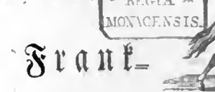


№ 274. — Dienstag — 1. October — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Speyer, 29. Sept.) Das Appellationsgericht des Rheinkreises hat (wie bereits gemeldet), in seiner Berathschlagungskammer vom 13. d. M. verordnet, daß die Verhafteten: Wirth, Hochdörfer, Rost und Baumann gegen Kaution nicht in Freiheit gesetzt werden sollten. Das Urtheil gegen Hochdörfer lautet in seinen Motiven, der Speyer. Ztg. gemäß, wörtlich folgendermaßen: »Nach Einsicht des Rathskammerbeschlusses des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 2. d., wodurch gedachter Hochdörfer in Gemäßheit seines bezüglichen Ansinnens vom 19. Aug. d. J., dem Antrage der Staatsbehörde zuwider, gegen eine bis zum Betrage von 2000 fl., entweder baar, oder mittelst hinreichender Sicherheit in liegenden Gütern zu stellende Kaution, zur provisorischen Freilassung zugelassen wurde; in Erwägung, daß nach den Bestimmungen des Art. 114 der peinlichen Prozeßordnung die Gestattung der provisorischen Freilassung gegen Kaution lediglich fakultativ, und nach den besonderen Umständen des konkreten Falls dem Ermessen des Gerichts anheim gestellt ist; daß aber diese Freilassung ihrer Wesenheit nach nur den Zweck haben kann, den verhafteten Korrektionellbeschuldigten gegen Verzögerungen der Voruntersuchung und endlichen Aburtheilung zu sichern, nicht aber diese Aburtheilung, oder selbst den Vollzug ergangener Kondemnationen zu hemmen; — daß daher schon aus dieser Rücksicht in vorliegendem Falle das Freilassungsgesuch, als mehr gegen das letztere Ziel gerichtet scheinend, durchaus nicht beachtungswürdig ist, indem nämlich gegen den Beschuldigten Hochdörfer, notorischer Weise, und wie es noch amtlich dokumentirt werden könnte, bereits in laufender Woche in der öffentlichen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts zur Aburtheilung dieser Anschuldigung verhandelt worden ist, und die Appellation, welche gegen das entweder jetzt schon ergangene oder demnächst zu erwartende Urtheil etwa ergriffen würde, ihre Erledigung schleunigst zu erhalten vermag; — daß übrigens, nach Ausweis der bisherigen Untersuchungsprodukte, Hochdörfer als ein der öffentlichen Ordnung gefährliches Individuum erscheint, welches in Folge einer solchen Bewilligung die bis zum appellationsgerichtlichen Endurtheile verstreichende Zwischenzeit zur Störung der Ruhe des Staates benützen könnte; daß endlich, da der Beschuldigte die Bürgschaft nicht aus eigenen Mitteln stellen kann, sondern nur durch einen dritten (den Gastwirth Bernhard Görg zu Kaiserslautern) zu leisten sich erbietet, in diesem Umstande und bei diesem Abgange persönlicher Betheiligung um so weniger gegen die Befürchtung, der Beschuldigte möchte sich durch die Flucht dem Vollzuge der Strafe entziehen, irgend eine Sicherheit gegeben ist; — auch abgesehen davon, daß, da der Beschuldigte in Gemäßheit der Verweisung, der Anwendbarkeit des Art. 371 des Strafgesetzbuches unterliegt, der Betrag der Kautionssumme nicht einmal dem im Art. 119 der Prozeßordnung angegebenen Maßstabe entspricht; — daß demnach die Freilassung hier sich in jeder Beziehung unstatthaft zeigt; a. d. G. nimmt das Appellationsgericht die Opposition der königl. Staatsbehörde gegen die Ordonnanz des königl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 2. d. M. als gegründet an, und mittelst Aufhebung der besagten Ordonnanz, verwirft es des beschuldigten Hochdörfers Gesuch um provisorische Freilassung.«

(Dresden, 26. Sept.) Nachdem Se. königl. Maj. und des Prinzen Mitregenten königl. Hoh. die in der Umgegend von Oschatz und Mügeln kantonnirenden Truppen, aus der Reiterbrigade, der Infanteriebrigade Bevilaqua, einer reitenden und einer Fußbatterie bestehend, die Revüe hatten passiren lassen, wurde folgender Armeebefehl erlassen: Se. königl. Maj. und Se. königl. Hoh. der Prinz Mitregent haben bei der am 23. d. M. über die bei Oschatz versammelten Truppen abgehaltenen Revüe mit besonderm Wohlgefallen die vorzügliche Haltung der Truppen, ihre Fertigkeit im Manövriren und den ausgezeichnet guten Zustand der Pferde bemerkt, und bezeigen deßhalb andurch dem kommandirenden Generallieutenant, den Brigadiers und Kommandeurs, sowie sämmtlichen Offiziers und Mannschaften Allerhöchst- und Höchstihre vollkommenste Zufriedenheit.

— Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar traf den 25. Abends hierselbst ein. Er hatte, aus Schlesien kommend, in Herrnhut mit Ih. k. H. der Prinzessin Augusta von Sachsen, die auf ihrer Reise nach Zittau und Fischbach zum Besuch beim Prinzen Wilhelm dort eingetroffen war, das Frühstück genommen. Gestern früh nahm Se. k. Hoh. die Gemäldegallerie nach ihrer jetzigen weit vollkommneren Einrichtung und die akademische Ausstellung auf der Brühlschen Terrasse in Augenschein, worauf Sie nach Pilnitz zur Tafel bei Sr. Maj. dem König fuhren, nach der Tafel die neue Schloßkapelle und in derselben die Freskogemälde von Prof. Vogel v. V. betrachtete und die Villa des Prinzen Friedrich besuchte.

Holland.

(Aus Seeland, 25. Sept.) Dem Kommandanten der Seemacht auf der Schelde ist der Befehl zugegangen, alle Mannschaften der Nationalmiliz und der Schutterien, welche seit dem belgischen Aufstand an Bord der Schiffe Sr. Maj. dienten, mit großem Urlaub zu entlassen.

— Der Zulassung der Holländer über die belgischen Gränzen scheint von belgischer Seite keine so große Hindernisse mehr entgegengestellt zu werden, da alle unsere Kaufleute und Krämer ungehindert die Märkte in Flandern besuchen. In dringenden Fällen ist es nach eingeholter Erlaubniß der Militärautoritäten auch den Belgiern erlaubt, die holl. Gränzen zu überschreiten. (Handelsblad.)

Belgien.

(Brüssel, 27. Sept.) Die »Emancipation« will wissen, daß Graf Dietrichstein, der von dem österreich. Kabinet zum Gesandten am belg. Hofe ernannt worden, auf der Reise nach Brüssel begriffen sey.

— Hr. Goblet wird aus London in Brüssel erwartet.

— Das erste Wettrennen um die von der Stadt Brüssel ausgesetzten Preise, hat vorgestern um 1 Uhr 20 Minuten, in Gegenwart einer außerordentlich großen Menge von Zuschauern Statt gefunden. Der König und die Königin wohnten demselben in dem für sie errichteten Pavillon bei. — Das vorgestrige Gratisschauspiel hatte viele Menschen angelockt. Die Stumme von Portici wurde unter dem Beifall aller Zuschauer aufgeführt. Im 3. Aufzuge verlangte man die Brabançonne. — Der vorgestern von den Bewohnern der Stadt der Garnison gegebene Ball war sehr glänzend. Der König und die Königin kamen gegen 10 Uhr an.

— Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurde auf der Place des Martyrs die Büste Jennevals, des Dichters der Brabançonne, eingeweiht.

— Man meldet aus Antwerpen unterm 26. Sept.: Der Deich von Burcht ist wieder hergestellt. Die belg. Flagge wehet auf demselben.

Frankreich.

(Paris, 27. Sept.) Laut k. Ordonnanz ist der russische Fürst, Paul Demidoff, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— Hr. Harris, bisheriger Gesandte der Vereinigten Staaten, hat gestern bei dem Könige seine Abschiedsaudienz gehabt.

— Der »Moniteur« veröffentlicht einen Tagsbefehl des Marschalls Gerard, datirt aus dem Hauptquartier St. Omer vom 23., an die Generale Sebastiani und Dejean gerichtet, worin denselben großes Lob wegen der Disciplin und dem guten Benehmen der unter ihren Befehlen stehenden Divisionen ertheilt wird.

— Die »Quotidienne« gibt weitläufige Beschreibungen von den Ehrenbezeigungen, die der Herzogin von Berry, während ihres Aufenthaltes zu Bologna erwiesen worden und meldet, daß diese Fürstin am 18. ihre Reise nach Deutschland weiter fortgesetzt habe.

— Die »Gazette« meldet: Graf Mesnard ist von Florenz nach England abgereist, wohin er sich, wie man versichert, wegen Angelegenheiten von großer Wichtigkeit begibt. Graf de la Ferronays ist, von Prag zurückgekehrt, sofort wieder nach Neapel abgereist. Hr. Vicomte v. St. Priest hat in Begleitung des Hrn. Adolph Sala Florenz ebenfalls verlassen, um sich über Bologna und Wien nach Prag zu begeben.

— Hiesige Blätter enthalten ein Privatschreiben aus Toulon, wonach der Kriegssloop »Perle« von der franz. Regierung nach Livorno abgeordnet worden, um die Bewegungen des »Carlo Alberto« zu beobachten. Am Bord des letzteren Schiffes soll sich Graf Mesnard befunden haben. Dieß Schiff lag bei Massa, einem kleinen Hafen in der Bai von Spezzia; hier sollen 18,000 Gewehre aufgespeichert seyn, die der »Carlo Alberto« nach und nach den Karlisten des südlichen Frankreichs zuführen würde. Nach der weitern Erzählung dieser Berichte ging das Dampfboot, als es die Anwesenheit des franz. Sloop gewahrte, in See. Die »Perle« folgte und setzte alle Segel auf, um den »Carlo Alberto« zu erreichen. Auf der ganzen Südküste meldete der Telegraph die Erscheinung des letztern Schiffes auf der Höhe von Marseille.

— Der »Constitutionnel« verbreitete seit einigen Tagen die Nachricht, daß der Erzbischof von Paris vom 21. August an 40tägige Gebete angeordnet habe, und man suchte diese Angabe mit der Großjährigkeitsepoche des Herzogs von Bordeaux in Verbindung zu setzen. Das »Journal de Paris« erklärt die ganze Erzählung für ein Mährchen.

— Die Zimmerleute, die bisher zu arbeiten verweigert, haben ihre Beschäftigung bei einigen Privatbauten wieder aufgenommen; bei Staatsbauten werden sie nicht mehr zugelassen, da Veranstaltung getroffen worden, ihre Stellen durch die in den verschiedenen Regimentern der hiesigen Garnison stehenden Zimmerleute zu ersetzen.

— Der »National« und die »Tribune«, welche gestern wegen der vielen Protestationen in ihren frühern Nummern gegen die detachirten Forts vor den Assisen gestanden, sind frei gesprochen worden.

— Bugia, gegen welchen Punkt eine Expedition von Toulon unter Segel gegangen ist, liegt halbwegs Algier und Konstantine, ein paar Stunden von der Mündung des Zowah, eines der bedeutendsten Flüsse der Regentschaft, an dessen Ufern Konstantine steht. Als Militärstation könnte, nach der Meinung von Sachverständigen aus diesem Punkte ein zweites Gibraltar gemacht werden. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts hatten die Spanier Bugia in Besitz genommen.

Großbritannien.

(London, 25. Sept.) Stocks 88¼, ⅜.

— Der König kam heute von Windsor nach der Stadt, hielt einen Kabinetsrath und gab sodann den in London anwesenden fremden Botschaftern Privataudienz.

— Die hiesigen Blätter stellen nunmehr die Wahrheit der bisher besprochenen Angaben von gepflogenen Unterhandlungen zu Lissabon gänzlich in Abrede. Der »Sun« sagt in dieser Beziehung: »Bisher waren zwei Berichte von sehr entgegengesetzter Art in Umlauf. Dem einen zufolge, hat Dom Pedro die englische Regierung um Beistand angesprochen, nach dem andern Bericht, hat Dom Miguel den Konstitutionellen Vergleichsvorschläge gemacht, die angeblich von denselben verächtlich zurückgewiesen worden. Wir sind ermächtigt, beiden Angaben zu widersprechen, obgleich es uns nicht gestattet ist, im Augenblick den nähern Inhalt der Lord Palmerston von Lord Russell zugekommenen Depeschen mitzutheilen. D. Pedro fühlt sich stark genug, um sich der Hülfe unserer Regierung entschlagen zu können, und auf der andern Seite, hat D. Miguel genügend erklärt, daß er niemals D. Pedro Vorschläge machen werde. Die Arrangements, welche ergriffen zu werden scheinen, werden das Resultat einer ganz andern Art von Verfahren seyn.« Der »Globe« stellt die Sache so dar, als ob Lord W. Russell dem Marschall Bourmont durch das Mittel des Obirsten Hare eine nothwendige Kommunikation habe machen lassen, wobei der Obrist die Gelegenheit wahrgenommen, dem Marschall sein Leidwesen privatim über die Dauer des bestehenden Krieges auszusprechen.

— Dem »Globe« zufolge, sind diesen Morgen 400 Rekruten nach Gravesend abmarschirt, um sofort für den Dienst der Königin D. Maria nach Portugal eingeschifft zu werden. Ein Kontrakt für 15,000 Gewehre, 5000 Pistolen und 10,000 Säbel, die nach derselben Bestimmung abgehen sollen, ist von den Agenten D. Pedro's abgeschlossen worden. Dasselbe Blatt meldet ferner, man erwarte Sir J. M. Doyle aus Portugal zu London; derselbe beabsichtige, eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen London, Oporto und Lissabon zu errichten.

Miscellen.

Die »Münchener pol. Ztg.« theilt folgende Angaben Chateaubriand's über die Opfer der ersten französischen Revolution mit, die nicht ohne Interesse seyn möchten:

Guillotinirt:	18,613
nämlich:	
Edelleute	1278
Adelige Damen	750
Frauen von Landleuten, Künstlern rc.	1467
Klosterfrauen	350
Priester	1135
Männer vom Bürgerstand	13,635
Summa	18,613

In der Vendée:	
Frauen, die in Folge zu früher Niederkunft starben	3400
Dergl. in der Schwangerschaft und im Wochenbette	348
In der Vendée getödtete Frauen	15,000
" " " " Kinder	22,000
Ferner in der Vendée gemordet	900,000
Summa	940,748

Opfer zu Nantes unter dem Proconsulate Carrier's:	
Kinder erschossen	500
" ersäuft	1500
Frauen erschossen	264
" ersäuft	500
Priester erschossen	300
" ersäuft	460
Edelleute ersäuft	1400
Künstler rc.	5300
Summa	10,224

Schlachtopfer in Lyon	31,000
Also in Allem:	
Guillotinirt	18,613
In der Vendée	940,748
Zu Nantes	10,224
Zu Lyon	31,000
Summa	1,000,585

Hierbei sind nicht begriffen die Massacres von Versailles, in der Abtei rc. rc., die zu Toulon und Marseille nach der Belagerung dieser Städte Erschossenen, die in dem provençalischen Städtchen Bedoin Ermordeten, dessen ganze Bevölkerung umkam rc. rc.

Erwiederung.

Wir finden uns heute veranlaßt, auf zwei Angriffe und zwar aus entgegengesetzten Himmelsgegenden mit einemmale zu antworten, da es unsere Sache nicht ist, um nichtssagende Dinge weitläufig zu polemisiren. Der eine Angriff rührt von der „Neckarzeitung“ Nro. 266 her; der andere von der „Hannoverschen Zeitung“ Nro. 230. Die erste sucht sich dadurch wichtig zu machen, daß sie von Zeit zu Zeit gegen uns kleine Häkeleien wagt; sie scheint dabei eine süße Rache ausüben zu wollen, vielleicht weil wir ihr neulich den Dienst erwiesen, der Welt anzeigen zu wollen, daß sie unter der von ihr angekündigten neuen Redaktion des Hrn. Elsner noch recht frohe Tage zu erleben gedenke. Statt uns nun deßhalb zu verfolgen, hätten wir vielmehr denken sollen, daß die „Neckarzeitung“ gerade dadurch gegen uns zu einem gewissen Dankgefühl stimmirt worden wäre; allein wir haben uns leider in unserer Erwartung getäuscht; denn das Blatt, aus dem die franz. Revolutionsblätter vorzugsweise ihre Weisheit in Betreff Deutschlands schöpfen, will uns heute nachweisen, daß wir uns wegen der von der O.P.A.Z. angedeuteten Ersparungssumme am Militäretat von 40,000 fl., wie selbige von der 2. würtemb. Kammer am 23. d. angenommen worden, von unserm Stuttgarter Berichterstatter hätten täuschen lassen. Diese Ersparung ist ein Faktum, und wurde wirklich in gedachter Sitzung vom 23. festgesetzt; daß an einzelnen Posten des Kriegsbudgets in andern Sitzungen weitere Summen gestrichen wurden, hebt jenes nicht auf. Zufällig entnahmen wir auch diese Angaben nicht einem Privatbericht, sondern einem sehr glaubwürdigen Stuttgarter Blatt, das im In- und Auslande eines weit größeren Kredites genießt, als die neu erblühende Neckarzeitung. Wir wollen ihr deßhalb den Rath geben, bevor sie künftig wieder sich das Vergnügen machen sollte, über inländische Dinge uns zur Rede zu stellen, die Blätter des Königreichs Würtemberg zuvor zu vergleichen, vielleicht könnte sie sich dann manche Mühe ersparen. — Von der andern Seite nun ist die „Hannover'sche Zeitung“ darüber aufgebracht, daß wir nicht in Bezug auf die Rückkunft des Hannover'schen Staatsgrundgesetzes von London auf ihr Wort schwören wollen. Wir haben ihre Erklärung, worin sie die Rückkunft desselben gegen verschiedene Blätter in Abrede stellt, wiedergegeben, unsern Lesern aber auch andere davon abweichende Berichte nicht vorenthalten wollen. Wir geben in jeder Hinsicht stets unsere Quelle an, und es ist Sache unseres erleuchteten Publikums, die größere oder geringere Wahrhaftigkeit der nach diesen Quellen mitgetheilten Angaben zu prüfen. Um zur Wahrheit zu gelangen, muß man nach allen Seiten umfragen. Zur Zeit wußten wir noch nichts von der Unfehlbarkeit der Hannover'schen Zeitung. Weil sie es nun aber selbst sagt, wollen wir uns dieß für die Zukunft merken.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 30. Septbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
109 Mlt. Waizen	6	12	— Mlt. Spelzenkern	—	—
60 " Korn	4	—	82 " Erbsen	4	46
76 " Gerste	3	25	— " Magsaamen	—	—
112 " Hafer	3	27	300 " Kohlsaamen	15	30

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

279	Malter	Waizen a 6 fl. 20 kr., 6 fl. 15 kr., 6 fl.
47	"	Korn a 4 fl. 30 kr., 4 fl.
112	"	Gerste à 3 fl. 40 kr., 3 fl. 35 kr., 3 fl. 30 kr.
1314	"	Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 2 fl. 48 kr.
5	"	Erbsen à 6 fl. 30 kr.
12	"	Linsen à 11 fl. und 7 fl.

Bekanntmachung.

Eine Parthie Einfassungsgeländer und Thüre mit Drath geflochten sind aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere bei der Fürstlich Thurn und Taxischen Haupt-Expedition der Fahrposten im Rahmhofe zu erfragen.

Benachrichtigungen.

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3½ Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und ½ Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2½ Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, ½ Stunde von Grimberghen, ½ Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und ½ Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

[1723] **Gasthof-Empfehlung.**

Allen hohen Herrschaften und resp. Reisenden erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den Gasthof zum Schwanen dahier in Pacht am 1. Oktober übernehme, und denselben unter meinem Namen fortführen werde.

Mit der Bitte um zahlreichen Besuch verbinde ich die Versicherung, daß ich mich stets bestreben werde, durch gute und billige Bedienung die hohe Zufriedenheit aller verehrlichen Gäste zu verdienen.

Würzburg den 1. Oktober 1833.

Mit aller Hochachtung unterzeichnet:

J. C. Biener, Gastgeber zum Schwanen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1745] Steckbrief.

Dem angeblichen Johann Adam Schmidt von Helferskirchen, h. Amts Selters, wegen versuchten Diebstahls mittelst Einbruchs im hiesigen Gefängniß inhaftirt, gelang es heute Nacht, zu entweichen.

Indem ich sein Signalement hier anfüge, erlaube ich mir, sämmtliche Behörden zu bitten, auf diesen gefährlichen Verbrecher zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren und unter sicherer Escorte an mich abzuliefern.

Hachenburg den 28. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Flach.

Signalement.

Alter: 45—50 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll;
Haare und Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Gesichtsfarbe: blaß;
Gesichtsform: länglich;
Statur: mager.

Er war bekleidet mit einem blauen zerrissenen Kittel, blau tuchenem Kamisol, darunter ein weißes leinenes Kamisol, blau tuchenen Hosen, blauen Strümpfen und gewöhnlichen Bauernschuhen.

Cours der Staatspapiere.

Den 30. September. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	92 3/8
	ditto ditto	4	—	82 3/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1442
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	132 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	82 3/8	—
	ditto ditto	4 1/2	86 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/4 fl.	4	91	—
	Prämienscheinepr. ult.		49 7/8	—
Baiern	Obligationen	4	100 3/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 5/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/2	—
	fl. 50 Loose		61 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	46 11/16
	Neue in Certificate	5	—	88 1/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	84	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	64	—
	ditto	3	40 3/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		58 3/16	—

Wechsel-Cours.

Den 30. September.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 7/8	—
ditto	2 M.	137 3/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	103 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/2	—
ditto	2 M.	146	—
Leipzig	k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 7/8	—
Lyon	k. S.	78 1/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/8	—
ditto	2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		5%	—

Cours der Geldsorten.

Den 30 September.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuß. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 24. Sept.	
5pCt. Metalliques	93 1/16
4 „ ditto neue	83 1/2
3 „ Actien	1198
4 „ Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 25. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 „ Holländische	48 1/2
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 27. Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 7/16
Kansbillets	21 1/8
Restanten	1 7/32
6 „ Res. Inc.	66 1/4
5 „ Renteperpet.	66 1/4

PARIS, den 27 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 65
5 „ Rente perp	69 1/2
5 „ Neap.	— —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 274.) 1. Oktober 1833.

Oesterreich.

Der Fürst Odescalchi, Oberſthofmeiſter Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, und Schwager des Fürſten v. Metternich, iſt in der Nacht vom 23. zum 24. Sept. in einem Alter von 52 Jahren zu Wien am Schlagfluſſe verſtorben.

(Wien, 22. Sept.) Durch glaubwürdige Briefe aus Konſtantinopel vom 6. d. wird die Vermuthung, daß die Nachrichten aus Belgrad, und die über Korfu und Trieſt gekommenen, von einer und derſelben Feuersbrunſt ſprechen, zur Gewißheit. Dieſe brach nach mehrmals wiederholten Brandlegungen am 30. Aug. aus, und verwandelte einige tauſend Häuſer in Aſche. Dabei ſoll die größte Aufregung in ganz Konſtantinopel geherrſcht, und die wegen Herabſetzung des Soldes der regulären Truppen bei denſelben entſtandene Unzufriedenheit zu einer förmlichen Empörung geführt haben. Der Sultan ſelbſt ſoll ſich in ein Verſteck geflüchtet haben, und die Verwirrung überhaupt auf den höchſten Grad geſtiegen ſeyn, bis es endlich einigen hohen Beamten gelungen ſey, die Truppen zu beſchwichtigen, und dadurch die Ruhe einigermaßen herzuſtellen. Indeſſen dauerten auch noch bei Abgang dieſer Nachrichten die Gährung und die Brandlegungsverſuche fort, obgleich ein Regierungsbefehl die Ausfuhr des Mehls verboten hatte, wodurch dem, durch das Niederbrennen der meiſten Mühlen entſtandenen augenblicklichen Mangel geſteuert wurde. Man verſicherte daher allgemein, daß der Sultan ſeine Zuflucht abermals zu Rußland genommen, und an deſſen Botſchafter das Geſuch um ſchnelle militäriſche Hülfe geſtellt habe, was auch von Jedermann als das einzige Mittel betrachtet ward, um die Ruhe in Konſtantinopel dauernd herzuſtellen. — Durch dieſelben Briefe haben wir Nachrichten aus Griechenland bis zum 31. Aug. erhalten; ſie enthalten wenig Intereſſantes, und erwähnen Nichts von Trikupi's Rücktritt aus dem Miniſterium. Ueber den Stand der Dinge in Albanien haben wir durch Briefe aus Bitoglia (Monaſtir) vom 26. Aug. einige neuere Nachrichten. Sie melden, daß auf die Kunde von den Vorfällen in Scutari auch in jenen Gegenden, die früher unter Muſtapha Paſcha's Verwaltung zum Paſchalik Scutari gehört haben, wie namentlich in den Städten Valona, Delvino, Berat, die Einwohner ſich gegen die türkiſchen Obrigkeiten empört, und dieſelben, obwohl ohne viel Blutvergießen, vertrieben haben, und daß dieſe Unruhen ſich immer mehr gegen Süden hin verbreiteten. Emir Paſcha von Janina ſtehe in Begriff mit einem anſehnlichen Truppenkorps gegen die Aufrührer zu marſchiren, um durch gütliche Ueberredung oder die Waffen, das Umſichgreifen des Aufſtandes zu verhindern, und die Ruhe in den empörten Gegenden herzuſtellen.

Deutſchland.

(München, 25. Sept.) Unter den Fremden, welche die letzte Zeit ſich in unſerer Stadt aufhielten, hat Hr. S. Marc Girardin, Rath der Univerſität von Paris, vorzügliche Theilnahme gefunden, eben ſo wegen ſeiner ausgezeichneten Eigenſchaften als Gelehrter und Schriftſteller, als wegen ſeiner Miſſion. Er iſt beauftragt, wie Hr. Couſin im nördlichen Deutſchland früher gethan, ſo im ſüdlichen die Unterrichtsanſtalten kennen zu lernen, und dabei ſein Augenmerk vorzüglich auf Induſtrie- und Gewerbſchulen zu richten, da das franz. Miniſterium zunächſt die Einſetzung von Collèges intermédiaires, als eine Ausbreitung und Fortſetzung des Realunterrichts der Volksſchulen beabſichtigt. Hr. Girardin hat mit unſern ausgezeichnetſten Gelehrten und Geſchäftsmännern häufige und ausführliche Konferenzen gehabt, eben ſo eine lange Audienz bei Sr. Durchl. dem Hrn. Miniſter Fürſten von Wallerſtein, der ihm mit großer Klarheit und Ausführlichkeit den Zuſammenhang und die Art jener Anſtalten auseinandergeſetzt und zugleich verordnet hat, daß dieſem ausgezeichneten und zu einem ſo rühmlichen Zwecke reiſenden Staatsmanne und Gelehrten alle auf die Schulorganiſation bezüglichen Akten und Druckſchriften zur Durchſicht und Benutzung mitgetheilt werden ſollten. Hr. Girardin iſt von hier nach Wien abgegangen, und gedenkt über Prag und Nürnberg noch dieſen Herbſt nach Frankreich zurückzukehren.

(Hannover, 27. Sept.) Sicherem Vernehmen zufolge werden Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen auf der Reiſe nach den Rheinprovinzen am 30. d. M. von Stolberg aus zu Einbeck eintreffen, und daſelbſt übernachten.

(Karlsruhe, 29. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 23. d. ſprach Hr. Staatsrath Winter bei der Diskuſſion über das Allgemeine des Wildſchadengeſetzes etwa folgendermaßen: Es gebe nur eine Präventivmaßregel gegen Wildſchaden, nämlich die Ausrottung alles Wildes, allein auch dieſe wäre nur ſcheinbar, denn wenn alles Wild ausgerottet würde, ſo könnten in einer Nacht ein Rudel Schweine und Hirſche über den Rhein kommen, und man habe dann wieder Wild. Zu beſtimmen, wie viel Wild auf einem beſtimmten Areal von Waldungen gehalten werden ſolle, ſey nach dem Urtheil aller Sachverſtändigen unmöglich, allein das Recht, durch polizeiliche Maßregeln einem übergroßen Wildſtande vorzubeugen, ſtehe der Regierung zu. Sie habe dieß immer geübt, und werde es auch in Zukunft üben. Wenn in der Thronrede davon geſprochen worden, daß der Wildſtand vermindert werde, ſo ſey ihr ein unrichtiger Sinn untergelegt worden, wenn man glaube, es ſey ein beſonderes Geſetz dadurch zugeſagt worden. Der Sinn ſey nur der geweſen, es werde der Einzelne durch die Beſorgniß, in Folge eines hohen Wildſtandes dem Grundeigenthümer eine zu große Entſchädigung bezahlen zu müſſen, abgehalten werden, zu viel Wild zu hegen, und dieß ſey eine große Wohlthat des Geſetzes, abgeſehen von der andern Wohlthat, daß derjenige, der beſchädigt worden, auch wirklich Erſatz des Schadens erhalte. Eine andere Maßregel von großer Wichtigkeit, die vielleicht in Zukunft ins Leben treten werde, ſey die Ablöſung der Jagdrechte. So lange man aber dieſe Jagdrechte als beſtehendes Eigenthum anerkennen müſſe, könne man kein anderes Geſetz erlaſſen, als ein ſolches, das dahin gehe, den Mißbrauch zu verhüten, und dafür zu ſorgen, daß der Schaden erſetzt werde.

— In der 66. Sitzung, worin die Kammer die Berathung des Wildſchadengeſetzes beendigte, nahm dieſelbe den Geſetzesentwurf über die Aufhebung des äräriſchen Antheils an den Zunfttaxen (worüber der Abg. Gerbel berichtete) in der Art an, daß derſelbe und zwar nach dem Antrag des Abg. Schir-

zinger schon vom 1. Juni 1833 ins Leben treten, und diejenigen Zunfttaxen, die von diesem Termin an bis zu Entlassung des Gesetzes bezahlt wurden, zurückerstattet werden sollen.

— In der 67. Sitzung der 2. Kammer vom 26. Sept. gab Hr. Staatsrath Winter folgende Erklärung: »Morgen geht der Termin zu Ende, an welchem Se. k. Hoh. der Großherzog beschlossen haben, die Ständeversammlung zu schließen. Es sind aber noch mehre der wichtigsten Gegenstände unerledigt, und ungeachtet der größte Theil der Mitglieder nichts sehnlicher wünscht und wünschen kann, als zu seinem Heerd und seinen übrigen Berufsgeschäften zurückzukehren, so sieht sich die Regierung veranlaßt, noch diejenige Zeit hinzuzufügen, die nothwendig ist, um diese Gegenstände zu erledigen. Sie verbindet aber damit den dringenden Wunsch, daß es der Kammer gefällig seyn möge, sich ausschließend mit den wichtigsten, also mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die Regierung vorgelegt hat, und die jedenfalls ein Resultat haben müssen und haben werden, die vorliegenden Bittschriften aber in einigen Nachmittagsstunden zu erledigen.« — Der Präsident macht eine Mittheilung der 1. Kammer bekannt, wonach sie die Ausgaben des Staatsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in der letzten Budgetsperiode für gerechtfertigt anerkennt. Unter den verschiedenen Berichten die darauf zum Vortrag kamen, erstattete Grimm einen ausführlichen Bericht über das Unterrichtswesen auf den gelehrten Mittelschulen. Die Kommission stellt u. A. im Wesentlichen folgende Anträge: 1) Die Regierung zu bitten, daß der schon entworfene Schulplan unter Berücksichtigung der in dem Bericht niedergelegten Ansichten bald möglichst provisorisch ins Leben gerufen werde. 2) Zu verordnen, daß künftig kein Unterschied mehr zwischen katholischen, protestantischen und gemischten Mittelschulen bestehe, daß keine mehr einer besondern Konfession angehöre und tüchtige Lehrer ohne Rücksicht auf die Konfession geistlichen und weltlichen Standes künftig an jeder Mittelschule angestellt werden. 3) Ein gleichförmiges Normativ für die Staatsprüfung aufzustellen, und den Kandidaten praktische Uebung und Befähigung vor der Anstellung im Staatsdienst zur Pflicht zu machen. 4) Daß kein Lehrer auf einer Mittelschule unter 600 fl. Besoldung beziehen solle rc. Nach Beendigung des Vortrags wird Bravo! gerufen.

— In der 68. Sitzung wurde in Betreff mehrer Petionen von Israeliten, ihre Emanzipation betreffend, der Antrag der Majorität der Kommission angenommen, nämlich beschlossen, zur Tagesordnung überzugehen, unter der ausdrücklichen Erklärung des den Gesinnungen und Beschlüssen der Kammer von 1831 entsprechenden und fortwährenden Wunsches, die Emanzipation der Israeliten möglichst bald ausgeführt zu sehen, in der Hoffnung, daß ein solches Ziel auf dem durch jene Beschlüsse angedeuteten, wenn gleich bis jetzt von den Israliten abgelehnten Wege auf eine allseitig befriedigende Weise werde erreicht werden.

(Freiburg, 26. Sept.) Ih. königl. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie sind gestern auf Ihrer Rückreise aus Italien auf Ihrem Landsitze in Umkirch und heute früh in hiesiger Stadt eingetroffen, und haben, ohne sich aufzuhalten, Ihre Reise nach Karlsruhe fortgesetzt. (Frb. Ztg.)

(Kassel, 28. Sept.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde die Revision der Stände- und Gemeinde-Ordnung vorgenommen und beendigt, der Zusatz-Artikel des Hrn. Bähr auf allgemeinen Vorbehalt der Rechte der Standesherrn abgelehnt, und das Gesetz mit 30 gegen 13 Stimmen angenommen. — Hr. Bähr verkündigte, daß er eine Standesstimme beilegen würde.

(Frankfurt, 30. Sept.) Se. Exc. der Hr. Bundestags-Präsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist vorgestern von hier nach Wien abgereis't.

Holland.

(Aus dem Haag, 27. Sept.) Es haben in den letzten Tagen mehre Kabinetsrathsitzungen Statt gehabt, in welchen unsere politischen Angelegenheiten besprochen wurden. In Folge derselben wurde in der gestrigen Nacht ein Beamter mit Depeschen nach London abgesendet. Ueber den wahren Stand unserer Angelegenheiten ist noch wenig bekannt. Die baldige Abreise des Hrn. Verstolk van Soelen scheint noch nicht gewiß zu seyn. (Breda'sche Courant.)

(Amsterdam, 27. Sept.) Da mehre Partieen von 2½ pCt. und 5 pCt. holländ. Fonds gegen Komptantzahlung am Platz waren, so bewirkte dieses einige Flauheit der Kurse; auch war der Umsatz nicht belangreich. Syndik. und Kansb. wurden stark angeboten. Die Kurse der russ. und deutschen Fonds waren gedrückt; die der span. Gattungen erfuhren eine Erhöhung. 2½ pCt.: 48$^{7}/_{16}$; 5 pCt.: 92$^{7}/_{16}$; Kansb.: 20$^{1}/_{16}$; Syndik.: 4½ pCt.: 85¾; 3½ pCt.: 69¼; span. Perpt.: 5 pCt.: 66¼ bis 66$^{5}/_{16}$; 3 pCt.: 41¾.

Frankreich.

(Paris, 26. Sept.) Ein hiesiges ministerielles Abendblatt zählt mit großem Pomp die ungeheuren Streitkräfte Frankreichs dem übrigen Europa gegenüber auf und schließt: Es kam dem Marschall Soult zu, das Werk seines Vorgängers, des Marschalls Gouvion-St.-Cyr, fortzusetzen und zu vervollkommnen; es kam dem Sieger von Toulouse zu, Frankreich militärisch zu organisiren; denn es war dieß nicht; und gegenüber den Mächten von Europa: Preußen mit seinen Landwehren, Oesterreich mit seinen Militärgränzen, — unerschöpfliche Quelle von Leuten, — dem deutschen Bund, welcher mit einem Zauberschlage in seinen Kreisen 301,580 Mann sammeln kann, konnte Frankreich nicht zur Entwaffnung schreiten, wenn keine Reserve da war, um den ersten Bedürfnissen abzuhelfen. Diese Reserve existirt furchtbar, unerschöpflich, denn sie besteht aus der eigentlichen Reserve und aus der mobilen Nationalgarde. Diese große Schöpfung sichert auf immer die Ruhe von Frankreich so wie die von Europa, indem sie ihm den Frieden auferlegt. Der ›Constitutionnel‹ macht zu dem Artikel unter Andern die Bemerkung, es handle sich nicht von Zahlen auf dem Papier, sondern von der wirklichen Macht im Lande; der Marschall Gouvion-St.-Cyr habe seine Reserve aus gedienten Leuten gebildet; die 70,000 Mann von der Klasse von 1832, die nicht zum Dienst gezogen würden, ein Haupttheil der gegenwärtigen Reserve, müßten aber nach der Aufforderung erst noch für den Dienst gebildet werden. Wenn man die preußische Landwehr und die österreichischen Gränzregimenter anführe, so müsse man hinzufügen, daß diese Streitkräfte organisirt, unterrichtet und gewissermaßen disponibel seyen; allein verhalte es sich so mit der mobilen Nationalgarde; seyen deren Bildung und Unterrichtung noch anders als im Projekt, welches auszuführen der Minister des Innern sich wenig beeile? —

Großbritannien.

(London, 24. Sept.) Nach einem viel verbreiteten Gerüchte soll der span. Minister über Frankreich Nachrichten aus Madrid empfangen haben, nach welchem Bourmont am 13. d. einen wiederholten Anfall auf Lissabon gewagt habe, aber zurückgeschlagen worden sey. Weiter soll sich in Folge dieses mißlungenen Versuches Bourmont mit seinen Truppen nach Spanien zurückgezogen haben, um die Unternehmungen des Infanten D. Karlos, bei allenfallsigem Ableben des Königs v. Spanien, zu unterstützen.

(Ebendaher, 25. Sept. Morgens 11 Uhr.) Bis diesen Augenblick haben wir keine nähern Nachrichten empfan-

gen, welche obiges Gerücht bestätigten. Der Stand der Fonds blieb deßwegen unverändert.

Italien.

Nach einer Bekanntmachung in den »Notizie del giorno« sollten zu Rom die, in der Kirche S. Maria ad Martyres vorgefundenen Ueberreste des großen Raphael, vom 19. bis 24. Sept. dem Publikum gegen Eintrittsbillette vorgezeigt werden.

Türkei.

Das »Journal de Smyrne« meldet unterm 21. Juli: »Der Admiral Dandolo, Befehlshaber der österreichischen Schiffsmacht, ist von Smyrna in der Nacht vom 18 d. M. mit den Schiffen seiner Division abgesegelt und hat nur zwei Goeletten hier zurückgelassen, die ihm folgen sollen, sobald die Erfordernisse des Dienstes es erheischen. Er begiebt sich längs der syrischen Küste nach Alexandrien, und wird, wie man glaubt, nicht über einen Monat oder höchstens sechs Wochen abwesend seyn.«

— Dasselbe Blatt enthält Folgendes aus Alexandrien: »Unterm 23. Sept. vorigen Jahres erließ die hiesige Regierung eine Bekanntmachung, worin allen Behörden untersagt wurde, türkische Münzen bei ihren Kassen anzunehmen, und gleichzeitig wurden Maßregeln getroffen, um deren Einführung in das Land zu verhindern und dem ferneren Sinken des Werths der Münzen der ägyptischen Regierung Einhalt zu thun. Da dessenungeachtet der Preis des tallero seit einiger Zeit außerordentlich gestiegen ist, so hat sich bei näherer Erforschung der Ursache ergeben, daß die heimliche Einfuhr nicht nur der türkischen Gold-, sondern auch der Silbermünzen, welche fast gar keinen innern Werth haben, viel dazu beigetragen hat. Obgleich diese Münzen bei keiner Regierungskasse angenommen worden sind und auch nicht angenommen werden können, so haben sie dennoch im Handel unter den Einwohnern Kurs, und je mehr davon in Umlauf gebracht wurden, desto mehr breitete sich auch ein Uebel aus, das den Handel des Reiches mit gänzlichem Untergange bedrohte und die Interessen des ganzen Kaufmannsstandes beeinträchtigte. Ehrenwerthe, hier ansäßige Kaufleute von verschiedenen Nationen, welche die immer zunehmende Einbringung jener gefährlichen türkischen Münzen beobachteten und sich überzeugten, daß das Unglück, welches mit der Entwerthung der ägyptischen Münzen über den Handel hereinzubrechen drohte, größtentheils von der Ueberschwemmung des Landes mit türkischen Münzen herrühre, erkannten die dringende Nothwendigkeit einer energischen Maßregel, um diesem Uebel zu steuern. Sie machten daher ihren respektiven hiesigen Konsuln Vorstellungen, die der Regierung mitgetheilt wurden, und in deren Folge der hiesige Handelsstand benachrichtiget wird: 1) daß das Verbot, bei den Regierungskassen irgend eine türkische Münze anzunehmen, auf strengste erneuert wird; 2) daß die Zoll- und Gesundheitsbeamten angewiesen sind, jeden türkisches Geld enthaltenden Beutel bei der Landung anzuhalten; 3) daß allen Regierungsbehörden der Befehl ertheilt werden soll, jede Handelsverbindung mit denjenigen Kaufleuten abzubrechen, von denen man sich überzeugt, daß sie dergleichen Münzen nach Aegypten kommen lassen. Wird dieser Schleichhandel von solchen Personen getrieben, die in keiner Handelsverbindung mit der Regierung stehen, so soll eine Maßregel zur Ausführung kommen, die den Zweck hat, der gegenwärtigen Verordnung Kraft zu verleihen. Alexandria, 26. Juni 1833. (Gez.) Boghos-Yussuf.«

Griechenland.

(Nauplia, 10. Aug.) Der Obergeneral Theodor Griva war nach einem Gefängniß von fünf Monaten aus Mangel aller Zeugen vom Tribunale zu Nauplia unter dem Zuströmen einer außerordentlichen Menschenmenge freigesprochen worden, und im Begriffe sich einzuschiffen, um Griechenland zu verlassen und in Thessalonich zu leben. Auch war die Nationalsynode, in Gegenwart aller Erzbischöfe und vieler Bischöfe mit großer Feierlichkeit eröffnet worden, nachdem die Trennung der griechischen Kirche von dem Patriarchen und der heiligen Synode in Konstantinopel von der kirchlichen Kommission zu Nauplia in Antrag gebracht, und von der Regentschaft genehmigt worden. Die Hitze hatte sich sehr gemildert, auf den rumelischen Gebirgen war sogar Regen gefallen, und der Gesundheitszustand in Folge davon erwünscht geworden.

Börsenbericht.

Frankfurt, 30. September.

Als zu Anfang der verflossenen Woche sowohl aus Amsterdam als auch aus Wien gleichzeitig nur günstige Börsenberichte und höhere Notirungen der einheimischen Effektenkurse anlangten, überließen sich mehre Handelsleute um so zuversichtlicher den aufs Steigen berechneten Operationen, als man jener Wendung in Beziehung auf die Geldverhältnisse entgegen zu gehen vermeinte, welche gemeinhin in der letzten Meßwoche periodisch einzutreten pflegte. Am 24. d. wurden in dieser Voraussetzung ansehnliche Beträge von Staatseffekten, namentlich von holländ. 2½ pCt. Integralen, von 5 pCt. Certifikaten, von 4 pCt. und 5 pCt. österreich. Metalliques, so wie von Wiener Bankaktien, großentheils auf Lieferung für den Lauf des Monats zu steigenden Kursen abgeschlossen. Selbst nach der Börse des erwähnten Tages war die Spekulationslust noch andauernd und erneuerte sich noch in den Nachmittagsstunden. Allein die schwachen Kündigungen an der Börse des 25. und vornämlich der geringe Umsatz gegen Baar, zeugten keineswegs von einer Besserung des Geldstandes. Die Kurse fingen in Folge mehrer bewirkten Verkäufe an zu weichen, sanken jedoch an den darauf folgenden Tagen aus nämlicher Ursache noch tiefer, je nachdem die Prolongationen schwieriger und der Report von Seiten der Geldbesitzer erhöhet wurde. Der Rückfall der Kurse in genannten Gattungen, welcher sich bis zum Schlusse voriger Woche auf etwas über 1 pCt. beläuft, ist demnach lediglich den pekuniären Verhältnissen des Platzes zuzuschreiben, welche momentan den Umschwung aller Handelsgeschäfte lähmen, deren Einfluß aber nur von kurzer Dauer seyn dürfte. — Auch im Wechselhandel vermißte man die sonst zu dieser Epoche eintretende Lebhaftigkeit. Mit Ausnahme der Devisen auf Wien, die in allen Sichten verlangt wurden, blieben alle übrigen ohne Frage. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 4¼ pCt. in die Höhe gegangen.

(A. Sulzbach.)

Benachrichtigungen.

[1794] Es ist den 27. d., Mittags, auf dem Wege vom weißen Schwanen bis zum Garten des Herrn Seufferheld vor dem Bockenheimerthore, ein Ring von einem Uhrbande mit folgenden daran befindlichen Gegenständen in Gold verloren gegangen:

- Ein Petschaft-Carniol mit einem darin geschnittenen Familienwappen.
- Ein desgleichen grüngeaderter Stein, darin geschnitten die Buchstaben W. K. in gothischer Manier.
- Ein leichter Uhrschlüssel.
- Ein Haar-Ring mit einem kleinen Schilde, worauf die französischen Buchstaben C. K., im Innern desselben die Worte eingeschnitten »11ter *November* 1829.«

Der redliche Finder wird um die Einlieferung in dem Comptoir des Herrn Seufferheld, auf der großen Gallen-

gasse, gebeten und demselben dagegen eine Belohnung von Eilf Gulden zugesichert.

[1451] **Juwelen und Perlen,**
gefaßte und ungefaßte, kaufen und verkaufen
H. Marcus Oppenheimer u. Kirchberg,
Juwelier, Schnurgasse Lit. L. 35. gegen der Geinhäusergasse über.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1710] Citatio.

In Sachen des königlichen Pfarrers Lindner zu Ullstadt gegen Freiherrn Emil Karl von Dalberg, ehemaligen Redakteur des Scharfschützen zu Würzburg, Injurien betreffend, ist zur Vorlegung und Anerkennung oder eidlichen Ableugnung der klägerischen Beweisurkunden, nämlich der Nr. 19 der unter dem Titel: »der Scharfschütz« erschienenen Zeitschrift vom 12. Mai 1832 im Original, dann zur Vorlegung und Einsicht des Originalattestes des königl. Landgerichts Neustadt a. A. vom 18. Februar 1833, so wie zur Erklärung von Seite des Beklagten hierüber weitere Tagfahrt auf

Donnerstag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr,

anberaumt. Hierzu wird dem vom Kläger beantragten und bereits angedrohten gesetzlichen Rechtsnachtheile gemäß, der von hier abwesende, außer Landes befindliche Beklagte hiermit öffentlich unter dem Präjudize der anzunehmenden Anerkennung und Einsicht der obigen Urkunden, so wie des Ausschlusses mit seiner Erklärung, vorgeladen.

Würzburg den 17. September 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Städler.

[1650] Bekanntmachung.

Auf Anstehen der Freifrau Katinka von Voigt, gebornen von Fechenbach, zu Mainz und des für deren minderjährige Kinder erster Ehe, Thekla und Bertha von Dalwigk, bestellten Vormundes von Göddäus zu Brünchenhain in Kurhessen, und mit Zustimmung der Herzoglich Nassauischen Schuldentilgungs-Kommission zu Wiesbaden, werden alle diejenigen, welche aus dem angeblich abhanden gekommenen Schulddokument vom 10. September 1829 Nro. 11539 über ein von dem Domkapitular Freiherrn Emmerich Joseph von Fechenbach-Sommerau der Herzoglich Nassauischen Amortisationskasse am 1. desselben Monats dargeliehenes Kapital von 2000 fl. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde durch einen mit beglaubigter Vollmacht versehenen hiesigen Prokurator klagend anzubringen, widrigenfalls zu gewärtigen ist, daß die Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission an die Freifrau Katinka von Voigt und den Vormund von Göddäus, als die zum Bezuge dieser 2000 fl. berechtigten Gläubiger, Zahlung leisten wird. — Usingen den 10. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.
Wintzingerode.
vdt. Philippi.

[1677] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche an die beiden Häuser Lit. J. Num. 263 und Lit. K. Num. 77 dahier Eigenthums- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, solche so gewiß

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gericht durch legale Anwaltschaft anzumelden und rechtlich zu begründen, als ansonsten diese beiden Häuser dem Herrn Regierungsrath Karl Franz Wilhelm von Boltog in Homburg vor der Höhe als Eigenthum in den Transscriptionsbüchern zugeschrieben werden sollen.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1616] Edictalladung.

Das beabsichtigte gütliche Abkommen der Gläubiger der Gebrüder Johannes und Jacob Stelzner von hier mit diesen, ist nicht zu Stande gekommen und deshalb unterm heutigen Tage der förmliche Concurs gegen dieselben erkannt. Es werden demnach alle und jede Gläubiger der genannten Gebrüder Stelzner, sie mögen sich bereits gemeldet haben oder nicht, hiermit öffentlich vorgeladen, in dem zum Liquidiren der Forderungen auf die

Dienstag den 19 November d. J.

bestimmten Termin vor unterzeichneter Gerichtsstelle zu erscheinen und gegen den bis dahin zu bestellenden Contradictor ihre Ansprüche geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß sie damit an der Concursmasse überall ausgeschlossen werden sollen.

Marburg, am 26. August 1833

Kurfürstliches Landgericht.
Wachs.
Zur Beglaubigung
Schmidt.

[1576] Edictalladung,
die Vermögens-Ueberschuldung des Heinrich Rohrbach von Londorf betr.

Nachdem Großherz. Hess. Hofgericht zu Gießen gegen Heinrich Rohrbach von Londorf den Concursprozeß erkannt hat, so werden sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben geladen, ihre Forderungen so gewiß im Termin

den 21. November d. J. früh

dahier anzuzeigen, gegenfalls sie von der vorhandenen Concursmasse ohne besonders bekannt zu machendes Präclusivdecret ausgeschlossen werden.

Grünberg, den 29. August 1833.

Großherzogl. Hessisches zum Landgericht Grünberg gehöriges Patrimonialgericht der Freiherrn von Nordeck zur Rabenau.
Kraft.

[1611] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Franz Peter Dopfer und dessen Ehefrau Catharina Margaretha, geb. Rußmann, der Concurs erkannt worden, so werden alle diejenigen, welche an die genannten Dopfer'schen Eheleute aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem

auf Freitag den 15. Nov. l. J., Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin, vor der angeordneten Commission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft, ihre Ansprüche zu liquidiren und eines etwaigen Vorzugsrechts wegen zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von dieser Masse.

Es wird auch keine weitere Citation als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des, nach Reproduction dieser Ladung ergehenden Präclusivbescheides, erlassen werden.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Secr.

[1691] Edictalladung.
Die Vermögensüberschuldung des Balthasar Schmidt von Londorf betr.

Nachdem gegen Balthasar Schmidt von Londorf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden dessen unbekannte Gläubiger aufgefordert, so gewiß im Termin

Donnerstag den 7. November d. J.

ihre Ansprüche anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu bescheinigen, gegenfalls sie ohne besonders zu veröffentlichendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 14. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Stapp.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 30. Sept. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	92[illegible]
" 4% "	—	82[illegible]
" Wiener Bankaktien	—	1442
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$46^{11}/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$83^{5}/_{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn und Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. Redakteur: Dr. Thomas. — Drucker: J. F. Bayrhoffer.

№ 275. — Mittwoch —  — 2. October — 1833.

Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.



Deutschland.

(München, 28. Sept.) Vorgestern traf Hr. Hauptmann Graf v. Sapporta von Triest dahier ein.

(☉ Dresden, 26. Sept.) Unsere 1. Kammer hat in ihrer 118. Sitzung die Berathung über das Gesetz wegen Erfüllung der Militärpflicht beendigt. Der Deputationsantrag, in Beziehung auf Bildung der Dienstreserve »um die Vollständigkeit des Heeres fortwährend zu sichern, muß sogleich, nach dem Ausrücken desselben, der sechshunderttste Theil der Bevölkerung als Ersatzmannschaft aufgestellt und unausgesetzt vollzählig erhalten werden«, wurde mit 33 Stimmen gegen 1 angenommen. Desgleichen wurden in derselben Sitzung, nach Beendigung der Diskussion über den 5. Abschnitt des Gesetzentwurfes, die Organisation der Behörden für das Rekrutirungsgeschäft betr., von den beiden Fragen: 1) Soll eine Theilnahme ständischer Deputirten an den Rekrutirungskommissionen mit entscheidender Stimme Statt finden? — 2) Soll diese Theilnahme mit berathender Stimme eintreten? die erstere mit 26 Stimmen gegen 7 verneint, die zweite mit 17 gegen 16 bejaht. — Unsere 2. Kammer hat in ihrer 108. Sitzung den Gesetzentwurf, die Bekanntmachung der Gesetze und Verordnungen betr., diskutirt. Die Bekanntmachung der Gesetze und Verordnungen im Königreiche soll durch Versendung eines Gesetz- und Verordnungsblattes geschehen. Der §, welcher bestimmt, daß die Gast- und Schenkwirthe verpflichtet seyn sollen, dieses Gesetz- und Verordnungsblatt bei sich aufzulegen, wurde mit 36 Stimmen verworfen. Desgleichen wurde mit Ausschluß von 1 Stimme beschlossen: dem Antrage der 1. Kammer, daß die Regierung eine Veranstaltung treffen möge, durch welche, nächst der Bekanntmachung der Gesetze, den Unterthanen auch die Gelegenheit verschafft werde, regelmäßig eine Erklärung der wesentlichsten Gegenstände der Gesetze auf angemessene Weise mitgetheilt zu erhalten, nicht beizutreten. Ferner wurde in derselben Sitzung einstimmig beschlossen: die Regierung anzugehen, daß im Laufe des jetzigen Landtages noch einige beantragten Veränderungen des Wahlgesetzes vorgelegt werden möchten.

(Karlsruhe, 30. Sept.) In der Sitzung der 2. Kammer am 27. d. kündigte v. Itzstein der Regierungskommission zwei Fragen zur gefälligen Beantwortung an. 1) In Betreff der Untersuchung gegen Garnier. Es beginne, bemerke er, Aufsehen zu erregen, daß in Baden ein Bürger 6 Monate lang in Arrest gehalten werden könnt, ohne daß er ein Urtheil empfange, und von dem Standpunkte der Obsorge, welche die Kammer für die persönliche Freiheit eines jeden Bürgers haben werde und haben müsse, reklamire er das Recht, diese Frage an die Regierung zu stellen. Er kenne Garnier nicht und wisse nicht, was ihm zur Last liege, aber es werde sowohl für seine Verwandten, als für die Kammer und das Publikum beruhigend seyn, wenn einige Auskunft über den Stand der Sache gegeben werde. Wenn wahr seyn sollte, was man sich erzähle, daß das Hofgericht zu Rastatt Garnier freigesprochen habe, und dieses Urtheil nicht bekannt gemacht worden sey, weil man es an das Justizministerium geschickt habe und dieses entweder allein oder im Einverständniß mit dem Staatsministerium nähere Erkundigung bei der Untersuchungskommission in Frankfurt oder Paris einziehe, ob diesem Garnier etwa noch andere Schulden zur Last liegen, dann müßte er den Zustand der badischen Justiz wahrlich bedauern, und über den Traum der Selbstständigkeit der badischen Gerichte klagen. — Staatsrath Winter erwiedert, daß die Untersuchung den Gerichten übergeben sey, also das Ministerium des Innern nichts mehr angehe. Er behalte sich vor, in einer der nächsten Sitzungen darüber Auskunft zu geben. v. Itzstein. Die 2. Frage beziehe sich auf die Vorstellung einiger Bürgermeister wegen ihrer Stellung gegen die Domänenverwaltungen und andere Behörden, welche fast einstimmig mit dringender Empfehlung an das Staatsministerium übergeben worden sey. Die Kammer habe damals erklärt, daß, wenn ihrem Wunsch gegen ihr Erwarten nicht entsprochen werde, ihr nichts übrig bleibe, als eine förmliche Beschwerde gegen jene Mitglieder des Staatsministeriums, die zu dieser eigenmächtigen Abänderung des Gesetzes gerathen hätten, zu führen. Er glaube aber, daß das Staatsministerium, in welchem selbst, so viel er wisse, bedeutende Stimmen gegen diese Abänderung des Gesetzes gewesen seyen, einen den Wünschen der Kammer entsprechenden Beschluß fassen werde, und er bitte auch darüber um Auskunft in einer der nächsten Sitzungen.

— Am 25. d. wurde die schon vor dem Regierungsantritt des jetzigen Großherzogs bestellte und angefangene Statue des Großherzogs Ludwig, welche erst jetzt fertig geworden ist, auf dem Brunnen vor dem Rathhaus aufgestellt. Die Statue ist von Stein und stellt den Großherzog Ludwig in Lebensgröße vor.

(*Wiesbaden, 30. Sept.) Am 19. d. verließen die herzogl. nassauischen Truppen ihre Garnisonen, und bezogen am 20. unter den Befehlen des Hrn. General v. Kruse ein Uebungslager in der Gegend von Hadamar. Die Stärke der Truppen betrug 6 Bataillone Infanterie, 2 Batterien Artillerie, und eine Kompagnie Pioniere. Durch die Fürsorge des Kriegskommissariats war an Ort und Stelle alles Material zum Bau eines Lagers vorhanden, und schnell wurde dasselbe nach allen Regeln konstruirt. Sonntag den 22. wurden die Truppen in einem Viereck auf offenem Felde zu einer großen Kirchenparade aufgestellt, wo vor einem kriegerisch geschmückten Altare zuerst katholischer, dann evangelischer Gottesdienst Statt fand; bei letzterem hielt Hr. Pfarrer Manger eine sehr gehaltvolle Rede, die im vollkommensten

Sinne des Wortes ganz dem Zweck entsprach, den diese Parade haben sollte. Se. Durchl. der Erbprinz und Prinz Moritz wohnten allen Uebungen bei, und öfters zog Ersterer den Degen, trat in seine Kompagnie beim 2. Regiment ein, wo er als Lieutenant steht, und kommandirte während der Kriegsübungen sein Peloton. Nach jedesmaligem Einrücken versammelten sich sämmtliche Offiziere, die beiden Prinzen an der Spitze, zu einem gemeinschaftlichen Mahl in einer eigens hierzu erbauten und ausgeschmückten Baracke. Am 26. und 27. waren große Feldmanöver im Feuer, nach deren Beendigung Se. D. der Erbprinz sämmtliches Offizierkorps zu einem Mittagsmahl einlud. Die Mannschaft erhielt per Kopf eine Flasche Wein und kalte Küche. Unter dem Donner der Geschütze und einem dreifachen Lebehoch wurde die Gesundheit der Regentenfamilie ausgebracht, welche durch das ganze Lager mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus wiederholt wurde. Tausende von Zuschauern besuchten täglich das Lager, und bunt trieb sich die Menge der Soldaten, Bürger und Frauen in demselben herum. Während der ganzen Zeit der Uebungen war auch nicht ein Chef genöthigt, einen Mann mit irgend einer Strafe zu belegen, ein Beweis, welche Disciplin unter den Truppen herrscht, ein Beweis ferner von welchem Geiste sie beseelt sind. Allgemein war das Bedauern, daß Se. D. der Herzog durch eine Reise verhindert wurde, das Lager mit seiner Gegenwart zu beehren. Erfreulich ist es, daß auch nicht ein einziger Unfall Statt gefunden, den man zu betrauern hätte; selbst nicht einmal Erkrankungsfälle kamen vor, welches wohl den guten Lebensmitteln und der geregelten Vertheilung derselben zuzuschreiben ist. Am letzten Tage brachten sämmtliche Korps ihrem Kommandanten, dem General v. Kruse, des Abends eine Musik, bei welcher Gelegenheit derselbe in den verbindlichsten Ausdrücken seinen Dank aussprach. Ein Tagsbefehl entließ hierauf die Truppen aus dem Lager nach ihren Garnisonen.

Schweden.

(Stockholm, 20. Sept.) Die letzte Nummer der Aftontidning, so wie die des Aftonblad vom Dienstage sind, wegen injuriirender Ausdrücke wider die Reichsstände in dem darin abgedruckten Petitions-Entwurf um eine bessere Repräsentation, vom Hofkanzler belangt worden. Die Buße würde 100 Rthlr. Banco seyn.

Frankreich.

(Paris, 28. Sept.) Das hauptsächlichste Resultat der Reise des Handelsministers nach England ist die Ueberzeugung, daß vor Allem die Kommunikationen in Frankreich verbessert werden müssen, um die Industrie nur einigermaßen in den Stand zu setzen, mit der englischen zu konkurriren. Die erste Maßregel, welche dazu der nächsten Kammer vorgeschlagen werden soll, ist die Eisenbahn von Paris nach Dieppe. Eine englische Kompagnie hatte dem Minister in London angeboten, eine Eisenbahn von London nach Brighton zu bauen, wenn man ihr erlauben wolle, sie von Dieppe nach Paris fortzusetzen. Die Kosten der franz. Linie schlug sie auf 40 Mill. Fr. an; der Minister antwortete, daß Frankreich diese Arbeit selbst unternehmen wolle, und daß er von der nächsten Kammer die nöthigen Fonds dazu verlangen werde; die Reise von Paris nach London würde dann in 17 bis 18 Stunden gemacht werden können. Es wäre vortheilhafter die Eisenbahn nach Calais zu führen, weil die geringere Entfernung zur See eine größere Sicherheit der Kommunikation zuließe, so wie sich vielleicht einige Stunden Zeit dabei gewinnen ließen, aber die Kosten der Eisenbahn würden sich auf 70 Mill. belaufen. Die großen Linien von Eisenbahnen, welche von Havre nach Marseille und von Paris nach Straßburg gehen sollen, werden auf Kosten des Staats unternommen werden, theils weil man nicht hoffen darf Kompagnien zu finden, welche die dazu nöthigen 400 Mill. aufbringen könnten, hauptsächlich aber, damit der Staat es immer in seiner Macht behalte, die Tarife der Transporte zu modifiziren, je nachdem es die Interessen der Industrie erfordern. Die großen Schwierigkeiten, welche man gegenwärtig findet, die Kanalbesitzer zu einer Herabsetzung des Transports von Steinkohlen zu bewegen, haben zu sehr den Nachtheil bewiesen, der aus einer Art von Monopol der Kommunikationen in Händen von Privaten für den Nationalwohlstand entstehen kann. Das Amortissement bietet die Mittel dar, dem Staate ohne unmittelbare Erhöhung der Staatslasten die nöthigen Kapitalien zu verschaffen, und der große Zuwachs von Reichthum, der durch die neuen Kommunikationen entstände, wäre mehr als eine Entschädigung für die der Agiotage und dem Börsenspiel dadurch entzogenen Summen.

— Hr. Thiers wird in 8 Tagen Elboeuf, Rouen und Havre besuchen.

— General Lafayette und Hr. Levingston, der Gesandte der Nordamerikanischen Freistaaten am hiesigen Hofe, die bereits seit 56 Jahren in Freundschaftsverhältnissen stehen, hatten gestern eine Konferenz, worin, wie man glaubt, die Rede von dem Traktat zwischen Frankreich und der Union gewesen, zu dessen Ausführung die Kammer nicht Willens zu seyn scheint, die 25 Millionen Fr. zu votiren.

— Nach der neuen Einrichtung in der Artillerie wird diese Waffengattung künftig aus 192 Stück Geschütz reitender und 816 Stück Fußartillerie bestehen.

— Die Büsten der berühmtesten französ. Generale sind in der Halle der Marschälle in den Tuilerien aufgestellt worden.

— Nachrichten aus Algier zufolge, ist eine unter Anführung des General Bonnet von der Untersuchungskommission vorgenommene Rekognoscirung eben nicht zum besten abgelaufen. Die Expedition mußte sich vor den feindlichen Arabern zurückziehen. »Diese Affaire, sagt ein öffentliches Blatt, machte auf das Heer einen übeln Eindruck und ermuthigte die Frechheit der Araber!«

— Hiesige Blätter enthalten noch immer Privatberichte aus Toulon, worin von einer neuerdings projektirt gewesenen Expedition der Herzogin von Berry nach der franz. Südküste wie von einem ausgemachten Faktum gesprochen wird.

— Dem Abbé Chatel sind alle zum Dienst der franz. kathol. Kirche im Bazar der Rue St. Honoré verwendeten Mobiliargegenstände von einem unerbittlichen Gläubiger verkauft worden.

— Aus St. Pelagie sind abermals 4 wegen politischer Verbrechen Inhaftirte nach Mont St. Michel abgeführt worden.

— Die Zahl der belgischen Deserteure nimmt im Nord-Departement täglich zu.

(Straßburg, 23. Sept.) Seit das Privatunternehmen einer kommerziellen Telegraphenlinie von Paris bis Havre de Grace in Ausführung getreten, und einen über alle Erwartung glücklichen Erfolg gehabt, spricht man auch davon, ähnliche Telegraphenlinien von Paris nach Bordeaux über Nantes, von Paris nach Marseille über Lyon, und von Paris nach Straßburg über Nancy oder Metz zu errichten. Die beiden ersten sollen im Laufe des nächsten Jahres begonnen werden; mit der letzten steht es jedoch noch im weiten Felde, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil der Handel auf dieser Seite, d. h. mit dem ganzen südlichen Deutschland, beinahe Null ist. Es gibt nicht ein einziges sehr bedeutendes Handlungshaus in Straßburg, und auf der ganzen Straße von hier bis Paris. Eher könnte eine Telegraphenlinie von Mühlhausen bis Paris, und zwar über Lyon, zu Stande kommen. Man versichert indessen, daß

die Regierung in Zukunft ihre Telegraphenlinien auch zum Privatdienst hergeben wolle, so daß auf solche Weise die erwünschte telegraphische Verbindung zwischen allen Hauptpunkten Frankreichs und Straßburg auf die einfachste und vernunftgemäßeste Weise Statt finden würde. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 26. Sept.) Stocks 88 1/4, 3/8.

— Der König ist gestern nach Windsor zurückgekehrt, nachdem die Minister, Lord Palmerston, Melbourne, Albemarle und Hr. Stanley Audienz gehabt.

— Hiesige Blätter glauben nicht an eine Rückkehr des Fürsten Talleyrand als Botschafter Frankreichs; dem Vernehmen nach hat der Fürst alle seine Pferde verkauft und 14 Bedienten verabschiedet.

— Hr. Dedel, der Bruder des holl. Bevollmächtigten bei der Konferenz, ist heute von Rotterdam mit Depeschen dahier angekommen.

— Die hiesigen Blätter, und zwar die erklärtesten Wortführer D. Pedro's, stimmen heute ihren Ton in Betreff der angeblichen Vergleichsvorschläge außerordentlich herab. Die »Times« versichern, jene Angaben seyen durchaus unwahr und die Absendung des »Echo« habe keinen andern Grund gehabt, als der britischen Regierung die Besorgnisse Lord Russell's vorzulegen, daß der dortige Bruderzwist ohne ernste Dazwischenkunft Englands nicht beendigt werden könne. Der »Courier« geht soweit, einzugestehen, daß der Vorschlag zu einer Uebereinkunft von Seiten Lord Russell's dem Marschall Bourmont gemacht worden sey, welcher darauf als Erwiederung Vorschläge zu einer Kapitulation von Lissabon gemacht habe. Das Anerbieten D. Miguels soll darauf hingegangen seyn, dem Abmarsch D. Pedro's und seiner Anhänger alle Erleichterung zu gestatten. Der »Standard« bringt sogar wieder als Vereinigungsmittel der Parteien die Vermählung D. Miguel's mit D. Maria in Anregung. (Man weiß, wie man sieht, mit einem Worte nichts Gewisses und zermartert sich deßhalb in gewagten Konjekturen.)

— In Maryland und Virginien (Nordamerika) wurde am 27. Aug. ein heftiges Erdbeben verspürt.

Aegypten.

Die »Literary Gazette« enthält ein aus Kairo mitgetheiltes Schreiben, worin die jetzt in Aegypten herrschende Barbarei in den grellsten Zügen geschildert wird. Es heißt darin: »Der Pascha geht damit um, eine wichtige Reform in seinen Staaten einzuführen, die darin besteht, daß auf Regierungs-Befehl der Werth des spanischen Dollars von 20 1/2 Piaster auf 15 herabgesetzt, und daß einem Jeden, der ihn für mehr oder weniger annimmt oder ausgiebt, zur Strafe die Nase abgeschnitten, und die Nöthigung auferlegt werden soll, dieselbe zu essen. Man sieht hier mehre Personen ohne Nasen umhergehen, und einem armen Manne wurden einmal, nachdem ihm die Nase abgelöst worden und er sie hatte verzehren müssen, auch noch die Hände abgehauen, und die also verstümmelten Arme in siedendes Oel getaucht; dann hing man ihm die Hände um den Hals, und ließ ihn so von Polizeidienern durch die Straßen herumführen. Dieß geschah vor etwa drei Jahren. Alle von dem Pascha eingeführten Verbesserungen sind militärischer Art, und die Bevölkerung befindet sich in einem ganz verarmten und traurigen Zustande; man hetzt die Leute wie wilde Thiere durchs Land, und schleppt sie fort, um sie zu Soldaten oder Matrosen zu nehmen; und, einmal im Dienste, dürfen sie, glaube ich, keine Klage laut werden lassen. Es ist auch Papiergeld hier im Umlaufe, aber zu einem Diskonto von 40 pCt., und Jedermann ist gezwungen, es zum Nominal-Werthe anzunehmen. Der Pascha ist der Mann dazu, unter so verschiedenartigen Bestandtheilen Ordnung zu erhalten.«

Wissenschaftliche Notiz.

Der berühmte Bibliothekar im Vatikan, Angelo Majo, hat 2 neue Sammlungen noch ungedruckter Schriften des Alterthums herausgegeben, die erste in 4. unter dem Titel: »Scriptorum veterum nova collectio ex codicibus Vaticanis edita;« die zweite in 8. unter dem Titel: Classici auctores ex Codicibus Vaticanis.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1726] **Bekanntmachung.**

Es sind in Gießen nachbemerkte Zinsabschnitte, als:

1) von Lit. G. Nro. 438, Schuldverschreibung der Gr. Hess. Staatsschulden-Tilgungskasse der am 1. Oktober 1833 fälligen zu 20 fl.;
2) von Fürstlich Isenburg-Birsteinischen Schuldverschreibungen:
   a) von Nro 513 der am 1. Januar 1834 fällige Zinsabschnitt zu 10 fl.;
   b) von Nro. 514 der am 1. Januar fällige zu 10 fl.;
   c) von Nro 376 beide Zinsabschnitte, am 1. Januar und 1. Juli 1834 fällig, jeder zu 20 fl;
3) von den Gräflich Solms-Laubachischen Partial-Obligationen:
   a) von Lit. B. Nro. 339 ein Zinsabschnitt zu 10 fl., am 1. Dezember 1833 fällig;
   b) von Lit. B. Nro. 340 zwei Zinsabschnitte, am 1. Dezember 1833 und 1. Juni 1834 fällig, jeder 20 fl.;
   c) von Lit. A. Nro. 212 beide Zinsabschnitte, am 1. Dezember 1833 und 1. Juni 1834 fällig, jeder 20 fl.;

geschehener Anzeige nach entwendet worden, vor deren Ankauf gewarnt wird. Sollten diese Zinsabschnitte etwa zum Kauf angeboten oder schon gekauft worden seyn, so ist Nachricht darüber an unterzeichnete Gerichtsstelle gelangen zu lassen.

Gießen am 21. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1647] **Edictalladung.**

Bei den im Februar 1832 gepflogenen Verhandlungen über die gütliche Erledigung der Gräflich Erbach-Wartenberg-Roth'schen Debitsache hat sich der Mandatar der Erben des verstorbenen Handelsmanns Richard, von Dürkheim im Rheinkreise des Königreichs Baiern, für die Gesammtforderung seiner Mandanten auf eine Abfindung von 3700 fl in 4procentigen Partial-Obligationen des zum Zwecke des Arrangements neu creirten Kapitals von 500,000 fl. verglichen, wovon 2 Procent Zinsen alljährlich und die weiteren 2 Procent bei der durch das Loos zu bestimmenden dereinstigen Heimzahlung des Kapitals entrichtet werden sollen.

Hierfür sind die Revenüen der Grafschaft Wartenberg-Roth, so weit solche im Königreich Würtemberg gelegen, nach dem von Bethmann'schen, mit 4 Procent verzinslichen Anlehensreste dermalen noch 438,000 fl. betragend, als zweite Hypothek, übrigens ohne Schätzung, bestellt.

Da nun Ludwig Hammer, Sohn des Kiefermeisters Jakob Hammer von Dürkheim, welchem der dritte Theil an obiger Gesammtforderung zusteht und für welchen der Vater, als Vormund, einen Anwalt dahier bevollmächtigt hatte, vor erfolgter obervormundschaftlicher Vergleichsbestätigung volljährig geworden, seitdem aber sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe andurch aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen a dato

über den erwähnten Vergleich anher zu erklären.

Im Versäumnißfalle wird angenommen, daß Ludwig Hammer diesen Vergleich stillschweigend genehmigt habe.

So beschlossen im Civil-Senat des Königl. Würtemberg. Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm den 27. August 1833.

Baur.

[1706] **Oeffentliche Aufforderung.**

Sämmtliche Gläubiger des Kommissionärs Georg Peuscher von Darmstadt, welcher sich im Monat Junius dieses Jahres von hier entfernt und eine Schuldenmasse von mehr als 22,000 Gulden, dagegen nur ein dafür haftbares Vermögen von ungefähr 300 Gulden, welches nicht einmal zur Tilgung einer geltend gemachten bevorzugten Forderung hinreicht, zurückgelassen hat und gegen den, für den Fall, daß er nicht innerhalb der ihm hiezu hierdurch öffentlich anberaumt werdenden Frist von sechs Wochen das Concursverfahren abwendet, der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, werden hiermit auf

Donnerstag den 14. November 1833, Vormittags 11 Uhr,

zur Anzeige ihrer Forderungen jeder Art gegen denselben und zur Geltendmachung etwaiger Vorzugsrechte, unter dem Rechtsnachtheile

des stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der Concursmasse, vor die unterzeichnete Gerichtsbehörde vorgeladen.

Darmstadt den 20. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker. Trygophorus.

[1731] Gegen den Hüttner Johann Schleicher zu Pilgerzell liegt eine Ueberschuldung vor, daher wir sowohl zur summarischen Schuldenliquidation wider denselben, als zum Versuche gütlicher Uebereinkunft unter den Gläubigern unter sich und auch mit dem Schuldner, Tagfahrt auf

den 28. Oktober l. J.

bestimmt haben und dieselben hierzu unter dem Rechtsnachtheile vorladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrzahl der übrigen Gläubiger als beitretend erachtet werden sollen.

Fulda den 14. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Thomas.
vdt. Bothmann.

[1681] **Edictalladung.**

Nachdem gegen den abwesenden Heinrich Weisel von Maibach, der bereits das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, bei dem vormaligen Amte Butzbach mehrere Forderungen eingeklagt worden waren, wurde um das Jahr 1800 hin über dessen Vermögen bei dem genannten Amte ein Schuldenwesen anhängig, welches später von dem vormaligen Amte Ziegenberg kommissarisch behandelt wurde. Nach den eingezogenen Notizen wurden am 3. April 1800 die Grundstücke des Abwesenden für 1374 fl. 30 kr. an mehrere Ortsbürger zu Maibach verkauft, der Müller Johannes Sattenberger daselbst als Curator bestellt, von den sämmtlichen Gläubigern liquidirt; es können jedoch, der sorgfältigsten Nachforschungen bei dem hiesigen Gerichte und anderwärts ohnerachtet die wegen dieses Schuldenwesens verhandelten Akten nicht aufgefunden werden. Da nun der sehr alte Curator keine Einnahme gehabt zu haben behauptet, um Entbindung von seiner Curatel nachgesucht und mehrere Gläubiger des Heinrich Weisel dringend um Erledigung dieser Sache gebeten haben, so bleibt, da auch die Masseschuldner und namentlich die von ihnen verschuldet werdenden Beträge zum Theil unbekannt sind, kein anderer Weg übrig, als sämmtliche unbekannte Gläubiger und Schuldner öffentlich aufzurufen und vorzufordern. In Folge dessen wird daher allen denjenigen, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an das vorhandene Vermögen des abwesenden Heinrich Weisel von Maibach zu haben vermeinen sollten, so wie denjenigen, die Zahlungen zu leisten verbunden sind, aufgegeben, so gewiß

Freitag den 18. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr,

in dem Hause des Beigeordneten Roth zu Maibach sich einzufinden, ihre Forderungen zu liquidiren und ihre etwaige Schuldigkeiten anzugeben, als sonsten sie von der vorhandenen Masse ohne weiteres Präklusivdekret ausgeschlossen und resp. nach den vorhandenen Notizen klagend gegen sie aufgetreten werden soll.

In diesem Termine soll zugleich wegen der von Martinitag 1800 restirenden Zinsen verhandelt, ein neuer Massecurator gewählt und angelegentlichst eine gütliche Vereinigung der Gläubiger und Schuldner der Masse versucht werden, weßhalb etwa ertheilt werdende, jedoch gerichtlich zu beglaubigende Vollmachten auf diese Punkte so gewiß zu richten sind, als sonst darauf nicht die mindeste Rücksicht genommen, vielmehr nach den Beschlüssen der Mehrheit der Gläubiger verfügt werden soll.

Friedberg den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Hofmann. Weber.

[1760] **Edictalladung.**

Die Eröffnung des Testaments des Kaspar Simon von Merzhausen betr.

Nachdem am 12 August d. J. Kaspar Simon von Merzhausen mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments verstorben ist, so wird Termin zu dessen Eröffnung auf

Freitag den 18. October l. J., des Morgens 9 Uhr,

anberaumt, in welchem alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die Verlassenschaft desselben machen, so gewiß dahier zu erscheinen haben, als ansonst dennoch das Testament eröffnet und, wenn dasselbe an sichtbaren Mängeln nicht leidet, die eingesetzten Erben in die Erbschaft immittirt werden sollen.

Usingen den 10. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1747] Der Strumpfweber Karl Krome aus hiesiger Stadt wird damit öffentlich vorgeladen,

binnen 90 Tagen

vor uns zu erscheinen und sich auf die wider ihn von seiner Ehefrau, Charlotte, gebornen Burgtorf, wegen böslicher Verlassung auf Trennung der Ehe angebrachte Klage vernehmen zu lassen, widrigenfalls gegen ihn wegen Nichterscheinung erkannt und das Scheidungserkenntniß ausgesprochen werden wird.

Einbeck den 19. September 1833.

Das Stadtgericht.
Hübener.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	92 7/8
	ditto ditto	4	—	82 3/4
	Bank-Actien ex. div.		—	1444
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loosedittopr.ult.	4	132 1/2	—
	Bethm. Oblig.	4	82 3/4	—
	ditto ditto	4½	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/8	—
	d°b. d°inLond.à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheinepr.ult.		50 1/8	—
Baiern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		83 1/2	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/2	—
	fl. 50 Loose		61 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 1/2	—
Holland	Integrale	2½	—	47 1/8
	Neue in Certificate	5	—	89 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Witl.	5	64	—
	ditto	3	—	40 5/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		58 5/8	—

Wechsel-Cours.

Den 1. October.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	13[illegible]	—
ditto 2 M.	137 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 3/4	—
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S.	110 1/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S	146 5/8	—
ditto 2 M.	145 7/8	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/4	—
Lyon k. S.	78 1/4	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 3/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 1. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	43 3/8
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 1/8
Rand-Ducaten	5	36	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	36	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 15. Sept.	
5pCt Metalliques	95 1/8
4 „ ditto neue	83 1/2
3 „ Actien	1199
4 „ Partial	131 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2½ „ Holländische.	48 7/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 Sept.	
2½pCt. Integrale	48 7/16
Kansbillets	21 1/8
Restanten	1 7/32
6 „ Res. insc.	66 1/4
5 „ Renteperpet.	66 1/8

PARIS, den 18 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 50
5 „ Rente perp	69 1/4
5 „ Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, **№ 81.** 2. October 1833.

Fabel.

Von L. Bornitz *).

Es hätt' ein Bauer zwölf Eselein,
die trieb er bei des Morgens Schein
wohl in die Disteln mit frohem Muth,
das that den Eselein behagen gut.
Kam er nun Abends an den Ort,
so liefen die Eselein hier und dort;
mußte sie zusammentreiben;
Das ward dem Bauer
zuletzt gar sauer.
Da wollte er's besser bekleiben,
that drauf zum eignen Ergötzen
sich auf den ersten Esel setzen,
trieb so die andern, eilf an der Zahl,
zusammen ohne viel Müh' und Qual.
Aber den letzten, auf dem er ritt,
den sah er im ganzen Felde nitt;
und als er ihn suchte aller Ort,
liefen wieder die eilf andern fort.

* * *

So sucht der Deutsche im fremden Land,
was er längst bei sich zu Hause fand,
und verliert über dem Suchen gar,
was bereits gefunden war.

*) Aus dem deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834, herausgegeben von A. von Chamisso und G. Schwab.

Charakter=Schilderung des Marschalls Ney *).

Michel Ney, den 10. Jaunar 1769 in Saarlouis geboren, zeigte früh eine entschiedene Neigung für den Soldatenstand. Außer der Schulzeit spielte er mit seinen Kameraden Krieg und war stets an ihrer Spitze. Sein Vater, ein Böttlicher, hatte während des siebenjährigen Krieges gedient; seine Erzählungen von den Gefechten, denen er beigewohnt, beschäftigten die lebhafte Phantasie des Knaben. Indeß sollte er nach dem Wunsche des Vaters die Rechte studiren und kam zu einem Notarius Valette in die Lehre. Kopien, die der junge Ney dort angefertigt, sind noch vorhanden. Einem ganz mit militärischen Ideen angefüllten Kopfe wie Ney konnte jene Beschäftigung wenig zusagen, und als er darauf Gehülfe bei einem königl. Prokurator wurde, schienen ihm seine Arbeiten noch unerträglicher. Er war bereits 15 Jahre alt und brannte vor Verlangen, Soldat zu werden. Der Vater suchte ihn noch zurückzuhalten, indem bereits sein altester Sohn, Peter, in Diensten war. Um jedoch der Lebhaftigkeit Michels einen Spielraum zu geben, schickte er ihn in die Bergwerke von Apenweiler, deren Bearbeitung ihn auch eine Zeit lang fesselte; nachdem er aber Alles, was zu lernen war, begriffen hatte, erwachte seine alte Vorliebe für kriegerischen Ruhm wieder, er träumte nichts als Gefechte und Schlachtfelder. Die Rathschläge seines Vaters und der Mutter Thränen betrübten ihn, konnten ihn aber nicht umstimmen. Abermals suchte man seinen rastlosen Geist auf andere Weise zu beschäftigen. Obgleich noch sehr jung, war er unterrichtet, thätig und voller Eifer, und man machte ihn zum Inspektor der Hammerwerke von Saleck. Dieses neue Feld bot zugleich die Aussicht auf einstige Wohlhabenheit dar, und Ney ergab sich wirklich diesen Beschäftigungen mit Eifer. Aber nach und nach erkaltete dieser Eifer, der Geschmack für den Kriegerstand machte ihm seine Arbeiten unerträglich, und seine Neigung fand hinlänglichen Anreiz in den vielen benachbarten Städten, die fast alle Festungen waren, wo er überall Besatzungen und kriegerische Uebungen sah. Nach zwei Jahren legte er seinen Posten nieder und begab sich nach Metz, wo ein Husaren-Regiment lag; der Kummer, den dieser rasche Schritt seinen Eltern bereiten würde, machte ihn unruhig, und er zögerte lange, vor ihnen zu erscheinen; aber die kindliche Liebe behielt die Oberhand, und er machte einen Umweg nach Saarlouis, um Vater und Mutter Lebewohl zu sagen.

Peinlich war die Zusammenkunft, der Empfang stürmisch. Ney hatte Vorwürfe, Bitten, Thränen und Drohungen auszuhalten. Er konnte diese Scene nicht ertragen und entfloh. Ohne Geld und ohne Wäsche ging er zu Fuß davon und erreichte bald die Straße nach Metz wieder. Seine Schuhe zerrissen, die Füße vom Gehen wund, aber voll Muth, obgleich sehr ermüdet, setzte er seinen Weg fort. Dreizehn Jahre darauf hielt er als Divisions-General seinen Einzug in die Vaterstadt.

Den 1. Februar 1787 kam der 18jährige Jüngling in Metz an. Er ließ sich bei dem Regimente des General-Obersten, das späterhin das vierte Husaren-Regiment wurde, anwerben; sein Gönner war ein Landsmann, war aber selber nur Lieutenant und ohne Einfluß; überhaupt war bei dem damaligen Zustand der Dinge, wo nur der Adel avancirte, die Protektion ohne Bedeutung. Uebrigens brachte Ney einige gute Vorkenntnisse mit und machte sich durch Pünktlichkeit und Geschick bald bei seinen Vorgesetzten auf eine vortheilhafte Weise bemerklich. Seine Subordination gewann ihm ihre Zuneigung, und weil er eine schöne Hand schrieb, gebrauchte ihn der Quartiermeister bei seinen Arbeiten. Die bei seinen Beschäftigungen ihm übrig bleibende Muße verwandte er darauf, sich die Kenntnisse zu verschaffen, die sein neuer Stand erheischte. Eine schöne Haltung und große Gewandtheit in der Handhabung der Waffen, nicht minder seine Geschicklichkeit, die wildesten Pferde zu bändigen und mit Anmuth zu reiten, erwarben ihm die Auszeichnung seiner Kameraden bei Allem, was körperliche Uebungen betraf, und ihm wurde daher auch die Ehre zu Theil, ihre Beleidigungen auszufechten. Der Fechtmeister eines anderen Regiments, ein unruhiger stets schlagfertiger Mensch, hatte den Fechtmeister der Husaren verwundet und das gesammte Regiment beleidigt. Die Unteroffiziere übertrugen Ney, der unlängst Brigadier geworden war, das Amt, seine Kameraden zu rächen, und mit Freude übernimmt er den Auftrag. Man findet sich ein, und die Säbel sind schon gekreuzt, als er sich plötzlich gewaltsam beim Zopfe festgehalten fühlt; er dreht sich um, es war sein Oberst, der ihn sogleich festnehmen und ins Gefängniß setzen ließ. Der Zweikampf wurde mit dem

*) Aus dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl. nach den ersten Kapiteln der Memoires du Maréchal Ney.

Tode bestraft; Ney aber war bei seinen Vorgesetzten beliebt und schlug sich im Auftrage Aller. Man suchte ihn zu retten. Sämmtliche Unteroffiziere begaben sich zu dem Obersten und baten für ihn um Gnade. Schon besorgte man bei dem Heere, eine allzugroße Strenge möchte die Soldaten erbittern und die keimenden Ideen von einer Umwälzung zur Reife bringen; eine lange Gefangenschaft rettete Ney von dem Kriegsgerichte. Er war aber kaum seiner Haft entlassen, als er, die überstandene Gefahr vergessend, aufs neue den Kampf aufsuchte; er wollte durch nichts Anderes als durch seine Waffen geschützt seyn. Das Duell hatte wirklich im Geheimen Statt. Der Gegner bekam einen Hieb in die Faust und in Folge dieser Wunde den Abschied. Aber Ney vergaß den Unglücklichen nicht und setzte ihm späterhin eine Pension aus.

Niemals vergaß der Marschall seinen Ursprung; im höchsten Glücke liebte er es, an seinen früheren Stand zu erinnern. Mit Kummer bemerkte er, daß man die Erben alter Namen begünstigte, und er verlangte daher zahlreiche Beweise des Muths und der Geschicklichkeit, um sein Vorurtheil gegen Offiziere zu besiegen, die eine mit seinen ersten Erinnerungen streitende Politik einführte, und insbesondere in ihrer Gegenwart sprach er gern von seinen ersten Jahren. Als sich einige einst von ihrem Adel unterhielten, und was ihre reichen Familien ihnen zukommen ließen, unterbrach er sie: »Ich war nicht so glücklich als Sie, meine Herren, von meinen Angehörigen habe ich nie etwas erhalten, ich hielt mich für reich, wenn ich in Metz zwei Brote auf dem Brett hatte.« Er war zum Marschall erhoben worden; eine zahlreiche Versammlung Glückwünschender umringte ihn. Er unterbrach das Konzert der Schmeicheleien und wandte sich an einen alten Offizier, der in der Ferne stand: »Erinnern Sie sich, Hauptmann, der Zeit, wo ich Ihnen meinen Bericht machte und Sie sagten: »Gut, Ney, ich bin mit Dir zufrieden, Du wirst Dein Glück machen.« »Sehr wohl, Herr Marschall,« entgegnete sein alter Chef, »ich hatte die Ehre, einem Mann zu befehlen, der mehr werth war, als ich; dieß vergißt sich nicht.« Mit dem stolzen Gefühl, Alles durch sich selbst errungen zu haben, verband er große Anhänglichkeit an die Seinigen; beides machte ihm die alten Zeiten lieb. Er sprach mit Liebe von der Zärtlichkeit seiner Mutter, von den Rathschlägen seines Vaters, und Beiden suchte er die Gefahren, die er bestanden, sorgsam zu verbergen. Einst führte er den Vortrab des Generals Colaud, und ein blutiges Gefecht war vorgefallen. Er kommt ermüdet zurück und erzählt die Begegnisse des Tages. Ein Freund tadelt seine Unvorsichtigkeit. »Es ist wahr,« erwiederte Ney, »ich bin heute wieder einmal entwischt. Vielmal war ich allein mitten unter den Oesterreichern.« So waren Sie glücklicher als Ihr Bruder. »Wie,« fällt Ney ungestüm ein, und die Augen unruhig auf den bestürzten Freund heftend, »ist mein Bruder todt? Arme Mutter!« Er erfuhr, daß Peter Ney, Offizier bei der 55. Halbbrigade, in Italien geblieben sey, und konnte bei dieser traurigen Nachricht seine Thränen nicht zurückhalten. »Was wäre aus meiner Mutter und meiner Schwester geworden, wäre ich heute unterlegen. Schreiben Sie ihnen, verbergen Sie ihnen jedoch die Gefahr, der ich mich ausgesetzt habe, damit sie nicht auch meinetwegen in Sorgen seyen.« Der Krieg und die Stokkung der Geschäfte hatten Noth erzeugt, und das ganze Land litt darunter. Ein armer Handwerker mußte dieß noch empfindlicher fühlen, die Generale erhielten damals nicht mehr als monatlich 8 Franken. Ney war Subaltern-Offizier, hatte wenig, und seine Mutter war bettlägrig; er legte sich neue Opfer auf, um die Mutter zu unterstützen; sie starb nach vier Jahren. Der Vater starb in hohem Alter im Jahre 1826, ohne das tragische Ende des Marschalls zu wissen. Nur aus dem Trauer-Anzuge der Tochter und der Enkel merkte er den Tod seines Sohnes, aber er fragte Niemand, ward düster, in sich gekehrt und sprach nur selten in seinen Erinnerungen den Namen des Sohnes aus.

Arm und uneigennützig, besaß er, kaum Offizier geworden, ein so tiefes Gefühl der Ehre, daß er erröthet seyn würde, die Gelegenheiten zu benutzen, die der Krieg darbietet, sich auf die Kosten des Feindes zu bereichern. Ney war bei der Nordarmee; als ein junger Kapitän brannte er vor Begierde, sich auszuzeichnen. Er stößt auf die englische Reiterei und greift sie mit solchem Vertrauen an, daß er sie bricht und an der Spitze einer schwachen Schaar bis jenseits der feindlichen Linien verfolgt. Eine Schwadron, die er auf seinem Wege findet, wird zerstreut; Ney verfolgt hartnäckig den Anführer, einen höheren Offizier, er holt ihn ein und fordert ihn auf, sich zu ergeben. Bestürzt durch die Lebhaftigkeit des Verfolgers, sucht dieser nicht sich zu vertheidigen, sondern zu unterhandeln; er bietet eine volle Börse an, und da Ney lächelt, fügt der Engländer hinzu, er möge lieber bei ihnen bleiben, er werde schnell hinaufrücken und solle den franz. Prinzen dienen. Erbittert hierüber, setzt Ney ihm den Säbel auf die Brust. »Wie,« rief er, »Geld und eine Desertion! Sie selbst sollen Angesichts ihres Heeres desertiren! Sie werden mit mir einhauen, Sie sind todt, wenn Sie zu entrinnen Miene machen.« Und so jagt er abermals durch die Reihen der Engländer, die ganz bestürzt einen von den Ihrigen neben dem franz. Offizier sehen, und kommt mit seinem reichen Gefangenen im Hauptquartier an. »Behalten Sie Ihr Geld, woran ich ein Recht haben dürfte; Sie werden es nöthiger haben als ich, aber seyn Sie in der Folge vorsichtiger beim Parlamentiren.« (Schluß folgt.)

Geschichte der Assasinen.

(Fortsetzung.)

Hassan Sabah, der Stifter des Reichs und Ordens der Assasinen, lebte zur Zeit, wo die Seldschukischen Sultane (Togrul, Alp Arslan, Melek Schach) in Persien herrschten (1037 — 1092), und starb in sehr hohem Alter (wohl ein Neunziger) im Jahr 1124. Nach mancherlei Wanderungen und Abentheuern bemächtigte er sich 1090, also kurz vor dem Anfang des ersten Kreuzzugs, des festen Schlosses Alamut, d. i. Geyernests, in dem gebirgigen Lande auf der Gränze von Irak. Lange Welterfahrung und ausgebreitete Menschenkenntniß, tiefes Studium der Politik und der Geschichte, hatten ihn belehrt, daß das System der Gott- und Sittenlosigkeit wohl zum Umsturz, aber nicht zur Gründung der Dynastien, zur Verwirrung, aber nicht zur Ordnung der Staaten geeignet ist; daß die Gesetzlosigkeit als Kanon der Herrscher, aber nie als Koder der Beherrschten gelte; daß die Menge nur durch den Zaum positiver Gebote von Wenigen zusammengehalten wird. Eingeweiht in die höchsten Grade der Loge von Cairo, durchschaute er klar den Plan gränzenloses Ehrgeizes, der auf Umsturz des Chalifats der Abassiden und auf Erhöhung neuer Throne über dem Schutte der vorigen hinarbeitete. Seit lange ein Glaubensgesandter im Namen des fatemitischen Chalifen Mostansar, faßte er nun den Entschluß, die Herrschaft fortan statt seinem Obern sich selbst zu versichern, und nicht sowohl das Werk fremder Weisheit und Politik zu zerstören, als den Bau seiner eignen zu gründen und zu befestigen. Fünf und dreißig Jahre lang (1090 — 1124), während welcher er sein Geyernest nie verlassen hat, verfolgte er diesen Entwurf mit unsäglicher Beharrlichkeit. Unverrückt auf einer Stelle sann er die Umwälzung der Reiche durch Mord und Aufruhr, oder schrieb Ordensregeln der geheimen Lehre der Freigeisterei und Ruchlosigkeit. Unbeweglich im Mittelpunkt seiner Macht, dehnte er den Umfang derselben bis an die äußersten Gränzen Chorassans und Syriens aus; die Feder in der Hand lenkte er die Dolche in der Hand der Meuchler — er selbst in der dunklen Hand der Vorsehung, wie Pest und Krieg, eine Geißel zur Züchtigung schwacher Regierungen und verderbter Völker.

Es kam darauf an, ein Reich zu stiften, demselben Satzungen zu geben, und den Mangel von Schatz und Heer — den beiden großen Hebeln der Herrschaft — auf außergewöhnlichen Wegen zu ersetzen.

Hassan Sabah war durch eigne Erfahrung belehrt, wie unnütz es sey, die Geheimlehre der Loge von Cairo zu verbreiten, so lange den Obern nur Köpfe und nicht Arme zu Befehl standen. Die Ismailiten hatten Gottlosigkeit gepredigt und die sittlichen Bande der Gesellschaft erschlafft, ohne für Ersatz derselben zu sorgen. Sie hatten an den Thronen gerüttelt, ohne daß es ihnen möglich geworden, sie umzustoßen. Nichts von alle dem entging Hassans tiefen Betrachtungen. Er bahnte sich ein besonderes Regierungssystem. Daß Nichts wahr und Alles erlaubt sey, blieb der Grund der geheimen Lehre. Sie wurde nur sehr Wenigen mitgetheilt und unter dem Schleier der strengsten Frömmigkeit versteckt. Bisher hatten die Ismailiten nur Meister und Gesellen, die Dais nämlich oder Werber, welche, in alle Grade eingeweiht, für die Geheimlehre warben, und die Refik oder Geworbenen, welche stufenweis zur Einsicht gelangten. Hassan, dem der praktische Sinn nicht fehlte, sah ein, daß, um große Unternehmungen sicher auszuführen, noch eine dritte Klasse vorhanden seyn müsse, welche, zu dem eigentlichen Geheimnisse der Sitten- und Gottlosigkeit, die alle Bande des Gehorsams abspannt, nie zugelassen, nur blinde und fanatische Werkzeuge in der Hand der Obern wären; — daß ein wohlorganisirter Staatskörper nicht nur des Kopfs, sondern besonders der Arme, daß der Meister nicht nur verständiger und geschickter Gesellen, sondern vorzüglich freier und thätiger Handlanger bedürfe. Diese letztern hießen Fedavi, d. i. die Aufopfernden oder Geweihten. Der Name spricht ihre Bestimmung aus.

Der Großmeister hieß Sidna, d. i. unser Herr, und insgemein Scheich al Dschebal, d. i. der Alte vom Gebirge, weil sich der Orden überall der Schlösser in den gebirgigten Theilen des Landes bemächtigt hatte. Der Alte vom Berge residirte im Bergschloß Alamut, weiß gekleidet, wie bei Daniel der Alte der Tage. Er war kein König oder Fürst in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts und nahm nie den Titel Sultan oder Emir an, sondern bloß den von Scheich, welchen noch heute die Häupter der arabischen Stämme und die Obern religiöser Orden tragen. Sich der festen Punkte durch Gewalt oder List zu bemächtigen, die Fürsten durch Trug oder Furcht zu schrecken, wider die Feinde des Ordens den Arm von Meuchelmördern zu waffnen, war die politische Grundmaxime der Assassinen. Von den Unterthanen, oder Profanen, wurde nur die Erfüllung der Pflichten des Islams, von den geweihten Satelliten ein blinder Gehorsam gefordert; die Werber oder eigentlichen Eingeweihten bearbeiteten die Köpfe und leiteten die Arme nach den Befehlen des Scheichs, der von seinem Geyerneste aus die Gewissen und die Dolche zu den Zwecken der Herrschsucht lenkte.

Für die eingeweihten Missionäre hatte Hassan Sabah eine Verhaltungsregel (Ordensbrevier) in sieben Punkten entworfen. Dabei war nicht sowohl die stufenweise Aufklärung der zu Belehrenden, als die nöthige Klugheit der Belehrer berücksichtigt. Der Eingang, oder die erste Regel, hieß »Bekanntschaft des Berufs« und umfaßte die Maximen nothwendiger Menschenkenntniß, um die zu Eingeweihten tauglichen Subjekte auszuwählen. Hierauf bezogen sich mehrere Sprüche, denen ein anderer als der buchstäbliche Sinn zum Grunde lag. »Säet nicht auf unfruchtbarem Erdreich; sprecht nicht im Haus, wo eine Lampe brennt« hieß so viel als: Verschwendet eure Worte nicht an Unfähige; waget euch mit denselben nicht vor Gesetzgelehrten heraus. Denn gleich gefährlich war's, Dummköpfe, oder Männer von erprobten Kenntnissen und Grundsätzen anzuwerben, weil jene die Lehren mißverstehen, diese sie entlarven, weder die einen noch die andern zu Lehrern oder Werkzeugen dienen konnten. Die zweite Verhaltungsregel hieß »Vertrautmachung« und lehrte, jeden der Kandidaten dadurch, daß seinen Neigungen und Leidenschaften geschmeichelt ward, zu gewinnen. Waren sie gewonnen, so kam es drittens darauf an, sie durch tausend Zweifel und Fragen über positive Religionsgebote und Absurditäten des Korans in nicht zu lösende Skrupel und nicht zu entwirrende Ungewißheit zu werfen. Hierauf erst folgte viertens der Eid des unverbrüchlichsten Stillschweigens und Gehorsams, wodurch sich der Angeworbene hoch und theuer verschwor, seine Zweifel Niemanden als dem Obern vorzutragen, Niemanden als diesem, ihm aber in Allem zu gehorchen. Die fünfte Regel lehrte die Kandidaten, wie ihre Lehrmeinung mit der der größten Männer in der Kirche und im Staate übereinstimme, um so durch das Beispiel der Großen und Mächtigen noch mehr anzulocken und anzufeuern. Die sechste hieß Tasis, d. i. die Befestigung und beschäftigte sich mit Wiederholung alles Vorhergegangenen um den Lehrling darin zu bestärken, worauf siebentens »Teevil«, d. i. der allegorische Unterricht, den Beschluß des Kursus der Gottlosigkeit machte. In Teevil, der allegorischen Auslegung, im Gegensatz mit Tensil, dem graden Sinn des göttlichen Worts, bestand die Wesenheit der geheimen Lehre, nach der ihre Bekenner Bateni, d. h. die Innern genannt wurden, zum Unterschied von den Anhängern des äußeren Kultus. Kraft dieser künstlichen Exegetik und Hermenentik (Schriftauslegung), welche auch in unsern Tagen vielfältig auf die Bibel angewendet worden, waren Glaubensartikel und Pflichten nichts als bloße Allegorien, das Aeußere zufällig und nur das Innere wesentlich, die Befolgung oder Nichtbefolgung der Religionsgebote und Sittengesetze gleichgültig, folglich alles zweifelhaft und Nichts untersagt. Dies war die höchste Stufe der Weltweisheit der Assassinen, von dem Stifter derselben nicht der Mehrheit mitgetheilt, sondern nur wenigen Eingeweihten, den leitenden Obern vorbehalten, während das Volk mit der strengsten Ausübung der Gebote des Islams gezügelt und gegängelt ward; und hierin bestand des Stifters größte Staatsklugheit, daß er die Lehre des Unglaubens und der Sittenlosigkeit nicht für die Regierten, sondern nur für die Regierenden bestimmte, daß er den blinden, straff gezügelten Gehorsam der Ersten dem blinden zügellosen Machtgebot der Zweiten untergab, jene durch Entsagungen, diese durch volle Befriedigung ihrer Leidenschaften zum Zwecke der Herrschsucht verwandte. (Schluß folgt.)

B.

Kurze Beschreibung und Geschichte von Ankona.

Ankona, welches nun in den Händen der Franzosen wieder als Stein des Anstoßes die Augen der Politik auf sich zieht, verdient wohl eine kurze Erwähnung seiner Schicksale. Seine Entstehung verdankt es der Freiheitsliebe eines Theils der Bewohner von Syrakus, welcher, vor der Tyrannei des Dionysius flüchtig, sich an diesem Punkte der östlichen Küste Italiens 77 Stunden von Rom ansiedelte. Bald wurden die Abkömmlinge der sicilianischen Auswanderer im Lande der Sabiner unter dem Namen der Picenates Römer und genossen alle Vortheile einer römischen Stadt. Von den Gothen, welche dem römischen Reiche in Italien ein Ende machten, zerstört, erholte es sich bald wieder und es kam nun sogar für dasselbe eine Zeit der Freiheit. Wenn man auch wenig von dem kleinen Staate sprach, gedieh er doch fröhlich und wurde im Mittelalter einer der wichtigsten Handelsorte Italiens, welches mit seiner Marine die von den Kreuzfahrern eingenommenen Häfen des Orients besuchte und die Manufaktur-Erzeugnisse von Florenz, ehe dieses einen Hafen hatte, dahin ausführte. Ankona würde glücklich gewesen sein, wenn seine Einwohner eben so viel kriegerischen Muth als Handelsgeist besessen hätten; aber in dem Wahne, sich nicht gegen die Korsaren vertheidigen zu können, begaben sie sich unter den Schutz der Päpste. Diese erbauten daselbst die Citadelle, ebensowohl die Stadt zu schützen als sie im Zaume zu halten. Doch behielten die Ankonitaner als Unterthanen des Papstes mehr Freiheit als die übrigen Theile des Kirchenstaates: man that ihrem Handel nichts entgegen, Juden, Griechen und Protestanten konnten sich daselbst niederlassen und 1732 ward der Hafen für einen Freihafen erklärt. Aber die Oberhoheit des heiligen Vaters half ihnen in den letzten 40 Jah-

ren wenig, sie vor fremden Einfällen zu sichern. Als die französischen Republikaner Italien eroberten, ermangelten sie nicht, auch einen so wichtigen Platz in Besitz zu nehmen. Gezwungen das Land wieder zu räumen, vertheidigten sie Ankona unter dem General Monnier vom Mai bis in die Mitte Novembers gegen eine russisch-türkische Flotte zu Wasser und gegen die Oesterreicher zu Lande. Nach einer ehrenvollen Kapitulation, in der den Franzosen sich nach Frankreich zu begeben gestattet wurde, pflanzten nun die Oesterreicher ihren Doppeladler daselbst auf. Als bei dieser Gelegenheit die Russen, welche doch nur den Hafen blokirt, zuerst ihre Fahne auf den Mauern wollten wehen lassen, wurde dieselbe von den Oesterreichern herabgerissen; dieses verleidete dem Kaiser Paul die Koalition so sehr, daß er sogar zu einer Anschließung an die Franzosen geneigt war, von welcher ihn nur sein gewaltsamer Tod abhielt.

Zwei Jahre nach dem Verluste zogen die Franzosen wieder ein in Ankona. Nach dem Friedensschlusse mit dem Papste gab ihm Napoleon die Stadt zurück. Später bemächtigte er sich mit dem ganzen Kirchenstaate derselben abermals und machte sie zur Hauptstadt eines Departements. 1814 kamen die Oesterreicher, um sie für den heiligen Vater wieder in Besitz zu nehmen. Dieser machte sie nun wie früher zum Hauptorte einer Delegation und Bischofssitze. 1831 halfen die Oesterreicher die zu Gunsten von Neuerungen entstandene Gährung unterdrücken; und seit dem Jahre 1832 haben es ganz unversehens die Franzosen eingenommen, um daselbst diese oder eine andre Rolle zu spielen.

Die Stadt, wie fast alle italienischen Städte unregelmäßig gebaut, liegt auf einem Abhange der Küste des adriatischen Meeres längs dem Halbmonde, welcher den Hafen bildet. Ihre Hauptstraßen reichen bis an's Meer. Am äußersten Ende nach der Landseite zu erhebt sich die Citadelle, welche die Straße nach Sinigaglia beherrscht. Die Festungswerke dehnen sich bis hinter die Stadt aus und die Hügel, welche sich jenseits derselben erheben, z. B. der Gandette, der Gazeazzo und andere gehören sämmtlich durch ihre Batterien und Redouten zu den Vertheidigungswerken der Stadt und schützen die Zugänge von der Landseite her. Die Batterien an den beiden Endpunkten des Hafens können feindliche Schiffe durch ein Kreuzfeuer zurückdrängen, wenn nicht der Hafendamm von der Seite genommen wird.

Dieser Hafendamm, der fast 100 Fuß breit ist, dient sonst den Einwohnern zum Abendspaziergange und hier so wie in den Kirchen sieht man das schöne Geschlecht Ankona's.

Die Bevölkerung beträgt ungefähr 30,000 Einw., von welcher die Juden in einen ungesunden Theil der Stadt, der wie in Rom Ghetto heißt, verwiesen, ein Sechstheil ausmachen. Ueberhaupt ist Ankona keine schöne Stadt, hat aber einige merkwürdige Gebäude, z. B. das Rathhaus, das Delegationshaus, das Zollhaus, das Findelhaus. Die Börse, an welcher die Juden die Mäkler machen, ist mit Statuen von Heiligen, die in keiner Beziehung zum Handel stehen, geschmückt oder vielmehr überladen. Auf einer kleinen mit dem festen Lande in Verbindung gebrachten Insel, rechts vom Hafen, haben die Päpste das Lazareth anlegen lassen zur Quarantaine, eine höchst wichtige Anstalt für die in so häufiger Berührung mit der Levante stehende Stadt. Außerdem gibt es viele Kirchen und Klöster und ungeheure Häuser (palazzi) welche die Vornehmen oder vielmehr deren Diener und Guts-Verwalter bewohnen. Die Stadt hat auch ihre Lazzaroni, nämlich Fischer und Lastträger.

Ankona fabrizirt blos Wachs von vorzüglicher Weiße. In der Gegend treibt man Seiden-, Getraide- und Hanfbau und führt Zeuge, Alaun und Seife aus. Jährlich laufen ungefähr 1200 Schiffe von allen seefahrenden Nationen ein. Bessere Kommunikationswege mit dem Innern würden es noch mehr in Flor bringen.

Frankfurter Nationaltheater.

»Don Carlos«, Trauerspiel von Schiller. (Schluß.) Von der am Ende des Theater-Referats im vorigen Blatte angeführten Seite betrachtet, war Carlos allerdings ein würdiger Held einer Tragödie. Indeß wenn es nicht zu läugnen ist, daß Schiller'n bei dem Plane seines Trauerspiels und der ursprünglichen Auffassung diese Idee vorlag, so kann man dennoch keineswegs behaupten, daß er dieselbe konsequent durchgeführt habe. Nur in einzelnen Scenen erkennen wir den für Wahrheit, Aufklärung und Humanität mit selbstständiger Kraft kämpfenden Carlos; (siehe die 2. Scene des 2. Akts: Unterredung zwischen Philipp und Carlos; und die 5. Scene des 2. Akts: Unterredung zwischen Carlos und Alba) in anderen vernichten die sich drängenden Intriguen die Heldengröße und der Charakter wird in zwei Hälften zersplittert, der edlere Gehalt schwindet vor der Liebe zu Elisabeth, die Selbstständigkeit, der feste Grund des Helden, geht unter, und Posa, der jenen Intrignen das Gleichgewicht halten und seinen Freund sich gleichsam selbst wiedergeben soll, stellt den Prinzen so sehr in den Hintergrund, daß das Interesse für ihn gänzlich erkalten muß. Posa ist eigentlich der Held der Tragödie: er allein steht frei, kräftig und konsequent da, und ob er fällt, er fällt im Strahlenglanze geistiger Größe. Ein Held soll Bewunderung erregen; Carlos erregt Mitleid. Ein Held soll Sieger seyn, selbst da, wo ihn das Schicksal zu Boden wirft und die Einfalt und Dummheit der Welt triumphirt; Carlos ist kein Sieger, seine Schwäche bekundet sich, noch bevor er fällt. Posa's Kraft erglänzt ungetrübt auch nach seinem Falle. Es ist bekannt, daß Schiller seinen Don Carlos kurz nach dem Trauerspiel: »die Räuber« begann, (siehe dessen Briefe an Freiherrn von Dalberg) und ihn dann geraume Zeit liegen ließ. Die Begeisterung verglühte, die künstliche Anlegung der Intriguen hemmte den raschen Fortgang der Handlung und tödtete die dichterische Kraft, statt sie zu entwickeln; die Einheit in der Tragödie wurde durch den hervorragenden Charakter Posa's aufgehoben; der letztere zieht die Blicke von dem Helden des Trauerspiels ab, und wird — wie gesagt — selbst zum Helden. Somit scheint uns die tragische Grundidee nicht konsequent durchgeführt. Die sonstige Vortrefflichkeit der Tragödie wird sicherlich Niemand bestreiten, als wer Schiller's Dichtergenius überhaupt verkennt, und wo gebe es deren Einen? —

Es würde zu weit führen, die einzelnen Schönheiten der Dichtung zu definiren, wer sie nicht fühlt und empfindet, dem fehlt jeglicher Funke der Begeisterung, jeglicher Gedanke der Wahrheit und des Menschenrechts, jegliches Streben nach Vervollkommnung, jeglicher Abglanz der Gottheit in der Menschenbrust. Es giebt keine menschliche Seele, die so verworfen geboren. Haben Lebensverhältnisse und das kalte praktische Alltagsleben das bessere Ich in dem Menschen verdorrt, so glauben wir dennoch, daß die Tragödie »Don Carlos« selbst dem trockensten Egoisten ein Balsamthau werden kann, um die göttlichen Blüthen in seinem Herzen zu neuem, frischen Leben zu wecken. — Die Darstellung übergehen wir. Sie war in einzelnen Theilen vortrefflich; indeß der Flammen-Genius Schillers prangt zu groß und hehr am Himmels-Horizonte dramatischer Dichtung, als daß er sich in seiner erhabenen Totalität versinnlichen ließe. Wer das Möglichste hierin geleistet, der mag sich mit dem süßen Bewußtseyn begnügen, nach Kräften für die Verwirklichung eines schönen Ideals gewirkt zu haben. Seitdem die große Menge jetzt mehr als je die dramatische Kunst wie ein Spielwerk betrachtet und zu einer nichtigen Fratze herabwürdigt, können wahre Künstler nur mit ironischem Lächeln den Alltagsbeifall, sowohl in dem Musentempel, wie in den Theaterreferaten betrachten. — Wir verweisen alle diejenigen, welche in der heutigen Vorstellung mit Lust und Liebe wirkten, an die ewige Gerechtigkeit und — an ein besseres Leben nach dem Tode, wo es hoffentlich weder Applaus noch Theaterkritiken geben wird. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 275.) 2. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 24. Sept.) Der kaiserl. russische Staatsrath v. Koudrowsky ist von München-Grätz hier eingetroffen; und der russische Botschafter Bailly v. Tatitscheff wird diesen Abend erwartet. — Es geht das Gerücht, daß zu Wien im Dezember d. J. ein Kongreß abgehalten werden solle, dem Minister aller deutschen Höfe beiwohnen würden. Auf diesem Kongresse wird man sich also wohl ausschließlich mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigen; doch wird gemuthmaßt, daß später umfassendere Berathungen Statt haben dürften, an denen alle andere Kabinette Theil nehmen würden. In wie weit dieß seine Richtigkeit hat, wird die nahe Zukunft lehren, einstweilen genügt zu wissen, daß in Wien Berathungen Statt haben werden, die geeignet sind, die ganze Aufmerksamkeit Europa's auf sich zu ziehen. (A. Z.)

— Ein anderer Bericht aus Wien in der »Allgem. Ztg.« meldet im Wesentlichen Folgendes: Daß bei den Konferenzen in Böhmen besonders auch Deutschlands Angelegenheiten zur Sprache gekommen sind, läßt sich nicht bezweifeln. Ueber die dießfälligen vorläufigen Beschlüsse vernimmt man nur im Allgemeinen, daß ihre Tendenz vorzüglich dahin gehe, die Vereinigung des deutschen Bundes enger und kräftiger zu gestalten, zu welchem Zwecke demnächst in Wien ein Minister-Kongreß eröffnet werden solle. Gerüchte wollen behaupten, daß diesem der Vorschlag gemacht werden dürfte, in Deutschland ein dem frühern Reichshofrathe ähnliches Gericht zu instituiren, bei welchem sämmtliche deutsche Staaten repräsentirt, und welchem sodann die Abfassung eines Preßgesetzes, so wie die Aufsicht über die Presse selbst übertragen werden, und vor dessen Forum nicht nur alle Preßvergehen, sondern überhaupt alle in Deutschland begangenen politischen Verbrechen gehören sollten. Während durch Annahme dieses Vorschlags dem vielseitigen Verlangen nach Abschaffung der Censur in einzelnen Staaten entsprochen werden könnte, wäre man andrerseits gesichert, daß die Preßfreiheit nicht in schrankenlose Preßfrechheit ausarte, und daß Preßvergehen, wie es in neuester Zeit öfters geschah, nicht ferner dadurch der Strafe entgehen, daß ihre Richter auch bei redlichem Willen, von schwindelhaften politischen Ansichten irre geleitet, oder durch die öfters als öffentliche Stimme betrachteten Drohungen einiger exaltirten Köpfe eingeschüchtert, dem Gesetze eine unrichtige Deutung geben.

(Von der böhmischen Gränze, 24. Sept.) Während dem Auge fast überall die Beweise der Thätigkeit der Zerstörer begegnen, verweilt dasselbe mit freudiger Hoffnung auf der Thatsache der Zusammenkunft der Kaiser zu München-Grätz, weil diese nicht Statt gefunden haben kann, ohne die Krankheit der Zeit beachtet, und die Berathung über die Mittel zu ihrer Heilung zu einer ihrer Hauptbeschäftigungen gemacht zu haben. Was nicht nur die Throne, sondern alle Freunde der Ordnung solidarisch unter sich verbindet, ist das Bedürfniß diesem Uebel abzuhelfen; es dürfen eben deßhalb die ersteren auf die redliche Mitwirkung der andern rechnen, und die prahlenden Zerstörer werden gegen das Gefühl dieses Bedürfnisses nicht aufkommen. Kein Zweifel, daß Preußen sich den Beschlüssen der beiden Kaiserhöfe fest angeschlossen halte; in dieser Vereinigung der drei großen Kontinentalmächte liegen der Schutz und die Bürgschaft für Europa. Es bekümmert uns wenig, das Detail dieser Beschlüsse noch nicht zu kennen; sie können nicht anders als in dem heilsamsten Geiste gefaßt seyn; die Vereinigung selbst ist die Offenbarung desselben. Alle Freunde der Ordnung betrachten dieß Ereigniß mit Recht als eines der glücklichsten, was seit Jahren Statt gefunden hat. Daß die dermalen noch hängenden politischen Fragen, wie die holländische und selbst die orientalische, ihre Würdigung bei diesem erlauchten Vereine erhalten haben, ist höchst wahrscheinlich; sie kann nur in dem allgemein nützlichen Sinne gefaßt worden seyn. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 28. Sept.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist von Potsdam nach Westphalen und den Rheinprovinzen, und J. königl. Hoh. die Kronprinzessin nach Tegernsee abgereis't. (Pr. St. Ztg.)

— Der Herzog Karl von Mecklenburg hat, wie verlautet, wegen seiner nöthigen Gegenwart bei der um einige Tage verlängerten Herbstrevue bei Berlin, seine Reise zur österreichischen Armee in Italien aufgegeben, dagegen sind sämmtliche früher genannten höheren Offiziere dahin abgegangen, und vorgestern ist nun auch der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Hr. v. Ledebur, nach Turin abgereis't. (H. K.)

Schweiz.

(Zürich.) Das Kommissionalgutachten über die Reduktion der Truppen in der Stadt Basel geht einstweilen nur auf unbedeutende Verminderung; Aufhebung der eidg. Besatzung aber soll Statt finden, wenn die Staatsschuldtitel in Drittemanns Hände gelegt sind, das Zeughaus getheilt und für die Zahlung der Kriegskosten Sicherheit geleistet ist. Bei Abgang der Post ist dieser in der 49. Sitzung am 27. Sept. behandelte Antrag noch zu keinem Resultat gelangt.

(Neuenburg.) Die Abgeordneten des gesetzgebenden Raths sind in Berlin von den Ministern des Königs auf das Ausgezeichnetste empfangen worden. Der Aufenthalt des Königs in Schwedt und seine Gegenwart bei den Herbstmanövern von Magdeburg und Berlin haben bisher nicht gestattet, daß ihm die Abgeordneten vorgestellt, noch auch, daß die wichtige Frage, die in ihrem Auftrage liegt, vor dem Könige hat behandelt werden können. Allein sie haben zum Voraus sowohl offiziell als privatim von den Ministern die unzweideutige Zusicherung erhalten, daß der König die Neuenburger niemals verlassen werde, daß die Beibehaltung des Fürstenthums für ihn eine Sache des Herzens und der Ehre sey, die er um keinen Preis aufgeben werde, und daß das Benehmen des Landes seine Theilnahme und Wohlwollen für dasselbe nur vermehrt habe. — Alles, was deutsche Blätter bisher abweichend hiervon berichteten, ist erdichtet. Noch am 17. schrieb Hr. Ancillon der Deputation: »Der König gedenkt nicht nur die Abgeordneten seiner lieben und getreuen Neuenburger zu sehen, sondern sie über die wichtige Angelegenheit anzuhören, die sie hierher geführt hat, damit er von ihnen selbst die Wünsche erfahre, die auszudrücken sie beauftragt sind, so wie die Gründe, auf welchen solche beruhen, und damit die Abgeordneten seinen Entschluß von ihm selbst vernehmen mögen; da jedoch die Militärmanöver diese

Woche dem König wenig Zeit übrig lassen, so ersucht er diese Herren, sich etwas zu gedulden.«

(Basel, 28. Sept.) Der Verfassungsrath setzt seine Berathungen in täglich zwei jedesmal wenigstens vierstündigen Sitzungen fort; meist werden die Artikel des Entwurfs nach einiger Diskussion angenommen und es werden nur einzelne Gegenstände besonders breit besprochen; so ward z. B. der Census für die Wählbarkeit durch die Wahlkollegien auf 1500 Fr. Vermögen oder 6 Fr. Gewerbsabgabe herabgesetzt; der richtige Grundsatz, daß richterliche Beamtungen, um der richterlichen Unabhängigkeit willen, lebenslänglich seyn müssen, beibehalten 2c.

Rußland.

(St. Petersburg, 21. Sept.) Se. Maj. der Kaiser haben dem Chef der Uralschen Bergwerke, Generallieutenant Dietrichs II., das Großkreuz des St. Wladimirordens 2. Klasse, und dem Generalmajor Galafejeff den St. Stanislausorden 1. Klasse verliehen.

— Ueber die verfehlte Seereise des Kaisers ist noch Folgendes zu berichten: Obgleich der Sturm dem hohen Reisenden im finnischen Meerbusen die höchste Gefahr drohte, seine Umgebung ihn auch vielfach beschwor, den Befehl zu geben, in den nächsten Hafen einzulaufen, so behielt doch der Kaiser mitten unter den Schrecknissen des empörten Elements jene Ruhe bei, die er so oft bewiesen hat. Als er endlich an den Kapitän die Frage richtete: »was er thun würde, wenn er, der Kaiser, nicht an Bord wäre?« und der Befragte antwortete: »umkehren, Majestät!« entschloß sich der Monarch zurückzukehren. In dem 4 Meilen von hier belegenen Lustschlosse Peterhof glücklich angelangt, begab er sich von da in einer Droschke des dortigen Kommandanten nach Zarskojeselo zu seiner um ihn sehr besorgten Gattin. — Es sind Nachrichten eingelaufen, daß während jenes Sturmes auch im finnischen Meerbusen mehre Schiffe verunglückt seyen. Unter andern hat die kaiserliche Marine einen großen Verlust durch den Untergang des Kriegsschiffes »Arcis« von 84 Kanonen, an der schwedischen Küste erlitten. Die Mannschaft ist gerettet.

— Der »Hamb. Korresp.« theilt in Privatmittheilungen aus St. Petersburg folgende Berichtigungen mit: Einige ausländische Blätter ermüden nicht in ihren abentheuerlichen Nachrichten aus und über Polen. — Ihren Berichten zufolge, wären die Einwohner dieses, durch die Revolution vom 29. Nov. ins Unglück gestürzten Landes neuen Verfolgungen preisgegeben. Wir können die bestimmteste Versicherung vom Gegentheil aussprechen; alle Maßregeln der Regierung haben nur die Heilung der vielen Wunden zum Zwecke, welche dem Lande geschlagen wurden, und wenn einerseits die wahnsinnigen Urheber von neuen Unruhen strenger und gerechter Ahndung nicht entgehen dürften, so bewährt sich doch andrerseits die Milde und Fürsorge der Verwaltungsbehörden bei jeder sich darbietenden Gelegenheit aufs Glänzendste. — Von dem aus Frankreich im Auftrage der Propaganda nach Polen gekommenen Zaliwski wird in auswärtigen Zeitungen behauptet, daß er in einem heldenmüthigen Kampfe gegen ein Regiment Infanterie, ein Regiment Husaren, einige 100 Kosaken und 12,000 Landleute, welche man aus drei Distrikten versammelt hatte, um sie gegen ihn marschiren zu lassen, verwundet und gefangen genommen worden sey. Es ist aber eine hier allgemein notorisch gewordene Thatsache, daß die Bande dieses Parteigängers von 14 polnischen Gendarmen und 18 Husaren, unter dem Kommando des Kornets v. Pappenheim, zerstreut worden, und daß jener Aufwand von Kräften nicht nöthig gewesen sey, um die von Zaliwski beunruhigte Gegend von seiner dem Volke lästigen Anwesenheit zu befreien. — Ein deutsches Blatt stellt die Versicherung auf, es sey kein Pole, welcher den Kaiser zu ermorden versucht habe, und gibt uns eine Nachricht zum Besten, in der es heißt: ein russischer Gardeoffizier, Namens Semenowski, habe bei einer Musterung in St. Petersburg mit einem Pistol auf den Kaiser geschossen, und sey von seinen Kameraden auf der Stelle niedergehauen worden. Das letztere könnte allenfalls zum Beweise dienen, auf welche Art und Weise ein Attentat gegen das Leben des Kaisers von der Mehrzahl seiner getreuen Unterthanen aufgenommen werden dürfte; glücklicherweise aber hatten die Offiziere der russischen Garde nicht nöthig, ihre der Vertheidigung ihres Monarchen und des Vaterlandes geweihten Waffen mit dem Blute eines aus ihrer Mitte hervorgegangenen Verräthers zu beflecken. An der ganzen Sache ist auch nicht ein wahres Wort!

Polen.

(Warschau, 24. Sept.) Se. Maj. der Kaiser sind auf der Rückkehr aus Böhmen vorgestern früh in erwünschtem Wohlseyn zu Modlin eingetroffen, in dessen Umgegend sich bereits die russischen Truppen aus den verschiedenen Theilen des Königreichs zu einer Revue versammelt haben. Der Fürst Statthalter, Feldmarschall Paskewitsch, war Sr. Maj. vor einigen Tagen nach Kalisch entgegen gereis't. Vorgestern begaben sich die hier anwesenden Mitglieder des Administrations- und Staatsraths von Warschau nach Modlin, um dem Monarchen ihre Ehrerbietung zu bezeugen.

Holland.

(Aus dem Haag, 28. Sept.) In den letzten Tagen hat sich nichts Neues ereignet, was der Mittheilung werth gewesen wäre. Die Angabe verschiedener Tagblätter über das Halten vieler Kabinetsrathsitzungen hierselbst ist unrichtig; seit der Zurückkunft des Baron Verstolk van Soelen aus London fand kein Kabinetsrath Statt. Daraus erhellt, daß noch keine Instruktionen für diesen Minister ausgefertigt sind, und daß die Meldung von seiner baldigen Wiederabreise nach London als zu voreilig angesehen werden kann.

(Handelsblad.)

(Amsterdam, 28. Sept.) Im Laufe der Börse erfuhren die Kurse der holl. $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. Fonds eine Erhöhung, allein da Mangel an Aufträgen vorhanden war, so verflaueten sie zu Ende der Börse wieder. Dasselbe Verhältniß fand bei den Syndikaten Statt. Die span. Perp. waren nicht gesucht und überhaupt war der Umsatz in allen Gattungen unbedeutend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{7}{16}$ bis $48\frac{1}{2}$; 5 pCt.: $92\frac{3}{8}$; Kansb.: $20\frac{7}{8}$ bis $20\frac{15}{16}$; Syndik.: $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{1}{8}$ bis $69\frac{1}{4}$; span. Perpt.: 5 pCt.: $66\frac{9}{16}$ bis $66\frac{5}{8}$; 3 pCt.: $41\frac{5}{8}$ bis $41\frac{11}{16}$.

Belgien.

(Brüssel, 28. Sept.) Der »Belge« will von einem Manifest des Kaisers von Rußland wissen, das in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten und der Besetzung Ankona's den Kabinetten von Brüssel und Paris zugekommen seyn soll.

— Se. D. der Fürst August v. Aremberg ist gestern in Folge einer Brustentzündung gestorben; er war 80 Jahr und 27 Tage alt. Er war Mitglied einer alten souveränen Familie des deutschen Reichs. Zu Anfang der französischen Revolution gehörte er zur Nationalversammlung und war Besitzer der ganzen Korrespondenz Mirabeau's mit dem Hofe. Man vermuthet, daß diese Korrespondenz jetzt nach dem Tode des Fürsten werde bekannt gemacht werden.

(Brügge, 25. Sept.) Wir vernehmen, daß in diesem Augenblick eine große Anzahl Fremder zu Ostende Dienst für die Armee Dona Maria's nimmt, und daß bald ein zahlreiches Convoi bereit seyn wird, nach Lissabon abzugehen.

Italien.

Die »Gazzetta di Milano« enthält folgenden für den Handelsstand bemerkenswerthen Artikel: »Mailand, 1. Sept. Zur zweckdienlichen Warnung für unsere Fabrikanten und Kaufleute ergehet hiermit die öffentliche Kunde, daß an der böhmischen Gränze eine Gesellschaft Handelsleute bestehe, welche gewöhnlich »die schwarze Bande« genannt wird, von welcher Bestellungen im Auslande gegeben, und die Waaren dann mit falschen Wechseln bezahlt werden; man hat von dergleichen Betrügereien bereits Anzeigen gegen die drei Brüder Pischel von Elster, A. Röder ebenfalls von Elster, Radeken von Oelsnitz, und Nikolai in Adorf. Bekannt gemacht von der Handels- Kunst- und Manufakturkammer den 30. Aug. 1833.«

— Dasselbe Blatt enthält statistische Angaben über den Zustand des Elementarunterrichts in der Lombardei im vorigen Jahre. Nach denselben bestanden in den neun Provinzen Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi und Crema, Mantua, Mailand, Pavia und Sondrio, in 2233 Gemeinden, 3535 öffentliche Elementarschulen, worunter 2336 für Knaben und 1199 für Mädchen; davon waren 71 größere aus drei bis vier Klassen, und die übrigen 3464 kleinere aus nur zwei Klassen bestehende Schulen. Mit Einschluß der Privatanstalten und der 208 Sonntagsschulen belief sich die Gesammtzahl der Elementarschulen in den genannten Provinzen auf 4479. An den öffentlichen Anstalten waren 2269 Lehrer und 1215 Lehrerinnen angestellt. Die Zahl der Schüler betrug 112,127, die der Schülerinnen 54,640. Mit Einschluß der Sonntags- und Privatschulen genossen im Jahre 1832 188,879 Knaben und Mädchen in dem Alter von 6 bis 12 Jahren Elementarunterricht. Am günstigsten stellt sich das Verhältniß der schulfähigen zu den die Schule wirklich besuchenden Knaben in der Provinz Cremona, nämlich wie 1000 zu 916.

Portugal.

Die »Morning-Post« sagt in Bezug auf die Nachricht von den oft besprochenen Vorschlägen, die D. Miguel gemacht haben soll, u. A.: »Man wird natürlich erwarten, daß wir Wichtigkeit auf die Gerüchte (denn wir wissen ihnen keinen andern Namen zu geben) legen, D. Miguel habe seinem Bruder durch Vermittelung des Lords Russell Ausgleichungsvorschläge gemacht. Das Treffen vom 5. Sept. kann nicht plötzlich die Lage des Königs verändert haben. Mit allen Umständen, welche daran geknüpft sind, erwogen, wird kein Militär sagen, daß der Zweck jenes Tages nicht glücklich erreicht wurde, und was die moralische Wirkung betrifft, so waren die Royalisten zuverlässig die Sieger. Die Pedristen haben Gelegenheit gehabt, einzusehen, mit welcher Art von Feinden sie zu thun haben. Sie haben erfahren, daß sie jeden Zoll Terrain, den sie behalten wollen, streitig machen müssen. Die Thatsache hat die alten Soldaten D. Pedro's sehr entmuthiget und sie überzeugt, daß sie schon in einen Vertilgungskrieg verwickelt sind, dessen Beute sie nach allen ihren Aufopferungen und Entbehrungen unvermeidlich werden müssen. Man meldet kein Ereigniß, das vom 7. bis 11. die Lage D. Miguel's hätte erschweren können. Bei diesem Zustande der Dinge begreifen wir nicht, daß Bourmont irgend eine Art von Vorschlägen nach Lissabon hat senden können. Der Versuch vom 5. sichert ihm einen gewissen Erfolg, wenn er bei demjenigen beharrt, was er angefangen. Die fremden Legionen und Soldaten D. Pedro's werden ohne Zweifel ihre Pflicht thun und sich schlagen, wie früherhin; allein die Boutiquiers und das Gesindel von Lissabon sind, wir sind davon überzeugt, keine Menschen, welche dem Bajonnet widerstehen. Ist das D. Pedro unbekannt, so wissen es doch Saldanha und Villaflor. Wir halten daher das, was man von den durch das »Echo« überbrachten Vorschlägen sagt, für ein leeres Gerücht. Täuschen wir uns nicht, so weiß die engl. Regierung sehr gut, daß die Angelegenheiten nicht bis zu jenem Punkte gelangt sind. Um indessen D. Miguel Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — und wir haben die Thatsache von Personen, die ihn kürzlich gesehen haben — müssen wir bemerken, daß er von seinem Bruder stets nur mit der größten Liebe und oft mit Thränen in den Augen spricht. Niemand wagt es, in seiner Gegenwart etwas gegen D. Pedro zu sagen. Nie hat er ihre innige Liebe während ihrer Jugend vergessen. Bis zum Tage, wo D. Pedro sich zum ersten Male vermählte, schliefen die beiden Brüder stets in Einem Zimmer, und es bestehen zwischen ihnen Freundschaftserinnerungen, die ihnen stets theuer seyn werden. Wir glauben sehr gern, daß der Obrist Hare, oder irgend eine andere Person, die Gefühle der beiden Brüder benutzt und Mittel an die Hand gegeben habe, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, oder daß der Marschall Bourmont eine Aufforderung gesandt habe, die zu Unterhandlungen führte, vorzüglich weil, wie wir vernehmen, beschlossen worden ist, auf jeden förmlichen Angriff zu verzichten. Wir fügen, um die verbreiteten Gerüchte zu nichte zu machen, hinzu, daß, unsrer Meinung nach, die Royalisten kein Anerbieten, das zu einer weiteren Ausgleichung führen würde, machen können, wenn Spanien nicht die Initiative gegeben hat.«

— In der »Cronica de Lisboa« vom 10. Sept. heißt es u. A.: »Wo sind jene furchtbaren Vertheidiger des Thrones und Altars? wo ist der schreckliche Bourmont, dessen Degen, wie der Schild des Archimedes, die Welt in Bewegung setzen sollte? Vor 5 Tagen begann er einen Angriff, allein das Glück hatte sich gegen sein Genie empört; auf allen Punkten geschlagen, hat er sich zurückgezogen, allein vielleicht gleicht sein Stillschweigen jenem des Vulkans, der Verwüstung und Verheerung vorbereitet. Wohlan! er breche morgen sein Schweigen. Dieser neue Schauspieler der Usurpation hat sich mit Schande bedeckt und lächerlich gemacht.« Der Ueberrest des Artikels, der in diesem Style fortfährt, macht eine Schilderung von dem desorganisirten Zustande der Armee D. Miguel's und der auf den Befehl ihrer Chefs verübten Verwüstungen und schließt also: »Bürger, verjagen wir aus unserm Gebiete die Ungeheuer, welche dasselbe noch verheeren; jeder von uns thue seine Pflicht; die gebieterischste ist, die Waffen zu ergreifen. Das Land rechnet auf Euch; Ihr werdet sein Zutrauen nicht täuschen.«

Türkei.

(Smyrna, 13. Jul.) Der Exkommandant von Prevesa, Kara-Osman-Oglu-Jakub-Pascha, der vom Großherrn zum Generalgouverneur des Sandschaks Aidin ernannt ist, kam gestern hier an, um sich unverzüglich auf seinen neuen Posten zu begeben. Sobald die ihn und sein Gefolge bringenden jonischen Schiffe erkannt wurden, gaben alle Batterieen der Stadt Ehrensalven. Jakub-Pascha ward auf das glänzendste empfangen; der hiesige Gouverneur, Tahir-Bey, obgleich seit einigen Tagen unpäßlich, empfing ihn mit sämmtlichen Palastbeamten und dem die Garnison kommandirenden Obristen am Landungsplatze. Alle Truppen der Garnison standen unter den Waffen und bildeten von der Marine bis zum Palast ein Spalier, zwischen welchem Jakub-Pascha mit seinem glänzenden Gefolge durchzog, während die Musikchöre spielten und die Forts fortwährend Salven gaben. Die Nachricht von seiner hiesigen Ankunft wird unter den Einwohnern des Sandschaks Aidin Freude verbreiten; sie erwarten ihn mit Ungeduld und hoffen von der Geschicklichkeit und dem milden Charakter des neuen Gouverneurs, er werde die Wunden heilen, welche der letzte Krieg und die ägyptische Invasion diesem Lande geschlagen haben. Die Familie Kara-Osman-Oglu's ist eine der ältesten in Kleinasien und hat schon seit Jahrhunderten diesem Theile

von Natolien, wo sie unermeßliche Güter besitzt, Gouverneure gegeben. Daher steht sein Name bei dem dortigen Volke in großer Verehrung. (Journ. de Smyrne.)

Benachrichtigungen.

[1684] **Wöchentliche Dampfschifffahrt**

zwischen

Rotterdam und Hull

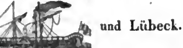
für Passagiere und Güter.

Das neue, schnellfahrende Dampfschiff Gazelle, Capit. Bouch, von 186 Tonnen und 100 Pferde Kraft, fährt wöchentlich, und zwar:

von Rotterdam: jeden Mittwoch, Morgens;
von Hull: jeden Samstag, Nachmittags.

Die Ueberfahrt geschieht in 26 Stunden. Preise der Plätze: In der ersten Cajüte 2 Pf. Sterl.; zweite Cajüte 1 Pf. Sterl. Geo. Sanderson u. Comp.,
Nieuwehaven M. Nro. 162 in Rotterdam.

[724] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg  und Lübeck.

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I. *Capt. N. W. Stahl.*	*Alexandra.* *Capt. J. C. Diets.*
	Dienstag » 8. *October* neuen Style
Donnerstag » 17. *October* neuen Style	*Donnerstag* » 24. *October* neuen Style

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab.
Anmeldungen geschehen im
Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

[1741] Die 6te Hauptklasse 84r. Frankfurter Lotterie geschiehet den 12. Oktober d. J. Die Hauptpreise und Prämien sind: 210,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 5000, dreimal 2000, viermal 1500, und 52mal 1000 Gulden u. m. a. Ganze Kaufloose zu 90 fl., halbe zu 45 fl., viertel zu 22½, und achtel zu 11¼ fl. sind zu haben bei H. S. Sonneberg,
Haupt-Kollekteur in Hanau.

[1725] Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß unser Kommissionär in Offenbach a. M. ein auf's Vollständigste und Reichlichste assortirtes Lager vom Fabrikate der Herren Ph. Ch. Martin u Sohn aus Mühlhausen, bestehend in glatten und Köper-Golgas aller Farben und Desseins, ¹⁰/₄ Golgas mit Bordures Estamines, Rasch, Chalongs, grauen und weißen Moltongs, Tisch- und Bettdecken der verschiedensten Breiten, so wie auch in einer besonders preiswürdigen Sorte Decken, sogenannte Colters, wieder besitzt und allen Anforderungen in diesen Artikeln gewiß Genüge leisten kann. — Briefe und Gelder bitten an uns hierher zu adressiren.

Frankfurt a. M. den 24. September 1833.
Heyum u. S. Enoch Halle.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1736] Johann Philipp Rupprecht zu Riedernhausen, geboren den 14. August 1765, ist seit 40 Jahren abwesend und sein Aufenthalt seit dieser Zeit unbekannt, da er bis jetzt nichts von sich hören ließ. Auf Anstehen der Stiefgeschwister des Abwesenden werden dieser oder etwaige Leibeserben hierdurch aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

zum Empfang des in 67 fl. bestehenden, vormundschaftlich verwalteten Vermögens dieses Abwesenden zu melden, widrigenfalls nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 verfahren, und auch das dem Abwesenden etwa in Zukunft noch zufallende Vermögen den hiesigen Intestaterben zugesprochen werden soll.

Idstein den 24. September 1833.
Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1714] Edictalladung.

Das Schuldenwesen des Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, betr.

Gegen Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, ist der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden deßhalb alle diejenigen, welche Ansprüche an jenen machen können, aufgefordert, diese so gewiß im Termin

Dienstag den 12. November d. J.

dahier anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu belegen, gegenfalls sie ohne besonders bekannt zu machendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 17. September 1833.
Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft. Stapß.

[1655] Edictalladung.

Frau Maria Margaretha Lucä, geborne Sauerwein, Wittwe des hiesigen Arztes und Professors Herrn Christian Lucä, ist unter Curatel gestellt worden.

Auf Antrag ihrer Curatoren wird demnach Termin auf
Freitag den 8. November l. J., Vormittags 10 Uhr,
vor der Gerichtskommission vorberaumt, in welchem alle diejenigen, welche Forderung an die genannte Frau Lucä zu machen haben, solche so gewiß vorbringen sollen, als sie ansonsten aus dem unter Curatel befindlichen Vermögen derselben keine Befriedigung erhalten werden.

Frankfurt den 6. September 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1686] Dekret.

Johann Anton Werner von Ems, geboren den 20. März 1751, hat sich vor ungefähr 60 Jahren von da entfernt und seitdem keine Nachricht von sich ertheilt. Derselbe besitzt noch ein Vermögen von 65 fl. 20 kr., das bisher curatorisch verwaltet wurde.

Auf Anstehen mehrerer Anverwandten wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger hierdurch aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

von heute an, dahier zu erscheinen und jenes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, so wie alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften, seinen hiesigen Anverwandten nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 als Eigenthum überlassen werden wird.

Nassau den 11. September 1833.
Herzoglich Nassauisches Amt.
Giese.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 1. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	92 7/8
" 4% "	—	82 5/8
" Wiener Bankaktien	—	1444
Holländische 2½% Integralen	—	47 1/4
" 5% Certifikate	—	89 3/8

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 276. — Donnerstag — — 3. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 27. Sept. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 1/3; 4 pCt. Metall. Obligat. 83 7/16; Partiale 131 9/16; Stadt-Banko 53 1/4; Bank-Aktien 1199—99 1/2.

— Se. Durchl. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. kais. königl. Maj., Fürst von Metternich, sind vorgestern Abends aus München-Grätz hier eingetroffen. (Oesterr. Beob.)

— Der uns auf außerordentlichem Wege zugekommene »österreichische Beobachter« schildert nach einer außerordentlichen Beilage zur Brünner Zeitung den unausgesetzten Festzug JJ. kk. MM. durch Mähren. Ueberall jubelte der Enthusiasmus dem hohen innig geliebten Herrscherpaare entgegen und die ganze Bevölkerung drängte sich, den innigst geliebten Kaiser von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Preußen.

(Berlin, [illegible] Sept.) Laut einer Be[illegible] königl. Geh. Staatsministers und Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hrn. v. Klewiz Exc., wird der dießjährige Kommunal-Landtag der Altmark am 25. Nov. d. J. seinen Anfang nehmen. Anträge wegen der auf demselben zur Berathung zu bringenden Gegenstände müssen Seitens der königl. Behörden bei dem Hrn. Oberpräsidenten, Seitens der Kreis- und Kommunal-Behörden aber bei dem Landrath v. Kröcher bis zum 15. Okt. eingereicht werden.

— Die königl. Regierung zu Magdeburg belobt im neuesten Stücke ihres Amtsblattes die Medizinalpersonen der Provinz Sachsen wegen ihres Eifers, womit sie sich bei den in neuerer Zeit mehrfach zum Vorschein gekommenen natürlichen Blattern dem Revaccinationsgeschäfte widmen, widerräth ihnen jedoch zugleich auf das dringendste, sich der Lymphe aus revaccinirten Pusteln zum Weiterimpfen zu bedienen, indem es noch keineswegs entschieden sey, ob das durch Nachimpfung hervorgebrachte Exanthem, bei der Weiterimpfung in noch gar nicht geimpfte Individuen, auch die echte schützende Vaccine bewirken werde, und es mithin nicht als räthlich erscheine, die Zweifel an der Echtheit des Impfstoffes noch durch Benutzung der so höchst selten zur Vollkommenheit gelangenden Pustel eines Revaccinirten zur Weiterimpfung zu vermehren.

Deutschland.

(München, 28. Sept.) Der Nürnberger Korrespondent berichtet: Ein hiesiges Blatt widerspricht unserer neulich über den Hofrath Behr mitgetheilten Notiz, die es eine Anekdote nennt. Das Gerücht über die Promenaden des Hofrath Behr war indessen hier allgemein verbreitet, und wir und andere Personen, die denselben persönlich zu kennen versicherten, sahen die beschriebene Szene mehrmals; wenn jenes Blatt gut unterrichtet ist, so ist der Irrthum durch eine auffallende Aehnlichkeit herbeigeführt worden.

(Würzburg, 30. Sept.) Das Kriegsministerium hat unterm 25. v. M. an alle Divisions- und Korps-Kommando's die Bekanntmachung ergehen lassen: »Daß Se. Maj. der König die feierliche Enthüllung des zum Andenken an die im Feldzuge 1812 in Rußland gebliebenen Baiern errichteten Obelisken am 18. Oktober festzusetzen, und das Programm zu der dabei Statt findenden Parade zu genehmigen geruht. Die Divisions- und Korps-Kommando's haben daher alle Militärs, die den benannten Feldzug mitgemacht haben, einzuladen, diesem Feste beizuwohnen, und zwar mit Fortbezug ihrer ganzen Gage und des vollen Soldes.«

(Leipzig, 27. Sept.) Es sind bereits seit acht Tagen eine sehr große Anzahl Griechen und seit vorgestern viele polnische Einkäufer zur hiesigen Messe eingetroffen, und diese zeigen, eben so wie die anwesenden deutschen Abnehmer, eine

In baumwollenen, wollenen, vornämlich aber in seidenen Waaren sind bereits, trotz der in diesem Artikel eingetretenen wesentlichen Erhöhung der Preise, sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden. Die Steigerung in Seide und Wolle schreitet noch immer vor, und in ersterm Artikel ist, ungeachtet eines Aufschlags von 40 pCt., der sich jetzt auch auf die Nähseiden ausdehnt, kaum für Geld Waare in Italien zu finden, indem nach den allgemeinen und glaubwürdigen Berichten, bereits drei Viertel der ganzen Seiden-Aerndte nach England, Frankreich und Deutschland ausgeführt ist, daher auch ein ferneres Steigen der Preise und ein wirklicher Mangel an Waaren nicht unwahrscheinlich ist.

(Karlsruhe, 1. Oktober.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 25. v. M. wurde die Diskussion über die Nachweisungen des großherzogl. Staatsministeriums, des Ministeriums des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten von den Jahren 1829/30 und 1830/31 eröffnet. Den im Berichte herausgehobenen Gründen zufolge wurde beschlossen, unter Verwerfung der von der zweiten Kammer erhobenen Anstände über einzelne, z. B. bei der Konsekration des Erzbischofs, durch Präsente bei den Vermählungsfeierlichkeiten zweier Glieder der allerhöchsten Regentenfamilie rc. veranlaßte Ausgabsposten, sämmtliche Rechnungen zu genehmigen, und einzig der Bitte der zweiten Kammer um baldige Vorlage eines Appanagengesetzes beizutreten. In letzterm Betreff erklärte der anwesende Regierungskommissär, Hr. Staatsrath Jolly, daß die Regierung diesem Antrag keineswegs zuwider sey, sondern selbst die Nothwendigkeit einer Regulirung dieser Verhältnisse anerkenne. Sie habe deßhalb auch auf dem verflossenen Landtage bereits eine Vorlage gemacht, und sie nur zurückgenommen, weil eine schnelle Vereinbarung beider Kammern darüber nicht zu gewärtigen stand; die Vorlage auf diesem Landtage zu wiederholen, habe der Regierung nicht so dringend geschienen, doch dürfte die-

ses vielleicht schon auf dem nächsten geschehen. Aus Veranlassung dieser Berathung sprachen dann noch Pref. Zell und geh. Hofrath Rau den Wunsch aus, daß bei den die Gesandtschaften betreffenden Ausgaben nach Thunlichkeit gespart werden möge, ohne daß sie darauf einen besondern Antrag gründeten. Der Hr. Regierungskommissär Staatsrath Jolly ertheilte auch hierüber die beruhigendste Zusicherungen.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 28. v. M. berichtete der Abg. Duttlinger über den bei der 1. Kammer bereits erledigten Gesetzesentwurf, die Auslegung der §§. 27 und 79 der Wahlordnung betreffend. Mit Ausnahme von 2 Stimmen wird der Entwurf einstimmig angenommen und lautet folgendermaßen: Statt §. 27: Wenn bei der ersten Abstimmung für die Stelle des Abgeordneten auf eine Person nicht wenigstens eine Stimme mehr gefallen ist, als die Zahl der übrigen ihr nicht zugefallenen Stimmen der Anwesenden und Vollmachtgeber beträgt, so wird zu einer zweiten Abstimmung geschritten. Statt §. 79: Wenn bei der ersten Abstimmung für die Stelle des Abgeordneten auf einen der Vorgeschlagenen nicht wenigstens eine Stimme mehr gefallen ist, als die Zahl der übrigen ihm nicht zugefallenen Stimmen der Anwesenden beträgt, so wird eine zweite Abstimmung angenommen. Nach der Abstimmung erbittet sich der Präsident Mittermaier Urlaub auf 2 Tage, worauf der Vicepräsident Merk (Duttlinger wollte an der nächsten Diskussion Theil nehmen) den Präsidentenstuhl einnimmt, und sofort die Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Seltzam über die Motion des Abg. Magg auf Errichtung eines zweiten katholischen Schullehrerseminars im Seekreis eröffnet. Die Kommission stellt folgende Anträge: 1) Daß die Motion des Abg. Magg, auf Errichtung eines zweiten katholischen Schullehrerseminars, und zwar im Seekreise, ... Hoh. der Großherzog in einer Adresse unterthänigst gebeten werden möge: »die Reorganisation des katholischen Schullehrerseminars zu Rastatt — unabhängig von der dortigen Mittelschule — durch aufzustellende eigene Lehrer, nach Art des dahiesigen evangelischen, jedoch mit Wegbelassung der Konviktseinrichtung, in möglichster Bälde anzuordnen; wegen der dazu erforderlichen weitern Kosten zunächst die dazu geeigneten Stiftungsmittel in Anspruch zu nehmen, soweit diese aber nicht zureichen, durch vorläufige Krediteröffnung, den geeigneten Zuschuß aus der Staatskasse schöpfen lassen zu wollen;« 3) daß dem geistlichen Rath und Dekan Straßer zu Konstanz für seine provisorische Schullehrererziehungsanstalt, zum Behuf der Anschaffung weiterer Lehrmittel, insbesondere zur Aufstellung eines Hülfslehrers, bis auf Weiteres ein jährl. Beitrag von 600—700 fl. ausgesetzt werden wolle. Nach beendigter Debatte wurde beschlossen: 1) daß außer dem Seminarium zu Rastatt noch ein weiteres in dem obern Landestheile errichtet werden solle; 2) daß eine Reform des Seminariums in Rastatt Statt finden solle; 3) (auf den Antrag des Abg. Bader) den Punkt wegen des Kostenbetrags an die Kommission zur Begutachtung zu verweisen; 4) im zweiten Kommissionsantrag die Worte »jedoch mit Weglassung der Konviktseinrichtung« zu streichen, und 5) den Kommissionsantrag unter Nr. 3 unverändert anzunehmen.

(Darmstadt, 25. Sept.) Die »Deutsche Vaterlandszeitung« enthält folgenden beherzigenswerthen »Blick auf die Tagesereignisse«: Die Monarchenkongresse sind beendigt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland verließ München-Grätz, um Polen zu besuchen, hier eine große Heerschau zu halten und dann sich nach den südlichen Theilen seines Reichs zu begeben. Die Politiker aller Länder und Völker erschöpfen sich in Vermuthungen, was die hohen Monarchen in Theresienstadt, Schwedt und München-Grätz beschlossen haben möchten. Die widersprechendsten Nachrichten werden verbreitet. Stellen wir die zuverlässigsten und bestunterrichtetsten Quellen zusammen und fassen die ganze Lage Europa's ins Auge, so müssen wir der Ansicht beistimmen, daß nur die friedlichsten und edelsten Absichten der Erhaltung des Bestehenden vor den verheerenden Einwirkungen einer Glück und Ruhe der Völker vernichtenden Propaganda jene hohen Zusammenkünfte geleitet haben mögen; daß man nur Recht und Gerechtigkeit, Heil und Wohl der Völker will; daß man sich aber einstimmig, kräftig und mit ganzer Macht allen weiteren Versuchen der Partei des Umsturzes entgegensetzen und sie überall im Keime zu unterdrücken suchen wird. Einigkeit, Kraft und Gerechtigkeit müssen die Stützen der Throne seyn, die Losungsworte, welche die Freunde der Ordnung um sie sammeln, und dem revolutionären Schwindel Einhalt thun. — Also man will den Frieden, aber man wird sich auch nicht scheuen das Schwert zu ziehen, wenn es zum Schutze jener Grundsätze und des guten Rechtes gilt. Und so ernstlich man überall den Frieden wünschen mag, so kann man doch nicht verkennen, daß Stoff zum Kriege immer noch genug vorhanden ist. Wie soll z. B. die luxemburgische Streitfrage enden? Wir hoffen zu Deutschlands Ehre; wir hoffen, daß endlich einmal auch das stolze England und Frankreich erkennen werden, Deutschlands Boden sey so heilig und unverletzlich als der ihre. Welchen allgemeinen Schrei des Staunens und Unwillens würde es in jenen Reichen erregen, wollte man ihnen eine ähnliche Zumuthung machen, wie die Theilung und Abtretung des Großherzogthums Luxemburg, dieser deutschen Provinz, gewiß mit mehr Recht deutsch, als das Elsaß französisch. Eine solche Zumuthung würde man einer Kriegserklärung gleich achten. Schutz Deutschlands nach innen und außen, also vor Allem Bewahrung seiner Gränzen, ist Zweck des Bundes. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß er unendlich in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes ver[illegible] möchte — ein großes, nicht leicht wieder gut zu machendes Unglück in diesen kritischen Zeiten, — erfüllte er seinen Zweck nicht, gleich bei der ersten Gelegenheit, wo er auf die Probe gestellt wurde. Darum können wir unmöglich der Ansicht derjenigen seyn, welche kleinmüthig glauben und fürchten, der Bund werde Englands und Frankreichs Forderungen — die dann nur immer und immer anmaßender werden dürften — weichen; er werde ein Stück von Deutschland opfern. Kritischer mag wohl die Sache jetzt stehen, als wenn man gleich Anfangs, als die Belgier den deutschen Boden schnöde verletzten, sie durch deutsche Truppen von demselben vertrieben und seine Gränzen augenblicklich selbst geschützt hätte. Es würde darum kein Krieg entstanden seyn, und die Sache wäre für Deutschland alsbald aus gewesen. Gaben doch damals die Organe der französischen Regierung, wie der »Moniteur«, das »Journal des Debats ꝛc., selbst zu und suchten zu beweisen, daß Belgien keine Ansprüche auf Luxemburg habe, daß dasselbe so wenig als Frankreich sich verletzt fühlen könne, wenn der deutsche Bund hier seine so klaren als gerechten Ansprüche verfolge und behaupte. Freilich haben sie seitdem ihre Sprache geändert, denkend beati possidentes! Darum immer rasches, kräftiges Handeln im rechten Augenblick! Was solches vermag, hat uns die schweizerische Tagsatzung neuerdings bewiesen, und so wenig wir ihren gewaltthätigen und ungerechten Grundsätzen in Bezug auf Basel, Schwytz und Neuenburg beistimmen; so müssen wir doch ihre Kraft und Energie bewundern, wodurch sie das Land wohl vor noch ärgeren Wirren bewahrte. — Aber warum sollte auch jetzt noch kräftige Energie, gestützt auf das gute Recht des Vaterlandes, nicht bei uns jene schlimme Sache wieder gut machen können? Kräftiges, entschiedenes Auftreten in der Sache des Rechtes erwirbt immer Achtung, Freunde, Theilnahme. Das Ausland lerne, daß der Deutsche seinen Boden so heilig achte, als es den seinigen, und es wird ihn deßhalb ehren! Gewiß die Frage wegen Luxemburg's ist, namentlich aus dem Gesichts-

punkte des moralischen Einflusses betrachtet, die wichtigste des Tages. Wir halten sie im Interesse des deutschen Vaterlandes für höher, als die portugiesische, von der wir schweigen, da jener klägliche Bruderkrieg immer noch unentschieden hin und herschwankt, und es nun ausgemacht scheint, daß keine andere Macht offen interveniren wird.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 24. Sept.) Unser Landtag ist, nachdem er seine Arbeiten beendigt hat, am 19. d. M. geschlossen worden; man ist mit dem Resultate desselben allgemein zufrieden; die Abgeordneten haben mehre, vom Senate vorgelegte Gesetzentwürfe sanktionirt, deren Ausführung zum Wohle des Landes wesentlich beitragen wird. So ist unter andern eine neue Wegebauordnung angenommen worden, wonach die bisher zu den Wegebauten verwandten Frohndienste der Bauern beseitigt, und statt dessen freie, bezahlte Arbeiter angestellt, oder die Bauten in Verding aufgegeben werden sollen. Es ist ferner ein Pensionsreglement für die Staatsbeamten eingeführt worden, wodurch einerseits deren Schicksal für die Zukunft gesichert wird, und andrerseits der Staat die Möglichkeit erhält, alte unbrauchbare Beamte zum Besten des Dienstes zu entfernen, ohne sie dadurch dem Elende und der Verarmung preis zu geben. Zur Deckung der durch die Pensionirungen entstehenden Ausgaben werden jedem Beamten jährlich 3 pCt. vom Gehalte abgezogen. — Zur Anlage von Abzugskanälen und zur Verschönerung der öffentlichen Plätze in der Stadt sind bedeutende Summen bewilligt worden. Unsere Finanzen werden sich überhaupt im Laufe dieses und des künftigen Jahres noch bedeutend heben, wenn erst die indirekten Abgaben, als z. B. die städtische Oktroi, das Barrieregeld u. A. m. öffentlich verpachtet seyn werden, wie solches vom Senate beabsichtigt wird. Wie sehr dadurch die Einnahmen steigen werden, läßt sich aus dem einzigen Beispiele der Lotterie abnehmen, welche früher 21,000 polnische Gulden einbrachte und seitdem für 102,000 polnische Gulden jährlich verpachtet ist. Bei Feststellung des Budgets hat die Kammer dem Senatspräsidenten eine Gehaltszulage von 6000 polnischen Gulden, und noch zwei Senatoren jedem eine persönliche Zulage von 3000 polnischen Gulden bewilligt. — Am Schlusse der letzten Sitzung haben übrigens die Abgeordneten zum Beweise ihrer Erkenntlichkeit die Ausprägung einer goldenen Denkmünze für die HH. Organisatioskommissarien einstimmig votirt. So viel man erfahren, wird solche auf der einen Seite die Brustbilder der drei Kommissarien, auf der andern das Wappen der Stadt Krakau mit einer passenden Legende enthalten. Auch hat der Senat den HH. Kommissarien das hiesige Bürgerrecht verliehen, und Jedem von ihnen das desfallsige Diplom zugestellt.

Frankreich.

(Paris, 29. Sept.) Der Präfekt des Seinedepartements, Graf Rambuteau, ist durch königl. Ordonnanz vom 27. d. zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt worden.

— Das »Journal de Paris« sucht die Gemüther über die wegen abermals überhandnehmender Chouannerie verbreiteten Gerüchte zu beruhigen, indem es versichert, seine Privatberichte aus der Vendée stimmten alle darin überein, daß die politischen Gesinnungen daselbst auf dem Wege der Besserung begriffen seyen.

— Der »Carlo Alberto«, der den Behörden im südlichen Frankreich so viel zu schaffen gegeben, ist am 21. d. zu Marseille vor Anker gegangen; neben anderen Gegenständen deklarirte er, am 15. d. zu Civita-Vecchia 19 Pakets — Blutegel geladen zu haben. — Ein Reisender, der auf diesem Dampfboote die Ueberfahrt von Genua nach Marseille gemacht, versicherte, daß die ganze innere Einrichtung des Schiffes noch die Embleme der Herzogin von Berry und ihres Sohnes trage. (Temps.)

— Die Gaceta de Madrid vom 19. bringt keine neuern Nachrichten über den Zustand der Dinge vor Lissabon. Am 18. war der Gesundheitszustand des Königs Ferdinand noch immer derselbe.

— Bei der spanischen Gesandtschaft dahier, ist die Nachricht vom Tode des Günstlings Grijalva eingetroffen. Der »National«, der diese Kunde gibt, bemerkt dabei, dieß Ereigniß sey um deßwillen von hoher Bedeutung, weil dieser Mann das innigste Vertrauen des Königs Ferdinand besessen.

— Fürst Talleyrand ist dahier angekommen. Bereits sind mehre Minister und fremde Gesandten bei ihm vorgefahren, um diesem Patriarchen der Diplomatie ihre Ehrfurcht zu bezeugen; allein der Fürst war zur Zeit noch nicht sichtbar. Unter der Zahl der Besuchenden bemerkte man Hrn. Thiers und den englischen Botschafter, Lord Granville. (National.)

— Die Regierung hat Nachrichten aus Konstantinopel erhalten. Das »Journ. de Paris« erklärt in dieser Beziehung, die über die dortigen Vorfälle früher verbreiteten Nachrichten, scheinen sehr übertrieben gewesen zu seyn; auch hatte die Politik daran keine Schuld, indem die Feuersbrunst nur aus zufälligen Ursachen entstanden ist.

— Drei bis Vierhundert Polen im Depot zu Bourges haben Befehl zur Abreise erhalten. Sie werden in 11 Departemente vertheilt.

Großbritannien.

(London, 26. Sept.) Die »Times« theilen abermals ein sogenanntes aufgefangenes Schreiben mit, welches angeblich der Gesandte D. Miguels am spanischen Hofe an den Vicomte Santarem gerichtet haben soll. Dasselbe verbreitet sich über die Ansichten und Meinungen der andern fremden Gesandten am spanischen Hofe, zur Zeit als die Partei der Königin daselbst das Ruder führte und man sich mit den Vorbereitungen der Eidesleistung zu Gunsten der Prinzessin von Asturien beschäftigte. Der Korrespondent, Senhor Gomes, fühlte sich zu jener Zeit über die Wendung der Dinge in Spanien sehr beunruhigt; es fehlte, jenen Angaben zufolge, dem Repräsentanten D. Miguels bei den damaligen Feierlichkeiten am spanischen Hofe dergestalt an Geld, daß er sich keinen eignen Wagen miethen konnte, und genöthigt war, sich einen Platz in dem Wagen eines andern Diplomaten zu erbitten.

— Seit der Abreise des Fürsten Talleyrand besorgt der erste franz. Botschaftssekretär die Geschäfte eines franz. Chargé d'Affaires am hiesigen Hofe.

— Hr. Paley ist in seinen »Grundsätzen der Moral und Politik« der Ansicht, daß es, um eine Nation bewaffneter Bürger zu regieren, durchaus nöthig sey, dieselbe früher oder später dem Prinzip zu unterwerfen, wodurch man ein Heer regiere, nämlich: dem Despotismus.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. Oktober wird aufgeführt: Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Musik von J. Meyerbeer. (Im Abonnement, jedoch die noch übrigen Logen mit erhöhten Preisen, und zwar: das Logenbillet zu 1 fl. 45 kr., Parterre 48 kr., Gallerie 24 kr.)

[1748] Der Inhaber eines in guter Nahrung stehenden Manufakturwaaren-Ausschnittsgeschäfts wünscht sich davon

zurückzuziehen, und bietet zu dem Ende ein vollständiges, gut assortirtes Waarenlager nebst Haus entweder zusammen oder theilweise zum Verkauf an.

Da dieses Geschäft eine bedeutende Kundschaft besitzt und der sehr schön eingerichtete Laden in erster Geschäftslage ist, so wäre dies wohl ein vortheilhaftes Unternehmen für einen jungen, thätigen Kaufmann.

Frankirte Briefe unter der Adresse G. Z. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

[1754] Vom 12. November bis 11. Dezember:

Große Bücher-Auktion bei Antiquar Heberle in Köln.

Der Katalog dieser reichhaltigen Sammlung von geschätzten Werken, seltenen Kupferstichen rc. ist in der Hermann'schen Buchhandlung zu haben.

Literarische Anzeigen.

[1751] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, vorräthig in Frankfurt a. M. in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung:

Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur brandenburgischen Geschichte. Herausgegeben von G. W. von Raumer. 2r Band. (40 1/2 Bogen in gr. 4.) Preis 3 Rthlr.

Dies Werk bildet eine Fortsetzung von Gerken's Codex diplomat. Brandenburgensis, weßhalb es den Besitzern dieser ältern geschätzten Urkundensammlung vorzugsweise empfohlen wird. Der erste Band, welcher im Jahre 1831 erschien, hat sich einer so beifälligen Aufnahme zu erfreuen gehabt, daß es möglich wurde, den zweiten Band schon jetzt folgen zu lassen.

Möchten die Freunde der Geschichte fortfahren, diesem Unternehmen ihre Theilnahme zu widmen, damit Herausgeber und Verleger sich bewogen finden könnten, einen dritten Band bald in Druck zu geben, wozu es an Stoff nicht gebricht.

Berlin, im September 1833.

Nicolai'sche Buchhandlung.

[1749] Literarische Anzeige.

In der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Annalen des katholischen, protestantischen und jüdischen Kirchenrechts.

Herausgegeben, in Verbindung mit vielen Gelehrten, von

Dr. Heinr. Ludw. Lippert.

Viertes Heft. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Inhalt.

I. Abhandlungen.

Ueber die gemischten Ehen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern.
Das Territorial-Kirchenrecht im Königreiche Hannover. Dargestellt von Herrn Dr. Spangenberg, königl. hannoverschem Ober-Appellationsrathe und Assessor bei dem k. Geheimen-Rathskollegium in Celle. (Schluß.)
Der Streit zwischen Kirche und Staat. Von Herrn Dr. Zachariä, großherzogl. badenschem Geheimenrathe und Professor der Rechte in Heidelberg.
Rechtsfall. Mitgetheilt von H. L. Lippert.
Kann ein katholisches geistliches Gericht bei gemischten Ehen den protestantischen Gatten dem Bande nach scheiden? Von H. L. Lippert.
Rechtsfall. Begutachtet von H. L. Lippert.

II. Literatur.

Dr. K. Chr. Becker, wissenschaftliche Darstellung der Lehre von den Kirchenbüchern.
Dr. H. Fr. Jacobson, kirchenrechtliche Versuche.
Frhr. v. Sainte-Marie-Eglise, die Pflicht der baulichen Unterhaltung und Wiedererbauung der Kultusgebäude.
Dr. E. Münch, vollständige Sammlung aller ältern und neuern Konkordate.
Organon.
Dr. F. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts.

III. Gesetzgebung.

Kaiserthum Oesterreich.
Großherzogthum Baden und Erzdiözese Freiburg.
Herzogthum Sachsen-Koburg und Gotha.
Herzogthum Anhalt-Dessau.
Nekrolog.

Cours der Staatspapiere.

Den 2. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	92 7/8
	ditto ditto	4	—	82 7/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1448
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Looseditto pr. ult.	4	—	132
	Bethm. Oblig.	4	82 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 1/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	100 3/4	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/2	—
	fl. 50 Loose		—	61 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 1/2	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 1/4
	Neue in Certificate	5	—	89 5/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	64 1/4
	ditto	3	—	40 7/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59 1/8	—

Wechsel-Cours.

Den 2. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 7/8	—
ditto	2 M.	137 3/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	103 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110 1/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 5/8	—
ditto	2 M.	145 7/8	—
Leipzig	k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/4	—
Lyon	k. S.	78 1/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	77 3/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/2
ditto	2 M.	—	—
Disconto		4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 2. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preuss. Thaler	1	44 1/2
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	50	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16 Sept.	
5pCt. Metalliques	95 1/16
4 " ditto neue	85 1/2
3 " Actien	1199
4 " Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 " Holländische	48 7/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 7/16
Kanzbillets	21 1/8
Restanten	1 7/32
6 " Rss. Insc.	66 3/8
5 " Renteperpet.	66 1/8

PARIS, den 18 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 30
4 " ditto	—
3 " ditto	75 50
5 " Rente perp	69 1/8
5 " Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 276.) 3. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 25 Sept.) Der heutige Beobachter meldet: Nachrichten aus Brünn zufolge, sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 23. d. M. Abends nach 9 Uhr unter dem allgemeinen Jubel der Bewohner dieser Stadt daselbst eingetroffen, und im Gubernialgebäude abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von den ersten Landesbehörden in tiefster Ehrfurcht empfangen wurden.

— Se. k. k. M. haben nach Inhalt eines an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österr. kaiserl. Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Kabinetsschreibens, dd. Königgrätz den 21. Sept. 1833, nachstehenden Individuen, theils aus dem Gefolge Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus von Rußland, theils zu dem russischen diplomatischen Korps gehörig, die Dekoration des österr. kaiserl. Leopoldordens, und zwar: dem Viceadmiral Fürsten v. Menzikoff das Großkreuz; dem Obersten Fürsten Suwaroff das Kommandeurkreuz; dem Hofrathe v. Kudriaffsky, dem Kammerjunker Grafen Criptowicz und dem Hofrathe v. Gervais das Ritterkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

— Ueber den letzten Tag des Aufenthalts des Kaisers Nikolaus in München-Grätz berichtet die Prager Zeitung: »Se. Maj. der Kaiser von Rußland musterte am 19. Sept. früh bei Jung-Bunzlau das 9. Husarenregiment, zu dessen erstem Inhaber Höchstderselbe von unserm Kaiser ernannt worden ist. Das Regiment war in Parade ausgerückt und führte, nachdem das Offizierkorps seinem neuen kaiserlichen Chef, welcher selbst die Oberstenuniform des Regiments trug, vorgestellt worden, mehre Evolutionen vor demselben aus. Gegen das Ende der Musterung langten JJ. MM. unser Kaiser und die Kaiserin, in Begleitung der übrigen anwesenden hohen Gäste, auf dem Uebungsplatze an und wurden von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland empfangen, unter dessen eigner Anführung hierauf das Regiment mit halben Schwadronen vor den Höchsten Herrschaften vorbeidefilirte. In der folgenden Nacht um 12 Uhr verließ der Kaiser von Rußland mit seinem Gefolge, und von dem Oberst-Burggrafen von Chotek begleitet, München-Grätz und überschritt am 20. um 9 Uhr Morgens die böhmisch-schlesische Gränze in der Richtung von Schweidnitz.

Preußen.

(Berlin, 20. Sept.) Immer wahrscheinlicher wird die Meinung, daß die kleinen Kongresse einen allgemeinen zur Folge haben werden, in welchem alle bisherige Mißverhältnisse ausgeglichen werden sollen. In dieser Beziehung sollen dem westlichen Europa Vorschläge gemacht, und von ihm angenommen worden seyn, so daß bei der Annäherung aller Kabinette und dem allgemeinen Wunsche nach Frieden wohl zu hoffen ist, die Irrungen endlich auf diese Weise vermittelt zu sehen.

— Die astronomischen Beobachtungen an der Ostseeküste zur Ermittelung der Länge und Breite verschiedener Punkte, sind jetzt beendet; nur in Ostpreußen dauern die Messungen, unter Leitung des berühmten Beßel, noch fort. Die russischen, dänischen und schwedischen Beobachtungen sind ebenfalls vollendet; zu einer gemeinsamen Besprechung und Vergleichung der Resultate werden sich die Beobachter auf einige Tage in Lübeck zu einem astronomischen Kongresse zusammenfinden. (N. K.)

Deutschland.

(Stuttgart, 30. Sept.) Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde dieses Jahr mit besonderer Feierlichkeit und Innigkeit unter den verschiedenen Ständen und von den Anhängern der verschiedensten Parteien, die sich in der Liebe und Verehrung zu dem Staatsoberhaupte vereinigen, gefeiert. Es fanden fröhliche Bankette des Offizierkorps der Garnison, des Stadtraths und Bürgerausschusses, der Gerichtsbeisitzer und der Mitglieder der Ständeversammlung Statt, wo herzliche Toaste auf das Wohl des geliebten Königs, des Gründers der Verfassung, ausgebracht wurden. Die Mitglieder der Ständeversammlung hatten die Ehre am 28. zu dem Volksfeste in Kannstadt in die königliche Loge eingeladen zu werden. Eine unzählige Menschenmenge hatte sich zur Feier dieses landwirthschaftlichen Festes eingefunden. Als Se. Maj. Nachmittags in einfacher Civilkleidung mitten unter dem Volke erschien, erregte dieses den herzlichsten Freudenzuruf. Abends wurde des Königs Maj. in dem festlich erleuchteten Schauspielhause mit rauschendem Vivat empfangen. (Würtemb. Z.)

(Hannover, 25. Sept.) Se. k. Hoh. der Herzog v. Cambridge werden zu Anfange des nächsten Monats von Berlin, und J. k. Hoh. die Frau Herzogin v. Cambridge von Rotenkirchen hierher zurückerwartet.

— Der Obersteuerrath Dommes, einer der diesseitigen Kommissarien zur Regulirung der Zoll-Verhältnisse zwischen Hannover und Braunschweig, ist von Braunschweig hier eingetroffen. Es scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß die Zollvereinigung mit Braunschweig zu Stande kommen werde; dagegen aber erfährt man nichts darüber im Publikum, ob ähnliche Aussichten wegen der mit Oldenburg angeknüpften Unterhandlungen vorhanden sind.

— Der jetzige Landdrost Oelrich zu Aurich, früher Generalsekretär der zweiten Kammer, ist seit Kurzem hier eingetroffen, dem Vernehmen nach, um bei den Arbeiten, welche sich auf die neue Civilorganisation beziehen, zu Rathe gezogen zu werden. (Hamb. K.)

(Karlsruhe, 29. Sept.) Se. k. H. der Großherzog, welcher mit der großherzoglichen Familie schon seit 3 Wochen in Baden sich aufhält, beehrte vorgestern das im Uebungslager auf dem Hardthof stationirte Artilleriekorps mit einem Besuch. Höchstderselbe nahm die daselbst zu den Schießübungen getroffenen Einrichtungen in Augenschein und kehrte, nach eingenommenem Mittagsmahl, zu welchem die sämmtlichen Offiziere der Artillerie beigezogen wurden, wieder nach Baden zurück. Die Artillerie verließ hierauf ihr Uebungslager und zog wieder in ihre Garnison zurück, nachdem dieselbe 4 Wochen lang anhaltend mit Schießübungen sich beschäftigt hatte. Im Laufe des Monats Oktober soll das ganze, in der Gegend von Karlsruhe stationirte, Militär zu einem größeren Manöver auf der Ebene zwischen Karlsruhe und Ettlingen zusammengezogen und die Herbstübungen damit geschlossen werden.

— Es ist nunmehr entschieden, daß die Stadt Freiburg wieder eine Garnison erhalten wird. Die bis jetzt noch an der Schweizer Gränze stationirte Infanterie hat Befehl er-

halten, nach Freiburg aufzubrechen und bis auf Weiteres daselbst in Garnison zu verbleiben. Ebenso soll auch wieder eine Garnison nach Konstanz kommen und ein Bataillon Infanterie von Karlsruhe dahin abmarschiren, welchem ein zweites bald nachfolgen wird. (Sch. M.)

(Wolfenbüttel, 24. Sept.) Die von dem hiesigen Landesgerichte wegen hochverrätherischer Umtriebe nach langwierigen Verhandlungen erlassenen Erkenntnisse sind jetzt publizirt worden. Es ergibt sich daraus, daß mehre Angeschuldigte nicht gravirt befunden, und namentlich Hofrath Fricke und Kammerrath Böhlen gänzlich freigesprochen worden, daß dagegen drei derselben eine mehrjährige Gefängnißstrafe zu gewärtigen haben, insofern sie deren Milderung bei dem Oberappellationsgerichte nicht erwirken sollten, und daß über die Gräfin Wrisberg, welche sich im Hannöverschen aufgehalten und von dort nach Braunschweig bis zu ihrer auf Requisition erfolgten Inhaftirung korrespondirt hat, von Polizei wegen weiter verfahren werden wird.

Belgien.

(Brüssel, 29. Sept.) Bei Gelegenheit der September-Feier hat jeder Soldat der Garnison eine doppelte Ration und 50 Centimes an Geld erhalten.

— Der Graf v. Cornelissen, Attaché bei der belg. Gesandtschaft zu Berlin, ist vorgestern hier angekommen.

— Hr. Marx, belg. Geschäftsträger in Brasilien, reis'te gestern nach seiner Bestimmung ab.

Frankreich.

(Paris, 28. Sept.) Die Kommission der franz. Kolonisten in Algier hat über den Zustand der Kolonie ein »Jahrbuch« herausgegeben, wonach sich die dortigen Verhältnisse nicht ganz so ungünstig stellen, wie die Oppositionsblätter behauptet haben. Die Zolleinnahme betrug, den darin enthaltenen Angaben zufolge, im letzten Halbjahre von 1830: 147,505 Fr., im Jahre 1831: 452,060 Fr. und im Jahre 1832 schon 636,961 Fr. Der Zoll beträgt von den unter französischer Flagge eingeführten Waaren 4 Proz. des Werthes, von den unter fremder Flagge kommenden das Doppelte; nur der Wein macht eine Ausnahme, indem er unter jeder Flagge 15 Proz. Einfuhrzoll zahlen muß. In den letzten 6 Monaten des Jahres 1830 belief sich die Gesammt-Einfuhr auf 6,127,870 Fr., eine Summe, welche sie in dem ganzen folgenden Jahre nicht erreichte. Unter den verschiedenen Kulturzweigen gedeihen in Algier am besten der Oelbaum, der Maulbeerbaum und der Tabak. Auch der Wein der Berberei war in früheren Zeiten berühmt; der Boden ist sehr dazu geeignet. Der »Constitutionnel,« welcher diese Notizen mittheilt, fordert die Regierung dringend auf, Algier zum Freihafen zu erklären und erwartet von einer solchen Maßregel ein schnelles Emporblühen der Kolonie.

— Es heißt, unsere Expedition nach Bugia habe Depeschen erhalten, die ihr eine andere Richtung anweisen. Man wußte, daß der Befehlshaber der Expedition Befehle hatte, die er erst in offener See erbrechen sollte. Man sagt nun, die Truppen sollen in Ankona landen, um unsere dortige Besatzung zu verstärken, die auf 10,000 Mann gebracht werden soll. Die Berichte aus Ankona scheinen mit dieser Nachricht übereinzustimmen.

(Straßburg, 11. September.) Die hiesige Behörde erließ folgenden Beschluß über die anzustellenden Untersuchungen für eine Eisenbahn von Paris nach Straßburg: »Wir Staatsrath, Präfekt des Niederrheinischen Departements, beschließen wie folgt: Artikel 1. Herr Navier, Ingenieur des Brücken- und Straßenbaues, und die unter seinen Befehlen angestellten Agenten, sind ermächtiget, auf allem und jedem Privateigenthum im niederrheinischen Departemente, das auf der Linie liegt, auf welcher die Untersuchungen angestellt werden sollen, die Plane aufzunehmen, die Nivellirungen, Sondirungen und andere zu dem guten Erfolg des ihnen anvertrauten Geschäftes erforderlichen Arbeiten zu machen. Art. 2. Die HH. Maires sind eingeladen, diesem Ingenieur und den von ihm angestellten Personen Hülfe und Beistand zu leisten. Art. 3. Der Ersatz für den Schaden, welcher durch besagte Arbeiten könnte verursacht werden, soll in der Güte bestimmt werden, oder Falls man nicht einig werden könnte, durch den Präfekturrath, in Gemäßheit der über diesen Gegenstand bestehenden Gesetze. Art. 4. Gegenwärtiger Beschluß soll in die Sammlung der Präfekturakten eingerückt und auf Veranstaltung der HH. Maires bekannt gemacht werden. Für den auf der Rekrutirungsumreise begriffenen Präfekten: Der delegirte älteste Präfekturrath, Unterzeichnet Kern.«

Großbritannien.

(London, 26. Sept.) Der »Courier« stellt folgende Betrachtungen über die portugiesischen Angelegenheiten an: »Der Streit ist zu London beinahe eben so heftig, als in Portugal; und sonderbar ist es, daß, obgleich Lissabon per Dampfboot nur 3 bis 4 Tagereisen von London entlegen ist, man noch keine genaue Nachrichten über die Streitkräfte D. Miguel's und jene der Königin hat erhalten können. Viele wollen, daß die Truppen unter Bourmont keine 12,000 Mann übersteigen, und daß diese Truppen schlecht gekleidet, ausgehungert, nicht genugsam mit Munition versehen und ganz muthlos seyen. Ist dem so, warum haben denn die 12,000 Mann regulirter Truppen des Herzogs von Braganza, die noch durch 12,000 Mann Miliz, die voll Feuer sich nur mit dem Feind zu messen wünscht, unterstützt werden, sich in Lissabon eingeschlossen, statt im offenen Felde mit einem Schlage die Miguelisten zu vernichten? Alle diese Berichte sind mehr, als ungereimt; als wenn man dadurch, daß man zu London die Schwäche der miguelistischen Armee übertreibt, der konstitutionnellen Sache einigen Vortheil bringen könnte! Während der ganzen Dauer des Streites haben wir stets getrachtet, die Thatsachen so zu geben, wie sie sind; wir haben es stets für die Sache der Königin für vortheilhafter gehalten, ihre Freunde mit ihren schwachen Punkten bekannt zu machen, als eine Hoffnung zu erzeugen, ein Ziel, ohne die dazu geeigneten Mittel zu erreichen. Sobald man die Versicherung erhalten hatte, daß die Bevölkerung von Portugal beim Kampfe gleichgültig bleiben würde, haben wir die Begünstiger der Königin von Portugal in England und Frankreich angefeuert, um für die Truppen der Königin zu Oporto zu rekrutiren; denn es war deutlich, daß allein durch eine Armee der Sieg erlangt werden konnte. Als die Pedristen Lissabon einnahmen, waren wir keineswegs einig mit denjenigen, welche glaubten, daß durch die Einnahme der Hauptstadt dem Streite ein Ende gemacht sey. Die öffentliche und förmliche Anerkennung Dona Maria's durch England und Frankreich setzte die Sache jedoch in ein anderes Licht. Es schien uns, daß eine solche Anerkennung wirklich die Frage beschließe; daß, obgleich D. Miguel noch fortwährend einen Guerillaskrieg im Innern des Landes führen könne, doch jene Partei endlich siegen müsse, die durch Frankreich oder England unterstützt wird. Wie auch der gegenwärtige Zustand Lissabons seyn möge, wir bleiben unabänderlich bei dieser unserer Meinung; allein wir wollen, wie sehr wir auch den Sieg der konstitutionnellen Partei in Portugal von Herzen wünschen, jedoch nicht blind seyn, in Betreff der Hülfsmittel, welche der andern Partei zur Verfügung stehen. Sollten England oder Frankreich nicht zwischen beide treten, so überzeugt uns die Erfahrung von dem Geschehenen, daß der Bürgerkrieg in Portugal noch lange Zeit fortgesetzt werden und die Erschöpfung des Landes und das Elend der Einwohner zur Folge haben wird. Wir haben daher nicht aufgehört, die Nothwendigkeit des Einschreitens

Englands zu zeigen, um all die Gräuel zu verhüten, welche für die endliche Feststellung der Sache der Königin in ganz Portugal Statt haben werden. Wir haben bewiesen, daß die Ehre Englands bei dem Gelingen der Anstrengungen Dona Maria's betheiligt ist; daß England das größte Interesse bei der Ruhe und dem Aufblühen Portugals hat und daß, wenn die Einmischung einer fremden Macht in die innern Angelegenheiten eines Staates irgendwo gerechtfertigt werden kann, dieß hier der Fall ist. Man erinnere sich, daß die Bevölkerung Portugals gleichgültig bei dem Streite ist. Die Thronbesteigung Dona Maria's an die Stelle D. Miguel's kann das freundschaftliche Verständniß, das so lange zwischen beiden Ländern bestanden hat, in nichts kränken. Aber gibt es keine persönlichen Einwürfe gegen D. Miguel, welche eine unübersteigliche Scheidemauer gegen das Anknüpfen freundschaftlicher Verbindungen zwischen seiner Regierung und England bilden? Welch ein Ministerium sollte Traktate unterzeichnen oder selbst eine diplomatische Verbindung haben können, mit einem Manne, den das Ministerium Wellington sowohl, als jenes des Lord Grey, als Jemanden betrachtet haben, der kein Vertrauen verdient, und dessen Grausamkeiten ihn geschändet und unfähig gemacht haben, in die Reihe der europäischen Könige aufgenommen zu werden? D. Miguel ist sogar durch keine andre Macht, als durch Spanien anerkannt worden; und Spanien selbst, das in seiner Schwäche und Furcht ihn nur obenhin anerkannt hat, durfte keinen einzigen Schritt thun, um ihn zu unterstützen. Für England gibt es eigentlich keine Wahl. Es kann D. Miguel nicht anerkennen. Wenn es nun aber auch einmal unverhofft dem Despoten gelingen sollte, sich der Souveränität über Portugal wieder zu bemeistern, so würde England alle seine diplomatischen Verbindungen mit jenem Lande abgeschnitten sehen, und auch ohne allen Zweifel in seinen Handelsverbindungen sehr beschränkt werden. Es bleibt also jetzt für unsere Regierung kein anderer Weg offen, als die Forderungen der Königin zu unterstützen, deren Rechte sie de facto und de jure anerkannt hat, gegen einen Mann, den sie nicht anerkannt und der Anerkennung unwürdig betrachtet hat. Aber wir möchten gern unsere Regierung noch weiter gehen sehen, und wir behaupten, daß nicht allein das Wohl Portugals, sondern auch die Interessen Englands fordern, daß dessen Schwert in die Wagschale geworfen werde, welche, wegen der beinahe sich gleichstehenden Streitkräfte der beiden Parteien sich zu keiner der beiden Seiten hinüber neigt. Wir behaupten, daß da England klar und bestimmt sein Verlangen, die Königin zu unterstützen, an Tag gelegt hat, da dasselbe nie freundschaftliche Verbindungen mit D. Miguel hat anknüpfen wollen, und da es D. Maria, nun im Besitz ihrer Hauptstadt, förmlich als Königin von Portugal de jure und de facto anerkannt hat, — wir behaupten, sagen wir, daß die Ehre Englands fordert, daß es sich seines Einflusses bediene, um diesen unnatürlichen Streit zu einem unverzüglichen Ende zu bringen.«

— Der »Guardian« meldet: das Dampfschiff »die Gräfin von Pembrocke«, D. Pedro gehörend, ist mit Depeschen für unsere Regierung von Lissabon angekommen. Es fuhr 24 Stunden nach dem »Echo« ab, und man findet die Expedition dieser beiden Schiffe in einem so kurzen Zwischenraume sehr auffallend. Wie dem auch sey, man beobachtet das tiefste Schweigen über den Inhalt der überbrachten Depeschen. Man versichert, der Exkaiser habe an unsere Regierung das dringendste Gesuch um Beistand gerichtet und sich dagegen erboten, England die größten Opfer zu bringen. Er soll auch das Unkluge in Betreff der Reise der jungen Königin dargestellt haben.

Türkei.

Der »Morning-Herald« enthält, in Uebereinstimmung mit den schon gemeldeten Nachrichten, folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 26. August: Vor ungefähr 14 Tagen brannten hier 2500 Häuser ab, und letzte Woche brach ein zweites großes Feuer in Galata, der Vorstadt unter Pera, in der Nähe des Hafens aus, dessen man erst Meister wurde, nachdem es 250 Häuser und 600 Läden oder Schuppen zerstört hatte. Ausser diesen großen Feuersbrünsten brechen kleinere jeden Tag aus, was ausserordentliche Unruhe erweckt. Allgemein bemächtigt sich der Gemüther die Besorgniß, Konstantinopel werde dieses Jahr noch einem schrecklichen Unglück dieser Art geweiht seyn. Einige zwar schreiben die Feuersbrünste noch immer dem Zufalle zu, die Meisten aber der unzufriedenen Soldateska. Daher treten aussergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln ein. Die britischen Kaufleute, die ihre Waarenhäuser in Galata haben, vermauern die nutzlosen Fenster, und sperren die Kommunikation so viel als möglich ab. Einige Soldaten wurden verhaftet, und es ist kein Zweifel, daß wenigstens Eine Feuersbrunst in Pera von ihnen angelegt wurde, obgleich man sich kaum vorstellen kann, daß die Truppen im Allgemeinen in eine so teuflische Verschwörung verwickelt seyn sollten. Indessen sind sie sehr unzufrieden und mit Recht, da ihr Sold in kurzer Zeit von 20 auf 15 Piaster monatlich herabgesetzt wurde. 15 Piaster haben einen Nominalwerth von ungefähr 3 Schilling 6 Pence (2 fl. 6 kr.), gelten aber bei Zahlungen nur etwa 8 Pence (24 kr.) (??) Bei solch armlicher Bezahlung darf man sich nicht wundern, sie bei jeder Soldreduktion zur Meuterei geneigt zu finden. — Die Blüthe der türkischen Armee lagert jetzt um Konstantinopel, im Ganzen ungefähr 15 bis 20,000 Mann. Wohl mögen sie sich für eben so geeignet halten, Unruhen zu erregen, wie ihre Vorgänger, die Janitscharen. Indessen besteht die Armee, mit Ausnahme eines von Namik Pascha befehligten Regiments, aus wahren Knaben, mit unförmlichen, zerrissenen Wämsern, und ungewaschenen Pumphosen, der Schuhe so ungewohnt, daß sie jede Gelegenheit eegreifen, sie in Pantoffeln umzuwandeln, während die türkische Mütze (Fes) einen lächerlichen Kontrast mit der fremden Kleidung bildet, ein Kontrast, der sich noch erhöht, wenn man diese Tapfern mit gekreuzten Beinen Wache halten sieht. Das ganze Land umher wurde seiner Jugend beraubt, um diese Armee zu schaffen, die nun der Sultan täglich manövriren sieht, nach der neuen russischen Taktik, die er an die Stelle der franz. zu setzen befahl, in welcher die Truppen früher unterrichtet wurden. — Der »Globe« vom 21. Sept. sagt: Neuere Briefe aus Konstantinopel veesichern, daß eine Revolution in dieser Hauptstadt nahe und unvermeidlich sey. Als Beweis der im Volke herrschenden Aufregung mag gelten, daß ein Denkmal, das von den Russen zum Andenken an ihren letzten auf Anrufen des Sultans unternommenen Zug in Scutari errichtet worden, von einem meist aus türkischen Weibern bestehenden Pöbelhaufen zerstört waed. Es heißt, Mehemet-Ali sey diesen Vorfällen nicht fremd.

— Nach Beeichten aus Aegypten im »Morning-Herald« war die Aegyptische Flotte mit 6000 Mann von Tarsus nach Alexandria zurückgekehrt. Hingegen war Mehemet-Ali mit 4 Linienschiffen, 4 Fregatten und mehren kleinern Kriegsschiffen in Begleitung des britischen Residenten, Obersten Campbell, nach Kandia abgesegelt. Der franz. Konsul hatte sich geweigert, mitzureisen. Der Vicekönig wollte nur 6 Wochen in Kandia bleiben und nach seiner Rückkehr eine große Expedition gegen Arabien unternehmen. Ibrahim stand noch immer in Syrien und erlaubte sich so harte Erpressungen und Rekrutirungen, daß besonders im Distrikt von Akra große Gährung herrschte.

Angekommen: Se. Exc. der wirkliche Staatsrath und kaiserl. russ. ausserordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. niederl. Hofe, Hr. v. Potemkin.

Benachrichtigungen.

[1720] **Kapital-Gesuch.**

In das Großherzogthum Hessen, einige Stunden von Frankfurt a. M., werden auf eine Weißmühle, Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, welche in der Brandkasse versichert, nebst 22 Morgen gute Feldgüter, zusammen zu 12,874 fl. gerichtlich taxirt, als erste gerichtliche Hypothek 6000 fl. im 24 fl. Fuß zu $4\frac{1}{2}$ bis 5 Procent Zinsen gesucht; das Nähere bei Sensal Köcher, Lit. E. Nro. 69.

[1723] **Gasthof-Empfehlung.**

Allen hohen Herrschaften und resp. Reisenden erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den Gasthof zum Schwanen dahier in Pacht am 1. Oktober übernehme, und denselben unter meinem Namen fortführen werde.

Mit der Bitte um zahlreichen Besuch verbinde ich die Versicherung, daß ich mich stets bestreben werde, durch gute und billige Bedienung die hohe Zufriedenheit aller verehrlichen Gäste zu verdienen.

Würzburg den 1. Oktober 1833.

Mit aller Hochachtung unterzeichnet:
J. C. Biener, Gastgeber zum Schwanen.

[1688] **Versteigerung von Pretiosen, Gold, Silber, Mobilien und Weine.**

Montag den 14. Oktober d. J., Vormittags von ½9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, so wie in denselben Stunden der folgenden Tage, sollen dahier im Birngarten, Lit. A. Nro. 59, die zum Nachlaß der Wittwe des Hofagenten Hirsch Raphael Kaula gehörigen Pretiosen, namentlich Ringe, Ohrringe, Colliers, Medaillons, Agraffen, Nadeln u. s. w., mit Brillanten und Rosetten gefaßt, ein Halsband von 1150 Stück guten Perlen, sodann Dosen, Uhren ꝛc. von Gold; eine große Menge silberner Gefäße, zusammen im Gewicht von etwa 5000 Loth Silber, unter welchen sich mehrere Kunstgegenstände befinden, namentlich eine sehr künstlich gearbeitete Kanne von Elfenbein, mit silbervergoldetem Deckel und Fuß, Pendules, Spiegel, Porzellain, Glaswerk, ein gemaltes Tafelservice von englischem Steingut, sehr gutes Tisch- und Bettweißzeug, Bettwerk, Meubles aller Art, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und sonstiges Hausgeräthe; eine Sammlung hebräischer Werke und folgende Weine:

a) ein Stück 1783r Niersteiner,
b) ein Stück 1798r ditto,
c) ein Stück 1811r Dienheimer,
d) 180 Maas 1811r Niersteiner,

und verschiedene andere Weinsorten, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung der Pretiosen, des Goldes und Silbers beginnt Montag den 14. Oktober d. J., Morgens von ½9 Uhr; die Versteigerung der Weine wird Donnerstag den 17. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr, erfolgen.

Darmstadt den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1717] **Bekanntmachung.**

Meinen auswärtigen Freunden und einem geehrten reisenden Publikum widme ich die ergebene Anzeige, daß ich den von mir seit einer Reihe von 10 Jahren in Pacht gehabten Gasthof „zum Deutschen Hause" den 1. Oktober verlasse, und dagegen mein neu eingerichtetes Gasthaus unter der Firma: „zum Reussischen Hofe" zu obiger Zeit eröffne. Alle wünschenswerthen Annehmlichkeiten habe ich gestrebt in meinen künftigen Lokalitäten zu vereinigen, und ich hege die schmeichelhafte Hoffnung, jeden Ansprüchen damit begegnen zu können. Es wird mir ebenfalls stets zur Pflicht bleiben, das seither erworbene Vertrauen auch fernerhin zu erhalten, neben welcher Zusicherung ich die ergebenste Bitte ergehen lasse, mich mit recht zahlreichem Zuspruche und gütigem Wohlwollen zu beehren und zu erfreuen.

Gera im September 1833.

Friedrich Gladitsch.

[1713] Die Ziehung der sechsten und Hauptklasse 84. Frankfurter Stadt-Lotterie, worin die Kapitalpreise und Prämien von fl. 210,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 3mal 5000, 4mal 2000, 1500, 52mal 1000 u. s. f. gewonnen werden, beginnt den 12. Oktober a. c.; hierzu sind ganze Original-Loose à fl. 90, ½ à fl. 45, ⅓ à fl. 30, ¼ à fl. 22. 30 kr. und ⅛ à fl. 11. 15 kr. zu haben bei

Karl Höchberg, Hauptkollekteur,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 170, neben der Stein'schen Apotheke in Frankfurt a. M.

[1667] Aechte Zeller Tafelwachslichter, Lüstre- und Chaisenlichter, 4r, 5r und 6r, pr. Pfund 66 kr., ganz reine Waare, bei

Joh. Georg Weygandt,
Zeil, Eck der Hasengasse, in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1745] **Steckbrief.**

Dem angeblichen Johann Adam Schmidt von Helferskirchen, h. Amts Selters, wegen versuchten Diebstahls mittelst Einbruchs im hiesigen Gefängniß inhaftirt, gelang es heute Nacht, zu entweichen.

Indem ich sein Signalement hier anfüge, erlaube ich mir, sämmtliche Behörden zu bitten, auf diesen gefährlichen Verbrecher zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren und unter sicherer Eskorte an mich abzuliefern.

Hachenburg den 28. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Signalement.

Alter: 45 — 50 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll;
Haare und Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Gesichtsfarbe: blaß;
Gesichtsform: länglich;
Statur: mager.

Er war bekleidet mit einem blauen zerrissenen Kittel, blau tuchenem Kamisol, darunter ein weißes leinenes Kamisol, blau tuchenen Hosen, blauen Strümpfen und gewöhnlichen Bauernschuhen.

[1753] Nachdem der wegen politischer Vergehen hier in Untersuchung befindliche und aus dem Gefängnisse entwichene Kaufmann Christian Albrecht wiederum erlangt und zur Detention gebracht worden ist, so wird der gegen denselben erlassene Steckbrief außer Wirksamkeit gesetzt.

Altenburg am 28. September 1833.

Herzoglich Sächsisches Stadtgericht.
Karl Bater.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 2. Oktobr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$92\frac{7}{8}$
„ 4% „	—	$82\frac{7}{8}$
„ Wiener Bankaktien	—	1448
Holländische 2½% Integralen	—	$47\frac{1}{4}$
„ 5% Certifikate	$89\frac{3}{8}$	—

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baynhoffer.

№ 277. — Freitag — — 4. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 30. Sept.) Aus Stettin meldet man unterm 28. d.: »Se. Erl. der Viceadmiral und Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Fürst Mentschikoff, ist heute von Berlin hier eingetroffen und mit dem Postdampfschiffe »Friedrich Wilhelm« nach Swinemünde abgegangen, um auf der daselbst noch stationirten russ. Korvette »Navarin« nach St. Petersburg zurückzukehren.«

— Die »Leipziger Ztg.« enthält folgende kurze Privatmittheilung aus dieser Hauptstadt: Der Fürst Felix v. Schwarzenberg geht nach dem Haag, um dem König von Holland zu bemerken, daß er auf die 3 Mächte nicht rechnen dürfe, da diese die belgische Sache bald beendigt zu sehen wünschten, und in München-Grätz der Entschluß gefaßt worden sey, sich in dieser Angelegenheit an England und Frankreich anzuschließen. Ein Hr. v. Arnim geht morgen als preußischer Gesandte nach Brüssel.

(Magdeburg, 25. Sept.) Die »Allgemeine Zeitung« enthält folgenden Artikel: In der Ruhe unserer gewöhnten Ordnung werden die geräuschvollen Freudentage besprochen, an denen wir vom 12. bis 15. d. M. unsern geliebten König an der Spitze eines schlagfertigen Heeres und der jubelnden Menge sahen. So mächtig war die Ehrfurcht, daß ein leiser Wink seiner Hand Alles zum Schweigen brachte, wenn das tausendfach wiederhallende Lebehoch immer erneut emporstieg. Friedlich erschien um ihn das kriegerische Europa beisammen: russische und englische Offiziere, österreichische Husaren und französische Nationalgardisten, Dänen und Schweizer, Niederländer und Schweden. Und friedlich lautet, was wir seitdem hier und von Berlin vernehmen, woher der Telegraph die Nachrichten in fünf Minuten bringt. Er giebt sie, beiläufig gesagt, noch nicht gleich, wenn er sie empfängt, sondern sie werden erst aus der gewöhnlichen Sprache in seine Zeichen übertragen, und im Ganzen hat eine Nachricht zu geben wohl eine halbe Stunde Zeit erfordert, welches nicht der Fall seyn wird, wenn man erst in Uebung ist. — Die Kurse waren, in Folge des allgemeinen Weichens auf den Wechselplätzen, auch zu Berlin, aber nur um Bruchprozente vor der Ankunft des russischen Kaisers zu Schwedt gesunken; sie sind aber wieder etwas gestiegen, und halten sich in dieser Neigung, ohne der Beweglichkeit auf den größern Geldmärkten zu folgen. Das würde nicht so seyn, wenn man zu Berlin seiner Sache nicht gewiß wäre; und zur Unterstützung dieser Folgerung bleibt auch nicht unbemerkt, daß der Bruder des Königs von England, der Herzog von Cambridge, sich vor der Ankunft des russischen Kaisers nach Berlin begeben, daß er ihn zu Schwedt besucht, der hiesigen Musterung beigewohnt, und von derselben sich wieder nach Berlin verfügt hat. Er könnte bei seinen liebenswürdigen Eigenschaften, sagt man, vorzugsweise zu einem Höflichkeitsbesuche geeignet seyn, wenn sein Bruder vertreten seyn wollte, und wenn Hannover glaubte, daß es bei den Verhandlungen interessirt wäre, worüber die Zusammenkunft der Monarchen eine Entschließung befördern sollte, so mußte er als dortiger Vicekönig wünschen, dabei zu seyn, und gehört zu werden. Hannover ist vom preußischen Reiche fast eingeschlossen, es ist bei dessen Politik betheiligt, es mag sie billigen oder nicht; kommt es zur That, so muß Hannover sich ihr fügen, es mag wollen oder nicht; und es kann nicht einmal wünschen, von dieser Nothwendigkeit befreit zu werden, weil sie nur in Unglückstagen, wie denen von Jena, verschwinden könnte, und weil es darunter mindestens nicht weniger als Preußen leiden würde. Beide wollen einander gute Nachbarn seyn, sind sich aber in der That lästig, und Hannover hat besonders die Nachtheile von einem großen Reiche umfangen zu seyn, ohne die Vortheile zu haben. Näher liegt, und sehr viel wahrscheinlicher scheint zu seyn, daß die beiderseitigen Geschäftsmänner die Mittel und Wege berathen, um sich über die Zoll- und Handelsverhältnisse zu vereinigen, worin Hannover nun fast allein dem preußischen Zollverbande gegenüber steht. Am allerunwahrscheinlichsten aber ist, daß irgend eine Berathung in Bezug auf das hannoversche Staatsgrundgesetz Statt gefunden, nachdem sich die dortigen Stände so verständig als loyal gezeigt haben, und es zuletzt immer darauf ankommt, wie die Leute und nicht wie die Worte aussehen. Wenn aber, wie man hofft, die Monarchen sich das Wort darauf gegeben haben, daß es bei Frieden und Ordnung bleiben solle, so wird es sicherlich dabei bleiben.

Deutschland.

(München, 30. Sept.) Gestern in der Frühe um 7 Uhr traf Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg dahier ein.

— Unser Gesandter am Hofe zu London, Frhr. v. Cetto, wird in einigen Tagen hier erwartet.

— Se. Erlaucht der General-Lieutenant Graf v. Pappenheim befindet sich von seiner Herbstinspektionsreise wieder hier zurück.

— Bei der gestrigen Inspizirung unserer Landwehr durch Se. Hoh. den Hrn. Herzog Max in Baiern wurde die schöne Haltung der verschiedenen Waffengattungen, auch von den vielen anwesenden Fremden, bewundert.

— Der Schnellläufer Ernst befindet sich noch nicht dahier zurück.

(Speyer, 1. Oktober) Die »Neue Speyerer Ztg.« meldet: Nachrichten aus Dürkheim zufolge ist es daselbst am 28. v. M. zu blutigen Auftritten zwischen Civil und Militär gekommen. Uebrigens hat sich der Regierungspräsident Hr.

v. Stengel gestern Morgen sogleich selbst an Ort und Stelle begeben. (Die uns eben zugekommene »Speyerer Ztg.« vom 3. sagt dagegen: »Der Vorfall in Dürkheim am 28. v. M. scheint ganz unbedeutend gewesen zu seyn. Nach dem, was man vernimmt, entstand der Streit nicht sowohl mit dem Militär, als vielmehr zwischen einigen Gensdarmen und verschiedenen Civilpersonen, wobei eine Person verwundet wurde.«)

— Man spricht seit einigen Tagen stark davon, daß das zu Neustadt und Dürkheim garnisonirende 2. Bataillon des 15. Infanterieregiments aus dem Rheinkreise wieder weggezogen werden soll.

(Dresden, 26. Sept.) Die »Leipziger Ztg.« gibt folgenden mit »Eingesandt« bezeichneten Artikel: Eine in Nr. 230 der Leipz. Ztg. enthaltene Privatmittheilung aus Berlin über die neueste Pariser Journalistik bemerkt u. A.: »daß der größte Theil der zu Paris anwesenden deutschen Flüchtlinge und Juden zur Fahne der wilddemagogischen Tribune schwöre.« — Wie schon die Ehre der deutschen Nation erheischt, an der Richtigkeit dieser Nachricht in Betreff der deutschen Flüchtlinge zu zweifeln, so kann auch mit Bestimmtheit versichert werden, daß jene Angabe hinsichtlich der Juden gänzlich ungegründet ist. Aus guter Quelle wissen wir vielmehr, daß die dem mosaischen Glauben zugethanen Franzosen zu den treuesten Anhängern der jetzigen Regierung gehören. Den Beleg hierzu liefern wohl auch Thatsachen, wie die neulich erfolgte Ausstattung eines jüdischen Paars auf Kosten der Stadt Paris, die auf Befehl König Ludwig Philipps Statt gehabte feierliche Preisvertheilung an jüdische Kinder, die Ernennung eines Juden zum Adjutanten im Generalstabe des Marschalls Gérard, so wie ähnliche Beispiele und darauf bezügliche Aeußerungen in den besseren Pariser Journalen. — Der Berichterstatter an der Spree denkt wahrscheinlich nur an Börne, Heine und ähnliche After- oder Exjuden, die weit entfernt sind, die immense Majorität der jüdischen Einwohner Frankreichs, worunter die auch in Deutschland ruhmvoll wiederhallenden Namen eines Salvador, Michel Beer, Leon Halévy rc., zu repräsentiren. Man darf wohl den Juden so viel Umsicht zutrauen, daß sie von den anarchischen Theorieen der Republikaner eben so wenig wie von den stationären Formen des Feudalismus einiges Heil für sich erwarten werden. Auch die Bekenner des Judenthums müssen in der monarchisch-konstitutionellen Regierungsform, wo unter den Auspizien eines hochstehenden erblichen Staatsoberhauptes die Interessen Aller durch sorgfältige Berathung der Einsichtsvollsten des Landes gewahrt werden, das sicherste Palladium ihrer vernunft- und staatsrechtlich wohlbegründeten Rechte erblicken und sich daher wohl hüten, eiteln Träumereien von republikanischen Eldorado's — wie der National und die Tribune sie darzustellen versuchen — den geringsten Beifall zu zollen.

(Karlsruhe, 27. Sept.) Der Abg. v. Itzstein erschien heute wieder zum erstenmal in der Kammer, und erstattete Kommissionsbericht über einen Theil des Staatsbudgets. Die Verlesung dieses Berichtes erschöpfte ihn so sehr, daß er den Sitzungssaal bald wieder verlassen mußte. Hierauf betrat der Abg. v. Rotteck die Rednerbühne, und erstattete (wie bereits gemeldet) im Namen der Majorität der Petitionskommission Bericht über mehre Petitionen von Israeliten, worin sie um Emancipation und völlige Gleichstellung mit den übrigen Staatsbürgern nachsuchen. Der Antrag der Majorität der Kommission ging dahin, zur Tagesordnung überzugehen, indem sich die Kammer bereits im Jahre 1831 über diese Frage ausgesprochen habe, und die Zeit noch nicht gekommen sey, das Gesuch der Juden zu unterstützen. Nach dem Abg. v. Rotteck erstattete Gerbel einen Bericht über dieselbe Frage im Namen der Minorität der Kommission. Dessen Antrag ging dahin, die Petitionen dem hohen Staatsministerium mit der Empfehlung vorzulegen, bis zum nächsten Landtage ein Gesetz vorzubereiten, durch welches der Zustand der Israeliten anderweit und so geregelt werde, daß dieselben hinsichtlich ihrer politischen Rechte den christlichen Bewohnern des Großherzogthums gleichgestellt würden. Die Gallerieen waren schon beim Anfang der Sitzung gedrängt voll, allein während der Erstattung dieser Berichte, und insbesondere während der darauf folgenden Diskussion füllten sich dieselben so sehr, daß Viele gar keinen Zutritt mehr finden konnten. Nachdem die Berichte verlesen waren, erhoben sich sogleich die Abg. Merk, Bek und Andere, um sich der Sache der Juden anzunehmen. Der Erstere stellte unter Anderem indem er sich auf die Gesetzgebung von Kurhessen, Sachsen und Frankreich berief, den Grundsatz auf, daß man die Emanzipation der Juden vorausgehen lassen, und dieselben sogleich in den Besitz aller bürgerlichen und politischen Rechte setzen müsse, wenn man eine wirkliche Selbstverbesserung von ihnen erwarten wolle. Die Emanzipation erst von ihrem Besserwerden abhängig zu machen, hält er für eine zu Nichts führende Maßregel. Der Abgeordnete Bek hält die Juden in unserem Großherzogthum schon jetzt für so reif, daß ihnen unbedenklich alle politischen Rechte eingeräumt werden könnten. Der Abg. Sander stimmte für den Antrag der Majorität der Kommission, und führte mit Gründlichkeit und Sachkenntniß aus, wie gefährlich es sey, zur Emanzipation der Juden, die einer viel spätern Zeit vorbehalten bleiben müsse, schon jetzt zu schreiten. Auch Duttlinger trug auf die Emanzipation der Juden an, glaubte jedoch, daß eine Vorsichtsmaßregel dabei nothwendig sey, damit nicht alle Juden aus andern Ländern herbeiströmen, und in Baden ihr gelobtes Land suchen. Vor und nach diesem sprachen noch viele Redner dafür und dagegen; einige brachten eine beschränkte, andere eine allmählige Emanzipation, je nach dem Bildungsgrade der Juden, in Antrag, so daß der bürgerlich unerzogene noch davon ausgeschlossen würde. Die Kammer beschloß am Ende mit einer bedeutenden Majorität, zur Tagesordnung überzugehen, und den eingekommenen Petitionen keine Folge zu geben, jedoch den Wunsch ins Protokoll niederzulegen, daß sowohl die Juden als auch die Regierung sich alle Mühe geben mögen, daß die Hindernisse, die der Emanzipation im Wege stehen, allmählig beseitigt werden. Nach 3 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich.

(*Paris, 30. Sept. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Die ältesten Personen in dieser Hauptstadt erinnern sich keines Zeitpunktes, wo die Einwohner sich so wenig als jetzt mit der Politik beschäftigt hätten. Während der Republik nahmen die öffentlichen Angelegenheiten täglich die Aufmerksamkeit des Bürgers in Anspruch, zur Kaiserzeit war man beständig wegen der auswärtigen Streitigkeiten und Kriege in Bewegung, unter den Fürsten der Restauration gährte allgemeiner Parteikampf im Innern, allein gegenwärtig denkt der Bürger kaum an die inneren, noch weniger an die auswärtigen Verhältnisse. Paris war lange genug durch die Politik aufgeregt, es ruht endlich aus. Ob die Regierung Ludwig Philipps und insbesondere das bestehende Ministerium durch umsichtige und kluge Beurtheilung der Interessen zu solchen Ergebnissen mitgewirkt, oder ob die eingetretene Ruhe nur die Folge der frühern Agitation und der Ermattung sey, dieß untersuchen wir nicht, und wozu sollten wir uns auf das immer problematische Gebiet der Erklärungen einlassen, da die Thatsache an sich jedenfalls das Wichtigere ist? In Portugal wüthet der Bürgerkrieg, welcher eine Weile zu unannehmlichen Transaktionen zwischen den europäischen Mächten führte; wie endet wohl der Krieg? haben die Unterhandlungen in Europa wegen Portugals fortgedauert? diese Fragen haben ihre Bedeutung, allein die Bewohner von Paris geben sich damit nicht ab. Die Angelegenheit des Groß-

herzogthums Luxemburg, eines für die franz. Politik hochwichtigen Landstriches, ist ohne Entscheidung geblieben; man spricht aber in Paris nicht davon. Die Journale erzählen von fremden Truppenkorps, die ihnen zufolge nach der Schweiz und Italien ziehen, und lassen ein baldiges Konzentriren preußischer Soldaten am Rhein vorhersehen, diese Versicherungen sind dem Pariser Bürger bekannt, denn das Zeitungslesen hat er nicht verlernt; allein er denkt nicht weiter an solche Nachrichten, oder nicht ernstlich. Um daher die starken Nerven ihres Lesers zu erschüttern, haben einige Journale den Kongreß von München-Grätz als den Anfang des allgemeinen Krieges erklärt. Es war das äußerste Mittel, die Dosis war stark, und sie machte keinen Eindruck. Was die innern Angelegenheiten betrifft, so sind vielleicht unsere Minister manchmal verschiedener Meinung, und es ist auf keinen Fall unmöglich, daß die Verwaltung einst geändert werde; den Parisern jedoch erscheint es gleichgültig. Wenn die Rente einen plötzlichen Aufschwung nimmt, oder bei einer heftigen Baisse, gerathen die Besitzer der Staatspapiere in Bewegung, die andern Einwohner kümmern sich jetzt nicht mehr um den Kurs, als um den portugiesischen Krieg und die Zusammenkünfte der auswärtigen Monarchen. Wenn endlich alle jene Umstände sich vereinigen, wenn die Nachrichten aus Portugal bedeutend, die Gerüchte über Luxemburg betrübend sind, wenn fremde Truppenzüge und Kongresse, Ministerstreit und Baisse der Staatspapiere angekündigt werden, wenn man außerdem wieder vom »Carlo Alberto« hört, wenn der Herzog v. Bordeaux mündig wird und die Vendée und der Süden auf einem Vulkan stehen, wenn die Presse jeder Partei in Klagen ausbricht, die einen wegen der Prozesse, die andern wegen strenger Behandlung in den Gefängnissen, wieder andre wegen der Hausdurchsuchungen, kurz, wenn der Pariser Bürger an einem und demselben Tage alle Stürme von nah und fern um sich zischen hört, so bleibt er unerschüttert, gelassen, sogar munter, und geht unverdrossen seinem Geschäfte nach. Dieß ist der Standpunkt der Dinge in Paris, und wer Scharfsinn und Muße dazu hat, mag die Gründe entwickeln. Man hat in unserer Presse oft Untersuchungen darüber angestellt. Noch neuerdings hat ein Journal es geradezu abgeläugnet, aber mit Unrecht. Ein anderes Journal hat ihm also mit Recht widersprochen, hält indessen selbst die politische Bewegung für etwas größer als sie wirklich ist. Vielleicht niemals, auch unter dem alten Régime nicht, bestand ein solches Verhältniß wie gegenwärtig, und es scheint mir nicht auffallend. Hat nicht Frankreich so ziemlich Alles erreicht, was es vor der Revolution wünschte? Hat es nicht nebenbei Vortheile erlangt, auf die es vor 1830 und während des Julikampfes nicht gezählt? Hat nicht der Ausgang aller Emeuten gezeigt, daß die Mehrzahl mit dem Erreichten zufrieden sey, daß sie weder voreilig die Theorien ausführen will, die man ihr vorschreiben möchte, noch in eine Vergangenheit deren sie überdrüssig war, zurücktreten will? Um Paris und ganz Frankreich wieder in politische Bewegung zu setzen, bedarf es andrer Hebel als jene Zeitungsartikel und kleinen Begebenheiten. Eine Nation, die sich ihrer Kraft bewußt ist, spart ihre Bestrebungen für Zeiten auf, wo sie Grund zum Klagen hat und die Möglichkeit der Abänderung einsieht. — Die Frage der Eisenbahnen wird lebhaft besprochen. Man erwartet, daß bald die Kommunikation zwischen Paris und London dadurch erleichtert werde. Man kann versichern, daß kein Buch, keine Zeitung so fleißig in Frankreich gelesen wird, als die Artikel des Hrn. Blanqui im »Courier français« über diesen Gegenstand. Hr. Blanqui ist Direktor einer von der Regierung unabhängigen Unterrichtsanstalt, der *Ecole spéciale du commerce*. Er ist mit dem Minister des Handels, Hrn. Thiers, nach England gereis't und läßt die Resultate seiner Beobachtung in jenem Oppositionsblatte drucken. Die Regierung und die Opposition erkennen auf gleiche Weise sein Verdienst an. Auch dieß ist eine neue Erscheinung. Die Artikel des Hrn. Blanqui verdienen gesammelt und von kundiger Hand in die Sprachen des gebildeten Auslandes übertragen zu werden.

— Gestern hatte Fürst Talleyrand eine Privataudienz bei dem Könige.

— Die »Gazette« berichtet: »Während das Juste milieu alle seine Agenten in Bewegung setzt, um die Gränzen Italiens zu bewachen, weil die Herzogin von Berry durch dieses Land gereis't, glauben wir versichern zu können, daß die Mutter Heinrichs V. am 28. Sept., am Vorabend der Majorität ihres Sohnes, zu Prag angekommen ist. Madame reis't in Begleitung des Hrn. v. Chateaubriand. — Dasselbe Blatt enthält heut eine Ode auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux.

Großbritannien.

(London, 28. Sept.) Der »Globe« versichert nunmehr, daß Baron Verstolk wohl nicht mehr nach London zurückkehren werde und glaubt daher, daß die Unterhandlung in Betreff eines definitiven Traktats zwischen Holland und Belgien ad calendas graecas verschoben sey.

— Der belgische Minister, General Goblet, wird sich in Folge der Vertagung der Konferenz nach Brüssel zurückbegeben.

— Hr. Dedel und dessen Bruder, welcher mit Depeschen aus dem Haag hier angekommen ist, haben den verschiedenen fremden Gesandten ihre Aufwartung gemacht.

— Seit der Ankunft des »Orestes«, ist der Kutter »Eliza« aus Oporto angekommen. Derselbe verließ jene Stadt am 19. d. Kein weiterer Angriff von Seiten der Miguelisten hatte Statt gefunden. — Der »Globe«, der diese Angabe liefert, versichert, Marschall Bourmont scheine entschlossen, keinen weitern Angriff auf Lissabon zu unternehmen; er werde sich vielmehr begnügen, der Stadt alle Kommunikationen von der Landseite her abzuschneiden, und seine Winterquatiere in Coimbra beziehen. Dieß Blatt fügt hinzu der Marschall habe durch den »Lord of the Isles« eine bedeutende Geldsumme, ferner Munition und Waffenvorrath von den Londoner Agenten D. Miguels erhalten. Auch der »Courier« sieht die Lage der Dinge mit trüben Blicken an, glaubt gleichwohl, daß D. Maria die portug. Krone gesichert sey, wenn gleich der Kampf um dieselbe noch sehr hartnäckig seyn dürfte.

— Der »Morning Herald« meldet, die Reise des Obristen Evans nach Portugal habe nichts mit der Politik zu schaffen und sey lediglich auf eine Einladung des Admirals Napier unternommen worden: beide Männer seyen intime Freunde.

— Nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 16. d. soll die span. Regierung ein 3prozentiges Anlehen von 30 Mill. Piaster zu machen beabsichtigen.

— In Folge von Nachrichten aus Mejiko bis zum 7. August befanden sich die Lager der beiden streitenden Parteien dicht bei dieser Stadt. Es kam noch zu keiner Schlacht und man hofft, daß beide Parteien einander nachgeben werden.

— Oeffentliche Blätter melden aus New-York vom 4. d., daß auf Kuba eine Empörung ausgebrochen sey, und daß in der Nähe von Havannah 3 — 400 Sklaven bei einem Versuch, sich freizumachen, umgekommen seyen.

— Nach Berichten aus Ostindien hat das Haus Colvin und Comp. in Kalkutta seine Zahlungen eingestellt.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. Oktober wird aufgeführt: Robert der

Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Musik von J. Meyerbeer. (Im Abonnement, jedoch die noch übrigen Logen mit erhöhten Preisen, und zwar: das Logenbillet zu 1 fl. 45 kr., Parterre 48 kr., Gallerie 24 kr.)

Physikalischer Verein.

Samstag den 5. Oktober, Abends 7 Uhr: Darstellung einiger Versuche mittelst des intensiven Lichtes, eines glühenden Strontiankügelchens im Knallgasgebläse, von Herrn F. Albert. Einige Worte über die Zeitmessung, von Herrn F. Meggenhofen, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden und Gastkarten für Damen und Fremde im Lokale des Vereins erhalten können.

Der Vorstand.

[1672] Die Unterzeichneten machen ihren Freunden hiermit die Anzeige, daß sie dem Herrn Konrad Pannot von Hanau, welcher als Provisions-Reisender einige Reisen für sie gemacht hat, die Besorgung ihrer Geschäfte schon seit einiger Zeit wieder abgenommen haben. Derselbe ist also nicht mehr befugt, weder Kommissionen noch Gelder für unsere Rechnung aufzunehmen.

Frankfurt a. M. den 15. September 1833.

Martin u. Comp.
Wth. Schüttenhelm u. Gümbel.

[1760] **Hauptziehung der 84. Frankfurter Lotterie.**

Die Ziehung 6r Klasse beginnt den 12. Oktober und enthält 4728 Gewinne von fl. 210,000, 2mal 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 3mal 5000, 4mal 2000, 1500, 52mal 1000 rc. rc.

Loose sind zu fl. 90 pr. 1/1, 1/2 à fl. 45, 1/3 à fl. 30, 1/4 à fl. 22 1/2, 1/8 à fl. 11. 15 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1762]

Niederländische  Dampfschiffahrt.

Während der Monate September und Oktober d. J. fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam und von da nach Köln; sechsmal im Monat fährt ein Schiff über Arnheim, die übrigen Tage über Nymwegen.

Fahrt zwischen Rotterdam und London
und vice versa.

Das schöne, schnell und sicher segelnde Dampfschiff »der Batavier« von 200 Pferde Kraft, mit 120 Betten in 20 verschiedenen Zimmern, abgesonderten Zimmern für Damen und Herren, besondern Speise- und Gesellschaftssälen u. s. w., fährt jeden Dienstag von Rotterdam und jeden Sonntag von London ab.

Bei direkten Einschreibungen von Köln nach London und umgekehrt genießt man wesentliche Vortheile.

Diese Fahrt schließt sich derjenigen nach Plymouth, Exeter, Cork, Bristol, Liverpool, Dublin, Newry, Dundalk an, für welche Orte die Billets ebenfalls und zu sehr billigen Preisen vertheilt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Schiffs-Conducteure.

[1758] Anzeige.

J. G. Blüthgen, seit 4 1/2 Jahren Gastgeber und Pächter des Gasthofs zum Schwanen dahier, gibt sich hiermit die Ehre, allen seinen Freunden und verehrlichen Reisenden die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit dem 1. Oktober solchen verläßt und sein eigenthümliches

Gasthaus zum Fränkischen Hof,
in der Theaterstraße,

bezieht, und schmeichelt sich nunmehr, durch die ausgezeichnet schöne Lage, so wie durch die ganz neue und geschmackvolle innere Einrichtung, und durch die aufmerksamste und billigste Bedienung vorzugsweise empfehlen zu dürfen.

Würzburg im September 1833.

Cours der Staatspapiere.

Den 3. October. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	92 7/8	—
	ditto ditto	4	—	82 3/8
	Bank-Actien ex. div.		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		196 1/2	—
	Part.-Loose ditto pr. ult.	4	—	132
	Bethm. Oblig.	4	82 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 1/2	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine pr. ult.		50 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	100 1/4	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		85 5/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/2	—
	fl. 50 Loose		—	61 3/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 1/2	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 1/8
	Neue in Certificate	5	—	89 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	64 1/3
	ditto	3	—	41
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59

Wechsel-Cours.

Den 3 October.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	110	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/4	—
ditto 2 M.	145 3/4	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	78 1/4	—
Mailand 3 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 3/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 3/8	—
Disconto	4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 3. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 27 Sept.	
5pCt. Metalliques	93 1/16
4 » ditto neue	83 3/8
3 » Actien	1199
4 » Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 28 Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 1/4
2 1/2 » Holländische.	48 7/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 30 Sept.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 1/4
Kansbillets.	20 3/8
Restanten	1 3/16
6 » Rss. Insc.	66 1/8
5 » Renteperpet.	66 1/2

PARIS, den 30 Sept.	
5pCt. Rente ex coup.	102 45
4 » ditto	—
3 » ditto	75 70
5 » Rente perp	69 5/8
5 » Neap.	91 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 277.) 4. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 25 Sept.) Im Publikum wird jetzt viel von der Zusammenkunft in München-Grätz gesprochen. Man kann nicht genug das zuvorkommende Benehmen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland gegen Alle, die die Ehre hatten sich ihm zu nähern, rühmen, und findet in ihm dieselbe Liebenswürdigkeit, wodurch der verewigte Kaiser Alexander die Herzen zu gewinnen wußte. Mit wahrer kindlicher Hingebung soll er unserem verehrten Monarchen sich genähert, und dafür die Gefühle der innigsten Freundschaft entgegen genommen haben, was zu einer immer engern Verbindung Oesterreichs und Rußlands, die durch die Zeitverhältnisse sich ohnedieß schon zum Besten beider Länder gestaltet hat, führen wird. Fast alle höheren und niederen Staatsbeamten, welche den Monarchen nach Böhmen gefolgt waren, haben Zeichen ihrer Huld erhalten. Dem Staatskanzler Fürsten Metternich soll eine reich mit Diamanten besetzte Dose vom Kaiser Nikolaus geschenkt worden seyn; und der Vicekanzler Graf Nesselrode soll von unserem Monarchen eine ähnliche Dose erhalten haben. Der Kaiser Nikolaus wollte auf seiner Rückreise über Modlin gehen, um daselbst die meisten in Polen kantonirenden Truppen zu mustern. Man versichert, daß an 100,000 Mann russischer Truppen in der Umgegend von Modlin konzentrirt ständen. Se. Durchl. der Herzog von Nassau hat den Kaiser dahin begleitet, um der Heerschau beizuwohnen. Auch der Fürst Reuß-Köstritz, k. k. Generalmajor, ist ihm auf allerhöchsten Befehl nach Modlin gefolgt. Sollte eine so große Truppenzahl wirklich dort versammelt seyn, so kann man sich von der Stärke der russischen Armee in Polen einen Begriff machen, indem die Garnisonen von Warschau, Kalisch und andern Hauptorten nicht vermindert wurden, und in den verschiedenen Woyewodschaften ebenfalls Truppen zurückgelassen werden mußten, um die Ruhe zu sichern. Hierauf möchten die französischen Journalisten aufmerksam zu machen seyn, die sich in der letzten Zeit eben so sehr bemühten, die russische Armee zu verkleinern, wie sie einst deren Zahl überschätzten. — Aus dem Oriente giebt es nichts Neues. Die Nachrichten von den Brandstiftungen und Truppenaufständen in Konstantinopel sind sehr übertrieben worden. Inzwischen läßt sich nicht verkennen, daß die Lage des Sultans äußerst bedenklich ist, und wohl ein Ereigniß eintreten kann, das dießmal zwar glücklicher Weise nur erfunden war, aber schnell Glauben fand, weil man sich mit der Idee, es eintreten zu sehen, vertraut gemacht hat. Zu welchen neuen Verwickelungen der unverhoffte Tod des Sultans aber führen würde, ist nicht vorauszusehen, das ottomanische Reich könnte vielleicht ganz aufgelöst werden. (A. Z.)

(Preßburg, 12. Sept.) Die am heutigen Tage gehaltene 109. Reichstagssitzung begann bei beiden Tafeln gleichzeitig um 10 Uhr. Die hohe Magnatentafel unterzog den ersten der, von der löblichen Ständetafel bereits vollendeten, sechs Urbarialartikel sogleich der Berathung; die löblichen Stände aber begannen, nach Beseitigung einer, von dem Deputirten des Sümegher Komitats gemachten Motion: »Ueber einzuführende Friedensgerichte in den Dorfgemeinden« — die auf das Juridicum verwiesen wurde, die Verhandlungen über den 7. Artikel des Urbariums.

Deutschland.

(Kassel, 26. Sept.) Die von der jetzigen Ständeversammlung nunmehr förmlich angenommene zweite Anklage des dermaligen Vorstandes der Ministerien der Justiz und des Innern, geh. Raths Hassenpflug, schließt bekanntlich 5 Hauptpunkte in sich, die sich den 3 Anklagepunkten, welche der Gegenstand der ersten Anklage waren, und in diesem Augenblick vor dem Oberappellationsgericht verhandelt werden, jetzt anreihen. Die beim Oberappellationsgericht eingereichte zweite Klagschrift beginnt in der Einleitung mit folgenden Worten: »Nicht ohne inneres Widerstreben steht der unterzeichnete Ausschuß Namens der Ständeversammlung sich zu dem fernern Schritte einer neuen Anklage gegen eine Staatsbehörde gezwungen, welcher er lieber den Ausdruck achtungsvoller Anerkennung zu widmen haben möchte. Wenn aber bereits in der frühern, beim kurfürstl. Oberappellationsgerichte anhängig gemachten landständischen Klage gegen den dermaligen Ministerialvorstand der Justiz und des Innern die Geschäftsführung desselben als eine solche bezeichnet werden mußte, durch welche sowohl die aufrichtige Vollziehung unserer Verfassung als die freie Entwickelung der landständischen Wirksamkeit zweifelhaft und gehemmt worden, so haben leider spätere Ereignisse jene Besorgnisse auf die überraschendste Weise noch mehr gesteigert. Vernichtung der dem Volke verfassungsmäßig gewährten bürgerlichen und politischen Freiheit durch Beeinträchtigung der landständischen Rechte, Schmälerung und Bedrohung der grundgesetzlichen Wahlfreiheit, unangemessene verfassungswidrige Ausdehnung der Staatspolizeigewalt, ungeregelter Preß- und Censurzwang, Verletzung des verfassungsmäßigen Prinzips der an die landständische Mitwirkung gebundenen Gesetzgebung — das sind die Erscheinungen gewesen, um derenwillen die Landstände sich nicht länger der Verpflichtung zu einer abermaligen Anklage entziehen dürfen. Und um so dringender stellt sich die ungesäumte Erfüllung dieser Verpflichtung dar, als von dem fraglichen Ministerialvorstande der höchste Name des durchlauchtigsten Mitregenten, so wie früher schon in einzelnen Beschlüssen, jetzt in öffentlichen amtlichen Erlassen in einer ganz neuen Weise zur Begründung von Ansichten, Deutungen und Verunglimpfungen mißbraucht wird, welche eben so sehr gegen die Sicherheit unserer Verfassung als gegen die Ehre der ständischen Versammlung gerichtet sind.« Der Schluß der neuen Klageschrift lautet: »Vertrauensvoll legen wir nun das Schicksal unsers Vaterlandes, zu dessen Glück die Aufrechthaltung und Sicherheit des öffentlichen Rechtszustandes als wesentliche Bedingung gehört, in die Hände gerechter und weiser Richter, und bitten, die vorgetragenen Thatsachen und Ausführungen einer sorgfältigen und strengen Prüfung zu unterwerfen, demnächst aber auf den Grund der daraus sich ergebenden Verfassungsverletzung die Amtsentsetzung des angeschuldigten Ministerialvorstandes der Justiz und des Innern, so wie nach Feststellung derjenigen vorzugsweise herauszuhebenden Anklagepunkte, welche sich in faktischer und rechtlicher Hinsicht am einfachsten und leichtesten beurtheilen lassen, die vorläufige Entfernung des Angeklagten vom Amte auszusprechen, denselben auch in jede sonstige, der Größe der Vergehung angemessene, Strafe und in allen dem Lande verursachten Schaden und die Kosten des Untersuchungsverfahrens zu verurtheilen.« (N. K.)

Schweiz.

(Zürich, 29. Sept.) In der Sitzung der Tasatzung vom 27. wurde in Fortsetzung der Berathungen über die Angelegenheiten im Kanton Basel beschlossen: §. 1. Es soll unter der Leitung des eidgenössischen Kommissariats im Kanton Basel das in der Stadt Basel vorfindliche, dem ganzen Kanton zugehöri_e, Kriegsmaterial beiläufig zur Hälfte an den Stand Basel-Landschaft verabfolgt werden, unvorgegriffen der künftigen Bestimmungen der beiden Kantonstheile oder des aufgestellten Schiedsgerichts. §. 2. Die eidgenössische Besatzung in der Stadt Basel soll, nach Vollziehung des §. 1. noch bestehen aus 2 Bataillonen Infanterie, ½ Kompagnie Kavallerie, 1 Kompagnie Artillerie. — Diese Truppen stehen unter dem Kommando eines eidgenössischen Brigadekommandanten. §. 3. Der Vorort wird die nöthigen Bestimmungen hinsichtlich der Truppen treffen, die in Folge vorstehender Reduktion zu entlassen sind. Er wird auch den Brigadekommandanten bezeichnen. §. 4. Die Okkupation der Stadt Basel auf besagtem Fuß dauert fort: a) Bis die neue Verfassung des Standes Basel-Stadttheil vom Volk angenommen, dieselbe für Erhaltung der eidgenössischen Gewährleistung eingereicht, und die verfassungsmäßigen Kantonsbehörden in Wirksamkeit getreten seyn werden. b) Bis die von der Tagsatzung beschlossene Garantie für die von der Stadt Basel an die Eidgenossenschaft zu leistenden Zahlungen gegeben seyn wird. c) Bis die Vermögenstitel, aus welchem das gemeinschaftliche Staats-, Kirchen-, Schul- und Armengut besteht, und welche in den Händen der Regierung von Stadt Basel liegen, oder eine dafür annehmbare Garantie bei dem Vorort sich deponirt finden werden, wo sie so lange zu liegen haben, bis die durch Tagsatzungsbeschluß vom 26. August letzthin angeordnete Ausscheidung vorgenommen seyn wird. Diese Deposition geschieht unter Leitung der eidgen. HH. Kommissarien. §. 5. Der Vorort ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

— Im Betreff der Okkupation des Kantons Schwyz i. L. faßte die Tagsatzung folgenden Beschluß: Die eidgenössische Tagsatzung, nachdem sie von den neuesten Berichten der eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz Kenntniß genommen, beschließt: §. 1. Die eidgenössischen Kommissarien im Kanton Schwyz werden ermächtigt, wenn sie vom Verfassungsrath die urkundliche Erklärung werden erhalten haben, daß die von ihm entworfene Verfassung mit der erforderlichen Mehrheit angenommen, der Tagsatzung zu Erhaltung der Gewährleistung eingegeben, und die Anordnung zu beförderlichster Wahl und Konstituirung der Kantonsbehörden getroffen worden sey, die gegenwärtigen in diesem Kanton noch befindlichen eidgenössischen Truppen zu entlassen. §. 2. Die entlassenen Truppen sollen nur dann ersetzt werden, wenn die fortan im Kanton Schwyz bleibenden Kommissarien die Erhaltung von Ruhe und Ordnung gefährdet glauben, oder wenn die nach §. 1. anzuordnenden Wahlen während der bestimmten Zeitfrist nicht Statt finden sollten. §. 3. Der Vorort ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

(Basel, 30. Sept.) Der Verfassungsrath hat am 28. Abends seine Berathungen beendigt, und den von der Mehrheit der Verfassungskommission vorgelegten Entwurf fast durchgehends gut geheißen. Auf nächsten Dienstag wird der große Rath zusammen berufen werden, um auf den Vorschlag des kleinen Raths die für die Einführung der Verfassung nöthigen Beschlüsse zu fassen.

(Tessin.) Der große Rath hat in seiner letzten Sitzung eine Instruktion an seine Tagsatzungsgesandten erlassen, welche von einem wirklich in der Schweiz selten gewordenen Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung zeugt. Der Beschluß wurde beinahe einmüthig gefaßt, bloß 4 Mitglieder gaben sich alle ersinnliche Mühe einen andern hervorzurufen. Man bemerkt in dieser Instruktion folgende Punkte: 1) Die Gesandtschaft soll sich allem Ueberstürzen der Angelegenheiten und aller Willkür widersetzen. 2) Die Verfassung von Basellandschaft soll nicht eher garantirt werden, als bis die treuen Gemeinden ausdrücklich derselben zustimmen. Da Tessin die Garantie der Verfassung von 1831 nie zurückgenommen hat, so kann es Basel auch keine Besetzungskosten zuerkennen. 3) Mit Unlieb sieht Tessin, daß man die furchtbaren Rüstungen gegen Schwyz gemacht hat; verlangt augenblickliche Räumung dieses Kantons, Verminderung und möglichst baldige Entfernung der Truppen aus Basel. 4) Basel und die Landschaft sollen die Kosten zu gleichen Theilen tragen, Schwyz nur diejenigen, welche durch die Besetzung von Küßnacht veranlaßt wurden, weitere Anwendung militärischer Gewalt war unnöthig, da nirgends der Friede gestört ward. 5) Die Gesandtschaft soll sich kräftig widersetzen, daß man die Magistratspersonen wegen der neuesten Ruhestörungen vor irgend ein Gericht ziehe, eine allgemeine Amnestie empfehlen und Berns Antrag in Betreff der eidg. Offiziere förmlich von der Hand weisen. 6) Die Gesandtschaft soll die Auflösung des Siebnerkonkordats, eine Erklärung aller patriotischen und Schutzvereine als gesetzwidriger Zusammenkünfte und die Abweisung aller von solchen herrührenden Eingaben verlangen. 7) Die Gesandtschaft soll sich aufs gewissenhafteste aller Mitwirkung zu Maßregeln enthalten, welche auch selbst indirekt zu einer Revision des Bundesvertrages führen könnten und in keine zu diesem Endzweck aufzustellende Kommission sich wählen lassen.

Norwegen.

(Christiania, 19. Sept.) Zum Betriebe des Kupferwerkes von Alten in Fiemarken ist unter der Direktion der HH. Labouchère, Ward und Mieleville in London eine Aktiengesellschaft angekündigt worden, berechnet auf ein Kapital von 60,000 Pf. Sterling in 4000 Aktien zu 15 Pf. Der Eigenthümer will für 27,000 Pf. seine ganze Besitzung am Kaafjord abstehen. Einzeichnungen werden bei den HH. Williams, Deacon, Labouchère u. Comp. in London entgegengenommen gegen Entrichtung pr. Aktie von 4 Pf. bis zum 31. Aug., 3 Pf. bis zum 30. Nov. und 2 Pf. bis zum 26 Febr. kommenden Jahres. Weitere Einzahlungen geschehen erst nach Maßgabe des Bedürfnisses, einen Monat nach geschehener Anfoderung. Die Direktion berechnet sich kein Emolument, ehe nicht die Unternehmung eine Dividende geliefert hat. 6000 Pf. werden für hinreichend angesehen, um die Gruben zu einem Ertrage zu bringen. Weiterhin sollen Versuche mit angränzenden oder andern Kupferstrecken in Norwegen angestellt werden, die bisher aus Mangel an Kapital unbenutzt gelegen. Bei den Zusammenkünften der Gesellschaft begründen 15 Aktien eine Stimme, 30 Aktien zwei Stimmen, 60 Aktien drei Stimmen und 100 Aktien vier Stimmen, welches die höchste Anzahl ist, die in einer Hand seyn darf. 50 Aktien sind erforderlich, um Direktor werden zu können.

— In der »Randers Avis« las man kürzlich folgenden derselben eingesandten Artikel: Kapt. Ambrosius Dazet, führend den, dem Handlungshause Ph. H. Rée und Comp. zugehörenden Schooner »Emilie«, kam am 14. Juli glücklich zu Hammerfest in Finmarken, in 17 Tagen von Greenaae, an. Als er ankam schneiete es noch und es wurde im Kachelofen geheizt. Mit einem schwedischen Schooner, der am 24. August den Sund passirte, sandte Kapt. Dazet am 28. Juli ein Schreiben an seine Rhederei, worin es heißt: »Der Handel hier am Orte scheint sehr vortheilhaft für die Kaufleute zu seyn, da sie für die Waaren ungefähr geben können, was sie wollen, und dagegen die ihrigen gut bezahlt erhalten. Es gibt in Hammerfest nur vier gute Kaufleute: Aagaard, Stühr, Gjentofte und Ackermann. Der englische Kaufmann, von welchem im Handels-Lexikon die Rede ist (vermuthlich der-

selbe, der auch ein Etablissement auf Spitzbergen hatte) existirt nicht mehr, da er vor einigen Jahren fallirt hat. Die russische (Handels-) Flotte, die jedes Jahr mit so viel Verlangen erwartet wird, ist nun angekommen und bringt Leben in diese öde Gebirgsgegend. Man sieht jetzt nichts anderes, als Menschen mit langen Bärten und in Pelzhäuten. Die Russische Sprache, nebst dem Finnischen und Quänischen ist eben so nothwendig für einen Handelsmann hier, als Griechisch und Lateinisch für einen Professor im übrigen Europa. Hammerfest hat ungefähr 200 Einwohner. Ich habe das Haus gesehen, das Ludwig Philipp bewohnte, als er, frei von Regierungssorgen, hier im Lande reiste, um die Natur und die Wissenschaften zu studiren.«

Holland.

(Amsterdam, 29. Sept. Abends 4½ Uhr.) In den holl. Fonds war heute kein Handel; span. waren gesucht. Kanzb.: 20¹¹/₁₆; span. Perp. 5 pCt.: 66¼ bis ⅜; 4 pCt.: 51¾.

(Ebendaher, 30. Sept.) Der heutige Abrechnungstag hat in die 2½ und 5 pCt. holl. Fonds einige Bewegung gebracht; da aber, besonders in den 5 pCt., viele Partieen gegen Komptantzahlung an Platz kamen, so konnten sich die Kurse auf ihrer Höhe nicht erhalten, nahmen aber dennoch zu Ende der Börse eine festere Haltung an. Die 4½ pCt. Syndik. waren für deutsche Rechnung sehr gesucht; die 3½ pCt. blieben aber in starken Partieen angeboten. Auch heute zeigten sich viele Käufer für Renversalen und obgleich darin keine bedeutenden Posten umgesetzt wurden, so konnte man zu Ende der Börse doch 1¹/₁₆ bedingen. Russische und deutsche Fonds waren nicht gesucht. Die span. 5 pCt. wurden zu Anfang der Börse zu 66⅝ umgesetzt; verschiedene Verkäufe ließen eine Flauheit darin eintreten, allein zuletzt blieben sie zu 66½ gesucht. Der Handel in dieser Gattung war bedeutend, und obgleich auch die Frage nach 3 pCt. anhaltend war, so wurde doch wenig darin umgesetzt. 2½ pCt.: 48³/₁₆; 5 pCt.: 92; Kanzb.: 20⅞; Syndik. 4½ pCt.: 85¼ bis 85⅜; 3½ pCt.: 69⅞; span. Perpt. 5 pCt.: 66⁷/₁₆; 3 pCt.: 42.

Belgien.

(Brüssel, 30. Sept.) Hr. Hill, engl. Parlamentsglied, ist seit einigen Tagen in Brüssel; Hr. Hume ist vorgestern nach Antwerpen abgereist. Hr. Dumortier hatte dem Hrn. Hume einen Austausch der gedruckten parlamentarischen Dokumente zwischen dem Unterhause und der belgischen Repräsentantenkammer vorgeschlagen. Hr. Hume hat dem erstern nun angezeigt, daß das Anerbieten durch den Sprecher des Unterhauses genehmigt worden sey.

— Bei den letzten Septemberfesten wurden 35,000 Fremde zu Brüssel eingeschrieben; hierunter sind jene nicht begriffen, welche, da sie bei ihren Freunden abstiegen, sich nicht einschreiben ließen.

Großbritannien.

(London, 28. Sept.) Die belgischen Bevollmächtigten statteten gestern dem Lord Palmerston einen Besuch auf dem Foreign-Office ab. Vorgestern hatten der preußische Gesandte und die HH. Goblet und Vandeweyer ebenfalls Unterredungen mit Lord Palmerston.

— Das Schiff »Orestes« ist von Oporto, von wo es am 18. abging, zu Portsmouth angekommen. Alles war dort ruhig, und da man zu Oporto in 2 Tagen Nachrichten aus Lissabon haben kann, so ist es wahrscheinlich, daß bis zum 16. in letzterer Stadt nichts Wichtiges vorgefallen ist. (Courier.)

— Die Fonds sind flau und fahren fort zu sinken, jedoch langsam. — Stocks: 88⅛, ¼.

Italien.

(Rom, 21. Sept.) Vor einigen Tagen kam Hr. de la Ferronnay's von Prag hierher zurück. Dem Vernehmen nach hat derselbe die Mißhelligkeiten, welche zwischen Ih. königl. Hoh. der Herzogin von Berry und der königl. Familie in Prag obwalteten, gänzlich beigelegt. Die Herzogin, welche Hr. de la Ferronnay's noch zu Florenz traf, ist am 16. d. (wie schon gemeldet) in Bologna eingetroffen. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern wird heute von Neapel abreisen, den 22. in St. Germano, den 23. in Frosinone übernachten, und den 24. hier eintreffen. Dem Vernehmen nach gedenkt er bis zum 2. Okt. hier zu verweilen. — Vor Kurzem langte Hr. Dezada, Geschäftsträger für Mejiko und Venezuela, hier an.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon, das von einem Manne herrührt, der Portugal fremd ist und mithin keiner Parteiübertreibung verdächtig seyn kann, sagt: »Wir sind hier am 11. Sept. angekommen. In Folge des Angriffs vom 5. Sept. hält die miguelistische Armee seit dem 6. Abends die Brücke von Alcantara besetzt, welche von der Vorstadt Belem in das Innere der Stadt Lissabon führt. Von der andern Seite der Stadt, wo der Hauptangriff Statt hatte, waren die Truppen bis in die St. Josephstraße gedrungen und gegen die öffentliche Promenade (Paseo publico) vorgerückt. Später genöthiget, sich zurückzuziehen, haben sie einige äußerst vortheilhafte Stellungen behalten, wodurch die Vorstadt so beherrscht wird, daß in Folge einiger Scharmützel, welche am 8. Statt hatten, D. Pedro sich entschloß, die Vorstadt anzuzünden, um zu verhindern, daß der Feind von dieser Seite in die Stadt dringe. Gestern, am 10. Sept., war das Hauptquartier D. Miguels zu Lumiar (1 Meile von Lissabon). Dieser Prinz begibt sich von Zeit zu Zeit in den Palast Ajuda.«

— Der Londoner »Courier« sagt in einem Artikel über die portug. Angelegenheiten: Es ist jetzt gewiß, daß der Ausgleichungsversuch mit D. Miguel durch Lord W. Russell gemacht worden ist und daß Bourmont einen Gegenvorschlag in Betreff der Kapitulation Lissabons gemacht hat. Das Anerbieten D. Miguels bestand, wie wir glauben, darin, daß er den Rückzug D. Pedro's und seiner Anhänger gestatten und der D. Maria eine königl. Revenue sichern wolle. Dieß ist Thatsache, und wir verhehlen sie nicht, weil es unsere Pflicht ist, nicht unsere Wünsche, sondern die Thatsachen auszudrücken. Unsere Meinung ist jedoch, daß, da D. Maria von England und Frankreich unterstützt wird, das Resultat des Kampfes kein anderes seyn kann, als der Triumph der konstitutionellen Sache in Portugal; allein wir verhehlen nicht, daß die Dinge jetzt in einem kritischen Zustande sind; und Vieles bleibt den Konstitutionellen zu thun übrig. Wir gehen weiter: wir scheuen uns nicht, zu sagen, daß, wenn England nicht einschreitet, man nächstens die momentane Besetzung Lissabons durch die Streitkräfte D. Miguel's erwarten muß; wir bringen hier weder den Verrath von der einen, noch von der andern Seite in unsere Berechnungen; die Meinung der Kriegsmänner ist, daß, wenn der Herzog v. Braganza nicht schleunig Lissabon von der Blokade zu Lande befreien kann, er gezwungen seyn werde, sich zu ergeben, ohne daß Bourmont einen Flintenschuß zu thun hat.

— Es scheint keineswegs, daß Bourmont geneigt ist, die Belagerung aufzuheben, eben so wenig, daß seine Armee nach dem letzten Gefecht entmuthigt ist, denn es stellt sich immer mehr heraus, daß es gar kein eigentlicher Angriff, sondern nur eine zufällig in offenen Kampf übergegangene Rekognoszirung gewesen ist. Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, damit die Nachricht von der möglichen Einnahme Lissabons sie nicht zu sehr überrasche. (Courier.)

Museum am 4. Oktober.

Ouverture aus Euryanthe von Weber.

Ueber den Geist unserer Zeit. Einige Worte zur Wiedereröffnung

des Museums; von dem Vorsteher der ersten Klasse, Hrn. Konsistorialrath Kirchner.
Arie, gesungen von Mad. Fischer-Achten.
Wallenstein, Romeo und Julie, Torquato-Tasso; Canzonen-Cyklus aus den »Todtenkränzen« des Frhrn. v. Zedlitz; arrangirt von Hrn. Berly, gesprochen von Fräul. Lindner.
Flöten-Concertino, vorgetragen von Hrn. Mohr.
Duett, gesungen von Mad. Fischer-Achten und Hrn. Schmezer.
Große Symphonie von Beethoven (a dur).
Der Eingang ist vom Roßmarkt und der Töpfergasse her.

Benachrichtigungen.

[1741] Die 6te Hauptklasse 84r. Frankfurter Lotterie geschiehet den 12. Oktober d. J. Die Hauptpreise und Prämien sind: 210,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 9000, 5000, dreimal 2000, viermal 1500, und 52mal 1000 Gulden u. m. a. Ganze Kaufloose zu 90 fl., halbe zu 45 fl., viertel zu 22½ und achtel zu 11¼ fl. sind zu haben bei

H. G. Sonneberg,
Haupt-Kollekteur in Hanau.

[1724] Eiserne emaillirte Gesundheits-Kochgeschirre.
Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich außer meinem seitherigen Lager in
Frankfurt a. M., Steinweg neben dem Schwanen, und in Offenbach a. M. bei den Herren Dalton & Stiltgebauer, Kanalstraße, nun auch eine Niederlage obiger Gesundheits-Kochgeschirre in
Mainz bei Herrn J. B. Leiden, Augustinerstraße, errichtet habe und empfehle solches ebenfalls unter Zusicherung billiger, festgestellter Preise zur gefälligen Abnahme.

Friedr. Bettenhäuser Sohn.

[1673] **Verkaufs-Anzeige.**

Diverse große, mittelgroße und kleine, sowohl herrschaftliche, Privat-, Handels- und allen Geschäfts- und Gasthäusern, in jeder Lage hiesiger Stadt, so wie auch desgleichen Gärten vor hiesiger Stadt, in schönsten Lagen, und schöne und nutzbare Landgüter in der Umgegend, hat Unterzeichneter stets zum Verkauf in Auftrag.

Johann Michael Köcher,
beeidigter Sensal, Lit. E. Nro. 69.

Literarische Anzeige.

[1751] Für Liebhaber der Sternkunde.
So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt a. M. vorräthig in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung:

Nachtrag zu J. E. Bode's Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, enthaltend den Lauf und Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten für die Jahre 1833 bis 1842. Berechnet und mit zeitgemäßen Zusätzen, Erläuterungen und mehreren neuen Hülfstafeln herausgegeben von J. Oltmanns, Dr. und Professor. Preis 1 Thlr.

Da in der neunten Auflage der Bode'schen Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, die Berechnungen des Laufs und der Erscheinung der Planeten nur bis zum Jahre 1831 reichen, so hielt es die Verlagshandlung für eine Pflicht gegen die zahlreichen Besitzer des geschätzten Werks, dafür zu sorgen, daß die Brauchbarkeit desselben durch eine Fortführung der erwähnten Berechnungen wieder auf mehrere Jahre hinaus gesichert werde. Solcher Ansicht gemäß ist der obige Nachtrag entstanden, der sich durch seine eben so zweckmäßige als faßliche Bearbeitung dem Hauptwerke würdig anschließt und daher den Besitzern desselben gewiß sehr willkommen seyn wird.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 3. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	92 7/8	—
" 4% "	—	82 3/4
" Wiener Bankaktien	—	1447
Holländische 2½% Integralen	—	47 7/8
" 5% Certifikate	89 3/4	89 7/8

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 16.—30. September 1833

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

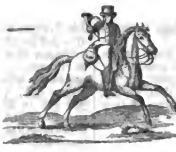
Sept.	Oesterreich. 5% Metalliq.	4% Metalliq.	5% B. Actien.	4% Partial.	4½% Bethm. Obligat.	4% Bethm. Obligat.	fl. 100 Loose.	Preussen. 4% Staats-Schuldsch.
16	94 3/8	85	1464	133	88 1/4	84 3/4	197	98
17	94 1/4	85 1/8	1467	133	88 1/4	84 3/4	197	97 7/8
18	93 7/8	85 1/8	1447	132 3/4	87 7/8	83 7/8	196 1/2	97 7/8
19	93 1/8	83 5/8	1444	132 1/2	87 1/2	83 5/8	196 1/4	97 3/4
20	93 1/4	84	1453	132 1/2	87 1/2	83 3/4	196 1/2	97 3/4
21	93 3/8	83 7/8	1453	132 1/2	87 1/2	83 3/4	196 1/2	97 3/4
S. 22	...	...	...	...	...	...	...	...
23	93 3/8	—	1456	—	—	—	—	—
24	93 7/8	84 1/8	1459	132 3/4	88 1/8	84 1/8	197 1/2	97 5/8
25	93 1/2	83 3/4	1455	132 5/8	87 7/8	83 3/4	197 1/2	97 1/2
26	93 1/8	83 5/8	1449	132 3/8	87 1/2	83 1/4	197 1/4	97 1/2
27	92 7/8	82 7/8	1436	132 3/8	87	82 3/4	197	97 3/4
28	92 5/8	82 3/4	1444	132 5/8	87	82 3/4	197	97 3/4
S. 29	...	...	...	...	...	...	...	...
30	92 3/8	82 3/8	1442	132 1/8	86 3/4	82 5/8	196 1/2	97 3/8

Auswärtige Börsen.

Sept.	Wien. 5% Metalliq.	5% B. Actien.	4% Partial.	fl. 100 Loose.	2½% W. Banco-Obligat.	Paris. 5% Renten	3% Renten	London. 3% Consols	Amsterdam. 5% Metalliq.	5% Neapol.	5% Spanische	2½% Int. Obl.
16	93	1195	132	196 1/2	53	102. 30	75. 85	88 3/4	91 1/2	84 1/2	65 3/8	48 1/4
17	92 1/2	1190	132	—	—	102. 30	75. 95	88 3/4	91 1/2	—	66	48 3/8
18	92	1184	130	—	—	...	...	88 1/4	...	..	...	48 1/4
19	91 7/8	1182	130	—	—	102. 15	75. 60	88 1/4	91 3/8	—	66 1/4	48 1/8
20	91 3/4	1184	130	—	53	102. 25	75. 80	88 1/8	91 1/4	84 3/4	66 1/8	48 1/2
21	...	...	...	...	...	102. 25	75. 75	...	91 3/8	84 3/4	66 1/8	48
S. 22	92	1192	130 1/2	195 1/2	—	102. 45	75. 90	88 1/2	91 1/2	85	66 1/8	48 1/2
23	92 1/4	1195	131	—	52 1/2	102. 50	75. 65	88 1/2	91 1/2	—	65 7/8	48 1/2
24	92 5/8	1198	131 1/2	198	—	102. 30	75. 60	88 3/8	91 1/2	85 1/4	65 5/8	48 1/2
25	92 1/4	1194	131 1/4	—	—	...	...	88 5/8	...	...	...	48 5/8
26	92 1/4	1188	130 3/4	198	52 3/4	102. 20	75. 40	88 5/8	91 1/2	85 1/4	65 3/8	48 3/4
27	92 1/8	1200	131 1/4	—	52 3/4	102. 30	75. 65	88 5/8	91 1/2	—	65 3/8	48 5/8
28	...	...	...	...	...	102. 25	75. 55	...	91 3/8	—	66 1/8	48 3/4
S. 29	92 7/8	1196	131	197 1/2	52 3/4	102. 20	75. 50	88 3/4	91 1/2	—	66	48 5/8
30	93 1/4	1198	131 3/4	197 1/2	53	102. 30	75. 65	88 7/8	91 1/2	—	66 1/4	48 3/4

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

Nº 278. — Samstag — — 5. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 1. Okt.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist von Modlin hier eingetroffen.

(Merseburg, 28. Sept.) Heute Abends 8 Uhr sind JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen von Potsdam aus, dahier mit einem einfachen Gefolge eingetroffen. Sie traten auf dem hiesigen Schlosse bei dem Regierungspräsidenten von Rochow ab, und übernachteten daselbst.

Deutschland.

(Aus Franken, 30. Sept.) Endlich ist das entscheidende Urtheil gegen den, in der Frohnveste zu Nürnberg, wegen der in vergangenem Jahr in besagter Stadt vorgefallenen Unruhen in Haft gehaltenen, Dr. Coremans, an das Stadtgericht eingelaufen. Dasselbe lautet auf neunmonatliches Gefängniß, welche Strafe aber an der bereits ausgestandenen Gefangenhaltung abgezogen wird; dann hat derselbe, wenn keine Appellation mehr Statt findet, sogleich das Land zu verlassen, nicht als Strafe, sondern in Folge polizeilicher Maßregeln. Die Staatsregierung hat die Bürgerannahme Coremans in dem Dorfe Steinbühl bei Nürnberg nicht anerkannt. (Schw. M.)

(Stuttgart, 3. Oktober.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde der Bericht der Finanzkommission über den Ertrag der Salinen in Berathung gezogen. Zuerst wurde über die nach der Berichterstattung eingegangene Motion des Abg. Zais debattirt. Der Departementschef widerlegt die der Verwaltung in der Motion gemachten Vorwürfe, und nach weiterer Erörterung wird zur Tagesordnung übergegangen. — Nach 2stündiger Berathung über den Ertrag der Salinen, nimmt endlich die Kammer, auf einen neuen Vorschlag des Finanzministeriums, folgende Bestimmungen an, die mit dem 1. Febr. 1834 in Wirksamkeit treten sollen: 1) Der Preis des Kochsalzes wird im Detailverkauf im ganzen Lande aus letzter Hand nirgends über 3 kr. pr. Pfd. zu stehen kommen. Es wird also statt bisher um 3⅙ kr. künftig um 2⅚ kr. pr. Pfd. an die Verschleußer abgegeben. Auf den Salinen wird solches jedoch im unverpackten Zustande in Quantum über 1 Ctr. Jedem um 2½ kr. abgegeben; 2) in Ansehung des Stein- und Vieh-Salzverkaufs bleibt es bei dem bisherigen Preis von 2 kr. pr. Pfd. in letzter Hand; 3) die Ausführung dieser Maßregeln bleibt der Regierung überlassen; 4) der Ertrag der Salinen wird auf jährl. 660,000 fl. festgestellt, für einen etwaigen Ausfall aber der nöthige Kredit verwilligt. Aus Veranlassung vorstehenden Beschlusses vereinigte sich die Kammer ferner dahin, die Regierung zu bitten: a) keiner Gemeinde zu gestatten, daß sie eine Abgabe vom Salzhandel erhebe; b) den Kleinhandel mit Salz an alle Handelsberechtigten freizugeben.

(Freiburg, 1. Okt.) Die seit mehren Monaten an der Schweizer Gränze gelegenen badischen Truppen werden nun vollends zurückgezogen. Das Bataillon Infanterie vom Regiment Nr. 1 wird morgen hier eintreffen und vorläufig hier seine Garnison behalten. — Das Bataillon, aus 680 Mann bestehend, wird per Kompagnie auf 60 Mann reduzirt und in der ärarischen Kaserne, die Offiziere aber in der Stadt einquartirt. Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß dieses Bataillon so lange in Garnison hier bleiben wird, bis dasselbe durch eine andere ständige Garnison abgelös't wird. Die 2 Piecen Artillerie, welche bisher noch im Oberlande waren, werden ebenfalls hier durch nach ihrem ehemaligen Standquartier gehen. (Freib. Ztg.)

(Mainz, 3. Okt.) Se. k. Hoh. der Herzog von Würtemberg, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, haben als Vorfeier zu dem morgigen Namensfeste Sr. Maj. des Kaisers Franz dem hiesigen Waisenhause die Summe von 100 Gulden und eben so viel den verschiedenen Pfarreien zur Vertheilung an die Dürftigen überreichen lassen.

Holland.

(Amsterdam, 27. Sept.) Die Abreise des Fürsten Talleyrand von London scheint nunmehr außer allen Zweifel zu setzen, daß die Konferenzverhandlungen zu London eine Unterbrechung erfahren haben. Ja dieser Umstand, in Verbindung mit mehren andern Vorgängen, die denselben begleiteten, gibt Grund zu vermuthen, daß unsere Streitfrage mit Belgien demnächst auf einen ganz andern Boden verpflanzt werden möchte. In unserer Handelswelt wenigstens, die bisweilen nicht am Schlechtesten unterrichtet ist, hegt man die Ansicht, daß die Entscheidung jener Frage nicht vereinzelt, sondern nur in Verbindung mit andern Fragen, welche die Fürsorglichkeit der großen Mächte dermalen in Anspruch nehmen, Statt finden dürfte. Mit andern Worten: nach den kürzlich Statt gehabten Zusammenkünften der großen Monarchen im Osten hält man hier einen allgemeinen europäischen Kongreß für unumgänglich, wofern nicht die Lenker des Schicksals der Völker überall die Hoffnung aufgegeben haben sollten, die mannigfach sich durchkreuzenden Interessen auf gütlichem Wege auszugleichen. Was jedoch auch geschehen konnte, so glaubt man, daß Holland, gestützt auf die Beihülfe seiner mächtigen Verbündeten, in der Bewahrung seiner heiligsten Rechte geschützt werden wird. — Ende der nächsten Woche, oder vielleicht auch etwas später, wird der Prinz von Oranien eine Reise nach den östlichen Kantonnirungen unserer Truppen machen, deren Hauptzweck aber wie man vermuthet, dahin geht, mit dem Kronprinzen von Preußen, der um diese Zeit in den Rheingegenden seyn wird, eine Zusammenkunft zu haben. (Sch. M.)

— Aus Breda vernimmt man, daß die Zahl der belgischen Ueberläufer täglich wächst.

(Vliessingen, 30. Sept.) Die belgische Flotte auf der Schelde besteht aus 5 Kanonierboten, welche dicht bei der »Kruisschans« stationirt sind. Die Desertion unter den belgischen Seeleuten nimmt täglich zu, da nach ihrer Aussage die Schiffsmannschaften meistens aus »losgelassenen Galgenbuben« ꝛc. bestehen, mit welchen sie nicht dienen wollten.

Polen.

(Warschau, 27. Sept.) Se. kaiserl. Maj. sind den 22. d. M. um 3½ Uhr des Morgens im besten Wohlseyn in Modlin eingetroffen. Allerhöchstdieselben nahmen an demselben Tage den Vormittag hindurch die zur Befestigung Modlins aufgeführten Werke in Augenschein, an denen seit anderthalb Jahren gearbeitet wird, da Modlin zu einem der stärksten, ausgedehntesten und furchtbarsten Festungsplätze Europa's bestimmt ist. Schon sind alle Wälle im ganzen Umfang aufgeworfen, und das Baumaterial befindet sich auf allen Punkten vertheilt; auch findet hier eine Masse von Arbeitern, welche aus dem Innern des Reiches gekommen ist, einen reichen Lohn für ihren Fleiß. — Nach der Mittagstafel ritten Se. Maj. in die zwei formirten Infanterie-Lager, von denen eines der General Kreuz, das andere der General Rüdiger befehligt. Mit dem größten Enthusiasmus wurde der Kaiser von seinen Soldaten begrüßt, die sich durch gute Haltung und gesundes Aussehen bemerklich machten. — Die Stadt Warschau suchte um die Erlaubniß nach, eine Deputation an Se. Maj. den Kaiser absenden zu dürfen, um Allerhöchstdieselben zu bitten, daß Sie die Stadt Warschau mit Ihrer Gegenwart zu beglücken geruhen möchten. Se. Maj. nahmen jedoch diese Deputation nicht an, indem Sie der Stadt Warschau sagen ließen: »daß Sie nach Polen gekommen wären, um die Armee zu sehen, mit welcher Allerhöchstdieselben ganz zufrieden wären; dieß könne aber mit Warschau nicht der Fall seyn. Se. Maj. würden nur dann wieder daselbst erscheinen, wenn sich die Einwohner der Stadt aufs Neue Ihre Achtung verdient hätten, in welchem Falle Sie mit Vergnügen dahin zurückkehren würden.« — Die Civil- und Militär-Behörden hatten die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden. — Am 23. ließen Se. Maj. einen Theil der Armee unter dem Befehl des Feldmarschalls Fürsten von Warschau die Revue passiren. Da die in dem Innern des Landes zerstreuten Garnisonen, so wie diejenige von Warschau und die bei den Festungswerken von Brzesc beschäftigten Truppen ihre Posten nicht hatten verlassen dürfen, so bestanden die um Modlin zusammengezogenen Truppen nur aus 44,000 Mann der verschiedenen Waffen-Gattungen. — Die zwei ersten Linien wurden von der Infanterie gebildet, die dritte und vierte von der Kavallerie und die fünfte von der Artillerie. Se. Maj. gingen durch alle Linien, aus denen der freudigste Hurrah-Ruf ertönte. Allerhöchstdieselben befahlen darauf der Armee, vor dem Feldmarschall Fürsten von Warschau, welcher sie zum Siege geführt, das Gewehr zu präsentiren. Der Kaiser gab selbst das Zeichen zum Hurrah, und die Soldaten riefen es ihrem General mit dem größten Feuer entgegen. — Am 24. Abends um 5 Uhr langten Se. Maj. der Kaiser, von Modlin kommend, bei dem auf dem rechten Weichselufer errichteten Brückenkopfe an und ließen sich in einem Bote nach der Alexandrowschen Citadelle über die Weichsel setzen. Daselbst war auf dem großen Platze vor den Kasernen, mit Ausnahme der an diesem Tage den Dienst verrichtenden drei Bataillone, die ganze Garnison von Warschau, bestehend aus 10 Bataillonen Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie und 12 Geschützen, aufgestellt. — Nachdem Se. Maj., begleitet von dem lauten Hurrahrufe der erfreuten Krieger, die Linien hinabgegangen, ließen Allerhöchstdieselben sämmtliche Truppen defiliren und gaben widerholentlich Sr. D. dem Hrn. Feldmarschall und sämmtlichen Chefs Ihre vollkommene Zufriedenheit über deren treffliche Haltung und kräftiges Aussehen zu erkennen. — Hierauf die in Arbeit befindlichen Befestigungswerke besichtigend, drückten Se. Maj. Ihr Erstaunen darüber aus, daß es möglich gewesen sey, in der kurzen Zeit von 18 Monaten so viel zu leisten; und bezeugten auch hier Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter, so wie dem Chef des Geniewesens, Gen.-Major v. Dahn, Ihre vollkommene Zufriedenheit. — Um 8 Uhr verließen Se. Maj. die Citadelle, um nach Modlin zurückzukehren, und scheidend sich an den Kriegs-Gouverneur, Gen.-Adj. Grafen Pankratieff, wendend, äußerten Allerhöchstdieselben: »Ich bin zwar nach der Citadelle gekommen, aber nicht nach Warschau; mögen dessen Einwohner dieß wissen.« — Vorgestern um halb 10 Uhr verließen Se. Maj. noch Modlin und begaben sich nach Petersburg zurück, nachdem Sie vorher noch einer Musterung über ein Bataillon des Archangelschen Regiments beigewohnt hatten. Se. Durchl. der Fürst Statthalter kehrte an demselben Tage, in Begleitung JJ. DD. des regierenden Herzogs von Nassau, des Fürsten Reuß, Generals in der kaiserl. österr. Armee, und des Obersten Rauch, Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Preußen, nach der hiesigen Hauptstadt zurück. Abends wohnten sämmtliche hohe Herrschaften in der Loge des Fürsten von Warschau einer Vorstellung der Oper Armide bei. (Pr. St. Z.)

— Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Graf Benkendorf, traf am 23. d. in Warschau ein. Auch der Minister, Staatssekretär des Königreichs Polen, Graf Stephan Grabowski, und der Generaladjutant Graf Vincenz Krasinski langten in diesen Tagen hier an.

Frankreich.

(Paris, 1. Oktbr.) Gestern überreichte der neue amerikanische Gesandte, Hr. Livingston, in einer Privataudienz dem Könige sein Beglaubigungsschreiben.

— Der »Temps« versichert mysteriös, obgleich die Gazette gestern gemeldet, daß die Herzogin von Berry zu Prag angekommen sey, so habe doch die Regierung heute Kunde erhalten, daß sie auf einem von der französ. Gränze bei weitem weniger entfernten Punkte eingetroffen sey.

— Marschall Clauzel ist seit einigen Tagen zu Marseille; er beabsichtigt, sich nach Algier einzuschiffen.

— Von der Garnison von Paris sind nicht weniger als 8790 Mann auf Urlaub entlassen worden. Das 3. und 40. Linien- und das 14. leichte Regiment, die bisher in der Hauptstadt Garnison gehalten, werden dieselbe am 15. d. wechseln.

— Die Frage in Betreff der Entwaffnung beschäftigt alle hiesigen Blätter. Ein Theil des Ministeriums, dessen Organ das »Journal de Paris« ist, zeigt an, daß 100,000 Mann verabschiedet würden; ein anderer, durch das »Journal des Debats« vertretener, Theil des Ministeriums, ist gegen eine theilweise Entwaffnung und verlangt Beibehaltung der Stärke des Heeres von 400,000 Mann. Der »National« will namentlich nichts von der Verabschiedung der Kavallerie und Artillerie wissen. Das »Journ. du Commerce« endlich will gar 120,000 Mann entlassen, um eben so viele Arme der Industrie wieder zu geben, und schreibt den Artikel im Journ. des Debats dem Marschall Soult, als dem Hauptwidersacher der Entwaffnung, zu.

— Die »Gazette« versichert, mit nächster Session würden die Deputirten des Volks als Kostüm ein gesticktes Kleid tragen, auch wolle man von ihnen fordern, eine dreifarbige Kokarde aufzustecken.

— Der »Temps« meldet, das Ministerium habe die Kunde erhalten, daß eine außerordentlich große Menge Staatsdiener ihre Entlassung gefordert, weil der König am 29. v. M. am Tage der Großjährigkeit des Herzogs v. Bor-

deaux nicht zu Gunsten desselben die Königswürde niedergelegt habe. Der »Temps« ertheilt diesen Leuten, ihrer konsequenten Handlungsweise wegen, großes Lob.

— Dem »Garde national« und »Peuple souverain« zufolge hebt die karlistische Partei zu Marseille und im ganzen Süden ihr Haupt mächtig empor; auch fallen hier und da momentane Ruhestörungen vor, veranlaßt durch Provokationen der einander schroff entgegenstehenden Parteien. Berichten vom 26. v. M. aus Marseille zufolge, ist die am 23. und 24. v. M. in jener Stadt augenblicklich gestörte Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Es verlohnt überhaupt nicht der Mühe, so viel Aufhebens von derartigen Vorfällen zu machen. — Der »Carlo Alberto« ist denn doch endlich von den Behörden, auf telegraphischen Befehl aus Paris, mit Embargo belegt worden, und soll nach Toulon geführt werden. Man träumt in Marseille von der Festnehmung der Herzogin von Berry in der Nähe von Toulon.

— Das »Journal du Commerce« versichert, der Zustand des Königs von Spanien flöße täglich größere Besorgnisse ein, und man könne seinen Gesundheitszustand ganz gut mit dem von Ludwig XVIII. einen Monat vor seinem Tode vergleichen.

— Das Oberhaupt der St. Simonisten, Enfantin, hat sich nach Alexandrien eingeschifft, um die »freie Frau« im Oriente zu suchen.

Großbritannien.

(London, 28. Sept.) Man will hier bestimmt wissen, daß der Herzog von Bassano den Fürsten Talleyrand, als franz. Botschafter am britischen Hofe, ersetzen werde.

— Der bekannte Novellendichter Cooper steht im Begriff nach einer Abwesenheit von 11 Jahren, während welcher Zeit er fast alle Länder Europa's bereis't, nach seinem Vaterlande Amerika zurückzukehren.

— Der berühmte Brahmine, Rajah-Rammohun-Roy, der, nachdem er die Religion seiner Väter abgeschworen, seit einigen Jahren sich dahier aufgehalten, ist gestern gestorben.

Italien.

Die »Gazzetta di Milano« meldet aus Venedig vom 24. Sept. die am 22. erfolgte Ankunft der Herzogin v. Berry.

Türkei.

(Konstantinopel, 28. Aug.) Französische Blätter lassen sich folgendermaßen über die Lage der Dinge in der türkischen Hauptstadt vernehmen: Seit 8 — 14 Tagen gewährt diese Hauptstadt einen trüben Anblick, und das Volk, dessen Groll nur durch die Anwesenheit der Russen unterdrückt worden, nimmt eine drohende Stellung an. Der Sultan hat sich, besonders durch seine neuste Allianz, die Herzen aller Gläubigen entfremdet, und kein Tag vergeht ohne Brandstiftungen und Versuche der Art. Dieß ist die furchtbare Petitionsweise im türkischen Reiche. Galata, obwohl angeblich feuerfest, war in nicht geringer Gefahr; eine Menge Laden sind bei Suleimanei in Flammen aufgegangen, desgleichen viele Häuser bei Sultan Achmeds Moschee, und auch zu Tophana hat man versteckte Lunten aufgefunden. Die Polizei ist verstärkt und überall auf den Beinen; allein sie reicht dennoch nicht hin. Nachts finden viele Verhaftungen Statt, die Sieben-Thürme sind angefüllt, die Ersäufungen und Erdrosselungen ungerechnet; allein die Verschwörer zeigen sich immer kecker. Vorigen Montag sollen sich deren an 10,000, zum Theil Janitscharen und Ulema's, im Atmeidan (der Rennbahn) versammelt und einen Angriff auf das Zeughaus beabsichtigt haben; inzwischen war ein gewisser Omar-Aga der Ansicht, die Zeit sey noch nicht da. Der Großherr hat zwar einige Truppen zu Ramis-Tschiftlik und in den Schlössern, wagt aber nicht, sie kommen zu lassen, theils weil er ihrer nicht recht sicher ist, theils um die Bevölkerung nicht noch mehr aufzubringen; Nachts und in aller Stille treffen einzelne Abtheilungen ein. Tahir-Pascha, Osman-Pascha und andere Günstlinge, denen man alles Unheil zuschreibt, sollen sich aus dem Staube gemacht haben. Dem Sultan wird nichts übrig bleiben, als sich nochmals an die Russen zu wenden, an die er bereits Boten hat abgehen lassen. Sie haben beständig eine Station vor dem Bosporus, die sich schwerlich weit von Erakli entfernt hält, und im Golf von Burgos haben sie noch Schiffe und Truppen. Kehren diese nach dem Kanal zurück, bevor Frankreich und England sich der Sache annehmen können, so dürften die Folgen unabsehbar seyn. Das ganze Schicksal dieses Landes scheint auf der Spitze zu stehen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. Oktober wird aufgeführt: Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Musik von J. Meyerbeer. (Im Abonnement, jedoch die noch übrigen Logen mit erhöhten Preisen, und zwar: das Logenbillet zu 1 fl. 45 kr., Parterre 48 kr., Gallerie 24 kr.)

[1769] In dem Gasthaus zum römischen Kaiser steht zu verkaufen:

Eine Wiener Kalesche, viersitzig und mit Bedientensitz versehen, von Brandmeyer.

Vier braune Wagenpferde von ungarischer Raçe, nebst Geschirren.

Wagen und Pferde sind stündlich zu besehen und das Nähere Vormittags von 9 bis 12 Uhr beim Eigenthümer zu erfragen.

Literarische Anzeigen.

[1759] Zeichnungen, ein wesentlicher Theil in Volksschriften.

Journal für gemeinnützige Kenntnisse.

Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr.

Um den todten Worten Anschauung und Leben für das Volk zu geben, können Zeichnungen, Sammlungen aller Art und sonstige wirkliche Darstellungen nicht genug empfohlen und benutzt werden.

Um einen solchen Endzweck zu erreichen, sollen von nun an in die Ausgabe dieses Journals Artikel, die für das Volk passen und mit Zeichnungen und Holzschnitten begleitet sind, aus folgenden Zeitschriften aufgenommen werden:

1) aus der französischen Ausgabe dieses Journals;
2) aus le Père de famille (der Hausvater);
3) aus dem Mémorial encyclopaedique.

Wir nehmen die Verbindlichkeit auf uns, in den künftigen Heften dieser Zeitschrift die Holzschnitte so zu vermehren, daß sie dem in London herauskommenden Journal: Penny Magazine, gleich kommen werden. Diese Sammlung kommt seit einigen Monaten auch in Paris und Leipzig in einer willkührlichen Nachahmung unter dem Titel: Magazin pittoresque und Pfennig-Magazin heraus.

Im Allgemeinen sind es die nämlichen Holzstiche, die früher in England publicirt wurden, und deßwegen bei einer 2ten und 3ten Ausgabe den Verlegern bedeutende Geldersparung gewähren; aus diesem folgt aber ganz natürlich, daß in diesen Sammlungen weder eine Idee noch eine Methode herrschend gemacht werden kann.

Alle Opfer, die nothwendig werden, um mit Würde einen Wettkampf mit dem Pfennig-Magazin zu bestehen, wird unser Journal für gemeinnützige Kenntnisse bringen, und macht sich hierfür öffentlich sogar verbindlich. — Wir stellen den englischen Zeichnern und Holzstechern, die man ohne Prüfung und Maß lobt, unsere deutschen und französischen Zeichner und Holzstecher entgegen, und beweisen auf diese Weise, daß unsere Künstler bei einer gleichen Vergütung den englischen wirklich vorzuziehen sind.

Allgemeine Niederländische Buchhandlung.

Bestellungen nimmt an Friedrich Wilmans Kunst- und Sortiments-Handlung in Frankfurt a. M.

[1755] **Anzeige für alle Gebildete,**

die neuesten Romane von Henriette Hanke, geborne Arndt betreffend.

Mit Vergnügen werden die zahlreichen Leser und Leserinnen dieser anziehenden Unterhaltungslektüre vernehmen, daß so eben der erste Theil des längst erwarteten neuen Romans der Madame Hanke:

„Die Wittwen." 8. geh. 1 Rthlr. 18 gGr.,

so wie eine zweite Auflage der »Schwiegermutter« 2 Bde. 8. geh. 2 Rthlr. 12 gGr. die Presse verließen.

Der zweite Theil der »Wittwen« wird baldigst nachfolgen, und sind nunmehr die bei uns erschienenen auserwählten Schriften dieser beliebten Schriftstellerin, als:

Die Schwester, Roman in 2 Theilen. 8. geh. 3 Rthlr. 6 gGr.
Die Schwiegermutter, 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gGr.
Die Perlen, 2 Theile. 2 Rthlr. 18 gGr.
Der Blumenkranz, 2 Theile. (8 kleinere Erzählungen enthaltend.) 3 Rthlr. 4 gGr.
Die Wittwen, 1r Theil 1 Rthlr. 18 gGr.

sämmtlich wieder in allen Buchhandlungen, so wie in allen Leihbibliotheken und Lesezirkeln zu finden.

Je seltener sich jetzt bei der Ueberzahl belletristischer Produktionen selbst vorzüglichere deutsche Original-Romane nach kurzer Zeit schon neuer Auflagen erfreuen, desto sprechender ist eine solche Auszeichnung durch die bereits erforderlich gewordene neue Ausgabe der »Schwiegermutter« für die innere Gediegenheit und den bleibenden Gehalt der Leistungen der Madame Hanke, die nicht nur in immer höherem Grade die Aufmerksamkeit des gebildeten deutschen Publikums erregen, sondern auch im Auslande noch neuerlich im New monthly Magazine die ehrendste Anerkennung und günstigste Beurtheilung fanden. Selten gelingt es aber auch wohl dem entschiedenen Talente, so wie hier, die reichste Unterhaltung für jeden Freund geistvoller Lektüre zugleich zur wahren Bildungsschule für Geist und Herz zu erheben, und mit solcher Menschenkenntniß und Wahrheit in den gelungensten, bis in die zartesten Schattirungen ausgeführten Gemälden die äußere und innere Welt und die Menschen, wie sie sind, empfinden und streben, in den verschiedenartigsten Charakteren, Situationen und Richtungen und in dem Kampfe der Neigungen und Pflichten, der Tugenden und Schwächen, getreu nach dem Leben darzustellen.

Die moralische Tendenz, wodurch sich die Romane der Madame Hanke auszeichnen, eignen sie vorzüglich auch zu Geschenken für jede Damen-Bibliothek.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Zu Bestellungen auf vorstehende Schriften der Madame Hanke empfiehlt sich die Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

[1750] **Literarische Anzeige.**

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an solide Buchhandlungen versandt worden, zu haben in der Hermann'schen Buchhandlung:

Wild, Dr. C. A., sichere Erwerbsquellen für fleißige Deutsche, zur Beförderung des Wohlstandes. Ein Rathgeber in allem Nützlichen und Nothwendigen im Gebiete der Künste und Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, mit Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen über die Branntweinbrennerei und Essigfabrikation. Mit mehreren Abbildungen. 24 eng gedruckte Bogen in gr. 8. Format. Geheftet. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Der Hauptinhalt dieses sehr belehrenden, reichhaltigen und gemeinnützigen Buches ist folgender:

I. Abschnitt: Wein; dessen Bereitung, Aufbewahrung, Kennzeichen der Güte oder Verfälschung, Weinverbesserung; künstliche Nachahmung fremder Weine; Obstweine ꝛc. II. Abschnitt: Bierbrauerei und Hefenbereitung. III. Abschnitt: Branntweinbrennerei und Liqueur-Fabrikation. Mit 1 Abbildung. IV. Abschnitt: Essigsiederei nach verbesserter alter Art und neue Geschwind-Essigfabrikation; Obst- und Tafel Essige. Mit 3 Abbildungen. V. Abschnitt: Parfümerie und Kosmetik; Zubereitung verschiedener kalter und warmer Getränke, nebst andern wichtigen Mitteln und Recepten, welche bis jetzt sehr geheim gehalten wurden. VI. Abschnitt: Bereitung künstlicher Mineralwässer. Mit 3 Abbildungen. VII. Abschnitt: Fabrikation der Rauchtabake, des Schnupftabaks und der Cigarren. VIII. Abschnitt: Lackiren, und Zubereitung vorzüglicher Lacke und Firnisse zum technischen Gebrauche. IX. Abschnitt: Holz zu färben, zu beitzen und auf verschiedene Arten wie zu verschiedenen Zwecken zuzubereiten. X. Abschnitt: Kitte und Beschläge zu verschiedenen Gegenständen; Löthung zerbrochener Körper aus verschiedenen Stoffen; über Kalk, Mörtel und Mauersteine; technische Anwendung des Gypses. XI. Abschnitt: Licht- und Seifenbereitung; Kunstbleiche, Beuchverfahren; über das Waschen und Rollen im Allgemeinen und besonderer Stoffe, Fleckenwaschen. XII. Abschnitt: Die Gerberei im Allgemeinen; Roth- und Weißgerben, Lederfärbung, Maroquin-, Saffian- und Schagreheleder; Schaf- und Lämmerfelle mit der Wolle zuzubereiten; Pelzwerke zu färben. Anhang: Anweisung, Chokolade zu verfertigen; Fabrikation der Oblaten und des Siegellacks; neueste Methode der Schnell-Essigfabrikation, mit der Abbildung einer Essigstube und den nothwendigen Geräthschaften.

Würzburg, am 25. September 1833.

C. E. Etlinger'sche Verlagsbuchhandlung.

Cours der Staatspapiere.

	Den 4. October. Schluß 1 Uhr.	pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$93\frac{1}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$83\frac{1}{8}$
	Bank-Actien ex. div.		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{8}$	—
	Part-Loosedittopr.ult.	4	—	$132\frac{1}{4}$
	Bethm. Oblig.	4	83	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{8}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{2}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$97\frac{1}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$90\frac{3}{4}$	—
	Prämienscheine pr. ult.		—	$50\frac{1}{2}$
Baiern	Obligationen	4	$100\frac{1}{4}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$83\frac{5}{8}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{2}$	—
	fl. 50 Loose		—	$61\frac{3}{4}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{3}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$47\frac{4}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$89\frac{1}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$83\frac{1}{2}$	—
Spanien	Res. perpet. b. Will.	5	—	$64\frac{7}{8}$
	ditto	3	—	$41\frac{1}{8}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59

Wechsel-Cours.

Den 4. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{5}{8}$	—
ditto	2 M.	$137\frac{1}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$103\frac{5}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$146\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$145\frac{3}{4}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{2}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$148\frac{1}{2}$	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	$77\frac{5}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$101\frac{3}{8}$	—
Disconto		4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 4. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	50	Preuſs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 18 Sept.	
5pCt. Metalliques	$93\frac{3}{8}$
4 „ ditto neue	$83\frac{3}{8}$
3 „ Actien	1197
4 „ Partial	$131\frac{1}{4}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 28. Sept.	
3pCt. Stocks ex. div.	$88\frac{1}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische.	$48\frac{7}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den 1 Oct.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$48\frac{1}{16}$
Kansbillets	$20\frac{5}{8}$
Restanten	$1\frac{3}{16}$
6 „ Res. Insc.	66
5 „ Renteperpet.	$66\frac{1}{4}$

PARIS, den 1. Oct.	
5pCt. Rente ex coup.	102 60
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 75
5 „ Rente perp	$69\frac{3}{8}$
5 „ Neap.	91 80

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 278.) 5. October 1833.

Preußen.

(Düsseldorf, 1. Okt.) Hr. Felix Mendelssohn-Bartholdy ist zum Musikdirektor der Stadt Düsseldorf berufen, und diese Berufung hat mit vollem Rechte eine allgemeine, beifällige Anerkennung gefunden, da die Wiederbesezzung dieser, durch den Tod des wackern Burgmüller seit 1824 erledigten Stelle ein wesentliches Bedürfniß bildete.

Deutschland.

(München, 30. Sept.) J. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen, welche heute zu Landshut übernachtet, wird morgen hier durch zu ihrer Frau Mutter nach Tegernsee reisen.

— Am Sonntag Nachmittags 3 Uhr erschoß sich der Studirende der Rechte Fuchs, in seinem Zimmer in der Ottostraße.

— Ueber die feierliche Enthüllung des zum Andenken an die im russischen Feldzuge 1812 gebliebenen Baiern errichteten Obelisken ist ein Programm erschienen. Dasselbe lautet: Sämmtliche in München und Nymphenburg garnisonirende Truppen rücken am 18. Okt., eine Stunde vor der feierlichen Enthüllung des Obelisken, in größter Parade und in der größtmöglichsten Stärke — die Kavallerie zu Pferde, die Artillerie, in so weit sie nicht zur Bedienung der Geschütze verwendet wird, mit Feuergewehren, und die Artillerie-Fuhrwesensmannschaft eben so mit gezogenen Säbeln — unter Kommando des Generallieutenants und Kommandanten der ersten Armeedivision, Grafen von Pappenheim, aus, und nehmen die in der Disposition vorgezeichnete Stellung auf dem Karolinenplatze ein. Unmittelbar vor der feierlichen Enthüllung des Obelisken formiren die ausgerückten Truppen nach Kommando des genannten Generallieutenants ein, den Obelisken einschließendes, Viereck, innerhalb welches diejenigen Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaft, welche dem russischen Feldzuge beigewohnt haben (dieselben mögen der hiesigen oder einer andern Garnison angehören), einen Kreis zunächst am Piedestal des Obelisken bilden. Bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs, Allerhöchstwelche zu Pferd gegenwärtig zu seyn gedenken, und Ih. Maj. der Königin, erfolgen die vorgeschriebenen Ehrenbezeigungen. Während des Aktes der Enthüllung wird das Gewehr präsentirt, Marsch geschlagen und geblasen, und mit den auf dem Kugelfang aufzustellenden zwölf 12pfünder Kanonen dreimal gefeuert. Nach dieser feierlichen Handlung wird der königl. Feldmarschall Fürst von Wrede einige auf die Feier des Tages bezügliche Worte an die Versammlung richten, worauf die Befehle des Kommandanten zum Defiliren der ausgerückten Truppen vor Sr. königl. Maj. erfolgen.

(Würzburg, 2. Okt.) Heute traf der ehemalige französische Minister, Vicomte v. Chateaubriand, von Prag kommend, hier ein.

(Stuttgart, 2. Okt.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde die Berathung über den Militär-Etat geschlossen: Nach den Kammer-Beschlüssen betragen die Abzüge jährlich 80,256 fl., welche Summe aber durch die erhöhten Fruchtpreise eine Ermäßigung erleidet. Camerer berechnet jedoch die wirkliche Ersparniß nur auf jährliche 47,000 fl., weil mehre Leistungen auf die Restverwaltung überwiesen wurden; so, daß der neue Etat dem vorigen gegenüber immer noch um 12,000 fl. jährlich höher ist. Nun wird der Bericht der Finanzkommission über das Ansinnen eines Beitrags aus der Staatskasse zu den Wasserleitungen, innerhalb der Stadt Stuttgart, so wie zur Ausführung eines Wasserbehälters zwischen dem Bären- und Pfaffensee, im Betrag von circa 56,000 fl., berathen. Die Mehrheit der Kommission hatte auf Bewilligung der angesonnenen Summe angetragen, und dabei bemerkt solche aus den Ueberschüssen von 1832 — 33 zu bestreiten. Die Minderheit der Kommission aber hatte nur auf Verwilligung von 20,000 fl. angetragen, und zwar aus Grundstocksmitteln, für die Wasserleitungen innerhalb der Stadt; für die Vollendung des Wasserbehälters, als nicht für Obliegenheit der Finanzverwaltung betrachtet, hat sie eine Verwilligung abgelehnt. Nach langer Debatte beschließt endlich die Kammer mit 56 gegen 19 Stimmen: den Antrag der Majorität der Kommission anzunehmen, also 56,000 fl. zu bewilligen.

(Kassel 1. Oktober.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem Obersteuerdirektor Meisterlin zu Kassel den Rang in der zweiten Abtheilung der zweiten Klasse der Rangordnung beigelegt.

(Weimar, 30. September.) Die Universität Jena erhält sich in ihrem Rufe. Im letzten Halbjahr zählte sie 535 Studirende, und die »Weimarische Ztg.« versichert, daß wenn auch früher einzelne Studirende sich zu Verirrungen hätten hinreißen lassen, sich doch am Schlusse dieses Halbjahrs keine Spur von gesetzwidrigen Verbindungen gefunden, vielmehr der Universität das Zeugniß der Ruhe und Ordnung und des wissenschaftlichen Fleißes nicht versagt werden könne.

Holland.

(Amsterdam, 1. Okt.) Die holl. Fonds waren heute nicht gesucht; es fehlte an Aufträgen und da sich mehre Verkäufe in den 2½ und 5 pCt. darboten, so wichen die Kurse und erreichten nicht den gestrigen Höhepunkt. Auch in den Syndik. und Kansb. wurde wenig gethan. Renversalen bleiben zu 1 1/16 gesucht. Die fremden Fonds theilten die Flauheit der holl. Für Metall. waren inländ. Aufträge vorhanden und obgleich sich, wie es scheint in Folge der niedrigeren Wiener Kursnotirungen für deutsche Rechnung, viele Verkäufe in denselben darboten, so behaupteten dennoch deren Preise eine feste Haltung. Auch die span. Gattungen waren weniger gesucht. 2½ pCt.: 48 1/16; 5 pCt.: 91 7/8; Kansb.: 20 5/8; Syndik. 4½ pCt.: 85 3/8; 3½ pCt.: 68 3/4; span. Perpt. 5 pCt.: 66 1/16; 3 pCt.: 41 3/4.

Belgien.

(Brüssel, 1. Okt.) Die Centralsektion für den Gesetzentwurf über die Provinzialorganisation hat in der vorgestrigen Versammlung den Artikel, welcher dem Könige das Recht der Auflösung der Provinzialstände verleiht, nach einer langen und gründlichen Erörterung verworfen. Ein Theil der Mitglieder war sogar gegen den Grundsatz der Auflösung; die übrigen Mitglieder aber würden für die Auflösung gestimmt haben, wenn die Attributionen der Provinzialstände ausgedehnter gewesen wären; allein in den engen Schranken, welche

man denselben gesetzt hat, glaubten sie, gegen die Auflösung stimmen zu müssen.

— Der »Messager de Gand« scheint anzukündigen, daß diejenigen Personen, welche kürzlich durch den Independant und die Union bezeichnet wurden, als hätten sie sich nach London begeben, um dort in einem durch die Orangistenpartei vorgeschriebenen Sinne zu unterhandeln, Klage gegen diese beiden Blätter einlegen wollen. Nach dem Messager sind jene Personen nur wegen Privatangelegenheiten nach London gereis't.

— Der Senat hat am 29. Sept. den Gesetzentwurf über die Auslieferungen, so wie den Entwurf, welcher dem Kriegsminister einen Kredit von 12,733,500 Fr. bewilliget, einstimmig angenommen. Der Minister erklärte auf eine Frage des Hrn. d'Haussay, daß der den Milizen bis zum 1. Okt. bewilligte Urlaub auf seinen Befehl bis zum 31. Dez. verlängert worden sey. Es steht zu glauben, sagte er, daß zu jener Zeit die provisorischen Abschiede in definitive abgeändert werden können.

— Aus Hasselt schreibt man: Am 22. Sept. haben tumultuarische Zusammenrottungen ernstliche Unordnungen in der Gemeinde Lanacken bei Maestricht veranlaßt. Die Versetzung des Vikars dieses Dorfes in eine andere Gemeinde ward von den Einwohnern übel aufgenommen, welche die Ursache dieser Versetzung einem zwischen dem Vikar und dem Pfarrer obwaltenden Mißverständnisse zuschrieben, und diesem letztern ihre Unzufriedenheit bezeigen wollten. Das Presbyterialhaus ward angegriffen und die Thüre durch mehre Kugeln durchlöchert: der Pfarrer mußte die Flucht ergreifen. Das Haus des Vikars ward durch die Einwohner strenge beaufsichtiget, die noch in einer feindseligen Haltung blieben, ungeachtet der Anwesenheit der gerichtlichen Behörden, die sich an Ort und Stelle begaben, um die Thatsachen zu konstatiren und dieser Art von Insurrektion ein Ende zu machen. Die Garnison von Maestricht ward in Bewegung gesetzt und rückte aus, um die Ursache der gefallenen Schüsse in Erfahrung zu bringen. Die Notabeln des Orts haben beim Bischof die Zurücknahme des wider den Vikar von Lanacken erlassenen Beschlusses nachgesucht; es scheint jedoch nicht, daß diese Vorstellungen werden angenommen werden.

— Das Gerücht geht von Neuem, Gen. Dibbets werde durch den Prinzen von Sachsen-Weimar im Militärkommando von Maestricht ersetzt werden. Unter den Soldaten der Garnison herrscht Mißvergnügen; die meisten haben ihre Dienstzeit, wozu sie gesetzlich verpflichtet sind, vollendet. Seit einiger Zeit fällt häufig Streit zwischen den Soldaten und den Bürgern vor; drei der letztern sind schon umgekommen. Der Militärautorität gelingt es nur mit Mühe, die Mannszucht aufrecht zu halten. Die Garnison wird nicht erneuert werden. Die belgischen und holländischen Kommissäre, welche zur Zeit zu Zonhoven versammelt waren, konnten sich in dieser Hinsicht nicht verständigen, weil die holländischen Kommissäre sich weigerten, mit den Abgeordneten des Königs der Belgier zu unterhandeln, indem sie mit denselben nur als mit den Kommissären der provisorischen belgischen Regierung in Verbindung treten wollten.

Frankreich.

(Paris, 30. Sept.) Nachdem man bereits die Sache wegen der vielbesprochenen Vergleichsvorschläge in Portugal als abgemacht betrachtet hatte, bringt die »Quotidienne« noch spät eine Privatkorrespondenz, welche einen wörtlichen Auszug der am 11. im Namen D. Pedro's, durch den Obristen Hare, Sekretär Lord W. Russell's, dem Marschall Bourmont gestellten Vorschläge enthalten soll. Der Vollständigkeit wegen theilen wir auch diese Angaben mit: D. Pedro hätte nach denselben folgende Kapitulationsvorschläge gemacht: »1) Die Truppen des Herzogs v. Braganza räumen unbelästigt Lissabon, Oporto und alle Punkte des portug. Gebietes, die sie im Augenblick gegenwärtiger Uebereinkunft im Besitz haben können; 2) genannte Truppen behalten ihre Waffen und ihr Material; 3) die unter den Befehlen des Kap. Napier stehenden Schiffe sind in genannte Kapitulation einbegriffen; 4) das durch die Regentschaft zu London kontrahirte Anlehen wird von der Regierung D. Miguel's anerkannt; 5) eine Pension wird der Prinzessin von Brasilien (D. Maria) zugesichert; 6) es wird unverzüglich zwischen den kriegführenden Theilen ein Waffenstillstand eintreten.« — Antwort des Marschalls Bourmont: »1) die Armee der Rebellen soll ungestört Lissabon, Oporto und alle Punkte des portug. Gebietes räumen, die sie im Augenblick der gegenwärtigen Konvention inne hat; 2) die Waffen und das Material der Rebellen sollen den von Sr. Allergetr. Maj. ernannten Kommissarien übergeben werden; 3) alle Schiffe der portug. Flotte sollen in die Häfen des Königreichs zurückkehren; 4) das zu London kontrahirte Anlehen der Regentschaft wird nicht anerkannt; 5) der Prinzessin von Brasilien soll eine lebenslängliche Pension bewilligt werden; 6) ein faktischer Waffenstillstand wird zwischen beiden kriegführenden Theilen vom Augenblick der Unterzeichnung gegenwärtiger Kapitulation bis zu dem Augenblick eintreten, wo man die Antwort des britischen Gouvernements wird erhalten können, welches unverzüglich die Regierung Sr. Allergetr. Maj. wird anerkennen müssen; 7) Während der Dauer des Waffenstillstandes bleiben die Dinge im Zustande, worin sie sich befinden und die Rebellen dürfen die Linien nicht vermehren noch selbige ausbessern. (Si non e vero, e ben trovato).«

— Folgendes sind einige näheren Umstände der von der Untersuchungskommission kürzlich in Algier vorgenommenen verunglückten Rekognoscirung nach dem Innern der Regentschaft: Obgleich General Bonnet in Afrika keinen andern Rang, als den eines Präsidenten der Untersuchungskommission hat, so wollte er doch bei der Rekognoscirung von Blida den Oberbefehl übernehmen. Bei der Ankunft der Truppen an den Brücken von Buffarick, deren Vertheidigungswerke Arabern anvertrauet worden waren, wurde die Kolonne, die von einem Marsche von 30 Meilen gänzlich erschöpft war, von den vereinten Stämmen der Hadjutes angegriffen und auf dem ganzen Rückwege nach Algier belästigt. — Die Araber, die sich das Vertrauen des Generals Voirol erworben hatten, gingen zu den Feinden über und übergaben ihnen die Geräthe und Waffen, die ihnen zur Vertheidigung der Brückenwerke anvertrauet worden waren. Mehren Soldaten wurden im Angesicht der sich zurückziehenden Kolonne, die von der leichten Infanterie, welche nur mit großer Mühe im Zaume gehalten werden konnte, beschützt wurde, die Köpfe abgeschnitten. Die ganze Kolonne brannte zwar vor Begierde, gegen den Feind Fronte zu machen und diese Schändlichkeit zu rächen, sie fand aber beständig Widerstand von ihrem Anführer, der auch ohne Zweifel klug daran that. Dieser Vorfall hat auf die Armee einen nachtheiligen Eindruck gemacht, und die Verwegenheit der Araber ermuthigt. Man sagt, daß bei ihrer Rückkehr nach Algier General Voirol laut sein Mißvergnügen zu erkennen gab und in keiner Hinsicht für die Resultate dieser Expedition verantwortlich seyn wollte; ja man fügt hinzu, daß er seinen Entschluß aussprach, abzudanken.

(Straßburg, 28. September.) Während in den Zeitungen fortwährend über Krieg und Frieden hin- und hergeschrieben wird, ist bei uns die Entwaffnung augenscheinlich. Auf allen Straßen begegnet man Soldaten, die mit Habersack und Marschroute in blechener Kapsel wohlgemuth nach ihrer Heimath eilen. Dagegen treten die Konskribirten in die Regimenter. — Eine neue bedeutende Verhaftung hatte Statt. Einige Legitimisten, die aus Paris kamen, um sich

nach Prag zu begeben, sollen in dem hiesigen Gasthofe zum Geist festgehalten worden seyn; man will versichern, man habe wichtige Papiere bei ihnen gefunden, die den Plan zu einer ausgebreiteten Verschwörung enthalten. Der Verhaftbefehl soll durch den Telegraphen angekommen seyn.— Unter unsern Ministern zeigt sich Hr. Guizot besonders thätig. Das Fach des öffentlichen Unterrichts wird von ihm nach deutschen Vorbildern beinahe gänzlich umgestaltet. Ein jeder nur etwas bedeutender Ort erhält eine höhere Schulanstalt unter dem Namen Kommunalkollegium, was für die Civilisation Frankreichs die günstigsten Folgen haben muß; zweckmäßige und wohlfeile Schulbücher werden eingeführt; sachkundige und aufgeklärte Männer bereisen gegenwärtig als Schulinspektoren unser Elsaß.

Großbritannien.

(London, 28. Sept.) Der »Courier« enthält Folgendes: »Der Kampf vom 5. Sept. war weder ein direkter Angriff auf Lissabon, noch eine Rekognoscirung. Er ward herbeigeführt durch Zufall, durch den Widerstand, den die konstitutionellen Truppen den aus Polizeisoldaten bestehenden Streitkräften des Herzogs von Cadaval bei der Errichtung zweier Batterien auf den Anhöhen entgegensetzten, welche eine Ebene nördlich von Lissabon beherrschen. Die Tirailleurs der beiden Parteien näherten sich einander immer mehr und die Erbitterung von beiden Seiten führte ein Gefecht herbei, welches, da beide Befehlshaber daran Theil nahmen, ein ernsthaftes Treffen ward. Wir kommen um so mehr hierauf zurück, als man vermuthet hatte, Marschall Bourmont habe bei dieser Gelegenheit eine solche Niederlage erlitten, die es ihm unmöglich mache, mit Erfolg irgend eine Operation gegen Lissabon zu unternehmen. Wir wünschen, daß dem so wäre, allein wir glauben, daß das eben Gesagte die Wahrheit ist. Jeder weiß, daß bei den Wechselfällen des Krieges plötzlich Ereignisse eintreten können, welche die wichtigsten Resultate erzeugen. Bestimmt zu sagen, daß Lissabon gezwungen oder nicht gezwungen seyn werde, zu kapituliren, dieß würden selbst die erfahrensten Militärs nicht wagen. Aber wir wünschen unsere Leser gegen den plötzlichen Stoß zu verwahren, den die Freunde der Königin hierselbst empfinden würden, wenn unglücklicher Weise die Uebergabe Lissabons durch die Beschwerden nothwendig werden sollte, welche eine zahlreiche in einer belagerten Stadt angehäufte Bevölkerung unvermeidlich erleiden muß. Wir wünschen unsere Leser darauf vorzubereiten, daß sie die Uebergabe Lissabons als ein an den Bürgerkrieg in Portugal geknüpftes Ereigniß und keineswegs als ein Zeichen eines endlichen Sieges D. Miguel's betrachten. Es kann seyn, daß der Herzog von Braganza genöthigt werden wird, die Hauptstadt aufzugeben, allein dieses Aufgeben wird ihn nicht zwingen, auf die Sache zu verzichten, deren Erfolg er so weit befördert hat.

Portugal.

Die Prisengelder, welche dem Admiral Napier und seinen Schiffsmannschaften für die Eroberung des miguelistischen Geschwaders zufallen, sollen auf 130,000 Pf. Sterl. festgesetzt worden seyn, wovon der Admiral für seinen Theil 13,000 erhalten würde. Schon vor Uebernahme des Kommando's hatte Napier vom Kaiser 8000 Pf. St. erhalten, um ihn für den Verlust seines Ranges in der englischen Marine zu trösten.

Griechenland.

(Syra, 27. August.) Die Synode der Bischöfe und Erzbischöfe Griechenlands, welche von dem Könige in hiesige Stadt einberufen worden ist, um die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, hat am 27. Juli ihre Arbeiten begonnen. Ein aus nachstehenden zwei Artikeln bestehender Gesetzesentwurf ist von der Regierung ihr zur Annahme vorgelegt worden: »Art. 1. Die orientalische orthodoxe und apostolische Kirche Griechenlands, welche geistig kein anderes Oberhaupt anerkennt, als das Oberhaupt des christlichen Glaubens, unseren Herrn Jesus Christus, hängt von keiner anderen Autorität ab, indem sie die dogmatische Einheit den ursprünglich von allen orientalischen orthodoxen Kirchen bekannten Principien gemäß unberührt erhält. Was die Verwaltung der Kirche anbelangt, welche der Krone zusteht, und in Nichts den heiligen Kanones entgegen ist, so erkennt sie den König von Griechenland als ihr Oberhaupt an. Art. 2. Es wird eine permanente, bloß aus Erzbischöfen bestehende, von dem Könige konstituirte und als die oberste Autorität der Kirche betrachtete Synode, nach Art der russischen Kirche, errichtet werden.« — Nach einer Diskussion, welche zwei Sitzungen einnahm, wurden diese Artikel von der Synode einstimmig angenommen, nachdem der 2. Artikel eine Abänderung erfahren hatte. Die griechische Geistlichkeit wollte bei dieser Gelegenheit nicht die geringste Unterwürfigkeit unter Rußland zeigen, und die Synode erhob sich daher kräftigst gegen die im zweiten Artikel enthaltene Phrase »nach Art der russischen Kirche.« Sie beeilte sich, diese Abfassung zu verändern, und statt jener Worte nachfolgende zu setzen: »Und sie (die Synode) wird die kirchlichen Angelegenheiten den heiligen Kanones gemäß leiten.« Diese Abänderung wurde auch von der Regierung angenommen.

— Laut k. Ordonnanz ist unlängst eine Municipalgarde errichtet worden, sie wird als ein Theil der Armee betrachtet, und ist folglich fast den nämlichen militärischen Gesetzen unterworfen. Sie besteht im Ganzen aus 960 Mann, wovon 800 Infanteristen und 160 beritten sind. Sie wird auf alle Punkte des Königreichs vertheilt, um gemeinschaftlich mit dem Heere die öffentliche Ruhe zu erhalten. Dieses Institut war von unerläßlicher Nothwendigkeit, denn die kleine Truppenanzahl, welche noch besteht, würde nicht hinreichen, um überall über die Erhaltung der Ruhe zu wachen. Ein großer Theil der Städte war jeder Art von Wache beraubt und gewissermaßen den Uebelthätern zur Beute überlassen.

— Man vernimmt so eben durch die neuesten Briefe aus Smyrna, daß der griechische Erzbischof jenes Landes wegen des feierlichen Empfanges, der dem Könige Otto von Seiten der griechischen Bevölkerung zu Smyrna zu Theil ward, auf Befehl des dortigen Pascha's verbannt worden ist.

Amerika.

Der General-Einnehmer von Kanada befindet sich jetzt in England, um eine Anleihe zu eröffnen, deren Betrag zur Schiffbarmachung des Lorenzflusses für Fahrzeuge von 150 Tonnen von Montreal bis in den See Ontario dienen soll. Die verlangte Summe beträgt, dem Vernehmen nach, 1 Mill. Pf. St., obwohl man um das Werk zu beginnen, nur 150,000 Pf. nöthig haben wird. Diese Unternehmung wird von höchst belangreicher Beziehung für die innere Verbindung von Oberkanada seyn und kommerzielle Bequemlichkeiten darbieten, die sehr geeignet sind, die Hülfsmittel dieser wichtigen und kostbaren Kolonie und ihren Reichthum zu vermehren.

— In den öffentlichen Blättern von Buenos-Ayres wird Folgendes mitgetheilt: Am 5. Juli ward Ferdinand Benancio, ein indianischer Kazike, der an einem heftigen Fieber litt, als Patient in das Spital von Buenos-Ayres gebracht. In seinem Gefolge war ein junger Indianer, Namens Francisco Yunquel, der während des Aufenthalts seines Gebieters in besagtem Spital zu seiner Aufwartung blieb. Yunquel war ein noch unverdorbenes Naturkind aus den Anden, und aus Neugierde schweifte er eines Tages durch das ganze Gebäude. Zu einer unglücklichen Stunde kam er an die Thür des Zergliederungszimmers, gerade in dem Augenblick, wo ein Lehrer eine Leiche vor sich liegen hatte und mit dem Messer in der Hand den Gegenstand seiner Vorle-

fung seinen Zuhörern erklärte. Der arme Yunquel glaubte, der Operateur und seine Gesellschaft seyen mit einem Morde beschäftiget. Seine Wuth kannte keine Gränzen; er zieht sein Messer und stürzt wie ein Rasender über alle her, welche die Leiche umringen. Sein erstes Schlachtopfer war ein erfahrener Arzt, den er mit einem Stoß todt zur Erde niederwarf. Hierauf tödtete er einen unglücklichen Kranken, der zufällig der Zergliederung beiwohnte, und dann einen Soldaten, der an der Zimmerthür die Wache hatte. Noch nicht befriediget, würde er in seiner Wuth noch mehr Schlachtopfer gemacht haben, wenn nicht sein Gebieter, von dem unglücklichen Zufall unterrichtet, ihn hierin gehindert und durch Androhung, ihn auf der Stelle zu erschießen, ihm nicht den Vorgang der Sache einiger Maßen begreiflich gemacht hätte. Dieses Ereigniß hat zu Buenos-Ayres große Sensation gemacht.

[1757] Es ist von der Bravade des niederländischen Dampfboots »der Batavier« bei Gelegenheit des kürzlich Statt gefundenen schweren Orkans nicht allein in holländischen, sondern auch in ausländischen Zeitungen so viel Aufhebens gemacht worden, daß das mit dem Seewesen weniger bekannte Publikum leicht zu unrichtigen Schlüssen verleitet werden könnte; darum zur Steuer der Wahrheit hier einige Aufklärung.

Das englische Postoffice-Dampfboot ist nämlich zur Zeit jenes Orkans am Ausflusse der Themse liegen geblieben, weil dem Kapitän einleuchtete, daß es unverantwortlich seyn würde, in einem so schrecklichen Wetter nicht nur das Schiff, die Ladung und das übrige bedeutende Interesse, sondern auch selbst das Leben derjenigen Personen, welche sich seiner Obhut anvertraut hatten, gleichwie dasjenige des Schiffsvolks auf's Spiel zu setzen, und der Beweis, daß er darin höchst verständig geurtheilt, ist nur allzusehr durch die Unglücke bei andern Dampfbooten, welche sich gleichzeitig in See befunden haben, und namentlich durch das Unglück gegeben, welches das von Rotterdam nach Dünkirchen fahrende holländische Dampfboot »de Beurs van Amsterdam« betroffen hat; ob nun die vom englischen Kapitän bethätigte Vorsicht durch das Wagstück, welches dem Batavier gelungen ist, verdunkelt werden kann, darüber mag das Publikum selbst urtheilen.

Das Dampfschiff »der Harlequin« ist übrigens schon Sonntags den 1. dieses in See gegangen und hat, des noch sehr heftigen Gegenwindes ungeachtet, seine Reise in 24 Stunden vollendet.

Rotterdam den 11. September 1833.

W. Smith et Comp. P. A. van Es.

Literarische Anzeige.

[1756] So eben ist bei mir fertig geworden und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Andreä'schen, Hermann'schen und den übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Rockstroh, Dr., Anweisung, wie Schmetterlinge gefangen, ausgebreitet, geordnet, bewahrt und wie ihre Raupen und Puppen erkannt werden. Nebst einer Anweisung, wie Schmetterlinge aus Raupen und diese aus Schmetterlingseiern zu erziehen sind. Dritte, mit einem Schmetterlings- und Raupenkalender vermehrte Auflage mit 10 kolorirten Kupfern. 482 Seiten, geb. 2 Thlr.

Die ersten Auflagen wurden mit vielem Beifall aufgenommen; diese dritte dürfte noch mehr Anspruch darauf machen dürfen, da sie ganz umgearbeitet, verbessert und bedeutend vermehrt worden ist. Zu den frühern 5 Kupfertafeln sind noch 5 hinzugekommen, und auf diesen zehn Tafeln sind 138 Schmetterlinge, Raupen und Puppen genau nach der Natur dargestellt und kolorirt. Ich mache daher nicht nur die Jugend, sondern auch Erwachsene auf dieses Buch aufmerksam.

Leipzig, im August 1833.

Karl Cnobloch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1710] Citatio.

In Sachen des königlichen Pfarrers Lindner zu Ullstadt gegen Freiherren Emil Karl von Dalberg, ehemaligen Redakteur des Scharfschützen zu Würzburg, Injurien betreffend, ist zur Vorlegung und Anerkennung oder eidlichen Abläugnung der klägerischen Beweisurkunden, nämlich der Nr. 19 der unter dem Titel: »der Scharfschütz« erschienenen Zeitschrift vom 12. Mai 1832 im Original, dann zur Vorlegung und Einsicht des Originalattestes des königl. Landgerichts Neustadt a. A. vom 18. Februar 1833, so wie zur Erklärung von Seite des Beklagten hierüber weitere Tagfahrt auf

Donnerstag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr,

anberaumt. Hierzu wird dem vom Kläger beantragten und bereits angedrohten gesetzlichen Rechtsnachtheile gemäß, der von hier abwesende, außer Landes befindliche Beklagte hiermit öffentlich unter dem Präjudize der anzunehmenden Anerkennung und Einsicht der obigen Urkunden, so wie des Ausschlusses mit seiner Erklärung, vorgeladen.

Würzburg den 17. September 1833

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Städler.

[1761] Karlsruhe. (Aufforderung.) Wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Particulier Johann Justus Friedrich, ehemals Traiteur in Frankfurt a. M, zu machen hat, wird auf Ansuchen der Erben hiermit aufgefordert, solche

binnen 4 Wochen

bei unterzeichneter Stelle anzumelden und geltend zu machen, widrigenfalls bei der Verlassenschaftstheilung keine Rücksicht darauf genommen werden wird.

Karlsruhe den 1. Oktober 1833.

Großherzogliches Stadt-Amtsrevisorat.

C. Kern.

[1745] Steckbrief.

Dem angeblichen Johann Adam Schmidt von Helferskirchen, h. Amts Selters, wegen versuchten Diebstahls mittelst Einbruchs im hiesigen Gefängniß inhaftirt, gelang es heute Nacht, zu entweichen.

Indem ich sein Signalement hier anfüge, erlaube ich mir, sämmtliche Behörden zu bitten, auf diesen gefährlichen Verbrecher zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle zu arretiren und unter sicherer Eskorte an mich abzuliefern.

Hachenburg den 28. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Flach.

Signalement.

Alter: 45 – 50 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll;
Haare und Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Gesichtsfarbe: blaß;
Gesichtsform: länglich;
Statur: mager.

Er war bekleidet mit einem blauen zerrissenen Kittel, blau tuchenem Kamisol, darunter ein weißes leinenes Kamisol, blau tuchenen Hosen, blauen Strümpfen und gewöhnlichen Bauernschuhen.

[1742] Oeffentliche Ladung.

In Folge der Concurseröffnung über den Nachlaß des Leinwandhändlers Johann Karl Scheu dahier werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 13. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses geladen.

Darmstadt den 21. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.

Strecker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 4. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$93^{1}/_{16}$	—
" 4% "	—	$83^{1}/_{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1447
Holländische 2½% Integralen	—	$47^{3}/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$89^{15}/_{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, Nº 82. 6. October 1833.

Charakter-Schilderung des Marschalls Ney.*)

(Schluß.)

Ney war seinen Vorgesetzten gehorsam, aber weder unterwürfig, noch ein Schmeichler; er verrichtete sein Geschäft mit Feuer und Eifer, weil er es liebte. Niemals war es ihm in den Sinn gekommen, durch Gefälligkeiten Beförderung zu erkaufen. Von jeher kannte er keine andere Ergebenheit, als die für sein Vaterland; zu strenge Maßregeln umging er, ungerechten leistete er Widerstand. Kleber war ein leidenschaftlicher heftiger Mann und hielt viel auf Ney; aber weder sein Zorn noch seine Freundschaft konnte von diesem etwas erlangen. Er hatte gegen einen Offizier, der lange bei ihm in Gunst gestanden, einen Widerwillen, und suchte ihn zu entfernen. Sein General-Adjutant, Ney, der bei ihm war, sollte den Befehl ausfertigen. »Sie entfernen ihn, weil ....? — »Weil er mir nicht gefällt.« »Nun wohl«, rief Ney, indem er die Feder fortwarf, »mag's ein Anderer thun! Man soll mir eher den Arm abhauen, als daß ich eine solche Ordre niederschreibe.« Betreten sieht Kleber ihn eine Weile stillschweigend an, dann sagte er: »Mag er bleiben, Sie wollen es, ich bin es zufrieden.« Gefährlicher war es, den Befehlen der Repräsentanten Widerstand zu leisten, und gleichwohl scheute er im Nothfalle nicht, ihnen zu mißfallen. Gegen die Emigranten, welche die Gefangenen hinrichteten, war ein strenger Befehl ergangen; einige dieser Unglücklichen hatten jedoch die Waffen gestreckt und um Gnade gebeten. Der General konnte die nicht tödten, die die Soldaten verschont hatten. Er sprach ihnen zu, und ließ sie, unter die fremden Kriegsgefangenen gemischt, nach den Depots abführen. Die Repräsentanten vermutheten etwas von der Sache, da sie jedoch keine Beweise hatten, ließen sie Ney als verdächtig sorgfältiger beobachten. Ney ward vorsichtiger. Die Patrouillen hatten Priester, die im Walde herumirrten, aufgegriffen; sie waren vor Hunger, Ermüdung und Schrecken halb todt. In Gegenwart derer, welche sie herbeigeführt hatten, stellt Ney sich gewaltig erzürnt, und droht mit aller Strenge des Gesetzes; unter dem Vorwande eines Verhörs bleibt er hierauf mit ihnen allein. Jetzt ändert er den Ton, redet ihnen Muth zu, gibt ihnen zu essen, versieht sie mit Geld, und läßt sie, mit Hülfe einer Verkleidung, zu den feindlichen Vorposten führen. Einer dieser Priester war noch vor wenigen Jahren Pfarrer in Versailles. Den folgenden Morgen gerieth Ney abermals in Zorn, als er die Nachricht von dieser Flucht erhielt. Endlich merkten die Repräsentanten doch das Wahre an der Sache; aber die terroristischen Maßregeln begannen bereits milderen Gesinnungen zu weichen, der politische Haß verlor an Schärfe, sie wagten daher keine strenge Behandlung. Einer von ihnen schrie zwar über die Verletzung des Gesetzes; der Andere aber bewunderte die Großherzigkeit des Generals und sagte zu Kleber: »Ihr Freund Ney versteht französisches Blut zu schonen.«

Bekannt ist die Energie, mit welcher Ney die Massen auf den Feind schleuderte. Heiß, ungestüm, wenn es galt, einen Angriff auszuführen, war er von unzerstörbarem Gleichmuth, wenn ein Angriff ausgehalten werden mußte. Unter dem Hagel der Kugeln ruhig, schien es, als ob er von dem Tode gar nichts zu fürchten habe. Seine Kühnheit, die in zwanzigjährigen Gefahren sich nicht verläugnete, gab seinem Geiste die Freiheit des Urtheils, die Schnelligkeit der Ausführung, die in der Mitte der verwickelten Bewegungen des Krieges so nöthig sind. Dieß setzte noch mehr in Erstaunen als sein Muth. Auf die Frage eines Offiziers von erprobter Tapferkeit, ob er niemals Furcht gehabt hätte, erwiederte Ney: »Ich habe nie Zeit dazu gehabt.« Diese einfache Antwort deutet auf die tiefe Gleichgültigkeit gegen Gefahr, auf das Vergessen des Todes und zugleich auch jene Elastizität des Generals, jene Arbeit des Anführers auf dem Schlachtfelde. Eben diese Ruhe des Geistes setzte ihn in Stand, die kleinsten Aeußerungen der Schwäche des Soldaten zu bemerken. Einst erstattete ihm ein Offizier Bericht von einer Sendung; eine Kugel pfiff so nahe bei ihm vorüber, daß er unwillkürlich den Kopf senkt, aber doch ohne Zeichen der Erschütterung mit seinem Berichte fortfährt. »Sehr gut«, antwortete der Marschall, »aber ein anderes Mal grüßen Sie nicht so tief.«

Für muthvolle fähige Krieger hatte er großes Interesse; er verwandte sich für deren Beförderung, und ruhte nicht, bis er diese erlangt oder doch wenigstens den Mann in Stand gesetzt hatte, seine Talente geltend zu machen. Viele haben es solchergestalt allein dem Marschall Ney zu danken, daß ihr unbekannter Muth an's Licht gezogen wurde. Bis in die niedrigsten Reihen reichte er den Tapferen seine schützende Hand; nicht selten ertrotzte er die Beförderung, die er vorgeschlagen. In seiner Division waren lange Zeit die Streitigkeiten bekannt, die er wegen eines gemeinen Husaren, den man nicht avanciren ließ, im Jahre 1800 mit Lahorie und Moreau hatte. Der General B., durch ausgezeichnete Dienste eben so wohl als durch die Verfolgungen von 1815 bekannt, war Hauptmann bei den Grenadieren der 103. Halbbrigade. Während der Schlacht von Hohenlinden hatte Moreau selber die Tapferkeit dieses Offiziers gerühmt, aber bei den Beförderungen ward er nichtsdestoweniger übergangen. Ney brachte bei dem Obergeneral die Dienste dieses Offiziers in Erinnerung und stellte vor, wie sehr die Halbbrigade eines Anführers bedürfe, der die Mannszucht herstellen und die Verwaltung beaufsichtigen könne. Vergebens; man war offenbar dawider. Hierauf ließ Ney die Grenadier-Kompagnieen jenes Korps zusammenkommen und gab B. den Oberbefehl. Den wiederholten Beweisen seines Muthes und der Beharrlichkeit seines Generals mußte der böse Wille bald weichen. Eben so hülfreich kam Ney denen entgegen, deren höhere Talente dem Neide ausgesetzt waren. So begünstigte er Jomini, nahm ihn in seinen Generalstab auf, und verschaffte ihm eine Existenz in der Schweiz, die er durch die Mediationsakte wieder verlor. Er that ihm Vorschub bei der Herausgabe seiner Werke, und der dankbare Jomini hatte im Jahr 1815 den Muth, für seinen ehemaligen General eine Denkschrift herauszugeben.

Aber er konnte es nicht leiden, wenn man ihm Rathschläge anbot, deren Nothwendigkeit ihm nicht einleuchtete; er fand hierin einen Mangel des dem Obergeneral so nöthigen Vertrauens, fast einen beleidigenden Zweifel. Ein Offizier seines Generalstabes, der von seiner eigenen Einsicht eine hohe Meinung hatte, überreichte ihm einstmals eine Denkschrift über die Angelegenheiten der Schweiz mit diesen Worten: »Hier, General, so muß man zu Werke gehen.« Diese un-

*) Aus dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl. nach den ersten Kapiteln des Mémoires du Maréchal Ney.

ehrerbietige Anmaßung wurde wie eine wahre Unverschämtheit behandelt, und der Rathgeber so nachdrücklich abgewiesen, daß er den Glauben zu sich selbst nicht wieder mit solcher Zuversicht zu zeigen wagte. Diese strenge Lektion hatte auch auf Andere ihre Wirkung. Ney hatte bis dahin mit seinen Offizieren in großer Vertraulichkeit gelebt, sie fühlten durch sein Betragen nicht die Ungleichheit ihres Standes. Aber es gab auch unbescheidene Menschen. Ein solcher erlaubte sich eines Tages eine unpassende Vertraulichkeit; der Marschall rügte sie, und ward seitdem zurückhaltender im Betragen und vorsichtiger, schenkte sein Vertrauen nur geprüften Männern. Die Art und Weise, wie seine Großmuth einst hintergangen wurde, hatte gleichfalls Schuld an dieser Zurückgezogenheit. Er hatte bei seiner Ankunft in der Schweiz einen ehemaligen Chef einer Halbbrigade, der aus der Liste gestrichen worden, aufgenommen, und da der Mann Talente, Muth und ein gewinnendes Aeußere besaß, so wünschte Ney, ihn wieder in Thätigkeit zu setzen. Er gebrauchte ihn zu verschiedenen Diensten, und empfahl ihn hierauf dem Minister, doch vergeblich. Als er Kommandeur des Lagers von Montreuil wurde, berief er den Mann zu sich, und bestand abermals auf dessen Wiederaufnahme in den Dienst. Das erste Mal ohne Erfolg; als er dringender wurde, überschickte ihm Napoleon eine Denunciation, in welcher jener Offizier Ney's Gespräche berichtet, und dessen Worte so verfälscht hatte, daß er ihn als einen verdächtigen Menschen, als einen Feind des ersten Konsuls darstellte. Der Elende wurde fortgejagt, aber Ney konnte diese Niederträchtigkeit lange nicht vergessen. Der schändliche Mensch, — E. ist sein Name, — der noch 1815 Ney zu schaden suchte, hat sich unlängst mit Bittgesuchen an dessen Angehörige gewandt und Ney's alte Protektion geltend machen wollen.

Der Marschall war streng, aber gerecht; er wurde leicht zornig, aber auch schnell wieder gut, zumal wenn er glaubte, in der Hitze beleidigt zu haben. Im Jahre 1813 inspizirte er ein Regiment schwerer Reiterei, das unter seinen Befehlen stand. Er erfährt, daß ihnen der gebührende Abzug nicht ausgezahlt worden, und macht dem Obersten heftige Vorwürfe. Dieser will sich rechtfertigen, daß er höhern Befehlen habe gehorchen müssen. Aber der Marschall hört ihn nicht, und aus Theilnahme für den Soldaten, dessen Rechte er gekränkt glaubt, spricht er mit großer Strenge. Am Abend hatte er die höheren Offiziere seines Korps bei sich; da er den Obersten, den er am Morgen getadelt hatte, vermißte, ging er fort, suchte ihn selber auf und reichte ihm die Hand mit den Worten: »Ich hatte Unrecht, kommen Sie, Alles sey vergessen.« Rasch im Zurechtweisen, im Bestrafen der Vergehen, unterließ er nichts, ihnen vorzubeugen. Da er selbst früher gemeiner Soldat war, so hatte er die Leiden empfunden, die man in diesem Stande zu ertragen hat; daher suchte er sie aus allen Kräften zu mildern. Er wußte, daß der Soldat, in der Regel gerecht und erkenntlich gegen den, welcher für ihn sorgt, ungeberdig wird, wenn seine Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, wenn er sieht, daß man weder Beschwerden noch Entbehrungen mit ihm theilt. Mit strenger Haft wird zuweilen die Verirrung eines Augenblicks geahndet, an welcher die rasche Ungeduld eines Vorgesetzten, vielleicht ein beleidigendes Wort Schuld hat. Ney war auf solche Mißbräuche aufmerksam, er bemühte sich, die ihm untergebenen Offiziere zu überzeugen, daß man den Soldaten in seinen eigenen Augen erheben, daß man ihn mit verdienter Rücksicht, aber mit Festigkeit behandeln müsse, um diese Verläugnung seiner Selbst zu erlangen, in der großentheils das mächtige Band der militärischen Kraft besteht. Er ließ sich über die sittliche Beschaffenheit des Korps genauen Bericht erstatten, und nicht selten fragte er unerwartet über einen Grenadier oder Voltigeur, dessen Bestrafung die Generale längst vergessen hatten.

Auf alle mögliche Weise vermied er, den Soldaten mit unnöthigen Arbeiten zu belasten; er liebte es nicht, aus Eitelkeit sich mit einem großen Gefolge oder vielen Ordonnanzen zu umgeben. Vielmehr suchte er bei diesem ermüdenden Dienste die Truppen zu schonen und die Stärke der Regimenter nicht ohne Grund durch dergleichen Absonderungen zu verringern. Die Soldaten, denen diese Sorgfalt nicht entging, waren Ney vornehmlich dafür zugethan, daß er so beharrlich für ihren Unterhalt sorgte. In dieser Beziehung hat er in dem Feldzuge in Portugal Wunder gethan, und als er in Folge eines Streites mit Massena den Oberbefehl des sechsten Korps verließ, fehlte wenig, und die Zuneigung der Krieger wäre in offenen Aufstand ausgebrochen. Gleichwohl war er sehr streng gegen Verletzungen der Mannszucht. Als einst in der Hitze des Kampfes seine Soldaten das Dorf Zwingenberg (Darmstadt) plünderten, bestrafte er nicht bloß die Schuldigen, sondern meldete dem Landgrafen sein Bedauern und erbot sich, den Schaden zu vergüten. Auf gleiche Weise schützte er die Einwohner gegen die Erpressungen der Militärverwalter. Ein General hatte sich zwei Bauerpferde zugeeignet; der Bauer klagte, und Ney gebot in einem etwas harten Billet die Rückgabe. Als der General hierüber sich beschwerte, erwiederte ihm Ney: »Sonderbarer als Ihnen mein lebhafter Verweis, muß mir Ihre Hartnäckigkeit erscheinen, fremdes Eigenthum zu behalten. Ihre Handlungsweise kann mir nicht gefallen; ich habe darauf angetragen, Sie in eine andere Division zu versetzen. Dieß wird bald Statt finden; aber Sie erstatten zurück.« Bei einer anderen Gelegenheit, als die franz. Armee in Oesterreich stand, drohte er einem General, der sich unrechtmäßiger Weise 8000 Gulden zugeeignet hatte, dieß Kaiser Napoleon zu melden, wenn die Wiedererstattung nicht binnen sechs Tage geschähe. Beide Generale vergaßen nicht, dieß dem Ney zu gedenken, der eine auf dem Schlachtfelde, der andere bei Gelegenheit des Prozesses. In der That machte er sich durch diese Strenge gegen die Schuldigen gefährliche Feinde, allein er scheute solche Rücksichten nicht, wenn es die Erfüllung einer Pflicht galt. Für sich hat er den Oberbefehl, den er in fremden Gegenden führte, nie benutzt. Die Provinzen Gallizien und Salamanca haben noch seine Redlichkeit nicht vergessen. Ein einziges Denkmal aus jenen Ländern hat er seiner Familie hinterlassen: eine Reliquie aus San Yago, welche die Mönche eines Klosters ihm verehrt hatten, dankbar für die ihnen erwiesene Menschlichkeit. Als die Engländer nach der Schlacht von Corunna sich eiligst einschiffen mußten, konnten sie nicht alle Frauen mitnehmen und es blieben deren einige fünfzig am Ufer, ohne Obdach umherirrend, zurück. Als der Marschall hiervon benachrichtigt wurde, ließ er sie kommen, sprach ihnen Muth zu und befahl einem Nonnenkloster, sie aufzunehmen. Die Aebtissin verweigerte es, weil sie mit Ketzerinnen nichts zu thun haben wolle, obwohl dieß die Töchter ihrer Bundesgenossen seyen. Da keine Vorstellung half, so befahl Ney, daß sie, um ihrem Gewissen zu genügen, anstatt dieser Protestanten zwei Kompagnien katholischer Grenadiere einquartieren solle. Dieß half, und die Frauen, bestehend aus Töchtern von Offizieren und Unteroffizieren, fanden Schutz und Unterhalt.

Ney, der, als die Revolution ausbrach, gemeiner Husar war, wurde Brigadier zu Anfang des Jahres 1791, Quartiermeister am 1. Februar 1792, Ober-Quartiermeister den 1. April, Adjutant den 14. Juni, Unter-Lieutenant den 29. Oktober, Lieutenant den 5. November und stieg den 25. März 1793 zum Adjutanten des Generals Lamarche empor. Nach dem Gefechte bei Famars (1794) wurde er zum Hauptmann, den 1. August zum Bataillons-Chef und General-Adjutanten Klebers und im September zum Brigade-Chef ernannt. Er ward Brigade-General 1795 im Februar, 1799 im Mai Divisions-General, und im September desselben Jahres führte er den Oberbefehl über die Rheinarmee. Napoleon erhob ihn zu Ende des Jahres 1801 zum General-Inspektor der Kavallerie, im Jahre 1802 zum Gesandten in Helvetien, 1804 zum Reichs-Marschall und Großkreuz der Ehren-Legion; 1805 ward er Herzog von Elchingen, 1813 Prinz von der Moskwa. Damals gab ihm Napoleon den Namen: der Bravste unter den Braven. Bei den Soldaten hieß er: der rothe

Peter, der rothe Löwe, wegen seines stark blonden Haares. Wenn in einem entscheidenden Moment seine Artillerie von fern sich hören ließ, riefen die Soldaten einer dem andern zu: »Muth, es wird schon gehen, der rothe Löwe heult!«

Geschichte der Assasinen.

(Schluß.)

Hassan Sabah's Geheimlehre wirkte in weiten Kreisen. Wie viele und wie reichgeschmückte Opfer unter den Dolchen der Fedavi fielen, mögen die Leser in dem Werke des Hrn. v. Hammer sich erzählen lassen. Wir beschränken uns auf einiges Nachträgliche über die Kundwerdung der Ordensregeln, die Entstehung des Namens »Assasinen«, und den Sturz des Mordinstituts.

Vervielfältigte Gräuel werden von ungläubigen Zweiflern eher dem Zufalle und aufgereizter Privatrache als einem planmäßigen Systeme der Ruchlosigkeit zugeschrieben. Mag dieß anderwärts gelten, die Geheimlehre der Assasinen läßt eine mildernde Umdeutung nicht zu. Etwa siebenzig Jahre nachdem sie entstanden, geschah es, daß die eingeweihten Meister selbst die Larve der Scheinheiligkeit abnahmen und den Profanen das Mysterium öffneten. Ein unüberlegter, für den Orden verderblicher Schritt, ganz zuwider der tiefen Politik des Stifters, welcher wohl bedacht, wie das Gebäude der Herrschaft und bürgerlichen Gesellschaft nur mit der Lehre von Glauben und Pflicht gekittet werden könne, die freche Vernichtung aller Religion und Moral nothwendig die Zerstörung der bestehenden Ordnung nach sich ziehen müsse, auch die straffsten Bande des blinden Gehorsams nachlassen, sobald der blinden Wuth der Leidenschaften der Zügel losgegeben ist. Dabei gab sich der Orden, indem er das Geheimniß der Wenigen der Menge enthüllte und so sein ganzes System von innen zerstörte, nicht weniger von außen seinen Feinden in voller Blöße hin, rief durch eigenes Bekenntniß die Welt zur Rache auf und rechtfertigte so den Bannstrahl der Priester, das Todesurtheil der Könige, und den Fluch der Völker. Dies alles hatte Hassan Sabah wohl bedacht. Aber nicht so sein Namensgenosse und dritter Nachfolger, Hassan, Sohn Mohamed's, der, im Jahr 1163 zum Großmeisterthum gelangt, allen möglichen Ausschweifungen fröhnte und auch Andern sie ungestraft hingehen ließ. Hiermit nicht zufrieden, konnte er dem Kitzel, selbst als Volksaufklärer die Kanzel zu besteigen, nicht widerstehen. Wäre er verständig gewesen, wie seine Vorfahrer, hätte die Reife seines Urtheils mit dem Reichthum seiner Kenntnisse gleichen Schritt gehalten, er würde sich gehütet haben, die Fackel des Unglaubens und der Gesetzlosigkeit unter das Volk zu schleudern. Wenig nützte es ihm, noch weniger dem Orden, daß er für gelehrt und geistreich, sein Vater aber für dumm und unwissend galt. Besser ist erhaltende Unwissenheit, als zerstörende Gelehrsamkeit, und die Finsterniß besser, als das grause Licht des Mordbrands. Hassan, der Sohn Mohamed's, wollte Aufklärer seyn um jeden Preis, und nicht nur die Ungestraftheit der Laster durch Beispiel begünstigen, sondern auch die Unsträflichkeit der Verbrechen predigen durch eigenen Mund. Im Fastenmond des 559. Jahrs der Hedschra (1165) versammelten sich auf seinen Befehl die Einwohner der Landschaft auf dem Schlosse zu Alamut; auf dem Platze Mosella, das ist Gebetplatz, wurde auf seinen Befehl eine Kanzel aufgerichtet. Am 17. des Ramasan ward das Volk herbeigerufen; Hassan bestieg die Kanzel und setzte die Zuhörer durch räthselhaft dunkle Reden in Irrthum und Verwirrung. Er erklärte, wie die Pforten der Barmherzigkeit für Alle, so ihm folgen würden, geöffnet seyen, und sie, als die Auserwählten, von allen Obliegenheiten des Gesetzes befreit und von der Last aller Gebote und Verbote erledigt wären. Hierauf stieg er von der Kanzel, ließ Tafeln decken, befahl dem Volke, die Fasten zu brechen und sich unter Musik und Spiel, wie an Festtagen, allen Vergnügungen zu überlassen.

Seit diesem Tage, wo das Verbrechen ohne Scheu sich entlarvt der Welt geoffenbaret, wurde der Name Molahid, d. i. die Ruchlosen, allen Ismailiten in Asien beigelegt, und der 17. Ramasan mit festlichen Gelagen, als die Epoche der verkündeten Lehre gefeiert. So wie die Moslimen, d. i. die Rechtgläubigen, von der Flucht des Propheten (622), so zählten die Molahid, d. i. die Ruchlosen, die Jahre vom Ramasan 559 (1163); und wie der Name Mohammed's nie ohne den Beisatz: »über ihn sey Heil!« genannt wird, so ward fortan dem Namen Hassan's die Formel: »über sein Andenken Heil« beigesetzt, und zuletzt galt die Formel allein für den Namen des Aufklärers, über dessen Andenken die Geschichte statt Heil Fluch ruft.

An dem Eingang zum Büchersaal im Geyernest stand als Inschrift:

> Mit der Hülfe Gottes hob
> Des Gesetzes Bande auf
> Der Gebietende der Welt
> Ueber dessen Namen Heil.

Aber nicht nur Bücher fand der Novize und trügliche Irrlehren zu Alamut. Auch herrliche Gärten waren da angelegt, Paradiese des Ostens, Blumenbeete und Fruchthaine von Kanälen durchschnitten, schattige Triften und grünende Matten, wo lebendige Bäche unter den Füßen dahinrauschten, Rosenlauben und Rebengeländer, luftige Säle mit persischen Teppichen und griechischen Stoffen geschmückt, wo Trinkgeschirre aus Gold, Silber und Krystall funkelten, reizende Mädchen, schwarzäugig und verführerisch, wie die Huris, weich und berauschend, wie die Polster, worauf sie ruhten, und der Wein, den sie kredenzten. Alles athmete Vergnügen, Sinnentaumel und Wollust. Den Jüngling, der durch Kraft und Entschlossenheit würdig erachtet ward, zum Meuchlerdienste eingeweiht zu werden, lud der Großmeister zu Tische und zum Gespräche ein. Hier nun wurde er durch ein Opiat aus Hyoscyamus (Bilsenkraut, auf persisch »Haschische«) berauscht und dann in den Garten getragen, wo er beim Erwachen sich ins Paradies entzückt glaubte, was ihm alle Umgebungen, namentlich die Huris, wörtlich und handgreiflich bestätigten. Nachdem er nun von den Paradiesfreuden, welche der Prophet den Seligen verheißen, so viel genossen, als Lust und Kraft ihm eingab, aus den funkelnden Augen der Mädchen entseelende Wonne, aus den schimmernden Pokalen begeisternden Wein getrunken, sank er in den Schlummer der Entkräftung und des Opiats, aus dem er nach einigen Stunden wieder an der Seite seines Obern aufwachte. Dieser bestärkte ihn in der Meinung, daß er körperlich nicht von seiner Seite gekommen, geistig aber ins Paradies entzückt worden sey und dort einen Vorgeschmack der Seligkeiten genossen habe, welche der Getreuen harrten, die ihr Leben im Dienste des Glaubens aufopferten. So weihten sich die bethörten Jünglinge blindlings zu Werkzeugen des Mordes und suchten gierig die Gelegenheit, das irdische Leben zu opfern, um des ewigen theilhaftig zu werden. Von dem Genuße der Kräuterpastillen (Haschische) nannte man sie Haschischin, d. i. die Kräutler, woraus in dem Munde der Griechen und Kreuzfahrer der Name der Assasinen entstanden ist, der, gleichbedeutend mit Meuchelmörder, die Geschichte des Ordens in allen europäischen Sprachen verewigt.

Nach hundert und siebenzig Jahren, nachdem längst die Gräuel des Mördervereins das Maas der Menschlichkeit überschritten, war endlich auch das Maas der vergeltenden Rache gefüllt. Das Gewitter des Verderbens rollte grollend heran. Dschingischan's welterobernde Macht (1209 — 1227) war unschädlich fern hinabdonnernd

über den Häuptern der Assassinen vorübergezogen, aber unter seinem dritten Nachfolger Mangu Chan (1251 — 1259) stürzte der Wolkenbruch der Mongolen über die östliche Welt und schwemmte mit dem Chalifate auch Hassan Sabah's Kräutler weg. Unter der Regierung Mangu's ward durch seine Brüder Kublai und Hulagu die Eroberung Sina's und Persien's vollendet. Die Burgen der Assassinen und der Thron der Chalifen zerrollten in Staub. Im zweiten Jahre nach dem Falle Alamut's, des Geyernestes, mithin noch vor der Wegnahme des Schlosses Kirdkuh, der letzten Festung der Assassinen, fiel Bagdad, die Herrscherin der Städte am Tigris. Die Belagerung und Eroberung von Konstantinopel durch die Türken (1453) ist vielleicht in der ganzen Geschichte das einzige würdige Gegenstück zur Belagerung und Eroberung von Bagdad durch die Mongolen (1258), und dem Sturze des längst gesunkenen Chalifat's mag sich der Sturz des Jahrhunderte lang sinkenden byzantinischen Reichs zur Seite stellen. Hr. v. Hammer hat Hulagu's Zug nach Bagdad und die Katastrophe des Chalifat's, obschon nicht genau zur Geschichte der Assassinen gehörig, am Schlusse seines Werks meisterhaft geschildert. Sieben mal sieben Tage dauerte die Belagerung; um fünfzigsten, einem Sonntag, begab sich der Chalife Mostassem mit seinem Bruder und seinen beiden Söhnen ins Lager der Mongolen. Hulagu ließ sie festnehmen. Am folgenden Tage, mit Aufgang der Sonne, ertheilte er den Befehl, die Graben zu füllen, die Mauern zu schleifen, die Stadt zu plündern, die Einwohner niederzumetzeln. »Der Graben,« — so sagen persische Annalisten — »tief, wie die tiefen Betrachtungen der Weisheit, und die Mauern, hoch, wie der Aufflug des Muthes, wurden in einer Stunde geebnet; das Heer der Mongolen, zahlreich wie Ameisen und Heuschrecken, zerwühlte die Festungswerke, wie einen Ameisenhügel, und fiel dann verderblich, wie eine Heuschreckenwolke auf die Stadt.« Der Chalife ward erschlagen. Die Plünderung Bagdad's dauerte vierzig Tage, bis das Schwert den Würgern vor Müdigkeit entsank und dem Feuer die Nahrung ausging. Berly.

Statistische Notizen.

Die Bevölkerung Rußlands beträgt, alle Unterthanen des Kaisers eingeschlossen, 55 Millionen. Von diesen sind 38 Millionen der russisch-griechischen Kirche zugethan, 10 Millionen sind katholisch, 3½ Mill. Protestanten, 2 Millionen Muhamedaner und 1½ Mill. Heiden Nach der Abstammung gehören 45 Millionen zu dem slavischen Stamme, nämlich: Russen, Polen, Bulgaren und Servier; 3 Millionen sind Finnen, 2 Millionen Litthauer und 4 Millionen Samojeden, Türken, Moldauer und Armenier, die übrigen sind europäische Fremde.

Die Oberfläche des ungeheuern Reichs umfaßt 373,000 Q.-M., wornach auf eine Q.-M., im Durchschnitt gerechnet, 174 Personen kommen. Wäre Rußland bevölkert wie Schweden, so würde es 95 Millionen und wie Deutschland — 452 Millionen Einwohner zählen. Die Bevölkerung des europäischen Rußlands verhält sich zu der des übrigen Europa, wie 9 zu 40.

Die Messe zu Nischnei-Nowogorod, welche jährlich im August und September gehalten wird, ist die größte in der Welt; sie übertrifft an Zahl der Fremden und Größe des Handels selbst die zu Hurdwar in Ostindien. Es kommen daselbst Kaufleute aus allen Gegenden Europa's und Asiens zusammen. Der englische Kaufmann handelt hier mit den fernen Kamtschadalen, der starke Afghane mit den zwerghaften Lappländern. Tartaren, Chinesen, Türken, Indier, Griechen, Italiener, Isländer, Dänen, Schweden, Deutsche und Franzosen bringen die Erzeugnisse ihres Vaterlandes dahin.

Bulgarien ist ein elendes Land, zu Grunde gerichtet, alles abgebrannt im Kriege von Russen und Türken. Oefter ist man bei beträchtlichen Dörfern und dennoch muß man fragen, wo das Dorf sey; keine Spur von einem Hause, geschweige denn von einem Dorfe: Unter dem Boden, wie die Maulwürfe, wirthschaften die Leute. Die Duchung bildet kaum einen rasenbedeckten Hügel auf der Oberfläche des Bodens. Bei Nachtzeit könnte man über das Dorf hinstolpern, ohne zu wissen, daß man über eine Menge Lebender hinschritte. Daß die Einwohner sich in dergleichen Löchern aufhalten, soll zum Theil daher rühren, um vor der Habsucht der Türken bei ihrem Scheine von Armuth ihre Vermögens-Umstände zu verbergen, da ihr Wohlstand im Ganzen nicht unbeträchtlich seyn soll. Dieser wenig angebaute Strich Landes, in welchem nichts von menschlichen Wohnungen sichtbar ist, scheint erst unlängst den Händen des Schöpfers entronnen zu seyn.

Kunstanzeige.

Obgleich in den letzten 30 Jahren der Bau und der Mechanismus der Klavierinstrumente sehr verbessert wurde, so blieb doch immer den Künstlern der Wunsch übrig, die Töne tragen und fortdauernd aushalten zu können, durch welchen Mangel dieses sonst herrliche Instrument, besonders bei öffentlichen Vorträgen immer etwas Monotones erhielt. Jener Wunsch ist nun nuch erfüllt.

Herr Peter Heiß aus Tölz, bei Tegernsee in Baiern, welcher sich gegenwärtig in unsern Mauern befindet, hat das Geheimniß erfunden, den metallnen Klaviersaiten, durch bloße künstliche Berührung tragende Töne zu entlocken. Er hat 2 Flügel mitgebracht, jeder mit 2 Klaviaturen versehen, wovon die unterste den gewöhnlichen Flügelton gibt, die oberste den nämlichen Saiten tragende Töne entlockt, welche eben so deutlich in den schnellsten Tonfiguren, wie in langsam getragenen Sätzen ansprechen. Den Bogen, wenn ich es so nennen darf, welcher diese Töne aus den Saiten zieht, setzt der rechte Fuß in Bewegung. Der Ton gleicht, besonders in einiger Entfernung in der Höhe vollkommen dem einer guten Violine; in der Tiefe einer Viola und eines Violoncelles. Von vorzüglicher Wirkung ist die bedeutende Mannigfaltigkeit der Kunstmittel, die dem Künstler durch diese herrliche Erfindung gegeben ist, indem man zu gleicher Zeit den Klavierton mit dem Geigen-, Flöten- und Orgelton verbinden kann, sobald man nur vermeidet, einen und denselben Ton auf beiden Klaviaturen zu gleicher Zeit anzuschlagen.

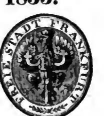
Ferner gibt durch angebrachte Züge die untere Klaviatur Veränderungen, welche in dem gewöhnlichen Flügel nicht zu finden sind, als: 1) die täuschende Nachahmung der Harfe, 2) den Glasharmonikaton und 3) die Verbindung der Oktaven. Verbindet man nun das Quartett, welches die obere Klaviatur gibt, mit den Veränderungen des gewöhnlichen Flügeltones, so wird Jeder selbst finden, welch' eine bedeutende Mannichfaltigkeit von Tonfarben dieses Instrument jetzt darbietet; sehr zu rühmen ist noch, daß dieser neue Mechanismus bei jedem gewöhnlichen Flügel anzubringen ist. Der Künstler sucht gegenwärtig ein passendes Lokal, um sein Instrument den Kennern und Freunden der Tonkunst hier zur Beurtheilung aufzustellen.

Es bedarf nur dieser kleinen Anregung, um das kunstsinnige Publikum auf diese herrliche Erfindung aufmerksam zu machen und die Theilnahme zu erwecken, welche der bescheidene Künstler in hohem Maße verdient und die bei etwas Ungewöhnlichem auch hier nie fehlt. E. Guhr, Kapellmeister.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

N°: 279. — Sonntag — — 6. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Prag, 28. Sept.) Der König Karl ist mit der Dauphine, mit dem Herzoge von Bordeaux und Mademoiselle aus seinem Schlosse in unsrer Nachbarschaft eiligst nach Triest der Herzogin von Berry entgegengereis't und wird ihr in Triest begegnen. Nur der Dauphin oder Ludwig XIX. ist zurückgeblieben. Chateaubriand ist hier. (Wie bereits gemeldet, auf dem Rückwege in Würzburg angekommen.) Die Feierlichkeiten zum 28. Sept. sind also dadurch unmöglich gemacht. — Die vor einigen Tagen an der böhmischen Gränze angekommenen vornehmen Karlisten, die zur Huldigung aus Frankreich herbeigeeilt waren, wurden in Pilsen bedeutet, sie könnten nicht eher fortreisen, als bis sie Pässe vom Herzog von Blacas erhalten hätten, und erhielten nur mit größter Schwierigkeit die Erlaubniß, bis Prag zu gehen. Sie sind, dem Vernehmen nach, sowol auf der Reise als in Prag selbst, stets unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

(Leipz. Z.)

Preußen.

(Berlin, 2. Oktbr.) Se. Maj. der König haben dem herzogl. Nassauischen Hofrath v. Langsdorff den Rothen Adler-Orden dritter Klasse verliehen.

— Se. Exc. der Generallieutenant, Gouverneur des Fürstenthums Neuchatel und Kommandeur der 15. Division, v. Pfuel, ist von hier nach Magdeburg abgereis't.

Deutschland.

(München, 1. Oktbr.) Se. Maj. der König werden am Sonntag bestimmt dem Oktoberfeste dahier beiwohnen, wahrscheinlich aber am Montag wieder abreisen.

— Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern werden heute nach Tegernsee abgehen. Auch Se. Hoh. der Herzog Max in Baiern und Se. D. der Herzog August von Leuchtenberg werden zum Besuche J. Maj. der verwittweten Königin Karoline und Ihrer höchsten Gäste dahin abgehen.

— Die Vermählung des Erbgroßherzogs von Hessendarmstadt mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Baiern soll im kommenden Monat, aber nicht hier, sondern in Tegernsee, dem Sommersitz Ihrer königl. Maj. Karoline Statt haben, wo sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften einfinden werden. Se. Hoh. der Herzog Max in Baiern wird zur Feier dieser Vermählung in Mitte k. M. einen glänzenden Ball in seinem eigenen Palais geben.

— Mehre sachverständige Männer, denen das Wohl der Stadt München und ihrer Umgebung sehr am Herzen liegt, haben dem Ausschusse des hiesigen Magistrates einen Entwurf zur Wiedererhebung des Häuserwerthes mitgetheilt, dessen Tendenz vorzüglich dahin geht, einen Verein von wohlhabenden Bürgern und Privaten zu bilden, welcher die verganteten und leerstehenden, oder aus Mangel an Geldvorschüssen unausgebauten Häuser ankaufen, und dann jede Etage theilweise gleich einer Herberge verkaufen soll, um so auch dem weniger Bemittelten zu einem kleinen Eigenthume zu verhelfen, den leer stehenden Häusern Bewohner und dadurch ihren vollen Werth zu geben. So zweckdienlich auch dieser Plan anfangs bei minder genauer Prüfung desselben scheinen möchte, so läßt doch alles, wenn man die Verhältnisse der Stadt München, deren Verarmung, Erwerbslosigkeit, gänzlichen Mißkredit, und endlich die zahllose Menge solcher Häuser betrachtet, nicht annehmen, daß in Erwägung aller dieser Umstände, Viele diesem Vereine beitreten werden: aus Furcht, in kurzer Zeit selbst eines solchen Vereins bedürftig zu werden.

(Leipz. Ztg.)

— Hr. Graf Capodistrias wird, wie man vernimmt, bis nach dem Oktoberfeste dahier verweilen.

(Leipzig, 2. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Großherzog von Weimar sind unter dem Namen eines Grafen von Allstädt am 1. Nachmittags hier angekommen, und heute früh nach Weimar abgereis't.

(Darmstadt, 5. Oktbr.) Nunmehr sind endlich die Debatten über den Antrag mehrer Deputirten, auf Erfüllung der im Artikel 103 der Verfassung gegebenen Verheißung eines allgemeinen Gesetzkodex, geschlossen. Sie hatten drei volle Tage gedauert, die glänzendsten Reden wurden dafür, nur einige dagegen, wenigstens in Form des Zweifels gehalten. Von der Bühne sprachen E. E. Hoffmann über, Jaup und Schmid für, sodann Weiland für und wider den Antrag. Von ihren Sitzen sprachen fast alle Deputirten, die Rheinhessischen fast ohne Ausnahme. Die Reden der Deputirten Aull, Georg Schenk, Neeb und Kertell, so wie die Schlußrede des Präsidenten wurden mit offenen Zeichen des Beifalls aufgenommen. Die gegenwärtigen Hrn. Regierungskommissäre, Staatsrath Knapp und Ministerialrath Linde, beleuchteten mit Ruhe und Würde die Schattenseite der französischen Gesetzgebung, auf deren Ueberpflanzung alle Deputirten aus den beiden diesseitigen Provinzen bestanden. Hardy und Schacht wollten halbirt haben, letzterer namentlich den Geschwornen-Gerichten die politischen Verbrechen entziehen, aus Gründen, aus denen andere eben die Anklagen dieser Art diesen vorzugsweise zuwenden wollten. Bis auf einige harte Anspielungen, die als störend und vom Ziele entfernend hätten wegbleiben können, blieb die ganze Verhandlung in ihrem geregelten Gange. Die beinahe Stunden langen Reden, die Glaubrech, Langen, v. Gagern und Jaup von ihren Sitzen gehalten haben, hielten die Aufmerksamkeit durch die Fülle der Gedanken und Ansichten wach. Die Berathung hatte unter sehr finstern Auspizien begonnen; aber mit jeder Sitzung wurden die

lären Weise beim Volk Anklang suchten, aufgehört zu erscheinen. Das eine aus unbekannten Gründen, das andere in Folge des Todes seines Redakteurs, Prof. Zimmermann, womit derselbe auch der anzutretenden Strafe persönlicher Haft, in Folge eines verlornen Preßprozesses, entging. — Seit einigen Tagen hat auch unsere Weinlese begonnen. Wie vorauszusehen, ist der Wein hinter der Mittelmäßigkeit zurückgeblieben und wird bereits sehr wohlfeil verkauft. (Schw. M.)

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 2. Oktbr.) Die Ankunft des Fürsten v. Schwarzenberg scheint zu dem Gerüchte Anlaß gegeben zu haben, als sey der österr. General Graf v. Clamm hier schon angekommen. Jeden Falls erwartet man täglich einen österr. Diplomaten. (Dagblad van's Gravenhage.)

— Noch ist in der Politik nichts besonderes vorgefallen. Graf v. Clamm ist hier zwar noch nicht angekommen, wird aber täglich erwartet. Seine Sendung kann von großer Wichtigkeit seyn, und man vergleicht sie mit derjenigen, mit welcher zu seiner Zeit Graf Orloff beauftragt war. Indessen scheint Frankreich sich von den Unterhandlungen zurückgezogen zu haben und England die Bestimmung unserer Angelegenheiten überlassen zu wollen. (Handelsblad.)

— Nachdem die auswärtigen Zeitungen sich genöthigt sahen, die Fabel von der Reise Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien nach München-Grätz zu widerrufen, haben sie eine neue erfunden, um die politischen Fliegenschnäpper damit zu unterhalten. Letztere betrifft die Reise des Obristlieutenants Omphal, Adjutanten Sr. Maj., den man geraden Weges nach Böhmen als Ueberbringer einer Denkschrift abreisen ließ, welche die Londoner und Pariser Journalisten schon auswendig wissen, bevor die erhabenen Personen, denen sie mitgetheilt werden solle, Kenntniß davon nehmen. Thatsache ist es, daß Hr. Omphal keinen Augenblick den Haag verlassen hat. Eben so verhält es sich mit der angeblich belgischen Orangistendeputation, deren Ankunft in hiesiger Residenz gemeldet wurde. Jedermann spricht von derselben, aber Niemand will sie gesehen haben. (Journal de la Haye.)

(Amsterdam, 2. Oktbr.) Die Kurse der holl. $2^1/_2$ pCt. und 5 pCt. Fonds erfuhren, durch Mangel an Aufträgen und Realisirung der vielen Verkäufe auf Zeit, einen Rückgang von $^1/_2$ pCt. Auch die Preise der Syndik. sind gewichen und der Umsatz war unbedeutend. Die Metall. und span. Perp., letztere in Folge der niedrigeren Antwerpner Kursnotirungen, wurden auch zu niedrigeren Preisen, als gestern, umgesetzt; überhaupt herrschte heute große Flauheit. $2^1/_2$ pCt.: $47^3/_4$ bis $47^{13}/_{16}$; 5 pCt.: $91^7/_{16}$; Kansb.: $20^1/_2$ bis $20^9/_{16}$; Syndik. $4^1/_2$ pCt.: $84^3/_4$; $3^1/_2$ pCt.: $68^1/_4$; span. Perpt. 5 pCt.: $65^7/_8$; 3 pCt.: $41^1/_{16}$.

— Laut Privatberichten soll bei der Konferenz in Schwedt und München-Grätz auch die holländisch-belgische Angelegenheit zur Sprache gekommen seyn. Die drei Monarchen sollen mit Beziehung auf diesen Fragepunkt bestimmte Beschlüsse gefaßt und beschlossen haben, daß Luxemburg in keinem Falle von dem deutschen Bunde getrennt werden dürfe und mithin an Holland verbleiben müsse. Auch wegen verschiedener anderen Punkte ist man zu einem Ultimatum gekommen, welches vortheilhaft für Holland seyn soll. (Das »Amsterdamer Handelsblad«, welches obige Nachrichten seines Korrespondenten mittheilt, will für die Echtheit der darin angeführten Gerüchte nicht bürgen.)

B e l g i e n.

(Brüssel, 2. Oktbr.) Im Schlosse zu Laeken trifft man Anstalten für die nahe Reise JJ. MM. nach Frankreich.

— Vorgestern hatte an der hiesigen Börse eine der stärksten Liquidationen, die man hier je gesehen, Statt; sie geschah mit vieler Leichtigkeit, und ohne irgend einen Unfall. Seit einigen Tagen sah man Spekulanten an der Börse, welche für londoner und frankfurter Häuser operiren.

— Hr. Mary, der als Minister-Resident nach Brasilien bestimmt ist, befindet sich noch in Brüssel und hat seine Abschiedsaudienz beim Könige noch nicht erhalten. Mary nimmt alle zu dem Abschlusse eines Handelsvertrags zwischen Belgien und Brasilien nöthigen Dokumente mit.

(Antwerpen, 1. Oktbr.) General Langermann, der von seiner Reise nach Deutschland zurückgekommen ist, hat gestern im Lager von Schilde das Kommando der 2. Brigade der 4. Division wieder übernommen.

— Das londoner Dampfschiff »Royal Adelaide« wird, dem Vernehmen nach, durch ein anderes Dampfschiff von größerer Tüchtigkeit, den »Royal George,« der nächsten Donnerstag ankommen, jeden Dienstag wieder abfahren, und ebenfalls Waaren in Fracht nehmen wird, ersetzt werden. Man muß hoffen, daß dieses Unternehmen Ermunterung finden wird, damit es im Interesse unseres Hafens gedeihe.

— In der Nacht vom 25. — 26. Sept. rissen 3 Kanoniere von der 8. Batterie der Feldartillerie aus der Kaserne von Mecheln aus. Bei dem Thore von Diest angekommen, wurden sie durch den Posten angehalten, gegen den sie sich schlugen. Einer ward getödtet, die beiden andern entkamen; es scheint, daß sie den Weg nach der holländischen Gränze eingeschlagen haben.

T ü r k e i.

(Konstantinopel, 10. Sept.) Der »österr. Beobachter« gibt nun folgende nähere Nachrichten über die Vorfälle in Konstantinopel und im Oriente: Die üble Volksstimmung und die Unzufriedenheit, welche sich seit einiger Zeit unter den Truppen, wegen Herabsetzung ihres Soldes, geäußert hatte, und von Vielen als die Quelle der so häufig wiederholten Brandstiftungsversuche angesehen wird, beunruhigen die Bewohner dieser Hauptstadt fortwährend in hohem Grade. So wurde am 29. v. M. in der großherrlichen Gewehrfabrik in Dschubali ein Brander entdeckt, kurz bevor die Flammen zum Ausbruch kommen konnten. Am nächstfolgenden Tage, den 30. August, wurde der Versuch erneuert, dießmal leider mit Erfolg; denn in kurzer Zeit standen die Gewehrfabrik und die anstoßenden Gebäude in Flammen. Vom Winde begünstigt, verbreiteten sich dieselben bald nach allen Richtungen, und in neunzehn Stunden, nämlich von 2 Uhr Nachmittags bis um 9 Uhr Morgens des nächstfolgenden Tages, war ein großer Theil von Konstantinopel, nämlich die Stadtviertel Dschubali, Sultan Mehmet, Uskiubli Albazar, Sepetdschiler, Teknedschiler, Sarratschhane, Schehzadebaschi, Wefameidan, Ibrahim Pascha hammami, Tschukur tschesch͏me und ein Theil von Psamatia und Wlanga bis Jeni kapu am Meere von Marmora in Asche verwandelt. Die Zahl der abgebrannten Häuser und Handelsbuden mag sich auf mehr als 6000 belaufen, worunter sich auch eine große Moschee, nämlich jene von Schehzade Caschi, und mehre kleine befinden. Viele Menschen, welche in denselben und in den Minarets (Moscheethürmen) Rettung suchten, fanden darin ihren Tod. Eine türkische Frau, welche im Feuer alle ihre Habseligkeiten verloren hatte, soll sich aus Verzweiflung selbst in die Flammen gestürzt haben. Man fand bisher über 100 Leichname der bei dieser furchtbaren Feuersbrunst um das Leben Gekommenen. Ein Brandstifter, der entdeckt wurde, als er eben mit einer brennenden Lunte ein Haus anstecken wollte, wurde allsogleich in die Flammen geworfen, und einige verdächtige Griechen nach dem Palaste des Seriaskers abgeführt. An diesem Tage verbrannten unter Andern mehre hunderttausend Säcke Mehl, die in den Vorrathskammern aufbewahrt lagen, welcher Umstand eine große Theurung und Verschlechterung des Brodes zur Folge hatte. Beinahe gleichzeitig brach auch am Kanale in der Nähe von Bebek Feuer aus, welches jedoch gelöscht wurde, bevor es um sich greifen konnte.

— Am 7. d. M. gab der Seriasker-Pascha Sr. Hoh. ein Fest in S. Stefano, welches durch zwei Tage dauerte und dem alle Großen des Reiches beiwohnten. Bei diesem Anlasse wurde eine Rathsversammlung gehalten, in welcher die Mittel erwogen wurden, dem bedenklichen Zustande der Hauptstadt abzuhelfen. Dem zufolge wurde die größte Wachsamkeit bei Tage und bei Nacht anempfohlen, das Verbot, des Nachts ohne Laterne auszugehen, verschärft, die Patrouillen wurden zu verdoppelter Thätigkeit angewiesen, und die Polizei erhielt erneuerte Befehle, sich mit Auffindung der Brandstifter und Uebelgesinnten zu beschäftigen. Viele derselben sind bereits entdeckt und hingerichtet worden. Neben diesen Maßregeln der Strenge soll sich die Regierung bewogen gefunden haben, den Truppensold, der von 20 auf 15 Piaster herabgesetzt worden war, wieder auf den alten Fuß zu stellen. — Sultan Mahmud hat am Tage nach dem Feste in S. Stefano eine kleine Reise nach Nikomedien und Gemlik, wo er das Arsenal besehen will, angetreten. Es verlautet, daß Se. Hoh. sich von da nach Brussa begeben und daselbst das Freitagsgebet verrichten wird. — Der Reis-Efendi ist, in Folge eines am 3. d. auf dem Meere bei sehr stürmischem Wetter erlittenen Schreckens, schwer erkrankt und ist seitdem unzugänglich, wodurch eine merkliche Stockung in den Geschäften eingetreten ist.

— Hr. v. Mandeville, welcher bis zur Ankunft des Lords Ponsonby die Stelle eines königl. großbritannischen bevollmächtigten Ministers versah, hat am 31. v. M. diese Hauptstadt verlassen.

— Der neu ernannte königl. spanische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hr. v. Cordoba, ist am 1. d. M. über Odessa in dieser Hauptstadt eingetroffen.

— Ein am 31. Aug. aus Petersburg angekommener Kurier hat die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Catacazi, kaiserl. russischen Geschäftsträgers in Griechenland, zum außerordentlichen Gesandten daselbst gebracht, und dem zufolge ist von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. von Buteneff, ein Fahrzeug mit dieser Nachricht nach Griechenland abgeschickt worden.

— Den neuesten Berichten aus Nauplia zufolge, ist Hr. Zografo zum Gesandten Sr. Maj. des Königs von Griechenland bei der hohen Pforte ernannt worden.

— Nach Berichten aus Canea war der Pascha von Aegypten am 12. Aug. im Meerbusen von Suda auf der Insel Candien angekommen, wo die Flotte, die ihn auf seiner Reise begleitet und aus 4 Linienschiffen, 4 Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen besteht, vor Anker ging. Der Pascha, in dessen Begleitung sich der königl. großbritannische Agent und Generalkonsul, Oberst Campbell, befindet, begab sich bald darauf nach Canea, wo er sich mit Besichtigung der Festungswerke, der Stadt und ihrer Umgebungen beschäftigte. In der Nacht nach seiner Ankunft war die Stadt beleuchtet und am folgenden Tage erhielt er die Bewillkommungsbesuche der europäischen Konsuln. Die Verordnungen, die er während seines Aufenthalts daselbst erlassen hat, haben größtentheils auf die Kultur des Landes Bezug. Mehemet Ali verließ Canea am 22. und begab sich auf die Flotte zurück, um seine Reise nach dem westlichen Theile der Insel fortzusetzen.

— Die Pest hat leider in den zwei letzten Wochen sowohl in Konstantinopel, als in Pera, Galata und den Dörfern am Kanale zugenommen.

(Von der serbischen Gränze, 20. Sept.) Die frühern Nachrichten aus Konstantinopel, welche sehr beunruhigend lauteten, werden durch die letzten vom 10. d. aus der Hauptstadt datirten Briefe sehr gemildert. Es herrscht wieder Ruhe, und die Geschäfte haben einen gewissen Aufschwung genommen. Der durch den Brand verursachte Schaden soll nicht so groß gewesen seyn, als man ihn Anfangs schätzte, und die Regierung hat Anordnungen erlassen, um den Betheiligten nach Möglichkeit Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Sultan, den frühere Berichte eine ganz passive Rolle während der Feuersbrunst spielen ließen, soll sich im Gegentheile sehr thätig gezeigt, und viel dazu beigetragen haben, daß man der Flamme Meister wurde. Man ist noch in Zweifel, ob das Feuer geflissentlich angelegt, oder einer andern Ursache zuzuschreiben sey. Man will Individuen bemerkt haben, die der Hauptstadt fremd waren, und kurze Zeit vor dem Brande in verschiedenen Quartieren sehr geschäftig sich zeigten. Einige verdächtige Personen sollen auch eingezogen worden seyn, meistens Italiener, die sich über den Zweck ihrer Anwesenheit in der Hauptstadt nicht ausweisen konnten. Bei einem derselben, wird ferner behauptet, solle man Papiere vorgefunden haben, welche einen weit aussehenden Plan verrathen, der hauptsächlich darauf abziele, den Osten in Aufregung zu erhalten. Von wem das Projekt ausgegangen, wisse man noch nicht; vermuthe aber, daß dieselbe Partei, welche es sich im Westen so angelegen seyn läßt, Anarchie zu erzeugen, ihre Hand dabei im Spiele habe. Natürlich beruht alles dieses nur auf Vermuthungen und Gerüchten. Jedenfalls sind die gefährlichen Anschläge für jetzt mißlungen, und es steht zu hoffen, daß die ziemlich gut organisirte Polizei in der ottomanischen Hauptstadt ferneres Unglück abzuwenden wissen wird. — Der Sultan hat eine Lustreise in der Umgebung der Hauptstadt unternommen, er dürfte sie nach Umständen verlängern und vielleicht weiter ausdehnen, als er anfänglich beabsichtigte. Dieß scheint ein günstiges Zeichen für die Ruhe, die in Konstantinopel herrschen muß, weil der Großherr sich sonst gewiß nicht entfernt hätte. — Der französische Dichter Lamartine, welcher von seiner Reise in Asien zurückkehrt, hat vor einigen Tagen die hiesige Quarantäne verlassen und seinen Weg nach Wien genommen. (Vrgl. Wien und Konstantinopel.)

Amerika.

Nach Berichten aus Carthagena ist der englische Oberst Wooddine nebst seiner Familie in der Nähe dieser Stadt, wo er ein kleines Gut bewohnte, von einer Bande gedungener Mörder umgebracht worden. Sein einziges Vergehen war, daß er ein warmer Anhänger Bolivar's in der Begründung der kolumbischen Unabhängigkeit gewesen. Alle Häuser in Carthagena sind mit Anschlägen bedeckt, in welchen alle Fremden aufgefordert werden, die Stadt zu verlassen, wenn sie nicht Woodbine's Loos theilen wollen. »Dankbare Kolumbier! (ruft ein englisches Toryblatt aus) es ist Euch gelungen, der englischen Regierung 24 Millionen zu entziehen, mit Ausschluß der an ihren Kaufleuten begangenen Betrügereien; und jetzt, weil das »neue Reich« nicht zahlen kann oder will, beginnt es mit Ermordungen und Drohungen, um sich der Last der Dankbarkeit gegen die britische Nation zu entledigen!« Das Benehmen des franz. Konsuls, Hrn. Adolph Barrot, Bruder des berühmten Oppositions-Deputirten, verdient das höchste Lob. Er wohnte der Beerdigung des Ermordeten bei, und als er peremtorisch aufgefordert worden, sich zu entfernen, weigerte er sich dessen mit der Erklärung, daß er diese letzte Ehre dem Unterthanen eines mit dem seinigen befreundeten Souveräns schuldig sey. Man wendete Gewalt an, um ihn zu entfernen; Hr. Barrot erklärte hierauf, »er werde seine Flagge einziehen, bis er für seine Nation volle Genugthuung erhalten habe.«

Früchte-Markt zu Mainz, den 4. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl	Preis kr	Zufuhr.	Preis fl	Preis kr
1153 Mlt. Waizen . . .	6	12	330 Mlt. Hafer . . .	2	58
250 » Korn . . .	4	58	90 » Spelz . . .	2	20
100 » Gerste . . .	3	55			

Auf heutigem Markt war abermals wenig Veränderung, sowohl in den Zufuhren als in den Preisen der Früchte.

Benachrichtigungen.

[1723] **Gasthof-Empfehlung.**

Allen hohen Herrschaften und resp. Reisenden erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den Gasthof zum Schwanen dahier in Pacht am 1. Oktober übernehme, und denselben unter meinem Namen fortführen werde.

Mit der Bitte um zahlreichen Besuch verbinde ich die Versicherung, daß ich mich stets bestreben werde, durch gute und billige Bedienung die hohe Zufriedenheit aller verehrlichen Gäste zu verdienen.

Würzburg den 1. Oktober 1833.

Mit aller Hochachtung unterzeichnet:
J. C. Biener, Gastgeber zum Schwanen.

[1738] Der Inhaber eines in guter Nahrung stehenden Manufakturwaaren-Ausschnittsgeschäfts wünscht sich davon zurückzuziehen, und bietet zu dem Ende ein vollständiges, gut assortirtes Waarenlager nebst Haus entweder zusammen oder theilweise zum Verkauf an.

Da dieses Geschäft eine bedeutende Kundschaft besitzt und der sehr schön eingerichtete Laden in erster Geschäftslage ist, so wäre dies wohl ein vortheilhaftes Unternehmen für einen jungen, thätigen Kaufmann.

Frankirte Briefe unter der Adresse G. Z. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1733] Wegen Anerkennung der bereits aufgenommenen Verlassenschaft der Wilhelm Hatzmann's Wittwe von Dietz und Eröffnung der hierauf gemachten Abtheilung steht Termin auf

Freitag den 15. November l. J., Morgens 9 Uhr,

und haben sämmtliche Erbinteressenten unter dem Präjudiz alsdann dahier zu erscheinen, daß der ausbleibende Theil nach §. 40 des höchsten Edikts vom 5. Juni 1816 als beistimmend mit den Erklärungen der erscheinenden Erbinteressenten angesehen werden wird.

Da nun die Tochter Johannette Hatzmann, verehelicht an Franz Dechamps, Kapitän der Gensd'armerie a Gard, welche früher zu Gapp bei Grenoble gestanden, seit dem Monat August 1830 von dort abgezogen ist, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird dieselbe hiermit öffentlich aufgefordert, in dem oben besagten Termin unter dem angedrohten Präjudiz dahier zu erscheinen.

Dietz den 16. September 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheiserei.
R. Linz.

[1736] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers Jakob Löhr zu Lahr ist durch nunmehr rechtskräftig gewordenes Urtheil vom 7. Juni l. J. der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Grunde dingliche oder persönliche Ansprüche an der vorhandenen Masse zu haben glauben, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben hiermit aufgefordert, ihre Klage entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, welche mit beglaubigten, auch zu Erklärungen über die Wahl des Masseverwalters und die übrigen Gegenstände der Masseverwaltung, so wie zum Geldempfange ermächtigenden Vollmachten versehen sind,

Montags den 11. November l. J., Morgens 8 Uhr,

dahier vorzutragen.

Hadamar den 20. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1681] **Edictalladung.**

Nachdem gegen den abwesenden Heinrich Weisel von Maibach, der bereits das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, bei dem vormaligen Amte Butzbach mehrere Forderungen eingeklagt worden waren, wurde um das Jahr 1800 hin über dessen Vermögen bei dem genannten Amte ein Schuldenwesen anhängig, welches später von dem vormaligen Amte Ziegenberg kommissarisch behandelt wurde. Nach den eingezogenen Notizen wurden am 3. April 1800 die Grundstücke des Abwesenden für 1374 fl. 30 kr. an mehrere Ortsbürger zu Maibach verkauft, der Müller Johannes Saltenberger daselbst als Curator bestellt, von den sämmtlichen Gläubigern liquidirt; es können jedoch, der sorgfältigsten Nachforschungen bei dem hiesigen Gerichte und anderwärts ohnerachtet die wegen dieses Schuldenwesens verhandelten Akten nicht aufgefunden werden. Da nun der sehr alte Curator keine Einnahme gehabt zu haben behauptet, um Entbindung von seiner Curatel nachgesucht und mehrere Gläubiger des Heinrich Weisel dringend um Erledigung dieser Sache gebeten haben, so bleibt, da auch die Masseschuldner und namentlich die von ihnen verschuldet werdenden Beträge zum Theil unbekannt sind, kein anderer Weg übrig, als sämmtliche unbekannte Gläubiger und Schuldner öffentlich aufzurufen und vorzufordern. In Folge dessen wird daher allen denjenigen, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an das vorhandene Vermögen des abwesenden Heinrich Weisel von Maibach zu haben vermeinen sollten, so wie denjenigen, die Zahlungen zu leisten verbunden sind, aufgegeben, so gewiß

Freitag den 18. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr,

in dem Hause des Beigeordneten Roth zu Maibach sich einzufinden, ihre Forderungen zu liquidiren und ihre etwaige Schuldigkeiten anzugeben, als sonsten sie von der vorhandenen Masse ohne weiteres Präklusivdekret ausgeschlossen und resp. nach den vorhandenen Notizen klagend gegen sie aufgetreten werden soll.

In diesem Termine soll zugleich wegen der von Martinitag 1800 restirenden Zinsen verhandelt, ein neuer Massecurator gewählt und angelegentlichst eine gütliche Vereinigung der Gläubiger und Schuldner der Masse versucht werden, weßhalb etwa ertheilt werdende, jedoch gerichtlich zu beglaubigende Vollmachten auf diese Punkte so gewiß zu richten sind, als sonst darauf nicht die mindeste Rücksicht genommen, vielmehr nach den Beschlüssen der Mehrheit der Gläubiger verfügt werden soll

Friedberg den 10. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Hofmann. Weber.

[1737] Nachdem über den Nachlaß des Johann Kaspar Frohnhäuser von hier der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an jenes Vermögen geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben im Termin

Donnerstag den 7. November l. J., Morgens 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, als gegenfalls sie, und zwar ohne besonderes Präklusivdekret, von der Masse ausgeschlossen sind.

Biedenkopf den 27. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fröhling.

[1507] Nach mißlungenem Güteversuche unter den Gläubigern des zu Lodernuß überschuldet verstorbenen ehemaligen Rittmeisters Moritz von Stäckradt ist über den Nachlaß desselben heute der Concurs erkannt worden.

Demnach werden hierdurch alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Donnerstag den 12. December laufenden Jahrs

bestimmten Termine, bei Meidung der Ausschließung, durch hiesige, gehörig bevollmächtigte Anwälde, vor dem unterzeichneten Gerichte zur Anzeige zu bringen und genügend zu begründen, auch sich darüber zu erklären, ob sie gegen die Beibehaltung des einstweilen zum Curator bestellten Advocaten Adolph in Jesberg etwas zu erinnern finden, widrigenfalls derselbe in dieser Eigenschaft definitiv wird bestätigt werden.

Cassel, am 13. August 1833

Kurfürstl. Hess. Obergericht, Civil-Senat.
Rommel.
vdt. Becker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 5. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	93 1/8
" 4% "	—	83 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1447
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 1/16
" 5% Certifikate	—	89 11/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 280. — Montag — — 7. October — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 1. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 5/16; 4 pCt. Metall. Obligat. 83 3/16; 100 fl. Loose 198 1/4; Partiale 131 7/16; Stadt-Banko 53 7/8; Bank-Aktien 1195—96.

— Heute ist Se. königl. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn mit seiner Familie hier angekommen, um der morgen Statt findenden feierlichen Weihe der von der Frau Erzherzogin Palatinus eigenhändig gestickten und dem hier garnisonirenden Palatinal-Husarenregimente geschenkten Fahnen beizuwohnen.

— Die Herzogin von Berry soll auf ihrer Reise nach Prag von Venedig zu Triest angekommen seyn.

— Ueber Venedig haben wir Nachrichten aus Scutari bis zum 31. Aug.; bis dahin hatte sich in dem Stande der Dinge wenig geändert. Die Garnison und die Bevölkerung standen fortwährend unter den Waffen, und der Bazar war noch immer geschlossen. Da die Garnison, auf die Citadelle beschränkt, an Lebensmitteln Mangel zu leiden anfing, so unterhandelte der Pascha mit der Stadt, die ihm dann, um einen offenen Kampf, ehe ein Resultat der Deputation aus Konstantinopel angelangt ist, zu vermeiden, da er nicht bezahlen zu können vorgab, gegen Bescheinigung Lebensmittel lieferte. Ein solches Resultat war aber bis zu obigem Tage noch nicht in Scutari, vielmehr hatte man daselbst die Anzeige erhalten, daß über Pirana ein Hülfskorps für die Garnison der Citadelle im Anzuge sey, weshalb eine große Zahl bewaffneter Landleute größtentheils freiwillig an den Fluß Drina eilte, um den Uebergang desselben, und somit seine Vereinigung mit der Besatzung zu hindern. Es dürfte sonach, wenn diese Hülfstruppen ihren Marsch nicht einstellen, bald zu blutigen Auftritten kommen. (A. Z.)

(Prag, 1. Oktbr.) Die »Leipziger Zeitung« meldet, theilweise im Widerspruch mit ihrer (gestern von uns gegebenen) Mittheilung: Man hat behauptet, die Karlisten, welche die Reise von Paris nach Bustiehrad machten, um dem Herzoge v. Bordeaux am 29. Sept. zu seiner Majorennität Glück zu wünschen, würden nicht über die böhmische Gränze gelassen werden; dieß hat sich aber nicht bestätigt, denn die feierliche Gratulationscour fand wirklich am 29. Sept. Statt, doch nicht von so viel Hunderten, wie es in den Zeitungen hieß, sondern alle hatten in 20 eleganten Wagen Platz, und es waren mehre darunter, welche schon seit längerer Zeit in Deutschland lebten. Warum hätte man auch unverdächtigen Reisenden, die mit ordentlichen Pässen versehen sind, den Eintritt verbieten sollen? Die Verehrung und Huldigung eines ohne seine Schuld unglücklichen Prinzen ist ein Akt der Humanität, der, weil er lobenswürdig ist, kein Hinderniß verdient. Degen und Sporen sind die passendsten Geschenke für einen jungen Prinzen, der in die Großjährigkeit übertritt. Der junge Herzog von Fitz-James hatte die Ehre, sie dem Prinzen zu überreichen und die Ergebenheit und Wünsche Aller auszudrücken. — Karl X. und der Herzog v. Blacas waren nicht gegenwärtig, ja es hieß sogar, beide würden verreisen, der erste nach Steiermark, um eine anzukaufende Herrschaft und das Schloß in Leoben zu besichtigen, der zweite aber nach der Schweiz. Beide sollen mit diesem Akte nicht einverstanden gewesen seyn. Daß man nach diesem Vorgange auch die Herzogin von Berry zu Bustiehrad erwarten darf, läßt sich kaum bezweifeln, obschon die öffentlichen Blätter diesem widersprechen.

Deutschland.

(München, 3. Oktbr.) Nachrichten aus Rom zufolge befindet sich J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg im erwünschtesten Wohlseyn daselbst; auch geht es mit dem Befinden der Prinzessin Theodolinde immer besser.

— J. K. H. die Kronprinzessin von Preußen, trafen gestern hier ein.

(Augsburg, 30. Sept.) Am Freitag ereignete sich ein Vorfall, welcher großes Unglück anzurichten drohte, und ein wundervoller Zufall ist es, daß nicht mehre Menschen dabei umkamen. Es raunte nämlich ein angekommener Floß so gewaltsam an ein Joch der Nothbrücke über den Lech an, daß die Brücke unter furchtbarem Getöse zusammenstürzte. Die Leute, welche sich auf dem Flosse befanden, retteten sich, indem sie ins Wasser sprangen, und so ans Land kamen; ebenso retteten sich auch gegen 18 Arbeitsleute die auf der Brücke beschäftiget waren. (Münch. p. Z.)

(Karlsruhe, 5. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 2. d. wurde über den Kommissionsbericht des Abg. Walchner hinsichtlich der Motion des Abg. Herr, den theoretischen und praktischen Unterricht im homöopatischen Heilverfahren auf den inländischen Hochschulen betreffend, berichtet. Die Kommission stellt folgende Anträge: 1) die Kammer wolle der hohen Regierung den Wunsch ausdrücken, sie möge der neuen Heilmethode freie Entwickelung gewähren, der Sache, wie bisher, freien Lauf lassen, und wenn sich Homöopathen auf unsern Hochschulen ordnungsmäßig als Lehrer habilitiren und Vorlesungen geben, die Errichtung von Polikliniken zum Unterricht am Krankenbette genehmigen. 2) Die hohe Regierung zu bitten, streng darauf zu wachen, daß nur lizenzirte Aerzte die homöopathische Heilmethode ausüben. Nach einiger Debatte, wobei der Abg. Merk u. A. sich äußerte: Er wünsche, daß die Kammer sogleich auf ihre Diskussion die homöopatische Heilmethode anwenden und etwa nur den tausendsten Theil der Zeit dazu verwenden möchte, die man sonst einer Verhandlung im großen Style widme. Durch den Kommissionsbericht sey der Sache all das Recht widerfahren, das man fordern könne. Die Kammer könne

sich in keine medizinische Fakultät konstituiren, und es sey auch nicht ihre Sache, weder einen Panegyrikus, noch ein Verdammungsurtheil über diese neue Heilmethode auszusprechen. Die Kammer würde sich hierdurch eine eben so scharfe als gerechte Kritik zuziehen, und er rufe daher dem Hrn. Antragsteller, ob er gleich ein katholischer Priester sey, doch den körnigten Spruch Luthers zu: Ist es gut, so wird es von selbst bestehen, ist es schlecht, so wird es untergehen. Er unterstütze den Kommissionsantrag. — Hierauf wurde nach dem Antrag des Abgeordneten Herr beschlossen: 1) Die Regierung zu bitten, bis zum nächsten Landtage eine aus in dem allöopathischen und homöopathischen Heilverfahren gleich gut bewanderten Aerzten bestehende Kommission zu ernennen, und diese mit Erforschung der Art und Weise zu beauftragen, wie der Unterricht in dem homöopatischen Heilverfahren am besten zu bewirken sey. 2) Auf den Antrag der Abg. Aschbach und Herr, daß die Kandidaten der Medizin auch in der homöopatischen Methode examinirt werden sollen. — Der Antrag von Aschbach wegen unentgeltlicher Selbstdispensation rc. wird ebenfalls angenommen, so wie auch der Antrag der Kommission unter Nro. 2.

(Kassel, 5. Oktbr.) Gestern Morgen früh ist die hiesige Garnison, und die Bataillone auf den umliegenden Dörfern, das ganze kurhessische Armeekorps, nach der Ebene von Wabern aufgebrochen, um dort die großen Herbstmanöver vor Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten vorzunehmen. Die Bürgergarde der Haupt- und Residenzstadt bezog die Wachen der Stadt, und behält alle militärischen Posten bis zum 9. d. M., wo das Linienmilitär seine Garnisonen wieder beziehen wird.

Polen.

(Warschau, 29. Sept.) Se. Maj. der Kaiser sandten während Ihrer Anwesenheit in Modlin Ihren Arzt, den wirklichen Staatsrath Dr. Arendt, in die Warschauer Civil- und Militär-Hospitäler, um sich von der darin herrschenden Ordnung und von dem Zustande der Kranken zu überzeugen. Der Arzt besuchte am vergangenen Dienstage die Militär-Lazarethe, die Spitäler zum Kindlein Jesu, zu St. Rochus, St. Lazarus und mehre andere und erstattete nach seiner Rückkehr dem Kaiser über den Zustand derselben Bericht.

— Se. Durchl. der Fürst Statthalter gaben am 26. d. dem regierenden Herzoge von Nassau und dem kaiserl. österr. General-Major Fürsten Heinrich LXIV. aus dem Hause Reuß-Köstriz zu Ehren einen glänzenden Ball, zu welchem mehre in Warschau anwesende angesehene Personen beiderlei Geschlechts, sämmtliche Generale, viele Beamte, Offiziere und Gutsbesitzer eingeladen waren.

— Der Präsident der Wojewodschafts-Kommission von Masovien, wirkliche Staatsrath Graf Franz Potozki, hat von Sr. Maj. dem Kaiser den St. Annen-Orden 1. Klasse erhalten.

Belgien.

(Brüssel, 3. Oktbr.) Ein belgisches Blatt meldet: Wir beeilen uns, unsern Lesern mitzutheilen, was wir von dem Inhalt der Depeschen erfahren haben, die durch Kapitän Beaulieu von London eingegangen sind. Wenn unsre Erkundigungen zuverlässig sind, so geben sie über den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen vollständigern Aufschluß, als Alles, was man bis jetzt in verschiedenen Journalen gelesen hat. Seit der Wiederaufnahme der Unterhandlungen hat die Konferenz gewollt, daß die Gebietsfragen, so wie sie durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 bestimmt wurden, zuvörderst zwischen Belgien und Holland definitiv ausgeglichen würden; und demnach hat sie von dem Haager Kabinet verlangt, daß es bei dem deutschen Bundestage und den Agnaten des Hauses Nassau die nöthigen Schritte thue, um ihre Zustimmung zu der Gebietsregulirung Luxemburgs zu erhalten. Dieses Verlangen wurde für unumgänglich nothwendig gehalten und sollte in den Augen der Konferenz der Probierstein der wirklichen Absichten des Haager Kabinets seyn, der Absichten, deren Natur bereits aus den Unterhandlungen über einige streitige Punkte erhellte und hinsichtlich welcher die holländische Regierung unerwartete Schwierigkeiten zu erheben für gut fand. Wenn also das Haager Kabinet wirklich einen Vertrag mit Belgien abschließen wollte, so würde es ihm nicht schwer fallen, die Zustimmung der Bundesversammlung und der Agnaten zu erhalten; wenn dieses Hinderniß gehoben worden, würden die Unterhandlungen wieder ihren Fortgang nehmen und ohne Zweifel die Lösung aller Fragen zur Folge haben, die beide Länder interessiren; bis jetzt hat das holländische Kabinet noch nicht auf das Verlangen der Bevollmächtigten der 5 Höfe geantwortet. Es leuchtet nach dem Vorhergehenden ein, daß die Unterhandlungen als augenblicklich abgebrochen angesehen werden können; aber man versichert uns, daß die Konferenz sich nicht vertagt hat und daß sie, wie man es im Vertagungsfalle erwarten konnte, keinen offiziellen Akt redigirt hat, um die Motive zu entwickeln, die der Fortsetzung ihrer Arbeiten Hindernisse in den Weg legten.

Frankreich.

(Paris, 3. Oktbr.) 5pCt. Rente 102, 50; 3pCt. Rente 75, 50; 5pCt. Neapl. 91, 25; 5Cpt. Rente verp. 67¾.

— Der »Moniteur« glaubt versichern zu müssen, daß der in Konstantinopel Statt gehabten großen Feuersbrunst kein politisches Motiv zu Grund gelegen, und daß der Sultan auch keine fremde Intervention angesprochen habe.

— Das Lager von Battignies wird am 8. Oktbr. aufgehoben werden.

— Hiesige Blätter melden nach Privatnachrichten aus Neapel vom 16. v. M., daß die dortige Regierung den Eingangszoll von österreichischen Schiffen von 3 auf 6 Dukaten per Tonne erhöht habe.

— Der »Semaphore« von Marseille vom 28. v. M. glaubt versichern zu können, daß der »Carlo Alberto« um deßwillen mit Beschlag belegt worden sey, weil er den Grafen Menars und fünf andere Reisende zwischen Nizza und Toulon ans Land gesetzt habe. Der »Garde national« meldet dagegen: Ein telegraphischer Befehl gibt dem »Carlo Alberto« auf, die französische Küste augenblicklich zu verlassen und nie mehr an derselben zu erscheinen.

Großbritannien.

(London, 1. Oktbr.) Stocks: 88⅛.

— Der »Courier« glaubt, nach den neuesten Nachrichten aus Mejiko versichern zu können, daß man sich daselbst rasch zum monarchischen Systeme hinneige, und daß Santana bald zum Kaiser erklärt werden dürfte.

— Die »Times« melden, der Kapitän des gekaperten Dampfschiffes »Lord of the Isles« habe dem Lord W. Russell eine Vorstellung eingereicht, worin er gegen Wegnahme seines Schiffes, das englisches Eigenthum sey, reklamirt habe; allein diese Vorstellung sey unbeachtet geblieben. Dasselbe Blatt weiß auch von einem neuen Angriff auf Lissabon, wobei die Miguelisten 2000 Mann verloren haben sollen. (Siehe Portugal.)

— Auffallend ist die geringe Beachtung, welche selbst in England die wichtigen Veränderungen gefunden haben, die der neue Freibrief der ostindischen Handelsgesellschaft in einem Reiche einführt, das hundert Millionen gewerbfleißiger und civilisirter, wenn auch nicht nach unsern europäischen Begriffen gebildeter Einwohner zählt, und das, seitdem es dem britischen Scepter unterworfen ist, mit Recht als eine der

vornehmsten und unversieglichsten Quellen des britischen Reichthumes gegolten hat. Das Gesetz, welches man gewöhnlich die Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Gesellschaft nennt, weil es in der That auf den ersten Anblick die Fortdauer der Gesellschaft zu bestätigen scheint, verdient eigentlich mit größerem Rechte als die Aufhebung des Freibriefes bezeichnet zu werden, da es von allen den Bestimmungen, welche das Wesen der britisch-ostindischen Handelsgesellschaft ausmachten, keine einzige übrig läßt. Jene große Handelsgesellschaft, der England die Erwerbungen seiner unermeßlichen Besitzungen in Indien, und durch dieselbe zu einem nicht geringen Theile seine gegenwärtige Stellung als Weltmacht des ersten Ranges verdankt, hat wenigstens als Handelsgesellschaft zu bestehen aufgehört. Durch den neuen Freibrief wird nicht etwa bloß die Theilnahme an dem Handel in den östlichen Meeren, der ursprünglich der ostindischen Gesellschaft allein vorbehalten blieb, allen britischen Unterthanen ohne Unterschied geöffnet, sondern es wird der ostindischen Gesellschaft als solcher sogar jene Theilnahme ausdrücklich untersagt. Die Vorräthe, welche in diesem Augenblicke in den Lagern der ostindischen Gesellschaft gehäuft liegen, nebst dem unermeßlichen Materiale, das derselben zum Behufe ihres Handels zu Gebote stand, werden verkauft; und die großartigen Anstalten, welche der riesenhafte Unternehmungsgeist der Gesellschaft geschaffen hat, werden entweder eingehen, oder als Eigenthum des Staates fortbestehen. Die ostindische Gesellschaft, in der Beschränkung ihrer Befugnisse, wie dieselbe der neue Freibrief bestimmt, ist nur noch eine Kommission, welche im Namen der britischen Regierung und des britischen Volkes die Verwaltung des britischen Reiches in Indien leitet, und zur Entschädigung für ihre Bemühungen, so wie für die Ansprüche, die ihr altes Recht ihr giebt, von den Territorialeinkünften Ostindiens eine Summe bezieht, die einer Verzinsung des Gesellschaftskapitals zu 10½ pCt. gleichkommt. In der Form der Verwaltung, wie dieselbe bisher üblich war, wird wenig verändert, außer sofern die sonderbare Mischung einer Regierung, die zugleich Handelsgesellschaft, und einer Handelsgesellschaft, die zugleich Regirrung war, aufgehört. Die ostindische Gesellschaft — wie die »Times« sagen — ist nicht länger Krämer und Souverän unter demselben Dache; sie trägt nicht mehr mit der einen Hand die Preise ihrer Theeverkäufe ein, während sie mit einer andern die Bestallung eines Generalstatthalters von Ostindien unterzeichnet; kurz sie wird von der Krambude und dem Zahltische verdrängt, um dagegen den bisher getheilten Thron ausschließlich einzunehmen, und die Zügel einer weit entlegenen Gewalt zu führen. Der sogenannte Hof der Eigenthümer oder die zu bestimmten Fristen wiederkehrende Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft, besteht fort, und behält das Recht, die Direktoren der Kompagnie zu wählen, die ihrerseits, nach wie vor, die oberste Behörde des Reiches in Indien darstellen. Die Direktoren ernennen alle höheren Beamten, und sie haben in wichtigen Fällen, in denen die örtlichen Behörden in Indien auf ihr Urtheil zurückzugehen verpflichtet sind, die letzte Entscheidung. Die außerordentliche Gewalt, welche der Hof der Direktoren ursprünglich übte, war schon bei früheren Erneuerungen des Freibriefes der Gesellschaft durch die Errichtung eines sogenannten Beaufsichtigungsbureaus zweckmäßig beschränkt worden, dessen Mitglieder die Regierung ernannte, und dessen Zustimmung zu allen einigermaßen wichtigen Maßregeln der Direktoren erforderlich war. In dem gegenwärtigen Freibriefe ist der Einfluß des Beaufsichtigungsbureaus noch mehr erweitert, und die Macht der Direktoren natürlich in demselben Verhältnisse beschränkt worden, während auf der andern Seite auch die Gewalt der Behörden in Indien eine weitere Ausdehnung erhalten hat, die den Interessen der Verwaltung, wie der Bevölkerung des Landes, nicht anders als in hohem Grade förderlich seyn kann. Der Generalgouverneur, dessen Hände bisher durch den Hof der Direktoren so sehr gebunden waren, daß seine Gewalt in Bezug auf die Civilverwaltung wenig mehr als eine nominelle war, wird jetzt nicht dem Namen, sondern der That nach zum obersten Statthalter von ganz Indien erhoben. Ein hoher Rath von vier Mitgliedern theilt seine Verantwortlichkeit; dagegen werden aber sämmtliche Präsidentschaften seiner Aufsicht und Leitung untergeben, und seine, mit Zuziehung seines Raths gefaßten Beschlüsse, die inzwischen immer noch der Revision des Hofes der Direktoren und des Beaufsichtigungsbureaus in England unterworfen bleiben, erhalten gesetzliche Kraft für ganz Indien. Alle die Uebelstände, die aus der bisherigen Theilung und Zersplitterung der Macht zwischen den verschiedenen örtlichen Behörden in Ostindien hervorgingen, werden durch diese wichtige Maßregel gehoben; die Verwaltung erhält Einheit und Kraft, und man kann sagen, daß das britische Reich in Indien jetzt erst ein nach europäischen Begriffen geordneter Staat wird. Eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Freibriefes, oder vielmehr die wichtigste von allen, wenn auch gerade nicht in ihren unmittelbaren Wirkungen auf die Gegenwart, enthält die Klausel, welche verfügt: »daß kein Eingeborner der besagten Territorien, noch irgend ein natürlicher Unterthan Sr. Maj., der in denselben seinen Wohnsitz hat, blos um seiner Religion, seines Geburtsortes, seiner Abkunft und Farbe willen unfähig geachtet werden soll, irgend eine Stelle, ein Amt oder eine Beschäftigung in dem Dienste der Kompagnie einzunehmen.« Diese einzige Bestimmung bricht die Ketten von 100 Millionen bisher der willkürlichsten Fremdherrschaft unterworfener Menschen. Dem eingebornen Indier, so wie dem von einer eingebornen Mutter gebornen Engländer, der bisher, wenn er auch das außerordentlichste Talent mit der höchsten sittlichen geistigen Bildung vereinte, nicht die Stelle eines Fähndrichs in dem Heere der Kompagnie bekleiden konnte, wird jetzt der Weg zu den höchsten Ehrenstellen geöffnet; und wenn auch für das Erste der Engländer noch mit Sicherheit darauf rechnen kann, vor dem Eingebornen den Vorzug zu erhalten, wird doch die Zeit nicht ausbleiben, wo das umgekehrte Verhältniß eintritt, wo die Indier gelernt haben, sich selbst zu regieren, und wo sie das, was sie von den Europäern gelernt haben, in Anwendung bringen, um sich der Europäer zu entledigen.

Portugal.

(Elvas, 20. Sept.) Nachrichten von der Armee vor Lissabon bis zum 15. zufolge, hatten beide Theile noch immer ihre seit dem 5. d. besetzten Stellungen ein. Die Miguelisten verschanzten sich und bereiteten sich zu einem allgemeinen Angriff vor. Am 14. machten die Vorposten im Centrum und auf dem linken Flügel eine Demonstration, die zu kleinen Scharmützeln führte und mit geringem Verlust auf beiden Seiten endigte. (Gac. de Mad.)

Türkei.

Französische Blätter berichten von einer, angeblich der unerschwinglichen Abgaben wegen, auf der Insel Cypern ausgebrochenen allgemeinen Empörung. Die Einwohner, die Anfangs siegreich, später aber durch List dahin gebracht waren, die Waffen niederzulegen, wurden nunmehr durch die türkischen Truppen in großer Anzahl niedergemacht. 19 Individuen wurden gespießt, worunter der österreichische und englische Konsularagent gewesen seyn sollen. Der österreichische Admiral hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil der Mad. Fischer-Achten, als Entschädigung für ihren

Reise-Urlaub) **Wilhelm Tell**, romantische Oper in 4 Akten, Musik von Rossini. (Abonnement suspendu.)

[1770] **Lotterie-Ziehung.**

Nächsten Samstag den 12. dieses, Morgens um 7 Uhr, wird die Ziehung 6. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie in dem Lotterie-Ziehungs-Saal auf dem ehemaligen Holzgraben ihren Anfang nehmen; wer derselben beizuwohnen wünscht, beliebe sich daselbst einzufinden.

Frankfurt a. M. den 7. Oktober 1833.

Stadt-Lotterie-Kommission.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1691] Edictalladung.

Die Vermögensüberschuldung des Balthasar Schmidt von Londorf betr.

Nachdem gegen Balthasar Schmidt von Londorf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden dessen unbekannte Gläubiger aufgefordert, so gewiß im Termin

Donnerstag den 7. November d. J.

ihre Ansprüche anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu bescheinigen, gegenfalls sie ohne besonders zu veröffentlichendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 14. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.

Stapf.

[1686] Dekret.

Johann Anton Werner von Ems, geboren den 18. März 1751, hat sich vor ungefähr 60 Jahren von da entfernt und seitdem keine Nachricht von sich ertheilt. Derselbe besitzt noch ein Vermögen von 65 fl. 20 kr., das bisher curatorisch verwaltet wurde.

Auf Ansteben mehrerer Anverwandten wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger hierdurch aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

von heute an, dahier zu erscheinen und jenes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches, so wie alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften, seinen hiesigen Anverwandten nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 als Eigenthum überlassen werden wird.

Nassau den 11. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Giese.

[1683] Dekret.

Die Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, geboren am 25. September 1778, hat sich vor langen Jahren aus ihrer Heimath entfernt und die letzte Nachricht aus Himberg bei Wien unter dem 14. März 1808 in der Art ihren Anverwandten gegeben, daß sie an den Husaren Stephan Pastor von dem Husaren-Regimente Baron Rißpitz verehelicht sey.

Alle seit dieser Zeit angestellten gerichtlichen Nachforschungen nach dem Leben oder Aufenthalt dieser Person sind erfolglos geblieben. Es werden daher die abwesende Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, deren Leibes- oder Testamentserben in Gefolge Verfügung des herzogl. nass. Hof- und Appellationsgerichts sub dato Dillenburg den 20. August 1833 ad Nr. 5808 andurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme des dahier unter Vormundschaft verwalteten Vermögens von 190 fl. 20 kr.

binnen 3 Monaten a dato

ordnungsmäßig zu melden, widrigenfalls dasselbe den nächsten darum nachsuchenden Seitenverwandten vorerst nutznießlich und demnächst eigenthümlich nach dem Gesetze vom 21. März 1781 hingewiesen wird.

Selters den 12. September 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.

Kodde.

[1644] Edictalladung.

Nach vorliegender Anzeige des Stiftes Sti. Phillippi Nerii zu Aufhausen sind demselben die Stadt Regensburger Schuldobligationen vom 1. Jänner 1801: Lit N. Nro. 234. 235. 236. 247. 248. 220. 250. 252. 254 und 255, zusammen 10 Stücke, jede ad 250 fl., somit im Gesammtbetrage per 2500 fl., zu Verlust gegangen und es wurde deßwegen auf Amortisation dieser Urkunden angetragen.

Es werden daher die etwaigen unbekannten Besitzer dieser zu Verlust gegangenen Urkunden hiermit öffentlich aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

diese Dokumente um so mehr bei unterfertigtem Gerichte vorzulegen und ihre Ansprüche hierauf anzumelden, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 30. August 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Gumpelzheimer, Direktor.

Linhard.

[1655] Edictalladung.

Frau Maria Margaretha Lucä, geborne Sauerwein, Wittwe des hiesigen Arztes und Professors Herrn Christian Lucä, ist unter Curatel gestellt worden.

Auf Antrag ihrer Curatoren wird demnach Termin auf

Freitag den 8. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

vor der Gerichtskommission vorberaumt, in welchem alle diejenigen, welche Forderung an die genannte Frau Lucä zu machen haben, solche so gewiß vorbringen sollen, als sie ansonsten aus dem unter Curatel befindlichen Vermögen derselben keine Befriedigung erhalten werden.

Frankfurt den 6. September 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1707] Edictalladung.

Nachdem über die Verlassenschaft des am 23. August 1828 verstorbenen Rathsverwandten Johann Georg Reußner dahier der formelle Concursproceß nunmehr erkannt worden ist, werden zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Ansprüche, so wie zur Begründung allenfallsiger Vorzugsrechte alle diejenigen, welche an dieselbe aus irgend einem Rechtsgrunde etwas zu fordern haben, auf

Dienstag den 5. November 1833, Vormittags 10 Uhr,

unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse vor die unterzeichnete Gerichtsstelle vorgeladen.

Darmstadt den 13. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.

Strecker.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Sept. Okt.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Hygrom.	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag.	
28	27. 10,0	27. 9,7	27. 9,8	27. 10,0	+ 11,4	+ 15,4	+ 15,1	+ 12,8	+11,0	75	1·3"	O.	heiter	umzogen	
29	27. 11,0	27. 11,6	27. 11,0	27. 11,7	+ 11,5	+ 12,8	+ 12,4	+ 11,3	+11,0	80	1·3"	N.	Regen	Regen	Regen 5'''
30	28. 0,0	28. 1,4	28. 1,4	28 2,3	+ 13,3	+ 13,6	+ 14,0	+ 11,7	+10,5	78	1·3"	NO.	umzogen	heiter	
1	28. 2,4	28. 2,3	28. 2,0	28 2,4	+ 9,8	+ 12,4	+ 13,7	+ 8,6	+ 7,3	68	1·3"	O.	heiter	heiter	
2	28. 2,0	28. 1,7	28. 1,3	28. 1,3	+ 9,1	+ 12,4	+ 13,5	+ 10,0	+ 5,0	69	1·3"	O	heiter	heiter	
3	28. 1,2	28. 0,8	28. 0,3	28 0,6	+ 8,8	+ 12,3	+ 13,7	+ 9,5	+ 6,7	66	1·3"	NO.	heiter	heiter	
4	18. 0,0	28. 0,6	28 0,5	28. 1,2	+ 8,1	+ 11,8	+ 14,6	+ [illegible]	+ 6,4	63	1·3"	NO.	heiter	heiter	
S.	— 3,5	— 4,3	— 2,5	— 5,5	+ 71,0	+ 90,7	+ 98,0	+ 73,[illegible]	+57,9	[illegible]	8·9"	NO.	Mondsphasen.		
M.	18. 0,5	28. 0,6	28 0,3	28. 0,8	+ 10,1	+ 12,9	+ 14,0	+ 10,4	+ 8,5	71	1 3"		☉ Den 20. Nachts 12 Uhr 0 Min.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 280.) 7. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 29. Sept.) In der letzten Woche hatten wir in der Nähe große Feldmanöver, welche gestern beschlossen wurden. Die Aufgaben der drei Hauptmanöver waren: Unterricht in Vertheidigung der Waldungen und im Angriffe gegen Dörfer; Besetzung, Vertheidigung und Angriff der Gebirgspässe; endlich die Lehre vom Angriffe und der Vertheidigung von Feldverschanzungen. Die Truppen zeigten sich in allen diesen Aufgaben sehr gut instruirt; . . Ich trübte kein unglücklicher Vorfall das Vergnügen an diesen Uebungen, welche überdieß von der freundlichsten Herbstwitterung begünstigt wurden. — Von unserm Kaiser haben wir fortwährend die erfreulichsten Nachrichten in Betreff seiner Gesundheit, so wenig er auch diese zu schonen pflegt; denn er ist überall, besonders bei den Militärübungen, zugegen. Die Erzherzoge Rainer und Johann werden dem großen Manöver bei Verona beiwohnen; in der Nähe dieser Stadt sind 70,000 Mann versammelt, dabei ein ungeheures Artilleriematerial. Viele ausgezeichnete Fremde reisen zu dieser militärischen Uebung, welche in solcher Ausdehnung seit dem Lager bei Dijon im Jahr 1813 bei der österreichischen Armee nicht mehr Statt gehabt hat. — Die Abwesenheit der Erzherzogin Sophie, welche ihren ältesten Prinzen nach Tegernsee mitgenommen, wird einige Wochen dauern. Ihr Gemahl hat inzwischen den Wallfahrtsort Marienzell besucht. — Die ersten Neuigkeiten von der Zusammenkunft der Monarchen dürfen wir wohl von Frankfurt erwarten; denn ganz gewiß waren die deutschen Angelegenheiten ein Hauptgegenstand jener Besprechungen. (A. 3.)

Deutschland.

(München, 2. Oktbr.) Ih. königl. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen wird heute Nachmittags von Landshut hier eintreffen, und morgen in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl, Sr. Hoh. des Herzogs Max und Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg nach Tegernsee abreisen. Se. königl. Hoh. der Kronprinz wird in der Mitte dieses Monats seine durchl. Gemahlin in Tegernsee abholen. — Der königl. Hof wird am 4. d. von Linz über Salzburg in Berchtesgaden, und am 5. Abends hier eintreffen. Außer den hohen Gästen, die in Tegernsee zusammenkommen, werden dem Vernehmen nach noch andere fürstliche Personen unserm Oktoberfeste beiwohnen.

— Der König Ludwig Philipp ist bekanntlich ein großer Kenner und Verehrer der deutschen Literatur, und geht in Anerkennung ihres Werthes den Franzosen, unter denen das Studium der deutschen Sprache, und wohl auch der Philosophie, Mode zu werden anfängt, mit einem rühmlichen Beispiele voran. Unter den deutschen Gelehrten, die er in neuester Zeit mit Auszeichnung beehrte, ist auch der berühmteste Philosoph unserer Zeit, der Vorstand der hiesigen Akademie der Wissenschaften, geh. Rath v. Schelling, dem er das Ritterkreuz der Ehrenlegion verlieh.

— Die »Münchner politische Zeitung« meldet, daß künftig auch das Münchner Oktoberfest durch theatralische Produktionen nationaler Stücke und Festspiele im Freien, Auftreten von Gesammtvereinen und reichhaltige Ausschmückung des Festzuges verschönert werden solle, und bereits eine Kommission von Sachverständigen, unter Leitung des Chefs der königl. Kreisregierung, von dem Staatsministerium des Innern zusammengesetzt sey.

— Hr. Hofrath Dr. Rousseau hat mit dem Gestrigen die Redaktion der »Münchner politischen Zeitung« übernommen.

(Speyer, 3. Oktbr.) Man erfährt, daß der Minister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, am 9. d. in Speyer eintreffen und zwei Tage dort verweilen werde.

— Bei dem in dem Rheinkreise garnisonirenden Militär sollen bedeutende Dislokationen vorgenommen werden. Insbesondere erfährt man, daß das 2. Bataillon des 15. Linien-Infanterieregiments am 5. d. von Neustadt und Dürkheim abmarschire; daß das in verschiedene Orte bisher vertheilte 2. Bataillon des 14. Infanterieregiments nach Germersheim verlegt, und daß 2 Kompagnien vom 2. Jägerbataillon aus Speyer weggezogen und nach verschiedenen Punkten vertheilt werden sollen.

— Es ist neuerdings stark die Rede davon, daß Germersheim befestigt werde; es heißt es würden demnächst eine bedeutende Anzahl Ingenieure von Ingolstadt dahin kommen. (Sp. 3.)

(Freiburg, 3. Oktbr.) Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ist das seit mehren Monaten im Oberlande gelegene Bataillon vom Regiment Nro. 1 hier eingerückt. Der Bürgermeister v. Rotteck, der Interimschef des Bürgerkorps, Stadtrath Stegel, mehre Gemeinderäthe und Offiziere des Bürgerkorps waren demselben bis gegen St. Georgen entgegengeritten, um unsere neuen Gäste freundlich zu bewillkommen. Die Musik des hiesigen Bürgerkorps hatte sich eine Strecke außerhalb der Stadt aufgestellt, und begleitete dann das Bataillon mit klingendem Spiele in die Stadt. — Schon lange vor dem Einzuge war eine zahlreiche Volksmenge, begünstigt durch die herrlichste Witterung, auf der Straße nach St. Georgen in Bewegung, und strömte in dichtem Gedränge mit den Truppen durch die Hauptstraße. — Im Museum hatte der Gemeinderath zur Bewirthung des Offizierskorps ein Gastmahl veranstaltet, dem außer den Mitgliedern des Gemeinderaths und Bürgerausschusses auch mehre Offiziere des Bürgerkorps so wie eine Anzahl Museumsmitglieder beiwohnten. (Frb. Ztg.)

(Kassel, 5. Okt.) In der Sitzung der Ständeversammlung am 3. Okt. wurde der Militär-Etat diskutirt, welcher nach den Anträgen des Ausschusses und einigen andern Modifikationen und Anträgen (darunter die Ueberweisung des General-Auditorats auf den außerordentlichen Etat — der Antrag auf Restitution des vollständigen Invalidenfonds — auf künftige Uebertragung der Gensd'armerie auf den Etat des Innern) auf 614,428 Rthlr. für 1833, vorbehaltlich der Rechnungsablage rc. und der bereits zu 15,810 Rthlr. angegebenen, so wie der sich ferner aus den veränderten Normal-Etats, aus den Uebertragungen aus dem ordentlichen auf den außerordentlichen Etat und aus dem durch einige andere Differenzen entspringenden Minusbetrag sich herausstellenden Ersparungen, so wie andererseits der im einzelnen Posten erwachsenen Zusätze — desgleichen der außerordentliche Etat mit 176,382 Rthlr., ebenfalls unter Voraussetzung der Rechnungsablage, der Reorganisation der Gensd'armerie und der nochmaligen Vorlage zu erforderlicher Berichtigung, bewilligt wurde.

— Der Nürnb. Korresp. meldet u. A. aus Kassel vom 29. v. M.: »Der kaiserl. österr. Geschäftsträger, Graf v. Dietrichstein, empfing bei seiner Abreise von Kassel von Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten das Kommandeurkreuz des kurhess. Löwenordens und eine goldene Tabatière, 1200 Rthlr. im Werth. An seiner Stelle versieht einstweilen der Graf v. Gozzi, ein geborner Ragusaner, die diplomatischen Funktionen am hiesigen Hofe, der aber späterhin durch den Baron Erberg in Turin abgelös't werden wird. Ungeachtet der Reduktionen, die hinsichtlich der Gesandtschaftsposten im französischen Staatsbudget beschlossen worden, bleibt der bisherige bevollmächtigte Minister Hr. de Cabre doch auf seinem hiesigen Posten. — Die Gerüchte von zu erwartenden Veränderungen in unserm Ministerium dauern fort. Der Kammerherr v. Eschwege, gegenwärtig Abgeordneter der hessischen Ritterschaft in der Ständeversammlung, und der Obersteuerdirektor Meisterlin, erster Landtagskommissär, werden als vornehmste Kandidaten für das Ministerium bezeichnet. Auch soll sich der vormalige Landtagskommissär und jetzige Regierungsdirektor in Fulda, Eggena, der früher schon einmal die Stelle eines provisorischen Vorstandes des Departements des Innern bekleidete und seit geraumer Zeit in Kassel verweilt, wo ihm besondere außerordentliche Geschäfte übertragen sind, noch immer Hoffnung machen, wieder in's Ministerium zu gelangen. Der Finanzrath Menz, Deputirter aus der Provinz Fulda, ging damit um, einen Antrag in der Ständeversammlung vorzubringen, der darauf hinaus ging, durch eine Deputation aus der Mitte der Landstände an den Prinzen-Regenten die Bitte zu richten, den Geheimenrath Hassenpflug von seinen bisherigen Funktionen im Ministerium zu entlassen. Der Prinz zeigte sich aber nicht geneigt, einem solchen Gesuche vor erfolgtem Urtheilsspruche des Oberappellationsgerichts nachzukommen, und darum unterblieb auch jenes Projekt einer Antragstellung in der Ständeversammlung, welche auch in dieser schwerlich auf eine Stimmenmehrheit zu rechnen gehabt haben würde.«

— Der »Schwäb. Merk.« meldet dagegen Folgendes vom 1. Okt.: »So eben erfährt man, daß der erste Landtagskommissär, Obersteuerdirektor Meisterlin, zum Mitglied des Ministeriums ernannt worden ist. Die vorläufige Ertheilung eines Sitzes und einer Stimme im Staatsministerium an diesen Staatsbeamten wird nur als ein vorbereitender Schritt betrachtet, der zu einem Ministerial-Portefeuille führen wird. Wie es heißt, ist nämlich Hr. Meisterlin zum Vorstand des Ministeriums des Innern bestimmt. Sollte, wie behauptet wird, auch der Hr. Kammerherr v. Eschwege zu einer Stelle im Ministerium ausersehen werden, dann würde wahrscheinlich das Finanzministerium demselben übertragen werden, der bisherige Finanzminister v. Motz aber das Justizministerium erhalten, da er früher Chef eines Justizkollegiums war. Von einem Wiedereintritt des Hrn. Eggena in das Ministerium scheint keine Rede zu seyn.

Schweiz.

(Zürich, 2. Oktbr.) In der heutigen 51. Sitzung der Tagsatzung ward die Frage über Garantie der Verfassung der Landschaft Basel behandelt und dagegen hauptsächlich eingewendet, daß die bisher der Regierung von Basel treuen Gemeinden weder zur Aufstellung der Verfassung noch zur Erwählung der Behörden mitgewirkt haben; bei Abgang der Post stand zu vermuthen, daß der Gegenstand in den Abschied fallen würde. Die Berathung über die dem Vorort zu ertheilenden Vollmachten stand auf der Tagesordnung.

(Von der Limmat, im September.) Bei einem Mahle, welches vor Kurzem die Studirenden an der Universität in Zürich nach beendigtem Sommerkursus den Professoren daselbst gaben, sprach der gegenwärtige Rektor, Hofrath Oken, folgende Worte: »Als die Universität Bonn vor fünfzehn Jahren gegründet wurde, hatte sie außer ihrer wissenschaftlichen Bestimmung vorzüglich die Aufgabe, den Haß der Rheinländer gegen die preußische Regierung zu versöhnen. Die gebildete Jugend erkannte mit Dank die Freiheit, welche Preußen in den Wissenschaften gewährt, wurde zufrieden und verbreitete diese Zufriedenheit unter dem Volke. Dieses sind die Wohlthaten, welche die Universitäten den Regierungen erweisen. Unsere Universität kam unter Streit und Kampf zur Welt. Fast wollte man ihr kein Plätzchen zu ihrer Wirksamkeit gönnen. Allein kaum haben Lehrende und Lernende den ersten Kurs ihres Geschäftes vollendet, so erkennt man in dem ruhigen, bloß auf die Wissenschaften gerichteten Gange der Universität ihr versöhnendes Bestreben, und bereits hat jede Feindseligkeit gegen dieselbe sich gelegt. Dagegen erhebt sich ein Sturm von Außen gegen dieselbe. Wir können keinen Grund dazu finden. Glücklich möchten wir die Universität der deutschen Staaten nennen, auf welcher so wenig fremdartige Bestrebungen sich verspüren lassen, wie auf der unsrigen! Fragen dürfen wir jedes Rektorat, ob bei demselben nicht mehr als sechs Klagen vorgekommen sind, wie auf der unsrigen. Nirgends eine Spur von Burschenschaft, von Landsmannschaft, überhaupt von keiner Verbindung! Mit dem Geiste der Studenten sind wir alle zufrieden, und hoffentlich wird es auch unsre Regierung und unser Volk mit dem Fleiße der Lehrer und mit der Art ihrer Wirksamkeit seyn. Fahren wir so fort, und es wird nicht eines Jahrzehents bedürfen, um den Haß des Auslandes mit unsrer Universität zu versöhnen.«

(Basel, 3. Oktbr.) In der Großrathsitzung vom 1. d. wurde auf Annahme des Tagsatzungsbeschlusses vom 30. Sept., betreffend die der Stadt Basel aufgeladenen Okkupationskosten angetragen, und die speziellen Anträge zu Erlassung einer desfallsigen Erklärung an die Tagsatzung und zu Kontrahirung einer Anleihe für Deckung der Kosten gestellt. Die Anleihe soll auf 1 Mill. Franken zu 4 pCt. gehen und den vollziehenden Behörden überlassen seyn, über Ausstellung der Obligationen, über Bezugstermine ꝛc. das Nöthige zu veranstalten und die vorgeschriebenen Zahlungen zu leisten; über Zinszahlung und allmählige Tilgung der Anleihe aber würden den zukünftigen Behörden die weitern Bestimmungen zustehen. — Diese Anträge sowohl als die Erklärung an die Tagsatzung wurden genehmigt; letztere lautet also: Wir, Bürgermeister und gr. Rath des K. Basel-Stadttheil, haben aus den uns vorgelegten Berichten unserer Gesandtschaft und aus dem durch den h. Vorort erhaltenen Beschluß der Tagsatzung vom 30. Sept. d. J. entnehmen müssen, daß die Hälfte der Kosten der von Sept. 1831 bis Ende Febr. 1832 Statt gehabten eidg. Okkupation des K. Basel aus dem Staatsvermögen des ungetheilten K. Basel bezahlt, die Kosten der beiden spätern Okkupationen aber einzig der Stadt Basel zur Last gelegt werden sollen, und daß unsere E. Gesandtschaft für die Entschließungen des hierseitigen Kantontheils das Protokoll offen behalten habe, daher wir uns dann zu nachfolgender Erklärung veranlaßt sehen. Vor Allem aus müssen wir, in der gewissenhaften Ueberzeugung, daß die bisherige Regierung des Standes Basel, bei allen Ihren Entschließungen stets die Vorschriften des Bundes, des Rechts, der Pflicht und der Ehre beobachtet habe, unser Befremden und unser großes Bedauern aussprechen, daß unter dem Vorwande eines angeblichen Landfriedenbruchs von Seite Basels, trotz den mannichfachen Beweisen des Gegentheils und mit Hintansetzung der bestimmtesten Erklärungen rechtlicher Eidgenossen und achtbarer Behörden, unser Gemeinwesen, und namentlich die Stadt Basel, mit bedeutenden, ungerechten Kriegskosten belegt, und dadurch neben der keineswegs durch die Nothwendigkeit begründeten militärischen Besetzung, auf eine so harte Weise beschwert wird. Sodann müssen wir hinsichtlich der Art und Weise der Vertheilung der ergangenen eidg. Kosten, wenn einmal der größte Theil derselben dem unglück-

lichen K. Basel aufzuerlegen beschlossen werden wollte, als eine unbillige, auf keine Weise sich rechtfertigende Maßnahme ansehen, daß die Okkupationskosten vom 1. März 1832 bis 30. Apr. 1833, so wie die laufenden v. 5. Aug. abhin an, einzig der Stadt Basel zur Last gelegt werden, während, selbst nach den ausdrücklichen Beschlüssen der Tagsatzung, manche Gemeinden des Kantons Basel bis zum 26. Aug. in dem seit Jahrhunderten bestandenen Verbande fortlebten, während selbst dermalen noch die drei Gemeinden jenseits des Rheines, kraft der neuesten Tagsatzungsbeschlüsse, mit der Stadt als zu einem Staatskörper gehörend, verbunden sind. Jedoch möge es genügen, dieses hiemit öffentlich erklärt zu haben. Bereits war die oberste Kantonalbehörde früher im Falle, sich in Berücksichtigung des Dranges der Umstände den unsern Kanton betreffenden bisherigen Tagsatzungsbeschlüssen zu unterziehen, und die Hand zu deren Vollziehung zu bieten; wir wiederholen nun hiemit dieselbe Erklärung in Betreff des Tagsatzungsbeschlusses vom 30. Sept., und ertheilen unsern Herren Ehren-Gesandten den Auftrag, der h. Tagsatzung unter Einreichung des Gegenwärtigen Anzeige zu machen, daß der kl. Rath bevollmächtigt sey, die anbefohlenen Zahlungen, nach Sage des Tagsatzungsbeschlusses, zu leisten.«

— Die »Baseler Ztg.« enthält folgende Erklärung: Schon öfters ist in radikalen Blättern der Name »des Metzgers Bell« vorgekommen. — Unterzeichneter hielt es aber unter der Würde des Mannes, auf solche Lappalien etwas zu erwiedern, weil in einer trüben Pfütze sich niemand reinigen kann; als er aber vernehmen mußte, daß selbst ein Hr. Kommissarius Fetzer von Rheinfelden berichtet habe, die Okkupation Basels könne auch aus dem Grunde nicht aufhören, weil »die Gesellschaft Bell« noch fortdauere, so muß er bedauern, wenn Hr. Fetzer wirklich glaubt, einige Männer, wie Bell und seine Freunde, können die Anwesenheit von 2500 Mann eidgen. Miliz nöthig machen! Hr. Fetzer ist freilich nun als Kommissarius auf einige Zeit seiner gewöhnlichen Sphäre entrissen, und da ist ihm ein solcher abstrakter Gedanke wohl zu verzeihen. Wenn es aber wirklich dem Hrn. Fetzer damit Ernst ist, so wird Unterzeichneter seiner Vaterstadt gerne ein Opfer bringen und sein Haus schließen. Hr. Fetzer aber wird, wenn er einst wieder ruhig in Rheinfelden oder auch anderswo seinem Broderwerb nachgeht, wohl einsehen lernen, daß alle Herrlichkeit der Welt ihr Ende nehme, und die Vergangenheit oft sich erst bei reifern Jahren in herben Reminiszenzen auflös't. Unterzeichneter bittet demnach den Hrn. Fetzer, sich zu beruhigen und zu bedenken, daß die Nachwelt und die Geschichte die Handlungen in gegenwärtiger Zeit rücksichtslos beurtheilen wird, welchem Urtheil der wahre Vaterlandsfreund allein ruhig entgegen sehen darf. Basel, 2. Oktbr. 1833. Samuel Bell, Metzger.

(Schwyz.) Am 29. Sept. ist die neue Verfassung von dem Volk des innern oder alten Landes, in außerordentlicher Landsgemeinde, angenommen worden, wobei jedoch auf den Antrag des Hrn. Landesstatthalters Ab-Yberg, dem das Volk ungetheilten Beifall, Liebe und Achtung bezeugte, den alten Landleuten, in Bezug auf den §. 18., nicht nur das ungeschmälerte Eigenthum, sondern auch die freie Verwaltung und Besorgung ihrer Allmendgüter, wie sie solche bis dahin ausgeübt haben, feierlich vorbehalten ward.

(Uri.) Schreiben der Regierung von Uri an jene von Bern, den 13. Sept. 1833: »So wie wir es uns zur Pflicht rechnen, Euch den Empfang Eueres Kreisschreibens vom 7. d. M. anzuzeigen, womit Ihr den H. Ständen diejenige Instruktion mittheilen zu sollen glaubtet, die Euer gr. Rath seiner Gesandtschaft auf der H. Tagsatzung in Bezug auf die letzten Ereignisse in den Kantonen Schwyz und Basel ertheilt hat, können wir dann auch nicht unterlassen, Euch unser Befremden an den Tag zu legen, daß eine Gesandtschaft zur Verantwortung gezogen werden sollte, die als Stellvertreterin ihrer H. Kommittenten genau und pünktlich nach den aufhabenden Instruktionen gehandelt hat, und wie es in den Begriffen des Rechts, in der Weisheit einer H. Regierung Berns liegen kann, ihre Gesandtschaft von der Tagsatzung abzurufen, wenn ihrem rechts- und vernunftwidrigen Antrage nicht beigestimmt werden sollte, während dem von der eidgen. Tagsatzung in Beiseyn und mit Zustimmung der bernerischen Gesandtschaft unterm 12. August »in Betrachtung, daß nach dem bestehenden Bunde jeder eidgen. Stand verpflichtet ist, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen«, die bei der Tagsatzung nicht repräsentirten Stände zu Beschickung der Tagsatzung aufgefordert worden sind.« (Folgen die gewöhnlichen Unterschriften.)

Holland.

(Aus dem Haag, 3. Oktbr.) Das »Journal d. l. Haye« berichtet: Ein auswärtiges Blatt gibt sehr ernst die Mittheilungen, welche der General Graf v. Clamm der niederländischen Regierung gemacht haben soll. Aber nicht allein ist derselbe hier noch nicht angekommen, sondern man berichtet uns sogar aus Berlin, daß er gar nicht ankommen werde.

— Wie es scheint, beabsichtigt die Regierung eine Veränderung der Garnison von Maestricht eintreten zu lassen.

— Aus Herzogenbusch wird vom 30. Sept. gemeldet: Morgen verändert das Gros des Lagers seine Kantonnirungen; das Hauptquartier der 2. Division bleibt in Eindhoven, das der 3. wird nach Boxtel verlegt werden und das Korps »Noordhollandsche Jagers« geht nach Moergestel. — Die seit Juli anbefohlene Austheilung der Lebensmittel aus den Magazinen der Festungen an die verschiedenen Besatzungen, soll dieser Tage aufhören und die geleerten Magazine wieder angefüllt werden.

(Amsterdam, 3. Oktbr.) Zu Anfang der Börse waren die Kurse der holl. Fonds wiederum flau; 5 pCt. wurden zu $91\frac{3}{4}$, Integrl. zu $47\frac{11}{16}$ und Kansb. zu $20\frac{7}{8}$ abgegeben. Im Laufe der Börsenzeit wurden, wie es schien für inländ. Rechnung, mehre Aufträge ausgeführt, wodurch die Preise aller holl. Fonds sich besserten. Indessen war der Umsatz nicht bedeutend. Nach Renverhalen wurde stark gefragt und dieselben fanden zu $1\frac{1}{4}$ viele Abnehmer. Die fremden Fonds unterlagen wenig Kursveränderungen; Metall. waren für inländische Rechnung gesucht und auch die span. Gattungen waren in Folge höherer franz. Preisnotirungen angenehmer. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{1}{16}$ bis $48\frac{1}{8}$; 5 pCt.: $91\frac{7}{8}$ bis 92; Kansb.: $20\frac{7}{8}$ bis $20\frac{15}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 69; span. Perpt. 5 pCt.: $66\frac{1}{16}$; 3 pCt.: $41\frac{5}{8}$.

— Seit einigen Tagen wird viel von einer bevorstehenden Veränderung in unserm Ministerium gesprochen. Ob dieses Gerücht gegründet sey, können wir nicht verbürgen.

(Handelsblad.)

Belgien.

(Brüssel, 3. Oktbr.) Der Senat beschäftigte sich gestern mit der Prüfung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine. Auf eine Frage des Hrn. Vilain XIV. gab Hr. Nothomb folgende Antwort: »Was die Unterhandlungen betrifft, so sind dieselben seit dem 21. Mai ohne Resultat geblieben und die Politik Hollands hat deren Einstellung bewirkt. Die Konferenz hatte an dieses letztere Fragen gestellt, die ohne befriedigende Lösung blieben; dieß war die Ursache, daß sie sich vertagt hat, ohne daß sie für gut hielt, die Gründe davon bekannt zu machen. Die Regierung, fügte Hr. Nothomb hinzu, erwartet die Rückkehr eines ihrer Bevollmächtigten zu London, um die Mittheilun-

gen zu beurtheilen, die den Kammern zu machen sind, ohne das öffentliche Interesse und die Unterhandlungen zu gefährden; übrigens ist der seit der Uebereinkunft v. 21. Mai bestehende Status quo allgemein als erträglich betrachtet worden.«

— General Goblet wird heute oder morgen von London hier erwartet. Er soll diese Stadt vorgestern Abends verlassen haben. Wir zweifeln, daß er etwas Entscheidendes oder Befriedigendes in Betreff unserer Angelegenheiten überbringen werde. Die engl. Blätter sagten vor einigen Tagen, daß die Konferenz mit der Abfassung einer Art von Manifest beschäftiget sey, um ihr Benehmen darzustellen und zu zeigen, daß die Unmöglichkeit, sich zu verständigen, bloß den Ausflüchten Hollands zuzuschreiben sey. Ein hiesiges Blatt, die Emancipation, hat behauptet, daß ein solches Aktenstück schon bestehe. Ein Schreiben aus London versichert uns, daß weder eine solche Erklärung abgefaßt sey, noch werde abgefaßt werden. Man glaubt zu London ebenfalls nicht, daß Hr. Verstolk van Soelen mit neuen Instruktionen dahin zurückkehren werde, sondern ist vielmehr der Meinung, daß die Angelegenheiten provisorisch in dem jetzigen Zustande bleiben dürften. Man muß hoffen, daß Hr. Goblet über dieß Alles wenigstens diejenigen Erklärungen geben werde, welche die Umstände ihm bekannt zu machen, gestatten. (Nation.)

— Mehre nach Brüssel, Antwerpen und Amsterdam bestimmte Kuriere sind gestern Morgen hier angekommen. Sie haben, wie es heißt, Nachrichten aus Portugal und Spanien überbracht, aus welchen hervorgehen würde, daß die Armee D. Miguel's unter den Mauern Lissabons am 18. Sept. Abends gänzlich geschlagen worden sey; von einer andern Seite soll Admiral Napier das kürzlich mit 27 für die Armee Bourmont's bestimmten karlistischen Offizieren aus England abgegangene Dampfschiff weggenommen haben. Wir geben diese Nachrichten, ohne sie zu verbürgen. (Letztere Angabe wird durch die engl. Blätter bestätigt. (Vrgl. die gestr. O.P.A.Z.) (Independ.)

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Sept.) In politischer Hinsicht ist wenig zu melden. Man scheint Kuriere aus Paris und London zu erwarten, die über die letzten Mittheilungen der hiesigen englischen und französischen Missionen an ihre Höfe Instruktionen bringen sollen, welche, wie schon gemeldet, den Traktat zwischen Rußland und der Pforte hauptsächlich betrafen. In Pera ist man sehr wegen des Kongresses in Spannung, welcher zwischen den russischen, österreichischen und preußischen Monarchen Statt finden soll, und wovon wir erst unlängst durch die Zeitungen Kenntniß erhielten. Seit der letztverflossenen Woche fertigt der russische Botschafter seine gewöhnlichen Kuriere nicht mehr nach Petersburg, sondern nach Wien ab, von wo sie nach dem Ort der Zusammenkunft der Monarchen instradirt werden sollen. Man vernimmt zugleich, daß die drei Monarchen sich allein sehen wollen, und weder England noch Frankreich bei diesen Zusammenkünften repräsentirt werden. Viele halten dieß für ein schlimmes Zeichen; die Pforte kann dadurch nur mehr in ihrem angenommenen Systeme bestärkt werden und muß sich immer enger an Rußland anschließen. Denn wenn die drei nordischen Höfe in so vertrauten Verhältnissen stehen, und sie gezwungen würden mit England oder Frankreich zu brechen, so geböte die geographische Lage der Türkei schon, sich an jene Höfe anzureihen, und eine Verbindung mit den Seemächten abzulehnen, die ihren gewissen Untergang zur Folge haben müßte. Dennoch scheint es sich die französische und englische Politik zu einem besondern Geschäfte gemacht zu haben, der Pforte Mißtrauen gegen Rußland einzuflößen, und sie von dessen Politik zu entfernen. Es wird aber schwerlich gelingen, weil, abgesehen von den eben erwähnten Rücksichten, der Divan, aus welchen Meinungsverschiedenheiten er auch zusammengesetzt seyn mag, doch die Entschlossenheit des russischen Kabinets, wie dessen freimüthige und uninteressirte Politik hinlänglich kennen gelernt hat, um sich nicht sagen zu müssen, daß es nicht nur ein gewagtes, sondern auch ein höchst undankbares Benehmen seyn würde, gegen Rußland Opposition machen oder auch nur zweideutig erscheinen zu wollen. Nun kann man den Türken viel Schlimmes nachsagen, allein ihrem Worte waren sie immer treu, und Undank ist ihnen fremd. Allerdings herrscht häufig Unentschlossenheit im Rathe der Pforte, durch Mangel an Einsicht oder Schwäche erzeugt; ist aber einmal der Weg gefunden, den man einzuschlagen hat, so möchte kein Beispiel aufzuweisen seyn, daß ihn die Pforte aus hinterlistigen Absichten verlassen hätte. — Der Sultan beschifft in diesem Augenblicke das Marmora-Meer, und wird später nach Bursa gehen. Der Seriasker führt in seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung. Sein gerechtes und festes Benehmen verschafft ihm die allgemeine Achtung, und er hat die mannichfachen Versuche, die öffentliche Ruhe zu stören, vereitelt, wie auch für die Folge an seinem unbeugsamen Willen Meuterei und verrätherische Umtriebe scheitern werden. — Auf den hiesigen Schiffswerften herrscht wieder Thätigkeit; drei große Kriegsschiffe sind im Bau begriffen. (A.Z.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Mayrhoffer.

Nº 281. — Dienstag — — 8. October — 1833.



Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 4. Oktbr.) Da in neuerer Zeit die Bemerkung gemacht worden, daß die in die preußischen Kalender aufgenommenen Nachrichten über den Postenlauf und die diesseitigen Posteinrichtungen zuweilen unrichtige Angaben enthalten, wodurch das Publikum irre geleitet wird, so hat, um diesem Uebelstande abzuhelfen, der Herr Generalpostmeister darauf angetragen, daß künftighin Aufsätzen dieser Art die Genehmigung zum Drucke nicht eher ertheilt werde, bis dieselben von dem königl. Generalpostamte geprüft und eventuell berichtigt worden, und die dem Censurwesen vorgesetzten königl. Ministerien haben sich mit diesem Antrage um so mehr einverstanden erklärt, als auch andere Theile des Kalenders, in sofern nicht die Materialien dazu von den Behörden geliefert werden, schon jetzt einer amtlichen Bestätigung bedürfen. Demgemäß darf hinführo den in die Kalender und Taschenbücher aufzunehmenden Nachrichten über den Postenlauf und die Postverhältnisse von Seiten der HH. Censoren die Erlaubniß zum Druck erst dann bewilligt werden, wenn das königl. Generalpostamt jenen Nachrichten seine Genehmigung ertheilt hat.

(Pr. St. Ztg.)

— In Danzig geht man damit um, ein Dampfschiff zu erbauen, das zu bestimmten Zeiten Reisen nach St. Petersburg und von dort zurück machen soll; man verspricht sich von dieser Einrichtung nicht unbedeutende Vortheile für den Handelsbetrieb zwischen Danzig und Petersburg, so wie überhaupt zwischen Preußen und Rußland. Das Unternehmen selbst ist auf Aktien begründet, die auf 40,000 Rthlr. in Anschlag gebracht worden sind und zahlreiche Theilnehmer gefunden haben.

— »Am 15. v. M.«, so meldet man aus Elbing, »wurde die erste und wichtigste Abtheilung des großen Seckenberger Schiffahrts- und Entwässerungskanals von Tawellningken bis Marienbruch, wo die Szubbel und die Gilge sich vereinigen. 1400 Ruthen lang, eröffnet. Tausende von Zuschauern aus der Nähe und Ferne waren zugegen, um ihre Theilnahme an der Eröffnung eines so wichtigen Werkes zu bezeugen. Als der den Eingang des Kanals sperrende Stauwall von 130 Fuß Länge abgetragen wurde, erscholl ein anhaltender Freudenruf, der in dem Maße zunahm, als der Stauwall sich seinem Durchbruche näherte, bis endlich die Gilze sich ungestüm in das neue Bett ergoß. Die Differenz des Wasserstandes betrug 2 Fuß 7 Zoll. Das ganze interessante Schauspiel währte etwa 20 Minuten, denn später trat der Strom schon ziemlich in seinen neuen, natürlichen Stand und fließt jetzt frisch und klar auf dem gradesten Wege dem Haff zu. Die Beendigung des ganzen Kanals durch den Nemonienschen Forst soll im nächsten Jahre erfolgen.«

— Der »Temps«, ein Blatt, das Revolutionen machen und wieder beschwören zu können glaubt und deßhalb Cirkulare erläßt, hat sich dieser Tage durch einen Artikel mystifiziren lassen, den ihm wahrscheinlich ein falscher Freund mitgetheilt hat. Man lies't nämlich im »Temps« vom 21. Sept. d. J.: »Unter den neuerdings für die Pariser Menagerie aus Rußland angekommenen Thieren befindet sich auch ein Simiakow, eine Art Affe von sehr wilder Art. Er ist in Lappland zu Hause. Das Fell dieses Thieres ist gelb und getiegert, seine Zähne lang und spitzig und sein Geschrei sehr durchdringend.« Der Name Simiakow ist sehr glücklich aus dem lateinischen Worte simia und der russischen Familiennamenendung kow zusammengesetzt! Affen aber in Lappland zu finden, ist doch wohl nur einem Pariser Journalisten zu verzeihen. Ein Journal, welches so vortreffliche Uebersichten über die Sitzungen der Akademie der Wissenschaften gibt, darf wohl auch einmal in der Naturgeschichte schlummern und an die Existenz von Affen unter dem Polarkreis glauben. — In demselben Stück des Temps steht auch noch ein langer Artikel über Berlins öffentliche Gärten, — ein Phantasiegemälde, welches mit gleichem Rechte nach Paris, Wien, oder London hingehören könnte. Es herrscht darin von der ersten bis letzten Zeile die größte Unkenntniß der Lokalität und der Sitten; Bier- und Weinhäuser mitten in der Stadt gelegen werden in anmuthige Gärten außerhalb der Stadt verwandelt; ganz Charlottenburg erscheint unserm Berichterstatter bald als ein Park, worin Kaffeehäuser und dergleichen zu beiden Seiten angebracht sind, in welchen die guten Bürger aus ihren langen Pfeifen rauchen, bald wieder als Stadt oder Dorf mit schönen Landhäusern, — kurz alles verworren, unwahr und bunt durch einander gewürfelt. Dann kommt bei Gelegenheit des Monuments der Königin eine Lebensbeschreibung des Bildhauers Rauch. Endlich führt uns dieser Reisende nach Treptow, welches auch seiner Kaltschaale wegen berühmt seyn soll, wovon wir hier jedoch nichts wissen, und schließt damit, uns das Recept zu geben, wie diese Kaltschaale gemacht wird. — Von solchen Geringfügigkeiten würden wir keine Notiz nehmen, wenn es für uns Deutsche nicht wichtig wäre, endlich einsehen zu lernen, wie leichtgläubig die französischen Zeitungs-Redakteure sind. Wir kennen hier alte, sonst ganz vernünftige Männer, welche so eine französische Zeitungs-Nachricht als eine bereits geschehene oder verassekurirte Weltbegebenheit ansehen und fest daran glauben! Sowie der Temps sich Mährchen über Lapplands Affen, Berlins Gärten u. s. w. aufbinden läßt, und sie gläubig nacherzählt, eben so beschaffen sind die politischen Nachrichten. Wird einem solchen Herrn eine politische Abgeschmacktheit im Scherz vorerzählt, so kann man sicher seyn, sie als »aus guter Quelle kommend, als Wahrheit« im nächsten Zeitungsblatt wiederzufinden. Kritisches Urtheil fehlt diesen Männern gänzlich, besonders wenn ein Gerücht das Bestehende verunglimpft, wenn es Ruhe, Ord-

nung, Monarchen und Regierung angreift. In dieser Beziehung und durch den Mangel aller ruhigen Urtheilsfähigkeit zeichnen sich die Tribune und der Messager des Chambres aus; die Anfangsbulletins im Temps geben besonders ein klares Bild der politischen Schwäche dieser Zeitschrift. Von den knurrenden und beißenden Zwerg-Doggen in der französischen Journalistik sprechen wir nicht, — denn diese leben nur von der Lüge und der Bosheit. —

Deutschland.

(Kassel, 5. Okt.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 1. d. verlas der Präsident ein Schreiben des Ober-Appellationsgerichts auf die ständische Sollizitation der Untersuchungssache gegen den Ministerialvorstand der Justiz und des Innern. Derselbe verkündigte ferner, daß der von der Ständeversammlung angenommenen Städte- und Gemeindeordnung drei Standesstimmen beigelegt seyen; nämlich: 1) Seitens der HH. Bähr und v. Schachten für den Hrn. Fürsten v. Isenburg-Birstein und den Hrn. Grafen v Isenburg-Wächtersbach; 2) Seitens des Hrn. v. Hutten für den ehedem reichsunmittelbaren Adel; und 3) Seitens der althessischen Ritterschaft. — Es erhob sich eine lebhafte Debatte über die Statthaftigkeit so vieler Standesstimmen, welche mehrseitig nachdrücklich bestritten wurde. Der Vicepräsident schlug endlich vor: sämmtliche Standesstimmen zur Begutachtung an den Rechtspflegeausschuß zu überweisen, welcher Antrag hinsichtlich der Standesstimme der standesherrlichen Bevollmächtigten angenommen, rücksichtlich der beiden andern aber abgelehnt und in Folge fernerer Debatte die Mittheilung der letzten an die Staatsregierung mit 22 gegen 18, resp. 26 gegen 14 St. beschlossen wurde. — Die HH. Dedolph, Wippermann und Schwarzenberg gaben ihren Dissens zu Protokoll. — Der Landtagskommissar übergab einen Gesetzentwurf zur Bestrafung und Verhütung des Zweikampfs, welcher an den Rechtspflege-Ausschuß verwiesen wurde. Er übergab ferner die erbetene Auskunft über die Besetzung der Regierungsdirektorstelle zu Marburg, über die einstweiligen Abzüge an den Gehalten der geheimen Regierungsräthe v. Wille und Schrader, über die Dienstfähigkeit des Geh. Raths v. Meyerfeld, über die Stellung des in Ruhestand versetzten Oberkammerherrn v. Bardeleben, welche sämmtlich an die betreffenden Ausschüsse verwiesen wurde.

(Weimar, 5. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Großherzog ist am 3. d. in erwünschtem Wohlseyn wieder in dem Sommer-Residenz-Schlosse Belvedere angekommen.

— Se. k. Hoh. der Großherzog empfingen am 19. v. M., als dem Tage vor Ihrer Abreise von München-Grätz, aus den Händen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich das Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens. (Pr. St. Z.)

— Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen war am 24. v. M. in dem in der Nähe von Gotha liegenden Elisabeth-Bade eingetroffen, mit der Absicht, das Salzmann'sche Erziehungs-Institut in Schnepfenthal zu besuchen.

(Jena.) Bei der diesjährigen Preisvertheilung auf der Universität hat nur die medizinische Fakultät einen ersten Preis zuerkannt und zwar dem Stud. Georg Heinrich Schmidt aus Niederzimmern. Auch für das folgende Jahr sind wieder Preisfragen gestellt worden.

(Hildburghausen, 5. Oktbr.) Die »Dorfztg. meldet auf folgende Weise eine unlängst in Würtemberger Blättern besprochene angebliche Erfindung: »Aufgepaßt! Das Wasser läuft den Berg hinauf, — jetzt nicht, aber in zwei Jahren. Ein Kannstadter, er ist Hofrath und heißt Link, macht öffentlich bekannt, er habe die Kunst erfunden, das Wasser rückwärts laufen zu lassen, zur Quelle zurück, die Berge hinauf. Am 9. Mai 1835 will er die Probe im rothen Ochsen in Kannstadt vor der Kommission aus ganz Europa ablegen, aber zuvor muß ihm von jeder lebenden Seele in Europa 1½ Kreuzer gezahlt werden. Lassen aber die Regierungen die Frist von 20 Monaten verstreichen, so kostet's dann jeder Seele 2 Kreuzer, und wenn sie dann noch nicht zahlen wollen, so geht der Erfinder nach Amerika. Den Zeitungsschreibern, welche sich um diese Sache am meisten verdient machen, setzt der Erfinder 28 Prämien aus, die erste zu 100,000 die letzte zu 1000 Fr., und wir wollen uns hiermit um die erste beworben haben.«

— Bei Hildburghausen ist am 2. Oktbr. Abends 7 Uhr ein ungewöhnlich schönes Meteor gesehen worden. Im Süden, ungefähr 50 Grad über dem Horinzont, zeigte sich eine feurige Kugel mit leuchtendem Schweif; die plötzliche Helle war so auffallend, daß Leute, welche die Erscheinung im Rücken hatten, sich schnell umdrehten, weil es ihnen war, als ob ein Feuer hinter ihnen leuchte. Die Kugel flog ziemlich schnell von Süden nach Westen zu, sprühete in ihrem Schweif violette und rothe Funken und zerplatzte ziemlich tief am Horizont ohne vernehmliches Geräusch.

Rußland.

(Riga, 28. Sept.) Gestern Morgen um halb 9 Uhr langten Se. Maj. der Kaiser mit Gefolge hier an und setzten sogleich nach Umwechslung der Pferde Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Frankreich.

(* Paris, 4. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Obschon man sich hier mit mehr materiellen Interessen als mit der Politik beschäftigt, so sprach man doch nicht wenig von dem Besuche, welchen der Kaiser von Rußland in Schwedt und Böhmen abgestattet, und man erwartet sehr wißbegierig die offiziellen Nachrichten über den Zweck und die Resultate dieser Zusammenkunft, die man bei der Ueberzeugung, daß politische Gegenstände dabei verhandelt wurden, den Kongreß der östlichen Mächte genannt hat. Aehnliche Räthsel werden vielleicht bald in der Fremde über andere Zusammenkünfte zu lösen seyn, die im westlichen Europa Statt finden sollen. Man versichert, daß Personen von hohem Rang mit dem Plane umgehen, einen diplomatischen, je nach den Umständen transitorischen oder permanenten Verein zu gründen, der seinen Sitz in London haben würde, wenn die englische Regierung es vorzicht, im andern Falle aber sich in Paris versammeln könnte. Dem Vorschlage nach erscheinen auf diesem Kongreß die bekanntesten Diplomaten des westlichen Europas, von England der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Palmerston, von Frankreich der Botschafter beim englischen Kabinette Fürst Talleyrand, aus Spanien der Minister Ofalia, aus Belgien sind die HH. Vandeweyer und Goblet bezeichnet, aus Portugal der Herzog Palmella, und man scheint darauf auszugehen, daß Piemont, Neapel und die Schweiz ihre Bevollmächtigten schicken. Die Zusammenkunft will man, immer dem Vorschlage gemäß, am 1. Februar des Jahres 1834 eröffnen. Ueber das Ziel, welches man sich dabei vorzustecken hätte, verlautet nichts. Dieser Plan ist wohl bedeutend genug, um eine schnelle Erwähnung zu verdienen, doch sind vielleicht bis zu dem festgesetzten Zeitpunkte die europäischen Verhältnisse weit genug beigelegt, um sowohl diesen als anderseitige Kongresse unnöthig zu machen. — Aus Portugal erhalten wir die widersprechendsten Nachrichten. Wir haben neuerdings Briefe gesehen, wovon die einen, aus Lissabon, versichern, daß man in dieser Stadt daran verzweifle, sich gegen die 30,000 Mann des Marschalls Bourmont zu behaupten; die andern, aus dem Lager des Marschalls, melden, daß sich die Miguelisten mit den 10 — 15,000 Mann nach Spanien zurückziehen müßten, wenn ihnen nicht bald Hülfe komme; sie seyen ohne Proviant. Wir können in Paris nicht wissen, welchen von diesen Briefen mehr Glauben zu schenken sey, und es ist doch unmöglich, beiden zu glauben. Man sieht nur soviel daraus, daß

es der einen wie der andern Partei an Zuversicht fehlt. Aus den neusten Nachrichten über London ergibt sich wohl nur, daß Dona Maria in Lissabon angekommen, und das miguelistische Heer eine Bewegung gemacht hat. Das Uebrige scheint von den Korrespondenten und Journalen entstellt zu seyn. Da überdieß der König Ferdinand gestorben, und Don Carlos die Majorität in Spanien für sich hat, so steht in Lissabon der Thron der Dona Maria eben so wenig fest, als jener der Isabella in Madrid. — Aus Gent wird von guter Quelle berichtet, daß die unlängst nach London abgeordneten Personen mit der bei den dortigen Bevollmächtigten der östl. Höfe gefundnen Aufnahme nicht zufrieden sind. Indessen wollen sie ihren Versuch wiederholen, wenn sich aus anderen Städten eine Anzahl von Mißvergnügten an sie reihen wird. Gent findet sich in kläglicher Lage. Es war eine blühende Stadt, die jetzt ihren Glanz verloren und der größten Dürftigkeit entgegenschreitet. Die Auswanderungen nach Holland nehmen zu. In Antwerpen sind angesehene Personen bereit, sich an die Deputation von Gent anzuschließen. In Brüssel und Lüttich herrscht ein heftiger Haß gegen Antwerpen und noch mehr gegen Gent. Bewundernswerth ist das Talent und der Eifer, womit das Oberhaupt der Regierung in Belgien dieß verwirrte Amalgam noch zusammenhält. — In Frankreich währt im Allgemeinen eine erfreuliche Ruhe. Der starke Disput wegen eines Italieners, womit die pariser Blätter angefüllt, ist ganz ohne Bedeutung und wird vorübergehen. Die Karlisten haben einigen Lärm in der Vendée versucht, er war aber nicht bedeutend genug, um den Gen. Solignac hinzuschicken, welchem man nun eine Mission nach den südlichen Landestheilen anvertraut. Unangenehm für die Regierung ist ihr Verhältniß zu den Präfekten. Hr. d'Argout verliert vielleicht die Geduld und ersucht den König um einige neue Aenderungen. Es gibt Präfekten, die auf die Befehle des Hrn. d'Argout keine Rücksicht nehmen, und direkt an den König schreiben, um sich über den Minister zu beklagen. Ein Präfekt gedachte in solchen Mittheilungen der bekannten Thatsache, daß einst Hr. d'Argout die dreifarbigen Fahnen verbrennen ließ. Schlimmer noch ist der häufige Wortwechsel zwischen Präfekten und Unterpräfekten, wodurch die Unterthanen alle Achtung vor der Obrigkeit verlernen. Daher kam die neulich erschienene Ordonnanz, die wieder mehr durch Beispiel als durch Ausrotten des Uebels wirken will und vermuthlich nichts fruchtet. Wir wiederholen aber, daß im Allgemeinen erfreuliche Ruhe in Frankreich herrscht. Das innere Land und die östlichen Gegenden sind der Regierung sehr ergeben. Die Klasse der Wahlmänner ist royalistischer als jemals unter Ludwig XVIII. und Karl X., und sie haben einigen Abgeordneten der Opposition den Rath gegeben, sie möchten in ihren Angriffen gegen die Regierung nicht zu weit gehen. Die Kammer versammelt sich wahrscheinlich zu Ende des Jahrs. Die Rente war in den letzten Tagen stillstehend.

— Der »Moniteur« meldet: »Der König von Spanien ist am 29. v. M. um 3 Uhr Nachmittags gestorben. Eine vom Hrn. v. Rayneval abgeschickte telegraphische Depesche hat heute der Regierung diese Nachricht überbracht. In Gemäßheit der letzten Dispositionen Sr. kath. Maj. wurde die verwittwete Königin während der Minderjährigkeit der jungen Königin Isabella zur Regentin erklärt. Das Ministerimm ist beibehalten worden. Madrid war vollkommen ruhig. — Ein Kurier geht diese Nacht ab, um Hrn. v. Rayneval den Befehl zu überbringen, zu erklären, daß die Regierung geneigt sey, die neue Souveränin anzuerkennen, sobald dieselbe die nöthigen Notifikationen erhalten haben wird.«

— Das »Journal des Debats« fügt zu obiger Nachricht hinzu, der Regentschaftsrath der Königin bestehe aus 5 Personen: dem Bischof von Sevilla, dem Herzoge von Infantado, dem General Castagnos, die Namen der beiden andern Räthe kenne man noch nicht

— Vorgestern war Fürst Talleyrand in einer Privataudienz bei dem Könige, die über 1½ Stunden dauerte. Am selben Tage wurde bei dem britischen Botschafter eine Konferenz gehalten, welcher der preuß. Gesandte, der österreichische Geschäftsträger und belgische Gesandte beiwohnten. Nach der Konferenz sandte Hr. Lehon einen Kurier nach Brüssel.

— Hiesige Blätter zählen alle Orden auf, die den Fürsten Talleyrand schmücken und wundern sich am Ende, daß er nicht Eine russische Dekoration habe.

— Der »Moniteur« bestätigt nun die Nachricht, daß dem »Carlo Alberto«, nach einer an Bord dieses Schiffes vorgenommenen Nachsuchung und geschehener Aufhebung des Embargo, die Weisung geworden sey, sich unverzüglich von der franz. Küste zu entfernen.

— Der »Breton« will versichern, der Herzog v. Guiche habe an seine Gemahlin geschrieben; »Sage unsern politischen Glaubensbrüdern, daß die zu München-Grätz versammelten Souveräne beschlossen haben, zu Gunsten Heinrichs V. keine feindselige Dispositionen zu ergreifen und daß wir deßhalb von dieser Seite alle Hoffnung aufgeben müssen.«

— In der Nacht vom 29. v. M. sind zu Bordeaux in großer Menge Proklamationen mit dem ehemaligen Wappen Frankreichs ausgestreut worden, worin das Volk aufgefordert wird, Heinrich V. als König anzuerkennen.

— Es kommen hier alltäglich englische Offiziere an. In diesem Augenblick zählt man in hiesiger Hauptstadt 10 engl. Generale, 4 Majors und 15 andere Stabsoffiziere. Gestern kam noch General Taylor hinzu.

— Die erste Nummer eines neuen zu Alexandria in Aegypten erscheinenden Blattes, »Moniteur Egyptien«, vom 15. Aug. ist dahier angekommen. Ihr Inhalt beschäftigt sich größtentheils mit der Beilegung der zwischen dem Sultan und Mehemet Ali bestandenen Zwistigkeiten.

Großbritannien.

(London, 2. Oktbr.) Stocks 88⅛.

— Das Dampfschiff »African« ist zu Falmouth mit Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. und aus Oporto bis zum 26. v. M. angekommen. Der »Courier« berichtet, die Miguelisten wurden bei ihrem Angriffe vom 14. entscheidend zurückgeschlagen. Königin D. Maria landete zu Lissabon am 22. Sept. und wurde mit großem Enthusiasmus empfangen. Sie wurde von allen hohen Staatsbeamten, dem franz. und engl. Gesandten, den Befehlshabern der engl. Kriegsschiffe im Tajo nach dem Palaste begleitet. Die Königin besuchte darauf die Festungswerke und war bei einer allgemeinen Musterung der Truppen gegenwärtig; letztere vermehren sich täglich durch Ueberläufer aus den Reihen der Gegner, so daß man sie jetzt zu 25 — 30,000 Mann berechnet. Am 24. Sept. reichte Marschall Bourmont und die übrigen franz. Offiziere ihre Entlassung ein, als von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie nicht hinlängliche Streitkräfte hätten, um noch einen Angriff auf Lissabon wagen zu können. Die pedristischen Linien sind nun von 200 Stück Geschütz vertheidigt. Ein Schreiben aus Lissabon will wissen, daß Bourmont und die übrigen franz. Offiziere sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes im Tajo eingeschifft haben, man bezweifelt jedoch die Wahrheit dieser Angabe. — Der »Globe« versichert dagegen, daß Bourmont, Gen. Clouet, Larochejacquelin und mehre andre franz. Offiziere nach Spanien gegangen seyen. Gen. Macdonald, ein Engländer oder Schotte, führe nunmehr den Oberbefehl über D. Miguels Heer. Dieß Blatt fügt hinzu, die Beweggründe müssen wohl dringend gewesen seyn, die Bourmont und seine Kollegen bestimmt haben, so plötzlich sich zurückzuziehen. Der »Sun« behauptet, daß der franz. Geschäftsträger am Londoner Hofe ebenfalls durch einen Kurier aus Lissabon

die Nachricht von der Resignation Bourmonts erhalten habe; sie sey gleichwohl nicht offiziell verbürgt. Dieß Blatt meldet weiter, daß nach dem Angriff vom 14. Sept. 3000 Mann die Reihen Bourmonts verlassen haben. Der Marschall habe darauf Unterhandlungen angeknüpft, um sich nach Spanien zurückzuziehen. Da ihm dieß abgeschlagen worden, habe er die Verpflichtung übernommen, nicht mehr gegen D. Pedro zu fechten und nie mehr nach Portugal zurückzukehren; worauf er sich mit 100 Offizieren an Bord der englischen Schiffe im Tajo begeben habe.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 7. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
60 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
150 » Korn . . .	4	—	— » Erbsen . .	—	—
23 » Gerste. . .	3	45	— » Magsaamen	—	—
330 » Hafer. . .	3	16	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
145 Malter Waizen à 6 fl.
44 » Korn à 4 fl. 20 kr , 4 fl.
105 » Gerste à 3 fl. 40 kr., 3 fl 30 kr., 3 fl. 20 kr.
856 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 2 fl. 45 kr.
5 » Linsen à 8 fl. 30 kr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil der Mad. Fischer-Achten, als Entschädigung für ihren Reise-Urlaub) Wilhelm Tell, romantische Oper in 4 Akten, Musik von Rossini. (Abonnement suspendu.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1776] Steckbrief.

Der Philipp Vogt von Hasselborn, hiesigen Amts, ist mehrerer Diebstähle, und selbst eines mit Einbruch verübten, dringend verdächtig und hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt.

Alle Polizeibehörden werden ergebenst ersucht, auf diesen Mann gefällig invigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und an unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen. Derselbe ist circa 36 Jahre alt, hat hellblondes Haar, einen kleinen, aber etwas starken Körperbau, und trägt einen hellblauen Kittel von flächsenem Tuche, ein dunkelblaues tuchenes, nach alter Mode gefertigtes Bauernkamisol, eine blau tuchene Kappe mit ledernem Schilde, alte blaue leinene Hosen, hellblaue wollene Strümpfe und Bendelschuhe. Höchst wahrscheinlich führt er einen unterm 27. Februar l. J. von hiesigem Amte, gültig zur Reise nach England auf 9 Monate, ausgestellten Paß bei sich.

Zugleich wird noch bemerkt, daß Philipp Vogt sich in der letzten Zeit und auch schon früher in dem großherzogl. hessischen Landgerichtsbezirk Friedberg, namentlich in den Orten Bodenrod und Ziegenberg, herumgetrieben und sich vor seiner Entfernung bei mehreren Leuten geäußert haben soll, daß er zur Zeit der Weinlese in's Rheingau gehen und sich dort Arbeit suchen wolle.

Usingen den 4. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1774] Zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren über die Schulden des in Gant erkannten Salomon Ruben dahier wird Tagfahrt auf Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 8 Uhr, festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der Tagfahrt ein Gläubigerausschuß und Massepfleger ernannt werden müsse, und in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen. — Heidelberg den 3. Oktober 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichrodt.

vdt. Imler.

[1775] Anordnung einer Curatel.

Auf Verfügung herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts in Dillenburg vom 6. Juni dieses Jahres ad Num. 3764 ist über die Helena, geborne Schmidt, Wittwe des Johannes Röttger in Rennerod, wegen ihrer verschwenderischen Lebensweise eine Curatel angeordnet worden.

Es wird dieß mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nur allein unter Zuziehung des J. J. Hoffmann zu Herborn künftig ein gültiges Rechtsgeschäft abgeschlossen werden kann.

Rennerod den 4. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 3/8	—
	ditto ditto	4	—	83 1/2
	Bank-Actien ex. div.		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		197 1/2	—
	Part.-Loosedittopr. ult.	4	—	132 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 3/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 1/2	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97 1/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	do b. do in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheinepr. ult.		—	50 1/4
Baiern	Obligationen	4	100 1/4	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 7/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	61 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 5/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 3/8
	Neue in Certificate	5	—	90 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	63 1/4	—
	ditto	3	40	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/8

Wechsel-Cours.

Den 7. October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/8
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	105 5/8	—
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S	110	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	136 1/4	—
ditto 2 M	135 3/4	—
Leipzig k. S	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148	—
Lyon k. S.	78	—
Mailand 2 M	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 1/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 3/8	—
Disconto	4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 7. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	11	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stucke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 2. Oct	
5pCt. Metalliques	93 1/8
4 » ditto neue	83 1/4
3 » Actien	1196
4 » Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 1. Oct.	
3pCt. Stocks ex. div.	88 3/8
2 1/2 » Holländische.	49
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 4 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 1/8
Kansbillets.	20 7/8
Restanten	1 1/2
5 » Rus. Insc.	66
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 4. Oct.	
5pCt. Rente ex coup.	102 55
4 » ditto	—
3 » ditto	75 55
5 » Rente perp	66
5 » Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 281.) 8. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 1. Oktbr.) Nachrichten aus Brünn zufolge ist Sr. M. dem Kaiser bei den Truppenübungen im Lager von Turas der Unfall begegnet, daß Allerhöchstdieselben in eine durch den häufigen Regen durchweichte Stelle geriethen, wobei das Pferd dergestalt einsank, daß es, im Bestreben sich herauszuwinden, mit Sr. M. zur Seite fiel, wodurch zwar die Kleider des Kaisers durchnäßt wurden, der höchsten Person des Monarchen aber, außer einigen unbedeutenden Kontusionen am Fuß und Schenkel so wenig Leid widerfahren ist, daß Allerhöchstdieselben, nachdem Sie die Kleider gewechselt hatten, wieder zu Pferde stiegen, und dem Manöver noch über drei Stunden lang beiwohnten. (Stuttg. Z.)

— Man erwartet hier den Grafen Münch-Bellinghausen aus Frankfurt, worauf wohl über die deutschen Konferenzen das Nähere bestimmt werden wird. — Der kaiserl. russische Hofrath v. Poggenpohl ist von Petersburg hier angekommen; er geht nach Madrid, dem Vernehmen nach mit einer eigenen Mission an den Hof Ferdinands VII. — Aus Italien laufen jetzt beruhigendere Berichte ein, und man hofft, daß nach und nach sich die Gemüther abkühlen, und der alte Geist der Ordnung zurückkehren wird. Freilich muß man fortwährend ein wachsames Auge auf die rastlosen Bestrebungen der Revolutionäre haben. Diese Leute lassen nichts unversucht, um die Massen zu verführen, und wenn es ihnen bis jetzt in Italien nicht gelungen ist, so ist ihnen gewiß nicht die Schuld beizumessen, sondern dem gesunden Sinne der niedern Volksklassen. Die französischen Republikaner sind besonders in Italien thätig; sie glauben, daß, wenn es ihnen hier gelänge, die Republik zu proklamiren, der Julithron in Frankreich mit leichter Mühe umzustürzen sey.

— Die »allg. Ztg.« berichtet nunmehr ebenfalls aus Wien vom 29. v. Mts. über die Verhältnisse des altfranzösischen Hofes in Böhmen Folgendes: Privatbriefe aus Prag melden, daß Karl X. diese Stadt plötzlich verlassen und sich mit dem Herzoge von Bordeaux nach Grätz in Steiermark begeben habe. Es scheint, daß der König durch die vielen aus Frankreich kommenden jungen Leute in seiner Einsamkeit zu Prag gestört zu werden fürchtete und deßhalb nach Grätz ging, wo schon seit längerer Zeit ein Schloß für ihn eingerichtet ist. Der Herzog von Bordeaux war, von einigen Offizieren seines Hauses umgeben, mehre Stunden vor Karl X. abgereis't. Die Herzogin von Berry, welche Hr. v. Montbel in Bologna getroffen hat, wird jetzt wohl in Grätz bleiben, statt sich nach Prag zu begeben. Die Frau Herzogin ist von ihrem Gemahl dem Hrn. Lucchesi Palli begleitet. Hr. v. Chateaubriand war vor einigen Tagen in Prag angekommen, und hatte die Ehre gehabt, Karl X. vorgestellt zu werden. Morgen erreicht der Herzog von Bordeaux seine Volljährigkeit, die, wenn nicht öffentlich, doch gewiß in den Herzen seiner Anhänger gefeiert wird. Die Freunde der Legitimität setzen einen großen Werth auf diesen Prinzen; sie versichern, er verrathe seltene Geistesgaben und eine seinem Alter ungewöhnliche Charakterstärke.

Preußen.

(Münster, 4. Oktbr.) Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge, können wir nunmehr anzeigen, wie des Königs Maj. zu bestimmen geruht haben, daß der 4. westphälische Provinziallandtag am 10. künftigen Monats eröffnet werde. Zu Ihrem Kommissarius für denselben haben Se. Maj. wiederum den königl. Oberpräsidenten, wirkl. Geheimerath v. Vincke, zum Landtagsmarschall den Bevollmächtigten des Hrn. Fürsten von Bentheim-Rheda, Hrn. General der Infanterie, Frhrn. v. Müffling, und zu dessen Stellvertreter den Hrn. Frhrn. v. Landsberg-Vehlen ernannt. — Eine gestern Abend hier eingetroffene Estafette brachte die Nachricht, daß in dem Reiseplan Sr. k. H. des Kronprinzen eine Aenderung dahin eingetreten sey, daß Höchstdieselben bereits morgen den 5. d. direkt von Lubbecke über Osnabrück und Glandorff zu Münster eintreffen und später von hier aus über Burgsteinfurt, Coesfeld, Haltern rc. die Reise fortsetzen werden. — Ueber den Aufenthalt Sr. k. H. des Kronprinzen zu Paderborn erhalten wir von dort unterm 2. d. nachstehende vorläufige Nachrichten: »Se. k. H. der Kronprinz trafen gestern 3/4 auf 9 Uhr Abends in erwünschtem Wohlseyn hier ein, und wurden von des Hrn. kommandirenden Generals Frhrn. v. Müffling und des Hrn. Oberpräsidenten v. Vincke Exc. so wie von der höhern Geistlichkeit, den beiden Präsidenten des königl. Oberlandesgerichts, den Hrn. Offizieren der Garnison rc. rc. bekomplimentirt. Von Seite der Bewohner unserer festlich beleuchteten Stadt ward dem hohen Gaste ein so herzlicher Empfang zu Theil, wie es die Treue und Anhänglichkeit an unser allverehrtes Königshaus, die auch in den Herzen aller Westphalen tiefe Wurzel geschlagen haben, mit sich brachten. Auch geruhten Se. k. Hoh. Ihre Freude und Zufriedenheit darüber in den gnädigsten Ausdrücken auszusprechen.« (Düsseld. Z.)

(Koblenz, 2. Oktbr.) Der bisherige Direktor des evangelischen Gymnasiums zu Kreuznach, Hr. Professor Dr. Eilers ist von des Königs Maj. zum Regierungs- und Schulrath bei der hiesigen königl. Regierung und dem königl. Rheinischen Provinzial-Schulkollegium ernannt worden.

(Elberfeld, 4. Oktbr.) Die offizielle Nachricht, daß Se. k. H., unser allverehrter Kronprinz, gegen den 14. — 16. d. unsere Stadt mit einem hohen Besuche beglücken wird, hat die innigste Freude bei unsern Mitbürgern erregt.

Deutschland.

(München, 4. Oktbr.) Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, wird zwischen heute und morgen hier erwartet.

(Nürnberg, 3. Oktbr.) Heute Vormittags um 11 Uhr leistete der in die Vorgänge vom 21. u. 22. Mai 1832 verwickelte, hiesige Ahlenschmidtmeister Bezold in Folge appellationsgerichtlichen Erkenntnisses die ihm auferlegte Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs auf dem kleinen Saale des Rathhauses. Er weigerte sich Anfangs hartnäckig und nur auf die dringenden Vorstellungen des Untersuchungskommissärs und das laute Zureden der Zuschauer fügte er sich dem richterlichen Ausspruche. Bezold ist außerdem zu 6 Monat Kriminalgefängnißstrafe verurtheilt worden.

(Stuttgart, 6. Oktbr.) Gestern Morgen sind Se.

Durchl. der Fürst von Montfort mit Ihrer königl. Hoh. der Frau Fürstin und Ihren Kindern, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Napoleon, von hier abgereist, um nach Florenz zurückzukehren.

— Der »Schwäbische Merkur« meldet: Nachträglich zu den Nachrichten über die Arbeiten der Kommission in Betreff der Zollvereinigung mit Preußen erfahren wir noch, daß auch die Ansichten der von der Majorität abweichenden Mitglieder der Kommission (wie sich dieß bei einer so wichtigen Angelegenheit von selbst versteht) der Kammer werden vorgelegt werden, und zwar durch den zuerst aufgestellten Referenten, Dörtenbach, was um so nothwendiger erscheint, als selbst die Kommissionsglieder sich nicht unbedingt für eine oder die andere Ansicht entschieden haben sollen, sondern jede der verschiedenen Fragen, je nach dem Dafürhalten der Mitglieder, eine mehr oder minder große Zahl von Beistimmenden erhalten haben soll. Die Berathung in der Kammer dürfte, wie wir hören, in geheimer Sitzung geschehen.

(Braunschweig, 30. Sept.) Die nach dem Beispiel anderer deutschen Staaten nunmehr auch im Herzogthum Braunschweig eingeführte Besteuerung ausländischer reisender Kaufleute und Handlungsdiener zur Gewerbsteuer hat, seitdem diese Einrichtung besteht, zu vielfachen Reklamationen und Beschwerden von Seiten der Gastwirthe, Handwerker und Gewerbtreibenden Veranlassung gegeben. Mit Vergnügen vernimmt man daher, daß die Regierung damit umgeht, in der Strenge gegen die reisenden Handelsleute und deren Besteuerung nachzulassen. In der That ist diese Steuer so hoch, daß vorauszusehen ist, daß, wenn sie noch lange besteht, außer den Messen gar keine Handelsreisende hier mehr eintreffen werden, so wie schon jetzt viele, statt wie ehedem, mehre Tage und Wochen in Braunschweig Geschäfte halber zu verweilen, nur auf der Durchreise hier übernachten und alle Geschäfte im Herzogthum aufgegeben haben. Die Gewerbsteuer für fremde Weinhändler ist dermalen 30 Rthlr., für Reisende, welche Geschäfte in Kolonial-Artikeln, baumwollenen und seidenen Waaren machen, 20 Rthlr., für Viehhändler ebenfalls 20 Rthlr. Wer das Gesetz übertritt, wird einer Strafe von vierfachem Betrage unterworfen. Dabei ist ausdrücklich verordnet, daß eine Ermäßigung dieser Steuer-Ansätze deßwegen, weil die Geschäfte nur in einem geringen Umfange oder nur in einem Theile des Jahres betrieben werden, unzuläßig seyn soll. (Schw. M.)

(Frankfurt, 7. Oktbr.) Noch vor Anfang der heutigen Börse war unter dem hiesigen Handelspublikum die Nachricht von dem Ableben des Königs von Spanien verbreitet. Man glaubt allgemein, daß die heute ankommende Pariser Post einiges Nähere über dieß wichtige Ereigniß mitbringen werde.

Holland.

(Aus dem Haag, 4. Oktbr.) Der Fürst von Schwarzenberg ist hier angekommen. Wie bereits gestern behauptet, wird Graf v. Clamm nicht hierher kommen, da ihm sein Gesundheitszustand die Reise nicht erlaubt. (Journ. de la Haye.)

(Breda, 3. Oktbr.) Gestern kam eine Abtheilung Kolonialtruppen, von Harderwyk nach Vlissingen bestimmt, hier an. In Bergen-op-Zoom werden sie sich einschiffen und ihre Reise verfolgen.

— Seit einigen Tagen sind wieder 12 belgische Ueberläufer, unter welchen sich 6 Kanoniere befinden und die übrigen dem 12. belgischen Infanterie-Regimente angehören, hier angekommen.

(Amsterdam, 4. Oktbr.) Die feste Haltung, welche gestern der Markt der holl. Fonds annahm, hielt heute Stand. In den $2^1/_2$ pCt. u. 5 pCt. wurden für inländ. Rechnung mehre Aufträge ausgeführt; der Umsatz war sehr lebendig, ohne daß die Preise eine fernere Erhöhung erfuhren. Der Handel in den Syndik. und Kansb. war, bei wenig Kursveränderung, unbedeutend. Verschiedene Aufträge ließen die Renversalen auf $1^1/_{32}$ steigen und selbst zu diesem Preise fanden sie Abnehmer. Metall. haben sich etwas gebessert. Gerüchte wegen des ungewissen Gesundheitszustandes des Königs v. Spanien, so wie die niedrigeren Pariser und Antwerpner Kursnotirungen verursachten den span. Perp. einen Rückgang von $^1/_8$ pCt. Der Umsatz in diesen Fonds war nicht belangreich. $2^1/_2$ pCt.: $48^1/_4$; 5 pCt.: 92 bis $92^5/_{16}$; Kansb.: $20^{13}/_{16}$; Syndik. $4^1/_2$ pCt.: $85^1/_4$; $3^1/_2$ pCt.: $68^{13}/_{16}$; span. Perpt. 5 pCt.: $65^5/_8$ bis $65^{11}/_{16}$; 3 pCt.: $41^1/_2$.

Belgien.

(Brüssel, 4. Oktbr.) Das Gesetz über die Auslieferung an die Regierungen fremder Staaten ist offiziell verkündiget. Die Auslieferung hat Statt: 1) wegen Meuchelmords, Vergiftung, Vater- und Kindermords, Todtschlags, Nothzucht; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Schriftverfälschung mit Inbegriff des Nachmachens der Banknoten und öffentlichen Effekten; 4) wegen Falschmünzerei; 5) wegen falschen Zeugnisses; 6) wegen Diebstahls, Prellerei, Erpressung, Entwendung durch öffentliche Depositare; 7) wegen betrügerischen Bankerotts.

— Dem Vernehmen nach soll die Centralsektion in ihrer vorgestrigen Sitzung Folgendes beschlossen haben: 1) Unverzüglich soll im Königreich ein System von Eisenbahnen eingeführt werden, deren Mittelpunkt Mecheln seyn wird; von dort sollen sie östlich nach der preuß. Gränze über Löwen, Lüttich und Verviers; nördlich auf Antwerpen; westlich über Termonde und Gent nach Ostende, und südlich über Brüssel nach der franz. Gränze ihre Richtung nehmen. 2) die Ausführung wird mit den zwischen Mecheln und Antwerpen, Brüssel und Verviers liegenden Sektionen beginnen. 3) Diese Ausführung soll auf Kosten des öffentlichen Schatzes und durch die Sorgfalt der Regierung Statt finden. Durch diesen Beschluß der nur mit einfacher Mehrheit gefaßt ward, ist das System der Konzessionisten verworfen.

— In der Repräsentantenkammer verlangte gestern Hr. Dumortier, daß der Minister in der nächsten Sitzung der Kammer Aufklärungen über unsere diplomatischen Unterhandlungen gebe, weil er sich sonst genöthigt sehen werde, neue Aufforderungen zu machen.

Großbritannien.

(London, 2. Oktbr.) Der Marquis v. Wellesley, Vicekönig von Irland, hat am 28. Sept. seinen feierlichen Einzug in Dublin gehalten.

— Die »Times« geben folgende nähere, durch das Schiff »Lord Nelson« überbrachte, Berichte über die am 14. Sept. vor Lissabon Statt gehabte Affaire, — Angaben, die sie gleichwohl in Zweifel zu ziehen scheinen. Der Angriff geschah um 5 Uhr Morgens und dauerte bis 9 Uhr. Die Ursache der Niederlage der Miguelisten wird dem Umstande zugeschrieben, daß eine Division dieser Truppen dem Geschwader des Adm. Napier zu nahe gekommen und so durch das Feuer der Schiffe niedergeschmettert worden sey. Man kann den Verlust der Miguelisten nicht bestimmen, da die Todten und Verwundeten von ihrer Partei über Seite geschafft wurden. Der Muth der konstitutionellen Truppen war ausgezeichnet; sie stürzten auf den Feind und eine große Anzahl der Pedristen wurde von dem Geschützfeuer des Admirals Napier getödtet, da es unmöglich war, den Feind von dem Freunde zu unterscheiden. Lissabon ist in einem so vollkommenen Vertheidigungszustand, daß man zweifelt, ob es den Miguelisten je gelingen werde, sich der Stadt zu bemeistern. Das miguelistische Bataillon von Lamego, 600 Mann stark, soll sich geweigert haben,

an obigem Kampfe Theil zu nehmen. (Vergl. die gestrige O.P.A.Z.)

— Der »Standard« enthält folgenden Artikel: Vielleicht ist es unbekannt, daß man die Donau und den Rhein in der kürzesten Richtung durch eine Eisenbahn zu verbinden beabsichtiget, und daß zu diesem Zwecke die Maschinen ꝛc. in England sollen verfertiget werden. Wird dieser Plan ausgeführt, so wird dieß die geradeste Straße und die vortheilhafteste Handelslinie seyn, um mit Indien durch Deutschland vermittelst Dampfschiffen auf dem Rhein und der Donau in Verbindung zu treten. Die Dampfschiffe auf der Donau würden bis in das schwarze Meer fahren, und von Trapezunt gingen 3 Wege nach Indien: 1) über den Tabristan und Bushire in Persien; 2) über Diarbekir, auf dem Tigris, und 3) über Erzerum auf dem Euphrat.

— In den »Times« liest man: Die Chinesen hatten stets die Gewohnheit, die Stärke der Leidenschaften in England nach der Menge Porzellan zu messen, welche sie jedes Jahr an die englischen Handelsleute verkauften. Machten sie große Versendungen, so sagten sie: »Man hat in England dieses Jahr vieles Porzellan zerbrochen; es muß dort sehr stürmisch gewesen seyn.« Jetzt, wo die Engländer fast überall dieß chinesische Porzellan durch englisches ersetzt haben, können die armen Chinesen sich die Abnahme ihres Handels in diesem Theile nur dadurch erklären, daß sie sagen: »Die Engländer gerathen nie mehr in Eifer; sie schlagen sich nicht mehr für ihre Weiber und Mägde, und zerbrechen weder Tassen noch Brühnäpfchen.«

— In Liverpool hat man ein Individuum festgenommen, das mit bewaffneter Hand in einen Salon eindringen wollte, wo sich zwei engl. Kabinetsminister, nämlich Herr Stanley und der Herzog von Richmond befanden, wie man vermuthet in der Absicht, sie zu ermorden. Dieser Mann wird für wahnsinnig gehalten. Er heißt John Griffith Evans und trug zwei Messer und eine Pistole bei sich. Im Verhör erklärte er, er habe Hrn. Stanley nur ein Schreiben wegen einiger 100 Pfund überreichen wollen, welche die Regierung seinem verstorbenen Vater schuldig geblieben sey. Da er die verlangte Bürgschaft von 500 Pf. nicht beibringen konnte, so ist er zu 12 Monaten Haft verurtheilt. Er ist der Sohn eines Marineoffiziers, der sein Vermögen einem Weibe, mit dem er lebte, vermacht hat. Seit der Zeit scheint sein Verstand gelitten zu haben, und er zeichnete sich durch sonderbare Tracht und langen Bart aus.

— Man hat Nachrichten aus Kolumbien erhalten, die bis zum 8. August reichen. Eine Verschwörung, um die Regierung zu stürzen, ist in Bogota entdeckt worden. Die Nacht vom 23. Juli war zum Ausbruch bestimmt, das Komplott wurde aber entdeckt und die Verschwornen, 70 an der Zahl, sind verhaftet worden. Die Ruhe war am 28. Juli vollkommen wieder hergestellt.

— Die Briefe aus Oporto vom 17. Sept. melden, daß die Handelsthätigkeit in jener Stadt, nach Aufhebung der Belagerung, sehr groß ist. Man arbeitet dort sehr eifrig an dir Wiederherstellung der durch die miguelistischen Bomben beschädigten Häuser.

Amerika.

(New-Orleans, 5. Aug.) Man schreibt aus Tampiko, daß General Lemos (einer der ausgezeichnetsten Offiziere der Santana'schen Truppen), der von Puebla ausgegangen war, um den General Arista anzugreifen, von seinen Soldaten verlassen und angegriffen und er selbst gefangen genommen worden sey. Dieser Anzeige fügt man hinzu: »Jetzt ist die Noth groß, denn die besten Truppen sind auf der Seite der Rebellen, und zur Disposition des Gouvernements nur weniges unbrauchbares Gesindel, das erst kürzlich gepreßt worden ist. Auch St. Martin, zwischen Puebla und Mejiko, soll sich erklärt haben. — Die Tages zuvor von Mejiko abgegangenen Verbannten waren wieder zurückgekommen, — mit Ausnahme des ehemaligen Finanzministers Mangino und des Grafen Cortina, die ohne Eskorte — auf ihr Ehrenwort, — per Diligence reisten. Wir fürchten, das jetzige Gouvernement wird gestürzt werden, und da möchten denn die Feinde von Santana mit ihm nicht so gelinde verfahren wie er es mit ihnen gethan. Aller Verkehr ist aufs Neue in Stocken gerathen und an Abfertigung von Geld-Kondukten nach der Küste kann natürlich vorerst nicht gedacht werden. Queretaro wurde übrigens von den Gouvernementstruppen ohne Blutvergießen wieder eingenommen, so wie auch Viktoria, die Hauptstadt von Tamaulipas.« (Pr. St. Ztg.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 7. Oktober.

Bei der zu Anfang der vorigen Woche eingetretenen Abrechnung für September ereignete sich der seltene Fall, daß im Laufe der Börsenzeit, nachdem die Ausgleichungen fast vollendet waren, namhafte Beträge vornämlich holländischer Staatseffekten zum Verkaufe angeboten wurden, welche von früherer Uebernahme abseiten einiger Spekulanten herrührten. Bei den annoch beschränkten Kassevorräthen mußte diese Entäußerung im Allgemeinen um so nachtheiliger auf die Kurse wirken, als der Tagesbedarf längst angeschafft gewesen war. Waren jene Spekulanten, die nicht der Schule geübter Routiniers anzugehören scheinen, nothgedrungen, ihre schwebenden Vorräthe zu gedrückten Kursen an Geldbesitzer zu überlassen und somit sich den Wechselfällen eines so wichtigen Tages preiszugeben, so können selbe den Nachtheil nur sich selbst, nämlich der Verspätung beimessen. Durch diese Konjunktur sind beträchtliche Quantitäten von Staatseffekten in feste Hände übergegangen. Nach dem Schlusse der Börse befestigten sich die Kurse wieder; man bot weit höhere Preise auf Lieferung, ohne bereitwillige Verkäufer zu finden. Noch regsamere Frage gewahrte man am folgenden Tage, als das Gerücht von dem baldigen Eintreffen baarer Geldmittel aus benachbarten Plätzen sich wiederholte. Eine Erhebung der Kurse war die Folge dieser anhaltenden Kauflust auf Zeit bei wachsendem Report. Dieser schwand jedoch merklich, als sich am 4. d. unerwartet eine andauernde Kündigung vieler holländischen und österreichischen Gattungen, deren Beziehungstermine auf Mitte und Ende Oktobers bedungen gewesen, bemerkbar machte. Dieser Kündigung folgte auch unmittelbar eine Besserung der Kurse gegen Baar, obschon am Schlusse der Woche niedrigere Kursnotirungen aus Amsterdam anlangten. Ermunternder aber lauteten die mit der gestrigen Post von erwähntem Platze eingetroffenen Berichte, welche die Stimmung der hiesigen Interessenten in dem Grade steigerten, daß in den gestrigen Privatgeschäften für 2½ pCt. Integralen 47¾, für 5pCt. holl. Certifikate 90¹¹/₁₆, für 5pCt. Metalliques 93⁹/₁₆, für 4pCt. Metalliques 83⅞% und für Wiener Bankaktien fl. 1454 fürs Stück bewilligt wurde. — In den Kursen der auswärtigen Devisen hat man im Laufe der verwichenen Woche noch keine wesentlichen Wandlungen wahrnehmen können. Das Steigen der Fonds und die Hoffnung für eintretende bessere Geldverhältnisse dürften demnächst mehr Lebendigkeit im Wechselhandel hervorrufen. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel, welcher zu Anfang der vorigen Woche 5 pCt. überschritten hatte, ist nun wieder im Weichen. (A. Sulzbach.)

brikate der Herren Ph. Th. Martin u Sohn aus Mühlhausen, bestehend in glatten und Köper-Golgas aller Farben und Desseins, 10/4 Golgas mit Bordures Estamines, Masch, Chalongs, grauen und weißen Moltongs, Tisch- und Bettdecken der verschiedensten Breiten, so wie auch in einer besonders preiswürdigen Sorte Decken, sogenannte Colters, wieder besitzt und allen Anforderungen in diesen Artikeln gewiß Genüge leisten kann. — Briefe und Gelder bitten an uns hierher zu adressiren.

Frankfurt a. M. den 24. September 1833.

Heyum u. S. Enoch Halle.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1610] Edictalladung.

Der im Januar 1808 verstorbene hiesige Bürger Johann Friedemann Müller, aus Granigfeld in Thüringen, schuldete ein auf seinem Hause Lit. C. Nr. 50 dahier hypothekarisch haftendes Capital von fl. 1940. Von diesem Capital sind die versprochenen Zinsen rückständig und eingeklagt und wird deshalb, auf Antrag der Gläubiger, dem unbekannten Immobiliar-Erben des Johann Friedemann Müller hiermit ein Termin von

drei Monaten

zur Bezahlung der rückständigen Zinsen und Kosten unter der Bedrohung vorheranmt, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins dem Fiskal, auf Anrufen, der Auftrag zur Versteigerung des verpfändeten Hauses Lit. C. Nr. 50 für Zinsen und Kosten, auch das aufgekündigte Capital selbst, ertheilt werden und keine weitere Ladung als an der Gerichtsthüre zur Anhörung des Contumacial-Urtheils, ergehen soll.

Frankfurt, den 28. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1678] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier im Monat März laufenden Jahrs verstorbenen Frau Regierungsräthin Maria Katharina von Mörs, früher verehelichten Weingärtner, gebornen Jordis, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen und rechtlich zu begründen, als ansonsten dieser Nachlaß an die bereits legitimirten, zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1731] Gegen den Hüttner Johann Schleicher zu Pilgerzell liegt eine Ueberschuldung vor, daher wir sowohl zur summarischen Schuldenliquidation wider denselben, als zum Versuche gütlicher Uebereinkunft unter den Gläubigern unter sich und auch mit dem Schuldner, Tagfahrt auf

den 28. Oktober l. J.

bestimmt haben und dieselben hierzu unter dem Rechtsnachtheile vorladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrzahl der übrigen Gläubiger als beitretend erachtet werden sollen.

Fulda den 14. September 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Thomas.
vdt. Bothmann.

[1670] Edictalladung.

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Kaspar Boschert ein Einstandskapital von 130 fl. sammt Zins verzeichnet. Ueber die Heimath, so wie die übrigen persönlichen Verhältnisse dieses Einstehers, ob er überhaupt beim badischen Militär gedient und was er für ein Schicksal gehabt hat, konnte bisher durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden, weßhalb der besagte Kaspar Boschert oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend darzuthun, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Sentter.

[1692] Edictalladung.

Nachdem der hiesige Bürger und Handelsmann Karl Lausberg bei unterzeichnetem Gericht mit einem Güterabtretungsgesuch eingekommen und über dessen Vermögen heute der Concurs erkannt worden ist, so werden Alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 18. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und über ein ihnen etwa zustehendes Vorzugsrecht zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Vorladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präklusionserkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt den 13. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1761] Karlsruhe. (Aufforderung.) Wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Particulier Johann Justus Friedrich, ehemals Traiteur in Frankfurt a. M, zu machen hat, wird auf Ansuchen der Erben hiermit aufgefordert, solche

binnen 4 Wochen

bei unterzeichneter Stelle anzumelden und geltend zu machen, widrigenfalls bei der Verlassenschaftstheilung keine Rücksicht darauf genommen werden wird.

Karlsruhe den 1. Oktober 1833.

Großherzogliches Stadt-Amtsrevisorat.
C. Kern.

[1714] Edictalladung.

Das Schuldenwesen des Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, betr.

Gegen Johannes Ritter, Georg Heinrich Sohn, von Grünberg, ist der förmliche Concurs erkannt worden. Es werden deßhalb alle diejenigen, welche Ansprüche an jenen machen können, aufgefordert, diese so gewiß im Termin

Dienstag den 12. November d. J.

dahier anzuzeigen und mit etwaigen Urkunden zu belegen, gegenfalls sie ohne besonders bekannt zu machendes Präklusivdekret von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 17. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft. Stayß.

[1742] Oeffentliche Ladung.

In Folge der Concurseröffnung über den Nachlaß des Leinwandhändlers Johann Karl Scheu dahier werden dessen sämmtliche Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 13. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei Vermeidung des stillschweigend eintretenden Ausschlusses geladen.

Darmstadt den 21. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 7. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 3/8	—
" 4% "	—	83 1/2
" Wiener Bankaktien	—	1447
Holländische 2 1/2% Integralen	—	47 3/8
" 5% Certifikate	—	90 3/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N°. 282. — Mittwoch — — 9. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 5. Oktbr.) Se. Königl. Hoh. der Herzog von Cambridge ist nach Braunschweig, und Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau nach Leipzig von hier abgereis't.

Deutschland.

(München, 5. Oktbr.) Se. Maj. der König werden sich morgen Nachmittag, mit der sich zu Nymphenburg befindlichen jüngsten durchl. Familie, in 2 Wagen auf die Theresienwiese zum Oktoberfeste begeben.

— Man spricht hier von einer Zusammenkunft der süddeutschen Fürsten, die demnächst Statt finden soll und als Fortsetzung der Besprechungen der Monarchen zu Schwedt, München-Grätz und Linz zu betrachten wäre. Auch scheint sich das Gerücht zu bestätigen, demzufolge Se. k. Hoh. der Kronprinz v. Preußen Sr. Maj. dem Könige von Baiern in Berchtesgaden einen Besuch abstatten würde. Daß den Zusammenkünften der einzelnen Monarchen ein allgemeiner Kongreß im Dezember zu Schönbrunn bei Wien folgen werde, ist, wie wir aus guter Quelle versichern können, eine ausgemachte Sache. (Asch. 3.)

— Den Buchhandlungen ist eröffnet worden: »Die, seit dem 25. Nov. resp. 17. Dez. 1819 bestehende Allerhöchste Anordnung, wonach die Buchhandlungen von jeder in ihrem Verlag übernommenen Schrift, bei Vermeidung der auf Unterlassung gesetzten ediktsmäßigen Strafe von 100 Rthlrn. die Anzeige machen sollen, wäre auch fortwährend zu handhaben.« (M. pol. Z.)

— Die k. Generalpostadministration hat genehmigt, daß eine Diligence zwischen Homburg und Zweibrücken mit dem 2. Okt. d. J. anfangen und zwar einen über den andern Tag in Gang gesetzt werden soll.

— In einem von der Augsb. Abendztg. mitgetheilten Privatschreiben aus Verona vom 27. v. M. heißt es: »Briefen aus Triest zufolge, werden die in dem dortigen Hafen liegenden Schiffe, welche zur Ueberschiffung der Polen nach Amerika bestimmt waren, für die dort ankommenden baierisch-griechischen Truppen benutzt, da erstere noch länger zu Triest verbleiben müssen.«

— Die »Münch. pol. Ztg.« enthält folgendes Privatschreiben aus Zweibrücken vom 26. Sept., die Aburtheilung des Kaufmanns Baumann und der Kandidaten Eifler und Barth vor dem dortigen Zuchtpolizeigerichte in der Sitzung vom 26. betreffend: »Die Sitzung wurde mit der Verhandlung über das, den Kandidaten Barth und Eifler, dann dem Kaufmann Barth zur Last gelegte Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung des an den hiesigen Gefängnissen aufgestellten Wachtpostens eröffnet. Der Kandidat Barth fuhr einigemal, während der Vernehmung der Zeugen, sehr heftig auf, und erklärte die Deposition des Zeugen, Soldaten Götz, schreiend und mit sehr heftigen Gebehrden, für durchaus falsch und lügenhaft. Sodann erlaubte sich Barth in seiner Vertheidigung mit rohen leidenschaftlichen Ausdrücken u. A. auch beleidigende Ausfälle gegen die Ehre und das Zartgefühl des königl. Generalprokurators. Die königl. Staatsbehörde stellte sogleich Antrag zur Bestrafung dieser unziemlichen Ausfälle, worauf das Gericht den Kandidaten Eifler wegen seines Vergehens zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 25 fl. verurtheilte. — Für das Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung der Wache wurde Barth zu einmonatlicher und Eifler zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, Baumann aber, als nicht überwiesen, freigesprochen. — Es wurde nun sogleich die Verhandlung über die, dem Kaufmann Baumann zur Last gelegte, in einem öffentlichen Wirthshause zu Pirmasens begangene Verunglimpfung der Ehre und des Zartgefühls Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede, als Hofkommissärs, vorgenommen. Baumann wurde für dieses Vergehen mit sechsmonatlicher Gefängnißstrafe belegt und in die Kosten verurtheilt. — Hierauf wurde der Kandidat Eifler in einer andern Sache, und zwar wegen Beschimpfung und Mißhandlung der Polizeidiener Winkler und Flotner in Ausübung ihres Dienstes, zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt. — In einer weitern Verhandlung wurde Eifler wegen Beleidigung des Polizeikommissärs Weiß und Verläumdung eines Polizeidieners zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, womit sich die heutige Sitzung schloß. — Bei der Her- und Zurücktransportirung der Gefangenen herrschte die beste Ordnung, so wie auch während der Verhandlungen, bei einer großen Menge Zuhörer, die Ruhe und Ordnung nicht gestört wurden. Das Volk hat weder Beifall noch Theilnahme an den verschiedenen Verhandlungen und Verurtheilungen geäußert und sich nach Beendigung derselben ruhig zurückgezogen.

— Ein weiteres Privatschreiben aus Zweibrücken vom 27. v. M. meldet Folgendes: »Gestern Abend hatten sich Gesellschaften von jungen Leuten, Freunde der Verurtheilten, in einigen Wirthshäusern gebildet, wovon man vermuthete, sie seyen auf irgend einen Exzeß abgesehen: allein keinerlei Unordnung fiel vor, um 10 Uhr war jedes Wirthshaus leer und auf den Straßen Alles ruhig. — Heute früh um 8 Uhr wurde die Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes wiederum eröffnet. Sie begann mit der Anklage gegen Buchdrucker Rost und Buchbinder Friedr. Keller jun. wegen Druckes und Verlags einer Broschüre, betitelt: »Der Zeitgeist. Den Freunden der Freiheit gewidmet«, worin mehre inkriminirte Lieder enthalten sind. Beide Angellagten wurden wegen dieses Vergehens, und namentlich, wegen des Inhalts der Lieder Nro. 1, 9, 18 und 25 der Broschüre, jeder zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und solidarisch in die Kosten verurtheilt, auch

die Konfiskation der noch vorhandenen Exemplare der Broschüre verordnet. — In einer andern Verhandlung war der Buchdrucker Rost angeklagt, in seiner Zeitung (Nro. 3. vom 7. Juli 1832) einen Artikel aufgenommen und veröffentlicht zu haben, wonach die Ehre und das Zartgefühl des gesammten Ministeriums der königl. baierischen Regierung verletzt ist. Rost wies nach, daß Pistor von Bergzabern der Verf. dieses Art. ist. Pistor wurde demnach (in contumaciam) zu einjähriger, Rost zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, beide aber solidarisch in die Kosten verurtheilt. — In einer weitern Verhandlung wurde der Buchdrucker Rost angeklagt, einen Art. in seiner Zeitung vom 28. Juni 1832 aufgenommen zu haben, welcher eine Provokation zum Umsturz der bestehenden Regierungen enthielt. Die k. Staatsbehörde trug in dieser Beziehung auf einjährige Gefängnißstrafe an, das Gericht hat aber den Urtheilsspruch auf morgen vertagt und die Sitzung für heute aufgehoben. — Bei den heutigen Verhandlungen waren nur sehr wenige Zuhörer in dem Sitzungssaale anwesend, und die Ruhe wurde auch nicht im Mindesten gestört.«

— In einem 3. Schreiben aus Zweibrücken vom 28. Sept. heißt es u. A.: »Die gestern abgebrochene Verhandlung über die Anklage gegen den Buchdrucker Rost wurde heute frühe fortgesetzt. Nachdem der Angeklagte nachgewiesen, daß das Zeitungsblatt, worin der inkriminirte Artikel enthalten, die Censur passirt habe und daß nichts gestrichen worden sey, wurde er von dieser Anklage freigesprochen.«

(Zweibrücken, 4. Oktbr.) Dr. Wirths Anklage soll den 10. d. M. vor dem Bezirksgerichte vorkommen; er ist zwar schon geladen, aber dennoch wird an diesem Tage die Sache nicht verhandelt werden können, weil er unwohl, sehr mit Gicht geplagt ist, (er geht am Stocke im Zimmer umher.) (Sp. Z.)

(Stuttgart, 7. Oktbr.) Am 5. d. ist dahier der pensionirte General-Major v. Forstner, Kommenthur des Militär-Verdienst-Ordens, und der Professor und Hofbildhauer v. Isopi, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, in Ludwigsburg am 2. d. gestorben.

(Karlsruhe, 7. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 3. d. wurde zur Diskussion über den Bericht des Abgeordn. v. Itzstein, den Entwurf des Auflagengesetzes für die Finanzperiode vom 1. Juni 1833 bis 1835 und das Staatsbudget für die Jahre 1833 u. 1834 betreffend, geschritten. v. Itzstein äußert dabei im Wesentlichen Folgendes: Bei Bearbeitung des Budgets seyen ihm zwei inhaltschwere Fragen vorgeschwebt. Er hänge mit Liebe an der Verfassung, er habe gelobt, sie heilig zu halten, und solche mit Kraft gegen jeden Eingriff zu schützen, sey er dem Volk schuldig. Drum habe es ihn auch mit Wehmuth erfüllt, die Reinheit der Verfassung getrübt und unter Mitwirkung der Regierung Beschlüsse entstehen zu sehen, welche die Verfassung gefährden könnten; es habe ihn betrübt, daß das Recht der freien Rede ans Volk, das Recht des Adressensammelns, das Recht der Volksversammlungen durch Verordnungen beschränkt worden, die die Regierung ungeachtet des dringenden Verlangens der Kammer doch nicht zur Zustimmung vorgelegt habe. — Uebrigens sey es eine heilige Pflicht des Abgeordn., die Bewilligungen so einzurichten, daß die Würde des Dienstes nicht gefährdet und kein kleinliches Verhältniß herbeigeführt werde. — Diese sämmtlichen Rücksichten habe die Budgetskommission zu vereinigen gesucht, und er hoffe und wünsche daher, daß die Regierung ihren Anträgen beitrete. Welcker schließt sich an diese Ansichten an, und behält sich vor, vor der Hauptabstimmung noch eine besondere Erklärung abzugeben. Es wird nunmehr zur Berathung der einzelnen Positionen übergegangen. Zu Tit. I. Civilliste mit 650,000 fl. und zu Tit. II. Witthumsgehalte der Mitglieder des großh. Hauses mit 120,000 fl. wird nichts bemerkt. Bei Tit. III. Apanagen der Prinzen und Prinzessinnen mit 97,000 fl. trägt die Kommission darauf an, die dafür nöthigen Kredite zu bewilligen.

(Aus dem Großherzogthum Hessen, 3. Oktbr.) Unsere Münzstätte zu Darmstadt ist dermalen sehr beschäftigt: es werden daselbst spanische Piaster in großherzoglich hessische Kronenthaler bis zum Belang von 250,000 Stück, für Rechnung des Banquierhauses Rothschild, umgeprägt. (Schw. M.)

(Frankfurt, 7. Oktbr.) Das heute ausgegebene Blatt des 5. Bandes der Gesetz- und Statuten-Sammlung publizirt die authentische Erklärung der im Art. 11 der Konstitutions-Ergänzungs-Akte vorkommenden Ausdrücke: Adelige und zum gelehrten Stande nicht gehörige Staatsdiener.

Rußland.

(St. Petersburg, 28. Sept.) Se. Maj. der Kaiser haben durch ein aus München-Grätz vom 30. August (11. Sept.) datirtes Reskript dem Staatsrath Schukowski, als Zeichen des Allerhöchsten Wohlwollens für dessen Bemühungen bei der Erziehung Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, den St. Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen.

— Die hiesigen Zeitungen enthalten mehre aus München-Grätz datirte Tagsbefehle Sr. Maj. des Kaisers, wodurch Beförderungen und Verabschiedungen in der Armee angeordnet werden.

— Man findet auf beiden Seiten des Uralgebirges, sowohl auf dem europäischen oder westlichen Abfall, als auf dem jenseitigen östlichen immer mehr Gold, Silber und Platina. Von dem letztern hat man mehre Stücke bis zu 20 Pfund an Gewicht gefunden. Der schwerste Klumpen Gold ward zu Bogolslofsk im Gouvernement Perm gefunden und wog 27 volle Pfund. Man rechnet, daß bloß in diesem Jahr in Sibirien an edeln Metallen 40,000 Pfund Silber, 8—9000 Pfund Gold und 4—5000 Pfund Platina gewonnen werden dürften.

Frankreich.

(Paris, 5. Oktbr.) Die hiesigen Blätter stellen fast alle mehr oder weniger Betrachtungen über den Tod des Königs von Spanien und über die nunmehr von Frankreich zu ergreifende Politik an. Die Debats halten es für Frankreich und England höchst nöthig, die junge Königin mit Ausschluß des Inf. D. Karlos anzuerkennen, weil die Sache der Ersteren die der konstitutionellen Freiheit, der Letztere dagegen der Repräsentant des absoluten Despotismus sey. Der Conciliateur (ein neues ministerielles Blatt) hofft, daß die Königin Wittwe ihr Werk durch Einführung einer Repräsentativverfassung krönen werde, worin der Bürgerstand ein entscheidendes Gewicht habe. Der Moniteur du Commerce lobt die franz. Regierung, daß sie sofort ihre Absicht erklärt habe, Maria Christina anzuerkennen. Der Moniteur und das Journ. de Paris schweigen über den Gegenstand. Der Temps will, daß Frankreich für seine Anerkennung der jungen Königin an Spanien 2 Bedingungen stellen solle: Anerkennung D. Maria's als Königin von Portugal und Entfernung Don Francisco's di Paula und Zea's von der Regentschaft. Der Constitutionnel glaubt, daß Frankreich, wenn es klug verfährt, nunmehr die Schlüssel zur pyrenäischen Halbinsel in Händen habe. Zu Bayonne und Perpignan, fügt dieß Blatt hinzu, würden zwei Beobachtungsheere aufgestellt werden. Der Courrier glaubt, wenn die Königin Wittwe sich fest auf die konstitutionnelle Partei in Spanien stütze, so werde es ihr gewiß gelingen, sich zu erhalten. Der Messager will nichts von der Konstitution von 1812 wissen und verlangt Einberufung der Kortes par Estamentos. Das Journal du Commerce freut sich über die Niederlage der miguelistischen Partei in Portugal, weil sie nun-

mehr außer Stand sey, gegen die Partei der Königin von Spanien etwas zu unternehmen. Dieß Blatt fordert Frankreich auf, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, sein Föderativsystem zu vervollständigen, durch Begünstigung der Einführung von konstitutionneller Freiheit in Spanien. Der National verspart seine Betrachtungen für spätere Zeit in Bezug auf das von Frankreich bei Veranlassung dieses Ereignisses einzuhaltende Benehmen. Die Tribune scheint an einen Bruch Englands und Frankreichs bei Gelegenheit der nun wahrscheinlich entstehenden Wirren auf der pyrenäischen Halbinsel zu glauben. Die Quotidienne sieht Karl V., den neuen König von Spanien, ohne Schwierigkeit Besitz von seinem Throne nehmen. Gleicher Ansicht ungefähr ist der Renovateur.

— Das »Journal des Debats« berichtet, daß gestern um Mitternacht der Staatsrath und Archivdirektor im Ministerium des Auswärtigen, Hr. Mignet, mit Instruktionen der Regierung für Hrn. v. Rayneval nach Madrid abgereis't sey.

— Hr. J. v. Larochefoucauld, einer von des Königs Adjutanten, ist, wie man versichert, gestern Morgen mit Depeschen nach Madrid abgereis't, wobei auch eigenhändige Schreiben des Königs und der Königin an die verwittwete Königin von Spanien sind.

— Der »Messager« nennt die beiden Mitglieder des neuen spanischen Regentschaftrathes, die das gestrige »Journ. des Debats« nicht anzugeben wußte: Es sind der Infant Franzisko de Paula und der Herzog von San Fernando; ein anderes Blatt nennt Hrn. Zea.

— Seit der Rückkehr des Fürsten Talleyrand lebt Graf Pozzo di Borgo auf sehr freundschaftlichem Fuße mit demselben. Sie machen einander jeden Morgen sehr lange Besuche; so war der Graf gestern Morgen von 10 bis fast 1 Uhr bei dem Fürsten. Nach diesem Besuche hielt der russ. Botschafter mit Lord Granville eine lange Konferenz. Zu gleicher Zeit hatte der spanische Geschäftsträger, Graf Colomby, eine lange Unterredung mit dem Herzog v. Broglie wie man versichert, in Betreff wichtiger diesen Morgen aus Spanien in den Tuilerien eingetroffenen Depeschen. Die Diplomatie ist in größter Bewegung. (Constit.)

— Marschall Clauzel hat sich zu Toulon an Bord des Dampfboots »Crocodile« nach Algier eingeschifft. Man versichert, der Marschall werde nach seiner Ankunft daselbst eine k. Ordonnanz mit seiner Ernennung zum Statthalter der Regentschaft vorfinden.

— Den Deputirten Garnier-Pages und Laboissiere wurde von ihren Anhängern zu Marseille am 29. v. M. ein Gastmahl gegeben, an welchem 800 Personen Theil genommen haben.

— Der Redakteur der »Tribune«, Hr. Lionne, wurde gestern abermals wegen eines Art. vom 21. März, worin zum Ungehorsam gegen die Gesetze und zur Empörung gegen die Regierung aufgefordert wird, von dem Schwurgericht zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 1000 Fr. verurtheilt.

— Die »Gazette du Lyonnais« vom 1. d. meldet, daß Graf Mesnard auf seiner Reise nach England Tags zuvor durch Lyon gekommen sey.

— Die Herzogin von Guiche erklärt die vom »Breton« in Umlauf gesetzte Nachricht in Betreff einer angeblich von ihrem Gemahle eingelaufene briefliche Mittheilung über die Ansichten des sogenannten Monarchenkongresses in Sachen des Herzogs v. Bordeaux für eine reine Erfindung.

— Hiesige Blätter wollen wissen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreffen, Furst Talleyrand in den ersten 3 Monaten nicht nach England zurückkehren werde.

— Der Herzog v. Cumberland ist mit seiner Familie und einem Gefolge von 20 Personen auf seiner Reise nach Berlin am 2. d. zu Calais angekommen.

(Straßburg, 1. Oktbr.) Bis zu Ende dieses Jahres soll die franz. Armee von 410,916 Mann und 94,080 Pferde, auf 310,443 Mann und 56,765 Pferde, also um 100,473 Mann und 37,315 Pferde vermindert werden. Das Budget des Kriegsministeriums, das sich für 1833 auf 305,547,288 Fr. (145,871,580 rhein. Gulden) belief, wird für 1834 eine Verminderung von 78,947,288 Fr. (38,432,010 rhein. Gulden) erleiden, und folglich auf 226,600,000 Fr. (107,439,570 rhein. Gulden) festgestellt werden. — Hier in Straßburg ist der 29. Sept. (Volljährigkeitstag Heinrichs V.) sehr ruhig vorübergegangen. Im Gasthofe zur Stadt Paris war eine kleine Karlistenmahlzeit auf der Galerie Vitree. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 3. Oktbr.) Stocks: 88⅞, ⅛.

— Der »Courier« gibt eine Erzählung von der Affaire vom 14., die nichts besonders Bemerkenswerthes enthält. Die Pedristen machten bei dieser Gelegenheit einen Bajonettangriff und die Schiffsartillerie richtete große Verheerung an. Dagegen weiß der »Herald«, daß bei dieser Affaire nur — fünf Mann Pedristen und — dreißig Miguelisten umgekommen; fürwahr eine bedeutende Affaire.

— Hiesige Blätter melden, daß General Lemos, der bei der Affaire am 14. Sept. den miguelistischen Truppen Befehl zum Rückzuge gegeben, vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und sofort erschossen worden sey. — D. Karlos und die Infanten waren zuletzt zu Thomar 5 Stunden von Abrantes. Derselbe wird von seinen Anhängern in Spanien mit starken Geldsummen unterstützt, und er erwartet sehnlich die Nachricht von dem Tode seines Bruders. (Herald.)

— Der »Globe« weiß immer noch nicht, wie er die plötzliche Resignation Bourmonts und seines Gefolges erklären soll; glaubt jedoch, die natürlichste Erklärung sey die, daß Bourmont keinen Ausweg gesehen habe, seinen Posten zu behalten. — Zu Lissabon ist ein Staatsrath ernannt worden, worin der Herzog von Palmella den Vorsitz führen soll.

— Die königl. Bank in Lissabon hat etwa 20,000 Pf. St. zum pedristischen Anlehen unterzeichnet.

— Der »Sun« will versichern, daß ein großes Londoner Wechselhaus einem Hause in Lissabon Ordre gegeben habe, D. Pedro jede von ihm in Anspruch genommene Geldsumme auszuzahlen.

— Gestern, sagt der »Herald« sind abermals 400 Mann Rekruten für den Dienst der Königin D. Maria zu Gravesand eingeschifft worden.

[1761] **Offenbacher Stadtkasse-Obligationen betr.**

Von den hiesigen, auf Inhaber lautenden Stadtkasse-Obligationen sind durch das Loos zur Zurückzahlung am 1. Januar 1834 folgende 36 Stück bestimmt worden:

a) von den älteren Obligationen: Lit. A. Nro. 81; Lit. B. Nro. 33. 163. 164; Lit. C. Nro. 28 29. 73. 74; Lit. D. Nro. 6. 25. 48. 77. 123;

b) von den neueren Obligationen d. d. 1. Juli 1832 die Nummern 84. 110. 165. 169. 171. 174. 179. 181. 227. 271. 291. 359. 437. 509. 630. 632. 754. 782. 831. 875. 902. 980. 1016.

Man bringt dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß, Behufs der Empfangnahme des Kapitals und Zinsen durch die Inhaber an genanntem Tage bei der hiesigen Stadtkasse, oder auch von den neueren Obligationen bei dem Handlungshause

W. F. Jäger in Frankfurt a. M. Nach Inhalt der Obligationen werden vom 1. Januar 1834 an keine weitere Zinsen von diesen herausgeloosten Obligationen vergütet.

Offenbach am 1. Oktober 1833.

Der Bürgermeister: Schwaner. Der Stadtrentmeister: Hesse.

Literarische Anzeigen.

[1779] Wichtige literarische Erscheinung.

Binnen wenigen Tagen verläßt im Verlage des Unterzeichneten die Presse:

Wanderungen eines irländischen Edelmannes zur Entdeckung einer Religion.

Mit Noten und Erläuterungen.

Nach dem Englischen des

Thomas Moore.

Zwei Bände. gr. 8. Geheftet. Preis 1 fl. 48 kr.

Fast alle kritischen Zeitschriften Englands sind durch diese außerordentliche Erscheinung auf dem Gebiete der theologischen Literatur in die lebhafteste Bewegung gesetzt worden. Th. Moore, der vertraute Freund Byron's, der berühmteste jetzt lebende englische Dichter, ist in diesem Werke als theologischer Schriftsteller aufgetreten. Der Name des Verfassers, die Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher mit gewohnter Genialität hier behandelt wird, hat angefangen, auch auf dem Kontinente die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf dieses Buch hinzuziehen.

Eine deutsche Uebersetzung dieses genialen Geistesproduktes wird daher allgemein willkommen seyn. Wir werden dieselbe sofort liefern und glauben zur Empfehlung nichts hinzufügen zu dürfen, da sie, aus der Feder eines gewandten Schriftstellers geflossen, für sich selbst sprechen wird. — Köln, 5. Oktober 1833.

M. Du-Mont-Schauberg.

[1772] Bei Wilh. Schüppel in Berlin sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt a. M. in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung:

Francke, K. L., Zeichnenlehrer am kön. Seminar, methodische Anleitung für den Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in Elementarschulen und höheren Bildungsanstalten; auch zum Selbstunterricht in den Anfangsgründen des perspektivischen Zeichnens. Nebst einem Vorworte von Dr. F. A. W. Diesterweg. gr. 8. Mit 12 Kupfertafeln. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber die Zweckmäßigkeit und den durch die praktische Anwendung bereits hinlänglich erprobten Werth dieser neuen, wirklich genialen und sinnreichen Methode, die Theorien der Zeichnenkunst für die Jugend eben so unterhaltend, als zugleich anschaulich und faßlich zu machen, hat der hochverdiente Herr Direktor Diesterweg in dem Vorworte so genügend sich ausgesprochen, daß es keiner weiteren Empfehlung dieses Werks bedarf.

Heinemann, M., der Kaufmann als Banquier, oder theoretisch-praktischer Unterricht in den Gesammtwissenschaften des Banquiergeschäfts. Zum Selbstunterricht für Handlungsbeflissene und als Contor-Handbuch zum praktischen Gebrauch für Kaufleute, Banquiers, Geldwechsler, Courtiers, Handlungs- und Meßreisende, so wie für gebildete Geschäftsmänner überhaupt. gr. 8. Geheftet. 2 1/2 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

Ein überaus nützliches Buch, in welchem Alles, was in das kaufmännische Geschäft gehört, mit Inbegriff der italienischen doppelten Buchhaltung, so vollständig, daß auch der geübte Geschäftsmann nichts darin vermissen wird, zugleich aber so faßlich und durchgehends erläutert abgehandelt ist, daß selbst der dem Geschäft sich erst widmende Jüngling mit Hülfe dieses Buchs auf seinen künftigen Beruf sich vorbereiten, der in einem Detailgeschäft erzogene Kaufmann sich zum Contoristen ausbilden und der die Messen besuchende Fabrikant oder sonstige Geschäftsmann über den Verkehr mit Wechseln sich vollständig belehren und für mögliche, aus Unkunde dabei oft entstehende Verluste sicher stellen kann. Eltern, deren Söhne dem Handelsstande sich widmen, können ihnen kein nützlicheres Geschenk machen, als mit dem hier in Rede stehenden Buche.

Ramdohr, Dr. K. A., Oberamtmann ꝛc., die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht. Durch vergleichende Versuche ermittelt und mit Beispielen belegt. Broch. gr. 8. 10 Gr. oder 45 kr.

Sachs, kön. Reg. Bauinspekt. ꝛc., allgemeiner Bau-Tarif, oder genaue Angabe der Preise aller Bauarbeiten und Materialien, welche sowohl bei Neubauten als Reparaturen am Gewöhnlichsten vorkommen. In Beziehung auf das vom Verf. herausgegebene Baurecht. Für Baumeister, Juristen, Polizeibeamte und Grundbesitzer. 4. Geheftet. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Cours der Staatspapiere.

Den 8. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 1/8	—
	ditto ditto	4	—	83
	Bank-Actien		—	1442
	fl. 100 Loose b. Roths.		197 3/8	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 1/4
	Bethm. Oblig.	4	83	—
	ditto ditto	4½	87 1/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53 1/2	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d° b. d° in Lond à 12½ fl.	4	90 1/4	—
	Prämienscheine		—	50 1/8
Baiern	Obligationen	4	100 1/4	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 7/8	—
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	61 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 1/8	—
Holland	Integrale	2½	—	47 1/4
	Neue in Certificate	5	—	90 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/8	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	62 1/8	—
	ditto	3	39	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 8 October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/4	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	105 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/4	—
ditto	2 M.	145 3/4	—
Leipzig	k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101 3/8	—
Disconto		4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 8. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	50	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5 Oct.	
5pCt. Metalliques	93 1/4
4 » ditto neue	83 1/16
3 » Actien	f198
4 » Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	198
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 3. Oct.	
3pCt. Stocks	88 1/2
2½ » Holländische.	49 1/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 5 Oct.	
2½pCt. Integrale	48 1/8
Kansbillets	21
Restanten	1 7/8
6 » Rss. Insc.	66 1/8
5 » Renteperpet.	65 3/4

PARIS, den 5. Oct.	
5pCt. Rente	102 40
4 » ditto	—
3 » ditto	75 30
5 » Rente perp	62 7/8
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — d. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 83. 9. October 1833.

(Aus dem deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834, herausg. von A. v. Chamisso und G. Schwab.)

Sonett,

von König Ludwig von Baiern.

1831.

Auf Weihrauchwolken früherhin erhoben
bis zu dem endelosen Himmelsbogen,
in der Verläumdung Tiefe nun gezogen,
versank der Ruhm jetzt durch des Sturmes Toben:

Veränderlich ist, gleich den Meereswogen,
der Menschen Gunst; was heute selbe loben,
ist morgen schon zerronnen und zerstoben;
der sich auf sie verläßt, der wird betrogen.

So wie die Wellen kommen und verschwinden,
entsteht das Lob der Menge und vergehet,
und Thorheit ist's, sein Glück daran zu binden.

Was auf Bewußtseyn ruht, bloß sicher stehet;
Das Heil, es ist bei Gott allein zu finden,
Dieß bleibt, wann alles Andere verwehet.

Die Insel Rügen.

von Dr. Beurmann.

Der äußerste Norden des deutschen Festlandes bietet, allenfalls mit Ausnahme der pittoresken Gegenden Holsteins, größtentheils, wenn auch nicht einförmige, doch in keinem Falle erhabene Naturgemälde. Ueppige Kornfelder, hie und da von grünem Wiesenteppich unterbrochen, von Tannen- und Eichenwäldern umkränzt, sind die Licht-, Torfmoore und langweilige Haiden die Schattenpunkte des deutschen Nordens. Ein buntes Mancherlei bietet sich hier und da den Augen dar, aber ohne den romantischen Glanz des Südens, ohne seine klassische Natur-Erhabenheit. Das hier Gesagte gilt insonderheit von den Seegegenden. Dessenungeachtet fühlt sich der dort Geborne mehr oder weniger in seine Heimath gezogen, er liebt sie wie der Lappe seine Eissteppen, der Grönländer seinen Thran. Man verzeihe mir den Vergleich, er ist nicht in jeder Hinsicht passend; denn nicht bloße Gewohnheit, sondern tiefere Motive lenken die Blicke des Norddeutschen von den Schweizeralpen, wie von dem weinumrankten Rheingau, von den Bergen Tyrols, wie von dem Gestade der Donau hinüber in sein geliebtes Heimathland. Der Norden ist öde und rauh und die Natur bietet höchstens Miniatur-Schönheiten, aber es waltet dort ein treuer, fester, biederer Sinn, und die Gastfreundlichkeit der alten Deutschen hat sich nicht leicht kräftiger und unversehrter erhalten, als an den Gestaden der Nord- und Ostsee. Das Gemüth der Menschen ist um so mehr edeln und erhabenen Eindrücken erschlossen, je weniger die Natur äußeren poetischen Schmuck aufzuweisen hat. Es waltet ein eigenthümlicher Freiheitssinn — der freilich in den sogenannten freien Hansestädten am wenigsten anzutreffen ist — in den Haiden und Mooren, und frei und hehr, wie das Meer, das weitfluthende, unbegränzte, welches ein Hauptattraktionspunkt für den Norddeutschen ist, erglänzt das Herz in Mitten äußerer Rauheit. In der That wie das physische Auge keine Beschränkungen erleidet, so schaut auch das geistige Auge nicht selten schärfer und freier, als in den Bergen. Sprach ich indeß von Miniatur-Schönheiten der Natur, so muß ich auch der erhabensten Schönheit, des Meeres, die großartig, wie keine, sich dem erstaunten Auge bietet, gedenken. Wie eine mächtige Silberborde umsäumt es die weiten Flächen, und bietet, wenn sein Spiegel ungetrübt erglänzt, ein Bild einfacher Größe und Majestät; wenn seine Wogen, vom Orkane gepeitscht, zum Himmel anstürmen, ein Bild weltvernichtender, allgewaltiger Macht. Das Meer, mit seinen kräftigen muskelfesten Flußarmen, ist der Zenith des nördlichen Deutschlands, es zieht den Seeländer an, wie den Schweizer seine Berge, und wenn auch der Süden mit sanftpoetischen Klängen zu seinem Herzen spricht, so vermißt er doch ungern den stürmisch-poetischen Klang des brausenden Ozeans. Das Meer ist ein Theil seiner Heimath, er sieht in dem mächtigen, gränzlosen Elemente ein Bild menschlicher Freiheit, und fühlt die geistige Größe des Menschen um so mehr, wenn er bedenkt, wie die wildbrandenden Fluthen sich seinem Willen unterordnen und seinen Schiffen Bahn machen, wenn er zu fernen Polen steuert. Der Anblick des Meeres erweitert die Brust und kräftigt den Vorsatz; unabsehbar, wie die Gewässer des Ozeans, ist der menschliche Wille. Die verschiedenen Eindrücke, welche sie hervorbringen und befestigen, können schwerlich durch andere Natur-Anschauungen auf gleiche Weise erregt und befestigt werden.

Was man aber im Allgemeinen von den Gegenden unseres nördlichen Deutschlands behaupten kann, findet auf die Insel Rügen im preuß. Pommern keine Anwendung. Ein funkelnder Smaragd erglänzt sie, unweit Stralsund, von diesem nur durch die schmale, eine Viertelstunde breite Meerenge Gallen getrennt, in den Gewässern der Ostsee, oder des baltischen Meeres. Wer hörte nicht von ihr, der Krone des nördlichen Deutschlands, der gespenstigen Rugia, mit ihren mächtigen Hünengräbern und Opfersteinen, mit ihrem Herthasee und den geheiligten Hainen, wie sie aus der Fluth emporschaut, ein Denkmal uralter Tage, eine in Poesie strahlende Stätte grauer Nordlandsagen und gewaltiger Thaten. Die üppigste Vegetation, einige Haideplätze ausgenommen, umhüllt dieses Eiland; lachende Fluren, goldne Kornfelder, schaurig düstere Eichenhaine und vom Meere bespülte gigantische Felsmassen bieten eine stete Abwechselung eines wahrhaft romantischen Gemäldes, das eine eben so liebliche, wie großartige Anschauung gewährt. Mit allen Reizen des Südens versehen liegt Rügen, wie eine festgeschmückte Braut in den Armen der Ostsee, die sie innig umschlungen hält, in unauflöslicher Umarmung.

Es war im Juli des Jahres 1829, als ich von der alten freien Hansestadt Lübeck über Wismar, Rostock und das freundliche Ostseebad Doberan der Stadt Stralsund zueilte. Die Reise dorthin bietet wenig Anziehendes, und nur die Erwartung des ersehnten Rügen konnte mich während derselben für die mancherlei Unannehmlichkeiten entschädigen, die mir auf der Poststraße durch

Haide und Sand geboten wurden. Das Meer zu meiner Linken war die einzige Variation der stereotypen Gegend, die der Postwagen, den man wegen seiner Unbequemlichkeit mit dem ersten besten Karren vertauschen konnte, langsam durchzog. Kunststraßen giebt es in diesen Gegenden nicht; kaum eine Viertelstunde von Lübeck fängt der Sand an, und endet erst, hie und da von Lehmboden unterbrochen, vor den Thoren der Städte. Durchgerüttelt, halb lahm, langte ich am vierten Tage Morgens (in diesem Zeitraume hatte ich die unverhältnißmäßige Strecke von 33 deutschen Meilen zurückgelegt) in Stralsund an.

Es knüpfen sich mancherlei Erinnerungen an diese Veste, jedoch eine erregt vor allen andern die Theilnahme der Besuchenden. Stralsund ist die Stadt, die Wallenstein erobern wollte, und wäre sie mit Ketten an den Himmel gefesselt; den Admiralshut des baltischen Meeres wollte er sich aus den Mauern der alten Hansestadt holen; aber wie die Meeresfluth an ihren Ufern, brach sich der Wille des Mächtigen an der Kraft ihrer Bewohner. Es galt die Glaubensfreiheit, und Gottes Wort sollte nicht zu Schanden werden vor der Ruhmsucht und dem Ehrgeiz eines Mächtigen der Erde in der Stadt, an deren Strande sich Gustav Adolph durch ein herzinniges Gebet zu dem großen Befreiungswerke rüstete, das er glorreich vollbrachte und auf Lützens Ebenen mit seinem Herzblut bethaute. Zwei Jahrhunderte zogen seitdem über die Zinnen der alten Veste. Statt der Fahne mit der dreifachen Krone über den Thoren sieht man jetzt dort den gekrönten Adler Borussias seine Fittige ausbreiten. Wenig erinnert mehr an die alte Macht und Herrlichkeit Stralsunds; aber das Andenken an eine ruhmumfloßne, thatenreiche Vergangenheit erhebt sich über die Schranken der Erde, und das schwache Greisenalter macht die kräftige Jugend den Ruhm des Mannes nicht vergessen.

Sogleich nach meiner Ankunft begab ich mich zu dem Hafen und eilte in einem, von kräftigen Armen geruderten Bote dem nahen Rügen zu. Gastfreundlich schaute uns das Eiland mit seinen weißen Kreidefelsen und grünumkleideten Buchten entgegen; pfeilschnell durchflog das Boot den bläulichen Spiegel des Meeres, und wir landeten vis-à-vis von Stralsund in dem Dorfe Alte Fähre. Von hier ging es ohne Aufenthalt zum nahen Städtchen Bergen, und ich besuchte sofort den Rugard, einen Hügel, auf welchem vordem die Fürstenburg der slavischen Stämme lag. Die Zeit hat den Herrschersitz, der Tausende zum Verderben der christlichen Lehre, nachdem diese bereits in allen anderen Gegenden Deutschlands Wurzel gefaßt, aussandte, zertrümmert; verfallene Wälle und verschüttete Gräben deuten allein seinen ehemaligen Standpunkt an. Ein anderer Sinn waltet an der Stätte, die vor Zeiten dem Swantewitz und Gernebog geheiligt war. Wie die Natur in buntem, freudumhüllten Schmucke erglänzt, so glänzt auch jetzt das Herz der Ruganer in dem Demantfunkel christlicher Duldsamkeit und segenspendender Liebe.

Jenseits des Meeres hebt sich Stralsund, seine Thürme in den Wogen spiegelnd; Greifswald, Usedom, Wollin, durch welche sich die Oder in das Meer drängt, und zwischen denen in tiefem Meeresgrunde die uralte Stadt Vineta liegen soll, grüßen herüber. Die Schiffer wollen bei ruhigem Wetter, wenn der Spiegel des Meeres ungetrübt erglänzt, noch die Mauern der in das Seegrab versunkenen Stadt erschauen, und die Sage erzählt, daß man dann und wann sogar die Glocken höre aus der Tiefe des Meeres. Der Grund zu dieser Fabel liegt zweifelsohne in den Erscheinungen des Meergesichts, das in der Ostsee, wie in den Gewässern des mittelländischen Meeres anzutreffen ist. Weiterhin verliert sich der Blick in die endlose Fluth, deren Wogen in ewiger Brandung sich an dem klippenreichen Ufer des Eilands brechen. Im Norden Rügens gewahrte man Arcona, die nördlichste Spitze Deutschlands, und die Halbinsel Wittow; die lange Hiddensee, nur durch eine schmale Enge von Rügen getrennt, und an der Seite des Festlandes das liebliche Dänholm mit seinem Hölzchen, welches die Vergnügungssucht der Stralsunder zu einem anmuthigen Spaziergange eingerichtet, boten sich, nachdem ich Beide schon bei der Ueberfahrt wahrgenommen, von Neuem den Blicken dar, und zu meinen Füßen lag die jungfräuliche Rugia in dem ganzen Schmucke bräutlicher Schöne. (Fortsetzung folgt.)

Dr. Francia.

Unter den verschiedenen Männern, welche sich in der südamerikanischen Revolution zu Macht und Glanze emporgeschwungen, ist wohl der merkwürdigste durch seine Klugheit, Charakterstärke und Eigenthümlichkeit des von ihm befolgten Regierungssystems der unter dem Namen Dr. Francia bekannte Diktator von Paraguay. Wir wollen versuchen nach den über ihn vorhandenen Nachrichten, welche wir vorzüglich den Reisenden Longchamp und Rengger verdanken, das Leben und Bild dieses neuen Tyrannen *) zu entwerfen.

Josse Gaspard Rodriquez de Francia ward im Jahre 1763 geboren, sein Vater war ein Franzose, der nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Lissabon nach Paraguay auswanderte und sich dort mit einer Kreolinn verheirathete, die ihm mehre Kinder gebar. Das Einzige, dem sich die eingebornen Jünglinge Südamerika's vor der Revolution widmen konnten, um zu einer Auszeichnung zu gelangen, war die Kirche und die Jurisprudenz. Francia ward von seinem Vater zum geistlichen Stande bestimmt und erhielt deshalb die erste Erziehung in einem Mönchsseminar zu Assumption.

Dann begab er sich auf die Universität Cordova del Tucuman, das Salamanca der neuen Welt, wo er mit Eifer und Glück studirte und Doktor der Theologie ward. Durch sein Studium des kanonischen Rechtes erwachte jedoch in ihm Liebe zur Rechtswissenschaft überhaupt und er entschloß sich, die Tonsur nicht zu nehmen und ward Advokat. Nach seiner Rückkehr von der Universität beschäftigte er sich mit Eifer in seinem Fache und zeichnete sich dabei durch große Rechtschaffenheit aus; niemals übernahm er die Vertheidigung und Führung einer ungerechten Sache, vertheidigte dagegen bereitwillig den Schwachen gegen den Starken, den Armen gegen den Reichen, wiewohl sein ganzes Vermögen in der Hälfte eines Hauses in der Stadt und einer estancia auf dem Lande bestand. Er achtete des Geldes so wenig, daß er, als er einst 800 Dollars besaß — eine nach seiner Meinung für einen einzelnen Menschen viel zu große Summe — sogleich an den Spieltisch ging und sie auf einen Wurf verlor. Er war übrigens ungesellig, ein bekannter Ausschweifling und Niemand wußte ein Beispiel, daß er jemals die sanften Gefühle der Liebe noch das keuschere Vergnügen der Freundschaft empfunden habe. Er hatte ferner das Unglück zuweilen an Anfällen von Hypochondrie zu leiden, einer in seiner Familie erblichen Krankheit; denn sein Vater war wegen seiner excentrischen Ansichten und Handlungen berühmt, sein Bruder und seine Schwester mondsüchtig. Francia ward nach und nach Mitglied des Kabildo und Alkade. Im Jahre 1811 sprach das Volk von Paraguay, durch das Beispiel der benachbarten Staaten und die Erinnerungen an frühere Mißhandlungen dazu gebracht, seine Unabhängigkeit aus. Man berief sogleich einen Kongreß, der den spanischen Gouverneur ab- und an dessen Statt eine Junta einsetzte, welche aus einem Präsidenten, zwei Beisitzern und einem Sekretär mit berathender Stimme bestand. Dr. Francia erhielt letztere Stelle, die der Grundstein seiner künftigen Größe wurde. In kurzer Zeit war er die Seele der neuen Regierung. Seine Kollegen waren Männer, deren größtes Wissen in der Kunst bestand, ein wildes Pferd zu bän-

*) Tyrann hieß bekanntlich bei den alten Griechen jeder, der sich in einer Republik die Alleinherrschaft anmaßte, so der sonst edle Pisistratus, wie der grausame Dionysius.

digen und den Lasso zu werfen, und die, während das ganze Land ein Schauplatz des Ungehorsams und der Gewaltthätigkeit war, sich gänzlich den Vergnügungen und Zerstreuungen überließen. Francia suchte vergebens, diesem Verderben entgegen zu arbeiten; er stellte sich bei mehren Gelegenheiten, als verzweifle er an dem Staate und zog sich auf seinen Landsitz zurück. Zugeständnisse jedoch, welche ihm seine Kollegen, denen seine Gegenwart zu nothwendig war, machten, vermochten ihn zur Rückkehr in die Hauptstadt und Theilnahme an der Regierung.

Alle Parteien fühlten das Dringende einer Regierungs-Veränderung. Die Junta ward aufgelös't und ein neuer Kongreß zusammen berufen; aber die Unwissenheit der Leiter war so groß, daß nicht einer unter ihnen auch nur einen oberflächlichen Begriff von der Einrichtung einer Republik hatte.

Sie nahmen in ihrer Verlegenheit ihre Zuflucht zu Rollins Geschichte der alten Welt, dem ersten guten Buche vielleicht, welches den Weg in das Land gefunden — lös'ten den Senat auf und setzten an die Stelle desselben zwei Konsuln für ein Jahr — den Fulgencio Yegros, den ehemaligen Präsidenten, und Dr. Francia. An die despotische Herrschaft des Statthalters gewöhnt, gab man sich nicht die Mühe, der Gewalt der Konsuln Gränze zu setzen. Bei Einführung der zwei Konsuln ereignete sich ein Vorfall, welcher die ehrgeizigen Plane Francia's deutlich verrieth. Die kurulischen Sessel waren bereit; auf dem einen stand »Cäsar«, auf dem andern »Pompejus«. Francia nahm ohne Anstand den ersten in Besitz und ließ den letzten seinem Kollegen, welcher nicht besser behandelt wurde, als sein geschichtliches Urbild.

Francia war nicht der Mann, der seine Gewalt mit irgend Jemanden theilte, am wenigsten mit einem Manne, den er verachtete, dessen Partei er aber fürchtete. Als sich im Jahre 1812 der Kongreß versammelte, um die neuen Konsuln zu wählen, rieth Francia der Versammlung, wie die benachbarten Staaten die Leitung der Republik einem Einzigen zu vertrauen, und zwar wie die alten Römer, um den Staat aus drohenden Gefahren zu retten, einen Diktator zu ernennen. Es gelang ihm, für sich selbst als Diktator auf 3 Jahre die Stimmen einer großen Mehrheit zu gewinnen; indeß muß bemerkt werden, daß es damals gewiß in ganz Paraguay nicht 20 Personen gab, welche wußten, was der Name Diktator bedeute. Der Kongreß bestimmte dem neuen Diktator den Titel Excellenz und ein Einkommen von 9000 Dollars; von letzterem nahm Francia aber nur 1/3 an, weil der Staat, wie er sagte, das Geld nöthiger habe als er — ein nachahmungswürdiges Beispiel, dem er auch in der Folge nie untreu geworden.

Seine Erhebung an die Spitze des Staats verursachte eine völlige Umwandlung in seinem Leben; er gab Frauen und Spiel für immer auf, und sein moralischer Wandel zeichnete sich durch mehr als mönchische Strenge aus.

Der Morgen war den Geschäften gewidmet und der Abend der Lektüre, besonders franz. Schriften, welche er sich verschaffen konnte. Vorzüglich beschäftigte er sich mit den schönen Wissenschaften, Geschichte, Geographie und Mathematik. Er hatte die einzige Bibliothek in Paraguay; sie bestand nebst den besten spanischen Schriftstellern aus den Werken Voltaire's, Raynal's, Rousseau's, Rollin's und la Place's; auch einige mathematische Instrumente und Globen besaß er. Die ungebildeten Paraguayaner glaubten, wenn sie ihren Diktator mit einem Himmelsglobus beschäftigt sahen, er könne in den Sternen lesen. Da die Arzneikunst in Paraguay fast gänzlich unbekannt war, so las er Buchan und Tissot und machte an sich selbst einen Versuch mit ihren Vorschriften. Vorzugsweise richtete sich aber seine Aufmerksamkeit auf die Kriegskunst, da er wohl wußte, daß von der Einrichtung einer Armee die Existenz des Landes und die Dauer seiner Macht abhänge. Und dabei ging seine erste Sorge dahin, das Heer mit ihm ergebenen Offizieren zu versehen, und die strengste Mannszucht einzuführen. — Als das dritte Jahr seiner Diktatur zu Ende ging, versammelte sich (1817) ein neuer Kongreß. Er brachte es bei demselben dahin, daß ihm die Diktatur auf Lebenslang übertragen wurde. Kaum hatte er dieß fernste Ziel seines Ehrgeizes erreicht, als er die Maske fallen ließ, und den Anfang seiner neuen Laufbahn mit Handlungen des grausamsten Despotismus bezeichnete. Wenn er ausritt, so begleitete ihn eine starke Kavallerie-Bedeckung, welche Befehl hatte, einen Jeden, welcher sich auf den Straßen durch die er ritt, sehen ließ, niederzuhauen. Die unbedeutendsten Vergehungen wurden mit Gefängniß und Ketten bestraft. Als er bei Vermehrung der Linientruppen die neu ausgehobenen Soldaten in dem Kloster des heiligen Franziskus einquartirte, ließ ein Spanier, darüber unwillig, die Aeußerung sich entfahren: die Franziskaner sind vernichtet, es ist wahr; an Francia wird die Reihe aber nächstens auch kommen. Dem Diktator wurde dieses berichtet; er ließ den Spanier zu sich kommen und sagte: Wann ich sterben werde, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß Ihr mir voran gehen werdet. Und der Unglückliche wurde am folgenden Tage erschossen und sein Vermögen eingezogen. Die Schreckens-Regierung war nun angebrochen; besonders litten die Spanier, die mit raffinirter Grausamkeit gequält und erschossen wurden. Francia ging so sparsam mit Pulver und Blei um, daß er bloß 3 Soldaten zu einer Hinrichtung beorderte; diese, ungeschickte Schützen, mußten den Unglücklichen oftmals mit den Bajonetten den Todesstoß geben, und der Diktator sah solchen blutigen Auftritten von seinem Fenster aus mit der größten Kaltblütigkeit zu. Doch wandte er mitten unter diesen Grausamkeiten sein Auge nicht von der Wohlfahrt des Landes ab. Ungeheure Heuschrecken-Schwärme vernichteten die Erndten; mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart befahl Francia zum zweiten Mal zu säen und zu Aller Erstaunen ward der Versuch mit einem die kühnsten Erwartungen übertreffenden Erfolge gekrönt.

Der Lieblingsplan, die vorherrschende Leidenschaft dieses merkwürdigen Mannes, blieb immer der, den einst auch die Jesuiten in diesem Lande ausgeführt: Paraguay von der ganzen übrigen Welt zu trennen und unabhängig zu machen, vielleicht um desto sicherer zu herrschen, vielleicht auch, um seine Landsleute von der Anarchie der umliegenden Länder, die noch wenig civilisirt und politisch reif sind, zu bewahren. Schon als Staats-Sekretär scheint er diesen Gedanken gehabt und befolgt zu haben; denn er brach nicht bloß alle Verbindungen mit der argentinischen Republik ab, sondern weigerte sich auch, nur einen einzigen Soldaten zu den Heeren zu stellen, welche gegen Spanien fochten, oder einen Deputirten zu irgend einem der Kongresse, die sich zu verschiedenen Zeiten während des Revolutionskriegs versammelten, zu schicken. Obgleich keineswegs gesonnen, die Bewohner von Paraguay in Unmündigkeit zu erhalten, verbot er doch allen Verkehr mit den Nachbarländern, und nöthigte sie dadurch zum Ackerbau und zur Industrie.

Um die schlummernden Kräfte seines Volkes zu wecken, griff er zu den furchtbarsten Maßregeln; er ließ einen Galgen bauen und drohte einem armen Schuhmacher der schlechte Gürtel gemacht hatte, ihn daran hängen zu lassen; er verurtheilte bei einer andern Gelegenheit einen Schmied, der das Visir einer Kanone falsch aufgesetzt hatte, zu harter Strafarbeit. (Schluß folgt.)

Die Sutters.

Das Verbrennen der Wittwen in Indien verdankt seine Entstehung der übermäßigen Eifersucht der ersten Hindufürsten. Um nämlich ihre zahlreichen Frauen abzuhalten, nach ihrem Tode andre Verbindungen einzugehen, benutzten sie ihr Ansehen und verordneten mit Hülfe der Priester: die Frauen aller Hindu, zu welcher Kaste sie

auch gehören möchten, müßten, um die himmlische Seligkeit zu erlangen, sich bei dem Tode ihrer Männer opfern.

Seit 1756, als sich die Engländer in Ostindien festgesetzt, sind mehr als 70,000 Frauen auf diese Weise geopfert worden.

Der Befehl der englischen Regierung, welcher diese Mordsceuen verbietet, ist von Millionen Hindu mit begeisterter Freude aufgenommen worden; ja selbst eine Deputation von Brahminen stattete dem General-Gouverneur Lord Bentink ihren Dank dafür ab und die ganze Armee der Seapois (indischen Soldaten) sprach laut ihre Freude darüber aus; doch haben im vorigen Jahre einige bengalische Brahminen einen englischen Rechtsgelehrten nach London geschickt, um den Gouverneur von Ostindien bei der obersten Staatsbehörde zu verklagen, weil er die Menschenopfer abgeschafft habe.

Industrielle Denkwürdigkeiten.

Ein Thierarzt hat (kürzlich) ein leichtes wenig kostspieliges Mittel entdeckt, die Gesundheit und Wohlbeleibtheit kranker oder geschwächter Pferde herzustellen. Er schlägt nämlich auf Erfahrung gestützt, vor: den Pferden alle Tage 1 oder 2 Bündel Quecken von 10 — 12 Pfund mit Mohrrüben untermischt zu geben. Es wäre noch dabei der Vortheil, daß die Quecken, welche den Landleuten so beschwerlich sind, dadurch einen Abzug gewinnen.

Die Isländer bereiten mit isländischem Moose eine sehr nahrhafte Speise. Nachdem es gemahlen ist, weicht man es, um ihm den größten Theil seiner Bitterkeit zu entziehen, in Wasser ein und läßt die Mischung 24 Stunden stehen; dann gießt man Milch hinzu, läßt es kochen und ißt das daraus entstehende Mus kalt. In das Brot darf man das Mus nicht thun, weil es dasselbe schwarz und außerordentlich bitter macht. Ein Pfund getrocknetes Moos gibt nach der angegebenen Behandlung ein Pfund Nahrung.

Bücherschau.

Caecilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt ꝛc. Im Verlage der Hofmusikhandlung von B. Schott's Söhne in Mainz, Paris und Antwerpen. 1833.

Dieser (15.) Band der beliebten und meistens aus gediegenen Aufsätzen bestehenden Zeitschrift bietet uns zuerst eine Polemik über das Wesen der christlichen Kirchenmusik von Gustav Nauenburg dar. Die Kirchenmusik ist und bleibt jedenfalls mehr ein accessorischer als integrirender Theil des christlichen Kultus. Wenn auch der Verfasser gedrängt und gründlich berührt, welches die Basis sey, auf welcher der Ausbau der Theorie der Kirchenmusik bewerkstelligt werden könne, so haben wir doch zu entgegnen, daß es bei der Exekutirung einer Kirchenmusik immer zwei Gemeinden gibt, die eine, vortragende, welche den Text kalt absingt und durch mancherlei Manipulationen der Stimmen zu excelliren sucht, die andere, welche ohne den Sinn des Textes zu verstehen, zuhört, und sich blos an der Instrumental- und Vokalmusik ergötzt, wenn man sich hier dieses letztern Ausdruckes bedienen darf. Also wäre es Pflicht der Komponisten der Kirchenmusik, die Gefühle des Erhabenen in der menschlichen, und durch Anschauung des Allerheiligen so leicht bewegten, Brust zu erwecken, und hierzu gibt auch der Verfasser obigen Aufsatzes beherzigende Winke. — Ein Blick auf die Geschichte der deutschen Liederkomposition von A. Wendt, läßt bedauern, daß aus diesem Blick keine größere Umschau geworden ist, dazu dienend, unsere lyrischen Dichter anzufeuern, im reinen Volksgeiste zu dichten und die Tondichter anzugehen, das schöne Ziel zu erreichen, eine einfache Melodie einem Liede zu unterlegen, aus welchem die Seele des Dichters, spricht die nicht durch Kadenzen und Schnörkeleien bezeichnet seyn will. — Der, wenn auch sachdienlichen und gründlichen, Rezensionen sind in diesem Bande zu viel, wir hätten die Fortsetzung der Briefe C. M. v. Weber's, an seinen verdienstvollen Namens- und Geistesverwandten G. Weber, erwartet. — Einem Jüngling des C. F. Becker wollen wir aus neuester Erfahrung begegnen. In Holland ist es nicht mehr der Fall, daß Unternehmer eines Konzertes in den großen Städten (wie angeführtermaßen 1795 und gefragterweise ob noch jetzt?) die Zuhörer mit Feuerstübchen und Getränken regaliren müssen. Referent hat Konzerten in Amsterdam, Haarlem, Leyden, Haag, Rotterdam, Nymwegen ꝛc. beigewohnt, aber überall nichts mehr von solchem Gebrauche bemerkt. Läugnen läßt es sich nicht, noch sind es meistens fremde Talente, welche in Holland excelliren, allein sie finden in jeder Beziehung dort eine Heimath und belohnende Anerkennung. C.

Frankfurter Nationaltheater.

Die Oper »Olympia« erfreute sich bei ihrer dritten Aufführung wiederum eines überfüllten Hauses. Wir glauben, das Schaugepränge mag hier allein die magnetische Kraft auf das Publikum ausüben; denn die Komposition selbst hat zu wenig einfache Größe, zu wenig inneres Leben, um anzuziehen. Sie ist bereits besprochen.

Eine neue Oper von Herold: »Der Zweikampf« (der Text ist von Planard: Le pré aux clercs) erhielt eine ziemlich laue Aufnahme. Dasselbe war auch mit dem »Zampa« desselben Komponisten bei der ersten Aufführung der Fall. Indeß möchte schwerlich die vorliegende Oper spätere Theilnahme, wie diese erregen. Theilweise enthält sie Anklänge aus »Zampa,« ohne die zusagenden, melodiösen Solo- und Ensemblestücke zu bieten; theilweise ist die Intrigue zu verwickelt und eben deshalb unverständlich; denn sie wird durch den Gesang zerrissen. Endlich sind unsere Sänger größtentheils nicht so viel Schauspieler, um eine franz. Konversations-Oper mit agilité und vivacité behandeln zu können. Die Handlung des »Zweikampfs« ist zu bedeutend hervorstechend, um sie als Nebensache betrachten zu können, und die Charaktere sind zu bestimmt und marquirt gezeichnet, als daß sie nicht, oberflächlich zur Anschauung gebracht, Verminderung des Interesses hinsichtlich der ganzen Oper zur Folge haben sollten. Hr. Wieser, so viel Mühe er sich auch gab, konnte, seiner Individualität nach, unmöglich das Gemisch von Laune, Komik und höflicher Intrigue in dem Charakter des Tantarelli veranschaulichen. Hr. Schmezzer war ein kalter, theilnahmloser Mergy. Hr. Wiegand, Girot, so brav er im Gesange war, enthüllte zu wenig Leben und Charakter. Mad. Fischer-Achten, Nicette, fehlte die Leichtigkeit und der kecke Humor der franz. Soubrette. Dem. Lampmann, Königin, bewies zu viel gemachte Grandezza; nur Hr. Marrder, Comminge, lieferte ein verständiges Charakterbild, in welchem sich leidenschaftliche Gluth, Chevalerie, Lebendigkeit und savoir faire einten. Die Oper war in scenischer Hinsicht durch eine neue Dekoration des alten Louvre und der vorüber fließenden Seine ausgeschmückt. Dieselbe verdient Anerkennung. Das scenische Arrangement, vorzüglich auf dem Maskenball, war lobenswerth, und Hr. Balletmeister Pré zeigte sich als gewandter Pierot. — »Robert der Teufel« von Meierbeer wurde — wie immer — bei überfülltem Hause gegeben. Hunderte von Zuschauern mußten wegen Mangel an Platz an der Kasse zurückgewisen werden. Keine Oper ist in neuerer Zeit eine so einträgliche Fundgrube für die Direktion geworden, wie diese.

Ueber die Vorstellung: »Minna von Barnhelm,« ausführlicher in einem der nächsten Blätter. — Unser Schauspiel hat in Hrn. Fuchs, früher in Darmstadt, einen neuen Regisseur erhalten. Nach dem, was wir über die Kunsteinsicht und Befähigung des Hrn. Fuchs vernommen haben, sind wir zu der Erwartung berechtigt, derselbe werde unserm Schauspiele ein tüchtiger Leiter werden und somit eine neue Aera der dramatischen Kunst an unserer Bühne in's Leben rufen. Gut ist es schon, wenn die Regie von der ausübenden Schauspiel-Kunst getrennt ist. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 282.) 9. October 1833.

Deutschland.

(† Dresden, 1. Oktbr.) In den letzten Sitzungen unserer 1. Kammer fanden bei der Berathung über den Bericht der 2. Deputation, die Bearbeitung eines neuen Grundsteuersystems betreffend, lebhafte Debatten Statt. Gestützt auf den Ausspruch des §. 39 unserer V.-U.: »Es soll ein neues Abgabensystem festgestellt werden, wobei die Gegenstände der direkten und indirekten Besteuerung nach möglichst richtigem Verhältniß werden zur Mitleidenheit gezogen werden«, berührt das Deputationsgutachten zuerst die Vermessung des Landes, Behufs des neuen Grundsteuersystems, und erklärt eine möglichst zuverlässige Bestimmung des Flächeninhalts als ein unerläßliches Bedürfniß. Eine auf trigonometrischen Netzentwurf gegründete und in eine unter sich zusammenhängende Chartirung gebrachte ökonomische Haupt- und Spezialvermessung des Landes sey diejenige Vermessungsmethode, welche dem vorliegenden hochwichtigen Zwecke vollständig entspräche und der Kammer zur Annahme und zur Durchführung zu empfehlen sey. Dieser Deputationsantrag ward nicht unbedingt angenommen und es entspinnt sich nun in mehren Sitzungen eine lebhafte Diskussion über die Frage: welche Art der Abschätzung und Vermessung der Grundstücke Statt finden soll, die trigonometrische oder geometrische mit der Kette? Letztere wurde von der 2. Kammer als zeit- und kostenersparende beantragt und besonders von Dr. Großmann vertheidigt, welcher behauptet, man müsse keine wissenschaftliche Aufgabe zu lösen suchen, sondern [illegible] möglich dem Volke eine Ausgleichung der Ungleichheit der Besteuerung verschaffen. Auf eine Belehrung des Staatsministers v. Carlowitz entgegnet Dr. Großmann: Wer die Existenz einer Rechtsungleichheit in der Besteuerung läugne, argumentire im Grunde gegen die Rechtmäßigkeit der Reformation und werde durch die Bewegungen der neuesten Zeit widerlegt. Prinz Johann ergreift das Wort und äußert: Niemand, welcher bestehende Rechte achtet, kann die Bewegungen der neuen Zeit billigen. Ich für meine Person bin aber gewohnt — so viel mir auch am Beifall des Volks gelegen ist — einem höhern Auge, welches auf seine Ueberzeugung schauet, zu folgen, und lieber mein Gewissen zu wahren, als um die Gunst des Volks zu buhlen. In der nämlichen (121.) Sitzung wird mit 24 gegen 8 Stimmen beschlossen, daß die Kammer schon jetzt über den ersten die Vermessung betreffenden Theil des Deputationsgutachtens definitiv abstimme, und in der 122. Sitzung erklärte sich die Kammer, bei Berathung der Abschätzung oder Bonitirung der Grundstücke, einstimmig für Fortstellung derjenigen Abschätzungsweise, wie solche in 5 Probequadratmeilen nach der Blochmann'schen Abschätzungsmethode Statt gefunden hat, im Allgemeinen, jedoch unter Vorbehalt noch fernerweiterer Anträge.

In der 110. Sitzung unserer 2. Kammer fand die Diskussion über den Bericht der 4. Deputation, den Antrag des Abgeordneten Eisenstuck auf Aufhebung der Staatslotterie, Statt. Eisenstuck stützt seinen Antrag u. A. auf folgende Motive, daß die Lotterie a) die Verarmung vieler Familien veranlasse; b) zu Dienstveruntreuungen verleite; c) in den Sub- und Sub-Subkollekteurs zudringliche, das Publikum täuschende Menschen bilde ꝛc.; d) eine Menge Prozesse verursache; e) den Gewerbfleiß hemme; f) würden andere deutsche Staaten gewiß bei der jetzt so steigenden Civilisation ihre Lotterien auch abschaffen ꝛc. Hiergegen ließen sich die hiesigen Hauptkollekteurs, Lindners Erben und Konsorten, in einer Eingabe an die Kammer vernehmen: a) die moralischen Einwendungen, welche gegen die Lotterie erhoben worden, wollten sie weder bekämpfen noch erörtern, behaupten jedoch, die moralischen Nachtheile, welche ein Verbot der Lotterien herbeiführen würde, möchten noch größer seyn; b) Sachsen, in der Mitte von Staaten gelegen, welche Lotterien und Lottospiele haben, müsse eine Lotterie haben, um dem Vertriebe der auswärtigen Loose im Lande zu begegnen; c) die Staatskasse würde durch Aufhebung der Lotterie einen jährlichen Verlust von 70,000 Thlr. erleiden, über tausend Familien brodlos werden und gäbe es unredliche Subjekte unter den Kollekteurs, so gebe es dergleichen auch unter den Spielenden. Die Deputation stellt den Antrag: daß im Einverständniß mit der 1. Kammer an die Staatsregierung der Antrag gebracht werde, von und mit dem Jahre 1834 an, die Landeslotterie aufhören zu lassen, und die wegen Vertriebs der Loose fremden Lotterien ertheilten Konzessionen zurückzunehmen. Nach einer sehr lebhaften Diskussion wird in derselben Sitzung der Deputationsantrag mit der Veränderung, daß statt 1834, 1836 stehe, gegen 3 Stimmen angenommen.

(Leipzig, 1. Oktbr.) Unsere dermalige Michaelismesse zeichnet sich vor allen ihren Vorgängerinnen besonders [illegible] den alle baumwollene, seidene und wollene Manufakturwaaren erfahren haben, der Geschäfte doch nur wenige in den meisten Artikeln gemacht werden. In früheren Zeiten nämlich pflegten sich die Einkäufer, wenn die Waarenpreise stiegen, an den Markt zu drängen, mit Recht besorgend, daß bei längerem Zuwarten sie ihren Bedarf noch theurer würden bezahlen müssen; so wie man denn bei einer gegentheiligen Fügung der Umstände sich eben nicht beeilt, weil man einem fernerweitigen Rückgange der Preise entgegensieht. In dieser Messe aber findet mancher Artikel, wie namentlich Wollentuch, nur wenig Abnehmer; ja manche Käufer schicken sich sogar unverrichteter Sache zur Wiederabreise an, weil ihnen die hier geforderten Preise, im Vergleich mit denen, zu welchen die Waare in Frankfurt a. M. abgegeben wurde, zu hoch erscheinen, um, ohne sich der Gefahr von Verlusten auszusetzen, darauf eingehen zu können. Hierzu kommt nun die Spannung, worin der angekündigte, und wohl nicht mehr zu bezweifelnde Beitritt Sachsens und mehrer süddeutschen Staaten zum preußischen Handels- und Mauthsystem die deutsche Handelswelt überhaupt versetzt, indem dieses Ereigniß eine gänzliche Veränderung in allen Handelsbeziehungen hervorbringen dürfte, die jedoch nebst allen ihren Möglichkeiten der Kaufmann im Voraus zu berechnen nicht wohl im Stande ist. Mit einem Wort, bis jetzt, wo doch schon die Geschäfte im Großen gemacht seyn sollten, läßt sich von unserer Messe nicht viel Gutes sagen, und wir nehmen Anstand, uns für das endliche Ergebniß derselben besseren Hoffnungen zu überlassen. (Schw. M.)

— Man schreibt uns aus Berlin vom 27. Sept. Folgendes: Die Eisenbahnen, welche in England, Frankreich und in den Niederlanden errichtet worden sind, haben gewiß

bei jedem Patrioten den Wunsch erzeugt, daß auch in unserem deutschen Vaterlande so wohlthätige Anstalten in das Leben treten möchten. Es sind zwar Vorschläge für eine Eisenbahn von Minden und Düsseldorf nach Elberfeld und Barmen gemacht worden, um die niederländische Bahn von Antwerpen über Köln zu verlängern; indessen scheinen diese Entwürfe zu großartig in ihren Anfängen angelegt zu seyn, um einen günstigen Erfolg zu erwarten. Man muß von kleinen Anfängen ausgehen, um durch ein glückliches Gelingen Nachahmung zu bewirken. Dieses wird gegenwärtig im Preußischen beabsichtigt, und Dr. J. Schumann hierselbst, schon längst durch literarisches Verdienst rühmlich unter uns bekannt, hat dem Staatsministerium Vorschläge zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam überreicht, und die Regierung soll sich nicht ungeneigt dafür erklärt haben. Das benachbarte Sachsen wird gewiß hieran viel Interesse nehmen, da dasselbe, dem Vernehmen nach, mit zu dem preußisch-deutschen Zollverbande zu treten im Begriffe ist. Sollte der glückliche Erfolg dieses Unternehmens Anfangs Nachahmung finden, so würde in kurzer Zeit diese Eisenbahn die sächsische Gränze erreichen. Bietet dort nun eine sächsische Eisenbahn der preuß. die Hand, so muß der Handelsverkehr bedeutend belebt werden, und die gegenseitigen Interessen werden immer inniger sich vereinigen. (Leipz. Z.)

(Hanau, 8. Oktbr.) Aus Marburg vernimmt man, daß der akademische Senat den Prof. Endemann, Bruder des hiesigen Obergerichtsraths, zum Abgeordneten der Landesuniversität für den nächstkommenden, auf den 8. Novbr. einberufenen, neuen Landtag durch Stimmenmehrheit erwählt hat. Prof. Jordan hatte nach demselben die meisten Stimmen, jedoch zwei Stimmen weniger als Endemann. Man wußte es indessen im Voraus, daß Falls die Wahl auch auf ihn gefallen wäre, er dieselbe ausgeschlagen haben würde.

(Hamburg, 3. Oktbr.) Aus St. Petersburg haben wir mit dem Dampfschiffe Alexandra Nachrichten bis zum [illegible] die jedoch von keinem Belange [illegible]. In Kalisch besichtigten Se. Maj. ein Jäger-Bataillon und begaben sich zu Fuße nach dem Platze, wo die Parade Statt fand, und wurden von einer zahlreichen Menge Volks begleitet, welches, da die Polizei den Befehl hatte, dasselbe nicht zu entfernen, Se. Maj. umringte und mit wiederholtem Vivat begrüßte. (H. K.)

Schweiz.

(Zürich, 4. Oktbr.) Die 52. Sitzung der Tagsatzung am 3. Oktbr. ward unerwartet zusammenberufen wegen der Ankunft des Hrn. Kommissarius Nagel von Schwyz (Hr. Schaller war bereits seit 2 Tagen in Zürich); derselbe berichtete, bis dahin habe allgemein die Ansicht geherrscht, die neue Verfassung sey angenommen, mit dem Wunsche, daß eine Kantonlandsgemeinde eingeführt werde, und Folgendes sey das Resultat: 1) Der Verfassungsrath finde zwar, daß der Entwurf durch die Mehrheit der Bürger angenommen sey; aber 2) da die Wünsche nach einer Kantonlandsgemeinde allgemein seyen, so solle der Verfassungsrath, diesen Wunsch berücksichtigend, die nöthigen Vorschläge wegen Kompetenz und Versammlungsort derselben vorlegen, und sie in der Maiversammlung dem Volke zur Berathung übergeben; 3) inzwischen sollen die neuen Behörden gewählt werden. Später aber sey es durch Umtriebe dahin gebracht worden, daß der Verfassungsrath die Verfassung als verworfen erklärt habe. — Kommiss. Nagel hatte nun den bereits angeordneten Abmarsch der Truppen eingestellt und äußerte jetzt persönlich den Wunsch, daß die Tagsatzung nicht auseinander gehe, und daß schleunigst für Ablösung der Truppen gesorgt werde. Schwyz hingegen versicherte, daß man die Vollendung der Verfassung dringend wünsche, und daß eine neue Abstimmung am 4. d. gewiß ergeben werde, daß der erstangeführte Beschluß des Verfassungsrathes bestätigt werde. Bei der Umfrage über die verschiedenen Relationen ward der Vorfall von einigen für sehr unbedeutend, von andern für sehr bedeutend erklärt und für einen Beweis, daß die vermeintliche Wiedervereinigung nur eine Illusion sey, daher wurde von Fortdauer und von Vermehrung der Okkupation gesprochen; zuletzt aber folgender Beschluß erlassen: »Die eidgenössische Tagsatzung, nachdem sie von den neuesten Berichten der eidg. Kommissarien im K. Schwyz Kenntniß genommen hat, beschließt: 1) Die militärische Okkupation im K. Schwyz soll fortdauern, bis sich dieser Kanton in einem verfassungsmäßigen Zustand befindet und die Kantonsbehörden sich wirklich konstituirt haben. 2) Die gegenwärtig im K. Schwyz befindlichen eidg. Truppen sollen durch ein Bataillon Infanterie aus dem K. Luzern und ein Bataillon Inf. aus dem K. Appenzell A. Rh., und eine Komp. Scharfschützen von Glarus abgelöst werden. 3) Die eidg. Kommissarien werden eingeladen, dafür zu sorgen, daß, nachdem nun die Verfassung nicht als angenommen betrachtet werden kann, der Verfassungsrath neuerdings in Berathung über die Verfassung eintrete. 4) Die neu berathene Verfassung soll hierauf den Bezirkslandsgemeinden vorgelegt werden, welche sich einfach für Annahme oder Verwerfung auszusprechen haben. 5) Der Vorort ist beauftragt, Vorsorge zu treffen, daß, erforderlichen Falls, die hier bestimmte Anzahl der Truppen vermehrt werden kann.« Am Schluß der Sitzung erklären die beiden Kommissarien, sie werden nicht wieder nach Schwyz zurückkehren, wenn die Tagsatzung sich auflöse, bevor in Schwyz Alles entschieden sey.

(Basel, 5. Oktbr.) Durch eine gestern erschienene Kundmamung theilt die Regierung das Ergebniß der vorgestern Statt gehabten geheimen Abstimmung über die Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung mit: von 1223 Stimmen sprachen sich 1033 für und nur 190 gegen dieselbe aus. In Folge dieser mit großer Stimmenmehrheit geschehenen Annahme, sind nun, zur Wahl der Mitglieder in den großen Rath, die [illegible] Kantons auf Sonntag den 6. d. Vormittags und die der Bezirkswahlkollegien für den Lauf der nächsten Woche angeordnet. — Eine andere von dem Finanzkollegium erlassene Publikation betrifft die Eröffnung einer Staatsanleihe von 1 Million Schw. Fr. und ladet das Publikum ein, daran Theil zu nehmen, unter folgenden Bedingungen: 1) Die Anleihe geschieht gegen Staats-Obligationen von Fr. 1000 und Fr. 500, und es können diese Obligationen entweder auf einen bestimmten Gläubiger oder aber »au porteur« ausgestellt, begehrt werden. 2) Die Obligationen dieser Anleihe werden zu 4 pCt. jährlich verzinst, und es erhält jeder Theilnehmer mit der Obligation zugleich eine Anzahl Zins-Coupons, gegen deren Auslieferung am jeweiligen Verfalltage der betreffende Zins bezogen werden kann. 3) Bei dieser Anleihe behält sich der Staat das Recht vor, jeweilen, nach vorangegangener dreimonatlicher Abkündigung, eine beliebige Anzahl von Obligationen wieder einzulösen. 4) Die Anleihe wird in folgenden 4 Zahlungsterminen jeweilen von Morgens 8 Uhr an im Erdgeschoß des Rathhauses bezogen und auch von diesen Bezugstagen an verzinst: 1. am 10. Oktbr. Fr. 200,000, 2. am 24. Oktbr. Fr. 250,000, 3. am 25. Nov. Fr. 250,000, 4. am 23. Dez. Fr. 300,000.

— Gestern bot Basel das traurige Bild einer eroberten Stadt dar. Nachdem unter der Leitung der eidgen. HH. Kommissarien die beiderseitigen Ausschüsse (von Basel-Stadttheil die HH. Oberstl. Imhof, Major Geigy, Burckhardt und Keller; von Basel-Landschaft die HH. Anton v. Blarer und Begle) den 2. und 3. in Basel zur eventuellen Theilung des hiesigen Zeughauses zusammengetreten waren, wurde gestern Vormittags das der Landschaft zukommende Geschütz abgeführt, bestehend aus 5 Zwölfpfündern, 2 englisch-laffe-

tirten Sechspfündern, 2 Haubitzen, 18 Vierpfündern, 1 Zweipfünder und 2 Einpfündern, nebst den englischen Caissons. Das Geschütz wurde unter eidg. Eskorte durch Stadtbaseler Fuhrleute bis zur Birsbrücke transportirt, und daselbst in Park aufgeführt, von der Landschaft übernommen und nach Liestal gebracht. Während dieser Operation war die hiesige eidgen. Garnison aufgestellt; keinerlei Excesse sind vorgefallen. — Heute sind 9 Leiterwägen mit Infanteriegewehren (circa 1200 an der Zahl) und einige Caissons unter denselben Vorsichtsmaßregeln nach Liestal geführt worden. — Wie wir vernehmen soll bei der eventuellen Theilung auf die gegenseitigen eidgen. Kontingentspflichten besondere Rücksicht genommen worden seyn, so daß Basel-Stadttheil die reglementarische Ausrüstung der zu liefernden Positionsartillerie zurückbehalten hat und dagegen Basel-Landschaft die vollständige Ausrüstung für das zahlreichere Infanteriekontingent erhielt. Montags wird die Munition abgeführt und dann die Theilung des übrigen Materials noch 4 bis 5 Tage dauern. Am Montag werden, da dem Tagsatzungsbeschluß entsprochen ist, das Bataillon Caille von Freiburg, die Scharfschützenkompagnie und ein Theil der Kavallerie abmarschiren, so daß alsdann die eidgen. Garnison noch aus 2 Bat. Infanterie, 3/4 Komp. Kavallerie und 1 Komp. Artillerie bestehen wird. Der Divisionsstab ist aufgelöst und wird unsere Stadt in wenigen Tagen verlassen; Hr. Oberst Zimmerlin übernimmt das Kommando der zurückbleibenden Truppen. (Bas. Z.)

(Solothurn.) In der Versammlung des patriotischen Vereins zu Ballstall am 23. Sept. vermißte man hauptsächlich Diejenigen, welche durch die neue Ordnung der Dinge zu wohlbesoldeten Stellen gelangt sind; die Organe des Radikalismus machen ihrem Aerger darüber mit kläglicher Bitterkeit Luft. »Wer hätte«, ruft ein solches aus, »diese schnelle Aenderung unserer sogenannten Volksmänner vor 3 Jahren prophezeien dürfen, als dieselben an der nämlichen Stelle den alten Aristokraten derb vorwarfen, was gestern das Volk ihnen ohne Schonung vorwarf. Man will »Volk« bemerken, daß der neue aber schon anfange, das rohe »Volk« als eine espèce Gesindel anzusehen.« Die Vorwürfe, von denen hier die Rede ist, beziehen sich hauptsächlich auf Vernachlässigung der Volksschulen, welche die jetzigen Volksvertreter, fast scheine es aus Absicht, sich zu Schulden kommen lassen sollen, und worüber das Volk einen großen Unwillen gezeigt habe. Die neue Schulordnung soll mehr hemmend als befördernd auf die Volksbildung einwirken.

P o l e n.

(Von der polnischen Gränze, 27. Sept.) Die Zahl-Angabe der vom Kaiser bei Modlin gemusterten polnischen Armee, wornach sich deren Stärke auf 70,000 Mann belaufen soll, mag wohl etwas übertrieben seyn. Indessen wird versichert, daß in Folge der letzten Rekruten-Aushebung die aktive Armee unter dem Feldmarschall Paskewitsch während des Winters ansehnliche Verstärkungen erhalten, und bis zum nächsten Frühjahre auf 150,000 Mann gebracht werden soll. Dermalen sind viele Korps noch unvollzählig, weßhalb ihr Effektivbestand den Angaben der Etats nicht entspricht; sind aber einmal die Ergänzungsmannschaften angelangt, so möchte es keinerlei Herbeiziehung neuer Korps aus Rußland bedürfen, um die Armee in Polen auf die angegebene Zahl zu bringen. (Schw. M.)

D ä n e m a r k.

(Kopenhagen, 30. Sept.) Der Professor Schleiermacher aus Berlin ist einige Tage hier gewesen. Eine zahlreiche Gesellschaft hiesiger Gelehrten gaben dem ausgezeichneten Denker gestern ein Fest auf der Schießbahn, welches die Studirenden durch ein Lebehoch verherrlichten.

— Der bisherige sicilianische Vicekonsul in Helsingör, F. Clark, ist als königl. sicilianischer Konsul in Dänemark anerkannt.

— Bisher ging die ordinäre Post nur zweimal die Woche von hier nach Hamburg. Auf eine Vorstellung der Generalpostdirektion haben Se. Maj. der König es genehmigt, daß eine dritte Post eingerichtet werde, welche, von hier jeden Freitag Abend abgehend, des Sonntag Morgens in Hamburg eintreffen soll.

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 5. Oktbr.) Nach umlaufenden Gerüchten wird, bei Fortdauer unsers gegenwärtigen politischen Zustandes, die Regierung den sich demnächst versammelnden Generalstaaten kein neues Anleihegesetz vorlegen, sondern die noch vorhandenen Geldmittel für die augenblicklichen Bedürfnisse disponibel machen.

(Herzogenbusch, 3. Oktbr.) Se. k. H. der Prinz Feldmarschall ist nach Soesdyk abgereis't. Dortselbst lud er den bekannten Morre, welcher auf der Citadelle von Antwerpen, während deren Belagerung, einen Arm und eine Hand verlor, zur Mittagstafel ein und unterhielt sich angelegentlich mit ihm.

— Das große Hauptquartier wird erst den 1. Novbr. hierher kommen.

(Amsterdam, 5. Oktbr.) Die holl. Fonds waren heute sehr gesucht. In den 2 1/2 pCt. und 5 pCt. war der Umsatz sehr bedeutend. Syndik. und Kansb. waren angenehm. Russ. und deutsche Fonds, bei wenig Handel, preishaltend. Die span. Gattungen waren gedrückt. 2 1/2 pCt.: 48 3/8; 5 pCt.: 92 3/8; Kansb.: 20 7/8; Syndik. 4 1/2 pCt.: 85 1/2; 3 1/2 pCt.: 69 1/4; span. Perpt. 5 pCt.: 65 7/16 bis 65 1/2; 3 pCt.: 41 3/8.

— Ein hiesiges Handelshaus erhielt folgendes Schreiben aus dem Haag v. 4. d.: »Die Ankunft des Hrn. Grafen v. Clamm war Hrn. van Zuylen von den Höfen von Rußland, Oesterreich und Preußen angekündigt und daß derselbe mit einer besondern Mission an Se. Maj. beauftragt sey. v. Clamm diese Mission abgelehnt habe, da seine Gesundheit die Uebernahme derselben nicht zuließe. Die Sendung wurde nun dem Fürsten Felix von Schwarzenberg übertragen, welcher, wenn gleich noch ein junger Diplomat, doch schon vortheilhaft in der diplomatischen Welt bekannt ist. Verflossenen Sonntag kam ein Glied von dessen Familie, sein Neffe, und gleichen Namens, im Haag an, und dadurch verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft des Grafen von Clamm. Der Fürst von Schwarzenberg ist aber schon wieder abgereis't, oder steht auf dem Punkt nach England zu gehen. Augenblicklich ist Stillstand in unsern politischen Angelegenheiten und unser Ministerium würde gern die Unterhandlungen mit der Konferenz wieder anknüpfen, bevor es Schritte bei der deutschen Bundesversammlung thun werde. Man spricht von Ministerwechsel; allein das Gerücht ist durch nichts verbürgt. Die Nachricht von der Ankunft des russ. Staatsraths v. Potemkin im Haag, ist grundlos. Dieser Diplomat befindet sich noch zu Frankfurt und man glaubt, daß er nicht hierher kommen werde, indem die drei nordischen Mächte, in der Sendung des Fürsten von Schwarzenberg ihren vereinigten Willen kund gegeben haben. Ueber die Abreise des Baron Verstolk van Soelen verlautet nichts.« (Handelsblad.)

B e l g i e n.

(Brüssel, 5. Oktbr.) Der König ist gestern nach dem Lager von Diest abgereis't. Es scheint, daß nach seiner Rückkehr der König und die Königin nach Paris abgehen werden.

— Man versichert, der König werde im nächsten Frühjahr die Provinz Luxemburg besuchen, wo er noch nicht war.

— General Goblet ist vorgestern von London hier eingetroffen und hat sich gestern nach Laeken begeben.

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer

gab Hr. Goblet, Minister des Auswärtigen, folgende Erklärung: »Belgien, gestützt auf die unwiderruflich durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 erworbenen Rechte hatte sein Zutrauen in die Unterhandlungen der Konferenz gesetzt, und nie haben bei irgend einer Gelegenheit die Bevollmächtigten ihm seine Rechte streitig gemacht; indessen haben die Unterhandlungen nicht zu dem gewünschten Resultate geführt; Hindernisse einer Art, wovon Sie die durch die belgischen Bevollmächtigten an die Konferenz gerichtete Note in Kenntniß setzen wird, haben dieselben verzögert. Hier das Wesentliche derselben: »»Die belgischen Bevollmächtigten kehren in Folge der Unterbrechung der Unterhandlungen nach Brüssel zurück. Da die Verhandlungen stets den Vertrag der 24 Artikel zur Grundlage hatten und die Parteien wegen Luxemburgs nicht in Uebereinstimmung waren, so hat die Konferenz, da sie anders die Schwierigkeiten nicht aus dem Weg räumen kann, gewollt, daß Holland sich an den deutschen Bundestag wende, und sie hat die Unterhandlungen bis zum Empfange seiner Aufschlüsse unterbrochen. Das Kabinet von Brüssel hat stets einen versöhnenden Geist gezeigt, und seine Anstrengungen werden stets dahin gerichtet sein, den Frieden Europa's aufrecht zu halten.«« Auf das Vorstehende, fügte Hr. Goblet hinzu, ist die Regierung genöthigt, ihre Mittheilungen zu beschränken; weitere Details könnten den Unterhandlungen schaden, welche den Abschluß eines definitiven Vertrags zum Resultat haben müssen. — Hr. Dumortier mißbilligte es, daß die Regierung sich an die 24 Artikel halte, und verlangte Erklärungen über die Schuld. Die Minister des Auswärtigen und der Justiz versicherten jedoch, daß diese Erklärungen nicht gegeben werden könnten.

— Der »Courrier belge« sagt: Die Rückkehr des Hrn. Goblet wird nur dazu dienen, dasjenige zu bestätigen, was wir von der Aussetzung der Arbeiten der Konferenz schon wissen. Ohne Zweifel wird Hr. Goblet in der Repräsentantenkammer nicht mehr sagen, als Hr. Nothomb vorgestern [illegible] hat. Man behauptet indessen, daß Hr. [illegible] daß der König von Holland den definitiven Beschluß gefaßt hat, den König Leopold um keinen Preis freiwillig anzuerkennen, und daß es jetzt für Belgien die nützlichste Maßregel sein würde, für jeden Fall einen guten Majorgeneral zu ernennen, um den verstorbenen General Desprez zu ersetzen.

— Die Centralsektion für die Eisenbahnen hat vorgestern eine 2. Sitzung gehalten. Sie hat den Plan der Regierung für die Bahn von Antwerpen nach Köln mit den bestimmten Nebenarmen angenommen. Die Sektion hat erwogen, daß man nicht nur die Durchfuhr, sondern auch den Absatz unserer Erzeugnisse schützen müsse. Der Betrag der zu kontrahirenden Anleihe, um die Ausführung des allgemeinen Eisenbahnensystems zu eröffnen, ward sodann zu 35 Millionen Frs. festgestellt. Die Ordnung der Ausführung der Bahnen ist folgender Maßen bestimmt: 1) die Bahn nach Preußen, so wie sie durch die Hrn. Simons und Rioder gezogen wurde und welche den durch den Minister des Innern vorgelegten Gesetzesentwurf bildet; 2) der Nebenarm nach Ostende; 3) jener von Brüssel nach der Gränze Frankreichs.

Italien.

(Neapel, 18. Sept.) Am 14. wurde der Fürst Caradja, Staatsrath und Abgesandter des Königs von Griechenland, von dem Minister des Auswärtigen dem Könige vorgestellt.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 9. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil der Mad. Fischer-Achten, als Entschädigung für ihren Reise-Urlaub) Wilhelm Tell, romantische Oper in 4 Akten, Musik von Rossini. (Abonnement suspendu.)

[1780] Mit dem 14. d. M. nimmt die der hiesigen Bürgerschaft jährlich gestattete Erlaubniß zum Viehschlachten ihren Anfang. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit sowohl hiesige als auswärtige Viehhändler hieraus Anlaß nehmen, den hiesigen Markt mit Vieh zu versehen. — Frankfurt a. M. den 5. Oktober 1833.

Polizei-Amt.

[1764] Eingetretener Hindernisse wegen wird die unterm 10. d. M. angekündigte Versteigerung der zum Nachlaß der Wittwe des Hofagenten H. R. Kaula dahier gehörigen Pretiosen, des Goldes und Silbers erst Montag den 28. Oktober, Vormittags ½9 Uhr, dagegen die Versteigerung der übrigen Mobilien an dem bereits früher bemerkten Tage, nämlich Montag den 14. Oktober, zu derselben Stunde, insbesondere die der Weine Donnerstag den 17. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, beginnen. — Darmstadt den 27. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1754] Vom 12. November bis 11. Dezember:
Große Bücher-Auktion bei Antiquar Heberle in Köln.

Der Katalog dieser reichhaltigen Sammlung von geschätzten Werken, seltenen Kupferstichen rc. ist in der Hermann'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1778] Edictalladung.

[illegible] Hörnchen Eheleute zu Lumda dem Kirchenkasten daselbst unterm 15. August 1775 und 27. April 1811 über resp. 20 fl. und 25 fl. ausgestellten Schuldverschreibungen, wovon die Darlehen abgetragen, die Obligationen aber entkommen seyn sollen, auf die darin verschriebenen Gegenstände Pfand- oder andere Rechtsansprüche zu haben vermeinen, sollen solche auf Ansuchen des Güterbesitzers in einer ausschließlichen Frist von

sechs Wochen,

von heute an, so gewiß bei dem unterzeichneten Gericht anzeigen und geltend machen, als sie ansonst ohne weitere Bekanntmachung werden gelöscht werden.

Grünberg den 18. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1777] Widerruf.

Der durch Steckbrief vom 28. verfolgte angebliche Johann Adam Schmidt von Helferskirchen ist heute wieder dahier eingebracht worden, wovon ich sämmtliche Behörden zu benachrichtigen mich beeile.

Hachenburg den 3. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 8. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93[illegible]	—
" 4% "	—	85
" Wiener Bankaktien	—	1552
Holländische 2½% Integralen	—	47[illegible]
" 5% Certifikate	—	93[illegible]

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 283. — Donnerstag —  — 10 October — 1833.



Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 3. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. $93\frac{7}{16}$; 4pCt. Metall. Obligat. $83\frac{5}{32}$; 100 fl. Loose 199; Partiale $131\frac{1}{8}$; Stadt-Banko $53\frac{1}{4}$; Bank-Aktien $1198\frac{1}{2}$—99.

Preußen.

(Berlin, 6. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) und dessen Gemahlin sind nach Weimar und der Fürst Felix Schwarzenberg nach dem Haag abgereist.

— Was der »Temps« in seinen Nummern vom 25. und 26. v. M. bei Gelegenheit, als er von Hrn. Saphirs Arretirung in München, auf Veranlassung des preuß. Kabinets, spricht, behauptet, ist grundlos. Nicht wie der Temps erzählt, verhält sich diese Arretirungsgeschichte, sondern folgendergestalt. Als Saphir noch in Berlin war, schrieb er ein injuriöses Pamphlet gegen die Unternehmer des Königstädter Theaters, besonders gegen den Justizkommissarius Hrn. Runowski. Deßhalb, nicht aber wegen ironischer Aeußerungen gegen Dlle. Sonntag ward gegen Saphir ein Injurienprozeß eingeleitet. Denselben hat der Beklagte verloren, und die königl. baierische Justizbehörde ist ersucht worden, Saphir in München auf 6 Wochen gefänglich einzusetzen, als die ihm zuerkannte Strafe. Weder das preuß. Kabinet, noch die preuß. Diplomatie hat mit diesem Injurienprozeß zwischen Privatpersonen und der Vollstreckung der Strafe für den Schuldigen selbst etwas zu thun, und in Frankreich ist es ja auch etwas ganz Gewöhnliches, daß Injurien und Verläumdungen von den Gerichten mit Gefängnißstrafen belegt werden. Will denn ein Redakteur wie Hr. Jacques Coste, der sich mit Hrn. Casimier Perier erzürnte, weil dieser ihn nicht zum Preßminister nach der Revolution von 1830 machen wollte, und der jetzt stets noch sein Augenmerk auf eine Ministerstelle haben soll, nicht einsehen, daß solche widersinnige Ausfälle auf Regierungen endlich ihn selbst treffen müssen, und ihn für Frankreich und das Ausland eben so fabelhaft darstellen, als seinen lappländischen Affen Simiakow? (Leipz. Z.)

Deutschland.

(Hannover, 7. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Vicekönig sind heute Mittag im erwünschtesten Wohlsein von Berlin über Braunschweig hier wieder eingetroffen.

(Frankfurt, 9. Okt.) JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin v. Cumberland sind heute hier eingetroffen und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen. Im Gefolge JJ. kk. HH. befinden sich der Lord Wellesley, der General Sir John Slade, Mstr. Whyte und der Geh. Medizinalrath, Baron v. Gräfe.

Rußland.

(Odessa, 17. Sept.) Im hiesigen Journal liest man. »Wir haben im vorigen Jahre in unserem Blatt über die Prüfungen in der hiesigen hebräischen Schule Bericht erstattet. Die bisherigen Prüfungen bestätigten die Hoffnungen, welche wir von dieser Anstalt hegten, deren Nutzen täglich mehr hervorleuchtet. Die Schule besteht erst seit 6 Jahren, und schon sind die Vorurtheile, die sich ihrer Gründung so feindlich gegenüberstellten, großentheils verschwunden. Die Hebräische Bevölkerung fängt an, den Nutzen der Bildung einzusehen, die allein im Stande ist, die Scheidewand aufzuheben, welche die Hebräer von den andern Völkern trennt. Von zwanzig Zöglingen, die ihren Kursus in dieser Schule beendigt haben, haben sich vier zur Vollendung ihrer Studien auf eine deutsche Universität begeben; mehre haben Anstellungen bei Kaufleuten gefunden, und alle zeichnen sich durch ihre intellektuelle und sittliche Bildung aus. Mit Vergnügen bemerkte man, daß die Schule auch einige Pensionärs aus Städten des inneren Rußlands zählte.«

Frankreich.

(Paris, 6. Oktbr.) König Ludwig Philipp, am 6. Oktbr. 1773 geboren, ist heute in sein 60. Jahr getreten.

— Fürst Talleyrand ist nach seinem Schlosse Valençay abgereist, wo er wahrscheinlich so lange verweilen wird, bis der König von Holland die Unterhandlungen wieder aufnimmt. (Temps.)

— Der »National« versichert, daß vom Kriegsministerium aus Befehle zum Zusammenziehen einiger Kavallerie- und Infanterieregimenter an der spanischen Gränze abgegangen seyen.

— Seit zwei Tagen — sagt der »Temps« — ist ganz Europa Spanien und der Schlag, dem Ferdinand VII. unterlegen, hat die ganze Diplomatie in Bewegung gesetzt. Diesem Blatte zufolge, hätte Graf Pozzo bei dem Herzog v. Broglie und dem Fürsten Talleyrand sein Mißvergnügen ausgesprochen, daß Frankreich die spanische Frage so kurzweg entschieden habe, ohne zuvor die Stellung der Parteien in Spanien genau zu kennen.

— Das »Journ. des Debats« ist nicht ungeneigt, der Vermuthung Raum zu geben, daß Bourmont D. Miguel verlassen habe, um die Sache D. Karlo's zu führen. Der »Courrier« dagegen will wissen, daß Intriguen gespielt worden seyen, um eine »Kreatur« des Lord Beresford, einen Engländer mit einem Worte, an des Marschalls Bourmont Stelle zu setzen.

— Der Marq. v. Casa-Irujo, Kammerherr Sr. kath. Maj., ist durch Bordeaux gekommen, um sich nach Paris zu begeben.

— Die »Gazette« gibt unter der Aufschrift »Situation extérieure« folgende Worte des Constitutionnel: »Europa wagt nicht, den Krieg zu wollen, und Frankreich wagt nicht, den Frieden zu wollen. Dieß ist in wenigen Worten das Resumé unserer jetzigen Lage.«

— Verschiedene, dem Minister des Innern erstattete Berichte weisen aus, daß sich niemals in Frankreich eine so große Anzahl englischer Familien niedergelassen habe, als gerade im jetzigen Augenblicke.

— Hr. Frayssinous ist von hier nach Prag abgereis't.

— Hr. Destigny, Verfasser einer politischen Satyre, ist wegen des Gedichtes: »l'Abdication et le Duel«, worin die Anekdote wegen eines angeblich von einer der bonapartischen Familie angehörigen Dame dem Herzoge von Orleans bei seiner Anwesenheit in London verweigerten Tanzes behandelt wird, von der Jury zu einjähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— Die »Gazette medicale« spricht von Wiedererscheinung der Cholera in Paris, erklärt aber dabei, daß die Krankheitsfälle nicht sehr häufig vorkommen.

Großbritannien.

(London, 3. Oktbr.) Das Toryblatt, »der Albion« versichert, es sey gar nicht zu bezweifeln, daß alle franz. Offiziere D. Miguel verlassen haben. Letzterer soll von seinem Palaste von Ajuda aus Zeuge vom Empfang Dona Maria's gewesen seyn.

— Der »Courier« hat ein längeres Schreiben aus Lissabon vom 24. v. M., worin bestimmt versichert wird, Bourmont habe sich in Begleitung der franz. Offiziere nach der span. Gränze begeben, um, im Fall einer Veränderung in Spanien, daselbst den Oberbefehl über die Karlisten zu übernehmen. Einer seiner Söhne sey jedoch bei D. Miguel zurückgeblieben, und ein Schützling von Lord Beresford, der Gen. Macdonald habe (wie bereits gemeldet) den Oberbefehl übernommen. Die Ursache der Resignation Bourmonts wird dem Umstande zugeschrieben, daß er D. Miguel gerathen habe, sich zurückzuziehen und sich irgendwo in einer starken Position zu befestigen, was dieser Fürst jedoch nicht eingegangen. — Man erwartet für den 20. Sept., auf St. Michael, einen neuen Angriff.

Spanien.

(Madrid, 30. Sept.) Die heutige Gaceta bringt die ersten offiziellen Aktenstücke in Beziehung auf des Königs Tod. Wie es scheint, hat die Königin allein die Regentschaft übernommen; und es scheint nicht, daß das Projekt der Ernennung eines Regentschaftsrathes seine Ausführung erhalten habe, obgleich die Mitglieder desselben bereits am 24. designirt waren. In der Hauptstadt ist alles ruhig. — Den durch die Gaceta mitgetheilten ärztlichen Bülletins zufolge starb der König in Folge eines Schlagflusses. Außer jenen Bulletins enthält dieß Blatt noch 3 von der Königin erlassene Dekrete, in deren erstem sie dem Konseil als Königin und Regentin (gubernadora) während der Minderjährigkeit der Königin Dona Isabella II., die Nachricht von dem Tode des Königs gibt. Im 2. bestätigt sie die Minister in ihren Funktionen, und im 3. alle übrigen Behörden des Königreichs.

Türkei.

(Jaicze an der Verbasz, 12. Sept.) Am 2. l. M. kam der Kaimakan (Stellvertreter) des neuen Vezirs Daud Pascha, in Begleitung des Pascha (Miri miran) von Zvornick, des Kapitäns von Tusla, und des Ahmed Bei Gradacsevics*), von Konstantinopel in Serajevo an. Mahmud Hamdy Pascha, bisheriger Statthalter von Bosnien, bereitet sich zur nächsten Abreise vor. Er scheint bei der hohen Pforte in Ungnade gefallen, und nach Rumelien, mit Beibehaltung des Titels eines Veziers, gewissermaßen exilirt zu seyn. — Der neue Statthalter wird auch in Kurzem erwartet. Das Gerücht läßt ihn an der Spitze ansehnlicher Streitkräfte anrücken. Bei der gegenwärtigen bekannten Gestaltung unserer Verhältnisse aber, lassen sich diese angeblichen Streitkräfte mit höchster Wahrscheinlichkeit auf einige Hundert Waffenknechte, welche gewöhnlich die Leibgarde der Paschen ausmachen, führen. — Indessen wäre es allerdings wünschenswerth, daß er mehre Tausende regulärer Truppen, mit nöthigen Kriegsvorräthen zu seiner Diposition bekäme, denn daß mit Hülfe der irregulären albanesischen Milizen, es nicht möglich sey, Ordnung im Lande zu schaffen, dieß hat die Erfahrung unter dem Mahmud Hamdy Pascha, troß seines besten und aufrichtigsten Willens, außer allen Zweifel gesetzt, und Bosnien durch Bosnier zu Paaren treiben zu wollen, gehört zu jenen Unternehmungen, die gar keinen Wechselfall eines Gelingens für sich haben. — — — Der neuerdings ausgebrochene Aufstand in Albanien hat die Gemüther der Häuptlinge sehr elektrisirt. Ihr entschiedener Haß und Widerwille gegen die Reformen des Großherrn, und gegen bessere, der Anarchie und Willkür Schranken setzende Einrichtungen des Landes ist anerkannt. — Und gerade jetzt liegt wiederum die ganze Gewalt, so wie vor, und während der Usurpirung des Hussein Bey, in den Händen der Kapitäne, und der anderen eifrigsten Anhänger dieses ehemaligen Rebellen. — Wir hören von allerlei fortwährenden Exzessen am Kordon, und gewalthätigen Verletzungen des österr. Gebietes, ja sogar von neulichen wiederholten Raubzügen bis nach Sisseg. Wie kann es aber auch anders sein? So lange die jenseitigen Ueberläufer und Räuber diesseits ein Asylrecht genießen, bei diesseitigen Machthabern Schutz finden, und gleichsam Oesterreich zum Hohn, dicht an der Gränze Aufenthalts- und Ansiedelungsplätze erhalten, werden sie, bei der bekannten prekären Begränzung, troß der jenseitigen angestrengtesten Wachsamkeit, jederzeit Gelegenheit finden, in Vereinigung mit ihren Helfershelfern, Unfug und Verbrechen, mit mehr oder weniger Erfolg zu verüben. (Agr. Ztg.)

*) Ahmed Bey hielt sich, im verflossenen Jahre, mehre Monate hindurch, zu Agram, als großvezierlicher Abgeordneter, auf.

Zollvereinigungsvertrag

zwischen Sr. Maj. dem Könige und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Mitregenten von Sachsen einerseits, und Sr. Maj. dem Könige von Preußen, Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, und Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Hessen, dann Sr. Maj. dem Könige von Baiern und Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg andrerseits *).

Se. Maj. der König und Se. k. Hoh der Prinz Mitregent von Sachsen einerseits, und ꝛc. ꝛc. haben, von dem Wunsche beseelt, Ihre Unterthanen der Wohlthaten eines gegenseitigen freien Handels und gewerblichen Verkehrs in möglichster Ausdehnung theilhaftig zu machen, und hierdurch zugleich die Entwickelung der Verkehrsfreiheit in Deutschland überhaupt mehr und mehr zu befördern, Unterhandlungen eröffnen lassen, und zu diesem Zwecke bevollmächtigt: ꝛc. ꝛc. von welchen Bevollmächtigten nachstehender Vertrag unter Vorbehalt der Ratifikation abgeschlossen worden ist. Art. 1. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Prinz Mitregent von Sachsen, treten mit Ihren Landen dem, vermittelst Vertrages vom 22. März d. J., zwischen Preußen, Kurhessen und dem Großherzogthum Hessen einerseits, dann Baiern und Würtemberg andrerseits geschlossenen Zollvereine mit der Wirkung für das Königreich Sachsen bei, als wenn Allerhöchst- und Höchstdieselben unmittelbar an dem Abschlusse jenes Vertrages Antheil genommen, und die darin gegenseitig zugestandenen Rechte und übernommenen Verbindlichkeiten gleichzeitig hätten verabreden lassen. Es wird demgemäß das Königreich Sachsen mit allen in diesem Vereine begriffenen Ländern für die Zukunft einen Gesammtverein bilden, und der Inhalt des Vertrages vom 22. März

*) Der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen zur Berathung in geheimen Sitzungen vorgelegt.

d. J. auf dasselbe Anwendung finden, zu welchem Ende die einzelnen Bestimmungen des letzteren, jedoch mit den dabei für das besondere Verhältniß des Königreichs Sachsen verabredeten Modifikationen hier, wie nachsteht, aufgenommen werden. Art. 2. In den Gesammtverein werden insbesondere auch diejenigen Staaten einbegriffen, welche schon früher entweder mit ihrem ganzen Gebiete oder mit einem Theile desselben dem Zoll und Handelssysteme eines oder des anderen der kontrahirenden Staaten beigetreten sind, unter Berücksichtigung ihrer auf den Beitrittsverträgen beruhenden besonderen Verhältnisse zu den Staaten, mit welchen sie jene Verträge abgeschlossen haben. Art. 3. Dagegen bleiben von dem Gesammtvereine vorläufig ausgeschlossen, diejenigen einzelnen Landestheile der kontrahirenden Staaten, welche sich ihrer Lage wegen zur Aufnahme in den neuen Gesammtverein nicht eignen. Es werden jedoch diejenigen Anordnungen aufrecht erhalten, welche rücksichtlich des erleichterten Verkehrs dieser Landestheile mit dem Hauptlande gegenwärtig in Preußen, Kurhessen, und im Großherzogthum Hessen, desgleichen in Baiern und Würtemberg bestehen; auch sollen ganz ähnliche Anordnungen im Königreiche Sachsen für einzelne Landestheile, welche sich ebenfalls zur Aufnahme in den Gesammtverein nicht eignen, zugelassen, diese, wie fernere Begünstigungen derselben Art aber nur im gemeinschaftlichen Einverständnisse der kontrahirenden Staaten bewilliget werden. Art. 4. In den Gebieten der kontrahirenden Staaten sollen übereinstimmende Gesetze über Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben bestehen, jedoch mit Modifikationen, welche, ohne dem gemeinsamen Zwecke Abbruch zu thun, aus der Eigenthümlichkeit der allgemeinen Gesetzgebung eines jeden theilnehmenden Staates oder aus lokalen Interessen sich als nothwendig ergeben. Bei dem Zolltarife namentlich sollen hierdurch in Bezug auf Eingangs- und Ausgangsabgaben bei einzelnen weniger für den großern Handelsverkehr geeigneten Gegenständen, und in Bezug auf Durchgangsabgaben, je nachdem der Zug der Handelsstraßen es erfordert, solche Abweichungen von den allgemein angenommenen Erhebungssätzen, welche für einzelne Staaten als vorzugsweise wünschenswerth erscheinen, nicht ausgeschlossen seyn, sofern sie auf die allgemeinen Interessen des Vereins nicht nachtheilig einwirken. Desgleichen soll auch die Verwaltung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, und die Organisation der dazu dienenden Behörden in allen Ländern des Gesammtvereins unter Berücksichtigung der in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse auf gleichen Fuß gebracht werden. Die nach diesen Gesichtspunkten zwischen den kontrahirenden Staaten zu vereinbarenden Gesetze und Ordnungen, namentlich: das Zollgesetz, der Zolltarif, die Zollordnung, sollen als integrirende Bestandtheile des gegenwärtigen Vertrages angesehen, und gleichzeitig mit demselben publizirt werden. Art. 5. Veränderungen in der Zollgesetzgebung mit Einschluß des Zolltarifs und der Zollordnung (Art. 4.) so wie Zusätze und Ausnahmen können nur auf demselben Wege und mit gleicher Uebereinstimmung aller Kontrahenten bewirkt werden, wie die Einführung der Gesetze erfolgt. Dieß gilt auch von allen Anordnungen, welche in Beziehung auf die Zollverwaltung allgemein abändernde Normen aufstellen. Art. 6. Mit der Ausführung des gegenwärtigen Vertrages tritt zwischen den kontrahirenden Staaten Freiheit des Handels und Verkehrs und zugleich Gemeinschaft der Einnahme an Zöllen ein, wie beide in den folgenden Artikeln bestimmt werden. Art. 7. Es hören von diesem Zeitpunkte an alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben an den gemeinschaftlichen Landesgränzen des bisherigen preußisch-hessischen und des bisherigen baierisch-würtembergischen Zollvereins, ingleichen des Königreichs Sachsen, auf, und es können alle im freien Verkehr des einen Gebiets befindlichen Gegenstände auch frei und unbeschwert in das andere Gebiet eingeführt werden, mit alleinigem Vorbehalt: a) der zu den Staatsmonopolien gehörigen Gegenstände (Spielkarten und Salz) nach Maßgabe der Art. 9 und 10. b) der im Inneren der kontrahirenden Staaten gegenwärtig entweder mit Steuern von verschiedener Höhe, oder in dem einen Staate gar nicht, in dem anderen aber mit Steuer belegten, und deßhalb einer Ausgleichungsabgabe unterworfenen inländischen Erzeugnisse nach Maßgabe des Art. 11, und endlich c) solcher Gegenstände, welche ohne Eingriff in die von einem der kontrahirenden Staaten ertheilten Erfindungspatente oder Privilegien nicht nachgemacht oder eingeführt werden können, und daher für die Dauer der Patente oder Privilegien von der Einfuhr in den Staat, welcher dieselben ertheilt hat, noch ausgeschlossen bleiben müssen. Art. 8. Der im Art. 7 festgesetzten Verkehrs- und Abgabenfreiheit unbeschadet, wird der Uebergang solcher Handelsgegenstände, welche nach dem gemeinsamen Zolltarif einer Eingangs- oder Ausgangssteuer an den Außengränzen unterliegen, auch aus den k. baierischen und k. würtembergischen Landen in die k. preußischen, k. sächsischen, kurf. hessischen und großh. hessischen Lande und umgekehrt, nur unter Innehaltung der gewöhnlichen Land- und Heerstraßen an und auf den schiffbaren Strömen Statt finden, und es werden an den Binnengränzen gemeinschaftliche Anmeldestellen eingerichtet werden, bei welchen die Waarenführer, unter Vorzeigung ihrer Frachtbriefe oder Transportzettel, die aus dem einen in das andere Gebiet überzuführenden Gegenstände anzugeben haben. Auf den Verkehr mit rohen Produkten in geringeren Quantitäten, so wie überall auf den kleineren Gränz- und Marktverkehr und auf das Gepäck von Reisenden findet obige Bestimmung keine Anwendung. Auch wird keinerlei Waarenrevision Statt finden, außer in so weit, als die Sicherung der Ausgleichungsabgaben (Art. 7. b) es erfordern könnte. Art. 9. Hinsichtlich der Einfuhr von Spielkarten behält es in jeden der zum Vereine gehörigen Staaten bei den bestehenden Verbots- oder Beschränkungsgesetzen sein Bewenden. Art. 10. In Betreff des Salzes wird Folgendes festgesetzt: a) Die Einfuhr des Salzes und aller Gegenstände, aus welchen Kochsalz ausgeschieden zu werden pflegt, aus fremden nicht zum Vereine gehörigen Ländern in die Vereinsstaaten ist verboten, in so weit dieselbe nicht für eigene Rechnung einer der vereinten Regierungen und zum unmittelbaren Verkaufe in ihren Salzämtern, Faktoreien oder Niederlagen geschieht. b) Die Durchfuhr des Salzes und der verzeichneten Gegenstände aus den zum Vereine nicht gehörigen Ländern in andere solche Länder soll nur mit Genehmigung der Vereinsstaaten, deren Gebiet bei der Durchfuhr berührt wird, und unter den Vorsichtsmaßregeln Statt finden, welche von denselben für nöthig erachtet werden. c) Die Ausfuhr des Salzes in fremde, nicht zum Verein gehörige Staaten ist frei. d) Was den Salzhandel innerhalb der Vereinsstaaten betrifft, so ist die Einfuhr des Salzes von einem in den andern nur in dem Falle erlaubt, wenn zwischen Landesregierungen besondere Verträge deßhalb bestehen. e) Wenn eine Regierung von der andern innerhalb des Vereins aus Staats- od. Privatsalinen Salz beziehen will, so müssen die Sendungen mit Pässen von öffentlichen Behörden begleitet werden. Zu diesem Ende verpflichten sich die betheiligten Regierungen, auf den Privatsalinen einen öffentlichen Beamten aufzustellen, der den Umfang der Produktion und des Absatzes derselben überhaupt zu beobachten hat. f) Wenn ein Vereinsstaat durch einen anderen aus dem Auslande oder aus einem dritten Vereinsstaate seinen Salzbedarf beziehen, oder durch einen solchen sein Salz in fremde, nicht zum Verein gehörige Staaten versenden lassen will, so soll diesen Sendungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, jedoch werden, insofern dieses nicht schon durch frühere Verträge bestimmt ist, durch vorgängige Uebereinkunft der betheiligten Staaten die Straßen für den Transport und die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zur Verhinderung der Einschwärzung verabredet werden. g) Wenn in den unmittelbar an einander gränzenden Vereinsstaaten eine solche Verschiedenheit der Salzpreise bestände, daß daraus für einen oder den anderen dieser Staaten eine Gefahr der Salzeinschwärzung hervorginge, so macht sich derjenige Staat, in welchem der niedrige Salzpreis besteht, verbindlich, die Verabfolgung des Salzes in die Gränzorte binnen eines Bezirkes von wenigstens sechs Stunden landeinwärts auf den genau zu ermittelnden Bedarf jener Orte zu beschränken, und darüber den betheiligten Nachbarstaaten genügende Nachweisung und Sicherheit zu gewähren. Die nähern Bestimmungen bleiben einer besonderen Verabredung der betheiligten Regierungen vorbehalten. (Forts. f.)

Benachrichtigungen.

[1784] Nachstehender Steckbrief gegen drei Personen, welche der Theilnahme eines in der Nähe verübten Straßenraubs bezüchtigt sind, wird zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit hiermit bekannt gemacht.

Frankfurt den 8. Oktober 1833.

Polizei-Amt.

Steckbrief.

1) **Michael Euler** von **Roßbach**, Landgerichts Brückenau, vulgo der **Hildebeutel**, auch der **Birnmüller**;
2) **Hannchen Joseph** aus Laubus-Eschbach im herzoglich nassauischen Amt Runkel, vulgo das **Judenhannchen**;
3) **Magdalena Grünewald** aus Sommerkahl, vulgo die **Karoline** aus dem Fuchsgraben;

sind von ihren dahier verhafteten Genossen der Theilnahme an einem am 13. August 1832 im Seckbächerwäldchen verübten Straßenraub und vieler andern Verbrechen bezüchtigt.

Man ersucht daher alle Gerichts- und Polizeibeamten, auf diese Personen, welche als Gauner herumfahren und von denen der Erstere ein eben so berüchtigter als gefährlicher Spitzbube ist, fleißig zu invigiliren, sie im Betretungsfalle zu arretiren und wohl verwahrt anher auszuliefern.

Hanau den 3. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.
Dr. Hupfeld.

Signalement.

1) Des Michael Euler, Birnmüllers, Hildebeutels.
Alter: 24 bis 25 Jahre;
Gröſe: 6 Fuß 7 Zoll, neu großherzl. heſſ. Maß;
Haare: braun;
Stirn: breit, bedeckt;
Augen: grau;
Augenbraunen: braun und stark;
Nase: groß;
Mund: klein;
Kinn: spitz;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: oval;
Bart: keinen;
Gewerbe: Schuhmachergeselle.

2) Hannchen Joseph, das schöne Hannchen, Judenhannchen.
Alter: 22 Jahre;
Gröſe: 4 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: voll und rund;
Gesichtsfarbe: frisch und gesund;
Gesichtsform: rund und voll;
Haare: dunkelblond;
Augen: blau;
Nase: stumpf;
Mund: klein;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie trägt bloßen Kopf, die Haare mit einem Kamm aufgesteckt und an jeder Seite eine Locke; zwischen dem Zopf- und dem Lockenhaar an der Seite des Kopfs ein 1¼ Zoll langes und ¼ Zoll breites, haarloses, rothes und warziges Muttermal.

3) Karolina (Magdalena) Grünewald.
Alter: 31 Jahre;
Gröſe: 5 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: schlank;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: länglich;
Haare: hellbraun;
Augen: grau;
Augenbraunen: blond;
Nase: spitz;
Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie ist voller venerischer Krätze und geht etwas gebückt.

[1785] Im Gasthaus zum römischen Kaiser steht ein ganz moderner leichter viersitziger Wagen (sogenannter Glas-Phaeton), mit Glas-Jalousien, Koffer, Bachen und andern Reiserequisiten versehen, zu verkaufen.

[1783] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu haben:
Verzeichniß der Kunstwerke, Bücher, Zeichnungen, Modelle des verstorbenen Oberbaudirektors Weinbrenner, welche die D. R. Marx'sche Kunst- und Buchhandlung an sich gekauft und nun zu den beigesetzten Preisen einzeln von derselben zu erhalten sind.

[1782] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Otto Heß und seiner Ehefrau Anne Marie, geborne Wagner, von Michlen, rechtskräftig der Concurs erkannt ist, so werden Alle, welche Ansprüche daran haben, zu deren Liquidation auf

Dienstag den 5. November, Morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der vorhandenen Masse anher vorgeladen.

Rastätten den 4. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Bolk.

Cours der Staatspapiere.

Den 9. October. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	92 3/8	—
	ditto ditto	4	—	82 3/8
	Bank-Actien		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loose ditto	4	132 1/4	—
	Bethm. Oblig.	4	82 1/2	—
	ditto ditto	4½	86 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	97	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		50	—
Baiern	Obligationen	4	100 1/4	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 3/4	—
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	61 3/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 5/8	—
Holland	Integrale	2½	—	46 3/4
	Neue in Certificate	5	—	89 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	59 1/2	—
	ditto	3	37 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 9 October.		Papier.	Geld
Amsterdam	k. S.	137 3/4	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/8
ditto	2 M.	—	-
Berlin	k. S.	103 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	110	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/4	—
ditto	2 M.	145 3/4	—
Leipzig	k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	118	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101 1/8	—
Disconto		4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 9 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	49	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 3. Oct	
5pCt. Metalliques	95 3/8
4 „ ditto neue	85 5/8
3 „ Actien	1199
4 „ Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	198
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 3. Oct.	
3pCt. Stocks	88 1/2
2½ „ Hollandische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bon.	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6 Oct.	
2½pCt. Integrale	48 1/4
Kanzbillets	20 1/8
Restanten	1 1/2
6 „ Rss. insc.	66 1/4
5 „ Renteperpet.	62 7/8

PARIS, den 5. Oct.	
5pCt. Rente	102 40
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 50
5 „ Renteperp	62 7/8
5 „ Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 283.) 10. October 1833.

Preußen.

(Berlin, 2. Oktbr.) Der Plan der Reise unsers Kronprinzen wurde wenige Tage vor seiner Abreise in Folge der Einladung von Seiten eines fremden Prinzen dahin geändert, daß Se. k. Hoh. zuerst durch Westphalen und die Rheinprovinzen gehen und sodann über Tegernsee und München zur Abholung Höchstihrer Gemahlin ihre Rückreise nehmen werden. Zugleich können wir aus sicherer Quelle hinzusetzen, daß der Prinz auch an mehren süddeutschen Höfen, namentlich denen von Darmstadt und Karlsruhe, einen Besuch abstatten wird. Auch dieses Mal ist der Chef des Generalstabes des 2. Armee-Korps, Obrist Graf v. d. Gröben, der Begleiter Sr. königl. Hoh.

— Der kaiserl. russ. Staatskanzler, Graf Nesselrode, hatte seine Abreise nach St. Petersburg auf den 3. Oktbr. festgesetzt; seit gestern aber hat derselbe, wie wir vernehmen, seinen Aufenthalt noch zu verlängern beschlossen. Personen, welche Gelegenheit haben, diesen ausgezeichneten Staatsmann bei seiner hiesigen Anwesenheit täglich zu beobachten, sprechen von der unausgesetzten Thätigkeit, mit welcher derselbe hier sehr wichtige Unterhandlungen zu betreiben scheint. Vorgestern gab der französische Gesandte, Hr. Bresson, dem Grafen Nesselrode ein großes diplomatisches Diner. Man hat die Bemerkung gemacht, daß seit der Rückkehr von Töplitz das persönliche Verhältniß der hiesigen Minister zweier großen Höfe sich viel freundlicher gestellt hat.

— Die in der Vorzeit so sehr berühmte, in den letzten Jahren aber sehr vernachlässigte Festung Stralsund soll mit neuen Forts versehen und die alten Werke ausgebessert werden. (Hamb. K.)

(Köln, 7. Oktbr.) Se. königl. Hoh. der Herzog von Cumberland werden heute Abends mit Ihrer Familie und Gefolge hier eintreffen.

(Münster, 5. Oktbr.) Gestern traf der Erzbischof von Köln, Graf v. Spiegel, hier ein und nahm sein Absteigequartier im Münsterschen Hofe. Wegen der stündlich zu erwartenden Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen herrscht heute in unserer Stadt die freudigste Regsamkeit.

Deutschland.

(München, 6. Oktbr.) Der Magistrat hiesiger Residenzstadt reis't heute Sr. Maj. dem Könige entgegen, um Allerhöchstdenselben vor Seiner Ankunft im Namen der getreuen Bürgerschaft zu begrüßen.

— S. D. der Herr Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, ist gestern dahier eingetroffen.

— Die Anwesenheit des Grafen Augustin Capodistrias, welcher nach dem Tode seines älteren Bruders eine Zeit lang die Regierung von Griechenland geführt hat, erregt hier einige Aufmerksamkeit. Der Graf, welcher seit mehren Tagen hier ist, beschäftigt sich, die Merkwürdigkeiten der Stadt zu sehen, wird die Oktoberfeste und die Gegenwart Sr. Maj. des Königs hier abwarten, und hierauf seine Reise über Italien nach Korfu fortsetzen. Man sagt, daß die Reklamationen, welche seine Familie noch an Griechenland erhebt, und die nahe an eine halbe Million spanische Thaler betragen sollen, zu den Veranlassungen seines Besuchs gehören. — Aus Griechenland sind Nachrichten bis über die Mitte des Augusts, auch die Regierungsblätter und die Blätter der beiden Oppositionszeitungen, der Chronos und die Athene, bis zu jener Periode angekommen, so daß wir jetzt in zusammenhängende Kenntniß der Vorfälle daselbst bis zu der angegebenen Zeit gekommen sind. Die Regierungsblätter vom 13. Aug. enthalten bereits die wichtigen Verhandlungen über die Deklaration der Unabhängigkeit der griechischen Kirche, welche auf die »einstimmige Erklärung« der in Nauplia zu diesem Zwecke versammelten Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe gegründet ist.

— Unsere Artillerie übte sich am 3. d. Abends, unter großem Andrang von Schaulustigen, im Werfen von Leuchtkugeln und Raketen auf dem Kugelfange. Später zog das Korps unter Fackelschein und Musik zur Stadt zurück.

— Die Beschlagnahme folgender Schriften ist verordnet worden: 1) Ernster Aufruf eines Deutschen an seine Brüder. 2) Eine zu Neustadt a. H. verbreitete Schrift über die Vorfälle zu Hambach am 27. Mai l. J. 3) Nro. 197, 198 und 200 des Niederrheinischen Kuriers. 4) Nro. 167 der Neuen Speyerer Zeitung.

— Unter dem Titel: »Die Baiern in Rußland, oder: Beschreibung der Kriegsthaten und Schicksale des bairischen Heertheiles bei der großen Napoleonischen Armee im Feldzuge von 1812 gegen Rußland. Kommentar des großen Obelisken auf dem Karolinenplatz in München« hat Hr. J. Hofreiter, der in Dienstverhältnissen bei der Napoleonischen Armee war, so eben zu Landshut eine Schrift herausgegeben.

— Für die neu dahier zu erbauende Kirche (Basilica) ist die erste Marmorsäule von 20 Fuß Höhe aus dem Steinbruche bei Rosenheim hier angekommen und nächstens wird eine zweite folgen. Die Kirche, welche ganz nach altem Styl gebaut und zu der wahrscheinlich erst im nächsten Jahre der Grundstein gelegt werden wird, soll ein Meisterwerk der Baukunst und eine der ersten Zierden Münchens werden.

(Stuttgart, 8. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer verlies't Abg. Schott den Entwurf einer Adresse an den Geh. Rath, die Niedersetzung einer Kommission zu Bearbeitung einer peinlichen Gerichtsordnung und eines bürgerlichen Gesetzbuches, so wie eines Handelsgesetzbuches. Nach einigen Bemerkungen und kleinen Abänderungen wird die Adresse genehmigt.

(Aus dem Voigtlande, 30. Sept.) Der weimarische Landtag wird wahrscheinlich im Laufe des nächsten Monats einberufen, um über den Anschluß an den doppelten Zollverband von Thüringen und Preußen zu entscheiden. Die Stände werden so wenig wie bisher deßhalb Schwierigkeiten erheben. Preußen wird an Weimar, wie man sagt, 120,000 Thlr. bezahlen und dagegen die Erhebung des Zolls übernehmen. Natürlich wird das ganze direkte und indirekte Steuersystem des Landes sich ändern, und man darf von der Einsicht des Hrn. v. Gersdorf, weimarischen Finanzministers, weise und geschickte Modifikationen erwarten. — Andere Angelegenheiten werden dießmal schwerlich den Ständen zur Berathung vorgelegt werden, wenigstens keine Gesetze von Bedeutung; man müßte denn das Heimathsgesetz, welches der letzte Landtag gab, nochmals in Erwägung ziehen, da auf dasselbe durch die

Berathung offenbar idealistische Ansichten Einfluß gewonnen haben, welche dessen ursprünglicher, konsequent durchgeführter Entwurf nicht theilte. Das Gesetz soll in mehrer Beziehung unpraktisch und verdorben worden seyn, so daß man bei Beschäftigung mit dessen Ausführung auf schwer zu beseitigende Hindernisse stoßen dürfte. (D. R. 3.)

(Karlsruhe, 4. Oktbr.) In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 3. d. wurde gelegenheitlich der Verhandlungen über das Budget auch die im Jahr 1831 ausgesprochene Diäten-Herabsetzung der Abgeordneten zur Sprache gebracht. v. Tscheppe befürchtete, der Geld-Aristokratismus möchte allmählig Platz in der Deputirtenkammer nehmen, wenn die Diäten der Abgeordneten so gering seyen. Mancher, der nicht im Stande sey, aus eigenen Mitteln etwas zuzusetzen, werde Bedenken tragen, die Stelle eines Abgeordneten anzunehmen und sie ablehnen, weil ihm zunächst die Pflicht obliege, für seine Familie zu sorgen. Er trug daher darauf an, statt der Diät von 4 fl. künftig 5 fl. für einen Abgeordneten ins Staatsbudget aufzunehmen. Sein Antrag fand bei Einigen Unterstützung, Andere widersetzten sich demselben. Aschbach und Merk waren es namentlich, die den Antrag unterstützten. Beide verwahrten sich gegen den Verdacht des Eigennutzes, indem sie vorausschickten, daß sie mit dem Schlusse dieses Landtags durch das Loos zum Austritt bestimmt seyen, also künftig keinen Diätengenuß mehr hätten. Sie führten an: 1) daß die im Jahr 1831 von der Kammer ausgesprochene Verzichtleistung auf 1 fl. an der Diät kein Gesetz seye, indem ein solches nur von beiden Kammern erlassen werden könne, mithin sey die Bestimmung der Wahlordnung, welche die Diäten auf 5 fl. festselle, noch immer in Kraft; 2) habe die Kammer von 1831 nur für jene Mitglieder einen Verzicht auf einen größeren Diätenbezug aussprechen können, welche damals gegenwärtig waren, dieser könne aber nicht auch auf jene Abgeordnete ausgedehnt werden, welche an künftigen Landtagen zur Ergänzung der austretenden neu in die Kammer gewählt würden; 3) sey es auch nicht ganz angemessen, die Diäten der Abgeordneten der zweiten Kammer auf 4 fl. herabzusetzen, während die in der ersten Kammer 5 fl. fortbezögen, indem dieses mit der Zeit leicht dazu benutzt werden könnte, die Mitglieder der 2. Kammer in ein untergeordnetes Verhältniß gegen jene der 1. Kammer zu stellen. Buhl widersetzte sich dem Antrag mit dem Bemerken, daß er es für angemessen halte, wenn die 2. Kammer, welche von der Regierung überall die größte Sparsamkeit verlange, zuerst an sich selbst zu sparen beginne. Auf diesem Wege werde sie sich das Vertrauen des Volkes am ersten erwerben. Er befürchtet, daß hohe Diäten Manchen veranlassen werde, sich nur allein des Diätgenusses wegen um eine Abgeordnetenstelle zu bewerben, und deßhalb auf die Wahlen einzuwirken. Sander unterstützte den Antrag v. Tscheppe's ebenfalls. Er wies auf die französische Verfassung hin, wo die Abgeordneten gar keine Diäten beziehen, er stellte das Nachtheilige jener Einrichtung vor Augen, indem er darauf aufmerksam machte, daß gerade dieser Einrichtung es zuzuschreiben sey, daß jene Kammer nicht die gehörige Selbstständigkeit zeige. Welker trug darauf an, daß auch den Abgeordneten, welche in loco wohnen, eine Diät ausgeworfen werde, welche wenigstens die Hälfte der Diäten der übrigen Abgeordneten betragen sollte, indem sie während eines Landtages manche Ausgaben hätten, die ihnen sonst nicht vorkommen. Der Finanzminister v. Böckh äußerte, daß es lediglich ein Versehen von seiner Seite sey, daß nicht 5 fl. als Diät ins Budget aufgenommen worden. Die Wahlordnung, die durch die Verzichtleistung von 1831 nicht aufgehoben worden sey, bestimme diese Diät, die Abgeordneten hätten sie anzusprechen, und es sey Sache eines jeden Einzelnen, diese ganz oder nur zum Theil zu beziehen; die jetzige Kammer könne aber die Mitglieder der Kammer von 1835, für welche der Budgetansatz gemacht sey, in dem gesetzlichen Diätenbezug nicht beschränken. Die Kammer beschloß sofort, jedoch mit geringer Mehrheit, die ganze Diät von 5 fl. in das Budget aufzunehmen, und den Antrag Welkers in die Abtheilungen zu verweisen.

(Hamburg, 4. Oktbr.) Das neue Hamburger Dampfschiff, die »Elbe«, hat schon diesen Morgen die erste Probe seiner Brauchbarkeit abgelegt, indem es das englische Barkschiff »Columbine«, Capit. Boag, von St. Domingo, welches vom Ostwinde zurückgehalten ward, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit herauf nach dem hiesigen Hafen, seiner Bestimmung, brachte.

Schweiz.

Die katholische Geistlichkeit von Kanton Basel-Landschaft hat vom Bischof ausdrückliche Erlaubniß erhalten, nunmehr den Behörden dieses Staatsgebiets den Eid der Treue zu leisten und beschwor sonach die Verfassung am 17. v. M.

Rußland.

Die »Münchener politische Zeitung« enthält nachstehenden Korrespondenzartikel aus St. Petersburg vom 21. Sept.: »Alles fürchtet hier um den Kaiser Nikolaus, der unaussprechlich geliebt wird, indem man weiß, daß derselbe auf der Rückreise von Böhmen in Polen verweilen wird, und die Adresse, die dem Kaiser vor einiger Zeit in Finnland überreicht wurde, noch nicht vergessen ist. Damals hatten sich 200, durch die Klubs inspirirte Polen gegen das Leben unsers Kaisers verschworen, auf der Reise nach Riga sollte der verbrecherische Plan ausgeführt werden, mehre Mörder waren mit fremden Pässen und unter fremdem Namen in der Umgegend und in Litthauen angekommen; man bekam indeß Kunde von ihrem Vorhaben und sie wurden eingefangen. Der Kaiser benahm sich auch bei jenem Anlasse trefflich, er kennt keine Furcht, und zeigte sich aller Orten, ohne Bedeckung. Dieser an Tugenden so reiche Monarch, gleich fest und unerschütterlich auf dem Throne, wie treu und liebevoll als Gatte und Vater, der nur das Gute will, dessen Herzen keine schöne Empfindung fremd ist, wird in eben dem Grade im Kaiserreiche geliebt, ja im wahren Sinne des Worts angebetet, als ihn das Ausland hin und wieder verkleinert und verlästert. Die Geschichte wird sein Leben würdigen, seine Thaten richten! Ein wahres Urtheil ist ja selten das Ergebniß der von den Einflüssen der Parteischriften bewegten Gegenwart. So wurde vor einigen Monaten, der strengsten Wahrheit gemäß, in einem deutschen Blatte angeführt, es hätten keine Konfiskationen im Königreiche Polen Statt gehabt. Der Pariser »Messager« reklamirte gegen diese Behauptung, und berief sich auf die Bekanntmachungen im Moniteur hinsichtlich der zum Verkaufe ausgesetzten Güter. Nun liegen diese aber sämmtlich in Volhynien und Litthauen, also nicht in den Gränzen des Königreichs Polen. Uebrigens hätte sich der Messager über Güterkonfiskation und Bestrafung von Rebellen um so weniger zu beklagen, als seine Regierung noch vor Kurzem mehre Vendéer zum Tode verurtheilt, und die Einziehung ihrer Güter verordnet hat.«

Holland.

(Aus dem Haag, 6. Oktbr.) Vorgestern ist Se. k. H. der Prinz Feldmarschall, nachdem derselbe einige Tage in Soestdyk verweilt hatte, in dieser Residenz eingetroffen. — Ueber den Stand unserer politischen Angelegenheiten erfährt man nichts; indessen ist man voll Erwartung und sieht gespanne der baldigen Eröffnung der Generalstaaten entgegen. Unter denjenigen Angelegenheiten, welche zuerst von denselben berathen werden, befindet sich der Stand der Unterhandlungen mit der Konferenz und unser Finanzwesen. In Betreff des

letzteren werden den Generalstaaten von der Regierung belangreiche Mittheilungen gemacht werden.

— Aus Middelburg erfährt man, daß die Krankheit unter dem Militär des 4. und 5. Distrikts dieser Provinz sehr nachgelassen hat.

(Amsterdam, 6. Oktbr. Abends 4½ Uhr.) Berichten aus Antwerpen von gestern Abend zufolge sind die span. 5pCt. Perp. daselbst durch die Nachricht vom Ableben des Königs von Spanien auf 62¼ zurückgegangen. Auch hier sind dieselben sehr gewichen. Zuerst wurde diese Gattung zu 62½ verhandelt, blieb aber später auf 63 stehen. In den andern Fonds war wenig Handel. 2½ pCt.: 48⅛ bis 48¼; 5pCt.: 92⅝; Kansb.: 20⅞; Syndik. 4½ pCt.: 85¼.

Belgien.

(Brüssel, 6. Oktbr.) Der König ist vorgestern aus dem Lager von Diest wieder zu Laeken eingetroffen.

— Lord Auckland ist am 4. d. hier angekommen.

Frankreich.

(Paris, 5. Oktbr.) Hiesige Blätter geben aus Veranlassung des Ablebens Sr. kath. Maj. folgende Notizen über die Familienverhältnisse der span. Königsfamilie: Ferdinand VII. war am 14. Oktbr. 1784 in San Lorenzo geboren, bestieg nach dem Tode seines Vaters am 19. März 1808 den Thron. Der König hatte 4 Frauen, aber von den 3 ersten keine Kinder. Er war vermählt 1) mit Maria Antoinetta Theresa, Tochter Ferdinands IV., Königs beider Sicilien, gest. 21. Mai 1806; 2) mit Isabella Maria Franciska, Tochter Johann's VI., Königs von Portugal, gest. 26. Dezember 1818; 3) mit Maria Josepha Amalia, Tochter Maximilians, Bruders des Königs von Sachsen, gest. 17. Mai 1829; 4) mit Maria Christina, Tochter von Franz, König beider Sizilien, geb. den 27. April 1806. Se. Maj. hinterläßt nur 2 Töchter, Maria Isabella Luisa, jetzige Königin, geboren 10. Oktober 1830, und Maria Luisa Ferdinande, geboren den 30. Jan. 1832. Außerdem leben noch 2 Brüder und 1 Schwester des Königs; 1) Don Carlos, geb. 29. März 1788, verheirathet den 29. Sept. 1816 mit Maria Franziska, Infantin von Portugal, mit der er 3 Söhne hat; 2) Don Franzisko de Paula, geboren den 10. März 1794, vermählt den 12. Juni 1819 mit Louise Charlotte, Prinzessin von Neapel, mit der er 3 Söhne und 3 Töchter hat; 3) Maria Isabella, geboren den 6. Juli 1789, zweite Gemahlin des verstorbenen Königs Franz von Neapel, mit dem sie 5 Söhne und 6 Töchter hatte.

— Der Hof setzt sich in ein freundliches Verhältniß mit einigen Nüancen französischer Politiker, die im jetzigen Augenblicke an der Spitze einflußreicher Parteien stehen. Der Hof sucht besonders Hrn. Dupin fester an sich zu schließen. So kommt es wohl, daß der König unter dem Namen seines Adjutanten, des Hrn. v. Rumigny, fünf von den hundert Aktien des neuen Journals »l'Impartial« gekauft hat, zu dessen Aktionärs auch Hr. Dupin d. A. und Hr. Charles Dupin gehören; dieses Blatt hat vorigen Sonntag im Hauptartikel den Rath gegeben, das Ministerium zu ändern. Wenn man anders wohl unterrichtet ist, so dürfte ein anderes viel bedeutenderes Journal, eines der gelesensten in Frankreich, bald eine entschiedenere Richtung annehmen und ebenfalls für Hrn. Dupin wirken, wenn anderes Dupin selbst eine entschieden freisinnige Richtung zu befolgen gedenkt. Man will wissen, der bekannte Abg. Hr. Etienne, der in der That während des vorigen Winters häufig in Ministerial-Salons bemerkbar war, sey bisher das hauptsächlichste Hinderniß jener entschiedenern Richtung des Journals gewesen; in einer gestrigen Versammlung aber hätten achtzehn Mitarbeiter den Gedanken ausgesprochen, es sey rathsam ein neues Blatt zu gründen, wenn jener Einfluß fortbestände. Diese Angaben können gleichwohl noch nicht verbürgt werden. Wie dem aber auch sey, so ist es unverkennbar, daß eine Krisis in der franz. Presse bevorsteht. Das Ministerium betrachtet diese Verhältnisse nicht gleichgültig. Hr. Barthe wendet besondere Aufsicht auf die republikanischen Journale. Ob neue Prozesse Statt finden, hängt wohl von dem Spruche des Kassationshofs ab. Dieser kann übrigens das Urtheil des Assisengerichts nicht ganz annulliren, sondern bloß die Frage der Recidive behandeln, so daß jedenfalls die »Tribune« zu 11,000 Fr. verurtheilt bleibt, zu deren Abtragung in den Bureaux der Tribune, des National, des Courrier und bei den politischen Gesellschaften Geld gesammelt wird. Während Hr. Barthe an die Republikaner denkt, beschäftigt sich Hr. Thiers mit der Presse im Allgemeinen. Er war aus England voll Enthusiasmus für Eisenbahnen und Entrepots und materielle Verbesserungen aller Art zurückgekommen, tritt aber schon wieder ins Gebiet der Politik. Er hat dem Vernehmen nach in dem Ministerrathe den Vorschlag gemacht, zehn (?) neue Journale zu gründen, sechs ministerielle, vier scheinbar opponirende, und diese theils gratis, theils so wohlfeil zu geben, daß die Oppositionspresse die Konkurrenz nicht ertragen könne.

Griechenland.

Der 25. August, als Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs von Baiern, wurde in Nauplia feierlich begangen. Die öffentlichen und viele Privatgebäude, so wie die Wohnungen der Gesandten waren erleuchtet; vor der Residenz stand ein Tempel in Brillantfeuer, in dessen Nähe das Musikkorps des k. baierischen 6. Infanterieregiments spielte. Dem Tempel gegenüber, am Regentschaftsgebäude, waren Transparentgemälde, die durch König Ludwig hervorgerufene Verbindung zwischen Baiern und Hellas andeutend, angebracht. König Otto durchwandelte unter dem Freudenruf des Volkes die Straßen. Am Vormittage war große Kirchenparade der baierischen Truppen, Mittags wurden zu Ehren des Königs Ludwig auf den seit Kurzem im Hafen eingetroffenen englischen, französischen und russischen Kriegsschiffen (darunter zwei englische Linienschiffe) dreimalige Kanonensalven gegeben, und alle Flaggen aufgezogen. — Unter den baierischen Truppen sollten mehre Dislokationen Statt finden, und unter Anderm drei Kompagnien des 12. Regiments von Negroponte nach Nauplia kommen.

— Das griechische Blatt »Helios« enthält einen Artikel: »Das Vaterland der Mauromichalis« überschrieben. Der Verfasser erzählt, wie er in Limeni, dem Hafen und Wohnorte dieses heldenmüthigen Geschlechtes angekommen, den Häuptling desselben, den durch Krankheit gebeugten Petros Mauromichalis und seine achtzigjährige Mutter findet. Die einsame Tafel des Greises wird von der Wittwe seines im Kampfe gefallenen Bruders Kyriakuli bedient, während ein kleines Mägdlein ein Lied auf den Tod ihres Vaters, des Konstantin Mauromichalis, für sich singt, noch kaum wissend, daß sie eine Waise sey. Daran schließt sich eine Uebersicht der Geschichte dieses Hauses, seiner Kämpfe während der Revolution, seiner jetzigen Lage: weil Petros Mauromichalis ganz sich dem öffentlichen Wohle gewidmet, ist er arm geblieben, und über sein nun unbeachtetes Geschlecht verbreitet sich eine Verlassenheit und Trauer, die nur mit dem hydräischen Mißgeschick zu vergleichen ist.

Benachrichtigungen.

20,000, 15,000, 10,000, 9000, 3mal 5000, 4mal 2000, 1500, 52mal 1000 ꝛc. ꝛc.

Looſe ſind zu fl. 90 pr. ¹/₁, ¹/₂ à fl. 45, ¹/₃ à fl. 30, ¹/₄ à fl. 22½, ¹/₈ à fl. 11. 15 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1748] Der Inhaber eines in guter Nahrung stehenden Manufakturwaaren-Ausschnittsgeschäfts wünscht sich davon zurückzuziehen, und bietet zu dem Ende ein vollständiges, gut assortirtes Waarenlager nebst Haus entweder zusammen oder theilweise zum Verkauf an.

Da dieses Geschäft eine bedeutende Kundschaft besitzt und der sehr schön eingerichtete Laden in erster Geschäftslage ist, so wäre dies wohl ein vortheilhaftes Unternehmen für einen jungen, thätigen Kaufmann.

Frankirte Briefe unter der Adresse G. Z. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

[1762]

Niederländische  Dampfschiffahrt.

Während der Monate September und Oktober d. J. fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam und von da nach Köln; sechsmal im Monat fährt ein Schiff über Arnheim, die übrigen Tage über Nymwegen.

Fahrt zwischen Rotterdam und London
und vice versa.

Das schöne, schnell und sicher segelnde Dampfschiff »der Batavier« von 200 Pferde Kraft, mit 120 Betten in 20 verschiedenen Zimmern, abgesonderten Zimmern für Damen und Herren, besondern Speise- und Gesellschaftssälen u. s. w., fährt jeden Dienstag von Rotterdam und jeden Sonntag von London ab.

Bei direkten Einschreibungen von Köln nach London und umgekehrt genießt man wesentliche Vortheile.

Diese Fahrt schließt sich derjenigen nach Plymouth, Exeter, Cork, Bristol, Liverpool, Dublin, Newry, Dundalk an, für welche Orte die Billets ebenfalls und zu sehr billigen Preisen vertheilt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Schiffs-Conducteure.

Literarische Anzeige.

[1771] In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Becker, Dr. K. F., Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. gr. 8. 8¼ Bogen. Preis 8 Gr. oder 36 kr. rhein.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß dieses neue Werkchen des um die Sprachwissenschaften hochverdienten Herrn Verfassers bei allen mit den Fortschritten derselben Befreundeten eine eben so günstige Aufnahme finden werde, wie dessen frühere Arbeiten. Um die Einführung dieses Buches in Schulanstalten zu erleichtern, werden wir gern denjenigen Herren Lehrern, welche es vorziehen, sich bei Bestellung von Parthien direkt an uns zu wenden, einen verhältnißmäßig größeren Rabatt bewilligen.

Frankfurt a. M. den 1. Oktober 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1776] Steckbrief.

Der Philipp Vogt von Hasselborn, hiesigen Amts, ist mehrerer Diebstähle, und selbst eines mit Einbruch verübten, dringend verdächtig und hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt.

Alle Polizeibehörden werden ergebenst ersucht, auf diesen Mann gefällig invigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und an unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen. Derselbe ist circa 36 Jahre alt, hat hellblondes Haar, einen kleinen, aber etwas starken Körperbau, und trägt einen hellblauen Kittel von sächsischem Tuche, ein dunkelblaues tuchenes, nach alter Mode gefertigtes Bauernkamisol, eine blau tuchene Kappe mit ledernem Schilde, alte blaue leinene Hosen, hellblaue wollene Strümpfe und Bendelschuhe. Höchst wahrscheinlich führt er einen unterm 27. Februar l. J. von hiesigem Amte, gültig zur Reise nach England auf 9 Monate, ausgestellten Paß bei sich.

Zugleich wird noch bemerkt, daß Philipp Vogt sich in der letzten Zeit und auch schon früher in dem großherzogl. hessischen Landgerichtsbezirk Friedberg, namentlich in den Orten Bodenrod und Ziegenberg, herumgetrieben und sich vor seiner Entfernung bei mehreren Leuten geäußert haben soll, daß er zur Zeit der Weinlese in's Rheingau gehen und sich dort Arbeit suchen wolle.

Usingen den 4. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1650] Bekanntmachung.

Auf Ansiehen der Freifrau Katinka von Voigt, gebornen von Fechenbach, zu Mainz und des für deren minderjährige Kinder erster Ehe, Thekla und Bertha von Dalwigk, bestellten Vormundes von Göddäus zu Brünchenhain in Kurhessen, und mit Zustimmung der Herzoglich Nassauischen Schuldentilgungs-Kommission zu Wiesbaden, werden alle diejenigen, welche aus dem angeblich abhanden gekommenen Schuldokument vom 10. September 1829 Nro. 11539 über ein von dem Domkapitular Freiherrn Emmerich Joseph von Fechenbach-Sommerau der Herzoglich Nassauischen Amortisationskasse am 1. desselben Monats dargeliehenes Kapital von 2000 fl. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde durch einen mit beglaubigter Vollmacht versehenen hiesigen Prokurator klagend anzubringen, widrigenfalls zu gewärtigen ist, daß die Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission an die Freifrau Katinka von Voigt und den Vormund von Göddäus, als die zum Bezuge dieser 2000 fl. berechtigten Gläubiger, Zahlung leisten wird. — Usingen den 10. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.
Wintzingerode.

vdt. Philippi.

[1763] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier im ledigen Stande verstorbenen Handelsmanns Christian Gottlieb Stein, aus Gemmingen im Großherzogthum Baden, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an die auswärts wohnenden Intestat-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 27. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1767] Ueber das Vermögen des Abraham Mordgen und dessen Ehefrau zu Grebenroth ist auf erfolgte Güterabtretung durch rechtskräftiges Urtheil vom 19. v. M. der Concurs erkannt worden. Forderungen an dieselben sich daher

Mittwoch den 13. November d. J., Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse dahier zu liquidiren.

Langenschwalbach den 1. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schweikart.

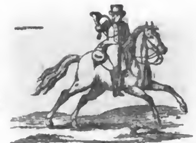
Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 9. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	92⅞	—
„ 4% „	—	82¼
„ Wiener Bankaktien	—	1433
Holländische 2½% Integralen	—	46¾
„ 5% Certifikate	—	89¼

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 284. — Freitag — — 11. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Belgien.

Die Note, welche die belgischen Bevollmächtigten vor dem Abbruche der Unterhandlungen unterm 28. Sept. an die Konferenz richteten, und worin sie den Verlauf der Unterhandlungen zusammenfaßten, ist, sagt ein öffentliches Blatt, die hundertmalige Wiederholung des längst Bekannten, daß das holländische Kabinet nur unterhandelt, um Zeit zu gewinnen. Dasselbe hatte nämlich verlangt, es möchte in dem direkten Vertrage mit Belgien bestimmt werden, daß der Theil von Limburg, welcher als Entschädigung für den an Belgien abzutretenden Theil von Luxemburg dienen sollte, mit Holland vereinigt seyn, und also nicht ein Theil des deutschen Gebiets ausmache. Die belgischen Bevollmächtigten gestanden dieß zu, jedoch unter dem Vorbehalt, daß vor der Unterzeichnung jenes Vertrags Holland die Zustimmung des deutschen Bundes und der Agnaten des Hauses Nassau beizubringen hätte. Hierauf hatten die Unterhandlungen guten Fortgang und man kam über mehre Punkte vorläufig überein, und stellte in Betreff anderer Punkte allgemeine Grundsätze auf, über welche die beiden Theile dem Anscheine nach nahe daran waren, sich stufenweise zu nähern. Inzwischen hörte man nichts von dem Schritte, welches Holland bei dem deutschen Bundestage zu machen hatte, bis dasselbe plötzlich gegen alle Erwartung erklärte, die Unterhandlungen seyen noch nicht weit genug vorgerückt, um den fraglichen Schritt zu thun, es so in sein Ermessen stellend, zu beurtheilen, wann die Unterhandlungen die gehörige Reife erlangt hätten. So wurden, da die Konferenz sich nicht länger in dem falschen Kreise drehen wollte, worin das Haager Kabinet sie einzuschließen suchte, die Unterhandlungen gezwungener Weise unterbrochen.

— Die Frage zwischen den beiden Ländern ist, sagt das Journ. d'Anvers, eine Frage der Zeit und der endlichen Ermattung. Dieselbe kann eine mehr oder minder rasche Lösung erhalten durch die Opposition der holländischen Kammern. Was Frankreich und England anbelangt, so ist es durchaus unwahrscheinlich, daß diese Mächte bei dem gegenwärtigen Zustande von Europa irgend eine Zwangsmaßregel ergreifen werden. Der Aufruf zu den Waffen, welchen ein Mitglied der Repräsentantenkammer ergehen ließ, ist eine Stimme in der Wüste. Die Kabinette von London und Paris würden sich dem Kriege widersetzen; Belgien hat kein Interesse dabei, ihn zu beginnen, und welche Resultate er auch haben möchte, sie würden doch wieder auf Unterhandlungen hinauslaufen. Belgien wird einstweilen in dem aus der Uebereinkunft vom 21. Mai hervorgehenden status quo bleiben.

— Die in den verschiedenen Lagern stehenden Truppen werden am 15. d. die Kantonirungen beziehen. Antwerpen erhält eine Besatzung von 6000 Mann. Am 16. werden die Hauptquartiere der Armee also vertheilt seyn: das der 1. Division zu Löwen, das der 2. zu Mecheln, der 3. zu Mons, der 4. zu Lierre; (die 5. existirt noch nicht; sie wird aus den verschiedenen Kavallerie-Regimentern gebildet werden) das der 6. bleibt zu Gent und das der 7. zu Antwerpen.

Frankreich.

(*Paris, 7. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Seit langer Zeit hat keine von der Regierung genommene Maßregel so allgemeines Aufsehen gemacht, als die Ordonnanz in der neuesten Nummer des »Moniteur,« wodurch in dem Augenblicke, wo man auf das Versprechen der Entwaffnung zählte, das Heer um 35,000 Mann verstärkt wird. Die meisten Leute versichern, die Regierung müsse bedenkliche Nachrichten über das Resultat der Monarchen-Zusammenkünfte von Schwedt und München-Grätz erhalten haben, was sie in die Nothwendigkeit versetze, die frühern Entschließungen wieder zu ändern. Da aber Wohlunterrichtete einwenden, daß die Minister im Gegentheil seit einigen Tagen die befriedigendsten Aufschlüße über die Absichten und Ergebnisse jener Zusammenkünfte empfangen und daher auch den Plan eines westlichen Kongresses aufgegeben, so kann die Ordonnanz nicht leicht einen andern Grund haben, als die Begebenheiten in Spanien. Es scheint, daß die franz. Regierung sich der Thronbesteigung des Don Karlos widersetzen will. Es wird ihr schwer fallen, diesen Plan, wenn sie wirklich daran denkt, auszuführen. Don Karlos hat in Spanien die Majorität für sich. Die einflußreiche Geistlichkeit, der reiche Adel, die meisten Volksklassen gehören zu seiner Partei. Er hat bei Lebzeiten des Königs Ferdinand erklärt, daß er den legitimen Ansprüchen auf den Thron nach dem Hintritte des Regenten nicht entsagen dürfe, wenn bis dahin kein männlicher Nachfolger geboren werde. Er ist von kräftigem Charakter und verharrt ohne allen Zweifel bei seinem Entschluß. Er hat längst Verbindungen geknüpft, um zu gehöriger Zeit eben so schnell als wirksam aufzutreten. Man versichert, daß sich in den Provinzen von Salamanca, Avila ꝛc Guerillas gebildet, die sich unter seinem Befehl vereinigen und nach Madrid ziehen werden. Die Regierung der Isabella steht also nicht fester, als jene der Dona Maria in Lissabon. Eine große Bewegung herrscht, vermuthlich wegen dieser Verhältnisse, in den Hotels der Botschafter; es sollen Kuriere nach Wien, St. Petersburg und Berlin geschickt worden seyn. — Von Gent aus werden Vorschläge gemacht, um Mißvergnügte anderer belgischen Städte zur Reise nach London aufzufordern. In Brüssel hat sich Niemand dazu verstanden, wohl aber in den meisten andern Orten. Die Bestrebung wird fortgesetzt, während Leopold und dessen Gemahlin Luise, Tochter Ludwig Philipps, nach Paris kommen. Da aber Hr. v. Arnim nächstens als preuß. Gesandter in Brüssel eintreffen soll, so glauben Einige, daß die Genter keine vor-

theilhafte Aufnahme bei den Bevollmächtigten in London finden würden. — Der Prozeß des Italieners Vecchiarelli ist nicht zu Ende. Die Regierung will ihm die Rechte eines franz. Bürgers nicht vergönnen, weil er nicht zur rechten Zeit die damit verbundenen Abgaben entrichtet und an den Unruhen im Juni Theil genommen. Der Gerichtspräsident Portalis, welcher in der Kammer zur Opposition gehört, hat den Spruch verschoben. Es ist wahrscheinlich, daß Vecchiarelli in Frankreich bleiben darf, und er bekommt vielleicht das Bürgerrecht, wenn er die Kosten bezahlt. Größere Sensation bewirkte der Prozeß des Dichters Hrn. Destigny. Er hatte eine Schrift gegen den König herausgegeben, in einem Tone, wie man ihn seit Marat's Zeiten nicht gehört. Die Geschwornen sprachen indessen ein verhältnißmäßig gelindes Urtheil, da die öffentliche Meinung mit der neulichen strengen Verurtheilung der »Tribune« unzufrieden schien. Der k. Advokat, welcher die Tribune angeklagt, wird jetzt von der Opposition heftig angegriffen. Man sieht überall das entstellte Porträt dieses k. Advokaten, mit der Unterschrift: 22,000 Fr. Geldbuße. Die Presse zeigt täglich eine größere Lizenz. Sie geht darauf aus, die Regierung zu einer Ordonnanz gegen die Journale zu bewegen, oder, wenn dieses nicht genügt, in der Kammer ein strenges Preßgesetz votiren zu lassen. Dieß würde sie dann als einen Staatsstreich darstellen und nachher die Emeuten von Neuem erwecken. — Man sagt, einer von den Ministern sey mit dem Abfassen eines Briefs an Karl X. beschäftigt, und spreche darin den Wunsch aus, daß der Herzog v. Bordeaux seine Ansprüche aufgeben möge, wofür die Regierung den früher von Andern gemachten Vorschlag, daß der Herzog v. Bordeaux ein entferntes Fürstenthum erhalte, jetzt selber erneuern würde. Ein andrer Minister soll in dem k. Kabinette die Absetzung einer großen Anzahl von angeblichen Karlisten verlangt haben, wenn andees der General Dermoncourt über sein Geheimniß, wer von Paris mit der Herzogin v. Berry nach der Vendée korrespondirt, keine bestimmte Erklärung gebe. In einem der Briefe soll die Herzogin auf den Verrath, der nachher zu Stande kam, vorbereitet worden seyn, ohne daß sie Rücksicht darauf nahm.

— Laut k. Ordonnanz vom gestrigen werden von dem Kontingent der Altersklasse von 1832 35,000 Mann unter die Waffen gerufen. Der Kriegsminister motivirt diesen Schritt in seinem Bericht an den König durch die anticipirte Entlassung der Altersklasse von 1825 und den dadurch sowohl als durch illimitirten Urlaub in den Reihen der aktiven Armee bewirkten Abgang an Mannschaft.

— Zwischen Frankreich und der Republik Bolivia ist zu Paris so eben ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen worden.

— Dem »Temps« zufolge, hätte Graf Pozzo erklärt, daß Rußland die Königin Isabelle von Spanien nicht anerkennen werde. (Diese Königin ist 3 Jahre alt; die verwittwete Königin Marie Christine steht in einem Alter von 27 Jahren; ihre Schwester, die Infantin Louise Christine, ist 2 Jahr älter; Ferdinand VII. war 49 Jahr alt; sein Bruder Don Karlos ist 45 Jahr alt. Don Franzisco de Paula, der dritte Bruder, Gemahl der Infantin Louise Charlotte, ist erst 34 Jahr alt. D. Karlos hat einen Sohn von 15 Jahren.)

— Das »Journal des Debats« sagt in einem Artikel gegen die Legitimität, »daß Ferdinand, sterbend, sein Land zwischen zweien durch ihr Alter fast gleich ehrwürdigen und durch ihren Ursprung gleich geheiligten Gesetzen zurückgelassen habe.«

— Der bisherige englische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. H. Addington ist am 2. d. zu Bordeaux auf seiner Rückreise nach England angekommen.

— Das »Journ. des Debats« sagt: »Mehre öffentliche Blätter verkündigen, daß ein Armeekorps von 50,000 Mann auf der Pyrenäengränze, von Perpignan bis Bayonne, aufgestellt werden soll.

— Der »Indicateur de Bordeaux« erzählt ganz ernsthaft, D. Pedro habe seinen Bruder D. Miguel zum Zweikampf gefordert, um mit einem Male dem Blutvergießen in Portugal ein Ende zu machen. Letzterer habe sich jedoch geweigert, die Ausforderung anzunehmen, weil, wenn er auch seinen Bruder besiege, der Streit dennoch nicht zu seinen Gunsten entschieden seyn würde, im umgekehrten Fall aber, Dona Maria unbestrittene Königin von Portugal wäre.

— Der Kapitän des »Carlo Alberto« erklärt in Marseiller Blättern, daß er den Grafen Menars zu Nizza ans Land gesetzt habe, nicht aber, wie man behauptet, zwischen Nizza und Toulon.

Großbritannien.

(London, 5. Oktbr.) Der »Globe« meldet, Lord W. Russell werde demnächst auf seinem Gesandtschaftsposten zu Lissabon durch Lord Howard v. Walden, der aus Stockholm zurückkomme, ersetzt werden.

— Die »Morning-Post« versichert, daß die miguel. Truppen ihre frühern Linien nicht verlassen haben und daß Cascaes, Junquerra und Belem noch immer in ihrer Gewalt seyen; am 24. haben die Pedristen noch nicht gewagt ihre Verschanzungen zu verlassen. Diejenigen Briefe, welche von der Abdankung Bourmonts sprechen, scheinen an Bord irgend eines Schiffes geschrieben zu seyn; Briefe aus Lissabon wissen nichts davon. (Man sieht leicht, wenn man alle diese verschiedenen Angaben zusammenhält, daß unter den englischen Blättern in Bezug auf Portugal eine Sprachverwirrung herrscht, wie bei dem babylonischen Thurmbau. Das nächste Schiff könnte leicht noch größere Verwirrung veranlassen.)

— Dem »Albion« zufolge, geschehen in der City Wetten von zwei gegen eins, daß Bourmont nicht abgedankt habe.

Zollvereinigungsvertrag.

(Fortsetzung.)

Art. 11. In Bezug auf diejenigen Erzeugnisse, bei welchen hinsichtlich der Besteuerung im Innern noch eine Verschiedenheit der Gesetzgebung unter den einzelnen Vereinslanden Statt findet (Art. 7 lit. b.), wird von allen Theilen als wünschenswerth anerkannt, auch hierin eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung und der Besteuerungssätze in ihren Staaten hergestellt zu sehen, und es wird daher ihr Bestreben auf die Herbeiführung einer solchen Gleichmäßigkeit gerichtet bleiben. Bis dahin, wo dieses Ziel erreicht worden *), könne zur Vermeidung der Nachtheile, welche für Produzenten des eigenen Staates im Verhältniß zu den Produzenten in anderen Vereinsstaaten aus der ungleichen Besteuerung erwachsen würden, Ergänzungs- oder Ausgleichungsabgaben von folgenden Gegenständen erhoben werden: a) im Königreiche Sachsen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost u. Wein, b) im Königreiche Preußen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost und Wein, c) im Kurfürstenthum Hessen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost und Wein, d) im Großherzothum Hessen: von Bier, e) im Königreiche Baiern (zur Zeit mit Ausschluß des Rheinkreises): von Bier, Branntwein, geschrotetem Malz, f) im Königreiche Würtemberg: von Bier, Branntwein, geschrotetem Malz. Es soll bei der Bestimmung und Erhebung der gedachten Abgaben nach folgenden Grundsätzen verfahren werden. 1) Die Ausgleichungsabgaben werden nach dem Abstaude der gesetzlichen Steuer im Lande der Bestimmung von der denselben Gegenstand betreffenden Steuer im Lande der Herkunft bemessen, und fallen daher im Verhältniß gegen diejenigen Vereinslande gänzlich weg, wo eine gleich hohe oder eine höhere Steuer auf dasselbe Erzeugniß gelegt ist. 2) Veränderungen, welche in den Steuern von inländischen Erzeugnissen der betheiligten Staaten eintreten, haben auch Veränderungen in den Ausgleichungsabgaben, jedoch stets unter Anwendung des vorher (1.) aufgestellten Geundsatzes zur Folge. Wo auf den Grund einer solchen

*) Im Königreich Sachsen werden diese Abgaben nach den preußischen Sätzen erhoben werden, so daß Ausgleichungsabgaben überflüssig werden.

Veränderung eine Ausgleichungsabgabe zu erhöhen seyn würde, muß, falls die Erhöhung wirklich in Anspruch genommen wird, eine Verhandlung darüber zwischen den betheiligten Staaten und eine vollständige Nachweisung der Zulässigkeit, nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages, vorausgehen. 3) Die gegenwärtig in Preußen gesetzlich bestehenden Sätze der Steuer von inländischem Traubenmost und Wein, vom Tabakbau u. Branntwein, so wie die gegenwärtig in Baiern bestehende Steuer von inländischem geschrotetem Malz und Bier (Malzaufschlag) sollen jedenfalls den höchsten Satz desjenigen bilden, was in einem Vereinsstaate, welcher jene Steuern eingeführt hat, oder künftig etwa einführen sollte, an Ausgleichungsabgaben von diesen Artikeln bei deren Eingang aus einem Lande, in welchem keine Steuer auf dieselben Erzeugnisse gelegt ist, erhoben werden darf, wenn auch die betreffende Steuer des Staates, welcher die Ausgleichungsabgabe bezieht, diesen höchsten Satz übersteigen sollte. 4) Rückvergütungen der inländischen Staatssteuern sollen bei der Ueberfuhr der besteuerten Gegenstände in ein anderes Vereinsland nicht gewährt werden. 5) Auf andere Erzeugnisse als Bier und Malz, Branntwein, Tabaksblätter, Traubenmost und Wein soll unter keinen Umständen eine Ausgleichungsabgabe gelegt werden. 6) In allen Staaten, in welchen von Tabak, Traubenmost und Wein eine Ausgleichungsabgabe erhoben wird, soll von diesen Erzeugnissen in keinem Falle eine weitere Abgabe, weder für Rechnung des Staates, noch für Rechnung der Kommunen beibehalten oder eingeführt werden. 7) Der Ausgleichungsabgabe sind solche Gegenstände nicht unterworfen, von welchen auf die in der Zollordnung vorgeschriebene Weise dargethan ist, daß sie als ausländisches Ein- oder Durchgangsgut die zollamtliche Behandlung bei einer Erhebungsbehörde des Vereins bereits bestanden haben, oder derselben noch unterliegen; und eben so wenig diejenigen im Umfange des Vereins erzeugten Gegenstände, welche nur durch einen Vereinsstaat transitiren, um entweder in einen anderen Vereinsstaat oder nach dem Auslande geführt zu werden. 8) Die Ausgleichungsabgabe kommt den Kassen desjenigen Staates zu Gute, wohin die Versendung erfolgt. In sofern sie nicht schon im Lande der Versendung, für Rechnung des abgabeberechtigten Staates, erhoben worden, wird die Erhebung im Gebiete des letzteren erfolgen. 9) Es sollen in jedem der kontrahirenden Staaten solche Einrichtungen getroffen werden, vermöge welcher die Ausgleichungsabgabe in dem Vereinslande, aus welchem die Versendung erfolgt, am Orte der Versendung oder bei der gelegensten Zoll- oder Steuerbehörde entrichtet, oder ihre Entrichtung durch Anmeldung sicher gestellt werden kann. 10) So lange, bis diese Einrichtungen durch besondere Uebereinkunft festgesetzt seyn werden, bleibt der Verkehr mit Gegenständen, welche einer Ausgleichungsabgabe unterliegen, in der Art beschränkt, daß dieselben, ohne Unterschied der transportirten Quantitäten, in das Gebiet des abgabeberechtigten Staates nur auf den im Art. 8. bezeichneten oder noch anderweit zu bestimmenden Straßen eingeführt, und an den dort einzurichtenden Anmelde- und Hebestellen angemeldet, und resp. versteuert werden müssen, ohne daß jedoch, in Folge hievon der Verkehr mit den Gegenständen, von welchen eine Ausgleichungsabgabe nicht zu entrichten ist, einer weiteren als der in dem obengedachten Artikel angeordneten Aufsicht unterworfen seyn wird. Art. 12. Hinsichtlich der Verbrauchsabgaben, welche in dem Bereiche der Vereinsländer von anderen als den im Art. 11 bezeichneten Gegenständen erhoben werden, so wie den im Großherzogthum Hessen zur Erhebung kommenden Steuern von Getränken wird eine gegenseitige Gleichmäßigkeit der Behandlung Statt finden, dergestalt, daß das Erzeugniß eines andern Vereinsstaates unter keinem Vorwande höher belastet werden darf als das inländische. Derselbe Grundsatz findet auch bei den Zuschlagsabgaben und Oktrois Statt, welche für Rechnung einzelner Gemeinden erhoben werden, soweit dergleichen Abgaben nicht überhaupt nach der Bestimmung des Art. 11 Nro. 6 unzulässig sind. Art. 13. Chausseegelder oder andere statt derselben bestehende Abgaben, wie z. B. der in den Königreichen Baiern und Würtemberg, zur Surrogirung des Wegegeldes von eingehenden Gütern eingeführte fixe Zollbeischlag, ebenso Pflaster-, Damm-, Brücken- und Fährgelder, oder unter welchem andern Namen dergleichen Abgaben bestehen, ohne Unterschied, ob die Erhebung für Rechnung des Staates oder eines Privatberechtigten, namentlich einer Kommune, geschieht, sollen nur in dem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden können, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind. Das dermalen in Preußen nach dem allgemeinen Tarif vom Jahre 1828 bestehende Chausseegeld soll als der höchste Satz angesehen und hinfür in keinem der kontrahirenden Staaten überschritten werden. Besondere Erhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Straßen da, wo sie noch bestehen, dem vorstehenden Grundsatze gemäß aufgehoben, und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, daß davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarif zur Erhebung kommen. Art. 14. Die kontrahirenden Regierungen wollen dahin wirken, daß in ihren Landen ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtssystem in Anwendung kommen, hierüber sofort besondere Unterhandlungen einleiten lassen und die nächste Sorge auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Zollgewichts richten. Sofern die deßfallsige Einigung nicht bereits bei der Ausführung des Vertrages zum Grunde gelegt werden könnte, werden die kontrahirenden Staaten zur Erleichterung der Versendung von Waaren und zur schnelleren Abfertigung dieser Sendungen an den Zollstellen, so weit dieß noch nicht zur Ausführung gebracht seyn sollte, bei den in ihren Zolltarifen vorkommenden Maaß- und Gewichtsbestimmungen eine Reduktion auf die Maaße und Gewichte, welche in den Tarifen der andern kontrahirenden Staaten angenommen sind, entwerfen, und zum Gebrauche sowohl ihrer Zollämter als des handeltreibenden Publikums öffentlich bekannt machen lassen. Der gemeinschaftliche Zolltarif (Art. 4.) soll in zwei Hauptabtheilungen nach dem preußischen und nach dem baierischen Maaß- Gewicht- und Münzsysteme ausgefertigt werden. Die Deklaration, die Abwägung und Messung der zollbaren Gegenstände soll, bis auf weitere Verabredung wegen eines gemeinsamen Maaßes und Gewichts in Preußen nach preußischem, in Baiern und Würtemberg nach dem baierischen Maaße und Gewichte, in Sachsen und in den hessischen Landen nach dem daselbst gesetzlich eingeführten Maaße und Gewichte geschehen. In den Ausfertigungen der Zollbehörden im Königreiche Sachsen und in den hessischen Landen ist aber die Quantität der Waaren zugleich nach einer der beiden Hauptabtheilungen des gemeinschaftlichen Tarifs auszudrücken. Die Zollabgabe soll im Königreiche Sachsen nach dem preußischen Münzfuße berechnet, und kann entweder in preußischen $^1/_3$ bis $^1/_6$ Stücken, oder in sächsischem Gelde nach einem noch zu bestimmenden Verhältnisse geleistet werden. Es sollen auch schon jetzt die Gold- und Silbermünzen der sämmtlichen kontrahirenden Staaten — mit Ausnahme der Scheidemünze — bei allen Hebestellen des gemeinsamen Zollvereins angenommen und zu diesem Behufe Valvationstabellen öffentlich bekannt gemacht werden. Art. 15. Die Wasserzölle oder auch Weggeldgebühren auf Flüssen mit Einschluß derjenigen, welche das Schiffsgefäß treffen (Rekognitionsgebühren) sind von der Schiffahrt auf solchen Flüssen, auf welche die Bestimmungen des Wiener Kongresses oder besondere Staatsverträge Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten, insofern hierüber nichts Besonderes verabredet wird. Ueber den Verkehr mittelst der Elbe und wegen der Erhebung der konventionellen Elbschiffahrtsabgaben wird zwischen der königl. preußischen und königl. sächsischen Regierung Folgendes verabredet: 1) Waaren, welche vermittelst der Elbe durch das preußische und sächsische Gebiet unmittelbar durchgeführt werden, bleiben den vollen Elbschiffahrtsabgaben, wie solche konventionsmäßig festgesetzt sind, unterworfen. Findet bei der Durchfuhr eine Umladung oder Lagerung zur Spedition oder zum Zwischenhandel Statt, so kann von der Regierung des Staates, in dessen Gebiet der Umschlag erfolgt, ein Erlaß an dem Elbzolle, jedoch nicht höher als zu $^1/_4$ der konventionsmäßigen Sätze, welche sie zu erheben hat, bewilligt werden. 2) Der Waarentransport auf der Elbe aus dem Gebiete eines der beiden gedachten Staaten nach dem Gebiete des anderen, oder aus einem dieser Staaten nach dem Auslande, oder umgekehrt aus dem Auslande nach dem Gebiete eines der gedachten Staaten, ist in der Regel von aller Zollentrichtung frei, unterliegt jedoch der Entrichtung des konventionsmäßigen Rekognitionsgeldes. 3) Hiervon findet in dem Falle eine Ausnahme Statt, wo bei der Einfuhr aus dem Auslande das Gebiet eines der beiden Staaten ohne Löschung und Lagerung der Ladung durchfahren wird, in welchem Falle neben dem Rekognitionsgelde ein Viertheil des Elbzollantheils des letzteren Staates entrichtet wird. 4) Waaren, welche auf der Elbe in das Gebiet eines der beiden Staaten eingehen, um zu Lande wieder ausgeführt zu werden, oder, welche umgekehrt zu Lande in das Gebiet eines der beiden Staaten eingehen, um mittelst der Elbe ausgeführt zu werden, unterliegen, neben dem konventionsmäßigen Rekognitionsgelde, der Durchgangsabgabe nach dem Zolltarif, welchem in dem vorbemerkten Falle zu 3, der dort bestimmte Wasserzoll zutritt. Alle Begünstigungen, welche ein Vereinsstaat dem Schiffahrtsbetriebe seiner Unterthanen auf den Eingangs genannten Flüssen zustehen möchte, sollen in gleichem Maße auch der Schiffahrt der Unterthanen der anderen Vereinsstaaten zu Gute kommen. Auf den übrigen Flüssen, bei welchen weder die Wiener Kongreßakte noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die

Wasserzölle nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Doch sollen auch auf diesen Flüssen die Unterthanen der kontrahirenden Staaten und deren Waaren und Schiffsgefäße überall gleich behandelt werden. (Forts. folgt.)

[1788] Der Bau eines neuen Hauses auf der Stelle meines bisherigen nöthigt mich, von heute an meinen Gasthof zum König von Preußen auf die Dauer von zwei Jahren in das benachbarte, dazu vorzüglich geeignete A. Simon'sche Haus, der Lehmann'schen Apotheke gegenüber, zu verlegen.

Ich halte mich in demselben ebenfalls bestens empfohlen, und verspreche ferner reelle und aufmerksame Bedienung.

Soest den 7. Oktober 1833.

Gustav Overweg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1677] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche an die beiden Häuser Lit. J. Num. 263 und Lit. K. Num. 77 dahier Eigenthums- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden edictaliter hierdurch vorgeladen, solche so gewiß

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gericht durch legale Anwaltschaft anzumelden und rechtlich zu begründen, als ansonsten diese beiden Häuser dem Herrn Regierungsrath Karl Franz Wilhelm von Boltog in Homburg vor der Höhe als Eigenthum in den Transscriptionsbüchern zugeschrieben werden sollen.

Frankfurt den 9. September 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1774] Zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren über die Schulden des in Gant erkannten Salomon Ruben dahier wird Tagfahrt

auf Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der Tagfahrt ein Gläubigerausschuß und Massepfleger ernannt werden müsse, und in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen. — Heidelberg den 3. Oktober 1833.

Großherzogliches Oberamt.

Eichert.

vdt. Jmler.

[1789] Die Gläubiger des Schlossers Christian Emmel von hier, über dessen Vermögen der Concurs rechtskräftig erkannt worden, sollen sich zur Angabe ihrer Forderungen

Mittwochs den 30. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

bei Vermeidung des Rechtsnachtheils dahier sistiren, daß die Ausbleibenden von dieser Concursmasse nichts erhalten.

Das Ausschlußdekret wird im Liquidationstermin nur den alsdann versammelten Gläubigern eröffnet werden.

Idstein den 3. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schellenberg.

[1786] Nachdem von den Erben des verstorbenen Wittwers Johann Jost Dauer zu Kemel auf dessen Verlassenschaft verzichtet worden, so ist durch nunmehr rechtskräftiges Urtheil vom 24. v. M. wegen vorliegender Ueberschuldung der Concurs über dieselbe erkannt worden. Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse sind bei Vermeidung des Ausschlusses

Mittwoch den 20. November d. J., Morgens 8 Uhr,

dahier zu liquidiren.

Langenschwalbach den 7. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schweikart.

[1787] Oeffentliche Ladung.

Elisabeth Brutschin, welche von Rastadt gebürtig gewesen seyn soll, sich aber schon geraume Zeit hier aufhielt, ist mit Hinterlassung eines Testaments ledig dahier verstorben, ohne daß dem Gerichte Verwandte derselben bekannt geworden wären. Es werden daher etwa vorhandene Intestaterben derselben zur Publikation des Testaments und zur Erklärung über dessen Inhalt auf

Dienstag den 12. November, Vormittags 10 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile hierher geladen, daß sonst dasselbe von Amtswegen eröffnet und vollstreckt werden soll.

Darmstadt den 5. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.

Strecker.

Cours der Staatspapiere.

Den 10. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	91
	ditto ditto	4	—	81
	Bank-Actien		—	1400
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto	4	$131\frac{3}{8}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$81\frac{1}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	86	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{7}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97	—
	d°b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$90\frac{1}{2}$	—
	Prämienscheine		$49\frac{1}{2}$	—
Baiern	Obligationen	4	$100\frac{1}{8}$	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{2}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$83\frac{3}{4}$	—
Darmstadt	Obligationen	4		$99\frac{1}{4}$
	fl. 50 Loose		$61\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{5}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$45\frac{1}{2}$
	Neue in Certificate	5	—	$87\frac{1}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$82\frac{1}{2}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$56\frac{1}{2}$	—
	ditto	3	$32\frac{1}{2}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$59\frac{1}{4}$	—

Wechsel-Cours.

Den 10. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	137	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$105\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$109\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$136\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$135\frac{3}{8}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{2}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	$77\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$101\frac{3}{16}$	—
Disconto		$4\frac{1}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 10. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	$45\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	49	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	34	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	34	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	-	-

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 4. Oct.	
5pCt. Metalliques	$95\frac{3}{16}$
4 „ ditto neue	$83\frac{1}{2}$
3 „ Actien	1197
4 „ Partial	$131\frac{3}{8}$
fl. 100 Loose	$198\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5. Oct.	
3pCt. Stocks	$88\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$48\frac{7}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bon.	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 7. Oct.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$48\frac{5}{8}$
Kansbillets	21
Restanten	$1\frac{3}{16}$
6 „ Rss. Insc.	66
5 „ Renteperpet.	62

PARIS, den 7. Oct.	
5pCt. Rente	101 50
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 20
5 „ Rente perp	57
5 „ Neap.	89 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 284.) 11. October 1833.

Deutschland.

(München, 6. Oktbr.) Der hiesigen Bevölkerung wurde das lang entbehrte Glück zu Theil, Se. Maj. den König wieder in Ihrer Mitte zu sehen. Se. Maj. traf gestern Abend um 6 Uhr unter Begleitung des Magistrats, der Allerhöchstdemselben bis zur Gränze des hiesigen Landgerichts zur Begrüßung entgegen gefahren war, in der königl. Residenz ein, um sich heute Nachmittags um 2 Uhr, mit der gestern von Nymphenburg hier angekommenen jüngern königl. Familie, zum Oktoberfeste auf die Theresienwiese zu begeben. Ein schlimmer Zufall beraubte dieses Fest der Gegenwart Ih. Maj. der Königin, welche durch eine schmerzhafte Quetschung an zwei Fingern (durch das hastige Zuwerfen des Kutschenschlages von Seite eines Lakaien verursacht) veranlaßt wurde, in Berchtesgaden zu bleiben; Ih. Maj. wird mit Ih. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde erst am 17. d. hieher kommen. Se. Maj. der König wird sich morgen wieder nach Berchtesgaden begeben. — Unsere Straßen wimmeln heute Vormittags von Menschen. Unter den ausgezeichneten Fremden, welche des Festes wegen hierher kamen, bemerkte man den berühmten franz. Dichter Lamartine, sammt seiner Gattin aus dem Oriente über Wien kommend. — Der k. Oberzollbeamte Bruckbräu (der bekanntlich einen mehrmonatlichen Festungsarrest wegen Preßvergehens zu erstehen hatte) ist mittelst allerhöchsten Reskripts wieder in gleicher Eigenschaft zu dem Oberzollamte in Burghausen bestimmt worden. (N. K.)

(Speyer, 7. Oktbr.) Wir vernehmen, daß gegen das freigesprochene Urtheil in Sachen der 38 Neustadter Frauen und Jungfrauen von Seiten der Staatsbehörde Appellation eingelegt worden ist, wonach diese Sache nunmehr vor dem Bezirksgerichte zu Frankenthal zur Verhandlung kommen muß. (Sp. Z.)

(Stuttgart, 3. Oktbr.) Die ständische Kommission für Zoll- und Handelsangelegenheiten, bestehend aus den Abg., Kanzler v. Authenrieth, Preyß, Schnitzer, Deffner, Frhr. v. Cotta, v. Rummel, Schultes, Dörtenbach, Klett, Pfizer, Camerer, beschäftigt sich dem Vernehmen nach in diesem Augenblick mit der Zollvereinigung mit Preußen und Großherzogthum Hessen. Der Hauptvertrag soll, (wie bereits schon angedeutet) von dieser Kommission schon berathen und angenommen worden seyn, woran man Anfangs gezweifelt. Man sagt indessen, die Annahme solle nur erst dann erfolgt seyn, nachdem man sich über einige Punkte vereinigt, welche dem Ministerium zur Berücksichtigung vorgelegt, und von diesem bei den kontrahirenden Staaten durchzusetzen versprochen worden seyen. Diese Punkte dürften, mit der Zollvereinigung, nichts als das gleichheitliche Wohl aller in die Union tretenden Staaten bezwecken, und, wie der Vertrag selbst, seine Aufkündbarkeit, und die in demselben gegebene Möglichkeit seiner Vervollkommnung und Entwicklung klar aussprechen. Zu hoffen ist, daß die Ständeversammlung selbst der Ansicht ihrer Kommission beitreten, und somit eine Vereinigung werde ins Leben gerufen werden, welche Schritt vor Schritt dem großen und schönen Ziele der Herstellung eines möglichst großen deutschen Handelsgebietes entgegengeht. Gewiß ist, daß dabei nicht die Fraktionen aller Interessen zugleich und mit Einemmale ihre Befriedigung finden werden, allein der Sinn für den höheren Zweck greift auch hier immer mehr und mehr durch. Der Deutsche opfert der Idee gern den eigenen Vortheil, bei der fraglichen Union aber wird die nächste Zukunft Beides immer mehr als beachtet und gesichert erscheinen lassen. (A. Z.)

(†Dresden, 3. Oktbr.) Die unterm 1. Oktbr. von uns mitgetheilte Angabe über die Berathung in der 110. Sitzung der 2. Kammer in Betreff des Berichts der 3. Deputation, den Antrag des Abgeordn. Eisenstuck, die Aufhebung der Lotterie betr., muß dahin berichtiget werden: Der Antrag des Abgeordn. Eisenstuck wurde, nachdem die Kammer gegen 14 Stimmen beschloß, daß statt 1834, 1836 gesetzt werde, bei der Abstimmung mit 41 Stimmen verworfen, der Antrag der Deputation aber, im Einverständniß mit der 1. Kammer zu beschließen, die Regierung zu ersuchen: »daß dieselbe durch ihre Gesandtschaft am deutschen Bundestage Einleitungen ermitteln möge, durch welche in kürzester Zeit eine allgemeine Aufhebung aller und jeder in den Staaten des deutschen Bundes bestehenden Lotterien und Lotto's veranlaßt und herbeigeführt werden möge,« gegen 3 Stimmen angenommen. In der 113. Sitzung ders. Kammer war u. A. die Berathung über den Bericht der 4. Deputation über die Petition mehrer Thierärzte zu Leipzig, um Verwendung zur Anstellung gründlich unterrichteter Thierärzte in den verschiedenen Kreisen und Aemtern des Königreichs und nächstdem die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles für Thierheilkunde an der Universität zu Leipzig, an der Tagesordnung. Das Deputat[illegible] trug auf weitere ständische Bevorwortung und zu dem Ende auf Ueberweisung an die 3. Deput. an. Dieser Antrag wurde auf Anempfehlung des Abgeordn. Sachße und Staatsministers Dr. Müller einstimmig zum Beschluß erhoben.

(Kassel, 5. Oktbr.) Der »Schwäb. Merk.« meldet u. A.: Schon wollte man wissen, daß der eigentliche Grund, warum die Landstände noch immer nicht zur Ausführung des von ihnen längst beschlossenen Plans zum Bau eines eigenen Ständehauses hatten gelangen können, indem sie bisher der höchsten Genehmigung dazu vergeblich entgegengesehen hatten, darin zu suchen sey, daß der Kurprinz-Regent das den Landständen zugehörige, und zur Errichtung des Ständehauses von ihnen bestimmte Terrain zu haben wünsche, um ein Palais für die Gräfin Schaumburg dort aufzuführen. Erst vor Kurzem ist indessen jener Wunsch des Prinzen, gedachtes Terrain käuflich an sich zu bringen, offiziell der Ständeversammlung eröffnet, und dieser sogleich angedeutet worden, daß, falls sie in solches Begehren wegen Abtretung willige, es ihr nachher ganz freistehen solle, einen Platz in der anzulegenden neuen Wilhelmsstraße für die Erbauung eines Ständehauses zu wählen, welchen sie wolle. Das fragliche Terrain wurde sofort dem Prinzen zu überlassen beschlossen. Von Seiten des Hofes war dafür ein Kaufschilling von 6000 Rthlr. angeboten worden, zu welchem Preise sich die Ständeversammlung durch Stimmenmehrheit entschloß. Man ist jetzt mit Entwerfung des Plans zu Erbauung des Ständehauses in dem neu zu errichtenden Stadtquartier beschäftigt. Zum Bau des Palastes, welchen der Kurprinz auf den ihm abgetretenen Terrain am Ende der Königsstraße errichten will, wozu der Hofarchitekt Ruhl den Plan entworfen hat, ist die Summe von 200,000 Thlrn. bestimmt.

(Frankfurt, 9. Oktbr.) An die Stelle der ehemal. Mitglieder unserer ständigen Bürgerrepräsentation, der HH. J. H. Engelhard, J. G. H. Hoffmann, P. C. Hoffmann und Dr. jur. Kemmeter, welche im Laufe dieses Jahres gestorben sind, und der HH. C. P. Pfeffel und Kriminalrath Dr. Gwinner, welche ihre Entlassung genommen haben, wurden gestern durch Wahl und Kugelung folgende sechs neue Mitglieder bestimmt, nämlich: Hr. J. T. Spelz, Hr. J. D. Bonn, Hr. Dr. jur. Bender, Hr. Dr. jur. Häberlin, Hr. Karl Reutlinger und Hr. H. Wilmans.

Schweiz.

(Basel, 7. Oktbr.) Die »Bündner Ztg.« stellt u. A. folgende Betrachtungen über das Benehmen der eidg. Kommissarien in Bezug auf Stadt Basel an: »Die HH. Kommissarien hatten, wie sie selbst sagen, den Auftrag, unverweilt und vollständig den ganzen K. Basel, Stadttheil und Landschaft, mit eidg. Truppen zu besetzen und mit möglichster Beförderung den gestörten Landfrieden herzustellen. Nach ihrem Berichte ergibt sich indessen die Thatsache, daß sie nicht nur damit begannen, bis 6 Bataillone der Truppen nach der Stadt zu ziehen, sondern auch die treugebliebenen Gemeinden, die doch, wie man auch über den Auszug aus der Stadt urtheilen mag, gewiß die Angegriffenen waren, unverhältnißmäßig mit 2 Bataillonen beluden, während sie nach dem ganzen landschaftlichen Kantontheil nur 3 Bataillone verlegten. Noch mehr muß es aber auffallen, zu lesen, daß, nachdem die Standeskompagnie schon am 11. Aug. aus der Stadt nach der badischen Gränze entfernt und bald nachher entwaffnet worden war, das Nichteinrücken von eidg. Truppen nach den treugebliebenen Gemeinden Reigoldswil und Brezwil damit erklärt wird, daß diese Gemeinden noch mit 300 Mann landschaftlicher Truppen besetzt waren. Diese blieben auch daselbst bis zum 17. Unter welchem Vorwande konnten sie sich aber dort aufhalten? Wie stimmten vollends die Verhaftungen der rechtlichsten Männer, die sie dort vornahmen, zu dem gebotenen Landfrieden? und in welchem Lichte erscheint das [illegible] und die Parteilosigkeit der Eidgenossenschaft, in deren Namen auf der einen Seite der Stadt augenblickliche Unterwerfung und kaum 24 Stunden Zeit zu Versammlung ihrer Behörden gestattet wurde, während man gegen die Landschaft ziemlich ruhig zuwartete, bis es ihr gefiel, eine ganz rechtlose bewaffnete Besetzung auf fremdem Gebiete aufzugeben, bis sie nämlich hinlänglich gewiß war, überhaupt den Zweck ihrer Angriffe erreicht zu haben. Noch ist zu bemerken: daß das Alles geschah, bevor nur eine Untersuchung über den Landfriedensbruch Statt gehabt hatte.«

(Schwyz.) Das Resultat der Abstimmung über die neue Verfassung in den einzelnen Bezirksgemeinden ist dieses: Schwyz nimmt, dem Drang der Umstände weichend, die Verfassung an, wünscht jedoch Beibehaltung einer unumschränkten Kantonlandsgemeinde bei Ibach vor der Brücke und verlangt, daß seine Allmenden als ausschließliches Eigenthum des alten Landmanns anerkannt werden. March nimmt an, will aber eine Landsgemeinde im Mittelpunkt des Kantons. Einsiedeln nimmt an, nur wenn eine Landsgemeinde und deren Zusammenkunftsort am Rothenthurm festgesetzt wird. Küßnacht verwirft wegen mehrer Bestimmungen der Verfassung. Gersau nimmt an, wenn die Verfassung überall gehörig angenommen wird, sonst will es in seine frühere Stellung zurücktreten. Wollerau nimmt an, nur wünscht es eine Landsgemeinde. Pfäffikon nimmt an, wenn 48 Artikel, die ihm zuwider sind, abgeändert werden. — An allem Verwerfen, ungeachtet es gerade die äußern Bezirke sind, die verworfen haben, müssen nun natürlich die Aristokraten in Inner-Schwyz Schuld seyn und — dafür gestraft werden! (Bas. Z.)

(Zug.) Die eidgen. Kommissarien Nagel und Schaller, welche durch ihre Drohung, nicht wieder nach Schwyz zurückzukehren, wenn die Tagsatzung die Angelegenheiten dieses Kantons nicht nach ihrem Antrage beendige, ihren Zweck erreicht haben, sind nun am gleichen Abend (3. Okt.) wieder hier durch nach Schwyz zurückgegangen.

(Wallis.) Man meldet aus Martinach, daß Unter-Wallis dem Staatsrath eine Petition eingereicht habe, nach welcher die Zusammenberufung des Landraths und durch diesen eine billigere Repräsentation zwischen dem Ober- und Unter-Wallis gefordert werde. Dieses, das erstere an Bevölkerung, Industrie und Beiträgen zu den Staatslasten übertreffend, verlange, daß dem Ober-Wallis nicht fernerhin ein Uebergewicht zugesichert sey durch die vier Stimmen, welche dem Bischof zustehen...

(Tessin, 30. Sept.) Die lombardische Regierung soll wieder neuen Umtrieben zu Befreiung Italiens von der österreichischen Botmäßigkeit auf die Spur gekommen seyn. Eine bedeutende Anzahl Verdächtiger wurde verhaftet; noch viel mehr haben ihre Heimath verlassen und sich, wie man sagt, zum größten Theil nach diesem Kanton begeben (man gibt ihre Zahl auf 70 bis 80 an). Dadurch sah die lombardische Regierung sich veranlaßt, bei derjenigen von Tessin auf schleunige Entfernung dieser Flüchtlinge zu dringen, und wirklich hatten die Angesehensten unter ihnen, namentlich der als Vereinigungspunkt der Revolutionäre betrachtete Prinz Belgiojoso, auf erhaltene Winke vom Regierungspräsidenten, sich über den Gotthard nach dem Innern der Schweiz begeben. Daß, wie das Gerücht geht, die Aufforderung zu Entfernung dieser Flüchtlinge mit der Drohung verbunden sey, im nicht entsprechenden Fall alle tessinischen Bürger aus der Lombardei zu vertreiben, ist durchaus falsch, und ebenso, daß die Auslieferung verlangt werde. (Bündn. Z.)

Holland.

(Aus dem Haag, 7. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Prinz Feldmarschall haben gestern bei Hofe gespeis't und sind Abends 8 Uhr nach dem Lager zurückgereis't. Zugleich wurde gestern ein Kabinetsrath gehalten.

— Unserm verdienstvollen Mitbürger, dem niederländischen Maler B. J. van Hove, welcher vor einiger Zeit im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ein ehrenvolles Geschenk erhielt, wurde von Ih. Maj. der Königin ein kostbarer Brillantring als Anerkennung seiner Verdienste verehrt.

(Amsterdam, 7. Oktbr.) Der Markt in den holl. Fonds war heute wieder sehr lebhaft. Besonders in den 5pCt. geschahen viele Einkäufe für inländ. Rechnung, auch mußten sowohl in dieser Gattung als in den $2\frac{1}{2}$pCt. viele Partien aufgekauft werden, um frühere Verkäufe zu decken. Zu Ende der Börse blieben die 5pCt. flauer. Obgleich der Handel in Syndik. und Kansb. nicht belangreich war, so folgten diese Effektengattungen doch den Bewegungen der übrigen holl. Fonds. Der Beschluß des Finanzministers, nach welchem die Renversalen gegen 1 pCt. eingezogen werden sollen, hat der Spekulation darin ein Ende gemacht. Deutsche Fonds waren gesucht; Metall. wurden für holl. Rechnung stark aufgekauft. Die offizielle Nachricht vom Ableben des Königs Ferdinand VII. hat in den span. Gattungen wiederum einen Rückgang verursacht. Der Umsatz in den 5pCt. war, bei veränderlichem Kurse, bedeutend; zuletzt blieben sie sehr flau. Zu Antwerpen wurden dieselben gestern zu $61\frac{7}{8}$ bis $62\frac{1}{8}$ umgesetzt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{3}{8}$; 5 pCt.: $92\frac{7}{16}$ bis $92\frac{1}{2}$; Kansb.: 21; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{1}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $61\frac{7}{8}$ bis $61\frac{15}{16}$; 3 pCt. $38\frac{7}{8}$ bis 39.

Belgien.

(Brüssel, 7. Oktbr.) Mehre Kuriere kamen vorgestern mit der Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien hier

an. Dieses Ereigniß hat kein bedeutendes Sinken der Fonds verursacht.

(Antwerpen, 5. Oktbr.) Das Dampfschiff »Royal George« ist heute von London hier angekommen; dasselbe wird künftig die Fahrt zwischen London und Antwerpen monatlich dreimal machen und Güter und Passagiere mitnehmen es fährt am 8. d. nach London zurück. Am nämlichen Tage wird das Dampfschiff »Royale Adelaide« von London hier eintreffen.

Großbritannien.

(London, 5. Oktbr.) Stocks: 88⅛.

— Auf unserm Geldmarkt herrschte heute eine flaue Stimmung. (Der Tod des Königs von Spanien war noch nicht bekannt.)

— Aus Lissabon schreibt man vom 24. September: »General Clouet hat von D. Pedro die Erlaubniß verlangt, sich nach Falmouth einzuschiffen, indem seine Wunde ihn nöthige, den Dienst zu verlassen. D. Pedro ließ ihm antworten, daß er diese Erlaubniß nicht nur dem General Clouet, sondern auch allen andern Franzosen ertheile. General Bourmont und die Uebrigen ziehen es vor, sich nach Spanien zu begeben.« Dagegen zweifelte man an der heutigen Börse sehr an der Entlassung und an dem Rückzuge Bourmonts, und dieser Zweifel verursachte ein leichtes Sinken der portugiesischen Fonds; ja ein anderes hiesiges Blatt sagt: Es scheine die Absicht Bourmonts zu seyn, für den Augenblick die Belagerung Lissabons aufzugeben und sich während des Winters hinter die furchtbaren Linien von Torres-Vedras zurückzuziehen, die er in diesem Augenblick befestiget, um sich gegen einen Angriff von Seiten der Garnison von Lissabon zu schützen; er befestiget ebenfalls einige Theile des Tajo-Ufers, um den Truppen von Oporto Widerstand zu leisten. Weiter erwähnt ein Schreiben vom 24. v. M. aus Lissabon den Austritt des Marschalls Bourmont nur als eines Gerüchtes und gibt als sichere Nachricht, daß sich D. Miguel und Bourmont am 23. zu Queluz, einem Palaste, 8 Meilen von Lissabon entfernt, befanden, daß sich eine große Anzahl Miguelisten zu Villa-franca versammelte und die Artillerie sich nach Santarem hin bewege, welche Stadt man schon zu befestigen anfange.

— Der Fürst Michael Souzo, griechischer Gesandter beim König der Franzosen, ist gestern von Paris zu London angekommen.

— Das Hamburger Dampfschiff ist heute nach einer Ueberfahrt von 57 Stunden angekommen; es hatte einen russischen und einen deutschen Kurier mit Depeschen an Bord.

— Die »Allgemeine Zeitung« meldet Folgendes aus London: Nun ist endlich die Ungewißheit, in welcher man über den Inhalt des zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Traktats schwebte, gänzlich gehoben. Vor einigen Tagen brachte ein Kurier von Konstantinopel eine Abschrift dieses Dokuments. Außer einigen unten angedeuteten Punkten scheint es nichts zu enthalten, das die größern Interessen Europa's berührte, oder unsern Einfluß auf die orientalischen Verhältnisse verletzte. Man scheint in Petersburg hauptsächlich beabsichtigt zu haben, der Pforte Vertrauen einzuflößen, und in diesem Sinne ist der Traktat abgefaßt. Die russische Politik ist zu umsichtig, um unter den jetzigen Umständen mehr zu wünschen. Das russische Kabinet ist mit der Pforte keine Offensiv- und Defensivallianz eingegangen, wie behauptet ward, sondern sichert dem Sultan bloß seinen Beistand zu, wenn er von Mehemet Ali wieder belästigt werden sollte. Es stellt für diesen Fall eine gewisse Truppenzahl zu seiner Verfügung, die immer schlagfertig seyn, und dem Sultan selbst dann zu Hülfe eilen soll, wenn es ihm unter nicht vorherzusehenden Umständen unmöglich wäre, den Beistand Rußlands anzusprechen. Die Pforte räumt hingegen Rußland hinsichtlich der freien Schiffahrt größere Vortheile ein, als ihm durch den Traktat von Adrianopel zugesichert waren. Sie will gewissenhaft ihre übrigen eingegangenen Verpflichtungen gegen das St. Petersburger Kabinet erfüllen, und scheint sich gewissermaßen anheischig gemacht zu haben, allen andern Nationen für jetzt und die Folgezeit nur bedingungsweise den Durchgang der Dardanellen und die Beschiffung des Marmorameeres zu gestatten. Dieser Punkt dürfte die Aufmerksamkeit unseres und des französischen Kabinets sehr auf sich ziehen; denn, ist man anders recht unterrichtet, so will das Petersburger Kabinet sich gegen die Pforte als solidarisch gebunden betrachten, falls ohne ihre vorläufige Genehmigung irgend ein Versuch gemacht werden sollte, unter anderer als russischer Flagge durch die Meerenge zu gehen, so wolle man eine solche Uebertretung nach Kräften (gemeinschaftlich?) zu verhindern suchen. In Kurzem hofft man hierüber etwas Näheres zu erfahren. Es dürfte unser Kabinet in einige Verlegenheit setzen, wenn der Traktat eine solche Klausel enthielte, denn obgleich Graf Orloff sich schon in ähnlichem Sinne gegen den Admiral Roussin äußerte, als dieser französische Kriegsschiffe in das Marmorameer einlaufen lassen wollte, um dadurch die schnellere Entfernung der russischen Truppen zu veranlassen, so geschah dieses doch unter außerordentlichen Umständen und ohne Wissen der Pforte. Etwas Anderes ist es, dieses förmlich stipulirt, und der russischen Nation das Recht eingeräumt zu sehen, die Schlüssel der Dardanellen mit zu bewahren. Lord Palmerston hatte dem Parlamente beruhigende, aber unbestimmte Zusicherungen über die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte gegeben; nun kommt es darauf an, wie das Parlament bei seinem Wiederzusammentritt über den Traktat urtheilen wird, wie er wirklich zwischen dem Grafen Orloff und dem Reis-Effendi abgeschlossen worden.

Italien.

Nach Briefen aus Rom war Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern am 24. Sept. Abends von Neapel daselbst angekommen, und in der königl. Besitzung, Giardino di Malta, abgestiegen. — Auch der kaiserl. russische Minister Graf Gurief war von Neapel nach Rom zurückgekommen.

Portugal.

Die Cronica meldet etwa Folgendes über die Ankunft der Königin D. Maria zu Lissabon: Am 22. Sept. Mittags kündigte Kanonendonner vom Forte St. Julian die Ankunft J. M. der Königin Dona Maria und der Herzogin von Braganza im Hafen von Lissabon an. Sogleich begab sich Dom Pedro mit seinem Gefolge an das Ufer und schiffte sich ein, um seiner Gattin und Tochter entgegenzufahren. Nach 20monatlicher Abwesenheit war es ihm endlich vergönnt, die Gegenstände seiner zärtlichen Neigung zu umarmen. Es ist unmöglich, das Entzücken der erlauchten Familie, mitten unter dem Kanonendonner des portugiesischen, englischen und französischen Geschwaders und unter dem lauten Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge zu beschreiben. Am 23. schiffte sich die Königin aus. Der Graf von Porto Santo überreichte derselben die Schlüssel der Stadt, indem er sie in schöner Rede der unerschütterlichen Treue der Hauptstadt versicherte. Die hohen Personen waren in einem mit 8 Pferden bespannten Wagen gestiegen, um ihren Einzug in Lissabon zu halten. Unter dem Geläute der Glocken und Kanonendonner und unter dem fröhlichen Zujauchzen des freudetrunkenen Volkes begaben sich J. Maj. in die Kathedralkirche, wo sie von dem Kardinal-Erzbischof und der Geistlichkeit empfangen wurden. Hier hörten sie ein Tedeum an und empfingen den Segen. Nachdem sie dem Himmel ihren Dank dargebracht, begaben sie sich nach dem Palast Necessidades, wo der Kardinalpatriarch, der Herzog v. Terceira, viele Generale und Stabsoffiziere der Land- und Seemacht und eine Menge Soldaten al-

ler Waffengattungen Ih. Maj. erwartet hatten. Abends waren Bankette, Beleuchtung, und Alles freute sich dieses herrlichen Tages. Nach der Tafel im Palast brachte D. Pedro die Gesundheit der jungen Königin, diese die ihres erlauchten Vaters, Admiral Napier die der Herzogin von Braganza und Sir J. M. Doyle die aller getreuen Portugiesen aus. — Lord W. Russell hat der Königin sein Beglaubigungsschreiben als englischer Bevollmächtigter am Lissaboner Hofe bereits feierlich überreicht.

— Hr. Andrade, der durch die Brasilianer, die der Restauration anhangen, an D. Pedro gesandt worden, hat Lissabon verlassen, ohne daß ihm seine Mission gelungen ist. D. Pedro hat ihm geantwortet, er würde weder die Krone Brasiliens noch irgend eine andere annehmen; er habe für immer abgedankt und hege keinen andern Wunsch mehr, als den Thron seines Sohnes D. Pedro's II. sich befestigen zu sehen.

Museum am 11. Oktober.

Symphonie von Beethoven (aus C-moll.)
Reisepoetik, erdkundliche, eines Laien, von Hrn. Berly.
Arie aus der Zauberflöte, gesungen von Hrn. Otto.
Klarinetkonzert von Alois Schmidt, vorgetragen von Hrn. Brettschneider.
Arie mit Chor, gesungen von Hrn. Wiegand.
Franz von Sikingen, Proben aus einem dramatischen Gedicht von Eduard Duller, nebst einer Einleitung.
Arie von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Oned.
Quartett von Mozart (aus G dur), ausgeführt von zwei und dreißig Instrumenten.

Das nächste Museum ist am 25. Oktober.

[1717] **Bekanntmachung.**

Meinen auswärtigen Freunden und einem geehrten reisenden Publikum widme ich die ergebene Anzeige, daß ich den von mir seit einer Reihe von 10 Jahren in Pacht gehabten Gasthof »zum Deutschen Hause« den 1. Oktober verlasse, und dagegen mein neu eingerichtetes Gasthaus unter der Firma: »zum Reussischen Hofe« zu obiger Zeit eröffne. Alle wünschenswerthen Annehmlichkeiten habe ich gestrebt in meinen künftigen Lokalitäten zu vereinigen, und ich hege die schmeichelhafte Hoffnung, jeden Ansprüchen damit begegnen zu können. Es wird mir ebenfalls stets zur Pflicht bleiben, das seither erworbene Vertrauen auch fernerhin zu erhalten, neben welcher Zusicherung ich die ergebenste Bitte ergehen lasse, mich mit recht zahlreichem Zuspruche und gütigem Wohlwollen zu beehren und zu erfreuen.

Gera im September 1833.

Friedrich Gladitsch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1660] **Edictalladung.**

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Johannes Brenner, angeblich von Beckstein, ein Einstandskapital von 130 fl. sammt Zins notirt. Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militair eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte bisher nicht die geringste Auskunft erhoben werden, weßhalb derselbe oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit öffentlich aufgefordert werden,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandsgeld vor der unterzeichneten Behörde anzumelden und rechtsgenügend zu begründen, ansonst den bestehenden Gesetzen gemäß darüber anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

[1671] **Edictalladung.**

In den Büchern der Großherzoglich Badischen General-Einstands-Gelder-Kasse findet sich auf den Namen eines gewissen Joseph Marschall, angeblich aus Warschau, ein Einstandskapital von 200 fl. sammt Zinsen notirt.

Ueber die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes, ob er wirklich beim badischen Militär eingestanden war und welches Schicksal er gehabt hat, konnte durch eingezogene Erkundigungen nicht das Geringste ausgemittelt werden. Es werden demnach der besagte Joseph Marschall oder seine etwaigen gesetzlichen Erben hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

ihre Ansprüche an das fragliche Einstandskapital ad 200 fl. vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen und näher zu begründen, widrigenfalls darüber den bestehenden Gesetzen gemäß anderweit verfügt werden wird.

Karlsruhe den 14. September 1833.

Großherzoglich Badische Stadtkommandantschaft.
v. Seutter.

[1693] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Wittwe Josephine Ströhnlein, geb. Wagner, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 13. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1331] Georg Bosold, Anna Katharina und Niklas Bosold, Kinder des verlebten Georg Bosold in Neustadt, Amts Neuhof, haben sich und zwar die beiden erstgenannten vor beiläufig 38 Jahren — Niklas Bosold aber vor 32 Jahren aus ihrer Heimath entfernt und letztere sich ins k. k. östreichische Gebiet begeben, Georg Bosold dagegen ist mit den Fuldaischen Soldaten nach Spanien marschirt.

Anna Katharina Bosold soll seit ihrer Entfernung gar keine, Georg Bosold aber vor 28 Jahren nur einmal Nachricht von seinem Leben mitgetheilt haben, Niklas Bosold auch vor 20 Jahren, jedoch nur ganz kurze Zeit in seine Heimath zurückgekehrt, dann aber der k. k. östreichischen Armee in der damaligen französischen Retirade gefolgt seyn.

Auf den Antrag der Intestaterben werden die oben aufgeführten drei Bosoldischen Geschwister, welche seither nichts weiter von sich haben hören lassen, oder deren etwaige Erben aufgefordert, sich dahier zu melden und das ihnen erst nach ihrer Entfernung angefallene, unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende und beiläufig 60 fl. betragende Vermögen so gewiß binnen

sechs Monaten

in Empfang zu nehmen, als solches ansonst den aufgetretenen beiden Intestaterben ohne Cautionsleistung verabfolgt werden wird.

Neuhof, am 10. August 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Kleinhans.
vdt. Krisch.

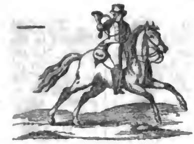
Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 10. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	91
" 4% "	—	81
" Wiener Bankaktien	—	1400
Holländische 2½% Integralen	—	45⅛
" 5% Certifikate	—	87⅛

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 285. — Samstag — — 12. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 8. Oktbr.) Se. Maj. der König haben den Regierungsrath v. Rönne zu Ihrem Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und den bisherigen Regens des erzbischöflichen Seminars zu Köln, Domkapitular Schweitzer, zum geistlichen und Schul-Rath bei der dortigen Regierung ernannt.

— Die drei Neufchateler Deputirten, Staatsrath Baron v. Chambrier, Prediger Guillebert und Major Dubois, sind gestern von hier nach Neufchatel zurückgekehrt.

— Heute ist hier die erste Nummer einer neuen medizinischen Zeitung unter dem Titel: »Wöchentliche Uebersicht der gesammten medizinischen Literatur« (im Verlage der Jonas'schen Buchhandlung) ausgegeben worden. Zweck derselben ist, von allem Neuen in der medizinischen Literatur möglichst bald nach dessen Erscheinen Nachricht zu geben, so daß der Leser wöchentlich einen gedrängten Ueberblick der neuesten medizinischen Journalistik, so wie der deutschen, französischen und englischen Bibliographie im Fache der Medizin erhält.

(Münster, 6. Oktbr.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz sind gestern Abends 8½ Uhr hier eingetroffen.

(Düsseldorf, 8. Oktbr.) Heute Nachmittag reis'te der kaiserl. österr. Kammerherr und Major Fürst v. Schwarzenberg nach dem Haag hier durch.

Deutschland.

(München, 7. Oktbr.) Mit dem gestrigen Tage begann unser Centrallandwirthschafts- oder Oktoberfest; an 90,000 Menschen bedeckten die Teresienwiese, und die, sich von Sendling bis München erstreckende, Hügelkette. Aus allen Gegenden Baierns waren Leute zu diesem Feste herbeigeströmt, welches, dem freudigen Ereignisse der Vermählung unsers Königs sein Entstehen verdankend, und nun schon seit 23 Jahren fortbestehend, unverkennbar einen wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft und Industrie im ganzen Vaterlande ausübt, und durch die Theilnahme aller Baiern zu einem ächten Nationalfeste gestempelt wird. Se. Maj. der König erschien um 2 Uhr auf der Wiese, begleitet von einer Abtheilung der Bürgerkavallerie; im Wagen des Königs saß Sein durchl. Bruder, Se. k. Hoh. Prinz Karl; in 2 andern Wagen folgten Prinz Luitpold und die drei jüngern Prinzessinnen. Mit freudigem Jubel begrüßte den Monarchen die zahllose Volksmenge. Das größte Wohlgefallen äusserte der König über die industriellen Erzeugnisse, und richtete auch an die Landleute, denen Se. Maj. selbst die Belohnung für das zur Ausstellung gebrachte preiswürdige Vieh überreichte, herzliche Worte des Beifalls und der Aufmunterung. Um 5 Uhr verließ der König die Wiese, und wurde auch Abends im Theater bei der Aufführung der Oper »Tell« mit einstimmigem Vivat empfangen. Kein Unglück trübte die Feier dieses schönen Tages.

— Se. Maj. der König ist heute früh um 6 Uhr wieder nach Berchtesgaden abgereis't.

— Der kön. baierische Gesandte Frhr. v. Cetto ist von London hier eingetroffen.

(Leipzig, 8. Sept.) Heute Morgens reis'te Se. Durchl. der Herzog von Nassau und Se. Durchl. der Fürst von Reuß-Greiz, nach einem mehrtägigen Aufenthalte in unserer Stadt, von hier ab.

— Man bemerkt auf der jetzigen Messe mit Vergnügen die Anwesenheit einer sehr großen Menge verkaufender Fremden aus allen Gegenden Europa's auch viele Käufer, insbesondere Orientalen, die bedeutende Einkäufe machen. (Leipz. Z.)

(Stuttgart, 10. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde bei Berathung des Kommissionsberichts über die indirekten Steuern von 1833—36 der Antrag, den Etatssatz des Nettozollertrags von jährl. 685,097 fl. auf 720,000 fl. zu stellen, angenommen, unter der Voraussetzung, daß die Unterhandlungen über einen Zollvertrag mit Preußen keine Veränderung herbeiführen. Für diesen Fall behält sich das Ministerium eine Abänderung vor. Gegen den beantragten Mehraufwand von jährlichen 15,000 fl. zur Verstärkung der Zollschutzwache werden keine Einwendungen gemacht. Mit dem Antrag, die Regierung zu bitten, keine Zollbeamten mehr anzustellen, die nicht die gesetzliche Prüfung erstanden haben, erklärt sich die Kammer einverstanden. Zum Schlusse macht Abg. Pflanz den Antrag, die Kammer möchte sich bei der Regierung erkundigen, wo die schon vor längerer Zeit von den Gefangenen auf Asperg dem dortigen Kommandanten übergebene Petition hingekommen. Der Antrag wird der Justiz-Kommission zum Bericht zugewiesen.

— Der hiesige Stadtrath und Bürgerausschuß haben am 7. d. beschlossen, den in Folge des allgemeinen Garnisonswechsels nach Stuttgart zu verlegenden Regimentern ein Zeichen freundlichen Empfangs von Seiten der hiesigen Bürgerschaft durch das Anerbieten zu geben, den Soldaten und Unteroffizieren für die ersten 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Bürgerschaft die Kost zu reichen. Die Leistung der Bürger an die ihnen zuzuweisenden Soldaten besteht in Frühstück, Mittag- und Abendessen, nebst Trunk, wofür von ersteren ein angemessener Ersatz aus der Stadtkasse angesprochen werden kann. Die drei Infanterie-Regimenter, jedes aus 4 bis 500 Mann bestehend, werden an drei verschiedenen Tagen hier eintreffen. — Auch in den übrigen Städten unseres Landes, welche neue Garnisonen erhalten, wird, wie wir hören, von Seiten der Bürgerschaft für die Einrückenden eine gastliche Aufnahme vorbereitet. (Würtemb. Z.)

(Karlsruhe, 10. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 5. d. wurde die Berathung über das Ausgabenbudget fortgesetzt; für Bundeskosten verlangt der Budgetssatz 25,425 fl; die Kommission beantragte, diese Summe auf 21,425 fl. herabzusetzen. Es handelte sich um die Besoldung des Bundesgesandten, welche die Regierung mit 16,000 fl. in Ansatz gebracht, die Kommission aber solche wie im Jahr 1831 auf 12,000 fl. herabgesetzt wünscht. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Staatsrath Jolly vertheidigen den Etatssatz damit, daß dieser Budgetssatz von früheren 33,000 fl. jetzt bereits auf 25,000 fl. vermindert worden sey. Der Gesandte in Frankfurt könne diesen Gehalt, der ohnehin mit demjenigen anderer Bundesgesandten keineswegs außer Verhältniß stehe, verlangen, so lange er auf diesem Posten sey, er habe auch seine ganze Lebensweise nach diesem Maßstab eingerichtet, und es wäre gegen die Würde der Regierung, diesem Manne, dem seine Besoldung definitiv angewiesen worden, dieselbe nun auf einmal so bedeutend zu beschränken. Anders verhalte es sich mit einem Staatsdiener im Inlande und anders mit einem, dem eine Mission im Auslande anvertraut werde, welch letzterer nothwendig besser bezahlt werden müsse. Mehre Mitglieder, namentlich die Abgeordneten Merk und Aschbach führen an, daß sie den Grundsatz der Unveränderlichkeit einer solchen Gesandtenbesoldung nicht anzuerkennen vermöchten, da die Verhältnisse sich bedeutend ändern, und einen andern Maßstab zulässig machen könnten.

(Kassel, 8. Oktbr.) Gestern und heute hatten in der Gegend von Wabern die Schlußmanöver der Herbstübungen unseres Armeekorps Statt; eine große Menge Personen hatten sich von hier und mehren Orten dahin begeben, um dieses militärische Schauspiel zu genießen. Die Truppen marschiren von dort wieder in ihre Stadtquartiere. Morgen wird die Garnison wieder in hiesiger Residenz, deren Wachen seit dem 4. d. von der Bürgergarde versehen werden, erwartet.

— Se. k. Hoh. der Prinz Wasa nebst Gefolge ist gestern Abend von Wien hier eingetroffen. Heute Morgen um 7 Uhr haben Se. k. Hoh. die Reise nach Oldenburg weiter fortgesetzt.

Polen.

(Warschau, 4. Oktbr.) Se. Durchl. der Fürst-Statthalter ist am 29. v. M. von hier nach Brzesc in Litthauen abgereist; eben dahin haben sich der Generaladjutant und Stabschef, Fürst Gortschakoff, und der Generalquartiermeister der aktiven Armee, Generaladjutant Berg, begeben.

— Die um Modlin konzentrirten Truppen kehren nach beendigter Revue in ihre verschiedenen Standquartiere zurück.

— Am 20. Aug. haben in den Gymnasien und Kreisschulen des Königreichs Polen die Vorbereitungslektionen begonnen, und mit dem 1. Okt. fing der ordentliche Unterricht an.

Dänemark.

(Kopenhagen, 30. Sept.) Die Korvette »Galathea« hat von den Arbeiten Thorwaldsen's mehr mitgebracht, als man erwarten durfte. Außer den Marmorstatuen, (den Christus für die Frauenkirche, einen Taufengel, Mars und Amor, Merkur, einen knieenden und einen aufrecht stehenden Ganymed) befinden sich darunter viel Basreliefs in Marmor, mehre Marmorbüsten und von Stücken, die nicht in Marmor ausgeführt sind, eine große Anzahl.

Frankreich.

(Paris, 8. Oktbr.) Die Prinzen v. Orleans, v. Nemours, v. Aumale, v. Joinville, sind nach Compiegne gereist.

— Der spanische Geschäftsträger hat dem Minister des Auswärtigen die offizielle Mittheilung in Betreff des Ablebens Ferdinands VII. gemacht. Der König wird demzufolge auf sechs Monate Trauer anlegen. (Moniteur.)

— Der »Courrier« bespricht die spanischen Angelegenheiten abermals in einem weitläufigen Artikel. Auch dieß Blatt versichert, daß zwischen dem Grafen Pozzo und dem Herzog v. Broglie eine heftige Erörterung Statt gehabt, wobei der russische Botschafter dem Minister des Auswärtigen den festen Willen des russischen Kabinets erklärt habe, nicht zu gestatten, daß Frankreich in Betreff Spaniens die Entwürfe in Ausführung bringe, die es an den Tag lege. Nach dieser Konferenz ist, jenem Blatte zufolge, ein Ministerrath gehalten worden, der von Abends 7 bis in die Nacht um 2 Uhr gedauert. Am Morgen gingen Befehle aus dem Kriegsministerium ab. Der Courrier glaubt wohl, daß man eine Armee an den Pyrenäen aufstelle, nicht aber, daß man in Spanien intervenire; und behalte D. Karlos die Oberhand, so werde man sagen, daß dieß der Wille der spanischen Nation sey.

— Das »Journal des Debats« tritt sehr zart in der spanischen Frage auf, denn es sagt u. A.: Der Schutz, wenn auch nur ein negativer, von Seiten zweier Mächte, wie Frankreich und England, ist eine Thatsache, die Gewicht hat.

— Die »Gazette« meldet: Briefe von der spanischen Gränze, die gestern bei einem hiesigen Konsularagenten angekommen, bringen die Nachricht, daß in den baskischen Provinzen, Alava und Guipuzcoa Unruhen ausgebrochen seyen.

— Das »Journ. des Debats« erwähnt der Börsengerüchte u. des durch dieselben veranlaßten Sinkens der Fonds, versichert jedoch, daß der Regierung weder durch den Telegraphen noch auf andere Weise schlimme Nachrichten aus Spanien zugekommen seyen. (An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß D. Karlos mit Marschall Bourmont nach Spanien gegangen, und daß sich aufrührische Bewegungen in den spanischen Provinzen gezeigt haben. Der »Temps« will sogar durch eine telegraphische Depesche die Kunde erhalten haben, daß zu Bilbao ein Aufstand ausgebrochen und D. Karlos proklamirt worden sey.)

— Der spanische Geschäftsträger hat vorgestern 2 Kuriere nach Madrid gesandt, den einen um 2 den andern um 5 Uhr Nachmittags.

— Der »Messager« meldet, daß die vom Kriegsminister ertheilten Befehle wegen längern Urlaubs in einigen Departementen widerrufen worden seyen.

— Der Marq. v. Casa-Irujo ist dahier angekommen.

— Die hiesigen Blätter lassen sich aus Italien melden, daß am Po und an dem Fuße der Alpen zwei österr. Armeekorps, 120,000 Mann stark, aufgestellt seyen.

— Galignani's Messenger zufolge, müssen die italienischen Flüchtlinge — etwa 300 an der Zahl — die Stadt Genf und den ganzen Kanton innerhalb 8 Tagen verlassen.

— Die »Gazette« träumt in ihren »Melanges de politique« von der Möglichkeit einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich und verspricht sich davon das linke Rheinufer. (Abgesehen davon, daß ein solcher Bund eine Chimäre ist, haben wir Deutsche auch ein Wort mitzusprechen und es könnte leicht möglich seyn, daß bei einem abermaligen feindseligen Zusammentreffen Deutschlands mit Frankreich ersteres den Franzosen die richtige Idee von Naturgränzen beibrächte, und sich diejenigen Provinzen wieder ausbäte, die deutscher Zunge sind, und die in den Jahren 1813, 1814 und 1815 nur durch einen Akt der Großmuth bei Frankreich gelassen wurden. Wann werden die Franzosen ihre verwegene Eitelkeit, womit sie sich auf Kosten des Ehrgefühls anderer, wenigstens eben so mächtigen, Völker breit zu machen suchen, verlernen? Man kann sich mit solcher Anmaßung nur lächerlich machen.)

— Das »Journ. de Paris« enthält einen Bericht über neuere Bemühungen der revolutionären Klubbs in Paris, um ihre Mitglieder, — sey es auch nur bei Gastmählern — in Be-

wegung zu erhalten. So wurde u. A. bei Gelegenheit eines Gastmahls, das die 7. Sektion der Gesellschaft »der Menschenrechte« gehalten, ein Lied gesungen, worin der Wunsch ausgesprochen, daß Ludwig-Philipp verdiene, Hand und Haupt abgehauen zu haben. Ein anderes Lied sagt:

Louis Philippe apportera sa tête
Sur notre autel ensanglanté

(Ludwig Philipp wird seinen Kopf auf unserm blutbefleckten Altar zum Opfer bringen.)

— Französische Blätter erzählen von öftern Unfällen, die durch Unvorsichtigkeit auf der Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon Statt finden.

Zollvereinigungsvertrag.

(Fortsetzung.)

Art. 16. Von dem Tage an, wo die gemeinschaftliche Zollordnung des Vereins in Vollzug gesetzt wird, sollen in den zum Zollvereine gehörigen Gebieten alle etwa noch bestehenden Stapel- und Umschlagerechte aufhören, und Niemand soll zur Anhaltung, Verladung oder Lagerung gezwungen werden können, als in den Fällen, in welchen die gemeinschaftliche Zollordnung oder die betreffenden Schiffahrtsreglements es zulassen oder vorschreiben. Art. 17. Kanal-, Schleusen-, Brücken-, Fähr-, Hafen-, Waage-, Krahnen- und Niederlagebühren und Leistungen für Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, sollen nur bei Benutzung wirklich bestehender Einrichtungen erhoben, und für letztere nicht erhöhet, auch überall von den Unterthanen der anderen kontrahirenden Staaten auf völlig gleiche Weise, wie von den eigenen Unterthanen erhoben werden. Findet der Gebrauch einer Waage- oder Krahneneinrichtung nur zum Behufe einer zollamtlichen Kontrole Statt, so tritt eine Gebührenerhebung bei schon einmal zollamtlich verwogenen Waaren nicht ein. Art. 18. Die kontrahirenden Staaten wollen auch ferner gemeinschaftlich dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsätze die Gewerbsamkeit befördert, und der Befugniß der Unterthanen des einen Staates, in dem anderen Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde. Von den Unterthanen des einen der kontrahirenden Staaten, welche in dem Gebiete eines anderen derselben Handel und Gewerbe treiben, oder Arbeit suchen, soll von dem Zeitpunkte an, wo der gegenwärtige Vertrag in Kraft treten wird, keine Abgabe entrichtet werden, welcher nicht gleichmäßig die in demselben Gewerbsverhältnisse stehenden eigenen Unterthanen unterworfen sind. Deßgleichen sollen Fabrikanten und Gewerbtreibende, welche bloß für das von ihnen betriebene Geschäft Ankäufe machen, oder Reisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich führen, um Bestellungen zu suchen, wenn sie die Berechtigung zu diesem Gewerbbetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, durch Entrichtung der gesetzlichen Abgaben erworben haben, oder im Dienste solcher inländischen Gewerbtreibenden oder Kaufleute stehen, in den anderen Staaten keine weitere Abgabe hierfür zu entrichten verpflichtet seyn. Auch sollen beim Besuche der Märkte und Messen zur Ausübung des Handels und zum Absatze eigener Erzeugnisse oder Fabrikate in jedem Vereinsstaate die Unterthanen der übrigen kontrahirenden Staaten eben so wie die eigenen Unterthanen behandelt werden. Art. 19. Die preuß. Seehäfen sollen dem Handel der Unterthanen sämmtlicher Vereinsstaaten gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den königl. preußischen Unterthanen entrichtet werden, offen stehen; auch sollen die in fremden See- und anderen Handelsplätzen angestellten Konsuln eines oder der anderen der kontrahirenden Staaten veranlaßt werden, der Unterthanen der übrigen kontrahirenden Staaten sich in vorkommenden Fällen möglichst mit Rath und That anzunehmen. Art. 20. Die königl. sächsische Regierung wird mittelst besonderer Uebereinkunft dem Zollkartel beitreten, welches zwischen den übrigen kontrahirenden Theilen zum Schutze ihres gemeinschaftlichen Zollsystems gegen den Schleichhandel und ihrer inneren Verbrauchsabgaben gegen Defraudationen bereits abgeschlossen worden ist. Art. 21. Die als Folge des gegenwärtigen Vertrages eintretende Gemeinschaft der Einnahme der kontrahirenden Staaten bezieht sich auf den Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben in dem Königreiche Sachsen, den königl. preußischen Staaten, den Königreichen Baiern und Würtemberg, dem Kurfürstenthum und dem Großherzogthum Hessen, mit Einschluß der den Zollsystemen der kontrahirenden Staaten bisher schon beigetretenen Länder. Von der Gemeinschaft sind ausgeschlossen und bleiben, sofern nicht Separatverträge zwischen einzelnen Vereinsstaaten ein Anderes bestimmen, dem privativen Genusse der betreffenden Staatsregierungen vorbehalten: 1) Die Steuern, welche im Innern eines jeden Staates von inländischen Erzeugnissen erhoben werden, einschließlich der im Art. 11 vorbehaltenen Ausgleichungsabgaben; 2) die im Art. 15 erwähnten Wasserzölle; 3) Chausseeabgaben, Pflaster-, Damm-, Brücken-, Fähr-, Kanal-, Schleusen-, Hafen-Gelder, so wie Wage- und Niederlage-Gebühren oder gleichartige Erhebungen, wie sie auch sonst genannt werden; 4) die Zollstrafen und Konfiskate, welche, vorbehaltlich der Antheile der Denunzianten, jeder Staatsregierung in ihrem Gebiete verbleiben. Art. 22. Der Ertrag der in die Gemeinschaft fallenden Abgaben wird nach Abzug 1) der Kosten, wovon weiter unten im Art. 30 die Rede ist; 2) der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen; 3) der auf den Grund besonderer gemeinschaftlichen Verabredungen erfolgten Steuervergütungen und Ermäßigungen, unter den vereinten Staaten, nach dem Verhältnisse der Bevölkerung, mit welcher sie im Vereine sich befinden, vertheilt. Die Bevölkerung solcher Staaten, welche durch Vertrag mit einem oder dem andern der kontrahirenden Staaten unter Verabredung einer von diesem jährlich für ihre Antheile an den gemeinschaftlichen Zollrevenüen zu leistenden Zahlung dem Zollverbande beigetreten sind, oder noch beitreten werden, wird in die Bevölkerung desjenigen Staates eingerechnet, welcher diese Zahlung leistet. Der Stand der Bevölkerung in den einzelnen Vereinsstaaten wird alle drei Jahre, von einem noch zu verabredenden Termine an, ausgemittelt, und die Nachweisung derselben von den einzelnen Staaten einander gegenseitig mitgetheilt werden. Art. 23. Vergünstigungen für Gewerbtreibende hinsichtlich der Steuerentrichtung, welche nicht in der Zollgesetzgebung selbst begründet sind, fallen der Staatskasse derjenigen Regierung, welche sie bewilliget hat, zur Last. Die Maßgaben, unter welchen solche Vergünstigungen zu bewilligen sind, werden näherer Verabredung vorbehalten. Art. 24. Dem auf Förderung freier und natürlicher Bewegung des allgemeinen Verkehrs gerichteten Zwecke des Zollvereins gemäß, sollen besondere Zollbegünstigungen einzelner Meßplätze, namentlich Rabattprivilegien, da, wo sie dermalen in den Vereinsstaaten noch bestehen, nicht erweitert, sondern vielmehr unter geeigneter Berücksichtigung sowohl der Nahrungsverhältnisse bisher begünstigter Meßplätze als der bisherigen Handelsbeziehungen mit dem Auslande thunlichst beschränkt und ihrer baldigen gänzlichen Aufhebung entgegen geführt, neue aber ohne allerseitige Zustimmung auf keinen Fall ertheilt werden. Art. 25. Von der tarifmäßigen Abgabenentrichtung bleiben die Gegenstände, welche für die Hofhaltung der hohen Souveräne und ihrer Regentenhäuser, oder für die bei ihren Höfen akkreditirten Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger rc. eingehen, nicht ausgenommen, und wenn dafür Rückvergütungen Statt haben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Rechnung gebracht. Eben so wenig anrechnungsfähig sind Entschädigungen, welche in einem oder dem andern Staate den vormals unmittelbaren Reichsständen, oder an Kommunen oder einzelne Privatberechtigte für eingezogene Zollrechte oder für aufgehobene Befreiungen gezahlt werden müssen. Dagegen bleibt es jedem Staate unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe oder Abgabenentrichtung in seinem Gebiete ein-, aus- oder durchgehen zu lassen. Dergleichen Gegenstände werden jedoch zollgesetzlich behandelt, und in Freiregistern in denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon zu erheben gewesen wären, kommen bei der demnächstigen Revenuenausgleichung demjenigen Theile, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, in Abrechnung. Art. 26. Das Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht bleibt jedem der kontrahirenden Staaten in seinem Gebiete vorbehalten. Auf Verlangen werden periodische Uebersichten der erfolgten Straferlasse gegenseitig mitgetheilt werden. Art. 27. Die Ernennung der Beamten und Diener bei den Lokal- und Bezirksstellen für die Zollerhebung und Aufsicht, welche, in Gemäßheit der hierüber getroffenen besondern Uebereinkunft, nach gleichförmigen Bestimmungen angeordnet, besetzt und instruirt werden sollen, bleibt einer jeden der kontrahirenden Regierungen innerhalb ihres Gebietes überlassen. Art. 28. In jedem Vereinsstaate wird die Leitung des Dienstes der Lokal- und Bezirkszollbehörden, so wie die Vollziehung der gemeinschaftlichen Zollgesetze überhaupt einer oder, wo sich das Bedürfniß hiezu zeigt, mehreren Zolldirektionen übertragen, welche dem einschlägigen Ministerium des betreffenden Staates untergeordnet sind. Die Bildung der Zolldirektion und die Einrichtung ihres Geschäftsganges bleibt den einzelnen Staatsregierungen überlassen; der Wirkungskreis derselben aber wird, in so weit er nicht schon durch Grundvertrag und die gemeinschaftlichen Zollgesetze bestimmt ist, durch eine gemeinschaftlich zu verabredende Instruktion bezeichnet werden. (Beschluß folgt.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 12. Oktober wird aufgeführt: Zampa, oder Die Marmorbraut, große Oper in 3 Abtheilungen, von Fr. Ellmenreich, Musik von Herold. (Gastrolle) Zampa: Herr Eicke, vom Nürnberger Stadttheater.

Sonntag den 13. Oktober: (Neu in die Scene gesetzt) Der Schutzgeist, dramatische Legende in 6 Abtheilungen, nebst einem Vorspiel, von Kotzebue.

[1792] **Bekanntmachung**

von

Johann Christian Karl Knoblauch,

zur Stadt Kopenhagen Lit. G. Nro. 11 in Frankfurt a. M.

Ich habe eine sehr bedeutende Auswahl in Merinos verschiedener Qualität, von den ordinären bis zu den allerfeinsten, auf dem Lager, wovon die Preise noch vor dem Aufschlag bedungen wurden, so daß ich sicher vortheilhaft bedienen kann. Zugleich empfehle ich meine Mäntelzeuge im neuesten Geschmack aus den ersten Fabriken, und besitze gleichfalls das Schönste, was in Seidenwaaren gemacht ist. — In Shawls und Tüchern, so wie in Cachemir Ternéaux bin ich bestens assortirt, und werde Alles anwenden, das mir bisher gewordene Vertrauen auch ferner zu verdienen und zu erhalten.

[1790] Das Endossement von folgenden Loosen 84r hiesiger Lotterie:

¼ Nro. 8270. 8264. 7146. 2237. 7150;
¼ „ 7142. 8004. 7149. 7148;
⅛ „ 8417. 19584;

wird wegen nicht erfüllter Verbindlichkeit der Besitzer hiermit als ungültig erklärt.

[1698] Ein von ersten Häusern bestens empfohlener, noch junger Mann, der seit 14 Jahren im Großhandel und die größte Zeit davon als erster Korrespondent in Holland war, möchte gern jenes Land verlassen und sich nächstes Jahr hier bei einem achtbaren Hause als Geschäftsführer oder sonst anständig engagiren. Er kennt, außer der deutschen und holländischen, auch die französische und englische Sprache ziemlich gut, hat viel gereis't ꝛc. Hierauf Achtende werden höflichst gebeten, sich mit frankirten unterzeichneten Briefen zu adressiren an X., Expedition dieses Blattes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1776] **Steckbrief.**

Der Philipp Vogt von Hasselborn, hiesigen Amts, ist mehrerer Diebstähle, und selbst eines mit Einbruch verübten, bringend verdächtig und hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt.

Alle Polizeibehörden werden ergebenst ersucht, auf diesen Mann gefällig invigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und an unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen. Derselbe ist circa 36 Jahre alt, hat hellblondes Haar, einen kleinen, aber etwas starken Körperbau, und trägt einen hellblauen Kittel von flächsenem Tuche, ein dunkelblaues tuchenes, nach alter Mode gefertigtes Bauernkamisol, eine blau tuchene Kappe mit ledernem Schilde, alte blaue leinene Hosen, hellblaue wollene Strümpfe und Bendelschuhe. Höchst wahrscheinlich führt er einen unterm 27. Februar l. J. von hiesigem Amte, gültig zur Reise nach England auf 9 Monate, ausgestellten Paß bei sich.

Zugleich wird noch bemerkt, daß Philipp Vogt sich in der letzten Zeit und auch schon früher in dem großherzogl. hessischen Landgerichtsbezirk Friedberg, namentlich in den Orten Bodenrod und Ziegenberg, herumgetrieben und sich vor seiner Entfernung bei mehreren Leuten geäußert haben soll, daß er zur Zeit der Weinlese in's Rheingau gehen und sich dort Arbeit suchen wolle.

Usingen den 4. October 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1791] Da sich nach der summarischen Untersuchung des Aktiv- und Passiv-Vermögens eine Ueberschuldung gegen den Johann Adam Schneider zu Mahlerz herausgestellt hat, so werden dessen Gläubiger hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen

den 12. November d. J., Morgens 9 Uhr,

mit Vorzeigung der Beweisurkunden entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden und dem Güterversuche beizuwohnen, widrigenfalls sie als beistimmend dem Beschlusse der Mehrzahl der erschienenen Gläubiger angesehen werden sollen.

Burghaun am 17. September 1833.

Kurhessisches Justizamt.
Ritter, V. A.
vdt Linck, Amtsaktuar.

Cours der Staatspapiere.

Den 11. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	90 3/8
	ditto ditto	4	—	80 3/4
	Bank-Actien		—	1400
	fl. 100 Loose b. Roths.		195 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	131	—
	Bethm. Oblig.	4	81	—
	ditto ditto	4½	85 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 1/4	—
	Prämienscheine		—	49 1/4
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 1/2	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/8	—
	fl. 50 Loose		61 3/4	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 5/8	—
Holland	Integrale	2½	—	45 5/8
	Neue in Certificate	5	—	87 3/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	82 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Wilt.	5	53 3/4	—
	ditto	3	32 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

Den 11. October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 1/2	—
ditto 2 M.	137	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 7/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/4	—
ditto 2 M.	145 3/4	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148	—
Lyon k. S.	78	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 3/8	—
Disconto	4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 11. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	49	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	34	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	34	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5. Oct.	
5pCt. Metalliques	93 3/8
4 „ ditto neue	83 3/8
3 „ Actien	1198
4 „ Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	198 1/2
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 5. Oct.	
3pCt. Stocks	88 1/2
2½ „ Holländische	49
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 8. Oct.	
2½pCt. Integrale	48 1/8
Kansbillets	20 3/4
Restanten	1 1/2
6 „ Rss. Insc.	65 5/8
5 „ Renteperpet.	58 7/8

PARIS, den 8. Oct.	
5pCt. Rente	100 25
4 „ ditto	—
3 „ ditto	71 85
5 „ Rente perp.	54 1/2
5 „ Neap.	87 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Boyrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 285.) 12. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. Oktbr.) Nachdem die militärischen Herbstübungen in unserer Umgegend beendigt sind, haben sich mehre höhere Offiziere von hier nach Italien begeben, um den Manövern beizuwohnen, welche von den in den drei Lagern, bei Somma unweit Mailand, Alta Villa nächst Vicenza, und Monte Chiari unweit Castiglione, zusammen gezogenen Truppen, jetzt bei Monte Chiari unter dem Oberbefehle des kommandirenden Generals im lombardisch-venetianischen Königreiche, Grafen v. Radezki, ausgeführt werden. Die Stärke der ganzen vereinigten Truppenmacht beträgt etwa 75,000 Mann. Bekanntlich wird dieses großartige militärische Schauspiel — von dem jetzt schön gewordenen Wetter begünstigt — auch noch mit der Gegenwart mehrer fremden Prinzen und Generale beehrt werden. (A. Z.)

— Wie man hört, hat Karl X, um den Beglückwünschungen der legitimistischen Wallfahrer am Großjährigkeitstage des Herzogs von Bordeaux auszuweichen, eine Reise nach Grätz angetreten. Dieser Beweggrund würde ein Beweis von Gefühl für Schicklichkeit seyn, den der verbannte König der gastfreundlichen österr. Regierung gäbe, indem er durch seine Entfernung von Prag seine Mißbilligung von Auftritten erklärte, die, wie er wohl weiß, Oesterreich nur unangenehm seyn können. Indessen versichert man andererseits, daß die unternommene Reise hauptsächlich den Zweck habe, die Frau Herzogin von Berry in Grätz oder Klagenfurt zu treffen. (A. Z.)

— Man erfährt, daß der Bankier Frhr. Georg v. Sina von der königl. griechischen Regierung zu ihrem Generalkonsul am hiesigen Platze ernannt worden ist.

— Nach Briefen aus Brünn werden JJ. MM. erst am 8. d. genannte Stadt verlassen, um sich nach Linz zu begeben, wohin auch Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler in einigen Tagen abgehen wird.

— Der kommandirende General in Böhmen, Fürst Aloys Lichtenstein, ist noch immer bedenklich krank.

(Von der böhmischen Gränze, 1. Oktbr.) Eine der wichtigsten Prinzipienfragen der Gegenwart ist die, über Intervention oder Nichtintervention in die Angelegenheiten anderer unabhängiger Staaten. — Bekannt ist es, daß zuerst von französischer Seite her die letztere als die heutzutage in der Natur der Dinge liegende Regel des europäischen Völkerrechts proklamirt wurde, während der faktische Lauf der Begebenheiten seit der Juliusrevolution, und das von Frankreich selbst in allen Fragen der europäischen Politik, insbesondere in der belgischen Angelegenheit, beobachtete Benehmen, die Unmöglichkeit und Leerheit eines abstrakten Prinzips der Nichtintervention zur Genüge bewiesen hat. Nach diesen Erfahrungen dürfte man berechtigt seyn, aus der innern Hohlheit dieses, noch dazu rein in der Luft hängenden, negativen Grundsatzes auf seine Untauglichkeit zur Grundlage eines völkerrechtlichen Systems zu schließen, womit freilich nicht der positiven Annahme eines eben so abstrakten Interventionsrechtes das Wort gesprochen werden soll. Merkwürdig ist es, daß das wahre Verhältniß der Sache sich auf eine unwidersprechlich richtige und wahrhaft schlagende Weise in einem Artikel der Times vom 17. Sept. ausgesprochen findet: „Eine Nation kann in den Angelegenheiten einer andern nur dann Rath geben: 1) wenn ihr die Intervention durch spezielle Vertragsstipulationen gestattet ist, oder wenn 2) auch ohne Vertrag anerkannt ein direktes Interesse besteht, oder wenn 3) Nachbarschaftsverhältnisse die Sphären der Parteien so ineinander führen, daß Proselytenmacherei leicht versucht oder ein direkter Angriff besorgt werden mag.“ — Mit alleiniger Ausnahme des irrigen und der Natur der Sache widerstrebenden Sprachgebrauches, wonach der vage Begriff der „Nation“ dem der Regierung des Landes untergeschoben wird, läßt sich gegen diese Erklärung nichts einwenden, und es mag immerhin für ein merkwürdiges Ergebniß einer seltsamen Verkettung der Verhältnisse gelten, ein bekanntes Organ des Liberalismus eine Theorie aufstellen zu sehen, mit der auch die Vertheidiger des antirevolutionären Staatsrechtes, dem Prinzipe nach, sich völlig einverstanden erklären dürften. — Es wird in jeder Weise nützlich seyn, von diesem wichtigen Zugeständnisse Akte zu nehmen, weil damit die Lehre von der Nichtintervention in ihr ursprüngliches, inhaltloses Nichts zerfließt.

Preußen.

(Von der preußischen Gränze, 2. Oktbr.) So wenig Bedeutung die meisten französischen Journale in den Zusammenkünften der Monarchen zu finden affektiren, so scheinen sie doch dabei etwas befangen, und nur einem Vorgefühle zu gehorchen, das sich gewöhnlich demjenigen mittheilt, der, unablässig von einem Gegenstande gequält, ihn unter dem besten Gesichtspunkte darzustellen wünscht und sich in Illusionen verliert. Die bestunterrichteten Pariser Journale, wohin unstreitig das „Journal des Debats“ gehört, fangen auch an, den Ton zu ändern, und den Zustand von Europa, nicht so leichtsinnig wie bisher zuweilen, zu behandeln. Der Artikel des Debats über die Entwaffnungsfrage zeigt deutlich, daß man nicht auf Rosen gebettet ist, und weder nach Innen noch nach Außen sich hinlänglich gesichert glaubt, um das Budget von einer Last zu befreien, die Frankreich fast unter allen andern Staaten am wenigsten tragen kann oder zu tragen versteht. Wir wissen nicht, in wie weit die Besorgnisse gegründet sind, die das Debats über die äußern Verhältnisse zu hegen scheint; wir kennen auch die Intentionen der Monarchen nicht, glauben aber, daß eben der mißliche Zustand Europa's, der die Beibehaltung eines bedeutenden Militäretats nöthig macht, zu Toplitz, Schwedt und München-Grätz genau erwogen, und gewiß geeignet befunden ward, um auf Abhülfe Bedacht zu nehmen, oder den Monarchen wenigstens Rücksichten auf die Zukunft zur Pflicht zu machen. Diese Rücksichten nehmen sie und ihnen möchte daher die Schuld nicht beizumessen seyn, wenn ein System, das bei den zerstörenden Elementen, womit die Gesellschaft bedroht war, auf friedlichem Wege Beruhigung zu verschaffen suchte, verlassen und zu extremen Mitteln geschritten werden sollte. Letztere anzuwenden, scheut sich gewiß jeder Wohldenkende; auch werden die Monarchen gewiß sie nur in letzter Instanz ergreifen, sind aber sie zu ergreifen auf das festeste entschlossen, sobald die Stunde der Entscheidung schlägt und nur die Wahl zwischen Seyn und Nichtseyn übrig bleibt. Jedermann fühlt, daß das Maß der Uebel täglich wächst, und leider der Augenblick schneller, als man ahnt, eintreten könnte, wo es den Regierungen nicht ferner gestattet wäre, sich auf bloße

Demonstrationen zu beschränken und den letzten Aufruf an ihre Macht unthätig abzuwarten. Solchergestalt hatten die Besprechungen zu Schwedt und München-Grätz wohl mehr zu bedeuten, als die französische Presse sich zu überreden sucht, denn sie lassen einen gewissen Standpunkt subsumiren, wohin man zu gelangen wünscht, oder den zu überschreiten man um keinen Preis gestatten will. Schon die Rückreise des Grafen Nesselrode über Berlin scheint auf Anderes als auf gewöhnliche Höflichkeitsbezeugungen hinzudeuten. Auch die nächstens zu haltenden Ministerialkonferenzen der deutschen Höfe dürften beweisen, daß die Zeit gekommen ist, wo man zu handeln gedenkt und sich von keinen Zufälligkeiten mehr bestimmen lassen will. Immerhin können die französischen Journale sich rühmen, daß die gefährlichsten Doktrinen straflos an den Tag befördert würden, und der Sieg des Republikanismus unwiderruflich begründet sey; wir glauben aber, daß die Zeit gekommen oder doch nahe ist, wo jeder nach allen Kräften hinwirken wird, sich und sein Vaterland zu schützen, und daß man auf falsche Voraussetzungen fußt, wenn man den Monarchen zutraut, daß sie großes Aufsehen umsonst gemacht hätten. Zu Berlin haben neuerlich Konferenzen zwischen dem Grafen Nesselrode und Hrn. Ancillon Statt gefunden, welchen, wie man hört, auch der Prinz Karl von Mecklenburg beiwohnte. Jederman kennt die Gesinnung dieses Prinzen und seinen Einfluß. Man weiß, daß er kein Liebhaber von halben Maßregeln ist, sondern eher glaubt, man habe den Zeitverhältnissen schon zu viel geopfert. Also dürften wohl Beschlüsse gefaßt werden, welche die Kontinentalmächte in Stand setzen, alle ferneren Anforderungen, die in Folge des Ganges der französischen Revolution von irgend einer Seite gemacht werden könnten, abzuwehren, und wo nicht geregeltere Verhältnisse zu bilden, doch den status quo aufrecht zu halten. Man kann daher z. B. wohl voraussagen, daß ein abermaliger Versuch Frankreichs, sich gewaffnet in die belgisch-holländischen Angelegenheiten zu mischen, schwerlich ungerügt bleiben, sondern ernstere Folgen als früher nach sich ziehen würde. (A. Z.)

Deutschland.

(Dresden, 5. Oktbr.) Die 2. Kammer der Ständeversammlung hat bekanntlich dem von der sächsischen Regierung am 30. März zu Berlin mit der königl. preußischen 2c. Regierung abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrag mit 50 gegen 14 Stimmen ihre Genehmigung ertheilt. Jetzt ist dieser Gegenstand in der 1. Kammer der Finanzdeputation zur Begutachtung übergeben worden, und wird nächstens wahrscheinlich auch in geheimer Sitzung berathen werden; an einen Widerspruch von Seiten der ersten Kammer ist aber wohl nicht zu denken, und die Sache daher als abgemacht anzusehen. Sobald der Anschluß an das preußische Zollsystem ins Leben tritt (wie es heißt am 1. Januar 1834), fallen alle bisher bestandenen indirekten Abgaben weg. Dagegen wird 1) von allen Waaren, welche aus einem nicht zu den Vereinstaaten gehörigen Lande kommen, ein Gränzzoll erhoben, und zwar (jedoch mit einigen minder bedeutenden Abänderungen) nach den Ansätzen des königl. preußischen Zolltarifs. Dieser Gränzzoll wird von Sachsen nur an der böhmischen Gränze erhoben, der von allen zu dem Zollverein gehörigen Staaten erhobene Zoll aber zu einer Kasse berechnet, und an die Kassen der einzelnen Staaten nach Verhältniß der Köpfezahl vertheilt. Sodann werden 2) die Branntweinsteuer, 3) die Biersteuer von inländischem Biere, 4) die Weinsteuer von inländischem Weine, 5) die Tabaksteuer von inländischem Tabak, ganz nach den im Königreich Preußen geltenden Sätzen erhoben; 6) die Schlachtsteuer wird auf dem Lande wie in den Städten gleichförmig erhoben; beim Schlachten zum Hausverkauf wird nur die Hälfte der vom Schlachten des Viehes zum Verkauf festgesetzten Ansätze bezahlt. Eine nothwendige Folge des Anschlusses ist ferner, daß dieselben Bestimmungen, welche in Preußen bei Bestrafung der Uebertretungen der indirekten Besteuerungsgesetze gelten, auch in Sachsen gesetzlich eingeführt werden müssen. Der Zollvereinigungsvertrag ist auf 12 Jahre geschlossen, doch soll es dem Königreiche Sachsen bedingungsweise freistehen, schon in drei Jahren wieder davon zurückzutreten. Ferner ist noch zu erwähnen, daß das jetzt im Königreiche Sachsen so sehr hohe Chausseegeld bis auf die im Königreich Preußen geltenden niedrigen Sätze ermäßigt werden wird. (N. K.)

(Darmstadt, 10. Oktbr.) Auf die Beschwerdeschrift der Anwälte mehrer der zu Gießen in Untersuchung Stehenden hat der höchste Gerichtshof am 4. d. M. im Wesentlichen verfügt: »Daß es bei der durch die Verfügung vom 31. Aug. d. J. ausgesprochenen Verwerfung des den Gr. H. G. Präs. Frhrn. v. Arens, den H. G. Dir. G. R. Dietz und den H. G. Assessor Buff betreffenden Perhorrescenzgesuchs, lediglich sein Bewenden behalte, weil, bei dem gänzlichen Mangel einer gehörigen faktischen Begründung desselben, dem Erbieten zur Ableistung des Perhorrescenzeides, nach den von diesem obersten Gerichtshofe adoptirten Grundsätzen keine Folge gegeben werden könne.« Die Verfügung sagt weiter: »Die Ausschließung des gr. Geh. Justizraths v. Helmolt von der Theilnahme an den die Untersuchungen in Gießen betreffenden Berathungen und Entscheidungen, erscheint, von allen andern Verhältnissen abgesehen, nun schon durch den alleinigen Umstand rechtlich motivirt, daß Sie in den, im Interesse der Inkulpaten, von deren Anwälten, dem genannten Mitgliede Ihres Kollegs gemachten Beschuldigungen eine genügende Veranlassung zu der von Ihnen deßhalb beschlossenen Untersuchung gefunden haben. Sie werden demnach dafür sorgen, daß der großherzogl. Geh. Justizrath v. Helmolt sich jeder ferneren Mitwirkung zu den, die fragliche Untersuchung betreffenden Anordnungen und Beschlüssen enthalte.« (B. i. H. d. R.)

(Frankfurt, 11. Oktbr.) Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent von Hessen ist gestern unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg hier angekommen und im Gasthause zum englischen Hofe abgestiegen. Ferner sind angekommen: Hr. Geh.-Rath Hassenpflug aus Kassel; Hr. Baron v. Binder, k. k. österr. Gesandte am päpstlichen Hofe; Hr. Baron v. Meyendorff, k. russ. Gesandte am k. würtemb. Hofe und der Fürst und die Fürstin von Bauffremont.

Schweiz.

(Basel, 8. Oktbr.) Gestern und vorgestern wurde die eventuelle Theilung des Zeughauses fortgesetzt. Auf 20 Wagen sind gegen 400 Zentner Pulver, Patronen, Feuersteine, Salpeter u. s. w. nach Liestal, unter militärischer Eskorte, abgeführt worden. Nun bleibt noch einige Munition, das Feldgeschirr, Zelten, Blei, Kugeln u. s. w. zu vertheilen. Der größere Theil des Divisionsstabs ist bereits abgereist, Morgen wird uns der Divisionskommandant, Hr. Oberst Guerry, verlassen. Dieser wackere eidgen. Stabsoffizier hat sich die allgemeine Achtung unserer Bürgerschaft erworben, durch die strenge Handhabung der Disciplin und der Ordnung, so wie durch seine Bemühungen den unangenehmen Aufträgen, welche er ausführen mußte, die möglichst wenig kränkenden Formen zu verleihen. — Heute früh sind das Bataillon Caille von Freiburg, die 2 Kaval. Komp. Gerber und Roth von Bern und Aargau und 1 Komp. Scharfschützen von Bern abmarschirt, so daß gegenwärtig die eidgen. Garnison noch aus 2 Bat. Inf., ½ Komp. Kavallerie und 1 Komp. Artillerie besteht; diese letztere soll uns, auf den erneuerten Antrag der HH. Kommissarien, auch noch diese Woche verlassen. Hr. Oberst Zimmerlin hat heute das Kommando übernommen.

(Solothurn.) Das Amtsgericht Balsthal hat eine An-

zahl Männer (darunter einen Geistlichen), welche es gewagt hatten, vor der Annahme der den Bürgern des K. Solothurn vorgelegten neuen Bundesurkunde zu warnen und eine deßfalls herausgegebene Schrift zu verbreiten, zu ein- bis zehntägiger Gefangenschaft und solidarischer Kostentragung verurtheilt.

(Neuenburg, 5. Oktbr.) Nach neuern Berichten aus Berlin sind unsere dort befindlichen Abgeordneten fortwährend der Gegenstand der wohlwollendsten Aufmerksamkeit von Seiten des Königs und der königl. Familie. Am 22. Sept. waren sie u. A. nach Charlottenburg zum Frühstück Sr. Maj. und am 27. zur Mittagstafel im neuen Palast bei Potsdam eingeladen.

Holland.

(Aus dem Haag, 8. Oktbr.) Durch k. Beschluß haben in den letzten Tagen viele Beförderungen in der Armee Statt gehabt.

(Breda, 7. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist diese Nacht durch unsere Festung passirt, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

(Amsterdam, 8. Oktbr.) Zu Anfang der Börse behauptete der holl. Fondsmarkt eine feste Haltung und die Kurse der 2½ und 5 pCt. erreichten beinahe ihre gestrige Höhe. Auch Syndik. waren, bei lebhaftem Handel, sehr gesucht. Zu Ende der Börse trat Flauheit ein. Russische u. deutsche Effekten unterlagen keiner Veränderung; auch wurde wenig darin gethan. In den span. Fonds herrschte große Bewegung; die Kurse der 5 pCt. Perp. erfuhren wiederum einen Rückgang. Der Eröffnungspreis war 58; später wurde der Umsatz erst bedeutend und sie wurden zu 59³⁄₁₆ verhandelt. Auch die 3 und 4 pCt. waren sehr gedrückt und stark angeboten. Die Frage nach Kortesobligationen bleibt, bei höhern Kursbedingungen, anhaltend. 2½%: 48⅛; 5%: 92⁵⁄₁₆; Kansb: 20⅞ bis 20¹³⁄₁₆; Synd. 4½ pCt.: 85⅞; 3½ pCt.: 68¾; span. Perp. 5 pCt.: 58⅞ bis 59; 3 pCt. 37½.

Belgien.

(Brüssel, 8. Oktbr.) Der Minister der Finanzen hat in der gestrigen Deputirtenkammersitzung eine königl. Ordonnanz verlesen, wodurch die Sitzung der Kammern geschlossen wurde. Die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: Es lebe der König! Die meisten Mitglieder der Repräsentantenkammer sind bereits gestern und vorgestern in die Provinz abgereist.

— Es scheint, daß im Ministerium Zwiespalt über die Eröffnungszeit der nächsten Session herrscht. Einige Minister wollen den 12. Nov., den von der Konstitution bestimmten Tag, abwarten; die übrigen wünschen, daß die Session zwischen dem 3. und 5. eröffnet werden möge, damit nichts vernachlässigt werde, und kein provisorischer Kredit für 1834 verlangt werden müsse.

— Der »Courrier belge« meldet: Da die Regierung davon unterrichtet worden, daß die Holländer um jeden Preis die Garnison von Maestricht wechseln wollen, so sind vorgestern, um 10 Uhr Morgens, vom Kriegsministerium an das Bataillon vom 1. Chasseurregiment zu Fuß, das zu Löwen garnisonirt, und an 2 Feldartilleriebatterien Befehle erlassen, sogleich nach Hasselt aufzubrechen. Diese Truppen sind sofort nach erhaltenem Befehl abgegangen, mit der Instruktion den Marsch zu forciren, um sich sofort nach Hasselt zu begeben. Befehle sind zugleich an verschiedene andre Korps abgefertigt worden, sich gleichfalls in der Richtung von Hasselt zu konzentriren.

Griechenland.

(Nauplia, 16. August.) Die »allgem. Ztg.« bringt über die (von uns bereits besprochenen) kirchlichen Angelegenheiten Griechenlands folgende interessante Privatmittheilungen: »Die Frage nach den Verhältnissen unserer Kirche zum Patriarchen von Konstantinopel gehört wie bekannt zu den Lebensfragen des neuen Staates, und mußte mit äußerster Vorsicht behandelt werden. Die griechischen Eparchien gehören wie bekannt zu dem Sprengel des Patriarchen, insofern er zugleich Erzbischof von Konstantinopel ist, und wir waren ihm darum mit doppeltem Bande, als unserm Oberhirten und als dem Oberhaupte unserer Kirche verknüpft, denn dieses ist er allerdings, insofern er die heilige Synode präsidirt, welche ihren Einfluß über das ganze den Türken anheimgefallene morgenländische Reich ausbreitet. Daß wir auf die Länge nicht unter ihm bleiben konnten, war offenbar; doch schien die Sache nicht zu drängen, da auch Kapodistrias vor den Schwierigkeiten der Lösung zurückweichend, sich drei Jahre lang mit dem Provisorium geholfen hatte, und es war doppelte Vorsicht nöthig, da die Regentschaft selbst heterodox ist und einen lateinischen Souverän zu vertreten hat, die religiösen Meinungen aber gerade die am bedenklichsten reizbaren sind. Wenigstens hatte man erwartet, daß die Sache beruhen würde, bis unser Gesandter in Konstantinopel aufgetreten wäre, und mit dem Patriarchen den Versuch einer Ausgleichung und Anordnung getroffen hätte. Die Aufstellung eines Vikarius, oder die Uebertragung seiner Rechte und Pflichten an einen Metropoliten von Griechenland und eine Synode, schienen dann das Wünschenswertheste; indeß wurde die Sache bei uns anders gefaßt und eine Kommission niedergesetzt, welche auf unmittelbare Trennung hinarbeitete. Man fürchtete nicht nur türkischen, sondern auch fremden Einfluß auf den Patriarchen, und die Unabhängigkeit von Griechenland schien unmöglich, so lange Abhängigkeit bestand. Dagegen aber erhob sich nun eben auch jener Einfluß, welcher die Seele des korfiotischen Systems war. In allen Provinzen hoben die zur Partei Gehörigen immer mehr hervor, daß der König zur römisch-katholischen Religion gehöre, und am Ende wurde laut gelehrt, daß man die Religion ändern wolle. Welchen Zündstoff diese Furcht bei dem aus andern Gründen etwa obwaltenden Partei-Mißvergnügen enthielt, braucht keine Bemerkung. Zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß der Patriarch in Konstantinopel von den Vertrauten der Partei aufgefordert worden, zu handeln, und es erschien ein von ihm ernannter Bischof in Zeituni, um bei uns von seinem Sprengel im Namen seines Oberherrn Besitz zu nehmen. Die Regentschaft achtete deßhalb für nöthig rasch zu verfahren, nicht ohne auf große Gegenwirkungen zu stoßen, da ein redseliger Minister die Maßregel vorzeitig ausgeplaudert hatte. Nachdem nun die Kommission zum Ziele gekommen, wurden die Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe nach Nauplia beschieden. Als eine beträchtliche Anzahl angekommen, wurde ihnen der Zweck ihrer Versammlung eröffnet, ihre Zustimmung erlangt, die Abtrennung ausgesprochen und die Synode eingesetzt. Bei ihrer feierlichen Einsetzung waren allein die russischen Agenten in corpore nicht erschienen, ein Schritt, der sogar von ihren Freunden nicht gern gesehen wurde, weil er eine feierliche Mißbilligung und eine Theilnahme an der frühern Opposition gegen die Maßregel anzudeuten schien. Noch ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, in welcher Weise sich das öffentliche Urtheil zwischen Furcht, Besorgniß, Haß, Leidenschaft über diese Thathandlung weiter entwickeln, und welche Folgen sie für die neue Ordnung der Dinge haben wird. Soviel aber ist klar, daß den Gegnern derselben dadurch ein neues Feld geöffnet und die Schwierigkeit des Ganges vermehrt worden, welchen die Regentschaft zwischen offenen und geheimen Intriguen zu nehmen hat.«

Benachrichtigungen.

[1784] Nachstehender Steckbrief gegen drei Personen, welche der Theilnahme eines in der Nähe verübten Straßen-

raubs bezüchtigt sind, wird zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit hiermit bekannt gemacht.

Frankfurt den 8. Oktober 1833.

Polizei-Amt.

Steckbrief.

1) Michael Euler von Roßbach, Landgerichts Brückenau, vulgo der Hildebeutel, auch der Birnmüller;
2) Hannchen Joseph aus Laubus-Eschbach im herzoglich nassauischen Amt Runkel, vulgo das Judenhannchen;
3) Magdalena Grünewald aus Sommerkahl, vulgo die Karoline aus dem Fuchsgraben;

sind von ihren dahier verhafteten Genossen der Theilnahme an einem am 13. August 1832 im Seckbächerwäldchen verübten Straßenraub und vieler andern Verbrechen bezüchtigt.

Man ersucht daher alle Gerichts- und Polizeibeamten, auf diese Personen, welche als Gauner herumfahren und von denen der Erstere ein eben so berüchtigter als gefährlicher Spitzbube ist, fleißig zu invigiliren, sie im Betretungsfalle zu arretiren und wohl verwahrt anher auszuliefern.

Hanau den 3. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.
Dr. Hupfeld.

Signalement.

1) Des Michael Euler, Birnmüllers, Hildebeutels.
Alter: 24 bis 25 Jahre;
Größe: 6 Fuß 7 Zoll, neu großherzl. hess. Maß;
Haare: braun;
Stirn: breit, bedeckt;
Augen: grau;
Augenbraunen: braun und stark;
Nase: groß;
Mund: klein;
Kinn: spitz;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: oval;
Bart: keinen;
Gewerbe: Schuhmachergeselle.

2) Hannchen Joseph, das schöne Hannchen, Judenhannchen.
Alter: 22 Jahre;
Größe: 4 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: voll und rund;
Gesichtsfarbe: frisch und gesund;
Gesichtsform: rund und voll;
Haare: dunkelblond;
Augen: blau;
Nase: stumpf;
Mund: klein;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie trägt bloßen Kopf, die Haare mit einem Kamm aufgesteckt und an jeder Seite eine Locke; zwischen dem Zopf- und dem Lockenhaar an der Seite des Kopfs ein 1½ Zoll langes und ½ Zoll breites, haarloses, rothes und warziges Muttermal.

3) Karolina (Magdalena) Grünewald.
Alter: 31 Jahre;
Größe: 5 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: schlank;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: länglich;
Haare: hellbraun;
Augen: grau;
Augenbraunen: blond;
Nase: spitz;
Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie ist voller venerischer Krätze und geht etwas gebückt.

[1780] Mit dem 14. d. M. nimmt die der hiesigen Bürgerschaft jährlich gestattete Erlaubniß zum Viehschlachten ihren Anfang. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit sowohl hiesige als auswärtige Viehhändler hieraus Anlaß nehmen, den hiesigen Markt mit Vieh zu versehen. — Frankfurt a. M. den 5. Oktober 1833.

Polizei-Amt.

[1769] Eingetretener Hindernisse wegen wird die unterm 10. d. M. angekündigte Versteigerung der zum Nachlaß der Wittwe des Hofagenten H. R. Kaula dahier gehörigen Pretiosen, des Goldes und Silbers erst Montag den 28. Oktober, Vormittags ½9 Uhr, dagegen die Versteigerung der übrigen Mobilien an dem bereits früher bemerkten Tage, nämlich Montag den 14. Oktober, zu derselben Stunde, insbesondere die der Weine Donnerstag den 17. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, beginnen. — Darmstadt den 27. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1672] Die Unterzeichneten machen ihren Freunden hiermit die Anzeige, daß sie dem Herrn Konrad Pannot von Hanau, welcher als Provisions-Reisender einige Reisen für sie gemacht hat, die Besorgung ihrer Geschäfte schon seit einiger Zeit wieder abgenommen haben. Derselbe ist also nicht mehr befugt, weder Kommissionen noch Gelder für unsere Rechnung aufzunehmen.

Frankfurt a. M. den 15. September 1833.

Martin u. Comp.
Wth. Schüttenhelm u. Gümbel.

[1758] Anzeige.

J. G. Blüthgen, seit 4½ Jahren Gastgeber und Pächter des Gasthofs zum Schwanen dahier, gibt sich hiermit die Ehre, allen seinen Freunden und verehrlichen Reisenden die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit dem 1. Oktober solchen verläßt und sein eigenthümliches

Gasthaus zum Fränkischen Hof,
in der Theaterstraße,

bezieht, und schmeichelt sich nunmehr, durch die ausgezeichnet schöne Lage, so wie durch die ganz neue und geschmackvolle innere Einrichtung, und durch die aufmerksamste und billigste Bedienung vorzugsweise empfehlen zu dürfen.

Würzburg im September 1833.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 11. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	90 3/4
" 4% "	—	80 3/4
" Wiener Bankaktien	—	1400
Holländische 2½% Integralen		[illegible]
" 5% Certifikate	—	87 3/4

Nº 286. — Sonntag — — 13. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 9. Oktbr.) Se. Maj. der König haben dem Gutsbesitzer, Grafen A. K. J. v. Maltzan auf Groß- und Klein-Brzja bei Neumarkt in Schlesien, zu gestatten geruht, den Namen und das Wappen der Gräflich v. Wedellschen Familie mit seinem Namen und Wappen zu vereinigen, und sich in Zukunft Graf v. Maltzan-Wedell zu nennen und zu schreiben.

Deutschland.

(München, 9. Oktbr.) Ih. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen wird im Monate November die Rückreise von Tegernsee nach Berlin antreten.

— Während der Abwesenheit Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Wallerstein hat Se. Exc. der Generalkommissär und Regierungs-Präsident Graf v. Seinsheim das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernommen.

— Es treffen bereits k. baier. Offiziere, welche mit in Rußland gekämpft haben, zum Feste am 18. d. hier ein.

(Hannover, 9. Oktbr.) Folgendes ist das Publikationspatent des Staatsgrundgesetzes. »Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien u. Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Da durch die Auflösung der vormaligen deutschen Reichsverfassung, durch die Errichtung eines deutschen Bundes und durch die Vereinigung aller, sowohl älteren als neu erworbenen deutschen Besitzungen Unseres königl. Hauses zu einem unabhängigen Königreiche in der Verfassung desselben mehrfache wichtige Veränderungen hervorgebracht worden sind, andere Theile der Verfassung aber einer neuen Befestigung oder nähern Bestimmung bedürfen: so haben Wir auf den Antrag Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung beschlossen, die inneren Verhältnisse Unseres Königreichs Hannover durch die Erlassung eines neuen Staatsgrundgesetzes genauer festzustellen, und deßhalb in der an Unsere getreue allgemeine Ständeversammlung erlassenen Deklaration vom 11. Mai 1832 die Grundsätze zu demselben vorgeschrieben. Nachdem Uns nunmehr die Resultate der danach Statt gehabten ausführlichen Berathung Unserer getreuen Stände über das Grundgesetz vorgelegt sind, und Wir dann deren Anträge in allen der Zustimmung derselben bedürfenden Punkten zu bestätigen Uns bewogen gefunden haben, solche auch übrigens zum größten Theile den von Uns ertheilten Vorschriften entsprechen, und nur in einigen wenigen Punkten zur Sicherstellung Unserer landesherrlichen Rechte und zum Besten Unserer getreuen Unterthanen von Uns einer Abänderung bedürftig gefunden sind; so sehen Wir Uns veranlaßt, in Beziehung auf die deßhalb nothwendig gefundenen Veränderungen des aus den Berathungen Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung hervorgegangenen Grundgesetzentwurfes, soweit sie nicht bloß Berichtigungen der Wortfassung betreffen, Folgendes zu erklären. 1. So sehr Wir auch durch Unsere Erklärung vom 11. Mai 1832 die Aufrichtigkeit des Wunsches bethätigt haben, die für die Wohlthat Unseres Königreichs von Uns für angemessen erachtete Vereinigung Unserer landesherrlichen Kassen und der Landeskasse zu erleichtern, so ist es Uns gleichwohl nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse nicht ausführbar erschienen, den von Uns festgesetzten, auf den nothwendigsten Bedarf bereits beschränkten Betrag der Krondotation noch weiter herabzusetzen, und dem dieserhalb gemachten Antrage Unserer getreuen Stände Folge zu geben. Dagegen haben Wir, um das Land gegen Ansprüche zu sichern, welche in Zukunft gemacht werden könnten, wenn, in dem Falle des Ueberganges des Landes an die jetzige herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie, den Erben Unseres jetzigen königl. Hauses eine Entschädigung von dem Thronfolger in Gemäßheit der frühern Hausverträge geleistet werden müßte, Uns bewogen gefunden, diese eventuelle Entschädigung auf Unsere Schatulkasse zu übernehmen, und die in dieser Beziehung in den Entwurf aufgenommene Bestimmung in dem jetzigen Staatsgrundgesetze weggelassen. 2) Der Antrag Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung, daß ein Regent, wenn er aus einem fremden deutschen Fürstenhause erwählt werden müßte, mindestens sein fünf und zwanzigstes Jahr zurückgelegt haben solle, findet Unsere volle Genehmigung, weßhalb Wir diesen Grundsatz auch für den Fall der Wahl des Regenten durch die allgemeine Ständeversammlung vorzuschreiben für angemessen gefunden haben. Dagegen haben Wir Uns nicht bewogen finden können, die Bestimmung, nach welcher der Regent den ihm obliegenden Eid im versammelten Ministerio abzuleisten hat, abzuändern; und wenngleich Wir geneigt sind, den Regenten in seinen Befugnissen nicht so weit zu beschränken, daß er in der Einrichtung der allgemeinen Ständeversammlung eine Aenderung überall nicht vornehmen noch gestatten dürfte, so müssen Wir doch für nothwendig halten, eine Aenderung des Grundsystems der allgemeinen Ständeversammlung durch den Regenten gänzlich zu untersagen. 3) Wir verkennen überall nicht, daß die vielfach, insbesondere auch durch die Ablösbarkeit der gutsherrlichen Rechte, veränderten Verhältnisse in mehrfacher Beziehung auf das Lehnwesen zurückwirken, und sind um so mehr geneigt, den hierunter bezeugten Wünschen Uns willfährig zu beweisen, als Wir die Opfer nicht übersehen, welche die Besitzer von Lehngütern durch Aufhebung oder Modifikation bestehender Vorrechte der öffentlichen Wohlfahrt und dem Besten des Landes bereitwillig gebracht haben. Wir werden daher in Gemäßheit des Antrages Unserer getreuen Stände den Entwurf zu einem Gesetze über die Lehnsverhältnisse und deren Ablösbarkeit ausarbeiten und zur verfassungsmäßigen Mitwirkung unverzüglich an dieselben gelangen lassen. Indeß haben Wir, zumal ehe die Folgen alle genau erwogen sind, welche die Aufhebung eines so tief in die öffentlichen Verhältnisse eingreifenden Instituts begleiten müssen, Bedenken getragen, den Grundsatz unbedingt festzustellen, daß der Lehnsnexus in jedem Falle auf den Antrag des Vasallen ablösbar seyn soll, und haben nothwendig erachtet, dem von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Paragraphen eine danach erforderlich gewordene veränderte Fassung geben zu lassen. 4) Da es uns nicht entgangen war, daß eine zu große Ausdehnung der Befreiungen von der Gerichtsbarkeit der Untergerichte Beschwerden und Nachtheile für Unsere geliebten Unterthanen herbeiführte, so hatten Wir beschlossen, diese Befreiungen thunlichst zu beschränken und die beizubehaltenden Ausnahmen in dem Gesetzentwurfe angeben lassen. Dagegen würde es einer gleichmäßigen Justiz keineswegs förderlich seyn, wenn alle Gerichte des Landes ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen und Sachen eine gleichmäßige innere Einrichtung erhalten sollten; und wenn gleich Wir geneigt sind, auch in dieser Hinsicht etwa nicht mehr passende Institutionen zu verbessern und zu beseitigen, konnte es

doch Unsere Absicht nicht seyn, deren gänzliche Aufhebung durch das Grundgesetz im Voraus zu bestimmen. Wir haben daher, um die dieserhalb vorgekommenen Zweifel zu beseitigen, der in das Grundgesetz aufgenommenen Vorschrift eine solche Fassung geben lassen, welche geeignet ist, irrigen Deutungen vorzubeugen und künftigen zweckmäßigen Anordnungen nicht entgegensteht. 5) Eben so kann es der nothwendigen Unabhängigkeit der Justiz nachtheilig seyn, wenn die Uebertragung der Gerichtsbarkeit von einem ordentlichen Gerichte des Landes auf ein anderes zu sehr erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Wenn Wir daher auch nichts dagegen zu erinnern finden, daß nach dem Wunsche Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung die Fälle, wo eine solche Uebertragung Statt finden kann, in einem Gesetze näher festgestellt werden, so erklären Wir doch hiermit ausdrücklich, daß gerade zu dem Zwecke, um die Justiz von störenden äußeren Einflüssen unabhängig zu erhalten, der Grundsatz niemals aufgegeben werden kann und darf, daß der König als Quelle aller Gerichtsbarkeit unabhängig von den Ansichten der Gerichte eine solche Uebertragung der Gerichtsbarkeit in einem einzelnen Falle anzuordnen hat, und daß daher dieser Grundsatz auch bei einem solchen Gesetze stets aufrecht zu erhalten ist. Damit aber über Unsere Absicht in dieser Hinsicht ein Zweifel nicht obwalten könne, haben Wir der in das Gesetz hierüber aufgenommenen Bestimmung die geeignete Fassung geben lassen. 6) So wenig Wir übrigens den Lauf der Justiz, wo er den Gesetzen gemäß Statt findet, hemmen, oder Unsern Verwaltungsbehörden solches zu thun gestatten werden, eben so wenig können Wir die Ausübung Unserer Hoheitsrechte jemals den Urtheilen Unserer Gerichte unterwerfen, oder die von Unseren Verwaltungsbehörden innerhalb ihrer Kompetenz getroffenen Verfügungen der Wiederaufhebung von Seite der Gerichte aussetzen. Wir haben daher hierüber das Nöthige in das Grundgesetz aufnehmen lassen, und übrigens durch die in demselben getroffenen Bestimmungen den Schutz der Gerichte für die wohlerworbenen Rechte Unserer geliebten Unterthanen so weit ausgedehnt, als es mit einer wohlgeordneten Verwaltung irgend zu vereinbaren ist.

(Schluß folgt.)

(Braunschweig, 1. Oktbr.) Außer den HH. Bohlken und Fricke, sind durch landesgerichtliches Erkenntniß auch die Angeklagten Groscurd, Pfeiffer, Küchenmeister Freitag, Andrée, Hars und Sommer, wegen beschuldigter Theilnahme an der Wrisbergichen Verschwörungssache, gänzlich freigesprochen. Madame Schröder und Gerloff und Sekretär Töllecke sind von der Instanz entbunden, und soll in Beziehung auf die HH. Sander und Henninges und Reitknecht Behle die Untersuchung auf sich beruhen. Die übrigen sechs Angeklagten, welche in längere oder kürzere Freiheitsstrafen verurtheilt sind, haben gegen das Erkenntniß Appellation eingelegt. Auf die abseiten hiesigen Kreisgerichts bei herzogl. Landgerichte zu Wolfenbüttel geschehene Anfrage in Bezug auf vom herzogl. Ministerium demselben ertheilte Auflage, den in diesen Tagen verhafteten Marqueur Schröder sofort zu entlassen, hat das Landesgericht unter Hinweisung auf die Landesgesetze dahin entschieden, daß jenem Ministerial-Reskripte keine Folge zu leisten sey, in so fern, der Lage der Akten nach, die Fortdauer seiner Gefangenschaft erforderlich erscheine. Da hierauf nun eine Freilassung des Schröder nicht Statt gefunden hat, so darf man mit Grund folgern, daß die triftigsten Gründe zur Fortsetzung der gegen denselben bereits eingeleiteten Untersuchung aktenmäßig vorliegen.

(H. K.)

Rußland.

(St. Petersburg, 2. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser sind am 16. (28.) v. M. um 10 Uhr Abends von Ih. Reise nach dem Auslande im erwünschtesten Wohlseyn nach Zarskoje-Selo zurückgekehrt.

— In Bezug auf die Reise Sr. Maj. des Kaisers berichtet das »Journ. de St. Petersbourg« außer den bereits bekannten Momenten auch noch Folgendes: »Am 14. (26.) September wurde zu Modlin um 7 Uhr Morgens, ein Bataillon des Archangelschen Infanterie-Regiments, welches nicht die Ehre gehabt hatte, an der großen Parade Theil zu nehmen, von Sr. kaiserl. Maj. gemustert und hatte das Glück, das Lob des Monarchen einzuerndten. Se. Maj. dankten hierauf nochmals dem Marschall und den Generalen ihrer Armee und begaben Sich auf die Reise über Kowno (Kauen) nach St. Petersburg. In Ostrolenka wurde angehalten, um das berühmte Schlachtfeld vom 14. (26.) Mai zu sehen. Der Generaladjutant Berg, welcher thätigen Antheil an dieser glänzenden Affaire genommen hatte, gab Sr. Maj. die Beschreibung davon auf dem Platze selbst. Es ist nicht möglich, sich einen Begriff von der Tapferkeit zu machen, mit welcher hier gefochten werden mußte, um diese Brücke zu erobern; von derselben waren in ihrer ganzen sehr bedeutenden Länge die Bretter abgenommen, und dessenungeachtet gingen mehre Bataillone darüber hinweg, unter dem mörderischen Kartätschenfeuer des Feindes und im Angesicht seiner ganzen Armee, deren verschiedene Korps nachher zu wiederholten Malen sich an der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Grenadiere brachen, und endlich diesem merkwürdigen Kampfe durch ihre gänzliche Niederlage ein Ende machten. Nachdem Se. Maj. der Kaiser auf diese Weise durch das Königreich Polen in seiner größten Ausdehnung, von Kalisch bis Kowno, gereis't sind, trafen Sie (wie oben erwähnt) am 16. (28.) Sept. Abends im besten Wohlseyn in Zarskoje-Selo, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte Ih. Maj. der Kaiserin, ein.«

Frankreich.

(Paris, 9. Oktbr.) Hr. v. Chateaubriand ist gestern, von Prag zurück, wieder hier eingetroffen.

— An der Börse waren über die spanischen Angelegenheiten die verschiedensten Gerüchte verbreitet und das anhaltende Fallen der spanischen Fonds gibt den verschiedenen hiesigen Blättern Veranlassung, diese Erscheinung zu besprechen. Natürlich halten die Meisten die panische Furcht der Spekulanten für ungegründet; nichts desto weniger ist der Schrecken andauernd; denn man will wissen, daß D. Karlos zu Bilboa proklamirt worden sey, daß er sich zu Badajoz gezeigt habe, und seine Autorität von der dortigen Garnison anerkannt worden sey. Zu gleicher Zeit will man wissen, daß von französischer Seite verschiedene Generale nach den Pyrenäen gesandt worden. Auch sollen die Gesandten der nordischen Mächte in Folge einer diplomatischen Besprechung erklärt und beschlossen haben, sofort ihre Pässe zu nehmen, wenn die franz. Truppen über die Pyrenäen marschiren. Viele wollen schon behaupten, daß Marschall Molitor zum Oberbefehlshaber der am Fuße der Pyrenäen zusammengezogenen Streitmacht ernannt worden und daß die Intervention ganz entschieden sey. So sollen Bayonner Handelshäuser Waaren, die nach Spanien bestimmt waren, zurückgehalten haben, weil jenseits alles in Feuer und Flammen stehe u. dgl. m. Das »Journ. des Debats« bemüht sich die Gemüther zu beruhigen, indem es sagt, man habe zwar versichert, daß die royalistischen Freiwilligen D. Karlos zu Bilboa proklamirt und den Corregidor niedergemacht haben, weil er sich für die Königin erklärt, allein man habe auch hinzugefügt, daß eine Truppenabtheilung aus St. Sebastian leicht jenen Aufruhr wieder gedämpft habe. In ähnlichem Sinn geht das »Jour. de Paris« beruhigend zu Werke. Der »Temps« dagegen stößt in die Kriegstrompete: Graf Pozzo di Borgo, sagt er, soll der Regierung ein Memorandum des Inhalts zugestellt haben, daß Rußland, in Betracht der großen Opfer, die es für die Erhaltung des Friedens gebracht habe, und mit jenem die übrigen Großmächte, darauf vertrauen, Frankreich die eingeschlagene Bahn der Mäßigung nicht verlassen zu sehen. Ein Einrücken franz. Truppen in Spanien würde sicherlich den europäischen Frieden gefährden. Der österreichische Geschäftsträger soll dieselbe Sprache geführt haben, aber nur in einer mündlichen Mittheilung. Der übrige Theil des diplomatischen Korps halte zur Zeit noch mit der Sprache zurück. Kein Gesandter habe bis jetzt Instruktionen in Betreff der spanischen Angelegen-

heiten erhalten. »Galignani's Messenger« zufolge, ist Generallieutenant Graf Harispe zum Oberbefehlshaber über die bei Bajonne zusammenzuziehende Heeresabtheilung ernannt worden; der Oberbefehl über die Kavalleriedivision dieses Heeres soll dem Generallieut. Bony de Castellane übertragen worden seyn. Der »Constitutionnel« will sogar schon wissen, daß es im Ministerrath beschlossen worden, 22,000 Mann nach Biskaya zu senden. — Der »National« versichert, daß an die Präfekten der span. Gränzdepartemente Befehl abgegangen sey, alle konstitutionelle spanische Flüchtlinge 40 Stunden von der Gränze zu entfernen.

— Es ist so eben eine franz. Uebersetzung von Schillers Geschichte des Abfalls der Niederlande bei G. Barba dahier erschienen.

Großbritannien.

(London, 7. Oktbr.) Stocks: 88½, ¼.

— Die hiesigen Blätter besprechen nunmehr alle das Ereigniß, das durch den Tod des Königs von Spanien in die politische Welt eingetreten. Die »Times« wollen fest überzeugt seyn, daß Ein Bürgerkrieg nunmehr bald die ganze Halbinsel durchziehen werde, der sich von dem ersten spanischen Thronfolgekrieg dadurch unterscheide, daß letzterer ein Kampf zwischen dem Hause Oesterreich und dem Hause Bourbon gewesen; der Thronfolgestreit unserer Tage dagegen rein ein Prinzipienkrieg zu werden drohe. Der »Globe« hat vernommen (um 3½ Uhr Nachmittags), daß D. Karlos Portugal verlassen habe, um sich in Toledo krönen zu lassen; es sey überhaupt keinem Zweifel unterworfen, daß er sich nach Spanien begeben habe. Der »Sun« hat Bourmont im Verdacht, daß er gewußt, wie es um Ferdinand stehe, noch ehe er D. Miguel seine Entlassung eingereicht, und gibt zu verstehen, daß Frankreich sofort marschiren werde, so wie D. Karlos irgend Vortheile erringe. General Mina steht, dem »Globe« zufolge, im Begriff, nach dem südlichen Frankreich abzureisen, um etwa für die junge Königin wirksam zu seyn.

— Der Herzog v. Wellington wird dieser Tage dem Herzog. v. Cumberland nach Berlin nachfolgen. (Post.)

— In Schottland ist die Cholera ebenfalls wieder ausgebrochen.

Spanien.

Ein öffentliches Blatt sagt: Der Bürgerkrieg, welcher Spanien droht, ist ein neuer Beweis von der Gefahr, die Grundgesetze eines Reichs zu verändern. Das durch die franz. Dynastie von Ludwig XIV. in Spanien eingeführte salische Gesetz (wonach keine Frauensperson succediren kann) hat eine in die Gesetze und Sitten der Nation übergegangene Verjährung in sich; es war die Grundlage der politischen Ordnung, und der König allein konnte es nicht abändern. Frankreich, welches gleichfalls die politische Erbfolgeordnung veränderte, indem es das Princip der Volkssouveränetät zuließ, warf in seine Zukunft dieselben Keime bürgerlicher Zwietracht bei jedem Thronwechsel. In dieser Lage, und um die gegenwärtige, aus einer Revolution entstandene Ordnung der Dinge zu befestigen, muß es sich mit revolutionären Regierungen zu umgeben suchen. Nachdem es auf diese Weise Belgien und Portugal konstituirt, und seine Grundsätze in den schweizerischen Bund eingeführt hat, muß es gleichfalls in Spanien konstitutionelle Einrichtungen gründen. Was man nun aber auch sagen mag, Spanien bietet in der That nur zwei Partein dar: die Apostolischen und die Konstitutionellen. Erstere werden sich mit dem durch die alten Gesetze auf den Thron berufenen Bruder des Königs vereinigen; Letztere werden sich um die junge Königin sammeln, deren Regierung ihnen Institutionen verspricht. Die franz. Regierung wird also die junge Königin unterstützen, weil jene sich gegenwärtig nicht mehr auf Dynastiebündnisse, sondern auf durch gleiche Institutionen bewirkte Sympathien stützt. Wenn, wie zu glauben, Don Karlos seine Rechte in Anspruch nimmt, so wird er den Adel, die ganze niedere Geistlichkeit, die Mönche und das Volk für sich haben. Die Konstitutionellen haben die moralische, aber ihr Gegner die materielle Stärke. Oeffentliche Blätter versichern, Don Karlos sey mit Bourmont schon nach Spanien gekommen, und eine franz. Armee rücke gegen die Pyrenäen an. Erstere Nachricht scheint voreilig, letztere ist offenbar falsch. Die Regierung Ludwig Philipps wird sich wohl hüten, eine so vorschnelle und so unpolitische Schilderhebung vorzunehmen. Das Einrücken einer franz. Armee in Spanien würde zur Folge haben, daß alle Apostolische und die wahren Freunde der Nationalunabhängigkeit aufständen. Im J. 1823 durchzogen die Franzosen dieses Königreich beinahe ohne Widerstand, weil das Volk und die apostolische Partei ihnen beistand, welche sich aber gegenwärtig gegen diese Intervention erheben würden. Man muß nicht aus dem Auge verlieren, daß die sogenannte fanatische Partei es war, welche Napoleon verjagte und die Freiheit Spaniens erhielt. Alle Liberale hätten dieses Resultat nicht zu erlangen vermocht. Man kann Spanien durch diese einzige Zusammenstellung beurtheilen. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge wäre, wie es scheint, das sicherste, wie das gerechteste Mittel eine Zusammenberufung der Kortes des Königreichs um die alte Thronfolgeordnung frei und regelmäßig aufrecht zu erhalten oder zu verändern. (Die Kortes waren bekanntlich bei der Verkündigung der Abschaffung jenes Gesetzes zwar auch nach Madrid berufen worden, nicht aber, um darüber zu berathschlagen, sondern schlechthin nur, um diesem Akt beizuwohnen. Es war eine bloße Scheinzusammenkunft.) Uebrigens muß man die Ereignisse abwarten, welche auf den Tod des Königs gefolgt seyn werden, und wissen, ob der Infant Don Karlos die Abschaffung des salischen Gesetzes, gegen die er früher protestirte, anerkannt hat, oder ob er sich als Erbe seines Bruders und des Thrones benimmt.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 13. Oktober wird aufgeführt: (Neu in die Scene gesetzt) Der Schutzgeist, dramatische Legende in 6 Abtheilungen, nebst einem Vorspiel, von Kotzebue.

[1795] **Bekanntmachung.**

Bei der in Folge der vorliegenden Vertragsbestimmungen über die beiden älteren, durch die Herren M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M. negociirten diesseitigen Anlehen, zusammen von Einer Million Gulden, unterm Heutigen vorgenommenen Verloosung der fünften Series von hundert tausend Gulden sind folgende Partial-Obligationen:

Lit. A. Nro. 121 bis 150 à 1000 fl.,
» B. » 161 bis 200 à 500 fl.,
» C. » 121 bis 150 à 1000 fl.,
» D. » 161 bis 100 à 200 fl.,

zur Einlösung am 1. Januar 1834 durch das Loos bestimmt worden.

Den Besitzern der gedachten Partial-Obligationen wird dieses mit dem Bemerken hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß sie ihre Kapitalien auch schon früher nebst Zinsen bis zum Zahlungstage bei dem Bankhause der Herren M. A. von Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. gegen Rückgabe der Obligationen und der zu denselben gehörigen

Coupons kostenfrei erheben können, und daß vom 1. Januar 1834 an die Verzinsung dieser Obligationen gänzlich aufhört.
Wiesbaden den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission.
v. Räßler.
vdt. v. Holbach.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1797] Edictalladung.

Das Gesuch des Anton Wirth von Wehrheim, der Anna Maria Haag, geb. Wirth, von Anspach und des Philipp Wirth von Eschbach um Ueberlassung des Vermögens des abwesenden Joh. Henrich Wirth von Eschbach betr.

Nachdem das unterzeichnete Amt durch das auf rubricirtes Gesuch von h. Hof- und Appellationsgericht zu Usingen vom 21. September d. J. ad Num. 5802 erlassene Dekret ermächtigt worden ist, gegen den abwesenden Johann Henrich Wirth von Eschbach, geboren den 5. Juli 1787 und seit dem 23. September 1812, unbekannt wo? abwesend, das Verschollenheitsverfahren nach Vorschrift der Verordnung vom 21. Mai 1781 einzuleiten, wird derselbe und seine Leibes- oder allenfallsigen Testamentserben hierdurch aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

vor unterzeichnetem Amte zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur sein gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallenden Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Verwandten, und zwar vor der Hand bis nach Ablauf von 15 Jahren gegen Caution in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Usingen den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1796] Ueber das Vermögen des Johann Leitzbach von der Blechmühle, Gemeindebezirks Niederhadamar, ist durch den nunmehr rechtskräftig gewordenen Bescheid vom 10 v. M. auf vorgängige Güterabtretung der Concursproceß erkannt worden. Dingliche oder persönliche Ansprüche daran sind bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse

Montags den 18. November l. J., Morgens 8 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle ordnungsmäßig geltend zu machen.

Hadamar den 2. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1798] Edictalladung.

Der Schneidergeselle Peter Dollhof aus Heppenheim, Sohn von Ludwig Dollhof daselbst, ist, nach beigebrachter Bescheinigung, länger als 25 Jahre von Hause abwesend und hat bisher nichts von sich hören, auch seinen Aufenthalt nicht bekannt werden lassen. Dessen nächste Verwandte haben daher gebeten ihnen einstweilen die Nutzungen des dem Peter Dollhof zugefallenen Vermögens zu überlassen und demnächst, nach Ablauf der gesetzlichen Frist, ihnen dieses Vermögen eigenthümlich zu überweisen.

Peter Dollhof oder dessen etwaige Descendenten werden daher hierdurch aufgefordert, um so gewisser vor Ablauf dieses Jahres der unterzeichneten Gerichtsstelle von ihrem Leben und dermaligen Aufenthaltsort Nachricht zu ertheilen, als nachher dem Antrag der aufgetretenen Erbinteressenten Statt gegeben werden soll.

Lorsch den 4. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Roose.

[1775] Anordnung einer Curatel.

Auf Verfügung herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts in Dillenburg vom 6. Juni dieses Jahres ad Num. 3764 ist über die Helena, geborne Schmidt, Wittwe des Johannes Röttger in Rennerod, wegen ihrer verschwenderischen Lebensweise eine Curatel angeordnet worden.

Es wird dieß mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nur allein unter Zuziehung des J. J. Hoffmann zu Herborn künftig ein gültiges Rechtsgeschäft abgeschlossen werden kann.

Rennerod den 4. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1704] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche an die sogenannte von Glauburg'sche Senioratskasse rechtliche Ansprüche zu haben vermeinen, werden edictaliter hierdurch aufgefordert, solche so gewiß

binnen drei Monaten

durch legale Anwaltschaft bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und rechtlich zu begründen, als ansonsten die von den bereits aufgetretenen Interessenten beantragte gänzliche Vertheilung derselben unter die sich bereits angemeldet habenden und nun noch anmelden werdenden Berechtigten geschehen, und dabei auf die ausgebliebenen keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Frankfurt den 11. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. October. Schlufs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig.	5	—	91¼
	ditto ditto	4	—	81¼
	Bank-Actien		—	1409
	fl. 100 Loose b. Roths.		195⅛	—
	Part.-Loose ditto	4	131¼	—
	Bethm. Oblig.	4	81¼	—
	ditto ditto	4½	85⅛	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96⅞	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96½	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90¼	—
	Prämienscheine		—	49½
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	102⅛	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83½	—
Darmstadt	Obligationen	4	99⅝	—
	fl. 50 Loose		61¾	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99⅜	—
Holland	Integrale	2½	—	46⅛
	Neue in Certificate	5	—	88¼
Neapel	Certificate b. Falconet	5	82½	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	54	—
	ditto	3	32½	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		59	—

Wechsel-Cours.

Den 12. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137⅛	—
ditto	2 M.	137	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100⅛
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	105½	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109⅞	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146¼	—
ditto	2 M.	145¾	—
Leipzig	k. S.	99⅛	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	77⅝	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101⅜	—
Disconto		4¾	—

Cours der Geldsorten.

Den 12. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	43½
Friedrichsd'or	9	49	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	34	5 Franc-Thaler	2	20½
20 Franc-Stücke	9	34	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. Oct.	
5pCt. Metalliques	93⅜
4 „ ditto neue	83⅜
3 „ Actien	1198
4 „ Partial	131½
fl. 100 Loose	198½
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 7. Oct.	
3pCt. Stocks	88¼
2½ „ Holländische	48⅜
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9. Oct.	
2½pCt. Integrale	47¾
Kansbillets	20⅜
Restanten	1 [illegible]
6 „ Rss. Insc.	65¼
5 „ Renteperpet.	53¾

PARIS, den 9. Oct.	
5pCt. Rente	101 45
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 05
5 „ Rente perp	57
5 „ Neap.	89 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 84. 13. October 1833.

Archipelagus der Liebe.

Es glüht das Meer, endlos vor mir gebreitet,
Wie die Erinnerung an ros'gen Mai,
Und jenes Segel, das darüber gleitet,
Mich dünkt's, als ob mein eignes Herz es sey.

Du unstät Fahrzeug dort, das schwankt und irre
Fern durch die Wogen steuert hin und her,
Wer sagt mir wohl, wohin dein Segel schwirre
In diesem weiten, inselreichen Meer?

Welch' Eiland einst dein Port aus all den blauen,
Zerstreut im Spiegel abendrother Fluth,
Wie Häupter holder Jungfrau'n anzuschauen,
Auftauchend aus dem Bade lauer Fluth?

Ob dieses hier, auf dessen Flur von Rosen
Der Abend jetzt auch seine Rosen streut,
Daß Himmelsblüthen mit den ird'schen kosen,
Und Erd' und Himmel glühn im Blumenstreit?

Ob jenes dort, so stolz die Stirne tragend,
Wenn Morgenroth drauf seinen Kuß gepreßt,
Doch dessen goldner Felsenwall, hochragend,
Den Kahn der Sehnsucht nimmer landen läßt?

Ob jene Insel, die, daß sanft es lande,
Manch Schifflein lockt, und lieblich anzusehn,
Wenn Mondenglanz sich gießt auf ihre Strande,
Und goldne Stern' in Meer und Aether stehn?

Ob es die blondgelockte, deren Felder
In üpp'ger Saat hinfluthen helles Gold?
Die schwarzgelockte, der ein Kranz der Wälder
Wie lindes Haar reich um die Schultern rollt?

Wer sagt es mir, wohin dies Segel schwirre?
Und ob's ein Schiff auch, was dort treibt umher?
Ob's nicht vielleicht mein Herz, das schwanke, irre,
Durchschiffend der Erinn'rung blaues Meer?

Anastas. Grün.

Die Insel Rügen.

von Dr. Beurmann.

(Fortsetzung.)

Am Abhange des Rugard befindet sich ein Fels, an welchen sich eine ähnliche Sage knüpft, wie diejenige, welche die Harzbewohner von dem Mägdesprung erzählen. Zwei zierliche Frauenfüße sind in dem Granit des Berges zu schauen, welcher sich von dort schroff in den Hohlweg absenkt. Ein alter Rugischer Fürst, so erzählt die Sage, verfolgte hier ein Mädchen, welches, von wilder Angst getrieben, den Sprung über den jähen Abgrund wagte, während er seine Leidenschaft mit dem Tode büßte. Die Göttin Hertha, zu welcher sich das Mädchen inbrünstig flehend wandte, soll die Fliehende sicher geleitet und jenes Warnungszeichen dort eingeprägt haben.

Tags darauf verließ ich in Gesellschaft mehrer Stralsunder, welche ich im Gasthause zu Bergen traf, und welche ein gleiches Reiseziel lockte, dieses Städtchen. Wir gingen abwechselnd über Haidestriche und reiche Aehrenfelder, an welche sich freundliche Dörfer schlossen, dem Vorgebirge Arcona zu. Bei Wohrke stießen wir auf die vierzehn Hünengräber. Goldne Kornfelder umschließen jetzt die Stätte des Todes; wie Inseln aus der von der Sonne beleuchteten Meeresfluth, tauchten die Grabhügel aus dem im Morgenstrahl erglänzenden dichten Aehrenwald, jeglicher von einer uralten Eiche umschattet, der Zeugin zerfallener Größe und verdorrter Heldenthat. Aus fernen, längst verrauschten Zeiten winken sie herüber, ein kräftiges, lebendiges Bild der Helden, die unter ihrem Schutze ausruhen von der thatkräftigen Arbeit des Lebens. Sie sind längst vergessen, die kernfesten Streiter; Walhalla sank in Trümmer und Odins und Friggas Reich hatte ein Ende; keine Walkyrie reitet mehr in die Schlacht, um die Mannen in Asgard einzuführen zu ewigen Kämpen und Mahlen, doch die uralten Eichen schritten von den finsteren Zeiten des Heidenthums hinüber in das liebumkränzte Land der Gegenwart, und wie Klänge von Aeolsharfen tönt die Sage aus ihren Zweigen, und der Sänger greift in die Saiten und singt manch' hehres Lied zum Ruhm und Preis der Helden, einziehend durch die ehernen Pforten der Vergangenheit.

In der Nähe des Dorfes Nobbin stießen wir, nach glücklicher Ueberfahrt gen Wittow, und nachdem wir zu Altenkirchen ein Bild des zu Arcona verehrten Svantevit in der dortigen Kirche besehen, auf ein zweites Hünengrab, welches, dem Anscheine nach, die Gebeine eines mächtigen Fürsten umschließt. Sechs und dreißig kleinere Steine umgeben einen tiefliegenden Platz, zu welchem zwei hohe Granitblöcke den Eingang bilden. Die Sage, die hier den einzigen Grund der Geschichte bildet, und die der Ruganer von Vater auf Sohn in ununterbrochener Reihefolge fortpflanzt, von mythischer Dichtung umstrahlt, erzählt davon Folgendes: Eine Riesenkönigin sey hier begraben. Wie sie den Tod in ihrem Herzen gefühlt, sey sie hinabgeeilt zum Meeresstrande, habe die mächtigen Steine herbeigetragen und sie rings um den zur Ruhestätte erkorenen Platz gereihet, so viel Steine, als Vasallen ihren Thron bei Lebzeiten umstanden. Nachdem das Werk vollendet habe sich die Erde plötzlich zu einem weiten Spalt geöffnet, und die Herrin sey mit allen ihren Schätzen herniedergestiegen in die klaffende Schlucht, die sich sofort geschlossen.

Von hier ging es weiter auf Arcona zu, der Abend sollte uns auf Deutschlands nördlichster Spitze umfangen. Sanft und allmählig hob sich das Ufer zu dem Vorgebirge und wir gelangten zuerst zu einer Kapelle, in welcher während der Erndtezeit Gottesdienst gehalten wird. Vor ihr dehnte sich, nach einem grünbekleideten Ab-

hange, in traulicher Einsamkeit das Fischerdorf Wytt mit seinen Hütten aus, welches bereits hart am Meere liegt. Milder Friede umschloß die Gewässer des Ozeans, das Auge überflog einen klaren Demantspiegel, auf welchen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne unendlichen Zauber ergossen. Alles glühte und flammte in ihrer stillen Pracht, und wie Demanten blitzte und flimmerte es aus der Tiefe des Meeres. Ein lindes Lüftchen wehte über die Hügel den Abhang hinunter, und es dünkte mich, die Elfen in anmuthigen Reigen tanzen zu sehen auf dem grünen Teppich, und die Nixen zu schauen, wie sie das blondhaarigte Haupt, von Rubinen und Smaragden durchflochten, emportauchten aus den Fluthen. Einen Ruhepunkt für das sehnend umherschweifende Auge boten Jasmunds waldige Höhen und Kreideberge; links lag Arcona und rechts das eigentliche Rügen.

Nach kurzer Wanderung gelangten wir zu den alten Wällen der Jaromarsburg, dem Hauptsitz der ehemaligen slavischen Priesterherrschaft, wo sich auch früher ein Tempel des Gottes Svantevit befand. Waldemar I. von Dänemark zerstörte ihn im Jahre 1168. Hier war der Ort, wo Selbstsucht, Parteihaß und Fanatismus ihr fürchterliches Wesen trieben, wo die Herrschgier der Priester die Einfalt und Dummheit der Menge zur Sicherung des Heidenthums benutzte, um dem Christenthume, das allenthalben in Deutschland seine Segnungen bereits verbreitet, ein kräftiges Bollwerk entgegenzusetzen. Die Wahrheit brach sich Bahn, und das Licht der Aufklärung verbreitete seine Strahlen aller Orten, der Heiligenglanz Christi ließ die Finsterniß entschwinden, die Aberglaube und Thorheit verbreitet. Jahrhunderte und Jahrtausende stiegen hinab in den Strom der Zeit, und die reine Lehre erglänzte von Tage zu Tage ungetrübter, die geistige Freiheit gewann von Golgatha bis zum Jahre 1833 immer mehr und mehr Bahn, und tausend und abermal tausend Quellen des Rechts strömten aus der einen, reinsten Quelle. Jahrhunderte und Jahrtausende werden verrinnen, und immer kühner und kolossaler wird der Bau emporstreben zu dem Himmel, und das niedrige Gemäuer der Selbstsucht und Einfalt wird, gleich Maulwurfshügeln am Petrusdome, erscheinen. Der große Baumeister — die ewige Wahrheit — kennt kein Ende und keine Gränzen. Der Schwankende trete an die Trümmer der Jaromarsburg, und blicke von dort in das kräftige Leben, und wäre er todtmatt, er würde neue, unverwüstliche Kräfte empfahen.

Die Statue Svantevit's (d. i. heiliges Licht) stand in einem von Lehm erbauten Tempel, durch einen Vorhang verhüllt. Nur der Priester durfte den Tempel betreten. **Helmoldi Chronicon Slavorum** berichtet, daß in der Nähe des Tempels ein heiliges Pferd unterhalten wurde, welches man, als Orakel, bei wichtigen Unternehmungen um Rath fragte. Erreichte es nämlich ein bestimmtes Ziel zuerst mit dem rechten Fuß, so war dieß ein gutes Zeichen, hingegen deutete man, wenn der linke Fuß zuerst das Ziel berührte, Unglück aus dem heiligen Akt.

Von der Jaromarsburg selbst findet man keine Spur mehr, nur die Wälle sind noch erhalten. In ihrer Mitte liegt jetzt ein freundlicher Wiesenplatz, aus welchem Opfersteine finster hervorblicken. Es überfällt Einen kein Grauen mehr an der Stätte des Fanatismus, wo Tausende von Christen ihr Leben unter den Händen blutgieriger Priester verhauchten, die Freud' umhüllte Gegenwart hat die letzten blutigen Spuren verwischt, das Leben blüht an der Stätte des Todes und das Siegspanier des Kreuzes winkt von der naheliegenden Kirche herüber. Heiterer Frohsinn scherzte auch in unserer Mitte, und die Gastfreundlichkeit führte uns näher an einander in der gastfreien Natur; wir gedachten der Worte Ossians, des alten Barden: »Erhebt Eure Gesänge; laßt die Muschel kreisen; Freude soll in unseren Hallen herrschen.«

(Forts. folgt.)

Dr. Francia.

(Schluß.)

Eine klug angelegte, weit verbreitete Verschwörung gegen den Diktator, welche seit fast 2 Jahren im Geheimen bestanden, ward zufällig entdeckt und im Keime erstickt. Die Kunde davon machte einen gewaltigen Eindruck auf sein Gemüth: er ward schwer zugänglich und sah in Allen, welche ihn zu sprechen suchten, Verräther oder Verschworne. Eines Tages ward sein Pferd vor einem alten Fasse scheu; er ließ den Besitzer des Hauses, vor welchem es stand, gefänglich einziehen.

Die Verschwornen hatten ihn auf der Straße ermorden wollen, was bei der Enge und Dunkelheit derselben recht gut möglich war; er faßte sogleich den Entschluß die Stadt (Assumption) zu zerstören; was er kurz darauf auch ausführte, freilich, um sie besser wieder aufzubauen. Mit eigner Hand entwarf er den Plan zu den neuen Gebäuden; alle Häuser, welche der neuen Straße im Wege standen, wurden niedergerissen, was auch die Besitzer dagegen vorbringen mochten. Alle Klassen der Einwohner mußten dabei mit thätig seyn und endlich entstand aus den Trümmern der alten eine neue, schönere, gesündere Stadt, die in jeder Rücksicht würdig ist, einst die Hauptstadt einer Republik zu werden, welche ein Tyrann gründete.

Sein System despotischer Grausamkeit brachte eine außerordentliche Veränderung in dem Charakter der Bewohner von Paraguay hervor. Furcht und Mißtrauen traten an die Stelle ihrer früheren Fröhlichkeit und Offenheit; ihre Tertulias blieben öde, die Guitarre hing schweigend an den Mauern der leeren Häuser und die Alameda ertönte nicht mehr von geistreichen Scherzen der schwarzäugigen Töchter des Landes.

Dieses Schreckensystem in der Hauptstadt ward mit zehnfacher Strenge in den Provinzen geübt.

Um einigermaßen den Wirkungen desselben entgegen zu arbeiten und die Eingebornen zu gewinnen, verkündete Francia einen Kreuzzug gegen die Altspanier. Im Jahre 1821 befahl er allen Spaniern in Assumption in Zeit von 3 Stunden im Regierungspalast zu erscheinen. Dreihundert an der Zahl kamen, wurden von da in das Gefängniß geführt und zu fünfzigen in Gemächer gesperrt, die nur eine Thüre und ein Fenster hatten. Der Grund zu dieser willkürlichen Handlung war die Beschuldigung, daß sie den Gang der Regierung zu hemmen gesucht. Nach einiger Zeit wurden sie frei gelassen unter der Bedingung, 150,000 spanische Dollars zu bezahlen. Francia hatte die Absicht, die spanischen Familien, welche immer die einflußreichste Klasse der Gesellschaft gebildet hatten, zu ruiniren. Die Paraguayaner vergaßen mit ehrenwerthem Edelmuthe ihren Nationalhaß und unterstützten die Unglücklichen auf jede Weise, trotz dem Zorne des Diktators.

Der Tod seines geliebten Sekretärs, den er mit eigner Hand ermordete, griff ihn sichtbar an und machte einen günstigen Eindruck auf sein Herz. Wie sehr aber auch seine Strenge im Allgemeinen nachließ, so brachte doch jeder Anfall von Hypochondrie alle Schrecken wieder. So befahl er einmal dem Schildwache stehenden Soldaten, Jeden niederzuschießen, der seine Augen auf den Palast richten würde. »Fehlst du« — sprach er dabei — »so fehle ich gewiß dich nicht und reichte dem erstaunten Soldaten eine geladene Flinte. Dieser Befehl verbreitete durch die ganze Stadt Entsetzen, und alle, welche vor seiner Wohnung vorübergehen mußten, hefteten die Augen auf den Boden.

Die Gefängnisse zu Assumption waren wahre Höhlen des menschlichen Elends. Ohne Rücksicht auf Rang und Stand und den Grad des Vergehens wurden Indianer und Mulatten, Schwarze und Weiße zusammen gesteckt; der Verurtheilte und der Angeklagte, der Bandit

und der Patriot, der Schuldner und der Mörder tragen alle dieselben Fesseln. Die weiblichen Gefangenen waren von den männlichen nur durch ein leichtes Gitter geschieden. Junge Frauen von Stande, in der vollen Blühte der Jugend und Schönheit — denn mit einem Gliede fiel die ganze Familie in Ungnade — wurden mit den Verworfensten ihres Geschlechtes zusammen gesperrt, den Beleidigungen der Männer ausgesetzt und wie diese mit Ketten beladen; selbst Schwangerschaft milderte nicht ihr Loos. Aber noch immer glücklich war ihre Lage gegen jene der Staatsgefangenen, welche der Diktator mit besonderem Hasse verfolgte.

So wie seine Vorgänger den Grundsatz befolgend, der Zweck heilige die Mittel, hat er, den Handel mit dem Auslande zerstört, aber den Ackerbau befördert, Straßen angelegt, Assumption neu und besser aufgebaut, eine Armee geschaffen, die Indianer unterworfen, und sich Achtung im Aeußern und Ruhe im Innern erzwungen, und seine Landsleute zur Unabhängigkeit vorbereitet.

Zum Schlusse noch einige Einzelnheiten seines Privatlebens und seines Charakters.

Francia bewohnt eines der größten Häuser zu Assumption das von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung erbaut wurde. Der Diktator verbesserte, verschönerte und trennte es von den Nachbarhäusern. Hier lebt er in völliger Einsamkeit mit 4 Sklaven (einem Neger, einem Mulatten und 2 Mulattinnen), welche er sehr gut behandelt. Die Sonne findet ihn selten noch auf seinem Lager. Sobald er aufgestanden, bringt ihm der Neger eine Kochmaschine und einen irdenen Krug mit Wasser. In seiner Gegenwart wird dieses zum Kochen gebracht; mit eigner Hand bereitet er dann den Matteh, geht später auf einer Gallerie spazieren und raucht eine Cigarre, die er aber jedesmal erst aufrollt, um sich zu überzeugen, daß nichts Schädliches darin enthalten ist. Um 6 Uhr kommt der Barbier, ein schmutziger, zerlumpter Trunkenbold, ein Mulatte; mit ihm schwazt der Diktator, wenn er bei Laune ist, gerne. Ist das Bartscheren vorüber, so zeigt er sich in einem Schlafrocke auf der Außengallerie, welche am Hause hinläuft und gibt den verschiedenen Beamten u. s. w. Audienz. Um 7 Uhr zieht er sich wieder in sein Kabinet zurück und bleibt da bis 9 Uhr. Von 11 — 12 diktirt er seinem Sekretär, worauf alle Beamte u. s. w. sich entfernen. Darauf setzt er sich zu einem frugalen Mahle nieder, das er stets selbst anordnet. Kommt seine Köchin vom Markte zurück, so legt sie alles, was sie gekauft, vor ihres Herrn Thüre, und er wählt dann das, was er für sich haben will, aus. Nach dem Mittagsessen hält er Siesta, trinkt Matteh, raucht und arbeitet bis 4 Uhr. Jetzt kommt die Eskorte, die ihn auf seinem Spazierritt begleiten soll. Während sein Pferd gesattelt wird, ordnet ihm der Barbier das Haar. Dann besucht er die öffentlichen Arbeiten. Bei diesen Ausflügen ist er, obgleich von einer starken Bedeckung umgeben, mit einem Säbel und ein Paar Doppelpistolen bewaffnet. Mit der Abenddämmerung kehrt er zurück, studirt bis gegen 9 Uhr, nimmt dann ein leichtes Abendessen und geht, wenn das Wetter schön ist, nochmals auf der äußern Gallerie seines Hauses spazieren. Um 10 Uhr zieht er sich gewöhnlich zurück und verriegelt mit eigner Hand alle Thüren des Hauses.

Mehre Monate im Jahre nimmt er seine Wohnung in der Kavallerie-Kaserne und unterbricht sein einförmiges Leben mit dem Vergnügen der Jagd. Waffen müssen immer in seiner Nähe seyn; Pistolen und bloße Degen stehen in jedem Winkel seines Zimmers. Wird Jemand vor ihn gelassen, so darf er sich dem Diktator nur bis auf eine gewisse Entfernung nähern, wenn dieser nicht selbst zum Nähertreten auffordert. Die Arme muß man während der Audienz am Körper hinabhängen lassen und die Hände offen halten. Keiner seiner Offiziere darf bewaffnet zu ihm. Rengger erzählt: er habe bei der ersten Audienz aus Unkunde des Gebrauchs, seine Arme nicht in der vorgeschriebenen Richtung gehalten, dadurch habe sich der Diktator zu der Frage veranlaßt gefunden: ob er einen Dolch aus der Tasche ziehen wolle. Bei einer Unterredung sucht der Diktator immer einzuschüchtern; gelingt ihm dieses nicht, so wird sein Benehmen nach und nach sanfter und er unterhält sich dann mit der größten Gesprächigkeit. Bei solchen Gelegenheiten zeigen sich seine großen Talente; sein Geist ergreift mit der größten Leichtigkeit jeden Gegenstand, und er entwickelt eine Masse von Kenntnissen, über die man bei einem Manne, der die Gränzen von Paraguay nie verließ, in der That erstaunen muß.

Der Aberglaube und die Vorurtheile seiner Landsleute sind oft der Gegenstand seiner Scherze; gegen die Priester aber schleudert er die heftigsten Diatriben. Im Anfange seiner Laufbahn hörte er indessen regelmäßig Messe, bis er 1820 seinen Kaplan entließ, und von dieser Zeit an zeigte er die auffallendste Verachtung gegen die Religion des Landes und deren Diener. Einem Offizier, der ihn um das Bildniß eines Heiligen zur Aufstellung in einer neuen Gränzfestung bat, antwortete er: »Ach Paraguayaner, wie lange werdet ihr dumm bleiben! Früher dachte ich wie Ihr; jetzt aber weiß ich, daß die besten Heiligen an den Gränzen Kanonenkugeln sind.« Hat der Diktator einen Anfall von Hypochondrie, so zieht er sich einige Tage von den Staatsgeschäften zurück, schließt sich ein oder schüttet seine Aergerlichkeit über alle, die sich um ihn befinden, aus. Dann sind Verhaftungen häufig, die Strafen streng und ein Menschenleben gilt ihm für nichts. Die Temperatur soll großen Einfluß auf seine Stimmung haben: wenn die Sirokkowinde wehen, sind seine hypochondrischen Launen häufiger; während er dagegen bei Südwestwind, der trocken und angenehm, aufgeräumt ist, singt und auf das freundlichste mit Allen spricht. Wie wetterwendisch auch seine Launen seyn mögen, klingen doch immer einige gute Eigenschaften vor.

Mit souveräner Gewalt bekleidet, lebt er ohne Pomp, ohne den Glanz seines Ranges und bleibt arm, troz dem, daß die ganzen Einkünfte des Landes in seiner Hand liegen. Seine Erhebung zur höchsten Würde im Staate hat seinen Vermögens-Zustand um nichts gebessert, er hat nie ein Geschenk angenommen und ist gewöhnlich sehr im Rückstande mit seinem Gehalte. Uneigennützig und aus seinem eignen Beutel verschwenderisch, ist er haushälterisch mit dem Staats-Vermögen. — Auch ist Dankbarkeit seinem Herzen nicht fremd. Er hatte kaum erfahren, daß der Sohn einer Familie, welche er in Kordova gut gekannt hatte, sich in Assumption in traurigen Umständen befinde, so half er dem Mangel desselben ab und ernannte ihn zu seinem Sekretär. Bei der Ausübung seiner Gewalt aber achtet er nicht Freundschaft, nicht Verwandtschaft — Nichts. Zur Zeit der Revolution entfernte er zwei seiner Neffen von ihren militärischen Stellen, damit sie ihre Verwandtschaft nicht zu besonderen Zwecken mißbrauchten. Selbst seiner Schwester, dem einzigen Wesen, zu dem er Zuneigung zu haben schien, nahm er die Verwaltung seiner Estancia, weil sie sich eines Polizeibeamten zur Bestrafung eines entlaufenen Sklaven bedient hatte. Im Uebermaße eifersüchtig auf seine Gewalt, kein Vertrauen suchend, kein Mitgefühl gewinnend; steht er allein, wie das Land, das er regiert.

Frankfurter Nationaltheater.

»Minna von Barnhelm,« Lustspiel in fünf Akten von Lessing. Wir wollen uns hier nicht in weitläuftige Erörterungen über die Poesie in Lessing's Muse einlassen; wollte er doch selbst für keinen Dichter gelten, wollte er doch selbst nur seine Dramen als Muster in der Form aufstellen, als Belege seiner Dramaturgie, als eine Norm für die Grundlage dramatischer Dichtung. Einfachheit in der Anlage, Natur und Wahrheit, feste, besonnene Charakteristik, eine

kräftige, gedrängte Sprache sind in ihnen eng verbunden, und wenn auch der Kritiker allenthalben über den Dichter hervorragt, so wird dennoch das Interesse an dem Ganzen stets durch die eben erwähnten Vorzüge rege gehalten, und der **Verstand** tritt in so edlem Gewande vor unser geistiges Auge, daß wir ihm unser **Herz** nicht verschließen können. Es giebt keinen Verstand ohne Herz, das Letztere ist die Quelle des Ersteren, und wer mit der Behauptung, daß Lessing durch den Verstand auf das Herz einwirke, behaupten will, daß eben dieses in seinen Dramen in den Hintergrund trete, der spricht in den Tag hinein, ohne zu bedenken was er spricht. Der Verstand ist die durch ewige Wahrheit und höchste moralische Ueberzeugung begründete Einsicht; wo gebe es aber eine solche ohne Herz; und wo wäre eine Einwirkung des Verstandes auf dieses möglich, ohne mit jenem den eben behaupteten Begriff zu verbinden. Demnach kann die obige Behauptung, die von Vielen aufgestellt ist, nicht sowohl den Worten, als dem ihr inwohnenden Sinne nach gedeutet werden, und da wäre sie denn freilich ziemlich überflüssig, indem die übrigen bedeutenden Dramatiker desgleichen gethan. Die kalte; ruhige, fast einförmige Besonnenheit, die das hervorstechendste Gepräge der Lessing'schen Muse bildet, ist lediglich Mangel an poetischer Gluth und Begeisterung (diese sucht man freilich vergeblich in seinen Stücken), aber nicht Mangel an Gluth und Wärme des Herzens, oder Ursache der Subordinirung dieses unter frostige praktische Lebensphilosophie — die man, freilich fälschlich genug, im gewöhnlichen Leben Verstand heißt. Man betrachte nur die Charaktere in »Minna von Barnhelm.« Poetischen Glanz haben sie wenig, aber wer ihnen bei aller ihrer kalten Reflexion Herzenswärme absprechen könnte, um dessen Herz sähe es wahrlich! schlecht aus.

Minna von Barnhelm, Mad. **Meck**. »Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna« spricht Tellheim Scene 5 des 4. Akts. Wir würden sehr unrecht thun, wenn wir hier per argumentum a contrario die Folgerung ziehen wollten, unsere Minna sei von Natur kein muthwilliges, lebensfrohes Mädchen, und der Schalk blicke hier nur einmal ausnahmsweise hervor; denn die Grundbedingung des Charakters der Minna ist Frohsinn, Laune, Verstand und tiefes, wahres Gefühl. Man hat Lessing den Vorwurf gemacht, seine Minna sey zu wenig zart gehalten, sie sey zu sehr Mannweib. Das will uns nicht einleuchten; denn die Sittigkeit des Weibes wird hier auf keine Weise durch ihr originelles Verfahren, dem entschwundenen Geliebten nachzueilen, verletzt, wenn die Schauspielerin nur in der Darstellung die zarte Seite des Weibes festhält. Das that Mad. **Meck**; indeß sie war in den meisten Scenen viel zu sentimental, viel zu gefühlschwärmerisch, um den Grundcharakter, der keineswegs an Empfindelei, diesem krankhaften Auswuchse des Gefühls, laborirt, festzuhalten. Derselbe ging in ihrer Darstellung gänzlich verloren, eine ganz andere Minna, als die Lessing'sche trat vor uns hin, ein krankhaft gereiztes Wesen, nicht die an Geist und Herz kerngesunde Minna. »Ach, liebe Franziska, ich habe den Scherz zu weit getrieben, ich hätte dir folgen sollen,« spricht Minna, wie sie ihren Tellheim vor Wuth außer sich erblickt. Aber wo sah denn der **Zuschauer** den **Scherz**? Derselbe mußte doch — und zwar durch das Spiel der Mad. **Meck**, nicht durch den Gang des Stücks — früher enttäuscht werden, als der arme blinde Tellheim. Mad. **Meck** mußte den **Scherz** in dem Ernste hervorheben, der Humor mußte vor dem Zuschauer die Oberhand behalten; denn der Letztere theilte nicht die Blindheit Tellheims. Beinahe alle Scenen des fünften Aktes mußten in launigem Tone gehalten werden; die Darstellerin mußte sich hier als Meisterin in der Verstellungskunst zeigen, macht sie es doch der an Schalkhaftigkeit übersprudelnden Franziska zu toll. Der Ausdruck der Freude, so wie alle offenen, einfachen Gemüthsäußerungen waren in jeder Hinsicht mit Wahrheit und Gefühl hervorgehoben, hier kehrte Mad. **Meck** zu ihrer Individualität zurück, die durch den darzustellenden Charakter zerrissen wurde. Wir machen den neuen Regisseur auf diese Darstellerin, in Betreff kindlicher Natur und inniges Gefühl erfordernder Charaktere aufmerksam. Eine Elise Valberg, Louise (Kabale und Liebe), Kathinka (Mädchen von Marienburg), Emilie Galotti u. s. w., kurz alle Charaktere, in welchen die Individualität der Mad. **Meck**, wirksam seyn kann, werden in ihr stets eine treffliche Repräsentantin finden. Daß sie in der heutigen Rolle häufig, statt Gefühl, empfindelnde Sentimentalität zur Schau trug, lag einzig und allein darin, daß sie ihr eigenes Ich zu sehr verläugnen mußte, und nun am Ende auf Abwege gerieth, die nicht aus ihrem Wesen, sondern von Außen entsprangen. Ihr Gefühl verirrte sich. Wäre diese Darstellerin immer so benutzt worden, wie sie die unpartheiische Einsicht der Regie hätte benutzen sollen, wir würden uns mancher genußreichen Anschauungen ihrer Kunst erfreut haben. Liebreiz der Persönlichkeit mangelt ihr wahrlich nicht. Mit Auszeichnung nennen wir Hrn. **Weidner** (Werner). Seine Darstellung war in jeder Hinsicht vollendet; Laune, Derbheit, Lebenswärme, Alles vereint in einem künstlerischen Gusse. Hr. **Becker** (Tellheim). Kräftig, in ernster Würde, Adel in dem ganzen Wesen, und doch heiße Leidenschaftlichkeit — Liebesgluth. Nichts Schroffes, allüberall die passende harmonische Verbindung. Hr. **Leißring**, Wirth. Diese Laternenpfahl-Physiognomie und dieser ächte Wirths-Charakter! Wir sind kein **Hogarth**, und wären wir es, wie fänden keinen Beruf, denjenigen, die dieser Vorstellung nicht beiwohnten, eine malerische Schilderung des Leißring'schen Wirthes zu bieten. Geht hinein und schaut, Ihr Frankfurter, besucht das Schauspiel, die leeren Bänke enthusiasmiren den Darsteller nicht. Nur das Publikum kann das Schauspiel heben, nicht allein die Intendantur. Hr. **Ludewig**, Just. Wir haben an der Derbheit, dem Geradsinn Nichts auszusetzen, indeß der Humor war zu gemacht, zu steifledern, ohne Leben. Hr. **Linker**, Riccault. Wir können uns mit diesem Riccault nicht befreunden. Es war ein gebrochenes französisch, was wir hörten, kein gebrochenes deutsch; und dann das savoir faire, die Leichtigkeit, diese nichtige, nichtswürdige Leichtigkeit des Avanturier — wo blieben sie. Dem. **Lindner**, Franziska. Alles voll Laune, Anmuth, aber uns dünkt mit viel zu viel Zartheit. Diese Kammerzofen-Natur ist eine ganz eigene Natur. Das vorlaute Wesen, von Zurückhaltung umhüllt ist ein Widerspruch. Dem. **Lindner** trat jedenfalls zu bedächtig-ästhetisch auf. Auf falschen Effekt arbeitet die große Künstlerin nie los, aber sie darf auch nicht dahin streben, allen Effekt, der in dem Charakter liegt und der von demselben unzertrennlich ist, davon loszureißen. Bei dieser Franziska ist eine gewisse Keckheit vorherrschend, die bei der Darstellung lebendig veranschaulicht werden muß: Mienen und Geberden müssen mit den Worten in Einklang stehen.

Die neue Regie nimmt sich sichtbar des verwaiseten Schauspiels an. Wir haben seit Lessing's »Minna« bereits mancher im Zusammenspiel sehr gelungenen Vorstellung beigewohnt. **Göthes** »**Egmont**« und **Töpfers** »**Hermann und Dorothea**« waren unter ihnen die Glanzpunkte. Ueber den Ersteren mit Nächstem. M.

Berichtigung.

In der Reiseskizze des Konversations-Blattes vom 9. d. »**die Insel Rügen**« betitelt, lese man auf der ersten Spalte der zweiten Kolumne Zeile 19 v. u. statt: Swantewitz, **Svantevit**, und statt: Gernebog, **Czernebog**.

In dem Theater-Referate desselben Blattes lese man, statt: höflicher Intrigue, **höfischer** Intrigue.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher **Redakteur**: Dr. G. E. Thomas. — **Drucker**: Baprhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 286.) 13. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 5. Oktbr) Der Präsidialgesandte am Bundestage, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist hier eingetroffen. — Bei dem ungarischen Landtage ist in den letzten Tagen der Beschluß: »das Urbariale aufzuheben und die Umwandlung der Naturalgülten in Geld unter billigen Bedingungen zu gestatten,« mit Stimmenmehrheit durchgegangen, und unterliegt nur noch der Sanktion des Monarchen. Vergebens hatten sich schon die große Maria Theresia und besonders Kaiser Joseph bemüht, die ungarischen Edelleute für diese ihren Interessen zuwidergeglaubte Maßregel zu gewinnen, die aber ganz vorzüglich geeignet ist, den Flor Ungarns auf eine höhere Stufe zu bringen. (A. Z.)

(Von der Oberelbe, 4. Oktbr.) Von den in Böhmen stehenden Truppen haben neuerdings wieder 7 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um demnächst aufbrechen zu können. Wie behauptet wird, wäre ihre Bestimmung das Vorarlbergische, von wo sich kürzlich die daselbst kantonirenden Regimenter nach Italien zur Bildung des großen Uebungslagers bei Verona begeben haben sollen. Ueberhaupt befinden sich in Folge der allmählig Statt gehabten Verlegungen die östlichen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates ziemlich von Truppen, namentlich von Reiterei, entblößt. So sollen sich dermalen in Ungarn, wo sonst in Friedenszeiten 22 Regimenter dieser Waffe standen, nur noch 10 derselben befinden, in Gallizien aber, wo sonst 10 oder 12, gegenwärtig nur 5. Diese Verlegungen deuten indessen wohl keineswegs auf Krieg hin, da sie nicht plötzlich, sondern im ganzen Verlauf der letzten 3 Jahre bewirkt wurden, wo, wie nicht in Abrede zu stellen, der Zustand Italiens und der westlichen Gränzländer des Kaiserstaats die Zusammenziehung Achtung gebietender Truppenmassen nach eben jenen Gegenden sich als nothwendige Vorsichtsmaßregel nur allzuwohl rechtfertigen dürfte. (Schw. M.)

Deutschland.

(München, 8. Oktbr.) Se. Maj. der König wird sich am 11. d. von Berchtesgaden zu JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich nach Linz begeben. Die Beschädigung, welche J. M. die Königin an der Hand erlitt, ist nicht gefährlich. Der ganze königl. Hof wird den 17. d. bestimmt hier eintreffen, um am 18. der Inauguration des, zu Ehren der im russischen Feldzuge gefallenen 30,000 Baiern errichteten (bereits vollendeten) Obelisken beizuwohnen. — Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, reiste gestern von hier in den Rheinkreis ab. — Von den neulich ausmarschirten 700 griechischen Freiwilligen ist gestern ein Rapport des Majors Winther an das hiesige Truppenkorpskommando, datirt Ried im Innviertel 1. Okt., eingelaufen, welcher meldet, daß bis auf jenen Tag kein einziger Mann sich eines Vergehens oder einer Vernachlässigung seiner Pflichten schuldig gemacht habe.

— Auf den Grund eines, kürzlich bei dem 2. Chevauxlegersregiment vorgefallenen Duells, ist sämmtlichen Heeresabtheilungen durch das Kriegsministerium bekannt gemacht worden, daß künftig gegen Offiziere und Junker, welche an einem Zweikampfe auf Pistolen als Kämpfer, Sekundanten oder Zeugen Theil nehmen, die in dem noch bestehenden Duellmandate vom 28. Febr. 1779 angedrohten Strafen der Ausstoßung aus dem Heere, oder des Verlustes ihrer Chargen, neben den übrigen zuerkannten Strafen, ohne alle Nachsicht vollzogen werden.

(Stuttgart, 11. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde ein Bericht der Finanzkommission über die Restverwaltung wörtlich durchgegangen, und es wurden über denselben folgende Beschlüsse gefaßt: 1) gegen die Regierung auszusprechen, daß die Finanzverwaltung überhaupt nicht ermächtigt seyn könne, ohne besondere Verabschiedung oder Verwilligung eines Kredits durch die Stände, besondere Schulden auf irgend einen einzelnen Zweig der Staatsverwaltung, namentlich für die Salinen oder andere Staatsgewerbe aufzunehmen; 2) dem Finanzministerium ein Betriebs-Kapital von 1,400,000 fl. aus der Restverwaltung zu verwilligen, wogegen die gegebenen besondern Kredite wegfallen sollen, mit Einschluß der Betriebs-Kapitalien der Holzgärten.

(Hannover, 9. Oktbr.) Die heute ausgegebene 24. Nummer der 1. Abtheilung der Gesetzsammlung enthält: Das königl. Patent, die Publikation des Grundgesetzes des Königreichs betreffend, aus Windsor-Castle, den 26. Sept. 1833. (Wir werden dasselbe in der Ztg. geben.) Das Grundgesetz selbst, von demselben Datum. Ein königl. Patent, das Reglement für die Allgemeine Ständeversammlung betreffend, aus Windsor-Castle, vom 26. Sept. 1833. — Ferner ist heute auch die 25. Nr. der Gesetzsammlung, 1. Abth., ausgegeben, welche folgende Erlasse enthält:

Patent, die Bestätigung Sr. k. Hoh. des Herzogs v. Cambridge als Stellvertreter Sr. k. Maj. und Vicekönig des Königreichs Hannover, ingleichen die Kontrasignatur der königl. Reskripte betreffend. Windsor-Castle, den 26. Sept. 1833.

»Wilhelm der Vierte ꝛc. Nachdem Wir die innern Verhältnisse Unseres Königreichs Hannover durch das unter dem heutigen Dato erlassene Staatsgrundgesetz näher festgestellt haben; so haben Wir zugleich Uns gnädigst bewogen gefunden, bei Unserer Abwesenheit von Unseren Deutschen Landen, Unseren vielgeliebten Bruder, des Herzogs v. Cambridge Liebden, als Unsern Stellvertreter und als Vicekönig für Unser Königreich Hannover zu bestätigen, und denselben Kraft dieses zu bevollmächtigen, in Unserem Namen, nach Maßgabe des Staatsgrundgesetzes und der bereits ertheilten und ferner etwa noch zu ertheilenden besondern Anweisung, die Regierung in Unseren königl. Hannoverschen Landen unter verfassungsmäßiger Mitwirkung Unseres Kabinetsministerii zu Hannover zu führen. Zugleich wollen Wir die bei Unserm Ministerio jetzt vorhandenen Ministerialdepartements bis auf Weiteres beibehalten, und in Beziehung auf die Kontrasignatur derjenigen Verfügungen, welche in Abwesenheit von Unseren deutschen Landen, von Uns Allerhöchst Selbst werden vollzogen werden, hiemit bestimmen, daß diese Verfügungen zwar nach wie vor, von Unserem bei dem hiesigen Hoflager befindlichen Minister, oder in dessen Abwesenheit oder Behinderung von dem dessen Stelle versehenden Rathe, außerdem aber auch, in allen nach der Verfassung und nach den Unserem Gesammtministerio und den einzelnen Ministerialdepartements angewiesenen Geschäftskreisen dazu geeigneten Fällen, entweder von allen Unseren in Hannover anwesenden Ministern, oder aber von dem Minister oder Vorstande des betreffenden Departements kontra-

signirt werden sollen. In solchen Fällen haben die kontrasignirenden in Hannover anwesenden Minister oder Ministerialvorstände, für die Verfassungsmäßigkeit des Inhalts der Verfügung, nach Maßgabe des Staats-Grundgesetzes Kapitel VIII. §. 151 zunächst zu haften, wohingegen für Unseren bei dem hiesigen Hoflager befindlichen Minister oder dessen Geschäfte versehenden Rath, durch die Kontrasignatur die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des aus den an Uns gelangten Eingaben Uns gehaltenen Vortrags, für die Uebereinstimmung der Aussertigung mit der von Uns abgegebenen Entscheidung und für die Verfassungsmäßigkeit der äußern Form der zur Vollziehung Uns vorgelegten Verfügung jederzeit begründet werden soll. Geschehen Windsor-Castle, 26. Sept. 1833. William R. L. v. Ompteda.

Proklamation, wodurch die jetzige allgemeine Ständeversammlung aufgelöset und eine neue Versammlung der Stände des Königreichs berufen wird. Windsor-Castle, den 26. Sept. 1833.

Wilhelm der Vierte ꝛc. Thun hiermit kund: Da die Bestimmungen des unter dem heutigen Tage von Uns vollzogenen Grundgesetzes für Unser Königreich Hannover verschiedene Abänderungen in Beziehung auf die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs enthalten; so finden Wir Uns bewogen, die durch Unsere Proklamation vom 13. Jan. v. J. einberufene allgem. Ständeversammlung, wie hiedurch geschiehet, aufzulösen. Je wichtiger und schwieriger die Arbeiten waren, welche der nunmehro aufgelöseten Ständeversammlung oblagen, desto mehr finden Wir uns veranlaßt, öffentlich auszusprechen, wie gern von Uns bemerkt ist, daß die hiebei von Uns gehegten Absichten, so wie die landesväterlichen Gesinnungen, welche Uns beleben, bei Unseren getreuen Ständen diejenige Anerkennung gefunden haben, welche Wir zu erwarten befugt waren, und Unseren innigen Wünschen entspricht. Wir berufen zugleich nach den Bestimmungen des nunmehro von Uns vollzogenen Staatsgrundgesetzes eine neue allgemeine Ständeversammlung in dem zuversichtlichen Vertrauen, daß dieselbe sich angelegen seyn lassen werde, Unsere dem Wohl Unserer geliebten Unterthanen gewidmeten Bemühungen mit Treue und Eifer zu unterstützen. Wir ermächtigen Unseres Vicekönigs Liebden oder in dessen Behinderung Unser Kabinets-Ministerium, wegen des Zeitpunkts der Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs in Unserem Namen und Auftrage weitere Vorschrift zu erlassen, und weisen Unser Ministerium an, wegen Anordnung der Wahlen, so wie hinsichtlich Alles dessen, was auf die Zusammenkunft der allgemeinen Ständeversammlung Beziehung hat, nach Maßgabe der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes das Erforderliche zu verfügen. Daneben erklären Wir, daß, wenn Wir auch Bedenken gefunden haben, in das von Uns unter dem heutigen Tage genehmigte Reglement für die allgemeine Ständeversammlung die von derselben vorgeschlagene Bestimmung aufzunehmen und gesetzlich festzustellen, daß die nicht durch ihre Geburt oder Amtsverhältnisse berechtigten Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung, welche nicht in dem Orte der Versammlung wohnen, aus der Landeskasse die Reisekosten vergütet, und während der Dauer der Versammlung und der nothwendigen Reisetage angemessene Entschädigung erhalten sollen, Wir dennoch keinen Anstand gefunden haben, diesen solchergestalt ausgedrückten Grundsatz, mit Vorbehalt der behuf dessen Anwindung erforderlichen und mit der allgemeinen Ständeversammlung weiter zu verabredenden Bestimmungen, für die Dauer des durch die gegenwärtige Proklamation neu einberufenen Landtags landesherrlich hierdurch zu genehmigen. Die gegenwärtige Proklamation soll durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Gegeben Windsor-Castle, den 26. September 1833. William R. L. v. Ompteda.

(Freiburg, 9. Oktbr.) In der Anklagsache des Pfarrers Weltin in Buchenbach gegen den Redakteur des »ächten Schwarzwälder« Professor Zimmermann und gegen Theilungskommissär Gschwander wegen Verläumdung und Ehrenkränkung hat auf ergriffene Appellation der beiden Angeklagten das großh. Oberhofgericht durch Urtheile vom 13. v. M. das hofgerichtliche Erkenntniß, unter Herabsetzung der Strafe von 4 auf 3 Monate für den erstern, (der inzwischen gestorbin ist) und von 6 auf 4 Wochen für den letztern, bestätigt, und die Angeklagten auch in alle Kosten der letzten Instanz verfällt. (Karls. Ztg.)

(Kassel, 9. Oktbr.) Der königl. preuß. Gouverneur von Neufchatel, Generallieutenant von Pfuel, ist diesen Morgen, von Berlin kommend, nach Münster hier durch gereist.

(Darmstadt, 7. Oktbr.) Heute begann in unserer 2. Kammer die Berathung über die Finanzverwaltung in der letzten Finanzperiode oder in den Jahren 18³⁰/₃₂. Viel Lebhaftigkeit erzeugte bald die Streitfrage: »Was eintrete, wenn die Stände Ueberschreitungen der von ihnen verwilligten speziellen Budgetposten nicht für gerechtfertigt erklärten, sondern solche Ueberschreitungen strichen?« Der anwesende Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Hofmann, gab durchaus nicht zu, daß als Folge einer solchen Verweigerung die betreffende Summe nun als parater Fonds und als Etwas angesehen werde, was ohne Weiteres zur Tilgung der Ausgaben der nächsten Finanzperiode zu ziehen sey. Vielmehr behauptete er, daß dann der Richter zu entscheiden habe, ob die Rückerstattung dem kontrasignirenden Minister zur Last falle, und daß darnach das Verhältniß sich regle. Mehre Abgeordneten gingen in diese Ansicht, jedoch nur in der Art ein, daß dem Richter weiter nichts zustände, als den von den Ständen vorgenommenen Strich auf Anrufen in Vollziehung zu bringen, ohne jedoch in die Materialien selbst einzugehen, da er sonst in die Kompetenz der Stände hinübergreife. Auf diese Art erklärten sich die Abg. Aull, W. Hoffmann, Emmerling u. A. Andere dagegen, vorzüglich der Abg. v. Gagern, erkannten bei solchem Ereignisse gar nicht die Zulässigkeit richterlicher Beurtheilung an, da dann die Stände, vermöge des ihnen zustehenden Rechts der Steuerverwilligung, nur eine vollständig ihnen zustehende Befugniß üben, und der Verwaltung obliege, auf die geeignetste Weise, z. B. administrativ angeordneten Besoldungsabzug u. dgl., zu der nicht gebilligten Summe wieder zu gelangen. Der Herr Präsident des Finanzministeriums blieb jedoch auf seiner Ansicht, und es kam zu keiner Vereinbarung.

(Kiel, 6. Oktbr.) Die wirkliche Einführung der durch das allgemeine Gesetz verheissenen Staatsinstitutionen, welche ein Artikel der »Allg. Ztg.« vor einiger Zeit auf den 1. Oktbr. festsetzte, wird nunmehr von einigen Personen, die unterrichtet zu sein vorgeben, als am Geburtstage J. Maj. der Königin (28. Oktbr.) bevorstehend angekündigt. Wenigstens, behauptet man, werde um diese Zeit die neue Regierungsbehörde und das Ober-Appellationsgericht eingeführt werden, wenn es auch mit den Provinzialständen noch einigen Anstand leiden konne. (K. Korr.)

(Frankfurt, 12. Oktbr.) Gestern sind die drei Neufchateler Deputirten, Staatsrath Baron v. Chambrier, Prediger Guillebert und Major Dübois auf ihrer Rückreise nach Neufchatel von Berlin hier angekommen.

— Die »Allgem. Ztg.«, nach welcher wir bisher den Zollvereinigungsvertrag gegeben haben, meldet in ihrer neuesten Nummer: »Der Abdruck der weitern Artikel dieses Vertrags hat vorerst Hindernisse gefunden.«

Holland.

(Aus dem Haag, 9. Oktbr.) Der »Staats-Courant« begleitet den Bericht des Generals Goblet an die belgischen

Kammern in Betreff der Londoner Verhandlungen mit folgender Einleitung: »Wir theilen dieß Aktenstück unsern Lesern mit, ohne uns eine weitere Bemerkung dabei zu erlauben, als daß dasselbe abermals den gewöhnlichen Stempel belgischer Berichte an sich trägt, nämlich: eine Mischung von Wahrheit und Lüge. Jedes Raisonnement über diesen Gegenstand von unserer Seite dürfte für den Augenblick unangemessen seyn, weil dadurch den Mittheilungen unserer Regierung vorgegriffen würde, in Bezug auf noch obschwebende Unterhandlungen, die bis jetzt aus dem Grunde geheim gehalten wurden, weil die Parteien so übereingekommen waren.«

(Breda, 8. Oktbr.) Das Hauptquartier wird für diesen Winter nicht nach Herzogenbusch, sondern in unsere Festung verlegt werden. Die 5. Infanterieabtheilung wird unsere Besatzung bilden und ein Theil der 2. Abtheilung die Garnison in Maestricht ablösen.«

(Amsterdam, 9. Oktbr.) Die Aufmerksamkeit unseres Geldmarktes ist gegenwärtig auf die span Gattungen gerichtet. Der neue bedeutende Rückgang der Perp. an der Börse zu Antwerpen hat auch hier ein starkes Weichen in denselben verursacht. Der Umsatz in den 5 pCt. Perp. war bedeutend, und wiewohl große Einkäufe geschahen, so konnte sich der Eröffnungspreis (54⅜ bis ¼) zuletzt nicht halten. Die 3 pCt. Perp. haben keinen so starken Rückgang als die 5 pCt. erfahren; der Handel in denselben war aber unbedeutend. Nach Kortesobligationen wurde wiederum zu höhern Preisen gefragt. Der Rückgang der span. Fonds blieb nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die holl. Gattungen. Zu Anfang der Börse konnte man für die 2½ pCt. 48 und für die 5 pCt. 91¹¹⁄₁₆ bedingen; es wurden auch einige Aufträge für inländ. Rechnung realisirt, allein dessenungeachtet wichen diese Effektengattungen zuletzt. Der Umsatz in den Syndik. war unbedeutend; auch sie erlitten einen Rückgang. Die fremden Fonds theilten das Schicksal der holl. 2½ pCt.: 47¾; 5 pCt.: 91⅝; Kansb: 20⅞; Synd. 4½ pCt.: 81⅞; 3½ pCt.: 68; span. Perp. 5 pCt.: 53¾, bis 54; 3 pCt.: 34.

— Wir vernehmen mit Vergnügen, daß der berühmte Klavierspieler, Aloys Schmitt aus Frankfurt, in den ersten Tagen hier erwartet wird.

Belgien.

(Brüssel, 9. Oktbr.) Eine große Anzahl hier anwesender Stabs- und Subalternoffiziere haben vorgestern Abends den förmlichen Befehl erhalten, zu ihren respektiven Corps abzugehen. Mehre Truppenbewegungen hatten vorgestern und gestern Statt; sie koncentriren sich zum Theil auf der Gränze nach Hasselt hin und haben Befehl, sich jedem Marsche der holländischen Truppen durch unser Gebiet zu widersetzen und folglich die Erneuerung der Garnison von Maestricht zu verhindern. Der Obrist vom Geniekorps, Willmar, ist vorgestern eiligst von Brüssel nach Hasselt abgereist; es heißt, er sey beauftragt, mit der holländischen Regierung zu unterhandeln. Seine Instruktionen sollen ihm vorschreiben, nur dann in die Erneuerung der Garnison von Maestricht einzuwilligen, wenn Holland seinerseits einwilligen würde, die bis jetzt der Maasschifffahrt gelegten Hindernisse zu heben. (Courrier belge.)

— Ein Detaschement von 234 Soldaten, 3 Offizieren, 14 Unteroffizieren und Korporalen, die vom Doel mit dreimonatlichem Urlaub in ihre Heimath gingen und gestern zu Brüssel ankommen sollten, hat zu Mecheln Befehl erhalten, umzukehren und gleich zu den Kriegs-Bataillons zu stoßen.

— Nach belgischen Blättern hat man 63 Galeerensträflinge, die bis jetzt zu Gent eingesperrt waren, für den Dienst des Exkaisers von Brasilien angeworben.

(Lüttich, 9. Oktbr.) Heute Morgen hörte man Kanonendonner in der Richtung von Maestricht; er rührte von dem Uebungslager her. Seit Anfang dieser Woche ist Maestricht ruhig. (J. d. Liège.)

(Ostende, 7. Oktbr.) Das Dampfschiff »Duke of Wellington« und das Paketboot »Dart« werden heute 250 — 260 Mann an Bord nehmen, die für den Dienst Dom Pedros angeworben sind und sich nach den Dünen begeben, wo sie ein Schiff erwartet. Morgen wird das Dampfschiff zurückkehren, um den Rest des Bataillons aufzunehmen.

Griechenland.

Nach Berichten aus Nauplia vom 5. Sept. (in französischen Blättern), ist zwar Athen jetzt als Hauptstadt des Reichs bestimmt, über den Zeitpunkt des Umzugs dahin aber noch nichts entschieden worden. Mittlerweile bereist König Otto auf der englischen Fregatte »Madagascar« die Küsten seines Landes; er will sich in Kalamata, Koron, Modon, Navarin und Patras aufhalten, und wahrscheinlich über den Meerbusen von Korinth hinausgehen. Das Land wird neuerdings von Räubern beunruhigt; indessen hat die noch wenig zahlreiche Gendarmerie deren schon 15 gefänglich eingebracht. Drei von den aus Konstantinopel vertriebenen St. Simonisten waren in Nauplia angekommen, mußten aber wegen Krankheit das Bett hüten.

Amerika.

(Bogota, 14. Mai.) Vorgestern hat der Vicepräsident Joaquin, nachdem sein Entlassungsgesuch wiederholt abgeschlagen wurde, dem Kongreß den Eid der Treue geleistet und seine Funktion angetreten.

— Das projektirte Gesetz, nach welchem die Einfuhr fremder Fabrikwaaren untersagt werden sollte, wurde vom Senate verworfen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 11. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
927 Mlt. Waizen . .	6	13	202 Mlt. Hafer . . .	3	10
164 » Korn . .	5	3	90 » Spelz . . .	2	15
116 » Gerste . . .	3	50			

Obschon die heutigen Zufahren in Früchten weit unbedeutender als auf letztem Markte waren, so war gleichwohl in den Preisen keine Veränderung, da wenig Nachfrage darin Statt findet.

Literarische Anzeigen.

Brand (Dr. Jakob, Bischof zu Limburg), Gebete für katholische Christen. Auszug aus dem größeren Gebetbuche: Der Christ in der Andacht. Klein Format. 10 gGr. oder 45 kr.

Frorath (W.), leichtfaßliche Lehren aus der Psychologie und Logik. 8. 4 gGr. oder 18 kr.

Köhler's (Gregor) Anleitung für Seelsorger in dem Beichtstuhle. 7te neu bearbeitete Ausgabe von Dr. Jakob Brand, Bischof zu Limburg. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Moser's (Franz Jos.) gesammelte Kanzelreden. Herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weis. 4r Band. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Tauler (Joh.), Nachfolgung des armen Lebens Christi. 8. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Umpfenbach (Dr. Herm.), Lehrbuch der Arithmetik und Geometrie. 2r Theil. Geometrie. 8. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1733] Wegen Anerkennung der bereits aufgenommenen Verlassenschaft der Wilhelm Haßmann's Wittwe von Dietz und Eröffnung der hierauf gemachten Abtheilung steht Termin auf

Freitag den 15. November l. J., Morgens 9 Uhr,

und haben sämmtliche Erbinteressenten unter dem Präjudiz alsdann dahier zu erscheinen, daß der ausbleibende Theil nach §. 40 des höchsten Edikts vom 5. Juni 1816 als beistimmend mit den Erklärungen der erscheinenden Erbinteressenten angesehen werden wird.

Da nun die Tochter Johannette Haßmann, verehelicht an Franz Dechamps, Kapitän der Gensd'armerie à Gard, welche früher zu Gapp bei Grenoble gestanden, seit dem Monat August 1830 von dort abgezogen ist, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird dieselbe hiermit öffentlich aufgefordert, in dem oben besagten Termin unter dem angedrohten Präjudiz dahier zu erscheinen.

Dietz den 16. September 1833.

Herzoglich Nassauische Landoberschultheiserei.
M. Linz.

[1706] Oeffentliche Aufforderung.

Sämmtliche Gläubiger des Kommissionärs Georg Peuscher von Darmstadt, welcher sich im Monat Junius dieses Jahres von hier entfernt und eine Schuldenmasse von mehr als 22,000 Gulden, dagegen nur ein dafür haftbares Vermögen von ungefähr 300 Gulden, welches nicht einmal zur Tilgung einer geltend gemachten bevorzugten Forderung hinreicht, zurückgelassen hat und gegen den, für den Fall, daß er nicht innerhalb der ihm hierzu hierdurch öffentlich anberaumt werdenden Frist von sechs Wochen das Concursverfahren abwendet, der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, werden hiermit auf

Donnerstag den 14. November 1833, Vormittags 11 Uhr,

zur Anzeige ihrer Forderungen jeder Art gegen denselben und zur Geltendmachung etwaiger Vorzugsrechte, unter dem Rechtsnachtheile des stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der Concursmasse, vor die unterzeichnete Gerichtsbehörde vorgeladen.

Darmstadt den 20. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker. Trygophorus.

[1068] Edictalladung.

Zufolge Ermächtigung herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg vom 29. August 1833 ad Num. 5782 werden der seit längerer Zeit abwesende Johann Peter Krapp von Montabaur, geboren den 19. Juli 1781, dessen Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, zur Empfangnahme des dahier bisher kuratorisch verwalteten Vermögens

binnen drei Monaten

sich so gewiß zu melden, als sonst nach Maßgabe der landesherrlichen Verordnung vom 21. Mai 1781 damit verfahren werden soll.

Montabaur den 11. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

[1736] Ueber den Nachlaß des verlebten Pfarrers Jakob Löhr zu Lahr ist durch nunmehr rechtskräftig gewordenes Urtheil vom 7. Juni l. J. der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Grunde dingliche oder persönliche Ansprüche an der vorhandenen Masse zu haben glauben, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von derselben hiermit aufgefordert, ihre Klage entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, welche mit beglaubigten, auch zu Erklärungen über die Wahl des Masseverwalters und die übrigen Gegenstände der Masseverwaltung, so wie zum Geldempfange ermächtigenden Vollmachten versehen sind,

Montags den 11. November l. J., Morgens 8 Uhr,

dahier vorzutragen.

Hadamar den 20. September 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Creuzer.

[1737] Nachdem über den Nachlaß des Johann Kaspar Frohnhäuser von hier der förmliche Concursproceß erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an jenes Vermögen geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben im Termin

Donnerstag den 7. November l. J., Morgens 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, als gegenfalls sie, und zwar ohne besonderes Präklusivdekret, von der Masse ausgeschlossen sind.

Biedenkopf den 27. August 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fröhling.

[1660] Edictalladung.

Dem Stifte und Kloster St. Jakob zu Regensburg ist die Schuldurkunde eines bei der k. Specialschuldentilgungskasse zu München anliegenden verzinslichen Kapitals zu Verlust gegangen. Es ist dieses Kapital ein sogenanntes Scharwerkskapital zu 400 fl. pr. 2½ Procent mit Beobachtung des Korenzjahres verzinslich, Kataster Reo. 66, Zinszeit 1. Oktober.

Ursprünglicher Gläubiger war Georg Benno von Imsland, kurfürstl. Rath und Mautener zu Straubing.

Die Anlage geschah den 21. Dezember 1699, das Datum der Ausstellung der Schuldurkunde ist unbekannt, jedoch geschah solche wahrscheinlich im Jahr 1700. Der letzte Transport ergab sich in Folge Testamentes des ursprünglichen Creditors Georg Benno von Imsland d. d. 17. März 1721.

Nachdem nunmehr obiges Stift und Kloster St. Jakob auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen hat, so werden die allenfallsigen unbekannten Besitzer derselben hiermit öffentlich aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Gerichte um so mehr vorzulegen, als außerdem diese Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen Regensburg den 3. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.
Hörl, Direktor.
Reitmayr.

[1774] Zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren über die Schulden des in Gant erkannten Salomon Ruben dahier wird Tagfahrt auf Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, welche geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich wird bemerkt, daß in der Tagfahrt ein Gläubigerausschuß und Massepfleger ernannt werden müsse, und in Bezug auf letztere die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen. — Heidelberg den 3. Oktober 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.
vdt. Imler.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 12. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	91¼
" 4% "	—	81¼
" Wiener Bankaktien	—	1409
Holländische 2½% Integralen	—	46¼
" 5% Certifikate	—	88¼

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 287. — Montag — — 14. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 8. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 93$\frac{5}{16}$; 4pCt. Metall. Obligat. 83$\frac{1}{8}$; Partiale 131$\frac{1}{4}$; Stadt-Banko 53$\frac{5}{8}$; Bank-Aktien 1197$\frac{1}{2}$ — 98.

Deutschland.

(Stuttgart, 12. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde über die Rubrik »direkte Steuern« der Staatseinnahmen von 1833 — 36 berathen. Die Kommission beantragt die Genehmigung der Steuer vom Grundeigenthum mit 1,733,872 fl., von Gefällen mit 107.795 fl., von Gebäuden mit 433,333 fl.; und ebenso die Gewerbesteuer von 325,000 fl., sie meint aber, daß in den Klassen für Handwerker und Kleinhändler kleinere Abstufungen gemacht, auch bei Gewerben von größerer Ausdehnung, besonders in Städten, zwischen dem Betriebskapital und der Arbeitsrente ein richtigeres Verhältniß erzielt werden sollte. Das Finanzministerium erkennt die Begründung dieser Ansicht an, und die Kammer beschließt: an die Regierung die Bitte zu stellen, die Revision des Gewerbesteuerkatasters schon im nächsten Jahre vornehmen zu lassen, und dabei vorzüglich auf Erleichterung der kleinen und taglohnenden Gewerbe hinzuwirken. Der ganze Etatssatz für direkte Steuern mit jährl. 2,600,000 fl. wird sofort einstimmig angenommen. Ferner beantrage die Kommission: die Kapitalsteuer von bisherigen 10 kr. auf 15 kr. vom Hundert zu erhöhen, und dieselbe zugleich zur ordentlichen direkten Steuer zu erklären. — Mehre Mieglieder sprechen für und gegen diesen Antrag auf das Umständlichste. Endlich, nach vierstündiger Debatte, wird mit 56 Stimmen gegen 28 beschlossen: die Kapitaliensteuer von bisherigen 10 kr. auf 15 kr. pr. Hundert zu erhöhen.

Die »allgemeine Zeitung« meldet aus Dresden: Außerordentliches Aufsehen macht seit einiger Zeit eine, in einem drei Stunden von hier entfernten, bei Tharandt gelegenen Dorfe, Somsdorf, wohnhafte Frau, die Wittwe eines Häuslers, Namens Schumann, welche durch Auflegen der Hände außerordentliche Kuren bewirken soll, und, wenn man den Zeugnissen ganz glaubwürdiger Personen nicht mißtrauen will, auch wirklich bewirkt hat. Auf jeden Fall gewährt diese Frau ein merkwürdiges Beispiel der Kraft des thierischen Magnetismus, obgleich sie selbst ihre Heilkraft nicht Magnetismus nennt, sondern sich eine höhere, ihr von Gott verliehene Kraft zuschreibt. Es ist eine Frau von ungefähr 45 Jahren, mit einem blassen, geistreichen Antlitz und kleinen, schwarzen, durchdringenden Augen, die sie gewöhnlich mit einem eigenthümlichen sanften Ausdruck zu Boden schlägt. In der Regel sagt sie allen Heilungsuchenden ihre Krankheit und die Ursachen derselben sofort selbst; während des Auflegens der Hände spricht sie leise ein kurzes Gebet, und nur während des abnehmenden Mondes hält sie sich zur Ausübung ihrer Heilkraft befähigt. Im Anfange wollte die Medizinalbehörde der Schumann das Heilen von Kranken verbieten, allein da es sich nicht denken läßt, daß ein Schaden durch sie entstehen könne, sie auch, obgleich sehr arm, ohne alle Gewinnsucht verfährt, von Armen auch durchaus nichts annimmt, hat ihr die Regierungsbehörde die fernere Ausübung nicht untersagt. — Zur Zeit des abnehmenden Mondes ist der Zudrang von Heilsuchenden außerordentlich; wie zu einer Wallfahrt strömen Hunderte von Menschen nach dem auf einem Berge liegenden Somsdorf; häufig sind mehr als Hundert Wagen daselbst, und die Kranken müssen in der Regel mehre Tage warten, oder manchmal zurückkehren, ehe ihnen nur möglich ist, die Schumann zu sehen. Bei den nicht abzuläugnenden glücklichen Erfolgen ihrer Kuren, besonders bei rheumatischen und gichtischen, so wie den Leiden, die im Nervensysteme ihren Sitz haben, hat auch der Prinz Johann k. Hoh. unter Zustimmung der k. Leibärzte für sein ältestes Kind, ein Mädchen, welches in Folge zu früher Geburt, an Abnormitäten mangelhafter Ausbildung des Gehirns und des Rückenmarks leidet, die Hülfe der Schumann in Anspruch genommen, und er, so wie seine erlauchte Gemahlin haben mit dem kranken Kinde schon mehrfach Somsdorf besucht, und man sagt, mit glücklichem Erfolge, indem die Kranke, welche bisher nicht gehen konnte, bedeutende Fortschritte im Gehen gemacht haben soll. Bei dem außerordentlichen Zudrange der Kranken war es zu mehrfachen Exzessen gekommen, so daß die Behörde sich einzuschreiten veranlaßt sah; jetzt wird der Zutritt zu der Schumann nur täglich einer gewissen Anzahl auf vorher dazu erhaltene Billets, nach der Ordnung der auf den Billets befindlichen Nummern gestattet. Auch werden diese Billets nur auf den Grund eines von einem Arzt ausgestellten Zeugnisses ertheilt. Außerordentlich ist es, daß die Schumann im Stande ist, mehr als hundert Personen täglich zu sprechen, ohne daß ihre Heilkraft sich vermindern soll.

(Hannover, 9. Oktbr.) (Schluß des Publikations-Patents des Staatsgrundgesetzes.) 7) Wenn gleich Wir die Freiheit der Presse unter Beobachtung der gegen deren Mißbrauch zu erlassenden Gesetze und der Bestimmungen des deutschen Bundes gestatten wollen, und deßhalb einen Gesetzesentwurf an Unsere getreuen Stände, deren Antrage gemäß, baldthunlichst gelangen lassen werden, wenn nicht zuvor von dem deutschen Bunde ein allgemeines Preßgesetz beschlossen werden sollte, so ergibt doch der Umstand, daß die über den Mißbrauch der Presse zu erlassenden Gesetze mit Unsern getreuen Ständen noch nicht haben verabredet werden können, bis dahin aber ein gesetzloser Zustand nicht geduldet werden kann, die Nothwendigkeit des von Uns angeordneten Zusatzes, daß bis zur Erlassung dieser Gesetze die bisherigen Vorschriften in Kraft bleiben. 8) Indem Wir den Städten, Flecken und Landgemeinden in der Verwaltung ihres Vermögens die mit ihrem Wohle vereinbare Selbstständigkeit zugesichert haben, und deßhalb auch die von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in dieser Hinsicht gemachten Anträge bestätigen, und

nur bestimmen, daß das Armenwesen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse eigenen Verwaltungen übertragen werden kann, haben Wir zugleich der Regierung die Aufsicht auf das Gemeindewesen, so weit sie zum Heile des Ganzen und zum eigenen Besten der Gemeinden erforderlich ist, ausdrücklich vorbehalten. Zu dieser Aufsicht der Regierung gehört es nothwendig, daß dieselbe solche Gemeindebeamten, welche ihre Pflichten versäumen oder verletzen würden, gleich Unserer übrigen Staatsdienerschaft, durch Strafen zur Erfüllung dessen, was ihnen obliegt, anhalten oder selbst vom Dienste entfernen kann. Da dieses in der landesherrlichen Oberaufsicht wesentlich begründete und zum Besten der Gemeinden durchaus nothwendige Recht der Regierung durch den von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Vorbehalt einer besondern Gesetzgebung über die Staatsdienstverhältnisse der Gemeindebeamten zweifelhaft werden konnte, so haben Wir diesem Vorbehalte Unsere Genehmigung nicht ertheilt, und denselben in das Grundgesetz nicht aufnehmen lassen. 9) Wenn Wir auch kein Bedenken haben, die Erklärung, daß das Heer, da es nicht aus geworbener Mannschaft besteht, sondern seine Ergänzung in Folge der allgemeinen Militärpflicht erhält, für ein Unserm Königreiche fremdes Interesse nicht verwandt werden soll, hiemit ausdrücklich zu erneuern, so hat doch die Betrachtung, daß es Fälle geben kann, wo der Grund, auf welchem das Interesse beruht, nicht zu Jedermanns Einsicht vorliegt, und auch nicht sogleich bei den Vorbereitungen zu einem Kriege oder den zu dessen Abwendung nothwendigen Maßregeln erklärt werden kann, bei dem Heere selbst aber niemals Zweifel irgend einer Art über dessen Verbindlichkeiten eintreten dürfen, Uns bewogen, daß Wir die von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachte Bestimmung über die Verwendung des Heeres in das Grundgesetz nicht haben aufnehmen lassen. 10) Den wegen der innern Organisation sowohl der Provinziallandschaften als der allgemeinen Ständeversammlung gemachten Anträgen haben Wir, wenn gleich sie insonderheit in Hinsicht auf die letztere mit Unsern Propositionen nicht übereinstimmten, Unsere landesherrliche Bestätigung nicht versagt, indem Wir die Ueberzeugung hegen, daß das, was höher steht, als jede äußere Form, der gute Geist und das Vertrauen, die Stände jederzeit beseelen werden, um Nützliches zu wirken. Dagegen ist die Bestimmung, daß die Regierung das Recht haben soll, wenn sie es nöthig findet, Kommissarien zur Theilnahme an den ständischen Verhandlungen abzuordnen, vorzüglich nur aus Rücksicht auf den besondern Antrag der allgemeinen Ständeversammlung in das Grundgesetz aufgenommen worden; Wir halten es aber der Stellung Unserer Regierung durchaus nicht für angemessen, ihr auch damit zugleich dem Antrage Unserer getreuen Stände gemäß, eine Verpflichtung aufzulegen, auf das Verlangen der Stände solche Kommissarien absenden zu müssen. Wir haben daher den dieserhalb in Antrag gebrachten Zusatz nicht genehmigt, und behalten vielmehr der Regierung allein vor, zu ermäßigen, ob und unter welchen Umständen dieselbe gerathen hält, landesherrliche Kommissarien an den ständischen Verhandlungen, soweit solches überhaupt zulässig ist, Theil nehmen zu lassen. 11) Da durch die für einen Kronprinzen auszusetzende Apanage für das standesmäßige Auskommen einer verwittweten Kronprinzessin nach Maßgabe des für Unser k. Haus zu erlassenden, zur Mitberathung Unserer getreuen Stände baldthunlichst zu bringenden Apanagegesetzes nicht hinreichend gesorgt werden kann, und daher nach Maßgabe der im Grundgesetze enthaltenen Bestimmung für das Auskommen einer verwittweten Kronprinzessin, eben so wie für das Auskommen einer verwittweten Königin, jedesmal besonders gesorgt werden muß, so haben Wir es angemessen gehalten, dieß gleich bestimmt auszudrücken. 12) Hiernächst haben wir bedenklich erachten müssen, den von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung in Antrag gebrachten Zusatz, wonach den von den Ständen zur Prüfung der Rechnungen der Generalkasse auf Lebenszeit zu erwählenden Kommissarien die Erhaltung einer fortlaufenden Uebersicht über den Gang des Staatshaushalts mit aufgetragen werden solle, in seiner großen Allgemeinheit in das Grundgesetz aufnehmen zu lassen, weil es zuvörderst ein Gegenstand reiflicher Erwägung seyn wird, ob und in welcher Maße eine Einrichtung dieser Art getroffen werden kann, ohne zu einer Einmischung in die Verwaltung Veranlassung zu geben, welche, wie von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung selbst anerkannt worden, für das allgemeine Beste nur nachtheilig seyn würde. Bei dieser Lage der Sache haben wir den hierauf gerichteten Zusatz in das Staatsgrundgesetz nicht aufnehmen lassen können. 13) Wir haben ferner auf den Antrag Unserer getreuen Stände durch das Grundgesetz verordnet, daß der Diensteid der Civilstaatsdienerschaft auf die getreuliche Beobachtung des Grundgesetzes ausgedehnt werde. Da Wir es indeß nicht angemessen finden, Unsere gesammte gegenwärtige Dienerschaft einen Diensteid nochmals ableisten zu lassen, so verweisen Wir dieselbe hiemit auf den von ihr bereits geleisteten Diensteid, und erklären, daß sie in jedem Betracht so angesehen werden soll, als wäre sie auf die treue Beobachtung des Grundgesetzes ausdrücklich eidlich verpflichtet. 14) Endlich haben Wir es für angemessen erachtet, unter die im Grundgesetze angeführten Gründe, weshalb einer Unserer Civilstaatsdiener zur Strafe gezogen, oder selbst vom Dienste entlassen werden kann, auch grobes öffentliches Aergerniß aufnehmen zu lassen, indem hiedurch das nothwendige Ansehen der Staatsdienerschaft, so wie der öffentliche Dienst mehr als durch sonstige Vernachlässigungen oder Vergehen benachtheiligt werden können. Nachdem hiernach die von Uns nothwendig erachteten Veränderungen des von Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung vorgelegten Gesetzentwurfes gemacht worden sind, so ertheilen Wir demselben nunmehr Unsere landesherrliche Bestätigung, und befehlen, daß das auf solche Weise zu Stande gebrachte Grundgesetz Unseres Königreichs Hannover vom Tage der Verkündigung an, und zwar so weit es dabei auf eine Abänderung verfassungsmäßig bestehender organischer Einrichtungen ankommt, nach Maßgabe der nach den Vorschriften des gegenwärtigen Grundgesetzes weiter zu treffenden Anordnungen und zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften, für alle Theile Unsers Königreichs in Kraft treten soll. Was aber die Finanzen anbetrifft, so sollen die dieserhalb vorgeschriebenen Grundsätze von dem Eintritte des neuen Rechnungsjahres, mithin vom 1. Juli 1834 an, in Kraft treten, und die förmliche Vereinigung Unserer landesherrlichen und der Landeskasse zu einer einzigen Generalkasse von eben diesem Zeitpunkte an Statt finden. Uebrigens verordnen Wir, um jede Ungewißheit über den bestehenden Rechtszustand zu vermeiden, hiermit noch ausdrücklich, daß die bisher bestehenden Gesetze, Anordnungen und Verfügungen der Behörden deßhalb, weil die nunmehr vorgeschriebenen Formen bei denselben etwa nicht beobachtet sind, ihre Gültigkeit nicht verlieren sollen, sondern daß die Gültigkeit lediglich danach zu ermessen ist, was zu der Zeit ihrer Erlassung der Verfassung oder dem Herkommen gemäß war. Gegeben Windsor-Castle, den 26. September des 1833. Jahres, Unsers Reichs im Vierten. Unterzeichnet: William Rex. L. v. Ompteda.

(Hanau, 12. Oktbr.) Die hiesige Zeitung berichtet: Gestern Abends gegen halb 10 Uhr wurde die Ruhe unserer Stadt durch Feuerlärm gestört. Ein unter der Revisions-Halle des hiesigen Hauptzollamts befindlicher Frachtwagen stand — durch welche Veranlassung ist noch nicht festgestellt — in hellen Flammen und nur den lobenswerthen Bestrebungen der hiesigen Einwohnerschaft und den zweckmäßigen Anordnungen der Polizeidirektion ist es zu verdanken, daß die von Brettern erbaute Revisions-Halle, das nur etwa 15 Schritte davon entfernte Zollgebäude und die anstoßenden Häuser vor jeglichem Schaden verschont blieben. In einer spätern Stunde ausgebrochen, hätte dieser Brand unabsehbares Unglück zur Folge haben können. Allgemein ist das Bedauern, welches dem in so großen Schaden gekommenen Frachtfuhrmann gewidmet wird.

Polen.

(Warschau, 6. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser haben die Summe von 100,000 polnischen Gulden zur Ausbesserung und Erweiterung des hiesigen Spitals zum Kindlein Jesu bewilligt.

— Se. Durchl. der Fürst-Statthalter ist am 3. d. von Litthauisch Brzesc wieder in Warschau eingetroffen, und der Fürst Paul Sapieha ist vom Auslande hier angelangt.

Frankreich.

(Paris, 10. Oktbr.) 5pCt. Rente 101, 05; 3pCt. Rente 72, 40; 5pCt. Neapl. 88, 75; 5Cpt. Rente perp. 54¾.

— Das ministerielle »Journal de Paris« widerlegt die durch Oppositionsblätter in Umlauf gebrachten Gerüchte von einer angeblich heftigen Erklärung zwischen der franz. Regierung und einigen Mitgliedern des diplomatischen Korps in Betreff der spanischen Angelegenheiten; zu gleicher Zeit sucht dieß Blatt die Grundlosigkeit des panischen Schreckens nachzuweisen, der die Börsenspekulanten in den letzten Tagen be-

fallen. Die »Tribune« dagegen lebt der täuschenden Hoffnung, daß Mina in Spanien die Volkssouveränität herstellen, und sowohl Isabella II. wie auch D. Karlos bei Seite schieben werde. Das »Journal de Paris« theilt nun ebenfalls die Nachricht von der Anstellung der Gen. Castellane und Harispe bei der Observationsarmee an den Pyrenäen mit; außerdem weiß »Galignani's Messenger«, daß zu Toulouse eine Reservedivision aufgestellt werde. Der »Indicateur de Bordeaux« vom 6. meldet, daß 3 franz. Regimenter Befehl erhalten haben, in Eilmärschen auf Bayonne zu marschiren. An der Börse schien gleichwohl heute das Vertrauen wiederkehren zu wollen; das einzige Gerücht, das man in Umlauf brachte, war, daß England die junge Königin Isabella II. anerkannt habe.

— Gestern hatte der spanische Geschäftsträger am hiesigen Hofe eine lange Konferenz mit Graf Pozzo, worauf derselbe die Gesandten mehrer anderen Höfe besuchte.

— Der ehem. britische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Addington, ist hier angekommen.

— Es scheint nun wirklich ausgemacht zu seyn, daß zu Bilboa bei der Nachricht von des Königs Tode der Versuch gemacht worden, einen Aufstand zu erregen, der gleichwohl durchaus scheiterte.

— Die »Quotidienne« will Kunde haben, daß zu Madrid ein Volksaufstand Statt gehabt, wodurch die Königin gezwungen worden, die Hauptstadt zu verlassen. (Die neuste Gaceta weiß nichts davon.)

— Man hat nun ein förmliches Manifest der Opposition, das Hrn. v. Cormenin zum Verfasser hat. Dasselbe besteht aus folgenden Beschwerden: 1) der jetzige Zustand der Presse ist noch schlimmer als die Censur. 2) Die Verfassung ist ein Machwerk, das in der Eile zusammengeschmiedet wurde. 3) Das Gesetz vom 29. Nov. 1830, welches die freie Untersuchung des Staatszustandes verbietet, ist ein Gesetz des Despotismus. 4) Die Gewährleistung, die man in den Geschwornen- und Gerichtshöfen finden wollte, ist eine Täuschung. 5) Die jetzige Wahlordnung ist ein wahrhaftes Monopol der Reichen, und der ganze Zustand Frankreichs ist die Willkür der Verwirrung, das Chaos im Chaos.

— Den Oppositionsdeputirten Garnier Pages und Laboissiere ist am 4. auch zu Toulon von ihren Anhängern ein Festmahl gegeben worden.

Großbritannien.

(London, 8. Oktbr.) Stocks: 88.

— Der ehemalige Vicekönig von Irland, Lord Anglesey, hat mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen, um sich nach Rom zu begeben.

— Der »Courier« versichert, die allgemeine Meinung der hiesigen Gesandten der großen Mächte gehe dahin, daß die Regentschaft der Königin von Spanien von allen europäischen Höfen werde anerkannt werden; auch gebe man sich der Hoffnung hin, daß ein Bürgerkrieg in Spanien vermieden werden dürfte.

— Der »Globe« ertheilt der franz. Regierung Lobsprüche, daß sie Isabella II. sofort anerkannt habe und glaubt, daß Frankreich und England nicht wohl dulden würden, wenn irgend eine andere Macht sich in die spanischen Angelegenheiten mischen wolle. (Man sieht die engl. Blätter haben schon viel von der eitlen Anmaßung der französischen angenommen. Bei ihnen ist Grundsatz: England und Frankreich mischen sich ein, wo sie wollen; die andern Mächte müssen aber diese beiden Regierungen erst um Erlaubniß fragen, wenn sie irgendwo ein Wort mitsprechen wollen. O sancta simplicitas.)

Spanien.

(Madrid, 1. Oktbr.) Die »Gaceta« meldet, daß die junge Königin und die Königin Regentin sich wohl befinden; dasselbe Blatt enthält ein Dekret, durch welches im Königreiche eine sechsmonatliche Trauer angeordnet wird. Auch enthält dieß Blatt die Antwort des königl. Konseils auf die Notifikation der Königin Wittwe in Betreff des Ablebens Ferdinand's VII. Es heißt darin u. A.: »Das Konseil erkennt mit der größten Freude, daß die erhabenen Eigenschaften Ew. Maj. das Glück der Nation ausmachen werden. Ew. Maj. werden sie auf Ihre erhabene Tochter, die Königin Dona Isabella II., übertragen rc.« In Folge eines k. Befehls sind die Schauspiele und sonstige öffentliche Vergnügungsörter geschlossen worden.

— Der »Correo« meldet die Ankunft des englischen Gesandten, G. Villiers, zu Madrid. Am 29. überreichte derselbe sein Beglaubigungsschreiben.

— Bis heute ist auch nicht im Mindesten die öffentliche Ruhe der Hauptstadt gestört worden. Bei der Nachricht vom Ableben des Königs herrschte zwar augenblicklich Bewegung; allein das sofort erschienene Supplement der Gaceta, worin angezeigt worden, daß das Ministerium und die Provinzialbehörden beibehalten werden sollen, beruhigte bald die Gemüther. Alle Parteien verlangen Ruhe und Frieden. Die Beibehaltung des Ministeriums hat die Erwartung der Karlisten getäuscht. Aus den Provinzen hat man noch keine Kunde; allein die Regierung hat gegen etwaige Anschläge Vorkehrungen getroffen. Nach allen Richtungen hin sind Expresse abgegangen. Hr. Zea hatte eine lange Konferenz mit der Königin Regentin. Von einem Regentschaftsrath verlautet noch nichts. Man will wissen, daß der Königin eine Art von Konstitution, die Graf Ofalia schon längst in seinem Portefeuille gehabt, vorgelegt und von derselben gut aufgenommen worden sey. Das hiesige Karlistenkomité soll eine Art Manifest zu Gunsten D. Karlos abgefaßt haben. Alle Militär- und Civilautoritäten sind gleichwohl für Dona Isabella gestimmt. Wie man vernimmt, werden die Kortes demnächst einberufen werden. Die Nachricht von der Ankunft Bourmonts in Spanien wird als ein von den Karlisten ausgestreutes Gerücht angesehen, um ihre Anhänger zur Empörung aufzureizen. (Galign. Mess.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 13. Oktober.

Die zu Anfang der verwichenen Woche wieder auftauchende Lebendigkeit im Handel der Staatseffekten ist durch das Eintreten unvorhergesehener Begebenheiten unterbrochen worden. — Als am 7. d. die Kunde von dem Ableben des Königs Ferdinand sich unter dem Handelspublikum verbreitet hatte, trat unmittelbar darauf eine fühlbare Stockung in dem Umsatz der spanischen Fonds ein; die zum Verkaufe angebotene Beträge fanden keine Abnehmer, so daß die weichend notirten Kurse derselben nur als nominell zu betrachten waren; die übrigen dem Tageskurse unterworfenen Effekten erfuhren zwar auch ein leichtes Sinken, sie blieben jedoch zu Ende der Börse gefragt, da man zur Zeit von keiner Veränderung der französischen Rentenkurse etwas vernahm. Abnehmende Kauflust und rückgehende Kurse gewahrte man am folgenden Tage, als ein wiederholtes Weichen der spanischen Fonds an der Pariser Börse angekündigt wurde; die Börse endigte unter flauer Stimmung, welche sich noch in den Nachmittagsstunden erneuerte. Ein ernstlicheres Weichen der holländischen und österreichischen Gattungen trat im Laufe des Tages des 9. ein, nachdem beträchtliche Quantitäten auf kurze Lieferungstermine durch mehre Sensale abgeschlossen wurden. Erst nach Beendigung der Tagesgeschäfte kam man auf die Vermuthung von einem Rückfalle der französischen Rentenkurse, wovon die Kunde durch einen Handelskurier überbracht worden seyn müßte. Dieses Vermuthen ging am 10. nicht nur in Wirklichkeit über, sondern die wiederholten Ope-

rationen im vergrößerten Maßstabe setzten das Handelspublikum in die Gewißheit, daß ein neuer Kurier aus Paris mit ungünstigen Berichten am Platze seyn müsse. Auch die muthigsten Spekulanten wurden in Folge der häufigen und dringlichen Entäußerungen außer Fassung gebracht. Nach der Börse des erwähnten Tages sanken die Kurse noch tiefer; 5 pCt. Metalliques wurden zu 90¹/₄, 4 pCt. dergleichen zu 80¹/₄, Wiener Bankaktien zu fl. 1393, holländische 2¹/₂ pCt. Integralen zu 45, holl. 5 pCt. Certifikate zu 86⁵/₈% verkauft. Den fühlbarsten Rückfall erfuhren die span. Fonds; selbst am 11., wo man sich von der allgemeinen Betroffenheit wieder zu erholen anfing, wurden 5 pCt. Perpetuelle zu 53¹/₂ und 3 pCt. dergleichen zu 31¹/₂ umgesetzt. In den Nachmittagsstunden trafen die Pariser Tagesblätter und die Börsenberichte vom 8. ein; allein da weder diese noch jene materielle Beweggründe über das Zurückweichen der 3 pCt. Rente auf 71, 85 angaben, glaubten einige Intressenten den Schluß zu ziehen, daß mehr Börsenspiel als politische Ursachen im Hintergrunde liegen dürfte. Die Kauflust auf Zeit erwachte und die Kurse hoben sich. Eine merkliche Besserung erfuhren selbe bei zunehmender Kauflust an der gestrigen hiesigen Börse, als man die Kunde von der Wiedererhebung der pariser Kurse und zugleich von dem festen Gang der Geschäfte an der Börse zu Amsterdam vernahm. Es wurden ansehnliche Quantitäten vornämlich auf Lieferung bis Ende dieses und des nächsten Monats zu steigenden Preisen abgeschlossen. Im Wechselhandel ist die Stille noch andauernd. Die Devisen auf Amsterdam, Paris, London, Hamburg, Berlin und Wien sind noch in allen Sichten häufig am Platze. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel schwebt zwischen 5 u. 5¹/₂ pCt. (A. Sulzbach.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 18. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil des Herrn Intendanten Grüner) Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Germ. Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu mit gewöhnlichen Preisen.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1800] Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte Konrad Weide von Ulrichstein, in der Provinz Oberhessen, ist in der Nacht vom ¹⁸/₁₉. August dieses Jahres aus dem Korrektionshause zu Darmstadt, woselbst er zur Verbüßung einer ihm wegen dritten Diebstahls angesetzten Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 3 Monaten, und einer ihm wegen mittelst Komplotts verübten Ausbruchs aus dem Strafgefängnisse und nachfolgender Theilnahme an einem Diebstahle angesetzten Zuchthausstrafe von 1 Jahr befand, mittelst Erbrechung des Gefängnisses entwichen.

Da die bisher angewendeten Mittel die Wiederhabhaftwerdung dieses gefährlichen Subjekt's nicht bewirkten, so wird der Entwichene hierdurch öffentlich verfolgt, und es werden sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, denselben im Betretungsfalle an die unterzeichnete Gerichtsbehörde abliefern zu lassen.

Darmstadt den 9. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker. Trygophorus.

Personalbeschreibung des Konrad Weide.

Alter: 23 Jahre;
Statur: untersetzt;
Haare: dunkelbraun;
Augenbraunen: dunkelbraun;
Bart: dunkelbraun;
Augen: hellbraun;
Nase: klein;
Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund;
Gesichtsform: oval:
Gesichtsfarbe: frisch.

Die Kleidungsstücke desselben bestanden bei seiner Entweichung in leinenem Kamisol, leinenen Hosen, blauer Tuchweste und Halbstiefeln, und an beiden Ohren trug er silberne Knöpfchen.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Oktober.	Barometer + 10⁰ R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim	Hygrom. Abd	Wasser b. M. R. Mitt	Winde. Mitt	Witterung. Nacht	Tag	Meteore.
5	28. 1,4	28. 1,3	28. 1,1	28. 1,4	+ 8,8	+ 12,0	+ 13,8	+ 7,8	+ 0,8	65	1·3''	O.	heiter	heiter	
6	28. 1,9	28. 1,8	28 1,7	28. 1,7	+ 7,7	+ 12,2	+ 12,4	+ 9,0	+ 3,8	65	1·3''	O.	heiter	heiter	
7	28. 2,2	28. 2,0	28 1,4	28 1,4	+ 7,2	+ 11,4	+ 12,2	+ 9,0	+ 3,5	67	1·2''	O.	heiter	heiter	
8	28. 1,2	28. 0,8	28. 0,2	28. 0,3	+ 6,1	+ 10,0	+ 11,3	+ 6,2	+ 3,1	65	1·2''	O	heiter	heiter	
9	28. 0,7	28. 0,9	28. 0,7	28. 2,0	+ 4,8	+ 7,0	+ 8,5	+ 7,2	+ 1,4	75	1·2''	S.	heiter	heiter	starker Nebel
10	28. 2,4	28. 2,3	28. 2,1	28 2,3	+ 8,2	+ 11,8	+ 11,8	+ 6,4	+ 5,0	61	1·1''	O.	heiter	heiter	windig
11	28. 1,0	28. 0,6	28 0,1	28. 0,1	+ 6,0	+ 9,8	+ 0,0	+ 0 0	+ 3,3	70	1·1''	W.	heiter	heiter	
S.	— 10,8	— 9,7	— 7,3	— 9,7	+ 50,0	+ 75,7	+ 79,9	+ 51,6	+ 27,0	471	8·1''	O.	Mondsphasen.		
M.	28. 1,5	28. 1,3	28 1,0	28. 1,3	+ 7,1	+ 10,8	+ 11,4	+ 7.3	+ 3,0	67	1·1''		☾ Den 6. Nachm. 4 Uhr 31 Min.		

Bemerkungen. Den 9. Oktober Morgens starker Nebel. Den 10. windig.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. J. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 287.) 14. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 5. Oktbr.) Unsere heutige Börse war aufgeregt; es liefen die widersprechendsten Gerüchte um, über neue Unruhen in Konstantinopel, wobei das Leben des Sultans gefährdet gewesen sey. Der Regierung ist bis jetzt nichts zugekommen, weßhalb jene Gerüchte sehr zweifelhaft erscheinen. Was aber nicht zweifelhaft ist, ist die Fortdauer der Spannnng zwischen der Pforte und der französischen Regierung wegen des Traktates, den der Sultan mit Rußland abgeschlossen hat. Man behauptet, das Pariser Kabinet habe förmlich gegen jenen Akt in Konstantinopel protestirt, der Sultan aber habe dem französischen Botschafter zur Antwort geben lassen: »Er wisse nicht, inwiefern Frankreich ein Recht habe, seine Handlungen zu kontroliren, er fände in dessen Einwendungen gegen die mit Rußland abgeschlossenen Stipulationen eine wahrhafte Ausübung jener Suprematie, welche man von Rußland fürchte, und wovor er, der Sultan, unaufhörlich gewarnt werde.« Insofern sind die orientalischen Angelegenheiten freilich noch nicht beendigt, und können noch zu manchen Verwickelungen führen. (A. Z.)

(Brünn, 5. Oktbr.) Am 3. Okt. begaben sich JJ. kk. MM. von hier aus wieder in das Lager bei Turas, wo ein taktisches Kavalleriemanöver von den Regimentern Auersperg Kürassier, Minutillo Dragoner und Würtemberg Husaren ausgeführt wurde. Nachmittags besuchte die Kaiserin abermals das Lager, während der Kaiser Audienzen gab. Abends war, zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. die Stadt glänzend beleuchtet.

Preußen.

(Köln, 11. Oktbr.) Am 9. Oktbr. Abends trafen Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Münster zu Dülmen ein.

Deutschland.

(Speyer, 10. Oktbr.) Neueren Nachrichten zufolge wird der Minister des Innern Sonntag den 13. d. hier eintreffen.

(Stuttgart, 11. Oktbr.) Verschiedene Zeitungsblätter enthalten die Angabe, daß Se. k. Maj. im Begriffe stehe, eine Reise zu unternehmen. Wir sind ermächtigt, dieser Angabe auf das Bestimmteste zu widersprechen, indem solche durchaus ungegründet ist, und auch nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, wodurch dieses Gerücht hätte hervorgerufen werden können. (Stuttg. Z.)

(Dresden, 30. Sept.) Eine kleine Anzahl derjenigen Polen, welche bis jetzt russische Amnestie nicht gewollt oder nicht erhalten haben, hielt sich bis jetzt fortwährend hier auf, obgleich eine große Anzahl andrer längst durch polizeiliche Verfügungen entfernt worden war. In Folge einer zwischen Rußland und den großen Mächten Deutschlands getroffenen Vereinbarung sollen jedoch alle diese Polen aus Deutschland entfernt werden; sie sollen sich entweder nach Nordamerika, oder nach England einschiffen. Vor einigen Tagen wurden daher die hier sich aufhaltenden nicht amnestirten Polen verhaftet, und sind gestern, nachdem sie Pässe von dem englischen Gesandten erhalten hatten, unter polizeilicher Begleitung nach Halle gebracht worden, um von da die Straße nach England fortzusetzen. (A. Z.)

— Die jungen Männer, die auf einer Vergnügungsreise in München verhaftet worden waren, die beiden Söhne des bekannten Kriminalisten Hofrath Tittmann u. Dr. Krause, sind nach zehnwöchentlicher Haft wieder hier angekommen. Dem Vernehmen nach hat das Appellationsgericht zu Landshut die Freilassung verfügt.

(Hannover, 9. Oktbr.) Das königl. Patent über das Reglement für die allgemeine Ständeversammlung lautet folgendermaßen: »Wilhelm der Vierte rc. Da das von Unserem glorwürdigsten Vorfahren an der Regierung in Folge des Patents vom 7. Dezember 1819, betreffend die Verfassung der allgemeinen Ständeversammlung Unseres Königreichs Hannover, unter dem 14. Dezember 1819 für dieselbe erlassene Reglement, nach Maßgabe der Bestimmungen des von Uns am heutigen Tage vollzogenen Grundgesetzes für Unser Königreich Hannover, und der bisher gemachten Erfahrungen einiger näheren Bestimmungen, Abänderungen und Ergänzungen bedürftig befunden ist; so haben Wir das gedachte Reglement einer Revision unterziehen lassen, und dasselbe nach vorgängiger verfassungsmäßiger Verhandlung mit Unseren getreuen Ständen des Königreichs gleichzeitig mit dem Staatsgrundgesetze in nachfolgender Maße genehmigt. Wir befehlen allen, die solches angeht, dessen Inhalt sich zur Vorschrift dienen zu lassen, und es soll dasselbe gleichzeitig mit dem Staatsgrundgesetze durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung des Königreichs publizirt werden. Gegeben Windsor-Castle, 26. September 1833. William R. L. v. Ompteda.

Das Reglement ist mit Ausnahme des in der königl. Proklamation über die Berufung einer neuen Ständeversammlung berührten Diätenpunktes (S. Beil. zur gestr. O.P.A.Z.) unverändert, so wie es aus den Berathungen der Allg. St.-V. hervorgegangen war, und haben mithin auch die Bestimmungen über die Oeffentlichkeit der Sitzungen die königl. Genehmigung erhalten.

— Die Verordnung, die Berechnung der Exemtions-Vergütung für die vormals exemte Ackerländerei betreffend, lautet folgendermaßen: »Wilhelm der Vierte rc. Durch die Verordnung vom 3. Junius 1826 ist bestimmt, daß in Beziehung auf die wegen der vormaligen Grundsteuer-Exemtionen aus der Landeskasse zu leistenden Vergütungen für das den ersten Julius 1831 sich ergebende Steuerkapital als feststehend angesehen und nach den davon als Grundsteuer zu erlegenden Prozenten die Vergütung berechnet werden soll. Da nun Unsere getreue allgemeine Ständeversammlung darauf angetragen hat, daß ungeachtet der durch Unsere Verordnung vom 5. Juli 1830 erfolgten Herabsetzung der Grundsteuer vom Ackerlande um den zehnten Theil ein Absatz an den Exemtions-Vergütungen nicht Statt finden möge, und Wir den obwaltenden Umständen zufolge kein Bedenken haben, diesem Antrage Unsere landesherrliche Genehmigung zu ertheilen; so verordnen Wir hiermit: daß die für die vormals exemte Ackerländerei zu bewilligende Exemtions-Vergütung zwar nach dem für den 1. Juli 1831 sich ergebenden Steuerkapitale, jedoch dergestalt berechnet werden soll, als ob die durch Unsere Verordnung vom 5. Juli 1830 bewilligte Herabsetzung der Ackergrundsteuer um ein Zehntel nicht Statt gefunden hätte. Gegenwärtige Verordnung ist durch

die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kunde zu bringen. Gegeben Windsor-Castle, 26. Sept. 1833. William R. L. v. Ompteda.

(Kassel, 7. Oktbr.) Da die erste dreijährige Finanzperiode mit dem laufenden Jahre zu Ende geht, und der gegenwärtige Landtag nicht mehr Zeit hat, sich mit einer definitiven Regulirung des Staatshaushaltes zu befassen, so ist von den Landständen beschlossen worden, dieses Geschäft den mit dem Monat November d. J. in Wirksamkeit tretenden neuen ordentlichen Landtage zu überlassen, und sich dermalen bloß mit den Mitteln zu Deckung des vorhandenen außerordentlichen Defizits im Staatsbudget der jetzigen Finanzperiode zu beschäftigen. Von der Staatsregierung sind zu dem Ende in einer der letzten Sitzungen der Ständeversammlung mehre neue Steuern — eine Salzsteuer, eine Holzsteuer, eine Stempelsteuer, besonders eine Erbschaftssteuer und noch eine auf das Einkommen basirte Klassensteuer, welche auch zugleich eine Besoldungssteuer für die Staatsbeamten in sich schließt — in Vorschlag gebracht worden, welche indessen viel Widerspruch finden. Ein großer Theil der Landstände ist für die Deckung des obwaltenden Defizits durch eine Anleihe mit Vermeidung aller neuen Steuern. (N. K.)

(Darmstadt, 9. Oktbr.) Heute wurde in unserer 2. Kammer die Berathung über die Finanzverwaltung in der letzten Finanzperiode oder in den Jahren 18²⁷/₃₁, beendigt. In der gestrigen Sitzung, worin derselbe Gegenstand zur Berathung kam, bestimmte der Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Hofmann, mehre Behauptungen, die er vorgestern aufgestellt hatte, genauer, auf eine dem Grundsatze einer wirklichen Repräsentativverfassung gemäße Weise. Im Allgemeinen war die Berathung friedlich und gegenseitig wohlwollend, wie überhaupt die Stände immer geneigt waren, die Verdienste anzuerkennen, welche der gedachte Staatsbeamte um die Finanzverwaltung des Großherzogthums hat.

— Der bekannte Redakteur der hier erscheinenden »deutschen Vaterlandszeitung«, Artilleriehauptmann Pabst, welcher früher auch Vorlesungen über Geschichte bei der hiesigen Kriegsschule gehalten hat, ist zum hiesigen Distriktssteuereinnehmer, auf sein Ansuchen, ernannt worden. Dabei wird Hr. Pabst die Redaktion der »Großh. Hess. Zeitung«, welche er seit ungefähr einem Monate übernommen hatte, beibehalten.

(Weimar, 8. Okt.) So eben ist hier ein von fremder Universität zurückkehrender Student, von hier gebürtig, verhaftet worden. Er soll ebenfalls nach Eisenach geschafft werden, und ist der zweite Weimarer, den dieses Schicksal trifft. (N. K.)

(Frankfurt, 13. Oktbr.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist gestern, auf der Rückreise von Berlin nach Biberich, hier eingetroffen und im Gasthause zum römischen Kaiser abgestiegen.

Schweiz.

(Basel, 10. Oktbr.) Die in Aarau versammelten Theilungsausschüsse haben sich über die erste Frage, welcher Termin für die Berechnung zur Theilung des Staatsvermögens angenommen werden solle, nicht vereinigen können; Basel beharrte auf dem August 1833, weil erst von da an die Trennung anerkannt sey, die Landschaft auf dem Dezember 1830, als dem Anfang der Wirren; die Schiedsrichter konnten sich ebenfalls nicht vereinigen, und am 8. d. ward durch den Obmann laut vorläufig hier eingegangener Nachricht, der 15. März 1832, an welchem die Zurückziehung der Verwaltung von einem Theil der Landschaft vollzogen worden ist, festgesetzt. Die folgende Frage: Nach welchem Grundsatze getheilt werden soll? konnte wiederum nicht durch Ausgleichung entschieden werden; Basel will nach dem approximativen Verhältniß der an das zu theilende Staatsvermögen geleisteten Beiträge, (²/₃) die Landschaft nach der Kopfzahl theilen. Der Entscheidung wird entgegengesehen.

— Die vom gr. Rath am 1. d. M. erlassene Erklärung über vorläufige Theilung des Zeughauses, Hinterlegung der Schuldtitel etc. ist in der 53. Tagsatzungssitzung vom 8. d. ohne Gegenbemerkung zu Protokoll genommen worden. Die Gesandtschaft legte zugleich die neue baslerische Verfassung vor, und verlangte Garantie derselben; aus Mangel an Instruktionen wurde die Garantie noch nicht ertheilt.

— Die »Lausanner Ztg.« meldet, daß das Schulwesen auf der Landschaft Basel durch die frühere Regierung in solchem Grade vernachläßigt wurde, daß man die Kinder kaum lesen und schreiben lehrte, denn nach dem angenommenen Regierungssystem waren die Landleute nur zum Ackerbau und zur Bandweberei bestimmt u. s. w. — Hierzu bemerkt die »Bas. Ztg.«: »Möge der Lausanner Zeitungsschreiber sich doch darüber nur beruhigen! Jedenfalls ist im Kanton Basellandschaft kaum eine so große Ignoranz vorhanden, als er durch Aufnahme einer solchen Beschuldigung an den Tag legt!«

(Solothurn.) Nach den bestehenden Gesetzen wird von jeder Maas Wein 6 Rappen Verbrauchssteuer entrichtet, vom selbstgezogenen Weine nur 1 Rp. Aus dem Amtsbezirk Dornach ist nun der Regierung am 4. d. die Anzeige gemacht worden, daß mehre Gemeinden erklärt haben, die Abgabe nicht entrichten zu wollen. Diese Weigerung soll eingeleitet worden seyn in der Volksversammlung zu Balsthal am 22. Sept., und man soll lieber eine Vermögenssteuer bezahlen wollen, von Eins vom Tausend, als jene Verbrauchssteuer.

(Schwyz.) Die am 4. Oktbr. zu Ibach vor der Brück' versammelte Landsgemeinde hat folgende Beschlüsse gefaßt: »1) Es solle die neue Verfassung angenommen seyn, mit dem Beding, daß eine souveräne Kantonsgemeinde mit unbeschränkten Befugnissen aufgestellt, und dieser allein das Recht, Jemanden das Kantonsbürgerrecht zu ertheilen, eingeräumt werde, und daß den alten Landleuten nebst dem Eigenthum auch die Verwaltung ihrer Allmendgüter, wie sie solche bisher ausgeübt haben, zugesichert bleibe. 2) Es solle eine Rechtfertigung der bisherigen Handlungsweise des alten Landes Schwyz schriftlich abgefaßt, dem Landrath zur Prüfung vorgelegt, und nach erfolgter Genehmigung an die sämmtlichen Kantonsregierungen der Schweiz, so wie an die eidg. Tagsatzung, versandt werden. 3) Es solle durch den Hrn. General Auf-der-Mauer, der sich dazu erbot, um baldige Befreiung des Landes von der militärischen Besetzung nachgesucht werden. 4) Hr. Landamman v. Zay solle beauftragt seyn, mit vier andern Abgeordneten, die er zu bezeichnen habe, sich zu den eidgen. Kommissarien zu begeben, um denselben von den Beschlüssen der Landesgemeinde Anzeige zu machen.« — Hr. Landammann v. Zay bezeichnete sodann als Mitabgeordnete zu den eidgen. Kommissarien die HH. Siebner Hediger und General Auf-der-Mauer nebst 2 andern anwesenden Landleuten, denen von der Landsgemeinde noch Hr. Rathsherr Städelin beigegeben wurde. Die HH. Landammann Wäber und Statthalter Abyberg waren nicht in der Versammlung.

— Am 5. d. versammelte sich der Verfassungsrath abermals, um neuerdings, mit Berücksichtigung der von verschiedenen Bezirken ausgesprochenen Wünsche und Forderungen, in Berathung über die Verfassung einzutreten. Man vernimmt, daß er Rothen-Thurm zum Versammlungsort der Kantonsgemeinde bestimmt habe.

(Zürich.) Der Regierungsrath hat am 5. d. das Begehren einer auswärtigen Behörde um Auslieferung eines politischen hier lebenden Flüchtlings einstimmig abgeschlagen, und den Beschluß gefaßt, daß weder der Betreffende noch irgend ein anderer politisch Verfolgter, woher er immer kommen möge, ausgeliefert werden solle.

Holland.

(Aus dem Haag, 10. Oktbr.) Der Fürst Felix v. Schwarzenberg, k. k. österr. Major, ist heute, mit einer besondern Mission an Se. Maj. den König der Niederlande beauftragt, von Berlin hier angekommen.

— Durch k. Beschluß vom 5. d. wurde Hr. G. Smith seiner Funktion als Niederl. Konsul zu Rouen ehrenvoll enthoben, und Hr. D. Peeters als Niederl. Konsul zu Havre für das Departement der Nieder-Seine ernannt.

— Das »Journ. de la Haye« hat einen längern Artikel, worin lebhafte Beschwerden geführt werden, daß die belgische Regierung durch ihre neuesten Mittheilungen an die Kammern ihre Verpflichtungen verletzt habe: die nämlich noch nicht zum Schlusse gekommenen Verhandlungen in London geheim zu halten. Dieß Blatt gibt zu verstehen, daß der einzige Zweck der besprochenen Mittheilungen wohl kein anderer seyn könne, als der, glauben zu machen, daß der neue Aufschub in den Unterhandlungen allein Holland imputirt werden müsse, um Zwietracht zwischen diesem Land mit seiner Regierung auszusäen.

(Amsterdam, 10. Oktbr.) Der Handel in den span. Perp. spielte heute wieder die Hauptrolle. Der Umsatz in den 5 pCt. war äußerst lebhaft. Von Antwerpen waren niedrigere Kursnotirungen bekannt, weßwegen die Perp. auch hier nochmals einen Rückgang erfuhren; und obgleich für inländ. Rechnung einige Aufträge vollzogen wurden, und dadurch einen höhern Kurs bewirkten, so konnte sich derselbe doch zuletzt nicht halten. Die 3 pCt. und 4 pCt. wurden nicht stark umgesetzt. Die holl. Fonds blieben gedrückt, und wiewohl in den 2½ pCt. und 5 pCt. einige Einkäufe geschahen, so erlitten sie dennoch einen Rückgang. 4½ pCt. Synd. waren ziemlich preishaltend; mit den 3½ pCt. war dieses nicht der Fall, da hier mehre Verkäufe angeboten wurden. Durch einige inländ. Aufträge erhielten sich die Metall. auf ihrer gestrigen Höhe, allein zu Ende der Börse gingen sie zurück. 2½ pCt.: 47⅝; 5 pCt.: 91; Kansb: 20¹⁵⁄₁₆ bis 20⅞; Synd. 4½ pCt.: 84 bis 84⅛; 3½ pCt.: 67; span. Perp. 5 pCt.: 52½ bis 52⅝; 3 pCt.: 32⅛.

Belgien.

(Brüssel, 10. Oktbr.) Der »Courr. belge« meldet Folgendes: »So eben theilt man uns die Nachricht mit, der Marschall Soult habe unserer Regierung den Befehl zugeschickt, sich der Erneuerung der Garnison von Maestricht von Seiten der Holländer nicht zu widersetzen.

— Es ist bestimmt die Rede davon, alle beurlaubten Militärs, deren Urlaub am 15. Septbr. abgelaufen war und bis zu Ende Dezember verlängert ward, wieder einzuberufen. Diese Einberufung soll sich für jetzt jedoch nicht auf die Bürgergarde erstrecken.

— Auf die Nachricht von der Konzentrirung der belgischen Truppen im Limburgischen ist vorgestern die belgische Rente um 2 pCt. gesunken.

— Am 7. d. Abends um 9 Uhr ist ein furchtbarer Brand in der Spinnerei des Hrn. Van Hove zu Gent ausgebrochen, dessen Folge man noch nicht kennt.

— Während die hiesigen Oppositionsblätter das Kriegskleid anzulegen scheinen, erklärt der »Moniteur belge,« daß die Generale Befehl erhalten haben, von Neuem den Truppen Urlaub zu bewilligen.

— Der »Moniteur belge« publicirt das Gesetz über das Budget des Finanzministeriums. Die für dasselbe erforderliche Summe beläuft sich auf 11,720,655 Fr.

— Angaben hiesiger Blätter zufolge, wird Prof. Warnkönig den Ruf nach Genf nicht annehmen.

(Antwerpen, 10. Oktbr.) Vorgestern Morgens sah man an mehren Orten Verzeichnisse angeheftet mit der Ueberschrift: »Gesellschaft der Loyalität, am Ende des Meir-Platzes; alphabetisches Verzeichniß der Gesellschaftsmitglieder (ausgezeichnete Einwohner).« Die Zettel lockten eine große Menge Neugieriger herbei. Diese Zettel blieben den ganzen Tag angeschlagen, und um 7 Uhr Abends zogen Rotten nach dem Kaffeehause »zum Kaiser« und zerschmetterten die Fenster. Die Versammlungen, welche täglich an diesem öffentlichen Orte in Betreff der Börsenangelegenheiten gehalten werden, scheinen diese Ausschweifungen der Menge veranlaßt zu haben. Schritte wurden von Seiten des Eigenthümers und im Namen des amerikanischen Konsuls, der dort logirt, bei dem Bürgermeister gethan. Truppen wurden nach dem Meir-Platze gerichtet und der General Buzen selbst begab sich dahin. Die Menge zog hierauf nach verschiedenen andern Privathäusern, deren Fenster ebenfalls zerschmettert wurden. Wir beschränken uns darauf, den Wunsch auszudrücken, daß die Regierung Maßregeln treffen möge, um diese beklagenswerthen Ausschweifungen zu verhindern. (J. d'Anvers.)

— Einige Tage vor obigem Auftritt war ein Charivari einem Einwohner von Antwerpen gebracht worden, den man im Verdacht hatte, als sey er von einer Deputation an die londoner Konferenz zurückgekommen. Am 7. d. ward ebenfalls zu Gent ein Charivari unter den Fenstern des Advokaten Metdepenningen, den der »Independant« als Mitglied der Deputation nach London denunzirt hatte. Die Korrespondenz desselben Blatts beschuldigt jetzt die Orangisten von Antwerpen, Bittschriften an die Mitglieder der Konferenz in Umlauf gesetzt zu haben, um die Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande zu verlangen.

Italien.

(Rom, 28. Sept.) Seit der Revolution von Bologna sind die Universitäten im Kirchenstaate geschlossen. Die meisten Professoren waren angewiesen, in ihren Häusern privatim zu lehren. Da man wahrscheinlich beabsichtigt, solche in der Folge wieder zu öffnen, so wurde von der Kongregation der Studien eine Verordnung in fünf Abschnitten hierüber bekannt gemacht. — Der erste Abschnitt handelt von den Lehrstühlen auf den Universitäten und lautet also: »Die Lehrstühle der Elementarphilosophie, nämlich der Logik, der Metaphysik, der Ethik und der Elemente der Algebra und der Geometrie sollen nicht mehr zu den Lehrstühlen der Universität gerechnet werden. Diese Studien soll jeder in seiner eigenen Provinz unter der Leitung von Lehrern machen, welche von der Studienkongregation die nöthige Genehmigung erhalten haben. 2) Die Lehrstühle der Civil-, kanonischen und Kriminalinstitutionen werden auch künftig wieder der Universität angehören. Jedoch sollen nur diejenigen Studenten zu denselben zugelassen werden, die aus der Stadt oder Provinz gebürtig sind, welcher die Universität angehört. Alle übrigen aber müssen diese Studien in der eigenen Stadt oder Provinz, unter Lehrern, welche von der Studienkongregation bestätigt sind, machen. 3) Die andern Lehrstühle der Universitäten müssen von allen denjenigen, welche nach der Doktorwürde (laurea) und den akademischen Graden streben, besucht werden, wie es in der Bulle quod divina sapientia und in den Studienordnungen vorgeschrieben ist. Allein bis zu neuer Anordnung werden die genannten Lehrstühle an getrennten Orten verbleiben, wie solches in dem Dekret vom 1. Oktbr. 1831 befohlen wurde.« Der 2. Abschn. handelt von der Zulassung zu den Studien auf den Universitäten; der dritte von der Zulassung zu den Studien der Elementarphilosophie und der Institutionen beider Rechte außerhalb der Universitäten; der vierte von den Doktorwürden und akademischen Graden, und der fünfte von den Professoren und öffentlichen und Privatlehrern.

Griechenland.

(Smyrna, 10. Sept.) Die »Allgem. Ztg.« enthält folgendes Privatschreiben aus hiesiger Stadt: Wir haben Briefe aus Alexandria bis zum 29. August, so wie den Anfang des dort neu gegründeten »Moniteur égyptien«, den Mehemet Ali in seiner Druckerei französisch drucken läßt, vor Augen. Der Prospektus zu diesem letztern ist eine merkwürdige Erscheinung; man spricht darin viel von Civilisation, von Menschlichkeit, während das ägyptische Volk unter Druck und Elend schmachtet. Die wahre Absicht bei diesem Prospektus ist, dem Sultan zu schmeicheln, ihn durch Ergebenheitsversicherungen zu täuschen und namentlich ihn glauben zu machen, Mehemet Ali habe alle weitere Vergrößerungsplane aufgegeben. Der Moniteur sagt, der Pascha habe sogleich die Waffen niedergelegt, als er hoffen dürfen, beim Sultan wieder in Gnaden zu seyn. Allein warum bestand er denn so hartnäckig auf dem Besitze von Tarsus und Adana, die der Sultan so ungern abtrat? — In den Worten: »Die politische Welt wird erfahren, daß Eine herrschende Idee stets die Triebfeder seiner Handlungen gewesen ist« rc., liegt ein bedeutungsvoller Sinn; der Moniteur spricht darin wirklich die Absichten des Pascha's aus, wen er aber zum Chef des türkischen Reichs wünscht, ist hier allgemein bekannt. Die zweite Nummer des Moniteurs enthält nichts Wichtiges; ein langer Artikel betheuert wieder die Ergebenheit und Treue des Pascha's gegen den Großherrn. — Der abgeschlossene Friede ist, in seinem wahren Lichte betrachtet, nur ein Waffenstillstand; der Pascha hat die Waffen niedergelegt, weil Rußland in's Mittel trat; er hat aber seine Eroberungsplane nicht aufgegeben, sondern nur verschoben. In Egypten wie in Syrien werden die Aushebungen für die Armee und die Flotte fortgesetzt, mehre neue Regimenter errichtet, der Bau von zwei neuen Linienschiffen soll nächstens begonnen werden. Hegte der Pascha wirklich die friedlichen Gesinnungen, die ihm der Moniteur zuschreibt, würde er nicht einen Theil seiner zahlreichen Armee verabschieden, um dem Ackerbaue die entrissenen Arme wiederzugeben und dadurch seinen zerrütteten Finanzen wieder aufzuhelfen? Alle Augenzeugen machen die traurigste Beschreibung von dem Elende, in welchem die arabischen Unterthanen in Egypten schmachten. — General Dembinski und mehre polnische Offiziere sind (wie bereits nach franz. Angaben gemeldet) mit hohem Gehalt in des Pascha's Dienste getreten und auch schon zu Ibrahim's Armee in Syrien abgegangen. — Der Nil wuchs bisher sehr schwach an; man fürchtete nicht ohne Grund, bei der schon vorgerückten Jahrszeit, daß er nicht die zu Ueberschwemmung der Felder nöthige Höhe erreichen werde. Dieß würde ein Mißjahr zur Folge haben und ein neuer harter Schlag für das unglückliche Land seyn.

Benachrichtigungen.

[1784] Nachstehender Steckbrief gegen drei Personen, welche der Theilnahme eines in der Nähe verübten Straßenraubs bezüchtigt sind, wird zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit hiermit bekannt gemacht.

Frankfurt den 8. Oktober 1833.

Polizei-Amt.

Steckbrief.

1) Michael Euler von Roßbach, Landgerichts Brückenau, vulgo der Hildebeutel, auch der Birnmüller;
2) Hannchen Joseph aus Laubus-Eschbach im herzoglich nassauischen Amt Runkel, vulgo das Judenhannchen;
3) Magdalena Grünewald aus Sommerkahl, vulgo die Karoline aus dem Fuchsgraben;

sind von ihren dahier verhafteten Genossen der Theilnahme an einem am 13. August 1832 im Seckbächerwäldchen verübten Straßenraub und vieler andern Verbrechen bezüchtigt.

Man ersucht daher alle Gerichts- und Polizeibeamten, auf diese Personen, welche als Gauner herumfahren und von denen der Erstere ein eben so berüchtigter als gefährlicher Spitzbube ist, fleißig zu invigiliren, sie im Betretungsfalle zu arretiren und wohl verwahrt anher auszuliefern.

Hanau den 3. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht hierselbst.
Dr. Hupfeld.

Signalement.

1) Des Michael Euler, Birnmüllers, Hildebeutels.
Alter: 24 bis 25 Jahre;
Größe: 6 Fuß 7 Zoll, neu großherzl. hess. Maß;
Haare: braun;
Stirn: breit, bedeckt;
Augen: grau;
Augenbraunen: braun und stark;
Nase: groß;
Mund: klein;
Kinn: spitz;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: oval;
Bart: keinen;
Gewerbe: Schuhmachergeselle.

2) Hannchen Joseph, das schöne Hannchen, Judenhannchen.
Alter: 22 Jahre;
Größe: 4 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: voll und rund;
Gesichtsfarbe: frisch und gesund;
Gesichtsform: rund und voll;
Haare: dunkelblond;
Augen: blau;
Nase: stumpf;
Mund: klein;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie trägt bloßen Kopf, die Haare mit einem Kamm aufgesteckt und an jeder Seite eine Locke; zwischen dem Zopf- und dem Lockenhaar an der Seite des Kopfs ein 1¼ Zoll langes und ¼ Zoll breites, haarloses, rothes und warziges Muttermal.

3) Karolina (Magdalena) Grünewald.
Alter: 31 Jahre;
Größe: 5 Fuß 4 Zoll rheinisch;
Statur: schlank;
Gesichtsfarbe: gesund;
Gesichtsform: länglich;
Haare: hellbraun;
Augen: grau;
Augenbraunen: blond;
Nase: spitz;
Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: Sie ist voller venerischer Krätze und geht etwas gebückt.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 288. — Dienstag — — 15 October — 1833.



Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.



Preußen.

(Berlin, 9. Oktbr.) Trotz der ungünstigen Sommerwitterung sind doch die Getreidepreise wieder gefallen, nachdem die Spekulanten auf's Steigen eingesehen, daß sie nicht im Stande seyn würden, die Preise unter ihre Kontrolle zu stellen. Fast in allen östlichen Provinzen ist ein mehlreiches Korn, obschon nicht in erwünschter Menge, gewonnen worden. Uebrigens wären uns etwas höhere Getreidepreise wohl zu wünschen, und es ist Zeit, daß der Zollverband Preußen in den Stand setze, in seinem und seiner Verbündeten Namen mit England (und Frankreich) etwas mehr al pari zu unterhandeln. — In dem Zollverbande sieht man jetzt hier nicht allein einen kommerziellen Vorschritt, sondern auch eine Art von Garantie gegen Erhöhung der bestehenden und Einführung neuer indirekter Steuern, welche doch nur in Uebereinstimmung der Kontrahenten auferlegt werden können. Auf diese Weise hat die Regierung selbst sich bereits Gränzen gesetzt, welche ihre Absicht andeuten.

(Münster, 9. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Kronprinz haben folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister von Münster gerichtet. »Ich scheide aus Ihrer Stadt mit der Versicherung, daß Mein Aufenthalt in derselben Mir jederzeit die angenehmste Rückerrinnerung gewähren, und das Wohlergehen ihrer Bewohner immer Gegenstand Meiner herzlichsten Wünsche und Theilnahme seyn wird. »Münster, 8. Oktbr. 1833. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.«

Deutschland.

(Karlsruhe, 13. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde bei fortgesetzter Diskussion des Berichts des Abg. v. Itzstein über den gesammten Staatshaushalt der Budgetsatz von 73,346 fl., die Zucht- und Korrektionsanstalten betreffend, berathen. Nachdem geheimer Referendar Ziegler bemerkt hatte, daß den Strafanstalten eine wesentliche Aenderung bevorstehe, machte der Abg. Mohr auf den Uebelstand aufmerksam, daß die Verbrecher bloß nach ihrer That bestraft und in den Strafanstalten gehalten würden, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie aus Vorsatz, aus wirklichem bösen Willen oder Ueberreizung, vielleicht auch im Zustand der Trunkenheit begangen worden sey. Es ruhe aber fast zeitlebens ein Makel darauf, in solchen Häusern gewesen zu seyn, man werde aus jeder Gesellschaft zurückgestoßen, und er wünsche daher, daß bei der bevorstehenden Veränderung des Korrektionshauses in Bruchsal eine Unterscheidung in dem oben bezeichneten Sinne getroffen werde. Dörr unterstützt den Antrag, indem es arg sey, wenn junge sonst ganz unbescholtene Leute, die sich oft nur aus Uebereilung prügelten, in solche ehrenverletzende Häuser kämen. — Welcker spricht sein Bedauern aus, daß man von der frühern Uebung abgekommen sey, in solchen Fällen nur Festungsarrest zu erkennen, wie in Würtemberg rc. geschehe, und spricht die Hoffnung aus, daß in der künftigen Gesetzgebung dießfalls Fürsorge werde getroffen werden. — Schaaff vertraut in dieser Beziehung auf den Verein für die Verbesserung der Strafgefangenen, der als höchst thätige Mitglieder den hochverehrten Präsidenten der Kammer und den Hrn. Regierungskommissär Ziegler zähle und gewiß auch auf die zweckmäßige Ausscheidung der Verbrecher hinwirken werde. — Trefurt. Der gebildete Mann werde gegenwärtig allerdings doppelt gestraft, einmal durch den Raub der Freiheit, und dann dadurch, daß er unter die verworfensten Menschen komme, denen er noch unterthänig seyn müsse, da nur zu gewiß sey, daß letztere einen wahren Despotismus in den Gefängnissen ausübten. — Aschbach tritt der Ansicht des Abg. Welcker bei, indem ja auch ein Offizier, er möge ein noch so empörendes Verbrechen begangen haben, doch nur nach der Festung gebracht werde. Hier kämen besonders politische Verbrecher in Betracht, die nicht mit Menschen, die auf der niedrigsten Stufe der Bildung ständen, zusammengeworfen werden sollten. Mördes spricht sich in gleichem Sinne, wie die bezeichneten Redner aus. Duttlinger. Jede Strafgesetzgebung werde auf den Unterschied der Stände Rücksicht nehmen müssen, weil dasselbe Strafübel, Mitgliedern von verschiedenen Ständen zugefügt, ein ganz anderes sey. Er unterscheide zwischen zweierlei Klassen, von denen die eine aus verbrecherischen Gesinnungen handle und die andere aus Gefallenen bestehe, deren Schicksal, wenn man es kenne, uns zurufe: »Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle.« Nach der jetzigen Einrichtung komme mancher Verbrecher weniger schlecht ins Gefängniß als heraus, und er wünsche daher nur, daß die Kammer schon auf diesem Landtage in dem Fall wäre, Summen für eine veränderte Einrichtung der Gefängnisse zu bewilligen. Er frage, was jedes edle Gemüth dazu sagen würde, wenn die Minister Karls X., welche die Ordonnanzen unterzeichneten, mit Zuchthaus oder Korrektionshaus bestraft worden wären. Es müsse ein Haus da seyn, in welchem man Leute von Bildung, politische Verbrecher rc., er dürfe wohl sagen, mit Anstand unterbringen könne. v. Rotteck schließt sich an diese Ideen an; es gebe politische Verbrechen, in denen dasjenige nicht einmal zu finden sey, das wesentlich zum Charakter eines Verbrechens gehöre, nämlich daß derjenige, der eine Handlung begehe, wisse, daß sie etwas Strafwürdiges sey, wohin die meisten Preßvergehen gehörten. Nach einigen weitern Aeußerungen beschließt die Kammer, den Wunsch ins Protokoll niederzulegen, daß die bezeichneten Verbrecher in eigenen Anstalten, aber jedenfalls abgesondert von den peinlichen Verbrechern, aufbewahrt, und besonders bei politischen Verbrechern die Festungsstrafe angewendet werden möge. Außerdem wurde obige Summe bewilligt.

— Gestern ist der Hofmaler Fries dahier, nach kurzer Krankheit, in der Blüthe seiner Jahre gestorben.

(Mainz, 10. Oktbr.) Wir erhalten so eben die betrübende Nachricht, daß der General v. Schütz, der seit 1830 als Inspektor der preußischen Garnison zu Luxemburg und Mainz in unserer Mitte lebte und zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit gegen Ende Sommers ein südfranzösisches Seebad besuchte, auf der Rückreise zu Marseille an einem Lungenschlage gestorben. Sein Werk über die Revolution, wovon unter dem Titel: »Geschichte der französischen Staatsveränderung unter Ludwig XVI., Leipzig bei Brockhaus« 5 Bände erschienen sind, darf Niemand ungelesen lassen, dem es nicht um schöne Phrasen, sondern um möglichste Wahrheit der Thatsachen und um Ergründung ihrer Motive zu thun ist. Leider geht dieß Werk, dessen 6. Band bereits von der Buchhandlung angekündigt war, erst bis zum Ende des Jahres 1790; bis dahin aber, vom ersten Anfange der Reformen durch den Minister Turgot, ist es vollständig und fast erschöpfend. Hr. v Schütz hatte kaum sein 50. Lebensjahr zurückgelegt.

(Aus Thüringen, 9. Okt.) Der »Nürnb. Korresp.« bringt folgende abentheuerliche Nachrichten aus Thüringen: Schon vor der Abreise JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar nach Münchengrätz, und noch mehr seit ihrer Rückkunft und der Verleihung des ungarischen St. Stephansordens an Se. k. Hoh., kursirte in unserer Provinz ein Gerücht, welches seiner merkwürdigen, ins Komische überstreifenden Fabelhaftigkeit halber auch dem Auslande bekannt zu werden verdient. Es wurde nämlich erzählt: Rußland, Oesterreich und Preußen hätten sich vereinigt, aus Polen wieder ein Gesammtkönigreich zu machen, und der Großherzog von Weimar solle König von Polen werden. Als Entschädigung würden Rußland und Oesterreich die Moldau und Wallachei nehmen, und Preußen solle das Großherzogthum Weimar erhalten. Damit aber Weimar durch diese Einverleibung nicht zu einer bloßen Landstadt verwandelt werde, erfand ein müßiger Kopf oder Witzling folgenden Ausweg. Preußen bekommt, nachdem Oesterreich und Rußland auf obige Weise entschädigt sind, ganz Polen, ein Prinz des Hauses wird König, Preußen tritt seine thüringischen Provinzen und dortigen Parzellen an Weimar ab, der Großherzog wird König von Thüringen, und dessen Residenz bleibt in Weimar. So würde das, durch den Tod des in Burgscheidungen an der Unstruth residirenden Königs Hermanfried von Thüringen im Jahr 534 erloschene Königreich Thüringen nach einem 1300jährigen Verschwinden von Neuem wieder in's Leben treten.

— So viel wir wissen, sind die hinsichtlich der endlichen Beseitigung der deutschen Handels- und Zollangelegenheiten in Berlin wieder angeknüpften Verhandlungen, zu welchen weimarischer Seits der geh. Legationsrath Thon bereits vor einigen Wochen von Weimar abgereis't ist, dermalen dort im vollen Gange, obgleich vor der Hand noch keine Kunde von irgend einem deßfallsigen Resultat in's Publikum gelangt ist. Wegen einer Nachsteuerzahlung schwebt der Handelsstand in nicht unbedeutender Besorgniß.

(Hildburghausen, 12. Oktober.) Die »Dorfzeitung« meldet: Auf den Grund eines Gutachtens von dem Landrabbiner und anderen israelitischen Gesetzkundigen ist in dem Großherzogthum Weimar eine neue Gottesdienstordnung für die Juden gesetzlich eingeführt worden. Der Gottesdienst wird deutsch gehalten, und nur ausnahmsweise und um der bejahrten Juden willen ist gestattet, gewisse Abschnitte der Thorah noch hebräisch vorzulesen. Auch die unverheiratheten Frauen sind nicht mehr von dem Gottesdienst ausgeschlossen.

(Hochheim a. M., 12. Oktbr.) Sanguinisch vorlaut waren die früheren Aeußerungen in den öffentlichen Blättern über die Güte des dießjährigen Herbstes im Allgemeinen. — Desto kleinlauter und melancholisch-düster lauten jetzt dieselben, im Besondern wenigstens. — Nicht so unberufen, wie diese, sind zugleich gewisse Gerüchte hierüber in unserer Nähe, die vielmehr ihren Grund einzig im schimpflichsten Eigennutze oder Unverstande haben. — Nicht sowohl zur Begegnung der nachtheiligen Folgen, als zur Berichtigung der Irregeleiteten über den noch ungebornen Bacchiden, soll folgende, hoffentlich nicht unbescheidene und befangene Erklärung dienen. — Die südliche Lage unsers Weinhügels, geschützt gegen alle Nordwinde, verlieh uns auch dieses Jahr wieder eine nicht seltene Erscheinung der Ausnahme, wie in sonst allgemein nicht ganz vorzüglichen Jahren bekanntlich schon von unvordenklichen Zeiten her geschah. — Wir haben keine übermäßige Quantität, wie anderwärts — aber eben deßhalb eine allerwenigstens weit mehr als mittelmäßige Qualität zu erwarten. — Die vorzügliche, ganz besondere Eigenheiten unseres Lokals und der rücksichtlich der dießjährigen eigenen Jahreswitterung erwünschteste Traubenstand bestimmte den nur scheinbar frühen Beginn der hiesigen Weinlese auf den 17. dieses Monats. — Die nicht unedle Fäulniß in den geschütztesten Lagen ist so unbedeutend, daß wir keines zeitweisen Aufbruchs unseres Weinberges, wie anderwärts, bedurften, um sie, als sonst verloren oder gar der Qualität gefährdend, auszulesen. — Wie alljährlich ist unsere Traubenreife, in Vergleich mit jener anderer Gegenden, dieselbe voreilende, welche unser besonders geeigneter Boden bei einer Mittagslage einzig stets begründet. — Mögen jene Spekulanten uns vorzüglich mit den von ihnen Irregeleiteten besuchen, um unter der Jubelwonne der andern seit Jahren sich mehrenden Liebhabern von den Weinen unserer Weinlese auf dem einladendsten Vorhügel des Taunusgebirgs sich von der Wahrheit zu überzeugen. — Die goldne Trauben werden sie in jeder Beziehung nicht sowohl zum Verstummen vielmehr zum überlauten Bewundern zwingen. Hierzu haben sie bis zum Allerheiligen-Markt hin Zeit, wenn keine außerordentliche, ungünstige Witterung die Lese wider unsern Willen und jenen der vorherrschend edelsten und gesunden Trauben beschleunigen wird. Hoffentlich werden unsere beiderseitigen Nachbarn eben so zufrieden sich mit- und nachäußern können, um unüberlegte Angaben Lügen zu strafen.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 5. Oktbr.) Die von den drei hohen Schutzmächten zur Reorganisirung der freien Stadt Krakau bestellte Kommission hat auf das ihr zugefertigte Schreiben des Senats folgende Antwort an denselben gerichtet: »Die außerordentlichen Kommissarien und Bevollmächtigten haben das Schreiben empfangen, womit ihnen der Senat die von der Repräsentantenversammlung beschlossene Adresse überschickte, um dieselbe zu den Füßen des Throns der Erlauchten Beschützer dieses Landes niederzulegen, als eine Huldigung der tiefen Ehrfurcht und innigen Dankbarkeit, wovon die Versammlung durchdrungen ist. Die unterzeichneten Kommissarien haben mit wahrhaftem Vergnügen gesehen, daß die Hrn. Deputirten die Wohlthat zu schätzen wissen, welche dem Gebiet der freien Stadt Krakau von den Erlauchten Beschützern desselben zugesichert worden, indem sie dessen politische Existenz durch Einführung von solchen Verbesserungen in seinen Institutionen, wie sie die Erfahrung als nothwendig erwiesen, und durch Verbürgung der Privilegien der konstitutionellen Regierung befestigten. Dem Senat und der Repräsentantenversammlung liegt es jetzt ob, die Reorganisirung des Landes zu vollenden, und sich in ihren Arbeiten von wahrem Eifer für das Glück ihrer Mitbürger und von aufrichtiger Liebe zur guten Ordnung und öffentlichen Ruhe leiten zu lassen. Die Unterzeichneten werden nicht unterlassen, die von der Repräsentantenkammer votirte Adresse zur Kenntniß ihrer Allerhöchsten Höfe zu bringen, die ohne Zweifel die darin ausgesprochenen Gefühle zu genehmigen geruhen werden. Krakau, 10. Sept 1833. (unterz.) Pflügl. Fortenbeck. Tengoborski.

Belgien.

(Brüssel, 11. Oktbr.) Die (bereits von uns kurz erwähnte) Note der belgischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz, welche der General Goblet in einer der letzten Sitzungen der Repräsentantenkammer mittheilte, lautet ihrem wörtlichen Inhalte nach folgendermaßen: »Die unterzeichneten Bevollmächtigten Sr. Maj des Königs der Belgier, nachdem sie aufmerksam den Verhandlungen gefolgt sind, die unter den Auspizien II. EE. der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zur Abschließung eines direkten Vertrages zwischen Belgien und Holland geführt worden, haben sich überzeugt, daß diese Unterhandlungen für den Augenblick als unterbrochen angesehen weeden müssen, und derjenige Bevollmächtigte, welcher zugleich Mitglied des belgischen Ministeriums ist, hat demzufolge den Entschluß gefaßt, augenblicklich nach Brüssel zurückzukehren. Bevor indeß dieser Entschluß zur Ausführung gebracht wird, glauben die Unterzeichneten, in einer offiziellen Akte erklären zu müssen, daß, wenn die Unterhandlungen bis jetzt noch zu keinem Endresultate geführt haben, der Grund hiervon darin liege, daß alle Bemühungen, die man belgischer Seits zur Herbeiführung desselben angewandt, an den Hindernissen gescheitert sind, die das Haager Kabinet dagegen aufgehäuft hat. Die Unterzeichneten werden sich damit begnügen, II. EE. in der Kürze den Gang der Unterhandlungen ins Gedächtniß zurückzurufen; und sie fühlen sich um so mehr dazu gedrungen, da fast alle Verhandlungen mündlich Statt gefunden haben, und es von Wichtigkeit ist, die Beschaffenheit der Hindernisse gehörig festzustellen, denen die Konferenz und die Unterzeichneten auf ihrem Wege begegnet sind. Bei der Wiederaufnahme der Unterhandlungen, nach der Konvention vom 21. Mai 1833, wollte die Konferenz auf Grundlage der 24 Artikel und des Vertrages vom 15. Nov. 1831, vor allen Dingen die Abtretung von Landesgebieten zwischen Belgien und Holland so reguliren, wie darüber von den fünf großen Mächten einer- und Belgien andererseits stipulirt worden. Nach den 24 Artikeln sollte nämlich der König der Niederlande für die Abtretung einiger Landestheile von Luxemburg eine Territorialentschädigung in Limburg erhalten, sey es in seiner Eigenschaft als König von Holland oder als Großherzog von Luxemburg, beides jedoch, (nach Artikel V des Vertrags von 1831) da die Rechte Dritter dabei interessirt wären, nicht ohne vorgängige Rücksprache mit dem deutschen Bundestag und den Agnaten des Hauses Nassau. Die Konferenz, wenn gleich nie von der Ansicht abweichend, daß der Vertrag vom 15. Nov. als die unveränderliche Grundlage des Territorialbestandes von Belgien anzusehen sey, fand dennoch für gut, auf den Antrag Hollands einzugehen, welches verlangte, der abgetretene Theil von Limburg solle auf immer an Holland übertragen, und die Frage, die der Vertrag vom 15. Nov. unentschieden gelassen hatte, ob nämlich jenes Gebiet zum Großherzogthum Luxemburg oder zu Holland gehöre, zu Gunsten des letzteren entschieden werden. Die belgischen Bevollmächtigten haben nun geglaubt, in diese, eine Aufhebung des Art. III und V des Vertrags vom 15. Nov. involvirende, Anforderung nicht einwilligen zu können, ohne die dabei betheiligten Dritten zu hören, und deßwegen sich vorbehalten, nicht anders eine deßfallsige Stipulation zu unterzeichnen, als wenn die Einwilligung des deutschen Bundes und des Hauses Nassau beigebracht seyn werde. Die Konferenz sah die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit der von den Unterzeichneten verlangten Bürgschaft ein; sie genehmigte ihren Vorbehalt, den sie selbst schon zu einer unumgänglich nöthigen Bedingung bei dem in Rede stehenden Territorialarrangement gemacht hatte, so daß, bevor ein direkter Vertrag zwischen Belgien und Holland abgeschlossen würde, letzteres zuvörderst die obenerwähnte doppelte Zustimmung beizubringen habe. Nachdem dieser wichtige Schritt geschehen war, ließ Alles einen schnellen und glücklichen Ausgang der Unterhandlungen erwarten. Da die Konferenz eingewilligt hatte, daß die Bestimmungen des Vertrages in dem Gebietsinteresse Hollands in dessen Beziehung zu dem Großherzogthum Luxemburg und dem deutschen Bunde modifizirt würde, und die Unterzeichneten ihre Zustimmung unter dem obenerwähnten Vorbehalt, dazu gegeben hatten, so hatte das Haager Kabinet in der That nichts weiter zu thun, als das Nöthige bei dem deutschen Bunde und den Agnaten des Hauses Nassau einzuleiten. Die Unterzeichneten durften erwarten, daß das Haager Kabinet diesen Schritt ohne Zögern thun würde, da er die nothwendige Folge des eigenen Vorschlages der holländischen HH. Bevollmächtigten war. In dieser gerechten Erwartung nahmen die Unterhandlungen eine Entwicklung und Thätigkeit an, die den festen Entschluß aller Theile, die schwierigsten Fragen durch einen definitiven Traktat zu lösen, zu verkünden schienen. In dieser Zwischenzeit verständigte man sich über den Zustand des Territorialbesitzes Belgiens mit der oben erwähnten Veränderung in der Form desselben; über die gegenseitige Verzichtleistung auf alle Ansprüche an Ländereien, innerhalb der Gränzen des fremden Staates; über die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens; über den Gebrauch der Kanäle, die durch beide Länder fließen; über öffentliche Arbeiten, über den Sequester, über die Freizügigkeit aus dem einen Gebiete in das andere; über die direkte Theilnahme an den politischen Ereignissen; über Pensionen, Wartegelder u. s. w. Kurz, in dieser Zwischenzeit verständigten sich beide Theile vorläufig und gegenseitig über die Artikel 1, 2, 6, 7, 8, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 des Traktates vom 15. November 1831. Auch prüfte man damals von beiden Seiten die Mangelhaftigkeit in den Details jenes Traktats, und schlug vor, dieselben durch Zusatzartikel zu ergänzen. Endlich setzte man auch in Bezug auf andere, nicht minder wichtige Bestimmungen allgemeine Grundsätze fest, und beide Parteien schienen im Begriff, sich über dieselben allmählig zu verständigen. (Schluß folgt.)

(Antwerpen, 11. Oktbr) Man vernimmt wieder von Seeräubern, die die westindischen und afrikanischen Gewässer unsicher machen. Zwei englische nach Nordamerika bestimmte Schiffe wurden am Ende August von einem Schooner, der 12 Stück und 70 bis 80 Mann führte, geplündert, und die Schiffsmannschaft mißhandelt. Auf der Insel Ascension kreuzte eine schwarz angestrichene Brigg von 18 Kanonen, welche verschiedene Schiffe angehalten und beraubt hatte. Der Handel unserer Stadt hebt sich wieder mächtig; vom 11. Sept. bis 3. Oktbr. sind 112 Schiffe in unserem Hafen eingelaufen; so würde Alles gut gehen, wenn uns der Frieden erhalten bleibt.

Frankreich.

(Paris, 11. Oktbr.) Der bisherige britische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Addington, hatte in Begleitung des britischen Botschafters, Lord Granville, eine Audienz bei König Ludwig Philipp.

— Hiesige Blätter melden die Abreise mehrer Beamten der Militärintendantur nach Bayonne und Perpignan.

— Die bestunterrichteten Blätter haben keine neuere Mittheilungen aus Madrid als bis zum 1. Oktbr. erhalten. An der Börse wollte man gleichwohl wissen, daß mehre Kuriere auf dem Weg zwischen Madrid und den Pyrenäen aufgehalten worden, und daß der ganze Landstrich von der spanischen Hauptstadt bis zur franz. Gränze in offenem Aufstande begriffen sey. Man will sogar Nachrichten aus Madrid bis zum 6. erhalten haben, nach welchen die Königin genöthigt worden seyn soll, die HH. Zea, Ofalia und Cruz aus ihrem Rathe zu entfernen. Zur Unterstützung der Börsenmanöver wurde ferner ausgesprengt, daß die franz. Streit-

kräfte an den Pyrenäen bis zu 100,000 Mann gebracht werden sollten ꝛc. Der »Messager enthält gleichwohl Mittheilungen aus Biscaya, wonach die Mönche in jenen nördlichen Provinzen einen allgemeinen Aufstand organisirt hätten, so daß ganz Biscaya in paysanos armados getheilt sey, die wieder in Brigaden zerfallen; die ganze Streitmacht soll 12 — 14,000 Mann ausmachen, und man fürchtet sehr, daß sich dieselbe zu Gunsten D. Karlos erklären werde. Das »Journ. des Debats« wiederholt diese Angaben, zweifelt aber noch sehr an deren Authentizität.

— Die »Sentinelle des Pyrenées« versichert, daß ein steter Durchzug von Legitimisten, und Offizieren der ehemal. Garde durch den Süden nach den Pyrenäen Statt finde; die Zahl derer, die neuerlich durchzogen, wird auf 1,200 geschätzt.

— Brieflichen Nachrichten aus Barzelona vom 1. d. zufolge, sind in jener Provinz viele franz. Karlisten, welche das Land nach allen Richtungen durchziehen.

— General van Halen, der bekanntlich in belgischen Diensten steht, ist aus Brüssel hier angekommen, um sich, wie man glaubt, nach Spanien zu begeben.

— Gen. Bugeaud ist zum Befehlshaber einer Infanteriebrigade ernannt worden.

— Die Regierung hat, wie man versichert, Nachricht von der glücklichen Landung der zur Expedition nach Bugia gehörigen Truppen an der afrikanischen Küste erhalten.

— Vidocq hat von der Regierung ein Patent für die Erfindung eines Papiers erhalten, auf welchem weder Schrift noch Druck ausgelöscht noch geändert werden kann.

Großbritannien.

(London, 9. Oktbr.) Stocks: 87⅝, ⅛.

— Der Chevalier de Vial, spanischer Gesandte am hiesigen Hofe, hatte gestern eine Konferenz mit Lord Palmerston.

— Man erwartet hier mit Ungeduld neuere Nachrichten aus Spanien. Die »Times« widmen den Angelegenheiten dieses Landes einen längern Artikel; dieß Blatt ist der Ansicht, daß sofort und unmittelbar keine Bewegung, keine Insurrektion zu Gunsten des Infanten Don Karlos Statt finden werde.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 14. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
72 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
150 » Korn . . .	4	—	151 » Erbsen . .	4	40
407 » Gerste. . .	3	30	1½ » Linsen . .	8	—
270 » Hafer. . .	3	10	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
72 Malter Waizen à 6 fl.
44 » Gerste à 3 fl. 50 kr., 3 fl. 45 kr., 3 fl. 20 kr.
879 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 2 fl. 45 kr.

Literarische Anzeige.

[1801] Verlags-Anzeige.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines deutsches Konversations-Lexikon

für die Gebildeten eines jeden Standes, mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter, in X. Bänden.

Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter.

1. Heft, 1. — 14. Bogen, Subscriptionspreis:
auf weißes Druckpapier 9 Groschen.
» fein Schreibpapier 12 »
» extrafein Velinpapier 20 »

Ich enthalte mich aller Lobsprüche und erlaube mir nur, auf dieses neu erschienene erste Heft, was wohl am Besten den innern Werth und die Nützlichkeit dieses Werkes beurkunden wird, und die demselben beigefügte Vorrede aufmerksam zu machen.

Herrmann Reichenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 14. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	90 3/8	—
	ditto ditto	4	—	80 1/2
	Bank-Actien		—	1392
	fl. 100 Loose b. Roths.		196	—
	Part.-Loose ditto	4	130 3/4	—
	Bethm. Oblig.	4	80 3/4	—
	ditto ditto	4½	85 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig	2½	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 1/4	—
	Prämienscheine		49 3/8	—
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 1/2	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 1/4	—
	fl. 50 Loose		61 5/8	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 1/2	—
Holland	Integrale	2½	—	45 1/4
	Neue in Certificate	5	—	87
Neapel	Certificate b. Falconet	5	82	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	54	—
	ditto	3	—	32 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		58 3/8	—

Wechsel-Cours.

Den 14. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 1/4	—
ditto	2 M.	136 7/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	105 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 7/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146 1/8	—
ditto	2 M.	145 5/8	—
Leipzig	k. S.	99 3/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	147 3/4	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	77 7/8	—
ditto	2 M.	77 3/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101 3/8	—
Disconto		4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 14. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	34	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	34	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 8 Oct.	
5pCt. Metalliques	95 1/4
4 » ditto neue	83 1/8
3 » Actien	1197
4 » Partial	131 3/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9. Oct.	
3pCt. Stocks	87 5/8
2½ » Holländische	48 1/2
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 11 Oct.	
2½pCt. Integrale	47 1/2
Kansbillets	20 1/4
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	64 1/8
5 » Renteperpet.	54 1/2

PARIS, den 11 Oct.	
5pCt. Rente	100 75
4 » ditto	—
3 » ditto	71 70
5 » Rente perp	53 7/8
5 » Neap.	88 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 288.) 15. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 6. Oktbr.) Von der Reise des Kaisers erfährt man nur Erfreuliches. Se. Maj. genießen des besten Wohlseyns, der Sturz hat nicht die geringste üble Folge gehabt. Der Obrist Appel, Adjutant des Kaisers, welcher Sr. Maj. gleich zu Hülfe geeilt war, und zur Abwendung größern Unglücks beitrug, hat von Sr. Maj. das Kommandeurkreuz des Leopoldordens erhalten. — Wegen endlicher Ausgleichung der holländisch-belgischen Streitsache schöpft man hier neue Hoffnungen, seitdem man erfuhr, daß der bei unserer Mission in Berlin angestellte Fürst von Schwarzenberg mit Aufträgen der drei Höfe nach dem Haag geht. — Die bei Modlin versammelt gewesenen russischen Truppen sind nach der Abreise des Kaisers in ihre Standquartiere zurückgekehrt. Es hieß, wiewohl noch sehr unverbürgt, der Fürst von Warschau werde die Stelle eines Gouverneurs des Königreichs niederlegen, um sich ausschließlich mit der Armee beschäftigen zu können. Sein Nachfolger wurde aber nicht genannt.

Deutschland.

(München, 10. Oktbr.) Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede hat sich von Ellingen nach Linz begeben.

— Der k. Kämmerer, Otto Graf v. Bray, ward zum Legationssekretär bei der k. Gesandtschaft in St. Petersburg ernannt.

— Geh. Rath v. Schelling hat die königl. Erlaubniß erhalten, das ihm vom Könige der Franzosen verliehene Ritterkreuz der Ehrenlegion annehmen und tragen zu dürfen.

— Die Errichtung einer Kreis-Gewerb- und Landwirthsschaftsschule zu Würzburg, eben so die Errichtung einer aus 2 Kursen bestehenden Gewerbschule zu Schweinfurt ist genehmigt worden.

(Stuttgart, vom 13. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wiederholte Abg. Feuerlein, bei fortgesetzter Berathung über die direkten Steuern, zu der Rubrik »Kapitalsteuer« seinen gestrigen Antrag, die Erhöhung dieser Steuer erst vom 1. Juli 1834 an wirken zu lassen. Nach langer Debatte, in welcher Gründe für und gegen den Antrag vorgebracht wurden, wird zuerst über den Antrag des Abg. Camerer, die Beschlußnahme auf die Erledigung des Budgets aufzuschieben, abgestimmt, und dieser abgelehnt. Sofort wird mit 48 Stimmen gegen 35 beschlossen: den Antrag des Abg. Feuerlein abzulehnen, also die Erhöhung vom 1. Juli 1833 an eintreten zu lassen. — Zufolge der Anträge auf weitere Ausnahmen von Entrichtung der Kapitalsteuer als der bisherigen, beschließt die Kammer: keine weiteren Ausnahmen, als die bereits gesetzlich bestehenden, mehr zuzugeben. — Abg. Murschel wiederholt seinen gestrigen Antrag; auch das Brautschatz-Kapital der verstorbenen Königin Maj. zur Kapitalsteuer beizuziehen Nach langer Debatte beschließt die Kammer: diesen Gegenstand so lange beruhen zu lassen, bis der nächste Rechenschaftsbericht berathen werden wird, da von dem Ministerium vorläufig beruhigende Zusicherungen gegeben worden sind. — Der Antrag des Abg. Schott, bei der Regierung die Aufhebung der s. g. Wuchergesetze in Vorschlag zu bringen, wird der Gesetzgebungskommission zugewiesen. — Ein Antrag der Kommission, die Regierung um einen Gesetzesentwurf zu bitten, der die Kapitalsteuer für eine ordentliche direkte Steuer erkläre, und den Steuerpflichtigen auch die staatsbürgerlichen Wahlrechte einräume, wird angenommen. Endlich wird beschlossen, die Regierung um Festsetzung einer Verjährungszeit für Kapitalsteuer-Defraudationen, in dem Gesetzesentwurf, zu bitten. — Bei der Rubrik »Besoldungssteuer« veranlaßte gleich der erste Antrag der Kommission, dieselbe auf das Doppelte zu erhöhen, eine sehr lange Debatte, nach welcher endlich (3 Uhr Nachmittags) derselbe mit 66 Stimmen gegen 12 abgelehnt, dagegen aber der Antrag des Abg. v. Zwergern, diese Steuer um die Hälfte des bisherigen Betrags zu erhöhen, angenommen wurde.

— Das Regierungsblatt vom 12. Oktbr. enthält eine k. Verordnung, die Stiftung eines militärischen Dienstehrenzeichens für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten betr.; — ferner eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die Instanzenordnung bei Gewerbestreitigkeiten, die sich auf Erfindungs- und Einführungspatente beziehen; — sodann eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betr. den Einzug der Abgabe von Erfindungs- und Einführungspatenten.

(Kassel, 12. Oktbr.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 8. d. berichtete Hr. Ruth über das Anstellungsverhältniß des vormaligen Justizministers, Hrn. von Schenk, worüber die Auskunft der Staatsregierung dahin ging, daß eine Wiederanstellung des Hrn. v. Schenk in dem aktiven Staatsdienste Behufs der Pensionsersparung bis dahin nicht thunlich gewesen sey. — Der Ausschuß hielt diese Auskunft nicht für zureichend, und trug darauf an, die Pensionen von 2000 Thlr. zu streichen, welcher Antrag von den HH. Wippermann und Henkel mit sehr nachdrücklichen Aeusserungen unterstützt wurde. Letzterer äußerte, daß eigentlich der Gehalt des Regierungspräsidenten zu Marburg, welcher unnöthigerweise bestellt worden, zu streichen sey. — Die HH. Baumbach 3. und König sprachen sich im gleichen Sinne aus. — Hr. v. Heydwolf jedoch bemerkte, daß man ungerecht gegen Hrn. v. Schenk handle, wenn man denselben in unverschuldete Kollisionen bringe. — Der Landtagskommissar äußerte: im Fall der Verweigerung würde der Fiskus verklagt und für Zahlung verurtheilt werden können, — welches Hr. Henkel aus dem Grunde bestritt, daß da, wo die ständische Bewilligung fehle, auch kein Klagerecht gegen den Fiskus Statt finden könne. — Hr. v. Riedesel tadelte, daß ein so verdienstvoller Mann, wie Hr. v. Schenk, nicht wieder für das Staatsbeste verwendet werde; schloß sich aber dem früheren Antrage auf fernere Auskunftserbittung an. — Der Antrag des Ausschusses, die Anträge der HH. v. Baumbach 2., des Präsidenten und des Hrn. Gerling wurden verworfen, und der des Hrn. Henkel angenommen, nachdem Hr. Schwarzenberg den seinigen zurückgezogen. Die Auskunft über die Gehaltsabzüge in Betreff zweier andern Staatsbeamten nahm die Versammlung zur Nachricht. Die Pension des Hrn. v. Meyerfeld ward auf den Etat des Auswärtigen gesetzt.

— In der gestrigen Sitzung der Landstände wurden die Gehalte der Rentmeister auf Hrn. Wippermanns Antrag, zu 400, 450, 500, 600, 700 und 800 Thlr. normirt.

— Die Landstände haben den Rechtspflegeausschuß mit

der Redaktion der in der öffentlichen Sitzung am 17. Sept. durch Stimmenmehrheit beschlossenen dritten Anklageakte, die bei dem Oberappellationsgericht gegen den Geh. Rath Hassenpflug einzureichen ist, beauftragt. Dieselbe betrifft die eigenmächtige Hintansetzung und Abänderung des neuen Rekrutirungsgesetzes. Nach diesem ist nämlich das vollendete 19. Jahr als Termin für den Eintritt in den Dienst bei dem stehenden Heere für die Militärpflichtigen festgestellt und zugleich bestimmt, daß alljährlich eine Aushebung von Rekruten zum Betrag des vierten Theils der zur Bildung des kurhess. Armeekorps erforderlichen Mannschaft, also von ungefähr 1400 Mann, Statt haben soll, indem die Dienstzeit überhaupt auf vier Jahre festgesetzt ist. Nach und nach hatten bei der treuen Befolgung dieser Vorschrift die alten Soldaten ihre Entlassung von der Fahne in einem Zeitraum von vier Jahren zu erwarten. Nun aber wurde von dem Kriegsminister behauptet, daß die Erfahrung gelehrt, daß die jungen Leute zur Zeit ihres vollendeten 19. Jahrs gemeiniglich noch nicht die nöthige körperliche Ausbildung erreicht hätten, um brauchbare Soldaten abgeben zu können, und daher von Seiten des Kriegsministeriums darauf angetragen, in Zukunft das vollendete zwanzigste Jahr als Termin für die Militärpflichtigkeit anzunehmen. Der Vorstand des Ministeriums des Innern, dem gesetzlich die Einleitung zu dem Rekrutirungsgeschäfte obliegt, hatte sich hiedurch bewogen gefunden, um dem Wunsche des Kriegsministeriums zu entsprechen, die Rekrutenaushebung auf Ein Jahr weiter hinauszuschieben und dafür für das laufende Jahr gar keine neue Rekrutenaushebung Statt finden zu lassen. Landständischer Seits wurde aber hierin nicht nur willkürliche Verletzung eines Gesetzes, sondern auch der Verfassung selbst erkannt, indem diese ausdrücklich vorschreibt, daß ein bestehendes Gesetz ohne Mitwirkung und Zustimmung der Stände eine Abänderung oder authentische Interpretation erleiden soll. (Schw. M.)

(Hanau, 13. Oktbr.) Heute Mittag um 2 Uhr rückte das kurf. 3. Infanterie-Regiment unter klingendem Spiel und dem Zuströmen einer großen Menschenmenge wieder hier ein. Das Regiment war — aus der Umgegend von Kassel — überhaupt 4 Tage auf dem Marsch.

(Braunschweig, 30. Sept.) Der »Hamb. Korr.« gibt in einem Privatschreiben aus hiesiger Stadt folgende nähere Aufschlüsse über die bekannte Untersuchungssache: Gegen die 23 Personen, welche wegen Verschwörung gegen unsere jetzige Regierung in Anklagestand gesetzt waren, ist endlich vom herzogl. Landesgerichte zu Wolfenbüttel ein Erkenntniß abgegeben und am 23. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte eröffnet worden. Durch dieses landesgerichtliche Erkenntniß sind mehre der Betheiligten durchaus und gänzlich freigesprochen, von denen wir den Kammerrath Böhlken und Justizrath Fricke mit voller Gewißheit nennen können. In Betreff der bekannten Gräfin Görtz-Wrisberg, welche damals als Rädelsführerin der Verschwörung bezeichnet wurde, hält das herzol. Landesgericht die braunschweigischen Behörden nicht für kompetent, wegen des vorliegenden Vergehens eine Strafe zu erkennen, da dasselbe von ihrer Seite im Auslande (im Hannöverschen) begangen worden und sie keine Braunschweigerin ist. Es bleibt daher nur der Landesregierung überlassen, gegen die hier noch in Haft befindliche Gräfin polizeiliche Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen. Die übrigen Angeklagten sind beziehungsweise zu längerer oder kürzerer Freiheitsstrafe verurtheilt, haben aber gegen das Erkenntniß Appellation eingelegt, wodurch die Sache zur letzten Entscheidung an das Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel gelangen wird. Uebrigens soll noch in einem besondern, von dem herzogl. Landesgerichte an das hiesige Kreisgericht erlassenen Reskripte dem Letzteren zu erkennen gegeben seyn, daß 1) gegen den mit der Untersuchung der Sache speziell beauftragten Richter wegen der bei diesem Geschäfte vorgekommenen bedeutenden Unregelmäßigkeiten, und 2) gegen einen gewissen vormaligen Marqueur Schröder, wegen des aus den Akten gegen denselben hervorgehenden dringenden Verdachtes der Theilnahme an der Verschwörung und der Verleitung Anderer zu diesem Verbrechen, auch wegen des von einem angeblich »hohen Kommittenten« in dieser Beziehung ertheilten Auftrages Untersuchung einzuleiten sey. In Gemäßheit des Staatsdienstgesetzes darf gegen den Untersuchungsrichter wegen eines Dienstvergehens nur nach vorgängiger Genehmigung des herzogl. Staatsministerii Untersuchung eingeleitet werden; dagegen glaubte aber das hiesige Kreisgericht, gegen den Marqueur Schröder sogleich einschreiten zu müssen und ist derselbe in diesen Tagen verhaftet worden. Wie man indeß seit gestern vernimmt, ist dem Kreisgerichte vom herzogl. Staatsministerio die Auflage ertheilt, den Verhafteten sofort zu entlassen. Das Kreisgericht hat aber diesem Befehle nicht genügt, sondern soll seine Gründe dagegen dem herzogl. Landesgerichte vorgetragen und von diesem Verhaltungsmaßregeln sich erbeten haben.

Holland.

(Aus dem Haag, 10. Oktbr.) Wie man vernimmt, ist der (wie gestern gemeldet) in unserer Residenzstadt angekommene Fürst von Schwarzenberg von den Höfen der drei nordischen Großmächte beauftragt, unserm Könige die Nothwendigkeit einer baldigen Regulirung der holländisch-belgischen Sache vorzulegen. Heute Nachmittag wird der Fürst mit den hier anwesenden Gesandten obiger Mächte und dem Hrn. Baron v. Zuylen eine Konferenz haben. (Handelsblad.)

— Aus der Provinz Seeland wird gemeldet, daß die städtische Behörde von Antwerpen von der belgischen Regierung den Befehl erhalten habe, sich zur Aufnahme von 6000 Mann Truppen bereit zu halten.

— Privatbriefe melden, daß ernste Unruhen auf dem Kap der guten Hoffnung ausgebrochen seyen.

(Amsterdam, 11. Oktbr.) Höhere Kursnotirungen von Paris und Antwerpen haben heute eine Besserung der span. Fonds am hiesigen Platze bewirkt. Der Umsatz in den 5pCt. Perp. war bedeutend. In den 3pCt. und 4pCt. wurde weniger gethan. Niedrige Preisnotirungen von London schienen zu Anfang der Börse eine Flauheit in den holl. Fonds bewerkstelligen zu wollen, da aber mehre Käufe in den 2½ pCt. und 5 pCt., ferner in den 4½ pCt. Syndik. zu Stande kamen, so bekam der Markt dadurch eine feste Haltung. Hauptsächlich war der Handel in den 5 pCt. lebendig. In den fremden Fonds war dieß nicht der Fall. 2½ pCt.: 47⅝ bis 47 11/16; 5 pCt.: 90¾; Kansb: 20⅛ bis 20 3/16; Synd. 4½ pCt.: 84⅛ bis 84¼; 3½ pCt.: 67⅛; span. Perp. 5 pCt.: 54⅝; 3 pCt.: 34⅝.

Belgien.

(Brüssel, 11. Oktbr.) In Folge der Unmöglichkeit, worin sich mehre Spekulanten unserer Börse befinden, ihre Verpflichtungen bei der Liquidation am 15. d. zu erfüllen und die ungeheuren, namentlich bei den spanischen Fonds in Folge des Sinkens derselben bestehenden Differenzen zu zahlen, haben mehre Mäkler gestern an der Börse für ihre Kommittenten verlangt, die Vollziehung der Kontrakte auf einen Monat zu vertagen. Wahrscheinlich wird dieser weise Vorschlag durch alle Spekulanten im allgemeinen an der heutigen Börse angenommen werden. Wäre dieß nicht, so würde das Unglück schrecklich seyn.

— Unsere Blätter enthalten Nachrichten aus Meastricht vom 4. d., wonach unter der Besatzung dieser Festung die größte Unordnung und Indisciplin herrschte, welche so weit gegangen wäre, daß zwei Offiziere, die bei einer der täglich

vorkommenden Empörungen die Ordnung wiederherzustellen suchten, von den Soldaten getödtet worden seyen. Die Ursachen zu der Meuterei der Soldaten seyen zahlreich. In die erste Linie müsse man stellen die Beschwerden und die Langeweile eines Dienstes, welcher seit drei Jahren für dieselben Truppen andaure, in einer Festung, deren Umkreis beschränkt sey, so wie den Wunsch, Urlaub zu erhalten, welchen man den Truppen in Holland bewillige, den man aber nothwendiger Weise den Soldaten einer Besatzung verweigern müsse, die bisher nicht verändert noch erneuert werden konnte.

(Antwerpen, 10. Oktbr.) Gestern Abends hatten wir neue Unordnungen zu beklagen. Wie am Vorhergehenden Abend bildeten sich Rotten auf dem Meirplatze, dem Kaffeehause zum Kaiser gegenüber, wo sie einige vorübergehende auszischten und verfolgten, so daß diese genöthigt wurden, sich in das Hotel du Laboureur zu flüchten. Die bewaffnete Macht eilte schnell herbei und in einem Nu war der Platz gereinigt: um halb 7 Uhr war derselbe seiner ganzen Länge nach durch Militär besetzt. Zu gleicher Zeit durchzogen Patrouillen mehre Viertel der Stadt, etwa 60 sedentäre Bürgergardisten hatten die Waffen ergriffen und halfen die Emeute bekämpfen. Indeß reichten alle diese Maßregeln nicht hin, die Ausschweifungen überall zu verhüten: mehre Häuser wurden wieder durch die Hefe des Pöbels angegriffen; von den meisten wurden die Fenster unter schrecklichem Geheul durch Steinwürfe zerschmettert; aber vor der Wohnung des Hrn. B.... in der Hospitalstraße nahm die Scene einen ernsthafteren Charakter an. Die Angreifenden begannen die Straße zu entpflastern; in einem Nu waren die Fenster, die Läden und selbst die Thüre gesprengt, und die verheerende Schaar wäre ohne Zweifel in das Innere des Hauses gedrungen, wenn nicht die Patrouille erschienen wäre und die Rotte zerstreut hätte. Bis jetzt ist nur die Verhaftung eines Jünglings von 16½ Jahren bekannt, der durch das Militär in dem Augenblick ergriffen wurde, als er in die Wohnung des Hrn. B. dringen wollte. Diesen Morgen las man im Hafen Anschlagzettel, welche furchtbare Anreizungen gegen gewisse Schiffskapitäne enthielten. In der Stadt herrscht natürlich große Aengstlichkeit, und viele wohlhabende Leute verlassen mit ihren Familien und kostbarsten Effekten unsere Mauern. Indeß haben wir Grund zu glauben, daß die Scenen von gestern und vorgestern sich heute nicht erneuern werden. Wir vernehmen, daß der königliche Prokurator nach Brüssel berufen ist, um über die letzten Ereignisse Bericht abzustatten. Die Regenz hat endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sie hat heute eine strenge Proklamation gegen die Zusammenrottungen erlassen. Sie wird dieses Mal allgemeinen Beifall erhalten, und der einzige Vorwurf, den man ihr machen kann, ist, daß sie ein wenig spät erschien.

— Der General-Inspekteur des Brücken- und Chausseewesens, Hr. Teichmann, ist zur Zufriedenheit aller Wohldenkenden zum provisorischen Gouverneur der Provinz Antwerpen ernannt worden.

Großbritannien.

(London, 9. Oktbr.) Ein Schreiben aus Villa-Nova in Algarbien vom 9. Sept. (die letzten Nachrichten von dort datiren sich v. 3. desselben Mts.) meldet, daß, mit Ausnahme des britischen Konsuls, alle vornehme Einwohner dieser Stadt von den Miguelisten ermordet worden seyen. Uebrigens scheint diese Angabe noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

Italien.

(Neapel, 28. Sept.) Der Zoll auf alle aus den österreichischen Staaten eingeführten Erzeugnisse ist verdoppelt worden, eine Maßregel, die fast einem Verbote gleich gilt. Namentlich sind nun die aus Böhmen kommende Artikel, wie Leinwand, Glaswaaren, für die minder begüterten Klassen fast unerschwinglich. Das Dekret, diese Zollerhöhung betreffend, das man bis jetzt nur in der Douane bekannt gemacht hat, dürfte indessen wohl zurückgenommen werden, da man erwartete, die Abgabe für jede Tonne, welche kürzlich in den österreichischen Staaten von 3 kr. auf 2 fl. für alle neapolitanischen und sicilianischen Schiffe erhöht wurde, auf den alten Fuß reduzirt zu sehen. Es heißt, der Wiener Hof habe von dem hiesigen dieselben Vortheile für seine Schifffahrt verlangt, welche mittelst feierlicher Traktate ausschließlich nur Frankreich, England und Spanien zugesichert worden sind, und die ohne große Schwierigkeiten nicht modifizirt werden können. Wie dem auch sey, diese kleine Mißhelligkeit hat bei dem regbaren Geiste der Neapolitaner, die in jedem, auch noch so unbedeutendem, Ereignisse Stoff für Muthmaßungen und Voraussetzungen finden, Gelegenheit zu mancherlei Gerüchten gegeben, zu deren Beglaubigung auch noch die Ernennung des Generals Rocca Romana zum Kapitän der Garde du Korps, der ersten Stelle im Königreiche, in Erwägung der bekannten freisinnigen Ideen dieses alten Kriegers in etwas beitrug. Die Wahrheit ist aber wohl, daß in dem guten Einverständnisse, welches seit Jahren die beiden Höfe von Wien und Neapel verbindet, auch nicht die geringste Aenderung Statt gefunden hat, und daß die Hoffnungen einer gewissen Partei vor der Hand sehr vorlaut sind.

— Der Plan einer Nationalgarde für das ganze Königreich wird nun unverzüglich zur Ausführung gebracht werden. In der Hauptstadt soll dieselbe aus 12,000 Mann bestehen, 1000 für jedes der zwölf Quartiere. Eine berittene Ehrengarde von 150 jungen Leuten aus guten Familien hat schon die Genehmigung des Königs erhalten. — Vor einigen Tagen ist das erste mit neapolitanischen und sicilianischen Weinen beladene Schiff nach Südamerika abgegangen.

— Die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg hat ihre Badezeit in Castellamare vollendet, und ist seit einigen Tagen wieder in Neapel. Sie wird in Kurzem nach Rom abreisen, wo sie den Winter über zu bleiben gedenke. Das Karneval verspricht dieses Jahr sehr glänzend zu werden. Man erwartet die berühmte Malibran, welche für 30 Vorstellungen im Theater San Carlo engagirt ist. Unter den Fremden von Auszeichnung, welche den Winter hier zubringen sollen, nennt man die Familien Geymüller aus Wien, Hope aus Amsterdam und eine Unzahl von Engländern. (A. Z.)

Türkei.

Der »Moniteur Egyptien« meldet u. A.: »Se. Hoh. Ibrahim Pascha ist nach Räumung von Anatolien zu Adana angekommen, wo er sich gegenwärtig befindet. Se. Hoh. ist, kaum von den Sorgen des Kriegs befreit, in eine neue Bahn der Thätigkeit getreten. Er beschäftigt sich bereits damit, eine Straße anzulegen, um das Bauholz an das Meer zu fahren. Die Arbeiten werden auf das eifrigste betrieben. Ibrahim Pascha denkt in Uebereinstimmung mit den Absichten seines Vaters auch darauf, einen Theil von Syrien mit Kanälen zu versehen, und verschiedene Flüsse dieses Landes durch Zwischenkanäle zu vereinigen. Der englische Ingenieur W. Wallace ist in Begleitung seines Sohnes im Begriffe zu ihm zu kommen, um ihm bei Vollziehung seiner Absichten behülflich zu seyn. Andererseits begaben sich die HH. Boccani und Ginsberg, durch den Wunsch Sr. Hoh. berufen, als Mineralogen zu ihm. So lassen sich aus Allem, in einer nahen Zukunft, unermeßliche Resultate in Syrien durch die Zusammenwirkung der Wissenschaft und eines starken und erhabenen Willens, der sich jener für seine Projekte zu bedienen weiß, voraussagen. Ibrahim Pascha verspricht durch das, was er thut, seinem Vater, dessen erster Bewunderer er ist, würdig nachzuahmen. Was läßt sich

nicht mit zwei solchen Männern für das künftige Geschick von Aegypten und Syrien hoffen?«

Berichtigung.

In der gestrigen Beilage zur O.P.A.Z. ist aus Versehen des Setzers der letzte Artikel „Smyrna“ unter die Rubrik Griechenland, so wie in der gestrigen O.P.A.Z. die Mittheilung der „Allgem. Ztg.“ aus Dresden unter den Art. „Stuttgart“ gestellt worden.

Benachrichtigungen.

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3½ Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und ½ Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2½ Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, ½ Stunde von Grimberghen, ½ Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und ½ Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

---

[724] *Dampfschifffahrt zwischen*

St. Petersburg und Lübeck.

wobei die Insel Rügen angelaufen wird.

Die Abfahrt der beiden privilegirten schönen und grossen Dampfschiffe von *Lübeck* nach *St. Petersburg*, ist für das Jahr 1833 auf folgende Tage festgesetzt:

Nicolay I.	*Alexandra.*
Capt. N. W. Stahl.	*Capt. J. C. Dietz.*
Donnerstag » 17. *October* neuen Styls	*Donnerstag* » 24. *October* neuen Styls

Mittags 2 Uhr gehen die Schiffe von *Travemünde* ab

Anmeldungen geschehen im

Comptoir der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck.

[1792] Bekanntmachung

von

Johann Christian Karl Knoblauch,

zur Stadt Kopenhagen Lit. G. Nro. 11 in Frankfurt a. M.

Ich habe eine sehr bedeutende Auswahl in Merinos verschiedener Qualität, von den ordinären bis zu den allerfeinsten, auf dem Lager, wovon die Preise noch vor dem Aufschlag bedungen wurden, so daß ich sicher vortheilhaft bedienen kann. Zugleich empfehle ich meine Mäntelzeuge im neuesten Geschmack aus den ersten Fabriken, und besitze gleichfalls das Schönste, was in Seidenwaaren gemacht ist. — In Shawls und Tüchern, so wie in Cachemir Terneaux bin ich bestens assortirt, und werde Alles anwenden, das mir bisher gewordene Vertrauen auch ferner zu verdienen und zu erhalten.

[1780] Die Gläubiger des Schlossers Christian Emmel von hier, über dessen Vermögen der Concurs rechtskräftig erkannt worden, sollen sich zur Angabe ihrer Forderungen

Mittwochs den 30. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

bei Vermeidung des Rechtsnachtheils dahier sistiren, daß die Ausbleibenden von dieser Concursmasse nichts erhalten.

Das Ausschlußdekret wird im Liquidationstermin nur den alsdann versammelten Gläubigern eröffnet werden.

Idstein den 3. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 14. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	90 3/8	—
„ 4% „	—	80 1/2
„ Wiener Bankaktien	—	1392
Holländische 2 1/2% Integralen	—	45 1/4
„ 5% Certifikate	—	87

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Beyrhoffer.

N°. 289. — Mittwoch — — 16. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(München, 11. Oktbr.) Se. Maj. der König sind am 7. d. Abends um 6 Uhr im erwünschten Wohlseyn zu Berchtesgaden eingetroffen.

(Würzburg, 13. Oktbr.) Durch höchstes Ministerialreskript sind die Professoren Kiliani und Ringelmann zu der am 18 Oktbr. beginnenden theoretischen Endprüfung der Rechtskandidaten nach München einberufen worden.

(Stuttgart, 13. Oktbr.) Die geheime Sitzung unserer 2. Kammer nach der gestrigen öffentlichen betraf, wie wir hören, den Zollverein. (Schw. M.)

(Karlsruhe, 14. Oktbr.) In der 55. Sitzung der 1. Kammer führte die Tagesordnung weiter zur Diskussion über das Ausgabebudget der Amortisationskasse pro 1833 und 34. Nach einer ganz kurzen Erörterung von Seite des Regierungskommissärs, Finanzministers v. Böckh und des geh. Hofraths Rau wurde dem Kommissionsantrage entsprechend beschlossen, den Beschlüssen der 2. Kammer sub Nr. 1 und 2 beizutreten, dagegen dem Nr. 3, nämlich der Bitte an die Regierung, das Budget der Amortisationskasse wieder auf den Umfang der Rechnung, resp. der Grundstockverwaltung auszudehnen und mit den Betriebfonds derselben zu vermehren, nicht beizutreten.

— In der 56. Sitzung vom 7. Oktbr. erschien zum erstenmal während dieses Landtags Se. Durchl. der Hr. Fürst zu Salm-Krautheim.

— In der 57. Sitzung vom 9. Oktbr. erstattete Oberforstmeister v. Neveu den Kommissionsbericht über den zurückgekommenen Gesetzentwurf, die Entrichtung der Hundstaxe betr., mit dem Antrag auf Annahme nach der Fassung der 2. Kammer, womit sich auch die hohe Kammer auf sofort erfolgte summarische Berathung einverstanden zeigte. Geh. Rath v. Theobald zeigte schließlich an, daß der Bericht über das Budget der Postadministration fertig geworden sey. Die Kammer übergab denselben mit Umgehung des Verlesens sofort dem Druck.

Schweden.

(Stockholm, 4. Oktbr.) Der kaiserl. russ. Gesandte hat Sr. Maj. im Namen des Kaisers eine, in der Alexandrowschen Fabrik aus Gußeisen, nach der herrlichen, in der Villa Hadriana entdeckten Hamiltonschen, verfertigte Vase, und dem Kronprinzen ein, in der Artillerieschule zu St. Petersburg verfertigtes Geschütz, das ein Einhorn genannt wird, mit allem Zubehör, zum Geschenk übergeben lassen.

Belgien.

(Brüssel, 11. Oktbr.) (Schluß der Note der belgischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz.) In dem Augenblick aber, wo man dem Ende nahe zu seyn glaubte und die Lösung der schwierigen Fragen für gewiß hielt, erhob das Haager Kabinet plötzlich unerwartete Schwierigkeiten, und ließ seine Bevollmächtigten ohne Mittel, dieselben zu beseitigen. Dieser Umstand erregte um so lebhafter die Aufmerksamkeit der Konferenz, als sie nichts mehr von den Schritten hörte, welche das Haager Kabinet dem deutschen Bunde und den Agnaten des Hauses Nassau gegenüber thun sollte; und nicht erfuhr, ob diese unumgänglich nöthige Formalität erfüllt sey, oder, wo nicht, worin diese unerklärlich scheinende Verzögerung ihren Grund habe. Da vernahm man mit Erstaunen, daß das Haager Kabinet, auf dessen speziellen Antrag die ganze Verhandlung Statt gefunden, die Sache noch nicht für hinlänglich reif halte, und daß es plötzlich sich für ermächtigt achte, die erforderlichen Schritte beim Bundestag nicht eher, als es ihm (dem Haager Kabinet) gut dünkte, einleiten, und sie überhaupt von dem ferneren Erfolg der Unterhandlungen abhängig machen zu wollen, einen Erfolg, über den doch wieder Niemand anders, als die holländische Regierung zu richten gehabt hätte. Das Haager Kabinet behielt also so die Macht in Händen, durch die Nichtbeibringung der Einwilligung des Bundestags und der Agnaten, alle Verhandlungen über die anderweitigen Streitpunkte unnütz zu machen und zu vereiteln. Um noch besser zu konstatiren, wie sehr das Haager Kabinet das wahre Interesse Hollands im Verhältniß zu Luxemburg aufopfere, folgte die Konferenz noch eine Zeitlang den holländischen Bevollmächtigten in ihren Unterhandlungen über den 9. Artikel des Vertrages vom 15. Nov. Man hatte nun bald Gelegenheit, sich vollständig zu überzeugen, daß das Haager Kabinet, während es erklärte, seine Schritte beim Bundestage und den Agnaten von dem Erfolge der Unterhandlungen abhängig machen zu wollen, niemals seinen Bevollmächtigten weder die nöthigen Instruktionen, noch die erforderlichen Vollmachten zu Abschließung einer allgemeinen Uebereinkunft gegeben hatte. Hierauf erklärte nun die Konferenz, die den Irrwegen des Haager Kabinets nicht länger folgen wollte, daß aller fernere Erfolg der Unterhandlungen unmöglich geworden, theils, weil die holländischen Bevollmächtigten keine Vollmacht hätten, die auf die Gebietsarrangements bezüglichen Stipulationen, welche von ihnen selbst vorgeschlagen worden wären, zu unterzeichnen, theils, weil Se. Maj. der König der Niederlande immer noch Anstand nähme, die Einwilligung des Bundestages und der Agnaten des Hauses Nassau zu erlangen; die Unterhandlungen mußten daher nothwendigerweise unterbrochen werden. Dieß ist im Wesentlichen der Gang der Unterhandlung, und die wirkliche Beschaffenheit der Schwierigkeit, welche die Unterbrechung derselben veranlaßt hat. Indem die Unterzeichneten diese Auseinandersetzung der Konferenz vorlegen, appelliren sie mit Zuversicht auf ihr Urtheil über die

Richtigkeit und Genauigkeit des Vorstehenden. Die Unterzeichneten halten sich außerdem für überzeugt, daß JJ. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe dem Brüsseler Kabinet volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und anerkennen werden, daß es, indem es allerdings mit Eindringlichkeit die ihm anvertrauten Interessen und Rechte vertheidigte, doch einen Geist der Eintracht und der Versöhnlichkeit gezeigt hat, der unfehlbar zur Lösung aller Schwierigkeiten hätte führen müssen, wenn der andere Theil von denselben Gesinnungen beseelt gewesen wäre. Das Brüsseler Kabinet freute sich, Belgien den Geist des Friedens und der Mäßigung theilen zu sehen, der glücklicher Weise auf die unruhigen Bewegungen gefolgt ist, die bei dem heftigen Bruch zwischen zwei, 15 Jahre lang vereinigt gewesenen Völkern unvermeidlich waren. Die Belgier, denen ihre Unabhängigkeit gesichert ist, wollen gegen das holländische Volk weder Nationalhaß, noch eifersüchtige Vorurtheile hegen. Zuletzt in die große europäische Familie aufgenommen, haben sie zeigen wollen, daß sie die einem jeden Mitgliede jener Familie aufgelegten Pflichten begriffen haben, und bereit sind, sie zu erfüllen; sie haben kein Mittel vernachläßigt, um die Handelsverbindungen, die sicherste Grundlage eines dauerhaften Friedens zwischen zwei Völkern, welche durch ihre Lage und ihre Interessen zu einem täglichen Verkehr bestimmt sind, wiederherzustellen. Die Regierung des Königs sehnte sich danach, beweisen zu können, daß die beiden Völker niemals einiger seyn werden, als wenn ihre Trennung durch das zwischen den Nationen bestehende Recht festgestellt seyn wird, wie sie schon durch das europäische Völkerrecht festgestellt ist. Aber alle diese Annäherungsversuche sind an der Politik des Haager Kabinets gescheitert, deren unselige Folgen die holländische Nation einst bitter beklagen wird. Bei diesem Zustande der Dinge bleibt den Unterzeichneten am Schluß dieser Auseinandersetzung eine letzte Pflicht zu erfüllen übrig. Zuvörderst glauben sie, daß JJ. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe leicht einsehen werden, daß Belgien, ungeduldig, zu erfahren, was die drei Monate der Unterhandlung bewirkt haben, einige Aufklärungen von Denen, welchen es die Vertheidigung seiner Interessen übertragen hat, zu erwarten berechtigt ist. Die Regierung des Königs ist der Nation, welche ihr so viel Vertrauen bewiesen hat, eine getreue Darlegung der wahren Lage der Angelegenheiten schuldig; und die Konferenz wird den Entschluß der belgischen Regierung, der Nationalrepräsentation den Inhalt der gegenwärtigen Note mitzutheilen, nur billigen können. Diese Mittheilung sind die Unterzeichneten Europa, Belgien und sich selbst schuldig. Europa, um zu zeigen, daß, wenn der Friede noch durch die belgische Frage gefährdet werden könne, die Schuld davon auf den wahren Urheber zurückfallen muß; Belgien, um das Vertrauen zu erwiedern, welches die Nation während der ganzen Dauer der Unterhandlungen der Regierung des Königs bewiesen hat; sich selbst, um zu verhindern, daß die Unterbrechung der Verhandlungen und der Mangel eines Resultats weder direkt noch indirekt ihnen zur Last gelegt werde. Nachdem die Unterzeichneten auf diese Weise JJ. EE. jene Reihe von Thatsachen, welche sich unter den Augen der Konferenz ereignet, ins Gedächtniß zurückgerufen haben, zweifeln sie nicht, daß die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zu allen Zeiten und unter allen Umständen ihre Bemühungen und ihre mächtigen Mittel vereinigen werden, um Belgien den friedlichen und vollständigen Genuß der Vortheile zu sichern, welche ihm durch die Vereinigung einer besondern Konvention mit einem von allen fünf Höfen gemeinschaftlich unterzeichneten Traktat garantirt worden sind. Von diesem gerechten Vertrauen erfüllt, bitten die Unterzeichneten JJ. EE., die erneuten Versicherungen ihrer ausgezeichnetsten Hochachtung zu genehmigen. — London, 26. Sept. 1833. (gez.) Goblet. S. van de Weyer.

Frankreich.

(*Paris, 12. Oktbr. Privatkorrespond. d. O.P.A.Z.) Bei der Abreise D. Pedro's prophezeiteten die pariser Journale, in einigen Wochen müsse er wohl im Besitze von ganz Portugal seyn. Gar viele Monate sind aber seitdem verflossen; ungeachtet der französischen Soldaten, des englischen Goldes und des Admirals Napier steht der Thron der Dona Maria noch nicht fest. Die Zukunft wird lehren, ob die neueren Prophezeiungen der hiesigen Journale mehr Glauben verdienen. Diese bedenken nicht, daß Don Karlos in Spanien die Majorität hat, daß die Geistlichkeit in dem ganzen Reiche sich für ihn erheben wird, wie sie es bereits in den nördlichen Landstrichen gethan, daß der Adel in Madrid die übrige Bevölkerung mit sich fortreißen wird, daß endlich, wie Anfangs in Salamanca und Avila, auch schon in Estremadura und Cordova Guerilla's sich gebildet, die auf einen Wink harren, um sich zu vereinigen und mit Don Karlos nach Madrid zu ziehen. Wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß die provisorische Regierung daselbst keine zwei Monate mehr bestehen kann. Dem franz. Kabinette wäre dieß unangenehm, denn es hatte sich geschmeichelt, daß bei dem Tode des Königs Ferdinand Spanien in dieselbe Abhängigkeit von Frankreich treten könnte, wie Belgien seit der Brüsseler Revolution. Das franz. Kabinet wird also vermuthlich ein großes Mitgefühl für die junge Isabella aussprechen und ihr auch Rath und geheime Unterstützung angedeihen lassen, so lange die Möglichkeit vorhanden bleibt, die Dauer der provisorischen Regierung zu fristen. Wenn aber erst die Thatsachen entschieden und die Mehrzahl der Einwohner Don Karlos auf den Thron gesetzt haben, so wird sich wohl das französischen Kabinet in die Nothwendigkeit fügen, und auch Don Karlos als Köni ganerkennen. Nur würde Ludwig Philipp unter solchen Umständen vielleicht das Gränzheer an den Pyrenäen sehr vergrößern, da man in den Tuilerien die merkwürdige Furcht hegt, Don Karlos strebe besonders deßhalb nach dem Throne, um sammt dem Marschall Bourmont den Legitimisten im südlichen Frankreich beizustehen. — Die Chefs der holländischen Partei in Belgien, welche Unterschriften sammelten, um sich dann nochmals an die Bevollmächtigten in London zu wenden, gingen dabei nicht behutsam genug zu Werke und gaben Anlaß zu der anarchischen Begebenheit in Antwerpen. Man fürchtet ähnliche Auftritte in Gent, und sogar Unruhen in Brüssel, was aber nicht wahrscheinlich. Die Verwirrung in Belgien und der Streit wegen der Besetzung von Mastricht machen dem franz. Ministerium Sorgen, zumal da es zu gleicher Zeit durch die spanischen Ereignisse und durch das westliche Frankreich beunruhigt wird. In Paris herrscht Ruhe, die Einwohner beschäftigen sich nicht mit der Politik. Nur an der Börse geht es nicht still her.

— Graf Pozzo, Lord Granville, der spanische Geschäftsträger, Graf Colomby, und der Herzog v. Broglie hatten heute eine längere Konferenz. Man hat die Bemerkung gemacht, daß diesen öftern Konferenzen seit König Ferdinands Tode weder ein österreichischer noch ein preußischer Diplomate beiwohnt. (Temps.)

— Der »Messager« hat Nachrichten aus Bordeaux bis zum 8., woraus erhellt, daß die Karlisten in Bilbao bereits mehre Mordthaten verübt haben. Die Revolution soll in dieser Provinz vollständig seyn, indem die aus St. Sebastian abgesandte Truppenabtheilung nicht stark genug gewesen, um den Aufstand zu dämpfen, der sich nun über ganz Biscaya verbreitet. Zu Bordeaux versicherte man, daß die königl. Truppen aus St. Sebastian von den Rebellen überwunden worden seyen. Das »Journ. des Debats« wiederholt diese Nachrichten und glaubt, obgleich Vieles an denselben übertrieben, daß gleichwohl die Vorgänge in Biscaya sehr ernster Natur seyen, deren Entwicklung man mit großer Besorgniß

entgegen sehe. Dasselbe Blatt meldet, die Regierung habe Kunde erhalten, daß Hr. Mignet auf seiner Reise nach Madrid bereits durch Burgos gekommen sey, und auf dem Wege kein einziges Hinderniß gefunden habe.

— Dem »Temps« zufolge, hätte die Regierung Nachrichten aus Spanien bis zum 4. wonach Bilbao noch immer in den Händen der Partei der Königin seyn soll.

— Das »Journ. de la Guyenne« meldet nach Briefen aus Bayonne, daß das Königreich Valencia D. Karlos proklamirt habe.

— Der Minister des Innern hat von dem Polizeipräfekten eine Namenliste aller gegenwärtig in Paris wohnenden Spanier verlangt. Der »Constitutionnel« berichtet, daß mehren Spaniern von dem hiesigen span. Geschäftsträger die Signatur ihrer Pässe verweigert worden sey. Der »Courrier« versichert sogar, daß in alle Depots spanischer und italienischer Flüchtlinge sehr strenge Befehle gesandt, und alle Pässe nach der Halbinsel untersagt worden seyen.

— General van Halen ist nach Brüssel zurückgekehrt. Seine Reise hat, wie man versichert, Bezug auf Anlegung einer Telegraphenlinie von Dover über Brüssel nach Antwerpen in Verbindung mit der Linie von Lille und Paris.

— Kontreadmiral Mackau hat Befehl erhalten, nach Carthagena (Amerika) zu segeln, um eine Untersuchung über die Behandlung des dortigen franz. Generalkonsuls, Hrn. Barrot, zu veranlassen, und diejenige Genugthuung zu fordern, die der Lage der Dinge angemessen seyn möchte.

— Der Marquis v. Anglesey ist gestern dahier angekommen.

— Hiesige Blätter berechnen, daß monatlich 1800 englische Familien und Individuen Frankreich besuchen.

— Die baskischen Provinzen sind jeder Aenderung Feind, weil sie immer fürchten, dabei ihre Privilegien (Fueros) einzubüßen; während der konstitutionnellen Epoche war es, ihnen so ergangen; sie sind z. B. befreit von der Mauth, deren erste Linie am Ebro beginnt; es ließ sich daher leicht vorhersehen, daß sie Partei für Don Karlos nehmen würden. In den bergigen Theilen Kataloniens, wo der Klerus regiert, wird wohl bei der Nachricht von dem Tode Ferdinands dasselbe geschehen seyn.

— Der »Auxiliaire Breton« erzählt folgende Schreckensscene, welche einen Begriff von der Aufregung der Gemüther in der Vendée geben kann: »Peter Blanche, Füsilier im 33. Linienregimente, war bekannt in Morbihan, wo er geboren war, und hatte den Truppenabtheilungen, welche den Distrikt von Josselin durchstrichen, als Führer gedient. Diesen unglücklichen Soldaten hat die schrecklichste Rache getroffen. Seine Schwester hatte einen gewissen Cato, Ackersmann des Dorfes Brougournay, geheirathet, und oft ging Blanche diese besuchen und übernachtete bei ihnen. Vor einigen Tagen in der Nacht, treten fünf bewaffnete Chouans zu Cato in das Haus und verlangen Blanche zu sehen; auf die Antwort, daß er noch nicht da sey, erwarteten sie ihn. Bald darauf erscheint der Unglückliche in Begleitung eines gewissen Jarno; alsbald werfen sich die fünf Chouans auf ihn und ergreifen ihn. Bei diesem Anblick springt seine Schwester aus dem Bette, und fleht, daß man ihn verschonen möge. Cato, welcher jetzt bemerkt, daß eine Flinte gegen ihn gerichtet ist, um ihn wegen seiner Beschwerden zu strafen, wendet das Gewehr ab, dieses geht los und tödtet seine Frau, welche leblos zu seiner Seite niederfällt. Hierüber erschrocken, ziehen er und Jarno sich in's Haus zurück, verbarrikadiren sich darin und überlassen Blanche seinem Schicksale. — Hierauf fingen die Martern dieses Unglücklichen an; sie müssen lang gewesen seyn, nach der Verstümmlung des Leichnams zu schließen. An der Stelle, wo er gefunden wurde, war die Erde aufgerissen, das Gras von den Füßen zermalmt. Beinahe die ganze Haut des Körpers war zerschnitten und von Einschnitten befurchet; die Ohren waren abgeschnitten, und jedes Glied der Finger zerbrochen; drei tiefe Wunden endlich bedeckten den Kopf. Sehr starke Dornhecken lagen noch bei der Leiche, und bezeugten den schrecklichen Gebrauch, welchen man davon gemacht hatte.«

(Toulon, 2. Oktbr.) Oeffentliche Blätter sprachen neulich von der Mission, welche die Korvette »Emulation« an den Küsten von Toskana besorgte; was man aber nicht wußte, ist der doppelte Zweck, den dieses Schiff hatte, indem es sich in eine Seegegend begab, wo immer revolutionäre Umtriebe gegen die Ruhe Frankreichs Statt finden. Baron Formon, franz. Konsul zu Livorno, hatte berichtet, daß der Exdey von Algier, von den einflußreichsten Mitgliedern des ältern Zweigs der Bourbons angetrieben, unter der Hand Waffen gekauft, und sich auf eigene Rechnung ein österreichisches Schiff von starkem Tonnengehalt verschafft habe, ohne Zweifel um sie nach der Küste von Algier zu schicken, wo er noch ergebene Anhänger hat. Der Bey von Konstantine, den die Barbareskenchefs von Tunis, Tripoli und andere beständig mit aller Munition versehen, hat auch nie aufgehört, mit Hussein-Bei in Verbindung zu stehen, und seinen Intriguen, denen vielleicht noch höherer Beistand nicht fremd ist, verdanken wir den fortwährenden feindseligen Stand der Stämme in der Nachbarschaft unserer afrikanischen Besitzungen. Man wollte den Faden aller dieser Umtriebe abschneiden, die heimliche Bewaffnung Hussein-Bey's beaufsichtigen, und wo möglich das Schiff auffangen, wenn es eine Landung auf einem Punkte der von den Franzosen besetzten afrikanischen Küste versuchen würde. Die legitimistische Partei, die überall Spione hat, benachrichtigte bei Zeiten den Exdey davon, der dann auf seine Entwürfe verzichtete, und nach Alexandrien absegelte. Im Augenblicke, wo die »Emulation« in dem Haven von Livorno vor Anker ging, forderte Baron Formon ihren Kommandanten schriftlich auf, unverzüglich wieder nach Frankreich umzukehren. Die Emulation blieb also nur eine Stunde in Livorno. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 10. Oktbr.) Stocks: 87⅞.

— Der »Herald« glaubt, daß das Parlament wegen der schwierigen auswärtigen Verhältnisse noch auf kurze Zeit vor Weihnachten zusammenberufen werden dürfte.

— Der »Globe« meldet nach einem Schreiben aus Lissabon vom 24., daß Molellos, Gaspar Tereira und andre Miguelisten die Absicht ausgesprochen haben, D. Miguels Sache zu verlassen, wenn einige Aenderungen im Ministerium der jungen Königin vorgenommen würden.

Berichtigung.

In der O.P.A.Z. vom 13. Oktober d. J. ist in der Bekanntmachung Herzogl. Nassauischer Schuldentilgungs-Kommission, Num. 1795, die Unterschrift unrichtig abgedruckt; solche muß heißen: v. Rößler.

Ferner muß es in der nämlichen Bekanntmachung sub Lit. D. heißen; Lit. D. Nro. 161 bis 200 a 500 fl.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 18. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil des Herrn Intendanten Grüner) Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Germ. Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu mit gewöhnlichen Preisen.)

[1809] C. F. Geßner's Normal- und Formatbuch, Leipzig 1743, wird zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes gibt nähere Auskunft.

[1820] Gestern, den 15. Oktober, zwischen 12 bis 1 Uhr, hat sich ein Wachtelhund, weiß mit braunen Flecken, der auf den Namen Fifi hört, in der Gegend des Kornmarkts und der Weißadlergasse verlaufen. Wer ihn unter die Neuekräm Lit. K. Nro. 94 wiederbringt oder genügende Auskunft über ihn zu geben vermag, erhält eine sehr gute Belohnung.

[1810] **Lokal-Veränderung.**

Unsern geneigten Gönnern und Geschäftsfreunden machen wir die ergebene Anzeige, daß sich unser Waarenlager von heute an auf der Schnurgasse Lit. G. Nro. 77, Eck der Kornblumengasse, befindet.

Frankfurt a. M. den 14. Oktober 1833.

Schwarzschild u. Fuld.

Literarische Anzeigen.

[1813] Bei Orell, Füßli & Comp in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Friese, grammaire allemande,

contenant les principales règles de cette langue enseignées d'après une méthode claire et facile. gr. 8. Broch. 1 Rthlr. 6 Gr. 1 fl. 54 kr.

Mathisson, Fr. von, Gedichte,

12te Originalausgabe. 12. Broch. 20 Gr. 1 fl. 15 kr.

☞ Diese 12te Auflage, erst seit einigen Wochen vollendet, wurde vom Verfasser kurz vor seinem Tode noch selbst revidirt und mit mehrern neuen Gedichten bereichert.

Mathisson, Fr. von, Leben.

Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Dr. H. Döring. 12.
Auf weiß Druckpapier 16 Gr. 1 fl.
Auf Postpapier 20 Gr. 1 fl. 15 kr.
Auf Velinpapier 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

☞ Diese Lebensgeschichte dient zugleich als Supplementband zu seinen sämmtlichen Schriften.

[1814] Wir haben bis jetzt folgende neue Taschenbücher für 1834 erhalten:

Cornelia, 4 fl. Freund des schönen Geschlechts, 2 fl. 24 kr. Huldigung der Frauen, 3 fl. 36 kr. Musenalmach, 2 fl. 42 kr. Penelope, 3 fl. Rhein. Taschenbuch, 3 fl. 30 kr. Spindler's Vergißmeinnicht, 4 fl. 30 kr. Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, 2 fl. 42 kr., 4 fl. 30 kr. und 7 fl. 12 kr. Urania, 3 fl. 36 kr. Veilchen, 2 fl. 24 kr. Vielliebchen, 4 fl. 12 kr. Oriental Annual, 13 fl. 30 kr. Forget me not, 8 fl. Juvenile forget me not, 5 fl. 24 kr.

Frankfurt a. M. den 14. Oktober 1833.

Friedrich Wilmans Kunst- u. Sortimentshandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1800] **Steckbrief.**

Der nachstehend signalisirte Konrad Weibe von Ullrichstein, in der Provinz Oberhessen, ist in der Nacht vom 18/19. August dieses Jahres aus dem Korrektionshause zu Darmstadt, woselbst er zur Verbüßung einer ihm wegen dritten Diebstahls angesetzten Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 3 Monaten, und einer ihm wegen mittelst Komplotts verübten Ausbruchs aus dem Strafgefängnisse und nachfolgender Theilnahme an einem Diebstahle angesetzten Zuchthausstrafe von 1 Jahr befand, mittelst Erbrechung des Gefängnisses entwichen.

Da die bisher angewendeten Mittel die Wiederhabhaftwerdung dieses gefährlichen Subjektes nicht bewirkten, so wird der Entwichene hierdurch öffentlich verfolgt, und es werden sämmtliche Gerichts- und Polizeibehörden ersucht, denselben im Betretungsfalle an die unterzeichnete Gerichtsbehörde abliefern zu lassen.

Darmstadt den 9. Oktober 1833

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker. Trygophorus.

Personalbeschreibung des Konrad Weibe.

Alter: 23 Jahre;	Nase: klein;
Statur: untersetzt;	Mund: gewöhnlich;
Haare: dunkelbraun;	Kinn: rund;
Augenbraunen: dunkelbraun;	Gesichtsform: oval:
Bart: dunkelbraun;	Gesichtsfarbe: frisch.
Augen: hellbraun;	

Die Kleidungsstücke desselben bestanden bei seiner Entweichung in leinenem Kamisol, leinenen Hosen, blauer Tuchweste und Halbstiefeln, und an beiden Ohren trug er silberne Knöpfchen.

Cours der Staatspapiere.

Den 15. October. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	$90\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$80\frac{3}{8}$
	Bank-Actien		—	1386
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto	4	$130\frac{1}{2}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$80\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	85	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96\frac{1}{8}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$90\frac{1}{4}$	—
	Prämienscheine		$49\frac{3}{8}$	—
Bayern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$85\frac{1}{2}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{4}$	—
	fl. 50 Loose		$61\frac{3}{8}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{1}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$45\frac{1}{2}$
	Neue in Certificate	5	—	$86\frac{3}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$80\frac{3}{4}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$52\frac{3}{8}$	—
	ditto	5	$52\frac{1}{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$58\frac{3}{8}$	—

Wechsel-Cours.

Den 15. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{1}{8}$	—
ditto	2 M.	$136\frac{5}{8}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$103\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$109\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	$145\frac{1}{2}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{3}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$147\frac{3}{4}$	—
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$77\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	$77\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$101\frac{1}{8}$	—
Disconto		$4\frac{2}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 15 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	10	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stucke	9	35	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 9 Oct.	
5pCt. Metalliques	$93\frac{1}{2}$
4 „ ditto neue	$83\frac{3}{8}$
3 „ Actien	1197
4 „ Partial	$131\frac{3}{8}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

AMSTERDAM, den 11 Oct.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$46\frac{7}{8}$
Kansbillets	$19\frac{7}{8}$
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	64
5 „ Rentaperpet.	$53\frac{3}{8}$

LONDON, den 10 Oct.	
3pCt. Stocks	$87\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$47\frac{5}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

PARIS, den 11 Oct.		
5pCt. Rente	100	80
4 „ ditto	—	
3 „ ditto	71	40
5 „ Rente perp	53	
5 „ Neap.	86	—

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 85. 16. October 1833.

Die Deutschen und die Franzosen in ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem häuslichen und geselligen Leben.

Eine Parallele von der Fürstin Constanze v. Salm-Salm, aus deren nächstens erscheinendem Werke: De l'Allemagne.

(Nach dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

I. Die Frauen in Deutschland und in Frankreich.

Die Aufklärung ist in Deutschland in beständigem Zunehmen und verbreitet sich immer mehr. Die großen Begebenheiten, deren Schauplatz es war, scheinen die Geister neu aufgeregt zu haben. Das Glück, der Ruhm, die Würde des Menschen, machen den Inhalt aller Schriften, den Gegenstand aller Gedanken aus. Aber Einen Punkt giebt es, bis zu welchem weder der Einfluß der Ereignisse, noch die Aufklärung bis jetzt gedrungen sind; es ist dieß die Stellung der Frauen, sowohl in der Welt, als im Familienkreise. Mit Ausnahme derjenigen, welchen Geburt oder Vermögen einen hohen Rang angewiesen haben, sind sie noch heute das, was sie immer waren. Die Fortschritte des menschlichen Geistes haben in ihrer Lage noch nichts geändert. In dunkler Vergessenheit mit ihrem inneren Hauswesen beschäftigt, scheinen sie nur zu existiren, um sich diesem ganz hinzugeben, und während Alles, was sie umgiebt, fortschreitet und sich ausbildet, bleiben sie zurück, ohne daran zu denken, sich zu beklagen, und vielleicht selbst ohne es gewahr zu werden.

Zwar findet diese Bemerkung nicht in allen Staaten, aus denen Deutschland besteht, gleiche Anwendung. Die Verschiedenheit ihrer Gesetze, ihrer Sitten, die Schattirungen in ihrem Charakter, müssen nothwendig auf die Lage der Frauen Einfluß üben und sie überall anders erscheinen lassen; aber der Grund bleibt doch derselbe. Das ganze Leben einer Deutschen ist in einen so engen Kreis gebannt, daß es schwer seyn würde, außer einigen moralischen Gemeinplätzen, etwas darüber zu sagen, wenn sich nicht bei der Vergleichung mit dem einer Französin ein fortwährender Kontrast darböte, welcher der Beobachtung und dem Nachdenken ein weites Feld eröffnet.

Dieser Kontrast zeigt sich in ihrem ganzen Daseyn überhaupt eben so merklich, als in den Einzelnheiten desselben; man findet ihn sowohl in ihrer häuslichen als in ihrer geselligen Lebensweise, in ihren guten Eigenschaften wie in ihren Fehlern und in ihren Handlungen, wie in ihren Ideen. Es giebt vielleicht keinen Augenblick im Tage, wo die ihnen obliegenden Sorgen und Pflichten sich einander glichen oder aus dem nämlichen Gesichtspunkte betrachtet werden könnten, und man begreift kaum, wie ein so großer Unterschied zwischen zwei Nachbarvölkern bestehen kann, die doch sonst so Vieles mit einander gemein haben, das sie mit anderen Völkern in ihrer Nähe nicht theilen.

Auf welcher Seite ist nun aber der Vorzug? Auf welcher Seite ist die Stellung der Frauen den Gesetzen der Natur wahrhaft angemessen und dem allgemeinen Glücke förderlicher? Dieß ist die erste Frage, die mancher Leser thun wird, und auf die sich leicht antworten läßt. Die Natur kann nicht wollen, daß die Gefährtin des Mannes, die den Trost und die Freude seines Lebens ausmacht, durch ihre Geistesbildung von ihm geschieden sey. In unserem Jahrhundert ist der Gedanke nicht mehr zulässig, daß eine Lage, welche die moralischen Fähigkeiten in Schranken hält, für irgend Jemanden ein Glück seyn könne. Doch diese Erörterung hat mit dem nichts zu thun, was ich über die Frauen zu sagen habe. Indem ich ihr Leben in Deutschland mit dem in Frankreich vergleiche, indem ich gewissermaßen alle Geheimnisse ihres häuslichen Lebens aufdecke, will ich weder Meinungen aufstellen, noch solche bekämpfen; nur die Thatsachen will ich hinstellen und die Folge davon darthun, um dadurch die Aufmerksamkeit der Gelehrten, an denen Deutschland so reich ist, auf einen Gegenstand zu lenken, der sie so nahe angeht, und auf den sie bis jetzt nie viel Gewicht gelegt zu haben scheinen. Ich werde also nur sagen, was ich gesehen habe, was mir auffiel, und was ich für billig und nothwendig halte, und, mich begnügend, die Sache meines Geschlechts im Allgemeinen verfochten und mit Unparteilichkeit gezeigt zu haben, welche Stellung in der gesellschaftlichen Ordnung ihm zwei gleich aufgeklärte Nationen anweisen, will ich dabei stehen bleiben und es einem Jeden überlassen, diese große Frage nach seinem Geschmack, seinen Meinungen und selbst seinen Vorurtheilen zu entscheiden.

II. Von dem inneren Hauswesen in Deutschland und in Frankreich.

Das erste, was man sich zum Gesetz machen muß, wenn man die wahre Lage der Frauen in Deutschland würdigen will, ist, sie nicht nach den Beobachtungen, die man in den höheren Klassen der Gesellschaft anstellen kann, zu beurtheilen. In diesem Lande, wo die Stände nicht durch einander gemischt sind, bildet das, was man die große Welt nennt, ein ganz besonderes Korps, welches seinen eigenen Charakter und seine eigenen Sitten hat. Die großen Herrschaften, aus denen es fast allein besteht, und welche immer gern in Frankreich lebten, haben auch zum Theil dessen Gebräuche angenommen. Sie haben sie nach und nach in die Welt und selbst in das Innere ihrer Familien eingeführt, und obgleich der National-Charakter nicht ganz verwischt ist und oft bei den geringsten Vorfällen ganz unvermuthet zum Vorschein kommt, so ist es doch unmöglich, ihn unter diesen verschiedenen Formen zu erfassen, oder wenigstens ein Urtheil darüber zu fällen, das sich auf die Sitten in Deutschland im Allgemeinen anwenden ließe. Ich werde auf diesen Theil meines Themas zurückkommen, ich werde auch die kleine Zahl jener Frauen schildern, die, in den höheren Ständen der Gesellschaft geboren, darin so wie in Frankreich, aller Vortheile, die ihre Stellung mit sich bringt, genießen. Aber um eine richtige Idee von der wahren Deutschen und von der Verschiedenheit zwischen ihrem Loose und dem der Französin zu geben, muß ich sie gleich in der mittleren und wohlhabenden Klasse aufsuchen, die überall der Kern und der wahre Typus der Nationen ist, und sie gegen einander stellen, nicht auf dem Schauplatze der Welt, sondern in ihrem Hause und in der Ausübung ihrer häuslichen Tugenden.

In Frankreich kann man sagen, daß die Rechte der Aufklärung unter Männern und Frauen beinahe gleich getheilt sind. Wenn sie in ihrem Geschmack und in der Art ihrer Beschäftigungen die Nüancen bewahren, welche Natur und Umstände ihnen zutheilten, so verwi-

schen sie sich doch fast jeden Augenblick. Das Bedürfniß der Belehrung des Ideen-Austausches, alles dessen, was den Geist aufklärt und die Seele erhebt, ist dort keinem Geschlecht, ja fast keinem Stande ausschließlich eigen, und diese Gleichheit, oder vielmehr diese moralische Aehnlichkeit, ist die Hauptgrundlage der Meinung, welche die Frauen von sich haben, und verleiht ihnen in ihren eigenen Augen eine Art von Würde, die ihnen zur Natur geworden und durch den Ton und die Sitten der Welt noch erhöht wird.

Dieses Gefühl verläßt sie in keiner Lage, in der sie sich befinden mögen. Die Frau des einfachen Privatmannes, wie die des vornehmen Herrn, bringt es, ohne es zu wissen, in das Innere ihres Hauswesens mit. Soviel Wichtigkeit sie auch auf ihre häuslichen Pflichten legt, und obgleich sie sie im Allgemeinen ihrem ganzen Umfange nach erfüllt, so weiß sie sie doch in ihre gehörige Gränzen einzuschließen und sie jenem geheimen Instinkt des Anstandes unterzuordnen, der sie nie verläßt. Ihr wahres Talent, das jeder Frau in Frankreich, besteht darin, in ihrem Hause zu gebieten, die unsichtbare Hand zu seyn, welche Alles lenkt, über Alles, was sie umgiebt, eine scharfe, aber unmerkliche Aufsicht zu üben, welche sie mit einer ihr eigenen Leichtigkeit, mit der angenehmsten Unterhaltung zu verbinden, und deren Erinnerung sie augenblicklich zu beseitigen weiß, um sich mit höheren Interessen zu beschäftigen, oder mit solchen, die mehr ihrem Geschmack zusagen, so wie nicht weniger mit den Pflichten und dem Vergnügen der Gesellschaft, welche eine der Bedingungen ihres Lebensglücks ausmachen. Ihr Mann, der sie mit ihr theilt, dürfte nicht einmal ahnen, daß sie eine andere Art des Daseyns kenne. Wenn er auch will, daß sie eine tüchtige Frau sey, so scheint es ihm doch noch mehr Bedürfniß, in ihr eine liebenswürdige Frau zu finden, eine Gefährtin, die ihn verstehe, deren Gedanken den seinigen entsprechen, und die in schwierigen Umständen für ihn das seyn könne, was er für sie ist, eine Stütze, ein eben so zuversichtlicher als einsichtsvoller Rathgeber. Kurz, wenn Jugend, Leidenschaft oder entgegengesetzte Charaktere ihre Eigenschaft nicht stören, so herrscht unter ihnen eine Uebereinstimmung des Willens und der That, die sich auf Alles erstreckt, die sie selbst ihre verschiedenen Befugnisse, welche sie sich gegenseitig eingeräumt haben, verwischen läßt, und, was auch einige mürrische Moralisten sagen mögen, eine gute Ehe in Frankreich ist nicht diejenige, wo die Gatten sich auf das beschränken, was man die Pflichten der Frauen und die Autorität der Männer zu nennen beliebt hat; es ist diejenige, wo jeder seinen Theil zu dem gemeinschaftlichen Glücke beiträgt, nach dem Geschmack und den Fähigkeiten, die ihm die Natur verliehen hat, und wo die häuslichen Tugenden weder die Bildung noch den Genuß der Gesellschaft ausschließen.

Wenn viele deutsche Damen in diesem Gemälde das ihres eigenen Ehestandes erblicken sollten, so glaube ich, ohne widersprochen zu werden, behaupten zu können, daß dieß Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind, und daß in Allem, was ich gesagt habe, sich nicht ein einziger Zug findet, der sich wirklich auf das anwenden ließe, was man in Deutschland gewöhnlich eine gute Ehe nennt. In diesem Lande, wo Alles ernst und abgemessen ist, wo die Handlungen wie die Ideen immer einen bestimmten Zweck haben, lassen die gegenseitigen Pflichten der Gatten diese Modifikationen nicht zu. Sie sind eben so deutlich als bestimmt, und scheinen nicht durch Linien, sondern durch Schranken getrennt. Indeß scheinen diese Pflichten vermöge einer jener Sonderbarkeiten, die der Mensch nicht zu erklären vermag, wenn sie streng sind, doch zugleich weniger Anstrengung zu kosten. Sie widerstehen sogar jenen heftigen Leidenschaften, die der Jugend eines Franzosen gleichsam angeboren sind, die aber in Deutschland, wenn sie nicht jeden Damm durchbrechen, stets durch die Vernunft, wo nicht erstickt, doch wenigstens unterdrückt werden. Hier stellt sich die Frau von selbst an die Spitze ihres Hauswesens, wie der Mann an die Spitze seiner Geschäfte. Hier sieht sie ihr Leben in dem Kreise ihrer häuslichen Beschäftigungen hinfließen; jeder Augenblick des Tages bringt ihr dieselben Sorgen, dieselben Gedanken des vorigen, aber sie hat nichts dagegen, sie ist stolz darauf, und wenn sie nicht das ist, was man eine thörichte oder leichtsinnige Frau nennt, so wird sie nicht begreifen, wie man etwas Anderes wünschen könne. Die Annehmlichkeiten, die Vergnügungen der Gesellschaft sind in ihren Augen nur eitle oder lächerliche Zerstreuungen, oder wenn die Natur, welche ihre Rechte nie aufgiebt, ihr doch zuweilen ein Verlangen danach einflößt, wenn sie sich ihnen plötzlich mit einer erstaunlichen Heftigkeit hingiebt, so kehrt sie doch bald zu einer Lebensweise zurück, welche die ihres ganzen Daseyns war, und betritt ihr Haus wieder, gleichsam als das wahre Centrum ihres Lebens. Hier, glücklich, mehr zu seyn, als Alles, was sie umgiebt, Dienern zu gebieten, deren Gehorsam passiv ist, herrscht sie nach ihrer Weise und hat keine Idee von einem anderen Ruhme oder Glück. Eben so vollbringt der Mann das Werk, das er sich aufgelegt, er führt ein besonderes Leben und schafft sich in demselben Genüsse für sich allein, die seine Frau fördert und achtet. Von Kindheit an gewohnt, Rechte und Pflichten genau zu sondern, fällt es ihm eben so wenig ein, ihre Unabhängigkeit zu stören, als sie daran denkt, die seinige zu beeinträchtigen. Im Gegentheil, er hat für sie, wenn er sie so oft mit ihren Pflichten beschäftigt sieht, eine Art von Ehrerbietung, die sie ihm ihrerseits, als dem Schöpfer des Hauswohlstandes bezeigt, der im Hause, wie in der Welt, der Maßstab der Achtung ist, die man ihnen zollt; kurz, sie hindern sich in ihrer gegenseitigen Herrschaft eben so wenig, als sie sich beistehen. Jeder behält eine Art von Freiheit für sich, von der man in Frankreich fast kein Beispiel sieht, und eben so friedlich schreiten ihre Befugnisse neben einander hin, ohne sich zu hindern oder jemals zu vermengen.

Wenn Zufall und Nothwendigkeit oder ein wunderlicher Charakter einmal diese in Deutschland fast unwandelbare Ordnung verändert, so sind die Folgen dieser Veränderung, da sie allem Herkommen entgegen ist, immer unheilbringend. Der Mann bemächtigt sich einer Gewalt im Hauswesen, die weder Abstufungen noch Gränzen kennt. Die Frau kennt deren eben so wenig, sobald sie sich einmal von den einzigen Sorgen losmacht, die ihr ganzes Leben und Denken ausgefüllt haben. Ihre Unwissenheit in wesentlichen Dingen, der Kleinlichkeitsgeist, der so zu sagen ihre Seelenkräfte zersplittert hat, und der Allem anklebt, was sie thut, macht sie gänzlich unfähig, sich selbstständig zu benehmen. Das geringste Uebel, welches ihnen daraus erwächs't, ist, daß sie in der Gesellschaft jene Achtung, jenen guten Ruf verlieren, die überall so nothwendig sind, besonders aber in Deutschland, wo man von dem einmal gesprochenen Urtheil nie zurückkommt, und wo das anerkannteste Verdienst die öffentliche Achtung nicht gewinnen kann, wenn es nicht wesentliche Eigenschaften und häusliche Tugenden zu Begleitern hat.

Und man glaube nicht, daß dies Alles nur auf den einfachen Bürgerstand anwendbar sey. Es geht mit den Gebräuchen, wie mit den Moden, ein Jeder folgt ihnen, selbst ohne es zu wollen; ihr Einfluß erstreckt sich auf das, was ihnen am wenigsten unterworfen scheint, und Niemand kann sich gänzlich den Geschmack und den Gewohnheiten der großen Menge entziehen. Die reichste Bürgersfrau in Deutschland, wenn auch ihre Lage oft eben so glänzend als ehrenvoll ist, würde glauben, eines ihrer schönsten Vorrechte einzubüßen, wenn sie von der Strenge ihrer Pflichten als Hausfrau nachließe. Die Familien des weniger reichen Adels scheuen sich ebenfalls nicht, sich derselben zu unterwerfen, und man kann sagen, daß Frauen vom höchsten Range, so viel Grazie sie auch in die Gesellschaft mitbringen, dieser Art von Tugenden nicht ganz fremd sind, oder wenigstens, daß sie in ihren Augen eine ganz andere Wichtigkeit haben, als in denen der franz. Damen.

(Schluß folgt.)

Die Insel Rügen.

von Dr. Beurmann.

(Fortsetzung.)

Wir brachten die Nacht in dem eine halbe Stunde entfernten Putgarten zu, um am anderen Morgen in aller Frühe die Landenge zwischen Wittow und Jasmund zu passiren, und nach Stubbenkammen und dem Königsstuhl zu gelangen. Gegen Abend erreichten wir das Ziel unserer Wünsche. Die Umgegend um Stubbenkammen (welches leztere aus einer Reihe am Meere liegender Felsen besteht, deren hervorspringendster Punkt der Königsstuhl ist) heißt Stubniz. In diesem Bezirke liegt der Herthasee, ein dunkles Gewässer, mit terrassenförmigem Gestade, von Eichen düster umkränzt und im Osten von einem Wall begränzt, der sich kühn über die Wipfel der uralten Bäume erhebt und wahrscheinlich in früherer Zeit einen Tempel umschloß. Opfersteine, durch die oben eingehauenen Blutrinnen erkenntlich, finden sich dort in großer Zahl, und eine finstere Stille waltet an dieser Stätte. Keiner Heerde Gebrüll, keines Vogels freudiger Gesang tönt in der schweigsamen Gegend, der Geist der Göttin Hertha scheint auf den Schwingen des Abendwindes hernieder zu schweben, und die Phantasie führt uns hinüber zu vergangenen Tagen. In seltsame Träume verloren schaute ich auf die Ueberreste feüherer Zeiten; ich sah den Tempel der Friedensgöttin sich öffnen und sie ausziehen in das Land auf dem mit zwei weißen Stieren bespannten Wagen. Die Kämpen legten das Schwert bei Seite, das gewaltige, und die nimmer ruhende Streitart bei dem Anblick der hehren Göttin. Schweigend folgte der Priester dem Wagen, und Friede und Freude begrüßten sich auf ihrem Pfade. Ich wohnte dem blutigen Opfer bei, mit welchem jährlich einmal die jungfräuliche Priesterin die Göttliche sühnte; gewahrte, wie sich die Gewässer des Sees zertheilten, und wie die Gottheit mit ihren Wagen und Dienern in die Tiefe versank. Die düster-liebliche Mythe, die uns Tacitus in seinem Werke de moribus Germanorum von der Friedensgöttin aufbewahrt, umgaukelte mich, und das Reich der Gegenwart zerfloß vor meinen Augen. Ich hörte die Klänge der Barden, wie sie im Frieden die Thaten der Helden sangen, die eingezogen in Asgard, und träumte mich hinüber zu Walhallas seligen Gefilden. Ich sah den Becher kreisen, mit süßem Meth gefüllt, und wohnte den Mahlen der Tapferen bei und lauschte den Gesängen ihrer Thaten. Die Hünengräber öffneten sich, und kräftige Riesengestalten entstiegen der Wohnung des Todes, die Streitart schwingend und das mächtige Schwert zu Ehren Odins, des gewaltigen Gottes, und in kriegrischen Reigen mich umkreisend. — Es ruht eine erhabene Dichtung auf den Hainen der wonnigen Rugia, auf ihren Hünengräbern und ihren Opfersteinen, oft rauh und wild erschallend, wie Orkanes Brausen, oft mild und sanft wie Klänge aus Harfen, stets aber frei und kräftig, so frei und kräftig, wie die alten Ruganer, die in dem Schooße der jungfräulichen Insel den langen Schlaf, nach dem thatkräftigen Lebenswerke, schlafen. Das Reich ihrer Freiheit mußte untergehen, damit es dereinst desto hehrer erstehe an dem grossen Auferstehungstage, der von Osten heraufdämmert, durch Christi erwärmende Sonne von allen Nebeln gereinigt. Wenn der Ostermorgen der Freiheit in vollem Strahlenglanze erglänzt, im Strahlenglanze der ewigen Wahrheit, von den düsteren Wolken der Parteisucht und kleinlichen Treibens nicht ferner umhüllt, dann wird auch ein neues Ruganergeschlecht auf den Gräbern des alten festen Fuß fassen, und sein Reich wird bestehen ohne Odin's blutige Opfer. Aber gedenken mag das neue Geschlecht der Thatkraft des hinabgesunkenen, und sie paaren mit der ewigen, reinen Liebe, auf daß die wahre, die göttliche Freiheit nie in das Grab steige, wie die Freiheit der alten Ruganer.

Von dem Herthasee eilte ich mit meinen Gefährten nach Stubbenkammen, welches eine kleine halbe Stunde von jenem entfernt ist, und von dort zu dem äußersten Vorsprunge desselben, zu dem Königsstuhl. Er hat von Karl XII. seinen Namen, der hier der Ruhe pflegte. Fürwahr! ein königlicher Stuhl für den königlichen Helden. Das weite Meer vor seinen Blicken, den stolzen Felsen am Meere zu seinen Füßen, er selbst ein Fels im Meere. Ich mußte weinen; denn ich gedachte des edlen, festen, biederen Königs, und ich gedachte der Hinterlist und Tücke der Menschen, die ihm ein so schmähliches Ende bereitete. Von Stubbenkammen flog mein Geist hinüber zu den Laufgraben von Friedrichshall, wo ihn das meuchelmörderische Geschoß traf, diesen Felsen, den keine Meereswogen zum Wanken brachten. Ein Maulwurf untergrub den königlichen Bau. Die Sonne tauchte ihr Strahlenhaupt in die wogenden Fluthen, und ich gedachte der großen Schwedensonne, die einst vom Norden aus über diese Gewässer leuchtete, und ihre Strahlen weithin versendete über Deutschlands Gauen. Ich sah sie versinken in Blut auf Lützens Ebenen, aber wie die Sonne am Himmel Morgens heimkehrt in unvertilgbarer Pracht, so auch erglänzt die Sonne Gustav Adolphs für immerdar von Lützens Feldern. Banner, Torstensohn, Oxenstierna funkeln, wie die Sterne am Nachthimmel, die nun, nach dem Scheiden der Sonne, ihr Antlitz im Meere spiegelten, und wie der Mond sanft und klar einherwandelte auf seiner Bahn, da gedachte ich des milderen, schöneren Mondes, Bernhards von Weimar. Die Menschheit schaut nach den hehren Gestirnen in jubelnder Freude, Parteihaß und Sektengeist sind geschwunden, und wie Luthers Anhänger im Petrusdome zu Rom sich am feierlichen Hochamte erbauen und ihre Herzen mit denen der katholischen Glaubensbrüder in frommer Rührung zu Gott erheben, so erfreuen sich die Kinder der Mutterkirche bei dem einfachen protestantischen Gottesdienste. Ein Band hält Alle umschlungen, das des einen, wahren Glaubens, die geistige Feier hat den Sieg errungen über die Form.

Solche Gedanken durchkreuzten mein Gemüth, wie die Nacht mit ihrem dunklen Schleier Erde und Meer umhüllte, und erst der Jubel meiner Gefährten, die aus dem auf Stubbenkammen liegenden Wirthshause die dampfende Punschbowle herbeigeholt hatten und die gefüllten Gläser kreisen ließen, weckte mich aus den goldnen Träumen.

Sorglos lagerten wir uns auf dem hervorspringenden Felsen, das Meer rauschte in einförmigen Tönen zu unseren Füßen, in buntem, farbigen Kleide schritt die Freude in unserem Kreise umher, und muntere Lieder erschallten in die weite Ferne, nur von dem Echo der umherliegenden Felsen unterbrochen. (Schluß folgt.)

Industrielle Denkwürdigkeiten.

Man hat die Entdeckung gemacht, daß das beste Papier zum Einpacken, Schreiben und Drucken von Hobel- oder Sägespänen gemacht werden kann, wenn man dieselben in mineralischem und vegetabilischem Alkali kocht. 100 Pfd. Holz und 12 Pfd. Alkali geben 1 Ries Papier. Dagegen wird eine Art Zeuch aus Baumwolle, die man auf Rollen in eine Art platter Bogen preßt, welche in Farbe und Aussehen einem Bogen grauen Papiers gleichen, mit passenden Mustern bedruckt, jezt sehr gewöhnlich zu Tapeten verbraucht.

Ein Amerikaner, Jennings, schlägt vor: das Brennöl durch eine Mischung von Alkohol und Terpentinöl zu ersetzen. Man mischt die beiden Flüssigkeiten zu gleichen Theilen mit einander, rührt sie stark um, und läßt sie dann stehen. Der achte Theil des Terpentins hat sich dann mit dem Alkohol verbunden, das übrige gießt man ab. Die zurück bleibende Masse ist es, welche man statt des Oels benuzt, und die in der Lampe mit und ohne Docht brennt. Man machte einen

Versuch mit einer Argand'schen Lampe und erhielt eine helle dichte, glänzende Flamme, welche weder Rauch noch den geringsten Geruch gab. Der Docht wird beim Verbrennen kaum geschwärzt und die Lampe braucht nicht gereinigt zu werden.

Die Leinenweberei verdankt Irland Wentworh Grafen von Strafford. Als dieser Lord-Lieutenant von Irland war, ließ er eine Quantität Leinsamen kommen und denselben säen. Da die Erndte gerieth, so wandte er im nächsten Jahre 1000 Pfund darauf, ließ Webstühle bauen und Weber aus Frankreich und Flandern kommen, und führte endlich das erste Erzeugniß derselben nach Spanien aus. In der Freude über das Gelingen seines Unternehmens sagte er: es würde das vorzüglichste Mittel zur Bereicherung Irlands werden; und diese seine Prophezeihung ist vollkommen in Erfüllung gegangen.

W. Scoresby hat nach zahllosen Versuchen gefunden, daß man Felsen und andere feste Massen durch Hülfe des Magnets messen kann. Es ist dem Erfinder bereits gelungen, mit seinen sehr starken Magneten die Stärke einer Steinmasse bei Manchester bis auf einen Zoll genau zu messen. Welche Vortheile muß diese neue Erfindung im Bergbau haben, wenn man die Dicke einer Lage mit dem unsichtbaren Maßstabe der magnetischen Kraft messen kann! Hr. Scoresby hat eine Abhandlung darüber geschrieben, und wird seine Entdeckung dem großen Publikum nicht vorenthalten.

---

* Karlsruhe, 14. Oktober.

Endlich beschritt auch Meierbeer's »Robert der Teufel« unsere Bühne. Der lang ersehnte Genuß der Anhörung dieser Tonschöpfung, die, seit Euterpe ihren Liebling Carl Maria von Weber zu höheren Regionen geleitet, und seine Saiten hienieden nicht mehr zu neuen Klängen ertönen, am meisten Epoche in der Gesangwelt gemacht hat, wurde uns durch unsere umsichtige Intendantur, nach vielen und mit, wie der Erfolg bewies, ausgezeichneter Sachkunde ausgeführten Vorbereitungen, endlich gewährt. Wir übergehen die Details der Komposition und deren Ausführung auf unserer Bühne. Erstere ist bereits genügend besprochen in allen kritischen Blättern; Letztere erhielt die einstimmige Anerkennung kompetenter Beurtheiler und des Publikums: sie war im Ensemble vortrefflich. Unter den Solo-Partieen erwähnen wir vorzugsweise Hrn. Haitzinger (Robert), Hrn. Reichel (Bertram), Mad. Fischer (Alice). Gesang und Spiel derselben bekundeten jenen tiefen poetischen Gehalt in der Grundlage, den die dramatische Musik erfordert, um die gehörige Wirkung hervorzurufen; in harmonischen Uebergängen traten dem Zuschauer die verschiedenen Gemüthsstimmungen dieser drei vorzüglich das Interesse in Anspruch nehmenden Charaktere vor Augen; überall erblickte man in ihnen jene ächtkünstlerische Begeisterung, der sich unwillkürlich die Herzen erschließen. — Wenn wir nun die dramatische Ausführung dieser Oper zu dem Vorzüglichsten rechnen, das uns seit langer Zeit in dem Kunsttempel geboten wurde, so müssen wir auch der scenischen Ausführung all' und jede Gerechtigkeit widerfahren lassen. Mit wahrhaft poetischer Umsicht hatte der Intendant, Hr. Graf von Leiningen und der Opernregisseur Hr. Obermayr, das phantastische Gewand der Oper ausgestattet; das scenische Arrangement war in jeder Hinsicht großartig zu nennen: Kostüme und Dekorationen wetteiferten an Pomp und edler Pracht, und reges Leben war den todten Massen der Statisten eingehaucht. Alle Tableaux, die sich unseren Augen vorführten, waren der Dichtung Scribe's entnommen, treffend und übereinstimmend schloß sich die äußere Poesie der Scenerie der innern des Gedichtes an: es war mit einem Worte eine gänzlich in sich abgeschlossene, höchst vollendete Vorstellung.

Sowohl nach der ersten, wie der zweiten und dritten Vorstellung welche alle drei bei einem höchst überfüllten Hause Statt fanden, wurde das sämmtliche Personal, nebst dem verdienstvollen Hrn. Kapellmeister Strauß, hervorgerufen und mit Beifall überschüttet.

Frankfurter Nationaltheater.

»Der Schutzgeist,« dramatische Legende in 6 Akten von A. v. Kotzebue (eigentlich in 6 Akten und einem Vorspiel). Wir haben den heiligen Jammer und das unsägliche Herzeleid von Anfang bis zu Ende mit angesehen, beinahe vier Stunden hindurch; wir haben mit Guidos Eltern das Auferstehungsfest ihres Sohnes gefeiert, und mit Kaiser Otto und der frommen Adelheid der Himmelfahrt desselben beigewohnt; die unendliche Liebe des Markgrafen Azzo, die man eigentlich eine unmenschliche Liebe nennen könnte, weil sie es vermag, trotz der leidenschaftlichsten Regungen, dem Gegenstande ihrer Sehnsucht zu entsagen, hat uns bis zu Thränen gerührt; und die Treue der Wittwe Lothars, die nur durch den Geist ihres verstorbenen Gemahls und durch die Kaiserkrone zum Wanken gebracht werden kann, hat uns überzeugt, daß es Weiber gebe, die auch nach Ablauf des Trauerjahrs an keine neue Ehe denken. Ein großartiger, erhabener Gedanke liegt dieser Dichtung zum Grunde, es ist der blinde Köhlerglaube. Ein armer Fischerknabe, vielleicht auf Erden ein roher, ungeschlachter Bube, wird zu hohen Dingen ausersehen, seine Hülle liegt an der Landstraße zu Pavia im Sarge, indeß der Fischer-Geist vor dem Throne des Ewigen steht und dort mit einer wichtigen Sendung beauftragt wird. Er kehrt in die irdische Hülle zurück, die nun von einem azurblauen Gewande umfangen dem Sarge entsteigt. Der Fischerknabe ist ein Schutzgeist worden, er soll die bedrängte Adelheid den Händen des grausamen Berengar entziehen, und erzählt in weitläufigen Knittelversen den erstaunten Eltern, die ihn jetzt übrigens nichts mehr angehen, wie es ihm dort Oben im Himmel ergangen. Der Vater zeigt dem Schutzgeist den rechten Weg nach Pavia, damit er sich nicht im Walde verirren möge, und die Leidens-, Wunder- und Rettungsgeschichte hebt an. Sie ist sehr dickleibig, indem der gute Kotzebue, der bekanntlich ein großer Heiliger war, damit wenigstens etwas Gereimtes in dem Stücke sey, nur in gereimten Versen spricht. Dem Reim zu Liebe, der sich nicht immer von selbst anbieten mochte, mußte er nun einen Gedanken oft mehre Seiten hindurch zu langen, dünnen Fäden ausspinnen, und somit kann man denn das Gedicht eher mit der Elle, als mit der Feder und Dinte ausmessen. Es hat viele Verse und wenige Gedanken, und ist zu einem Sonntag-Kassenstück trefflich geeignet. Die Schauspieler hatten sehr gut memorirt, und das will viel sagen, da jede bedeutendere Rolle ihre zehn Bogen zählen mag und man nicht glauben sollte, daß ein menschliches Gehirn den Wust kapiren könne. Eine fromme Begeisterung, die sich bei den verschiedenen Abgängen besonders bekundete, sprach aus den Darstellenden, und wie der Schutzgeist an einem Arm und Bein hinaufgezogen die Himmelfahrt begann, mußten Aller Herzen gerührt werden.

In sofern unsere Regie sich hier in den scenischen Arrangements als bühnenkundig und mit dem Theater-Effekte wohl bekannt bekundete, können wir es ihr nicht verargen, daß sie dieses Stück wählte. Dergleichen Spektakelstücke sind an Sonntagen, wo dem großen Haufen das Theater eröffnet, zu statuiren. Die klassischen Stücke sind für die Auserwählten, aber die Kasse schöpft nun einmal, bei den heutigen Theaterverhältnissen, ihre Subsidien nicht allein aus dem reinen Golde der Kunst. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 289.) 16. October 1833.

Oesterreich.

(Brünn, 4. Oktbr.) Die Mährischen Stände haben, als bleibendes Denkmal der Anwesenheit des Kaisers, (dessen Sturz mit dem Pferde nicht die geringste üble Folge gehabt hat) in dem Markgrafthume drei Stiftungen beschlossen; die eine ist im Betrag vom 20,000 fl. C. M., wodurch, vereint mit dem schon bestehenden Kapital, das Blindeninstitut in das Leben treten wird; die andere, mit 10,000 fl. C. M., ist zur Vermehrung der Zöglinge im Taubstummeninstitut; die dritte mit 10,000 fl. C. M., zur Erweiterung der Kinderwartanstalt bestimmt. S. M. wurde um die Erlaubniß gebeten, die Stiftungen Franz- und Karolinens-Stiftungen zu nennen. Außerdem haben die Stände noch bedeutende Beiträge zur Unterstützung der Armen gewidmet. (Brünner Ztg.)

Preußen.

(Berlin, 10. Oktbr.) Der an die Stelle des Grafen Clam-Martinitz nach dem Haag abgegangene Fürst Schwarzenberg soll den Auftrag haben, dem Könige von Holland zu erklären, daß die nordischen Mächte an keiner Konferenz mehr Theil nehmen, aber auch keine gewaltsame Einschreitung gegen Holland von Seiten Englands und Frankreichs dulden würden. (N. K.)

— Die naturforschende Versammlung in Breslau soll mit einem stürmischen Auftritt geendet haben. Der Streit drehte sich um die Homöopathie.

Deutschland.

(München, 11. Oktbr.) Hinsichtlich der Aufnahme an hiesiger Universität wird beim Beginne dieses Semesters sehr strenge verfahren werden. Neu angekommene Studirende müssen nebst günstigen Studienzeugnissen auch vollkommen legale Atteste über einen bisherigen ganz untadelhaften, sittlichen Wandel, so wie darüber vorlegen, daß sie nie auch nur den Verdacht der Theilnahme an einer unerlaubten oder mit politischen Zwecken sich beschäftigenden Verbindung, insbesondere der Burschenschaft, Germania, Arminia, Teutonia und Markomania, gegen sich rege gemacht haben. Die Neuzugebenden sowohl, als die schon früher hier befindlichen Studirenden haben legale Zeugnisse über ihren Aufenthalt während der Ferien, und über ihren politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel während dieser Zeit vorzulegen. Nachdem schon im vorigen Semester disziplinarische und polizeiliche Maßregeln gegen das zu frühe Vakanzmachen der Studirenden getroffen worden, wird jetzt für das rechtzeitige Eintreffen derselben am Universitätsorte durch den vorgesetzten kurzen Termin von acht Tagen (vom 19. bis 26. Oktbr.), gesorgt, binnen welcher Zeit die polizeiliche Inskription offen bleibt. Die Immatrikulation und Inskription an der Universität soll in der nämlichen Frist vollzogen seyn; für die Kandidaten der Philosophie und der Rechte jedoch ist dieselbe, in Berücksichtigung der besonderen Funktionen, mit denen die betreffenden Professoren beauftragt sind, für erstere bis zum 12. Nov. und für letztere bis zum 20. Nov. hinaus verlängert worden. Diejenigen Studirenden, welche sich unter Vorlage obiger Zeugnisse erst nach Ablauf der gegebenen Frist einfinden, werden nicht mehr angenommen, und der Polizei zur Hinwegweisung übergeben, wenn ihr Nichterscheinen in dem Termin nicht durch ein außerordentliches Hinderniß entschuldigt werden kann. Die Anmeldung bei der Polizei muß binnen den ersten 24 Stunden nach der Ankunft geschehen. (N. K.)

(Hannover, 12. Oktbr.) Die heute ausgegebene 26. Nummer der I. Abtheilung der Gesetzsammlung enthält: Ein landesherrliches Patent vom 9. d. M., welches den Zeitpunkt der Eröffnung der neuen Ständeversammlung auf den 5. Dezember d. J. bestimmt, und zwei Verordnungen, ebenfalls vom 9. d. M., welche, bis zur Erlassung des künftigen Wahlgesetzes, die Art der Wahlen der Deputirten der Städte und der, nicht zur Ritterschaft gehörenden Grundbesitzer zur allgemeinen Ständeversammlung reguliren.

— Durch ein in Nro. 6 der II. Abtheilung der Gesetzsammlung publicirtes Ausschreiben des k. Kabinets-Ministerii vom 9. d. M. ist eine, hinführo allgemein anzuwendende Formel des Huldigungs-Eides bestimmt, und den Behörden zugleich vorgeschrieben, in den von den Civil-Staatsdienern künftig zu leistenden Diensteiden, dem §. 161 des Staatsgrundgesetzes gemäß hinzuzufügen: daß der Anzustellende die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes getreulich beobachten wolle.

(Darmstadt, 14. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 12. d. wurde u. A. Berathung gepflogen über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann, die durch die letzten Arrestationen nothwendig gewordenen Arrestlokale betr. Bei dieser Berathung stellten die Abg. Hellmann und Bansa den schriftlichen Antrag, betr. die neu eingerichteten Arrestlokale in Friedberg und die Verbringung der dahin bestimmten Gefangenen von Gießen in geräumige gesunde Arrestlokale, welcher an den 3. Ausschuß zum Bericht verwiesen, und die Fortsetzung der laufenden Berathung so lange ausgesetzt wurde, bis der fragliche Ausschuß über diesen Gegenstand Vortrag erstattet haben würde. Sodann wurde abgestimmt: 1) über den Antrag des Abg. E. E. Hoffmann auf Abänderung der Art. 55, 56 und 57 der Gemeindeordnung. Dieser Antrag wurde sowohl in der von dem Proponenten gestellten Weise, als auch mit den vom Ausschusse und einigen Abgeordneten in der Berathung dazu gemachten Modifikationen mit 5 Fragen verworfen, dagegen die 6. Frage: Will die Kammer, veranlaßt durch diesen Antrag, nach dem Vorschlag des 2. Ausschusses die Staatsregierung ersuchen, zu verordnen, daß kein Gemeindeeinnehmer zum Antritt seines Amtes zugelassen werde, ehe und bevor er seine Dienstkaution gestellt, von dem Bürgermeister und Gemeinderath geprüft und von der betreffenden Regierungsbehörde genehmigt ist? einstimmig bejaht. 2) über den Antrag des Abg. Goldmann, die Bestimmungen der Art. 65 und 33 der Gemeindeordnung über den Termin zu Stellung und Prüfung der Gemeinderechnungen betr. Will die Kammer den Antrag in der von dem 2. Ausschusse vorgeschlagenen Art Folge geben, mithin die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfes ersuchen, wonach auf Antrag des Gemeinderaths und mit Genehmigung der Regirrungsbehörde der im Art 65 der Gemeindeordnung festgesetzte Termin bis zum 1. Juli verlängert, und die in den Art. 32 und 33 der Gemeindeordnung angeordnete Verrichtung des Gemeinderaths bis zum 1. August verschoben werden kann? einstimmig bejaht.

(Bremen, 10. Oktbr.) Durch Senatsbeschluß vom 2.

d. M. ist der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zum Konsul für Bremen ernannte Hr. Joshua Dodge als amerikanischer Konsul hieselbst vom Senate anerkannt worden.

— Am 8. d. M. hat der Baron F. v. Binder-Kriegelstein dem Präsidenten des Senats in Gegenwart der deßfalls kommittirten Mitglieder desselben sein Beglaubigungsschreiben als Ministerresident Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich übergeben.

Schweiz.

(Zürich, 11. Oktbr.) In der 54. Sitzung der Tagsatzung, am 10. d., ward die Frage über die Bundesrevision in Berathung gezogen, und nach dem Kommissionalantrag nicht einläßlich behandelt, sondern es wurden neue Instruktionen der Stände provozirt.

(Basel, 12. Oktbr.) Vorgestern und gestern wurde die Eisenmunition des Zeughauses getheilt. Gestern wurde die eventuelle Theilung des Kriegsmaterials beendigt, indem in 54 Wagen mehr als 1000 Zentner abgeführt worden sind. — Mangel an Vorkehrungen, ungereimte Forderungen und unanständiges Benehmen des landschaftlichen Deputirten, sollen vorgestern eine ernste Rüge des eidg. Kommissariats veranlaßt haben, worauf sich der landschaftliche Deputirte nach Hause begab und gestern nicht erschienen ist. Ungeachtet dieser Abwesenheit wurde die Theilung, dem Tagsatzungsbeschluß entsprechend, dennoch fortgesetzt, indem einer der HH. Kommissarien die Theilung im Zeughause und der Andere die Uebernahme des Materiells an der Birsbrücke besorgte; dorthin wurden die Effekten durch stadtbaselsche Fuhrleute transportirt und daselbst abgeladen, wo sie nun einstweilen von einem eidg. Piket bewacht werden. So sehr diese Theilung bei den Bürgern von Basel schmerzliche Gefühle erregen muß, so freut man sich doch, daß dieselbe nun ihr Ende erreicht hat, und man dadurch des ärgerlichen Anblickes des Abführens enthoben ist. — Um diese Maßregel der Theilung in politischer und mehr noch in militärischer Beziehung zu würdigen, bedarf es bloß der Betrachtung, daß der wichtigste Punkt der nordwestlichen Gränze von der Hälfte seines Materiells entblöst wurde, um Basellandschaft dermaßen zu dotiren, daß es nun plötzlich einer der an Artillerie und Munition am reichsten versehenen Stände geworden ist (der 5. oder 6.), obgleich dieser Kantontheil weder Artillerie zum Kontingent liefert, noch dessen Oertlichkeit die Anwendung einer zahlreichen und namentlich der Positionsartillerie gestattet oder gar erfordert.

— Heute Nachmittag wird der erste Termin unserer Kontribution von 208,000 Fr. durch die eidg. HH. Kommissarien übernommen. Die Anleihe unseres Standes von einer Million Franken ist bereits schon vorgestern gänzlich erfüllt worden, auch die Zahlungsgarantien wurden geleistet, indem gegen vierzig der ersten Häuser unserer Stadt sich durch ihre Unterschriften hierfür verbürgten.

(Schwyz, 2. Oktbr.) Die »Allgem. Schw. Ztg.« berichtet: »Die freie Aeußerung des Hrn. Statthalters Ab-Yberg: man müsse der Gewalt nachgeben und zu einer den Bedürfnissen des Schwyzervolkes nicht ganz entsprechenden Verfassung sich bequemen, entrüstete die HH. Verfassungsräthe gewaltig. Obwohl mehre Männer diese Ueberzeugung aussprachen, sollte sie doch nur Hrn. Ab-Yberg zum Vorwurf gereichen und es wurde beschlossen: diese unbestreitbare Wahrheit müsse zurückgenommen werden. Um ihn hierzu zu disponiren, wurde ihm die ganze Grenadierkompagnie ins Haus gelegt, und die Kommissarien reis'ten eilends nach Zürich.

— Der »Schweizerische Korrespondent« meldet dagegen aus Schwyz, daß am 2. Oktbr. in Folge der Bekanntwerdung des Tagsatzungsbeschlusses, nach welchem, da die Verfassung verworfen, die Okkupation dieses Kantons noch fortdauern solle, durch die eidgenössischen Soldaten bedauernswerthe Unordnungen begangen worden seyen. Besonders galt es unserm hochgeachteten Abyberg, an dessen Haus Gewaltthätigkeiten ausgeübt wurden, ja für dessen Leben man besorgt war, da man ihn den Soldaten, welche einer baldigen Entlassung entgegen sahen, als die Ursache der Verwerfung der Verfassung bezeichnete.

Rußland.

(St. Petersburg, 5. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser haben dem Feldmarschall Fürsten von Warschau ihr Portrait in Brillanten verliehen, und bei dieser Gelegenheit unterm 1. d. M. von Zarskoje-Selo aus folgendes Reskript an denselben gerichtet: »Bei der Musterung, welche Ich auf Meiner Reise durch das Königreich Polen über die nach Ihren Angaben an der Festung Modlin und an der Alexander-Citadelle ausgeführten Fortifikationsarbeiten, so wie über die bei diesen Plätzen zusammengezogenen Truppen des 2. und 3. Infanteriekorps abgehalten habe, bemerkte Ich mit wahrhafter Zufriedenheit, daß die ersteren mit eben so viel Erfolg als Thätigkeit fortschreiten, und daß die letzteren sich in einem in jeder Beziehung so vollkommenen Zustande befinden, daß sie nach allen Ermattungen des Krieges, nach den fortwährenden Manövern und nach der neuen Reorganisirung der Korps, ein Vorbild der ausgezeichnetsten Haltung darbieten. Ihrer musterhaften Sorgfalt, Ihrem unermüdlichen Eifer und Ihren beständigen Anstrengungen zu Gunsten der Ihnen anvertrauten Staatsinteressen habe Ich diese Resultate zu verdanken, und Ich halte es für eine Pflicht, die Ich mit Vergnügen erfülle, Ihnen dafür, so wie für die Sorgfalt, welche Sie ganz zu Meiner Zufriedenheit und auf eine Meinen Absichten vollkommen entsprechende Art der Verwaltung des Königreichs Polen widmen, Meine Erkenntlichkeit zu bezeugen; indem Ich Ihnen einen Beweis davon und ein Zeichen Meiner ganz besonderen Hochachtung für Ihre Person zu geben wünsche, übersende Ich Ihnen Mein mit Diamanten geschmücktes und im Knopfloch zu tragendes Portrait und verbleibe Ihr wohlgeneigter (gez.) Nikolaus.«

— Aus Jalta in der Krimm wird unterm 11. Sept. gemeldet: »Unsere Rhede bietet einen ganz neuen, und für Alle, die an den schnellen Fortschritten Neu-Rußlands Theil nehmen, sehr angenehmen Anblick dar; wir haben drei Dampfbote vor unseren Augen, den »Thronfolger«, der Se. Exc. den Generalgouverneur, Grafen Woronzoff, hierher begleitete, die »Odessa«, welche mit Waaren und Reisenden hier anlangte und das Kriegsdampfboot »Meteor«, an dessen Bord der Viceadmiral Ricord hier eintraf. Vorgestern ward der Grundstein zu einem Hafendamm gelegt, dessen Bau dem Oberst-Lieutenant vom Geniewesen, Schepiloff, übertragen ist; diese Feierlichkeit fand in Gegenwart Sr. Exc. des Hrn. Generalgouverneurs, des Hrn. Ricord, des Geheimen Grafen L. Potozki, des wirklichen Kammerherrn, Grafen Zawadowski und des Civilgouverneurs v. Taurien Statt. Gestern wurde hier eine Kirche eingeweiht, die der Graf Woronzoff auf den in seinem Grundgebiet gelegenen Ruinen eines alten griechischen Tempels hat bauen lassen, und morgen soll zum Bau einer anderen Kirche, die nach einem Allerhöchst genehmigten Plan aufgeführt werden wird, ein schicklicher Platz ausgewählt werden.«

Holland.

(Aus dem Haag, 12. Oktbr.) Wie man behauptet, hat vorgestern der Fürst v. Schwarzenberg die Depeschen, welche er dem niederländischen Hofe zu übergeben beauftragt ist, dem Hrn. Baron v. Zuylen, als gegenwärtig funktionirendem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eingehändigt. Gestern Vormittag wurde ein Kabinetsrath gehalten, welcher 3 Stunden andauerte. Später genoß der Fürst v. Schwarzenberg die Ehre, dem k. Hofe vorgestellt und zur k. Tafel gezogen zu werden.

— Aus Herzogenbusch wird gemeldet, daß man aufs Neue die Absicht hege, das Hauptquartier dorthin zu verlegen.

— Den 21. d. M. wird über die sich mit unbestimmtem Urlaub in dieser Stadt aufhaltenden oder wohnenden Nationalmilizen, Freiwilligen und mobile Schutters Inspektion abgehalten.

(Amsterdam, 12. Oktbr.) Da keine ferneren höheren Kursnotirungen aus Paris bekannt waren, so vermuthete man, daß die span. Fonds auf ihrer letzten Höhe bleiben würden; allein Einkäufe in den 5 pCt. Perp. für inländ. Rechnung bewirkten eine Erhöhung ihrer Kurse. Der Umsatz war belangreich. Viele Partien, welche, wie es schien, für deutsche Rechnung an Platz gebracht wurden, ließen in allen holländ. Gattungen Flauheit eintreten. Auch Metall. wurden stark angeboten und deren Kurs wich um 1/8 pCt.; die 4 pCt. Wiener Bankaktien wurden zu niedrigerem Preise abgegeben. 2 1/2 pCt.: 46 13/16 bis 46 7/8; 5 pCt.: 90 3/16 bis 90 1/4; Kansb.: 19 13/16 bis 19 7/8; Synd. 4 1/2 pCt.: 83 5/8; 3 1/2 pCt.: 67 3/16; span. Perp. 5 pCt.: 53 3/8; 3 pCt. 34 1/2 bis 34 5/8.

Belgien.

(Brüssel, 12. Oktbr.) Der »Moniteur belge« enthält Folgendes: Wir sind ermächtiget, einige Erklärungen über die Unterhandlungen in Zonhoven zu geben, um die Irrthümer einiger Blätter über den Zweck und den Ausgang derselben zu berichtigen. Der Art. 4 der Uebereinkunft v. 21. Mai sagt: »Unmittelbar nach der Auswechslung der Ratifikationen der gegenwärtigen Uebereinkunft soll die Schiffahrt der Maas dem Handel eröffnet werden; und bis dahin, daß ein definitives Reglement in dieser Hinsicht beschlossen ist, soll dieselbe den Verfügungen der zu Mainz am 31. Mai 1831 für die Rheinschiffahrt unterzeichneten Uebereinkunft unterworfen seyn, in so weit diese Verfügungen auf besagten Fluß anwendbar sind. Die Verbindungen zwischen der Festung Maestricht und der Gränze Nordbrabants und zwischen besagter Festung und Deutschland sollen frei und ungehindert seyn.« Der Keim einer Unterhandlung zwischen den beiden Theilen ist in diesem Artikel enthalten, er könnte wirklich seine gänzliche Vollziehung nicht erhalten; bis dieselben, einerseits über die Anwendung der Uebereinkunft von Mainz auf die Maas, anderseits über die Reglementarbestimmungen, welche geeignet sind, nach gegenseitigen Verhältnissen den Gebrauch einer freien Militärverbindung Maestrichts mit dem niederländischen Gebiete zu sichern, übereingekommen sind. Es wurden daher im Juli zu Zonhoven Unterhandlungen zwischen belgischen und holländischen Kommissarien eröffnet. Bald erhoben sich Schwierigkeiten in Betreff der Wahl, der Straße und der Zahl der Truppen, welche von dieser Straße Gebrauch machen dürften; aber sie waren nicht so ernstlich, daß sie nicht mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung hätten beseitigt werden können, wenn nicht Holland jene Schwierigkeiten dadurch erhoben hätte, daß es die Unterhandlungen auf jenen Theil des Art. 4 beschränken wollte, der ihm einen direkten Vortheil verschaffen mußte, während die belgische Regierung, sich auf den Zusammenhang, der zwischen den beiden Paragraphen des Artikels besteht, stützend, forderte, daß die Vollziehung beider gleichzeitig festgestellt werde. Die letztern Schwierigkeiten waren der Art, daß sie einen Rekurs an die Mächte, welche die Uebereinkunft vom 21. Mai unterzeichnet hatten, nöthig machten. Dem zufolge wendeten sich die belgischen und holländischen Regierungen, um dieselben wegzuräumen, an die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens zu London. Diese Bevollmächtigten haben durch ihre Antwort vom 29. Sept. den beiden Regierungen, welche sie zu Rath gezogen, die Auslegung bekannt gemacht, welche man den Bestimmungen des Vertrags, zu ihrer gänzlichen und völligen Vollziehung, vorzüglich in Betreff der Maasschiffahrt geben mußte, Bestimmungen, denen Holland einen beschränkten Sinn beilegen zu wollen schien. Dieser Sinn ist jetzt so bestimmt, wie ihn das Kabinet von Brüssel verstanden hatte. Man hat daher Grund, zu glauben, daß die Unterhandlungen zu Zonhoven bald wieder werden eröffnet werden, und daß man endlich dahin gelangen werde, einerseits Alles, was die für die bewaffneten Korps der Garnison von Maestricht bestimmte Straße betrifft, und andererseits die Anwendung der Uebereinkunft von Mainz auf die Maasschiffahrt, deren Prinzip Holland nicht bestreitet, festzustellen.

— Der »Moniteur belge« widerspricht der Angabe des »Courrier belge«, nach welcher die belgische Regierung einen Befehl des Marschalls Soult erhalten haben soll, sich nicht der Garnisonsveränderung der Festung Maestricht von Seiten der Holländer zu widersetzen. Diese Angabe, bemerkt der Monit., sey durchaus falsch, denn weder die belgische Regierung noch deren Kriegsminister haben einen solchen Befehl, ja nicht einmal irgend eine Einladung des Marschalls Soult in dieser Beziehung erhalten.

(Antwerpen, 12. Oktbr.) Vorgestern durchzogen wieder Patrouillen die Straßen der Stadt; aber man hat von keiner Unordnung gehört.

— Der provisorische Gouverneur, Hr. Teichmann, hat folgende Proklamation an die Provinz Antwerpen erlassen: »Der König hat mir das Gouvernement der Provinz Antwerpen anvertraut. Ich verspreche Euch Eifer, Unparteilichkeit, Ergebenheit. Ich erwarte von Euch Gehorsam für die Gesetze und Achtung gegen Eure Magistrate. Ich werde mich nicht weigern, jede Klage anzuhören, ich werde Jedem nach Billigkeit Recht widerfahren lassen, aber ich werde nicht dulden, daß man sich selbst Gerechtigkeit verschafft. Ich muß von heute an Euer Zutrauen fordern; durch Verweigerung desselben würde man mir die Mittel nehmen, das Gute zu thun: der Wunsch und der Wille, die mich beseelen, zu Eurem Wohl beizutragen, geben mir selbst die Gewißheit, daß ich mich durch meine Handlung Eurer Achtung und Liebe würdig machen werde. Ich hoffe, daß Ihr nicht zögern werdet, mir dieselben zu Theil werden zu lassen.«

Frankreich.

(Paris, 11. Oktbr.) Dieser Sommer hat sich in Frankreich durch große Reiselust ausgezeichnet; die Direktoren der Oppositionsjournale haben mehre von ihren Mitarbeitern in das Innere von Frankreich gesendet, um Nachrichten über den Geist einzusammeln, der in den Provinzen herrscht. Bei ihrer Zurückkunft nach Paris haben diese Herren die ganz unerwartete Neuigkeit mitgebracht, daß fast überall die Gemüther zu Gunsten der jetzt bestehenden Ordnung der Dinge gestimmt sind; man behauptet, daß einige der Direktoren sich bei dieser Gelegenheit mit ihren Emissären überworfen haben, weil sie ganz andere Berichte von ihnen zu erhalten hofften und das künftige Wohlergehen ihrer Unternehmungen auf die Voraussetzung gegründet hatten, daß die republikanischen Ideen in ganz Frankreich verbreitet wären; sie sehen sich jetzt genöthigt, die früher angekündigte Tendenz ihrer Blätter zu mildern und wieder als Anhänger des monarchischen Systems zu erscheinen.

(Straßburg, 11. Oktbr.) Der Zuwachs unserer jungen »Republikaner« zeigt sich immer mehr in unsern Straßen und öffentlichen Häusern durch ein äußeres Kennzeichen, einen Bart, der am Halse unter dem Kinn beginnt, und sich auf beiden Seiten des Gesichts hinaufzieht; man heiße ihn barbe à la jeune France. Dieser neue Schmuck wird jedoch von manchen jungen Franzosen, besonders reisenden Handlungskommis so seltsam übertrieben, daß man nicht weiß, ob man sie für St. Simonisten oder Wiedertäufer zu halten hat. Bei dem letztern mehrmals berührten Charivari-

Aufstande kam diese Modezierde einem jungen achtbaren Mann übel zu statten; ob er gleich ganz theilnamslos durch die Straße ging, so wurde er dennoch von einem Gensdarmerie-Offizier, bloß wegen dieses Umstandes, verhaftet, was jedoch diesem Militär, bei der gerichtlichen öffentlichen Verhandlung des Prozesses, einen Verweis zuzog. (Schw. M.)

Türkei.

(Scutari, 10. Sept.) Die von Janina der Besatzung des Schlosses von Scutari zu Hülfe ziehenden Truppen fanden, an dem Ufer der Drina angelangt, das entgegengesetzte Ufer von bewaffneten Haufen besetzt, die alle Fahrzeuge auf ihre Seite geschafft, und überhaupt alle Anstalten zu Verhinderung des Uebergangs getroffen hatten. Der Pascha von Scutari, von diesem Stande der Dinge benachrichtiget, ließ einige Hundert von ihm gewonnene Miriditen (Gebirgsbewohner aus der Umgegend von Scutari, die sich zum lateinischen Ritus bekennen) nebst einem Theile der Besatzung seines Schlosses, nach der Drina aufbrechen, um zu Gunsten jenes Hülfskorps eine Diversion zu machen, und demselben den Flußübergang zu erleichtern. Dadurch kam es zwischen den am Ufer der Drina aufgestellten Landleuten von Scutari und den mit der Garnison vereinigten Miriditen zu einem Gefechte, welches sich zum Nachtheile der Letztern entschied, und mit deren gänzlicher Zerstreuung endigte. In Folge dieser Niederlage erboten sich die Chefs der Miriditen mit den Scutarinern gemeinschaftliche Sache zu machen; allein der Magistrat und die Notabilitäten der Stadt wiesen dieses Anerbieten mit dem Beifügen zurück, sie brauchten keine Bundesgenossen, indem sie ihr Anliegen auf gesetzlichem Wege durchzusetzen gedächten, und nur im Falle abgedrungener Nothwehr, und bedrohter persönlicher Sicherheit, ihre Waffen gebrauchen würden. Sie scheinen nämlich nicht ohne Grund vermuthet zu haben, daß die Miriditen nicht im Ernste, sondern von dem Pascha dazu angestiftet, ihren Antrag gemacht hätten, welcher diese Intrigue nur deßhalb einleitete, um seine Anklage bei der Pforte, daß die Scutariner in vollem Aufruhr begriffen seyen, und durch dessen weitere Ausbreitung sich Verbündete zu verschaffen suchten, scheinbar zu begründen. Von der Deputation in Konstantinopel war übrigens noch keine Antwort in Scutari angelangt.

— Nach Briefen aus Konstantinopel über Triest vom 19. Sept. soll im türkischen Ministerium fortwährend große Uneinigkeit herrschen, und die Krankheit des Reis-Effendi vollends dazu beitragen, daß in den diplomatischen Verhandlungen in Betreff der serbischen sowohl, als der allgemeinen europäischen Intressen, eine gänzliche Stockung herrscht. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1721] **Niederländischer Handels-Verein.**

Die Direktion kündigt an, daß durch sie in Rotterdam auf den hier unten verzeichneten Tagen die dabei bemerkten Waaren versteigert werden, als:

Dienstag den 22. Oktober 1833:

6193 Kanasters und Kranjangs Java-Zucker, lagernd in Rotterdam.

3551 ditto ditto ditto lagernd in Dordrecht.

Mittwoch den 23. Oktober 1833:

174 Kisten Java-Indigo, lagernd in Rotterdam.

Die Verkaufsbedingungen nebst Zuckermuster werden f. 3. ausgegeben. — Amsterdam den 18. September 1833.

G. Schimmelpenninck, Präsident.

de Clercq, Direktor, fungirender Sekretär.

[1807] Die neu erbaute Eisenhütte bei Eibelshausen, nebst den dazu gehörigen Kohlen- und Eisensteinschoppen, Schlacken- und Eisensteinpochen, einem Wohnhause mit Nebengebäude und Gärten, sodann einem Zain- und zwei Stabhämmern, wird Montag den 11. November dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, unter vortheilhaften Bedingungen auf hiesiger Recepturstube auf die Dauer von 20 Jahren meistbietend verpachtet.

Die Hütte ist in diesem Jahre neu erbaut worden, hat zwei Formen- und ein Cylindergebläs, und ist zum Ankauf der Kohlen und des Eisensteinbezugs vortheilhaft gelegen.

Die Bedingungen können 8 Tage vor dem Termin dahier eingesehen werden, und haben sich die Pachtliebhaber über den Besitz des erforderlichen Betriebskapitals im Termine genügend auszuweisen.

Dillenburg den 10. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Receptur.

Deubel.

Literarische Anzeige.

[1805] In Baumgärtner's Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, Frankfurt a. M. an die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, versendet worden:

CHOIX DU LIVRE DES CENT-ET-UN.

Ein französisches Lesebuch für Deutsche. Nebst Erläuterungen, Erklärungen und Wörterbuch. 310 Seiten in 8. Broch. Preis 1 fl. 12 kr.

Gewiß wird der Gedanke einer Auswahl für den Schulgebrauch aus einem so allgemein anerkannten Werke, besonders da dieselbe mit Sachkenntniß geschehen ist, so daß dabei besonders die Neuheit und Eleganz der französischen Sprache der gegenwärtigen Zeit berücksichtigt worden ist, Beifall erhalten. Die Noten sind erklärend und dem Deutschen, bei der oft übergroßen Fülle fremdartiger Dinge im Texte, unumgänglich nöthig.

Studienblätter für die Perspektive in der Zeichnung,

in landschaftlichen Darstellungen von Werken der Baukunst und ihrem Gegenbilde auf der spiegelnden, ruhigen Wasserfläche; auszuführen durch gegebene perspektivisch-katoptrische Konstruktionen und begleitet von einer faßlichen, das Verfahren leitenden Unterweisung für den Selbstunterricht, so wie zu der Unterstützung des Lehrers. Von Karl Friedrich Muhlert. In 4. Mit 6 Tafeln, theils in quer Folio. Preis 1 fl. 21 kr.

Wir liefern hier ein Werkchen, dessen Werth von jedem Künstler anerkannt werden und welches Künstlern, die mit vollkommenem Verständniß ihre Kunst üben wollen, unentbehrlich seyn dürfte, um so mehr, da die darin enthaltenen schön gezeichneten Tafeln gute Muster zur Uebung in der perspektivischen Darstellung des Sichtbaren in Kunst und Natur, besonders aber in der des Spiegelbildes der Wasserfläche geben, an denen es trotz aller erschienenen ähnlichen Bücher dennoch fehlt.

Wir erwähnen hierbei desselben Verfassers früher erschienenes, beifällig aufgenommenes Werkchen: Die Perspektive in der Glastafel und der Grundlinien-Konstruktion, mit 8 Kupfern. 1 fl. 21 kr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 15. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$90^{3}/_{8}$	—
" 4% "	—	$80^{3}/_{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1556
Holländische $2^{1}/_{2}$% Integralen	—	$45^{5}/_{16}$
" 5% Certifikate	—	$86^{5}/_{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N°: 290. — Donnerstag — — 17. October — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 11. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 93 3/16; 4pCt. Metall. Obligat. 83 /16; Partiale 131 1/4; Bank-Aktien 1193 — 93 1/2.

Preußen.

(Berlin, 13. Oktbr.) Se. Maj. der König haben den Kammerherrn und Legationsrath v. Arnim zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige der Belgier zu ernennen geruht. (Pr. St. Ztg.)

— Das 15. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 1459, die Ministerial-Erklärung vom 28. v. M., die erneuerte Durchmarsch- und Etappen-Konvention zwischen der königl. preuß. und der kurfürstl. hess. Regierung betreffend.

Deutschland.

(München, 12. Oktbr.) Ganz sicherem Vernehmen nach ist der Auftrag der k. griechischen Regentschaft hier eingetroffen, daß die Werbung des griechischen Militärs unausgesetzt fortgehen soll, und zwar in der Art, daß noch gegen 1400 Mann Infanterie angenommen werden. Die Stärke der einzelnen Kompagnien, die bisher 105 Mann betrug, soll auf 150 Mann erhöht werden. Die Anzahl der Offiziere wird daher unfehlbar auch vermehrt werden müssen.

— Eine Nachricht, die Vielen angenehm sein wird, ist, daß die Landung aller Truppen in Griechenland künftig nicht mehr in Nauplia, sondern in Navarin bewerkstelligt werden wird. Die Seefahrt wird dadurch nicht allein bedeutend abgekürzt, sondern es wird auch die beschwerliche und gefährliche Umsegelung des Kap Matapan vermieden. Zugleich ist zu hoffen, daß man in Navarin gute Kasernen vorfinden wird, da diese Stadt erst vor Kurzem durch die Franzosen geräumt wurde.

(Stuttgart, 13. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde ein Antrag des Abg. Schott, in den Protokollen bei allen Abstimmungen die Namen der Stimmenden beizusetzen, angenommen. Bei fortgesetzter Berathung über die Besoldungssteuer beschließt die Kammer: die Zehnten und Theilgebühren je nach dem Ertrag der nächst vorhergegangenen 3 Jahre in Berechnung zu bringen; bei Getreidebesoldungen nur die Summe von 200 fl. frei zu lassen; alle und jede freie Wohnung in Besteuerung zu nehmen. Auch wird der Kommissionsantrag, die Regierung um ein Gesetz zu bitten, das die Besoldungssteuer zur ordentlichen direkten Steuer erklärt, und demnach den Besoldeten auch das staatsbürgerliche Wahlrecht einräumt, angenommen. — Auf den Vorschlag der Kommission, beschließt die Kammer, bei der Regierung auf Wiedereinführung der im Jahr 1830 aufgehobenen Apanagensteuer anzutragen.

(Leipzig, 12. Oktbr.) Die »Leipziger Ztg.« enthält Folgendes: Wenn vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern des Auslandes zu lesen war, daß zwei Abgeordnete der Stadt Leipzig dem Mitgliede der zweiten Kammer des Großherzogthums Baden v. Rotteck, in Auftrag ihrer patriotischen Mitbürger, eine Bürgerkrone überreicht hätten, so ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß die Ueberbringer nicht von der Stadt Leipzig durch deren Behörden oder bürgerschaftliche Vertreter abgeordnet, sondern von einigen dasigen Privatpersonen geschickt worden seyen.

(Karlsruhe, 15. Oktbr.) In den Sitzungen der 2. Kammer vom 8. 9. und 10. d. war die Berathung über das gesammte Volksschulwesen an der Tagsordnung. Zuerst erstattete Abg. Fecht Bericht über das Volksschulwesen, der Abg. Kröll sodann über die Errichtung von höheren Bürger- und Gewerbschulen. Die Kommission schließt ihren Bericht folgendermaßen: »Bewilligen Sie die verlangten Summen, die nicht für eitle Zwecke, sondern für die schönsten, die wir kennen, gefordert werden. Es gilt Bildung, und somit Veredlung des Menschen. Fortan sey der großen Mehrzahl des Volkes und nicht nur Wenigen der Tempel der Wissenschaft geöffnet; aus ihrem Quell des Lebens möge der sinkende Wohlstand Einzelner, wie der Gesammtheit, neue Kraft und Stärkung schöpfen. Und wenn auch nicht alsobald die gehofften Erwartungen in Erfüllung gehen, so werden unsere Kinder und Enkel sich der hundertfältigen Früchte unserer Aussaat erfreuen.« — Zuletzt erstattet der Abg. Grimm Bericht über die Mittelschulen. Die Kommission stellt u. A. folgende Anträge: Die Regierung möge verordnen, daß künftig kein Unterschied mehr zwischen katholischen, protestantischen oder gemischten Mittelschulen bestehe, daß keine mehr einer besondern Konfession angehöre, und daß tüchtige Lehrer, ohne Rücksicht auf ihre Konfession, so wie auf geistlichen oder weltlichen Stand, künftig an jeder Mittelschule angestellt werden. Auf den Antrag des Abg. v. Rotteck wird der Kommissionsantrag dahin zum Beschluß erhoben, daß nur dann kein Unterschied mehr zwischen katholischen rc. Mittelschulen bestehen solle, sofern nicht bestimmte Rechte der religiösen Korporation oder andere Verhältnisse entgegenstehen. Der Berichterstatter schließt seinen gründlichen Vortrag mit folgenden Worten: »Meine Herren! die Gegenwart muß Saaten für die Zukunft streuen. Was Sie für irgend einen Zweig des Unterrichts thun, ist eine solche Saat, die Sie ausstreuen im Interesse des wahren Volkswohles. Keine Verfassung bringt an sich schon alles Heil über das Vaterland. Sie muß von einem unterrichteten Volk verstanden, sie muß von einem sittlich gebildeten Volke geliebt und bewahrt werden. Dann erst sproßt aus ihm der Baum wahrer gesetzlicher Freiheit auf, und breitet schirmend seine Zweige über Alle, über Fürst und Volk, daß sie sicher und im Frie-

den unter seinem Schatten ruhen. Lassen Sie uns die Saat streuen, der Himmel wird ihr seinen Segen und der Zukunft eine reiche und fröhliche Ernte schenken.«

(*Braunfels, 11. Oktbr.) Man veranstaltet hier mancherlei Vorbereitungen zur Verherrlichung des herannahenden 24. Oktobers und aus eines Jeden Munde kann man den ungeheuchelten Wunsch vernehmen, daß dieser Tag recht feierlich begangen werden möge. Es ist nämlich der Tag, an dem vor 50 Jahren, der jetzt fast älteste der deutschen Fürsten, Se. Durchl. Fürst Wilhelm von Solms-Braunfels, geb. den 9. Jan. 1759, die Regierung antrat. Ungeachtet vieler und mannichfacher Mißgeschicke beim Antritte der Regierung, ungeachtet der heftigsten Kriegsstürme während derselben und endlich der traurigen Folgen des Rheinbundes, vermochte dennoch nichts, ihn in seinem Wirken als Landesvater zu hemmen, war er stets unermüdet in den Sorgen für das Wohl seiner Solmser. Die Stimme seines Volks ist hierfür der beste Zeuge.

(Frankfurt, 16. Oktbr.) In der Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung v. 5. d. wurde bei der Berathung über Veränderung einiger Artikel der Stadtwehrordnung vom 10. Juni 1823 u. A. der Grundsatz angenommen, daß die 2. Altersklasse der Stadtwehr der Verbindlichkeit, sich zu uniformiren, enthoben seyn solle.

Frankreich.

(Paris, 13. Oktbr.) Der »Moniteur« meldet: Der König hat ein Schreiben erhalten, durch welches die Königin Maria Christina, Regentin von Spanien, Sr. Maj. den Tod König Ferdinands VII. und die Thronbesteigung ihrer Tochter, D. Isabella II., anzeigt. Dieß Notifikationsschreiben wurde dem Minister des Auswärtigen von dem Grafen Colombi überreicht, welcher letztere in seinen Funktionen als Geschäftsträger Spaniens bei der franz. Regierung bestätigt worden ist.

— Generallieutenant Castellane, Befehlshaber der Division der Ostpyrenäen, ist heute nach Perpignan abgereist. Außerdem melden hiesige Blätter noch von Truppenbewegungen nach dem Süden.

— Die »Gazette« findet sonderbar, daß dem Minister Calomarde in dem l. Testament keine Stelle im Regentschaftsrathe angewiesen, da doch zur Zeit seines höchsten Einflusses dieß Testament und zwar von ihm als Justizminister aufgesetzt worden.

— Die Expedition von Bugia hat von Seiten der Araber heftigen Widerstand gefunden. Der »Messager« berechnet den Verlust französischer Seits auf 100 Mann und glaubt, daß der Oberbefehlshaber selbst sich unter den Verwundeten befinde.

Großbritannien.

(London, 10. Oktbr.) General Mina, den man bereits nach Spanien reisen ließ, befindet sich noch zu Bath.

— Der griechische Gesandte, Fürst Soutzo hatte gestern in St. James eine Audienz bei dem Könige.

— Dem »Sun« zufolge, hätte der neue englische Gesandte zu Madrid, Hr. Villiers, die Anerkennung der jungen Königin Isabella II. von Seiten Großbritanniens anticipando in seinem Portefeuille mitgenommen.

— Obgleich mehr als 1000 Rekruten sich in voriger Woche nach Portugal einschifften, so vermindern doch die Agenten der Königin ihre Anstrengungen nicht. Am 5. wählte man Offiziere, fast sämmtlich unter den alten Truppen. Der Sold der Korporale ist, wie man sagt, 2 Pf. St. 10 Shill. monatlich; die Sergeanten erhalten 5 Shilling mehr, ohne die gewöhnlichen Rationen und Kleidungsstücke zu rechnen.

— Nach einer Angabe in den »Times« gewinnen von den 58 Gesellschaften, welche Kanäle in England angelegt haben, nur 16 bis 17 weniger als 5 pCt.; 20 andere haben von 6 bis 17 pCt., 3 von 20 bis 25 pCt, 4 von 31 bis 37 pCt., eine 40 und eine 47 pCt. Gewinn; diejenige aber, welche den Kanal von Longborrough unterhält, zieht eine jährliche Dividende von 144 pCt., und ihre Aktien, welche ursprünglich von 100 Pf. waren, stehen jetzt 1810 Pfund.

Spanien.

(Madrid, 5. Oktbr.) Die »Gaceta« vom 3. enthält keinerlei Anzeige von Unruhen, die zu Gunsten Don Karlos etwa Statt gehabt. Dieß Blatt enthält dagegen ein Dekret, durch welches die Königin dem königl. Rath verschiedene Klauseln eines Testaments des verstorbenen Königs notifizirt, das vom 12. Juni 1830 datirt und von dem damaligen Minister Calomarde aufgesetzt ist. Dieß Aktenstück bestimmt, daß, wenn zur Zeit des Todes des Königs seine Nachkommen noch minderjährig seyen, die Königin Wittwe Vormünderin derselben seyn soll; dieselbe wird allein Regentin seyn, bis zum zurückgelegten 18. Jahre des Sohnes oder der Tochter des Königs; die Königin wird sich einen Regentschaftsrath an die Seite setzen, ohne geradezu an den Ausspruch desselben gebunden zu seyn. Dieser Rath soll aus folgenden Personen bestehen: Kardinal Don J. F. Marco y Catalan, Marquis von Santa-Cruz, Herzog von Medina-Celi, Don F. X. Castanos, Marq. de las Amarillas, der Aelteste des Raths von Kastilien, Don J. M. Puig, der Minister des Raths von Indien, Don F. X. Caro. Zu Ersatzmännern im Falle einer Krankheit oder des Todes sind bestimmt: Don Th. Arias, Auditor der Rota des Königreichs, Herzog v. Infantado, Graf v. Espana, Don Jos. de la Cruz, Don Nik. M. Garelli und Don J. M. Haria y Noriega, Mitglieder des königl. Rathes. Zum Sekretär dieses Rathes ist bestellt Graf Ofalia und in dessen Verhinderung Don F. Zea Bermudez. Stirbt die Königin vor vollendetem 18. Jahre der unmündigen Nachkommen des Königs, so fällt Regentschaft, Regierung und Tutel an obengenannten Regentschaftsrath. Die Königin soll den 5. Theil der ganzen Verlassenschaft des Königs erben ꝛc. In der 19. Klausel seines Testaments verordnet Ferdinand, daß ihm und seinen 3 früher verstorbenen Gemahlinnen 20,000 Seelenmessen gelesen werden sollen. Die 21. Klausel bestimmt den Armen von Madrid 100,000 Realen und 20,000 Realen für die Armen der 5 andern königl. Residenzen.

— Der Leichnam des verstorbenen Königs ist mit dem herkömmlichen Gepränge nach dem Eskurial gebracht worden.

— Die »Gaceta« vom 5. enthält ein Manifest der Königin Regentin, welches offenbar erlassen wurde, um die Ungewißheit in Betreff der künftigen Staatsverwaltung zu beseitigen. Die Königin verspricht, daß Religion und Monarchie Lebenselemente Spaniens, aufrecht erhalten, geschützt und respektirt werden sollen. »Ich werde getreulich, heißt es darin, die Form und Grundgesetze der Monarchie aufrecht halten ohne gefährliche Neuerungen aufzunehmen, so achtungswerth sie auch in ihrem Prinzip seyn mögen.« An einer andern Stelle spricht sie von den Gebrechen, welche Zeit oder Menschen in die Staatsverwaltung gebracht haben und verspricht sie auszurotten. Vorzügliche Sorgfalt soll auf Verminderung der Abgaben verwendet werden.

— In einem weitern Dekret ordnet die Königin an, daß der Regentschaftsrath, wie derselbe durch das Testament des verstorbenen Königs (siehe oben) näher bezeichnet worden sey, sich am 3. d. versammle und installire.

— Die »Gaceta« enthält ferner Adhäsionsadressen der Generalkapitäns von Arragonien, von Alt-Kastilien, von Estremadura, von Burgos, von Guipuzcoa, ferner von der Direktion des Ingenieurkorps und vom Corregidor von Madrid.

— Die »Gazette de France« meldet in einer Privatkorrespondenz vom 3. aus dieser Hauptstadt, daß der Generalin-

spektor der Kavallerie, Quesada, seiner Stelle entsetzt worden sey und die Weisung erhalten habe, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen, ohne daß man den Grund von dieser Maßregel kenne. Der Kriegsminister hat an alle Militärbehörden ein Rundschreiben erlassen, worin denselben der Tod des Königs angezeigt worden. Der Generalinspektor der Milizen hat in seiner Antwort die Königin seiner Anhänglichkeit versichert.

— Das »Journ. des Debats« versichert nunmehr, daß sich die Insurrektion zu Bilbao bestätige. Am 4. wurde daselbst D. Karlos proklamirt, die Behörden wurden abgesetzt und die Stadtthore verschlossen. Auch die biskayische Stadt Orduna schloß sich der Bewegung an. Wenn man bedenkt, daß fast die ganze Provinz von Truppen entblößt ist, so kann ein solcher Erfolg nicht überraschen. Am 2. Oktbr. war zu Talaveira de la Reina auf der Straße von Estremadura eine Bewegung zu Gunsten D. Karlos; allein am folgenden Tag schon war die Ordnung wieder hergestellt. Was die angebliche Insurrektion zu Burgos und Vittoria betrifft, so erklärt das »Journ. des Debats« erstere für falsch und die zweite für unverbürgt. Die Angabe der »Gazette de France«, wonach ein großer Theil der Bourmont'schen Offiziere in Katalonien gelandet, die ganze Provinz in Aufstand gerathen sey und D. Karlos proklamirt habe, ist ein Börsengerücht und wird vom »Journ. des Debats« für falsch ausgegeben.

— Dem »Memorial Bordelais« vom 9. zufolge, sind in Bilbao, nach wiederhergestellter Ordnung mit Hülfe der Truppen aus San Sebastian mehre Mönche festgenommen und erschossen worden.

(Vittoria, 6. Oktbr.) Unsere Provinz ist in vollem Aufruhr. Die Royalisten von Bilbao haben Karl V. proklamirt und die Stadt geplündert. Zu Orduna wurde gleichfalls D. Karlos proklamirt. Ein gewisser Ybarolla, Kapitán auf halbem Sold, hat sich in letzterer Stadt an die Spitze der Insurrektion gestellt. Die Behörden wurden verjagt und die Zollkasse geplündert. Man schreibt auch diese Empörung den Mönchen in Bilbao zu, die schon lange Waffen in ihrem Kloster aufgehäuft haben sollen. Eine Truppenabtheilung ist von Vittoria nach Bilbao abgegangen. Man behauptet selbst, daß der Aufstand bis nach Burgos vorgedrungen sey. Wie man versichert, wäre D. Karlos in der portugiesischen Gränzstadt Campo-Mayor angekommen, von den spanischen Truppen aber, die den Observationskordon bilden zurückgewiesen worden; worauf er sich nach der Provinz Tras-os-Montes gewendet habe, um nach Spanien zu gehen. (Courr. Fr.)

Griechenland.

(Nauplia, 15. Sept.) Die »Allgem. Ztg.« bringt folgenden ausführlichen Bericht über die griechischen Angelegenheiten: Die angenehme Aussicht, bald nach Athen zu kommen, hat sich in den letzten Wochen wieder etwas getrübt. Ohne daß Athen zur definitiven Hauptstadt und Residenz erhoben wird, wollen die Bürger die aus den Häuserentschädigungen hervorgehenden Schulden nicht übernehmen, und zugleich finden die zu Entschädigenden die Garantie der Bürgerschaft nicht genügend. Kurz, der Unterhandlung stehen noch Schwierigkeiten entgegen, und wir werden wohl den Winter in Nauplia zubringen. — Von der Ordnung der größern Zweige der Verwaltung ist die Organisation des Seewesens noch unerledigt und theilweise die Schulen. Mit den Arbeiten der Schulkommission ist man nicht sehr zufrieden. Hr. Benthylos, ein Mitglied derselben, ist noch vor Beendigung der Kommissionsarbeiten nach Athen abgegangen; Hr. Schinas, sein Kollege, ist seitdem Ministerialrath beim Kultus und königl. Prokurator bei der heil. Synode geworden, und Hr. Dr. Franz, der ebenfalls dabei thätig gewesen, ist seiner Funktionen in Griechenland enthoben worden, und geht mit der nächsten Gelegenheit nach Deutschland zurück. — Zur Aufbringung und Aufbewahrung der Alterthümer sind vier Inspektoren ernannt worden; als erster ein deutscher Architekt, Namens Weißenburg, der in der letzten Zeit in Rom lebte; dann Pitheky für Athen; noch ein anderer Grieche und Hr. Dr. Roß aus Holstein. Dieser jedoch hat die Ernennung abgelehnt. Dr. Ulrichs aus Bremen ist vor zwei Tagen als Lehrer der lateinischen und deutschen Sprache mit noch zwei neuernannten Lehrern aus den jonischen Inseln zur Schule nach Aegina abgegangen, die wieder eingerichtet wird. Außer diesen Ernennungen ist bis jetzt für die Schulen noch nichts geschehen. Inzwischen hört man von der Errichtung mehrer hellenischen Schulen in den Eparchien durch den Eifer der Einwohner, und die allgemeine Schulorganisation muß nun doch auch bald erfolgen. Sicherm Vernehmen nach werden zu ihrer Ausführung vorzüglich aus Deutschland junge und geschickte Lehrer gesucht werden. — Für das Fach der Justiz und der Finanzen sind schon mehre junge, wissenschaftlich gebildete Männer aus Baiern auf den Ruf der Regentschaft hier eingetroffen, die sich bei Griechen und Deutschen einer guten Aufnahme erfreuen; zuletzt die HH. Feder und Keller, von denen jener, dem der Ruf einer ausgezeichneten Geschicklichkeit und redlichster Gesinnung vorangeht, sogleich von Hrn. Dr. v. Greiner, der uns wegen seiner Gesundheit demnächst verläßt, zur Bearbeitung des Finanzfaches, in Beschlag genommen wurde. Auch können junge Geschäftsmänner dieser Zweige aus andern deutschen Staaten, die mit guten Zeugnissen ihrer Geschicklichkeit und ihres Betragens versehen sind, im Fall sie die Reise auf ihre Kosten unternehmen wollen, hier auf eine gute Aufnahme und sicheres Unterkommen ziemlich rechnen. — Im Innern treiben die Räuber noch häufigen Unfug, und da nach Auflösung der irregulären Miliz es an Stadt- und Landwachen fehlt (denn die Gensdarmerie ist noch nicht zu Stande gekommen), so hält es schwer, ihrer habhaft zu werden. — Der Hauptmann Schnitzlein ist als Kommissär nach den messenischen Festungen gegangen, um das von den Franzosen der Regentschaft käuflich überlassene Material an Kriegsbedarf, Geräthschaften und Pontons (von der Schiffsbrücke über den Pamisus in Messenien) zu übernehmen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, die vortrefflichen Anstalten zu loben und den ehrenvollen Namen anzuerkennen, welchen die Franzosen in jenen Gegenden zurückgelassen haben. Mit den Werbungen für den Militärdienst geht es nicht vorwärts. Die Griechen, an die Art der nationalen Miliz gewöhnt, haben vor dem regulären Dienst, sogar wegen der Kleidung, eine große Abneigung, und Werbeoffiziere, die man an mehren Punkten auch nach den Inseln ausgeschickt hatte, sind unverrichteter Sache zurückgekommen. Man hat 5 Bataillons, von etwa 1200 Mann zusammen, und die Werbungen aus Deutschland werden deßhalb sehr erwünscht kommen. — Die Besorgnisse wegen der kirchlichen Dinge haben, so ungegründet sie auch seyn mögen, sich noch nicht gelegt, und werden von den außerordentlich thätigen und zahlreichen fremden Agenten, wie es scheint, absichtlich genährt; indem sie ihrer durch frühere Katastrophen zersprengten Partei einen erwünschten Mittelpunkt gewähren, den ihr seit den letzten Schlägen der Capodistrianer zu gewinnen noch nicht gelungen war. — Die Glut des Sommers hat uns verlassen, defervuit aestus, und wir fühlen uns erleichtert, Mittags nur 22° Reaumur zu haben. Wir haben fast Alle gelitten; von den Gliedern der Regentschaft hat sich nur Hr. Staatsrath v. Maurer aufrecht gehalten. Hr. Graf v. Armansperg erkrankte, noch länger Hr. General v. Heydeck, welcher für das nächste Jahr den Gebrauch des Gasteiner Bades für nöthig achten soll. Auch Se. Maj. der König Otto, wiewohl er die Hitze besser erträgt als wir Alle, und eigentlich nie

schwitzt, lag zur allgemeinsten Bekümmerniß gegen 10 Tage an einem Fieber, und sein Wiedererscheinen nach der Genesung war ein Freudentag für das Volk, das ihn anbetet. Freilich haben wir nach den Aeußerungen der Griechen gerade seit Jahrzehnten im Frühjahre die größte Kälte und im Sommer die größte Hitze getroffen, und das Uebel wurde noch durch den Umstand vergrößert, daß die deutschen Aerzte die von der Natur des Klima's bedingte Natur der Krankheiten nicht kennen, und also auch, Anfangs wenigstens, nicht zweckmäßig behandeln konnten. Viele geriethen durch den Genuß zu starken Weines und zu vieler Fleischspeisen in bösartige Dysenterien, die bei Ihnen gemeiniglich eine Folge der Schwäche, bei uns gemeiniglich eine Folge des Ueberreizes sind, und darum bei Ihnen mit stärkenden und abstringirenden Mitteln behandelt werden, während man sie bei uns mit ganz einfachen, kühlenden, als Limonade, Eis u. dgl. behandeln muß. So verordneten Ihre Aerzte Tinos- oder Cypernweine, Opium u. dgl. und gossen dadurch Oel in das Feuer, bis sie eines andern belehrt wurden. Es ist mit der Behandlung unserer politischen und moralischen Leiden nicht anders. Mögen dieses die Heilkundigen, welche man unserm Staate geschickt hat, immer vor Augen haben, und auf unsere Schäden nicht die eiserne, sondern immer, wie sie thun, die lindernde Hand legen. Was man bei Ihnen auch glauben und sagen mag, Griechenland verträgt keine andere. Die Türken haben es erfahren, und nach ihnen die Corfioten.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. October. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$90\frac{1}{8}$
	ditto ditto	4	—	$80\frac{1}{2}$
	Bank-Actien		—	1587
	fl. 100 Loose b. Roths.		$196\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto	4	$130\frac{1}{2}$	—
	Bethm. Oblig.	4	$80\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	85	—
	Stadt-Banco-Oblig	$2\frac{1}{2}$	53	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{3}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96\frac{1}{2}$	—
	d° b. d° in Lond à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$90\frac{1}{4}$	—
	Prämienscheine		$49\frac{1}{8}$	—
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$83\frac{1}{2}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{4}$	—
	fl. 50 Loose		$61\frac{1}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{1}{2}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$45\frac{1}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	$86\frac{1}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$80\frac{1}{2}$	—
Spanien	Rta. perpet. b. Will.	5	$52\frac{3}{4}$	—
	ditto	3	$32\frac{3}{4}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		58	—

Wechsel-Cours.

Den 16 October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$137\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	$136\frac{5}{8}$	—
Antwerpen k. S	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	$103\frac{1}{2}$	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$109\frac{7}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	$145\frac{1}{2}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{3}{8}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$147\frac{3}{4}$	—
Lyon k. S.	78	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$77\frac{7}{8}$	—
ditto 2 M.	$77\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	$101\frac{1}{4}$	—
Disconto	$4\frac{3}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 16. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	32	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 10 Oct.	
5pCt. Metalliques	$93\frac{1}{4}$
4 » ditto neue	$83\frac{1}{8}$
3 » Actien	1198
4 » Partial	$131\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	199
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 10 Oct.	
3pCt. Stocks	$87\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ » Holländische.	$47\frac{7}{8}$
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13 Oct.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$46\frac{15}{16}$
Kansbillets	$19\frac{5}{8}$
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	64
5 » Renteperpet.	53

PARIS, den 12 Oct.	
5pCt. Rente	100 80
4 » ditto	—
3 » ditto	71 40
5 » Rente perp	53
5 » Neap.	86 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — i. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 290.) 17. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 9. Oktbr.) Der Kaiser hat seinen Aufenthalt in Brünn etwas verlängert; er verließ diese Hauptstadt Mährens erst am 7. d. und reiste nach Linz ab, wo er den Besuch Sr. Maj. des Königs von Baiern erwartet. Die Kaiserin begibt sich inzwischen nach Tegernsee zum Besuche der Königin Mutter und ihrer Schwestern, und von da mit der Erzherzogin Sophie nach den Familienherrschaften, wo der Kaiser nur einige Tage zu verweilen, und am 26. Oktbr. im Lustschlosse zu Schönbrunn einzutreffen gedenkt. Die Gesundheit beider Majestäten ist die erwünschteste. — Briefe aus Böhmen können die innige Harmonie nicht lebhaft genug schildern, welche zwischen den beiden Kaisern während des Aufenthalts in Münchengrätz herrschte, und sich sogar ihrer Suite mittheilte. Die Zusammenkünfte zu Theresienstadt, Schwedt und Münchengrätz, bei welchem die Beherrscher von 100 Millionen Seelen das Wohl ihrer Völker berietben, haben etwas Feierliches und zugleich Beruhigendes, weil man sich mindestens von zwei derselben überzeugt halten darf, daß sie das Schwert höchst ungern ziehen würden. Die in Münchengrätz vertheilten Geschenke waren wirklich kaiserlich. Der bisherige Inhaber des jetzigen Husarenregiments Kaiser Nikolaus, erhielt von seinem neuen Chef eine jährliche Rente von 4000, der Oberst eine solche von 2000 fl., jeder Wachtmeister 3, jeder Korporal 2, jeder gemeine Husar 1 Dukaten als Gratifikation. Das Offizierkorps wurde durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Auch die Begleitung des Kaisers von Oesterreich erhielt russische Orden, eben so die Begleitung des russischen Kaisers österreichische. Ueber die Verhandlungen herrscht begreiflich noch vollkommenes Dunkel, das vielleicht zuerst in Betreff Deutschlands erhellt werden dürfte. Die Reise unsers Kaisers nach Linz, die unerwartete Ankunft des Bundestagspräsidenten in Wien, geben den Gerüchten, daß etwas über Deutschland beschlossen werde, was demnächst zur Ausführung kommen solle, einige Konsistenz. Auch fehlt es nicht an andern Behauptungen über Ländertausch, die aber zu abgeschmackt erfunden und zusammengestellt sind, um hier Erwähnung zu verdienen. (N. K.)

— Im Widerspruch mit den dießfälligen Angaben verschiedener, besonders auswärtiger Blätter kann man auf das Bestimmteste versichern, daß in diesem Jahre keine neue Staatsanleihe aufgenommen werden wird. Scheint aber eine derartige Finanzoperation nothwendig zu seyn, so wird man zu derselben doch wohl erst im nächstkommenden Jahre schreiten. (Schw. M.)

Preußen.

(Berlin, 9. Oktbr.) Personen, welche sehr wohl genau von den Verhältnissen unterrichtet sein können, bringen den Aufenthalt unseres Kronprinzen in Münchengrätz mit einem, Sr. k. Hoh. von den beiden, daselbst vereinigt gewesenen hohen Monarchen, gewordenen sehr ehrenvollen Auftrag mit der angetretenen Reise des Prinzen, die, wie schon früher gemeldet worden ist und sich jetzt bestätigt, einen Besuch bei mehren deutschen Bundesfürsten zum Zweck hat, in Verbindung. Die vor einigen Wochen schon von einer deutschen Zeitung erwähnte Veränderung in den Titeln Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich dürfte auf jenen Auftrag oder jene vertraulichen Besprechungen nicht ohne alle Beziehung seyn, wenn auch das Ganze nicht in derselben Weise zur Wahrheit wird, wie es die erwähnte Zeitung erzählte. (H. K.)

— Der Minister Graf v. Nesselrode verweilt noch bei uns; man sieht denselben aber jetzt häufiger in den Gesellschaften, und die Geschäfte, welche ihn an sein Kabinet fesselten, scheinen bei der Abreise des Hrn. v. Nowosilzow beendet oder doch verringert worden zu seyn.

— Aus Landshut in Schlesien meldet ein Schreiben nachträglich noch einzelne Einzelheiten von der Anwesenheit des russischen Kaisers bei seiner Rückreise von Münchengrätz. Se. Maj. sagten zu den zum Empfange in dieser Gränzstadt vereinigten Behörden. » Ich freue mich, das schlesische Gebirge wieder zu sehen, denn ich kenne den offenen Charakter und den treuen Sinn seiner Bewohner.« Bald nach der Ankunft des Monarchen stellten sich Höchstdemselben zwei schöne junge Männer vor: die Anwesenden waren überrascht, als sie der Kaiser wie Freunde zärtlich umarmte und einlud, bis zu seiner Abreise bei ihm zu verweilen. Man erfuhr darauf, daß es der junge Herzog von Holstein-Glücksburg und sein Bruder, der Prinz Friederich, waren. Die Prinzen waren zufällig auf einer Gebirgsreise begriffen in der Nähe der Stadt, als sie hörten, daß man den Kaiser erwartete.

— Der Prozeß des hier seit dem Hambacher Feste noch immer in strenger Untersuchungshaft im Lokale des Militärarrestes sitzenden Rittmeisters v. Schachtmeier ist nun von dem Auditoriat an das Civil, und zwar an die bei der Hausvogtei fungirende Kriminaldeputation des Kammergerichts übergegangen. Uebrigens hat sich, wie man vernimmt, im Laufe der langen Untersuchung ergeben, daß der Verhaftete nur durch Korrespondenz mit den Theilnehmern, aber nicht durch eigenes Mitwirken in jene Angelegenheiten verwickelt war. (H. K.)

(Hagen, 12. Oktbr.) Gestern Nachmittags um 5 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz unter dem Geläute aller Glocken und einem unbeschreiblichen Jubel der Volksmenge hier ein. Schon Tages zuvor war Se. Exc. der General-Lieutenant v. Pfuel hier angekommen, um Se. k. Hoh. auf der ferneren Reise zu begleiten.

(Düsseldorf, 14. Oktbr.) Der »Westfäl. Merkur« bemerkt über die Reise Sr. k. Hoh. des Kronprinzen im Allgemeinen: Allenthalben, selbst in den kleinsten Orten, wurde der verehrte Königssohn mit den unzweideutigsten Beweisen von Ehrfurcht und Liebe empfangen, wohingegen die zuvorkommende Huld und Freundlichkeit des Allgefeierten alle, die das Glück hatten, Ihm nahe zu kommen, bezauberte.

(Bonn, 12. Oktbr.) Heute Abends kam Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen, unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg mit Gefolge hier an. Seine Gemahlin, Ih. Erl. die Frau Gräfin von Schaumburg, ist bereits am 9. d. M. hier eingetroffen.

Deutschland.

(München, 12. Oktbr.) Die Werbung für Griechenland beginnt erfreulichen Zugang von Ausländern zu finden, und es hat sich jüngst eine ganze Baseler Stadtkompagnie, Soldaten, die in der französischen Schweizergarde dienten, in Folge der politischen Ereignisse ihres Kantons, zum Uebertritt gemeldet.

(† Dresden, 8. Oktbr.) In der 129. Sitzung unserer 1. Kammer, welche sich fortwährend noch mit der Berathung eines neuen Grundsteuersystems beschäftigt, nahm der Abgeordnete der Universität Leipzig, Dr. Klien, bei Gelegenheit seines Ausscheidens aus dieser Kammer, Abschied von derselben, und schloß seine, einen Rechenschaftsbericht seines Wirkens und Wollens als Deputirter in sich fassende, Rede mit folgenden, gewiß jedem gebildeten Deutschen wichtigen, Worten: »Ich kehre zurück in den Kreis meiner heimathlichen Kollegen zur Pflege der Wissenschaft und des bestehenden Rechts; in den Kreis der Studirenden. Dort gibt es keine politischen Probleme zu lösen. Aber es gilt, das heranwachsende Geschlecht für eine noch immer ziemlich trübe und ungewisse Zukunft vorzubereiten, damit selbiges seine Aufgabe verstehen und einst würdig lösen lerne. Verbreitung des Reichthums aller dem Leben zugewandten Wissenschaft, Erweckung parteiloser Prüfung und eines selbstständigen Urtheils, Erstarkung des Gemüthes und Veredlung desselben durch Genuß eines mit voller akademischer Freiheit ausgestatteten, selbsterwählten Wissenschaftslebens, verbunden mit ehrerbietigem Gehorsam gegen das Gesetz aus innerer Ueberzeugung, das sind die Aufgaben der Universitäten. Sie sind Schulen, aber zugleich ruhen in ihrem Schooße die Ideale des menschlichen Lebens und Wirkens. Es gibt eine Jurisprudenz, die im Bunde mit der Ethik zur wahren Politik des Lebens führt und für das Reich dieser Trias müssen die Gemüther gewonnen werden; dann steht es wohl. In der That waren die deutschen Universitäten seit einem halben Jahrtausend die wohlthätigen Pflanzschulen, von welchen her Aufklärung und Kultur über das Volk sich verbreiteten und wo in allen Fächern des menschlichen Wissens die gelehrtesten Männer sich bildeten, und dann ferner als Lehrer dort weilten oder sonst dem Staate und der Kirche dienten. Die Wissenschaft ist frei, auch die Universitäten müssen frei seyn; ihre Würdenträger sowohl, als ihre Schüler. Der hin und wieder bemerkte Mißbrauch, oder der minder zweckmäßige Gebrauch des akademischen Lebens, ist keine Folge dieser Freiheit. Auch in den unter der strengsten Disciplin stehenden Anstalten zeigen sich mißbräuchliche Erfolge. Durch moralische Kraft muß man dem Geist die rechte Richtung geben und ihn gewinnen, sonst arbeitet man vergebens. Noch weniger ist die Theilnahme einiger Einzelnen an der Frevelthat zu Frankfurt eine Folge akademischer Freiheit. Gerade sie, wie jede wahre Freiheit und Aufklärung, trat stets der rohen Gewalt in den Weg, das bestätigen die Ereignisse in Polen, Frankreich und Italien, wo man deutsches Universitätswesen nicht kennt, und wo noch überall an dem, was geschah, die studirende Jugend vorzüglichen Antheil nahm. Gewiß, Umwandlung des deutschen Universitätswesens in seinem auf Freiheit basirten Grundprincipe, wäre ein sicheres Kennzeichen, daß der Kulminationspunkt da sey, und ein Rückschritt in der Kultur anhebe, — daß die Söhne dessen nicht mehr werth wären, was einst den Vätern als das goldne Vließ erschien, nämlich, wenn schon unter Befolgung des Raths und der Leitung treuer Lehrer, doch ohne organisches Leitseil, den rechten Weg zum Bessern und Höhern in Erprobung eigner Kraft zu finden.«

(Kassel, 12. Oktbr.) Se. Hoh. der Kurprinz besuchten während ihres Aufenthaltes in Wabern, in Gesellschaft der Frau Gräfin v. Schaumburg Erl., die 3 Stunden oberhalb diesem Lustschlosse bei dem Orte Bergheim betriebenen Goldwäschereien an der Edder, deren vorzüglicher Protektor Se. Hoh. ist. Ungeachtet der so unerwartete Besuch an einem Sonntage Statt fand, wurden dennoch in aller Geschwindigkeit so viele Menschen zusammengebracht, daß die Arbeiten mit einem Wasch-Apparate völlig in Betrieb gesetzt werden konnten. Se. Hoh. ließen sich durch den Betriebvorstand Oberst v. Eschwege alles aufs genaueste erklären, und nahmen das größte Interesse nicht nur an dem guten Fortgange, sondern vorzüglich auch an der Thätigkeit, womit diese Arbeiten betrieben werden. (K. Z.)

— Die Sache des Polizeidirektors Giesler, wegen des bekannten 7. Dezbrs. 1831, steht, wie man jetzt sicher erfährt, bei dem hiesigen Oberappellationsgerichte noch ziemlich gut. Das hohe Gericht hat erkannt, daß die Untersuchung nicht vollständig geführt worden, somit einstweilen das Obergerichtserkenntniß gegen denselben, wegen Verletzung der Verfassung und thätlicher Ueberschreitung seiner Amtspflicht, einstweilen auf sich beruht und eine umständlichere Untersuchung noch eingeleitet werden soll. Es sollen besonders einige von dem Inquisiten vorgeschlagene Zeugen noch vernommen werden, unter diesen der Kriegsminister. Es wird demnach bei so bewandten Umständen die Prozeßsache noch einen langen Gang nehmen. (Verf.)

(Hanau, 15. Oktbr.) Am Sonntag den 13. d. begab sich eine Deputation der hiesigen Bürger nach Philippsruhe zu Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten, um denselben zu bitten, künftig hier zu residiren. Se. k. Hoh. haben diese Deputation sehr gnädig aufgenommen und die erfreuliche Zusicherung ertheilt, daß Sie noch längere Zeit hier verweilen werden. (H. Z.)

(Hamburg, 12. Oktbr.) Die »Börsenhalle« meldet: Der Postwagen von Atzendorf nach Magdeburg, welcher die mit den Leipzig-Braunschweiger Schnell- und Fahrposten bis zum ersten Orte beförderten, nach Magdeburg und weiter gehörenden Briefschaften und Päckereien enthielt, ist am 9. d. M. auf der Chaussee mit allen Postgütern bis auf wenige ein Raub der Flammen geworden. Zu den wenigen geretteten Sachen gehört die Korrespondenz von Leipzig nach Hamburg, die indessen mehr oder weniger angebrannt ist. Die aus Dresden ist fast ganz verbrannt.

(Frankfurt, 16. Oktbr.) Gestern und vorgestern hatten hier die Urwahlen für die im November zusammentretende gesetzgebende Versammlung Statt. Die Anzahl der abstimmenden Bürger betrug in den drei Abtheilungen 982, nämlich 238 in der ersten, 349 in der zweiten und 395 Bürger in der dritten Abtheilung. Im verwichenen Jahre hatte sich eine weit größere Theilnahme an diesen Abstimmungen gezeigt, indem die Zahl aller Abstimmenden damals 1676 betrug, wovon 393 in der ersten, 588 in der zweiten und 695 in der dritten Abtheilung gestimmt hatten. Das Resultat dieser Abstimmungen wird nun in den nächsten Tagen bekannt werden, und wir werden solches zur Kenntniß unserer Leser so bald als möglich zu bringen bemüht seyn.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 13. Oktbr. Abends 4 1/2 Uhr.) Niedrigere Kursnotirungen aus Deutschland und in Folge derselben, Realisirung verschiedener Verkäufe in den holl. Fonds, bewirkten einen ferneren Rückgang derselben. Durch mehre Einkäufe nahm der Markt eine etwas festere Haltung an; im Allgemeinen wurde aber wenig umgesetzt. 2 1/2 pCt.: 46 7/16, 3/8, 7/16, 1/2, 9/16, 5/8; 5 pCt.: 89 1/2, 5/8, 3/4, 7/8; Kansb.: 19 7/16, 1/2, 5/8, 11/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 82 3/4, 83; 3 1/2 pCt.: 67; span. Perp. 5 pCt.: 52 1/2, 3/4, 53, 1/16, 1/8, 53.

B e l g i e n.

(Brüssel, 13. Oktbr.) Der »Liberal« meldet: Wir vernehmen aus Maestricht, daß, obgleich die Garnison unzufrieden ist, die Insubordinations-Vergehen, wovon man so viel gesprochen, sich auf die Weigerung einer Kompagnie beschränken, sich inspiciren zu lassen, weil der Kapitän, da er ein Pferd schlecht gestriegelt fand, mit der Hand darüber hinfuhr und den Kuirassier dann damit ins Gesicht schlug, die Kompagnie darüber erbittert, zerstreute sich. Unsere Nach-

richten melden nicht, daß dieser Vorfall ernstliche Folge gehabt habe.

— Das »Journal de Namur« berichtet: Eine Person hiesigen Orts, die kürzlich aus Holland zurückgekehrt ist, versichert uns, daß bei der holländischen Armee große Bewegungen Statt finden. Sie ist, wie diese Person sagt, an unserer Gränze konzentrirt; ihre Vorposten sind mehr als dreifach verstärkt worden und haben ihre Gewehre stets geladen; die Beurlaubten sind zu ihren respektiven Korps zurückberufen worden.

Frankreich.

(Paris, 12. Oktbr.) Man versichert, Fürst Talleyrand habe das Versprechen nach Valençay mitgenommen, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufen zu werden, so wie gewisse ministerielle Vorkehrungen reif geworden seyen. Hr. v. Montalivet soll bei dieser Intrigue thätig seyn, welche zugleich den Marschall Soult und Hrn. d'Argout aus dem Ministerium entfernen würde. Es heißt, die Königin Mutter von Spanien habe sich schon seit einiger Zeit über den geringen Eifer beschwert, den Hr. v. Rayneval in Madrid für ihre Interessen zeige, und auf dessen Zurückberufung angetragen. Es heißt, Hr. d'Argout werde nach Madrid geschickt werden, und Hr. v. Rayneval nach Wien kommen. Dem Vernehmen nach hat Graf Pozzo di Borgo, der gegen die schnelle Anerkennung der Königin Vorstellungen machte, gegen die bewaffnete Intervention aufs Bestimmteste protestirt; er soll vom Herzoge von Broglie zur Antwort erhalten haben, daß die Anerkennung unwiderruflich, die Intervention möglich sey. Der Minister soll diese Angelegenheit mit der portugiesischen verglichen und angedeutet haben, daß, so wie England sich der Einmischung Ferdinands in Portugal widersetzt haben würde, Frankreich sich der Einmischung Bourmonts widersetzen könne. Diese Ansicht, die wohl auch der König theilt, ist jedenfalls die einer bedeutenden Hofpartei, die in einem von ihr gestifteten Journale, von welchem der König Aktien besitzt, jene angeblich vom Herzoge v. Broglie gesprochenen Worte ausführlich entwickelt. Talleyrand besonders soll sich für die eventuelle bewaffnete Intervention sehr bestimmt ausgesprochen haben, und etwas mißmuthig abgereist seyn, weil der König noch schwankte. Hr. Mignet, der durch seine geschichtlichen Kenntnisse Hrn. Rayneval beim Abfassen der Noten nützlich seyn kann, soll beauftragt seyn, von der neuen spanischen Regierung zu verlangen, daß sie auf jeden Fall den Wunsch der Intervention ausspreche. Diese Intervention also gehört zu den Möglichkeiten; sie würde schwerlich durch weitere Vorstellungen verhindert werden, aber natürlich unterbleiben, wenn die Umstände in Spanien sie nicht nothwendig machen.

Italien.

(Rom, 2. Oktbr.) Das Edikt über die Landesuniversitäten hat bei dem Theile der hiesigen Einwohner, welcher davon getroffen wird, große Sensation erregt, aber noch größere muß es in Bologna hervorbringen. Es ist unläugbar, daß durch die neue Verordnung die Universitäten, welche bis jetzt nur provisorisch geschlossen waren, nun definitiv aufgehoben sind, wenn man auch vermieden hat, solches geradezu auszusprechen. Es existiren eigentlich nur zwei Universitäten im Kirchenstaat, in Rom und in Bologna; wenn es also nur denen erlaubt ist, die Universitäten zu besuchen, welche aus beiden Städten oder Provinzen gebürtig sind, so ist der größte Theil der Landeseinwohner ohne Grund davon ausgeschlossen. Wäre zugleich im Edikt ausgesprochen, daß in den verschiedenen Provinzen besondere Schulen errichtet werden sollen, so würde diese Ungleichheit aufgehoben seyn, allein eine solche Einrichtung scheint man nicht zu beabsichtigen. Am meisten ist die Anordnung aufgefallen, daß jeder, der Zutritt zu den Universitäten haben will, ein monatliches Einkommen von 12 Scudi nachweisen soll. Wie ist es möglich, fragt man sich hier, daß ein Jüngling ohne Vermögen, der aus der Provinz ist, sich eine solche Summe verschaffen könne? Es ist dadurch jedem Talent, aus Mangel an Geld, der Weg abgeschnitten, etwas zu lernen. Besonders ist dadurch das Studium der Medizin, das nur in Rom und Bologna seinen Sitz hatte, bloß noch für sehr wenige Menschen zugänglich geworden. Das Studium der Rechte wird im Ganzen durch die neue Anordnung weniger beeinträchtigt, indem es schon lange hier der Gebrauch ist, daß junge Leute, welche sich demselben widmen wollen, zu einem Advokaten oder Kurial gehen, und praktisch so lange bei ihm arbeiten, bis sie fähig sind, selbst Geschäfte zu übernehmen. Es giebt daher hier keine gelehrte Rechtskundige wie anderswo, sondern nur Empiriker. Klugheit und Schlauheit sind die Eigenschaften, die hier der Advokat vorzüglich besitzen muß, wenn er sich einen Ruf begründen will.

— Die letzte Anleihe wird noch immer viel besprochen; wie man hört, hatte der Banquier Valentini angeboten, solche zu 85 zu negoziiren, allein Torlonia wußte es durchzusetzen, daß das Rothschild'sche Anerbieten vorgezogen wurde. Die Sache soll sich folgender Weise verhalten: Valentini hatte zuerst 80 geboten, wodurch Torlonia und Rothschild bewogen wurden, sich zu demselben Betrage zu verstehen. Als Valentini darauf die Anleihe zu 85 übernehmen wollte, erhielt er zur Antwort, das Geschäft sey mit Rothschild schon abgeschlossen. Da indessen Valentini durch seine Konkurrenz dem Staate einen bedeutenden Vortheil verschafft hat, indem ohne dieselbe Rothschild das Anlehen nicht so hoch übernommen hätte, so erhielt er von Sr. H. das Kommandeurkreuz des St. Gregorio-Ordens, das er aber nicht annahm. (A. Z.)

Amerika.

(Rio-Janeiro, 3. Aug.) Am 25. v. M. hatte der neue franz. Botschafter, Graf v. St. Priest, seine unter den üblichen Ceremonien Statt findende Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Se. Maj. beantworteten die Anrede in franz. Sprache, wonächst auch der General Lima, einer der Regenten, gleichfalls in franz. Sprache, den Hrn. Botschafter bewillkommte. — Gestern war großer Ball bei der Prinzessin Dona Franzisca, bei Gelegenheit ihrer Geburtstags-Feier. Es ist dieß eine Neuerung am hiesigen Hofe, der sonst überaus einfach lebt. — Hr. Po-Pontois, früherer franz. Geschäftsträger am hiesigen Hofe, verläßt uns morgen mit dem Schiffe »Rinaldo«. Man sieht ihn ungern von hier scheiden. Seine Landsleute hatten den König gebeten, ihn hier als Botschafter zu lassen; da indessen der Graf von St. Priest bereits zu diesem Posten ernannt war, so erhielt Hr. Po-Pontois als Entschädigung das Offizierkreuz der Ehrenlegion.

Benachrichtigungen.

[1820] **Gestern, den 15. Oktober, zwischen 12 bis 1 Uhr, hat sich ein Wachtelhund, weiß mit braunen Flecken, der auf den Namen Fifi hört, in der Gegend des Kornmarkts und der Weißadlergasse verlaufen. Wer ihn unter die Neukräm Lit. K. Nro. 94 wiederbringt oder genügende Auskunft über ihn zu geben vermag, erhält eine sehr gute Belohnung.**

[1781] Offenbacher Stadtkasse-Obligationen betr.

Von den hiesigen, auf Inhaber lautenden Stadtkasse-Obligationen sind durch das Loos zur Zurückzahlung am 1. Januar 1834 folgende 36 Stück bestimmt worden:

a) von den älteren Obligationen: Lit. A. Nro. 81; Lit. B. Nro. 33. 163. 164; Lit. C. Nro. 28 29. 73. 74; Lit. D. Nro. 6. 25. 48. 77. 123;

b) von den neueren Obligationen d. d. 1. Juli 1832 die Nummern 84. 110. 165. 169. 171. 174. 179. 181. 227. 271. 291. 359. 437. 509. 630. 632. 754. 782. 831. 875. 902. 980. 1016.

Man bringt dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß, Behufs der Empfangnahme des Kapitals und Zinsen durch die Inhaber an genanntem Tage bei der hiesigen Stadtkasse, oder auch von den neueren Obligationen bei dem Handlungshause W. F. Jäger in Frankfurt a. M. Nach Inhalt der Obligationen werden vom 1. Januar 1834 an keine weitere Zinsen von diesen herausgeloosten Obligationen vergütet.

Offenbach am 1. Oktober 1833.

Der Bürgermeister: Schwaner. Der Stadtrentmeister: Hesse.

[1762]



Niederländische Dampfschifffahrt.

Während der Monate September und Oktober d. J. fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam und von da nach Köln; sechsmal im Monat fährt ein Schiff über Arnheim, die übrigen Tage über Nymwegen.

Fahrt zwischen Rotterdam und London
und vice versa.

Das schöne, schnell und sicher segelnde Dampfschiff »der Batavier« von 200 Pferde Kraft, mit 120 Betten in 20 verschiedenen Zimmern, abgesonderten Zimmern für Damen und Herren, besondern Speise- und Gesellschaftssälen u. s. w., fährt jeden Dienstag von Rotterdam und jeden Sonntag von London ab.

Bei direkten Einschreibungen von Köln nach London und umgekehrt genießt man wesentliche Vortheile.

Diese Fahrt schließt sich derjenigen nach Plymouth, Exeter, Cork, Bristol, Liverpool, Dublin, Newry, Dundalk an, für welche Orte die Billets ebenfalls und zu sehr billigen Preisen vertheilt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Schiffs-Conducteure.

Literarische Anzeige.

[1803] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Tavernier's Blitz- und Hagelableiter,

genannt Anti-Jupiter oder Tavernier's gewitterableitende Säule (Colonne anti-foudroyante d'Alcibiade) von Alcibiades de Tavernier, Doktor, Ritter und vormaliger erster Arzt der allgemeinen Gesundheits-Inspektion der Wallachei zur Zeit der Pest im Osten Europa's in den Jahren 1829—31, Mitglied mehrerer Akademien rc. rc. rc. 8. Mit einer Abbildung. Preis 36 kr.

Wir veröffentlichen hier eine eben so interessante als nützliche Entdeckung, welche besonders die Aufmerksamkeit der Städte- und Dörferbehörden, der Gutsbesitzer und Bauern verdient. Nach Angabe des Verfassers reicht ein einziger Anti-Jupiter hin, um eine Stadt von einer Quadratstunde im Umkreis vor dem Blitz zu schützen; eben so wirksam und so ausgedehnt wirkend ist derselbe als Hagelableiter und als schützende Aegide auf den Masten der Schiffe.

Anweisung zur Herstellung und Unterhaltung der feuersichern Lehmschindelbedachung,

nebst Vergleichung mit dem Ziegel- und Strohdache. Nach eigener Erfahrung von Friedrich Teichmann. Aus der Schrift: das Ganze der Lehmschindelbedachung rc. besonders abgedruckt. 86 Seiten in 8. Mit 2 Kupfern. Preis 27 kr.

Eben so nützlich als die obige Erfindung ist diese neue Art der Bedachung, welche die allgemeinste Beachtung verdient. Die königl. sächs. Regierung hat Exemplare zur Vertheilung in größerer Anzahl ankaufen lassen und der Autor hat die Civil-Verdienstmedaille erhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1799] Edictalladung.
Das Schuldenwesen des Emanuel Oppenheimer von Londorf betr.

Nachdem Emanuel Oppenheimer von Londorf in Concurs verfallen ist, so werden dessen sämmtliche unbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen im Termin

Donnerstag den 19. Dezember d. J., früh 10 Uhr,

so gewiß dahier zur Anzeige zu bringen, gegenfalls sie ohne besonders bekannt zu machendes Präklusiverkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 9. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1808] Edictalladung.
Das Gesuch des Johann Peter Kauß modo des Johannes Wagner zu Saasen um Löschung einer Verschreibung betr.

Johann Peter Kaußen Eheleute von Lindenstruth entliehen am 12. März 1784 von dem verstorbenen Rektor Stein von Obernkleiden ein Kapital von 25 fl. und verpfändeten zur Sicherheit dieser Forderung ihr halbes Wohnhaus nebst Zubehör. Diese Verschreibung wurde späterhin an dasiges Siechhaus abgetreten und an dieses das Kapital abgetragen. — Die deßfallsige Verschreibung kann indessen zur Löschung nicht vorgezeigt werden und es werden deßhalb alle diejenigen, die daraus rechtliche Ansprüche zu formiren befugt sind, aufgefordert, dieselben so gewiß

binnen 8 Wochen,

von heute an gerechnet, dahier anzuzeigen, gegenfalls jene Verschreibung für mortificirt erklärt und der Eintrag in den Pfandbüchern gelöscht werden wird.

Grünberg den 10. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1811] Ueber das Vermögen des Tuchmachers Johann Kraft Wagners zu Biedenkopf ist von höherer Behörde der Concurs erkannt worden.

Man fordert daher Alle, welche an solchen Forderungen zu haben glauben, hierdurch auf

Dienstag den 12. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

in Selbstperson oder durch hinlänglich Bevollmächtigte ihre Forderungen so gewiß dahier anzuzeigen und richtig zu stellen, als sie sonst ohne Weiters ausgeschlossen und bei einem Versuch der Güte als dem Beschluß der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Biedenkopf den 23. September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fröhling. Habicht.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 16. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	90 1/8
" 4% "	—	80 1/2
" Wiener Bankaktien	—	1387
Holländische 2 1/2 % Integralen	—	45 1/4
" 5% Certifikate	—	86 11/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 291. — Freitag — 18. October — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 14. Okt.). Der Direktor der k. Akademie der Künste Dr. G. Schadow, macht unterm 12. d. Folgendes bekannt: In Gemäßheit der Allerh. Kabinetsordre vom 31. März d. J., welche die Formirung einer musikalischen Sektion der k. Akademie der Künste huldreichst anbefiehlt, um neben ihrer Bestimmung als oberste Musikbehörde zugleich eine Schule der musikalischen Komposition zu bilden, wurden in den deßhalb veranstalteten Plenarversammlungen der Akademie am 2. Mai und 14. Sept. d. J. der Musikdirektor, wie auch Direktor der Singakademie, K. F. Rungenhagen, der Musikdirektor F. Mendelssohn-Bartholdy, der k. Hofkapellmeister Meyerbeer, der k. General-Musikdirektor und erster Kapellmeister Ritter Dr. Spontini, der k. Kapellmeister und Direktor der Militär-Musikchöre des k. Gardekorps G. A. Schneider, der Konzertmeister, stellvertretende Musikdirektor und Theaterkomponist K. W. Henning und der Direktor des k. Institutes für Kirchenmusik und Organist an der hiesigen Marienkirche A. W. Bach zu ordentlichen Mitgliedern der k. Akademie der Künste erwählt und die in Berlin anwesenden neuen Mitglieder in der heutigen Sitzung der Akademie eingeführt und bewillkommnet. Zu Mitgliedern des akademischen Senats für die musikalische Sektion sind: der Direktor der Singakademie Rungenhagen, der Kapellmeister Schneider und der Musikdirektor Bach ernannt worden.

Deutschland.

(Speyer, 15. Oktbr.) Die hiesige Zeitung meldet: Der Fürst von Oettingen-Wallerstein, Minister des Innern, ist gestern Abend hier eingetroffen.

— Die »Neue Speyer. Ztg.« enthält folgende Vorschläge, wie man am Besten zur Beruhigung des Rheinkreises kommen könne. Der Artikel ist unterzeichnet: »Ein Wahrheitsfreund«: »Es ist schon viel darüber hin- und hergesprochen worden, wie der Rheinkreis zu beruhigen sey. Denen, welchen diese Beruhigung am Herzen liegt, dürften einige Winke nicht unwillkommen seyn. Zuförderst müßte die Staatsregierung auf Herstellung des Vertrauens hinwirken. Der Anfang wäre damit zu machen, daß Vergessenheit des Vorgefallenen erklärt und Vertrauen zum Volke gezeigt würde. Gleichzeitig hätte die Abstellung des undeutschen Denunciationsunwesens und ein von übertriebener Aengstlichkeit, von Störung des Fröhlichkeitssinnes des Rheinländers und Mißkennung des Volkscharakters freies Polizeisystem einzutreten. Die Gensdarmerie wäre namentlich auf ihren eigentlichen Standpunkt zurückzuführen und durch Trennung von der Zollschutzwache zu läutern. Dann hätten zu erfolgen: 1. Die Errichtung einer Landwehr, zum Schutze der Gesetze namentlich. 2. Wiederherstellung des kollegialischen Verfahrens bei der Regierung. 3. Verlegung des Kassationshofes in den Rheinkreis. 4. Wechsel des Truppenkorps und Sorge dafür, daß das neue von vorgefaßter Meinung befreit bliebe. 6. Achtung der Unabhängigkeit der Gerichte und Hinwirkung darauf, daß die Justiz ohne Furcht und Haß, jedoch mit Ernst und Würde gehandhabt werde. 7. Allmählige Entfernung der altbaierischen Beamten aus dem Rheinkreise, insofern solche nicht in ihm geprüft worden sind, und Aussprechung des Grundsatzes, daß künftige Anstellung eines jenseitigen Baiern im Rheinkreise durch Prüfung in ihm bedingt sey *). 9. Anstellung der Beamten nach Tüchtigkeit und Prüfungsnote, ohne Rücksicht auf Protektion und politische Gesinnungen. 10. Schutz der Protestanten gegen Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit, mit Nachdruck und Konsequenz. 11. Ausübung der Censur zur Zeit in den Gränzen des Preßediktes. 12. Verwendung eines angemessenen Theils des Ueberschusses der Staatseinnahmen aus dem Rheinkreis zu gemeinnützigen Zwecken für diesen. Geschieht alles dieß, so läßt sich am Erfolg dann nicht zweifeln, wenn der verheißene neue Zollverein das materielle Wohl in der That fördert, und wenn bei der nächsten Ständeversammlung Sorge getragen wird: 1. Für ein loyales Preßgesetz. 2. Für zeit- und sachgemäße Aenderungen in der rheinbaierischen Gesetzgebung, namentlich was z. B. das Vormundschafts- und Hypothekenwesen, dann was den Kostenpunkt bei der Prozedur anbelangt. 3. Für möglichste Gleichstellung der Rheinbaiern mit den jenseitigen Baiern hinsichtlich der Besetzung der Offizierstellen im Heere. Schließlich will man noch bemerken, daß es höchst zweckmäßig, ja nothwendig seyn dürfte, eine Kommission von unpartheiischen, rechtlichen und geachteten Männern aus den verschiedenen Ständen des Rheinkreises zu bilden, und ihr die Untersuchung des Zustandes des Rheinkreises, so wie den Vorschlag der Heilmittel, zur Aufgabe zu machen. Daß die strenge Trennung des Rheinkreises von dem jenseitigen Baiern nach Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung u. s. w. vorerst eine wahre Nothwendigkeit sey, wird von vielen Seiten behauptet. Darauf aufmerksam zu machen, kann wenigstens nichts schaden.«

Stuttgart, 15. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer ward eine Eingabe des Gewerbe- und Handelsstandes in Suttgart und Göppingen verlesen, womit sie eine gedruckte Denkschrift über den preuß. Zollverein der Kammer übergeben. Bei Berathung des Berichts der Finanzkommission über die indirekten Steuern wurden von der Kammer in Betreff der Accise u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: die Einnahme von der Accise auf jähr-

*) Die vom Verfasser hervorgehobenen Punkte 5 und 8 glauben wir unter den obwaltenden Verhältnissen weglassen zu müssen; um so mehr, als sie nach den übrigen Andeutungen schon ziemlich ihre Erledigung finden könnten. (D. Red. d. Sp. Ztg.)

che 515,000 fl. festzustellen; die Accise vom Wein ganz aufzuheben, dagegen die Regierung um einen Gesetzesentwurf zu bitten, wodurch die Weinhändler besteuert werden; hienach aber von dem Etatssatz der Accise die Summe von 50,900 fl. zu streichen.«

Frankreich.

(Paris, 14. Oktbr.) Das »Journ. des Debats« theilt ein Privatschreiben aus Bayonne vom 8. d. mit, welches den Zustand der baskischen Provinzen mit sehr düstern Farben schildert. Jenen Angaben zufolge, breitet sich der Aufstand in Biskaya immer weiter aus. Der General Castanos ist vor Bilbao zurückgeschlagen worden und ein Theil seiner Truppen hat sich den Insurgenten angeschlossen. Nach einem leichten Gewehrfeuer, hat sich dieser General genöthigt gesehen, sich zurückzuziehen. In dieser Provinz erwartet man mit Ungeduld die von Madrid abgegangenen Truppen. Zu Vittoria haben am 6. Abends um 8½ Uhr die Royalisten D. Karlos proklamirt. Der Militärbefehlshaber wollte Widerstand leisten, allein die royalistischen Freiwilligen, 2 Bataillons stark, drangen in die Stadt und die Behörden nahmen die Flucht. Die karlistischen Behörden wurden eingesetzt, an deren Spitze steht der Pfarrer von Iragonta (Navarra). General Santos Ladron ist nach Navarra gekommen und man sieht auch in dieser Provinz großen Bewegungen entgegen. Zu diesen brieflichen Nachrichten fügt das »Journal des Debats« hinzu: Wir geben dieß Schreiben, so wie es uns zugekommen; allein wir müssen die Bemerkung hinzufügen, daß ein am 7. von Madrid abgegangener Kurier heute zu Paris angekommen ist, der von einer zu Vittoria ausgebrochenen Insurrektion Nichts weiß, wie solche der Korrespondenz aus Bayonne zufolge, am 6. Statt gehabt haben soll. Der Kurier hat am 8. durch Vittoria kommen müssen.

— Das »Memorial bord.« meldet nach einem Privatschreiben aus Madrid, daß die Königin Wittwe gleich nach dem Leichenbegängniß des Königs in tiefer Trauer, von einem glänzenden Gefolge umgeben, in den Straßen der Hauptstadt sich zu Pferde gezeigt habe, und von dem Volke mit Jubel empfangen worden sey.

— Das »Journ. de la Guienne« will wissen, daß von 500 Geistlichen, die zum Leichenbegängniß König Ferdinands geladen worden, nur 40 erschienen seyen.

— Die »Sentinelle des Pyrenées« zeigt an, daß am 6. ein Bruder des spanischen Premierministers Zea mit einer Mission nach Italien durch Bayonne gekommen sey.

— Der »Courrier« theilt ein Schreiben aus Madrid vom 4. mit, woraus das Motiv erhellen soll, das die Königin vermocht, ihr merkwürdiges (von uns gestern näher bezeichnetes) Manifest zu erlassen. Das diplomat. Korps, mit Einschluß des russischen Gesandten, hätte nämlich der Königin Regentin erklärt, daß Isabella II. von den europäischen Mächten anerkannt werden würde, wenn das von König Ferdinand befolgte System auch während der Regentschaft beibehalten würde und die bisherigen Mitglieder des Kabinets, des Vertrauens der Mächte werth erachtet, ihre Stellen beibehielten.

— Letzten Freitag gab Graf Pozzo dem franz. Botschafter am russischen Hofe, Marschall Maison, ein großes Diner zu welchem die franz. Minister und fremden Gesandten eingeladen waren.

— Das »Bülletin des Lois« publicirt eine k. Ordonnanz vom 18. Juli, wonach dem Handelsminister für die Kosten der Julifeste eine Summe von 430,000 Fr. bewilligt werden.

— Dem »Courrier« zufolge würden die Kammern zwischen dem 20. Dezbr. und 10. Jan. einberufen werden.

— Gestern war ein friedlicher Auflauf auf dem Börsenplatze. Vor einigen Tagen entschied der königl. Gerichtshof eine Sache zu Gunsten der Kolporteurs politischer Flugschriften. Der Redakteur des Blattes »Bon Sens«, Hr. Rodde, hatte angezeigt, den Richterspruch abdrucken zu lassen und feil zu bieten. Versprochenermaßen erschien er in der gewöhnlichen Tracht der Kolporteurs, in der Blouse, und wäre fast von dem Beifall rufenden Haufen erdrückt worden. Die ganze Sache lief ruhig ab. Dem »Journ. des Debats« und dem »National« zufolge, sind mehre Individuen verhaftet worden.

— Dem Vernehmen nach hat die Regierung einen in Paris akkreditirten Botschafter aufs bestimmteste erklärt, sie behalte sich die bewaffnete Intervention in Spanien für den Fall, daß der Thron der jungen Königin ernstlich gefährdet würde, vor; indessen sey bisher in Paris von keiner bedeutenden Ruhestörung jenseits der Pyrenäen etwas bekannt, und man gebe daher die Hoffnung nicht auf, daß die Intervention unterbleiben könne.

Großbritannien.

(London, 12. Oktbr.) Stocks: 87⅛.

— Hiesige Blätter, und namentlich die »Times« wollen wissen, daß die drei nordischen Mächte dem König von Holland den Rath gegeben haben, auch nicht den geringsten Theil des Großherzogthums Luxemburg aufzugeben, und daß sie ferner übereingekommen seyen, ihn bei seiner Weigerung zu schützen.

Italien.

(Rom, 5. Oktbr.) Se. k. H. der Kronprinz von Baiern begab sich heute Vormittag in Begleitung des baierischen Geschäftsträgers, Grafen Spaur, zu Sr. H. dem Papste, und stattete nachher Sr. k. H. dem Prinzen Heinrich v. Preußen ebenfalls einen Besuch ab. Der heilige Vater verläßt heute Rom und begibt sich nach dem schönen Castel-Gandolfo, um dort seine Villeggiatura zu halten. Gestern besuchte derselbe den Kardinal-Staatssekretär des Auswärtigen, der wieder am Podagra sehr leidet. Am 30. Sept. hielt Se. H. ein öffentliches Konsistorium, worin der Kardinal Caracciolo, Erzbischof von Neapel, den Kardinalshut erhielt. Nach dem öffentlichen Konsistorium hielt S. H. ein geheimes, worin dieselbe Bischöfe für zehn Bisthümer vorschlug, worunter sich auch Graf Ankwitz für die Metropolitankirche von Prag befindet. In demselben Konsistorium hielt der heilige Vater eine Rede an die Kardinäle, worin er die Eingriffe in die Rechte der Kirche schildert, welche die gegenwärtige Regierung in Lissabon sich erlaubt hat. Alle Schritte und Beschlüsse dieser Regierung gegen die Kirche sind darin aufgezählt, und gezeigt, wie ein solches Verfahren nicht nur gegen alle Gerechtigkeit streite, sondern auch den gänzlichen Ruin der Kirche herbeiführen würde, und dieß in einem Lande, das von ihr stets das Allergetreuste betitelt worden. Doch begnügt sich Se. H. zuvörderst dagegen zu protestiren, indem dieselbe immer noch hofft, daß diese Regierung auf bessern Rath ihre Beschlüsse zurücknehmen, und die Kirche wieder in ihre alten vollen Rechte einsetzen werde. So lange man daher nicht die feste Ueberzeugung vom Gegentheil habe, müsse man noch unterlassen, diejenigen Waffen anzuwenden, welche dem heiligen Vater als Oberhaupt der Kirche zu Gebote stehen. Dieß ist ungefähr der Inhalt dieser Rede, so wie er zur Oeffentlichkeit gekommen ist. Die Rede selbst ist dem diplomatischen Korps gedruckt ausgetheilt worden. — Ueber den Plan der beabsichtigten Verschwörung in Ankona weiß man hier noch nichts Zuverlässiges; daß sie aber existirt hat, und bei Galetti Papiere gefunden worden sind, welche großen Aufschluß geben werden, scheint außer Zweifel. Die Franzosen spielen in Ankona keine angenehme Rolle, da ihnen keine Partei zugethan ist. Einerseits finden sich die Liberalen in ihren Hoffnungen getäuscht, indem sie von ihnen nicht genug begünstigt werden, und andererseits ist wider die Regierung in ihren Maßregeln durch ihre Anwesenheit gehemmt. So lange also

diese dauert, wird Ankona immer der Herd von Unruhen bleiben. — Der königl. preuß. Minister-Resident, Hr. geh. Legationsrath Bunsen, hat für seine Regierung ein Bild von Raphael gekauft. Es stellt die Anbetung des Christuskindes von den Königen vor, ist aus Raphaels Jugendzeit, aus seiner prima maniera, wie die Italiener sich ausdrücken. Das Bild befand sich früher in Spoleto, und Manche glauben, daß solches zu einer Standarte, wie sie bei den Prozessionen herumgetragen werden, gedient habe. Leo XII wollte solches früher ankaufen, und bot dem Besitzer Baron Amajani 5000 Scudi, allein derselbe verlangte damals das Doppelte dafür, und so zerschlug sich zum Besten Deutschlands der Handel. (A. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die Engländer haben wieder etwas erfunden, was schon erfunden war. Ein Londoner weiß sich viel darauf, daß er jetzt Flinten in Form von Spazierstöcken erfunden habe. Der Schlosser Wedel in Augsburg macht aber schon seit Jahren solche Gewehre, die 45 Schritt weit mit gewöhnlicher Flintenladung tragen.

Der Kammermusikus Lobe zu Weimar, schon rühmlichst bekannt als Komponist, hat eine neue Oper geschaffen, »die Fürstin von Grenada« oder der Zauberblick, deren Musik eine wundervolle Verschmelzung von Harmonie und Melodie ist und einen solchen Beifall bei ihrer dreimaligen Aufführung zu Weimar gefunden hat, daß die Kenner dem Komponisten den ehrenden Beinamen eines Meistersangers gaben, und die Laien sagen: eine schöne Musik. Und so ist denn wieder einmal ein deutsches Werk erschienen, welches die Kraft eines wahrhaft schönen Totaleindrucks in sich trägt. (D. Z.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 18. Oktober wird aufgeführt: (Zum Vortheil des Herrn Intendanten Grüner) Robert der Teufel, große heroische Oper in 5 Haupt- und einer Zwischenabtheilung, Text von Scribe und Germ. Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu mit gewöhnlichen Preisen.)

[1788] Der Bau eines neuen Hauses auf der Stelle meines bisherigen nöthigt mich, von heute an meinen Gasthof zum König von Preußen auf die Dauer von zwei Jahren in das benachbarte, dazu vorzüglich geeignete A. Simon'sche Haus, der Lehmann'schen Apotheke gegenüber, zu verlegen.

Ich halte mich in demselben ebenfalls bestens empfohlen, und verspreche ferner reelle und aufmerksame Bedienung.

Soest den 7. Oktober 1833.

Gustav Overweg.

[1810] **Lokal-Veränderung.**

Unsern geneigten Gönnern und Geschäftsfreunden machen wir die ergebene Anzeige, daß sich unser Waarenlager von heute an auf der Schnurgasse Lit. G. Nro. 77, Eck der Kornblumengasse, befindet.

Frankfurt a. M. den 14. Oktober 1833.

Schwarzschild u. Fuld.

[1792] **Bekanntmachung**

von

Johann Christian Karl Knoblauch,

zur Stadt Kopenhagen Lit. G. Nro. 11 in Frankfurt a. M.

Ich habe eine sehr bedeutende Auswahl in Merinos verschiedener Qualität, von den ordinären bis zu den allerfeinsten, auf dem Lager, wovon die Preise noch vor dem Aufschlag bedungen wurden, so daß ich sicher vortheilhaft bedienen kann. Zugleich empfehle ich meine Mäntelzeuge im neuesten Geschmack aus den ersten Fabriken, und besitze gleichfalls das Schönste, was in Seidenwaaren gemacht ist. — In Shawls und Tüchern, so wie in Cachemir Terneaux bin ich bestens assortirt, und werde Alles anwenden, das mir bisher gewordene Vertrauen auch ferner zu verdienen und zu erhalten.

[1824] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 19. November d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen aus der 1833r Erndte circa

1000 Malter Korn,
350 » Waizen,
300 » Gerste und
300 » Hafer,
} Frankfurter Maß,

unter den bekannten Bedingungen öffentlich dahier versteigert werden. — Höchst den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Receptur.

Schüler.

Literarische Anzeigen.

(1819) In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Handwörterbuch der deutschen Sprache,

mit Hinsicht auf Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, so wie auf deren Sinnverwandtschaft; nach den Grundsätzen seiner Sprachlehre angelegt von Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse, weil. Schuldirektor in Magdeburg; ausgeführt von Dr. K. W. L. Heyse, außerord. Professor an der Universität Berlin. Ersten Bandes dritte Lieferung.

Mit dieser Lieferung schließt sich der erste Band eines Werkes, das unter den Händen des Verfassers von Bogen zu Bogen gewonnen hat und so ungleich mehr und Besseres gibt, als Anfangs versprochen ward, daß, kommt man auf die erste Idee zurück, die dem Ganzen bei der Bearbeitung zum Grunde liegen sollte, man sie jetzt kaum wieder erkennt. Freilich aber mußte dadurch die Bogenzahl um Vieles vermehrt werden, und wenn vorher das Ganze auf etwa 60 Bogen berechnet war, so dürfte es sich jetzt bis auf 120 Bogen erstrecken. Gern werden jedoch die Käufer, wenn sie nun sehen, was sie erhalten, sich zu der in der Folge nöthig werdenden Nachzahlung verstehen.

Alle Buchhandlungen, in Frankfurt auch Varrentrapp, nehmen fortwährend Bestellungen an.

W. Heinrichshofen's Buchhandlung in Magdeburg.

[1818] Für Lehrer an Stadt- und Landschulen.

Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Frankfurt a. M. auch bei Varrentrapp) zu haben:

Zerrenner, Dr. C. C. G.,

über das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung.

gr. 8. 1832. 14 Gr.

Der Inhalt dieser interessanten Schrift zerfällt in folgende Abtheilungen: 1) Ursprung und Begriff der wechselseitigen Schuleinrichtung; 2) das Wesen derselben; 3) äußere Einrichtungen in den Schulen derselben; 4) Bemerkungen über den Werth derselben, im Vergleiche mit der bei uns gewöhnlichen; 5) wo und wie dürfte dieselbe zu benutzen seyn? 6) Verzeichniß einiger dieselbe betreffenden Schriften. — Anhang.

[1802] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

PHYSISCHE GEOGRAPHIE,

oder Darstellung unserer Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und Einrichtung für Schulen und zum Privatgebrauch, von Dr. Karl Schmidt. Mit 1 Stahl-

platte und 5 illum. Tafeln in Querfolio. In 4to auf Velinpap. Preis 1 fl. 12 kr.

Mit Vermeidung lästiger Ausführlichkeit hat sich der Verfasser bemüht, eine leichte, kurzgefaſste, das Nöthigste darstellende Uebersicht von allem Wissenswürdigen, was die natürliche Beschaffenheit unseres Erdkörpers zur Betrachtung darbietet, auf eine allgemein verständliche Weise mitzutheilen, und auch durch bildliche Darstellungen zu erläutern. Wir verweisen zum Erkenntniſs des Werthes dieser Arbeit auf die hierunter abgedruckte Recension, welche desselben Verfassers mathematische Geographie erhielt.

Recension aus der Literaturzeitung für Volksschullehrer 1833. 3s Heft.

Mathematische Geographie,

oder Darstellung unserer Erde, nach ihrem Stande und Verhältnisse zu den übrigen Himmelskörpern rc., mit besonderer Berücksichtigung der auf ihr wohnenden Menschen. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 4. Geh. 16 Gr.

Es ist uns lange keine Schrift zu Gesichte gekommen, welche wir in jeder Hinsicht der Empfehlung an das pädagogische Publikum so würdig gefunden hätten, als wie die vorliegende. Sie bietet ein so durchaus brauchbares und zweckmäßiges Hülfsmittel für den geographischen Unterricht dar, daß wir die Lehrer recht angelegentlich darauf zu verweisen uns für verbunden halten. Die trefflich illuminirten Kupfer sind sehr instruktiv.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1823] Johann Hüter von Bockenrod, kurfürstl. hess. Amts Neustadt, ist einer Entwendung von 30 fl. 8 kr. mittelst Einbruch bei seinem Dienstherrn zu Bornheim angeklagt, und hat sich hierauf auch gleich von Bornheim entfernt.

Man ersucht deßfalls alle Behörden, den gedachten, hier unten näher beschriebenen Johann Hüter beim Betreten arretiren und hiervon gefällige Anzeige anher machen, und rücksichtlich denselben anher abliefern zu lassen.

Frankfurt den 16. Oktober 1833.

Land-Amt.

Beschreibung des Johann Hüter von Bockenrod.

Johann Hüter, 17 bis 18 Jahre, beiläufig 5 Schuh groß, blassen, länglichten Gesichts, etwas pockennarbig, hagerer Statur, hellblonde Haare, spitze Nase habend, war bekleidet: mit einer grünen Tuchkappe, grünem alten Kittel, blauem Tuchwamms, weißen leinenen Hosen und Stiefeln.

[1789] Die Gläubiger des Schlossers Christian Emmel von hier, über dessen Vermögen der Concurs rechtskräftig erkannt worden, sollen sich zur Angabe ihrer Forderungen

Mittwochs den 30. Oktober, Vormittags 8 Uhr,

bei Vermeidung des Rechtsnachtheils dahier sistiren, daß die Ausbleibenden von dieser Concursmasse nichts erhalten.

Das Ausschlußdekret wird im Liquidationstermin nur den alsdann versammelten Gläubigern eröffnet werden.

Idstein den 3. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[1791] Da sich nach der summarischen Untersuchung des Aktiv- und Passiv-Vermögens eine Ueberschuldung gegen den Johann Adam Schneider zu Mahlerz herausgestellt hat, so werden dessen Gläubiger hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen

den 12 November d. J., Morgens 9 Uhr,

mit Vorzeigung der Beweisurkunden entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden und dem Güteversuche beizuwohnen, widrigenfalls sie als beistimmend dem Beschlusse der Mehrzahl der erschienenen Gläubiger angesehen werden sollen.

Burghaun am 17. September 1833.

Kurhessisches Justizamt.
Ritter, V. A.
vdt. Linck, Amtsaktuar.

[1787] Oeffentliche Ladung.

Elisabeth Brutschin, welche von Rastadt gebürtig gewesen seyn soll, sich aber schon geraume Zeit hier aufhielt, ist mit Hinterlassung eines Testaments ledig dahier verstorben, ohne daß dem Gerichte Verwandte derselben bekannt geworden wären. Es werden daher etwa vorhandene Intestaterben derselben zur Publikation des Testaments und zur Erklärung über dessen Inhalt auf

Dienstag den 12. November, Vormittags 10 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile hierher geladen, daß sonst dasselbe von Amtswegen eröffnet und vollstreckt werden soll.

Darmstadt den 5. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Wegen der Feier des 18. Oktobers erscheint heute Nachmittag keine Beilage und morgen frühe keine Zeitung.

Cours der Staatspapiere.

Den 17. October. Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	91 3/8	—
	ditto ditto	4	—	81 3/8
	Bank-Actien		—	1397
	fl. 100 Loose b. Roths.		197	—
	Part.-Loose ditto	4	—	130 1/4
	Bethm. Oblig.	4	81 1/4	—
	ditto ditto	4½	85 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	53 1/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 1/4	—
	Prämienscheine		—	49 3/8
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankreich	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		83 1/2	—
Darmstadt	Obligationen	4	99 3/8	—
	fl. 50 Loose		61 1/2	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2½	—	45 7/16
	Neue in Certificate	5	—	87 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	81	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	52 3/4
	ditto	3	—	33 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		58 3/8	—

Wechsel-Cours.

Den 17. October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	136 7/8	—
ditto 2 M.	136 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/8
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/4	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	156	—
ditto 2 M.	155 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	157 3/4	—
Lyon k. S.	77 7/8	—
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	77 3/4	—
ditto 2 M.	77 3/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 1/4	—
Disconto	4 3/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 17. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuſs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	31	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	517	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11 Oct.	
5pCt. Metalliques	92 7/8
4 " ditto neue	82 7/8
3 " Actien	1195
4 " Partial	—
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 12. Oct.	
3pCt. Stocks	87 1/8
2½ " Holländische	47 3/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 14 Oct.	
2½pCt. Integrale	46 1/8
Kanzbillets	19 3/8
Restanten	1 1/16
6 " Res. Insc.	62 3/4
5 " Renteperpet.	52 3/8

PARIS, den 14 Oct.	
5pCt. Rente	100 75
4 " ditto	—
3 " ditto	71 10
5 " Rente perp	53
5 " Neap.	85 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — d. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 291.) 18. October 1833.

Deutschland.

(München, 14. Oktbr.) J. Maj. die Königin Karoline und JJ. kk. HH. die Kronprinzessin von Preußen, und die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, werden heute von Tegernsee zu Biederstein erwartet.

— Se. D. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede wird morgen Abend von Linz dahier eintreffen, und 5 bis 6 Tage verweilen.

— Die Debatten der badischen Kammer über die Emanzipation der Juden haben die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen, in ihrem Resultate aber die Erwartung Vieler getäuscht. Was indessen Baiern betrifft, so dürften, wenn auch der Augenblick zur völligen Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsangehörigen jetzt noch nicht gekommen ist, jene doch bald einer merklichen Verbesserung ihrer Lage sich zu erfreuen haben, da, dem Vernehmen nach, ein bereits ausgearbeiteter Entwurf in diesem Betreff von der Regierung unsern Ständen vorgelegt werden soll, wodurch sie wegen der zur Zeit noch nöthigen Verweigerung der Emanzipation so ziemlich getröstet werden dürften. Dem denkenden Beobachter konnte es, bei Gelegenheit der neulich wegen des Laubhüttenfestes in der prachtvollen Synagoge dahier gehaltenen gottesdienstlichen Feierlichkeiten, unter Vergleichung des früheren kirchlichen Zustandes der Israeliten mit dem jetzigen, nicht entgehen, daß sie selbst auf's Eifrigste bemüht sind, ihrem Kultus eine den Fortschritten der Zeit angemessene Gestaltung zu geben, und Alles, was dawider ist, abzustellen. (N. C.)

— Unsere Ludwig-Maximilians-Universität hat seit ihrer Verlegung von Landshut nach München durch die große Frequenz sowohl, als durch die Berühmtheit der vielen ihr angehörigen Lehrer eine solche Bedeutung gewonnen, daß sie mit allem Rechte den ersten Universitäten Deutschlands beigezählt werden kann. Nach dem Kataloge der in diesem Wintersemester zu haltenden Vorlesungen werden 160 Lehrgegenstände von 60 ordentlichen und außerordentlichen Professoren und 15 Privatdozenten vorgetragen. Von diesen 75 Lehrern gehören 7 der theologischen, 9 der juridischen, 10 der staatswirthschaftlichen, 16 der medizinischen und 33 der philosophischen Fakultät an. Die Homöopathie hat einen eigenen Lehrstuhl, Dr. Roth dozirt sie. Für die orientalischen Sprachen ist besonders gut gesorgt; die hebräische, arabische und aramäische Sprache lehren Mall, Allioli und Stadler; Neumann lehrt armenische und chinesische Sprache und Literatur; Frank die persische und Sanskrit-Grammatik, und liest neben der Erklärung des Vaedanta-Sara auch über Mythologie und Philosophie der Hindus. Schelling liest, als Uebergang zum System der positiven Philosophie, Geschichte der philosophischen Systeme von Cartesius bis auf die gegenwärtige Zeit. Unter andern Ausländern studiren hier besonders viele Franzosen, unter denen mehre dem Schelling'schen Systeme dereinst in Frankreich Eingang und Anerkennung zu verschaffen beabsichtigen.

(Kassel, 15. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der Stände wurde über die von den Bevollmächtigten der Standesherren in der Städte- und Gemeinde-Ordnung eingelegten Standesstimmen diskutirt. Der Ausschuß hatte sich dahin ausgesprochen, daß den Standesherren bestimmte, ihnen zuständig anerkannte Rechte in Betreff der niedern Polizei u. s. w. gesichert, alles andere aber abgelehnt werden solle. Die HH. Wippermann und Schwarzenberg sprachen sich gegen die Zulässigkeit von Standesstimmen Seitens der Bevollmächtigten der Standesherren aus, da solche nur den »Abgeordneten« eines gewissen »Standes« zustehen. Die Bevollmächtigten der Standesherren protestirten gegen diese Auslegung und proponirten ein Amendement, mittelst dessen sie in dem Besitz ihrer bestehenden (späterhin selbst amendirt: »besondern«) Rechte, so weit selbige bei diesem Gesetze in Betracht kommen, gesichert seyen. Der Vicepräsident schlug einen allgemeinen Vorbehalt für die Rechte der Standesherren, so weit sie auf Bundesgesetze und Verfassung begründet sind, mit sehr eindringlicher Herausbebung der Motive vor, welche für diese Lösung, sowohl aus den Rücksichten allgemeiner Gerechtigkeit, als der der Vorsorge für das Landeswohl und aus der Pflicht, dem Volke endlich einmal ein praktisches Resultat der bisherigen legislativen Arbeiten zu gewinnen, sich darboten, — und ward darin sehr warm und kräftig von Hrn. Theiß 2. unterstützt. — Der Antrag der standesherrlichen Bevollmächtigten (es erhoben sich außer ihnen nur noch etwa 2 oder 3 Deputirte dafür) ward verworfen. Ueber den Antrag des Vicepräsidenten waren die Stimmen gleich getheilt, und die Beschlußnahme mußte daher nach der Geschäftsordnung auf die nächste Sitzung ausgesetzt werden. Die Versammlung ging zur Diskussion des Klassensteuergesetzes über, welche Hr. König mit einer lebhaften zum Theil sarkastischen Rede gegen den Gesetzentwurf eröffnete; welchen dagegen die HH. v. Baumbach 2, Gerling, Mentz, Jungk u. a. vertheidigten. Die §§. 1 bis 5 wurden mit mehren Amendements angenommen. Die Sitzung ward durch eine geheime Sitzung unterbrochen, und schloß wieder mit dem Uebergang in eine andere geheime Sitzung.

(Frankfurt, 17. Oktbr.) Die gestern Abend bekannt gewordenen Resultate der Abstimmungen für die Wahlmänner, welche nun aus der gesammten Bürgerschaft die Mitglieder zu der gesetzgebenden Versammlung des Jahres 1834 zu wählen berufen sind, sind folgende: In der I. Abtheilung wurden gewählt: die Herren Dr. jur. Eder, Stadtamts-Assessor Dr. Gallus, Dr. jur. Heussenstamm, Kanzleirath Dr. Fiedler, Geheimerath v. Lepel, Dr. jur. Böhmer jun., Dr. jur. G. Fresenius, Rathsschreiber Dr. Reuß, Dr. med. Pfefferkorn, Dr. jur. Diehl jun., Pfarrer Becker, Criminalrath Dr. jur. Gwinner, Dr. med. Cretzschmar, Dr. jur. Pfarr, Dr. jur. M. Körner, Dr. med. Clausius, Dr. jur. Hertzog, Stadtamtmann Dr jur. Schönhard, Apotheker Ohlenschlager, Polizei-Amts-Assessor Dr Pfeiffer, Hauptmann Hofmann, Dr. jur. Jung, Dr. med. Kloß, Dr. jur. Eyssen, Dr. med. Schilling sen. In der II. Abtheilung: die Herren Hartm. Mack, J. G. B. Trost, J. D. Sauerländer, M. A. Modera, H. Minoprio, H. A. Cornill, P. D. Hinkel, J. L. Graupner, J. J. Finger, J. C. Heitefuß, C. C. Cöster, Passavant-Cornill, Forsboom-Goldner, Joh. Tob. Restle, J. M. Borgnis, Gustav Metzler, Joh. Andreä, Carl Sues, Joh Gustav Zickwolf, J. Ph. Donner, Moritz Grunelius, J. Ph. Keßler, Carl Andreä, J. C. C. Knoblauch, C. Ph. Guttenberger. In der III. Abtheilung: die Herren Mart. May,

Joh. Jak. Funk, J. D. Lepper, J. J. Nortz, J. J. Gruber, J. G. Seiffermann, J. B. Raab, J. P. Eurich, M. J. Fleischmann, J. L. Anthes, Major Rothenburger, J. C. Parrot, J. J. Reutlinger, F. C. Herwig, Carl Streit, Gottl. Rust, Joh. Glock, J. P. Schwager, Phil. Himmighofer, G. F. Mohr, J. C. Ruppel, C. W. Jost-Hofmann, Wilh. Berkmann, Ernst Wolff, Wilh. Berg.

Schweiz.

(Zürich, 13. Oktbr.) In der 55. Sitzung der Tagsatzung am 12. d., wurde die Frage über die Publizität der Tagsatzungssitzungen verhandelt, und es fielen 10½ Stimmen für diese Maßregel.

— Zwei Kompagnien der am 7. heimgekehrten Zürchertruppen weigerten sich nach ihrer Ankunft die ihnen angewiesenen Quartiere eine Stunde weit von der Stadt zu beziehen, und sind wirklich an jenem Abend dahin nicht abmarschirt. Es ist zu erwarten, daß auch dieser Vorfall untersucht und die Ungehorsamen bestraft werden, und zwar von einem Kriegsgericht, da diese Truppen noch nicht aus dem eidg. Dienst entlassen waren.

— Am 20. Sept. bestrafte der Kriegsrath von Zürich einige Offiziere, welche dem Aufgebot vom 1. August d. J. keine Folge geleistet haben: Hr. Oberlieut. Koch, welcher in Zürich war und 10 Tage zu spät ohne genügende Entschuldigungsgründe einrückte, ward mit 2jähriger Einstellung im Avancement bestraft; Hr. Oberlieut. Sieber von Zürich unter denselben Umständen, nur war er gerade in Familienangelegenheiten in Basel, mit 3jähriger Einstellung; Hr. Oberlieut. Kappeller von Bauma, der 20 Tage später einrückte und sich nicht vollständig genügend entschuldigen konnte, mit 1½ jährlicher Einstellung, immer vom 2. August an gerechnet. Hr. Hauptmann Trachsler von Zürich, welcher sich ohne Erlaubniß aus dem Kanton entfernte und weder dem Aufgebote noch dem am 22. August öffentlich ergangenen Aufrufe Folge leistete, ward als Ausreißer betrachtet und dem Staatsanwald zu Handen des Kriminalgerichts überwiesen. (In wiefern die gegen den letzten angeführten Thatsachen begründet sind und welche Maßregel ihn nöthigten, seinen Heimathkanton zu meiden, wird die Zukunft aufdecken.)

(Basel, 14. Oktbr.) Das Theilungsgeschäft in Aarau rückt langsam vorwärts, da durch freiwillige Uebereinkunft nichts festgesetzt werden kann; denn wenn gleich die baselschen Abgeordneten freie Hand haben, Verträge abzuschließen, so müssen es die Landschaftlichen auf schiedsrichterlichen Entscheid ankommen lassen. Am 12. d. wurde nun, da die Schiedsrichter sich nicht vereinigen konnten, durch den Obmann der Grundsatz ausgesprochen, daß die Theilung des Staatsvermögens nach dem Verhältniß der Gesammtbevölkerung vor sich gehen soll; welches aber die Gesammtbevölkerung sey? darüber sollen beide Theile sich vereinigen. Ohne Dazwischenkunft des Obmanns sprachen die Schiedsrichter, es solle das liegenschaftliche Vermögen des Staats in Anschlag und Theilung gebracht werden; Basel wollte, daß dasselbe demjenigen Theile zufalle, in dessen Gebiet es liege, ohne einer eigentlichen Theilung unterworfen zu werden. Ueber die definitive Theilung des Zeughauses ist noch kein Spruch ergangen.

(St. Gallen.) Am 10. Nachmittags traf über Erwarten reinlich, ja selbst glänzend, das Bataillon Kelli, nach beinahe 10 wöchentlicher Dienstdauer, wieder hier ein. Durch einen Regierungskommissär erfolgte bald nachher die Abdankung und Entlassung. Die Truppen haben im ganzen musterhafte Disziplin gehalten und namentlich in dieser Rücksicht sich im Kant. Schwyz ausgezeichnet; doch fiel es einiger Mannschaft einer einzelnen Kompagnie, welche gleichwie eine zweite ihre Quartiere außer der Stadt, doch nicht sehr entlegen, beziehen sollte, ein, die kleinen Schlußscenen nachzuahmen, die auch an andern Orten in Mode zu kommen drohen; d. i. sie wollte sich ihre Quartiere nach eigenem Belieben in der Stadt auswählen. Da dann zwar die Kompagnie abmarschirte, aber sichtbare Spuren sich zeigten, daß von Seiten der Militärobern nur schwankend eingeschritten, oder durch die Finger gesehen wurde, versammelte sich unverzüglich der kl. Rath und ertheilte der Militärkommission Befehl, die Offiziere der Kompagnie, auf denen der Verdacht von grober Pflichtvernachlässigung zu haften schien, so wie allfällige Unteroffiziere und Gemeine, deren Theilnahme an diesem grellen Verstoß gegen die Mannszucht beizumessen seyn möchte, unverzüglich in Haft zu nehmen und gegen dieselben die gerichtliche Untersuchung einzuleiten. Ersteres ist noch gleichen Abends geschehen. (Erzähler).

(Graubünden.) Die Unterhandlungen zwischen den bei der Veltliner Konfiska betheiligten bündnerischen Privatleuten und der österreichischen Regierung, welche seit mehr als fünfzehn Jahren so mannichfach öffentlich zur Sprache gekommen sind, haben ihr Ende erreicht. Die dießfalls von der k. k. Regierung gestellten Anträge beruhen im Wesentlichen auf folgenden Grundsätzen: Alles, von den konfiscirten Effekten dermalen noch Vorhandene wird den Eigenthümern so erstattet, wie es sich vorfindet; für solche Effekten bündnerischen Privateigenthums, welche bei der Konfiskation vor der Regierung verheimlicht wurden, oder deren sich Privatleute sonst unbefugter Weise bemächtigt hatten, steht den rechtmäßigen Eigenthümern die Betreibung ihrer Ansprachen vor dem kompetenten Richter gegen die dermaligen Besitzer offen; von allen den Summen, welche als Erlös für konfiszirtes bündnerisches Eigenthum in die Staatskasse gefallen sind, wird der volle Betrag erstattet, so wie außerdem auch die von der k. k. Regierung seit 1814 aus diesen Effekten oder ihrem Erlös bezogenen Zinse. Bei der noch immer sehr bedeutenden Einbuße, welche die Anwendung dieser Grundsätze den Beschädigten, sowohl durch starke Herabsetzung des Kapitalwerthes als durch Verlust des größern Theils der Zinse verursacht, hatten die Betheiligten zwar noch versucht, eine günstigere Ausrichtung zu erhalten, fanden es dann aber, in Betracht der Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten, dennoch nicht für angemessen, ihre dermalige Zustimmung an die Bedingung weiterer Konzessionen zu knüpfen, sondern zogen es vor, ohne zwar auf allfällig weitere Vorstellungen beim Monarchen selbst zu verzichten, jedenfalls die vorliegenden Anträge zu genehmigen. Demnach sind die Hrn. Kommissarien vor Kurzem von Mailand zurückgekehrt, und da an der Ratifikation von Seiten des Kaisers nicht zu zweifeln ist, so darf dieses Interessgeschäft nunmehr als gänzlich erledigt betrachtet werden. (Bündner. Ztg.)

Holland.

(Aus dem Haag, 14. Oktbr.) Aus der Provinz Zeeland wird gemeldet, daß mehre Antwerpner Kaufleute den Entschluß gefaßt haben, ihre Etablissements nach Holland zu verlegen.

(Amsterdam, 14. Oktbr.) Im Allgemeinen herrschte auf unserm heutigen Geldmarkte eine flaue Stimmung. Unsere 2½ und 5 pCt. sind beinahe um ¼ pCt. gewichen. In diesen Gattungen wurde viel umgesetzt und starke Partien waren, wie es schien, für deutsche Rechnung, an Platz gebracht. In den Kansb. und Syndik wurde auch bei niedrigeren Kursen viel gethan. Metall. waren sowohl für in- als ausländische Rechnung stark vorhanden und gingen um circa 1 pCt. zurück. Die span. Fonds unterlagen wenig Veränderungen, der Handel in den 5 pCt. war bedeutend und besonders für inländ. Rechnung wurde viel angekauft. Die 3 pCt. Perp. blieben zu den niedrigsten Preisen gesucht. 2½ pCt.: $46\frac{3}{16}$; 5 pCt.: 89¼; Kansb.: 19⅛; Syndik. 4½ pCt.: 82½; 3½ pCt.: 66; span. Perp. 5 pCt.: 52½ bis 52⅝; 3 pCt.: 34 bis 34¼.

— Der k. preuß. Generalkonsul zu Malaga, Hr. Roose, ist hierselbst angekommen.

Belgien.

(Brüssel, 14. Oktbr.) Der franz. General St. Cyr-Nugues, Chef des Generalstabs der Nordarmee, ist vorgestern hier angekommen. Seine Mission bezieht sich auf die Reise des Königs Leopold nach Paris, die von Neuem bis zum 26. d. ausgesetzt ist, wenn bis dahin kein Ereigniß eintritt, das nochmals diesen Plan abändert.

— Das Hauptquartier der 1. Division unsrer Armee ist seit vorgestern von Löwen nach Diest verlegt worden.

— Hr. Nothomb der einen Urlaub von 20 Tagen erhalten hat, ist am 12. nach dem Luxemburgischen abgereist.

— Hr. Teichmann scheint den Bewohnern der Provinz Antwerpen großes Vertrauen einzuflößen. Seine Ankunft hat wieder einige Sicherheit in der Stadt Antwerpen begründet und es ist zu bedauern, daß sie nicht eher erfolgen konnte. Man würde vielleicht keine neue Scenen der Verheerung und Anarchie zu beklagen gehabt haben.

— Folgende zwei Vorfälle haben sich kürzlich in Antwerpen ereignet: Ein Engländer mit einem weißen Hute ist tüchtig geprügelt und sogar am Kopfe gefährlich verletzt worden. Er hat Klage eingereicht, die aber ohne Zweifel dasselbe Schicksal, wie alle Klagen dieser Art haben wird. — Da ein Vater seinen Sohn unter einer mit Steinen bewaffneten Gruppe erblickte, ergriff er ihn und ertheilt ihm in demselben Augenblick eine derbe Züchtigung; der Pöbel sieht es, fällt über den Mann her, und läßt ihn für todt auf dem Platze.

(Limburg, 12. Oktbr.) Seit einigen Tagen haben wir hier beständig Durchzüge von Truppen verschiedener Waffengattungen, welche einen großen Umfang aller Punkte unserer Linie besetzen werden, die, wie man behauptet, der holländische General, Herzog v. Sachsen-Weimar, passiren will, um die Garnison von Maestricht abzulösen. Unsere Truppen sind vom besten Geiste beseelt und verlangen nichts mehr, als den Plan des holländischen Generals sich verwirklichen zu sehen. Die 1. Division ist auf der Linie echelonnirt. In der Nacht vom 10. — 11. d. trafen die Generale Hurel und Denarpe hier ein, der erstere, um die Linie zu inspiciren, der andere, um das Kommando derselben zu übernehmen. Andere Truppen werden unverzüglich in der Nähe der Beobachtungslinie konzentrirt werden.

Großbritannien.

(London, 11. Oktbr.) Stocks: 87 bis 87½.

— Hr. Dedel hatte gestern mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office eine Konferenz.

— Briefe aus Lissabon v. 24. v. M. behaupten, der neue Obergeneral D. Miguels, Macdonald, heiße mit seinem wahren Namen Graham.

— Der Major Napier, Bruder des Admirals Napier, steht im Begriff, das Kommando eines Regiments von 1000 Mann, das den Namen »Insulaner Napiers« führen wird, zu übernehmen und unverzüglich nach Lissabon zu gehen.

— In Mary le Bone hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Thüren- und Fenstersteuer nicht mehr zu bezahlen. Sie zählt bereits über 1000 Mitglieder. (Courier.)

— Diebe haben sich vorgestern Nacht in das Hotel des russ. Botschafters geschlichen; sie haben dort aus einem Schreibzeuge des Fürsten Lieven Banknoten und Geld, zusammen etwa 150 Pfund Sterling geraubt.

Türkei.

Der »Moniteur égyptien« (der unter der Direktion eines Hrn. Camille Turles erscheint) schließt seinen Prospektus folgendermaßen: »Die Sprache des neuen Journals wird immer ernst, und gegen die Männer aller Parteien anständig seyn. Die ägyptische Regierung wird sich, mit Vermeidung aller Persönlichkeiten, unter welchem Vorwande dieß auch seyn möge, mit um so größerer Würde Europa gegenüberstellen, da dieses berufen ist, seine Bemühungen für eine bessere Zukunft zu beurtheilen. Europa ist durch seine Lage und seine Sympathien insbesondere bestimmt, über Aegypten eine eben so beschützende als friedliche Gewalt auszubreiten. Die Völker sind wie die Individuen; sie üben gern das hohe Patronat und die edle Aristokratie des Gedankens über andere Völker aus, die ihrer relativen Superiorität huldigen. Weil Aegypten sich jetzt nach Westen wendet, um von daher das Licht zu empfangen, das vormals von ihm entlehnt ward, so ist es Pflicht des Westens, ihm dieses wieder zu geben. Sollte er dieß vergessen, so würde er eben so sehr seine materiellen, wie seine Interessen höherer Ordnung, nämlich diejenigen seiner socialen Suprematie verrathen. Die materielle Eintheilung des Journals selbst betreffend, so muß die erste Stelle dasjenige einnehmen, was die innere Verwaltung der ägyptischen Regierung betrifft. Wir werden eine ernste Prüfung jener allgemeinen Thätigkeit in allen Zweigen liefern, die das Vorspiel des neuen Geschicks ist, zu dem sich ein großes Volk berufen findet; wir werden alle glücklichen Neuerungen entwickeln, welche der Vicekönig in seinem Lande eingeführt hat. Die vergleichende Schilderung des gegenwärtigen Aegyptens mit dem, was es gewesen, bevor Mehemet Ali an das Ruder der Regierung gekommen ist, wird uns dazu dienen, diesen Fürsten wegen irriger oder böswilliger Anschuldigungen zu rechtfertigen, die sich unaufhörlich in einigen Journalen vernehmen lassen. Wir werden sonach alle Fortschritte des Akkerbaues und der Industrie, die Verbesserungen im Unterrichte, in der Moral und in der öffentlichen Gesundheitspflege nachweisen; wir werden die Denkmäler, welche der Wissenschaft und den Fabriken errichtet wurden, die gegrabenen Kanäle, das blühende Seewesen und den erweiterten Handel erzählen; wir werden die Berathschlagungen des Divans, soweit sie Publizität gestatten dürften, berichten; wir werden die Statistik des Landes und Alles, was die gesellschaftliche Oekonomie interessirt, darstellen; wir werden eben so wenig den Schutz oder die Aufmunterungen vergessen, welche Entdeckungen aller Art, vorzüglich aber den Entdeckungen der Gelehrten und den Reisenden, zu Theil geworden sind; mit Einem Worte, wir werden Aegypten unter allen physischen, moralischen, intellektuellen und gesellschaftlichen Beziehungen zu schildern suchen. Wenn wir eine solche Aufgabe, so viel in unsern Kräften steht, mit Ausdauer, Eifer und vorzüglich mit Gewissenhaftigkeit zu lösen suchen, so dürfen wir glauben, weder der Menschheit im Ganzen, noch Aegypten insbesondere ganz ohne Nutzen geblieben zu seyn. Nach allen diesem könnte der ganze Stoff des Journals in einigen großen Abtheilungen zusammengefaßt werden, die etwa folgende wären: »Gesetzgebung, Politik und Durchsicht der Journale; Statistik, sociale Oekonomie, Industrie; verschiedene Neuigkeiten aus dem In- und Auslande; Wissenschaften, Literatur, schöne Künste; Entdeckungen und Reisen; Auszüge oder Analysen der verschiedenen englischen und französischen Revuen.« Mehre dieser Gegenstände sind von der Art, daß sie nur in mehr oder minder entfernten Zwischenräumen erscheinen, dieß ist aber der allgemeine Plan, dem wir getreu zu bleiben suchen werden. Diese Aufgabe ist zwar groß und schwierig, und wir geben uns derselben bloß in der Hoffnung hin, Gutes zu wirken. Indem wir heute den ersten Stein eines Gebäudes legen, das mit der Zeit erstehen soll, glauben wir edle und großartige Absichten zu unterstützen. Dieser Gedanke allein ermuthigt uns, und wird zum Lohne unserer Bestrebungen dienen.«

---

stoßendes großes Gewölb zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Das Lokal ist zu jedem Geschäftsbetrieb sehr passend eingerichtet.

Die Vermiethungsbedingnisse sind in gedachtem Hause, eine Stiege hoch, zu erfragen.

Literarische Anzeigen.

[1812] Im Verlag von Karl Haumann in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Jung, F. W., Hofrath in Mainz, die Anklänge der hochdeutschen Sprache, oder Aufstellung ihrer tonverwandten Wörter zum Behufe der Dichtkunst. Auch unter dem Titel: Deutsches Reimwörterbuch. 12 Bogen 8. in eleganten Umschlag broch. Ladenpreis für die Ausgabe auf fein Masch. Velinpap. 1 fl. 36 kr., 21 gGr. oder 27 Sgr., auf milchweiß Druckpap. à 1 fl 9 kr., 15 gGr. oder 18 1/2 Sgr.

Mit dem Motto: »Die Poesie ist für mich die Sprache des Herzens, die mit lebendigerer Energie auf uns wirkt als die Prosa und die ich zur Erhebung und Veredlung des Gemüths und Charakters der Menschen fast unentbehrlich halte.« Herder.

Vorräthig bei G. F. Krug in Frankfurt, Weißadlergasse.

[1817] **Für die Herren Prediger und Kandidaten des Predigt-Amts.**

Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Frankfurt bei Varrentrapp, zu haben:

Homiletisches Repertorium über die sonn- und festtäglichen Evangelien des ganzen Jahrs. Enthaltend Predigten und Predigt-Entwürfe von mehreren Kanzelrednern unserer Zeit, als: Barth, Dietzsch, Faber, Frisch, Gruner, Heydenreich, Horn, Jakobi, Kaiser, Lomler, Marezoll, Mehliß, Neuffer, Vischon, Ritter, v. Schmidt, Schott, Schrader, Schreiber, Schwabe, Wald, Weber, Weickert, Wohlfahrt ꝛc. Herausgegeben von J. Hörner. II Bandes 2. Abth. 1 Thlr. 8 Gr.

Ein Werk, das von Männern, wie die genannten, immer über jedes Evangelium mehrere Beiträge neben einander liefert und eine Uebersicht von verschiedenen Predigtweisen und Textbehandlungen gibt, bedarf der Empfehlung nicht, um so weniger, als die kritischen Institute bereits vielfach sich für dasselbe ausgesprochen haben.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1812] Bekanntmachung.

In Folge der unterm 15. März d. J. ergangenen Edictalladung und des damit verbundenen Präjudizes werden die der freiherrlich von Gilgenau'schen Interessenten zu Verlust gegangenen Urkunden, als:

1) Schuldurkunde der ehemaligen Landschaft der obern Pfalz zu Amberg, Zinszeit Walpurgis 1553 per 1000 fl. zu 5 pCt., auf die Stadt Penzheim lautend, durch die allgemeine Reduktion auf 750 fl. gemindert und nunmehr zu 4 pCt. verzinslich. Kapitalienbuch Fol. 41. Alter Kataster Nro. 61, neuer Kataster Nro. 40.
2) Antheil per 300 fl. oberpfälzisches Kommissariats-Kapital à 5 pCt., durch die allgemeine Reduktion aber nunmehr in 225 fl. zu 4 pCt. verzinslich bestehend, an einer Schuldurkunde der ehemaligen Landschaft der obern Pfalz in Amberg per 1000 fl. zu 5 pCt. de anno 1517 mit der Zinszeit Pfingsten, auf Johann Dexel, Pfleger zu Pfaffenhofen, lautend. Kapitalienbuch Fol. 158. Alter Kataster Nro. 60, neuer Kataster Nro. 41.
3) Schuldurkunde der ehemaligen Landschaft der obern Pfalz in Amberg de anno 1614, Zinszeit Michaelis, über 1060 fl. oberpfälzisches Kommissariats-Kapital zu 5 pCt., auf Georg Stogber lautend, nach der allgemeinen Reduktion auf 750 fl. gemindert und nunmehr zu 4 pCt. verzinslich. Kapitalienbuch Fol. 267. Alter Kataster Nro. 62, neuer Kataster Nro. 48.

nach Ablauf des präjudiziellen Termines von 6 Monaten hiermit als kraftlos erklärt.

Regensburg am 4. Oktober 1833

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Hört, Direktor.

Leiblein.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 17. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	91 9/16
" 4% "	—	81 3/4
" Wiener Bankaktien	—	1397
Holländische 2 1/2% Integralen	—	45 7/16
" 5% Certifikate	—	87 7/16

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1.—15. Oktober 1833.

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

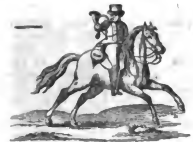
Okt.	Oesterreich. 5% Metallig.	4% Metallig.	3% B. Actien.	4% Partial.	4 1/2% Bethm. Obligat.	4% Bethm. Oblig.	fl. 100 Loose.	Preussen. 4% Staats-schuldsch.
1	92 7/8	82 3/4	1444	132 1/8	87	82 3/4	196 1/2	97
2	92 7/8	82 7/8	1448	132	87	82 7/8	196 1/2	97 1/4
3	92 7/8	82 3/8	1447	132	87	82 3/4	196 1/2	97 1/4
4	93 1/8	83 1/8	1447	132 1/8	87 1/4	83	196 1/2	97 1/8
5	93 1/8	83 1/8	1447	132 1/8	87 1/8	83	196 1/2	97
S. 6	...	...	...	...	...	...	...	...
7	93 3/8	83 1/2	1447	132 1/2	87 3/8	83 3/8	197 1/2	97
8	93 1/8	83	1442	132 1/4	87 1/8	83	197 1/2	97
9	92 5/8	82 3/8	1433	132 1/4	86 3/4	82 1/2	197	97
10	91	81	1400	131 3/8	86	81 1/4	196 1/2	96 7/8
11	90 3/4	80 3/8	1400	131	85 1/2	81	196 1/2	96 7/8
12	91 1/4	81 1/8	1409	131 1/4	85 1/2	81 1/4	196 1/2	96 7/8
S. 13	...	...	...	...	...	...	...	...
14	90 5/8	80 1/2	1392	130 3/8	85 1/4	80 3/4	196	96 3/4
15	90 3/8	80 3/8	1386	130 1/2	85	80 1/4	196 1/2	96 3/8

Auswärtige Börsen.

Okt.	Wien. 5% Metallig.	3% B. Actien.	4% Partial.	fl. 100 Loose.	2 1/2% St. Bco-Oblig.	Paris. 5% Renten.	3% Rentes.	London. 3% Consols.	Amsterdam. 5% Metallig.	5% Neapler.	5% Spanische	2 1/2% Int. Obl.
1	93 1/8	1199	131 1/4	197	53	102. 30	75. 50	88 3/8	91 5/16	84 3/4	66 1/4	48 7/16
2	93 3/16	1199	131 1/2	197	—	...	...	88 3/8	...	..	...	...
3	93 5/16	1199	131 1/2	197	53 1/4	102. 45	75. 70	88 1/4	91	85 1/4	66 1/2	48 1/4
4	93 1/8	1197	131 1/8	197	53 1/8	102. 60	75. 75	88 1/8	91	—	66 1/8	48 1/4
5	...	...	...	...	...	102. 60	75. 6[illegible]	...	90 1/8	—	65 7/8	47 15/16
S. 6	93 1/2	1200	131 3/8	197	53 3/8	102. 50	75. 50	88 1/4	90 3/4	—	66 1/8	48 1/4
7	93 1/8	1196	131 1/2	198	53 1/2	102. 55	75. 55	88 1/8	91 1/8	—	65 1/2	48 1/4
8	93 1/4	1198	131 1/8	198	—	102. 40	75. 30	88 1/8	91 1/8	—	65 3/8	48 3/8
9	93 1/2	1199	131 1/2	198	53 1/2	...	...	88 1/2	...	...	...	48 1/4
10	93 5/16	1197	131 5/8	198 1/2	—	101. 30	74. 20	88 1/2	91 1/4	—	62	48 3/8
11	93 3/8	1198	131 1/2	198 1/2	53 1/2	100. 25	71. 85	88 1/8	91 1/4	—	58 7/8	48 1/4
12	...	...	...	...	...	101. 45	73. 05	...	90 5/8	—	53 3/4	47 3/4
S. 13	93 1/4	1197	131 1/2	198	—	101. 05	72. 40	88	90 1/4	—	52 5/8	47 3/4
14	93 1/4	1197	131 1/8	198	53 3/8	100. 75	71. 70	88	90 1/2	—	54 1/2	47 9/16
15	93 3/16	1197	131 1/2	198	—	100. 80	71. 40	87 5/8	90	—	53 5/8	46 7/8

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 292. — Sonntag — — 20. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Triest, 6. Oktbr.) Gestern kamen aus Baiern die erste und zweite Kompagnie der griechischen Jäger, bestehend aus 230 Individuen unter dem Hauptmann Goesmann hier an, um nach Griechenland eingeschifft zu werden.

Preußen.

(Berlin, 16. Oktbr.) Bei der gestern angefangenen Ziehung der Prämien von den 9000 Nummern, welche die am 1. Juli d. J. gezogenen 90 Serien der Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rthlr. enthalten, fiel die zweite Hauptprämie von 30,000 Rthlrn. auf Nr. 207,881; ferner auf Nr. 677: 4000 Rthlr.; auf Nr. 77,684: 4000 Rthlr.; auf Nr. 7290: 2000 Rthlr.; auf Nr. 85,190: 2000 Rthlr.; auf Nr. 26,526: 1000 Rthlr.; auf Nr. 239,566: 1000 Rthlr.; auf Nr. 163,888: 500 Rthlr. und auf Nr. 170,751: 500 Rthlr.

Deutschland.

(Dresden, 14. Oktbr.) Gestern war die jährliche große Revüe der hiesigen Kommunalgarde vor dem Generalkommandanten aller Kommunalgarden in Sachsen, Prinzen Johann, und hierauf Parade vor dem König und vor dem Prinzen-Mitregenten. Die allgemeine Theilnahme gestaltete diese militärische Uebung zu einem wahren Volksfeste. Nachdem das 4000 Mann starke, auf den Feldern von Friedrichsstadt in 2 Treffen aufgestellte Korps von Sr. k. Hoh. inspizirt worden war, defilirte dasselbe, mit seinem neuen trefflichen Musikchor an der Spitze, in die Stadt, wo von dem Balkon des Brühl'schen Palais aus der König und Mitregent es in Augenschein nahmen. Abends war das Offizierkorps in dem Gartenpalais des Prinzen Johann zum Soupé geladen. — Hier geht das Gerücht, daß der Ankauf des gräfl. Marcolini'schen Palais in der Friedrichsstadt für Karl X. beabsichtigt werde; doch zweifelt man, ob derselbe zu Stande kommen wird. — Das von den Ständen angenommene Rekrutirungssystem (sechsjährige Dienstzeit, 3 Jahre Reserve und Gestattung der Stellvertretung gegen 200 fl.) findet wenig Tadel, und desto lautern Beifall.

(Leipzig, 12. Oktbr.) Die Messe geht zu Ende, und man kann wohl sagen, daß sie wenig Erwartungen ganz unerfüllt gelassen haben dürfte. Ungewöhnlich früh hatten sich viele Fremde aus dem Osten und Westen eingefunden, und nordischer Einkäufer kamen noch späterhin nach. Seidenwaaren wurden so rasch aufgekauft, daß schon mit dem Beginne der Messe Alles aufgeräumt war, und eben so guten Absatz hatten Elberfelder Fabrikate, so wie sächsische Cottonaden. Rohe Wolle war fortwährend in hohem Preise, und Tücher wurden dagegen zwar gleichfalls höher notirt, jedoch nicht im Verhältniß zum Produkte bezahlt, und würden noch mehr gedrückt worden seyn, wenn nicht viele süddeutsche Einkäufer wegen des nahen Zollverbandes sich reichlich versorgt hätten, um bis zum frei gewordenen Verkehr ihre Vorräthe hier lagern zu lassen und dann mauthfrei sie einführen zu können. Sohlleder gewannen eine kleine Preiserhöhung, Schaafleder gingen hinauf, und auch die übrigen Gattungen von Oberleder zogen an, was Folge der hohen Preise von Juchten und Sohlleder seyn mochte. Rauchwaaren wurden minder begehrt, dasselbe galt von den Leinwanden. Glas-, Eisen- und Galanteriewaaren hatten, wie gewöhnlich, nur mäßige Nachfrage, mehr wurde in Federn, Borsten und Kolonialwaaren gethan. Schöne Pferde waren da, aber fanden wenig Nachfrage. — Unsere Buchdruckereien sind außerordentlich beschäftigt. Die von F. A. Brockhaus hat jetzt 3 Schnell- und 28 gewöhnliche Pressen. Zum Theil ist diese Lebhaftigkeit Folge des Pfennig-, Heller- und Sontagsmagazins, zu denen jetzt noch eine Pfennigencyklopädie mit Bildern kommt. Das Pfennigmagazin geht jetzt in 30,000 Exemplaren, und hat bei Breitkopf und Härtel allein 8 Pressen in Beschlag genommen. (Schw. M.)

(Hannover, 16. Oktbr.) Die 27. Nummer der Gesetzsammlung 1. Abth. enthält eine landesherrliche Verordnung vom 9. d. M., welche die Wahl der Deputirten der sechs Mannsstifter zur allgemeinen Ständeversammlung ordnet. Die 28. Nummer enthält eine königl. Verordnung, wodurch die Wahrnehmung der Geschäfte, welche bisher dem Landesökonomiekollegio zu Celle übertragen gewesen sind, an die Landdrosteien zu Hannover, Hildesheim und Lüneburg übergehen soll.

(Kassel, 15. Oktbr.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde mit der Diskussion des Klassensteuergesetzes fortgefahren, dieselbe aber durch mehre Vorschläge unterbrochen, darunter auch der, die Diskussion einzustellen und die Staatsregierung um Vorlage eines auf anderen Grundlagen beruhenden Gesetzesentwurfes zu ersuchen. Dieser Vorschlag wurde dahin modifizirt, daß nur das überhaupt noch gar nicht belastete Einkommen besteuert werden solle, welches angenommen und nach weiterer Diskussion, woran, außer dem Landtagskommissar, auch der inmittelst hinzugekommene Hr. Finanzkammerrath Pfeiffer als Regierungskommissär Theil nahm, beschlossen, gleich den vorliegenden Gesetzesentwurf nach diesem Grundsatze zu modifiziren, in welcher Weise die Erörterung bis zum §. 10 einschließlich gelangte, bei welchem der Vorschlag, die Steuer nach Prozenten und nicht nach progressiven Klassen zu veranlagen, abgelehnt ward.

(Hanau, 18. Oktbr.) Die hiesige Ztg. meldet: Wir vernehmen, daß die Wegräumung des zwischen Hanau und Dörningheim stehenden Galgens höhern Orts bereits genehmigt worden ist.

(Schwerin, 13. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Großherzog

haben einen allgemeinen Landtag auf den 12. Nov. d. J. in der Stadt Sternberg anzusetzen beschlossen. Capita proponenda: 1) Die ordinäre Landeskontribution. 2) Das Bedürfniß der allgemeinen Landesreceptur-kommission. 3) Veränderte Einrichtung des Kriminalkollegiums, und 4) Besetzung der siebenten Rathsstelle beim Oberappellationsgerichte.
— Nach vernommenem rathsamen Bedenken des engern Ausschusses der getreuen Stände wurde unterm 24. v. M. verordnet, daß es künftig bei sämmtlichen Gerichten in unsern Landen in allen Kriminaluntersuchungen und in jedem Theile des Verfahrens — also auch in den artikulirten Verhören — genügen soll, wenn neben dem Richter und Aktuarius Ein Beisitzer gegenwärtig ist.

Rußland.

(St. Petersburg, 9. Oktbr.) Unsere Zeitungen enthalten folgenden, aus Modlin vom 11. (23.) Sept. datirten, kaiserl. Tagsbefehl: Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau tritt in kaiserl. russ. Dienste als General der Kavallerie, und wird zum Chef des litthauischen Uhlanen-Regiments ernannt, welches in Zukunft den Namen: »Uhlanen-Regiment Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau« führen wird.

Schweden.

(Stockholm, 8. Oktbr.) Die Jury über den Herausgeber der »Aftontidning« (einer Beilage zum »Dagligt Allehanda«) wegen seiner Aufsätze gegen Rußland hat denselben schuldig befunden und hierauf das Stadtgericht ihn zu neunmonatlichem Gefängniß, welche Strafe sogleich anzutreten, verurtheilt.

Frankreich.

(Paris, 16. Oktbr.) Letzten Sonntag gingen Depeschen vom Ministerium des Auswärtigen nach Spanien; Hr. v. Rayneval wird von Neuem als Botschafter des Königs der Franzosen bei der Regentin von Spanien akkreditirt.
— Nachrichten aus Bayonne vom 9. zufolge, sind bereits von der karlistischen Partei zu Bilbao 300 »Liberale« eingekerkert worden. Dieselben Angaben widerlegen die Nachricht, daß Gen. Castanos vor Bilbao geschlagen worden sey; auf dem Schauplatz der Ereignisse eingetroffen fand es vielmehr dieser General in Folge der bereits weit gediehenen Insurrektion der Klugheit angemessener, sich zurückzuziehen.
— Der »Moniteur du Commerce« will wissen, daß die franz. Armee Befehl erhalten habe, bei andauernden Unruhen in den baskischen Provinzen am 15. über die Pyrenäen zu marschiren. Der Infant D. Karlos soll zu Badajoz, nach demselben Blatte, angekommen und proklamirt worden seyn. Aus dem letzten Willen des Königs will man entnommen haben, daß derselbe 500 Mill. Realen in engl. Fonds hatte; diese und andere kleinere Revenuen dürften seine jährlichen Einnahmen auf 30 Mill. Realen erhoben haben.
— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 12. will wissen, daß Barzelona das Beispiel von Vittoria nachzuahmen versucht, daß jedoch die Mönche, welche daselbst die Empörung angestiftet, als Opfer ihres Beginnens gefallen seyen. 2 Klöster sollen von den Anhängern der Königin geplündert und zerstört worden seyn.
— Das »Memorial bord.« meldet aus Bayonne vom 10. d., daß am 5. zu Madrid alle anwesenden Mitglieder des Regentschaftsrathes versammelt gewesen seyen, und daß derselbe folgenden Tages definitiv eingesetzt worden
— Der »Messager« erstaunt, daß das »Journ. des Debats« versichern konnte, die Straße von Madrid nach Bayonne sey frei, während es doch habe wissen müssen, daß der Kurier, der die Depeschen aus Madrid vom 8. überbracht, 5 Stunden zu Vittoria aufgehalten worden sey, und daß derselbe seinen Weg nur mit Ermächtigung des Korregidors D. Karlos' habe fortsetzen können, obgleich sein Paß vom russischen Gesandten visirt gewesen.
— Die Regierung hat Befehl nach den Pyrenäenpässen gesandt, die strengste Wachsamkeit auf alle nach Spanien gehenden Franzosen zu richten, und ein Verzeichniß derjenigen, die über die Gränze gehen, nach Paris zu schicken.
— Dem »Indicat. de Bordeaux« zufolge, ist die Provinz Navarra unter allen spanischen Provinzen am günstigsten für die Königin-Regentin gestimmt. Aus Madrid sind 5000 Mann Garden nach Vittoria gesandt worden, um diese Stadt zum Gehorsam zurückzuführen.
— Aus Bayonne meldet man vom 10. d.: Der karlistische General Zavala hat Bilbao an der Spitze einer Kolonne von 5000 Mann verlassen, um die Cristinos in der Provinz Guipuzcoa anzugreifen. In letzterer Provinz haben die ehemaligen konstitutionellen Freiwilligen die Waffen ergriffen und sind wie im Jahr 1823 organisirt. General Castanos sucht diesen patriotischen Eifer zu steigern und hat einen Expressen nach Cambo, bei Bayonne, geschickt, um D. Gasp. de Jauregny (El Pastor) einzuladen, den Befehl über einige Korps zu übernehmen.
— Der »Moniteur« meldet, daß laut k. Ordonnanz vom 10. d. Baron Mortier zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Königin von Portugal bestellt worden sey.
— Das »Journ. des Debats« versichert, die Aufgabe des Fürsten Schwarzenberg im Haag bestehe darin, den König von Holland zu bestimmen, die Luxemburger Frage ohne Aufschub dem Bundestage vorzulegen, um jedes noch bestehende Hinderniß in Bezug auf den Abschluß eines endlichen Traktats mit Belgien wegzuräumen.
— Das von Algier am 4. d. abgegangene und am 8. zu Toulon eingetroffene Dampfschiff »Nageur« bestimmt den bei der Einnahme von Bugia erlittenen Verlust der Franzosen auf 300 Mann, den der Araber aber auf 3000 (?) General Trezel soll gefährlich verwundet worden seyn. Man hielt es für nöthig, ein Schiff nach Algier mit der Bitte, um Unterstützung abgehen zu lassen.
— Die gestrige Nummer der »Gazette« ist mit Beschlag belegt worden, ohne daß man die Ursache kennt.

Großbritannien.

(London, 14. Oktbr.) Stocks: 86⅞.
— Obrist Evans ist aus Portugal wieder zurückgekommen.
— Das Transportschiff »Manlius«, im Dienste D. Pedro's, ist mit 480 Belgiern nach Lissabon unterwegs.

Italien.

(Parma, 30. Sept.) Am 26. d. übergab der Baron v. Barante Ih. Maj. der Herzogin von Parma sein Beglaubigungs-Schreiben als franz. bevollmächtigter Minister am Hofe von Parma, und kehrte hierauf über Mailand nach Turin, dem Orte seiner Residenz zurück.
(Alessandria, 28. Sept.) Heute hat das hiesige Divisions-Kriegsgericht den Marchese Antonio, Rosso genannt, wegen militärischen Hochverraths in Contumatiam zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt.

Spanien.

Das (von uns bereits näher bezeichnete) Manifest der Königin-Regentin lautet wörtlich folgendermaßen: »Durch den tiefen Schmerz über den plötzlichen Verlust meines erhabenen Gatten und Souveräns zu Boden gedrückt, hatte ich nur eine heilige Pflicht, vor der alle Empfindungen des Herzens zurückweichen müssen, und welche allein mich das durch die Schwere meines Schmerzes auferlegte Stillschweigen brechen lassen konnte. Die Aufmerksamkeit, welche eine neue Regierung immer erregt, wird noch durch die Ungewißheit über die Staatsverwaltung während der Minder-

jährigkeit der Souveränin vermehrt. Um diese Ungewißheit zu zerstreuen, und die durch sie in den Gemüthern hervorgebrachte Besorgniß zu entfernen, hielt ich es für meine Pflicht, die Grundsätze offen zu verkündigen, welchen ich in der Regierung, womit ich durch den letzten Willen des Königs, meines erhabenen Gemahls, während der Minderjährigkeit der Königin, meiner theueren und sehr geliebten ältesten Tochter Dona Isabella, beauftragt bin, beharrlich folgen werde. Die Religion und die Monarchie, die ersten Lebenselemente für Spanien, werden von mir in ihrer ganzen Kraft und Reinheit respektirt, geschützt und erhalten werden. Das spanische Volk findet in seinem angebornen Eifer für den Kultus und den Glauben seiner Väter die vollkommenste Garantie, daß Niemand es wagen wird, ihm den Gehorsam zu befehlen, ohne die geheiligten Gegenstände seines Glaubens und seiner Verehrung zu achten. Mein Herz unterstützt gerne diesen Eifer einer ausgezeichnet katholischen Nation und geht ihr mit dem Beispiele voran; es gibt ihr die Versicherung, daß die unbefleckte Religion, welche wir bekennen, ihre Doktrin, ihre Tempel und Priester der erste und süßeste Gegenstand der Sorgfalt meiner Regierung seyn werden. Ich fühle das lebhafteste Vergnügen in dem Gedanken, daß es eine Pflicht für mich ist, das mir anvertraute Pfand der königlichen Autorität unberührt zu erhalten. Ich werde die Form und die Fundamentalgesetze der Monarchie gewissenhaft aufrecht erhalten, ohne gefährliche Neuerungen zuzulassen, so achtungswerth sie ihrem Prinzip nach auch seyn mögen, denn wir haben bereits nur allzu sehr die Wirkungen davon durch unser Unglück erprobt. Die beste Regierungsform für ein Land ist jene, an welche es gewohnt ist. Eine stabile und kompakte Gewalt, gegründet auf die alten Gesetze, geachtet durch die Gewohnheit, geheiligt durch die Jahrhunderte, ist das mächtigste Werkzeug, um das Wohl der Völker zu bewerkstelligen, welches nicht erlangt werden kann, sobald man die Autorität schwächt, sobald man gegen die bestehenden Ideen, Gewohnheiten und Einrichtungen ankämpft, indem man den vorhandenen Interessen entgegenhandelt, und neue Ehrgeize und neue Erfordernisse erschafft, die Leidenschaften der Völker aufregt und die Individuen in gegenseitige Reibung mit einander, den ganzen Staat aber in Unordnung bringt. Ich werde den Scepter der Spanier den Händen der Königin, welcher das Gesetz ihn gegeben hat, unberührt, unvermindert und unbeschädigt überliefern; mit einem Worte, so, wie das Gesetz ihn selbst ihr gegeben hat. Ich werde indeß darum keineswegs diesen kostbaren Besitz, der sie erwartet, preisgeben, sondern Nutzen daraus ziehen. Ich kenne die Uebel, denen das Volk zur Beute geworden, in Folge der Drangsale, welche wir erlitten haben. Ich werde Alles aufbieten, um ihr Gewicht zu vermindern. Ich kenne die Gebrechen, welche die Zeit und die Menschen in die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung gebracht haben. Ich werde sie noch tiefer zu erforschen suchen und alle meine Kräfte aufbieten, um sie auszurotten. Die Verwaltungsreformen, welche allein das Glück und die Wohlfahrt, den einzigen Vortheil von bestimmtem Werthe für das Volk, erzeugen, werden der beständige Gegenstand meiner Sorgfalt seyn. Hauptsächlich werde ich der Verminderung der Steuern meine Sorge widmen, insoweit sie mit der Sicherheit des Staates und den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes, mit der redlichen und schnellen Justizverwaltung, mit der Sicherheit der Personen und des Eigenthumes, mit der Unterstützung, welche alle Quellen des Staatsreichthums verdienen, vereinbar seyn wird. Für diese große Arbeit, welche ich mir um des Wohles von Spanien willen aufgelegt, bedarf ich der einmüthigen Mitwirkung, der Willenseinheit und der Anstrengungen aller Spanier, und ich bin dessen gewärtig. Alle sind Söhne des Vaterlandes und bei seinem Glücke gleich interessirt. Ich werde keineswegs den Meinungen nachforschen, welche früher ausgesprochen worden. Ich werde der Verläumdung kein Ohr leihen, und im Dunkeln schleichende Intriguen weder als Dienstleistungen, welche Ansprüche verleihen, noch als Handlungen der Treue und Anhänglichkeit anerkennen. Weder der Name der Königin, noch mein Name sollen die Devise einer Partei seyn. Der Name der Königin, sowie der meinige sollen als Schutzpanier der ganzen Nation dienen: meine Liebe, mein Schutz, meine Sorgfalt strömt für alle Spanier aus. Ich werde die mit den andern Souveränen abgeschlossenen Verträge unverletzlich achten, und ihre Unabhängigkeit respektiren; ich werde von allen Mächten eben diese Treue und diese Achtung verlangen, welche sie Spanien unter dem Titel der Reziprozität schuldig sind. Wenn die Spanier vereinigt zu dem Ziele hinwirken, welches ich mir vorgesteckt, und wenn der Himmel unsere Bemühungen segnet, werde ich eines Tages diese große Nation, deren Leiden dann sämmtlich verschwunden seyn werden, meiner erhabenen Tochter übergeben, auf daß sie das Werk ihrer Glückseligkeit vollende, und die Strahlenkrone des Ruhmes und der Liebe ausdehne und verewige, welche in Spaniens Geschichte den erlauchten Namen Isabella umgiebt. Geschehen im Palaste von Madrid, am 4. Oktober 1833. Unterzeichnet: Ich, die Königin-Regentin.«

Portugal.

Drei aus Portugal in England eingetroffene Dampfschiffe, »Constance«, »Salamander« und »Soho«, bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 6. Oktbr. — Die Defektion von Bourmont und den andern franz. Offizieren bestätigt sich. Sie haben D. Miguel verlassen und sind am 27. v. M. über Abrantes nach Spanien abgegangen. Das Fort von Obidos, bei Peniche, ist am 2. von D. Pedro weggenommen worden. Die Desertionen aus D. Miguels Heer nehmen täglich mehr überhand und in mehren Scharmützeln waren die Pedristen siegreich. Lord W. Russell ist stets noch in Lissabon. Den Angaben des »Courier« zufolge, beläuft sich D. Pedro's Heer auf 22,500 Mann innerhalb der Linien von Lissabon. Zu Peniche stehen 2000 Mann Infanterie, 200 Mann Reiterei und Artillerie. Diese Abtheilung hat Obidos genommen und bewegt sich nun gegen Torres Vedras. Zu Oporto stehen 7000 Mann. D. Miguels Streitkräfte vor Lissabon belaufen sich auf 14,000 M. Die Nachricht vom Tode des Königs von Spanien wurde in der Hauptstadt bekannt, als der »Salamander« eben absegeln wollte. Der »Globe« versichert in dieser Beziehung: Der spanische Gesandte Cordova, der bei dem miguelistischen Heer sich aufhalte, habe Lord W. Russell die Kunde zugehen lassen, daß Don Karlos bei der Nachricht von dem Tode seines Bruders sofort nach Spanien abgereis't sey, und dabei den englischen Gesandten ersucht, diese Kunde den Behörden in Estremadura mitzutheilen, damit solche den Infanten an seinem Vorhaben hindern möchten. — Ein Ministerwechsel zu Lissabon ist, dem »Courier« zufolge, nicht wahrscheinlich, da D. Pedro mit seinen jetzigen Ministern in bestem Einvernehmen stehe. D. Miguels Streitmacht soll, nach diesen neuesten Angaben, in sehr übler Lage seyn; um etwas Entscheidendes zu thun, hätte man auf den 10. einen allgemeinen Angriff beschlossen. — Mit Bourmont und Clouet sollen 80 franz. Offiziere abgereis't seyn; die Resignation Bourmonts wird dem Umstand zugeschrieben, daß D. Miguel auf dessen Ersuchen sein Ministerium nicht ändern wollen. Die »City of Waterford« ist mit dem Gepäck der Herzogin von Braganza und dem Wagen D. Maria's am 2. d. zu Grund gegangen. Die Schiffsmannschaft wurde gerettet.

2r Theil: Gloria aus der großen Messe aus H-mol von J. S. Bach.

Eintrittskarten sind bei den Herren Gebrüder Passavant, Herrn Mack und Herrn de Neufville-Mertens zu haben.

Literarische Anzeigen.

[1804] In der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, Frankfurt a. M. an die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, versendet worden:

CORPUS JURIS CIVILIS,

ediderunt *C. J. Albertus* et *C. Mauritius* fratres *Kriegelii*. Fasc. VI., Partem septimam Digestorum, sive Libb. XLV. — L., nec non Indicem titulorum. Tabulas synopticas duas atque Praemonitorum ad Fasc. V. continuationem continens.

Mit diesem sechsten Fascikel sind die Institutionen und Pandekten dieser Stereotypenausgabe des Corp. jur. civ. geschlossen, so dafs das Vorhandene nunmehr als ein in sich abgeschlossenes Ganze gebunden und in separaten Gebrauch genommen werden kann.

Einzel-Preis: die Institutionen und Pandekten 4 fl. 57 kr., desgl. die Institutionen allein 30 kr. — Gesammtpreis des vollständigen Corpus juris. 5 fl. 18 kr.

[1836] In der Eichenberg'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. sind von den „Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung“, neueste vollständige Original-Ausgabe in 8 Bänden groß Oktav-Format, mit größerem, deutlichem, für jedes Alter passendem Druck, noch Exemplare auf schönem weißem Druckpapier für 9 fl. und auf gutem halbweißem Druckpapier für 7 fl. 30 kr. zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1389] Alle diejenigen Gläubiger, welche auf die ergangene öffentliche sowohl, als besondere Vorladung vom 3. v. M. Nro. 23906 sich am 2. d. M. mit ihren Forderungen nicht gemeldet haben, werden in Gemäßheit des angedrohten Rechtsnachtheils als der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beitretend, und zwar dahin angenommen, daß sie für ihre Forderungen nach dem mit dem Schuldner, Handelsmann August Ernst Stepp, und resp. seinem Garanten, dem Handelsmann Safferling dahier, zu Stande gekommenen Nachlaßvergleiche die Zahlung nur mit 10 pCt. zu erhalten haben.

Heidelberg den 14. Oktober 1833.

Großherzogliches Oberamt.
Eichert.

vdt. Imler.

[1640] In der Verlassenschaftssache des dahier verlebten königl. baier. Kreisfinanzbuchhalters Leonhard Anton Ludwig Haus wird an des Verlebten Bruder Joseph Haus, angeblich Oberkommissär in königl. holländischen Diensten, oder an dessen etwaige Leibeserben hiermit die Aufforderung erlassen, sich binnen einer unerstreckbaren Frist von 6 Monaten a dato zur Verkündung des Testamentes des verlebten Leonhard Ludwig Haus und Abgabe der Erklärung hierüber dahier in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit das bei Gericht deponirte Testament als verkündet und unangefochten erklärt, sodann die Verlassenschaftsmasse an die eingesetzte Intestaterbin ausgehändigt werden soll.

Würzburg den 5. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.

Herrmann.

[1761] Karlsruhe. (Aufforderung.) Wer aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Particulier Johann Justus Friedrich, ehemals Traiteur in Frankfurt a. M., zu machen hat, wird auf Ansuchen der Erben hiermit aufgefordert, solche binnen 4 Wochen bei unterzeichneter Stelle anzumelden und geltend zu machen, widrigenfalls bei der Verlassenschaftstheilung keine Rücksicht darauf genommen werden wird.

Karlsruhe den 1. Oktober 1833.

Großherzogliches Stadt-Amtsrevisorat.
C. Kern.

[1767] Ueber das Vermögen des Abraham Morbgen und dessen Ehefrau zu Grebenroth ist auf erfolgte Güterabtretung durch rechtskräftiges Urtheil vom 10. v. M. der Concurs erkannt worden. Forderungen an dieselben sich daher Mittwoch den 13. November d. J., Morgens 8 Uhr, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse dahier zu liquidiren.

Langenschwalbach den 1. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schweikart.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. October. Schlufs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	$92\frac{3}{8}$
	ditto ditto	4	—	$82\frac{9}{16}$
	Bank-Actien		—	1415
	fl. 100 Loose b. Roths.		$197\frac{1}{2}$	—
	Part.-Loose ditto	4	—	131
	Bethm. Oblig.	4	$82\frac{1}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	86	—
	Stadt-Banco-Oblig	$2\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{2}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{3}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96\frac{1}{2}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$90\frac{1}{4}$	—
	Prämienscheine		—	$49\frac{7}{8}$
Baiern	Obligationen	4	100	—
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{3}{8}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		$83\frac{3}{8}$	—
Darmstadt	Obligationen	4	$99\frac{1}{2}$	—
	fl. 50 Loose		$61\frac{3}{4}$	—
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{3}{4}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$46\frac{1}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$83\frac{5}{8}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$81\frac{1}{4}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	54
	ditto	5	—	$34\frac{3}{4}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		$58\frac{5}{8}$	—

Wechsel-Cours.

Den 19. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$136\frac{1}{2}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	$103\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S	$109\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	$145\frac{1}{2}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{3}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	$147\frac{3}{4}$
Lyon	k. S.	$77\frac{7}{8}$	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$77\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	$77\frac{3}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$101\frac{1}{2}$	—
Disconto		$4\frac{3}{4}$	—

Cours der Geldsorten.

Den 19 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stucke	9	31	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 12 Oct.	
5pCt. Metalliques	$92\frac{3}{8}$
4 „ ditto neue	$82\frac{3}{8}$
3 „ Actien	1184
4 „ Partial	$130\frac{1}{2}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14 Oct.	
3pCt. Stocks	$86\frac{3}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Hollandische.	$47\frac{3}{4}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 15 Oct.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$46\frac{5}{16}$
kansbillets.	$19\frac{1}{4}$
Restanten	$1\frac{1}{8}$
6 „ Rss. Insc.	$62\frac{1}{4}$
5 „ Renteperpet.	$51\frac{3}{4}$

PARIS, den 16 Oct.	
5pCt. Rente	101 15
4 „ ditto	—
3 „ ditto	72 10
5 „ Rente perp	$54\frac{1}{4}$
5 „ Neap.	87 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage und Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **№ 86.** 20. October 1833.

Atlantica,

Erinnerungen einer nordamerikanischen Reise.

Stille! — jedes Lüftchen schweiget,
Jede Welle sank in Ruh,
Und die matte Sonne neiget
Sich dem Untergange zu.

Ob die Wolke ihn beliebe
Allzutrübe, allzuschwer,
Leget sich der Himmel, müde,
Nieder auf das weiche Meer.

Und vergessend seiner Bahnen,
Seines Zieles noch so weit!
Ruht das Schiff mit schlaffen Fahnen
In der tiefen Einsamkeit.

Daß den Weg ein Vogel nähme,
Meinem Aug' ein holder Fund!
Daß doch nur ein Fischlein käme
Fröhlich tauchend aus dem Grund!

Doch kein Fisch, der sich erhübe,
Und kein Vogel kommen will. —
Ist es unten auch so trübe,
Ist es unten auch so still? —

Wie mich oft in grünen Hainen
Ueberrascht' ein dunkles Weh,
Muß ich nun auch plötzlich weinen,
Weiß nicht wie? — hier auf der See.

Trägt Natur auf allen Wegen
Einen großen, ew'gen Schmerz,
Den sie mir als Muttersegen
Heimlich strömet in das Herz?

O, dann ist es keine Lüge,
Daß im Schooß der Wellennacht
In verborgener Genüge
Ein Geschlecht von Menschen wacht.

Dort auch darf der Freund nicht fehlen,
Wie im hellen Sonnentag,
Dem Natur ihr Leid erzählen,
Der mit ihr empfinden mag.

Doch geheim ist seine Stelle,
Und Geheimniß, was er fühlt,
Dem die Thränen an der Quelle
Schon das Meer von dannen spült.

— Nikolaus Lenau.

Die Deutschen und die Franzosen in ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem häuslichen und geselligen Leben.

Eine Parallele von der Fürstin Constanze v. Salm-Salm, aus deren nächstens erscheinendem Werke: De l'Allemagne.

(Nach dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

(Schluß.)

III. Der Franzose, die Französin in Deutschland. Gesellige Verhältnisse. Vergleichungen. Kurze Uebersicht des Gesagten.

So achtungswerth auch die Lebensweise sey, die ich eben beschrieben habe, so ist sie doch die Hauptursache jener Art von Melancholie, die jeden Franzosen befällt, der sich in Deutschland befindet, wenn er nicht in der großen Gesellschaft Zutritt hat. Im ersten Angenblick bewundert er aufrichtig diese Strenge der Pflichten, und sie wird für ihn ein Gegenstand jener Betrachtungen über die Frauen, die man in Frankreich selbst den Huldigungen, die man ihnen erweis't, aus einer Art von Leichtfertigkeit beimischt. Aber das Bedürfniß, welches der Franzose empfindet, immer bei ihnen zu seyn, wenigstens in der Welt, wird ihm bald fühlbar. Er kann nicht begreifen, daß die Gebieterin des Hauses, die überall die Seele der Gesellschaft ausmacht, hier so wenig Theil daran nimmt, daß sie so wenig die ihres Mannes kennt, daß sie, mit Aufmerksamkeiten beschäftigt, die ihm lästig fallen, für eine Menge von Dingen, Ideen, Ereignissen so gleichgültig scheint, die in Frankreich allgemeines Interesse erregen, und alle Vorzüge, die ihm anfangs so sehr auffielen, schwinden fast dahin vor der Unmöglichkeit, seinen Geist zu beschäftigen oder ihm Erholung zu verschaffen, in jenen stundenlangen Unterhaltungen, die er gewohnt ist, mit Frauen zu haben, welche ihrerseits gewohnt sind, keinem Gegenstand der Unterhaltung fremd zu seyn.

Eine Französin, die in Deutschland im Bürgerstande geheirathet hat, wird noch weit mehr von der Last ihrer Lage niedergebeugt. Welche Art der Erziehung sie auch erhalten haben möge, so findet sie doch dieses ewige Fortspinnen kleinlicher Gedanken unerträglich, welche ihr ganzes Leben in der Dunkelheit aufzuzehren scheinen, und wovon großes Vermögen selbst, wenn sie nicht zugleich einen Rang oder Titel besitzt, ihr in den Augen des Publikums kein Recht geben, sich los zu machen. Mit Schmerz weilt ihre Erinnerung bei den Annehmlichkeiten, welche in Frankreich ihre ernsteren Beschäftigungen versüßen, und während die Deutsche, die dort verheirathet ist, trunken von der Freiheit, welche sie erlangt hat, derselben mit Entzücken und zuweilen selbst mit Unmäßigkeit genießt, bedarf sie, um nicht in bittere Klagen gegen das Schicksal auszubrechen, des ganzen Beistandes jener Achtung für sich selbst, die eine der ausgezeichnetsten Eigenschaften der Französinnen ist, obgleich sie vielleicht am wenigsten gewürdigt wird.

Der Mann selbst empfindet in Deutschland, ohne es zu wissen, jene Leere, welche diese Art zu leben in ihm zurückläßt. Sie ist unzweifelhaft eine der Ursachen der freiwilligen und fast fortwährenden

Trennung beider Geschlechter. Ihr Interesse ist dasselbe, aber ihre Ideen sind verschieden. Wenn ihre Ansprüche sich nie durchkreuzen, so fehlt ihnen dagegen jene Menge von Berührungspunkten, von Ideen und Handlungen, welche dem Leben in Frankreich seine Frische verleihen, und welche allein zwischen zwei Gatten wahre moralische Beziehungen begründen können. Außer wenigen Gelegenheiten, wo der Gebrauch erheischt, daß sie in der Welt beisammen sind, widmet der Mann selten seiner Frau seine Mußestunden. Er geht stets, sobald er frei ist, in irgend eine Gesellschaft von Männern seines Ranges oder seines Standes, um eine Erholung zu suchen, die er in seinem Hause nicht findet. Die Frauen bilden ihrerseits Kränzchen, an denen die Männer keinen Theil haben, oder vielmehr, an denen weder Sitte noch Verlangen sie Theil nehmen lassen. Die eingezogene Lebensweise, welche sie führen, macht, daß sie mit Begierde diese Gelegenheit ergreifen, wenigstens Worte und Gedanken auszutauschen, und die Gewohnheit, oft zusammen zu kommen, giebt diesen kleinen Zirkeln eine Art von Reiz, den sie in Frankreich schwerlich haben würden *). Ihre Unterhaltung hat wie überall das zum Gegenstand, was ihre Hauptbeschäftigung ausmacht. Künste, Wissenschaften, jede Art von Studium sind darin fast unbekannt, der Putz aber wird da nicht vergessen, besonders von den jungen Damen, die weit mehr Wichtigkeit darauf legen, als die Französinnen. Die Lebhaftigkeit, der Eifer, mit welchen sie sich bei solchen Gelegenheiten ausdrucken, und den die Frauen im Allgemeinen in Deutschland zeigen, übertrifft die der unsrigen bei weitem und bildet einen auffallenden Kontrast mit dem Phlegma ihrer Männer. Sie scheinen einer anderen Nation und fast einer anderen Natur anzugehören. Es ist ausgemacht, daß, wenn ihre Erziehung so geleitet würde, wie die der Französinnen, sie zu ihrem größten Vortheile glänzen und in jeder Hinsicht die wahren Lebensgefährtinnen des Mannes werden könnten; aber dieß scheint in Deutschland Niemand zu wünschen, selbst die Frauen nicht. Ihre natürliche Thätigkeit nützt sich ab in einer Menge kleiner häuslichen Sorgen und Vergnügungen, deren Tradition unverändert von der Mutter auf die Tochter übergeht, und dieses Leben, durch Zeit und Gewohnheit geheiligt, würde auf unerschütterlichen Grundlagen zu ruhen scheinen, wenn es nicht mit dem Geschmack, der Aufklärung und dem Geist der geselligen Anforderungen, die unser Jahrhundert so sehr auszeichnen, in Widerspruch stände, und wenn sich diese Art von moralischer Absonderung begreifen ließe, die zwei Geschlechter sich auflegen, welche geboren sind, durch einander glücklich zu seyn.

Die Ausführung dieses Gegenstandes hat mich bereits weiter geführt, als ich eigentlich gehen wollte; dennoch muß ich noch einige Züge anderer Art hinzufügen und auch zeigen, welche Vortheile die Lebensweise der deutschen Frauen, mit der der Französinnen verglichen, für dieselben mit sich führt; denn wo gäbe es eine Lage, an die man von Kindheit an gewöhnt ist, in welcher die Gesetze der Natur nicht wenigstens einiges Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen herstellten!

Wenn die Frauen in Deutschland nicht die Annehmlichkeiten der Gesellschaft genießen, wie die Französinnen, so sind sie dagegen offenbar ruhige und unbestrittene Gebieterinnen in ihrem Hause, was gewiß sein Angenehmes hat. Sie haben in der Welt jene Nebenbuhlerschaft des Talents und des Beifalls nicht zu fürchten, welche so viele Eifersucht und kleinlichen Haß erzeugen, eben so wenig in ihrem Hauswesen jene Widersprüche, jene Quälereien, welche die üble Laune oder die Langeweile eines mürrischen Ehemannes, dessen Kleinigkeits-Krämerei zu weit geht, jede Minute veranlassen kann. Die Galanterie, die Quelle so vielen Verdrusses, scheint auch ihr Glück wenig zu trüben, sey es, daß sie bei ihren vielen Beschäftigungen keinen Zugang finden kann, sey es, daß die Strenge, womit die öffentliche Meinung sie richtet, ihnen die ganze Gefahr derselben zeigt; genug, in den mittleren Klassen ist sie bei den Frauen, und selbst bei den Männern, nur eine seltene und vorübergehende Verirrung. Sie scheint bei ihnen mehr aus einer plötzlichen Schwärmerei des Kopfes als aus einem heimlichen Hang des Herzens zu entstehen, und wenn sie nicht zur thörichten Leidenschaft wird, so entzieht sie sie ihren Pflichten um so weniger, als sie durch die Vertheilung derselben unter sich, ohne es zu wissen, sich in eine wahre Abhängigkeit von einander gesetzt haben.

Die Sorge, welche der Vermögenszustand erfodert, die für Frauen immer so peinlich ist, lastet ebenfalls in Deutschland nicht so auf ihnen, wie in Frankreich. Wenige Ausnahmen abgerechnet, hat der Mann allein damit zu thun, und er hat auch darüber zu schalten. In diesem wesentlichen Punkte, so wie in allen anderen, ist Alles gehörig gesondert, und selten entsteht ein ernstlicher Streit unter den Eheleuten. Der Deutsche (wie ich schon bemerkt habe) kann dem nicht widerstehen, was ihm gerecht scheint; er besitzt eine Art von Achtung für die Menschheit, oder vielmehr für die Menschenrechte, die er in sein Hauswesen überträgt, und welche alle Beziehungen erleichtert. Weit entfernt, an seiner Frau selbst das zu tadeln, was sein Ernst ihn für Launen oder Grillen halten läßt, findet er Vergnügen daran, sie zufrieden zu stellen, ihr die häuslichen Genüsse zu verschaffen, so weit er es vermag, und die er ihrem Stande als Frau angemessen findet. Er will, daß sie die Besuche ihrer Freundinnen empfange, daß sie sowohl auf die Ordnung ihres Hauswesens, als auf den Wohlstand, der darin herrscht, stolz sey, besonders aber, daß sie nicht über ihn zu klagen habe, was ihn dem öffentlichen Tadel aussetzen würde, den man in Deutschland so sehr fürchtet, daß der Gedanke daran auf die geringsten Handlungen Einfluß hat. Eines von den Dingen, die ihm am meisten schmeicheln, ist, sie gut, das heißt kostbar, gekleidet zu sehen, wenn sie in große Gesellschaften gehen, und während so viele Männer in Frankreich über den Staat ihrer Frauen klagen, giebt er der seinigen alle Mittel an die Hand, durch ihren Anzug zu glänzen, und setzt seinen ehelichen Stolz darein. Auch beobachtet er in seinem Umgang mit ihr in jeder anderen Hinsicht ein gewisses Benehmen und gewisse Formen, die nicht dieselben sind, welche die Männer in Frankreich beobachten, die aber vielleicht mehr schmeicheln. Man merkt an Allem, was er sagt, daß er sie nicht für sein Eigenthum ansieht, daß es ihm nicht einfällt, sie etwas wider ihren Willen thun zu lassen, und daß er sie nicht gleichsam als seine Hälfte betrachtet, welche er ein Recht hat zu beherrschen, sondern als ein Wesen, das sein Schicksal an das seinige geknüpft hat, und welches auch das Recht hat, auf seine Weise glücklich zu seyn. Mit Einem Wort, wenn die Stellung der Frauen in Deutschland offenbar untergeordneter und beschränkter ist, so ist sie doch entschieden und bestimmt; wenn sie dieselben nicht in ihren eigenen Augen erhebt, so giebt sie ihnen in denen aller ihrer Umgebungen, und selbst in denen des Publikums, eine wahre Selbstständigkeit; und es ist nicht zu zweifeln, daß diese Art von kleinen Entschädigungen, die jeden Augenblick eintreten, nicht eine der stärksten Ursachen seyen, daß sie die Dunkelheit, in der sie leben, und die Menge kleiner Sorgen, die ihnen obliegen, mit Muth ertragen.

Aber so wesentlich diese Entschädigungen auch seyn mögen, und wenn sie auch einer großen Anzahl Frauen zu genügen scheinen, die jene einer anderen Gattung, deren sie genießen könnten, nicht kennen; ist dieser Zustand, der Ueberrest der Einfalt und Unwissenheit früherer Zeiten, wohl das für sie, was er seyn sollte? Diese Kenntnisse, die so leicht mit ihren Pflichten zu vereinbaren sind, dieses Gefühl per-

---

*) Obgleich diese Sitten einige Aehnlichkeit mit den Englischen haben, so muß man sie doch nicht damit verwechseln. Die Formen der Gesellschaft und die innere Lebensweise in Frankreich und England bieten mehr oder weniger Verschiedenheit dar, aber die Stellung der Frauen ist sich in beiden Ländern ziemlich gleich.
(Anmerkung d. Verfasserin.)

sönlicher Würde, welches jetzt überall Raum gewinnt, wird es nicht auch in Deutschland in allen Ständen der Gesellschaft bis zu den Frauen dringen? Müssen die Männer, selbst die Hausväter, es nicht wünschen? Wenn die feurige Jugend jedes Ranges, jedes Standes, welche jetzt die Universitäten bevölkert, sich wieder an ihrem heimathlichen Heerde befindet, was soll sie von diesen moralischen Schranken denken, die zwischen ihr und den heiligsten Gegenständen ihrer Neigungen errichtet sind, zwischen ihr und den Frauen, die ihrem Glücke so nothwendig sind, die, allen ihren Neigungen fremd, fast mit keinem ihrer Gedanken vertraut sind, und deren ganzer Unterricht in der geringen Kenntniß einiger Elementar-Gegenstände besteht, die auch bald unter der Menge der häuslichen Sorgen sich verliert, während der Unterricht der Männer, Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, den aufgeklärtesten und berühmtesten Gelehrten anvertraut wird. Kurz, kann dieses seltsame und unvermeidliche Bündniß des Lichts und der Dunkelheit von Bestand seyn? Wird die Zeit nicht große Veränderungen hierin herbeiführen? und wenn dieß denn doch geschehen muß, wäre es nicht besser, sie durch einen verständigen der Aufklärung des Jahrhunderts entsprechenden Unterricht zu bewirken, als sie dem Zufall und den Umständen zu überlassen? Dieses werde ich in Erwägung ziehen, wenn ich, indem ich von den Frauen als Müttern rede, die Erziehung beleuchte, welche die jungen Mädchen in Deutschland erhalten, und den Einfluß, welchen sie auf ihren Charakter und ihre Stellung in der Welt hat; aber vor Allem muß ich, wie gesagt, die Frauen darstellen, welche in den höchsten Ständen der Gesellschaft leben, deren Erziehung wieder für sich allein gehört, und die durch ihre Eigenschaften, die Art ihres Verstandes und ihre Tugenden selbst so sehr von denen verschieden sind, die ich eben geschildert habe, daß ihr Bildniß kaum einen einzigen ähnlichen Zug darbieten dürfte.

Eine deutsche Nachschrift.

Wir haben die vorstehende Parallele ohne Veränderung und Anmerkung wiedergegeben, ja nicht einmal ein Fragzeichen haben wir von Redaktionswegen einfließen lassen, obgleich wir Manches zu bemerken und zu fragen gehabt hätten. Die Frau Fürstin von Salm ist als gewandte Schriftstellerin bekannt; ihr Bericht „Sur la condition des femmes“ hat ihr den Ruf verschafft, daß sie die Lage der französischen Frauen auf geistvolle Weise zu beobachten und darzustellen verstanden; es war daher auch interessant, ihre Ansicht von den deutschen Frauen im Vergleiche mit den französischen kennen zu lernen. Eine eigenthümlich aufgefaßte Zeichnung bleibt immer ein Kunstwerk, wenn auch die Aehnlichkeit Manches zu wünschen übrig läßt. Es kann sogar subjektiv eine Darstellung sehr wahr und doch objektiv nichts weniger als ähnlich seyn. Die Fürstin von Salm ist, ihres deutschen Namens ungeachtet, nicht bloß der Geburt, sondern auch ihrer ganzen Geistesrichtung nach, Französin. Der Maßstab, welchen sie aus Frankreich mitgebracht, hat den Eindruck bilden helfen, den das deutsche Leben auf sie gemacht; ihre Bemerkungen sind diesem Eindrucke treu, d. h. subjektiv wahr; aber darum ist das deutsche Leben doch nicht so, wie es der allerdings mit Scharfblick beobachtenden Frau erscheint. Eine Deutsche, die nach Frankreich kommt, wird leicht nach dem Maßstabe, den sie mitbringt, unter der Mehrzahl der französischen Frauen das, was sie Weiblichkeit nennt, ganz vermissen und von dem scheinbaren Verkennen jener ihr stets vorschwebenden Gränzlinie der Geschlechter sich unangenehm berührt fühlen. Sie wird, wie wir dieß nur allzuhäufig von deutschen Frauen hören, die in Frankreich gewesen sind, der franz. Erziehung die Schuld beimessen und das Pensions-Leben der Mädchen für den Grund ansehen, daß sie, bei ihrer Verheirathung erst in die Welt eintretend, die rechte Linie, über die hinaus die wahre Frauenwürde aufhört, entweder verkennen, oder, aus Lust an dem neuen bisher noch nicht gekannten Leben, muthwillig überschreiten. Und doch sind Weiblichkeit und Frauenwürde in Frankreich nicht seltener, als unter unseren Frauen höhere Bildung und der Sinn für das rein Geistige. Ja, es ist seltsam, daß unseren Frauen der Mangel an diesen edeln Eigenschaften gerade zu einer Zeit vorgeworfen wird, in der das »Buch des Andenkens« einer deutschen Frau erscheint, deren Geistestiefe und Gedankenflug vielleicht Alles hinter sich läßt, was in der neueren Zeit von Frauen, selbst Frau von Staël nicht ausgenommen, der Welt übergeben wurde. Aber es bedarf wohl kaum der seltenen großartigen Natur Rahel's, um die Behauptungen der Frau Fürstin von Salm zu widerlegen. Ist doch Deutschland nicht minder als Frankreich und England reich an mehr oder minder talentvollen Schriftstellerinnen; ja, die Anzahl derselben ist so groß, daß das vor einigen Jahren erschienene deutsche Schriftstellerinnen-Lexikon schon jetzt wieder bedeutender Nachträge bedarf, und dieß zeugt doch mindestens dafür, daß literarische Bildung unter unseren Frauen nichts Seltenes sey. Deutsche Fürstinnen waren es, die, wie Amalie von Weimar und Dorothea von Kurland, einen nicht geringen Einfluß auf die glänzendste Epoche unserer Literatur übten, und deutsche Fürstinnen sind es auch, die noch jetzt auf den meisten europ. Thronen jene wahrhaft fürstliche Tugend, die Vorliebe für die Künste, pflegen und erhalten. Keinen Zweig der Kunst giebt es endlich, den deutsche Frauen nicht auch angebaut hätten; die größte bildende Künstlerin unserer Zeit, Angelika Kaufmann, war eine Deutsche, und eine deutsche dramatische Künstlerin, Henriette Sontag, ist es, die, mehr als irgend eine andere, europäische Berühmtheit erlangt hat.

Die Insel Rügen.

von Dr. Beurmann.

(Schluß.)

Die Nacht brachten wir in dem Wirthshause auf Stubbenkammen zu, um uns am anderen Morgen daselbst — wahrscheinlich für immer zu trennen. Es war nur eine flüchtig angeknüpfte Reisebekanntschaft, die dort abgebrochen wurde, indeß die kleinen Reiseabentheuer und die gastfreundliche Natur hatte uns näher zu einander geführt, als man hätte glauben sollen. Der Abschied von den gemüthlichen Stralsundern war die einzige Dissonanz auf meiner Reise nach Rügen.

Ich eilte in gerader Richtung, ohne mich weiter aufzuhalten, dem Bade Putbus zu, meine Reisegefährten bestiegen ein Schiff, um die Küste zu besehen.

Putbus, auf Rügen, Eigenthum des Fürsten Malte von Putbus, der während der Sommerzeit in dem prachtvollen Schlosse des Parks residirt, ist das schönste Ostseebad. Unbedenklich kann man es selbst dem Doberauer vorziehen. Sein jetziges Gedeihen verdankt es lediglich der Fürsorge des jetzt regierenden Fürsten, der es vor ungefähr 30 Jahren begründete und im Laufe der Zeit mit solcher Eleganz und Bequemlichkeit ausstattete, daß es selbst mit den comfortabelsten süddeutschen Bädern wetteifern kann.

Wenn man, wie die meisten Badegäste, von Stralsund kömmt und dann über Garz nach Putbus eilt, gelangt man zuerst in eine schöne Eichen-Allee und, nachdem man dieselbe durchfahren, in eine gleiche von Linden, der sich links die in gerader Linie fortlaufenden, in dem modernsten Style erbauten, Gebäude des Fleckens Putbus, rechts der fürstliche Park anschließen, über welchen hinaus man auf das Meer blickt. Man fühlt sich bei der plötzlichen Einfahrt in den Badeort wahrhaft angenehm überrascht. Solche ausgesuchte Eleganz in der Bauart, solche kunstvolle Anlagen hätte man schwerlich auf dem romantisch-wilden Rügen erwartet.

In dem Parke selbst liegt der Speise-Salon, der zugleich für Bälle und Konzerte benutzt wird, und in dem edelsten Style erbaut ist. Unweit davon ist die Konditorei. Das Schauspielhaus — mit den Musen in einem großen Basrelief über dem Eingange — stellt sich als einen würdigen Tempel der Kunst dar. Es bildet die eine Ecke des mit freundlichen Gebäuden umgebenen Marktplatzes, deren andere durch das herrschaftliche Gasthaus für Badefremde gebildet wird.

Welcher Süddeutsche die Bäder des Nordens, vorzugsweise die der Ostsee besuchen will, dem kann man mit Fug und Recht das Bad Putbus auf Rügen vor allen anderen empfehlen. Die Natur hat daselbst ihre schönsten Reize entfaltet, und Kunst und sinniger Geschmack haben für Vergnügungen und Bequemlichkeiten aller Art gesorgt. Kaum eine kleine Viertelstunde von Putbus befinden sich die Badekutschen in einer Strandgegend der Ostsee, die den Badenden den kräftigen Wellenschlag der stärkenden Fluthen in jeder Hinsicht gestattet. Am Lande, hart am Meeresufer, liegt das fürstliche Badehaus, mit einer trefflichen Restauration und Bädern aller Art versehen. Von demselben aus genießt man die schönste Aussicht auf die Gewässer des baltischen Meeres und manche ihrer Inseln.

Die letzten Augenblicke genialer Männer.

Folgende kurze Notizen über die letzten Augenblicke genialer Männer mögen als Beweis dienen, wie vielen Einfluß eine herrschende Leidenschaft oder eine Lieblingsneigung auf den Geist hat, selbst in den letzten Stunden des Lebens. Beinahe in jedem Beispiele findet man, wie die herrschende Neigung noch stark im Tode ist.

Der sterbende Rousseau befahl seinen Aufwärtern, ihn an ein Fenster zu setzen, damit er seinen Garten noch einmal betrachten und der Natur Lebewohl sagen könne.

Die letzten Worte Addisson's an seinen Schwiegersohn charakterisiren hinlänglich den Mann, welcher gewohnt war, gegen die Thorheiten der Menschen zu eifern, ohne jedoch gänzlich von einigen Schwachheiten frei zu seyn, die er brandmarkte. »Siehe,« sagte er zu dem ausschweifenden jungen Gentleman, »mit welcher Ruhe ein Christ sterben kann!«

Roscommon sagte in dem Augenblicke, wo er starb, zwei Zeilen seiner eigenen Uebersetzung des „Dies irae“ her.

Haller starb, indem er seinen Puls befühlte und als er fand, daß er allmälig nachließ, sagte er, sich zu seinem Arzt wendend: »Mein Freund, die Pulsader hört auf zu schlagen,« und starb.

Petrarca fand man auf ein Buch gestützt in seiner Bibliothek todt.

Herder beschloß seine Laufbahn, indem er eine Ode an die Gottheit schrieb und seine Feder sich gerade an der letzten Zeile befand.

Metastasio, welcher nie leiden konnte, daß das Wort »Tod« in seiner Gegenwart genannt wurde, bekämpfte diese Furcht zuletzt so sehr, daß, nachdem er die letzten Tröstungen der Religion erhalten hatte, er begeistert in die Stanze eines religiösen Gedichts ausbrach.

Lukan starb, indem er einige Verse seiner eigenen Pharsalia hersagte.

Alfieri ließ sich den Tag vor seinem Tode bereden, einen Priester bei sich zu sehen; und als derselbe kam, sagte er mit großer Leutseligkeit zu ihm, »haben Sie die Güte, morgen zuzusprechen, ich hoffe, daß der Tod vier und zwanzig Stunden warten wird.«

Der sterbende Napoleon verwies, während er mit dem Geistlichen sprach, seinem zweifelsüchtigen Arzt sein Lächeln mit diesen Worten: »Sie sind über diese Schwachheiten hinaus, allein was soll ich thun? Ich bin weder ein Philosoph noch ein Arzt, ich glaube an Gott, und bin von der Religion meines Vaters. Nicht ein jeder kann ein Atheist seyn.« Die letzten Worte, welche er stammelte: — — Armee — beweisen deutlich genug, welche Art von Erscheinungen seinem Geiste in dem Augenblicke der Auflösung vorschwebte.

Das Gesuch des sterbenden Tasso an den Kardinal Cynthia machte den Trübsinn klar, der ihn durchs Leben begleitet hatte: Er habe, sagte er, nur eine Gunst von ihm zu erbitten, nämlich die, daß er alle seine Werke sammeln und den Flammen übergeben möge, mit Ausnahme seines befreiten Jerusalems.

Leibnitz wurde mit einem Buche in der Hand todt in seinem Zimmer gefunden.

Clarendons Feder entfiel seiner Hand als ihn der Schlag rührte, der seinem Leben ein Ende machte.

Chaucer starb indem er Balladen dichtete. Sein letztes Produkt ist betitelt: »Eine Ballade von Geoffry Chaucer, auf seinem Todenbette gedichtet, als er in großer Angst lag.«

Barthelemy wurde vom Tode befallen, während er seinen Liebling, den Horaz, las.

Die Eitelkeit von Sir Godfrey Kneller verrieth sich in seinen letzten Augenblicken. Pope, welcher ihn zwei Tage vor seinem Ende besuchte, sagte, daß er nie in seinem Leben eine Scene von größerer Eitelkeit gesehen habe, er fand ihn in seinem Bette sitzend, indem er den Plan überdachte, welchen er zu seinem eigenen Grabmal machte.

Als Wycherly starb, ließ er seine junge Frau an sein Bett kommen, und nachdem er ihre Hand auf eine sehr feierliche Art ergriffen hatte, sagte er zu ihr, er habe nur eine einzige Bitte an sie, daß sie nämlich nie wieder einen alten Mann nehmen möge. Es ist alle Ursache zu glauben, obgleich es nicht in der Erzählung steht, daß in einem solchen Augenblicke eine so vernünftige Bitte nicht abgeschlagen werden konnte.

In d'Israeli's bewunderswürdigem Werke „Man of Genius,“ aus welchem einige der vorstehenden Notizen genommen sind, befinden sich noch viele andere, welche vielleicht noch stärker als irgend eins der gegebenen Beispiele den Beweis liefern könnten, welchen großen Einfluß, frühere Gewohnheiten auf die Ruhe des Menschen in seinen letzten Augenblicken ausüben.

B u n t e s.

Der Palast Tzarskoe-Zelo, 22 Werste v. St. Petersburg, enthält 2 Zimmer, die sich vor allen andern auszeichnen, das eine ist von dem Boden bis zur Decke mit Ambra bekleidet, in dem andern sind die Mauern bis zur Hälfte hinauf mit Lasurstein bedeckt, während der Boden mit Perlmutter ausgelegt ist. Die Zimmer, in denen Alexander saß und arbeitete, betrachtet gewiß jeder mit Interesse, sowie das Schlafgemach mit der harten Matratze, auf der er schlief. Man sagt, sie sollten in demselben Zustande bleiben, in dem er sie verlassen hat. Sein Hut und seine Handschuhe liegen auf einem Stuhle, die Stiefeln stehen an der Thüre und sein Taschentuch liegt auf einem Tische.

Nirgends gibt es der Religionssekten mehr, als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Man zählt in diesem Staatenbunde gegenwärtig 12,000 Kirchen, davon haben die Methodisten und Wiedertäufer 4484, die Presbyterianer 1472, die Kongregationalisten 1381, die bischöflichen 922, die römisch Katholischen 78, die holländisch Reformirten 702, die Universalisten 298, die Lutheraner 240, die Unitarier 127, die kalvinistischen Wiedertäufer 84, die Schwedenborgianer 73 und die mährischen Brüder 56 Kirchen. Die Quäker bilden 462 religiöse Gesellschaften und die Juden haben 96 Synagogen. Der Staat bezahlt bekanntlich für die Kirchen und die Geistlichkeit gar nichts, die Kosten werden gänzlich von den Mitgliedern eines Kirchensprengels bestritten.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag. (Beilage zu Nro 292.) 20. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 12. Oktbr.) Gestern ist der Fürst Staatskanzler v. Metternich von hier nach Linz abgereist, wo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie Se. Maj. der König von Baiern gestern eingetroffen seyn dürften. Man behauptet, daß Ih. Maj. die Kaiserin vielleicht bei Ihrem in Tegernsee versammelten hohen Verwandtenkreise einen Besuch abstatten werde. — Aus Konstantinopel ist heute die gewöhnliche Post hier eingetroffen. Der Vicekönig von Aegypten soll, nachdem er Suda als den passendsten Ort zu Anlegung eines großartigen Arsenals bezeichnet und alle Verfügungen zu dessen schleunigem Bau getroffen hatte, die Insel Kandia verlassen und die Rückfahrt nach Aegypten angetreten haben. Man erzählte sich, daß der Sultan mit dieser Anordnung Mehemet Ali's unzufrieden sey, und daß auch die griechische Regierung, welche dieselbe ebenfalls ungern sehe, im Begriff sey, dagegen bei der Pforte Schritte zu thun. Der Handel schien zu gewinnen und der Kurs des türkischen Geldes hatte sich wieder um 1 pCt. gebessert.

Deutschland.

(München, 15. Oktbr.) Zu den künftigen Verschönerungen des Oktoberfestes soll auch, dem schon länger entworfenen Plane des Hofraths Thiersch gemäß, eine Austheilung von Ehrenpreisen an vaterländische Dichter für die gelungensten poetischen Erzeugnisse gehören, wodurch das Fest eine noch größere Aehnlichkeit mit den olympischen Spielen des alten Griechenlands erhalten würde. Für ein Theater im Freien können die im Angesichte der Theresienwiese gelegenen Grabhügel der heldenmüthigen Oberländer Bauern, und andere historische Objekte, unsern Dichtern willkommene Stoffe zu vaterländischen Dramen darbieten. — Bereits sind sehr viele Militärs, die den russischen Feldzug mitmachten, aus verschiedenen Garnisonen hier eingetroffen, um am 18. d. der Enthüllung des Obelisken und dem Trauergottesdienste für die im russischen Feldzuge gefallenen Baiern beizuwohnen. — Das Namensfest Ih. Maj. der Königin wird heute dahier auf das Festlichste gefeiert; Vormittags waren nicht nur in den katholischen Kirchen und der neuen protestantischen Kirche, sondern auch in dem griechischen und jüdischen Tempel feierliche Gottesdienste veranstaltet; Abends werden von den zahlreichen Privatgesellschaften glänzende Bälle gegeben, und auf dem Hauptplatze spielen bei Fackelschein die Musikchöre der Regimenter. (N. K.)

(Ansbach, 11. Oktbr.) Der verdienstvolle Appellationsgerichtsdirektor Frhr. Schenk v. Geyern hat bei seiner, nach 45jähriger Dienstleistung erfolgten Versetzung in den Ruhestand nachstehendes k. Handschreiben erhalten: »Hr. Appellationsgerichtsdirektor Frhr. Schenk von Geyern! Ich habe Ihnen auf Ihren mir vorgelegten Wunsch, und in Berücksichtigung Ihrer geschwächten Gesundheit, die durch Ihre ausgezeichneten und treuen Dienste lang verdiente Ruheversetzung bewilligt, und setze Sie davon selbst in Kenntniß, damit Sie hierin nicht etwa ein Zeichen einer Unzufriedenheit über Sie vermuthen, der ich vielmehr Ihnen mit besonderem Wohlwollen zugethan bin. Ihr wohlgewogener König Ludwig. Berchtesgaden, den 22. Sept. 1833.«

(Frankfurt, 19. Oktbr.) Gestern wurde das für Frankfurt so wichtige Fest des 18. Oktbr., der vor 20 Jahren unser Vaterland vom fremden Joche befreite und dadurch unsere Selbstständigkeit uns wieder gab, und an welchem drei Jahre später unsere Verfassung beschworen wurde, mit der Würde begangen, die dieses Fest erheischt. Nachdem am Vorabend und am Morgen des Festtages das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen das Fest angekündigt hatten, begann dasselbe mit der kirchlichen Feier in drei Kirchen der christlichen Konfessionen (der Paulskirche, dem Dome, der französisch-reformirten), welchem die Mitglieder unserer höchsten Regierungsbehörden beiwohnten. Nach Beendigung des Gottesdienstes war unsere Stadtwehr und unser Linienmilitär auf dem Roßmarkt aufgestellt und die regierenden HH. Bürgermeister, so wie die HH. Deputirten des Kriegszeugamts inspizirten diese Korps, wobei man Gelegenheit hatte, die schöne Haltung der verschiedenen Korps zu bewundern. Während dessen hatte hoher Senat sich in dem Römer versammelt, und die sämmtliche bewaffnete Macht defilirte nun mit klingendem Spiele an dem Römer vorbei. Ueberall hatte sich, der ungünstigen Witterung ungeachtet, eine große Menge von Zuschauern eingefunden und sowohl die Straßen selbst, als die Fenster der Häuser in den Straßen, durch welche die Stadtwehr und das Linienmilitär zogen, waren mit Menschen bedeckt. Nicht der mindeste Exzeß fiel indessen vor. Nachmittags wurden von der Schuljugend Dankgesänge in dem Römer gesungen und von 4 bis 5 Uhr Abends abermals mit Glockengeläute und Kanonendonner das Fest beendigt. An mehren Orten hatten sich Gesellschaften zu festlichen Mahlen vereinigt und mancher feurige Toast ist für das Wohl des deutschen Vaterlandes, so wie für das Blühen der geliebten Vaterstadt, deren ungetrübte Eintracht und die Fortdauer ihrer glücklichen Verhältnisse, ausgebracht worden. Wie man hört, hat unser verehrter Konsistorialrath Kirchner von dem gestrigen Feste Anlaß genommen, sehr zeitgemäße Worte zu sprechen und es ist gewiß der Wunsch vieler Personen, daß diese Rede, gleich der früheren, im Druck erscheinen möge. — Auch die Tage der Weinlese sind ohne alle Störung vorübergegangen. In nächster Woche treten nun die Männer zusammen, die durch die Wahl ihrer Mitbürger berufen sind, die Mitglieder unserer gesetzgebenden Versammlung zu erwählen. Möchten sie von der Wichtigkeit ihres Berufes recht durchdrungen seyn und nur solche Männer wählen, die es wahrhaft gut mit ihrer Vaterstadt meinen und deren Wohl zu befördern geeignet sind.

Schweiz.

(Basel, 15. Oktbr.) Das für uns Wesentlichere, womit sich die Tagsatzung in ihrer 56. Sitzung, am 14. d., beschäftigte, war die Erklärung, daß es nicht ihre Sache sey, die Aufhebung der Okkupation der Stadt Basel zu beschließen, und daß der Vorort mit hinreichender Vollmacht hiefür versehen sey; da nun dem Vernehmen nach den eidgen. Kommissarien die nöthige Weisung bereits gegeben ist, so wird ohne Zweifel die Okkupation heute, sobald die Konstituirung der 3 obersten Behörde den Kommissarien wird angezeigt seyn, ihre Endschaft erreichen, und die Truppen werden Morgen den Marsch nach Hause antreten. — Ueber eine

von der Landschaft Basel gegen die Kommissarien eingereichte Beschwerde, daß sie bei der vorläufigen Theilung des Zeughauses parteiisch zu Werke gegangen seyen, ward zur Tagesordnung geschritten, ohne daß man nur für nöthig erachtete, die Rechtfertigung des in der Sitzung anwesenden Hrn. Kommissarius Steiger anzuhören. (Bas. Ztg.)

— Die neuesten Berichte aus Aarau melden, daß die definitive Theilung des Baseler Zeughauses am 14. d. durch den Obmann (da weder die Parteien, noch die Schiedsrichter sich über den Antrag, das kontingentmäßige Material jedem Theile zum Voraus zu geben, vereinigen konnten) dahin entschieden wurde, daß sämmtliches Material in die Theilung fallen und gleich dem Staatsvermögen, nach dem Verhältniß der Gesammtbevölkerung getheilt werden soll.

Holland.

(Aus dem Haag, 16. Oktbr.) Hr. G. G. Clifford, seitheriger interimistischer Vorstand des Departements der Kolonien, und der General der Infanterie und Gouverneur dieser Residenzstadt, Hr. Graf von Limburg-Stirum, sind von Sr. Maj. zu Mitgliedern der 1. Kammer der Generalstaaten ernannt worden.

— Das »Handelsblad« enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus dem Haag: Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien werden eiligst in diese Residenz zurückkehren, um an den Berathschlagungen Theil zu nehmen, die in Folge der vom Fürsten v. Schwarzenberg gemachten Mittheilungen gehalten werden. Verflossenen Freitag speis'te der Fürst bei Hof, nachdem er schon eine Audienz bei Sr. Maj. gehabt hatte. Den folgenden Tag hatte er mit dem Könige in dessen Kabinet eine Unterredung, die beinahe 2 Stunden dauerte. Bei dieser Gelegenheit muß derselbe angelegentlich die Verhältnisse unseres Landes und seine augenblickliche außerordentliche Sendung besprochen haben. Früher schon, den 13. d., hatte der Fürst mit dem Minister des Auswärtigen eine lange Konferenz. Wie es scheint, wird derselbe nicht so bald wieder abreisen. Jedermann glaubt, daß der König zuerst die Eröffnung der Generalstaaten abwarten und deren Meinung vernehmen, bevor er einen festen Entschluß fassen wird. Was nun aber die Mission des Fürsten von Schwarzenberg betrifft, so hat sie den Charakter der frühern des Grafen v. Orloff, welche letztere durch eine Note bekannt gemacht und durch alle Blätter verbreitet wurde.

(Amsterdam, 15. Oktbr.) Der Effektenhandel an der heutigen Börse lieferte nichts Wichtiges. 2½ pCt.: 46⅝; 5 pCt.: 89⅛; Kansb.: 19⅝; Syndik. 4½ pCt.: 82⅝; 3½ pCt.: 65⅞ bis 65¾; span. Perp. 5 pCt.: 52¾; 3 pCt.: 34¼.

(Ebendaher, 16. Oktbr.) Der Rückgang, welchen wiederum die span. Fonds erfuhren, verbreitete über den ganzen heutigen Effektenhandel eine flaue Stimmung. Die holl. 2½ pCt. und 3 pCt. erfuhren durch Ankäufe für inländische Rechnung eine kleine Besserung. Syndik. wurden hauptsächlich auf Zeit angeboten, viele Einkäufe gegen Comptantzahlung ließen sie indessen ihre vorige Höhe behaupten. Die spanischen 5 pCt. wurden stark umgesetzt; die 3 pCt. weniger. Die Kortesobligationen gingen auch um 1 pCt. zurück. In den russischen und deutschen Gattungen wurde wenig gethan. 2½ pCt.: 46¼; 5 pCt.: 89⁹⁄₁₆; Kansb.: 19¼; Syndik. 4½ pCt.: 82⅝; 3½ pCt.: 65⅝; span. Perp. 5 pCt.: 51¾; 3 pCt.: 33⅝.

— Das Geschwader auf der Schelde ist mit zwei Kanonenbooten verstärkt worden. Nach Java, sagt man, werden in Kurzem fünf Kriegsschiffe abgehen. Das Dampfboot »Beurs van Amsterdam« wird, nachdem es zu Helvoets ausgebessert ist, im Texel erwartet.

Belgien.

(Brüssel, 16. Oktbr.) Der Pole Lelewel, der seit einiger Zeit in Belgien wohnt, hatte sich vor einigen Tagen nach Gent begeben, um das Medaillen-Kabinet der Universität in Augenschein zu nehmen. Als er zu Fuß nach Brüssel zurückkehrte, ward er auf dem Wege durch Gensdarmen verhaftet und zu Alost eingekerkert, wo er die Nacht auf Stroh zubringen mußte. Er ward hierauf nach Brüssel vor den Instruktionsrichter geführt, der ihn nach Untersuchung seiner Papiere gleich in Freiheit setzen ließ und ihm sein Bedauern über das Vorgefallene bezeigte. Es scheint, daß er verhaftet worden war, weil er einen Paß nach England hatte.

— Man spricht von einer neuen telegraphischen Einrichtung, die zwischen Brüssel und Antwerpen ins Leben treten soll und vermöge welcher eine Depesche in 2 Minuten von einer Stadt zur andern gelangen kann.

Frankreich.

(*Paris, 15. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Am 29. Sept, einige Stunden nach dem Tode des Königs Ferdinand, hat der Minister Zea Bermudez einen Kurier über Paris nach St. Petersburg geschickt, der sich in diesem Augenblicke schon dem Orte seiner Bestimmung nähern muß. Es scheint, daß in Paris der Botschafter des Kaisers Nikolaus vorzugsweise sich mit den spanischen Verhältnissen beschäftigt; bei dem Grafen Pozzo di Borgo finden die meisten dießfälligen Konferenzen Statt, die andern Botschafter und Minister nehmen an den Verhandlungen nur mittelbaren Antheil. Die Unterredung zwischen dem Grafen Pozzo di Borgo und dem Herzoge v. Broglie scheint indeß zu keinem Endergebnisse zu führen; offenbar wartet man zuvor auf die Antwort aus St. Petersburg, und so lange diese nicht eingetroffen, braucht man allen Gerüchten über Protestation und Mißverständniß nicht viel Glauben zu schenken. Gesetzt, daß der russische Hof und die Verbündeten des Kaisers Nikolaus sich zur Anerkennung der Isabella entschlössen, welche dem Erbgesetze Spaniens zuwider und in Folge des franz. Einflusses durch das Testament des Königs auf den Thron erhoben ward, so muß die gegenwärtig in jenem Lande bestehende Ordnung der Dinge doch sich auf den kräftigsten Widerstand gefaßt halten, da nach den neuesten Nachrichten, wie nach den früheren, Don Karlos die Majorität in dem Reiche besitzt und auch schon den Versuch macht, den ihm entrissenen Thron mit Gewalt der Waffen zu erringen. Wenn sich der Adel in Madrid, bewacht von einem starken vor Ferdinands Tod in der Hauptstadt versammelten Heere, nicht gegen die provisorische Regierung auflehnte, so hat sich doch die Geistlichkeit, der Adel, ein Theil der Städte und des Landvolkes im ganzen nördlichen Spanien für Don Karlos erklärt; in Murcia, Granada und Sevilla herrscht, den Versicherungen hiesiger Journale zuwider, dieselbe Stimmung, und die anfänglich in Cordova, Estremadura, Salamanca und Avila sich bildenden Guerilla's schickten neuerdings ihre Vorposten in die Provinz Toledo, von wo man schnell nach Madrid gelangt. Von der franz. Regierung wurden 35,000 Mann nach der spanischen Gränze beordert, wo vorher schon ungefähr eben so viel Truppen zerstreut standen. Einige wollen aber wissen, daß sie dabei weniger auf eine Intervention im Nachbarreiche dachte, als auf Unterdrückung des Gährungsstoffs, welchen der Kampf in Spanien nach Frankreich herüberwerfen kann. Es sey die höchste Zeit zum Hinschicken frischer Truppen, denn in Toulouse und Montpellier und zwanzig andern Städten habe ein Theil der Bevölkerung die weiße Kokarde aufgesteckt und sich zur Insurrektion vorbereitet, so daß der Marschall Soult die Pferde vor seinen leichtesten Reisewagen spannen ließ, um nach Toulouse zu fahren. Wir wissen nicht, ob man diese Behauptung als völlig wahr betrachten kann, allein mit Bestimmtheit glauben wir dem Gerüchte wi-

versprechen zu dürfen, welchem zufolge der Marschall Soult unlängst seine Abdankung anbot. Der König bleibt im besten Einverständnisse mit dem Präsidenten des Konseils. Er überläßt ihm in dem Ministerrathe den wirklichen Vorsitz und behält sich selbst, gleich jedem seiner Minister, nur ein Votum vor. Fast in Allem siegt die Meinung des Marschalls. Der König überhäuft ihn mit Geschenken, und es ist möglich, daß er denselben zum Connetable de France ernennt, um welchen Titel sich der Marschall zu bewerben scheint. Auch soll des Marschalls Sohn, der Marquis v. Dalmatien, ehemals Gesandter in Stockholm, ehestens eine hohe diplomatische Stellung erhalten. — Wir haben Briefe aus Lissabon gesehen, welche anzeigen, daß in den verschiedenen Häfen Portugals viel Mannschaft aus England, Frankreich und aus Algier ankommen. Dom Pedro rüstet sich zu einem Hauptschlage gegen das miguelistische Heer, dessen Zahl verschieden angegeben wird, und er trägt vielleicht den Sieg davon, wenn wirklich der Graf Bourmont Portugal verließ und mit einem Theile seiner Truppen nach Spanien zog. — Unter den jetzigen Umständen ist es auffallend, daß man sich in Paris so wenig mit der Politik beschäftigt. Die Lesekabinets sind ziemlich leer, die Zeitungen verlieren ihre Abonnenten, in den Circles oder Kasino's wird über Geschäfte gesprochen und gespielt. Daß auf der Place de la Bourse ein Zusammenlauf von Menschen gewesen ist, weiß halb Paris nicht, obgleich die Journale den Ort und die Stunde pünklich vorher anzeigten. Halb Paris lies't jetzt keine Zeitung. Wer nicht im Quartier der Börse war, konnte nicht viel darüber erfahren, denn man spricht kaum davon. Wie nun einige Journale diesen Gegenstand eine Emeute nennen konnten, ist unbegreiflich. Ein wenig mehr unterhält man sich von der Einnahme des Ortes Bugia in Afrika. Es kann für die Kolonie und den Handel nützlich werden, freilich fehlt noch die freie Kommunikation zwischen den Städten. Man hat in den Tuilerien berathschlagt, ob man bei Gelegenheit dieses Ereignisses die Kanonen des Invalidenhauses solle abfeuern lassen, und Hr. v. Montalivet soll dafür gestimmt haben. Ich habe indeß keinen Kanonenschuß gehört.

— Ein Kurier aus Madrid, welcher diese Stadt am 8. Oktbr. verließ, ist heute hier eingetroffen. Die Regierung der Königin befestigt sich immermehr; weder in der Hauptstadt, noch in den nächsten Provinzen zeigte sich ein ernsthafter Widerstand und die Ereignisse in der Provinz Biscaya hatten auf die Hauptstadt und deren Umgegend keine Rückwirkung. Der Einfluß der gemäßigten Männer (deren Eintritt in den Regierungsrath wir bereits gemeldet haben) äußert sich wohlthätig auf die allgemeinen Angelegenheiten, und Jedermann sieht darin eine sichere Garantie für Spaniens Zukunft. Die Wahl der HH. de las Amarillas u. de Santa-Cruz haben besonders die allgemeine Billigung erhalten. Von D. Karlos weiß man nur, daß er am 4. d. das Lager D. Miguels verlassen, und die span. Gränze an einem Punkt überschritten hatte, welchen man nicht angeben konnte. Der Marschall Bourmont, Larochejaquelin und mehre Vendéer Offiziere sind in Spanien angekommen, und halten ihre Quarantäne in einer kleinen Stadt in Estremadura. Die Regierung der Königin hat Befehl gegeben, diese Offiziere, nachdem sie ihre Quarantäne überstanden haben, nach Kadiz oder Malaga abzuführen und dort einschiffen zu lassen. Der obengemeldete Kurier fand den Weg von Madrid bis Bayonne ganz frei. (Journ. des Debats.)

Großbritannien.

(London, 12. Oktbr.) Die »Morning Post« sagt: Wir meldeten am 10. d., der Zweck des durch den General Goblet in der belgischen Kammer abgestatteten Berichts sey, alle Verzögerungen, welche die Unterhandlungen erleiden, auf die Rechnung Hollands zu schieben. Der General Goblet hat, indem er versicherte, die Konferenz habe ihre Arbeiten ausgesetzt, weil der König von Holland sich weigere, von dem Bundestage zu Frankfurt die Erlaubniß zur Abtretung eines Theils von Luxemburg zu verlangen, nur einen schwachen Theil der Wahrheit gesagt. Er hat vergessen zu sagen, daß die Zeit noch nicht gekommen sey, wo Se. Maj. diesen Schritt thun könne. Der König hat sich nicht geweigert, dieses Begehren an den deutschen Bundestag zu stellen, allein er hat dieß, wie es ganz natürlich ist, nicht thun wollen, bevor die Unterhandlungen zu jenem Grade von Reife gediehen seyen, wo man nicht mehr zu fürchten hätte, daß neue Hindernisse sich ihrer vollständigen Beendigung entgegenstellen würden. Wozu sollte es dienen, sich an eine dritte Macht zu wenden, um ihre Bewilligung zu gewissen Vergleichen zu erlangen, wo noch kein einziger Punkt der Frage festgestellt war? In der Bestimmung in Betreff des Scheldezolls war in den 24 Artikeln gesagt worden, daß Holland die nämlichen Abgaben erhalten würde, wie die zu Mainz bezahlten, die gegen 4 à 5 fl. per Tonne betragen. Seitdem hat die Konferenz Holland 2 fl. verweigert. Auch hat man in Hinsicht der Schuld eine neue Forderung gegen Holland von dem Betrage von 40 bis 50 Millionen fl. erhoben; und bei diesem Zustande der Unterhandlungen will man den König der Niederlande beschuldigen, daß er eine unnütze Verzögerung bei der Ausgleichung der Frage verursache, weil er Anstand nimmt, an den Bundestag zu Frankfurt das Begehren zu stellen, daß derselbe in einen weitern Vergleich einwillige, der nicht Statt haben kann, es sey denn, daß alle Details in Betreff der Schuld des Scheldezolls und verschiedener anderen Punkte festgestellt seyen.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Sept.) Der Sultan ist am 12. d. M. von seiner Exkursion nach Nikomedien und Zemlik zur Besichtigung des dortigen Arsenals, in die Hauptstadt zurückgekehrt. Während der Abwesenheit des Sultans hatten sich die lächerlichsten Gerüchte verbreitet. Unter andern wollte man selbige einer im dießjährigen türkischen Kalender vorkommenden astrologischen Prophezeihung zuschreiben, nach welcher sich am 27. Rebiül-Achir (13. Sept.) in Konstantinopel ein großes Unglück ereignen sollte. Diese Vorhersagung hatte einem Theile der Einwohner der Hauptstadt einen solchen Schrecken eingejagt, daß viele daran gedacht hatten, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen! Den strengen Maßregeln der Regierung und der Auffindung eines großen Theils der Brandstifter sowohl, als der von Sr. Hoh. aus seinem Privatschatze zu Gunsten der Nothleidenden gemachten Spenden, verdankt diese Hauptstadt die Ruhe, welche seit 14 Tagen eingetreten, und durch keine neuen Versuche, Feuer anzulegen, gestört worden ist. Uebrigens haben sich die mit der letzten Post gemeldeten Nachrichten über die Ausdehnung der Feuersbrunst am 30. und 31. v. M. seither in einigen Punkten als unrichtig erwiesen. Das Feuer erstreckte sich nur bis hinter Schehzade Baschi, und nicht bis Jem Kapu; dennoch ist diese Feuersbrunst die größte, deren man sich hier seit fünfzig Jahren erinnert, und bei weitem größer als jene, welche während der Janitscharen-Revolution im Jahre 1826 ausgebrochen, und von welcher man damals behauptete, daß sie ein Sechstheil Konstantinopels in Asche gelegt habe. — Die hiesige Münze ist mit Prägen neuer Goldmünzen von 20 und 10 Piastern beschäftigt, welche im Gehalte geringer als die bisherigen sind; eine Maßregel, welche hier sowohl als in den Provinzen großes Mißvergnügen verursacht. — Die neusten Berichte aus Trapezunt sprechen von Unruhen, welche in der Provinz Masch in Kleinasien Statt gefunden haben. Der abgesetzte Statthalter dieser Provinz, Emin-Pascha, weigerte sich nämlich, sich dem Willen Sr. Hoh. zu unterwerfen, und sammelte ein bedeutendes Korps, um sich dem heranziehenden neuen Statthalter, Ibrahim Pascha, zu widersetzen; doch sah

er sich bald gezwungen die Flucht zu ergreifen, wodurch die Ruhe in dieser Provinz wieder hergestellt worden ist.

(A. Z.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 18. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
905 Mlt. Waizen . .	6	1	197 Mlt. Hafer . . .	3	17
240 " Korn . . .	4	55	82 " Spelz . . .	2	12
124 " Gerste . . .	3	50			

Da immer noch wenig Nachfrage in Früchten ist, so sind die Preise heute wieder etwas niedriger gegangen.

[1832] **Bei der Ziehung 6ter Klasse der großen hiesigen 84sten Lotterie ist der auf das Loos Nro. 2873 gefallene große Preis von fl. 100,000 zur Hälfte in meiner Haupt-Kollekte, unter der Devise „Ertappt“, herausgekommen und ausbezahlt worden, wovon ich hierdurch meine auswärtigen Herren Korrespondenten in Kenntniß zu setzen wünsche. — Frankfurt a. M. den 12. Oktober 1833.**

W. Peters.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1825] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrund an den Nachlaß der ledigen Standes dahier verstorbenen Röschen Schwab, Tochter des gewesenen hiesigen israelitischen Gemeindeglieds Salomon Lazarus Schwab, Anspeüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gerichte so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an die auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 11. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1831] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Nagelschmieds Heinrich Bäppler dahier der förmliche Concursprozeß erkannt worden ist, werden alle diejenigen, welche an dasselbe irgend einen Anspruch haben, zur Geltendmachung desselben auf

Freitag den 6. Dezember 1833, Vormittags 10 Uhr,

vor die unterzeichnete Gerichtsstelle unter dem Rechtsnachtheile des stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse vorgeladen.

Darmstadt den 12. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1827] Der zu Abterode gestorbene herzoglich nassauische Hauptmann Johann Friedrich Wilhelm Ludwig Müller hat bei dem hiesigen Amt seinen letzten Willen deponirt. Zur Eröffnung desselben ist Termin auf Montag den 25. November bestimmt. Jeder, der dabei betheiligt ist, wird hiermit davon in Kenntniß gesetzt und vorgeladen, der Eröffnung beizuwohnen.

Germerode am 15. Oktober 1833.

Fürstlich Hessen-Rotenburgisches Justizamt daselbst.
Frank.

Beglaubigt: Krey.

[1830] Edictalladung.

Da das den Concurs über den Nachlaß des verlebten Lehrers Theodor Boller dahier erkennende Urtheil rechtskräftig geworden ist, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu machen haben, aufgefordert, diese

Donnerstag den 21. November l. J., Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse bei unterzeichnetem Amte anzumelden.

Den auswärts wohnenden Kreditoren, welche zu liquidiren gesonnen sind und sich dazu keines im Inlande angestellten Prokurators bedienen, wird zugleich bekannt gemacht, daß, wenn von ihnen eine im hiesigen Amtsbezirke wohnende Person zur Empfangnahme der Insinuationen nicht bestellt wird, Eingaben von ihrer Seite als nicht geschehen betrachtet und Mittheilungen an sie nicht erfolgen werden.

Wiesbaden den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Justizamt.
v. Pöllnitz v. c.

[1829] Decretum.

Zur Eröffnung des von dem am 10. September c. verstorbenen Pfaeeer Greve zu Werdorf beim hiesigen Justizamte hinterlegten letzten Willens ist das unterzeichnete Justizamt von königl. hochlöblichen Justizsenate zu Koblenz kommittirt und Termin auf

Mittwoch den 13. November, Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Gerichtslokale anberaumt worden.

Da die Intestaterben desselben zum Theil dahier unbekannt sind und im Auslande wohnen, so werden dieselben und sonstige Berechtigte hiermit öffentlich aufgefodert, in diesem Termine unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen, daß im Falle ihres Ausbleibens das Testament dennoch eröffnet werden und, wenn es mit keinem sichtbaren Fehler behaftet ist, die Einsetzung der Testamentserben in den Besitz der Erbschaft erfolgen wird.

Greifenstein am 3. Oktober 1833.

Fürstlich Solmsisches Justizamt.
v. c. Hahn.

[1826] Der aus Emleben gebürtige Schneidergeselle Johann Ernst Bosecker ist im Jahre 1813 in die Fremde gegangen und hat seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, wie dessen Schwester Martha Agnese Wenig zu Wölfis solches eidlich versichert hat. Da nun dieselbe um Verabfolgung seines Vermögens und um deßfallsige öffentliche Vorladung gebeten, so wird gedachter Schneidergeselle Johann Ernst Bosecker, oder, dafern derselbe verstorben seyn sollte, dessen Leibeserben, so wie alle diejenigen, welche an dessen Vermögen, es sey aus welchem Grunde es wolle, rechtsgegründete Anspeüche machen zu können glauben, hiermit edictaliter, und zwar bei Verlust resp. seiner und ihrer Ansprüche und bei Verlust der Wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, beschieden

den 5. Mai künftigen Jahres,

wird seyn der Montag nach dem Sonntag Rogate, Vormittags 10 Uhr, persönlich oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte vor fürstl. Kanzlei zu erscheinen und ihre deßfallsigen Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls aber zu erwarten, daß das fragliche Vermögen seiner Schwester Martha Agnese Wenig ohne Cautionsleistung werde zugesprochen werden.

Ohrdruff den 17. August 1833.

Fürstlich Hohenlohische, Gräflich Gleichische Kanzlei daselbst.
Krügelstein.

[1798] Edictalladung.

Der Schneidergeselle Peter Dollhof aus Heppenheim, Sohn von Ludwig Dollhof daselbst, ist, nach beigebrachter Bescheinigung, länger als 25 Jahre von Hause abwesend und hat bisher nichts von sich hören, auch seinen Aufenthalt nicht bekannt werden lassen. Dessen nächste Verwandte haben daher gebeten ihnen einstweilen die Nutzungen des dem Peter Dollhof zugefallenen Vermögens zu überlassen und demnächst, nach Ablauf der gesetzlichen Frist, ihnen dieses Vermögen eigenthümlich zu überweisen.

Peter Dollhof oder dessen etwaige Descendenten werden daher hierdurch aufgefordert, um so gewisser vor Ablauf dieses Jahres der unterzeichneten Gerichtsstelle von ihrem Leben und dermaligen Aufenthaltsort Nachricht zu ertheilen, als nachher dem Antrag der aufgetretenen Erbinteressenten Statt gegeben werden soll.

Loesch den 1. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Roose.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 19. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	$92\frac{3}{8}$
" 4% "	—	$82\frac{3}{8}$
" Wiener Bankaktien	—	1415
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$46\frac{5}{16}$
" 5% Certifikate	—	$84\frac{3}{8}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

N: 293. — Montag — — 21. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 15. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 91⅙; 4pCt. Metall. Obligat. 81⅛; Bank-Aktien 1172½ — 73.

— Der uns auf außerordentlichem Wege zugekommene „Oesterr. Beob." meldet Folgendes: Nachrichten aus Linz zufolge, sind II. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 11. d. um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem Jubel einer aus allen Gegenden herbeigeströmten Volksmenge in dieser Stadt eingetroffen und in dem Landschaftsgebäude abgestiegen. An demselben Tage Abends sind ebendaselbst II. MM. der König und die Königin von Baiern in Begleitung der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Luitpold eingetroffen. Ih. Maj. die Kaiserin war Ihrem königl. Bruder entgegengefahren und Se. k. k. Maj. empfingen die königl. Familie in dem Bischofshofe, woselbst dieselbe abgestiegen ist. Im Gefolge II. kk. MM. befindet sich der Feldmarschall Fürst v. Wrede und der Minister der auswärt. Angelegenheiten, Frhr. v. Giese. Am 12. Nachmittags ist der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Maj. Fürst v. Metternich ebenfalls zu Linz angelangt. — Am selben Tage Morgens fand ein Feldmanöver Statt, dem II. MM. beiwohnten. Nachmittags besuchte Ih. Maj. die Kaiserin mit den königl. baierischen Herrschaften die nun in vollem Gebrauch stehende Eisenbahn, welche den Donaustrom von Linz aus mit Budweis und sonach mit der Moldau und der Elbe in Verbindung setzt, und die längste aller bisher bestehenden Eisenbahnen ist.

Preußen.

(Berlin, 17. Oktbr.) Se. Exc. der kaiserl. russ. Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, ist nach St. Petersburg zurückgereis't.

Deutschland.

(Speyer, 18. Oktbr.) Der Fürst v. Oettingen-Wallerstein hat heute die Kreishauptstadt verlassen. Er reis'te nach Germersheim, Bergzabern und Landau, von wo er sich dann über Pirmasens nach Zweibrücken, hierauf nach Kaiserslautern, Kirchheimbolanden und Frankenthal begeben wird.

(Speyr. Ztg.)

Rußland.

(St. Petersburg, 9. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser haben nachstehenden Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat aus Modlin vom 10. (22.) Sept. erlassen: „Die ungewöhnliche Dürre des diesjährigen Sommers hat in einem großen und zwar dem fruchtbarsten Theil des Reichs einen Ausfall in den Erndten zur Folge gehabt. Im lebhaftesten Mitgefühl mit den, Unsern lieben und getreuen Unterthanen bevorstehenden Leiden und mit dem Wunsche, zur Minderung derselben alle von der Macht der Regierung abhängende Mittel anzuwenden, richteten Wir, gleich nach dem ersten Uns darüber zugekommenen Berichte, die ganze Aufmerksamkeit der Ortsbehörden auf diesen Gegenstand, und machten es ihnen vor Allem zur Pflicht, Uns ohne Verzug von dem, was von den Erndten zu erwarten sey, wie auch von den etwanigen Mitteln, die brodarmen Gegenden mit Getraide zu versorgen, in Kenntniß zu setzen, damit Wir Unsrerseits eben so schnell die Uns zu Gebote stehende Hülfe leisten könnten. — Nach Maßgabe der hierauf eingegangenen Mittheilungen, ließen Wir aus dem Reichsschatze für jedes Gouvernement, nach dem Grade seines Bedarfs an Brod und Saatkorn, bedeutende Summen ab, welche so vertheilt wurden, daß die wohlgemeinte Hülfe bei wirklichem Mangel nicht zur Beförderung des Müßigganges und der Sorglosigkeit ausarten konnte. Später, um dem Mangel sowohl an Getraide selbst, als auch an den Mitteln, dasselbe anzuschaffen, zu steuern, erlaubten Wir die zollfreie Einfuhr desselben in allen Häfen und Land-Zollämtern des Reichs; in den am meisten bedrohten Gouvernements milderten Wir die Strenge des Gesetzes bei der Eintreibung der Abgaben und Rückstände, — verlegten die Rekruten-Aushebung auf eine günstigere Zeit und setzten den Termin aller Rückzahlungen der von Privat-Personen bei den Kredit-Anstalten gemachten Anleihen um drei Jahr weiter hinaus; für eigens dazu angewiesene Summen ließen Wir in den Süd- und Südwest-Gouvernements die öffentlichen Arbeiten verdoppeln, um dem Volke neue Erwerbsmittel zu verschaffen; den auf Arbeit gehenden Leuten befahlen Wir, die Pässe unentgeltlich auszustellen; zuletzt machten Wir in den Kantonnements des Militärs mehre Veränderungen, um dadurch die Frage nach Getraide an den Orten, wo die Truppen bisher gestanden hatten, zu verringern. — Weit entfernt, Uns mit allen diesen Maßregeln zu befriedigen, haben Wir in Unseren Bemühungen, um zu erfahren, was den am meisten vom Mißwachs heimgesuchten Gouvernements zum Nutzen gereichen kann, nicht nachgelassen, und halten für nützlich, ihnen jetzt einen neuen Beweis Unserer Sorgfalt zu geben, indem Wir die in Unserm Manifest vom 16. (28) Juni dieses Jahres angeordnete Revision noch auf einige Zeit aussetzen. — In Folge dessen befehlen Wir: 1) Die neue Volkszählung in allen Gouvernements, in denen, nach dem ersten Punkte Unsers Manifestes vom 1. August, die Rekrutenaushebung nicht vorgenommen werden soll, bis zum Jahr 1834 zu verschieben. — 2) Den ersten Termin zur Eingabe der Revisionslisten daselbst, vom 1. Sept. 1834 bis zum 1. Mai 1835, und den Ergänzungstermin vom Tage der Beendigung des ersten bis zum ersten Aug. desselben Jahres, anzusetzen. — 3) Die Erhebung der verschiedenen Kron-, Land- und Gemeindeabgaben nach der neuen Revision in diesen Gouvernements nicht früher als mit dem ersten Jan. 1836 zu beginnen. — 4) Für dieselben Gouvernements die Wirkung des Kap. IX.

des Reglements vom 16. Juni 1813 wegen des Verbots des Uebergangs aus einem Stande in einen andern, der Freilassung von Erbleuten u. s. w. aufzuhalten; und 5) die etwa schon eingegebenen Listen für die neue Revision, da sie durch die Aussetzung derselben außer Kraft treten, zu vernichten. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, die deßhalb nöthigen Anordnungen zu treffen.«

Frankreich.

(Paris, 17. Oktbr.) 5pCt. Rente 101, 05; 3pCt. Rente 72; 5pCt. Neapl. 87, 80; 5Cpt. Rente perp. 54¾.

— Das »Journal des Debats« sagt: Die Insurrektion in Bilbao und einem Theil von Biscaya sey bis auf den heutigen Tag die einzige völlig konstatirte Thatsache. Von verschiedenen Seiten liefen Nachrichten von einem Aufstande zu Vittoria und einiger Bezirke von Navarra ein. Die regelmäßigen Kommunikationen zwischen Madrid und Bayonne seyen unterbrochen; diplomatische Kuriere seyen im letztern Orte angekommen. Dasselbe Blatt meldet nach einem Schreiben aus Bayonne v. 12. Okt., daß die karlistische Bewegung in der Provinz Navarra von Pampluna ausgegangen sey, und daß ungefähr 1200 Mann die Stadt verlassen haben, um sich mit dem General Castanos zu vereinigen. Indeß sey der Aufstand zu Pampluna selbst in seinem ersten Keime erstickt worden. Man habe Nachrichten aus Madrid vom 8., nach welchen man daselbst beinahe offiziell von dem Einzuge D. Karlos' in Spanien unterrichtet sey.

— Das »Journal de Paris« sagt: Privatbriefe aus Katalonien melden, daß die Gemüther des Volks größtentheils für die Königin gestimmt seyen. Der General Kapitän organisire Stadt-Milizen. Aus Pampluna schreibe man vom 12., daß eine Abtheilung Militär den Insurgentenchef Santos-Ladron mit 32 Insurgenten gefangen genommen habe. Man erwarte ihn am 13. zu Pampeluna um ihn daselbst zu richten. Das Gefecht habe unfern Los Arios gegen 800 bewaffnete Bauern Statt gefunden; hundert von ihnen seyen auf dem Schlachtfelde geblieben. Ein Privatschreiben von der spanischen Gränze melde, Valdespine befehlige die Insurgenten von Vittoria, Bilbao und Berastegni, welche im Ganzen vier schwache Bataillons bilden. Der Abgesandte Valdespine's, welcher den 11. Don Karlos zu Irun proklamirt habe, sey von dort am 12. abgereis't. Die Anhänger der Königin sollten Irun d. 13. besetzen.

— Die »Gazette« enthält in kurzen Worten ein trauriges Raisonnement über den politischen Zustand Spaniens. Sie sagt, die Volksbewegung zu Gunsten Don Karlos' nehme einen ernstlichen Charakter und die meisten Provinzen in der Nähe der Hauptstadt schlössen sich ihr an. Die Partei der Königin würde höchstens 50,000 Mann aufbringen können, von welchen der größte Theil sich an der portugiesischen Gränze, unter den Befehlen des Generals Sarsfield, befinde. Demnach müsse man sich auf eine baldige Lösung der großen Krisis, welche auf der Halbinsel im Werke sey, gefaßt machen. Die Mehrheit des Volks sey für Don Karlos.

— Das »Journ. de la Guienne« enthält ein Schreiben aus Bilbao, vom 8. Okt., in welchem Nachfolgendes das Wichtigste ist: Die Bevölkerung von Bilbao habe in Masse Karl V. als König anerkannt. Die Geistlichkeit habe an den Volksbewegungen zu Gunsten Don Karlos' nicht den geringsten Antheil; sie habe sich nur zu dem Ende mit dem Volke vereint, um mit demselben das Te Deum, welches in allen Kirchen Bilbao's angestimmt worden sey, zu singen; nicht früher habe man die Stimme des Klerus vernommen. Die Freiheit Spaniens bestehe in der Beobachtung der Religionspflichten, in der Wahrung der Ceremonien des Kultus, der Aufrechthaltung der Landesgebräuche, der Ehrfurcht vor den feststehenden Gesetzen. Jede Maßregel, welche diese Fundamentalbestimmungen verletze, sey eine feindliche. Bei der Nachricht, daß die Besatzung von St. Sebastian auf Bilbao marschire, haben sich sofort mehr als 15,000 Menschen unter die Waffen gestellt. Indeß sey alles ruhig geblieben, da keine Truppen erschienen. Alle Städte und Dorfschaften seyen für D. Karlos. Die ersten Militärbeamten haben gleichfalls König Karl V. anerkannt. Vittoria habe Don Karlos anerkannt, und man erwarte stündlich die Nachricht von seinem Einzuge in Madrid. Seine Reise durch Estremadura habe einem Triumphzuge geglichen. Santander und die ganze Provinz habe Karl V. zum König ausgerufen. Ein Reisender, der vorgestern aus Spanien angekommen, soll nach dem obigen Blatte berichtet haben, daß es bereits in Madrid zu blutigen Händeln gekommen. Das »Memorial bordelais« sagt dagegen, daß zu Madrid Alles ruhig sey. Es sey ein Gerücht im Umlaufe, Don Karlos habe in Begleitung Bourmonts und mehrer Offiziere die Gränzen von der Seite von Plazencia überschreiten wollen. Der General Sarsfield, welcher der Königin ergeben sey, werde vermuthlich dem Beginnen sich widersetzt haben.

— Nachrichten aus Madrid vom 7. melden, die Garnison, welche der Regierung äußerst ergeben sey, belaufe sich auf 25,000 Mann. Die karlistischen Bewegungen seyen durch den Hof selbst bekannt gemacht worden. Ueber Bourmont habe man keine Nachrichten.

— Die »Tribune« macht glauben, daß ein Agent der Königin Christine in Paris sey, um mit den Koryphäen der konstitutionnellen Partei zu unterhandeln, und denselben das Versprechen zu geben, im Falle die Karlisten sich erheben, sich auf die Konstitutionellen zu stützen; für den Augenblick aber sey sie genöthigt, mit Vorsicht zu handeln.

— Der »Constitutionnel« will wissen, Don Karlos und »seine Minister« haben überall erklärt, die von Spanien seit 1823 kontrahirten ausländischen Anlehen nicht anerkennen zu wollen, dagegen aber dann die Abgaben des Volks zu ermäßigen. Dieß Blatt setzt hinzu, auf diese Weise würde Don Karlos das Beispiel seines Bruders Ferdinand in Bezug auf die Kortespapiere würdig nachahmen.

— Der »Messager« versichert, der britische Botschafter, der spanische und der preußische Gesandte haben sich in einer Versammlung bei Graf Pozzo, der auch General Sebastiani beigewohnt, über die Einmüthigkeit gefreut, die ihre Ansichten, wegen Niederhaltens der leicht aus den Ereignissen hervorgehenden revolutionairen Plane auf der Halbinsel, geleitet.

— Der bisherige franz. Minister-Resident in Toskana, Hr. Alex. v. Talleyrand wird in derselben Eigenschaft nach Hamburg und den Hanseestädten versetzt; an seine Stelle tritt der bisher in Hamburg fungirende Minister-Resident Belloc.

(Marseille, 7. Oktbr.) Der Charlatanismus der Republikanischen wie der legitimistischen Partei ist jetzt bei uns gleich groß, man möchte sagen, gleich lächerlich, und beide regen sich gegenwärtig mehr denn je; jedwede auf ihre Art und Weise. Die Gegenwart von Garnier-Pages und Laboissière, dieser bekannten Juni-Männer, die ihre auch nach Märtyrerthum haschende Partei proscrits de Juin nennt, wiewohl von deren Proscription durchaus nichts bekannt ist, ihr vorbereiteter Aufenthalt in Marseille, wurden zu einem der zur Mode gewordenen patriotischen Gastmähler benutzt. Bei ihm führte der Redakteur des »Peuple Souverain«, Hr. Maillefer, den Vorsitz, und ihm galten eine Menge Toasts und Huldigungen des Festins. Am Ende deklamirte der Packträger Pierre Bories Verse aus der Nemesis, wo von dem wohlthätigen Eisen (der Guillotine) die Rede ist. Diese Deklamation nennt der »Peuple Souverain« ganz vortrefflich. Daß in allen Toasts das große souveraine Volk, das Heldenvolk des 5. und 6. Juni eine Hauptrolle spielte, daß dabei verachtend und drohend auf die Regierung, auf die Wohlhabenden und Reichen und auf die vornehmen Fa-

milien gescholten wurde, versteht sich von selbst. Bei diesem Gastmahle war nur Eins auffallend. Die republikanische Partei behauptet, sie sey hier sehr zahlreich und breite ihre mächtigen Wurzeln in allen Ständen aus. Wie kommt es nun, daß bei einem republikanischen Bankett in der dritten Stadt des Königreichs, in einer Stadt mit 140,000 Einwohnern, keine Spur von dieser Wurzelverbreitung zu finden war? Wir besitzen unter den ganz unabhängigen Einwohnern zahlreiche Advokaten, ein Stand, der anderswo der Republik sehr geneigt ist; ferner Tausende von Handelsleuten aller Art, mehr denn fünfhundert Offiziere der Nationalgarde, alle von ihren Korps gewählt, mehr denn hundert Aerzte, und eine große Menge von unterrichteten unabhängigen Männern mannigfachen Geschäfts und Berufs. In allen diesen Ständen ist die Intelligenz, Aufklärung und Kultur unserer Stadt zusammengedrängt, von ihnen gehen alle Fortschritte aus, was die Republikaner alles »Monopolisiren« nennen. Wie kömmt es nun, daß die beiden irrenden Ritter der Republik, daß Garnier-Pages und Laboissière an ihrem Bankette nur sehr Wenige aus diesen Ständen sahen? Wenn die Republik der Wunsch Frankreichs ist, warum waren ihre würdigen Vertreter nicht in Menge hier? Wo war die so oft angekündigte Masse von Ehrenmännern, denen die Augen aufgegangen seyn sollen, und die nun kein monarchisches Frankreich mehr wollen? Es war doch kein bloßes Trinkgelag, sondern es handelte sich darum, zwei republikanische Redner von ganz entschiedener Farbe, zwei der Verfasser und Betreiber des Compte-rendu zu feiern. Warum blieben so viele Ehrenmänner aus? Wohl gerade, weil ihnen die Augen aufgegangen sind. — Die Legitimisten treiben es nicht mit Banketts, sondern mit nächtlichen Zusammenkünften, mit großen weiß-grünen Kokarden, mit Rodomontaden, und hie und da, wo es unbemerkt geschehen kann, mit Dolchstichen. Seit einiger Zeit prahlen sie mehr als je; die Vereinigung Frankreichs, Spaniens und Portugals unter ihren Willen und Einfluß, die Wiedergewinnung alles Verlornen scheint ihnen eine Kleinigkeit. Dieß Renommiren ist besonders arg geworden, seit Bourmont mit seinen Offizieren die D. Miguel'sche Armee verlassen, und sich mit ihnen nach Spanien gewendet hat, dem nach des Königs Tod große Veränderungen bevorstehen sollen. Bourmont soll dabei an der Spitze einer französisch-spanisch-legitimistischen Armee hauptsächlich wirken u.s.w. Die Henriquinquisten scheinen Marseille zum Vereinigungspunkte für eine Unternehmung gemacht zu haben. Sie wird höchst wahrscheinlich wieder eine Luftblase seyn, wie die Landung der Herzogin von Berry. An italienischen Dampfschiffen, die sich unserer Küste nähern, fehlt es nicht; wenigstens hören wir fast alle Tage von dergleichen reden. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 15. Oktbr.) Stocks: 87.

— Der »Standard« versichert, die Regierung habe keine neueren Nachrichten aus Spanien erhalten. Alle Kabinetsministern, die nach und nach vom Lande wieder in der Stadt eingetroffen, haben auf dem Foreign-Office eine sehr lange Konferenz gehabt. Dieß Blatt ist der Ansicht, daß wohl Nichts einen allgemeinen europäischen Krieg verhindern könne. (Man dürfte noch immer stark daran zweifeln.)

Griechenland.

Französische Blätter wollen aus Navarin vom 30. v. M. wissen, daß die Unzufriedenheit gegen die Regierung König Otto's täglich zunehme. (?)

— Zu Toulon will man aus Nauplia die Nachricht erhalten haben, daß gegen König Otto in dem Augenblicke eine Verschwörung entdeckt worden, als sie eben auf dem Punkt stand, auszubrechen. Kolokotroni, Galiapulo, Grivas, Grigiolis und viele andere Griechen sind verhaftet worden. Jeden Tag finden neue Verhaftungen Statt.

Börsenbericht.

Frankfurt, 20. Oktober.

Die zu Anfang der vorigen Woche aus Paris angelangten, niedrigere Kursnotirungen ankündigende, Handelskuriere und die in Folge dieser Meldungen Statt gehabten häufigen Verkäufe österreichischer und holländischer Staatseffekten wirkten um so nachtheiliger auf die Kurse dieser Fonds, als bei der Abrechnung für die Mitte des Monats nicht unbedeutende Beträge ausgeglichen werden mußten. Mit dem Ablaufe der Börsenzeit des 15. d. aber gewahrte man schon das Auftauchen einer günstigeren Stimmung im handelnden Publikum. Die Kurse waren an erwähnter Börse zu tief gesunken, das Mißverhältniß derselben zu den Notirungen in Amsterdam und Wien war zu augenfällig, als daß diese Sachlage von längerm Bestande seyn sollte. Ueberdieß bedurfte es keines sonderlichen Scharfblickes, um Anzeigen einer annähernden Verbesserung der Geldverhältnisse des Platzes wahrzunehmen. Als nun auch die am 16. eingetroffenen neuesten franz. Tageblätter keine thatsächlichen Motive über die Fluktuationen der Rentenkurse nachweisen konnten, erwachte in den späten Nachmittagsstunden wieder die Unternehmungslust der Spekulanten aufs Steigen und von jenem Momente datirt sich der Wendepunkt der bis dahin auf den Effektenhandel lastenden widrigen Konjunktur. Einflußreich wirkte übrigens auch die Kunde von der Ernennung des Hrn. v. Arnim als Gesandten von Seiten der Krone Preußen an dem belgischen Hofe als ein günstiges Prognostikon zur Erledigung der noch obschwebenden Hemmnisse in der belgischen Frage. Die Kündigung von zinstragenden, bis Ende des Monats noch laufenden Effekten, wie selbe an der Börse des 17. d. sich kundgab, kann hinsichtlich ihrer Dauer und des Umfangs der Beträge zu den seltenen gerechnet werden; sie zeugt von dem Daseyn disponibler Geldvorräthe, so wie der namhafte Aufschwung der Effektenkurse gewissermaßen die rückkehrende Wirksamkeit des hiesigen Platzes außer Zweifel setzt; denn die an jenem Tage angelangten Kursnotirungen aus Amsterdam und Paris waren die niedrigsten seit geraumer Zeit. Doch blieben die gestern eingetroffenen höhern Kurse von beiden Plätzen nicht wirkungslos und trugen zu der Lebhaftigkeit an der gestrigen Börse und zu der nochmaligen Erhebung aller hier gangbaren Fonds wesentlich bei. — Im Handel der auswärtigen Devisen scheint nun mit der Besserung der Fondskurse auch etwas mehr Regsamkeit zu beginnen. Die Frage für Amsterdam und London hat bereits eine Kurserhöhung zur Folge gehabt. Schwächer war bis jetzt noch der Umsatz in den Devisen auf Paris, Hamburg, Wien und Berlin. Der Diskonto für langsichtige, auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 4½ pCt. gewichen.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

nachten ein neues Verzeichniss die Presse verlassen wird, und bitte resp. hohe Herrschaften, so wie meine Geschäftsfreunde und En-gros-Käufer, so solches zu haben wünschen, sich gefälligst portofrei baldigst an mich zu wenden.

Ueber physikalische und mathematische Instrumente, Lehrapparate und dergleichen ist ein besonderer, 132 Seiten starker Katalog zu erhalten.

J o h. V a l. A l b e r t.

Literarische Anzeigen.

[1835] Bei uns erschien im September dieses Jahres: -

Geschichte der Weine der alten und neuen Zeiten.

Von Al. Henderson.

Aus dem Englischen.

29 Bogen gr. 8. 2⅔ Thlr. ord. oder 4 fl. 3 kr.

Dieses Werk enthält über die Geschichte, Kultur, Behandlung und Eigenschaften der Weine alter und neuer Zeit alles Wissenswerthe, was der gelehrte und mit dem Gegenstande nicht weniger praktisch als theoretisch vertraute Verfasser als das Resultat seiner Studien und in vielen Ländern gesammelten eigenen Erfahrungen, unter Weglassung aller uninteressanten Erörterungen und unsichern Meinungen, zusammenstellen konnte. Es ist auf diese Weise ein Handbuch entstanden, welches nicht nur den gründlichen Kenner befriedigen und mit vielen neuen Ansichten bekannt machen, sondern sich auch jedem Privatmanne, der sich über die besondern oder diätetischen Eigenschaften ganzer Klassen oder gewisser Sorten von Weinen zu unterrichten wünscht, als ein sehr zuverlässiger Rathgeber empfehlen wird. Der Uebersetzer hat sich seinerseits bestrebt, das Original treu wiederzugeben und durch Hinzufügung einiger Kapitel demselben noch mehr Vollständigkeit zu verleihen.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

[1828] Bei N. G. Elwert in Marburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben (in Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer):

Lips, Dr. A., die Unanwendbarkeit der englischen Eisenbahnen auf Deutschland und deren Ersatz durch Dampffuhrwerk auf verbesserten Chausséen, am Anfange einer neuen Aera, welcher das Transportwesen und der Straßenbau und mit diesen zugleich der Handel in Deutschland nothwendig entgegen geht. 6 Bogen gr. 8. Broch. 10 Gr. — 45 kr.

[illegible] an einen Theologen. Von L. Schmid. 10 Bogen 12. Broch. 20 Gr. — 1 fl. 30 kr.

Exter, J. L., Pfarrer, Grundzüge einer Apologie des Sonntags und der öffentlichen Gottesverehrung. Nebst einem Anhang über Leichenpredigten. 4 Bogen gr. 8. Broch. 6 Gr. — 24 kr.

Geiße, H. F., Pfarrer, die Rechtfertigung durch den Glauben. 14 Bogen gr. 8. 16 Gr. — 1 fl. 12 kr.

Geschichte der kurhess. Kirchenverfassung, von W. Bach, Pfarrer. 11 Bogen gr. 8. 16 Gr. — 1 fl. 12 kr.

Quaestiones genealogicae historicae in antiquitatem heroicam graecam. Scripsit Dr. *J. H. Chr. Schubart*. Cum praefat. *Frid. Creuzeri*. 14 Bog. 8maj. 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr.

Poésies françaises et italiennes de *F. T. Kühne*, Prof. à Marburg. 17 Bogen 12. Relié. 18 Gr. — 1 fl. 20 kr.

Wagneri, C. Fr. Chr., Prof. Marburg., opuscula academica. Vol. I. 15 Bogen 8maj. 18 Gr. — 1 fl. 20 kr.

Hüter, Dr. *C. C.*, die Lehre von den Wöchnerinnen-Fiebern. 20 Bogen gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr. — 2 fl.

[1838] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist so eben erschienen und versandt:

Arithmetik und Algebra,

nebst einer systematischen Abhandlung der juristischen, politischen, kameralistischen, so wie der im Leben überhaupt vorkommenden praktischen Rechnungen.

Von Dr. Anton Müller,

großh. Bibliothekar und Privatdocenten an der Universität zu Heidelberg.

Dieses Werk enthält, in zwei Abtheilungen, die theoretische und praktische Arithmetik. In den theoretischen Theil sind die Grundlehren der Arithmetik und Algebra aufgenommen, und der praktische Theil umfaßt in eilf Abschnitten die Hauptrechnungsfragen, die in den verschiedenen Verhältnissen des gewöhnlichen wie des Staatslebens sich darbieten: Mischungs-, Münz-, Zins- und Gesellschafts-Rechnungen; Nachlaß am Pachtzins; Wahrscheinlichkeitsrechnung; Spielberechnung; Sterblichkeit und Lebensdauer; Leibrenten; Lebensversicherungen; Wittwenpensionen u. s. w.

Die Grundsätze des Forstschutzes

in nöthiger Verbindung mit

der Forstpolizeilehre

von

C. P. Laurop.

Zweite umgearbeitete Auflage.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr.

Der Herr Verf. hat diese nöthig gewordene zweite Auflage behufs seiner Vorträge an der großherzogl. Forstschule in Karlsruhe vollständig neu bearbeitet und mit der Forstpolizeilehre vermehrt; demohngeachtet ist die Bogenzahl durch Abkürzungen und engern Druck vermindert und der Preis dadurch geringer als bei der ersten Auflage.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Oktober.	Barometer + 10'' R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	[illegible]	Wasser d. M. R.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag.	
12	28. 0,5	28. 0,2	28 0,0	27. 11,7	+ 5,2	+ 9,8	+ 10,4	+ 8,0	+ 0,5	[illegible]	1'—''	W.	heiter	heiter	
13	28. 0,1	28. 0,7	28. 1,0	28. 1,1	+ 7,6	+ 8,2	+ 9,8	+ 5,2	+ 4,6	73	1'—''	W.	Regen	heiter	Regen 3'''
14	28. 0,2	27. 11,5	27. 10,8	27. 10,1	+ 7,1	+ 9,2	+ 0,6	+ 9 4	+ 0,2	71	1'—''	W.	heiter	heiter	
15	27. 8,2	27. 7,1	27. 6,0	27. 5,9	+ 10,6	+ 11,2	+ 12,3	+ 8,2	+ 6,2	67	1'—''	W	umzogen	umzogen	Nebel, Regen
16	27. 6,7	27. 6,0	27. 5,9	27. 5,4	+ 8,6	+ 10,4	+ 8,8	+ 0,4	+ 6,6	79	1'—''	W.	Regen	umzogen	Regen 10'''
17	27. 5,9	27. 6,1	27. 6,3	27. 6,4	+ 5,8	+ 7,8	+ 7,8	+ 6,0	+ 4,4	76	1'—''	W.	Regen	umzogen	Regen
18	27. 7,8	27. 7,5	27. 7,5	27. 7,2	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,0	+ 7 3	+ 3,0	70	1'—''	W.	umzogen	Regen	Regen 2'''
S.	— 65,4	— 63,1	— 59,5	— 50,8	+ 51,3	+ 64,5	+ 60,7	+ 50,5	+ 25,5	519	7'—''	W.	Mondsphasen.		
M.	27. 9,3	27. 9,0	27. 8,8	27. 8,8	+ 7,3	+ 9,2	+ 9,5	+ 7,2	+ 3,6	74	1'—''		☉ Den 13. Abends 7 Uhr 31 Min.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 293.) 21. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 12. Oktbr.) Nach der Rückkunft des Fürsten Staatskanzler, welche man bis zum 19. erwartet, dürfte man wohl etwas Bestimmteres über die beabsichtigten Ministerialkonferenzen erfahren. Der Hr. Bundespräsidialgesandte wird bis dahin hier bleiben. Ort und Zeit, wo jene Konferenzen abgehalten werden sollen, sind noch nicht bekannt, sowie man überhaupt noch nicht weiß, welche Gegenstände ihnen zur Berathung untergelegt werden sollen; denn was von einem deutschen Kaiserthume, von Wiederherstellung eines Reichskammergerichts gefabelt wird, verdient keine Beachtung. Anders verhält es sich mit den Maßregeln, die zur Sicherheit Deutschlands und des ganzen Europas nöthig erscheinen dürften. Vermuthlich werden auch die Bevollmächtigten der verschiedenen deutschen Höfe, über die Gebietsbestimmung des Großherzogthums Luxemburg, zu berathen haben. Bekanntlich ist der Fürst Felix Schwarzenberg mit einer eigenen Mission nach dem Haag geschickt. Jetzt erfährt man, daß der provisorische österreichische Geschäftsträger zu Kassel, Graf Dietrichstein, nach Brüssel geht, um daselbst in gleicher Eigenschaft bis zur Ankunft des Hrn. v. Neumann, der gegenwärtig in Italien ist, zu fungiren. Gestern ist ein französischer Botschaftssekretär nach Italien gereis't, man weiß nicht, zu welchem Zwecke; Graf St. Aulaire ist vorgestern von Baden nach Wien zurückgekommen. Seit der Abreise Karls X. von Prag sind hier viele junge Karlisten, die dem Herzog von Bordeaux zu seiner Majorennität Glück wünschen wollen, angekommen, unter andern Hr. Walsh, Sprecher der reisenden karlistischen jeune France, der den Ehrendegen mit der Inschrift ventre saint gris und die goldenen Sporen dem jungen Herzoge überreicht hat. Die Herzogin v. Berry ist mit ihrem Gemahl, Lucchesi-Palli, in Laibach angekommen, sie soll ihr früheres Vorhaben, die königl. französische Familie nach Prag zu begleiten, aufgegeben haben, und wieder nach Italien zurückkehren wollen. Man erzählt von Mademoiselle, Schwester des Herzogs von Bordeaux, sehr rührende Dinge; sie hatte den unbemittelten jungen Leuten, die zur Begrüßung ihres Bruders nach Prag gekommen waren, zur Bestreitung der Reisekosten mehre Tausend Franken zustellen lassen, und aus Besorgniß, daß dieses nicht hinreichen möchte, ein ihr theures Halsband von Perlen anbieten lassen, das jedoch nicht angenommen wurde. Die meisten jungen Karlisten haben schon ihre Rückreise nach Frankreich angetreten. — Die in Oberitalien Statt habenden militärischen Uebungen sollen die Aufmerksamkeit aller kundigen Militärs erregen, da dabei das neue Exerzierreglement des Grafen Radetzky, das mit vielem Glück im Lager von Brünn erprobt ward, auch angewendet werden soll. Man glaubt, daß nach Prüfung durch eine eigends aufgestellte Kommission, jenes Reglement bei der ganzen kaiserlichen Armee eingeführt, und das zeither bestandene abgeschafft werden wird. Die Truppenbewegungen werden durch die Radetzky'sche Methode sehr erleichtert und abgekürzt, so daß dadurch der Kriegskunst eine förmliche Umwandlung bevorstehen könnte. Der Graf Latour, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Direktor des Genies, ist auf einer Inspektionsreise durch Tirol und Italien begriffen. (A. Z.)

Preußen.

(Elberfeld, 17. Oktbr.) Eine so eben eingegangene Nachricht bringt die frohe Bestätigung, daß Se. k. Hoh. unser allverehrter Kronprinz morgen über Ronsdorf in unsere Stadt eintreffen und bis Sonntag den 20. d. bei uns verweilen werde.

Deutschland.

(München, 17. Oktbr.) Ih. Maj. die Königin Karoline geruhten am Dienstag mit ihren höchsten Gästen das Theater zu besuchen. — Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich war bereits an diesem Tage zu Biederstein eingetroffen und dessen durchl. Gemahlin Sr. k. k. Hoh. entgegengefahren.

(Würzburg, 18. Oktbr.) Den heutigen in der Geschichte ewig merkwürdigen Tag geruhten Se. Maj. unser allergnädigster König dadurch zu verherrlichen, daß Sie mit väterlicher Milde in dem schönen Gartensalon des k. Residenzschlosses über 400 Arme mit Speise und Trank reichlich bewirthen ließen. — Der Zudrang des Volkes war groß; auch verherrlichte das Fest die Musik des k. 12. Infanterieregiments (König Otto I.), die während des Mahles mit kleinen Pausen verschiedene Musikstücke aufführte. — Die Weinlese auf hiesiger Markung hat heute begonnen, und endigt am 3. November. (Würzb. Z.)

(Freiburg, 16. Oktbr.) Die königl. schwedische Akademie der Kriegswissenschaften hat den verdienstvollen Geographen, Hrn. Dr. Wörl, den Bearbeiter des berühmten Herderschen Atlasses, zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt, und die Zusendung des Diploms mit der ehrenvollsten Anerkennung seiner Verdienste um die geographischen Wissenschaften begleitet.

(Kassel, 18. Oktbr.) In der Sitzung der Ständeversammlung vom 16. d. berichtete Hr. Gerling auch für den Ausschuß über das Preßgesetz. Der Ausschuß war von dem Grundsatz ausgegangen, daß der §. 37 der V. Urk. drei Bestimmungen enthalte, nämlich: a) den Grundsatz: Preßfreiheit im vollen Umfange; b) die suspensive Bedingung: Zuvor soll ein Gesetz gegen den Mißbrauch erscheinen; und c) die Ausnahme (von beiden!) daß die Censur nur in den durch die Bundesgesetze bestimmten Fällen stattfindig sey. Der Ausschuß hielt den ersten Satz allein für die Grundlage bleibender und selbständiger — den letzten nur für den Anlaß temporärer und relativer Gesetzgebung, weil er von der Bundesgesetzgebung abhängig sey. Er wollte daher den ersten Theil des Entwurfs, welcher von der Censur handelt, als Gegenstand eines andern Gesetzes ausscheiden. Das Ministerium des Innern ließ aber erklären, daß es in die Trennung nicht einwilligen könne. Der Ausschuß trägt nun um so mehr darauf an, daß in die Berathung des Gesetzentwurfs in dieser Gestalt ständischer Seits nicht einzugehen sey, als auch mehre der darin, namentlich im 1. Abschnitt enthaltenen Sätze ihm mit der Verfassungsurkunde nicht vereinbar scheinen.

Schweiz.

(Zürich.) Die Tagsatzung hat in ihrer 57. Sitzung am 15. Oktbr. beschlossen, daß Inner-Schwyz durch Besetzung von Küßnacht den Landfrieden gebrochen habe und demnach die Okkupationskosten bezahlen müsse; zur Zeit beläuft sich die bekannte Rechnung auf Fr. 412,448. Eine Proklamation an

das schweizerische Volk soll dasselbe über die Baseler- und Schwyzer Angelegenheiten belehren. — Die 58. Sitzung am 16. d. war die letzte; in dieser ward der zweite St. Gallische Gesandte, Hr. Dr. Gonzenbach, zum eidgen. Staatsschreiber ernannt.

(Basel, 17. Oktbr.) Gestern früh marschirte der letzte Theil der eidgen. Garnison von hier ab, nämlich das Bataillon Straub von Bern, das Bataillon Rochat von Waadt und eine halbe Komp. Solothurner Kavallerie. So sehr Basel unter dem Druck dieser militärischen Gewaltmaßregel seufzte, so vergaßen dessen Bürger nie, daß die Truppen nur Werkzeuge sind, und suchten ihnen durch freundschaftliche und gastliche Behandlung den hiesigen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Auch die Truppen ihrerseits bewiesen sich größtentheils als Brüder und Eidgenossen, und gern gestanden die Meisten bei dem Abschiede, daß sie von manchen Vorurtheilen geheilt an ihren heimischen Heerd zurückkehren. — Besonders herzlich war der Abschied des wackern Bataillons Roschat von Waadt; während seines Marsches durch die Stadt brachten sich die Bürger von Basel und die Waatländer manches Vivat. Noch immer lebt in den Waatländern das Andenken der kräftigen Unterstützung des Standes Basel in den J. 1814 u. 1815, während leider in andern Kantonen, wie Aargau und St. Gallen ꝛc., diese Erinnerung erloschen zu seyn scheint. — Auch der Brigadestab hat uns gestern früh verlassen; Hr. Oberst Zimmerlin, den wir schon früher rühmlichst kennen lernten, hat sich neuerdings die ungetheilte Achtung der Bürgerschaft und der Behörden erworben, so wie auch s.ine militärischen Eigenschaften bei allen Truppen die vollste Anerkennung fanden. (Bas. Z.)

— Nach den neusten Berichten aus Aarau über die Theilungsangelegenheit des baslerischen Staatsvermögens, ist entschieden worden, daß sämmtliche Liegenschaften des St[illegible], wo sie liegen mögen, in Rechnung gebracht und [illegible] ihrem Schatzungswerthe und dem ausgesprochenen Theilungsprinzip getheilt werden sollen. Die Landarmenkammer der 4 alten [illegible] vertheilt; der für den katholischen Bezirk durch die Regierung gebildete Fond der »Verwaltungs-Kommission des Bezirks Birseck«, fällt diesem Bezirk ausschließlich zu.

(Schwyz.) Am 11. Oktbr. versammelten sich abermals die Bezirksgemeinden, um über den, in Folge der neulichen Verwerfung hinsichtlich einiger Punkte abgeänderten, Verfassungsentwurf abzustimmen. Alle nahmen denselben unbedingt an, mit Ausnahme des Bezirkes March, der ihn verwarf, weil der Artikel 36 die Besoldung der Mitglieder des gr. und des Kantonraths nicht dem Kanton, sondern den betreffenden Bezirken auflegt. Merkwürdig ist, daß in verschiedenen äußern Bezirken, die früher so dringend eine neue Verfassung forderten, nun so Wenige an dieser so wichtigen Verhandlung Theil nahmen. In Küßnacht sollen kaum 31, nach andern Berichten bloß 18, in Gersau nicht mehr als 23, in Einsiedeln anfänglich außer den Beamten nur 2, und erst nach wiederholter Auskündigung von ungefähr 500 stimmfähigen Bürgern etwa 200 sich dazu eingefunden haben.

— Den 13. Oktbr. Da der Verfassungsrath in seiner gestrigen Sitzung die neue Verfassung als von der Mehrheit der Kantonbürger angenommen erklärte; so versammelte sich heute die Kantongemeinde zum erstenmal am Rothenthurm, und erwählte für die nächsten 6 Monate den Hrn. Nazar Reding von Schwyz zum Landammann, den Hrn. Dr. Diethelm von Lachen zum Statthalter, den Hrn. Fischlin von Schwyz zum Säckelmeister des Kantons.

(Bern, 15. Oktbr.) Von den sich auf mehre Tausend belaufenden Stimmberechtigten der hiesigen Urversammlungen haben nur 288 Stimmzettel abgeholt, und diese sollen nun die 20,000 Einwohner der Stadt Bern repräsentiren! Die Urversammlungen wurden gestern im Münster, in der hei. Geist- und in der Nydeckkirche abgehalten.

Rußland.

(Von der Donau, 8. Oktbr.) Unter den russischen Truppen in Bessarabien und in der Moldau und Wallachei haben, auf das Eintreffen eines Kuriers von Petersburg, zu Ende Sept. wieder Bewegungen Statt gefunden, die auf eine Zusammenziehung bedeutender Streitkräfte nach den türkischen Gränzen hinzudeuten scheinen. Auch sollen mehre Regimenter, die nach dem Friedensschlusse zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten von dem Armeekorps des Generals Kisseleff nach Volhynien entsandt wurden, Gegenbefehle erhalten haben und bereits auf dem Rückmarsche nach der Donau begriffen seyn. — Endlich heißt es auch noch, zu Sebastopel seyen Befehle angelangt, in Folge deren eine namhafte Abtheilung der dort stationirten Kriegsflotte sich in Bereitschaft halten sollte, um auf den ersten Wink in See stechen zu können. Uebrigens scheinen alle diese Anstalten um so mehr einen ernstlichen Zweck zu haben, da der Fehlschlag der dießjährigen Ernte im südlichen Rußland eine unbezweifelte Thatsache ist, somit auch der Unterhalt der Truppen in den untern Donaugegenden große Kosten verursacht, denen man sich, ohne dringende Beweggründe, wohl nicht so leicht unterziehen dürfte. (Schw. M.)

Holland.

(Aus dem Haag, 17. Oktbr.) Gestern Nachmittag ist Se. k. H. der Prinz-Feldmarschall in dieser Residenz eingetroffen.

(Amsterdam, 17. Oktbr.) Die holl. Fonds waren heute sehr gesucht. An der Börse verbreitete sich das Gerücht, daß die Staatsausgaben bis zum Monat Mai des künftigen Jahres gedeckt seyen und daß man vor der Hand nicht nöthig habe, eine neue Anleihe zu negoziiren. Inwiefern dieses Gerücht gegründet ist, können wir nicht beurtheilen; übrigens weckte es die Kauflust zu den holl. Effekten und die Kurse der $2\frac{1}{2}$ und 5 pCt. verbesserten sich um beinahe $\frac{3}{4}$ pCt. Die $4\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ pCt. Syndik. waren auch sehr gesucht, und obgleich wenig darin gethan wurde, so gingen deren Preise um circa $1\frac{1}{4}$ pCt. in die Höhe. Kansb. waren angenehm. Diese günstige Stimmung in den holl. Fonds hatte einen vortheilhaften Einfluß auf die russ. Gattungen von 1831 und 1833, welche zu $\frac{3}{4}$ pCt. höher als gestern bedungen wurden. In den deutschen Fonds fand wenig Umsatz Statt, auch erfuhren deren Kurse wenig Veränderung. Höhere Preisnotirungen aus Antwerpen bewirkten zu Anfang der Börse eine kleine Erhöhung der 5 pCt. span. Perp., welche aber später beinahe auf ihrer gestrigen Höhe stehen blieben. In den 3 pCt. und 4 pCt. wenig Umsatz. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $46\frac{13}{16}$; 5 pCt.: 90; Kansb.: $19\frac{7}{8}$ bis $19\frac{5}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $83\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $66\frac{5}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $52\frac{7}{16}$; 3 pCt.: 34.

— Das »Handelsblad« enthält Berichte aus Blois, Bléré, Beziers, Narbonne, Rheims und Oberwesel, nach welchen die dortigen Weinlesen meistens zur Zufriedenheit der Winzer, besonders hinsichtlich der Qualität des Weines, ausgefallen seyen und aus letzterer Stadt behauptet man sogar, daß dieses Weinjahr eines der besten für den rothen Wein sey.

— Den 23. d. wird hierselbst von der deutschen Operngesellschaft C. M. v. Weber's Euryanthe zum erstenmale gegeben.

Belgien.

(Brüssel, 17. Oktbr.) Ein belgischer Kabinetskurier ging vorgestern mit Depeschen des Ministeriums des Auswärtigen nach London ab.

— Aus Gent schreibt man, daß alle Arbeiter der zu Enelot du Vieux-Bourg gelegenenen Spinnereien ihre Arbeiten

eingestellt haben. Bis jetzt ist dadurch keine Unordnung entstanden.

Großbritannien.

Es scheint, daß die Bemühungen unserer Diplomatie, in Konstantinopel den Sultan der russischen Suprematie zu entziehen, aus dem Grunde fruchtlos bleiben, weil bei der Pforte die Furcht vorherrscht, und sie nicht mehr an das Uebergewicht glaubt, welche die englische Nation in den schweren Kriegen gegen das franz. Kaiserreich behauptete. Auch dürfte die enge Freundschaft, die zwischen dem Wiener und Petersburger Hofe sich kund thut, viel dazu beitragen, das Ohr der Pforte gegen alle Vorstellungen, die von unserer Seite ausgehen, verschlossen zu halten. Die russische Politik bewährt sich in dieser Angelegenheit wieder als sehr gewandt, indem sie, so zu sagen, nur mit Oesterreichs Zustimmung in den orientalischen Angelegenheiten vorschreitet, und sich mit dieser Macht über Alles verständigt zu haben scheint, was die Gegenwart und Zukunft der Pforte betrifft. Es unterliegt wenigem Zweifel, daß bei der letzten Zusammenkunft des russischen mit dem österreichischen Monarchen die orientalischen Angelegenheiten ernstlich besprochen, und auch für den Fall Verabredungen getroffen worden sind, wenn durch irgend ein Ereigniß der Thron des ottomanischen Reichs erledigt werden sollte, und es sich um Schlichtung der dadurch eintretenden inneren oder äußeren Wirren handelte. Man scheint nicht ganz ohne Grund ein solches Ereigniß zu befürchten, und selbst mittelst eingegangener Uebereinkunft sich verpflichtet zu haben, alsdann gemeinschaftlich zu verfahren, und sich keinen isolirten, durch partielles Interesse eingegebenen Schritt zu erlauben. Das russische Kabinet soll sich ausdrücklich verpflichtet haben, auf keine Weise vorgreifend verfahren, und selbst bei minder bedeutenden Vorfällen nichts thun zu wollen, ohne die vorläufige Ansicht der österreichischen Regierung kennen gelernt, und deren Genehmigung erhalten zu haben. Dergleichen Stipulationen sind allerdings von bedeutendem Vortheile für die österreichische Monarchie, aber nur so lange die Tendenz der gegenwärtigen Politik der nordischen Mächte gegen die westlichen Länder gerichtet ist, denn Niemand hat sonst mehr als Oesterreich bei dem zunehmenden Gewichte Rußlands in der Türkei zu befürchten. Immerhin kann es uns nicht gleichgültig seyn, zwei der mächtigsten Regierungen des Kontinents ohne unser Dazuthun wegen der orientalischen Verhältnisse in einen Bund treten, und unsern Einfluß in Konstantinopel verdrängen zu sehen. Wir glauben daher, daß an unsern Botschafter bei der Pforte neue Instruktionen ergehen, und das Pariser Kabinet seinerseits gleichfalls nicht unthätig bleiben werde. (A. Z.)

Spanien.

Die »Morning-Post« urtheilt über die spanischen Angelegenheiten folgendermaßen: »Wie die Dinge fernerhin in Spanien sich entwickeln werden, ist schwer zu beurtheilen; doch kann man kaum annehmen, daß, wie groß auch die Aufreizung der Parteien seyn mag, unmittelbar auf des Königs Hinscheiden wirkliche Feindseligkeiten ausbrechen werden. Dennoch muß man gestehen, daß eine höchst wichtige Frage in Spanien noch zu lösen ist. Längst war es klar, daß ein sehr großer Theil der Bevölkerung, und darunter viele titulirte Adelige so wie Kirchenwürdeträger, mit dem Ausspruch der Kortes von 1789, der erst jetzt bekannt gemacht wurde, nicht zufrieden sind. Die wahren Gesinnungen des Landes darüber kennt man noch nicht mit Gewißheit. Viele erheben auch Widersprüche gegen die Art der Berufung und Versammlung der Kortes, die am vergangenen 20. Juni Statt fand, als bekanntlich der Prinzessin Maria Isabella der Huldigungs-Eid geleistet wurde. Ausgezeichnete spanische Rechtskundige behaupten, ihre Konstitution fordere eine Legislatur von drei von einander unabhängigen, sich koordinirten Gewalten, nämlich König, Adel und Volk. Jede andere Form würde den Gefühlen der Spanier, wie den geistigen Fortschritten des Jahrhunderts widerstreiten. Die Grundzüge hievon lagen besonders in der Konstitution von Arragonien, und auch in den andern spanischen Königreichen war der Souverän gewohnt, bei allen großen Staatsangelegenheiten seine Edeln und »guten Leute« zusammen einzuberufen. Sind aber die Handlungen der Kortes auf die bloß passive, ja demüthigende Pflicht beschränkt, den Eid zu leisten, den ein Minister ihnen vorzuschreiben geruht, oder ihre Namen unter jedes im Palast so oder so geschriebene Papier zu setzen, so ist ihre Institution wahrhaft lächerlich. . . . Welche Wendung dieser ganze Parteikampf nehmen mag, kann blos die Zeit entscheiden; sicher aber ist eine wichtige Krisis in Spanien eingetreten. Die ernsteste Frage ist nun: wie kann es geschehen, daß diese Krisis nicht noch schwerer werde? Nach unserer unmaßgeblichen Meinung ist dieß bloß möglich, wenn man sich aller fremden Einmischung enthält. Läßt man die Spanier nur selbst machen, so werden sie ihre Angelegenheiten ruhig, nach ihren Gesetzen und Interessen entscheiden. Wenn man aber, wie in Portugal, die Successionsfrage zu einer politischen macht, und wenn fremde Regierungen nach ihren Interessen und Wünschen sich einmischen, so wird Spanien durch Bürgerkrieg von einem Ende bis zum andern erschüttert werden.«

Angekommen: Der k. preuß. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. belg. Hofe Frhr. v. Arnim; Hr. v. Bussiere, k. franz. Geschäftsträger am großh. hess. Hofe; Hr. Baron von Stockmar aus Brüssel; Hr. Hume Parlamentsglied aus London.

Benachrichtigungen.

Coupons kostenfrei erheben können, und daß vom 1. Januar 1834 an die Verzinsung dieser Obligationen gänzlich aufhört.
Wiesbaden den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission.
v. Rößler.
vdt. v. Holbach.

[1762]

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während der Monate September und Oktober d. J. fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam und von da nach Köln; sechsmal im Monat fährt ein Schiff über Arnheim, die übrigen Tage über Nymwegen.

Fahrt zwischen Rotterdam und London
und vice versa.

Das schöne, schnell und sicher segelnde Dampfschiff »der Batavier« von 200 Pferde Kraft, mit 120 Betten in 20 verschiedenen Zimmern, abgesonderten Zimmern für Damen und Herren, besondern Speise- und Gesellschaftssälen u. s. w., fährt jeden Dienstag von Rotterdam und jeden Sonntag von London ab.

Bei direkten Einschreibungen von Köln nach London und umgekehrt genießt man wesentliche Vortheile.

Diese Fahrt schließt sich derjenigen nach Plymouth, Exeter, Cork, Bristol, Liverpool, Dublin, Newry, Dundalk an, für welche Orte die Billets ebenfalls und zu sehr billigen Preisen vertheilt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Schiffs-Conducteure.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1705] Edictalladung.

Der am 15. September 1763 dahier geborne, schon viele Jahre von hier abwesende und nunmehr das 70. Lebensjahr überschritten habende Jonathan Gottlieb Bölker, Sohn des verstorbenen hiesigen Bürgers und Leinenwebermeisters Johann Achilles Bölker und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Maria Elisabetha, geb. Kembrüster, oder dessen allenfallsige Leibeserben werden edictaliter hierdurch vorgeladen, um sich

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten hiesigen Anwalt so gewiß anzumelden, als ansonsten genannter Abwesender für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt, und dessen dahier unter Curatel stehendes Vermögen an seine Intestaterben ohne einige Cautionsleistung ausgeantwortet werden soll.

Frankfurt den 18. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1683] Dekret.

Die Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, geboren am 25. September 1778, hat sich vor langen Jahren aus ihrer Heimath entfernt und die letzte Nachricht aus Himberg bei Wien unter dem 14. März 1808 in der Art ihren Anverwandten gegeben, daß sie an den Husaren Stephan Pastor von dem Husaren-Regimente Baron Mispitz verehelicht sey.

Alle seit dieser Zeit angestellten gerichtlichen Nachforschungen nach dem Leben oder Aufenthalt dieser Person sind erfolglos geblieben. Es werden daher die abwesende Anna Elisabetha Häußer aus Alsbach, deren Leibes- oder Testamentserben in Gefolge Verfügung des herzogl. nass. Hof- und Appellationsgerichts sub dato Dillenburg den 29. August 1833 ad Nr. 5808 andurch aufgefordert, sich zur Empfangnahme des dahier unter Vormundschaft verwalteten Vermögens von 190 fl. 20 kr.

binnen 3 Monaten a dato

ordnungsmäßig zu melden, widrigenfalls dasselbe den nächsten darum nachsuchenden Seitenverwandten vorerst nutznießlich und demnächst eigenthümlich nach dem Gesetze vom 21. März 1781 hingewiesen wird.

Selters den 12. September 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Kobbe.

[1602] Edictalladung.

Nachdem der hiesige Bürger und Handelsmann Karl Lausberg bei unterzeichnetem Gericht mit einem Güterabtretungsgesuch eingekommen und über dessen Vermögen heute der Concurs erkannt worden ist, so werden Alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hierdurch vorgeladen, um in dem auf

Montag den 18. November l. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und über ein ihnen etwa zustehendes Vorzugsrecht zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Vorladung als in den öffentlichen Blättern, und zwar nur zu Anhörung des reproducta hac citatione erfolgenden Präklusionserkenntnisses, erlassen werden.

Frankfurt den 13. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1797] Edictalladung.

Das Gesuch des Anton Wirth von Wehrheim, der Anna Maria Haag, geb. Wirth, von Anspach und des Philipp Wirth von Eschbach um Ueberlassung des Vermögens des abwesenden Joh. Henrich Wirth von Eschbach betr.

Nachdem das unterzeichnete Amt durch das auf rubricirtes Gesuch von h. Hof- und Appellationsgericht zu Usingen vom 24. September d. J. ad Num. 5802 erlassene Dekret ermächtigt worden ist, gegen den abwesenden Johann Henrich Wirth von Eschbach, geboren den 5. Juli 1787 und seit dem 20. September 1812, unbekannt wo? abwesend, das Verschollenheitsverfahren nach Vorschrift der Verordnung vom 21. Mai 1781 einzuleiten, wird derselbe und seine Leibes- oder allenfallsigen Testamentserben hierdurch aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

vor unterzeichnetem Amte zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur sein gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallenden Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Verwandten, und zwar vor der Hand bis nach Ablauf von 15 Jahren gegen Caution in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Usingen den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1786] Nachdem von den Erben des verstorbenen Wittwers Johann Jost Dauer zu Kemel auf dessen Verlassenschaft verzichtet worden, so ist durch nunmehr rechtskräftiges Urtheil vom 24. v. M. wegen vorliegender Ueberschuldung der Concurs über dieselbe erkannt worden. Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse sind bei Vermeidung des Ausschlusses

Mittwoch den 20. November d. J., Morgens 8 Uhr,

dahier zu liquidiren.

Langenschwalbach den 7. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schweikart.

[1823] Johann Hüter von Bockenrod, kurfürstl. hess. Amts Neustadt, ist einer Entwendung von 30 fl. 8 kr. mittelst Einbruch bei seinem Dienstherrn zu Bornheim angeklagt, und hat sich hierauf auch gleich von Bornheim entfernt.

Man ersucht deßfalls alle Behörden, den gedachten, hier unten näher beschriebenen Johann Hüter beim Betreten arretiren und hiervon gefällige Anzeige anher machen, und rücksichtlich denselben anher abliefern zu lassen.

Frankfurt den 16. Oktober 1833.

Land-Amt.

Beschreibung des Johann Hüter von Bockenrod.

Johann Hüter, 17 bis 18 Jahre, beiläufig 5 Schuh groß, blassen, länglichten Gesichts, etwas pockennarbig, hagerer Statur, hellblonde Haare, spitze Nase habend, war bekleidet: mit einer grünen Tuchkappe, grünem alten Kittel, blauem Tuchwamms, weißen leinenen Hosen und Stiefeln.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

№ 294. — Dienstag — 22. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Koblenz, 20. Oktbr.) Einen Beweis, wie sehr seit Kurzem die Preise der rohen Seide und dadurch natürlich auch jene der seidenen Stoffe gestiegen sind, und noch ferner steigen können, liefert uns ein Umlaufschreiben von Krefeld, d. d. den 15. Oktober, welches viele der hiesigen Kaufleute dieser Tage erhielten, und das, von sämmtlichen Seidenfabrikanten in Krefeld unterzeichnet, folgendermaßen lautet. »Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß seit Ende vorigen Jahres die Preise der rohen Seide fortwährend gestiegen sind. Seit den letzten italienischen Messen haben dieselben jedoch einen so außerordentlichen Aufschwung genommen daß sie nunmehr schon nahe an 50% über den vorjährigen Sätzen stehen, und es ist aller Anschein vorhanden, daß sie ihren höchsten Punkt noch nicht erreicht haben. Unter diesen Umständen sehen die Seidenfabrikanten sich dringend genöthigt, eine nochmalige Erhöhung der Preise ihrer Fabrikate eintreten zu lassen, und obwohl [illegible] der Preise des Urstoffs nicht weniger als 25—30% betragen müßte, so haben die Unterzeichneten doch die Vereinbarung unter sich getroffen, dieselbe vorläufig

für Sammet und Plüsche auf 15 bis 18% } geg. die vor-
» seidene Stoffe . . . . » 20 » 25% } jährigen Preise

zu beschränken, wobei sie hoffen, daß ihre Furcht vor der Nothwendigkeit eines weitern Aufschlages sich nicht verwirklichen möge. Die Unterzeichneten, indem sie sich erlauben, Sie hiervon in Kenntniß zu setzen, haben die Ehre« u. s. w. (Rh. u. Mos. Ztg.)

Deutschland.

(Dresden, 13. Oktbr.) Die »Hannov. Ztg.« enthält folgende Betrachtungen über den Anschluß Sachsens an das preußische Zollsystem. Schon seit einer langen Reihe von Jahren war unserem gewerbreichen Sachsen durch das System, welches mehre Staaten in der Nähe und Ferne angenommen hatten, die Erzeugnisse fremder Industrie abzuhalten, bedeutender Schaden zugefügt worden. Es schloß sich zwar, um einen größern Markt zu erhalten, 1828 an den mitteldeutschen Zollverein an, aber bekanntlich hat derselbe seinen Zweck nicht vollständig erreicht. Um nun nicht gänzlich isolirt und von allen Verbindungen mit der See abgeschnitten zu werden, begann es im Anfange des Jahres 1831 Separatverhandlungen wegen eines Anschlusses an den Zollverband von Preußen, zumal auch schon andere Staaten des mitteldeutschen Vereins demselben beigetreten waren. Sachsen konnte auf die Dauer um so weniger zurückbleiben, als Weimar durch den Vertrag vom 11. Februar 1831, Kurhessen durch den Vertrag vom 25. August 1831, Baiern und Würtemberg durch einen Vertrag vom 22. März 1833 sich schon wirklich damit verbunden, oder wenigstens dazu bereit erklärt hatten. Daher wurde denn am 9. April 1833 unseren Ständen die Nachricht mitgetheilt, daß in Berlin eine Vereinigung mit Preußen, Kurhessen, dem Großherzogthume Hessen, Baiern und Würtemberg einerseits und Sachsen andererseits abgeschlossen worden sey, und ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden würde. Dieß ist denn auch bereits geschehen. Schon durch seine geographische Lage wurde Sachsen dazu gezwungen. Oesterreich hat eine strenge Zoll-Linie im Süden, Preußen im Osten und Norden gegen dasselbe errichtet. Traten nun auch Baiern, einige Thüringische Staaten und Kurhessen dem preußischen Zollvereine bei, so hätte es durchaus isolirt gestanden, und es wären ihm alle Ausgänge versperrt gewesen. Nun aber ist uns ein freier Markt mit 22 Mill. Menschen eröffnet worden, welches zumal für die Industrie unseres Erzgebirges von den wohlthätigsten Folgen seyn muß. Dieses hat die fremde Konkurrenz wenig zu fürchten, indem die dortigen [illegible] Geschicklichkeit und [illegible] der Welt nachstehen. [illegible] Landwirthschaft wird davon ihren Nutzen ziehen. Denn nicht nur muß die gesteigerte Industrie auf sie zurückwirken, sondern die Regierung hat sogar erklärt, daß sie durch die Einführung der höheren indirekten Steuern die Lasten, die auf dem Grund und Boden haften, sehr bedeutend erleichtern könne, und daß diese Verringerung in der Folge, wenn mehre Kosten der ersten Einrichtung erst einmal überwunden sind, noch zunehmen solle. Außerdem fallen durch die neue Organisation der Zölle und indirekten Abgaben gar manche Hemmungen des Verkehrs im Innern, die bisher zwischen Stadt und Land vorhanden waren, gänzlich hinweg. Auch ist die Einheit von Münzen, Maaß und Gewicht auf einer so großen Fläche, und die freundliche Behandlung unserer Unterthanen in diesen Staaten gehörig zu würdigen. Der wesentlichste Einwand gegen die neue Maßregel bleibt natürlich immer die Gefahr, in die ein kleinerer Staat geräth, der sich mit einem größeren in eine Zollvereinigung einläßt. Eine gleiche Anordnung der Zölle hat nämlich auf die Steuern des innern Verbrauchs, selbst auf die direkten, kurz auf das ganze Leben des Staates den größten Einfluß, und die Anordnungen des kleineren Staates werden nach einer solchen Vereinigung nach den Bedürfnissen des größeren und nicht nach seinen eigenen bestimmt werden. Dieser Gegenstand ist schon oft besprochen. Der Kammer erschien aber wohl eine solche Furcht durchaus eitel. Der Anschluß ist ja freiwillig, und jeder Staat kann seine Maßregeln zuvor gegen ihm gefährlich erscheinende Bestimmungen treffen; der Bund müßte ihn gegen unrechtmäßige Eingriffe, wenn sie irgend vorfallen sollten, schützen; und außerdem sind es der Staaten, die sich mit Preußen verbunden haben, so viele und wichtige, daß dadurch sein verhältnißmäßiges Uebergewicht sehr vermindert wird. Eine zweite Furcht ist die wegen der fernern Blüthe von Leipzig. Allerdings ist

zu seinen Gunsten nicht viel stipulirt. »Zollbegünstigungen einzelner Plätze sollen nicht erweitert, vielmehr beschränkt und ihrer gänzlichen Aufhebung zugeführt werden.« Aber die Mehrheit glaubte doch nicht, daß für den Welthandel dieser Stadt gegründete Besorgnisse zu hegen seyen. Der gesteigerte Verkehr und die aufblühende Industrie müssen günstig auf sie zurückwirken; der Gang des Handels aber ist in der Verbindungsstraße zwischen West- und Ost-Europa, also in den geographischen Verhältnissen begründet, und durch seit Jahrhunderten aufgestapelte Kapitale so befestigt, daß derselbe nicht leicht geändert, oder anders wohin verlockt werden kann. Durch seine Zollprivilegien wurde der Handel Leipzigs nicht erzeugt und erhalten. Eine der einflußreichsten Bestimmungen, die in Folge jenes Vertrages ergriffen werden, bleibt aber auf jeden Fall die, daß keine Ausgleichungssteuern an der preußisch-sächsischen Gränze erhoben, sondern daß vielmehr Sachsen das indirekte Besteuerungssystem von Preußen in seinem Innern annehmen wird. Baiern und Würtemberg haben solche Bedingungen nicht eingegangen, auch das Großherzogthum Hessen nicht, und allerdings läßt sich nicht läugnen, daß zuvor wohl erwogen werden müsse, ob ein indirektes Steuersystem eines fremden Landes in seinen Grundzügen auch auf das unsrige passe; und daß dadurch innerhalb des vereinten Gebietes eine Unregelmäßigkeit entsteht, indem an einigen Gränzen Ausgleichungssteuern, wenn auch nur von einigen Gegenständen erhoben werden, und an anderen nicht; allein auf der anderen Seite wird der Verkehr dadurch von allen und jeden Hemmungen befreit, und die Vereinigung nur desto inniger.

(Stuttgart, 20. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde ein Bericht der staatsrechtlichen und der Finanz-Kommission über den Gesetzesentwurf, betr. die Uebernahme von Staatsschulden, diskutirt. Die Kommissionen machen den Antrag: sich für die Uebernahme der fraglichen Schulden, und zwar a) für den Fürsten von Waldburg-Zeil-Wurzach 14,000 fl., b) für den Fürsten Ferdinand zu Solms-Braunfels 29,500 fl., c) für den Grafen v. Pückler-Limpurg-Sontheim-Gaildorf 12,500 fl., d) für die zur vormaligen Landschaft Dischingen gehörig gewesenen Gemeinden Dischingen, Trugenhofen und Demmingen 11,500 fl., auszusprechen. — Bei der Debatte über den ersten Theil der beantragten Schulden-Uebernahme behalten sich die Chefs der Departemente der Justiz und der Finanzen die Einreichung einer Injurienklage gegen den Frhrn. v. Welden, wegen einer injuriösen Aeußerung über die Staatsregierung, bevor. Die Debatte endigte mit dem Beschlusse, durch 42 Stimmen gegen 36: den Kommissionsantrag ad a) anzunehmen, wonach die genannte Schuldsumme neben einer jährl. Rente von 1400 fl. übernommen wird. Die Berathung ad b) des Kommissionsantrages führt endlich zu dem Beschlusse, die dort genannten 29,500 fl. neben einer jährl. Rente von 580 fl. auf den Staat zu übernehmen, und zwar mit 44 Stimmen gegen 29. Der Kommissionsantrag ad c) wird durch 48 Stimmen gegen 26 angenommen mit einer Schuldsumme von 12,500 fl. neben einer Jahresrente von 500 fl.. Ebenso der Antrag ad d) mit einer Schuldsumme von 11,500 fl., mit 52 Stimmen gegen 19. Nicht minder der ganze Gesetzesentwurf mit 42 Stimmen gegen 28.

(Kassel, 15. Oktbr.) Die Abwesenheit Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten wird nicht über 8 bis 10 Tage dauern. — Der nach Frankfurt gereiste Geh. Rath Hassenpflug ist von da gestern wieder hier eingetroffen. — Die Hoffnung der Stände, zu dem lange schon beschlossenen Bau eines Ständehauses zu gelangen, scheint abermals verschwunden. Man glaubte das Haupthinderniß, daß nämlich der Kurprinz den den Ständen angehörigen und für den Bau eines Ständehauses ausersehenen Bauplatz wegen seiner schönen Lage selbst anzukaufen wünschte, um dort einen Palast für die Gräfin Schaumburg aufzuführen, dadurch beseitigt, daß man diesen Platz dem Prinzen für die geringe Summe von 6000 Thlr. überließ, unter der Bedingung, daß es nun den Ständen frei stehen sollte, selbst einen anderen passenden Platz für ein Ständehaus auszusuchen. Den Ständen ist aber jetzt eröffnet worden, daß Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent ihren Vorschlag verworfen habe und sich vorbehalten, den Ort zu bestimmen, wo das Ständehaus aufgeführt werden solle. Wegen Abtretung des den Ständen angehörigen Platzes aber könnten diese mit der Gräfin Schaumburg unterhandeln. Die Stände sind jetzt geneigt, den Plan zum Bau eines eigenen Ständehauses vorerst fallen zu lassen und sich bis auf Weiteres mit ihrem dermaligen interimistischen Lokale im sogenannten Stadtbau zu begnügen. — Die von der Regierung in Vorschlag gebrachte, auf das Einkommen begründete, neue Klassensteuer, zur Deckung des Ausfalls in dem ordentlichen Staatsbudget, hat die lebhaftesten Berathungen in der Ständeversammlung veranlaßt, wiewohl man der Steuer dadurch Eingang bei dem Volke zu verschaffen sucht, daß man versicherte, es würden dadurch gerade die Wohlhabendern beigezogen, und es erstrecke sich diese neue Steuer auf Gegenstände des Einkommens und des Vermögens, die bis jetzt theils gar nicht, theils zu gering besteuert worden seyen. (Schw. M.)

(Frankfurt, 21. Oktbr.) Heute traten die von der Bürgerschaft erwählten 75 Wahlherren zusammen, um die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung für das laufende Jahr zu erwählen. Nachdem das Wahlkollegium von dem regierenden ältern Herrn Burgermeister eröffnet worden war, wählte dasselbe durch Stimmenmehrheit den Herrn Geheimerath von Lepel zum ersten, den Herrn Joh. Justus Finger zum zweiten Präsidenten, und die Herren Dr. jur. Herzog und Dr. jur. Eyssen zu Sekretarien des Wahlkollegs. Es wurde hierauf zur Wahl der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung geschritten und es wurden in drei Abstimmungen durch absolute Stimmenmehrheit folgende 45 hiesige Bürger erwählt. In der ersten Abstimmung: die Herren Assessor Dr. Gallus, J. G. B. Trost, Dr. jur. Diehl jun., Joh. Glock, J. J. Funk, P. Eurich, Karl Andreä, H. A. Cornill, J. M. Boch, Dr. jur. G. Fresenius, Pfarrer Becker, Joh. Justus Finger, Passavant-Cornill, Dr. med. Cretzschmar, M. Griesbauer; in der zweiten Abstimmung: die Herren Dr. jur. Eder, Dr. med. Mappes, J. P. Schwager, Major Rothenburger, Wilh. Berg, Geheimerath v. Lepel, Matth. Borgnis, Konr. Heitefuß, Forsboom-Goldner, Jean Andreä, Dr. med. Schilling sen., J. G. Seiffermann, Kriminalrath Dr. Gwinner, M. A. Modera, J. H. Dihn; in der dritten Abstimmung: die Herren Dr. med. Stiebel, Dr. jur. Kloß, F. E. Herwig, J. D. Lepper, Hartm. Mack, J. D. Sauerländer, M. May, C. C. Knoblauch, Ph. Himmighofen, Kanzleirath Dr. Fiedler, J. L. Anthes, Dr. jur. Böhmer jun., C. Ed. Meyer, C. C. Cöster, Dr. jur. Blum.

Frankreich.

(° Paris, 18. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Den letzten Nachrichten zufolge, sind Hr. Mignet und die Anerkennung der Isabella durch die franz. Regierung in Madrid angelangt, können aber dort schwerlich viel Sensation bewirkt haben, da diese Anerkennung nicht unerwartet kam. Mit weit größerer Spannung als auf den Einfluß des Kabinets der Tuilerien muß der Minister Zea den Antworten des St. Petersburger Hofs entgegen sehen, welcher Hof vermuthlich in gegenwärtigem Augenblicke schon einen Kurier nach Madrid zurückgesendet hat. Bei derselben Gelegenheit kommen ohne Zweifel neue Verhaltungsbefehle für den in Paris akkreditirten russischen Botschafter an, so daß wir binnen 8 oder 14 Tagen ein gegründetes Urtheil über die Wendung der spanischen Verhältnisse zu fällen im Stande sind. In der südlichen Halbinsel herrscht mittlerweile eine merk-

würdige Verwirrung. In der einen Stadt regiert die Obrigkeit im Namen der Isabella, in der andern für Don Karlos, und in vielen regiert Niemand, oder Jedermann. Im Allgemeinen hält sich noch die Partei der vorläufigen Regierung im Gleichgewichte mit jener des Don Karlos, muß aber wohl unterliegen, wenn dieser legitime Regent an der Spitze der zu einem Heere vereinigten Guerillas nach der Hauptstadt vorrückt. Daß Don Karlos den Kampf um seinen Thron nicht wagen werde, ist eine alberne Voraussetzung; daß er sich ohne oder nach dem Kampfe unterwerfen wolle, glauben sogar die meisten Pariser Journale nicht. Daß der Marschall Bourmont leichtsinniger Weise den Schlachtplan aufgegeben und sich in Spanien ausruhen wolle, glaubt weder das englische Journal, welches diese Fabel erdachte, noch das Publikum, welches mystifizirt werden soll. Am schwersten dürfte die Politik des franz. Kabinets zu beurtheilen seyn, obgleich es uns näher liege. Männer von hoher Stellung beharren bei ihrer Ansicht, daß jenes Kabinet niemals die Intervention bei der spanischen Sache wirklich im Schilde geführt. Auf jeden Fall sey die Lust zur Intervention, wenn sie ursprünglich das Kabinet in Bewegung setzte, nachher durch die Bemerkungen der Diplomatie gekühlt worden. Von allen Ministern habe der Herzog v. Broglie am meisten auf die Vorbereitungen zur Intervention gepocht. Deßwegen blieb er aber später aus einigen diplomatischen Versammlungen entfernt, bei welchen ihn Graf Sebastiani ersetzte. Wenn nun letzterer Diplomat seine Meinung ändere, so stimme doch Ludwig Philipp selbst gegen die Intervention, da ihm die Wünsche in Betreff Spaniens nicht so sehr am Herzen liegen, als die Sehnsucht nach dem Fortbestehen der freundlichen Verhältnisse mit den Mächten überhaupt. Als ein Auskunftsmittel betrachte Ludwig Philipp die einstige Vermählung der Isabella mit einem Sohne von D. Karlos. Alle obigen Versicherungen kommen von guter Quelle und dienen vielleicht zur Bestätigung unserer frühern Vermuthung, daß das Aufstellen eines Heers an den Pyrenäen besonders das Unterdrücken des karlistischen Gährungsstoffs im südlichen Frankreich bezweckte. — Wir widerlegten im Voraus die von den meisten Journalen zu Paris aufgegriffenen Gerüchte über die Streitigkeiten und die Abdankung des Marschalls Soult, an welchen Behauptungen keine Sylbe genau war. Die einzige Absicht jener Unwahrheiten scheint gewesen zu seyn, eine Rivalität zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Maison zu erzeugen. Es ist wahrscheinlich, daß sich dieser Botschafter bald nach St. Petersburg begibt oder eine andere wichtige Mission erhält. Es dürften im Laufe der ersten Monate noch andere Beschlüsse rücksichtlich der diplomatischen Stellen gefaßt werden, bei welcher Gelegenheit die Beförderung des Marquis von Dalmatien, des Sohnes von Marschall Soult, unausbleiblich scheint. — Mit Vergnügen lies't man im »Moniteur«, daß Hr. Blanqui der Aeltere die Professur des verewigten J. B. Say erhält. Die Regierung hätte nicht besser wählen können. Man glaubt Hrn. Blanqui für eine ansehnliche Stelle bei dem Handelsministerium bestimmt.

— Das »Journ. de Paris« meldet nach Privatbriefen aus Bayonne, daß D. Karlos den 11., Abends 6 Uhr, zu Irun ohne Widerstand proklamirt worden sey. Indeß habe der Alkade daselbst seine Entlassung genommen. Der Oberst Erazo versuche einige Distrikte von Navarra zu insurgiren. Ladron sey vor Pampeluna erschossen worden. Die spanischen Flüchtlinge seyen über die Bidassoa. Dasselbe Blatt meldet, daß nach verschiedenen Madrider Privatbriefen, deren Datum es nicht angibt, zu Madrid Alles ruhig sey. Die »Gaceta de Madrid« habe die Anerkennung der Infantin von Seiten Frankreichs publizirt, und diese Mittheilung habe große Wirkung hervorgebracht. Die Nachricht von der Sendung des Hrn. Mignet habe gleichfalls eine sehr günstige Sensation erregt.

— Ein anderes Blatt meldet, daß ein bei der spanischen Gesandtschaft angelangter Kurier aus Madrid, welche Stadt er d. 11. verlassen, weniger beruhigende Nachrichten mitgebracht. Das Zaudern Sarsfields, sich zu erklären, flößt der Regierung beunruhigende Zweifel ein.

— Die »Gazette« meldet: An der heutigen Börse gewann die Angabe allgemeinen Eingang, daß die nordischen Mächte, der Tochter Don Ferdinands nicht so abgeneigt seyen, als man Anfangs geglaubt, und daß man der karlistischen Insurrektionen die nur partiell ausgebrochen, bald Meister zu werden hoffe. Nichtsdestoweniger fährt das »Journal de la Guienne« fort, den ganzen Norden Spaniens, als die Provinzen Guipuzcoa, Santander, Alava, Navarra, sich für Don Karlos erklären zu lassen.

— Das »Memorial bordelais« vom 14. meldet, seine Mittheilungen aus Privatberichten schöpfend: Man glaube in Spanien an eine gewaltsame Lösung der dortigen politischen Verhältnisse auf bewaffnetem Wege. Aus Alava habe man keine Nachrichten. Ganz Biskaya, selbst die weibliche Bevölkerung, scheine sich für Don Karlos erklärt zu haben. General Castanos vertheile Waffen unter die Anhänger der Königin, die sich bereits auf mehr als 1200 belaufen. Die Einwohner von Irun, welche einen Aufstand versuchten, seyen wieder zur Ordnung zurückgeführt. Die Provinz Navarra scheine ruhig, indeß befürchte man jeden Augenblick aufrührerische Auftritte. Am 8. sollen 3000 Mann Inf. und mehre Eskadrons Kavall. auf Bilbao marschirt seyn. Desselben Tages Abends sey D. Karlos zu Lodosa proklamirt worden. Dem Anscheine nach sey derselbe am 7. zu Logrono anerkannt worden. Der Madrider Briefkurier sey am 13. zu Bayonne ausgeblieben. Man habe Nachrichten, daß in der Gegend von Vittoria ein, 4000 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie starkes, Korps gegen die Insurgenten aufgestellt sey. Der Bayonner Brief-Kurier, welcher diese Stadt am Montag zuvor verlassen, sey zu Vittoria angehalten, und aller seiner Briefschaften beraubt. Castanos halte sich fortwährend zu Tolosa auf, indem er daselbst die Verstärkung aus Kastilien erwarte. Man spreche von einer Gährung die zu Burgos begonnen.

— Der »Indicateur« vom 14. sagt: Die Insurrektion beschränke sich auf Vittoria und Bilbao. Guipuzcoa, besonders St. Sebastian und Tolosa organisiren Freiwillige für die Königin.

— Das »Memorial bord.« vom 15. sagt von der sogenannten Empörung zu Irun, daß dieselbe auf weiter nichts hinaus laufe, als daß einige bewaffnete Bauern Karl V. leben lassen; diese Demonstration sey aber so lächerlich gewesen, daß man diese Schreier mit Hülfe einiger jungen Männer in die Berge gejagt habe. Zu St. Sebastian sey Alles völlig ruhig.

— Dem »Indicateur de Bord.« vom 15. zufolge, erwartet General Castanos einen Theil des 9. Regiments, um die Offensive zu ergreifen. El Pastor hat sich in einem kleinen Hafen von St. Jean de Luz nach St. Sebastian eingeschifft, um sich an die Spitze der Cristinos zu setzen. In Arragonien ist, diesem Blatt zufolge, alles ruhig und zu Saragossa hatte am 9. noch keinerlei Bewegung Statt gefunden.

— Der »Messager« weiß heute, daß unter den Auspicien des Bischofs von Cordova die Insurrektion zu Gunsten des Infanten in der Stadt Cordova ausgebrochen, daß die Verbindungen zwischen Madrid und Sevilla unterbrochen seyen, D. Karlos sich zu Placentia befinde, und General Sarsfield noch nicht der Königin seine Unterwerfung eingesandt habe. Weiter meldet dieß Blatt, daß ein Aufstand zu Gerona in Katalonien ausgebrochen sey und die Behörden genöthigt worden, nach Frankreich zu flüchten; daß Arragonien in vollem Aufstand begriffen und D. Karlos zu Sar-

ragossa proklamirt worden sey. Zu Perpignan sind 13 der höchsten legitimistischen Gesellschaft in Frankreich angehörige Personen in dem Augenblick verhaftet worden, als sie eben über die Pyrenäen nach Spanien gehen wollten.

— Nach der Angabe des »Courrier« werden die Kammern zwischen dem 15. und 20. Nov. einberufen werden.

— Hr. Gh. Lodbuy hat die »Nonne von Gnadenzell« von Spindler übersetzt.

Großbritannien.

(London, 16. Oktbr.) Stocks: 87⅞.

— Der spanische Gesandte, Chevalier de Vial, und Hr. Dedel hatten gestern Konferenzen mit Lord Palmerston. Gestern war auf dem Foreign-Office Kabinetskonseil; es betraf, dem »Standard« zufolge, die allgemeinen europäischen Angelegenheiten.

— Der »Globe« äußert sich, hinsichtlich der Verhältnisse Spaniens, daß die Regentin gut berathen sey, man würde sie zu einer allgemeinen Amnestie vermögen und zur Zurückberufung der Verbannten, so wie zur Bewilligung einer gemäßigten konstitutionellen Charte, die den Bedürfnissen des Landes angemessen. Der »Courier« billigt das Manifest der Königin. Die »Times« eifern gegen dasselbe, indem es die Aufrechthaltung der Religion und Monarchie, so wie solche jetzt bestehen, sichern und alle liberale Neuerungen für gefährlich erklären.

— Der »Sun« versichert, das Parlament werde noch bis zum 12. Dezember prorogirt werden.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 21. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
54 Mlt. Waizen . .	6	—	— Mlt. Spelzenkern	—	—
— » Korn . . .	—	—	15 » Erbsen . .	—	—
81 » Gerste . . .	3	33	— » Linsen . .	—	—
260 » Hafer . . .	3	21	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

435 Malter Waizen à 6 fl., 5 fl. 20 kr.
196 » Gerste à 3 fl. 50 kr., 3 fl. 20 kr.
1317 » Hafer à 3 fl. 30 kr., 2 fl. 45 kr.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	93 1/2	—
	ditto ditto	4	—	83 1/16
	Bank-Actien		—	1442
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	131 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 1/2	—
	Prämienscheine		—	50 1/8
Baiern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 3/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/16
	Neue in Certificate	5	—	91 1/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	82 1/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	55 3/8
	ditto	3	—	35 7/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59

Wechsel-Cours.

Den 21. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137
ditto	2 M.	—	136 1/2
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	1?5 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	145 1/2	—
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	147 5/8
Lyon	k. S.	77 7/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	77 7/8	77 5/8
ditto	2 M.	77 1/2	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101	—
Disconto		4 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 21. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	30	Fein Silber 16 Lth.	20	26
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco W.Z.	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 15 Oct.	
5pCt. Metalliques	91 5/8
4 » ditto neue	81 5/8
3 » Actien	1173
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Oct.	
3pCt. Stocks	87 1/8
2 1/2 » Holländische	47 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	47 9/16
Kansbillets	20 3/8
Restanten	1 1/8
6 » Rss. Insc.	64
5 » Renteperpet.	52 3/8

PARIS, den 18 Oct.	
5pCt. Rente	101 30
4 » ditto	—
3 » ditto	72 50
5 » Rente perp	56 1/8
5 » Neap.	88 70

A. Sulzbach, beeid. Makler.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 294.) 22. October 1833.

Preußen.

(Berlin, 18. Oktbr.) Der Herzog und die Herzogin v. Cumberland, sowie der Prinz Georg, sind gestern Abend in Potsdam eingetroffen und werden diesen Vormittag in Berlin erwartet.

— Die Ankunft des Obersten und Gesandten, Baron v. Canitz-Dallwitz, und eine längere Unterredung, die derselbe gestern mit dem Minister, Hrn. Ancillon, und bald darauf mit dem Grafen v. Nesselrode hatte, hat das Gerücht verbreitet, daß dieser ausgezeichnete Stabsoffizier seine bisherige Anstellung mit einer wichtigeren Stellung vertauschen werde.

— Nachrichten aus Turin zufolge, sind die auf der militärischen Reise befindlichen preußischen Stabsoffiziere daselbst mit großer Auszeichnung aufgenommen, und sie haben nach einem dreitägigen Aufenthalte in jener Hauptstadt ihre Reise nach Verona fortgesetzt.

— Ueber den Abschluß unsrer Zollverbindungen herrscht wieder das tiefste Stillschweigen in Hinsicht auf Baiern, und fast auf dieselbe Weise haben sich diese Angelegenheiten seit der vor 14 Tagen erfolgten Abreise eines zu diesem Zweck hierher gesendeten Geheimen Finanzraths in Hinsicht auf Sachsen gestaltet; doch zweifeln die Beförderer jener großen Zollverbindung deßhalb nicht an dem baldigen Abschlusse.

— Durch einen Kabinetsbefehl ist die Censur sämmtlicher Schriften, die sich auf das Erziehungswesen und auf den öffentlichen und Privatunterricht beziehen, dem Regierungsrathe Lange, sowohl für Berlin, als die ganze Provinz Brandenburg übertragen worden. Der Censurposten des Geheimen Hofraths John, früher Redakteur der Staatszeitung, ist schon seit mehren Wochen durch einen andern Beamten versehen worden. (H. K.)

— Die juristische Zeitung für die preußischen Staaten vom 12. Okt. enthält folgende, an den Staatsminister v. Kamptz erlassene Kabinetsordre: »Ich kann nicht umhin, Ihnen Mein Befremden zu äußern, nachdem Ich aus Ihrem Berichte vom 24. v. M. ersehe, wie von rheinischen Justizbehörden über die Anwendung Meiner vom 6. März auf die mit Strafen bedrohten Verletzungen der Ehrfurcht gegen den Staat, durch welche die Staatsbeamten in und bei Ausübung ihres Amts beschimpft werden, ein Bedenken habe erhoben werden können, da Ich ausdrücklich festgesetzt habe, daß alle Verbrechen und Vergehungen gegen den Staat, auf welche sich die in den §§. 91—213 enthaltenen Strafvorschriften beziehen, in den Formen der Kriminalordnung vom 11. Dez. 1805 untersucht, und mit den nach dem Landrechte verwirkten Strafen belegt werden sollen, mithin nicht einzusehen ist, weßhalb die in den mitbenannten §§. 207—209 als Vergehungen gegen den Staat bezeichneten strafbaren Handlungen ausgenommen und ausschließend einem andern Verfahren unterworfen werden sollen. Ich beauftrage Sie daher, die betreffende Justizbehörde durch den Generalprokurator hierüber ernstlich berichtigen zu lassen und sonst diesem gemäß zu verfügen. (Gez.) Friedrich Wilhelm.«

— Der Plan, das preußische Heer mit Perkussionsgewehren zu bewaffnen, ist seiner Kostspieligkeit wegen aufgegeben worden; dagegen werden in der Artillerie neuerdings Versuche gemacht, bei Abfeurung der Geschütze, statt der üblichen Schlagröhren und Lunten, Zündhütchen einzuführen, wovon man sehr große Vortheile hofft. — Der Kriegsminister von Haake wird, trotz seines auf sechs Monate verlängerten Urlaubs, doch nicht wieder aktiv eintreten, und man sieht diese Stelle durch den General von Witzleben als definitiv besetzt an. — Neben seinem Gesandten in St. Petersburg hält der preußische Staat noch einen militärischen Agenten, der alle Veränderungen, sowohl in der Uniformirung als in den Evolutionen des russischen Heeres nach Berlin berichtet, und nach dessen Depeschen dann auch die zweckmäßigsten Veränderungen im preußischen Heere bewerkstelligt werden. Bei der jüngsten Anwesenheit des russischen Kaisers hat der Oberst v. Rauch so sehr das höchste Wohlwollen zu gewinnen gewußt, daß Se. Maj. sich ihn für diese Stellung nach St. Petersburg von unserm Könige erbat; der Oberst erhält hierfür einen Gehalt von 15,000 Thlr. — Den hiesigen Kunsthändlern ist polizeilich mitgetheilt worden, daß hohe Personen es sehr mißfällig bemerkt hätten, wie immer nur die Siege und Großthaten Napoleons zur Schau ausgehängt würden, dagegen niemals die Schlachten und Momente zum Vorschein kämen, in welchen er Niederlagen erlitt. Zur Erweckung patriotischer Gefühle möchten sie daher auch mit diesen wenigstens abwechseln. — Die hiesige Bürgerschaft ist durch das Benehmen ihres Bürgermeisters sehr in Verlegenheit gesetzt worden. Hr. v. Bärensprung hatte nämlich als Mitglied der Servisdeputation, eigenmächtig und nur mit Zustimmung eines Mitgliedes dieser Kommission verfügt, daß jeder Soldat, wenn er bei den Bürgern einquartirt würde, ein eigenes Bett erhalten müsse. Wegen dieser Maßregel beschwerte sich die Stadtverordneten-Versammlung beim Ministerium, worauf die Entfernung des Bürgermeisters und des betreffenden Rathes aus jener Kommission befohlen ward. Dagegen protestirten diese, und eine so eben erschienene Kabinetsordre befiehlt die Wiedereinführung der beiden Herren, die Beibehaltung der von ihnen ausgegangenen Verordnung, und gibt der Bürgerschaft das allerhöchste Mißfallen über ihre Widersetzlichkeit zu erkennen. (M. K.)

(Elberfeld, 18. Okt.) Se. königl. Hoh der Kronprinz langten, von Ehringhausen kommend, diesen Nachmittag kurz vor 3 Uhr an der Haspeler Wupperbrücke an, wo Sie von dem Hrn. Oberbürgermeister Brüning, den HH. Beigeordneten und den sämmtlichen HH. Stadträthen ehrfurchtsvoll empfangen wurden, und wo Ihnen der Senior des Stadtrathes, Hr. Jakob Platzhoff, altherkömmlicher Sitte gemäß den Ehrenbecher darbrachte.

Deutschland.

(München, 18. Oktbr.) Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede trafen gestern Vormittags halb 10 Uhr von Linz über Mondsee hier ein.

— Heute nach beendigtem Enthüllungsfeste des Obelisken wird ein großes Diner Statt finden, woran sämmtliche HH. Offizier von allen Graden und Regimentern, welche den Feldzug von 1812 in Rußland mitgemacht haben, Theil nehmen werden, und wozu von sämmtlichen k. baier. Regimentern der älteste Unteroffizier oder Gemeine, die an diesem

Feldzug Theil genommen haben, als Gäste eingeladen wurden. Die Tafel wird aus mehr als 130 Gedecken bestehen.

(Würzburg, 19. Oktbr.) Die »N. Würzb. Ztg.« meldet: Auch hier gab Se. Durchl. der Generalmajor Fürst v. Thurn und Taxis ein Fest zum Andenken der in Rußland gefallenen Krieger. Er bewirthete nämlich sämmtliche Unteroffiziere des 12. Linieninfanterieregiments und die der dahier garnisonirenden Chevauxlegerseskadron, so wie alle Soldaten beider Waffengattungen im Lokale des Schießhauses mit Bier, Wurst und Brod. Ueber 400 Militärs waren anwesend, ohne die Familien derselben, die in das Fest mit eingeschlossen waren. Der Hr. Regimentsadjutant, so wie viele andere Offiziere, verherrlichten durch ihre Gegenwart das Fest. Musik und Tanz währten bei ungestörter Eintracht und Fröhligkeit bis nach 10 Uhr, wo sich die Truppen in ihre Kasernen zurückzogen.

(Stuttgart, 15. Oktbr.) Eben einlaufenden Nachrichten zufolge, ist der am hiesigen Hofe akkreditirte königl. großbritannische Gesandte, Hr. Cromwell-Disbrowe, an den königl. schwedischen Hof nach Stockholm versetzt worden. Als seinen Nachfolger, jedoch in der Dienstkategorie eines Geschäftsträgers, nennt man Hrn. Wellesley, Sohn des Lords Cowley, bisherigen Legationssekretär. Hr. Gordon, bisheriger Attaché der englischen Gesandtschaft, soll in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt versetzt worden seyn.

— Der »Schwäb. M.« meldet aus Oberschwaben, 5. Oktbr.: Man erinnert sich, daß der Abgeordnete Keller von Rottweil schon beim aufgelösten Landtage den Antrag auf Bewilligung von Geldmitteln zur Haltung einer würtemberg. Diöcesan-Synode gestellt hat. Da einige Stimmen dagegen einwendeten, daß der Antrag sich zuerst für das bischöfliche Ordinariat geeignet hätte, so hielt neulich das Landkapitel Rottweil eine Generalkonferenz, in welcher eine Bitte an das Hochwürdigste Ordinariat beschlossen wurde, daß dasselbe bei der Staatsregierung um baldige Abhaltung einer Diöcesan-Synode sich kräftig verwenden und um Verwilligung der Geldmittel dazu bis zur Ausscheidung des Kirchengutes ansuchen möge. — Nach dem Antrage der von dem berühmten Dr. Fridolin Huber, Pfarrer zu Deißlingen, entworfenen Petition, soll jedes Kapitel einen, größere Kapitel zwei Abgeordnete wählen. Wählbar soll jeder Geistliche seyn, der 6 Jahre in der Seelsorge oder an einer öffentlichen Lehranstalt gearbeitet hat. Der Versammlung soll ein Regierungskommissär beiwohnen. Eine erste und zweite Abtheilung, in welchen Bischof und Domkapitel von den übrigen Repräsentanten gesondert verhandeln, soll nicht Statt haben. Die dringendsten Verbesserungen, welche zur Sprache kommen sollen, sind beiläufig genannt. Es steht zu erwarten, daß die anderen Kapitel der Diöcese Rottenburg nicht zurückbleiben werden. — So steht demnach die katholische Geistlichkeit des Großherzogthums Baden, welche theilweise schon früher ihre kirchliche Behörde mit ähnlichen Bitten angegangen hat, in den Staaten der oberrheinischen Kirchenprovinz ferner nicht mehr ohne Genossen. — Vergleicht man mit Vorgehendem noch die neuerlich bekannt gewordenen Schritte der katholischen Geistlichkeit der Kantone St. Gallen und Aargau in der Schweiz, ihre Bischöfe zur Haltung von Kirchenversammlungen zu vermögen, so ist das Herannahen der Zeit, wo die längst ersehnte Kirchenverbesserung wenigstens in einem beträchtlichen Theile der katholischen Kirche in Erfüllung gehen wird, nicht wohl mehr zu bezweifeln.

(Karlsruhe, 19. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer v. 14. d. wird bei fortgesetzter Berathung des Ausgabenbudgets von der Kommission beantragt, den Bedarf der Universität Heidelberg für das Jahr 1834 zu fl. 96,073 und für das Jahr 1835 zu fl. 96,323 zu genehmigen. Der Abg. Mittermaier, der den Präsidentenstuhl an den Vicepräs. Duttlinger abtritt, äußert über das Allgemeine im Wesentlichen Folgendes: Wenn er heute die Bereitwilligkeit der Kammer, mit der sie alle großartigen Anstalten zu unterstützen geneigt sey, in Anspruch nehme, so thue er dieß wahrlich nicht als Professor, sondern sey eingedenk seines Eides, nur des ganzen Landes allgemeines Beste ohne Rücksicht auf besondere Interessen zu berathen und zu fördern. Die ganze Kammer wünsche, daß aus den Universitäten tüchtige Männer hervorgehen, die als Theologen gründliches Quellen-Studium besitzen, die durch gründliche historische und philosophische Bildung wahre Belehrer des Volkes seyen, aber auch ihr Ohr nicht den Forderungen der Zeit in Beziehung auf religiöse Entwicklung verschlössen. Man wünsche, daß Aerzte gebildet, die nicht bloß gelehrt über einzelne Krankheiten sprechen könnten, sondern mit gründlichen naturhistorischen Kenntnissen ausgestattet, auch am Krankenbett nützlich seyen, und frei von einer bloßen Systemsucht die Arzneikunde richtig anwendeten. (Fortsetzung folgt.)

— Eine große Parade hat heute die Exerzierzeit unserer Truppen beschlossen. Bereits seit dem Anfange dieses Monats waren die drei Kavallerieregimenter des großherzoglichen Armeekorps zum Behufe gemeinsamer Uebungen unter den Befehlen Sr. Hoh. des Markgrafen Maximilian von Baden vereinigt. Am 16. befehligten Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden ein großes Korpsmanöver auf der Forchheimer Ebene. Am 17. war Terränmanöver. Se. königl. Hoh. der Großherzog, Höchstwelche den sämmtlichen Uebungen mit besonderer Aufmerksamkeit gefolgt waren, geruhten am Schlusse derselben den Kommandeurs so wie den Truppen Höchstihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben. (K. Z.)

(Kassel, 19. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde die Berathung über das Klassensteuergesetz vom §. 11 an bis zu Ende gebracht. Ueber die emendirte Redaktion des Eingangs und des §. soll der Ausschuß sein Gutachten abgeben, welches bei der Revision berathen werden soll. Hierauf berichtete der Vicepräsident über die Proposition der Staatsregierung, die Entschädigung des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels für die durch den §. 4 des Gesetzes über die Verhältnisse der Israeliten aufgehobenen Schutzgelder, auf die Staatskasse zu übernehmen; wobei namentlich hervorgehoben wurde, daß der §. 32 der Verf.-Urk. unmöglich eine Vorschrift für die Gesetzgebung, am wenigsten eine sie in der Entwicklung ihres verfassungsmäßigen Vorschreitens hindernde, seyn könne. Der Ausschuß trug aber im Interesse der Förderung eines durch so viele Rücksichten der Gerechtigkeit und Weisheit gerechtfertigten Gesetzes auf den Beitritt zur Proposition der Staatsregierung, jedoch unter Verwahrung gegen anderweitige Konsequenzen und mit dem Hinzufügen an, daß die Staatsregierung die erhobenen Ansprüche prüfen und die Erledigung derselben dieser Prüfung zufolge liquidiren möge. — Hr. v. Hutten erklärte, in Bezug auf diesen Vorschlag, seine Standesstimme zurückziehen zu wollen. — Hr. Schwarzenberg und Hr. Henkel widersetzten sich der Annahme der Proposition, weil sie die Rechte, welche damit anerkannt werden sollten, nicht für begründet und entweder im Ursprung für verwerflich, oder für untergegangen hielten. — Die HH. v. Buttlar, v. Baumbach 2., v. Baumbach 3., Wippermann und letzlich der Präsident in einem beredten Vortrage, unterstützten den Antrag des Ausschusses, welchen die Versammlung fast einstimmig genehmigte. — Der Vicepräsident berichtete hierauf über den Etat der Gymnasien und Lyceen, und trug darauf an, die Sollicitation um Verbesserung und Normirung der Gymnasiallehrergehalte zu wiederholen. — Die Sitzung, welcher am Morgen eine vertrauliche Sitzung von 9—11 Uhr vorangegangen war, schloß um 8½ Uhr Abends.

Schweiz.

(Basel, 17. Oktbr.) Endlich sind wir wieder Herr und Meister innerhalb unserer Mauern, und athmen etwas freier, denn gestern Abend sind die seit 66 Tagen von eidgenössischen Truppen besetzt gehaltenen Posten dem städtischen Militär übergeben worden, und diesen Morgen um 7 Uhr haben uns alle die ungebetenen Gäste mit rother Binde verlassen. Es muß ihnen das Zeugniß gegeben werden, daß sie sich während der ganzen Besetzungsdauer so benommen haben, daß im Durchschnitte keine Klage über sie geführt werden kann. Der neue große Rath ist letzten Montag zum erstenmal zusammengetreten und hat am gleichen Tage und gestern aus seiner Mitte eine neue Regierung aus 15 Mitgliedern bestehend ernannt. Wie zu erwarten, sind die meisten Mitglieder der alten Regierung wieder erwählt worden, so namentlich die Herren Burkhardt und Frey zu Bürgermeistern. Unter denselben befinden sich vier Handwerker, ein Bauer, zwei Rechtsgelehrte und acht Kaufleute. (Schw. M.)

Im Erzähler von St. Gallen lies't man: Nach langem Aufenthalt in Frankfurt hat sich Hr. v. Tillier der Polen wegen nun nach dem Haag verfügt, um mit der niederländischen Regierung den Durchzug der Polen zu unterhandeln.

Holland.

(Aus dem Haag, 18. Oktbr.) Montag den 21. d. werden die General-Staaten mit den herkömmlichen Feierlichkeiten, worüber in dem Staatscourant ein Programm erschienen, eröffnet werden.

(Amsterdam, 18. Oktbr.) Die Kauflust, welche sich seit einigen Tagen für die holl. Fonds zeigte, hat heute wiederum zugenommen. Die Kurse derselben haben sich merklich gebessert. Der Umsatz in den 2 1/2 pCt. und 5 pCt. war ziemlich lebhaft; es scheint, daß viele auf Lieferung verkaufte Partieen zurückgenommen wurden. Die Syndikate waren bei steigendem Kurse ebenfalls sehr gesucht. Fremde Gattungen, besonders die russ. von 1831 und 1833 und preuß. Loose, waren angenehm. Die span. Effekten erlitten wenig Veränderung. 2 1/2 pCt.: 47 9/16 bis 47 5/8; 5 pCt.: 90 7/8; Kansb.: 20 9/16 bis 20 5/8; Syndik. 4 1/2 pCt.: 84 3/8 bis 84 1/2; 3 1/2 pCt.: 67 1/2; span. Perp. 5 pCt.: 52 5/16 bis 52 3/8; 3 pCt.: 33 7/8 bis 34.

Belgien.

(Brüssel, 18. Oktbr.) Das Journal »le Knout« sagt: Die letzte Promenade des Hrn. Goblet nach London hat, wie es scheint, dem Nationalschatze nur die mäßige Summe von 45,000 Fr. gekostet... Man sage nun noch, daß Belgien nicht repräsentirt sey!

Italien.

Die »Gazzetta di Venezia« meldet, daß die Herzogin von Berry, nachdem sie sich seit dem 22. Sept unter dem Namen einer Herzogin von Sagana in Venedig aufgehalten, und sich mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten beschäftiget habe, am 5. Oktbr. über Triest nach Laibach abgereist sey.

Portugal.

(Lissabon, 6. Oktbr.) Es ist nun gewiß, daß Marschall Bourmont in Folge einiger Unannehmlichkeiten mit den portugiesischen Militär-Autoritäten in Betreff des besten Feldzugsplans auf sein Kommando Verzicht geleistet hat, allein er hat seinen Sohn und den größten Theil seiner Offiziere bei der Armee gelassen. Man sagt, er habe Alle dringend aufgefordert, zu bleiben. Die Armee D. Miguel's wird jetzt durch den General Macdonald befehligt, der eine starke Batterie in der Nähe des Palastes Ajuda hat errichten lassen, um die im Tajo ankernden Kriegsschiffe zu belästigen. Die Berichte über die Stärke der Streitkräfte D. Miguel's lauten verschieden; die einen schätzen sie nur auf 15,000, die andern dagegen auf 25,000 Mann. Die pedristischen Blätter behaupten, die Desertion lichte die Reihen der Armee D. Miguel's, allein es liegt, wie es scheint, in dieser Behauptung viel Uebertreibung, und übrigens müssen sie gestehen, daß dem Feinde große Rekrutirungsmittel zu Gebote stehen. D. Miguel hält seine ersten Stellungen besetzt und die Garnison hat nicht einen einzigen Ausfall gewagt. D. Pedro hat sich der kleinen Stadt Obidos bemächtiget, und dieß ist der einzige Erfolg, den die Pedristen von jener Seite errungen zu haben scheinen.

— Die »Cronica Constitucional« von Lissabon enthält eine Adresse der Einwohner von Faro, worin sie bedauern, daß Algarbien sich in Masse gegen die Pedristen erhoben hat. Sie halten es hiernach für unmöglich, daß die Städte Faro und Lagos, die einzigen, welche die konstitutionellen Truppen in jener Provinz besetzt haben, länger in der Gewalt derselben bleiben werden.

— Zu Lissabon sind die Finanzen in einem sehr schlimmen Zustande und es ist klar, daß D. Miguel auf eine sehr zahlreiche Partei in der Hauptstadt rechnet.

— Der kleine Hof Dona Maria's ist der Schauplatz großer Intriguen, und schon ist die in ihrem Namen eingesetzte Regierung sehr unpopulär geworden. Admiral Napier ist, wie es heißt, mit Ungnade bedroht; alle Hofschranzen sehen mit eifersüchtigen Augen auf ihn. Man sagt fortwährend, es seyen Unterhandlungen angeknüpft, um neues Blutvergießen zu verhüten und dem beklagenswerthen Kampfe, der Portugal ruinirt, ein Ende zu machen. (Engl. Bl.)

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Sept.) Der abgesetzte Statthalter von Musch in Kleinasien ist jetzt wahrscheinlich in Syrien, wo er unter dem Schutze des ägyptischen Heerführers eine Gelegenheit abzuwarten gedenkt, um wieder zu seiner Statthalterschaft zu gelangen. Dieses Beispiel dürfte nicht ohne nachtheilige Folgen seyn, indem es nun noch mancher Pascha in Asien versuchen könnte, sich gegen die Befehle der Pforte, wenn sie seinen Interessen zuwiderlaufen, aufzulehnen, wenn er für den schlimmsten Fall einen sichern Zufluchtsort weiß. Zugleich möchte dieses Beispiel dazu dienen, sich von dem Verhältnisse des ägyptischen Vicekönigs zur Pforte einen richtigern Begriff zu machen, als wenn man dabei nur die bekannten Versicherungen des klugen Mehemet Ali zum Grunde legt. — An der Reorganisation der Armee wird fortwährend sehr eifrig gearbeitet.

— Die letzte Nummer der türkischen Zeitung enthält nur eine kurze Beschreibung der Feuersbrunst in Konstantinopel und macht die festgesetzten Preise der Baumaterialien und die Bestimmung des Taglohnes bekannt, um allen Mißbräuchen vorzubeugen und der ärmeren Klasse den Wiederaufbau ihrer Wohnungen zu erleichtern.

Amerika.

(Mexiko, 27. Juli.) Der Kampf verlängert sich, obgleich sich der Sieg entschieden zu Gunsten der Regierung neigt. Die Rebellenarmee wird bald vernichtet seyn. Gestern haben wir die amtliche Nachricht von der völligen Unordnung des Korps des Perez Palacios erhalten, den General Valencia von Cuernavaca vertrieben hat. Diese glänzende Aktion läßt den Süden gänzlich frei, denn es ist nur noch eine Abtheilung von 200 Mann übrig, die zu Oujteca lagert, und unter dem Befehle Carnolezo's, eines der Rebellenchefs, steht. Trotz der Anwesenheit dieses Generals bleibt der Staat doch unter den gesetzmäßigen Behörden ruhig, und gibt der Partei des Aufstandes keine Verstärkung. Das von

Santana und den Generalen Maria und Arrago befehligte Armeekorps steht zu Arroyosarca, 30 Stunden von hier. Die Rebellenchefs Arista und Duran sind zu St. Juan del Rio, 11 Stunden weiter und in derselben Entfernung von Queretaro, wo General Montezuma sie an der Spitze von 3000 Mann erwartet. So sind nun diese Störer des öffentlichen Friedens zwischen zwei Armeekorps gestellt, wovon jedes stärker als sie ist; obgleich sie nun aber kein Mittel zu haben scheinen, zu entkommen, so hoffen doch ihre Anhänger, sie werden, da ihre Truppen hauptsächlich aus Kavallerie bestehen, sich flüchten, statt zu kämpfen. Sollten sie aber letzteres vorziehen, so würde ihre Niederlage dem Krieg ein Ende machen. Die Empörung des Metamora ward durch die Aktion von Victoria, der Hauptstadt von Tamaulipas, geendigt; die Truppen kehrten zum Gehorsam, und Alles kehrte zur Ordnung zurück. Der Augenblick scheint nicht fern zu seyn, wo man den vollen Sieg der Regierung wird ankündigen können. — Andere Briefe von demselben Datum, so wie öffentliche Blätter, lassen keinen Zweifel über die nahe Niederlage der Macht der Rebellen übrig; die Rückkehr der Ordnung und der Ruhe wird der Befestigung der Regierung unmittelbar folgen. Obgleich mehre Personen zu fürchten scheinen, General Santana möchte die Diktatur nach diesen Ereignissen annehmen, so glauben wir doch im Gegentheil, er werde einen neuen Beweis seines Patriotismus und seiner Ergebenheit für das Vaterland dadurch geben, daß er diese gefährliche Ehre ablehnen wird, wenn ihm diese überhaupt von der Hand unkluger Freunde angeboten werden sollte. Mögen die Resultate seiner kaum und unter so günstigen Auspizien begonnenen Administration zeigen, ob er nach der Krone, oder nach irgend einer andern Ehre mehr trachtet, als nach der, glorreich die hohen und mühseligen Verrichtungen eines Präsidenten zu versehen, welche ihm durch die Konstitution der Republik angewiesen sind! (Daily Advert.)

[1832] **Bei der Ziehung 6ter Klasse der großen hiesigen 84sten Lotterie ist der auf das Loos Nro. 2873 gefallene große Preis von fl. 100,000 zur Hälfte in meiner Haupt-Kollekte, unter der Devise „Ertappt“, herausgekommen und ausbezahlt worden, wovon ich hierdurch meine auswärtigen Herren Korrespondenten in Kenntniß zu setzen wünsche. — Frankfurt a. M. den 12. Oktober 1833.**

W. Peters.

Literarische Anzeige.

[1806] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

(Kleinkinderbücher.)

Aventures plaisantes de Madame Gaudichon et de son chien.

In 16. Mit 16 illum. Kupfern. Cart. Preis 36 kr.

Dasselbe deutsch unter dem Titel:

Unterhaltende Geschichte der Madame Kickebusch und ihres Hundes Azor.

In 16. Mit 16 illum. Kupfern. Cart. Preis 36 kr.

Diese beiden wohlfeilen Bücher sind in jeder Beziehung für ihren Zweck: Spielwerk und Anspornung zum Lesen für kleine Kinder, sehr geeignet und werden Beifall finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1808] Edictalladung.

Das Gesuch des Johann Peter Kauß modo des Johannes Wagner zu Saasen um Löschung einer Verschreibung betr.

Johann Peter Kaußen Eheleute von Lindenstruth entliehen am 12. März 1783 von dem verstorbenen Rektor Stein von Obernskleiden ein Kapital von 25 fl. und verpfändeten zur Sicherheit dieser Forderung ihr halbes Wohnhaus nebst Zubehör. Diese Verschreibung wurde späterhin an dasiges Siechhaus abgetreten und an dieses das Kapital abgetragen. — Die deßfallsige Verschreibung kann indessen zur Löschung nicht vorgelegt werden und es werden deßhalb alle diejenigen, die daraus rechtliche Ansprüche zu formiren befugt sind, aufgefordert, dieselben so gewiß

binnen 8 Wochen,

von heute an gerechnet, dahier anzuzeigen, gegenfalls jene Verschreibung für mortificirt erklärt und der Eintrag in den Pfandbüchern gelöscht werden wird.

Grünberg den 10. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1799] Edictalladung.

Das Schuldenwesen des Emanuel Oppenheimer von Londorf betr.

Nachdem Emanuel Oppenheimer von Londorf in Concurs verfallen ist, so werden dessen sämmtliche unbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen im Termin

Donnerstag den 19. Dezember d. J., früh 10 Uhr,

so gewiß dahier zur Anzeige zu bringen, gegenfalls sie ohne besonders bekannt zu machendes Präklusiverkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 9. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1811] Ueber das Vermögen des Tuchmachers Johann Kraft Wagners zu Biedenkopf ist von höherer Behörde der Concurs erkannt worden.

Man fordert daher Alle, welche an solchen Forderungen zu haben glauben, hierdurch auf

Dienstag den 12 November l. J., Vormittags 10 Uhr,

in Selbstperson oder durch hinlänglich Bevollmächtigte ihre Forderungen so gewiß dahier anzuzeigen und richtig zu stellen, als sie sonst ohne Weiters ausgeschlossen und bei einem Versuch der Güte als dem Beschluß der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Biedenkopf den 23 September 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fröhling. Habicht.

[1763] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier im ledigen Stande verstorbenen Handelsmanns Christian Gottlieb Stein, aus Gemmingen im Großherzogthum Baden, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an die auswärts wohnenden Intestat-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 27. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 21. Oktbr. 1833.

An der Börse um 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93½	—
„ 3% „	—	85¼
„ Wiener Bankaktien	—	1442
Holländische 2½% Integralen	—	48¼
„ 5% Certifikate	—	91¼

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 295. — Mittwoch — — 23. October — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 14. Oktbr.) Die Bewohner der Residenz bereiten dem Kaiser bei seiner Zurückkunft einen feierlichen Empfang. Es ist im Antrage, daß ein Theil des Magistrats und der ausgezeichneteren Bürgerschaft JJ. MM. entgegenziehen, eine Triumphpforte errichtet, und die innere Stadt erleuchtet werden soll. Freilich ist erst zu erwarten, ob der Kaiser, der seinen Bürgern gerne jede entbehrliche Ausgabe ersparen will, diese Vorschläge genehmigt. — Da der Fürst-Staatskanzler dieser Tage in das Hoflager abreis'te, vermuthen Manche, daß die Besprechungen in Linz eine Fortsetzung oder Ergänzung jener in Theresienstadt und München-Grätz seyn möchten. Damit bringt man auch das längere Verweilen des Bundestagspräsidenten in unserer Hauptstadt in Verbindung. — Dieser Tage sind zwölf arabische Hengste von höchster Schönheit, als Geschenk des Großherrn an unsern Monarchen, hier angekommen. — Die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien hat auf unsere Börse nachtheilig eingewirkt, und der Eindruck wäre vielleicht bedeutender geworden, wenn nicht die gleichzeitig eingetroffene Nachricht von Bourmont's Niederlage und Niederlegung des Kommando's die Wirkung der ersteren gleichsam balancirt hätte.

— Die »Gazette de France« sagt in einem possierlichen Artikel, daß Prag von jungen Karlisten in den letzten Septembertagen überschwemmt gewesen sey, daß man in den Straßen nur französisch habe sprechen hören, und die Stadt eine ganz fremdartige Physiognomie angenommen habe. Die Wahrheit ist, daß etwa 70 oder 80 Legitimisten ihrem jungen Ritter die Sporen gebracht, sich aber übrigens sehr scheu und zurückgezogen benommen haben, und von der Masse des Volks kaum bemerkt worden sind. Auch waren sie nach drei Tagen schon wieder verschwunden. So werden in unserer Zeit die Materialien der Geschichte bearbeitet. (N. C.)

Preußen.

(Berlin, 17. Oktbr.) Obgleich der Tod des Königs von Spanien so lange vorauszusehen war, so hat doch der wirkliche Eintritt desselben selbst hier im Norden ganz unerwartete Wirkungen hervorgebracht. Zwar handelt es sich nicht von Intervention oder dem Gegentheil, wohl aber davon, ob die Einmischung Frankreichs, wenn sie wirklich eintreten sollte, von Preußen ruhig mit angesehen werden solle oder nicht. Man hat die Aufstellung eines Observationskorps am Rhein in Vorschlag gebracht; der König indessen, das ist die allgemeine Ueberzeugung, läßt alle kriegerischen Anmuthungen an dem undurchdringlichen Schilde der Friedensliebe abprallen, und wenn nur Ludwig Philipp sich jetzt eben so gut wie bisher gegen unser Kabinet zu benehmen weiß, so wird es den Unzufriedenen nimmermehr gelingen, das gute Vernehmen zwischen Preußen und Frankreich, des spanischen Don Karlos halber, zu trüben.

— Die Reise unsers Kronprinzen hat bereits das befriedigende Resultat geliefert, daß selbst in den Provinzen, wo die Neigung zu einer Konstitution sich deutlicher als in andern ausgesprochen hat, die Liebe zum angestammten Herrscherhause darum nicht minder lebhaft an den Tag getreten ist.

— In Magdeburg hat man einen großen Diebeshehler entdeckt, und bei ihm für 100,000 Thaler Sachen an Werth gefunden, die zum Theil seit 10 Jahren bereits gestohlen sind. Die Sache erregt um so mehr Aufsehen, weil man dadurch auch einer bedeutenden Diebesbande auf die Spur gekommen ist, welche Mitglieder zählt, die man für nichts weniger als Diebe hält.

Deutschland.

(München, 18. Oktbr.) Heute, als am Tage der Leipziger Schlacht, wurde der Obelisk enthüllt und feierlich geweiht, den Se. Maj. der König, aus erobertem Geschütze und zum Theil aus Kanonen von Navarin, den in Rußland 1812 umgekommenen baierischen Kriegern auf dem Karolinenplatze hat errichten lassen. Gegen Mittag füllte sich der Platz und die fünf gegen ihn führenden Straßen mit Militär und Volk, unter diesem besonders viele Landleute, ehemalige Krieger, die an dem russischen, und dann an den französischen Feldzügen, Theil genommen hatten. Um 1 Uhr erschienen auf einer dem Obelisk gegenüber errichteten Tribune JJ. MM. die Königinnen Therese und Karoline, die Frau Erzherzogin Sophie, die Frau Kronprinzessin Elise von Preußen, die Frau Prinzessin Louise von Baiern, die Frau Prinzessin Mathilde kk. HH. und die jungen Prinzessinnen des königl. Hauses; kurz nachher unter dem Schmettern der Trompeten, dem Donner des Geschützes und dem lauten Rufe der versammelten Menge Se. Maj. der König zu Pferde, umgeben von seinem Schwager, dem Erzherzog Franz Karl kaiserl. Hoh., den Prinzen Karl und Max von Baiern kk. HH., dem Marschall Fürsten Wrede und einer glänzenden Generalität. So wie der Monarch mit seiner Umgebung am Fuße des Obelisken hielt, verschwand die Bedeckung, durch welche sein Fußgestell und seine Inschriften noch verhüllt waren, und der Fürst Marschall, der würdige Repräsentant auch jenes Ruhms und der Erinnerungen, die sich an jene verhängnißvolle Zeit knüpfen, drückte in kurzer und angemessener Rede die Gefühle aus, welche die Feier der gefallenen Waffenbrüder in dem Herzen jedes Theilnehmenden erregen mußte. Die Feierlichkeit, die durch ihre einfache und zweckmäßige Anordnung sich auszeichnete, und noch von einem guten Herbsttage begünstigt wurde, ward mit dem Nationalliede »Heil unserm König, Heil« beschlossen, und der Monarch begab sich unter demselben Jubel, der ihn empfangen hatte, nach dem Platze vor dem Neuthor, wo die

schönen Abtheilungen aller Waffengattungen, die der Feier beigewohnt hatten, vor ihm defilirten. Der Obelisk bildet ein ausgezeichnetes Monument auf dem Karolinenplatze, dessen Mannichfaltigkeit durch ihn erst Einheit und Zusammenhang erhält. Zugleich gewährt er in allen Straßen, die zu ihm führen, eine vortreffliche Fernsicht, und beherrsche durch seine Höhe die Gebäude umher, so wie er durch seine höchst gefällige und leichte Form zugleich das Auge sehr anspricht.

(Speyer, 22. Oktbr.) Am 18. d. wurde Pfarrer Hochdörfer von dem Bezirksgericht in Kaiserslautern von den wider ihn erhobenen Anklagen wegen thätlicher Mißhandlungen eines Schullehrers, und wegen Verläumdung des dortigen Dekans und Schulinspektors freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung verschiedener Beamten, u. a. in Betracht seiner 14monatlichen Haft, zum Minimum der Strafe, nämlich zu einmonatlichem Gefängnisse, verurtheilt. Die Anklage gegen Dr. Siebenpfeiffer wird nunmehr doch vor dem Bezirksgerichte von Frankenthal verhandelt werden; da indessen die Akten daselbst noch nicht wieder eingetroffen sind, so ist der Tag der Verhandlungen noch nicht bestimmt. — Die Staatsbehörde hat gegen das Urtheil des Zweibrücker Bezirksgerichts appellirt, welches den Buchdrucker Rost wegen des Drucks eines Zeitungsartikels frei sprach, der mit Censurgenehmigung erschienen ist. Rost ist bekanntlich auf andere Anklagen hin zu mehrmonatlichem Gefängnisse verurtheilt worden. (Speyr. Ztg.)

(Karlsruhe, 21. Oktbr. Fortsetzung der Verhandlungen der 2. Kammer vom 14. d., das Budget der Universität Heidelberg betreffend): Man wünsche, fahrt der Abg. Mittermaier fort, daß Beamte im Justiz- und Administrativfach daraus hervorgingen, die, als die treuesten Diener der Regierung, zugleich die Verfassung vertheidigten und die Freiheiten des Volks schützten, Männer, die mit einer gründlichen und praktischen Bildung dahin wirkten, daß das Bestehende treu, redlich und richtig angewendet werde, dabei aber ihren Blick weiter richteten, und dazu geeigner seyen, zweckmäßige Umgestaltungen hervorzurufen. Vor Allem aber wolle man auch, daß aus dem Heiligthum der Wissenschaft eine Masse für das Leben brauchbaren Wissens zu Tage gefördert, neue Erfahrungen geprüft und gestiftet und besonders aus dem reichen Gebiete der Naturwissenschaften für das Gewerbeleben und die Nationalindustrie überhaupt eine wohlthätige Ausbeute gewonnen werde. Der Redner dürfe sich auch an die Männer wenden, deren Blick auf das gemeinschaftliche deutsche Vaterland gerichtet sey. Man wisse, daß die deutschen Universitäten eine Zierde Deutschlands seyen, um welche das Ausland uns beneide, und daß die Hochschulen des Großherzogthums mit den ausländischen wetteifern könnten, daß die Wissenschaft an keine Gränze gebunden sey und nur aus dem Wetteifer, der zwischen den Universitäten herrsche, die Blüthe derselben hervorgehe. Die Kammer möge daher die Mittel bewilligen, damit auch künftig die vaterländischen Anstalten mit den ausländischen in edlen Wetteifer treten könnten. Nicht die Lehrer allein, und wenn sie noch so tüchtig und hoch gestellt wären, könnten die Blüthen der Universität begründen, dazu gehörten reiche Sammlungen und Hülfsquellen. Die Wissenschaft selbst sey stets im Fortschreiten und eine Hauptrücksicht sey die, daß jetzt die Universitäten allmählig erst das würden, was sie werden sollten, d. h. sich zur Aufgabe machten, mehr für das Leben zu wirken. Das frühere steife Verhältniß sowohl der Lehrer, als der Anstalten selbst sey zum Glück anders geworden. Jeder Lehrer fühle allmählig, daß er berufen sey, nicht eine Masse todter Gelehrsamkeit inne zu haben, sondern Ergebnisse seines Wissens zu Tage zu fördern, die im Leben wohlthätige Früchte zu bringen geeignet seyen. Kein kleinlicher Neid herrsche mehr — Juristen, Theologen, Mediziner — Alle erkennten das gemeinschaftliche Interesse sämmtlicher Fakultäten, daß etwas Tüchtiges, für das Vaterland Ersprießliches, für die Zukunft Praktisches geleistet werde. Hierzu gehörten reichhaltige naturhistorische Sammlungen und Anstalten zur Beförderung der Naturwissenschaften und reich ausgestattete Bibliotheken. Wenn er daher die Geneigtheit der Kammer für den Antrag der Kommission in Anspruch nehme, so wolle er dieselbe nur noch auf Eines hinweisen. Man wisse, daß in neuerer Zeit das Hauptstreben einer gewissen Partei dahin gerichtet sey, die Universitäten und ihr Wirken zu untergraben, und unter oft heuchlerischen Vorwänden deren Umgestaltung zu Stande zu bringen. Der Grund dieses Beginnens sey bekannt, er liege in dem Haß gegen die freie Entwickelung des Geistes. Er gehöre nicht zu denen, die da glauben, die Formen, wie sie vor Jahrhunderten bestanden, müßten festgehalten werden — er vertheidige nicht den gelehrten Zunftgeist oder jenen Hochmuth des Thoren, der sich einbilde, Alles zu seyn, und mit Verachtung auf seine übrigen, nicht akademischen Mitbürger hinblicke. Der Ernst der Zeit fordere die Umgestaltung der Universitäten. Aber gegen jene Vormundschaft erkläre er sich, die so gerne in das Gebiet des Geistes eingreifen und Alles um sich herum am Gängelbande leiten möchte. In solchen Zeiten, wo die freie Geistesentwickelung, wie sie auf den Universitäten Statt finde, so leicht gefährdet und angegriffen werden könnte, würden die Männer, die Freunde wahrer Freiheit, insbesondere auch der Freiheit des Geistes seyen, nicht wollen, daß Etwas zum Nachtheile der Universitäten geschehe oder die Blüthe derselben verkümmere; sie würden aber auch den Feinden des konstitutionellen Lebens nicht die Freude machen, zu sehen, daß für die geistige Entwickelung auf den Universitäten von Seiten der Stände nichts geschehe. Der gegen Heidelberg in neuester Zeit geschleuderte Bannfluch habe diese Universität um 150 Zuhörer und dadurch um manche Hülfsquellen gebracht, die ihrem Etat zugeflossen wären. Der Universität bleibe nichts übrig, als gewissenhaft wie bisher ihre Wirksamkeit fortzusetzen, redlich die Wissenschaft zu fördern, für gründlichen Unterricht pflichttreu zu sorgen, und dadurch zu bewirken, daß am Ende doch die gute Sache siege. Dazu gehören aber Mittel. Er vertheidige nicht die Verschwendung, nicht den Luxus, aber darum dürfe er die Kammer bitten, gerecht und unparteiisch zu seyn, und zu bedenken, daß aus dem, was sie für die Blüthe der Universitäten thue, — denn hier sey nicht bloß von Heidelberg, sondern auch von ihrer Schwesteranstalt die Rede — ehrende Früchte für das Vaterland hervorsproßten. Staatsr. Nebenius schließt sich an die von dem Abgeordneten Mittermaier entwickelten Ansichten an, und gibt der Kammer die Versicherung, daß man bei der Verwendung der von ihr bewilligten Summe die möglichste Sparsamkeit in dem Haushalt der Universität beobachten werde. Mohr. Wenn der Abgeordnete Mittermaier der Kammer zugerufen habe, gerecht und unparteiisch zu seyn, so nehme er dagegen auch die Erfüllung jener Pflichten von Seiten der Universität in Anspruch, die man mit Gerechtigkeit von ihr fordern könne. Seitdem aber das Landrecht in Baden eingeführt sey, seitdem die neue Prozeßordnung erlassen worden, sey von dieser Hochschule hiefür nichts gethan worden; kein Professor habe Vorträge über dieselbe gehalten, und er mache daher die Regierung auf diesen Uebelstand mit der Bitte aufmerksam, demselben möglichst bald abzuhelfen. Staatsrath Nebenius bemerkt, daß für Vorträge über das Landrecht werde gesorgt werden. (Schluß folgt.)

— Die Berathungen über das Budget sind wiederholt ins Stocken gerathen. Der Abgeordnete Hoffmann, welcher, wie im Jahre 1831, so auch jetzt wieder über das Budget des Militäretats Kommissionsbericht erstatten sollte, ist von dem Scharlachfieber, welches hier sehr stark grassirt, befallen worden, und es mußte nunmehr

ein anderer Berichterstatter ernannt werden, der sich jedoch vorerst in den Gegenstand einarbeiten muß, ehe er seinen Bericht erstatten kann. Der Landtag wird nun vor Anfang Novembers nicht geschlossen werden können, indem die wenigen Tage im Oktober zu den Berathungen über das Budget jedenfalls noch erforderlich sind. Der Abgeordnete v. Rotteck erhielt dieser Tage (angeblich von einem Juden aus Paris) einen Brief, worin ihm wegen der in der Deputirtenkammer gelegenheitlich der Verhandlungen über die Frage der Juden-Emancipation ausgesprochenen Gesinnungen die größten Vorwürfe gemacht werden, und worin ihm zugleich angedroht wird, daß er der Rache nicht entgehen könne, indem demnächst Jemand erscheinen werde, um an ihm die wohlverdiente Strafe zu vollziehen. Man glaubt bestimmt zu wissen, daß der Brief inländisches Produkt und in Karlsruhe geschrieben worden ist. (Schw. M.)

(Frankfurt, 22. Oktbr.) Se. königl. Hoh. der Prinz Georg v. Cambridge nebst Suite ist heute unter dem Namen eines Grafen v. Diepholz hier angekommen und im Gasthof zum römischen Kaiser abgestiegen.

Frankreich.

(Paris, 19. Oktbr.) 5pCt. Rente: 101, 65; 3pCt. Rente: 73, 35; 5pCt. Neapl.: 89, 55; 5Cpt. Rente perp.: 59⅞.

— Der »Moniteur« enthält die offizielle Promulgation der am 14. Juni d. J. zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Uebereinkunft, in Betreff des neuen durch die Postanstalten beider Länder zu bewerkstelligenden Kommunikationsreglements.

— Das Journ. de Paris« widerspricht der Angabe des »Courrier« wegen Einberufung der Kammern, und versichert, daß der Zeitpunkt der Kammereröffnung noch durchaus nicht festgesetzt sey.

— Die Generaleinnehmer von 8 südlichen Departements haben Befehl erhalten parate Fonds zur Verfügung der Militärintendanten der Divisionen in Händen zu behalten.

— Der »Courrier du Nord« meldet, daß das Hauptquartier der Nordarmee nicht aufgehoben, sondern nach Valenciennes verlegt werden würde. Ueberhaupt scheine es, sagt dieß Blatt, daß die Regierung an der Nordgränze eine imposante Streitmacht versammelt halten wolle.

— Der Kassationshof hat das Appellationsgesuch des »National« gegen den Spruch des Assisenhofes des Dep. der Seine und Oise, wodurch dieß Blatt wegen inkorrekten Berichts der Prozeßverhandlungen in der Sache Bergeron's verurtheilt worden, verworfen. Durch diesen Spruch ist der »National« unter andern Strafen auch des Rechts beraubt, über gerichtliche Verhandlungen zu berichten.

— Der älteste General Frankreichs, der 99jährige Marechal de Camp, Hr. v. Bernon, Graf v. Montelegier ist am 11. d. auf seinem Schlosse gleiches Namens gestorben.

(Straßburg, 15. Oktbr.) Unsere Polizei hat erst wieder vor einigen Tagen mehre wohlgekleidete junge Reisende verhaftet, im Augenblicke als sie aus dem Eilwagen stiegen; man beschuldigt sie karlistischer Umtriebe. Solche, die betheiligten Personen gewöhnlich sehr überraschende Verhaftungen, geschehen meistens in Folge ministerieller Befehle, welche verdächtigen Reisenden durch den Telegraph nachgeschickt werden. Die Regierung scheint nun einzusehen, daß ihr die nächste Gefahr keineswegs von Seiten der republikanischen Partei droht. — Man meldet uns aus Limoux, einem bedeutenden Städchen im Departement der Aude, nicht weit von der spanischen Gränze, wo das 17. leichte Infanterieregiment theils in Garnison liegt, theils in den benachbarten Pyrenäen kantonirt, daß man dort mit jedem Tage einem Einfall spanischer Streiftruppen entgegen sehe; unsere Soldaten sind um so wachsamer, da ein großer Theil der dortigen Landleute höchst fanatisch und karlistisch gesinnt seyn soll und geheime Einverständnisse mit spanischen Parteigängern befürchtet werden. Man spricht dort viel von den Unternehmungen Bourmonts; täglich ziehen jedoch in jener Gegend neue Truppen durch, welche die Beobachtungsarmee am Fuße der Pyrenäen bilden sollen. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 16. Oktbr.) Der »Courier« erklärt es für eine diplomatische Finesse, wenn der spanische Gesandte in Portugal, Hr. Cordova, den Lord Russell auffordert, Veranstaltung zu treffen, daß D. Karlos nicht über die spanische Gränze entkommen möge, während er auf dem kürzesten Weg einen Kurier an den Generalkapitän von Estremadura abordnen müssen, um seinen Zweck zu erreichen. Auf diese Weise, behauptet nämlich dieß Blatt, habe D. Karlos einen Vorsprung von wenigstens 2 Tagen bekommen und sey sicherlich am 4. durch Abrantes nach Spanien gegangen.

Italien.

(Verona, 12. Oktbr.) In der verflossenen Woche fanden die großen Militärevolutionen und Scheingefechte an den Ufern des Mincio und in der Gegend der Festung Peschiera Statt. Die versammelten Truppen beliefen sich über 60,000 Mann. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin, der Herzog von Modena, der Prinz Wilhelm von Preußen und viele englische und preußische Generale und andere Standespersonen, wohnten diesem militärischen Schauspiele bei. Die schöne Haltung der Truppen, und die Präzision, womit die Manöver ausgeführt wurden, erhielten ungetheilten Beifall. (Gaz. de Mil.)

(Neapel, 28. Sept.) Durch k. Dekret vom 19. d. wird in dieser Hauptstadt eine Wache für die innere Sicherheit gebildet, die aus Adeligen, Gutsbesitzern, Beamten, Professoren der freien Künste ꝛc. bestehen soll, die zwischen 24 und 50 Jahren alt, und von einer rechtschaffenen Aufführung seyn müssen.

Spanien.

(Madrid, 12. Okt.) Die »Gaceta« meldet, der franz. Botschafter, Hr. v. Rayneval, habe eine Audienz bei der Königin Regentin gehabt, um derselben das Kondolenzschreiben des Königs der Franzosen und zugleich das Glückwunschschreiben wegen der Thronbesteigung der Königin Isabella II. zu überreichen. Hr. v. R., sagt die Gaceta, hat der Königin im Namen seines Souveräns erklärt, »daß er ihr als Freund, Alliirter, Verwandter und guter Nachbar seine Dienste, um die Rechte ihrer Tochter aufrecht zu halten, so wie seine Unterstützung anbiete, die sie von Frankreich bei jeder Gelegenheit in Anspruch nehmen dürfte.« Die Königin Regentin beauftragte Hrn. v. Rayneval, seinem Hofe ihren Dank zu bezeugen, mit welcher sie so edle und hochherzige Anerbietungen angenommen habe.

— Eine offizielle Note des Kriegsministers zeigt die Unterwerfung mehrer Generalkapitäns von Provinzen und Divisionsgenerale an; z. B. der Generalkapitäns von Valencia und Granada, der Generalkommandanten der Provinz Cordova, des Militärgouverneurs von Carthagena, und endlich des Generals Sarsfield, des Befehlshabers der Beobachtungsarmee auf der portug. Gränze. Letzter General erklärte sich mit seinem ganzen Heere bereit, die Rechte der Königin Isabelle gegen jeden Angriff zu vertheidigen und für ihre legitime Sache sein Blut zu vergießen.

— Die »Gaceta« meldet auch die Bewegungen zu Bilbao, Vittoria und Logrono zu Gunsten D. Karlos. Auch kannte man in Madrid die mißglückten Insurrektionsversuche zu Santo Domingo de la Calzada. Diese Versuche, sagt das offizielle Blatt, werden auf die Häupter der strafbaren Rädelsführer zurückfallen. Die Regierung hat

alle Maßregeln ergriffen, um dem Volke Frieden und Ruhe zurückzugeben.

— Das »Journ. de Paris« versichert, Hr. Mignet sey am 10. in Madrid angekommen. Am 8. ist eine Brigade, aus einem Gardeinfanterie- und Kavallerieregimente bestehend, unter dem Befehl des Grafen Armider von Toledo nach Vittoria abgesandt worden. Von D. Karlos wußte man wohl, daß er Santarem verlassen habe, kannte aber nicht den Ort, wo er sich gegenwärtig befindet.

— Einem Privatschreiben aus hiesiger Hauptstadt zufolge, hätten Bourmont und die Offiziere, die mit ihm sind, um die Erlaubniß angehalten, sich nach abgehaltener Quarantäne zu Barzelona oder Carthagena einschiffen zu dürfen; dieß sey ihnen jedoch abgeschlagen und denselben die Wahl zwischen Cadiz und Malaga gelassen worden.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 16. meldet, daß die Insurrektion im nördlichen Spanien keine weitern Fortschritte gemacht habe; zu Vittoria und Bilbao seyen die Magazine wieder geöffnet. Die Fonds, deren die Rebellen zu Vittoria durch Plünderung des Zollhauses, der Post rc. sich bemächtigt, belaufen sich auf 500,000 Fr.

— Man schreibt aus Bayonne, daß die Apostolischen von Oyarson, ihre Geistlichen und Alcaden an der Spitze, Don Karlos zu Irun von Neuem proklamirt und zugleich versucht haben, sich dort festzusetzen; aber sobald el Pastor von St. Sebastian zu Irun mit seiner Truppe angekommen, haben sich die Karlisten zerstreut. Verschiedene Flüchtlinge haben sich von Bayonne nach Irun begeben, um sich mit el Pastor zu vereinen.

— Das »Journal des Debats« meldet aus Bayonne vom 14., daß eine der Diligencen von dort auf Madrid, die zu Vittoria mit einigen franz. Passagieren angehalten, an demselben Tage zu Bayonne angekommen sey, indem sie nach einem Aufenthalte von 48 Stunden zu Vittoria genöthigt worden, den Rückweg wiederum einzuschlagen. Die Reisenden berichten, daß zwischen Vittoria und Bilbao ungefähr 16,000 Mann Bewaffneter auf den Beinen seyen; aber sie versichern zugleich, der größte Theil derselben sey gewaltsam zur Ergreifung der Waffen gezwungen und Alle würden sicherlich beim Herannahen königl. Truppen friedlich nach Hause zurückkehren.

— Die »Revue Espagnole« vom 11. Oktober berichtet: Die permanente Deputation der spanischen Grandezza habe dem Ministerium des Innern eine Adresse für die Königin zugestellt, welche den lebhaftesten Schmerz über den Todesfall König Ferdinands, so wie die Versicherung der Ergebenheit und Treue für die Sache der Königin Isabella II. an den Tag lege.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Sept.) Aeltere Nachrichten aus dieser Stadt vom 11. September, in englischen Blättern, sagen: Frankreich und Großbritannien haben, wie man zuverlässig behauptet, gegen den neuesten Vertrag mit Rußland protestirt und erklärt, denselben als null und nichtig ansehen zu wollen. Eine Note in diesem Sinne soll unterm 27. v. M. von den beiderseitigen Botschaftern der Pforte zugestellt worden seyn. Der russische Einfluß nimmt täglich zu. Der russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, hat die glänzendste Einrichtung hier; er hat sechs Sekretäre nebst vieler Dienerschaft. An Agenten und Geld fehlt es nicht. Die andern Botschafter spielen in Vergleich mit ihm, besonders in Ansehung ihrer Dragomans, eine traurige Figur. — Man spricht fortwährend von neuen Hülfsgesuchen des Sultans; auch heißt es, die russische Flotte liege noch in Sebastopol bereit. Der Liebling des Sultans, Halil Pascha wird sich nächstens mit dessen Tochter, der Sultanin Salicha vermählen. Die Prinzessin ist 22 Jahr alt; der Pascha, früher ein Sklave, ist durch die Gunst des Seraskiers zu seiner jetzigen Höhe gestiegen. Man hält seine Fähigkeiten für gering. Als Kapudan Pascha soll er auf unverantwortliche Weise einen Theil der ägyptischen Flotte habe entkommen lassen; jetzt bekleidet er den Posten eines General-Feldzeugmeisters. Uebrigens ist die Verwandtschaft mit der großherrlichen Familie eine gefährliche Ehre; denn wenn die Prinzessin mit ihrem Gatten unzufrieden ist, so kann sie es leicht dahin bringen, daß ihm der Kopf abgeschlagen werde. Einstweilen wird ein Palast am Bosporus für das glückliche Paar in Bereitschaft gesetzt, wo dasselbe einen Monat zubringen soll; später wird Halil Pascha eine entfernte Anstellung erhalten.

Griechenland.

Nachrichten aus Napoli vom 15. Sept. (im Journal de Smyrne) melden, daß ungeachtet der Anstrengungen der Regentschaft Griechenland auf dem Wege der Reformen noch nicht so sehr fortschreitet, als man gehofft hatte. Die Mehrzahl ist der organisirenden neuen Regierung geneigt; aber die vereitelte Herrschsucht vermehrt täglich die Zahl der Mißvergnügten. Der Dolmetsch und Sekretär der Regentschaft, Frascilis, wurde auf immer aus den griechischen Staaten verbannt, weil er Urheber eines Komplottes war, der Regentschaft ihre Gewalt zu entziehen, und sie dem noch minderjährigen Könige zu übertragen, dessen erster Minister der Graf von Armansperg werden sollte. Sein Antrag wurde, wie zu erwarten, zurückgewiesen, doch soll Frascilis bei dieser Gelegenheit wichtige Eröffnungen gemacht haben, welche die Regentschaft auf die Spur der Urheber dieser Verschwörung führten. — In Griechenland ist nun eine regelmäßige Fahrt von Packetbooten organisirt, welche an bestimmten Tagen die Reise nach Triest, Livorno, Marseille rc. antreten.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, №. 87. 23. October 1833.

Probe russischer Volkspoesie.

Flog in's Thal ein armes Vögelchen hinunter
Viele seiner blauen Federn hat's verloren,
Denn der Sturm zerstäubte sie im Eichenwalde.
Eine dumpfe Stimme hallet aus der Ebne:
»Rufe nicht, betrübter Vogel, deine Vöglein,
»Rufe nicht vergebens deine lieben Kindlein!
»Wie zum Scherz erlegte sie der böse Jäger,
»Und dein Nest zerstört' er auf dem Eichenbaume!«

Wenn der Herbst mit seinen Stürmen nahet,
Irret ein unglücklich Weib im weiten Felde,
Ganz allein mit ihrem Kummer, ihrer Sorge,
Rauft die langen dunkeln Locken sich, die Arme;
Schlägt sich mit der Hand die weiße Brust, die warme:
»Immer magst vergeh'n, du meine böse Schönheit!
»Magst verhärten, armes Herz, gleich einem Steine!
»Magst ein Grab mir öffnen, feuchte Mutter Erde! —
»Ohne Stütze kann der Hopfen nimmer wachsen,
»Keine Blume blühet in des Herbstes Sonne
»Also kann ich ohne dich, Tyrann, nicht leben! —
»Schmäht mich nicht, verurtheilt mich doch nicht, ihr Leute!
»Denn durch Unschuld, nicht durch Schuld, bin ich gefallen:
»Habe an Verrath der Liebe nicht geglaubet,
»Habe nicht gewußt, daß Thränen heucheln könnten:
»Seine Thränen schienen mir ein Schwur des Herzens.
»Hab' verlassen meine Eltern für ihn gerne,
»Aus der Heimath zog ich mit ihm in die Ferne.
»Ach! zu meinem Unglück ging ich in die Fremde,
»Wanderte zu meiner Schande aus dem Thale,
»Gleich als ob zu Haus' ich keinen Freier hätte,
»Als ob schöner in der großen Stadt die Liebe,
»Jenseits jener Berge nur das Glück mir blühte
»Und ein Grab in fremder Erde wärmer wäre! —
»Sprich, Verräther, sprich! wem kann ich mich nun zeigen?
»Wer wird mir, der Heimathlosen, Tiefgefall'nen,
»Theilnahmsvoll und mild ein freundlich Wörtchen sagen?
»Mitleidsvoll ein Grab dem armen Weibe gönnen? —

Orientalische Sitten.

Von Leon Delaborde, dem Verfasser einer Reise durch Arabia Petraea *)

Die Muselmänner, ihre Sitten und Gewohnheiten sind erst seit etwa fünfzig Jahren mit Ernst und ohne Vorurtheil untersucht worden. Dieser Zeitraum umfaßt, so kurz er auch erscheinen mag, dennoch zwei Generationen, und die Anzahl der über jene Länder erschienenen Reisebeschreibungen ist so groß, die Masse der darin enthaltenen Notizen so mannigfach, daß man aus diesen Werken eine ganze Bibliothek, und aus den Beobachtungen ein vollständiges Bild des Orients in physischer und moralischer Hinsicht zusammenstellen könnte. Wie kommt es also, daß trotz dieser reichen Materialien, die sich so leicht ordnen und in Eins zusammenarbeiten lassen, Reisebeschreibungen verfaßt werden, die nicht nur den gründlichen Kenner des Landes, sondern selbst denen, die dasselbe nur von dem Verdecke ihres Schiffes aus gesehen haben, lächerlich erscheinen müssen?

Wie jede Nation von einer bestimmten Manier in der Malerei besonders angesprochen wird, so scheinen auch die Schilderungen des Orients in jedem Lande von ihren Verfassern mehr diejenige Färbung erhalten zu haben, die am geeignetsten war, ihnen Beifall zu verschaffen, als die ihnen in Wahrheit zukommende. Diese Tyrannei, welche der herrschende Geschmack der Leser und Käufer des Buches auf den Verfasser ausübt, beginnt zwar, sich allmählig an der Kraft der Wahrheit zu brechen; die Schriftsteller schwanken aber noch immer zwischen dem Streben, gegen den Geschmack nicht zu stark zu verstoßen, und zwischen dem natürlichen Wunsche, sich den wahren und originellen Eindrücken, die sie an Ort und Stelle in sich aufgenommen, ganz hingeben zu dürfen. In dieser Beziehung kann auf folgende drei Klippen aufmerksam gemacht werden.

Die erste besteht in Klagen, Seufzern und Elegieen von dem theuren Vaterlande, von der geliebten Gattin u. s. w. Man könnte wahrlich manchmal glauben, der Verfasser sey ausdrücklich zu dem Zwecke aus seiner Heimath vertrieben worden, damit er uns in weinerlichem Tone Gegenstände schildern möge, die in der Wirklichkeit durchaus nicht so traurig aussehen. Sterne hat schon diese Bemerkung gemacht, indem er von einem Reisenden dieser Gattung sagt: Er hat eine Beschreibung seiner Reisen herausgegeben, die aber nichts Anderes als eine Schilderung seiner kläglichen Gefühle ist.

Ein noch schlimmerer Fehler entspringt aus ehrgeizigen Ansprüchen und wahrscheinlichen Prahlereien; ich meine jene Erzählungen von überstandenen Abentheuern, von Hinterhalten, denen man wie durch ein Wunder entronnen sey, jene trotzigen Antworten, ja sogar Schläge, die man unter die Eingeborenen des Landes ausgetheilt, ferner Entdeckungen, die man vor Anderen gemacht haben will, Erwerbungen von Alterthümern und endlich die Koketterie mit dem orientalischen Kostüm und die seltsamen Mißverständnisse und Irrungen, die man unmittelbar nach seiner Landung in dieser neuen Tracht unter den Muselmännern verursacht zu haben, vorgibt, obgleich Letztere sich in solchen Fällen nur selten täuschen lassen. Es gehört ein schwieriges Studium dazu, das orientalische Kostüm gut zu tragen; nur mit Mühe bringt man es dahin, gewichtigen Schrittes einherzugehen, ohne die Füße sehr zu heben, so daß die Schuhe noch hörbar am Boden hinschlurren; es ist schwer, den Körper beim Sprechen nicht zu bewegen, den Kopf hoch zu halten, die Arme lang herabhängen zu lassen, kurz jene edle unbekümmerte orientalische Nachlässigkeit anzunehmen. Außerdem wird das Kostüm bald unvollständig, wenn man nicht den Syrer genau vom Aegypter, den Konstantinopolitaner vom Aleppoer unterscheidet, und das Band der Pluderhosen oder ein Stück des Ohrs herausblicken läßt — Nachlässigkeiten, die durchaus das eigenthümliche Ganze stören, das man sich erst nach mehren Jahren anzueignen vermag.

Aber in den schlimmsten Fehler verfallen die Reisebeschreiber des Orients bei den Schilderungen der Harems und ihrer Intriguen. Die

*) Nach dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl.

Engländer haben sich besonders hierin überboten, und die neueren französichen und deutschen Reisenden scheinen ihnen darin nicht nachstehen zu wollen, obgleich sie nur abschreiben, was man bereits bei ihren Vorgängern gelesen hat. Die Schilderung der Harems und ihrer inneren Einrichtung ist mit mehr oder weniger Wahrheit versucht worden. Dieses Kapital scheint erschöpft zu seyn, aber das zweite, die Intriguen, läßt die französische Galanterie, die wir so gern in fremde Länder übertragen, nicht so leicht fahren. Da jede neue Reisebeschreibung noch etwas hinzufügt, so will ich eine Meinung auszusprechen wagen, die ich auf Grund eines dreijährigen Aufenthalts im Orient und eines einjährigen Lebens in der verderbtesten Stadt desselben vielleicht mit einiger Zuversicht aufstellen darf. Ich habe von unzähligen Intriguen in Konstantinopel, Smyrna, Aleppo und Kairo sprechen hören, ich habe sogar mit Leuten, welche die angeblichen Heroen derselben waren, mich unterhalten, aber einige Kenntniß von den Sitten des Landes ließ mich leicht den Knoten dieser Abentheuer lösen, die den gewöhnlichsten der bei uns vorfallenden vollkommen gleichen würden, wenn nicht das Geheimniß, in das sie gehüllt werden, und die reichen Kleider der Frauen, deren Eroberung man gemacht zu haben sich schmeichelt, diesen Liebes-Intriguen einen besondern Charakter verliehen. Sollen dergleichen unter den Türken vorgefallen seyn, so kann ein Fall der Art nur zwischen einem jungen reichen Muselmann von hoher Geburt und einer Frau aus einem großen Harem eintreten. Ich erkläre aber, daß ich die Möglichkeit davon nicht einsehe und nicht glaube, daß ein Gedanke dieser Art einem Manne oder einer Frau auch nur einfallen kann.

Die Einrichtung des Harems stellt jedem solchen Unternehmen so große Schwierigkeiten entgegen, daß einem der Plan dazu vergeht. Der Harem eines Beys oder Pascha's, eines Hofmanns oder Kriegers besteht aus einer oder zwei rechtmäßigen Frauen (es sind deren vier erlaubt), durch die er mit dem Großwürdenträger des Landes oder der Hauptstadt in verwandtschaftlicher Verbindung steht. Diese Heirathen, die sehr gesucht sind, so lange der Mann eine hohe Stellung einnimmt, weil sie der Weg zu Gunst, Aemtern und Reichthümern sind, begründen im Harem einen Unterschied des Ranges, der Sorgfalt und Aufmerksamkeit in der Behandlung, wodurch oft eine häßliche, kränkliche oder gar mißgestaltete Frau die Königin dieses Palastes der Wonne wird, während zwanzig junge schöne Sklavinnen sie bedienen und pflegen müssen. Sie allein bewohnt die schönen Gemächer, die luftigsten Säle und ruht weichlich auf dem reichsten Divan, während die übrigen in den Vorzimmern beisammen sind, an Stickereien arbeiten, Sorbet und Konfituren bereiten oder die traurige Gebieterin dieses reizenden Aufenthalts zu erheitern und zu zerstreuen suchen. Unter den Sklavinnen werden die Schwarzen nur für den häuslichen Dienst, die anderen, Cirkassierinnen, Griechinnen oder Abyssinierinnen, für den Geschmack des Herrn gekauft, der sie, nachdem er seine Laune befriedigt, ohne Rücksicht mit den ersteren in eine Klasse stellt. Erhebt er sie über ihre Gefährtinnen, sey es nun, weil sie Mütter geworden sind, oder weil aus einer Laune eine tiefere Neigung entstanden ist, so bleiben sie doch immer in einer ehrfurchtsvollen Unterwürfigkeit gegen die rechtmäßigen Frauen. Außer den Frauen und Sklavinnen befinden sich im Harem zwei bis drei schwarze Eunuchen, die mit der Außenwelt in Verbindung stehen; sie sind gewissermaßen neutrale Truppen zwischen zwei feindlichen Lagern, versehen die Wache in den Vorzimmern, aber ihre Wachsamkeit ist überflüssig, denn die Unverletzlichkeit des Ortes ist etwas so Feststehendes, daß schon vor dem grünen Vorhange der Außenthüre die Augen auch des verwegensten Muselmannes sich senken. Die Eunuchen führen die Frauen auf die Spaziergänge und setzen dieselben auf Esel, deren Sättel je nach dem Range der Reiterin höher oder niedriger sind. So sieht man auf den Straßen, Plätzen und Spaziergängen lange Reihen von Eseln, auf denen schwarze in seidene Stoffe eingehüllte Phantome sitzen, die sich dem Auge als ein unförmliches Paket darstellen; die ersten in der Reihe sind die rechtmäßigen Frauen; jede ihrer Esel hat zwei Führer; dann folgen die Sklavinnen, welche ihre Thiere selber lenken. Ein Eunuch geht voran, mit einem Säbel umgürtet, einem breiten Messer an der Seite und einem langen Rohrstocke in der Hand. Zwei andere ähnliche Wächter folgen, der eine zur Seite, der andere hinten, alle aufmerksam, mit in die Höhe gezogenen Augenbraunen und unruhig gespannter Miene, nicht etwa weil sie befürchten, es möchte ein Schaf von dieser traurigen Heerde zu entfliehen versuchen, sondern um zu sehen, ob auch nicht der aufmerksamste Blick unter diesen dichten Schleiern und weiten Gewändern den Umriß einer Form und das Geheimniß eines Reizes ablauschen könne. Und dennoch wäre dieß der einzig mögliche Zeitpunkt, wo sich eine Intrigue anknüpfen ließe; nur durch die Vermittelung dieser gefühllosen durch Verstümmelung häßlich gewordenen Wesen ließe sich zu dem ersehnten Ziele gelangen. Ist dieß wohl möglich? Welcher andere Weg bietet sich aber dar, da sie es sind, die einem zunächst überall mit ihrer schwarzen Haut, ihren gelben Augen, weißen Zähnen und häßlich dummen Gesichtern entgegentreten.

Die Frauen höheren Ranges gehen nicht in die Bazars, sondern lassen sich von den Händlerinnen die gewünschten Waaren bringen; sie baden sich auch nicht mit den Frauen aus anderen Harems, sondern nehmen ein Bad allein, während die Beschnittenen die Thüre bewachen, oder, was noch häufiger ist, neben ihnen baden. Man darf aber nicht glauben, daß diese unausgesetzte Bewachung, dieses Beobachten und Ausspähen aller ihrer Handlungen, dieses Belauschen der geringsten Bewegung für die Frauen des Landes eines Strafe ist oder bei ihnen Widerwillen erregt, wie es bei uns der Fall seyn würde, wo der eifersüchtige Ehemann Gefahr läuft, am schnellsten hintergangen zu werden. Dort hat man von der Frauenwürde eine andere Vorstellung; was bei uns für Erniedrigung und Demüthigung gilt, das betrachten die orientalischen Frauen als ein Zeichen ihrer Wichtigkeit, ihres Ranges und Reichthümer; je strenger die Aufsicht, je größer die Anzahl der Wächter ist, desto größer ist ihr Stolz, ihre Eitelkeit, das Gefühl ihres Werthes. (Schluß folgt.)

Kunstnachricht.

Erscheint von einem berühmten und beliebten Dichter oder Komponisten ein neues Werk seines Fleißes, tritt ein gefeierter Literat mit einem neuen Produkt seiner wissenschaftlichen Forschung auf, so erhebt sich ein Jubelgeschrei von einem Weltende zum andern, und in kurzer Zeit weiß jeder seiner Freunde, welch hoher Genuß ihm zu erwarten steht. Nicht so glücklich sind die Meister der zeichnenden Kunst. Von ihren Leistungen verbreiten sich die Nachrichten gewöhnlich sehr langsam. Um so mehr scheint es Pflicht eines warmen Kunstfreundes zu seyn, die Kunde, die er von einem neuen Bildwerke erhält, alsbald zu verbreiten.

Von Artaria und Fontaine in Mannheim wird bis Anfang November folgendes Bild versandt werden:

La sacra famiglia,

nach einem Gemälde von Raphael d'Urbino in Kupfer gestochen von Pietro Anderloni in Mailand. (Höhe 23 Zoll 1 Linie, Breite 13 Zoll 11 Linien Pariser-Maß; Preis 27 fl. 30 kr.)

Schon die Geschichte dieses Bildes ist höchst merkwürdig. Durch die Hände eines Herzogs von Urbino und Königs von Spanien kam es in den Besitz des Königs Gustav Adolph, welcher es seiner Tochter, der Königin Christine, hinterließ. Letztere schätzte kein Bild in ihrer Sammlung mehr, und ließ es aus ängstlicher Fürsorge unter ein Glas bringen. Als diese großherzige Königin Einsamkeit und Armuth dem trostlosen Prunke der Krone vorzog, gelangte das Bild in die Gallerie des Herzogs von Orleans, von wo es der

jetzige Besitzer, Marquis von Stafford, Pair von Großbritannien, durch Kauf an sich brachte.

Es sind von diesem Bilde bis jetzt nur sehr dürftig Nachbildungen erschienen, welche nicht im Stande waren, seinem hohen Werthe die gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Die Komposition des Bildes ist so ausgezeichnet und so ganz den tiefen Geist des Schöpfers beurkundend, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, etwas näher darauf einzugehen. Die Figuren sind: Maria, Jesus und Johannes, beide als etwa 3jährige Kinder, und etwas weiter zurück Josephus. Der kleine Johannes schmiegt sich an seinen Spielgefährten mit einer liebenden Zuneigung, die eben so wohl Innigkeit, als ahnungsvolle Begeisterung und gläubige Demuth verräth. Der Blick dieses Knaben ist so vielsagend, daß er zu den unbeschreiblichen Dingen gehört, die jeder Gefühlvolle selbst auffassen oder ihren Geist zu erkennen verzichten muß. Jesus dagegen sieht dem jungen Freunde, der sich dicht vor sein Gesicht drängt, mit freudiger Liebe in die Augen. Einen wundervollen Eindruck verbreitet dabei eine Andeutung von bescheidener Verwunderung, die auf seiner Miene liegt. Man erkennt das halberwachende Bewußtseyn großen Berufes; aber die Einfalt des Herzens läßt keinen Stolz zu, sondern nur liebende Erwiederung gegen den begeisterten Freund; denn die Liebe allein ist es, welche diese reine Seele beherrscht, und schon im Knaben sehen wir jeden finstern Geist der Leidenschaft vor jenem göttlichen Leitstern zurückweichen. Die Mutter, welche ihren geheimnißvoll heranblühenden Sohn mit freudiger Andacht beschaut und ihn liebend am Arme hält, läßt, indem sie die andere Hand wohlgefällig auf das Haupt des schmiegsamen Freundes legt, einen herrlichen Blick in das fromme Werk ihrer Erziehung thun. Man erkennt ganz, wie sehr sie geneigt ist, eine so liebevolle Vereinigung, die das Herz ihres Sohnes unterstärken und veredeln kann, zu begünstigen. Sie sieht auf die Knaben, wie auf das Vorspiel eines großen Sieges der Liebe über die feindselige Welt und deren Kinder, herab, sie fühlt, daß sie die Mutter eines Sohnes sey, der der Tugend und der Selbstverläugnung einen Weg bahnen soll.

Sinniger möchte wohl Raphael, so zahlreich seine derartigen Erfindungen sind, nirgends die Idee des Erlösungsberufes im Kinde der Jungfrau dargestellt haben, und so unbegreiflich es ist, daß bis jetzt keine andern großen Künstler die Verbreitung dieses Kunstwerkes sich zum angenehmen Geschäfte machten, so dankenswerth ist es, daß die Artaria und Fontaine'sche Kunsthandlung zu ihren vielfältigen Verdiensten um Belebung und Erfrischung des reinen Kunstgeschmackes auch das noch hinzuzufügen bemüht war, diese bis jetzt wenig beachtete Schöpfung des Königs der Maler in würdiger Nachbildung zu verbreiten.

Pietro Anderloni, durch dessen Grabstichel die schöne Platte vollendet ward, ist der verdiente Zögling des unvergeßlichen Longhi, und Rivale der großen Meister Toschi und Garavaglia. Seine frühern Arbeiten: »die Ehebrecherin« nach Titian, »Moses« nach Poussin, »Heliodor« nach Titian, »die Madonna mit den Engeln« nach Titian u. a. sind schon für Jeden, der seinen Namen auf einer neuern Platte antrifft, Empfehlung genug, um sie der sorgfältigsten Betrachtung zu würdigen. Seine ersten Vorzüge sind immer: tiefe Auffassung und frappante Wiedergebung des Geistes seiner Originale, Wahrheit des Naturausdruckes und Milde der Behandlung. Auch in diesem neuesten Bilde hat er sich diese Vorzüge zu bewahren gewußt, ja was die letzten Beziehungen betrifft, kann man mit Freude sogar ein Fortschreiten bemerken. Der Körper des Jesuskindes ist mit unendlicher Zartheit und Sicherheit gegeben, die Gewänder Mariens haben Kolorit, und der Ausdruck des Johannes ist von sprechender Lebendigkeit. Joseph, so sehr er als Nebenfigur auftritt, ist an und für sich, durch die meisterhafte Behandlung des Kopfes, ein klassisches Bildchen geworden. Was aber, im Hinblick auf die treffliche Komposition, wohl die meiste Anerkennung verdient, ist die seelenvolle Charakterisirung der beiden liebebegeisterten Knaben. Auf ihnen verweilt der Blick am liebsten.

Wahre Kunstfreunde werden sich aus diesen kurzen Bemerkungen, wie sie der erste Eindruck eingab, einen beiläufigen Begriff von dem Kunstwerke machen können, und dasselbe bei eintretender Gelegenheit nicht zu betrachten versäumen.

L. v. Jagemann.

Buntes.

Im sechsten Bande der französischen Revolutionsgeschichte von Thiers ist S. 377 zu lesen: »Das Revolutionstribunal beging die gröbsten Irrthümer. Ein würdiger Greis, Loizerolles, hörte sich bei den Vornamen seines Sohnes nennen, unterließ aber, dagegen zu protestiren, und wurde zum Tode geführt. Einige Zeit nachher wurde der Sohn vor Gericht gezogen, und es fand sich, daß er eigentlich nicht mehr leben sollte, weil schon Jemand mit allen seinen Namen hingerichtet worden sey. Es war sein Vater, allein er starb deßhalb nicht minder.« Hierzu bemerkt die „Revue de Paris“, Herr Thiers habe dem Tribunal eine Sünde zu viel aufgebürdet, denn Hr. Loizerolles, der Sohn, lebe noch als Schriftsteller in eben nicht glänzenden Verhältnissen, und würde es ihm großen Dank wissen, wenn, nachdem ihn der Geschichtschreiber umgebracht habe, der Minister ihm eine kleine Pension geben wolle, um ihn davon leben zu lassen.

Zur Zeit der zweiten Nationalversammlung (assemblée législative) hatte der derzeitige Kriegsminister, Narbonne, einen Bericht vor derselben abzustatten, bei welchem ihm der Ausdruck entfuhr: „J'en appele aux membres les plus distingués de cette assemblée.“ Augenblicklich erhob sich der ganze Berg (die Jakobinerpartei) in voller Wuth, erklärend, daß es in der Nationalversammlung kein vor den andern distinguirtes Mitglied gäbe. Die Aristokratie des Talents empörte diese Leute eben so sehr als die der Herkunft. Da haben wir's!

Unter den 180 Freiheiten, welche ehemals die Studenten hatten, und die von einer unglaublichen Achtung vor dem Stande der Studirenden zeugen, befindet sich auch die: »ein Student, der falsche Münzen unwissend ausgibt, wird nicht dafür gestraft; denn man vermuthet, daß er mehr die Rechte, als das Geld kenne.« Dürfte doch manchmal umgekehrt gewesen seyn!

Der schwarze Tod (das gelbe Fieber) gilt jetzt in Amerika, so fürchterlich er früher war und noch ist, nicht mehr für unheilbar. Der Franzose, Belot, heilt die Kranken mit Erfolg dadurch, daß er sie in ein warmes Bad bringt, ihnen die Adern öffnet, bis sie ohnmächtig werden, und sie zuletzt mit schmerzstillenden Mitteln behandelt.

Brasilianische Distanzen beim Wandern. Jedermann kennt die Klage jenes Reisenden in Irland (die auch auf Wanderungen durch Deutschland an ihrer Stelle ist), daß die Bauern ihm eine Stadt, der er zueilte, immer entfernter angaben, je mehr er sich ihr näherte. Folgende Stelle aus Macdowall's Reise nach Patagonien u. s. w. macht uns wahrscheinlich, daß diese löbliche Gewohnheit auch in Brasilien herrscht: »Jede Person, der wir begegneten, nahm den Hut vor uns ab, obgleich wir Jedem gern diese Höflichkeit erlassen hätten, denn unsere Arme waren wie gelähmt, und mein Strohhut ward in mancherlei Formen gequetscht. Nach einiger Zeit fragten wir ein Paar Bauern, wie weit es noch bis Cubutam sey; die Antwort lautete: „zwei Meilen.“ Wir trabten demzufolge eine halbe Stunde lang rüstig weiter, begegneten einem Trupp Maulthiertreiber, denen wir dieselbe Frage stellten, und erhielten zur Antwort: »Cubutam sey noch dritthalb Meilen entfernt.« Ungefähr eine Meile nach dieser Be-

gegnung stießen wir auf Andere, die uns endlich den tröstlichen Bescheid gaben: »wir hätten nur noch drei Meilen bis Eubutam!«

In Rußland sind zwei Flüßchen, welche zu Deutsch »Faß« und »Nagel« heißen. Der Name stammt nach dem Volksglauben daher, daß Wassiljewitsch, der Furchtbare, auf der Straße nach Nowgorod dort vorbeizog, und aus Freude darüber, daß die Einwohner des Dorfes Krasnoborje ihm allein freundlich entgegen kamen, dieselben aus seinem Reisefäßchen mit Branntwein bewirthete, und dann das Fäßchen in das eine Flüßchen, den Spund in das andere warf, mit dem Bedeuten, daß die bis da namenlosen Flüsse so heißen sollten.

Frankfurter Nationaltheater.

»Robert der Teufel« und »die Stumme von Portici« heißt die Parole für den großen Haufen der Theaterbesucher. Toujours perdrix! und keine Uebersättigung, ein paar Wünschelruthen für die Theaterkasse. Der Intendant gab am 18. Oktober »Robert der Teufel« (es war wenigstens das 12. Abonnement suspendu dieser Oper) zu seinem Besten, und das Haus war wiederum überfüllt. Wir gönnen es dem Intendanten, schon der vielen Verdienste um diese Oper wegen. Am 20. war »die Stumme«, und

Das weite Haus faß't nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu Euterpens Feste.

Dem. Leclere spielte zum zweitenmale die Stumme. Bei der ersten Vorstellung war der Enthusiasmus für die neue Stumme brühwarm; er glich dem frischen Brode, das eben aus dem Ofen kommt, denn man merkte es wohl, daß er gebacken und kein Deus ex machina war. Nun sind die Semmel trocken geworden, und es gehört allerdings einige Kunstgluth dazu, sie wieder anzufrischen. Der Enthusiasmus stand bei der heutigen Vorstellung auf dem Gefrierpunkt. Wir lieben dieses russische Beifallsdampfbad nicht, welches den armen Schauspieler, wenn der Schweiß ihm aus allen Poren dringt, plötzlich mit kaltem Wasser überschüttet. Das Publikum soll nie auf diese Weise sein Spiel mit der Kunst treiben. Der Schauspieler ist auch ein Mensch, und wenn er dem Beifall mehr entnimmt, als er soll, so ist das nur menschlich. Unmenschlich ist es aber, dem Schauspieler heute Lorbeern zuzuwerfen, die, wenn er sie nach acht Tagen besieht, eitel Stroh geworden sind. Wir haben das Kränkende in diesem Verfahren nie mehr empfunden, als nach der zweiten Vorstellung der »Stummen«; denn wenn wir auch Kritiker sind, so haben wir doch ein menschliches Herz, und so viel Nächstenliebe, um wenigstens den Grundsatz: »Was du nicht willst, daß dir geschicht, das thu auch einem Andern nicht«, zu vertheidigen. Dem. Leclere ist eine kleine, freundliche, anmuthige Fenella, die den mechanischen Theil ihrer Rolle schon gelungen ausführte; aber den geistigen Theil auszuführen, dazu bedarf es eines bedeutenden geistigen Fonds und einer großen Dosis poetischer Strahlengluth. »Fenella ach! wem fließen deine Thränen«, so ungefähr singt der wahnsinnige Masaniello im fünften Akt, und dieser Lichtblitz im Wahnsinn bedarf eines elektrischen Feuers aus Fenella's Herzen. Man kann es fühlen, wie diese Fenella seyn muß, aber niederschreiben kann man es nicht, die Worte: Seelenschmerz, Leidenschaft, Verzweiflung sind kalte, todte Redensarten. Dem. Lindner gab diesen Worten Leben, und ihr Auge — ja wenn sich das Auge so mir nichts dir nichts auf das Papier bringen ließe. Wir waren neulich auf dem Friedhofe, da standen viele weiße Kreuze, oben mit einem goldnen Auge Gottes bemalt. So ungefähr würde sich das Auge unserer Lindner auf dem Papier ausnehmen. Wir sind ein schwärmerisch-höflicher Kritiker, das wird Dem. Lindner bedenken und sich in Zukunft hüten, Rollen abzugeben, die ihr bis jetzt wenigstens in jeder Hinsicht zusagen; damit wir nicht ein griesgrämlich-strenger Richter werden, der Dem. Lindner vor das Forum der Kritik fordert über solch' ein Verfahren. Uebrigens wird sich Dem. Leclerc, deren eifriges Streben, das Möglichste zu leisten, wir in jeder Hinsicht anerkennen, durch unseren Ausspruch nicht gekränkt fühlen, wenn wir sie hier einer ersten deutschen Schauspielerin nachsetzen. Wir wünschen, die neue Regie möge die jugendliche Schauspielerin, die leider nur zu häufig dem Gemachten huldigt und meistens dadurch in Affektation verfällt, auf die rechte Bahn leiten. Wir haben des Herrn Fuchs geschichtliche Notizen über die Darmstädter Bühne gelesen, welchen auch in dem Literaturblatte der »Abendzeitung« die gebührende Anerkennung geworden, und glauben zu der Ueberzeugung berechtigt zu seyn, daß er der Mann ist, der nicht bloß auf den äußeren Gehalt einer Darstellung, sondern auch auf den inneren der Darstellenden vortheilhaft einwirken kann.

»Das Gut Sternberg« (hier »der Treffer in der Güterlotterie« benannt) wurde statt des angekündigten Schmidt'schen Lustspiels: »der leichtsinnige Lügner« gegeben. Ein Weissenthurn'sches Ragout, statt moussirenden Champagners; und doch gut, denn wir lasen auf dem Zettel, daß Mad. Hoffmann die Johanna in dem Lustspiele Schmidt's spiele. Ist denn kein Dalberg — keine Lindner wollten wir sagen — da? — Wir wissen nun schon im Voraus, was wir von der Johanna werden zu halten haben. Was gilt die Wette, Mad. Hoffmann macht eine affektirte Antiquitätenkrämerin daraus. Die gute Johanna hat ihre schwache Seite, sie schwärmt im gelehrten Wissen umher, aber sie schwärmt, und das will so viel sagen, daß sie mit Leib und Seele dabei ist, nicht gemacht, und da verzeiht man dem Weibe Viel, sehr Viel, besonders wenn sie von der anderen Seite eine seltene Liebenswürdigkeit des Charakters aufzuweisen hat, wie diese Johanna. Dem. Lindner würde das Alles harmonisch einen, Mad. Hoffmann wird es zerstückeln, und nach Willkür ummodeln. In: »der Treffer in der Güterlotterie« war unser Rottmayer (leider nun bald nicht mehr der Unsrige) ein trefflicher Bolzheim (so heißt er ja wohl) und Dem. Lindner ein gar anmuthiges Lieschen. Hr. Weidner, Amtmann, übertrieb über alle Maßen. Im Lustspiele ist nun einmal Herr Weidner nicht am rechten Orte, er macht sich stets über sich selbst lustig, statt daß er das dem Publikum überlassen sollte. Wir können nicht genug auf eine passende Benutzung der Schauspiel-Mittel aufmerksam machen, in der weisen Oekonomie liegt am Ende der Hauptgrund der artistischen Leitung. Besitz von Rollen und dgl. gilt der Kritik nichts, und da sonst Alles über Aufklärung schreit, so sollte auch die Regie hier den barbarischen Theatergebrauch abschaffen. Das kann kein Vorwurf für die jetzige Regie seyn; denn Rom ward nicht in einem Tage gebaut, aber eine zu berücksichtigende Andeutung darf sich die Kritik erlauben. Weidner leistet — wenn er Weidner bleibt — in den Charakterrollen der Tragödie Vollendetes, und als Rhetoriker möchte ihm Keiner der jetzt lebenden Schauspieler gleich gestellt werden können. In Charakterrollen des bürgerlichen Schauspiels, in den zärtlichen Vätern desselben, in den komischen und humoristischen Alten des Lustspiels gebührt überall Hrn. Reck vor ihm der Vorzug. Er bietet stets Natur und Wahrheit. Derselbe hat nicht erst von Aachen deßhalb einen Ruf zu holen brauchen, Wien, München, Berlin haben ihm auf ihren ersten Bühnen die Künstlerschaft gesichert. Er wurde unter der vorigen Regie nie und selten in seinem Fache beschäftigt. Möge die jetzige ihn zum Besten des Kunstinstituts in der vorgezeichneten Art verwenden. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 295.) 23. October 1833.

Preußen.

(Elberfeld, 19. Oktbr.) S. k. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen kamen mit Gefolge heute Morgens unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg von Köln hier an.

Deutschland.

(München, 18. Oktbr.) JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abend um 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Berchtesgaden hier eingetroffen.

— Mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs wird zu Augsburg eine polytechnische Schule errichtet und mit November d. J. eröffnet.

(Stuttgart, 18. Oktbr.) Der Beschluß der 2. Kammer: »für Diäten, statt exigirter 12,000 fl. jährlich 10,000 fl. zu verwilligen rc.« zu dessen Beitritt die Referenten die 1. Kammer einladen, gibt in der Sitzung der Kammer der Standesherrn des Königreichs Würtemberg vom 5. d. dem Grafen von Bismark, in Beziehung auf die in der Kammer der Abgeordneten wegen der Diäten gefallenen Aeußerungen, Veranlassung, aus dem Berichte einer eigends zu Prüfung mehrer, durch den General v. Palm zur Sprache gebrachten Ausstellungen gegen das Kriegsministerium, niedergesetzten Kommission, nachzuweisen, daß diese Angriffe auch da, wo sie sich auf eine nicht gehörig gerechtfertigt seyn sollende Diätenanrechnung beziehen, durchaus ungegründet seyen rc.

(Kassel, 20. Oktbr.) Dem Vernehmen nach soll das kurfürstl. Finanzministerium Demjenigen eine Prämie von 100 Thlrn. versprochen haben, der den Stifter des kürzlich in Hanau unter der Revisionshalle des Hauptzollamts entstandenen Fruchtwagenbrandes zur Anzeige bringt.

— Die Wahlmänner des Lahnbezirks haben den Hr. Prof. Dr. Jordan in Marburg zu ihrem Deputirten für den künftigen Landtag und den Hrn. Schultheiß Kloß zu Groß-Selheim zu dessen Stellvertreter gewählt.

(Hamburg, 17. Oktbr.) Heute beging der Oberalte, Hr. Siegmund Dieterich Rücker, im 90. Lebensjahre seine 25jährige Amtsfeier. Um seine besondere Anerkennung einer schönen Laufbahn und der Verdienste auszusprechen, welche der noch rüstige Greis sich um mehr als einen Zweig der Verwaltung erworben, hatte der Senat beschlossen, das Andenken an ein unter solchen zusammentreffenden Umständen seltenes Fest durch eine Denkmünze zu erhalten, welche dem Jubilar mit den Glückwünschen des Senats durch eine Deputation überbracht ward.

Schweiz.

(Zürich.) Die eidgenössische Tagsatzung hat folgende Proklamation an das schweizerische Volk erlassen: »Eidgenossen! Als vor etwa zehn Wochen die bekannten Vorfälle in den Kantonen Schwyz und Basel das ernste, kräftige Einschreiten der Eidgenossenschaft erheischten, ergriff die Tagsatzung diejenigen Maßnahmen, die ihr vermögend schienen, die Ruhe und die gesetzliche Ordnung wieder in jenen Gegenden zu begründen und drohendes Unheil vom Gesammtvaterlande abzuwenden. Die Tagsatzung vertraute damals auf Euch, Eidgenossen! Sie mahnte Euch wiederholt auf, ihre Bemühungen thatkräftig zu unterstützen. Ihr horchtet diesem Rufe. Bereitwillig verließen so viele Tausende eidgenössischer Wehrmänner aufs erste Aufgebot ihren friedlichen Heerd und eilten unter ihre Fahnen. Der schönste Erfolg krönte diese Kraftäußerungen. Entrissen ihrem frühern bedauerlichen Zustande, erfreuen sich die Kantone Schwyz und Basel einer gesetzlichen Ordnung, die sie bald wieder der schon so lange entbehrten Segnungen des Friedens theilhaftig machen wird. Jene viel besprochene, bundeswidrige Verbindung von Sarnen ist aufgelöset. Des Schweizerbundes sämmtliche Glieder sind auf der Tagsatzung wieder vertreten. Die Eidgenossenschaft hat vor dem In- und Auslande jene Kraft unwiderleglich bewährt, welche die Aufrechthaltung ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit verbürgen. Dieß ist, Eidgenossen! die Wirkung Eueres Benehmens und Euerer Anstrengungen. Der ächt vaterländische Sinn, den Ihr bei dieser Gelegenheit beurkundetet, hat diese glücklichen Ergebnisse herbeigeführt und das Vaterland vor größerm Unglücke geschirmt. Die auf der Tagsatzung versammelten Boten der eidgenössischen Stände erachten im Augenblicke, wo sie von einander scheiden, es für ihre höchste Pflicht, Euch, Eidgenossen! im Namen des Vaterlandes hierfür zu danken. Empfanget diesen Dank vorzüglich Ihr, wackere Wehrmänner! Ihr habet Euch bleibende Ansprüche auf die Erkenntlichkeit Euerer Mitbürger erworben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Ihr dem an Euch ergangenen Rufe folgtet, die Mannszucht, welche von Euch beobachtet ward, der ruhige Ernst, welcher unter Euch waltete, haben bewiesen, daß Ihr eidgenössische Wehrmänner seyd — würdig Euerer Abkunft und werth, daß bei jeder künftigen Gefahr das Vaterland auf Euern Muth und Euern Arm vertrauensvoll die schönsten Hoffnungen baue. Eidgenossen! Lasset uns hoffen, daß unser theures, schönes Vaterland, unter Gottes allmächtiger Obhut, immer mehr und mehr dauerndes, ungetrübtes Glück genießen werde. Euerer Regierungen unablässiges Bestreben wird es seyn, jede Gefahr von Euch abzuwenden, die gehörige Achtung nach Außen Euch zu sichern, die allgemeine Wohlfahrt im Innern zu befördern und des gesammten Bundes Kraft zu allseitigem Frommen möglichst zu erhöhen. Wendet Euern Regierungen Euer Vertrauen zu! Eintracht walte unter Euch, wie einst unter unsern Vätern in den schönen Tagen der Vorzeit! Ehret gegenseitig Eurer Rechte und heget Ehrfurcht vor dem Gesetze! Ohne Ordnung gibt es keine Freiheit — ohne Freiheit für uns Schweizer kein Glück! Gottes Segen ruhe auf uns und unserm theuern Vaterlande. Gegeben Zürich, den 15. Weinm. 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen: der Amtsbgrmstr. des Vororts Zürich, Präsident derselben: Johann Jakob Heß. Der eidgenöss. Kanzler: Amrhyn.

— Das Obergericht hat unterm 10. d. beschlossen, das Kriminalgericht und sämmtliche Bezirksgerichte des Kantons anzuweisen, allfällig an sie gelangende Begehren ausländischer Behörden, betreffend Einvernahme von Ausländern, die sich im hiesigen Kanton aufhalten, in Untersuchungssachen über politische Verbrechen oder Vergehen, vorerst dem Obergerichte im Original mitzutheilen und dessen Verfügung zu gewärtigen.

(Neuenburg.) Die Abgeordneten nach Berlin sind am 13. Abends hier wieder eingetroffen. Der Staatsrath hat in einer offiziellen Publikation die schriftliche und mündliche Antwort bekannt gemacht, welche der König in den herzlichsten Ausdrücken auf ihr Ansuchen erließ, und wodurch er die Zu-

sicherungen erläßt, daß er sich nie von den Neuenburgern trennen wird.

(Genf.) Die Anhäufung italienischer Flüchtlinge (die »Helvetie« gibt ihre Zahl auf 300 an) ist Grund, daß die Regierung ihnen unter mancherlei mildernden Formen die Weisung gegeben hat, sich über die Gränze zu begeben, und da mehre derselben dieser Weisung kein Genüge leisteten, wurden sie mit Gewalt fortgebracht. Diese Verfügungen insgesammt werden nun in öffentlichen Blättern bitter getadelt und auch hier bedient man sich des abgenutzten Kunstgriffes, zu behaupten, die ganze Nation mißbillige das Verfahren der Regierung.

Rußland.

(St. Petersburg, 12. Okt.) Se. Maj. der Kaiser haben dem k. k. österr. Wirklichen Geheimen Rath, Baron Binder, und dem Präsidenten der Masowischen Wojewodschafts-Kommission, Wirklichen Staatsrath Grafen Potozki, den St. Annenorden 1. Klasse verliehen.

— Die Handelszeitung gibt folgende vergleichende Uebersicht von dem in den beiden Jahren 1832 und 1833 bis zum 1. August über die russischen Gränz-Zollämter betriebenen Handel:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
über das Zollamt von Polangen		
1832	2,199,438	322,175
1833	1,930,580	355,296
über das Zollamt von Georgenburg		
1832	1,015,344	4,209,747
1833	1,263,674	4,244,308
über das Zollamt von Radziwilloff		
1832	9,057,331	5,181,543
1833	9,569,375	5,562,867

Polen.

(Warschau, 15. Oktbr.) Die hiesigen Zeitungen melden: »Bei Ergreifung der Verbrecher von der Bande, die sich in den Krosniewizer Wäldern umhertrieb, nachdem sie bewaffnet in das Land eingedrungen war, wurde ein Gensdarm von dem Gostyniner Kommando, Namens Ludwig Woytz, durch einen Schuß so schwer verwundet, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Als dem Monarchen von Sr. Durchl. dem Feldmarschall die Aufopferung des Ludwig Woytz in seinem Dienst und die Lage seiner nebst zwei Töchtern hinterbliebenen Wittwe vorgestellt wurde, bewilligten Se. Maj. derselben eine jährliche Pension von 500 fl., die sie, wenn sich auch ihre beiden Töchter verheirathen, bis an ihren Tod beziehen soll.«

Holland.

(Aus dem Haag, 19. Oktbr.) Gestern war der Kabinetsrath versammelt. Der Fürst Schwarzenberg und der Staatsminister Clifford speis'ten bei Hofe. — Der Zweck der letzten außerordentlichen Sendung ist zwar noch nicht erreicht, allein doch zweifelt man nicht ganz an einem guten Ausgang unserer Verhältnisse. Man glaubt, daß alle Mitglieder des Kabinetsraths sich dahin vereinigen werden, den Vorstellungen unseres außerordentlichen Bevollmächtigten Gehör zu geben, und vor allem die Zustimmung des deutschen Bundestages zur Theilung Luxemburgs einzuholen, da ja ohne diese Schritte nicht daran zu denken sey, die Unterhandlungen der Londoner Konferenz wieder anzuknüpfen.

(Handelsblad.)

— Man vernimmt, daß den Generalstaaten zuerst Gesetze finanzieller Art zur Berathung vorgelegt werden sollen.

— Die Unterhandlungen wegen der Veränderung der Maestrichter Garnison dauern fort.

— Vom 22. d. an wird der k. Hof auf 4 Wochen Trauer wegen des Ablebens Sr. kathol. Maj. anlegen.

(Amsterdam, 19. Oktbr.) Die holl. Fonds erfuhren heute einen neuen Aufschwung. Die Ursache davon ist uns noch unbekannt; zwar kursiren mancherlei günstige Gerüchte, allein sie scheinen uns noch zu unbestimmt, als daß wir besonderes Gewicht darauf legen sollten. Die willige Stimmung in diesen Effekten hatte einen vortheilhaften Einfluß auf die fremden. Die russ., österr. und span. waren gesucht. $2\frac{1}{2}$ pCt.: 49; 5 pCt.: $92\frac{3}{8}$; Kansb.: $21\frac{1}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $86\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $68\frac{5}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $53\frac{1}{8}$; 3 pCt.: $34\frac{7}{8}$.

Italien.

Se. Heil. Papst Gregor XVI. haben in dem (wie bereits erwähnt) am 30. September Statt gefundenen geheimen Konsistorium folgende Anrede an die versammelten Kardinäle gehalten: »Ehrwürdige Brüder! Es fällt uns sehr schwer und lästig, Euch von dieser Stätte betrübende Dinge zu verkünden; allein Wir werden durch so herben Schmerz geängstigt, daß Wir nicht umhin können, denselben Euch, die Ihr zur Theilnahme an Unserer Obsorge berufen seyd, an dem heutigen Tage mitzutheilen, und in der Eröffnung Unserer Gesinnungen einige Erleichterung zu suchen. Die Sache über die Wir Uns beklagen, ist keineswegs geheim, sie ist vielmehr durch öffentliche Blätter zum Schrecken und Unwillen aller Guten allgemein verbreitet. Ihr begreifet schon, ehrwürdige Brüder, daß Wir von den ganz gottlosen, vermessenen und zum Umsturz alles dessen, was in der Kirche heilig ist, führenden Thaten reden, welche durch die zu Lissabon am Ende des Monats Juli eingesetzte Regierung verübt worden sind, so wie auch von den allerschwersten Uebeln, mit welchen die Religion in jenem Reiche heimgesucht wird, das dem katholischen Glauben, und diesem heiligen Stuhle, und Unseren Vorgängern, den römischen Päpsten, bisher musterhaft zugethan und geneigt war, und das ehedem, und zwar mit vollem Rechte, es sich zum Ruhm anrechnete, Königen, die den Namen »allergetreueste« führten, zu gehorchen. Wir konnen es nicht verhehlen, daß Wir anfänglich den Gerüchten und Sagen, die sich darüber verbreiteten, keinen Glauben beimessen konnten; allein durch die Ankunft in Italien Desjenigen, der in der Eigenschaft eines apostolischen Pronuntius in diesem Reiche Unsere Person vorstellte, und durch viele ganz sichere Zeugnisse überzeugten Wir Uns bald, daß nur allzuwahr sey, was man früher gemeldet hatte. Es ist also jetzt eben so bedauernswürdig als unzweifelhaft, daß alsogleich von gedachter Regierung der ungerechte Beschluß gefaßt wurde, denjenigen zu vertreiben, der dort Unsere und des apostolischen Stuhles Stelle vertrat, und zwar solchergestalt, daß man ihm andeutete, sich in kürzester Zeit über die Gränzen von Portugal zu entfernen. Nachdem man diesem heiligen Stuhle und Uns ein so großes Unrecht zugefügt hatte, so richtete die Verwegenheit dieser lasterhaften Menschen sich gegen die katholische Kirche, ihre Güter, und die unverletzbaren Rechte des heiligen Stuhles; und wenn Wir bedenken, daß dieß alles beim ersten Einzug und gleichsam aus verabredeter Verschwörung unternommen wurde, so empört sich Unser Gemüth und Wir können Uns der Thränen nicht enthalten. Denn nachdem man die öffentlichen Gefängnisse aufgethan und die darin befindlichen Gefangenen entlassen hatte, wurden an ihre Stelle selbst einige von denen dahin abgeführt, von welchen geschrieben steht: Berühret nicht meine Gesalbten. Layen maßten sich das Recht über heilige Gegenstände an und verordneten eine allgemeine Reform des Sekularklerus und der Ordensgeistlichen beiderlei Geschlechts. So wurde durch ein Gesetz das Privilegium Fori aufgehoben; die Nonnen, als geistliche Familien, wurden vertrieben und die Novizen eines jeden Institutes fortgeschickt, mit dem ausdrücklichen Verbote neue Kandidaten aufzunehmen. Das Patronatsrecht wurde allen Geistlichen entrissen, und die Regierung legte sich allein das Recht bei, zu allen kirchlichen Beneficien und Aemtern zu ernennen. Auch wurde durch ein Gesetz verboten, daß in Zukunft Keiner mehr zu den heiligen Weihen befördert werden sollte. Die Ordinariate und die Ordensgeistlichen beiderlei Geschlechts, welche sich der neuen Reformverordnung, wodurch die Klöster der Jurisdiktion dieser Ordinariate unterworfen werden, nicht unterzogen, so wie alle geistlichen Personen beiderlei Klerus, die aus Neigung für die frühere Regierung vom Sitze ihrer Beneficien, oder aus ihren Klöstern oder Hospicien sich entfernt, wurden öffentlich für Widerspenstige und Verräther erklärt, und zu den Strafen verurtheilt, womit derlei Verbrechen geahndet zu werden pflegen; und sogar hat man eine Verordnung erlassen, daß jedes Kloster aufgehoben werden soll, wo gedachte Personen aufgenommen wurden, und daß man gegen die Vorgesetzten, welche dieselben in ihrer Gemeinde aufgenommen,

verfahren soll, als nähmen sie Theil an demselben Verbrechen. Die Kirchengüter sind in einigen Fällen der Nation zugetheilt. . .. Was noch mehr? Zu diesen gewiß höchst boshaften und der katholischen Religion zuwiderlaufenden Attentaten ist noch hinzugekommen, daß alle Bisthümer und Erzbisthümer, die von Uns auf Ernennung der damals vorhandenen Regierung besetzt wurden, als vakant erklärt worden sind; es ist selbst im Allgemeinen befohlen worden, daß diejenigen, welche auf solche Art ein Benefieium erhalten haben, die auf dasselbe sich beziehende Ernennung durchaus aufgeben, und aller Ansprüche auf selbe verlustig seyn sollen, und wenn sie dawider handeln, sollen sie für Rebellen gehalten werden. Ferner, damit nichts übrig bliebe, was man nicht gegen das Ansehen der Kirche und dieses heiligen Stuhles sich erkühnt hätte, so hat man die Gerichtsbarkeit der apostolischen Nunziatur aufgehoben, und die Anliegen, welche von dieser früher entschieden wurden, dem weltlichen Gerichte zugewiesen. Es ist kaum auszusprechen, wie sehr alle diese Dinge zum Nachtheil der katholischen Religion gereichen, da durch sie, wie Ihr wohl versteht, die heiligsten Gesetze der Kirche verachtet, ihre göttliche Macht mit Füßen getreten, die ihr allein zustehende Rechte verletzt und die Ordnung und Verfassung, auf welche sie von Gott selbst gegründet worden, umgestürzt wird. Was Uns aber vorzüglich betrübt und besorgt macht, ist, daß jene Ereignisse und Rathschläge ganz offenbar dahin gehen, alle Verbindung mit diesem ehrwürdigen Stuhl des heiligen Petrus, der von Jesus Christus zum Mittelpunkt der katholischen Einheit gemacht worden, abgebrochen, und so die Kirche, nach Auflösung der Einigkeit, durch ein verabscheuungswürdiges Schisma zerrissen werde. Denn wie kann die Einheit des Körpers bestehen, wenn nicht die Glieder mit dem Haupte verbunden, und demselben unterworfen sind? Wie kann aber diese Einheit und Unterwerfung gedacht werden, wenn, um alles Uebrige nicht zu erwähnen, die Bischöfe, welche gesetzmäßig von Dem eingesetzt sind, den es angeht, jeder verwaisten Kirche ihren eigenen Hirten anzuweisen, da er allein den Primat der Gerichtsbarkeit, und die Fülle der Gewalt in der Kirche aus göttlicher Vollmacht besitzt, verworfen werden? — Auch darf nicht unberührt gelassen werden, daß diese schweren Unthaten uns desto empfindlicher gewesen, je weniger eine solche Behandlung, wenn man die Art und Weise bedenkt, welche Wir in den politischen Verwickelungen der portugiesischen Angelegenheiten beobachtet haben, zu erwarten stand. Denn, wie Ihr wohl wißt, Wir haben sorgfältig Alles zu vermeiden gesucht, was Uns selbst und diesem heiligen Stuhle Haß oder auch nur einen Schatten von Verdacht zuziehen könnte. Denn vermöge Unseres allgemeinen Apostelamtes und der Uns von dem obersten Hirten übertragenen Sorge für die ganze christliche Heerde wurden Wir zwar genöthigt, von Unserem, aus der Hauptverpflichtung Unseres Amtes entspringenden heiligen Rechte Gebrauch zu machen, um das geistliche Wohl der Religion zu handhaben; da aber dieses Recht und dieß Unser Amt göttlichen Ursprungs ist, so konnte auch dasselbe durch keine Zeitverhältnisse oder Veränderungen der öffentlichen Angelegenheiten zerstört werden. Und wie elend wären Wir nicht, wenn Wir aus irgend einem Vorwande von Weltklugheit die Sache der Kirche, der Religion und des Seelenheils vernachläßigt hätten! Andererseits aber, da so heftig um die Oberherrschaft gestritten wurde, so hielten Wir es in solchen Verhältnissen jenes Reiches für angemessen, nichts zu thun, wodurch Wir den Anschein gewönnen, die Rechte eines Theiles schmälern zu wollen. So haben wir die Fürsorge angewendet, eine Konstitution zu erlassen, deren Anfang lautet: Sollicitudo Ecclesiarum, in welcher Wir mit Gründen und mit Anführung mehrer Thatsachen der Päpste, Unserer Vorgänger, sowohl aus ältern Zeiten und nach dem Beispiele der Aelteren sowohl, als desjenigen, der Uns zuletzt vorangegangen ist, gezeigt, und mit klaren, unzweideutigen Worten dargethan haben, daß es Unsere Absicht sey, keinem Theile irgend ein Recht zu geben oder zu nehmen, sondern daß Wir, was Wir zu allen Zeiten kraft Unseres apostolischen Amtes zu thun verpflichtet sind, bloß allein das suchen, was Christi ist. — Da Wir auch aus dieser Ursache die eben angeführten Thaten sehr übel aufgenommen haben, und die Ueberzeugung hegten, daß man Uns und den apostolischen Stuhl auf die ungerechteste Weise behandelt habe, so haben Wir auch nicht gesäumt, die bei Uns residirenden Gesandten und Minister der auswärtigen Mächte von der Vertreibung Unseres apostolischen Pronuntius schriftlich, wie dieß üblich ist, in Kenntniß setzen zu lassen, damit ein jeder seinem respektiven Herrn davon Nachricht gebe, und damit auch genau berichtigt werden möchte, was durch die Zeitungen unrichtig gemeldet seyn dürfte. Wir behalten Uns aber noch bis auf den heutigen Tag vor, Euch alles dieses auf feierliche Weise in Eurer Versammlung vorzulegen. — So denn, ehrwürdige Brüder, erklären Wir auf das Feierlichste, daß Wir die Verordnungen, welche von gedachter Lissaboner Regierung zu so großem Nachtheile der Kirche, ihrer geweihten Diener, des Kirchenrechtes und der Prärogativen dieses heiligen Stuhles erlassen worden sind, höchlich mißbilligen, und Wir erklären dieselben für ungültig und nichtig, und indem Wir Uns über die oben erwähnten Unternehmungen höchlich beschweren, erklären Wir, daß Wir, wie es Unsere Pflicht ist, bereit sind, mit Beihülfe des Herrn, Uns gleich einer Mauer für das Haus Israel zu widersetzen, und am Tage des Herrn im Kampfe zu bestehen, wie es das Wohl der Religion und die Wichtigkeit der Sache erfordert. Uebrigens haben Wir diese Sache, welche die Sache Gottes ist, auch Gott selbst ganz empfohlen. Und auf den nahen Beistand dessen vertrauend, der es für besser erachtet, aus Bösem Gutes wirkend, seine Weisheit und Allmacht zu zeigen, als nichts Böses zuzulassen, beharren Wir in dem festen Vertrauen, daß er die Herzen derjenigen, durch deren Zuthun die Kirche von so großen Drangsalen gedrückt, seufzet, zu besseren Gesinnungen zurückführen werde, und daß auf diese Weise unser väterliches Herz der Nothwendigkeit werde überhoben werden, von den geistlichen Waffen, die Gott Unserem apostolischen Amte verliehen hat, Gebrauch zu machen. Möge derselbe Gott, der Vater des Lichtes und der Erbarmungen, Unsere Hoffnung genehmigen, und Ihr, ehrwürdige Brüder, tretet Ihr mit Uns im Vertrauen zu dem Throne der Gnade, damit, worum Wir inständig bitten, und zu bitten nicht aufhören, Wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wo die Hülfe so nöthig ist.«

Wissenschaftliche Anzeige.

Hr. Professor **Durand** wird nächsten Montag am 28. Oktober, Abends 6 Uhr, im Saale des physikalischen Vereines bei Hrn. Albert seine literarischen Vorlesungen eröffnen und damit am Montage jeder neuen Woche um dieselbe Stunde fortfahren. Honorar für 12 Vorlesungen: 4 Kronenthaler; man subskribirt auf dem Bureau des »Journ. de Francfort.«

Benachrichtigungen.

[1807] Die neu erbaute Eisenhütte bei **Eibelshausen**, nebst den dazu gehörigen Kohlen- und Eisensteinschoppen, Schlacken- und Eisensteinpochen, einem Wohnhause mit Nebengebäude und Gärten, sodann einem Zain- und zwei Stabhämmern, wird Montag den 11. November dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, unter vortheilhaften Bedingungen auf hiesiger Recepturstube auf die Dauer von 20 Jahren meistbietend verpachtet.

Die Hütte ist in diesem Jahre neu erbaut worden, hat zwei Formen- und ein Cylindergebläs, und ist zum Ankauf der Kohlen und des Eisensteinbezugs vortheilhaft gelegen.

Die Bedingungen können 8 Tage vor dem Termin dahier eingesehen werden, und haben sich die Pachtliebhaber über den Besitz des erforderlichen Betriebskapitals im Termine genügend auszuweisen.

Dillenburg den 10. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Receptur.
Deubel.

[1824] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 19. November d. J, Vormittags 10 Uhr, sollen aus der 1833r Erndte circa

1000 Malter Korn,
350 » Waizen,
300 » Gerste und
300 » Hafer,
} Frankfurter Maß,

unter den bekannten Bedingungen öffentlich dahier versteigert werden. — Höchst den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Receptur.
Schüler.

[1810] **Lokal-Veränderung.**

Unsern geneigten Gönnern und Geschäftsfreunden machen wir die ergebent Anzeige, daß sich unser Waarenlager von

heute an auf der Schnurgasse Lit. G. Nro. 77, Eck der Kornblumengasse, befindet.

Frankfurt a. M. den 14. Oktober 1833.

Schwarzschild u. Fuld.

Literarische Anzeigen.

[1837] Es ist nun erschienen und versandt:

Die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht, von Friedr. Jul. Stahl, Dr. d. R. u. ordentl. Professor zu Würzburg. Zweiter Band: Christliche Rechts- und Staatslehre, erste Abtheil. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl.

»Der Inhalt dieses zweiten Bandes ist ein andrer geworden, als ihn der Verf. bei der Bearbeitung des ersten im Sinne hatte, denn darnach hätte dieser Band bloß die Darstellung der geschichtlichen Ansicht, ihre Anwendung auf Behandlung des positiven Rechts und die Prinzipien und Methode für eine Rechtsphilosophie enthalten sollen. Allein sowohl das Bewußtseyn, daß mit bloß wissenschaftlichen Prinzipien ohne praktische Resultate in einer so aufgeregten Zeit nichts ausgerichtet ist und daß der Verf. nach solcher Polemik gegen die frühere Lehre selbst zu durchgeführten Leistungen aufgefordert ist, als noch mehr der unbeabsichtigte Fortgang seiner Forschungen führten ihn bald über die Gränzen seines ersten Planes, das Werk erweiterte sich allmählig zu einem vollständig entworfenen System der Rechtsphilosophie und Politik, welche Erweiterung denn auch hinlänglich für die lange Verzögerung der Erscheinung dieses Bandes entschuldigen wird.« (S. Vorr.)

Uebrigens darf der Verf. sich bei dieser Anzeige wiederholend auf die Urtheile, welche über den ersten Band dieses Werkes gefällt wurden, berufen, indem u. a. die Leipziger Liter. Zeit. noch im vor. Jahre sich äußerte: Obgleich dieses Buch bereits im Jahr 1830 erschienen ist, so rechnen wir es doch zu den literar. Neuigkeiten, denn Bücher von solchem Inhalte werden nicht so schnell volljährig. Es wird das Werk als ein Meisterstück von Klarheit und Schärfe, Gelehrsamkeit und Einsicht, Gründlichkeit und Gewandtheit dargestellt, und es steht zu hoffen, daß in diesem zweiten Bande, zwar verschieden seiner Form nach, aber dem ersten sich gänzlich anschließend, belobte Eigenschaften nicht weniger anzuerkennen seyn werden, auch zu wünschen, daß dasselbe nicht nur von Juristen, Publicisten, Philosophen, sondern auch von Theologen, Pädagogen, so wie überhaupt von Jedem berücksichtigt werden möge, dem es um gründliche Erkenntniß in den Wirren dieser Zeit zu thun ist, es wird hier eine solche von einem Schüler Schelling's in reinster Ueberzeugung darzustellen versucht. Die Vorrede gibt das Weitere darüber zu erkennen.

Der Schluß des 2ten Bandes und ganzen Werks wird im nächsten Jahre erscheinen.

Ferner ist in demselben Verlag erschienen:

Nothgedrungene Beilage zur Psychologie als Wissenschaft, von Dr. A. F. Umbreit. Die Schrift des Herrn Prof. Fischer in Basel: »Ueber den Sitz der Seele«, betreffend. gr. 8. geh. 4 Gr. oder 15 kr.

[1842] Bei uns erschien im September dieses Jahres:

Ueber das Eigenthümliche der deutschen Universitäten. Ein Vortrag in der k. p. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt am 10. Sept. 1833, gehalten von Dr. L. Fr. v. Froriep. gr. 4. geh. 4 Gr. oder 18 kr.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1840] Edictalladung.

Der am 14. Mai 1762 geborne, abwesende Heinrich Wilhelm Metzler von Herborn, oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der genannte Abwesende nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten nachsuchenden Verwandten eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

C. Schenck.

[1823] Johann Hüter von Bockenrod, kurfürstl. hess. Amts Neustadt, ist einer Entwendung von 30 fl. 8 kr. mittelst Einbruch bei seinem Dienstherrn zu Bornheim angeklagt, und hat sich hierauf auch gleich von Bornheim entfernt

Man ersucht deßfalls alle Behörden, den gedachten, hier unten näher beschriebenen Johann Hüter beim Betreten arretiren und hiervon gefällige Anzeige anher machen, und rücksichtlich denselben anher abliefern zu lassen.

Frankfurt den 16. Oktober 1833.

Land-Amt.

Beschreibung des Johann Hüter von Bockenrod.

Johann Hüter, 17 bis 18 Jahre, beiläufig 5 Schuh groß, blassen, länglichten Gesichts, etwas pockennarbig, hagerer Statur, hellblonde Haare, spitze Nase habend, war bekleidet: mit einer grünen Tuchkappe, grünem alten Kittel, blauem Tuchwamms, weißen leinenen Hosen und Stiefeln.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. October. Schluß 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 1/2
	ditto ditto	4	—	83 3/8
	Bank-Actien		—	1444
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	131 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 1/2	—
	Prämienscheine		—	50 1/2
Bayern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 7/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/8
	Neue in Certificate	5	—	91
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	82 1/2
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	56 3/4	—
	ditto	3	37 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/16

Wechsel-Cours.

Den 21 October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/4
ditto	2 M.	—	136 3/4
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	105 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	145 7/8	—
ditto	2 M.	145 3/8	—
Leipzig	k. S.	99 1/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148
Lyon	k. S.	77 7/8	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101	—
Disconto		4 1/2	—

Cours der Geldsorten.

Den 21. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	40 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	20	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	30	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16 Oct.	
5pCt. Metalliques	91 5/8
4 „ ditto neue	81 5/8
3 „ Actien	1176
4 „ Partial	130 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Oct.	
3pCt. Stocks	87 1/2
Holländische.	47 3/4
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 19 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	49
Kansbillets	21 1/4
Restanten	1 5/32
6 „ Rss. Insc.	64 3/4
5 „ Renteperpet.	53 3/4

PARIS, den 18 Oct.	
5pCt. Rente	101 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	72 50
5 „ Rente perp	56 1/4
5 „ Neap.	88 70

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 296.) 24. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 10. Oktbr.) Obwohl die Nachricht vom Tode des Königs von Spanien nicht unerwartet kam, so war man doch allgemein darüber betroffen, denn es ist zu besorgen, daß mit dem Hinscheiden Ferdinands die Halbinsel dem Bürgerkriege preisgegeben wird, der auf das übrige Europa sehr nachtheilig zurückwirken muß. Man lebt überall in einer großen Spannung; alle Verhältnisse sind seit der Julirevolution verschoben, und keine einzige Angelegenheit, die seit diesem Zeitpunkte die großen Kabinette beschäftigte, ward zu Ende geführt. Ein Thronstreit in Spanien würde eine viel ernstere Physiognomie tragen, als der in Portugal, weil Frankreich dadurch direkt berührt wird, und der ihm gegebene Impuls auf die andern Länder leicht weiter wirken kann. Man hat sich auch in Paris beeilt, die Tochter Ferdinands VII. anzuerkennen, während man die Wendung des Kampfes in Portugal erst abwarten wollte, ehe der Dona Maria diese Ehre zu Theil ward, und troz der Ansprüche, welche die ältere und jüngere Linie der Bourbone dereinst auf die Erbfolge in Spanien hat. Man kann daraus auf den Werth schließen, den die französische Regierung auf die schnelle Konsolidirung der Dinge in Spanien legt, und muß vermuthen, daß sie, im Falle einer Reaktion, zu Gunsten der jungen Königin einschreiten will. Ob sie dazu berechtigt ist, bleibt, wie viele andere Fragen, zu erörtern; jedenfalls würde ein solcher Schritt neue Verwickelungen erzeugen, wenn die übrigen Mächte, welche, wie es scheint, ihre Meinung über die Rechte Isabellens noch nicht bestimmt ausgesprochen haben, ihn mißbilligen sollten. Der spanische Gesandte schickt heute einen Kurier nach Madrid, obgleich vermuthlich erst nach der übermorgen erwarteten Ankunft Sr. Durchl. des Fürsten Metternich aus Linz etwas definitives in den spanischen Angelegenheiten beschlossen werden möchte. Die Börse war heute allarmirt; eine Handelsestaffete aus Paris hatte die Nachricht gebracht, daß in Bilbao Unruhen ausgebrochen wären, und man D. Karlos zum Könige ausgerufen habe.

(Linz, 14. Oktbr.) Dem Manöver, welches am 12. d. auf dem Exerzierplatze bei Linz Statt fand, wohnten II. MM. der Kaiser und der König von Baiern mit den Erzherzogen Franz Karl und Maximilian von Este zu Pferd, II. MM. die Kaiserin und die Königin von Baiern mit der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Luitpold zu Wagen bei. Die Truppen bestanden aus 2 Linien- und einem Landwehrbataillon des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Karl, und dem 5. Jägerbataillon nebst einer Fußbatterie. — Bei der am Nachmittag Statt gefundenen Besichtigung der Eisenbahn nahmen II. MM. ihren Standpunkt auf der, die schönste Aussicht auf die Stadt und den Lauf der Donau bis Enns gewährenden Anhöhe von Magdalena, wo Sie den von den Abg. der Eisenbahngesellschaft ausgebreiteten Plan der ganzen Bahn besichtigten, und die Abg. die Ehre hatten, Sr. Maj. dem König die Beschreibung der Bahn zu überreichen. Am 13. wurden die Behörden Sr. Maj. dem König vorgestellt, welcher an diesem Tage auch die Festungswerke in Augenschein nahm.

Deutschland.

(München, 20. Oktbr.) II. MM. der König und die Königin, so wie I. k. H. die Prinzessin Mathilde, werden sich heute zum Besuche nach Tegernsee begeben, und am Montag dahier wieder eintreffen.

— Se. Maj. der König haben Sich ein Verzeichniß jener bei dem Enthüllungsfeste anwesend Gewesenen, die sich zwar nicht mehr in dem Militär-Verband befinden, den Feldzug in Rußland im Jahre 1812 aber mitgemacht haben, vorlegen lassen.

— S. E. der Staatsminister des Aeußern und des k. Hauses, Frhr. v. Giese, sind wieder hier eingetroffen.

— Gestern Nachmittag um zwei Uhr speisten die Herren Offiziers von allen Graden und Regimentern, dann Unteroffiziers und Gemeine, ferner Jene, welche sich bei der Landwehr zu München und der Vorstadt Au eingereiht befinden, und gleichfalls im Jahre 1812 in Rußland mitgekämpft hatten, an der königl. Tafel, über 300 an der Zahl.

— Die »Münchner pol. Ztg.« liefert folgenden geschichtlichen Nachweis über die Entstehung des am 18. enthüllten Obelisken: Nach den siegreichen Treffen vom 16., 17. und 18. August 1812 gelangte zuerst aus dem Hauptquartiere Polozk, datirt vom 9. Sept. 1812, durch den nunmehrigen Feldmarschall Fürsten v. Wrede der Wunsch des bairischen Heeres an den König, dem bei Polozk gefallenen Generale, Grafen v. Deroi, so wie den übrigen in den bisherigen Feldzügen gebliebenen tapfern Baiern ein Denkmal in der Hauptstadt des Reiches setzen zu dürfen. Am 11. Oktbr. genehmigten der Allerhöchstselige König Maximilian diesen Wunsch, aber noch ehe diese allerhöchste Entschließung das Heer oder vielmehr dessen Rest auch nur erreichen konnte, hatte das grause Schicksal schon denselben ergriffen, die Hauptstadt Moskau war verbrannt, das französische Hauptheer in vollem Rückmarsche nicht nur, sondern in voller Auflösung begriffen, und das auf eine kleine Zahl geschmolzene, aber noch in kriegerischer Ordnung erhaltene bairische Heer deckte den Rückzug des Völkerbedrängers, der seinem Schicksal entfliehen zu können glaubte. Doch auch dieser kleine Rest war größtentheils dem Tode geweiht, der unter allen Gestalten denselben verfolgte. So kam es, daß die Beiträge, welche die im Felde stehende bairische Armee zu leisten übereingekommen war, nicht geleistet werden konnten, weil diejenigen, welche das Andenken der Gefallenen ehren wollten, selbst nur im Andenken übrig blieben. Nur bei zwei Regimentern waren baare Beiträge in den Kassen hinterlegt worden, nämlich 1080 fl. 50 kr. bei dem 10., 969 fl. 44 kr. bei dem 8. Linien-Infanterie-Regimente; 330 fl. hatte die Wittwe des selbst in den glorreichen Tagen von Polozk gebliebenen Generalmajors v. Siebein beigetragen. Es schien daher der schöne und ruhmwürdige Wunsch eines tapfern, nur durch fürchterliche Naturereignisse gefallenen Heeres mit demselben erstorben zu seyn, da weder die baare Summe von 2380 fl., noch die Kräfte der wenigen Uebriggebliebenen, meistens selbst an Wunden oder andern aus dem unerhörten Feldzuge mitgebrachten Leiden Kämpfenden hinreichen konnten, die Kosten eines der Sache und der baier. Hauptstadt angemessenen und würdigen Monumentes zu bestreiten; doch es trat Baierns König Ludwig, der schon als Kronprinz einen Beitrag zur Ausführung versprochen hatte, die hohe Idee eines Denkmales für den russischen Feldzug ergreifend, dazwischen, und entschied am 23. Mai 1828: »Ein eherner Obelisk solle als Denkmal errichtet, das Re-

tall von in früheren Kriegen eroberten Kanonen mit Vorbehalt des Staatseigenthums genommen werden.« Alle Kosten übernahm der hochherzige König auf seine Kabinetskasse, und überließ es den Gebern, der oben erwähnten baaren Summe einen andern Zweck zu bestimmen, mit dem Beisatze, angenehm werde es Ihm seyn, wenn die Geber jene Summe dem Militär-Unterstützungs-Fonde als ein verzinslich anzulegendes Kapital überlassen wollten. Die Geber entsprachen der Allerhöchsten Absicht, und so wurden 1330 fl. mit Einschluß der Gabe der Generalin v. Siebein dem Offiziers- und 1000 fl. dem Unteroffiziersunterstützungsfonde zugewandt, 52 fl. 34 kr. aber dem 8. und 10. Infanterieregimente zur eigenen Verwendung hinausgegeben. Das Metall zu 450 Zentner am Gewichte, aus eroberten Kanonen bestehend, wurde im feierlichen Zuge in die Erzgießerei abgeführt, das noch mangelnde gleichfalls aus der k. Kabinetskasse angeschafft, und so entstand nach von Klenze's Entwurfe unter Stiegelmayrs Leitung mit einem Kostenaufwande von ungefähr 50,000 fl. das Denkmal, das auf dem Karolinenplatze im Durchschnittspunkte zweier nach baierischen Siegen benannten Straßen, der Brienner und der Barer, errichtet, stets erinnern mag an baierische Tapferkeit, unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, und an die große Lehre, daß jede menschliche Macht, die ihre Gränzen überschreitet, durch höhere Macht zerstört wird. Der Obelisk mit Einrechnung des 6 Fuß hohen Unterbaues von Marmor und des 10 Fuß hohen Sockels mißt 100 Fuß baier. in der Höhe. Auf dem Sockel sind folgende von dem Könige selbst verfaßte Inschriften an den vier Seiten angebracht: 1) Den 30,000 Baiern, welche im Russischen Kriege den Tod fanden; 2) Errichtet von Ludwig I. König von Baiern; 3) Vollendet am 18. Oktober 1833; 4) Auch sie starben für die Befreiung des Vaterlandes. Ja, sie starben wirklich für Baierns Befreiung, denn ohne die Vertilgung der von Napoleon nach Rußland geführten Heeresmacht wäre das gesammte Deutschland nicht von seinem Joche befreit worden.

(*Wiesbaden, 20. Oktbr.) Heute überreichte der von Sr. Maj. dem Könige von Baiern zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Durchl. dem Herzoge zu Nassau ernannte Bundestags-Gesandte, Hr. Staatsrath v. Mieg, zu Biebrich das königl. Beglaubigungsschreiben; auch wurde der zum königl. französischen Geschäftsträger anstatt des zurückberufenen Grafen v. Solignac-Fenelon ernannte Hr. Edmund de Bussieres Sr. herzogl. Durchl. vorgestellt.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 18. Oktbr.) So ist denn endlich vorgestern die dießjährige ordentliche Tagsatzung nach einem Zusammensein von mehr als 3 1/2 Monaten, ihre Vertagung aussprechend, auseinandergegangen, und die wohlbefreundeten Boten haben nach einem Abschiedsmahle, bei welchem sich ihre Einigkeit herausstellte, die Heimreise angetreten. Bezüglich auf das Unternehmen einer Bundesverbesserung, so ist dasselbe ins Stocken gerathen, und der 1815. Bund hat sich selbst noch mehr befestigt. Der Gesandte von Bern, v. Tavel, hat übrigens in jener diesem Gegenstand geweihten unbehaglichen Sitzung der Bundesversammlung die Backen etwas voll genommen, als er auf einen Verfassungsrath, als das einzige Rettungsmittel, anspielte, und die üblichen Behörden für ganz unzureichend erklärte, in Bundessatzungen etwas Förderndes zu leisten. Bern scheint überhaupt zu sehr für einen Staatenbund zu seyn, als daß es ernstlich für die neue Bundesurkunde seyn könnte. (Schw. M.)

Holland.

(Aus dem Haag, 20. Oktbr.) Wie man vernimmt, hat gestern Morgen der Hr. Baron Verstolk van Soelen das Portefeuille des Ministeriums des Auswärtigen wieder übernommen.

(Amsterdam, 20. Oktbr. Abends 4 1/2 Uhr.) Der Handel in den holl. Fonds war heute wiederum sehr lebendig, besonders in den 2 1/2 und 5 pCt. wurde viel umgesetzt. Verschiedene, wie es schien für inländ. Rechnung, realisirte Verkäufe ließen einen Augenblick Flauheit auf dem Markte eintreten, welcher jedoch bald zu seiner frühern Festigkeit zurückkehrte, dessenungeachtet aber zu Ende nicht ganz willig war. Die span. Perp. erfuhren durch angenehmere Preise aus Paris wiederum eine Kurserhöhung. Der Umsatz in denselben war nicht sehr belangreich. 2 1/2 pCt.: 49 bis 49 1/16; 5 pCt.: 92 3/4; Kansb.: 21 1/8; Syndik. 4 1/2 pCt.: 87; span. Perp. 5 pCt.: 54 1/4.

Belgien.

(Brüssel, 20. Oktbr.) Der »Moniteur« meldet, daß die Lager von Diest, Bowel, Schilde und Castiaux theils bereits aufgehoben worden, theils demnächst aufgehoben würden und die Truppen sofort in ihre Kantonnirungen zurückkehrten.

— Der General Magnan, ein Franzose in belgischem Dienste, ist zum Major-General unserer Armee befördert worden.

— Der Graf von Thuin ist vorgestern mit einem Gefolge von 4 Wagen von Wien hier angekommen und heute nach London abgereist; es heißt, er sey mit einer Mission der österreichischen Regierung beauftragt.

(Antwerpen, 19. Oktbr.) Die Verbindungen zwischen Antwerpen und Holland sind seit einigen Tagen wieder schwieriger geworden. Von unserer Seite überschreitet man die belgischen Posten nur mit einer Erlaubniß des Verwalters der öffentlichen Sicherheit und von der andern Seite nur mit einer besonderen Erlaubniß des Prinzen von Oranien.

Spanien.

Die »Morning-Post« stellt folgende Betrachtungen über Spanien und dessen ersten Minister Zea an: In Betreff der Beibehaltung der Minister Ferdinands von Seite der Königin Regentin sagt eines unserer Morgenblätter: »Die einzige Frage ist, ob Zea Bermudez den Thron der jungen Königin nicht bloß in Folge einer Uebereinkunft unterstützt, daß die neue Herrschaft so viel als möglich gleich der alten, d. h. nach absoluten Grundsätzen geleitet werde.« Es ist ein großes Unglück, daß wir die Angelegenheiten Spaniens und Portugals nach bloßen Analogien beurtheilen; aber es ist noch ein größeres, daß wir die in beiden Ländern hervorstehendsten politischen Charaktere bloß aus den Beschreibungen kennen, welche die Refugiés von ihnen liefern, die so lange unter uns wohnten, und deren Meinungen nur mit größter Vorsicht aufgenommen werden sollten, Hr. v. Zea ist nicht der einzige spanische Staatsmann, über den irrige Ideen in England vorwalten. »Daß er (sagt eines unserer Journale) ein entschiedener Feind aller lieberalen Meinungen und ein steter Unterstützer auswärtiger absolutistischer Systeme ist, kann bloß ein oberflächlicher Beobachter der politischen Charaktere bezweifeln.« Dieses Bild ist durchaus unrichtig. Hr. v. Zea ist nicht der Mann, der seine Ansichten über die beste Art, Spanien zu regieren, von Petersburg oder Paris erhielte, noch wird er weder mit diesem noch mit jenem Bewerber um den castilischen Thron um Beibehaltung seiner Ministerstelle markten. Durch einen langen Aufenthalt im Auslande machte er sich jene Ideen eigen, die er, nach den Bedürfnissen seines Vaterlandes modifizirt, für die besten hält, dessen Glück zu befördern. So weit wir aus seinem Benehmen bei den zwei Gelegenheiten, wo er an der

Spitze der spanischen Verwaltung stand, urtheilen können, sind seine leitenden Grundsätze: Ruhe im Innern, Vermeidung alles Streits und aller lästigen Verpflichtungen gegen fremde Regierungen, und vor Allem das Bestreben, keine der extremen Parteien ein Uebergewicht gewinnen zu lassen, da er ganz überzeugt ist, daß, so wie dies geschähe, Spanien unvermeidlich der Schauplatz eines Bürgerkriegs würde, so daß die Scenen von 1820 unter noch wildern Formen sich wiederholten. Unbeugsamkeit des Charakters und Festigkeit des Entschlusses sind die tiefgeprägten Züge seines öffentlichen Benehmens. Manchmal hat er dieselben vielleicht zu weit getrieben; indessen kann man sich nur schwer die großen Schwierigkeiten vorstellen, mit denen er in den wenigen Monaten, seit er wieder im Ministerium ist, zu kämpfen hatte. Man denke nur an die Verlegenheiten, die ihm die sich bekämpfenden Faktionen bereiteten, an die bestrittene Succession, an die Finanznoth und an die Rückkehr vieler unzufriedenen Personen nach einer langen und peinlichen Abwesenheit. Niemand kann mehr als Hr. v. Zea bedauern, daß Zwietracht besteht zwischen den Mitgliedern der königl. Familie von Spanien; aber sie bestand, ehe er zur Gewalt kam, und so war seine einzige Aufgabe, zu verhindern, daß jener Samen aufschieße und die bittere Frucht der Anarchie trage. Ueberdieß bekämpfte er fortwährend fremde Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten, wobei er nicht bloß das Wohl der Halbinsel, sondern das allgemeine Interesse Europa's zu Rathe zog. Bleibt er nach der letzt eingetretenen Aenderung im Amte, so wird dieß nicht durch ein Preisgeben seiner frühern Grundsätze geschehen. Hr. v. Zea ist durch und durch Spanier, bis zum Uebermuthe stolz auf sein Vaterland, eifersüchtig auf seine Ehre, strebend nach seinem Glück. Die Freunde Spaniens werden suchen, die streitenden Ansprüche ohne Appellation an die Waffen zu schlichten. Dieß wird namentlich Hrn. von Zeas Bestreben seyn. Freilich ist diese Aufgabe eine gewaltige. Es ist schwer, mit solch einer Basis zu handeln, wie das spanische Volk, das in extreme Parteien geschieden ist, und noch eine Menge, in jedem Moment der Gährung stärker hervortretende Vorurtheile hegt, welche noch nicht durch die Thätigkeit der Presse und andere, in gebildeteren Staaten vorhandene Mittel zerstreut wurden. Wir müssen daher weitere Nachrichten abwarten, ehe es möglich ist, über die Wendung der Dinge in Spanien irgend eine gegründete Vermuthung aufzustellen. Sollte indessen die Königin sich in die Arme der Anarchisten werfen, oder wie andere vermuthen, einen Vergleich mit der Gegenpartei eingehen, um die Tage des Schreckens wieder aufleben zu lassen — ein Gedanke, der uns ganz chimärisch scheint — so glauben wir, ist Hr. v. Zea nicht ihr Mann.

Türkei.

Die »Times« enthalten ein Schreiben aus Konstantinopel vom 18. Sept., worin es heißt: »Der Inhalt des zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Vertrags ist jetzt bekannt geworden. Derselbe trägt das Datum vom 8. Juli, besteht aus einer Einleitung, 6 Artikeln und einer Schlußbestimmung, und ist durch den Seraskier Achmet-Pascha und durch die HH. v. Orloff und v. Butenieff unterzeichnet. In dem 1. Artikel ist bestimmt, daß ewiger Friede, Freundschaft und Bündniß zwischen beiden Theilen bestehen soll, und daß dieses Bündniß die gegenseitige Vertheidigung gegen alle Angriffe, welcher Art sie auch seyn mögen, zum Zweck hat; sie geloben sich, alle Angelegenheiten, welche den Frieden und die Ruhe in Gefahr bringen könnten, ohne Ausnahme mit einander festzustellen und sich gegenseitig kräftige Hülfe zu verleihen. — Der 2. Artikel bestätiget alle frühere Verträge, namentlich jenen von Adrianopel vom 2. Dec. 1829, jenen von St. Petersburg vom 11. April 1830, und die den 9. Juli 1832 zu Konstantinopel in Betreff Griechenlands abgeschlossene Uebereinkunft. — Im 3. Artikel ist festgestellt, daß, da Rußland, in Uebereinstimmung mit den dem Vertrage zur Basis gelegten Grundsätzen, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des ottomannischen Reichs zu handhaben wünscht, Se. kais. Maj. sich verpflichtet, der Pforte alle jene Hülfe zu verleihen, welche die Türkei durch die Umstände gezwungen werde, zu verlangen; der Sultan soll jedes Mal, wenn dieß nothwendig seyn wird, die Stärke der Hülfstruppen bestimmen, die er zu erlangen wünscht. Der 4. Art. bestimmt, daß derjenige der beiden Staaten, der solch einen Beistand von dem andern verlangt, allein für den Unterhalt der Hülfstruppen sorgen muß. Nach dem 5. Art. ist dieser Vertrag vorläufig auf 8 Jahre abgeschlossen, und nach dem 6 Art. sollen die Ratifikationen binnen 2 Monaten zu Konstantinopel ausgewechselt werden.« Der nachstehende Ergänzungsartikel ist der wichtigste von allen, wenigstens für fremde Nationen: »In Uebereinstimmung mit den obenerwähnten Grundsätzen soll die hohe Pforte, im Nothfalle, die Meerenge der Dardanellen schließen, d. h., sie soll keinem fremden Fahrzeuge, unter welchem Vorwande es auch sey, die Durchfahrt gestatten. Der gegenwärtige besondere Artikel soll betrachtet werden, als sey er wörtlich in besagten Vertrag eingerückt und in demselben begriffen, und er soll auf die nämliche Weise gehandhabt und beobachtet werden.«

— Der »Peuple souver.« von Marseille schreibt aus Alexandria vom 28. Aug.: »Mehemet Ali hat die aus Frankreich gekommenen polnischen Flüchtlinge sehr gut aufgenommen und befohlen, daß jeder Pole, der komme, eine Entschädigung erhalte, und sogleich angestellt werde. Er sagte, er wolle durchaus das thun, was Frankreich hätte thun sollen. Die Flotten der Türkei, von Aegypten, von Frankreich und von England sind zu Candia versammelt, und ein aus Westen kommendes Schiff, das 40 Meilen von der Südküste von Candia vorüberfuhr, hat in der Nacht vom 22. auf den 23. Aug. in Zwischenzeiten eine lebhafte Kanonade von daher gehört. Mehemet Ali ist auf der Insel Candia. Ibrahim Pascha ist mit seiner Armee in Syrien, wohin sich auch General Dembinski begeben hat. Der Pascha von Aegypten hat ihm jährlich 60,000 Fr. bewilligt, und ihn zum Generalorganisator aller seiner Truppen und seines Generalstabs gemacht. Die Provinz Damaskus insurgirte sich vor einiger Zeit; man hat 10 Regimenter Infanterie zu ihrer Unterwerfung abgefertigt, kennt aber das Resultat dieser Expedition noch nicht. Mehre Stämme von Medina und Mekka und von den Küsten des rothen Meeres sind ebenfalls aufgestanden, und haben dem Pascha alle Schiffe, die er in diesem Meere hatte, genommen. Man hält es für unmöglich, sie vom Lande aus zu bezwingen, da man durch die großen Wüsten keine Truppen dahin bringen kann, und der Umweg über Gibraltar und den Ocean mehr als acht Monate erfordern würde. Die nach Aegypten gekommenen St. Simonisten wurden sehr mißhandelt; zwei derselben wurden zu Beyrut mit Steinwürfen und Stockschlägen empfangen; sie flüchteten sich auf ein Schiff, das sie nach Alexandria zurückbrachte. Zwei andere betteln. In den letzten Tagen hat sich die Pest in Alexandria gezeigt. Die Aerzte sprechen nicht davon, entweder aus Klugheit, oder weil sie die Sache noch nicht für ganz gewiß halten.«

— Nach Schifferberichten war Mehemet Ali von seiner Reise nach Kandia ꝛc. am 4. Sept. nach Alexandrien zurückgekommen. Es hieß, er habe Anfangs Rhodus nehmen wollen, aber seinen Vorsatz wieder geändert. Sein Hauptaugenmerk ist auf Syrien gerichtet, wo er die Armee verstärkt. Es sollen auch Kanäle angelegt, Bergwerke ausgegraben werden ꝛc. Die Einwohner von Syrien sehen diese Neuerungen nicht gern, weil sie fürchten, sie würden nur die Kasten, nicht die Vortheile davon haben. — In Aegypten selbst wird die Generaldirektion des Handels unter Leitung des Boghos Bey von Kairo nach Alexandrien verlegt, wodurch erstere Stadt

den Todesstreich erhält. Das Monopolsystem aber bleibt das alte.

Griechenland.

Eine königl Verordnung von 25 Artikeln, aus Nauplia vom 4. Aug. (im Regierungsblatte vom 14. Sept.) erklärt die Unabhängigkeit der griechischen Kirche nach dem einstimmigen Wunsche der daselbst versammelten 36 Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs, und errichtet eine permanente Synode, welche, unter der Oberherrlichkeit des Königs die oberste geistliche Gewalt ausübt. Die griechische Kirche heißt von nun an die »orthodoxe orientalisch-apostolische Kirche im Königreiche Griechenland.« Oberhaupt der Kirchenverwaltung ist der König. Zum Präsidenten der Synode ist der Metropolit von Korinth, Kyrillos, ernannt; zum Staatsprokurator der Ministerialrath Constantino Schinas; zu Mitgliedern die Metropoliten Poisios von Theben und Zakaria von Santorin, der Exmetropolit von Larissa und Kirchenvorsteher von Elis, Kyrillos, und der Bischof Joseph von Andrussa; zum Sekretär der Priester Theokles Pharmakides. Die Synode korrespondirt mit dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Kunstanzeige.

Künftigen Donnerstag den 24. Oktbr. wird Hr. Peter Heiß und Sohn aus Tölz die Ehre haben, seine neuerfundenen Flügel, über welche bereits unterm 8. d. eine Kritik von Seiten des Hrn Kapellmeisters Guhr in mehren öffentlichen hiesigen Blättern erschienen ist, von 12 bis 1 Uhr Mittags im Saale des Weidenbusches hören zu lassen, wozu er alle Freunde der Tonkunst dieser Stadt sowohl als der Umgegend einladet. Das Nähere der vorzutragenden Musikstücke wird durch den Anschlagzettel bekannt gemacht werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1844] **Fahndung.**

Der unten beschriebene, dahier wegen burschenschaftlichen, staatsgefährlichen Umtrieben ingesessene Student Adolph Barth aus Wiesbaden ist gestern Nachts um 1/2 10 Uhr mittelst Ueberlistung und Ueberwältigung des Carcer-Dienstpersonals aus seinem Verhafte entsprungen. Wir ersuchen sämmtliche und insbesondere die Gränz-Polizeibehörden von Frankreich und der Schweiz, schleunigste und strengste Fahndung zu veranlassen, den Flüchtigen im Betretungsfalle gegen Kostenersatz wohlverwahrt anher einliefern zu lassen, etwaige anderweitige Notizen aber unverzüglich gefälligst mittheilen zu wollen.

Wir bemerken, daß der Entwichene die beschriebenen Kleider gewechselt hat.

Heidelberg den 19. Oktober 1833.

Großherzogliches Universitäts-Amt.
Für den Amtmann:
der großh. Ober-Amts-Assessor
Streicher.

Personbeschreibung
des Stud ... r. Adolph Barth aus Wiesbaden.

Alter: 21 Jahre;
Größe: fünf Schuh acht Zoll;
Statur: groß;
Gesichtsform: oval, eingefallene Wangen;
Gesichtsfarbe: blaß, düsteres Aussehen;
Haare: braun;
Stirne: nieder;
Augenbraunen: blond;
Augen: blau, stierer Blick;
Nase: stark;
Mund: gewöhnlich;
Bart: blond;
Kinn: spitz;
Zähne: gesund.

Besondere Kennzeichen: starker Backenbart und ein heller, nicht starker Schnurrbart.

Kleidung.

Derselbe trug bei seiner Entweichung einen schwarzgrauen Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, lange tuchene Hosen und Stiefel, und war wie gewöhnlich mit keinem Halstuche versehen.

[1845] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Beisassen Johann Christoph Filigus Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 11. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Schröder, Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 23. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 1/4
	ditto ditto	4	—	83 1/8
	Bank-Actien		—	1442
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	131 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83	—
	ditto ditto	4 1/2	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 1/2	—
	Prämienscheine		50 5/8	—
Baiern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/8
	fl. 50 Loose		—	61 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 7/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	47 13/16
	Neue in Certificate	5	—	90 7/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	82 3/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	56 3/4	—
	ditto	3	36 7/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59

Wechsel-Cours.

Den 23. October.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	103 1/4	—
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	145 1/2	—
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 1/4
Lyon	k. S.	78	—
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	101	—
Disconto		4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 23. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	9	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	56	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	30	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 17 Oct.	
5pCt. Metalliques	91 3/4
4 " ditto neue	81 3/8
3 " Action	1172
4 " Partial	130 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Oct.	
3pCt. Stocks	87 1/8
2 1/2 " Hollandische	47 3/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 20 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	49
Kansbillets	21 5/8
Restanten	1 5/32
6 " Rss. Insc.	64 3/4
5 " Renteperpet.	54 1/4

PARIS, den 19 Oct.	
5pCt. Rente	101 65
4 " ditto	—
3 " ditto	73 55
5 " Rente perp	59 3/4
5 " Neap.	89 55

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 297. — Freitag — — 25. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

(Frankfurt, 24. Oktbr.) Se. Maj. der König von Schweden und Norwegen haben Allerhöchstihren seitherigen Konsul in hiesiger freien Stadt Hrn. G. F. Freinsheim zu Allerhöchstihrem General-Konsul in hiesiger freien Stadt ernannt.

Deutschland.

(Karlsruhe, 23. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 15. d. wurde ein Beschluß in Betreff der Gensdarmerie gefaßt. Die Regierung verlangte nämlich für die allgemeine Sicherheitspolizei 137,697 fl., da nach dem Antrag der Regierung eine Verstärkung von 24 Brigadiers und 96 Gensdarmen, im Ganzen also von 120 Mann, eintreten sollte. Die Kommission stellte dagegen den Antrag, unter Beschränkung der vorgeschlagenen Mannschaftsvermehrung der Gensdarmerie auf 12 Brigadiers und 48 Gemeine die Summe von 107,900 fl. für das Jahr 1833 34 und 110,000 fl. für 1834/35 zu bewilligen. Nach langer Erörterung, worin sich mehre Mitglieder für gar keine Vermehrung der Gensdarmerie aussprachen, da es im Großherzogthum Baden stets ganz ruhig geblieben sey, und man heutzutage von Gesindel, das die Landesgegenden bedrohte, nichts mehr wisse, wurde, nachdem das anständige Benehmen der Gensdarmerie wiederholt anerkannt worden, der Kommissionsantrag mit dem Vorbehalt angenommen, die Summe nach den von der Regierungskommission der ständischen Kommission zugesagten Notizen zu ändern, was jedoch nur einige tausend Gulden ausmacht. Sodann ging man auf die Berathung des Budgets der Univ. Freiburg über, das die Kommission mit 41,143 fl. in Antrag brachte. Duttlinger dankt zuvörderst der Kammer für ihre Bewilligungen auf dem Landtage von 1831 und nimmt dann, sich anschließend an das im Kommissionsbericht über die Pensionirung der Hofräthe v. Rotteck und Welcker niedergelegte und mit dem Wunsche nach deren baldigen Wiederanstellung verbundene Bedauern, Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: Es sey in der Zwischenzeit an diesem ehrwürdigen Musensitz ein schweres Schicksal vorüber gegangen, von dem er lieber schweige, weil es Dinge gebe, von denen es besser sey, nichts, als wenig zu sagen. Die hier in Frage stehende Pensionirung sey gegen den Willen, gegen den Wunsch und gegen die Bitten der akademischen Behörde verfügt worden, und es handle sich demnach hier von einer Pension, die man nicht für eine akademische halten könne, weßhalb auch die Kammer seinen Antrag genehmigen werde, die 3194 fl. (so viel betragen die beiden Pensionen) für so lange, als die beiden verehrten Kollegen ihrem Wirkungskreis, den sie mit Ruhm erfüllt hätten, nicht wiedergegeben seyen, der Universitätskasse aus der Staatskasse ersetzen zu lassen. Rutschmann, Fecht, Kröll, Magg u. A. unterstützen diesen Antrag. Fecht dankt der Budgetskommission, daß sie diese Sache nicht bloß von dem Geldpunkte, sondern auch von dem Ehrenpunkte zur Sprache gebracht habe. Das wenigste, was man thun könne, sey die Annahme des Antrags des Abg. Duttlinger, und mit innigster Theilnahme spreche er seine Hochachtung gegen die beiden werthen Kollegen aus, welche Hochachtung er nicht in sich bewahrt haben würde, wenn er gefunden hätte, daß dieselben auf den Umsturz der Verfassung oder die Trennung des Volks von dem Regenten ausgegangen wären. Knapp spricht ebenfalls sein Bedauern über die Zuruhesetzung der beiden Abgeordneten aus, und gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Ruhe die längste Zeit gedauert haben werde. Der Redner stimmt übrigens dem Antrag des Abg. Duttlinger nicht bei, da nach seiner Ansicht durch Ersparnisse oder gänzliche Veränderung der eigenen kostspieligen Verwaltung der Universitätsgefälle der Gehalt dieser beiden Professoren von dem Universitätsetat getragen werden könnte. Welcker. Er danke der Kammer und der Budgetskommission für die ausgezeichneten Beweise der Theilnahme in Beziehung auf eine Maßregel, die tief sein Lebensglück verletzt, weil er dieses stets in seiner Wirksamkeit als Lehrer gesucht habe. Man werde von ihm nicht erwarten, daß er in einer ihn persönlich angehenden Sache klagend oder beschwerend gegen diejenigen auftrete, von denen diese Maßregel ausgegangen, aber im Interesse seiner Ehre und in der Rücksicht, daß ihm die Sache weit über seine Persönlichkeit hinaus von Bedeutung erscheine, werde man ihm den Vortrag einer aktenmäßigen Darstellung erlauben, woraus sich zugleich ergeben werde, daß er nicht Schuld daran sey, daß eine Last auf dem Lande ruhe, für die er unmittelbar nicht dasjenige thun könne, was er so gerne thun möchte. Der Redner bittet sodann um die Erlaubniß, statt alles Uebrigen einige Seiten aus dem von ihm unter dem Titel: »Neuer Beitrag zu der Lehre von Injurien und der Preßfreiheit«, herausgegebenen Werke vorzulegen. Nach Verlesung derselben setzt sich der Redner, ohne etwas Weiteres hinzuzufügen, nieder. v. Rotteck. Indem er der Kammer für ihr Wohlwollen danke, lehne er mit Bescheidenheit die Lobsprüche von sich ab, die über die beiden Pensionäre ergangen, allein das gestehe er laut, daß er die Anerkennung seiner Pflichterfüllung, seines tadellosen Handelns in und außerhalb seines Amtes, das Anerkenntniß seiner politischen und jeder andern Unbescholtenheit mit stolzem Selbstgefühl annehme, und überzeugt sey, daß ihm dieses Anerkenntniß nicht nur innerhalb dieser Mauern, sondern auch außerhalb derselben gezollt werde. Die fragliche Maßregel habe er so aufgenommen, wie der verständige Mann dasjenige aufnehme, was er als die Folge einer Nothwendigkeit betrachte, und sey stets weit entfernt davon gewesen, der Regierung auch nur in seinem Innern einen Vorwurf darüber zu machen, ja er habe dabei noch mit großer Achtung diejenige Schonung und Mäßigung anerkannt, die die Regierung in Bezie-

hung auf seine und seines Kollegen materielle Interessen beobachtet habe, indem nach den Beschlüssen von 1819, deren Auslegung dem Bundestag zustehe, sie sogar ohne Pension von ihren Stellen hätten entfernt werden können. Was indessen seine Wiederaktivirung betreffe, so glaube er nicht, daß diese so bald wieder erfolgen werde. Diese Wasser, die solche mitgebracht, verliefen sich nach der höchsten Wahrscheinlichkeit nicht so schnell, es müßte denn eine Umänderung der politischen Verhältnisse Statt finden. Darauf rechne er aber nicht, und die Kammer werde sich daher entschließen müssen, die Pensionen zweier gegen ihren Willen in Unthätigkeit gesetzten Männer auf einen oder den andern Etat so lange zu tragen, als der liebe Gott ihnen das Leben gebe. Er wünsche übrigens, daß seine Pension auf dem Universitätsetat bleibe, indem dieses gewissermaßen noch das letzte Band sey, das ihn an die Universität knüpfe, mit der er schon seit 36 Jahren vereint sey, und der er nach seinem Gefühl und Richtung anzugehören sein ganzes Leben hindurch nicht aufhören werde, da sie ihm die theuersten Erinnerungen hervorrufe. Der Redner geht nun auf das gegen die Universität Freiburg erlassene Manifest über, und bemerkt, daß sich diese Universität in sittlicher und wissenschaftlicher Sphäre stets auf eine musterhafte Weise benommen habe, daß das, was dort vorgegangen, bei weitem nicht mit demjenigen zu vergleichen sey, was auf andern Universitäten Statt gefunden, und zum Theil mit dem Mantel bedeckt worden, und die in dem Manifest enthaltenen Beschuldigungen durch die eingetretene Veränderung in der Universität geradezu zurückgenommen seyen, indem, wenn jene gegründet gewesen wären, etwas ganz anderes hätte Statt finden müssen, als die ehrenvolle Quiescirung zweier Professoren. Zum Schluß beklagt der Redner noch, daß das früher bestandene freie und selbstständige Kollegialverhältniß der Lehrer des akademischen Körpers in eine despotische Verfassung umgewandelt worden sey, was nicht durch einfaches Regierungsdekret, sondern bloß im Wege der Gesetzgebung hätte geschehen können, legt sodann eine Protestation gegen dieses Verfahren ein, und endigt seine Rede mit wiederholten Dankesbezeigungen für das Wohlwollen der Kammer.

(Kassel, 18. Oktbr.) Der Nürnb. Korr. enthält folgenden Bericht aus Kassel, den wir lediglich wiederholen, ohne die darin berührten Thatsachen verbürgen zu wollen: Se. Hoh. der Kurprinz-Regent wird den 20. oder 21. d. zurück erwartet. — Gleich nach der Rückkunft des Geheimenraths Hassenpflug von Frankfurt a. M. wurde dem Regierungsassessor Dircks aus Hanau, der zu den Deputirten gehört, die sich durch Tüchtigkeit und Charakter auf dem gegenwärtigen Landtage ausgezeichnet, und der für den bevorstehenden Landtag von Neuem erwählt worden war, die nachgesuchte Genehmigung zum Wiedereintritt in die Ständeversammlung abgeschlagen. Es wird als gewiß vorausgesehen, daß eine gleiche Versagung sämmtlichen vom Ministerium der Justiz und des Innern abhängenden, zu Abgeordneten erwählten Staatsdienern zu Theil werden wird. In diese Kathegorie gehören unter andern der, von der Stadt Marburg erwählte, hiesige Oberappellationsgerichtsrath Pfeiffer, der von den Landgemeinden des Wahlbezirks Marburg erwählte Professor Jordan und der Obergerichtsrath Werthmüller, auf den die Wahl einiger Städte in der Provinz Fulda gefallen seyn soll. Wie man hört, dürfte sogar der Wiedereintritt des Vicepräsidenten der jetzigen Ständeversammlung, Obergerichtsrath Dedolph, in die neue Kammer Schwierigkeiten finden, zu deren Geltendmachung die vor Kurzem Statt gefundene Versetzung des hiesigen Obergerichtsraths Wiederhold, Sohn des verstorbenen Justizministers, nach Marburg den Weg gebahnt hat, indem durch dessen Abgang das hiesige Obergericht einen seiner thätigsten Arbeiter verloren hat. Man behauptet, daß letzterer sich die Ungunst in der letzten Zeit besonders dadurch zugezogen, daß er als Referent in einem Prozeß, worin der hiesige Buchdrucker und Herausgeber des Verfassungsfreundes Seeh gegen die Beschlagnahme einer über 20 Bogen betragenden Schrift von Seiten der Polizeibehörde bei dem Obergerichte Schutz suchte, dieses Verfahren der erstern als ein strafbares Attentat auf die Rechte der konstitutionellen Bürger Kurhessens bezeichnet, und die unverzügliche Aufhebung jener Beschlagnahme veranlaßt hatte. Wird es durchgesetzt, daß, durch Ausschließung von Staatsbeamten, die Zahl der eigentlichen Arbeiter sich in der kommenden Ständeversammlung noch mehr vermindert, dann dürfte man in Verlegenheit seyn, auch nur die Ausschüsse gehörig zu besetzen. — Uebrigens haben sich die Gerüchte von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerium und von einer Entfernung des Geheimenraths Hassenpflug aus demselben wieder verloren, obgleich davon im Kabinette die Rede gewesen seyn soll. Man erzählt, daß der Kurprinz-Regent nicht abgeneigt gewesen sey, in eine Entlassung des gedachten Ministerialvorstandes zu willigen, und dem zu erwartenden Urtheile des Oberappellationsgerichts durch freiwillige Entschließung zuvor zu kommen, daß man aber durch die neuen Anklagen der Landstände gegen den nämlichen Ministerialvorstand veranlaßt worden sey, diesen Plan abzuändern, und den letztern auf seinem Posten zu erhalten. Am Hofe soll man der Meinung gewesen seyn, daß es darauf ankomme, zu zeigen, ob die fungirenden Minister für Minister des Fürsten oder für Minister der Ständeversammlung gelten sollen. — Heute nach 14 Tagen ist der jetzige Landtag zu Ende, da seine Funktionen mit dem Schlusse dieses Monats ablaufen. Diese kurze Zeit wird sehr benutzt werden müssen, wenn die noch rückständigen Hauptsachen abgethan werden sollen, besonders das Finanzgesetz. Heute ist nun schon die dritte öffentliche Sitzung für die Berathung der von der Staatsregierung vorgeschlagenen neuen Klassensteuer zur Deckung des Defizits im ordentlichen Staatsbudget.

(Frankfurt, 24. Oktbr.) Heute wurde von löbl. ständiger Bürger-Repräsentation die nachbenannten 20 Mitglieder derselben zu Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung des Jahres 1834 erwählt: die Herren Debary-Jordis, Oberst v. Ellrodt, v. Mettingh, Carl Fried. Mack, M. Scharff, Major de Neufville, J. H. Hoffmann, Alex. Bernus, Dr. jur. Oehlenschlager, Major v. Lukarsich, Phil. Jakob Passavent, Böhm-Osterrieth, J. J. Böcking, Dr. Rapp, Alex. Gontard, Joseph Bolongaro, Dr. Reinganum, F. A. Jay, M. G. Seufferheld, Dr. jur. Bender.

Holland.

(Aus dem Haag, 21. Oktbr.) Folgendes ist die Thronrede des Königs bei Eröffnung der Sitzungen der Generalstaaten: „Edelmögende Herren, Wenn ich zu jeder Zeit mit Vergnügen Mich in der Mitte der Repräsentanten des edeln Volkes sehe, welches durch fortwährende Beweise von Liebe und Treue Mir die Sorgen der Regierung erleichtert, um wie viel mehr muß die Gegenwart Ew. Edelm. unter den schwierigen Umständen, mit welchen Ich zum viertenmal Ihre Sitzung eröffne, Mir willkommen seyn, da sie Mir aufs Neue Gelegenheit gibt, mit gemeinsamer auf gegenseitiges Vertrauen gegründeter Berathung die wichtigen Angelegenheiten des theuern Vaterlandes zu verhandeln, und neue Beweise der Uebereinstimmung unserer Ansichten zu geben. Mit Dankgefühl gedenke Ich am Anfange dieser Sitzung des Segens, welcher Meinem Haus, kurz nach Ablauf der letzten Sitzung in der Geburt eines zweiten Sprößlings Meines geliebten jüngsten Sohnes zu Theil wurde, und der herzlichen Theilnahme Meiner Unterthanen an diesem glücklichen Ereigniß. Unsere augenblickliche Stellung gegen die verschiedenen Mächte ist friedsam und von sämmtlichen empfing Ich noch dieser Tage Beweise der besondern Freundschaft. Während des

Laufes Ihrer vorigen Sitzungen, wurden die Unterhandlungen, zur Regulirung der Folgen des belgischen Aufstandes, durch die Zwangsmittel, welche gegen die Niederlande ausgeübt wurden und von welchen die Geschichte, in vollem Frieden, kein Gleichniß aufstellt, gehemmt. Die letztere Wiederaufnahme dieser Unterhandlungen, bei welchen den diesseitigen Zugeständnissen und dem Verlangen nach Vollendung neue Schwierigkeiten entgegengesetzt worden, hat in so ferne nicht zum Schlusse geführt. Sie, E. M. H., werden aus den Mittheilungen, welche, von Meiner Seite, in wenigen Tagen in Ihrer Versammlung gemacht werden, entnehmen, daß bei den Unterhandlungen die Ehre, Würde und der wesentliche Vortheil der Nation stets ausschließend ins Auge gefaßt wurden. Ich lebe der Hoffnung eines erwünschten Ausganges dieser Unterhandlungen, und sollte die Diplomatie Europa's die Erwartung einer gerechten Unterstützung unserer unverkennbaren Rechte, theilweise täuschen, so wird sich Altniederland dennoch nicht über seine Beharrlichkeit der letzten 3 Jahre beklagen, sondern mit Genugthuung zurückblicken auf das gegebene Vorbild der Selbstständigkeit und festen Handhabung der Gesetze und der Ordnung, in einer sturmbewegten Zeit, und seine Handlungen mit Ruhe dem Urtheil der Zeitgenossen und der Nachkommen anheim geben. Für die schmerzlichen Erfahrungen, welche die Maßregeln der engl. und franz. Regierung uns voriges Jahr bereiteten, fand der patriotische Geist eine tröstende Entschädigung in der Stellung der See- und Landmacht, welche vor den Augen Europa's die Würde des niederländischen Namens aufrecht halten. Ich bin tief gerührt über die Art und Weise, wie die Nation den tapfern Streitern, den Verwundeten und Nachgelassenen der Gebliebenen ihre Theilnahme an den Tag gelegt hat. Die Stellung unserer Truppen ist fortdauernd günstig; sie behaupten fortwährend den Ruhm des Eifers, der Zucht und Thatkraft. Ein Theil der bewaffneten Macht ist durch längeren Urlaub seinen gewohnten Arbeiten zurückgegeben. Die Hemmungen, welche Niederlands Schifffahrt und Handel angethan wurden, sind mit Geduld beseitigt. Bei Wiedereröffnung derselben haben unsere eifrige Landsgenossen, zur Ausgleichung des Gelittenen, die rühmlichste Thätigkeit an den Tag gelegt. Der Landbau war im allgemeinen in vollem Maße gesegnet; in vielen Zweigen des Volksfleißes hat sich ein neues Leben aufgethan, von welchem Ich Mir den besten Erfolg auch in Beziehung auf unsere Kolonien verspreche. In den ostindischen Besitzungen herrscht, nach den letzten Berichten, erwünschte Ruhe; die Verbesserung des Standes der Geldmittel geht dortselbst Hand in Hand mit der zunehmenden Ausbreitung der Pflege wichtiger Anstalten, und von beiden wird, wie auch in den Niederlanden, der wohlthätigste Einfluß verspürt. Die westindischen Besitzungen haben die Hemmung der Verbindung, welche aber den gegenseitigen Verkehr nicht ganz aufhören lassen konnte, mit Ruhe überstanden. In allen unsern Kolonien hat sich, unter diesen Verhältnissen, die Thätigkeit der Beamten auf's günstigste geäußert, und alle Klassen haben gewetteifert, ihre Anhänglichkeit an das Mutterland zu beweisen. Unsere innern Angelegenheiten werden fortwährend mit Aufmerksamkeit behandelt; die Regierung wird darin von den Behörden rühmlichst unterstützt; sie fährt fort, mit Ueberlegung zweckmäßige Veränderungen einzuführen. Der öffentliche Unterricht bleibt Meiner Sorgfalt anbefohlen. Die Wissenschaften werden stets mit dem besten Erfolge betrieben, und wenn gleich die Künste den Druck der Zeit nothwendig fühlen müssen, so mag es uns dennoch bis diesen Augenblick zur Genugthuung gereichen, daß eine Menge Kunstwerke den Beweis liefern, daß sich unsere Künstler nicht entmuthigen lassen. Der verflossene Winter war unsern See- und Flußwasserschutzanstalten günstig; aber die jüngsten Stürme haben denselben großen Schaden zugefügt, deren Wiederherstellung ohne Aufschub angeordnet wurde. Unsere Finanzen sind in einem guten Zustande; die große Theilnahme der bei der letzten Anleihe Betheiligten, die regelmäßige Aufbringung der auf angemessenen Gesetzen ruhenden Abgaben, setzen Mich in Stand, in allen Beziehungen und Eröffnungen, welche Ihnen, E. M. H., durch Mich werden vorgelegt werden, wie Ich Mir schmeichle, den Beweis zu liefern, daß der öffentliche Kredit, welcher uns beständig blieb, auf wohlberechneten Motiven ruht. Die Steuergesetze, welche Ich baldigst Ihrer Versammlung vorlegen werde, sollen Sie, E. M. H., von Meinem Wunsche überzeugen, auf der einen Seite den Stand unserer Hülfsmittel in ein System zu bringen, und auf der andern Seite schnelle Einführung gleichmäßiger Lasten, besonders der Grundeigenthümer, zu begünstigen. Die Titel des bürgerlichen Gesetzbuches, welche noch unabgethan geblieben sind, werden insgleichen Ihnen, E. M. H., zur Berathung vorgelegt werden. Ich glaube in den Stand gesetzt zu seyn, außer diesem, noch verschiedene andere, die Nation nicht weniger betheiligende Gesetze Ihrer Versammlung im Entwurf vorlegen zu können. E. M. H. Ich rechne wiederum, wie immer, auf ihre eifrige Mitwirkung zur Erreichung des Reiches Besten während Ihrer gegenwärtigen Zusammenkunft. Ich wünsche, daß sie nicht vorübergehen möge, ohne daß wir das Ende unserer unsichern Verhältnisse, in welche das Vaterland der Abfall der südlichen Provinzen noch befangen hält, gesehen haben werden. Folgen wir indessen mit Ruhe und Standhaftigkeit dem Wege der Vernunft und der Wahrheit, welchen wir, unter den mißlichsten Verhältnissen, mit Eintracht gewandelt haben: dann können wir, unter allen ferneren Ereignissen, mit einem ruhigen Gewissen und mit unbegränztem Vertrauen auf den Allerhöchsten, die Zukunft erwarten, welche Niederland bereitet ist.«

Frankreich.

(Paris, 21. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102; 3 pCt. Rente: 74, 15; 5 pCt. Neapl.: 90, 25; 5Cpt. Rente perp.: 63½.

— Heute Mittag um 1 Uhr begab sich der König in Begleitung des Herzogs v. Orleans, des Prinzen v. Joinville, des Kriegsministers und eines glänzenden Gefolges nach der Isle-des-Cygnes, um dort den Grundstein des Entrepots zu legen.

— Man schreibt aus Toulon v. 15.: Der »Suffren« hat 800 Mann nach Bougia geführt. Die Fregatte »Herminia« hat 400 Mann der Fremdenlegion nach Algier übergeschifft. Das Dampfpaketboot »Crocodile« ist heute Morgen hierselbst angekommen. Es hat zwei Reisen von Algier nach Bougia gemacht, wohin es nebst den andern Stationsschiffen 850 Mann Linientruppen gebracht. Die Araber haben weiter keine ernstliche Angriffe unternommen. Unsere Truppen halten die ganze Stadt und einen Theil der umliegenden Anhöhen besetzt. Man hatte bereits Blockhäuser errichtet, welche die nächsten Außentheile der Stadt vertheidigen. Auch erheben sich schon an verschiedenen Punkten Redouten. General Trezel läßt ohne Aufhören arbeiten, und ermuthigt Arbeiter und Kämpfende, indem er selbst unermüdlich ist.

— Aus Toulouse schreibt man v. 17.: General Castellane, der den Oberbefehl über die Division der östlichen Pyrenäen erhalten, ist am 12. hier angekommen. Am 14. wurde das erste und zweite Bataillon des 34. Regiments, welches hier in Garnison liegt, befehligt, den Marsch nach der Gränze anzutreten. Man spricht auch von dem bevorstehenden Abzug neuer Batterien. Das Depot der beiden zu Perpignan und Toulouse gebildeten Divisionen scheint in Toulouse errichtet zu werden.

— Der »Temps« meldet, von den Behörden eines Gränzdepartements sey an die Regierung eine telegraphische De-

pesche mit der Nachricht angekommen, daß ein Korps von 12,000 Mann sardinischer Truppen in Savoyen eingerückt sey.

Großbritannien.

(London, 19. Oktbr.) Stocks: 87⅞, 87.

— Es ist jetzt sicher, daß der Graf Matuscewicz, früher außerordentlicher russischer Botschafter in England, von seiner diplomatischen Funktion entlassen ist. Von allen Ministern der fünf Mächte hatte er sich immer den Planen des Fürsten Talleyrand und des Lord Palmerston aufs lebhafteste widersetzt. (Courier.)

— Der »Courier« enthält heute einen Bericht über den Zustand der Batterien, welche die Linien von Lissabon vertheidigen. Diese Artillerie beläuft sich auf 167 Kanonen von verschiedenem Kaliber, 13 Mörser und 15 Haubizen. In einem andern Artikel giebt dieses Blatt die Anzahl der Truppen D. Pedros in Lissabon und der Umgegend an; sie sollen aus 11,000 Mann Linientruppen, 14,000 Milizen und Freiwilligen, 900 Mann Kavallerie, und endlich aus der zur Bedienung der Geschütze nöthigen Anzahl Artillerie bestehen.

— Die Admiralität hat zu Chatam den Bau von 3 neuen Kriegsschiffen befohlen, des »Goliath« von 60 Kanonen, des »Cumberland« von 70 und des »Aktive« von 36 Kanonen.

— Man hat Nachrichten aus Carthagena bis zum 26. Aug. und aus Bogota bis zum 5. Sept. erhalten. Eine abermalige Verschwörung war entdeckt und vereitelt worden; aber die Regierung war beim Volke wenig beliebt, und man fürchtete neue Erschütterungen.

Spanien.

Folgendes ist die Depesche, durch welche General Saarsfield seine Adhäsion an die Regierung der Königin Isabella II. bekennt: »Durch den außerordentlichen Kurier, welcher heute Morgen im Hauptquartier ankam, habe ich die königliche Depesche, datirt vom 29. Sept., erhalten, in welcher E. E. mir die unglückliche und traurige Nachricht von dem Tode unseres vielgeliebten Souveräns, welcher an demselben Tage Nachmittags 2¾ Uhr erfolgte, mittheilen. E. E. geben mir diejenigen Maßregeln an, welche Ih. Maj. die Königin Regentin während der Minorität unserer Königin Donna Isabella II. für zweckdienlich erachtete. Ich bin mit denselben gänzlich einverstanden. Sie werden mir zur Richtschnur hinsichtlich alles dessen dienen, welches mir mein geleisteter Eid, die legitimen Rechte unserer Königin Isabella II. mit meinem Leben zu vertheidigen, auferlegt. Meine Gesinnungen werden von allen Truppen unter meinen Befehlen getheilt. Im Hauptquartier von Ciudad-Rodrigo, den 3. Okt. Pedro. Saarsfield. An S. E. den Kriegs-Minister.

— »Galignani's Messenger« citirt ein Schreiben aus Madrid vom 12. d., wonach die Königin Regentin und der Regierungsrath beschlossen haben, alle mit den Waffen in der Hand ergriffene Rebellen sofort zu bestrafen. Dieser Befehl sey an alle Generalkapitäns abgegangen. Die Königin hat, dieser Angabe zufolge, Hrn. Mignet freundlich aufgenommen und dem Gesandten bemerkt: ohne gleichwohl die eventuelle Intervention Frankreichs abzulehnen, glaube sie sich auf die Treue ihres Heeres verlassen zu können, so daß bald die Unruhen in den Provinzen beigelegt seyn würden. Der Infant D. Franzisco de Paula ist, wie man versichert, an der Spitze eines 5000 Mann starken Heerhaufens gegen die Insurgenten aufgebrochen; zu diesem Korps habe Gen. Saarsfield 8000 Mann, worunter 2000 Pferde, stoßen lassen. Sein Hauptquartier soll in Valladolid, und das des Infanten, in Burgos seyn.

— Das »Journal des Debats« enthält einige neue Details über die Unruhen zu Biskaja und bemerkt hinsichtlich derselben, sie liefern den Beweis, daß die karlistische Insurrektion, die bereits siegreich in der Provinz selbst bekämpft worden sey, wahrscheinlich nicht den geringsten ernstlichen Widerstand beim Zusammentreffen mit den aus Madrid in Eilmärschen herbeieilenden Truppen der Königin leisten werde. Die Details selbst, einem Schreiben aus Bayonne v. 15. entnommen, sind folgende: Das Geschrei, welches man wegen den Unruhen zu Irun erhoben hat, ist gänzlich ohne Grund. Einige wenige Individuen, den Hausmeister des Marq. Val des Pina an der Spitze, liefen mit dem Ausrufe: »es lebe Karl V. und die Religion! es leben die Freiwilligen von Irun!« durch die Straßen. Darauf beschränkte sich ihre ganze Kühnheit. Die Einwohner wollten den fruchtlosen Versuch nicht unterdrücken, weil er keinen Anhang fand. Am letzten Sonntag Abend wiederholte eine neue Bande den Spektakel und begab sich mit denselben Ausrufungen aus der Stadt, um sich mit den Insurgenten zu vereinen. Zu Fontarabia hatte gleichfalls eine Bewegung zu Gunsten D. Karlos' unter Leitung der Mönche Statt. Sie ließen Anschläge machen, die Jedem, der für D. Karlos die Waffen ergreifen würde, 5 Realen versprachen. Zu St. Sebastian versprachen die Autoritäten der Königin demjenigen, der für dieselbe die Waffen ergreift, 7 Realen. El Pastor hat sich von St. Sebastian mit seinen Milizen nach Tolosa, zum General Castanon begeben, wo er vorgestern angekommen ist. In dieser Stadt hat sich eine Provinzial-Junta aus der Sache der Königin äußerst ergebenen Deputirten gebildet. Der Herzog von Granada und andere einflußreiche Männer nehmen daran Antheil. Alle Blätter stimmen nunmehr über die Hinrichtung von Santos-Ladron überein. Zu Madrid herrscht die vollkommenste Ruhe.

— Die Bordeauxer Blätter enthalten folgendes, einem Schreiben aus St. Sebastian von 14. d. Entnommene: Wie man am 5., 11 Uhr Nachts die Nachricht von der Proklamirung des Infanten D. Karlos als König zu Bilbao vernommen, habe sich General Castanon mit 200 Mann auf den Marsch dorthin begeben. Da er jedoch zu Azcoitia erfahren, die ganze Provinz Alava sey insurgirt, habe er den Rückmarsch angetreten. Die Behörden von St. Sebastian haben ihn sofort der Treue und Ergebenheit für die Königin versichert. Die Zahl der Insurgenten in den beiden Provinzen belaufe sich auf 8 — 10,000 Mann, worunter Leute von 50 — 60 Jahren. Die Vorposten ständen bis Vergara, Azcoitia u. s. w.; indeß seyen Alle Poltrons, und nicht einmal ein Angriff auf Tolosa sey von ihnen unternommen, obwohl sich daselbst nur 500 Mann befänden. Zu Navarra seyen 5 — 600 Mann aufgestanden für D. Karlos. Castro Terregno sey an der Spitze von 3000 Mann zu Mirandos angekommen, er werde — wie man sagt — am 15. Vittoria, wo sich ungefähr 5 — 6000 Mann karlistischen Gesindels befinden, angreifen.

Jahresversammlung des physikalischen Vereins.

Samstag den 26. Oktober, Abends präcis 7 Uhr, wird Herr Karl Wiebel seine wissenschaftlichen Vorträge eröffnen und Versuche über die chemische Wirkung der galvanischen Kette" anstellen. Hierauf findet die Wahl zu zwei neuen Mitgliedern des Vorstandts statt.

Der Vorstand.

[1853] Stuttgart. Da der Urheber des von der königl. Stadt-Direktion dahier unterm 14. d. M. zur öffentlichen Kenntniß gebrachten, großen und erschwerten Diebstahls entdeckt, auch das sämmtlich entwendete Geld wieder zur Hand gebracht ist, so wird die ergangene Anzeige hiermit wiederum außer Wirkung gesetzt.

Den 21. Oktober 1833.

Königlich Würtembergisches Kriminalamt.
v. Reischach.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

№ 298. — Samstag — — 26. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Preßburg, 10. Oktbr.) Die Verhandlungen zwischen beiden Tafeln über das Urbarium sind jetzt wieder in vollem Gange. Die Ansichten beider Tafeln sind im Wesentlichen dieselben, daß nämlich weder einzelne Unterthanen, noch ganze Gemeinden in der freien Auswanderung gehindert werden können; nur in dem Termin der Aufkündigung und der Modalität waltet eine Verschiedenheit der Meinungen ob. Eben so ist auch der freie Verkauf der Nutznießung von den Bauerngründen, bis auf einige Beschränkungen von der Magnatentafel angenommen, aber die Taxe der Inprotokollation bei dem Ankauf von Sessionen abgelehnt worden. Ferner stimmen beide Tafeln darin überein, daß diejenigen, welche dergleichen Sessionen ankaufen, alle Urbarial- und öffentlichen Lasten zu tragen haben; die Bestimmung der öffentlichen Lasten jedoch, ist auf das entsprechende Operat verwiesen. — Auch im zweiten Artikel ist die Einnigung bereits in mehren Punkten erfolgt; hinsichtlich des Weinschanks herrschen nur noch einige abweichende Ansichten vor. Das Brennen geistiger Getränke, das die hohen Magnaten dem Unterthan, hauptsächlich aus polizeilichen Gründen, nicht gestattet wissen wollen, wünschen die löbl. Stände, ihrem frühern Beschluß gemäß, nur in Bezug auf die Körnerfrüchte zu untersagen, aus allen übrigen dazu verwendbaren Gewächsen aber soll es gestattet seyn.

Deutschland.

(Karlsruhe, 24. Oktbr.) (Wir setzen hiermit die in unserm gestr. Blatte abgebrochene Diskussion in Betreff des Budgets der Univ. Freiburg fort.) — Staatsrath Winter. Die Pensionirung der HH. Abg. v. Rotteck und Welcker sey eine Sache der unvermeidlichen Nothwendigkeit, und im höchsten Staatsinteresse geboten gewesen. Er könne und werde sich in eine nähere Erklärung nicht einlassen, und zwar aus doppelten Rücksichten, die die Kammer vielleicht zu ehren die Gefälligkeit haben werde. Er könne und dürfe übrigens sagen, daß die Regierung nur sehr schwer zu dieser Maßregel geschritten sey, daß sie all das unangenehme Gefühl, das drückende Gefühl gehabt, das sie immer habe, wenn sie sich genöthigt sehe, eine harte und strenge Maßregel zu ergreifen, vor der sie aber auch nicht zurückbebe, wenn sie die Ueberzeugung besitze, daß sie ergriffen werden müsse. Was die Veränderungen betreffe, die in der organischen Einrichtung der Universität vorgegangen, so habe die Regierung die Ueberzeugung gehabt, daß die bestehenden Einrichtungen nichts mehr taugten. Man möge ihm sagen, was man wolle, und wenn auch hier geradezu das Gegentheil behauptet werde, so werde an hundert andern Orten für ihn gesprochen und die Wahrheit dessen bezeugt werden, wenn er sage, die Bande der Disziplin seyen in Freiburg aufgelöst gewesen, und der Hauptgrund davon in der inneren Einrichtung gelegen, die nothwendigerweise eine Schlaffheit im Vollzug der Gesetze hätte herbeiführen müssen. Man habe sich daher genöthigt gesehen, die Einrichtungen zu treffen, die auf der anderen Landesuniversität und auf allen Landesuniversitäten beständen. Man habe die Exekutivgewalt mehr zusammengezogen, und sie dadurch wirksamer zu machen gesucht. Es sey darin gerade kein Vorwurf gegen die Mitglieder des ehemaligen Konsistoriums gelegen, sondern eine Nothwendigkeit gewesen, die durch die Unzweckmäßigkeit der bestehenden Einrichtungen herbeigeführt worden sey. Aschbach. Die betrübenden Erscheinungen des Jahrs 1832 hätten das Volk aus dem Traum eines selbstständigen konstitutionellen Staatslebens geweckt, und zur Erkenntniß der furchtbaren Wahrheit geführt, daß gegen die Diktate einer fremden Politik die verfassungsmäßigen Garantieen keine genügende Schutzwehr mehr bildeten. Er glaube gern zur Ehre der Regierung, daß sie nur ungern zu dieser auffallenden Maßregel geschritten sey, wünsche aber, daß in einer geheimen Sitzung der Kammer die Gründe dieser Pensionirung, die im Interesse der Wissenschaft und der Universität geschehen seyn könne, mitgetheilt würden. An der Kammer sey es, äußeren Einflüssen nicht eine Anerkennung zu gewähren, und darum trage er darauf an, die Kammer möge durch Beschluß zu Protokoll aussprechen, daß sie eine rechtliche Nothwendigkeit zu einer solchen Maßregel als in der Verfassung nicht begründet ansehe, und deßhalb von der Regierung erwarte, daß sie diese hochverehrten für das wissenschaftliche Wirken so wichtigen Männer alsbald, jedoch nach den vorherigen Einleitungen reaktiviren werde. Staatsr. Winter. Die Kammer habe hier nichts anzuerkennen. Diese beiden Männer seyen nicht ihres Dienstes entlassen, sondern pensionirt worden, wie hundert andere pensionirt worden seyen. Das Recht der Pensionirung stehe dem Landesherrn zu, und wenn die Kammer darüber irgend einen Beschluß fasse, so greife sie in die Rechte des Regenten ein, womit sie zugleich ihre eigenen Rechte überschreite, die Regierung werde auch einen solchen Beschluß nie anerkennen. Er bestreite der Kammer das Recht nicht, ihren Wunsch auszusprechen, daß die beiden Pensionirten bald wieder angestellt werden möchten, allein eine Erklärung, daß sie dasjenige nicht anerkennen wolle, was die Regierung innerhalb des Kreises ihrer Wirksamkeit gethan, stehe der Kammer nicht zu. Aschbach. Alsdann verwandle er seinen Antrag in einen zu Protokoll niederzulegenden Wunsch. v. Itzstein. So sehr er die würdige Erklärung des Hrn. Chefs des Ministeriums des Innern achte, so werde es ihm dieser doch nicht verargen, wenn er (v. Itzstein), als Vaterlandsfreund, der das Land nicht gern mit Pensionen belastet sehe, die man fremden Verhältnissen zum Opfer bringen müsse, und nicht gern sehen könne, daß die durch die Verfassung des Bundes selbst ausgesprochene Souveränetät

eines Staates ein Traum sey, die Bitte an die Regierung wage, sie möge im Vertrauen auf die Treue und die Biederkeit aller Badener, nicht so leicht äußeren Verhältnissen nachgeben. Diese Männer hätten nichts gethan, als sich in der Kammer und wahrscheinlich auch außer derselben freier geäußert, als es den Mächtigen gefalle, denn hätte das Unternehmen des »Freisinnigen« diese Maßregel herbeigeführt, so hätten ja die übrigen Theilnehmer ebenfalls pensionirt werden müssen. Dafür stimme er übrigens nicht, daß die Pensionen auf die Staatskassen übernommen würden, indem man durch das Liegenlassen der Pensionen der Professoren auf dem Universitätsetat das allzustarke Hinzudrängen zur Pensionirung vermeiden wolle, und die Kammer werde einen Akt der Gerechtigkeit üben, für den er ihn allerdings anerkenne, wenn sie diese Pensionen nur einstweilen und provisorisch auf die Kasse des Staats übernehme, da sich vielleicht Mittel finden ließen, aus dem Universitätsetat diese Ausgaben zu bestreiten. Knapp. Er müsse doch auch noch auf eine gute Seite der Pensionirung der HH. v. Rotteck und Welcker aufmerksam machen. Es seyen dieß zwei Männer von großem Rufe, die keinem unserer Gelehrten nachständen. Sie hätten nun die Universität verlassen, allein diese bestehe dennoch fort. Zuweilen lasse sich ein Professor einen Ruf vom Auslande schreiben, er drohe, die Universität zu verlassen, wenn man ihm seine Besoldung nicht erhöhe, und in der Angst, die Universität möchte durch dessen Verschwinden zu Grunde gehen, lege man ihm das Verlangte zu. »Lassen Sie sich, meine Herren, in der Folge hierdurch nicht mehr schrecken, sondern jeden von dannen ziehen, wenn es ihm beliebt, und diese Herren werden gewiß eine für die Staatskasse mildere Sprache führen.« (Fortsetz. folgt.)

(Kassel, 23. Oktbr.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent sind gestern Abend von den Rheingegenden zurück wieder zu Wilhelmshöhe eingetroffen.

— In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21. d. wurden die Zusatz-Bestimmungen zum Ablösungsgesetz diskutirt und angenommen, auch mehre Berichte über Landschullehrer, Seminarien u. a. erstattet. In der Sitzung vom 22. Nachmittags wurde ein Antrag des Hrn. Jungk auf Aufhebung der Wegebausteuer und Beibehaltung des Chausseegeldes, an den Ausschuß zur Begutachtung gewiesen; sodann über die angetragene Abänderung des Rekrutirungsgesetzes (die Verlegung des Pflichtigkeitsalters vom 19. auf das 20. Lebensjahr) diskutirt und die Anträge des Ausschusses, diese Abänderung wegen bestimmter Revision des ganzen Gesetzes auf dem bevorstehenden Landtage abzulehnen und um Vorlage einiger gesetzlichen Bestimmungen zur Regulirung der Folgen der im Jahr 1833 unterbliebenen Rekrutirung zu bitten, — angenommen.

Frankreich.

(Paris, 22. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Es ist schwer, von hier über die Pyrenäen zu blicken, und sich eine klare Vorstellung von dem Zustande und der Kraft jeder Partei in Spanien zu bilden; allein so widersprechend die Berichte sind, so scheint es doch gewiß, daß man sich dabei am wenigsten auf die Angaben des »Moniteur« und der halboffiziellen Journale zu Paris verlassen kann. Es liegt sehr im Interesse des franz. Ministeriums, dem hiesigen und besonders einem gewissen auswärtigen Publikum glauben zu machen, daß sich der Aufstand in der Halbinsel zum Vortheile Karls V. auf einen geringfügigen Theil des Landes, auf Biscaya, Navarra und wenige Ortschaften im Innern beschränkt. Es liegt im Interesse des Ministeriums und einiger Kapitalisten, die Ansicht zu verbreiten, daß Katalonien, Arragon, Andalusien, Estremadura sogar in vollkommener Ruhe seyen, und »hundert gegen eins zu wetten,« wie sich ein Ministerialblatt ausdrückt, daß die Hauptkrisis in Spanien schon geendet. Damit stimmen nicht alle aus der Halbinsel kommenden Mittheilungen überein, und man versichert, daß auch die beim Marschall Soult anlangenden Depeschen von einer lärmvollen in ganz Spanien durchgreifenden Gährung, von Scharmützeln in Katalonien und den Zwischenprovinzen bis Estremadura, und von der Unvermeidbarkeit eines andauernden heftigen Bürgerkriegs sprechen, der bereits einen blutigen Anfang genommen hat. Bald vielleicht werden sich diese Scharmützel in Schlachten verwandeln, am frühesten vermuthlich in den Provinzen Burgos und Soria. Daß Don Karlos noch in Portugal verweilt, ist nicht auffallend. Er kann nicht wie ein Abenteurer über die Gränze gehen, die seit langer Zeit von den intimsten Verbündeten der Königin bewacht wird; er muß warten, bis sein eigner Anhang sich gesammelt und einige Erfolge über die Truppen der Königin errungen hat. Besonders kommt es auf die Gesinnung der auswärtigen Kabinette an. Bis jetzt kennt man weder die Entschließungen des St. Petersburger Hofes, noch die Absichten des Wiener und Berliner Kabinets. Was ein Londoner Journal darüber sagt, verdient keinen Glauben. Es wäre sonderbar, wenn man in London schneller Nachrichten aus Wien hätte als in Paris. — Es liegt gegenwärtig am Tage, daß die Berathungen von München-Grätz eine für den Friedenszustand Europa's günstige Wirkung hoffen lassen, wie sich dieß aus der bevorstehenden Ankunft des Hrn. von Arnim und vermuthlich auch des Grafen v. Dietrichstein zu Brüssel und zugleich daraus zu ergeben scheint, daß der Graf Pozzo di Borgo mit der franz. Regierung wegen der baldigen Abreise des Marschalls Maison nach St. Petersburg übereingekommen war. Allein man kann noch nicht beurtheilen, welchen Einfluß die spanische Angelegenheit äußern wird. — Im südlichen Frankreich herrscht große Bewegung bei den Karlisten und Republikanern, auf welches Mißverhältniß die Unterredung des Kronprinzen mit dem Generale Solignac sich bezogen haben soll. In Paris genießen wir der erfreulichsten Ruhe. Der Handel ist blühend, nur an der Börse sind die Geschäfte äußerst gewagt, die Politik scheint vergessen; die Journale wissen außer den spanischen Briefen von nichts Anderem zu reden, als von den Diebstählen und Abenteuern, welche das ganze Jahr hindurch in Paris vorfallen, aber nur dann in die Zeitung kommen, wenn kein sonstiger Stoff vorhanden ist. Man denkt sehr an die Errichtung neuer Eisenbahnen. Diese Idee ist in England, noch mehr in Frankreich so sehr zur Leidenschaft geworden, daß die politische Meinungsverschiedenheit dabei verschwindet. Wie der Hr. Blanqui, der für ein Oppositionsjournal schreibt, beim Ministerium mit der Sorgfalt für die Eisenbahnen beauftragt ist, so reis't jetzt der St. Simonianer Chevalier, der Eisenbahnen halber, für die Regierung nach Nordamerika. Die Verwirrung der Parteien in Frankreich fängt an, sich zu lichten. Die Regierung gewinnt Kraft; die Zeit, welche der Revolution anzugehören schien, wird zu einer Epoche materieller Interessen, vorausgesetzt, daß die spanische Angelegenheit nicht wieder Alles in Unordnung bringt. In Spanien liegt die Gefahr! Denn die holländische Differenz scheint geordnet, und die Kammer der Abgeordneten in Paris bleibt ihren ehemaligen Gesinnungen treu.

— Das »Journ. des Debats« bemerkt hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten, daß die Thronfolge Isabellas II. offenbar ein großer Schritt vorwärts auf dem Pfade sey, welcher das spanische Volk sicher, wenn auch nach und nach, zu dem Ziele leite, welches sich diejenigen gesetzt, die die Sitten und Institutionen ihres Vaterlandes nur auf dem gesetzlichen Wege der Reform umändern wollen. Die Revolution von 1820 sey durchaus nicht vom Volke ausgegangen, weßhalb sie, von Außen angegriffen, habe unterliegen müssen, man müsse die unnütze Aufopferung einiger Tapfern zu jener Zeit bemitleiden. Es gebe eine große Anzahl ausgezeichneter Männer in Spanien, die sich zuerst der Kortesrevolution an-

geschlossen, und späterhin, da sie das Unhaltbare derselben eingesehen, nicht hätten zurücktreten wollen, sondern aller Verantwortlichkeit hinsichtlich jener mit auf sich genommen hätten. Ferdinand VII., der die Gefahren in Betreff der Thronfolge voraussehen mochte, habe sich manchem von ihnen genähert, und es fänden sich Namen in seinem Testamente, deren Auswahl ihm alle Ehre mache. Die Zukunft von Spanien ruhe in den Händen derer, die sich unter der Regierung Ferdinands für zu wenig frei, und derer, die sich unter den Kortes für zu frei gehalten. Aus ihrem gemeinschaftlichen Siege würde unfehlbar ein Reformsystem hervorgehen, das, wenn auch weniger heftig, als das von 1820, doch dauerhafter seyn werde.

— General Graf Gueheneuc, der den Oberbefehl über die franz. Truppen in Morea geführt, hatte gestern bei dem Könige eine Privataudienz.

— General Solignac hatte gestern eine Unterredung mit dem Herzoge von Orleans.

— Der Herzog von Orleans hat eine Summe von 10,000 Fr. zur Disposition der Gesellschaft für die Publikation des »Bulletin universel des sciences« gestellt, als ein Zeichen seiner Mitwirkung zu den Bemühungen, dem Verfall dieser wichtigen Unternehmung vorzubauen.

— Der preußische und belgische Gesandte hatten gestern eine Konferenz mit dem Herzoge von Broglie, welcher auch Gen. Sebastiani beiwohnte.

— Den letzten Befehlen des Kriegsministers zufolge, werden die Infanterieregimenter, die kurz vorher auf 2,012 Mann jedes reduzirt wurden, wieder auf 2,400 Mann gebracht.

— 5pCt. Rente: 102, 15; 3pCt. Rente: 74, 75; 5pCt. Neapl.: 91; 5Cpt. Rente perp.: 63⅞.

Spanien.

Das »Journal des Debats« erklärt, daß außer den offiziellen Madrider Nachrichten vom 12. weiter keine eingelaufen seyen. Ein Handelskurier, der diese Stadt am 14. verlassen, melde, ohne sonst Neuigkeiten zu überbringen, daß die insurrektionelle Bewegung in Biscaya durch die von der Regierung ergriffenen Maßregeln baldigst werde unterdrückt werden. Ueber D. Karlos habe man nicht die geringsten Nachrichten, man fange an, zu bezweifeln, daß dieser Prinz die portugiesische Gränze überschritten. Die Madrider Nachrichten vom 12., welche das »Journal des Debats« mittheilt, sind einem Privatschreiben von dort, das in dem »Indicateur de Bordeaux« enthalten, entlehnt. Es heißt in jenem Schreiben: Die Erklärung der Adhäsion Saarsfield's habe Alles beruhigt und die Fonds, die zuvor bei der Nachricht von der Bilbaoer Insurrektion gefallen, seyen sofort gestiegen, am 12. habe man die besten Börsengeschäfte gemacht. Man glaube, es werde eine Modifikation im Ministerium Statt finden, sobald der Regentschaftsrath versammelt seyn wird. Marq. de las Amarillas werde jeden Augenblick erwartet. General Quesada soll zum Vicekönig von Navarra ernannt worden seyn. Die Einwohner von Santander haben sich für die Königin bewaffnet. Der Herzog von Castro Terreno ist an die Stelle des verstorbenen Generals Castelar zum Befehlshaber der Hellebardiere der königl. Garde ernannt. Die Generalkapitäne von Galizien, Andalusien und Valencia haben der Königin Glückwunschadressen übersendet und sich zur Vertheidigung der Rechte derselben erboten.

— Der »Indicateur« vom 19. enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 16.: Nach demselben soll man in Bilbao fortwährend mit kriegerischen Zurüstungen beschäftigt seyn. Viele Handlungshäuser daselbst sollen sich gegen die Summe von 1000—70,000 Realen ranzionirt haben. Die Großhändler sind größtentheils anti-karlistisch. Die Anhänger von Santos-Ladron, 30 an Zahl, sollen gleichfalls erschossen worden seyn.

— Der Bericht des Vicekönigs von Navarra an den Generalkapitän Castanon lautet folgendermaßen: »Exzellenz, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß am 4. der unglückliche Revolutionär Santos-Ladron auf den Höhen von Los Arcos nebst 32 Genossen seines Verbrechens in die Hände der Truppen Ih. Maj. der Königin Dona Isabelle II. gefallen ist. Ein Detaschement des 10. Regiments der Gränz-Karabiniere und einige Soldaten des 5. leichten Kavallerie-Regiments, unter den Befehlen des braven Brigadiers Don Manuel Lorenzo, haben die Insurgenten, welche dem Tode entgingen, gänzlich aufgelöst, in die Flucht geschlagen. Der Degen und die Schärpe dieses revolutionären Anführers wurden von ihm selbst dem Obristen Lorenzo übergeben, welcher während des Kampfes persönlich mit demselben handgemein wurde. Der Obrist Lorenzo hat sie mir zugesendet. Ich beeile mich, diese Neuigkeit zu Ihrer Kenntniß zu bringen, damit Sie dieselbe publiciren lassen mögen. Seyen Sie versichert, daß der Schuldige, sammt seinen Mitgenossen, unverzüglich die verdiente Strafe erleiden wird, und daß ich fortfahren werde, die Rebellen zu vertilgen, welche durch die Verhaftung ihres Chefs und die Zerstreuung der von ihm befehligten Bande gänzlich entmuthigt sind. Unterzeichnet Der Vice-König. Pampeluna den 12. Oktbr. 1833.«

— Der Tagsbefehl des Generals Castanon in Bezug auf diesen Vorfall lautet wie folgt: »Soldaten und Guipuscoaner! Seht wie der Finger des Herrn den Verbrecher bezeichnet, um ihn dem Schwert der Gerechtigkeit zu überliefern; seht, wie er die durch treulose und meineidige Menschen, welche den Weg der Tugend und des Gehorsams gegen die rechtmäßige Regierung der Königin Dona Isabella II. verlassen und die Ordnung und öffentliche Ruhe verwirren, beleidigte bürgerliche Gesellschaft rächt. Hauptquartier zu Tolosa, den 13. Oktbr. 1833. Castanon.«

— Die »Gazette« und das Journal de la Guyenne« enthalten von den Nachrichten der ministeriellen Blätter durchaus abweichende Angaben. Die erstere sagt, die direkten Nachrichten aus Spanien würden von Tage zu Tage seltener und alle Korrespondenzen, welche an der Gränze geschmiedet würden, trügen ein solches parteiisches Gepräge, daß man sie nur als der Bestätigung bedürfende Mittheilungen betrachten könne. Das letztere Blatt bemerkt, daß die Insurgenten von Biscaya sich wenigstens auf 25,000 Mann belaufen, alle freiwillig bewaffnet. Der größte Theil von Navarra habe Don Karlos anerkannt; Estella und Alava seyen gleichfalls in gänzlicher Insurrektion. Liberale, Christinos und Konstitutionnelle stimmten darin überein, daß Don Karlos triumphiren müsse, wenn die Franzosen der Königin nicht zu Hülfe kämen.

— »Galignani's Messenger« enthält Privatmittheilungen aus Carthagena vom 8. d., woraus erhellt, daß dieser Seeplatz ganz zu Gunsten der Königin gestimmt sey. Eine große Anzahl Bürger dieser Stadt hat sich erboten, Korps von Freiwilligen zu bilden, um im Falle insurrektioneller Bewegungen die Sache der Königin zu vertheidigen.

Türkei.

Das »Journ. de Smyrne« schreibt aus Canea auf Kandia vom 12. Sept.: Mehemet Ali, Vicekönig von Aegypten, hatte die Insel am 1. Sept. verlassen. Alsbald versammelten sich die unzufriedenen Griechen von Kandia in einem Dorfe, begaben sich dann in Masse zu dem Municipalrath, trugen ihre Beschwerden vor und schlossen mit der Erklärung, daß sie entschlossen seyen, mit einer Regierung zu brechen, die sie unwürdig behandelt und in die schimpflichste Sklaverei gestürzt habe. Da der Seraskier des Vicekönigs, Mustapha Pascha, in Kandia anwesend war, so hielt sich der Munizipalrath nicht ermächtigt, hier einen entscheidenden Entschluß zu fassen, sondern begnügte sich, alle Mittel der Ueberredung

aufzubieten, um die Gemüther zu beruhigen und die Zusammenrottungen wenigstens zu zerstreuen; aber alles war vergeblich. Die meisten türkischen Einwohner machen insgeheim gemeinschaftliche Sache mit den Griechen, und es scheint offenbar, daß Mehemet Ali entweder sein System ändern, oder auf die Herrschaft Kreta's verzichten müsse. Man kommt allgemein darin überein, daß die Aegyptische Verwaltung bis jetzt nur schöne Versprechungen gemacht, aber nicht gehalten, und durch ihre unersättliche Habsucht das Loos der Inselbewohner sehr verschlimmert hat.

— Der »Garde national« von Marseille hat Privatmittheilungen aus Alexandrien vom 8. Sept., woraus erhellt, daß Mehemet-Ali während seiner Anwesenheit auf Kandia sich alle Mühe gegeben, die englischen und französischen Oberbefehlshaber der dort liegenden Geschwader zu vermögen, ihm einen Besuch abzustatten; daß gleichwohl beide Admirale, trotz einer offiziellen Notiz, diese Ehre abgelehnt, ein Umstand, der die Eitelkeit des Paschas tief gekränkt zu haben scheint.

Amerika.

(New-York, 10. Sept.) Die hiesigen Blätter enthalten jetzt den am 14. Oktbr. 1832 zu Neapel abgeschlossenen und am 8. Juni d. J. eben daselbst ratifizirten Vertrag zwischen dem Königreich beider Sicilien und den Vereinigten Staaten, worin ersteres als Entschädigung für die in den Jahren 1809 — 1812 nordamerikanischen Kaufleuten durch Murat zugefügten Verluste eine Summe von 2,115,000 neapolit. Dukaten in 9 gleichen jährlichen Raten mit 4procentigen Zinsen zu zahlen sich anheischig macht.

Benachrichtigungen.

[1860] **Kunst und Industrie.**

Das Verzeichniß mehrerer in dem Museum für Künste und Gewerbe zu Paris befindlichen Instrumente und Geräthschaften, zum Gebrauche beim Ackerbau und in Fabriken, deren Zweckmäßigkeit sich durch die Erfahrung bewährt hat, ist bei der unterzeichneten Stelle à 12 kr. zu bekommen, mit dem Bemerken, daß gegen angemessenes Honorar auch die betreffenden vollständigen Beschreibungen und Zeichnungen beschafft werden können.

Die Redaktion des Handels-Repertoriums,
Fahrgasse Nro. 40.

[1849] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.)

Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend: in einem großen dreistöckigten Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 150 Ayr. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküche, wird am Donnerstag den 28. November 1833, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der gerichtliche Anschlag ist 36,000 fl., wovon ein Drittheil baar, der Rest aber in noch festzusetzenden Zielern zu bezahlen ist. — Den 21. Oktober 1833.

Stadtrath.

[1852] Wichtige Anzeige.

Die neue Schnell-Essig-Fabrikation.

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essig-Fabrikationsmethode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Weinessige gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke anzufertigen. Das Honorar ist 4 Rthlr. für die vollständige Mittheilung. Briefe mit Beifügung des Honorars werden franco erbeten.

Berlin den 20. Oktober 1833.

L. Schmogrow, Weinessig-Fabrikant,
Lindenstraße Nro. 105.

Literarische Anzeigen.

[1854] Im September d. J. ist von Justus Perthes in Gotha ausgegeben worden: die vierte Lieferung der neuen Ausgabe von

AD. STIELER'S HAND-ATLAS
über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude.

welche nach neuem Plan (63 Blätter in Folio mit Erläuterungen) in 6 Lieferungen zum höchst billigen Subscriptionspreis von 22 fl. 30 kr. erscheint und in wenig Monaten vollständig abgeliefert seyn wird.

Subscription wird bis dahin noch angenommen von der Fr. Wilmans'schen Kunst- u. Sortimentshandlung in Frankfurt a. M.

[1855] In allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei J. P. Streng) ist zu haben:

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender
auf das Jahr 1834.
Gotha, bei Justus Perthes. Preis 1 fl. 48 kr.

Der mit jeder neuen Ausgabe steigende Werth dieses nun zum 71stenmal auch französisch unter dem Titel: Almanach de Gotha erscheinenden genealogisch-diplomatisch-historischen Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Zierden dieses neuen Jahrganges sind die Bildnisse der Königin von Belgien, der Königin Maria von Portugal, des Königs Otto von Griechenland, des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Friedrich der Niederlande, des Fürsten Talleyrand und des Marschalls Soult.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1850] Edictal-Citation.

Auf Ansuchen der königl. Stiftungs-Administration dahier wird der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen Urkunden über nachstehende Münchner Zinszahlamts-Kapitalien, als:

C. Nro. 2833 fl. 1100 à 4 pCt. z. z. 10 März Carenzjahres frei, Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Schuldurkunde d d. 25. April 1629 auf Wolfer Hamerthaler, Gastgeber in München;

C. Nro. 2837 fl. 840 à 4 pCt. z. z. 25 Dezember Carenzjahres frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian von Baiern d d. 23. Dezember 1602, auf das Kloster Reichersberg ursprünglich lautend;

aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vor dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, widrigenfalls solche für kraftlos erklärt werden würden.

Bamberg am 8. Oktober 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

[1859] Publicandum.

Nachdem herzogliches Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg den Anton Klein von Rister für einen Verschwender erklärt hat, und ihm in der Person des Heinrich Arzt von Rister ein Kurator beigegeben worden ist, so wird dieses mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Rechtsgeschäfte, welche Klein ohne Zustimmung seines Kurators eingeht, nichtig sind.

Hachenburg den 22. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. F. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 298.) 26. October 1833.

Preußen.

(Berlin, 17. Oktbr.) In unsern Zirkeln wird der Zweck der längern Anwesenheit des (seitdem abgereisten) kaiserl. russ. Vicekanzlers Grafen v. Nesselrode, noch immer vielfältig besprochen, und gar mancherlei Vermuthungen werden darüber aufgestellt. Am häufigsten hört man Vergleichungen zwischen vorbefragter Erscheinung und dem Besuche ziehen, den Feldmarschall Diebitsch vor drei Jahren zu derselben Zeit etwa hier abstattete. Damals hieß es nun freilich, die Sendung dieses Kriegsmannes bezwecke, gewisse Verabredungen mit unserem Hofe für den Fall zu treffen, daß das Umsichgreifen des französischen Revolutionsschwindels ernstliche Maßregeln von Seiten der übrigen Kontinentalmächte erheischen sollte. Seitdem haben sich indessen die europäischen Staaten-Verhältnisse sehr geändert; und da nun überdieß ein preußischer Gesandter an den brüsseler Hof wirklich abgegangen ist, so darf man wohl kaum noch den Besorgnissen wegen etwaiger Störung des guten Einvernehmens unter den Kabinetten Raum geben. (Schw. M.)

Deutschland.

(Darmstadt, 24. Oktbr.) In der (135.) Sitzung der 2. Kammer vom 22. d. wurde u. A. über den Antrag der Abg. Fr. Schenk, W. Hoffmann, v. Gagern, v. Brandis, Hellmann, Heß, Koch und Emmerling, betr. die Erfüllung des Art. 103 der Verfassungsurkunde abgestimmt: 1. Frage: Will die Kammer dem Antrag Folge geben, also sich bei der Staatsregierung verwenden, daß alsbald die erforderlichen Schritte geschehen, um den Art. 103 der Verfassungsurkunde auf eine raschere Weise in Erfüllung zu bringen? wird einstimmig bejaht. 2. Frage: Wünscht die Kammer, daß bei Bearbeitung der Gesetzbücher von den drei Grundsätzen »kollegialische Einrichtung der Gerichte als Regel, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, und im Strafverfahren das Geschwornengericht« ausgegangen werde? wird bejaht mit 42 gegen 3 Stimmen. 3. Frage: Tritt die Kammer dem 1. Theil des von dem Abg. Emmerling bei der Berathung gestellten Antrags bei, lautend: die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie die Arbeiten für eine neue Gesetzgebung nach den in dem Vortrag des Hrn. geh. Staatsraths Knapp angedeutenden Grundsätzen nicht fortsetzen lassen wolle? wird bejaht mit 38 gegen 7 Stimmen. 4. Frage: Tritt die Kammer dem 2. Theil des erwähnten Antrags bei, dahin gehend, die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie in dem ganzen Großherzogthum die in Rheinhessen dermalen geltenden 5 Gesetzbücher mit den durch die Erfahrung gegebenen nothwendigen Verbesserungen als ein gleichförmiges Gesetzbuch in verständlicher deutscher Sprache einzuführen sich entschließen und zu dem Ende dem nächsten Landtage umfassende Vorlagen zu machen sich geneigt finden möge? wird bejaht mit 39 gegen 6 Stimmen. 5. Frage: Beschließt die Kammer, die von dem Abg. Weyland vorgeschlagene Frage folgenden Inhalts: »Soll der vorliegende Gegenstand nach dem von dem Hrn. Regierungskommissär ausgesprochenen Wunsche zu dem Behufe in den Ausschuß zurückverwiesen werden, damit Verständigung zwischen der Staatsregierung und den Ausschüssen der beiden Kammern, über die der künftigen Gesetzgebung in Bezug auf Gerichtsorganismus und Gerichtsverfahren zu Grunde zu legenden Principien, versucht werde?« zur Abstimmung zu bringen? wird verneint mit 37 gegen 8 Stimmen. 6. Frage: Soll die Staatsregierung, unter dem Erbieten zur Verwilligung aller dazu erforderlichen Geldmittel, ersucht werden, eine zur Bearbeitung der von der Kammer gewünschten Gesetzbücher ausschließlich sich widmende Kommission niederzusetzen? wird einstimmig bejaht. 7. Frage: Soll die Staatsregierung ersucht werden, die nach dem Wunsche der Kammer zu redigirenden Entwürfe der neuen Gesetzbücher wenigstens ein Vierteljahr vor der Vorlage an die Stände durch den Druck zu Jedermanns Kenntniß zu bringen? wird einstimmig bejaht.

Schweiz.

(Aarau.) Der Obmann der baselischen Schiedsrichter hat am 18. d. entschieden, daß auch das Kirchen- und Schulgut nach Verhältniß der Gesammtbevölkerung der beiden reformirten Kantonstheile, mit Ausschluß des Bezirks Birseck, vertheilt werden soll.

(Waadt.) Der nächsten Versammlung des gr. Raths soll ein Gesetzesentwurf, die religiöse Freiheit betreffend, vorgelegt werden. Die gottesdienstlichen Versammlungen unserer Dissenters sollen darin einer Aufsicht unterworfen werden, die sich nicht auf die Lehren ausdehnen, aber den Kultus im Interesse der öffentlichen Ordnung berücksichtigen würde. Strenge Strafen sollen auf die Proselytenmacherei unter Minderjährigen gesetzt seyn.

Holland.

(Aus dem Haag, 22. Oktbr.) Das Portefeuille des Ministeriums des Auswärtigen, welches seit der Abwesenheit des Ministers Verstolk van Soelen dem Hrn. van Zuylen van Nyevelt übertragen war, ist seit Anfang dieser Woche von Ersterem wieder übernommen worden. Die politischen Mittheilungen, welcher dieser Tage den beiden Kammern der Generalstaaten gemacht werden sollen, werden von dem Minister Verstolk ausgehen. Vorgestern starb dahier der Hr. H. M. van de Poll, Referendarius bei dem Departement der Nationalindustrie und der Kolonien und seit der Abwesenheit des Hrn. Baud mit der Direktion der ostindischen Kolonien beauftragt.

— Das »Handelsblad« enthält eine Würdigung der Thronrede des Königs bei der gestrigen Eröffnung der Generalstaaten, und schließt dieselbe folgendermaßen: Die Thronrede enthält für die Zukunft viel Beruhigendes. Die Geldmittel sind in gutem Zustande und neue Opfer brauchen dem Volke nicht abverlangt zu werden. In dieser Beziehung wird der König den Generalstaaten genügende Mittheilungen machen. Durch dieses Alles kann die Nation ruhig der Zukunft entgegensehen. Wir dürfen überzeugt seyn, daß die Regierung kein Mittel unversucht lassen wird, welches dahin führen kann, durch einen definitiven Abschluß der Verhältnisse mit Belgien, diesen günstigen Stand der Sachen zu befestigen und dadurch sich die Gelegenheit zu verschaffen nach und nach die Wunden zu heilen, welche uns die Ereignisse der letzten drei Jahre geschlagen haben. Ist aber dieser Zeitpunkt, nach welchem Alle verlangen, schon nahe? Der König wünscht nicht die Verhandlungen der Generalstaaten beendigt zu sehen,

ohne daß wir von dem unsichern Zustande, worin das Vaterland sich noch befindet, befreit seyen. In diesem Wunsche erkennt ganz Niederland den wahren Vater des Vaterlandes. Nur wünschen wir eine baldige Erfüllung desselben, damit Fürst und Volk fortdauernd die Früchte, welche die Opfer des durchgekämpften harten Streites gebracht haben, genießen können.

(Amsterdam, 22. Oktbr.) Im Allgemeinen wurde heute in allen Fonds nicht viel gethan. Die inländ. haben sich auf ihrer gestrigen Höhe erhalten. Mehre Verkäufe sind der Kurserhöhung der holl. Gattungen entgegen gewesen. Die 5 pCt. span. Perp. hatten zu Anfang der Börse eine Besserung erfahren, gingen später zurück und blieben auf ihrer gestrigen Höhe stehen. Der Umsatz darin war bedeutend. Für die 3 pCt. boten sich Verkäufe zu niedrigeren Preisen als gestern dar. Russ. und deutsche Gattungen fanden zu dem gestrigen Kurse in kleinen Partien Abnehmer. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{7}{8}$ bis $48\frac{15}{16}$; 5 pCt.: $92\frac{5}{16}$; Kansb.: $21\frac{1}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $86\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 69 bis $69\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $57\frac{7}{8}$; 3 pCt.: $37\frac{7}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 22. Oktbr.) Einige Offiziere der belgischen Armee haben vom Ministerium die Erlaubniß begehrt, in der Armee Dona Maria's zu dienen.

— Vom 14. bis 16. d. herrschte an der Küste Englands ein schrecklicher Sturm; die Nordwestwinde waren äußerst heftig und viele Schiffe sind dort untergegangen und gescheitert.

Großbritannien.

(London, 20. Oktbr.) Die Regierung Dona Maria's hat mit den frühern Kontrahenten eine neue Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen, wovon der vierte Theil gleich vorgeschossen werden soll.

— Kapitän Ross ist zu Hull ans Land gestiegen. Laut der Erzählung seiner Matrosen war er in der ersten Jahreszeit mit seinem Dampfboot nicht weiter als bis Wilie-Fiord, östlich von der Davisstraße, gekommen. Dort fand er, daß das Dampfboot ihm von keinem Nutzen mehr war und richtete es zu einem Segelschiffe ein, wozu er das Geräthe von einem londoner Wallfischfänger gebrauchte, der auf der dortigen Küste verlassen war. In der folgenden Jahrszeit setzte er die Reise fort und kam an die Stelle, wo die »Fury« lag, wovon er nur den Kiel und einiges Holz fand; allein, von größerm Werth für ihn war ein großer Vorrath von Proviant. Er versah sein Schiff mit dem Nöthigen, ließ 3 seiner Boote zurück und segelte westwärts. Er kam bis zu 101 Grad westl. Länge, bei den Nord-Georgien-Eilanden; doch blieb er dort in dem Eise festsitzen, so daß er genöthigt ward, sein Schiff zu verlassen. Nach vielen Schwierigkeiten erreichte er mit seinen Leuten vermittelst Schlitten wieder die Bai, wo die »Fury« lag. Das ganze Jahr 1831 konnten sie sich nicht von diesem Platze entfernen. Im Jahr 1832 suchten sie, mit ihren 3 Booten in die See zu kommen; doch, nachdem sie vielen Mangel erlitten, mußten sie ihren Plan aufgeben und zurückkehren. Zu Anfang dieses Sommers gelang es ihnen, die See zu erreichen und die »Isabelle« von Hull anzutreffen, die sie glücklich nach dem Vaterlande zurückbrachte.

Italien.

(Aus Oberitalien, 15. Oktbr.) Die Berichte aus Mailand lauten seit einigen Tagen beruhigender, da die Verhaftungen jetzt seltener werden, und alle Mitschuldigen der entdeckten Verschwörung entweder geflohen oder verhaftet sind. Den ersten Wink bekam die Polizei durch das Militär, bei welchem Werbungen für die Verschwörung gemacht wurden; bei einem Advokaten auf dem Lande fand man alle nöthigen Belege, die Liste der Verschwornen und die auserlesenen Opfer, und so kam man auf einmal in das Klare über das unsinnige Vorhaben einer aufgereizten und überbildeten Jugend. Der Plan war auf die Gesellschaft »das junge Italien« begründet, man hatte aber neue Zusätze dazu gemacht, die Mitglieder der Verschwörung sollten nicht über 30 Jahre zählen, die Fremden im Lande sollten niedergemacht werden u. s. w. Die Zeit des Ausbruchs war auf die Mitte des Oktobers berechnet, während des großen Manövers zu Monte chiaro bei Brescia, wo 72,000 Mann beisammen sind, um von der Abwesenheit der Mailänder Besatzung Nutzen zu ziehen. Es sollen mehre hundert Personen, zum Theile Söhne reicher Familien, verhaftet seyn. Nach den bereits eingestandenen Planen wären alle verloren, man hofft aber, die Regierung werde Gnade für Recht ergehen lassen, besonders da der Geist des Landes im Allgemeinen nicht mit diesen Aufruhrplanen harmonirt, und sie, selbst wenn es zum Ausbruch gekommen wäre, wahrscheinlich keinen Anklang gefunden haben würden. (Schw. M.)

Spanien.

Die »Times« enthalten folgendes ältere Privatschreiben aus Madrid vom 3. Oktbr.: »Die Ruhe blieb seit dem Tode des Königs durchaus ungestört. Die Wirkung einer von der Regentin auf den Rath des Kriegsministers Cruz ergriffenen Maßregel hat bewiesen, daß die Karlisten in Madrid nicht geneigt sind, die Chancen einer Insurrektion zu Gunsten des Don Karlos zu versuchen. Zum Andenken seiner Befreiung in Cadiz hatte Ferdinand den königlichen Freiwilligen der Hauptstadt das Vorrecht bewilligt, alljährlich an diesem Tage die innern Posten seines Palastes zu besetzen. Am 30. Sept. nun ward von der Regentin eine Ordonnanz publizirt, daß die königlichen Freiwilligen dieses Privilegium fortwährend genießen sollten. Alle Thüren des Palastes wurden daher ihrer Bewachung übergeben. So hatten sie eine vortreffliche Gelegenheit, die Regentin los zu werden, und die junge Königin in ihre Gewalt zu bekommen. Indessen zeigten sie nicht die mindeste Absicht, irgend so etwas zu thun. Freilich waren im Innern des Palastes geheime Vorsichtsmaßregeln gegen jeden Versuch von ihrer Seite getroffen worden. Man hatte eine große Zahl Leibgarden und der gegenwärtigen Regierung ergebene Offiziere in die Appartements des Palastes eingeführt, und wahrscheinlich hätten die Freiwilligen nicht obgesiegt, wenn sie irgend etwas versucht hätten; aber Thatsache ist, daß sie nicht im geringsten eine solche Absicht verriethen. — Obwohl es im Palaste wohl bekannt war, daß ein Testament existirte, verging doch einige Zeit, ehe man es fand. Es lag in einer verborgenen Schublade, in einer kleinen Kapsel, deren Schlüssel der verstorbene König stets in der Tasche hatte, selbst auf seinen Reisen nach den Sitios. Unter den vom Könige gewählten Mitgliedern des konsultativen Regierungsraths finden wir Karlisten, wie den Herzog del Infantado und den Grafen Espana, und Leute ohne feste politische Grundsätze, wie den Herzog von Medina-Celi, Jose Puig, Castanos, und Hebia y Noriega; die Mehrheit aber bilden Männer von liberaler Gesinnung, wie Santa Cruz, Amarillas, Caro und Gareli, die Cortes-Deputirte waren; der letztere war sogar Minister der Gnaden und Justiz unter dem konstitutionnellen Regime. Das Testament läßt der Königin volle Gewalt alles Gute zu thun, zu dem sie sich geneigt fühlen mag. — Obgleich die Madrider Hofzeitung uns keine neuern oder authentischen Nachrichten aus Portugal gibt, findet man doch eine merkwürdige Aenderung in ihrer Sprache, wenn sie von Dom Pedro spricht. Sein Heer z. B. wird nicht mehr die Rebellen-Armee, sondern die Befreiungsarmee genannt.

Portugal.

Die Lissaboner »Cronica Constitucional« meldet: »Das

englische Dampfboot »Superb« ist von Portsmouth angekommen, mit der Infantin Dona Anna, der Herzogin von Terceira, der Vicomtesse vom Cap St. Vincente (Lady Napier), der Marquisin v. Loulé und vielen andern Reisenden an Bord. — Unterm 3. Oktbr. meldet die Cronica: »Diesen Augenblick haben sich folgende Personen Sr. kaiserl. Maj. dem Herzoge von Braganza vorgestellt: der Kapitän Fr. M. de Lacerda, die Kavallerielieutenants J. de Mello Souza e Amorim und Fr. R. de Souza Brito, die Fähndriche Ch. de Vasconcellos und Fr. de Brito Castro e Mello, nebst 18 Gemeinen, alle vom 3. Kavallerieregimente, mit ihren Waffen und Pferden. — Die Cronica vom 4. enthält 10 Kolumnen voll Beförderungen in der Armee. — Bis zum 5. erwähnen die Lissaboner Blätter noch nichts vom Tode des Königs von Spanien.

— Nach Angaben in englischen Blättern soll die Abdankung Bourmont's und seiner Gefährten unmittelbar nach der Ankunft eines Adjutanten des Marschalls Soult erfolgt seyn.

Griechenland.

Ein Münchener Blatt enthält ein Schreiben aus Nauplia vom 21. Sept., worin es unter Anderm heißt: »Hiesige Neuigkeiten sind nicht von Bedeutung. Wenn gleich gestern große Arrestationen vorgenommen wurden, worunter Kolokotroni, Nikitas, Grivas, Koliopulos, Plaputas, der in München bei den Deputirten war, und noch viele Andere, die in ein Komplott gegen die Regentschaft verwickelt seyn sollen so lacht man doch zu diesen Dingen, indem es Werke von sehr Unmächtigen sind. In Tinos sind ebenfalls kleine Unruhen ausgebrochen, wegen Verweigerung der Steuerzahlungen; daher gestern zwei Kompagnien vom 6. Regiment dahin geschickt wurden, welche die Sache schnell dämpfen werden. Der König hat diese Woche eine Lustreise auf einen Monat angetreten; ein Beweis, wie wenig alle diese kleinen An- und Aufstände zu bedeuten haben.«

— Aus Nauplia meldet das »Journal de Smyrne« vom 29. Aug.: Die Räuber beunruhigen fortwährend mehre Provinzen des Reichs. Vor 14 Tagen hielt der berüchtigte Bandenführer Ossiotas in der Nähe von Salona 70 Reisende an, und plünderte sie gänzlich aus. Einige von ihnen machten Miene, sich zu vertheidigen; Ossiotas ließ hierauf seine Bande Feuer geben, und 15 wurden schwer verwundet. Gleich nach Empfang dieser Nachricht gab die Regierung Befehl, alsbald eine Truppenabtheilung nach jener Gegend abzusenden. — Aus Syra vom 5. Sept.: Die, dem gewandten und eifrigen Hrn. Rizzo anvertraute Verwaltung dieser Insel konnte nicht befriedigender von Statten gehen. Dank seiner Festigkeit und Weisheit, herrscht vollkommene Ruhe, obgleich eine beträchtliche Anzahl Menschen ohne Ausweis aus dem Archipel hier zusammenströmt. Um sie im Zaum zu halten, läßt der Gouverneur 25 Gensdarmen kommen. Mit den Gesundheits und Mauthbeamten ist man nicht so zufrieden. — Die griechischen Blätter fahren fort, gegen die Minister und — in Augenblicken der Waffenruhe — unter sich selbst Krieg zu führen. Ihre Feder ist stets in Essig und Galle getaucht, und statt Belehrung und weiser Rathschläge breiten sie nur gehässige Diatriben aus.

Amerika.

Die Hamburger Neue Zeitung meldet in einem Schreiben aus Lima (Peru) vom 27. Juli: »Nachdem wir uns während zwei Jahren der vollkommensten Ruhe erfreut haben, stehen wir jetzt auf dem Punkte, durch die unsägliche Ambition des Präsidenten Gamarra, der, auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin, seine Wiedererwählung erzwingen will, die Früchte des Friedens wieder zu verlieren. Gamarra kann sich nicht entschließen, die höchste Gewalt, deren er sich diktatorisch bedient, aus den Händen zu geben, und ein Krieg der Bürger gegen die bewaffnete Macht wird täglich wahrscheinlicher. An der Spitze der Opposition steht La Fuente, ein Intrigant, aber nicht ohne Einfluß, der durch den Sturz Gamarra's zu gewinnen hofft. Als noch gefährlicherer Feind ist der Vicepräsident der Deputirtenkammer, ein Geistlicher, Namens Francisco de Paula Gonzalez Vigil, Deputirter von Tacua, aufgetreten. Die Gährung nimmt mit jedem Tage, namentlich in den südlichen Provinzen, in Arequipo, Tacua und Cuzco zu, und die Regierung Boliviens, mit der Stimmung dieser Provinzen bekannt, rüstet sich jetzt ernstlich zum Kampfe, um, da unsre Regierung alle billigen Vorschläge eines mäßigen Transitzolles verworfen, einen bequemen Hafen an der Küste zu gewinnen. Es herrscht hier allgemein die Meinung, daß unsre Regierung den Kürzeren ziehen wird. Die Kriegsschiffe »Congreso« und »Libertad« werden zur Blokirung des kurzen bolivianischen Küstendistrikts ausgerüstet. — Von Valparaiso reichen die Berichte bis zum 13. Juli. Der Handel ist durch große Zufuhren gelähmt. Ueber die in der Provinz Conception ausgebrochenen Unruhen haben wir nichts Neues erfahren. Der General Prieto soll mit 2500 Mann, meist Kavallerie, nach dem Süden aufgebrochen seyn, und man hegt die Hoffnung, daß diese hinreichen, die Ruhe sogleich herzustellen.«

— Der Kommandant der britischen Station in den Antillen hat den Befehl erhalten, in Gemeinschaft mit dem französischen Admir. Macau von der Republik Columbia die strengste Genugthuung für die Ermordung des Obristen Woodbine und die insolente Behandlung des französischen Konsuls in Carthagena, und zu gleicher Zeit die Wiederherstellung des freien Handels auf der Küste von Darien zu verlangen. Die Westküste des Isthmus von Panama war nie von den Spaniern unterworfen worden, und die Valientes- und Mosquito-Indianer hatten immer ihre Unabhängigkeit behauptet, und ihr tiefer Haß gegen die Spanier hatte sie von jeher geneigt erhalten, sich mit den Engländern in den gegenüberliegenden Antillen zu verbinden. Diese hatten mehre beträchtliche Niederlassungen auf der Küste von Darien errichtet und hatten bis zum Jahre 1786 einen Gouverneur dort. Die Spanier verlangten in Folge einer Interpretation eines der Artikel des Friedens von Amiens das Aufgeben dieser Kolonien, und die englische Regierung zog ihre Agenten zurück; aber die englischen Kreolen dieser Niederlassungen blieben in ihren Besitzungen und fuhren fort mit den Indianern Handel zu treiben, ohne daß die Spanier Mittel gehabt hätten, es zu verhindern. Seit dem Jahre 1823 haben sich die Republiken von Guatimala und Columbia in diese Küste getheilt, jedoch nur auf der Karte, denn kein Spanier würde es wagen, den Fuß in das Gebiet der freien Indianer zu setzen. Die englischen Kaufleute versahen diese mit Flinten und Munition, und machten die zahllosen Lagunen der Küste zu Schlupfwinkeln für ihre Kontrebande an der Küste hin; die englischen Kommandanten in den Antillen protestirten gegen die Beschränkung des Handels auf der Küste. Daraus entstand ein langer diplomatischer Streit mit Columbia, das in Dekreten vom 24. April und 19. Nov. 1824, vom 1. Mai und 22. Dez. 1826 und vom 14. Jan. 1833 befahl, daß alle fremden Schiffe, welche mit den Küsten von Darien, Goajira und Mosquito handeln wollten, zuvor in einen columbischen Hafen einlaufen, Tonnengeld bezahlen, und sich anheischig machen sollten, den Indianern keine Kriegsmunition zu verkaufen, unter Strafe von Konfiskation. Die englische Regierung hat dieses nominale Oberherrlichkeitsrecht der Republiken über Länder, die sie nie in Besitz gehabt, nicht anerkannt, und es sind daraus bittere Streitigkeiten entstanden, welche, wie alle diplomatischen Verhältnisse dieser Länder, durch die Eifersucht der nordamerikanischen Freistaaten gegen den englischen Einfluß noch vermehrt worden sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ermordung des Obristen Woodbine zum Theil darin ihren Grund hatte. Er war frü-

her englischer Agent bei den Indianern in Florida gewesen und hatte später einen großen Einfluß bei den Mosquito-Indianern erlangt, so daß er der columbischen Regierung nothwendig verdächtig seyn mußte. Uebrigens ist der Haß, den die untern und mittlern Klassen in allen Häfen des spanischen Amerikas gegen Fremde hegen, und der aus dem bessern Gedeihen derselben, das sie ihrer größern Thätigkeit verdanken, entspringt, ein hinlänglicher Grund zu diesem und ähnlichen Ereignissen. Jedenfalls wird die englische Regierung die Ansprüche von Columbia und Guatimala auf diesen Küstenstrich, und ihr Recht, den Handel dort einzuschränken, nicht anerkennen, theils weil der Handel selbst von nicht unbedeutender Wichtigkeit ist, indem diese Gegenden Mahagony, Sassaparille, Vanille und Schildkrötenschalen im Ueberfluß liefern, theils aber, um jede Möglichkeit, daß diese Besitzungen je den nordamerikanischen Freistaaten abgetreten werden könnten, abzuschneiden. Ein Ereigniß der letztern Art würde den Besitz der englischen Antillen sehr unsicher machen, und der große Einfluß, den die nordamerikanischen Staaten seit einigen Jahren in Guatimala erlangt haben und der ohne die Furcht vor einem Kriege mit England schon zu einer Inkorporation mit jenen geführt hätte, macht eine solche Besorgniß nicht ganz grundlos. (A. Z.)

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer der O.P.A.Z. lese man im 2. Artikel Frankfurt: Gesetzgebende Versammlung von 1833 statt 1834.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1718] **Edictalladung.**

Dem Stifte zur alten Kapelle dahier ist die Urkunde des ehemaligen Oberlandes-Kommissariats Amberg über ein von Andreas Kithamer bei benanntem Landkommissariate im Jahre 1599 mit der Zinszeit Martini zu 5 pCt. verzinslich angelegtes Kapital pr. 6000 fl. zu Verlust gegangen. Der neue Kataster Nummer ist 262, der ältere Kataster Nummer 47—50. An diesem Kapitale hat das Stift einen Antheil von 4300 fl., welcher im Jahre 1807 auf 3225 fl. reducirt wurde und gegenwärtig von der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Kasse des Regenkreises mit 4 Procent verzinset wird. Um dieses Kapital vorschriftsmäßig mobilisiren zu können, hat oben erwähntes Stift auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen. Es werden demnach die etwaigen unbekannten Besitzer dieser Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

um so mehr bei dem unterfertigten Gerichte vorzulegen, als dieselbe außerdem nach dem Antrage des Stiftes für kraftlos erklärt werden würde. — Regensburg den 10. September 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.

Gebrath.

[1851] **Bekanntmachung.**

Unterm 4. d. M. wurde der unten signalisirte, dahier ganz unbekannte Junge, welcher sich Peter Moser nennt, dahier aufgegriffen. Derselbe gibt an, er habe seine Mutter nicht gekannt und sey der natürliche Sohn eines k. k. österreichischen Soldaten. Seiner Angabe nach hat er sich als Hirtenjunge an verschiedenen Orten in der Gegend von Mainz, Karlsruhe und Bruchsal aufgehalten, auch hie und da mit Taglohn beschäftiget, und weder Schul- noch Religions-Unterricht genossen

Alle bisher angestellten Recherchen und Nachforschungen zur Ermittelung seiner Heimath waren fruchtlos.

Es ergehet demnach an alle in- und ausländischen Polizeibehörden das Ersuchen, alle bereits vorhandenen oder sich noch ergebenden Notizen über die Heimathsverhältnisse dieses jungen Vaganten schleunigst anher mitzutheilen.

Würzburg den 18. Oktober 1833.

Der Magistrat der königl. baier. Kreishauptstadt Würzburg.
Der Bürgermeister:
Benkart.

Schwaner.

Signalement des angeblichen Peter Moser.
Alter: 16 — 17 Jahre;
Größe: 5 Schuh 6 Zoll 1 Linie baier. Maß;
Statur: schlank;
Haare: dunkelbraun;
Gesicht: oval;
Stirne: rund;
Augen: grau;
Augenbraunen: braun;
Nase: stumpf;
Mund: klein und aufgeworfen;
Kinn: rund;
besondere Kennzeichen: ist sehr blatternarbig.

Kleidung: ein alter grau tuchener Oberrock mit gelb metallenen Knöpfen, eine Weste von demselben Stoffe, ein weißes Halstuch mit rothen Punkten, eine aschgrau zeugene Hose und Bendelschuhe.

Cours der Staatspapiere.

Den 25. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 7/8
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Actien		—	1449
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 1/2
Bayern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 7/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/4
	Neue in Certificate	5	—	91 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	82 1/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 3/4
	ditto	3	37 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 1/4

Wechsel-Cours.

Den 25 October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 7/8	—
ditto 2 M.	137 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 3/8
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/4
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S	—	—
ditto 2 M.	—	100 3/4
Disconto	4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 25 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	45 1/4
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 19 Oct.	
5pCt. Metalliques	91 1/16
4 " ditto neue	81 1/4
3 " Actien	1172
4 " Partial	130
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19 Oct.	
3pCt. Stocks	86 7/8
2 1/2 " Holländische.	47 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 22 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 1/2
Kansbillets	21 1/8
Restanten	1 1/8
6 " Rss. Insc.	64 7/8
5 " Renteperpet.	57

PARIS, den 21 Oct.	
5pCt. Rente	102 —
4 " ditto	—
3 " ditto	74 15
5 " Rente perp	63 1/2
5 " Neap.	90 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 299. — Sonntag — — 27. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Karlsruhe, 25. Oktbr. Fortsetzung und Schluß der gestern abgebrochenen Berathung der 2. Kammer, das Budget der Univ. Freiburg betreffend.) Bekk bemerkt, daß der Hauptgrund des Abg. v. Itzstein gegen den Antrag des Abg. Duttlinger hier nicht anschlage, weil sich weder v. Rotteck noch Welcker zur Pension hinzugedrängt, sondern nur höhere Staatsrücksichten dieselbe herbeigeführt hätten, und es stehe seinem Antrage nur die eine Rücksicht entgegen, daß, wenn einmal die Pensionen auf die Staatskasse gekommen seyen, etwa über die ganze Dotation von Seiten der Universität definitiv verfügt werden könnte, und eine Reaktivirung ohne künftige Dotationserhöhung nicht mehr möglich wäre. Um aber auch diese Bedenklichkeit zu beseitigen, schlage er vor, daß über den Betrag dieser Pensionen nicht definitiv verfügt, sondern solcher nur zu vorübergehenden Ausgaben verwendet oder im Vorrath behalten werde. Fecht. Er sehe die Sache so an, wie wenn die Universität mit der fraglichen Summe dafür gestraft werden solle, daß sie freisinnige Professoren habe. Die Kammer möge hier, wo es die Ehre des Landes gelte, nicht auf die Summe sehen. Wenn heute einer der Minister, die zwar große Nachsicht und Geduld in ihrer Stellung zeigten, aber doch auch die verfassungsmäßigen Rechte des Volks vertheidigten, durch ein solches Machtgebot von seiner Stelle entfernt würde, so würde die badische Kammer auch nicht einen Kreuzer an dessen Besoldung abziehen, und solchergestalt im Sinne des badischen Volkes handeln. Er stimme daher nicht dafür, daß der Antrag des Abg. Duttlinger erst noch an die Kommission verwiesen werde. Winter v. H. bittet die Kammer, der Universität neben dem großen Verlust, den sie erlitten, und wovon die ganze Welt wisse, daß er zum größten Nachtheil ihres Ruhms und Flors geschehen sey, nicht auch noch diese Pensionen zur Bezahlung aufbürden, und ihr solchergestalt ein 3faches Opfer zuzumuthen. Schinzinger äußert sich in demselben Sinne. Martin hält es ebenfalls für eine Ehrensache der Kammer, nicht von der Summe zu sprechen. v. Itzstein ruft der Kammer den Wunsch des Abg. v. Rotteck ins Gedächtniß zurück, von dem Universitätsetat die Pension zu erhalten, ein Wunsch, der aus einem ehrenwerthen Gefühl des Dankes und der Anhänglichkeit an die Universität hervorgehe. Dieser Wunsch habe aber noch eine wichtigere Grundlage. Seyen die Pensionen dieser beiden Professoren auf dem Staatspensionsetat, so sänken sie mit allen übrigen Dienern in das Meer der Vergessenheit hinab, während sie im andern Fall täglich an den Wunsch der Kammer mahnten, diese Männer bald zu reaktiviren. Die Kammer möge der Universität den Betrag dieser Pensionen etwa zur Schuldenzahlung bewilligen, wodurch sie einen Akt der Gerechtigkeit übe, aber auch dafür sorge, daß der Zuschuß aufhöre, wenn die Professoren wieder aktivirt oder die Schulden bezahlt seyen. Mördes tritt diesem Antrag bei. Mohr. Er finde die Ansicht des Abg. Duttlinger gerecht und nothwendig: Gerecht, weil diese beiden Professoren nicht auf natürlichem Wege, sondern aus höheren politischen Rücksichten in Dienstunthätigkeit gesetzt worden seyen, während sie nach allen Erfahrungen der Universität noch lange hätten nützlich seyn können; nothwendig aber auch, weil der Staatsdiener, der seiner Pflicht getreu, mit gehörigem Fleiß arbeite, durch politische Einflüsse nie in seinen Rechten verletzt werden dürfe. Der Redner entwickelt sodann den Antrag, daß sofern diese Pensionen nicht von dem Universitätsetat bestritten werden könnten, die Regierung ermächtigt werden möge, dasjenige, was noch zu Bezahlung dieser Ehrenschuld nothwendig sey, der Universität zuzuschießen. Staatsr. Winter. Er habe gesagt, die gedachten Pensionirungen seyen eine Sache der Nothwendigkeit gewesen, und noch weiter beigefügt, daß er sich in eine Erörterung der Gründe, die sie veranlaßt haben, nicht einlassen könne und werde. Die Gründe konnten verschieden, und auch von der Art gewesen seyn, daß sie auch bei allen andern Professoren eintreten konnten. Es würde dann Niemanden einfallen, diesen Betrag auf die Staatskasse zu nehmen, sondern auf den Fonds der Universitätskasse zu lassen. Wenn aber indirekt daraus gefolgert werden wolle, es seye diese Pensionirung ungerecht und gewissermaßen zugleich eine Strafe für die Universität gewesen, welche Strafe nun auf die übrigen Bürger, auf die Gesammtheit gewälzt werde solle, so müsse er sich gegen eine solche Folgerung durchaus verwahren. Er erkenne sie nimmermehr an, und könnte nur so viel zugeben, daß wenn in Folge dieser Pensionen nicht hinreichende Mittel vorhanden seyen, um die Bedürfnisse der Universität zu bestreiten, alsdann der erforderliche Zuschuß geleistet werde. Er glaube dieß aber nicht, und es sey schon von dem Hrn. Berichterstatter der Kommission nachgewiesen worden, daß immer noch hinreichende Mittel vorhanden seyen, aus den 15,000 fl., die im Jahr 1831 nicht so genau abgewogen worden, auch diese Pensionen zu bezahlen. Auf mehrfältiges Verlangen wird sofort die Diskussion geschlossen, und folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Summe von 3194 fl. für die Pensionen der beiden Professoren v. Rotteck und Welker so lange, bis diese Professoren ihrem Wirkungskreise zurückgegeben seyn werden, der Universitätskasse aus der Staatskasse ersetzen zu lassen. 2) Daß diese Summe von der Universität zu Tilgung ihrer Schulden verwendet werden solle. 3) den Wunsch auszusprechen, daß die Reaktivirung dieser beiden Professoren in ihrem bisherigen Beruf möglichst bald verfügt werden möge. 4) Den Antrag der Kommission überhaupt anzunehmen. Aschbach stellt sodann noch den Antrag, die Position um 7 — 800 fl. zu erhöhen, um den beiden Pensionären dasjenige geben zu können, was sie früher an Besoldung bezogen hätten, indem, wie er während der Diskussion

gehört habe, dasselbe auch von andern Staaten geschehen sey. Der Antrag findet alsbald mehrfältige Unterstützung, worauf die Kammer nach einigen Erörterungen beschließt, die Regierung möge diese Pensionen um so viel erhöhen als nothwendig ist, daß den beiden Professoren der volle Gehalt als Pension verbleibe, und (auf den Antrag des Abg. v. Itzstein) diesen Betrag aus den von der Kammer bewilligten Mitteln von 3194 fl. zu nehmen. Welcker dankt der Kammer in verbindlichen Ausdrücken, und bemerkt, daß er nur in Hinsicht auf seine zahlreiche Familie, und unter der Voraussetzung, daß dieser Beschluß lediglich ein Akt der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit sey, diese Gunst der Versammlung annehme. v. Rotteck. Auch er danke der Kammer für ihre gute und wohlwollende Anerkennung, die in ihrem Beschluß liege. Er finde übrigens gar kein Recht darauf, und sey zufrieden, wenn dieser Beschluß auch nicht in Erfüllung gehe.

Rußland.

(St. Petersburg, 15. Oktbr.) Am 8. d. besuchten Se. Maj. der Kaiser das auf der Rhede von Kronstadt von einer Reise um die Welt zurückgekommene militärische Transportfahrzeug »Amerika«. Allerhöchstdieselben haben darauf durch einen Tagesbefehl vom 9. d. dem Kapitänlieutenant Chromtschenko, und den übrigen Offizieren des genannten Fahrzeuges, Ihre hohe Zufriedenheit mit der am Bord wahrgenommenen Ordnung, so wie mit dem Erfolg der Reise bezeugt. Den Mannschaften des Schiffes ist zugleich eine besondere Allerhöchste Gratifikation bewilligt worden.

— Der Kommandant der Festung Modlin, Generalmajor der Artillerie, Schulmann II., ist zum Kommandanten der Festung Zamosc, an die Stelle des Generalmajors Baron Rönne III., ernannt worden, welcher Letztere dafür die Kommandantur von Modlin erhält.

— In Braïlow wurde am 1. (13.) Juli, als am hohen Geburtsfeste Ih. Maj. der Kaiserin, im Beiseyn des bevollmächtigten Vorsitzers der Diwane der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, General-Adjutanten Kisseleff, der Grundstein des daselbst zu errichteten Monuments zum Andenken an die Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers bei der Belagerung dieser Festung, und an die Eroberung derselben durch die russischen Truppen, unter der Anführung Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, feierlich gelegt.

— Vom 1. Januar 1834 an soll die, einige Zeit unterbrochen gewesene, Herausgabe des »Journals des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts« wieder erneuert werden. Der Inhalt desselben wird folgender seyn: 1) Alle das Ministerium betreffenden Ukasen und Verordnungen, und am Anfange eines jeden Jahres eine allgemeine Uebersicht der Wirksamkeit des Ministeriums im letztvergangenen Jahre. 2) Literatur, Wissenschaften und Künste. 3) Nachrichten von den gelehrten Anstalten und Lehrinstituten in Rußland. 4) Nachrichten über ähnliche Anstalten im Auslande. 5) Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation. 6) Allerlei vermischte Nachrichten, als: von neuen schriftstellerischen in- und außerhalb Rußland erscheinenden Werken, von neuen Entdeckungen, Erfindungen, u. s. w., von Begebenheiten, welche auf die Wissenschaften und das Schulwesen einen Einfluß haben können. Von Zeit zu Zeit sollen dem Journal Zeichnungen, Karten u. s. w., die auf den Inhalt Bezug haben, beigefügt werden.

Frankreich.

(Paris, 23. Oktbr.) 5pCt. Rente: 101, 90; 3pCt. Rente: 74, 15; 5pCt. Neapl.: 90; 5Cpt. Rente perp.: 61¼.

— Eine k. Ordonnanz vom 17. d. ordnet die Bildung zweier neuen Kompagnien Kanoniere, als Küstenwächter auf der Küste von Afrika an.

— Nachrichten aus Bougia vom 3. bis 8. Oktbr. melden, daß dieser Platz von Tage zu Tage mehr befestigt wird. Die Kabaïlen haben versucht die Fortschritte der Fortifikationen zu hemmen, jedoch ohne Erfolg; sie wurden von den französischen Truppen in die Flucht geschlagen. Uebrigens sollen die Dispositionen des Generals Trezel von der Art seyn, daß sie nicht nur den Einwohnern von Bougia Zutrauen einflößen, sondern auch dazu dienen werden, für die Folge ein Verständniß mit den Kabaïlen herbeizuführen.

— Man schreibt aus Toulon vom 17. General Trezel habe von dem Kriegsministerium 2000 Mann verlangt, um sich mit Erfolg in Bougia halten zu können.

— General Harispe ist am 15. zu Bayonne mit seinem Stabe angekommen. Man erwartet daselbst auch den Militär-Intendanten Sarmet.

— Die »Gazette« giebt zu verstehen, nächstesmal würden keine Royalisten in die Kammer kommen, weil die Häupter derselben, wie Chateaubriand, Villele, Corbière, Fitzjames, Hyde de Neuville, Latour-Maubourg, St. Priest und Pastoret den Entschluß gefaßt hätten, den Wahl- und Deputirteneid nicht abzuleisten.

Großbritannien.

(London, 21. Oktbr.) Stocks: 86⅞, 87.

— Kapitän Roß ist letzten Samstag in der Hauptstadt angekommen. Der Kapitän hat mit seinem Sohne die Ehre gehabt, gestern zur k. Tafel gezogen worden zu seyn.

— Die »Times« versichern, das Interesse Englands erheische, zu verhindern, daß weder Frankreich zu Gunsten seiner Ideen wegen einer konstitutionellen Charte, noch auf der andern Seite »die heilige Allianz« auf irgend eine Weise sich in die innern Angelegenheiten Spaniens mischen.

— Der »Standard« meldet, die abwesenden Mitglieder des Ministerraths seyen durch Staatsboten zu einem Kabinetsrath einberufen worden, der wichtigere Gegenstände zu berathen haben werde, als seit der Einsetzung des jetzigen Ministeriums vorgekommen seyen.

— Der »Courier« sucht den Gemüthern seiner Landsleute das neue Anlehen Dona Maria's von 2 Mill. Pf. Sterl. dadurch zu empfehlen, daß er ihnen versichert, die auswärtige Schuld Portugals belaufe sich nicht über 4 Mill. Pf. Strl.

Spanien.

Die ministeriellen französischen Blätter fahren fort, die Insurrektion in Spanien als wenig bedenklich zu schildern. Sie sind der Meinung, daß die gesetzliche Macht der Königin unfehlbar den Sieg über die desorganisirte Insurrektion davon tragen müsse.

— Das »Journal des Debats« meldet Nachstehendes, welches dem »Indicateur de Bordeaux« vom 20. entnommen ist. Die Insurrektion sey bis jetzt noch, man möge dagegen behaupten, was man wolle, innerhalb der Gränzen der Provinzen Biskaya und Alava. In Navarra seyen nur einige Gemeinden insurgirt, indeß müsse man dennoch auf diese Provinz ein sorgfältiges Augenmerk richten, da man nicht viel auf die anscheinende Ruhe geben könne. Das an Santos-Ladron vollzogene Todesurtheil sey deßhalb ein nothwendiges Erforderniß gewesen. Ein Schreiben aus Bayonne vom 18., welches in demselben Blatte enthalten, meldet, in Bezug auf die Hinrichtung des Letztern, daß der Gouverneur von Pampeluna die Exekution bis zur Ankunft von Verhaltungsbefehlen aus Madrid habe aufschieben wollen, jedoch die Garnison sey darüber unwillig geworden, und somit habe man die Exekution sofort vornehmen müssen. Hinsichtlich der Gährung in der Provinz Navarra existiren die verschiedenartigsten Gerüchte; auch Taffala soll D. Karlos proklamirt haben. Die Truppen der Königin stehen zu Burgos; die Insurgenten bis Quintana-Palla. Auf diese Weise wird es vielleicht noch am 18. zu einem Angriff gekommen

seyn. Man glaubt übrigens, daß die Truppen der Königin nirgends ernstlichen Widerstand finden werden; die Insurrektion stellt ein Bild der Unordnung in der Unordnung vor. Die »Gaceta de Madrid« vom 12. enthält zwei Dekrete, welche den Marquis von Val d'Espina, den Brigadechef Zabala, Verasteguy, Arias, die Rädelsführer der Insurrektion von Bilbao, Vittoria und Logrono, außer dem Gesetze erklären. Im Uebrigen hängt die Sache der Königin wohl hauptsächlich mit von den Linientruppen ab, die sich bis jetzt in jeder Hinsicht treu und ergeben bewiesen haben.

— Das »Journ. de Paris« meldet, sich auf ein Privatschreiben aus dem Departement der Ostpyrenäen beziehend, daß in Katalonien Alles ruhig sey. Man habe erfahren, Marschall Bourmont und mehre Offiziere befänden sich in Quarantäne zu Valencia, in Estremadura. Aus einem Schreiben aus Sarragossa ersehe man, daß dort die Nachricht von der Anerkennung Dona Maria's durch die spanische Regierung, eingetroffen sey. Nachrichten aus Bayonne zufolge, sey Obrist Erazo Anstifter der Insurrektion von Roncevaux, durch die Truppen von Pampeluna in die Flucht geschlagen worden.

— Die »Gazette« berichtet, Bourmont werde in einem Flecken von Estremadura unter der Aufsicht eines der Königin ergebenen Offiziers und eines demselben beigegebenen Detaschements Soldaten von seiner weitern Reise abgehalten. Die Nachricht von seinem Aufenthalt in einer Quarantäne sey wahrscheinlich deßhalb ersonnen, um diesem Verfahren den politischen Charakter zu nehmen. Man könne übrigens keinen Grund zu demselben ersehen, da es bekannt sey, daß Bourmont weder in Diensten Karls V. stehe, noch auch derselbe mit den Waffen in der Hand ergriffen sey. Er habe ja nur, um nach England zurückzukehren, diesen Weg einschlagen können, da ihm das Meer verschlossen sey. — Im Uebrigen ist dieses Blatt den Behauptungen der ministeriellen Journale gänzlich entgegen. Es bezieht sich auf das »Memorial bordelais« v. 17., welches ein Schreiben aus St. Jean Pied-de-Port v. 16. enthält, aus dem Nachstehendes das Bemerkenswertheste: Der Aufstand in Navarra ist allgemein; die ganze Bevölkerung eilt zu den Waffen. Die Nachricht von der an Santos-Ladron vollzogenen Exekution verdoppelt die Energie der Insurgenten. Vierzig Karabiniers, die neulich nach Roncevaux von dem Vicekönig gesendet wurden, sind entwaffnet worden. — Folgendes ist eine Abschrift eines karlistischen Geleitbriefes für die Reisenden: »Es lebe Karl V! Die Vorposten lassen frei passiren —, welcher sich in die Stadt — begibt. Villareal, 12. Oktbr. 1833. Der Kommandant en Chef der 3. und 4. Brigade, Martin Bengochea.

— Das »Journal de la Guienne« stimmt mit der »Gazette« überein, und bemerkt, daß in denjenigen Provinzen, in welchen Karl V. proklamirt sey, die vollkommenste Ruhe herrsche.

Amerika.

Traurige Berichte aus Tampico vom 24. Aug. sind zu Newyork eingegangen. Der Bürgerkrieg wüthete in Mejiko fort und die Cholera lichtete die Reihen beider Heere. General Duran war daran gestorben, General Mejia hergestellt. General Arista hatte Guanajuato genommen und geplündert. Die Rebellen desertirten in Folge der Verheerungen der Cholera, weßhalb man glaubte, daß Santana die Oberhand behalten würde. Er hatte die Rebellen bei S. Salvador geschlagen. Zu Aflaco wurde sein Heer von der Cholera befallen, und in fünf Tagen war von 4000 Mann die Hälfte todt oder erkrankt.

— Nach Briefen aus Buenos-Ayres vom 17. August dauerte die Erbitterung zwischen Liberalen und Apostolischen fort. General Rosas war noch auf dem Zuge gegen die Indianer begriffen. D. Manuel José Garcia hatte seine Ernennung zum Finanzminister abgelehnt, die HH. Tagle und Ugarteche die ihrige jedoch angenommen. Der Handel lag darnieder. Die Regierung von Buenos-Ayres hat schon unterm 6. Mai ein Schreiben an ihre englischen Gläubiger erlassen, in welchem sie deren Forderungen anerkannt, jedoch bedauert, dieselben in Folge unvorhergesehener Ereignisse noch nicht befriedigen zu können.

Die Thronfolge in Spanien.

Die Thronfolge in Spanien ist schon in sehr frühen Zeiten durch besondere Gesetze bestimmt worden.

König Alfons X. von Castilien, mit dem Beinamen der Weise, derselbe, der in Deutschland zum römischen König ernannt war, veranstaltete um 1250 eine Sammlung der Gesetze von Castilien, die Partida, welche noch bis auf den heutigen Tag in Gültigkeit ist. In diesem Gesetzbuche wird die Thronfolge bereits bestimmt. Es heißt darin Buch 2, Tit. 15, Part. 2: »Sie haben festgesetzt, daß die Regierung des Königreichs sich vererbe immer auf diejenigen, welche in gerader Linie folgen; und sie haben festgesetzt, daß, wenn männliche Nachkommen nicht da wären, die älteste Tochter das Königreich erben solle; und sie haben befohlen, daß, wenn der älteste Sohn stürbe, ohne daß er geerbt hätte, und einen Sohn oder eine Tochter hinterlasse, welcher oder welche von einer rechtmäßigen Gemahlin abstammen, daß dieser oder diese das Königreich haben sollte.« Es war also nach diesem Gesetze die alte Erbfolge die, daß 1) nach direkten Linien geerbt werde, und man nicht zu einer anderen Linie übergehen dürfe, bis die frühere ausgestorben sey, und 2) daß in diesen Linien die männlichen Glieder den Vorzug vor den weiblichen haben müßten, denn erst, wenn männliche Nachkommen nicht da wären, sollte die älteste Tochter das Königreich erben.

Diese Successionsordnung hat sich lange erhalten. Sie findet sich noch ganz in dem Testamente Karl V. vom 6. Juni 1554. Er ernennt darin zum Erben und Nachfolger über seine Königreiche Philipp II., seinen Sohn, mit allen männlichen und weiblichen Nachkommen. Wenn diese fehlen, Marie, Königin von Böhmen, seine Tochter, mit ihren männlichen und weiblichen Nachkommen. Wenn auch diese nicht vorhanden seyn sollten, Johanne, seine zweite Tochter, ebenfalls mit ihren männlichen und weiblichen Nachkommen. Und endlich, wenn diese fehlen, seinen Bruder Ferdinand I., römischen König, mit seinen männlichen und weiblichen Nachkommen. Es sollten also auch hiernach zuerst die Töchter und dann erst der Bruder des Königs die Krone erben.

Hugo Grotius de jure belli ac pacis, 2, 7, 22. sagt gleichfalls: »Es gibt noch eine andere Succession in die Königreiche, die die Successio linealis cognatica genannt wird. Diese Succession findet in dem Königreiche Kastilien Statt. Die Successio linealis cognatica ist aber die, nach welcher weibliche Nachkommen und Söhne von weiblichen Nachkommen nicht ausgeschlossen sind, sondern nur in derselben Linie zurückgesetzt werden, so daß auch sie an die Reihe kommen, wenn nähere oder gleich nahe männliche Nachkommen oder Nachkommen männlicher Nachkommen fehlen.«

Die Grundsätze der damaligen spanischen Succession unterlagen also keiner Ungewißheit. Aber dennoch brach nach dem Tode Karl II., des letzten Königs aus dem habsburgisch-österreichischen Stamme, im Jahre 1700 ein Erbfolgestreit aus.

Karl II. nämlich besaß keine Kinder; er hatte aber 2 Schwestern, wovon die ältere, Maria Theresia, seit 1660 mit Ludwig XIV. von Frankreich, und die andere, Margaretha Theresia, seit 1666 mit Kaiser Leopold vermählt war. Den Gesetzen nach mußte Maria Theresia oder deren Nachkommen die spanische Krone erben. Allein die Königin hatte vor ihrer Vermählung die feierlichsten Verzichte auf alle und jede Ansprüche auf die Krone von Spanien ausstellen müssen. Es

handelte sich daher hier nicht um irgend eine Bestimmung der Erbfolge; es handelte sich um Gültigkeit dieser Verzichte. (Fortsetzung folgt.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 27. Oktober wird aufgeführt: Die Belagerung von Korinth, große Oper in 3 Abtheil., Musik von Rossini. (Pamyra: Dem. Gned. Neokles: Hr. Schmezer.)

[1864] **Große Kupferstich-Auktion zu Dresden.**

Montag den 20. Januar 1834 beginnt zu Dresden die Versteigerung der 2. Abtheilung der Gräflich Einsiedelschen Kupferstich-Sammlung, enthaltend die deutsche, französische und englische Schule, eine Bildniß-Sammlung und viele Prachtwerke. Der vom königl. Gallerie-Inspektor Frenzel in französischer Sprache genau gefertigte Katalog ist auf portofreie Briefe in Frankfurt a. M.: in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Wilmans; in Nürnberg: bei Herrn Auktionator Börner; in Halle: bei Herrn Auktionator Lippert; in München: bei Herrn Kunsthändler Herrmann; in Leipzig: bei Herrn Buchhändler Barth; zu Dresden: durch sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

Dresden am 22. Oktober 1833.

C. C. Heinrich, Raths-Auktionator.

[1795] Bekanntmachung.

Bei der in Folge der vorliegenden Vertragsbestimmungen über die beiden älteren, durch die Herren M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M. negociirten diesseitigen Anlehen, zusammen von Einer Million Gulden, unterm Heutigen vorgenommenen Verloosung der fünften Series von hundert tausend Gulden sind folgende Partial-Obligationen:

Lit. A. Nro. 121 bis 150 à 1000 fl.,
» B. » 161 bis 200 à 500 fl.,
» C. » 121 bis 150 à 1000 fl.,
» D. » 161 bis 200 à 500 fl.,

zur Einlösung am 1. Januar 1834 durch das Loos bestimmt worden.

Den Besitzern der gedachten Partial-Obligationen wird dieses mit dem Bemerken hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß sie ihre Kapitalien auch schon früher nebst Zinsen bis zum Zahlungstage bei dem Bankhause der Herren M. A. von Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. gegen Rückgabe der Obligationen und der zu denselben gehörigen Coupons kostenfrei erheben können, und daß vom 1. Januar 1834 an die Verzinsung dieser Obligationen gänzlich aufhört.

Wiesbaden den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauische Schuldentilgungs-Kommission.
v. Rößler.
vdt. v. Holbach.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1865] Diejenigen Gläubiger der insolventen Zimmermeister Johann David Helmpell'schen Eheleute, welche sich in dem Liquidationstermin und bisher nicht angemeldet haben, werden zufolge des in der ergangenen Edictalladung angedrohten Präjudizes von der Masse nunmehr ausgeschlossen.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Hartmann, 1r Sekr.

[1862] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Fürstlich Thurn und Taxischen Ober-Postamts-Sekretärs Johann Christian Georg Daniel Köhler aus Schlüchtern Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1861] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im israelitischen Hospital dahier verstorbenen Krankenwärters Moses Lippmann aus Amsterdam Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnende Testamentserbin ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1863] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Handelsmanns Johann Georg Kornder aus Erlangen Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 23. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1830] Edictalladung.

Da das den Concurs über den Nachlaß des verlebten Lehrers Theodor Boller dahier erkennende Urtheil rechtskräftig geworden ist, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu machen haben, aufgefordert, diese

Donnerstag den 21. November l. J., Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse bei unterzeichnetem Amte anzumelden.

Den auswärts wohnenden Kreditoren, welche zu liquidiren gesonnen sind und sich dazu keines im Inlande angestellten Prokurators bedienen, wird zugleich bekannt gemacht, daß, wenn von ihnen eine im hiesigen Amtsbezirke wohnende Person zur Empfangnahme der Insinuationen nicht bestellt wird, Eingaben von ihrer Seite als nicht geschehen betrachtet und Mittheilungen an sie nicht erfolgen werden.

Wiesbaden den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Justizamt.
v. Pöllnitz v. r.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 88. 27. October 1833.

Ueber eine neue Biographie Friedrich's II.

(Vorgelesen im Museum am 25. Oktober.)

Da! Zeichnet! Nehmt euch alle Farben:
Nun schildert mir den König ab!
Das Thun, wie Helden Kraft erwarben,
Ist das nicht, das Ihm Kräfte gab.
Nur Ihm allein ertheilte Stärke
Bewähren ungemeine Werke.
— — — — — — — — — —
Er nahm die größten Eigenschaften,
Die nur zeestreut an Größe haften,
Zusammen in sein Wesen ein.
Ich, wär' ich fähig, ihn zu malen,
So müßten seine Werke Strahlen,
Er Sonne, wir Entzückte seyn.

Withof.

Nichts ist leichter, als den Ideen des Tages zu schmeicheln, aber auch nichts ist unwürdiger. Lebt in ihnen der Geist des wahren Rechts und ist es da oben geschrieben, daß ihnen der blutige oder friedliche Sieg werden soll, so mag Nichts ihr Durchbrechen hindern. Wer aber noch heute weitläufig doziren wollte, wie die lebende Generation alle ihre Vorgänger überflügelt hat, wie die Geheimnisse der ächten Staatskunst zum Gemeingut geworden, und die Weisheit der Altvordern in ihrer Beschränktheit kaum zur ersten Stufe der modischen Ueberschwenglichkeit leiten mag, — der würde Eulen nach Athen bringen, Wasser in den Ozean tragen.

Allein, so wie der Genfer Bürger, nachdem er die Jahre der Jugendkraft in wunderlicher Abentheuerlichkeit verbracht und in dem gesellschaftlichen Glücksspiel troz zahlloser Versuche nicht einen Trumpf bekommen hatte — so daß die feine Welt ihn zu den Proletarien zählen mußte — so wie Johann Jakob Rousseau die großen Wahrheiten, die er den Zeitgenossen zu verkünden bestimmt war, zuerst auf dem Wege der auffallenden Behauptung fand, als seyen Wissenschaften und Künste der guten Sitten Verderb, so dürfte auch in unserer Epoche zur Aufklärung mancher Mißgriffe die ironische Methode zu empfehlen seyn und das Mißtrauen in laut gepredigte Systeme zu wecken, durch die Erinnerung an musterhafte Menschenexemplare, die zu ganz anderer Fahne geschworen.

Am 22. März d. J. wurde in einer Sizung des Museums Bericht erstattet über eine Biographie Friedrich's des Einzigen.*) Damals war das Werk, dessen ausgezeichneter Werth anzudeuten versucht ward, nur zur Hälfte erschienen. Friedrich's Leidens- und Entwickelungsjahre, sein erstes Auftreten als König, die drei Kriege um Schlesien, seine glänzenden Feldherrneigenschaften, seine politische Größe — dieß war der überfließende Stoff zweier starken Bände. Inzwischen ist auch der dritte auf fast 900 Seiten an's Licht getreten. Er schildert uns Friedrich, den Landesvater, auch in dieser Beziehung, nach Göthe's Ausspruch, der Polarstern, der von Norden herleuchtete, um den sich Deutschland, Europa, ja die Welt zu drehen schien.

Es ist keine willkührliche Voraussetzung, es ist eine feste Ueberzeugung, daß Niemand unter uns ist, der nicht, sey es aus geschichtlicher Einsicht oder aus dem Munde der Zeitgenossen, den Gedanken gefaßt, genährt, unzerstörbar festgehalten, daß Friedrich ein weiser Regent, ein gerechter Fürst, ein scharfer Beurtheiler, ein Feind aller Vorurtheile, ein klarer Denker gewesen. So viele tausend Züge uns sein Bild stets gegenwärtig erhalten — in allen finden wir den Ausdruck, der Liebe gewinnt, Verehrung fordert. Und doch — eben dieser Friedrich — wer sollte es glauben, und wer kann es, wenn er genau zusieht, bezweifeln! — er dachte und handelte durchaus nicht in dem Geist unserer Tage. In der Theorie, das läßt sich voraussehen, war er auf der Höhe des intellectuellen Fluges, aber in der Praxis bewährte er den Sinn, dessen kein Herrscher entbehren kann, der seinen großen Beruf erfüllen will. Freiheit der Gewissen und des Gedankenverkehrs, Gleichheit vor dem Gesez, und was man sonst politische Menschenrechte nennen mag — Friedrich hat sie als Leitsterne auf seiner Bahn erkannt, obschon er die Julisonnen von 1789 und 1830 nicht aufgehen sah. Aber er hat auch erkannt, wie die Staatsmaschinen der modernen Zeit so künstlich zusammengesetzt sind, daß, wenn die tausende von Rädern ohne Störung in einandergreifen sollen, die Anwendung allgemeiner Grundsäze nur mit ungemeiner Vorsicht geschehen darf, und keine irdische Weisheit eine Verfassung herausklügeln wird, wobei nicht Pope Recht behält, wenn er den stolzen Reformatoren zuruft: »Ueber Regierungsformen mögen Thoren streiten: die ist die beste, die am besten verwaltet wird.« *)

Und grade hier ist der Punkt, wo Friedrich unsere staunende Bewunderung erregt. In der Verwaltung seines Staats war er unübertreffbarer Meister. Nicht mit Despotenlaune, aber mit Willenskraft, nicht mit verwöhnter Ueberschäzung der eigenen Meinung, aber mit besonnenem Beharren auf wohlbedachten Entschlüssen, nicht mit beengtem und beengendem Schonen kleinlicher Rücksichten, sondern mit durchgreifender Schärfe und weiser Strenge, hat er als Landesvater diesem oft verschwendeten Worte die wahre Bedeutung gegeben, wozu freilich Jene lächeln werden, welche die Völker der patriarchalischen Bevormundung längst entwachsen wähnen. Friedrich jedoch lebte in seiner Zeit und wir wollen ein wenig näher zusehen, was alles sie willig von ihm ertrug.

Nicht mit einer Verfügung des großen Königs aus der ersten Hälfte seiner Regierung, wo sich noch annehmen ließe, der Feuergeist habe sich im Gedränge gefahrvoller Ereignisse zu einem Machtspruch hinreißen lassen, sondern mit einem Kabinetsbefehl wollen wir beginnen aus den Tagen der vollen Reife, aus der Zeit, wo die neuen staatsrechtlichen Ideen schon in der Blüthe standen und der jetzige Veteran der Revolution, Lafayette, bereits unter Washington's Fahne seine Laufbahn betreten hatte. Friedrich war ein Freund der Preßfreiheit im beschränkten Sinne und ließ selbst die Angriffe auf seine Person ungestraft. Aber jede unberufene Einmischung in die Verwaltung und jede Erörterung der öffentlichen Verhältnisse galt ihm für durchaus unstatthaft. In publicis — dies war damals System — durfte nichts ohne höhere Erlaubniß gedruckt werden. Waren die fremden Flugblätter nicht im Interesse des Königs, so wurden sie ohne weiteres verboten. So erging am 3. Nov. 1778

*) S. Frankfurter Konversationsblatt, Nro. 24, vom 24. März 1833.

*) For forms of government let fools contest:
Whate'er is best administer'd is best.

folgender Befehl: »Da seit dem Anfang der gegenwärtigen Kriegsunruhen einige fremde Zeitungsschreiber sich einer unerlaubten Partheilichkeit gegen den preußischen Staat schuldig gemacht, so gebieten Se. Majestät hierdurch allen Ihren Unterthanen, weß Standes und Würden sie seyn mögen, alles Ernstes, daß Niemand in Dero Landen die französischen Zeitungen, die zu Brüssel und Kölln herauskommen, und die zu Frankfurt am Main erscheinende sogenannte Reichsoberpostamtszeitung halten, kommen lassen, oder debitiren soll. Wenn Jemand dawider handeln möchte, der soll bei jedem Kontraventionsfall in 50 Dukaten Strafe verfallen.« —

Man sieht, Friedrich machte wenig Umstände und doch hatte er wahrlich die Publizität nicht zu scheuen. Aber es wohnte in ihm die Ueberzeugung, daß auf dem Wege politischer Aufregung das Glück der Völker nicht zu finden. In seinen Briefen an d'Alembert berührt er das Thema oft und stets mit dem richtigen Takt, der ihn nie verläßt. So am 7. April 1772: »Wegen der Preßfreiheit und der Spottschriften, die eine unvermeidliche Folge davon sind, gestehe ich, so viel ich die Menschen kenne, mit denen ich mich ziemlich lange beschäftigt habe, daß nach meiner Meinung abhaltende Zwangsmittel erforderlich sind, weil die Freiheit stets mißbraucht wird, also daß man die Bücher einer zwar nicht strengen, aber doch hinreichenden Prüfung unterwerfen muß, um das zu unterdrücken, was die allgemeine Sicherheit gefährdet, oder das Wohl der Gesellschaft, welche Verspottung nicht erträgt.« — Und am 30. Dezember 1782: »Der Herr Villars mag zu Neufchatel drucken lassen, was er will, wenn er nur die Mächte schont und überhaupt die Großen der Erde, Leute, die ungemein kitzelig sind, wenn man ihre Vorrechte und ihre Unträglichkeit antastet. Man hat sie einmal glauben gemacht, sie seyen Gottes Ebenbilder auf Erden und diese tolle Einbildung läßt sie nun empfindlich für jeden Mückenstich.« —

Was uns in Friedrich's Verhalten auffallen mag, es erklärt sich alles, wenn wir den Charakter seiner Regierungsweise im Auge behalten. Der große König hat jede Minute seines Daseyns seiner Zeitansicht gemäß mit Wirksamkeit bezeichnet. Sein ganzes Walten war jedoch — wie sich sein Biograph etwas ungewöhnlich, aber treffend ausdrückt — das Kunstwerk einer einzigen Herrscheridee, und dieses hat er wie aus einem Gusse zu Tage gefördert. Merkantilsystem, Monopole, Söldnerheer, Feudal- und Zunftprivilegien, Bann- und Zwangsrechte — waren Früchte desselben Baumes: sie reiften unter Friedrich's Scepter und fielen ab. Eine neue Zeit hat eine frische Saat gestreut und der Erndte wartet hoffnungsreich, wem die Stunden des armen Lebens noch nicht gezählt sind. Ohne Mißempfindung aber, ja mit Ehrfurcht, sollen wir uns zuweilen an der Väter Stelle setzen, und Duldung lernen aus der Erkenntniß, wie lange für Weisheit galt, was die Propheten des Tages zu verschreien suchen.

Von so ernster Betrachtung ablenkend möge vergönnt seyn aus dem ansehnlichen Vorrath heiterer Züge einiges zu entnehmen.

Daß es dem König nie eingefallen, den Zeitgeist aufzuhalten, das beweis't die denkwürdige Preisaufgabe, die er im Jahre 1780 durch seine Akademie ausschreiben ließ: »Ob es jemals nützlich seyn könne, das Volk zu hintergehen, oder ob es besser, ihm in allen Dingen die Wahrheit zu entdecken?« Wer zu freier Erörterung dieses krittlichen Themas aufforderte, der gab die „Arcana imperii," die Geheimlehre der Herrschaft, den Profanen preis, entfaltete das Panier der Aufklärung, handelte im Bewußtseyn, seiner Monarchenpflicht niemals untreu geworden zu seyn.

Im September 1783 war Greifenberg in Schlesien abgebrannt. Friedrich gab sogleich ansehnliche Baugelder, so daß die Stadt sich schnell wieder erheben konnte. Das Jahr darauf kam der König nach Schlesien. Die Bürger von Greifenberg brachten ihm ihre Huldigung dar. Da antwortete Friedrich: »Ihr habt nicht nöthig, euch bei mir zu bedanken; es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Unterthanen wieder aufzuhelfen; dafür bin ich da.«

Daß auch Friedrich, der Feind aller Vorurtheile, sich nicht immer davon losmachen konnte, ergibt sich aus einem merkwürdigen Falle, dessen causale Begründung uns freilich abgeht.

Moses Mendelsohn, der Verfasser des Phädon, hatte im Februar 1771 den akademischen Preis: »über die Evidenz in der Metaphysik« erhalten, worauf Merian und Sulzer ihn auf eine Liste von neu zu wählenden Mitgliedern gesetzt wissen wollten. Die ganze Akademie genehmigte den Antrag. Man legte dem Könige die Liste vor; der aber strich den Namen aus, ohne irgend einen Grund dafür anzugeben.

Daß Friedrich von der deutschen Literatur, die grade unter seiner Regierung so reich an bedeutenden Erscheinungen war, irrige Begriffe hatte, ist bekannt und zur Genüge beklagt. Weniger verdenken werden ihm Manche, daß er den deutschen Gedichten aus dem Mittelalter keinen Geschmack abgewinnen konnte. Als Professor Müller zu Berlin im Jahr 1782 eine Sammlung solcher Poesien dem König zueignete, erwiederte dieser abschreckend genug: »Hochgelahrter, lieber Getreuer, Ihr urtheilt viel zu vortheilhaft von den Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Sekulo, deren Druck Ihr befördert habt. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver werth und verdienten nicht, aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens würde ich solches elendes Zeug nicht dulden, sondern herausschmeißen. Das mir davon eingesandte Exemplar mag daher sein Schicksal in der Berliner großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht Euer sonst gnädiger König.« —

Ein ganz besonderes Verdienst hat Friedrich's neuester Biograph sich erworben durch Bekanntmachung der vollständigen Akten in der altberühmten Müller Arnold'schen Sache. Des Königs durchgreifendes Verfahren ist, weil es die Unabhängigkeit der Justiz (die doch leider so oft und aller Enden illusorisch ist) anzutasten schien, und weil nach des Monarchen Tod das von ihm aus souveräner Machtvollkommenheit diktirte Urtheil reformirt ward, meist sehr mangelhaft gewürdigt worden. Die Hauptsache aber steht fest und macht dem gesunden Sinn Friedrich's Ehre. Er glaubte entdeckt zu haben, daß dem Müller eben da Unrecht geschehen, wo er Schutz vor Bedrückung finden sollte, und fühlte dies so lebhaft, daß er in dem ewig denkwürdigen Protokoll vom 11. Dezember 1779 seinem Unmuth in den Worten Luft machte: »Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer, als eine Diebesbande; vor der kann man sich schützen, aber vor Schelmen, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üblen Passionen auszuführen, kann sich kein Mensch hüten.« Des Königs Ausspruch mag verwöhnten Ohren rauh klingen, aber wer im Leben erfahren hat, wie selbst da, wo keine üble Absicht ist, schon Schwäche oder Unverstand hinreichen, in verwickelten Rechtshändeln die Themis mit der Augenbinde zu manchem Fehlschritt zu verleiten, und wer überhaupt von Menschen keine Vollkommenheit erwartet, der wird glauben, daß auch Tribunale dem allgemeinen Loos, oft und viel zu irren, unterworfen sind, und Friedrich's warnende Stimme noch heute nicht überhören sollten.

Das bisher Mitgetheilte mag den verehrten Zuhörern eine wenn schon unzureichende Idee geben von der Fülle des anziehenden Stoffs, der sich in dem neuen Bande des ihrer Aufmerksamkeit empfohlenen Werkes vorfindet. Ganz unberührt mußte bleiben, was aus des Königs vertraulichen Handbriefen an die Beamten, die bei ihm in besonderer Gnade standen, von scherzhaften Einfällen, treuherzigen Wendungen, gemüthlichen Witzen, in unzähligen Schattirungen sich auszieheu ließe. Die Kabinetsordres in dem Urkundenbuch zu der Biographie tragen durchaus das Gepräge der Geschäftskunde. Daß aber in dem großen König die erdrückendsten Regierungssorgen den liebevollen Sinn nicht verdrängen konnten, das lernt man am besten schätzen durch die vor wenigen Tagen erschienene Sammlung seiner eigenhändigen

Briefe an den geheimen Kämmerer Fredersdorf, der ihm im Arrest zu Küstrin die trüben Stunden durch sein Flötenspiel erheitert hatte, und dem Friedrich, so wie er zur Regierung kam, die Verwaltung seiner Privatchatoulle übertrug. In diesen Briefen sehen wir den König so zu sagen ganz im Neglige — und wahrlich er verliert nichts dabei. Nur einen rührenden Zug noch und einen komischen zum Beschluß dieses Vortrags: Fredersdorf war kränklich und mußte sich sehr schonen. Da schreibt ihm der König: »Wenn heute gegen Mittag die Sonne scheint, werde ich ausreiten. Komm doch am Fenster, ich wollte dir gerne sehen, aber das Fenster muß feste zubleiben und in der Kammer muß stark Feuer seyn.« — Ein andermal klagt der geheime Kämmerer, der seines Herrn Styl zu imitiren weiß, als ihn die Operntänzerinnen um Zulage quälten: »Die Madame Vestris hat Hummeln im Leib und auch die Denis will Agimentation haben,« worauf der König inscribirt: »Ich gebe keiner einen Groschen mehr als sie hat; die Denis muß von keiner Agmentation reden oder ich jage sie zum Teufel. Wann sie durchaus vor ihr Traktement nicht bleiben wollen, muß man andere kommen lassen, die vor selbigen Preis Kapriolen schneiden.« Friedrich war kurz angebunden, das läßt sich nicht läugnen; aber wie hätte er auch sonst fertig werden können? —

Berly.

Mäßigkeit der Araber in der Wüste.

Es ist bekannt, daß einer der größten Vorzüge der Mäßigkeit darin besteht, daß die Verdauungsorgane nur schwach gereizt werden, woher es dann kommt, daß der Magen, da er nicht zu sehr angestrengt wird, weniger stark auf Herz und Gehirn wirkt, so daß diese beiden wichtigen Organe immer ihre normale Thätigkeit behalten können, wenn nicht andere Umstände sie daran hindern.

In der That, da eine zu reichliche und zu reizende Nahrung, die zu viel dickes Blut, Speichel, Schleim und Gallert erzeugt, den Reiz des Magens erhöht, wenn er sie aufgenommen hat, und ihn hervorruft, wenn sie ausbleibt, so läßt sich leicht begreifen, welche nachtheilige Folgen sie in warmen Ländern haben müßte, wo jene Organe außerordentlich reizbar sind. Um sich schnell und ohne Gefahr an das Klima in jenen heißen Gegenden zu gewöhnen, muß man, wie man gewöhnlich sagt, erst arm an Blut werden. Mäßigkeit und Bäder sind die besten Mittel, diesen Zweck zu erreichen.

Der Fellah (ägyptische Bauer) und der Araber in der Wüste, mäßig von Natur oder aus Instinkt, sind es noch mehr durch die täglichen Beispiele, die sie vor Augen haben. Die Erfahrung lehrt sie, daß der kräftigste und stärkste Mensch die heftige Sonnenhitze nicht ertragen könnte, wenn er nicht die Vorsicht gebrauchte, ehe er sich auf den Weg macht, nur eine sehr mäßige Nahrung zu sich zu nehmen. Sie wissen, daß, wenn man nüchtern ist und wenig gegessen hat, die Haut frisch, der Athem leicht, der Kopf frei und die Gelenke geschmeidig sind, so groß auch die Hitze sey, die man auszuhalten hat. Der Beduine hat auch sehr wohl bemerkt, daß sein Pferd die Anstrengungen eines langen Laufes auf dürrem Sande nicht aushalten könnte, wenn er nicht dafür sorgte, ihm nur ein schwaches Futter von Stroh und Gerste zu geben, während er es zur Nachtzeit so viel fressen läßt, wie es will. Mit Tagesanbruch besteigt der Bewohner der Einöde leicht und behend seinen Klepper und schwärmt vom Morgen bis zum Abend durch die unermeßliche Wüste dahin, indem er oft als Vorrath für den ganzen Tag nur ein Säckchen Mehl und einen kleinen Schlauch mit Wasser bei sich führt. Diese lederne Tasche, die er Zeizamia nennt und die an seinem Sattelknopf hängt, ist sein unentbehrlichstes Reisegeräth. Hierzu kommt noch eine hölzerne Schale, in welcher er einen Teig knetet und 4 oder 5 Klöße von der Dicke einer Nuß macht, die, auf etwas Gluth gebraten oder auch nur an der Sonne getrocknet, sehr oft die ganze Nahrung eines langen Sommertages ausmachen. Während des Herbstes und Winters, in welchen die Sonnenhitze etwas erträglicher ist, pflegen die Tartari*) und Sahi**) ihrem Reisevorrath noch eine Art von Braten, Kaliah genannt, hinzuzufügen, ein sehr ausgedörrtes Fleisch, welches sich außerordentlich lange hält.

Dieß ist der einfache Aufzug und der ganze Reisevorrath der orientalischen Kuriere, welche, auf Dromedaren reitend, die noch mäßiger als ihre Herren sind, in kurzer Zeit Strecken zurücklegen, die unglaublich scheinen***).

Herr Mengin erzählt in seiner »Geschichte von Aegypten unter der Regierung Mehemet Ali's«, daß im Jahre 1811, als der Vicekönig sich in großer Eile von Suez nach Kairo begeben wollte, er diesen Weg in 18 Stunden zurücklegte. Die Entfernung beträgt mehr als 70 Stunden Weges.

Folgendes ist die Art, wie die ägyptischen, persischen und syrischen Staffetten in wenigen Stunden die ungeheuren Wüsten zurücklegen, welche ihre Länder scheiden. Die Araber, die sich dem Gewerbe eines Kuriers widmen, werden zu diesem Amte nur tauglich erkannt, nachdem sie sich lange vorher und stufenweise an eine sehr beschränkte Nahrung gewöhnt haben. Mäßigkeit, eine gute Gesundheit und erprobte Treue sind die unumgänglichen Erfordernisse, um zu diesem Dienst zugelassen zu werden. Wenn sie eine Reise zu machen haben, so eilen sie in die Wüste, wo sie nur in sehr weiter Entfernung einen Schuppen, Derua, finden, wo sie Athem schöpfen und ihre Nahrung bereiten können, welche, wie gesagt, in wenigen Mehlklößen, Wasser, Salz und selten in etwas Butter besteht. Eine Tasse Kaffee ohne Zucker und eine Pfeife Taback sind für sie ein Zusatz zum Schmause, den sie gewöhnlich nur Abends haben können, wenn sie im Karavanserai, †) Mahatta, ankommen. Kurz nachher besteigt der Reiter sein Dromedar wieder, welches noch 30 oder 40 Stunden Weges zurücklegt, und begnügt sich während dieser ganzen Zeit mit einigen Stücken Gummi arabicum, die er verschlingt.

Die Diät der Fußboten ist ungefähr dieselbe. Mit einem Stabe bewaffnet, der auf den Schultern hinter dem Halse ruht, um die Arme darauf zu stützen, durcheilt er für die geringe Summe von 10 Francs einen Raum von 30 oder 40 Stunden Weges und verrichtet seine Botschaft, auf die er am vierten Tage Antwort bringt.

Während meines Aufenthalts im Hospital von Abu-Zabel hatte ich in meinem Dienst einen Says ††) von 40 Jahren, welcher, wenn ich ausritt, mir zu Fuße folgen mußte, so schnell ich auch reiten mochte. Er konnte 18 bis 20 Stunden Weges in einem Tage machen und nahm nichts weiter zu sich, als ein Stück Brod, 2 oder 3 Feigen und ein Glas Wasser.

In Aegypten und Syrien hatte ich Gelegenheit, mich mit einigen von den Beduinen oder Fellah's zu unterhalten, welche das mühselige Gewerbe der Fußboten treiben. Man nennt sie Merhal's. Alle haben mir versichert, daß sie ohne eine sehr strenge Diät, welche nur ein geringes Maß von Getränk erfordert, unmöglich lange Strecken zurücklegen könnten, besonders in der Sonnenhitze. Wenn sie so unvorsichtig sind, dieß so nöthige Mäßigung zu überschreiten, so fühlen sie alle ihre Glieder wie gelähmt; der Kopf ist schwer, sie finden es unmöglich, die Hitze und die vom Sande zurückgeworfenen Lichtstrahlen zu ertragen, ohne davon erstickt zu werden. Ein fortwährendes Be-

*) Kuriere der Fürsten; sie machen 70 Stunden Weges in einem Tage.

**) Handelskuriere, die 50 Stunden Weges in einem Tage machen.

***) Es giebt Dromedare von guter Zucht, die Morgens und Abends 30 Stunden Weges in einem Trabe zurücklegen.

†) Eine Art Lager, welches aus Zelten und Hütten besteht, wo man am Ende der Tagreise eintrifft. Es sind Beduinenstämme, welche diese Art von Wirthshäusern in der Wüste unterhalten.

††) Die Says oder ägyptischen Stallknechte sind Araber, welche von Kindheit an sich gewöhnen, fast eben so schnell und länger zu laufen, als die Pferde. Ein guter Says kann zwei Pferde an einem Tage müde rennen.

dürfniß, zu schlafen, ein starker und beschwerlicher Schweiß macht es dann äußerst gefährlich, die Krümmungen des Nils und seine Bewässerungs-Kanäle zu durchschwimmen; kurz, Beklemmung, Nasenbluten und zuweilen selbst Erbrechen und Blutspeien sind die Uebel, welche sie verhindern, eine Reise fortzusetzen, die sie im entgegengesetzten Falle leicht zurückgelegt hätten.

Eines Tages, im Sommer 1825, als ich vom Hospital Abu-Zabel nach Kairo reis'te, begegnete ich in der sandigen Wüste einer Familie von Mogrebins *), welche von Mekka zurückkamen und nach Marokko, ihrem Vaterlande, heimkehrten. Anfangs hatte ich Mühe, zu begreifen, wie diese mageren von einer Sonnenhitze, die um Mittagszeit zuweilen 45 — 50 Grad erreicht, verbrannten Wesen, die statt alles Gepäckes nur einen Querſack haben, nur ein einziges Lastthier, um ihren Vorrath von Wasser, Datteln und Zwieback zu tragen, es unternehmen konnten, eine so ungeheure Strecke Landes zu durchwandern, unter Schwierigkeiten, die mir fast unüberwindlich schienen. Allein einiges Nachdenken über die großen Vortheile einer mäßigen Nahrung unter einer heißen Zone erklärten mir eine Sache, die nach unseren europäischen Gewohnheiten unbegreiflich schien. Unter den glühenden Breitengraden ist es gerade unzweckmäßig, die Menge der alkoholischen Speisen und Getränke zu vermehren, in Verhältniß des langen Weges, den man zu machen hat Auch sind die Orientalen und besonders die Araber alle mäßig, obgleich sie gesunden Appetit haben. Die Beduinen und die Fellah's stillen ihren Hunger, indem sie am Tage ein Stück Zwieback mit Käse genießen und Abends nach Sonnen-Untergang eine Linsensuppe oder einen Wasserbrei. Die Dürftigkeit ist nicht, wie man behauptet hat, die einzige Ursache dieser Mäßigkeit. Der Beweis dieser Behauptung liegt darin, daß, wenn sie sich bei Europäern in Dienst begeben, sie deren Unmäßigkeit nicht annehmen.

(Labat, Extrait des annales de la médecine physiologique.)

Frankfurter Nationaltheater.

»Egmont«, Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Göthe. »Dich schließt der Feind von allen Seiten ein! Es blinken Schwerter; Freunde, höhern Muth! Im Rucken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder! Und diese (auf die Wache zeigend) treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth. Schützt eure Güter! und euer Liebstes zu erretten, fallt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe.« Also läßt der Dichterheros seinen Egmont sprechen, wie derselbe dem Henkerbeil entgegeneilt. Es ist Mark und Gluth in den Worten, und man fühlt es schon, sie kommen aus Göthe's Herzen. Die Dichtung wollen wir nicht besprechen, die Kritik und — was mehr sagen will — das deutsche Volk haben ihr und mit ihr dem Verfasser die Unsterblichkeit gesichert; sie tönt vor allen Dichtungen Göthe's zu dem Herzen des Volkes. Aber die Bemerkung sey uns hier gestattet, daß »Egmont« allein den großen Dichter gegen den ihm von so Vielen gemachten Vorwurf sichert, er sey nicht wahrhaft freisinnig gewesen. Er war kein Republikaner, er fühlte die Mängel einer Volksherrschaft lebhafter, als jeder Andere, seine umfassende Welterfahrung, seine Kenntniß des Menschen ließen ihn an der Verwirklichung der Ideale von Staatsverfassungen zweifeln, die so manche Neuere lehren, er liebte die Monarchie, als die sicherste Stütze eines rechtlich freien Staatszustandes, er achtete in den Fürsten die Beschützer der Künste und Wissenschaften, aber er war freisinnig, wie es jeder Aufgeklärte seyn muß. Hätte er sonst den »Egmont« dichten können? Ja, antworten seine Gegner, das Gefühl für Menschenrechte erkaltete später in der frostigen Hofsphäre in ihm. Wo hat er solches bewiesen? Steht irgend eine seiner späteren Schöpfungen mit der vorliegenden in Widerspruch? Hat Göthe sein menschliches Ich je an den Minister Göthe verkauft? Er war ein treuer Diener seines Herrn, und wie ihn Falk auf die Beschwerden des französischen Gouvernements aufmerksam machte, daß der Herzog von Weimar dem feindlichen preußischen General Blücher 4000 Thaler vorgeschossen und den Herzog von Braunschweig auf seinem Todbette besucht, da ergrimmte der alte treue Göthe furchtbar, und meinte, er würde nicht nur als Herzog deßgleichen gegen seine unglücklichen Freunde gethan, sondern er würde auch jetzt, als Göthe, wenn man seinem redlichen Herrn wegen derlei Krone und Scepter rauben würde, denselben, wie einst Lukas Kranach jenen Johann, in's Elend begleiten und treu an seiner Seite aushalten. Die Kinder und Frauen, wenn sie Beiden in den Dörfern bettelnd begegneten, würden weinend zu einander sprechen: das ist der alte Göthe und der ehemalige Herzog von Weimar, den der französische Kaiser seines Thrones entsetzt, weil er seinen Oheim auf dem Sterbebette besuchte, und seine alten Waffenbrüder nicht wollte verhungern lassen. Das war mehr, als bloße Redensart. Man lese Falk's »Umgang mit Göthe« und man wird sehen, er war ein treuer Diener seines Herrn, aber er war kein Knecht, der die Seele des Leibes wegen verhandelte. Seine Feinde haben seine letzten Jahre benutzt, und seine Altersschwächen herausgehoben, um neben dem Dichter den Menschen zu Boden zu treten. Das hat der alte Barde nicht verdient um sein Volk.

Herr Becker, Egmont. In den ersten Scenen trat die frische Jugendkraft, die an allen Lebensblüthen schwelgt, wohl nicht charakteristisch bedeutsam genug hervor; es war zu viel Besonnenheit vorherrschend, die den Kontrast zwischen Egmont und Oranien milderte. Der Dialog mit dem Schreiber stellt uns den Mann des Augenblicks vor, der sich gern an dem überschäumenden Becher der Freude labt, und sich selten in Reflexionen über das Morgen verliert. Da mußte nun mehr innere Leichtigkeit, mehr Sorglosigkeit des Gemüths hervortreten, als es eigentlich der Fall war. Meisterhaft dagegen spielte Herr Becker die Scenen mit Alba, Klärchen, Ferdinand und die des Schlusses. Der Kampf der menschlichen Natur, die sich vergebens nach einem Rettungswege umsieht, war vorzüglich zu nennen, die glühende Begeisterung für Freiheit — die nach dem Traumgesichte emporflammt in himmlischem Glanze — trug das Gepräge ächt künstlerischer Weihe, der Held trat uns im Strahlenprangen geistiger Größe entgegen, und Beethoven's Töne trugen uns hinüber in das Land der ewigen Freiheit. — Dem. Lindner, Klärchen. Wir können uns mit der Auffassung der ersten Scenen nicht befreunden. Göthe's Klärchen ist kein so zartes, nur ein Seelenleben lebendes Wesen, wie es unsere Lindner hinstellte.

»O hätt' ich ein Wämslein
Und Hosen und Hut.«

Und dann:

»Welch' Glück sonder Gleichen
Ein Mannsbild zu seyn.«

Die Strophen des Soldatenliedchens dürfen freilich keine Norm für den Charakter Klärchen's abgeben, aber es ist ihr »Leibstück,« und Göthe schuf keine Ideale, sein Egmont war auch nicht der Mann, der sich allein an dem inneren Leben der Geliebten weidete. Unbezweifelt muß Klärchen äußerlich kräftiger, lebensfroher auftreten, die Zartheit des Weibes leidet darunter nicht. Man lese nur die erste Scene zwischen Egmont und Klärchen. Göthe läßt die kleine Heldin mit dem Fuß stampfen, wie ihr der Geliebte nicht sogleich die Honneurs macht. »Wie seyd Ihr heute so kalt! Ihr habt mir noch keinen Kuß angeboten.« Ein verliebtes Trotzköpfchen haucht wohl nicht die Worte so zart gefühlvoll hin. Sie klingen dann mehr wie sanfte Bitte — und sollten doch wohl mehr Drohung seyn. Wir achten in Dem. Lindner eine erste Künstlerin, und bescheiden uns gern, daß sie für die Auffassung ihrerseits triftige Gründe haben mochte, aber wir glauben nicht, sie theilen zu können. Die erste Scene des fünften Aufzugs wurde von Dem. Lindner in der höchsten Vollendung gegeben, nicht minder die Scene, wie Klärchen den Giftbecher leert. Die Leidenschaften schlugen hier in prasselnden Flammen über dem Haupte der Unglücklichen zusammen. Herr Weidner, Alba. Eine durchdachte, charakteristische Leistung des Meisters. Nur der Schlafrock war uns anstößig. Herr Weidner wollte wahrscheinlich dadurch die hagere Persönlichkeit des Spaniers hervorheben. Das war schon gut, aber der Schlafrock im Staatsrath war der spanischen Grandezza nicht zu Gute zu halten. Herr Ludewig, Oranien. Wäre Herr Ludewig ruhiger, besonnener gewesen, so hätten wir an seiner Leistung nichts aussetzen können, so aber Alles. »Wie, Thränen, Oranien!« spricht Egmont. Er wundert sich, daß der kluge Oranien sich von seinem Gefühle übermannen läßt. Herr Ludewig aber war gleich von vorne hinein Gefühl, und statt Thränen des Mannes zu sehen, hörte man am Ende lautes, jammerndes Schluchzen.

M.

*) Mogrebins, oder richtiger Mogharbins, nennt man im Orient die Araber der Barbareskenstaaten. Dieses Wort kommt von »Gharb,« welches Westen bedeutet, weil ihr Land westlich von Aegypten liegt.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 299.) 27. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 18. Oktbr.) Gestern Abend ist Se. Durchl. der Fürst Metternich von Linz zurückgekommen. Man dürfte jetzt bald über die Eröffnung der deutschen Ministerialkonferenzen etwas Näheres hören; Einige wollen wissen, sie würden in Prag Statt finden. Auch werden wegen des spanischen Thronfolgerechts wohl die Ansichten unsers Kabinets demnächst bekannt werden. Bis jetzt ist noch keine offizielle Anzeige von dem Ableben Ferdinand VII. hier gemacht worden. Auf unserer Börse waren beunruhigende Gerüchte über Griechenland verbreitet, die entweder grundlos, oder doch sehr übertrieben seyn mögen, da die letzten eingegangenen offiziellen Berichte sich sehr befriedigend über die Stimmung in Griechenland äußerten, und nicht im mindesten Ereignisse ahnen ließen, wie die auf der Börse angekündigten. Man sprach nämlich von Entdeckung einer Verschwörung gegen die Regentschaft und unruhigen Auftritten in Nauplia. Der Regierung soll bis jetzt nichts darüber zugekommen seyn. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 19. Oktbr.) Den hier als Folge vorhergegangener vertraulichen Besprechungen zu Schwedt und zu Münchengrätz zwischen den hohen Monarchen selbst Statt gefundenen Konferenzen des russischen Staatskanzlers Grafen Nesselrode und der HH. v. Nowosilzow und Ribeaupierre einerseits und Hrn. Ancillon und eines andern hohen preußischen Staatsbeamten andrerseits, hat auch häufig der Graf v. Ficquelmont beigewohnt. Dieser Diplomat hatte eben so wie Graf Nesselrode, am Tage vor der Abreise nach St. Petersburg noch eine zweistündige Audienz bei Sr. Maj. im Palais zu Potsdam.

— Der Marschall Maison wird bei seiner Reise auf seinen Botschaftsposten nach St. Petersburg vierzehn Tage in unserer Hauptstadt verweilen.

— Die dießmalige Reise unseres Kronprinzen gleicht einem Triumphzuge. Wir sind sehr daran gewöhnt, den Mitgliedern unsers Königshauses die Huldigungen der aufrichtigsten Verehrung überall darbieten zu sehen; selten aber werden die vorbereitenden Feierlichkeiten der ermüdenden Wiederholung wegen überall angenommen. Diesesmal geschieht es, und dieser Umstand gibt der Geschäftsreise des Thronerben einen ernsten und feierlichen Anstrich, der den Freunden politischer Kombinationen zu mancherlei Auslegungen Veranlassung gibt. (H. K.)

Deutschland.

(†Dresden, 18. Oktbr.) Unsere 1. Kammer beschäftigt sich gegenwärtig angelegentlich mit den Berathungen über den Bericht der 1. Deputation, deren Referent Prinz Johann ist, den Plan zur Errichtung der Kreisdirektionen betreffend. Bekanntlich hat die 2. Kammer diesen am 27. Januar 1833 erlassenen Gesetzentwurf schon berathen und ihn nebst ihren Bemerkungen der 1. Kammer übermacht. Der Deputationsbericht der 1. Kammer findet die Errichtung dieser Mittelbehörden rathsam, obgleich durch deren Realisirung ein jährl. Mehraufwand in den Staatsausgaben von 6000 Rthlr. verursacht wird. Die allgemeine Berathung über den Gesetzentwurf beschränkt sich bloß auf einige Bemerkungen des Referenten des Berichts und des Dr. Deutrich, welche zu seinen Gunsten sprechen und man schreitet schnell zur Diskussion der einzelnen §§. Auf die Frage des Präsidenten beschließt die Kammer einstimmig die Errichtung von 4 Kreisdirektionen. Die ersten 7 §§. des Gesetzentwurfes werden ohne große Aenderung angenommen, der §. 8 aber, welcher die äußere Angelegenheiten der Kirche den Konsistorien abnehmen und den Kreisdirektionen übertragen will, verursacht eine heftige Debatte. Die 2. Kammer hat bei der Berathung dieses §. die gänzliche Aufhebung der Konsistorien beschlossen; dieser Ansicht tritt der Deputationsbericht der 1. Kammer nicht bei. Seine Entgegnungsgründe sind folgende: 1) die vorzuschlagende Einrichtung darf der Selbstständigkeit der Kirche, als Gesellschaft dem Staat gegenüber, keinen Eintrag thun; 2) die Trennung der äußern und innern Angelegenheiten der Kirche scheine nicht zweckmäßig und 3) scheine eine nähere Beaufsichtigung im Kirchen- und Schulwesen von besonderer Wichtigkeit zu seyn. — Die Aufhebung des katholischen Konsistoriums scheint nach dem Deputations-Bericht ganz unthunlich, da die innern Kirchenangelegenheiten nach der durch §. 57 der Verfassungsurkunde garantirten besondern Verfassung der katholischen Kirche vor geistlichen Behörden zu verhandeln sind. Das Deputationsgutachten spricht sich nun für die Errichtung eines Konsistoriums unter zweckmäßigen Veränderungen bei jeder Kreisdirektion aus und will, daß das katholische Konsistorium, nach Maßgabe seines verminderten Wirkungskreises schwächer besetzt werde. Nach einer äußerst lebhaft geführten Berathung, in welcher der verschiedenartigste Ideenaustausch Statt fand, wurde der §. 8 des Gesetzesentwurfes nach Fassung des Deputationsgutachtens und mit einem vom Prinzen Johann hinzugefügten Amendement und einer später beantragten Modifikation mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. — Unsere 2. Kammer hat die spezielle Berathung der §§. des Gesetzentwurfes, die Verhältnisse der Civilstaatsdiener betreffend, noch nicht beendet. Auch bei diesen Berathungen hat die Diskussion oft eine sehr scharfe Wendung genommen und man ist strenger als die 1. Kammer bei den Berathungen über diesen Gesetzentwurf zu Werke gegangen. In der allgemeinen Berathung unterlegte der Staatsminister v. Könneritz dem Gesetzentwurf folgende Tendenz: »Ein Gesetz, welches die Verhältnisse der jetzigen Staatsdiener ordne, sey unbedingt nothwendig, weil es an einem solchen Gesetze gänzlich mangle und auch an der Praxis fehle, welche nicht so fest stehe, wie man glaube. Es sey bei der Justiz eben so ungewiß, weil man nicht wisse, wenn man Jemand entlassen, quiesciren oder in Pension setzen könne. In der nämlichen Verlegenheit befänden sich auch die Verwaltungsbehörden rc.« Die 4 ersten §§. werden mit keinen oder wenigen Veränderungen einstimmig angenommen; die vorgeschlagene Aenderung des §. 5 aber, schon nach 10, statt nach 25 Jahren der Anstellung des Civilstaatsdieners, Unaufkündbarkeit eintreten zu lassen, mit 39 Stimmen (der Mehrheit) verworfen. Bei §. 7, welcher von der Verpflichtung der Staatsdiener handelt, findet man den Zusatz bei der Eidesformel »so viel an ihm ist« höchst bedenklich. Dem Referenten Eisenstuck scheinen diese Worte nur eine Hinterthüre offen zu lassen, indem dann leicht einer sagen könnte: »an mir ist nichts.« Auch sey der Zusatz: »so viel an

ihm ist,« ein berühmter jesuitischer Grundsatz. Dieser Abgeordnete will die rein konstitutionelle Fassung der Eidesformel und Weglassung dieser Worte, welchen Antrag die Mehrheit der Kammer zum Beschluß erhebt. Bei Diskussion des §. 9. wird das vom Staatsminister von Könneritz gestellte Amendement: »die hohe Staatsregierung in der Schrift zu ersuchen, die Anstellung von Ausländern möglichst zu vermeiden,« durch zahlreiche Unterstützung angenommen. Die Frage wegen Quieszirung der Staatsdiener bei §. 19. hat eine lebhafte Debatte erregt. Besonders greift der Abg. Axt die Quieszirung scharf an. Er sagt: »Es scheint mir, als wenn das System der Quieszirung einen Geist der Angeberei und Anklagesucht nothwendig herbeiführe, Uneinigkeit und Zwietracht unter den Behörden verbreite und so das Staatswohl verhindere, und den Gang der Verwaltung nur hemme.« Nachdem sich noch mehre Abg. vernehmen lassen, gibt der Vicepräsident noch einmal ein Resumé der ganzen Verhandlung und nach aufgestellter Frage tritt die Kammer dem Amendement mit Ausschluß von 3 Stimmen bei, welches lautet: »den Staatsdiener binnen 3 Jahren (nach seiner Quieszirung) wieder in einem seiner Berufsbildung und seinen frühern Dienstverhältnissen angemessenen Amte anzustellen.«

(Stuttgart, 24. Oktbr.) Heute ging unter dem Kommando des Hrn. Maj. v. Brand eine Abtheilung von 150 Mann vom 2. Regiment nach Tübingen in Garnison ab.

(Karlsruhe, 25. Oktbr.) In der Sitzung der ersten Kammer vom 23. d. führte die Tagesordnung zum Bericht über das Budget des großh. Staatsministeriums und des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten — erstattet von dem geh. Rath v. Theobald. ad I trug die Kommission darauf an, sämmtlichen Budgetsätzen, wie sie von der zweiten Kammer genehmigt wurden, beizutreten, womit sich die hohe Kammer einverstanden zeigte. Wir heben hier nur noch eine Bemerkung aus dem Berichte heraus, die sich auf den Titel IV: »Staatsministerium« bezieht, wo es heißt: »Mit ergriffenem Gefühle hat übrigens Ihre Kommission wahrgenommen, daß der Hr. Präsident des hohen Staatsministeriums, der um den Staat so hochverdiente, im In- wie im Auslande so hochverehrte Staatsmann, weder im Effektivbesoldungsetat vorkomme, sondern nach wie vor mit einem gegen seine ausgezeichnete Verdienste höchst modesten Eintrag nur auf der Pensionsliste zu finden sey. Die Kommission glaubt einer so seltenen, in jetzigen Zeiten beinahe fabelhaft gewordenen Uneigennützigkeit öffentlich huldigen zu müssen.« ad II lautete der Vorschlag der Kommission ebenfalls auf Beitritt, mit Ausnahme der Positionen: »Gesandschaften« und »Bundeskosten«, deren gegen den Regierungsantrag verringertes Budget sie nicht glaubte genehmigen zu können. Die hohe Kammer pflichtete auch hier der Kommission bei.

— Der Landtag hat die beiden ihm gesteckten Fristen, den 30. Aug. und 28. Sept. glücklich überlebt, und die Regierung überläßt das Ende der Vorsehung und der durch eigene Wünsche angespornten Thätigkeit der Abgeordneten. Der Fleiß der Letzteren ist wahrlich groß; die wichtigsten und verschiedenartigsten Arbeiten werden mit großer Geschäftsgewandtheit, und dabei nicht ohne Gründlichkeit in den Abtheilungen und Kommissionen vorbereitet und in der Kammer erledigt; selten begegnet man noch jenen weitläufigen Diskussionen, woran man im Jahre 1831 und auch im Anfang des gegenwärtigen Landtags gewöhnt war, und häufiger werden die Berathungen in abgekürzter Form, das heißt unmittelbar nach Erstattung der Berichte. Der Eifer des Präsidenten Mittermaier, den Landtag baldigst zu Ende zu bringen, malt sich in seinen Mienen, die bei jeder längern Rede, und so oft mehr Mitglieder, als er vermuthete, zum Sprechen sich erheben, merkliche Spuren von Ungeduld verrathen. Sein Ueberblick, seine präzise Auffassung der Anträge, seine klare Fragestellung tragen auch nicht wenig zur Abkürzung der Verhandlungen bei.

(Kassel, 24. Oktbr.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde auf einen Antrag des Hrn. Gehring beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, den dritten Theil des den Provinzen Hanau und Fulda aufgelegten Aversional-Quantums für die durch temporäre Aufhebung der Zollsperre entgangene Staatseinnahe, denjenigen Gemeinden zu erlassen, welche binnen einer bestimmten Zeit den Rest abgetragen haben würden. (Kass. Z.)

— Die von der Staatsregierung proponirte Klassen-Einkommensteuer, welche nun schon mehre Sitzungen hindurch die Landstände beschäftigte, hat im Laufe der Verhandlungen eine völlige Veränderung erlitten, indem das Prinzip der Allgemeinheit aufgegeben worden ist, und man sich vorerst auf eine direkte Besteuerung der Staatsbeamten hinsichtlich ihrer Besoldungen und der Kapitalisten beschränken will, so daß jetzt die Grundbesitzer, so wie die Handel- und Gewerbtreibenden ganz ausgeschlossen bleiben sollen. Da die Ständeversammlung die Annahme an die Bedingung knüpft, daß zugleich die Gemeindeordnung und das Finanzgesetz erledigt werden, so glauben Viele, daß am Ende die Staatsregierung die Sanktion verweigern wird, in welchem Falle die Ständeversammlung die kurze ihr noch übrige Zeit mit ganz fruchtlosen Diskussionen zugebracht haben würde.

Holland.

(Aus dem Haag, 23. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten, in welcher 43 Mitglieder anwesend waren (zwei wurden durch Unpäßlichkeit verhindert zu erscheinen), wurde die Legitimation der neu erwählten Repräsentanten vorgenommen, und alle als gehörig bevollmächtigt befunden. Dann ernannte der Alterspräsident eine Kommission von acht Gliedern, um Sr. Maj. die Liste der drei erwählten Kandidaten für die Präsidentschaft zu überreichen. Darauf wurde die Sitzung, ohne den Tag der nächsten zu bestimmen, aufgehoben.

— Die Kollekte, welche in Süd-Holland zum Besten der durch den Torfbrand in der Provinz Groningen unglücklich gewordenen Einwohner, erhoben wurde, hat 16,039 fl. und 86½ Ctn. eingebracht.

(Amsterdam, 23. Oktbr.) Der Markt der holl. Fonds erhält mit jedem Tage mehr Festigkeit und Vertrauen. Die Käufer vermehren sich und obgleich von den 2½ und 5 pCt. starke Partien am Platze waren, so wurden sie fortwährend aufgekauft und haben eine Besserung von ¼ bis ⅜ pCt. erfahren. Der Umsatz in den Syndik. war auch bedeutend. Es boten sich zwar zu Anfang der Börse viele Verkäufe an, wodurch sich deren Kurs nicht halten konnte; allein später fanden sie viele Abnehmer und blieben zuletzt sehr willig. Auch Kansbillets waren sehr gesucht. Der bedeutende Aufschwung, welchen die span. Gattungen zuletzt an den Börsen von Paris und Antwerpen erfuhren, hat hier dieselbe Wirkung hervorgebracht. Zu Anfang der Börse wurden die 5 pCt Perp. zu 60 pCt. bedungen und haben nach wenig Veränderungen auf dieser Höhe geschlossen. Der Handel darin war sehr belangreich. Der Umsatz in den 4 pCt. und 3 pCt. war nicht so lebendig, dennoch erfuhren deren Preise eine merkliche Erhöhung. Russische und deutsche Effekten waren zwar allgemein sehr gesucht, allein es wurde nicht viel darin gethan. 2½ pCt.: 49⁵⁄₁₆; 5 pCt.: 93; Kansb.: 21½ bis 21⁹⁄₁₆; Syndik. 4½ pCt.: 87¼; 3½ pCt.: 69⅛ bis 69¼; span. Perp. 5 pCt.: 60; 3 pCt.: 39⅝.

— N. S. Am Schlusse der Börse blieben vor allen die holl. Fonds sehr willig. Letzte Preise: Kansb.: 21¹¹⁄₁₆; span. Perp.: 5 pCt.: 60⁷⁄₁₆.

— Das »Handelsblad« theilt in seiner heutigen Nummer den Artikel des »Globe« mit, welcher eben so, wie die der belg. Repräsentantenkammer mitgetheilte Note des Generals Goblet, der holl. Politik allein die Verzögerungen der Londoner Konferenz aufbürden will, und begleitet dessen Eingang mit folgenden Worten: »Wir haben gleich den andern holl. Tagblättern seiner Zeit, die berüchtigte Note der belg. Bevollmächtigten Goblet und van de Weyer mitgetheilt. Als ein Gegenstück zu diesem belg. Aktenstück, und zu dem deutlichsten Zwecke abgefaßt, dasselbe zu bekräftigen, hat das engl. Ministerium durch dessen öffentliches Organ einen Artikel geliefert, welcher eben so sehr als die belg. Note die gehässigsten und feindlichsten Gesinnungen gegen unsere Regierung an den Tag legt. Alle Bemerkungen von unserer Seite über die belgische Note, so wie auch über den englischen Artikel sind deßwegen überflüssig, da zufolge der Thronrede nächstens von unserer Regierung der wahre Hergang der Sache den Augen der Welt blosgestellt werden wird. Jeder rechtliche Holländer wird sich dieser Erwartung um so freudiger hingeben, da der schlimme Eindruck, welchen die mit Absicht in die holl. Blätter übernommenen beiden Artikel in ihm erweckt haben, dadurch verwischt werden wird.«

Belgien.

(Brüssel, 23. Oktbr.) Der »Moniteur belge« theilt das Glückwunschschreiben Sr. Heil. Papst Gregors XVI. an den König der Belgier wegen der glücklichen Entbindung der Königin mit; und zeigt den Empfang eines ähnlichen Schreibens von Seiten J. k. Maj. der Frau Herzogin von Parma an.

— Die Ernennung eines königl. preußischen Gesandten an unsern Hof hat einen sehr mannigfachen Eindruck gemacht; besonders bestürzt theilten sich diese Nachricht die Orangisten mit. Die Leopoldisten, alle die mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden sind — die Majorität — reiben sich die Hände vor Freude; und die Handvoll Demokraten, die immer auf einen allgemeinen Krieg hoffen, sehen sich erstaunt an, als wären sie plötzlich aus ihren süßesten Träumen in die traurigste Realität versetzt. Sie sehen, wie schwierig es ist, es Allen recht zu machen. Jedenfalls aber muß diese Nachricht irgend ein günstiges Resultat für die allgemeine Ruhe nach sich ziehen; denn obgleich Hr. v. Arnim noch nicht abgereist ist, (er ist es seitdem) so scheint doch diese erste Demonstration ein energischer Griff in die belgisch-holländische Frage, und ein Beweis zu sein, daß es Preußen ernst ist, den Familienhader zweier untergeordneten Staaten zu beschließen, der leicht ganz Europa gegen einander aufregen könnte. Holland, so hart es ihm auch seyn mag, sich in sein Schicksal zu fügen, wird doch endlich die Ueberzeugung gewinnen, daß es weder im Interesse der europäischen Dynastien noch in seinem eigenen seyn kann, Unterhandlungen fortzuspinnen, die nur die allgemeine Spannung verschlimmern, ohne seine Lage im entferntesten bessern zu können. (Rh. und Mos. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 23. Oktbr.) Spanien ist noch immer der Gegenstand der politischen Unterredungen. Der König Ludwig Philipp, der sich bei dem Tode des Königs von Spanien durch einige feste Aeußerungen ausgesprochen hatte, hat sich eines Bessern besonnen, seitdem es sich davon handelte, vorwärts zu gehen. Auch das Ministerkonseil hat ganz seine Meinung geändert und ist jetzt für den Frieden. »Man spricht nicht mehr vom Kriege, von Intervention, und die Bildung eines Korps an den Pyrenäen soll sich bloß auf den materiellen Schutz der Gränzen für den Fall beschränken, wo sie von den royalistischen Banden des Don Karlos bedroht werden sollten. Man hat diese zwei Korps an den östlichen und westlichen Pyrenäen nur auf 30,000 Mann geschätzt. Man ist also zu der sehr gemäßigten Ansicht des Hrn. v. Rayneval zurückgekehrt, die darin besteht, den Ereignissen zuzusehen, ohne sich bestimmt auszusprechen; eine Meinung, die man Anfangs fast für einen Verrath gehalten, und zu deren genauerer Untersuchung man Hrn. Mignet abgeschickt hatte. Die Militärbewegungen sind auch nöthig, um vor den Kammern die Zuschußkredite zu rechtfertigen, die sich täglich vermehren. Was die gegenwärtig Statt findenden Muthmaßungen betrifft, so versichert man, das Ministerium sey jetzt versammelt, um definitiv über die Frage zu berathschlagen, was in Bezug auf Spanien geschehen soll. Es soll beschlossen worden seyn, darüber mit den Mächten sich zu verständigen, daß wer auch bei dem großen Kampfe siegen möge, Dona Isabella oder Don Karlos, der Geist und die Tendenz der gegenwärtigen Regierung aufrecht erhalten werden müsse. Auch versichert man, der spanische Geschäftsträger in Paris, Graf Colomby, habe förmlich erklärt, die Absicht der Königin sey, durchaus die Formen und die Bedingungen der gegenwärtigen Regierung nicht zu ändern, und auf diese Erklärung hätten sich die Gesandten der fremden Mächte mit Hrn. v. Broglie über obigen Punkt verständigt. Hr. Aguado, der am besten über die Vorfälle in Spanien unterrichtet ist, wurde von einigen Personen gefragt, welche Wendung wahrscheinlich die Ereignisse in Spanien nehmen würden; er erklärte sich für die Wahrscheinlichkeit des Bürgerkriegs. Er klassifizirte die Provinzen ihren Meinungen nach folgendermaßen: Biscaya, Navarra und ein Theil von Catalonien, Altcastilien für Don Karlos; der ganze Süden von Spanien, die Küsten des Mittelmeers, wie Valencia, Murcia, das Uferland von Catalonien für Dona Isabella und selbst für das System der Kortes. (A. Z.)

(Straßburg, 19. Oktbr.) Die »Köllner Ztg.« enthält folgende launige Beleuchtung der spanisch-französischen Zustände aus hiesiger Stadt: »Die Ereignisse in Europa sind weiter gerückt, und haben einen neuen und ernsten Charakter angenommen. Während die Fragen, die einen allgemeinen Krieg aufregen konnten, sich langsam ins diplomatische Labyrinth verloren, hat das Schlachtfeld der Prinzipien seinen Platz verändert. Der bewaffnete Friede dauert fort. Die belgische Frage ist in den provisorischen Traktat eingesargt, und die beiden Ajax der Konferenz von London, Hr. v. Talleyrand und Lord Palmerston, haben sich von einander getrennt. Das Ministerium, das sich durch projektirte Monumente, Kanäle und Eisenbahnen eine Brust- und Schutzwehr gegen die Angriffe der Parteien zu erbauen trachtete und von Industrie redete, während die Faktionen nach Freiheit schrieen, ist in seinem Feldzugsplan durch eine neue wichtige Thatsache außer Fassung gekommen. König Ferdinand von Spanien, der nun in allem Ernste zum letztenmale gestorben ist, hat eine neue Verlegenheit in die monarchischen Protokolle geworfen. Die Verwirrung ist groß im Palais-Royal, die Stunde der Mahlzeit wird verändert; die Börse ist in krampfhafter febrilischer Bewegung; man spricht von intervenirenden Maßregeln. Im Ministerium ist eine Emeute losgebrochen wider den Konseilspräsidenten, der mit dem Schwert die spanische Frage lösen will. Das spanische Volk, sich erhebend in seinem alten castilischen Stolz, macht Miene, das Testament Ferdinands zu zerreißen; schon bringt die ungeheure und kompakte Mönchs-Aristokratie in diesem heißen Lande ihre Resultate. Die Gefahr eines Bürgerkriegs auf dem Lande und in den kleinen Städten ist drohend; zur Garnison haben sie die Miliz der Kirche, und die Klöster sind in Kasernen und Citadellen umgeformt. Die Kapuziner von Bilbao verstärken ihre Besatzung, und von dorther wird das Signal zur Empörung gegeben. Die Pilger und Bettler dienen zu Stafetten und Ordonanzen zwischen diesen Standquartieren der Kontrerevolution. Inzwischen verkündigt das »Journ. des Debats« frohe und erhei-

ternde Nachrichten, und stets das Auge auf die erschreckte Börse gerichtet, flößt das ministerielle Organ den Börsenmännern Muth ein, indem es die Ereignisse mit der Feder arrangirt. Aber stehen darum die Sachen der Königin besser, wenn es gelingt, durch solche Phrasen die span. Fonds in die Höhe zu treiben? Hört man auf vor Frost zu zittern, wenn man das Thermometer mit seinem Hauche erwärmend in die Höhe steigen macht? Nicht minder betrübt stehen die innern Angelegenheiten des Palais-Royal, obgleich man sich rühmt, der Hydra der Anarchie auf immer das Haupt zertreten zu haben. Nachdem die hohen Barone der Bürgermonarchie erst die Marseillaise auf offnen Straßen mitgesungen, um die Plätze zu erhalten, gebrauchen sie jetzt alle Waffen der Willkür, um sich im Besitze ihrer Dotationen zu behaupten, die Fischer mit der Angel waren ihre Vorbilder. Diese fangen nichts wenn die See in Ruhe ist. Rühren sie aber den Schlamm recht tüchtig auf und nieder, dann giebts Fische. Auf eine homöopatische Weise hielt das Juste-Milieu die Anarchie, indem es überall Anarchie hervorruft; es vereinigt und versöhnt alle Parteien, indem es ihre Zahl vermehrt und ihre Animosität aufhetzend steigert. Vielleicht hat es nicht unrecht, sintemal die Anarchie die Negation der Ordnung ist und zwei Anarchien eine Ordnung ausmachen, nach jenem Prinzip der Logik, daß zwei Verneinungen eine Bejahung konstituiren.

Großbritannien.

(London, 20. Okt.) Aus dem Bericht über eine neulich Statt gefundene Versammlung der Obligationenbesitzer der griechischen Anleihen erhellt, daß die Regentschaft des Königs Otto, obgleich sie die Aktiva der griechischen Revolution übernommen, mit den Passiven nichts zu thun haben mag. Es sind freilich mit jenen Anleihen große Schurkereien vorgegangen, und das wenigste davon ist wohl zum Vortheile Griechenlands verwendet worden, weßwegen auch eine höchst strenge Untersuchung dieser Forderungen ganz an ihrer Stelle gewesen wäre. Aber das gänzliche Vonsichweisen derselben wird hier sehr gemißbilligt, und es scheint, als ob unsere Regierung sich um eine für die Gläubiger billigere Entscheidung verwenden wollte; freilich nicht, wie diese es in ihrem Ungestüm verlangen, durch Waffengewalt. (Pr.St.Z.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 25. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
008 Mlt. Waizen . .	5	50	350 Mlt. Hafer . . .	3	9
262 » Korn . . .	4	55	94 » Spelz . . .	2	8
225 » Gerste . . .	3	32			

Obschon in den heutigen Zufuhren an Früchten wenig Veränderung war, so sind gleichwohl die Preise niedriger gegangen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1858] Edictalien.

Der am 14. Januar 1775 geborne, seit 36 Jahren, unbekannt wo? abwesende Johann Adam Hehn von Müschenbach, dessen Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

zur Empfangnahme seines bisher kuratorisch verwalteten Vermögens, bei unterzeichneter Stelle zu legitimiren, widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe des höchsten Ediktes vom 21. Mai 1781 seinen Präsumtiv-erben überlassen werden soll.

Hachenburg den 18. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[1857] Edictalladung.

Der abwesende Ernst Adolph Heusler von Dillenburg, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen von der Wittwe des Oberkammerraths Heusler dahier zugefallenen Vermögens

innerhalb 3 Monaten

so gewiß dahier sich zu melden und dazu gehörig zu legitimiren, als sonst solches sowohl, wie auch etwa künftig anfallende Erbschaften den hier bekannten nächsten Intestaterben nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 19. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1856] Präklusiv-Dekret.

Alle diejenigen Kreditoren des Handelsmanns Adolph Rhodius dahier, welche in dem heutigen Termin vor unterzeichneter Stelle nicht erschienen sind, werden von der gegenwärtigen Vermögensmasse, über deren Vertheilung die erschienenen Gläubiger sich vereinigt haben, nunmehr ausgeschlossen.

Altenkirchen den 12. Oktober 1833.

Königliches Justiz-Amt.
Weber.

Cours der Staatspapiere.

Den 26. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 3/4
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Actien		—	1443
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 3/8
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 1/2
Baiern	Obligationen	4	100 1/8	—
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	62
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 7/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 3/8
	Neue in Certificate	5	—	91 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 1/2
	ditto	3	37 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 3/8

Wechsel-Cours.

Den 26. October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 7/8	—
ditto 2 M.	137 3/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 1/8
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/4
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	100 3/4
Disconto	4 1/4	—

Cours der Geldsorten.

Den 26 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 3/4
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 19 Oct.	
5pCt. Metalliques	91 5/16
4 » ditto neue	81 1/4
3 » Actien	1172
4 » Partial	130
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19. Oct.	
3pCt. Stocks	86 7/8
2 1/2 » Holländische	47 3/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 23 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 9/16
Kansbillets	21 9/16
Restanten	1 3/16
6 » Ass. Insc.	—
5 » Renteperpet.	60

PARIS, den 22. Oct.	
5pCt. Rente	102 15
4 » ditto	—
3 » ditto	74 75
5 » Rente perp	63 3/8
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 300. — Montag — — 28 October — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 22. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 91 3/8; 4 pCt. Metall. Obligat. 80 1/4; Partiale 130; Stadt-Banko 53 15/32; Bank-Aktien 1173 1/2 — 74.

Preußen.

(Berlin, 21. Oktbr.) Seit dem Tode des Königs von Spanien vermehren sich die kriegerischen Gerüchte. Man spricht von einer Protestation der nordischen Mächte gegen die Anerkennung Isabellen's, von russischen Truppenkonzentrirungen ꝛc., ohne daß sich annehmen läßt, daß an diesen Gerüchten Wahres sey. Es läßt sich vielmehr voraussagen, daß, so wenig der gegenwärtige Zustand der Dinge in Spanien direkte Anerkennung vor vollständiger Begründung zu hoffen hat, doch auch andererseits Don Karlos nicht darauf rechnen dürfte, einen zweideutigen Erfolg durch Zustimmung unseres Hofes gesichert zu sehen. — Mit Holland scheint das Zaudern zu Ende zu gehen. Man spricht hier ziemlich laut von Gefahren, welche sich die dortige Regierung durch längeres Verharren in dem eingeschlagenen Wege bereiten könnte; man erinnert sich — und wie es scheint nicht mit Widerwillen — an den Geist der holländischen Nation, welcher, obgleich kühn und hartnäckig, doch das eigene Interesse gar wohl zu berechnen und zu erwägen weiß. Man hofft nicht bloß, man erwartet mit Ungeduld das Ende so langer Streitigkeiten.

Deutschland.

(München, 24. Oktbr.) JJ. MM. der König und die Königin und JJ. kk. HH. die Prinzessin Mathilde und der Prinz Luitpold trafen gestern Nachmittag von Tegernsee dahier ein.

— Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede, Höchstwelcher sich gestern in der Frühe 8 Uhr nach Tegernsee begab, wird heute Abend dahier zurück erwartet.

— Bis zum 21. d. Abends betrug die Stärke des königl. griechischen Truppenkorps 1,776 Mann.

(Speyer 27. Oktbr.) Die »Speyerer Ztg.«, die heute eine Zensurlücke von mehr als einer Kolumne mitbringt, zeigt an, daß die Lottobehörde die Appellation gegen die 38 Frauenzimmer von Neustadt zurückgenommen habe und daß die Sache des Dr. Siebenpfeiffer Samstags den 2. November vor dem Zuchtpolizeigericht zu Frankenthal zur Verhandlung kommen werde.

(Karlsruhe, 23. Oktbr.) Höchst interessant war der in einer der jüngsten Sitzungen der 2. Kammer erstattete Kommissionsbericht des Abg. Martin über unser Berg- und Hüttenwesen, so wie über die inländische Münzverwaltung. Was letztere betrifft, so möchte die Menge ausländischer Scheidemünzen, wie sie gegenwärtig cirkulirt, leicht zu der Wahrnehmung führen, daß ein etwas größeres Quantum dieser kleineren Münzsorten in der nächsten Zukunft wohl ohne Nachtheil bei uns geprägt werden könnte. Für Gold wird im Budget der muthmaßliche Aufwand von beinahe 17,000 fl. angenommen. Es wird kein anderes Gold angekauft, als das aus dem Rheinsand gewonnene. Die Ausmünzung desselben ist mit einem kleinen Verlust verbunden, der jedoch nicht in Betrachtung kommen kann, wenn man erwägt, daß eine große Zahl von Rheingoldwäschern dabei ihren Lebensunterhalt gewinnt. Diese fleißigen Leute, sagte der Berichterstatter, sammeln die winzigen Theile, welche die Fluthen des Rheins an der Gränze unseres Landes absetzen, und liefern sie an die Münzverwaltung, welche angewiesen ist, ihnen den vollen Werth dafür auszuzahlen, damit deren Bemühung eine lohnende Ermunterung dafür erhält, den, wenn gleich nur kleinen, Schatz nicht unbenutzt zu lassen. — Man spricht wieder [illegible] kleineren Nachbarstaaten zum preußischen Zollverband. Manche ertheilten selbst den Weinwirthen den Rath, mit dem Ankaufe von Oberländer Weinen nicht so sehr zu eilen, indem es möglich sey, daß uns noch vor Ablauf dieses Jahres das mit so vielen trefflichen Weinen gesegnete überrheinische Gebiet geöffnet werden könne. Was indessen Baden betrifft, so wollen Viele den Beitritt unserer Regierung zu jenem Mauthsystem vorerst noch bezweifeln. Den Kammern ist in dieser Beziehung bis jetzt keine Mittheilung gemacht worden.

(Kassel, 24. Oktbr.) In der vorgestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. Mans über das Gesuch des Regierungsprobators Wagner zu Hanau in Betreff des Bezugs des Normalgehaltes ohne Zurechnung der Probaturgebühren. Der Antrag: die Staatsregierung zu ersuchen, den Bittsteller durch Versetzung in eine höhere Gehaltsklasse zu befriedigen, auch die Ausgleichung des Münzfußes, worin die Reskriptsgehalte bestimmt sind, zu bestimmen, ward nach einigen Debatten genehmigt. — Hr. Zusch berichtete über den Antrag des Hrn. Scheffer auf Herstellung einer Chausseestrecke von Ziegenhain und Treysa auf die Frankfurter Straße. Der Ausschuß erklärt sich gegen diesen Antrag, weil demselben nur ein mehr örtliches Interesse zum Grunde liegen könne und noch wichtigere Straßenarbeiten vorzunehmen seyn würden, und trug darauf an, denselben der Staatsregierung zur Berücksichtigung durch Anordnungen von Verbindungswegen durch die Staatswaldungen zu empfehlen. — Derselbe Deputirte berichtete noch über mehre Eingaben, als mehrer Eidgeschwornen der Grafschaft Schaumburg auf Herabsetzung der Wegebausteuer mit dem Antrage, dieselben an die Staatsregierung abzugeben; — ferner des Magistrats zu Spangenberg wegen einer Verbindung der Berliner und Nürnberger Straße, welcher einfach an die Staatsregierung abzugeben sey ꝛc. Die Anträge wurden genehmigt. — Hr. Suchier begründete seinen Antrag auf Kreirung von Kassenscheinen, wel-

eher an den Budgetausschuß zur Begutachtung übergeben und die Sitzung geschlossen wurde.

— Se. Durchl. der Generallieutenant und Gouverneur von Rinteln, Prinz Ludwig zu Solms-Braunfels, ist am 19. d. M. an den Folgen eines Schlagflusses gestorben.

Frankreich.

(Paris, 24. Oktbr.) 5pCt. Rente: 101, 80; 3pCt. Rente: 73, 80; 5pCt. Neapl.: 89, 90; 5Cpt. Rente perp.: 61.

— An der heutigen Börse wirkte die Nachricht nachtheilig auf die Fonds, daß zu Quintana-Palla die k. span. Truppen mit den Insurgenten feindlich zusammengetroffen seyen, ohne daß eine der beiden Parteien Vortheile dadurch errungen habe.

— Der »Courrier« versichert, die franz. Regierung habe die Chefs der spanischen Konstitutionellen zu Paris und in den Departements aufgefordert, ihre Beschwerden gegen die spanische Regierung zu vergessen und sich der Königin vertrauensvoll zu nähern. Dagegen weiß das »Journ. du Commerce«, daß, während die Behörden zu Bayonne Befehl erhalten haben, auf alle nur mögliche Weise den span. Flüchtlingen ihre Rückkehr nach Spanien zu erleichtern, in Paris und an einigen andern Orten denselben Hindernisse in dieser Beziehung in den Weg gelegt werden.

— Der »Messager« behauptet zu wissen, der Herzog von Broglie habe dem russischen Botschafter erklärt, daß, wenn die von Madrid zur Vernichtung der Insurrektion ausgesendeten Truppen ihren Zweck nicht erreichen würden, Frankreich sofort eine Armee von 20,000 Mann über die Pyrenäen nach Spanien senden würde.

— Die »Ceres« ist aus dem Tajo den 21. zu Brest angekommen. Wir erfahren durch sie, daß die Armee D. Mi- [illegible] den Rückzug am 11. angetreten und sich nach Santarem gewendet hat. Alles kündet den besten Erfolg für die Truppen Dona Maria's an. (Journ. des Debats.)

— Das »Journal du Havre« enthält ein Schreiben aus Karthagena (Columbien) vom 25. August, welches meldet, daß der dortige französ. Konsul, Barrot, nach 14tägigem Gefängniß, seiner Haft entlassen sey. Er habe vom Gouverneur seine Pässe verlangt, die dieser ihm verweigert.

— Die »Tribune« gab vor mehren Tagen einen sogenannten »Tagesbefehl« des Ausschusses der Gesellschaft der Menschenrechte an alle Mitglieder des Vereins, der als ein Beitrag zur Charakteristik der Parteien dienen mag: »Bürger! Der energische Entschluß des Bürgers Rodde schien einen Kampf zwischen den Freunden der Freiheit und den Polizeiagenten Ludwig Philipps herbeiführen zu müssen. Dieser Kampf hätte das Volk auf den öffentlichen Platz führen können, und die Gesellschaft der Menschenrechte würde hier zuerst erschienen seyn. Die Regierung zieht sich zurück, und benutzt ein Erkenntniß des k. Gerichtshofes, um eine ihr drohende Gefahr zu vermeiden. Die Gesellschaft wird daher keine Gelegenheit haben, ihre Stärke und ihre Hingebung zu zeigen. Indessen hat der Ausschuß, ohne dieser Maßregel mehr Wichtigkeit beizulegen, als der Ausgang der von Hrn. Rodde eingeleiteten Sache ihr wirklich gibt, beschlossen, daß am künftigen Sonntag die Sektionen in Permanenz bleiben sollen, damit, wenn das Blut eines Bürgers bei Vertheidigung seines Rechtes flöße, die Republikaner seinen Tod auf eine auffallende Weise rächen können; die Gesellschaft der Menschenrechte würde ihnen das Beispiel geben; sie selbst würde es von ihrem Ausschusse empfangen.«

Großbritannien.

(London, 22. Oktbr.) Stocks.: 87⅞.

— Der vormalige britische Gesandte am Madrider Hofe, Hr. Addington, ist gestern dahier eingetroffen und hatte eine lange Unterredung mit Lord Palmerston, Baron Bulow, Chevalier Vial und dem Marquis Funchal.

— Der »Globe« fordert die Königin von Spanien auf, die wegen freisinniger Ideen Verbannten, wie z. B. die Generale Alava, Mina, den Grafen Toreno, Martinez de la Rosa, Bouza, wieder zurückzurufen und denselben ihre früheren Aemter wieder zu übertragen.

— Nunmehr sind auch der »Courier« und der »Globe« der Ansicht der »Times«, daß Frankreich sich weder in die spanischen Angelegenheiten mischen könne noch dürfe.

— Die »Morning-Post« drückt sich in Betreff der Mission des Fürsten v. Schwarzenberg nach dem Haag u. A. folgendermaßen aus: »Die durch die nordischen Mächte dem Fürsten v. Schwarzenberg bei seiner Abreise nach dem Haag gegebenen Instruktionen sind, wie wir vernehmen, ohne alle Beschränkung den sämmtlichen Mitgliedern der Konferenz mitgetheilt worden, indem man überzeugt war, daß nichts sich in derselben finden könne, was geeignet sey, den mindesten Verdacht gegen die Aufrichtigkeit der Regierungen, von welchen diese Instruktionen ausfließen, oder den geringsten Zweifel in Rücksicht ihres wahrhaften Wunsches erzeuge, endlich die langen Zwistigkeiten zwischen Holland und Belgien auf eine billige und befriedigende Weise sich ausgleichen zu sehen. Weder die Ausdrücke, noch der Sinn dieser Instruktionen können irgend eine Klage von Seiten der in der Londoner Konferenz repräsentirten Regierungen veranlassen. Indessen versichert man, obgleich sich keine Klage in Betreff der Instruktionen erhoben hat oder erheben kann, nichts destoweniger, daß die Minister Frankreichs und Englands bei dieser Gelegenheit ihren Verdruß und ihre Unzufriedenheit nicht haben verbergen können. Sind unsere Erkundigungen richtig, so athmen diese Instruktionen die vollkommenste, die herzlichste Freundschaft für den König der Niederlande; sie enthalten nicht den mindesten Tadel wegen des frühern Benehmens seiner Regierung, noch die geringste Drohung, in Zukunft in irgend einer Weise die Freiheit des Wirkens schmälern zu wollen, die jedem unabhängigen Staate zusteht. Sie drücken, wie man erwarten mußte, den lebhaften Wunsch aus, endlich die noch streitigen Punkte festgestellt zu sehen, aber, was die Interessen Hollands betrifft, durch eine Ausgleichung unter guten und billigen Bedingungen; man vermeidet jedoch darin jeden Ausdruck, aus welchem man die mindeste Folgerung ziehen könnte, daß die nordischen Mächte den Wunsch hegten, den König der Niederlande zu irgend einer Maßregel zu zwingen, die, seiner Meinung nach, das Wohl seiner Unterthanen oder die Unabhängigkeit seiner Staaten gefährden würde.

Spanien.

Das »Journal des Debats« beharrt bei seiner früher ausgesprochenen Behauptung, daß der bevorstehende Kampf zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten an den Ufern des Ebro zweifelsohne zu Gunsten der Ersteren entschieden werden werde. Im Uebrigen erklärt es die Nachrichten aus den baskischen Provinzen für so verwirrt, daß man unmöglich ein sicheres Schlußresultat daraus ziehen könne.

— Dasselbe Blatt enthält eine Proklamation des Vicekönigs von Navarra, welche einem Privatschreiben des »Indicateur de Bordeaux« aus Bayonne vom 18. entnommen ist; und zugleich eine Proklamation des Infanten D. Karlos, welche derselbe zu Abrantes, einer portugiesischen Stadt an der spanischen Gränze erlassen haben soll. Die letztere hat das »Journal des Debats« direkt aus Bayonne erhalten. Wir theilen hier beide mit:

— Proklamation des Vizekönigs von Navarra: »Ich thue den Einwohner dieses Königreichs zu wissen, daß ich fest ent-

schlossen bin, die Thronfolgerechte aufrecht zu erhalten; die Krone gebührt nämlich, nach den Fundamentalgesetzen der Monarchie, unserer vielgeliebten Herrin Dona Isabella II., für welche, während der Minorennität derselben, die Königin Regentin die Gewalt ausüben wird. Ich sehe, daß dieses Prinzip von denjenigen verkannt wird, welche es vertheidigen sollten, und daß die Ruhe durch die Handlungsweise einiger schlechten Menschen gestört wird, die nur durch Glück und Intrigue sich zu dem Standpunkte emporgeschwungen haben, den sie jetzt einnehmen, den sie indeß nicht mit dem Schwerte zu behaupten wissen werden; ich sehe, daß nicht der Bruch der Landesgesetze, nicht der vor einigen Monaten der Königin Isabella II. geschworene Eid, nicht der Tod des rebellischen Santos-Ladron, nicht der imponirende Anblick Frankreichs, welches jeden Augenblick bereit ist, zu Gunsten unserer geliebten Souveränin zu interveniren, nicht endlich der Gedanke an die Uebel, welche eine fremde Intervention mit sich führen wird, genügen, den Geist der Insurrektion, welcher sich an verschiedenen Punkten, und sogar in dieser Hauptstadt gezeigt hat, auszurotten. Darum habe ich denn beschlossen, zu erklären — wie solches hiedurch geschieht — daß dieses Königreich in Belagerungszustand versetzt werde; und kraft dessen nehme ich die ganze königliche Gewalt auf mich. Ich befehle, daß von jetzt an die Tribunale in Betreff aller Angelegenheiten, die sich auf den gegenwärtigen Stand der Dinge beziehen, für inkompetent erklärt werden, und daß eine permanente und exekutive Militär-Kommission, unter dem Vorsitz des Brigadier-Colonel und Artilleriekommandanten Rafaël de Riesch, damit beauftragt werde; zugleich ernenne ich eine Kriegsjunta, der ich selbst vorsitzen werde, um an den zur Herstellung des Friedens in diesem Königreich nothwendigen Maßregeln Theil zu nehmen. Damit indeß Niemand sich mit Unkenntniß entschuldigen möge, befehle ich, daß das Gegenwärtige in allen Blättern publizirt werde, und in dem ganzen Königreiche cirkulire. Antonio Sola. Gegeben im königlichen Palaste zu Pampeluna, den 14. Oktober.«

Die Proklamation von D. Karlos lautet: »Wie schmerzlich ist meinem Herzen der Tod meines vielgeliebten Bruders gewesen! In Mitten meiner tiefen Betrübniß und meines Kummers, gewährte mir die Gewißheit, daß er lebe, lindernde Genugthuung; denn seine Erhaltung war für mich von dem größten Werthe. Lasset uns alle zu Gott flehen, ihn an seiner heiligen Glorie Theil nehmen zu lassen, wenn er sich nicht bereits des ewigen Aufenthaltes der Seligen erfreut. Ich geize nicht nach dem Throne, ich bin weit entfernt, mit Eifer vergängliche Güter zu verfolgen; aber die Religion, und das Gebot des Grundgesetzes der Thronfolge, und die Privatverpflichtung für mich, die unverjährbaren Rechte meiner Söhne und meiner vielgeliebten Eltern zu vertheidigen, zwingen mich, die Krone von Spanien, deren mich eine illegale und vernichtende Sanktion des Gesetzes, welches, rechtmäßigerweise und unverfälscht, unveränderlich sein muß, zu erhalten und zu vertheidigen. Seit dem traurigen Todesfalle meines geliebten Bruders, glaubte ich, daß die nothwendigen Dispositionen zu meinen Gunsten, meiner Anerkennung und meiner Proklamation bewerkstelligt werden würden, und wenn man bis zu diesem Augenblick vielleicht denjenigen, welcher es gewagt haben würde, als einen Verräther hätte betrachten können, so wird er es jetzt werden, wenn er sich nicht unter meine Banner stellt. Als solche werde ich denn auch die Generäle, Gouverneure und andere Civil- und Militärbehörden betrachten, welche von diesem unterrichtet sind, wenn die Gnade Gottes, sollte sie mich dessen würdig erachten, mich meinem geliebten Vaterlande an der Spitze meiner treuen wiedergeben sollte. Ich empfehle überall Eintracht, Frieden und Liebe. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß die spanischen Katholiken, welche mich lieben, tödten, beleidigen, plündern, oder den geringsten Exzeß begehen können. Ordnung ist das erste Erforderniß der Gerechtigkeit; sie belohnt die guten Menschen für ihre Opfer; sie züchtigt die schlechten und ruchlosen Aufwiegler vor Gott und dem Gesetz. So möge denn das in Erfüllung gehen, was ich so häufig gewünscht habe. Abrantes 1. Oktbr. 1833. Unterz. Karlos Isidoro de Borbon.« — Der »Messager« bemerkt mit Recht, daß das Datum dieses Dokuments dem Todestage Ferdinands so nahe ist, daß dadurch seine Authenticität mehr als zweifelhaft erscheint.

— Die »Gaceta de Madrid« enthält ein Dekret vom 17., welches die Konfiskation aller Güter des Infanten D. Karlos anordnet.

— Briefe aus Pampeluna vom 16. melden, daß D. Karlos zu Tafalla proklamirt worden sey. Zu Pampeluna nehme Alles einen ernstlichen Charakter an, man sey dort sehr aufgeregt.

— Der »National« behauptet, seine Nachricht dem »Indicateur de Bordeaux« v. 22. entnehmend, daß die königlichen Truppen, welche von Madrid und Saragossa herbeigeeilt, in Vittoria, Gewehr in Arm, eingerückt seyen. Die indisciplinirte Insurgentenbande entfloh vor ihnen nach allen Richtungen.

— Nachrichten aus Barcelona v. 14. über Marseille versichern, daß dort Alles ruhig sey.

— Das »Journal de Paris« meldet, daß ein englischer Kurier, der Madrid am 16. Morgens verlassen, Nachricht gebracht habe, daß dort Alles ruhig sey. Man sagt, Marschall Bourmont werde sich nach England einschiffen, Dom Miguel nach Amerika.

Portugal.

Man meldet aus Lissabon vom 1. Oktbr. Der Verlust des Silberservices u. s. w. durch Untergang der »City of Waterford« wird auf 35,000 bis 40,000 Pf. Sterl. geschätzt; unter andern Gegenständen wurde auch ein Kästchen verloren, das Briefe enthielt, welche D. Pedro von Ministern und Privatleuten erhalten hatte; ob es in die Gewalt der Feinde gerathen, ist unbekannt, aber man ist über dessen Schicksal sehr besorgt. Die Nachrichten aus Algarbien lauten sehr ungünstig. Die Guerillas sind im Besitz der ganzen Provinz, mit Ausnahme von Lagos, Faro und einer andern kleinen Stadt und sie verbrennen Alles, was in ihren Weg kommt. Ungefähr 600 Mann wurden am 28. v. Mts. dahin detaschirt, aber man fürchtet, daß dieses Korps zu unbedeutend seyn wird, um etwas ausrichten zu können.

Die Thronfolge in Spanien.

(Fortsetzung.)

Karl II. glaubte genug gethan zu haben, wenn er nur solche Anordnungen träfe, die eine Vereinigung zwischen Frankreich und Spanien hinderten, und setzte in seinem Testamente Nachkommen von Maria Theresia von Frankreich zum Erben ein. Es lautet nämlich in seinem Testamente Art. 12: »Wenn Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit mir eigene Kinder von meiner Gemahlin geben wollte, so erkläre ich hiermit meinen erstgebornen Sohn für den allgemeinen Erben aller meiner Königreiche, Staaten und Herrschaften; auf dessen Tod aber, die anderen, nach Ordnung ihrer Geburt; und in Ermangelung männlicher Erben die weiblichen nach Gewohnheit der Gesetze dieser Königreiche. Art. 13. Nachdem ich in mehren mit meinen Staatsministern gehaltenen Versammlungen befunden habe, daß die Hauptursache, weßwegen die Infantin von Spanien, Maria Theresia, Königin in Frankreich, meine Schwester, das Recht zur Nachfolge dieser Königreiche hatte abschwören müssen, die Absicht war, das Zusammenwachsen beider Kronen zu verhindern; — und weil dieser Hauptgrund bei gegenwärtiger

Successionsfolge sich geändert hat, — und weil nach den alten Gesetzen dieser Königreiche das Recht zur Erbschaft auf den nächsten Verwandten fallen soll; und sich dieser jetzt in der Person des zweiten Sohnes des Dauphins in Frankreich findet, so erkläre ich hiermit, im Falle ich ohne Kinder sterben sollte, um obigen Gesetzen Genüge zu leisten, den Herzog von Anjou ohne einige Ausnahme zum Nachfolger aller meiner Königreiche, befehle auch allen meinen Unterthanen, daß auf den Fall Gott mich ohne eigene Erben abfordern würde, sie diesen für ihren rechtmäßigen Herrn und König halten und erkennen sollen. Sie sollen ihm auch ohne einigen Aufschub die Besitzung besagter Königreiche übergeben, doch soll er zuvor verbunden seyn, durch einen Eid die Versicherung zu geben, daß er alle Gesetze, Freiheiten und Gebräuche dieses Königreichs in ihrer Kraft lassen und erhalten wolle. Weil es ferner nicht allein zur größeren Beruhigung meiner Königreiche, sondern auch zur Wohlfahrt von ganz Europa und der gesammten Christenheit dienlich ist, daß diese Monarchie immer von Frankreich abgesondert bleibe, so ist meine Meinung, daß, wenn der Herzog von Anjou sterben sollte, oder die Erbschaft von Frankreich der Krone von Spanien vorziehen sollte, die Nachfolge der Krone Spanien auf seinen Bruder, den Herzog v. Berry, als dritten Sohn des Dauphins unter gleichen Bedingungen fallen solle, und im Falle auch der Herzog v. Berry sterben oder zur Herrschaft Frankreichs berufen würde, so berufe ich zur Succession Spaniens meinen Vetter, den Erzherzog Karl von Oesterreich, zweiten Sohn des Kaisers, den erstgebornen aus den eben angeführten Staatsgründen ausschließend. Wenn aber auch besagter Erzherzog sterben sollte, so soll auf solchen Fall der Herzog von Savoyen und seine Kinder zur Beerbung dieser Monarchie gelangen. Es ist ferner mein Wunsch, daß alle meine Unterthanen meinem Willen Folge leisten, und nicht zugeben sollen, daß ein von meinen Vorfahren so rühmlich gegründetes Königreich irgend zersplittert oder geschmälert würde, da dieß ihrem eigenen Besten zuwider wäre.«

(Schluß folgt.)

[1870] Ein thätiger Geschäftsmann, der sich seit mehreren Jahren in den österreichischen Staaten mit dem Verkaufe von Ausländer-Weinen befaßt, erbietet sich einem soliden Weinhandlungshause, um dessen Geschäfte in Wien zu besorgen. Da sich derselbe vieler Abnehmer zu erfreuen hat und übrigens mit guten Empfehlungen versehen ist, so dürfte dieser Antrag manchem Hause willkommen seyn.

Jene, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren wollen, belieben sich in Briefen unter Adresse A. Z. an Herrn Benisch, Johannisgasse Nro. 975 in Wien, zu wenden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1871] Gläubiger-Vorladung.

Die Erben des im vorigen Jahr dahier verstorbenen Obergerichts-Anwaltes Theiß haben dessen Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten und zur Ermittelung des Bestands desselben ist deren Aufzeichnung von kurfürstlichem Obergericht dahier verfügt worden, welche ergeben hat, daß

die Activa des Verstorbenen 7615 Fl. 17 Alb. 5 H.,
die Passiva dagegen 8455 » 12 » 4 »

betragen, mithin die Letztere die Erstere um 839 Fl. 24 Alb. 7 H. übersteigen, so wie daß unter dem Activ Vermögen 7338 Fl. 28 Kr. 5 H. ausstehende Anwalts-Gebühren sich befinden und daß dessen Wittwe eine Illatenforderung von 4935 Fl. 10 Kr. angemeldet hat.

Zur Abwendung eines förmlichen Concurses ist das unterzeichnete Gericht beauftragt worden, unter denen Gläubigern des Gemeinschuldners die Güte zu versuchen und hierzu ist Termin auf hiesiges Landgericht auf

Mittwoch den 11. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

bestimmt.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen an dem Nachlaß des gedachten Obergerichts-Anwalts Theiß zu machen und diese nicht bereits dahier angemeldet haben, werden hierdurch vorgeladen, im gedachten Termin persönlich oder durch Specialbevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen nicht nur so gewiß zu liquidiren, sondern auch auf die ihnen gerichtsseitig gemacht werdenden Vergleichsvorschläge sich zu erklären, als sie sonst mit ihren Forderungen von diesem Verfahren ausgeschlossen und beziehungsweise als der Erklärung der Mehrzahl der bereits erschienenen Gläubiger beitretend angesehen werden sollen.

Marburg am 20. Oktober 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht.
v. c. Wilkens.
Zur Beglaubigung: Schmidt.

[1867] Nachdem sich der hiesige Bürger und Seilermeister Jakob Utz, geboren den 26. April 1750, vor ungefähr fünfzehn Jahren zum Zweitenmal von hier entfernt, ohne daß man über dessen Aufenthalt und Leben Nachricht haben soll, so wird derselbe aufgefordert, sich so gewiß

binnen 6 Wochen a dato

bei unterzeichneter Behörde anzumelden, als er im Entstehungsfall für todt erklärt und bei Ueberlassung des Nachlasses seiner Ehefrau, Anna Katharina Utz, geb. Erbach, an die sich um solchen angemeldet habenden großjährigen Kinder, auf ihn, Jakob Utz, keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Frankfurt a. M., am 10. Oktober 1833.

Stadt-Amt.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Oktober.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser d. M. B.	Winde.	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag	
19	27 6,5	27. 6,5	27 6,5	27. 6,8	+ 8,2	+ 9,8	+ 10,4	+ 8,4	+ 5,8	81	1′ — ″	W.	umzogen	umzogen	Regen
20	27. 7,0	27. 8,0	27. 8,2	27. 11,3	+ 8,4	+ 8,7	+ 8,8	+ 5,8	+ 6,4	81	1′ — ″	W.	umzogen	Regen	Regen
21	28 1,3	28. 1,5	28 1,2	28. 1,0	+ 3,6	+ 5,7	+ 7,9	+ 6,2	+ 1,0	80	1′ — ″	W.	Regen	umzogen	Regen, Nebel
22	28 0,8	28. 0,6	28. 0,4	28. 0,3	+ 7,7	+ 8,0	+ 10,0	+ 5,3	+ 3,4	80	1′ — ″	W	umzogen	umzogen	
23	27. 11,4	27. 11,0	27. 10,4	27. 10,4	+ 7,3	+ 10,4	+ 11,0	+ 8,3	+ 4,0	80	1′ — ″	S.	heiter	heiter	
24	27. 11,4	27. 11,1	27. 10,8	27. 10,7	+ 8,2	+ 10,9	+ 12,4	+ 8,0	+ 6,0	78	1′ — ″	SW	heiter	heiter	
25	27. 10,2	27. 9,5	27. 9,3	27. 9,2	+ 7,1	+ 11,0	+ 11,3	+ 7,2	+ 3,6	75	1′ — ″	O.	heiter	heiter	
S.	— 73,5	— 72,2	— 70,8	— 73,6	+ 50,5	+ 65,4	+ 73,1	+ 49,2	+ 30,8	555	7′ —	W.	Mondsphasen.		
M	27. 11,5	27. 11,3	27. 10,1	27. 10,5	+ 7,2	+ 9,3	+ 10,4	+ 7,0	+ 4,4	79	1′ —		☽ Den 20. Mittags 12 Uhr 23 Min		

Bemerkungen. Den 19. Nachts wenig Regen, Abends starker Regen 5‴. Den 20. Nachts und Abends wenig Regen. Den 21. Nachts etwas Regen und Morgens starker Nebel.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. S. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 300.) 28. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 19. Oktbr.) Aus Leoben haben wir die Nachricht, daß die Herzogin von Berry am 14. d. daselbst angekommen ist, wo sie vom König Karl X., dessen Familie, und ihren Kindern erwartet wurde. Heute wollte Karl X. seine Rückreise nach Prag antreten, die Herzogin von Berry wird jedoch vorläufig in Leoben verweilen, bis über ihren künftigen Aufenthaltsort etwas bestimmt ist. — Die Gemahlin des russischen Botschafters v. Tatischeff ist in den letzten Tagen von hier, wie man glaubte auf Besuch, nach Rußland gereis't. Jetzt will man aber wissen, daß ihr der Hr. Botschafter selbst nachfolgen, und nicht nach Wien zurückkehren werde, indem ihn der Kaiser zum Gouverneur von Warschau, oder nach Andern zum Gouverneur von Moskau, bestimmt haben soll. Als seinen Nachfolger hört man den Grafen Orloff oder den Grafen Woronzoff nennen. — In der Politik stehen dermalen die spanischen Angelegenheiten oben an. Da man hier noch keine sichern Nachrichten über die Wirkung hat, welche die Kunde von dem Tode Ferdinands VII. in den Provinzen Spaniens hervorbrachte, so zieht sich Jeder Folgerungen, wie sie mit seinen Ansichten und Wünschen übereinstimmen. Daher mag es kommen, daß man einerseits an der Anerkennung der neuen Regierung in Spanien durch unseren Hof zweifeln, andererseits aber dieselbe als nahe bevorstehend behaupten hört. Wahrscheinlich ist, daß darüber unsere Regierung selbst noch nicht entschieden ist, und vor der Hand abwarten wird, wie sich die Dinge in Spanien gestalten. Daß D. Karlos eine mächtige Partei daselbst für sich hat, ist außer Zweifel, und seine Ansprüche auf den Thron sind sehr scheinbar. Ob er damit seinen Zweck erreichen wird, ist nun noch die Frage. Von Frankreich hat derselbe schwerlich etwas zu fürchten, da das Kabinet der Tuilerien einsehen muß, was bei einer bewaffneten Intervention in die spanischen Angelegenheiten auf das Spiel gesetzt wird, und überdieß die Sache der Königin bei dem bekannten Nationalgefühl der Spanier durch den Beistand französischer Bajonnette eher verlieren als gewinnen dürfte. Alle Vermuthungen für den Einen oder den Andern der Thronkompetenten sind deßhalb bis jetzt in die Luft gebaut und nur als Privatansichten und Wünsche zu betrachten. — An der Börse hält man indessen eine französische Intervention für möglich, und fürchtet deren Folgen; daher der niedrige Stand unserer Kurse. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 23. Oktbr.) Die Reise des Kronprinzen durch die Rheinprovinzen über Saarbrück nach Baiern, um seine erlauchte Gemahlin abzuholen, beschäftiget stets noch unsre politischen Kannengießer mit den abentheuerlichsten Kombinationen, und sie thun es den französischen Journalisten fast gleich, welche den Kronprinzen ein großes Schloß bei Saarbrück besitzen lassen, welches derselbe an Karl X. geschenkt und dieser nun auch sofort nach der französischen Gränze ziehen würde. Kaum begreifbar, wie die Unverschämtheit so groß seyn kann, solchen Unsinn als Wahrheit dem Publikum aufdringen zu wollen! (H. K.)

— Gestern Abend um 11 Uhr verschied hierselbst, von einem Schlagfluß getroffen, der Geheime- und Ober-Medizinalrath Professor der Chemie und Technologie, Dr. Hermbstädt, nachdem derselbe noch wenige Stunden vorher, wie immer, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt gewesen war.

Deutschland.

(München, 23. Oktbr.) Gestern Abend ist der k. griechische Staatsrath, Fürst Karadja, als außerordentlicher Gesandter über Neapel und Paris mit seiner Gemahlin hier eingetroffen. — Seit Kurzem gehen hier Gerüchte über eine in Nauplia entdeckte Verschwörung, welche nach Meldungen über Frankreich, die sogar ihren Weg in unsere politische Zeitung gefunden haben, gegen das Leben des Königs solle gerichtet gewesen seyn. Was wir darüber aus guter Quelle wissen, ist Folgendes: Seit einiger Zeit wurden mit Geflissenheit von einer wohlbekannten Partei Gerüchte über Absichten und Maßregeln der Regentschaft verbreitet, welche zum Zwecke hatten, die Gemüther auf die Nothwendigkeit einer Veränderung derselben vorzubereiten. Bald darauf kamen der Regentschaft Briefe in die Hände, die einer der aus Baiern mit ihr gekommenen und später zum Bureauchef erhobenen jungen Dolmetscher in die Eparchien geschrieben hatte, um dort Adressen mit zahlreichen Unterschriften an Se. Maj. den König von Baiern zu veranlassen, in welchen Se. Maj. gebeten werden sollte, zwei von den Gliedern der Regentschaft, als für Griechenland ungeeignet, zurückzurufen, und die Macht in den Händen des übrigbleibenden Dritten zu vereinigen. Der Schreiber dieser Briefe wurde sofort eingezogen, seine Papiere wurden unter Siegel gelegt, und in Folge der Untersuchung ward beschlossen, ihn zu entlassen und nach Baiern zurückzuschicken. Derselbe ist auch bereits in der Quarantäne von Triest angekommen. — Zugleich vernimmt man, daß diese Intrigue (denn diese ist es mehr als eine Verschwörung, wiewohl mit einigen nicht ganz unbedenklichen Symptomen) sich weiter erstreckt, und in ihrer letzten Gestalt zur Absicht gehabt habe, die Großjährigkeit des Königs auszusprechen, und seine Regierung, natürlich unter Leitung der Faktion, sogleich beginnen zu lassen; doch ist über diesen weitergehenden Plan etwas Näheres noch keineswegs bekannt, nur soviel weiß man, daß fast sämmtliche Häuptlinge jener mit der Ruhe von Griechenland allerdings unversöhnlichen Partei darin verwickelt, und vierundzwanzig derselben, unter ihnen Kolokotroni und Koliopulos, gefänglich eingezogen worden sind. Ob Unruhen, die an den nördlichen Gränzen des Königreichs ausgebrochen seyn sollen, und zu deren Unterdrückung dem Vernehmen nach einiges k. baierische Militär mit einer Batterie, unter Kommando des Hauptmanns v. Schnitzlein, abgegangen ist, mit jenen geheimen Bewegungen im Zusammenhange stehen, ist zur Zeit noch nicht bekannt. (A. Z.)

(Speyer, 23. Oktbr.) Die »Speyr. Ztg.« enthält Folgendes: Aus Landau vernimmt man, daß ein französischer Staatsangehöriger, der sich seit mehren Jahren daselbst als Sprachlehrer aufhielt, die Weisung erhalten habe, innerhalb dreier Tage den Kreis zu verlassen, indem man ihn sonst durch Gensdarmen über die Gränze bringen werde. Als Ursachen dessen wird angegeben: 1) derselbe habe die im »Niederrheinischen Kurier« erschienenen Aufsätze über Rheinbaiern verfaßt (er gesteht dieß rücksichtlich der Nachrichten über die Assisenverhandlungen wegen Wirth &c. zu, stellt es aber hin-

sichtlich aller andern Artikel in Abrede); 2) er habe die dem Dr. Siebenpfeiffer von der Mühlhauser Industriegesellschaft zuerkannte Preismedaille überall gezeigt; 3) er habe Exemplare des bei Ritter in Zweibrücken erschienenen französischen Katechismus verbreitet; (er gesteht diese letzten Punkte zu, erklärt aber, daß dieselben mit politischen Verhältnissen in gar keiner Beziehung ständen.)

(Dresden, 19. Oktbr.) Die erste Kammer hat nun gleichfalls dem von der Regierung abgeschlossenen Zollvertrage mit Preußen und mehren andern deutschen Staaten die Zustimmung ertheilt. Da der Zollvertrag in der 2. Kammer der vielmonatlichen Prüfung zweier vereinigten Deputationen unterlegen hatte, konnte die 1. Kammer, nachdem die 2. sich dafür entschieden, sich allerdings kürzer fassen. Dennoch nahmen die Berathungen drei (geheime) Sitzungen in Anspruch. Gegen den Anschluß sprach sich kein Mitglied unmittelbar aus; es wurden jedoch vielfache Wünsche, besonders wegen Verminderung mancher Zollansätze laut, auf die freilich von Seite des Finanzministeriums nichts anderes geantwortet werden konnte, als daß deren Erfüllung, wenn der Zollvertrag wirklich ins Leben treten solle, wahrscheinlich außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen werde. Dasselbe wurde auch der 2. Kammer bei den betreffenden Berathungen eröffnet, da diese bei mehren Artikeln beschloß, die Regierung zu ersuchen, sich möglichst für Herabsetzung einiger Ansätze des Gränzzolltarifs, z. B. bei baumwollenen Garnen, baumwollenen Waaren, Hopfen, Reiß, wollenen Waaren zu verwenden.

Schweiz.

(Zürich, 22. Oktbr.) Zu der bekannten Erfahrung, daß die Chefs und Wortführer politischer Wühler-Parteien meistens in wurmstichig ökonomischen Umständen sich befinden, lieferte so eben der Präsident des hiesigen sogen. patriotischen Vereins einen neuen Beleg, indem er sich insolvent erklärt und davon gemacht hat. Das beliebte Niveilir-Hülfs-System konnten freilich unsere heutigen Schweizer-Klubmänner noch nicht so radikal durchsetzen, als ihre Vorbilder von 1793. (Bas. Ztg.)

(Schwyz.) Als man an der Kantons-Landsgemeinde vom 13. Oktbr. zur Beschwörung der neuen Verfassung schritt, sollen sich gegen 2000 Landleute, meistens Alt-Schwyzer, aus der Versammlung entfernt haben. Hieraus mag man entnehmen, wie es sich mit der freiwilligen Verfassungsannahme des alten Landes sich verhält.

Holland.

(Aus dem Haag, 24. Oktbr.) Gestern Vormittag war der Kabinetsrath versammelt. Die vorgestern durch die 2. Kammer der Generalstaaten ernannte Kommission, um, in Folge des Art. 85 des Grundgesetzes, Sr. Maj. die Liste der drei erwählten Kandidaten zur Präsidentschaft zu überreichen, begab sich gestern auf gewohnte feierliche Weise nach des Königs Palast. Seine Maj. empfing die Kommission in einer Privataudienz, und ernannte unmittelbar darauf Hrn. Mr. P. Tammo Sypkens zum Präsidenten der 2. Kammer der Generalstaaten. — Heute Nachmittag um 1 Uhr wird die Kammer eine öffentliche Sitzung halten, und darnach im Generalkomité die Adresse auf des Königs Thronrede entwerfen.

— Aus Breda schreibt man, daß Se. k. Hoh. der Prinz-Feldmarschall im Hauptquartier aus der Residenz zurück erwartet wird.

(Amsterdam, 24. Oktbr.) Der Papiermarkt lieferte heute im Allgemeinen nicht viel Belangreiches. Die Preise der 2½ und 5 pCt. holländ. Fonds waren zu Anfang der Börse durch verschiedene Einkäufe für inländ. Rechnung auf 49⅝ und 93¼ gegangen, allein später wirkten mehre Verkäufe wiederum einen Rückgang. Der Umsatz war nicht sehr bedeutend. Synd. waren preishaltend und es fanden sich sowohl für 3½ und 4½ pCt. solide Käufer ein; obgleich sich aber für die holl. Gattungen keine besondere Nachfrage zeigte, so erfuhren dennoch die 3½ pCt. Syndikat. eine Erhöhung. Auf das Gerücht, daß der Kurs der span. Effekten an der Pariser Börse einen Rückgang erlitten, zeigte sich hier weniger Kauflust für dieselben. Der Handel war nicht so belangreich als gestern. In russ. und deutschen Fonds wurde wenig gethan. 2½ pCt.: 49$^{7}/_{16}$ bis 49½; 5pCt.: 92⅞ bis 93; Kansb.: 21$^{7}/_{16}$ bis 21⅝; Syndik. 4½ pCt.: 87⅛; 3½ pCt.: 70; span. Perp. 5 pCt.: 59$^{7}/_{16}$; 3 pCt.: 39.

Belgien.

(Antwerpen, 23. Oktbr.) Die durch den König von Holland gesprochene Eröffnungsrede ist durch einen besondern Charakter merkwürdig, nämlich durch ein Gefühl von Resignation, das einer starken Seele entschlüpft, die, nachdem sie dem Unglück alle Anstrengungen des Muths und der Ausdauer entgegengestellt hat, sich dem unvermeidlichen Schicksal, welches die Alten über die Götter setzten, zu unterwerfen scheint. Diese Rede ist weise und geschickt geschrieben, und wir beei'en uns, dieß anzuerkennen. Der König Wilhelm spricht mit Würde von der Lage Hollands, seinen Opfern und der edeln Ergebenheit seines Volkes; er ehrt sich selbst, indem er seine Mitbürger ehrt, und dieß ist eine Gerechtigkeit, die man ihm widerfahren lassen, und ein großes Beispiel, das man nachahmen muß. (J. d'Anvers.)

Großbritannien.

(Hull, 19. Oktbr.) Gestern Morgen kam Kapt. Roß von seiner abentheuerlichen Entdeckungsfahrt mit seinem Neffen Kapt. James Roß, dem Naturforscher Hrn. Thom und dem Wundarzte Mc. Darmid hier an. Sie wurden von der Mündung der Humber durch das Dampfschiff »Gazelle« hergebracht, das von Rotterdam kam und sie vom Bord der »Isabella« aufgenommen hatte. Dieses letztgenannte Schiff ist zufällig dasselbe, worauf Roß 1818 mit Kapt. Parry seine erste arktische Reise machte. Es brachte diesen Morgen noch 17 Mann, die mit Roß ausgewesen, hier an und diese wurden sogleich mit dem Dampfschiffe nach London kostenfrei abgesandt. Kapt. Roß und seine Gefährten waren natürlich ziemlich grönländisch equipirt. Der Mayor empfing ihn Namens unserer Stadt durch eine Anrede. Die Aldermen versammelten sich, luden ihn zu sich ein und überreichten ihm das Bürgerrecht der Stadt. Die Kommissarien des Lootsenhauses, auch eine Deputation der literarischen und philosophischen Gesellschaft, brachten ihm Glückwünschungen dar und eine erlesene Gesellschaft gab ihm in der Vittoria-Tavern einen Feierschmaus. Um 5 Uhr Nachmittags ging er gestern nach London ab. Kapt. Humphrey von der »Isabella« hat einen Bericht von den Schicksalen dieser in Leiden geprüften Seefahrer gegeben, wovon wir das Wesentliche folgen lassen: Kapt. Roß rüstete bekanntlich seine Expedition 1829 aus, um wo möglich die Frage von einer, zumal von Prince Regents Inlet aus, existiren sollenden NW. Passage zu entscheiden. Sein Schiff »Victory« hatte außer andern Unfällen den Vordermast verloren, er stellte es im Videfjord in Grönland her und ging von da am 27. Juli 1829 wieder ab. Das Jahr 1829 war beispiellos milde und die See reiner von Eis, wie Roß sie je gesehen. Am 14. August erreichte er ohne Schwierigkeit die Stelle, wo 1825 die Vorräthe aus der »Fury« gelandet worden, fand die Lebensmittel u. s. w. vor, aber nicht das Wrack, das völlig verschwunden war. Er versah sich dort mit allem Nöthigen und fuhr weiter südwärts um das Cape Geary, von wo die westliche Küste ihn in SW. Richtung nach dem 72° Br. führte. Hier zuerst hemmte ihn das Eis bedeutend, doch fand er eine Durchfahrt und verfolgte sie südwärts und so nahe an der Westküste, als das seichte Wasser erlaubte, hier und da landend und mit üblicher Ceremonie Besitz nehmend. Des schnellen Laufes der Fluthen

und Strömungen, des scharfen Eises und felsigten Grundes wegen, entging er fast nur durch Wunder dem Schiffbruch, bis er im 70° Br. in einer fast südlich von Fury-Point abgehenden Richtung durch eine undurchdringliche Eisschranke aufgehalten wurde; er überwinterte in einem Hafen an der äußersten Spitze. — Im Januar 1830 hatten die Reisenden freundlichen Verkehr mit einem Stamm von Eingebornen, die nie andere Menschen als die ihrigen gesehen hatten, und brachten den ungewöhnlich strengen Winter sehr angenehm hin. Sie vernahmen, daß die östliche See vom Westen durch einen Landrücken getrennt sey, den sie im Frühjahr untersuchten und der aller Hoffnung einer Durchfahrt in dieser Richtung ein Ende machte. Hr. Roß der Neffe nahm die Küste der westlichen See auf, die nach Cape Turnagain führt und es gelang ihm auf 150 Miles und verließ er sie nicht fern von der Stelle, wo Kapt. Back erwartet, daß der Fish-River die See erreiche. Es ward auch ermittelt, daß das Land mit dem, welches die Repulse-Bai bildet, zusammenhange. Den Herbst von 1830 hindurch warteten sie vergeblich darauf, daß das Eis wie im vorigen Jahre schmelzen solle. Nachdem sie mit einiger Schwierigkeit über 4 Miles zurückgefahren, wurden sie in sehr unerfreulicher Lage durch den schwersten Winter, dessen sie sich erinnerten, aufgehalten; die niedrigste Temperatur war 92° unter dem Gefrierpunkte. Der Sommer 1831 war der Jahrszeit nach nicht weniger strenge, und sie kamen nur 14 Miles weiter. Im Oktober legten sie die »Victory« in den Hafen, wo sie noch liegt, vor Anker und brachten dort einen dritten fast eben so strengen Winter zu. Ihre Lebensmittel wurden aufgezehrt und es blieb ihnen nur übrig, zu den Vorräthen aus der »Fury« 200 Miles weit zurückzuwandern, was viel weiter durch die Umwege wurde, welche sie wegen des Eises machen mußten. Sie machten sich im May 1832 auf den Weg und erreichten mit großer Mühe und Noth den Strand der Fury im Juli mit ihren noch übrigen Lebensmitteln, den Kranken und der Feuerung, denn ohne diese, um das Eis zu schmelzen, hätten sie kein Wasser haben können. Sie besserten die Boote der Fury aus, kamen aber damit erst im September nach der Leopoldsinsel, ihrer Ausmittelung nach die nordöstlichste Spitze Amerika's, allein hier schloß ihnen das Eis, quer über Lancasters-Sund, den Weg, der Winter trat ein und sie mußten zurück und noch einen Winter in einer schneebedeckten Hütte aus Segeltuch zubringen, an Betten, Kleidern und Fleisch Mangel über alle mögliche Beschreibung leidend. Der Zimmermann starb und einige von der Mannschaft mußten wegen Schwäche nach der Batty-Bai zu den Booten gebracht werden. — Frühling und Sommer dieses Jahres gaben die schönsten Hoffnungen, das Eis brach am 14. August und denselben Tag, als Kapt. Humphrey die Leopoldsinsel zu erreichen strebte, kamen Kapt. Roß und Gefährten dort an. Humphrey konnte nicht durch das Eis, ein NW. Strom trieb ihn südwärts nach Prince-Regents-Inlet. Roß wartete den Sturm ab, erreichte das südliche Ufer von Lancasters-Sund und es ereignete sich ein, alle Beschreibung überbietendes Wiedersehen. Ausgemittelt ist, daß südlich vom 74° keine NW. Durchfahrt ist. Das entdeckte Land, größer als Großbritannien, wurde Boothia nach Felix Booth Esqr., Sheriff von London im Jahre 1829, der Kapt. Roß so trefflich zu seiner Expedition geholfen, genannt. Die wahre Lage des magnetischen Pols und noch viel wissenschaftlich Wichtiges ist bestimmt. Kapt. Roß, sein Neffe und Hr. Shaw haben ohne Lohn gedient und alles, was sie hatten, verloren. (B. H.)

Italien.

(Neapel, 12. Oktbr.) Seit einiger Zeit haben sich wieder Gerüchte von einem Ministerwechsel in liberalem Sinne verbreitet. Man spricht davon, dem General Florestan Pepe (Bruder des durch die Revolution von 1820 bekannten Wilhelm Pepe), einem verdienten Militär, sey das Kriegsministerium, dem Grafen v. Camaldoli-Ricciardi das Ministerium der Justiz angetragen worden. Filangieri, Prinz von Satriano, und der Herzog von Noja werden zu gleicher Zeit als Gesandte in Paris bezeichnet. Für London soll der Prinz Butera, für St. Petersburg der Herzog von Serra Capriola bestimmt seyn. Auch erzählt man, als ein alter General dem Könige Vorstellungen gegen die Wahl Rocca-Romana's zur ersten Stelle im Königreiche gemacht, habe der junge Fürst ausgerufen: »So wollen Sie denn nie vergessen?« — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche das milde Klima hierher lockt, verdient Baron d'Haussez, Exminister der Marine unter Karl X., erwähnt zu werden, der seine müßigen Stunden dazu verwendet hat, seine Reisen durch Holland, Deutschland und Oesterreich mit eben so viel Geist als Humor zu beschreiben. — Schillers Maria Stuart hat vor Kurzem einen außerordentlichen Erfolg auf einem der hiesigen Theater gehabt. Sie wurde in Maffei's gelungener Uebersetzung vier Abende nach einander auf allgemeines Verlangen wiederholt. — Die Zahl der periodischen Blätter, welche hier theils wöchentlich, theils monatlich erscheinen, beläuft sich überhaupt auf dreizehn. Die Politik ist bei ihnen ganz ausgeschlossen. (A. Z.)

Portugal.

(Oporto, 7. Oktbr.) Wir entnehmen dem »Hamb. Korr.« folgende nähere Nachrichten nach dem Schreiben eines Deutschen über die portug. Angelegenheiten: »Noch immer dauert der Bürgerkrieg in Portugal fort, ohne den geringsten Anschein einer baldigen Beendigung. Troß der Anerkennung der jungen Königin D. Maria II. vertheidigt D. Miguel seinen usurpirten, oder wie seine Anhänger ihn nennen, seinen allein rechtmäßigen Thron, der von der ganzen Nation, mit Ausnahme von Lissabon und Oporto, nebst einigen unbedeutenden Plätzen, anerkannt und aufs eifrigste vertheidigt wird. D. Pedro hat sich eigenmächtig zum Regenten eingesetzt, denn die Konstitution, die er zwar selbst entworfen, verleiht ihm während der Minderjährigkeit der Königin diese Gewalt nicht, sondern stellt dieselbe dem Ausspruche der Kortes anheim. Die Wahl der Mitglieder der Deputirtenkammer hat D. Pedro auf den 1. Oktbr. angesetzt; da aber das ganze Land im Besitze D. Miguel's ist, kann dieselbe nun nicht füglich Statt finden, so daß die Regierung genöthigt wäre, die im Jahr 1827 erwählten Mitglieder beizubehalten. Von denen des Oberhauses sind nur 11 auf Seiten D. Pedro's, während über 40 der reichsten und angesehensten Pairs Anhänger D. Miguel's bleiben, und sich mithin von der Hauptstadt entfernt halten. — Um die Kortes der Königin lächerlich zu machen, und sie bei der Nation sowohl, als im Auslande in Verachtung zu bringen, soll D. Miguel seinerseits ebenfalls eine Versammlung der Kortes ausgeschrieben haben, so daß man nun zwei einander entgegengesetzte Parlamente zu gleicher Zeit in Portugal haben dürfte. — D. Pedro hat am 31. August ein sehr scharfes Dekret erlassen, wonach das Eigenthum aller Anhänger der Usurpation, (welches ungefähr neun Zehntheile der ganzen Bevölkerung betheiligt) ohne Schonung konfiscirt werden soll, um die der Königin treu gebliebenen, aber großentheils ausgewanderten Unterthanen reichlich zu entschädigen. Da dieses Dekret nun die Masse der Nation an den Bettelstab bringen würde, und sie folglich nur um so fester an D. Miguel's Interesse und Schicksale knüpfen müßte, so bezweifelt man mit Recht die Möglichkeit der Ausführung, und tadelt mithin die blinde und äußerst unpolitische Staatsverwaltung, die so unzweckmäßige Maßregeln unter den gegenwärtigen Umständen eingeben konnte. Es ist das Unheil der Konstitutionellen, daß D. Pedro nach jedem eben errungenen Vortheile sogleich die Sache für beendigt hält, und keine ferneren Anstrengungen nöthig erachtet, sondern statt der Vermehrung seiner Streitkräfte sich nur mit Erlassung von vorläufigen und unzeitigen Dekreten beschäftigt, wodurch

er die Anzahl seiner Feinde blos vermehrt, anstatt sie, wie die Klugheit es erfordert, zu vermindern. Auf diese Weise schrieb er z. B. bald nach der Besetzung von Lissabon die Versammlung der Kortes aus und setzte die Wahl der neuen Mitglieder der Deputirtenkamer zum 1. Oktbr. an, ohne sich im Besitze derjenigen Distrikte zu befinden, wo die Wahlen Statt finden mußten. Die Folge davon ist, daß er ohne den Wirth gerechnet hatte, denn als die Zeit näher rückte, befand sich das ganze Land beinahe im Besitze der Miguelisten. Am 27. Sept. war er daher genöthigt, ein Dekret zu erlassen und seine Täuschung über den Erfolg des Krieges zu erkennen. Er gestand nunmehr die traurige Nothwendigkeit ein, die Wahl der Deputirten auf ganz unbestimmte Zeit zu verschieben, welche Demüthigung er sich durch einige Zurückhaltung hätte ersparen können. — Die Sache steht nun folgendermaßen: D. Pedro mit Heer und Hof, mit Einbegriff der Königin und seiner Minister, ist in der Hauptstadt eingeschlossen und belagert. Die royalistische Armee umzieht seine Linien mit einer doppelten Reihe von Festungswerken, woran unzählige Menschen Tag und Nacht arbeiten, um dieselben so undurchdringlich zu machen, wie früher ihre Linie um Oporto, und die portugiesischen Soldaten sind bekanntlich nicht sehr erfahren in der Erstürmung von Verschanzungen und in Bajonnetangriffen, sondern mögen lieber hinter Mauern und Bäumen als Scharfschützen kämpfen. Um Lissabon besser zu vertheidigen, entblößt D. Pedro Oporto beinahe gänzlich von Truppen, so daß sich hier kaum 1500 Mann befinden, und diese wichtige Stadt, besonders aber die Vorstadt Villa-Nova den Miguelisten leicht zur Beute fallen dürften, indem sie schon seit dem 29. Sept. Miene machen, uns hier anzugreifen. Von der Südseite her dringen sie beinahe alle Nacht nach Villa-Nova vor, und sollen schon mehre Posten, selbst einen Offizier von den Freiwilligen der Königin, aufgehoben haben. Zwar werden die Festungswerke verstärkt, dennoch dürfte es mit einer so schwachen Besatzung schwer halten dieselbe lange und nachdrücklich zu vertheidigen. Erst gestern Nacht wurde unter dem heftigen Platzregen ein Bataillon über die Brücke bei Villa-Nova detachirt, da der Feind eine große Anzahl Böte bei Aruillas versammelt hat, wahrscheinlich um den Uebergang seiner Truppen zu bezwecken, womit er Oporto, besonders bei geschwollener Barre, die alle Verstärkungen von Lissabon her unmöglich machen würde, sehr bedrängen konnte.

Börsenbericht.

Frankfurt, 27. Oktober.

Die Geschäfte in den Staatseffekten entwickelten sich im Laufe der vorigen Woche im Allgemeinen bei anhaltender Lebhaftigkeit in noch größerm Umfange, als in der vorletzten. Die bedeutendsten Umsätze aber geschahen in den holländischen Fonds, wozu der Impuls von der Amsterdamer Börse ausging. Die Einkäufe in starken Quantitäten, welche am 21. d. vor Eröffnung der hiesigen Börse mit einer ungewöhnlichen Dringlichkeit zu jedem angebotenen Preise Statt gefunden, erweckten bald die Aufmerksamkeit des handelnden Publikums um so mehr, als man kurz vorher keine sonderliche Tendenz zum Steigen wahrnahm. Abgesehen von der ausschließlichen Nachfrage für holländische Gattungen zu erhöheten Kursen, ging man bald von der Vermuthung zur Gewißheit über, daß irgend eine günstige Neuigkeit aus den Niederlanden auf außerordentlichem Wege eingelaufen seyn mußte; wenige hielten es aber für wahrscheinlich, daß zu jener Zeit schon Börsennachrichten aus Amsterdam von neuem Datum am Platze seyn konnten. Doch bewährte es sich, daß **ein Handelskurier, welcher den Weg in 41 Stunden zurücklegte, die Kunde von dem Aufschwunge der Kurse an der** Börse zu Amsterdam vom 19. überbracht hatte. Der raschen Erhebung der holländischen Effekten folgte nun unmittelbar jene der österreichischen und späterhin auch jene der übrigen hier gangbaren Fonds. Noch mehr befestigten sich selbe am folgenden Tage in Folge angelangter höherer Kursnotirung aus Paris, erfuhren aber am 23. auf die Kunde von dem Sinken der englischen Konsols, — welche zu mehren Verkäufen Veranlassung gaben — eine leichte Modifikation. Dieses Zurückweichen zu London schien auch an der holländischen Börse momentan ungünstig eingewirkt zu haben; denn die am 24. angelangten Berichte lauteten minder ermunternd. Eine abermalige Erhebung der franz. Rentenkurse, die gleichzeitig angekündigt wurde, und die anscheinend beruhigenderen Meldungen aus Spanien machten jene weichenden Notirungen jedoch nicht nur wirkungslos, sondern förderten die aufs Steigen berechneten Operationen. Die am 25. bekannt gewordene, bei der Mehrheit der Interessenten Vertrauen erweckende Rede des Königs der Niederlande, wirkte einflußreich auf die Tagesgeschäfte; namhafte Beträge holländ. und österr. Fonds wurden gegen Baar unter steigenden Kursen abgeschlossen. Die gestern angelangten abermals höhern Kursnotirungen aus Amsterdam würden ohne Zweifel einen noch größern Aufschwung der hiesigen Kurse hervorgerufen haben, wäre die günstige Stimmung durch die Kunde von einem Rückfalle der franz. Rentenkurse nicht paralysirt worden. Das Resultat der im Verlaufe der letzten Woche eingetretenen Bewegungen ist, daß sich die 5 pCt. Metalliques von $92\frac{1}{8}$ auf $93\frac{3}{4}$, die 4 pCt. dergl. von $82\frac{1}{8}$ auf $83\frac{3}{4}$, die Wiener Bankaktien von fl. 1415 auf fl. 1443, die holl. $2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale von $46\frac{5}{16}$ auf $48\frac{1}{8}$, die 5 pCt. Certifikate von $88\frac{1}{2}$ auf $91\frac{3}{8}$, die 5 pCt. neapolitanischen Falkonets von $80\frac{1}{2}$ auf $82\frac{3}{4}$, die 3 und 5 pCt. spanischen Perpetuellen von $34\frac{1}{4}$ und 54 auf $57\frac{1}{2}$ und resp. $37\frac{1}{4}$ pCt. gehoben haben. Im Wechselhandel machte sich auch mehr Lebendigkeit bemerkbar. Die Devisen auf Amsterdam, London und Paris waren unter Bewilligung höherer Kurse gefragt. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist $4\frac{1}{2}$ pCt. weichend. (Sulzbach.)

[1508] Edictalladung.

Das Gesuch des Johann Peter Kauß modo des Johannes Wagner zu Saasen um Löschung einer Verschreibung betr.

Johann Peter Kaußen Eheleute von Lindenstruth entliehen am 17. März 1781 von dem verstorbenen Rektor Stein von Obernsteiden ein Kapital von 25 fl. und verpfändeten zur Sicherheit dieser Forderung ihr halbes Wohnhaus nebst Zubehör. Diese Verschreibung wurde späterhin an dasiges Siechhaus abgetreten und an dieses das Kapital abgetragen. — Die deßfallsige Verschreibung kann indessen zur Löschung nicht vorgelegt werden und es werden deßhalb alle diejenigen, die daraus rechtliche Ansprüche zu formiren befugt sind, aufgefordert, dieselben so gewiß

binnen 8 Wochen,

von heute an gerechnet, dahier anzuzeigen, ugenfalls jene Verschreibung für mortificirt erklärt und der Eintrag in den Pfandbüchern gelöscht werden wird.

Grünberg den 10. Oktober 1833.

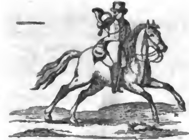
Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 27. Oktbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$93\frac{1}{2}$	—
" 4% "	—	$83\frac{3}{16}$
" Wiener Bankaktien	—	1437
Holländische 2½% Integralen	—	$47\frac{15}{16}$
" 5% Certifikate	—	$90\frac{3}{16}$

№ 301. — Dienstag — — 29 October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 25. Oktbr.) Der königl. Hof legt morgen, den 26. d., die Trauer auf drei Wochen an für Se. Maj. den König Ferdinand VII. von Spanien.

— Dem Hrn. Prof. Gans ist die angekündigte Vorlesung über Napoleon zu halten nicht gestattet worden, indem der akademische Lehrstuhl nur der Darstellung der strengen Wissenschaft geweiht bleiben und alles politische Raisonnement davon ausgeschlossen seyn soll. — Allen Anzeichen nach und der Verkündigung gemäß, die das Programm des Rektors Weiß enthält, wird die Universität für das Wintersemester sehr stark besucht werden. Das Lokal derselben ist nicht mehr für die Bedürfnisse hinreichend. Prof. Ritter hat uns verlassen, doch mit schmerzhaften Gefühlen; bei seinem Abgange soll einer unserer ersten Staatsmänner bemerkt haben: »daß er es wohl gedacht hätte, daß man Rittern würde gehen lassen, weil Ritters Philosophie zu verstehen sey und das wäre doch nicht zu leiden, da die Philosophie, welche man lieben müsse, man selbst nicht verstehen dürfe; Ritters Gehalt würde wohl für den großen Unbekannten aufbewahrt werden!« Der Oberlandesgerichtsrath Göschel ist als Kriminalist nach Bonn berufen worden, doch hat er den Ruf ausgeschlagen; man soll ihn jetzt hierher haben wollen als Ordinarius der Philosophie an Hegels Stelle; doch scheint die Umgebung Sr. Maj. des Königs ihn eben so wenig als den Direktor Gabler in Baireuth als einen Mann anzuerkennen, der die philosophische Lehrstelle an hiesiger Universität auszufüllen vermöchte. — Der außerordentliche Prof. Hr. Schulz, bekannt durch seine Untersuchungen über den Blutumlauf und andere naturwissenschaftliche Leistungen, ist zum ordentlichen Professor an hiesiger Universität ernannt worden. — Durch den Tod des Hrn. Hermbstädt hat die Universität einen neuen Verlust erlitten, der in Verbindung mit dem Abgange der HH. Eichhorn, Philipps, Ritter, auf tüchtige Ersatzmänner zu denken nöthigt. Vielleicht daß dieselbe sich bald durch Auflösung anderer Universitäten vortheilhaft ergänzt, denn immer allgemeiner wird die Ansicht, die Hochschulen in den kleinen Städten mit denen in den größern zu verschmelzen. Die Verwandtschaft des Gegenstandes bringt uns auf ein Memoire über Universitäten, das hier im Umlauf ist und für sich und gegen sich in Bewegung setzt. Gewiß ist es, daß diese Denkschrift eine hochwichtige Angelegenheit behandelt, deren definitive Entscheidung unserer Zeit, in Folge tiefgefühlter Bedürfnisse, vorbehalten seyn möchte. (Leipz. Ztg.)

(Köln, 26. Oktbr.) Heute Abend langten Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen in unsern Mauern an. Eine bedeutende Anzahl von den Bürgern Kölns war Sr. k. Hoh. entgegen gefahren und geritten, und begleiteten Hochdieselben in die Stadt.

Deutschland.

(München, 25. Oktbr.) Am 17. d. ist das 2. Bataillon des 13. Lin. Inf. Regiments, unter Kommando des Majors Pöchlold, aus dem Rheinkreise kommend, wieder in die Garnison Eichstätt einmarschirt.

— Der löbl. Stadtmagistrat in Kronach hat ein Progymnasium in der Stadt errichtet; es fehlte dazu Geld, aber die Herren wußten sich gut zu helfen, sie gaben ihren eigenen Jahrgehalt für die gute Sache her und haben nun die Freude, daß nach ihrem Beispiel auch die bürgerl. Magistratsräthe in Bamberg die Hälfte ihres jährlichen Gehalts für die dortige neue Gewerbschule bewilligten.

(Stuttgart, 27. Oktbr.) Hiesige Blätter berichten über die gestern Statt gefundene geheime Sitzung der 2. Kammer Folgendes: Veranlassung war der abweichende Beschluß der Kammer der Standesherrn in Betreff des Beschlusses der Kammer der Abgeordneten, an der Ausgabe für Gesandtschaften (sie beträgt mit der Bundestagsgesandtschaft über 130,000 fl.) in den Jahren $18^{34}/_{35}$ u. $18^{35}/_{36}$ jährl. 30,000 fl. in Abzug zu bringen. Zuerst entschied nun die Kammer mit 50 Stimmen gegen 37, daß, dieses Gegenstandes wegen, die Sitzung geheim bleiben solle. Dann kam zur Berathung der Antrag der Finanzkommission, für den Fall, daß die politischen Verhältnisse nicht gestatten, die Ersparniß schon im Jahr $18^{34}/_{35}$ eintreten zu lassen, dem auswärtigen Ministerium einen Kredit von 30,000 fl. zu bewilligen, so daß im Jahre $18^{35}/_{36}$ also der früher beschlossene Abzug bleibe. Der Antrag wurde angegriffen, vertheidigt, von einer Seite her der vermittelnde Antrag gemacht, den Abzug auf 15,000 fl. zu vermindern, von einer andern Seite, für außerordentliche Fälle, dem Ministerium einen Kredit von 20,000 fl. zu bewilligen, und die Etatsverminderung von 30,000 fl. als bleibend zu betrachten. Nach langer Debatte wurde zuerst darüber abgestimmt: ob auf dem früheren Beschluß — Abzug von 30,000 fl. in den letzten zwei Etatsjahren — unverändert zu beharren sey; es stimmten 50 mit Nein, 38 mit Ja. Hierauf kam zur Abstimmung der Antrag, Statt 30,000 fl. nur 15,000 abzuziehen, und wird mit 46 gegen 40 Stimmen genehmigt. — Das Protokoll soll veröffentlich werden.

— Der Bericht, welcher bei dem kürzlich in hiesiger Stiftskirche gehaltenen Bibelfeste erstattet worden ist, enthält folgende Notizen: Die Beiträge, welche dem Vereine im Jahre $18^{31}/_{32}$ zur Verwendung im Jahr $18^{32}/_{33}$ zugekommen sind, betragen die Summe von 4110 fl. 51 kr. Nach den von 30 Hülfsvereinen und 105 einzelnen Pfarrgemeinden eingekommenen Schreiben berechnete sich der Bedarf an gebundenen Bibeln und neuen Testamenten, welche theils ganz unentgeldlich, theils in herabgesetzten Preisen verlangt worden sind, auf 3289 Bibeln und 1431 Neue Testamente. Die gegebenen Mitteln reichten jedoch nur zu der Abgabe von 730 Bibeln

und 413 Neuen Testamenten unentgeldlich, und 2226 gebundenen Bibeln und 1018 Neuen Testamenten in herabgesetzten Preisen. Um den vollen Preis wurden im Jahr 18³²/₃₃ vom Inlande verlangt und abgegeben 3807 Bibeln und 2629 Testamente. Die im Jahr 18³²/₃₃ eingekommenen Beiträge belaufen sich auf 3748 fl. 44 kr., welche zur Verwendung im Jahre 18³³/₃₄ bestimmt sind. Für den Grundstock sind der Anstalt im Jahre 18³²/₃₃ an Vermächtnissen 675 fl. zugekommen, und auf dem Aktivvermögen, welches in einem für die Zwecke der Anstalt erbauten Hause, in dem erforderlichen Druckapparat, und in den Vorräthen an gedruckten Bibeln und Testamenten, so wie an Druckpapier besteht, haften 14,592 fl. Passivschulden, welche mit 506 fl. 21 kr. verzinset werden.

(Karlsruhe, 27. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 23. d. machte der Finanzminister Hr. v. Böckh, folgende Vorschläge: »Ich habe von Sr. k. Hoh. dem Großherzog den Auftrag erhalten, Ihnen einen Vorschlag zu einem Gagetarif der Offiziere mit Alterszulagen zu machen. Es ist wünschenswerth, daß darüber wenigstens für die Budgetsperiode eine feste Bestimmung getroffen werde. Es ist wünschenswerth, daß die Regierung und die Kammer sich darüber vereinbaren, daß rücksichtlich der Avancements, die in der Zwischenzeit eintreten, nur solche Gagen ertheilt werden, die für die Zukunft keine weiteren Anstände finden. Mit diesem Gagetarif verbindet die Regierung den Vorschlag, Alterszulagen für die Lieutenants festzusetzen, und zwar in der Art, daß sie nach Ablauf der ersten 6 Jahre der Dienstzeit 100 fl., nach Ablauf der zweiten 6 Jahre, also im 13. Jahre weitere 100 fl. Zulage erhalten sollen. Weiter wünscht die Regierung, daß die Löhnung erhöht werde für die Sergeanten um 2 kr., für die Fouriere um 2 kr. und die Stabstrompeter um 4 kr. Sodann macht sie den Vorschlag zu Alterszulagen für die Unteroffiziere jeden Ranges, und zwar, daß sie 2 kr. Zulage erhalten sollen nach Ablauf von 6 Jahren in der nämlichen Charge, also nicht nach Ablauf der 6 Jahre als Unteroffiziere, sondern jedesmal in derselben Charge und einer weiteren Zulage von 2 kr., wenn sie in derselben Charge 12 Jahre dienten. Diese Alterszulagen sind gewissermaßen nothwendig, wenn man die Unteroffiziere im Dienst erhalten will. Das Militär hat gegenwärtig schon große Noth, Unteroffiziere zu erhalten, denn ein großer Theil der Soldaten zieht es vor, Soldat zu bleiben, und in Urlaub zu gehen, statt als Unteroffizier das ganze Jahr im Dienst zu bleiben.« v. Itzstein freut sich über die Harmonie, die hier zwischen der Regierung und Budgetskommission bestehe, indem die letztere bereits fast dieselben Anträge in ihren Bericht aufgenommen habe. Finanzminister v. Böckh macht sodann noch den weitern Vorschlag, die Summe von 6000 fl. ins Budget aufzunehmen zur Unterstützung derjenigen Militärs, die nicht bloß in dem spanischen und russischen, sondern auch in den preußischen, sächsischen und österreichischen Feldzügen verwundet, und in Folge der Verwundung später arbeitsunfähig geworden sind. v. Itzstein bemerkt, daß die Budgetskommission auch hierauf Rücksicht nehmen, zugleich aber auch die Bedürfnisse des Landes ins Auge fassen werde. Winter v. H. Es wird eine erfreuliche Erscheinung für die Kammer seyn, daß die Regierung den Anträgen der Budgetskommission und der Kammer (schon früher wurde nämlich, was den letztern Gegenstand betrifft, ein Antrag von der Petitionskommission gestellt und von der Kammer angenommen) so freundlich zuvorzukommen sucht.

(Kassel, 27. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. v. Eschwege I. über das Finanzgesetz (wir werden den Gesetzesentwurf mittheilen) und den Ausfall des Staatshaushaltes, welchen er mit den Rückständen der Vorjahre auf 1½ Millionen angab, welche durch Kreirung von Kassenscheinen, Anleihen und Verwendung des Ueberschusses der alten Landesschuldenkasse zu decken seyen. Hierauf wurde die Revision des Gesetzes über die Klassensteuer vorgenommen und dasselbe mit 32 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Versammlung beendigte sodann noch die Diskussion des Gesetzes über das Chausseegeld und diskutirte das Gesetz über die Landfolgedienste, welches auch gleich revidirt und mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

— Die Wahlmänner der Stadt Fulda haben den Hrn. Obergerichts-Direktor v. Warnsdorf zum Deputirten beim nächsten Landtag und den Hrn. Regierungs-Direktor Eggena, der sich Tags vorher schleunig von Kassel in die Wahlstadt begeben hatte, zum Stellvertreter gewählt.

Holland.

(Amsterdam, 21. Oktbr.) Darf man anders Gerüchten Glauben schenken, so wäre unsere Streitfrage mit Belgien ihrer endlichen Ausgleichung dermalen näher gerückt, als je zu einer frühern Zeit. In Folge der Sendung des Fürsten Felix von Schwarzenberg nämlich soll König Wilhelm sich nunmehr wirklich entschlossen haben, die ersten Schritte wegen Luxemburgs bei dem hohen deutschen Bundestage zu thun. (Dieses wird auch von dem Handelsblad bestätigt.) Dagegen aber habe sich die belgische Regierung bereitwillig erklärt, die erste halbjährige Rate der gemeinschaftlichen Schuld an Holland abzutragen. Diesen Gerüchten, die besonders an unserer Börse seit ein paar Tagen sehr beglaubigt sind, hat man es denn auch, nebst der Gewißheit, es würden die Minister keine neue Anleihe in Vorschlag bringen, zuzuschreiben, daß unsere einheimischen Fondskurse neuerdings einen bedeutenden Aufschwung genommen haben. Zwar lautet nun die in dem Augenblicke bekannt gewordene Eröffnungsrede der Generalstaaten in politischer Beziehung eben nicht gar günstig; indessen wird selbst die darin enthaltene, auf Hollands äußere Verhältnisse hindeutende, Stelle, die verschiedene Auslegungen zuläßt, im Allgemeinen als eine Vorherverkündigung der königl. Willensentschließung, der Herstellung des Friedens einige Opfer zu bringen, verstanden, und somit erhält sich fortwährend die Hoffnung, welche die vorerwähnten Gerüchte zuerst hervorgerufen hatten. Möge der Erfolg diese Hoffnungen nicht abermals täuschen; denn bei aller Anhänglichkeit Nordniederlands an das angestammte Fürstenhaus, wird doch der Wunsch immer reger, daß dieses ein bloßes Interesse der regierenden Familie dem der Nation unterzuordnen sich bewogen finden möchte. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 25. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102, 10; 3pCt. Rente: 74, 45; 5pCt. Neapl.: 90, 60; 5Cpt. Rente: perp.: 62¼.

— Lord Granville und Graf Pozzo hatte gestern eine längere Konferenz mit dem Herzoge v. Broglie.

— Die aus Lissabon durch die »Ceres« überbrachten Depeschen, welche heute Morgen zu Paris eintrafen, bestätigen durchaus die telegraphische (gestern mitgetheilten) Angaben. Am 10. griff die Armee der Königin die Linien D. Miguels an. Das Gefecht war sehr hitzig und endete erst mit dem Einbruch der Nacht. Am andern Morgen traten die Miguelisten ihren Rückzug an, und zwar, obgleich sie von dem General Saldanha lebhaft verfolgt wurden, in ziemlich guter Ordnung. Lissabon befand sich auf solche Weise gänzlich befreit, und die Freude hierüber war um so größer, als, in Folge der Belagerung, die Lebensmittel spärlich zu werden anfingen. Die »Cronica constitucional de Lisboa« vom 11. enthält lediglich Dekrete von lokalem Interesse, wie z. B. solche, welche die Erbauung von Sälen für die Pairssitzungen des Königreichs und Deputirten des portugiesischen Volkes befehlen; dann andere über die Administration, die Justiz u. s. w. Die »Cronica« vom 12. stattet in ihrem

offiziellen Theile Bericht über zwei vom 10. u. 11. zwischen den konstitutionellen Truppen und den Miguelisten Statt gefundenen Treffen, in welchen die Truppen der Königin gänzlich Sieger blieben. Letztere verloren nur 400 Mann, unter welchen eine kleine Anzahl Offiziere, während der Feind mehr als 1000 Kampfunfähige aufzuweisen hatte. Man schickte sich zu einem neuen Gefechte auf den 12., den Geburtstag des Oberbefehlshabers, an. (Journ. des Debats.)

— Der »Messager« erklärt, die beschränkenden Befehle der Regierung, in Bezug auf die spanischen Flüchtlinge, beziehen sich nur auf solche, welche nicht die Absicht haben, nach Spanien zurückzukehren: diesen nämlich sey der Befehl geworden, von den Pyrenäen weg sich ins Innere Frankreichs zu begeben.

— Das »Journal des »Debats« bemerkt hinsichtlich der Thronrede des Königs von Holland, daß dieselbe auch wohl die Ungläubigsten überzeugen werde, wie wenig Holland auf Hülfe fremder Mächte rechnen könne, wolle es sich den Stipulationen des Londoner Traktats entziehen. Es sey der Augenblick endlich gekommen, den Zustand der Dinge zu sanktioniren, deren Verlängerung den Interessen Hollands fortwährend Wunden schlage.

— Dem Schreiben eines franz. Offiziers aus Bugia vom 8. zufolge, ist der Krieg, den die Franzosen mit den Arabern daselbst führen, ein wahrer Vernichtungskrieg: jedem Franzosen, der in die Hände der Beduinen fällt, wird der Kopf abgeschnitten; umgekehrt wird jeder gefangene Araber von den Franzosen erschossen.

— Ein Schreiben aus Prag meldet die Ankunft des Abbé Frayssinous und des Marq. v. Hautpoul in jener Stadt.

Großbritannien.

(London, 23. Oktbr.) Stocks: 87 3/8, 1/2.

— Se. Maj. der König ist heute von Windsorcastle in die Stadt gekommen und hat den fremden Botschaftern Audienz ertheilt; Graf Funchal überreichte bei dieser Gelegenheit sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter der Königin von Portugal.

— Der Schooner »Pike« ist gestern, nachdem er Lissabon am 13. d. verlassen hatte, zu Plymouth angekommen. (Die durch dieß Schiff überbrachten Nachrichten bestätigen ganz die Angaben der franz. Blätter, über das Zurücktreiben der miguelistischen Streitkräfte vor Lissabon, nur wird hier der Verlust auf beiden Seiten sehr übertrieben — der der Miguelisten auf 2 — 3000, der der Pedristen auf 700 Mann, — angegeben.) (Siehe Paris.)

— Amerikanische Blätter melden, daß die Cholera in der Hauptstadt Mejiko, bei einer Bevölkerung von 180,000 Seelen, 16,000 Menschen weggerafft habe.

— Ein merkwürdiges Aktenstück, nämlich der Bericht des Komités des Unterhauses, welches mit Untersuchung des Zustandes des Ackerbaues beauftragt war, ist in diesen Tagen erschienen. Das Resultat ist, daß dieser Zweig der englischen Nationalindustrie sich allerdings noch in einer sehr traurigen Lage befindet; was aber die Mittel, dem Uebel abzuhelfen, anlangt, so bemerkt der Bericht schlecht weg: »Wenn es gleich in der Macht der Gesetzgebung steht, durch vielfältige Einmischungen in die Angelegenheiten des Ackerbaues viel Schlimmes zu thun, so wird sie doch wohl schwerlich im Stande seyn, durch solche Einmischung etwas positiv Gutes hervorzurufen.« Ueber den Bericht selbst sagen die Times: »Wir haben den Muth gefaßt, ziemlich tief in die ungeheure Masse schlecht bearbeiteter Argumentationen und Notizen, von denen der (797 Folioseiten lange) Bericht überfluthet, einzudringen, in der Hoffnung, irgend etwas, das die Neugierde zu befriedigen, oder die Kenntnisse des Landes zu erweitern oder die Vorurtheile des Publikums zu verbannen geeignet seyn könnte, ans Licht zu ziehen, aber wir müssen leider gestehen, daß dieß uns wenig oder gar nicht gelungen ist.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 25. Oktbr. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: Depeschen aus Barcelona vom 21. und aus Gerona vom 22. berichten, daß in Katalonien fortwährend Alles ruhig sey; man ist daselbst thätig mit der Armirung der Freiwilligen im Dienste Isabella's II. beschäftigt. Ein Brief aus Bayonne, dessen Zuverlässigkeit man übrigens nicht verbürgen kann, meldet, daß am 23. ein leichtes Scharmützel in der Nähe von Tolosa, zwischen dem General Castanon und den Rebellen von Biskaya und Alava Statt gehabt habe. Die Letzteren seyen mit Nachdruck zurückgetrieben worden.

— Das »Journal des Debats« meldet, die Regierung habe Nachrichten bis zum 16. aus Madrid. Man glaubte den Infanten Don Karlos fortwährend in Portugal, unweit der Gränze, von der Seite von Alcantara her. Er hatte an den General-Kapitän von Estremadura und den Rath von Kastilien geschrieben, dieselben auffordernd, seine Rechte zu wahren. Der General Bodil hat ihm eine ausdrückliche Weigerung zur Antwort ertheilt, und der Rath hat ihm seine Antwort durch die Sequestrirung der Einkünfte des Infanten verkündet. Durch ein Dekret vom 11. hat die Königin den alten Erzbischof von Mejiko zum Mitgliede des Regentschaftsraths, in Abwesenheit des Kardinals Marco y Catalan, ernannt. Ein anderes Dekret von demselben Datum befiehlt dem Don Nicolas Gareli, Deputirten und Justizminister unter der konstitutionellen Regierung, einer der in dem Testamente Ferdinands VII. bezeichneten Stellvertreter, an den Funktionen dieses Rathes, statt des Hrn. Caro, der wegen Krankheit davon abgehalten wird, Theil zu nehmen. Der Marquis Cerallo, Staatsrath und Xefe politico von Madrid in den Jahren 1820 und 1821 ist zum Oberstallmeister ernannt worden. Man glaubte, daß der Befehl über die Hellebardiere der Garde dem Herzog von Castro-Terregno übergeben werden würde, welcher ihn in eben denselben Jahren führte. Endlich stand es in Frage, den General Quesada zum Vicekönig von Navarra zu ernennen. Außer der von Madrid aus in die baskischen Provinzen gesandten Brigade, unter den Befehlen des Obristen Wall, Grafen Armildez de Toledo, ist eine zweite, von der Armee des Generals Saarsfield detachirte, nach derselben Richtung geschickt worden.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 22. enthält eine Proklamation des Generalkapitäns Castanon vom 14. Dieselbe erklärt die Provinzen Biskaya und Alava in Belagerungszustand; alle Chefs und Rädelsführer der Rebellen in diesen Provinzen, so wie in einigen Städten von Guipuscoa werden für Verräther erklärt. Im Falle man ihrer habhaft wird, sollen sie sofort mit dem Tode bestraft werden. Allen Rebellen, die sich nicht auf die erste Aufforderung ergeben, soll desgleichen geschehen. Sergeanten, Korporale und Soldaten der Rebellen, die ihre Anführer überliefern, sollen straflos seyn. Alle, welche den Rebellen auf irgend eine Weise Hülfe und Beistand leisten, sollen ihrer etwaigen Rechte und Privilegien verlustig werden.

— Der »Indicat. de Bordeaux« v. 23. theilt ein Schreiben aus Saragossa vom 16. mit, nach welchem daselbst, wie in dem übrigen Theil von Arragonien, die größte Ruhe herrscht. Derselbe setzt hinzu, die Ordnung würde in Guipuscoa, Navarra und Biskaya in Kurzem gleichfalls hergestellt werden. Ein Schreiben von Behobia vom 19., in demselben Blatte, widerruft die Nachricht von dem Einzug der Madrider Truppen in Vittoria. Die frühere Angabe war einem einfachen Handelsschreiben entlehnt.

Die Thronfolge in Spanien.

(Schluß.)

Diese Streitigkeiten über die spanische Succession wurden mit Gewalt der Waffen geschlichtet, der Herzog von Anjou bestieg als Philipp V. den Thron.

Kaum hatte sich derselbe in seinem neuen Reiche befestigt, als er mit Zustimmung der Kortes, 1713 eine neue Thronfolgeordnung festsetzte, nach welcher, im Gegensatze mit der früheren Altspanischen, der Vorzug der entfernten männlichen Nachkommen vor der nähern weiblichen auf das Bestimmteste ausgesprochen wurde. Dieses Gesetz, welches wegen der Aehnlichkeit mit der franz. Succession auch das Salische genannt wird, lautet seinem wesentlichen Inhalte nach, wie folgt:

»Gesetz über die Ordnung der Succession in die spanische Krone unter den Descendenten des kath. Königs Philipp V., angenommen in den Kortez von Spanien den 10. Mai 1713.«

»Ich befehle, daß in Zukunft die Succession in diese Königreiche, und in alle die, die dazu gehören oder damit vereinigt werden, sey und geordnet werde in folgender Form. — Am Ende meines Lebens wird mein theurer Sohn Louis, Prinz von Asturien, in die Krone nachfolgen, und nach seinem Tode dessen ältester Sohn und dessen Söhne und männliche Descendenten. Und beim Tode des ältesten Sohnes des Prinzen und aller männlichen Descendenten desselben, wird der zweite Sohn des Prinzen und seine männlichen Descendenten nachfolgen; und bei dem Tode aller männlichen Descendenten des Prinzen wird der dritte Sohn nachfolgen, und dann der vierte und die übrigen nach derselben Ordnung, bis zum Ende und gänzlichen Erlöschen der männlichen Linien eines Jeden. — Und bei Ermangelung aller männlichen Descendenten des Prinzen von Austurien in direkter männlichen Linie wird der Infant D. Philipp, mein theurer Sohn, in diese Königreiche und diese Krone nachfolgen, und bei dessen Tode seine Söhne und männliche Descendenten männlicher Descendenten. — Und bei dem Tode eines Infanten und seiner Söhne und männlichen Descendenten von männnlicher Selte fällt die Succession auf meine übrigen Söhne. — Wenn aber alle männlichen Linien des Prinzen von Asturien, des Infanten und meiner andern Söhne und andern legitimen Descendenten männlicher Descendenten gänzlich erloschen sind, und also gar kein männlicher Agnat, der von mir abstammt, und auf den die Krone nach obigen Regeln fallen könnte, übrig ist, dann gehört die Succession dieser Königreiche der Tochter oder den Töchtern von dem letzten regierenden Nachkommen, meinem Agnaten, der die männliche Linie geschlossen hat, und durch dessen Tod der Thron erledigt ist, nach obigen Regeln. — Auch will ich, daß dieselben Regeln gelten bei der zweiten Tochter besagten Königs, meines Agnaten, welcher zuletzt regiert, und in Bezug auf die andern Töchter, die er haben wird. — Und in dem Falle, daß der letzte männliche Agnat, welcher regierte, keine Tochter hätte und keine Descendenten, dann wird die Succession der Schwester oder den Schwestern gehören, die er hat, und die von mir abstammen. — Und wenn der letzte König keine Schwester oder keine Schwestern hätte, dann gehört die Succession demjenigen Kollateralen, der der nächste Verwandte des letzten Königs ist, sey er männlich oder weiblich, bis keine männlichen Descendenten männlicher Nachkommen mehr übrig sind. Und in dem Falle, daß der König, welcher zuletzt regiert hat, auch keine solche kollaterale Verwandte hat, männliche oder weibliche, so gehört die Krone den Töchtern, welche ich haben werde.«

Dieses Gesetz war mit Zustimmung der Kortes erlassen, wurde von den fremden Staaten, selbst von Oesterreich, das am meisten dabei betheiligt war, anerkannt, und bildete also seit 1713 die neue Successionsordnung für Spanien.

Man hätte denken sollen, nun wären diese Verhältnisse auf sehr lange Zeit unerschüttlich festgestellt, allein eine Abänderung desselben wurde schon im Laufe desselben Jahrhunderts versucht.

Ein Supplement der Gaceta de Madrid vom 22. Januar 1833 veröffentlicht die Actas de las Cortes á 1789 sobre la sucesion en la Coronna Espanna. In diesem J. wurden die Kortes auf den Aug. zusammenberufen, um dem Prinzen von Asturien den Eid zu leisten und mehre andere Geschäfte zu erledigen. Am 30. Sept. begannen die Sitzungen, denen der Schwur der Geheimhaltung des Inhalts der Verhandlungen vorherging. Es wurde darauf ein Vorschlag des Königs über die Erbfolge vorgelegt, der die Gefahren jeder Abänderung der Thronfolge geschichtlich auseinandersetzte, und damit endigte, die Herstellung der alten spanischen Gesetze über die Gesetzlichkeit der weiblichen Throngelangung nach Partida 2, Titel 15, Gesetz 2 vorzuschlagen, durch welche es ja auch in alter Zeit gelungen wäre, die Königreiche Castilien und Leon auf einem Haupte mit Arragonien zu vereinigen. In Folge dessen wurde einstimmig beschlossen, den König um diese Herstellung, so wie um Abschaffung des gegentheiligen Gesetzes von 1713 zu bitten, und das Gesuch darauf schriftlich dem ersten Staatsminister, Grafen von Florida-Blanca eingehändigt. Endlich wurde in der Sitzung vom 31. Okt., nach nochmaliger Gelobung tiefen Stillschweigens die Königliche Genehmigung des Antrages der Kortes vom 30. Sept. auf Abschaffung des Gesetzes von 1713 und Herstellung der alten Spanischen Thronfolge von Männern und Frauen der nämlichen geraden Abstammung verlesen, und die pragmatische Sanktion darüber niedergelegt.

Dieses Gesetz blieb in den Archiven vergraben, und wurde erst vor wenigen Jahren öffentlich bekannt gemacht. Nach den Bestimmungen desselben ist im Jahre 1833 nach dem Tode Ferdinands VII. seine Tochter Isabella II., geboren den 10. Oktober 1830, zur Königin von Spanien erhoben worden, während, wenn jene Aenderung von 1789 nicht eingetreten wäre, sondern das frühere Gesetz von 1713 fortbestanden hätte, die beiden Töchter von Ferdinand VII. hätten übergangen und die Krone dem Bruder des Königs, Don Karlos, hätte zufallen müssen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 28. Oktober 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
56 Mlt. Waizen . .	5	30	— Mlt. Spelzenkern	—	—
100 » Korn . . .	4	—	15 » Erbsen . .	4	40
48 » Gerste . . .	3	45	— » Linsen . .	—	—
206 » Hafer . . .	3	15	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

54 Malter Waizen à 6 fl., 5 fl. 30 kr., 5 fl. 20 kr.
479 » Gerste à 3 fl. 45 kr., 3 fl. 30 kr.
642 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 2 fl. 50 kr.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 301.) 29. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 22. Oktbr.) Die Verhältnisse im Westen gestalten sich düster; ob man gleich dem Manifeste der Königin Beifall zollt, so fürchtet man doch, daß es ihr schwer fallen dürfte, die Partien zu beschwichtigen. Es wird daher wohl noch einige Zeit vergehen, bis die Anerkennung Isabellens von allen Höfen erfolgt, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß man sich damit nicht übereilen darf. Der spanische Gesandte, Graf Campuzano, hat bereits die Thronbesteigung der jungen Königin dem kaiserlichen Hofe notifizirt, jedoch bis jetzt die gebräuchlichen Beglaubigungsschreiben nicht beigebracht. Dieß kann nur dann geschehen, wenn die Anerkennung der neuen Regierung ausgesprochen ist. Aus Italien ist ein Kurier eingetroffen; man weiß noch nicht, was er gebracht hat. Unsere Fonds sind wegen der politischen Konjunkturen sehr flau, sonst könnten sie sich nur gut stellen, denn was die innern Verhältnisse unsers Landes, den Gang der Administration betrifft, so bleibt schwerlich etwas zu wünschen übrig. Das rastlose Streben unsers allgemein geliebten und geachteten Monarchen, seine Völker zu beglücken, wird durch den besten Erfolg gekrönt; auch ist von den außerordentlichen Ereignissen, die wir seit einigen Jahren erlebt haben, kein Land weniger als die österreichische Monarchie berührt worden. Ueberall wo der Monarch in den Provinzen sich zeigte, ward er mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen, und in der Residenz triffe man Anstalten, ihn bei der Rückkehr im feierlichsten Triumphe einzuholen. — In dem Personal der höhern Militärverwaltungen sollen einige Veränderungen bevorstehen; unter andern spricht man von der Berufung des Generals Radetzky zu dem Posten eines Präsidenten des Hofkriegsraths. Diese Ernennung würde auf bedeutende Reformen in der Armee deuten; bekanntlich ist Graf Radetzky Schöpfer eines neuen Reglements, das bei seiner vollen Ausbildung sich nicht bloß auf taktische Vorschriften beschränken dürfte. Sollte diese Angabe sich bestätigen, so kann man auch dem Gerüchte wohl Glauben beimessen, das den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, gegenwärtig Kommandirenden in Grätz, an die Stelle des Grafen Radetzky nach Italien versetzen läßt. Der Prinz von Hessen-Homburg wird unter die ausgezeichnetsten Generale der österreichischen Armee gerechnet, und war auch in den Jahren 1826 und 28 mit den wichtigsten diplomatischen Missionen beauftragt. — Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten aus dem Haag, und hofft, daß der Fürst Felix Schwarzenberg in seiner Mission glücklich seyn, und die belgische Frage einmal beigelegt werden wird. Sie gehört übrigens nicht mehr zu den Lebensfragen, und hat durch die großen Ereignisse, welche sich auf der pyrenäischen Halbinsel vorbereiten, an ihrer Wichtigkeit sehr verloren. Der Handelsstand, welcher hauptsächlich auf Börsennotirungen, die Wirkung des politischen Treibens, sieht, hält jedoch seine Blicke fortwährend auf Belgien gerichtet, und späht nach jeder von dort eintreffenden Nachricht. (X. Z.)

Preußen.

(Berlin, 23. Oktbr.) Wie man versichert soll eine abermalige diplomatische Konferenz wegen der spanischen Angelegenheiten hier gehalten werden, wozu man außerordentliche Bevollmächtigte aus Wien und St Petersburg mit umfassenden Instruktionen erwartet, weil sonst die Unterhandlungen wegen der Entfernung zu schwierig wären. Es scheint angenommen, daß man sich der Intervention in Spanien durch die Franzosen nicht widersetzen will, wenn die jetzige Regierungsform nicht geändert wird. Die spanische Angelegenheit hat übrigens große Verluste hier verursacht, und man fürchtet, daß sich nächstens mehre Fallimente an unsrer Börse offenbaren werden, zumal da die Nachrichten aus Amsterdam sehr schlecht lauten, mit welchem Platze seit etwa einem Jahre ein sehr bedeutender Geld- und Papierverkehr hier Statt findet. — Es geht das Gerücht, Fürst Paskewitsch werde Warschau bald verlassen. Es soll ein Versuch gemacht worden seyn, ihn zu vergiften, den man zwar zeitig genug entdeckt hat, aber doch keinen Thäter ermitteln konnte. — Das schlechte Gerathen der Erndte in Polen und Rußland macht das Getreide sehr gesucht, und man glaubt, daß zu Weihnachten die Preise stark in die Höhe gehen werden. — Die Frequenz an der hiesigen Universität nimmt mit jedem Semester zu. Ganz besonders studiren in dem gegenwärtigen Augenblick sehr viele Ausländer hier, sogar Nordamerikaner, auch ein Oesterreicher. Die hier studirenden Russen stehen unter strenger Aufsicht von Seiten ihrer Legation. (N. K.)

Deutschland.

(München, 24. Oktbr.) Die kaiserl. Gäste werden sich noch einige Tage zu Tegernsee aufhalten, und dann sich nach den österreichischen Familienherrschaften begeben. — Auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen wird seine erlauchte Schwiegermutter gegen Ende dieses Monats in Tegernsee besuchen, und auf der Rückreise einige Tage mit seiner Gemahlin in München verweilen.

— Auf dem Artillerieübungsplatze dahier wurde am 22. Oktbr., in Gegenwart Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten v. Wrede, Sr. Exc. des Hrn. Kriegsministers und mehrer Generale und Stabsoffiziere, das von dem Generalmajor und Zeughausdirektor Frhrn. v. Zoller erfundene neue Artilleriesystem praktisch geprüft, und hinsichtlich der bessern Munitionspackung, schnellern Geschützesbewegung auf den Laffetten und leichtern Bedienung sehr vortheilhaft befunden. Von demselben Erfinder ist auch eine neue Einrichtung, das Geschütz mit Perkussionsfeuer zu bedienen, im Antrag.

— Das theoretische Central-Staatsexamen der Rechtskandidaten hat den 18. d. unter der Leitung des Oberappellationsgerichtspräsidenten v. Mann begonnen. Mehre Admissionsgesuche von Studirenden der zwei andern Hochschulen waren aus ähnlichen politischen Ursachen, aus welchen die Aufnahme an hiesiger Universität verweigert wird, nicht berücksichtigt worden. Examinatoren sind vier Hofräthe von hiesiger Universität, zwei von jener zu Würzburg, und eben so viele von jener zu Erlangen. Die Zahl der Konkurrenten beträgt 250. Jeder Kandidat wird aus acht Fächern zwei Stunden lang mündlich geprüft. Wie verlautet wird dießmal noch viel strenger, als in frühern Jahren examinirt, weßwegen auch schon über ein Drittheil von den bis jetzt Examinirten durchfiel, welches Loos auch einige schon im vorigen Jahre Durchgefallene traf, die sonach keinen Anspruch mehr auf einen Staatsdienst zu machen haben. Von

der Erlaubniß, diesen Prüfungen beiwohnen zu dürfen, macht das Publikum keinen Gebrauch. — Unsere Universität wurde den 19. d. mit einem Hochamte und einer Predigt in der Studienkirche zu den Karmelitern eröffnet. Die allerhöchsten Bestimmungen und Instruktionen hinsichtlich der Aufnahme der Studirenden werden strenge gehandhabt; es sollen Maßregeln getroffen werden, wodurch der Fleiß und die Aufführung der Studirenden künftig mehr, als bisher geschehen, beaufsichtigt werden. (R.K.)

(Hannover, 25. Oktbr.) Da J. k. Hoh. die Herzogin von Cambridge Ihrer Entbindung entgegensehen, so sind von den kirchlichen Behörden wegen dieses erfreulichen Ereignisses öffentliche Gebete angeordnet worden, welche vom nächsten Sonntage an in allen Kirchen des Landes werden gehalten werden.

— Der k. Hof hat auf 3 Wochen Trauer um den König Ferdinand von Spanien angelegt.

— Von der Universität Göttingen ist Hr. Geh. Kabinetsrath Rose als Abg. zur nächsten Ständeversammlung ernannt worden.

(Kassel, 25. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung übergab der Landtagskommissär das Finanzgesetz mit dem Bemerken, daß die Motive zu demselben sich durch das Gesetz selbst rechtfertigen würden; zu dem §. 9. behalte sich das Finanzministerium die erforderlichen Nachweisungen vor. Es wurde beschlossen den Entwurf des Finanzgesetzes dem Budgetausschusse zu überweisen. Der Landtagskommissär machte eine weitere Mittheilung, den Etat der Provinzialregierungen betreffend, mit dem Bemerken, daß die Stände hier auf eine Weise gestrichen haben, welche das Dienstinteresse benachtheilige. Niemand habe die Stelle des Schulreferenten mit 500 Thlrn. annehmen wollen. Die Staatsregierung habe darauf auf eine Besoldung von 800 Thlrn. für den Schulreferenten angetragen, die Stände aber hätten die weiter beantragten 300 Thlr. gestrichen.

— Der in der Sitzung vom 22. Oktbr. gefaßte Beschluß auf die Anträge in Betreff der Veränderung des Rekrutirungsgesetzes, lautet wie folgt: 1) auf den Gesetzesentwurf nicht einzugehen; 2) die hohe Staatsregierung zu ersuchen, den Entwurf zu einem vorübergehenden Gesetze vorlegen zu wollen, welches bestimme: a) daß die Aushebung der in den Jahren 1813 und 1814 gebornen Militärpflichtigen gleichzeitig und zwar vom 1. Dec. d. J. bis 2. April 1834 vorgenommen und dergestalt vollständig beendigt werde, daß schon am zuletzt gedachten Tage die pflichtige Mannschaft bei der Infanterie eingestellt werden könne; b) daß bei dieser Aushebung keiner der beiden Altersklassen ein Vorzug vor der andern eingeräumt werde; c) daß sämmtliche im stehenden Heere gegenwärtig angestellten Unteroffiziere und Soldaten mit Ausnahme der im April und Juni einrangirten ein Jahr später als die Bestimmungen des Rekrutirungsgesetzes besagen, zur Kriegsreserve zu entlassen, beziehungsweise zu verabschieden seyen.

(Frankfurt, 28. Oktbr.) Ein hiesiges Blatt meldet das am 28. d. Abends 6 Uhr in seiner Residenz Limburg erfolgte Ableben des hochwürdigsten Bischofes Hrn. Jak. Brandt. Dieser hohe Diener der Kirche hätte demnach ein Alter von nur 57 Jahren erreicht; seine irdischen Ueberreste sollen morgen zur Erde bestattet werden.

Holland.

(Aus dem Haag, 25. Oktbr.) Se. königl. Hoh. der Prinz v. Oranien sind nach dem Hauptquartier, und Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande nach Köln, zur Bewillkommung des Kronprinzen von Preußen königl. Hoh., abgereist.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten wurde der königl. Beschluß verlesen, nach welchem Hr. Sypkens zum Präsidenten für die gegenwärtige Versammlung ernannt wird. Der Alterspräsident verließ nach einer kurzen Rede, in welcher er für das ihm bewiesene Vertrauen der Kammer dankte, den Präsidentenstuhl, von welchem nun der neuernannte Präsident Besitz nahm. Derselbe hielt an die Kammer eine kurze Anrede, in welcher er unter die Pflichten seines Amtes auch die zählt, nicht allein in der Mitte der Kammer, sondern auch zwischen den Generalstaaten und dem König Eintracht zu befördern. Der Präsident ernannte darauf zwei Kommissionen, die eine für den Entwurf der Adresse an den König, die andere für die Berichterstattung der eingegangenen Gesuche; dann schritt man zur Wahl der verschiedenen Abtheilungen. — Nächsten Montag wird Se. Exc. der Finanzminister der Kammer finanzielle Mittheilungen machen.

— Das »Handelsblad« enthält zwei Korrespondenzartikel aus dieser Stadt, welche wir hier wörtlich mittheilen:

I. Die heute in dem General-Komité durch unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Mittheilungen in Betreff unserer politischen Angelegenheiten, faßten, wie man versichert, unter Vorlegung verschiedener Aktenstücke früheren und späteren Datums, eine Uebersicht der Unterhandlungen, welche, seit der Uebereinkunft vom 21. Mai, zu London Statt fanden, in sich. Im Allgemeinen sollen diese Mittheilungen noch mehr die Hoffnung zu einer gütlichen Beilegung unserer Differenzen mit Belgien bestärkt haben. Hauptsächlich sollen die Schlußworte der Rede des Ministers zu einer gütlichen, auch die Aussicht auf eine baldige, Beilegung derselben beigefügt haben.

II. Heute machte der Minister des Auswärtigen erst der 1. und darauf der 2. Kammer der Generalstaaten, und zwar der letzten bei geschlossenen Thüren, politische Mittheilungen. Se. Exc. verweilten in jeder Kammer über eine Stunde. Wie man versichert, bestanden die Mittheilungen in der Vorlegung aller Aktenstücke, welche bei den Unterhandlungen, seit den letzten Mittheilungen, gewechselt wurden, und welche namentlich die Maasschifffahrt und die Aenderung der Maestrichter Garnison betreffen. Wie es scheint, haben diese beiden Punkte hauptsächlich den letzten Verwicklungen zu Grunde gelegen. Die Belgier scheinen sich stets den Vorstellungen, welche diesseits darüber gemacht wurden, widersetzt zu haben und den vorgeschlagenen Uebereinkunftspunkten nicht beigetreten zu seyn. Aus der Mittheilung dieser Aktenstücke ist die Ungerechtigkeit des von belgischer Seite bekannt gemachten Ganges der Unterhandlungen, so wie auch das Unschickliche dieser Veröffentlichung zu ersehen. Zu Ende muß der Minister die Versicherung gegeben haben, daß alle Hoffnung vorhanden sey, die politischen Verwickelungen, worin sich unser Land befindet, bald ihr Ende erreichen zu sehen, und daß die Sendung des Prinzen v. Schwarzenberg viel hierzu beitragen solle. Man konnte aus den Mittheilungen entnehmen, daß sich unsere Regierung, in Betreff Luxemburg's, wirklich an den deutschen Bund gewendet, über welchen Schritt bereits schon mehre Tage (wie auch von uns mitgetheilt) ein Gerücht sich verbreitet hatte. Das Geheimhalten der gemachten Mittheilungen ist den Mitgliedern der Generalstaaten nicht auferlegt und wie der »Staatscourant« heute anzeigt, wird die Regierung dieselben baldigst veröffentlichen.

(Amsterdam, 25. Oktbr.) Die günstige Erwartung, welche man für die gestern durch Se. Exc. den Minister des Auswärtigen den Kammern der Generalstaaten gemachten Mittheilungen hegte und die Hoffnung, daß sie die baldige Beilegung aller Differenzen mit Belgien aussprechen werden, haben die Kauflust für unsere Fonds wieder geweckt. Sehr belangreiche Einkäufe geschahen, wie es schien, für inländ. Rechnung, in den 2½ pCt. und 5 pCt. und deren Kurse erfuhren einige Erhöhung. Doch da zu Ende der Börse viele Verkäufe für engl. Rechnung an Platz kamen, so wirkten diese etwas nachtheilig auf die 5 pCt. Der Umsatz in den

Syndikat. war auch bedeutend; die 4 1/2 pCt. gingen zuerst auf 88 1/4, allein viele Verkäufe brachten sie um 1/2 pCt. wieder zurück. In den Kansb. wurde ebenfalls viel gethan. Der Markt der fremden Fonds hatte eine willige Haltung. Russ. Gattungen von 1831 und 1833 wurden um 1/2 pCt. und Metall. um 1 pCt. höher als gestern bezahlt. In den span. Effekten fand wenig Handel Statt. 2 1/2 pCt.: 50 1/16 bis 50 3/8; 5 pCt.: 93 3/4 bis 93 13/16; Kansb.: 22 7/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 88; 3 1/2 pCt.: 71; span. Perp. 5 pCt.: 59 5/16; 3 pCt.: 39.

B e l g i e n.

(Brüssel, 25. Oktbr.) Zuverlässige Nachrichten von der Gränze bestätigen, daß kein Anschein von einer Militärexpedition nach Maestricht ist. In der holl. Armee werden täglich Beurlaubungen ertheilt. Wohl aber sollen die Unterhandlungen wegen der Ablösung der Maestrichter Garnison erneuert werden. (Independ.)

— Die »Union« hat sich aufbinden lassen, daß General Dibbets, um die Ruhe in Maestricht zu erhalten, allen unverheiratheten Leuten befohlen habe, die Stadt zu verlassen.

— Es soll ein definitiver Finanzminister statt des interimistischen, Hrn. Duvivier, ernannt werden. Das Portefeuille ist Hrn. Lion angeboten worden, er hat es jedoch ausgeschlagen. (Der »Moniteur belge« widerlegt letztere Angaben als völlig grundlos.)

G r o ß b r i t a n n i e n.

Der »Standard« enthält einen längern Artikel über die jetzige verwickelte Lage Europa's, hervorgerufen durch den spanischen Thronstreit; der Artikel ist in mancher Beziehung merkwürdig und kann als eine Art Glaubensbekenntniß derjenigen Tories gelten, denen dieß Blatt zum Organ dient. Er beginnt mit dem Ausdrucke des Erstaunens, daß Lord W. Russell von dem spanischen Gesandten in Portugal eine Depesche für einen Generalkapitän in Spanien empfangen haben solle, als ob der englische Gesandte neben dem Kampfe in Portugal nun auch den Kampf in Spanien zu leiten hätte. Es sey nun zu erwarten, ob Lord Russell als britischer Gesandter oder als Kommissär einer Partei handeln werde. »Obgleich (heißt es dann weiter) das Manifest der Königin von Spanien die Frage der spanischen Erbfolge zu einem bloßen Rechtsstreite zu vereinfachen verspricht, können wir uns doch nicht verhehlen, daß die Lage der Dinge in der Halbinsel, England, und besonders denjenigen Theil unserer Landsleute, der wie wir denkt, in eine sehr schwierige Stellung versetzt. Natürlich haben wir mit der Thronfolge an sich weder in Spanien noch in Portugal etwas zu thun, außer insofern die Entscheidung der Frage zur Vergrößerung unsers unversöhnlichen, wo nicht unsers natürlichen Feindes, Frankreich, etwas beiträgt oder nicht. Wir sagen, unsers unversöhnlichen Feindes, weil Frankreich zu viele Demüthigungen durch uns erlitt, als daß es uns je verzeihen könnte. Ein stolzes, wo nicht eitles Volk kann nie die Reihe von Seesiegen vergessen, durch die wir seinen Handel, seine Seemacht und seine Kolonialherrschaft völlig vernichteten. Noch weniger kann ein solches Volk die Masse von Triumphen vergessen, die bei Vimeira beginnend und bei Waterloo endigend, die Heere auseinander warfen, die Europa überzogen hatten, und die Thore der Hauptstadt Frankreichs den frohlockenden Haufen einst besiegter Feinde öffneten. Nutzlos geben wir mit thörichter Verschwendung die Früchte all unsrer glänzenden Erfolge wieder hin, wie wir in der neueren Zeit bei den Niederlanden und bei andern Gelegenheiten thaten; um Verzeihung zu erhalten, müßten wir die Siege selbst zurück geben — die verwundete Ehre der Franzosen kann nicht durch diplomatische Eroberungen geheilt werden. Auch ist dieß nicht Alles. Das französische Volk ist ein ehrgeiziges, hochstrebendes Volk, und Großbritannien wo nicht dessen natürlicher Feind, doch der natürliche Zügel für seinen Ehrgeiz. Es ist gewiß — und der scharfsinnigen Eitelkeit der Franzosen konnte dieß nicht entgehen — daß, wenn die britischen Inseln ins Meer versänken oder das britische Reich zu einem Staate dritten oder vierten Ranges zusammenschmölze, Frankreich in zwei Feldzügen Gebieter von Europa würde (!?). Natürlich ist daher, daß das französische Volk die Demüthigung Großbritanniens wünscht, aber eben deßwegen ist es eine nothwendige Folge, daß das britische Volk vor allen Dingen eifersüchtig auf die Vergrößerung Frankreichs ist. Eine solche Eifersucht war das vorherrschende politische Prinzip jedes besonnenen englischen Königs, jedes besonnenen englischen Staatsmannes, so wie das delenda est Carthago die Maxime jeder französischen Regierung, welche Form und Namen sie auch haben möge, seyn und bleiben wird. — Kehren wir nun zur Halbinsel zurück. Mit dem Streite zwischen Dom Miguel und Dom Pedro hat England eigentlich nichts zu schaffen. Es würde schwer seyn, auf der weiten Erde zwei Leute zu finden, die zur Herrschaft weniger geeignet wären, als die zwei feindlichen Brüder. Beide haben sich in gleichem Maße als treulos, stupid, grausam und unfähig, etwas zu vergeben oder zu vergessen, bewiesen. Persönliche Vorliebe konnte kein redlicher Engländer weder für den einen noch für den andern haben; und über die Rechtsfrage hatte das englische Volk keine Jurisdiktion. Die einzige Frage, welche ein verständiger englischer Minister gemacht haben würde, um zu bestimmen, ob man an dem Streite Theil nehmen solle oder nicht, war: von welchem der beiden Prinzen ist es am wenigsten wahrscheinlich, daß er den ehrgeizigen Entwürfen Frankreichs dienen werde? Frankreich selbst beantwortete diese Frage, indem es die Königin in die Familie seines Königs zu bringen suchte. Die Vorsehung, die uns, als Nation, immer günstiger war, als wir verdienten, hat, wie es scheint, das Familienband verhindert, das Portugal an den Thron Frankreichs zu knüpfen drohte. Diese Frage hat daher viel von ihrem Interesse verloren. Portugal, unter welchem Prinzen oder welcher Prinzessin es stehen mag, wenn nur nicht unter einem Mitgliede der französischen Familie, wird die politische Linie verfolgen, welche seine Lage ihm vorschreibt; es wird immer der getreue Alliirte Großbritanniens bleiben. — Diejenigen, welche alle Konservatives als Miguelisten und Absolutisten darstellen, werfen auch jetzt auf uns alles Gehässige des Karlismus. Nun brauchen wir aber keine Karlisten zu werden, weil unsere Gegner uns so nennen. Nein, obgleich Lord Grey die Königin von Spanien nur aus jakobinischer Vorliebe unterstützen mag, dürfen wir uns durch unsere Feindschaft gegen seine Verwaltung nicht verleiten lassen, uns in Spanien der Gegenpartei anzuschließen, ohne zu untersuchen, in welcher Richtung die englischen Interessen uns die Bahn vorschreiben. Wir sprechen hier bloß von unsern Wünschen, denn wir bleiben dabei, daß jede Nationaleinmischung in die spanischen Angelegenheiten — außer um einer Intervention Frankreichs oder irgend einer andern Macht zu widerstehen — die größte Thorheit wäre. Mit der Geschichte Spaniens, besonders Kastiliens vor uns, können wir die prima facie Legalität der weiblichen Erbfolge nicht bezweifeln. Vielleicht sind Umstände vorhanden, die uns nicht bekannt sind, und die jenes Recht im gegenwärtigen Falle beschränken; indessen, wie uns die Sache vorliegt, nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß die de facto Königin von Spanien uns auch die Königin de jure scheint. Andere Rücksichten bei Seite gesetzt, muß jeder wünschen, daß das Recht obsiege, und wir haben keine Rücksichten, die diesem natürlichen Wunsche widersprächen. Das Manifest der Königin Regentin entfernt die Sache aus der Kategorie des jakobinischen Propagandismus. Ob in Betreff der innern Politik Spaniens jenes Manifest klug

oder unklug war, vermögen wir nicht zu beurtheilen: aber darüber kann keine Frage seyn, daß es in Betreff der Stellung Spaniens zur europäischen Familie von hoher Bedeutung war. Es nimmt Frankreich jeden Vorwand, seinen unglücklichen Schutz auf die junge Königin auszudehnen; es entwaffnet die Eifersucht jener Monarchien, die in redlichem Sinne eifersüchtig auf jakobinischen Propagandismus sind. So scheint uns dieses Manifest eine glückliche Eröffnung der Herrschaft der jungen Königin.«

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1797] Edictalladung.

Das Gesuch des Anton Wirth von Weheheim, der Anna Maria Haag, geb. Wirth, von Anspach und des Philipp Wirth von Eschbach um Ueberlassung des Vermögens des abwesenden Joh. Henrich Wirth von Eschbach betr.

Nachdem das unterzeichnete Amt durch das auf rubricirtes Gesuch von h. Hof- und Appellationsgericht zu Usingen vom 23. September d. J. ad Num. 5802 erlassene Dekret ermächtigt worden ist, gegen den abwesenden Johann Henrich Wirth von Eschbach, geboren den 5. Juli 1787 und seit dem 23. September 1812, unbekannt wo? abwesend, das Verschollenheitsverfahren nach Vorschrift der Verordnung vom 21. Mai 1781 einzuleiten, wird derselbe und seine Leibes- oder allenfallsigen Testamentserben hierdurch aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

vor unterzeichnetem Amte zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur sein gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallenden Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Verwandten, und zwar vor der Hand bis nach Ablauf von 15 Jahren gegen Caution in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden wird.

Usingen den 8. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Emminghaus.

[1851] Bekanntmachung.

Unterm 4. v. M. wurde der unten signalisirte, dahier ganz unbekannte Junge, welcher sich Peter Moser nennt, dahier aufgegriffen. Derselbe gibt an, er habe seine Mutter nicht gekannt und sey der natürliche Sohn eines k. k. österreichischen Soldaten. Seiner Angabe nach hat er sich als Hirtenjunge an verschiedenen Orten in der Gegend von Mainz, Karlsruhe und Bruchsal aufgehalten, auch hie und da mit Taglohn beschäftiget, und weder Schul- noch Religions-Unterricht genossen.

Alle bisher angestellten Recherchen und Nachforschungen zur Ermittelung seiner Heimath waren fruchtlos.

Es ergehet demnach an alle in- und ausländischen Polizeibehörden das Ersuchen, alle bereits vorhandenen oder sich noch ergebenden Notizen über die Heimathsverhältnisse dieses jungen Vaganten schleunigst anher mitzutheilen.

Würzburg den 18. Oktober 1833.

Der Magistrat der königl. baier. Kreishauptstadt Würzburg.
I. Bürgermeister:
Benkart.

Schwaner.

Signalement des angeblichen Peter Moser.

Alter: 16 — 17 Jahre;
Größe: 5 Schuh 6 Zoll 1 Linie baier. Maß;
Statur: schlank;
Haare: dunkelbraun;
Gesicht: oval;
Stirne: rund;
Augen: grau;
Augenbraunen: braun;
Nase: stumpf;
Mund: klein und aufgeworfen;
Kinn: rund;
besondere Kennzeichen: ist sehr blatternarbig.

Kleidung: ein alter grau tuchener Oberrock mit gelb metallenen Knöpfen, eine Weste von demselben Stoffe, ein weißes Halstuch mit rothen Punkten, eine aschgrau zeugene Hose und Bendelschuhe.

[1786] Nachdem von den Erben des verstorbenen Wittwers Johann Jost Dauer zu Kemel auf dessen Verlassenschaft verzichtet worden, so ist durch nunmehr rechtskräftiges Urtheil vom 24. v. M. wegen vorliegender Ueberschuldung der Concurs über dieselbe erkannt worden. Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse sind bei Vermeidung des Ausschlusses

Mittwoch den 20. November d. J., Morgens 8 Uhr,

dahier zu liquidiren.

Langenschwalbach den 7. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schweikart.

[1859] Publicandum.

Nachdem herzogliches Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg den Anton Klein von Rister für einen Verschwender erklärt hat, und ihm in der Person des Heinrich Arzt von Rister ein Kurator beigegeben worden ist, so wird dieses mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Rechtsgeschäfte, welche Klein ohne Zustimmung seines Kurators eingeht, nichtig sind.

Hachenburg den 22. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Cours der Staatspapiere.

Den 28. October. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	$94\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$83\frac{7}{8}$
	Bank-Actien		—	1446
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	$132\frac{1}{4}$
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$53\frac{3}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{7}{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96\frac{3}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$90\frac{3}{4}$	—
	Prämienscheine		—	$50\frac{3}{8}$
Bayern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{2}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$83\frac{1}{2}$
Darmstadt	Obligationen	4	—	$99\frac{1}{4}$
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{7}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{11}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{9}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	83
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$57\frac{1}{4}$
	ditto	3	—	$37\frac{3}{8}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{1}{2}$

Wechsel-Cours.

Den 28 October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$137\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	$137\frac{1}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	—	$105\frac{1}{4}$
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$109\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	$145\frac{3}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{1}{4}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$148\frac{3}{8}$	—
Lyon k. S.	—	$77\frac{3}{4}$
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	$77\frac{1}{8}$	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	$101\frac{1}{8}$	—
Disconto	4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 28 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{4}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{2}$
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	18	—
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. Oct.	
5pCt. Metalliques	$91\frac{3}{16}$
4 „ ditto neue	$80\frac{3}{4}$
3 „ Actien	1173
4 „ Partial	$129\frac{3}{4}$
fl. 100 Loose	196
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 22. Oct.	
3pCt. Stocks	$87\frac{3}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	$48\frac{5}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 26 Oct.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$50\frac{5}{8}$
Kansbillets	$22\frac{1}{2}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 „ Rss. Insc.	$65\frac{7}{8}$
5 „ Renteperpet.	$59\frac{1}{4}$

PARIS, den 24 Oct.	
5pCt. Rente	101 80
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 80
5 „ Rente perp	61
5 „ Neap.	89 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redacteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 302. — Mittwoch — — 30. October — 1833.



Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 22. Oktbr.) Se. k. k. Maj. haben als Großmeister des erhabenen österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst geruht, dem königl. preußischen Geschäftsträger an Allerhöchstdero Hoflager, Frhrn. v. Brokhausen, das Kommandeurkreuz dieses Ordens zu verleihen.

(Preßburg, 20. Oktbr.) Man sieht hier mit einer Art Mißgunst auf die Städte Prag, Brünn, Linz u. s. w., die durch den Besuch Sr. Maj. des Kaisers beglückt werden, während dem Herzen von Ungarn — Ofen und Pesth — schon seit 1820 diese Ehre nicht zu Theil wurde. — Mit unsern Reichstagsverhandlungen geht es nur langsam vorwärts. Das Gesetz über das Grundeigenthum der Bauern ist zwar schon in der zweiten Kammer mit vielen Amendements durchgegangen, aber in der Magnatenkammer wird noch immer darüber verhandelt, und da über gewisse Punkte beide Kammern nicht einig sind, so dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, ehe man damit zu Stande kommt. — Mit der Verbreitung der ungarischen »Nationalsprache« will es bei uns nicht vorwärts, so viel Mühe sich auch unsere [illegible] Patrioten damit geben. Man fängt bei der großen Majorität der Nation an einzusehen, daß die allgemeine Einführung dieser Sprache, die kaum der dritte Theil der Gesammtbevölkerung spricht, den Verkehr mit den gebildeten Nachbarvölkern hemmen würde. — Es heißt daß mit der türkischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft worden sind, um die Dampfschifffahrt auf der Donau bis zum schwarzen Meere auszudehnen. Die Unterhandlungen sollen ihrem Ende nahe seyn, und ein günstiges Resultat erwarten lassen. Gegenwärtig befahren die Donau in Ungarn wei Dampfschiffe: der »Franz I.« mit 60 Pferdekraft und »die Donau« mit 50 Pferdekraft. Ein drittes Dampfschiff »Pannonia« mit 30 Pferdekraft wird künftiges Frühjahr von Stapel gelassen werden. — Die Weinlese ist fast in allen Theilen Ungarns schlecht ausgefallen, was namentlich von den Gegenden Preßburg's, Ofen's, Pesth's, Gerard's, Carlowitz's u. s. w. gilt. In Kroatien jedoch soll sie ergiebiger gewesen seyn. (N. K.)

Deutschland.

(München, 24. Oktbr.) Der k. griechische Obrist v. Lesuire macht nun amtlich bekannt, daß, außer dem bereits überkompletten und zum Theil nach Griechenland abgegangenen griechischen Truppenkorps von 1700 Mann, noch neuerdings beiläufig 1400 Mann Infanterie aufgestellt werden sollen. »Den thatkräftigen baierischen Männern und Jünglingen — heißt es in der Bekanntmachung — öffnet sich hiedurch eine fernere Laufbahn, welche, wenn sie auch öfter mit Entbehrungen mancherlei Art verbunden seyn sollte, Vielen eine anständige Versorgung, Manchen eine ausgezeichnete Stellung, allen aber einen schönen Weg, der Ehre, Thätigkeit und Erfahrung darbietet.« — Die Werbbedingungen sind dieselben, wie früher.

(Speyer, 29. Oktbr.) Dem Vernehmen nach wird die Staatsbehörde gegen das in Sachen des Pfarrers Hochdörfer von dem Bezirksgericht Kaiserslautern erlassene Urtheil Apellation einlegen.

(Zweibrücken, 26. Oktbr.) Den 23. Oktbr. wurde vor dem hiesigen Appellationsgerichte die Sache gegen die HH. Eifler, Barth und Baumann, wegen Beleidigung eines Wachpostens im Gefängniße, welcher das Gewehr gegen sie angeschlagen haben soll, verhandelt. Hr. Barth sprach zuerst, und schilderte im Anfange seiner Rede die Lage der Gefangenen und die gegen sie beobachtete Behandlungsweise mit lebhaften Farben. Die Staatsbehörde verlangte Urkunde über mehre Stellen seiner Vertheidigung, und beantragte sogleich eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, nebst der Interdiktion auf 5 Jahre. Hierauf sprach Hr. Eifler und suchte die Widersprüche der gegen die Beschuldigten aufgeführten Zeugen [illegible] Theil und der Begründung der durch die [illegible] juristischen gelegten Appellation. Die Diskussionen zwischen den Beschuldigten und der Staatsbehörde waren heftig. — Das Appellationsgericht bestätigte die von dem Gerichte erster Instanz gefällten Urtheile, wornach Hr. Barth zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat, Hr. Eifler von 3 Wochen verurtheilt ward, und Hr. Baumann freigesprochen wurde. Hr. Barth wurde wegen seiner Vertheidigung zu einer weitern Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt. Die Sitzung dauerte einen ganzen Tag.

— Am 24. Okt. wurde vor demselben Appellationsgerichte über die Appellation erkannt, welche Hr. Barth gegen ein Urtheil des Bezirksgerichts einlegte, das ihn am 26. Sept. wegen einer über die Amtshandlungen des Generalprokurators, während seiner Vertheidigung ausgesprochenen Kritik, so wie wegen der Erklärung, daß die Gefangenen während des Untersuchungsarrestes des gesetzlichen Schutzes beraubt und unter die Bajonette der Soldateska gestellt gewesen seyen, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Hr. Barth suchte in seiner Rede die unbedingte Einheit der Vertheidigung darzuthun und sie als ein heiliges unantastbares Recht des Beschuldigten darzustellen. Das Appellationsgericht verwarf die Berufung.

— Die Sache Wirths war auf den 25. Oktbr. vor dem hiesigen Bezirksgericht fixirt. — Man vertagte sie jedoch auf's Neue, auf den 30. dieses. — Hr. Wirth soll wieder an seinem Gichtübel leiden. (Speyr Ztg.)

(Fulda, 23. Oktbr.) Die »Hanauer Ztg.« bringt folgenden Artikel: Gestern Abends nach 5 Uhr fiel hier auf offener Straße ein ärgerlicher Auftritt vor. Hr. Dr. Höf-

ling kommt von einem Spaziergange ohne Argwohn nach der Stadt zurück und begegnet in der Friedrichsstraße dreien Offizieren hiesiger Garnison, worunter Hr. Lieutenant v. Heimroth, welcher erst vor einigen Tagen in Folge einer, obigem Hrn. Dr. Höfling so wie einer öffentlichen Gesellschaft zugefügten Unbilde aus einem mehrwöchentlichen Arreste entlassen worden war. Der Lieut. v. Heimroth geht auf Hrn. Höfling zu mit den Worten: »Hr. Doktor, ich hab' Ihnen etwas zu sagen!« und indem sich letzterer nach ihm umdreht, gibt ihm jener einen Faustschlag ins Gesicht, zieht den Degen, dringt ein und bringt ihm fünfzehn größere und kleinere Verletzungen bei, die glücklicher Weise ohne Gefahr sind. Gleich zu Anfang war eine 12 — 16 Mann starke Jahrmarktspatrouille den Offizieren auf dem Fuße gefolgt; Hr. Höfling ruft um Hilfe, die Zuschauer stimmten in diesen Ruf ein, worauf ein anwesender Offizier die Patrouille mit den Worten anging: »Ihr werdet doch bei Eurem Offizier halten!« Demnach konnte von den Umstehenden dem Verwundeten keine Hülfe geleistet werden. Endlich gelang es dem Verwundeten, sich in ein nahes Haus zu flüchten. Der Verwundete wurde gerichtsärztlich untersucht und verbunden, der Uebelthäter gefänglich eingezogen. Dieser Vorfall machte einen üblen Eindruck auf die Bürgerschaft, und hätte der Verwundete die in ungeheuren Haufen versammelten Einwohner nicht selbst beschwichtigt, es wäre sicher zu furchtbaren Auftritten gekommen.

(Frankfurt, 29. Oktbr.) In heutiger Sitzung hat Hoher Senat zu Mitgliedern der dießjährigen gesetzgebenden Versammlung erwählt die HH.: Schöff u. Syndikus Dr. Stark, Schöff Pensa, Schöff Scharff, Schöff Sarasin, Senator v. Günderrode, Senator Dr. Hiepe, Senator Bansa, Senator v. Heyden, Senator Dr. Usener, Senator Metzler, Senator Dr. Schmid, Senator Dr. Harnier, Senator Dr. Souchay, Senator Dr. Neuburg, Senator Dr. Müller, Senator Dr. Schulin, Rücker des Raths, Horrmann des Raths, Clarus des Raths, Beil des Raths.

— Die Bewohner der [illegible] zu der [illegible] Stadt gehörenden Dorfschaften [illegible] Versammlung gewählt: von Bornheim: HH. Georg Rühl und Georg Mattern; von Oberrad: HH. Gottfried Ludeking und Wilh. Braun; von Hausen: Hr. Friedr. Euler; von Niederursel: Hr. Andr. Greif; von Bonames: Hr. Georg Walter Neuhof; von Niedererlenbach: Hr. Schultheiß Peter Möser; von Dortelweil: Hr. Schultheiß Michael Bilger.

— In Gemäßheit des Art. 14 der Konstitutions-Ergänzungs-Akte werden nun am 4. November d. J. die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung für das Jahr 1833 beginnen.

Frankreich.

(Paris, 26. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102, 20; 3pCt. Rente: 74, 65; 5pCt. Neapl.: 90, 90; 5Cpt. Rente perp.: 62¾.

— Der Präsident des Postrathes, Hr. Conte, ist von seiner Sendung nach Belgien und Deutschland zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine mehrstündige Konferenz mit dem Herzog von Broglie und gestern eine Privataudienz bei dem Könige.

— Der polnische Artilleriegeneral Bem war zu Havre angekommen, wo er sich mit dem ersten günstigen Winde nach Lissabon einschiffen wollte.

Großbritannien.

(London, 24. Oktbr.) Stocks.: 87⅞.

— Einem gestern in der City umlaufenden Gerücht, daß nämlich das am 12. d. zwischen den Pedristen und Miguelisten in Portugal erneuerte Gefecht ungünstig für erstere ausgefallen sey, widerspricht der »Sun« aufs bestimmteste, indem er hinzufügt, die bis zum 12. Abends gehenden, der Regierung zugekommenen Nachrichten, besagten durchaus das Gegentheil: Die Miguelisten waren in schnellem Rückzug vor ihren Gegnern begriffen.

— Die Agenten D. Maria's in unserm Lande, sagt der »Globe« haben den Auftrag erhalten, 500 Kavalleriepferde aufzukaufen und sie nach Portugal zu senden. In 14 Tagen werden sie schon nach ihrer Bestimmung abgehen.

— Zum Schluß des (gestern von uns) dem »Standard« entlehnten längern Artikels über die spanischen Angelegenheiten theilen wir noch folgende Stellen mit: »Wir wünschen, daß Spanien die Vortheile einer freieren Regierung genieße, als es seit einigen Jahrhunderten kannte. Am wenigsten wünschen wir, daß Spanien seine Regierungsform von Frankreich empfange, weil wir wissen, daß seine Nationalexistenz darum hingegeben werden müßte. Wir wenden uns nun zu Don Karlos. Die legalen Gründe, aus denen er seine Nichte zu verdrängen sucht, gehen uns nichts an; geben wir aber auch zu, sein Rechtsanspruch sey der allerbeste, welches Interesse hat England dabei, daß er an die Stelle der gegenwärtig regierenden Fürstin komme? Es ist nichts in dieses Mannes Charakter, das ihn hinderte, sich mit Ludwig Philipp zu verbinden, und auf die Demüthigung Englands auszugehen. Im Falle einer Restauration des ältern Zweigs der Bourbone würde er der natürliche Alliirte der Jesuitenpartei seyn, die stets der schlimmste Feind unseres Landes war; und eine solche Restauration ist durchaus kein so unwahrscheinliches Ereigniß.

Spanien.

Der »Moniteur« meldet: Hr. Mignet ist den 25. Morgens zu Bayonne angekommen. Die mittäglichen Provinzen von Spanien, so wie Estremadura sind ruhig. Kastilien wird durch den Priester Merino bearbeitet. In Katalonien bewaffnet man die Liberalen und desarmirt die alten royalistischen Freiwilligen. Man glaubt D. Karlos an der Gränze. Hr. Mignet [illegible] bei seiner Verfolgung des Feindes begegnet.

— Das »Memorial bordelais« vom 22. Oktbr. enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 20., des Inhalts: Eraso sey geschlagen und seine Bande nach allen Richtungen hin entflohen. Zwei karlistische Alkaden und ein Advokat seyen in den Gränzdörfern angekommen; man habe sie genöthigt, ihre Reise, deren Ziel Bordeaux und Marseille sey, weiter fortzusetzen. Dieselbe Richtung hat man auch Hrn. Soto geschickt, der, als Agent von D. Karlos, die Einführung von Waffen an der Gränze erleichtern sollte. Seine unklugen Aeußerungen haben die Polizei vermocht, ihn unter Aufsicht zu stellen. Von vier französischen Offizieren, die nach Spanien hinüber wollten, sind drei an der Gränze verhaftet und nach Bayonne zurückgebracht, der vierte blieb unter der Aufsicht der Ortsobrigkeit, in deren Bezirk die Verhaftung vorfiel. Man soll als Grund dafür die Unordnung ihrer Pässe anführen. Wahrscheinlich ist es, daß Frankreich jeden Beistand durch Mannschaft oder Munition an Spanien verhindern will. — Der »Indicateur de Bordeaux« vom 23. enthält nichts Neues.

— Die »Times« enthalten ein Privatschreiben aus Madrid, vom 11., woraus erhellt, daß Hr. Zea im höchsten Grad das Vertrauen der Königin-Regentin gewonnen hat. Hrn. Zea ist es gelungen, die Königin dahin zu bringen, nicht in eigner Person dem Regentschaftsrathe vorzusitzen, sondern dessen Mittheilungen schriftlich in Empfang zu nehmen. Unter den Auspicien dieses Ministers, der sich für den Perier Spaniens hält, wird demnächst ein neues Blatt unter dem Titel »Stern« herausgegeben werden, das dem Ministerium als halboffizielles Blatt zu dienen bestimmt ist.

— Eine Depesche aus Perpignan vom 24. d. mel-

det, daß den 23. Morgens zu Barcelona und den 24. zu Gerona Alles ruhig gewesen sey. (Journ. des Debats).

Portugal.

Der Schooner »Pike« ist (wie bereits von uns gemeldet) in England angekommen. Er überbringt wichtige Nachrichten aus Lissabon vom 11. und bis zum Mittag des 12. d. Die miguelistische Armee ist in vollem Rückzuge. Die Bagage, Magazine und das Gros der Artillerie, die Wagen D. Miguels, Alles ist in die Gewalt der pedristischen Truppen gefallen.

— Die »Cronica constitucional de Lisboa« gibt über diese Vorfälle folgendes offizielles Bulletin: »Lissabon, d. 11. Oktbr. Seit mehren Tagen verhielt sich der Feind ruhig vor unseren Linien, aber man bemerkte eine große Thätigkeit bei seiner Avantgarde; man fuhr eine große Menge Dielen und Balken zusammen, ein Zeichen, daß man die Positionen der schweren Artillerie garniren wolle. Indeß hatte man zweifelsohne die zu Oporto erhaltenen Lehren vergessen, und der Zweck war der, den gesunkenen Muth der Soldaten durch das Trugbild einer Artillerie, welche man nicht erhalten, durch Redouten, welche man nicht zu vertheidigen, und durch Positionen, deren Wegnahme man nicht verhindern konnte, zu beleben. Dessenungeachtet errieth der Herzog von Braganza leicht die Absichten des Feindes, und beschloß, denselben anzugreifen, bevor er sich in den Linien festgesetzt habe, welche letztere, obwohl schlecht vertheidigt, dennoch ernstliche Hindernisse entgegenstellten. Den 10., 8 Uhr Morgens, rückte der Herzog von Braganza, indem er die Fortifikationen von Lissabon mit genügenden Streitkräften versehen, mit dem Rest seiner Truppen in vier Kolonnen vorwärts; die Kolonne rechts schlug den Weg von Postella ein; diejenige des Centrums debouchirte durch den Engpaß von Arrajos, indem es auf Miranda de Freira marschiren sollte; die beiden linken verfolgten die Straße von Tego, sie sollten sich nach Tilheiras begeben. Diese beiden Kolonnen waren aus Truppen dreier Waffengattungen zusammengesetzt; die beiden Andern hatten, wegen des schwierigen Terrains, keine Artillerie bei sich. Die Kolonne des Centrums mußte sich, wegen der Hindernisse, auf die sie stieß, mit der zur Linken bei Postella vereinigen. Daselbst begegnete sie einem Korps Rebellen von 1500 Mann, welches den Weg von Sacavem besetzt hielt, und sich bei dem Anrücken der Unsrigen zurückzog. Die anderen Kolonnen besetzten alsbald die Anhöhen von Miranda de Freira. Der Feind wurde genöthigt, zwei Artilleriestücke nach Tilheiras zu senden, und er griff uns in der Richtung von Campo-Grande an. Die Kolonne, welche sich auf dem Wege von Sacavem zurückzog, wagte nicht, ihre Artillerie zu konzentriren, sondern ließ sie durch ein auf den Höhen von Amezocira postirtes Armeekorps von 2000 Mann decken. Als diese Kolonne ihren Marsch in der Richtung von Sacavem hin eingeschlagen hatte, nahm die Observationskolonne eine Stellung zwischen Miranda und den Höhen an. Während dem griffen die anderen Kolonnen sofort die Rebellen an, welche beinahe 7000 Mann betragen mochten, und vertrieben sie, nach Wundern von Tapferkeit, aus allen ihren Stellungen. Das Feuer dauerte die ganze Nacht, die Rebellen hatten die Position von Arieiro gewonnen, woselbst sie ihre ganze Artillerie vereinigt hatten. Unter dem Schutz derselben und unter Begünstigung der Nacht machten sie Halt, und beide Heere bivouakirten eines dem andern gegenüber. Um 1 Uhr trat der Feind eiligst seinen Rückzug an, und bei Tagesanbruch, in dem Augenblick, als wir uns zum Angriff anschickten, fanden wir weiter nichts, als was er auf seiner Flucht zurückgelassen: hülflose Kranke, Blessirte, eine Menge Waffen, Munition, seine schwere Artillerie und eine große Anzahl Bagage. Den 11. Morgens stieß unsere Avantgarde auf die Kolonnen des Feindes, die in dichten Massen auf den Höhen von Coira aufgestellt und durch Artillerie gedeckt waren. Die unsrige war bei der Arrieregarde, aber das zügelte den Eifer unserer Truppen nicht, und sie erschienen kaum, als auch der Feind schon seine Positionen verließ. Er hatte den Weg von Santo-Antonio de Tojal eingeschlagen, weil wir ihm den von Sacavem verschlossen. Um 3 Uhr Nachmittags versuchte der Feind unseren rechten Flügel mit drei Eskadrons anzugreifen! aber als unsere Artillerie und Kavallerie sich aufstellten, konzentirten sie sich, und indem sie eine andere Bewegung versuchten, wurden sie in gänzliche Verwirrung gebracht, und wir behaupteten das Schlachtfeld.«

Die Zollvereinigungen.

(Sächsische Ansicht.)

Die Zollinien, durch welche wir Deutsche bald nach der Beendigung der großen Kriege, uns gegenseitig absperrten, waren schon gleich nach ihrer Einführung als unnatürlich und schädlich erkannt worden. Daher trafen bereits bei Gelegenheit des Ministerialkongresses zu Wien, im Jahre 1820, mehre süddeutschen Staaten eine Uebereinkunft, wonach sie ihre Handels- und Zollverhältnisse durch einen gemeinschaftlichen Vertrag ordnen wollten. Derselbe ist jedoch nicht zur Ausführung gekommen. Acht Jahre später, am 10. Februar 1828, schloß das Großherzogthum Hessen sich dem preußischen Zollverbande an. Auch entstand zu gleicher Zeit der mitteldeutsche Zollverein. Dessenungeachtet folgten im Jahre 1832 Weimar und Kurhessen, und 1833 Baiern und Würtemberg jenem Beispiele des Großherzogthums Hessen; Sachsen scheint gleichfalls an dieser Verbindung Theil nehmen zu wollen, und mehre andere Staaten werden nicht zurückbleiben. Seit den ersten Versuchen zu einem größern Zollverbande, den man längst als zweckmäßig erkannt hatte, sind also jetzt bereits 13 Jahre verflossen. Woher diese Langsamkeit? Sollte es so viele Schwierigkeiten haben, die Zollsätze einiger Waaren umzuändern? Sollte es so bedenklich seyn, einige Ansätze des Zolltarifs bei dem Eingange, dem Ausgange und dem Durchgange der Güter zu erhöhen oder zu vermindern?

In der That, es scheint das Anschließen eines Staates an den Zollverband eines andern eine unbedeutende Sache — und dennoch findet sich nicht leicht Etwas, was von so tiefeingreifenden Folgen wäre, und so viele Vorsicht erforderte.

Die einfachste und sichtbarste Einwirkung einer Verbindung ist natürlich die auf die Zölle, denn diese werden durch den Zutritt zu einem fremden Zollsysteme, entweder jenem ganz nachgebildet oder doch danach umgeändert, und ihr Ertrag für die Staatskassen erhöht oder vermindert. Damit ist denn auch gewöhnlich eine Aenderung der Chaussee-, Wege-, Pflaster-, Damm-, Brükken- und Fährgelder, der Kanal-, Schleusen-, Hafen-, Waage-, Krahnen und Niederlagegebühren verbunden, und insofern diese Einwirkung an sich schon von Bedeutung.

Aber der Anschluß an ein fremdes Zollsystem wirkt auch auf die Verbrauchssteuern, d. h. auf die Abgaben ein, welche man von den Gütern erhebt, die im Innern unsers Landes producirt werden. Die wichtigsten dieser Verbrauchssteuern sind bekanntlich die vom Salze, von den Getränken, vom Getreide (die Mahlsteuer), vom Fleische (die Schlachtsteuer) und vom Tabak. Wird nun in dem einen Lande eine höhere Verbrauchsteuer von der Bereitung der Getränke erhoben, als in einem andern; wird also in dem erstern bei übrigens gleichen Verhältnissen auch der Preis der Getränke dadurch höher seyn, als in dem andern: so darf die Regierung des erstern nicht zugeben, daß die in dem letztern erzeugten Getränke geradezu in ihr Land eingeführt werden, denn sie würde ja dadurch einen ganzen Industriezweig muthwillig zerstören, indem ihre Fabrikanten bei aller Geschicklichkeit und Thätigkeit doch wegen der höhern Besteuerung jene Konkurrenz nicht aushalten könnten. Sobald also eine Zollvereinigung eingegangen wird, so ist die nothwendige Folge davon, daß entweder auch die Verbrauchsteuern in beiden Ländern auf denselben Fuß gesetzt werden, oder doch zwischen beiden eine Zollinie bestehen bleibe, durch welche die Ungleichheit der Verbrauchsteuern wieder ausgeglichen wird. Bei dem Anschlusse an den Preußischen Zollverein ist Sachsen gesonnen, den ersten Weg einzuschlagen, während Würtemberg und Baiern den letztern befolgen.

Eben so wirkt die Vereinigung mit einem fremden Zollsysteme auf die Grundsteuer zurück. Die Abgaben von Grund und Boden, die Verbrauchsteuern und die Zölle sind nämlich bei weitem die Hauptzweige unserer Steuereinnahmen. Die Gesammteinnahme von Preußen beträgt jetzt 51 Mill. Thaler, dazu liefert die Grundsteuer über 9 Mill.; die Zölle und die Verbrauchsteuer

mit Einschluß der Salzregie und der Klassensteuer, welche nur ein Surrogat der Mahl- und Schlachtsteuer ist, über 31 Mill. Thaler, diese drei Steuern zusammen also über 40 Mill. Thaler. Wenn nun durch ein neues Zollsystem unsere Zölle und in deren Folge unsere Verbrauchsteuern geändert werden, so muß die dritte wichtige Einnahme, die Grundsteuer, modifizirt und entweder vermindert oder erhöht werden, je nachdem die beiden anderen Steuern durch die neue Einrichtung einen größern oder geringern Ertrag abwerfen. (Schluß folgt.)

Benachrichtigungen.

Physikalischer Verein.

Mittwoch den 30. Oktbr., Abends präzis 6½ Uhr: Vortrag über die Schwingungen der Stäbe und ihre Anwendung zu musikalischen Instrumenten, mit Versuchen begleitet von Herrn F. Albert; sodann wird Herr Meggenhofen ein hierauf Bezug habendes Instrument, Aeolodicon genannt, vorzeigen und seine Wirkung hören lassen, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder eingeladen werden und Eintrittskarten für Damen im Lokale des Vereins gratis erhalten können. Der Vorstand.

[1874] **Karl Rappo** hat die Ehre, einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er im hiesigen National-Theater drei herkulisch-athletische Akademien geben wird. Die erste Vorstellung findet am 1. November Statt; das Nähere hierüber werden die Anschlagzettel besagen.

[1873] Ein geschickter Goldarbeiter kann in Freiburg i. B. sogleich Arbeit bekommen. Näheres bei
Friedr. Böhler, Römerberg Lit. K. Nro. 134.

Literarische Anzeige.

[1868] Im Verlage von M. Du Mont-Schauberg in Köln ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Wanderungen eines irländischen Edelmannes zur Entdeckung einer Religion.

Mit Noten und Erläuterungen.
Aus dem Englischen des
Thomas Moore.

Zwei Bände (24 Bogen) gr. 8. Eleg. geh. 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr.

Fast alle kritischen Zeitschriften Englands sind durch diese außerordentliche Erscheinung auf dem Gebiete der theologischen Literatur in die lebhafteste Bewegung gesetzt worden. Th. Moore, der vertraute Freund Byron's, der berühmteste jetzt lebende englische Dichter, ist in diesem Werke als theologischer Schriftsteller aufgetreten. Der Name des Verfassers, die Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher mit gewohnter Genialität hier behandelt wird, hat angefangen, auch auf dem Kontinente die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf dieses Buch hinzuziehen. — Eine deutsche Uebersetzung dieses ausgezeichneten Geistesproduktes wird daher allgemein willkommen seyn. Zu ihrer Empfehlung glauben wir nichts hinzufügen zu dürfen, da sie, aus der Feder eines gewandten Schriftstellers geflossen, für sich selbst sprechen wird.

Bei J. Rauch in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kaspar Ulenberg's zweiundzwanzig Beweggründe.

Ein Buch für Katholische und Evangelische.
Aus dem Lateinischen.
32 Bogen gr. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Sgr. — 2 fl. 42 kr.

Seit bereits dritthalbhundert Jahren ist Ulenberg's Name hochgefeiert in der literarischen Welt. Von dessen vielen Werken sind die zweiundzwanzig Beweggründe unstreitig das vortrefflichste; es erwarb seinem Verfasser beim ersten Erscheinen von wahrheitsuchenden und wahrheitliebenden Katholischen und Evangelischen gleich große Bewunderung und Verehrung. Damals, wo über die eigentliche Lebensfrage des Menschen, über die Religion, beide Parteien mit vieler Erbitterung einander bekämpften, brachte dieses Buch Ordnung in die vielen Wirren, Licht in die tiefe Dunkelheit, wodurch Unzählige zur Erkenntniß der Wahrheit zurückgeführt wurden. — Diese deutsche Uebersetzung dürfte um so willkommener seyn, als man mit Recht vom Verfasser sagen kann, daß er im sechszehnten Jahrhundert das neunzehnte beschrieben hat.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Homerische Rhapsoden oder Rederiker der Alten.

Von J. Kreuser.

22 Bogen gr. 8. Eleg. geh. 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk ist als Fortsetzung der Vorfragen über Homeros zu betrachten, von welchen schon eine englische Uebersetzung angekündigt ist. Da nun auch die französischen sowohl als viele deutsche Gelehrte ein höchst günstiges Urtheil über diese Schrift gefällt haben, so wird die schwierige Bearbeitung des Stoffes der Rhapsoden hoffentlich keiner weitern Empfehlung für den bedürfen, den Geschichte und Kunst überhaupt interessiren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1811] Ueber das Vermögen des Tuchmachers Johann Kraft Wagners zu Biedenkopf ist von höherer Behörde der Concurs erkannt worden.

Man fordert daher Alle, welche an solchen Forderungen zu haben glauben, hierdurch auf
Dienstag den 12 November l. J., Vormittags 10 Uhr,
in Selbstperson oder durch hinlänglich Bevollmächtigte ihre Forderungen so gewiß dahier anzuzeigen und richtig zu stellen, als sie sonst ohne Weiters ausgeschlossen und bei einem Versuch der Güte als dem Beschluß der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Biedenkopf den 23. September 1833.
Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Fedhting. Habicht.

[1845] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrund an den Nachlaß der ledigen Standes dahier verstorbenen Röschen Schwab, Tochter des gewesenen hiesigen israelitischen Gemeindegliedes Salomon Lazarus Schwab, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche
binnen 6 Wochen
bei unterzeichnetem Gerichte so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß zum Theil an die auswärts wohnenden Testaments-Miterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 11. Oktober 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1835] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Beisassen Johann Christoph Filigus Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche
binnen sechs Wochen
bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 11. Oktober 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Schröder, Sekr.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 89. 30. October 1833.

Das Schloß Nicosia.

(Aus dem Tagebuch eines Reisenden in Sizilien.)

Ehe ich Palermo verließ, wollte ich das alte Schloß Nicosia besuchen, von dem ich hier und dort hatte sprechen hören. Der Tag, an dem ich meine Schritte nach jenem alten Palaste lenkte, war trüb und melancholisch; mein stätisches Maulthier konnten nur Schläge dazu antreiben, daß es in den wilden Buschwäldern weiter fortrabte, und die schwere Herbstluft stimmte zur Traurigkeit.

Am fernen Horizont gewahrte ich einen Berg ohne Vegetation, kahle Felsen, einige Fichten, aber kein lebendes Geschöpf, weder Vögel in der Luft, noch Menschen auf den Feldern. Ueberall herrschte Todesstille. Ich glaubte schon, mich verwirrt zu haben, denn es war mir zu unwahrscheinlich, daß in diesen Wüsten eine menschliche Behausung seyn könne, als ich einen Ziegenhirten erblickte, der durch die Ebene ging. Ich winkte ihm; er kam heran und versicherte mir, dieser Weg führe direkt zu dem alten Wohnsitze des Signor Paolo, Herzogs von Nicosia und Fürsten von Rom. Ich trieb jetzt meine Maulefelin noch stärker an, besonders da dicke Regentropfen ein Unwetter ankündigten. Endlich erschien mir unter dem verdüsterten Himmel eine graue Felsenmasse, die sich allmälig in ein paar massive Thürme verwandelten. Das Kastell, ein alter halb zerstörter Palast, empfing die Tageshelle durch einige unter baufälligen Mauerzinnen spärlich angebrachte Schießscharten, und nur ein mattes zitterndes Licht verkündete das Daseyn irgend einer lebenden Seele.

Ich gehe auf die Pforte los und klopfe; ich horche — kein Laut! Nur das Echo antwortet mir; ich klopfe von Neuem, immer noch dieselbe Stille; das Licht verschwindet jedoch, es kommt an anderen Orten wieder zum Vorschein, es läuft die Korridore entlang und bleibt endlich mir gegenüber stehen, ich höre, wie man ein Glasfenster behutsam öffnet, und erblicke noch im Halbdunkel die Gestalt eines alten Mütterchens. Die Alte streckt den Kopf weit heraus, sieht sich genau um, verschwindet dann, und kommt in Begleitung eines sehr grobstimmigen Menschen wieder, der mich in einem Tone, mit dem er mir Schrecken einjagen wollte, fragt, wer ich sey, was ich wolle, und ob ich allein komme. Ich nenne meinen Vor- und Zunamen, gebe mir den bescheidenen Charakter eines Reisenden und bitte um Herberge für diese Nacht. Jetzt wurden die Pforten geöffnet; geräumige und finstere Höfe enthüllten sich meinen Blicken; das mit Eisen beschlagene Portal schloß sich dröhnend hinter mir; mein Maulthier ward in den Stall geführt, und ich in einen Salon geleitet, wo ein gastliches Feuer loderte und knisterte.

Ich schaute meinem Wirth in's Gesicht; er war, wenigstens von Aussehen, ein ehrlicher Mann; er hatte seine donnernde Stimme abgelegt und ersuchte mich höflich, Platz zu nehmen und etwas zu genießen. Ich nahm Alles an, und der edle Syrakuser Wein entflammte meinen Muth und machte meine Neugierde wieder rege.

Dieser Wein macht gesprächig. Wir plauderten am Kamin wie alte Freunde, während der Sturm draußen tobte. Ich lauschte dem herbstlichen Säuseln in den weiten Sälen und in den Röhren des Kamins, dem in die Eimer träufelnden Wasser und den Erzählungen meiner Wirthe. Diese wirre Mischung phantastischer und natürlicher Töne zerstreute mich sehr angenehm; diese Sicherheit und behagliche Ruhe ließen mein Herz vor Freude hüpfen, und ich leerte eine Schale voll Syrakuser um die andere. Giacomo und sein Weib sagten mir, sie seyen die Pförtner des Schlosses, und außer ihnen wohnten noch einige Diener hier.

»Und ihr fürchtet euch vor nichts, Freund Giacomo«, sagte ich, »da ihr doch in dieser Wildniß so allein lebt? Auch sagt man, die Gegend sey nicht ganz sicher.«

»Herr Reisender, durch die Gnade der allerseligsten Jungfrau und unter ihrem heiligen Schutze leben wir ohne Besorgnisse; die Gewohnheit thut Alles. Freilich sind mir in der ersten Zeit, wenn so die Nacht herankam, oft seltsame Einbildungen durch den Kopf gegangen — aber ich bitte, lassen Sie uns davon nicht reden.«

»Der Wein ist gut, nicht wahr? — Oh! der Herr Herzog trug Sorge für seinen Keller, und immer war hier der beste Wein in Sizilien zu finden.«

»Der Herzog? Und warum wohnt er nicht mehr hier?«

»Das macht, weil der arme Herr schon geraume Zeit todt ist.«

»Aber der jetzige Besitzer?«

»Sein Neffe, der Graf Astolf? Oh! ich glaube, der hat keine Lust, sich hier aufzuhalten; dieses Schloß ist übel berüchtigt seit dem tragischen Ende seines Onkels und seiner Tante; Gott schenke beiden die ewige Ruhe!«

Hier bekreuzte sich Giacomo; dann sprach er, als wollte er eine lästige Erinnerung verscheuchen, zu seiner Frau: »Du läßt es uns an Wein fehlen, Margarethe; fülle doch die Gläser wieder!«

»Das tragische Ende seines Oheims, sagt Ihr? Was ist ihm zugestoßen?«

»Was das betrifft, Herr Reisender, so hängt daran eine böse Geschichte; wir haben keine Lust, davon zu reden, absonderlich am Abend und zu einer solchen Stunde. — Auf Ihr Wohlseyn, mein Herr! — Wissen Sie was Neues aus Palermo? was spricht man dort?«

»Wenig, so viel als nichts; allein es ist noch früh; morgen mit dem ersten Dämmerlichte muß ich fort; könntet Ihr mich diesen Abend nicht mehr im Schloß herumführen, mein Bester?«

»Jesus Maria! diesen Abend? Wo denken Sie hin?« rief die arme Alte, von ihrem Fettstuhl aufspringend.

»Schweig, Margarethe, Du bist auch gar zu furchtsam«, entgegnete Giacomo; dann sagte er mir mit halblauter Stimme: »und doch bleibt es wahr, daß man solche Dinge besser am Tage sieht; des Nachts und bei Lichte sind sie schauerlich, als ob sie sich bewegten. — Morgen also, wenn es Ihnen gefällt.«

»Morgen? Meine Pflicht zwingt mich, noch vor Sonnenaufgang abzureisen, und wir haben jetzt nichts Besseres zu thun. Freund Giacomo thut mir den Gefallen!« Mit diesen Worten steckte ich ihm einen Dukaten in die Hand.

»Allzugütig, mein Herr; ich stehe gleich zu Befehl. Laß uns nur gehen, Frau, zünde Dein Licht an und begleite uns; rufe auch den Paolo, daß er uns leuchte.«

Der Junge kam; als er aber hörte, wohin die Wanderung gehen sollte, blieb er ängstlich und unschlüssig stehen; die Alte trat brum-

mend neben Giacomo, und ich konnte die drei armen, von abergläubischer Furcht ganz beherrschten, Leute nicht ohne Mitleid ansehen.

Die Säle, die wir durchschritten, waren so groß, daß unsere Leuchten kaum bis in die Mitte derselben so viel Licht warfen, als hinreichend war, um alle Gegenstände zu unterscheiden. Meine Führer zeigten mir lange, mit Familiengemälden behangene, Gallerieen, alte Tapeten, Säle für Bankette, für gerichtliche Verhandlungen, Prunksäle, weiland die Zeugen einer Herrlichkeit, von der heutiges Tages nur noch ein Andenken geblieben, das mehr mit Entsetzen als mit Bewunderung gemischt ist. Auf dem Wege wiederholte ich meine Frage an Giacomo: »Ihr habt mir von dem tragischen Ende des Herren dieses Schlosses gesagt; erzählt mir doch nun diese Geschichte.«

»Sie verlangen es also schlechterdings, mein Herr?«

Eben traten wir in den Saal, der noch prächtiger ausgeschmückt war, als die anderen, und an dessen ganz mit gewirkten Tapeten überzogenen Wänden die schweren Rüstungen der Ritter von Nicosia hingen.

»Sehen Sie diese Panzer«, begann Giacomo, »diese Helme, diese Visire, diese Panzerhandschuhe, diese Schwerter, diese Bühne mit zwei Sitzen; das war der Audienzsaal; hier ist mein Herr gestorben; hier wurde der Herzog Raolo ermordet. — Was fehlt Dir, Margarethe?«

»Nichts, Giacomo, aber Du, Du schauderst!«

»Ach! Herr Reisender, Margarethe wird Ihnen die Geschichte unserer armen Herrschaft erzählen.«

Obgleich dieß Anerbieten Giacomo's die Alte ein wenig bestürzt machte, setzte sie sich doch zwischen uns Beide, und begann also:

»Der Herzog Raolo von Nicosia verliebte sich zu Neapel in eine junge Italienerin. Er heirathete sie, und führte sie bald darauf hierher in's Schloß. Die Herzogin Elvira, der ich die Ehre hatte zu dienen, war schön, lebhaft und munter. Sie verließ Neapel, den Hof, alle Genüsse dieser Hauptstadt, ihren alten Vater, ihre Schwester, Alles, um dem Liebenden zu folgen. Freilich stutzte die Herzogin etwas, als sie sich mit einem Male aus ihren italienischen Prachtpalästen in diese düsteren Thürme versetzt sah; allein sie wurde darum nicht traurig; sie war so jung, so heiter, so gut! Sie liebte ihren Gemahl so innig!

»Einen Monat nach der Hochzeit begab sich das junge Paar nach Palermo. Spät an einem Abend kehrten sie in's Schloß zurück; die Herzogin hatte an eine Freundin zu schreiben; sie ging in diesen Saal, wie sie oft der Kühlung wegen zu thun pflegte, und gerade damals war die Sommerhitze am drückendsten. Der Herzog befand sich unten, um für die Jagd Vorkehrungen zu treffen, die am folgenden Morgen vor sich gehen sollte. — Ach! er sollte sie nicht mehr erleben. — Hier war also die Herzogin; sie trat an einen Schreibtisch, den sie dort vor einem Spiegel mit vergoldetem Rahmen sehen, und schickte sich dann zum Schreiben an. Der Brief war an eine Jugendfreundin, der sie alle Freuden ihres Herzens, ihre Liebe und ihre Zufriedenheit ausdrückte, wobei sie dann und wann einen zerstreuten, vielleicht auch einen selbstgefälligen Blick in den Spiegel warf. Plötzlich scheint es ihr, als ob hinter einer dieser Rüstungen ein paar wilde feurige Augen hervorblitzten. — Es überläuft sie eiskalt, und sie bleibt wie gefesselt stehen. — Aber, o Grausen! in allen den übrigen Rüstungen gewahrt sie die nämlichen furchtbaren Blicke, die ein entsetzliches Geheimniß durchschauen ließen. Schreckliche Gefühle durchzucken die Herzogin. Sie steht mitten unter Räubern, unter Banditen; was soll sie thun? Soll sie fliehen? um Hülfe rufen? Es sind ihrer viele; sie ist in ihrer Gewalt; es kostet nur einen Wink, so ist sie vernichtet. Der Herzog wird kommen und sie vertheidigen. — Er allein gegen die ganze Schaar! Raolo! Er muß unterliegen! — Jetzt gebietet sie sich selbst Stillschweigen; sie besiegt um jeden Preis den eigenen Schrecken, und sucht in dieser äußersten Gefahr zu Rettung ihres Gemahls Kräfte zu gewinnen.

»Ein einziger Ausweg bleibt ihr; sie muß dem Gesindel den Glauben beibringen, als wären sie nicht entdeckt. Auf das Schreibepult gelehnt, scheint sie ganz vertieft in ihren Brief; sie redet erst mit gedämpfter Stimme, dann von Zeit zu Zeit etwas lauter, als ob der Gegenstand sie stark beschäftigte; allein ihre Blicke fallen unwillkürlich wieder in den Spiegel. — Mit immer steigender Angst bemerkt sie, wie eine Lanze aus der rechten Faust einer der Rüstungen in die linke übergeht, und bald nachher die gräßlich langsame Bewegung eines Armes, der, gegen die Herzogin sich erhebend und senkend, den andern Rüstungen anzuzeigen scheint, daß sie gar nichts ahne. — Obgleich mit Schrecken daran denkend, der Herzog könne hereintreten, vermeidet sie allen Schein; sie schreibt vielmehr emsig weiter. Plötzlich ruft sie, sich unterbrechend, aus: »Mein Gott! es ist sehr spät. Giacomo muß schon fort seyn, und mein Brief wird nicht zu rechter Zeit nach Palermo kommen — ich muß ihn einholen lassen — ihm Jemand nachschicken. — Mit diesen Worten faltet sie den Brief hastig zusammen und eilt aus dem Zimmer. Die Rüstungen blieben ganz ruhig.

»Kaum war sie hundert Schritte weit, als sie mit ihrem Gemahl zusammentraf. Der übermenschliche Kampf, den sie bestand, hatte ihre ganze Kraft erschöpft; mit kaltem Schweiße bedeckt, fiel sie zu seinen Füßen nieder. Der Herzog entsetzt sich, schreit und verlangt Hülfe. Die Seinigen kommen herbei, und stürmen in einem verworrenen Haufen in den Saal. Die Räuber glauben sich entdeckt, verfolgt; sie stürzen auf die Leute des Herzogs, um sich durchzuschlagen. — Einige springen aus den Fenstern; allein der Herzog, von Wuth fortgerissen, geht ihnen zu Leibe, und — ach! ein Lanzenstoß durchbohrt ihm das Herz und streckt ihn entseelt zu Boden.

»So endete in seinem zwanzigsten Jahre Raolo, Herzog von Nicosia und Fürst von Rom. Seine junge unglückliche Gemahlin folgte ihm bald in die Ewigkeit nach.

»Zwanzig Monate später entdeckte die Polizei jene Bösewichter, die sämmtlich an den Galgen kamen. Vor ihrer Hinrichtung bekannten sie, daß die unermeßlichen, in dem Schlosse aufbewahrten, Schätze sie angelockt hätten, und daß es ihnen endlich, während der Abwesenheit der Herrschaft, gelungen sey, sich hineinzustehlen und zu verbergen.«

Hier schwieg Margarethe. — Im Verlauf ihrer Erzählung hatte sie einige schüchterne Blicke auf die schwarzen Rüstungen geworfen, die jetzt noch ihre alte Stellung behaupten. Endlich, da kein mystisches Zeichen erschienen war, begann sie wieder Muth zu fassen, stand mit einem Male auf und sagte: »Nun in Gottes Namen! Der Herr lasse sie in Frieden ruhen! Entfernen wir uns.

Des folgenden Morgens kehrte ich, in Gedanken vertieft, auf meinem Maulthier durch die Buschwälder nach Palermo zurück.

Orientalische Sitten.

(Schluß.)

Steigen wir in der Gesellschaft einige Stufen niedriger, und versetzen wir uns in einen Harem, der nur eine rechtmäßige Frau, fünf bis sechs Sklavinnen und keine Eunuchen (die schon großen Reichthum voraussetzen) besitzt, so werden wir eine Liebesintrigue vielleicht, aber auch nur unter großen Schwierigkeiten, möglich finden. Gesetzt den Fall, eine türkische Frau habe, von heftiger Leidenschaft getrieben, auf ihrem Spaziergange den Sohn eines Beys, einen schönen Effendi, wahrgenommen, sich nach seinem Namen erkundigt und den Plan gefaßt, ihn von ihren Absichten in Kenntniß zu setzen. Welche Mittel dazu stehen ihr zu Gebote? Noch heute, wie zur Zeit der Mährchen aus Tausend und einer Nacht, sind Wasserträger, Eseltreiber, Droguerie-Händlerinnen oder Badefrauen die Mittelspersonen, an die sie sich wenden kann. Die Leidenschaft muß aber sehr heftig seyn, um eine Frau zu bewegen, sich dergleichen Leuten anzuvertrauen, von denen sie leicht verrathen werden kann, und sich in ein gefährliches Verhältniß

mit einem jungen schüchternen Türken einzulassen, der, kaum mannbar geworden, auch schon verheirathet ist, Sklavinnen besitzt und von jenem abenteuerlichen ritterlichen Geiste des Abendlandes keine Ader in sich hat. Wir wollen dennoch annehmen, sie setze sich über diese Bedenklichkeiten hinweg, und ein Stelldichein sey verabredet; aus dem Bade kommend, besteigt sie einen Esel, aber sie ist von fünf Sklavinnen begleitet, und muß nothwendig einige derselben entfernen; dieß gelingt ihr unter verschiedenen Vorwänden, sie behält nur zwei bei sich, und da sie nicht zu Fuß gehen darf, so ist sie noch immer von mehren Eseltreibern und zwei Sklavinnen umgeben, und nur durch Hinwegsetzung über alle diese Unbesonnenheiten kann sie in das geheime Haus gelangen, wo der Geliebte ihrer harrt. Man wird zugeben, daß dieß Schwierigkeiten genug sind, und daß eine Frau sich wohl bedenken wird, ehe sie sich in dieses Labyrinth von Gefahren begibt; denn im Orient zieht die Untreue nicht nur den Verlust der Ehre und öffentlichen Achtung nach sich, sondern hat die schnellste Strafe zu gewärtigen; die treulose Frau wird in einen Sack gesteckt und sammt allen ihren Sklavinnen in's Wasser geworfen.

Da nur das heftigste, leidenschaftlichste Temperament eine Frau bewegen kann, so vielen Gefahren zu trotzen, so läßt sich schwerlich glauben, daß sie uns gebrechliche, mattherzig aussehende Europäer zum Gegenstande ihrer Neigung machen werde. Unsere geistigen Eigenschaften, unsere Sitten, durch die wir in Europa unsere Eroberungen machen, können die orientalischen Frauen nicht beurtheilen, und sie sehen in uns daher nur lächerliche, unanständig gekleidete Wesen. Der schönste Mann im Leibrock und langen Beinkleidern, nach europäischem Schnitt, ist in den Augen einer Türkin nicht nur häßlich, sondern auch unanständig, und sie würde dem gemeinsten türkischen Soldaten vor ihm den Vorzug geben. Dieser Eindruck, den wir auf sie machen, ist die Ursache der Verachtung und des Spottes, dessen Gegenstand wir dort sind, und der bei den Proben, die wir von unserer Race nach dem Orient schicken, auch ganz erklärlich ist; ich meine die gewöhnlichen Franken der Levante, die oft aus den Spielhäusern und Gefängnissen entflohen sind, und sich nach dem Orient begeben, um mit ihren schlechten Hüten und abgetragenen Kleidern betrügerische oder niedrige Gewerbe zu treiben, und durch ihre Laster und ihre Unredlichkeit den europäischen Namen zu kompromittiren. Hierzu kommt, daß eine Orientalin, wenn sie ihr Auge auf einen solchen Franken werfen wollte, bei der Unbekanntschaft mit der Sprache, bei der Fremdheit des Kostüms und der Indiskretion dieser Europäer, doppelten Gefahren zu trotzen haben würde. Wenn von dieser allgemeinen Regel einige Ausnahmen vorkommen, so kann dieß nur bei den unteren türkischen Beamtenklassen, in den kleinen Haushaltungen der Zollbeamten, Schreiber oder der im Felde befindlichen Offiziere der Fall seyn, welche oft ihre Frauen und Sklavinnen Tage, ja ganze Jahre lang sich selbst oder der Bewachung einer alten Matrone überlassen, die eben so leicht zu bestechen ist, als die Frauen zu verführen sind. Hier mag manchmal die eheliche Treue und das Eigenthumsrecht des Herrn auf die Sklavinnen verletzt werden; diese Sittenlosigkeit würde schon in dem Mangel an Erziehung und in der Unthätigkeit der Frauen eine genügende Erklärung finden. Aber, ich wiederhole es, solche Beispiele sind äußerst selten, desto häufiger aber die Täuschungen. Um einen Beweis dafür zu liefern, will ich meiner Eigenliebe ein kleines Opfer bringen und ein Abenteuer dieser Art erzählen, das mich hätte eitel machen können, das aber, wie alle frühere und zukünftige Abenteuer, auf ein allerdings nicht ganz unangenehmes Verhältniß hinauslief, welches indessen gewiß nicht geeignet war, der Eigenliebe zu schmeicheln. Dasselbe ward für mich zum Typus dessen, was aus solchen Intriguen werden kann, und gab mir ein Recht zu meinem Mißtrauen gegen Erzählungen dieser Gattung.

Die Hitze des Tages hatte bereits abgenommen, die Sonnenstrahlen fielen schon schief auf die Erde, und man konnte hoffen, auf den Straßen einigen Schatten zu finden. Ich stieg zu Pferde, um nach Alt-Kairo zu reiten, und einem türkischen Kaufmann, der sich dort in der reizendsten Umgebung niedergelassen hatte, einen Besuch abzustatten. Die Straßen sind um diese Tageszeit belebter als sonst, weil Jeder nach beendigter Siesta wieder an sein Geschäfte geht. Ibrahim, mein Says *), mochte mit seinem Stocke Esel und Menschen stoßen und schlagen, so viel er wollte, dennoch konnte mein Pferd nur mit Mühe durch die Menge sich durcharbeiten. Ich befand mich hinter einer langen Reihe mit Getreide beladener Kameele, und da ich die Möglichkeit sah, daneben vorbeizukommen, drängte ich mich zwischen sie und die Häuser; auf halbem Wege mußte ich aber Halt machen, und jene großen Thiere ruhig an mir vorüberlassen. Eine türkische Frau war es, die den Weg versperrte; sie war sehr reich gekleidet; ihr schwarzer Schleier, unter dem sich ein rosenfarbener befand, und die kleine weiße Maske von gestricktem Zeuge, ihre Schuhe, kurz Alles hatte ein neues frisches Ansehen, und verrieth große Sorgfalt; sie saß auf einem Esel in gleicher Höhe mit mir, zwei arabische Says hielten ihr den Zügel, und eine schwarze Sklavin folgte mit einem Kinde auf dem Arme, ebenfalls auf einem Esel reitend. Ich betrachtete die Türkin mit der scheinbarsten Zerstreutheit, die es im Orient angemessen ist vor den Frauen zu zeigen, erkannte aber leicht an der sonderbaren Art, mit der sie auf mich geheftet waren, Augen, deren Feuer unter der kleinen Maske mir schon im Bazar der Schneider und in dem der Zuckerbäcker aufgefallen war. Damals hatte ich in dem Gedränge nicht besonders darauf gemerkt, indem es leicht ein Zufall seyn konnte; aber hier in dieser Straße, wo ich mich allein ihr gegenüber befand, konnte ich an der Absichtlichkeit nicht mehr zweifeln, und begann auch meinerseits, sie mit mehr Theilnahme zu betrachten. Sie verstand mich, denn ich sah sie um sich blicken, und sich zu ihrem Eseltreiber herabneigen, um ihm einige Worte zu sagen; sie benutzte dabei den Umstand, daß die Kameele mit ihren hohen Lasten sie fremden Blicken verbargen. Die Kameele waren vorüber, wir mußten uns trennen, sie ritt weiter, mich mit ihren großen Augen messend, deren dunkle Schönheit durch die weiße Maske noch gehoben ward, und auch ich wollte meinen Weg fortsetzen, als der Eseltreiber, mit dem sie gesprochen hatte, zu mir herantrat und mir hastig zuraunte: »Morgen, eine Stunde nach dem Mogreb (so heißt die Betstunde bei Sonnenuntergang), findet Euch in der Jussufstraße ein, ich werde Euch dort erwarten.« »Ich werde kommen«, war meine Antwort, und die vorspringende Bude eines Fruchthändlers entzog sie meinen Blicken.

Ich stattete, den ganzen Abend in Gedanken mit dieser Begegnung und dem verabredeten Stelldichein beschäftigt, und zwischen Furcht und geschmeichelter Eitelkeit schwankend, dem Kaufmann meinen Besuch ab. Ich wollte mich gern selbst überreden, daß ich der Held eines höchst interessanten Abenteuers seyn werde, hatte aber gegen meine Ueberzeugung zu kämpfen, daß dergleichen mit den Sitten des Orients nicht vereinbar sey; dennoch konnte ich bei der Eleganz der Kleidung und der Umgebung jener Frau nicht besorgen, das Opfer einer gewöhnlichen Mystifikation zu seyn. Die bestimmte Stunde überraschte mich am folgenden Tage bei diesen Betrachtungen, und ich hatte nur noch so viel Zeit, um mich anzukleiden. Ich wählte unter meinen verschiedenen Kostümen einen Modeanzug von Damaskus, nahm einen großen gelben Kaschemir zum Turban, steckte einen Dolch in den Gürtel, ritt bis zur Moschee von Tulu, stieg dort ab, ließ meinen Reitknecht das Pferd nach Hause führen, und begab mich zu Fuß nach dem Orte des Stelldicheins. In der kleinen Jussufstraße fand ich bereits den Says, der mich erwartete, und mir ein Zeichen gab, ihm zu folgen. Nach einigen Umwegen, in der halben Dunkelheit, die durch die hohen Häuser und die enge Gasse noch vermehrt wurde, standen wir endlich

*) So heißen die Stallknechte, die zu Fuß vor den Reitern hergehen, und, mit einem langen Stabe in der Hand, durch das Gedränge hindurch Platz machen.

vor einer kleinen niedrigen Thüre still, die in einer großen Mauer angebracht war, welche die Hinterfront eines Hauses war, dessen Vorderseite nach einer andern Straße hinaussah. Die Pforte öffnete sich sogleich, und schloß sich hinter uns; es war stockfinster, und ich fühlte einige Unruhe. Die Hand an meinen Dolch legend, stieg ich, meinem Führer folgend, eine dunkle und enge Treppe hinan, die uns auf eine geräumige Terrasse führte. Im Dämmerlichte konnte ich wahrnehmen, daß dieselbe auf drei Seiten von blendend weißen Mauern, und auf der vierten von einem großen zierlich gearbeiteten Gitter, das auf den Kanal führte, umschlossen war. Blumen, Granatbäume, einige Kissen, Alles reinlich, reich und bequem, mußten diesen Ort zu einem reizenden Aufenthalte der Ruhe nach der Hitze des Tages machen. Eine schwarze Sklavin, dieselbe, die ich gestern, das Kind säugend, gesehen hatte, führte mich in ein großes schön verziertes Zimmer; hier fand ich Kissen und Teppiche, an den Wänden geschnitztes Täfelwerk, Porzelangefäße und im Hintergrunde einen Alkoven, eine Art von geschlossenem Balkon, von drei Seiten dem Luftzuge offen und mit den weichsten Kissen ausgeschmückt; eines der letzteren zeigte noch die eingedrückte Form einer Person, die darauf geruht, und im Weggehen einen Spielfächer von Federn vergessen hatte. Der Duft von Rosen und Jasmin erfüllte diesen wollüstigen Aufenthalt. Hier winkte mir die Sklavin zum Sitzen, brachte mir eine Pfeife, dann Kaffee, dann Sorbet, konnte aber durch alle diese Aufmerksamkeiten mich nicht von meiner Unruhe befreien und noch weniger mich vergessen machen, daß dieß nicht der Zweck meines Hierseyns war. Ich lauschte und war ganz Ohr; vergebens versuchte ich einen Gedanken im Zusammenhange zu verfolgen; schon fünfmal hatte ich die goldenen Spitzen der Decke gezählt, und vermochte dennoch ihre Anzahl nicht zu behalten; denn ich hörte fortwährend Stimme und Tritte, als hätte ich zwölf Ohren. Endlich vernahm ich deutlich das Rauschen von Kleidern und das Schurren von Schuhen. Sie war es; mit orientalischer Nachlässigkeit trat sie ein, die Hüften auf jene eigenthümliche Weise bewegend, die dort zur Anmuth des Ganges und Tanzes gehört. Ich stand auf, um ihr in der Ecke des Divans Platz zu machen; wir setzten uns, und ich betrachtete sie aufmerksam und voll Erstaunen über diese seltsame Zusammenkunft. Sie trug eine reizende ägyptische Kleidung, der Ueberwurf war hellblau, das rosafarbene Kleid war roth und himmelblau gestickt und mit Goldflittern besetzt; rothseidene, von einem goldenen Gürtel gehaltene, Pantalons bedeckten ihre Füße. Der ernste Charakter ihrer Züge machte sie mehr schön als hübsch, und das Feuer ihrer Augen ward durch eine feine Tinte von Henneh, die sie noch größer erscheinen ließ, sonderbar gemildert. Sie hatte, was im Orient sehr gewöhnlich ist, herrliche Zähne und eine blendend weiße Haut, was sich unter diesem heißen Himmelsstrich nur durch das eingezogene Leben der Frauen, und durch die Sorgfalt, mit der sie sich beim Ausgehen verschleiern, erklären läßt. Ihre Hände fesselten besonders meine Aufmerksamkeit, denn sie waren der Gegenstand einer originellen Koketterie gewesen; die innere Hand war roth gefärbt, um die Weiße der Finger noch mehr zu heben, deren Nägel schwarz gebeizt waren. Die Unterhaltung war Anfangs ernst, achtungsvoll; sie sprach das Arabische schlecht und mit türkischem Accent; aber allmälig lernten wir uns gut verstehen, und es wären süße Augenblicke für mich gewesen, wenn nicht eine unerklärliche Bangigkeit mich fortwährend an das Seltsame meiner Anwesenheit in diesem Hause erinnert hätte. Kaum begann die Morgenröthe aufzudämmern, als die Sklavin eintrat, mich zu benachrichtigen, eben besteige der Türke seinen Minaret, um das Morgengebet zu singen. Ich setzte eilig meinen Turban zurecht, und verließ das Haus, der Dienerschaft, welche die Nacht über gewacht hatte, einiges Geld zurücklassend. Bei der immer höher steigenden Sonne fand ich, sobald ich auf der Straße war, den Weg nach Hause bald wieder.

Mehre Abende hinter einander kehrte ich unter verschiedenen Verkleidungen an jenen Ort zurück, und fand bei aller Grobsinnlichkeit der Gefühle etwas Gutes, Unterwürfiges und Ergebenes, das, obgleich es unseren Sitten fremd ist, dennoch etwas Anziehendes hat. Auch erfuhr ich, wer diese Frau sey, und wodurch ich zu ihrer vertrauteren Bekanntschaft gelangt war. Aus Karamanien gebürtig, war sie vor einem Jahre, funfzehn Jahr alt, von einem türkischen Offizier, der bei den regulären Truppen des Pascha's eingetreten war, nach Aegypten gebracht worden. Er war nach Griechenland geschickt worden, und hatte wahrscheinlich das Ende des Krieges und seine Rückkehr nahe geglaubt, denn er hatte seiner Frau wenig Geld und gar keine Empfehlung zurückgelassen. Nach sechsmonatlichem vergeblichen Warten hatte sie, ohne Nachricht von ihm und ohne Aufsicht, ihre Pflicht vergessen, und zu diesem Zeitpunkt begegnete ich ihr. Unsere Verbindung dauerte nur kurze Zeit, denn ich mußte Kairo verlassen.

Wenn man diesen Vorfall ein Liebesabenteuer nennen will, so kann allerdings ein Europäer in türkischem Kostüm und bei einiger Kenntniß der Landessitten durch die Gunst des Zufalls eine solche Eroberung machen, deren er sich aber, wie gesagt, nicht weiter zu rühmen Ursache hat. Aber eine Verbindung mit der Frau aus dem Harem eines reichen und vornehmen Türken zu hoffen, ist eine baare Thorheit, zu der nur Eitelkeit verleiten kann.

Rappo in Frankfurt.

Dem Vernehmen nach wird der berühmte Jongleur und Athlet, Hr. Rappo, Anfangs November einen Cyklus von Darstellungen seiner herkulischen Kraft und Gewandtheit im hiesigen Schauspielhause geben.

Wir wollen nicht sagen, daß die Produktionen Rappo's den zwölf Arbeiten seines griechischen Namensvetters gleich zu setzen sind; denn er kämpft doch nur mit der angebornen menschlichen Schwäche und nicht mit nemäischen Löwen, lernäischen Schlangen u. s. w. Indeß wie jener Herkules die äußeren Feinde besiegte, so hat unser Herkules Rappo den inneren Feind, eben jene Schwäche, besiegt und seinen Körper so ausgebildet, daß er, wie von Erz, ein fester Ambos, erscheint und zu den wunderbarsten Kraftanstrengungen tüchtig ist. Die geschätztesten deutschen Zeitschriften berichten uns Dinge von seiner Kunst, die an's Unglaubliche gränzen. Wir führen hier nur zwei Leistungen des Athleten an, die ein non plus ultra der Körperkraft und Gewandtheit bieten. In der einen schwebt Rappo frei und anmuthig, indem er sich an einer mit gestrecktem Arme erfaßten und schnell herumgedrehten Eisenstange hält, durch die Lüfte; in der anderen sehen wir ihn auf einem Windmühlenflügel stehen und in senk- und wagerechter Stellung, beim schnellen Umdrehen der Mühle, die Luft durchkreisen.

Was manchem Diplomaten nicht gelang, das gelang diesem diplomatisch-gewandten Herkules. S. H. Mahmud II. bewunderten nicht nur selbst in Konstantinopel seine Kunst, sondern Sie ließen ihn auch vor dem versammelten Harem Proben seiner Geschicklichkeit ablegen, und das türkische Phlegma ging in laute, stürmische Bewunderung über. In der That muß die Wunderkraft des Propheten Mahomet, dessen durch einen Magnet angezogener, in der Luft schwebender Sarg den Ungläubigen ein Räthsel ist, durch Rappo's Luftfahrt bedeutend vermindert worden seyn.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 302.) 30. October 1833.

Deutschland.

(Aschaffenburg, 28. Oktbr.) Die hiesige Zeitung meldet: Der am 26. d. mit Tod abgegangene hochwürdigste Bischof Dr. Brand in Limburg war gebürtigt in einem Dorfe des Spessarts (Hausen); er verlebte seine Jugend in Aschaffenburg, und seinem Andenken wird hier manche Thräne fließen. Es trauert um ihn die katholische Kirchengemeinde, die zu seiner Diöcese gehörte. Er hat sich einen schönen Nachruf erworben: er war Mensch und Christ in der vollesten Wortbedeutung, er hatte ein Herz für alle Nothleidenden, er theilte sein Brod und seine Habe mit den Armen aller Konfessionen. Sit illi terra levis.

(Dresden, 19. Oktbr.) Die bisher in Sachsen gegen Anschluß an den großen Zollverein im Ganzen vorherrschende, fast erbitterte Stimmung scheint sich denn doch, seitdem man ihn einmal als unabweislich anzusehen sich gewöhnt hat, zu mildern. Daß das bisherige indirekte Abgabensystem einer Aenderung dringend bedurfte, war allgemein anerkannt; indem es ganz allein auf den inländischen Produzenten lastete, machte es diesen eine Konkurrenz mit ausländischen Produzenten, deren Produkte gegen einen ganz unbedeutenden Zoll eingebracht werden konnten, außerordentlich schwierig, ja bei manchen Artikeln fast unmöglich. Das zum Vortheil der Kaufmannschaft eingeführte Fixaccissystem hob diesen Uebelstand noch greller hervor; bei manchen Artikeln war der inländische Produzent 50, ja 100fach höher besteuert, als der ausländische. Also dieses Abgabensystem mußte aufhören; es war nur die Frage, ob man auf eigene Hand ein Absperrungssystem anfangen wollte, wozu der kleine Umfang Sachsens sich durchaus nicht eignete, oder ob man an einen größern Zollverein sich anschließen wollte. Der dritte Ausweg, durch Ersparnisse im Staatshaushalte die Erhebung aller solcher Abgaben überflüssig zu machen, scheint leider unausführbar. — Der Finanzminister v. Zeschau wird in den nächsten Tagen nach Leipzig reisen, um die wegen des Eintritts des Zollanschlusses nöthigen Einrichtungen selbst zu treffen. Schwierig wird es fallen, geeignete Subalterne für das neue Zollsystem zu finden; mit den jetzigen Accisunterbeamten wäre es rein unmöglich, das preußische Zollsystem durchzuführen; der sächsische Volkscharakter gleicht hierin ganz dem österreichischen; er ist zu einer strengen Durchführung der Zollgesetze unfähig, ja er widerstrebt derselben geradezu.

(A. Z.)

(Stuttgart, 28. Oktbr.) Endlich ist die Kammer der Abgeordneten am Schlusse der Berathungen über den Haupt-Finanzetat von 1833 bis 1836 angekommen, und es lassen sich die Resultate ihrer langen mühevollen Berathungen übersehen. Wenn diese auch nicht so bedeutend sind, als man sie im Interesse der Steuerpflichtigen hätte wünschen mögen, so sind sie doch immer noch bedeutender, als man sie bei dem beträchtlichen Aufwande, den das Militär, die vielen Besoldungen, Pensionen u. s. w. erfordern, am Anfange der Verhandlungen hätte erwarten dürfen. Namentlich wurden die Salzpreise, die Schlachtaccise und die Wirthschaftsabgaben nicht wenig ermäßigt. Dagegen wurde die Kapital- und Besoldungssteuer um ein Drittheil des bisherigen Betrags erhöht. Indessen ist die Kammer, wenn gleich am Ende des Budgets, doch noch lange nicht am Ende ihrer Arbeiten angekommen; denn noch liegt ihr ob, über die vielen abweichenden Beschlüsse der 1. Kammer zu berathen, und es ist schwer abzusehen, welches das Resultat der so sehr von einander abweichenden Ansichten beider Kammern seyn werde; noch steht auch die Berathung über den beabsichtigten Zollvertrag mit Preußen bevor. Auch wird, nachdem man so lange über Zahlen verhandelt nächstens wieder einmal über Prinzipien verhandelt, werden, nämlich über die Preßfrage. Dem Ergebniß dieser Verhandlung sieht man allgemein mit gespannter Erwartung, aber bei der bekannten Stimmung der Majorität über solche Gegenstände, im Voraus mit Resignation entgegen.

(A. Z.)

— Der »Schw. Merkur« berichtet weiter über die vorgestrige geheime Sitzung der 2. Kammer, daß der »vermittelnde Antrag — statt der in früherer Sitzung für die Gesandtschaften weniger bewilligten 30,000 fl., auf deren Nachverwilligung nun angetragen wurde — 15,000 fl. zu verwilligen, von Hufnagel gestellt wurde (welchen dann auch die Kammer, wie bereits berichtet wurde, mit 46 gegen 40 Stimmen annahm). Sodann trug noch Römer und später Uhland darauf an, die Besoldung des Bundestagsgesandten von 18,000 fl. auf 12,000 fl. herabzusetzen. Dieser Antrag wurde mit 49 gegen 31 Stimmen verworfen.

(Kassel, 26. Oktbr.) Folgendes ist der Inhalt des (gestern von uns berührten) in der Sitzung vom 24. d. M. den Ständen vorgelegten Entwurfs zu dem Finanzgesetze von 1833: »Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm rc. erlassen, nach Anhörung Unseres Gesammtministeriums und mit Zustimmung der treuen Landstände folgendes Finanzgesetz: »§. 1. Zur Bestreitung der Staatsausgaben werden Unserem Finanzministerium die in der Anlage A. verzeichneten Einnahmen überwiesen, und wird dasselbe zugleich ermächtigt, zu dem Ende die bisherigen direkten und indirekten Steuern und andere Abgaben auch für das Jahr 1833 nach Maßgabe der für dieselben ergangenen gesetzlichen Bestimmungen oder gemäß der in deren Ermangelung noch fortbestehenden ältern Vorschriften und Einrichtungen erheben zu lassen. Auch bestehen alle für Verrichtungen im Staatsdienste oder sonst bisher gesetzlich oder herkömmlich entrichteten Taxen, Gebühren und Sporteln, sie mögen zur Staatskasse oder für die betreffenden Staatsdiener erhoben werden, in soweit fort, als dieselben nicht speciell aufgehoben sind. — §. 2. Von der durch das Gesetz vom ten d. J. eingeführten Klassensteuer soll vom 1. November d. J. an monatlich ein Simplum erhoben werden. — §. 3. Hinsichtlich des Salzpreises und der Verwerthung der Forstnutzungen, so wie der Stempelabgaben, und hinsichtlich der von Erbschaften und Vermächtnissen unter der Benennung Kollateral Erbschaftsstempel zu erhebenden Abgabe treten die in den Gesetzen vom ., ., und . d. M. enthaltenen Bestimmungen mit dem . l. M. in Kraft. — §. 4. Zur Deckung des im Vergleich zu den Ausgaben sich ergebenden Deficits, so wie der zu den laufenden nicht gehörigen Ausgaben, und zu Beschaffung eines der Hauptstaatskasse nothwendigen Verlags wird sodann Unser Finanzministerium ermächtigt, ein Staatsanlehen bis zu dem Betrage von 300,000 Thlrn aufzunehmen. — §. 5. Sämmtliche Staatseinkünfte sollen zu den bestimmten Zwecken verwendet werden, und die deßhalbigen Kredite werden den einzelnen Ministerien

zur Verfügung gestellt. Dieselben sind nicht befugt, die in einem Ausgabetitel etwa gemachte Ersparniß zu den Ausgaben eines andern Titels, mit Ueberschreitung des dafür bewilligten Betrages, zu verwenden. — §. 6. Die bei der Einnahme im Ganzen etwa entstehenden Ueberschüsse, so wie die bei einzelnen Verwaltungzweigen erfolgenden Ersparnisse sollen den Reservefonds bilden, somit dazu dienen, unvorhergesehene Bedürfnisse zu decken. — §. 7. Die Rückstände an Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse vom Jahr 1830 und den Vorjahren sind abgesondert zu berechnen, die sich ergebenden disponibeln Bestände können mit zum Verlagskapitale der Hauptstaatskasse geschlagen werden. — §. 8. Das Finanzministerium wird ermächtigt, zur Bezahlung der nach §. 12 des Gesetzes vom 29. Febr. 1832 zu leistenden Entschädigungsbeträge für die aufgehobenen Jagd-, Waldkultur- und Teichdienste, nach vorgängiger Feststellung derselben, auf den Inhaber lautende Staatsschuldscheine ausstellen zu lassen. — §. 9. Die im 2. Satze des §. 4 des Gesetzes vom 27. Febr. 1831, die Bildung und Verwaltung des Staatsschatzes betr., enthaltene Bestimmung wird für die nächste Finanzperiode außer Kraft gesetzt. — Die Behörden und sonst Alle, die es angeht, haben sich danach gebührend zu achten. Urkundlich u. s. w.«

— Die Bremer Ztg. schreibt aus hiesiger Stadt vom 7. Oktbr.: »Man beschäftigt sich hier wieder eifriger mit dem Projekte einer Eisenbahn, welcher man jetzt die Richtung von Karlshaven über Kassel nach Frankfurt anweiset. Die Ausführung dieses Plans kann wenigstens dann nicht schwer fallen, wenn erst, wie man hier hofft, Nassau und Frankfurt dem großen Zollverbande beigetreten seyn werden. Diese Eisenbahn würde dem Handel zwischen der Elbe und Weser einerseits und Frankfurt andererseits reichlichen Ersatz für die lästigen Formalitäten geben, die nun einmal mit dem adoptirten Systeme unzertrennlich verbunden sind. Nach Karlshaven würde um so mehr der oberländische Weserhandel zum Ablagern und Weiterversenden per Eisenbahn sich drängen, da die Schifffahrt von Bremen nach jenem Platze sich von der Schifffahrt nach Münden losgerissen hat, und dieser nicht mehr als Stützpunkt dient. In Kassel aber, als dem Vereinigungspunkte des Frachtverkehrs von der Weser und Elbe, würde diese Ablagerung zur ferneren Beförderung auf der Eisenbahn im Interesse des Handels von selbst eintreten.«

Schweiz.

(St. Gallen, 25. Oktbr.) Am 23. d. Abends gegen 7 Uhr verschied hier, nach einer Krankheit von mehren Wochen, der Hr. Fürstbischof von Chur und St. Gallen, Graf Karl Rudolph von Buol-Schauenstein, im Alter von 74 Jahren.

Holland.

(Aus dem Haag, 26. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten vom 24. d. wurden drei königl. Botschaften, eben so viele Gesetzentwürfe enthaltend, verlesen, worauf die öffentliche Sitzung in ein General-Komité verwandelt ward, worin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer folgende Mittheilung machte: »Edelmögende Herren! Durch den fünften Artikel der vorläufigen, am 21. Mai d. J. zwischen Niederland einerseits, und Frankreich und Großbritannien andrerseits, abgeschlossenen Uebereinkunft verpflichteten sich die hohen kontrahirenden Theile, sich unverzüglich mit dem Endvertrage zu beschäftigen, der die Verhältnisse zwischen den Staaten S. M. des Königs der Niederlande, Großherzogs v. Luxemburg und Belgien feststellen soll, und bestimmten, daß Höchstdieselben die Höfe von Oesterreich und Rußland einladen sollen, zu demselben mitzuwirken. Sobald man hier Kenntniß erhielt, daß die drei Höfe die Einladung angenommen hatten, begaben sich zwei Bevollmächtigte des Königs nach England, zur Erneuerung der Unterhandlung über den besagten Vertrag mit der Londoner Konferenz. Durch die Erfahrung belehrt, daß schriftliche Noten und deren schleunige Bekanntmachung wenig geeignet waren, sich miteinander zu verstehen, und wünschend, so viel möglich, jede Verzögerung und Abweichung von dem Hauptzwecke zu vermeiden, schlugen sie vor, daß Alles mündlich erörtert und nur Dasjenige zu Papier gebracht werden sollte, worüber man einig geworden wäre, und daß während der Unterhandlung dem Publikum deren Gang unbekannt bleibe. Nachdem dieß abgesprochen war, boten sie die beiden Entwürfe, welche ich hierneben vorlege, an, nämlich den Entwurf eines Vertrags mit den fünf Mächten und jenen eines Vertrags mit Belgien, der in dem ersten begriffen ist. Weit entfernt, die Unterhandlungen neuen Verwickelungen bloßzustellen, oder neue Forderungen zu enthalten, waren es, mit Ausnahme sehr einfacher Modifikationen, dieselben Entwürfe, die bereits im Herbst des verflossenen Jahres vorgelegt und am 3. Nov. E. E. mitgetheilt worden sind. Auf diese Weise ward die Unterhandlung natürlich dort wieder aufgefaßt, wo sie stehen geblieben war. Die Regierung gab mit Vorbedacht der gänzlich unparteiischen Arbeit den Vorzug, der ihr zur Zeit durch die Legationen Oesterreichs, Preußens und Rußlands mitgetheilt wurde, und welche die offenkundigste Tendenz aussprach, die verschiedensten Ansichten und Ansprüche zu vereinigen, und den Wunsch berücksichtigend, der ihr ausgesprochen wurde, nur mäßige Forderungen vorzubringen, glaubte die Regierung kein minder zweideutiges Pfand ihrer versöhnlichen Gesinnungen geben zu dürfen, indem sie sich gleichergestalt in diese Forderung ergab. In ihrer Note vom 10. Juli 1832 hatte die Londoner Konferenz erklärt, daß sie in Bezug auf das Projekt des Traktats mit den fünf Mächten nur wenig Ausstellungen zu machen habe, die sich überdieß weniger auf die Grundlage, als auf die einzelnen Bestimmungen des Projektes bezögen; die zahlreichen Aenderungen, die man sodann in diesem Aktenstück verlangte, und von denen einige sogar das Wesentliche desselben berührten, kamen in sofern ganz unerwartet. Nichts destoweniger willigte man ein, und der Traktat wurde auf diese Weise paraphirt. — Man paraphirte gleichfalls die meisten Artikel des Traktates mit Belgien, und obgleich die Art. 7, 9, 10, 11 u. 22 des niederländischen Projekts, welche die meisten wichtigsten Punkte der Unterhandlung enthielten, noch davon ausgenommen wurden, so wird man doch ohne Zweifel die Wichtigkeit dieses Fortschrittes der Unterhandlung anerkennen, wenn man aufmerksam nicht etwa die wenig verwickelte Natur der Artikel betrachtet, über welche man übereingekommen, wohl aber die Schwierigkeiten ins Auge faßt, die sich selbst bei der Festsetzung der einfachsten Gegenstände erhoben haben. Während die niederländischen Bevollmächtigten vergeblich sich bemüheten, die wahre Ursache der Hindernisse zu entdecken, die ihnen auf jedem Schritt der Unterhandlungen begegneten, Hindernissen, die nicht der Wichtigkeit der noch nicht regulirten Punkte beigemessen werden konnten, — welche letztere Europa so gleichgültig sind, die gleichwohl vielleicht künftige Ereignisse besser ins Licht setzen werden: — so brachte man von der andern Seite zwei Beschwerden gegen dieselben vor, die so oft bei diplomatischen Unterhandlungen jederzeit vorgebracht zu werden pflegen, daß man kaum erwarten konnte, solche abermals aufleben zu sehen. Es waren folgende: die niederländische Regierung sey abgeneigt, zu irgend einer Uebereinkunft zu schreiten und ihren Bevollmächtigten fehle es an hinlänglichen Instruktionen. (Schluß folgt.)

— Man behauptet, daß diesseits die nöthigen Maßregeln ergriffen worden sind, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche die Vertagung der Londoner Konferenz bei den Unterhandlungen der holl.-belg. Angelegenheiten zur Folge hatten. (Haarlem'sche Courant.)

(Amsterdam, 26. Oktbr.) Zu Anfang der Börse zeigte sich für die holl. Fonds wiederum viel Kauflust; für die 2½

pCt. wurden 50⅞ und für die 5pCt. 93¾ bedungen. Durch viele Verkäufe für inländ. und deutsche Rechnung konnte sich dieser Preis nicht halten. In Syndikat. und Kansb. fand kein starker Umsatz Statt. Niedrigere Kursnotirungen aus Antwerpen brachten auch hier die span. Gattungen zum Weichen. In den 5pCt. wurde nicht viel gethan und 3 u. 4pCt. waren billiger zu kaufen. Russ. und deutsche Fonds nicht gesucht. 2½ pCt.: 50⅝ bis 50¼; 5pCt.: 93⅜; Kansb.: 22⅞ bis 22¾; Syndik. 4½ pCt.: 87⅞ bis 87¼; 3½ pCt.: 70¼; span. Perp. 5pCt.: 58⅝ bis 58¼; 3pCt.: 38¼.

Belgien.

(Brüssel, 26. Oktbr.) Am 23. d. Abends hatte unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath Statt, der bis tief in die Nacht dauerte.

— Das Ministerium erhielt vorgestern eine Depesche, wodurch die holländische Regierung auf die Erneuerung der Unterhandlung in Betreff der Ablösung der Garnison von Maestricht anträgt und verlangt, daß die belgischen Kommissare, die früher nach Zoonhoven gesandt waren, sich dort von neuem versammeln, um auf eine gütliche Weise die Zwistigkeiten auszugleichen, die sich in Betreff der Maas-Schiffahrt und der freien Verbindung mit Maestricht erhoben haben. Diese Depesche war durch einen vom General Hurel abgesandten Oberoffizier überbracht. In Folge dieses Schrittes sind einige neue Bewegungen, welche bei der Armee Statt haben sollten, provisorisch eingestellt.

Rußland.

(St. Petersburg, 19. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser haben dem General-Major Prinzen Alex. v. Würtemberg die Erlaubniß ertheilt, das Kommando über die erste Brigade der Garde-Kürassier-Division aufzugeben und in die Suite der Kavallerie überzugehen.

— Der General-Major Prinz Ernst v. Würtemberg ist zum Kommandeur der ersten Brigade der Garde-Kürassier-Division, der General-Major Koschkull dagegen zum Kommandeur der 2. Brigade derselben Division, mit Beibehaltung des Kommando's über das Garde-Kürassier-Regiment Sr. Maj. des Kaisers, der General der Infanterie, Graf Toll, zum Oberdirektor der Straßen-Kommunikationen und der öffentlichen Bauten und der Staatsrath Fürst Dawidoff zum Gouverneur der Provinz Bialystock ernannt worden.

— Der General-Adjutant, Baron Geismar, ist aus Kiew hier angekommen.

Polen.

(Warschau, 22. Oktbr.) Da die zur Uebung der Sappeure am Brückenkopf von Praga unternommenen Arbeiten beendigt sind, so nahm Se. Durchl. der General-Feldmarschall Fürst von Warschau dieselben vorigen Donnerstag in Augenschein. Bei dieser Gelegenheit wurde von der hiesigen Garnison ein kleines Manöver ausgeführt. Die Truppen waren in 2 Korps getheilt, wovon das eine der Chef des Generalstabes, Generaladjutant Fürst Gortschakoff, das andere der Generalquartiermeister, Generaladjutant v. Berg, kommandirte. Nach mehren Angriffen zog sich das Vertheidigungskorps nach Praga zurück, wobei von jedem der beiden Korps 3 Minen in die Luft gesprengt wurden. Se. Durchl. bezeugte seine vollkommene Zufriedenheit über die Ausführung dieses Manövers und mit der Haltung sämmtlicher Truppen. Nach dem Manöver war große Tafel bei Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter, zu welcher viele hohe Offiziere zugezogen wurden.

— Die hiesigen Zeitungen heben aus einem, in auswärtigen Blättern befindlichen, Privatschreiben aus St. Petersburg vom 21. Sept. folgende Stelle hervor: »Einige ausländische Zeitungen ermüden nicht in der Mittheilung abentheuerlicher Nachrichten aus und über Polen. Ihren Berichten zufolge, wären die Einwohner dieses durch die Revolution vom 29. November ins Unglück gestürzten Landes neuen Verfolgungen preisgegeben. Wir können aufs bestimmteste das Gegentheil versichern; alle Maßregeln der Regierung haben nur die Heilung der vielen Wunden zum Zwecke, welche dem Lande geschlagen worden; und wenn einerseits die wahnsinnigen Urheber von neuen Unruhen strenger und gerechter Ahndung nicht entgehen dürften, so bewährt sich doch andererseits die Milde und Fürsorge der Verwaltungsbehörden bei jeder sich darbietenden Gelegenheit auf das glänzendste.«

Amerika.

Folgendes sind die neuesten Nachrichten aus Mejiko: »Der Vicepräsident hat, in Folge der ihm von dem Kongresse übertragenen außerordentlichen Vollmachten, dem auswärtigen Handel die Häfen von Puebla, Viejo de Tampico und Soto de la Marin auf 6 Monate geschlossen. Das diesen Beschluß kundmachende Dekret ist vom 31. Mai. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers war am 10. Aug. zu Queretaro. Aus einer unter diesem Datum erlassenen Proklamation läßt sich die von der Cholera unter der konstitutionellen Armee angerichtete Verheerung beurtheilen. Als der Präsident erfahren hatte, daß die Rebellen Arista und Duran mit ihren Truppen gegen San Miguel-de-Allendo in Guanaxuato marschirten, so gab er dem Kommandanten dieser Stadt Befehl, sie zu befestigen, und den Feind wo möglich einen oder zwei Tage aufzuhalten, wo er ihm dann zu Hülfe kommen werde. Er setzte sich demzufolge mit seinen Truppen in Bewegung; am ersten Tage, bei seiner Ankunft in dem Dorfe Apasco, zeigte sich die Epidemie und stieg gleich zu solcher Höhe, daß am andern Morgen, als man abmarschiren wollte, es sich ergab, daß 200 Mann ihr zum Opfer gefallen seyen. Am zweiten Tage griff die Seuche noch mehr um sich, und ihre verheerende Wirkungen erreichten eine solche Höhe, daß am fünften Tage von dem über 4000 Mann starken Korps 2000 krank, sterbend oder todt waren. Das an den Kriegsminister gerichtete Bulletin, aus dem die obigen Angaben geschöpft sind, flößt Entsetzen ein. Allen Hindernissen zum Trotze verfolgte Santana dennoch seinen Weg mit Schnelligkeit, um noch zeitig genug nach Guanaxuato zu kommen. Als er noch wenige Meilen von seinem Ziele entfernt war, erfuhr er, daß Valentin Gomez, der Kommandant, vielleicht aus Mangel an Streitkräften, um den Rebellen widerstehen zu können, sich gegen die Küste in die Stadt Leon geflüchtet habe, wohin Duran geneigt schien ihm zu folgen. Santana würde die Truppen Arista's am Eingange der Stadt angegriffen haben, wäre er nicht durch unbezwingliche Schwierigkeiten daran gehindert worden. Ueberdieß hatte Arista eine sehr vortheilhafte Stellung hinter einer starken Befestigung, während die Truppen des Präsidenten durch angestrengte Märsche ermüdet und von Krankheit und Hunger erschöpft waren. Am folgenden Tage bot Santana's Lager einen schauderhaften Anblick dar: Todte und Sterbende lagen allenthalben umher; Offiziere und Soldaten ohne Unterschied waren der Seuche zum Opfer gefallen. Der ungünstigen Umstände ungeachtet entschloß sich Santana dennoch, als er hörte, daß Duran nach Silao zurückgekehrt, ihm nachzurücken und ihn anzugreifen. Er bildete deßhalb eine Kolonne von 800 Mann Infanterie, und setzte sich mit dieser in Bewegung, wurde aber durch die schlechten Wege an Fortsetzung seines Marsches gehindert. Zwei Meilen von Silao gab er sein Vorhaben auf, weil er daran verzweifelte, den Feind überfallen zu können. Während des Marsches waren 150 Mann gestorben. Nach seiner Rückkehr ins Lager beschloß Santana sein Hauptquartier nach Queretaro zu verlegen, und so lange die Epidemie

herrsche, jede kriegerische Unternehmung aufzugeben. Sein gesammter Verlust wird auf 2000 Mann geschätzt.« — Die »Gaceta de Tampico« enthält in ihren drei letzten Nummern die Konstitution von Texas. Ein merkwürdiger Umstand, der zugleich beweis't, daß die anglo-amerikanische Bevölkerung die spanisch-amerikanische dort bei weitem überwiegt, ist der Umstand, daß das Dokument in englischer Sprache abgefaßt ist, und daß William H. Wharton und Thomas Hastings, ersterer Präsident und letzterer Sekretär des Konvents, der die Konstitution annahm, aus den Vereinigten Staaten gebürtig sind.

Benachrichtigungen.

[1872] **Bekanntmachung.**

In Bezug auf die Bekanntmachung in Nro. 265 dieser Blätter vom September d. J. zeigen wir dem verehrlichen Publikum an, daß die Versteigerung der großen, die ausgezeichnetsten Stücke enthaltenden, freiherrlich von Wamboltschen Kupferstich- rc. Sammlung am Montag den 11. kommenden Monats November dahier beginnen wird, und daß die Sammlung täglich dahier eingesehen werden kann.

Heidelberg am 24. Oktober 1833.

Der großherzogliche Regierungs-Kommissär:
Stadt-Amts-Revisor Herrmann.

[1762]

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während der Monate September und Oktober d. J. fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich von Köln nach Rotterdam und von da nach Köln; sechsmal im Monat fährt ein Schiff über Arnheim, die übrigen Tage über Nymwegen.

Fahrt zwischen Rotterdam und London und vice versa.

Das schöne, schnell und sicher segelnde Dampfschiff »der Batavier« von 200 Pferde Kraft, mit 120 Betten in 20 verschiedenen Zimmern, abgesonderten Zimmern für Damen und Herren, besondern Speise- und Gesellschaftssälen u. s. w., fährt jeden Dienstag von Rotterdam und jeden Sonntag von London ab.

Bei direkten Einschreibungen von Köln nach London und umgekehrt genießt man wesentliche Vortheile.

Diese Fahrt schließt sich derjenigen nach Plymouth, Exeter, Cork, Bristol, Liverpool, Dublin, Newry, Dundalk an, für welche Orte die Billets ebenfalls und zu sehr billigen Preisen vertheilt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Schiffs-Conducteure

[1869] Die

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

hat auch in diesem Jahre einen erfreulichen Fortgang und zählte am 1. Oktober bereits 4535 Versicherte, 8,228,400 Thlr. Versicherungssumme und 602,191 Thlr. ausgeliehene Gelder. Erspart wurden für die Versicherten schon 108,028 Thlr. und mit dem Jahr 1835 beginnt die Vertheilung der Dividenden.

Wer sich dieser gemeinnützigen Anstalt anzuschließen gedenkt, kann bei dem unterzeichneten Agenten die nöthigen Formulare, so wie Pläne und Anweisungen zur zweckmäßigen Benutzung der Bank erhalten. Bei Versicherungsanträgen wird keine Vorausbezahlung verlangt, auch kein Porto berechnet. — Frankfurt a. M.

J. M. Guttenberger, Bankagent.

[1866] **Oeffentliche Vorladung.**

Rechtskandidat Johann Küchler von Mannheim, welcher sich der gegen ihn verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen hat, wird andurch aufgefordert,

binnen zwei Monaten

um so gewisser sich dahier zu stellen und sich wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft und an staatsgefährlichen Umtrieben zu verantworten, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt und noch überdies der Verlust des Gemeindebürgerrechts gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Heidelberg den 24. Oktober 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.
Christ.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	94 1/2
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Action		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 1/4
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 3/4
Baiern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/8
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	99 7/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 3/4
	Neue in Certificate	5	—	91 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	83
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	57 5/8	—
	ditto	3	—	37 1/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 5/8

Wechsel-Cours.

Den 19 October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 1/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 3/8	—
Leipzig k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/8	—
Lyon k. S.	—	77 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 3/8	—
Disconto	4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 19 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13. Oct.	
5pCt. Metalliques	91 5/8
4 » ditto neue	81 3/4
3 » Actien	1180
4 » Partial	130
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	53 1/8

LONDON, den 13. Oct.	
3pCt. Stocks	87 3/8
2 1/2 » Holländische	48 7/8
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 16. Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	50 3/16
Kansbillets	22 5/8
Restanten	1 7/32
6 » Rss. Insc.	65 6/8
5 » Renteperpet.	58 1/4

PARIS, den 15. Oct.	
5pCt. Rente	102 10
4 » ditto	—
3 » ditto	74 45
5 » Rente perp	62 3/8
5 » Neap.	90 60

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — J. B. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 303. — Donnerstag — — 31. October — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 25. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. $92\frac{13}{16}$; 4 pCt. Metall. Obligat. 82; 100 fl. Loose 198; Partiale $130\frac{2}{5}$; Stadt-Banko $54\frac{7}{8}$; Bank-Aktien 1194 — $94\frac{1}{2}$.

Preußen.

(Köln, 29. Oktbr.) Als gestern zu Ehren der Anwesenheit unsers geliebten Kronprinzen die ganze Stadt erleuchtet war, auf dem Neumarkte ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt wurde, und Se. k. Hoh. später die vollgedrängten Straßen durchfuhren, wurden Höchstdieselben überall vom Jubel des Volks begrüßt. In der Nacht ertönte auf einmal die Feuerglocke. Der Gasthof des Hrn. Harperath auf dem Thurmmarkte stand in Flammen. Se. k. Hoh., welche sogleich nach dem Ausbruche des Feuers auf dem Brandplatze erschienen, und die Löschenden zum Eifer ermunterten, verließen erst spät wieder die Brandstätte, und äußerten, daß Ihr Bedauern des Unglücks noch würde vergrößert worden seyn, wenn die Erleuchtung die Veranlassung zum Brande gewesen wäre.

(Münster, 25. Oktbr.) Aus einer im heutigen Amtsblatt erschienenen Bekanntmachung des königl. Oberpräsidenten ergiebt sich, daß der Hr. General Frhr. v. Müffling Exc. von dem ihm früher aufgetragenen Amte eines Landtagsmarschalls des 4. Westphälischen Provinzial-Landtags entbunden zu werden nachgesucht hat, und des Königs Maj. durch allerhöchste Ordre vom 5. d. ihn davon dispensirt haben.

Deutschland.

(Hannover, 23. Oktbr.) — Seit der Publikation des Staatsgrundgesetzes reihen sich Verordnungen an Verordnungen, und man siehet, wie dasselbe die ganze Thätigkeit des Ministeriums in Anspruch nimmt. Man dankt unserm guten Könige innig für die Wohlthaten, welche er uns hat zukommen lassen, und sehnt sich darnach, dieses nächstens öffentlich thun zu können. Daneben gebührt auch unserm Ministerio warmer Dank. Dasselbe hat mit Klugheit die Sache zum Ziele geleitet, und wer unsere verschiedene Verhältnisse kennt, weiß zu beurtheilen, daß dasselbe gar Manches zu berücksichtigen hatte. — Schon beginnen auch die Reformen in den Staatsdienstverhältnissen. Das Landesökonomiekollegium ist bereits aufgelöst, der Kammer steht ein gleiches Schicksal bevor und soll der Wille des Königs und der Wunsch des Landes, »Ersparung« in Erfüllung gehen, so wird eine Totalreform der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden nicht ausbleiben können. Man sagt, daß schon der nächsten Ständeversammlung der neue Organisatiosplan vorgelegt werden soll. (Kass. Z.)

(Aus dem Holsteinischen, 5. Oktbr.) Die traurige Lage der Stadt Ribe in Jütland hat zu einer lebhaften Diskussion in den dänischen Blättern Anlaß gegeben. Die »Kjöbenhavns Post« forderte zuerst den Grossirer Nathanson auf, in einer etwaigen neuen Schrift über Dänemarks Handel und Finanzen von dem Faktum Notiz zu nehmen, daß im Sommer 1833 die Stadt Ribe wegen rückständiger Steuern zur öffentlichen Versteigerung avertirt sey. Hierauf antwortete ein Artikel im »Dagen,« daß nicht die ganze Stadt Ribe, sondern nur etwas über ein Viertel derselben öffentlich verauktionirt werden solle, übrigens seyen die zum Verkauf gestellten Häuser nur Hütten, die von Taglöhnern und Fischern bewohnt würden, auf welcher Klasse ökonomische Lage die Abnahme der Fischerei im Limfiord eine merkliche Einwirkung äußere. Indessen will die Kjöbenhavnspost doch das Zeichen einer furchtbaren Armuth und Nahrungslosigkeit an diesem Ort darin finden, daß 77 Familien, etwa 400 Personen, das Dach über dem Kopf verkauft werde. — Nach einem Aufsatze im Kieler Korrespondenzblatt haben die Häuser in Friedrichstadt an der Eider einen so geringen Werth, daß sie zu 30, 15, 10 Thlr., ja zu 5 Mark Courant verkauft werden. Den Grund dieser Erscheinung hat man in der Nahrungslosigkeit der Stadt gefunden, wo es, außer den wenigen Fabriken, gänzlich an Verkehr fehlt. Auch sind zumal die Ausgaben für die Armen in dieser kleinen Stadt von 2500 bis 2800 Seelen drückend, wie denn überhaupt die Sorge für die Erhaltung der Armen eine der schwersten Lasten der schleswig-holsteinischen Kommunen ausmacht. — Die Kjöbenhavnspost enthält verschiedene Aufsätze gegen Nathansons neuen Beitrag zu Dänemarks Handels- und Finanzgeschichte, und behauptet, daß der letzte lange Krieg Dänemark nicht nur seiner Schiffe, seines Handels und Eigenthums beraubt, sondern auch die Finanzen untergraben und das Land in eine so bedeutende Schuldenlast gebracht habe, daß die Zinsen bei weitem nicht durch die Einkünfte gedeckt werden könnten, während es zugleich unmöglich sey, diese durch erhöhte Steuern zu vermehren, da das Land verarmt sey. Durch die bedeutenden Anleihen seit dem Frieden wären nach und nach große Summen ins Land gekommen, und hätten einen scheinbaren Reichthum zuwege gebracht, die zwar einem oberflächlichen Beobachter die Verluste, welche der Staat erlitten, aufzuwiegen schienen, wer aber den wirklichen Zustand des Landes untersucht, werde finden, daß er auf einem schwachen Grunde ruhe; Nathanson hat jedoch Widersprüche gegen diese Behauptung bekannt gemacht.

Rußland.

(Odessa, 8. Oktbr.) Die Stürme, welche gewöhnlich während der Aequinoktien hier wüthen, waren in diesem Jahre heftiger als jemals, und das Ungewitter dauerte dießmal 10 Tage lang fast ununterbrochen fort.

Belgien.

(Brüssel, 26. Oktbr.) Diesen Morgen um 5 Uhr sind der König und die Königin vom Schlosse Laeken nach Paris

abgereist. JJ. MM. werden diesen Abend in Peronne übernachten. Sie werden von der Gräfin von Merode, von den Generalen von Hane und Chasteler, von dem Grafen v. Aerschot und von dem Hrn. v. Praet begleitet. Der Kronprinz, der die Reise nicht mit macht, ist im Schlosse Laeken geblieben. JJ. MM. werden in den Städten, durch welche sie bis nach Paris kommen werden, mit den, gekrönten Häuptern gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen werden. Man glaubt, daß sie am 10. November wieder in Brüssel eintreffen werden. (Indep.)

Frankreich.

(°Paris, 27. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Seitdem die südliche Halbinsel zum Schauplatze wichtiger Ereignisse geworden, hat man in Paris sowohl bei Hofe als unter dem Publikum angefangen, sich ernstlicher mit den spanischen Verhältnissen abzugeben, als dieß hier gewöhnlich in Bezug auf Auswärtiges zu geschehen pflegt. Noch sind die Ansichten über Spaniens Lage und Zukunft sehr unklar, allein wenigstens viel sicherer als vor kurzer Zeit; die Thatsachen, die man aus Spanien nach Frankreich meldet, lauten immer noch sehr widersprechend, indeß hat man es durch Vergleichung und Kombination so weit gebracht, daß man jetzt besser weiß, welchen Berichten man trauen soll. Man besitzt dadurch endlich einige Kenntniß von dem gegenwärtigen numerischen Verhältnisse der Parteien in Spanien, man berechnet ihre Hülfsmittel, ihre Kraft, und schon könnte man ein Urtheil über den wahrscheinlichen Sieg der Einen oder der Andern fällen, wenn nicht bei Bürgerkämpfen, wie beim Kriege überhaupt, Manches vom Zufalle, vom Glücke abhinge. Das Kriegsglück ist wechselnd; morgen vielleicht wird eine einzelne Begebenheit die Vermuthungen umstürzen, die wir heute aus einer Reihe mühsam erwogener Thatsachen schöpfen. Wie aber die Verhältnisse sich jetzt zeichnen, so scheint es, daß Don Karlos bei der allerdings beträchtlichen Stärke seines Anhangs nicht so weit gelangt sey, als man ihm früher zugetraut hätte. Zwar glauben wir keineswegs den Pariser Journalen, daß nur Biskaya und Navarra Don Karlos als König anerkennen. Um jeden Preis die Rechte Isabellens vertheidigend, widersprechen oder verschweigen diese Journale Sämmtliches, Gründe und Fakta, wenn es nicht mit ihrem vorgefaßten Systeme im Einklang steht. Doch glauben wir der Aussage von Privatschreiben und Reisenden, daß wirklich in Biskaya und Navarra die Anerkennung des Don Karlos allgemeiner und durch größere Massen bewaffneter Schaaren unterstützt sey, als in den meisten übrigen Provinzen der Halbinsel. Katalonien wimmelt von Guerillas, gegen welche die geringfügigen Truppen sich kaum vertheidigen können; in Aragon hat sich ein Theil der Soldaten für Don Karlos erklärt, die andern warten auf ein Signal; in Estremadura herrscht eine stürmische Bewegung, über deren Charakter man nicht im Klaren ist, die aber wenigstens das Daseyn einer Partei, die für Don Karlos stimmt, voraussetzt. Die Briefe aus Madrid sprechen von Insurrektionen, von Gefechten in den Südprovinzen. Dennoch bleibt der vorzüglichste Sitz der royalistischen Bewegung in den beiden Nordgebieten Navarra und Biscaya; hier ist der Thron Isabellens gestürzt, im übrigen Land ist er nur schwankend. Schwer begreiflich wird es scheinen, daß Don Karlos noch nicht in Spanien erschien, um durch seine Gegenwart dem zahlreichen Anhange einen lebhaftern Impuls zu geben. Durch solche Zögerung gewinnt das jetzt in Madrid gebietende Kabinet viel Zeit, um sich möglichst zu befestigen. Aber vermuthlich steht jenes Ereigniß nicht mehr fern. Don Karlos, wird man eines Tages hören, ist über die Gränze geschritten. Dann wird die Madrider Zeitung bald berichten, Karl V. sey in der Hauptstadt. Einige glauben in Paris, daß Don Karlos vor dem entscheidenden Auftreten die osteuropäischen Entschließungen abwarte, die bisher in Paris nicht bekannt, um so weniger bis nach Portugal gelangt seyn können. — Früher meldeten wir, daß, Briefen aus Lissabon zufolge, Dom Pedro zu einem Angriffe gegen das Heer Dom Miguels gerüstet wäre, und daß er bei der Entfernung des Marschalls Bourmont vielleicht einige Vortheile erringen würde. Dieß bestätigte sich. Die Truppen Dom Miguels zogen nordwärts. Wir lesen aber so eben in einem Briefe aus Coimbra, der über Brest nach Paris kam, daß der Marschall Bourmont, Dom Miguel und das Heer im Begriffe ständen, sich den Tajo hinauf zu begeben, und daß sie von da weiter nordwärts ziehen wollten. Liegt es etwa in dem Plan von Don Karlos, durch die Provinzen Salamanca und Avila sich dem Orte seiner Bestimmung zu nähern? — Paris sondert sich jetzt in zwei scharf getrennte Theile: an der Börse herrscht viel Lärm, in der Stadt die erfreulichste Ruhe. Aus der Provinz hört man wenig. Der König soll betrübt wegen der südlichen Gährung seyn, die aber doch nachließ. Man erwartet einige Festlichkeiten bei dem Besuche Leopolds von Belgien und seiner Gattin. Die Kammer der Abgeordneten soll zu Ende dieses Jahrs eröffnet werden; man hofft auf eine geräuschlose Sitzung. Das Ministerium bleibt wahrscheinlich unverändert. Die Presse ist ohne Macht. Ein Journal befehdet das andere; die Parteien schwächen sich durch gegenseitigen Kampf, und stärken dadurch die Regierung. Die materiellen Interessen herrschen vor. Eines der Oppositionsblätter, der »Courrier français«, gibt heute einen Artikel über den Handel und gegen das Prohibitivsystem Frankreichs, dann erst enthält ein zweiter Artikel die Nachrichten aus Spanien.

— Der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, Marschall Lobau, hat einen Tagesbefehl erlassen, welcher eine königl. Heerschau auf Sonntag den 3. November anordnet. Dem Tagsbefehl zufolge, wird der König der Belgier derselben beiwohnen.

— Das »Journal de Paris« widerspricht den Angaben einiger Blätter, nach welchen der General-Postdirektor, H. Conte, auf einer Gesandtschaftsreise in Deutschland gewesen sey und nach seiner Rückkehr eine Audienz bei dem König gehabt habe. Dieß Blatt versichert, Hr. Conte sey lediglich auf einer Geschäftsreise in den Rheingegenden gewesen und seit zwei Tagen bereits wieder in Paris.

— Der »Moniteur« gibt einen Bericht über eine von Oran aus unter den Befehlen des Generals Desmichels veranstalteten Rekognoszirung nach dem Innern des Landes, welcher die Kommission der Mitglieder beider Kammern beiwohnte. Die Truppen bestanden dabei ein Gefecht mit einem Haufen von 3—4000 Arabern, wobei 4 Franzosen todt blieben und 32 verwundet wurden.

Großbritannien.

(London, 25. Oktbr.) Stocks.: 87 1/4, 3/8.

— Der heutige »Globe« meldet: Graf Thuin, ein österreichischer erfahrner Diplomat, wird mit einer besondern Mission von Seiten des Kaisers von Oesterreich dahier erwartet. Der Graf kam am 19. mit bedeutendem Gefolge auf seiner Reise aus Wien durch Brüssel.

Spanien.

Das königl. Dekret in Betreff der Güterkonfiskation des Infanten D. Karlos, enthalten in der »Gaceta de Madrid« vom 19., lautet folgendermaßen: Nach einer Reihe gänzlich erwiesener und mehr als entscheidender Thatsachen habe ich die unglückliche Gewißheit erhalten, daß der Infant D. Karlos Maria Isidoro einen feindlichen Entschluß gefaßt hat und nach der Usurpation des Thrones meiner erhabenen Tochter, D. Isabella II., trachtet, indem er das Grund- und bestehende Staatsgesetz verachtet, so wie den letzten Willen mei-

res königl. Gemahls (welcher des ewigen Ruhms theilhaftig ist) und endlich die öffentliche Anerkennung der Nation, welche feierlich in der Kortesversammlung durch die Prälaten, die Granden, den Adel und die Deputirten der Städte erfolgt war, mit welchen die Munizipalitäten, die Civil- und Militärautoritäten der Monarchie ihre Erklärungen der Treue gegen die ältere Tochter des Königs vereint hatten. Diese verwegene Verschwörung würde die treue spanische Nation zu einem Abgrunde von Uebeln und Schrecknissen, nach so vielen Leiden, führen, welche sie in diesem Jahrhundert zu ertragen gehabt hat. Da es nicht recht seyn würde und nicht gestattet werden könnte, daß man die Flammen des Bürgerkrieges in Mitten meiner getreuen Völker mittelst der Hülfsquellen zu unterhalten suche, welche einem Manne zum anständigen und seiner Würde angemessenen Lebensunterhalte bewilligt sind, der sowohl durch seine hohe Stellung, als auch durch die engen Banden des Blutes zur Achtung der anerkannten Rechte der erhabenen Tochter seines Bruders, so wie zur Erhaltung des Friedens in dem spanischen Königreiche, eines Friedens, dessen es zum Behuf der Verbesserungen und der Wohlfahrt, die ich ihm zu geben hoffe, nothwendig bedarf, verpflichtet ist: so habe ich entschieden und befehle durch gegenwärtiges Dekret, daß sofort zu der Konfiskation (Embargo) und zur Adjudikation an den königl. Schatz in Betreff aller Güter des obenbenannten D. Karlos — sie seyen von welcher Art sie wollen, Früchte, Renten, Eigenthumsappertinenzien, Possessionen oder Nutznießungen — geschritten werden soll; und indem ich von der Einsicht und dem Eifer des Ministers des Raths und der Kammer von Kastilien, Don Ramon Lopez Pelegrin, überzeugt bin, so bestelle ich ihn zum königlichen Kommissär, und ertheile ihm jegliche Befugnisse, welche zu der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets in allen seinen Theilen, so wie zur Ernennung und Revokation von Depositarien, Administratoren und allen anderen Personen, wie er es für angemessen halten wird, diese unsere gegenwärtige Resolution zu vollziehen. Eigenhändig von der Königin unterzeichnet. Im Palast den 17. Oktbr. 1833. A. D. Francisko de Zea Bermudez.

— Ein anderes Dekret der Königin ernennt D. Joseph Manuel de Arjona, der seine Entlassung als General-Ober-Intendant der Polizei eingereicht hat, zum Minister des Raths und der Kammer von Kastilien, welche Stelle er früher bekleidete, und an seiner Stelle den Obersten in der königl. Armee, D. Manuel de Latre, zum General-Ober-Intendanten der Polizei.

— Die »Gaceta de Madrid« führt, indem sie über den Ungehorsam des Infanten D. Karlos losziebt, lobend das Beispiel aus der spanischen Regentengeschichte von D. Ferdinand an, welcher in der Kortesversammlung von 1402 der Tochter seines Bruders zuerst den Eid der Treue schwor.

— Das »Journal des Debats« glossirt zu dem (von uns in der heut. Beil. bereits mitgetheilten) Berichte aus dem »Memorial bordelais« in Betreff des spanischen Ministerwechsels Folgendes: Wir halten die Nachricht von dem Ministerwechsel mindestens für sehr gewagt. Die Abdankung des Hrn. Zea ist ein zu wichtiges Faktum, als daß es uns nicht d:n 25. aus Bayonne durch die Depesche, welche uns gestern der Telegraph von diesem Datum überbracht, hätte mitgetheilt werden sollen. Das Dekret hinsichtlich der Güterkonfiskation des Infanten Don Karlos ist von Zea Bermudez unterzeichnet, und er hätte also erst den 20. aus dem Ministerium treten können; wie hätte man es am 21. bereits zu St. Sebastian wissen sollen? In allen Fällen ist der zu seinem Nachfolger ernannte de las Amarillas ein Mann, welcher allgemeine Achtung genießt.

— Das »Journal de Paris« versichert, die Depeschen, welche die Regierung v. 20. aus Madrid erhalten, melden, daß man von D. Karlos fortwährend ohne Nachricht sey. In Madrid ist Alles ruhig, und in den mittäglichen Provinzen, so wie in denen des mittleren Spaniens hat keine Bewegung Statt gefunden. Die schwachen Versuche der Karlisten in Katalonien blieben ohne Erfolg. Die Rebellion hat die baskischen Provinzen bis jetzt nicht überschritten. Der spanische Minister, v. Cordova, am migueliſtischen Hofe ist zurückberufen. Er muß bereits in Spanien eingetroffen seyn. An der Börse war heute das Gerücht im Umlauf, zu Madrid sey ein Aufruhr ausgebrochen. Die Regierung weiß nichts davon. Zweifelsohne würde sie auf telegraphischem Wege davon unterrichtet worden seyn. Man kann demnach dieses Gerücht als gänzlich unwahr betrachten. Die letzten Nachrichten aus Madrid melden im Gegentheil, daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrsche.

Die Zollvereinigungen.

(Sächsische Ansicht.)

(Schluß.)

Ist diese Einwirkung eines Beitrittes zu einem fremden Zollverbande schon auf die Finanzen des Staates von Wichtigkeit, so ist sie auf die Quellen des Volkswohlstandes, auf Landwirthschaft, Industrie und Handel von noch viel höherer Bedeutung. Welche Folgen die Einfuhr des fremden Getreides auf den Ackerbau habe, ist eine Frage, die das englische Parlament zittern macht, und es ist doch ganz dieselbe Untersuchung, die hier in Frage kommt. Darf der Wein von Rheinhessen in Preußen zugelassen werden, ohne dem Weinbau an der Mosel zu schaden? Können die Produkte des Erzgebirges in die preußische Monarchie ihren Eingang nehmen, wenn das Wohl und Wehe vieler Tausende der arbeitsamsten und genügsamsten Familien davon abhänge. Dürfen die Elberfelder Baumwollenzeuge nach Sachsen, ohne die Industrie des Erzgebirges zu zerstören. Es ist kaum nöthig, die Einwirkung der veränderten Zölle auf den Handel zu erwähnen, auf den Handel, der überall die wohlfeilsten Wege aufsucht, und bis auf einen gewissen Grad ganz dadurch geleitet werden kann? Wird Leipzig der große Weltmarkt bleiben, wenn sich Sachsen an Preußen anschließt, oder wird er sich nach Frankfurt an der Oder wenden? Hatte nicht Kurhessen durch seine Annahme des Preußischen Durchgangszolles die Handelsstraße von der Elbe und der Weser sich gänzlich zerstört und vernichtet? In unserer Zeit, wo ein großer Theil unserer Mitmenschen durch Stockung in den Quellen des Volksreichthums sofort in Armuth und Verzweiflung geräth; wo die Staaten zur Verwaltung, wie Montecuculi zum Kriege nur drei Dinge nöthig haben, nämlich erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld, und wo ohne dasselbe die ganze Lebenskraft derselben gestört wird, unter diesen Verhältnissen muß ein gewissenhafter Staatsmann zu solchen Anordnungen, welche auf den Wohlstand des Volkes Einfluß haben, nur mit der größten Umsicht, nur mit einer gewissen heiligen Scheu schreiten.

Allein in höchster und letzter Beziehung steht der Anschluß an ein fremdes Zollsystem mit der ganzen Selbstständigkeit des Staates in Verbindung. Selbst diese ist dabei betheiligt, und zwar um so mehr, wenn es ein kleinerer Staat ist, der an einen mächtigern sich anzuschließen gedenkt. Es ist nämlich natürlich, daß bei dem Eintritte in eine solche Verbindung der kleinere sich nach den Anordnungen des größeren richtet. Das Königreich Preußen mit seinen 5000 Q. M. und 13 Mill. E. wird seine Anordnungen doch nicht wegen eines Anschlusses von Hessen-Homburg, einem Staate von 7 Q. M. und 23,000 E., abändern sollen? Es nimmt also der kleinere Staat, wie dieß der Natur der Verhältnisse angemessen ist, die Steuereinrichtungen, die auf ein fremdes Land berechnet sind, an, und bringt dadurch seiner Autonomie in gewisser Rücksicht schon ein Opfer. Würde nun der größere Staat durch Krieg oder Unglücksfälle genöthigt, Aenderungen in seinem bisherigen Steuersysteme zu treffen, und z. B. die Zölle zu erhöhen, so müßte der kleinere Staat ebenfalls nachfolgen, denn eine Trennung würde, wenn die Verbindung einmal eingegangen ist, immer noch weit unzweckmäßiger ausfallen. Ausserdem werden das System der Münzen, des Maßes und des Gewichtes, die Handelsgesetze u. A. aus dem größeren Staate immer tiefer in den kleineren eindringen. So wird dieser Anschluß stets fester und unauflöslicher, und was der oberflächlichen Betrachtung nur eine unbedeutende Abänderung in den Ansätzen des Zolltarifs erscheint, wird zuletzt ein Zusammenschmelzen beider Staaten.

Wir sind sehr weit entfernt, die Zollvereinigungen, welche mehrere Staaten in den letzten Jahren eingegangen sind, insofern dieselben ohne den Bruch bestimmter Verträge Statt gefunden haben, irgend tadeln zu wollen: im Gegentheil, wir sind überzeugt, daß sie im höchsten Grade zweckmäßig sind. So wie im 15. Jahrh. stets Versuche gemacht wurden, eine Reichsverbindung zu bilden, die den Verhältnissen entspräche, bis sie unter Maximilian gefunden wurde, so fodert jetzt das Bedürfniß der Zeit seit fast 20 Jahren für uns Deutsche eine größere Vereinigung unserer Zollverbände. Die Noth in unserem Volkshaushalte, die Noth in unserem Staatshaushalte treiben uns unabweislich dahin, zur Beförderung der Industrie auch diesen Weg einzuschlagen. Wir, ein gebildetes, erfinderisches und thätiges Volk, werden, wenn dieselbe größern Schutz und größern Markt erhält, mit England und Frankreich in Wettkampf eintreten, und unsern Wohlstand immer noch vermehren können. Auch wird die Einheit unseres Volkes durch diese Verbindungen befördert. Wenn auch unser hoher Adel durch den Gang der frühern Geschichte und durch die Gewalt eines fremden Eroberers zu selbstständigen Fürsten aufgestiegen ist, so bleiben wir doch nicht minder ein Volk, und, was die Einheit unserer Fürsten und unseres Volkes begünstigt, findet stets freudigen Anklang. Wir sind also weit entfernt, jene Zollverbindungen tadeln zu wollen; wir glauben vielmehr, daß ihr Vortheil ganz überwiegend ist, und daß sie einst mit einem großen allgemeinen deutschen Zollverbande endigen; aber aufmerksam machen wollten wir auf die Schwierigkeiten, denen ein solches Unternehmen seiner Natur nach unterliegt, und welche in der ersten Kammer unserer Stände ihre Würdigung finden werden. (Hannov. Ztg.)

Literarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1859] Publicandum.

Nachdem herzogliches Hof- und Appellationsgericht zu Dillenburg den Anton Klein von Rister für einen Verschwender erklärt hat, und ihm in der Person des Heinrich Arzt von Rister ein Kurator beigegeben worden ist, so wird dieses mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Rechtsgeschäfte, welche Klein ohne Zustimmung seines Kurators eingeht, nichtig sind.

Hachenburg den 22. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Flach.

[1857] Edictalladung.

Der abwesende Ernst Adolph Heuster von Dillenburg, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen von der Wittwe des Oberkammerraths Heuster dahier zugefallenen Vermögens

innerhalb 3 Monaten

so gewiß dahier sich zu melden und dazu gehörig zu legitimiren, als sonst solches sowohl, wie auch etwa künftig anfallende Erbschaften den hier bekannten nächsten Intestaterben nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1751 verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 10. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Sett.

[1867] Nachdem sich der hiesige Bürger und Seilermeister Jakob Utz, geboren den 26. April 1750, vor ungefähr fünfzehn Jahren zum Zweitenmal von hier entfernt, ohne daß man über dessen Aufenthalt und Leben Nachricht haben soll, so wird derselbe aufgefordert, sich so gewiß

binnen 6 Wochen a dato

bei unterzeichneter Behörde anzumelden, als er im Entstehungsfall für todt erklärt und bei Ueberlassung des Nachlasses seiner Ehefrau, Anna Katharina Utz, geb. Erbach, an die sich um solchen angemeldet habenden großjährigen Kinder, auf ihn, Jakob Utz, keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Frankfurt a. M. am 19. Oktober 1833.

Stadt-Amt.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 303.) 31. October 1833.

Oesterreich.

(Wien, 23. Oktbr.) Ein österreichischer Kurier ist vorgestern, und ein russischer gestern von Berlin hier eingetroffen. Sie scheinen wichtige Depeschen, wahrscheinlich das Resultat der zu Berlin gepflogenen Unterhandlungen, zu bringen. Bekanntlich hat der russische Vicekanzler, Graf Nesselrode, schon die Rückreise nach St. Petersburg angetreten. Man versichert allgemein, daß er seine Mission glücklich beendigt habe. Ein österreichischer Kurier ging vorgestern Abend über Frankfurt nach Paris; der Hr. Bundespräsidialgesandte ist noch hier, und dürfte wohl bis zur Eröffnung der deutschen Konferenzen hier verweilen. Ein französischer Kurier steht auf dem Punkte nach Konstantinopel abzugehen. Das Pariser Kabinet legt einen großen Werth auf die orientalischen Verhältnisse, es wünscht wieder Fuß in der Türkei zu gewinnen und den russischen Einfluß zu schwächen. Wir glauben, daß dieß vergebene Mühe seyn wird. Die Schwerfälligkeit der Pforte kommt dem zu Statten, der einmal im Besitze ist; früher hieß es: Frankreich über Alles; jetzt kommt Niemand Rußland in Konstantinopel gleich. Hr. v. Broglie wird viele Ueberredungskunst verschwenden müssen, wenn er der Pforte begreiflich machen will, daß ihr wahrer Alliirter Frankreich sey; sie glaubt es nicht mehr, und hängt im Gefühle der Erkenntlichkeit für die geleistete Hülfe an Rußland. Was wäre aber auch aus dem Sultan ohne die russische Intervention geworden? Es heißt, das französische Kabinet protestire fortwährend gegen die Konvention mit dem Grafen Orloff, und verlange peremtorisch, sie annullirt oder wenigstens abgeändert zu sehen. Das Londoner Kabinet soll dem Pariser beistimmen, aber doch mit mehr Zurückhaltung. — Karl X. steht im Begriff eine Herrschaft in Steiermark zu kaufen, oder hat sie vielleicht schon gekauft. Er will sich künftig da aufhalten, und nur auf kurze Zeit nach Prag zurückkehren. Die Herzogin von Berry wird, wie schon angezeigt, sich in irgend einer Stadt Italiens niederlassen. (A. Z.)

— Morgen treffen JJ. MM. hier ein. Die Bürgerschaft zieht den Souveränen eine Strecke von einer Stunde, bis Hütteldorf, entgegen, und begleitet sie in die Hofburg zurück, wo ein Fackelzug erfolgt, und sämmtliche Regimentsmusiken unter Anführung ihrer Kapellmeister und der Kapellmeister der Bürgerkorps, zusammen über 200 Köpfe stark, eine große Musik ausführen. JJ. MM. werden an diesem Abende alle Theater besuchen. Die Beleuchtung der Stadt hat der Kaiser sich verbeten, und den Wunsch geäußert, statt der Kosten derselben den Einwohnern von Guttenstein (einem Dorfe am Schneeberge, das durch die letzte Ueberschwemmung im September hart mitgenommen wurde) milde Gaben zu spenden. — Fürst Metternich befindet sich schon seit mehreren Tagen in unserer Mitte. Man bemerkt, daß er viel mit dem Bundestagspräsidenten arbeitet Man erwartet hier das Erscheinen einer Verordnung, wodurch gegen Entrichtung einer bestimmten jährlichen Taxe alle Gewerbe, mit Ausnahme der Fleischer, Bäcker und Müller, von Jedermann ausgeübt werden dürfen. (N. K.)

— Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Maj. Ferdinand VII., König von Spanien, die Hoftrauer, morgen Donnerstag den 24. d. M., angezogen, und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, nämlich die ersten drei Wochen, d. i. vom 24. Oktbr. bis einschließlich 13. Nov., die tiefe, dann die letzten vier Wochen, d. i. vom 14. Nov. bis einschließlich 11. Dez., die mindere Trauer getragen werden. — Am 24. und 25. d. M. werden die Trauerandachten in der k. k. Hofburgpfarrkirche Statt finden. (Oest. Beob.)

Preußen.

(Berlin, 22. Oktbr.) Die allgemein verehrte Prinzessin Louise von Preußen, verwittwete Fürstin Radzivil, liegt sehr schwer erkrankt darnieder und man zweifelte an der Erhaltung J. k. Hoh.

— Der wirkliche Geheimerath Graf v. Harrach, Vater der Fürstin von Liegnitz, wie bekannt seit 2 Jahren Wittwer, hat sich vor Kurzem zum zweiten Mal mit einem sächsischen Fräulein vermählt, und ist zu einem längern Aufenthalt nach Italien abgereist.

— Die neue, durch die Schönheit ihrer Bauart, wie durch die Zweckmäßigkeit der Anlage den Beobachter in Verwunderung setzende Festung bei Posen, ist, nachdem sie ihrer Vollendung nahe, in diesen Tagen von den Generalen v. Rauch und v. Reiche inspicirt worden.

— Das Korps der Topographen hat mit dem 24. d. seine dießjährigen Landesmessungen an den Provinzial-Gränzen von den Marken Pommern und Preußen beendet und kehrt mit seinen Chefs nach Berlin zurück.

— Der Hofbühne steht, wie es heißt, eine gänzliche Umwandlung bevor, vornämlich in Folge der jährlichen Deficits, die Se. Maj. der König bis jetzt aus der Schatulle getragen hat. (Schw. M.)

Deutschland.

(München, 27. Oktbr.) Se. k. H. der Kronprinz trifft morgen am 28. dahier ein.

— Morgen, am 28. d., reisen Se. k. k. H. der Herr Erzherzog Franz Karl von Oesterreich nebst Seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin von Tegernsee nach Wien.

— Nachrichten aus Darmstadt zufolge dürfte die Vermählung S. H. des Herrn Erbgroßherzogs Ludwig, des noch nicht ganz hergestellten, zu Höchstdessen Wohnung bestimmten Baues wegen, erst nach dem Neuenjahr vollzogen werden.

(Karlsruhe, 28. Oktbr.) Dem Vernehmen nach soll in dem nächsten Jahre außer der evangelischen Generalsynode, welche als dringend von allen Seiten anerkannt, längst gefordert und versprochen worden, auch ein außerordentlicher Landtag zusammenberufen werden, welchem die Gesetzesentwürfe über Trennung der Justiz von der Administration, und das Strafgesetzbuch vorgelegt werden würden.

(Darmstadt, 26. Oktbr.) Gestern war Sitzung des Staatsraths. Die Frage kam wiederholt vor: ob Dr. W. Schulz dahier seinen Gerichtsstand vor dem Hofgerichte der Provinz oder vor dem Kriegsgerichte habe? und der Staatsrath entschied sich wiederholt für das Letztere. Doch soll eine kleine Minderzahl für Verweisung der Sache an das Hofgericht gewesen seyn, und gewichtige Gründe dafür vorgebracht haben. Die Berathungen hierüber währten unerwartet lange. — Daß der Landtag bis gegen den 15. Nov. geschlossen werden soll, wie die Regierung beabsichtigte, scheint unmöglich, wenn nicht damit eine Auflösung der Ständekammer in Verbindung gesetzt wird. Denn die Berichterstat-

tung über die neuen Etats und über den Voranschlag für die nächste Finanzperiode, so wie über das Finanzgesetz, steht noch zurück, und die Berathungen über diese wichtigen Gegenstände werden voraussichtlich sehr ausführlich. Außerdem aber kann man der Berathung über die Bundesbeschlüsse, ehe man an das Budget kommt, mit Zuverlässigkeit entgegensehen, da bereits mehre Abgeordnete, und namentlich der Abg. v. Gagern, der als Präsident des Finanzausschusses einen großen Einfluß auf die Reihenfolge üben kann, in diesem Sinne sich ausgesprochen haben. — An dem Theile des Residenzschlosses, den Se. Hoh. der Erbgroßherzog nach seiner Vermählung bezieht, wird fortwährend gearbeitet und eingerichtet. — Am 3. Novbr. werden die Opernvorstellungen im hiesigen Hoftheater ihren Anfang nehmen. Es finden etwa 36 den Winter hindurch Statt. Der Zudrang von Abonnenten ist sehr groß. (Schw. M.)

(Kassel, 24. Oktbr.) Die hiesigen Blätter fahren fort, die Mängel des beantragten Klassensteuergesetzes aufzudecken, und man kann wohl behaupten, daß es im Publikum ohne Vergleich mehr Tadler und Gegner als Vertheidiger findet. Dessenungeachtet hat es heute in der Ständeversammlung die Revision passirt und ist (wie bereits gemeldet) mit 32 gegen 11 Stimmen angenommenworden. Mehre Abg. haben indessen ihre Verwahrung zu Protokoll gegeben. Zugleich hat der Landtagskommissär erklärt, daß, wenn die Ständeversammlung bei ihrem Beschlusse beharre, die nachgebornen Prinzen des kurfürstl. Hauses und die Glieder der apanagirten Nebenlinien Hessen-Philippsthal und Hessen-Rotenburg nicht als befreit von Beiträgen zu der neuen Klassensteuer ansehen zu wollen, dieß ein Hinderniß für die Sanktionirung des ganzen Gesetzes durch den Prinzregenten seyn dürfte. Es ist hiernach noch zweifelhaft, ob die neue Klassensteuer, wenn sie gleich in ihrer jetzigen Beschränkung auf die Staatsdiener und Kapitalisten die Zustimmung einer Mehrheit in der Ständeversammlung erhalten hat, zur Ausführung kommen wird. (Schw. M.)

(Hamburg, 25. Oktbr.) Hr. Eduard Jacoby, ist in der Eigenschaft als kurfürstl. hessischer Konsul hieselbst vom Senate anerkannt worden.

Holland.

(Aus dem Haag, 27. Oktbr.) Fortsetzung der gestern abgebrochenen Mittheilung der Rede des Ministers des Auswärtigen in den Kammern der Generalstaaten. — Die erste dieser Beschwerden diente aber sowohl dem, was durch die niederländischen Bevollmächtigten bewilligt worden war, zur Antwort, als auch demjenigen, was diese ihrerseits reklamirten, und nachdem noch vier Punkte hinsichtlich der Schelde zu ordnen waren und der erste völlig durch die Bevollmächtigten zugelassen worden war; nachdem sie außerdem noch der Hälfte der in einem andern Punkt ausgedrückten Zahl buchstäblich adhärirt hatten, und in Betreff der Gegenstände der beiden übrigen Punkte, so weit diese durch Zahlen ausgedrückt werden konnten, in drei Viertel und sieben Achtel derselben gewilligt hatten: gab man ihnen dennoch zu erkennen, daß das Haager Kabinet offenbar jedem Arrangement widerstreite. Dessenungeachtet ließ man ein Argument, welches aus dem Faktum selbst meiner Anwesenheit zu London gezogen wurde, ohne Antwort; denn indem ich die unzuverlässigen Wechselfälle, welchen alle Negoziationen unterworfen sind, anerkenne, und gleichwohl diesesmal diese Wechselfälle mich nicht abhalten konnten, die gegenwärtige Mission anzunehmen, und meine Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen, so erlaube ich mir die Frage, wie man zu der Aeußerung kommen konnte, daß ich von den wahrhaften Dispositionen der niederländischen Regierung so gänzlich in Unwissenheit geblieben sey, oder daß ich, davon unterrichtet, daß das niederländische Kabinet zu einem Arrangement nicht geneigt sey, die Mission nach London lediglich zu dem Ende übernommen habe, nicht zu unterzeichnen. In Betreff der Instruktionen waren dieselben so ausgedehnt abgefaßt, daß ich mich in der vollsten Ueberzeugung, zu reussiren, nach England begab, und unsere Zustimmungen zu verschiedenen Forderungen, welche von dem Projekt der drei Höfe abwichen, liefern den Beweis davon; indeß wenn man unter genügenden Instruktionen die Befugniß versteht, sich den übermäßigsten Ansprüchen, ohne irgend eine Ausnahme, zu unterwerfen, so bekenne ich, daß die Instruktionen der niederländischen Bevollmächtigten unvollständig waren. Bis hierher hat man sich bei den verschiedenen Projekten in Betreff der Territorialarrangements rücksichtlich des Großherzogthums Luxemburg den Konsens der Agnaten des Hauses Nassau, so wie den des deutschen Bundes vorbehalten. Jetzt wurde bestimmt, daß der dem König verbleibende Theil Limburgs Holland gehören solle, und in dem 3. Art. des Traktats mit den fünf Mächten geschah der Bestimmung der Agnaten und des Bundes, in Betreff des Geschehenen, Erwähnung; zugleich wurde gesagt, daß die Akten, welche sie enthielten, dem gegenwärtigen Traktate angehängt wären. Diese Modifikation des 3. Art., in Folge deren dieß Gesuch und die Erhaltung dieser Zustimmung der Unterzeichnung des Traktats vorhergehen sollten, konnte nicht bei der Abreise der niederländischen Bevollmächtigten vorhergesehen werden; diese befanden sich in dem Falle, in Betreff dieses Gegenstandes, um weitere Instruktionen zu bitten, und in Folge dieser Bitte wurden sie autorisirt, den also abgefaßten Artikel zu unterzeichnen, nachdem sie erklärt hätten, daß der König Großherzog die verlangten Schritte bei den Agnaten seines Hauses und dem deutschen Bunde thun würde, sobald die Progressen der Negoziation der Art seyn würden, daß sie diese Schritte motivirten. In Uebereinstimmung mit dieser Autorisation erklärten sie in der Sitzung der Konferenz vom 27. Juli, wie sie bereit seyen, den ganzen Traktat mit den fünf Höfen zu unterzeichnen, und indem ich mein Augenmerk gänzlich auf die Erklärung richtete, welche mir aus dem Haag zugestellt worden war, fügte ich wörtlich, um jeder Unbestimmtheit meiner Seits, läge sie auch selbst nur in den Worten, zuvorzukommen, hinzu: »daß der König die verlangten Schritte bei den Agnaten des Hauses Nassau und bei dem deutschen Bund thun würde, sobald die Progressen der Negoziation der Art seyn würden, daß sie diese Schritte motivirten.« Da Eines der Mitglieder sein Mißfallen in Betreff dieser Erklärung zu erkennen gegeben hatte, so schien die Konferenz einen Augenblick zu zaudern, aber in der Folge unterzeichnete sie den Traktat in Uebereinstimmung mit den Bevollmächtigten des Königs. In der nächsten Sitzung, so wie in den folgenden bestand die Konferenz darauf, ohne daß noch weitere Fortschritte gemacht wurden, daß man hierbei vor Augen gehabt habe, daß die Schritte sofort geschehen sollten, und die Konferenz wünsche demnach, daß das Ansuchen in Betreff dieses Punktes zu der Kenntniß des Königs gelange. Die Antwort war, daß man sich bereits hinsichtlich dieses Gegenstandes im Haag beschäftige, und daß bereits die den Agnaten und dem deutschen Bund zu machenden Eröffnungen redigirt würden, daß indeß ihre Expedition lediglich von dem Arrangement des einen, oder der beiden Punkte der Negoziation abhinge, indem der König der Meinung sey, daß man, diese Zustimmung schon vorher verlangend, wenigstens aus Delikatesse gegen die Agnaten und den deutschen Bund sich erklären würde, indem Beide, selbst dann, daß ihre Zustimmung nur für den Fall des Traktatabschlusses verlangt würde, nichtsdestoweniger, wenn ein entgegengesetztes Resultat erfolgen würde, durch einen vergeblichen, aber vor den Augen der Welt offenen, Schritt verletzt werden würden. Man dachte zu gleicher Zeit, daß dieser Schritt, wenn er vor dem Arrangement einiger wesentlichen Punkte geschähe, der Negoziation vorgreifen und eine präjudicielle Wirkung auf die Bedingungen der noch streitig gebliebenen Punkte äußern würde. Ich habe

geglaubt, daß es mir gestattet wäre, mit einigen Auseinandersetzungen dasjenige zu enthüllen, was hinsichtlich dieses Gegenstandes geschehen war, in Betracht dessen, was anderwärts öffentlich behauptet wurde, nämlich daß die Erklärung, welche ich Wort für Wort E. E. vorgelesen habe, nur durch die niederländischen Bevollmächtigten vorgebracht worden sey, nachdem man den Traktat unterschrieben hatte, und zwar um einen Vorwand zu haben, den Gang der Unterhandlungen zu hemmen. Nichts ist unwahrer, als diese Behauptung, denn welches auch der Gesichtspunkt seyn mag, aus welchem man das von unserm Gouvernement ausgesprochene Verlangen betrachtet habe, so ist es nichts destoweniger dennoch wahr, und die Kommunikationen, welche hierüber durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Gesandtschaften der fünf fremden Mächte gemacht wurden, bezeugen es, daß die Erklärung, ehe man zur Unterzeichnung des Traktats geschritten war, vorgebracht wurde, und daß das niederländische Kabinet somit gänzlich gegen den Vorwurf gerechtfertigt ist, nicht sowohl vor, als nach geschehener That diese Erklärung gegeben zu haben. Hierauf hat die Konferenz den 24. August ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt, bis die Eröffnungen, um welche es sich handelte, realisirt seyn würden; und der König, welcher seinen anderen Bevollmächtigten zu London ließ, berief mich hierher zurück, um mündliche Aufschlüsse zu ertheilen. Ich schmeichle mir, daß diese kurz gefaßte Auseinandersetzung, zu der ich mich in Folge dessen, was anderwärts Statt gefunden hatte, berechtigt glaubte, E. E. den neuen Gang der Verhandlung erkennen lassen wird. Zu derselben Zeit fand der Artikel 4 der vorläufigen Uebereinkunft, in Betreff der freien Kommunikation mit Maestricht einen unvorhergesehenen Widerspruch, dessen Natur sich durch die folgenden Aktenstücke bekunden wird, nämlich durch eine Note der königl. Bevollmächtigten vom 27. Juli d. J.; durch die Antwort der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs v. 5. August, in Begleitung eines unterstützenden Aktenstücks; durch die Replik, welche den 14. Septbr. erfolgte, nebst dem Beglaubigungsschreiben der belgischen Kommissäre zu Zoonhoven, das darin citirt ist; durch die fernere Note der französischen und englischen Bevollmächtigten vom 29. Septbr. mit dem darin erwähnten Aktenstück, und endlich durch die den 18. d. durch den Bevollmächtigten des Königs ertheilte Antwort. (Folgen die Aktenstücke.) (Schluß folgt.)

— Nach dem Auszuge eines Privatschreibens aus hiesiger Stadt in dem »Handelsblad«, werden die Gesetzesentwürfe finanzieller Art, welche am 28. der 2. Kammer der Generalstaaten von dem Finanzminister vorgelegt werden, u. A. die gewöhnlichen Ausgaben fürs nächste Jahr auf 40,846,448 fl. und die außerordentlichen auf 13,046,380 fl., also zusammen auf 53,892,828 fl., veranschlagt. Auch werden dieselben neue Auflagen auf Torf, Steinkohlen und rohen Zucker beantragen.

— Gestern und vorgestern war die Kommission der 2. Kammer der Generalstaaten, welche mit dem Entwurf der Adresse an den König beauftragt ist, versammelt. Nächste Woche wird derselbe im General-Komité berathen werden.

— Gestern Morgen ist die 5. Kompagnie des 2. Jägerbataillons nach dem Lager abgegangen.

(Amsterdam, 26. Oktbr.) Das »Handelsblad« läßt sich in Folge der am 24. d. von dem Minister des Auswärtigen den Kammern der Generalstaaten gemachten politischen Mittheilungen, u. A. folgendermaßen vernehmen: »Diese Mittheilungen müssen als um so wichtiger betrachtet werden, da einestheils seit mehren Monaten keine deßfallsigen Berichte veröffentlicht wurden und dieses Anlaß zur Verbreitung der widersprechendsten Gerüchte gab, anderntheils aber durch die unerwartete Veröffentlichung einer durch die belg. Bevollmächtigten an die Londoner Konferenz gerichteten und darauf durch die belg. Regierung der Repräsentantenkammer zu Brüssel mitgetheilten Note, die Vertagung der Unterhandlungen zu London wiederum auf Rechnung der niederl. Regierung gesetzt wird. Wenn wir unsern Blick auf den einen und andern Punkt richten (nämlich auf das Hinderniß der Fortsetzung der Unterhandlungen, daß die niederl. Regierung zuerst die Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes zur Theilung Luxemburg's einholen solle), so können wir durchaus nicht begreifen, warum die Konferenz sich auf unbestimmte Zeit vertagte. Wir wollen uns dieserhalb nicht in Betrachtungen vertiefen, und überlassen es der Zukunft den Schleier zu lüften, welcher noch augenblicklich die Handlungen der sämmtlichen Glieder der Konferenz einhüllt. Wenden wir lieber unsern Blick auf den letzten Theil der Mittheilungen des Ministers, welcher uns nicht nur die Beseitigung des Hindernisses der freien Kommunikation mit Maestricht verspricht, sondern, was noch mehr sagt, auch den Fortgang der Bemühungen, um zu einer endlichen Uebereinkunft zu gelangen. Hierin vereinigt sich der Wunsch Aller, hiernach strebt Aller Verlangen, und aus der Rede des Ministers geht zur Gnüge hervor, daß die Regierung kein anderes Mittel vor Augen hat, als alle Mittel anzuwenden, um einen baldigen Abschluß der Angelegeheiten herbeizuführen. Gewiß ist der Prinz von Schwarzenberg der Ueberbringer der unzweideutigsten Beweise einer aufrichtigen Freundschaft der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen, wodurch wahrscheinlich die Hindernisse aus dem Wege geräumt wurden, welche früher der Ausführung der nöthigen Schritte bei den Agnaten des Hauses Nassau und dem Bundestage entgegenstanden, Schritte, welche wie man vermuthen darf, mit einem erwünschten Erfolg gekrönt werden, und der Londoner Konferenz jeden Grund rauben, um länger die Ursache der Hemmung der Unterhandlungen auf die niederl. Regierung zu wälzen. Hoffen wir, daß unsere Unterstellungen gegründet sind, damit die Bemühungen unserer Gegner, uns länger in dem Zustand einer lästigen Ungewißheit befangen zu halten, aufhören. Der König hat mit vollem Vertrauen den Bemühungen der Höfe der drei nordischen Mächte entsprochen, und unsere Hoffnung steht deßhalb auf festem Grund.«

(Ebendaher, 27. Oktbr. Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr.) In den holländ. Fonds herrschte Flauheit. Der Handel war nicht belangreich. Zuletzt zeigte sich mehr Kauflust. Von fremden Fonds wurden allein die span. Perp. zu höhern Kursen umgesetzt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $50\frac{3}{16}$; 5 pCt.: 93; Kansb.: $22\frac{1}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: 59; 3 pCt.: $38\frac{1}{2}$.

Großbritannien.

(London, 25. Oktbr.) Ueber die Truppenversammlungen in Cork, die man lange für Portugal bestimmt glaubte, gibt nun der »Globe« die Auskunft, eines jener Regimenter sey für Malta, ein zweites für die jonischen Inseln, und zwei andere für Westindien bestimmt, Alles aber bloß zur gewöhnlichen Ablösung.

— Der »Courier« meldet: »Wir erfahren, daß in Folge aus Madrid eingegangener Instruktionen, der span., bei D. Miguel akkreditirte Minister, Cordova, Befehl erhalten, D. Miguel und zwar ohne die gewöhnlichen Förmlichkeiten zu verlassen. Don Karlos soll in Alcantara seyn; vermuthlich nicht in der am Tajo gelegenen Stadt, sondern in Valencia de Alcantara, wo Don Sebastian bei seiner Reise von Lissabon nach Madrid Quarantäne hielt.«

Spanien.

Das »Memorial bordelais« vom 24. d. meldet aus Tolosa vom 21. d. 3 Uhr Nachmittags, daß General Saarsfield an der Spitze von 8000 Mann im Begriff stehe, auf Miranda zu marschiren, mit dem bestimmten Befehl der Regierung, Vittoria zu nehmen und die nöthige Strenge ohne Ansehen der Person daselbst walten zu lassen. Der Brigadier Lorenzo, derselbe der Santos-Ladron ge-

fangen genommen, ist zum Marechal-de-Camp und Gouverneur von Pampeluna ernannt worden. Saarsfield ist zum Vicekönig von Navarra, Wall aber zum Untervicekönig unter den Befehlen Saarsfields ernannt worden. Die Königin läßt der Provinz Guipuzcoa für ihr gutes und loyales Benehmen danken. Zugleich ist der Befehl gegeben, keinerlei Gebrauch von dem Hülferbieten Frankreichs ohne ausdrücklichen Befehl der Königin zu machen. Das ganze Königreich genießt der Ruhe. Das Dekret der Königin vom 10. wegen Konfiskation der Güter des Infanten D. Karlos ist in der Gaceta vom 19. enthalten. Gestern sind 4000 Mann zu Miranda angekommen und die Rebellen von Alava, die sich am Ebro befanden, zogen sich mit Ausnahme eines Bataillons nach Vittoria zurück.

— Dasselbe Blatt meldet aus St. Sebastian vom 21. Oktbr.: »Der Kurier aus Madrid ist heute angekommen. Das Ministerium hat eine Modifikation erfahren. Zea Bermudez und Cruz sind durch den Marq. de las Amarillas und San Martin ersetzt werden.«

Benachrichtigungen.

[1888] **Offene Stelle für einen Wagenmeister.**

Ein solides Subjekt, welches sich über seitheriges braves Betragen durch Zeugnisse genügend auszuweisen im Stande ist, kann als Wagenmeister auf einer Posthalterei sogleich Anstellung finden. Gehalt und Bedingnisse sind sehr vortheilhaft.

Soldan's öffentliches Büreau in Frankfurt a. M.

[1849] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.)

Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend: in einem großen dreistöckigten Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 150 Ayr. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküche, wird am Donnerstag den 28. November 1833, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der gerichtliche Anschlag ist 36,000 fl., wovon ein Drittheil baar, der Rest aber in noch festzusetzenden Zielern zu bezahlen ist. — Den 21. Oktober 1833.

Stadtrath.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1848] Edictalladung.

Der abwesende, am 27. August 1789 geborne, Johannes Enners von Offenbach, oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nachsuchenden nächsten Verwandten vorerst nutznießlich gegen Caution, nach 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn den 18. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schenck.

[1831] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Nagelschmieds Heinrich Bäppler dahier der förmliche Concursprozeß erkannt worden ist, werden alle diejenigen, welche an dasselbe irgend einen Anspruch haben, zur Geltendmachung desselben auf

Freitag den 6. Dezember 1833, Vormittags 10 Uhr,

vor die unterzeichnete Gerichtsstelle unter dem Rechtsnachtheile des stillschweigend eintretenden Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse vorgeladen.

Darmstadt den 12. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1787] Oeffentliche Ladung.

Elisabeth Brukschin, welche von Rastadt gebürtig gewesen seyn soll, sich aber schon geraume Zeit hier aufhielt, ist mit Hinterlassung eines Testaments ledig dahier verstorben, ohne daß dem Gerichte Verwandte derselben bekannt geworden wären. Es werden daher etwa vorhandene Intestaterben derselben zur Publikation des Testaments und zur Erklärung über dessen Inhalt auf

Dienstag den 12. November, Vormittags 10 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile hierher geladen, daß sonst dasselbe von Amtswegen eröffnet und vollstreckt werden soll.

Darmstadt den 5. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Cours der Staatspapiere.

Den 30. October. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	$93\frac{7}{8}$	—
	ditto ditto	4	—	$83\frac{3}{8}$
	Bank-Actien		—	1446
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	$132\frac{3}{8}$
	Bethm. Oblig.	4	$83\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	$53\frac{3}{4}$	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96\frac{3}{4}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96\frac{3}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$90\frac{3}{4}$	—
	Prämienscheine		—	$50\frac{3}{8}$
Baiern	Obligationen	4	–	100
Frankfurt	Obligationen	4	$102\frac{1}{2}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$85\frac{3}{8}$
Darmstadt	Obligationen	4	–	$99\frac{3}{8}$
	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$99\frac{7}{8}$	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{4}$
	Neue in Certificate	5	—	$90\frac{3}{4}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	$57\frac{1}{2}$	—
	ditto	3	$37\frac{3}{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59\frac{1}{2}$

Wechsel-Cours.

Den 30 October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$137\frac{5}{8}$	—
ditto 2 M.	$137\frac{1}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	$100\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	$103\frac{1}{8}$
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$109\frac{3}{4}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	$145\frac{1}{8}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{1}{4}$	--
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$148\frac{5}{8}$	—
Lyon k. S.	—	$77\frac{3}{4}$
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	$77\frac{5}{8}$	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	$101\frac{1}{8}$	—
Disconto	4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 30. October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco W.Z.	317	—	do. 6 Löthig	—	–

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 25. Oct.	
5pCt. Metalliques	$92\frac{1}{8}$
4 „ ditto neue	$82\frac{1}{4}$
3 „ Actien	1195
4 „ Partial	$130\frac{3}{4}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 25. Oct.	
3pCt. Stocks	$87\frac{1}{4}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische	49
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 27 Oct.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$49\frac{3}{16}$
Kansbillets	$22\frac{1}{8}$
Restanten	$1\frac{7}{32}$
6 „ Rus. Insc.	$65\frac{5}{8}$
5 „ Renteperpet.	59

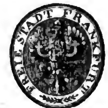
PARIS, den 26 Oct.	
5pCt. Rente	102 20
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 65
5 „ Rente perp	$62\frac{3}{4}$
5 „ Neap.	90 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 304. — Freitag — — 1. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Köln, 29. Oktbr.) Der gestrige im neuen Kasinosaale veranstaltete Festball, den Se. k. Hoh. der Kronprinz in Gesellschaft des Prinzen Friedrich der Niederlande k. Hoh. und von der hohen Generalität begleitet mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren und ihm bis gegen Mitternacht beizuwohnen geruhten, schloß gleichsam die erste Abtheilung des großen Familienfestes; denn mit diesem Namen dürfte man wohl passend die Zeit bezeichnen, während welcher unsere Stadt das Glück hat, den allverehrten hohen Gast in ihren Mauern zu besitzen. (Köln. Ztg.)

(Düsseldorf, 30. Oktbr.) Der Oberbürgermeister v. Fuchsius veröffentlicht folgendes Schreiben des Kronprinzen, womit Höchstderselbe 20 Friedrichsd'or übersandt: „Ich überschicke Ihnen bei Meiner Abreise aus Düsseldorf beikommende kleine Gabe zur Vertheilung unter die hiesigen Ortsarmen, und unterlasse nicht, Ihnen und Ihren Mitbürgern für die Mir bei Ihnen zu Theil gewordene herzliche Aufnahme Meinen besten Dank zu sagen. Düsseldorf den 23. Oktbr. 1833. gez. Friedrich Wilhelm, K. P.“

Deutschland.

(Stuttgart, 30. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer trägt Abg. Feuerlein die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren über den Etat des Departements des Innern vor. Hierbei kommt nun, nach Erledigung mehrer minder wichtigen Punkte, die Hauptabweichung in Betreff der beantragten Verwilligung von jährl. 3,600 fl. für die Residenzpolizei zur Berathung. Die Finanzkommission hat hierüber einen besondern Bericht erstattet, und in demselben den Antrag gestellt: 1) in so ferne aus der Ablehnung des Etatssatzes für die Residenzpolizei kein finanzieller Gewinn für die Staatskasse sich ergeben würde, dessen Verwilligung zu beschließen; sofern aber 2) die vertragsmäßige Zurückgabe der Ortspolizei in Stuttgart und Tübingen an die dortigen Stadtdirektionen als Gegenstand einer authentischen Interpretation des Verwaltungsedikts erkannt würde, die Regierung zu bitten, die Einleitung zu verfassungsmäßiger Erledigung der Sache zu treffen. Der Kommissionsantrag findet viele Widersprüche, vorzüglich von den Abgeordnete Uhland, Schott und Pfizer. Dagegen wird derselbe von den Abg. Feuerlein, Stähle, v. Mosthof u. A. vertheidigt. Nach dreistündiger Debatte beschließt endlich die Kammer mit 53 Stimmen gegen 35 über den Kommissionsantrag abzustimmen, und sodann mit 52 Stimmen gegen 36: denselben anzunehmen, somit die angesonnenen jährl. 3,600 fl. für die Residenzpolizei zu bewilligen.

(Hannover, 29. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Prinz George von Cambridge ist gestern Abend gegen 6 Uhr zur Freude seiner Eltern im erwünschtesten Wohlseyn aus England hier eingetroffen.

— Die Versammlung der Calenberg-Grubenhagischen Ritterschaft behuf der Wahl der Deputirten zur 1. Kammer der allgemeinen Ständeversammlung wird am 21. künftigen Monats November Statt finden. Die gesammte Calenberg-Grubenhagische Landschaft ist auf den folgenden Tag, den 22. November einberufen.

(Karlsruhe, 29. Oktbr.) Nach einer von dem Präsidenten der 2. Kammer in der 93 Sitzung gemachten Mittheilung sind folgende von beiden Kammern angenommene Gesetzesentwürfe und Adressen Sr. k. Hoh. dem Großherzog durch eine Deputation überreicht worden: I. Gesetzesentwürfe: 1) über Zollprivilegien, 2) über das Verbot von Vereinen, 3) Erläuterung einiger Paragraphen der Wahlordnung, 4) Ueber Aufhebung der Zunfttaxen ärarischen Antheils, 5) Ueber Aufhebung der Liegenschaftsaccise bei Zwangsversteigerungen. II. Adressen: 1) Wegen Vorlage zweier provisorischen Gesetze, 2) wegen der [illegible] 3) wegen der [illegible]lung. Hinsichtlich der Gesetzesentwürfe erwiederten S. k. H., daß sie dieselben als Gesetze verkünden lassen werden, und den Wunsch hegten, es möchten solche dem Lande wohlthätige Früchte bringen Hinsichtlich der Adressen: Sie werden die in denselben ausgesprochenen Wünsche in reife Berathung ziehen.

(Kassel, 29. Oktbr.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent ist heute von Wilhelmshöhe zur Stadt gekommen und hat sein Palais am Friedrichsplatze bezogen.

— In der morgenden Sitzung der Stände wird dem Vernehmen nach der Landtagsabschied verhandelt und übermorgen der Landtag geschlossen werden.

(Darmstadt, 31. Oktbr.) In der Sitzung der 2. Kammer am 29. d. wurde vom Präsidium ein Erlaß des Gr. Geh. Staatsministeriums, betr. mehre Eröffnungen über den Vortrag des 2. Ausschusses der 2. Kammer in Bezug auf den Antrag der Abg. Fr. Schenck, W. Hoffmann, Heß, Langen, Aull, Koch, Rausch, Elwert und Emmerling, wegen mehrer, ohne Zustimmung der Landstände erlassenen Verordnungen verlesen und an den 2. Ausschuß zur Berichterstattung über den ganzen Inhalt verwiesen. (Wir werden dieß Aktenstück mittheilen.)

(Mainz, 30. Oktbr.) Unser heutiges Wochenblatt macht das Ergebniß der nun beendigten Wahlhandlung zur Wiederbesetzung des hiesigen Bürgermeisteramts, in der Benennung nachstehender drei Kandidaten bekannt: 1) Hr. Stephan Metz, Advokat-Anwalt, mit 1218 Stimmen; 2) Hr. Franz Philipp Aull, quieszirter Kreisgerichtspräsident, mit 1058 Stimmen; 3) Hr. Christoph Lenning, mit 905 Stimmen.

Schweiz.

(Schwyz.) Am 22. Oktbr versammelte sich zum erstenmal

auf dem hiesigen Rathhause der neue große Rath (sonst dreifache Landrath) des Kantons. Nachdem derselbe die Wahlprotokolle geprüft und richtig befunden und sich sonach als konstituirt erklärt hatte, schritt er zu den ihm zustehenden Wahlen. Zu seinem Präsidenten ernannte er den Hrn. Bezirkslandamman Schmid von Lachen, zum Statthalter den Hrn. Obrist Ab-Yberg, welcher also durch die Tagsatzungsbeschlüsse in den Augen seiner Mitbürger nicht entehrt werden konnte. Derselbe ward auch zum Zeugherrn, Hr. Landammann Schmid zum Präsidenten des Kantonsgerichts, Hr. Kantonslandamman Reding zum Pannerherrn und der bisherige Hr. Landschreiber Reding nebst Hrn. Pius Knobel aus der March zu Kantonslandschreibern ernannt.

(Tessin.) Nach Berichten des »Osservatore« werden seit einiger Zeit an den lombardischen Gränzen sehr strenge Grundsätze gegen eintretende Fremde, namentlich Handwerksbursche beobachtet, indem jeder derselben, der entweder nicht mit regelmäßigem Wanderbuch oder Paß versehen wäre, oder beim Erscheinen an der Gränze schon zwei Monate lang nicht in Arbeit gestanden hätte, oder aber nicht wenigstens acht Gulden bei sich trüge, zurückgewiesen werden soll.

Frankreich.

(Paris, 28. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 20; 5pCt. Neapl.: 91, 10; 5Cpt. Rente perp.: 63½.

— Heute Mittag 1½ Uhr haben sich der König, die Königin und die k. Prinzen und Prinzessinnen, in Begleitung einer Abtheilung der Reiterei der Nationalgarde und Lanziers, zu Wagen aus den Tuilerien nach Bourget begeben, um daselbst die Ankunft II. MM. des Königs und der Königin der Belgier zu erwarten. General Darriule, Platzkommandant von Paris, und sein Generalstab hatten sich außerhalb des Dorfes de la Villette begeben. An der Barriere standen verschiedene Linienbataillone aufgestellt 2c. Um 3½ Uhr kamen die königl. Gäste an. Um 4½ Uhr gelangte der ganze Zug zu Paris an. Die erhabenen Reisenden stiegen in den Tui- [illegible] des Herzogs v. Orleans führenden Thor, ab. Der Kurier Verner, welcher vorausgeschickt war, um die Ankunft des Königs und der Königin der Belgier zu melden, wurde, wie er sich dem Wagen unseres Königs näherte, von seinem Pferde unter die Räder des Wagens geworfen, der ihm über den Körper hinwegging. Da sogleich kein Wundarzt in der Nähe war, so ließ ihm der König selbst mit einer Lanzette, welche er seit seiner Reise nach Amerika stets bei sich führt, zur Ader. Man hatte diesen Abend einige Hoffnung, den Unglücklichen zu retten.

— Die Königin hat durch den General Jacqueminot an die Nationalgarde von Paris und dem Weichbild der Hauptstadt 600 Einladungskarten zu dem Morgen Abend in den Tuilerien Statt findendeu großen Ball gelangen lassen.

— General Harispe, Oberbefehlshaber der Armee-Abtheilung der Ostpyrenäen, erklärt derselben in einem Tagsbefehl, daß er sein Hauptquartier zu Bayonne genommen. Er sagt, daß, nach den ministeriellen Instruktionen, der Dienst dieser Abtheilung lediglich sich auf Observation und Aufsicht beschränke. Die größte Wachsamkeit müsse auf der ganzen Linie Statt finden, damit weder Waffen, noch Munition, noch bewaffnete Detaschement über die französische Gränze gelangen; alle Chefs der Gränzdetaschements sollen was ihnen irgend an wichtigen Neuigkeiten zukäme, ihren Oberen melden, oder direkt dem General-Lieutenant. Jedes Gefecht mit den spanischen Insurgenten solle sorgfältig vermieden werden. Keiner, weder Offizier, noch Gemeiner solle die Gränze überschreiten 2c.

— Der Aufruf, den die Gesellschaft der Menschenrechte erließ, stellt als Hauptzweck, der zu erreichen sey, die Verwirklichung des Grundsatzes der Volkssouveränetät auf, und erklärt, die Gesellschaft habe als leitend die Erklärung über die Menschenrechte, welche dem Nationalkonvente vorgelegt worden, angenommen. Die »Gazette« macht sich lustig darüber, daß das »Journal des Debats«, statt hierauf zu antworten, nichts als eine Abhandlung über die Zuckereinfuhr als Hauptartikel enthalte.

— Der bekannte dramatische Dichter, Viktor Ducange, ist gestern zu Paris in seinen besten Jahren gestorben. Er hat in seinen Stücken: »Calas«, »Therese« und »das Leben eines Spielers« ein wahrhaft dramatisches Talent enthüllt. Die Bühne zweiten Ranges verliert einen ausgezeichneten Mann an ihm.

Großbritannien.

(London, 26. Oktbr.) Stocks.: 87½.

— Die gestrige Nummer der »Gazette« berichtet, daß der Chevalier de Vial, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister der Königin-Regentin von Spanien, im Namen J. Maj. der Königin Isabella II. am Donnerstag dem König Wilhelm in einer Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben überreicht habe. Der Gesandte wurde mit der gewöhnlichen Ceremonie durch Lord Palmerston bei dem Könige eingeführt.

— Der »Morning-Herald« sagt: Unsere Regierung erhielt vorgestern ein Antwortschreiben des span. Kabinets in Betreff eines diesseitigen Antrags, welcher sich dahin aussprach, daß, falls England die Infantin als Königin und die Königin als Regentin anerkenne, Spanien ebenfalls die Regierung D. Maria's anerkennen müsse. Die Depesche brachte die Zustimmung Spaniens. Wir vernehmen auch unter andern, daß durch die feste Sprache, welche England Frankreich gegenüber angenommen, letzteres eingewilligt habe, die span. Gränze von seinen Truppen nicht überschreiten zu lassen.

— Der »Globe« äußert sich u. A.: Nach den durch Lord Grey bei der Uebernahme der Verwaltung dargelegten und seitdem durch sein Ministerium stets befolgten Grundsätzen wäre es, wenn der Friede nach einigen Schwierigkeiten, mit der vollen Genehmigung des Landes, aufrecht erhalten wird, eine Thorheit, zu vermuthen, daß man, ohne gerechte und gute Gründe, ein System friedlicher Politik in Bezug auf Spanien aufgeben würde. Wir glauben nicht, daß Frankreich Ursachen oder Gründe auffinden könne, die stark genug wären, eine Einmischung zu rechtfertigen, und die Erklärung der Königin-Regentin, sich allen plötzlichen Neuerungen zu widersetzen, wird hingereicht haben, die Leidenschaft derjenigen Parteien in Frankreich zu dämpfen, welche die Einmischung verlangten. Die Regierung muß die Einsichten und Kenntnisse ermuntern, welche der Einführung einer konstitutionnellen Regierungsform vorhergehen müssen, und wir verzweifeln nicht daran, eine solche Regierung in Spanien, unter dem Beistande der Königin, eingeführt zu sehen.

— Das Dampfschiff der königl. Marine »der Hermes« ist gestern aus dem Mittelmeer angekommen. Die englischen und französischen Eskadern waren im Archipel und die russische Eskader befand sich oberhalb Konstantinopel. Der Hermes, der zu Kadiz angelegt hat, berichtet, daß dort gar keine günstige Stimmung für D. Karlos bemerkt werde, und daß in ganz Andalusien nicht das geringste Symptom von einer Meinung zu Gunsten dieses Kronprätendenten zu finden sey. Zu Kadiz wußte man nicht, was aus Bourmont und seinen Offizieren geworden sey.

— Eines der Häupter der Assoziation zur Abschaffung der Thür- und Fenstertaxe, Hr. Brain, im Stadtviertel von Marylebone wohnhaft, verweigerte den 24. d. M. die Zahlung dieser Taxe. Er ließ sich geduldig pfänden, und wie sich die Polizeioffizianten mit den Sachen entfernten, folgte ihnen der Volkshaufe, welcher dem Akt zugesehen, in aller Stille. Aber bald warf man sich auf den Wagen, in welchem sich die gepfändeten Sachen befanden, schlug die Beam-

ten in die Flucht und nahm die Pfandstücke wieder in Besitz. Alle Blätter: die »Times«, der »Courier«, der »Globe«, deren Ersteres vorzüglich für die Assoziation war, tadeln diese Gewaltthätigkeit heftig und rathen den Assoziationen, sich auf gesetzliche Mittel zu beschränken. Der »Albion« greift die Sache jedoch sehr ernst und gebehrdet sich, als ob aus diesem Vorfalle dem Lande eine traurige Krise augurirt werden könne.

— Der Fürst Michael Soutzo, Gesandter des Königs von Griechenland, ist gestern nach Paris abgegangen, von wo er sich mit einer besondern Mission nach St. Petersburg begeben wird.

Italien.

(Mantua, 20. Oktbr.) Die »Hanauer Ztg.« meldet Folgendes: »Am 9. Oktbr. war das letzte Manöver der hier versammelten Armee; die Avantgarde des rechten Flügels wurde von einem gebornen Hanauer, dem General v. Mertz, kommandirt; am 10. war Rasttag und am 11. nach dem Gottesdienste eine christl. katholische Kirchenparade. Die Parade, welche aus 60,000 Mann in ihrer Festtagskleidung mit 128 bespannten Kanonen bestand, gewährte einen prachtvollen, zugleich aber auch imposanten Anblick. Unter den Zuschauern, deren Zahl unübersehbar war, befanden sich auch viele Offiziere aus Berlin, Hannover ꝛc.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 19. enthält die Berichte der General-Kapitäns, welche in den aufrührerischen Provinzen befehligen. Der Bericht, welcher die Hinrichtung von Santos-Ladron meldet, sagt, sein Unglücksgefährte sey der Lieutenant der royalistischen Freiwilligen Don Louis Iribarren, gewesen. Sie seyen nicht eher erschossen worden, als nachdem sie die Tröstungen der Religion empfangen. Dasselbe Blatt meldet, daß am 12. Hr. v. Reyneval Hrn. Mignet der Königin-Regentin vorgestellt habe. Der Letztere habe die Ehre gehabt, dieser Fürstin einen Brief der Königin der Franzosen zu überreichen. Hr. Mignet — sagt das offizielle Blatt — wurde von allen Mitgliedern der königl. Familie mit dem Wohlwollen aufgenommen, welches dieselben charakterisirt.

— Der »Indicateur de Bordeaux« v. 25. Oktbr. enthält zwei Schreiben aus Bayonne vom 23., welche den vermittelst des aus Madrid am 20. abgereis'ten Kuriers erhaltenen Nachrichten noch einige umständlichere Details hinzufügen. Die Meldung von der Niederlage des miguelistischen Heeres und seines Rückzuges auf Santarem wird durch die direkten Nachrichten über Madrid bestätigt. Die Madrider Zeitungen vom 15., 17. u. 19. melden nichts Neues. Unter den Befehlen des Generals Wals sind 3500 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie zu Miranda eingerückt. Es steht ihm frei, gegen die Rebellen zu agiren, wenn er es nicht für besser hält, damit zu warten, bis seine Verbindung mit Saarsfield bewerkstelligt ist, welcher zu Burgos erwartet wird. Die Rebellen zogen sich in Folge dieser Bewegungen auf Puebla zurück. Nur ein ziemlich gut organisirtes Bataillon machte Miene Widerstand zu leisten. Saarsfield, welcher zum Vicekönig von Navarra ernannt worden ist, soll spätestens den 25. Vittoria besetzen. Der Hof hat ihm auferlegt, mit aller Strenge gegen die Insurgenten zu verfahren. El Pastor hat seine Streitkräfte vereint, um die Operationen gegen die Rebellen zu beginnen, General Castanon hat, kraft seiner Vollmacht, diesem Kriegsmanne alle seine Ranggrade, Ehrenzeichen und Dekorationen, die er früher besessen, wieder verliehen. Der den 22. zu Bayonne angekommene franz. Kabinetskurier, welcher Madrid in der Nacht des 20. verlassen, ist eben so, wie der englische der den 16. Madrid verlassen, mehre Meilen von Burgos angehalten worden. Indeß wurde ihm bald darauf gestattet, seine Reise weiter fortzusetzen. Die Truppen der Königin hielten fortwährend Burgos besetzt. Zwischen Villareal und Tolosa wurde dieser Kurier nochmals angehalten. Er befreite sich dadurch, daß er dem Chef der Insurgenten einige Fünf-Frankenstücke gab. Zu Santander ist Alles ruhig; desgleichen zu Madrid. Die Arrieros (Fuhrleute) von Navarra kommen wie gewöhnlich zu Bayonne an, aber man kann nichts Neues von ihnen erfahren.

— Der »Constitutionnel« gibt eine Uebersicht von den Streitkräften der spanischen Armee. Nach derselben beläuft sich die Anzahl der Linientruppen und der der königl. Garde auf 49,145 Mann, die der Provinzialmilizen auf 27,000; die Totalzahl ist demnach 76,145 Mann. Die Kavallerie zählt nicht über 6000 Pferde. Die Artillerie beträgt 5,300 Mann mit kaum 50 kampffähigen Geschützstücken. Die Sappeurs des Geniewesens belaufen sich auf 1,200 Mann. Ein anderes franz. Blatt bemerkt hierbei, daß die Angabe übertrieben sey; Spanien habe höchstens nur 50,000 Mann unter den Fahnen.

Miszellen.

*Darmstadt, 25. Oktober

Hr. Rappo, der berühmte neue Herkules, dessen Ruhm die Zeitblätter bereits durch Deutschland, Danemark, Polen und Rußland verbreiteten, der selbst vor dem Sultan in Konstantinopel besondere Gnade fand und den mehre hohe Monarchen mit Beweisen ihrer vollkommensten Zufriedenheit mit seinen außerordentlichen Leistungen beehrten, der in Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, München und Stuttgart (auf den Hofbühnen beider letzteren Residenzen gab er erst ganz kürzlich seine herkulisch-athletischen Kunstakademien mit dem größten Beifalle) und vielen andern Städten Erstaunen und Bewundern seiner unglaublichen, mit der größten Gewandtheit und Grazie gepaarten Körperkraft erregte, hat auch uns dieser Tage mit drei Vorstellungen erfreut. Der Ruf, der Hrn. Rappo voranging, war groß, man hatte ihn an den verschiedensten Orten gleich einer Sontag und einem Paganini gefeiert, Gedichte, Lorbeerkränze, Triumphzüge waren auch ihm zu Theil geworden, und wenn man ihn in seinem eleganten russischen Viergespann und mit seiner ganzen reichen Umgebung sah, so konnte man wohl annehmen, daß hier mehr als Schein oder eitler Pomp sey, hinter dem sich die Marktschreierei wohl zuweilen verbirgt. Dennoch laßt sich das hiesige Publikum durch dieß Alles nicht bestimmen und Ref. gesteht, daß auch er zu denen gehört, die eher dadurch mißtrauisch werden können, und gerne selbst sehen und prüfen wollen. Wie aber ward gleich in der ersten Vorstellung, die vor einem zahlreichen, sehr ausgesuchten Publikum, zum Theil aus den höchsten Ständen, im Saale der Traube Statt fand, auch die kühnste Erwartung übertroffen. Die Ueberraschung war groß, des Beifallklatschens und Bravorufens fast kein Ende. Erlassen Sie mir eine Beschreibung seiner Leistungen im Einzelnen, die ohnedieß schon früher die gelesensten deutschen Blätter geliefert haben (z. B. die Allg. Ztg. d. J. Nro. 254 vom 17. Juli in einem Berichte aus Dresden); man muß dieß selbst sehen, um es glaublich zu finden. Gibt Hr. Rappo, wie wohl zu vermuthen, ehe er nach Frankreich weiter reis't, auch in Ihrem Frankfurt Vorstellungen, so versäumen Sie diese ja nicht, und ich bin überzeugt, Sie werden gleichfalls dem allgemeinen Urtheil beistimmen. Bedauert wurde hier nur, daß, wegen Abwesenheit des Maschinenmeisters, Hrn. Rappo das Theater zu seinen Vorstellungen nicht überlassen werden konnte. Wir mußten dadurch mehre seiner brillantesten Piecen, für welche der Raum im Saale zu klein, entbehren. Wiederholen muß ich noch, daß Hr. Rappo alle seine Darstellungen mit so viel Anstand und Grazie gibt, daß sich auch die feinfühlendste Dame nicht zu scheuen braucht, diese zu besuchen.

— Die »Mainzer Ztg.« vom 30. d. veröffentlicht Folgendes: Während mehrer Monate hielt sich hier unter dem Namen eines Baron v. Minnigerode, angeblich königl preußischer Gesandtschaftssekretär aus Dresden, ein junger Mann auf, der wegen seiner äußern Erscheinung sowohl als wegen seines flotten Lebens in Gasthäusern Aufmerksamkeit erregte. Derselbe war mit Ketten, Ringen, Steinen und Ordensbändern geschmückt, trank viel und am liebsten Champagner. ritt, fuhr, ließ sich's wohl seyn, war witzig, nicht ohne Laune, und trug manches zur Unterhaltung der Gesellschaft im Gasthofe bei. Da er reichlich mit Geld versehen war, alles bezahlte und keine Schulden machte, so war keine Ursache zu irgend einem Verdacht vorhanden, Vor einigen Wochen erhielt derselbe, angeblich von seinem Vater, einen Wechsel von 500 Berliner Thalern, in Hamburg ausgestellt auf ein Banquierhaus in Berlin, welches letztere diesen Wechsel acceptirt

hatte. Der Herr Baron ließ durch seinen Bedienten dieses Papier einem hiesigen Wechselhause zum Diskontiren präsentiren, und da dasselbe mit jenen beiden Häusern, des Ziehenden und Bezogenen, in Verbindung steht, und die Handschrift, sowohl des Ausstellers als Trassanten, kennt, und dieselben nach Vergleichung für ächt hielt, so nahm dasselbe keinen Anstand, diesen Wechsel zu versilbern oder vielmehr zu vergolden; denn der Herr Gesandtschaftssekretär zog vor, Friedrichsd'or zu erhalten. Diese Thatsache ereignete sich am 18. Okt. Vormittags, und da es gerade hier in Mainz kein besonderes Vergnügen gab und dem Herrn Baron langweilig vorkam, so zog er es vor, den Jahrestag der großen Völkerschlacht in dem benachbarten Frankfurt zu feiern. Ohne Gepäck reis'te er mit einem Miethwagen dahin, von wo er bis heute nicht zurückgekehrt ist. Unterdessen kam denn auch der nach Berlin zum Inkasso gesandte Wechsel unhonorirt zurück, weil er — falsch ist. Auf eine sofort eingetretene polizeiliche Untersuchung erfuhr man weiter, daß auch der Hauswirth des s. g. Herrn Baron (der sich manchmal auch Otto Hugo, Doctor philosophiae nannte), welcher Juwelier und Goldarbeiter ist, für gelieferte Prätiosen für eine nicht unbedeutende Summe geprellt wurde. Es ist demnach kein Zweifel, daß dieser Hr. v. Minnigerode oder Philosoph Otto Hugo ein betrügerischer Glücksritter ist, der, da man viele und meistens neue preußische Kassascheine von 50 Thlr. bei ihm bemerkt haben will, einem noch weitern Verdacht Raum gibt. Nach einem, jedoch ganz unverbürgten, Gerücht wäre dieses Subjekt, das keinen von beiden angegebenen Namen trüge, ein relegirter Student aus Berlin. — Das hiesige, auf die erwähnte Weise betrogene Banquierhaus hat uns ermächtigt, in seinem Namen demjenigen, der zur Habhaftwerdung dieses gefährlichen Individuums verhilft, für den Fall als das Geld noch bei ihm getroffen wird, 25 Friedrichsd'or, und ohne dasselbe 15 Dukaten zuzusagen.

Frankfurt, 31. Oktbr.

Die rühmlichst bekannte k. k. österr. Hof- und Kammer-Sängerin Mad. Kraus-Wranizky ist von ihrer Kunstreise nach Wiesbaden und Mainz vor einigen Tagen angekommen und wird sich hier einige Zeit aufhalten.

— C. M. v. Weber's »Euryanthe« ist dieser Tage zum drittenmale von der deutschen Operngesellschaft in Amsterdam gegeben worden. Besonders erwarb sich Mad. Düringer-Brauer (ehemal. Mitglied der Frankfurter Bühne) in der Ausführung der Partie der Euryanthe die gerechte Anerkennung des Publikums.

Literarische Anzeigen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Wanrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 304.) 1. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 23. Oktbr.) Der ursprüngliche Vorschlag hinsichtlich des Ortes, wo die Ministerkonferenzen über die deutschen Angelegenheiten Statt finden sollen, dürfte vielleicht eine Abänderung erleiden und eher Dresden oder Prag dazu erwählt werden, was vorzüglich von preußischer Seite gewünscht worden seyn soll. — Der siebenbürgische Landtag wird nun in Folge eines Handschreibens Sr. Maj. des Kaisers nicht Statt haben. — Das Gerücht, welches dem General Grafen Radetzky das Präsidium beim Hofkriegsrathe verlieh, bestätigt sich nicht; der General behält das Oberkommando der Armee in Italien. Karl X. ist mit dem Herzoge von Bordeaux auf seinem Rückwege nach Prag vor einigen Tagen durch Krems gekommen. Die Herzogin von Angouleme ist über Wien dahin gegangen; sie speis'te bei dieser Gelegenheit im Schlosse zu Schönbrunn mit Sr. Maj. dem jüngern König von Ungarn. Die Herzogin von Berry wollte noch einige Wochen in Steiermark verweilen und dann nach Italien gehen. Man weiß nicht, ob sie ihre Familie zufrieden verlassen; sie scheint nämlich den Wunsch geäußert zu haben, über die Erziehung des Herzogs von Bordeaux zu bestimmen, wozu sie seit ihrer Wiederverheirathung schwerlich ein Recht hat. — Diesen Abend ist ein österreichischer Kurier von hier nach Paris, ein anderer nach London abgegangen. (A. Z.)

Deutschland.

(Kassel, 29. Oktbr.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde über den Vorschlag einer Kollateral-Erbschaftssteuer beschlossen, nicht darauf einzugehen. Ferner wurde auf den Bericht des Hrn. v. Eschwege I. über das Defizit, nach einer langen bis 3 Uhr NM. dauernden Debatte beschlossen, hiermit die Diskussion des Finanzgesetzes zu verbinden und zu unterscheiden, zwischen gedecktem und zu deckendem Defizit (verbriefter Schuld und zu beschaffendem Bedarf) und wurden die Posten 1 bis 3 des Ausschuß-Berichts zu ersterem, zu letzterm aber die Posten 4 und 5 des Ausschuß-Berichts gerechnet; auf Nr. 6, den permanenten Vorschuß (das Verlagskapital) des Finanzministers betreffend, wurde beschlossen: dem Minister zu diesem Behufe einen außerordentlichen Kredit von 200,000 Thalern zu bewilligen. Die drei letzten Posten wurden ebenfalls nach langen Debatten als Defizit-Bedarf festgesetzt. Als Deckungsmittel wurden bewilligt die vom Ausschuß bezeichneten baaren und rückständigen Mittel; die Kreirung von Kassenscheinen aber wurde abgelehnt, und nachdem hierauf der Vorschlag, aus dem Staatsschatze ein Darlehn zu entnehmen, ebenfalls nach lebhafter Debatte verworfen worden, beschlossen, den Finanzminister zur Kontrahirung von Anleihen zu 3 bis 3½ pCt. zur Deckung des sich ergebenden Bedarfs zu autorisiren. Nachmittags wurde eine von 4 bis 8 Uhr dauernde geheime Sizzung gehalten, worin dem Vernehmen nach, ebenfalls über Finanz-Gegenstände Berathung gepflogen und spät die öffentliche Sitzung wieder eröffnet, darin die Erhöhung des Prozeßstempels abgelehnt und das Ersuchen um ein neues, zugleich die Fixirung der Aktuare berücksichtigendes Prozeßstempel-Gesetz beschlossen und die Sitzung mit der Revision und Annahme des Chausseegeld-Gesetzes beendigt wurde.

— Die »Kasseler Ztg.« theilt nun aus der Sitzung der Ständeversammlung vom 24. d. Folgendes mit: Hr. König erklärte der Versammlung: daß nach eingegangenen zuverlässigen Nachrichten aus Hanau die Untersuchung über den in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober Statt gefundenen Brand eines Frachtwagens bereits ergeben habe, daß derselbe höchst wahrscheinlich durch einen Kanonenschlag entstanden sey. Das Löschen habe zwar nicht so schnell gehen können, da der Wagen in der vor dem dortigen Hauptzollamte befindlichen Halle gestanden habe, und man auch außerdem mit einem brennenden Frachtwagen nicht recht umzugehen gewußt habe. Der Wagen sey indessen so schnell als möglich aus der Halle heraus- und auf den Paradeplatz gebracht und gelöscht worden. Die Hanauer Bürger hätten hierbei Alles gethan, was in ihren Kräften gestanden; auch sey eine Subskription zu Gunsten des Fuhrmanns eröffnet worden; dessenungeachtet aber habe die Obersteuerdirektion dem Hanauer Magistrat angesonnen, den Schaden, der übrigens unbedeutend sey, und sich etwa auf 500 Gulden belaufe, zu tragen; widrigenfalls die Frachtfuhrleute nicht mehr in Hanau, sondern auf der Mainkur behandelt werden würden. Der Magistrat glaube sich aber hierzu nicht verstehen zu können, um nicht damit irgend ein Statt gehabtes Verschulden anzuerkennen. Der Landtagskommissar äußerte: die Sache gehöre nicht hierher, sondern vor die Obersteuerdirektion; wenn der Schaden unbedutend sey, so sey die Stadt Hanau um so eher im Stande, ihn zu tragen; geschehe dieses nicht, so würde es nicht rathsam seyn, die Frachtfuhrleute zum Aufenthalt in einer Stadt zu nöthigen, wo sie beeinträchtigenden Ereignissen ausgesetzt gewesen. — Hr. Henkel: Die ganze Mittheilung scheine nur den Zweck zu haben, vermittelst der öffentlichen Verhandlung einen Artikel über den fraglichen Vorfall in die Zeitung zu bringen; er halte es jedoch nicht für angemessen, daß die öffentliche Sitzung der Ständeversammlung dieses Mittel darbiete, da auch direkte Wege sich dazu finden ließen. — Hr. König: Er müsse sich gegen die vorgebrachte Beschuldigung verwahren; der Zweck seiner Mittheilung sey nur der, die Unschuld der Stadt Hanau an dem fraglichen Vorfall darzuthun und so jeden der Stadt ungünstigen Eindruck, den die erste Mittheilung des Hrn. Landtagskommissars hin und wieder etwa hervorgebracht haben könne, auszulöschen.

Holland.

(Aus dem Haag, 27 Oktbr. Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Hrn. Verstolk van Soelen.) Nach allem diesen kann ich mit Grund E. E. jetzt anzeigen, daß sich seit einigen Tagen die Aussicht eröffnet, nicht nur zur Beseitigung der Differenzen in dem Incidentpunkte, sondern auch, was noch mehr sagt, zur Fortsetzung der Schritte, die ein allgemeines Arrangement herbeiführen. Eine von Seiten JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und Rußland, so wie des Königs von Preußen uns zu Theil gewordene Mission trägt so offenbar das Gepräge aufrichtiger Freundschaft und wahrhafter Fürsorge dieser Souveräne, daß Se. Maj. nicht angestanden haben, Ihrerseits durch ein unbegränztes Vertrauen zu antworten; und wenn die glücklichen Vorzeichen nicht noch einmal trügen, kann man hoffen, daß die fortwährende und bedachtsame Sorgfalt, mit welcher die Regierung diese schwierige Negoziation geleitet hat, ein Arrangement zur Folge ha-

ben, dessen Unterzeichnung uns möglich seyn wird. EE. HH., würde es mir erlaubt seyn, mich dem Verlangen, einer weitern Erörterung zu überlassen, so könnte ich vielleicht meine Rede damit schließen, Sie an einigen Betrachtungen Theil nehmen zu lassen, welche geeignet sind, Licht über die politischen Verwickelungen Europa's und über ihren Einfluß rücksichtlich der auswärtigen Verhältnisse unseres Vaterlandes zu verbreiten. Aber es handelt sich von Dingen, die sich verwirren, sobald man davon redet. Wer würde demnach so verwegen seyn, den Schleyer zu heben, der keine Berührung duldet, und den zu achten, vielleicht heilsam ist? Und wie könnte ich es vergessen, daß der gegenwärtige Augenblick nicht in die Kategorie jener vorzugsweise glücklichen Zeiten gehört, welche der scharfsinnigste römische Geschichtsschreiber preiset: »wo man Freiheit hat, Alles, was man will, zu empfinden, und Freiheit auszusprechen, was man empfindet.«

— Man hat von niederländischer Seite in Bezug auf die Scheldeschifffahrt den Vorschlag gemacht, zu Vliessingen ein Tonnengeld von anderthalb Gulden von dem Fluß heraufkommenden Schiffen zu erheben, und eines von einem halben Gulden für die stromabwärtsfahrenden Schiffe und zwar ohne Visitation; jeder soll für die Baken auf seinem Territorium Sorge tragen, die Lootsentaxe solle moderirt werden, und man solle sich freundschaftlich miteinander über die Unterhaltung der Ufer verstehn. Was die Binnenwasser betrifft, so sollen sie von beiden Seiten gemeinschaftlich nach dem für die Rheinschifffahrt bestehenden Tarif seyn. Die Straßen von Sittard und Maestricht sollen dem Handel für eine zu ihrer Erhaltung bestimmte Abgabe (Weggeld) und für eine Transitabgabe, die nicht über 1 pCt. betragen solle, eröffnet seyn; Belgien solle sich zu einer jährlichen Zahlung von 8,400,000 fl., als den Zinsen der gemeinschaftlichen Nationalschuld, verstehen; Belgien solle an Niederland für rückständige Zinsen die Summe von 20,400,000 fl. in drei Terminen, während eines Zeitraumes von 9 Monaten, zahlen. Was die Konvention in Bezug auf Maestricht betrifft, so hat man den Durchgang in Betreff der Holländer auf beinahe unzugängliche Wege und auf kleine Detachements beschränken wollen; man hat späterhin behauptet, daß diese Konvention mit einer gegenseitigen, rücksichtlich der Bestimmungen der Rheinschifffahrt zu der der Maas, in Uebereinstimmung gebracht werden müsse; dieser letztere Punkt ist von Niederland in Abrede gestellt. Es behauptet und besteht darauf, daß diese Anwendung der niederländischen Regierung ausschließlich zustehe; daß übrigens die Maas-Schifffahrt bis nach Mook frei sey, und daß unverzüglich Maßregeln ergriffen worden seyen, daß, wenn, gegen alle Wahrscheinlichkeit, irgend ein belgisches Fahrzeug erschiene, um von Mook nach Brielle zu fahren und hernach ins Meer, diese Schiffe passiren können. Die niederländische Regierung hat in einer Note vom 14. Sept. erklärt, daß, wenn man fortfahre, den Maestrichter Weg zu sperren, man niederländischer Seits Maßregeln ergreifen würde, sich die durch die Konvention vom 21. Mai garantirten Vortheile zu sichern.

(Ebendaher, 28. Oktbr.) Heute machte der Finanzminister den Generalstaaten finanzielle Mittheilungen, um die Ausgaben für das nächste Jahr zu decken. In der Rede, welche der Minister bei dieser Gelegenheit hielt, soll er unter Andern bemerkt haben, daß man fortwährend die monatliche Ablösung der 5 pCt. Kriegsschulden, welche durch das Gesetz bestimmt und bereits angefangen sey, zur Berechnung gebracht habe; daß man ferner glaube, keine Verlosung einiger 6 pCt. Effekten vornehmen zu müssen, da deren Kurse über Pari stehen und also die Verlosung durch die Inhaber nicht verlangt würde, zugleich auch der feste Kredit des Staates die Dauer 6 pCt. Renten nicht zugebe, und die Regierung sich vorbehalte, wegen ihrer gänzlichen Einziehung nähere Bestimmungen vorzulegen. Was die Syndikate beträfe, bemerkte der Minister weiter, so wäre es für des Landes Wohl, bei den augenblicklichen Verhältnissen sehr gewagt und verderblich, darin Veränderungen eintreten zu lassen.

(Handelsblad.)

(Amsterdam, 28. Oktbr.) Der Handel in den holl. Fonds war heute nicht belangreich. Zu Anfang der Börse boten sich einige wenige Verkäufe in den 2½ pCt. und 5 pCt. dar, wodurch deren Preise verflauten, allein zu Ende der Börse wiederum mehr Festigkeit bekamen. Syndik., besonders die 3½ pCt., waren durch viele Verkäufe gedrückt. In Kansb. wurde wenig gethan. Der Umsatz in allen fremden Gattungen war unbedeutend. Die russ. von 1831 und 1833 und die Metall. erfuhren einen kleinen Rückgang. Die span. haben sich bei ebenfalls geringem Handel auf ihrer gestrigen Höhe erhalten. 2½ pCt.: 49⅛; 5 pCt.: 92 9/16; Kansb.: 21 15/16; Syndik. 4½ pCt.: 86⅛ bis 86¼; 3½ pCt.: 69¼ bis 69⅜; span. Perp. 5 pCt.: 59 3/16 bis 59¼; 3 pCt.: 38⅜.

Letzte Preise um 5 Uhr Abends. Integr.: 49⅛; 5 pCt. 92⅝ bis 92¾; Kansb.: 22 bis 22 1/16. Die holl. Fonds blieben sehr gesucht.

Spanien.

Die »Münchner pol. Ztg.« theilt das nachfolgende Aktenstück mit, welches die von dem Infanten D. Karlos an die berühmtesten Universitäten von Spanien, Portugal und Italien in Bezug auf die spanische Thronfolge gerichteten Fragen, so wie die Beantwortung derselben durch diese Korporationen, enthält und in jeder Beziehung merkwürdig ist:

»Kann der König v. Spanien in Ausübung seiner Souveränität das Grundgesetz über die Thronfolge aufheben? — Er kann es nicht. — Was muß bei einer solchen Aufhebung beachtet und gewürdigt werden? — Der Wille der Stifter der Monarchie. — Ist es nothwendig, zum Zwecke einer solchen Aufhebung mit dem Volke sich zu berathen? — Nein, nur allein mit den Grundbesitzern, als den Repräsentanten der ersten Bewohner, die den öden Boden urbar gemacht, und ihn zum Vortheile ihrer Nachkommen bebaut haben, und welche allein neben dem Souverän das Recht der Repräsentation besitzen. — Wie tritt diese Repräsentation in's Leben? — Durch die gesetzliche Vereinigung, das heißt, durch die Einberufung als Tagsatzung oder Kortes, die von dem ersten der Grundbesitzer, welcher der Souverän ist, ausgeht. — Aus welchen Elementen sind die Kortes von Spanien zusammengesetzt? — Aus der Geistlichkeit und dem Adel, als den ersten Zweigen, welche zu den Zeiten des Reichs der Gothen die Kortes bildeten, so wie aus den Repräsentanten einiger Städte, in Folge von Bewilligungen oder Privilegien der Könige, wie sie seit der Wiederherstellung der Krone von Kastilien im zwölften Jahrhunderte zugestanden worden. — Woraus ist diese spanische Repräsentation zusammengesetzt? — Aus Prälaten, Aebten und Schaffnern der Kirchen und Kathedralen, welche den Gesammtklerus repräsentiren; aus den Granden und ricos hombres, welche den Adel repräsentiren; aus den Vorständen der Städte und Flecken, die bei den Kortes stimmberechtigt sind, und unter den Gliedern der Ayuntamientos (des Gemeinderaths) durch Wahlzettel gewählt werden. — Kann man Versammlungen, die aus diesen drei Elementen oder Ständen, des Königreichs nicht zusammengesetzt wären, den Namen von spanischen Kortes beilegen? — Gewiß nicht, weil nur jene seit der Gründung des Königreichs bestehen. — Können der König und die Kortes irgend Jemanden seines Eigenthumes oder Rechtes berauben? — Gewiß nicht, denn das Recht, einmal erworben, währt so lange, als die Sache, über welche es ausgeübt wird; und es gibt keine irdische Macht, die eine Person ihres Rechtes berauben könnte, so lange sie sich nicht des Genusses desselben unwürdig gemacht hat. — In dem Falle, wo es thunlich wäre,

daß die gesetzlich einberufenen Kortes das Gesetz von der Thronfolge widerrufen oder aufheben könnten, dürfte eine solche Aufhebung die Rechte von Personen verletzen, welche vor derselben geboren waren? — Nein, weil kein Gesetz eine rückwirkende Kraft hat, und weil es demgemäß nur für solche verbindlich seyn kann, die nach dessen Verkündung geboren werden. Und darum geschah es auch, daß die zur Zeit des Königs Don Sancho IV. versammelten Kortes diesen als den rechtmäßigen Nachfolger des Don Alphonso X., mit dem Beinamen der Weise, erklärten, weil der Kodex, las siete partidas genannt, zwar unter Alphonso's Regierung, allein erst nach der Geburt Don Sancho's zusammengesetzt war, und sogar beinahe ein ganzes Jahrhundert später, unter der Regierung Don Alphons XI., verkündigt wurde. Bei dieser Gelegenheit erklärten ferner die Kortes, daß man nicht den Söhnen des verstorbenen ältern Sohnes, wie Don Alphons X. es wollte, sondern dem Bruder dieses ältern Sohnes, weil er dem Throne näher stände, den Vorzug geben müsse: eine Maxime, die bezüglich auf Don Sancho IV. auch befolgt wurde. — Diesem Grundsatze gemäß, und da der Infant Don Karlos vor der Zusammenrufung der Kortes von 1789 geboren war, konnte man denselben also seines Rechtes auf den Thron nach dem Abscheiden des königlichen Herrn Don Ferdinand VII., welchen Gott erhalten wolle, nicht berauben? — Das ist augenscheinlich; denn wären selbst jene Kortes gesetzmäßig gewesen, was sie aber nach den oben festgestellten Grundsätzen nicht waren, so hätten dennoch ihre Beschlüsse nur für künftige Zeiten gültig werden können. — Demnach dürfte also der gegenwärtige Souverän seiner ältesten Tochter, als Prinzessin von Asturien, den Eid nicht schwören lassen? — Auch das ist augenscheinlich; er dürfte es weder dem Rechte, noch dem Gewissen nach. Und auch die Kortes dürfen es nicht zugestehen, weil damit eine Usurpation begangen würde, ähnlich jener, welche sich Napoleon im Jahre 1808 erlaubt hat; eine Usurpation, welche in der Halbinsel zugleich einen Bürgerkrieg und einen Krieg mit dem Ausland hervorrufen müßte, weil die nordischen Mächte einen so ärgerlichen Akt, welcher die durch den Utrechter Frieden begründeten Rechte vernichtete, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen könnten. — Darf der Infant Don Karlos, wenn er nicht gegen Gewissen und Pflicht handeln will, auf die Vertheidigung seines anerkannten Rechtes verzichten? — Er darf es nicht. Er muß es vertheidigen, nicht allein, um sich keines Unrechts gegen seine Söhne schuldig zu machen, sondern auch im Interesse des Königreichs, welches auf seine christlichen Tugenden, wovon er so viele offenkundige Proben, vorzüglich bei den ersten Mißverhältnissen mit seiner Schwägerin, abgelegt hat, die Hoffnung einer vollkommenen Restauration gründet; einer Restauration, durch die es aus dem Abgrunde gerettet wird, in welchen es jene Verruchten gestürzt haben, die den König überlisten, ihn hindern, sich mit der Regierung des Landes zu beschäftigen, welches so große Opfer für dessen Befreiung gebracht hat. — Was müssen die Spanier thun, wenn man den Infanten seines Thronrechtes zu berauben sucht? — Es ist ihre Pflicht, ihm schützend beizustehen, und den König der Unterwürfigkeit zu entziehen, in welcher ihn die Feinde der Religion und Spaniens festhalten, die sämmtlich als bezahlte Agenten Frankreichs und Englands wirken, und überall ihr Gold vertheilen, damit ihre unredlichen Ränke gelingen, und unsere gänzliche Vernichtung vollendet werde. — Und wenn die Regierung befiehlt, auf Anerkennung der ältern Tochter den Eid zu leisten? — Die Regierung kann keinem Menschen sein gutes Recht entziehen, und die Unterthanen sind nicht verpflichtet, einen ungerechten Eid zu schwören. — Und wenn man einen solchen Eid mit Gewalt erzwingt? — Ein erzwungener Eid hat vor dem innern Richterstuhle des Gewissens keine bindende Kraft; vor dem äußern Richterstuhle nur so lange, als die zwingende Kraft besteht. Der Urschrift gleichlautend, den 30. April 1833.«

— Der »Temps« enthält folgenden Artikel über das Personal der Parteien in Spanien: »Die karlistische Partei ist ohne Chefs. Dieß zeigen die gegenwärtigen Ereignisse hinreichend. Der einzige der Männer dieser Partei, der eine Rolle bei den frühern Revolutionen gespielt hat, Santos Ladron, ist bei seinem ersten Auftreten unterlegen. Quesada hat sich der Partei der Königin angeschlossen, und Saarsfield, dessen Gesinnungen man, unserer Ansicht nach, mit Unrecht als günstig für die Apostolischen ausgegeben, hat auf eine auffallende Weise mit ihnen gebrochen. Nach der apostolischen Partei bietet sich die des gegenwärtigen Ministeriums dar, das heißt die der HH. Zea, Ofalia, Cruz. Viele Spanier beschuldigen sie, daß sie es nur in so weit mit der Königin halte, als sich diese weigere, eine Konstitution einzuführen. Sie sagen, im letztern Falle würde diese Partei es vorziehen, sich dem Don Carlos zuzuwenden. Da es ihr nicht gelingen konnte, sich ausschließlich des Konseils der Regentschaft zu bemächtigen, in welches Ferdinand selbst zwei oder drei Liberale versetzt hat, so darf man darauf gefaßt seyn, sie den Einfluß, welchen die letztern gewinnen möchten, bekämpfen zu sehen. Dieser Kampf wird die Folge haben, entweder ihre Gewalt zu befestigen oder sie zum Rücktritte zu zwingen, wenn sie nicht ein wenig wahrscheinliches Kompromiß unterzeichnet. Bei letzterer Voraussetzung würde die Regierung ohne Zweifel in die Hände der Partei des Las Amarillas fallen, weil dieser Chef schon Stimme im Konseil hat. Diese Partei enthält eine große Zahl von Männern, welche in öffentlicher Achtung stehen, und sich mehr oder weniger auffallend in den Reihen der Kortes ausgezeichnet haben. Sie sind: 1) unter dem Adel, der Marq. v. Santa Cruz, Graf Punon Rostro, Herzog von San Lorenzo, Alcagnices, Herzog von Frias, Anglona, Marq. v. Cerralbo, Graf Parsent, Florida Blanca, San Karlos, Casa Irujo; 2) unter den Militärs: Amarillas, Castro Torreno, Morillo, Freyre, General Valdes, Zarco del Valle, Quesada, Campo Sagrado, Villa Campo; 3) unter den Staatsmännern: Bardaxi, Pelegrin, San Marin, Fernandez del Pino, Ulloa. Darauf kommen Martinez de la Rosa, Quintana, Augustin Arguelles, Miguel Alava, Ramon Gil de la Quadra, lauter Emigranten, mit Ausnahme der zwei erstern; endlich der Graf Torreno, der vielleicht der vorigen Partei noch zu geneigt ist. Da er aber lange vor dem französischen Einfall von 1823 außer Frankreich war, so ließ sich vermuthen, daß er seine Verpflichtungen zu der Partei wo nicht abgebrochen, so doch abgelehnt habe. Er lebte bis zur Zeit der Amnestie in England oder in Belgien. Seine Berührungen mit dem Könige Leopold fanden täglich Statt und waren fast vertraut. Nach seiner Ankunft in Madrid erhielt er den Befehl, sich auf 40 Stunden zu entfernen. Alles was er von den HH. Ofalia und Zea erhalten konnte, war ein Aufschub von 20 Tagen wegen Gesundheit. Wir wissen den Ort seines Aufenthaltes nicht. Graf Torreno war einer der kraftvollsten und aufgeklärtesten Redner der Kortes von 1820. Unter alle diese Parteien schleicht sich, gleichsam verstohlen, eine nicht sehr zahlreiche Kotterie ein, welche die Nothwendigkeit von Verbesserungen und Verwaltungsreformen zugesteht, ohne deßwegen irgend einer Konstitution geneigt zu seyn. Ihre Hauptrepräsentanten sind der Herzog von S. Fernando, Medina Celi, Castanos, General Llander und General Monet.«

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der

Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3½ Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und ½ Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2½ Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, ½ Stunde von Grimbergben, ½ Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und ½ Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1862] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Fürstlich Thurn und Taxischen Ober-Postamts-Sekretärs Johann Christian Georg Daniel Köhler aus Schlüchtern Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 31. October. Schlafs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	94 1/4
	ditto ditto	4	—	83 7/8
	Bank-Actien		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/8	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt Banco-Oblig.	2½	53 3/4	—
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 3/4	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 3/4
Bayern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 5/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/8
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	48 1/2
	Neue in Certificate	5	—	91 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	85
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 5/8
	ditto	3	—	57 3/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	59 3/4

Wechsel-Cours.

Den 31. October.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 1/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 1/4
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 3/8	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	101 1/8	—
Disconto	4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 31 October.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 26. Oct.	
5pCt. Metalliques	92 5/8
4 „ ditto neue	82
3 „ Actien	1194
4 „ Partial	130 3/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 25. Oct.	
3pCt. Stocks	87 3/8
2½ „ Holländische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 28 Oct.	
2½pCt. Integrale	49 7/8
Kanzbillets	22
Restanten	1 3/16
6 „ Rus. Insc.	65 3/8
5 „ Renteperpet.	59 1/4

PARIS, den 26 Oct.	
5pCt. Rente	102 20
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 65
5 „ Rente perp	62 1/4
5 „ Neap.	90 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 305. — Samstag — — 2. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Agram, 22. Oktbr.) Gestern, nach 3 Uhr in der Frühzeit, erhob sich ein, seit vielen Jahren nicht denkbarer heftiger Sturm, welcher bis Abends, nur kurze Zwischenräume ausgesetzt, gleich heftig fortwüthete, und wie man vernimmt, auf dem Lande vielen Schaden anrichtete. Derselbe tobte und wüthete dergestalt, daß er Bäume entwurzelte, Dächer abtrug, Fenster zerschmetterte, Schornsteine zerstörte und ganze Mauern einstürzte. Auf offener Landstraße rissen seine, von einem furchtbaren Gebrause begleiteten ersten Anstöße, Menschen und Thiere darnieder. (Agr Ztg.)

(Preßburg, 14. Oktbr.) In den Reichstagssitzungen vom 10. 11. und 12. d. M. haben die löbl. Stände die Bemerkungen der hohen Magnatentafel über den 4. und 5. Urbarialartikel beendigt und ihre Gegenbemerkungen durch den betreffenden Hrn. Pronotär sogleich der höhern Tafel übersandt. Die löbl. Stände blieben, gegen den Wunsch der hohen Magnaten, bei dem Punkte, daß da, wo der Gebrauch herrschte, von den Brachfrüchten den Zehent zu nehmen, dieser auch ferner beibehalten werde, bei ihrer frühern ablehnenden Aeußerung. Die Zeit des Zehenteinsammelns betreffend, stimmen die Stände dem Wunsche der Magnaten, daß, im Sinne des Art. 7 von 1802, 8 Tage dazu anberaumt seyn sollen, nur in sofern bei, daß die etwa einfallenden Feiertage in die von den Ständen zur Einsammlung bestimmten 3 Tage nicht eingerechnet werden. Die Urbarialjagd, zur Ausrottung reißender Thiere, betreffend, wurde, nach dem Wunsche der hohen Magnaten, die Redaktion des Operats angenommen, jedoch mit dem Beisatz: daß die zum Eintreffen und zur Rükkehr der Unterthanen nöthige Zeiterforderniß in die 3 Jagdpflichttage mit eingerechnet werde. In Rücksicht der ewigen Kontrakte bleiben die Stände bei ihrer frühern Ansicht, stimmen jedoch darin in den Wunsch der hohen Magnaten, daß diese Kontrakte der hohen k. Statthalterei zur Einsicht unterbreitet werden.

Preußen.

(Berlin, 27. Oktbr.) Die Berichte von der Reise Sr. k. Hoh. des Kronprinzen lauten durchaus befriedigend. Nicht nur der herzliche Empfang, den derselbe in Westphalen und im Bergischen, namentlich in der Gegend von Elberfeld und Barmen, erfahren hat, sondern auch der Zustand des ganzen Landes, hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Der Prinz hat sich überzeugt, daß weder diese noch die Rheinprovinzen einen überwiegenden Hang haben, sich Frankreich anzuschließen, was wohl hie und da behauptet worden ist. Irren wir nicht, so wird diese Reise auf ganz unverhoffte Art sehr glückliche Früchte für Preußen tragen. (N. K.).

— Die Befürchtungen, daß die Verhältnisse in Spanien einen allgemeinen Krieg veranlassen könnten, haben nun aufgehört, und sogar die spanischen Papiere fangen wieder an, sich zu heben. Man sagt, unser Kabinet habe nach seinen ersten diplomatischen Schritten, die es, gemeinschaftlich mit Oesterreich und Rußland, in Paris gethan, sehr befriedigende Mittheilungen von dort erhalten. Die französische Regierung will nichts, als den Bürgerkrieg in Spanien hindern; im Uebrigen wird sie sich in die innern Angelegenheiten des Landes nur in so weit mischen, als die Sicherheit des Thrones und des Lebens der Königin, die sich dem Schutze Frankreichs anvertraut hat, dieß erfordert.

(Köln, 30. Oktbr.) Heute Morgen reis'te auf dem Dampfboote eine Anzahl Damen von hier nach Bonn, um unsern Allverehrten Hohen Gast auf seiner Rückkehr in unsere Mauern hierher zu begleiten. Wie wir vernehmen, haben Se. k. Hoh. heute auf Nonnenwerth zu Mittag gespeis't, und werden mit dem vorerwähnten Dampfboote heute Abend in unsere Mitte zurückkehren. Am Landungsplatze ist Alles zu einem festlichen Empfange vorbereitet.

(Bonn, 30. Oktbr.) Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr langte Se. k. H. der Kronprinz von Köln über Siegburg kommend unter dem Freudenruf der hiesigen Einwohner, die in dichten Schaaren zu seinem Empfange auf dem Quai am Rhein und in den nahen Straßen der Stadt versammelt waren, hier an.

Deutschland.

(München, 29. Oktbr.) Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König die Domäne Stauffenberg im Unterdonaukreise dem königl. Staatsminister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein Durchl., zu verleihen geruht.

— Ein Armeebefehl vom 26. Oktbr. enthält Ordensverleihungen, Versetzungen, Beförderungen u. s. w. Der Feldmarschall Fürst v. Wrede erhielt das Großkreuz des k. ungarischen St. Stephansordens und die Erlaubniß, dasselbe zu tragen. Charakterisirt wurden u. A. als Generalmajors: der Oberst Frhr. Besserer v. Thalfingen im Generalquartiermeisterstabe und die pens. Obersten v. Drouin und Stonor.

— Der königlich griechische Gesandte, Fürst Caradja, wird sich heute nach Tegernsee begeben, um Ih. Maj. der verwittweten Königin Karoline aufzuwarten. — In Augsburg befindet sich nunmehr auch ein griech. Werbeoffizier.

— Dr. Coremans von Nürnberg hatte nach der Schweiz gehen wollen; aber schon nahe an der würtembergischen Gränze erreichte ihn eine Staffete, daß er auf dem nächsten Wege aus dem Königreiche gebracht werden solle. Er hoffte, in Würtemberg seinen Wunsch bewilligt zu sehen, aber sein Paß wurde in Ulm über die Gränze nach Belgien visirt.

(Stuttgart, 31. Oktbr.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer machte das Präsidium den Vorschlag, die staatsrechtliche Kommission mit Begutachtung der Frage zu beauftragen: ob bei einer jetzt bevorstehenden Vertagung der

Ständeversammlung ein neuer Ausschuß zu wählen sey? Nach einigen Erörterungen wird dieser Vorschlag mit 69 Stimmen gegen 17 verworfen, da der Ausschuß der aufgelösten Kammer nicht fortwirken könne. Darauf wurden einige Beschlüsse der Kammer der Standesherren über den Hauptfinanzetat verlesen. Hierbei befinden sich zwei Beschlüsse, nach welchen die erste Kammer der beschlossenen Erhöhung der Kapital- und Besoldungssteuer nicht beigetreten ist. In dieser Beziehung wird beschlossen: die Finanzkommission mit der Berichterstattung hierüber zu beauftragen. Die Tagesordnung führt zur Berathung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren über den Hauptfinanzetat, und zwar vorerst bei dem Departement des Kirchen- und Schulwesens. Da die meisten Abweichungen schon im Wege der Petition an die Regierung gebracht worden sind, so werden die Ansichten der Finanzkommission durchaus genehmigt. Ebenso werden die Anträge der Kommission, im Betreff des Kriegs-Departements, auf den diesseitigen Beschlüssen zu beharren, genehmigt. — Bei dem Departement der Finanzen sind die Abweichungen unbedeutend, und bereits durch frühere Beschlüsse als erledigt zu betrachten.

(Karlsruhe, 31. Oktbr.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 24. d. erstattete Professor Zell Bericht über die Adresse auf Errichtung eines zweiten kathol. Schullehrerseminars. Die Anträge des Berichterstatters gehen auf unbedingten Beitritt zu allen drei Punkten der Adresse der 2. Kammer, sind aber nur Namens der Majorität der Kommission gestellt, indem das die Minorität bildende Mitglied (Frhr. v. Andlaw) sich vorbehalten hat, seine zum Theil abweichende Ansicht bei der Erörterung selbst geltend zu machen.

(Mainz, 31. Oktbr.) Die großherzogl. hess. Provinzial-Direktion der Provinz Rheinhessen hat gestern eine Bekanntmachung hinsichtlich der Installation des neuen Polizeidirektors, Hrn. Städel, erlassen, wonach denn am heutigen Tage die Installation desselben Statt hatte.

(Hanau, 1. Novbr.) Die »Hanauer Ztg.« berichtet, daß der neulich von ihr mitgetheilte zu Fulda Statt gehabte ärgerliche Vorfall, die Insultation des Dr. Höfling durch Lieutenant v. Heimrod betr., nicht ganz der Wahrheit getreu erzählt worden sey. Hr. Höfling habe Hrn. v. Heimrod beleidigt und als dieser Satisfaktion verlangt, ihm solche nicht nur rund abgeschlagen, sondern auch noch einen empörenden Brief geschrieben. Namentlich wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß Hr. v. Heimrod, bei der Begegnung auf der Straße, dann erst gegen Dr. Höfling den Degen gezogen, nachdem dieser mit dem Stocke nach seinem Gegner geschlagen hatte.

(Frankfurt, 1. Nov.) Die Beerdigung des hochseligen Hrn. Bischofs von Limburg, Dr. Jakob Brand, welcher Samstag den 26. Oktbr., Abends 5 Minuten vor 8 Uhr, sanft im Herrn entschlafen, fand in Limburg, Dienstag den 29. Oktbr., in der Frühe Statt. Die Leiche des Hochseligen war den Tag vorher in der bischöflichen Kapelle öffentlich ausgesetzt. Am Tage der Beerdigung versammelte sich das bischöfliche Domkapitel nebst einem zahlreichen Klerus, der, seinem gleich verehrten und geliebten Oberhirten die schuldige letzte Ehre zu erweisen, zum Theil selbst aus entlegenen Theilen der Diözese herbeigeeilt war, in der Kathedralkirche. Schlag 10 Uhr ging der Zug von da, die Schuljugend an der Spitze, durch die Hauptstraßen der Stadt nach der bischöflichen Kapelle. Daselbst befanden sich bereits der herzogl. nassauische Hr Regierungspräsident Möller, der Hr. Graf Walterdorf Exz. und sämmtliche Staatsdiener, die in der Stadt und Nachbarschaft angestellt sind, — ein wohlthätiger Anblick für den tiefgerührten Klerus, dessen derselbe stets eingedenk seyn wird. — Nach verrichtetem Gebete und den durch das Ritual vorgeschriebenen Absolutionen ging der Zug durch von unzählbarer Menge des Volks bedeckten Straßen nach der Kathedrale zurück. Der sehr würdige Dekan Hoos von Oberbrechen hielt die Leichenrede, in der er mit der vollen Kraft der Wahrheit jene schönen Eigenschaften des Hochseligen darstellte, wodurch er so viel Gutes gestiftet und sich die Liebe aller deren in so reichem Maße erworben, mit denen er je in Berührung kam. Darauf folgte das Traueramt und die Beerdigung. Dem ersten Blick mußten sogleich zwei Dinge auffallen: Die Ruhe und Ordnung bei der großen Menge Volks und dann der Eindruck, den die Nachricht von dem Tod und der Beerdigung dieses geistlichen Hirten hervorbrachte. Die Menge war tief ergriffen, wie von dem Gefühl eines allgemeinen Unglücks. — Am 30. konstituirte das Domkapitel in seiner Sitzung den hochwürdigen Hrn. Domdechant Corden zum Kapitelsvikar.

— Die seit April d. J. hier stationirt gewesenen k. k. österr. Uhlanen, unter Kommando des Rittmeisters v. Posch, haben heute die hiesige Stadt verlassen und wurden durch ein Detachement Dragoner von Mainz abgelöst. — Die Offiziere sowohl als auch die Mannschaft haben während ihres Aufenthaltes in hiesiger Stadt, erstere durch ihr musterhaftes Betragen, und letztere durch treffliche Disziplin, sich die Achtung der Bewohner Frankfurts, mit denen sie in dem besten Vernehmen standen, erworben.

Schweden.

(Stockholm, 22. Oktbr.) Der Kronprinz hat nach seiner Rückkehr aus Norwegen wieder angefangen, die Kollegien des Königreichs zu besuchen und ihren Berathungen wieder beizuwohnen, um sich von der Art und Weise ihrer Geschäftsführung zu unterrichten. Außerdem versieht er die mannigfachen Funktionen eines Großadmirals von Schweden und Norwegen, so wie eines Oberbefehlshabers der Artillerie und mehre andere militärische Aemter. Zu gleicher Zeit beschäftigt er sich als Kanzler der beiden Universitäten mit den Angelegenheiten dieser Institute und mit der wichtigen Frage, hinsichtlich einer in dem öffentlichen Unterrichtswesen vorzunehmenden Verbesserung. Seine Mußestunden widmet er der Erziehung der jungen Prinzen, seiner Söhne. So verwendet Se. königl. Hoh. eine fortwährende Aufmerksamkeit auf Alles, was das Gemeinwohl und die Interessen des Landes betrifft. — Um dem Mangel an Lebensmitteln abzuhelfen, der den nördlichen Provinzen, in Folge der schlechten Erndte dieses Jahres droht, hat die Regierung nicht nur große Vorräthe von Getraide dorthin gesandt, um unter die Armen vertheilt zu werden, denen es an Mitteln zum Ankauf der nöthigen Bedürfnisse fehlt, sondern sie hat auch Kontrakte mit Kaufleuten abgeschlossen, die sich verpflichtet haben, unter gewissen vortheilhaften Bedingungen, hinreichende Quantitäten Korn nach jenen Provinzen zu schaffen und sie daselbst zu mäßigen Preisen verkaufen zu lassen. Glücklicherweise haben alle andere schwedische Provinzen eine sehr reiche Aerndte gehabt, so daß man nicht nöthig haben wird, Getraide vom Auslande anzukaufen. (Pr. St. Z.)

Frankreich.

(Paris, 29. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102, 30; 3pCt. Rente: 75; 5pCt. Neapl.: 91, 10; 5 Cpt. Rente perp.: 63.

— Die französische und belgische Königsfamilie wohnten gestern der Vorstellung der Oper »Robert der Teufel« bei.

— Die Nationalgarde von Paris steht im Begriff, dem König und der Königin der Belgier einen großen Ball zu geben.

— Marschall Gerard, Hr. Lebon, bevollmächtigter Minister von Belgien u. A. haben die Ehre gehabt, von Sr. M. dem König der Belgier zur Tafel gezogen zu werden. Der Herzog v. Choiseul, Adjutant des Königs Ludwig Philipp, war den beiden fürstl. Gästen zum Empfange an die Gränze entgegengesandt, und richtete einige Worte der Glück-

wünschung und Verehrung an den König Leopold und seine Gemahlin. Hr. v. Rambuteau, Präfekt des Seinedepartements, hat an der Spitze der Municipalität den König der Belgier mit einer Rede bei dessen Einzug in das Departement bewillkommet.

— Die hiesigen Oppositionsblätter eifern sehr gegen die Heerschau der Nationalgarde zu Ehren Leopolds. Sie meinen, dergleichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, gehöre den Linientruppen und nicht Bürgersoldaten.

— Die »Gazette« versichert: Marschall Maison werde nächsten Montag auf seinen Botschaftsposten nach St. Petersburg abreisen.

— Hr. Mignet hat sich nach seiner Ankunft zu Paris sogleich in die Tuilerien begeben, woselbst er 3 Stunden verweilte.

— Die hiesigen Blätter enthalten Nachrichten über die Expeditionsarmee von Bugia vom 12—15. Oktober. General Trezel stattet von einem Gefecht Bericht ab, in welchem die Kabaïlen gänzlich geschlagen wurden. Es wurde größtentheils von 400 Marinesoldaten, unter den Befehlen ihres Fregattenkapitäns, gekämpft.

— Die Zweikämpfe nehmen dahier auf eine furchtbare Weise überhand. Nur allein im Laufe der letzten Woche wurden von den Uhlanen und Karabiniers der hiesigen Garnison auf diesem Wege 10 Mann verwundet und einige getödtet. Von 2 Sektionschefs der Gesellschaft »der Menschenrechte«, die einen Zweikampf ohne Sekundanten bestanden, fanden die Gensdarmen den einen, gefährlich am Kopf verwundet, auf dem Wahlplatze, auf dem 3 Pistolen umherlagen; der andere Kämpe war verschwunden.

(Kolmar, 29. Oktbr.) Hieselbst haben heftige Unruhen Statt gefunden, die durch die Weinabgaben erzeugt wurden. Da von Neu-Breisach ein Dragoner-Detaschement herbeigeholt wurde, so kam es zu offenen Feindseligkeiten; ein Dragoner und ein junger Mensch aus der Stadt wurden verwundet.

Großbritannien.

(London, 26. Oktbr.) Am Donnerstag hat, in Folge der Unruhen, welche in Betreff der Steuerverweigerung in dem Kirchspiel von Marylebone Statt hatten, ein Bataillon der Garden von Coldstream Befehl erhalten, sich zum Marsche, im Falle der Noth, bereit zu halten. Der »Globe« meldet, daß die Unruhen, welche die jüngst vorgefallenen Unordnungsscenen entstehen ließen, durch die Energie, welche die Regierung bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hätte, beschwichtigt worden seyen.

— Das »Court-Journal« will wissen, der König und die Königin der Belgier würden im Frühjahre nach Claremont kommen.

Spanien.

Der »Moniteur« vom 29. Oktbr. berichtet: Hr. Mignet ist diesen Morgen zu Paris angekommen; er hat Madrid am 22. verlassen. Im Augenblicke seiner Abreise erfuhr man daselbst, daß der Priester Merino sich zu Gunsten des Infanten Don Karlos erklärt, und bereits einige Banden in Alt-Kastilien, gegen Lerma und Aranda hin, gebildet habe. Hr. Mignet ist nur einer kleinen Anzahl Insurgenten begegnet; als er Burgos durchfuhr, wo er die Avantgarde der Madrider Truppen traf, erwartete man daselbst General Saarsfield. In Andalusien, Estremadura, in den Provinzen Valencia und Murcia, und überhaupt in allen andern Theilen Spaniens herrschte fortwährend die größte Ruhe. Die »Gaceta de Madrid« vom 22. enthält ein Dekret der Regentin, welches die Ernennung des Francisco Xavier de Burgos zum Minister des Innern, an der Stelle des Hrn. v. Ofalia, welchen der König in seinem Testamente zum Sekretär des Regierungskonseils bestimmt hat, publicirt. Dasselbe Dekret befiehlt dem neuen Minister vor Allem in dem Administrativfache der Regierung des Königreichs zu arbeiten. Hr. Burgos, berühmt durch seine Kenntnisse im Finanzfache und der Nationalökonomie, gehört, wie man weiß, zur Partei der Afrancesados. Hr. v. Rayneval hat der Regentin sein Kreditiv als französ. Gesandter übergeben.

— Die Nachrichten über Bayonne und Bordeaux bringen heute keine wichtige Neuigkeit. — Der »Indicateur de Bordeaux« vom 26. meldet, daß die Truppen, welche den Obersten Erazo nöthigten, sich nach Frankreich zu flüchten, den 22. nach Otchazavia marschirt sind, um die karlistische Partei, deren Hauptsitz in Navarra diese Stadt ist, von dort zu vertreiben. Zu Irun ist Alles ruhig. In den Umgebungen von Tudela sollen sich 1500 Insurgenten zusammengefunden haben. Wie Einige behaupten, herrscht seit der Hinrichtung von Santos-Ladron sehr große Gährung in Navarra, nach Anderen ist Alles ruhig. Die Regentin hat alle von dem Vicekönig von Navarra und dem General Castanon ergriffene Maßregeln gebilligt. General Castanon hat von Tolosa, wo er sich in diesem Augenblick befindet, einen Angriff der Insurgenten von Biscaya und Alava abgeschlagen. Es ist ihm von St. Sebastian Verstärkung geschickt worden.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 27. sagt: El Pastor habe die Insurgenten aus einer Mühle bei Tolosa mit einer einzigen Flintensalve vertrieben. Späterhin wollten diese wiederum den verlornen Punkt dem Feind entreißen, indeß hatte glücklicherweise Castanon Verstärkung geschickt, und El Pastor hielt sich. Letzterer hatte nur einen Todten und 5 Verwundete. Der Verlust der Insurgenten soll bedeutend gewesen seyn. Ein anderes Schreiben in demselben Blatte meldet, wahrscheinlich über dieselbe Affaire: Am 22. hat in der Nähe von Tolosa ein Gefecht zwischen den Rebellen und den konstitutionellen freiwilligen Milizen Statt gefunden. El Pastor, welcher mit 360 Mann aus Irun herbeieilte, warf sich auf die mehr als 1500 Mann starken Feinde. Man schlug sich über 3 Stunden, die Karlisten wurden in die Flucht geschlagen. Die Absicht der Letzteren geht dahin, ganz Guipuzcoa zu okkupiren und Castanon und El Pastor zu nöthigen, sich in St. Sebastian einzuschließen. Man fürchtet, diese Chefs werden sich mit ihrer geringen Mannschaft nicht halten können.

— Dem »Memorial bord.« vom 26. zufolge, wurden die Insurgenten von Talavera de la Reyna unweit der Guadiana überrascht und geschlagen; mehre Führer derselben ergaben sich ohne weitern Widerstand, 3 von ihnen entflohen. 6 Pferde und 12,000 Realen in Gold wurden denselben abgenommen.

— Ein Schreiben aus Perpignan vom 22. berichtet, daß zu Vic in Katalonien zu Gunsten D. Karlos eine Bewegung Statt gehabt habe, wobei der Gouverneur und etwa 100 Mann, welche die Garnison daselbst bildeten, Opfer ihrer Treue gegen die Königin geworden.

— Das »Memorial bordelais« meldet, daß der Exminister Calomarde die spanische Grenze unter dem Mantel des strengsten Inkognito überschritten habe.

Benachrichtigungen.

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 2. November, präzis 7 Uhr Abends: Fortsetzung der Vorlesungen des Hrn. Karl Wiebel über die chronischen Wirkungen der galvanischen Säule und die hydroelektrischen Bewegungs-Erscheinungen, mit Erläuterung durch Versuche. Der Vorstand.

[1895] **Lotterie-Anzeige.**

In der nun beendigten Ziehung 6. Klasse der 84. hiesigen Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern

die beigesetzten Hauptpreise und Prämien gewonnen, nämlich:

Nro. 17514 fl. 50,000 u. Prämie fl. 100,000,
zusammen fl. 150,000,
Nro. 2873 fl. 100,000,
Nro. 3399 fl. 20,000,
Nro. 6195 fl. 15,000,
Nro. 11238 fl. 10,000,
Nro. 6589 fl. 5000,
Nro. 13864 fl. 5000,
Nro. 15712 fl. 5000,

Nro. 472 fl. 2000, Nro. 14356 fl. 2000, Nro. 17939 fl. 2000, Nro. 18176 fl. 2000,

Nro. 427	8171	13771	16954	jedes fl. 1000,
" 1621	8409	13823	17342	
" 1667	8819	13987	17490	
" 1800	9096	14121	17605	
" 2651	9599	14254	17661	
" 3333	9634	14479	18125	
" 3800	9639	14841	18454	
" 4336	9689	15312	18733	
" 6525	9802	15650	19708	
" 6621	9834	15931	20601	
" 6871	12917	15943	20932	
" 7045	13497	16646		
" 7295	13714	16648		

eine Prämie vor fl. 100,000 Nro. 16556 fl. 1000 und Preis fl. 100, eine Prämie nach fl. 100,000 Nro. 3115 fl. 1000, eine Prämie für das zweitletzte Loos Nro. 14756 fl. 1500 und Preis fl. 100, eine Prämie für das letzte Loos Nro. 15895 fl. 9000 und Preis fl. 100.

Frankfurt a. M. den 1. November 1833.

Stadt-Lotterie-Direktion.

Literarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1897] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Inkulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatione reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest invigiliren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 3 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich;
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquée-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barège-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

[1892] **Edictalladung.**

Johann Jost Grün's Eheleute von Londorf entliehen nach dem hiesigen Pfandbuch vom 1. März 1821 auf eine gerichtliche Pfandverschreibung ein Kapital von 70 fl. bei Löb Grünebaum dortselbst und konstituirten diesem eine Generalhypothek auf ihr sämmtliches Immobiliarvermögen. Löb Grünebaum ist wegen dieses Darlehens befriedigt, die Verschreibung kann indessen zur Löschung der Verpfändung nicht vorgelegt werden, und es werden deßhalb alle diejenigen, welche an dieselbe rechtliche Ansprüche machen können, aufgefordert, diese so gewiß

binnen 4 Wochen,

vom Tage der Einrückung an gerechnet, dahier geltend zu machen, gegenfalls die Verschreibung für mortificirt erachtet und in dem Pfandbuch gelöscht werden wird.

Grünberg den 21. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

[1799] **Edictalladung.**

Das Schuldenwesen des Emanuel Oppenheimer von Londorf betr.

Nachdem Emanuel Oppenheimer von Londorf in Concurs verfallen ist, so werden dessen sämmtliche unbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen im Termin

Donnerstag den 10. Dezember d. J., früh 10 Uhr,

so gewiß dahier zur Anzeige zu bringen, gegenfalls sie ohne besonders bekannt zu machendes Präklusiverkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Grünberg den 9. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 305.) 2. November 1833.

Preußen.

(Berlin, 22. Oktbr.) Der »Hamb. Korresp.« enthält in einem Schreiben aus Berlin u. A. folgende Reflexionen über die Journalistik: »Die Journalistik ist eine Macht in Frankreich, wie sie es vorher nie gewesen war, ja man sagt nicht zu viel, wenn man es ihr ganz vorzüglich zuschreibt, die Julirevolution und die Vertreibung der Bourbons hervorgerufen zu haben. Kein Journalist in Frankreich hält es für unmöglich, Mitglied der Deputirtenkammer zu werden, oder anderweitige hohe Staatsämter zu bekleiden. Bertin de Vaux, Etienne und viele andere frühere Zeitungsredakteure, sind jetzt Staatsräthe oder Deputirte, und Hr. Thiers ist vom Herausgeber des »National«, zu dessen Errichtung der Herzog v. Orleans das Geld hergegeben hatte, der aber von diesem unverzeihlicher Weise verkauft wurde, als er zur Regierung gelangte, zum Minister des Innern gemacht worden. Wie viele andere untergeordnete Redaktoren von Journalen haben nicht Präfekturen oder wenigstens Unterpräfekturen erhalten? Auch in dem Honorar, welches die Journale ihren Redaktoren und Mitarbeitern bezahlten, herrsche ein sehr großer Unterschied mit denen anderer Länder. Hr. Coste, Direktor des »Temps«, hatte als solcher 20,000 Fr. Gehalt und 3 pCt. von dem Abonnement dieser Zeitschrift. Eben so gut besoldet sind die Redaktoren anderer politischen Tagblätter. Die der gelesensten, wie der »Debats« und des »Constitutionnel«, standen sich noch viel besser, weil sie Inhaber von Aktien zu denselben waren. Die Aktien des Constitutionnel, bei seiner ersten Bildung (1816), waren von 1000 Fr., und brachten in den letzten Jahren vor der Julirevolution, den Inhabern bis auf 20,000 Fr. ein. Jedermann bemüht sich, mit den Journalisten in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben und zur Zeit ihren Einfluß zu benuzzen. In den elegantesten Zirkeln werden sie in Frankreich mit Vergnügen gesehen, und jeder bemüht sich, ihnen gefällig zu seyn. In Paris bildet jeder Redakteur eines Tagesblattes für sich, im Bereiche des Einflusses seines Journals, eine Puissance, mit der es Niemand gern verdirbt, weil man im Voraus weiß, daß die Journalisten, ohne große Mühe, Jedem Schaden zufügen können. Selbst die Regierung liebt es nicht, sich mit denen zu entzweien, die gegen sie schreiben, wenn die Opposition, von ihrer Seite, nicht zu weit getrieben und ins Gehässige gezogen wird. Die Redaktoren des »Constitutionnel«, des »Temps«, ja selbst des »Courrier français« sehen die Minister, wenn sie es wünschen, und erhalten sogar sehr häufig Kommunikationen von ihnen und andern Behörden, mit der Bitte, davon in ihren Blättern Gebrauch zu machen, oder wenigstens über den Gegenstand etwas zu sagen — wie denn überhaupt Geheimnißkrämerei, da wo sie nicht unumgänglich nothwendig ist, für die Regierung höchst unvortheilhaft seyn möchte. Wie verschieden sieht es dagegen in dieser Beziehung in Deutschland aus! Die Minister deutscher Staaten sollten mit weniger Zurückhaltung und Zurückweisung alles, selbst das geringste Material, das sich ihnen darbietet, zu diesem Behufe benutzen; jede Gelegenheit sollte wahrgenommen werden, um dem Publikum klare Darstellungen von dem Guten zu geben, was sie zum Wohle des Staates gethan haben. Wir wollen auf diese gewiß nicht unwichtige Angelegenheit in der Voraussetzung aufmerksam machen, daß es jetzt doch wohl nicht mehr bezweifelt werden kann, daß die Presse und die Journalistik in unsern Tagen und in allen Ländern eine Macht geworden ist, welche zu unterdrükken und durch Gewalt todt zu machen, uns eine Unmöglichkeit scheint, — mit welchen aber ein offenes und ehrenvolles Bündniß zu schließen, selbst für die größten und mächtigsten Staaten keine Entwürdigung ist! Und da in unserer Zeit nur der faktische Bestand gilt, so dürfte dieses nun einmal klar und feststehende Faktum — die Macht der Presse — auch beachtet werden müssen!«

Deutschland.

(Karlsruhe, 27. Oktbr.) Es geht das Gerücht, daß der großh. Regierung von Seiten Preußens wiederholte Vorschläge zur Anschließung an den preuß. Zollverein gemacht worden seyen, und man will sogar wissen, der Finanzminister sey bereits beauftragt, sich nach dem Schlusse des Landtags nach Berlin zu begeben, um Unterhandlung deßhalb anzuknüpfen. (Schw. M.)

(Kassel, 29. Oktbr.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde hinsichtlich des Ersuchens um Verlegung des Leibdragonerregiments von Hofgeismar und Grebenstein nach Ziegenhain, und in Folge einer Mittheilung der Staatsregierung über die dadurch eventuell entstehenden Kosten von mehr als 18,000 Thlrn, sowie einer weitern Aeußerung des Vicepräsidenten beschlossen, diese Angelegenheit auf deren Wiederaufnahme Seitens des nächsten Landtages beruhen zu lassen. — In der Nachmittagssitzung wurde eine nachträgliche Bewilligung von 3000 Thlr. für das hiesige Hoftheater votirt und später zur Diskussion des Finanzgesetzes geschritten und der Eingang mit Hinzufügung der Worte »für die Finanzperiode von 1831, 32 und 33,« — desgl. der §. 1 mit Hinzufügung der Worte »für 1833« nach »Staatsausgaben« — sowie der §. 2 angenommen; zum §. 3 wurde die Stelle, betreffend den Salzpreis und die Stempelabgaben, gestrichen; der §. 4, die Bestimmung eines Staatsanlehens von 300,000 Thlrn. betr., wurde ebenfalls gestrichen, der §. 5. (jetzt 4) angenommen. Dann wurden die Bestimmungen der Anlage A, worüber bereits in der vorigen Sitzung rücksichtlich des Defizits diskutirt worden, als §§. 5 bis 8 dem Gesetze zugeführt und zwar im §. 5 die Größe des Defizits festgestellt, — im §. 6 die Deckung durch baaren Bestand und Staatsanleihen, — im §. 7 die Bildung des Tilgungsfonds durch Aktivausstände und im §. 8 der Abtrag der Prinzessinsteuern und anderen Forderungen bestimmt. Zum §. 9 (früher 6) wurde beschlossen, daß die Ueberschüsse dem Tilgungsfond zugehen sollen; der frühere §. 7 ward gestrichen und der frühere §. 8 (jetzt 10) mit dem Zusatze, daß die Staatsschuldscheine 4 p pCt. tragen sollen, angenommen; der Schluß-§. 9 aber gestrichen und das ganze Gesetz nach sofortiger Revision einstimmig (46 Stimmen) angenommen. Die Versammlung erledigte ferner die Instruktion ihres beständigen Ausschusses, nach deren Annahme der Landtagskommissär, Hr. Regierungsrath Koch, für die Staatsregierung sich gegen die Gültigkeit und Wirksamkeit dieser Instruktion, weil dieselbe die Zustimmung der Staatsregierung bedürfe, und, in deren Ermangelung, diese dem ständigen Ausschusse keine andere als seine allgemeine verfassungsmäßige Zuständigkeit ein-

räumen könne, sich feierlich verwahrte; wogegen die HH. Dedolph, Henkel, der Präsident und lediglich Hr. Schwarzenberg sich äußerten und die Versammlung zur Tagesordnung überging. Hierauf ward noch zur Diskussion des Gesetzes über die Hülfssteuer von Branntwein geschritten, dieselbe erledigt und das Gesetz nach sofort beschlossener Revision mit 35 Stimmen gegen 5 angenommen. — Der Landtagskommissär verkündigte noch, daß das Gesetz wegen des Studirens auf der Landesuniversität, so wie das über die Verhältnisse der Israeliten, die höchste landesherrliche Sanktion erhalten haben, und der Vicepräsident trug eine Mittheilung der Staatsregierung über die Zusätze zum Gesetz wegen der Landeskreditkasse vor, dessen sämmtliche §§. nach der Emendation der Ständeversammlung erledigt, zum §. 7 über eine emendirte Verfassung proponirt wurde, welche auf den Antrag des Vicepräsidenten, die Genehmigung der Versammlung erhielt und hierauf schließlich angenommen war.

(Darmstadt, 29. Oktbr.) Der Erlaß des Großherzogl. Geh. Staatsministeriums an die 2. Kammer der Stände des Großherzogthums, welcher in der heutigen Sitzung derselben von dem Präsidenten der Kammer verlesen wurde, lautet folgendermaßen.

Das Großherzogl. Geheime Staatsministerium hat von dem Berichte Einsicht genommen, welcher über den Antrag der Abgeordneten Fritz Schenk, Wilhelm Hoffman, Dr. Karl Heß, Langen, Aull, Koch, Rausch, Elwert und Emmerling, mehre ohne Zustimmung der Landstände erlassene Verordnungen betr., von dem zweiten Ausschuß der zweiten Kammer der Landstände durch den Abgeordneten Hopfner erstattet worden ist, und findet sich durch den Inhalt dieses Berichtes veranlaßt, der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogthums nachfolgende Eröffnungen zu machen:

1) In Beziehung auf zwei in dem fraglichen Antrag erwähnte Großherzogl. Verordnungen, nämlich die vom 12. März 1832,
den in Nr. 20 der zu Zweibrücken erschienenen deutschen Tribune enthaltenen Aufruf zur Bildung eines Vereins zur Unterstützung der freien Presse,
und die weitere vom 23. Juni 1832,
die Veranstaltung von Volksfesten und Volksversammlungen, so wie das Tragen von Vereinszeichen betreffend,
hat der Ausschuß, unter anderen, die Fragen aufgeworfen, ob die in diesen Verordnungen getroffenen Vorkehrungen überhaupt nothwendig, und ob die Veranlassung dazu eine dringende gewesen sey? und glaubte beide Fragen verneinend beantworten zu können.

Es liegt jedoch, wie allgemein bekannt, ein Bundesbeschluß vom 5. Juli 1832 vor, in welchem die Nothwendigkeit und Dringenheit solcher legislativen Einschreitungen von Seiten aller deutschen Regierungen auf das bestimmteste anerkannt und ausgesprochen worden ist.

Dieser Beschluß enthält nämlich, unter mehren Vorschriften, auch folgende:

2) „Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter „anderen Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in „sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten und ist gegen deren „Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener „Strafe vorzuschreiten."

3) „Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Orts weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen „und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde, Statt finden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen. Auch „bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht „zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten „werden; diejenigen, welche sich dieß zu Schulden kommen lassen, „sind nachdrücklich zu bestrafen und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag „zu bringen und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung „genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen."

4) „Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, sey es von In- oder Ausländern, in anderen Farben, als jenen des Landes, dem der, welcher solche „trägt, als Unterthan angehört — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbäumen und dergleichen Aufruhrzeichen — ist unnachsichtlich zu bestrafen."

Abgesehen von allen anderen Verhältnissen, ist also die großh. Staatsregierung schon durch das in diesem Bundesbeschluß liegende Anerkenntniß, daß eine dringende Nothwendigkeit obgewaltet habe, die erwähnten Verordnungen zu erlassen, jeder Ausführung und Rechtfertigung in Betreff der von dem Ausschuß aufgeworfenen Fragen überhoben, und sie könnte sich, träten nicht noch andere Rücksichten ein, darauf beschränken, den Ausführungen des Ausschusses diese einzige Bemerkung entgegen zu setzen.

Aber es liegen allerdings noch andere Rücksichten vor, welche das großh. geh. Staatsministerium, namentlich in Hinsicht auf den Art. 59 der Wiener Schlußakte, nicht unerörtert lassen kann.

Vor Allem erachtet es sich für verpflichtet, das Verhältniß zu berühren, in welchem die Ausführungen des Ausschusses zu dem erwähnten Bundesbeschluß vom 5. Juli 1832 erscheinen.

Zwar hat der Ausschuß dieses Bundesbeschlusses gar nicht gedacht und folglich auch denselben nicht ausdrücklich angegriffen; es ist aber nicht erlaubt, anzunehmen, die Existenz jenes Beschlusses sey ihm gänzlich unbekannt gewesen. Indem er nun dennoch die Schritte der großh. Staatsregierung tadelt, deren Nothwendigkeit der Bund auf die bestimmteste Weise anerkannt hat, und die, wären sie nicht schon gethan gewesen, gemäß der im Bundesbeschluß liegenden dringenden Aufforderung, alsbald hätten erfolgen müssen, so gehe aus diesen Verhältnissen unverkennbar hervor, daß der gegen die großh. Staatsregierung ausgesprochene Tadel den berührten, wiewohl im Ausschußberichte mit Stillschweigen übergangenen, Bundesbeschluß doch in der That zugleich mit trifft.

Wollte demnach die Kammer es nicht anerkennen, daß die von dem Ausschusse aufgestellten Fragen durch den nun ausdrücklich zur Sprache gebrachten Bundesbeschluß gänzlich beseitigt seyen, sondern darüber in spezielle Berathung und Beschlußnahme nach Anleitung des Ausschußberichtes eingehen, so würde sie es nicht vermeiden können, daß sich ihre Berathung und Beschlußnahme auch auf die Frage ausdehne, ob der Bund, so wie geschehen, hätte beschließen und verfügen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Holland.

(Aus dem Haag, 29. Oktbr.) In den gestrigen Mittheilungen, welche der Finanzminister der 2. Kammer der Generalstaaten machte, bemerkte er, daß der Voranschlag von 53 bis 54 Mill. fl., um die Ausgaben des nächsten Jahres zu decken, noch die Stärke der Ausgaben des J. 1815 nicht erreiche. Aus einer allgemeinen Uebersicht des Staatseinkommens der ersten 8 Monate des Jahres 1833 gehe hervor, daß statt des Voranschlags von 44,758,352 fl, 276,693 fl. mehr eingegangen seyen.

— Gestern Morgen war die 2. Kammer der Generalstaaten bei geschlossenen Thüren versammelt und beschäftigte sich mit der Adresse an den König. Morgen wird deren Entwurf im Komité verlesen werden.

(Breda, 28. Oktbr.) Gestern Nacht ist von Paris ein Geschäftsträger Sr. Maj. des Königs der Franzosen hier angekommen und hat heute sehr früh seine Reise nach dem Haag fortgesetzt.

(Tilburg, 28. Oktbr.) Se. k. Hoh. der Prinz-Feldmarschall ist im Hauptquartier angekommen.

(Amsterdam, 29. Oktbr.) Der Markt der holl. Fonds öffnete heute sehr willig und es wurden zu Anfang höhere Preise als gestern geboten. Viele Verkäufe der $2\frac{1}{2}$ pCt. für englische Rechnung ließen Flauheit eintreten, welche aber zu Ende der Börse wieder in eine feste Haltung des Marktes überging. In den 5pCt. wurden für deutsche Rechnung mehre Partien abgesetzt; ebenfalls in den Syndikaten, welche einen starken Umsatz erfuhren. Deutsche Gattungen, bei geringem Handel, preishaltend. In den span. Effekten wurde, bei wenig Kursveränderung, wenig gethan. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{3}{4}$ bis $49\frac{13}{16}$; 5 pCt.: $92\frac{7}{8}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $86\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $69\frac{7}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $59\frac{1}{8}$; 3 pCt.: $38\frac{1}{2}$.

Belgien.

(Brüssel, 29. Oktbr.) Der Oberst vom Geniewesen, Hr. Wilmar, ist gestern nach Zoonhofen abgereist.

Großbritannien.

(London, 26. Oktbr.) Der span. und portug. Gesandte am hiesigen Hofe hatten gestern freundschaftliche Zusammenkünfte.

— An der heutigen Börse verbreitete sich das, natürlich noch sehr der Bestätigung bedürfende, Gerücht, daß D. Karlos bei seiner Ankunft auf span. Gebiete von den Truppen der Königin gefangen worden sey.

— Man will hier wissen, die Pforte habe auf eine Note der Botschafter Englands und Frankreichs vom 27. August, enthaltend eine Protestation gegen den Vertrag zwischen Rußland und der Pforte geantwortet: die Allianz bezwecke nichts Anderes, als die Handhabung der Ruhe; sie sey von keiner angreifenden Art und betreffe nur allein die Interessen der Pforte; der Pforte, die unabhängig sey und seyn wolle, stehe es frei, zu ihrer eigenen Erhaltung solche Verträge mit solchen befreundeten Mächten zu schließen, wie sie für gut finde, und sie sey deßhalb keine Rechenschaft schuldig; sie sey, in der Meinung, daß diese Allianz den Beifall aller Mächte, die bei der Aufrechthaltung der Ruhe betheiligt seyen, haben müsse, nicht wenig verwundert über die Note der beiden Botschafter, und sie werde, um ihnen Gelegenheit zu geben, gehörig über den Zweck dieses Vertrags zu urtheilen und jede Besorgniß deßhalb fahren zu lassen, ihnen eine Abschrift der Uebereinkunft auf eine freundschaftliche und vertrauliche Weise mittheilen, in der Ueberzeugung, daß dieß, nebst den den engl. und franz. Dragomans gegebenen Erläuterungen, den Gesandten jede irrige Meinung in dieser Hinsicht benehmen und zeigen wird, daß kein Grund für die in ihrer Note gemachten Bemerkungen vorhanden sey.

Italien.

Zu Ankona und Fossombrone sind wieder mehre Verhaftungen vorgefallen. In der Nachbarschaft von Montalto wurde ein gewisser Bresperi festgesetzt. Der berüchtigte Barattani von Filotrano wurde aus den päpstlichen Staaten verbannt; er hat sich zu Ankona auf einer päpstlichen Brigg eingeschifft. Der Kassier der Douane zu Ankona, Nicola Corradi, wurde auf Befehl des Staatssekretariats abgesetzt. (Gazz. di Ven.)

Griechenland.

Die »Allgem. Ztg.« liefert folgende (zum Theil schon bekannte) Nachrichten aus Griechenland über Triest, die bis zum 2. Oktbr. reichen: Nicht erfreuliche Nachrichten sind aus Griechenland eingelaufen. Die Kapodistrias'sche Partei hat wieder ihr Haupt erhoben, nachdem sie schon seit langer Zeit im Stillen bemüht war, das Volk der Regentschaft zu entfremden und das eingesetzte griechische Ministerium um die öffentliche Achtung zu bringen. In letzter Zeit fielen da und dort Räubereien und andere Unordnungen vor, und es fehlte nicht an Zeichen, die den Verdacht, dieselben angezettelt zu haben, deutlich nach jener Partei lenken. Ihre Absicht kann keine andere seyn, als durch dergleichen Umtriebe die »Unfähigkeit des fanariotischen Ministeriums« (wie sie es nennt), »die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten« zu beweisen, und somit sich selbst wieder einen Weg zu den einflußreichen Stellen zu bahnen; was ihr aber wohl jetzt schwerer als je gelingen wird. In einer von 15 Häuptlingen unterzeichneten Eingabe an Se. Maj. den König Otto, unter welcher die Namen Kolokotroni und Gennaios, Zavellas, Koliopulos &c. figuriren, haben sich diese Leute beikommen lassen, um eine Aenderung in der Regentschaft zu bitten, indem sie darauf antragen, außer dem Grafen Armansperg alle übrigen Mitglieder derselben, die sie der Habsucht zu beschuldigen die Stirne haben, zu entlassen. Selbst ein Deutscher, der als Dolmetscher angestellt gewesene Dr. Franz, hat sich dieses Schrittes mitschuldig gemacht; seine augenblickliche Verweisung aus Griechenland deutet an, wie diese Eingabe aufgenommen worden. Ueberhaupt erachtete man strenge Maßregeln für nöthig. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden, und man sprach von Einsetzung von Kriegsgerichten, um die Schuldigen schnell zu bestrafen. — Auch auf der Insel Tinos, wo die Kapodistrias'sche Partei immer großen Einfluß übte, sollen Unordnungen vorgefallen seyn, weßhalb mehre hundert Soldaten dahin abgeschickt wurden. — In Syra war vollkommene Ruhe, und der Handel, mit ihm auch die Erträgnisse des Zollamts, im Steigen. Dieses letztere hat sich seit der Einsetzung der neuen Behörden von 36,000 Drachmen auf 90,000 Drachmen monatlichen Ertrag's gehoben. Die Unruhen in Tinos waren nicht bedeutend, aber noch nicht gestillt. Veranlaßt wurden sie durch die Erhöhung der Auflagen auf Salz und Tabak, und die Einwohner erklärten, da die Regentschaft zur Steigerung der Auflagen nur durch ein Gesetz ermächtigt werden könne, so seyen sie auch nicht verpflichtet, zu zahlen, was durch eine bloße Ordonnanz ausgeschrieben würde; indeß war nicht zu verkennen, daß die Feinde der neuen Ordnung, die in jenem Hauptsitze der Kapodistrianischen Partei zahlreich sind, jenes Verfahren der Regentschaft zum Vorwande ihrer Machinationen nahmen, die von Syra aus ziemlich offen durch fremde Agenten, vorzüglich durch den Konsul einer fremden Macht geleitet wurden, welcher mit der Opposition daselbst in beständigem Verkehr ist. — In Patras war, wie in den übrigen Theilen von Griechenland, die Aufregung der Gemüther nicht gering; Anfangs wegen der die Kirche betreffenden Vorgänge, dann wegen der entdeckten Verschwörung, in welche die Häuptlinge des Peloponneses verwickelt sind; das Volk jedoch war ruhig, und der König Otto hatte seine Reise zu Lande durch den Peloponnes angetreten, zum Zeichen, daß er ihm vertraut. Im Ganzen war in jener Stadt die Stimmung mehr für die Regentschaft, da man daselbst während des letzten Jahres durch einen der Häuptlinge der kompromittirten Partei, Zavellas, viel gelitten, und ein Beispiel hatte, was sich von solchen Menschen, wenn ihre Projekte gelungen wären, oder in Zukunft gelängen, erwarten läßt. — In Nauplia war die entdeckte Verschwörung fortdauernd der einzige Gegenstand des Gesprächs, die Bewegung der Gemüther groß, und die Synode, deren Einsetzung noch kurz vorher alle Gemüther erfüllte, ganz in den Hintergrund getreten. Daß sogar einer der drei Abgeordneten nach München sich in die Verschwörung eingelassen, und daß man, neben den Männern und Rädelsführern der bekannten Faktion, auch Individuen der andern Meinung und Partei in diesen schlimmen Handel verflochten sieht, deutet auf eine schmerzliche Verstimmung über öffentliche Dinge. Kolokotroni, der Vater, und Koliopulos sind durch die von ihnen ausgegangenen Aktenstücke, durch die Aussagen der Betheiligten, und wie man sagt, durch ihre eigenen Erklärungen, des Hochverraths überwiesen, und in engem Gewahrsam auf der Festung. Die Söhne Kolokotroni's, der Adjutant des Koliopulos, die beiden Grivas und der General Chrisiotis sind dessen verdächtig, und in weniger strengem Gewahrsam. Die Verurtheilung der Schuldigen kann nicht zweifelhaft seyn; aber werden griechische Richter wagen, gegen jene Häuptlinge die Todesstrafe auszusprechen? und geschieht es, wird es rathsam seyn, sie vollziehen zu lassen? Werden dadurch die Parteien nicht noch weiter hervorgerufen, nachdem die geheimen Künste schlecht gefruchtet? Die Absicht der Verschwornen war, die Regierung der Regentschaft aufzulösen, den König, in Folge des Gesetzes des Regentenhauses, dem er angehört, für mündig zu erklären, und ihm bei seiner Regierung den Hrn. Grafen Armansperg als Präsidenten des Konseils beizugesellen, das aus den Häuptern der Faktion sollte gebildet werden. Daß dieses nur eine vorübergehende Maßregel gewesen wäre, weiß jeder, der den letzten Gedanken jener verderblichen Faktion kennt: keine

Fremden, noch weniger eine fremde Regierung in Griechenland zu dulden, und wiewohl durch die neue Wendung der Dinge die Schwierigkeiten, und selbst die Gefahren, der in den öffentlichen Angelegenheiten dort Betheiligten vermehrt worden, so ist doch möglich, daß die Krisis, welche der Regentschaft einen Theil ihrer schlimmsten Feinde in die Hände liefert, für die künftige Ruhe und Sicherheit von Griechenland vortheilhaft werden kann. Doch darf man sich nicht verbergen, daß von den Schuldigen nur wenige enthüllt sind, und daß es nur Ein Mittel gibt, die übrigen unschädlich zu machen, nämlich eine rasche, aufrichtige Verständigung über das, was Griechenland Noth thut, und ein rasches und aufrichtiges Verfahren im Geiste dieser Verständigung. Denn so lange die Formen der gesetzgebenden Gewalt nicht bestimmt, der Staatsrath nicht eingesetzt, die Nationalarmee nicht wieder vereinigt, die Marine nicht organisirt, Griechenland ohne Schulen, ohne Gerichtsverfassung, ohne eine andere Gewährschaft des öffentlichen und besondern Wohles und Rechtes ist, als den guten Willen und die allerdings unverkennbar guten Absichten der Regenten, wird das Unkraut der Intriguen als in fettem Boden üppig wuchern, und das Schauspiel der Hydra, das vor 3000 Jahren ganz nahe bei Nauplia Herkules aufführte, wird sich unter den Mauern der Hauptstadt wieder erneuern.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1877] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im Jahr 1813 verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Rudolph Emanuel Koch Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 28. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1896] Dekret.

Nachdem über das Vermögen der Andreas Braun's Eheleute zu Kronberg der Concursproceß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche dingliche oder persönliche Ansprüche an dieselben zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Mittwoch den 20. November l. J., Morgens 8 Uhr,

anberaumten Termine, bei Vermeidung des ohne besonderes Präklusivdekret von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse, vor unterzeichnetem Amte geltend zu machen.

Königstein den 9. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1889] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des Johann Egert von Oestrich der Concurs erkannt worden ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an denselben bilden zu können glauben, hierdurch aufgefordert, solche

Freitag den 22. November l. J., Morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor der unterzeichneten Stelle zu liquidiren.

Eltville den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

[1893] Nachdem der Schutzjude Abraham Stern von Hochstadt seine Insolvenz angezeigt hat und hierauf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an gedachten Stern rechtsbegründete Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, solche

Dienstag den 17. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichneter Gerichtsstelle unter dem Rechtsnachtheil der Ausschließung von der Masse gehörig anzuzeigen und zu begründen. Zugleich haben sich Gläubiger im Termin über die Wahl eines Massenpflegers zu vereinigen.

Hanau den 21. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
In fidem Marth.

[1891] Edictalladung.

Der pensionirte kurfürstlich trierische Stallmeister Georg Schmitt, gebürtig von Ehrenbreitstein, ist am 19. d. M. mit einer von ihm und seiner früher gestorbenen Ehefrau errichteten wechselseitigen letzten Willensdisposition d. d. Ellwangen den 19. April 1831 kinderlos dahier gestorben; zur Eröffnung dieser Disposition ist Termin auf

Samstag den 30. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt und werden daher alle Interessenten kraft dieses hiermit vorgeladen, im Termin ihr Interesse anzugeben und sich der Eröffnung zu gewärtigen.

Gießen am 25. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	$94^{3}/_{8}$
	ditto ditto	4	—	$83^{7}/_{8}$
	Bank-Actien		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		$198^{1}/_{2}$	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	$83^{3}/_{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$87^{1}/_{2}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	$53^{1}/_{4}$
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	$96^{7}/_{8}$	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$96^{3}/_{4}$	—
	d°. b. d° in Lond à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	$90^{3}/_{4}$	—
	Prämienscheine		—	$50^{7}/_{8}$
Baiern	Obligationen	4	--	100
Frankfurt	Obligationen	4	$102^{1}/_{2}$	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$85^{6}/_{8}$
Darmstadt	Obligationen	4		$99^{3}/_{8}$
	fl. 50 Loose		—	$62^{1}/_{4}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{1}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$91\frac{9}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	85
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$57^{1}/_{2}$
	ditto	3	$38^{1}/_{8}$	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$59^{3}/_{4}$

Wechsel-Cours.

Den 1. November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137^{1}/_{2}$	—
ditto	2 M.	$137^{1}/_{4}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	$100^{3}/_{4}$	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$103^{1}/_{4}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$109^{5}/_{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	$145^{3}/_{8}$	—
Leipzig	k. S.	$99^{1}/_{2}$	
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$148^{1}/_{2}$	—
Lyon	k. S.	—	$77^{3}/_{4}$
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	$77^{5}/_{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	$100^{3}/_{4}$
Disconto		4%	—

Cours der Geldsorten.

Den 1. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	$45^{1}/_{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	$20^{3}/_{4}$
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16 Oct.	
5pCt. Metalliques	$92^{3}/_{4}$
4 " ditto neue	$82^{1}/_{4}$
3 " Actien	1197
4 " Partial	—
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Oct.	
3pCt. Stocks	$87^{1}/_{8}$
$2\frac{1}{2}$ " Holländische	$49^{1}/_{4}$
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 29 Oct.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$49^{3}/_{4}$
Kansbillets	$22^{1}/_{8}$
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	$65^{3}/_{8}$
5 " Renteperpet.	$59^{1}/_{4}$

PARIS, den 28 Oct.	
5pCt. Rente	102 50
4 " ditto	—
3 " ditto	75 2[illegible]
5 " Rente perp	$65^{1}/_{8}$
5 " Neap.	91 10

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 306. — Sonntag — — 3. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(München, 30. Oktbr.) JJ. MM. der König und die Königin wohnten mit Ihrer Durchlauchtigsten Familie, so wie Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, am Montag der Festproduktion des Liederkranzes im königl. Odeon bei.

— Zum Vollzuge des zwischen den Kronen Baiern und Griechenland unterm 9. Dez. 1832 abgeschlossenen Werbevertrags, und des hiemit verbundenen Patents vom 14. Juni 1833, wurde die Kreishauptstadt Würzburg als Werbeplatz bestimmt, und dem k. Stadtkommissär und Regierungsrath Dr. Wiesend das diesfallsige Civilkommissarium übertragen.

(Zweibrücken, 28. Oktbr.) Am 20. d. traf Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein hier ein. Am 21. empfing derselbe die Beamten und Autoritäten und besichtigte die Kirchen, Schulen und sonstige öffentliche Gebäude und Anstalten. Se. Durchl. bezeugte die größte Zufriedenheit mit den Institutionen des Rheinkreises, mit dem Gewerbfleiß, der Kultur und dem Charakter seiner Bewohner. Die Leutseligkeit und das biedere, freundliche Benehmen Sr. Durchl. erfüllt jeden mit Verehrung und Vertrauen. Am 23. setzte der Fürst unter Salutation des Geschützes von hier über Blieskastel und St. Ingbert die Rundreise weiter fort.

(Kaiserslautern, 28. Oktbr.) So eben reist Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein, der hier alle Herzen gewonnen hat, von Kaiserslautern ab. Als er vorgestern ankam, wurden, nach einer noch bestehenden Napoleon'schen Verordnung über den Empfang der Minister, Böller abgefeuert und mit Glocken geläutet; aber das Geläute, weil es der Fürst sich verbat, wurde sogleich wieder eingestellt. Noch ehe er sich in das Gasthaus zum Donnersberg begab, besuchte er bis zur einbrechenden Nacht das Centralgefängniß und widmete jeder Einrichtung in demselben seine besondere Aufmerksamkeit. Der Plan einer Kapelle für den Gottesdienst der Gefangenen wurde sogleich entworfen. Nachdem er Sonntags morgens dem Gottesdienst beigewohnt hatte, berieth er sich nicht nur mit dem Stadtrathe, sondern auch mit anderen einsichtsvollen Männern über die Interessen des Landes und hiesiger Stadt; insbesondere wurde die Errichtung einer Kreisgewerbschule in Kaiserslautern beschlossen, und eine passende Lokalität dafür ausgemittelt. Im Schullehrerseminarium zeigte der Minister den Seminaristen mit ergreifender Wahrheit, wie die religiös-sittliche Bildung der Jugend die Hauptsache ihres künftigen Berufes sey, und wie ihnen dieser Endzweck bei ihrem Verhalten sowohl als bei ihrem Unterricht beständig vorschweben müsse. Mit mildem Ernste machte er ihnen begreiflich, wie pflichtvergessen, wie treulos sie handelten, wenn sie das Amt, das ihnen übertragen werde, nicht im Sinne der väterlichen Regierung verwalteten, von welcher sie es erhielten, und wie es dann eine heilige, wenn auch schmerzliche Pflicht für letztere sey, sie wieder zu entfernen. Jedes Wort, das er sprach, machte sichtbaren Eindruck, und wird den künftigen Lehrern des Rheinkreises unvergeßlich bleiben. Nachdem er alle öffentliche Anstalten, Kirchen und Schulen besucht, und selbst dem sonntäglichen Unterrichte im Centralgefängnisse beigewohnt hatte, war seine übrige Zeit der Untersuchung von Beschwerden und Anliegen jeder Art gewidmet. Se. Durchl. und der Hr. Generalkommissär Frhr. v. Stengel hörten alle Vorstellungen an; die Gewährung mancher Bitte wurde auf der Stelle eingeleitet, oder mit seltener Geduld wurden den Petenten die gesetzlichen Gründe entwickelt, aus welchen ihr Gesuch nicht Statt finden könne.

(Stuttgart, 1. Nov.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer erklärte der Chef des Finanzdepartements, daß, da heute der Termin, bis zu welchem die Regierung verfassungsmäßig die bisherigen Steuern zu erheben berechtigt gewesen, zu Ende gehe, alle bisherigen Beschlüsse der beiden Kammern über den Hauptfinanzetat aber die Richtung genommen haben, daß die bisherigen Steuern wenigstens bis letzten Dec. d. J. erhoben werden sollen, es an einer provisorischen Maßregel genügen dürfte, wornach, mit Einwilligung der Stände, die Steuern noch im Laufe dieses Kalenderjahrs, so wie bisher, erhoben werden sollen. Da sich über die Form mehre Ansichten hören ließen, endete die Verhandlung für jetzt mit der Erklärung des Departementschefs: daß er einen förmlichen Antrag hierüber einbringen werde. Hierauf wird der Bericht der Finanzkommission über die Erhöhung der Gehalte der Kollegialassessoren berathen. Die Kammer beschließt mit 47 Stimmen gegen 41: keine solche Besoldungserhöhung eintreten zu lassen. Sodann wurde mit 66 Stimmen gegen 19 beschlossen, für die mit den Prüfungen beauftragten Staats- und Kirchendiener keine Gratifikationen zu bewilligen.

Kassel, 31. Oktbr.) Heute, den 31. Oktbr., Nachts 12 Uhr, schloß im höchsten Auftrag Sr. Hoh. des Kurprinz-Mitregenten, der Finanzminister v. Motz Exc., den Landtag mit einer Rede (die wir morgen mittheilen).

— Heute Nachmittag um 5 Uhr war große Tafel von 150 Gedecken bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen im Palais, wozu der Präsident und sämmtliche Mitglieder der Landstände eingeladen waren.

(*Darmstadt, 2. Nov.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben heute die Ständeversammlung aufgelöst.

— (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Erlasses des gr. geh. Staatsministeriums.) — Das großh. geh. Staatsministerium hat es für seine Pflicht erachtet, die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums auf diese Verhältnisse besonders aufmerksam machen zu müssen.

Ein weiterer Gegenstand, welcher eine nicht mindere Berücksichtigung in Anspruch nimmt, findet sich in der Art und Weise,

wie der Ausschuß seine Ansichten über die oft berührten beiden großh. Verordnungen zu begründen versucht hat.

Die deßfallsige Ausführung erscheint im Wesentlichen als eine, ohne genügende Veranlassung unternommene, Erörterung und Entschuldigung Statt gehabter politischer Aufreizungen, Vereinigungen und Umtriebe, über deren staatsgefährliche und verbrecherische Tendenz der deutsche Bund, alle deutsche Regierungen und ganz Deutschland längst entschieden haben, und die nie und nirgends wieder, am wenigsten aber in einer landständischen Versammlung, auf eine solche Weise hätten zur Sprache gebracht werden sollen.

Ueberdieß nahm der Ausschuß den in Nr. 29 der deutschen Tribune unter der Aufschrift:

„Deutschlands Pflichten“

enthaltenen, aus der Mitte einer berüchtigten Faktion hervorgegangenen Aufsatz fast wörtlich in seinen Bericht auf, ob er gleich hätte bedenken sollen, daß er eben dadurch diesem revolutionären Produkte eine neue Verbreitung und Bedeutung gewähre, welche zu abermaligen strafbaren Verirrungen Einzelner die beklagenswerthe Veranlassung werden könne.

Hatte aber auch der Ausschuß, wie man annehmen muß, diese Folgen seiner Handlung sich nicht vergegenwärtigt, so bleibt die Sache dennoch immer dieselbe, und die Kammer, deren heiligste Pflicht es ist, vor Allem auf die Aufrechthaltung des bestehenden Rechtszustandes zu wirken, wird nicht umhin können, solche Maßregeln zu ergreifen, die geeignet sind, dem In- und Auslande zu beweisen, sie wolle ihre Pflicht in vollem Maße und mit allem ihr zu Gebot stehenden Nachdruck ausüben.

Das großh. Geheime-Staatsministerium glaubt daher erwarten zu dürfen, daß die Kammer nicht eher zur Berathung über den fraglichen Bericht schreiten werde, als bis der Ausschuß das als anstößig Bezeichnete aus demselben entfernt haben wird.

2) In der Voraussetzung, daß diese Zurückweisung des Berichts an den Ausschuß erfolgt, wird es geschäftsbeförderlich seyn, in Betreff des sonstigen Inhalts desselben hier zugleich einige Bemerkungen beizufügen, welche dem Ausschuß durch den Regierungskommissär würden mitgetheilt worden seyn, hätte jener dessen Ansinnen um Kommunikation des Berichts vor der Abgabe an die Kammer nicht abgelehnt.

Mit Hülfe von willkürlich aufgestellten Theorien und Definitionen hat der Ausschuß den Art. 72 und 73 der Verfassungsurkunde eine solche Auslegung gegeben, welche, schon ihrem Resultate nach, jedem Unbefangenen als unrichtig erscheinen muß. Nach seiner Interpretation dieser Artikel würde in der That die ganze Staatsverwaltung in die Hände der Stände übergeben, und des Großherzogs königliche Hoheit auf den Standpunkt eines bloßen Vollstreckers ständischer Beschlüsse zurückgewiesen, also das Grundprinzip der Verfassung, gemäß dessen Allerhöchstdieselben alle Rechte der Staatsgewalt in Sich vereinigen, gänzlich umgekehrt werden.

Feste und sichere Anhaltspunkte, von denen man ausgehen muß, wenn man zu dem wahren Sinn der erwähnten Artikel der Verfassungsurkunde gelangen will, finden sich vielmehr nur auf dem Gebiete des historischen Rechts, dessen Sätze, auf geschichtlicher und darum unbestreitbarer Wahrheit beruhend, durch richtige Schlußfolgen auch nothwendig zum richtigsten Verständniß dessen, was selbst nur eine geschichtliche Entstehung hat, führen müssen.

Schon vor dem 17. Dezember 1820 war das Großherzogthum im Besitz eines inneren Staatsrechtes und sein Regent damals unbeschränkt hinsichtlich aller Regierungsrechte.

Er befand sich nicht in der Lage, seine Regentenrechte erst durch eine Konstitution, gleich einer ihm dargereichten Gabe, neu empfangen oder sich vorschreiben lassen zu müssen, was ihm davon belassen werden wolle: und als er sich zu dem hochherzigen Entschluß bestimmte, dem Lande eine Verfassung zu verleihen, so trat er dadurch nicht auf den niedern Standpunkt eines Empfängers herab, sondern er blieb auf dem höheren Standpunkte des freiwilligen Gebers.

Er selbst setzte fest, in wie fern er bei Ausübung der ihm angestammten, unbeschränkten Rechte nun den Landständen eine Mitwirkung gestatten wolle, und es ergibt sich aus diesem thatsächlichen Verhältnisse der auf Vernunft und positivem Recht beruhende Grundsatz, daß, wenn über die Gränzen einer Bewilligung Zweifel obwalten sollten, stets für die mindeste Ausdehnung derselben präsumirt und folglich die deßfallsige Bestimmung der Verfassungsurkunde so ausgelegt werden muß, wie sie die Rechte des Throns am wenigsten beschränkt.

Darum ist denn auch die Idee, als sey durch die Verfassung eine reelle Trennung der legislativen Gewalt von der vollziehenden bewirkt worden, in jeder Beziehung irrig und den klaren Worten des Art. 4. der Verfassungsurkunde, welcher sagt:

> Der Großherzog ist das Oberhaupt des Staates, vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den von ihm gegebenen, in dieser Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen, aus —

geradezu entgegen.

In allen Beziehungen stellt sich also der Satz als vollkommen rechtlich und in der Verfassung begründet dar,

> daß Se. K. Hoh., der Großherzog, mit allen Rechten der Staatsgewalt auch das der Gesetzgebung in sich vereinigen und dieses Recht in seinem ganzen Umfange, jedoch in den im Art. 72 der Verfassungsurkunde bestimmten Fällen unter Mitwirkung der Landstände, übrigens aber, wie der Art. 73 der Verfassungsurkunde besagt, ohne solche auszuüben befugt sind;

und es folgt aus dieser Entwickelung ferner, daß, insofern über die Gränzen der im Art. 72 zu Gunsten der Stände enthaltenen Beschränkung der legislativen Befugnisse des Regenten Zweifel obwalten, die restriktive Interpretation angewendet werden muß, und daß diese Beschränkung in keiner Weise auf die Bestimmungen des Art. 73 der Verfassungsurkunde ausgedehnt werden darf.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

(*Paris, 30. Oktbr. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Obschon man sich jetzt eine deutlichere Vorstellung über das Parteienverhältniß in Spanien bilden kann, so läßt es sich doch keineswegs beurtheilen, welches Resultat aus dem Erbfolgekriege hervorgehen wird. Alle Thatsachen und Vermuthungen in Journalen und Briefen führen bis jetzt zu keinem sichern Ergebniß. Nach dem franz. **Moniteur** zu schließen, scheint es, als ob D. Karlos nicht im Geringsten auf Erfolg zählen könnte. Alles was in Spanien zu Gunsten des D. Karlos geschieht, hält der Moniteur für so geringfügig, daß man wohl befugt wäre, ihn zu fragen, warum er so unbedeutende Dinge nicht mit Stillschweigen übergeht. Andere Journale glauben an den Erfolg des D. Karlos; diese sind aber gleichfalls in ihren Vermuthungen zu weit gegangen, denn ihnen zufolge, müßte es mit der vorläufigen Regierung in Madrid längst zu Ende seyn. Da der Moniteur amtliche Nachrichten gibt, und der Telegraph ihm zu Befehl steht, so möchte man ihm vorzugsweise Glauben schenken, was aber unmöglich ist, da er die Mittheilungen aus Spanien so oft unvollständig oder verfälscht wiedergab. Am wenigsten kann man sich auf die **Madrider Zeitung** verlassen, welche die Thatsachen in einem für die jetzigen Machthaber zu günstigen Lichte darstellt, und fast eben so wenig auf die verschiedenen Zeitungen von Bayonne, Perpignan, Bordeaux und Toulouse, die bei ihrem gegenseitigen Widerspruche darin einander gleichen, daß sie sämmtlich in oder nahe der Gascogne erscheinen. Auch durch die Korrespondenzen, sogar aus den unparteiischen, lernt man nicht viel. Der Briefwechsel mit Spanien ist nicht lebhaft, an vielen Punkten unterbrochen, und gibt gewöhnlich nur Aufschluß über einzelne Oertlichkeiten, während auf anderer Seite Wichtigeres vorgeht. Aber angenommen, daß man dem heutigen Moniteur völlig trauen, oder daß man sogar die baldige Besetzung Vittoria's und Bilbao's durch die Truppen der antiroyalistischen Partei für wahrscheinlich halten dürfte, so wäre doch immer der Erbfolgekrieg in Spanien nicht zu Ende gelangt. Es kommt vorerst darauf an, welche Maßregeln Don Karlos selbst nimmt, wenn er den Augenblick zum Handeln geeignet glaubt, und welche Meinung die europäischen Mächte über die spanische Angelegenheit aussprechen. Ueber Beides ist nichts bekannt. Man darf also bis jetzt auf die von Spanien gemeldeten Thatsachen und auf die Hirngespinnste der Pariser Journalistik kein Gewicht legen. — Seit einigen Tagen befinden sich der König der Belgier und seine Gemahlin zu Paris, um den König Ludwig Philipp zu besuchen. Man versichert, diese Reise habe zugleich eine politische Absicht; es werde in den Tuilerien über die holländisch-belgischen Differenzen verhandelt. Man sagt, Ludwig Philipp rathe seinem Schwiegersohne zur Nachgiebigkeit, zumal in Bezug auf etliche Punkte der luxemburgischen Frage, wogegen der König Leopold einwenden soll,

daß die Gesinnung der belgischen Kammer ein solches Zugeständniß nicht gestatte. Die Marschälle Soult und Gérard, sagt man, unterstützen den Wunsch des belgischen Königs, daß der französische Hof bei der nächstens wieder in London zu eröffnenden Konferenz sich dem so eben von Holland vorgeschlagenen Vertrage unbedingt widersetzen möge. Es läßt sich nicht vorhersehen, ob die jetzige Ansicht Ludwig Philipps, oder die der beiden Marschälle, den Vorzug erhalten wird. — Vorige Nacht war in den Tuilerien ein Ball, zu welchem der König der Belgier und seine Gemahlin, das diplomatische Korps, die Minister, die obern Offiziere und Beamten, die Chefs der Bürgergarde u. a. m., geladen waren; der Ball war glänzender als irgend ein anderer seit der Julirevolution, obwohl der hohe Adel bei seiner Anhänglichkeit für die vorige Regierung sich noch von solchen Festen entfernt hält. Man schätzt die Summe, welche dieser Ball dem Könige gekostet, auf 50,000 Franken. Auf den Anfang der nächsten Woche ist eine große Parade angezeigt, welcher die Könige Ludwig Philipp und Leopold beiwohnen sollen. Einige Oppositionsblätter rathen der Nationalgarde, sie möge zu Hause bleiben. Dieß geschieht aber schwerlich; man glaubt im Gegentheil, daß die Heerschau prachtvoll wird. Die Oppositionsblätter haben die Bürgerwache geneckt, daß man sie berufe, um dem belgischen Könige als Schauspiel zu dienen. Allein die pariser Bürgerwache ist stolz darauf, wenn man sie bewundert. Und jeder Einzelne benutzt gern die Gelegenheit, den fremden König zu sehen. — Das »Journal des Debats« enthält heute einen anziehenden Artikel über die Verbesserungen im franz. Handelssystem, und will gewiß dadurch den Fehler gutmachen, den es gestern beging, indem es über die republikanische Gesellschaft der »Droits de l'homme« einen so ausführlichen Artikel druckte, als stände Frankreich am Vorabende einer republikanischen Bewegung.

— Die gesammte franz. und belg. Königsfamilie wurde vorgestern im Theater von der dort versammelten Menge mit Freudengeschrei empfangen. Die Einnahme betrug an diesem Abend beinahe 11,000 Franks. Da die Oper bei der Ankunft der hohen Gäste schon begonnen, so verlangte das Publikum das Herablassen des Vorhangs, um besser den Anblick JJ. MM. genießen zu können. Ein viermaliges: Es lebe der König! Es lebe die Königin! ertönte von allen Seiten. Hr. Dupin, Generalprokurator am Kassationshof, ist diese Nacht zu Paris angekommen. Er hat heute Morgen mit der Deputation des Kassationshofes S. M. dem König der Belgier seine Aufwartung gemacht. (J. d. Deb.)

— Dem »Peuple souverain« zufolge, wäre der »Carlo Alberto« im Hafen von Genua, auf Befehl der sardinischen Regierung, arretirt worden.

— 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 50; 5pCt. Neapl.: 91, 50; 5Cpt. Rente perp.: 64.

Großbritannien.

(London, 28. Oktbr.) Stocks: 87⅞, ⅞.

— Der »Courier« meldet in seiner zweiten Ausgabe aus Falmouth die Ankunft der k. Brigg »Nautilus«, welche am 20. d. Lissabon verlassen. Den durch dieses Schiff mitgebrachten Nachrichten zufolge, wäre die miguelistische Armee bei ihrem Rückzuge auf Santarem in allen Richtungen gänzlich geschlagen worden. Dom Miguel soll getödtet seyn; jedenfalls soll es keinem Zweifel unterliegen, daß er gefährlich verwundet worden. Sein Heer ist, nach jenen Angaben, gänzlich versprengt, und unfähig, fernerhin noch Widerstand zu leisten. Die Truppen von Torres Vedras sind ausgerückt, um mit den andern zu agiren. Zu Lissabon war nicht nur alles ruhig, sondern der größte Enthusiasmus gab sich bei der Nachricht von der gänzlichen Niederlage D. Miguels kund. Der »Courier« hält dafür, daß der Kampf in Portugal nun wohl zu Ende seyn dürfte.

— Der »Standard« versichert, die Regierung werde nunmehr auch gegen die widerspenstigen Taxenzahler in Westmünster mit Ernst und Strenge einschreiten. Die Truppen stehen bereit und unter Waffen, um der Ausführung des Gesetzes Nachdruck zu geben. Der »Albion« meldet dagegen, daß alle Rückstände von saumseligen Steuerpflichtigen im Stadtviertel von Westmünster abgetragen worden seyen.

— Sir Stratford Canning hat vorgestern auf dem Foreign-Office gearbeitet; Tags zuvor hatte der spanische Gesandte Lord Palmerston einen Besuch gemacht. Gestern Abend ging ein königl. Bote mit Depeschen vom Foreign-Office nach Madrid ab.

— Dem »Globe« zufolge, dürfte das Parlament schwerlich vor dem Monat Februar zusammentreten.

— Während der letzten 14 Tage ist zum Behuf von Börsenspekulationen nicht mehr als für 700,000 Pf. Sterl. Silber nach dem Kontinente gegangen.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 22. Oktbr. enthält das (bereits von uns gestern erwähnte) Dekret der Königin, welches die Ernennung des Hrn. J. F. Burgos zum Minister des Innern, an des Grafen v. Ofalia Stelle, publizirt. Ein anderes, in demselben Blatte mitgetheiltes, Dekret der Königin-Regentin enthält den Befehl, daß von jetzt an die Einführung und Fabrikation des Krystallglases in Madrid und den Umgebungen, gleich wie in den übrigen Provinzen, Jedem gestattet seyn soll.

— Die Generalkapitäns von Andalusien und Granada melden vom 16. Oktbr., daß die öffentliche Ruhe in beiden Provinzen ohne Störung fortdauere. Dasselbe melden die Generalkapitäns von Valencia und Estremadura unter dem 19., der von Guipuzcoa vom 17., und der Vizekönig von Navarra vom 18. Der franz. Gesandte, Graf v. Rayneval, hat Ih. Maj. der Königin-Regentin das Kondolenzschreiben seines Königs, wegen des Absterbens Ferdinand's VII., und das Glückwunschschreiben, wegen der Thronbesteigung Isabella's II., übergeben. Hierauf händigte er der Königin-Regentin, als Vormünderin der Königin Isabella, sein Gesandtschaftskreditiv in einer Audienz ein, bei welcher die junge Königin gegenwärtig war. Graf v. Colomby, span. Gesandte am französ. Hofe, hat dem französ. Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Broglie, sein Beglaubigungsschreiben übergeben. Hr. v. Broglie erneuerte im Namen des Königs dem Gesandten die Versicherungen der Freundschaft, welche die Königin bereits von Hrn. v. Rayneval empfangen, in den wohlwollendsten Worten. Hr. Mignet hatte bei der Königin seine Abschiedsaudienz. Endlich wurde derselben der erste französ. Gesandtschaftssekretär, Hr. von Rochefoucauld, von Hrn. v. Rayneval vorgestellt.

— Das »Journal des Debats« berichtet: »Eine Depesche aus Bayonne vom 29. Oktbr. meldet, daß der General Saarsfield, nachdem er den Priester Merino und die übrigen Karlisten geschlagen, am 27. zu Miranda eingerückt sey, und jetzt auf Vitoria und Bilbao marschiere, wo man ihn am 28. erwarte. Diese Nachricht wurde durch das französische Konsulat zu St. Sebastian nach Bayonne befördert.

— Xavier Burgos, der neue spanische Minister des Innern, war früher Kommissär der spanischen Amortisationskasse zu Paris. Man kann ihm Einsicht und ökonomische und administrative Kenntnisse nicht absprechen.

— Ein nach dem 25. abgegangenes Schreiben aus Barcelona meldet, daß dort Alles ruhig sey, jedoch sey man nicht ganz ohne alle Furcht. General Llander hat eine Bürgermiliz organisirt, zu welcher sich sofort viele Freiwillige meldeten, so daß, mit Einschluß der Antheil nehmenden Bewohner der Umgegend, 19 Bataillons entstanden. General Llander hat Barcelona verlassen, um einige Karlistenbanden,

die sich in der Nähe von Mataro gebildet haben, zu verfolgen. Bei der Annäherung der königl. Truppen zerstreuten sich die Rebellen, ohne einen Schuß zu thun, in die Gebirge.

— Die »Gazette de France« meldet aus Madrid vom 23., die Ernennung des Hrn. Burgos zum Minister des Innern an Ofalia's Stelle, sey eine Folge der Opposition des Letzteren gegen die Konfiskationsmaßregel in Betreff der Apanagen und des Mobiliarvermögens von D. Karlos. Man fügt noch hinzu, die Absetzung Ofalia's, der jetzt bloß den leeren Titel eines Sekretärs des Regentschafts-Conseils führe, sey durch Hrn. Zea Bermudez herbeigeführt worden.

— Das »Journal de la Guienne« berichtet, D. Karlos sey zu Cordova, und daselbst als König proklamirt worden. Die von Madrid ausmarschirten Truppen flößen ihren Anführern wenig Vertrauen zu ihrer Ergebenheit für die Königin ein. Sie haben Halt gemacht. Einige behaupten, die Bewegungen in Andalusien und die Streitkräfte, welche D. Karlos umgeben, gestatten den Truppen kein weiteres Vordringen.

— Nachrichten aus Sevilla vom 12. zufolge, hat die Cholera daselbst gänzlich aufgehört, nachdem sie große Verheerungen unter der dortigen Bevölkerung angerichtet.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 3. November wird aufgeführt: Der Zweikampf, Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Planard: Le pré aux clercs, Musik von Herold. Hierauf folgt: Die zwei Worte, oder: Das Abenteuer im Walde, Oper in 1 Akt, nach dem Französischen, Musik von d'Alayrac.

Sämmtliche verehrliche Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. rc. und alle Freunde gemeinnütziger Anstalten werden hierdurch höflichst eingeladen, der Prüfung der Sonntags- und Gewerbschüler, Sonntag den 3. November, Nachmittags 3 Uhr, und der Vertheilung der Preise an verdienstvolle Schüler und an Dienstboten, welche hier treu in vieljährigen Diensten standen, Sonntag den 10. November, Abends 5 Uhr, im Lokal der Gesellschaft gefälligst beizuwohnen. Dr. Wöhler, d. Z. Präsident.

Literarische Anzeigen.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — d. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **№ 90.** 3. November 1833.

Nachtigall.

(Russisches Volkslied, gedichtet von Baron von Delwig.)

Nachtigall, o Nachtigall!
Süße Säng'rin, Nachtigall!
Sag', wo du die ganze Nacht
Klagend, singend zugebracht?

Wer mag wohl die Arme seyn,
Die, wie ich, in düst'rer Pein
Und das Auge trüb und feucht,
Sich zu deinem Sange neigt?

Fliege über Berg und Thal,
Liebe kleine Nachtigall!
Schwing' dich über Strom und Land
Hin zum fremden Meeresstrand!

Zieh' in's städtische Gewühl,
In den Wald, so duftig-kühl, —
Nirgend findest du ein Herz,
Wie das meine, krank von Schmerz.

Ob ich auch so jung noch bin,
Ist doch trübe schon mein Sinn;
Einst schmückt mich ein Diamant
Und ein Goldring meine Hand.

Und ich hatte einen Freund,
Dem die Liebe mich vereint.
Doch im Herbst verlor der Stein
Seinen Glanz und seinen Schein.

Dann im Winter brach der Ring,
Und als es zum Frühjahr ging,
Ward mein Liebster ungetreu —
Und mein Frühling ist vorbei! —

Italienische Bruchstücke.

1.

»Der Wagen rollt hinab, freuě dich, wir sind in Italien —«

»Und werden noch heute Maccaroni zu Nacht essen und in den großen geräumigen Betten der Länge oder der Quere schlafen, wie es uns beliebt —«

»Wenn uns keine Skorpione in die Beine und keine Banditen in's Herz stechen. Indessen ist es Nothwendigkeit geworden, die Sache zu versuchen. Die Galerien sind steiler als auf der deutschen Seite. Ein ungeheurer Wegebau beschäftigte viele hundert Arbeiter. Die Lawinen haben die ganze Chaussee in den Ticino gewaschen und alle Geländer der schönen Galerien heruntergeschlagen. Die Leute unterscheiden sich von den dickköpfigen indolenten Schwyzern durch funkelnde schwarze Augen und trotzige Mienen. Man sollte sagen, sie hielten sich für besser als ihr Geschick und gönnten darum den Kindern der Glückseligen in der Kutsche keinen Gruß und keine Freundlichkeit. Mir kommt es immer so vor, als hätten sie mehr Lust, auf unsere Köpfe als auf die Chausseesteine loszuhacken. Aber sie sind eigentlich nicht häßlich.«

»Wenn sie nur nicht so schmutzig wären, und was sie am meisten von den Schweizern unterscheidet, ist doch der braune Teint und die braunen wollenen Schlafmützen. Siehst du, und ich glaube auch nicht, daß es Bosheit ist, wenn sie nicht grüßen; die Mützen haben ja keine Schirme zum Abnehmen.«

„Si paga pedaggio“ Was heißt das? ich besinne mich nicht gleich.

»Lieber Herr, das werden sie schon noch lernen in Welschland, es will sagen: hier wird Wegegeld bezahlt.«

»Nun, ich dächte, an dieser Lehre ließen es auch die sogenannten ehrlichen Schwyzer nicht fehlen.«

2.

Im Hospital auf der deutschen Seite des Gotthardt aßen wir mit vier Engländern zu Nacht. Drei waren junge sehr schlanke Gentlemen, sprachen nur englisch; der vierte, ein alter vierschrötiger rothbärtiger Junggesell mit angehender Glatze, stattete französisch seinen Bericht ab, über eine Reise durch Deutschland. Die Gasthöfe seyen schlecht eingerichtet, weder richtiger Thee, noch saftige Beefsteaks, noch trinkbare Eier zum Kaffee, und selbst in Berlin verständen nicht alle Kellner französisch. Dagegen wär' es sehr langweilig, sich deutsch mit ihnen zu unterhalten. Denn erstlich verstände er selbst kein deutsch, und dann antworteten sie auf Alles entweder: »so?« oder: »guten Morgen.« Dieß wären denn auch in der That die beiden einzigen Wörter, die er gelernt, und davon scheine ihm »so« das merkwürdigste zu seyn, indem es doch geradezu auf Alles geantwortet werden könnte. Am Morgen beim Aufbruch machte uns der Wirth eine Rechnung, von deren Zulässigkeit wir uns nicht überzeugen konnten. Heinrich also, der uns bis auf die Berromeen begleitete, setzte sich in Zorn, fiel in seinen Schwyzerdialekt und sprach von Schimpf und Schande für die Nachkommen der drei Eidgenossen ufn Grütli. Die Gaunersprache wirkte Wunder. Der Wirth forderte uns nur das Versprechen ab, den Engländern nichts zu sagen, wenn wir nur die Hälfte bezahlten. Die Schlachtopfer schliefen noch, und wir saßen schon im Wagen, also nichts bequemer für uns, als unschuldig an seiner Prellerei zu werden.

3.

»Aber das ist doch unverantwortlich.«

»Ei Gott bewahre, ganz gleichgültig, ein Engländer ist wie baar Geld, und wenn er nicht alle Tage geprellt wird, so wird er übermüthig und wirft die Laubthaler zum Fenster hinaus. Es ist bloße Frömmigkeit, wenn die Schweizer so viel fordern, damit die Gottesgabe nicht umkomme.«

Uebrigens ist es wohl gleichgültig, welche Sprache ein Gastwirth spricht. Aber sieh, ums Himmelwillen, was ist das? eine ganze Armee von Bettlern mit weißen Tüchern über dem Kopf und Alle laut quäkend, Kinder, Weiber und Greise wühlen im Chausseestaube daher. Der Kutscher hält, er bekreuzt sich und zieht den Hut ab vor dem

Leiden Christi, womit der Pfaff den Zug des Elends eröffnet. Welch ein Getöse, welch ein Aufzug und welch ein Gottesdienst!

»Es ist ihnen bitterer Ernst damit«, sagte ich, bekreuzte mich und zog den Hut. »Das enge Ticinothal gefällt mir aber ebenso schlecht als seine bettelhaften Einwohner. Weder Alpen noch Orangen, weder Schweiz noch Italien. Da vorne wird's weiter — «

»Das ist Magedino, Herr, und der Lago maggiore.«

4.

Man sollte doch weder den See noch die borromeischen Blumentöpfe drin loben, um denen, die es nicht sehen, nicht die Phantasie, und denen, die es sehen, nicht den Eindruck zu verderben. Ungelobt ist der große Wasserspiegel mit den vielen weißen Städten an seinem Rande und auf den Hügeln und Bergen ringsumher erfreulich genug. Kann man doch aber die besten Gedichte verderben, wenn man sie lobt, statt sie zu charakterisiren; wie viel leichter eine Landschaft?

»Leb' wohl, lieber Heinrich, du bist der letzte deutsche Ultra, den ich sehe. Hier ist das Land der Freiheit zu Ende, und der Garten des Genusses beginnt, laß dir auf Isola bella die politischen Grillen nicht zu Kopf wachsen, und vor allen Dingen, daß sie dich nur nicht wieder einstecken. Si vuole pazienza. Also leb' wohl, lieber Kerl, und friß keine Rasirmesser.«

Avanti! und das Dampfboot rauschte fort, daß der Nachen mit dem kleinen Politiker in seinem Wellenschlage tanzte.

5.

Sesto Calende gehört den Oesterreichern. Das Ausschiffen ist langweilig. Dann visitirten sie uns bis aufs Blut, und nun will der Mann noch ein Trinkgeld für seine Mühe haben.

»Herr, was sind Sie, ein Italiener oder ein Oesterreicher? Wenn Sie sich bezahlen lassen wollten, mußten sie mich nicht scheren, und wenn Sie mich scheren, keine Bezahlung fordern.«

Er bethätigte sich aber als echter Oesterreicher, sagte ganz indolent: »'s ischt halter nit anders!« trat mir immer von neuem in den Weg und dachte ohne Zweifel:

> Des Fremden Sack ist nicht verschlossen,
> Dein Ohr ist taub, dein Sinn ist todt,
> Drum bettle, Mauthner, unverdrossen,
> Er wählt zuletzt die kleinste Noth.

Der Postillon stieg zu Pferde, und mit verhängtem Zügel fuhr er abwechselnd Trab und Galopp. Der Eilwagen blieb hinter uns. Lange Stoppeln ohne Aehren, Weinbäume voller Cikaden, die brennende Sonne in Mittag, aber die Luft kühl von dem Zuge des Fahrens, und selbst die Dragonerbegleitung, welche dem Eilwagen und uns gegen etwaige Räuber zur Bedeckung diente — dieß Alles war neu und italienisch. In wenig Stunden lag das reiche Milano vor uns ausgebreitet.

6.

Mein Tischnachbar bei Reichmann in Mailand machte mich fast ebenso glücklich wie die Inglesi auf dem Gotthardt. Ein dicker, blonder, ungarischer Husarenoffizier in Civil suchte seinen Umfang wo möglich noch zu verstärken durch unermüdliche Einfuhr aller Speisen und Getränke, und als wir bei Gelegenheit auf die Cholera in Deutschland zu sprechen kamen, äußerte er: daß ihm noch immer diejenigen Leute die bravsten und gesündesten geschienen, die Alles ohne Unterschied äßen. Der Mensch müßte Alles essen, dazu sey er geschaffen, und gerade darin läge auch das beste Schutzmittel gegen die Cholera. Diese heitere und zugleich tapfere Lebensansicht fand den ungetheiltesten Beifall bei Tische und schien ihm überall sogleich Freunde erworben zu haben, selbst in Modena und Bologna. Die Leute dort hätten zuerst sehr bärbeißig dreingesehen, besonders alle Männer ihm wüthende Gesichter geschnitten, nur die Frauen freundliche Mienen erwiedert, mit denen er denn auch schön gethan und sich auf's beste vertragen, ohne sich die erste Zeit um die Männer zu scheren. Auf die Länge sey ihm aber doch das Semmelabsehen mit den Männern zu bunt geworden und er also herausgeplatzt: »Was glotzt ihr mich an, als bließ ich euch das Fett von der Suppe? Habt ihr etwas gegen mich, so kommt heraus, wo nicht, so nehmt euch ein Exempel an euern Frauen und seyd vernünftig.« Darauf seyen sie denn in sich gegangen und alsbald begütigt zu ihm gekommen und hätten gesagt: Dunque — saremo amicizia! »Es ist überhaupt eine besondere Nation diese Italiener«, fuhr er fort, »z. B. sehen Sie da! jetzt präpariren Sie sich nur auf Kupfergeld, aber steht das Frauenzimmer mit der Guitarre nicht aus, als wenn sie nur Gold nähme? Und nun die Facen!« — die Bande im Garten war schon in Thätigkeit, und der Alte im langen blauen Rock und Nankinhosen, welcher den König sang, gestikulirte wie ein Puterhahn vor der Saalthüre auf und nieder — »wie sich der alte Kerl für'n paar Kreuzer zum Narren macht! Aber das Geld haben sie gar zu lieb, für'n Centesimo waten sie sich die Schuhe über, und wenn man's bezahlen kann, geben sie selbst ihre Weiber her, sagen padrone und setzen sich die Höener selber auf. So was wär' in ganz Oesterreich und Ungarn nicht durchzusetzen, und wenn man mehr Geld hätte als der Kaiser Schulden.«

7.

Darauf gesellte sich ein hagerer Mensch zu uns, zog einen ungeheuern Bogen Papier aus der Tasche und begann zu mir: »Haben sie das Neueste aus Modena schon gehört, lesen Sie, es ist gräßlich!« Es waren die Todesurtheile wegen des Aufstandes. Der Mann fuhr fort, sich auf das freimüthigste gegen Alles auszusprechen, worauf man in unserm freien Welttheil auch wohl zu raisonniren pflegt, und setzte sich vertraulich zu uns nieder. Der dicke Ungar trat mir auf den Fuß.

»Gesegnete Mahlzeit, Herr Rittmeister; aber wie ist es möglich, daß man sein Brot so mit Sünden verdient?«

»Würde seine Sache schon besser machen, wenn er hinter Rindfleisch und Braten ordentlich Posto fassen könnte; aber er ist melancholisch wie ein raudiger Esel, der den ganzen Tag Krautkörbe trägt und nicht draus fressen darf. Da geht denn die Allegria des Geistes in die Brüche.«

8.

Will man mir eine Sache verderben oder verdächtigen, so braucht man sie nur aus vollen Backen zu loben; soll ich ihnen den Gefallen thun und den Himmel nicht grau finden, den sie blau gefunden? Ohne Zweifel eine thörichte Widerspenstigkeit, vielleicht aber ebenso weit verbreitet, als die christliche Liebe es zu seyn behauptet. Italien aber vor Allen ist viel zu viel gelobt, und es gehört Zeit dazu, all das ungeschickte Gewäsch über milden Himmel, Hesperiens goldene Gärten und klassischen Boden erst zu vergessen, um nachher einen unversalzenen Spaß daran zu haben. Genua ist gewiß nicht der schlechteste Punkt, aber die Widerspenstigkeit nannte es in meinem Herzen eine schöne Seestadt und weiter nichts. Nur das unaufhörliche ohrensprengende Geschrei der Packesel und der Wasserverkäufer unausgesetztes: „Aqua in neve! fresca! fresca!“ sowie das teatro al giorno schien mir was Apartes. Kurios ist auch das Bild der Stadt wie eine tiefe halbdurchgeschnittene irdene Schüssel, deren oberster Theil ohne Häuser und Vegetation, deren Rand aber die ausgedehnten Festungswerke bilden. Natürlich fällt dem Menschen, der von den Doria und Durazzo gehört hat, gleich ein: und sollten diese so still in ihrem Gemüthe seyn, wenn sie an Genua's alten Ruhm und die Macht ihrer Häuser denken? Leider hat ihr Herzweh ihnen seitdem noch festere Schellen um ihre Hände gelegt, und es wäre ein geringer Trost für sie, wenn die Fremden nur nicht mehr zweifelten. Aus dieser Schüssel ist das Gericht der Freiheit aufgezehrt.

9.

Das Meer schien mir viel salziger als die Ostsee, es beißt in die

Augen und sogar auf den Lippen. Ich lobte dagegen seine große Wärme außer den Badehäusern. »Und wie baden sie sich da?« fragte eine Schweizerin, meine Tischnachbarin. Ich erzählte, wie der Mariner eine Treppe aus dem Boot in's Meer ließe u. s. w. Diese Notiz veranlaßte sie zur Nachahmung. Sie ließ sich also von unserm Mariner vor den Molo hinausfahren, entkleidete sich im Boote, legte die Badehosen an und einen Gurt unter die Arme und stieg so, von dem guten Schiffer gehalten, bis auf die letzte Stufe der Treppe in's Meer. Viel Muth, aber wärmeres Wasser. Wie sehr bleibt eine solche Thatkraft unsern deutschen Damen zu wünschen! Sie war etwa 26, etwas dick, auch ohne besondere Länge und Taille, dennoch aber ist der arme Mariner gewiß nicht ohne Schmerzen geblieben. Sehen und sehnen sind nur um einen stummen Buchstaben auseinander.

(B. f. l. U.)

J. J. Rousseau.

Ein Charakterbild von E. Lerminier.

Alles nahm sich heiter in Literatur und Philosophie aus, die Zeit schien guter Dinge, und im Gesellschaftszustande ging es nicht minder lustig her: da zeigte sich eines Tages in den Salons von Paris ein Mann von fremdartiger und schwermüthiger Gestalt; er trug nicht den allgemeinen Zuschnitt, noch das gewöhnliche Ansehen, und seine Unterhaltung, so wie seine erste von ihm bekannt gewordene Schrift, bezeichneten ihn als ein bizarres Talent. Man hieß ihn indeß willkommen, und die Koterieen bemühten sich sogar, ihn an sich zu ziehen; er aber wies mit einer mißmuthigen Hartnäckigkeit alle Annäherungen von sich. Er wollte allein seyn, um frei zu seyn, — ein den Interessen des Menschengeschlechts geweihter Einsiedler. Es war J. J. Rousseau. —

Man kann wohl sagen, daß es auch schon vor dem Erscheinen Rousseau's der französischen Sprache nicht an Künstlern gefehlt hat. Bossuet, der Theolog, Historiker und Politiker, hatte die Sprache wie ein König beherrscht, aber der ihm eigenthümlichen Schwermuth fehlte es doch an Originalität; wenn er klagt, so thut er es mit Jeremias; wenn er über die Wankelmüthigkeit der Völker eifert, so stützt er sich auf die Propheten, und auf diese Weise findet man mitten in seinen majestätischen Schmerzen immer etwas Ueberliefertes. Fenelon ist zwar mehr Original, aber man sieht aus seiner Prosa im Grunde doch auch nur die Kirchenväter und ihre Autoritäten hervorschimmern. Diderot ergeht und zerwirft sich in Exklamationen, zeigt sich immer mit einem leuchtenden Gesicht und entwindet sich am Ende durch enthusiastische Erhitzung dem Schmerz. Mit Rousseau aber treten wir jetzt in eine völlig unbekannte Welt ein. Seine Größe ist ohne Analogie mit irgend einer vorhergehenden. Diese Melancholie, diese tiefe Nacht, dieser stechende Schmerz, diese Hoffnungslosigkeit, diese Zuversicht auf ein anderes Leben, dieser herbe Skeptizismus, dieser Durst nach Gott, diese bei aller Zerrissenheit sich doch genügende Persönlichkeit, diese Unkunde und diese Verachtung der Geschichte, dieß Verwerfen aller Autorität, dieß Trachten nach menschlicher und natürlicher Freiheit, diese Logik und diese Widersprüche, diese farbenreichen Malereien, diese pathetische Kleinmüthigkeit, alles dieß war in einer solchen Verschmelzung noch nie da gewesen. Man lebt indeß nicht ungestraft mit Rousseau; er reißt eine Seele an sich und läßt sie nicht wieder, nachdem er sich einmal ihrer bemächtigt; er umwindet sie, macht sie neu lebendig, bezaubert und verschlingt sie. Seine Schreibart taucht uns in alle Qualen und Entzückungen zugleich ein; es ist wie ein glühender Trank, der durch unsere Adern strömt; es ist wie ein köstlicher Westwind, der uns die Stirn anhaucht. Ein solcher Mensch, mit dieser Macht begabt, steht, indem er sich verzehrt und verglüht, doch wie ein unsterbliches Opfer auf dem Altar der Menschheit da.

Die Natur fand an ihm in der französischen Literatur zum erstenmal einen ihr sich weihenden begeisterten Dichter. Rousseau liebte in seiner Jugend lange Spaziergänge, auf denen er sich müßiger Träumerei hingeben konnte; er erquickte seine Augen und seine Seele gern an dem Anblick einer frischen Landschaft, er liebte die einfachste Blume und suchte in ihrem Kelch die Offenbarung eines Gottes. Der Aufgang der Morgenröthe füllte sein Auge mit Thränen, und wenn der Mond, die Wolken besiegend, die Himmel durchwandelte, neigte er in süßer Melancholie sein Haupt. Ich kann ihn mir denken, wie er sich sein Eden auf der kleinen Insel St.-Pierre schuf, wie er auf einem Kahn den Fluß hinunterglitt und mit seinen Gedanken dem Strome folgte, wie er sich am Duft der Blumen und den Liedern der Vögel satt trank und durch seine Träume die Zauber der Natur noch verschönte. Buffon schrieb zu derselben Zeit seine Naturgeschichte der Erde und der Wesen, die sie beleben und zieren; die Wunder der Schöpfung empfingen bei ihm durch die Gewalt der Darstellung gewissermaßen ihr zweites Daseyn, und die Natur spiegelte sich, wie in einem reinen Krystallquell, in dem Styl dieses Schriftstellers. Aber Buffon unterrichtete eigentlich nur, während Rousseau seine vernüchterten Zeitgenossen durch die Lebhaftigkeit der von ihm ausgehenden Eindrücke in der That zu einem wahren Kultus der Naturschönheiten wieder zurückführte und dieß mußte für einen Gesellschaftszustand, wo man nur in den Boudoirs philosophirte und Bäume und grüne Fluren bloß in der Oper aufsuchte, nothwendig von bedeutenden Folgen seyn. Es gab wohl keine Familie, in der sich nicht ein junger Mann befunden, welcher sich aus den Schriften Rousseau's seine Empfindungen und Freuden geholt. Ein solcher Jüngling suchte dann gern die Einsamkeit auf, um am Ufer eines rieselnden Baches, an einer heimlichen Waldstelle, oder am Abhang eines Hügels jede Zeile und Seite jener Bücher wieder und wieder zu lesen, welche die Kräfte seines Herzens gestärkt und verdoppelt hatten. Auf Rousseau ist dieser ganze süße Romantismus, diese schwärmerische Natur-Extase unserer frühen Jugend zurückzuführen, aber freilich, wenn wir Männer und älter werden, vertauschen wir Feld und Natur lieber mit Gesellschaft, Geschichte und Ehrgeiz.

(Schluß folgt.)

Werther Herr Redakteur!

In einer der letzten Nummern dieses geschätzten Blattes, das überall bemüht ist, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was in dem deutschen Vaterlande Würdiges geleistet wird, erwähnten Sie der Tondichtungen des Kapellmeisters Lobe in Weimar. Es ist Ihnen daher vielleicht nicht unangenehm, wenn ich Sie auf ein Talent aufmerksam mache, das wir in unserer Stadt besitzen. Es ist dieses der als talentvoller Komponist durch seine Euterpe bekannte Musiker Herr Oestreich. Derselbe soll auch schon mehre Opern komponirt haben aber bisher noch nicht im Stande gewesen seyn, die Hindernisse und Schwierigkeiten zu besiegen, die einem Künstler in Deutschland fast überall entgegenstehen, wenn er ein Werk zur Aufführung bringen will, ohne daß er bereits einen sogenannten Namen hat. Bei der Bescheidenheit des Herrn Oestreich möchte es demselben doppelt schwer fallen, diese Hindernisse zu beseitigen und es dürfte daher nicht unangemessen seyn, durch das Organ Ihres verbreiteten Blattes die Kenner der Musik und die Direktionen der deutschen Bühnen hierauf aufmerksam zu machen, um abermals einem deutschen Erzeugnisse im Vaterlande Eingang zu verschaffen.

Ein Abonnent Ihres Blattes.

Frankfurter Nationaltheater.

»Die eiserne Maske« Drama in fünf Akten, nach dem Französischen des Arnould und Renouard, von Lebrun. Die Mysterien des Mittelalters, jene dialogisirten Gedichte, die die erste Grundlage unseres heutigen Schauspiels bilden, waren, statt der

Akte, in Tage getheilt, und die Vorstellung dauerte eben so viele Tage, als sie dergleichen Abtheilungen hatte; jede Abtheilung, journée, spielte aber in der Regel so lange, daß man ein paar Stunden lang einhalten mußte, damit Schauspieler und Zuschauer nur Zeit zum Essen hatten. Oft wurde in einem solchen Stücke ein Mädchen geboren und verheirathet; sie bekam Kinder, die ebenfalls heiratheten, und deren Kinder wieder alt und betagt starben. Ein Frauenzimmer vermählte sich drei bis viermal in einem Stücke, und mußte eben so oft in die verhängte Nische spazieren, um Wochenbett zu halten. Diese Mysterien waren französischen Ursprungs; sie kamen unter der Regierung Karl's V. von Frankreich auf, und fanden, da die Theatergänger der Zeit geduldige Leute waren, die mehre Tage nach einander, ohne Diners, Soupers, Bälle u. dgl., auf dem Schauplatze aushalten konnten, vielen Beifall. Heut zu Tage ist das anders, von 6 — 9 Uhr läßt man sich das Ding schon gefallen, was länger dauert ist vom Uebel. Und selbst in dieser kurzen Zeit muß der Körper versorgt werden können, weßhalb denn auch in Frankfurt, selbst vor dem Anfange des Stücks, die Aufwärter des Buffets mit Konfituren u. s. w. in Logen und Parterre auf und absteigen, und, wenn Beethoven's Ouverture zu »Egmont« kaum begonnen, schon mit ihrem mißtönenden: »Ist Ihnen gefällig?« bei der Hand sind. Will man daher ein ganzes Lebensalter auf die Bühne bringen, so muß man dasselbe kläglich in ein paar Stunden einzwängen, und von der Wiege bis zum Grabe muß der Held bequem von 6 bis höchstens 10½ Uhr gelangen. Die Franzosen helfen sich in diesem Falle mit Abtheilungen, und die Herren Renouard und Arnould haben deßgleichen gethan. In der ersten Abtheilung eine Niederkunft; in der zweiten, 20 Jahre weiter, ein Jüngling u. s. w. bis zum Sarge. Die Abtheilungen spielen hier nicht einen Tag, sondern die Tage eine Abtheilung. Die Ueberlieferungen hinsichtlich der eisernen Maske sind zu bekannt, als daß wir hier dieselben zu erwähnen brauchten. In neuester Zeit ist man mit ziemlichem Grunde zu der Annahme gelangt, le masque de fer sey kein Anderer gewesen, als der Italiener Mathioli, welcher von Ludwig XIV. — weil er denselben mit der verrätherischen Uebergabe der Festung Casal lange Zeit hingehalten, und am Ende, nachdem er bereits vieles Geld von dem französischen Hofe gezogen, sein Versprechen dennoch unerfüllt ließ — völkerrechtwidriger Weise verhaftet wurde. Die Politik des grausam-staatsklugen Ludwig's, der gern für den großmüthigsten Regenten seiner Zeit gegolten hätte, konnte sich der Furcht vor der gesammten civilisirten Welt, die wegen dieses despotischen Schrittes sicherlich den ewigen Bannfluch über ihn gesprochen, nicht erwehren, und somit wurde denn der arme Mathioli einer lebenslänglichen Haft übergeben die, damit die Wahrheit nicht an das Tageslicht käme, in das geheimnißvollste Dunkel gehüllt wurde. Unsere Dichter, Voltaire folgend, machen den Gefangenen zu einem Zwillingsbruder Ludwig XIV. Diese Idee ist für die Poesie am geeignetsten. Indeß — wie sie ausgeführt — ist sie eine große Leidensgeschichte, und ähnelt insofern den Mysterien des Mittelalters, die ihren Stoff vorzugsweise aus der Passionsgeschichte entlehnten. Der Held des Stücks wird in jeder Abtheilung an das Kreuz geschlagen: zuerst in der Wiege, wo ihn der hartherzige Vater, weil er bereits die Geburt eines Thronfolgers dem Volke verkünden ließ und seine Erklärung nicht zurücknehmen will, kreuzigt; dann in der zweiten Abtheilung, wo ein sonst ganz humaner Herr vom Adel den Bastard kreuzigt, u. s. w. das ganze Stück hindurch. Wie der gute Gaston Zeit und Gelegenheit zum Handeln hat, handelt er nicht, sondern wüthet und trinkt Wein. Auf der Margaretheninsel und in der Bastille möchte er handeln, und es ist zu spät: er kann nur jammern und klagen. Nachdem er die Dokumente gefunden, welche ihm Aufschluß über seinen hohen Stand geben, steckt er sie ruhig in die Tasche und läßt sich gefangen nehmen. Er hätte hier handeln, und zwar mit Erfolg handeln können, aber dann hätten wir zwei Abtheilungen weniger gehabt, und mit dem Hauptjammer wär's nichts gewesen. Auch der listige Aubigné, der übrigens — beiläufig gesagt — der eigentliche Held des Stücks ist, denn er kämpft, wenn auch nur für sich und die Hugenotten, vom Anfang bis zu Ende mit dem Schicksal, ist hier blind. Das Stück bietet, bei allem Mangel innerer Wahrheit, vielen Effekt, und auf diesen richten die französischen Dramen-Dichter, die in Viktor Ducange einen ersten Schreckens-Dramatiker verloren haben, ihr Hauptaugenmerk. Jeder Akt fängt damit an, die Phantasie aufzuspannen, und ist sie ganz straff geworden, so tritt ein Knallcoup ein, der in Einem ungefähr das Gefühl erregt, welches man im Traum, beim Herabfallen in die Tiefe empfindet. Man dankt dem Himmel, beim Erwachen, daß Alles nur Traum gewesen.

Hr. Kramer, vom Leipziger Stadttheater, gab den Gaston als Gast. Der Schauspieler soll wenigstens die Elementarlehren über Schönheit in der Form beachten, und sich der in die Augen fallendsten Unregelmäßigkeiten zu enthalten suchen. Vor allen Dingen muß er auf eine natürlich-schöne Bewegung der Mundmuskeln bedacht seyn, eine Verzerrung hierin wird den nachtheiligsten Einfluß auf alle Gesichtszüge ausüben. Unser Gast nimmt es damit keineswegs genau; Ober- und Unterlippe dehnen sich bei jedem Worte so sehr, daß ein förmliches Zähnefletschen dadurch entsteht, welches denn natürlich keinen angenehmen Eindruck macht. Das Organ des Hrn. Kramer ist sonor und kräftig, indeß sein Vortrag ist jedenfalls zu pathetisch, häufig monoton, das Gefühl zu gemacht; das Ganze zu sehr in den theatralischen Mantel gehüllt. Dabei fehlt dem Darsteller das Feine, Chevalereske; sein mit Bitterkeit gemischter Humor in der dritten Abtheilung, beim Zusammentreffen mit St. Mars, war zu wenig leicht, es herrschte in ihm eine gewisse Derbheit vor, die nicht anspricht. Die Scene bei der Eröffnung des Kästchens war nicht genug nuancirt, die sich kreuzenden Gefühle der Freude, des Stolzes und der Erbitterung über seine gekränkten Menschenrechte traten nicht deutlich hervor, das Seelenleben wurde nicht veranschaulicht. Gelungener waren die Scenen beim Zusammentreffen mit Louvois und in der Bastille. Am gelungensten, ja untadelhaft, war die Scene, wie Gaston den Fluch über seine Eltern u. s. w. ausspricht. Hier bekundete sich natürliches Gefühl. Daß Hr. Kramer, als jugendlicher Liebhaber seinen Platz bei uns nicht ausfüllen kann, scheint uns ziemlich wahrscheinlich; schon sein vorgerücktes Alter möchte ihm hierbei hinderlich seyn, und seine Leistungen lassen dieses Alter nicht vergessen. Die Leistungen der übrigen in Hauptrollen beschäftigten Mitglieder sind bereits zur Genüge anerkannt, wir können sie demnach mit Stillschweigen übergehen. Die Referate über: »die Vertrauten,« »die beiden Füchse,« »Milton« und »die zweiten Worte« im nächsten Blatt. M.

Rappo's erste Vorstellung.

Herr Rappo, der gewandte, wir möchten sagen, graziöse Herkules der neueren Zeit, hat uns am Freitag den 1. Nov. seine ersten Produktionen vorgeführt. Der Mann mit der fast mährchenhaften Körperstärke, der man eben die Kraft gar nicht ansieht, indem sie sich so leicht und behend benimmt, als seyen alle ihre Leistungen ganz gewöhnliche Dinge, gewinnt in unseren Augen ein fabelhaftes Ansehen, und längst versunkene Mythen von Herkules, Atlas und den Titanen tauchen empor aus dem Dunkel der Vorzeit, sehen wir Rappo sein Spiel treiben. Wir wollen uns hier nicht auf eine Beschreibung der Kunstleistungen des modernen Athleten einlassen; denn dergleichen schaut sich besser an, als es sich lies't; aber bemerken müssen wir, daß hier der menschliche Wille, die geistige Freiheit, körperlicher Schwerkraft und Schwäche gegenüber, das Unglaublichste vollbracht hat. Wer seinen Körper zu solchen, wirklich alle Vorstellungskraft übersteigenden Sachen bequem und geschickt machen kann, den mag man mit Fug und Recht einen Helden in seinem Fache nennen.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 306.) 3. November 1833.

Deutschland.

(München, 30. Oktbr.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist am 28. Oktbr., nach zehnmonatlicher Abwesenheit, von der Reise nach Italien und dem Orient wieder dahier eingetroffen.

(Dresden, 22. Oktbr.) Mehr als gewöhnlich aufgeregt sind sowohl in der Residenz, als in Leipzig und in allen Gränzplätzen die Gemüther durch den nahen Zollverein. Die Leipziger Michaelismesse hat alle Besorgniß, daß ihr die neue Umgestaltung unsers Tarifs Abtrag thun könne, völlig widerlegt. Es ist ungewöhnlich viel Waarenabsatz durch Gegenwart vieler griechischen und nordischen Einkäufer da gewesen, und in manchen Artikeln fast Alles aufgekauft worden. Viele vorher wenig gesuchte Meßlogis und Magazine sind gemiethet, und besonders auch von Rheinanwohnern bestellt worden, und die Hoffnung der im Ganzen jetzt mit dem deutschen Zollvereine völlig ausgesöhnten Kaufmannschaft und Fabrikverleger stellt sich dahin, daß, wenn auch der englische und französische Großhandel anfänglich einige Hemmung oder Beschränkung leiden möchte, doch der deutsche Landhandel viel schwunghafter betrieben werden dürfte, da im Innern alle Schlagbäume gefallen sind. Aus den tüchtigsten Männern werden im Finanzministerium die neuen Zollbeamten gewählt. Der unermüdet thätige Finanzminister v. Zeschau ist jetzt selbst in Leipzig gegenwärtig, um Anstalten für einen geräumigen Packhof und ein neues, umfängliches Postgebäude auf einem der schönsten Plätze der Stadt zu treffen und vieles Andere zu reguliren. Am meisten erregt bei Verkäufern und Krämern die mit dem 1. Jan. eintretende Nachsteuer Besorgniß und Widerspruch. Sie ist unerläßlich, wird aber, nach einer öffentlichen Bekanntmachung in der Leipziger Zeitung, gewiß nicht rücksichtslos gefordert werden. »Bei der neueintretenden Regie, heißt es hier, wird die Verrechnung der bei dem Beginn derselben bei Handel- und Gewerbtreibenden vorfindlichen Waarenbestände nach gewissen Steuersätzen Statt haben. Es ist dabei insbesondere die fürsorgliche Rücksicht auf den Kleinhandel vorherrschend, welcher sonst in seinem Bestehen gefährdet seyn würde.« Mit Recht werden in derselben Bekanntmachung Privatleute vor falschen Spekulationen oder widerrechtlicher Aufbewahrung von Waarenvorräthen gewarnt. (A. Z.)

(Kassel, 30. Oktbr.) In der gestrigen Abendsitzung der Ständeversammlung verlas bei der Diskussion der Instruktion des ständischen Ausschusses Hr. Dirks zuerst den Eingang des Entwurfs, folgenden Inhalts: »Nachdem von der gegenwärtigen Ständeversammlung in Gemäßheit des §. 102 der Verfassungsurkunde die Wahl eines ständigen Ausschusses zur Besorgung aller die ununterbrochene Wirksamkeit einer verfassungsmäßigen Landesvertretung in der Zwischenzeit bis zum nächsten Landtage bezweckenden Geschäfte vorgenommen, und zu Mitgliedern dieses Ausschusses die Abg., Bürgermeister Schomburg, Hofrath Harnier und Obergerichtsanwalt Schwarzenberg dahier, Hauptmann v. Baumbach von Kirchheim und Bürgermeister Wippermann von Rinteln, durch absolute Stimmenmehrheit gewählt worden, so wird demselben zu genauerer Bestimmung seines Wirkungskreises und um über den Umfang, der ihm sowohl im Ganzen, wie jedem einzelnen Mitgliede, obliegenden Verantwortlichkeit gegen die Gesammtheit der Landstände keinen Zweifel übrig zu lassen, die nachfolgende, mit strenger Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, nach Maßgabe des beim Eintritte in die Ständeversammlung geschwornen landständischen Eides, — zu beobachtende Instruktion ertheilt.« Die einzelnen §§. bis zu §. 8 wurden angenommen. Der Landtagskommissär erklärte hierauf: die Staatsregierung müsse sich gegen die Gültigkeit und Wirksamkeit dieser Instruktion feierlich verwahren, indem eine solche verfassungsmäßig nur mit Zustimmung der Saatsregierung zu Stande kommen könne, und an letztere ein Antrag von Seiten der Ständeversammlung auf Zustimmung zu Beauftragung des ständischen Ausschusses mit gewissen Geschäften der Ständeversammluug nicht gelangt sey, — somit letzterer auf seine verfassungsmäßige Thätigkeit beschränkt bleiben müsse. — Der Vicepräsident erklärte sich über diese Erklärung sehr verwundert; es sey ein Widerspruch gegen die ganze Thätigkeit des Ausschusses, wenn die Ständeversammlung denselben nicht innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Gränzen solle instituiren können. — Hr. Henkel äußerte: diese Protestation verkenne durchaus das Verhältniß der Dinge; die Stände seyen ein eigener Körper, dem ein selbstständiges Handeln zugeschrieben sey; sie seyen kein Werkzeug, sondern bestellt, die konstitutionellen Rechte des Landes zu wahren, und befugt, ihren Ausschuß zu diesem Ende zu instruiren. So wenig die Regierung zur Wahl der Mitglieder des Ausschusses mitwirken könne, so wenig könne sie zur Instruktion mitwirken; sie könnte mit gleichem Rechte ihre vorgängige Zustimmung zu den ihr zu machenden Vorschlägen bedingen! — Der Landtagskommissär hielt dafür; daß die Grundsätze seiner Erklärung kein Gegenstand der Diskussion seyen und diese daher über diesen Punkt zu schließen seyn möchte. — Hr. Schwarzenberg war derselben Meinung: über diese Protestation sey gar nicht zu diskutiren. — Nachdem der Landtagskommissär sich über die vom vorigen Redner gebrauchte Redeform geäußert, sagte der Präsident: Nach dem, was man jetzt vernommen, solle es wohl, mit oder ohne Instruktion, keinen ständigen Ausschuß geben! Darauf ging man zur Tagesordnung über. — In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde auf den Vortrag des Hrn. Ruth zuvörderst beschlossen, den von der Staatsregierung mit 800 Thlr. proponirten, von der Ständeversammlung aber früher bis auf 500 Thlr. herabgesetzten Gehalt eines Schulreferenten nunmehr mit 800 Thlr. zu genehmigen. Es wurde dann in der Berathung des Gesetzentwurfs über die Aushebung der, im Fall einer schleunigen Mobilmachung des kurhessischen Bundeskontingents zur Ergänzung der Kriegsstärke erforderlichen Pferde für die Kavallerie und Artillerie, so wie für das Armeefuhrwesen fortgefahren, der nach einer lebhaften Debatte mit 23 gegen 15 Stimmen angenommen wurde. Die Vormittagssitzung wurde um 3 1/4 Uhr Nachmittags geschlossen, und die öffentliche Sitzung um 4 Uhr wieder eröffnet. In dieser wurde der Gesetzentwurf über die Exekutionsbefugniß der Administrativbehörden dem nächsten Landtag vorzubehalten beschlossen, und sodann der Entwurf zu einem Preßgesetz, als dem §. 34 der Verf.-Urk. nicht entsprechend, abgelehnt. Nach mehren weiteren Verhandlungen wurde die öffentliche Sitzung in eine geheime verwandelt, die nach 9 Uhr geschlossen wurde. Um

halb 11 Uhr wurde die öffentliche Sitzung wieder begonnen und die Berathung über den Landtagsabschied zwar angefangen, jedoch die Fortsetzung derselben auf die morgende Sizzung vertagt. Die Sitzung wurde um halb 1 Uhr Nachts geschlossen.

(Darmstadt, 31. Oktbr.) Heute ist der Herr Fürst v. Wittgenstein Durchl., der den Auftrag hat, als außerordentlicher Gesandter Sr. k. Hoh. des Großherzogs bei des Königs und der Königin von Baiern MM. für Se. Hoh. den Hrn. Erbgroßherzog von Hessen um die Hand J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Baiern feierlich zu werben, zu seiner Bestimmung von hier nach München abgereist.

(Hamburg, 28. Oktbr.) Se. Exz. der k. preuß. Gesandte hierselbst, Hr. v. Haenlein, hat heute dem Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde, Hrn. Scheiffler, den rothen Adlerorden dritter Klasse überreicht, welche Auszeichnung des Königs von Preußen Maj. dem Hrn. Scheiffler für dessen mehr als fünfzigjährige treue Amtsführung zu ertheilen geruht haben.

— Die »hannoversche Ztg.« meldet aus hiesiger Stadt, daß in dem benachbarten Lauenburgschen Städtchen Mölln die Cholera ausgebrochen, und daran in 3 Tagen 15 Menschen gestorben seyen.

Schweiz.

Nach dem »Freimüthigen« sollen aus Rom zu St. Gallen Bullen angelangt seyn, um im günstig scheinenden Momente publizirt zu werden, wonach Aloys Fuchs exkommunizirt, das ganze Kapitel Uznach aber, sofern es nicht unbedingt die acht Sätze widerruft (was von einigen Mitgliedern angeblich bereits geschehen ist), suspendirt werden soll. Der Bulleninhalt gehe dahin: weil die St. Galler Kurie die acht Sätze verdammt habe, so bedürfe die Sache keiner weitern Untersuchung, und auch Rom verdamme die Sätze. Der »Freimüthige« drückt die Hoffnung aus, daß Aloys Fuchs nun von der Regierung in St. Gallen selbst eine Anstellung erhalten werde.

Norwegen.

(Christiania, 17. Oktbr.) Nachdem Se. Maj. das vom dießjährigen Storthinge verfaßte Budget vorgelegt worden, haben Sie unterm 12. v. M. resolvirt: »Se. Maj. haben mit Zufriedenheit bemerkt, daß das Storthing wegen des gegenwärtigen guten Zustandes der Staatskasse sich veranlaßt gefunden, die Herabsetzung der Land- und Kaufstadtsteuer auf die Hälfte zu beschließen. Würden inzwischen die vom Storthinge veranschlagten übrigen Einnahmen im Laufe der kommenden drei Steuerjahre nicht ausreichend zur Dekkung der, auf der Staatskasse ruhenden Ausgaben ausfallen, so werden Se. Maj. sich genöthigt sehen, mit den Repräsentanten der Nation die für solchen Fall nöthigen Maßregeln zu überlegen. — Se. Maj. haben ungerne ersehen, daß das Storthing, ohne die möglichen Folgen für Norwegens Handel zu berechnen, den Beitrag zum Konvoi-Kommissariat herabgesetzt hat. Se. Maj. vermeinen, daß es bedeutenden Verlust für den norwegischen Handel und die Schiffahrt auf dem Mittelmeere herbeiführen würde, wenn Se. Maj. aus Mangel an den nothwendigen Ressourcen sich gezwungen sehen möchten, die diese Gewässer besuchenden Schiffe sich selbst zu überlassen. Se. Maj. können jedoch den norwegischen Handel und die Schifffahrt den Gewaltthätigkeiten der Barbaresken-Staaten oder Seeräuber nicht bloßgestellt seyn lassen und werden deßhalb, in sofern der vom Storthing für die betheiligten Norweger jetzt angeschlagene Beitrag nicht ausreichend befunden werden möchte, sich veranlaßt sehen, die Maßregeln anzuwenden, die nach den Umständen erforderlich werden möchten, um den norwegischen Handel und die Schifffahrt in den der Seeräuberei ausgesetzten Gewässern zu beschützen.«

— Das »Morgenblad« gibt hierzu folgende Erläuterung: Der Beitrag zum Konvoi-Kommissariat, der 25,000 Sps. im Budget von 1830 betrug, wurde vom letzten Storthing auf 15,000 herabgesetzt, weil die Konvoi-Ausgaben, wovon dem Storthinge für die letzten Jahre nur eine summarische Rechenschaft zugesandt worden, für bedeutend weniger seit der Eroberung Algiers gehalten werden.

Holland.

(Aus dem Haag, 30. Oktbr.) Gestern hat die 2. Kammer der Generalstaaten im Generalkomité den Adreßentwurf auf des Königs Thronrede einstimmig angenommen. Derselbe wird an die 1. Kammer abgegeben, welche morgen darüber berathen wird. Von Seiten der 2. Kammer wurde eine Kommission von sechs Gliedern ernannt, um in Vereinigung mit einer Kommission der 1. Kammer die Adresse dem König zu überreichen.

(Amsterdam, 30. Oktbr.) Heute verbreitete sich das Gerücht an der Börse, daß Se. Maj. der König gefährlich krank geworden sey. Wir haben allen Grund zu glauben, daß dieses Gerücht ganz falsch ist. Dessenungeachtet wirkte es nachtheilig auf unsern Geldmarkt, denn obgleich sich für die holl. Gattungen für inländ. Rechnung viele Käufer einfanden, so konnten sich deren Kurse doch nicht halten. Wie es scheint, wurden für deutsche Rechnung in den 2 1/2 pCt. und 5pCt. starke Partien abgesetzt. Der Umsatz in allen fremden Fonds war unbedeutend. Die russ. Effekten erhielten sich auf ihrer gestrigen Höhe; in den Metall. wurde einiges zu niedrigerem Preise gethan. Span. Perp. waren, in Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen, gesuchter. 2 1/2 pCt.: 49 7/16 bis 49 1/2; 5 pCt.: 92 5/8 bis 92 11/16; Kansb.: 22; Syndik. 4 1/2 pCt.: 86 5/8 bis 86 3/4; 3 1/2 pCt.: 69 3/4 bis 69 7/8; span. Perp. 5 pCt.: 59 3/8; 3 pCt.: 38 5/8.

— Der Prinz Felix v. Schwarzenberg und der österr. Geschäftsträger am niederl. Hof, Graf Allegri, sind dahier angekommen.

— Die letzten hier angekommenen Zeitungen aus Java datiren sich vom 16. Mai d. J. Sie liefern eine Uebersicht des nicht unbeträchtlichen Handels, welcher unter niederl. Flagge im Jahre 1832 mit China betrieben wurde. Die Engländer haben verschiedene Versuche gemacht, um mit den nördlichen Hafen China's in Verbindung zu kommen. Die chinesische Regierung hat dagegen strenge Befehle an die Gouverneurs der Küstenprovinzen abgefertigt, allein es scheint, als wenn sie nicht streng befolgt werden.

Frankreich.

Das »Journal de Paris« hebt als eine merkwürdige Tageserscheinung, die es eine unglaubliche nennt, die (von uns bereits erwähnte) Bekanntmachung der Gesellschaft »der Menschenrechte« hervor. Man geht darin von dem Punkte aus, daß alle Bedürfnisse des Landes sich in ein einziges zusammenfassen: »Das Volk muß die Ausübung seiner Souveränetät wieder gewinnen.« Diese Bekanntmachung, sagt das Journal de Paris, die Alles übertrifft, was man bis jetzt in dieser Art gesehen hat, ist ein Manifest dieser Gesellschaft, worin geradezu erklärt wird, daß kein Heil für das Land sey, außer in dem republikanischen Aufstande; daß die republikanische Partei sich organisiren müsse, »um mehr Zusammenhalt als im Monat Juni zu haben; daß es nur bei den Republikanern Gewissen, Logik, Kraft und Ueberzeugung gebe; daß das Dogma der Gesellschaft die Erklärung der Menschenrechte sey, die dem Konvent durch den Volksrepräsentanten Robespierre vorgelegt worden sey u. s. w.« Endlich schließt dieses Manifest mit der Erklärung, daß das Komité der Menschenrechte die Initiative in Allem nehmen müsse, was es auf seine Gefahr vorschlage, und daß, wenn dieser Aufruf an die Massen der Gesellschaft der Menschen-

rechte neue Verfolgungen von Seite der Unterdrücker zuziehe, es süß sey, für des Volks Sache zu leiden, wenn man sein Elend kenne, und daß es, wenn man seine Kraft kenne, auch leicht sey, den Attentaten Trotz zu bieten, denen sie ausgesetzt seyn könne, und einer Unterdrückung, die ein Ende nehmen werde. Gedachtes Komité besteht aus den HH. Voyer d'Argenson, A. Guinard, Berrier Fontaine, N. Lebon, J J. Vignerte, Cavaignac, Kersosi, Audry de Puiraveau, Beaumont, Desjardins und Tetot.

Italien.

(Rom, 19. Oktbr.) In den ersten Tagen des verflossenen Septembers wurden, durch die Kongregation des Index der verbotenen Bücher, mehre deutsche, französische, englische und italienische Werke, 14 an der Zahl, verdammt und das Lesen derselben der gesammten katholischen Welt untersagt. Diese Werke sind nach der gewöhnlichen Weise durch ein einfaches Dekret der Kongregation des Index verboten worden. — Am 16. d. erschien aber ein apostolischer Brief des Papstes, worin zuerst über Ketzerei und Ketzer, die zu allen Zeiten in der Kirche sich vorfanden, im Allgemeinen gesprochen ist. Nach einer kurzen Charakterschilderung der Irrlehre und der Irrlehrer geht der heilige Vater auf den Gegenstand seines Kummers und seiner Sorge über. In den umfangreichen Ländern Deutschlands nämlich hätten sich diese Irrlehrer über alle Maßen vermehrt, und ständen nicht einzeln da, sondern wären förmlich in Gesellschaften formirt. Sie seyen den Arglosen desto gefährlicher, da sie vorgeben, sie eiferten bloß für das Wohl der Kirche, die sie von Mißbräuchen reinigen, und wieder regeneriren wollten. Mit unerhörter Frechheit trügen sie unter diesem Vorwande Lehren vor, die schon so oft von so vielen Päpsten und Konzilien verdammt worden wären, und dieß thäten sie etwa nicht heimlich und auf Umwegen, sondern ganz öffentlich, mündlich und schriftlich. Es folgen nun die Sätze, welche sie aufstellen und vertheidigen. Da dieselben aus schon längst abgedroschenen Irrthümern beständen, so daß jeder gute Katholik sie von selbst verachten müßte, habe er, sagt der heilige Vater, es bis jetzt unterlassen, dieselben nach Gebühr zu rügen. Allein nachdem die falschen Reformatoren nun ihre Lehren in Schriften so sehr verbreiteten, und alle Künste der Verführung darin aufgeboten hätten, um die Unerfahrnen und Unvorsichtigen irre zu leiten, so könne er nicht länger mehr ruhig zusehen, und habe daher diese Schriften der Untersuchung übergeben. Die in diesem Briefe angegebenen deutschen Büchertitel lauten also: 1) Ohne Christus kein Heil für die Menschheit in Kirche und Staat. Eine Rede, gehalten zu Rappersweyl, den dritten Sonntag nach Ostern 1832, von Professor Aloys Fuchs. Mit Beilagen und dem Suspensionsakt. St. Gallen 1833, gedruckt und zu haben im Bureau des Freimüthigen. 2) Sind Reformen in der katholischen Kirche nothwendig? Auf welchem Wege sind dieselben zu bewirken, und welche Hindernisse stehen etwa entgegen? Beantwortet in der Pastoral-Konferenz zu Offenburg, am 24. Juli 1832. Offenburg, in der Friedrich Braunschen Buchhandlung, 1832. Zweite Auflage, vermehrt durch eine bescheidene, aber freimüthige Beleuchtung u. s. w. und einige Beilagen. Herausgegeben von F. L. Mersy. Offenburg bei Friedr. Braun 1833. 3) Die katholische Kirche im neunzehnten Jahrhundert und die zeitgemäße Umgestaltung ihrer äußern Verfassung u. s. w. Herausgegeben von G. L. C. Kapp. Mainz bei Florian Kupferberg 1830. 4) Der Kampf zwischen Papstthum und Katholizismus im fünfzehnten Jahrhunderte. Zürich, gedruckt bei David Bürkli 1832. Eine Dissertation, welche schon im Jahre 1816 im schweizerischen Museum abgedruckt ist. Erstes Heft pag. 75 bis 125. Aarau bei Heinrich Remigius Sauerländer. 5) Die Stellung des römischen Stuhls, gegenüber dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts, oder Betrachtungen über seine neuesten Hirtenbriefe. Dum caput aegrotat, caetera membra dolent. Zürich bei Orell, Füßli und Komp. 1833, 1. und 2. Auflage. Nachdem nun der heilige Vater die Meinungen mehrer Magister der theologischen Fakultät darüber vernommen, so wie den Rath und Spruch der Kongregation der Kardinäle, und die Sache selbst ernstlich und reiflich erwogen hat, so erklärt er diese Bücher und Alles was sie enthalten, aus eigener apostolischer Machtvollkommenheit, für falsch, frech, irrig, schändlich, für den heiligen Stuhl beschimpfend, und zu derselben Ketzerei und zum Schisma führend, wie sie schon in Luther, Bajus, Richerius ꝛc. von der Kirche verdammt worden sind. Diese Bücher und ihre Lehren sollen daher für alle Ewigkeit verdammt seyn und bleiben. Der heilige Vater befiehlt daher, daß keiner von den Gläubigen, welchen Grades, Standes und Würde er auch sey, diese Bücher weder gedruckt noch geschrieben, weder im deutschen Original noch in einer Uebersetzung sich unterstehe zu lesen, zu besitzen, zu drucken oder drucken zu lassen, bei Strafe der Suspension, wenn er ein Geistlicher, und bei Strafe der großen Exkommunikation, wenn er ein Weltlicher ist. Den Buchhändlern und Buchdruckern, welche diese Bücher nicht der geistlichen Behörde übergeben, ist dieselbe Strafe angedroht. Auch soll diese Verdammung und das Verbot unter der angegebenen Strafe nicht nur auf diese genannten Bücher allein anwendbar seyn, sondern auch auf alle andern, die dergleichen falsche Lehren und irrige Grundsätze enthalten. Sodann folgen die gewöhnlichen Formeln, über die Bekanntmachung solcher Briefe. (A. Z.)

Griechenland.

Die »Münchener pol. Ztg.« schreibt unterm 27. Oktbr.: »Von der Ankunft des königl. bayerischen Gesandten (v. Gasser) in Griechenland sind noch keine Nachrichten in München eingetroffen. Der königl. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Karadja, hat Griechenland bereits im August, also vor den Statt gehabten Arrestationen verschiedener griechischer Häuptlinge, verlassen. Hier eingetroffene Briefe aus Nauplia vom 15. und 16. Sept. bestätigen die erwähnten Verhaftungen, ohne jedoch über die Veranlassungen zu denselben vollkommenes Licht zu verbreiten, und ohne zu erwähnen, ob von der militärischen Gewalt, behufs derselben, Gebrauch gemacht werden mußte oder nicht. Aegina wird als der Hauptsitz der Unzufriedenen angegeben, welche letztern die bekannte Unabhängigkeitserklärung der griechischen Kirche benutzt zu haben scheinen, um ihren Anhang zu vergrößern, und das Volk gegen einzelne Mitglieder der Regentschaft aufzuwiegeln. König Otto ist nach allen Nachrichten noch immer der Trost und die Hoffnung aller Griechen; welches auch sonst ihre politischen Ansichten seyn mögen; in der Liebe zu ihm vereinigen sich alle Parteien. Den besten Beweis, wie selbst die neuerlichen Umtriebe einiger faktiösen Häuptlinge auf Se. Maj. nicht den entferntesten Bezug gehabt haben können, liefert die 21tägige Reise des Königs, die er am 21. Sept. antreten wollte. — Das letzte hier eingetroffene Regierungsblatt des Königreichs Griechenland vom 8. Sept. enthält eine Verordnung, den Geschäftsgang der Synode, und ein Rundschreiben, die Erklärung der Instruktionen über Zehenterhebung betreffend.«

Früchte-Markt zu Mainz, den 1. November 1833.

Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.	Zufuhr.	Preis. fl.	Preis. kr.
150 Mlt. Waizen . .	5	46	155 Mlt. Hafer . . .	3	12
00 » Korn . . .	4	51	— » Spelz . . .	—	—
60 » Gerste . . .	3	30			

Wegen des heutigen Feiertages wurde der Markt schon am 30. v. M. gehalten; die Zufuhren waren sehr unbedeutend und in den Preisen der Früchte war wenig Veränderung.

Benachrichtigungen.

[1872] **Bekanntmachung.**

In Bezug auf die Bekanntmachung in Nro. 265 dieser Blätter vom September d. J. zeigen wir dem verehrlichen Publikum an, daß die Versteigerung der großen, die ausgezeichnetsten Stücke enthaltenden, freiherrlich von Wambolt'schen Kupferstich- rc. Sammlung am Montag den 11. kommenden Monats November dahier beginnen wird, und daß die Sammlung täglich dahier eingesehen werden kann.

Heidelberg am 24. Oktober 1833.

Der großherzogliche Regierungs-Kommissär:
Stadt-Amts-Revisor Herrmann.

[1870] Ein thätiger Geschäftsmann, der sich seit mehreren Jahren in den österreichischen Staaten mit dem Verkaufe von Ausländer-Weinen befaßt, erbietet sich einem soliden Weinhandlungshause, um dessen Geschäfte in Wien zu besorgen. Da sich derselbe vieler Abnehmer zu erfreuen hat und übrigens mit guten Empfehlungen versehen ist, so dürfte dieser Antrag manchem Hause willkommen seyn.

Jene, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren wollen, belieben sich in Briefen unter Adresse A. Z. an Herrn Benisch, Johannisgasse Nro. 975 in Wien, zu wenden.

[1873] Ein geschickter Goldarbeiter kann in Freiburg i. B. sogleich Arbeit bekommen. Näheres bei
Friedr. Böhler, Römerberg Lit. K. Nro. 134.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1861] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im israelitischen Hospital dahier verstorbenen Krankenwärters Moses Lippmann aus Amsterdam Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnende Testamentserbin ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1863] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Handelsmanns Johann Georg Kornber aus Erlangen Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 23. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1890] **Edictalladung.**

Der Weißgerber Karl Gude von hier, Sohn des hierselbst verstorbenen Weißgerbers Christoph Gude, hat sich im Jahre 1806 von hier entfernt, ohne daß über dessen Leben oder Tod bisher eine Nachricht eingegangen ist.

Auf den Antrag einer dahier wohnenden Schwester und beziehungsweise der Geschwisterkinder desselben, um Verabfolgung des von ihm zurückgelassenen Vermögens, werden daher der gedachte Karl Gude, oder dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, in dem auf den

15. Februar 1834, Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine so gewiß zu erscheinen und das zurückgelassene Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, als widrigenfalls das zurückgelassene Vermögen des Abwesenden den Imploranten gegen Kaution überwiesen werden wird.

Grebenstein am 14. Oktober 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 1. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 3/8	—
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Actien		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	53 3/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° inLond. à 12 1/4 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		—	50 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/8
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	91 9/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	83
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 5/16
	ditto	3	38 1/4	—
Polen	Letterie-Loose Rthlr.		—	59 3/4

Wechsel-Cours.

Den 1 November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 1/2	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/4
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	146	—
ditto	2 M.	145 3/4	—
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 1/2	—
Lyon	k. S.	—	77 3/4
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78	—
ditto	2 M.	77 3/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	100 3/4
Disconto		4 %	—

Cours der Geldsorten.

Den 1. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 26. Oct.	
5pCt. Metalliques	92 1/4
4 » , ditto neue	82 1/4
3 » Actien	1197
4 » Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 26. Oct.	
3pCt. Stocks	87 1/8
2 1/2 » Holländische	49 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

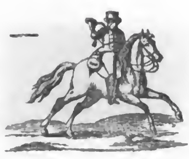
AMSTERDAM, den 30 Oct.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/2
Kansbillets	22
Restanten	1 5/16
6 » Rss. Insc.	64 5/8
5 » Renteperpet.	59 3/8

PARIS, den 30 Oct.	
5pCt. Rente	102 30
4 » ditto	—
3 » ditto	75 —
5 » Rente perp	65
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 307. — Montag — — 4. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 29. Oktbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. $92\frac{3}{8}$; 4 pCt. Metall. Obligat. $82\frac{1}{8}$; Bank-Aktien $1196\frac{1}{2}$ — $97\frac{1}{2}$.

Preußen.

(Berlin, 29. Oktbr.) Der schöne Herbst ist Ursache, daß die königl. Familie noch immer die Lustschlösser bei Potsdam bewohnt. Wie man sagt, wird der Herzog v. Wellington in Kurzem in Berlin erwartet. — Man sieht mit Nächstem der Anerkennung des gegenwärtigen Zustandes in Spanien durch unsere Regierung entgegen. Als Zeichen der Gesinnungen der Regierung ward es bereits früher angesehen, daß die Staatszeitung die Königin bei der Bekanntmachung ihrer Dekrete ausdrücklich und wiederholt Königin-Regentin nennt; doch darf man auf diesen letzteren Umstand bei uns nicht allzu viel Gewicht legen.

— Dem Herausgeber des Kinderwochenblattes, Hrn. [illegible], welcher neulich die lithographische Abbildung der Vendomesäule seinem Blatte beilegte, ist von Seiten der Censurbehörde bedeutet worden, daß er künftig keine politischen Gegenstände als Beilage geben möchte. (N. K.)

— Wegen der Entweichung des Majors v. — —, der demagogischer Umtriebe halber auf Zeitlebens in Magdeburg saß, ist der zweite Kommandant kassirt, und die wachthabenden Offiziere sind entlassen, die übrigen betheiligten Personen aber nachdrücklich bestraft worden. (N. K.)

— Die Telegraphenlinie nach Köln wird bald vollendet seyn. Dagegen wird im folgenden Jahre eine andere bis zur russischen Gränze geführt werden, wo sie mit einer andern zusammenhängen wird, die, wie es heißt, von dort bis St. Petersburg reichen soll. — Reisende, die aus Polen und Litthauen kommen, erzählen viel von umherstreifenden Banden, welche in den Wäldern Schutz finden. — Bei Besichtigung der starken Festung von Warschau soll der Kaiser geäußert haben, daß diese künftig allein im Stande seyn werde, die Rebellen im Zaume zu halten.

Deutschland.

(München, 31. Oktbr.) JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl und dessen durchlauchtige Gemahlin haben gestern die Rückreise von Tegernsee nach Wien angetreten.

— S. k. Hoh. der Prinz Friederich von Preußen wird heute dahier erwartet.

— Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar wird heute von hier abreisen.

— Se. D. der Feldmarschall Fürst v. Wrede reiste gestern früh 4 Uhr von hier nach Ellingen ab.

(Speyer, 1. Nov.) Vorgestern traf der Hr. Minister des Innern wieder hier ein; er wird übermorgen nochmals nach Zweibrücken reisen, um der Wiedereröffnung der Gerichtssitzungen (nach Ablauf der gewöhnlichen Ferien) beizuwohnen, dann den nächsten Dienstag nochmals hieher kommen und den darauf folgenden Donnerstag den Kreis wieder verlassen.

— Man glaubt, daß die Ständeversammlung im Monate December wieder eröffnet werden wird.

(Von dem Haardtgebirge, 31. Oktbr.) Die Weinlese ist nun an unserm Gebirge vollendet; man dürfte den diesjährigen Herbst in die Reihe der vorzüglichsten und ergiebigsten stellen, wenn die ungünstige Witterung der Monate September und Oktober nicht zu nachtheilig auf die edleren Traubensorten, besonders auf die Traminer in den Lett- und Leimenfeldern eingewirkt hätte. Die Stöcke waren größtentheils zu sehr überladen, so daß bei dem Mangel der durchaus nöthigen Wärme nicht alle Trauben völlig reif werden konnten. Eine vollkommene Reife erreichten dagegen alle übrigen Traubensorten und eben so die Traminer in den leichteren Feldern. Wo man nun mit der nöthigen Vorsicht die reifsten Trauben beim Einsammeln vorzugsweise berücksichtiget, dürfte man sich auch jedenfalls eines vorzüglichen Produktes erfreuen, besonders bei Rießlingweinen aus den bessern Lagen unsers Haardtgebirges.

(Zweibrücken, 31. Oktbr.) Gestern wurde Fitz von Dürkheim nach einer langen und lebhaften Verhandlung vom Apellhofe freigesprochen. — Gestern kam auch Wirths Sache zur Verhandlung. Der Hr. Anwalt Culmann d. Jüng. vertheidigte ihn. Der Spruch wurde auf heute verlegt. — Nachschrift. So eben bringt man mir die Nachricht, daß Wirth zum Maximum der Strafe, 2 Jahre Gefängniß, verurtheilt sey.

(Karlsruhe, 30. Oktbr.) Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält folgende Verordnung: Leopold rc. Mit Zustimmung unserer getreuen Stände haben Wir beschlossen, und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die Staatsregierung kann jederzeit einen Verein, der die Sicherheit des Staates oder das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen und dessen Fortbestehen verbieten. Die Theilnahme an solchen Vereinen, die von der Staatsregierung durch ein öffentlich verkündetes Verbot ausdrücklich untersagt worden sind, ist strafbar. Art. 2. Die Theilnehmer an solchen verbotenen Vereinen werden mit bürgerlichem Gefängnisse bis zu vier Wochen oder mit Geldstrafe bis zu fünfundzwanzig Gulden bestraft, vorbehaltlich der höhern Strafe, wenn der Verein nach den Gesetzen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern unterliegt den nämlichen Strafbestimmungen. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3. Die Staatsregierung kann auch die Theilnahme an auswärtigen, die Sicherheit des Staats oder das

allgemeine Wohl gefährdenden, Vereinen unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4. Alles öffentliche Tragen oder Aufstecken von Abzeichen verbotener Vereine, sie mögen in farbigen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesen Verboten zuwiderhandelt, verfällt, so oft er überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von fünf Gulden.

— Wir hören aus guter Quelle, daß die Ansichten bedeutender Staatsmänner, welche dem Anschlusse Badens an den preußischen Zollverband bis jetzt im Wege standen, sich sehr geändert haben, und daß sie vielmehr jetzt den Anschluß als eine von den gegenwärtigen Verhältnissen gebotene Nothwendigkeit betrachten. Auch sollen bereits diese Ansichten in konfidentieller Form an benachbarte Regierungen mitgetheilt worden seyn. (Schw. M.)

(Darmstadt, 3. Nov.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 63 enthält folgende Allerhöchste Verordnungen:

I. Edikt, die Auflösung der Ständeversammlung und die Anordnung neuer Wahlen zur 2. Kammer der Stände betreffd.

Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen u. bei Rhein rc. Wir haben auf den Grund der Art. 63, 64 und 65 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die dermalige Versammlung der Stände des Großherzogthums ist aufgelöst und die Wirksamkeit jeder der beiden Kammern der Landstände hört, mit der Verkündigung dieses Edikts in derselben, auf. Art. 2. Alle Rechte aus den, in Beziehung auf den fünften Landtag Statt gefundenen, Wahlen sind erloschen. Art. 3. Es sollen unverzüglich neue Wahlen für die 2. Kammer der Landstände des Großherzogthums angeordnet werden. Art. 4. Unser Ministerium des Innern und der Justiz ist mit der Vollziehung dieses Edikts beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, den 2. Nov. 1833. Ludwig. du Thil.

II. Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend.

Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein rc. Wir haben Uns zu Unserem Bedauern genöthigt gesehen, die am 6. Dez. vorigen Jahres eröffnete Ständeversammlung, in Gemäßheit der Uns nach Art. 63 der Verfassungsurkunde zustehenden Befugniß, durch Unser Edikt vom Heutigen aufzulösen. Indem Wir diese Maßregel verkünden, fühlen Wir das Bedürfniß, auch die Gründe derselben darzulegen, damit Unser getreues Volk daraus die Ueberzeugung schöpfen möge, daß dieser Landtag seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte und auch in seiner Fortdauer keine, das wahre Wohl des Landes befördernde, Resultate geliefert haben würde. Schon vor Eröffnung dieses Landtages war es Uns schmerzlich, zu bemerken, daß die Wahlen zu der 2. landständischen Kammer zum Theile nicht aus dem unbefangenen freien Willen Unseres treuen Volkes hervorgegangen waren und daß, während von Seiten Unserer Behörden auch selbst der Schein irgend einer Beschränkung der Wahlfreiheit sorgfältig vermieden wurde, in mehren Bezirken durch Verdächtigung redlicher, mit Fürst und Volk es wahrhaft wohlmeinender Staatsbürger, durch zudringliche Empfehlung von Männern, deren Gesinnungen nur ein feindseliges Benehmen gegen Unsere Regierung erwarten ließen, gleichviel ob sie den Wählern bekannt waren und sich Ansprüche auf ihr Vertrauen erworben hatten oder nicht, durch Aufsätze in Tagesblättern und durch mündliche und schriftliche Insinuationen von einer Partei auf die Wahlen zur zweiten Kammer ein unerlaubter Einfluß versucht und zum Theil mit Erfolg ausgeübt worden war. Konnten Uns auch diese betrübenden Wahrnehmungen zu der Erwartung nicht berechtigen, daß alle Mitglieder der zweiten Kammer ihre Stellung erkennen und nur die Beförderung des Wohls Unserer getreuen Unterthanen als ihre einzige, im Verein mit der Regierung zu lösende Aufgabe betrachten würden, so glaubten Wir dieses doch von der Mehrheit der Mitglieder dieser Kammer erwarten zu dürfen und in dieser Hoffnung richteten wir in der Rede, womit Wir diesen Landtag eröffneten, an die Stände die väterlichen Worte, daß Wir von ihnen jenes Zutrauen und Entgegenkommen erwarteten, wodurch die glückliche Eintracht zwischen Regierung und Regierten erhalten werde. Unsere Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen! Athmete schon die Adresse, welche die zweite Kammer als Antwort auf die Thronrede an Uns richtete, nicht jenen Geist des Vertrauens, womit Wir unsern Ständen entgegen gekommen waren, und konnte schon deren Ton und theilweise tadelnswerther Inhalt nicht ungerügt bleiben, so mußten noch viel mehr die Grundsätze, welche im Verlaufe dieses Landtages das Gemeingut der Mehrheit der Mitglieder der zweiten Kammer wurden, Uns die Ueberzeugung gewähren, daß diese weder Unsere verfassungsmäßigen Rechte, noch die Gränzen ihrer Befugnisse anzuerkennen und zu achten geneigt sey. (Fortsetzung folgt.)

— (Schluß des gestern abgebrochenen Erlasses des großherzoglichen geheimen Staats-Ministeriums.) — Das innere Staatsrecht des Großherzogthums, wie es vor dem 17. Dezember 1820 bestand, ist durch die Verfassung zwar modifizirt, allein keineswegs aufgehoben oder vernichtet worden. Es gilt vielmehr und wirkt noch überall fort, insofern ihm nicht die Dispositionen der Verfassung entgegen stehen; und da diese auf jenen früheren Rechtszustand baute, ja unmittelbar aus demselben hervorgegangen ist, so muß man auch, so oft Zweifel über den wahren Sinn der Verfassungsurkunde entstehen, vor allen Dingen auf jenes ältere Staatsrecht zurück gehen und untersuchen, ob es nicht entscheidende Momente für die Lösung der erhobenen Anstände gewährt.

Nun kannte unser früheres Staatsrecht, in Beziehung auf die Akte der legislativen Gewalt, durchaus keinen formellen oder reellen Unterschied zwischen Gesetzen und Verordnungen; es wurden vielmehr alle legislativen Verfügungen in der Regel nur als Verordnungen bezeichnet. — Durch Verordnungen wurden die wichtigsten Privatrechte normirt und die schwersten, wie die geringsten, Strafen angedroht. Es muß daher angenommen werden, daß dieser ausgedehnte Begriff, welchen man mit der Bezeichnung „Verordnung“ zu verbinden gewohnt war, auch bei denjenigen Stellen der Verfassungsurkunde, worin von Verordnungen geredet wird, beibehalten worden sey; und es ist schon darum unrichtig, wenn behauptet werden will, Verordnungen, auf den Grund des Art. 73 der Verfassungsurkunde gegeben, dürften keine legislativen Verfügungen, das heiße, weder Vorschriften über gewisse Handlungen oder Unterlassungen, noch Strafbedrohungen enthalten. Zudem würde sich auch in der dem Regenten doch unstreitig zustehenden Befugniß, Verordnungen zu geben, gar keine Realität finden lassen, wenn diese Befugniß auf die angeführte Weise beschränkt seyn sollte. Es wird sich wohl keine Verordnung erdenken lassen, die nicht auf Handlungen oder Unterlassungen Bezug hätte, und das Recht, sie zu geben, wäre, ohne die Befugniß, zugleich auch dasjenige zu verfügen, was ihre Befolgung und Beobachtung sichert, ein wahres Nichts.

Aus diesen Erörterungen ergibt sich das Resultat, daß diejenigen Verordnungen, welche die Staatsregierung zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze, oder als Ausflüsse des Aufsichts- und Verwaltungsrechts ohne ständische Mitwirkung zu erlassen befugt ist, auch solche legislative Verfügungen verfassungsmäßig enthalten dürfen, welche sich aus dem Rechte, die Gesetze zu vollstrecken und zu handhaben, so wie aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrechte, nach ihrem Umfang, rechtfertigen lassen.

Durch die Gränzen dieser Rechte werden zugleich die Gränzen der damit nothwendig verbundenen legislativen Befugnisse bestimmt, und die Schranken für die den Landständen im Art. 72 der Verfassungsurkunde bewilligte Mitwirkung bei der Gesetzgebung festgestellt.

Ein auf positivere Bestimmung dieser Schranken gerichteter Antrag eines Mitglieds der zweiten Kammer ist bis jetzt noch nicht Gegenstand der Berichterstattung des zweiten Ausschusses geworden, und nach den in dem vorliegenden Berichte desselben entwickelten Ansichten ist nicht zu erwarten, daß man sich darüber auf eine Weise äußern werde, welche zu einem Resultate führen könnte.

Was sodann die Befugniß der Staatsregierung betrifft, in
dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staates vorzukehren —

so unterliegt dieselbe durchaus keiner weiteren Beschränkung, als

welche der Grad der den Staat bedrohenden Gefahr und das Gesetz der Zweckmäßigkeit mit sich führen.

Nach diesen Grundsätzen hat die Staatsregierung den Art. 73 der Verfassungsurkunde stets ausgelegt, und die darin erwähnten Befugnisse praktisch und offen ausgeübt.

Eine große Zahl von Verordnungen, ohne landständische Zustimmung erlassen, und dennoch geeignete legislative Verfügungen enthaltend, sind während und zwischen den Landtagen erschienen, ohne daß von den früheren landständischen Versammlungen gegen die Befugniß, solche Verordnungen zu erlassen, jemals ein Anstand erhoben worden wäre; ja, es liegen bekanntlich Fälle vor, in welchen diese Befugniß von Seiten der Landstände ausdrücklich anerkannt worden ist.

Diese vielfachen, stillschweigend und ausdrücklich bethätigten, Anerkennungen der früheren Ständeversammlungen, sind Thatsachen, welche weder durch die Ansichten der dermaligen Antragsteller oder des Ausschusses, noch selbst durch Beschlüsse der jetzigen Kammer ungeschehen gemacht oder in ihren rechtlichen Folgen aufgehoben werden können. Es ist dadurch eine vollkommen gültige staatsrechtliche Observanz festgestellt worden, welche die jetzt erhobenen Zweifel über den wahren Sinn des Art. 73 der Verfassungsurkunde längst entschieden hat, und alle die jetzt erst beanstandeten, aber schon vor dem Ende des vorigen Landtags erlassenen, Verordnungen erscheinen als eben so viele Beweise für das Bestehen dieser Observanz.

Wenn endlich in dem in Frage befangenen Ausschußberichte behauptet werden will, der Staatsregierung liege die Pflicht ob, die auf den Grund des Art. 73 der Verfassungsurkunde ohne ständische Mitwirkung erlassenen Verordnungen der nächsten landständischen Versammlung zur nachträglichen Zustimmung vorzulegen, und daß die rechtliche Wirkung derselben, im Falle der Unterlassung der Einholung jener Zustimmung, von selbst erlösche: so spricht nicht ein einziger Artikel, ja kein Buchstabe der Verfassungsurkunde für diese Behauptung, welcher ohnehin eine 13jährige Praxis und die dadurch gebildete staatsrechtliche Observanz gerade entgegen steht.

So wie ohne die Sanktion des Staatsoberhauptes keine legislative Verfügung, hätten auch die Stände dabei mitgewirkt, in Gültigkeit tritt, eben so kann auch keine ohne gleichmäßige Sanktion und deßfallsige Verfügung von Seiten des Regenten ihre Wirksamkeit verlieren.

Wohl steht es den Ständen zu, auf Zurücknahme oder Aufhebung gegebener legislativer Verfügungen anzutragen; aber ein solcher Antrag hat auf die Fortdauer der verbindenden Kraft derselben so lange durchaus keinen Einfluß, als nicht die allerhöchste Genehmigung ertheilt und in der gesetzlichen Form promulgirt worden ist.

Das Großherzogl. Geheime Staatsministerium glaubt sich für jetzt auf diese Bemerkungen beschränken zu können, aus welchen die Unrichtigkeit dessen, was der Ausschuß in Beziehung auf den Gegenstand im Allgemeinen und rücksichtlich der einzelnen, in dem fraglichen Antrage aufgeführten Verordnungen geäußert und behauptet hat, sich im Wesentlichen von selbst ergeben wird.

Darmstadt, den 26. Oktbr. 1833.

Großherzoglich Hessisches Geheimes Staats-Ministerium.
du Thil.

Dr. Horst.

(Vom Rhein, 29. Oktbr.) Der rheinhessische Weinhandel, insbesondere derjenige, welcher von Mainz aus betrieben wird, hat durch eine neuere preußische Verwaltungsmaßregel einen bedeutenden Nachtheil erlitten. Diejenigen Weine nämlich, die durch die Weinhandlungen jenes Platzes über Rheinpreußen und Holland und von da nach den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie versandt wurden, hatten seither die konventionsmäßige Verzollung erst bei der Ankunft an ihren Bestimmungsorten zu entrichten. Der Versender hatte dabei keine andere Vorschrift zu beachten, als daß er die nach jenen Gegenden hin adressirten Gefäße oder Körbe versiegelte und eine Deklaration beifügte. Nunmehr aber soll dieß nicht mehr Statt finden. Die tarifmäßige Abgabe von 3 Thlr. 20 Slgr. für je 120 preußische Quart soll gleich beim Eintritt der rheinhessischen Weine in das preußische Gebiet entrichtet werden; eine Verwaltungsnorm, die den befragten Handelszweig so sehr benachtheiligt, daß die bis jetzt mit dessen Betreibung beschäftigten Häuser ihn, auf dem seitherigen Wege wenigstens, wohl ganz werden aufgeben müssen. Denn nicht nur muß fortan die Abgabe um mehre Monate früher entrichtet werden, sondern es wird dabei auch keine Rücksicht auf die Zufälle genommen werden, welche die Waare während der Ueberfahrt betreffen können. Inzwischen haben sich die dabei betheiligten Handelsleute mit Vorstellungen an das hessische Ministerium der Finanzen gewandt, das, wie wohl nicht zu bezweifeln, sich dadurch veranlaßt finden wird, bei der k. preußischen Regierung die geeigneten Schritte zur Abhülfe dieser Beschwerde zu thun.

(Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 31. Oktbr.) 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 55; 5pCt. Neapl.: 91, 25; 5Cpt. Rente perp.: 64¾.

— Der von der Nationalgarde dem belgischen Königspaare zu Ehren veranstaltete Ball wird im Opernhause gehalten werden, und einer der glänzendsten seyn, die je gegeben worden.

— Trotz des gerichtlichen Verbots, fährt der »National« dennoch fort, Berichte über Gerichtsverhandlungen mitzutheilen. Der Generalprokurator hat den Herausgeber dieses Blattes, Hrn. Paulin, deßhalb vor dem Assisenhofe verklagt.

Großbritannien.

(London, 29. Oktbr.) Stocks.: 88.

— Auf die Entdeckung derjenigen Personen, welche den Sheriffs die, vor mehren Tagen den widerspenstigen Steuerpflichtigen in Marylebone gepfändeten, Mobiliargegenstände wieder abgenommen haben, ist von der Behörde ein Preis von 100 Pf. Sterl. ausgesetzt worden.

— Der »Globe« versichert seinen Landsleuten, daß zwischen der franz. und englischen Regierung, in Bezug auf die span. Angelegenheiten, die größte Uebereinstimmung in Ansichten und Handlungsweise herrsche.

Spanien.

Das »Memorial des Pyrénées« vom 26. Okt. enthält Folgendes: Zu Pau sind fünfzehn Spanier, der karlistischen Partei angehörig, in Begleitung französischer Gensdarmen, angekommen. Der größere Theil derselben war beritten. Sie befinden sich in einem Gasthofe, jedoch unter militärischer Bewachung. Einige von ihnen wollen nach Spanien zurück, Andere nach Angouleme. Es befindet sich ein Priester unter denselben, der ein karlistisches Detachement befehligt haben soll. Auch Obrist Eraso ist unter ihnen. Derselbe soll gleichfalls nach Spanien zurückzukehren beabsichtigen, da er indeß kränklich ist, so hat er von General Harispe die Erlaubniß zu einem achttägigen Aufenthalt zu Pau erhalten. Alle haben das vollste Vertrauen zu Don Karlos Sache; sie sagen, der Aufstand in Navarra sey allgemein; die Hinrichtung von Santos-Ladron, der zu den einflußreichsten Männern dieser Provinz gehörte, sey das Signal zum Aufstande bewaffneter Banden an allen Orten gewesen. An denjenigen Orten, wohin die königlichen Truppen vorgedrungen, habe man sich zwar nicht auf dieses Ereigniß vorgesehen, indeß werde in wenigen Tagen der Widerstand losbrechen. Don Karlos werde sich in eigener Person an die Spitze des Aufstandes stellen, der an allen Theilen der Halbinsel gähre. Zugleich enthält dasselbe Blatt ein Schreiben Eraso's, in welchem derselbe den (von uns mitgetheilten) Angaben franz. Blätter, daß er als Flüchtling auf dem franz. Gebiete erschienen sey, widerspricht. Er sey — sagt er — zu Roncevaux mit dem Befehl eines Gränzdetachements beauftragt gewesen, und habe sich mit den Karlisten vereinigt, späterhin jedoch habe er sich, von einem Unwohlseyn befallen, da die karlistische Kolonne auf Ochagavia marschirt sey, allein nach Valcarlos begeben. Den 18. habe er sich aus seiner Wohnung daselbst nach einem Hause in der Nachbarschaft verfügt. Auf diesem Wege sey er, drei Schritte jenseits der Gränze,

von franz. Douaniers verhaftet worden. Diese haben ihn, trotz aller Bitten, ihm die Rückkehr nach Spanien zu gestatten, zu dem Befehlshaber des Wachtpostens von Arneguy geführt. Von da sey er nach Pau gebracht worden. Mit den fünfzehn Spaniern, mit welchen er hier zusammengetroffen, habe er früher in keiner Verbindung gestanden.

— Die »Gazette de France« bemerkt hinsichtlich der (von uns mitgetheilten) Nachricht, von Saarsfield's Einzug zu Miranda, daß, den Bordeauxer Blättern zufolge, man an der Wahrheit dieser durch die ministeriellen Blätter mitgetheilten Neuigkeit zweifeln müsse.

— Das »Journal de Guienne« will wissen: General Castanon und El Pastor seyen von den Karlisten geschlagen, und zur Flucht nach St. Sebastian gezwungen, wo ihnen die Einwohner von Tolosa, wie sie sich daselbst festsetzen wollten, feindlich entgegengetreten seyen.

— Das »Memorial bordelais« meldet, El Pastor und Castanon seyen noch in fortwährenden Kämpfen mit den Insurgenten begriffen, welchen sie nur 1000—1200 Mann gegen 4—5000 Mann entgegensetzen könnten. Die von Madrid nach Vittoria gesendeten Truppen sind bis jetzt nicht daselbst eingetroffen. Man sagt, sie seyen noch immer zu Burgos, welches sie, aus Furcht vor einem Aufstande sogleich nach ihrem Abmarsche, nicht verlassen möchten.

— Das »Journal de Paris« sagt, daß nach Nachrichten aus Barcelona vom 28. und aus Gerona vom 29., Alles in diesen beiden Städten und dem übrigen Theil der Provinz ruhig sey. Man höre weder von de Prat's und de Clusanes Bande, noch von irgend anderen sprechen; die Bürger-Milizen organisiren sich, die drei ersten Bataillons von Barcelona würden den Dienst versehen, sobald sie uniformirt seyen. Die Milizen zu Figueras, Gerona und Puycerda seyen organisirt. Dasselbe müßte mit denen von Tarragona und Tortosa der Fall seyn.

— Pariser Blätter melden nach einem Schreiben aus Bayonne vom 26. Oktober: Die Insurgenten von Alava haben Verstärkung nach Navarra geschickt. Zu Puenta de la Reyna befinden sich 3000 Mann Karlisten, die den gegen sie mit 1500 Mann von Pampeluna ausgesendeten Obrist Lorenzo dort erwarten. Eine andere Insurgentenbande hat sich nach Rioja begeben, und sich des Tuchvorraths in den Fabriken von Escazay bemächtigt. In Arragonien ist Alles ruhig. General Rubriou, welcher zu Rincon de Jota wohnte, hat sich mit den Truppen der Königin vereinigt. Die Karlisten halten seine Gemahlin als Geißel zurück. Ein großer Theil der Insurgenten des Thales von Bastan legt die Waffen nieder.

Portugal.

(Lissabon, 20. Oktbr.) Der »Sun« vom 28. Oktbr. theilt nun auch folgende mit dem »Nautilus« aus Lissabon eingetroffene Nachrichten mit: »Nach einem Schreiben des Marschalls Saldanha vom 18., aus seinem Hauptquartier Carlao, hält der Feind noch Santarem besetzt; die Vorposten der konstitutionellen Armee stehen unter den Mauern der Stadt. Einige miguelistische Truppen, mit 3 Kanonen, sind zu dem südlichen Ufer des Tajo, von der Seite von Salvatieira her, übergesetzt. Es lagen daselbst einige Kanonier-Schaluppen vor Anker. Zwei derselben sind durch das feindliche Feuer zerstört worden, die Mannschaft ist gerettet. Der General Macdonald soll seine Entlassung eingereicht haben und durch den General Lobo ersetzt worden seyn. Die Stärke der miguelistischen Armee wird nur auf 14,000 Mann reguläre Truppen und 10,000 Guerillas geschätzt. Das Geburtsfest des Herzogs von Braganza ist durch Illuminationen und Freudenbezeigungen aller Art gefeiert worden. Dom Miguel soll in der letzten Affaire getödtet worden seyn. Diese Nachricht kömmt aus so guter Quelle, daß sie allen Glauben verdient.«

— Der Londoner »Courier« vom 29. enthält nunmehr umständlichere Angaben über die jüngsten Vorfälle in Portugal, die zum Theil vom Globe bestätigt werden. D. Miguel verlor bei dem Rückzug an den beiden ersten Tagen 1000 Mann. Als der »Nautilus« den Tajo verließ, hatte man in Lissabon die Nachricht, daß Saldanha am 19. in Santarem eingerückt sey. Zu Lissabon hatten zur Siegesfeier 3 Tage lang Illuminationen Statt. Aus England waren in der Hauptstadt mehre bedeutende Truppenabtheilungen angekommen. Die »Times« melden, daß D. Pedro's vertrauter Minister Candido Jose Xavier am 14. d. gestorben sey.

— Die »Morning-Post« berichtet, daß das Dampfboot: »die Stadt London« Nachrichten überbracht habe, welche die obigen Thatsachen von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten lassen. Dieselben versichern, D. Miguel habe sich bei seinem Rückzug auf Santarem nach Bourmonts Rath gerichtet.

[1875] Die Anstalt für konjugale Versorgungen in Deutschland ersucht, die für sie bestimmten Briefe u. s. w. (portofrei) unter der Chiffer »Z, Z« nach Frankfurt a. M. zu Posterestante adressiren. Die Prospekte dieser Anstalt werden gratis ausgegeben.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Okt. Nov.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Psychrom. Abd.	Wasser b. M. R. Mitt.	Winde. Mitt.	Witterung. Nacht	Tag.	Meteore.
26	27. 10,5	27. 10,5	27. 10,5	27. 11,2	+ 1,0	+ 8,4	+ 8,2	+ 3,0	+ 0,8	78	1' — ''	S.	heiter	heiter	
27	28. 0,4	28. 0,5	28. 0,4	28. 0,1	+ 4,1	+ 7,3	+ 8,1	+ 4,7	+ 1,4	78	1' — ''	SW.	heiter	heiter	starker Nebel
28	28. 0,1	28. 0,0	28. 0,0	28. 0,0	+ 6,4	+ 0,0	+ 10,3	+ 4,8	+ 3,7	75	1' — ''	SW.	heiter	heiter	
29	27. 11,8	27. 11,6	27. 11,4	27. 11,5	+ 4,3	+ 8,8	+ 9,2	+ 4,3	+ 2,0	72	0' 11''	NO.	heiter	heiter	
30	28. 0,2	28. 0,2	28. 0,2	28. 1,0	+ 3,8	+ 8,1	+ 8,2	+ 4,5	+ 0,6	72	0' 11''	NO.	heiter	heiter	
31	28. 1,5	28. 1,3	28. 1,3	28. 1,3	+ 3,2	+ 5,0	+ 5,1	+ 4,0	+ 0,2	77	0' 11''	W.	umzogen	umzogen	Nebel
1	28. 0,2	27. 11,3	27. 10,4	27. 10,7	+ 7,2	+ 8,8	+ 10,2	+ 7,3	+ 2,0	77	0' 11''	W.	umzogen	umzogen	Nebel, Regen
S.	— 82,7	— 83,4	— 82,2	— 83,5	+ 30,0	+ 55,4	+ 50,3	+ 30,0	+ 10,7	520	6' 7''	W.	Mondsphasen.		
M.	27. 11,8	27. 11,0	27. 11,7	27. 11,0	+ 4,4	+ 7,7	+ 8,7	+ 4,3	+ 1,5	75	0' 11''		☉ Den 27. Vorm. 7 Uhr 40 Min.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 307.) 4. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 26. Oktbr.) JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden nunmehr erst bis zum 29. d. hier erwartet. Die Bürgerschaft trifft (wie bereits gemeldet) schon Anstalten, den verehrten Monarchen auf eine Art zu empfangen, die ihre große Freude über die glückliche Zurückkunft ausdrücken soll. — Die Frau Herzogin v. Berry soll Erlaubniß erhalten haben, sich in den österreichischen Staaten, mit Ausnahme Wiens, Italiens und des Küstenlandes, einen Aufenthaltsort zu wählen. Man versichert, daß sie in der Gegend von Brünn ihren Wohnsitz zu nehmen gedenke.

Deutschland.

(Nürnberg, 31. Oktbr.) Die Summe der für die beabsichtigte Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth unterzeichneten Beiträge ist bereits auf 130,000 fl., unter 170 Aktionärs vertheilt, angewachsen; zu Erreichung des vorläufigen Kostenanschlags sind nur noch 19,000 fl. erforderlich. Für den 18. Nov. ist eine allgemeine Versammlung der Aktionärs nach Nürnberg ausgeschrieben, um sich mit dem Entwurfe der Gesellschaftsakte und der Wahl eines bevollmächtigten Ausschusses zu beschäftigen.

(Zweibrücken, 10. Oktbr.) Kohlhepp's (von Kaiserslautern) Prozeß kam gestern vor dem Appellhofe zur Verhandlung. Die Sitzung dauerte bis Abends 6 Uhr, und der Spruch erfolgte heute Mittag. Das frühere Urtheil, wodurch der Angeschuldigte zu viermonatlichem Gefängnisse verdammt ward, ist bestätigt. — Heute morgen wurde die Sache Beckers (von Frankenthal) vor dem nämlichen Gerichtshofe verhandelt, und der Beklagte abermals, wie in erster Instanz, freigesprochen. Auch das frühere Urtheil in Sachen Rost's (von Zweibrücken), wonach derselbe in dreimonatliches Gefängniß verurtheilt worden, ist bestätigt.

— Gegen Dr. Wirth und dessen Frau ist eine Kriminaluntersuchung eingeleitet, wegen Verbreitung seiner vor den Assisen zu Landau gehaltenen Rede. (Speyr. Ztg.)

(Kassel, 31. Oktbr.) Folgendes ist die Rede, womit der Finanzminister v. Motz den Landtag schloß. — »Hochgeehrteste Herren! Vermöge von Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten, meinem gnädigsten Herrn, mir ertheilten höchsten Vollmacht, welche ich hiermit zu überreichen mich beehre, erscheine ich in Ihrer Mitte, um Ihnen den Schluß des Landtages zu verkündigen. Nur der Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode führt die Nothwendigkeit dieses Schlusses herbei. Denn obgleich die Dauer der Versammlung über die Zeit, für welche solche ursprünglich bemessen war, sich erstreckte, — so sind dennoch nicht alle Geschäfte erledigt worden, so daß ein Theil derselben auf die nächste Ständeversammlung übergehen wird. Dessenungeachtet ist Vieles zur Förderung des öffentlichen Wohles geschehen; eine Reihe von Gesetzen, die theils von der vorletzten Ständeversammlung schon berathen, theils der gegenwärtigen neu vorgelegt waren, ist zu Stande gekommen, und wenn auch nicht hinsichtlich aller Titel des Voranschlags der Staatseinnahmen und Ausgaben ein Einverständniß Statt gefunden hat, auch die Mittel zur geregelten Führung des Staatshaushaltes noch nicht in hinlänglich beruhigender Weise vorliegen, so ist doch für die Deckung des Defizits aus der Vergangenheit, hoffentlich anreichende, Fürsorge getroffen worden. Der Landtagsabschied enthält die Aufzählung des Geschehenen, so wie der noch zu erledigenden Gegenstände. Auf den Grund desselben dürfen wir die beruhigende Ueberzeugung aussprechen, daß auf dem gegenwärtigen Landtage des Erheblichen nicht wenig ins Werk gesetzt, und daß daneben für die Folge manches Heilsame vorbereitet worden ist. Wir wollen uns aber auch nicht verhehlen, daß noch Vieles und Großes zu thun übrig bleibe; und hierzu wird die Staatsregierung mit derselben Bereitwilligkeit die Hand bieten, mit der sie bisher Allem, was das Landeswohl forderte, entgegengekommen ist — eine Bereitwilligkeit, welche in dem Grade fortwährend gerechtere Anerkennung finden wird, als Ansichten und Begriffe über das, was der Verfassung und dem Wohle des Landes gemäß ist, sich durch Erfahrung läutern, insbesondere die verfassungsmäßige Stellung der Staatsregierung u. Ständeversammlung zu einander aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet und solchergestalt wechselseitiges Vertrauen befestigt werden wird. Im Namen Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, höchstdessen Huld und Gnade ich Sie, vermöge besondern Befehls, versichern soll, entlasse ich Sie hiermit.«

— In der Sitzung der Stände vom 30. Oktbr. ist noch auf einen von Hrn. Zusch über den Ständehausbau und insbesondere über die Bedingungen, unter welchen das ehemalige v. Koppsche Haus an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten abzutreten sey, erstatteten Bericht, nach einigen Debatten beschlossen worden, daß die Ueberweisung dieses Hauses Statt zu finden habe, sobald der Platz, auf welchem das neue Ständehaus vor dem kölnischen Thore erbaut werden soll, überlassen sey. Auch wurde beschlossen, die huldvolle Zusage Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, der nächsten Ständeversammlung zu ihren Sitzungen bis zu vollendetem Bau des neuen Ständehauses, den sogenannten weißen Saal in dem Bellevue-Schloß einräumen zu wollen, mit ehrfurchtsvollem Danke anzunehmen. — Zuletzt zeigte der Landtagskommissär an, daß das Gesetz über die Hundesteuer höchsten Orts sanktionirt worden sey.

— In der Sitzung vom 31. Oktbr. wurde zuerst der Entwurf zu dem Landtagsabschiede diskutirt und beschlossen, in den §. 5 noch mehre Anträge der Ständeversammlung, die noch der Erledigung bedürften, mit aufzunehmen, und wurde der Entwurf mit diesen Modifikationen von Seiten der Ständeversammlung angenommen und der Vicepräsident beauftragt, über diese Modifikationen die erforderliche Vereinbarung mit der Staatsregierung vorzubereiten. Hierauf wurde auf Bemerkung des Hrn. v. Eschwege, daß sich in dem Budget von diesem Jahre um fast 100,000 Thlr. verrechnet, und daher diese Summe als Mehrbetrag in den Voranschlag für dieses Jahr noch aufzunehmen sey, — beschlossen, hiernach das Finanzgesetz zu berichtigen. Der Präsident setzte sodann die Versammlung noch von einigen Mittheilungen des Ministeriums des Innern in Kenntniß, unter welchen sich auch mehre der von der Ständeversammlung früher erbetenen Auskünfte befanden. Die Versammlung beschloß, diese, so wie die übrigen Mittheilungen, zu den Akten zu nehmen.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung um halb 3 Uhr Nachmittags in eine geheime umgewandelt und nach deren Beendigung dem Publikum eröffnet, daß eine weitere Sitzung zum Schluß des Landtags erst Abends nach 8 Uhr Statt finden werde. — Abends um 9 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Saal bot einen andern Anblick dar. Die Tische waren weggeräumt, die Stühle im Halbkreis gesetzt, die Kronleuchter flimmerten. Die Tribune der Zuschauer beiderlei Geschlechts war gedrängt voll. Die Deputirten kamen nach und nach an, größtentheils in Uniformen und Galakleidern. Die Sitzung begann mit der Verlesung der Protokolle der Sitzungen vom 29. und 30. Oktbr. Dann zeigte der Präsident die eingegangene Auskunft der Staatsregierung über die Wahlen zum nächsten Landtage an, zu deren Vervollständigung die nöthigen Weisungen ergangen seyen. — Der Landtagskommissär machte die Versammlung auf die Nothwendigkeit aufmerksam, das Klassensteuergesetz zur Deckung des Staatsbedarfs sofort ausführbar zu machen und den §. 14 dahin zu modificiren, daß an die Stelle des Bürgerausschusses bis zu dessen gesetzlichem Daseyn von den Ortsvorständen gewählte Bürger treten, da die Emendationen der Gemeindeordnung erst noch einer reiflichen Prüfung unterworfen seyen. — Der Präsident unterstützte den Antrag nachdrücklich, mit Hinweisung auf ein Defizit, welches sich nunmehr auf 264,000 Thlr. herausstelle, und auf die Nothwendigkeit, eine gleiche Vertheilung der Lasten sofort eintreten zu lassen. — Der Vicepräsident glaubte, die Gemeindeordnung könne gleich beim nächsten Landtag schließlich zu Stande kommen. — Die HH. Schwarzenberg, Manns und Suchier sprachen sich gegen den Antrag aus; die HH. v. Baumbach 3. und Menz unterstützten ihn. — Der Präsident machte bemerklich, daß der Landtag nur noch wenige Augenblicke habe und forderte zu sofortiger Abstimmung auf. Die Proposition ward mit 24 Stimmen verworfen. — Der Vicepräsident trug darauf an, die Proposition für die Dauer dieses Jahres anzunehmen. — Ward mit 27 Stimmen angenommen, und weiter beschlossen, diese Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen. Der Präsident sprach jetzt herzliche Worte des Rückblicks auf den nunmehr ablaufenden ersten Landtag — Worte segnender Wünsche für Fürst, Vaterland und Verfassung, und des Dankes für die Unterstützung und Mitwirkung des Landtagskommissars. Die Versammlung erhob sich beistimmend. — Der Landtagskommissar sprach dankende Erwiederungen aus. Das letzte Protokoll ward verlesen. Indeß traten die Mitglieder des Ministeriums ein. Der Vicepräsident verlas die nachträglichen Erklärungen der Staatsregierung zum Landtagsabschied, welcher hierauf unterzeichnet wurde, erst von dem Präsidenten und dann von den andern Mitgliedern nach der in §. 63 der Verf. Urk. bezeichneten Reihenfolge, wozu Hr. Zusch dieselben einzeln aufrief. Es war Mitternacht. Hr. Jungk sprach unter beistimmender Bewegung der Versammlung deren Dank und Gesinnungen gegen den Präsidenten aus. Se. Exc. der Finanzminister wurde durch eine Deputation eingeführt, übergab dem Präsidenten, welcher den Vorsitz verlassen hatte, seine Vollmacht, welche dieser verlas. Darauf verlas Se. Exc. der Finanzminister die Schlußrede (S. oben), nach deren Beendigung die Mitglieder des bisherigen Landtags auseinander gingen.

(*Aus dem Großherzogthum Hessen, 2. Nov.) Heute Morgen ist unser Landtag, der sich 11 Monate und 1 Tag lang in allen möglichen Theorien des modernen Liberalismus versucht hatte und daher immer noch nicht bis an das, das Volk am meisten interessirende, ihm gleich Anfangs vorgelegte Finanzgesetz gekommen war, aufgelös't worden. Es sollen unverzüglich neue Wahlen angeordnet werden. Die nächste Veranlassung dieser Auflösung war der Bericht des 2. Ausschusses, der offen die revolutionären Bemühungen Wirths und des Preßvereins vertheidigte. Der deßfalls am 29. v. M. an die Kammer ergangene Erlaß des geheimen Staatsministeriums ließ die Auflösung voraussehen. Möge das Volk die theure Lehre, welche ihm diese Kammer gegeben hat, benutzen und nun frei, ohne den Eingebungen des Parteigeistes zu folgen, Männer wählen, die seine wahren Interessen besser verstehen und für sein Wohl sorgen, statt sich Wochen und Monate lang in hohen politischen Theorien und Phrasen zu verlieren, Männer, welche frei von Leidenschaften auf die Sache und nicht auf die Personen sehen.

Holland.

(Aus dem Haag, 31. Oktbr.) Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer heutigen Sitzung den Adreßentwurf auf des Königs Thronrede einstimmig angenommen und zugleich eine Kommission von 6 Mitgliedern ernannt, welche in Vereinigung mit der der 2. Kammer die Adresse Sr. M. überreichen soll. — Die Abtheilungen der 2. Kammer beschäftigten sich gestern in ihrer Versammlung mit dem Gesetzesentwurf, die Accisbefreiung der Garn- und Kattunfärbereien betr.

— Man spricht wiederum von einer demnächst bevorstehenden bedeutenden Verminderung der sich noch im aktiven Dienst befindenden Truppen.

(Amsterdam, 31. Oktbr.) Die Abrechnung, welche heute in den holl. Fonds Statt fand, hat lebendigen Umsatz in dieselben gebracht. Wie es schien, mußten noch viele Partien realisirt werden, wodurch sich die Kurse der holl. Fonds verbesserten. Ruß. und deutsche Effekten waren gesuchter, als gestern, doch wurde wenig in denselben gethan. Die span. Verp. standen im gleichen Verhältniß. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{11}{16}$; 5 pCt.: $92\frac{13}{16}$ bis 93; Kansb.: $22\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{4}$; span. Verp. 5 pCt.: $60\frac{1}{8}$; 3 pCt.: 39.

— Das heutige »Handelsblad« bemerkt, daß sich das, gestern an der Börse verbreitet gewesene, Gerücht, von der Erkrankung Sr. Maj., auf den König von Preußen bezogen habe. (Dasselbe ist jedoch ganz grundlos, da direkte Nachrichten aus Berlin von einer Erkrankung Sr. Maj. nichts melden.)

Belgien.

(Brüssel, 31. Oktbr.) Der »Nouvelliste de Hasselt« vom 29. d. bestätigt die Angabe, daß am 30. d. eine Zusammenkunft der holl. und belg. Kommissarien habe Statt finden sollen, um sich über die Marschroute, welche die holl. Truppen, zur Ablösung der Maestrichter Garnison, einschlagen sollen, zu verständigen.

Großbritannien.

(Hull, 26. Oktbr.) Die »Börsenhalle« enthält folgende Privatmittheilung: Ein Korrespondent in London schreibt: »Gen. Mina, der sich jetzt hier befindet, hat mich ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß er der Königin-Regentinn von Spanien seine Dienste angeboten habe. Dieser alte General, so wie Admiral Valdez, Agostino Arguelles, Torreno und die übrigen sich hier, und in Frankreich im Exil befindlichen spanischen Patrioten, haben beschlossen, sich nicht eher, als im Falle großer Noth, einzumischen, und dann auch nur unter der Zusage, daß Spanien eine Repräsentativ-Regierungsform und Geschwornengerichte erhalten solle. — Ich kann aus zuverlässiger Quelle melden, daß die britische Regierung einen starken Protest wider ein Einrücken franz. Truppen in Spanien eingelegt habe.«

— Ein hiesiges Blatt enthält folgende mysteriöse Angabe: »Wir haben einen Wink aus der City (von London) diesen Abend, daß ein merkwürdiges Exposé von gewissen Geschäften im Wechselfach dort dieser Tage das Licht sehen werde.

Die Banquiers und Kaufleute sollen alle auf dem qui vive! seyn, und beiderseits große Vorsicht im Wechselgeschäft beweisen.«

Italien.

Neapel, 19. Oktbr.) Der Tod des Königs von Spanien, ein so lange vorausgesehenes Ereigniß, hat dennoch hier einen schwer zu beschreibenden Eindruck gemacht. Sey es nun, daß man sich mit der Hoffnung schmeichelte, die Angelegenheiten Belgiens und Deutschlands würden früher beigelegt werden, sey es, daß man, an beunruhigende Gerüchte schon gewöhnt, der Sage von der Krankheit des Königs keinen Glauben beimessen wollte, die Nachricht, welche, wie gewöhnlich, Hr. v. Rothschild zuerst erhielt, wirkte wie ein Zauberschlag auf alle Gemüther. Die Rente fiel von 92 auf 86, und erhält sich jetzt mit Mühe auf 87½, 88. Man fürchtet sogar, der König von Neapel, seiner feierlichen Protestation gegen die Thronfolge der jungen Isabelle getreu, werde es nicht allein bei Worten bewenden lassen, wie schwer es ihm auch immer fallen möge, die Stimme des Bluts und seine liebevollen Gesinnungen für die königliche Wittwe dem Gebote einer seit Jahrhunderten anerkannten politischen Nothwendigkeit zu opfern. Die Königin von Spanien soll einen sehr rührenden, ausdrucksvollen Brief an ihren königlichen Bruder geschrieben haben, in welchem sie von der Schwierigkeit ihrer Lage, aber auch zugleich von ihrem festen Entschlusse spricht, die Rechte ihres Kindes mit allen ihren Kräften zu vertheidigen. — Die Gerüchte von einem Ministerwechsel haben sich nicht bestätigt. Der König ist überaus thätig, und wohl nie höher in der Liebe seines Volkes gestanden. Die Geschäftigkeit, mit der man namentlich in französischen Blättern Verschwörungen, Unruhen, Meutereien, in diesem kaum von seinen Wunden geheilten und kaum einmal freier athmenden Lande entstehen läßt, ist in der That unbegreiflich. — Das Diorama der blauen Grotte von Capri, ein Meisterstück des jungen deutschen Malers Witting, zieht jeden Tag eine Menge Neugieriger in die Villa Reale. Die neue Straße, welche von Castellamare nach dem herrlichen Sorrent führt, wird nächstes Jahr ganz vollendet seyn. Vom Monat Mai an ist auch eine regelmäßige Verbindung mit Reggio in Kalabrien durch Eilwagen und Kuriere eröffnet, so daß nach und nach die fast unbekannten malerischen Punkte des schönsten Theiles von Italien dem Publikum zugänglich werden. (A. Z.)

Türkei.

Das »Journal de Smyrne« vom 29. Sept. meldet: Die Wichtigkeit der Ereignisse auf der Insel Kandia wird allem Anschein nach die Abfahrt der französischen und englischen Geschwader nach Europa verzögern. Die griechische Bevölkerung der Insel ist fest entschlossen, sich mit Gewalt der Herrschaft Mehemet Ali's zu entziehen, und alle Briefe stellen einstimmig den Bürgerkrieg als unvermeidlich dar, wenn nicht eine mächtige Intervention schleunig die Parteienwuth zügelt." Diese Dazwischenkunft kann gegenwärtig keine andere, als die der Admirale seyn. Eine Deputation von kretensischen Griechen wurde beauftragt, ihnen die Lage der Dinge vorzustellen, und ihren Schutz anzuflehen, um von der ägyptischen Regierung die Erlaubniß zu erhalten, ihre Ländereien und ihr Vieh zu verkaufen, und Kreta zu verlassen. Diese Deputation sollte am 14. Septbr. von Canea abgehen. Zu diesem Zeitpunkt waren 12,000 Griechen bei dem Dorfe Maurine versammelt, wo an demselben Tage 3- bis 4000 größtentheils bewaffnete Sphagioten sich mit ihnen vereinigen sollten; die Gemüther waren im höchsten Grade aufgeregt, und nur von der Dazwischenkunft der englischen und französischen Admirale hoffte man die Abwendung des die Insel bedrohenden Unglücks.

— Nach Berichten aus Konstantinopel sollte Achmet Pascha, in Begleitung des Hrn. Logotheti, der an den letzten Unterhandlungen Rußlands mit der Pforte großen Antheil genommen, mit Nächstem als Gesandter nach St. Petersburg abgehen. — Der Elim Pascha oder Oberarzt hat in einer Note die Gesandschaften in Konstantinopel um ein Verzeichniß aller dort wohnenden europäischen Aerzte ersucht, welche zur Ausübung der Heilkunde befähigt sind. Die Gesandten beeilten sich, diesem Verlangen zu entsprechen, und man hofft, daß die Aerzte, welche jener Beamte vorzuschlagen gedenkt, mit den auf der Liste des diplomatischen Korps befindlichen, den Vergleich aushalten werden.

Griechenland.

Nachrichten aus Syra vom 19. Sept. klagen über die Langsamkeit, mit welcher die Angelegenheiten in Griechenland vorwärts schreiten, woran aber nicht die Regentschaft, sondern die vielfache Opposition, auf welche sie stoße, Schuld sey. — Die Sanitätsmaßregeln, wonach die Quarantäne für Personen, die von gesunden Orten und mit Gesundheitsattesten ankommen, auf 15 Tage sich erstreckt, und das Lazareth von Syra zum bevorzugten Lazareth, mit Hintansetzung aller andern Häfen, erhoben wird, scheint unter den Einwohnern, und besonders dem Handelsstande, Mißvergnügen erregt zu haben. Die Regierung hofft jedoch, durch diese Maßregel den griechischen Schiffen freien Zugang in allen europäischen Häfen zu verschaffen. (Jour. de Smyrne.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 3. November.

Das bei dem Beginnen der verwichenen Woche verbreitete Gerücht von einem merklichen Rückfalle der franz. Rentenkurse und die gleichzeitig in Privatgeschäften Statt gehabten Verkäufe ansehnlicher Beträge holländischer Fonds veränderten den Standpunkt der Kurse des vorhergehenden Tages, eine fühlbare Flaue herbeiführend. Diese war jedoch nur von sehr kurzer Dauer. Bereits in den Nachmittagsstunden, als die Briefe aus Paris nur ein geringfügiges Weichen von 35 Centimes ankündigten und man übrigens vernahm, daß die fraglichen Entäußerungen bloß auf einen zufälligen Verkaufs-Auftrag von außenher sich gründete, verschwand nachgerade die Betroffenheit und die gedrückten Kurse fingen alsbald an, sich wieder zu befestigen. Späterhin traf noch die Kunde von der Erhebung aller Fondskurse an der Börse zu Amsterdam auf außerordentlichem Wege ein, welche die Frage für holländische und österreichische Effekten in dem Grade steigerte, daß das Gleichgewicht dieser Gattungen in wenigen Augenblicken wieder hergestellt ward. Die am 28. Oktbr. angelangten Berichte von erwähntem Platze bestätigten die Angaben vollkommen und förderten das Steigen der Kurse um so mehr, als auch gleichzeitig ein Aufschwung der Fonds an der Pariser Börse angekündigt wurde. Noch mehr Festigkeit gewannen selbe durch die an der Börse des 29. erfolgten Kündigungen zinstragender Effekten. Allein mehre Interessenten ließen sich durch die am 30. eingelaufenen, angeblich auf Finanzoperationen sich beziehenden zweideutigen Berichte aus Amsterdam zu namhaften Verkäufen verleiten, wahrscheinlich in der Besorgniß, am bevorstehenden Abrechnungstage die Erneuerung jener Vorfälle wieder eintreten zu sehen, welche zu Ende Septembers den Markt verdorben hatten. Man täuschte sich aber in der Berechnung; denn das Zurückweichen in Amsterdam gründete sich lediglich auf die Realisirung einiger Verkaufsordres für Rechnung englischer Handelshäuser, deren Ausführung, wie man aus Erfahrung weiß, nur eine vorübergehende Wirkung an der Amsterdamer Börse zu äußern pflegt. — Bereits in den Vormittagsstunden des 31. hatte man die zuverlässige Nachricht von einer wesentlichen Besserung der holländischen Fonds an der Londoner

Börse vom 25. Oktbr., so wie von dem anderweitigen Steigen der französischen und spanischen Rentenkurse. Unter anhaltender Frage für alle Effektengattungen hoben sich die Kurse rasch in die Höhe und befestigten sich noch mehr bei Eröffnung der Börse, als man von einem Ankaufe ansehnlicher Quantitäten von Seite eines hiesigen großen Wechselhauses vernahm, der gegen Baar ausgeführt werden mußte. Unter diesen günstigen Auspicien begannen die Abrechnungen für Oktober, welche die Spekulanten aufs Steigen für die im vorigen Monate erlittenen Verluste wieder vollkommen entschädigten. Nach vollendeter Ausgleichung der Abrechnungsgeschäfte, die mit einer bemerkenswerthen Leichtigkeit unter dem Einfluß baarer Geldvorräthe fortschritt, erneuerte sich die Unternehmungslust für den beginnenden Monat unter Bewilligung höherer Kurse. — Im Wechselhandel waren die Umsätze im Verlaufe der Woche gleichfalls von Belang; die Devisen auf Berlin und Wien waren in allen Sichten gefragt. Jene auf Amsterdam, London, Paris und Hamburg aber sind häufiger ohne sonderliche Verwendung. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 4¼ bis 4 pCt. gewichen.

A. Sulzbach.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1896] **Dekret.**

Nachdem über das Vermögen der Andreas Braun's Eheleute zu Kronberg der Concursproceß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche dingliche oder persönliche Ansprüche an dieselben zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Mittwoch den 20. November l. J., Morgens 8 Uhr,

anberaumten Termine, bei Vermeidung des ohne besonderes Präklusivdekret von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse, vor unterzeichnetem Amte geltend zu machen.

Königstein den 9. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1889] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Johann Egert von Oestrich der Concurs erkannt worden ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an denselben bilden zu können glauben, hierdurch aufgefordert, solche

Freitag den 22. November l. J., Morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor der unterzeichneten Stelle zu liquidiren

Eltville den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

[1644] **Edictalladung.**

Nach vorliegender Anzeige des Stiftes Sti. Phillippi Nerii zu Aufhausen sind demselben die Stadt Regensburger Schuldobligationen vom 1. Jänner 1801: Lit N. Nro. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 252. 254 und 255, zusammen 10 Stücke, jede ad 250 fl., somit im Gesammtbetrage pnr 2500 fl., zu Verlust gegangen und es wurde deswegen auf Amortisation dieser Urkunden angetragen.

Es werden daher die etwaigen unbekannten Besitzer dieser zu Verlust gegangenen Urkunden hiermit öffentlich aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

diese Dokumente um so mehr bei unterfertigtem Gerichte vorzulegen und ihre Ansprüche hierauf anzumelden, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 30. August 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.
Gumpelzheimer, Direktor.
Linhard.

[1897] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Inkulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatioun reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest invigiliren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen.

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt.

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 3 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich;
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquée-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barège-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

[1474] **Edictalladung.**

Der abwesende Matthäus Zeh, am 7. Februar 1733 in Bruckberg bei Großhasloch im Königreich Baiern geboren, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hierdurch aufgefordert, binnen

sechs Monaten

bei dem unterzeichneten Stadtgericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten Anwalt aus der Zahl der hiesigen Advocaten so gewiß sich zu stellen, als ansonsten derselbe für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt werden soll.

Auch wird keine weitere Ladung als an hiesiger Gerichtsthüre und zwar nur zur Anhörung des reproducta hac citatione erlassen werdenden Erkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt, den 5. August 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1182] **Edictalladung.**

Da die Wittwe Jung zu Wupperfeld, Anna Maria Conradine, geborne Senger, Tochter des in Castrop verstorbenen Predigers Gerhard Friedrich Senger, auf gerichtliche Todeserklärung ihres Bruders Friedrich Philipp Senger, welcher seit den 1770. Jahren aus seiner Heimath verschwunden und verschollen ist, angetragen hat, so werden der gedachte Friedrich Philipp Senger, so wie die von demselben etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer, hierdurch vorgeladen, sich binnen einer Frist von

neun Monaten

in der Registratur des hiesigen Oberlandesgerichts, und längstens in dem, vor dem ernannten Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Dückerhoff II. auf

den 24. April 1834, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesetzten Termine entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, und daselbst die weitere Anweisung zu erwarten.

Wenn sich in diesem Termine weder der verschollene Friedrich Philipp Senger noch dessen Erben einfinden sollten, so haben sie zu gewärtigen, daß die nachgesuchte Todeserklärung erfolgen und das Vermögen des Verschollenen dem sich legitimirenden nächsten Erben oder dem Fisco werde zuerkannt werden.

Hamm den 3. Juni 1833.

Königlich Preußisches Oberlandes-Gericht.
Scheibler.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 3. Novbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94 5/8
" 4% "	—	84 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1458
Holländische 2½% Integralen	—	49 11/16
" 5% Certifikate	—	92 3/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 308. — Dienstag — 5. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 1. Nov.) Die »Preußische Staatszeitung« meldet nach der Königsberger Zeitung vom 28. v. M. Folgendes: »Seitdem die hiesige Provinz eine Zufluchtsstätte für einen beträchtlichen Theil des ehemaligen polnischen Insurgentenheeres geworden, befinden sich in derselben bekanntlich noch immer einige hundert dieser Flüchtlinge, wovon der größte Theil sich für immer von der Heimkehr nach dem Vaterlande ausgeschlossen sieht, während Andere, die Folgen ihrer früheren Uebereilung fürchtend, die ihnen dargebotene Erlaubniß zur Rückkehr nicht zu benutzen wagen. Großmüthig hat unser erhabener Monarch diesen Heimathlosen bisher nicht allein den Aufenthalt in seinen Staaten gegönnt, sondern ihnen auch die zu ihrem Lebensunterhalt nothwendigen Unterstützungen bewilligt, und dabei nur denjenigen unter angemessener Aufsicht eine Beschäftigung angewiesen, welche die freie Wahl ihres Aufenthalts auf eine für die allgemeine Sicherheit nachtheilige Weise benutzt haben würden. Daß dieser Zustand für die erwähnten Individuen kein bleibender seyn könne, mußte wohl unbedenklich einem Jeden einleuchtend seyn; allein, wenn der preußische Staat um seiner und der nachbarlichen Ruhe willen, diese Flüchtlinge nicht bleibend unter seine übrigen Einwohner aufnehmen konnte, so ward die Schwierigkeit, eine andere Heimath auffinden zu können, für selbige um so größer, als ihnen die Aussicht benommen ist, in irgend einem andern Staate Europa's Aufnahme und Unterstützung zu erlangen. Unter diesen Umständen war schon früher bei einer beträchtlichen Anzahl dieser Flüchtlinge der Wunsch rege geworden, nach den nordamerikanischen Freistaaten auswandern zu dürfen, um dort ihrem Leben eine andere heilsame Richtung zu geben, und sie wagten es deßhalb, das schöne Vorrecht aller Bewohner unseres Vaterlandes: sich bittend dem Throne des edelsten und besten Monarchen nähern zu dürfen, auch für ihre Wünsche dahin in Anspruch zu nehmen, daß ihnen die Huld und Gnade Sr. Maj. nicht allein die Erlaubniß, sondern auch bei ihrem gänzlichen Unvermögen, die Mittel zu einer Auswanderung nach jenem Welttheile gewähren möge. Sicherem Vernehmen nach, haben Se. Maj. der König nunmehr Allergnädigst geruhet, diesem Gesuche zu willfahren, und zugleich beschlossen, diese Maßregel nicht bloß auf die betreffenden Bittsteller, sondern überhaupt zunächst auf alle diejenigen poln. Flüchtlinge anwenden zu lassen, welche auf Kosten des Staats verpflegt werden und unter militärischer Aufsicht stehen, wobei Allerhöchstdieselben jedoch ausdrücklich bestimmt haben, daß jeder derselben zuvor einzeln befragt, und zu der schriftlichen protokollarischen Erklärung aufgefordert werden soll: »daß er frei und ohne Zwang, nach eigenem Wunsche, nach Amerika zu gehen entschlossen sey.« Zugleich haben Se. Maj. die Gnade gehabt, den erwähnten Auswanderern, sofern es ihnen bei ihrer Ausschiffung an Subsistenzmitteln gebrechen sollte, eine Unterstützung nach Beschaffenheit der individuellen Verhältnisse (circa 30 bis 60 Rthlr. für jeden) zu bewilligen, deren Auszahlung dort zur Stelle mit Zuziehung des diesseitigen Geschäfsträgers bei den nordamerikanischen Freistaaten, geschehen wird. Die Zahl der polnischen Flüchtlinge, welche die Huld und Gnade unseres Monarchen mit der dankbarsten Anerkennung aufgenommen, und sich demzufolge freiwillig für die Auswanderung erklärt haben, soll sich gegen 630 Individuen belaufen, und ist dabei auch den Verheiratheten gestattet worden, ihre Familien mitzunehmen, fur welche ihnen gleichfalls eine verhältnißmäßige Unterstützungssumme bewilligt worden ist. Alle erforderlichen Vorbereitungen zur Einschiffung dieser Auswanderer sind bereits dergestalt getroffen worden, daß selbige in den ersten Tagen des künftigen Monats von Danzig aus, wird Statt finden können. Es sind zwei große und geräumige Schiffe dazu bestimmt, welche nach den bei der englischen Marine bestimmten Grundsätzen einen mehr als hinreichenden Raum für die einzuschiffende Anzahl gewähren; die Tüchtigkeit der Schiffe selbst in Bezug auf die Fahrt nach Amerika, so wie die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung für die Aufnahme und Unterbringung der Auswanderer, ist zuvor durch eine unparteiische gemischte Kommission von Sachverständigen geprüft worden. Außerdem wird ein preußischer Militär-Oberarzt nebst einem Chirurgen-Gehülfen, mit den erforderlichen Arzneimitteln versehen, jedes dieser Schiffe begleiten, auf welchen besondere Lagerstellen für die Erkrankenden bestimmt und zweckmäßig eingerichtet sind. Die Verpflegung der Auswanderer während ihrer Seereise ist mit einigen Zugaben nach den sehr reichlichen Grundsätzen normirt, welche die Musterrolle des königl. Kommerz- und Admiralitäts-Kollegiums zu Danzig für die Matrosen vorschreibt, und außerdem werden den Aerzten noch andere für Krankheitsfälle geeignete Lebensmittel und Getränke zur Disposition gestellt. Indem wir den Lesern dieser Zeitung die vorstehende vorläufige Nachricht mittheilen, behalten wir uns vor, sobald die Abfahrt dieser Auswanderer erfolgt seyn wird, darüber gleichfalls nähere Kunde zu geben.«

Deutschland.

(Darmstadt, 3. Nov.) J. k. H. die Frau Großherzogin sind in Begleitung JJ. HH. der Prinzen Karl und Alexander und der Prinzessin Marie, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte auf dem Lande, gestern Abend in erwünschtem Wohlseyn in hiesige Residenz zurückgekehrt.

(Mainz, 24. Oktbr.) Bei unsern jüngsten Assisenverhandlungen trat ein Incidenzpunkt ein, der in seinen Folgen einen wichtigen Einfluß auf das Institut selbst ausüben könnte. Es hatten nämlich in der bekannten Kriminalsache des Seligmann Bernhard Binge und Konsorten die Vertheidiger dersel-

ben das Resumé des Präsidenten kritisirt und begehrt noch einen Antrag zu stellen. Bisher war es Gebrauch, daß nachdem die Debatten von dem Präsidenten für geschlossen erklärt worden waren, weder Staatsbehörde noch Vertheidiger mehr das Wort hatten. Jenes Begehren wurde von dem Präsidenten unwillig aufgenommen, und der Gerichtshof entschied dagegen. Sofort wurde Binge zum Tode verurtheilt. Durch das Organ seiner Vertheidiger suchte derselbe, auf den Grund eines vom Präsidenten verweigerten Antrags, Kassation nach, und nach dem eben hier angekommenen Urtheile des großh. Oberappellations- und Kassationsgerichts zu Darmstadt vom 7. d. wurde dieses Gesuch für zulässig erklärt, und dadurch der Grundsatz, daß nach dem Resumé noch Anträge gestellt werden können, und daß auch die Stellung der den Geschwornen vorzulegenden Fragen und das Resumé selbst einer Art Kontrolle und Kritik ausgesetzt seyen, für die Zukunft durch dieses Urtheil sanktionirt. Erfahrene Rechtsgelehrte wollen in dieser Entscheidung mit tiefem Bedauern eine gefährliche, ja bedrohliche Klippe für die Würde und Existenz des ganzen Instituts erblicken. Denn welcher Vertheidiger wird in Zukunft nicht glauben im Interesse seines Klienten von diesen Mitteln, die ihm einen so großen Spielraum zu Weiterungen und Persönlichkeiten einräumen, Gebrauch machen zu müssen? Welche Stellung nimmt dann der Präsident ein? Was wird aus der Würde und Achtung werden, die er einflößen soll. (A. Z.)

(Frankfurt, 4. Nov.) Heute trat auf ergangene Einladung des regierenden ältern Hrn. Bürgermeisters die dießjährige gesetzgebende Versammlung zusammen. Dieselbe erwählte den Hrn. Syndikus Schöff Dr. Starck zum Präsidenten; den Hrn. Alexander Bernus zum ersten, den Hrn. Geheimerath v. Leyel zum zweiten Vicepräsidenten und die HH. Dr. Rapp, Dr. Bender, Dr. Diehl jun. und Dr. jur. G. Fresenius zu Sekretarien. Hierauf wurde nach Vorschrift des Art. 15 der Konstitutions-Ergänzungs-Akte von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern der Eid geleistet und die Versammlung sodann als konstituirt erklärt.

Frankreich.

(Paris, 1. Nov.) Die vereinigte französisch-belgische Königsfamilie hat gestern eine Wasserlustfahrt von Neuilly nach St. Cloud gemacht.

— Marschall Lobau hat die Königin der Belgier zu dem von der Nationalgarde veranstalteten Balle feierlichst eingeladen. Die beiden Königsfamilien haben die Einladung angenommen.

— Dem „Journal des Debats“ zufolge, wird Marschall Maison nächsten Montag nach St. Petersburg abreisen.

— Hr. Dupin, der Kammerpräsident, hatte gleich am folgenden Tag nach seiner Ankunft, eine sehr lange Audienz bei dem Könige, von dem er auf die herzlichste Weise aufgenommen wurde.

— Die Büste des Gen. Hoche ist in der Marschallshalle in den Tuilerien neben der des Gen. Marceau aufgestellt worden.

— Die Anerkennung der Königin von Spanien von Seiten der nordischen Mächte bleibt lange aus, und doch sind sie schon vom Tode Ferdinands in Kenntniß gesetzt. Das hiesige Kabinet scheint nichts bestimmtes über ihre Absichten zu wissen. Man trägt sich mit einer Aeußerung des Fürsten Metternich an Hrn. v. St. Aulaire, daß die Anerkennung erst dann erfolgen würde, wenn die Regierung der Königin-Regentin hinlängliche Gewährleistung ihres politischen Systems gegeben habe, denn man wolle nicht durch eine unzeitige Anerkennung den spanischen Revolutionärs die Hand reichen. Diese Vorsicht ist allerdings durch die Umstände und das Beispiel geboten; bloße Versprechungen geben keine Garantie, sie muß in Thatsachen liegen, und die Politik der Debats, die sich nur um die faits accomplis herum dreht, kann in dieser Beziehung den zögernden Mächten nichts vorwerfen. Ist ja auch England darunter, wohl nicht zur Freude des hiesigen Kabinets, und wartet den Lauf der Dinge vorsichtig ab. Der Aufstand hat nichts an seiner Stärke verloren und die Insurgenten scheinen entschlossen, der Königin die Spitze zu bieten. Man ist daher sehr auf die ersten Schläge gespannt, obgleich deren Ergebniß für den spanischen Charakter nicht entscheidend ist, indem die Niederlage nur noch mehr erbittert und weiter treibt. (Kaisr. Ztg.)

— Nachdem schon mehre hiesige Blätter von einer Koalition der Schneidergesellen gesprochen haben, erwähnt nun auch ihrer das „Journal des Debats“, und bemerkt, der Zweck derselben sey kein anderer, als eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohns zu bewirken. Das von einem Anführer, der sich ein Mitglied der Gesellschaft der „Menschenrechte“ nennt, publizirte Manifest ist in einem Tone geschrieben, der bis jetzt von keiner Handwerker-Koalition angenommen wurde. Es stützt seine Forderung wegen der oben angeführten Punkte darauf, daß die lange Arbeitszeit ihnen nicht gestatte, ihre anderweitigen Fähigkeiten zu entwickeln, und daß der Lohn, den sie erhielten, nicht zu ihrem Lebensunterhalt ausreiche. Unwissenheit führe zur Sittenentartung, und die Reichen wollten, daß die Handwerker entarten, damit jene dann ihrer Begierde, unter dem Anscheine gesetzlicher Maßregeln, freien Lauf lassen könnten. Alle kämen über die Nothwendigkeit des Unterrichts überein, nur sie suche man durch übermäßige Arbeit davon abzuhalten; die Reichen lebten im Taumel der Vergnügungen, ihnen wollte man jeden Genuß verbieten u. s. w.

— Auch die Schneidergesellen zu Mans haben ihre Werkstätten verlassen und verlangen höhern Arbeitslohn.

Großbritannien.

(London, 30. Oktbr.) Stocks.: 88, 88⅛.

— Der „Globe“ enthält die Proklamation von Seiten des Ministeriums des Innern, welche denjenigen, die die Theilnehmer der durch die Erhebung der Thür- und Fenstersteuer zu Marylebone erregten Emeute angeben, eine Belohnung sichert. Sie lautet: „Whitehall, Oktbr. 1833. Nachdem dem König unterthänigst vorgestellt worden ist, wie einige aufrührischgesinnte und böswillige Individuen, Donnerstag den 24. Oktbr., sich in dem Kirchspiel Marylebone (Grafschaft Sussex) auf eine tumultuarische Weise vereinigt haben, um die öffentliche Ruhe zu stören, und zugleich durch ein ungesetzliches und der Ordnung zuwiderlaufendes Verfahren Mobilien, welche nach Billigkeit und Recht wegen rückständiger Steuern gepfändet worden waren, an sich gerissen haben, und zwar in dem Augenblicke, als sich dieselben unter der gesetzlichen Obhut des mit der Pfändung beauftragten Beamten des Sherifs befanden, so sichert S. M., zur besseren Inhaftirung und Ueberlieferung der obenerwähnten Delinquenten an die Gerichte, seine allergnädigste Verzeihung allen denen (mit Ausnahmen derjenigen, die persönlich des Delikts schuldig sind), welche ihre Mitschuldigen anzeigen, dergestalt, daß sie zur Haft und Strafe gezogen werden können. Und zu mehrer Aufmunterung sichert zugleich S. M. denen, welche die benannten Deliquenten, so daß ihre Verurtheilung erfolgen kann, angeben, eine Belohnung von 100 Pf. Strl. Melbourne.“

— Dasselbe Blatt meldet, daß Hr. Hemp, Beamter des Sherifs, sich mit einer Eskorte in ein, dem Etablissement des Hrn. Sauvage gegenüberliegendes, Haus begeben, und daselbst den größten Theil der erwähnten gepfändeten Sachen angetroffen habe. Die Mobilien sind im Polizeibureau von Marylebone deponirt, und werden baldmöglichst versteigert werden.

— Der (von uns gestern besprochene) Artikel des »Globe« in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten lautet wörtlich folgendermaßen: »Man kann nicht genug versichern, welch ein gänzliches Vertrauen und vollkommenes Einverständniß zwischen Frankreich und England in Betreff aller Angelegenheiten der spanischen Halbinsel Statt findet. Wir wollen nicht vorhersagen, welche Maßregeln Frankreich und England ergreifen werden, und ob sie wegen der spanischen Thronfolge Maßregeln werden zu ergreifen haben, aber versichern können wir, daß das, was die eine Regierung vollführen wird, die vollständige und kordiale Billigung der anderen erhalten werde. Den Saamen des Mißtrauens zwischen die beiden großen Mächte streuen, hieße, die Feinde des konstitutionellen Systems im Umkreise von ganz Europa begünstigen.«

— Der »Herald« meldet, der Kurierwechsel zwischen England und Rußland sey in den letzten Tagen ungewöhnlich lebhaft gewesen, und schreibt diesen Umstand dem zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Traktat zu.

— Der kühne Seefahrer Roß ist zum Schiffskapitän und Befehlshaber des Schiffes »Viktory« ernannt worden.

— Es wird von so vielen Seiten behauptet, daß der König auf dem Punkte stehe, seine Minister durch eine Anzahl neuer Pairs im Oberhause zu verstärken, daß man kaum mehr an der Wahrheit des Gerüchtes zweifeln kann.

Italien.

(Mailand, im Oktbr.) Nach den großen Manövern vom 7., 8. und 9. Oktbr. war (wie bereits von uns gemeldet) am 11. in der weitläufigen Ebene von Medale große Kirchenparade und feierlicher Gottesdienst für die Truppen. Siebenzigtausend Mann bildeten ein Quarré, in dessen Mitte ein Tempel von Flintenläufen, Pistolen, Bajonetten und Säbeln aufgebaut war. Der Erzherzog Vizekönig und seine Gemahlin, die Herzogin von Parma, Prinz Friedrich von Preußen, Feldmarschall Graf Radeczky, umgeben von 40 Generalen, zwei Magnaten in ihrer reichen Tracht, und Offizieren von beinahe allen europäischen Armeen, machten die Runde um das Quaré. Nach dem Hochamt wurden 108 Kanonenschüsse gelös't und ein Rottenfeuer gegeben, worauf die sämmtlichen Truppen in folgender Ordnung defilirten: Ein Zug Husaren; 4 Jägerbataillone; 2 Bataillone Tyroler Jäger, 8 Bataillone Kroaten, 50 Bataillone Infanterie, meistens Ungarn und Böhmen; 24 Batterien Artillerie mit Pulverwagen und dem kongrevischen Raketenkorps; den Schluß machten die Regimenter Kaiser Chevauxlegers, König von Baiern Dragoner, Lichtenstein und Königin von Sardinien Husaren, in Allem 32 Schwadronen. Die Infanterie marschirte 50 Mann hoch.

Spanien.

— Das »Journ. de Paris« meldet Folgendes: »Man schreibt aus Madrid, daß die royalistischen Freiwilligen am 27. daselbst entwaffnet worden seyen. Einige wollten Widerstand leisten, wurden aber mit Gewalt dazu gezwungen. Die Bevölkerung hat den lebhaftesten Enthusiasmus für die Königin an den Tag gelegt. Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in der Hauptstadt der Halbinsel. Unsere Korrespondenzen von der Gränze enthalten heute nichts Neues.« Bei dieser Entwaffnung zu Madrid wurden auf beiden Seiten mehre Individuen getödtet und verwundet. Die Ruhe konnte nur erst am Abend wiederhergestellt werden. Eine Polizeiordonanz schreibt jedem royal. Freiwilligen bei Todesstrafe vor, seine Waffen, — sollte er sie noch zurückgehalten haben, — den Behörden zu überliefern.

— Die Nachrichten über D. Karlos sind sehr widersprechend. Während englische Blätter, nach Privatbriefen aus Lissabon vom 19. Oktbr. wissen wollen, daß sich der Infant am 13. d. zu Almeida, in einer kleinen Stadt von Beira, an der span. Gränze, befunden habe, versichert der »Courr. du Midi« nach Privatbriefen aus Montpellier, daß der Prinz zu Coimbra am Fieber krank darnieder liege. Bourmont dagegen soll stets noch zu Valencia d'Alcantara mit 34 franz. Offizieren Quarantäne halten.

— Das »Memorial bord.« gibt die Streitkräfte des Gen. Saarsfield's folgendermaßen an: Das 4. Regiment der k. Garde; das 1. Jägerregiment (leichte Infanterie); das 4. Linienregiment der Königin; das 1. Provinzialregiment von Segovia; 800 Pferde, 12 Stück Geschütz. In Allem 8000 Mann.

— Der »Garde national« von Marseille meldet aus Malaga vom 16. Oktbr., daß die Autorität der Königin daselbst ohne Widerstand anerkannt worden sey.

Türkei.

(Alexandria, 20. Septbr.) Auf Cypern sind kürzlich albanesische Soldaten in das Haus des österreichischen Konsuls eingedrungen, und haben ihn gespieſt. — In Syrien befestigt sich die Macht des Vicekönigs; es wird stark an den Befestigungen am Taurus gearbeitet, Ibrahim wird Karamanien nicht verlassen, ehe die Arbeiten vollendet sind. — Der Vicekönig wird am Ende dieses Monats nach Oberägypten abgehen. Zwei Lieblingsplane, zu deren Ausführung das Vermögen des kürzlich verstorbenen reichen Defterdar-Bey bestimmt ist, beschäftigen ihn vorzüglich; der eine betrifft die Anlegung eines Kanals von dem ersten Wasserfalle bei Assuan bis an die Gränzen von Oberägypten; der andere die Untersuchung des Mondsgebirges zu endlicher Auffindung der Nilquellen. Eine andere Ausrüstung wird nach Hedschas (Provinz Arabiens, worin Mekka) vorbereitet, um die dortigen Widerspenstigen zu bezwingen. — Fortwährend beschäftigt die Regierung auch die Erhebung des rothen Meeres zu einem Hauptpunkte für den ostindischen Handel. — Die Besorgnisse, die man wegen der dießjährigen Nilüberschwemmung hegte, sind verschwunden. Sie hat schon eine bedeutende Höhe erreicht. (Courier.)

Kunstnachrichten.

Frankfurt.

Der Flügel, dieses so reichbegabte, so weit verbreitete Instrument, ließ bisher bei allen seinen Vorzügen dem denkenden Künstler noch immer viel zu wünschen übrig. Dem Ideale, das hier vorschwebt, kommt am Nächsten ein Flügel von Carl Stein, dem Sohne des berühmten, geachteten Künstlers Andreas Stein zu Wien, welcher in diesen Tagen von dem Verfertiger selbst hierher gebracht, und von Kennern und Liebhabern hier gespielt, auch sogleich verkauft worden ist. Die reichen Tonmassen, die aus dem angeschlagenen Akkorde hervorquillen und in der seltensten Fülle der geübten Hand willig folgen, ein so richtiges Verhältniß zwischen den obern, mittlern und untern Tönen, wie es sich bei keinem Flügel, auch von den bewährtesten Meistern, zeigt, der markige und dabei leicht ansprechende Anschlag, der volle, klare Ton, das Anschwellen desselben von dem leisesten Piano zur höchsten Kraft, der Schmelz und die Lieblichkeit des Tons neben dieser Kraft, und endlich der solide, und dabei sehr elegante Bau, erheben diesen Stein'schen Flügel zu dem Besten, was in dieser Art bis jetzt geleistet worden ist.

Von Andreas Stein, dem Vater, befinden sich bereits Flügel in unserer Stadt, die seine hohe Meisterschaft beurkunden, und besonders durch einen seelenvollen, zum Herzen dringenden Ton ansprechen. Es ist aber Pflicht gegen Kunst und Künstler, auch auf diese neue ausgezeichnete Erscheinung aufmerksam zu machen, in welcher der Kenner die Vorzüge der Londoner und Wiener Instrumente mit verständiger Hand gepaart und etwas Vollendetes aufgestellt finden wird. Herr

Kapellmeister Guhr hat dieses Instrument anhaltend gespielt und durchprobirt, und ihm unbedenklich die Palme zuerkannt.

Der jedem Klavierspieler durch seine Etuden rühmlichst bekannte John Cramer ist hier in Frankfurt eingetroffen. Der Wunsch aller Musikfreunde, die sich für wahre Kunst interessiren, spricht sich dahin aus, daß es diesem ausgezeichneten Künstler gefallen möge, uns mit einem Konzerte zu erfreuen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 4. November 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
— Mlt. Waizen . .	—	—	— Mlt. Speltzenkern	—	—
200 » Korn . . .	3	50	224 » Erbsen . .	4	28
54 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
390 » Hafer . . .	3	15	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
36 Malter Waizen à 5 fl. 30 kr., 5 fl. 20 kr.
64 » Korn à 4 fl. 20 kr., 4 fl.
373 » Gerste à 3 fl. 40 kr., 3 fl. 30 kr., 3 fl. 20 kr.
1450 » Hafer à 3 fl. 40 kr. bis 3 fl.

Bekanntmachung.

Benachrichtigungen.

[1902] **Ausschreibung.**
An der Realschule der Stadt Bern in der Schweiz, für Knaben vom 9ten bis 15ten Altersjahre, ist die Stelle eines Lehrers der Naturgeschichte und Geographie erledigt. Der naturhistorische Unterricht wird in 6 Lehrstunden wöchentlich, zwei per Klasse ertheilt, mit welchen im Sommer 3 Abend-Exkursionen verbunden sind. Der geographische Unterricht umfaßt 6 Stunden wöchentlich, oder 2 per Klasse. Dieses letztere Fach wird, dem Zwecke einer Realschule gemäß, mehr in naturwissenschaftlicher, kommerzieller und gewerblicher, als in statistisch-politischer Beziehung gelehrt, daher auch dessen Verbindung mit der Naturgeschichte der Direktion der Realschule sehr wichtig ist, wie dieselbe denn auch für beide Fächer nur einen sehr fähigen Lehrer anzustellen gesinnet ist. Die Jahresbesoldung der vereinigten Lehrerstelle ist tausend Schweizerfranken. Sollte sich kein fähiger Lehrer für beide vereinte Fächer finden, so könnte vielleicht die Stelle und die dafür ausgesetzte Besoldung getrennt werden. Die Anmeldung geschieht vor dem 15. Dezember 1833 bei dem Sekretariat der Realschule; es sind derselben Zeugnisse über pädagogische Gewandtheit und die nöthigen gründlichen Kenntnisse in beiden Fächern beizulegen.

Der Kursus über populäre Experimentalphysik von Hrn Karl Wiebel im physikalischen Verein beginnt Dienstag den 5. November. Der Vorstand.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1903] In dem hiesigen Berggegenbuch pag. 90 sind als Mitgewerken der Kupfergrube Bergmannsglück
Herr Friedrich Samuel Fabrizius zu Burtscheid mit 1 Kuxe,
Herr Karl Pastor zu Burtscheid mit 1 Kuxe
eingetragen.
Da jeder derselben mit einer Zubuße von 2 fl. seit dem 3. Quartale 1832 zurücksteht, sie aber von der dortigen Behörde nicht ermittelt werden können, so werden solche hiermit aufgefordert, sofort die ausgeschlagene Zubuße zu entrichten, widrigenfalls sie in Nro. 6 Woche des Quartals in's Retardat gesetzt werden und in Nro. 2 Woche des folgenden Quartals darin verstehen.
Dillenburg den 30. Oktober 1833.
Herzogliche Berggegenschreiberei.
Thomae.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 16.—31. Oktober 1833

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluss der Börse.

Okt.	Oesterreich 5% Metallig.	4% Metallig.	3% B. Actien.	4% Partial.	4 1/2% Böhm. Obligat.	4% Böhm. Obligat.	fl. 100 Loose.	Preussen 4% Staats-Schuldsch.
16	90 3/8	80 3/8	1387	130 1/8	85	80 1/2	196 1/2	96 3/4
17	91 9/16	81 3/8	1397	130 1/4	85 1/8	82 1/2	197	96 3/4
18	91 7/8	81 7/8	...	...	...	...	...	...
19	92 3/8	82 3/8	1415	131	86	82 1/4	197 1/2	96 3/4
S. 20	...	...	...	...	...	...	...	...
21	93 1/2	83 1/4	1442	131 3/4	87 3/4	83 1/4	198 1/2	96 3/4
22	93 1/8	83 3/8	1444	131 3/4	87 1/8	83 1/4	198 1/2	96 7/8
23	93 1/4	83 1/8	1442	131 3/4	87	83	198	96 7/8
24	93 3/8	83 1/8	1446	131 3/4	87	83 1/8	198	96 7/8
25	93 7/8	83 3/4	1449	132	87 1/8	83 3/4	198	96 7/8
26	93 3/4	83 3/4	1443	132 3/8	87	83 3/4	198	96 7/8
S. 27	93 1/2	83 3/8	1437	—	—	—	—	—
28	94 1/8	83 7/8	1446	132 1/8	87 3/4	83 3/4	198	96 7/8
29	94 1/8	83 3/4	1447	132 1/4	87 1/8	83 3/4	198	96 7/8
30	93 7/8	83 3/8	1446	132 3/8	87 1/4	83 3/8	198	96 3/4
31	94 1/4	83 7/8	1451	132 1/2	87 3/8	83 3/8	198 1/2	96 3/4

Auswärtige Börsen.

Okt.	Wien 5% Metallig.	3% B. Actien.	4% Partial.	fl. 100 Loose.	2 1/2% St. Banco Obligat.	Paris 5% Renten.	3% Renten.	London 3% Stocks.	Amsterdam 5% Metallig.	5% Neapoln.	5% Spanische	2 1/2% Int. Obl.
16	93 1/4	1198	131 1/4	199	53 3/8	...	...	87 1/8	...	...	53	46 7/16
17	92 7/8	1193	131	198 1/2	53 1/2	100. 75	71. 10	87 3/8	89 1/8	—	52 3/8	46 1/8
18	92 3/8	1184	130 1/8	198	—	101. 00	71. 75	...	89 1/8	—	52 3/4	46 1/16
19	...	...	...	...	...	101. 15	72. 10	86 7/8	89	—	51 3/4	46 1/4
S. 20	91 3/8	1174	—	—	—	101. 05	72. 00	87 1/8	89	—	52 1/2	46 3/16
21	91 3/8	1173	130	197	53 1/4	101. 30	72. 50	87 1/4	89 1/2	—	52 3/8	47 9/16
22	91 5/8	1176	130 1/8	—	—	101. 65	73. 35	87 1/2	90 1/8	—	53 3/8	49
23	91 3/8	1172	130 1/4	196 1/8	—	...	...	86 7/8	90 1/4	—	54 1/2	49
24	91 1/4	1169	130	—	53 1/4	102. 00	74. 15	86 7/8	91	—	57	48 7/16
25	91 3/16	1172	130	197	—	102. 15	74. 75	86 7/8	91 1/4	—	57 3/8	48 15/16
26	...	...	...	...	...	101. 90	74. 60	87 1/4	91 1/2	—	60	49 9/16
S. 27	91 1/8	1172	129 3/4	197	—	101. 80	73. 80	87 1/4	91 3/4	—	59 3/4	49 7/16
28	91 7/16	1174	129 3/4	197 1/2	53 1/2	102. 10	74. 45	87 3/8	92 3/4	—	59 1/4	50 1/8
29	91 5/8	1180	130	197 1/2	—	102. 20	74. 65	87 3/8	92 1/2	—	58 1/4	50 1/16
30	92 5/8	1195	130 3/4	198	—	...	...	87 1/4	...	...	...	49 11/16
31	92 3/4	1194	130 3/4	198	54 1/8	102. 50	75. 25	87 1/4	92 1/4	—	59 1/4	49 7/16

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 308.) 5. November 1833.

Oesterreich.

(Pesth, 27. Oktbr.) Wir erhielten gestern Nachrichten aus Erlau (einer erzbischöflichen Stadt, mit 17 bis 20,000 Einwohnern, 16 Meilen nordöstlich von Pesth), denen zufolge es daselbst im Laufe dieser Woche, bei Gelegenheit der Magistratsrestauration des Hewescher Komitats, zu sehr bedauerlichen Auftritten gekommen ist, wobei einige Menschen das Leben verloren, und mehre schwer verwundet worden sind. Der Kandidat zur Vizegespanswürde, ein Hr. v. Kalay, den der Erzbischof (der rühmlichst bekannte deutsche Dichter Joh. Ladislaus Pyrker) und die Geistlichkeit aufstellten, fand unter dem Landadel solch eine heftige Opposition, daß sich einige Tausend von seiner Partei, größtentheils aufgereizte Bauern, nach dem Wahlorte Erlau begaben, und daselbst die gräulichsten Exzesse begingen. Die Anhänger des Kalay wurden in die Flucht geschlagen, in den Hauptstraßen alle Fenster eingeworfen, und besonders die Häuser der Geistlichkeit sehr übel zugerichtet. — Der Wahlakt konnte bei diesen Umständen nicht Statt finden, und mußte um einige Tage verschoben werden. Es heißt, daß bereits von der hiesigen Umgegend einige Truppenabtheilungen sich nach Erlau in Marsch gesetzt haben. — Man ist hier übrigens sehr erstaunt, wie bei den aufgeklärten, liberalen Gesinnungen und dem sanften einnehmenden Betragen des Erzbischofs dergleichen rohe Ausschweifungen Statt finden konnten. (N. K.)

Preußen.

(Köln, 2. Nov.) Der Oberbürgermeister der Stadt Köln veröffentlicht folgendes Schreiben des Kronprinzen: »Indem Ich aus Ihrer Mitte scheide, ersuche Ich Sie, von der beifolgenden Summe 200 Rthlr. dem Waisenhause, das Ich heute mit wahrer Freude besucht habe, zu übersenden, und 300 Rthlr. an die Armen der Stadt Köln zu vertheilen. Wenn Mein Herz jederzeit für den herrlichen Rhein und seine lieben Bewohner schlug, so fühle Ich Mich diesesmal doch ganz besonders bewegt. Die vielen Aeußerungen der Liebe und Anhänglichkeit, die Ich von so mannigfachen Seiten erfahren habe, erkenne ich mit vollem Danke, und um so mehr an, als sie vorzüglich dem edelsten der Könige gelten, von dessen mildem Scepter die Segnungen des Friedens auch auf dieses schöne Land gekommen sind. Köln, am 1. Nov. 1833. Friedrich Wilhelm, K. P.« An den Oberbürgermeister der Stadt Köln, Hrn. Steinberger.

(Koblenz, 1. Nov.) Die Telegraphenlinie zwischen hier und Berlin ist nun ganz vollendet. Die Arbeiten werden nun unverzüglich beginnen.

Deutschland.

(München, 29. Oktbr.) Die Wahl eines zweiten Bürgermeisters in München ist auf den rechtskundigen Magistratsrath v. Teng gefallen.

(Stuttgart, 3. Nov.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde nach 4stündiger Debatte der Gesetzentwurf, die Auswanderungsfreiheit vor erfüllter Militärpflicht betr., im Ganzen mit 50 Stimmen gegen 38 angenommen.

(Darmstadt, 3. Novbr.) In der gestrigen 139. Sitzung der 2. Kammer der Stände erschienen der großh. Staatsminister Frhr. du Thil Exc. und der geh. Staatsrath v. Lehmann als landesherrliche Kommissarien, begleitet von dem großh. geh. Hofrath Hoppe. Ersterer verkündete das (bereits in der gestr. O.P.A.Z. mitgetheilte) großh. Edikt und erklärte sofort die dermalige Ständeversammlung für aufgelöst. — Gleichzeitig fand sich der großh. Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Hofmann Exc., in der Sitzung der 1. Kammer der Stände ein, um denselben Akt zu vollziehen.

— (Forts. der großh. Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung betr.) Während die aus den frühern Landtagen hervorgegangenen Gesetze und sonstige, unter Mitwirkung der Stände ins Leben gerufene, wichtige Einrichtungen u. Anstalten das aufrichtige Bestreben der Staatsregierung, das wahre Wohl des Landes zu befördern und in raschem, jedoch umsichtigen Fortschreiten die Grundmaximen der Verfassung näher zu entwickeln, hinlänglich bewähren, und die Verhandlungen der früheren Landtage den Beweis liefern, daß jene Zwecke nur durch ein freundliches, auf gegenseitige Achtung und Vertrauen gegründetes Zusammenwirken der Staatsregierung und der Landstände erreicht werden konnten, während auch auf diesem Landtage die erste Kammer der Stände, welche ohne Aufopferung ihrer Selbstständigkeit und unter getreuer Wahrung der Interessen des Landes auch Unsere Rechte zu achten wußte, in jenem Geiste ihrem hohen Berufe zu entsprechen fortfuhr, neigte sich die Mehrheit der nunmehr aufgelösten zweiten Kammer zu der verderblichen Ansicht hin, als seyen landständische Verfassungen auf das Prinzip des Mißtrauens gegründet, und als müßten die Stände bei jedem Vorschlage, jeder Maßregel der Regierung eine Gefährdung des öffentlichen Wohls und der den Landständen verliehenen Befugnisse argwohnen. Neben dieser durchaus irrigen und unheilvollen Ansicht über die Grundbedingung jedes landständischen Wirkens, zeigten viele Mitglieder der zweiten Kammer die unverkennbare Absicht, die Handlungen Unserer Staatsbehörden nur auf die gehässigste Weise darzustellen, um Mißtrauen, Unzufriedenheit und Abneigung gegen sie zu erregen, und selbst die heiligen Bande der Liebe und des Vertrauens zu untergraben, die den Fürsten an sein biederes Volk knüpfen, und die Wohlfahrt des einen auch zur Wohlfahrt des anderen machen. Die Verfassungsurkunde des Großherzogthums wurde benutzt, um auf die gezwungenste Weise Theorien und Grundsätze daraus abzuleiten, deren Tendenz einzig und allein dahin ging, die monarchische Grundlage, auf welcher die Verfassung des Landes beruht, zu untergraben, und an ihre Stelle eine Gewalt zu setzen, welche von der jeweiligen zweiten Kammer, als der angeblichen einzigen Vertreterin des Volks, nach ihrem Gutfinden und selbst ohne alle Rücksicht auf Beschlüsse früherer Ständeversammlungen ausgeübt werden sollte, und es wurden auf solche einseitige und sophistische Interpretationen Anträge und Beschlüsse gegründet, welche durch die zum Theil damit verbundenen ungegründeten Beschwerden gegen Unsere Ministerien, wegen angeblicher Verletzung der Verfassung dahin zielten, das Ansehen der Regierung zu schwächen, und deren Realisirung die Folge gehabt haben würde, daß die Rechte der Staatsgewalt, welche Wir allein in Uns vereinigen, zwischen Uns und den Ständen getheilt, und bei Handhabung und Ausübung der wesentlichsten Aufsichts- und Verwaltungsrechte den Ständen eine verfassungswidrige

Theilnahme eingeräumt worden wäre. Auf gleiche Weise beurkunden die Anträge, welche auf Abänderung einer Reihe von Artikeln der Verfassungsurkunde, so wie auf Gegenstände, die der ständischen Wirksamkeit jedenfalls ferne liegen, gerichtet wurden, und die auf mehre derselben gefaßten Beschlüsse der zweiten Kammer das rastlose Streben, den bestehenden rechtlichen Zustand zu ändern, Ideen zu verwirklichen, welche den deutschen Verfassungen fremd sind, und die Uns zustehenden Rechte zu schmälern. Aber nicht allein in dem Inhalt der Anträge und Beschlüsse der zweiten Kammer, sondern auch in der Art und Weise, wie die Berathungen gepflogen wurden, offenbarte sich die entschiedene Feindseligkeit, womit eine bald zur Mehrheit angewachsene Zahl der Mitglieder dieser Kammer gegen die Regierung auftreten zu müssen glaubte, indem diese Mitglieder nicht allein gegen Unsere Regierung und gegen die von Uns an die Kammer delegirten Kommissarien, sowie gegen den deutschen Bund und die Regierungen anderer deutschen Bundesstaaten häufig die ungeziemendsten und beleidigendsten Aeußerungen sich erlaubten, sondern auch selbst die Freiheit der Berathungen durch die leidenschaftlichen Erörterungen vernichteten, mit welchen sie die mit ihren Ansichten nicht übereinstimmenden Aeußerungen anderer gemäßigteren Mitglieder der zweiten Kammer erwiederten, und keine von ihren Grundsätzen abweichende Meinung duldend, die Sitzungen der Kammer nur zu benutzen schienen, um vorher verabredeten Beschlüssen die erforderliche Form zu geben und ihre Ansichten und Darstellungen durch die Niederlegung in das Protokoll zu veröffentlichen, wodurch die übrigen Mitglieder der Kammer und die Regierungskommissäre bald die Ueberzeugung erhalten mußten, daß Gründe und Erläuterungen gegen die vorgefaßte Meinung jener Mehrheit keinen Eingang finden würden. — Während die zweite Kammer sich, mit Zurücksetzung der materiellen Interessen des Landes, zunächst mit den zahllosen Anträgen beschäftigte, womit man die Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen anzugreifen suchte, blieben die wichtigsten Vorlagen der Regierung unbeachtet. Eine neue, auf größere Beschleunigung der Landtagsarbeiten berechnete Geschäftsordnung, welche auf früheren Landtagen hauptsächlich darum von den Ständen selbst gewünscht worden war, weil sie die großen, mit der langen Dauer der Landtage verknüpften Nachtheile erkannt hatten, wurde bald nach Beginnen des Landtags den Ständen vorgelegt. Allein es wurde darüber erst nach Ablauf mehrer Monate berathen und deren Annahme an Bedingungen geknüpft, welche einer gänzlichen Ablehnung der Regierungsvorschläge gleich zu achten waren; so wie sich überhaupt bald eine entschiedene Abneigung einer großen Anzahl der Mitglieder der zweiten Kammer zeigte, auf irgend einen von Unserer Regierung ausgehenden Vorschlag einzugehen. Obgleich der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Finanzperiode von 1833 — 1835 der zweiten Kammer schon unterm 8. Dezember vorigen Jahres mitgetheilt worden war, so wurde doch die Berathung darüber bis auf diesen Augenblick verschoben, und es scheuten sich selbst Mitglieder jener Kammer nicht, unumwunden die Ansicht geltend zu machen, daß über das Budget nicht eher Berathungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt werden könnten, als bis die von ihnen sogenannten Lebensfragen in ihrem Sinne erledigt seyen. Wir mußten diese Verzögerung namentlich auch darum beklagen, weil durch sie Unsern geliebten Unterthanen, besonders der ärmeren Klasse, die ihnen von Uns zugedachte Wohlthat der Herabsetzung der Salzsteuer vorenthalten wurde, welche zugleich für die Provinz Oberhessen die wohlthätige Folge gehabt haben würde, daß ihr Salzbedürfniß, das wegen ihrer geographischen Lage durch die von den benachbarten Staaten zur Aufrechthaltung ihrer eigenen Salzsteuern getroffenen Anordnungen so sehr gefährdet erscheint, vollständig gesichert worden wäre. Hierin hätte die zweite Kammer um so mehr einen Grund der Beschleunigung finden müssen, als ihr bei Uebergabe des Staatsbudgets noch besonders der Wunsch ausgedrückt worden war, sich recht bald und vorzugsweise mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, da dieß, ohne die Verhandlungen über das Budget und über die übrigen Bestimmungen des Finanzgesetzes abzuwarten, ohne Anstand geschehen könnte, und Unser Kommissär, als in den letzten Monaten aus der Provinz Oberhessen Klagen über Salzmangel einliefen, jenes Ansinnen bei dem ersten Ausschuß mehrmals auf das Dringendste erneuert hatte. (Schluß folgt.)

(Von der Niederelbe, 25. Oktbr.) In Hamburg cirkulirt ein Prospektus zu einer Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und Havre. Es werden 750,000 Fr. in 375 Aktien à 2000 Fr. nöthig erachtet. Das Haus Albrecht in Havre hat für 80,000 Fr. gezeichnet, und durch andere Unterzeichnungen ist bereits über die Hälfte des erforderlichen Kapitals gedeckt. Die Nachrichten werden auf diesem Wege in 4 Tagen von Paris nach Hamburg gelangen, und in noch kürzerer Zeit, wenn die Eisenbahn von Paris nach Havre zu Stande kommt. Eine Nachricht von Paris nach Petersburg wird nur 9 Tage bedürfen.

Holland.

(Aus dem Haag, 1. Novbr.) Gestern begaben sich die Kommissionen der beiden Kammern der Generalstaaten in den Palast des Königs, und überreichten Sr. Maj. die Adresse auf die Thronrede. Am Schlusse derselben heißt es: »Die Generalstaaten erneuern wiederum die feierliche Versicherung einer eifrigen Mitwirkung zur Beförderung des Landes Wohlfahrt. Auch ihr innigster Wunsch ist es, daß die dießmaligen Sitzungen nicht vorübergehen möchten, ohne daß wir das Ende unseres unsicheren Zustandes erreicht sehen. Uebrigens, mit Ruhe ihren Weg verfolgend, und von dem Wunsche durchdrungen, in vollkommener Uebereinstimmung mit Ew. Maj. zum Wohl unserer Landesgenossen mitzuwirken, werden die Generalstaaten, gleich Ew. Maj., mit einem unbegränzten Vertrauen auf den Allmächtigen, der Zukunft entgegen sehen, welche Niederland bereitet ist.« Nach der Verlesung der Adresse entgegnete der König: »Mit Vergnügen empfange Ich die Adresse, welche von beiden Kammern einstimmig gutgeheißen wurde. Diese Uebereinstimmung zeigt Mir den Einklang der Gesinnungen an, auf welche Ich rechnen darf. Sie soll Mir ein Sporn seyn, für Niederland's Freiheit, Würde und wesentliches Wohl zu wachen. Ich rechne ferner auf dieselbe, und hoffe, daß wir, mit Hülfe der Vorsehung, einer glücklicheren Zukunft genießen werden, und daß wir stets den Wahlspruch unserer Vorfahren: Endragt maakt magt (Eintracht verleiht Stärke) aufrecht halten werden.«

(Amsterdam, 1. Novbr.) Obgleich höhere Kursnotirungen aus London ankamen, und für englische Rechnung, namentlich in den 5 pCt., viel aufgekauft wurde, so haben sich dennoch die holl. Fonds an der hiesigen Börse nicht gebessert. Der Umsatz in den 2½ und 5 pCt. war ziemlich lebendig; starke Partien waren für inländ. Rechnung an Platz. Zu Ende der Börse gingen die Kurse etwas in die Höhe und schlossen beinahe wie gestern. In den Syndikat. wurde wenig gethan. Ruß. und deutsche Fonds, bei wenig Handel, preishaltend. Spanische Gattungen ebenfalls; die Kortesobligationen sind um 1 pCt. höheren Preis sehr gesucht. 2½ pCt.: 49 9/16; 5 pCt.: 93 1/8; Kansb.: 22 1/3; Syndik. 4½ pCt.: 86 7/8; 3½ pCt.: 70 1/8; span. Perp. 5 pCt.: 60 3/16; 3 pCt.: 38 7/8 bis 39.

— Ein hiesiges Haus erhielt ein Schreiben aus London, datirt v. 29. v. M., worin es u. A. heißt: Aus der Notirung der Kortesobligationen, werden Sie ersehen, daß sie gesucht sind; in diesen Fonds geschehen große Einkäufe. Ich kann Sie aus guter Quelle versichern, daß in diesem Augen-

blick mit der span. Regierung unterhandelt wird, um die Anerkennung der Kortesobligationen von derselben zu erhalten. Man hofft, mit diesen Unterhandlungen ein erwünschtes Ziel zu erreichen; es würde auch der span. Regierung schwer fallen, eine neue Anleihe zu negoziiren, ohne die Inhaber von Kortesobligationen zu befriedigen. (Handelsblad.)

(Luxemburg, 30. Oktbr.) Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, Militärgouverneur der Festung Luxemburg, wird jeden Augenblick hier erwartet.

— Man versichert Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen werde gegen den 10. oder 11. Novbr. die Festung Luxemburg besuchen.

Großbritannien.

(London, 30. Oktbr.) Sr. Maj. Schiff »Athol« ist zu Plymouth von Lissabon angekommen und hatte diese Stadt am 21., also einen Tag nach dem Paketboote, welches die neusten Nachrichten gebracht hat, verlassen. Es brachte jedoch keine neuere Nachrichten mit.

— Die »Times« melden, zum Nachfolger des am 14. Okt. verstorbenen Ministers D. Pedro's, C. J. Xavier, sey Joaquim Antonio d'Aguiar bestimmt worden. Man sagt, daß D. Miguel an seine Armee eine Proklamation erlassen habe, welche das Vorhaben desselben ausspräche, in die Provinz Tras-os-Montes einzurücken, um von den zahlreichen Hülfsquellen Gebrauch zu machen, welche ihm dortselbst D. Karlos zur Disposition gestellt habe.

— D. Karlos ist den 4. nach der span. Gränze abgereis't, die Infanten nehmen dieselbe Richtung.

Türkei.

(Konstantinopel, 2. Oktbr.) (Ueber Buchareſt.) Namik Pascha ist als Gesandter der Pforte nach St. Petersburg abgereis't. Als den Zweck seiner Mission gibt man ein abermaliges Gesuch der Pforte um Nachsicht wegen der rückständigen Kontributionszahlung, und überhaupt eine neue Uebereinkunft hinsichtlich der Liquidation des Restes derselben; dann eine nähere Bestimmung der Gränzlinie zwischen Rußland und der Türkei in Asien, ferner die definitive Berichtigung der Angelegenheiten der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, so wie endlich überhaupt aller noch unerledigten Punkte des Adrianopeler Traktates, an. Die serbischen Angelegenheiten scheinen in der Hauptsache schon ganz geregelt zu seyn. — Der Sohn des zum Fürsten von Samos ernannten Wogorides ist in Begleitung dreier Kommissarien der Mächte England, Frankreich und Rußland, nach Samos mit der Vollmacht abgegangen, die Bewohner dieser Insel noch einmal aufzufordern, sich den Beschlüssen der Pforte zu unterwerfen; im Weigerungsfalle aber ihnen zu erklären, daß sie nicht ferner auf den Schutz der drei Mächte Anspruch machen könnten, sondern von diesen ganz ihrem Schicksale überlassen werden würden. Dessenungeachtet glaubt man an keine gütliche Ausgleichung; man argwohnt, daß die Samier auch bei fortgesetzter Weigerung auf fremde Hülfe zu rechnen Ursache haben. — In der türkischen Hauptstadt herrscht fortwährend Ruhe; die Uebungen der regulären Truppen dauern mit gleichem Eifer fort.

— Aus Alexandria meldet ein Handelsschreiben nach Triest, daß zwei Tage nach der Rückkunft des Vicekönigs eine englische Fregatte mit Depeschen der englischen Regierung daselbst angelangt sey, worin diese ihr Mißfallen über den Plan Mehemet Ali's, auf Kandien ein Marinearsenal anzulegen, äußere, und sogar förmlich dagegen protestire. Unter den Gründen, welche England dagegen aufstelle, führt dieses Schreiben namentlich den an: »Daß über das künftige Loos der Inseln Kandien, Rhodus, Cypern, Scio, Samos 2c. noch nichts Definitives beschlossen sey« — was ich, ohne mir eine Bemerkung darüber zu erlauben, der Sonderbarkeit wegen hier wiederhole. — Aus Skutari hat man in Triest Briefe bis zum 1. Oktober. Die Deputation dieser Stadt hatte schon Beschwerden gegen den Pascha zu den Füßen des Sultans niedergelegt, und von demselben tröstliche Versicherungen erhalten. In Folge dessen kam in den letzten Tagen des Monats Septbr. ein türkischer Obrist als Kommissär der Pforte mit dem Auftrage in Skutari an, die wahre Lage der Sache zu erforschen, und wo möglich eine gütliche Ausgleichung zu Stande zu bringen. Derselbe begab sich unmittelbar in die Citadelle, und lud die Primaten der Stadt zu einer Unterredung ein. Auf deren Gegenerklärung, daß sie der Einladung keine Folge leisten könnten, da der Pascha durch sein bisheriges Benehmen ihr Zutrauen gänzlich verloren habe, verständigte man sich nach vielem Parlamentiren dahin, daß von der Stadt Geißeln in die Citadelle geschickt wurden, wogegen der Obrist in die Stadt herabkam, und den versammelten Notabeln seinen Auftrag mittheilte, in dessen Gemäßheit er sie zur Unterwerfung aufforderte. Allein die Erzählungen von den empörenden Gewaltthaten des Pascha's und die einstimmige Erklärung der Versammelten, »daß sie, nachdem sie mit Frauen und Kindern schon seit 72 Tagen bei Wasser und Brod unter den Waffen gestanden, doch noch lieber ein halbes Jahr diesen drückenden Zustand ertragen, als sich wieder der Willkür ihres Tyrannen preisgeben wollten, vermochten ihn bald von weiterem Zureden abzustehen, und vielmehr einen Tataren mit seinem Berichte nach Konstantinopel abzusenden. So standen bei Abgang der letzten Briefe die Angelegenheiten; man glaubte, daß in etwa 14 Tagen die Antwort der Pforte zurückseyn könne, auf welche die Einwohner die freudigsten Hoffnungen bauten. Die Noth fing bei der fortdauernden Sperrung des Bazars und Stockung aller Gewerbe schon an allgemein zu werden. (A. Z.)

Griechenland.

In den neuesten Briefen aus Griechenland über Triest heißt es, die Zahl der Verhafteten betrage bereits einige und dreißig, worunter sie die Namen Kolokotroni, Nikitas, Zavellas, Koliopulos, Mam:ris, Grivas, Christotis u. s. w. anführen. Der Marineminister Koletti soll einigen Angaben zufolge sein Amt niedergelegt haben, und nicht ganz frei vom Verdacht der Theilnahme an den Planen der Genannten seyn. Die Kriegsgerichte, heißt es ferner, seyen bereits in Wirksamkeit, und man höre versichern, daß exemplarische Strafen ähnlichen Versuchen für die Folge vorbeugen würden.

— Aus Griechenland sind in München Briefe eingetroffen, welche die beruhigendsten Nachrichten bringen. „Allerdings (wird geschrieben) herrscht unter den Anhängern der Verhafteten, deren Zahl an 40 reicht, viele Gährung, die unverholen und eigenthümlich hervortritt, doch bis jetzt noch keinerlei Thätlichkeit zur Folge hatte. Auch die Arrestationen fanden ohne den mindesten Exzeß Statt, der bei dem Charakter unseres Volkes allerdings zu erwarten war. Dabei können die Unruhigen, die bei einem anarchischen Zustande nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen haben, nicht auf die Masse der Bürger rechnen, die sich von ihnen ab- und der Regierung zuwendet; auch sind sie ohne Waffen, die ihnen schon vor Längerem abgenommen worden waren, sonst fürchteten sie unsere Garnisonen gewiß nicht, welche schwach und zerstreut sind, und von den hiesigen Jünglingen keinen Zuwachs erhalten, da die Abneigung zu dem regulären Militär allgemein ist, und sich sogar auf unsere Beinkleider erstreckt, die sie natürlich Statt ihrer weibischen Kittel anziehen müßten. Wir können also nur durch die Werbung in Baiern Verstärkung erwarten, die wir um so nothwendiger brauchen, da man in jenen Gegenden und besonders auf den Inseln, wo kein Militär ist, Gehorsam und Steuern verweigert, die sie aber leisten, sobald eine Kompagnie gegen sie anmarschirt. Die Griechen sind an eine humane Regierung noch nicht gewöhnt; zwischen einfa-

chen Beamten, die im Namen des Königs sprechen, und einer türkischen Exekution ist ein großer Unterschied. Und doch schreien die Parteiführer und sogar die Zeitungen nach einer Konstitution, die nur civilisirten Völkern Heil bringt, in Hellas aber, wo die Macht des Königs jetzt noch unumschränkt seyn muß, offenbar Schaden bringen und den Parteihäuptern nur ein willkommenes Mittel zur Erreichung ihrer Privatzwecke darbieten würde.« (Asch. Ztg.)

Angekommen: Fürst Soutzo, außerordentlicher Gesandte Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

Benachrichtigungen.

[1901] Anzeige.

Daß bei mir außer der periodischen Zeitschrift »der Jude« auch die übrigen Schriften des Herrn Dr. G. Rießer zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an.

Lazarus Herz Adler in Frankfurt a. M., B. 157.

[1900] Ein geübter Buchhalter sucht Beschäftigung für einen Theil des Tages. Näheres bei Herrn G. F. Krug, Weißadlergasse.

Literarische Anzeigen.

[1879] Bei G. C. E. Meyer sen. in Braunschweig ist erschienen und in der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Mayer's, R., deutsch-englischer Briefsteller, oder neue Sammlung deutscher Handlungsbriefe. Uebersetzungsbuch zur Stylübung in der englischen Sprache für Kaufleute, bestehend in einer Reihe von Originalbriefen, in welcher ein vollständiger Geschäftsgang durch alle Arten von Handelsspekulationen in systematischer Ordnung aufgestellt und mit untergelegter Wort- und Sacherklärung versehen ist, nebst einem Anhange, enthaltend Muster zu Empfehlungsschreiben, Wechsel, Kurszettel, Fakturen, Conto-Corrente, Vollmacht, Protest rc. in der Originalsprache. 3te Auflage, revidirt und korrigirt vom Prof. Franz Gent, Lehrer der engl. und franz. Sprache am Realgymnasio zu Braunschweig. gr. 8. broch. Preis 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieses Werk ist durch die davon bereits vorausgegangenen und vergriffenen zwei starken Auflagen so rühmlich bekannt, daß die vorliegende 3te verbesserte Auflage keiner besondern Empfehlung, sondern nur der Ankündigung bedürfen wird, um ihr ein ferneres Verwenden für die Lehrstunden und zum Selbstunterricht zu sichern.

Wie der Verfasser dafür gesorgt hat, den schwierigen englischen Briefstyl vom Leichteren stufenweise zum Schwerern hinzuführen und dadurch für den Schulgebrauch vorzüglich zweckmäßig zu machen, so hat der Bearbeiter dieser neuen Auflage so manche nützliche und das Studium erleichternde Verbesserungen hinzugefügt, und für möglichste Korrektheit Sorge getragen, in welchen Beziehungen die ersten Auflagen wohl Manches zu wünschen übrig ließen.

Jungen Kaufleuten, die schon einige Kenntnisse vom Geschäfte im Allgemeinen haben, ist dies Werk zum wirklichen Studium besonders zu empfehlen, indem sie darin einen über viele Gegenstände und manche Streitfragen mit Scharfsinn vollkommen durchgeführten Briefwechsel höchst faßlich und lehrreich bearbeitet finden werden.

[1898] Im Verlag des Landes-Industrie-Comptairs zu Weimar erschien im Juli d. J.:

Einleitung in das natürliche System der Botanik, oder systematische Uebersicht der Organisation, natürlichen Verwandtschaften und geographischen Verbreitung des ganzen Pflanzenreichs, nebst Angabe des Nutzens der wichtigsten Arten in der Heilkunde, den Künsten und der Haus- und Feldwirthschaft.

Von John Lindley,

Professor der Botanik an der Universität zu London rc.

33 enggedruckte Bogen in gr. 8. (54 Bogen im gewöhnlichen 8. gleich.) 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Wir sind weit entfernt, die längst anerkannten Verdienste des Verfassers preisen zu wollen, sondern erlauben uns bloß die Bemerkung der ersten sachkundigen Leser beizufügen, »daß sich sowohl der eigentliche Botaniker, als auch der wissenschaftliche Arzt, Pharmaceut, Gärtner rc. beim Studium dieses Werks befriedigt finden werde, indem der erste eine auf die natürlichsten Principien sich stützende Zusammenstellung der natürlichen Familien nach dem neuesten Stande der Wissenschaft, jeder der letztern aber eine, wo nicht immer ausführliche Belegrung, doch häufig schätzenswerthe, fein resp. Fach betreffenden Winke und Andeutungen erhalte.« Die Uebersetzung ist treu, die äußere Ausstattung des Werkes würdig.

Cours der Staatspapiere.

Den 4. November. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 5/8	—
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien		—	1459
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	135 1/8
	Bethm. Oblig.	4	84 1/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	53 3/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		—	51 1/8
Baiern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	--	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	62 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	83 1/2
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	59 3/4
	ditto	3	—	38 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/4

Wechsel-Cours.

Den 4. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78	—
ditto 2 M.	77 5/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	100 7/8
Disconto	—	4 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 4. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
10 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverain d'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 29. Oct.	
5pCt. Metalliques	92 1/2
4 " ditto neue	82 1/4
3 " Actien	1197
4 " Partial	130 3/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 29 Oct.	
3pCt. Stocks	87 7/8
2 1/2 " Hollandische.	50 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 5/8
Kansbillets	22 1/8
Restanten	1 3/16
6 " Rss. Insc.	65 1/2
5 " Renteperpet.	60 1/8

PARIS, den 31 Oct.	
5pCt. Rente	102 50
4 " ditto	—
3 " ditto	75 55
5 " Rente perp	64 1/8
5 " Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 309. — Mittwoch — — 6. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Schreiben aus Ungarn, 20. Oktbr.) Unser Reichstag berathet fortwährend über dasselbe Thema, d. i. über das Urbarium des Königreichs. Schon sind eine Menge Gegenstände darüber erledigt, aber immer noch schweben die wichtigsten, unter andern der des freien und eigenthümlichen Besitzthums der Bauern. Schwierig ist die Sache an sich, das ist nicht zu läugnen, aber noch schwieriger wird sie durch die verschiedenen Ansichten, welche ein jeder der Abgeordneten nach Belieben verfechten, und durch deren immer wiederholte Aufstellung die Sache, wenn sie bereits zum Abschluß und Spruche kommen soll, aufhalten kann. Geht es so fort, wie bisher, so ist das Ende des gegenwärtigen Reichstags nicht abzusehen. Denn zunächst den erwähnten Gegenständen kommen die juridischen Verhältnisse von Ungarn zur Verhandlung, eine Sache, die in keinem Lande der Welt verwickelter seyn und auf unsicherern Grundlagen beruhen kann. Interessant sind übrigens alle diese Verhandlungen besonders für den Fremden. Referent kann versichern, daß er noch nirgends eine größere parlamentarische Freiheit und Ungebundenheit beobachtet hat. Die Vorträge einiger Mitglieder gleichen den Reden eines Cicero, oder eines Brougham. Eine für den Menschenfreund sehr erfreuliche Bemerkung ist die, daß man bei dem gegenwärtigen Reichstage nicht allein bei der Abgeordneten-, sondern auch bei der Magnatentafel immer mehr von ächt humanen Grundsätzen ausgeht.

Preußen.

(Aachen, 3. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen sind gestern Abend hier eingetroffen. Obgleich man wußte, daß Se. k. Hoh. nur spät Abends hier eintreffen konnten, da Sie erst gestern Morgen von Köln abgereis't waren, und den Weg über Düren, Jülich, Eschweiler und Stolberg eingeschlagen hatten, wo Sie überall mit dem Enthusiasmus empfangen worden, der allen Ihren Schritten gefolgt ist, war doch schon früh eine zahlreiche Volksmenge zur Stadt hinausgeeilt, da jeder sich drängte, der erste zu seyn, der Sr. k. Hoh. ein herzliches Willkommen auf Aachens Boden entgegenrufen würde. Eine Ehrengarde, aus vielen unserer achtbaren jungen Bürger bestehend, war Sr. k. Hoh. bis gegen Brand zu entgegengeritten und begleiteten Sie unter dem Geläute aller Glocken durch die festlich geschmückten Straßen bis nach der Wohnung, welche Sie im Hause des Hrn. Cockerill anzunehmen geruht hatten.

Deutschland.

(Speyer, 1. Nov.) Von den Bürgern und Bewohnern der Stadt Speyer war zu Ehren Sr. Durchl. des k. Staatsministers Fürsten v. Wallerstein ein Ball vorbereitet worden, welcher gestern Abends im Gasthause zum baierischen Hofe Statt gehabt hatte. Nach 10 Uhr wurde ein für die Festlichkeit eigens verfaßtes Lied abgesungen, dessen Inhalt allgemeinen Anklang fand; es drückt die so lange verkannte Wahrheit aus, daß das Volk im Rheinkreise deutschen Sinn und deutsche Treue stets bewahrt hat, und wir uns jetzt freuen, einen erhabenen Zeugen dieser Wahrheit am Throne unsers vielgeliebten Königs zu haben. Nach abgesungenem Liede erfüllte den Saal ein von allen Anwesenden Sr. Maj. dem Könige gebrachtes Lebehoch. Der herzliche Antheil, den alle Anwesenden (und das waren mit etlichen wenigen, allerdings auffallenden Ausnahmen, sämmtliche Bürger und Beamten der Stadt mit ihren Frauen und Töchtern) an dem Feste nehmen sahen, berechtigt zu der Ueberzeugung, daß das gegenseitige Vertrauen und mit demselben die alte, herzliche Fröhlichkeit in unsere Mitte zurückgekehrt ist.

(Karsruhe, 2. Novbr.) So eben cirkulirt eine vom Staatsrath Nebenius verfaßte Denkschrift für den Beitritt Badens zu dem zwischen Preußen, Baiern, Würtemberg, den beiden Hessen und mehren andern deutschen Staaten abgeschlossenen Zollverein. Folgende Stellen dieser trefflich gearbeiteten Schrift möchten besonders hervorzuheben seyn: »Daß eine Verbindung mehrer Staaten, welche ihre materiellen Interessen so innig verwebt, unverträglich ist mit dem Gedanken, daß ihre äußere Politik sie jemals in eine feindselige Stellung gegen einander bringen könnte, ist wohl kein Zweifel. Ein verstärktes Band des Friedens und des wechselseitigen Vertrauens zu knüpfen, eine neue, auf feste Grundlagen gegründete Garantie ohnehin schon bestehender Verpflichtungen zu erhalten, kann nur erfreulich seyn. Am Wenigsten wird man beklagen, daß keine Scheidewand den Norden Deutschlands vom Süden trennt. Nur eines ist zu wünschen, daß nämlich den übrigen Bundesländern gegenüber jede thunliche, mit wesentlichen Interessen vereinbarliche wechselseitige Berücksichtigung eintrete. Verabredungen dieser Art werden nicht schwer fallen und von überwiegendem Nutzen seyn, wenn sie insbesondere eine gegenseitige Verflichtung zur Vernichtung des Schleichhandels und Garantien für solche Zusagen zur Grundlage erhalten. Aber schon sind Bedenklichkeiten laut geworden über eine Verbindung mit größern Staaten, welche nicht die gleichen konstitutionellen Einrichtungen, wie wir, besitzen. Man gibt sich die Miene, für unsere junge Verfassung Gefahren wahrzunehmen; aber im Ernste wird Niemand eine solche Besorgniß hegen; weder die Erfahrung, noch die natürliche Verkettung von Ursache und Wirkung leiht hiezu den mindesten Grund.« — Die großen Weinhändler des Landes sprechen besonders viel von dem muthmaßlichen Beitritt Badens zum Zollverein. Die Einfuhr von Naturprodukten aus Rheinpreußen und Rheinbaiern könnte allerdings nur rücksichtlich des Weines Besorgnisse erregen, welche vorzüglich die untern Theile des Landes treffen.

Dieser Nachtheil, der in einem beschränktern Verein bedeutender wäre, verringert sich durch die Eröffnung des unterrheinischen Marktes fur die überrheiner Weine, und wird überwogen durch den erleichterten Absatz der Produkte jener Gegenden unseres Landes, wo der Weinbau einen Hauptzweig der Bodenkultur bildet, nämlich im ehemaligen Main- und Tauberkreis, im Seekreis und im oberen Lande aufwärts von Offenburg.

R u ß l a n d.

(St. Petersburg 26. Oktbr.) Der kais. Hof hat am 22. d. M. wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Ferdinand VII. von Spanien eine vierundzwanzigtägige Trauer angelegt.

— Auf die Vorstellung des Generalgouverneurs von Westsibirien sind 104 Arrestanten und das sie eskortirende Bataillon, die auf ihrem Marsche nach Sibirien im Gouvernement Tobolsk beim Löschen einer im Dorfe Pevewalowa ausgebrochenen Feuersbrunst mitwirkten, von Sr. Maj. dem Kaiser auf folgende Weise belohnt worden: Die Soldaten der Eskorte erhielten ein jeder 25 Rubel und die Arrestanten ein jeder 15 Rubel; außerdem sollen von Letzteren die zu Zwangsarbeiten Verurtheilten blos in Sibirien angesiedelt werden; denen aber, die zur Ansiedelung verurtheilt sind, soll es, wenn sie solches wünschen, freistehen, nach ihrer Heimath zurückzukehren.

— Einem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerraths vom 22. d. M. zufolge, darf während dieses und des folgenden Jahres jede Gattung Getreide aus einem russischen Hafen in den anderen auf ausländischen Schiffen zollfrei ausgeführt werden, jedoch unter der Bedingung, daß die Versender des Getreides sich schriftlich verpflichten die Atteste über die wirkliche in einem russischen Hafen erfolgte Ablieferung des ausgeführten Getreides zur gehörigen Zeit vorzuweisen.

— Wegen des plötzlichen Steigens der Preise aller Getreidearten in der Residenz sind die in den Magazinen der Stadt im Jahre 1832 zu niedrigen Preisen gesammelten Vorräthe den Nothleidenden für denselben niedrigen Preis verkauft worden. Um nun den Bewohnern der Residenz einen neuen Beweis väterlicher Fürsorge zu geben, haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, man solle den ärmeren Bewohnern der Hauptstadt auch aus den neuen im laufenden Jahre angeschafften Vorräthen Getreide ablassen, ohne die Ankunft der noch bevorstehenden letzten Transporte, die von Privathändlern hierher zu Markte geführt werden, abzuwarten, und für das zu verkaufende Getreide einen den Auslagen der Krone angemessenen Preis festsetzen, nämlich 19 Rubel für den neunpfündigen Kuhl Roggenmehl. Zur größeren Erleichterung für die Käufer soll nicht allein in den auf der St. Petersburgischen Seite gelegenen Stadtmagazinen, sondern auch aus allen zum Proviantwesen gehörigen Magazinen, Getreide verkauft und mit diesem Verkauf am 28. d. M. begonnen werden.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 2. Novbr.) 5pCt. Rente: 102, 30; 3pCt. Rente: 75; 5pCt. Neapl.: 91; 5 Cpt. Rente perp.: 62⅛.

— Wie sehr man es dem König Leopold von Seiten der Oppositionspartei verübelt, daß er, wie sie behauptet, die Dekoration des russischen Ordens trägt, welcher nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten gestiftet worden sey, geht aus nachstehender Bemerkung des Oppositionsblattes »National« und aus einem in demselben enthaltenen Schreiben eines Nationalgardisten hervor. Der »National« sagt: »Der König Leopold scheint viel auf diese Dekoration zu halten. Er trug sie vor zehn Monaten, als er die ihm zu Hülfe geschickten französischen Truppen, welche ihn von den Holländern in der Antwerpener Citadelle befreien sollten, die Revue passiren ließ; er trieb die Hintansetzung aller Konvenienz und alles Anstandes, ungeachtet aller Gegenvorstellungen, so weit, diesen Orden zu tragen. Man sieht in dem erhabenen Alliirten des Bürgerkönigs noch den Russen von 1814.« Das im »National« abgedruckte Schreiben des Nationalgardisten lautet: »Ein Nationalgardist, welcher nach der unglücklichen Nachricht von der Niederlage bei Waterloo einen Trauerflor um seine Grenadiermütze wand, wird weder an der den 3. Nov. vor dem Prinzen von Sachsen-Koburg, genannt der König der Belgier, Statt findenden Parade Theil nehmen, noch in seiner Gesellschaft tanzen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Weil der Prinz von Sachsen-Koburg die Kühnheit gehabt hat, sich in der Hauptstadt von Frankreich und in einem ihrer Paläste mit der russischen Medaille zu schmükken, die zur Erinnerung des Einzuges feindlicher »Horden« in Paris, unter welchen auch er sich befand, geprägt wurde. 2) Weil französisches Blut an seinen Fersen klebt; denn er ist Einer derjenigen, welche die Leichname unserer Braven, die auf den Feldern von Waterloo ein ruhmvolles Ende fanden, mit Füßen traten. 3) Weil er von England nach Belgien geschickt wurde, um Frankreich zu verhindern, seine Gränzen bis zum Rhein auszudehnen. Diese Betrachtungen können nicht wohl einen Menschen rühren, dem der Frieden um jeden Preis werth ist; aber ein Nationalgardist, der französisches Blut in den Adern hat, darf ihrer nicht vergessen.« — Man ersieht aus dem Vorstehenden, zu welchen lächerlichen Prozeduren die republikanische Partei schreitet, um der Regierung entgegen zu wirken. Ein Republikaner eifert hier inkonsequenter Weise über die Niederlage bei Waterloo, als ob für ihn die Herrschaft eines Napoleon großen Werth gehabt habe.

— Der »Indic. de Bordeaux« vom 30. v. M. meldet aus Pau, daß der Präfekt des Departements eine Depesche vom Minister des Innern erhalten habe, worin derselbe aufmerksam gemacht werde, daß »Karoline von Berry, Clouet, Larochejacquelin und verschiedne andre Offiziere die Absicht hätten, in der Nähe von Bayonne zu landen, um durch das Dep. der Niederpyrenäen nach dem Süden zu gelangen.« Dieß Blatt fügt hinzu, daß sogleich nach dem Empfang dieser Depesche die strengsten Maßregeln an der ganzen Gränze in Bezug auf alle Reisende angeordnet worden seyen.

— Der »National« enthält Folgendes aus Bayonne vom 28. Oktbr.: Gestern passirte ein neapolitanischer Kurier auf dem Wege nach Madrid durch unsere Stadt. Zu Irun verweilte er drei Stunden und kehrte dann wieder zurück. Da er zu Behobia befragt wurde, weßhalb er seine Reise nicht fortsetze, antwortete er, er müsse sich zuvor in Betreff desjenigen, was auf dem Wege nach Madrid vorgehe, Raths bei dem Konsul seiner Nation zu Bayonne erholen, weil er, wenn man sich seiner Depeschen bemächtige, des Todes seyn würde. Er kehrte 10 Uhr Abends nach Bayonne zurück.

— Nachrichten aus St. Jean-de-Luz vom 26. Oktbr. zufolge, besetzen die französischen Truppen an den Ost-Pyrenäen die äußersten Gränzpunkte nach Spanien zu.

— Das »Journal du Commerce« sagt: das Handelstribunal habe den Damen die Börse, in welche sie sich nach und nach eingeschlichen, um daselbst, gleich den Handelsherren, Geschäfte abzuschließen, nunmehr durchaus verboten.

— Wegen des Allerheiligenfestes sind der »Moniteur« und die meisten hiesigen Blätter nicht erschienen.

(Straßburg, 30. Oktbr.) Die im Bureau des niederrheinischen Couriers auf ein Schreiben vom Advokaten Liechtenberger, worin er das Kassationsgericht »verkäuflich und herrendienerisch« nennt, eröffnete Subskription zu Gunsten der zu 22,000 Franken Strafe verurtheilten Pariser Zeitung »Tribune«, hat bis heute in dem ganzen Elsaß (das beiläufig 960,000 Einwohner zählt) 215 Fr. 50 Cent. abgeworfen,

was auf jeden Einwohner den 45sten Theil eines Centimen macht. Man bemerkt überhaupt, daß die Subskribenten für die Tribune größtentheils zu den sogenannten Prolétairs gehören, die sich von den Doktrinen dieses republikanischen Organs wörtlich goldene oder silberne Berge versprechen.

Großbritannien.

(London, 31. Oktbr.) Stocks: 88½.

— Der portug. Gesandte, Marq. v. Funchal, der span. Gesandte, Chevalier de Vial, Hr. Van de Weyer, und auch der neapolitanische Gesandte verhandelten gestern mit Lord Palmerston auf dem Ministerium des Auswärtigen.

— Dem »Herald« zufolge hätte der Marq. v. Funchal seine Funktionen als Gesandter der Königin Donna Maria dem Chevalier de Lima abgetreten. Seine Abreise nach Portugal soll gleichwohl noch nicht festgesetzt seyn.

— Engl. Blättern zufolge ist Lord W. Russell, bisheriger Gesandter am Lissaboner Hof, in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart versetzt worden.

— Unsere Blätter enthalten eine Fortsetzung der sogenannten »aufgefangenen portugiesischen Korrespondenz«, nämlich einen Brief des Herzogs v. Laforns an den Vicomte v. Santarem, worin letzterer über die Stimmung der Kaufleute in Portugal befragt wird, und eine Antwort desselben, worin er diese Kaufleute mit wenigen Ausnahmen für antimonarchisch erklärt, und zugleich die größte Vorsicht empfiehlt, da man nach dem Verrathe, welchen Deutz an der Herzogin von Berry begangen, Niemanden mehr trauen dürfe. Er habe übrigens diesen Verrath schon voraus gefürchtet, als jener Deutz sich in Lissabon befunden habe, und damals schon vor ihm gewarnt. Dieses Antwortschreiben ist aus Lissabon vom 31. Mai datirt.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 2. Nov. bringt folgende Nachrichten über Spanien: Man hat keine offiziellen Data über den Einzug Saarsfield's in Vittoria; am 28. Oktbr. ist er auf dem Marsche dahin begriffen gewesen, während General Wall auf Bilbao marschirte. Die Biskayer sind auf dem Rückzuge nach Sarranca. Die Besatzung von Pampeluna hat eine Verstärkung von zwei Regimentern erhalten. In Arragonien herrscht vollkommene Ruhe. Man erwartet unter den ersten Nachrichten die Kunde von dem Einrücken der Truppen zu Vittoria.

— Das »Journal de Perpignan« berichtet, daß an der Gränze bereits mehre Milizkompagnien der Königin organisirt seyen; zu Figueras und Gerona herrscht vollkommene Ruhe; eben so zu Barcelona.

— Der »Indicateur de Bordeaux« enthält ein Geheim-Cirkular des Provinzialen des Franziskaner-Ordens in der Provinz Galizien, welches an die Guardians der Klöster in derselben Provinz gerichtet ist. Es spricht davon, daß das Haus Israel in der größten Gefahr schwebe, und daß man sich gegen die Räuber, die es angreifen, bewaffnen müsse, man könne nur triumphiren, indem man die unverjährbaren Rechte des legitimen Souverains, Don Karlos V., anerkenne. Es geht in demselben fürchterlich über die Königin-Regentin her, die aus einem Lande sey, wo die Lazzaroni ihr Wesen treiben, eine höllische und verabscheuungswürdige Plage 2c.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 31. Oktbr. enthält ein von General Castanon aus Tolosa vom 27. Oktbr. datirtes Schreiben, dessen Inhalt im Wesentlichen Folgendes ist: die Truppen von Kastilien werden morgen in Vittoria und Bilbao einrücken. Alle Allavenser haben sich nach Haus begeben. In den beiden obigen Hauptstädten herrscht die größte Unordnung. Man beabsichtigte durch den Marsch auf Briesca die Entwaffnung der Royalisten in ganz Kastilien, so wie ein Treffen, in welchem der Oberbefehlshaber den Priester Merino auf's Haupt schlug. Castanon wird den 28. nach Bergara abreisen.

— Ein Bayonner Schreiben vom 29. Oktbr. sagt: Den Berichten englischer Reisenden zufolge, sind die Truppen der Königin in Vittoria eingerückt. El Pastor soll Aspeitia, welches seit mehren Tagen in der Gewalt der Rebellen war, besetzt haben. Uebrigens kann man den letzteren Angaben keinen Glauben beimessen, da der Briefkurier von Navarra bereits zum zweitenmale zu Bayonne ausgeblieben ist. Es ist wahrscheinlich, daß die umherstreifenden Insurgentenbanden dieser Provinz die Hauptstraßen besetzen, um alle Kommunikation zu verhindern. Man kann nicht läugnen, daß in ganz Spanien eine rebellische Gährung gegen die Regierung herrscht. Ein anderes Schreiben von daher in demselben Blatte bestätigt den Rückzug der Alavesen, und bemerkt zugleich, daß General Saarsfield an der Spitze von 8 — 9000 Mann in Vittoria eingerückt sein solle.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Oktbr.) Am Tage nach dem am 21. v. M. auf der Ebene von Haidar-Pascha auf der asiatischen Küste Statt gefundenen Manöver hielt Se. Hoh. Musterung über die vor Beschiktasch geankerte türkische Flotte, welche die ganze Zeit hindurch flaggte, und den Großherrn mit allgemeinen Salven begrüßte. Der Großadmiral Tahir Pascha gab an diesem Tage dem Sultan ein Gastmahl am Bord des Dreideckers »Mahmudie«, dem auch die Großen des Reiches beiwohnten. — Am 5. d. M. fand in dem Thale der süßen Wässer (Kiafatchane) ein Artilleriemanöver Statt, welches Halil Pascha, als General dieses Korps, veranstaltete, und dem Sultan zu Ehren, mit vielen Festlichkeiten verband, zu denen, auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoh., auch die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen, dann die Gemahlinnen des französischen und englischen Botschafters und die am 2. d. M. in der Hauptstadt angelangte Gemahlin des k. k. außerordentlichen Gesandten, Frhrn. v. Stürmer, geladen wurden. Nachdem alle fremde Minister angekommen waren, wurde die Gesellschaft in die geschmackvoll ausgestatteten Gemächer des großherrlichen Lustschlosses eingeführt und mit Erfrischungen bewirthet. Bald darauf erfolgte die Einladung, sich in den Audienzsaal zu begeben, wo Sultan Mahmud im Beiseyn der hohen Serail- und Staatswürdenträger einige Worte an die anwesenden Repräsentanten der fünf großen Mächte richtete und sie das Manöver zu besichtigen einlud, nach dessen Beendigung der Sultan und das diplomatische Korps in das Lustschloß zurückkehrten, vor welchem nun allerlei Seiltänzerkünste produzirt wurden, um Se. Hoh. und die Gesellschaft bis zum Mittagsmahle zu unterhalten. Dieses fand um 4 Uhr Statt, und das anwesende diplomatische Korps sowohl, als die türkischen Minister, worunter sich auch der Großwesir befand, saßen an einer, nach europäischem Geschmacke prachtvoll ausgeschmückten Tafel, welche in einem der Säle des großherrlichen Pavillons gedeckt war. Während des Gastmahles öffnete sich plötzlich eine Saalthüre, Sultan Mahmud trat ein, und machte langsamen Schrittes die Runde um die Tafel, wobei Se. Hoh. die HH. Minister und die zwei anwesenden Damen (die Gemahlin des englischen Botschafters war durch Unpäßlichkeit verhindert, zu erscheinen) mit besonderer Freundlichkeit grüßte. Der französische Botschafter brachte nun im Namen seiner anwesenden Kollegen die Gesundheit des Sultans aus, und die ganze Gesellschaft ließ einen dreimaligen Vivatruf ertönen, worauf sich der Großherr wieder entfernte. Abends wurde ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, worauf sich die Gesellschaft einschiffte, um nach Pera, Terapia und Bujukdere zurückzukehren. Se. Hoh. hatten den Befehl ertheilt, daß kleine Barken mit Fackeln den Gesandtschafts-

schiffen voranfahren sollten, um einem möglichen Unfalle, bei der großen Menge von kleinen Fahrzeugen und dem Dunkel der Nacht, vorzubeugen. Bei diesem Feste war noch der Umstand bemerkenswerth, daß die beiden Prinzen, Abdül Meschid und Abdül Aziz, zum ersten Male, sowohl im Saale, wo der Großherr das diplomatische Korps empfing, als bei dem Manöver erschienen und sogar Sr. Hoh. zu Pferde folgten. — Am 28. v. M. sind der bei der kaiserl. russischen Gesandtschaft als Dolmetsch verwendete, wirkliche Staatsrath Fürst Telemach Handscherli, Sohn des ehemaligen Hospodars der Walachei, und der erste Dolmetsch derselben Gesandtschaft, Hr. Pisani, in das Serail gerufen worden, wo ihnen Se. Hoh. bei einer ihnen zu diesem Besuch ertheilten Audienz, das türkische Ehrenzeichen (Nischani-iftihar) verlieh und sich in sehr wohlwollenden Ausdrücken über ihre, zum Besten der Pforte geleisteten, Dienste äußerte.

— Vor Kurzem ist der Redakteur des »Moniteur Ottoman«, Hr. Blacque, der eine Reise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Brussa unternommen hatte, nach Konstantinopel zurückgekehrt.

— Am 10. um Mitternacht brach in Konstantinopel, in der Gegend von Sultan Mehmet, Feuer aus, welches jedoch bei der herrschenden Windstille bald gelöscht wurde, so daß die Zahl der abgebrannten Häuser nicht sehr bedeutend ist.

— Die neuesten Berichte aus Kandia sprechen von einem, daselbst nach der Abreise Mehemet-Ali's entstandenen Aufruhr. Dieser Pascha hatte während seines Aufenthaltes auf der gedachten Insel, den Bewohnern derselben eröffnet, daß er sie wegen Regulirung des Steuersystems um Rath fragen, und demselben gemäß handeln wolle, welche Erklärung eine große Freude unter ihnen verursachte. Doch war Mehmet-Ali nicht wenig erstaunt und aufgebracht, als sie erklärten, sie würden am zufriedensten seyn, wenn es bei dem alten, von der Pforte gehandhabten, Besteuerungsgesetze verbliebe. Dieser Antwort war größtentheils die üble Laune zuzuschreiben, mit welcher dieser Pascha die Insel verließ. Bald darauf erschien eine Verordnung desselben, nach welcher eine neue und so drückende Steuer den Bewohnern von Kandia auferlegt wurde, daß der griechische Theil derselben sich außer Stand erklärte, sie zu entrichten, und im Falle man darauf bestehen würde, um Erlaubniß bat, nach Verkauf ihrer liegenden Habe, auszuwandern. Um dieser Erklärung Nachdruck zu geben, hatten sich bereits 12,000 Mann bewaffnet, gegen welche der Befehlshaber der Truppen Mehmet-Ali's wenig auszurichten im Stande seyn dürfte. Auch die türkischen Bewohner der Insel machten bei Abgang der obgedachten Berichte Miene, sich an die Griechen anzuschließen. (Oesterr. Beob.)

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 11. November 1833 wird zum Vortheil des Pensionsfonds aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischen-Abtheilung, Text von Scribe und Germain Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

Literarische Anzeigen.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, №. 91. 6. November 1833.

Die Grillen.

Leute gibt es, welche klagen,
Daß sie heim nicht können bleiben,
Weil die Grillen sie verjagen
Und sie aus dem Hause treiben.
Diese haben an dem stillen
Herde nicht die rechten Grillen.

Eine Grill' an meinem Herde
Hab' ich, die so musiciret,
Daß der Schellenklang der Erde
Seinen Reiz für mich verlieret.
Stets daheim bei meinem Heimchen,
Horch' ich heimlich seinem Reimchen.

Wer nicht neidet und nicht leidet
Und ein gut Gewissen hat,
Sich bescheidet und sich weidet,
Ruh' hat auf der Ruhestatt,
Der wird heim bei sich nicht bangen,
Und nicht böse Grillen fangen.

F. Rückert.

Von dem Plan, im Orient eine Kommunikation zwischen zwei Meeren zu eröffnen.

Ueber diesen vorzüglich für das südliche Frankreich interessanten Gegenstand enthält ein Marseiller Blatt folgende Betrachtungen:

Es ist schon oft (und ganz neuerlich wieder durch den Pater Enfantin und seine Schüler) die Rede davon gewesen, einen für den Handel von Europa kürzeren Kommunikationsweg mit den unermeßlichen Regionen Asiens zu eröffnen, indem man den Isthmus von Suez durch eine Eisenbahn oder durch einen Kanal durchschnitt, der das mittelländische mit dem rothen Meere verbände. Die Verwirklichung dieses Entwurfs würde eine so große Wichtigkeit für das Gedeihen des französischen Handels im Allgemeinen und besonders für den von Marseille haben, der in diesem Falle die wahre Niederlage des französischen Handels für das Meer von Indien werden würde, daß wir die Frage für sich selbst, unabhängig von jedem Vorurtheil der Schule, haben studiren müssen, um nach unsern Kräften Arbeiten zu erleichtern, die so herrliche Resultate versprechen.

Zuvörderst müssen wir sagen, daß es ziemlich unnütz seyn würde, über den Isthmus von Suez eine Eisenbahn oder einen Kanal zu führen: Suez hat keinen Hafen; kaum können kleine Boote am Ufer der Umgegenden landen. Oberhalb Kosseir bietet das ganze Ende des rothen Meeres, der Golf von Suez genannt, nur seichtes Wasser dar, das kaum ganz leichte Fahrzeuge trägt; auf der andern Seite des Isthmus ist die Küste des mittelländischen Meeres eine sandige Uferstrecke, die nicht nur keinen sichern und tiefen Hafen bietet, sondern die selbst nicht die Möglichkeit gewährt, einen zu graben. Man weiß, daß die Hafen von Damiette und Rosette, die nie für große Schiffe bequem gewesen, jetzt fast ganz versandet und angefüllt sind.

Wenn man durchaus den Kommunikationsweg zwischen dem mittelländischen Meere und dem arabischen Meerbusen durch den Kanal des rothen Meeres herstellen will, so ist der einzige am mittelländischen Meere zu benutzende Hafen der von Alexandrien. In diesem Falle müßte man auf dem Nil heraufsegeln bis nach Kairo durch den neuerlich von dem Vizekönig von Aegypten gebauten Kanal, den man noch erweitern könnte. Wir bezeichnen die Fahrt durch den Kanal, weil der Nil an seiner Mündung, des Sandes wegen, nicht leicht beschifft werden kann. Von Kairo aus müßte man den Fluß herauffahren, dessen Fall nicht reißend und dessen Bett tief genug ist, oder im Nothfalle einen Seitenkanal bis zu den Ruinen von Theben bauen. Auf diesem Punkte nähert sich das Bett des Nils dem rothen Meere am meisten. Dieser Punkt hat überdieß den Vortheil, fast in gerader Linie mit dem Hafen von Kosseir in Verbindung gebracht werden zu können, dem nördlichsten, wie wir schon bemerkt, von allen praktikabeln Hafen des rothen Meeres, die auf der Küste von Afrika liegen. Nach den Aussagen aller Reisenden bietet das zwischen den beiden Punkten liegende Terrain alle Bedingungen eines leichten Durchschnitts dar und wenn man sich für die Erbauung einer Eisenbahn entschied, so würde der zurückzulegende Raum nicht sehr groß seyn. Das alte Theben hat vielleicht seinen so sehr gerühmten Wohlstand und Reichthum nur der Nachbarschaft des natürlichen Hafens von Kosseir zu verdanken gehabt. Wie dem übrigens auch sey, dieser Punkt ist der einzig zugängliche für beladene Schiffe.

Jetzt kennt man, wenn man die Ausführung des Projekts durch die Kommunikation des mittelländischen mit dem rothen Meere annimmt, das natürliche Hinderniß, welches aus der konstatirten Verschiedenheit des Standes beider Meere resultirt. Streng genommen kann dieses Hinderniß überwunden werden. Wenn man einen Kanal im Niveau des einen und des andern Meeres grube, so könnte man eins in das andere leiten, oder sich ergießen lassen, indem man die Ufer einer Küste unter Wasser setzte, und auf der andern einen Theil des jetzt unter Wasser stehenden Ufers trocken ließ oder austrocknete. Aber die Kommunikation durch diese beiden Meere bietet immer die große Unfüglichkeit dar, daß man in einem so langen und schmalen Golf schiffen muß, daß man ihn wie einen großen Fluß betrachten kann. Die Sümpfe des rothen Meeres sind beträchtlicher als die aller andern Meere. Die Strömungen sind darin außerordentlich reißend; starke Winde wehen lange Zeit im Jahre zu verschiedenen Perioden; und in diesen Epochen macht die Länge des Golfs die Schiffahrt fast unmöglich, denn die Fahrzeuge können in einem so engen Meere nicht laviren; zugleich ist die geringe Tiefe und Breite des Wassers Ursache, daß die Wellen viel höher gehen, als im Golf von Lyon oder in dem von Gascogne; und alle diese Hindernisse machen die Schiffahrt auf dem rothen Meere um so gefährlicher, als dieses Meer voll Sandbänke und Klippen ist. Nur Dampfboote von großer Kraft könnten gegen so viele vereinigte Schwierigkeiten ankämpfen.

Bei allen [illegible] natürlichen Hindernissen, die wir eben aufgezählt, glauben wir, daß e[illegible]ehen wäre, eine Kommunikation des mittelländischen Meeres mit dem Ocean durch den persischen Meerbusen zu bewirken, indem man dem Lauf des Orontes und des Euphrats folgte, die man durch eine über Aleppo führende Eisenbahn vereinigen

würde. Diese zwischen den beiden Flüssen liegende Stadt, die eine Bevölkerung von nah an 300,000 Seelen zählt, dankt dieser Lage ihren Reichthum. Alexandrette, welches einen guten Hafen am mittelländischen Meere bildet, würde der Kommunikationshafen dieses Meeres mit dem persischen Golf seyn. Es ist fast gewiß, daß eine Unternehmung dieser Art durch den reichen Theil der Landesbevölkerung, welcher sich ganz dem Handel widmet, begünstigt werden würde. Ueberdieß ist Syrien jetzt wie Aegypten, unter der Herrschaft Mehemet-Ali's. Bagdad, Bassora und alle an den Ufern des Euphrats liegenden Städte würden die Wichtigkeit dieser Arbeiten begreifen und sie unterstützen.

Die Zugänge zum persischen Meerbusen sind viel leichter als die des rothen Meeres. Diese kürzere und sicherere Kommunikationslinie würde auch viel ökonomischer seyn, weil die Eisenbahn oder der Kanal, wodurch der Oront und der Euphrat vereinigt würden, wahrscheinlich minder lang zu seyn brauchte, als der Kanal oder Weg, welcher von dem mittelländischen Meere nach einem praktikabeln Hafen des rothen Meeres ging.

Was die Einwendungen betrifft, die man gegen diese Idee aus den Verlegenheiten der Schiffahrt auf den Flüssen ziehen könnte, so antworten wir darauf, daß diese Schiffahrt seit der Anwendung der Dampfmaschinen die sicherste ist.

Das englische Boot, die »Quorra«, von Eisen gebaut, das in diesem Augenblicke die Ufer des Niger untersucht, bedarf nur 28 Zoll Wasser; ein anderes in den vereinigten Staaten gebautes Boot, um den Magdalenenfluß hinaufzufahren, nur 22. Das Bett der Flüsse kann ohne sehr beträchtliche Arbeiten verbessert werden, wenn es eine hinlängliche Wassermasse faßt. Plumpe, schwere und schlecht gebaute Boote schiffen jetzt auf dem Euphrat und kommen nicht weit von dem Punkte an, den man für seine Verbindung mit dem Orontes für den paßlichsten halten kann.

Uebrigens wird Herr Enfantin und diejenigen seiner Schüler, die ihm auf seiner Reise nach dem Orient folgen sollen, wenn sie an Ort und Stelle seyn werden, zu Aleppo das, was von unsern Ansichten ausführbar ist, mit derselben Sicherheit studiren können, wie sie es hinsichtlich ihres ursprünglichen Projekts zu Alexandrien thun werden, weil diese beiden Städte unter einer Herrschaft vereinigt sind. Weil wir Alles, was Großes und Nützliches in ihrer Unternehmung liegt, begriffen, haben wir der Bekanntmachung ihres Projekts in unserm Blatte einige Ideen folgen lassen wollen, die die Ausführung desselben erleichtern können.

J. J. Rousseau.

(Schluß.)

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß Rousseau, so gewaltig auch seine Darstellung ist, doch eigentlich nur die Hälfte seiner selbst darin offenbart und mitgetheilt hat. Sein Herz war ein zu tiefer und unerforschlicher Abgrund von Gefühlen, und was darin glühend auf und nieder wogte, konnte nie völlig und erschöpfend heraustreten. Während aber die Natur für Rousseau zum Kultus geworden, während Darstellungskunst und Musik die beiden Instrumente waren, auf denen er seine Seele spielen ließ, war doch sein eigentliches Studium der Mensch. Rousseau entwarf Grundsätze einer neuen Erziehung. Fenelon hatte bereits in seinem Telemach den Typus einer idealen Vollkommenheit hingestellt; gewandte Aneignungen und eine geschickte Vermischung des Ueberlieferten mit neu hinzugefügter Erfindung machten den Roman des Erzbischofs zu einer interessanten Lektüre, die zu gleicher Zeit royalistisch und volksthümlich war. Er hat Rousseau gewissermaßen die Bahn gebrochen, und man kann den Telemach wohl mit dem Emil zusammenstellen. Der Unterschied zwischen beiden Werken verhält sich aber wie ein Fortschritt zu einander. Emil ist kein Königssohn, wie Telemach, sondern aus der Mitte des Volks hervorgegangen; er ist kein Heros, sondern ein Mensch. Jean-Jacques will diesen Knaben zu einem guten, einfachen und freien Mann erziehen und um keinen Preis in der Welt einen Höfling oder Akademiker aus ihm werden sehen; kurz, er hat die Absicht, in seinem Jahrhundert die Gedankenkraft und Energie des Stoizismus wieder zu erwecken. Viel war es aber schon, daß er die menschliche Freiheit aufrief und sie siegreich über dem Leben emporzuhalten strebte.

Seit dem sechzehnten Jahrhundert war der Glaube, ich will nicht sagen an den Katholizismus, sondern an das Evangelium selbst, als die göttliche Richtschnur der Menschheit, bedeutend erschüttert worden. Er lebte indeß noch in den Gemüthern derjenigen, denen die deistische Ungläubigkeit eines Voltaire und Diderots Pantheismus nicht genügt hatten, obwohl auch in diesen nicht ungetrübt und ohne schmerzliche Zweifel. In Rousseau personifizirt sich dieß Schwanken zwischen Evangelium und Philosophie am auffallendsten. Er bewegt sich zwischen dem offenbarten Wort und dem Deismus unstät hin und her; oft, nachdem er sich über die Unabhängigkeit des Gedankens exaltirt hat, sieht man ihn wieder in Ermattung zu den Füßen des Kreuzes niedersinken; bald aber erhebt sich seine Vernunft wieder, empört sich und will es für sich allein unternehmen, den Weg zu Gott zu finden, doch ein neuer Deismus entsteht, ein pathetischer Deismus, der durch sein Gemisch von Unentschiedenheit und Gläubigkeit nur um so gefährlicher ist. Rousseau hat am meisten unter allen Schriftstellern den traditionellen Glauben in den Gemüthern wankend gemacht, indem er zeigte, wie man erhaben und großartig von Gott sprechen kann, ohne sich auf den Pomp der kirchlichen Phraseologie zu stützen. So erregte und gründete er in den Herzen das religiöse Gefühl mit einer Macht der Beredtsamkeit, deren Neuheit selbst einen Bossuet zu Boden geschlagen haben würde.

Aber neuer und eigenthümlicher steht Rousseau doch noch in einer anderen Beziehung da. Er war der einzige in seinem Jahrhundert, der, eben so wie er die Natur des Menschen und die Größe Gottes begriffen, so auch den Begriff des Staates völlig erkannt hat. Ausgehend vom Menschen und einer durchaus stoischen individuellen Freiheit, erhob sich Rousseau von da zur Freiheit des Gesellschaftszustandes. Nicht die Geschichte aber ist seine Richtschnur, sondern die philosophische Natur der Dinge. Für ihn beruht die Gesellschaft auf einem Vergleich Aller, auf einem Kontrakt, welcher die Souverainetät gründet, und die Souverainetät beherrscht wieder die regierenden Oberbehörden. Ein wahres Gedicht ist dieser Contrat social, worin der Gesetzgeber des Volkes, unbekümmert um die Gegenwart, mit Verachtung der Vergangenheit und ohne ein bestimmtes Bewußtseyn der Zukunft, seine logischen Deduktionen ausspinnt und Alles nach seinem Gedanken tanzen läßt, den er jeder Autorität und Tradition gleichstellt.

So hat Rousseau — wenn wir sein Bild zusammenfassen wollen — in seinem Jahrhundert einen Kultus der Natur und der Schönheiten der Schöpfung gegründet; er hat bisher noch unbekannte Quellen großer und reiner Gemüthserhebungen eröffnet. Er hat die Rechte der menschlichen Natur und der Freiheit jedes Einzelmenschen wieder geltend gemacht. Er hat das Bewußtseyn Gottes wieder hergestellt und eine brennende Liebe zu Gott entzündet; aus den Trümmern des Glaubens hat er das religiöse Gefühl gerettet und die Aussicht einer ewigen Zukunft wiedergezeigt. Er ist der Urheber einer neuen Politik geworden und hat das Prinzip der Volkssouverainetät in die Köpfe der Franzosen gebracht.

Hat er nicht eine große Gewalt besessen? Wer daran noch zweifeln wollte, höre nur das Geschrei und die wüthenden Angriffe der Kirchenschriftsteller und der Konservativen. Man hat Rousseau einen Sophisten genannt, und doch hat der Sophist den Gesellschaftszustand umgestaltet; man hat ihn einen Rhetor gescholten, und der Rhetor

hat alle Geister entflammt! Manche Andere haben in den letzten Jahren eine ansehnliche Verachtung gegen Rousseau blicken lassen wollen; sie gestehen ihm zwar einige Wärme zu, sprechen ihm aber dagegen allen philosophischen und politischen Geist ab. Wir müssen indeß noch immer die Werke erwarten, welche die seinigen durch ihre Ueberlegenheit vergessen machen werden. Keine Bedingung zur Unsterblichkeit hat unserem Rousseau gefehlt, weder die Verfolgungen der Kirche, noch die lächerliche Verachtung einiger Halbdenker, noch die Undankbarkeit des Vaterlandes. Denn nur mit verunglimpftem Namen, verfolgt, schiffbrüchig geht man in den Tempel des ewigen Ruhmes ein.

Ueber die natürliche und die künstliche Bildung der Perlen.

Seit langer Zeit sind die Naturforscher der Meinung gewesen, die Perlen wären nichts anderes als die avortirten Eier der Auster Meleagrina margaritifera. Es war das ein Irrthum, der durch nähere Beachtung völlig widerlegt worden ist. Der Doktor Baer hat sich nach einer Menge von Experimenten überzeugt, daß die Perlen sich weder in der Leber, noch in dem Eierstock, noch in den inneren Organen der Auster befinden. »Die Perlen befinden sich,« sagt er, »stets inwendig oder unterhalb des Häutchens der oberen Schale, an der Stelle, wo dieß Häutchen mit der Schale verbunden ist.« Auch nimmt man in der That dort kleine geronnene Massen wahr, die, wenn sie auch noch keine Spur der Organisation an sich tragen, doch mit der Zeit eine dergleichen Umbildung erleiden mögen. Er glaubt jedoch, daß nur diejenigen, welche der äußeren Oberfläche der Decke zunächst sind, am Ende von einer Schicht kalkartiger Materie eingeschlossen werden.

»Möglich,« setzt der Doktor Baer hinzu, »daß diese kleinen Massen sich nach Außen mit einer kalkartigen Materie bekleiden und daß sich so die Vertiefung bildet, die man bei mehren Perlen wahrnimmt, während in anderen Fällen diese Massen, von derselben Materie durchdrungen und gesättigt, die soliden Perlen erzeugen.« — Endlich nimmt der Doktor Baer noch eine andere Varietät an, die ihr Entstehen der Anwesenheit fremder Körper, als Sandkörner und dergleichen, zwischen der Schale und dem Häutchen, verdankt, die mit der Zeit auch eine perlenartige Bekleidung bekämen.

Wir wollen nun noch aus dem Werke des Herrn Cordiner über die Insel Ceylon aufführen, wie die Erzeugnisse der Perlenauster sich vermehren lassen.

»Während meines Aufenthalts zu Aripo,« erzählt der Verfasser, »war ich sehr erstaunt, als ich die Chinesen, welche die Perlenfischerei dieses Distrikts betreiben, die Schalen mancher Auster, die sie gefangen hatten, leicht anbohren und sie dann wieder ins Meer werfen sah. Auf meine Frage, was sie damit bezweckten, antworteten mir diese gewerbfleißigen Leute, daß die Auster, der die gemachte Oeffnung unangenehm seyn möchte, sie so schnell als möglich mit der perlenartigen Materie wieder ausfüllte, womit die inneren Seiten der beiden Schalen bekleidet wären, und daß sie nach dieser Operation innerhalb eines Jahres darauf rechnen könnten, außer der gewöhnlichen Perlenzahl auch noch eine sehr gut geformte halbe Perle vorzufinden. Daß dem so war, davon bin ich nachher auch zum öftern überzeugt worden. Das Werkzeug, womit sie die Austerschale anbohren, hat die Gestalt einer gewöhnlichen Pfrieme; doch haben sie sich sehr zu hüten, daß sie die Auster selbst nicht verletzen.

(Lit. Bl. d. Börs. Halle.)

Russische Verwegenheit.

An der Stelle der jetzigen Kathedrale der heiligen Mutter von Kasan in Petersburg stand eine alte Kirche mit einem entsetzlich hohen Thurme, und oben auf dem Thurme stand wieder ein sechs Ellen hohes metallenes Kreuz. Alexander I. ließ die Kirche niederreißen, um die jetzige, nach dem Modell der Peterskirche gebaute, aufführen lassen zu können. Allein vor dem Einreißen mußte das hohe Kreuz abgenommen werden, da es zu den heiligen Dingen gehört und nicht durch Herabstürzen und dergleichen entweiht werden durfte. Wie war dieß zu bewerkstelligen? Ein Gerüste bis da hinauf zu führen, bloß dieses Kreuzes wegen, hätte unbeschreibliche Kosten gemacht. Man forderte daher Zimmerleute auf, es gegen eine gewisse Summe herunterzuholen. Es fanden sich drei Russen. Sie bekamen das Abendmahl, stiegen nun muthig im Innern des Thurmes so hoch hinauf als es die Weite zuließ, schlugen dann eine Oeffnung hinaus und kletterten nun außen immer höher, indem der Erste mit der Art das Blech losriß und eine Stufe nach der andern in die Pfosten einhieb. Der Wind nahm ihm in der schrecklichen Höhe den Hut vom Kopfe, aber das kümmerte ihn nicht. Schlapa upata! (Ich habe den Hut verloren!) rief er. — Nach mehren Stunden war die Spitze erklimmt. Der Eine, der Vorderste, schwang sich auf's Kreuz und die Andern arbeiteten am Fuße, daß es Nachmittags um 4 Uhr unter den Augen von vielen Tausenden, die bebende Zuschauer gewesen waren, an Seilen heruntergelassen werden konnte. — Darauf strichen die kühnen Russen ihr Geld ein und bekamen noch ihren Freibrief als außerordentliche Belohnung. — Der neue Kirchthurm ist indessen minder hoch, um nicht den späten Nachkommen eine gleiche gefährliche Aufgabe zu hinterlassen.

Buntes.

Diese und jene Krankheit zu heilen, steckte man in England zu Shakspeare's Zeit die daran Leidenden in eine heiße Tonne, worin sie geraume Zeit schwitzen und recht hungern mußten. In den alten Schauspielen aus jener Zeit kommt oft eine Anspielung auf diese Kurmethode vor. So in »Maß für Maß,« Akt III., Sc. 2: »Wahrhaftig, Herr, sie hat alle ihr Rindfleisch aufgegessen und steckt nun selbst in der Tonne.« Wer dieß Verhältniß nicht kennt, erräth nimmermehr den Sinn, und versteht den Scherz nicht. In einem andern älteren Schauspiel ist einer schon

zehnmal geheilt durch Schwitzen und die Tonne.

Was die karge Kost betraf, so sagt ein solches, »Die Heirath in der Stadt«:

Und wie wir in den Keller kamen,
Da fing das Beest uns auf
Und steckt' uns in die Tonne.
Zwei Monat schwitzten wir darin
Und Brod und Wasser ward uns nur gereicht,
Und manchmal eine Rippe trocknes Schöpsenfleisch,
Auch dieß war hart wie unser Schicksal selbst!

Die Tonne muß sehr tief gewesen seyn, denn in einem alten chirurgischen Handbuche lies't man: Tonne und Stuhl waren die alten Manieren zu schwitzen, aber wenn der Kranke in Ohnmacht fiel, kostete es viel Mühe, ihn herauszunehmen; der Stuhl war vermuthlich eine Abart der Tonne und wegen seiner Gestaltung so benannt.

Eine neue Oper von Donizetti: „Il Furioso di San-Domingo," ist den 1. Okt. auf dem Theater della Scala zu Mailand mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Die Musik enthält viele Anklänge aus der „Dame blanche," dessenungeachtet goutirte sie das Publikum sehr. Nach dem ersten Akte wurde Donizetti gerufen, welche Ehre

ihm außerdem noch sechsmal an diesem Abend zu Theil wurde. Diese Oper ist die 32ste dieses Komponisten, welcher erst 30 Jahre zählt.

Als Fouché Gouverneur von Illyrien war, sich aber für seine Person um Napoleon damals bei Görlitz befand, hatte er den Literaten Nodier in Triest zurückgelassen, um daselbst das Gouvernementsjournal zu redigiren. Eines Morgens empfängt Nodier daselbst eine Depesche von Fouché aus Görlitz, in welcher ihm die schwersten Vorwürfe gemacht werden, mit den Bourbons in Verbindung zu stehen, die Feinde des Kaisers nach allen Kräften zu begünstigen u. s. w. Er solle sofort von der Redaktion des Journals abstehen und dieselbe einem bezeichneten Dritten übergeben. Nodier, im Gefühle seiner Unschuld außer sich, nimmt sogleich die Post und eilt von Triest nach Görlitz, wo er Fouché noch findet, der ihn unbeschreiblich freundlich aufnimmt. Er will seine Rechtfertigung anheben. »Schweigen Sie«, erwiederte ihm dieser, »zwei Stunden nach ihrer Abreise aus Triest sind die Engländer unvermuthet daselbst eingerückt; und ich wollte sie für den Fall, daß Sie nicht mehr hätten entkommen können, diesen gegenüber durch meine Depesche sicherstellen.

In London gab es oder gibt es vielleicht noch Matrosenfallen. Es wurden darin Matrosen gefangen, wie die Mäuse in der Mausefalle. Nicht weit vom Tower stand ein Schiff mit Masten und allem Zubehör auf dem festen Lande. Einfältigen, damit Unbekannten, welche es angafften, rief man, heraufzukommen und sich die Sache zu besehen. Aber heraus kamen sie dann nicht wieder, als bis sie am Bord eines Kriegsschiffes waren. Neuere Reisende sagen nichts davon, aber Moritz erzählt es in seinen »Briefen« (Berlin 1785), Seite 20

In Philadelphia haben sie keine stadtische Kommunanlagen und Abgaben mehr nöthig. Vor einigen Jahren starb ein Franzose, Girard-dort, 80 Jahre alt, der gegen 25 Mill. Thaler hinterließ. Fünfzehn davon vermachte er der Stadt, in der er durch Handel und Sparsamkeit reich geworden war. Was kann diese Kommun nach Abzug ihrer gewöhnlichen Ausgaben mit solchen Fonds für ihre Umgebungen, für Anlegung von Fabriken, von Eisenbahnen thun!

Frankfurter Nationaltheater.

Wir müssen im heutigen Blatte unsere gewöhnlichen Theater-Berichte unterbrechen und statt derselben einen außerordentlichen Theater-Bericht einschieben. Er bezieht sich auf Rappo's Leistungen, die einestheils in das Gebiet des Staunens gehören, anderntheils auch in das Gebiet der Kunst; denn sie lassen uns das non plus ultra der Körperkraft in dem anmuthigsten Gewande schauen. Zwar ist in diesen Blättern bereits in nuce über Rappo's Produktionen referirt worden; indeß eine etwas speziellere Auseinandersetzung derselben möchte sowohl dem Künstler wie der Sache frommen; und da die Theater-Novitäten in unser Departement gehören, so können wir es uns nicht nehmen lassen, dieser vorzüglichen zu erwähnen.

Woher stammt dieser Rappo? möchte Mancher fragen; gehört er den Feuerländern oder Huronen an, oder ist er vielleicht gar dem Geschlechte der alten Herakliden beizuzählen, da er so Unglaubliches vollbringt? Nichts von allen diesem; Rappo ist ein Tyroler. Er ist, dem ersten Anblicke nach, eben nicht anders geformt, als alle Erdensöhne, jedoch fällt sein kräftiger Muskelbau bei genauerer Anschauung sofort in's Auge, er mag hauptsächlich die natürliche Grundlage seiner Leistungen bilden. Dieser Künstler könnte einer antiken Statur zum Modell dienen; schwerlich läßt sich zu ihm ein Seitenstück aus der europäischen Bevölkerung auffinden.

Die herkulisch-athletische Akademie, welche uns Rappo in seiner ersten Vorstellung vorführete, war in drei Abtheilungen getheilt. Die erste Abtheilung bot uns Gewandtheitsspiele der mannichfachsten Art, welche mit der einfachsten Grazie ausgeführt wurden. Rappo balancirte ein auf einen Strohhalm gestelltes Ei auf der Nase längere Zeit hindurch; er warf, jedesmal drei Becken, Messer und Beile in den mannichfaltigsten Abänderungen und Formen und mit solcher Leichtigkeit in die Luft, und fing sie mit solcher Zuverlässigkeit auf, daß man kaum die Schwierigkeit dieses Spiels ahnen konnte. Er balancirte einen mit Vögeln besetzten Baum auf der Stirn, und schoß die Vögel, vermittelst eines in den Mund genommenen Blaserohrs, nach einander herunter, ohne irgend die Hände dabei in Anwendung zu bringen. Er warf schwere Kugeln, drei zu gleicher Zeit, in fortwährenden Abwechselungen, ohne Unterbrechung in die Höhe, und fing sie wieder auf. Sein horizontaler Athletenstand an einer Säule, während welchem er einen schweren Schiffanker auf der Nase balancirte u. s. w. schloß diese Abtheilung.

Die zweite Abtheilung führete uns den Athleten vor, wie er 40 Pfund schwere Kugeln mit dem Arm, dem Nacken und dem Kopf auffing. Er ließ dieselben von der Fingerspitze der einen Hand über den Arm, den Rücken u. s. w. zur anderen Fingerspitze, ohne Bewegung, lediglich vermittelst seiner Muskelkraft, laufen. Den Schluß dieser Abtheilung bildete die Windmühlen-Luftfahrt. Rappo stellte sich auf die Spitze eines Windmühlenflügels, ließ die Mühle in Bewegung setzen, und durchkreisete nun die Luft in aufrechter, schöner Stellung, ohne die geringste Unbehaglichkeit und Furcht, bald mit dem Kopf zwischen die Soffitten der Bühne kommend, bald mit demselben beinahe den Boden berührend.

Die letzte Abtheilung zeigte uns die Körperkraft Rappo's in ihrer ganzen Ausdehnung. Er sprang, die Beine mit Gewichten, welche kaum mehre Menschen tragen können, beschwert, über Andere hinweg u. s. w. Seine athletisch-pantomimische Darstellung des Herkules, in welchen er die Kämpfe dieses Helden, mit der eisenschweren Keule in der Hand, veranschaulichte, trug das ächtantike Gepräge.

Zum Schlusse derselben ließ sich der Künstler zu einer aufrecht stehenden Stange emporheben, ergriff dieselbe mit ausgestrecktem Arme, und schwang nunmehr seinen Körper in der größten Schnelle um dieselbe herum, das Bild eines Luftmarsches bietend.

Rappo wurde mit Beifall überschüttet und mehremale mit einstimmigen Enthusiasmus hervorgerufen.

Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir, den Angaben des Journal de Francfort beistimmend, seine Leistungen für Wunder der Körperkraft und Gewandtheit erklären. Nur die eigene Anschauung kann hier überzeugen, eine Beschreibung kann unmöglich den inneren Gehalt von Rappo's Leistungen, die natürliche Leichtigkeit und Grazie, definiren. Jeder, der sich die Sache beschauen wird, wird seine Erwartungen übertroffen finden. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 309.) 6. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 29. Okt.) JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag von Ihrer nach Böhmen, Mähren und Oberösterreich unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der k. k. Hofburg abgestiegen. JJ. MM. wurden von der gesammten uniformirten Bürgerschaft dieser Haupt- und Residenzstadt und einer unermeßlichen Menge Volkes, das der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrte, mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Abends wurde auf einem der Rasenplätze des äußern Burgplatzes von sämmtlichen Musikkorps des Bürgermilitärs bei Fackelschein eine Serenade aufgeführt. — Das herrlichste Wetter begünstigte die Feier dieses, für die Bewohner der Kaiserstadt höchst erfreulichen Tages, an dem ihnen das ersehnte Glück zu Theil wurde, den innigst geliebten Monarchen und Se. allerdurchlauchtigste Gemahlin, nach einer dreimonatlichen Abwesenheit, wieder in ihrer Mitte zu verehren. (Oest. Beob.)

— Die österreichische Nationalbank hat vom 26. Oktbr. an den Zinsfuß für Vorschüsse auf Gold und Silber von 3 auf 2 pCt. herabgesetzt.

— (Schreiben eines Reisenden aus Mähren und Böhmen vom Ende Oktbr.) Ich kam unmittelbar nach der Reise des Kaisers die ganze Straße von St. Pölten in Oesterreich über Krems, Znaim, Brünn rc. nach Prag. Allenthalben standen noch die Ehrenpforten und überall glühte noch die feurigste Begeisterung für den geliebten Regenten. Insbesondere erfreulich zeigte sich die Anhänglichkeit der Böhmen. Sie haben von jeher eine große Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich gezeigt. Wahr ist es, daß die Gebildeten dieses Volks alle Mißbräuche hassen und sich frei aussprechen. Aber sie meinen es ehrlich mit der guten Sache und haben ihren Vater Franz von Herzen lieb. Darum schmerzte sie es auch, daß sie ihn so lange nicht in ihrer Mitte sahen. Seine lange Anwesenheit in Prag und die Kenntnißnahme von den Verhältnissen des Landes werden gesegnete Früchte für Böhmen tragen. (Schw. M.)

Preußen.

(Berlin, 28. Oktbr.) Se. Maj. der König haben dem Herzoge v. Cumberland die Würde eines Generals der Kavallerie verliehen, und die Stellung des vormaligen Kriegsministers v. Haake dahin bestimmt, daß derselbe unter Beibehaltung seines Ranges als General der Infanterie, den bisher bezogenen vollen Gehalt als lebenslängliche Pension beibehält, und zugleich ist ihm die höchste Bewilligung gegeben, diesen Gnadengehalt in Rom verzehren zu dürfen.

— In unseren Salons wollte man gestern wissen, daß drei große Mächte durch ihre Gesandten zu Paris sich lebhaft gegen jede einseitige Einmischung Frankreichs in die Angelegenheiten Spaniens und Portugals erklärt, dagegen jene Regierung eingeladen hätten, an gemeinschaftlichen, die verwickelten Verhältnisse der pyrenäischen Halbinsel betreffenden Berathschlagungen, zu denen man gegenseitig Kommissarien ernennen wollte, Theil zu nehmen. Die erwähnten drei Gesandten sollen sich schon in einer Konferenz mit dem Herzoge v. Broglie, die auch in den neusten pariser Blättern verkündigt worden, jenes wichtigen Auftrages entledigt haben. Schon die Sendung des Staatsraths Mignet nach Madrid hätte die erste Veranlassung zu den, von Seiten der verbündeten Mächte dem französischen Kabinette gemachten, Erklärungen gegeben. (H. K.)

Deutschland.

(Heidelberg, 3. Nov.) Die »Mannh. Zeitung« berichtet: Die Zeitungen aus Straßburg blieben aus, obgleich die pariser Post über Straßburg richtig einlief. Glaubwürdige Reisende sprachen von bedeutenden Unruhen im Elsaß.

(Darmstadt, 3. Nov. Schluß der großh. Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung betr.) Da wir indessen eine längere Verzögerung der Berathung über diese Angelegenheit schon darum nicht glaubten zulassen zu dürfen, weil schon vor Monaten Mitglieder des ersten Ausschusses in öffentlicher Sitzung erklärt hatten, daß ihre auf das Staatsbudget sich beziehenden Arbeiten längst zum Vortrage bereit lägen und Wir hiernach nicht daran zweifeln durften, daß nur noch wenige Wochen zur Erledigung der Budgetarbeiten erforderlich seyn konnten, so fanden Wir Uns bewogen, den Ständen bereits unterm 20. September dieses Jahres eröffnen zu lassen, daß Wir den Landtag gegen die Mitte Novembers zu schließen beabsichtigten, und sie daher die ihnen obliegenden Arbeiten über die ihnen gemachten Vorlagen der Regierung bis dahin erledigen möchten. Allein auch dieser Unserer Entschließung ungeachtet, haben die Berathungen über das Staatsbudget in der zweiten Kammer noch nicht einmal begonnen, ja es waren sogar von den Ausschüssen die vorgeschriebenen Mittheilungen an Unsere Kommissarien über die deßfalls zu erstattenden Berichte noch nicht erfolgt, so daß der Zeitpunkt, wann diese Berichte an die Kammer gelangen würden, im Anfange dieses Monats noch gar nicht abgesehen werden konnte und Wir vermochten daher nur in der erwähnten verfassungswidrigen Ansicht, daß die Berathung und Beschlußnahme über gewisse, von der zweiten Kammer zu Lebensfragen erhobene Gegenstände der Bewilligung des Budgets vorausgehen müsse, den Grund einer absichtlichen Hinhaltung der Berathung über den Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben zu finden. Um den Vorwurf der ungemessenen, dem Lande so große Kosten verursachenden, Verzögerung der Landtagsgeschäfte von der zweiten Kammer und insbesondere von den Ausschüssen abzulehnen und das Vertrauen des Landes zu Unserer Regierung zu schwächen, wurde die in der zweiten Kammer ausgesprochene und in gewisse öffentliche Blätter übergegangene Behauptung aufgestellt, daß unsere Kommissarien durch Verzögerung der Aufklärungen und Mittheilungen, welche die Ausschüsse von denselben begehrt hätten und zu fordern berechtigt gewesen seyen, den Aufschub herbeigeführt hätten, ungeachtet die Akten über die Korrespondenz Unserer Ministerien mit den Ausschüssen der zweiten Kammer augenscheinlich beweisen, daß diesen auf alle geeignete Anfragen immer ohne Verzug und sobald es nur möglich war, die erforderlichen Erläuterungen gegeben worden sind. Als endlich der zweite Ausschuß der zweiten Kammer in seinem unlängst erstatteten Bericht über einen Antrag wegen verschiedener, ohne landständische Mitwirkung von Uns erlassenen Verordnungen die politischen Umtriebe, über deren staatsgefährliche und verbre-

cherische Tendenz der deutsche Bund, alle deutsche Regierungen und ganz Deutschland längst entschieden haben, und durch welche Unsere Verordnungen in Betreff der Volksfeste, Volksversammlungen, der politischen Vereine und des öffentlichen Tragens von Vereinszeichen veranlaßt worden waren, nicht allein zu entschuldigen gesucht, sondern auch eine höchst revolutionäre Stelle aus einem von dem deutschen Bunde verbotenen Zeitblatt fast wörtlich in seinen Bericht aufgenommen hatte, fanden Wir Uns veranlaßt, in einem an die zweite Kammer gerichteten Erlaß Unseres geheimen Staatsministeriums die Erwartung aussprechen zu lassen, daß die Kammer nicht eher zur Berathung über den fraglichen Bericht schreiten werde, als bis der Ausschuß das als anstößig Bezeichnete aus demselben entfernt haben würde. Zu Unserem Bedauern mußten Wir jedoch schon aus demjenigen, was bei Verlesung dieser Mittheilung in der zweiten Kammer über den Inhalt derselben geäußert wurde, die Ueberzeugung schöpfen, daß auch dieses Vertrauen ohne allen Zweifel getäuscht werden würde. Wir sind Uns bewußt, die Verfassungsurkunde in dem von ihrem Stifter damit verbundenen wahren Sinne redlich gehandhabt zu haben. Wir fühlen Uns aber auch durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, im wahren wohlverstandenen Interesse Unseres treuen Volkes diejenigen Rechte und Befugnisse zu behaupten, und gegen Eingriffe jeder Art zu schützen, welche diese Verfassung mit den in Uns vereinigten sämmtlichen Bestandtheilen der höchsten Staatsgewalt ausschließlich in Unseren Händen gelassen hat, und welche Wir daher ferner, wie bisher, in der durch die Verfassung bestimmten Weise ausüben werden. Da die Majorität der zweiten Kammer diese Rechte mißkannt, und Unserer Regierung häufig die Achtung versagt hat, welche sie nach ihrer bisherigen Handlungsweise in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, so konnten Wir mit dieser Kammer nicht ferner unterhandeln lassen. Wir haben Uns daher in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, einen Schritt zu thun, welchen Wir, ungeachtet so vieler Veranlassungen dazu, mit großer Langmuth und mit Rücksicht auf die daran sich knüpfenden Störungen der Verwaltung bisher vermieden haben, und von Unserer Befugniß, die Ständeversammlung aufzulösen, in der Ueberzeugung Gebrauch gemacht, daß die Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen nur durch ein auf gegenseitige Achtung, auf gegenseitiges Vertrauen und leidenschaftslose, von jeder Parteisucht entfernte ruhige Berathung gegründetes Benehmen zwischen Regierung und Ständen befördert und nur hierdurch jene glückliche Uebereinstimmung zwischen beiden herbeigeführt werden kann, in welcher auf den frühern Landtägen so manches Gute bewirkt worden ist. Wir erkennen übrigens das würdige Benehmen mancher Mitglieder der zweiten Kammer, welche ihre Unabhängigkeit und Freimüthigkeit zu behaupten wußten, ohne an den oben bezeichneten Bestrebungen der Mehrheit Theil zu nehmen, gerne an und lassen demselben volle Gerechtigkeit widerfahren. So wie Wir schon im Verlaufe der bisherigen landständischen Verhandlungen denjenigen von den Kammern an Uns gebrachten Anträgen, aus deren Verwirklichung Wir Uns wahrhafte Vortheile für Unsere geliebten Unterthanen mit Zuversicht versprechen konnten, die geeignete Berücksichtigung bereits gewidmet haben, so werden Wir auch die Zwischenzeit bis zu dem Zusammentritt der Stände benutzen lassen, um in Ansehung solcher Beschlüsse jener Kategorie, über welche die förmlichen Anträge noch nicht an Uns gelangt sind, die erforderlichen Einleitungen zur Erfüllung aller gerechten und billigen Wünsche zu treffen. Wir haben bereits die Vornahme neuer Wahlen für die zweite Kammer der Stände anbefohlen, und erwarten von Unseren getreuen Unterthanen und ihrer unbefangenen Würdigung der wahren Interessen des Landes, daß diejenigen unter ihnen, welche zu den neuen Wahlen mitzuwirken haben, sich von allem Parteieinflusse frei erhalten und von ihrem Wahlrechte einen solchen Gebrauch machen werden, daß aus ihren Wahlen eine Kammer hervorgehe, welche mit der Erfüllung ihrer landständischen Pflichten auch die, Unseren verfassungsmäßigen Rechten schuldige, Achtung verbindet und des vertrauensvollen Benehmens fähig ist, von welchem allein glücklichere Erfolge erwartet werden können. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, 2. Nov. 1833. Ludwig. du Thil.

(Mainz, 4. Nov.) Am 1. d. passirte Se. Exc. der Hr. Graf v. Dietrichstein, k. k. österr. Gesandte am k. belgischen Hofe, von Wien kommend und nach Brüssel reisend, durch unsere Stadt.

(Hamburg, 31. Oktbr.) Im heute gehaltenen Raths- und Bürger-Konvente vereinigte sich die Bürgerschaft mit den Vorschlägen des Senats: hinsichtlich der Verfassung der Vorstädte; hinsichtlich der Sternwarte und wegen Aufführung der Scheidewände bei allen Neubauten aus Brandmauer. Mit dem Vorschlage hingegen, einige der hiesigen Mühlen eingehen zu lassen, erklärte die Bürgerschaft sich nicht zustimmig und behielt sich Senatus Näheres vor. (B. H.)

Schweiz.

(Aarau, 28. Oktbr.) In der heutigen Sitzung des Schiedsgerichts hat man wiederholt versucht, die Parteien zu bewegen, sich in Güte über ein Verhältniß in Zahlen, bezüglich auf die Gesammtbevölkerung, zu verständigen, aber ohne Erfolg! Basel-Stadttheil hatte sich zuletzt zu $^3/_8$ für sich und $^5/_8$ für die Landschaft, und Basel-Landschaft zu $^1/_3$ für den Stadttheil und $^2/_3$ für sich bequemt; aber weiter konnte die Annäherung nicht gebracht werden. Nachher wurde die Behandlung und Berathung über die Vorfrage, betreffend die s. g. Hochwaldungen fortgesetzt (bei welchem Anlaß von der Landschaft für die Rechtsgültigkeit der Verfassung von 1831 plädirt wurde), und vom Schiedsgericht mit 3 Stimmen gegen 1 erkannt: da die Verfassung von 1831 dahin gefallen sey, so könne auch der Art. 18 dieser Verfassung nicht als gültig angesehen werden, welcher den Gemeinden das (bis dahin streitige) Eigenthum der Hochwaldungen zugesichert hatte. In Folge dieses Entscheides muß nun die Frage wegen der Hochwaldungen zwischen den Parteien einläßlich behandelt werden. Endlich haben sich die Parteien über das Zahlenverhältniß der bürgerlichen Bevölkerung vereinigt; es soll nämlich dasselbe nach der im J. 1815 Statt gehabten Volkszählung berechnet werden.

(Luzern.) Hr. Pfarrer und Prof. Aloys Fuchs kann zur Zeit die ihm unlängst übertragene Lehrstelle noch nicht übernehmen, denn der Hr. Bischof von Basel hat der Regierung unzweideutig erklärt: da Hr. Pfarrer Fuchs die kanonische Demissionsakte mit empfehlendem Zeugniß reiner Lehre und tadellosen Wandels von dem Bischof von St. Gallen weder erhalten werde, noch erhalten könne, er ihn seinerseits auch nicht unter den Klerus seiner Diözese aufnehmen werde; und sollte Hr. Fuchs dennoch theologische Vorlesungen halten, so würde er, der Bischof, gezwungen seyn, allen Studirenden, welche dieselben etwa anhören möchten, die heilige Weihe anhaltend zu versagen. Die Regierung von Luzern ließ nun dem Hrn. Pfarrer Fuchs eröffnen, es könne ihm für einstweilen die Ausübung der ihm übertragenen Professur nicht gestattet werden. Ob nun, nach dem eingetretenen Tode des Bischofs von St. Gallen, die Sache eine andere Gestalt gewinnen wird, muß sich bald zeigen.

(St. Gallen.) Gleich nach dem Hinscheiden des Hrn. Fürstbischofs, am 24. Okt., wurde das kathol. Großrathskollegium durch seinen Präsidenten, den Hrn. Landamman Baumgartner, außerordentlich auf den 28. einberufen. Es fanden sich 79 von 90 Mitgliedern ein. Nach einer in gedrängten Zügen den Gang der Bisthumsangelegenheit seit 1814, den dermaligen Standpunkt der Sache, und Umfang und Zweck

der erforderlichen neuen Verfügungen darstellenden Eröffnungsrede des Präsidenten, trat die Versammlung sogleich in die von verschiedenen Mitgliedern gestellten Hauptanträge ein und beschloß im Wesentlichen Folgendes: Neue Gestaltung der bisthümlichen Verhältnisse ohne alle Rücksicht auf die Bulle von 1823, welche wegen Abgang der Sanktion des Staates als nicht bestehend angesehen und erklärt ist; Auftrag an den Administrationsrath zu beförderlicher Einreichung von Vorschlägen für neue Gestaltung der Bisthumsverhältnisse; Unterlassung jeder Unterhandlung bis nach erfolgter Genehmigung dieser Vorschläge; als Grundbedingungen für die Folge: Aufnahme St. Gallens in einen Metropolitanverband und förmliche Gewährleistung der Synode; Unterlassung jeder Bischofswahl bis Austrag der Sache; Wahl eines Bisthumsverwesers durch das, provisorisch erklärte, Domkapitel auf dreifachen Vorschlag des Administrationsrathes; Mittheilung dieses Beschlusses an das Domkapitel, die Nunziatur und an den kl. Rath zu Handen des Staats sowohl als des mitbetheiligten Kantons Graubünden. (Erzähler.)

(Wallis.) Die »Helvetie« gibt ein Schreiben, das ihr aus Sitten zugekommen seyn soll; in diesem heißt es unter anderm: »Das untere Wallis veranlaßt unsrer Regierung ziemlich viel Unruhe. Zwischen jetzt und dem neuen Jahre wird dasselbe emanzipirt seyn, wie die Landschaft Basel, und man wird freiwillig oder auf dem Wege der Gewalt politische Gleichheit erlangt haben. Im Falle einer Trennung glaubt man, daß der Zehnten Sitten sich an das Unterwallis anschließen werde, wodurch diesem letztern ein entschiedenes Uebergewicht zugesichert wäre.«

— Nachrichten aus dem Kanton Wallis (in französischen Blättern) zufolge, haben österreichische und piemontesische Ingenieurs, mit Beihülfe der Landbewohner, im Lauf des letzten Sommers zwei bis drei, jedoch nur für leichte Infanterie praktikable, Uebergänge entdeckt, durch welche die große Simplonstraße, vom Thale von Domo d'Ossola aus, leicht umgangen werden kann.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 2. Nov.) Im Allgemeinen wurde heute wenig gethan. Die $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. holl. Fonds wurden zu etwas niedrigeren Preisen als gestern verhandelt. In den Syndikaten wurden, bei unverändertem Kurse, kleine Partien umgesetzt, deßgleichen in russischen und deutschen Effekten. Span. Gattungen, bei wenig Handel, preishaltend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{3}{8}$ bis $49\frac{7}{16}$; 5 pCt.: 93; Kansb.: 22; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $86\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $60\frac{5}{16}$ bis $60\frac{1}{8}$; 3 pCt.: —.

— Das heutige »Handelsblad« theilt die Angaben des »Moniteur du Commerce« (von diesem Blatte der engl. Zeitung »the Chronicle« vom 4. April entnommen), welche ungünstige Fakta über die Stellung der holl. Macht auf Java liefern und nach welchen sich Java, so wie auch Sumatra, in einem schlechten Vertheidigungszustand befänden, mit, und stellt u. A. folgende Betrachtungen über diese Mittheilungen an: »Wir haben diese Artikel aufgenommen, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die engl. Tagblätter bemüht sind, auch in Ostindien (die oben angeführte engl. Zeitung erscheint zu Singapore in Ostindien) ungünstige Gerüchte über den Stand der Angelegenheiten auf Java zu verbreiten; aber auch anderntheils ist es von europäischen Zeitungen ungerecht, für Holland unangenehme Nachrichten zu verbreiten, wenn sie, wie es bei dem Moniteur der Fall ist, besser unterrichtet sind. Wir sind zwar an dergleichen polit. Kunstgriffe gewöhnt, allein wir finden uns dennoch verpflichtet, die Versicherung zu geben, daß nach den in Holland zuletzt angelangten Nachrichten aus Java, welche bis zum Monat Mai reichen, an den Mittheilungen des »Chronicle« kein wahres Wort ist, und daß sich unsere ostindischen Besitzungen in dem erfreulichen Zustande befinden, wie ihn Se. Maj. in der Thronrede, nach an das Gouvernement gelangten Berichten, mitgetheilt hat.«

B e l g i e n.

Gegenwärtig macht ein Geistlicher Namens Helsen, der einen neuen Kultus einführen will, in Brüssel vieles Aufsehen. Seine Predigten werden sehr zahlreich besucht; er lies't die Messe in flämischer und französischer Sprache und läßt eine Petition herumgehen, um die Kirche der Augustiner für den neuen Gottesdienst zu erhalten.

S p a n i e n.

Ein Privatschreiben aus Barcelona vom 18. Oktbr. will nunmehr wissen, daß D. Karlos am 9. d. die spanische Gränze in der Provinz Estremadura unweit Valencia mit einem zahlreichen Generalstabe überschritten habe. Einige der Truppen, welche das Observationskorps an dieser Gränze bildeten, sollen sich zu seinen Gunsten erklärt haben.

T ü r k e i.

(Konstantinopel, 11. Okt.) Hier herrscht ununterbrochene Ruhe, und man würde keine weiteren Besorgnisse hegen, litten nicht die niedern Klassen großen Mangel, welcher bei aller Mühe, die die Regierung sich gibt, die Hauptstadt mit Lebensmitteln zu versehen, nicht gehoben werden kann. Man fürchtet also doch neue Störungen, inzwischen thut die Regierung alles Erdenkliche, um das niedere Volk im Zaum zu halten. Die Armee ist bedeutend verstärkt worden. Der Kurierwechsel mit Petersburg ist sehr lebhaft; er scheint durch die Protestationen des englischen und französischen Hofes gegen den mit Rußland eingegangenen Traktat veranlaßt zu seyn. Die Bevollmächtigten der beiden Seemächte handeln bei dieser Angelegenheit gemeinschaftlich, und ob sie gleich äußerlich auf einem freundschaftlichen Fuße mit der Pforte stehen, so ist doch eine große Kälte unverkennbar, die dem Sultan sehr unangenehm seyn muß. Es wäre daher möglich, daß die Pforte sich entschlösse, die gewünschte Modifikation in dem Traktate eintreten zu lassen, und deßhalb in Petersburg zu unterhandeln. Es heißt, daß ein eigener Botschafter in der Person Achmet Pascha's nach Petersburg gehen solle, was denn hauptsächlich zu dem Gerüchte Anlaß geben mag, daß die Vorstellungen der französischen und englischen Regierung durchgedrungen seyen, und die Pforte ihnen wenigstens den Beweis liefern wolle, daß es ihr nicht an gutem Wille fehle, von dem Traktate zurückzukommen. Doch beruht dieß Alles nur auf Vermuthungen. Aus Kandia sind beunruhigende Nachrichten eingegangen; die ganze Insel soll in Folge des Abgabensystems Mehemet Ali's in Aufruhr seyn und die ägyptischen Behörden vertrieben haben. Dieses Ereigniß hat hier einen tiefen Eindruck gemacht, und man fürchtet, daß es für die orientalischen Verhältnisse, namentlich für Griechenland, von wichtigen Folgen seyn könne. In Nauplia haben viele Verhaftungen Statt gehabt; vielleicht wirkten die Ereignisse in Kandia aufregend auf den Peloponnes zurück. (A. Z.)

---

verdient Alles, was diesem Uebel kräftig entgegen wirkt, dankenswerthe Anerkennung, und es gebührt diese im vollesten Maße dem unter obigem Titel angezeigten Buche, da es in einer edeln, zum Herzen dringenden Sprache die heiligen Lehren der Religion in ihrem hohen Werthe darstellt, und so auch das wankende Herz im Glauben an den Erlöser und in christlicher Gesinnung vollkommen befestigen wird. Der hochverdiente Verfasser hat für dasselbe eine neue Form — an seine Söhne gerichtete Briefe — gewählt, aber nicht bloß der Jüngling, auch die Frau und die Jungfrau werden reichen Gewinn aus diesen Briefen ziehen, und unbedenklich spricht Ref. sich dahin aus, daß ihm bis jetzt kein Buch der Art vorgekommen, das für die herangereifte Jugend eine schönere und werthvollere Gabe bei feierlichen religiösen Gelegenheiten darböte, als dieses treffliche Konfirmationsbuch, das überdieß, seinem Inhalte entsprechend, von der Verlagshandlung auch in seinem Aeußern höchst würdevoll ausgestattet ist. R—r.

Im nämlichen Verlage erschienen früher:

Spieker, Dr. C. W., Andachtsbuch für gebildete Christen. Zwei Theile. Fünfte vermehrte u. verbesserte Auflage. 8. Jeder Theil mit allegorischem Titelkupfer u. Vignette. Geheftet komplet 2 Thlr.

— — Christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 Thlr. 10 Sgr. oder 8 gGr.

— — Christliche Abendandachten auf alle Tage des Jahres. gr. 8. Mit Titelkupfer u. Vignette. Geheftet 1 Thlr. 20 Sgr. oder 16 gGr.

— — Des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Kommunionbuch für gebildete Christen. Vierte vermehrte u. verbesserte Auflage. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 Thlr.

In Frankfurt in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1897] Steckbrief.

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Inkulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatione reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest invigiliren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen.

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt.

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 5 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich;
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquée-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barege-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

[1899] Edictalladung.

Die Eröffnung des Testamentes der am 25. September d. J. verstorbenen Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain betr.

Die Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain ist am 25. September d. J. mit Hinterlassung eines bei hiesigem Amte deponirten Testaments verstorben und zu dessen Eröffnung Termin auf

Freitag den 29. l. M.

anberaumt worden. Den Intestaterben der gedachten Erblasserin wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie alsdann auf hiesigem Amte um so gewisser zu erscheinen und der Eröffnung und Publikation dieses Testamentes beizuwohnen haben, als ansonsten im Ausbleibungsfalle derselben von Amtswegen mit der Eröffnung vorangeschritten wird und die eingesetzten Erben, wenn das Testament an einem sichtbaren Mangel nicht leidet, in den Besitz der Erbschaft gesetzt werden.

Usingen den 31. Oktober 1833.

Herzogl. Nass. G. B. Amt.
Emminghaus.

Cours der Staatspapiere.

Den 5. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	94	—
	ditto ditto	4	—	85 3/4
	Bank-Actien		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 [illegible]
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 [illegible]	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	do. do. in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
[illegible]	Obligationen	4	—	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	62 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	91 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 [illegible]	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	58 [illegible]	—
	ditto	3	—	37 1/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60

Wechsel-Cours.

Den 5. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 [illegible]	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 3/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/4
ditto 2 M.	77 3/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101
Disconto	—	4 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 5 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	517	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 30. Oct.	
5pCt. Metalliques	92 [illegible]
4 " ditto neue	82 1/2
3 " Actien	1201
4 " Partial	130 3/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig	—

LONDON, den [illegible] Oct.	
3pCt. Stocks	88
2 1/2 " Hollandische	50 [illegible]
5 " Russ. Oblig	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 7/16
Kansbillets	22
Restanten	—
6 " Rss. insc.	65 1/2
5 " Rente perpet.	60 [illegible]

PARIS, den 31 Oct.	
5pCt. Rente	102 50
4 " ditto	—
3 " ditto	75 55
5 " Rente perp	64 [illegible]
5 " Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 310. — Donnerstag — — 7. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 31. Oktbr.) Der »österr. Beob.« enthält Folgendes: Die in Stuttgart erscheinende Neckarzeitung, welche es sich zum Zwecke gesetzt hat, den schamlosen Radikalismus des Inhalts ihrer raisonnirenden Artikel durch die sansculottische Rohheit ihrer Fassung zu überbieten, mißhandelt in einer ihrer letzten Nummern einen Mann, der früher durch Beispiel und Lehre nicht wenig dazu beigetragen, einen Theil der deutschen Jugend auf die unheilvolle Bahn zu leiten, auf der sie dem Ernste der strafenden Gerechtigkeit verfallen mußte, — der aber in neuester Zeit sich bewogen gefühlt hat, durch offene und in mancher Hinsicht achtbare Erklärungen jede Gemeinschaft seiner Grundsätze mit der Lehre der politischen Wiedertäufer unserer Tage abzulehnen. — »Am ärgsten,« so lautet der Angriff der empörten Schüler gegen den ehemaligen Meister, »wüthet gegen den neuen, großartigen, vernünftigen und radikalen Liberalismus die partikuläre Deutschthümelei, die (aristokratisch in ihrer Art) nichts gelernt und nichts vergessen hat, der anti-französische, deutsche Fanatismus und schlachtenwüthige, eroberungssüchtige, germanische Napoleonismus. Der oberste dieser finsteren Deutschknechte, dem das altdeutsche Haar statt des Hirns, der Turnplatz für die Welt gilt, ist der Preuße Jahn, ein beschränkter, dunkelsinniger Zelote, der den Deutschen eine Denkcensur, die sich nicht über den Rhein erstrecken darf, aufbürden möchte; der das Patriarchalsystem, den Feudalismus, den Provinzialismus, den Privatnationalismus predigt; er hat die Juliwoche die »französische Hundswoche« genannt. Unauslöschliche Schmach seinem Namen für diesen Ausdruck, der nur in dem dunkelsten Pfuhl einer ..... Menschenseele ausgesonnen werden konnte! Jünglinge, ihr lest seine Bücher und singt seine Lieder auf euren Turnplätzen; werft sie weg in die nächste Pfütze, daß dieser Menschenhasser euer edles Gemüth nicht verunreinige! — Das also haben sie gewollt, jene altdeutschen Ritter und Turner, uns umziehen mit den Schranken eines engen, hausthierlichen, deutschen Pferches, der nach Hinauswerfung alles Fremdin nun umschlossen und ummauert bleiben soll! Sie dürfen nicht sympathisiren mit edlern Brüdern, die nicht dieselbe deutsche Wolle tragen; das wäre eine Politik, welche an deutschen Schaafen Hochverrath wäre! O du Kleindenkerei! Du politische Pfafferei! Du Vernunftschwindsucht! Du sumpfige Krötenhaftigkeit! Kehre zurück, wohin du gehörst, zur Lache leerer Gehirne u. s. w.« — So rächt der kosmopolitische revolutionäre Geist die Verirrungen des revolutionären vermeintlichen Patriotismus, der noch vor anderthalb Jahrzehnten das Idol aller Freisinnigen war, und gibt durch den wahnsinnigen Zorn seiner Schmähungen denjenigen den Maaßstab für seine Züchtigung an die Hand, die einst, nach vielleicht noch kürzerer Frist, im Namen eines noch gründlicheren Radikalismus, die demagogischen Sprecher unserer Tage der Feigheit, der Halbheit, des weichlichen Moderantismus anschuldigen und sie mit noch kräftigern Worten dem Hohne und der Verachtung ihrer Adepten preisgeben werden. — Denen aber, die nicht geneigt sind, dieser rastlos fortschreitenden Bewegung bis an das letzte Ziel ihrer Entwicklung zu folgen, werden vielleicht jetzt die Gründe derjenigen einleuchten, die schon im Jahre 1819 und früher noch des ernsten Dafürhaltens waren: das Bündniß zwischen einer in ihrem innersten Wesen unwahren, gemachten und unwirklichen deutschen Vaterlandsliebe und den Ideen des französischen Jacobinismus führe in keiner Weise zum Heil; früher oder später werde die Revolution die fratzenhafte Maske des neuen Deutschthums fallen lassen; es sey ein grober Irrthum, dem Wahnsinn der Zeit zu huldigen, und populär zu bleiben oder ihn nach Gefallen lenken und bemeistern zu können, und Ehre und Klugheit erfordere in gleichem Maße die rücksichtslose Feindschaft gegen die schlechte Lehre, in welcher Form und Verhüllung sie auch auftrete. — Der hier mitgetheilte Artikel der Neckarzeitung dürfte ein Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht seyn; denn hiernach ist es jedenfalls unmöglich, daß der Radikalismus mit jenen, die von vorn herein seine erklärten und offenen Feinde gewesen, unglimpflicher verfahren könne, als mit denen, die, wir wollen hoffen in gutem Glauben, eine Zeitlang sogar seine Führer gewesen und sich dann erst, von den bessern Elementen ihrer eigenen Natur überwältigt, mit Abscheu von ihm gewendet haben.

Preußen.

(Berlin, 3. Nov.) Se. Maj. der König haben den Kammerherrn Grafen A. H. H. v. Dönhoff zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei des Königs von Baiern Maj. ernannt.

— Die englischen Zeitungen, namentlich die »Times«, überbieten sich jetzt durch lügenhafte Korresondenzartikel aus dem Großherzogthum Posen, worin Alles hervorgesucht wird, um die preuß. Regierung zu verleumden. Der Vorwurf, daß die polnische Sprache aus den Schulen und aus der Administration entfernt, und daß überhaupt Alles von Seiten der Regierung gethan würde, um die polnische Nationalität zu unterdrücken, ist eine arge Lüge. Schulunterricht und Gottesdienst werden in polnischer Sprache gehalten; auch bei den Gerichten und in andern Administrationsbranchen ist die Landessprache gebräuchlich, und die Regierung verwendet nicht unbedeutende Summen auf Anstellung guter Dolmetscher. — Was die polnischen Flüchtlinge betrifft, so hat Preußens Gouvernement bereits über 2 Mill. Thlr. für diese Fremdlinge ausgegeben; — eine Summe, die ohne viel öffentliches Rühmen und Loben hingeopfert ist, und die wohl alle Unterstützungen anderer Länder übersteigen möchte! Wohlthä-

tig war und ist es für diese Individuen, daß man sie zur Arbeit und zum Fleiß anhält, und ihnen nicht durch Faullenzen und Nichtsthun Zeit schenkt und gewährt, um neue Komplotte anzustiften, wie es leider doch geschehen ist; man hat sehr ernstlich einschreiten müssen, indem verbrecherische Verbindungen, welche Einzelne unterhielten, entdeckt wurden. Unter diesen Umständen kann es der preußischen Regierung nur wünschenswerth seyn, wenn diese Fremdlinge sich aus Preußen entfernen. Wie milde Preußen mit den eigenen polnischen Unterthanen, welche an der Insurrektion von 1830 Theil genommen, verfahren, ist zur Genüge bekannt und selbst von den Polen dankbar anerkannt. Es liegt aber in dem Geiste der Oppositionsblätter, die unverschämtesten Lügen, — trotz besserer Ueberzeugung — immer wieder und wieder zu verbreiten und aufzutragen, hoffend, daß sie endlich dennoch Eingang finden und die ausgestreute Saat der Lügen und der Bosheit Früchte nach ihrem Wunsche tragen werde. (Leipz. Z.)

Deutschland.

(†Dresden, 1. Nov.) In der 137. Sitzung der 1. Kammer kam der Bericht über die (in manchen Blättern so auffallend besprochene) Eingabe des K. L. v. Elterlein von Kleinpöhla, die Erlassung neuer Gesetze zur Beförderung der Pferdezucht betr., zur Berathung. Der Bittsteller trägt in seiner Eingabe vor, daß Sachsen ungefähr 80,000 Pferde besitze, von welchen jährlich im Durchschnitt 6875 Stück in Abgang kämen und dem Abdecker übermacht würden; das Stück nun zu 26 Rthlr. an Werth angeschlagen, werfe eine Summe von 181,732 Rthlr. 8 gr. aus, welche dem Land jährlich entzogen würde. Der Petent glaubt diesen Verlust dadurch zu vermeiden, wenn man auf gesetzlichem Wege zu erreichen suche, daß der Genuß des Pferdefleisches allgemei- ner würde. Der Armuth werde dadurch der wohlfeile Genuß einer noch ungebrauchten Fleischsorte gegeben. Derselbe trägt also u. A. darauf an: »[illegible] Pferde sowohl für das Haus als auch für den öffentlichen Verkauf schlachten zu dürfen.« Das Deputationsgutachten spricht sich dahin aus, daß die Sache an sich der Berücksich- tigung nicht ganz unwerth sey, allein sie scheine nicht so drin- gend, um sich jetzt damit zu beschäfeigen. Vor der Hand solle die Sache auf sich beruhen, und die Petition, als an die Ständeversammlung im Allgemeinen gerichtet, der 2. Kammer mitgetheilt werden. Die Kammer war mit diesem Antrage einverstanden. In derselben Sitzung beschäftigte sich dieselbe mit dem Berichte der 1. Deputation, die vom Vicepräsident der 2. Kammer Dr. Haase beantragten Maßregeln zur Beschleunigung des Erscheinens neuer Gesetzbücher betr. Der Antrag des Dr. Haase lautete u. A.: »die wirksamsten Maßregeln zu ergreifen, damit dem Lande in möglichst kurzer Zeit ein vollständiges und zweckmäßiges Civil- und Strafgesetzbuch, so wie eine verbesserte Gerichtsordnung zu Theil werde.« Der Deputationsbericht bemerkt, daß es unmöglich sey, eine tüchtige vollendete Bearbeitung dreier Gesetzbücher bis zum nächsten Landtage (wie Dr. Haase beantrage) vorzulegen. Man solle deßwegen an die Staatsregierung die Bitte ergehen lassen, die Vorlegung des Civilgesetzbuches und der Prozeßordnung spätestens auf dem Landtage des Jahres 1839 geschehen zu lassen; auch von Seiten der Kammer die bereits ertheilte Zusicherung der Regierung, daß schon der nächsten Ständeversammlung der Entwurf eines Kriminalgesetzbuches zur Berathung vorgelegt werden solle, dankbar anzuerkennen. Ferner den weitern Antrag des Dr. Haase dahin abzuändern, die hohe Staatsregierung zu ersuchen, der jetzigen Ständeversammlung keine ferneren umfänglichen Gesetzentwürfe, wenn sie nicht die Behördenorganisation unmittelbar beträfen, zur Berathung vorzulegen, damit der jetzige Landtag nicht zu lange dauere. Bei der Diskussion des sehr weitläufigen Deputationsberichts bemerkt Staatsminister v. Lindenau in Beziehung auf den letzten Punkt, die hauptsächlichsten Gegenstände, welche noch vorzulegen, aber nicht ganz von der gegenwärtigen Ständeversammlung zu bearbeiten seyn dürften, wären: 1) die Gewerbeordnung; 2) ein Gesetz über Abschaffung der Bannrechte; 3) ein Gesetz über die Organisation der untern Medizinalbehörden; 4) ein desgl. über die Bestrafung unbefugten Lotto- und Lotteriespieles; 5) die Schulordnung; 6) die Presbyterialeinrichtung; 7) die Kreistagsordnung; 8) ein Gesetz zur Vervollständigung des Wahlgesetzes; 9) das Militärstrafgesetzbuch; 10) das Militärpensionsgesetz; 11) die Ordonnanz; 12) ein Gesetz über die Vertheilung der Parochiallasten; 13) ein Gesetz über die Wahl der Vertreter des Fabrik- u. Handelsstandes. In der folgenden Sitzung der Kammer geschah die spezielle Berathung der Haase'schen Anträge; die Vorschläge der Deputation wurden sämmtlich angenommen. Ebenso der Antrag des Präsidenten auf Niedersetzung einer außerordentlichen Deputation beider Kammern zur Prüfung der auf dem Landtage noch vorzulegenden Gegenstände. Die sehr interessante, und oft auch sehr heftig, während mehrer Sitzungen, geführte, und in der 141. Sitzung dieser Kammer beendigte Diskussion über den Vorbericht, den Gesetzesentwurf wegen der Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubensbekenntnisses betreffend, werden wir unverzüglich mittheilen. — Unsere 2. Kammer ist mit der Berathung über den Gesetzesentwurf, die Verhältnisse der Civildiener betreffend, noch nicht zu Ende gekommen. Es läßt sich nicht läugnen, daß es auch eine äußerst umfassende Einsicht verlangt, sowohl die größeren als kleineren Interessen des Staates und der Angestellten bis ins geringste Detail in ein sicheres, beiden gleich günstiges, Verhältniß zu bringen.

(Stuttgart, 5. Nov.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer legte der Chef des Finanzdepartements einen Gesetzesentwurf vor, nach welchem, nach dem Ablaufe des verfassungsmäßigen Zeitraums zur provisorischen Steuerer- hebung, die bisherigen Steuern noch bis zur Verabschiedung des Hauptfinanz-Etats erhoben werden sollen. Der Entwurf geht der Finanzkommission zum Bericht zu. Die 2. Kammer beharrt in Bezug auf die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren, betreffend den Finanzetat u. A. auf der Erhöhung der Kapitalien- und Besoldungssteuer, so wie auf Wiederbesteuerung der Appanagen und beschließt: die Kammer der Standesherren nunmehr zu der verfassungsmäßigen vertraulichen Besprechung über den Finanzetat einzuladen. — Der Antrag, den 20 ältesten Lieutenants, wenn sie 20 Jahre gedient haben, eine Gehaltszulage von je 100 fl. zu bewilligen, wird, auf Kommissionsbericht, für diese Etatsperiode abgelehnt mit 44 gegen 42 Stimmen. Endlich wird der Bericht über den in dieser Sitzung eingekommenen Gesetzesentwurf, den Fortbezug der bisherigen Steuern betr., berathen, und der Antrag der Kommission, die Legitimation zu diesem Fortbezug bis zur Verabschiedung des Hauptfinanzetats, längstens aber bis zum 31. Dec. d. J. zu ertheilen, mit 73 Stimmen gegen 8 angenommen.

(Karlsruhe, 4. Nov.) Unsere 2. Kammer beschäftigte sich in ihrer 98. Sitzung mit der Diskussion über die Vor- stellung von 6 Mitgliedern des Bürgerausschusses der Stadt Freiburg, die Anordnung einer neuen Deputirtenwahl für die genannte Stadt betreffend, worüber der Abg. Rindeschwender Bericht erstattete. v. Rotteck bemerkt im Wesentlichen, daß er das Erscheinen dieser Petition mit andern großen Erscheinungen der Welt in Verbindung setze, z. B. mit dem Treiben der Hochtories in England gegen das reformirte Parlament, mit dem Treiben der Miguelisten in Portugal, mit dem Treiben der Karlisten in Frankreich und Spanien, auch mit dem Treiben derjenigen, die den berühmten Heereszug gegen Liestal hervorgerufen hätten, überall mit dem Treiben der Reaktionspartei gegen die gutbürgerlich gesinnte konstitutionelle Partei. Der alte Magistrat in Freiburg,

der sich früher durch selbst eigene Wahl ergänzte, habe einen gewissen herrschsüchtigen Korporationsgeist angenommen, wonach er sich als ein regierende Kaste betrachtet, wie er denn auch wirklich die Bürgerschaft und die Verwaltung des gemeinen Wesens mit Willkür regiert habe, die vielen Beschwerden hierüber seyen aktenmäßig und selbst in öffentlichen Blättern und Schriften enthalten. Dieser Magistrat sey es, der durch die in seiner Mitte herrschende und zum Theil von Außen gelenkte Partei sich von jeher den verfassungsmäßigen Freiheiten widersetzt, der die Abgeordnetenwahlen als seine Domäne betrachtet, und ganz aufrichtig und redlich geglaubt habe, daß Magistratsabgeordnete, nicht aber Abgeordnete der Bürgerschaft von Freiburg zum Landtag zu kommen hätten. Er sage dieses unbeschadet der Achtung und Liebe, die er mehren Mitgliedern des alten Magistrats zolle, und die selbst mit ihm über diesen Punkt übereinstimmend dächten. Dieser Magistrat sey es auch, der im J. 1825 sich der verlangten Wahlbeherrschung so geschäftig und emsig angenommen, daß der damalige Stadtdirektor und überhaupt die dortigen Staatsdiener nicht einmal Anlaß gefunden, sich selbst in diese Wahlbeherrschung einzumischen. Im Jahr 1831 sey indessen ein anderes Gestirn aufgegangen, unter günstigeren Auspizien und unter der Aegide der unvergeßlichen Erklärung Sr. k. Hoh. die Wahl der sämmtlichen Abgeordneten des Landes vollkommen frei vorgenommen worden. Die HH. Schinzinger und Wetzel seyen aus dieser Wahl in Freiburg hervorgegangen. (Schluß folgt.)

F r a n k r e i c h.

(Paris, 3. Novbr.) Das »Journal des Debats« sagt: »Wir erfahren, daß die Mission des Fürsten v. Schwarzenberg nach dem Haag mit vollkommenem Erfolg gekrönt worden ist. Die Luxemburger Frage wird vor die deutsche Bundesversammlung gebracht werden, und die holländische Regierung hat sich entschieden, die Initiative zu ergreifen.«

— Das »Journal de Paris« bemerkt hinsichtlich des von Seiten mehrer Blätter dem Könige von Belgien gemachten (von uns mitgetheilten) Vorwurfs, daß er in Paris eine russische Medaille trage, und in Bezug des in dem »National« enthaltenen (von uns gleichfalls mitgetheilten) Schreibens eines Nationalgardisten: »daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg nicht an der Schlacht bei Waterloo Theil genommen, und daß die Nationalgarde bei der Heerschau sehen werde, daß Se. Maj. der König der Belgier keine russische Dekoration trage.»

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 31. Oktbr.) Das Parlament ist heute mit den gewöhnlichen Formalitäten bis zum 12. Dezember prorogirt worden.

— Der »Courier» will wissen, die Königin-Regentin von Spanien habe um deßwillen die Konfiskation der Güter der Infanten D. Karlos ausgesprochen, weil er sich zu Abrantes zum König von Spanien habe proklamiren lassen und derselbe in dieser Eigenschaft alsbald von D. Miguel anerkannt worden sey.

— Die Assoziationen wegen Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer, haben an Lord Melbourne, dem Minister des Innern, eine Deputation gesandt, mit der Bitte, dem Könige von ihrer Seite eine Petition vorlegen zu wollen, in welcher sie um eine Abolition dieser Steuer anhalten.

— Um zu beweisen, wie unbedeutend die Ruhestörungen in Bezug auf Entrichtung der Thür- und Fenstersteuer seyen, führen die »Times« an, daß von 108,000 Hausbesitzern in London im Ganzen kaum 2000 den Steuerverweigerungsvereinen angehören, und daß man in den Versammlungen Arbeiter und Andere gesehen habe, die in ihrem Leben keinen Schilling Steuer zahlten. Im Ganzen seyen kaum ein Halbdutzend Beispiele von Verweigerungen vorgekommen.

S p a n i e n.

— Das »Journal des Debats« bemerkt hinsichtlich der durch die Bordeauxer Blätter vom 31. Oktbr. verkündeten Nachricht: General Saarsfield sey an der Spitze von 8,000 Mann in Vittoria eingerückt, daß man zu Bordeaux am 30. nur Nachrichten vom 29. aus Bayonne hätte haben können, und daß die vom 30., welche durch den Telegraphen befördert, die Angabe von der Einnahme Vittoria's wenigstens als zu voreilig betrachten ließen. General Saarsfield war den 28. auf dem Marsche von Miranda nach Vittoria begriffen. Die Insurgenten bewerkstelligten ihren Rückzug auf Sarrama. Die Garnison von Pampeluna ist durch zwei Regimenter verstärkt worden. In Arragonien herrscht fortwährend die größte Ruhe.

— Eine andere Proklamation von Seiten des Stadtraths von St. Sebastian (Ayuntamiento) an die Bewohner dieser Stadt, enthält im Wesentlichen Folgendes: Der Stadtrath danke den Einwohnern für die Treue und Anhänglichkeit an der Sache der Königin Isabella II., welche sie derselben nicht nur unversehrt erhalten, sondern auch noch durch ein thatkräftiges Verfahren erhöht hätten, indem sie mit den tapfern Soldaten die militärischen Beschwerden des Platzes getheilt, und dadurch der schwachen Garnison den Weg erschlossen hätten, sich bei Tolosa mit unverwelkbaren Lorbeeren zu kränzen. Die Proklamation schließt mit der Aufforderung, noch an demselben Tage die Königin Isabella II. zu proklamiren. Sie ist von den einzelnen Mitgliedern des Stadtraths unterzeichnet.

— Dasselbe Blatt enthält eine Proklamation des General-Kapitäns von Aragonien an die Einwohner dieser Provinz. Sie erwähnt im Eingange der Umtriebe von 1824, 1825 und 1827, und erklärt, daß dieselben nunmehr wiederum in Katalonien sich bekunden. Kaum sey der König gestorben, noch nicht seyen die Thränen seines Volks getrocknet, als man auch schon darauf sinne, den Schmerz annoch zu erhöhen, indem man das Volk der erhabenen Tochter eines so guten Vaters, der Thronfolgerin, der Königin Isabella II. berauben wolle. Man erhebe sich gegen die von den Deputirten der Nation feierlich anerkannte und beschworne Thronordnung u. s. w. Die Proklamation schließt mit der Aufforderung an die Aragonier, den Rebellen kein Gehör zu geben, wenn sie es versuchen würden, den Samen der Zwietracht unter ihnen auszustreuen.

— Die Insurrektion zu Berga ist, nach einem Schreiben von den Ostpyrenäen, unterdrückt worden. Am 30. Oktbr. war zu Barcelona, und am 1. Nov. zu Gerona Alles ruhig. Dasselbe war auf dem Wege von Barcelona nach Perpignan der Fall. Am 31. Okt. hat sich Gen. Llander nach Olot begeben, um die Untersuchungen gegen die Ruhestörer zu leiten. Ein Dekret vom 22. soll die Abolition der royalistischen Freiwilligen publiziren und eine Generalamnestie für alle politische Vergehungen bewilligen.

— Die »Gazetta de France« zeigt nun ebenfalls nach den Bordeauxer Blättern vom 30. Okt. an, daß Gen. Saarsfield den Priester Merino gänzlich geschlagen habe. Im Uebrigen bemerkt dasselbe Blatt, in Bezug der durch das »Memorial bordelais« mitgetheilten Nachricht von dem Rückzuge der Insurgenten aus Vittoria, bei der Annäherung von Saarsfield's Truppen, daß man sich nun auf einen Krieg, demjenigen ähnlich, welchen früher Mina lange Zeit in Katalonien unterhalten, gefaßt machen könne. Saarsfield habe nicht genug Leute, um das ganze Land, welches er durchzöge, zu besetzen, er würde in seinem Rücken die Bataillons sich formiren sehen, von welchen er glaubte, daß sie durch sein bloßes Erscheinen zerstreut worden seyen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 31. Oktbr. meldet die Ankunft des Obristen Eraso in Bordeaux, wohin er sich von Paris aus begeben hat. Dasselbe Blatt versichert

auch, daß, seit der Affaire von Tolosa, alle Biskayer die Provinz verlassen haben und in ihre Heimath zurückgekehrt seyen. Der Indicateur fügt hinzu, am 24. seyen die biskayischen Rebellen bei Limpias von einer Handvoll Provinzialmilizen von Laredo gänzlich auseinandergesprengt, viele getödtet und bei 30 derselben, worunter 3 Offiziere, gefangen genommen worden.

— Dasselbe Blatt vom 1. Nov. enthält Nachrichten aus Madrid vom 17. Oktbr. Die Behörden von Talavera de la Reina sind in Folge der in jener Stadt vorgefallenen Unruhen abgesetzt worden. Gen. Quesada soll in Ungnade gefallen seyn. Zu Taragona, Vich, Toledo und in andern Provinzialstädten haben die Karlisten-Empörungen versucht; allein man ist im Verfolgen ihrer Banden begriffen. Das Ende von Santos-Ladron hat in der Hauptstadt große Freude verursacht und den Siegern sind Auszeichnungen zuerkannt worden. Diesen Angaben zufolge, neigt sich die Königin in den letzten Tagen wieder mehr zu den Konstitutionellen hin.

Benachrichtigungen.

[1915] **Den 2. Dezember beginnt die Ziehung 1ster Klasse 82ster Kasseler Lotterie, welche unter 11,000 Loosen nicht allein die bedeutenden Haupttreffer von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch mehr kleinere Gewinne als Nieten enthält.**

Die Einlage eines ganzen Looses ist nur fl. 2. 42 kr., 1/2 fl. 1. 21 kr., 1/4 41 kr. und werden Aufträge gegen portofreie Einsendung der Beträge pünktlich besorgt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur
in Frankfurt a. M.

[1914] ☞ **Die 82ste Kasseler Lotterie enthält unter 11,000 Loose nicht allein die ansehnlichen Gewinne von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch noch mehr geringere, die Einlage übersteigende Gewinne, als Nieten.**

Die Ziehung 1ster Klasse beginnt den 2. Dezember, und werden zu diesem soliden und gewiß billigen Spiele ganze Loose à fl. 2. 42 kr., 1/2 à fl. 1. 21 kr., viertel à 41 kr. gegen portofreie Einsendung des Betrags abgegeben im

Hauptbüreau von Julius Stiebel
in Frankfurt a. M.

[1916] **Stuttgart. Versteigerung des Gasthofes zum Kronprinzen von Würtemberg auf dem neuen Wilhelmsplatz.**

Nachdem sich zu dieser meiner Realität ein Liebhaber gefunden, mit welchem ich um die Summe von 26,000 fl., wovon 8000 fl. an Lichtmeß 1834 baar und die übrigen 18,000 fl. in 12 fünfprocentigen Zielern von 1500 fl. zu bezahlen sind, nunmehr einen festen Kauf, jedoch unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreichs, abgeschlossen habe, so wird solche Versteigerung am Donnerstag den 21. November d. J., Mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathhaus Statt finden, wozu ich hiermit die Liebhaber, welchen die frühere Besichtigung der Kaufsgegenstände täglich frei steht, ergebenst einlade.

Der aus 2 nebeneinander in einer Fronte befindlichen und verbundenen Häusern bestehende Gasthof zum Kronprinzen von Würtemberg liegt gegen Morgen auf dem benannten schönen Freiplatz, am Fuße der sehr frequenten neuen Wilhelmssteige, mit der freundlichsten Aussicht. Die Länge beider Häuser beträgt 118 Fuß. Hinter denselben ist ein gepflasterter Hof von 63 Fuß Länge und 23 Fuß Breite, ein Stallgebäude von 63 Fuß Länge und 36 Fuß Tiefe, 1 Holzstall und 1 Geflügelhof, sodann ein schöner großer Garten. Der ganze Raum, welchen Gebäude, Hof und Garten einnehmen, ist ungefähr 1 Morgen groß. Unter den Wohnhäusern ist ein guter gewölbter Keller zu circa 100 Aimr., der wirklich mit circa 70 Aimr. Lagerfässern ausgelegt ist. Im Erdgeschoß befindet sich 1 Billardzimmer von 36 Fuß Länge und in der Belle-Etage 1 Speisesaal von gleicher Länge. Außer diesen 2 größern Piecen sind in beiden Häusern noch 19 schöne, darunter 16 heitzbare Zimmer, 1 große Kellerstube, Küche, Speisekammer und Waschküche, sodann noch eine kleinere Küche nebst Speisekammer, 5 große Bühnenkammern, 1 Rauchkammer und 2 Holzböden. Das Stallgebäude hat zu 30 Pferden Raum, Remisen und 1 Knechtskammer, 2 schöne große Kammern und 1 großer Heuboden. In dem Garten befinden sich 1 schönes großes Gartenhaus, 1 große und 4 kleinere Lauben, 2 große Kugelbahnen, alles mit Ziegeldächern versehen, und 1 Pumpbrunnen.

Sämmtliche Baulichkeiten so wie der Garten befinden sich im besten Zustand, und eignen sich nicht minder vorzüglich zu jedem andern Gewerbe wie zur Wirthschaft.

Den 1. November 1833.

J. C. Kempler, Gastgeber.

[1911] **Offene Stelle für einen Geschäftsreisenden.**

In eine Kunst- und Buchhandlung wird ein Geschäftsreisender gesucht, der über seine Solidität geeignete Zeugnisse beibringen kann.

Anträge, in frankirten Briefen, mit K. S. & Comp. bezeichnet, besorgt

Das allgemeine Geschäfts-Büreau in Schaffhausen.

[1912] An alle Buchhandlungen ist so eben versandt:
Aktenmäßige Geschichte der neuesten Unternehmung einer Union zwischen der reformirten und lutherischen Kirche, vorzüglich durch gemeinschaftliche Agende in Deutschland und besonders in dem preußischen Staate. Von Dr. J. G. Scheibel. 1ster Theil die Geschichtserzählung, 2ter Theil 132 Aktenstücke enthaltend. 40 Bogen gr. 8. Preis 2 1/2 Thaler oder 4 fl. 30 kr. Leipzig, Verlag von Friedr. Fleischer.

[1910] Edictalladung.

Durch Urtheil vom 15. d. M., welches am 26. d. M. rechtskräftig geworden ist, ist über das Vermögen der Anton Jung's Eheleute von Wolfenhausen der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an den Anton Jung von Wolfenhausen haben, aufgefordert, solche

Montag den 9. Dezember l. J.

dahier bei unterzeichnetem Amte anzumelden, unter dem Rechtsnachtheil des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Runkel den 27. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Giese.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 310.) 7. November 1833.

Preußen.

(Von der preußischen Gränze, 24. Okt.) Nach Briefen aus Berlin glaubte man dort vor Kurzem wichtige Dinge im Anzuge, weil man im auswärtigen Departement eine ungewöhnliche Thätigkeit bemerkte; besonders gingen häufig Kuriere nach Petersburg und Wien ab, und kamen von daher an. Bei dem Minister Ancillon wurden öfters Konferenzen gehalten, denen die Botschafter Oesterreichs und Rußlands beiwohnten. Der Tod des Königs von Spanien konnte schwerlich allein die Zeit unsrer Geschäftsmänner so in Anspruch nehmen, denn man hatte ihn vorausgesehen und darüber Verabredungen getroffen. Von Seiten der alliirten Mächte wird der jungen Königin schwerlich ein Hinderniß in den Weg gelegt werden; man wird, wenn sie sich im Besitze erhält, dem Beispiele Frankreichs folgen, und sie anerkennen. Dieses ist wohl der beste Weg, um die Partie nicht ganz zu verlieren und die Einführung einer demokratischen Konstitution in Spanien zu verhindern, weil bei jeder Abgeneigtheit, die man gegen die jetzige Ordnung daselbst zeigen würde, die Regentin gezwungen wäre, sich dem französischen Einflusse gänzlich zu überlassen, den die Freunde der Revolution gewiß benützen würden, um Frankreich und Spanien unter Ein Regime zu stellen. Also muß man sich mit andern Dingen beschäftigt haben, die sich wahrscheinlich auf den Zustand Europa's im Ganzen bezogen. Man spricht von Eröffnungen, die den Kabinetten von Paris und London gemacht werden würden. Worin diese bestehen sollten, weiß Niemand. Es wäre möglich, daß man sich bloß eine Einmischung in die deutschen Angelegenheiten verbitten wollte, was bei den bevorstehenden Ministerialkonferenzen wegen Deutschlands nicht unnöthig schiene, da man sonst, um einem kleinern Uebel abzuhelfen, sich ein größeres bereiten würde, wenn irgend eine Einrede von Außen her die Beschlüsse der deutschen Fürsten zu neutralisiren suchte. Man erinnert sich der Geschäftigkeit des Lords Palmerston bei Gelegenheit der Bundesbeschlüsse vom Jahre 1832, wo er eine Note erließ und es sich vorbehielt, zu gelegener Zeit zu protestiren. Er wurde damals freilich ersucht sich nicht in Sachen zu mischen, die die deutschen Regierungen allein beträfen. Die Gründe, die man ihm wegen der Unstatthaftigkeit seines Benehmens vorhielt, waren schlagend, und müssen in London Eindruck gemacht haben, denn Lord Palmerston nahm sie schweigend auf. Man kennt jedoch den Charakter dieses Ministers und ist auch in die ununterbrochen fortdauernden Intriguen eingeweiht, die der Geist der Bewegung überall anspinnt. Vielleicht will man dieserhalb vorbauen, und für immer hindern, daß zum Verderben Europa's von leidenschaftlichen oder ungeschickten Händen in die Anordnungen der Kontinentalmächte eingegriffen werde. Denn daß Rußland mit den beiden großen deutschen Mächten Eines Sinnes ist, lassen die Statt gehabten Monarchenzusammenkünfte und die lange Anwesenheit des Grafen Nesselrode zu Berlin errathen. Es mögen wohl noch andere Motive seyn, die den russischen Vicekanzler über Berlin gehen ließen, worüber nur die Zeit Aufklärung gewähren kann. Indessen steht zu hoffen, daß es den Kabinetten gelingen wird, den Frieden zu erhalten; daß sie aber den Krieg nicht fürchten, wenn sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen sollten, davon hat man mehr als Einen Beweis. Wünscht man in Paris und London Erhaltung des Friedens (woran wir wenig zweifeln), und kann man sich über manche Punkte verständigen, so sehen wir einer glücklichen Zukunft entgegen, so wird sich leicht ein festeres Justemilieu in der Politik, als das zeither angewandte, begründen lassen, nämlich eine Verschmelzung der sich noch schroff gegenüberstehenden Prinzipien. († † A. Z.)

Deutschland.

(München, 2. Novbr.) Se. Maj. der König haben gestern den k. griechischen Staatsrath und Gesandten am hiesigen Hofe, Fürsten Karadja, zu empfangen, und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht. Der k. griechische Gesandte hatte bei dieser Gelegenheit die Ehre, Sr. Maj. dem Könige im Namen Sr. Maj. des Königs von Griechenland das Großkreuz vom k. griechischen Orden des Erlösers zu überreichen. (M. pol. Z.)

(Dresden, 30. Oktbr.) Gestern führte unsere ganze Garnison ein Manöver zwischen Loßwitz und Blaswitz aus. Das hier lange nicht gesehene Schauspiel endete glücklicher, als ein neuliches Artillerie-Manöver vor dem schwedischen General Ingelström, wobei ein Artillerist schrecklich verwundet wurde. — Die Wunderthäterin in Gomsdorf erhält täglich steigenden Zulauf. Gestern war sie wieder bei Hofe, wo sie die Prinzessin Tochter des Prinzen Johann behandelt. Bei jetzt eingetretener Mondsabnahme wandern ganze Karavanen zu Fuß und zu Wagen zu ihr, und der Durchzug gleicht einer Wallfahrt zu einem wunderthätigen Gnadenbilde. Viele der Gläubigen werden durch Beispiele von Oben bestärkt.

(Kassel, 5. Nov.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem Obergerichtsrathe Koch, Referenten im Justizministerium und Generalsekretär des Gesammt-Staatsministeriums, das Prädikat »Ministerialrath« mit dem Range in der dritten Klasse der Rangordnung verliehen; ferner den Regierungsdirektor Schönhals, Mitglied des Gesammt-Staatsministeriums, und den geh. Justizrath Wöhler, Mitglied der Direktionen des kurfürstl. Hausschatzes und des Staatsschatzes, unter Beibehaltung ihrer bisherigen Funktionen, zu wirklichen Ministerialräthen mit dem Range in der zweiten Abtheilung der zweiten Klasse der Rangordnung ernannt.

— Gestern Morgen hatte eine Deputation der hiesigen israelitischen Provinz- und Gemeindevorstände die Ehre, Sr. Hoh. dem Kurprinz-Mitregenten vorgestellt zu werden, und Höchstdenselben bei Gelegenheit des unterm 29. v. M. huldreichst vollzogenen Gesetzes zur gleichförmigen Anordnung der Verhältnisse der Israeliten, die dankbarsten Empfindungen Ihrer israelitischen Unterthanen in einer ehrfurchtsvoll übergebenen Dankadresse auszusprechen, worin es heißt: »Ew. Hoh. weisen und freisinnigen Regierung war es vorbehalten, diesen bereits von Höchstihrem in Gott ruhenden Vorfahren Kurfürst Wilhelm I. in der Verordnung vom 14. Mai 1816 für die Israeliten in Althessen begründeten und von Ihres durchl. Herrn Vaters, des Kurfürsten königl. Hoh., in der Verfassungsurkunde bekräftigten bürgerlichen Rechtszustand auf die edle und unumwundene Art zu befestigen und zu vervollkommnen, wie derselbe nunmehr in dem durch Ew. Hoh. gnädigst verkündigten Gesetze einfach und folgenreich, zum Heil Ihrer

israelitischen und nicht minder zum Besten Aller Ihrer Unterthanen, — deren herzliche Zustimmung in dem Beitritt der Ständeversammlung sich ausspricht, — niedergelegt ist: ein Denkmal aufgeklärter Fürsorge in der Gesetzgebung der deutschen Staaten, welche hierin die Ew. Hoh. in hoher, kräftig entschiedener Freisinnigkeit voranleuchtet. Wir unternehmen es nicht, vor Ew. Hoh. die Züge von Weisheit und Wohlwollen, welche aus diesem denkwürdigen Gesetze sprechen, hervorzuheben. Nicht vor dem erhabenen Gesetzgeber selbst dürfen wir zeigen, wie darin die Beachtung edler Humanität und anerkannter Bedingungen bürgerlicher Wohlfahrt und Ehre zugleich mit den Rücksichten auf die Freiheit der Gewissen, auf die Sicherheit und Achtung der Religionsinstitute und auf die sittlichen und materiellen Bürgschaften des Landesinteresse in einer Weise befriedigt sind, welche keiner Erwägung ihr Recht auf Kosten einer andern nicht minder heiligen zugesteht. Wir vermögen diese gerechteste Anerkennung nur in dem Ausdrucke des einen Gefühls zusammenzufassen, welches uns heute an die Stufen Höchstihres Thrones führt, und in welchem wir in tiefster Ehrfurcht zugleich die Huldigungen der unauslöschlichsten Dankbarkeit und der treuesten Hingebung, so wie das unverbrüchliche Gelöbniß zu dessen Füßen niederzulegen: Höchstihren hochherzigen Absichten — Höchstihrer weisen und erleuchteten Gesetzgebung zu entsprechen durch das unausgesetzte Streben nach jeder bürgerlichen und sittlichen Vervollkommnung, so wie, — nach dem Maße unserer geringen Kräfte — durch den wirksamsten Eifer für das unzertrennliche Beste unsers vielgeliebten Fürsten und Vaterlandes, auf welche wir den Segen des höchstens Lenkers aller Dinge herabflehen! Geruhen Ew. Hoh. den Ausdruck dieser Gesinnungen zugleich mit unsern feurigsten Wünschen für Höchstihre persönliche Zufriedenheit und Wohlfahrt zu empfangen und uns die Hoffnung fernerer landesväterlichen Huld gnädigst zu verstatten!« Se. Hoh. geruhten, sich gegen die Mitglieder der Deputation auf das gnädigste über den Gegenstand der Audienz zu äußern, und dieselben mit den wiederholten Zeichen fürstlicher Huld zu entlassen.

(°Darmstadt, 4. Nov.) Man hört heute hier mit Bestimmtheit versichern, daß geh. Staatsrath Jaup, Oberforstrath v. Brandis und Regierungsrath v. Gagern pensionirt, Oberappellationsgerichtsrath Höpfner aus dem Staatsrathe entlassen, ferner daß Hrn. v. Gagern der Kammerherrnschlüssel abgefordert und Revierförster v. Buseck aus der Liste der Kammerjunker gestrichen worden ist. Diese Mitglieder der aufgelösten Kammer gehörten zu der Opposition, die am feindseligsten gegen die Regierung und gegen das Bestehende auftrat.

— Die »Teutsche Vaterlandszeitung« enthält in Nro. 88 vom 2. Nov. Betrachtungen über die Auflösung der großherz. hessischen Ständeversammlung, die wir schon um deßwillen unsern Lesern nicht vorenthalten können, weil in denselben die Motive zu diesem wichtigen Schritte der Staatsregierung näher entwickelt sind: »Oefters schon hatten wir Gelegenheit, auf das Streben aufmerksam zu machen, welches sich in der neuesten Zeit zeigt, die Rechte der Regierungen auf eine Weise zu beschränken, welche der Ruhe der Staaten, dem Glücke und Frieden des Volkes die größte Gefahr drohet. Auch in den deutschen Kammern haben sich bereits bedenkliche Ansprüche der Art erhoben, die am grellsten und ernstlichsten in der 2. Kammer der großherzogl. hessischen Stände hervorgetreten sind. Die Frage, in wie weit die Staatsregierung nach Art. 73 der Verf. Urk. befugt sey, ohne Mitwirkung der Stände Verordnungen zu erlassen, mag eine sehr schwer zu lösende, häufig zu Kollisionen führende, seyn. So viel scheint uns jedenfalls gewiß, daß nach den Grundsätzen, welche in der in jener Kammer gemachten Motion gegen 12 von der großherzogl. Staatsregierung erlassene Verordnungen entwickelt sind, alle Regierungsgewalt des Fürsten aufhören, die Regierung ein Spiel der Faktionen und Parteien werden, und wenn diese Grundsätze weiter verbreitet und angenommen würden, Deutschland endlich eine Beute der Anarchie werden müsse. Geben wir auch zu, daß mit einseitig erlassenen Verordnungen von Seiten einer konstitutionellen Regierung möglicherweise zu weit gegangen werden könnte, was wir höchst beklagen würden, da wir jede Willkür und Despotie hassen, so sehen wir dagegen doch in der Verfassung selbst, in den Kammern, die solche Willkür rügen und den verantwortlichen Minister anklagen können, weit größeren Schutz, als gegen die hereinbrechende Anarchie, die schrecklichste aller Despotien, wenn jede Regierungsgewalt gelähmt wäre. Diese Grundsätze, in Verbindung mit der Lehre, daß die Richter befugt seyen, Verordnungen der Staatsregierung für ungültig zu erklären, enthalten die Keime der gefährlichsten Zerwürfnisse und inneren Spaltungen, der gänzlichen Auflösung des Staates; sie bilden einen Staat im Staat, eine juridische Hierarchie, die ähnliche Uebel bringen könnte, und nach der Natur der Sache und dem Laufe der menschlichen Dinge bringen müßte, wie man sie einst der geistlichen Hierarchie vorwarf. Da überdieß die großh. hessische Regierung im vollen Besitze des durch eine 13jährige Praxis und die stillschweigende oder ausdrückliche Einwilligung von vier Landtagen seit Einführung der Konstitution geheiligten Rechtes ist, Verordnungen zu erlassen: so war es um so natürlicher, daß sie ausdrücklich erklärte, niemals jene Grundsätze anerkennen oder von ihrem Rechte lassen zu wollen, was für sie eine Lebensfrage sey. Dieß ist in einem merkwürdigen Aktenstücke geschehen, einem am 29. v. M. der Kammer mitgetheilten Erlasse des großherzoglichen Staatsministeriums, veranlaßt durch den von dem Abgeord. Höpfner erstatteten Bericht des 2. Ausschusses über die oben angeführte Motion. Dieser in sehr ruhiger und würdiger, aber zugleich ernster und entschiedener Sprache abgefaßte Erlaß dürfte die Aufmerksamkeit aller konstitutionellen Staaten Deutschlands erregen. Er wurde außerdem veranlaßt, durch die Art und Weise jenes Berichtes, die natürlich im höchsten Grade befremden mußte. Der Berichterstatter, selbst Mitglied des obersten Gerichtshofes des Landes, tritt förmlich als Vertheidiger des Preßvereins und der Tribune auf, während das Streben des ersteren sogar von den wenigstens nicht ausländisch gesinnten Radikalen als vaterlandsverrätherisch bezeichnet wurde und seine nach Frankreich entwichenen Häupter, des Hochverraths beschuldigt, nicht im Vaterlande zu erscheinen und sich zu rechtfertigen wagen; der Mann, der die Regierung so oft der Verletzung der Verfassung beschuldigte, vertheidigt den Verein, der sich auf lauter Gesetzwidrigkeiten gründet und die Gesetze zu umgehen anbefiehlt; er läßt den rein revolutionären, die schmählichsten Beschuldigungen gegen den Bund und die Fürsten ausstoßenden, von allen Regierungen verpönten bekannten Aufruf Wirths, »Deutschlands Pflichten« in diesem Berichte, der in mehren Tausend Exemplaren unter dem Volke verbreitet werden soll, abdrukken (was muß jeder Unparteiische von solchem Beginnen halten?!) und versucht, wiewohl sehr schwach, diese den Umsturz Deutschlands beabsichtigende Schmähschrift, mit den Waffen zu vertheidigen, mit denen sie allein vertheidigt werden kann, mit den Waffen der Sophistik. Oder sollte der Berichterstatter im Ernste glauben, das eine demokratische deutsche Reich Wirths sey auf dem Wege des Gesetzes möglich, weil Wirth es gesagt? Und wohin kämen die deutschen Fürsten, worunter auch der edle Fürst, dem der Berichterstatter Treue geschworen, in diesem einen demokratischen Reiche? Wohin die Rechte seiner Krone, die der Deputirte seinem Eide gemäß so gut zu achten und zu vertheidigen hat, als die Rechte der Stände und des Volkes? Doch genug, wir müßten bitter werden, wollten wir unsere Betrachtungen weiter fortsetzen. Nur noch die Bemerkung,

daß uns, gleich vielen der achtungswerthesten und unbefangensten Männer, die wir darüber sich äußern hörten, dieses Bemühen, anerkannte und verpönte Aufruhrschriften vertheidigend, von Seiten des berichtenden Ausschusses wiederholt unter das Volk zu bringen, mit Erstaunen und Unwillen erfüllt hat. Wir würden nicht daran glauben, hätten wir nicht den Ausschußbericht gedruckt vor uns liegen, so wie jenen Ministerialerlaß, der die Ausmerzung dieser revolutionären Stellen aus dem Berichte verlangt. Wir sind überzeugt, daß die Kammer diese Ansicht theilen wird; daß sie Ordnung und Gesetz schützen und nicht diejenigen vertheidigen will, die dessen Umsturz predigen.

(Braunschweig, 1. Nov.) Die braunschweigsche Ständeversammlung ist heute wieder zusammengetreten und wird zur Berathung der von den Kommissionen vorbereiteten Arbeiten, darunter auch die allgemeine Städte-Ordnung und die Personalsteuer, schreiten.

(Eutin, 26. Oktbr.) Zur Bestreitung der Kosten, welche die deutschen Bundesverhältnisse herbeiführen, wird im Fürstenthum Lübeck eine neue Steuer, eine Klassensteuer, angeordnet werden. Der Entwurf zu dem deßfalls zu erlassenden Gesetze ist den hiesigen Kommunen, selbst den einzelnen Bauervögten, als Vorstehern der Dorfskommunen, mitgetheilt worden, um ihr Gutachten darüber abzugeben, wobei jedoch ausdrücklich bevorwortet ist, daß es sich bloß um ihre berathende Stimme über die Art der Steuerausschreibung und den Maßstab der Vertheilung handle, nicht aber über die Frage, inwiefern überall eine neue Steuer einzuführen sey.

Holland.

(Haag, 3. Novbr.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist von seiner Reise nach Köln wieder hier eingetroffen.

— J. k. k. H. Die Frau Prinzessin von Oranien ist von Soesdyk hier angekommen.

— Aus Tilburg meldet man, das große Hauptquartier werde dieser Tage nach Herzogenbusch verlegt; S. k. H. der Feldmarschall würde zu Vugt, eine halbe Stunde diesseits Herzogenbusch, sein Quartier nehmen.

— Wie es scheint, steht die Regierung im Begriff, den Schutteryen und einem Theil der Offiziere auf unbestimmte Zeit Urlaub zu geben. Letztere erhielten schon vor einem Monat Urlaub mit halbem Sold. Durch diese Urlaubsvertheilungen würde natürlich der Dienst für die Festungsgarnisonen erschwert werden; man hat deßwegen beschlossen, einige Bataillone der Lagertruppen in die Festungen zu verlegen und während des Winters die äußersten Vorposten einzuziehen oder doch deren Stärke zu vermindern. Wie es heißt, hat die belgische Militärlinie schon lange eine Rückwärtsbewegung gemacht und ihre Gränze von Truppen entblößt.

(Amsterdam, 3. Novbr.) Der Handel in den holländ. Fonds beschränkte sich heute hauptsächlich auf die 5 pCt., von welcher Effektengattung viele Partien am Platz waren. Die Kurse unterlagen im Allgemeinen wenig Wandelungen. In den span. 5 pCt. Perp. wurde Einiges gethan und nach Kortesobligationen viel gefragt. Sonst fand in fremden Fonds kein Umsatz Statt. 2½ pCt.: 49½; 5 pCt.: 93⅛; Kansb.: 22½; span. Perp. 5 pCt.: 60⅜.

— Mit Vergnügen können wir melden, daß die Cholerаseuche hier aufgehört hat, und daß die 3 Personen, die sich noch in dem Lokal des Oude-Mannenhuis befinden, heute als wiederhergestellt entlassen werden.

Belgien.

(Antwerpen, 3. Nov.) Gestern Nacht hatten wir eine sehr starke Fluth; das Wasser überschwemmte unsere Quais, was vermuthen läßt, daß es auf der See stürmisch war.

Großbritannien.

(London, 31. Oktbr.) Die »Morning Post« behauptet, die durch D. Pedro erfochtenen Siege seyen nicht so glänzend, als man gesagt habe. Am 12. soll ein sehr lebhaftes Treffen zwischen Vallades und Villa d'Allegrette vorgefallen seyn, in welchem die Miguelisten die Oberhand erhalten und sich einer Haubitze und 3 Feldstücke bemächtigt hätten. Zwar wurde nur ihr Nachtrab und der pedristische Vortrab handgemein, allein der Choc war, in Betracht der wenigen Augenblicke, die er dauerte, sehr heftig. Beim Ausgang dieses Gefechtes erkannte Saldanha die Nothwendigkeit, Verstärkungen an Kavallerie abzuwarten. Die Miguelisten setzten, nachdem sie die Pedristen eine Strecke weit zurückgeworfen hatten, ruhig ihren Weg nach Santarem fort, ohne weiter beunruhigt zu werden. Nachdem sie Santarem befestiget hatten, zogen sie sich auf die Höhen von Golgam zurück, wo sie schon Verschanzungen angelegt hatten. Hiernach scheint es, daß sie die Absicht haben, Abrantes zu erreichen, ohne sich in irgend einer Stellung zu halten.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 25. Oktbr.) Auch bei uns hat das Hinscheiden des Königs von Spanien große Sensation gemacht. Wie ein elektrischer Schlag hat die Nachricht von dem Tode Ferdinands auf alle Klassen gewirkt; man erblickt eine neue Bestätigung, wie seelenverwandt der Italiener und der Spanier ist, und was man bei dem Triumphe eines oder des andern Princips auf der pyrenäischen Halbinsel der sogenannten cisalpinischen bevorstände. Hier wie in Spanien gibt es kein Medium; alle Farben sind grell prononcirt; jeder würde offen unter die Fahne treten, zu der er zu zählen sich ehrt, sobald ein Ereigniß von Außen innere Bewegungen hervorrufen könnte. Nach den Ansichten der bedächtigsten, mit den Verhältnissen des Landes wohl vertrauten Männer wäre kein Ereigniß dazu so geeignet, als die zu befürchtenden Reibungen in Spanien. Der Zunder scheint wirklich schon Funken gefaßt zu haben, und in Turin sollen sich die Behörden veranlaßt gesehen haben, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln. War es den Reisenden zeither erschwert, Sardinien und Piemont zu betreten, so haben sie seit einigen Tagen mit noch viel größern Hindernissen zu kämpfen; sie sind einer Kontrolle unterworfen, der sich zu unterziehen nur die größte Noth gebieten kann. Auch ist bei der sardinischen Armee auf die Nachricht, daß die franz. Regierung ein Observationskorps an den Pyrenäen aufstelle, viele Bewegung sichtbar, und jede Beurlaubsbewilligung eingestellt. In den österreichischen Provinzen erblickt man nicht minder eine imposante Truppenmasse, die fortwährend an jene Art von Kriegszustand erinnert, in den Europa, trotz der Friedensbetheurungen aller Kabinette, versetzt zu seyn scheint. Ueberall in Italien wird mit Thätigkeit an der Ausbesserung, Verproviantirung der festen Plätze gearbeitet und für Magazine gesorgt; ein Beweis, daß man sich nicht durch außerordentliche Ereignisse überraschen lassen will. (A. Z.)

Berichtigung.

Im gestrigen Konversationsblatte lese man statt: »C. Rückert« — F. Rückert, und statt »Donijetti« — Donizetti.

[1872] **Bekanntmachung.**

In Bezug auf die Bekanntmachung in Nro. 265 dieser Blätter vom September d. J. zeigen wir dem verehrlichen Publikum an, daß die Versteigerung der großen, die ausgezeichnetsten Stücke enthaltenden, freiherrlich von Wamboltschen Kupferstich- ꝛc. Sammlung am Montag den 11. kommenden Monats

November dahier beginnen wird, und daß die Sammlung täglich dahier eingesehen werden kann.

Heidelberg am 24. Oktober 1833.

Der großherzogliche Regierungs-Kommissär:
Stadt-Amts-Revisor Herrmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1896] **Dekret.**

Nachdem über das Vermögen der Andreas Braun's Eheleute zu Kronberg der Concursproceß rechtskräftig erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche dingliche oder persönliche Ansprüche an dieselben zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Mittwoch den 20. November l. J., Morgens 8 Uhr,

anberaumten Termine, bei Vermeidung des ohne besonderes Präklusivdekret von selbst eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse, vor unterzeichnetem Amte geltend zu machen.

Königstein den 9. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1891] **Edictalladung.**

Der pensionirte kurfürstlich trierische Stallmeister Georg Schmitt, gebürtig von Ehrenbreitstein, ist am 19. d. M. mit einer von ihm und seiner früher gestorbenen Ehefrau errichteten wechselseitigen letzten Willensdisposition d. d. Ellwangen den 19. April 1831 kinderlos dahier gestorben; zur Eröffnung dieser Disposition ist Termin auf

Samstag den 30. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt und werden daher alle Interessenten kraft dieses hiermit vorgeladen, im Termin ihr Interesse anzugeben und sich der Eröffnung zu gewärtigen.

Gießen am 25. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1889] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des Johann Egert von Oestrich der Concurs erkannt worden ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an denselben bilden zu können glauben, hierdurch aufgefordert, solche

Freitag den 22. November l. J., Morgens 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse vor der unterzeichneten Stelle zu liquidiren

Eltville den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Bügen.

[1861] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im israelitischen Hospital dahier verstorbenen Krankenwärters Moses Lippmann aus Amsterdam Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnende Testamentserbin ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1862] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Fürstlich Thurn und Taxischen Ober-Postamts-Sekretärs Johann Christian Georg Daniel Köhler aus Schlüchtern Erb- oder andere Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 21. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1890] **Edictalladung.**

Der Weißgerber Karl Gude von hier, Sohn des hierselbst verstorbenen Weißgerbers Christoph Gude, hat sich im Jahre 1806 von hier entfernt, ohne daß über dessen Leben oder Tod bisher eine Nachricht eingegangen ist.

Auf den Antrag einer dahier wohnenden Schwester und beziehungsweise der Geschwisterkinder desselben, um Verabfolgung des von ihm zurückgelassenen Vermögens, werden daher der gedachte Karl Gude, oder dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben, so wie alle diejenigen, welche sonst an dem Vermögen des Abwesenden Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, in dem auf den

15. Februar 1834, Vormittags 9 Uhr,

in hiesige Gerichtsstube anberaumten Termine so gewiß zu erscheinen und das zurückgelassene Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre etwaigen Ansprüche ordnungsmäßig zu begründen, als widrigenfalls das zurückgelassene Vermögen des Abwesenden den Imploranten gegen Kaution überwiesen werden wird.

Grebenstein am 14. Oktober 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt daselbst.
Junghans.
vdt. Eichenberg.

Cours der Staatspapiere.

Den 6. November. Schluß 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	93 1/4
	ditto ditto	4	—	83 7/8
	Bank-Actien		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	do b. do in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	63
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/2
	Neue in Certificate	5	—	91 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	58
	ditto	3	—	37 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60

Wechsel-Cours.

Den 6. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 7/8
ditto 2 M.	77 3/4	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 6. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
10 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig do.	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 31. Oct.	
5pCt. Metalliques	92 1/8
4 „ ditto neue	82 1/2
3 „ Actien	1202
4 „ Partial	130 1/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 31. Oct.	
3pCt. Stocks	88
2 1/2 „ Holländische	50 1/2
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 3. Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/4
Kanabillets	22 1/8
Restanten	—
6 „ Rus. Insc.	—
5 „ Renteperpet.	60 3/8

PARIS, den 2. Nov.	
5pCt. Rente	102 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 —
5 „ Rente perp	62 1/2
5 „ Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 311. — Freitag — — 8. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 4. Nov.) Laut einer im neuesten Stücke des Amtsblattes der königl. Regierung zu Stettin enthaltenen Bekanntmachung des Hrn. Oberpräsidenten der Provinz Pommern, wird der 5. Kommunallandtag für Alt-Vorpommern und Hinterpommern, am 25. d. M. zu Stettin eröffnet werden. Die zu machenden Anträge und Anmeldungen sind, dem §. 9 der Verordnung vom 17. August 1825 gemäß, bei dem Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrath von Schöning zu Stargard, einzureichen, die königl. Behörden aber haben sich wegen der betreffenden Gegenstände an den Hrn. Oberpräsidenten zu wenden.

Deutschland.

(München, 3. Nov.) Das k. griechische Truppenkorps war am 31. Oktbr. 1806 Mann stark. — Die jüngst mitgetheilte Nachricht hat sich bestätigt; es ist nämlich der Befehl der königlich griechischen Regentschaft eingelaufen, daß die Werbung fortgesetzt werden soll. In Folge dessen werden mehre Offiziere in verschiedene Städte des Königreichs abgeschickt werden, um das Geschäft, das im besten Gange ist, noch mehr zu fördern. Man nennt Augsburg, Lindau, Passau, Ansbach, Würzburg und Baireuth als Werbeplätze. Die an diesen Stationen sich meldenden Individuen werden die vom königl. Korpskommando festgesetzte Reiseentschädigung bis München erhalten. Vielen Klassen der arbeitsamen Bewohner Baierns, deren Verdienstquelle im Winter stockt, wird dadurch eine schöne Aussicht auf Unterhalt und Fortkommen eröffnet. — Die Kleidung und Ausrüstung der Truppen, auf welche die größtmöglichste Sorgfalt mit unausgesetztem Fleiße verwendet wird, sind wahrhaft musterhaft, und die Fortschritte derselben in der militärischen Ausbildung Erstaunen erregend. — Die neuen Beförderungen in Baiern und Griechenland von Unteroffizieren zum Offiziersgrad sind Bürgschaft für die Wahrheit der Versprechungen der griechischen Regierung. (N. K.)

(Speyer, 6. Nov.) Der Hr. Minister des Innern hat die früher angekündigte nochmalige Reise nach Zweibrücken nicht angetreten, sondern befindet sich fortwährend hier in der Kreishauptstadt.

(Karlsruhe, 6. Nov.) Schluß der gestern abgebrochenen Berathung der 2. Kammer am 4. d., die Vorstellung von 6 Mitgliedern des Bürgerausschusses der Stadt Freiburg betreffend. — Der Abg. v. Rotteck schloß seine Rede mit der Bitte an die Regierung, sie möge den geheimen Anklagen von Seiten dieser Partei kein Gehör schenken, sondern streng und unparteiisch untersuchen, und dann richten; sie möge das Stadtamt mit Männern besetzen, die den Parteien in der Stadt ganz fremd seyen, und durchaus in keiner Freundschafts- oder anderen Verbindung ständen, denn wenn auch ihr Privatcharakter noch so gut sey, so würden sie psychologisch nothwendig mit in die Faktionen hineingezogen. Zwei ehemalige Stadtdirektoren von Freiburg seyen in diesem Saale (Rettig v. K. und Schaaff), aber unter keinem dieser ehrenwerthen Männer würde die fragliche Petition zu Stande gekommen seyn. Er (v. Rotteck) habe, so viel ihm in seinem enggezogenen Wirkungskreis möglich gewesen, zur Beförderung des Wohles der Stadt Freiburg beigetragen, und nur wenn es ihm verliehen wäre, dieser Stadt jenen innern Frieden wieder zu geben, der bloß durch einige Wenige getrübt werde, würde er glauben, seine große Schuld gegen die dortige Bürgerschaft bezahlt zu haben, und den Tag, an welchem er diesen Erfolg sehen könnte, zu den glücklichsten seines Lebens rechnen. Schaaff. Er könne die von dem Abg. v. Rotteck vorgetragenen Details weder bestätigen noch widerlegen, da sie ihm zum Theil nicht bekannt seyen. So viel sey aber richtig, daß Freiburg alle Arten von Parteien in sich vereinige, vom äußersten Hochtory bis zum höchsten Radikalreformer. Schon daraus lasse sich schließen, daß man dort nicht in der größten Harmonie und Einigkeit lebe. Den Fremden überrasche dieß, allein wer einmal an dieses Leben gewöhnt sey, der finde selbst in diesem Zwiespalt hinwiederum eine gewisse Harmonie. Auf den Gegenstand der Petition übergehend, bemerkte der Redner, daß eine Wahl nach Jahr und Tag nicht mehr angefochten werden könne, wenn sich auch später ein wesentliches Gebrechen dabei offenbaren sollte. Der Berichterstatter aber hätte nicht nöthig gehabt, die Geißel der Satire über die Petenten zu schwingen, es seyen dieß wackere und tüchtige Bürger von Freiburg, die man in jedem Ort, wo sie sich einmal niedergelassen hätten, ungern vermissen würde, und eine solche Behandlungsweise einer Kommission trage nicht dazu bei, die Leute aufzumuntern, ihre Angelegenheiten, Unterstützung suchend, an die Kammer zu bringen. Staatsrath Winter. Er müsse hier das Petitionsrecht in Schutz nehmen. Eine Kommission habe nichts zu thun, als die Thatsachen zusammenzustellen, ihren Schluß daraus zu ziehen und die Sache der Entscheidung der Kammer zu unterstellen; aber es stehe ihr nicht das Recht zu, in die inneren Gründe von Personen, welche diese zu einer Vorstellung veranlaßt haben möchten, einzugehen, am wenigsten aber Hohn und Spott darüber auszusprechen, wie hier geschehen ist. Es sey Schuldigkeit der Regierung, aber auch ebenso Schuldigkeit der Kammer, über allen Parteien zu stehen, keine zu berücksichtigen, sondern lediglich nur die Sache ins Auge zu fassen. Der Abg. v. Rotteck habe bei diesem Anlaß seine politischen Leidensgeschichten, die er seit Jahr und Tag in Freiburg erfahren, ausführlich dargestellt, und eine Fluth von Anschuldigungen gegen den Stadtrath ergehen lassen, was er nicht für billig finde, indem letzterer hier nicht anwesend sey, sich also auch nicht vertheidigen könne. In Freiburg

ganz besonders ständen sich zwei Parteien einander gegenüber — die ruhigen Bürger, die nicht leicht in Bewegung kämen, die ihrem Geschäft nachgingen, ihre Angelegenheiten besorgten, aber wenn sie gerufen würden, doch auch ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abgäben. Dieser entgegen sey die Partei der Bewegung, eine Partei, die Quecksilber in allen Knochen habe, die von einem Haus zum andern laufe, Alles in Bewegung setze, wodurch dann die andere Partei ebenfalls aufgeregt werde, und der einzige Vorwurf, den er der letztern mache, sey der, daß sie zu ruhig sey, daß sie sich nicht entschiedener der Partei der Bewegung entgegengesetzt, daß sie habe geschehen lassen, was geschehen sey, und nun erst dagegen auftrete. Was den Gegenstand der Petition betreffe, so entscheide der §. 55 der Wahlordnung, den der Redner verlies't und dann so fortfährt: Er wünsche auch sehr, daß in Freiburg Einigkeit und Ordnung hergestellt werde, und von Seiten der Regierung sey auch zu diesem Behuf Alles und vielleicht mehr geschehen, als der Abgeordnete v. Rotteck glaube; es sey nämlich das geschehen, daß die Regierung sich ruhig verhalten und weder die eine noch die andere Partei begünstigt, sondern gehofft habe, daß die Zeit und der gesunde Menschenverstand auf beide gleich wohlthätig einwirken werde. Duttlinger gibt zuvörderst dem jetzigen Bürgermeister von Freiburg das Zeugniß, daß er sich durch die schönsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens auszeichne. Er könne demselben dieß Zeugniß um so mehr ertheilen, als er ihn als mehrjährigen Zuhörer von ihm, und in der neuern Zeit als seinen Mitbürger kennen gelernt habe. Anlangend den Ton des Berichts, so schließt sich der Redner an die Aeusserung des Staatsraths Winter an, und widerspricht noch zum Schluß der Wahrheit des Bildes, das der Abg. Schaaff von Freiburg entworfen. Der größte Theil der dortigen Bewohner sey ruhig, und besorge nichts als seine Geschäfte. Es befänden sich dort allerdings alle Schattirungen, allein diese seyen auch in Karlsruhe, in Rastatt und überhaupt in allen Städten zu sehen, wo es denkende Menschen gebe. Freiburg werde nicht der Ort seyn, wo die größte Aufregung in Baden Statt gefunden; aber Anfeindungen gelangten wie es scheine, aus dieser Stadt mehr an den Sitz der Regierung als aus zehn andern zusammengenommen. Die Kammer beschließt nach dem Antrag der Kommission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

(Darmstadt, 5. Nov.) Ein Artikel aus dem Starkenburgischen in der »großherzl. hessischen Zeitung« von einem ruhigen Beobachter der Zeit abgefaßt, faßt dasjenige, was seither in unserm Großherzogthum Gutes geschehen, in Folgendem zusammen: »Die persönliche Freiheit war und ist geachtet: man suchte alle Fesseln, die sie und das Grundeigenthum beschränkten, zu lösen; das Eigenthum ist gesichert, vernünftige Rede und Schrift über die Angelegenheiten des Landes nirgend gehemmt; eine der freisinnigsten Gemeindeordnungen, die es giebt, wurde gewährt, der Bürger verwaltet sein Gemeindeeigenthum selbst; Handel und Gewerbe wurden durch Erweiterung der Zoll- und Handelsverbindungen möglichst befördert — ein Verdienst, das einst die deutsche Geschichte den weisen Fürsten und Staatsmännern Hessens hoch anrechnen wird, — Straßen in Menge angelegt, sowie andre gemeinnützige Bauten; für die Schulen geschah viel, die Wissenschaften wurden befördert, der Ackerbau unterstützt und gehoben; die Justiz von der Verwaltung getrennt und in allen neuern Einrichtungen von einem humanen und liberalen Geiste, im Interesse des Gemeinwohls, ausgegangen; ein gerechtes, das Volk möglichst wenig belästigendes Rekrutirungsgesetz ward eingeführt und die ganze Kriegsverfassung geändert und sehr verbessert. Und bei allen diesen und vielen andern neuen Einrichtungen und Verbesserungen, die zum Theil sehr bedeutende Summen kosten, ward dennoch der ganze Finanzhaushalt aufs vollkommenste geregelt, der Kredit befestigt, die Steuern vermindert, namentlich auf Erleichterung des Landmanns und der ärmern Klasse des Volkes fortwährend hingewirkt, dagegen sonst befreite Klassen der Staatsbürger zur Besteuerung beigezogen.«

Frankreich.

(°Paris, 4. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Die in Madrid bestehende Regierung ist von dem *Könige* der Franzosen, von dem Grey'schen Ministerium und *vermuthlich* auch von dem Könige der Belgier *anerkannt*, Neapel hat feierlich gegen die Thronerhebung der Isabella protestirt, und die übrigen Mächte haben sich nicht ausgesprochen. Wenn man es als gewiß annehmen kann, daß die Meinung der auswärtigen größern Höfe auf das künftige Loos von Spanien nicht ohne Einfluß bleiben dürfte, so hängt doch *vor* den dießfälligen Erklärungen die Wendung der Verhältnisse einstweilen von den Begebenheiten ab, die sich auf der Halbinsel ereignen. Von Tage zu Tage machen es diese Begebenheiten wahrscheinlicher, daß die Regierung in Madrid nur als eine provisorische zu betrachten und daß der Thron für Don Karlos bestimmt sey. Die parteiischen Journale Frankreichs sogar, welche Anfangs kaum den Aufstand in Bilbao und Vittoria berücksichtigen wollten, gestehen jetzt, daß beinahe ganz Biskaya, Navarra und Katalonien sich *für* Don Karlos erhoben, daß die Madrider Regierung die *wichtige* Gränze Portugals bloßstellen muß, um Truppen nach Soria und Burgos zu schicken, daß endlich die Bewegung für Don Karlos längst bis Talavera in Toledo vordrang, und Estremadura dem Infanten offen steht. Bald werden diese Journale auch zugeben, daß eine ähnliche Stimmung wie in Biskaya und Navarra in den meisten Süd- und Ostprovinzen und überhaupt im ganzen Lande herrscht. Selbst in der Hauptstadt, wo zum mindesten die Hälfte aller spanischen Truppen versammelt, und durch eine die Hülfsmittel der Staatskasse erschöpfende Belohnung an den Thron gekettet war, selbst in Madrid — der »Moniteur« muß es gestehen — kam es in den *letzten* Tagen des vorigen Monats zum Handgemenge *zwischen* den beiden Parteien, die Königin Maria Christina mußte sich zu ihrer Rettung in die Arme der Radikalen werfen, und außer den Truppen die Bürger zu Hülfe rufen, und dennoch gelang es den meisten Soldaten des Don Karlos, sich von Madrid weg, wo sie den geringsten Theil ausmachten, in die Provinz zu begeben. Dort wird das Erscheinen dieser Mannschaft von weiteren Folgen seyn. Die portugiesischen Verhältnisse greifen zu sehr in die spanischen ein, als daß nicht auch über jene durch Journale und Kapitalisten die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet würden. Der englische »Courier,« der sich überhaupt seit einiger Zeit von den Bankiers zum besten haben läßt, meldete unlängst den Tod Dom Miguels. Der »Globe« sprach seitdem von der Absicht Dom Miguels, sich mit Dona Maria zu *vermählen*. Auch das Letztere scheint grundlos. Eben so wenig darf man den Angaben hiesiger Journale in Betreff der holländischen Angelegenheiten trauen. Das »Journal des Debats« betrachtet die Sendung des Fürsten Schwarzenberg und die Differenz Hollands mit Belgien als glücklich vollendet, und wir möchten dieser Versicherung Glauben beimessen. Allein die Angaben des Journal des Debats beweisen hierin nicht viel. Es hat ganz dieselbe Sache schon früher angezeigt. War sie damals richtig, warum die Wiederholung? Und war sie früher unrichtig, wer verbürgt die jetzige Glaubwürdigkeit? — Gestern hielt Ludwig Philipp über die Nationalgarde von Paris und den umgebenden Ortschaften eine Revue, welcher der König Leopold beiwohnte, und wobei nichts Merkwürdiges vorfiel. Die Revue war durch das im November noch sehr gelinde Wetter begünstigt. Es erschienen wenigstens 15,000 Mann. Morgen wird eine Musterung der Linientrup-

pen auf dem Marsfelde gehalten, wozu einige Regimenter aus der Umgegend einberufen sind. Der König Leopold bleibt bis zu Ende der Woche in Paris. Derselbe scheint mit Ludwig Philipp wegen der in London bei der holländischen Angelegenheit zu befolgenden Politik bis zu diesem Augenblicke sich noch nicht verständigt zu haben.

— 5pCt. Rente: 102, 70; 3pCt. Rente: 75, 15; 5pCt. Neapl.: 90, 65; 5Cpt. Rente perp.: 63⅞.

Großbritannien.

(London, 2. Nov.) Stocks: 88.

Spanien.

(Madrid, 27. Okt.) Eine außerordentl. Nr. der »Gaceta« enthält folgendes Dekret der Königin-Regentin über die Vorgänge bei Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen: »J. M. die Königin-Regentin will nicht, daß die böswilligen Anreizungen der Feinde ihrer erhabenen Tochter, welche zugleich die Feinde der öffentlichen Ruhe sind, fortfahren, Insubordination unter den royalistischen Freiwilligen hervorzurufen, oder sogar sie anzutreiben, von den ihnen zur Sicherung der Ruhe des Volks anvertrauten Waffen einen schlechten Gebrauch zu machen, wie sich solches in den Provinzen von Biskaya und Alava, so wie in einigen Distrikten Altkastiliens ereignet hat; sie hat demnach dem Kriegsminister befohlen, die nöthigen Befehle zur Ablegung und Aufbewahrung der den royalistischen Freiwilligen gehörigen Waffen ergehen zu lassen. In Folge dieser Befehle hat der Generalkapitän von Madrid der Generaldirektion der Artillerie die Waffen von den Freiwilligen dieser Stadt einhändigen lassen, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren. Es war ebenfalls kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß bei der Entwaffnung des Infanteriekorps der Freiwilligen Widerstand Statt finden würde. Aber ein Keim dazu, von einer geringen Anzahl Freiwilliger, die sich in ihrem Quartier vereinigt hatten, ausgehend, machte die Anwendung bewaffneter Macht nöthig, ohne daß jedoch andere Unglücksfälle aus dieser Bewegung entstanden, als daß zwei oder drei getödtet und fünf oder sechs verwundet wurden. Die Thore des Quartiers der Freiwilligen sind alsbald geöffnet worden, und ein Truppen-Detaschement, unter den Befehlen des Obristen Pedro Nolasco Bassa, in Begleitung des General-Intendanten der Polizei, hat davon Besitz genommen, nachdem es einige hundert Freiwilligen, die sich daselbst befanden, zu Gefangenen machte. In Folge und Kraft eines Edikts des Korregidors, sind die Waffen nach und nach überliefert worden; diesen Abend war schon eine Menge beisammen, und die übrigen werden ohne Widerstand zusammen gebracht. Die treffliche Disziplin der Truppen hat die gefangenen Freiwilligen gegen die Wuth des Volks geschützt. Das Letztere, durch den schlechten Geist, den seit einiger Zeit mehre Individuen dieses Korps hatten blicken lassen, aufgereizt, war im Begriff, seinem Gefühle freien Lauf zu lassen, ohne die Intervention der öffentlichen Gewalt. Diese beschützt die Sicherheit Aller, selbst die Schuldigen, so lange sie nicht vor dem Gesetze als solche erklärt sind. Das Gesetz wird unverzüglich über diejenigen erkennen, welche schuldig sind, und ihre schuldbeladenen Häupter werden unter dem Schwerte der Gerechtigkeit fallen. Die Ordnung wird erhalten und die, welche sie stören wollten, werden bestraft werden. Wenn mitten unter diesen elenden Attentaten die Königin-Regentin einigen Trost findet, so ist es der, zu sehen, daß es, binnen weniger Zeit als einer Stunde, gelang, dieselben zu unterdrücken, und daß die in so kurzer Zeit hergestellte Ruhe ungetrübt fortdauert. Sie wird gleichsam Genugthuung in dem Enthusiasmus finden, welchen die Einwohner dieser heldenmüthigen Stadt heute an den Tag gelegt haben, wenn sie erfahren wird, welchen hartnäckigen Widerstand Einige dieser Unglücklichen beabsichtigten. Dieses Ereigniß war entscheidend für die Sache J. M. der Königin Dona Isabella II. Dieser Enthusiasmus verdient die größten Lobsprüche und ist der Nachahmung würdig, wenn sich wieder Gelegenheit dazu darbietet. Auf diesem ausgezeichnet loyalen Boden giebt man nicht vergebens rühmliche Beispiele.«

— Der Moniteur enthält über die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen Folgendes: Diese Maßregel war den 26. durch das Ministerkonseil angeordnet worden. Am andern Morgen bemächtigten sich die Behörden frühzeitig der den Freiwilligen gehörenden Artilleriestücke. Eine große Menge dieser Freiwilligen vereinigte sich, wie solches ihnen bekannt wurde, in einer, in der Mitte der Stadt gelegenen Kaserne. Einige der Aufgeregtesten gaben aus den Fenstern, unter dem Ausruf: »es lebe Karl V.!« Feuer. Sofort ließ man Truppen anrücken, und eine große Menschenmenge zog nach dem Palais und forderte Waffen. Die Königin erschien auf dem Balkon und wurde mit dem lebhaftesten Beifallsjauchzen begrüßt. Endlich, nachdem schon einige Flintenschüsse gewechselt worden waren, ergaben sich die Freiwilligen, indem man ihnen, im Weigerungsfalle, drohete, alle über die Klinge springen zu lassen. Einigen der Freiwilligen gelang es, aus Madrid zu entkommen, Andere eilten in ihre Wohnungen, noch Andere fand man todt in den Straßen. Ein Plakat der Munizipalität forderte Mittags alle Freiwillige bei Todesstrafe auf, ihre Waffen abzugeben. Die Ruhe war bei der Abreise des, diese Nachrichten überbringenden, Kurier's — in der Nacht zwischen den 27. und 28. Oktbr. — vollkommen wieder hergestellt, und man fürchtete nicht, sie von Neuem gestört zu sehen.

— Das »Journal des Debats« berichtet: Die Madrider Briefe und Journale melden nur bereits seit einigen Tagen bekannte Thatsachen. Uebrigens wird dadurch die Kommunikationswiederherstellung zwischen der Hauptstadt Spaniens und der französischen Gränze erwiesen. Sechs Kuriere waren ausgeblieben. Ein Expresser von Irun brachte alle rückständigen Pakete den 29. nach Bayonne. Vermuthlich ist die Straße nach Vittoria frei, weil General Saarsfield d. 28. auf diese Stadt marschirte und die Insurgenten unfähig waren, ihm einen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen.

— Die »Gaceta« enthält ferner ein vom Minister des Innern, Hrn. Burgos, unterzeichnetes Dekret in Betreff der Postverwaltung, wonach für die Zukunft nur ein einziger Direktor für die Straßen und Posten aufgestellt wird; die Stelle eines Sekretärs der Generalpostdirektion ist demzufolge aufgehoben.

— Dasselbe Blatt gibt eine Schilderung der am 24. Oktbr. zu Madrid Statt gefundenen Proklamirung Isabella's als Königin von Spanien. Um 10 Uhr Morgens nahm der Graf von Altamira, dem es in seiner Eigenschaft als Reichsbannerträger zukommt, die Fahne seiner Könige zu entfalten, in Begleitung von vielen Granden diese Feierlichkeit öffentlich vor. Die »Gaceta« gibt aber ganz naiv zu, daß viele Großen des Reichs aus allerlei Gründen dieser Feierlichkeit nicht beigewohnt hätten. Das Volk hat übrigens, diesem Blatte zufolge, den größten Enthusiasmus an den Tag gelegt und als man dem Gebrauch gemäß, Geld unter die Menge warf, schrie man: »Wir haben weder Gold noch Silber nöthig; wir verlangen aber Waffen, um die Königin zu vertheidigen.« Abends war große Illumination. Die Regierung hat alle nöthigen Maßregeln ergriffen, um die Ordnung aufrecht zu halten.

— Dasselbe Blatt enthält ferner die Adhäsionserklärung des Don L. F. von Cordova, spanischen Gesandten in Portugal, sowohl im eigenen Namen, als im Namen seines Gesandt-

schaftspersonals; das Aktenstück ist aus Elvas vom 16. Okt. datirt.

— Das »Journal des Debats« meldet nach einem Madrider Privatschreiben vom 23. Oktbr., daß die Karlistenbanden nach wie vor ihr Wesen treiben. Eine derselben, die sich in den Umgebungen der Hauptstadt umhertreibt, hat am 21. die Pferde aus den königlichen Ställen zu Aranjuez geraubt, und nur die dem Infanten D. Karlos gehörigen stehen lassen.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 11. November 1833 wird zum Vortheil des Pensionsfonds aufgeführt: Robert der Teufel, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischen-Abtheilung, Text von Scribe und Germain Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 9. Nov.: Vortrag des Hrn. C. Wiebel über Nobili's elektrochemische Figuren; über das Verhalten der Körper als Leiter der Elektrizitäten, die unipolaren und bipolaren Leiter, mit Erläuterung durch Versuche.

Der Vorstand.

[1915] **Den 2. Dezember beginnt die Ziehung 1ster Klasse 82ster Kasseler Lotterie, welche unter 11,000 Loosen nicht allein die bedeutenden Haupttreffer von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch mehr kleinere Gewinne als Nieten enthält.**

Die Einlage eines ganzen Looses ist nur fl. 2. 42 kr., 1/2 fl. 1. 21 kr., 1/4 41 kr. und werden Aufträge gegen portofreie Einsendung der Beträge pünktlich besorgt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur
in Frankfurt a. M.

Literarische Anzeigen.

[1917] Literarische Anzeige.

Im Laufe des Monats Dezember erscheint in meinem Verlage und wird an alle Buchhandlungen versandt:

Reise eines gebildeten Irländers, um die wahre Religion zu suchen, von Thomas Moore. Aus dem Engl. übersetzt von Moritz Lieber. 2 Bände. Broch. 1 fl. 30 kr.

Dieses Werk des berühmten englischen Dichters, welches bereits in England und Frankreich mit ganz außerordentlichem Beifalle aufgenommen wurde, wird hier dem katholischen Deutschland in einer treuen, sorgfältigen, dem Geiste des Originals entsprechenden Uebertragung der Feder des in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten Uebersetzers der Werke des Grafen de Maistre und des Bischofs Milner angeboten.

Es ist zwar bereits vor einigen Wochen der erste Band einer in Köln gedruckten, von einem Ungenannten herrührenden Bearbeitung dieses Werkes unter dem Titel: »Wanderungen eines irländischen Edelmanns zur Entdeckung einer Religion« ausgegeben worden, welche jedoch sichtlich die Spuren der Uebereilung an sich trägt, und deren Herausgeber sich die auffallendsten, den Geist des Originals entstellenden Freiheiten bei der Uebersetzung des Urtextes in's Deutsche erlaubt hat. Eine nur flüchtige Vergleichung dieser Bearbeitung mit der, auch im Preise billigeren Lieber'schen Uebersetzung, welche noch vor Neujahr in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird, wird die Wahrheit des oben Gesagten bestätigen.

Aschaffenburg den 6. November 1833.

Theodor Pergay.

[1918] Uebersetzungen alter klassischer Dichter.

Von dem Werke: »Griechische und römische Dichter in neuen metrischen Uebersetzungen, herausgegeben von den Professoren Tafel, Osiander und Schwab (Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung) ist so eben erschienen:

Ovid's Verwandlungen, übersetzt von H. C. Pfitz, Pfarrer in Eishausen. Vollständig in 5 Bändchen. 2 fl.

Früher sind von dieser Sammlung erschienen:

Homer's Odyssee, übersetzt von E. Wiedasch, Direktor des Pädagogiums zu Ilfeld. Vollständig in 5 Bdchn. 2 fl.

Virgil's Aeneis, übersetzt von Ludw. Neuffer, Stadtpfarrer zu Ulm. Zweite durchaus verbesserte Auflage. Vollständig in 4 Bändchen. 1 fl. 36 kr.

Zunächst werden nun die übrigen Werke Homer's, Ovid's und Virgil's, Kallimachus, Plautus und Terenz in durchaus gelungenen Uebertragungen folgen, von welchen bereits mehrere unter der Presse sind. Der Subscriptionspreis für jedes Bändchen von ungefähr 178 Seiten in Taschenformat ist nur 24 kr.

Durch diese Sammlung von Uebertragungen der vorzüglichsten Dichter des Alterthums, in Verbindung mit den von denselben Hrn. Herausgebern in gleichem Formate bei uns erscheinenden »griechischen und römischen Prosaikern in neuen Uebersetzungen,« von welchen bis jetzt 213 Bändchen ausgegeben sind und, bei dem nunmehr vorhandenen Vorrath von Manuscripten, in der nächsten Zeit die Fortsetzung rascher folgen kann, erhält Deutschland zum Erstenmale eine vollständige Reihe von deutschen Uebertragungen aller vorzüglichern Klassiker des Alterthums; ein Werk, wie keine andere Nation, selbst England und Frankreich nicht, ein ähnliches in ihrer Literatur aufzuweisen im Stande ist. Zu beziehen durch alle gute Buchhandlungen, in Frankfurt durch J. P. Streng, Buchgasse J. Nro. 185.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1897] Steckbrief.

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Inkulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatione reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest invigiliren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen.

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt.

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 3 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich;
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquée-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barège-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. F. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 311.) 8. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 30. Oktbr.) Der Kurierwechsel mit Paris und Petersburg ist sehr lebhaft. Man glaubt, daß besonders die orientalischen Angelegenheiten die Sendung so vieler Kuriere veranlassen. Auch mögen die Angelegenheiten Spaniens dazu beitragen. Die letzte Post aus Konstantinopel lautete freilich sehr befriedigend, es liegt aber so viel gefährlicher Zündstoff in der Türkei aufgehäuft, daß man sich nicht wundern dürfte, sie in Einem Augenblicke von der größten Stille zu den außerordentlichsten Ereignissen übergehen zu sehen. Keinem Einsichtsvollen entgeht dieß, und unsere Staatsmänner scheinen daher im Voraus über jeden möglichen Fall Verabredung treffen zu wollen; daher die Besprechungen und Verständigungen mit den andern Kabinetten. Die Ereignisse auf Kandia sind nicht ohne Wichtigkeit, sie zeugen von dem Fiskalsysteme Mehemet-Ali's, das auch in Syrien und den übrigen der Pforte abgetrotzten Provinzen seine Früchte tragen wird. Man kann nicht läugnen, daß die Verwaltung des Sultans drückend ist, aber gegen die systematischen Erpressungen des Vicekönigs ist sie ein Kinderspiel. Die Engländer und Franzosen werden bald erfahren, was sie durch den veränderten Besitzstand in Asien gewonnen haben, besonders die Engländer, die keine Freunde von fremden Monopolien sind. Die Franzosen genießen noch einige Vortheile, weil fast alle intellektuellen Kräfte, die in Aegypten sich zu rühren beginnen, durch Franzosen geleitet, und die meisten Bestellungen für den Bedarf des arabischen Heeres und der Seemacht in Frankreich gemacht werden. Die englischen Handelsleute in der Levante sind keine Freunde Mehemet-Ali's; es sollen bereits in London bittere Beschwerden über die rücksichtslose Behandlung englischer Unterthanen in Syrien geführt worden seyn. Unläugbar ist dieß eine Folge des jetzigen inkonsequenten britischen Systems, überall die Hände im Spiel haben, aber nirgends entschieden handeln zu wollen. Hätte man entweder Mehemet-Ali für einen Rebellen erklärt, als er die Pforte bekriegte, oder sein Unternehmen offen gebilligt, so würde man auf eine oder die andere Weise Vortheil gezogen haben; statt dessen gab man sich das Ansehen, die Pforte zu beschützen, während man Ibrahim Pascha gewähren ließ, und fiel so in ein Juste-Milieu, das die Taschen der englischen Kaufleute nicht füllt. — Die neulich von einem andern Korrespondenten aus Wien der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß die Gemahlin des russischen Botschafters nach Petersburg abgereist, daß der Botschafter selbst als Gouverneur nach Polen versetzt worden sey, und den Grafen Orloff auf dem hiesigen Posten zum Nachfolger haben werde, ist durchaus ohne Grund.

(A. Z.)

Preußen.

(Aachen, 5. Nov.) Se. k. Hoh. haben an den Oberbürgermeister der Stadt, bei Uebersendung von 40 Friedrichsd'or, folgendes Schreiben gerichtet: »Ich überschicke Ihnen beikommende Summe zur Vertheilung unter die hiesigen Ortsarmen, und kann auch bei Meinem Abschiede von Aachens Bewohnern nicht anders als mit gerührtem Herzen auf die von denselben Mir zu Theil gewordenen vielfachen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit zurückblicken. Mit Meinem herzlichsten Dank dafür verbinde Ich die Versicherung, daß Mein Aufenthalt in Aachen Mir immer Gegenstand einer angenehmen Erinnerung seyn wird, und daß Ich an der Wohlfahrt dieser Stadt, von deren regen Gewerbthätigkeit Ich so erfreuliche Erfolge gesehen habe, jederzeit den herzlichsten Antheil nehmen, und ihr Meine besten Wünsche widmen werde. Aachen den 4. Nov. 1833. Friedrich Wilhelm, K. P.«

— Heute Morgen um 8½ Uhr haben Se. k. Hoh. unsere Stadt wieder verlassen, um ihre Reise nach Trier fortzusetzen. Die berittene Ehrengarde, so wie mehre Behörden und Honoratioren begleiteten Se. k. Hoh., letztere bis nach Bevern, wo Höchstdieselben nochmals freundlichst für die Ihnen in Aachen gewordene Aufnahme dankten, und sich von denselben mit den huldvollen Worten trennten, daß man Höchst Ihnen den Abschied von Aachen wahrhaft schwer mache.

— Hr. v. Arnim, preußischer Gesandter und Graf v. Dietrichstein, österreichischer Geschäftsträger am belgischen Hofe, sind gestern, um sich auf ihren Posten zu begeben, hier angekommen.

Deutschland.

(München, 3. Nov.) Dem beim hiesigen Kreis- und Stadtgerichte, wegen Versuch des Hochverraths, prozessirten Albrecht Volkhard, Buchdrucker von Augsburg, wurde am 2. Oktbr. das Urtheil des königl. Oberappellationsgerichts, welches das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts des Isarkreises, auf unbestimmte Zeit Zuchthausstrafe, nebst Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, bestätigte, eröffnet, und derselbe nach geleisteter öffentlicher Abbitte an den Strafort abgeliefert.

— Aus Griechenland sind diese Woche zwei Tage nach einander Kuriere eingetroffen, wie versichert wird, mit offiziellen Nachrichten, die sehr beruhigend lauten. Unruhen werden wohl schwerlich ausbrechen, so mißmuthig auch die Anhänger der verhafteten Parteihäupter seyn mögen. Da von diesen mehre des Hochverraths angeklagt sind, so wird sich hinsichtlich der Verurtheilung oder Freisprechung derselben eine kritische Alternative ergeben, und es wäre hier unter zwei Uebeln das kleinste zu wählen.

— Das Appellationsgericht für den Isarkreis wird von Landshut wieder hierher verlegt; dafür wird die Steuerkatasterkommission nach Landshut kommen. (N. K.)

(Stuttgart, 5. Nov.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer war die Berathung des Berichts der staatsrechtlichen Kommission über die Motion des Abg. Dr. Schott, auf Wiederherstellung der Verfassung durch Aufhebung der Censur an der Tagesordnung. Der Regierungskommissär, Staatsrath v. Hartmann, beleuchtet zuerst den Gegenstand in einem Vortrage, welcher zugleich einen Auszug aus den bisherigen Verhandlungen des Bundes über Preßgegenstände, so wie einige Nachrichten aus den in der neuesten Zeit wegen revolutionärer Umtriebe geführten Untersuchungen enthält, im Uebrigen sich aber an den von dem Abg. v. Probst verfaßten Kommissionsbericht anschließt, jedoch gegen das Partikular-Votum des Abg. Hufnagel sich erklärt. — Letzterer vertheidigt hierauf zuerst seine Ansicht. — Sodann entwickelte Dr. Schott sehr umfassend die Grundsätze, von denen er in seiner Motion ausgegangen ist, und beruft sich zur Widerlegung des Kommissionsberichts auf ein

Votum der diesseitigen Regierung am Bundestage vom April 1832 in der badenschen Preßangelegenheit. Nachdem viele Redner über diesen Gegenstand gesprochen haben, beschließt die Kammer nach 7 stündiger Debatte: 1) mit 53 Stimmen gegen 38: nicht zuerst über die Kommissionsanträge abzustimmen; 2) mit 64 Stimmen gegen 27: den Antrag des Abg. Schott: die Regierung um die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit, durch Aufhebung der Censur, zu bitten, anzunehmen; und 3) den gemachten Aufwand für Censurkosten mit 2125 fl. zwar anzuerkennen, für die Zukunft aber jede derartigen Kosten abzulehnen. — Die Majorität der staatsrechtlichen Kommission (Berichterstatter v. Probst) hat ihre Ansichten über die schon auf dem vorigen Landtage entwickelte Motion des Abg. Schott: „auf Wiederherstellung der Verfassung durch Aufhebung der Censur" im Wesentlichen auf folgende Weise ausgeführt. Zunächst müsse die Frage beantwortet werden: Ob der Zustand der Druckerpresse, wie er gegenwärtig besteht, ein der Würtembergischen Gesetzgebung angemessener, ob er ein rechtlich, ein staatsrechtlich begründeter sey oder nicht? Diese Frage bejaht die Majorität der Kommission. Zuerst sucht sie dieß damit zu begründen, daß sie behauptet, die Censur bestehe in Würtemberg nicht gesetzwidrig. Das Preßgesetz vom Jahr 1817 gestatte zwar Preßfreiheit; es enthalte aber auch in Art. 11 den Vorbehalt der Regierung: „in außerordentlichen, namentlich Kriegszeiten, eine Censur, jedoch nur auf die Dauer der außerordentlichen Umstände, und nur für die Zeitungen und für diese Art von Zeitschriften, anzuordnen." Wenn nun §. 28 unserer Verfassung bestimme: „die Freiheit der Presse und des Buchhandels findet in ihrem vollen Umfange Statt, jedoch unter Beobachtung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig zu erlassenden Gesetze," wenn ferner ein weiteres Gesetz, über die Presse, als das vom Jahr 1817, in Würtemberg gar nicht existire, indem namentlich letzteres alle früheren Gesetze hierüber aufgehoben habe, so könne es auch nur eben dieses Gesetz einzig und allein seyn, auf welches sich §. 28 der Verfassung als ein schon bestehendes beziehe. Aber gerade dieses Gesetz statuire die Censur für Zeitungen und politische Zeitschriften als gesetzlich für Würtemberg, und so sei die Kommission zu der rechtlichen Ansicht gelangt: daß in Würtemberg die Censur der politischen Zeitungen und Zeitschriften gesetzlich und daher rechtlich bestehe. Freilich könnte in Absicht auf die Gesetzesbestimmung: „für außerordentliche, namentlich für Kriegszeiten, und nur auf die Dauer der außerordentlichen Umstände" die Frage entstehen: Waren die Zeiten, die Umstände außerordentliche, da unsere Regierung im Jahr 1819 anfing, die Zeitungen und Zeitschriften unter Censur zu stellen, und wenn sie das gewesen, sind sie es auch in der Zwischenzeit gewesen und sind sie es noch im Jahr 1833, indem die Censur bis jetzt fortgehandhabt wird? Diese Frage nun sey schwer zu beantworten, wenn es auf dem Wege der Beweisführung geschehen müßte; aber sie werde auch von einer zweiten Frage beherrscht, von der: Wem steht die Entscheidung zu über Daseyn und Dauer der in obiger Gesetzesstelle berührten außerordentlichen Zeitumstände? Und diese Frage könne nur so beantwortet werden: der Regierung unter der Verantwortlichkeit der Minister. Es müsse angenommen werden, daß die Regierung die Umstände bisher so geartet gefunden habe, daß sie die präventive Preßbeschränkung fortdauern zu lassen sich veranlaßt sah. Ueberdieß sey nicht zu mißkennen, daß seit 1819 die Zeiten und Umstände bedenklich gewesen, und daß — wenn auch nicht gerade in Würtemberg — in unsern Nachbarstaaten politische Gährungen und demagogische Unternehmungen mancherlei Art und bis in die neuesten Zeiten herein, die in Frage stehende Beschränkung gewiß zur Genüge rechtfertigen. (Forts. folgt.)

— Gestern Abend kamen die HH. Rechtskonsulenten Rödinger und Tafel von der Veste Asberg zurück, wo sie mehre Wochen in Untersuchungsarrest waren. Beide wurden ohne Kaution freigelassen.

Schweiz.

(Aarau, 2. Nov.) In der heutigen Sitzung des Schiedsgerichts wurde die Frage: ob das Universitätsvermögen in die Theilung fallen solle, plädirt. Die Ausschüsse von Basellandschaft suchten dasselbe als einfaches Staatsgut geltend zu machen, während die Behauptung des Stadttheils dahin ging, es sey dasselbe ein stiftungsmäßiges Korporationsgut, welches laut Stiftungen, Dotationsurkunde und bestimmten Gesetzen seiner Bestimmung zu höhern Schulanstalten in der Stadt Basel nicht entfremdet werden dürfe. Der Entscheid wird erst später erfolgen.

(St. Gallen.) Der Kampf beginnt. Der Administrationsrath hat zu Vollziehung des Dekrets des katholischen Großrathskollegiums dem provisorischen Domkapitel die HH. Pfr. Christoph (nicht Aloys) Fuchs in Rapperswyl, Pfr. Brägger in Kaltbrunn und Dekan Blattmann in Bernhardzell zu Bisthumsverwesern vorgeschlagen. Das Kapitel kehrte sich aber nicht an den Beschluß, und wählte den Hrn. Pfr. Zürcher in St. Gallen. (Erzähler.)

(Bei diesem Anlaß berichtigen wir einen Irrthum unseres letzten Blattes im Art. Luzern: Nicht Hr. Prof. Aloys Fuchs, sondern Hr. Stadtpfarrer Christoph Fuchs von Rapperswyl ist nach Luzern berufen worden; er ist einer der Geistlichen des Kapitels Uznach, welche durch ihre Zustimmung zu gewissen gerügten Ansichten des Hrn. Prof. Aloys Fuchs sich mit den geistlichen Oberbehörden in Widerspruch gesetzt haben. Nunmehr aber haben die Geistlichen des Kapitels Uznach, mit Ausnahme des Prof. Aloys Fuchs, Pf. Christoph Fuchs, Pfarrhelfer Hübscher und Reg.- Rath Helbing eine befriedigende Erklärung an das bischöfliche Ordinariat eingereicht.) (Basl. Ztg.)

(Tessin.) Um den von der Tagsatzung heimkehrenden Gesandten, Hrn. Obrist Luvini-Perseghini auf eine glänzende Art zu empfangen, ging ihm von Lugano aus ein zahlreicher Zug in Wagen und zu Pferde bis Bironico entgegen. Abends wurde seine Rückkehr bei einem Mahle von 50 Gästen gefeiert, wobei es an manch feurigen Toasten und Lobsprüchen natürlich auch keinen Mangel hatte.

Holland.

(Amsterdam, 4. Nov.) Der Umsatz in den holl. Fonds lieferte heute wenig Belangreiches. Die Kurse haben wenig gewechselt und der Markt nahm zu Ende der Börse eine feste Haltung an. Am meisten wurde in den 5 pCt. gethan. Russ. und deutsche Fonds preishaltend; Metall. waren für inländ. Rechnung gesucht. Die span. Gattungen, die seit einigen Tagen ziemlich preishaltend waren, haben heute einen Rückgang erfahren. In den 5 pCt. Perp. wurde viel gethan, weniger in den 3 und 4 pCt. Nach Kortesobligationen bleibt die Frage anhaltend. 2½ pCt.: 49⁷⁄₁₆; 5 pCt.: 93; Kansb.: 22⁷⁄₁₆; Syndik. 4½ pCt.: 87; 3½ pCt.: 70 bis 70⅛; span. Perp. 5 pCt.: 58⅞; 3 pCt.: 37⅞ bis 38.

(Maestricht, 2. Nov.). Die Unterhandlungen zu Zonhoven, wegen des Garnisonwechsels, haben wiederum begonnen. Diesesmal läßt sich hoffen, daß die beiderseitigen Kommissarien nicht auseinandergehen, ohne sich verständigt zu haben. Unsere Befreiung aus dieser Festung (Schreiber dieses befindet sich seit zwei Jahren vor der Revolution hier) steht uns also bevor. Die Wiederaufnahme der Unterhandlungen geschah in Folge einer in kräftigen Ausdrücken zu London abgefaßten Note, deren Vorschläge nicht verweigert werden konnten. Ob wir nun schon großes Verlangen haben, wieder freie Luft einzuathmen, so ist doch das, was die belg. Tagblätter über Unzufriedenheit und Aufruhr unter den Truppen gesagt haben, rein erlogen.

(Luxemburg, 2. Nov.) Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, Militär-Gouverneur der Festung Luxemburg, ist am 31. Oktbr. hier eingetroffen.

Belgien.

(Lüttich, 4. Nov.) Seit einigen Tagen sind die sogenannten Konferenzen von Zonhoven zu Zolder, im Schlosse des Barons v. Villenfagne, im Gange. Noch ist nichts über das Resultat derselben bekannt; jedoch scheint es, daß man sich über 2 Punkte: die Erneuerung der Garnison von Maestricht und die freie Maasschifffahrt verständigen wird.

Großbritannien.

(London, 1. Nov.) Stocks: 88.

— An der heutigen Börse hieß es, ein spanisches Armeekorps unter dem Kommando des Generals Freire habe Befehl erhalten, unverzüglich nach der portug. Gränze aufzubrechen. (Cour.)

— In seinem Citvartikel sagt der »Courier«: Die Botschafter Frankreichs und Englands zu Madrid haben mit der spanischen Regierung Konferenzen über die Frage der Einmischung Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten zu Gunsten Dona Maria's gehabt, um dem Kriege in diesem Lande ein Ende zu machen.

Italien.

(Lukka, 18. Okt.) Die »Leipziger Zeitung« theilt folgenden mit »Eingesandt« bezeichneten Artikel mit: »Ein Artikel aus der Leipziger Zeitung, welcher unterm 25. Sept. in die Allgemeine Zeitung eingerückt wurde, enthält einen Bericht über alles, was bei der Zurückkunft des regierenden Herzogs in Lukka vorgefallen seyn soll. — Allerdings mußte ein solcher Bericht dem Leipziger wie dem Augsburger Journalisten sehr glaubwürdig scheinen, da er von einem aus Lukka datirten Briefe herrührte, nämlich vom Orte selbst, wo die Sache vorgefallen seyn sollte. — Die Luccheser jedoch, welche Augenzeugen dieser Begebenheit gewesen waren und selbst diejenigen unter ihnen, welchen die kleinsten Umstände bekannt sind, konnten solchen grundfalschen Berichten unmöglich Glauben beimessen und fragten sich gegenseitig: von wem eine so unwahrscheinliche und dem Vorfalle so ganz entgegengesetzte Erzählung herrühren könne, und kamen überein, daß sie nur aus einem poetisch-demagogischen Kopfe gekommen seyn konnte. Da indessen die Zergliederung der Begebenheit für die Luccheser unnöthig und für die Fremden langweilig wäre, so mag es genügen, eine bloße Bemerkung zu machen, um die Albernheit dieses Artikels und dessen Charakteristik anzuzeigen: Obiger Artikel soll beweisen, daß der Staatsrath und die Minister Sr. k. H. des Herzogs von Lukka ihn fortwährend hintergangen haben, Höchstderselbe sie Seines Vertrauens unwürdig gehalten und aus einer natürlichen Folge selbige von sich entfernen und mit gerechten, wohlgesinnten und unterrichteten Männern ersetzen wollte. — Nun ist es in der That wahr, daß die beiden Minister, nämlich der Justiz- und der Finanzminister ihre Demission verlangten und erhielten; aber nicht nach der Zurückkunft des Herzogs, sondern einige Zeit früher, und in ihren Aemtern als wirkliche Staatsräthe beibehalten wurden, welche sie vor ihrer Ernennung zur Ministerstelle bekleideten; die andern Minister und alle Staatsräthe sind nicht nur in ihren respektiven Aemtern geblieben, sondern der Souverän fährt fort, ihnen, sowie vorher, Seine vollkommene Achtung und Zutrauen zu schenken. — Ebenso gewiß ist es, daß nicht die geringste Veränderung in der allgemeinen Staatsadministration vorgenommen wurde, und daß der Souverän im Gegentheil die Reformen, welche ihm über verschiedene Institutionen der öffentlichen Administration und über mehre Staatsbeamte vorgelegt wurden, mit Unwillen von sich gewiesen hat. — Aus dem oben Angeführten sieht man augenscheinlich, daß man den Ministern und Staatsräthen falsche Grundsätze, falsche Ansichten, falsche Projekte und falsche Exklamationen gegen einen weisen und aufgeklärten Fürsten hat zuschreiben wollen, welcher beständig von einer väterlichen Zuneigung gegen seine treuen Unterthanen beseelt wird.« —

(Turin, 29. Oktbr.) Der Marq. v. Anglesey, ehemaliger Vicekönig von Irland, ist auf seiner Reise nach Italien, in dieser Hauptstadt angekommen.

Miszelle.

Steinau, 2. Nov.

Am 30. Oktbr. ereignete sich in unserer Nähe nachfolgender traurige Unglücksfall. Der Sohn des herrschaftlichen Revierförsters Buchenthal zu Ulmbach ersuchte einen zu Klesberg wohnenden Freund Johannes Heil, ihm beim Nachgraben von Dachsen Hülfe zu leisten. Als das Geschäft fertig war, gingen Beide, Heil ungefähr 12 Schritte vor Buchenthal voraus, quer durch den Wald, um sich nach einem andern Dachsbau zu verfügen, als plötzlich das mit einem Perkussionsschlosse versehene Gewehr des Letztern, welches solcher mit abgelassenem und verwahrtem Hahne am Rücken trug, dadurch losging, daß der Hahn in einem Reiße hängen blieb und durch das Wiederzuklappen der Schuß sich entladete. Sogleich stürzte Heil von, wie die ärztliche Untersuchung erwies, 29 Schrotkugeln in den Rücken getroffen, schwer verwundet nieder. An ein Aufkommen des Verwundeten ist nicht zu denken, da bereits der Brand sich eingestellt; der Fall aber ist um so unglücklicher, als beide sehr ordentliche junge Leute, genaue Freunde zusammen, und Heil im Begriffe stand, innerhalb acht Tagen eine geliebte Braut heimzuführen. Buchenthal ist untröstlich. — Es ist dieser Vorfall ein abermaliger Beweis, daß man mit dieser Art Gewehren nie vorsichtig genug seyn kann.

Berichtigung.

In der gestrigen O.P.A.Z. lese man auf der 3. Kolumne unten im Art. Spanien: Obrist Eraso habe sich von Pau aus nach Bordeaux begeben, statt von Paris aus.

Museum am 8. November.

Ouverture nach aufgegebenen Motiven von ***, bearbeitet von Hrn. Kapellmeister Guhr.

Le Poete au Golfe de Naples, par Mr. le Professeur Ch. Durand.

Arie von Puccita, gesungen von Fräulein Preßel.

Die Löwenbraut, Gedicht von Chamisso, gesprochen von Madame Meck.

Fagotvariationen, gespielt von Hrn. Lindner.

Gedicht, gesprochen von Hrn. Meck.

Arie von Mozart, gesungen von Fräulein Gned.

Cordelchen's Brautwahl, Scherzgedicht von Th. Hell, gesprochen von Madame Meck.

Symphonie von Beethoven (in F.)

Das nächste Museum ist am 22. November.

Benachrichtigungen.

[1905] Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Anzeige zu machen, daß, von hohem Senat dazu ermächtigt, er in seiner Wohnung, Lit. F. Nro. 72 auf dem großen Hirschgraben, einen Kursus der italienischen Sprache und Literatur geben wird. Er wird am 11. November anfangen und dieser Unterricht jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag, von 7 bis 8 Uhr Abends, Statt finden. Die Subscription ist 5 fl.

per Monat. Vollkommene Kenntniß der Sprache sowohl als der Literatur sichern schnelle und gründliche Fortschritte; auch erbietet sich derselbe zum Privat-Unterricht.

Trombetta, Dr. phil. et med.

[1906] **Kasselsche Lotterie.**

Die Kasselsche Lotterie enthält bei einer kleinen Loosenzahl 5824 Gewinne von Rthlr. pr. Ct. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 1000 rc. rc., im Gesammtbetrage von Rthlr. 203,250. Zur ersten Klasse, Ziehung am 2. Dezember a. c., sind ganze Loose à fl. 2. 42 kr., 1/2 à fl. 1. 21 kr., 1/4 à 41 kr. — Plane gratis — zu haben bei

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1900] Ein geübter Buchhalter sucht Beschäftigung für einen Theil des Tages. Näheres bei Herrn G. F. Krug, Weißadlergasse.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1835] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Beisassen Johann Christoph Filigus Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 11. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Schröder, Sekr.

[1913] Bekanntmachung.

Die in Gießen angeblich entwendeten Zinscoupons haben sich wieder gefunden, es wird daher die frühere Bekanntmachung und Warnung vor deren Ankauf vom 21. September l. J. widerrufen.

Gießen am 30. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1863] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Handelsmanns Johann Georg Kornder aus Erlangen Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 23. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1867] Nachdem sich der hiesige Bürger und Seilermeister Jakob Uz, geboren den 26. April 1750, vor ungefähr fünfzehn Jahren zum Zweitenmal von hier entfernt, ohne daß man über dessen Aufenthalt und Leben Nachricht haben soll, so wird derselbe aufgefordert sich so gewiß

binnen 6 Wochen a dato

bei unterzeichneter Behörde anzumelden, als er im Entstehungsfall für todt erklärt und bei Ueberlassung des Nachlasses seiner Ehefrau, Anna Katharina Uz, geb. Erbach, an die sich um solchen angemeldet habenden großjährigen Kinder, auf ihn, Jakob Uz, keine weitere Rücksicht genommen werden wird.

Frankfurt a. M. am 10. Oktober 1833.

Stadt-Amt.

[1857] Edictalladung.

Der abwesende Ernst Adolph Heusler von Dillenburg, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme des ihnen von der Wittwe des Oberkammerraths Heusler dahier zugefallenen Vermögens

innerhalb 3 Monaten

so gewiß dahier sich zu melden und dazu gehörig zu legitimiren, als sonst solches sowohl, wie auch etwa künftig anfallende Erbschaften den hier bekannten nächsten Intestaterben nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 verabfolgt werden soll.

Dillenburg den 19. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

[1840] Edictalladung.

Der am 14. Mai 1762 geborne, abwesende Heinrich Wilhelm Metzler von Herborn, oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der genannte Abwesende nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten nachsuchenden Verwandten eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn den 15. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
G. Schenck.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. November. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 1/8	—
	ditto ditto	4	84 1/8	—
	Bank-Actien		—	1462
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	135
	Bethm. Oblig.	4	83	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	96 7/8	—
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	96 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 1/2	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	65
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	91 1/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	58 1/8	—
	ditto	3	38 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60

Wechsel-Cours.

Den 7. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	105 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/4
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101
Disconto	—	4 %

Cours der Geldsorten.

Den 7. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 2. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/8
4 „ ditto neue	—
3 „ Actien	1206
4 „ Partial	—
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 1. Nov.	
3pCt. Stocks	88
2 1/2 „ Holländische	50 1/4
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 2. Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 7/16
Kansbillets	22
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65 3/8
5 „ Renteperpet.	58 7/8

PARIS, den 2. Nov.	
5pCt. Rente	102 30
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 —
5 „ Rente perp	62 1/2
5 „ Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 312. — Samstag — 9. November — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Stuttgart, 5. Nov.) (Fortsetzung der Diskussion der 2. Kammer über die Motion des Abgeordneten Schott, Aufhebung der Censur betreffend.) — Der Kommissionsbericht lautet weiter: Wenn der Antragsteller ferner behaupte, es sey gegen jenen §. 11 des Gesetzes von 1817 zu bemerken, daß ohne die Stände, nach §. 88 der Verf., kein Gesetz, geschweige denn ein verfassungsmäßiges Recht, von der Regierung einseitig aufgehoben oder abgeändert werden dürfe, so müsse die Kommission entgegnen, daß es sich hier nicht von Gebung, Aufhebung, Aenderung oder Erläuterung eines Gesetzes handle. Die Preßfreiheit sey ja durch die Verf.-Urk. nicht ganz unbedingt und ohne alle vorbeugende Schranke gegen den Mißbrauch ertheilt worden; der §. 28 ordne ja eben die Beobachtung der gegen den Preßmißbrauch bestehenden oder künftig zu erlassenden Gesetze an; und das Gesetz von 1817 habe doch damals bestanden. Aus den Verhandlungen der konstituirenden Ständeversammlung gehe auch hervor, daß der oft erwähnte Censurvorbehalt auch die Zustimmung eben dieser Versammlung erhalten habe, woraus dann folge, daß er wahrhaft ein, auf Verlangen der Regierung und Zustimmung der Stände, beruhender Punkt geworden sey. Wenn der Antragsteller weiter sage: »jener §. 11 des Censuredikts von 1817 sey durch den §. 23 der Verfassung, welcher Preßfreiheit gewähre, also die Censur abschaffe, und durch §. 91, welcher alle Gesetze und Verordnungen aufhebe, die mit einer ausdrücklichen Bestimmung der Verf.-Urk. im Widerspruch stehen, völlig außer Wirkung gesetzt worden«, so müsse die Kommission nur wiederholen, daß ja die Verfassung nicht von Preßfreiheit allein, sondern auch von dem schon gegebenen Gesetz gegen den Mißbrauch spreche. Der §. 11. des Preßgesetzes sey durch §§. 28 und 91 der Verf.-Urk. keineswegs abgeschafft, sondern vielmehr durch dieselben anerkannt. Insofern nun die Censur nach innerer Gesetzgebung für politische Zeitungen und Zeitschriften nach diesem Allen rechtlich bestehe, erscheine auch der Antrag Schotts als unbegründet. Allein sie dehne sich auch auf andere Schriften aus, welche unter 20 Druckbogen halten; eine Ausdehnung, die sich auf die Gesetzgebung des deutschen Bundes, und zwar namentlich auf die sogenannten Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819 gründe. Die Frage nun, ob auch diese Censur für Würtemberg rechtlich bestehe, falle mit der weiteren Frage zusammen: konnte die Bundesversammlung eine, Würtemberg verbindende, Anordnung treffen, durch welche eine Art der Preßbeschränkung eingeführt wurde, die nach eigenen Gesetzen und nach der innern Verfassung dieses Landes nicht begründet ist? Diese Frage glaubt die Kommission bejahen zu müssen. Der jetzt regierende König sey dem deutschen Bunde als souveräner deutscher Fürst zu einer Zeit beigetreten, da er unumschränkt regierte. Hieraus folge, daß er die Verpflichtung, welche er gegen die übrigen Glieder des Bundes vertragsmäßig eingegangen, und denen er nachkommen müsse, frei habe eingehen können, sobald er das Bedürfniß seinem und seines Landes Wohl zusagend erkannt habe. Das durch diesen Beitritt entstandene völkerrechtliche Verhältniß habe aber durch keinerlei nachgefolgte Gestaltungen im Innern des Landes mehr verändert werden können; und da erst vier Jahre nach diesem Beitritte zum Bunde die Verfassung Würtembergs entstanden, so habe auch die konstituirende Ständeversammlung den §. 3 unserer Verfassungsurkunde, welcher das Verhältniß Würtembergs zum Bunde ausspreche, nicht weiter bedenklich finden können. Die Kommission führt nun auch aus, daß die Bundesbeschlüsse über die Presse bundesverfassungsmäßig zu Stande gekommen seyen, indem sie namentlich den Ausdruck »organische Beschlüsse« der Bundesversammlung nicht anders, als gleichbedeutend mit bundesverfassungsmäßige, durch das Organ des Bundes hervorgebrachte, dem Bundesorganismus angemessene Beschlüsse, auffassen könne. Wenn nun alle, der Bundesorganisation gemäße, Beschlüsse in dem durch §. 3 der Verfassungsurkunde bezeichneten Betreff, auf Verkündigung durch unsern König, für Würtemberg, ohne alle Intervention der Stände des Königreichs, verbindende Kraft haben, so folge unabweislich, daß dem ofterwähnten Bundespreßbeschlusse für Würtemberg verbindende Kraft zukomme, und daß deßwegen die dadurch angeordneten präventiven Maßregeln gegen die periodisch-politische Presse nicht nur, sondern auch gegen Schriften unter 20 Bogen, so lange er bestehe, vollzogen werden müssen. Ferner weise die Kommission darauf hin, daß der im Jahre 1824 nach seiner abgelaufenen fünfjährigen Dauer wiederholt verkündete Bundesbeschluß durch Instruirung des Bundestags-Gesandten die Zustimmung unserer Regierung erhalten, und daß der Minister des Innern jenen Beschluß zur Verkündigung gebracht habe. Da nun aber dieser gestorben, und jener längst aus dem Amte getreten, so sei die Frage über Ministerverantwortlichkeit überdieß eine unpraktische geworden, wenn sie je in Anregung gebracht werden wollte, deren Thunlichkeit die Kommission nicht minder in Abrede stellt. Endlich aber erwiedert noch die Kommission auf den von Schott nachträglich gemachten Einwurf: »daß durch den Preßbeschluß vom 20. Sept. 1819 unsre Regierung so wenig, als eine andre, verpflichtet worden sei, die Censur als vorbeugende Maßregel (gegen Preßmißbräuche) zu wählen, sondern daß jede Regierung Mittel und Vorkehrungen andrer Art hätte eintreten lassen können« — daß es gar kein andres Mittel für den beabsichtigten Zweck gebe, als eben die Censur. Nach diesem Allen stellt die Kommission zunächst den Antrag: 1) dem zur Zeit noch festgehaltenen faktischen Zustand der Presse in Würtemberg die Anerkennung der Gesetzmäßigkeit zu ertheilen u.

die Begründung des Schottischen Antrags auf Einschreitung für Aufhebung aller Censur u. Erlangung unbeschränkter Preßfreiheit, sofern diese Begründung auf der Voraussetzung einer Verfassungsverletzung, und damit eines gestörten öffentlichen Rechtszustandes in Würtemberg beruht, für durchaus nicht gerechtfertigt zu erkennen. Da die Kommission im Uebrigen der Ansicht ist, daß von Censur nur in Zeiten wahrer und naher Gefahr für die Sicherheit und Ruhe des Staates Gebrauch gemacht werden sollte, und da sie solchen Fall der Gefahr in unserem Vaterland zur Zeit nicht bestehend erkennt, so findet sie wünschenswerth, daß die Censur aufhöre und durch ein Preßgesetz ersetzt werde, das durch die zum Schutz gegen Mißbrauch nöthige Vollständigkeit und Schärfe seiner Strafbestimmungen die Abschreckung von Preßvergehen und Verbrechen zu sichern geeignet wäre. Die Verwirklichung dieses Wunsches hält die Kommission für allerdings möglich, und stellt daher die weiteren Anträge, die Regierung zu bitten: 2) den Ständen sobald als möglich einen umfassenden Gesetzesentwurf über die Preßfreiheit zu verfassungsmäßiger Verabschiedung vorzulegen und 3) in diesem Gesetzesentwurfe zu bestimmen, daß die Censur, nur mit Ausnahme bestimmter, im Sinne des §. 89 der Ver.-Urk. genau zu bezeichnender, Fälle gänzlich aufgehoben werde. — Schließlich hat auch noch die Kommission den Antrag gestellt, die auf Rechnung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten vom Reservefonds verausgabten 2125 fl. Censurkosten (Belohnung der Censoren) als gerechtfertigt anzuerkennen, weil die Anstalt der Censur bis jetzt in Würtemberg gesetzmäßig bestanden habe. — So die Majorität der staatsrechtlichen Kommission, d. h. alle Mitglieder derselben, mit Ausnahme des Abg. Hufnagel der — als erstgewählter Berichterstatter — eine entgegengesetzte Ansicht entwickelt hatte, aus welcher folgen soll, daß die hohe Bundesversammlung für die Beschlüsse vom 20. Sept. 1819 und 16. Aug. 1824 nicht zuständig gewesen seyn, und daß somit fur Würtemberg das Preßgesetz vom 1. Febr. 1817, welches die Censur aufgehoben hat, noch rechtliche Gültigkeit habe. (Forts. folgt.)

(Weimar, 6. Nov.) Die Beilage zur »Weimarischen Zeitung« enthält folgende Ministerial-Bekanntmachung: Bei dem bevorstehenden Anschluß an einen großen deutschen Zoll- und Handelsverein wird auch im Betreff mehrer indirekten Konsumtionsabgaben eine Gemeinschaft der Gesetzgebung und der Einkünfte aus jenen Abgaben mit Preußen und anderen Staaten des Vereins Statt finden. — In Bezug auf eine solche gemeinschaftliche Besteuerung der Fabrikation des Branntweins muß es von besonderem Interesse seyn, Kenntniß von dem Wesentlichen der demnächst eintretenden Einrichtungen und Maßregeln zu erhalten, um sich darnach richten zu können. Das unterzeichnete großherzogl. Staatsministerium, Departement der Finanzen, bringt daher schon jetzt Folgendes mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß der gedachten neuen Besteuerungsart wesentlich diejenigen gesetzlichen Vorschriften werden zu Grunde gelegt werden, die in dieser Beziehung bisher im Königreiche Preußen, so wie bereits im Allgemeinen in den großherzogl. Aemtern Allstedt und Oldisleben bestanden haben. (Folgen die einzelnen Bestimmungen.)

(Braunschweig, 4. Nov.) In der Sitzung der Landstände am 2. d. ward ein in der ersten Sitzung auf die Tafel gelegter Antrag verlesen: »Die Ständeversammlung möge bei hiesigem Staatsministerium auf Einführung vollkommener Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen durch Zulassung von Zuhörern gegen Einlaßkarten und auf die Genehmigung des vollständigen Druckes der Protokolle mit Nennung der Namen antragen.« Der Antrag fand die gehörige Unterstützung, und wird für den 4. Nov. auf die Tagesordnung gebracht werden. — Nach einem anderen Antrage auf Abänderung des §. 23 der Geschäftsordnung wegen des Verfahrens bei der Wahl der Kommissionen durch das Plenum der Ständeversammlung ward die Sitzung für eine geheime erklärt, um in derselben den Bericht der Kommission wegen eines Zollverbandes mit den Nachbarstaaten, wenigstens mit Hannover, zu verlesen. Die Berathung über den Bericht ward bis zu geschehener Mittheilung desselben an die einzelnen Abg. hinausgesetzt, und wird, bei der Bedenklichkeit, einen Gegenstand, der die wesentlichen Interessen nicht nur unseres sondern auch der Nachbarstaaten berührt, zu veröffentlichen, gleichfalls in geheimer Sitzung Statt finden. — Um die noch übrig gebliebene Zeit aufs Gewissenhafteste zu benutzen, ward noch der nicht auf die heutige Tagesordnung gebrachte Bericht der Kommission wegen der allgemeinen Städteordnung verlesen, sodann aber der Druck desselben beschlossen.

(Frankfurt, 8. Nov.) Bei der am 2. d. in Wien erfolgten 5. Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 62 herausgekommen; sie enthält 5 pCt. Stadtbanko-Obligationen von Nr. 52,796 bis 54,052.

Frankreich.

(Paris, 5. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 80; 3pCt. Rente: 75, 55; 5pCt. Neapl.: 91, 55; 5Cpt. Rente perp.: 64½.

— Der »Moniteur« enthält eine k. Ordonnanz vom 3 d., wonach die franz. Kammern auf den 23. Dezember zusammenberufen werden. Eine zweite Ordonnanz vom 30. v. M. meldet den Empfang der päpstlichen Bullen, nach welchen die kanonische Einsetzung des Hrn. v. Gualty zum Erzbischof v. Alby, des Hrn. Casanelli d'Istria zum Bischof von Ajaccio, des Hrn. de Chaudru de Trelissac zum Bischof von Montauban, des Hrn. Double zum Bischof von Tarbes und des Hrn. Cadalen zum Bischof von St. Flour, erfolgt ist.

— Marschall Lobau dankt in einem Tagsbefehl der unter seinen Befehlen stehenden Nationalgarde von Paris und der Banlieue für den bei Gelegenheit der letzten Revue an den Tag gelegten Diensteifer u. Patriotismus; und theilt derselben ein an ihn gerichtetes Schreiben des Königs mit, welches den Marschall beauftragt, der Nationalgarde die vollommene Zufriedenheit des Königs mit der trefflichen Heerschau zu melden. Dasselbe Schreiben erwähnt zugleich die Bewunderung von Seiten des Königs der Belgier beim Anblick dieser Legionen, deren Patriotismus und Muth die Garantie der franz. Institutionen und des Nationalruhms seyen.

— Die »Gacette de France« bemerkt in Betreff der Revue der Nationalgarde: Die letztere habe sich blos aus Furcht, für Republikaner gehalten zu werden, einigermaßen bei der Heerschau zu Ehren des Königs der Belgier eingefunden. Uebrigens, versichert dieß Blatt, ist diese Revue sehr wenig besucht gewesen. Man weiß, daß jene auf dem Marsfelde im Jahre 1830 aus 100,000 Man bestand. Die ministeriellen Journale behaupten, daß gestern 30,000 Mann beisammen waren; der »Constitutionnel« spricht von 25,000 und die »Tribune« von 16,000 Mann. Man sieht, daß wir ein gut Stück Wegs seit 1830 zurückgelegt haben. Zu jener Zeit begrüßte die Nationalgarde in Ludwig Philipp die beste der Republiken, heut zu Tage versammelt sie sich nur um ihn, aus Furcht vor der schlechtesten aller Republiken.

— Hr. Persil hat vor dem königl. Gerichtshofe bei Eröffnung des neuen Justizjahres eine von allen Oppositionsblättern angefeindete Rede gehalten, in welcher er seine zahlreichen Preßprozesse zu vertheidigen sucht und die Freisprechungen tadelt, die so häufig bei dergleichen Gelegenheiten erfolgt sind. Zu gleicher Zeit bekämpft er auch den in der neuesten Zeit wieder oft besprochenen Satz: le Roi règne et ne gouverne pas! Die Oppositionsblätter finden in der Rede des Hrn. Persil eine feindselige Gesinnung der Regierung gegen die Presse und auguriren daraus, daß den Kammern

nächstens Gesetze zur Beschränkung der Presse vorgelegt werden dürften.

Großbritannien.

(London, 2. Nov.) Das »Chronicle« will wissen, daß ein großes Bankierhaus der City und Hr. Aguado einen Kontrakt in Bezug auf ein neues Anlehn für die spanische Regentschaft zum Belauf von 4 Mill. Pf. Sterl. eingegangen seyen.

— Dem »Courier« zufolge wären von den portugiesischen Behörden Gegenbefehle in Betreff der fortgesetzten Truppenwerbungen in England für den Dienst der Königin D. Maria eingelaufen.

Italien.

(Rom, 22. Oktbr.) Der Tod des Königs von Spanien ist für Rom ein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit, und die Anerkennung der Königin unterliegt großen Schwierigkeiten. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, die hiesige Regierung werde sich hierin ganz nach der österreichischen richten. Wenigstens glaubt man nicht, daß hier ein entscheidender Schritt in dieser Sache geschehen dürfte, bevor Oesterreich sich bestimmt erklärt habe. Wenn auch die Entscheidungen in der europäischen Politik nicht mehr wie ehemals von den Päpsten ausgehen, so macht der jetzige Fall gewiß eine Ausnahme. Denn daß die Königin durch die Anerkennung des hiesigen Hofes ein moralisches Uebergewicht erhalten würde, leidet keinen Zweifel, ja man darf glauben, daß durch einen solchen Schritt ihre Sache vollkommen gesichert wäre. Noch ist öffentlich nichts darüber verlautet, welche Schritte der spanische Gesandte, Marquis v. Labrador, ein Anhänger der Königin, beim hiesigen Hofe gethan hat. Der Kardinal Marco y Catalan hatte zwar eine Audienz beim heil. Vater, allein es ist ihm bis jetzt noch kein Schreiben zugekommen, welches ihm seine Ernennung als Mitglied des spanischen Regierungskonseils notifizirt hätte. Er kennt solche nur aus den Zeitungen, und daher konnte er auch wohl noch keinen Entschluß über seine neue Bestimmung fassen. Reis't dieser Kardinal von hier ab, so ließe sich dieß als ein Zeichen der günstigen Gesinnung des hiesigen Hofs betrachten. Derselbe bekleidete einst unter Papst Leo XII. die Stelle eines Gobernadore di Roma, bei welcher er sich aber keineswegs auszeichnete. Auch war man damals allgemein hier unzufrieden, daß der Papst einem Spanier die erste Stelle der hiesigen Stadt verlieh. Uebrigens sah er selbst das Mißliche seiner Lage ein, und trug auf eine Umänderung in seinem Amte an.

(Ankona, 25. Oktbr.) Franz. Blätter melden nach eingelaufenen Privatberichten aus Rom über hiesige Stadt, daß die Konföderation der italienischen Souveräne dem Abschlusse nahe sey, und daß Kardinal Odescalchi am Entwurfe der Konföderationsakte arbeite.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 5. Nov. bemerkt: Zu Madrid herrscht, nach der Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen fortwährend die größte Ruhe. Diese wichtige Maßregel wird für die Befestigung der neuen Regierung von besonderer Wirksamkeit seyn.

— Dasselbe Blatt berichtet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 1. Nov. über die Vorfälle zu Madrid am 27. Oktbr.: Bei Gelegenheit der an diesem Tage ausgebrochenen Insurrektion begaben sich die Truppen mit Kanonen hauptsächlich zu dem Kloster Santa Barbara, und die Mönche wurden aus demselben verjagt. Die royalistischen Freiwilligen, welche an der Emeute Theil nahmen, sind entwaffnet worden; sie hatten sich nach dem Thore del Sol begeben, um sich dieses Postens zu bemächtigen, und bei dem ersten Feuer, welches sie gaben, wurde die Schildwache getödtet. Sie begaben sich zu gleicher Zeit auf andere Punkte; indeß die Truppen und die Christinos bemächtigten sich ihrer Waffen. Ganz Madrid widerhallte von dem Geschrei: »Es lebe Isabella II.!« Dreihundert Freiwillige sind aus der Stadt entkommen; man ist in ihrer Verfolgung begriffen. Am andern Morgen, bei der Abreise der diese Nachrichten überbringenden Kuriere, war Alles ruhig. Dieselben begegneten auf ihrer Reise den Insurgenten unter Merino und den Truppen Saarsfield's bei Burgos. Der Letztere hatte den Insurgenten von Vittoria vier Tage bewilligt. Diese sind heute den 1. Nov. abgelaufen.

— Die »Gazette de France« berichtet hinsichtlich der spanischen Verhältnisse, indem sie sich auf den »Indicateur de Bordeaux« bezieht: Die Straßen von Madrid wurden mit Blut bespritzt; fortwährend ertönte bei der Insurrektion das Geschrei: »es lebe Karl V.!« Den royalistischen Freiwilligen gelang es, aus der Stadt zu entkommen, um sich mit den Insurgenten zu verbinden, und D. Karlos würde ohne die 20,000 Mann, welche das Palais der Königin umgaben, zum König ausgerufen worden seyn. Briefe von der Gränze melden, daß die Insurrektion um sich greife. Alles läßt für Spanien die Uebel eines Bürgerkriegs voraussagen, dessen Erfolg noch nicht vorhergesehen werden kann.

— Dasselbe Blatt meldet nach Privatschreiben aus Spanien: zu Almagro habe eine Bewegung unter den royalistischen Freiwilligen Statt gehabt, um die Garnison zu überrumpeln; das Komplot sey entdeckt worden und ein blutiger Kampf habe sich zwischen beiden Theilen entsponnen. Eine ähnliche Bewegung habe zu Kadiz Statt gefunden. Die Biskayer scheinen ganz und gar insurgirt zu seyn. Castanon ist zu Tolosa gleichsam eingeschlossen, und die royalistischen Truppen, welche von einem General, Tchogorea, befehligt sind, belaufen sich auf 10 — 15,000 Mann. Zu Madrid hat die Ernennung des Hrn. Burgos eine üble Wirkung hervorgebracht. Die royalistischen Freiwilligen sind in Folge der Entwaffnung sehr aufgeregt.

— Der »Moniteur« meldet: Zu Barcelona sei am 1. und zu Gerona am 2. Nov. Alles ruhig gewesen.

— Das »Mem. bord.« berichtet aus Madrid vom 21. Oktr. Folgendes: Die Sequestrationsvornahme des Vermögens von D. Karlos hat ihren Anfang genommen. Alle Rechnungsbureaux des Infanten wurden unter Siegel gestellt. Der Brigadegeneral Cabanes wurde zu D. Miguel gesendet, um ihm Vorwürfe zu machen, daß er, seinem Versprechen zuwider, den Infanten D. Karlos sich der Gränze habe nähern lassen. Der Priester Merino ist zu Riaga. Eine Guerillasbande ist zu Somno-Sierra, 16 Meilen von Madrid, aufgetreten. Jedermann ist gegen das Ministerium aufgebracht, dessen Fall einzig und allein die Königin retten kann.

— Dasselbe Blatt berichtet nach einem Schreiben v. 22. aus Madrid: Die Auflehnungen gegen die Autorität der Königin vermehren sich tagtäglich; nur der Enthusiasmus in den Provinzen hält ihnen das Gegengewicht. Rodil, in Estremadura, hat einen Agenten von D. Karlos und 7 Rädelsführer des Aufstandes von Talavera erschießen lassen. Quesada, welcher zum Kommandanten von Altkastilien ernannt ist, reiset heute ab. Er soll den Priester Merino in Person verfolgen. Ohne die Generalkapitäns würde die Sache der Königin, wegen der verbrecherischen Apathie des Ministeriums, schon verloren seyn. Der Haß gegen diese Verräther nimmt täglich zu. Zea, den man hier Calmuko heißt, hat erklärt, daß er D. Karlos tausendmal dem Einfluß der Liberalen vorzöge.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Okt.) Der nach Petersburg bestimmte Gesandte der Pforte Achmed Pascha erwartet jeden Tag den Befehl zu seiner Bestimmung abzugeben. — Aus Alexandria melden die neuesten Briefe wenig Erfreuliches.

Elim Efendi, der von der Pforte mit dem Auftrage nach Alexandrien geschickt wurde, mit der ägyptischen Regierung hinsichtlich des Tributs und dessen Feststellung zu unterhandeln, kommt in seinem Auftrage keinen Schritt vorwärts, ob er gleich sonst sehr ausgezeichnet behandelt wird. Er soll wegen dieser Verzögerung endlich ernstliche Vorstellungen gemacht, hierauf aber von Mehemet-Ali im Wesentlichen Folgendes zur Antwort erhalten haben: »Da seine Finanzen dermalen durch Erschaffung und Erhaltung einer großen Armee und Flotte äußerst belastet und erschöpft wären, so könne von einer Tributleistung keine Rede seyn, um so weniger, als diese Rüstungen nur den Zweck gehabt hätten, den bedrohten Islamismus zu retten und zu schützen, folglich im Interesse aller Moslims, wie des Sultans selbst, gemacht worden wären.« Man behauptet sogar, der Vicekönig habe auf diesen Grund hin selbst vom Sultan eine Beisteuer angesprochen. Wir werden nun sehen wie die Pforte, oder vielmehr Rußland, diese trotzige Antwort aufnehmen wird; sie könnte leicht zu neuen Verwicklungen führen. — Der Sultan zeigt fortwährend großes Vergnügen an Festgelagen nach europäischer Sitte, zum großen Verdruß seiner Unterthanen, welchen dadurch seine Civilisationsplane immer verhaßter werden. Ueberhaupt zeigt es sich immer deutlicher, daß der Sultan sich in den Händen böswilliger oder untauglicher Rathgeber befindet, die nicht rasten, das türkische Reich seiner gänzlichen Auflösung entgegen zu führen. (A. Z.)

M i s z e l l e.

Zu dem Kranioskop (Schädelbeschauer) gesellt sich jetzt ein Psychometer, ein Seelenmesser. So nennt Hr. Bortius, Lehrer an der Leipziger Rathsfreischule, eine, von ihm erfundene, verfertigte und in einer kleinen Druckschrift (Aug. 1833) beschriebene Maschine, in welcher eine schwebende Nadel durch ihr Bewegen oder Nichtbewegen das Daseyn oder Nichtdaseyn von 110 verschiedenen, in einer Tabelle aufgezeichneten, Temperamentseigenschaften anzeigt. Dieser Schwer- und Wärmemesser des Nervenlebens hat bereits Angriff und Spott erfahren, aber auch viele Aufmerksamkeit erregt. Und er verdient diese Aufmerksamkeit, sowie eine nähere Prüfung in einem hohen Grade. Jedenfalls ist die Konstruktion dieser Maschine — natürlich das Geheimniß des Erfinders — sinnreich genug, um den Beobachter anzureizen, an derselben die Erscheinungen des kombinirten magnetischen und elektrischen Fluidums in den verschiedenen Einwirkungen des Nervenlebens eines Individuums auf die antwortende Nadel wiederholt wahrzunehmen und zu vergleichen. Ob nun die größere Reizbarkeit (Rezeptivität) oder die größere Energie (Reaktion) der Thätigkeit eines individuellen Nervensystems sich in den Einwirkungen desselben auf diesen Psychometer offenbart, und darnach methodisch bezeichnen läßt, möge der Physiolog untersuchen und entscheiden. Wir haben wenigstens, bei einer nur flüchtigen Prüfung, Konsequenz und Treue, also eine gewisse Regelmäßigkeit und Sicherheit in den Andeutungen, welche die Maschine giebt, zu erkennen geglaubt, und sind überzeugt, daß der anspruchslose, bescheidene Erfinder durch fortgesetzte Ausbildung seines Instruments noch mehr Resultate erlangen und vielleicht eine Skala des Nervenlebens herstellen wird. (L. Z.)

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 312.) 9. November 1833.

Oesterreich.

(Von der Oberelbe, 31. Oktbr.) Die in Böhmen dislocirten italienischen Regimenter, die, in Folge mannigfaltiger Abgänge, den übrigen Regimentern der österreichischen Armee an Stärke bei weitem nachstehen, sollen demnächst, wie man vernimmt, mittelst Rekrutenaushebungen im lombardisch-venetianischen Königreiche auf vollzähligen Fuß gebracht werden. Diese Maßregel erscheint vollkommen gerechtfertigt, da seither die italienischen Provinzen des Kaiserstaats, verhältnißmäßig zu den übrigen Provinzen, hinsichtlich der Rekrutenstellung mit ganz besonderer Schonung behandelt, ja selbst bevorzugt wurden. Dieselbe erscheint aber auch dermalen nothwendig, da Böhmen und Mähren gar sehr von Truppen entblößt sind, indem ein namhafter Theil der einheimischen Regimenter in Italien und Vorderösterreich steht. Wollte man indessen aus dieser Maßregel den Schluß ziehen, daß die Fürsorge für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe in Böhmen dieselbe erfordere, so würde man um so mehr irren, da ja noch kürzlich die Bewohner dieses Landes die schmeichelhaftesten Beweise von den vertrauensvollsten Gesinnungen ihres erhabenen Beherrschers erhalten haben. (Schw. M.)

Preußen.

(Aachen, 6. Nov.) Der Justizminister v. Kamptz hat unterm 30. Aug. d. J. an den Oberprok. v. Collenbach folgendes Reskript erlassen: »Während meiner Anwesenheit in den Rheinprovinzen sind mir mehrmals Fälle bekannt geworden, in welchen Prozesse und andere Rechtsangelegenheiten der zum Armenrechte zugelassenen Parteien einen Fortgang nicht haben erhalten können, sondern beruhen geblieben sind, weil die Armenpartei unvermögend war, die zum Fortgang der Sache erforderlichen baaren Kosten aufzubringen, die französische Gesetzgebung aber über die anderweitige Aufbringung dieser Kosten keine genügende Fürsorge, wie sie in der preußischen allgem. Ger.-Ordn. Thl. I. Tit. 23. §. 36 sich befindet, enthält. Es ist durchaus unverantwortlich, die Justiz einer Partei deßhalb zu verschließen, weil sie unvermögend ist, die zu deren Verwaltung erforderlichen Kosten aufzubringen und wird daher wegen Abstellung dieses Mißstandes das Weitere vorbehalten. Allein diese recht eigentliche und drückende Ungleichheit vor dem Gesetze kann auch nicht bis zu dieser definitiven Abhülfe weiter geduldet werden, und wird daher hiedurch bis auf Weiteres bestimmt, daß wenn in einem Civilprozeß oder in einer andern gerichtlichen Angelegenheit die zu deren Fortgang erforderlichen Kosten, und insonderheit die Reise und anderen Kosten der Vernehmung der am persönlichen Erscheinen im Gerichtslokale behinderten Zeugen oder der Lokalbesichtigungen von der Armenpartei, wenn sie zum Armenrecht nicht zugelassen war, aufzubringen oder mindestens vorzuschießen seyn würden, von jetzt an unter Berücksichtigung des Dekrets vom 18. Juni 1811 Art. 2. Nr. 4. und Art. 88. mit Vorbehalt etwaniger Wiedererstattung von Seiten des unterliegenden Theils, auf den Kriminaljustizfond des betreffenden Gerichts liquidirt und von demselben getragen werden sollen. Die Gerichtshöfe haben jedoch hiebei möglichst darauf Bedacht zu nehmen, daß solche gerichtliche Verhandlungen benachbarten Friedensrichtern übertragen werden. Ew. Hochwohlgeb. beauftrage ich hiernach, das Weitere zu veranlassen und darauf zu halten, daß wegen Mangels an Fonds zur Bestreitung der Kosten, Armenparteien die Rechtspflege nicht verschränkt werde.«

Deutschland.

(München, 5. Nov.) Am Sonntag Abends 6 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen nebst Gemahlin dahier ein. Se. k. Hoh. entließen sogleich die vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsch aufgestellte Kompagnie des Linien-Infanterie-Leibregiments, so wie die beiden Schildwachen.— Se. Durchl. der Fürst Adolph v. Sayn-Wittgenstein traf gleichfalls am Sonntag, nebst dem groß. hessen. darmstädtischen Kammerhern Frhrn. v. Riedesel zu Eissenbach, von Darmstadt dahier ein.

— Se. Exc. der k. sächsische Staatsminister Hr. v. Lindenau ist von Dresden hier eingetroffen.

(Kassel, 2. Nov.) Folgendes sind die Hauptbestimmungen der bei Auflösung der Ständeversammlung dem ständischen Ausschusse, wiewohl unter Widerspruch des Landtags-Kommissärs, ertheilten Instruktionen: Der Ausschuß hat, sei es durch Anträge bei der Regierung, sei es durch Anklagen des betreffenden Ministers, über die Vollziehung der Verfassung und der Gesetze zu wachen. Insbesondere hat er darauf zu sehen, ob nicht bei Besetzung der Staatsämter, bei den Dienstanweisungen der Staatsdiener, so wie, ob nicht durch Verordnungen oder Entbindungen von den bestehenden Gesetzen, durch Erscheinen von Verfügungen ohne Ministerial-Gegenzeichnung, Ausschreiben einer nicht bewilligten Abgabe oder Nichterwähnung der Bewilligung im Ausschreiben der Verfassung zuwider gehandelt werde. Ferner hat er jeder ungesetzlichen Verzögerung der Wahlen zum künftigen Landtage entgegenzuwirken, und die Vollziehung des Staatsdiener-Gesetzes zu überwachen, so wie die nöthigen Schritte zu thun, um die Vorbereitungsarbeiten zu den zugesicherten noch zurückstehenden Gesetzesentwürfen zu beschleunigen. Sodann hat der Ausschuß, falls während seiner Wirksamkeit ein Regierungswechsel stattfinden sollte, die sämmtlichen Landstände zur gehörigen Zeit einzuberufen. Auch hat er dafür zu sorgen, daß von neuernannten Ministerialvorständen der Verfassungseid geleistet werde. Weiter sind von ihm alle an ihn gelangenden Gesuche, Anträge und Beschwerden zu prüfen und darüber entweder an die Regierung Mittheilungen zu machen oder die Vorbereitung zur Beschlußnahme auf dem künftigen Landtage zu treffen. Endlich hat er die außerordentliche Zusammenberufung des Landtags, wenn es im wesentlichen Interesse der Landeswohlfahrt dringend nothwendig, zu beantragen. Ueber seine Verhandlungen hat er ein vollständiges Protokoll zu führen, dessen Inhalt er nach eigenem Ermessen bekannt machen kann.

— Der permanente landständische Ausschuß macht bekannt, daß derselbe den Bürgermeister Schomburg zu seinem Vorstand erwählt habe, und bereit sey, die Legitimationen der Mitglieder des am 8. d. M. zu eröffnenden Landtags laut §. 1. der Geschäftsordnung zum Zwecke der Prüfung in Empfang zu nehmen.

(Hanau, 7. Nov.) Die hiesige Ztg. meldet: Nach der, zur Freude aller Bewohner Hanau's am 5. d. M. erfolgten

Rückkehr Sr. k. Hoh. des Kurfürsten, hatten die beiden Magistrate und der Regiments- und die Bataillonskommandeure der Bürgergarde hiesiger Stadt heute die Ehre, Allerhöchstdemselben in dem von Ihm bewohnten hiesigen Schlosse ihre Huldigung darzubringen. Es wurde denselben die huldvollste Aufnahme zu Theil und Se. k. Hoh. geruhte wiederholt zu versichern, daß die Wohlfahrt Hanau's Ihm sehr am Herzen liege und deren Beförderung Höchst Seine angelegentlichste Sorge seyn werde.

Schweiz.

(Zürich.) Durch Kreisschreiben des Vororts vom 28. Oktbr. werden sämmtliche am 1. Aug. auf das Piket gestellte eidgen. Truppen von demselben entlassen.

— An die Stelle des Hrn. Professor Rossi hat der Vorort den Hrn. Staatsanwalt Ulrich von Zürich zum Mitgliede derjenigen eidgenössischen Kommission ernannt, welcher die Revision des eidgenössischen Militärstrafgesetzes übertragen ist.

— Dr. Coremans ist, der »Neuen Züricher Ztg.« zufolge, dahier angekommen.

(Basel.) Die hiesige Zeitung meldet: Es ist wieder einige Aussicht zu einer Durchreise der Polen durch Frankreich nach England, Alles aber nur für Freiwillige. Einleuchten sollte es nun bald den glühendsten Polenfreunden, daß die Schweiz nicht geeignet ist, von Staatswegen für solche aus Frankreich ohne Noth ausgewanderte Fremdlinge zu sorgen.

— Die Preßfreiheit ist für den Radikalismus eine doch gar zu unverdauliche Frucht! Davon zeugt folgendes Klagelied, das die Redaktion des »Waldstätterboten« in ihrer letzten Nummer anzustimmen sich gezwungen sieht: »Ungeachtet wir seit der militärischen Besetzung des Kantons Schwyz auf an uns ergangene höhere Warnungen jedes unserer Worte 5 bis 6 Mal auf die Wagschale legten, damit uns ja nichts Anstößiges oder Aufreizendes entwischen möchte; so hat dennoch das Beschlaglegen auf unser Blatt mit der letzten Nummer desselben im freisinnigen Luzern wieder seinen Anfang genommen. Welche Worte oder Sylben die dortige hohe Regierung abermals zu dieser auffallenden Maßregel veranlassen konnten, ist uns bis jetzt unbekannt geblieben.« — Von den erlesenen Kämpfern für alle Freiheiten und ewige Menschenrechte, jenen Blättern, welche gegen die Verurtheilung der »Tribune« und des »National« so wacker zu Felde ziehen, steht doch zu erwarten, daß sie sich auch hier der bedrängten Presse kräftig annehmen werden? (Bas. Z.)

Holland.

(Aus dem Haag, 5. Nov.) Obgleich noch einige Mitglieder der 2. Kammer der Generalstaaten abwesend sind, so haben die Abtheilungen der Kammer dessenungeachtet einen Anfang mit der Prüfung der Gesetzesentwürfe gemacht.

— Aus der Provinz Seeland meldet man, daß die beabsichtigten Befestigungen der Stadt Neuzen von Hrn. J. van Haeften zu Sliedrecht als Wenigstnehmenden für circa fl. 159,000, zur Ausführung übernommen wurden.

(Amsterdam, 5. Nov.) Unser Effektenmarkt bewegte sich heute in einer willigen Stimmung. In den holl. 2½ und 5 pCt. wurde ziemlich viel umgesetzt; die letzte Gattung war sowohl für engl. als deutsche Rechnung gesucht. In den Kansb. und Syndikaten wurde weniger gethan. Metall. wurden in kleinen Partien für inländische Rechnung aufgekauft. Span. Fonds angenehmer, aber wenig umgesetzt; Kortesobligationen bleiben, obgleich keine höheren Preise heute zu bedingen waren, gesucht. 2½ pCt.: 49⅞ bis 49 $^{15}/_{16}$; 5 pCt.: 93$^{11}/_{16}$; Kansb.: 22$^{3}/_{16}$ bis 22¼; Syndik. 4½ pCt.: 87$^{11}/_{16}$ bis 87¾; 3½ pCt.: 70$^{9}/_{16}$ bis 70⅝; span. Perp. 5 pCt.: 59⅛; 3 pCt.: 38⅛ bis 38¼.

— Das »Handelsblad« meldet: Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir das ministerielle engl. Tagblatt »Globe« vom verflossenen Samstag Abend, worin wir die wichtige Nachricht mitgetheilt finden, daß die Konferenz an demselben Tag ihre Sitzungen auf dem Foreign-Office wegen der holländisch-belgischen Angelegenheiten wieder eröffnet habe.

Belgien.

(Brüssel, 5. Nov.) Major Lecharlier ist auf seinen Wunsch aus Belgischem Dienste entlassen worden, um in Portugiesischen zu treten; er ist autorisirt worden, ein Tirailleurkorps zu bilden.

— Der »Courrier de la Meuse« meldet, daß der Marschall Maison auf seiner Reise nach St. Petersburg vorgestern Nachmittag hierselbst eingetroffen sey.

— Im »Messager de Gand« lies't man ein Schreiben, worin die Fabrikanten jener Stadt erklären, daß sie, weit entfernt, wegen des Absatzes ihrer Erzeugnisse beunruhiget zu sein, genöthiget sein werden, während der Wintermonate, wenn die Umstände nicht günstiger werden, die Arbeiten einzustellen.

— Um sich einen Begriff von der Wichtigkeit der Spinnereien unserer Stadt zu machen, sagt die »Gazette van Gent«, muß man wissen, daß das Garn, das wöchentlich daraus hervorgeht, 80,000 Kilogramme beträgt. Würde dieses sämmtliche Garn durch die Hände der Weber gehen, so würden 20,000 Stück, jedes von mehr als 60 Ellen verfertiget werden, und nach der gewöhnlichen Schätzung der Ausgaben für das Spinnen sowohl, als das Weben ergiebt sich, daß dieser einzige Industriezweig, ohne den Urstoff, das Bleichen, Drucken und Färben zu rechnen, wöchentlich an Arbeitslohn 160,000 Frs. bezahlt.

Frankreich.

(Straßburg, 4. Nov.) Ein Schreiben aus Kolmar berichtet: Noch herrscht in unserer Stadt allgemeine Bestürzung und Entrüstung über die vorgefallenen Frevel. Das rohe Betragen gewisser Accisbeamten soll diese Auftritte veranlaßt haben. Es ist in der That drückend, daß selbst die geringste Weinsorte, die nur zur Labung des Aermeren bestimmt ist, mit einer schweren Abgabe belegt und diese nur allzu oft auf die trotzigste Weise eingefordert wird. Allein dieß kann keineswegs das rasende Betragen eines zügellosen Pöbels entschuldigen, geschweige rechtfertigen. Einige Kolmarer wollen in diesem traurigen Vorfalle eine Parteisache sehen; Hr. Metzger, dessen Haus der vorzüglichste Schauplatz der Verheerungen war, ist der Schwiegervater eines Deputirten von der ministeriellen Partei und eines der achtbarsten Fabrikanten des Oberelsaßes. Es ist aber unmöglich, anzunehmen, daß irgend eine Partei Frankreichs solche schändliche und zwecklose Mittel gebrauchen sollte, und unbegreiflich ist es indessen, daß die Aufwiegler ihren Zorn gegen Hrn. Metzger ausübten, der vor 28 Jahren Direktor der indirekten Abgaben der vereinigten Steuern war, da doch bei dem gegenwärtig im Amte stehenden Direktor sich die Register und die übrigen Schriften befinden, an denen sich schon mehrmals in verschiedenen Ortschaften Frankreichs die Volkswuth ausließ. Hierüber kann nur die gerichtliche Untersuchung, die, wie man uns meldet, mit vielem Eifer von Seiten des Kolmarer Obergerichtshofs betrieben wird, Aufschluß ertheilen. Hr. Metzger, ein hochbetagter Greis, ist einer der verdienstvollsten Männer des Elsaßes; er war Mitglied mehrer unserer gesetzgebenden Versammlungen, erhielt wichtige diplomatische Aufträge; z. B. treffend; auch ist er Mitglied des protestantischen Generaldirektoriums des Ober- und Niederrheins u. s. w., und noch in seinem hohen Alter ein für alles Gute und Schöne thätiger Mann. — Man versichert, daß sich hie und

da geheime Verbindungen unter den Rebbauern anspinnen. Man hofft aber mit Zuversicht, daß in der nächsten Sitzung der Kammern ein milderes Gesetz, die Weinabgabe betreffend, gegeben werden wird, da das jetzige System noch oft Unruhen hervorbringen würde, die sich zu politischen Zwecken gebrauchen ließen. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 2. Nov.) Der »Morning-Herald« bemerkt: Alle Nachrichten aus Holland bestärken uns in der Meinung, daß der Friede Europa's, in Folge der Politik der holländischen Regierung, nicht werde gestört werden.

— Graf Grey gab dieser Tage im Schlosse zu Howick-Hall seinen Dienstleuten, ihren Freunden und Bekannten, ungefähr 200 an der Zahl, einen Ball. Der Minister, seine Gemahlin und seine ganze Familie nahmen daran Theil, und man tanzte, Herrschaften und Bediente, bis um 5 Uhr Morgens.

— Die »Allgemeine Zeitung« theilt folgendes Privatschreiben aus London mit: Ich schrieb Ihnen neulich von einer Konvention, die zwischen Oesterreich und Rußland wegen der Türkei abgeschlossen worden sey. Ich glaube, daß man sich damit in München-Grätz nicht begnügt hat, sondern auch in Bezug auf Polen sehr bestimmte Verpflichtungen eingegangen ist. Man beabsichtigt dadurch zugleich, jede Einmischung in die Angelegenheiten Polens von engl., wie von franz. Seite für die Zukunft zu verhindern. Ueberhaupt sollen zu München-Grätz wichtigere Dinge besprochen worden seyn, als man seither meinte. So habe ich Ursache zu glauben, daß viel von völkerrechtlichen Beziehungen die Rede gewesen, und es kein leeres Geschwätz war, was über diesen Punkt geschrieben ward. Man soll von einer Seite vorgeschlagen haben, sich unter einander zu verständigen, um eine Deklaration über das Völkerrecht abzufassen, welche als unwandelbarer Kodex allen Völkern dienen könnte; man ist aber davon zurückgekommen, und scheint sich darauf beschränkt zu haben, einzelne Artikel des bestehenden europäischen Völkerrechts, die nach den Ansichten der drei Kontinentalmächte einer willkürlichen Auslegung fähig sind, auszuheben, um darüber zu diskutiren und sie unter einen bestimmten Gesichtspunkt zu bringen. Man würde, wäre es möglich gewesen, eine Déclaration du droit des gens abzufassen, sich allerdings erst mit unserm und dem französischen Kabinette besprochen haben, und insofern hatte einer Ihrer Korrespondenten Recht, zu behaupten, daß aus den Besprechungen der Souveräns in Böhmen leicht ein allgemeiner, europäischer Kongreß hervorgehen könne, der aber nur einstweilen auf eine deutsche Ministerialkonferenz reduzirt ist. Ganz unthätig waren demnach die Minister in München-Grätz nicht, und so viel unsere Diplomatie darüber in Erfahrung hat bringen können, — (man weiß, mit welcher Gewandtheit sie zu erforschen versteht, und wie sie, trotz aller Vorsicht, die bei Napoleons Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander auf dem Niemen besprochenen Gegenstände sogleich kannte) — so ist erst in der Folge die Wirkung davon zu erwarten. Ich hörte gestern einen unsrer ausgezeichneten Diplomaten sagen, der lange Aufenthalt des Grafen Nesselrode in Berlin sey sehr aufgefallen, er müsse durch Umstände motivirt gewesen seyn, die mit Belgien oder Spanien nichts gemein hätten, denn der Tod Ferdinands sey lange vorausgesehen, und die Mission des Fürsten Schwarzenberg nach dem Haag schon in Böhmen beschlossen worden. Es gingen wichtige Dinge vor, worüber die Zeit das Weitere lehren müsse, setzte mein Diplomat hinzu, und machte ein geheimnißvolles Gesicht, woraus ich zu schließen die Wahl hatte, entweder daß der Mann mehr wußte, als er sagte, oder daß er Nichts wußte. Auch in Paris schien man Einiges zu ahnen, und die Reise des Fürsten Talleyrand, in dem Augenblicke der Zusammenkunft der Monarchen, zeigte wohl, daß man seines Rathes bedurfte. Niemand glaubt an einen Bruch, allein unsere Geschäftsmänner sind der Meinung, daß entweder eine größere Annäherung zwischen den Mächten eintreten werde, die dazu dienen müsse, die entgegenstehenden Prinzipien zu versöhnen, oder daß die Spaltung auffallender und stärker hervortreten werde, als durch die bisher geäußerten Antipathien.

Italien.

(Mailand, 2. Nov.) Die »Gaz. di Milano« widerlegt einen Artikel der Allgm. Ztg. vom 15. Oktbr. aus hiesiger Stadt, worin erklärt wird, daß bei Gelegenheit einer durch die geheime Gesellschaft »Giovine Italia« angezettelten Verschwörung über 100 Personen verhaftet worden seyen. Die Gazetta erklärt, daß trotz der Bemühungen »des jungen Italiens«, in der Lombardei Proselyten zu machen, die öffentliche Ruhe auch nicht einen Augenblick bedroht gewesen sey, und daß bei der Angabe von der Zahl der Verhafteten in der Allgm. Ztg. sich eine Null zu viel eingeschlichen habe.

— Die »Gaz. di Zara« meldet vom 22. Oktbr. aus Zara (Dalmatien), daß Tags zuvor eine griechische Goelette in der Nähe dieser Stadt, mit dem k. preußischen Gesandten am k. griechischen Hofe, Graf Lussi, an Bord, vor Anker gegangen sey.

(Turin, 29. Okt.) Das Kriegsgericht zu Alessandria hat unterm 26. d. gegen den Advokaten Mazzini aus Genua, als Stifter der »Giovine Italia«, ferner gegen den Adv. P. Berghini und D. Barberis als Theilnehmer an der Verschwörung gegen den Staat auf entehrende Todesstrafe erkannt.

Angekommen: Se. Durchl. der Herzog Karl und der Prinz Friedrich von Holstein Glücksburg; ferner der k. großbrit. Gesandte am k. würtemb. Hofe, Hr. Wellesley.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1877] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im Jahr 1813 verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns

Rudolph Emanuel Koch Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 28. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1893] Nachdem der Schutzjude Abraham Stern von Hochstadt seine Insolvenz angezeigt hat und hierauf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an gedachten Stern rechtsbegründete Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, solche

Dienstag den 17. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichneter Gerichtsstelle unter dem Rechtsnachtheil der Ausschließung von der Masse gehörig anzuzeigen und zu begründen. Zugleich haben sich Gläubiger im Termin über die Wahl eines Massenpflegers zu vereinigen.

Hanau den 24. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht.

In fidem Marth.

[1866] Oeffentliche Vorladung.

Rechtskandidat Johann Küchler von Mannheim, welcher sich der gegen ihn verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen hat, wird andurch aufgefordert,

binnen zwei Monaten

um so gewisser sich dahier zu stellen und sich wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft und an staatsgefährlichen Umtrieben zu verantworten, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt und noch überdies der Verlust des Gemeindebürgerrechts gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Heidelberg den 24. Oktober 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.

Christ.

[1848] Edictalladung.

Der abwesende, am 27. August 1789 geborne, Johannes Ennerk von Offenbach, oder seine Rechtsnachfolger haben sein Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nachsuchenden nächsten Verwandten vorerst nutznießlich gegen Caution, nach 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird.

Herborn den 18. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

C. Schenck.

[1603] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der dahier verstorbenen Wittwe Josephine Ströhlein, geb. Wagner, Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 13. September 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1801] Edictalladung.

Der pensionirte kurfürstlich trierische Stallmeister Georg Schmitt, gebürtig von Ehrenbreitstein, ist am 19. d. M. mit einer von ihm und seiner früher gestorbenen Ehefrau errichteten wechselseitigen letzten Willensdisposition d. d. Ellwangen den 19. April 1831 kinderlos dahier gestorben; zur Eröffnung dieser Disposition ist Termin auf

Samstag den 30. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt und werden daher alle Interessenten kraft dieses hiermit vorgeladen, im Termin ihr Interesse anzugeben und sich der Eröffnung zu gewärtigen.

Gießen am 25. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.

Müller.

[1899] Edictalladung.

Die Eröffnung des Testamentes der am 25. September d. J. verstorbenen Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain betr.

Die Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain ist am 25. September d. J. mit Hinterlassung eines bei hiesigem Amte deponirten Testaments verstorben und zu dessen Eröffnung Termin auf

Freitag den 29. l. M.

anberaumt worden. Den Intestaterben der gedachten Erblasserin wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie alsdann auf hiesigem Amte um so gewisser zu erscheinen und der Eröffnung und Publikation dieses Testamentes beizuwohnen haben, als ansonsten im Ausbleibungsfalle derselben von Amtswegen mit der Eröffnung vorangeschritten wird und die eingesetzten Erben, wenn das Testament an einem sichtbaren Mangel nicht leidet, in den Besitz der Erbschaft gesetzt werden.

Usingen den 31. Oktober 1833.

Herzogl. Nass. G. B. Amt.

Emminghaus.

Cours der Staatspapiere.

Den 8. November. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	93 3/8
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien		—	1463
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/8
	Bethm. Oblig.	4	84 1/2	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	96 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	do. b. do. in Lond à 12⅛ fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		—	51
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/8
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100	—
Holland	Integrale	2½	—	49 1/12
	Neue in Certificate	5	—	92 3/4
Neapel	Certificate b. Falconnet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	59
	ditto	3	—	38 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 8 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 1/2	—
Lyon k. S.	—	77 [illegible]
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/8
ditto 2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 8 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 2. Nov.	
5pCt. Metalliques	92 1/2 1/8
4 " ditto neue	82 1/2 1/8
3 " Actien	1200
4 " Partial	130 7/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 2. Nov.	
3pCt. Stocks	88
2½ " Holländische	50 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 5 Nov.	
2½pCt. Integrale	49 1/2 1/8
Kanzbillets	22 1/4
Restanten	1 3/16
6 " Rss. Insc.	65 1/2
5 " Rente perpet.	59 1/16

PARIS, den 4 Nov.	
5pCt. Rente	102 70
4 " ditto	—
3 " ditto	75 15
5 " Rente perp	63 1/2
5 " Neap.	90 65

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 313. — Sonntag — — 10. November — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 5. Nov.) Se. Maj. der König haben dem regierenden Fürsten Wilhelm zu Solms-Braunfels Durchl. den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Deutschland.

(† Dresden, 2. Nov.) In der 138. bis 141. Sitzung der 1. Kammer unserer Stände wurde der Vorbericht der 1. Dep. über den Gesetzentwurf, die Ehen unter Personen katholischen und evangelischen Glaubensbekenntnisses und die religiöse Erziehung der von Aeltern solcher verschiedenen Konfessionen erzeugten Kinder betr., berathen. Referent v. Carlowitz trägt den Bericht vor, worin es u. A. heißt: »Der Gesetzentwurf stellt an die Spitze das Prinzip, daß sich, bei gemischten Ehen, die Erziehung der Kinder nach der Konfession des Vaters zu richten habe, gestattet jedoch den Aeltern durch freie Uebereinkunft unter gewissen Erfordernissen etwas Anderes festzusetzen. Die 2. Kammer hat diesem Prinzip, welches §. 6 des Gesetzentwurfs ausspricht, ihre Zustimmung ertheilt, allein die protestantische Geistlichkeit zu Dresden hat gegen diese Beschlußnahme eine Eingabe bei der Kammer eingereicht, in welcher sie den Wunsch ausspricht, daß Verträge über die Konfession der Kinder nicht gestattet, vielmehr ein definitives Gesetz gegeben werden möge, nach welchem die Konfession sämmtlicher Kinder entweder von der Konfession des Vaters, oder von der Konfession der Mutter, oder von dem Geschlecht des erstgebornen und zur Taufe gebrachten Kindes, abhängig seyn solle, indem das erste Kind, ist es ein Knabe, in der Kirche des Vaters, ist es ein Mädchen, in der Kirche der Mutter getauft, den Vorgang für seine nachfolgenden Geschwister abgäbe.« In der Deputation wurden fünf verschiedene Ansichten zur Sprache gebracht, welche mehr oder weniger von einander abweichen. In der Diskussion selbst nimmt zuerst Dr. Weber das Wort und sagt u. A.: »Er kenne nur ein einziges Mittel Zwistigkeiten über obigen Gegenstand in gemischten Ehen vorzubeugen, nämlich: die Aufstellung einer solchen gesetzlichen Regel über die Konfession, in welcher Kinder aus solchen Ehen zu erziehen seyen, daß die Konfession derselben für den Fall genau bestimmt und unzweifelhaft sey. Er stimme dem Ansuchen der Dresdner Geistlichkeit bei: die Regel müsse durchgreifend seyn und keinen Unterhandlungen Raum lassen; und nur sey ein Vertrag als Ausnahme in dem einzigen Falle zu gestatten, wenn sich an einem Orte keine Gelegenheit zur Erziehung in der Religion fände, welche das Gesetz vorschreibe. Bürgerm. Wehner: Bei den Gegenständen, welche heute der Kammer zur Berathung vorliegen, handle es sich wieder einmal um die Parität, die unglückliche Quelle der Zerwürfnisse christlicher Gesellschaften. Allein er müsse bekennen, daß es, nach seiner Ansicht, unmöglich sey, Parität zu erlangen, so lange die Katholiken ihre Kirche für die alleinseligmachende hielten, alle Andersdenkende als unglückliche Geschöpfe betrachteten und sie zu sich herüber zu ziehen suchten. Hieraus entspränge die vielfache Einmischung der katholischen Geistlichkeit in die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen. Unter solchen Umständen könne er sich nicht für die Zulassung von Verträgen über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen erklären. Aber er sey versichert, daß kein billig denkender Katholik ihm verarge, daß er seinen Glauben in Schutz nähme und ihn vor Nachtheilen zu wahren suche. Dr. v. Ammon: Es sey eine merkwürdige und begreifliche Erscheinung, daß man dießmal statt über einen Bericht über einen Vorbericht zu berathen habe, welcher Umstand die Schwierigkeit des Gegenstandes bezeichne. Der politische Gesetzgeber bewege sich hier in einer Sphäre, die von einer Seite den gewöhnlichen Horizont übersteige, von der andern Seite aber zarte und ungemein vorsichtig zu behandelnde Interessen berühre. Es handle sich nämlich von einem lebhaften Kampfe zweier christlichen Kirchen, den man mit einem Widerstreit der Pflichten vergleichen könne, wenn dieser auf dem Gebiete der Moral in der Wirklichkeit zulässig wäre. Für unmöglich halte er die Lösung der Aufgabe nicht. — Der Redner stellt darauf die verschiedenen Prinzipien der Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen auf, erläutert sie ausführlicher und schließt seinen Vortrag also: »Er müsse sein Bedauern zu erkennen geben, daß das rationale Prinzip von freien Verträgen unter uns wegen des ungleichen Verhältnisses der kirchlichen Disciplinargewalt keine Anwendung leide; er freue sich aber der Hoffnung, daß die konstitutionelle Fortbildung des Vaterlandes diese Disparität verschwinden lassen werde, ohne deßwegen in der protestantischen Kirche eine neue Hierarchie zu gründen. Da aber dieses nicht mit einemmale geschehen könne, so möge es der Kammer gefallen, sich gegen die hohe Staatsregierung dahin zu erklären, daß künftig in gemischten Ehen die Erziehung der Kinder einzig von ihrem Geschlechte und den Verhältnissen desselben zu der Religion des Vaters und der Mutter abhängig gemacht werde. Verträge, besonders widerrufliche, im Gesetze selbst zuzulassen, halte er für bedenklich. Es ließen sich indessen sehr wohl Fälle denken, wo angehende Eheleute aus besondern, individuellen Gründen wünschen müssen, von diesem Gesetze dispensirt zu werden, was ihnen unbenommen bleiben müsse, wenn sie vor der Trauung darauf antrügen, die Behörden dieses Gesuch begutachteten und die Staatsregierung es nun gerathen fände, eine Ausnahme zu machen. Aber diese wahre Ausnahme bestätige nur das Hauptgesetz; und daß dieses volle Kraft haben möge, den gegenwärtigen Zerwürfnissen und Klagen ein Ende zu machen und einen sichern und wohlgeordneten Zustand der Dinge herbeizuführen, sey der Endzweck seines Antrages.« (Schluß folgt.)

(Stuttgart, 5. Nov.) (Fortsetzung der Diskussion der 2. Kammer über die Motion des Abgeordneten Schott, Aufhebung der Censur betreffend.) — Nach eröffneter Debatte verlies't zuerst St. R. v. Harttmann einen schriftlichen Vortrag, in welchem er auf denselben Grund, auf welchen die staatsrechtliche Kommission die Gesetzmäßigkeit der Censur ausgeführt hatte, darzuthun sucht, daß die Regierung die Censur habe einführen dürfen. Die Bundesverfügungen über die Preßfreiheit seien durch die Nothwendigkeit der Sicherung der deutschen Bundesstaaten geboten gewesen, und daß auch die jüngste Zeit außerordentlich und sehr bewegt gewesen, das habe selbst ein als freisinnig und als Freund der Preßfreiheit bekannter Schriftsteller in den letzten Tagen anerkannt. Der Vortrag wendet sich nun auch zu den Geständnissen der Führer der revolutionären Partei in jüngster Zeit, die allerdings die staatsgefährliche Tendenz derselben außer Zweifel setzen; auch macht er sich zur Aufgabe, die von Hufnagel entwickelten Gegengründe zu widerlegen. Schließlich wird zu bedenken gegeben, daß — wenn auch die Kompetenz des Bundes zu den fraglichen Beschlüssen hätte in Zweifel gezogen werden können — es immerhin nur wieder der Bund sei, welcher über diesen Konflickt zu entscheiden hätte. Uebrigens sei die Regierung bemüht, die gleichförmige Herstellung eines Bundes-Preßgesetzes möglichst bald herbeizuführen. Der Abg. Hufnagel versichert, er sei durch diesen Vortrag in seinen Ansichten nicht wankend geworden. Zu jeder Zeit haben einzelne revolutionäre Bewegungen Statt gefunden, und dann müßte also folgen, daß niemals Preßfreiheit bestehen könnte. Wie auch die Kammer sich ausspreche; ihre Ehre erfordere es, die Censur für ungesetzlich zu erkennen. Schott: Es sei von ihm verlangt worden, seine Motion zurückzunehmen. Das werde er aber nicht thun. Der Minoritätbericht habe übrigens den Majoritätsbericht so triftig widerlegt, daß ihm nur noch eine kleine Nachlese übrig geblieben sei. Der Hr. Abgeordnete geht nun auf einzelne Theile des ersteren ein, und verlies't ein Votum, aus welchem hevorgehe, daß die würtembergische Regierung noch vor einem Jahre ausgesprochen habe, daß sie die Verfügungen über die Presse zu den inneren Landesangelegenheiten zähle. Im Uebrigen sei er der Kommission dafür Dank schuldig, daß sie die Censur nicht lobenswerth finde, vielmehr auf ein Preßgesetz antrage, so wie, daß sie die vom vorigen Ausschuß gestellten Modifikationen des vorgeschlagenen Preßgesetzes nicht zu den ihrigen gemacht habe. Nach Allem beharre er auf seinem Antrage. Prälat v. Pahl: Gott habe dem Menschen die Sprache und die Gedanken eingepflanzt, und eben damit sei das Recht der freien Gedankenmittheilung zum heiligen und natürlichen geworden. Die größten Regenten haben diese Rechte unter ihren Schutz genommen und selbst bei den Karlsbader Verhandlungen seyen sie nur ausnahmsweise beschränkt worden. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst habe es nie an Beschränkungen derselben gefehlt; die Censur folge der Schrift längst auf dem Fuße nach, um ihren Segen zu verkümmern. Selbst die absoluten Herrscher Friedrich II. und Joseph II. aber machten die Fesseln der Presse los und verewigten dadurch ihre Namen. Die Censur erreiche auch nicht ihren Zweck; die liberalen Ideen lassen sich nicht mehr in Fesseln schlagen. Er verlies't nun einige Stellen aus Jean Paul und aus dem Rechenschaftsbericht des vorigen ständischen Ausschusses, womit er das Unzureichende und das Nachtheilige der Censur darzuthun sucht. Die Censur — so fährt er fort — sei schuld daran, daß vielleicht mancher geistreiche Schriftsteller die Frucht mancher Jahre und schlafloser Nächte zurückhalte, nur damit sie nicht in die Hände eines Censors falle, der den Geist der Wissenschaft nicht zu erfassen vermöge. Ueberhaupt werde der Einfluß der Presse auf die Richtung des Volkes für zu groß gehalten; vergeblich sey es, eine Brandfackel zu werfen, wo kein Brennstoff sich finde. Zur Zeit der ersten franz. Revolution haben die Franzosen wohl die Deutschen durch Schriften aller Art zur Nachahmung aufgefordert; allein vergebens; Deutschland sey ruhig geblieben, obwohl man sich nur auf eine Warnung vor solchen Flugschriften beschränkt und die Censur nicht eingeführt habe. Der Hr. Prälat geht nun auf Würtemberg über, indem er zeigt, daß da bis zum Jahre 1817 die Censur bestanden; es haben ja selbst die würtemb. ständischen Verhandlungen vom Jahre 1815 im Auslande gedruckt werden müssen, damit sie nur nicht der Censur unterliegen. Jedoch selbst nach Einführung der Karlsbader Beschlüsse habe in Würtemberg die Presse am freiesten sich bewegt, indem bei uns — das wisse er aus eigener Erfahrung, als früherer Herausgeber einer politischen Zeitung — die Censur am mildesten geübt worden; wie denn im würtemb. Buchhandel die meisten freisinnigen Schriften erschienen. Als aber mit der franz. Julirevolution die Gemüther aufgeregt geworden, so seyen auch die Bande der Presse straffer gezogen worden, und nun seyen auch Männer verstummt, deren Schriften vielleicht von allgemeinem Nutzen gewesen wären. Nach diesem Allen könne er nichts anders als den Antrag stellen: die Regierung um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit zu bitten und zugleich zu erklären, daß die Kammer der Abg. sich gegen jeden Eingriff verwahre, der von irgend einer Seite auf dieses verfassungsmäßige Recht gerichtet sey. Widenmann spricht, er würde sich eines dreifachen politischen Mordes schuldig machen, wenn er gegen die Preßfreiheit sprechen würde, als würtembergischer Staatsbürger, als Volksabgeordneter und als akademischer Lehrer. Wie wären Frankreich und England das geworden, was sie sind, wenn sie nicht die freie Presse genossen hätten? Die bestehenden Gesetze, welche unser Recht auf Preßfreiheit beschränken, seyen zum Mindesten ungenügend; ein Preßgesetz mit entsprechenden Strafbestimmungen sey besser, als jede präventive Maßregel. Was nun aber die Rechtsgültigkeit der Karlsbader Beschlüsse betreffe, so glaube er, daß die Bundesversammlung hiezu allerdings kompetent gewesen sey. Er glaube aber, daß nach §. 85 unserer Verf.-Urkunde dieser Beschluß für Würtemberg nicht verbindende Kraft haben könne; denn wie habe der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Angesicht dieses §. seinen Gesandten dahin instruiren können, zu dem Beschlusse vom Jahre 1824, einem Vertrage, seine Zustimmung zu geben, ohne die Ständeversammlung hierüber zu vernehmen? Daher glaube er, daß dieser Minister gegen die Verfassung gehandelt habe und — wenn konsequent gehandelt werden wolle — derselbe in Anklagestand versetzt werden müßte. Nach §. 3 unserer Verfassung bestehe der Beschluß dagegen formell giltig. Mit Verletzung der Verfassung sey die Beistimmung zu dem bundesverfassungsmäßig gefaßten Beschlusse des Bundes gegeben worden, der verfassungsmäßig verkündigt worden sey. Hiernach könne er sich nicht mit dem ersten Antrage Hufnagel's vereinigen; aber er könne auch nicht dem Kommissionsantrage beitreten, die Censur als gesetzlich anzuerkennen. Es sollte sich die Kammer auf die Bitte, um Einbringung eines Preßgesetzes, beschränken. Staatsrath v. Harttmann entgegnet, daß §. 85 der Verf.-Urkunde das nicht begründe, was Hr. Widenmann gefolgert habe. Denn §. 3 der Verf.-Urk. sey derjenige, auf welchen zurückgegangen werden müsse; die Beschlüsse seyen verfassungsmäßig verkündigt und eben dadurch gesetzlich geworden. Seyen die Beschlüsse bundesverfassungsmäßig gefaßt worden, so müssen sie auch für alle Bundesstaaten Gültigkeit haben. Widenmann erwiedert, es komme einzig darauf an, ob der würtembergische Gesandte zu dem Abschlusse habe beistimmen können, ohne die Zustimmung der Stände hiezu vorher eingeholt zu haben. Wenn so der §. 85 nicht ausgelegt werden könnte, so hätten die kleineren Staaten gar keinen Schutz mehr gegen die größeren deutschen Länder. Wohin würde es

mit dem Bunde kommen — fragt Staatsrath v. Hartmann — wenn die 38 deutschen Staaten zu gar keinem Beschluß des Bundes beistimmen könnten, ohne zuvor ihre Stände zu vernehmen. Hufnagel entgegnete nun auch Einiges auf das von Widenmann Vorgebrachte, nachdem noch zuvor das Präsidium gebeten hatte, in den Erwiederungen sich kurz zu fassen, da noch 15 Redner sich vernehmen lassen wollen.

(Fortsetzung folgt).

Rußland.

(St. Petersburg, 30. Oktbr.) Se. Maj. der Kaiser haben den Generalmajor Schilder zu Höchstihrem Generaladjutanten, den wirkl. Staatsrath Pokrowski zum Geheimerath ernannt und dem Generalmajor Murawieff I. Krankheits halber den nachgesuchten Abschied bewilligt.

— In diesen Tagen sind der Vicekanzler, Graf v. Nesselrode, und der österr. Botschafter, Graf v. Ficquelmont, aus Berlin hier eingetroffen.

Frankreich.

(Paris, 6. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 60; 3pCt. Rente: 75, 45; 5pCt. Neapl.: 91; 5Cpt. Rente perp.: 63¾.

— Heute hat der König, in Begleitung des Königs der Belgier, der königlichen Prinzen und mehrer Marschälle eine Revue über ungefähr 20,000 Mann Infanterie der Linie, 5000 Mann Kavallerie und 96 Stück Geschütz gehalten.

— Eine königl. Ordonnaz befiehlt die Auflösung der Nationalgarde von Kolmar, und gebietet deren sofortige Reorganisation.

— Die »Gazette« versichert nunmehr ebenfalls, daß der Zwiespalt im Ministerium entweder den Austritt des Marschalls Soult oder den des Hrn. Humann nach sich ziehen werde.

— Der »Moniteur Algerien« vom 19. Oktbr. meldet: Der Marschall Clausel ist am 15. d. nach Oran abgegangen. Von Oran wird der Marschall sich nach Bona begeben, und nachdem er Bougia besucht, nach Algier zurückkehren.

— Die aus Bougia eingetroffenen Nachrichten, welche bis zum 18. Oktbr. gehen, melden, daß seit der letzten großen Affaire kein weiterer Kampf Statt gefunden. Man verschanzte sich in den dem Feind genommenen Positionen dergestalt, daß demselben alle Hoffnung zu einer Wiedereinnahme benommen ist. Hätte man Kavallerie, so könnte man einige Ausfälle wagen, um das Land kennen zu lernen.

— Der »Constitutionnel« läßt sich aus Zürich melden, daß die Herzogin von Berry, nach erhaltener Nachricht vom Tode des Königs von Spanien in Begleitung ihres Gemahls, mit englischen Pässen versehen, von Laibach aufgebrochen und auf ihrem direkten Wege nach der Vendée bereits durch die Schweiz gekommen sey.

Der Gerant des »National«, Hr. Paulin hat ungeachtet des vom Assisenhof der Seine und Oise erlassenen und von dem Kassationshof bestätigten Urtheils, welches ihn, wegen des untreuen Berichtes über die Debatten vor dem Assisenhof der Seine in Betreff des Attentats auf dem Pontroyal zu einmonatlichem Gefängniß und 5000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, und zugleich den Herausgebern des »National« auf zwei Jahre die Befugniß, über gerichtliche Debatten zu berichten, versagte — dennoch von Neuem darüber berichtet, und zwar über ein gerichtlich verhandeltes Falsum, einen Ehebruchs-Prozeß u.s.w. Er wurde deßhalb heute von dem Assisenhof der Seine zu 2monatlichem Gefängniß und in eine Geldbuße von 2000 Fr., so wie in die Kosten verurtheilt. Zugleich wurde die Unterdrückung der fraglichen Nummern verordnet.

— Die Emeute der Schneider ist nicht die einzige zu Paris, auch die Schuster und Lichtezieher halten Versammlungen. Die Letzteren bestehen gleichfalls auf eine Lohnerhöhung und eine Herabsetzung der Arbeitsstunden.

— Die Temperatur zu Boulogne ist der Art, daß Birn- und Aepfelbäume in voller Blüthe stehen.

Großbritannien.

(London, 4. Nov.) Stocks: 88⅛.

— Das Gerücht, daß Lord Mulgrave die Gouverneurstelle auf Jamaika niederlegen werde, wird vom »Globe« dahin berichtigt, daß ein solches Ereigniß wenigstens noch nicht so nahe bevorstehe.

— Der »Courier« meldet nun ebenfalls die Wiedereröffnung der Konferenzen in den belg. holländ. Angelegenheiten.

— Der »Guardian« behauptet fortwährend, die Anerkennung D. Maria's von Seiten der Königin-Regentin von Spanien habe noch nicht Statt gehabt und werde auch höchst wahrscheinlich nicht Statt finden.

Spanien.

(Madrid, 27. Oktbr.) Das Amnestiedekret v. 25. Okt. hat eine große Ausdehnung erhalten. Unter den neuen Amnestirten figuriren folgende Namen, wie z. B. die HH. Augustin Arguelles, Alvaro Gomez Beina, Angel. Savedra, Antonio-Perez Affeca, Antonio Velasco, Cayetano-Valdez, Diego-Gonzales Antonio, Dionisio Valdez, Romain-Yo Ruiz de la Vega u. Viele andre. Der größte Theil besteht aus ehemaligen Deputirten bei den Kortes, und ihre Meinungen sind zur Genüge bekannt. Die Königin sagt in ihrem Dekret, welches das Datum vom 23. hat, daß es ihr Wille nicht sey, von dieser Amnestie alle andern Spanier auszuschließen, die sich in demselben Falle befinden, und nicht auf dieser Liste angeführt sind. Durch eine zweite Ordonnanz von demselben Datum ist die Auflage, welche, wegen des Unterhaltes der royalistischen Freiwilligen, auf dem Volke lastete, aufgehoben. Diese letztere Maßregel ist zu Madrid unter allen Klassen sehr wohl aufgenommen worden. (Journ. des Deb.)

— Das »Journal des Debats« enthält ein weitläufiges Raisonnement über die spanischen Verhältnisse. Es sagt unter Anderm: »Die Regierung der Königin Christine befestigt sich, die Insurrektion läßt nach, statt sich auszudehnen. Die Ruhe der Provinzen, die man am Meisten wegen des Fanatismus in Verdacht hatte, kontrastirt sehr mit dem aufgeregten Zustande, welcher in denen herrscht, von welchen man glaubte, daß sie sich leicht dem neuen Systeme anschließen würden. Die Treue der Armee ist unerschüttert.« Sodann vergleicht dieses Blatt das Schicksal, welches Spanien unter D. Karlos haben würde, mit demjenigen, dessen es sich unter der Regierung Isabella II. erfreuen wird. Es fragt, was dabei herauskommen würde, wenn die Klostergeistlichkeit, die royalistischen Freiwilligen u. s. w. die Oberhand bekommen würden? Endlich geht das Blatt zu dem Resultat über, daß diejenigen Reformen, welche auf dem gesetzmäßigen Wege und unter Mitwirkung einer wohlorganisirten Regierung bewerkstelligt, bei Weitem den Vorzug vor denen hätten, die durch Gewalt herbeigeführt würden, und fordert die Franzosen auf, nicht sowohl auf die Form, in welcher ein liberales System auftrete, zu sehen, als auf den Geist.

— Dasselbe Blatt bemerkt hinsichtlich der Nachricht von Saarsfield's Einzug zu Vittoria, daß es keine direkten Nachrichten aus Bayonne erhalten, die dieses Gerücht bestätigen; indeß, nach den bis jetzt bekannten Thatsachen, müsse Vittoria in diesem Augenblicke die Autorität der Königin anerkannt haben.

— Die »Gazette de France« behauptet in Betreff der spanischen Angelegenheiten, daß in Madrid nach den ihr zugekommenen Schreiben die größte Unordnung herrsche. Der Insurrektion für D. Karlos würden nun revolutionäre Emeuten folgen, die durch den Mißgriff der Königin, daß sie sich

den Liberalen in die Arme geworfen, herbeigeführt werden dürften.

— Dasselbe Blatt berichtet, nach Briefen von der spanischen Gränze greife die Insurrektion in Navarra immer mehr und mehr um sich; die Stadt Pampeluna ist so sehr durch die Guerillas eingeschlossen, daß die Thore während der Tageszeit geschlossen bleiben. Dasselbe Blatt will wissen: Ein Korps von 12,000 Mann unter den Befehlen D. Miguels marschire auf Abrantes, in der Absicht, in Spanien einzudringen.

— Das »Memorial bordelais« vom 2. Nov. sagt: Sofort nach Beschwichtigung des durch die Entwaffnung der Freiwilligen erregten Aufstandes begab sich das Volk zum Palaste der Königin und verlangte die Häupter von Zea und Cruz. Merino ist nur 3 Meilen von Madrid.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 3. Nov. meldet, ein am 26. v. M. aus Madrid abgegangener Kurier habe die Nachricht überbracht, daß Bourmont mit 30 Offizieren seines Gefolges die portugiesische Gränze verlassen habe, um sich zu Kadiz nach England einzuschiffen.

Benachrichtigungen.

[1927] Todes-Anzeige.

Am 16. Oktober l. J. verschied dahier nach langem Leiden unser vielgeliebter Gatte und Vater, der herzoglich nassauische Oberstabsarzt Dr. Friedrich Lehr. Diesen Verlust zeigen wir unsern auswärtigen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Ihre stille Theilnahme ist unserm Schmerze am angemessensten.

Wiesbaden den 1. November 1833.

Charlotte Lehr, geb. Bilger.
Georg Lehr, Amts-Accessist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1925] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Kammerdieners Jakob Schmidt aus Frauenstein Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 30. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1924] Edictalladung.

Nachdem der abwesende, am 2. Juni 1763 geborne hiesige Bürgerssohn Friedrich Wilhelm Dobermann das 70ste Lebensjahr überschritten hat, so wird derselbe, seine allenfallsige Leibes- oder andere Intestaterben, so wie dessen etwaige Erbschaftsgläubiger edictaliter hiermit vorgeladen, um sich

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten Anwalt so gewiß zu stellen, resp. ihre Ansprüche geltend zu machen, als ansonsten genannter Friedrich Wilhelm Dobermann für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt, und dessen unter Kuratel stehendes unbedeutendes Vermögen für dem Fiskus verfallen erklärt und an denselben ausgeliefert werden soll.

Es wird auch keine weitere Citation als nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung ergehenden Erkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt den 28. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1926] Aufforderung
der nächsten Verwandten des großh. Kanzlei-Sekretärs Herzberger dahier.

Am 31. August d. J. starb der am 20. Juni 1762 geborne großh. Geheime-Kanzlei-Sekretär Heinrich Herzberger dahier, Sohn des verstorbenen Sekretärs und Kammermusikus Georg Balthasar Herzberger und dessen Ehefrau Elisabetha Margaretha, gebornen Geibel, der sich in neuerer Zeit Herzberg unterzeichnet hat. Derselbe stand in dritter Ehe mit Margaretha Büchler von hier; diese und die vordern Ehen waren kinderlos und da ein, andere Bestimmungen enthaltender Ehevertrag nicht vorliegt, auch ein gerichtliches Testament nicht aufzufinden ist, so erscheint dessen Wittwe nach Vorschrift des Katzenellenboger Landrechts als Erbin des ganzen Mobiliar-Nachlasses.

Da aber zu dem Nachlaß auch eine ständige Korngülte von zwölf Maltern zu Griesheim, welche nach Veränderung des Maßes nun zehn und ein halbes Malter betragen soll, die derselbe im Jahre 1817 von seiner zu Karlsruhe verstorbenen Schwester ererbt hat, gehört und nach gesetzlicher Bestimmung als Immobiliar-Vermögen zu betrachten ist, somit den nächsten Verwandten des Verstorbenen gebührt und erst, wenn keine solche vorhanden sind, nach §. 4 des 6. Titels des Katzenellenboger Landrechts der Wittwe ebenfalls zufallen, so werden, da die nächsten Verwandten des Verstorbenen völlig unbekannt sind, diejenigen, welche ein Erbrecht zu haben glauben sollten, aufgefordert, dasselbe

binnen drei Monaten

genügend zu begründen, gegenfalls auch dieser Vermögenstheil der Wittwe des Verstorbenen überwiesen werden wird.

Darmstadt den 31. Oktober 1833.

Großherzogl. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
v. Seeger. Stockhausen.
vdt. Merck.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. F. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **Nº 92.** 10. November 1833.

Karl X. in Schottland.

(Von K. Fr. Zick.)

Als längst, den einst der Jubelton
Des trunk'nen Volks begrüßte,
Vertrieben war von Land und Thron,
Von Frankreich's schöner Küste;
Als seines Glückes Abendroth
In's Meer hinabgezogen,
Und nach dem fernen Holyrood
Ihn trugen seine Wogen:
Da zog den jungen Königssohn,
Des Königstammes Zierde,
In Schottland's Nordenregion
Der Jugend Wißbegierde.
Und König Karl begleitet ihn
Dahin auf halbem Wege,
Läßt dann ihn mit den Schotten zieh'n
In ihrer Huth und Pflege;
Da überfällt ihn Nacht und Graus
Auf steilem Waldespfade,
Und nur ein einsam kleines Haus
Ist's, dem der König nahte.
Obschon das Haus nur wenig bot,
Aus Keller, Küch' und Garten,
Beschloß er doch, das Morgenroth
Hier rastend abzuwarten.
Er trat hinein und setzte sich
Zum Feuer im Kamine —
Deß falber Schimmer bald verblich —
Mit schwermuthvoller Miene.
So nickt' er ein, gestützt das Haupt
Auf seine schwache Rechte,
Wie sich des Eichbaum's Kron', entlaubt,
Verneigt im Sturm der Nächte.
Da kam herein mit grauem Haar
Der greise Wirth geschritten,
Ob dessen Haupt manch' rauhes Jahr
Schwer war dahin geglitten.
»Was, Ew. Gnaden«, fraget er
Den Gast, den er nicht kannte,
»Ist Ihr Verlangen, Ihr Begehr
»Im treuen Schottenlande?«
Der König hebt sein Haupt empor,
»»Ich wünsche hier zu rasten,
»»Zu ruh'n in Eurem sichern Thor
»»Von meines Tages Lasten!«« —
»Willkommen, Herr! doch werdet Ihr
»Mein schlechtes Haus nicht loben,
»Ich habe nur zum Gastquartier
»Zwei Zimmerchen hier oben.
»Die Wand ist morsch, der Boden feucht,
»Die Fenster unverschlossen,
»Doch Ew. Gnaden macht's Euch leicht,
»Wenn Ihr d'rob nicht verdrossen.
»»Habt Ihr, ruft ihm der König zu,
»»Nicht eine andere Stätte?
»»Ich nähm' so gerne meine Ruh'
»»Zu gleicher Erd', auch ohne Bette!««
»Zu gleicher Erde? Herr?« — »»Ja hier,««
Spricht Karl, und zeigt die Stelle,
»»Wohin führt diese Seitenthür',
»»Von dieses Zimmers Schwelle?««
Da hebt der Wirth, so lang er war,
Sich auf von seinem Sitze,
Sein Auge strahlte hell und klar
Im Jugendfeuerblitze.
»Herr!« spricht er tief und feierlich,
»So lang noch ich werd' leben,
»Soll diese Thüre keinem sich
»Aus ihren Angeln heben.
»Und wenn mein Sohn mich liebt und glaubt
»An Vaterfluch und Segen:
»Wird auch nach meinem Tod, erlaubt,
»Die Thür' sich nicht bewegen!
»Vergebet, Herr! daß ich Euch hier
»Die Gastfreundschaft versage,
»Denn sterbend gab der Vater mir
»Den Schlüssel mit der Frage:
»Ob ich sein folgsam treuer Sohn?
»Und mußte ihm geloben,
»In erster früher Kindheit schon,
»Zu wohnen nur dort oben.
»Noch bin ich ungehorsam nicht,
»Dem Vater je geworden,
»Ich kenn' des Sohnes heil'ge Pflicht,
»Nach Gottes heil'gen Worten.«
»»Ihr seyd ein wackrer, braver Mann,
»»Und ehrt des Vaters Willen:««
Spricht Karl, »»drum wird der Sohn auch dann
»»Den Eurigen erfüllen.
»»Doch wenn so heilig dieser Ort:
»»Hat sich wohl Großes zugetragen!
»»Zu nahen dieser Stätte Hort
»»Soll nur der Heil'ge wagen!««
»Hier,« spricht der Schotte ernst und groß,
Und seine Wange glühte
»Hier wohnte einstens hoffnungslos
»Der letzte Stuart! Friede
»Ihm Letzten, der der Väter Reich
»Betrat und nimmer wieder,
»Hier ließ er sich dem Klausner gleich
»An öder Stätte nieder,

»Als er vor seinen Feinden floh,
»Verlassen von den Seinen!
»Hier wohnte er, um nimmer froh
»Sein Schicksal zu beweinen!«
»»Karl Eduard,«« ruft plötzlich hier
Der Gast mit Schmerzgebehrde,
»»Unglücklicher! doch Freude dir!
»»Du warst auf eigner Erde,
»»Indeß ich hier von Land zu Land,
»»Von einem Ort zum andern,
»»Aus meiner Väter Reich gebannt,
»»Spurlos dahin muß wandern.««
»Wie!« ruft der Schotte, und es fuhr
Ein Blitz ihm durch die Seele,
»Ihr seyd aus Frankreich's schöner Flur,
»Karl X.?! sprecht's ohne Hehle!«
»»Ich bin's!«« — »O dann, dann tretet ein!«
Spricht Jener — »kniet nieder,
»Es öffne nun der heil'ge Schrein
»Karl Eduard's sich wieder!«
Und tief erschüttert, wie er war,
Trat in des Zimmers Mitte
Der König, sechs und achtzig Jahr'
Von keines Menschen Tritte
Berührt, und brachte ohne Ruh'
Dort in demselben Bette
Die Nacht, die schlummerlose, zu
Des Stuarts letzte Stätte.

Steinau.

Körner's Eiche.

Ich führe kein Tagebuch — aber der Tag, an welchem ich Körner's Grab besuchte, ist mir ein unvergeßlicher. Es war der 26. August des Jahres 1830. Tags zuvor war ich von Schwerin nach Ludwigslust gefahren, dem freundlichen Lustschlosse des Großherzogs von Mecklenburg=Schwerin. Eine Meile von dort, auf dem Wege von Lübelow nach Dreikrug, bei dem Dorfe Wöbbelin ist Theodor Körner's Ruhestätte. Eine Eiche breitet traulich ihre dicht verzweigten Aeste über das Grab des Sängers, es war sein Wunsch, dereinst unter dem deutschen Baume auszuruhen von dem thatkräftigen Lebenswerke. Seine Waffengefährten willfahrteten dem Begehr des geschiedenen Helden, und bei Wöbbelin, in der Nähe eines Meilensteins, unweit dem Felde, auf welchem er sich die letzten Lorbeeren sammelte und sein rühmlich' Leben durch einen rühmlichen Tod schloß, wurden seine sterblichen Ueberreste der Mutter Erde übergeben, und aus den Zweigen einer alten Eiche rauschte ihm der Gruß der Liebe und der Treue entgegen. Die Huld des regierenden Großherzogs von Mecklenburg=Schwerin hat die Grabstätte und den Platz um dieselbe dem Vater Körner's, der nunmehr mit der einzigen Tochter neben dem Sohne ruht, geschenkt, und ein Eisendenkmal erhebt sich über dem Grabe, eine Mauer umzäunt die Stätte. Es wäre nicht nöthig gewesen, dieselbe also auszuzeichnen. Wo Gustav Adolph fiel liegt ein einfacher Stein, und er soll bereits seit undenklichen Zeiten vor dem Falle des Helden dort gelegen haben, keine verderbliche Faust hat dem Steine Etwas angehabt, die Ehrfurcht des deutschen Volkes ist ihm die sicherste Mauer. Also würde es auch mit der Körner's=Eiche der Fall gewesen seyn. Aus ihren Zweigen tönt der markige Sang von Körner's Freiheitliedern, und aus der Blätter Grün glänzt die Lyra und das Schwert des Sängers und Kämpen. Er starb im Morgenrothe der Freiheit, in dem warmen Sonnenlichte der Vaterlandsliebe, in der Herzensgluth der Begeisterung. Kein Nachtfrost sollte die Blüthe verderben. »Ein früher warmer Tod ist besser, als ein langes kaltes Leben,« das fühlte der Sänger so recht aus der tiefsten Tiefe des Herzens, und was er fühlte, das strömte er aus in das Leben, und sein Tod wurde das Beglaubigungssiegel seines Lebens. Es war eine schöne, ruhmumflossene, liebdurchflammte Zeit, die Zeit von 1813; Körner sah sie voraus, sein deutsches Herz enthüllte in den Lyraklängen, mit welchen er die Schlacht bei Aspern feierte, den nächtigen Schleier, mit welchem das deutsche Volk und sein heiligstes Gut, die Freiheit, umnebelt war, und was er seit Asperns Schlacht gesungen, athmete immer mehr und mehr Gewißheit über den Sieg der Freiheit. Körner stand unter den Heerführern jener Zeit oben an, sein geweihtes Wort, die heilige, ewige Wahrheit, die seine Klänge beseelte, rief das deutsche Volk kräftiger und eindringlicher zu den Waffen, als es Herrscherwort und Feldherrnruhm vermochte. Jenes fand die Stimme seines eigenen Herzens in Körner's Liedern wieder. Das Erhabene, Begeisternde des Sanges war ihm nichts Neues, gleiche Gefühle durchwogten die Brust eines jeden Deutschen. Die Freiheit, als reine Himmelsgöttin, als ein Ideal, nach dessen möglichster Verwirklichung ein Jeder streben muß, ist von keiner Nationalität, von keinem Lande abhängig; indeß die Freiheitliebe der Deutschen war von jeher die reinste, von keinem Jakobinismus, von keinem Parteihaß befleckt, ihr Pfad zum Ziele war der edelste. Darum mag man wohl zwischen deutscher Freiheitliebe und Freiheit und französischer Freiheitliebe und Freiheit unterscheiden. Körner war ein deutscher Freiheitsänger. Er fühlte, daß diese Freiheit weder unter fremder Zwangherrschaft, noch unter irgend einem anderen Drucke untergehen könne. Dieses Gefühl, das hehre, göttliche wurde ihm feste Ueberzeugung, und der Freiheitkampf der Deutschen im Jahre 1813 verscheuchte alle Zweifel, er erhob diese Ueberzeugung zu reeller Gewißheit. Seit der Hermannsschlacht im Teutoburger Walde hat sich die Freiheit der Deutschen rein und unbefleckt erhalten, und siegreich wird sie auch für die Zukunft aus allen Stürmen hervorgehen, die ihr bevorstehen. Das waren die Gedanken, die bei Körner's Ruhestätte mein Gemüth durchkreuzten, das sind die prophetischen Klänge, die aus den Zweigen der Eiche an seinem Grabe erschallen. Man sollte in dieser Zeit des Parteihasses und des Sektengeistes häufig, wenn auch nur in Gedanken, zu dem Grabe des Märtyrers deutscher Freiheit wallen, das, ein zweites Golgatha, sich bei Wöbbelin erhebt. Nicht von Frankreich und Britannien braucht man das Panier der Freiheit herüberzuholen, es ist in Deutschland's Gauen aufgepflanzt, und keine Art kann es zertrümmern; Jean Paul, Klopstock, Herder, Schiller, Körner haben zum Lobe der Freiheit gedichtet und gesungen, und was sie sangen, das hatten sie dem deutschen Herzen entnommen, und gleiche Saiten klangen im Herzen des deutschen Volkes an. Nie verrauschen können diese Töne; denn sie schallen aus dem Volksleben, und das Leben des deutschen Volkes erhebt sich über Grab und Tod.

(Schluß folgt.)

* Wien, Ende Oktober 1833.

Verehrter Freund,

Sie fordern mich auf, bei meiner Anwesenheit in Wien Ihnen Berichte über Leben, Literatur, Kunst und Theater zu übersenden; werde ich Ihren Anforderungen genügen können, da ich erst so kurze Zeit in dieser Stadt lebe; werde ich die Freunde Ihrer hier so gelesenen Zeitung zu befriedigen vermögen? Wien ist ein Kaleidoskop der Neuigkeiten; jede Stunde rüttelt die Begebenheiten, und gehört nicht eine ungewöhnliche Bekanntschaft, eine seltene Gewandtheit dazu, alle die Bilder, die sich hier zeigen, ordentlich aufzufassen und zu be-

schreiben? Ich werde es jedoch versuchen, um Ihrem Wunsche zu begegnen; die edlen Wiener mögen es mir vergeben, wenn ich nicht gleich im Anfange alles so beleuchte, wie sie dieß gewöhnt sind.

Ich beginne mit der Beschreibung eines Festes, davon ich noch keine Ahnung hatte. Ich sah den Kaiser Franz, nach dreimonatlicher Abwesenheit in seine Hauptstadt zurückkehren; ich sah ein Schauspiel, deßgleichen sich selbst die Wiener nicht erinnern. Wohl ist Kaiser Franz von seinen Unterthanen geliebt wie vielleicht kein Monarch in ganz Europa; wohl ist diese Liebe weltbekannt und beinahe zum Sprüchwort geworden, jedoch von einem solchen Enthusiasmus, von einem solchen Jubel macht sich Niemand einen Begriff, der nicht selbst Zeuge war. Ich sah Napoleon nicht lange nach der Schlacht von Austerlitz nach Paris zurückkehren; der Jubel war groß, aber wer sprach ihn aus? Seine Soldaten, seine Beamten, die, wie die Wiener Bänderkrämer ihr »Band und Zwirn!« das „vive l'Empereur!“ so mechanisch eingewerkelt hatten, daß sie es selbst im Schlafe riefen. Hier ist das »Lebehoch der Kaiser!« kein Ruf der Employirten, nein, das Volk bringt ihn dar; das Kind auf der Straße ruft ihn; der Bürger verkündet ihn; wenn der Kaiser Franz einherkommt, da gibt es kein Militär (ohne welches Napoleon nicht an's Fenster gehen konnte), da gibt es nicht einmal einen Polizeisoldaten auf den öffentlichen Plätzen. So war es auch dießmal. Der Kaiser fuhr am 29. Oktober in seinem Reisewagen, von Linz kommend, in seine Burg. Kaum verbreitete sich die Nachricht, daß er gegen 2 Uhr Mittags eintreffen würde, als auch schon kein Greis und kein Mütterchen mehr im Hause bleiben wollte. Schon um acht Uhr Morgens waren alle Plätze besetzt. »Der Kaiser kommt!« hieß es, »wir müssen einen guten Punkt zu gewinnen suchen, damit wir dem besten der Väter recht gut in's edle Antlitz sehen können.« Jung und Alt wanderte aus den Häusern. Wien zählt 300,000 Bewohner, vielleicht nur Kranke und Sieche hüteten die Häuser. Die Bürger zogen unter klingender Musik ihm entgegen, die Zünfte folgten ihren Fahnen — Kinder! kleine Kinder! die Schuljugend bildete die Spaliere! Napoleon ließ das Volk durch seine Garden controlliren; hier waren Kinder die Ehrenwache, Knaben und Mädchen von 7 — 8 Jahren standen die lange Zeile von der Mariahilfer Linie bis zur Burg — zwanzig tausend Kinder die Sicherheitswache; wo ist dieß je geschehen? — Endlich kam der ersehnte Augenblick! Die Glocken ertönten von allen Thürmen; die Bürger feuerten auf der Burgbastion ihre Kanonen ab; aber Glockenklang und Kanonendonner, sie wurden übertönt durch den Jubelruf des Volkes; Augen mit Freudenthränen gefüllt starrten Ihm entgegen. »Wie wohl Er aussieht! Wie sehr Ihn unsere Liebe freut!« so erscholl's von allen Lippen. Jetzt spielten die Musikkorps das »Gott erhalte Franz, den Kaiser!« und ein »Vivat!« wie aus Millionen Kehlen wirbelte durch die Lüfte.

O Wirth, Siebenpfeifer und Konsorten! Kommt her und seht dieß! Ihr, die ihr im Aufruhr das Glück der Völker sucht, kommt und seht und lernt's in Wien, in was ein ehrliches Volk seine Freude findet. — Abends sollte die Stadt erleuchtet werden; aber der Kaiser verbat sich's. Man soll dieß Geld den Armen geben, sprach der Monarch, und der Dank der Betheilten würde schöner glänzen, als hundert tausend Lichter, als die brillantesten Transparente.

Doch eine Serenade bei Fackelbeleuchtung ließen sich die Bürger nicht nehmen. Sie zogen Abends auf den großen Vorhof der Burg und ließen von einem, aus 300 Tonkünstlern bestehenden Orchester unter den Fenstern des Monarchen die beliebtesten Tonstücke aufführen. Als die Reihe an die Volkshymne »Gott erhalte Franz!« kam, da brach der Jubel von Neuem los. Das Vivatgejauchze war so stürmisch, daß das alte Burghaus förmlich erbebte. »Der Kaiser hoch! Der edle Kaiser! lange lebe Er!« so schrien einmal hunderttausend Menschen, und die ganze Bevölkerung, hätte sie nur Raum im Burghof gefunden, sie hätte mit in den großen Volkschor eingestimmt.

Tags darauf verlautete es, daß der Kaiser das Burgtheater besuchen würde. Schon um 9 Uhr Morgens waren Logen und Sperrsitze vergriffen; schon um ein Uhr Mittags stand eine Unzahl von Menschen an den Eingängen des Theaters, auf den Augenblick harrend, wo Kasse und Thüren eröffnet würden. Es war kein Freitheater, wie bei solchen Gelegenheiten in Paris. Aber es war so voll, daß kein Apfel hätte zur Erde fallen können. Die Stücke, welche gegeben wurden, »der Regenschirm« und »der Gelehrte,« sind schlecht; aber was kümmerte dieß die Bewohner Wiens; sie sahen ihren Kaiser, sie jubelten; sie sangen ihr Gebet: »Gott erhalte Franz!« mit einer Art frommer Andacht; man hätte ein noch weniger gelungenes Stück geben können; das Theater wäre eine Nebensache geblieben.

Die Theater in Wien sind übrigens sehr gut bestellt. Ich sah im Hoftheater Darstellungen, wie vielleicht nirgends in Deutschland. Der Graf Czernin, der als General-Intendant an der Spitze steht, und der Vizedirektor Deinhardstein sind tüchtige Leute, wenigstens höre ich dieß von allen Unterrichteten, und man kann es glauben; man muß nur sehen, wie diese Anstalt gehandhabt wird. Der Ruf, in welchem das Wiener Burgtheater steht, ist nicht zu vortheilhaft; die Schauspielergesellschaft wird nirgends überboten, und mag Herr Willibald Alexis in seinen »Wiener Bildern« von dem vorigen Theatersekretär Schreyvogel noch so enthusiastisch eingenommen seyn; die Wiener sind darüber besser unterrichtet, und wissen recht gut, daß jener schroffe, unhöfliche Mann jene Eigenschaften keineswegs besessen hat, die ihm jetzt angedichtet werden. — Das Burgtheater war unter Kotzebue und Sonnleithner mehr als unter Schreyvogel, dem man Geringschätzung gegen alle deutsche Dichter vorwarf, wenn sie nicht wenigstens 40 Jahre alt waren; das sollte jetzt unter den beiden genannten Ehrenmännern ganz anders werden. Jetzt werden wahre Talente ermuntert und hervorgehoben; gleichgültig ob der Schriftsteller jung oder alt, Ausländer oder Inländer sey; jeder findet hier, wenn er etwas zu leisten im Stande ist, Anerkennung, und die Honorare, welche das Hoftheater jetzt den Dichtern bezahlt, bezahlt keine Bühne in ganz Deutschland.

Von Zedlitz, dem gefeierten Verfasser der »Todtenkränze«, wird gegenwärtig Tasso's Tod einstudirt. Zedlitz wird damit einen großen Triumph feiern. Merkwürdig ist es, daß Raupach während seiner Anwesenheit in Wien, denselben Stoff, beinahe in derselben Form bearbeitet, beim Wiener Hoftheater einreichte; daß aber Zedlitz Werk so bedeutend trefflicher befunden wurde, daß Raupach sich veranlaßt sah, sein Trauerspiel zurück zu nehmen. Das mit allgemeinem Lobe gekrönte Werk soll nun bald in Scene gehen, und ich werde nicht säumen, Ihnen hierüber alsogleich Bericht zu erstatten.

Im Operntheater sah ich »Robert der Teufel« von Meyerbeer. Auch hier findet dieses meisterhafte Tonwerk enthusiastische Anerkennung. Was die Ausschmückung betrifft, finde ich, daß sie sehr gegen die Frankfurter zurück bleibt; besonders im letzten Akt. Dafür hat aber die Darstellung große Vorzüge; Staudigl ist ein trefflicher Bertram; weit besser als ein Herr Pöck, der dieselbe Partie im Josephstädter-Theater singt, und ein Deutsch spricht, das die Ohren zerreißt. Ganz meisterhaft habe ich Breiting als Robert gefunden. Man wähnt Dichter und Komponist hätten diesen Hauptpart nur für ihn geschaffen. Sollte er, auf diese treffliche Leistung gestützt, eine Kunstreise machen, und nach Frankfurt kommen, was er mir versprach, so würde er große Sensation erregen. Spiel und Gesang, Gestalt und Benehmen sind ganz gleich ausgezeichnet. Sie werden gewiß meine Behauptung bestätigen.

Im Theater an der Wien sah ich eine Parodie dieser Oper »Robert, der Teufel!« benamset. Das Ding ist so schal, daß ich gähnen mußte. Der Verfasser soll ein Hr. Nestroy, ein Schauspieler seyn. Seitdem Raimund Stücke schreibt, schreibt in Wien

jeder Komödiant. Und warum sollen sie nicht schreiben? Jedern haben sie, die Einfälle überlassen sie andern.

In solchen Fällen klagt man in Wien über die zahme Kritik. Hier ist das Land für Histrionen; alles wird gelobt. Da ist eine Zeitung »der Wanderer« eine Art »Beobachter an der Spree«, da wird das Erbärmlichste herausgestrichen; Jeder darf da seinen Kiel probiren und was der Redakteur mit seiner Chiffer bezeichnet, ist Nachdruck aus dem Frankfurter Konversationsblatt; aus der Haude und Spenerschen Zeitung; aus dem Korrespondenten für Deutschland, auch aus Inländer-Blättern, wie man hier nachweiset, z. B. aus dem »Aufmerksamen«, aus dem »Aehrenleser«, sogar aus einer höchst erbärmlichen Zeitung, genannt der Spiegel, welche in Pesth erscheint, und wie man erzählt, in Wien in einem so übeln Geruche steht, daß sie nicht einmal in den Zeitungen öffentlich angekündigt werden darf. Sie sehen, der Redakteur des Wanderers ist nicht eckel. Flugs druckt er Alles nach, vielleicht auch diesen Bericht, stets die Zahl Zwei darunter setzend, wahrscheinlich, um anderen zu wollen, daß Zwei zu seinen Notizen gehören, einer, der sie schreibt, und der andere, der sie nachdruckt. Es lebe der Win!

Eine Exekution hat dieser Tage hier Statt gefunden. Ein Soldat wurde gehangen. Er vergiftete seine Wohlthäterin mit Vitriol und beraubte sie, vorgebend sie habe sich selbst entleibt. Man entdeckte jedoch die silbernen Löffel bei ihm, die er ihr entwendet hatte. Der Kerl soll feig, wie ein Dieb, zum Galgen gegangen seyn.

Mianlis.

Originelle Rechtfertigung eines Justizbeamten.

In der N'schen Verfassungsurkunde ist bestimmt, daß die wegen Verbrechen Inhaftirten binnen der nächsten 48 Stunden verhört werden sollen. Nun traf es sich, daß bei einem Justizamte ein des qualifizirten Diebstahls Angeschuldigter am Samstage vor Weihnachten, am heiligen Abende, inhaftirt wurde. Der Beamte ließ den Inkulpaten bis nach Ablauf der Feiertage unverhört, also über die Zeit der vorgeschriebenen Frist. Nach Einsendung der Akten zur Urtheilsfällung, befahl das Obergericht dem Justizamte, sich wegen Zuwiderhandelns der Konstitution sofort zu rechtfertigen. Der Beamte berichtete: zuerst sey seinerseits in Betracht zu ziehen, das Christenthum, als die älteste und bewährteste Konstitution, hernach erst die N'sche. Demgemäß habe er gehandelt. Das Obergericht schwieg, was wohl bei einem solchen Kollisionsfalle das Rathsamste war.

Frankfurt

Der holländische Verein zur Beförderung der Tonkunst hat in seiner vierten allgemeinen Versammlung am 2. Sept. d. J. unsern allverehrten Mitbürger, Hrn. Schnyder von Wartensee, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Frankfurter Nationaltheater.

Das Repertoire der Oper bot uns in der letzteren Zeit, außer Spontini's »Milton«, nur Wiederholungen. Was die letztere kleine Oper betrifft, so findet man in ihr freilich nicht die gewöhnliche Schattenseite der Spontini'schen Kompositionen, den Orchesterspektakel mit Pauken, Posaunen u. s. w. und das Zwergfell wird weniger ergriffen; indeß das Herz wird auch nicht ergriffen, die Musik ist inoriginell und matt, sie gleitet in ebenem Gleiße zu einem Ohre hinein und zu dem andern hinaus. Was hatte sich nicht aus dem Terzett zwischen Davenant (Hr. Schmezer), Milton (Hr. Wiegand) und dessen Nichte (Dem. Gned) machen lassen? Der Alte ist in sein »verlorenes Paradies« vertieft, die beiden Liebenden verbinden ihre Gefühle mit den seinen, er dichtet von der Liebe, und sie leben in der Liebe. Es ist eine schöne Situation für den Komponisten, aber durch Pauken und Trompeten ließ sie sich nicht ausmalen, und Herzensglut ist Spontini's Sache nicht. Das Sujet ist übrigens gut bearbeitet, die Versifizirung der Gesänge ist für eine Oper nicht übel. Hr. Schmezer hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, oberflächlich zu memoriren, und seine Rolle wurde dadurch arg verballhornt; das Publikum wurde unruhig. Hr. Wiegand war im Gesange recht brav zu nennen, sein Spiel war befangen. Studium und guter Wille waren nicht zu verkennen. Uebrigens stößt die Konversationsoper auf unserer Bühne stets an Klippen; unsere Sänger vernachlässigen, mit wenigen Ausnahmen, fast immer den dramatischen Theil ihrer Partien, soweit derselbe nicht durch den bloßen Gesang hervorgehoben werden kann.

Rossini's »Belagerung von Korinth« wurde beifällig aufgenommen. Diese Oper gehört unstreitig zu den besseren Kompositionen des Italieners. Die Recitative zeichnen sich durch Kraft und Charakter aus, und die Melodieen athmen wahres der Situation angemessenes Gefühl und sind von ergreifender Wirkung. Vorzüglich gezeichnet ist Kleomenes (Hr. Beils). Wie gewitterkräftig ist der Fluch, wie seelenvoll und aus dem tiefsten Herzen schallend ist der Segen, den er über seine Kinder ausspricht. Hr. Beils leistete wahrhaft Treffliches; mag seine Stimme den Glanz verloren haben, der ihn früher den ersten Tenoristen anreihete, der Sänger hat sich — das sah man an der Ausführung dieser Partie — wacker und rüstig erhalten. Der Beifall, welcher in der heutigen Partie Hrn. Beils so reichlich gespendet wurde, war ein wohlverdienter. Weiter ist die Introduktion des Hieros und die Weihe zum Tode im 3. Akte markerschütternd und voll kräftiger Erhabenheit, sie ergreift das innerste Gemüth. Mahomed (Hr. Dobler) ist energisch gehalten. Er fand in Hrn. Dobler den trefflichsten Repräsentanten. Pamira's Gesang trägt das Gepräge leidenschaftlicher Kraft und inniger Liebesglut. Mit hinreißender Wirkung versinnlichte Dem. Gned — wie im Spiele, so im Gesange — das feurige Mädchen. Diese Sängerin vereint mit ihrer trefflichen Gesangsweise der italienischen Musik einfaches, wahres Gefühl. Sie wird in den Kompositionen italienischer Meister stets einen Ehrenplatz unter den Darstellenden behaupten. Neokles' (Hr. Schmezer) Partie ist von Muth und begeisterndem Edelsinne durchtönt, und die Liebe vereint mit der in dieser Partie vorherrschenden Kraft die nöthige Zartheit. Hrn. Schmezer's Leistung gebührt eine würdigende Anerkennung.

M.

Theaternachricht.

Um muthmaßlichen Gerüchten zu begegnen, gibt der Intendant des hiesigen Nationaltheaters sich die Ehre, bekannt zu machen, daß der königlich würtembergische Hofschauspieler, Hr. Seydelmann, durch Dienstverhältnisse und unvorhergesehene Vorfälle verhindert ist, sein zugesagtes Gastspiel dahier noch in diesem Jahre zu unternehmen, und daß er deßwegen sich verpflichtet hat, in der ersten Zeit des nächsten Jahres einzutreffen, um, wie er sich selbst ausdrückt, die künstlerischen Vortheile zu erringen, die das Gastspiel vor einem so gebildeten Publikum, wie das Frankfurter, ihm gewähren kann.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 313.) 10. November 1833.

Preußen.

(Berlin, 3. Nov.) Die Berichte der preußischen Offiziere über das Lager zu Verona lauten höchst günstig. Man erwähnt namentlich, daß der Unterschied zwischen den österr. und preuß. Feldmanövers für die letztern nur in so fern zum Vortheil ausschlage, als alle einzelnen Expeditionen, Dorfgefechte, Brückenübergänge u. s. w. so lange geübt werden, daß der gemeine Mann Zeit genug hat, eine klare Vorstellung von denselben zu erlangen. Dagegen tadelt man die Aufstellung in Brigadequarré's mit vorspringenden Winkeln. — Die neu einzuführenden Verbesserungen bei den Feuergewehren und dem Geschütz sollen nur darum noch verschoben seyn, weil man an diese Entdeckungen bald noch andere anzuknüpfen hofft, und daher unnöthige Kosten bei erneuerter Aenderung vermeiden will. (N. K.)

(Von der preußischen Gränze, 28. Oktbr.) Am Tage der Abreise des Grafen v. Nesselrode wurden mehre Kuriere nach Wien abgefertigt, wahrscheinlich um das Resultat der Berliner Verhandlungen dem österreichischen Hofe mitzutheilen. Man sagt, daß auch dem französischen und englischen Hofe unverzüglich Eröffnungen gemacht werden sollen, aber nur auf dem gewöhnlichen Wege durch die Repräsentanten der drei nordischen Höfe, nicht, wie man behauptet hat, durch einen eigenen Abgeordneten. Von welchem Inhalte die Kommunikationen sind, ist natürlich ein Geheimniß; allein so viel läßt sich aus den seitherigen Verhandlungen entnehmen, daß die französische Presse zuletzt eine andere Meinung über die Statt gehabten Monarchenzusammenkünfte erhalten dürfte, als sie bisher an den Tag legte. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß man in Böhmen oder zu Berlin übereingekommen sey, ohne Weiteres das Schwert zu ziehen. Dieß hieße die Gesinnungen der Kontinentalmächte verkennen, ihre Liebe für den Frieden in Zweifel setzen. Aber wir haben Grund zu glauben, daß sie sich eine bestimmte Linie gezogen haben, die zu überschreiten sie den Führern der Revolution nicht erlauben wollen. Gewiß werden die Parteigänger der liberalen Grundsätze in diesen Aeußerungen eine Ultratendenz, eine Großsprecherei sehen. Dieß muß ihnen frei stehen; wir glauben aber dem Allgemeinen einen Dienst zu leisten, wenn wir sie warnen, nicht zu viel auf die Nachsicht der Mächte zu bauen. Niemand kann verkennen, daß schon zu viel geschehen, um sie länger gewähren zu lassen. Ein französisches Sprichwort sagt: Qui vivra verra, wir sind der Meinung, daß man in kurzer Zeit sehen wird, wohin die unaufhörlichen Versuche, die bestehende Ordnung in Europa überall zu untergraben, führen, und daß, so gern auch die Mächte auf versöhnende Weise zu handeln wünschen, sie doch auch keinen Augenblick vor der Gefahr zurücktreten werden, selbst wenn sie einen Bruch in Aussicht läßt. Wir halten sie für fest entschlossen, der Revolution keine weiteren Konzessionen zu machen. Es gibt Mittel genug, sich zu verständigen, man zeige guten Willen, und die Gefahren, welche Europa bedrohen, werden verschwinden. (A. Z.)

(Niederschlesien, 25. Oktbr.) Das Verlangen nach einem neuen Bischofe der Diözese Breslau wird unter den Katholiken Schlesiens immer reger und allgemeiner, wozu insbesondere der Umstand beiträgt, daß die Provinzialregierungen und Privatpatrone ernstlich daran gehen, das Gesetz vom 13. Mai 1833 Nro. 8 der Gesetzsammlung, über erloschene Parochien in Ausführung zu bringen; denn leichtlich dürfte auf den Grund desselben der dritte Theil der katholischen Parochien Niederschlesiens sein Ende erreichen. Unter solchen Umständen bedarf die katholische Kirche Schlesiens zu einer Zeit, wo ein großer Theil ihres Eigenthums eine andere Bestimmung erhalten soll, einer weisen und kräftigen Vertretung. Die Diözese hat viele Bedürfnisse, die aus dem Erlöse genannter Pfarreien bestritten werden können, z. B. einen Fonds für emeritirte oder unbrauchbar gewordene Geistliche, um dem sogenannten Titulus-mensae-Wesen oder Unwesen ein Ende zu machen, einen Fonds zur Verbesserung schlecht dotirter Pfarreien und Kaplanstellen u. s. w. Warum das Kapitel zu Breslau, dem nach der Bulle de salute animarum die freie Wahl zusteht, mit der einzigen durch ein päpstliches Breve gemachten Beschränkung, eine dem Könige angenehme Person zu wählen, nicht nur drei Monate, innerhalb welcher die Wahl geschehen soll, sondern schon über neun Monate gezögert hat, ist nicht wohl begreiflich. Sollte es vielleicht die rechte Person zu dieser Würde noch nicht gefunden haben? Man sprach von dem Grafen S.. Allein wie es heißt, haben sich Anstände gegen ihn erhoben. Die Diözesangeistlichkeit würde, falls eine andere Person an seine Stelle träte, schwerlich etwas einzuwenden haben, indem es ihr nur um einen wahrhaft religiösen, einsichtsvollen und thätigen Oberhirten zu thun ist. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 5. Nov.) Die »M. pol. Ztg.« erklärt: Es ist das Gerücht verbreitet worden, als sollten bei der bevorstehenden Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde mehre Damenstiftspräbenden vergeben werden. Wir sind ermächtigt, dieses Gerücht um so mehr für falsch und völlig grundlos zu erklären, als dermalen gar keine solche Präbende erledigt ist, folglich auch keine vergeben werden kann.

— Die von Sr. Maj. dem Könige durch das großmüthige Geschenk von 10,000 fl. dotirte Erziehungs- und Unterrichtsanstalt armer Kinder in Regensburg ist am 1. d. ins Leben getreten, und zwar so, daß bereits für 25 Kinder beiderlei Geschlechts die Aufnahme bereitet werden konnte.

— Der Ausmarsch der griechischen Freiwilligen ist auf den 15. d. unabänderlich festgesetzt. Diese ganze Woche werden dieselben noch auf dem Marsfelde im Feuer exerziren, und größere Manöver ausführen. Es marschiren 2 Grenadier-, 2 Pionier- und 2 Artilleriekompagnien, diese mit Pulverwagen und Kanonen, in Allem (jede Kompagnie zu 150) 900 Mann aus.

— Die oberstrichterliche Verurtheilung des Buchdruckers Volkhardt von Augsburg zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit (d. h. wenigstens 16 Jahre) hat hier ungemeine Sensation hervorgebracht. Volkhardt wurde am Allerseelentage in das, unter der Leitung des Baron Weveld stehende Strafarbeitshaus in der Vorstadt Au dahier abgeführt. Als er dort mit der gewöhnlichen Hausbekleidung angethan, und ihm Bart und Haare geschéert werden sollten, wurde er so ergriffen, daß er ohnmächtig niedersank. Er ist dreißig Jahre alt, und hat eine junge Frau mit zwei unmündigen Kindern. Streng ist dieses Urtheil, und sehr kontrastirend mit jenem

der Juri über Wirth und Siebenpfeiffer ꝛc. — Von dem Prozesse der übrigen politischen Gefangenen verlautet nicht viel. Dr. Schulz, welcher vom Appellationsgerichte zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber vom Oberappellationsgerichte freigesprochen worden war, wird nun wegen Komplizität mit den Anklagen anderer politischer Gefangenen von Neuem prozessirt. Man versichert, daß dem Hofrath Behr schon seit längerer Zeit Promenaden im Freien unter gerichtlicher Begleitung verstattet, und daß der Spaziergänger in der Allee der Sonnenstraße, von dem wir einmal meldeten, doch Hofrath Behr gewesen sey. Er soll sich gegenwärtig krank befinden. Ueber Dr. Eisenmann wird der Spruch der letzten Instanz baldigst erfolgen. (N. K.)

(Bayreuth, 1. Nov.) Am heutigen Tage wurde die in hiesiger Stadt neu errichtete Kreis-Gewerbschule mit Feierlichkeiten eröffnet. Der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident, Frhr. v. Adrian, verherrlichte an der Spitze der beiden königl. Regierungskollegien diesen Akt durch seine Gegenwart und seine lebhafte Theilnahme.

(Speyer, 6. Nov.) In der Nacht vom 23. auf den 24. Okt. fiel an der Gränze gegen Neulauterburg im Rheinkreis zwischen Schwärzern und den patrouillirenden Gensdarmen ein Scharmützel vor, wobei 80 Schüsse auf beiden Seiten gewechselt wurden, ohne daß man von einer Verwundung erfuhr, oder eines der Schwärzer habhaft werden konnte. — Am 27. v. M. Abends 8½ Uhr wurden 4 Mann von der Zollschutzwache, welche am Rheine auf dem sogenannten Schwarzfelde, Landkommiss. Germersheim, patrouillirten, von einer Schwärzerbande von ungefähr 4—500 Mann, worunter sich an 50 Bewaffnete befanden, überfallen, entwaffnet und zu Boden geworfen, und da so lange niedergehalten, bis die Schwärzer eine Quantität Waaren von ungefähr 200 Ctr. ausgeladen hatten; hierauf wurden dieselben wieder freigelassen und ihnen ihre Gewehre zurückgestellt. — Durch einen Soldaten der Zollschutzwache zu Leimersheim im Rheinkreise wurden drei unbekannte Schwärzer am 25. v. M. Abends durch einen Schuß verwundet. — Zwischen Berg und Neuburg im Rheinkreise hat man am 27. v. M. Nachts eine 200—220 Mann starke Schwärzerbande wahrgenommen. — Der Gensdarm Schäffer von der Station Pfortz (Rheinkreis) wurde durch dortige Polizeiübersitzer Namens Kläfer und Schneider dergestalt mißhandelt, daß er in das k. Militärspital nach Landau gebracht werden mußte. (Bair. Bl.)

(Stuttgart, 4. Nov.) Was den preuß. Zollverein betrifft, so wird dieser noch in dieser Woche in geh. Sitzung der 2. Kammer berathen werden. Der Antrag der Majorität der Handelskommission dieser Kammer (Berichterstatter Deffner) geht auf Zustimmung zu dem abgeschlossenen Vertrag, jedoch unter gewissen Voraussetzungen und Bitten über abzuändernde Punkte; die Minorität (Berichterstatter Dörtenbach) beantragt Zurückweisung des Vertrags. Was in der Kammer — bei der im Publikum unleugbar vorherrschenden Stimmung gegen diese Zollvereinigung — am Meisten den Ausschlag dafür geben möchte, ist (wie wir aus guter Quelle berichtet werden) vorzugsweise die Angabe, daß — bei der Verwerfung des Vertrags — das Königreich Baiern seine bisherige Zollverbindung mit Würtemberg aufgeben und sich einseitig dem preußisch-hessischen Zollvereine anschließen würde. — Viel Sensation hat in Beziehung auf diesen Gegenstand die eben erst erschienene Schrift des badischen Staatsraths Nebenius gemacht, welche sich für den Anschluß Badens an den (erweiterten) preußisch-hessisch- und baierisch-würtembergischen Zollverein ausspricht, da der Anschluß Badens für uns von großem Gewicht wäre, und in neuerer Zeit sich schon mehrfach deßfallsige Gerüchte verbreitet hatten. Doch dürfte dieß in Baden noch viele Hindernisse haben, und wir Würtemberger würden es den Badnern freund-nachbarlich gerne gönnen, für uns den lästigen Gränzbezirk zu bilden. — Spätestens in 14 Tagen bis 3 Wochen wird bei unsern Ständen die Frage wegen des Zollvereins entschieden seyn, und die Ständeversammlung bis zum Februar oder März vertagt werden. (N. K.)

(Karlsruhe, 6. Nov.) In der gestrigen und heutigen Sitzung beschäftigte sich die 2. Kammer mit der Diskussion des Militärbudgets. Mit der Vertheidigung des Militäretats waren von Seiten der Regierung der Finanzminister v. Böckh, geh. Referendär v. Reck und Obristlieutenant v. Fischer beauftragt. Der Gesammtaufwand beträgt nach den Anträgen der Kommission, für 1833: 1,476,407 fl., für 1834: 1,432,302 fl. In Vergleichung mit der Forderung der Regierung zeigt sich eine Ersparniß für 1833 von 56,531 fl., für 1834 von 75,385 fl. In Vergleichung mit der Bewilligung der Kammer von 1831 für das Jahr 1832 zeigt sich ein Mehraufwand, im Jahr 1833 von 100,727 fl., im Jahr 1834 von 76,622 fl. Die Regierungskommission vereinigte sich mit der Kammer über die meisten Punkte, und die von der Kommission in Antrag gebrachte Summe wird sich in Folge der Kammerbeschlüsse um ungefähr 25—30,000 fl. erhöhen, die oben berechnete Ersparniß also um die entsprechende Summe vermindern.

(Darmstadt, 7. Nov.) Es werden den bevorstehenden Winter über 36 Opernvorstellungen, in drei Abonnementsabtheilungen, in der Regel jeden Sonntag und Mittwoch eine Vorstellung, im großh. Hoftheater Statt finden. Gestern begannen diese Vorstellung mit Rossini's „Othello.“ J. k. Hoh. die Großherzogin beehrten die Oper mit Ihrer Gegenwart und wurden von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit einem anhaltenden, herzlichen „Lebehoch!“ empfangen. (Gr. H. Ztg.)

(Marburg, 28. Okt.) Die Landgemeinden des Lahndistrikts haben den Professor Jordan zu ihrem Abgeordneten für den auf den 8. Nov. einberufenen kurhessischen Landtag erwählt, und derselbe hat das ihm übertragene Ehrenamt angenommen. Ob er aber dazu gelangen werde, wirklich in der Ständeversammlung wieder Sitz zu nehmen, steht noch dahin, und wird von den Meisten mit Grund bezweifelt. So viel betrachtet man ausgemacht, daß wenn Jordan genöthigt sein sollte, in Kassel bei dem Ministerium des Innern die Genehmigung zur Annahme der Wahl nachzusuchen, nichts anders als eine Versagung dieser Genehmigung zu erwarten seyn wird. In Gemäßheit der Verfassungsurkunde ist ein zum Deputirten erwählter Professor der Landesuniversität allerdings als Staatsdiener verpflichtet, bei der vorgesetzten Behörde die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständekammer sich zu erwirken; aber es entsteht hier wiederum die Frage, wer in dem vorliegenden Falle die zur Ertheilung einer solchen Erlaubniß anzugehende, vorgesetzte Behörde sein dürfte. Als nächste vorgesetzte Behörde möchte nach den Statuten der Universität für alle Professoren derselben der akademische Senat und insbesondere die Fakultät, welcher ein Professor angehört, anzusehen sein; aber man weiß, daß schon früher der Vorstand des Departements des Innern die Attribution einer unmittelbaren vorgesetzten Behörde rücksichtlich der Marburger Professoren sich beilegte, und die Staatsregierung diese Ansicht theilte, wie unter Anderm aus der landesherrlichen Verkündigung vom 25. März 1833, die Auflösung der letzten Ständeversammlung betreffend, erhellet. Zwar ist dieser Streit später auf dem Wege der Unterhandlung zwischen dem Ministerium zu Kassel und unsrem akademischen Senat glücklich beseitigt worden, und eine die Rechte der Universität sichernde Vereinbarung in dieser Beziehung zu Stande gekommen; allein der Fall, wo ein hiesiger Professor von einem andern Wahlkollegium als dem akademischen zum Landtagsdeputirten erkohren wird, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, und könnte leicht zu neuen Kontroversen führen. — Die Stände haben die Summe von 12,000 Thrn., als jährlichen Zuschuß aus der Staatskasse zu dem akademi-

schen Stiftungsfond, Behufs der Verbesserung der Universität Marburg, bewilligt, und es hat diese Bewilligung bereits die Genehmigung der Staatsregierung erhalten, wird auch in dem nächsten Landtagsabschiede ausdrücklich erwähnt werden. Von der Errichtung einer bisher noch mangelnden Fakultät für die katholische Theologie, war schon am ersten Landtage die Rede gewesen. Da durch die Erwerbung der Provinz Fulda die Zahl der Bekenner des römisch-katholischen Glaubens sich in Kurhessen sehr vergrößert hat; so schien die Errichtung eines solchen Instituts ein Landesbedürfniß zu seyn. Auch wurde mit dem Herzogthum Nassau eine Uebereinkunft geschlossen, wonach auch die dortigen katholischen Theologen die Universität Marburg zur Vollendung ihrer Studien frequentiren sollten, und die nassauische Regierung zu den Kosten für die Unterhaltung einer katholisch-theologischen Professur einen angemessenen Beitrag leisten wollte. Ferner war bereits ein Professor für die neue katholisch-theologische Fakultät in Marburg ernannt und bestellt worden. Es hat indessen diese Maßregel von Seiten des päpstlichen Stuhls in Rom unerwartete Hindernisse gefunden, und gleichfalls haben der Bischof und das Domkapitel zu Fulda Einwendungen gegen den Besuch der Universität Marburg von den katholischen Theologen ihrer Diözese gemacht, indem das in Fulda unter ihrer unmittelbaren Aufsicht bestehende Seminarium sich stets als hinreichend bewährt habe, den katholischen Theologen die erforderliche Ausbildung zu verleihen. Die Staatsregierung hat nunmehr sich bewogen gefunden, von ihrem früheren Plane zu abstrahiren, und die Errichtung einer besondern katholisch-theologischen Fakultät in Marburg wird jetzt unterbleiben. Auch nassauischer Seits ist der mit Kurhessen in dieser Beziehung stipulirte Vertrag wieder aufgegeben worden.

(Hamburg, 4. Nov.) Berichten aus Kuxhaven vom 2. d. zufolge, ist durch den heftigen Sturm Neuwerk unter Wasser gesetzt worden; die Dünen und Uferwerke beim Badehause sollen sehr gelitten haben. Die Schiffe »Societät«, Kap. Siemers, und »Elsabe«, Kap. Jasly, beide von Amsterdam nach Hamburg bestimmt, sind mit Verlust von Ankern und Tauen unweit Kuxhaven auf den Strand getrieben, und müssen ihre Ladungen löschen, um wieder flott gemacht zu werden.

(Frankfurt, 10. Nov.) Das Amsterdamer »Handelsblad,« so wie das »Journal de la Haye« sind heute ausgeblieben.

Belgien.

(Brüssel, 6. Nov.) JJ. MM. der König und die Königin werden den 10. d. Abends wieder im Schloß Laeken eintreffen.

— Der Marschall Maison hat diesen Morgen seine Reise nach St. Petersburg fortgesetzt.

— Ein engl. Kabinetskurier, von Frankfurt kommend, ist vorgestern Morgen mit Depeschen nach London hier durchgekommen.

— Die Zahl der Schiffe, welche während des verfl. Monats Oktbr. den Hafen von Antwerpen besuchten, beläuft sich auf 112, worunter 15 belgische. Die Zahl derjenigen fremden Schiffe, welche im Genter Hafen in demselben Monat einliefen, beträgt 28.

Frankreich.

(Straßburg, 3. Nov.) Der durch seine vielen politischen Schriften bekannte Harro-Harring meldet einem seiner hiesigen Freunde, daß er Willens gewesen sei, nach Frankreich zurückzukehren, als er aber die französische Gränze betreten, habe er erfahren, daß die französische Gensdarmerie den Befehl erhalten habe, ihn zu verhaften; er habe sich daher in das Ausland zurückbegeben. — Der polnische General Dembinski, der so lange in unsrer Stadt verweilte, und dem nun die Organisation der ägyptischen Truppen übertragen ist, womit, wie die Zeitungen meldeten, ein Gehalt von 60,000 Fr. jährlich verbunden ist, entwirft in einem Briefe eine glänzende Schilderung sowohl von dem ägyptischen Heere, als von den getroffenen Maßregeln und Entwürfen zu Gunsten des Handels, des Ackerbaues, der Künste und Wissenschaften. Schon viermal hat dieser Mann durch die Allgewalt der Umstände ein beträchtliches Vermögen eingebüßt, und stets wußte er durch seine Thätigkeit, Gewandtheit und glückliche Benutzung der sich ihm darbietenden Gelegenheit ein neues zu erwerben. Als Dembinski von hier abreis'te, war er in Beziehung auf seine Finanzverhältnisse in einer sehr drückenden Lage. (Schw. M.)

Großbritannien.

Ein reicher Eigenthümer in einer der innern Grafschaften hat die Idee gehabt, kleine Grundstücke an Kinder der Armen, aber arbeitsamen, Klassen zu vermiethen. Man lehrt sie säen, pflanzen und allerlei Arten Vegetabilien, die gewöhnlich in den Gärten wachsen, pflegen. Diese Kinder bezahlen dem Eigenthümer eine kleine Abgabe und das Uebrige gehört ihnen zu. Dieses dient zur Unterstützung ihrer Eltern und verschaffe ihnen zugleich Kleidungsstücke 2c. Sie bauen täglich zweimal den Boden, Morgens und Abends, in ihren müssigen Stunden. Daraus erfolgt ein doppelter Vortheil: die Kinder erhalten artige Kenntnisse in der Gärtnerei, und werden vor dem Laster und dem Müßiggange bewahrt. Bis jetzt hatte dieser Versuch bewundernswürdige Resultate.

(Brighton Gazette.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 8. November 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1075 Mlt. Waizen . .	5	38	405 Mlt. Hafer . . .	3	7
355 » Korn . . .	4	41	74 » Spelz . . .	2	7
165 » Gerste . . .	3	18			

Da in Früchten immer noch wenig Nachfrage ist und die heutigen Zufuhren wieder bedeutender als auf letztem Markt waren, so sind die Preise der Früchte etwas niedriger gegangen.

zur Grundlage dienen, sind so beschaffen, dafs sämmtliche Werke der Kaiserl. Akademie durch ihn zu den möglichst billigen Preisen bezogen werden können.

L'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg

prévient le public, qu'elle a nommé le libraire Leopold Voss à Leipsic son commissionnaire pour l'étranger, et qu'elle a déposé chez lui un assortiment complet de ses ouvrages de fonds. Les conditions qui forment la base du contrat passé avec Mr. Voss, sont de nature à lui permettre de livrer au public tous les ouvrages qu'elle a fait paraître, aux prix le plus modique.

[1923] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrift-Tafeln, freistehende Kreuze, Altäre 2c. 2c., Gesundheits-Mörser für herrschaftliche Küchen, Konditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbesserung und das Neupolieren alter Marmor-Arbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von

G. Strobel, Architekt in Frankfurt a. M., im Straßburgerhofe Lit. B. Nro. 141.

[1899] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.)

Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend: in einem großen dreistöckigten Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 150 Eyr. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküche, wird am Donnerstag den 28. November 1833, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der gerichtliche Anschlag ist 36,000 fl., wovon ein Drittheil baar, der Rest aber in noch festzusetzenden Zielern zu bezahlen ist. — Den 21. Oktober 1833.

Stadtrath.

[1905] Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Anzeige zu machen, daß, von hohem Senat dazu ermächtigt, er in seiner Wohnung, Lit. F. Nro. 72 auf dem großen Hirschgraben, einen Kursus der italienischen Sprache und Literatur geben wird. Er wird am 11. November anfangen und dieser Unterricht jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag, von 7 bis 8 Uhr Abends, Statt finden. Die Subscription ist 5 fl. per Monat. Vollkommene Kenntniß der Sprache sowohl als der Literatur sichern schnelle und gründliche Fortschritte; auch erbietet sich derselbe zum Privat-Unterricht.

Trombetta, Dr. phil. et med.

[1897] Steckbrief.

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Inkulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatione reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest inviligiren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen.

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt.

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 3 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich;
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquee-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barège-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

Cours der Staatspapiere.

Den 9. November. Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 3/8	—
	ditto ditto	4	—	84 1/8
	Bank-Action		—	1463
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/8
	Bethm. Oblig.	4	84 1/8	—
	ditto ditto	4½	87 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	96 3/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/8	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		—	51 1/8
Baiern	Obligationen	4	—	100
Frankfurt	Obligationen	4	102 3/8	—
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/8
	fl. 50 Loose		—	63 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	5	100	—
Holland	Integrale	2½	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	92 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/8	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	58 3/8
	ditto	3	—	38 5/16
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 9 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 1/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 5/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 5/8	—
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 7/8
ditto 2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101
Disconto	—	4 %

Cours der Geldsorten.

Den 9 November

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuſs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/8
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 1. Nov.	
5pCt. Metalliques	92 11/16
4 • ditto neue	82 13/16
3 • Actien	1200
4 • Partial	130 7/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 1. Nov.	
3pCt. Stocks	88
2½ • Hollandische	50 1/2
5 • Russ. Oblig.	—
5 • griech. Bons	—
5 • Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 5 Nov.	
2½pCt. Integrale	49 13/16
Kansbillets	22 1/8
Restanten	1 3/16
6 • Rss. Insc.	65 1/2
5 • Rente perpet.	59 1/8

PARIS, den 5. Nov.	
5pCt. Rente	102 80
4 • ditto	—
3 • ditto	75 55
5 • Rente perp	64 1/8
5 • Neap.	91 55

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 314. — Montag — 11 November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 5. Novbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 1/4; 4 pCt. Metall. Obligat. 82 3/4; 100 fl. Loose 198 1/16; Partiale 131 3/16; Stadt-Banko 54 1/4; Bank-Aktien 1206 1/4, — 7.

— Se. k. k. Maj. haben dem k. baierischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Gise, das Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, und dem Flügeladjutanten des Königs von Baiern, Oberstlieutenant Fürsten von Thurn und Taxis, das Ritterkreuz dieses Ordens verliehen. (Oest. Beob.)

Deutschland.

(Frankenthal, 8. Nov.) Das Urtheil gegen Dr. Siebenpfeiffer wurde heute publizirt. Derselbe ward zum Maximum der in dem Art. 222 bestimmten Strafe verurtheilt, nämlich zu 2jähriger Gefängnißstrafe und in die Kosten (ohne weitere Accessorien).

(Stuttgart, 5. Nov.) (Fortsetzung der Diskussion der 2. Kammer über die Motion des Abgeordneten Schott, Aufhebung der Censur betreffend.) — Pflanz stimmt ganz dem Pahlschen Antrage bei. Er habe eine zu hohe Meinung von der Intelligenz der Kammer, als daß er für die Preßfreiheit im Allgemeinen sprechen zu müssen glauben könnte. Das Recht hierauf sey ein allgemeines und unbestreitbares, das — wenn es nicht in unserer Verfassung stände — heute noch hineingesetzt werden müßte. Schon Wieland habe dasselbe vertheidigt; der römische Kaiser Domitian habe die Censur zuerst eingeführt und unter seiner Herrschaft seyen denn auch die Wissenschaften in Verfall gerathen, worüber Tacitus schon geklagt habe. Frhr. v. Wessenberg habe die Preßfreiheit auf dem vorletzten badischen Landtage eben so schön, als geistreich vertheidigt. (Er verlies't seine Rede.) Was bis jetzt gegen den Schottischen Antrag und den Hufnagelschen Bericht gesprochen worden, habe ihn in seinen Ansichten nicht wankend machen können. Zwar liegen in dieser Kammer keine Petitionen um Preßfreiheit vor; allein in solchen Dingen vertraue das Volk auf die Intelligenz seiner Abg. und ihren guten Willen, und es werde sich bei der Abstimmung zeigen, ob das Volk sich in seinen Abg. getäuscht habe. Man sage, die Preßfreiheit könne zum Umsturz der Throne führen — fährt der Hr. Abg. fort — war aber nicht unter Ludwig XV. in Frankreich Censur, und ist nicht gleichwohl das Volk unter ihm also demoralisirt worden, daß die Revolution darauf hat folgen müssen. Nicht nur die Völker, auch die Regierungen sollten die Preßfreiheit in ihrem eigenen Interesse wollen. Auf den heutigen Beschluß seyen Vieler Augen gerichtet; er werde für die Nachwelt fortleben; möge daher derselbe ein guter seyn! Pfitzer: Gälte, was der Komm.-Bericht behauptete, und was Hr. St. R. v. Hartmann geltend gemacht habe, so wäre Würtemberg kein selbstständiger Staat, wir würden von der Gnade des deutschen Bundes leben müssen, ... (Zurechtweisung vom Präsidenten.) Dann wäre es so viel, als wenn wir keine Verfassung hätten, und es wäre das Beste, die Kammer gehe nach Haus. Es frage sich nur: ob von dem deutschen Bund der fragliche Beschluß habe gefaßt werden können, und ob unsere Regierung befugt gewesen sey, hiezu ihre Zustimmung zu geben. Beiden Fragen widerspricht der Hr. Abg. aus den bereits bekannten Gründen. Unsere Verfassung sichere uns vollständige Preßfreiheit zu und kenne keine andere Beschränkung, als die auf §. 89 sich gründende. Die würtembergische Regierung sey zur Zustimmung zu jenem Beschlusse nicht befugt gewesen, wenn man nicht annehmen wolle, daß unsere Verfassung zum leeren Spielwerke herabgesunken sey. Er stimme mit Hufnagel. Rücksichten der Politik geben nicht der Presse so viel zur Last, aber sie sey es nicht, die so große Schuld trage; es sey das Widerstreben gegen die herrschenden Ideen der neuen Zeit, die aber auch ohne Preßfreiheit sich Bahn brechen werden. Erfolglos seyen alle Bestrebungen, den Geist des 19. Jahrhunderts zurückzubannen. Menzel: Die unbärtigen Schreier seyen nicht gefährlich, wohl aber die älteren, die schweigen; denn es sey nicht zu bestreiten, daß eine große Opposition bestehe gegen Unterdrückung der gesetzlichen Freiheiten der Völker. Eine populäre Regierung sey selbst die beste Stütze der Regierung; zwar werde die Kammer nicht viel erreichen, allein wenn sie nur beharrlich sey, so habe sie doch das Ihrige gethan, und wenn es ihr auch ginge, wie der Baden'schen Kammer. Es sey ehrenwerth, wenn die Kammer einer Uhr auf einem brennenden Thurme gleiche, die ruhig die Zeit weise, bis der Thurm zusammen falle. Der Abg. Römer verlies't eine Stelle aus Wangenheims Schriften, um diesen als Autorität für die Preßfreiheit aufzuführen. Was nun aber die aktenmäßigen Geständnisse betreffe, welche Hr. Staatsrath v. Hartmann verlesen, so könne er denselben nicht vielen Glauben schenken; es könne das Geständniß eines elenden Denuncianten seyn, die auch die neueste Zeit wieder aufzuweisen vermöge. Wenn man aber von der Bedenklichkeit der neuesten Zeit sprechen wolle, so könne er nur mit Freuden verkünden, daß gestern Abend jene zwei Männer (die beiden Rechts-Konsulenten Rödinger und Tafel) wieder von der Festung freigelassen worden seyen, und zwar ohne Kaution, — Männer, welche man an der Spitze einer gefährlichen Verschwörung zu sehen geglaubt habe. Wenn das gälte, was der Hr. Staatsrath v. Hartmann ausgeführt, so hieße das nichts weiter, als die Mediatisirung Würtembergs unterzeichnen. Nur die Censur habe es in neuester Zeit dahin gebracht, daß man den einen Anarchisten heiße, der die Rechte und Gesetze wahre, und den

einen Revolutionär, der die Wahrheit sage. Sein Nachfolger ist Wiest, der nicht weniger, und ausführlicher als seine Vorgänger, mit den bereits bekannten und oftmals ausgesprochenen Gründen die Censur bekämpft und für die Preßfreiheit spricht. Er ist mit Hufnagels und Schotts Ansichten vollkommen einverstanden. Er bemerkt auch, daß er kürzlich um Erlaubniß zu Herausgabe eines Blattes für innere Angelegenheiten gebeten habe, aber abgewiesen worden sey. — Der Abg. v. Zwergern fühlt sich auch gedrungen, seine Ueberzeugung frei auszusprechen. Das Recht der freien Gedankenmittheilung ist ihm ein heiliges Urrecht, das nicht beschränkt werden dürfe. Er spricht nun gegen einzelne Theile des Komissions-Antrages und seine Ueberzeugung dahin aus, daß die fraglichen Bundesbeschlüsse für Würtemberg gar keine verbindende Kraft haben. Pfaff legt die Erklärung ab, daß er mit dem Antrage des Abg. Schott vollkommen einverstanden sey. Könnten die Fürsten, sagt er, eben sowohl in dem Herzen der wohlmeinenden Volksfreunde lesen, als in denen, welche dem Absolutismus gewogen seyen, so dürften wir gewiß nicht jetzt noch um das kostbare Recht der Preßfreiheit ringen. v. Mosthaf: In einem konstitutionnellen Staate müsse über alles raisonirt und deraisonirt werden, und das müsse auch dem Schriftsteller erlaubt seyn. Wenn aber dieser in einem öffentlichen Blatte gegen einen Volksabgeordneten, der mit der Regierung und auch gegen die Regierung stimme, ausspreche, er sey ein Fürstenknecht, so sey das eine Verläumdung. Allein man könne nicht sagen, daß die Bundesbeschlüsse ungiltig seyen und man könne sie nicht nur so über den Haufen werfen. Die Bestimmungen über die Presse seyen der Gesetzgebung des Bundes vorbehalten geblieben, und die Regierung könne allein darüber erkennen, ob die gefährlichen Zeiten vorhanden seyen, welche die Einführung der Censur nöthig machen. Die Verfassung sey ja durch die Bundesbeschlüsse nicht abgeändert worden. Die [illegible]rung [illegible], ausnahmsweise die Censur einzuführen. Auf das sey als erwiesen anzunehmen, daß die Censur für ein konstitutionelles Land nicht passe. Was würde die Folge seyn, wenn die Kammer die Beschlüsse für null und nichtig erkläre? Nichts! die Regierung wird sie nicht aufheben.

(Schluß folgt.)

(Dresden, 5. Nov.) Se. k. Hoh. der Prinz Gustav Wasa ist nebst Frau Schwester, der Prinzessin Amalia, k. Hoh., am 2. d. M. allhier eingetroffen, und heute früh nach Wien wieder abgereist.

— (Schluß der gestern abgebrochenen Mittheilung der Berathung der 1. Kammer über den Vorbericht des Gesetzesentwurfs, die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betr.) Prinz Johann erklärt: Er habe sich vorgenommen, den vorliegenden Berathungsgegenstand nur aus dem rechtlichen und politischen Gesichtspunkte zu beleuchten, der nach seiner Ueberzeugung nur das Urtheil einer gesetzgebenden Versammlung allein leiten soll. Da indeß der Kirche, der er mit ganzem Herzen anhänge, von mehren Seiten Vorwürfe gemacht worden seyen, welche das in diesem Augenblick so nöthige Vertrauen stören könnten, so sehe er sich bewogen, dieselben zurückzuweisen. Er erkenne zuvörderst vollkommen an, daß die Begriffe Rechtgläubigkeit und Irrgläubigkeit in der katholischen Kirche schärfer als in der protestantischen ausgedrückt seyen, aber lieblose Deutungen könne er nicht einräumen. Die Grundlehre der katholischen Kirche bestehe darin: daß es nur Eine Wahrheit geben könne, die uns zu Gott führe und zu diesem Zwecke von Gott gegeben sey, ohne daß darum gesagt sey, daß Andersdenkende dem ewigen Verderben Preis gegeben wären. Wenn man befürchte, die katholische Kirche suche ihr Gebiet unablässig zu erweitern, da sie viele Mittel in ihrer Einrichtung habe, um auf ihre Bekenner einzuwirken, so rathe er der protestantischen Kirche zur Anwendung von gleichen Mitteln. Uebrigens seyen die Besorgnisse nicht durch die That begründet, denn in den alten Erblanden seyen in den Jahren 1827 bis 1830 27 Katholiken zur protestantischen und 12 Protestanten zur katholischen Kirche übergegangen. Nachdem sich der hohe Redner noch weiter ausgesprochen, entgegnet Dr. Weber: Ist die Ansicht, welche Se. k. Hoh. so eben über den Geist der katholischen Kirche ausgesprochen, nicht bloß seine eigne, sondern die der Kirche selbst, so nenne er diesen Tag den schönsten seines Lebens. Die Sonne des gegenseitigen Vertrauens gehe wieder auf und heile vieljährige Wunden. Bischof Mauermann: Er trete vollkommen den Aeußerungen Sr. k. Hoh. bei und habe selbst beabsichtigt, dasselbe zu erwähnen. Seine Gesinnungen seyen die, zu welchen sich die katholische Kirche bekenne und stets bekannt habe. — Nachdem sich noch mehre Redner im Interesse ihrer Kirche vernehmen lassen, Staatsminister Dr. Müller in einem längern Vortrage den Gesetzentwurf vertheidigt, mehre Anträge einzelner Mitglieder der Kammer Unterstützung finden (unter diesen der des Abgeordneten v. Polenz: daß das Gesetz angenommen werde, jedoch so, daß Verträge nur vor der Ehe abgeschlossen werden können und unwiderruflich seyen; eben so der Antrag des Amtshptm. v. Welck: daß alle und jede Verträge wegfallen und nach dem Geschlechte getheilte Erziehung der Kinder eintreten solle); hingegen die Kammer die beiden Fragen: ob über die verschiedenen Vorschläge abzustimmen sey, und ob überhaupt Verträge über die Konfession der Kinder aus gemischter Ehe eintreten dürfen? verneint, allein einstimmig bejahet hatte, daß Dispensationen von den über die Konfession der Kinder gemischter Ehen zu ertheilenden gesetzlichen Vorschrift zulässig seyen: stellt der Präsident endlich die Frage: Wünscht die Kammer, daß die Dep. in ihrer Arbeit fortschreiten und ohne vorgängige Kommunikation mit der 2. Kammer die spezielle Begutachtung des Gesetzes vornehmen solle? Welche Frage sodann mit 22 gegen 7 Stimmen bejaht wurde.

(Darmstadt, [illegible] Nov.) Das »Frankf. Journal« meldet: Der »Beobachter in Hessen bei Rhein« und das »Neue hessische Volksblatt« dürfen nicht ferner erscheinen. Die deßfallsige, dem Verleger des Beobachters zugekommene Zuschrift d. d. 8. Nov., lautet: »Der großherzogl. hessische Kreisrath des Kreises Darmstadt eröffnet dem großherzogl. Hofbuchhändler Leske dahier in höchstem Auftrag, daß Se. k. Hoh. der Großherzog die ihm ertheilte Erlaubniß zur Herausgabe der Zeitschrift: »Beobachter in Hessen bei Rhein« zurück zu nehmen geruht haben, und daß von der Zeit dieser Eröffnung an, die gedachte Zeitschrift nicht mehr gedruckt und ausgegeben werden dürfe. v. Starck. vdt. Peitsch.«

(Hanau, 10. Nov.) Die hiesige städtische Armenkommission macht in der hiesigen Zeitung bekannt, daß die Hanauer israelitische Gemeinde bei dem Erscheinen des neuen Gesetzes über die Verhältnisse der Israeliten die freudigen Gesinnungen ihrer Dankbarkeit dadurch am schönsten ausgedrückt, daß diese ihr zum Besten der hiesigen Armen eine, durch freiwillige Subskription gesammelte, Summe von 440 fl. eingehändigt habe. Die Armenkommission drückt durch die Bekanntmachung dieses schönen Aktes der Wohlthätigkeit ihren Dank öffentlich aus.

Holland.

(Aus dem Haag, 6. Nov.) Der Baron Verstolk van Soelen, Minister des Auswärtigen, ist vorgestern nach Amsterdam gereist. Wie man versichert, hatte derselbe noch vor seiner Abreise bei einer Unterredung mit dem Fürsten v. Schwarzenberg, von des Königs höchst friedliebenden Gesinnungen und dessen Verlangen, wo möglich, einen definitiven Abschluß zu Stande kommen zu sehen, die wiederholte Versicherung gegeben. — In Folge günstiger Gerüchte ist die Hoffnung zu einer schnellen Erneuerung und einer günstigen Beendigung der Unterhandlungen zu London allgemein bestärkt

worden. Man sagt ferner, der Fürst v. Schwarzenberg werde nächstens nach Berlin zurückreisen.

(Herzogenbusch, 6. Nov.) Von guter Hand vernehmen wir, daß die künstlichen Ueberschwemmungen, die zur bessern Vertheidigung der Festungen angelegt sind, erster Tage ganz abgelassen und nicht mehr angewendet werden sollen, so lange die Angelegenheit auf dem gegenwärtigen Fuße bleibe.

Frankreich.

(Paris, 7. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 30; 3pCt. Rente: 79, 80; 5pCt. Napl.: 91; 5 Cpt. Rente perp.: 62¼.

— Der Generallieutenannt Pajol, Kommandant der 1. Militärdivision, theilt derselben ein Schreiben des Kriegsministers, Herzogs von Dalmatien, mit, in welchem der Letztere sich des von dem König ihm gewordenen Auftrags entledigt, dieser Militärdivision seine lebhafteste Zufriedenheit mit dem Geiste, der sie beseelt, und mit der Präzision ihrer kriegerischen Manöver zu verkünden.

— Der »Moniteur« veröffentlicht vier königl. Ordonnanzen. Eine über die Intervention der Konsuln in Bezug auf die bürgerlichen Verhältnisse der Franzosen in fremden Ländern; eine andere über die Deposita in den Konsularkanzeleien; eine dritte über die Attributionen der Konsuln in Bezug auf Pässe, Legalisationen und gerichtliche Bekanntmachungen; und eine vierte über die Funktionen der Vice-Konsuln und Konsular-Agenten.

— Gestern hatte das Verlöbniß zwischen Hrn. Thiers und Dem. Dosne, der Tochter des Generalsteuererhebers von Finisterre Statt. Die Braut soll eine kleine, sehr niedliche, und, was das Vorzüglichste ist, sehr reiche Person seyn. Man spricht ihr ein Vermögen von 2 Millionen zu.

— Die spanischen Flüchtlinge, denen die von der Regierung bisher verliehenen Unterstützungen entzogen, zu gleicher Zeit aber auch Pässe, um sich in ihr Vaterland zu begeben, abgeschlagen wurden, haben gestern dem Minister des Innern eine Denkschrift überreicht, worin sie demselben das Schwierige ihrer Lage ans Herz legen und Abhülfe verlangen.

— Der »Temps« berichtet, Marschall Bourmont habe von Alcantara aus, wo ihn die spanischen Behörden fest gehalten, eine Denkschrift an seine Freunde gerichtet, in welcher er sein Benehmen in Portugal zu rechtfertigen und alles Unheil auf die Unerfahrenheit und Muthlosigkeit der portugiesischen Offiziere zu schieben sucht.

— Der Dichter Lamartine ist nach Marseille abgegangen, um daselbst die sterblichen Ueberreste seiner Tochter in Empfang zu nehmen, welche ein Schiff aus Syrien an die franz. Küste gebracht hat.

— Die Schuhmacher haben sich heute an fünf Barrieren zusammengefunden. Die Wortführer haben ein Verzeichniß aller Schuhmacher zu Paris entworfen; sie sind sehr zahlreich. Es gibt verschiedene Werkstätten, die nur für Fremde arbeiten, und die 4 — 500 Personen beschäftigen. Die Schuhmacher suchen sich in diesem Augenblick nach Kompagnien, Sektionen und Divisionen zu ordnen. — Gestern ist eine große Anzahl aufsässiger Schneidergesellen verhaftet worden.

— Die Stadt Lyon wird vom Monat December an, eine Gasbeleuchtung erhalten.

Großbritannien.

(London, 4. Nov.) Die hiesigen Blätter beschäftigen sich, gleich den französischen, mit der Frage in Betreff der Handwerker-Koalitionen. Es scheint, auch in England habe die Wuth der Gesetzgebung die Handwerksgesellen befallen.

Spanien.

— Die »Sentinelle des Pyrenées« vom 1. Nov. enthält folgende Nachrichten aus Madrid: Am letzten Sonntag, 11 Uhr Abends, nachdem die Emeute der royalistischen Freiwilligen bekämpft, verharrte (wie wir bereits gestern gemeldet) ein zahlreicher Haufen vor dem Palaste und in den Straßen, und verlangte die Häupter der Minister Zea Bermudez und Cruz. Die Bewegung ging mehr von der wohlhabenden Bevölkerung Madrid's aus, als von dem Pöbel. Alle Konstitutionellen waren in Mäntel gehüllt, mit einem Karabiner und ihren Pistolen bewaffnet. Eine große Anzahl Menschen meldete sich bei dem Generalkapitän, um Waffen zu erhalten, aber er wollte sie nur denen bewilligen, deren Meinung er kannte. Als das mit den Truppen vereinigte Volk sich zu der Kaserne der royalistischen Freiwilligen begab, rief Einer: »Es lebe Don Karlos!« Dieser Mensch wurde sofort ergriffen, durch die Straßen geschleift und gehängt. Eine große Menge royalistischer Freiwilligen sind in einer Kirche entwaffnet; 2000 derselben haben ihre Waffen abgeliefert. In der Statt gefundenen Fusillade sollen Wenige getödtet, jedoch sehr Viele verwundet worden seyn. Sobald die Mönche die Niederlage ihrer Partei erfuhren, schlossen sie ihre Klöster und ergriffen die Flucht. Man kennt noch nicht die Entschließung der Königin in Betreff des Begehrs von Seiten des Volks; aber es ist zu vermuthen, daß diese, für die konstitutionelle Partei in Spanien so fruchtbare Volksäußerung, die Entlassung der beiden Minister Zea Bermudez und Cruz zur Folge haben wird. In Madrid ist das Gerücht im Umlauf, Bourmont sey bei seinem Austritt aus der Quarantäne von den spanischen Truppen nach Kadiz geführt worden, um daselbst eingeschifft zu werden. Man behauptet, General-Kapitän Morillo habe Don Karlos, welcher auf eine Diversion dieses Generals zu seinen Gunsten zu rechnen schien, die Antwort ertheilen lassen, daß, wenn derselbe jemals eine Bewegung in der Provinz Morillo's hervorzurufen wage, er ihn unverzüglich erschießen lassen würde. Die Insurgenten von Bahabon haben den zuletzt von Bayonne abgereisten englischen Kurier verhaftet, ihn seiner Depeschen beraubt und seinen Wagen verbrannt. Ein anderer Kurier, der den 23. Okt. abreisete, hatte dasselbe Schicksal; indeß, da er gefaßt, die Erhaltung seiner Depeschen verlangte, führte man ihn zu dem Priester Merino, der ihn seine Reise nach Madrid fortsetzen ließ. Die Insurgenten lassen es sich besonders angelegen seyn, alle Fuhrwerke zu vernichten. (Das »Journal des Debats«, bemerkt in einer Note zu diesen Nachrichten, daß es ihre durchgängige Authentizität nicht verbürgen könne; es halte wenigstens die Erzählung von der Erklärung ab Seiten des Volks gegen die Minister für sehr übertrieben. Die Briefe vom 29. deuten auf keine Weise darauf hin.)

— Das karlistische »Journal de la Guienne« stellt die spanischen Angelegenheiten gewöhnlich in einem für die Königin sehr düstern Lichte dar. Es will wissen, daß, nach Berichten aus Spanien, welche die Behörden zu Bordeaux erhalten haben sollen, der Priester Merino den General Saarsfield gänzlich geschlagen habe. Das Gerücht von Saarsfield's Einzug in Vittoria sey durchaus falsch. Ein von den Insurgenten Verhafteter und seiner Depeschen beraubter Kurier von Madrid, der nunmehr zu Bayonne eingetroffen, habe die Nachricht mitgebracht, daß die ganze Landesstrecke, die er durchreiset, in aufrührerischer Bewegung sey. An der Spitze der royalistischen Bewegung sollen sich die Söhne des Generals O'donnel befinden. Dieselben bilden in der Umgebung von Madrid eine Guerilla, der sich eine solche Menschenmenge anschließe, daß sie sich in jedem Augenblick der Hauptstadt bemächtigen könne.

— Der »National« behauptet, daß, Nachrichten aus Sarragossa zufolge, nach dem fehlgeschlagenen Unternehmen von Calatayud, der Generalkapitän 17,000 Flinten, welche zur Bewaffnung der royalistischen Freiwilligen dienten, zusammengebracht habe, und daß bereits 8000 konstitutionelle Freiwillige für die Partei der Königin enrollirt seyen.

M i s z e l l e.

(* S a l m ü n s t e r, 8. Nov.)

Der in der Beilage zu Nro. 311 der O.P.A.Z. unter der Rubrik »Miszelle« erzählte Unglücksfall ist näher dahin zu berichtigen: Der unglückliche Schuß wodurch Georg (nicht Johannes) Heil in einer Entfernung von 12 Schritten unvorsichtigerweise von Buchenthal zu Boden gestreckt wurde, ereignete sich, indem beide von den Nebenbau-Röhren zu dem noch etwas entfernten Dachshauptbau übergehen wollten. Die Hahnen der von Buch getragenen Doppelflinte waren wohl abgelassen, aber nicht durch die erforderlichen Versicherungsmittel gehörig verwahrt. Heil erhielt durch den unglücklichen Schuß 47 Schrotkörner verschiedenen Kalibers theils in den Oberarm, theils in das linke Schulterblatt. Der Verwundete nähert sich aber glücklicherweise täglich mehr seiner Genesung, welche authentische Versicherung zur Beruhigung seiner nahe und entfernt wohnenden Verwandten dienen kann. Was aber die Gewehre mit Perkussionsschlösser betrifft, so sind alle Sachverständigen dahin einverstanden, daß denselben bei zweckmäßiger Vorrichtung, vorsichtigem Gebrauche, der Vorzug vor den Gewehren mit Feuerschlössern einzuräumen ist. Y.

Benachrichtigungen.

T h e a t e r - A n z e i g e.

Heute den 11. November 1833 wird zum Vortheil des Pensionsfonds aufgeführt: R o b e r t d e r T e u f e l, große Oper in 5 Haupt- und einer Zwischen-Abtheilung, Text von Scribe und Germain Delavigne, Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

[1935] Während des Monats N o v e m b e r 1833 fahren die niederländischen Dampfschiffe von K ö l n über N y m w e g e n nach R o t t e r d a m an folgenden Tagen, des Morgens um 6 Uhr:

Am 1., 2., 3., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28. und 29.; am 9., 16., 23. und 30. geht ein Dampfschiff über A r n h e i m nach R o t t e r d a m ebenfalls des Morgens um 6 Uhr ab.

Das rühmlichst bekannte Dampfschiff »d e r B a t a v i e r,« groß 500 Tonnen und mit Maschinen von 200 Pferde Kraft, fährt jeden Dienstag von R o t t e r d a m nach L o n d o n und jeden Sonntag von L o n d o n nach R o t t e r d a m.

Die Preise der Frachten, sowohl von Passagieren als Gütern, können bei den Agenten und Schiffs-Conducteuren der gesammten Rheindampfschifffahrt eingesehen werden. Direkte Einschreibungen von K ö l n nach L o n d o n gewähren nicht unbedeutenden Vortheil.

[1930] **G e s c h ä f t s - V e r k a u f.**

In einer angenehmen Stadt des Herzogthums Nassau ist ein sich gut rentirendes Kolonial- und Farbwaaren-Geschäft unter billigen Konditionen zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

das mit dem Verkauf beauftragte öffentliche Bureau in Frankfurt a. M.
S o l d a n.

[1929] So eben ist eine Sendung

ächt italienischer Carada

eingetroffen, welchen ich nebst vielen andern Sorten Schnupftabaken aus den vorzüglichsten Fabriken zur gefälligen Abnahme empfehle.

F r i e d r. B e t t e n h ä u s e r S o h n,
neben dem Schwanen in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachung.

E d i c t a l - C i t a t i o n.

[955] Der Stadtrichter Ernst Thilo sen. zu Möckern, welcher daselbst mehrere Patrimonial-Gerichte verwaltet hat, ist wegen Unterschlagung von Stempelgeldern und wegen anderer Dienstvergehungen auf Befehl des Königlichen Ober-Landes-Gerichts allhier zur Criminal-Untersuchung gezogen und hat sich derselbe im Laufe der Untersuchung von seinem Wohnort Möckern entfernt, so daß sein bisheriger Aufenthalt nicht hat ermittelt werden können.

Zufolge der Bestimmungen des 7. Titels der Allgem. Preußischen Criminal-Ordnung wird der Stadtrichter Ernst Thilo aus Möckern hierdurch vorgeladen, sich in termino

den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Königl. Inquisitoriate in Person einzufinden, um sich wegen der angeschuldigten Vergehungen zu verantworten, im Falle des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß mit der Untersuchung und Beweisaufnahme in contumaciam verfahren und der rc. Thilo seiner etwaigen Einwendungen gegen Zeugen und Documente, wie auch aller sich nicht etwa von selbst ergebenden Vertheidigungsgründe verlustig gehen, demnächst nach Ausmittelung der angeschuldigten Verbrechen auf die gesetzliche Strafe erkannt und das Urtel in sein zurückgelassenes Vermögen und sonst, so viel es geschehen kann, sofort an seiner Person aber, sobald man seiner habhaft wird, vollstreckt werden wird.

Magdeburg den 12. Mai 1833.

Im Auftrage des Königl. Ober-Landes-Gerichts allhier.
Der Criminal-Direktor.
B r a h m.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

November.	Barometer + 10⁰ R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Haarhygrom.	Wasser d. M. R.	Winde	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd	Mitt	Mitt	Nacht.	Tag	
2	28. 0,7	28 0,5	28 0,5	28 0,0	+ 8,7	+ 9,3	+ 9,8	+ 7,2	+ 6,6	69	0 10‴	S.	heiter	heiter	
3	27. 8,4	27. 8,3	27. 8,3	27. 9,4	+ 8,7	+ 8,6	+ 8,4	+ 6,0	+ 6,5	59	0 10‴	W.	umzogen	umzogen	Nachts Sturm
4	28. 0,5	28. 0,4	28 0,3	28 0,8	+ 6,2	+ 6,8	+ 6,0	+ 4,5	+ 2,4	69	0 10‴	W.	umzogen	Regen	Regen
5	28. 3,2	28. 3,3	28. 3,4	28 2,8	+ 4,2	+ 6,8	+ 7,1	+ 6,0	+ 2,3	70	0 11	W.	Regen	umzogen	
6	28. 2,1	28. 1,8	28. 1,2	28. 0,0	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,4	+ 5,3	+ 3,0	80	0 11‴	S W.	Regen	Regen	Regen
7	27. 10,8	27. 10,2	27. 9,5	27 4,5	+ 7,3	+ 7,5	+ 8,0	+ 6,4	+ 5,1	76	0 11‴	S W.	umzogen	umzogen	Nachts Sturm
8	27. 6,8	27. 7,3	27. 7,8	27 8,4	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,0	+ 4,0	+ 2,1	75	0 11‴	W	umzogen	umzogen	
S.	— 79,5	— 79,8	— 79,0	— 74,3	+ 46,3	+ 50,8	+ 50,7	+ 39,4	+ 28,0	498	6 2‴	W.	Mondsphasen.		
M	27. 11,3	27. 11,4	27. 11,2	27. 10,0	+ 6,6	+ 7,2	+ 7,2	+ 5,6	+ 4,0	71	0 10‴		☾ Den 5. Nachts 1 Uhr 8 Min.		

B e m e r k u n g e n. Den 3 stürmisch. Den 4. Nachmittags starker Regen 4‴. Den 5. Nachts und Abends etwas Regen. Den 6. Regen 4,3‴. Den 8. Nachts heftiger Sturm.

(Mit Beilage.)

V e r l a g: Fürstl. Thurn u. Taxissche Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher R e d a k t e u r: Dr. G. G. Thomas. — D r u c k e r: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 314.) 11. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 1. Nov.) Die Rede des Königs der Niederlande an die Generalstaaten hat einen tiefen Eindruck auf der hiesigen Börse gemacht. Man hatte erwartet, das Haager Kabinet werde sich unumwunden über die Lösung der belgischen Frage aussprechen, und mußte das Gegentheil erfahren. Der König Wilhelm scheint die Bahn nicht verlassen zu wollen, die er seither mit solcher Beharrlichkeit verfolgt hat. Vielleicht wird es der Diplomatie endlich gelingen, ohne großes Aufsehn einen Streit vergessen zu machen, der unter so drohenden Umständen begann, und den fieberhaften Zustand Europa's fortwährend nährte. Gelänge es ihr nicht, würde eine künstliche Aufregung erhalten, die dem natürlichen Laufe der Dinge zu widerstreben sucht, nun, so wäre es der Uebel größtes nicht, die Reibungen der Holländer und Belgier an der Agonie beider Nationen versiegen zu sehen, sobald Europa im Bewußtsein seiner Pflicht sagen kann: »Ich habe Alles gethan, um zu versöhnen, und nur die eigene Ruhe nicht zum Opfer gebracht.« Für Europa bleibt hoffentlich nichts von dieser Seite mehr zu fürchten übrig, denn der Kreis, worin sich die belgischen Differenzen zu bewegen haben, scheint genau vorgezeichnet, und Niemand wird es ferner wagen, sich unberufen in eine Angelegenheit zu mischen, die die Verantwortlichkeit einer Kriegsprovokation zur Folge haben kann. Wollte der Himmel, es stände mit Spanien wie mit Holland; dort scheint es aber arg zu spuken, und viel Ungemach zu drohen.. Es ist hier wohl der Fall, zu sagen, des Volkes Stimme ist Gottes Stimme; man muß erst abwarten, wie der Geist in Spanien sich gestaltet, um über den Besitz der Krone versichert zu sein. Bis dahin ist es rathsam, mit der Anerkennung der jungen Königin zu warten, schwerlich wird man hier und in Berlin damit eilen; man wird vorziehen, sich bei dieser Gelegenheit von den Ereignissen bestimmen zu lassen. Inzwischen werden viele Kuriere nach Madrid abgefertigt, erst gestern Abend ging ein Angestellter von der spanischen Gesandtschaft dahin ab, und ein österreichischer Kurier folgte ihm auf dem Fuße. Das allgemeine Interesse ist natürlich durch den Thronwechsel in Spanien in Anspruch genommen; wenn gleich die Regierung der Königin nur für faktisch gilt, so besteht sie doch, und es muß mit ihr, wie mit jeder andern, kommunizirt werden. — Aus dem Oriente lauten die Nachrichten beruhigend. Die Pforte beabsichtigt die Sendung eines Botschafters nach St. Petersburg, eine bedeutende Ausgabe für die russische Regierung, da bekanntlich die diplomatischen Agenten der Pforte in Rußland völlig frei gehalten werden. Was in diesem Augenblicke eine türkische Ambassade nach St. Petersburg veranlassen kann, ist nicht genau bekannt, einerseits vielleicht Höflichkeit, andererseits der Wunsch, über alle Stipulationen ins Klare zu kommen, die seit einigen Jahren zwischen dem Petersburger Hofe und der Pforte geschlossen, und in der letzten Zeit durch einen Freundschaftstraktat besiegelt worden sind. Ob die Pforte auch beabsichtigt, einige Modifikationen in der mit dem Grafen Orloff eingegangenen Konvention auszuwirken, wie mit der letzten Post aus Konstantinopel geschrieben ward, ist ungewiß. — In Griechenland ist, nach den letzten Nachrichten aus Korfu zu urtheilen, Alles ruhig. Der k. baierische Geschäftsträger, Hr. v. Gasser, soll am 18. Sept. in Nauplia glücklich angekommen seyn, und da Se. Maj. der König Otto sich eben nach Marathon begeben hatte, um das ewig denkwürdige Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen, so ist er dem Könige unverzüglich gefolgt. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 7. Nov.) Das gestrige Regierungsblatt enthält: die k. Ratifikation des, die Auslegung des Art. VIII. des Londoner Vertrags vom 7. Mai 1832 betreffenden Vertrags; ferner die Bekanntmachung einer Uebereinkunft mit Oesterreich, wegen Verpflegung erkrankter Staatsangehörigen betreffend.

— Das auf Kommando in Griechenland befindliche erste Bataillon des königl. 6. Linien-Infanterie-Regiments (Garnison Landau) hat, dem Vernehmen nach, Ordre zum Rückmarsch erhalten.

(Karlsruhe, 6. Nov.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer begründete der Abgeordnete Welcker seine Motion für eine allgemeine Landes-Bewaffnung; er brachte hierauf, nachdem er die Gefahren auseinander gesetzt hatte, welche nach seiner Ansicht dem Vaterlande bevorständen und welche diese Einrichtung erforderten, eine in diesem Sinne verfaßte Adresse an Se. k. Hoh. in Vorschlag. Nach einer lange andauernden Berathung, ob man sich auf diese Motion überhaupt nur einlassen solle, wurde endlich mit einer Mehrheit von einer Stimme beschlossen, dieselbe zur Vorberathung in die Abtheilungen zu verweisen. Hierauf verlas der Chef des Ministeriums des Innern einen Gesetzes-Entwurf, das Verbot der Volksversammlungen betreffend, dessen alsbaldige Berathung er der Kammer mit dem Anfügen anempfahl, daß das früher vorgelegte provisorische Gesetz über die politischen Sekten zurückgenommen werde. Die Kammer begann sofort mit der Berathung über den Militär-Etat, über welchen der Abgeordnete v. Itzstein einige Tage vorher Kommissions-Bericht erstattet hatte. Die Sitzung dauerte mit Unterbrechung einer Stunde bis halb 6 Uhr Abends. Die Berathung wurde jedoch nicht ganz beendigt. Die Kammer genehmigte fast durchgehends die Anträge der Kommission, mit welcher sich die Regierungs-Kommissäre vorher über die Hauptpunkte vereinigt hatten. — In der 1. Kammer wurde über die von der 2. Kammer beschlossenen Abänderungen des Zehnt-Ablösungs-Gesetzes, namentlich über die Frage, welche Jahre der Durchschnitts-Berechnung des Zehnt-Ertrags zu Grund zu legen seyen, wiederholte Berathung gepflogen. Die Vorschläge der Regierung und die Beschlüsse der 2. Kammer wurden angenommen. Nur einen Zusatz beschloß die 1. Kammer, der dahin geht, daß vor dem 1. Januar 1838 weder der Berechtigte noch der Pflichtige die Ablösung verlangen könne, und daß es der freien Uebereinkunft beider Theile überlassen bleiben müsse, ob sie nach den Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes die Zehnten ablösen und über welchen Preis sie sich vereinigen wollen. Vom 1. Januar 1838 an kann nur der Pflichtige die Ablösung verlangen und der Berechtigte muß sich diese gefallen lassen; vom 1. Jan. 1842 an kann auch der Berechtigte die Ablösung verlangen, dem Pflichtigen mag sie willkommen seyn oder nicht. Man zweifelt nicht, daß die 2. Kammer diesen Zusatz zu dem Gesetzes-Entwurfe

genehmigen werde, in diesem Falle hätten sich beide Kammern über das ganze Gesetz vereinigt, und es stände nunmehr der Sanktion des Gesetzes kein Hinderniß mehr im Wege, denn die Regierungskommissäre haben zu den beschlossenen Abänderungen überall ihre Zustimmung gegeben. — Die nächste Woche wird der Landtag geschlossen werden.

(*Gießen, 8. Nov.) Bei uns ist gegenwärtig Alles voll Erwartung der Dinge, die durch die bevorstehenden Wahlen zu Landtagsabgeordneten kommen sollen. Da auch neue sogenannte Urwahlen Statt finden müssen, so werden wir erst mit Anfang des Jahres 1834 das Resultat von den Wahlen der Deputirten kennen lernen, wenn anders bisdahin das Verzeichniß derjenigen großherzogl. Staatsbürger, welche vermöge ihrer Steuerverpflichtung, ihrer ständigen Gehalte und ihres Alters, neben den Kapitalisten zu Landtagsabgeordneten der Wahlbezirke und Städte erwählt werden können, in dem Regierungsblatt wird erschienen seyn. Bis dieß alles bewerkstelligt seyn wird, unterhält man sich dahier einstweilen in den Gesellschaften mit denjenigen Kleinigkeiten, die uns von Tag zu Tag von Darmstadt aus in Bezug auf Pensionirungen und darauf zu erwartenden neuen Anstellungen übermacht werden und nach welchen wir auch dahier einen neuen Hofgerichtspräsidenten, einen neuen Kanzler und auch einen neuen Regierungskommissär zu erwarten haben. Ueber die Einführung des Code Napoléon wird sich so verschiedenartig geäußert, daß man bald nicht weiß, was man dazu sagen soll und mitunter auch dem Sachkenner wahrhaft ein Lächeln abgenöthigt wird. Mancher ruft aus: sollen denn alle so tief in der deutschen Privatverfassung begründeten Einrichtungen, wie z. B. Lehen, Adel, Stammgüter, Erbverträge, viele Arten deutscher Bauerngüter, Zehnten u. dgl. mit einem Federstriche ihre Vernichtung erhalten und wird nicht durch diese Vernichtung die größte Verwirrung und Ungewißheit des Eigenthums und mithin gerade das Gegentheil von einer umsichtigen und einfachen Legislation erzeugt werden? — während dessen ein Anderer ohne alle Rücksicht den Code civil, die Codes criminel, de procedure, de commerce, penal, forestier et des finances etc. eingeführt wissen will; weil er alle diese Codes zusammen für den Cyklus des Code Napoléon hält und so bei Einführung des Letzteren an eine Einführung aller jener Gesetzbücher denken zu müssen glaubt — als Beweis, daß er weder das Eine noch das Andere von jenen Gesetzbüchern kennt und folglich wie der Blinde von der Farbe ein Urtheil fällt. Würden all diese Herren die gründlichen Bemerkungen, die schon 1808 der damalige Prof. und jetzige großherz. hess. geheime Staatsrath Jaup zu dem Aufsatz betitelt: Gedanken eines Patrioten über die etwaige Einführung des Code Napoléon in unserm deutschen Vaterlande — abgedruckt in der Zeitschrift genannt »Germanien« und herausgegeben von Crome und Jaup, Gießen bei Heyer 1808, S. 90—104, zur Widerlegung und respektiven Berichtigung der verschiedenen Ansichten, gemacht hat, mit Unbefangenheit lesen, so würden sie sich gar bald überzeugen, daß ihre Ansichten auf Unkenntniß der Sache beruhen, und damals Jaup eben so wenig als der Frhr. v. Stein, der den genannten Aufsatz in besagter Zeitschrift einrücken ließ, daran dachte, den Code Napoléon ohne alle Modifikation einzuführen und unter demselben zugleich auch alle französische Codes zu verstehen.

(Braunschweig, 4. Nov.) In der 3. Sitzung der Ständeversammlung wurde ein herzogl. Reskript verlesen, durch welches in Gemäßheit des §. 8 des Staatsgrundgesetzes angezeigt ward, »daß die von Seiten der hiesigen Regierung mit dem Königreiche der Niederlande angeknüpften Verhandlungen zu einer Uebereinkunft nicht nur über das Zugeständniß der Freiheit von der Abzugssteuer bei Auswanderungen, sondern auch über eine gänzliche Aufhebung der Nachsteuer von den Erbschaften und Legaten, rücksichtlich der gegenseitigen Unterthanen, geführt haben.

Schweiz.

(Schwyz.) Im Auftrag des gr. Raths hat die Regierungskommission dem Volke durch eine Proklamation die neue Verfassung und Konstituirung der Behörden verkündet.

— Am 3. Nov. versammelte sich das Volk des alten Landes Schwyz sehr zahlreich in offener Bezirksgemeinde zu Ibach vor der Brücke. Sie ward durch Hrn. Alt-Landamman v. Zay eröffnet und zuerst eine Rechtfertigung des frühern Benehmens des alten Landes Schwyz, abgefaßt von Hrn. General Auf-der-Mauer, verlesen und zu weiterer Prüfung und allfälliger Modifikation, und zu nachheriger Versendung an die Tagsatzung und an sämmtliche Kantons-Regierungen dem Landrathe überwiesen. Hierauf ward zu den Wahlen geschritten. Hr. Obrist Abyberg, zum Landamman vorgeschlagen, wurde unter jubelndem Mehr ernannt; als er die Bühne betrat, empfing ihn neuer, lang andauernder Jubel. Die der Bezirksgemeinde sonst noch zustehenden Wahlen wurden gleichfalls vorgenommen.

(Uri.) Die bösartige Krankheit im Ursernthále (der Stich), welche besonders im Dorfe Hospithal übel gehaus't hat, ist bereits so sehr im Abnehmen begriffen, daß in jenem Dorfe am 30. Oktbr. nur noch 4 Kranke vorhanden waren, welche sogar die gegründetste Hoffnung auf Genesung gewährten. Das Uebel ist in diesen Thälern der Hochalpen nicht neu und noch im Spätherbst des Jahres 1831 sind in jenen Gegenden viele Bewohner als Opfer desselben gefallen.

(Luzern, 5. Nov.) Das Appellationsgericht hat heute über 21 Milizpflichtige abgesprochen, welche bei letztem Zug nach dem Kanton Schwyz dem an sie ergangenen Ruf entweder nicht oder nur nachlässig Folge geleistet hatten. Die strengsten Strafen, die verhängt wurden, bestanden in sechsmonatlicher Einsperrung und nachheriger zeitiger Einstellung des Aktivbürgerrechts, wozu drei verurtheilt worden sind.

(St. Gallen.) Der Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Macht über die Bisthumsangelegenheit hat begonnen und das Verfahren der weltlichen Behörden wird mit dem vieldeutigen Ausdrucke »kräftig« bezeichnet; schon aber erheben sich Zweifel, ob von den letztern würdige Mittel angewendet worden sind? Der Beschluß des kathol. Großrathskollegiums beruht hauptsächlich darauf, daß die päpstliche Bulle von 1823 die ausdrücklich vorgeschriebene Sanktion des Staates nie erhalten habe, somit keine legale Anwendung finden könne; allein seit dem Erscheinen der Bulle wurde im Kanton St. Gallen über diese Frage kein Zweifel erhoben; seither, und selbst nach der Verfassungsveränderung vom Jahre 1831, wurde amtlich ohne Widerrede mit dem Bischof und der Kurie korrespondirt, ein bestimmtes Dekret des großen Raths vom 21. Juni 1824 ist vorhanden u. s. w. Bereits auch soll die Regierung auf den Beschluß des katholischen Großrathskollegiums erklärt haben, daß die päpstliche Bulle im Jahr 1824 in bester Form als rechtskräftig anerkannt worden und also der rechtliche Zustand gehandhabt werden müsse, bis die Bulle auf dem Wege Rechtens annullirt sey. — Auch die Ernennung eines Bisthumsverwesers durch das Domkapitel, mit Uebergehung des dreifachen Vorschlags des Administrationsrathes, soll sich gänzlich auf vertragsmäßige Rechte der kirchlichen Behörden stützen.

(Graubünden.) Zu Verwaltung der oberhirtlichen Leitung der Bisthumsangelegenheiten haben die in Chur anwesenden Domherren zu einem Generalvikar des Bisthums Chur den Hrn. Vicedekan Bossi ernannt.

Holland.

(Amsterdam, 6. Nov.) Die Kurse der holländ. Fonds waren heute angenehm; zu Anfang der Börse wurden in den

2½ pCt. und 5 pCt. für inländische Rechnung einige Aufträge ausgeführt; allein viele mit Vortheil realisirte Verkäufe machten den Markt wiederum flau und die Erhöhung der Kurse war in Beziehung auf ihren gestrigen Stand unbedeutend. Die Preise der russischen und deutschen Gattungen haben sich, bei wenig Umsatz, gebessert. Die spanischen Effekten werden etwas lebhafter umgesetzt; die Kurse der 5 pCt. erfuhren eine kleine Erhöhung. Kortesobligationen sind bei vielen Verkäufen zurückgegangen. 2½ pCt.: 49 13/16; 5 pCt.: 93 5/8 bis 93 11/16; Kansd.: 22 7/16 bis 22 3/8; Syndik. 4½ pCt.: 87 5/8 bis 87 11/16; 3½ pCt.: 70 3/4; span. Perp. 5 pCt.: 59 7/8; 3 pCt.: 38 1/2 bis 38 5/8.

Belgien.

(Brüssel, 6. Nov.) Die Obristen Wilmar und Tromper sind fortwährend zu Zonhoven; ungeachtet ihrer anerkannten Geschicklichkeit konnten sie noch nichts mit den holländischen Diplomaten beendigen, die nicht mit hinreichend ausgedehnten Vollmachten versehen waren. Da die erwarteten Instruktionen und Vollmachten aus dem Haag ankommen müssen, so kann man vor dem 15. d. keinen Abschluß hoffen.

(Antwerpen, 6. Nov.) Vorgestern ist eine englische mit Kohlen beladene Brigg vor Vliessingen umgeschlagen; Alles ist umgekommen. Das Lootsen-Schiff machte alle möglichen Anstrengungen, um die Schiffsmannschaft zu retten, allein vergebens; das Meer war zu stürmisch.

Frankreich.

(Paris, 2. Nov.) Dem Vernehmen nach hatte der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, nach Ankunft eines Kuriers aus Berlin, zuvörderst eine lange Konferenz mit den Repräsentanten Preußens und Oesterreichs, sodann eine Konferenz mit dem Herzoge v. Broglie, und endlich in Gegenwart dieses letztern eine Audienz beim Könige, welcher nach der Entfernung des Hrn. Pozzo sogleich das Konseil berief. Noch kennt man den Gegenstand dieser Audienz und Berathung nicht genau; doch sind, nach den Aeußerungen der Bureauchefs im auswärtigen Ministerium und der Allure der russischen Botschaft zu urtheilen, ernste Dinge auf dem Tapet, die mit dem Kongresse in München-Grätz in Verbindung stehen. Man will bemerkt haben, daß Ludwig Philipp nach den gemachten Eröffnungen des Hrn. Pozzo nachdenkend geworden sey, und an den Fürsten Talleyrand geschrieben habe. Vielleicht hat er den Fürsten nach Paris berufen. Nach und nach transpiriren die nordischen Beschlüsse, und das »Journal des Debats« wird Gelegenheit finden, seine Bemerkungen über die unnützen Reisen der Monarchen zu berichtigen, denn seine ministeriellen Gönner möchten die Ueberzeugung erhalten, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, und daß sie zu viel auf die Gutmüthigkeit der auswärtigen Mächte gerechnet haben, als sie das Debats sagen ließen: »Sollte zu Schwedt oder München-Grätz gegen den bestimmt ausgesprochenen Willen Frankreichs oder Englands entschieden werden, so würde es sich nicht mehr, weder von Kongressen noch von Diplomaten handeln, sondern rc.« Wir glauben an Frieden, nicht wegen der den nordischen Mächten zugeschriebenen »Pusillanimité«, sondern weil jene Mächte nun ein kompaktes Ganzes bilden, und bei dem aufgestellten Systeme, das weder eine preußische, österreichische noch russische Politik zuläßt, von einem und demselben Gesichtspunkte ausgehen, der bei näherer Untersuchung schärfer hervorspringt, als je die vom Kaiser Alexander gestiftete heilige Allianz aufzufassen vermochte. Konnte man in den Grundrissen der heiligen Allianz die Bürgschaft für eine lange Friedensepoche finden, deren Europa so sehr bedürftig war, und lag darin eine eigne Tendenz, das positive Völkerrecht mehr auf religiöse Prinzipien zu begründen, so möchte man durch den neuen Bund, der allen Anzeichen nach in München-Grätz entworfen, und in Berlin vollkommen geschlossen worden, zu folgern berechtigt seyen, daß er in dieser Beziehung fortzuwirken gedenkt, und manche von den Revolutionären aufgestellte völkerrechtliche Normen für unzuläßig erkennt, und sie entweder aufgehoben oder wenigstens abgeändert wissen will. Ein Begehren, das nach dem zeitherigen, unstäten Verfahren wegen Einmischung oder Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten Epoche machen muß, und genau verstanden, eine neue Zeitrechnung in den völkerrechtlichen Beziehungen der Nationen begründet. Hierauf ward schon in der Allg. Zeitung vor zwei Monaten angespielt, aber mit vieler Beharrlichkeit von einigen Korrespondenten, die sich das Ansehen gaben, auf höhere Veranlassung zu schreiben, bestritten. Jetzt, wo der Schleier über die geheimnißvolle Zusammenkunft in Böhmen sich lüftet, möchten jene Korrespondenten schwerlich auf ihre früheren Behauptungen zurückkommen wollen. Schon vor längerer Zeit war man bei uns so ziemlich von den Intentionen der drei nordischen Mächte unterrichtet; das Ministerium wußte genau, was in München-Grätz vorging, allein es schmeichelte sich mit falschen Hoffnungen, und glaubte, man würde nichts zu kommunizinen wagen, was eine allgemeine Verlegenheit erzeugen könnte. Sind die Eröffnungen des Grafen Pozzo in Folge der Verabredungen in Böhmen und Berlin geschehen, woran wir keinen Augenblick zweifeln, so sind sie für den Julıusthron von unfreundlicher Vorbedeutung, wenn man einen politischen Gang einzuhalten gedenkt, der dem nordischen Bunde nicht nur mißfällt, sondern dessen Wesen vollkommen widerstrebt. Es möchte dann schwer fallen, nach Außen die Neuerungssüchtigen zu begünstigen, während man im Innern die Freiheitsgefühle zu chikaniren und zu unterdrücken sucht, weil ohne Gefahr eines Bruches die Frage des Einflusses, wie das »Journal des Debats« sich ausdrückte, auf Polen, Italien, Deutschland, von französischer Seite nicht geduldet, die Frage der Unabhängigkeit bei Belgien, der Schweiz und Piemont aber, von den respektiven Regierungen dieser Länder allein zu bestimmen ist, und »hier wird nichts ohne uns geschehen«, unser Ministerium nur dann zu sagen sich anmaßen dürfte, wenn es den Handschuh aufnehmen und den Krieg versuchen will. (A. Z.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 10. November.

Zu Anfang der verwichenen Woche erhielten einige Interessenten auf direktem Wege die Kunde von der raschen Erhebung der Fondskurse zu London. In Beziehung auf den hiesigen Handel in Staatseffekten aber war die wesentliche Besserung der holländischen Fonds daselbst von überwiegender Wichtigkeit, weil die Bewegungen der englischen Börse in der Regel einen wirksamen Einfluß auf jene zu Amsterdam ausüben, und man demnach mit der nächstfolgenden Post von letzterm Platze günstige Meldungen zu gewärtigen glaubte. Daher die ungemein starken Umsätze in den Privatgeschäften am 3. d. und die plötzliche Erhöhung der Kurse der 2½ pCt. Integralen von 48 5/8 auf 49 1/4 und der 5 pCt. Certifikate von 91 15/16 auf 92 1/4 pCt. Bedeutsamer aber war noch der Aufschwung der spanischen Perpetuellen. Es waren zufällig mehre Ankaufsaufträge für diese Fonds am Platze und die Dringlichkeit von Seite der mit dem Ankaufe beauftragten Sensale, und der Mangel an Abgebern andrerseits, verursachten ein Steigen der 5 pCt. Perpetuellen von 58 auf 60 und der 3 pCt. von 38 auf 39 pCt. Auch die österreichischen Fonds erfuhren eine Besserung, vergleichweise mit den erwähnten Gattungen, aber wegen des Zurückstehens derselben an der Wiener Börse im verjüngten Maßstabe. Die am 4. aus Amsterdam angelangte Kursnotirung der einheimischen Effekten entsprach jedoch keineswegs der gehegten Erwartung: einige Rückverkäufe fanden Statt, welche jedoch nur ein un-

merkliches Sinken herbeiführten; denn man hing noch fest an der Hoffnung, daß die Wirkung späterhin an der Börse zu Amsterdam eintreten würde. Bevor selbe aber in Erfüllung ging, sollte das spekulirende Publikum ein unangenehmes Intermezzo versuchen. In den Vormittagsstunden des 5. wurden namhafte Quantitäten holländischer, österreichischer und spanischer Fonds zu weichenden Kursen verkauft; das Motiv dieser Bewegung blieb jedoch nicht lang ein Geheimniß; es war nämlich der Rückfall der Kurse in Paris, der durch eine Handelsstafette angekündigt ward. Diese Mittheilung geschah dem Anscheine nach nur in Beziehung auf die span. Effekten, welche um $2\frac{1}{2}$ pCt., die Rentenkurse aber nur um 55 Centimes gewichen waren. Abgesehen von den gegenwärtigen Vorgängen auf der pyrenäischen Halbinsel, verursachte jene Kunde einige Betroffenheit; die 5 pCt. span. Perpetuellen wichen auf $58\frac{1}{8}$, die 3 pCt. dergleichen auf $37\frac{1}{4}$, die $2\frac{1}{2}$ pCt. holl. Integralen auf $48\frac{9}{16}$, die 5 pCt. Certifikate auf $91\frac{1}{4}$, die 5 pCt. österr. Metalliques auf $93\frac{7}{8}$ und die Wiener Bankaktien auf 1451 zurück. In den Nachmittagsstunden aber, als die Pariser Briefe und selbst die Börsenberichte durchaus keine kräftigen Angaben über den Rückgang der spanischen Fonds nachzuweisen vermochten, fingen die Kurse an, sich wieder zu befestigen, und als man am folgenden Tage nichts von einem anderweitigen Handelskurier vernahm, verschwanden die Besorgnisse und somit auch die Flaue in den Geschäften. Am 7. traf die Kunde von der beginnenden Erhebung der Fonds an der Pariser Börse ein, welche die Meinung mehrer hiesigen Interessenten rechtfertigte, daß die frühere Bewegung in Paris lediglich aus der zeitlichen Liquidation für Oktober hervorgegangen sey. Als nun am 8. die Nachricht von der fernerweitigen Erhebung der französischen und spanischen Rentenkurse aus Paris sich verbreitete, hoben sich die Kurse aller hier gangbaren Effekten unter zunehmender Lebhaftigkeit rasch in die Höhe, und überschritten zu Ende der Börse noch den Eingangs erwähnten Standpunkt um so mehr, als auch aus Amsterdam steigende Notirung anlangte. Im Wechselhandel sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel ist $3\frac{1}{4}$ pCt. weichend. A. Sulzbach.

Angekommen: Se. Durchl. der k. baierische Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Benachrichtigungen.

[1915] **Den 2. Dezember beginnt die Ziehung 1ster Klasse 82ster Kasseler Lotterie, welche unter 11,000 Loosen nicht allein die bedeutenden Haupttreffer von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch mehr kleinere Gewinne als Nieten enthält.**

Die Einlage eines ganzen Looses ist nur fl. 2. 42 kr., 1/2 fl. 1. 21 kr., 1/4 41 kr. und werden Aufträge gegen portofreie Einsendung der Beträge pünktlich besorgt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur
in Frankfurt a. M.

[1911] **Offene Stelle für einen Geschäftsreisenden.**

In eine Kunst- und Buchhandlung wird ein Geschäftsreisender gesucht, der über seine Solidität geeignete Zeugnisse beibringen kann.

Anträge, in frankirten Briefen, mit K. S. & Comp. bezeichnet, besorgt

Das allgemeine Geschäfts-Büreau in Schaffhausen.

[1916] **Stuttgart. Versteigerung des Gasthofes zum Kronprinzen von Würtemberg auf dem neuen Wilhelmsplatz.**

Nachdem sich zu dieser meiner Realität ein Liebhaber gefunden, mit welchem ich um die Summe von 26,000 fl., wovon 8000 fl. an Lichtmeß 1834 baar und die übrigen 18,000 fl. in 12 fünfprocentigen Zielern von 1500 fl. zu bezahlen sind, nunmehr einen festen Kauf, jedoch unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreichs, abgeschlossen habe, so wird solche Versteigerung am Donnerstag den 21. November d. J., Mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathhaus Statt finden, wozu ich hiermit die Liebhaber, welchen die frühere Besichtigung der Kaufsgegenstände täglich frei steht, ergebenst einlade.

Der aus 2 nebeneinander in einer Fronte befindlichen und verbundenen Häusern bestehende Gasthof zum Kronprinzen von Würtemberg liegt gegen Morgen auf dem benannten schönen Freiplatz, am Fuße der sehr frequenten neuen Wilhelmssteige, mit der freundlichsten Aussicht. Die Länge beider Häuser beträgt 118 Fuß. Hinter denselben ist ein gepflasterter Hof von 63 Fuß Länge und 23 Fuß Breite, ein Stallgebäude von 63 Fuß Länge und 36 Fuß Tiefe, 1 Holzstall und 1 Geflügelhof, sodann ein schöner großer Garten. Der ganze Raum, welchen Gebäude, Hof und Garten einnehmen, ist ungefähr 1 Morgen groß. Unter dem Wohnhäusern ist ein guter gewölbter Keller zu circa 100 Aimr., der wirklich mit circa 70 Aimr. Lagerfässern ausgelegt ist. Im Erdgeschoß befindet sich 1 Billardzimmer von 36 Fuß Länge und in der Belle-Etage 1 Speisesaal von gleicher Länge. Außer diesen 2 größern Piecen sind in beiden Häusern noch 19 schöne, darunter 16 heitzbare Zimmer, 1 große Kellerstube, Küche, Speisekammer und Waschküche, sodann noch eine kleinere Küche nebst Speisekammer, 5 große Bühnenkammern, 1 Rauchkammer und 2 Holzböden. Das Stallgebäude hat zu 30 Pferden Raum, Remisen und 1 Knechtskammer, 2 schöne große Kammern und 1 großer Heuboden. In dem Garten befinden sich 1 schönes großes Gartenhaus, 1 große und 4 kleinere Lauben, 2 große Kugelbahnen, alles mit Ziegeldächern versehen, und 1 Pumpbrunnen.

Sämmtliche Baulichkeiten so wie der Garten befinden sich im besten Zustand, und eignen sich nicht minder vorzüglich zu jedem andern Gewerbe wie zur Wirthschaft.

Den 1. November 1833.

J. C. Kempler, Gastgeber.

[1910] Edictalladung.

Durch Urtheil vom 15. d. M., welches am 26. d. M. rechtskräftig geworden ist, ist über das Vermögen der Anton Jung's Eheleute von Wolfenhaußen der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an den Anton Jung von Wolfenhaußen haben, aufgefordert, solche

Montag den 9. Dezember l. J.

dahier bei unterzeichnetem Amte anzumelden, unter dem Rechtsnachtheil des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Runckel den 27. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Gieße.

Notirung einiger Staatseffekten.

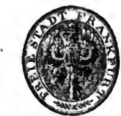
Frankfurt a. M. den 11. Novbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94
" 4% "	84	—
" Wiener Bankaktien	1460	—
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$48\frac{13}{16}$
" 5% Certifikate	—	$91\frac{13}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 315. — Dienstag — — 12. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 7. Nov.) Mit dem 1. Oktbr. hat bei uns eine neue Periode für die juristische Welt und für das prozeßführende Publikum begonnen, und die segensreichen Folgen davon werden nicht ausbleiben. Als man vor Jahresfrist mit Ueberraschung vernahm, daß der Vicepräsident eines Oberlandesgerichts (Breslau) zum Justizminister ernannt worden sey, konnte man noch nicht die Ahnung haben, daß man nach so kurzer Zeit schon Gelegenheit haben würde, diese Wahl als eines der schönsten und folgereichsten Geschenke für Preußen anzuerkennen. Hr. Minister Mühler bewies durch seine unermüdliche Thätigkeit und durch die zweckmäßigsten Maßregeln sehr bald, daß er die vielfältigen Mängel unseres Gerichtswesens abändern wolle und könne. Auf das öffentliche Verfahren, welches mit Oktbr. dieses Jahr begonnen, ist ganz vorzüglich aufmerksam zu machen, denn mit Recht beklagte sich das betheiligte Publikum über die gränzenlose Langsamkeit, mit welcher der einfachste Prozeß betrieben wurde. Diesem großen Nachtheil beugt das jetzt eingeführte öffentliche Verfahren vor, indem da, wo die Beweisaufnahme durch Zeugenvernehmungen als nicht erforderlich, vielmehr das Recht oder Unrecht des Klagenden klar ist, das Erkenntniß sogleich und im ersten Termine gefällt und publizirt wird, während früher eine einfache Klage Wochen und Monate lang aufgehalten wurde. Durch dieses Verfahren wird es möglich, einen Rechtsstreit, der früher ein Jahr dauerte, in einem Monat zu beendigen. Dasselbe Verfahren besteht bereits seit 18 Jahren im Großherzogthum Posen, wo sich seine Zweckmäßigkeit bereits längst kund gegeben hat. (Leipz. Ztg.)

Deutschland.

(Stuttgart, 5. Nov.) Schluß der Diskussion der 2. Kammer über die Motion des Abg. Schott, Aufhebung der Censur betreffd.) Camerer ist auch überzeugt, daß die Censur — woher sie auch kommen möge, von der Regierung oder dem Bunde — verfassungswidrig sey. Er sucht nun auch die von dem vorangegangenen Redner vorgebrachten Ansichten zu widerlegen. Wenn die Ansichten der Kommission richtig wären, so könnte die Verfassung nach Gutdünken umgestoßen werden, denn man könnte namentlich auf Anordnung der Regierung, wenn sie die Zeiten für gefährlich halten würde, an die Stelle der ordentlichen Gerichte Kriegsgerichte setzen. Der Bischof von Rottenburg: Freiheit des Geistes sey die Grundlage des allgemeinen öffentlichen Rechtszustandes, und sie sey also auch die würdige Grundlage der Preßfreiheit; sie entspreche der Vernunft und müsse also auch zulässig seyn. Schon 1774 habe König Gustav von Schweden der Preßfreiheit das Wort gesprochen; sie sey daher weder vom Staate zu scheuen, noch von der Religion; denn eben sie habe zur Freiheit der Völker, zur Erlösung aus den Fesseln der Barbarei und des Unglaubens wesentlich beigetragen. Auch aus der katholischen Kirche seyen freisinnige Gelehrte hervorgegangen; in neuester Zeit Pius VII., dem es Deutschland zu danken habe, daß es nicht von einem fremden Eroberer unterjocht worden. Also mehr der Mißbrauch dieser Freiheit sey es, gegen welchen die Vernunft warnen müsse. Ein hochgeachteter vaterländischer Naturrechtslehrer erkenne diese Beschränkung an, wenn sie durch die Beeinträchtigung der Rechte Dritter geboten werde. Kanzler v. Autenrieth bemerkt, es sey nicht von der Beschränkung der Preßfreiheit, sondern nur von Beschränkung des Mißbrauchs die Rede. Der Letztere werde noch die erstere, die Preßfreiheit, tödten. Er möchte nur auf das aufmerksam machen, wie es in Würtemberg die Journale getrieben haben; statt aufzuklären, haben sie Unzufriedenheit erweckt und sich an die Volksmasse gewendet und ihr glauben gemacht, das Volk sey unterdrückt. Wie anders könne aber dem Mißbrauch begegnet werden, als durch Censur? Ein Preßgesetz sey nicht so leicht zu machen; die Strafbestimmungen sollten eben so scharf seyn, wie die Französischen. Da lasse ein Journalist das Verläumden bleiben. Aus diesen Gründen werde er mit dem Kommissionsantrage auf die Einbringung eines Gesetzesentwurfs antragen. Dekan v. Jaumann: Zwei Hauptrücksichten müssen die deutschen Fürsten stets im Auge haben, ihre Souverainität und ihre Verfassungen. Der Bund stehe neben der Souverainität und den Verfassungen, nicht über denselben; daher könne er kein Gesetz anerkennen, das dieselben verletze. Die Censur bestehe faktisch; er sey dafür, daß eine Verwahrung dagegen eingelegt werde und für den Antrag auf Einbringung eines Preßgesetzes. v. Rummel: Das Menschengeschlecht müsse seiner Bildung entgegengeführt werden, u. insoferne könne sich keine Preßbeschränkung rechtfertigen lassen; allein wenn eine Rechtsverletzung aus der Uebung dieses Rechts hervorgehe, müsse eine Beschränkung eintreten, bestehe nun diese in Censur oder in Strafen. Bei dem schrankenlosen Gebrauche der Presse könne keine Regierung, selbst keine revolutionäre, bestehen, wie die jüngste Zeit in Polen gelehrt. Er hasse die Censur; ein einziger Mensch soll entscheiden, welches Wort und welche Zeit schädlich wirken könne. Wo lasse sich ein solch großer Kopf finden? Aber für ein Preßgesetz, das die nöthigen Strafbestimmungen gegen den Mißbrauch enthalte, müsse er stimmen. Sofort vertheidigt der Hr. Abg., noch als Mitglied der staatsrechtlichen Kommission, ihren Antrag und die Motive desselben. Uhland stimmt für den Schott'schen und für den v. Pahl'schen Antrag, nicht aber für ein neues Gesetz, weil wir bereits ein Preßgesetz haben. So oft auch die heutige Frage in der Kammer in Erinnerung gebracht worden, so sey es ein Geist der Scheue, der Geist eines Erschlagenen gewesen, der durch sie geweht. Mächtige Monarchen haben zum Lohne der Völ-

ker für ihre Anstrengungen dieses Recht ihnen zugesagt; diese haben in unermüdlicher Ruhe auf die Erfüllung dieser Zusage geharrt. Einzelne Ausbrüche der Unruhe haben keinen Anklang gefunden. Gleichwohl seyen die Beschlüsse des Bundes erfolgt. Der Abg. Walz verlies't eine Eingabe seiner Kommittenten (der Oberamtsangehörigen von Gaildorf) und reklamirt die Preßfreiheit. Murschel kommt auf einige Mißbräuche der Censur in Würtemberg zu sprechen und führt dann aus, daß die Regierung verbunden sey, das verfassungsmäßige Recht der freien Presse dem Volke wieder auszufolgen. Die wichtigsten Verfassungsrechte, die Verantwortlichkeit der Minister, die Freiheit des Eigenthums ꝛc. können ohne die freie Presse gar nicht zur Entwicklung kommen. So lange könne er die würtembergische Regierung nicht als verfassungstreu erkennen, insolange sie dem Volke das verfassungsmäßige Recht auf Preßfreiheit vorenthalte. Frhr. v. Hornstein bemerkt gegen Prälat v. Pahl, daß er es der Würde der katholischen Kirche nicht angemessen halten könne, daß er von Papst Alexander VI gesagt, er habe die Censur eingeführt. Darauf entgegnet Prälat v. Pahl, daß das, was er gesagt, nicht so großen Anstoß verursacht haben könne, als das, was zum Lobe von Papst Clemens XIV., der die Jesuiten aufhob, gesagt worden sey. Prälat v. Pfister führt seine Ansicht aus, daß jede Regierung für sich das Recht habe, Bestimmungen über die Presse zu geben. Er erinnert daran, daß auch in Würtemberg bei der strengsten Censur sogar, die Reformation nicht habe unterdrückt werden können. Der Hr. Prälat gibt nun sehr schätzenswerthe Notizen über die Geschichte der Censur in Deutschland, die wir des Mangels an Raum wegen übergehen müssen. Die Censur — schließt er — sey ein Uebel, das nur aus schlimm schlimmer gemacht, nie aber das vielgepriesene Gute nur halb bewerkstelligt habe. Er schließt sich dem Hufnagel'schen Antrag an. Prälat v. Märklin kann weder für Beibehaltung der Censur, noch für gänzliche Freigebung der Presse stimmen. Nicht Alle, welche sprechen und schreiben, haben ein Zartgefühl, welches die letztere voraussetze, und man spreche nur immer von den Rechten der Schriftsteller, nicht aber auch von denen Jener, mit welchen diese sich beschäftigen. Er wünscht, daß mit der Bitte um Aufhebung der Censur zugleich darauf angetragen werden möchte, gegen Preßmißbräuche in dem Gesetze Vorsehung zu treffen. Nachdem noch Frhr. v. Ow, Frhr. v. Welden und Schneckenburger für die Preßfreiheit gesprochen, und Schott und Staatsr. v. Hartmann einige Erläuterungen und Berichtigungen gegeben und Ersterer aus den Censurstrichen des Beobachters vom 1. Jan. bis 30. Juni 1833 mehre Belege über die Uebung der Censur in Würtemberg gegeben und letzterer mit dem Inhalt einiger Durchstriche die Nothwendigkeit dieser Maßregeln darzuthun gesucht hatte, wird nach 6½ stündiger Debatte endlich von dem Präsidenten resumirt und es erfolgt die (von uns bereits mitgetheilte) Abstimmung. — Nachdem die Abenddämmerung schon begonnen, wurde noch auf den Antrag Schotts mit 64 gegen 22 Stimmen beschlossen, die Censurkosten — jedoch nur für die Vergangenheit — anzuerkennen. Gegen halb 5 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

(Kassel, 3. Nov.) Hier unterhält man sich seit der Auflösung des Landtages im Publikum fast einzig von der Ueberreichung dreier Ehrenbecher, welche noch vor dem Schlusse der Sitzungen am 31. v. M., Abends, den HH. Deputirten Gehring, Gerling und Menz im Saale überreicht wurden. Hr. Menz hat den größten erhalten, mit der Inschrift: »Für Treue und Anhänglichkeit.« Auf dem Becher des Hrn. Gehring lies't man die Worte: »Dem wackern Vertreter der deutschen Volksfreiheit, und auf jenem des Hrn. Gerling: »Dem Vertheidiger der deutschen Preßfreiheit.« Die Embleme, welche in erhabener Arbeit angebracht sind, sind im Publikum noch nicht bekannt. (D. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 8. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 10; 5pCt. Napl.: 91; 5 Cpt. Rente perp.: 62⅞.

— Hr. Dupin, Generalprokurator am Kassationshofe, hat heute, bei Gelegenheit des neu beginnenden Justizjahres, die Eröffnungsrede, in Gegenwart des Königs der Belgier, welcher dieser feierlichen Audienz beiwohnte, gehalten. Hr. Dupin führte die zahlreichen Ameliorationen an, die durch die Reform des Code pénal und des Code d'instruction criminelle in's Leben getreten sind, und zollte dem Eifer, welchen der oberste Gerichtshof bei seinen Arbeiten an den Tag gelegt hat, ehrende Anerkennung. Man ersieht aus der Rede Dupin's die Beredtsamkeit und Rechtskenntniß des großen Advokaten. Zu bemerken ist, daß im Jahre 1780 der deutsche Kaiser Joseph II. und der Kaiser Paul I. einer Sitzung des Parlaments und in demselben Lokale, welches heut zu Tage für die erste Civilkammer des Kassationshofes bestimmt ist, beiwohnten.

— Der Assisenhof der Seine hat den Gérant der »Gazette de France«, Hrn. Aubry-Foucault, wegen des in einer frühern Nummer enthaltenen Sendschreibens an Ludwig Philipp von Orleans, erstem Prinzen von Geblüt und Generallieutenant des Königreichs, in welchem der König zur Abtretung der Krone an Heinrich V. aufgefordert wird, in contumaciam zu dreimonatlichem Gefängniß und 6000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

— Die Coalition der Schneider treibt ihr Unwesen fort. Gestern versammelten sich ungefähr 40 derselben auf der Place du Carousel, um einen Chor anzustimmen. Auf Aufforderung einiger Nationalgardisten begaben sie sich jedoch von da hinweg und eilten zur Straße Grenelle St.-Honoré, wo sich mehre Handwerksgenossen ihnen anschlossen. Die Menge vermehrte sich dergestalt, daß Wagen und selbst Fußgänger nicht durchkommen konnten. Viele wurden arretirt. Politische Aeußerungen fielen nicht vor.

— Man hat in der verflossenen Nacht einen wohlgekleideten und anständigen jungen Mann verhaftet, der die Handwerker von ihren Werkstätten durch Geldvertheilungen abgezogen haben soll.

— Das zu Angers erscheinende »Journal de Maine et Loire« sagt: Die Handwerkerkoalitionen scheinen sich, von Paris ausgehend, von Stadt zu Stadt verbreiten zu wollen. Die Lohnerhöhung ist lediglich ein Vorwand, Unordnung ist der Zweck. Am letzten Freitag hatte eine Versammlung der Schneider in einem hiesigen Wirthshause Statt, indeß die Behörden trieben die Anwesenden auseinander. Die Letzteren hatten eine förmliche Organisirung der Koalition durch einen Präsidenten, Syndikatsprokurator u. s. w. intendirt; allein es wurde durch das Einschreiten der Obrigkeit Alles zur gehörigen Ordnung zurückgeführt.

Großbritannien.

(London, 6. Nov.) Stocks: 88⅛, ⅞.

— Vorigen Abend gingen von Seiten der österreichischen, preußischen und russischen Bevollmächtigten Kuriere ab, wie man glaubt, in Betreff der letzten Konferenzverhandlungen.

— Gestern sind für den Dienst der Reiterei Dom Pedro's 200 Pferde nach Portugal eingeschifft worden; nächstens sollen noch 300 nach derselben Bestimmung abgehen.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 24. Oktbr. enthält das Dekret der Königin in Betreff der (bereits von uns mitgetheilten) Amnestie. Es lautet: »Beauftragt mit der Verwaltung des Königreichs während der ersten Krankheit Meines hochseligen Gemahls, erließ Ich, am 15. Oktbr. des verflossenen Jahres, in Uebereinstimmung mit dem ausdrücklichen Willen des Königs, ein Amnestiedekret zu Gunsten al-

ler deren, die sich, es sey in welcher Beziehung es wolle, den Unwillen der Regierung zugezogen. Nichtsdestoweniger waren von dieser Amnestie mehre wegen spezieller Fälle schuldige Personen ausgenommen; indeß die Gefühle der Begnadigung nahmen immer mehr in dem frommen Gemüthe des Königs zu, um die nämliche Wohlthat auch denen zu bewilligen, die bis dahin davon ausgenommen waren, wenn nämlich die Verhältnisse und das Benehmen der Schuldigen es gestatte; und bereits in den letzten Tagen seines preiswürdigen Lebens hatte dieser edelmüthige Monarch sich entschlossen, die Thore des Vaterlandes einer großen Anzahl achtbarer Spanier zu öffnen, die von demselben ausgeschlossen waren, und hinsichtlich deren er unterrichtet war, daß ihre Treue sich während ihres Exils nicht vermindert habe. Seine väterliche Liebe schickte sich an, die erwähnte Wohlthat auf alle diejenigen auszudehnen, die sie verdienten. Indem Ich zum Gedächtniß Meines erhabenen Gemahls, seine großherzigen Absichten in Betreff derer, die sein königliches Wohlwollen sich erwarben, in's Werk zu setzen wünsche, und zugleich die Thronbesteigung der Königin Dona Isabella II., Meiner vielgeliebten Tochter, feiern will, so bewillige Ich durch das gegenwärtige Dekret den Exdeputirten, D. Augustin Arguelles u. s. w. (wir haben in einer frühern Nummer die Namen der vornehmsten Amnestirten mitgetheilt) volle und gänzliche Amnestie in Betreff ihres früheren politischen Betragens, so wie die Freiheit, zu ihrer Familie zurückzukehren, ihr Vermögen wieder in Besitz zu nehmen, ihre Gewerbe auszuüben, ihre Rechte, Ehrenstellen u. s. w. wieder anzutreten. Ich bin von dem loyalen und friedfertigen Benehmen derselben überzeugt, will jedoch nicht durch gegenwärtige Bekanntmachung Personen derselben Klasse, oder Andere, denen Ich dieselbe Gnade ertheile, ausschließen; vorausgesetzt, daß dieselben genügendes Vertrauen für die Erhaltung der Ordnung und Ruhe, deren das Volk zu seiner Sicherheit und die Regierung zu dem Ende bedarf, damit sie sich ungehindert der Wohlfahrt der Nation widmen könne, gewähren. Es wird immer Mein heißester Wunsch seyn, daß die höchste Nothwendigkeit, für die Sicherheit des Staats zu wachen, Mir erlauben möge, um den Thron Meiner erhabenen Tochter alle Spanier zu vereinen, ihre politischen Irrthümer mögen von welcher Art sie wollen gewesen seyn. Im Palast, den 23. Oktbr. 1833. Von der Hand der Königin unterzeichnet.«

Das »Journal des Debats« enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 3. Nov. Dasselbe meldet: Briefen aus Pampeluna zufolge, ist der brave General Lorenzo, welcher mit 900 Mann, und durch eine andere Kolonne von 700 Mann unterstützt, von Arragonien detaschirt wurde, auf Logrono marschirt, wo ungefähr 4000 Insurgenten standen. Im Kampfe mit diesen wurden Viele derselben getödtet. Unter ihnen war der berüchtigte Partisanenchef Uranga. Alle Andere haben sich nach Vittoria gerettet. Man sprach gestern davon, daß 3 Bataillons royalistischer Freiwilligen mit 3 Feldstücken auf Tolosa rückten, um den General Castanon zum Rückzuge nach St. Sebastian zu zwingen; indeß diese Nachricht ist unwahrscheinlich, wenn es anders wahr ist, daß die Rebellen bei Logrono geschlagen, und bereits viele Truppen bei Burgos vereinigt sind. Ein Schreiben aus Sarragossa vom 30. Oktbr. berichtet, daß bis zu diesem Tage ungestörte Ruhe in Arragonien herrsche, und daß die Insurrektion außerhalb der Provinzen von Biskaya und der von Merino und seinen Banden besetzten Distrikte keine Fortschritte gemacht habe.

— Das »Journal de Paris« sagt: Zu Sarragossa hat sich ein Korps Freiwilliger für die Sache der Königin organisirt. Den 22. Oktbr. wurden die Karlisten durch El Pastor geschlagen. Der General Saarsfield, welcher am 24. Oktbr. zu Burgos war, vereinigte seine Truppen, und entwaffnete, ohne Widerstand zu finden, die royalistischen Freiwilligen. Der Generalkapitän von Katalonien soll dem von Arragonien Truppen angeboten haben. Der Letztere lehnte das Anerbieten ab, bemerkend, daß Arragonien eben so ruhig sey, als Katalonien.

— Dasselbe Blatt enthält ein Bulletin des Generalkapitäns von Arragonien, worin derselbe den ihm vom General Lorenzo in Betreff des Gefechts bei Logrono mitgetheilten Bericht publicirt.

— Die »Gazette de France« sagt: Die Bordeauxer Blätter beklagen sich über das Ausbleiben spanischer Nachrichten; an unserer Börse herrschte dagegen heute ein Ueberfluß von auf die spanischen Angelegenheiten bezüglichen Gerüchten. Man sprach von der Entfernung der Königin aus Madrid, in Folge eines ernstlichen Aufstandes; von einer Niederlage Saarsfield's, nach Einigen; von einem Anschließen desselben an die Fahnen Karls V., nach Anderen; von einer Verstärkung der franz. Observationsarmee an den Pyrenäen u. s. w.

— Der »National« wundert sich, daß die ministeriellen Blätter so sparsam mit ihren Nachrichten aus Spanien seyen, da er wohl wisse, daß die Regierung Berichte bis zum 30. Oktbr. aus Madrid erhalten habe. Die Angaben im Einzelnen seyen freilich unbekannt; doch wisse man so viel aus Madrider Privatschreiben vom 30. Oktbr., 11 Uhr Morgens, daß zu jener Zeit eine ungeheuere Volksmenge, mit welcher die Truppen der Garnison fraternisirten, den Palast umlagert und unter lautem Geschrei des Ministers Zea Kopf verlangt habe. An der Pariser Börse vom 8. wollte man sogar wissen, daß das Volk Hrn. Zea aus seinem Palaste gerissen und durch die Straßen geschleift habe.

Die Gaceta vom 24. enthält außer diesen noch mehre andere k. Dekrete, durch welche die Königin sich zu beeilen scheint, die in ihrem Manifeste verheissenen Verbesserungen in der Staatsverwaltung zu gewähren. Das Erste bezieht sich auf die Annullirung der während der konstitutionellen Epoche geschehenen Verkäufe von Majoraten, und beauftragt den Rath von Kastilien Vergleichsvorschläge zwischen den Verkäufern und Käufern dieser Güter zu machen. Das zweite entzieht die früher den Provinzialintendanten ertheilte Ermächtigung, durch Specialbestimmungen für den Unterhalt der royalistischen Freiwilligen zu sorgen. Ein drittes Dekret bewilligt den Mildthätigkeitsanstalten bei Veranlassung der Proklamirung der Königin Isabella II. eine Summe von 120,000 Realen zur Vertheilung an die Armen der Hauptstadt. Ein viertes Dekret führt wieder die von den Kortes früher adoptirte administrative Eintheilung ein, wodurch eine Art von Präfekten und Unterpräfekten unter dem Namen Obersubdelegirte und Untersubdelegirte del fomento eingesetzt werden. Ein fünftes Dekret ordnet die Stiftung eines Verwaltungsblattes an, worin die Regierungshandlungen mitgetheilt und alle Verbesserungsprojekte diskutirt werden sollen; alle Kommunen von mehr als 300 Feuerstellen müssen dieß Journal halten. Zwei andre Dekrete ernennen Kommissionen, um die Gesetzgebung in Betreff des Fruchthandels zu revidiren und Vorschläge zur Verbesserung des Ackerbaues zu entwerfen.

Portugal.

(Lissabon, 18. Oktbr.) Die »Preuß. St.-Ztg« enthält folgendes Privatschreiben über die neuesten (in nuce von uns bereits mitgetheilten) Kriegsereignisse in Portugal: »Sie erhalten nachstehend eine Uebersicht der in den letzten Tagen in der hiesigen Umgegend vorgefallenen militärischen Ereignisse, die, wenn sie ganz dem ursprünglichen Plane gemäß zur Ausführung gekommen wären, wohl eine definitivere Entscheidung der portugiesischen Angelegenheiten, als bisher geschehen, hätten herbeiführen können. Am 10. d. Monats um 3 Uhr Morgens war die ganze Garnison,

wie gewöhnlich, auf ihren Posten in den Linien. Nach Tagesanbruch begann das tägliche Exerzitium in den Waffen, und gegen 9 Uhr Morgens ward Befehl ertheilt, nach den Quartieren zurückzukehren. Plötzlich aber wurde Halt gemacht; 13,000 Mann wurden in 4 Kolonnen vertheilt, von denen 2 unter dem Oberkommando des Marschalls Herzog von Terceira, und die beiden andern unter dem des Marschalls Grafen Saldanha um 10 Uhr aus den Linien rückten und von Serra de Monsanto bis Olivaes mit der größten Schnelligkeit avancirten. — D. Miguels Truppen waren vollkommen unvorbereitet, und viele Soldaten nahmen eiligst die Flucht. Der Infant selbst, der nach Loures geritten war, kam schleunigst zurück. Seine Anwesenheit gab dem Heere neuen Muth, und seine Generale konnten endlich ihren Befehlen Kraft geben. Der Herzog von Terceira, der den rechten Flügel kommandirte, war der Erste, der das wahrnahm; er fand die größte Hartnäckigkeit des Widerstandes auf dem linken Flügel der Miguelisten, und bis um 3 Uhr konnte er nicht vorrücken. Nicht besser ging es mit dem Grafen Saldanha, der das Centrum kommandirte; jede Stellung wurde vom Feinde vertheidigt, und von einigen der schon genommenen, vertrieben ihn die Miguelisten wieder. Eben nicht glänzend ging es auch bei dem linken Flügel der Pedristen; sie avancirten zwar immer, aber äußerst langsam. Um halb vier lächelte jedoch das Glück dem Heere D. Pedro's zu. Admiral Napier, welcher um 9 Uhr Morgens mit 1600 Mann, unter dem Schutze verschiedener Kanonierböte, den Tajo hinaufgegangen war, hatte nach vielen Schwierigkeiten die Landung bewirkt, Sacavem besetzt und sich in Verbindung mit dem Herzoge von Terceira gebracht. Terceira bewies neuerdings, daß er der alte geprüfte General sey; er stellte sich an die Spitze seines Flügels, bemeisterte sich Portella's und Charneca's, und trieb den linken Flügel Dom Miguel's nach Ameixoeira und Lumiar. Nachdem Dom Miguel's Linke geschlagen war, mußte sein Centrum ebenfalls nachgeben. Saldanha avancirte mit der größten Heftigkeit, aber die Nacht kam heran, das Feuer hörte auf und Dom Miguel behielt Lumiar und Ameixoeira, war also Herr der Militärstraße, welche über Loures, Tojal und Villafranca nach Santarem führt. Dom Pedro's Truppen schliefen auf dem Schlachtfelde. Dieser Tag kostete dem diesseitigen Heere 1000 Mann, größtentheils Verwundete, und verschiedene Stabsoffiziere. Dom Miguels Verlust muß, wenn man seine guten Stellungen berücksichtigt, geringer gewesen seyn. Gefangene wurden von beiden Seiten wenige verloren; Dom Miguel büßte indessen doch mehr ein, da viele seiner Verwundeten in der Macht seines Bruders blieben, nicht ein Feldstück aber wurde von beiden Seiten genommen. — Am 11. um 1 Uhr Morgens fing Dom Miguel seinen Rückzug an, und bei Tagesanbruch waren alle seine Bagagen in Loures; seine Armee hatte bei Mealhada, auf beiden Seiten der Heerstraße, eine Stellung genommen, um das Weiter-Defiliren der Bagagen zu erlauben. Dom Pedro bemächtigte sich Lumiar's, fand daselbst 73 Verwundete, sieben schwere für Batterien bestimmte Artilleriestücke und viele zurückgebliebene Bagage, rückte sogleich nach Poova de Santo Adriao, und um 12 Uhr begann das Flintenfeuer seines Vortrabes bei Mealhada gegen die Miguelisten. Seine Artillerie langte auf dem Flecke aber erst um vier Uhr an. Die Miguelisten machten einige Angriffe, wurden zurückgeschlagen und die Nacht kam heran. Am 12. des Morgens war Loures von Letzteren verlassen, und Dom Miguel zog sich auf Tojal zurück. Dom Pedro besetzte ersteres Dorf, fand 200 Kranke in den Spitälern, und verstattete seinen Truppen Ruhe. — Wenn Dom Miguels Rückzug bis dahin schon mit Regelmäßigkeit bewirkt worden war, wurde er jetzt mit der größten Ordnung vollführt, da der flache Boden das Agiren seiner zahlreichen Kavallerie erlaubte. Am 13. übernachtete seine Armee in Villa-Franca, und die Arrieregarde in Villalonga, Dom Pedro's Truppen blieben in Tojal. Am 15. befand sich Dom Miguel in Alenquer und der umliegenden Gegend, Dom Pedro in Villa-Franca; hier überließ er das Kommando dem Marschall Saldanha, und zog sich mit dem Herzog von Terceira nach Lissabon zurück. Dom Miguel war am 16. in Santarem, und Saldanha nach Alenquer bis zu der Brücke von Asseca vorgerückt; der Marschall rekognoszirte an diesem Tage die Stellung seines Gegners. Der Baron de Sa da Bandeira, der bei Torres Vedras mit der Garnison von Peniche stand, und diese Heerstraße abschnitt, rückte bis nach Bucelles vor und setzte sich mit Dom Pedro's Heer in Verbindung. Baron de Sa verließ das Oberkommando jener Kolonne, um das der fremden Brigade zu übernehmen, und der Kavallerie-Obrist Joao Nepomuceno, ein äußerst geschickter Offizier, übernahm jenes und manöverirte auf Rio major. — Viele Gerüchte sind heute über das Heer bei Santarem verbreitet. Dom Pedro bedarf jener Stellung, da er Herr von Peniche ist, wodurch seine Armee an zwei treffliche Punkte sich lehnen, und er dort auch eine starke Linie für Winterquartiere sich verschaffen kann. Will Dom Miguel Santarem aber vertheidigen, so ist es zweifelhaft, ob Saldanha es nehmen kann. — Nichts könnte übrigens die Untauglichkeit der innern Politik und des bisherigen Verfahrens der Regierung D. Pedro's anschaulicher machen, als der Erfolg der letzten Waffenthaten. Eine Armee, wie die von D. Miguel, der man Alles in der Hauptstadt versprochen, und der man eingeredet hatte, daß ihr Gegner keine Vertheidigungsmittel besitze, daß ein amerikanisches Geschwader den Tajo blokire u. dergl. m., findet sich in Allem getäuscht, und ohne Schuhe, mit Lumpen bekleidet, unbezahlt, sogar seit drei Tage ohne Brod, obgleich sie große Korndepots besitzt, wird sie geschlagen, und muß die Hoffnung, in die Hauptstadt einzurücken, aufgeben — und dennoch ist nicht eine einzige Kompagnie, nicht ein Stabsoffizier zu den Pedristen übergegangen!!! Wie anders würde es seyn, hätte D. Pedro ein aus achtungswerthen Männern zusammengesetztes Ministerium, welches den Miguelisten Respekt einflößte und Garantie darböte!.... Sein gutes Glück scheint ihm bei dieser Gelegenheit einen Wink haben geben zu wollen, indem zwei Tage nach der letzten Schlacht sein Lieblingsminister Xavier gestorben ist. Die Gelegenheit war da, sein Ministerium zu ändern, und eine auf gesunde Vernunft gegründete Politik zu beobachten; vergebens aber. Er hat diesen Wink nicht benutzt; an die Stelle Xaviers sind zwei Leute von demselben Kaliber eingerückt. Der Unterschied besteht nur darin: daß der in D. Pedro's Besitz befindliche Theil Portugals, statt bisher drei, jetzt vier Minister hat.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 11. Novbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
90 Mlt. Waizen . .	5	10	— Mlt. Spelzenkern	—	—
30 » Korn . . .	4	—	15 » Erbsen . .	4	30
40 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
480 » Hafer . . .	3	3	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

219 Malter Waizen à 5 fl. 10 kr., 5 fl.
95 » Korn à 3 fl. 50 kr.
455 » Gerste à 3 fl. 30 kr., 3 fl. 20 kr., 3 fl. 15 kr.
848 » Hafer à 3 fl. 30 kr. bis 2 fl. 48 kr.
7 » Bohnen à 7 fl. 30 kr.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — I. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 315.) 12. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. Nov.) Die meisten jungen Karlisten, die noch hier waren, sind seit einigen Tagen nach Prag gegangen, um dem König Karl X. zu gratuliren. Hingegen haben sich fast alle Polen, welche sich nach Amerika einschiffen wollen, von hier nach Triest begeben, wo für ihre Ueberschiffung gesorgt, und den Unbemittelten von der Regierung Reisegeld verabreicht werden soll. — Man spricht von einer neuen Anleihe, welche die Regierung mit den hiesigen Bankiers zu eröffnen gedenke, um welche sich aber auch viele italienische, namentlich mailändische Häuser bewerben. Es steht zu erwarten, wer von den Konkurrenten den Vorzug erhält. — Gestern war zu Ehren des Hrn. Grafen St. Aulaire ein großes Mittagsmahl bei Sr. Durchl. dem Fürsten v. Metternich, heute gibt der russische Botschafter gleichfalls ein Diner zu Ehren des nämlichen Botschafters. — Von der nach Konstantinopel einzuleitenden Dampfschifffahrt verspricht man sich die vortheilhaftesten Resultate, da nach den angestellten Untersuchungen die Donau jenseits Belgrad keine Hindernisse darbietet. Dem Grafen Stephan Szechenyi, der ein Werk über Ungarn herausgegeben hat, gebührt das Verdienst des Entwurfs, eine Dampfschifffahrt zwischen Pesth und Konstantinopel einzurichten. (A. 3.)

Preußen.

(Von der preußischen Gränze, 4. Nov.) Man sieht mit einiger Spannung der Rückantwort von Paris auf die daselbst gemachten Kommunikationen entgegen, und hofft, sie werde keine nachtheiligen Folgen für die bestehenden Verhältnisse haben. — Aus dem Haag hat man ziemlich befriedigende Nachrichten. Der König der Niederlande scheint sich verständigen zu wollen, aber bevor er seine Zustimmung zu einem definitiven Traktate gibt, wünscht er erst über verschiedene Punkte Aufklärung zu erhalten. Er hat unserm Hofe mehre Fragen vorgelegt, die er beantwortet zu sehen wünscht, bevor er sich wieder an die Londoner Konferenz wendet; auf der andern Seite ist, wie bekannt, Hr. Fagel nach Frankfurt geschickt. Nachdem bisher die holländische Angelegenheit ausschließlich zu London betrieben worden, so konnte von Berlin aus dem Haager Kabinette keine genügende Auskunft gegeben werden; doch wird nichts verabsäumt werden, um zu London das Nöthige zu veranlassen, um den Wünschen Sr. niederländischen Maj. zu willfahren. Es sind bereits an Baron Bülow Instruktionen zu diesem Zwecke ergangen. Man wünscht in Berlin sehr lebhaft, die Unterhandlungen in London wieder angeknüpft zu sehen. Es liegt den nordischen Höfen eben so viel, als den Seemächten daran, den endlosen belgischen Streit einmal geschlichtet zu sehen, und Alles aus dem Wege zu räumen, was die Gemüther in Aufregung erhält. Wenn man einen starken, nicht einen bewaffneten Frieden will, so muß man alle Hindernisse zu beseitigen suchen, die eine feindliche Stimmung nähren. Die nordischen Mächte haben in dieser Hinsicht das Ihrige gethan, es hängt nun von den andern Kabinetten und von den Umständen ab, ob Europa ein wahrhaftes Friedenssystem genießen soll. Die Mission des Hrn. Fagel nach Frankfurt ist von guter Vorbedeutung, ob man gleich erst genau über die von ihm zu machenden Eröffnungen unterrichtet seyn muß, um behaupten zu können, daß die Hindernisse wegen Luxemburgs gehoben seyen. — Die deutschen Ministerialkonferenzen dürften noch im Laufe dieses Monats eröffnet werden; der Hr. Minister Ancillon wird ihnen beiwohnen. Es heißt, er werde sich am 23. d. nach Prag oder Wien begeben. Welche Gegenstände jener Konferenz zur Berathung unterlegt werden dürften, ist noch unbekannt. Hauptsächlich wird es wohl darauf ankommen, die Mängel zu ergründen, welche durch die neuern Zeitverhältnisse sich in das Formelle verschiedener Verfassungen Deutschlands eingeschlichen haben, und ihnen abzuhelfen. — Es heißt, daß der im Haag akkreditirte Gesandte, Graf Maltzahn, in gleicher Eigenschaft bei dem Wiener Hofe angestellt worden. (A. 3.)

(Düsseldorf, 10. Nov.) Die preuß. Rheinprovinz zählt bei einer Bevölkerung von 2,239,201 Seelen 18 Gymnasien mit 212 Lehrern und 328 Schülern, 54 Stadtschulen mit 169 Lehrern und 2905 Schülern, und 3246 Elementarschulen mit 3747 Lehrern und 347,186 Schülern, also in Summa 3318 Schulanstalten mit 4128 Lehrern und 353,309 Schülern, worunter 187,762 männlichen und 165,547 weiblichen Geschlechts.

Deutschland.

(München, 6. Nov.) Se. Maj. der König haben während Ihres neuesten Aufenthaltes zu Linz dem Geheimenrathe und General der Kavallerie, Grafen Folliot v. Crenneville, und dem Präsidenten der Landesregierung im Erzh. Oesterreich, ob der Enns, das Großkreuz des Civilverdienstordens der baierischen Krone, dann dem Hrn. Bischofe zu Linz, Dr. Ziegler, und dem Obersten und Generaladjutanten des Kaisers, v. Appel, das Kommandeurkreuz desselben Ordens verliehen. Hr. Heine zu Würzburg erhielt, wegen seiner Verdienste um die leidende Menschheit, durch die von ihm erfundene Knochensäge, das goldene Civilverdienstehrenzeichen. Hofbanquier S. Frhr. v. Eichthal wurde zur Annahme des ihm verliehenen griechischen Indigenats ermächtigt.

— Wir sind ermächtigt, die allgemein verbreitete Nachricht, als ob der Hr. Hofrath Thiersch nach Griechenland gerufen wäre, oder dahin abgehen würde, für ganz ungegründet zu erklären. Dagegen erwartet man in diesen Tagen die Erscheinung seines Buchs: »über die gegenwärtige Lage von Griechenland, und über die Mittel und Wege seiner Wiederherstellung«, in welchem er sich, dem Vernehmen nach, ausführlich über das erklärt, was seiner Ansicht nach geschehen sollte, um das Land zufrieden zu stellen, und mit der Ordnung daselbst den neuen Thron mehr und mehr zu befestigen. (A. 3.)

(Emden, 5. Nov.) Am Sonntage den 3. d. M., Nachmittags, stieg das Wasser wieder so hoch, (auch am 1. war sehr hohe Fluth) daß die meisten Straßen der Stadt überschwemmt wurden. — Dem Vernehmen nach haben die Deiche an verschiedenen Stellen gelitten, namentlich hat der Deich nach Greetsiel zu, so wie der Deich des 6. Quartiers mehre Löcher erhalten. — Am obengenannten Tage sahen wir hier das seltene Ereigniß, daß ein Schiff bei dem hohen Wasserstande mit vollen Segeln ausfuhr, aber anstatt dem Wege

des jetzigen Fahrwassers zu folgen, diesen gänzlich abschnitt und gerade über das überschwemmte Land — wohin in früheren Jahren das Fahrwasser seinen Gang hatte — nach Nesserland, der Ems zusteuerte.

(Kassel, 8. Nov.) Schon kommen die wieder- und neugewählten Landstände und Deputirte in unsern Mauern an, um sich bei dem permanenten Ausschusse zu legitimiren. Dieser Ausschuß hielt heute die erste vorbereitende Sitzung zur Prüfung der Legitimationen, und man glaubt, daß er diese Arbeiten in einigen wenigen Sitzungen wird vollendet haben. Ueberhaupt werden die Vorkehrungen zur Eröffnung des nächsten Landtages, auch von Seiten der Regierung mehr beschleunigt. Die Sitzungen des nächsten Landtages werden im weißen Saale in der Bellevue gehalten, weßhalb dort schon Einrichtungen getroffen werden. Wie man jedoch vernimmt, so wird sich die Thätigkeit dieses Landtages vorerst nur auf wenige Wochen oder gar nur auf wenige Sitzungen beschränken, in welchen die Klassensteuer für die nächste Periode wieder zur Sprache und Verhandlung kommen und das Gesetz über die Abtretung des Privateigenthums zu öffentlichen Zwecken berathen werden wird. Nachdem die dringendsten Geschäfte abgethan sind, wird der Landtag auf drei Monate, also bis zum März, vertagt werden. (Beiff.)

(Hanau, 10. Nov.) Dem Vernehmen nach ist auch hier unter einer Anzahl Schneidergesellen der Wunsch nach Neuerungen laut geworden. Sie verlangen Verkürzung der samstägigen Arbeitszeit und am Sonntag ein Frühstück und Abendessen. Da die Schwierigkeit vor dem Zunftamte nicht gehoben werden konnte, soll dieselbe jetzt der gerichtlichen Entscheidung unterliegen.

(Darmstadt, 10. Nov.) Das Regierungsblatt Nr. 64 enthält: I. Die Wahlen der Abgeordneten zu dem neu zusammen zu berufenden sechsten Landtag betreffend: Da es erforderlich ist, zum Behuf des neu zusammen zu berufenden sechsten Landtages neue Listen über diejenigen Staatsbürger aufstellen zu lassen, welche vermöge ihres Alters und ihrer Steuerverpflichtung zu Landtagsabgeordneten erwählt werden können, so werden alle diejenigen, welche innerhalb verschiedener Steuerbezirke die zu einer solchen Wahl qualifizirende Steuersumme entrichten, aufgefordert, dem großherzogl. Steuerkommissär desjenigen Bezirks, in welchem sie wohnen, von heute an, binnen vier Wochen, schriftliche Anzeige zu machen, an welchem Orte die steuerbaren Objekte oder Gewerbsanlagen, welche sie außer jenem Bezirke besitzen, gelegen sind, und zur Grund- oder Gewerbsteuer angezogen werden. Diejenigen, welche es unterlassen, dieser Aufforderung nachkommen, haben es sich selbst beizumessen, wenn ihnen bei Bestimmung des Totalbetrags ihrer Personal-, Gewerb- und Grundsteuer eine solche, an einem anderen Orte des Inlandes bezahlte Steuerquote nicht aufgerechnet worden seyn sollte, und sie aus diesem Grunde nicht in die Liste der Wahlfähigen erscheinen. Darmstadt, den 6. Nov. 1833. Großherzogl. Hess. Geh. Staatsministerium. du Thil. Dr. Horst. — II. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben durch Allerhöchste Dekrete vom 4. d. M. nachstehende Verleihungen des Ludwigsordens zu verfügen geruht: dem Fürsten Ludwig zu Solms-Lich, Durchl., dem Grafen Otto zu Solms-Laubach, Erl., dem Grafen Heinrich Ferdinand von Isenburg-Philippseich, Erl., das Großkreuz; sodann dem Frhrn. Riedesel zu Eisenbach, und dem Geh. Rath Frhrn. v. Breidenstein zu Breitenbach das Kommandeurkreuz erster Klasse.

Schweden.

(Stockholm, 29. Oktbr.) Der zum britischen Gesandten in Lissabon ernannte Lord Howard de Walden hat am 25. d. Sr. Maj. dem Könige sein Abberufungsschreiben überreicht und wurde an demselben Tage nebst seiner Gattin zur königl. Tafel gezogen, bei welcher Gelegenheit er sich bei der königlichen Familie beurlaubte. Er gedenkt übermorgen mit einem englischen Dampfschiffe nach London abzugehen.

Holland.

(Aus dem Haag, 7. Nov.) Man glaubt nun auch hier allgemein, daß bald ein aus den Chefs der verschiedenen deutschen Kabinette gebildeter Kongreß Statt finden wird. Ort und Zeit dazu sind jedoch noch nicht bestimmt. Man versichert, auch unsere Regierung werde daran Theil nehmen.

— In zwei oder drei Tagen wird der Fürst v. Schwarzenberg nach Wien zurückkehren. Man sagt, seine Sendung sey geglückt. (Der Fürst traf bereits am 8. wieder in Düsseldorf ein, und setzte am folgenden Tage seine Reise über Berlin fort.)

(Amsterdam, 7. Nov.) Der Markt öffnete in den holländischen Fonds recht willig; im Laufe der Börse aber kamen, vornämlich in den Integralen, bedeutende Verkäufe zum Vorschein, wodurch die Kurse aller holländischen Gattungen zurückgingen. In den Syndikaten und Kansbillets war wenig Handel. Russische Effekten waren allgemein gesucht; deutsche und spanische weniger. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{1}{8}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{2}$ bis $93\frac{9}{16}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$ bis $22\frac{3}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $59\frac{7}{8}$; 3 pCt.: $38\frac{1}{4}$.

— An unsern Küsten sind in den letzten Tagen, an welchen auf der See starker Sturm herrschte, mehre Schiffe gescheitert.

(Luxemburg, 6. Nov.) Gestern Morgen sind 200 Mann preuß. Soldaten vom 39. Regiment, Garnison Luxemburg, mit Abschied in ihre Heimath entlassen worden, und bilden fortan einen Theil der Reserve.

Großbritannien.

(London, 5. Nov.) Aus Portsmouth schreibt man, daß am letzten Donnerstag verschiedene Gerüchte, in Betreff der Angelegenheiten des Orients, dort in Umlauf waren. Es hieß, mehre Linienschiffe sollten in Kommission gesetzt werden, um nach dem Mittelmeere zu segeln, und dort die Flotte des Vizeadmirals, Sir Pulteney-Malcolm, zu verstärken. Es scheint indeß, daß bis jetzt nur ein einziges Linienschiff, der »Edinbourg«, von 74 Kanonen, Befehl erhalten hat, sich zum Absegeln vorzubereiten, und daß 4 andere sich bereit halten sollen, in Thätigkeit gesetzt zu werden.

— Der »Courier« versichert, man wisse zu London bestimmt, daß D. Karlos sich am 20. Oktbr. zu Elwas befunden habe; allein es sey unbekannt, wohin er seitdem seine Richtung genommen habe.

— Die »Allgemeine Zeitung« enthält folgendes Privatschreiben vom 25. v. M.: Auf Spanien und auf die Mission des Fürsten v. Schwarzenberg im Haag halten das Publikum und die Regierung jetzt ihre Blicke gerichtet. Fürst v. Schwarzenberg ist vom Könige von Holland sehr freundlich empfangen, und mit der Auszeichnung behandelt worden, wie sie einem Abgesandten alliirter Mächte gebührt, denn eigentlich ist der Fürst im Namen der drei nordischen Höfe, und nicht mit einer speziellen Mission seines Monarchen, nach dem Haag gekommen. Dürfte man nach dem Empfange eines Diplomaten auf den Erfolg seiner Unterhandlungen schließen, so wäre allerdings ein baldiges Ende des holländischen Streites abzusehen; allein hier trügt öfters der Schein, und die Sendung des Grafen Orloff, der fast mit königlichen Ehren von dem Haager Hofe behandelt wurde, muß gegen die vorzeitige Freude mißtrauisch machen, die man über die Anwesenheit des Fürsten v. Schwarzenberg im Haag äußert. Dem Publikum, welches nur nach seinen Wünschen urtheilt, ist nicht zu rathen, aber das Kabinet, welches sich nur mit reellen Dingen beschäftigen soll, müßte wenig mit

den Verhältnissen Hollands, und mit den Mitteln bekannt seyn, die dem Könige Wilhelm zu Gebote stehen, wenn es glaubte, daß nach so lange geleistetem Widerstande er auf die seit vier Jahren befolgte Politik so schnell verzichten, und bloß auf den geäußerten Wunsch seiner Freunde sich entschließen könnte, alle durch so viele Opfer gehegten Hoffnungen mit einem Federstriche zu vereiteln. Nach Angaben aus guter Quelle soll der Fürst v. Schwarzenberg wohl bei einigen Mitgliedern des Haager Kabinets Anklang, und sie insofern für seine Ansichten geneigt gefunden haben, als es sich um Beseitigung einiger formellen Nebenanstände handelte, wodurch hier die Konferenz ins Stocken gerieth; aber es soll keine konziliante Stimme für solche Vorschläge zu gewinnen im Stande seyn, die den holländischen Interessen nicht das Wort sprechen. Hiernach kann man auf die wenige Nachgiebigkeit des Königs schließen, der allgemein für den Hauptopponenten bei allen Vergleichsanträgen gehalten wird. Warum sollte aber auch das Haager Kabinet jetzt mit fröhlichem Herzen den Frieden von Europa zu befestigen suchen, nachdem es so lange Zeit auf große Bewegungen spekulirt hat, und, wie zu befürchten steht, seine Wünsche durch die außerordentlichen Ereignisse, die sich auf der pyrenäischen Halbinsel vorbereiten, leicht realisirt werden können, es außerdem die Ausgaben für die erste Hälfte des nächsten Jahrs gedeckt hat, und dem Könige billige Anträge für eine neue bedeutende Anleihe gemacht worden sind? Unter solchen Umständen gibt man nicht leichtsinnig seine Sache auf, sondern gefällt sich im Zuwarten. — Ueber die Lage Spaniens ist es wohl noch schwer, ein Urtheil zu fällen. Der Bürgerkrieg glimmt dort langsam fort, könnte aber nach und nach allgemein und verheerend werden, da die Regierung der Königin bei aller Kraftanstrengung doch zu schwach scheint, um zwischen absolutistischen und republikanischen Stürmen das Staatsschiff hindurchsteuern zu können. Es ist nicht immer wahr, daß die Todten schweigen, und die expeditiven Mittel, die Hr. Zea gegen die Parteigänger des D. Karlos anordnet, sind eher geeignet, eine gefährliche Reaktion zu erzeugen, als Furcht zu verbreiten. Hrn. Zea's Charakter stimmt aber mit seinen Staatsmaximen überein, und Niemand, der diesen Minister persönlich kennt, wird sich wundern, zu vernehmen, daß er an alle diplomatischen spanischen Agenten im Auslande ein Cirkular habe ergehen lassen, worin er sie mit seinen Ansichten und seinem Benehmen unter den jetzigen Umständen bekannt macht, und die Nothwendigkeit darzuthun sucht, mit der größten Strenge gegen die Rebellen zu verfahren, und sie, wo man ihrer mit den Waffen in der Hand habhaft wird, ohne Unterschied der Person, selbst wenn es der Infant Don Karlos wäre, zu erschießen. Wirklich sollen an alle Generalkapitäne in diesem Sinne Befehle ergangen und ihnen ausdrücklich anbefohlen worden seyn, im Falle der Infant in den Reihen der Rebellen getroffen würde, ihn ohne weitere Prozedur niederschießen zu lassen. Dieß hieße schnelle Justiz, es fragt sich, ob Spanien sie verträgt. Jedenfalls wird diese Anordnung dazu beitragen, den Gegnern der Königin Vorsicht anzuempfehlen; auch mag sie veranlaßt haben, daß die Insurrektion nicht schneller um sich greift, und über den Aufenthalt des Don Karlos so große Ungewißheit herrscht.

Italien.

(Rom, 31. Oktbr.) Es war wohl seit vielen Jahren keine so günstige Zeit für die hiesigen Neuigkeitskrämer als die jetzige. Ihren Vermuthungen, Berechnungen und Erdichtungen hat sich ein weites Feld eröffnet. Denn die eine sichere Thatsache, daß die großen Interessen der Völker von den sämmtlichen europäischen Fürsten gegenwärtig bedacht und besprochen werden, reicht ihnen als feste Basis hin, um das luftige Gebäude ihrer Kombinationen darauf zu bauen. Je undurchdringlicher aber das Geheimniß ist, desto mehr wissen sie sich das Ansehen zu geben, als gehörten sie zu den Eingeweihten. Hier wird dieses Spiel besonders durch den Umstand begünstigt, daß die Zahl der Personen, welche von allen bedeutenden und wichtigen Angelegenheiten unterrichtet werden müssen, weit größer ist, als in andern Staaten, und daß dieselben mit Tausenden von Fäden, mit allen Klassen der Einwohner nothgedrungen in Berührung und Verbindung stehen. Es ist dadurch sehr schwer auf die Spur zu kommen, ob die Gerüchte, welche hier in Umlauf sind, in irgend einer von jenen zahllosen Quellen ihren Ursprung haben, oder ob sie ganz erdichtet sind. So verhält es sich mit der projektirten Verbindung aller italienischen Fürsten zu einem Staatenbunde, unter der Hegemonie Oesterreichs. Von dieser lega italica wird jetzt hier sehr viel gesprochen, und dabei erwähnt, daß solche hier und auch bei andern italienischen Fürsten Schwierigkeiten gefunden hätte. Die Einzelnheiten, die dabei angeführt werden, sind indessen so abgeschmackt, daß nur die ununterrichteten und leichtgläubigen Römer Gefallen daran finden können. (A. Z.)

Griechenland.

Die »allgem. Ztg.« enthält folgende Nachrichten aus Triest vom 3. Nov.: So eben ist ein Schiff vor Anker gegangen, welches Nauplia am 8. Oktbr. verlassen, und unter andern Passagieren den Hrn. Dir. v. Greiner, der nach Baiern zurückkehrt, und den russischen Legationssekretär v. Tutscheff an Bord hat, welcher vor einigen Monaten mit einer Mission von der k. russ. Gesandschaft in München nach Nauplia gegangen war. Die Briefe werden erst morgen oder übermorgen ausgegeben; doch hört man, daß bei ihrem Abgange über die Gefangenen in Nauplia noch nichts verfügt war. Eine hier früher durch Schiffskapitäne verbreitete Nachricht, nach welcher sieben von ihnen, darunter Kolokotroni und sein Sohn, bereits wären gehängt worden, würde darnach, wenigstens bis zum Abgange dieses Schiffs, als ungegründet erscheinen. Die Aufregung dauerte fort, und die Unsicherheit war groß. Noch in den letzten Wochen waren englische Reisende drei Stunden von Nauplia von einer starken Räuberbande angefallen worden, die ihre Eskorte ermordete und sie selbst ausplünderte. Die Bande bildete sich zum Theil aus ehemaligen Kriegsleuten der Kolokotroni und Koliopulos, theils sind es Palikaren, die von jenseits der Gränze zurückkehren, und mit jenen oder allein ihr verderbliches Unwesen treiben. Von des Königs Reise hat man gute Nachrichten. Er wurde überall vom Volke mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Dem Vernehmen nach wollte Er auch einige der nahe gelegenen jonischen Inseln besuchen. Von Nauplia waren Se. Maj. den Tag vor dem Anfange der Verhaftungen abgegangen.

Amerika.

(New-York, 2. Oktbr.) Der »Washington Intelligencer« enthält nunmehr, mit Hinsicht auf den schon früher von dem Präsidenten der vereinigten Staaten kundgegebenen Entschluß, die Deposita der Regierung aus der Centralbank zurückzunehmen, folgende Anzeige: »Wie wir hören, sind von dem Sekretär des Schatzamtes, zur Deponirung des Geldes der vereinigten Staaten, folgende Banken ausgewählt worden, in denen jene Deposita am 1. Oktober untergebracht werden sollten: Die Unionsbank von Maryland zu Baltimore; die Girardsche Bank zu Philadelphia; die Gewerbebank zu New-York; die Manhattankompagnie zu New-York; die amerikanische Bank zu New-York; die republikanische Bank und die kaufmännische Bank zu Boston. Dem Vernehmen nach, wird, sobald man die nöthigen Untersuchungen und Einrichtungen wird haben veranstalten können, noch eine Bank in Philadelphia und auch noch eine in New-York zu obigen hinzugefügt werden; auch sollen die nöthigen Anstalten im Werke seyn, um diese Maßregel auf so viele Orte, als mög-

lich, auszudehnen.« Ein hiesiges Blatt bemerkt hierzu: »Was der Präsident bei diesem Tausch gewinnen kann, außer etwas mehr Einfluß auf die Wahlen und die Befriedigung einer kleinen Grille, sehen wir wahrlich nicht ein. Einstweilen aber wird dadurch einige Stockung in dem allgemeinen Verkehr veranlaßt werden.«

— Die öffentlichen Blätter aus New-York und Boston enthalten mehre heftige, gegen den Präsidenten Jackson, wegen seines neuern Benehmens gegen die Bank der Vereinigten Staaten, gerichtete Artikel. Einer dieser Artikel sagt, der Präsident habe mit einer gänzlichen Verachtung der Gesetze gehandelt, und auf eine ungesetzliche Weise über die öffentlichen Gelder verfügt, die Herrschaft der Gesetze habe aufgehört, und es gebe kein anderes Gesetz im Lande, als den Willen des Diktators. Indessen sprechen diese Blätter von mehren Wahlen, deren Resultat für seine Kandidaten günstig war. General Jackson hat zu gleicher Zeit die Mehrheit des Kongresses gegen sich.

(Mejiko, 9. Aug.) Hier ist nun das Dekret erschienen, durch welches die Häfen von Pueblo viejo-Tambico und Santo la Marino dem fremden Handel gesperrt werden. Die Maßregel, welche aber erst 6 Monate nach Ausfertigung des Dekrets ins Leben treten soll, ist besonders gegen den Schleichhandel gerichtet, welcher sich sehr ausgebreitet hatte.

Benachrichtigungen.

[1897] **Steckbrief.**

Der unten signalisirte Studiosus jur. Bernhard Lizius aus Aschaffenburg, welcher wegen angeschuldigter Theilnahme an der am 3. April d. J. dahier Statt gehabten bewaffneten Erstürmung der Wachen inhaftirt gewesen, hat sich in vergangener Nacht durch gewaltsame Erbrechung seines Gefängnisses aus demselben befreit und ist bis jetzt nicht wieder zur Haft gebracht worden. Da an der Wiedererlangung des Jakulpaten sehr viel gelegen, so werden alle Civil- und Polizeibehörden sub oblatione reciproci hierdurch ersucht, auf gedachten Bernhard Lizius genauest invigiliren, denselben im Betretungsfalle arretiren und unter sicherer Eskorte alsbald an uns abliefern zu lassen.

Frankfurt den 1. November 1833.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt.

Signalement des Studiosus Bernhard Lizius.

Alter: 20 Jahre;
Größe: 5 Schuh 3 Zoll;
Haare: hellbraun und gelockt;
Stirne: offen;
Augenbraunen: hellbraun;
Augen: blau;
Nase: fein;
Mund: gewöhnlich,
Bart: hellbraun;
Kinn: rund;
Gesichtsfarbe: frisch.

Bei seiner Entweichung hatte er einen kleinen Schnurr- und sogenannten Ziegenbart, trug hellgrauliche Tuchhosen, eine Piquée-Weste mit hellgelbem Grunde und dunkeln Blumen, eine gelbe Barège-Halsbinde mit dunkeln Streifen, einen neuen grauen Tuch-Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, Halbstiefel und war ohne Kopfbedeckung. — Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen kleinen goldnen Ring.

Cours der Staatspapiere.

Den 10. November. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94	—
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Actien		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 1/4
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4½	87 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	96 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	do. b. do. in Lond. à 12½ fl.	4	90 7/8	
	Prämienscheine		—	50 1/2
Hessen	Obligationen	4	—	100 1/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 3/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	-	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2½	—	48 3/16
	Neue in Certificate	5	—	91 5/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	58	--
	ditto	3	—	37 1/2
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 3/4	—

Wechsel-Cours.

Den 10 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	--
Augsburg k. S.	100 3/8	--
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/4	—
Lyon k. S.	—	77 1/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/8
ditto 2 M.	—	77 1/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/8
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 10 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/2
4 " ditto neue	82 7/16
3 " Actien	1207
4 " Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco Oblig.	—

LONDON, den 4. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2½ " Holländische	50 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 7. Nov.	
2½pCt. Integrale	49 5/8
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 " Ass. Insc.	65 1/2
5 " Renteperpet.	59 7/8

PARIS, den 7. Nov.	
5pCt. Rente	102 50
4 " ditto	—
3 " ditto	74 80
5 " Rente perp	62 1/4
5 " Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N°. 316. — Mittwoch — — 13. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 9. Nov.) Dem »Nürnb. Korresp.« meldet man aus Berlin Folgendes über die Reise des Kronprinzen im Rheinlande: Von der Reise des Kronprinzen erfährt man, was schon früher gemeldet worden, daß, neben der herzlichen Aufnahme, sich auch die Freimüthigkeit des Rheinlandes und Westphalens unverholen gegen ihn äußerte, und ihn zum Ausdruck ähnlicher Gesinnungen veranlaßte. Zu Elberfeld speis'te er bei einem reichen Fabrikanten und äußerte sich über den blühenden Zustand dieser Gegend. Der Fabrikant bemerkte: »Dieß, Ew. k. Hoh., ist die Folge der eigenthümlichen freien Institutionen, welcher unserer Provinz zustehen; je mehr Freiheit, je größere Industrie und Entwickelung aller Thätigkeiten.« Der Prinz erwiederte: »Ja das sieht man an England.« Die Distrikte von Iserlohn bis Elberfeld und Solingen haben nämlich ganz besondere Institutionen und Abgabenfreiheiten, wodurch die Entwicklung der Industrie sehr gefördert wird. — In Köln äußerte der Präsident eines dortigen Gerichtshofes gegen den hohen Reisenden: »Es ist die größte Wohlthat, welche Se. Maj. der König den Rheinlanden erzeigen konnte, daß ihnen die öffentliche Gerichtsbarkeit nicht genommen worden ist, wie es Anfangs der Fall seyn sollte. Die Oeffentlichkeit des Verfahrens gibt, wenn sie auch gar keinen andern Vortheil hätte, wenigstens dem Bürger das vollste Vertrauen zu seinem Richter.« Der Kronprinz erwiederte: »Oeffentlichkeit ist für alle Geschäfte zuträglich; auch aus dem Diplomatischen wird bald das Geheimniß verschwinden!«

Deutschland.

(* München, 8. Nov.) Wenn in einigen öffentlichen Blättern der schon im Dez. d. J. bevorstehende Zusammentritt der baierischen Kammer verkündet wird, so glauben wir besser unterrichtet zu seyn, wenn wir anzeigen, daß die Eröffnung der Ständeversammlung nicht vor Februar k. J. erfolgen dürfte. — Der großh. badische Kammerherr, Ferd. Frhr. v. Lotzbeck, ward zum baierischen Kammerherrn, und Graf Moritz v. Mejean zum Oberhofmeister Ih. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg ernannt. — Einen sehr freudigen Eindruck haben hier die Nachrichten aus dem Rheinkreise, in Betreff der Reise Sr. Durchl. des Hrn. Staatsministers Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, erregt. Auch aus Griechenland lauten die Berichte wiederum günstig.

— Heute ist das k. griechische Truppenkorps 1910 Mann stark. Der Zudrang ist fortwährend groß: ein ganzes Bataillon Schweizer hat sich gemeldet. Wenn sie nicht besondere Bedingungen stellen, so werden sie wohl aufgenommen werden, was natürlich die Werbung um Monate abkürzen würde, und daher von großem Vortheil wäre. Die am 15. abmarschirende Kolonne führt Hr. Major v. Heß. Sie besteht aus der Grenadierkompagnie des 4. Bataillons, unter Oberlieutenant Geiger, der des 5. Bataillons, unter Hauptmann Schauer, der Schützenkompagnie des 5. Bataillons, unter Hauptmann Köhnlein, derselben des 6. Bataillons, unter Hauptmann Schlenke, der Artillerieabtheilung, unter den Hauptleuten v. Hütz und Feder; zusammen gegen 840 Mann. Bis morgen trifft die 2. Kolonne vollständig in Triest ein, wo sie sobald als möglich eingeschifft wird. Die Berichte derselben sind fortwährend ganz befriedigend.

(Karlsruhe, 11. Nov.) Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 9. Nov., Nr. 39, enthält u. A. das Gesetz über die Zollprivilegien; das Gesetz über die Aufhebung des ärarischen Antheils der Zunfttaxen; das Gesetz über die Accisfreiheit der Unterpfandsrechte auf Liegenschaften bei Zwangsversteigerungen; die Bekanntmachung über den Zustand der Gebäude-Brandversicherungsanstalt im Jahr 1832, mit einer Rechnungsübersicht.

— In der heut. 103. Sitzung der 2. Kammer wurde über das Zehntgesetz, wie es zum zweitenmal von der 1. Kammer zurückkam, diskutirt, und solches mit Ausnahme der Abg. Welcker, Trötschler, Schinzinger, Schaaff, Sander, v. Rotteck, Rindeschwender, Platz, Müller, Mohr, Mördes, Kienle, v. Itzstein, Herr, Grether, Buhl, Aschbach, Armbruster — d. h. mit 41 gegen 18. Stimmen nunmehr definitiv angenommen. — Auf den Antrag des Abg. Rettig v. K. wird noch beschlossen, den Wunsch in's Protokoll niederzulegen, die Regierung möge veranlassen, daß die auf den Pfarrgütern lastende Verpflichtung zu Unterhaltung des Faselviehs als ablösbar nach §. 24 des Zehntgesetzes erklärt werde.

(* Darmstadt, 10. Nov.) Das »Frankfurter Journal« enthält in seiner Nr. 307 vom 7. Nov. einen Bericht von hier über ein zu Ehren der gewesenen Mitglieder der 2. Kammer am 4. d. Statt gehabtes Gastmahl, der um so mehr einer Berichtigung bedarf, als er in andere Blätter übergegangen ist und seitdem auch die »Allgemeine Zeitung« auf ähnliche Weise berichtete. Nachdem sich Se. k. Hoh. der Großherzog in einem Manifeste an Sein Volk sehr bestimmt über den Geist und das Streben der aufgelös'ten Kammer ausgesprochen, kann natürlich jene Ehrenbezeigung nicht anders als eine Billigung jenes Geistes und Strebens und als eine direkte Opposition gegen den Großherzog und die von ihm ausgesprochenen Grundsätze erscheinen. Müßte schon eine solche direkte Opposition an sich befremden in unserm Lande, so müßte sie es doppelt in hiesiger Residenz, die Alles ihrem Verhältnisse zum Hofe und der Regierung verdankt, und ohne denselben nichts wäre. Eine solche Opposition muß aber aus dem Ausdrucke »große Anzahl hiesiger Bürger« vermuthet werden. Dieser Ausdruck ist jedoch ganz unrichtig; eine derartige Opposition beschränkt sich nur auf eine »äußerst kleine Anzahl« hiesiger Bürger. Darmstadt zählt 20,000 Seelen

und kaum ein Paar Dutzend »Bürger« wohnten dem Gastmahle bei, überdieß meistens Mitglieder der bekannten Lesegesellschaft; von angesehenen Bürgern der Stadt hört man fast keinen einzigen nennen. Auch von den Kammermitgliedern fehlte die Hälfte; beide Präsidenten wohnten dem Gastmahle nicht bei. Daß ihm Staatsdiener beigewohnt hätten, muß so lange gleichfalls bezweifelt werden, als bis die Namen dieser genannt und von ihnen nicht in Abrede gestellt worden. Es läßt sich nicht denken, daß Staatsdiener so gegen ihren Souverän selbst auftreten. Sie würden gewiß vorher, wie es anständig wäre, den Staatsdienst verlassen haben. — Das hier Gesagte gilt auch von den »vielen hiesigen Einwohnern« und den »vielen Abgeordneten« bei dem Abendessen am 3. d. im Frei'schen Hause (dem Lokale der genannten Lesegesellschaft).

(Kassel, 10. Nov.) Die Zahl der Legitimationen der Landtagsabgeordneten betrug gestern 26. Heute sind noch 3 eingereicht worden. Man glaubt, daß morgen, Montag den 11. d., die erste vorbereitende Sitzung werde Statt finden können.

(Kuxhafen, 2. Nov.) Am 1. d. Abends entstand ein Sturm aus WNW., welcher so heftig ward, daß die Windstöße fast Erdstößen glichen und Gebäude erschütterten. Der Wind trieb die Wogen der Elbe vor sich her, und so entstand in der nicht eingedeichten Strecke von Kuxhafen eine Ueberschwemmung, die manchen Schaden anrichtete, besonders an den Deichen; unter anderm ist am Döser Deiche vor der Neuenreihe ein über 7 Fuß tiefes Loch gerissen; es wird jetzt alles aufgeboten, um dort und anderer Orten zu repariren. Der Grund des Badehauses ist beschädigt, das Schwefelbad ruinirt, fast der sämmtliche bedeutende Weinvorrath im Weinkeller vernichtet, und der ganze Bau schwebt in Gefahr. Die Heftigkeit der Sturmfluth läßt sich daraus ermessen, daß das sämmtliche Steinpflaster im Badehause bis zur alten Liebe aufgerissen und fortgeschleudert ist, so daß auch kein einziger Stein mehr davon liegt; auf der alten Liebe sind ganze Reihen Bohlen ausgeschlagen. Neuwerk steht ganz unter Wasser. — Das Wasser war um Mitternacht um 2 Fuß niedriger als bei den hohen Fluthen von 1825.

(Frankfurt, 12. Nov.) Dem »Journal de Francf.« zufolge ist Baron Fagel, dessen Ankunft in hiesiger Stadt verschiedene Blätter mit Wichtigkeit behandelten, nur auf einer Vergnügensreise nach Italien und der Schweiz lediglich hier durchgereist.

Schweden.

(Stockholm, 29. Oktbr.) Es verlautet nun allgemein, daß im Konseil am 26. d. beschlossen worden, die Einberufung zum Reichstage am 25. Nov. so ergehen zu lassen, daß der Zusammentritt der Stände am 15. Januar Statt haben möge.

Frankreich.

(*Paris, 9. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Nach dem Tode des Königs Ferdinand haben wir die Ansicht ausgesprochen, daß die vorläufig in Madrid bestehende Regierung sich nicht lange behaupten, sondern daß der rechtmäßige Herrscher des Landes durch die Mehrheit des ihm ergebenen Volkes den während seiner Abwesenheit in Besitz genommenen Thron wieder erlangen werde. In unsern Erwartungen von Don Karlos täuschten wir uns damals sehr, dieß müssen wir zugestehen. Denn konnte er nicht gleich Anfangs über die, von den intimsten Anhängern der provisorischen Regierung bewachte Gränze wie ein Abenteurer hinwegschreiten, so waren doch seitdem die Verhältnisse zu günstig für ihn, als daß er die Zeit, die er zu einigen Proklamationen verwandte, nicht geschickter hätte benützen können. Während wir uns indeß in der Beurtheilung der einzelnen Person irrten, welche das nächste Interesse zu kräftigem Auftreten hatte, dachten wir durchaus richtig von der spanischen Nation, deren Gesinnung in den meisten und zumal den französischen Zeitblättern so falsch aufgefaßt wurde. Zuerst erhob sich für Don Karlos im Norden der Halbinsel die Geistlichkeit Biskaya's; alsbald schloß sich an diese der größte Theil der Bevölkerung in derselben Gegend an, sowie die Landbewohner Navarra's und Kataloniens; dann rüsteten sich für den rechtmäßigen Herrscher die Städte Alava's, mehre in Burgos; um eben diese Zeit brach in Estremadura die Bewegung aus, und zog sich ostwärts bis in die Nähe der Hauptstadt. Einige Wochen erst waren seit dem Tode Ferdinands verflossen, so kam es schon zum Handgemenge zwischen den beiden Parteien in Madrid, wo es der Königin nur mit Hülfe der Radikalen, und durch Versprechungen, die ihren ursprünglichen Bekanntmachungen entgegen laufen, ihre Macht zu fristen gelang. Daß darauf das südliche Spanien seine Anhänglichkeit für Don Karlos an den Tag legen würde, sahen wir in den vorigen Briefen nicht mit Unrecht vorher. In Murcia, in Granada haben sich Guerillas gebildet, die in den meisten Ortschaften Don Karlos proklamirten und in den größeren Städten Nachhall fanden. Die Journale der französischen Regierung, die Anfangs kaum die Wichtigkeit der Aufstände in Bilbao und Vittoria einräumten, können nicht mehr läugnen, daß nach allen wahren Mittheilungen aus Spanien D. Karlos in diesem Lande die Majorität besitzt. Unter solchen Umständen unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der legitime Regent, der eine Zeit lang mit allzu großer Vorsicht zu Werke ging, bald den Augenblick für geeignet halten muß, in Spanien zu erscheinen, und daß es zu entscheidenden Kämpfen entweder in der Gegend von Avila, oder von Toledo kommen dürfte, je nachdem der Einzug von Salamanca oder von Badajoz aus geschieht. Die Botschafter der auswärtigen Kabinette in Paris scheinen dem Resultate des Streites entgegen zu sehen, und haben dem Vernehmen nach in der letzten Zeit keine einzige Note wegen der spanischen Sache an den französischen Hof gerichtet. — König Leopold reist nach Belgien, ohne daß er sich mit der hiesigen Regierung wegen der bei der Londoner Konferenz zu befolgenden Politik verständigt hätte, und es läßt sich überhaupt von der belgischen Differenz nichts Zuverläßiges sagen, so lange nicht der deutsche Bund sein Gutachten über die luxemburgische Frage, derenthalb in Deutschland Berathungen gepflogen werden sollen, zu erkennen gibt. Im Großherzogthume Luxemburg, wo ein Jahr hindurch die dießfälligen Beschlüsse mit Ruhe abgewartet werden, scheint jetzt die holländische Partei sehr an Kraft zu gewinnen. — In den Tuilerien beschäftigt man sich bereits mit der Thronrede, die zu Ende Dezembers gehalten werden soll. Wenn es nicht wahrscheinlich ist, daß Ludwig Philipp darin die Beendigung der spanischen Angelegenheit nach dem Wunsche des franz. Hofes anzeigen kann, so wird es doch für die Abgeordneten hinreichen, daß der Bürgerkrieg Spaniens vermittelst der im südlichen Frankreich aufgestellten Truppenkordons in letzterem Lande nicht nachgeahmt werden konnte. Die Opposition wird aus ungefähr hundert Köpfen bestehen. D'Argenson ist die Seele der republikanischen Gegner, Pagès ihr Redner, Lafayette bei seinem Alter nur noch ein Symbol und ohne Thatkraft. Die Angriffe Barrots und Mauguins wider die Regierung werden sich gegenseitig aufheben, und da sie die talentvollsten Männer der franz. Opposition sind, so kann man ihre Rivalität als einen wichtigen Vortheil für das Ministerium betrachten.

— Der »National« glaubt nicht an eine loyale Intervention von Seiten des Juste-milieu in Spanien und fordert die spanischen Patrioten auf, die Königin davon abzuhalten, den Schutz Ludwig Philipps in Anspruch zu nehmen.

— Eine große Menge aufrührischer Plakate waren in der verflossenen Nacht an den Mauern von Paris angeheftet wor-

den. Viele Handwerker, die früh Morgens sich an ihre Arbeit begaben, rissen sie in eigener Person ab.

— Oeffentliche Blätter melden aus Lyon, daß am 3. d. in jener Stadt von Republikanern einige unruhige Auftritte veranlaßt wurden, die jedoch keine weiteren Folgen gehabt.

— Die »Tribune« zeigt an, daß sie ihre letzte Geldbuße von 20,000 Fr. nunmehr erlegt habe.

— Auch die Metzger wollen nun von ihren Meistern Lohnerhöhung ertrotzen.

— Gräfin Rossi (Frl. Sontag) ist auf ihrer Reise aus Italien nach dem Haag hier angekommen, und wird sich eine kurze Zeit hier aufhalten.

— 5pCt. Rente: 102, 35; 3pCt. Rente: 74, 75; 5pCt. Napl.: 90, 85; 5 Cpt. Rente perp.: 61⅞.

Großbritannien.

(London, 7. Nov.) Stocks: 88⅛, ¼.

— Der Hannover'sche Minister, Baron Ompteda, ist auf einige Monate nach Hannover gegangen.

— Man ersieht aus den englischen Blättern, daß das Volk sich nicht nur gegen die Thür- und Fenstertaxe, sondern auch gegen die kirchlichen Abgaben auflehnt. Zu Bungay (Grafschaft Suffolk) weigerte ein Hr. Morris jene Abgaben. Er wurde gepfändet, und die Effekten unter der Hand verkauft. Dessenungeachtet wurde die Sache bekannt, und wie der Käufer, ein Kleinhändler, durch den Ankauf kompromittirt zu werden glaubte, bot er sie dem Hrn. Morris wieder an. Dieser schenkte sie jedoch den Armen, und die Mobilien wurden nun im Triumph von den bei dieser Angelegenheit Interessirten durch die Stadt getragen.

— Der spanische Gesandte, Chevalier de Vial, machte in den letzten Tagen die Entdeckung, daß ein Schiff, mit Waffen und Munition für die Karlisten beladen, aus England nach einem spanischen Hafen abgehen sollte. Er traf natürlich Maßregeln, wodurch das Auslaufen des Schiffes verhindert wurde. (Sun.)

— Die englische Regierung hat den Wünschen der Kaufleute, in Betreff einer direkten Briefpostverbindung mit Spanien über Corunna entsprochen.

— Die der Sache der Königin von Spanien ergebensten englischen Blätter behaupten einstimmig, daß die Verleihung einer neuen Konstitution, oder die Anerkennung derjenigen von 1812 oder 1820, vielleicht für die Zukunft jedes Fortschreiten unmöglich machen.

— Die »Times« enthalten ein längeres Schreiben aus Madrid v. 27. Okt., worin im Allgemeinen der Hergang der Dinge auf der Halbinsel so erzählt wird, wie derselbe nach spanischen und französischen Blättern bereits mitgetheilt wurde. Der »Sun« meldet nach einem Privatschreiben aus Bilbao vom 27. v. M., daß daselbst die Streitmacht der Karlisten auf 20,000 Mann angewachsen sey.

Italien.

(Rom, 31. Okt.) Um einen Beweis von der Charlatanerie zu geben, die bei der Auffindung von Raphaels Leiche vorgewaltet hat, erzählt die »Allg. Ztg.« Folgendes: Man gab dem Maler Camuccini den Auftrag, von dem Grabe und von dem Moment der Auffindung eine Zeichnung zu machen, die er dann lithographiren sollte. Zugleich wurde ihm aber auch ein ausschließliches Privilegium ertheilt. Von dieser unschicklichen Verfügung, alle übrigen Künstler von Verfertigung eines Kunstwerks, zu Gunsten eines Einzigen, auszuschließen, wußten nur Wenige. So ergab es sich daher, daß Horaz Vernet, der ebenfalls bei der Aufdeckung des Grabes zugegen war, die Umrisse desselben skizziren wollte. Der Dirigent der ganzen Unternehmung, der Bildhauer Fabris, untersagte es ihm aber, mit dem Bemerken, daß außer Camuccini es Niemand erlaubt sey, das Grab zu zeichnen. Vernet ward durch diese Aeußerung überrascht, faßte sich aber schnell, übergab ihm Papier und Bleistift, und fragte sehr ruhig: aber eine Zeichnung aus dem Gedächtniß davon zu machen, wird doch wohl erlaubt seyn? O ja! erhielt er von dem verlegenen Bildhauer zur Antwort. Vernet entfernte sich, und malte von 12 Uhr Mittags bis Abend 6 ein sehr hübsches kleines Bildchen in Oel von dem Grabe und der Scene der Auffindung, das so gut gelungen ist, daß man fast nicht glauben sollte, es sey nur aus der Erinnerung gemalt. Es sind sogar die Hauptpersonen der anwesenden Geistlichkeit auf dem Bildchen kenntlich. Nun ließ er aber auch unter seiner Aufsicht und Leitung eine Steinzeichnung davon machen. Als aber der Stein abgedruckt werden sollte, wurde derselbe mit den schon gemachten Abdrücken von Seite der Behörde in Beschlag genommen. Vernet schrieb sogleich an den franz. Geschäftsträger einen Brief, worin er erklärte, wenn man ihm nicht binnen 24 Stunden den Stein und die Abdrücke zurück gäbe, würde er den Verlauf der Sache im »Moniteur« bekannt machen. Zugleich gebe er zu bedenken, daß man die Kunst nicht wie Salz und Tabak unter ein Monopol stellen könne. Der Geschäftsträger theilte den Brief dem Kardinal-Staatssekretär des Aeußern mit, und der gekränkte Künstler erhielt sogleich sein Eigenthum zurück. Die Unschicklichkeit, welche die untere Behörde auf Anrathen und Aufforderung von scheelsüchtigen Künstlern beging, wurde somit durch die obere Behörde wieder gut gemacht. Vernet aber, der Camuccini als den Urheber oder Mittheilnehmer der eigennützigen Handlung betrachten mochte, zerriß die gemachten Abdrücke, und überschickte sie ihm mit einem bittern Briefe. Er wollte dadurch beweisen, daß er durchaus nicht gesonnen sey, zum Nachtheile Camuccini's Nutzen daraus zu ziehen. Dieser aber ließ die Abdrücke sauber zusammen heften, und sandte sie Vernet zurück mit einem sehr artigen Schreiben, worin er seine Ansprüche auf das Monopol des Kunstwerks aufgibt. Seit dieser Zeit wurde es jedem Künstler erlaubt, Zeichnungen von dem Grabe Raphaels zu machen, und sie auf alle Weise zu veröffentlichen, was nun auch vielfältig geschehen ist. Camuccini selbst aber hat seine Zeichnung nicht bekannt gemacht. — Vorgestern Abend verstarb der Bruder und Kunstgehülfe dieses bekannten Malers plötzlich an einem Schlagflusse. Er hatte noch vorher die Freude, Se. Heil. den Papst bei sich zu sehen, indem derselbe das Studium der beiden Brüder mit einem Besuche zu beehren geruhte.

Spanien.

Das »Journal des Debats« meldet, daß die durch den »Indicateur de Bordeaux« v. 6. Nov. mitgetheilten Nachrichten nicht das geringste Neue enthalten. Ebenso bemerkt das »Journal de Paris«, daß die Bayonner Briefe keine interessanten Neuigkeiten enthalten. Dagegen weiß die »Gazette de France«: Die Kommunikationen zwischen Spanien und Frankreich seyen noch immer sehr schwierig; vier verhaftete Kuriere wurden nicht nur zur Rücklassung ihrer Depeschen, sondern auch ihrer Pferde und Kleider genöthigt. Saarsfield soll fortwährend in seinem Rücken beunruhigt werden; und die Königin soll ihm den Befehl zugesendet haben, in aller Eile nach Madrid zurückzukehren, so heftig sey dort die Bewegung der Gemüther. Hr. Calomarde soll zu Bilbao angekommen seyn, um eine Regierungs-Junta im Namen von Don Karlos einzusetzen.

— Das »Journal de la Guienne« enthält ein Schreiben aus Bayonne, v. 3. Nov. Dasselbe berichtet, daß dort das mit jedem Augenblick an Zuverlässigkeit gewinnende Gerücht: General Saarsfield habe sich mit 11,000 Mann dem Priester Merino angeschlossen, und Don Karlos anerkannt, im Umlauf sey. Das Schreiben gibt keine Quelle für diese Nachricht an, bemerkt jedoch, daß dasselbe Gerücht auch

den 2. zu Bordeaux verbreitet gewesen sey, und daß man ihm an der Börse allgemeinen Glauben geschenkt. Man müsse jeden Augenblick die Bestätigung, oder Widerlegung dieser Nachricht erhalten.

— Das »Memorial bordelais« enthält gleichfalls ein Schreiben aus Bayonne, dessen Inhalt, vorausgesetzt, daß er zuverlässig, es für sehr beunruhigend erklärt. Das Schreiben besagt: Ein von St. Sebastian eingetroffener Reisender habe verkündet, daß daselbst, in Folge der in dieser Stadt über die Insurrektion verbreiteten Nachrichten, Alles in der größten Bestürzung sey. Man ging so weit, von einem Abfalle Saarsfield's und aller seiner Truppen, zu Gunsten des Don Karlos zu sprechen. Das fragliche Blatt bemerkt hinsichtlich dieses Schreibens, daß die Redaktion es selbst gelesen, daß jedoch der Schreiber unbekannt sey, und daß man die Authentizität der darin enthaltenen Nachrichten nicht verbürgen könne. Es sey nicht das erstemal, daß dergleichen Gerüchte verbreitet und beglaubigt worden seyen, ohne daß der andere Tag sie bestätigt habe.

— Der »Indicateur von Bordeaux« vom 5. Nov. meldet: Der Kurier von Madrid sey gestern zu Bordeaux angekommen, jedoch nicht über Vittoria, welche Stadt noch immer in der Gewalt der Insurgenten sey, gegen die General Saarsfield bis jetzt keine feindliche Demonstration gemacht habe. Die durch diesen Kurier überbrachten Nachrichten melden die (bereits gestern von uns mitgetheilte) Einnahme von Logrono durch den Marechal de Camp, Manuel de Lorenzo, und die vollkommene Niederlage von mehr als 4000 Karlisten, die sich daselbst vereinigt. Diese Thatsache, die durch alle unsere Korrespondenten bestätigt wird, vernichtet das gestrige Börsengerücht von der Niederlage Saarsfields und seiner schimpflichen Unterwerfung unter den Priester Merino. Dasselbe Blatt meldet weiter: daß Eraso, der Hauptführer der Revolutionärs in Navarra, sich am Samstag Abend, mit Verletzung des dem Präfekten gegebenen Ehrenworts, aus seiner Wohnung in Bordeaux heimlich entfernt habe und nicht wieder dahin zurückgekehrt sey.

— Privatbriefe aus Barcelona melden eine Thatsache, woraus sich vielleicht ein Schluß auf die öffentliche Meinung jener Provinz machen läßt. Die Kinder auf den Straßen singen sämmtlich folgenden Vers:

Queris saber quienes son los enemigos de Cristina?
Los frayles, los capellanos et los que ensenan la doctrina.

(Wollt ihr die Feinde Christina's kennen?
So muß man euch Mönche, Priester und Lehrer nennen.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1944] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johannes Steuernagel und dessen nach ihm verstorbenen Ehefrau Dorothea, geb. Stumpf, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 6. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1932] **Steckbrief.**

Peter Krämer von Hundhangen, hiesigen Amts, vulgo der nassauer Krämer genannt, wurde am 6. September l. J. aus dem Korrektionshause zu Eberbach, woselbst er wegen wiederholten Vagabundirens drei Monate verhaftet gewesen war, mit einem unter Nro. 350 des Hauptbuchs von herzoglicher Korrektionshaus-Direktion zur Reise in seine Heimath ausgestellten Passe entlassen, ist indessen bis jetzt daselbst nicht eingetroffen und streicht wahrscheinlich wieder mit ihm vertrauten Gaunern in den Rhein- und Maingegenden umher. Dessen Signalement wird hier unten mit dem Ersuchen an die Polizeibehörden mitgetheilt, auf denselben fahnden und ihn im Betretungsfall unter Eskorte hierher abliefern zu lassen.

Wallmerode den 7. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Magdeburg.

Signalement des Peter Krämer.

Alter: 30 Jahre;
Größe: 5 Schuh 5 Zoll 8 Strich;
Haare: braun, kurz;
Stirne: flach;
Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Nase: groß;
Mund: groß;
Zähne: ein Zahn der untersten Reihe ist schwarz;
Bart: keinen;
Kinn: flach;
Gesichtsform: oval;
Gesichtsfarbe: bleich;
besondere Zeichen: der linke Arm ist steif.

[1947] **Oeffentliche Ladung.**

Die Wittib des hiesigen Bürgers und Schiffers Johann Höhnlein, Katharina, eine geborne Döhn, von Olsberg im Nassauischen gebürtig, ist ohne Leibeserben gestorben. Jene, welche an die Verlassenschaft eine Forderung zu machen haben oder Erbansprüche geltend machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche

Freitag den 13. Dezember. Vormittags 9 Uhr,

bei Strafe des Ausschlusses von der Masse geltend zu machen.

Obernburg den 28. Oktober 1833.

Königliches Landgericht Obernburg.
Vorhaus, Landrichter.
Erhard, a. s.

[1939] **Gläubiger-Ladung.**

Der Handelsmann Joseph Ambros dahier hat heute sein Zahlungsunvermögen angezeigt und sich zugleich wegen vorliegender Ueberschuldung dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, und zwar der erste zur Anmeldung der Forderungen, zur Begründung der etwaigen Vorzugsrechte, so wie zur Vorlage der beiderseits nothwendigen Beweismittel auf

Dienstag den 10. Dezember l. J.,

der zweite zur Abgabe der Vernehmlassung gegen die Liquidität der angemeldeten Posten sowohl, als gegen die hierwegen allenfalls angesprochenen Vorrechte auf

Dienstag den 31. Dezember l. J.,

und der dritte zur beiderseitigen Schlußhandlung auf

Dienstag den 21. Jänner 1834,

jedesmal früh 9 Uhr, anberaumt und hierzu die dem Gerichte noch nicht bekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorbeschieden, daß das Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß von gegenwärtiger Masse, das Ausbleiben an den übrigen aber die Präklusion mit den treffenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Schuldners in Händen oder Gewahrsam haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte, dem Concursgerichte zu übergeben.

Im Interesse der Gläubiger dürfte es übrigens liegen, am ersten Ediktstage entweder selbst dahier zu erscheinen, oder gehörig Bevollmächtigte anher zu stellen, um sich über eine noch zum Versuche mitbeantragte vergleichsweise Abfindung, im Gegenfalle aber sogleich über die Herstellung der Aktivmasse geeignet zu erklären.

Hofheim den 4. November 1833.

Königlich Bairisches Landgericht.
V. W. d. W. Friederich, Akt.
Löwenheim, Rechtsprakt.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — l. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, №. 93. 13. November 1833.

Russisches Volkslied.

(Gedichtet vom Baron Rosen.)

Ist's die reife Beere,
Die dem Wand'rer, röthlich schimmernd, winket?
Ob's der Schwan wohl wäre,
Schön gestaltet, der so glänzend blinket?
Bist du's in dem Haine,
Vöglein! bester Gast der Frühlingsgäste,
Der so klar' und reine
Lieder flötet aus dem stillen Neste?

Gleich dem hellen Sterne,
Der herniederblickt auf Dorf und Städtchen,
Glänzest nah und ferne
Schöner wohl, als Alle, du, mein Mädchen!
Rosenroth erblühen
Deine Wangen, Jeden zu entzücken,
Und der Liebe Glühen
Hebt den Busen, spricht aus deinen Blicken!

Wie die reife Beere
Lockt das Rosenroth der zarten Wangen;
Wie der Schwan, der hehre,
Seh' ich, Mädchen! anmuthsvoll dich prangen!
Möcht' dich immer hören,
Wenn du singst, gleich holden Nachtigallen,
Wenn in Mädchen-Chören
Du den Reigen führtest, schön vor Allen!

Könnt' ich's doch ergründen,
Ob mir deine Veilchen-Augen leuchten?
Und Gewißheit finden,
Ob um meinetwegen sie sich feuchten?
Aus der Wolkenhülle
Senke dich herab, mein Sternlein, glänzend!
Mädchen, leis' und stille
Schleich' zu mir, mit Wonne mich bekränzend.

Der Kaiser Nikolas.

Der nachstehende höchst interessante Aufsatz des Herrn Idebald, begleitet von folgender Zuschrift an den Direktor der „Revue de Paris," ist in einer der neuesten Nummern des ebengenannten Journals erschienen.

»Ich habe Ihnen versprochen, daß ich einige Erinnerungen meines Aufenthalts in Rußland niederschreiben und sie Ihnen in der Gestalt von Artikeln mittheilen wollte, die eine Fortsetzung der »geschichtlichen Beschreibung der Gesandtschaft des Prinzen Khosrew-Mirza« abgeben könnten.

»Da ich noch im Beginnen der Erfüllung meines Versprechens bin, so weiß ich nicht, welchen Gegenstand ich vorzugsweise behandeln soll; aber das weiß ich, daß es deren wenige geben wird, die mir nicht Anlaß geben, auch von dem Kaiser zu sprechen. Unter einer unumschränkten Regierung ist das Volk ein großer Körper, von welchem der Monarch die Seele ist. Bilder von Rußland aufstellen wollen, ohne den Namen Nikolas zu nennen, wäre gerade dasselbe, als ob man vom Tage sprechen wollte und die Sonne vergäße.

»Das Bild, das ich Ihnen vom Kaiser Nikolas zeichne, ist den Bildern wenig ähnlich, die man, hauptsächlich seit drei Jahren, von diesem Monarchen zu entwerfen für gut gefunden hat. Ich habe keine Karrikatur daraus gemacht, wie dieses von so vielen Londoner und Pariser Journalisten geschehen ist; ich spreche über den »nordischen Koloß« keinen Fluch aus und ergieße mich nicht in alberne Verwünschungen des »moskovitischen Despoten«, wie man dieß im offenen Parlamente von England zu thun sich nicht geschämt hat. So bin ich denn schon im Voraus überzeugt, daß man mich als einen gemeinen Höfling, als einen Sklaven, ja selbst als einen Söldling ansehen wird. Ich versichere Ihnen aber, daß ich weder das Eine noch das Andere und völlig frei und unabhängig in meinen Meinungen bin. Persönlich glaube ich eben so liberal zu seyn als der »Constitutionnel«, auf den ich abonnirt habe; aber der Patriotismus steht nicht immer vor meinen Augen wie ein Prisma, durch welches alle Herrscher als Ungeheuer erscheinen.

»Man stößt täglich auf die Art ehrlicher aber leichtgläubiger Leute, die sich zutraulich eine Meinung einflößen lassen, welche auf die allezeit fertigen Phrasen gegründet ist, deren Echo die Dummen und die Unwissenden sind, daher es ihnen nie an Verbreitung fehlt.

»Für diese ehrlichen Leute nun sind die Russen nichts weiter als die Barbaren des Nordens; die russischen Bauern seufzen unter der Wucht der gehässigsten Sklaverei; die russischen Großen sind eine Abart des Bären, wahre Wilde, die nie die Knute aus der Hand legen; und der Czar, den sie, um ihn recht herunterzusetzen, vorzugsweise den Autokraten nennen, ist ein grausamer Tyrann, der nur auf Eroberungen oder Hinrichtungen sinnt! und wenn man ihnen sagt, daß der Czar ein schlichter tugendhafter Mann ist, daß die russischen Großen eben so auferzogen werden wie die Franzosen, und daß ihre Bauern, wenn man sie losgeben will, oft die Freiheit ausschlagen, so erscheint man ihnen, als sey man vom Monde herniedergefallen und habe nie eine Zeitung gelesen.

»Sie sehen, daß ich es recht gut weiß, welchem Schicksale ich mich aussetze, indem ich gegen einmal angenommene Begriffe angehe; doch soll mich das durchaus nicht schrecken. Wenn dasjenige, was man sagt, nur wahr ist, so ist wenig daran gelegen, was Anfangs davon gehalten wird; man darf sich nur das Warten nicht verdrießen lassen, so wird man am Ende doch sein Recht bekommen. Wer mir übrigens nicht auf's Wort glauben will, der darf ja nur, wie ich's gethan, eine Reise nach Rußland unternehmen. Ich muß die Neugierigen jedoch darauf aufmerksam machen, daß es mit diesem Lande nicht wie mit Frankreich oder mit jedem andern Lande der Publizität ist, die so ziemlich einem Schauspielhause gleichen, wo man gleich gut von allen Plätzen aus sieht; zu St. Petersburg sieht es sich nur aus den ersten Logen gut. Deßhalb ist das russische Reich dasjenige, über welches die meisten Rhapsodieen geschrieben worden sind, und noch täglich geschrieben werden.

»Ein Freund von mir, der von Aachen zurückgekommen, auch nie weiter in Deutschland gewesen war, las mir einst einen Artikel vor, den er für ein, ich weiß nicht mehr für welches, Journal bestimmt hatte, und in welchem er keck hin ein sowohl physisches als moralisches Bild des Königs von Preußen gab. Er hatte am Schlusse einen flüchtigen Ueberblick der Politik des Berliner Kabinets beigefügt, und sich so tief über eine jede europäische Frage ausgesprochen, wie Jemand, der seiner Sache gewiß ist, und der ganz **ex professo** spricht. Nun fand ich aber, daß des Verfassers entworfenes Bild dem Könige von Preußen fast so ähnlich war, als dem Großsultan, und daß die ausgesprochene Politik ganz das Ansehen hatte, als ob sie frisch aus einem Kaffeehause gekommen wäre. Mich befremdete das Eine so wenig als das Andere; mein Freund schien aber über meine Meinung, die ich ihm unverhohlen mittheilte, höchlichst verwundert zu seyn. Er hatte es ganz ehrlich gemeint, und recht sorgfältig all das Geträtsch aufgefangen, was ein Musterreiter, der von der Leipziger Messe zurückgekehrt war, als baare Münze an Table d'Hote aufgetischt hatte. Das ist die Art und Weise, in welcher heutzutage, wenn auch nicht die Geschichte, doch die Zeitungen, ja selbst die Memoiren zum öftern geschrieben werden.

»Ehe ich vor den Augen des Publikums das von mir angekündigte Bildniß aufstelle, erkläre ich, daß ich den Kaiser Nikolas gesehen habe, was für den Leser schon beruhigend ist, und ferner, daß ich über den Charakter dieses Monarchen nichts sagen werde, was nicht die achtungswerthesten Autoritäten für sich hat. Von Widerspruch werde ich, ich wiederhole das, keine Notiz nehmen, weil ich nichts sagen werde, was nicht wahr wäre.

»Es steht bei Ihnen, mein Herr, diesen Brief, der, wie ich das zugebe, das Ansehen einer Vorrede hat, meinem Artikel vorangehen zu lassen. Genehmigen Sie auf's Neue die Versicherung ꝛc.

* * *

Zur Zeit der großen Ereignisse, welche die Jahre 1812, 1813 und 1814 auszeichneten, war Nikolas noch zu jung, um eine Rolle spielen zu können. Er unternahm seitdem mehre Reisen, sowohl in Deutschland als in Frankreich, in den Niederlanden und in England; aber erst im Jahr 1817, zu welcher Zeit er sich mit der ältesten Tochter des Königs von Preußen vermählte, begann man in Europa, auf ihn aufmerksam zu werden. Er war damals einundzwanzig und die Prinzessin neunzehn Jahre alt. Er zeichnete sich am Berliner Hofe durch eine anmuthige Einfachheit und durch ein liebenswürdiges Naturell aus, wodurch er sich aller Herzen gewann. Die Prinzessin Charlotte von Preußen, Großfürstin Alexandrine geworden, als sie die griechische Religion angenommen hatte, vereinigte alles in sich, was eine Frau liebenswürdig und eine Monarchin edel und majestätisch machen kann; Nikolas hatte schon die männliche und kriegerische Schönheit, die, seitdem er auf dem Throne sitzt, sich nur noch mehr entwickelt hat: es war das schönste Paar, das man nur sehen konnte.

Als Großfürst lebte Nikolas zu St. Petersburg ganz für sich, ohne mit der äußeren Politik und mit der Administration des Reichs etwas zu thun zu haben. Sein Hof, durch die Grazie und den anmuthsvollen Geist der jungen und schönen Großfürstin verschönert, war von nun an sehr belebt, und bot, obgleich nur aus einer gewählten und sehr beschränkten Gesellschaft bestehend, viele Annehmlichkeiten dar. Man erfreute sich an prunklosen Vergnügungen; den Großfürsten beseelte ein leichter und aufgeräumter Humor; er führte selbst in einigen französischen Stücken Rollen mit größerem Talente aus, als es für einen Fürsten nöthig wäre.

Außerhalb seines Palastes ward ihm im Publikum, besonders von der Armee, ein ernster und strenger Charakter beigelegt. Im Norden sind die Soldaten die Puppen der Fürsten, ein wahres Spielzeug, mit dem sie sich die Zeit vertreiben. Nikolas zeigte gleich seinen Brüdern eine wahre Liebhaberei für Paraden, Exercitien und Manöver. All seine Thätigkeit war der Militärkunst zugewendet; auch machten seine theoretischen Kenntnisse einen ausgezeichneten Offizier aus ihm. Möglich, daß sein Eifer, eine exakte Disciplin zu erhalten, noch die Strenge seines Charakters vermehrte. Aber bei einer so hehren Einbildungskraft, als er sie besaß, mußte der kriegerische Sinn schon zu anderen Resultaten führen: er hat seinem Geiste eine ritterliche Richtung gegeben, ihm Liebe für die Begriffe der Ehre, der Gerechtigkeit und des Ruhmes eingeflößt.

(Forts. folgt.)

Körner's Eiche.

(Schluß.)

Es war früher Morgen, als ich durch die Pappelallee zu der abgeschlossenen Grabstätte gelangte, und Leier und Schwert auf dem vierseitigen Altar, von einem Eichkranze umflochten, erglänzten im Frühstrahle der aufgehenden Sonne. Ringsumher herrschte annoch tiefe Stille, nur die gefiederten Sänger zwitscherten ihr Morgenlied in den Lüften, und ein lindes Lüftchen durchzog die Blätter der Eiche, daß sie in Wehmuth und Freude über dem Grabe zu rauschen schienen. Die Inschrift auf dem Eisendenkmale belehrte mich, daß heute der Todestag des Helden sey: »Karl Theodor Körner, geboren zu Dresden am 23. September 1791, widmete sich zuerst dem Bergbau, dann der Dichtkunst, zuletzt dem Kampfe für Deutschlands Rettung. Diesem Beruf weihete er Schwert und Leier, und opferte ihm die schönsten Freuden und Hoffnungen einer glücklichen Jugend. Als Lieutenant und Adjutant in der Lützow'schen Freischaar wurde er bei einem Gefecht zwischen Schwerin und Gadebusch am 26. August 1813 schnell durch eine feindliche Kugel getödtet.«

»Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen,
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!
Denn was, berauscht, die Leier vorgesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen.«

Wer möchte nicht der Schlußworte der »Zueignung« von Körner's »Leier und Schwert« an seiner Ruhestätte gedenken. Ich hatte den Todestag des Sängers vergessen, es war ein Zufall, daß ich gerade am 26. August zu seinem Grabe zog. Wer wird es mir nicht glauben, mein Auge war liebefeucht, und doch waren es mehr Thränen der Freude, denn der Trauer, die meine Wangen netzten. Fast alle Dichtungen Körner's durchzieht die Todesahnung, indeß nicht in jenem düster-melancholischen Lichte, sondern vielmehr von dem Morgenrothe der Hoffnung umstrahlt. Körner war ein Mann seiner Zeit, der lebenswarmen, thatkräftigen, und er fühlte es tief, wie es für ihn besser sey, in Mitten seines Wirkens von dem Blitzstrahl des ihn umtobenden Gewitters getroffen zu werden, als langsam zu verdorren in dem krüppeligen Maschinengang der Zeit. »Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück,« so sang er, und die Thränen des Wanderers, der heutigen Tages an der Grabstätte vorüberzieht, können nur Freudenthränen seyn; denn der Tod entzog den Helden manchen bitteren Erfahrungen und Leiden, und die Verzerrungen der nachfolgenden Jahre konnten keinen Einfluß auf sein liebewarmes Gemüth ausüben. Aus dem Lichtglanze der ewigen Freiheit schaut er hernieder auf das verworrene Treiben der Parteien, die aus der Julirevolution in Frankreich sich über ganz Europa ergossen, und im chaotischen Kampfgewirre umhertoben. Die einzelnen Lichtsäulen, die in der Finsterniß hervorleuchten, vermögen nicht, das Dunkel zu hellen, welches Parteihaß und Unduldsamkeit verbreitet, und der Pfad zu einem Ziele, zu dem Ziele der Wahrheit, ist von dichtem Nebel umzogen, von welchem es sich nicht vorhersehen läßt, wie bald er sich zertheilen wird. Das gegenseitige Vertrauen, der einzige Leuchtthurm in dem sturmgepeitschten Ocean, scheint beinahe gänzlich geschwunden, und wo es hie und da angetroffen wird, geben sich die Parteimänner alle

Mühe, es zu zertrummern. Der faktische Zustand in Europa hat dem rechtlichen den Todesstoß gegeben. Mochte nun der letztere auch an Mängeln mancher Art laboriren, so scheint jener doch eben so wenig auf Haltbarkeit gegründet zu seyn, denn sein Motto heißt: »ewiger Kampf!« statt daß es heißen sollte: »durch den Kampf zum Frieden!« Nur Einzelne streiten der Wahrheit wegen; Andere streiten, um zu streiten. Das beweiset die Unzahl französischer Journale, die alle möglichen, selbst die ungereimtesten Mittel anwenden, einen aufgeregten Zustand zu erhalten. Wenn der »National,« ein republikanisches Blatt, heute die Regierung anfeinden will, so kommt es ihm nicht darauf an, dem französischen Volke mit dem Soldatenruhme unter Napoleon zu schmeicheln und seine jetzige Apathie daraus zu folgern. Die Republik benutzt die unbeschränkteste Despotie zu ihren Zwecken, u. s. w. Da gilt ihr die Form Nichts, sonst Alles; und die Idee erstarrt in der Form, statt daß sie den gesetzlichen Weg der Reform einschlagen, und es dem Geiste des neuen Systems überlassen sollte, sich die Form in der Zukunft zu bauen, wenn er fest steht, von keinem Schwindel und Egoismus gerüttelt. In Deutschland sind nicht selten schöne Ideale in neuerer Zeit zur Anschauung gebracht, aber Ideale lassen sich nicht mit Gewalt realisiren, sie können nur durch die Ueberzeugung und gegenseitige Vereinigung möglichst verwirklicht werden, und die Drohung der Gewalt von Seiten derer, die diese Ideen predigen, gleich bei Aufstellung derselben, erbittert die Gemüther; die Ueberzeugung läßt sich nicht aufdringen, sie leidet keinen Zwang, die menschliche Natur haßt jeden Zwang, am meisten in geistiger Hinsicht. Die materiellen Interessen lassen sich mit dem Schwert erkämpfen, aber zuvor muß doch Gewißheit über die Erreichung dieser materiellen Interessen existiren, und die läßt sich nur in friedlicher, von Parteisucht entfernter Berathung, die nicht von vorne herein alles Bestehende über den Haufen wirft, erreichen.

Zu Körner's Zeit gab es keine Parteien. Es gab nur eine Partei, die für Freiheit, Wahrheit und Recht. Wer möchte den treuen deutschen Sänger nicht glücklich preisen, daß er dem Kampfe der Selbstsucht und des Parteigeistes enzogen wurde. N.

Friedrich II. und die Jesuiten.

Thiebault, der zwanzig Jahre Friedrich's II. Vorleser war, berichtet in seinen »Denkwürdigkeiten« (I, 14), daß der große König die Bulle Clemens XIV., durch welche der Jesuitenorden aufgehoben wurde, nicht gebilligt und dabei die Aeußerung gethan habe: »Ich hebe den katholischen Fürsten als guter Bruder dieß Samenkorn auf; aber sie sollen es nicht umsonst bekommen, ich will es ihnen theuer genug verkaufen, dafür stehe ich.« Diese im Munde eines solchen Königs anscheinend sehr auffallenden Worte erhalten durch die im Urkundenbuche zum dritten Bande von Preuß' »Geschichte Friedrich's II.« bekannt gemachten Kabinetsordres (S. 109 — 121) einige Erklärung. So schreibt derselbe am 21. Nov. 1773 — also wenige Monate nach der Aufhebung des Ordens — an den Minister von Carmer: »es sey ihm lieb gewesen, aus dessen Berichte zu ersehen, daß die Beibehaltung der Jesuiten in Seinen Landen und der Schutz, den Er selbigen widerfahren lasse, diesem ganzen Orden zu einiger Aufrichtung und Soulagement gereiche,« und schließt dann: »und bin Ich auch ganz wohl zufrieden, daß sothane Provinz sich mit denen von Euch zugleich erwähnten Churpfälzischen Jesuiten wie auch mit denen Missionarien in Holland, England und in andern Welttheilen vereinigen und solchergestalt dieses nützliche Institut durch die Vermittelung der Schlesischen Provinz auch in mehreren Gegenden erhalten werden möge.« Weiter bezeigt er dem Fürstbischof von Ermeland (27. Sept. 1775) seine Zufriedenheit mit den Reglements der Jesuitenschulen und erklärt, daß er in dieser Rücksicht sich bei dem Papste verwendet, der auch seine Intercession bereitwillig angenommen habe. Daher befiehlt er, »nichts, was diese Patres anbetrifft, sowohl in geistl. als weltlichen Sachen abzuändern, ja sie vielmehr in statu quo zu belassen und ihnen fernerhin die bisher genossene Gerechtsame zu verstatten und ihnen keines Weges weder die geistlichen Weyhungen, weder andere Vergünstigungen, die ihrem Institut gemäß, zu versagen.« In andern Kabinetsordres an den Jesuitenrektor, Pater Reinach, erklärt sich der König ebenfalls über die zu Rom zu Gunsten des Ordens gethanenen Schritte, die endlich die Beibehaltung der Ordensbrüder in den königl. preußischen Landen veranlaßten (3. Januar 1776) empfiehlt denselben, fortwährend die Erziehung der Jugend sich angelegen seyn zu lassen, setzt ihm aber auch ebensowohl als dem Superior P. Strobel zu Glatz einen Direktor für die Administration der Güter an die Seite (28. August 1783), da »er gar nicht zufrieden sey von der Wirthschaft der bisherigen Administration«, gibt ihnen auf, »die Rechnungen alle Jahre prompt abzulegen und von der Ober-Rechen-Cammer in Berlin abnehmen zu lassen«, und verspricht sich dadurch sowohl Abzahlung der Schulden, als auch Ersparnisse zum Besten des Ordens.

Rom, 22. Oktober.

Am vergangenen Freitag wurden Abends in der Pantheonskirche Raphaels Gebeine wieder in das ursprüngliche Grab unter der Madonna del Sasso beigesetzt. Vor dem Altare dieses Namens war ein Trauerkatafalk errichtet, auf welchem der Sarg von Mahagoniholz, mit den berühmten Ueberresten, mit brennenden Wachskerzen umgeben, stand. Die Akademien von S. Luca und der Archäologie, und die Gesellschaft dei virtuosi del Pantheon waren gegenwärtig, und außerdem wurden noch über 3000 Eintrittsbillets vertheilt. Die Feierlichkeit war so angeordnet, daß sie vollkommen derjenigen glich, welche bei der Beisetzung der verstorbenen Päpste beobachtet wird. Nachdem die Aechtheit des Skelets noch einmal öffentlich konstatirt worden, verfertigte der Notar das Instrument darüber, und las solches vor. Es wurde dann in einer Kapsel den Gebeinen beigelegt, hierauf ward der Sarg geschlossen und vielfach versiegelt. Diesen hölzernen Sarg stellte man alsdann in einen marmornen Sarkophag, der schon vorher im Grabe dazu in Bereitschaft stand, welches sogleich zugemauert wurde. Während dieses geschah, wurde von den Sängern der päpstlichen Kapelle das Miserere und de profundis gesungen. Von der höhern Geistlichkeit war Niemand zugegen als die Msgr. Grimaldi Governadore di Roma, und Uggolini, Msgr. dell'armi, welcher letzterer als Stellvertreter des Kardinals Rivarola, der Titular der Pantheonskirche ist, funktionirte. Man will daraus schließen, daß diese ganze Funktion von den Kardinälen nicht gebilligt und gutgeheißen, sondern nur nicht verhindert worden sey. Auch ist derselben in der hiesigen Zeitung bis jetzt noch mit keinem Worte erwähnt worden. Sollte dieses wirklich der Fall seyn, wie es bis jetzt allen Anschein hat, so muß man dem guten Sinn der höhern Geistlichkeit hierin vollkommen beipflichten. Denn warum, fragten Viele, mit einem ausgegrabenen Skelet noch einmal dieselben religiösen Ceremonien vornehmen, die, schon einmal alle verrichtet worden sind, als dessen Körper zum erstenmale begraben wurde? Dieses Verfahren hat in der That etwas Kindisches. Um die Gebeine des großen Malers wieder ruhig in sein sicheres Grab zu legen, bedurfte es wahrlich der Ceremonie eines zweiten Begräbnisses nicht. Mit dieser Funktion soll es aber noch nicht sein Bewenden haben, denn im November wollen sie sogar noch einmal große Exequien feiern, und dieses geschieht Alles aus keinem andern Grunde, als weil mehre mittelmäßige Künstler, besonders ein Bildhauer diese Charlatanerie, der sich die Bessern und Verständigern nicht zu widersetzen getrauen, veranstalten.

Frankfurter Nationaltheater.

»Das Intermezzo«; »die eifersüchtige Frau«; »die Ahnfrau.« Hr. Kramer trat in allen diesen Stücken als Gast auf. Im erste-

ren als Hans von Birken; im zweiten als Regierungsrath von Uhlen; im dritten als Jaromir. Wir wollen die beiden ersteren Leistungen des Gastes nicht in ihren Specialitäten beleuchten, und geben zu, daß Hr. Kramer, als Hans von Birken, das Derbe, Gerade — welches jedoch mehr die Außenseite des Charakters bildet — traf; indeß das Gemüthliche, Herzliche, Natürlicheinfache trat in seiner Leistung ganz in den Schatten. Dadurch erhielt denn die Darstellung einen theatralischen Zuschnitt, und der Naturmensch, der in einer rauhen Hülle ein tiefempfängliches, edles Herz bewahrt, ging verloren; die äußere Geradheit erschien nicht als ein Ergebniß der innern, unmotivirt, wie sie war, spielte sie zur Rohheit über. — Als von Uhlen war Hr. Kramer nicht frei von Manier, sein Mienenspiel war sichtlich verzerrt, seine Tournure zu wenig fein und gewandt; das »Donnerwetter!« aus dem Munde des Regierungsraths war hier jedenfalls ein unpassendes Impromptu. Wir müssen wiederum behaupten, daß sein Spiel (die Angst vor seiner Frau, die herzliche Liebe, die unmännliche Schwäche u. s. w.) gemacht erschien. Am Meisten fiel solches, dem unübertrefflichen Spiel der Dem. Lindner, als Frau von Uhlen, gegenüber, auf. Im Dialog spricht Hr. Kramer nicht selten so rasch, daß einzelne Worte oft nur halb zum Vorschein kommen, er überhaspelt sich. Vorzüglich ist solches der Fall, wenn er in Situationen geräth, in welchen die Affekte versinnlicht werden sollen.

»Die Ahnfrau«, Trauerspiel von Grillparzer. Eine sündhafte Stammmutter eines gräflichen Hauses hat ein unächtes Reis auf den altadeligen Stammbaum gepfropft. Ihr Gemahl hat sie in den Armen ihres Buhlen erdolcht, und die ewige Nemesis straft das Verbrechen an dem reinen Blute des Hauses Borotin dadurch, daß sie die Unglückliche nur dann erst zur Ruhe eingehen lassen will, wenn der letzte Sprößling des Geschlechts der Borotin geschieden. Das heißen wir Heiligkeit des Adels predigen. Gleich dem ewigen Juden, dem alten Ahasver, der unserm Meister die Ruhe an seiner Hausthür weigerte, wie er hinausgeführt wurde zur Richtstätte, muß die Unglückliche umherwandern, und Schrecken und Angst im Hause der Borotin verbreiten. Der alte Kastellan erzählt die Geschichte mit Schaudern und mit einem solchen Ernste, daß selbst der Ungläubigste von der Wahrheit überzeugt werden muß. Das Haus Borotin mag ein abschreckendes Beispiel für alle adelige Stammmütter seyn. Die ewige Gerechtigkeit stellt sich hier in ihrer ganzen Erhabenheit dar. Wir glaubten bis jetzt, daß sie sich nur um die Verbrechen an dem Adel der Menschheit kümmere, allein Grillparzer belehrt uns, daß der Adel des Adels ihr nicht weniger gilt. Damit nun die Unglückliche zur Ruhe kommt, muß der einzige Sohn des Grafen Borotin in Räuberhände fallen, er muß in Verbrechen auferzogen, in Blut gebadet werden, er muß den Vater tödten, die Schwester zum Giftmord treiben, um dann endlich in den Armen der Ahnfrau den Tod zu finden. Wenn der Jammer vorbei, spricht die Ahnfrau ganz gemüthlich:

Oeffne dich, du stille Klause;
Denn die Ahnfrau geht nach Hause.

Ob der Leser hier eine dramatische Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit finden will, das überlassen wir ihm, genug, daß die Ahnfrau endlich zur Ruhe kommt. Die Diktion in diesem Trauerspiel ist das Beste daran. Indeß die vierfüßigen Trochäen Grillparzer's verlangen einen gewandten, und da, wo die Reflexion hervortritt, musikalischen Vortrag, sollen sie nicht eintönig wirken. Sind die Leidenschaften wirksam, so überhört man Manches in dem Vortrag, jedoch wo die Ruhe des Gemüths vorwaltet, wendet man das Ohr vorzugsweise der Deklamation zu. Das Stück muß durchgängig von verständigen, poesiebegabten Darstellern besetzt seyn. Schauspieler, wie Hr. Hermann (Offizier), Hr. Schmidt (Soldat) sind nicht für Grillparzer's Trochäen geeignet, ein schülerhafter Vortrag ist hier die schreiendste Dissonanz; hat das Sujet schon an und für sich eine lächerliche Seite, so erhält nun auch die Darstellung noch eine, und das Trauerspiel wird, wie heute Abend, zum Lustspiel. Hr. Kramer (Jaromir). Wir möchten Hrn. Kramer loben, indeß es ist unserer Ueberzeugung nicht möglich. Alles war Pathos, die gleichgültigsten Dinge wurden steif-deklamatorisch vorgetragen, bald abgemessen und bedächtig, bald im gestreckten Galopp, so daß ein Versfuß den andern verschluckte. Sein Mienenspiel bot einen Wechsel von erzwungenem Lächeln und grassem Dahinstarren, nicht ein Hauch von Musik durchtönte den Vortrag, das innere Leben schwand gänzlich vor dem Theaterleben.

Die Erzählung Jaromir's an den Grafen von seinen angeblichen Unfällen wurde im Affekt vorgetragen. Schon gut. Plötzlich spricht Jaromir:

»Zögernd folgt' ich — und bin hier.«

Bei diesem »und bin hier« machte der Darsteller ein verbindliches Kompliment, diese Worte sprach er in kalthöflichem Tone. Paßt sich das für die Situation? Eintönig, ohne Modulation der verschiedenen Gefühle, war der Monolog: »Ist die Hölle losgelassen?« Eben so eintönig war die Erzählung von den Schrecknissen in seinem Schlafgemach. Keine Steigerung fand Statt. Gleich die ersten Worte:

»Arglos und vertrauungsvoll
Folgt' ich meinem Führer nach.«

wurden in der schreckhaftesten Situation vorgetragen, statt in dem Gefühle der Spannung, das, von Vers zu Vers gesteigert, den Zuschauer in die Schrecknisse stufenweise einführen soll. Der Zuschauer hörte die Schrecknisse, aber er durchlebte sie nicht mit. Immer sah man das Erlernte. Herr Kramer hat keine Poesie, er lernt sich in den Charakter hinein, aber er fühlt sich nicht hinein, sein Ich ging nicht in dem Jaromir unter. Es thut uns leid, einen Schauspieler, dessen sichtlicher Fleiß nicht zu verkennen ist, so hart beurtheilen zu müssen, indeß da es sich um einen Ersatz Rottmayer's handelt, so müssen wir unparteiisch sprechen. Bei dem Letzteren ging häufig die Poesie im pedantischen Studium unter, aber es war doch Poesie da, das bewies sein Gaston, (eiserne Maske) der unübertrefflich war. Und wer soll uns Rottmayer im Lustspiel ersetzen? Mad. Meck (Bertha). Dem. Lindner wäre hier besser am Platze gewesen. Der Diktion geschah ihr volles Recht, die Scenen mit Jaromir, wo die sanfteren Gefühle des Herzens hervortreten, waren untadelhaft, die vom Wahnsinn umflorte Scene, nach dem Tode des Vaters, wurde poetisch verständig dargestellt. Indeß wo das grause Schicksal starres Entsetzen und höchstes tragisches Leiden hervorrief, ließ die Darstellerin ihr Organ im Stich, und ihr Mienenspiel war nicht selten erzwungen. Hr. Ludwig (Borotin) Es war nicht der »gebeugte, hülflose Löwe«, wie uns Hr. Ludewig den Borotin vorführte. Warum spielte Hr. Weidner den Borotin nicht? Hr. Ludewig trug viel zu viel krankhafte Sentimentalität vor. Hr. Leißring (alter Räuber). Hr. Leißring ist nicht für die Tragödie. Wir wissen nicht, mag es daran liegen, daß Hr. Leißring meistens nur in der Komödie beschäftiget ist, genug, seine ernsten Leistungen erhalten stets einen komischen Anstrich.

Wie wir erfahren, soll Hr. Kramer Hrn. Rottmayer nicht ersetzen. Wir werden demnach noch andere Gastanten zu erwarten haben, und können von der Einsicht der Intendantur erwarten, daß sie hier nach gewohnter Weise zu Wege gehen wird. Mad. Benesch ist neuerdings für die Bühne gewonnen, und hat bereits in »Viktorine« debutirt. Der Beifall des Publikums über ihr neues Engagement sprach sich unverholen bei ihrem ersten Auftreten aus. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. v. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 316.) 13. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 9. Nov.) Ein österreichischer Kurier ist aus Paris eingetroffen. Er soll wichtige Nachrichten in Bezug auf Spanien bringen. Hr. v. Villat, Adjutant des Marschalls Maison, ist als Kurier nach Paris gegangen. Der spanische Gesandte hat seine Kreditive bekommen, sie aber noch nicht überreicht. Dieß kann natürlich nicht Statt haben, bevor die Königin Isabella von unserm Hofe anerkannt ist, und man weiß nicht, wie und wann die Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Spanien geschehen dürfte. Der Graf Appony, unser Botschafter beim französischen Hofe, ist vor einigen Tagen aus Ungarn hier eingetroffen; es ist noch nicht bestimmt, wann er auf seinen Posten zurückkehren wird. — Mit den letzten Nachrichten aus dem Haag ist man sehr zufrieden, und die Börse scheint seit gestern an eine nahe Beilegung der belgischen Frage zu glauben. Die Fonds haben daher einen kleinen Aufschwung genommen Der englische Botschafter Sir Frederic Lamb dürfte wohl bei den wichtigen Verhandlungen, die jetzt unter den großen Kabinetten betrieben werden, nicht lange abwesend seyn, und in fünf bis sechs Wochen zurückkehren. (Der Baronet hat einen Ausflug nach Steyermark gemacht.) Dem französischen und englischen Hofe scheint viel daran gelegen zu seyn, daß die andern Mächte die Königin Isabella anerkennen. — Die Frau Herzogin v. Berry soll die Absicht haben, auf kurze Zeit nach Prag zu gehen, und dann mit ihrem Gemahl sich in Toskana niederzulassen. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 9. Nov.) Das heutige Militär-Wochenblatt enthält die Ankündigung, daß der General der Infanterie, Geh. Staats- und Kriegsminister v. Hake, unterm 20. v. M. von den Geschäften des Kriegsministeriums gänzlich entbunden und zur Disposition gestellt, und dem Generallieutenant v. Witzleben, Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, die fernere Leitung dieses Ministeriums in der bisherigen Art übertragen worden ist.

— Viel spricht man wieder von Veränderungen in unserm diplomatischen Korps. Die Ernennung des Kammerherrn, Grafen Dönhoff nach München, soll direkt — wie man sagt — von dem Kabinette ausgegangen seyn; Hr. v. Küster hat wohl seine angenehme dienstliche Stellung in Berlin vorgezogen. So gibt die Fama dem Hrn. v. Martens, unserm Gesandten in Konstantinopel, dessen Gemahlin sich bereits in Paris befindet, die Gesandtenstelle in Neapel, und Graf Lottum, der hier angekommen ist, soll nach dem Haag gehen; Graf Malzahn würde dann ohne Zweifel für Wien bestimmt seyn, da General v. Schöler diese Stellung nicht zu wünschen scheint.

— Gestern feierte der hier vor wenig Tagen angekommene Oberpräsident v. Merkel seinen Geburtstag und die Hochzeit seines Sohns mit der Tochter des Justizministers Mühler. Bei wenigen unsrer Staatsmänner spricht sich wohl in allen Beziehungen des Geistes und des Charakters so deutlich der Beruf zur Stelle eines Ministers aus, als bei Hrn. v. Merkel.

— Nach Einrichtungen und Anordnungen, welche in dem Gebäude, worin das Kriegsministerium sich befindet, gemacht werden, scheint der Ueberzug des Generals v. Witzleben, in seiner Stellung als Kriegsminister, in dasselbe nicht mehr fern. Der hier anwesende talentvolle Baumeister, Hr. Langhans aus Breslau, hat, wie man vernimmt, sehr geschmackvolle und treffliche Zeichnungen zu einem umfassenden Ausbau des jetzigen Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Maj. (H. K.)

— Der »Hamburger Korrespondent« enthält folgenden Privatbericht, angeblich aus Berlin, der aber sichtlich aus Paris ist, in Betreff der spanischen Angelegenheiten: Obgleich die Pariser Journale seit einigen Tagen die Angelegenheiten der Königin-Regentin von Spanien in einem ziemlich günstigen Lichte erscheinen lassen, so ist dieses nach andern sehr glaubwürdigen Nachrichten doch keineswegs der Fall. Auch ist der bekannte Marast, einer der Hauptredakteure der »Tribune«, aus Madrid nach Paris zurückgekehrt; er ward unter anderm Namen dahin gesendet, um mit den dortigen Männern der Bewegung Rücksprache zu nehmen. Selbst dieser bringt — wie man zuverlässig hört — die Ueberzeugung mit, daß sich die Königin dort nicht lange wird halten können, indem sie es mit allen Parteien verdorben hat und dort kein juste milieu existirt, auf das sie rechnen kann. — Eben das scheint auch in diesem Augenblicke die Ansicht des französischen Ministeriums. Die westlichen Provinzen warten nur, daß die Armee des Generals Saarsfield von der portugiesischen Gränze in den baskischen Provinzen angekommen seyn wird, um sich zu erheben. Selbst in Kastilien fangen schon die Guerillas an, sich zu bilden. Bei so bewandten Umständen möchte die Nachricht nicht zu bezweifeln seyn, daß das französische Kabinet der Königin den Rath gegeben, sich im Nothfall nach Barcelona zurückzuziehen, während die französischen Truppen über die Pyrenäen gehen und am Ebro festen Posten fassen wollen. Geschieht dieses, so fällt sicher das ganze übrige Spanien von der Königin ab und erklärt sich für D. Karlos; denn über den Ebro wollen und können die Franzosen nicht gehen, und in die Gebirge einzudringen, hält man nicht für räthlich. Der Zweck, warum man bis zum Ebro gehen will, ist der: die Royalisten im Süden von Frankreich abzuhalten, nicht mit den Spaniern in Verbindung zu treten. So ist der Stand der Sachen in diesem Augenblicke, die bald auf irgend eine Art zur Entscheidung kommen müssen. In jedem Falle ist die französische Intervention für Ludwig Philipp nachtheilig, und wird sein Ministerium gewiß in eine falsche Position mit den Kammern setzen, die wohl wegen der Kriegskosten Umstände machen könnten.

Deutschland.

(München, 8. Nov.) Der großherzoglich hessische Oberkämmerer, Fürst von Sayn-Wittgenstein, und der Kammerherr Frhr. v. Riedesel, sind von einem Besuche bei Ih. Maj. der Königin Wittwe in Tegernsee wieder hier eingetroffen, und werden noch in dieser Woche zur feierlichen Brautwerbung bei Hofe auffahren. Die Vermählung wird zuverlässig in diesem Monate vollzogen werden. Se. Hoh. der Erbherzog wird in 14 Tagen dahier eintreffen, und in dem, im vorigen Jahre von König Otto bewohnten östlichen Residenzflügel wohnen. — Wegen der Anwesenheit Sr. k. Hoh. des

Prinzen Friedrich von Preußen, nebst seiner durchl. Gemahlin, finden täglich ausgezeichnete Schauspiele oder Konzerte Statt, bei welchen vorzüglich der 13jährige Violinvirtuose Viruxtemps Bewunderung erregt. Auch an den großen Jagden in den königlichen Revieren zu Schleißheim und Grünwald nahm Prinz Friedrich Theil. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen wird gegen den 20. d. hier eintreffen; seine durchl. Gemahlin befindet sich fortwährend in Tegernsee. — Zu den, auf Kommando in Griechenland liegenden vier baierischen Bataillonen sind vier Aerzte von den betreffenden Regimentern beordert. Indessen wird immer ein Bataillon der baierischen Truppen zurückkehren, sobald eine Abtheilung der Freiwilligen in Griechenland angekommen seyn wird. Die Rückfahrt geschieht auf den nämlichen Schiffen, welche die Freiwilligen hinüber bringen. — Nachrichten aus Griechenland v. 20. Sept. zufolge, war das Land bisher ruhig; der König bereis'te noch den Pelopones und befand sich am 18. Sept. unweit Athen, auf der marathonischen Ebene, wo bekanntlich einst Miltiades mit 10,000 Griechen die zahllosen Horden der Perser schlug. Der Anblick und die Untersuchung dieses, zwei Stunden im Umkreise betragenden, Kampfplatzes machte auf den jungen König, der sich sinnend jenen geschichtlichen Erinnerungen hingab, einen sehr großen Eindruck.

(Dresden, 4. Nov.) Man glaubt jetzt allgemein, daß unsere Ständeversammlung wenigstens zu Ostern geschlossen werden könne, wenn nur das Budget erst berathen und geregelt seyn wird.

(Stuttgart, 10. Nov.) Ueber die geheimen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten vom Freitag und Sonnabend verlautet nur so viel, daß nach Vereinigung einiger Vorfragen staatsrechtlicher Natur die Berathung der einzelnen Artikel des Vertrags begonnen hat, und daß neben mehren minder bedeutenden Artikeln einige wichtige Bestimmungen, die von der Kommission beanstandet worden waren, in Folge neuerer entsprechender Eröffnungen des Ministeriums zur Annahme gekommen sind (hieher soll die Transitfreiheit und Wegräumung von Binnenzöllen gehören). Die Berathung dürfte noch mehre Tage fortdauern.

— Gestern Abend ist wieder einer der bisher auf dem Asperg Verhafteten, Lithograph Schertel, frei geworden und hieher zurückgekommen.

(Darmstadt, 11. Nov.) Das heutige großh. Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung, das Verbot der Versendung und Verbreitung, im Großherzogthume, des in Speyer erscheinenden »Hessischen Volksblatts« betr.

Schweiz.

(Zürich.) Auf die Mittheilung über die Konstituirung der beiden Landestheile von Basel sind vom diplomatischen Korps noch keine einläßlichen Rückäußerungen an den Vorort eingegangen; der englische Gesandte hat den Empfang der Mittheilung noch gar nicht angezeigt.

(Basel, 9. Nov.) Bekanntlich hatte der Landrath von Basel-Landschaft unterm 8. Jan. d. J., unter dem Vorwande, es werde von der Regierung von Basel die Abtheilung des Staatsvermögens verweigert, nicht nur das in den Gemeinden von Basel-Landschaft befindliche Staatsgut, sondern auch das der Stadtgemeinde Basel, deren Korporationen und den Bürgern von Basel angehörige Vermögen mit Beschlag belegt. Die N. Zürch. Ztg. allein unternahm es damals, diesen Eingriff in Privatgüter zu vertheidigen, die Mehrheit der eidgenössischen Stände aber erkannte ihn, für was er war, und erklärte sich in ihren Instruktionen dagegen. Nichtsdestoweniger aber, und wie schwer auch eine solche Gewaltthat mit dem gebotenen Landfrieden zu vereinbaren war, wurde keine Abhülfe getroffen, so daß, ungeachtet der wiederholten Reklamationen der hiesigen Regierung, dieser Beschlag selbst jetzt noch in seiner ganzen Ausdehnung Statt findet. Die Willkürlichkeit dieser Maßregel ist indessen noch um so greller geworden, seitdem das Theilungsgeschäft im Gange ist und unser Stand, ungeachtet bereits ein bedeutender Theil des Staatsvermögens sich in den Händen von Basel-Landschaft befindet, noch vollends Bürgschaft für den ganzen Betrag der vorhandenen Staatsfonds gegeben hat. Unsere Regierung hat sich daher unterm 23. v. M. an die eidgenössischen HH. Kommissarien gewendet, um sie um Abstellung dieser Beeinträchtigung zu ersuchen, dieselben haben hierauf ein Schreiben an Basel-Landschaft erlassen, worin sie das dem eidgenössischen Staatsrechte Zuwiderlaufende und Unpolitische dieser Maßregel aussprechen, und zu Aufhebung derselben auffordern. Als Antwort soll vorerst die Erklärung erfolgt seyn, die Sache werde vor den Landrath gebracht werden. (Bas. Ztg.)

(Aargau.) Am 4. d. versammelte sich der gr. Rath in ordentl. Sitzung; die wichtigern demselben vorgelegten Gegenstände über die innere Verwaltung sind ein Gesetzesvorschlag, nach welchem die Besoldung der Geistlichen in Zukunft in Geld entrichtet werden soll, da die Entrichtung in Früchten durch den Zehntenloskauf immer schwieriger geworden sey, und ferner ein Gesetzesvorschlag, betreffend die Umgestaltung des Zollwesens. Statt der bisherigen mancherlei Waarenzölle wird nämlich ein einfaches Wegegeld vorgeschlagen nach Gewicht und Weglänge, und zwar ein Rappen vom Centner und von der Stunde. Gegenstände, welche nicht zu wägen seyen, sollen dann in Uebereinstimmung mit diesem Weggeld gebracht werden. Der kl. Rath wünscht diese Verbesserung des Zollwesens vorerst auf der Straße zwischen Zürich und Bern einzuleiten, und danach auch die Besoldungen der Zollbeamten zu bestimmen.

(Bern.) Am 4. d. wurde von der großen Burgergemeinde zu Thun der Antrag gestellt, die Burgergüter der Stadtgemeinde zu vertheilen; dadurch erhält, wie man es wünscht, »das unheilbringende Spießbürgerthum der Stadt Thun den Todesstoß und bald wahrscheinlich auch die Mitgenossenschaft der übrigen Municipalstädte des Kanton Bern.« Eine Kommission von 11 Mitgliedern aus der Burgermeinde soll hierüber ein Gutachten entwerfen und inzwischen diesen Gegenstand durch das Amtsblatt zur Kenntniß der sämmtlichen Bürger von Thun bringen.

(Waadt.) Der Gesetzesentwurf über die Verhältnisse der Separatisten beschäftigt alle Gemüther. Die Einen sehen darin die Anerkennung vollkommener Religionsfreiheit; Andere wollen in demselben die Grundlage vollkommener freien Gewalt für die Regierung und für die Gerichte, und somit die Willkür als gesetzlich eingeführt erblicken. Die Einen sind deßhalb darüber erfreut, die Andern bestürzt, je nach ihren verschiedenen Ansichten über Duldsamkeit, Neuerungen, Gesetzlichkeit ꝛc.

(Genf.) Die neue Diligenceneinrichtung von Genf nach Carouge hat in den ersten 6 Wochen 21,000 Personen hin und her befördert; an Sonntagen fährt ein einziger Wagen bis auf 460 Personen.

Rußland.

(St. Petersburg, 2. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben den Generallieutenant und und Generaladjutanten Pankratjeff I., Mitglied des Administrationsraths im Königreich Polen, zum Militärgouverneur von Warschau ernannt.

— J. Maj. die Kaiserin haben dem herzogl. Sachsen-Gothaischen Legationsrath, F. Tietz, für die Ueberreichung des von ihm verfaßten Werkes »Rußlands Zaaren-Gräber« einen Brillantring von hohem Werthe einhändigen lassen.

— Der verabschiedete Generalmajor Graf Hauke ist wieder wie früher in der Suite Sr. kais. Maj angestellt worden.

— Mit dem zuletzt angekommenen Dampfschiff ist der Kapellmeister Bernhard Romberg hier angelangt.

Polen.

(Warschau, 5. Nov.) Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende kaiserl. Verordnung aus dem Protokoll des Staatssekretariats des Königreichs Polen: »Da der Geistliche Skorkowski, Bischof der Krakauer Diözese, obgleich er vermöge Unserer Gnade und in Gemäßheit Unseres Manifestes vom 20. Oktbr. (1. Nov.) 1831 für die gesetzwidrigen Handlungen, welche er sich während des Aufstandes in Polen zu Schulden kommen lassen, nicht nach der Strenge der geistlichen und weltlichen Gesetze vor Gericht gezogen worden, dennoch, als Unterthan Unseres Königreichs Polen, keine Reue über diese seine Vergehungen gezeigt, sondern vielmehr, wie zur Kenntniß der Regierung gekommen, eben so verwerflich zu handeln fortgefahren hat und demnach Unser Vertrauen nicht verdient, so haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1. Der Bischof Skorkowski soll von der Verwaltung der Krakauer Diözese entfernt werden. Art. 2. Das Gehalt und alle andere mit dem Bisthum verbundene Einkünfte sollen dem von den Funktionen der Verwaltung der erwähnten Diözese Abgesetzten nicht länger ausgezahlt werden, und die Rückkehr in das Königreich Polen soll demselben für immer verboten seyn. Art. 3. Die Verwaltung der hierdurch erledigten Krakauer Diözese wird dem Geistlichen Adam Paszkowicz, Prälaten und Administrator der Erzdiözese von Warschau und ehemaligem Mitgliede des Krakauer Konsistoriums, mit den Funktionen eines Administrators und mit den an diese Funktionen geknüpften Rechten verliehen. Art. 4. Mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung, die in das Gesetzbuch aufzunehmen ist, so wie mit der Veranlassung der weiteren, zur Ausführung derselben nöthigen Maßregeln wird der Statthalter Unseres Königreichs im Administrationsrath beauftragt. Gegeben Peterhof, 3. (15.) Juli 1833. (unterz.) Nikolaus.«

— Der ehemalige Professor der Rechtswissenschaft an der Warschauer Universität, Hr. Alexander Maciejowski, bekannt durch sein Werk über die Gesetze der Slavischen Völkerschaften, ist zum Richter am Civiltribunal 1. Instanz der Wojewodschaft Masovien ernannt worden.

Holland.

(Amsterdam, 8. Nov.) Der Markt in den holländischen Fonds war heute wiederum gedrückt. Von Integralen waren große Partien am Platze, und da nicht Aufträge genug dafür vorhanden waren, so erfuhren dieselben einen Rückgang. Auch die 5 pCt. sind etwas gewichen, obgleich für englische und inländische Rechnung in denselben viel aufgekauft wurde. Syndikate und Kansbillets, bei wenig Handel, flau. Der Grund der flauen Stimmung, welche seit einigen Tagen die holländischen Fonds drückt, ist uns unbekannt. Russische und deutsche Gattungen preishaltend. Die span. Perp. erfuhren zu Anfang der Börse, durch niedrigere Kursnotirungen aus Antwerpen, einen Rückgang, erhoben sich aber später wieder, da viele Käufer für dieselben sich einfanden. Der Umsatz war nicht unbedeutend. Kortesobligationen angeboten, aber wenig verlangt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{9}{16}$ bis $49\frac{5}{8}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{4}$; Kansb.: $22\frac{3}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $59\frac{7}{8}$; 3 pCt.: $39\frac{1}{8}$.

Frankreich.

(Paris, 4. Nov.) Die Arbeiter fast aller Gewerke bilden Associationen, um den Meistern höhern Lohn und kürzere Arbeitszeit abzuzwingen; der Antrieb dazu geht immer von der Société des droits de l'homme aus, welche die Prinzipien der St. Simonianer, ohne ihre religiösen Absurditäten, angenommen hat, und durch ihre zahlreichen Affiliationen unter den Arbeitern einen großen Einfluß ausübt. Die Häupter der Associationen dringen in die Werkstätten ein, und zwingen die Arbeiter, welche arbeiten wollen, sich ihnen anzuschließen. Das Resultat kann nicht anders als unglücklich für sie ausfallen, das Kapital, daß sie daran setzen können, ist dem der Meister so ungleich, daß sie nothwendig nachgeben müssen, und in vielen Fällen wird es zu spät für sie seyn, ihre frühere Stellung wieder einzunehmen. Man hat bei den vielen Kombinationen von Arbeitern, die in England vorgekommen sind, bemerkt, daß sie meistens die Anwendung von Maschinen zur Folge haben, durch welche der schwierige Theil der Arbeit, der allein geübte Arbeiter erfordert, welche schwer durch Neulinge zu ersetzen wären, ausgeführt wird, und diese Maschinen, welche die Nothwendigkeit einzuführen genöthigt hat, fassen immer bleibenden Fuß, und berauben dadurch die Arbeiter gerade des bestbezahlten Theils ihrer Arbeit. Die Kombination der Bäckerknechte, welche sich in diesem Augenblicke bildet, kann keine andere Folge haben, als die allgemeine Annahme der Knetmaschine, welche den einzigen Theil des Handwerks, der Uebung und Geschicklichkeit verlangt, schneller, wohlfeiler und unendlich reinlicher versieht. Die Bäcker haben bisher die Maschine nicht eingeführt, weil sie die Routine bequemer fanden; aber sie werden es jetzt nothwendig finden, und gerade die geschicktesten Arbeiter werden durch die Kombination für immer ihr Brod verlieren. So opfert der Ehrgeiz einiger unruhigen Menschen die unwissende Menge ihren Planen auf; sie erzeugen eine Unzufriedenheit, die das bestehende Elend vergrößert, und dieses vermehrt wieder die Mittel, welche sie haben auf die Menge, zu deren Vertheidigern sie sich aufwerfen, einzuwirken. Die französische Gesetzgebung wirkt vielleicht schon jetzt zu sehr der Anhäufung des Kapitals entgegen, aber die unsinnigen Plane dieser Partei würden, wenn sie ausführbar wären, in kurzer Zeit die ganze Nation in eine gleichförmige Armuth und Barbarei zurückwerfen. Sie wollen die Arbeit durch Aufopferung der Kapitalien befördern, als ob nicht ihre Anhäufung das einzige Mittel wäre, Arbeit und allgemeines Wohlseyn zu befördern. (A. Z.)

Spanien.

In den Häfen Biscayens ist folgende Proklamation des Inf. D. Karlos verbreitet worden: »Spanier! Als ich das erste Mal an Euch das Wort richtete, geschah dieß, um Euch den ganzen Schmerz zu bezeugen, den ich wegen des Todes meines vielgeliebten Bruders empfand, der in Frieden ruht, und um Euch an meine unverjährbaren Rechte auf die Krone Spaniens zu erinnern. Jetzt spreche ich zu Euch, um Euch anzuempfehlen, daß Ihr Euch durch die Verläumdungen nicht verführen lasset, welche Bösgesinnte gegen mich verbreiten; sie sagen Euch, ich sey ein Fanatiker, die Mönche würden meine Leiter seyn; nur für und durch sie würde ich regieren. Ich bin religiös, aber nicht fanatisch, und ich werde nicht gestatten, daß der Klerus sich in öffentliche Angelegenheiten mische, und daß es je anders sey, als wie die heilige Religion will, daß es sey. Sie sagen Euch, meine Regierung werde nur eine Regierung der Rache und Verfolgung seyn; aber sie täuschen Euch. Wie oft habe ich nicht meinem vielgeliebten Bruder Ferdinand Mässigung und Vergessenheit angerathen? Sind meine Rathschläge nicht gehört worden, so beschuldiget nur deßhalb die schlechten Minister, welche meinen verstorbenen Bruder vermochten, das zu thun, was seinem Herzen widerstrebte. Ich werde alle Spanier, ohne irgend eine Ausnahme, um meinen Thron rufen; ich werde ihr Verdienst belohnen und ihre ehemaligen Fehler vergessen. Ich verspreche Euch dieß, Spanier, und Ihr wisset, daß ich, nach Charakter und Gewissen, der Mann bin, das zu halten, was ich verspreche. Ich gestehe, daß ich ein Feind der Unordnungen und der Neuerungen bin; aber mit der nämlichen Freimüthigkeit versichere ich Euch, daß, wenn die Bedürfnisse des Vaterlandes es erheischen, ich die Prokuratoren der Königreiche in den durch unsere alten Gesetze vorgeschriebenen Formen zusammenberufen werde, damit sie mir mit ih-

ren Einsichten helfen, die Monarchie zu regieren, welche die göttliche Vorsehung mir anvertraut hat und welche ich meinem Sohne glücklich und blühend zu hinterlassen hoffe. Spanier! Ich bin weder Tyrann, noch Fanatiker; ich will nur Euer Wohl und alle meine Anstrengungen werden dahin gerichtet seyn, dasselbe zu erlangen. Santarem, 12. Okt. 1833. Carlos Isidoro de Borbon.«

Benachrichtigungen.

[1931] fl. 210,000, 100,000, 50,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 9000, 6000, 4mal 5000, 4000, 3mal 3000, 9mal 2000, 57mal 1000 u. s. f. werden gewonnen zur bevorstehenden 85. Frankfurter Stadt-Lotterie. Die Ziehung erster Klasse, welche allein 2000 Preise enthält, beginnt den 18. und 19. Dezember d. J., wovon ganze Originalloose à fl. 6, 1/2 à fl. 3, 1/3 à fl. 2 und 1/4 à fl. 1. 30 kr., so wie Loose für alle sechs Klassen gültig à fl. 90 zu haben sind bei

Karl Höchberg, Hauptkollekteur,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 170 neben der Stein'schen Apotheke in Frankfurt a. M.

[1922] **Personen, welche stammeln oder stottern**

und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, beehre ich mich hiermit zu benachrichtigen, daß mir ein hoher Senat hiesiger freien Stadt, auf abgelegte Probe an einem hiesigen Waisenknaben, auf den Grund des darüber von hochlöblichem Sanitätsamte eingelangten Berichtes, so wie auf den Grund der von mir vorgelegten Zeugnisse des königl. bairischen hohen Staats-Ministeriums des Innern und des Münchner Medizinal-Komité's, die Erlaubniß ertheilt habe, mich mit Heilung von Stammelnden und Stotternden dahier zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben mit diesem Uebel behaftet zu seyn, hiermit anzuzeigen, daß sie bei der genauen Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von diesem Uebel befreit, sondern auch eine schöne reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, der ich mich zur Abhülfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine mit Verbindung eines Unterrichts. Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerz, noch sonst große Ungelegenheit; die Länge des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab; da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftige und schon so viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehrte mich die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache, so wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgültig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngern und ältern Personen derselbe, nur Kinder von zu früher Jugend, wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommenen, günstigen Erfolges ausgeschlossen. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 Tagen zu seyn braucht; ferner zeige ich an, daß sich mein Aufenthalt hier nur auf kurze Zeit beschränkt.

Franz Löffler,
wohnhaft in Frankfurt auf der Zeil Lit. H. Nro. 5 im ersten Stock, bei Herrn Weinwirth Bayer.

[1936] **Bekanntmachung.**

Die 13. Gewinnziehung von dem großherzoglich badischen Anlehen zu 5 Millionen Gulden des Jahrs 1820 betr.

Nachdem durch die in den Monaten Januar, März, Juni und September d. J. stattgehabten Serienziehungen diejenigen 2700 Partialloose des Goll und Haber'schen Anlehens bestimmt worden sind, welche planmäßig an der Gewinnziehung pro 1833 Theil nehmen, so wird

Samstag den 30. November, Morgens 8 Uhr,

diese Ziehung selbst, im landständischen Gebäude dahier, unter Leitung der großherzoglichen Kommission und in Gegenwart der Anlehens-Unternehmer vorgenommen werden.

Karlsruhe den 6. November 1833.

Großherzoglich Badische Amortisationskasse.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. November. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	94	—
	ditto ditto	4	—	83 3/4
	Bank-Actien		—	1453
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 7/8
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 5/8	—
	Stadt-Banco Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		—	50 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 3/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 7/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	63 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 7/16
	Neue in Certificate	5	—	91 9/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	57 3/4	—
	ditto	3	37 5/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		60 3/4	—

Wechsel-Cours.

Den 12 November.	Papier.	Geld
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	103 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 5/8	—
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 3/4
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/8
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 12. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	31	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	29	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. Nov.	
5pCt. Metalliques	95 7/8
4 » ditto neue	82 7/8
3 » Actien	1206
4 » Partial	131 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 6 Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2 1/2 » Holländische	50 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 8 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 3/8
Kanzbillets	22 1/8
Restanten	—
6 » Ass. Inac.	65 1/2
5 » Renteperpet.	59 7/8

PARIS, den 8 Nov.	
5pCt. Rente	102 50
4 » ditto	—
3 » ditto	75 10
5 » Rente perp	62 3/4
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — 3. 3. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 317. — Donnerstag — — 14. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 8. Novbr. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 3/8; 4 pCt. Metall. Obligat. 82 5/8; 100 fl. Loose 198 1/2; Partiale 131 1/4; Stadt-Banko 54 1/4; Bank-Aktien 1200 1/2 — 1.

Preußen.

(Trier, 8. Nov.) Unserer Stadt ward gestern Abend das Glück, den allverehrten Kronprinzen in unsern Mauern zu begrüßen. Se. k. Hoh., von Bitburg kommend, wurden gegen 5 Uhr bei Pallien auf das Festlichste empfangen, und hielten unter dem Donner des Geschützes und Geläute aller Glocken, von der ganzen Bürgerschaft auf das herzlichste begrüßet, ihren feierlichen Einzug in die allgemein und auf das herrlichste erleuchtete Stadt. Die freudigste Bewegung herrschte, bis tief in die Nacht wogte das erfreute Volk in den Straßen. Heute Abend wird Se. k. Hoh. einen von der Bürgerschaft in Trier veranstalteten Ball mit Höchstdeisen Gegenwart beehren.

Deutschland.

(München, 10. Nov.) Den hiesigen Studirenden sind Privatfechtgesellschaften ohne Aufsicht und Leitung des angestellten Fechtmeisters der Universität streng untersagt.

(Karlsruhe, 12. Nov.) Aus der 70. Sitzung der 1. Kammer vom 6. d. M., welche der Fortsetzung der Diskussion über das Budget des Ministeriums des Innern gewidmet war, heben wir nachstehende Rede des Prof. Zell heraus, die er aus Veranlassung des Budgetsatzes: »Universität Freiburg« hielt: Ehe die Berathung über diesen Theil des Budgets verlassen wird, sehe ich mich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der hohen Kammer für die eine der beiden Landesuniversitäten noch besonders in Anspruch zu nehmen. Ich halte mich nämlich für verpflichtet, einen Blick zu werfen auf das Schicksal der Universität Freiburg während der verflossenen Budgetsperiode, und darüber Folgendes zu erklären. Die großherzogl. Regierung hat sich bewogen gefunden, diese Universität in dem vorigen Jahre auf eine, wenn auch kurze Zeit zu schließen. Eine solche Maßregel gegen eine Universität war früher in Deutschland nie vorgekommen: in der neusten Zeit wurde sie ergriffen gegen zwei Hochschulen, gegen die eine bei dem Ausbruch einer völligen Empörung in der Stadt, wo sie ihren Sitz hat, bei der andern, in Folge nicht unbedeutender unruhiger Auftritte und tumultuarischer Exzesse. Darnach könnte Jemand, der die Sache nicht näher kennt, glauben, es sey dasselbe oder Aehnliches zu Freiburg geschehen, und es sey die Schließung der Anstalt als das letzte und äußerste Mittel, um die Ruhe und Ordnung herzustellen, nothwendig gewesen. Dem ist aber durchaus nicht also. Ich bin weit entfernt davon, den bekannten Exzeß einiger Studirenden, welcher jene Maßregel unmittelbar zur Folge hatte, entschuldigen, oder dessen Strafbarkeit verringern zu wollen. Allein die aktenmäßige Aufklärung desselben zeigt, daß das Gerücht diesen Vorfall sehr entstellt, und ihm nicht bloß durch Uebertreibung, sondern auch durch Erdichtung einen viel strafbarern und bedeutendern Charakter gegeben hat, als er wirklich hatte. Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß die Maßregel, welche man ergriff, unverhältnißmäßig stark, hart und der Gerechtigkeit nicht gemäß war. Ich finde in dieser Maßregel auch keinen hinreichenden Grund in dem vorhergehenden Betragen der Studirenden und dem gesammten Zustand der Universität. Ich will nicht in Abrede stellen, daß einzelne exaltirte junge Leute auch zu Freiburg waren, welche sich mehr und in andrer Weise mit politischen Dingen beschäftigten als ihnen zustand; allein ich behaupte und getraue mir nach dem, was öffentlich bekannt geworden ist, die Behauptung durchzuführen, daß diese verkehrte Richtung unter den Studirenden zu Freiburg in geringerem Maße und in viel weniger ernsthafter Weise als auf andern deutschen Universitäten herrschte. Es war verhängnißvoll für die Hochschule Freiburg, daß sie zu einer gewissen Zeit zu sehr die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte. So kam es, daß jeder, zum Theil ganz unbedeutende Vorfall der Gegenstand feindseliger Angriffe oder auch einer unzeitigen Lobpreisung wurde; und es mußte ein ganz falsches Bild von dem Zustande der Universität sich entwerfen, durch die Geschäftigkeit ihrer Feinde, aber auch mancher ihrer Freunde. Nur so läßt sich die Möglichkeit jener unglücklichen Maßregel erklären. — Eine Folge dieser Maßregel war eine andre Organisation der akademischen Behörden. Früher war nämlich die Leitung der akademischen Angelegenheiten dem Konsistorium anvertraut, worin alle ordentlichen Professoren ohne Unterschied das Recht zu erscheinen und Sitz und Stimme hatten. Diese auf Alter und Herkommen beruhende Einrichtung hatte manche entschiedene Vorzüge, namentlich wurde durch die gleiche Berechtigung und die fortwährende Theilnahme aller Professoren das Interesse derselben an der Anstalt stets rege erhalten, auch lag darin ein Mittel gegen alle nachtheilige Einseitigkeit in der Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Dieselbe Einrichtung hatte aber auch ihre unverkennbaren Nachtheile. Die Zeit und das Interesse, welche für diese Geschäfte, worunter zum Theil sehr geringfügige Gegenstände der Verwaltung waren, aufgewendet werden mußte, ging für die wissenschaftliche Beschäftigung verloren; es war ferner dadurch nicht selten Gelegenheit zu innern Zwistigkeiten gegeben; endlich war die Handhabung der akademischen Disziplin dadurch erschwert, weil die Entscheidungen darüber nach der wechselnden Zahl und Abstimmung der jedesmal anwesenden Mitglieder wechselten. Nach der jetzigen Einrichtung bildet der aus sechs Mitgliedern bestehende Senat die akade-

mische Behörde. Das erstemal von der Regierung ernannt, wird er sich durch periodischen Austritt der Mitglieder und durch Wahl von Seiten aller Professoren erneuern. Die Berathung über das Budget der Universität ist ausdrücklich der Gesammtheit der Professoren vorbehalten, und die wichtigsten Geschäfte überhaupt werden unter gegebenen Umständen von der Gesammtheit behandelt. Wenn sich diese zuletzt erwähnte Bestimmung durch den Geschäftsbrauch gehörig ausbildet, so möchte wohl für die Besorgung der laufenden Geschäfte die neue Einrichtung den Vorzug verdienen. Jedenfalls wird man sie nicht, wie in einer öffentlichen Versammlung geschehen ist, im Ernste »despotisch« nennen können; man müßte denn jede auf Wahl beruhende repräsentative Regierungsform gleichfalls so nennen. Auch ist mir von einer »Ausweisung« des akademischen Konsistoriums, wovon in derselben Versammlung gesprochen worden ist, durchaus nichts bekannt. So viel glaubte ich zur Aufklärung dieser Sache und zur Ehre der Universität Freiburg pflichtgemäß hier sagen zu müssen. Ich füge zum Schlusse noch folgende Bemerkung hinzu: Der Zustand einer Universität hängt allerdings von dem Wirken ihrer Mitglieder größtentheils — aber nicht allein und nicht ganz davon ab: Vieles trägt dazu die Leitung der Regierungsbehörden bei, welcher die Universitäten untergeben sind. Wenn eine Regierung bei der Besetzung der Lehrstellen jedesmal die gewissenhafteste, umsichtigste Sorgfalt anwendet, wenn sie für die Unterhaltung und Vervollkommnung der Lehrmittel eifrig sorgt, wenn sie der Anstalt eine fortgesetzte wohlwollende Theilnahme schenkt — dann können die wohlthätigen Folgen für das Gedeihen einer Universität unmöglich ausbleiben. Möge unsre hohe Regierung stets in einem solchen Verhältniß zu der Universität Freiburg stehen. Regierungskommissär Staatsrath Winter erwiederte hierauf ganz kurz im Wesentlichen Folgendes: Wenn man frage, welches die beste Frau sey, so werde man die Antwort erhalten: diejenige, die von sich das Wenigste vernehmen lasse. Aehnliches, wenn auch im umgekehrten Verhältnisse, könne man auf die Universität Freiburg anwenden, und diese habe sich daher jedenfalls nicht zu beklagen; doch wolle er hier die fraglichen Ereignisse nicht weiter berühren, sondern eher mit einem Schleier bedecken. Nur in Betreff der innern Einrichtung der Universität bemerke er, daß die frühere nichts mehr getaugt habe; sie sey republikanisch gewesen, aber so morsch, daß es an aller Kraft zum Handeln fehlte. Man habe nun der Universität die Organisation verliehen, die die andere Landesuniversität seit Jahren gehabt habe, und es habe diese Aenderung bereits ihre guten Früchte getragen.

— Wir geben hiermit aus der 106. Sitzung der 2. Kammer die Anzeige, daß nach einer Eröffnung des Hrn. Staatsraths Winter, Se. k. Hoh. der Großherzog sich entschlossen haben, die Ständeversammlung künftigen Mittwoch, Vormittags 11 Uhr zu schließen.

Frankreich.

(Paris, 10. Nov.) Der in dem Opernhause zu Ehren der Königin der Belgier durch die Pariser Nationalgarde und die der Banlieue veranstaltete Ball versammelte dort eine glänzende Gesellschaft. Die Dekoration des Saales war in dem modernsten und schönsten Style gehalten. Die belgische Fahne flatterte im Saale an der Seite der Nationalfahne; kurz vor zehn Uhr kam die k. Familie, umgeben von Obristen und Obristlieutenants der Legionen. Vierzehn Damen begleiteten, in der Rangordnung, welche ihre Ehemänner in der Nationalgarde einnehmen, die Prinzessinnen. Beim Eintritt des Königs erhoben sich alle Damen unter enthusiastischem Beifall. Fast gegen Mitternacht entfernte sich die k. Familie, von den lebhaftesten Akklamationen begrüßt. Dieses Fest, das in wenigen Tagen arrangirt wurde, hatte 1600 Theilnehmer, und war sicherlich unter allen zu Ehren der k. Gäste veranstalteten Festen, das eleganteste, schönste und bestgeordnetste.

— JJ. MM. die Könige der Franzosen und Belgier mit ihren Gemahlinnen, in Begleitung von Madame Adelaide und der Prinzessinnen Marie und Clementine haben gestern das Münzgebäude und die Münzsammlung mit ihrem Besuche beehrt. Sie wurden daselbst von dem Finanzminister, Hrn. Humann, dem Minister des Innern, Grafen d'Argout, und dem Grafen Sussy, an der Spitze der Münz- und Medaillenkommission, empfangen. In Gegenwart JJ. MM. wurden zum Gedächtniß dieses Besuches Münzen geschlagen. Heute um 11 ½ Uhr sind der König und die Königin der Belgier wieder nach Brüssel zurückgereiset.

— Das »Journal des Debats« vertheidigt die Julirevolution und das jetzt auf dem Throne sitzende erbliche Königthum gegen die Polemik der Opposition in nachfolgendem Artikel: Die erbliche Monarchie ist uns theurer als den großen Staatsstreichemachern; wir proklamiren sie im Angesichte von Europa, und ohne zu fürchten, daß unsere Handlungen uns über unsere Worte erröthen machen. Das Prinzip der Erblichkeit der Krone ist ein wohlthätiges Prinzip, ein Prinzip der Ordnung und Erhaltung; das Eigenthum, der Handel, alle Interessen der Gesellschaft finden darin eine köstliche Garantie. Es ist zugleich das Bild und die Stütze der Einheit des Staates. Allerdings gibt es keine auch noch so wohlthätigen Prinzipien, welche die Thorheit der Menschen nicht gegen den Zweck, den sie zu erreichen bestimmt sind, wenden könnte. Was war denn im Julius 1830 das Prinzip der Legitimität? Etwa ein Prinzip der Ordnung, wenn von dem Throne selbst das Zeichen zur Unordnung ausging, wenn eine unverschämte Ausforderung Verwirrung und Krieg inmitten des ruhigsten und den Gesetzen unterworfensten Volkes schleuderte? Ein Prinzip der Freiheit, wenn der König die Rechte, die er zu achten geschworen hatte, mit Füßen trat, wenn er die Charte, den heil. Allianztraktat zwischen ihm und der Nation, zerriß? Ein Prinzip der Einheit, als der Bürgerkrieg Paris spaltete und ganz Frankreich zu entzünden drohte? Ein Erhaltungsprinzip, als Blut floß, als man unser Eigenthum konfiszirte, als die Gesetze stumm und und die Gerichtspersonen den königlichen Bajonnetten gegenüber ohne Macht waren? Endlich ein Prinzip der Kraft, als die Insignien des Königthums in den Koth rollten, und drei Kampftage mit jenem gegen die Gesetze insurgirten Königthum seinen Hof, seine Garde, seine Verwaltung, seinen ganzen Zauber, hinwegnahmen? Mußte man aus Furcht, das Prinzip anzutasten, Alles was den Werth des Prinzips ausmacht, unsere Freiheiten, unsere Civilisation, unsern Ruhm, unsere Gesetze opfern? Sollte man aus Achtung für die Unverletzlichkeit eines Prinzips hundert andere verletzen lassen, und dulden, daß man uns unsere Rechte entziehe, daß man uns todt schoß, daß man uns nach Art der Minister Karls X. frei machte? Um diesen Preis ist selbst das Prinzip der Legitimität zu theuer. Es ist eine Thorheit zu glauben, daß sich die Menschen mit einer uneigennützigen Leidenschaft irgend einem Prinzip hingeben werden. Wir haben immer die Erblichkeit der Krone gewollt, und wollen sie noch, aber warum? Etwa aus dem Vergnügen, in einer und derselben Familie, eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch Ehrenstellen, Reichthümer, Macht zu häufen? Ist unsere Anhänglichkeit an das Prinzip der Erblichkeit der Krone ein thörichter Aberglaube, ein absurder Fanatismus? Nein. Das Prinzip ist an sich nichts; es ist nur etwas durch die Vortheile, welche die Gesellschaft daraus gewinnt. Im Interesse der Gesellschaft errichtet, wird es wie alle Prinzipien des rein politischen Rechts einem größern Interesse weichen. Wo war 1830 das kostbare Recht der Gesellschaft? Zu St. Cloud? In den Julius ordonnanzen? In der Niederlage des Volks und in dem Siege Karls X? In der Erhaltung um jeden

Preis, in der gänzlichen Aufrechthaltung eines Prinzips, das sich als Feind aller Freiheit erklärt hatte, und das Wellen vergossenen Bluts vielleicht nicht aufrecht erhalten haben würden? Das Schicksal der erblichen Monarchie als unwiderruflich an die Aufrechthaltung des ältern Zweigs der Bourbons auf den Thron geknüpft darstellen, dieß hieß nicht das Prinzip retten, es hieß dasselbe auf immer dem Volke, dessen Blut geflossen war, verhaßt und abscheulich machen, es hieß die Monarchie selbst zu Grunde richten! In einem solchen Falle ist die Strenge des Prinzipes dem Prinzip tödtlich. Man rettet es nur durch Ausschneidung von Aesten. Durch das was man ausschneidet, wird es verjüngt. Welches Prinzip hätte denn auch seine Bahn ohne Veränderung und ohne Abwechslung durchgemacht? Wenn es solche gibt, so sind sie nicht von dieser Welt. Weit entfernt also davon, daß wir über die Partei, die wir im Julius ergriffen, Reue fühlten, wünschen wir und unsere Freunde uns dazu Glück. Weit entfernt zu glauben, daß wir bei diesem Anlasse unsere Anhänglichkeit an die erbliche Monarchie hintangesetzt hätten, glauben wir vielmehr von unsern Gesinnungen einen neuen, glänzenden Beweis gegeben zu haben. Die Monarchie Karls X. und seine Familie war unmöglich! Wir sagen dieß nicht etwa zu unserer Entschuldigung: denn nach der Verletzung der Karte waren Karl X. u. seine Familie nichts mehr für uns; es stand Frankreich ganz frei, anderwärts sichrere Garantien zu suchen. Wir sagen es zur Entschuldigung derer, die, nachdem sie den ältern Zweig der Bourbons zu Staatsstreichen angetrieben und in Untergang gestürzt, nicht einmal einen Versuch gemacht, ihn zu vertheidigen, nicht einen Blutstropfen vergossen, nicht einen Flintenschuß abgefeuert, nicht die geringste Anflehung an die Großherzigkeit des siegreichen Volks gerichtet haben! Noch nie ward gewiß das Königthum mehr preisgegeben als in diesem Falle. Und doch ist bei diesem furchtbaren Schiffbruche einer ganzen königlichen Familie die Monarchie nicht untergegangen! Frankreich, das in seiner Wahl zwischen der Monarchie und der Republik frei war, hat die Monarchie gewählt. Zwischen der erblichen und der Wahlmonarchie hat es die erbliche gewählt. Die nothwendige Antastung, welche das Prinzip der Erblichkeit erhielt, ward mehr als gedeckt durch die neue Weihe, welche Frankreich dem Prinzip, auf eine neue Familie angewendet, ertheilte. Was ist aber ein Prinzip, wenn man es einen Augenblick vergißt? Es ist ein Prinzip, so gut wie alle Prinzipien in der Welt, im Allgemeinen und fast in allen Fällen gut, aber doch nicht absolut und nicht vor jedem Wechsel gesichert. Sollte das Prinzip der Erblichkeit, ein zweitesmal für die Gesellschaft verheerend und verhängnißvoll werden, wie im Julius 1830, so würde es einen neuen Stoß erleiden. Gott sey Dank, daß ein und dasselbe Jahrhundert kaum zwei Ausnahmen wie diese erblickt.

S p a n i e n.

Das »Journal de Paris« vom 10. Nov. meldet: Die Regierung hat Nachrichten bis zum 31. Okt. aus M a d r i d erhalten. Die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen wurde ohne Schwierigkeit bewerkstelligt, und der größte Theil derer, welche aus der Stadt entflohen waren, wurde durch die zur Verfolgung nachgesendete Kavallerie gefangen genommen. Am 28. und 29. verbreiteten sich einige nicht beträchtliche Volkshaufen mit dem Ausrufe: »es lebe die Freiheit!« in den Straßen, und stießen zugleich Drohungen gegen Hrn. Z e a aus. Einige Patrouillen reichten hin, sie zu zerstreuen. Die »Gaceta de Madrid« fährt mit Publikationen von Dekreten in Betreff der Gesetzgebung und Verwaltung unaufhörlich fort. Zwei dieser Dekrete ordnen die Revision der Gesetze und Reglements hinsichtlich der Presse, so wie die der Pässe an; eine dritte theilt das Projekt mit, ein übereinstimmendes Maß und Gewicht festzustellen. In den östlichen und südlichen Provinzen herrscht fortwährend die größte Ruhe. Zu T o l e d o haben die royalistischen Freiwilligen ihre Waffen, ohne den geringsten Widerstand, niedergelegt. Bis zum 6. d. war zu B a r c e l o n a, und bis zum 7. d. zu G e r o n a Alles ruhig. Valencia und Katalonien sind friedlich. Von Bayonne aus berichtet man, daß die Madrider Nachrichten v. 31. Okt. die größte Ruhe in der Hauptstadt verkünden. El P a s t o r hat bei A l s p e c i a eine Niederlage erlitten; er hat sich nach St. Sebastian zurückgezogen. Dasselbe that Gen. C a s t a n o n Tolosa war unbesetzt, und die Insurgenten zogen daselbst den 7. Mittags ein.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 5. berichtet: Ein außerordentlicher Kurier aus dem Bureau des Ministeriums der auswärt. Angelegenheiten zu Paris traf gestern zu Bayonne ein. Er theilte seine Depeschen mit dem französischen Gesandtschaftskurier, und beide reiseten nun nach M a d r i d weiter: der Letztere über O l e r o n, der Erstere über V i t t o r i a. Die geringe Sicherheit der Reiseroute gab ihnen diese Vorsichtsmaßregel an die Hand. Der Priester M e r i n o rekrutirt seine Mannschaft täglich; er befehligt bis jetzt bereits 5000 Mann. Bevor der Marechal-de-Camp L o r e n z o in L o g r o n o eindrang, richtete er ein fürchterliches Blutbad unter den Insurgenten an. Das von ihm befehligte Korps zählte 1000 Mann und hatte 2 Kanonen, die, mit Kartätschen geladen, Schrecken in die Reihen der Insurgenten trugen. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über die Zögerung S a a r s f i e l d's, der bereits zwischen dem 28. und 29. Oktbr. zu Vittoria und Bilbao erwartet wurde, und der seitdem nicht gegen die Ufer des Ebro vorgerückt ist. Vielleicht sind die Einwohner von Burgos von so schlechtem Geiste beseelt, daß es dem General unmöglich war, über alle seine Truppen zu verfügen, und es ist nur ein kleiner Theil gegen den Ebro vorgerückt. In Kastilien haben einige Bewegungen Statt gehabt, sie sind indeß unterdrückt worden. Aus St. Sebastian schreibt man: Letzten Samstag traf hier eine königl. Korvette von Corunna mit Depeschen für General Castanon an. Dieses Schiff kam zweien andern zuvor, auf welchen sich 2 Regimenter, beide zusammen von ungefähr 1200 Mann, befinden. Briefe aus Bilbao vom 31. verkünden, daß die Insurgenten gemäßigter werden und sich toleranter gegen die Konstitutionellen dieser Stadt benehmen. U b a g o n und der Corregidor, welche zu Anfang der Insurrektion eingesteckt wurden, werden mit mehr Milde behandelt und man gestattet ihnen den Besuch ihrer Angehörigen. Antonio de S o l a hatte am 30. zu Pampeluna ein Bulletin in Betreff der Affaire bei Logrono anschlagen lassen. Es sagt, daß Lorenzo den Eingang in die Stadt mit Wollsäcken verbarrikadirt gefunden habe, hinter welchen versteckt die Insurgenten ein furchtbares Feuer auf die Anrückenden eröffnet hätten. Eine Kompagnie des 10. Linieninfanterieregiments warf sich auf diese Position und bemeisterte sich derselben. Solchergestalt wurde einem Kavaleriedetaschement der Weg gebahnt, welches, in Begleitung der Kolonne, die Insurgenten in Unordnung brachte und sie zu einer schimpflichen Flucht zwang. Die Letzteren ließen eine Menge Todte und achtzig Gefangene auf dem Schlachtfelde.

— Der »Indicateur de Bordeaux« sagt, daß, Briefen aus Bayonne zufolge, der General H a r i s p e Befehl erhalten habe, seine Truppen an der äußersten Gränze zu konzentriren und sich jeden Augenblick zum Marsche bereit zu halten. Von dem Abfalle S a a r s f i e l d's ist heute in keinem Briefe mehr die Rede. Unsere Vermuthung über die Unwahrheit dieser Angabe scheint demnach gegründet zu seyn.

— Die »Gazette de France« vom 10. theilt folgende, an diesem Tag umlaufende Pariser Börsengerüchte über Spanien mit: D. Karlos sey in Biskaya eingerückt, und zu B i l b a o habe allgemeine Freude wegen dieses Ereignisses geherrscht. El P a s t o r, in die Flucht geschlagen, sey genö-

thigt worden, seine Zuflucht zu dem französ. Gebiete zu nehmen. Eine insurrektionelle Bewegung sey zu Burgos ausgebrochen, und Saarsfield habe mehre Soldaten entwaffnen lassen, in deren Ergebenheit für die Königin er Mißtrauen setze. Diese Truppen hätten sofort die Stadt verlassen, um sich den Karlisten anzuschließen. Man spricht von der Möglichkeit einer Okkupation von Barcelona, Cadiz und Santander, die nach Art der Besetzung von Ankona Statt finden dürfte. Die »Gazette« meint indessen, ein solcher Schritt möchte doch wohl nur nach der reiflichsten Ueberlegung gethan werden können, da er leicht die unermeßlichsten Folgen nach sich ziehen würde.

— Das »Journal de la Guienne« berichtet nach Briefen aus Bilbao vom 31. Oktbr.: Biskaya hat 11,000 Mann, vollständig gekleidet und armirt, gestellt. In Alava sind 15,000 Mann auf dieselbe Weise organisirt, ohne die Karabiniers der Küsten und Gränzen zu rechnen. Der Priester Merino hat nach den neuesten Nachrichten aus Altkastilien 6000 Mann unter den Waffen. Zu Tosa ist eine Provinzial-Junta im Namen von Don Karlos errichtet. Von den von Madrid nach Altkastilien ausmarschirten Truppen, die unter Saarsfield's Befehlen stehen, desertiren Alle, denen sich nur Gelegenheit dazu bietet. Unlängst ging während der Nacht ein Wachtposten von 50 Mann mit den Offizieren zu den Karlisten von Miranda über. Die Navarrenser sind von einem verzweifelten Muthe beseelt. Ein zweites Schreiben aus Bilbao vom 31. Oktbr. besagt, Merino habe so viele Streitkräfte an sich gezogen, daß er unangreifbar sey. Saarsfield soll Burgos geräumt, und der Priester Merino dasselbe besetzt haben. Provinz und Stadt Valladolid haben Karl V. proklamirt. Segovia und Avila desgleichen.

Benachrichtigungen.

[1922] **Personen,**

welche stammeln oder stottern

und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, beehre ich mich hiermit zu benachrichtigen, daß mir ein hoher Senat hiesiger freien Stadt, auf abgelegte Probe an einem hiesigen Waisenknaben, auf den Grund des darüber von hochlöblichem Sanitätsamte eingelangten Berichtes, so wie auf den Grund der von mir vorgelegten Zeugnisse des königl. bairischen hohen Staats-Ministeriums des Innern und des Münchner Medizinal-Komité's, die Erlaubniß ertheilt habe, mich mit Heilung von Stammelnden und Stotternden dahier zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben mit diesem Uebel behaftet zu seyn, hiermit anzuzeigen, daß sie bei der genauen Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von diesem Uebel befreit, sondern auch eine schöne reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, der ich mich zur Abhülfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine mit Verbindung eines Unterrichts. Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerz, noch sonst große Ungelegenheit; die Länge des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab; da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftige und schon so viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehrte mich die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache, so wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgültig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngern und ältern Personen derselbe, nur Kinder von zu früher Jugend, wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommenen, günstigen Erfolges ausgeschlossen. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 Tagen zu seyn braucht; ferner zeige ich an, daß sich mein Aufenthalt hier nur auf kurze Zeit beschränkt.

Franz Löffler,
wohnhaft in Frankfurt auf der Zeil Lit. H. Nro. 3 im ersten Stock, bei Herrn Weinwirth Bayer.

[1938bis] **Versteigerung.**

Mannheim. Donnerstag den 28. November l. J., Morgens 9 Uhr, werden aus der Verlassenschaft des verlebten königl. bairischen Hofkapellmeisters Herrn Ferdinand Fränzl:

eine Violine von J. Quaneri,
eine ditto von Raucher,
eine Alt-Viole,

ein Metronome von Mälzel und verschiedene Musikalien, als: Opern-Partituren, Violinmusik von Beethoven, Fränzl, Haydn, Mozart, Romberg, Spohr rc. und Gesangmusik öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in Versteigerung gebracht.

Mannheim den 9 November 1833.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1034] **Dekret.**

In Sachen der Gläubiger des Johann Peter Sturm von Boden, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Verklagte, wegen Forderung.

Nachdem durch Urtheil vom 10. September d. J. über das Vermögen des Johann Peter Sturm von Boden der Concursprozeß erkannt worden und dieses Erkenntniß in Rechtskraft übergegangen ist, so werden die Gläubiger desselben zur Liquidation ihrer Forderungen bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Donnerstag den 19. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetes Amt hiermit vorgeladen.

Montabaur den 2. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Otto.

[1031] **Bekanntmachung.**

Philipp Daniel und Johann Friedrich Sauerbier, Söhne des verstorbenen Bürgers und Bäckers Johann Georg Sauerbier zu Gießen, in den Jahren 1765 und resp. 1770 geboren, haben sich zu Anfang dieses Jahrhunderts von Gießen entfernt, ohne daß man ihren Aufenthaltsort kennt. Dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher auf Andringen ihrer Schwester und Schwesterkinder aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich zur Empfangnahme ihres bisher unter Kuratel stehenden Vermögens dahier anzumelden, widrigenfalls dasselbe den Verwandten gegen Kautionsleistung ausgehändigt werden wird.

Gießen am 1. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[1033] **Dekret.**

In Sachen der Gläubiger des Anton Jonen von Montabaur, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Verklagte, wegen Forderung und Vorzug.

Nachdem das über das Vermögen des Anton Jonen von Montabaur den Concursprozeß erkennende Urtheil vom 17. Oktober d. J. in Rechtskraft getreten ist, so werden die Gläubiger des gedachten Anton Jonen zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 16. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetem Amt bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse hierdurch vorgeladen.

Montabaur den 30. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Otto.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 317.) 14. November 1833.

Preussen.

(Düsseldorf, 10. Nov.) Am heutigen Tage wurde in unserer Stadt die vierte Versammlung des rheinischen Provinziallandtags eröffnet. — Vormittags wohnten die Ständemitglieder dem Gottesdienst, theils in der katholischen Pfarrkirche zum St. Lambertus, theils in der größern evangelischen Kirche bei. In ersterer wurde ein feierliches Hochamt abgehalten; in letzterer redete der Senior der Geistlichkeit, Hr. Konsistorialrath Hartmann, mit frommer Begeisterung über die schöngewählten Bibelworte: »Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die Sünde aber ist der Leute Verderben.« — Hierauf versammelten sich die Stände in dem Ständehause, wo der königl. Kommissarius, Se. Erl. der Hr. Graf von Stollberg-Wernigerode, sie mit einer eben so gehaltreichen als herzlichen Rede bewillkommte, die der Landtagsmarschall, Se. Durchl. der Fürst zu Wied, im Geiste der hohen Verehrung gegen den Besten der Könige, im Gefühl der Wichtigkeit des Instituts der Stände, und in der Aeußerung des gegenseitigen Vertrauens, das segenreich in unserer Provinz Fürst und Volk vereinigt, erwiederte. Nach dieser Eröffnungsakte folgten die Mitglieder unserer Provinzialrepräsentation der Einladung des königl. Kommissärs zu einem glänzenden Diner im Gasthofe zu den drei Reichskronen.

(Malmedy, 9. Nov.) Gestern gegen 7½ Uhr Abends traf Se. k. Hoh. der Kronprinz unter Glockengeläute und dem Jubel der Volksmenge in der glänzend beleuchteten Wallonenstadt ein. Se. k. Hoh. nahm einen Theil der Stadt in Augenschein und begab sich dann zu einem von der Kaufmannschaft veranstalteten glänzenden Abendessen, wobei Höchstdieselben sich aufs herablassendste, mit den Gästen, meist in franz. Sprache, unterhielten.

Deutschland.

(Lindau, 5. Nov.) Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr ist im ehemaligen Kloster Mererau bei Bregenz, welches dermalen in eine Kaserne verwandelt ist, Feuer ausgekommen, wobei 4 österr. Soldaten ihren Tod fanden, und 30 bis 40 so verbrannt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; ferner sind gegen 16 Militärpferde verbrannt. Auch rettete eine Frau ihr Leben durch einen Sprung von 3 Stockwerken hoch, indem sie an den Aesten der Bäume hängen blieb. Man hat starken Verdacht, daß das Feuer gelegt wurde, da man einen Branddrief vorfand, in welchem angezeigt wurde, daß es bis Sonntag wieder brennen werde. (Münch. pol. Z.)

(Aschaffenburg, 12. Nov.) Der k. Hr. Staatsminister des Innern, des Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchl., besuchte gestern Vormittags sämmtliche hiesige Lehrinstitute: die Elementarschulen, die weibliche Erziehungsanstalt, das k. Gymnasium und das k. Lyceum. Se. Durchl. besuchten auch die Kirchen und die Wohlthätigkeitsanstalten, und ließen sich sowohl in die berühmte Dessauer'sche Buntpapierfabrik dahier als in die, obgleich erst seit wenig Jahren bestehende, doch bereits so ausgedehnte Müller'sche Steingutfabrik zu Damm einführen, deren Besitzer sich bei dieser Gelegenheit des ausgezeichneten Beifalls und Lobes Sr. Durchl. zu erfreuen hatten. — Sehr geehrt fühlte sich das hiesige Landwehrbataillon, am Nachmittage von Sr. Durchl. gemustert zu werden, und der Hr. Minister gab sowohl über den reichen Bestand, als über die gute Uniformirung und vortreffliche Haltung der Infanterie und Kavallerie dieses Korps seinen ganzen Beifall zu erkennen, sowie er sich überhaupt über den Nutzen des Landwehrinstituts ausführlich aussprach. — Am gestrigen Abende hatte im Vereine mit den hiesigen k. Civil- und Militärbeamten der Stadtmagistrat zu Ehren des Hrn. Ministers ein großes Festmahl im Kasinolokale veranstaltet. Nach 9 Uhr verfügte sich der Minister mit der ganzen Tafelgesellschaft in den dem Kasinogebäude nahe liegenden, festlich ausgeschmückten Theatersaal, woselbst bereits eine andere sehr zahlreiche und glänzende Gesellschaft des Beamten-, und des Bürgerstandes zu dem hier angeordneten Festballe versammelt war, der hierauf sogleich eröffnet wurde und bis heute frühe gegen 4 Uhr andauerte. Se. Durchl. verweilten bis gegen 3 Uhr an dem Vergnügungsorte, und setzten kurz darauf, um 5 Uhr des Morgens, Ihre Reise über Lohr und Würzburg nach München fort.

(Frankenthal, 8. Nov.) Dem Hrn. Staatsminister des Innern wurde auf seiner Durchreise dahier heute ein Ehrenmahl gegeben, welchem 40 bis 50 Personen beiwohnten.

(Stuttgart, 12. Nov.) Das gestrige Regierungsblatt enthält von Seiten der Ministerien der Justiz und des Innern eine provisorische Verfügung hinsichtlich einer veränderten Einrichtung der ersten Dienstprüfung der Rechtskandidaten folgenden wesentlichen Inhalts: Die Zulassung zur ersten Dienstprüfung ist nicht mehr durch die vorgängige Erstehung einer von jener verschiedenen Fakultätsprüfung, als solcher, bedingt, vielmehr haben die Kandidaten in Zukunft nur noch eine theoretische Prüfung, als erste Dienstprüfung, zu erstehen, deren Vornahme an der Stelle der bisherigen 1. Sektion der Justizprüfungskommission, von jetzt an der Juristenfakultät in Tübingen, unter Theilnahme sämmtlicher ordentl. und außerordentl. Professoren der Rechte und unter Vorbehalt der Abordnung von Regierungskommissären aus der Zahl der Räthe des Justizdepartements, zur Mitwirkung bei jener Prüfung, übertragen wird; die Gesuche um Zulassung dazu sind bis auf Weiteres noch wie bisher auf erfolgten besonderen öffentlichen Aufruf bei dem Justizministerium einzureichen.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer verlies't Staatsrath v. Schlayer einen Gesetzentwurf über die aus Staatsmitteln zu bauenden und zu unterhaltenden Brücken an Staatsstraßen, namentlich in Beziehung auf die Kosten des Kannstadter Brückenbaues. Die Gemeinden wären hienach verbunden, Brücken der genannten Art, welche sie jedoch nach freier Wahl an die Staatsverwaltung übertragen können, in solchem Zustande aufführen und unterhalten zu lassen, daß sie ihrer Bestimmung vollkommen entsprechen. Die Finanzkommission und die Kommission für die innere Verwaltung werden mit schleuniger Begutachtung dieses Gesetzentwurfs beauftragt. An der Tagsordnung war die in geheimer Sitzung fortzusetzende Berathung über den Anschluß an den großen Zollverband.

(Kassel, 6. Nov.) Der Landtagsabschied enthält ein Verzeichniß der im Laufe der ersten Landtagsperiode, seit dem ersten Zusammentritt der Stände nach Verkündigung der Verfassungsurkunde (am 11. April 1831) bis zum 31. Okt.

1833, dem Schlußtage jener Periode, unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Stände zu Stande gebrachten Gesetze, der Zahl nach 42, worunter 15 dem jüngsten Landtage angehören. Die Hauptgesetze, welche man dem ersten 16monatlichen Landtage zu verdanken gehabt hat, waren das Bürgergardengesetz, das Rekrutirungsgesetz, das Gesetz über die Ablösung der Grundzinsen, Zehnten, Dienste und anderer Reallasten, das in Betreff der Errichtung einer Landeskreditkasse und das über den Geschäftskreis der Staatsanwälte. Die wichtigsten Gesetze, welche auf dem jüngsten, am 10. Juni d. J. eröffneten 5monatlichen Landtage zu Stande kamen, waren das Gesetz zur gleichförmigen Ordnung der besonderen Verhältnisse der Israeliten; das über die allgemeinen Landfolgedienste, zur Vollziehung einer Bestimmung des §. 33 der Verfassungsurkunde, wornach die Last der Landfolgedienste zwar, in so weit sie gesetzlich festgestellt werden wird, fortbestehen, aber durch Beschränkung auf den wirklichen Bedarf gemindert und so viel als thunlich, durch zweckdienliche Verdingung erleichtert werden soll; ferner das über das Studiren auf der Landesuniversität; das der Besteuerung der Hunde und die Verminderung der Gefahren der Hundswuth betreffend; das über die Einrichtung der Strafgerichtsbehörden für die Forst-, Jagd- und Fischereivergehungen, wodurch die bisher bestandenen Forstruggerichte aufgehoben und der Geschäftskreis derselben auf die Untergerichte und resp. auf die Obergerichte mit Hinzuziehung der Verwaltungsbeamten, jedoch nur mit berathender Stimme, übergeht; das in Betreff der Aufhebung der Waarenschau auf Messen und Jahrmärkten; das über die Verhütung und Bestrafung des Zweikampfes; das über die Aushebung der im Fall einer schleunigen Mobilmachung des kurhessischen Bundeskontingents zur Ergänzung der Kriegsstärke erforderlichen Pferde für die Kavallerie und Artillerie, so wie für das Armeefuhrwesen; endlich das Klassensteuergesetz und das Finanzgesetz für das Jahr 1833. Dann folgt ein weiteres Verzeichniß von 16 Gesetzentwurfen, welche von der Regierung im Laufe der vergangenen Landtagsperiode den Ständen zur Berathung vorgelegt worden sind, jedoch von Seiten der Letztern nicht haben zur Erledigung gebracht werden können, und welche darum die Regierung der nächsten Ständeversammlung in der kommenden neuen Landtagsperiode vorbehält. Dahin werden unter anderen gerechnet ein Hutegesetz, ein Gesetz über die Theilung der Gemeinschaften, welche hinsichtlich der Viehhuten bestehen, ein Gesetz über die Abtretungen des Privateigenthums zu öffentlichen Zwecken. Zugleich wird der nächsten Ständeversammlung noch besonders der der letzten Ständeversammlung zur Ertheilung ihrer Zustimmung vorgelegte, aber nicht zur Erledigung geführte Vertrag, welcher von der Regierung mit den kurhessischen Standesherren über die Abtretung der diesen zustehenden Regierungsrechte abgeschlossen worden, als eine für das Wohl so vieler Unterthanen des Kurstaates wichtige Angelegenheit, dringend empfohlen. Hierauf werden auch noch mehre Gesetze erwähnt, welche gemäß der Verfassungs-Urkunde alsbald oder nach dem vorigen Landtagsabschiede wenigstens ertheilt werden sollen, gleichwohl in der verflossenen Landtagsperiode nicht haben zu dem erwünschten Ziele geführt werden können, wohin namentlich die Städte- und Gemeinde-Ordnung, das Preßgesetz und das Wildschadengesetz gehören. Es wird versprochen, diese, so wie andere im jüngsten Landtagsabschiede gedachte Gesetze, welche, obgleich zum Theil schon vorbereitet, doch auf dem eben beendigten Landtage wegen Kürze der Zeit und Masse der Geschäfte nicht haben zur Berathung und Beschlußnahme gebracht werden können, auf dem nächsten Landtage vorzulegen. — In Betreff der von den Ständen während der Dauer der vergangenen Sitzung ausgesprochenen Anträge und Wünsche werden im Landtagsabschiede sowohl diejenigen aufgeführt, welche bereits von der Regierung berücksichtigt und mehr oder weniger zur Erfüllung gebracht worden sind, als auch diejenigen, welche aus Gründen abgelehnt worden sind oder über welche keine Vereinbarung hat bewirkt werden können. (Schw. M.)

(Frankfurt, 12. Nov.) In seiner heutigen Sitzung erwählte Hoher Senat Hrn. K. Max. Kirchner, Dr. der Philosophie und Privatdocent der Theologie zu Jena, zum Stadtprediger.

Schweden.

(Stockholm, 29. Oktbr.) Gestern wurde beim Stadtgerichte die Jury zum Spruch über Hrn. Boman wegen der, in die »Aftontidning« aufgenommenen Petition um Aenderung der Repräsentation (welche, nach der Anklage, ehrenrührig für die vorigen und die künftigen Ständemitglieder gewesen seyn soll) gebildet.

— Der Oberkammerjunker Frhr. Henning Wrangel ging am 21. d. auf seinem Gute Sperlingsholm in Halmstad, nachdem er erst vor zwei Tagen aus Norwegen nach Hause gekommen, mit Tode ab. Es mußte dieses um so mehr Aufsehn erregen, da derselbe an der Gränze die Quarantaine eigenmächtig durchbrochen hatte und dieserhalb eine Untersuchung wider ihn im Gange gewesen seyn soll. Dieser Umstand gab daher Veranlassung zur ärztlichen Untersuchung der Leiche von Amtswegen, woraus aber hervorgegangen ist, daß seine Krankheit nicht auf die entfernteste Weise mit der Cholera in Verbindung gestanden.

Holland.

(Aus dem Haag, 9. Nov.) Der Fürst Felix von Schwarzenberg, dessen Sendung, wie die Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Konferenz beweis't, von glücklichem Erfolg gewesen zu seyn scheint, hat vor seiner Abreise von Sr. Maj. dem König, als einen Beweis Höchstdessen Gewogenheit, eine prachtvolle, mit 3 Reihen Diamanten und dem Portrait des Königs geschmückte, Dose erhalten. Sie soll von außerordentlichem Werthe seyn. (Handelsblad.)

— Man schreibt aus Herzogenbusch: Verschiedene Berichte, welche durch unterrichtete Personen bestätigt werden, melden, daß die Unterhandlungen zu Zonhoven eine günstige Wendung genommen haben. — Immer spricht man noch von einer Verminderung der im Lager sich befindenden Truppen. — Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß Se. k. Hoh. der Prinz Feldmarschall wahrscheinlich auf einige Zeit Holland verlassen und sich nach Petersburg begeben werde.

(Amsterdam, 9. Nov.) Die Antwerpner niedrigeren Kursnotirungen für die span. Perp. im Zusammenfluß mit einigen Entäußerungen von Integr., namentlich auf Zeit, gaben dem Markte aufs Neue eine flaue Stimmung; viele Einkäufe in den holl. 2½, und 5 pCt. aber unterstützten den Markt und erhielten die Kurse auf ihrer gestrigen Höhe. Im Allgemeinen wurde viel gethan. Die 5 pCt. span. Perp. wichen um ¾ pCt.; der Umsatz in denselben war weniger lebhaft, als gestern. Die übrigen span. Gattungen waren auch zu niedrigeren Preisen angeboten. Kortesobligationen bei vielem Umsatz stark begehrt. Ruff. Fonds preishaltend; Metall. ⅛ pCt. gewichen. 2½ pCt.: 49¼; 5 pCt.: 93¾; Kansb.: 22 1/16; Syndik. 4½ pCt.: 87½; 3½ pCt.: 70¼; span. Perp. 5 pCt.: 59¾ bis 59 5/16; 3 pCt.: 38¼.

— Der berühmte Klaviervirtuose, Hr. Aloys Schmitt von Frankfurt, ist zu Rotterdam angekommen. Man erwartet mit großem Verlangen, ihn zu hören.

Frankreich.

(Straßburg, 9. Nov.) Der »Schwäb. Merk.« berichtet aus hiesiger Stadt noch nachträglich in Beziehung auf den Kolmarer Aufstand Folgendes: Es hatten noch mehre Verhaftungen Statt, die Zahl derselben wird nun auf 13 ange-

geben; die Verhafteten gehören alle der niedern Volksklasse an. Ein Brief, den wir gestern erhielten, der in viele Einzelheiten eingeht und von einem achtbaren Bürger in Kolmar herrührt, der zu den Wenigen gehört, die für Erhaltung der öffentlichen Ruhe als Nationalgardisten zu den Waffen griffen, meldet unter Anderem: »Von politischen Absichten bin ich nicht viel inne worden, nicht einmal: Es lebe der König! wie eine straßburger Zeitung meldet, ist gerufen worden. Als ich in der Reihe von etwa 50 Mann Nationalgarden auf dem Schauplatze der Unruhen aufmarschirt war, hörten wir nichts als ein Gejauchze von Betrunkenen, und fühlten nichts als Steinwürfe; es waren meist Buben von 14 bis 18 Jahren, die Alten standen im Hintergrunde, vor ihnen eine Legion Weiber. Welche Vorstellungen man ihnen auch machen mochte, so erwiederten sie weiter nichts, als: wir wollen für unsern Trinkwein nichts bezahlen. Daß übrigens hie und da ein Karlist oder ein anderer Aner oder Ist mag gehetzt haben, ist sehr wohl möglich. Die Ursachen, warum ein so kleiner Theil der Nationalgarde dem Aufrufe folgte, mögen mehre seyn, vielleicht so viel, als es Abwesende waren. Der Eine hatte seine Freude am Aufstande, da er gegen die Beamten der Weinabgabe gerichtet war, er glaubte und wußte nicht, daß man eines Mitbürgers Haus zu beschützen habe; ein Anderer wußte dieß und gönnte es ihm; ein Dritter fürchtete, die Aufrührer möchten ihm, wenn er ginge, die Gerbhäute, die er im Wasser hängen hatte, losschneiden; ein Anderer fürchtete einen Steinwurf; wieder Andere glaubten, die Nationalgarde sey bloß da, um bei Musterungen zu paradiren; ein Theil derselben war in den Reihen der Aufrührer.« Uebrigens gibt auch dieser Brief als erste Ursache dieser traurigen Begebenheiten das drückende Benehmen des Direktors der indirekten Abgaben, des Marquis v. Croixmare an, von dem man versichert, er sey Karlist und Emigrant. Man lobt sehr das kluge und feste Betragen des Maire und seiner Adjunkten; diesen würdigen Männern allein hat man es zu verdanken, daß die Archive der Direktion der indirekten Abgaben nicht geplündert und die Schriften nicht zerrissen worden sind, wie dieß gleich Anfangs der Vorsatz der Aufrührer war.

Großbritannien.

Die St. Simonisten haben einen neuen Versuch in London gemacht. Einige Pariser Sendlinge des Père Enfantin, unterstützt von ihrem in London sich aufhaltenden Missionär, Dr. Pratt, hielten eine Versammlung, in der sie ihre Lehre predigten, ohne jedoch viel Anklang zu finden. Der engl. Humor hatte da offenes Feld. Die neuen Apostel wurden auf die alte Southcote verwiesen, als das Musterbild der femme libre, die sie suchen. »Wir sehen (sagen die Times) wenig Grund, warum man die Kinder des Vaters Enfantin nicht ihr Glück hier versuchen lassen sollte. Aus ihren Reden kann man wenig mehr herausklauben, als daß diese Vagabunden, gleich andern Verrückten, sich einbilden, die halbe Welt sey gegen sie verschworen, sie seyen die Verfolgten der Erde. Gott verhüte, daß gegen diese würdigen Ableger eines edlen Stammes andere Verfolgung geübt werde, als daß man ihnen einen Barbier zuschickt, um ihre zottigen Gesichter zu putzen, einen Apothekerjungen, um Zugpflaster darauf zu legen und einen guten Pferdschwemmehalter, um ihre unruhigen dicken Leiber so lange zu waschen, bis eine heilsame Reaktion eintritt. Diese Heiligen predigen zwei hübsche Lehren: die Gemeinsamkeit der Güter und die Gemeinsamkeit der Weiber. Der Titel der »Mutter« der Sekte ist noch sub lite. Das erste Weib soll es werden, das Erfindungskunst genug hat, einen noch unerhörten Grad weiblicher Schamlosigkeit zu entdecken, und Muth genug, darnach zu handeln. Dieß und nichts Anderes ist auf gut Englisch der Zweck des Werkes, das die noch nicht aufgefundene Eva des neuen Paradieses erfüllen soll. Was die Gemeinsamkeit der Güter betrifft, so kann es keinen populärern Vorschlag bei jener Klasse von Neophyten geben, deren ganzes Vermögen darauf beruht, daß sie das Geld aus den Taschen ihrer Nachbarn in ihre eigenen übertragen; und sollte gegen die Gemeinsamkeit der Weiber von dem schönen Geschlecht irgend ein verkehrter Einwurf gemacht werden, so wird es gewiß bloß von denen geschehen, die noch nicht gemein sind.« — Der »Albion«, der auf den Verkehr der St. Simonisten mit den Londoner Demagogen aufmerksam macht, urtheilt nicht glimpflicher über die Lehre. »Es ist (sagt er) der ausschweifende Satyr, der mit einem aus den Tempeln der Religion gestohlenen Gewande seine Blöße deckt. Wir hoffen, daß dieses Gelichter von Betrügern, Wollüstlingen, Revolutionären, Fanatikern und Verrückten von der Polizei aufgegriffen werden wird; wenigstens sollte man ihnen nicht erlauben, ihre betrügerischen und gotteslästerischen Narrheiten von den Dächern zu predigen. Der »Courier« dagegen weist auf das Beispiel anderer Sekten hin, die durch Verfolgung genährt, und nur durch Toleranz in das richtige Verhältniß zur übrigen Gesellschaft zurückgeführt worden wären.

Italien.

(Neapel, 27. Oktbr.) Es bestätigt sich, daß der König, auf die Nachricht von dem Ableben Ferdinands VII., sogleich gegen die zu Gunsten der Infantin Isabella getroffene Verfügung neuerdings protestirt, und ausdrücklich Herstellung der spanischen Thronerbfolge, wie sie durch das salische Gesetz bestimmt war, verlangt hat. Unser Hof erkennt also die Infantin Isabella nicht als Königin an, und hat diese Erklärung allen großen europäischen Höfen mittheilen lassen. (A. Z.)

Amerika.

(Veracruz, 6. Aug.) [Aus dem Schreiben eines Deutschen.] In politischer Hinsicht ist noch nichts weiter entschieden; die beiden Heere stehen einander gegenüber und beobachten sich. Die Religion mußte den Escoseses oder Aristokraten den Vorwand zu einem Kriege gegen das Föderalsystem geben, welches die Religion auch nicht im Mindesten verletzt hat. Hauptzweck der Insurgenten scheint, eine monarchische Regierung unter dem Infanten Franzisko de Paula einzuführen. Die Altspanier nehmen daher kein geringes Interesse an den Unruhen, und man hat sogar mehre derselben, so wie auch mehre Geistliche in Verdacht, die Faktionisten durch bedeutende Geldvorschüsse, für Rechnung des spanischen Gouvernements geleistet, unterstützt zu haben. Die liberale Partei trat unter viel zu gelinden Prinzipien ihre Regierung an; dem Friedensschluß bei Zavaleta gemäß, behielten viele der Rädelsführer des früheren Gouvernements ihre Aemter, was eigentlich ein Werk Pedraza's ist, der seinen Landsleuten mehr Erkenntlichkeit und Ehrgefühl zutraute, als sie besitzen. Die Liberalen sind seitdem von ihrem Irrthume zurückgekommen, und haben die bereits bekannten Verhaftungen und Verbannungen veranlaßt. Der Vicepräsident Gomez Farias ist bevollmächtigt, sich nach den nördlichen Staaten zu begeben, um 10,000 Mann Rekruten aufzuheben. Die nördlichen Staaten Durango, Xalisco, Guanaxuato und Zacatecas haben ein Bündniß geschlossen, wonach sie ein Achtung gebietendes Heer auf ihre Kosten formiren wollen, um das Regierungssystem aufrecht zu erhalten. — Die Gegend von Puebla ist gegenwärtig von Räuberbanden übersäet, die nicht allein kaum einen Passagier unausgeplündert ziehen lassen, sondern sogar Arieros berauben, und ein hiesiges Haus ist durch diesen Umstand dieser Tage um 6000 Dollars gekommen. — Vom Missuri hört man, daß die Einwanderung dort beständig im Zunehmen ist. Alle Reisende stimmen darin überein, daß Texas der Punkt ist, wohin später die Emi-

granten ziehen werden, da die Ansiedelung dort Vortheile bietet, wie keine andere Gegend.

Benachrichtigungen.

[1907] Zur bevorstehenden 85sten hiesigen Lotterie empfehle ich meine Kollekte, unter Versicherung reellster und verschwiegenster Bedienung.

Die Kapital-Preise, welche darin gewonnen werden können, sind:

fl. 210,000, 2 à 100,000, 1 à 50,000, 25,000, 2 à 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 1 à 9000, 6000, 4 à 5000, 4000, 3 à 3000, 9 à 2000 und 57 à 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Ziehung 1ster Klasse findet am 18. und 19. Dezember a. c. statt, wozu Loose à fl. 6, so wie auch für alle 6 Klassen gültige Loose à fl. 90 und getheilte im verhältnißmäßigen Preise zu haben sind.

J. F. J. Rumpf, Handelsmann.
(Expedition des Frankfurter Journals.)

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

[1915] **Den 2. Dezember beginnt die Ziehung 1ster Klasse 82ster Kasseler Lotterie, welche unter 11,000 Loosen nicht allein die bedeutenden Haupttreffer von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch mehr kleinere Gewinne als Nieten enthält.**

Die Einlage eines ganzen Looses ist nur fl. 2. 42 kr., 1/2 fl. 1. 21 kr., 1/4 41 kr. und werden Aufträge gegen portofreie Einsendung der Beträge pünktlich besorgt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur
in Frankfurt a. M.

[1937] Ein Weingeschäft am Rhein beabsichtigt, einem Provisions-Reisenden, der sich über seine Solidität genügend ausweisen kann und regelmäßig das Königreich Hannover, das Herzogthum Braunschweig und die Hansestädte ꝛc. bereis't, den Verkauf von schweren Rheinweinen unter annehmbarem Honorar zu übertragen. Auch manchem Handlungshause, welches diese Gegenden bereisen läßt, könnte dieser Antrag durch verhältnißmäßige Beitragung der Reisespesen vortheilhaft und willkommen seyn. Hierauf Reflektirende belieben ihre Briefe unter der Adresse K. in H. bei der Expedition dieser Blätter niederzulegen.

[1937bis] Perry's Patent-Schreibfedern betreffend.

Zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse finde ich mich veranlaßt, hierdurch anzuzeigen, daß sich nach wie vor eine Haupt-Niederlage meiner Federn bei

Herrn Friedrich Bettenhäuser Sohn,
neben dem Schwanen in Frankfurt a. M.,

befindet und man solche wie bisher von demselben zu den nämlichen Preisen wie von mir selbst beziehen kann.

James Perry
aus London, Patent-Inhaber und alleiniger Verfertiger der Perry'schen Federn.

[1660] Edictalladung.

Dem Stifte und Kloster St. Jakob zu Regensburg ist die Schuldurkunde eines bei der k. Specialschuldentilgungskasse zu München anliegenden verzinslichen Kapitals zu Verlust gegangen. Es ist dieses Kapital ein sogenanntes Scharrwerkskapital zu 400 fl. pr. 2 1/2 Prozent mit Beobachtung des Korenzjahres verzinslich, Kataster Nro. 66, Zinszeit 1. Oktober.

Ursprünglicher Gläubiger war Georg Benno von Imsland, kurfürstl. Rath und Mautener zu Straubing.

Die Anlage geschah den 21. Dezember 1699, das Datum der Ausstellung der Schuldurkunde ist unbekannt, jedoch geschah solche wahrscheinlich im Jahr 1700. Der letzte Transport ergab sich in Folge Testamentes des ursprünglichen Creditors Georg Benno von Imsland d. d. 17. März 1721.

Nachdem nunmehr obiges Stift und Kloster St. Jakob auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen hat, so werden die allenfallsigen unbekannten Besitzer derselben hiermit öffentlich aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Gerichte um so mehr vorzulegen, als außerdem diese Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen Regensburg den 3. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht daselbst.
Hörl, Direktor.

Reitmayr.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. November. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig	5	—	93 3/4
	ditto ditto	4	—	83 1/2
	Bank-Actien		—	1451
	fl. 100 Loose b. Roths.		198	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 5/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	do. b. do. in Lond. à 12 1/4 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 3/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	83 7/8
Darmstadt	Obligationen	4	·	99 1/1
	fl. 50 Loose		—	63 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/8	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 3/8
	Neue in Certificate	5	—	91 3/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	57 1/2	—
	ditto	3	37 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 13 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	105 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	146 1/8	—
ditto 2 M.	145 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 5/8	—
Lyon k. S.	—	77 7/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 7/8
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/8
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 13 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	31	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
10 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 7. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/16
4 „ ditto neue	82 1/2
3 „ Actien	1201
4 „ Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den – Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2 1/2 „ Holländische	50 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/4
Kansbillets	22 1/16
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65 1/2
5 „ Renteperpet.	59 1/4

PARIS, den 9 Nov.	
5pCt. Rente	102 35
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 75
5 „ Rente perp	61 7/8
5 „ Neap.	90 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 318. — Freitag — — 15. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Köln, 12. Nov.) Ein Verein von Umständen hat in
der letzten Zeit die für unsere Stadt so bedeutungsvollen Ei-
senbahnen in lebhafte Anregung gebracht, und die bisherige
Wirksamkeit für den Gegenstand scheint bald zu erfreulichem
Erfolg zu reifen. Drei Plane, ausgehend von dir Weser,
von dem Zuidersee und von der Schelde, suchtin in Köln den
gemeinschaftlichen Mittelpunkt. Der erstere, nämlich die
Straße nach Elberfeld und weiter nach Minden, wird in
mancher Beziehung von der Ausführung der wichtigen Linien
nach Amsterdam und Antwerpen abhängen. Für die Eisen-
bahn von Amsterdam nach Köln nun ist bis jetzt in vollem
Maße geschehen, was die Zeitumstände gestatteten. Der nie-
derländische Obristlieutenant Bake besitzt die provisorische Kon-
zession der Könige von Holland und Preußen, und der Han-
delsstand von Amsterdam hat mit einer Bereitwilligkeit, die
diesseits ehrende Anerkennung finden muß, bedeutende Sum-
men für die nöthigen Vorarbeiten zusammengeschossen. Das
Nivellement und die Veranschlagung des Weges auf preußi-
schem Gebiete, womit sich im gegenwärtigen Augenblicke
der holländische Ingenieur, Hr. Braede, beschäftigt, bil-
det den Schluß dieser von Amsterdam bis zu unserer
Gränze bereits vollendeten Vorarbiiten, und bald wird sich
der ernste Wille für die wirkliche Ausführung dis riesen-
haften Planes bethätigten. Jener einer Eisenbahn von Köln
nach Antwerpen brachte von neuem die großartige Tendenz
der preußischen Handelspolitik zur Erkenntniß, und wenn es
nicht überraschen darf, daß das liberalste der europäischen
Handelssysteme jedem Nahenden Gegenseitigkeit bietet, so ist
doch hinreichende Veranlassung gegeben, der konsequenten
Durchführung dieses Grundsatzes den stillen Zoll der Hoch-
achtung und des Dankes zu widmen. Für die Bahnstrecke
von Köln bis zur preußischen Gränze bereitet sich die Bildung
einer Aktiengesellschaft vor, deren Zusammentritt um so ra-
scher erfolgen wird, als nicht bloß Köln, sondern jeder der
berührten Punkte den lebhaftesten Antheil nimmt.

Deutschland.

(Aschaffenburg, 12. Nov.) Die Nachricht, daß Se.
Durchl. der Herzog von Nassau mit Frankreich einen Han-
delsvertrag abgeschlossen habe, bestätigt sich von vielen Sei-
ten. Erleichteter Eingang aller Mineralwasser, an denen das
Herzogthum noch reicher, als an Weinen ist, und deren Ge-
nuß sich immer mehr in allen Provinzen Frankreichs verbrei-
tet, macht das Wesen des erstrebten Zieles aus.

(Stuttgart, 13. Nov.) Seit einigen Tagen sind die
Sitzungen der Abgeordnetenkammer geheim; die Gallerien
sind nur so lange geöffnet, als es nöthig ist, um die Pro-
tokolle berichtigen und einige Noten verlesen zu können. Die
Kammer beschäftigt sich sodann mit der Berathung des Zoll-
vertrags mit Preußen. So weit bis jetzt verlautet, sollen
sich etwas mehr als ²/₃ der Abgeordneten für die Zollverei-
nigung erklären oder schon erklärt haben. Gegen das Ende
nächster Woche werden die Stände vertagt werden. (N. 3.)

(Darmstadt, 13. Nov.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog
sind heute nach Nürnberg abgereis't, um Ihr dort in Gar-
nison stehendes Regiment zu besichtigen, und sich von da zu
einem Besuche bei dem königl. Hofe nach München zu be-
geben.

— Gestern wurde Sr. Exc. dem dirigirenden Staatsmini-
ster Frhrn. du Thil eine feierliche Nachtmusik gebracht, bei
der sich die Gefühle der Hochachtung und Verehrung in wie-
derholten lauten Lebehochs auf's deutlichste aussprachen, und
durch den herzlichsten Dank von Seiten des Hrn. Ministers
erwiedert wurden. (Gr. Hess. Ztg.)

(Frankfurt, 13. Nov.) In der Sitzung der gesetzge-
benden Versammlung vom 9. Nov. verlas Hr. Dr. Kern-
ganum einen Vortrag wegen erneuerter gesetzlicher Bestim-
mungen zum Schutze der persönlichen Freiheit, insbesondere
hinsichtlich der Untersuchungshaft, so wie einen zu diesem Ende
beigefugten Gesetzentwurf. Obwohl die Versammlung den
vorgeschlagenen Gesetzentwurf weder ausführbar, noch den
jetzigen Zeitpunkt für eine unbefangene Erörterung geeignet
hielt, es ihr auch überhaupt bedenklich schien, diesen Gegen-
stand aus der Strafrechtspflege einzeln herauszunehmen, so
wurde dennoch der fragliche Antrag für wichtig genug erklärt,
um einer näheren Erörterung unterworfen zu werden, und
demnach mit 70 Stimmen von der Versammlung zugelassen,
so wie auch beschlossen, denselben nebst dem Gesetzentwurfe
hohem Senate, um sich darüber zu äußern, mitzutheilen.
Hierauf verlas Hr. Dr. Bender einen Antrag auf Vorlage
eines Strafgesetzbuches, so wie eines Gesetzbuchs über
das Verfahren in Straf- und Zuchtpolizeisa-
chen. Er verlangte zeitgemäße Organisation der Kriminal-
justiz, indem das gemeine Recht, als Quelle des hiesigen
Strafrechts, sodann die Stadtreformation im 10. Theil, weil
Beide den Bedürfnissen neuerer Zeit nicht zusagten, be-
kanntlich schon lange nicht mehr buchstäblich in Anwendung
gebracht würden, und die neueren Verordnungen der Straf-
rechtspflege nur um so deutlicher die große Lücke der letztern
erkennen ließen, demnach die Entscheidung in Kriminalsachen
größtentheils dem richterlichen Gutachten überlassen bliebe, und
dadurch der Richter in eine schwankende Stellung gebracht,
der Angeklagte aber des gesetzlichen Schutzes beraubt würde.
Eine Ausgleichung des Senats in geeigneten Fällen, die ge-
setzlich angeordnet, hieße, statt des Gesetzes, die Gnade
das Urtheil fällen lassen. Der Antragsteller tadelte die ge-
wöhnliche Länge und Breite der Untersuchungen und der
Vorbereitungen dazu, und bemerkt, daß besonders die Unter-
suchungshaft zu lange währe, und der Freilassung gegen

hinreichende Kaution zu enge Gränzen gesetzt seyen. Nachdem er sich über das Unzweckmäßige des gemeinrechtlichen Beweisverfahrens in Strafrechtssachen erklärt, und den Mangel der Staatsanwaltschaft in unserem Staate nachzuweisen versucht, schlug er vor, die Strafgesetzgebung eines größeren deutschen Staates für Frankfurt zu wählen, und das Institut der Staatsanwaltschaft und das mündliche Verfahren der Geschwornengerichte in Strafrechtssachen in unserm Staate festzustellen. Was das Letztere betrifft, so bezog er sich darauf, daß die Vornahme der entscheidenden Verhandlungen in lebendiger Rede, in Gegenwart des Inquisiten, eine Masse von Auswüchsen abschneide, und die Gründlichkeit erhöhe, indem alles auf die Entscheidung wesentlich Einfließende, aus lebendiger, eigner Anschauung geschöpft würde. Die Oeffentlichkeit befördere das Vertrauen, und sey die sicherste Stütze des Rechts. Der Antragsteller ließ es sich angelegen seyn, alle Vorzüge des öffentlichen Verfahrens detailirt herauszustellen, und wie solches vorzugsweise in repräsentativen Staaten zu wünschen sey. Schließlich schlug er, zur Adoptirung eines die vorangestellten Verhältnisse berücksichtigenden Gesetzbuchs, mit Beachtung hiesiger Lokalitäten, den baier'schen Entwurf des Verfahrens in Strafsachen vom Jahre 1831 vor. Es wurden gegen den Antrag auf Einführung der Geschwornengerichte mancherlei Einwendungen vorgebracht. Einestheils könnten, nach den organischen Bestimmungen unseres Staats nur Mitglieder des Senats Richter seyn, anderntheils würde dadurch das einem jeden Bürger verfassungsmäßig zustehende Recht des Instanzenzuges und der Aktenversendung verkürzt werden, endlich würde in dem hiesigen kleinen Staat, wo sich alle Persönlichkeiten, Menschlichkeiten und Interessen so nahe berührten, das Geschworneninstitut ein die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit verletzendes Werkzeug in den Händen der Privaten werden. Auch, meinten Einige, würde in Frankfurt kaum die gehörige Anzahl von Geschworenen aufgefunden werden können, da man sich selbst in England häufig in die Nothwendigkeit versetzt sehe, die Geschwornen aus einer Entfernung von 40 Meilen herbeizurufen, um die Unparteilichkeit zu wahren. Zudem ließe das einmal ausgesprochene: Schuldig der Geschwornen keine nachherige Milderung zu. Was endlich die Adoptirung eines auswärtigen Strafgesetzbuchs anbelange, so würden die nothwendigen Modifikationen desselben zu unabsehbaren, zeitraubenden Erörterungen und Weitläufigkeiten führen. Uebrigens rekurrire das hiesige Kriminalgericht, in Ermangelung zeitgemäßer Strafbestimmungen, stets auf auswärtige Strafgesetzbücher, wie z. B. das österreichische, preußische, baierische u. s. w., und denselben würde stets die mildeste Strafe entnommen. Der Antragsteller ließ, unter Berücksichtigung der gegen die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens vorgebrachten Einwendungen, die ihm jedoch nicht einleuchtend seyen, den darauf bezüglichen Antrag fallen, bemerkte jedoch, daß, da einmal zugestanden, daß die hiesigen Gerichte auf auswärtige Strafgesetzbücher rekurrirten, es besser seyn würde, in dieser Hinsicht feste, statt schwankende Normen zu haben. Könne sich hier auch keine sofortige und schleunige Abhülfe bewerkstelligen lassen, so solle man wenigstens den Entschluß zu derselben fassen, und damit beginnen. Man erwiederte, die Annahme fremder Gesetze würde härtern Strafen, als für unsere Verhältnisse geeignet, herbeiführen. Nicht die größere Milde oder Härte der Strafe, wurde andrerseits geäußert, müsse das leitende Prinzip der Strafrechtspflege seyn, sondern die Rücksicht, daß jedem Angeklagten sein Recht widerfahre. Die Versammlung beschloß, in Erwägung des Für und Wider, den Antrag des Hrn. Dr. Bender auf Vorlage eines neuen Strafgesetzbuchs, wobei auswärtige Strafgesetzbücher, unter den erforderlichen Modifikationen zu Grund zu legen seyen, mit 39 gegen 19 und 11 suspendirte Stimmen, für zulässig zu erklären, und denselben an hohen Senat zur Rückäußerung gelangen zu lassen; dagegen den ferneren Antrag des Hrn. Dr. Bender auf Vorlage eines Gesetzbuchs über das Verfahren in Straf- und Zuchtpolizeisachen, unter Anwendung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens und Errichtung des Instituts eines Saatsanwalts, mit 58 gegen 5 und 6 suspendirte Stimmen, wie er vorliege, nicht für zulässig zu erklären.

Schweiz.

(Basel.) Aus Aarau vernimmt man, daß am 9. d. den beiderseitigen baselschen Ausschüssen mehre Beschlüsse des Obmanns eröffnet worden sind, da die Schiedsrichter sich nicht vereinigen konnten. Von dem zu theilenden Staatsgute fallen dem Stadttheil $^{36}/_{100}$ zu, der Landschaft $^{64}/_{100}$. Von dem Kirchen- und Schulgute fallen $^{40}/_{100}$ an den Stadttheil und $^{60}/_{100}$ an die Landschaft. Das Universitätsvermögen soll als Staatsgut angesehen und von Basel ein Inventarium vorgelegt werden, über dessen Vereinigung spätere Verhandlungen Statt finden.

(Bern.) Auch für Vertheilung des Burgerguts der Stadt Bern hat sich nun eine Stimme erhoben. Hr. Beat Lerber ladet in einem gedruckten Aufrufe seine Mitbürger ein, durch »versiegelte Unterschriften« seinem Vorschlag beizupflichten, daß der reine Ertrag des Bürgerguts ausgemittelt und zum Theil für gemeinnützige Anstalten verwendet, zum Theil aber unter alle mehrjährigen Bürger nach der Kopfzahl vertheilt werde.

(Aarau.) Am 6. Nov. ist hier verstorben Dr. Rudolph Meyer, Professor der Naturwissenschaften an der Kantonsschule, als deren Schüler er selbst hervorging.

(Waadt.) Die Patrioten von Waadt haben beschlossen, keine Beiträge mehr an das Polen-Komité in Bern zu senden, so lange dieses nicht deutliche und genügende Erläuterungen über Verwendung der eingenommenen Gelder und über seine weitern Absichten in Bezug auf die Polen gegeben haben werde; dasselbe steht namentlich im Verdacht, der Regierung für ihren Plan der Polentransportirung nach Amerika behülflich zu seyn. Nun hat das Komité durch eine Erklärung vom 4. Nov. eine allgemeine Angabe seiner Verwendungen, und die Zusicherung gegeben, daß alle seine Mitglieder aufrichtige Polenfreunde sind, daß sie den Gedanken der Transportirung mit Entrüstung verwerfen, und daß die eingegangenen Gelder zu nichts anderm als zur direkten Unterstützung der Polen verwendet worden sind, und werden sollen. — Die Polen bezeugen übrigens zur Zeit noch wenig Lust, die Schweiz zu verlassen.

(Tessin.) In Folge des Beschlusses des großen Raths über Rückerstattung von 200,000 Schweizerfranken an den Kanton Zürich, um sodann wieder die freie Verfügung über das Postregal des Kantons zu erhalten, eröffnet der Staatsrath nun ein freiwilliges Darlehn für obige Summe, auf Rückerstattung in 6 gleichen jährlichen Raten vom 31. März 1834 an, und bis dahin verzinsbar zu 4½ Prozent. — Der Aufruf des Volksfreundes Franscini, zu Bildung eines Tessinischen Schulvereins und Zusammenschuß von Geldern zu Hebung des Volksschulwesens, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Am 27. Oktbr. ist der Verein zum erstenmal zusammengetreten, hat den Stifter zu seinem Präsidenten gewählt und mehre seinem Zweck angemessene Beschlüsse gefaßt. Die Beiträge beliefen sich schon auf die Summe von 12,702 Mailänder Lire, und immer noch reihen neue sich an.

Frankreich.

(Paris, 11. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 15; 3pCt. Rente: 74, 15; 5pCt. Napl.: 90, 80; 5Cpt. Rente perp.: 61.

— Der »Moniteur« enthält eine Ordonnanz in Bezug auf die Funktionen der Konsuln, die Handelsmarine betr.

— Der Kriegsminister beabsichtigt, den Dienst der Pariser Garnison einer Revision zu unterwerfen. Dieselbe soll nämlich alle Vierteljahr abgelöst werden.

— Der Abbé de la Mennais ist seit einigen Tagen hier angekommen.

— »Galignani's Messenger« meldet aus Ankona vom 30. v. M., daß die dortige französische Besatzung am 29. zu einem Feldmanöver ausgerückt, von einem päpstlichen Posten aber mit dem Bemerken angehalten worden sey, daß die päpstlichen Truppen Befehl hätten, die Franzosen nicht weiter vorrücken zu lassen. Die Franzosen kümmerten sich um dieß Verbot nicht, führten ihre Uebungen aus und als sie auf dem Heimweg begriffen waren, stießen sie plötzlich auf ein päpstliches Bataillon von 3 — 400 Mann, welches nur durch einen Befehl des Kardinals Grasselini, der bei der Revue zugegen war, zum Rückzug gebracht werden konnte. Der Befehlshaber der Päpstlichen, Major Rinaldi, erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er von Seiten der Regierung gemessene Befehle erhalten habe, die Franzosen nicht bis über den Posten von Casino di Boni hinaus marschiren zu lassen und daß er mit der festen Absicht vorgerückt sey, sie selbst im Fall der Noth mit gewaffneter Hand an diesem Vorrücken zu hindern.

Großbritannien.

(London, 9. Nov.) Stocks: 88½.

— Der »Albion« versichert, er habe Grund zu glauben, daß die drei nordischen Mächte eine halboffizielle Erklärung gegen die franz. Regierung veranlaßt haben, deren Inhalt im Wesentlichen darauf gehe, daß gedachte Mächte augenblicklich nicht darauf vorbereitet seyen, die Tochter Ferdinand's VII. als Königin von Spanien anzuerkennen.

Spanien.

Das »Journal des Debats« gesteht nachträglich zu seinen (von uns bereits gestern mitgetheilten) Nachrichten über die spanischen Angelegenheiten, daß die Verhältnisse in dem nördlichen Spanien nicht die günstigsten seyen, und daß der Rückzug El Pastor's und des Generals Castanon zu den lebhaftesten Besorgnissen, in Betreff des Zustandes von Biskaya, Veranlassung gebe. Das Einrücken der Rebellen in Tolosa, die langsamen Bewegungen Saarsfield's, die auf einen schlechten Geist der Einwohner in den Provinzen, welche er durchziehen müsse, schließen lassen, legen der Insurrektion in diesem Theile des Landes eine Wichtigkeit bei, die man nicht verhehlen könne, [illegible] die eine rasche und energische Unterdrückung erforder[illegible] [illegible]er Sieg Lorenzo's bei Logrono habe nicht alle erwarteten Resultate zur Folge gehabt. Die Insurrektion habe fortwährend zu Bilbao ihren Hauptsitz, und von da erstrecke sie sich in einem Umkreise von 20—30 Meilen. In Biskaya herrsche der Bürgerkrieg.

— Das »Journal de Paris« meldet: Der Rückzug Castanon's und El Pastor's nach St. Sebastian bestätigt sich; die Insurgenten haben sich dem Platze genähert. Die Nachrichten aus Katalonien lauten fortwährend beruhigend. Uebrigens, bemerkt dieses Blatt, sind die Niederlage und der Rückzug jener beiden Heerführer nicht von der Art, daß sie die Besorgnisse rechtfertigen können, die wegen der Folgen dieser Ereignisse obwalten. Alles deutet an, daß, mit Ausnahme der baskischen Provinzen und eines Theils von Altkastilien, der übrige Theil der Halbinsel nicht ernstlich beunruhigt zu seyn scheint.

— Die »Gaceta de Madrid«, vom 29. Oktbr. enthält mehre Dekrete der Königin: eines hinsichtlich der Anordnung einer mit der (bereits von uns erwähnten) Revision der Preßgesetze und Reglements beauftragten Kommission; ein anderes hinsichtlich der (von uns gleichfalls erwähnten) Revision der Bestimmungen über die Päße, um den Verkehr im Innern des Landes zu erleichtern, und die bis jetzt Statt gefundenen Beschränkungen abzuändern; ein drittes endlich bezieht sich auf die Einführung von Verbesserungen in Maaß und Gewicht. Diesen Dekreten schließen sich eine Menge Adressen aus den Provinzen an, die der Königin Isabella II. Ergebenheit und Treue verkünden. Die Königin Regentin hat den D. Nicolas Maria Garelli zum Supernumerarius im k. Konseil, mit einem Jahrgehalt von 50,000 Realen, ernannt. Der Erzbischof von Mejico, der Marquis de las Amarillas und Don Nicolas Maria Garelli, welche zu Madrid, zur Uebernahme ihrer Funktionen in dem Konseil, eingetroffen, sind von der Königin zum Handkusse zugelassen worden. Am 28. verfügte sich, in Folge der Statt gefundenen Ereignisse, der Herzog, Präsident des k. Konseils, eine große Anzahl spanischer Granden, Generale und andere Personen von Distinktion zu der Königin um J. Maj. ihre Dienste zur Vertheidigung der heiligen Sache der legitimen Thronerbin anzubieten. J. Maj. nahm sie mit dem ihr eigenem Wohlwollen auf, das sie Aller Herzen gewinnen läßt. Die Hauptstadt und der Hof leben in der größten Ruhe, und die Königin Regentin erhält jeden Tag neue Beweise von dem guten Geiste, der die treuen Einwohner von Madrid beseelt, sowie auch Beweise der Liebe und Anhänglichkeit derselben an die Königin Dona Isabella II.

— Briefe aus Madrid vom 30. Oktbr. melden, daß Le Manço, ein ehemal. Guerillasanführer, zur Verfolgung Merino's abgesendet sey. Die royalistischen Freiwilligen zu Arganda, vier Meilen von Madrid, haben sich aus jener Stadt entfernt. Zu Penzo Blanca (Cordova) hat sich eine Guerillas gebildet, und D. Karlos V. proklamirt. Der Gen. Saarsfield hat alles bewaffnete Volk, auf das er auf seinem Marsche stieß, entwaffnen lassen. (Indicat.)

— Briefe aus Bayonne vom 5. Nov. melden, daß zu St. Sebastian die Briefkuriere aus Kastilien und Navarra ausgeblieben seyen. Die verschiedenen Küstenpunkte sollen gänzlich insurgirt sey. — Aus Pampeluna schreibt man: Die bei Logrono geschlagenen Karlisten haben sich nach den Ufern des Ebro zurückgezogen, wo sie sich vereinigen werden, um Samstag, den 2. Nov., einige Truppen, die sich zu Tafalla befinden, anzugreifen. Diese Insurgenten sind alle gut bewaffnet, der größte Theil hat Flinten aus englischen Fabriken. Der Vizekönig von Navarra, welcher von dieser Bewegung Kunde erhielt, hat 300 Mann Verstärkung auf diesen Punkt geschickt. Aus Navarra sind viele junge Leute neuerdings wiederum ausgewandert, um sich mit den Karlisten zu vereinen. Man soll zehn zu St. Sebastian gefangen gehaltenen Karlisten die Freiheit unter der Bedingung angeboten haben, daß sie eidlich versprächen, nicht gegen die Königin zu dienen; dieselben sollen solches verweigert haben.

— Der »National« sagt: Briefe aus Bayonne vom 6. Nov. erklären sich über die angebliche Ankunft von Don Karlos zu Bilbao. In dem kleinen franz. Hafen Socoa schifften sich nämlich fünf unbekannte Personen nach Bilbao ein. Der Schiffspatron erklärte bei seiner Rückkehr, daß bei ihrer Ankunft daselbst die Glocken geläutet worden seyen und man dieselben mit Vivatgeschrei empfangen habe. Man vermuthet — und dieses ist wahrscheinlich — daß drei derselben der Obrist Eraso, Caragol und Guruchaga, alle drei Insurgentenchefs, waren. Die beiden Ersteren ließ die franz. Polizei aus Bordeaux, und den Letzteren aus Bayonne entschlüpfen.

— Der »Tribune« zufolge, wäre ein Theil der Truppen El Pastors nicht im Stande gewesen, St. Sebastian zu erreichen und daher genöthigt worden, auf franz. Gebiete Zuflucht zu nehmen. Dasselbe Blatt will wissen, daß laut eines ministeriellen Beschlusses telegraphische Befehle nach der franz. Pyrenäenarmee abgegangen seyen, wonach dem Gen.

Hariape aufgegeben worden, sofort in Spanien einzurücken, im Falle Gen. Saarsfield irgend eine Schlappe erleiden sollte. Dieser Beschluß soll zu gleicher Zeit den Repräsentanten der großen Mächte in Paris mitgetheilt worden seyn.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 8. will Nachrichten aus Portugal vom 27. v. M. über Madrid erhalten haben. Ihnen zufolge hätte Gen. Rodil die Anzeige gemacht, daß eine Kolonne pedristischer Truppen in Abrantes eingerückt sey, sich dort der Familie des D. Karlos und der Schwestern D. Miguels bemächtigt und dieselben nach Lissabon abgeführt habe. D. Karlos war, nach denselben Angaben, zu Castello Branco mit einigen ehemaligen spanischen Gardisten und einer kleinen Anzahl Royalisten.

Benachrichtigungen.

Bekanntmachung von Seiten des physikalischen Vereins.

Um dem Wunsche der großen Anzahl auf's Neue zum Vereine getretenen Mitglieder zu entsprechen, wird Hr. Wiebel die Einleitung zu dem populären Kursus über Experimentalphysik Mittwoch den 20. November, Abends präzis 6½ Uhr, nochmals kurz wiederholen. Wer dem physikalischen Vereine noch beizutreten wünscht, beliebe es bei Hrn. Albert, Döngesgasse G. 24, anzuzeigen, wo auch gedruckte Plane zu diesem Kursus zu erhalten sind. Der Beitrag zum Vereine ist halbjährlich 5 fl., wofür den Mitgliedern außer diesem populären Kursus, der jeden Dienstag, 6½ Uhr, fortgesetzt wird, auch der Eintritt zu den Vorträgen frei steht, welche über die neuesten Entdeckungen in den Naturwissenschaften jeden Samstag um 7 Uhr beginnen, so wie zu allen übrigen Vorlesungen, welche von Mitgliedern im Verein gehalten werden. Jedes Mitglied kann Eintrittskarten für Damen oder Familienglieder zu dem populären Kursus zu 2 fl., auf 1 Jahr gültig, erhalten.

Der Vorstand.

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3½ Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und ½ Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2½ Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, ½ Stunde von Grimberghen, ½ Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und ½ Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 318.) 15. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 6. Nov.) Handelsbriefe aus dem Haag vom 29. v. M. versichern mit Bestimmtheit, daß der König von Holland sich erklärt habe, dem Wunsche unseres Hofes entsprechen und Alles beitragen zu wollen, daß der Streit wegen Belgien einmal beendigt werde. — Ein franz. Kurier ist von Paris eingetroffen, ein anderer vor hier nach Konstantinopel geschickt worden. Frankreich scheint sich fortwährend mit dem russisch-türkischen Traktate zu beschäftigen, und ihm entgegenarbeiten zu wollen. Indessen finden Andere nichts natürlicher, als daß zwei Nachbarstaaten unter einander ein Bündniß stipuliren, und wundern sich, wie dagegen reklamirt werden könne, so lange Niemanden daraus ein direkter Nachtheil erwächst. — Heute ging die Nachricht von Prag hier ein, daß der kommandirende General in Böhmen, Fürst Lichtenstein, nach einer langwierigen Krankheit mit Tod abgegangen ist.

Deutschland.

(† Dresden, 7. Nov.) In der 142. Sitzung der 1. Kammer war die Berathung des Berichts der 3 Dep., die Vorstellung der evang. Geistlichkeit der Stadt Dresden, die Paritätsverhältnisse der evangelischen und katholischen Kirchen in den Kreislanden betrff., an der Tagesordnung. Die Antragsteller gehen in ihrer Petition von der Ansicht aus, daß Parität zwischen den Bekennern verschiedener Kirchen nur dann erst existire, wenn dieselben in ihren kirchlichen Berechtigungen und Verpflichtungen, in so weit diese die Natur bürgerlicher und politischer Rechte und Pflichten annehmen, einander gleich stehen, ohne daß die Berechtigungen der einen Kirche der anderen zum Nachtheil gereichen. Dieselben suchen durch verschiedene aufgezählte Fakta zu beweisen, daß diese Parität zwischen der evang. und kath. Kirche in Sachsen, und zwar zum Nachtheil der ersteren, nicht herrsche. Die Deput. findet die aufgestellten Beschwerden der Dresdner Geistlichkeit nicht alle geeignet, um Anträge an die Regierung gelangen zu lassen; läßt aber dennoch an die Kammer den Vorschlag ergehen, in Gemeinschaft mit der 2. Kammer an die Staatsregierung den Antrag zu richten: »Dieselbe möge geruhen, das Ergebniß derjenigen Erörterungen, welche in Folge der früherhin ständischer Seits, in Bezug auf das Mandat vom 19. Febr. 1827 (dessen Bestimmungen die Dresdner evang. Geistlichkeit für ihre Kirche gravirend findet) gemachten Erinnerungen, zu Feststellung angemessener Normen für die Ausübung des dem Staate über die katholische Kirche zustehenden juris circa sacra nach der in der Thronrede ertheilten Zusicherung bereits Statt gefunden, der Ständeversammlung mit thunlichster Beschleunigung im Laufe des gegenwärtigen Landtags zur Begutachtung vorlegen zu lassen.« In der Berathung über den Deputationsbericht sucht zuerst der Bischof Mauermann die Beschwerden der Dresdener evang. Geistlichkeit zu widerlegen und läßt sich über die Rechte der kath. Kirche in einer längern Rede vernehmen. Die Interessen der protestantischen Kirche und die Petition vertheidigt ausführlicher Dr. Großmann und findet es selbst bedenklich, daß die katholischen Bischöfe den Titel »von Gottes Gnaden« gebrauchten. Auch sey nach Nr. 160 der »Leipziger Zeitung« ein Hirtenbrief des Erzbischofs von München, dieses Titels wegen, auf allerhöchsten Befehl unterdrückt worden. Bischof Mauermann entgegnet, daß die österreichische Regierung in diesem Titel nichts Bedenkliches finde, wie sich aus einem Hirtenbrief des Bischofs von Leitmeritz von 1832 ergebe, auch habe die Leipziger Zeitung schon Dinge enthalten, die sich später als reine Unwahrheiten erwiesen hätten. Nachdem noch einige Redner sich kurz ausgesprochen, wird der Vorschlag der Deputation einstimmig angenommen. In der folgenden Sitzung geschah die allgemeine Berathung über den Bericht, den Gesetzesentwurf einer neuen Gesindeordnung betr. Die Motive zu dieser neuen Gesindeordnung bezeichnet der Deputationsbericht dahin: 1) sie soll möglichst genaue Vorschriften über die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten der Dienstherrschaften und des Gesindes geben, um der Willkür, Unbilligkeit und Unordnung von beiden Theilen vorzubeugen; 2) sie soll den Vorschriften und den Grundsätzen der Verfassungsurkunde (namentlich der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz) entsprechend, an der Stelle der unbeschränkteren hausherrlichen Gewalt ein geregeltes Rechtsverhältniß begründen; 3) sie soll zur eignen Belehrung der betreffenden Personen dienen und für Rechtsunerfahrene klar und verständlich seyn. (Schluß folgt.)

— Unser Präsident des Gesammtministeriums ist seit einigen Tagen von hier nach München und Stuttgart abgereist, und hat dadurch wieder vielfach Veranlassung zu mancherlei Gerüchten gegeben. Wenn nun auch davon die wenigsten einen glaubhaften Charakter tragen, so dürfte doch so viel nicht unwahrscheinlich seyn, daß die Reise des Hrn. Ministers v. Lindenau allgemeindeutsche Angelegenheiten betrifft, welche in einen neuen Wendepunkt einzutreten scheinen. — Auch hier verbreitete sich das Gerücht, daß die zur Vereinbarung über deutsche Angelegenheiten bevorstehenden Ministerialkonferenzen in unserer Mitte Statt finden werden; jedoch hat darüber noch nichts Bestimmtes verlautet. — Mit der Idee des Anschlusses an das preußisch-deutsche Zollsystem befreunden sich hier die Betheiligten immer mehr. (L. Z.)

(Leipzig, 10. Nov.) Unserm würdigen Superintendenten und Professor der Theologie, Hrn. Dr. Großmann, Mitgliede der ersten Kammer in der hohen Ständeversammlung, wurde gestern, an seinem Geburtstage, von den Studirenden ein feierliches Lebehoch dargebracht. Der wohlgeordnete festliche Zug, den ungefähr 300 Fackeln umflammten und zwei Musikchöre begleiteten, hielt vor der Amtswohnung des Gefeierten, dem ein in einem lebendigen Lorbeerkranze stehender Ehrenbecher nebst einem Gedichte überreicht wurde. Auf der Vorderseite des Bechers befand sich die Inschrift: Dem Sprecher für Wahrheit und Recht die Studirenden Leipzigs, und auf der Rückseite: D. 9. Nov. 1833; beide Inschriften waren von einem Eichenkranze umgeben, und symbolisch zierte den Deckel des Bechers die Eule mit erhobenen Fittigen. In dem Danke, den Hr. Dr. Großmann aussprach, bemerkte man u. a. die Worte: »Der neue Beweis von Achtung, den Sie mir geben, theure Kommilitonen erfüllt mich mit dem lebhaftesten Dank. Allein ich kann darin nicht eine persönliche Huldigung wahrnehmen, da das Streben meiner schwachen Kraft in dem Glanze der Verdienste so vieler Edlen sich verliert; ich sehe vielmehr darin eine Huldigung, die der Idee der Wahrheit, des Rechts,

der gesetzlichen Freiheit, des Vaterlands und Deutschlands dargebracht wird. Daß aber diese Huldigung der Ideen von Ihnen ausgeht, hat für mich hohen Werth. Ich erblicke in Ihnen die aufblühende Hoffnung des Vaterlandes, die künftigen Beamten des Staats und der Kirche, die einst an unsre Stelle zu treten bestimmt sind. Bewahren Sie daher den Geist der innern Freiheit, auf welcher alle äußere ruht, den Geist der Gottesfurcht und der gesetzmäßigen Ordnung, der im Jahre 1830 in den Stürmen der Zeit, der im vorigen Jahre bei einer feierlichen Gelegenheit, der in diesem Jahre bei dem, was wir in der Ferne erlebt, den Namen unsrer Universität unbefleckt erhalten hat. So blühe die akademische Freiheit! So sehe der Geist des hohen Vollendeten, der vor mir in diesen Räumen waltete, weihend und segnend herab auf Sie, und weihe Sie zu dem Berufe des Lebens mit dem Geiste des Gottvertrauens. Mir aber bleibe ferner Ihr Wohlwollen, wie Ihnen meine Dankbarkeit bleibt.« (Leipz. Ztg.)

(Kassel, 11. Nov.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Obersteuerdirektor Meisterlin und den Regierungsrath Koch zu landesherrlichen Kommissarien für die gegenwärtige Ständeversammlung bestellt.

— Heute haben die Mitglieder der neuen Ständeversammlung ihre erste vorbereitende Sitzung gehalten. Ihre Zahl war 34. Der Präsident des permanenten Ausschusses, Hr. Bürgermeister Schomburg, eröffnete die Sitzung mit einer angemessenen Rede. Es wurde sodann zur Wahl der Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Mitregenten vorzuschlagenden vier Kandidaten für die Präsidenten- und Vicepräsidentenstelle geschritten. Hr. Bürgermeister Schomburg wurde einstimmig (mit 33 Stimmen) zum ersten Kandidaten gewählt. Bei der Wahl des zweiten Kandidaten hatte Hr. Regierungsdirektor v. Baumbach 6 und Hr. Professor Endemann von Marburg 17 Stimmen. Da demnach absolute Stimmenmehrheit nicht vorhanden war, so mußte zum zweitenmal gewählt werden. Das Resultat hievon war die Wahl des Hrn. Prof. Endemann mit 27 Stimmen. Zum dritten und vierten Kandidaten wurden die HH. Bürgermeister Wippermann von Rinteln und Obergerichtsprokurator Schwarzenberg dahier jeder mit 22 Stimmen gewählt, und hiemit die erste vorbereitende Sitzung geschlossen.

— Hiesige Blätter berechnen die Kosten des letzten Landtags annäherungsweise bis gegen 30,000. Rthlr.

(Darmstadt, 12. Nov.) Gestern Abend brachte eine aus allen Klassen der hiesigen Einwohnerschaft bestehende sehr zahlreiche Gesellschaft Sr. k. Hoh. dem Großherzoge eine Nachtmusik, welche von Allerhöchstdemselben auf das Huldvollste aufgenommen wurde. In dem Augenblicke, wo ein mehrfach wiederholtes Lebehoch erschallte, erschien die dem großh. Palais gegenüberstehende Fontaine im prachtvollsten Feuerglanze, und verbreitete über die Zuschauer des Platzes und der benachbarten Balkone ein wahrhaft magisches Licht. — Dieselbe Gesellschaft wird heute Abend Sr. Exc. dem dirigirenden Staatsminister Freiherrn du Thil durch eine solenne Nachtmusik ihre Achtung bezeugen.

Rußland.

(Odessa, 22. Oktbr.) Gestern früh traf der außerordentliche Botschafter der ottomanischen Pforte in St. Petersburg, Achmet Pascha, hier ein, nachdem er seine Reise von Konstantinopel hierher an Bord der von dem Kapitän Mehemed befehligten türkischen Fregatte »Awni-Ihlah« in 4 Tagen zurückgelegt hatte; er ist von dem ersten Dragoman Logothet Aristarch und von einem aus 38 Personen bestehenden Gefolge begleitet. Der Botschafter wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen und hat heute die Quarantaine bezogen.

Holland.

(Amsterdam, 10. Nov.) Bei wenig Handel erfuhren heute die Kurse der holl. Fonds keine Veränderung. Von span. Perp. wurden kleine Posten zu niedrigeren Preisen abgesetzt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{1}{4}$; 5 pCt.: $93\frac{5}{8}$; Kansb.: $22\frac{1}{16}$; span. Perp. 5 pCt.: 59.

(Ebendaher, 11. Nov.) Die Flaue, die seit einigen Tagen in den holl. Fonds herrscht, äußerte sich auch heute wieder. Wir sind außer Stande, einen Grund davon anzugeben. Während der Börsenzeit wurden in den 5 pCt. für engl., deutsche und inländ. Rechnung Aufträge ausgeführt, wodurch der Markt einen Umschwung bekam. Zu Ende der Börse blieben die holländ. Gattungen gesucht. Russische und deutsche Fonds preishaltend. Ungünstige Nachrichten aus Spanien haben die spanischen Effekten gedrückt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{5}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{2}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$ bis $22\frac{3}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $58\frac{1}{16}$ bis $58\frac{1}{8}$; 3 pCt.: $37\frac{3}{4}$.

— Aus der Provinz Seeland meldet man, daß die Mannschaften der Schutterijen und Nationalmiliz, welche seit der belg. Revolution auf den Staatsschiffen dienten, mit ausgedehntem Urlaub entlassen sind.

Großbritannien.

(London, 9. Nov.) Stocks am 8: $88\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$.

— Sir Stratford Canning hat seine letzten Reisevorbereitungen getroffen, um seine diplomatischen Funktionen beim russischen Hofe wieder zu übernehmen.

Die »Literary Gazette« bemerkt Folgendes über die Resultate der Expedition des Kapitän Roß: »Im Ganzen scheint es, daß eine Exkursion von etwa 150 Meilen nach dem südlichen Ende der Prinz-Regents-Einfahrt hin, Alles gewesen ist, was unsere braven Seefahrer haben ausrichten können. Ob jene Einfahrt mit den Straßen der »Fury« und »Hekla« und mit der Repulse- und Hudsonsbay zusammenhängt, ist noch immer ein Geheimniß; ob ein Isthmus oder eine Kette von Seen und Inseln die Scheide zwischen den beiden Ozeanen bildet, ist ebenfalls noch unentschieden; und was die Ermittelung der nordöstlichsten Spitze von Amerika betrifft, so ist dieselbe, wenn auch ziemlich wahrscheinlich, doch bei so viel Schwankendem und Ungewissem auch noch nicht erwiesen. Es sind noch 200 Meilen nach dem Kap Turnagain hin zurückzulegen; es ist noch die Küste zwischen den beiden Punkten, welche die Kapitäne Franklin und Beechey erreichten, zu bestimmen; und es ist selbst noch ein beträchtlicher Theil von Prinz-Regents-Einfahrt, nach Osten zu, dem Dunkel des Zweifels zu entreißen und auszumitteln, ob dieselbe nicht in ein anderes Meer führt; wir halten sie übrigens für eine bloße Bay.«

— Ein Paketboot bringt aus Mejiko die Nachricht, daß die Cholera fast alle Gouvernementstruppen hinweggerafft und daß selbst Santana von der Seuche ergriffen war. Dasselbe Paketboot hat 270,000 Piaster, wovon 10,000 der mejikanischen Regierung, mitgebracht.

— Das Gouvernement von Venezuela hat beschlossen, die Ueberreste Bolivar's von St. Martha nach Caracas bringen zu lassen. In letzterer Stadt soll ein Denkmal zu seinem Gedächtniß errichtet werden, unter welchem die Ueberreste nun ruhen werden. Auch soll sein Sterbetag jährlich als ein Trauerfest begangen werden.

Portugal.

Der »Pantaloon« hat Nachrichten aus Lissabon vom 27. Oktbr. überbracht. Dom Miguel war noch zu Santarem und Dom Pedro kampirte um die Stadt. Man sah einem Angriff entgegen. Es waren Dom Miguel nur noch wenige Lebensmittel übrig. Am 18. waren die Miguelisten im Besitze der Tajoufer von Azambuja bis Lissabon; nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer hatten sie sich

3 Kanonierschaluppen bemächtigt, an welche sie Feuer legten; seitdem haben sie noch 2 andere, so wie 3 Schiffe gekapert, wovon eines 30 Pipen Wein an Bord hatte. Sie haben einige Truppen auf dem linken Ufer, die sie an Bord bringen, sobald sie irgend ein Fahrzeug gewahren, das sie angreifen können. Die pedristischen Truppen, die anfangs wenig Vorräthe hatten, haben deren jetzt von jeder Art, welche ihnen die Bauern verkaufen.

— Aus Oporto hat man Nachrichten vom 19. erhalten, nach welchen 8000 Mann, meistens Freiwillige, am 18. auf dem Marsche waren, um sich an die Pedristenarmee zu Santarem anzuschließen. Man sendet ebenfalls von Lissabon alle Truppen und Lebensmittel, deren man entbehren kann, nach jenem Punkte hin.

— Santarem ist ein Platz, der lange Widerstand leisten kann, und man glaubt, D. Pedro werde auf einen Sturm verzichten, um sich der Stadt durch Hunger zu bemächtigen. Santarem ist, so zu sagen, eine Insel von Gebirgen in Mitte großer Ebenen, die theils durch das Austreten des Tajo überschwemmt, theils durch die Regen in Sümpfe verwandelt, theils durch das Wasser der durch sie laufenden vielen Gräben bedeckt sind; hiedurch hält es diesem Platze schwer, Provisionen zu erhalten. Die Truppen der Königin, welche alle Höhen von Cartaxo bis Azoia besetzt haben, schneiden die Straßen ab, auf welchen die Miguelisten entkommen oder die nöthigen Unterhaltsmittel erhalten könnten. Es bleibt ihnen nur die Straße von Campo übrig, welche der Tajo bald überschwemmt haben wird. Gestern versichert man, Figueiras, Coimbra und Leiria hätten sich zu Gunsten der Königin erklärt.

— Der englische Konsul hat alle Engländer, welche Pferde besitzen, aufgefordert, sie für den Dienst der Königin zu verkaufen. — D. Karlos ist noch diesseits der Gränze, er wird durch die spanischen Behörden strenge beaufsichtigt, die den Befehl haben, ihn gefangen zu nehmen, sobald er das spanische Gebiet betritt. — Bourmont und zwei andere französ. Offiziere sind zu Badajoz in Haft, wo man Instruktionen in ihrer Hinsicht erwartet. (Engl. Bl.)

(Lissabon, 26. Oktbr.) Wir werden eben angenehm durch eine Nachricht in der Beilage der Cronica überrascht, welche offiziell ankündiget, daß Leiria und Coimbra sich für die Königin erklärt haben. Dieses wichtige Ereigniß wird viel zur Beendigung des Krieges beitragen, da D. Miguel von der Division abgeschnitten ist, die er im Norden von Portugal zurückgelassen hat.

— Die Dinge sind noch immer in demselben Zustande. D. Miguel befindet sich fortwährend in Santarem und hat keine weitere Operation unternommen; aber Bewegungen haben zu Alcobaca und Leiria zu Gunsten D. Maria's Statt gehabt, und nach einigen Berichten auch zu Figueiras und Coimbra. Doch ist bis jetzt über letztere Plätze noch nichts Bestimmtes bekannt. Sollte, wie es wahrscheinlich ist, dieser Geist sich verbreiten, so wird D. Miguel gezwungen seyn, über den Tajo nach Elvas sich zurückzuziehen und die Verbindung mit den nördlichen Provinzen aufzugeben, was von Wichtigkeit für die Sache der Königin wäre. Besonders ungünstig und alle Operationen hemmend ist jetzt die Regenzeit, und da die Miguelisten in den Fichtenwäldern, welche Santarem umgeben, bivouakiren, so sind sie in der Nothwendigkeit, bald vorzurücken oder sich zurückzuziehen, zumal man schon Vorbereitungen trifft, Santarem zu bombardiren, wenn die obigen Gerüchte sich bestätigen. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so müßte Dom Pedro sich auf Villafranca zurückziehen und dort den Winter zubringen.

— Aus Cartaxo schreibt man: Der Feind hat noch immer seine Armee bei Santarem koncentrirt, jedoch scheint er, nach einem heute eingegangenen Berichte, diese Stadt zu räumen, da Schätze und Bagage schon auf dem Zuge nach Abrantes sind.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia vom 28. Sept. in englischen Blättern meldet, daß die Palikaren zu Arta eine Proklamation gegen die Regentschaft erlassen hätten, in welcher sie jedoch ihre Treue gegen den König betheuern. Ihre Hauptbeschwerde ist, daß die Regentschaft die römisch-katholische Religion einführen wolle. Es ist Militär und Artillerie gegen sie geschickt worden. (Diese Nachricht hängt mit den frühern über die Verschwörung von Kolokotroni, Kaliopulos rc. zusammen.)

— Bei seiner Ankunft in Nauplia erfuhr der k. baierische Geschäftsträger, Hr. v. Gasser, daß Se. Maj. der König Otto den Tag vorher abgereis't war, um einen Theil des Landes zu bereisen; es wurde demnach auf der Korvette »Karoline« beschlossen, die Reise noch bis Marathonisi (Marathon) fortzusetzen, um den König daselbst anzutreffen. Nach einem dreitägigen Aufenthalte zu Nauplia segelte die Korvette mit Hrn. v. Gasser und seiner Gattin, so wie mit der Familie des Grafen v. Armansperg, am 20. Sept. Nachts nach Marathonisi ab, und kam am 24. daselbst an. Am 25. Vormittags traf auch Se. Maj. der König in diesem Orte ein, wo er die österreichische Korvette besuchte und noch denselben Tag Nachts auf der englischen Fregatte »Madagaskar« nach anderen Theilen des Landes abreis'te. Den folgenden Tag verließ die Familie des Grafen v. Armansperg, welche während dieser kurzen Reise Unpäßlichkeit gefühlt hatte, die Korvette, um ihre Reise über Mistra nach Kalamata fortzusetzen. Hr. v. Gasser zog es vor, auf der Korvette nach Nauplia zurückzukehren, wo er erst am 5. Okt. Abends ankam. Heute (6.) Vormittags verließ der königl. baierische Gesandte, salutirt von den Schiffskanonen, die Korvette.

Rthlr. 203,250. Zur ersten Klasse, Ziehung am 2. Dezember a. c., sind ganze Loose à fl. 2. 42 kr., 1/2 à fl. 1. 21 kr., 1/4 à 41 kr. — Plane gratis — zu haben bei

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[1935] Während des Monats November 1833 fahren die niederländischen Dampfschiffe von Köln über Nymwegen nach Rotterdam an folgenden Tagen, des Morgens um 6 Uhr:

Am 1., 2., 3., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28. und 29.; am 9., 16., 23. und 30. geht ein Dampfschiff über Arnheim nach Rotterdam ebenfalls des Morgens um 6 Uhr ab.

Das rühmlichst bekannte Dampfschiff »der Batavier,« groß 500 Tonnen und mit Maschinen von 200 Pferde Kraft, fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Die Preise der Frachten, sowohl von Passagieren als Gütern, können bei den Agenten und Schiffs-Conducteuren der gesammten Rheindampfschifffahrt eingesehen werden. Direkte Einschreibungen von Köln nach London gewähren nicht unbedeutenden Vortheil.

Literarische Anzeigen.

[1943] In unserm Verlag erschien im Oktober 1833:

Lehrbuch der reinen Mathematik,

für den Selbstunterricht bearbeitet von Dr. Fr. W. Streit, königl. preuß. Major a. D. Zehnter Theil.

Auch unter dem Titel:

Die Differenzialrechnung

und die Anfangsgründe der

Integralrechnung.

Mit 1 Tafel Abbildungen. 20 Bogen gr. 8. 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 42 kr. Der 1. bis 9. Theil 10 Thlr. oder 18 fl.

Das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

[1946] Im Verlags-Comptoir (C. Horneyer sen.) zu Braunschweig und Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Darstellung der Grundsätze der republikanischen Regierung, wie dieselbe in Amerika vervollkommnet worden, von Achilles Mürat. (Aus dem Französischen.) 8. Eleg. broch. 1 Thlr. 8 gGr. ord.

Der Verfasser, Sohn des ritterlichen Königs von Neapel, Joachim Mürat, ist Bürger der vereinigten Staaten von Nordamerika und sein Talent als geistreicher Schriftsteller ist allgemein anerkannt worden. Dieses Werk steht in Verbindung mit den bei uns ebenfalls erschienenen und so beifällig vom deutschen Publikum aufgenommenen »Briefen über den moralischen und politischen Zustand der vereinigten Staaten von Nordamerika, von Achilles Mürat.« Ferner:

Adelaide, oder der Gegenzauber. Frei nach dem Englischen von L. Marezoll. 3 Theile 8. brochirt. 4 Thlr. ord.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1940] Niedergericht zu Lüneburg.

Alle, welche an den in Concurs gerathenen hiesigen Bürger und Brandweinbrenner Heinrich Daniel Ludolph Koch oder dessen Güter, namentlich den von löblicher Kämmerei relevirenden, vor dem Lünerthore, zwischen Siercken sen. und Siercken jun. belegenen Koch'schen Erbenzinsgarten, aus irgend einem dinglichen oder persönlichen Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche machen zu können vermeinen, werden edictaliter und bei Strafe des Ausschlusses von diesem Concurse damit verabladet, ihre Forderungen und Ansprüche

am Montage den 27. Januar 1834

entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, Morgens 11 Uhr, im Niedergerichte anzumelden und ihre Beweismittel vorzulegen oder bestimmt und vollständig anzuzeigen, auch, nachdem der Herr Dr. jur. Dempwolff zum Curator interimisticus in diesem Concurse bestellt worden ist, sich über die Beibehaltung desselben oder Wahl eines anderen Kurators im Termine zu erklären, da diejenigen, welche sich sodann nicht erklären würden, demjenigen, was die Majorität der Gläubiger darüber beschliessen wird, für beitretend werden angenommen werden.

Uebrigens wird den Schuldnern des Cridarii Koch jede Zahlung an denselben bei Strafe doppelter Zahlung untersagt, und ihm selbst ist die Disposition über sein Vermögen bei Strafe der Nichtigkeit und des Betrugs verboten.

Cours der Staatspapiere.

Den 14. November. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94	—
	ditto ditto	4	84	—
	Bank-Actien		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/4	—
	Part.-Loose ditto	4	—	132 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	d°b. d° in Lond à 12 1/2 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/8
	fl. 50 Loose		—	63 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/2
	Neue in Certificate	5	—	91 1/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	57 1/2	—
	ditto	3	37 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 14. November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 5/8	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/4
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 1/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	145 3/4
ditto	2 M.	—	145 1/4
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 5/8	—
Lyon	k. S.	—	77 7/8
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	77 7/8
ditto	2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/8
Disconto		—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 14. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

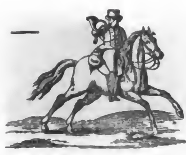
WIEN, den 8 Nov.		AMSTERDAM, den 11 Nov.	
5pCt. Metalliques	95 3/8	2 1/2 pCt. Integrale	49 5/16
4 „ ditto neue	82 1/8	Kansbillets	22 3/16
3 „ Actien	1201	Restanten	—
4 „ Partial	131 1/4	6 „ Rte. Insc.	65 1/2
fl. 100 Loose	198	5 „ Renteperpet.	58 1/2
2 1/2 St. Banco-Oblig.	54 1/4		

LONDON, den 8 Nov.		PARIS, den 9 Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4	5pCt. Rente	102 35
2 1/2 „ Holländische	49 7/8	4 „ ditto	—
5 „ Russ. Oblig.	—	3 „ ditto	74 75
5 „ griech. Bons	—	5 „ Rente perp	61 7/8
5 „ Cortes-Bons	—	5 „ Neap.	90 85

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

N: 319. — Samstag — — 16. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 9. Nov.) Der »österr. Beob.« erwähnt in folgender Weise des neulich zu Paris erschienenen Manifestes der Gesellschaft der »Menschenrechte«: »Die Pariser Blätter aller Farben beschäftigen sich seit mehren Tagen mit einem Manifeste, welches die Gesellschaft der Menschenrechte (Société des droits de l'homme) unlängst in die Welt geschleudert hat. Das Aktenstück gehört zu den merkwürdigen in der Zeit, und es hat das unstreitige Verdienst, laut und deutlich zu lehren, welches die wahren Absichten der radikalen Reformatoren der bürgerlichen Gesellschaft sind. Ihr erster Angriff ist gegen alles Eigenthum gerichtet; die Mittel, zu denen die unberufenen Gesetzgeber zu Erreichung des großen Zieles ihrer Wünsche sich bekennen, sind dem Heros unter den Meistern anarchischer Lehren abgeborgt; sie schwören laut und ungescheut zur blutigen Fahne Maximilian Robespierre's! — Daß solche Geständnisse abgelegt, allgemein verbreitet, und mit der Unterfertigung von Mitgliedern der Deputirtenkammer (Voyer d'Argenson und Audry de Puyraveau) dem Urtheile der Welt Preis gegeben werden konnten, beweis't weniger gegen die Verfasser der Erklärung — denn in welcher Zeitperiode hat es nicht unsinnige Verfechter falscher Lehren gegeben — als gegen die Zeit, in der solche Verbrechen in der menschlichen Gesellschaft ungeahndet begangen werden können!«

— Der (von uns bereits erwähnte) Brand in dem Kloster Mehrerau bei Bregenz brach unter einem großen Knall und auf mehren Seiten zugleich aus. Einige sagen nun, die Schweizer hätten angezündet, um die Oesterreicher mehr aus ihrer Nähe zu bringen; Andere meinen, die Bauern könnten die That begangen haben, weil sie längst unzufrieden wären, daß sie gegen bloße 5 kr. täglich so viele Dragoner bequartiren müßten; endlich gibt es auch Dritte, die dafür halten, die Soldaten selbst hätten Feuer angelegt, um ihre Quasikaserne zu zerstören, weil sie bei den Bauern einquartirt seyn wollten.

Preußen.

(Berlin, 13. Nov.) Se. Maj. der König haben folgende Kabinetsordre an den Oberpräs. Hrn. v. Pestel in Koblenz erlassen: »Der General der Kavallerie v. Borstell hat Mir angezeigt, daß bei Ausführung der neuen Dislokation Meiner Truppen sämmtliche Behörden und die Einwohner in den Städten eine große Bereitwilligkeit bewiesen hätten. Dieß veranlaßt Mich, sowohl denselben, als auch Ihnen selbst, insbesondere aber der Kommune Wetzlar, welche sich durch die bereitwillige Aufnahme eines Bataillons des 19. Infanterieregiments neben der schon daselbst befindlichen 3. Schützenabtheilung ausgezeichnet hat, hierdurch Mein Wohlgefallen zu erkennen zu geben. Berlin, 28. Oktbr 1833. (gez.) Friedrich Wilhelm.«

— Der kais. österr. Kämmerer und Legationsrath, Major Fürst Felix v. Schwarzenberg ist aus dem Haag dahier eingetroffen.

— Ein Privatschreiben aus Berlin in der »Münch. pol. Ztg.« sagt unter Anderem: Die großen Veränderungen bei dem Justizwesen in Preußen seyen nur der Anfang einer successiven Umgestaltung und dürften bald in organischer Fortentwickelung von etwas Besserem verdrängt werden. Die kleinen Hindernisse und Hemmungen dieser Fortentwicklung, die wohl besonders in der Persönlichkeit einiger ältern Staatsbeamten gegeben seyen, welche nicht nur in das Mittelalter zurückstreben, sondern gar gerne auch durch solches hindurch zu dem Anfang desselben den gegenwärtigen Zustand der Dinge schrauben mögen, — vermögen nichts gegen die allgemeine Einsicht, mit der als solcher eine zum Zweck führende Willenskraft verbunden sey. Sollte wirklich, wie man sage, die für das Großherzogthum Posen vom Justizminister vorgeschlagene neue Justizverfassung von dem Staatsrathe zurückgewiesen seyn, so könne man darin nur die Bestätigung des Obengesagten finden. — Aber nicht die Justiz möchte bald der alleinige Gegenstand der Verbesserungen seyn. Man spreche in dieser Beziehung auch von den diplomatischen Verhältnissen. — Was das Unterrichtswesen betreffe, so könne die ganz unverhältnißmäßige Vermehrung der gelehrten Schulen unmöglich gebilligt werden, und man denke bereits lebhaft daran, dieselben in höhere Volksschulen und polytechnische Institute umzuwandeln. Nicht minder sey man durchdrungen von der Unzweckmäßigkeit, Universitäten in kleinen Orten zu haben, die nur auf die Studien und den Bildungsgang der Jugend mehr hemmend und nachtheilig einwirken können. Vielleicht würde auch in diesem Punkte bereits eine Verbesserung eingetreten seyn, wenn man nicht mit gar zu harthörigen Zunftgenossen zu thun hätte, die ohne höhere und allgemeine Ansicht nur ihren Vortheil verfechten.

Deutschland.

(München, 11. Nov.) Seit einigen Tagen ist hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß gegen einen bekannten Deputirten eine Spezialuntersuchung eingeleitet, und derselbe bereits in die hiesige Frohnveste abgeführt worden sey. Man setzt hinzu, derselbe sey auf seinem Gute im Unterlande verhaftet worden, und daß Berührungen, in die er mit politischen, in Untersuchung befindlichen, Schriftstellern früher gekommen, dazu Veranlassung gegeben hätten. Auch gegen einen andern bekannten Deputirten soll eine Untersuchung eingeleitet worden seyn. — Für den, im hiesigen Strafarbeitshause befindlichen Buchdrucker Volkhardt werden von seiner Frau und seinem Defensor Gnadengesuche an Se. Maj. den König eingereicht werden. (N. K.)

— Se. Exz. der k. würtemb. Minister des Auswärtigen, Graf v. Beroldingen, ist mit Begleitung hier eingetroffen.

(Dresden, 8. Nov.) Die vor mehren Tagen auf der Elbe erfolgte Ankunft einiger Herren aus Prag und Wien hat, wie man vernimmt, ihre Veranlassung in Folgendem: Nicht nur soll die frühere Idee, den Rhein mit der Donau zu verbinden, wieder erwacht seyn und zur Ausführung gebracht werden, sondern es handelt sich auch um Verbindung des Rheins mit der Elbe, mittelst der Donau und Moldau, so wie um eine Wasserverbindungsstraße mit dem schwarzen Meere über Wien, Ofen, Semlin, Nikopol bis Odessa, und durch das schwarze Meer mit dem Archipel und dem mittelländischen Meere einerseits, und andererseits durch die Moldau und Elbe über Prag, Dresden, Magdeburg und Hamburg mit der Ost- und Nordsee. Da die Verbindung zwischen der Donau und Moldau durch die Eisenbahn bis Budweis bereits hergestellt ist, so ist nun die Aufgabe, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Schifffahrt — man kann wohl eher sagen, der Dampfschifffahrt — auf der Moldau und Elbe entgegenstehen, daher von Seiten Oesterreichs obige Herren mit den Untersuchungen beider Flüsse beauftragt wurden. Der Plan zur Vereinigung des Rheins mit der Donau soll von den betheiligten Regierungen angenommen und gut geheißen worden seyn.

(Leipzig, 12. Nov.) Heute ist Se. Durchl. der regier. Herzog von Braunschweig unter dem Namen eines Grafen von Ehrenstein hier angekommen.

(Stuttgart, 14. Nov.) Ueber die geheimen Sitzungen der 2. Kammer hören wir weiter Folgendes: Die Verhandlungen über den Zollvereinigungsvertrag mit Preußen sollen in der Art vorangeschritten seyn, daß der Grundvertrag selbst berathen und beschlossen, und jetzt nur noch das Zollgesetz und der Tarif übrig sey, wobei sich geringere Schwierigkeiten ergeben dürften. Ueber die Einzelnheiten des Vertrags können wir (sagt der Schw. Merk.) zu unserem Bedauern nichts mittheilen.

— Die Untersuchungskommission auf Hohenasperg entledigt sich mehr und mehr ihrer politischen Gefangenen. In den letzten Tagen sind wieder die HH. Schertel, Kraus und ein junger Schuhmacher auf freien Fuß gesetzt worden. Das Depot mag jetzt noch 7 oder 8 Personen enthalten. (Beob.)

(Karlsruhe, 11. Nov.) In der Sitzung der 2. Kammer am 8. d. stellte Abg. Knapp die Frage an die Regierung: welche Folge sie dem nach einem Artikel der »Karlsruher Zeitung« vom 2. d. M. von Rom aus erganzenen Interdikt gegen gewisse s. g. ketzerische Schriften, deren Verfasser, Verbreiter und Leser (wozu z. B. er gehöre) zu geben gesonnen sey. St.-R. Winter erwiederte: Von einer offiziellen Mittheilung in dieser Beziehung sey ihm nichts bekannt, von Zeitungsnachrichten nehme aber die Regierung natürlich keine Notiz. Zur Beruhigung des Fragestellers möge übrigens die Bemerkung dienen, daß ein apostolischer Brief in dem Großherzogthum Baden ohne das Placet des Regenten keine Wirkung habe.

(Gotha, 10. Nov.) Die hiesige Zeitung widerspricht den Angaben einer zu München erschienenen Broschüre unter dem Titel: »das Wesen und Unwesen der Gotha'schen Feuerversicherungsbank, von Ernst Warold,« und zeigt an, daß der Vorstand der Bank zur Beruhigung der Betheiligten, so wie der Regierungen in dem »Allg. Anz. der Deutschen« eine gründliche Widerlegung werde erscheinen lassen.

(Frankfurt, 15. Nov.) Das heute ausgegebene Blatt des 5. Bandes der Gesetz- und Statuten-Sammlung publizirt das Gesetz: die Abänderung einiger Punkte der hiesigen Prozeßordnung, in specie Fristen betreffend.

Belgien.

(Brüssel, 11. Nov.) JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abends im Schlosse zu Laeken angekommen.

Frankreich.

(*Paris, 12. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Seit dem Tode des Königs Ferdinand war der Kurierwechsel zwischen Paris und der Fremde so wie auch zwischen den verschiedenen Residenzen des Auslandes sehr lebhaft, und man versichert, daß die Depeschen großentheils auf die spanischen Verhältnisse Bezug hatten. Es fiel daher auf, daß den in Paris akkreditirten Botschaftern und Gesandten dennoch keine Verhaltungsmaßregeln für jene Angelegenheit mitgetheilt wurden, allein in den letzten Tagen kam mit einemmale mehr als ein Kurier an. Aus dieser Gleichzeitigkeit und aus andern Umständen schließen viele Leute, daß die auswärtigen Regierungen, bevor sie dem franz. Kabinette ihre Ansicht wegen Spanien eröffneten, unter sich selbst Abrede treffen wollten, und daß nun die hieher geschickten Instruktionen mehrer Höfe in der Hauptsache von gleichem Inhalte seyen. Daß jene Instruktionen die Anerkennung des vorläufigen spanischen Kabinets aussprechen, glaubt man nicht. Die amtlichen Blätter in Paris haben bei ihrer Versicherung, daß jenseits der Pyrenäen die Verhältnisse sich wenig geändert, vollkommen Recht. Nur steht es dort nicht so, wie jene Blätter bisher die Lage der Dinge in Spanien darstellten. Biskaya erklärte sich für Don Karlos, und verharrt bei seinem Entschluß. Bekanntlich waren in Navarra die Verbindungen abgesperrt, und sie sind jetzt nicht wieder eröffnet. Die von Katalonien bis nach Estremadura hin verbreiteten Guerilla's vermindern sich nicht. Der Süden der Halbinsel schien schon längst zum Aufstande bereit; dieser Aufstand ist noch nicht vollbracht, allein unausbleiblich. Alles hat sich wenig geändert, nur nahm der Bürgerkrieg einen heftigeren Charakter an, und muß um so blutiger werden, je länger er dauert; nur unterhandeln die kämpfenden Parteien nicht mehr, sondern sie schlagen sich in den Städten und auf dem Lande; nur lassen sie die Gefangenen nicht mehr bewachen, sondern erschießen sie, die eine Partei wie die andere gibt keinen Pardon. Insofern sind sich auch die Verhältnisse gleich geblieben, daß D. Karlos nicht in Spanien erschien, wo doch seinem Auftreten kein großes Hinderniß entgegenstebt, und wo er auch auf den Beistand D. Miguels und vermuthlich auf Bourmonts Mitwirkung zählen darf. Das Madrider Kabinet verbirgt seine Verlegenheit nicht mehr. Die Amnestie zeigt, wie angstvoll es sich den Radikalen in die Arme wirft; die Ernennung von Burgos zum Minister des Innern beweist, daß man das ganze Land revolutioniren will; durch beide Maßregeln, durch die letztere besonders, muß jenes Kabinet sich die entschiedenste Feindschaft der meisten Provinzen zuziehen. Denn die spanische Provinz duldet nicht, wie die französische, ein Centralisationssystem, dergleichen Burgos einführen will. Sehr wichtige Nachrichten aus Spanien darf man baldigst erwarten. — Ich habe noch gestern Reisende gesprochen, die aus dem südlichen Frankreich kamen, und welche froh sind, diese unruhigen Gegenden hinter dem Rücken zu haben. Kaum ist das Land durch die Truppenkordons zu bändigen. Zugleich wissen wir durch die offiziellen Anzeigen, daß es wieder Banden in der Vendée gibt; auch dorthin gehen viele Truppen ab. Paris so wie das nördliche und östliche Frankreich genießen einer vollkommenen Ruhe und vergessen die Politik. Erst mit der Kammer, in sechs Wochen, dürfte ein regeres Leben hier erfolgen. In den Tuilerien beschäftigt man sich alle Tage mit der Thronrede. Der König wird sie wieder persönlich halten, und möchte, wie bei frühern Feierlichkeiten dieser Art, eine angenehme Nachricht mitbringen, doch wird man bis dahin nichts Befriedigendes aus Spanien wissen, die Beilegung der belgischen Differenz ist noch ein wenig in Zweifel, die Thronrede wird daher wahrscheinlich farblos und null. Die Session soll kurz dauern, und doch will man viele Gesetzvor-

schläge erledigen. Der Marschall Soult denkt leider von Neuem an die Befestigung von Paris, welche unschuldige Idee große Unzufriedenheit in Paris erwecken könnte. Hr. Barthe hat ein Preßgesetz im Portefeuille, Hr. Thiers möchte viel Geld verlangen, Hr. Human viel Geld sparen, Hr. v. Rigny will aber die Marine verstärken, Hr. Guizot die Schulen, Hr. v. Broglie den Gehalt der Diplomaten, und Hr. d'Argout möchte ein tausend Beamte absetzen, was viel Ausgaben nach sich zieht. Es läßt sich annehmen, daß die Minister zwanzig Niederlagen in den Kammern erleiden, und durch eine große Majorität in ihrer Stellung erhalten werden. Nachher kommen neue Wahlen. Was aus diesen für ein Ergebniß hervorgehe, liegt in der Hand der Vorsehung. Wer könnte bei so beweglicher Zeit sich ein Urtheil anmaßen, was für eine Ansicht Paris und Frankreich binnen sechs Monaten haben werden?

— Der Kommandant der 12. Militärdivision, Graf von Erlon, hat am 12. aus seinem Hauptquartier zu Nantes einen im »Breton« publizirten Tagsbefehl erlassen, der das Gerücht von der neuen Erscheinung der Herzogin von Berry in der Vendée für unwahr erklärt, und die Versicherung enthält, daß von Seiten der Regierung jede Vorsichtsmaßregel getroffen sey, um allen Umtrieben vorzubauen. — Der »Breton« fügt hinzu, daß die Staats-Goelette »Hermione« mit der Bewachung der Küsten der Vendée und der Unter-Loire beauftragt sey, wo man heimliche Ausschiffungen von Waffen und Personen erwarten könne.

— Alle republikanische Oppositionsblätter behaupten, daß die Frage wegen bewaffneter Intervention Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten in dem Rathe des Juste-milieu verhandelt werde; mehre dieser Blätter glauben, daß für die Bejahung dieser Frage entschieden ist, wenn die dazu Veranlassung gebenden Fälle, die sich höchstwahrscheinlich darbieten, eintreten werden. Wie es nun nie Rauch ohne Feuer gibt, bemerkt die »Gazette«, so ist es wohl wahrscheinlich, daß das Juste-milieu, durch die Fortschritte des D. Karlos beunruhigt, eine kriegerische Wachsamkeit angeordnet hat; aber, wenn dem so ist, so wird eine neue Erschütterung der öffentlichen Fonds dasselbe von der Zerbrechlichkeit seiner Basis in Kenntniß setzen und es zu weiseren Entschlüssen leiten. Uebrigens stimmen auch alle Blätter, welche diese Gerüchte mittheilen, in der Schilderung der Gefahren einer Intervention überein, welche die Erinnerungen von 1812 so schwierig machen. Der »Temps« beschränkt sich darauf, nur eine pekuniäre Intervention anzurathen, und man muß einsehen, daß, Dank sey es der Gefälligkeit der Kammer, diese Art von Intervention weit leichter als die andere ist, und daß unsere Gelder bei den Insurgenten eine bessere Aufnahme finden werden, als unsere Soldaten.

— »Galignani's Messenger« meldet, daß der 6monatliche Urlaub der vor einiger Zeit suspendirt worden, nunmehr, mit Ausnahme der Pyrenäenarmee, bei allen Regimentern eintreten werde.

— Die Handwerker-Koalitionen dauern noch fort, aber sie haben einen ruhigeren Ton angenommen, als in den ersten Tagen. Einige sind von ihren Forderungen abgestanden, andere beharren dabei, und wollen zuvor das Glück versuchen, ehe sie sich der Nothwendigkeit fügen.

— Der »Temps« will nach einem Privatschreiben aus Ankona vom 1. Nov. wissen, daß zu Rom im geheimen Konsistorium Berathung über die verschiedenen Artikel der oft besprochenen ital. Konföderationsakte gepflogen worden sey. Die Kardinäle sollen bei dieser Gelegenheit der Ansicht gewesen seyn, daß die päpstliche Regierung, statt eines Kontingentes von 6000 Mann, lieber eine Geldsumme zur Bundeskasse zahlen möge.

— Herzog Decazes ist wieder dahier eingetroffen.

— 5pCt. Rente: 101, 85; 3pCt. Rente: 73, 95; 5pCt. Napl.: 90, 35; 5 Cpt. Rente perp.: 61.

Spanien.

Das »Journal des Debats« erklärt sich in einem weitläufigen Räsonnement über die spanischen Angelegenheiten dahin, daß das Interesse Spaniens und Frankreichs die Feststellung des Thrones der jungen Königin Isabella II. und die baldmöglichste Wiederherstellung der Ruhe in den spanischen Provinzen verlange. Der Ausbruch einer Revolution daselbst würde für Spanien und Frankreich von dem größten Unglück seyn. Jenem Lande würde sie Blut u. Thränen kosten, in diesem würde sie der einen oder der anderen der beiden Faktionen, von denen Frankreich bereits so viel Uebles erduldet, die Waffen in die Hände geben.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 6. Nov. meldet nach einem Schreiben aus St. Sebastian vom 4. d.: Die spanische Kriegsbrigg »la Guadiana« ist im Begriff, an der Küste zu kreuzen. Ein Schreiben Castanon's berichtet, Saarsfield befehlige 10,000 Mann Infanterie und 1200 Reiter, und werde am 7. vorrücken. Dreißig karlistische Spanier verlangten, bei Andaya über die franzöſ. Gränze gelassen zu werden. Da sie indeß von den Behörden vernahmen, daß sie dann in das Innere Frankreichs gebracht werden würden, kehrten sie sofort zurück.

— Dasselbe Blatt meldet aus Madrid vom 30. Oktbr., daß bis zur Stunde, bereits nachdem drei Tage seit dem Kampfe verflossen, noch der größte Theil der den royalistischen Freiwilligen abgeforderten Waffen fehle, und daß die Garnison fortwährend unter den Waffen sey. Gestern Abend seyen in der Vorstadt einige Flintenschüsse gegen die Truppen abgefeuert worden. Ein vorgeschobener Wachtposten der Gardeinfanterie wurde von 6 Dolchstichen durchbohrt gefunden. Uebrigens vermehren sich die Reihen der Anhänger der Königin von Tag zu Tage. Man versichert, daß im Augenblicke, wo die royalistischen Freiwilligen am Sonntag die Gefängnißwache angriffen, ihnen die Mönche aus den Fenstern zugerufen und sie ermahnt haben, für die Religion zu sterben, indem sie Patronen herabgeworfen. Das Geschrei: »Nieder mit den Ministern, nieder mit Herrn Zea!« ertönte auf dem neuen Kaffeehause, wo sich die exaltirtesten Liberalen befanden. Die Freunde dieses Ministers vertheidigen ihn mit großer Wärme, und versichern, daß die Zukunft seine großen Talente in dem so schwierigen Regierungsgeschäfte bekunden werde.

— Dasselbe Blatt enthält weiter ein Schreiben aus Bayonne vom 7. Nov., welches berichtet, daß zu Coruna, in Asturien und Andalusien Alles ruhig sey. Das Gerücht von dem Aufstande Valladolid's zu Gunsten des D. Karlos verdient Bestätigung. Die »Gaceta de Madrid« vom 26. Okt. enthält ein Dekret, das den Verkauf aller entbehrlichen Nationalgüter, über welche die Regierung verfügen könne, anordnet.

— Der »National« enthält einen Auszug aus Privatschreiben von Bayonne vom 8. d., deren Nachrichten ernsten Inhaltes sind. Sie sind durch einen Augenzeugen berichtet worden. El Pastor und General Castanon haben sich nach Aspeitia begeben, um die Karlisten anzugreifen. Nach ihrem Einrücken in die Stadt wurden sie von 12,000 Karlisten umzingelt und zum Rückzug nach St. Sebastian genöthigt. Tolosa ist von den Truppen der Königin geräumt worden. Entsetzen herrscht zu Irun; die Behörden dieser Stadt haben ihre Zuflucht jenseits der französ. Gränze genommen. Die Navarrenser Banden dehnen sich auf eine beunruhigende Weise aus. Haufen von Flüchtlingen bedeckten die Straßen von Behobia. Die Thore von St. Sebastian sind geschlossen, und Niemand kann aus der Stadt. In der Stadt herrscht Schrecken. (Der »National« fügt gleichwohl hinzu, daß diese Nachrichten unverbürgt seyen.)

— Die »Gaceta de Madrid« vom 31. Oktbr. enthält durchaus nichts Neues.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 26. Oktbr. zufolge, ist es gewiß, daß Coimbra, Alcobaca und Leiria sich für Dona Maria erklärt haben, so daß Figueiras der einzige befestigte Punkt ist, der zwischen Lissabon und Oporto in den Händen der Miguelisten bleibt. Das Heer Dom Miguel's ist zu Santarem eingeschlossen, es fängt an, Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden. Die Mühlen sind in der Gewalt der Konstitutionellen. Wegen des Herbstregenwetters kann man nicht aktiv verfahren; dessenungeachtet hat sich Dom Pedro von Lissabon in sein Hauptquartier zu Cartaxo begeben. Die mig. Guerillas sind bei Lagos, in Algarvien geschlagen worden. Don Karlos hat es noch nicht gewagt, die portugiesische Gränze zu überschreiten. (Globe.)

Benachrichtigungen.

[1969] Wir bringen hierdurch zur Kunde, daß wir unsern bisherigen Familiennamen „Löwenthal" mit obrigkeitlicher Bewilligung in „Lenel" umgewandelt haben.

Mannheim den 12. November 1833.

Simon Lenel.
Moritz Lenel.

[1949] Reisegelegenheit. In einigen Tagen geht von hier ein viersitziger bequemer Wagen mit Extrapost nach Leipzig, auf welchem zwei Personen auf gemeinschaftliche Kosten Plätze finden können. Das Nähere ist zu erfragen beim Portier im Weidenhof.

Literarische Anzeigen.

[1956] Anzeige über die seither wieder im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschienenen neuesten Ausgaben der geographischen und historischen Hand- und Lehrbücher des Herrn Dr. W. F. Volger, Rektor am Johanneum in Lüneburg.

I. Handbuch der Geographie.

von Dr. W. F. Volger.

Dritte sehr vermehrte Auflage mit Tabellen und vollständigem Namen-Register zum Nachschlagen. 2 Bände, circa 80 Bogen auf fein Velin-Druckpapier. gr. 8. 1833. 4 fl. 48 kr.

Wenn schon die erste Auflage dieses Handbuchs von zahlreichen Beurtheilern einstimmig als eins der ausgezeichnetesten Werke im Fache der Geographie empfohlen wurde, so hat dies Lob den thätigen Herrn Verfasser nur aufgemuntert, demselben ferner die größte Sorgfalt zu widmen und alle ihm irgend zu Gebote stehenden Quellen zu weiterer Vervollkommnung seiner Arbeit anzuwenden. Wie sehr ihm dies gelungen, beweiset der schnelle Absatz der zweiten Auflage, die stark vermehrt und zum Theil ganz umgearbeitet war. Nicht weniger aber zeichnet sich auch diese dritte Auflage von der vorhergehenden aus. Der Hr. Verf. hat nicht allein seinem ursprünglichen Plane getreu auf die naturgemäße Schilderung der Länder und Hervorhebung der besondern Eigenthümlichkeiten des Bodens, Klima's, der Einwohner und Erzeugnisse, sondern auch besonders auf die Darstellung der wichtigsten Momente der Geschichte und Verfassung in kurzen aber deutlichen Umrissen sein Hauptaugenmerk gerichtet, und daneben nicht weniger für möglichste Vervollständigung der eigentlichen Topographie gesorgt. Vorzüglich hat die Schilderung des deutschen Vaterlandes bedeutend durch Berücksichtigung der Verfassung, genauere Darstellung des Einzelnen und Anordnung des Ganzen gewonnen. Daß er bei der Verbesserung seiner Arbeit sich der Unterstützung mehrer ausgezeichneter Geographen und Statistiker Deutschlands erfreute, darf nicht unerwähnt bleiben. Noch muß auf die Reichhaltigkeit des Registers aufmerksam gemacht werden, welches in dieser Gestalt vollständig genannt und wodurch dieses Handbuch zugleich als Zeitungs-Lexikon gebraucht werden kann. Die Verlagshandlung hat, in Anerkennung der vielfachen Theilnahme für dieses gemeinnützige Unternehmen, nicht nur für eine vorzügliche äußere Ausstattung des Werkes gesorgt, sondern ungeachtet des großen Umfangs von circa 80 Bogen kompressen Drucks und mehrer Tabellen, mit scharfen Lettern auf feinem Papiere, den Preis zu 2⅔ Rthlr. höchst billig angesetzt, so daß diesem für jeden Gebildeten unentbehrlichen und praktisch-brauchbaren Werke in aller Rücksicht die erlangten Vorzüge und die fernere allgemeinste Verbreitung unter allen Ständen wieder um so mehr gesichert worden sind.

II. Lehrbuch der Geographie

von Dr. W. F. Volger

in 3 Kursus für die verschiedenen Schulklassen. gr. 8. Erster Kursus oder Leitfaden. 6te Auflage. 1833. 18 kr. Zweiter Kursus oder Schul-Geographie. 2te Auflage. 1833. 54 kr. Dritter Kursus oder vergleichende Darstellung der alten, mittlern und neuern Geographie. 1832. 1 fl. 21 kr. Alle 3 Kursus 2 fl. 33 kr.

III. Anleitung zur Länder- und Völkerkunde.

Für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte.

Von Dr. W. F. Volger.

I. Theil: Europa, mit 3 Tabellen. II. Theil: Die übrigen Welttheile, mit 3 Tabellen. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis für's Ganze, 45 Bogen in gr. 8., 2 fl. 24 kr. Jeder Theil auch einzeln à 1 fl. 12 kr.

IV. Lehrbuch der Geschichte.

Von Dr W. F. Volger.

Erster Kursus oder Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geschichte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Tabellen. gr. 8. 1833. 27 kr. Zweiter Kursus oder Abriß der Geschichte für die mittleren Gymnasialklassen. Mit Tabellen. gr. 8. 1833. 45 kr. Beide Kursus 1 fl. 12 kr.

Vorräthig in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

[1955] Zur Befriedigung mehrer Nachfragen.

Der zweite Band unserer mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Uebersetzung von

Moore, Thomas, Wanderungen eines irländischen Edelmannes zur Entdeckung einer Religion

erscheint binnen acht Tagen und wird den resp. Käufern des ersten Bandes als Rest nachgeliefert.

Herr Buchhändler Pergay in Aschaffenburg hat in Nro. 311 der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung seine vor fünf Monaten bereits verheißene Uebersetzung des obigen Werkes von Neuem in Erinnerung gebracht und dabei nicht unterlassen können, die im Verlage der Unterzeichneten bereits erschienene Uebersetzung, als sey der Geist des Originales darin entstellt, nach Kräften zu diskreditiren. Das Publikum weiß schon, was von solchen Anzeigen oder richtiger Verdächtigungen zu halten, und wir können jeden Unparteiischen kühn auffordern, unsere Uebersetzung mit dem Urtexte zu vergleichen, um sich davon zu überzeugen, daß der Geist des Originals keineswegs darin entstellt, sondern jene Behauptung eine falsche sey. Sollte im Uebrigen Herr Pergay keine andere Uebersetzung bringen, als die, von welcher er bereits in der bei ihm erscheinenden katholischen Kirchen-Zeitung Proben gegeben hat, so würde jene Anzeige eben so karakteristisch für sein Urtheil seyn, als sie es in der That für die Moralität seiner Verdächtigung ist.

Köln, 12. November 1833.

M. Dü-Mont-Schauberg'sche Buchhandlung.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 319.) 16. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 7. Nov.) Der türkische Gesandte an unserm Hofe, Fürst Maurojeni, hat dieser Tage die Anzeige erhalten, daß ihm der Sultan, als Beweis seiner Zufriedenheit, das türkische Ehrenzeichen verliehen habe. — Hinsichtlich des Ortes, wo die deutschen Ministerkonferenzen Statt finden sollen, weiß man noch nichts Sicheres; indessen ist wieder Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es bei dem ursprünglichen Vorschlage, sie in Wien zu halten, verbleiben werde. Die dießfällige Zustimmung von Seite Preußens wird in den nächsten Tagen erwartet. — Aus Belgrad meldet ein Handelsschreiben, daß nunmehr der, statt aller bisherigen Abgaben in einer runden Summe zu entrichtende Tribut Serbiens an die Pforte, für dieß Jahr auf 50,000 k. k. Dukaten festgesetzt worden sey. Die Stadt Belgrad soll als zur Festung gehörig fernerhin unter türkischer Jurisdiktion stehen, und der Ertrag der Belgrader Mauth dem dortigen Pascha als Einkommen verbleiben. (A. Z.)

Deutschland.

(Regensburg, 9. Nov.) Heute Samstag wurde hier in Regensburg ein Fest gefeiert, dessen wir in so vieler Beziehung öffentlich und dankbar gedenken müssen. Der verdienstvolle fürstl. Thurn und Taxische Geheimerath und erste Leibarzt, Hr. Dr. C. Th. v. Hesling, begann an diesem Tage sein neunzigstes Lebensjahr, und die geliebte Familie war am Morgen des schönen Tages eben zu ihrer Huldigung der heißen Dankbarkeit gegen den hochverehrten Vater, Großvater und Schwiegervater versammelt, als unerwartet Se. Exc. der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident des Regenkreises, Hr. v. Schenk, in das Wohnzimmer des Jubelgreises eintrat, und nach einer rührenden Anrede demselben im Namen und Auftrag Sr. Maj. des Königs Ludwig das Ritterkreuz des königl. baierischen Civilverdienstordens als Lohn der Anerkennung seiner Verdienste überreichte. Der ehrwürdige Greis war von diesem Denkmal der königlichen Gnade und Huld auf das innigste ergriffen, und ergoß gegen den königl. Hrn. Stellvertreter gefühlvoll die dankbaren Empfindungen seines tiefbewegten Gemüthes. Abends schloß eine glänzende Versammlung in seinem Hause diesen schönen unvergeßlichen Tag, und laut rief jeder Gast unter rauschenden Toasts: Hoch lebe der erhabene König, und der verdienstvolle Nestor der Regensburger Aerzte! (Reg. Ztg.)

(Dresden, 5. Nov.) Mit der Zeit des abnehmenden Mondes beginnt die Gomsdorfer Wunderfrau wieder das Tagesgespräch zu werden. Daß sie nicht alle Personen heilen kann, die zu ihr kommen, liegt auf der Hand; einige Kuren aber, die ihr das allgemeine Zutrauen verschafft haben, sind außer allem Zweifel. So ist der Sohn des Schullehrers von Leuben (ein Kandidat der Theologie von ungefähr 30 Jahren, der an allen Extremitäten so gelähmt war, daß er alles Gefühl in diesen Theilen verloren hatte, und sich selbst zu bewegen ganz unfähig war) völlig hergestellt worden, so daß er jetzt öfters den drei Stunden weiten Weg nach Gomsdorf, um seiner Retterin zu danken, zu Fuße macht. So sind noch einige andere Beispiele bekannt. Viele Personen versichern, daß sie ihnen die Ursache, Dauer und Beschaffenheit der Krankheit sofort angezeigt habe, so wie sie öfters, wenn mehre Personen zu ihr in das Zimmer treten, die Zahl der Gesunden sofort angibt und diese sich zu entfernen ersucht. Auf jeden Fall ist diese Frau eine sehr merkwürdige Erscheinung.

— († Schluß der gestern abgebrochenen Kammerverhandlungen.) In der kurzen allgemeinen Berathung über die Gesindeordnung äußert die Majorität der 1. Kammer die Ansicht, es lasse sich zwar nicht läugnen, daß eine neue Gesindeordnung als nöthig erscheine, allein es lägen mehre Gesetzesentwürfe zur Berathung vor, welche wichtiger erscheinen, und es sey vielleicht angemessen, dieselbe einstweilen zurückzulegen, wenn die Arbeiten nicht schon weit vorgerückt seyen und die 2. Kammer in der Sache Beschluß gefaßt habe. Diese Ansicht wird aber zu keinem Antrag gestellt und in der folgenden Sitzung geht die Kammer zur speziellen Berathung des Gesetzesentwurfs über. In derselben Sitzung verlies't der Präsident ein Schreiben des Intendanten der k. preuß. Museen, Karl Grafen v. Brühl aus Seifersdorf, worin Letzterer erklärt, daß er keineswegs der Verfasser der vor einigen Wochen an die 1. Kammer zur Verminderung der Brandstiftungen ꝛc. gelangten Anträge (unter welchen der, die Brandstifter lebendig zu begraben) gewesen, er auch weit entfernt sey, sich fremdes Eigenthum anzueignen. Zum Verfasser haben jene Anträge seinen Vetter, den Grafen Heinrich v. Brühl zu Plauen; er bitte die Kammer, dieses auf geeignetem Wege zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen; welchem Ansuchen die Kammer entspricht. — Bei der Schlußberathung in der 131. Sitzung der 2. Kammer über den Gesetzesentwurf, die Verhältnisse der Civilstaatsdiener betr., stellt der Abg. v. Mayer noch den Antrag, »daß nunmehr ein Gesetzesentwurf, welcher das Pensionswesen und die besondern Verhältnisse des Militärs regulire, der Kammer vorgelegt werde.« Der Grund dazu liege in dem Recht und der Billigkeit, daß nämlich das Militär nicht als Gnade ansprechen müsse, was ihm gehöre, und dann sey es auch im Interesse des Staates, daß das Ermessen künftig aufhöre, woraus mit der Zeit eine Ueberlastung der Staatskasse hervorgehen könne. Der königl. Kommissär v. Nostiz erwiedert hierauf, daß das Kriegsministerium kein Bedenken bei dem Antrag finde und daß die Vorlage des Gesetzesentwurfs erfolgen werde, sobald von beiden Deputationen die noch ungewissen Punkte des Civilstaatsdienergesetzes regulirt seyen. Die Kammer nimmt einstimmig obigen Antrag an. Weiter wird der Antrag des Abg. Axt (in Beziehung der Pensionsverhältnisse der Geistlichen und Schullehrer): »daß vom Ministerium ein Plan vorgelegt werde, nach welchem die Geistlichen nicht eher einen Anspruch an die Staatskasse machen könnten, als bis sie Staatsdiener seyen, was sie bis jetzt nicht wären«, einstimmig bejahet, der Gesetzesentwurf aber über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener nunmehr mit 56 gegen 4 Stimmen angenommen.

(Karlsruhe, 13. Nov.) Heute Morgen um 11 Uhr wurde der Landtag von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in dem Saale der 2. Kammer geschlossen. Der Jubelruf des zahlreich versammelten Volkes, der den geliebten Regenten schon auf dem Wege begrüßte, wiederholte sich bei Höchstdessen Eintritt in den Sitzungssaal und schallte von den dicht gefüllten Gallerien. Se. k. Hoh. hielten folgende Rede: »Edle

Herren und liebe Freunde! Indem Ich den gegenwärtigen Landtag schließe, freue Ich Mich, es öffentlich aussprechen zu können, daß die Hoffnungen, mit welchen Ich denselben eröffnet, in Erfüllung gegangen sind. Wir haben Unser Werk in Eintracht beendigt. Wenn auch im Laufe dieser Sitzungen abweichende Ansichten über Gegenstände von zarter und verwickelter Natur sich erhoben haben, und sogar eine Störung der Einigkeit zu drohen schien, so haben Meine freimüthigen, vom Geist der Wahrheit und des Vertrauens eingegebenen, Erklärungen immer offenen Eingang in Ihren vaterländischen Herzen gefunden, und die Besorgnisse schnell zerstreut. Ich kann Ihnen nur Meine große Zufriedenheit ausdrücken über den Eifer, womit Sie die vorgelegten Gesetzentwürfe berathen haben. Vor allem erkenne Ich die Sorgfalt an, die Sie dem wichtigsten unter denselben, dem Gesetz nämlich über die Ablösung des Zehnten gewidmet, die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die Interessen aller Betheiligten abgewogen haben. Der von Ihnen ausgegangene Vorschlag, die unbedingte Wirksamkeit dieses Gesetzes noch einige Jahre zu verschieben, um jedem Theil Zeit zu genauen Berechnungen seiner Anerbietungen oder Forderungen zu gönnen, sodann einstweilen nach Anleitung des Gesetzes über die Ablösung friedlich übereinzukommen, beweis't Ihre hohe Achtung für das Eigenthum. Er beurkundet ferner Ihren lobenswerthen Wunsch, daß eines der ältesten Institute, auf welchem der Bestand der Kirchen und so vieler anderer wohlthätigen Anstalten, das Einkommen so vieler Familien großentheils ruht, nicht in stürmischer Eile zerstört, sondern allmählig, im Wege der wechselseitigen Uebereinkunft, aufgelös't werde. Möge die Absicht, aus welcher Ich dieses Gesetz vorzulegen befohlen, mit allseitiger Unbefangenheit gewürdiget, Ihr aufrichtiges Streben, die zahllosen Schwierigkeiten zu heben und auszugleichen, Ihre wechselseitige Mäßigung und Nachgiebigkeit anerkannt, und möge dieses große Unternehmen, das Grundeigentbum von einer bedeutenden Last ohne Störung, ohne Nachtheil irgend eines der Betheiligten zu befreien, mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden. Nicht mindere Aufmerksamkeit haben Sie auf das Forstgesetz, sowie auf das über den Ersatz des Wildschadens gerichtet; sie beweis't, daß Sie deren hohe Wichtigkeit anerkannt haben. Durch die Zustimmung zu den Gesetzen über Vereine und Volksversammlungen haben Sie zugleich ausgesprochen, wie sehr jede ordnungswidrige Einwirkung in die öffentlichen Verhältnisse Ihren Gesinnungen entgegen ist. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, bei dem guten Geist Meines Volkes nicht in die Lage zu kommen, von diesen beiden Gesetzen Gebrauch machen zu lassen. Den geordneten Zustand Unserer Finanzen haben Sie mit Freude anerkannt. Es konnte dadurch Mein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gehen, den Preis des Salzes zu vermindern. Ich danke Ihnen für Ihre Zustimmung zu den reichlichen Unterstützungen des öffentlichen Unterrichts in allen Zweigen. Auf gleiche Weise hat Mich die bewilligte Erhöhung des Aufwands für das Sicherheitspersonale und für das Landgestüt gefreut: Meine Sorge wird es seyn, auch dem letzteren die Einrichtung zu geben, welche für das Bedürfniß des Landes die zweckmäßigste ist. Zu Meiner Zufriedenheit gereicht es, daß Sie bei dem Militäretat die Pflichten, die Mir als Mitglied des deutschen Bundes obliegen, gewürdiget, und Ihre Vorschläge zu Ersparnissen auf solche Gegenstände gerichtet haben, die mit den ersteren in keiner nothwendigen Verbindung stehen. Diese Ersparnisse sollen Statt finden, wo und soweit die Möglichkeit dazu sich darlegt. Besonders angenehm war es Mir, daß Sie die Gerechtigkeit und Billigkeit anerkannt haben, einigen Militärgraden eine angemessene Gehaltserhöhung bei längerer Dienstzeit nach Meinen Vorschlägen zu bewilligen. Indem Ich so die wichtigsten Ihrer Arbeiten noch einmal vor Unseren Blicken habe vorübergehen lassen, vieler anderen von minderem Umfange nicht zu erwähnen, darf Ich die Ueberzeugung hegen, Mein Volk werde in das Zeugniß einstimmen, welches Ich öffentlich ablege, daß Sie die Pflichten Ihres Berufs treu erfüllt haben. Befestigen Sie nach Ihrer Rückkunft in Ihre Heimath forthin die Bande des Vertrauens und der Liebe zu Fürst und Vaterland. Ich entlasse Sie, edle Herren und liebe Freunde, mit herzlichem Wohlwollen.« Der Ministerialchef des Innern, Staatsrath Winter, erklärte sodann auf Befehl Sr. k. Hoh. diesen Landtag für geschlossen. Dasselbe begeisterte Lebehoch ertönte dem geliebten Fürsten und begleitete Höchstdenselben aus dem Munde zahlreicher Bürger der hiesigen Stadt und Umgegend bis in Sein Residenzschloß zurück.

— Die im Juni v. J. erlassenen Verordnungen, wodurch die Volksversammlungen und Reden an das Volk verboten werden, hatten bekanntlich bei der Kammer Anstände gefunden und waren, als zur Mitwirkung der Stände geeignet, reklamirt worden. Die Regierung beseitigte die Anstände durch Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Volksversammlungen, analog dem Gesetze über die Vereine. Jener Entwurf wurde am 7. Nov. berathen und angenommen. Im Eingange wird das, in den Verordnungen enthaltene Verbot zurückgenommen, und im Artikel 1 festgesetzt: die Staatsbehörden können jede bevorstehende Volksversammlung, welche die öffentliche Sicherheit oder das allgemeine Wohl bedroht, verbieten, und unter gleicher Voraussetzung eine bereits versammelte Volksmenge zum Auseinandergehen auffordern. Art 2) Wer einer solchen Aufforderung nicht Folge leistet, oder an einer Volksversammlung, deren Verbot ihm bekannt war, Theil nimmt, oder Andere dazu auffordert, verfällt in eine Strafe, welche den Betrag von 60 fl. Geld oder Gefängniß von 8 Wochen nicht übersteigen darf, vorbehaltlich der durch andere Vergehen verwirkten weitern Strafen. Art 3) Die Erkenntnisse werden von den Bezirksämtern gefällt; die Berufung gegen die Strafansätze geht an die Hofgerichte. Dieses Gesetz hatte sich des Beifalls der meisten Redner zu erfreuen. Der Abg. Welcker äußerte seine Freude darüber, und den Wunsch, daß die Regierung mit dem provisorischen Preßgesetz eben so den Wünschen der Kammer entgegenkommen möge. Der Abg. Merk erklärte, daß sich dieses Gesetz würdig an das Gesetz über die Vereine anreihe. Kein Staat in Deutschland habe sich eines solchen Gesetzes zu rühmen, Frankreich besitze kein so gutes, selbst in England habe man nicht viel mehr. Er hält für zweckmäßig, daß die Kennzeichen der Versammlungen, welche die Regierung zu verbieten befugt sey, in dem Gesetze stehen, weil hierdurch die Schranken bezeichnet seyen, innerhalb deren das politische Leben sich frei bewegen könne. Die Strafbestimmungen hält er für sehr mild und zweckmäßig, sowie auch die Bestimmung, daß die Berufung gegen die Straferkenntnisse an die Gerichte gehe, wodurch der Willkür der Polizei vorgebeugt werde. v. Itzstein stimmt dem Gesetze bei, weil das verfassungsmäßige Recht der Bürger, sich zu versammeln, dadurch hergestellt werde und bemerkt, daß sich nun auch die Zurücknahme des schriftlichen Erlasses über die Beschränkung des Petitionsrechts durch das Verbot der Kollektivpetitionen wohl von selbst verstehe. von Rotteck sieht in diesem Gesetz eine Ehrenrettung des badischen Volks gegen früher geäußertes Mißtrauen, und in diesem Sinne werde dasselbe wohl allgemeine Achtung finden. Zwar sey der Ausdruck »öffentliche Sicherheit« schwankend und unsicher, allein man habe eine nahe liegende Garantie gegen den Mißbrauch der Befugnisse, Versammlungen unter diesem Vorwande zu verbieten, in der Berufung an die höhern Behörden, in der Beschwerde bei den Ständen und der öffentlichen Meinung. Duttlinger findet ebenfalls Beruhigung im Hinblick auf das öffentliche Leben in unserm Staate, weil sonst das Kriterium des allgemeinen Wohls auf alles Mögliche angewendet und unter diesem Vorwande jede Versammlung verboten werden könnte.

Das Gesetz wurde mit Ausnahme einer Stimme (Rindeschwender) in der vorbemerkten Fassung angenommen.

(Kassel, 13. Nov.) Nach dem Landtagsabschiede ist Nachfolgendes zum Besten des öffentlichen Unterrichtswesens von der Staatsregierung auf den Antrag der Stände genehmigt worden: Für die Landesuniversität Marburg, außer den bisherigen Beiträgen aus der Staatskasse, ein weiterer jährlicher Zuschuß von 12,000 Rthlr.; zur Vervollkommnung der Lyzeen und Gymnasien noch weitere jährliche 13,426 Rthlr.; zur Verlegung des hiesigen Schullehrerseminars nach der Stadt Homberg und zu dessen Unterhaltung, ist die Summe von jährlich 23,700 Rthlr. ausgesetzt; zur Verbesserung der Lage der würdigen Volksschullehrer auf dem platten Lande, welche bisher noch nicht 100 Rthlr. an Gehalt bezogen, die Summe von 15,000 Rthlr. — Die Reklamationen des in Ruhestand versetzten Geheimeraths v. Meyerfeld, vormaligen kurhessischen Bundestagsgesandten in Frankfurt a. M., der seinen bisherigen Gehalt als Pension in Anspruch genommen hatte, hat zu einer besondern Vereinbarung zwischen Staatsregierung und Landständen darüber, wie es mit der Pensionirung der diplomatischen Personen zu halten, veranlaßt, welche in den Landtagsabschied aufgenommen worden ist. Hiernach soll bei einem Gesandten oder Geschäftsträger als dessen unter dem Schutz des Staatsdienstgesetzes stehender Normalgehalt nur betrachtet werden, entweder derjenige Normalgehalt, auf dessen bleibenden Bezug er bereits im Augenblick seiner diplomatischen Anstellung zufolge des Staatsdienstgesetzes ein Recht hatte, oder der dritte Theil seiner diplomatischen Besoldung, oder endlich, wenn dieses Drittheil nicht 1000 Rthlr. beträgt, wenigstens die Summe von 1000 Rthlr. und zwar so, daß die Wahl einer dieser Pensionssummen dem Staatsdiener, und, sofern von Bestimmung der Pension für dessen Wittwe oder Waisen die Rede ist, diesen Personen zusteht.

— Der »Schwäb. Merk.« erzählt die Geschichte der Verleihung von Ehrenbechern an 3 kurhessische Ständemitglieder folgendermaßen: Als die Ständemitglieder am 31. Oktbr. von dem Banquet bei dem Kurprinzen spät Abends in den Ständesaal zurückkehrten, um sich zur Schlußsitzung des Landtags zu versammeln, wurde zweien derselben — Menz, Abgeordneter aus dem Fuldaischen, und Gehring, Abgeordneter der Stadt Hanau — von dem Pedell der Ständeversammlung, jedem ein Kästchen, das demselben von unbekannter Hand zugestellt war, mit der Adresse versehen und die Aufschrift: »sehr eilig« führend, überreicht. In beiden Kästchen befanden sich Pokale von Zinn, begleitet von Zuschriften, welche auf das Benehmen gedachter beiden Abgeordneten während des Landtags Bezug hatten. In einem der Schreiben waren diese Geschenke als Lohn für ihre Landtagsthaten bezeichnet. Auch hieß es, daß der dießmalige Abgeordnete der Landesuniversität, Prof. Gerling, dem man zu große Aengstlichkeit während der Dauer des Landtags vorwirft, ebenfalls einen solchen Becher von Zinn zum Andenken bekommen habe.

Schweiz.

(Freiburg.) »Alle unsere belg. und franz. Jesuiten sind in ihre Heimath zurückberufen worden und es sind nur wenige der letztern hier geblieben, bis sie ersetzt seyn werden. Einige Familien, welche sehen, daß die Wiederherstellung der Legitimität unmöglich ist oder zu lange zögert, haben sich entschlossen, nach Frankreich zurückzukehren, unter andern die Herzogin von Blacas.« So berichtet die »Helvetie«, deren »Man versichert« oft sehr unsicher sind.

Holland.

(Amsterdam, 12. Nov.) Der Markt in den holl. Fonds war heute recht lebhaft. In den 5 pCt. wurde für inländ. und in den 2½ pCt. für deutsche Rechnung viel gethan. Die Preise dieser Gattungen erhoben sich anfänglich, verflauten dann wieder und schlossen sehr fest. Der Umsatz in den Syndik. und Kansb. war nicht bedeutend. Russische Fonds von 1831 und 1833 sehr gesucht. Einige Aufträge wurden in den 5 pCt. Metall. für inländ. Rechnung ausgeführt. Die span. Effekten waren allein von der willigen Stimmung des Marktes ausgeschlossen. Zu Antwerpen erfuhren die 5 pCt. Perp. einen Rückgang von 1 pCt. und in Folge dessen auch hier. In denselben wurde stark gehandelt, weniger in den 3 pCt. 2½ pCt.: 49⁷⁄₁₆ bis 49½; 5 pCt.: 93¹¹⁄₁₆ bis 93¾; Kansb.: 22⁵⁄₁₆; Syndik. 4½ pCt.: 87⅝; 3½ pCt.: 70⅝; span. Perp. 5 pCt.: 57¹³⁄₁₆ bis 57⅞; 3 pCt.: 37⅛ bis 37¼.

— Man schreibt aus dem Feldlager: Die Brigade unter dem Befehl des Generalmajors de Favauge, welche aus der Antwerpener Citadellbesatzung gebildet wurde, und seither zu Deventer garnisonirte, wird die Besatzungen der Festungen verstärken, da von diesen viele Mannschaften mit Urlaub entlassen werden.

Italien.

(Rom, 2. Nov.) Vergangenen Donnerstag verließ der heil. Vater seine Sommerwohnung, den Quirinalischen Palast, und bezog den Vatikan. Die Einwohner von Trastevere, welche keine Gelegenheit vorüber lassen, dem Papste ihre besondere Anhänglichkeit zu beweisen, feierten auch dießmal seine Ankunft in ihrem Stadtviertel mit Illumination und Feuerwerk. — Vor einigen Tagen reis'te Hr. Legationsrath Baron Gremp, Geschäftsträger der Höfe von Würtemberg, Baden und Darmstadt, von hier nach Deutschland zurück. — Camuccini's Lithographie von Raphaels Grab ist endlich auch in vier Blättern erschienen, wird aber nicht öffentlich verkauft, sondern nur von der Gesellschaft dei virtuosi del Pantheon verschenkt. Dieser Steindruck enthält dasselbe, was früher schon von vielen andern Künstlern über diesen Gegenstand bekannt gemacht wurde, und hat in keiner Beziehung besondern künstlerischen Werth. — Unter den vielen Fremden, die bereits hier eingetroffen sind, befinden sich auch zwei bekannte Schriftsteller, deren Streben sich in sehr verschiedenartigen Bahnen bewegt. Der eine ist der in England gefeierte Hr. Bulwer, Verfasser des Pelham. Sein neuestes Werk ist eine Schilderung Englands und der Engländer, in vergleichender Zusammenstellung mit dem Kontinente und dessen Bewohnern. Der Andere ist ein Franzose, Hr. Rubichon, ebenfalls bekannt durch eine Schrift über England. Von demselben wird nächstens ein Werk erscheinen, dessen Inhalt Untersuchungen über die Ursachen der Revolutionen in Frankreich und England gewidmet ist. Derselbe war mit Karl X. in England, und später begleitete er die Herzogin von Berry in die Vendée. Wenn er auch nicht der geistvollste und phantasiereichste der karlistischen Schriftsteller ist, so mag er doch der konsequenteste genannt werden. Er sucht seine Behauptungen und Grundsätze systematisch vorzutragen, und auf positive Data zu stützen. Es gelingt ihm daher oft, selbst die Zuhörer eine Zeit lang zu fesseln, die sonst entgegengesetzter Meinung sind.

(Neapel, 21. Oktbr.) Der Fregattenkapitain Raphael Cosa ist von seinem Streifzuge in den südlichen Seegegenden zurückgekommen, und hat dem Kriegs- und Seeministerium offiziell berichtet, daß nirgends mehr Seeräuber vorhanden sind, namentlich auch der Archipel seit Einsetzung der königlichen Regierung in Griechenland ganz sicher, und anders lautende Gerüchte nur Erfindung böswilliger Spekulanten seyen.

Griechenland.

Durch ein aus Nauplia vom 10. Oktbr. zu Triest angelangtes griechisches Paketboot erfährt man, daß noch fernere Verhaftungen in Griechenland Statt gefunden haben,

und deren Zahl sich nun bereits über 30 belief; die Ruhe war übrigens bis dahin keinen Augenblick gestört worden. König Otto fand überall auf seiner Reise freudige und herzliche Aufnahme. Auf dem Wege nach Patras besuchte er gelegentlich die jonische Insel Zante, wo er vom Gouverneur mit vielen Festlichkeiten empfangen wurde. — Die öffentlichen Blätter, deren Ausgabe in Folge der entdeckten Verschwörung in ganz Griechenland suspendirt worden war, durften wieder, jedoch nur unter Censur, erscheinen.

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 16. November: Vortrag des Herrn K. Wiebel über die elektrischen Eigenschaften des Kautschuks und Anwendung desselben zur Elektrisirmaschine.

Der Vorstand.

Literarische Anzeige.

[1938] **Literarische Anzeige.**

In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen sind so eben erschienen:

Bürger's sämmtliche Werke,

7r, 8r Theil, wohlfeile Ausgabe in Taschenformat.

(Zugleich als Supplement der 1812 erschienenen Oktav-Ausgabe.)

Der Preis für diese Bände 7. 8. ist 16 Gr. preuſs.

Um den Ankauf der vollständigen Original-Ausgabe der Bürger'schen Werke, nun 8 Theile im beliebten Taschen-Format, möglichst zu erleichtern, setzen wir den zeitherigen Preis der Bände 1 — 6 von 2 Rthlr. auf 1 Rthlr. 8 Gr. bis Ende März 1834 herab, und hoffen durch diese Ermäſsigung

von 2 Rthlr. preuſs. für alle 8 Bände kompl.

den Wünschen vieler Verehrer des hochgefeierten Dichters entgegen zu kommen. Mit Anfang April tritt der erhöhete Ladenpreis von 2 Rthlr. 16 Gr. für alle Theile ein; es sind die Bürger'schen Werke durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ferner sind im Laufe des Jahres neu erschienen:

Aeschylus Eumeniden, griechisch und deutsch, mit erläuternden Abhandlungen über die äuſsere Darstellung und über den Inhalt und die Komposition der Tragödie, von K. O. Müller. gr. 4. à 1 Rthlr. 16 Gr.

Baring, O., Abhandlungen über den Markschwamm der Hoden, mit 4 Steintafeln. gr. 8. à 1 Rthlr. 8 Gr.

Benecke, G. F., Wörterbuch zu Hartmannes Iwein. 8. à 2 Rthlr. 8 Gr.

(Wird auch jedem gelehrten Sprachforscher dienen, da es jede Frage beantworten soll, welche die Form, die Bedeutung, die Verbindung u. s. w. eines Wortes betrifft.)

Conradi, Dr. J. G. H., animadversiones de Plethora Vera. gr. 4. à 8 Gr.

Denkmäler der alten Kunst, nach der Auswahl und Anordnung von K. O. Müller, gezeichnet und radirt von K. Oesterley. Heft III. mit 15 Kupfert. gr. 4. geh. 20 Gr.

(Die Hefte werden rasch auf einander folgen.)

Herbart, J. F., de principio logico exclusi medii inter contradictoria non negligendo. 8 maj. à 6 Gr.

Martens Recueil de traités, d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité etc. Supplement Tom. XIII. par Saalfeld. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Mühry, A. A., ad historiam fungi medullaris oculi symbolae quaedam. 4 maj. 1 Rthlr.

Zugleich empfehlen wir namentlich zu bevorstehendem Weihnachtsfest nachstehende Werke unseres Verlages:

Hogarth's Werke in verkleinerten Kopien von Riepenhausen, mit Text von Lichtenberg. 1s — 12s Heft, herabges. Preis 12 Rthlr. 13s Heft mit Text von Lyser 1 Rthlr. 12 Gr.

Lichtenberg, G. Chr., vermischte Schriften. 9 Theile, herabges. Preis 4 Rthlr. 12 Gr.

Raff, G. C., Naturgeschichte für Kinder, mit illum. Kpfrn. geb. 2 Rthlr., mit schw. Kpfrn. geb. 1 Rthlr. 16 Gr.

Umrisse zu Schiller's Wilhelm Tell, erfunden und gezeichnet vom Prof. C. Oesterley. (In Kommission.) Geh. 2 Rthlr.

Auf einen so eben bei uns erschienenen Katalog medizinischer, theologischer, philologischer, historischer u. a. Werke, die meist alle um die Hälfte im Preise herabgesetzt sind, machen wir das Publikum besonders aufmerksam; derselbe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Cours der Staatspapiere.

Den 15. November. Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	94 1/8
	ditto ditto	4	84	—
	Bank-Actien		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/4	—
	do. b. do. in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 7/8	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Hessen	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Hannover	Obligationen	4	·	99 5/8
	fl. 50 Loose		—	63 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	91 7/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	57 3/8	—
	ditto	3	37 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 15. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 5/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	105 1/4
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	155 3/4
ditto 2 M.	—	145 1/4
Leipzig k. S.	99 1/4	
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/8	—
Lyon k. S.	—	77 1/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	77 7/8
ditto 2 M.	—	77 1/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	·
ditto 2 M.	—	101 1/8
Disconto	—	4%

Cours der Geldsorten.

Den 15. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuſs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
10 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ.	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 9. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/8
4 » ditto neue	82 3/4
3 » Actien	1195
4 » Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/8
2 1/2 » Holländische.	50
5 » Russ. Oblig	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 12 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/2
Kansbillets	22 5/16
Restanten	1 3/16
6 » Rss. Insc.	65 5/8
5 » Renteperpet.	57 7/8

PARIS, den 11 Nov.		
5pCt. Rente	102	15
4 » ditto	—	
3 » ditto	74	15
5 » Rente perp	61	
5 » Neap.	90	80

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — J. B. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 320. — Sonntag — — 17. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 13. Nov.) Unser Staatsministerium ist jetzt vorzugsweise wieder mit den Verhältnissen des Herzogthums Posen beschäftigt, dessen Gesetzgebung und Justizverwaltung nach wie vor der Gegenstand der Berathung bleibt. Es ist sehr zu vermuthen, daß sich binnen Kurzem große Reformen und Veränderungen in jenem wichtigen Verhältnisse, welches das Interesse von weit mehr als einer Million Menschen berührt, zutragen werden. Unter den von Seiten hoher Staatsbeamten gemachten Vorschlägen hat die Einführung des Standes der Eximirten, welcher, wie bekannt, in denen Provinzen, in welchen der Code Napoléon der Gesetzgebung noch zum Grunde liegt, nicht besteht und auch nicht bestehen kann, von drei Staatsministern Beifall und Unterstützung gefunden. Wenn nun, wie sehr zu vermuthen ist, der auf diese Weise so lebhaft unterstützte Vorschlag die allerhöchste Genehmigung erhält, so werden zwei Oberlandesgerichte, und zwar eins für den Regierungsbezirk Posen, und eins für den Regierungsbezirk Bromberg an die Stelle des gegenwärtig zu Posen bestehenden Oberappellationsgerichts treten. Ferner erfährt man, daß die Regierung beabsichtigt, daß in dem Herzogthume 26 Kreisgerichte eingesetzt werden sollen, welche in den zu errichtenden Oberlandesgerichten die zweite Instanz finden werden. Der im vorigen Jahre zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts zu Posen ernannte Hr. v. Frankenberg-Ludwigsdorf befindet sich seit einigen Tagen in jenen wichtigen Angelegenheiten in unserer Hauptstadt, und wohnte auf höhere Anforderung vorgestern der Sitzung des Staatsrathes bei.

— Ein schon früher verbreitetes Gerücht von der Besezzung des Gesandtschaftspostens in Wien durch den bisher in Neapel akkreditirten Minister, Grafen v. Willich und Lottum (Sohn des Staatsministers Grafen Lottum und Eidam des Fürsten Puttbus) erneuert sich. Der erwähnte Diplomat befindet sich schon seit einigen Tagen in Berlin.

— Eine sehr zweckmäßige Maßregel ist die Verlegung der großen hiesigen Pulvermühlen in die Nähe der Festung Spandau, wo eine große Centralpulverfabrik erbaut werden wird.

— In diesem Augenblicke ist man in allen preuß. Provinzen wieder mit der dreijährigen genauen Volkszählung zum Behufe der administrativen Zwecke und der statitischen Erkenntniß beschäftigt. (H. K.)

Deutschland.

(† Dresden, 9. Nov.) In der 146. Sitzung der 1. Kammer war die Berathung über das allerhöchste Dekret, die Abkürzung des Landtags betr., an der Tagesordnung. Das Dekret spricht sich dahin aus: »Die umfängliche und sorgsame Berathung, mit der die getreuen Stände, die Mehrzahl der ihnen vorgelegten Gesetzesentwürfe bereits erörtert und erwogen haben, kann Sr. Maj. und des Prinzen Mitregenten, k. Hoh., nur zur besondern Zufriedenheit und Wohlgefallen gereichen; allein Allerhöchst- und Höchstdieselben mögen auch nicht verkennen, daß eine allzu lange Dauer des gegenwärtigen Landtags zu wesentliche Nachtheile befürchten läßt, und daß also der ständische Wunsch, für Abkürzung des Landtags, nicht unbeachtet gelassen werden kann. Um nun diesen Wunsch zu realisiren, wird ein doppelter Weg einzuschlagen seyn; einmal eine Erörterung der relativen Nothwendigkeit der vorgelegten und vorzulegenden Gesetzesentwürfe, und ob nicht, unbeschadet des Hauptzwecks, das Eine oder das Andere bis zum künftigen Landtag ausgesetzt bleiben könne, und dann eine Erwägung der Frage, in wie fern, ohne der Freiheit und Gründlichkeit der ständischen Berathungen irgend hinderlich zu werden, diese doch vielleicht dadurch abzukürzen seyn möchten, daß solche mehr auf Sinn und Geist des Gesetzes beschränkt, als auf alle Einzelnheiten der Redaktion [illegible] werden. Se. Maj. und k. Hoh. wollen diesen Gegenstand, unter Zuziehung königl. Kommissarien, durch eine aus beiden Kammern zusammen zu setzende Deputation erörtert wissen, und sehen der baldigen Abgabe einer Erklärung hierüber entgegen.« Nachdem in einer längern Rede der Präsident zuerst den Zweck des k. Dekrets, und das, was der Landtag bis jetzt gethan habe und demselben noch zu thun übrig sey, näher beleuchtet, auch mehre andere Redner ihre Ansichten ausgesprochen, ist die Kammer dahin übereingekommen, eine Deputation von 4 Mitgliedern zu wählen, um ihr Gutachten über das fragliche Dekret abzugeben. — Die 2. Kammer beschäftigt sich mit der Berathung über das allgemeine Strafgesetz, die Vergehungen gegen Gesetze über indirekte Staatsabgaben betr. Der §. 37 dieses Gesetzes, welcher die Mitglieder der Assekuranzgesellschaft zu einjähriger, deren Vorsteher und Rechnungsführer oder Kassirer zu zweijähriger Landarbeitshausstrafe verurtheilt wissen will, veranlaßte eine längere Debatte, da die Dep. Landarbeitshausstrafe in Freiheitsstrafe umgeändert wissen will. Mehre Abgeordnete vertheidigen den Deputationsvorschlag, und namentlich äußert der Abg. Axt auf den demselben entgegengestellten Ausspruch, daß es bei der Strafbestimmung nur auf die Gefährlichkeit ankomme, u. A.: er müsse bemerken, daß noch auf etwas Anderes Rücksicht zu nehmen sey, nämlich auf den Geist der Zeit u. die Ansicht des Volks über dergleichen Vergehungen, und wenn man darauf Rücksicht nehme, so dürfe man Zuchthausstrafe nicht aussprechen, denn die Zeit sey noch nicht da, daß man eine Zollvergehung so schändlich und entehrend halte, wie jedes andere Verbrechen. Ja er zweifle sogar, daß je die Zeit kommen werde, wo man Zollvergehen für entehrende Vergehen halte, weil im Volke ein Widerwillen gegen dergleichen Schranken herrsche; er hoffe vielmehr, daß die Zeit kommen werde, wo der Zoll freigegeben werden würde, und diese lästigen Schranken fallen würden. Das Deputations-

gutachten wird darauf gegen 8 Stimmen angenommen, und in der Berathung der übrigen §§. fortgefahren.

Rußland.

(Odessa, 25. Oktbr.) Die türkische Fregatte »Awni-Jhlah«, an deren Bord der ottomanische Botschafter Achmed-Pascha hier angelangt war, hat gestern Abend die Anker gelichtet, um nach Konstantinopel zurückzukehren.

Frankreich.

(Paris, 13. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 40; 3pCt. Rente: 74, 75; 5pCt. Napl.: 91; 5Cpt. Rente perp.: 61.

— Vergangenen Montag besuchte der Herzog von Orleans den Kriegsminister und hatte eine Konferenz mit demselben, die länger als eine Stunde dauerte.

— Es bestätigt sich, daß die Regierung den Entschluß gefaßt hat, in Spanien einzuschreiten. Darauf sind die Papiere gefallen. Bereits sollen die Artikel der Intervention den fremden Mächten mitgetheilt seyn, und die Einmischung ist hauptsächlich gegen den drohenden Karlismus gerichtet, welcher der hiesigen Regierung selbst gefährlich wird, und das Interesse der Königin von Spanien tritt dabei in den Hintergrund. Der Vertrag soll 11 Artikel haben, und den Franzosen würden darnach mehre feste Plätze in Katalonien und Navarra eingeräumt. Man behauptet, die Regierung habe auch die Nachricht erhalten, daß die Festung St. Sebastian von den Insurgenten genommen worden, indem sie nur noch 800 Mann Besatzung hatte. Man weiß nun auch aus Briefen von Madrid vom 31. v. M., warum Saarsfield nicht vorrücken kann, er will sich mit Pastor und Armildes in Toledo vereinigen, um die Guerillas des Priesters Merino, die in seinem Rücken ihn bedrohen, anzugreifen. Hiernach ist bereits Altkastilien der Schauplatz des Bürgerkriegs, was die offiziellen Nachrichten nie gestehen wollten.
(Kalsr. Ztg.)

— An der Pariser Börse fand [illegible] Gerüchte [illegible] Ministerium habe sich endlich für eine Intervention in die spanischen Angelegenheiten erklärt und dem Kriegsminister seyen 80 Mill. zur Disposition gestellt worden. Das »Journal de Paris« behandelt dagegen in seinem Börsenartikel derartige Gerüchte als absurd und im »Journal des Debats« ist von einer solchen Intervention keine Rede mehr. Gleichwohl bleiben alle Oppositionsblätter auf dem Glauben, daß eine solche Frage im Kabinet debattirt worden sey. Der »National« glaubt, daß wahrscheinlich weniger ungünstige Nachrichten aus Spanien die Entschließungen der Regierung anders bestimmt hätten.

— Der »Messager« weiß, daß Hr. Mignet, der kürzlich seine Mission nach Madrid mit so hohem Beifall der Regierung vollführt habe, im Begriff stehe, nach Rom abzugehen, um dem Papste von Seiten der Königin-Regentin von Spanien vorzustellen, daß der heil. Stuhl niemals ähnliche Maßregeln in Spanien zu beklagen haben werde, die, in Portugal ausgeführt, ihm ein so hohes Mißfallen gegen D. Pedro eingeflößt.

— Der Graf d'España, der sich seither im südlichen Frankreich aufgehalten, hat auf Befehl der französischen Regierung die Weisung bekommen, sich nach Tours zu verfügen.

— Hr. Thiers ist gestern nach Rouen abgereis't.

— Durch den Einfluß des Generals Sebastiani fand zwischen dem holländischen und belgischen Gesandten am französischen Hofe eine Unterredung Statt.

— Der brave Henin zu Boulogne, welcher bereits den Orden der Ehrenlegion und eine Medaille besitzt, hat neuerdings von der königlichen Sozietät für Schiffbrüchige zu London eine silberne Medaille für seine schöne Handlungsweise, die er bei Gelegenheit des Schiffbruchs der »Amphitrite« bewiesen, erhalten. Der Maire stellte ihm das Ehrenzeichen zu. Zu gleicher Zeit erhielten die Frauen derjenigen Männer, welche Henin im Boot, als er zum zweitenmale zu dem lecken Schiffe fuhr, begleiteten, die einer Jeden von ihnen in Folge der eröffneten Subskription zukommende Geldquote.

Großbritannien.

(London, 11. Nov.) Stocks: 88.

— Die Seeleute, welche Kapitän Roß begleitet haben, sollen von der englischen Regierung doppelten Sold erhalten. Man berechnet, daß Jeder, nach seiner Dienstzeit, ungefähr 200 Pf. Sterl. erhalten werde.

— Mit dem Dampfboote »Constance« sind neuere Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. d. zu Falmouth angekommen. Sie sind ohne alles weitere Interesse, indem sich seit der Ankunft des vorletzten Schiffes in Portugal nichts Wichtiges ereignet. Die Berichte von der Erhebung Coimbra's und Leiria's zu Gunsten Dona Maria's scheinen sich nicht zu bestätigen. D. Miguels Truppen halten stets noch Santarem besetzt, und machen jede mögliche Anstrengung, sich in der Stadt zu halten, die sie befestigen, und aus welcher sie Greise, Weiber und Kinder wegschicken. D. Pedro's Truppen halten dagegen den Platz eng eingeschlossen. Zu Lissabon ist die Nachricht von der Anerkennung Dona Maria's von Seiten der Regentin von Spanien und des Königs der Belgier eingelaufen.

Spanien.

Privatschreiben aus Bayonne vom 9. Nov. melden: Ein aus Bilbao angelangter Expresser hat ausgesagt, daß man dort, selbst von Seiten der Rebellen, versichere, Saarsfield habe sich direkt auf Vittoria in Marsch gesetzt, so wie auf Bilbao über Ordana und Balmareda. Bereits seit einigen Tagen beabsichtigten die Insurgenten auf Tolosa zu marschiren, indeß die Niederlage bei [illegible] möchte sie davon abhalten. Endlich am 6. d., an welchem Tage El Pastor eine Rekognoscirung über Aspeitia vornahm, stellten sich ihm ungefähr 5000 Insurgenten mit Artillerie entgegen, und obgleich El Pastor nur 200 Mann bei sich hatte, hielt er sie dennoch längere Zeit auf, Wunder der Tapferkeit verrichtend. Allein General Castanon, welcher einsah, daß der Widerstand gegen solche bedeutende Streitkräfte vergeblich seyn würde, befahl die Räumung Tolosa's und den Rückzug auf Hernani, woselbst die Truppen sich gestern ausruhten. In der Folge scheinen sie den Weg nach St. Sebastian eingeschlagen zu haben. Gen. Castanon hat an Gen. Harispe geschrieben, und ihn aufgefordert, seinen Kordon zu verstärken, indem die Rebellen, von Saarsfield verfolgt, zweifelsohne sich einen Durchweg auf das franz. Gebiet zu bahnen suchen würden. In Folge dessen sind heute Morgen Truppen von Bayonne nach der Gränze abmarschirt.

— Ein Schreiben aus Pampeluna vom 2. Nov. meldet: Es scheint, daß man sich seit gestern bei Vittoria schlägt. Saarsfield mußte Nachmittags dort eintreffen. Sein Armeekorps, 15,000 Mann stark, ist von dem besten Geist beseelt. Mit Ausnahme dieser Provinz und der uns umgränzenden ist Alles ruhig. Der Bischof von Leon hat eine Proklamation publizirt, in welcher er den durch den Tod König Ferdinand's VII. erledigten Thron Spaniens und beider Indien dem Infanten D. Karlos Maria V. zuspricht, und zwar in Kraft des Gesetzes, dessen Beobachtung die spanischen Könige bereits seit einem Jahrhundert bei ihrer Thronbesteigung beschworen. Der verstorbene König habe das neue, durch die Laune einer Fremden eingeführte, Gesetz, welches die Thronfolge anders stelle, während seiner Krankheit 1830 widerrufen. Indeß dieser wichtige Akt sey von der Kamarilla nicht beachtet worden, welche sich vorgesetzt habe, im Namen der direkten Thronfolge, den Dienern der Kirche die

Hochachtung zu entziehen, sie ihrer Güter zu berauben, und in ihnen die Grundsäulen von Thron und Kirche zu untergraben. Die Proklamation schildert hierauf mit kräftigen, oft fanatischen Worten, die vermeintlichen Gefahren, die Kirche und Staat aus diesem Zustand erwachsen, und schließt endlich mit dem Aufruf an die Spanier: Sich zur Ausrottung der ihnen entgegenstehenden Faktion zu vereinigen.

— Ein Privatschreiben aus St. Jean-Pied-de-Port vom 6. Nov. berichtet: Pampeluna ist fortwährend in Bewegung; es haben sogar Drohungen von Seiten der Mönche Statt gefunden; was jedoch die Priester betrifft, so verhalten sie sich ruhig. In Navarra vermehren sich die Guerillas auf allen Punkten, fast alle sind von Mönchen und Priestern befehligt. Vor einigen Tagen wagte sich eine bis zur äußersten Gränze (zwischen Ourdach und Ainhoa) vor; sie war durch alle Gränzdörfer (wohlverstanden spanische) gezogen, und hatte sich mit Gewalt der Pferde und Maulthiere der Einwohner bemächtigt. Ein französischer Kurier, von Madrid kommend, soll von den Insurgenten seiner Depeschen, die man in seiner Gegenwart verbrannte, seiner Uhr und seines Geldes beraubt und mißhandelt worden seyn.

— Die »Gazette de france« sagt: die Insurrektion schreitet langsam vorwärts; ein Zeichen, daß man so wenig als möglich dem Zufalle überlassen, und des Erfolges versichert, die Sache des Infanten D. Karlos nicht durch Wagnisse kompromittiren will, deren Ausgang den moralischen Einfluß, den die Insurgenten verlangt haben, vermindern kann. Das wichtigste Faktum ist die Zerstreuung der konstitutionellen Guerillas, die ihren Marsch beunruhigen konnten. Die Basis ihrer Operation ist jetzt ausgedehnt und gesichert; sie ziehen es vor, die Truppen der Entmuthigung zu überlassen, als sie zu besiegen, und vielleicht wartet Saarsfield nur so lange mit der Anerkennung von D. Karlos, bis er zu gänzlicher Ohnmacht gebracht ist, für die Königin zu handeln.

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet: Ein Gerücht, welches durch unsere Korrespondenzen an Gewißheit gewinnt, sagt: die Herren Zea und Cruz würden entlassen werden und nur noch als Mitglieder der Regentschaft um die Königin bleiben. Da diese Neuigkeit mit der Ankunft des Marquis de las Amarillas zusammentrifft, den man als den allein tauglichen Mann zur Leitung der Geschäfte dieses Landes bezeichnet, so glauben wir wenigstens einen Ministerwechsel sehr nahe.

— In der Korrespondenz des »Constitutionnel« aus Madrid vom 28. v. M. findet sich folgende Stelle, die deßhalb besonders bemerkenswerth ist, weil darin von einer Seite, von der man es gar nicht vermuthen sollte, anerkannt wird, daß das die weiblichen Nachkommen des Königs zur Thronfolge berufende Gesetz der Kortes von 1789, welches aber damals nicht bekannt gemacht wurde, sondern bis 1830 in den Archiven begraben blieb, ein unvollständiges Gesetz, eine lex imperfecta im juristischen Sinne sey. Die betreffende Stelle lautet: Hr. Gareli, Mitglied des von Ferdinand ernannten Regentschaftsraths, und ehemaliger Minister unter den Kortes, machte diesem Rath den Vorschlag, die Minister Zea und Cruz anzuklagen und sie vor den Gerichtshof von Kastilien zu stellen, weil sie durch ihr seltsames Betragen, seitdem sie am Ruder seyen, die Nation und die Sache der Isabella II. verrathen hätten. Die Anklage gründet sich darauf, daß sie die königl. Freiwilligen bewaffnet gelassen, obwohl sie überzeugt gewesen, daß diese keine Anhänger der Königin waren; daß sie die Kortes nach der alten Weise nicht hätten zusammenberufen wollen, um das unvollkommene Gesetz von 1789 zu bestätigen und zu legitimiren, welches die Anhänger des Don Karlos folglich als illegal angreifen, rc. Der Regentschaftsrath hätte aber, wie man sagt, die Berathschlagung über einen Gegenstand aussetzen wollen, um die Eintracht zwischen ihm und dem Ministerium, deren Erhaltung ihm von Wichtigkeit scheint, nicht zu stören.

— Das »Journal des Pyrénée's« meldet, nach einem Schreiben aus Irun, vom 3. Nov.: Die Aufstände in Alt-Kastilien nehmen zu, statt ab. Saarsfield soll den 31. Okt. ein ernstliches Gefecht mit dem Priester Merino, in der Nähe von Burgos, bestanden haben.

— Ein in der »Gazette de France« aus Bayonne enthaltenes Privatschreiben meldet: Die royalistischen Spanier sagen, Merino erwarte nur noch die Ankunft mehrer sich organisirenden Banden, um dann, indem er seine Bewegung der des Infanten D. Karlos anschließe, auf die Hauptstadt zu marschiren. Der Letztere suche Andalusien und Estremadura zu insurgiren. Geld und Munition fehle ihnen nicht, und vor Ende dieses Monats werde der Anschlag gegen Madrid ausgeführt werden.

— Dasselbe Blatt berichtet: Die Erzpriester und Generalvikare von Burgos sollen, in Abwesenheit des Erzbischofs, eine Verordnung zu Gunsten D. Karlos, und zwar im Namen des Erzbischofs, publizirt haben.

Türkei.

(Livno, 13. Oktbr.) Der neue Vezier von Bosnien hat bis jetzt noch keinen Divan gehalten, über welchen Umstand die in Serajevo versammelten Kapitäns sehr mißvergnügt sind, indem sie sich so lange Zeit in dieser Stadt aufhalten müssen. — In der Herzegovina mehrt sich die Zahl der Unzufriedenen, und zwar wegen der Strenge, mit welcher der Vezier durch die dortigen Kapitäns die Kontribution eintreiben läßt. Diese nämlich durchstreifen, jeder mit einigen hundert Bewaffneten, das Land. Auch die Griechen in Mostar geben Zeichen der Unzufriedenheit, weil, obwohl ihnen der Bau einer Kirche bewilligt ist, der Termin aber zur gänzlichen Herstellung derselben jetzt nur auf 41 Tage bestimmt wurde. Es versteht sich somit von selbst, daß dieser Bau nun nicht nur mit der größten Eile, sondern auch mit bedeutenden Ausgaben bewerkstelligt werden muß. — Der Gesundheitszustand ist in beiden obbenannten Provinzen gut, aber die Geißel der Pest wüthet schon seit längerer Zeit in Albanien und Goracudy und man befürchtet, daß dieses leidige Uebel noch immer mehr um sich greifen wird.

(Agr. Ztg.)

und Verheerungen von Städten, religiöse und festliche Handlungen u. s. w. darstellen, und noch 300 wahlgetroffene Bildnisse der berühmtesten Männer aller Zeiten, ebenfalls in Stahl gestochen, enthalten.

Die Haupteintheilung des Werkes ist folgende:

I. Abtheilung. Mythologie und Sagengeschichte aller Völker der alten Welt von der Erschaffung bis zur wahrscheinlichen historischen Gewißheit

II. Abtheilung. Alte Geschichte. Von Moses bis auf die große Völkerwanderung. (1500 v. Chr. G. bis gegen 400 n. Chr. G.)

III. Abtheilung. Mittlere Geschichte. Von der großen Völkerwanderung bis zur Entdeckung von Amerika. (400 J. n. Chr. G. bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts.)

IV. Abtheilung. Neuere Geschichte. Von der Entdeckung von Amerika bis zum Beginn der französischen Revolution von 1789.

V. Abtheilung. Neueste Geschichte, oder die Geschichte unserer Zeit vom Jahr 1789 bis zum Jahr 1840.

Der Verfasser, der zu keiner andern Partei gehört, als zu der, die es mit der gesunden Vernunft hält, hat sich bestrebt, daß diese auch durch das ganze Werk die Oberhand behält. Es wird in einem sehr klaren, gefälligen, jedermann verständlichen Style und ganz der gesunden Vernunft gemäß geschrieben seyn, und bei gedrängter Kürze dennoch die größte Vollständigkeit haben, so daß es gleich dem anziehendsten Romane die interessanteste und angenehmste Unterhaltung gewähren wird.

Es sind freilich der Weltgeschichten in deutscher Sprache schon manche erschienen, unter denen namentlich die von Schröckh, Galetti, Bredow, Becker, Joh. v. Müller, Pölitz, Rotteck u. s. w. jede ihre besonderen Verdienste und Vorzüge hat; während indessen manche derselben in unwichtigen Dingen oft viel zu gedehnt und andere wieder nicht vollständig genug sind, haben einige derselben den Fehler, daß sie für das allgemeine Publikum viel zu gelehrt sind und, um verstanden werden zu können, große geschichtliche Vorkenntnisse und überhaupt einen bedeutenden Grad von wissenschaftlicher Bildung voraussetzen, die man unmöglich von Personen jedes Standes, deren Verhältnisse es schon mit sich bringen, daß sie kein tiefes Studium der Geschichte machen konnten, verlangen kann; namentlich ist dieses mit dem sonst trefflichen Werke Rotteck's der Fall.

Noch eine andere Klage hörte der Verfasser häufig aussprechen, nämlich die, daß es bei der Geschichte so schwer halte, das Gelesene, selbst wenn man dasselbe zwei- bis drei- und mehrmal durchgangen, zu behalten. Deßhalb hat er sich entschlossen, alle ausgezeichneten Thaten, so wie alle wahrhaft berühmten Männer und Frauen, deren die Geschichte erwähnt, durch Abbildungen zu versinnlichen, da nichts mehr dazu geeignet ist, als bildliche Darstellungen, um dem Gedächtnisse etwas für immer einzuprägen.

Demnach werden die hauptsächlichsten Vorgänge bei den verschiedenen Völkern in trefflich komponirten und meisterhaft ausgeführten Stahlstichen bildlich dargestellt, die zu gleicher Zeit die Kostüme aller Nationen und aller Zeiten liefern. Auch wird der Geschichte eines jeden Landes eine gedrängte geographische und naturhistorische Beschreibung beigefügt, so daß die Länderkunde und Naturgeschichte mit der Weltgeschichte Hand in Hand gehen und das Werk ein möglichst vollständiges Ganzes bildet.

Durch das Lesen dieses Buches werden dessen Besitzer in den Stand gesetzt, Alles, was in der gesellschaftlichen Unterhaltung, in Zeitungen und Journalen, in Romanen und Schauspielen rc. sich auf die Geschichte bezieht, leicht zu verstehen, und die beigefügten historischen Abbildungen der wichtigsten Begebenheiten bilden zu gleicher Zeit eine Art von Mnemonik (Gedächtnißlehre) für das Werk, welche sich vollkommen dazu eignet, das Gelesene unvergeßlich zu machen.

Der Verfasser sagt in der sehr kurzen Einleitung: »Das gegenwärtige Werk ist besonders für alle Diejenigen berechnet, welche entweder aus Mangel an Zeit oder Gelegenheit sich keinem tiefen und oft langweiligen Studium der Geschichte widmen konnten oder können, und dennoch in Kurzem eine so vollständige als belehrende Uebersicht in dem unermeßlichen Gebiete einer Wissenschaft erlangen wollen, die in unsern Tagen einem Jeden, der auch nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will, unentbehrlich geworden ist, aber auch der Geschichtskundige wird es nicht unbefriedigt aus den Händen legen, und vielleicht manches Neue und gewiß viel Anziehendes darin finden.«

»Ohne uns in gelehrte, tiefe und oft boden-, grund- und gehaltlose Abhandlungen über Chronologie, Historiomathie, Historiographie Genealogie, Heraldik und andere Hülfswissenschaften der Geschichte einzulassen, gehen wir als ein Feind einer pedantischen, gar oft unverständlichen und unsinnigen Auskramerei, die nur dazu dienen kann, die meisten Leser schon zum voraus von dem Studium der Geschichte abzuschrecken und ihnen einen natürlichen Widerwillen gegen das Durcharbeiten eines so gelehrten Wustes beibringen muß, sogleich zu den Thatsachen selbst über und überlassen es Andern, sich über Vermuthungen und Muthmaßungen, Möglichkeiten und Wortähnlichkeiten, Wortforschungen und andern Grübeleien über Dinge, die kein menschlicher Verstand auch nur zu einer wahrscheinlichen, viel weniger zu einer überzeugenden Gewißheit mehr machen kann, die Köpfe zu zerbrechen.«

Vom Januar 1834 an erscheint jeden Monat eine Lieferung, in sauberem Umschlag geheftet, mindestens 4 Bogen stark, mit 3 Stahlstichen und 4 Portraits. Fünf bis sechs Lieferungen formiren einen Band, von denen ein jeder noch einen gestochenen Prachttitel nebst einem trefflichen Titelstahlstich gratis erhält. Mit 72 solcher Hefte ist das ganze Werk bis zum Jahr 1840 beendigt. Der Subscriptionspreis ist 54 Kreuzer rheinl. oder 14 gGr. sächsisch pr. Lieferung, und man macht sich auf das Ganze verbindlich.

Der Pränumerationspreis, der aber nur bei wirklicher Vorauszahlung der ersten 6 Bände und nach deren Beendigung wieder auf die letzten 6 Bände statt findet, ist nur 45 Kr. rheinl. oder 12 gGr. sächs. Sammler erhalten das 11te Exemplar gratis.

Man subscribirt und pränumerirt bei allen wahrhaft soliden Buchhandlungen.

Dieses Buch bildet ein Prachtwerk der Geschichte, wie bis jetzt keine Nation ein ähnliches aufzuweisen hat; dabei sind die Preise und Zahlungsweise so gestellt, daß auch der Unbemittelte im Stande ist, sich dasselbe anzuschaffen. Kostet doch die billigste Zeitung pr. Jahr mehr, als 12 solcher Lieferungen sammt den Stahlstichen!

Der erste Band enthält die verschiedenen Sagen von der Schöpfung, die Mythologie und Sagengeschichte der Inder, Chinesen, Baktrer, Assyrer, Babylonier, die Urgeschichte der Hebräer, die der Syrer, Phönizier, sämmtlicher Völker Kleinasiens, der Colchier, Iberier, Meder, Perser, Araber, Egypter, Aethiopier, Karthaginenser, Griechen, der alten Völker Italiens, Römer, der Gallier, Hispanier, Britannier, Germanen rc. rc. Die Stahlstiche stellen unter andern dar: Das Chaos, die Schöpfung, die Sündfluth, die Zerstörung von Ninive, den Durchgang durch das rothe Meer, das Fest der Isis, den Triumphzug des Sesostris, die Gründung Karthago's, der griechische Olymp sammt allen Obergöttern, das Höllenreich des Pluto (Tartarus), die Zerstörung von Troja, die Gründung Rom's u. s. w., nebst den in Stahl gestochenen Bildnissen des Nimrod, Abraham, Moses, Cecrops, Herkules, Theseus, Priamus, Achilles, Romulus, der Semiramis, Dido, Helena rc. rc.

Frankfurt am Main, im November 1833.

Das Verlagsmagazin für Literatur und Kunst.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. – Drucker: Boorhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, №. 94. 17. November 1833.

Einsam Weh.

Graues Haupt und junges Herz
Sind gewalt'ge Feinde,
Und sie werden, stets sich nah,
Nimmer zur Gemeinde.

Junges Herz und alter Kopf,
Müßt' euch noch ertragen;
Wie ihr euch vereinen sollt
Mag euch Wehmuth sagen.

Wer im Leben nicht gelebt,
Wer mit Jugendgluthen
In das greise Alter treibt
Muß die Kraft verbluten.

Nun so blute denn, mein Herz,
Unter trübem Lächeln;
Tröste dich, des Grabes Hauch
Wird die Gluthen fächeln.

Glücklich, wen Gefühl umwand
Das dem seinen gleichet —;
Glücklich, wer es nimmer fand,
Wenn er's Grab erreichet.

Der Kaiser Nikolas.

(Fortsetzung.)

Man kann nicht sagen, daß Nikolas eine glänzende Erziehung gehabt hätte; sie war nur einfach. Zum Glück für ihn ist man nicht bemüht gewesen, eine Ostentation darein zu legen, was schon immer weise bei einem Privatmanne, noch mehr aber bei einem Fürsten ist, der sich nur zu bald dem allgemeinen Urtheile ausgesetzt sieht. Es ist dieses eine Wohlthat, welche Paul's Kinder ihrer achtungswürdigen Mutter, der Kaiserin Marie, verdanken, deren verständiger und aufgeklärter Geist ihre Studien stets geleitet hat. Wenn Nikolas nie einen entschiedenen Hang für die Wissenschaften, die schönen Künste oder die Literatur gezeigt hat, muß man deßhalb nicht den Schluß ziehen, daß er gleichgültig für das Nützliche oder gefühllos für das Schöne wäre: er liebt beides, aber ohne Leidenschaftlichkeit; es ist bei ihm die Sache einer ruhigen Würdigung, einer stillen Zuneigung. Diese Ruhe in seinen Liebhabereien ist eine Folge seines überlegten Ideenganges.

Die Fürsten in Rußland sind mehr als in den andern europäischen Staaten einem steten Zwange unterworfen. Da, wo ein Einziger alles seyn soll, muß auch alles, was ihm nahe kommt, vor ihm erlöschen. Eben so wenig darf das Publikum eine Kenntniß von den Meinungen eines Großfürsten bekommen: bei dem Bemühen aber, seine Gedanken, ja selbst seine Liebhabereien zu verhehlen, kommt man zuweilen dahin, seine Gefühle zu ersticken, aus Furcht, sich einst von ihnen unversehens hinreißen zu lassen; aber das Naturell ist nur um so ungestümer, wenn es dann doch die Oberhand behält. Unter einer absoluten Regierung kann ein Fürst, der, ohne die Urtheilskraft, welche ihnen als Zügel dient, heftige Leidenschaften hat, sie wohl hin und wieder verhehlen; läßt er ihnen aber einen freien Lauf, so bilden sie einen Strom, der durch seine Deiche bricht. So ist es dem Großfürsten Constantin ergangen. Wenn aber ein Fürst weder heftige Leidenschaften noch hervorstechende Eigenschaften besitzt, so verlöscht der Mangel jeder Art von Anregung, um sie hervorzulocken oder ihren Keim zu entwickeln, der Schatten, in welchem er sich ohne Unterlaß birgt, schon zeitig alles das, was ihm einigen Glanz hätte geben können; seine Begriffe verengen sich, und er kommt nicht aus der Mittelmäßigkeit heraus.

Nikolas hatte die Urtheilskraft, welche das Feuer der Leidenschaften beherrscht und einen aufgeklärten Geist. Die Zurückhaltung, die ihm auferlegt war, erzeugte bei ihm nur eine Art Sammlung der Gedanken, die noch dazu beitragen mußte, den ihm angeborenen Ernst zu bestärken.

Nur seine Vertrauten allein waren im Stande, seine guten Eigenschaften zu würdigen. Im Innern seines häuslichen Lebens zeigte er alle die Tugenden eines guten Gatten und eines guten Vaters, treuer als Heinrich IV., und gleich diesem mit seinen Kindern spielend. Wie oft hat er sich nicht noch, seit er auf dem Throne sitzt, von den Sorgen für sein Reich erholt, indem er sich ganz bürgerlich dem tosenden Jubel seiner jungen Familie hingegeben. Diejenigen, die sich einen Despoten nie anders als inmitten drohender Satelliten und kriechender Schmeichler denken, würden sich sehr wundern, wenn sie den Czar nur einen einzigen Tag in seinem häuslichen Kreise sähen; wenn sie diesen gekrönten Riesen auf einem Teppich ausgestreckt erblickten, wie er mit seinen Kindern schäkert, die ohne Umstände auf ihrem Vater herumspringen, wie die Lilliputaner auf dem Gulliver.

Die glückliche Anlage seines innern Wesens dient zugleich, seine moralischen Grundsätze immer mehr zu befestigen. Eben so wie ein Sultan, hätte er nur ein Taschentuch hinzuwerfen gebraucht, und obwohl noch in dem Alter der Liebe, ist seine Gemahlin seine einzige Geliebte geblieben. Man wartete nur auf ein Zeichen, auf einen Blick: man wartete vergebens; die Damen, welche bei Hofe wohlgelitten seyn wollen, haben sich darnach zu achten und eines exemplarischen Lebenswandels zu befleißigen. In diesem Stücke zeigt der junge Czar sich als ein wahrer Despot.

Um ihm seine Beständigkeit zu lohnen, vielleicht auch, um seine Augen an Reize zu gewöhnen, welche ihm um so mehr auffallen müßten, je weniger sie ihm zu Gesicht kämen, hat die Kaiserin stets die schönsten Damen des Reichs um sich her versammelt. Es ist dieß ein Mittel, das seine Gefahren hat, doch hat es der Erfolg gerechtfertigt. Ich zweifle indessen, daß es von vielen Damen angewendet werden wird.

Die große Kunst einer Frau besteht darin, denjenigen, den sie liebt, glücklich zu machen. Diese Kunst hat die Kaiserin inne; doch läßt sich aus dem Grade der Zärtlichkeit, welche Nikolas für die Fürstin fühlt, der Schluß ziehen, daß sich Erwägungen von noch höherer Art daran knüpfen. Es liegt dem Kaiser daran, in allem mit einem guten Beispiel voranzuleuchten. Je weniger die Civilisation sich bei

einem Volke aus alter Zeit herschreibt, desto weniger hat sie in den Sitten Wurzel geschlagen, desto weniger ist sie das Produkt der allgemeinen Erziehung, und desto mehr läßt sich befürchten, daß ein aus dem Ufer treten wenig Hindernisse finden würde. Dem Novizen thut in der Verbreitung der Einsichten ein Zügel eben so Noth, wie dem Neuling in dem Genusse der Freiheit. Beide fühlen sich versucht, Mißbrauch davon zu machen. Ein Monarch in Rußland, der seinen Leidenschaften Zaum und Zügel schießen ließe, würde nur zu bald Nachahmer finden und sein Volk Rückschritte machen lassen. Alexander hatte, nach seiner Rückkunft von Paris, die weisen Reformirungs- und Verbesserungspläne in seinen Staaten einführen wollen, die er auf seinen Reisen aufgefaßt hatte, doch stand er bald wieder davon ab, als er die Verderbtheit in Betracht zog, welche die gewöhnliche Gefährtin der Unwissenheit und vor allem der halben Bildung ist, die der Civilisation zum öftern nur ihre Laster entlehnt. Nikolas, der vor der Aufgabe nicht erbebt, die seinen Bruder zurückschreckte, zeigt sich strenge gegen sich selbst, um es mit vollem Rechte gegen andere seyn zu können. Er ist um so strenger, als er glaubt, daß man um ihn her willfähriger zur Nachsicht seyn möchte. Ein junger Gardeoffizier entführte ein Fräulein, das einer der berühmtesten Familien des Reichs angehörte; auch er führte einen ausgezeichneten Namen. Der Kaiser war abwesend. Man scherzte über den Vorfall, man entschuldigte ihn; als aber der Kaiser zurückkehrte, da ward der Offizier vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zum Tode verurtheilte. Die Strafe ward gemildert; aber trotz aller Verwendung der Familie, mit welcher er sich verbunden hatte, mußte der arme junge Mann, um zwei Grade heruntergesetzt, aus einem Strafbataillon in ein Linienregiment und aus einer Festung Finnlands in entfernte Garnisonen übertretend zwei volle Jahre zubringen, ehe er wieder mit seinem Anciennetätsrechte seinen vorigen Grad erhielt. Zwei Fremde, die ihm bei seinem Unternehmen behülflich gewesen waren, theilten seine Ungnade. Dieß hat nun aber die Folge gehabt, daß man sich jetzt zu Petersburg sehr bedenken würde, ehe man zu einer Entführung schritte; auch dürfte man die Sache nun nicht mehr lächerlich finden.

Die Moral muß unstreitig bei einer solchen Richtschnur des Benehmens sehr gewinnen; doch haben auch die besten Dinge ihre schlimme Seite. Die tadelfreieste Hauptstadt von Europa dürfte darüber vielleicht einst auch die mindest glänzende werden. In dem Lande, wo der Hof den Ton angibt, hat man stets gesehen, wie der Luxus um so mehr hervortrat, die schönen Künste um so herrlicher blühten, als er minder strenge war. Man sehe nur die Regierungen der Medicis, Franz I., der Elisabeth, Ludwigs XIV., der großen Katharine! Machen denn die Musiker, die Maler und die Dichter mehr der Liebe als der Tugend den Hof? Uebrigens ist dieses eine Reflexion, die der Verfasser dieses Artikels nicht höher in Anschlag bringen will, als was sie werth ist, und bittet er einen Jeden demüthig um Verzeihung, der Anstoß daran nehmen möchte.

Nikolas bedarf keiner Krone, um zu gefallen: er ist unstreitig einer der schönsten Männer seines unermeßlichen Reiches. Ehemals hat man in Frankreich Aehnliches von Ludwig XIV. gesagt, obgleich man seitdem, daß man die Gräber von St. Denis entweiht, die Entdeckung gemacht hat, daß er weit weniger groß war, als wofür seine Zeitgenossen ihn gehalten haben. Aber Nikolas mißt wirklich an sechs Fuß. Von vollkommenem Ebenmaaß und sich in der Militäruniform, die er immer trägt, wundervoll ausnehmend, könnte er den Künstlern wie seiner Armee zum Muster dienen. Seine Züge sind regelmäßig, sein Profil ist hehr, seine Stirn erhaben und glatt, sein Blick stolz und imponirend, doch voll Wohlwollens, wenn seine Physiognomie lachelt. Man fühlt sich wohl in seiner Nähe; doch würde es einem nicht einfallen, sich gegen ihn etwas herauszunehmen. Er redet diejenigen, welchen er wohl will, mit der größten Herzlichkeit an; sein Ton ist voll Anmuth; im Allgemeinen zeichnet er sich durch eine große Einfachheit in seinem Wesen und in seinen Liebhabereien aus. Die auf seine Krönung geschlagene Medaille ist ihm sehr ähnlich. Die Münze trägt sein Bildniß nicht; er ist darin aus Achtung einem Beispiele der Bescheidenheit gefolgt, das von Alexander gegeben worden.

Ungefähr zwei Jahre vor dem Ableben dieses Monarchen bezeichnete der Wiener Hofkalender den Großfürsten Nikolas schon als muthmaßlichen Erben der Krone. Um diese Zeit war es, wo man in Europa von der Ausschließung des Großfürsten Konstantin zu sprechen begann; bis dahin waren dieserhalb nur vage Gerüchte in Umlauf gewesen. (Forts. folgt.)

Der Deutsche und der Franzose.

Frankreich wird das Land der Freiheit genannt, man spricht daselbst viel von Freiheit, von Menschenrechten, ohne so recht im Grunde zu wissen, was es ist, wenigstens ist dieses bei der großen Mehrzahl der Franzosen der Fall. — Werden die Gesetze streng gehandhabt, so schreit der Franzose über Despotismus; wird er von einer Partei, die sich die »liberale« nennt, tyrannisirt, so klagt er nicht, wenn nur weidlich auf die Regierungen geschimpft, und der Eitelkeit des Volkes geschmeichelt wird. — Wenn ein reicher Bankier, der zur liberalen Partei gehört, seine Mitbürger mit einer unübertreffbaren Geringschätzung behandelt, so wird dieses verzeihlich gefunden, denn ein solcher Herr hat den Kopf so voll vortrefflicher Gedanken zum Wohle des Staats, daß man dergleichen »Distractionen« entschuldigen kann. — Wenn aber ein Marquis oder Pair einen neuen Wagen kauft, sein Wappen auf den Kutschenschlag malen läßt, oder wenn er gar einen Orden an den Rock heftet, so schreit das Volk über Anmaßung; ist er höflich, so ist es affektirte Herablassung; der liberale Herr Bankier läßt sich dann auch alsbald vernehmen, denn er kann sein Lieblingsthema, den Unterschied der Stände, auf das Tapet bringen, er hält denselben für eine Lächerlichkeit und findet ihn nicht zeitgemäß, und die schönsten Redensarten über Freiheit und Gleichheit entströmen seinem Munde; wenn aber den andern Tag sein Nachbar, der Gewürzkrämer, der doch auch ein Kaufmann ist und ein recht gebildeter Mann seyn kann, sich einfallen ließe, ihm einen freundschaftlichen Morgenbesuch zu machen, so würde er nur durch die ihm angeborne Höflichkeit abgehalten werden, den Gast zum Hause hinauswerfen zu lassen, und aufgebracht über dessen Anmaßung äußert er: »der Mann thäte besser bei seines Gleichen zu bleiben« —

Der Deutsche, wie er nicht seyn soll, war von jeher die treue Kopie seiner Nachbarn; daß man also diese Inkonsequenzen auch reichlich in Deutschland findet, wird Jedermann gern glauben.

Wenn es aber den Nachbarn Frankreichs einfallen sollte, von Frankreich auch nur ein einziges Dorf abtrotzen zu wollen, so würden der Bankier und der Pair, der Republikaner und der Karlist, der Gewürzkrämer und der Mann vom Justemilieu, alle würden sich vereinigen, und von einem Ende Frankreichs zum andern würde ein Schrei der Indignation erschallen. Dieses Nationalgefühl ist höchst ehrwürdig und hierin ist zwischen den Franzosen und Deutschen ein großer Unterschied.

Der Deutsche ist gar oft mehr der Anhänger fremder Regierungen als der seines Vaterlandes, daher die deutschen sogenannten Liberalen in der Regel die Anhänger derjenigen Regierungen sind, welche ihr Daseyn dem angeblichen liberalen Prinzip verdanken. — In den meisten Zeitungen ward die Abtretung eines Theils von Deutschland, der Hälfte des Großherzogthums Luxemburg, als entschieden dargestellt, und wir haben noch nichts von einem Schrei der Indignation gehört; einigen ist dieser Verlust gleichgültig, andere, die Furchtsamen, glauben, man thue wohl, darein zu willigen und noch andere gönnen Belgien und durch dieses Frankreich den Zuwachs an Macht; wer eine andere Meinung hegt, wird ein Exaltirter genannt!! —

Gott gebe, daß einst die Zeit komme, wo die Deutschen in diesem Punkt die Franzosen, welche sie in so mancher andern Hinsicht übertreffen, wenigstens erreichen. —

Das Schachspiel, von psychologischem Standpunkt betrachtet.

Manche wollen den Charakter des Menschen aus seiner Gesichtsbildung enträthseln, Andere prüfen die Hirnschale, noch Andere gar die Handschrift der Leute. Was uns betrifft, so halten wir uns an das Schachspiel. Wir glauben, den Charakter, die Geisteskräfte, die vorherrschenden Leidenschaften besser entdecken zu können, wenn wir mit Jemand Schach ziehen, als wenn wir Lavater, Spurzheim und Deville zusammen studirt hätten. Es ist dieß die »sprechende Grammatik des menschlichen Herzens«, und einige Fortschritte in der Kunst, die Menschen nach der Art, wie sie Schach spielen, zu beurtheilen, dürften bald dem Diplomaten, dem praktischen Juristen, dem Polizeidirektor u. s. w. unerläßlich seyn. Auch versprechen wir uns davon die heilsamsten Ergebnisse für Beförderungen bei Militär und Marine, für das häusliche Leben u. s. w.

Da uns noch nicht vergönnt ist, etwas Ausführlicheres über diese wichtige Materie zu schreiben, so halte man sich einstweilen an folgende Regeln:

Wenn du, geneigter Leser, zum Spielen dich niedersetzest, so nimm Kenntniß davon, in wie weit dein Gegner sich damit befaßt, die Mannschaft zu ordnen, oder ob er die ganze vorläufige Anordnung dir überläßt. Thut er das Letztere und läßt dich einen guten Theil seiner eigenen Leute aufstellen, so kannst Du überzeugt seyn, daß er von sich glaubt, er sey etwas zu gut für dich, und daß er sich selbst sehr hoch anschlägt. »Die Seele hat kein Geheimniß, das unser Benehmen nicht offenbarte; die Eigenliebe ist der größte Schmeichler.«

Manche Spieler machen ihre Operationen sehr rasch, nicht bloß am Anfang, sondern durch's ganze Spiel. Sie thun zuweilen gute Züge und immer viele schlechte. In der kritischsten Lage, wie in der sichersten, besinnen sie sich nur einen Augenblick. Solche Menschen kommen nur durch Glück in der Welt fort — sie sind rasch in ihren Unternehmungen, unsicher in der Ausführung. Gehe nicht viel mit ihnen um. Da sie keine Kontrolle dulden und wegen der Folgen unbekümmert sind, können sie dir verderblich werden. Der rascheste Spieler, den wir jemals kennen lernten, war ein spanischer Emigrant. Alle Spanier spielen rasch. Ihr Nationalcharakter ist Ungestüm. »Gesagt, gethan.«

Wenn ein Gegner, von dem du weißt, daß er dir weit nachsteht, bei seinem Spiele mit dir nichts vorgegeben haben will und doch jeden Augenblick, so oft er durch einen schlechten Zug einen Stein dir bloßgibt, diesen Zug zurücknimmt, so halte ihn für eine nichtsnutzige gemeine Seele. Er ist fähig, die Aussprüche weiser Männer für die seinigen auszugeben; er wird der unverschämteste literarische Dieb werden, geborgtes Geld nicht zurückgeben u. s. w. Mache dir nichts mit ihm zu schaffen. »Der Hochmuth will nicht schuldig seyn, und die Eigenliebe will nicht bezahlen.« (Rochefoucauld.)

Ein Schachspieler, der, wenn er die Offensive hat, sein Spiel immer an der Seite der Königin eröffnet, kann im Allgemeinen für einen Menschen von wenig Geist und Erfindungskraft gelten. Er ist ein schlechter Gesellschafter, hat ein schwaches Temperament, und sein politischer Glaube ist aus der alten Zeit. Viele alte Hagestolze machen es so, doch keineswegs die Hagestolze allein. »Der hat das Pulver nicht erfunden.«

Wenn dein Gegner schachmatt geworden oder unversehens einen entscheidenden Schlag erhält und sofort dem Brette einen Stoß giebt, daß die ganze Mannschaft auseinanderfährt, so streite mit solch einem Menschen nicht über Politik, Religion oder das schöne Geschlecht, sonst fällst du unter der Hand eines Duellanten. **Genus irritabile.**

Ein gewandter Schachspieler, der dich immer damit in Versuchung führt, daß er Steine preisgibt, um seinen Zweck zu erreichen, der deine Mannschaft immer einzuschließen sucht, auf den Abzug und auf doppeltes Schach ausgeht, der wird auch im Spiel des Lebens Kniffe von dieser Art versuchen. „Bon avocat, mauvais voisin."

Wenn dein Gegner beim Angriff sich auf den Gambit versteht; wenn ein geschickter Widerstand ihn nicht außer Fassung bringt; wenn er in seinen Planen tief, in der Ausführung entschieden ist und dich durch seine klugen Manöver vom Anfang bis zum Ende in Spannung hält, so wird er gewöhnlich in der Welt sein Glück machen oder ein reicher Mann werden, ohne daß er einen Schilling in der Tasche hat. Er wird einen guten militärischen Taktiker, einen scharfsinnigen Advokaten abgeben, Betrügerei und Scheinheiligkeit leicht entdecken und jedes Gegenstandes, dem er nachstrebt, sich bemeistern.

Ein unentschlossener Charakter kann sich durch wenige Züge verrathen. Unentschlossenheit und Bedachtsamkeit dürfen nicht mit einander verwechselt werden; die letztere ist dem guten Schachspieler natürlich und ein Akt der Urtheilskraft; die erstere zeugt von einer gewissen Unvollkommenheit der geistigen Fähigkeiten und ist ihrem freien Gebrauche hinderlich. Sie entsteht aus Mangel an Konzentration der Ideen, aus einer Schwäche oder Abspannung des geistigen Vermögens. Mit solchen Leuten irgend einen Verkehr haben, besonders aber, etwas mit ihnen gemeinschaftlich unternehmen, ist ein positiver Nachtheil, und unsere Interessen in ihre Hände legen, hieße so viel, als dieselben zu ihrer Verfügung stellen. **Deliberat Roma, perit Saguntum.**

Spieler, die nach einer Niederlage brummen und verdrießlich werden, sind zwar oft leidliche Spieler, können aber niemals Widerspruch ertragen. Dieser Fehler findet sich besonders bei ältlichen Leuten, und oft werden diese einem jungen Manne, dessen Ueberlegenheit im Schach sie einmal gefühlt, lieber weit aus dem Wege gehen, als sich von ihm Revange geben lassen. Solche Leute bringen, wenn sie matt geworden sind, eine Nacht ohne Schlaf zu und erheben sich mit Kopfschmerzen von ihrem Lager.

Der gute Spieler macht von allen seinen Hülfsmitteln einen ökonomischen Gebrauch; er läßt nie einen Vortheil vorbeigehen, den er möglicher Weise haschen kann, und verschmäht auch den kleinsten Gewinn nicht. Solche Leute sterben reich. Ein Spieler, dem sein Glück nicht am Herzen liegt, und der seine Vortheile verschwendet, wird auf seiner Lebensreise Ungemach erleiden, um dessentwillen er dann die Vorsehung anklagt. Kein Schachspieler, der durch unredliche Mittel oder durch Heftigkeit siegen will, kann ein rechtschaffener Mann seyn. Ein Mann von achtungswürdigem Charakter wird lieber einen unbedeutenden Vortheil opfern, als den Eindruck bei seinem Gegner hinterlassen, daß es ihm an Liberalität und Höflichkeit fehle. Das Ziel des Schachspielers ist allerdings, sein Spiel zu gewinnen; eine gewisse ehrerbietige Selbstbeschränkung darf aber nie außer Augen gelassen werden. Wer diese allgemeingültige Regel verletzen kann, wird nicht bloß sein Erstgeburtsrecht, sondern auch sein Gewissen um ein Gericht Linsen verhandelt; ist er ein Fürst, so regiert er mit Folter, Schrecken und Bestechlichkeit; ist er Unterthan, so wird er kein Mittel verschmähen, um seine Lieblingsplane durchzuführen und aller Moralität frech die Stirn bieten.

Mamsell Sonntag die Erste.

Unsere Henriette Sontag, jetzige Gräfin Rossi, war nicht die erste berühmte Sängerin ihres Namens. Schon zu Anfang des 18ten Jahrhunderts gab es bei der Hamburgischen Oper, damals als die beste in Deutschland bekannt, eine Demoiselle Sontag, welche Liebling des Publikums war. Sie taufte sich in der Folge um und nannte sich

auf französisch Mamsell Dimanche. Sie spielte in der damals beliebten Oper: »Der Hamburger Jahrmarkt,« den Sansfaçon, einen Deutschfranzosen, mit allgemeinem Beifall. Ob sie am Ende auch einen Grafen geheirathet hat, kann nicht angegeben werden. (S. Journal »Hamburg u. Altona«, 1802. Bd. 2. S. 9.)

Buntes.

Sterblichkeit in Europa. In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften in Paris legte Hr. Moreau de Joannes eine vergleichende Uebersicht der Sterblichkeit in den verschiedenen Ländern Europa's vor. Es ergaben sich daraus folgende Resultate: In den römischen Staaten und in den alten venetianischen Provinzen stirbt jährlich 1 von 27 Einwohnern; in ganz Italien, Griechenland und der Türkei 1 von 30; in den Niederlanden und Frankreich 1 von 39; in der Schweiz, Oesterreich, Spanien und Portugal 1 von 49; in Rußland und Polen 1 von 44; in Deutschland, Dänemark und Schweden 1 von 45; in Norwegen 1 von 48; in Irland 1 von 53; in England 1 von 58 und in Schottland und Island 1 von 59. Durchschnittlich sterben jährlich in ganz Europa von einer Bevölkerung von 210 Millionen 5,256,000 Menschen, also ungefähr der vierzigste Theil. Herr Moreau hat auch verschiedene Berechnungen aufgestellt, um zu beweisen, daß das Verhältniß der Sterblichkeit sich im Allgemeinen vermindert.

Merkwürdiger Kampf mit einem Hayfisch. Eines Morgens wurde ein Knabe von ungefähr 8 Jahren von seinem Vater, von einem Kahn aus, im Ganges gebadet, um ihn dergestalt frühzeitig zu der harten Lebensweise zu gewöhnen, zu der er ihn bestimmte. Ehe er ihn aber aus den strömenden Wellen ziehen konnte, schnappte ihn ein Hayfisch weg, und man sah ihn nicht mehr. Der Vater verlor keinen Augenblick, sondern stand ruhig auf, nahm ein breites Messer, welches er in einer Scheide an seinem Gurt trug, zwischen die Zähne und stürzte sich in's Wasser. Auf einige Zeit verschwand er, nach einer Weile jedoch sah man ihn mitunter in die Höhe kommen und wieder untertauchen, als wenn er mit seinem furchtbaren Feinde im Kampf begriffen wäre. Es war eine Zeit der ängstlichsten Spannung für diejenigen, welche in den Böten in einiger Entfernung den Ausgang abwarteten. Nach einer Weile wurde der weiße Schaum mit Blut gefärbt, ein schrecklicher Anblick für die Zuschauer, welche bloß muthmaßen konnten, was unter dem Wasser vorging. Man sah den Mann abermals in die Höhe kommen und wieder verschwinden, so daß das Todeswerk offenbar noch nicht vorüber war. Nachdem noch einige Zeit verstrichen war, erschien, zum Erstaunen aller derjenigen, die in der Bucht versammelt waren, denn es hatten sich unterdessen unzählige Menschen eingefunden, der Körper eines ungeheuren Hayfisches auf den schäumenden Wellen, die er ganz mit Blut färbte, worauf er wieder verschwand. Einen Augenblick darauf erhob sich der Mann aus dem Wasser und ging dem Ufer zu. Er schien sehr erschöpft, hatte aber nicht das geringste Zeichen an seinem Leibe, das den gefährlichen Kampf verrieth, den er so eben bestanden hatte. Kaum war er am Lande, als ein ungeheurer Hayfisch von den Wellen an's Ufer geworfen wurde, den die Eingeborenen sogleich weiter auf das Trockene zogen; er bot einen entsetzlichen Anblick dar, indem er die furchtbaren Merkmale der hartnäckigen Angriffe seines Gegners an sich trug. In der That, der seines Kindes beraubte Vater hatte volle Rache an dem Räuber genommen.

Groningen, 5. November.

Gestern Abend veranstaltete in den vornehmsten Straßen der Stadt der größte Theil der Studenten an dieser Hochschule einen glänzenden Maskenaufzug, den Einzug Kolumbus in Barcelona, nach seiner Zurückkunft aus Amerika, darstellend. Voran ging das Musikkorps der städtischen Schuttery, eine Leibwache zu Fuß. Dann folgten Amerikaner mit ihren Oberhäuptern in der Nationalkleidung und mit Pfeilen und Bogen bewaffnet; Matrosen mit Papageyen und andern Vögeln; vier Wagen mit Siegeszeichen; Kolumbus mit seinem Gefolge; der König von Spanien, umgeben von Edeln und der Geistlichkeit, nebst deren Gefolge, alle in reichem Kostüme. Der Zug war mit Fackeln begleitet und dauerte von 7 bis 9 Uhr. Tausende von Zuschauern begleiteten denselben; wie man vernimmt ist nicht die geringste Störung vorgefallen und Alles endete in Fröhlichkeit.

Frankfurter Nationaltheater.

Das Schauspielrepertoire bot uns in der letzteren Zeit, außer Delavigne's »Ludwig der Eilfte«, nichts Neues. Wir mögen, nach der ersten Anschauung, da uns das Buch nicht vorliegt, kein Urtheil über Stück und Aufführung fällen, und lassen die Kritik bis zur zweiten Vorstellung ruhen. Nur erinnern wir, daß nicht F. L. Schmidt, wie der Zettel anzeigte, sondern Kulb, der deutsche Bearbeiter ist. Schmidt hat das Stück nur für die Hamburger Bühne eingerichtet. Ehre dem Ehre gebührt! Die Uebersetzung gehört zu den besseren.

In der Oper sahen wir neu ein altes Operettchen von Eule: »der Unsichtbare.« Die Idee, wenn schon ein bischen unwahrscheinlich, ist doch originell, und belustigt, wie sie hier durchgeführt ist. Hr. Hassel war ein braver Hans Plattkopf; aber Dem. Limbach, seiner Frau, mißglückte das Detoniren auch nicht ein einzigesmal. Das ist eine Sängerin von der äußersten Linken, nicht einmal ein Juste-Milieu zwischen Tonation und Detonation.

»Fanchon«, von Himmel. Die alte und doch ewig jugendliche »Fanchon.« Welcher Himmel von Melodie, welche treffliche Charakteristik jeglicher Situation. Hr. Dobler kann sich nicht recht in den feinen Lebemann hineinfinden. Hr. Hassel, Martin. Wenn Hr. Hassel nur nicht outriren wollte. In Hans Plattkopf hielt er sich in den Schranken und die Wirkung war die beste. Man vergißt freilich bei der Anschauung seines übertriebenen Spiels den Gesang, aber das heißt denn doch Schlechtes über noch Schlechterem vergessen. Dem. Oned (Fanchon) war im Spiele und Gesange herzlich und wahr. Hr. Wieser (ihr Bruder) war voll Humor und Natur. Hr. Wiegand war ein stattlicher St. Val. Im Spiel hätte er schon etwas leichter seyn können, im Gesang leistete er Anerkennungwürdiges. M.

Benefiz des Herrn Kapellmeister Guhr.

Am 2. Dezember findet, zum Besten des Hrn. Kapellmeister Guhr, auf der hiesigen Bühne die Aufführung der Oper: »der Korsar« von Weigl, Statt.

Wenn wir von der einen Seite in Erinnerung bringen, daß diese Oper in früherer Zeit eine Lieblingspièce des Frankfurter Bühnenrepertoires war — wie denn auch die Musik dieser Komposition an Originalität und poetischem Werth den vorzüglichern anzureihen ist — so glauben wir von der anderen Seite, hinsichtlich der Verdienste unseres Kapellmeisters, jeder Erinnerung überhoben zu seyn; die neueste Vergangenheit und die Gegenwart stellen dieselbe mehr heraus, als es Worte und papierne Lobpreisungen können.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 320.) 17. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 9. Nov.) Der Prinz von Wasa ist von Dresden hierher zurückgekommen, der belgische Gesandte, Baron Loe, ist nach Brüssel, der lucchesische Geschäftsträger v. Ostini nach Lucca abgereis't. Ein russischer Kurier ist nach St. Petersburg, ein neapolitanischer nach Neapel abgegangen. — Die Nachricht, daß die Kammer zu Darmstadt aufgelös't worden, hat hier viel Aufsehn erregt, da der Augenblick näher rückt, wo die Ministerialkonferenzen über die deutschen Angelegenheiten eröffnet werden sollen. Dieses Ereigniß scheint noch mehr die Nothwendigkeit zu erweisen, die Lage Deutschlands in reifliche Ueberlegung zu ziehen. (A. Z.)

(*Prag, 5. Nov.) Gestern um halb 4 Uhr Nachmittags ist (wie bereits gemeldet) S. D. der Hr. kommandirende General in Böhmen, Fürst Alois Lichtenstein, nach einer langwierigen Krankheit, nach empfangenen heiligen Sakramenten der Sterbenden, sanft in dem Herrn entschlafen. Dieser Tod verbreitet eine allgemeine Trauer nicht nur bei der böhmischen Armee, sondern auch in der ganzen Stadt, ja im ganzen Lande. An Fürst Lichtenstein hat Se. Maj. der Kaiser einen seiner treuergebensten Diener, die österreichische Armee einen ihrer tapfersten, von ihr hochverehrten Anführer, seine Verwandten und Freunde den zärtlichsten Verwandten und treuesten Freund verloren. Durch alle Verhaltnisse des Lebens stand dieser durch Geburt und Seelenadel gleich ausgezeichnete Mann als Mensch, als wahrhaft christlicher Held, als Staatsbürger, als Untergebener und als Vorgesetzter stets als das erhabenste Muster zur Nachahmung da. Aber selten mag auch irgend ein Mann sich so der allgemeinen ungetheilten Hochachtung und Verehrung aller Klassen der Staatsbürger erfreut haben, als der uns nun leider zu früh Entrissene. — Das Andenken an ihn wird in Böhmen nie verlöschen.

Preußen.

(Berlin, 13. Nov.) Der Kronprinz wird, wie es heißt, auch Neufchatel besuchen, dessen Schicksal allerdings durch den letzten Bescheid an die hieher geschickte Deputation noch nicht erledigt ist. — In Folge einiger Aeußerungen, die der Aufmerksamkeit des Censors entgangen waren, ist in diesen Tagen eines der hiesigen kleinen Tagblätter verboten, und gegen die Redaktion eine fiskalische Untersuchung eröffnet worden. — Wie man vernimmt, wird das Armenwesen in Berlin in noch nähere Beziehung zum Ministerium des Innern und der Polizei treten. — Auch hier haben die spanischen Angelegenheiten einen raschen Kurierwechsel mit den verschiedenen großen Höfen zur Folge gehabt, und den Wunsch von Neuem angeregt, in einem großen europäischen Kongresse die vielfach verworrenen Interessen zu ordnen. Wie man hört, soll der französische Hof sich hiezu sehr bereit erklärt haben. (N. K.)

Deutschland.

(Hannover, 13. Nov.) Nach der am 1. Juli d. J. vorgenommenen Zählung hatte das Königreich Hannover 239,151 Wohngebäude und 1,642,670 Einwohner, außer dem Militär.

(Kassel, 14. Nov.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Landtagsabgeordneten, Bürgermeister Schomburg zum Präsidenten, und den Landtagsabgeordneten Prof. Endemann zum Vicepräsidenten der Ständeversammlung ernannt.

— Se. hochf. Durchl. der Landgraf Friedrich hat den Hrn. Kammerrath v. Baumbach zu seinem Bevollmächtigten bei der diesjährigen Ständeversammlung ernannt. Durch wen die andern Prinzen des kurfürstl. Hauses werden vertreten werden, ist noch nicht bekannt. Auch die Standesherren sollen sich rücksichtlich der Wahl ihrer Vertreter noch nicht entschieden haben.

— Wegen einiger Zeichen der Unzufriedenheit unter mehren Maurergesellen wurde gestern Abend eine Schützenkompagnie der Bürgergarde zum Dienst bereit gehalten. Die Ursache war dem Vernehmen nach, daß ein Bauunternehmer bei den kurzen Tagen die gewöhnlichen Feierstunden am Tage hat einstellen lassen, welches bei den Gesellen an andern Werkstätten rc. zu einigen drohenden Aeußerungen Anlaß gegeben haben mag. Indeß ist weiter nichts vorgefallen, was den Dienst der Bürgergarde hätte in Anspruch zu nehmen bewegen können. (Kass. Z.)

(Marburg, 9. Nov.) Professor Jordan war für den neuen kurhessischen Landtag nicht zum Abgeordneten unserer Universität, wohl aber von den Landgemeinden des Lahndistrikts zum Deputirten erwählt worden. Hätte sich Jordan darauf beschränkt, die Erlaubniß zur Annahme der Landtagsstelle bei dem Prorektor in Marburg einzuholen, so hätte man leicht den früheren Streit über seine Zulassung in die Kammer, der schon einmal bis zur Auflösung einer Ständeversammlung geführt hatte, sich wiederholen sehen können. Prof. Jordan hatte deßhalb um die vorgängige Zustimmung des Ministeriums des Innern zu Kassel zu der Annahme der auf ihn gefallenen Wahl nachgesucht, wie man jedoch zum Voraus vermuthete, umsonst, da die Regierung unter keiner Bedingung den Wiedereintritt Jordans in die Ständeversammlung gestatten will. Von den Wählern des Lahndistrikts wurde sodann, nachdem sie zur Vornahme eines neuen Wahlakts aufgefordert worden waren, zwar Jordan einstimmig von Neuem erwählt, dieser hat aber jetzt förmlich die Wahl abgelehnt. (Schw. M.)

(Hanau, 16. Nov.) Vorgestern Abends gegen halb zehn Uhr wurde von einer Anzahl Personen einem der früheren Landtagsdeputirten hiesiger Stadt, vor seiner Wohnung eine sogenannte Katzenmusik gebracht. Der lärmende Auftritt währte ungefähr 5 — 10 Minuten und wurde daher nur von der nächsten Nachbarschaft wahrgenommen. Indessen wird dieser ungesetzliche Schritt, welcher seit gestern das Stadtgespräch bildet, von Vielen mißbilligt.

(†* Darmstadt, 14. Nov.) Es ist durch öffentliche Blätter bekannt geworden, daß nach der Auflösung des Landtags mehren Deputirten dahier ein Mittagessen gegeben wurde. Damit man nun nicht schließe, es sey durch diese Handlung weniger Menschen der Geist ausgesprochen worden, welcher in der Residenz herrscht, werde Folgendes noch zur Kenntniß des Publikums gebracht. Der Wunsch, Sr. k. Hoh. dem Großherzoge in dieser bewegten Zeit ein Zeichen der Anhänglichkeit, Liebe und Treue zu geben, welche in jedes Hessen Brust für ihn glüht, veranlaßte eine große Anzahl hiesiger

Einwohner, Bürger, Civil- und Militärbeamten jeden Standes und Grades, Ihm vorgestern eine prachtvolle Serenade zu bringen, die von 60 Musikern meisterhaft ausgeführt wurde. Der weite Louisenplatz vor dem großherzogl. Palais, durch Fakeln und Pechkränze erleuchtet, war mit Menschen überfüllt, und bei den ersten Tönen der Musik erschien der Großherzog am offenen Fenster. Alle Herzen schlugen ihm entgegen, und ein donnerndes Vivat erfüllte die Luft. Sichtbar war die Rührung auf dem Antlitz des guten Fürsten, er erkannte seine Hessen. Als sodann die Masse im tausendstimmigen Chor das Lied: »Heil unserm Fürsten Heil!« sang, strahlte plötzlich der große Platz in dem magischen Lichte eines bengalischen Feuers; tageshell war die Nacht, und über alle Beschreibung erhaben der Anblick. Se. k. Hoh. der Großherzog ließ den Bürgermeister der Residenz, Baumeister Lauteschläger, zu Sich in's Palais bescheiden, und drückte demselben Seine Anerkennung und Seinen Dank in den wohlwollendsten Aeußerungen aus. Eben so gütig äußerte sich J. k. Hoh. die Frau Großherzogin gegen den Bürgermeister. Gestern erhielt von derselben Gesellschaft der dirigirende Staatsminister, Frhr. du Thil, welcher das die Ständeversammlung auflösende Edikt. vom 2. d. M. kontrasignirt hatte, eine glänzende Nachtmusik. Das zahlreich versammelte Publikum vereinigte sich zu dem einstimmigen Ruf: »Er lebe hoch.« Der Minister ließ den Gemeinderath Brust und Konditor Dambmann, welche sich nebst anderen Bürgern viele Verdienste um Anordnung des vorgestrigen und gestrigen Festes erworben hatten, zu sich einladen, und dankte ihnen und allen in den verbindlichsten Ausdrücken, und als der Minister sein Haus verlassen und sich unter die vor demselben versammelte Menge begeben hatte, mit Jedem sprechend und Thränen der Rührung im Auge, erschallte ein abermaliges rauschendes Vivat. Möge das Ausland aus dieser Erzählung entnehmen, wie sehr der gesunde Sinn des Deutschen fähig ist, den Werth eines biedern Fürsten, der Volksglück zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat, zu schätzen und zu verehren, so wie den Beifall den Schritten einer Regierung zu zollen, deren rastloses Bestreben auf Vergrößerung des Nationalreichthums, z. B. auf Erleichterung des Landmanns, auf Verweisung der Mauthen an die äußersten Gränzen Deutschlands, auf Entlastung des Grundeigenthums, mit einem Wort, auf zeitgemäße, gesetzlich sich entwickelnde, Verbesserung des gesammten bürgerlichen Zustandes gerichtet ist.

(Wolfenbüttel, 9. Nov.) Auf Anruf der von dem hiesigen Landesgerichte in der bekannten Hochverrathssache Freigesprochenen ist ein gewisser Schröder zu Braunschweig als der Verleitung zu gedachten Umtrieben verdächtig in Untersuchung genommen, nach Einsicht der eingeforderten Akten jedoch der über ihn verhängten Verhaftung wieder entlassen worden; auch ist unlängst von besagtem Gerichte wegen Fortsetzung der Untersuchung über den Schloßbrand zu Braunschweig Verordnung ergangen, und man versichert, daß, da der gewesene Kammerdirektor v. Bülow in einer Druckschrift sagt, daß ihm einige Tage vor dem Ausbruche des damaligen Tumults davon Nachricht zugekommen sey, eine Vernehmlassung desselben vor der dazu requirirten k. Justizkanzlei zu Celle erfolgen werde. Die Gräfin v. Wrisberg befindet sich dem Vernehmen nach wegen Ermangelung der erforderlichen Kautionsleistung noch in Gewahrsam zu Braunschweig. (A. Z.)

(Hamburg, 12. Nov.) Unter dem 4. d. M. ist der bisherige k. portug. Vicekonsul Hr. Joaquim van Zeller in der Eigenschaft als k. portug. General-Konsul vom Senate anerkannt worden.

— Der als Konsul des Königreichs beider Sicilien in Dänemark anerkannte Kaufmann Ferd. D. Clark hat den Kaufmann Johann Julius Donner zum k. sicilianischen Vicekonsul für die Stadt Altona und das dänische Territorium an der Elbe, sowie für die westliche Küste des Herzogthums Holstein ernannt.

— In Lübeck ist am 8. d. der um die Stadt hochverdiente Syndikus, Hr. A. D. Gütschow, mit Tode abgegangen.

Schweiz.

(Basel, 10. Nov.) Das Schicksal der hiesigen Universität ist endlich entschieden. Diese Anstalt, die Jahrhunderte lang bestand und einst unter ihren deutschen Mitschwestern einen so ehrenvollen Rang einnahm, hat der gestern in Aarau von dem Obmanne des Schiedsgerichts, Dr. Keller aus Zürich, gegebene Entscheid vernichtet. Derselbe erklärt das Universitätsgut als Staatsvermögen, und jenes fällt somit der Theilung nach der Kopfzahl anheim, so jedoch, daß etwaige Ansprüche auf einzelne Theile desselben geltend gemacht werden können. Ob dieser schiedsrichterliche Spruch mit den bis zur Zeit noch in der ganzen Welt geltenden Rechtsgrundsätzen sich vereinigen lasse, wird am besten aus folgenden Thatsachen erhellen. Die Universität war von ihrer Entstehung an bis auf den heutigen Tag eine Korporation; ihr Geldvermögen, aus 600,000 Schweizerfranken bestehend, rührt von Vermächtnissen her. Diese Vermächtnisse stammen alle von Bürgern der Stadt Basel und von Professoren der Universität. Die meisten derselben sind auf das Ausdrücklichste für Studirende (häufig für hiesige Bürgerssöhne), und zwar für solche bestimmt, welche auf der Universität Basel studiren, zum Theil auch zur Verbesserung der Gehalte gewisser Professuren. Indem die Verwaltung die für obige Zwecke gestifteten Kapitalien theilweise zu höheren Zinsen anlegte, als von den Testatoren berechnet war, sammelte sich in dem Legatenfond ein Ueberschuß an, der wieder als Kapital angelegt wurde, und im Laufe von Jahrhunderten sich bedeutend vermehrte. Diese Ueberschüsse und die Zinsen daraus bestimmte man 1817 zu einem eigenen Fiskus, aus dessen Einkommen ein Theil der Gehalte der Professoren bezahlt werden sollte. Die Fisci der einzelnen Fakultäten sind aus Beiträgen der Professoren entstanden, und durchaus jenen, nicht der Universität im Ganzen vermacht worden. Sie dienen ihrer Bestimmung nach theils als Beiträge zu den Gehalten der Professoren, theils zur Unterstützung von Studirenden an diesen Fakultäten. Zu der Bibliothek hat der Staat nie etwas beigetragen; zu den Kunst-, Antiquitäten- und naturhistorischen Sammlungen beinahe nichts; bei weitem das Meiste rührt von Stiftungen und Schenkungen Basler Bürger und Professoren her. Noch muß bemerkt werden, daß die Universität ihr Vermögen von jeher selbst verwaltete, zum klaren Beweis, daß es ihr und nicht dem Staat angehörte. Gewiß in jedem andern Lande Europa's wäre ein Eigenthum, das sich auf so unbestreitbare Rechtstitel gründet, nicht angetastet worden. In der Schweiz sollte es anders seyn. Das Urtheil der Mit- und Nachwelt über diesen Akt schreiender Ungerechtigkeit wird aber nicht ausbleiben. (Schw. M.)

Dänemark.

(Altona, 12. Nov.) Während der Wasserstand hier und an andern an der Elbe und Westküste des Landes belegenen Orten eine so bedeutende Höhe erreichte, bemerkte man in dem an der Ostsee belegenen Hafen von Apenrade einen so niedrigen Wasserstand, als er seit 15 Jahren nicht gewesen. (Eine alte Erfahrung, daß oft an demselben Tage, wo die höchsten Sturmfluthen in der Nordsee Statt finden, der Wasserstand in der Ostsee, selbst an sehr entlegnen Orten, ungewöhnlich niedrig ist.)

Holland.

(Amsterdam, 13. Nov.) Auf unserm Fondsmarkt war heute in den spanischen Gattungen besonders starke Bewegung.

Schon zu Anfang der Börse wurden die 5 pCt. Perp., in Folge ihres Weichens an der Antwerpener Börse, zu 56 1/8 abgegeben und blieben zuletzt, durch forcirte Verkäufe und nach mancherlei Wandlungen, auf 55 1/8 stehen. Auch die 3 pCt. erfuhren einen Rückgang von beinahe 2 1/2 pCt. Von der ausgestellten Schuld und den Kortesobligationen war viel vorhanden, aber wenig anzubringen. Die Flaue, welche in den spanischen Fonds herrschte, wirkte nachtheilig auf alle übrigen Effekten. Die holländischen Integr. und 5 pCt. sind gewichen, obgleich in den letzteren große Einkäufe geschahen. Von Syndik. waren starke Partien auf Zeit vorhanden. In russischen und deutschen Fonds war der Handel bei niedrigeren Kursen sehr unbedeutend. 2 1/2 pCt.: 49 3/16 bis 49 1/4; 5 pCt.: 93 3/8 bis 93 5/16; Kansb.: 22 3/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 87 1/4; 3 1/2 pCt.: 70 1/4; span. Perp. 5 pCt.: 55 5/16; 3 pCt.: 35 1/4.

Belgien.

(Brüssel, 12. Nov.) Heute hat der König die gesetzgebende Session der Kammern von 1833 — 1834 mit folgender Rede eröffnet. »Meine Herren! Kaum sind seit der Zeit, wo Ich die letzte Session eröffnete, fünf Monate verflossen, und obwohl Ich Ihnen kein wichtiges Ereigniß, das geeignet wäre, unsere äußere Lage zu modifiziren, anzukündigen habe, so fühlte Ich doch das Bedürfniß, Mich in den Schooß dieser Versammlung zu begeben, wo Ich ganz das loyale Volk wiederzufinden glaube, das Mir so viele Beweise von Zutrauen und Zuneigung gibt. Die Geburt eines Kronprinzen hat alle Bande, welche den Thron mit der belgischen Nationalität vereinigten, noch enger geknüpft. Mit Vergnügen erinnere Ich Mich an die Gesinnungen, die Sie Mir bei dieser Gelegenheit ausdrückten und an die Beweise von Sympathie, die Ich bei diesem glücklichen Umstande aus allen Theilen des Königreichs empfing. Nach dem Abschluß der Uebereinkunft vom 21. Mai sind Unterhandlungen, um zu einem schließlichen Vertrage zwischen Belgien und Holland zu gelangen, wieder eröffnet worden; die Hindernisse, welche die Ausstellung derselben veranlaßten, und an denen, wie Ihnen aus neuern Mittheilungen bekannt ist, Meine Regierung keinen Theil hat, sind bis jetzt noch nicht gehoben worden: wir bleiben in dieser Hinsicht in der nämlichen Lage. Mit lebhaftem Vergnügen sehe Ich die Verbesserung unseres inneren Zustandes; die Hoffnungen, die Ich in dieser Hinsicht bei der Eröffnung der beendigten Session äußerte, sind großentheils in Erfüllung gegangen. Eine theilweise Entwaffnung ist möglich gewesen; sie ward bewerkstelliget, ohne die Organisation der Armee zu schwächen, jedoch auf eine Weise, daß sie der Industrie und dem Ackerbau eine große Anzahl Arme wiedergab, deren Bedürfniß sie fühlten. Eine, nicht minder glückliche, Folge dieser Maßregel war, daß der Schatz merklich erleichtert ward. Die bei dem Budget des Kriegsdepartements für 1833 eingeführten Reduktionen werden noch bei den Ausgaben des nämlichen Departements für 1834 überstiegen werden, wobei jedoch die Organisation der Armee auf dem Fuße, welcher die Sicherheit des Landes vorschreibt, aufrecht erhalten werden wird. Die Ausbildung und die Mannszucht unserer Truppen haben stets Fortschritte gemacht, die Ich Ihnen mit Vergnügen bezeichne. Die Armee hat auf diese Weise neue Ansprüche auf Meine Sorgfalt erworben. Gesetzentwürfe werden Ihnen vorgelegt werden, um auf billigen Grundlagen das Loos der Militäre aller Grade in den verschiedenen Lagen, worein sie versetzt werden können, festzustellen. Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit den in der letzten Session vorgelegten Gesetzentwurf über die Feststellung der Militärpensionen und über die Rechte ihrer Erlangung. Die Entwickelung der Quellen des öffentlichen Reichthums hat einen glücklichen Einfluß auf die Staatseinkünfte ausgeübt. Die Regierung findet sich im Stande, die Ausgaben für 1833 zu bestreiten, und weit entfernt, in diesem Augenblick neue Opfer vom Lande für die Dienstzweige des Jahres 1834 fordern zu müssen, ist es ihr möglich, die Auflagen zu vermindern, welche dieses Jahr auf dem Grundeigenthum lasteten. Eine Uebereinkunft mit der Bank, in ihrer Eigenschaft als Kassirer des ehemaligen Königreichs, hat zur Verfügung der Regierung Summen gestellt, wovon unmittelbar im Interesse des Schatzes, unter durch die Allgemeine Gesellschaft bewilligten Vorbehalten, die von ihrem Wunsche, dem Lande nützlich zu seyn, zeugen, Anwendung gemacht worden ist. Es ist sehr zu wünschen, m. H., daß Ihre jetzige Session die Erneuerung des Provisoriums in Finanzangelegenheiten verhüten könne. Zu diesem Ende werden Ihnen die Budgets unverzüglich vorgelegt werden. Die neuere Prüfung der Ausgaben des laufenden Jahres wird den Kammern gestatten, die Sanktion der Ausgaben für den Dienst des Jahres 1834 zu beschleunigen. Ihr Patriotismus und Ihre Einsichten werden stets eine weise Sparsamkeit mit den Bedingungen einer guten Verwaltung zu vereinbaren wissen. Unsere Finanzgesetzgebung erheischt verschiedene Modifikationen. Sie sind nicht aus dem Auge verloren worden. Bei der Arbeit, welche sie veranlaßten, hat man die Wünsche und Bemerkungen, welche Ihre Debatten in Anregung brachten, berücksichtigt. Die innere Verwaltung ist stets mit der Ordnung fortgeschritten, welche mit dem provisorischen Zustande der Provinzial- und Municipalautoritäten verträglich ist. Die definitive Organisation, welche, diesen besondern Verwaltungen zu geben, Ihnen vorbehalten ist, wird der allgemeinen Verwaltung eine neue Regelmäßigkeit aufdrücken. Die Regierung widmet sich mit Ausdauer allen Arbeiten, die zur Vergrößerung der öffentlichen Wohlfahrt beitragen können. Ein großer Verbindungsplan, der Ihnen schon zur Prüfung vorgelegt ist und welchen die Erläuterungen der Hauptorgane des Handels und der Industrie in ein lebhaftes Licht gestellt haben, wird bald der Gegenstand Ihrer Berathungen werden. Das Land wird große Wohlthaten davon ernten, und unsere gemeinsamen Arbeiten über diesen wichtigen Gegenstand werden von der Sorgfalt der großen Staatsgewalten für die materiellen Interessen des Königreichs zeugen. Die Künste haben einen neuen Aufschwung genommen. Auch in ihnen liegen kostbare Elemente der Nationalität. Unsere Jahrbücher bezeugen den Glanz, welchen die belgischen Künstler ehemals über ihr Vaterland verbreiteten, und die Achtung, der es sich durch sie im Auslande erfreute. Meine Herren, durch die Loyalität Ihres Benehmens bei den Unterhandlungen hat die Regierung sich im Auslande Achtung verschafft. Unsere Rechte haben nicht ermangelt, dort Schützen zu finden. Dieser Umstand und die Sicherheit, der wir uns im Innern freuen, müssen uns über die Zukunft unsers Vaterlandes beruhigen und uns mit Zutrauen das Ende unserer Zwistigkeiten mit Holland abwarten lassen. Ich werde fortwährend darauf wachen, daß die Rechte Belgiens in Uebereinstimmung mit den wahren Interessen des Königreichs aufrecht erhalten werden. Ich rechne, m. H., auf jene aufrichtige und beharrliche Mitwirkung, die eine aus dem Nationalwillen hervorgegangene Regierung, die stets den festen Entschluß hatte, sich auf ihn zu stützen, von den Mandataren des Landes erwarten muß.«

— Man versichert uns, der österreichische Gesandte, Graf v. Dietrichstein, sey um 2 Uhr hier angekommen. (Cour.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 15. November 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1616 Mlt. Waizen . .	5	17	590 Mlt. Hafer . . .	2	41
340 » Korn . . .	4	37	55 » Spelz . . .	2	8
142 » Gerste . . .	3	15			

Da der heutige Markt sehr überfahren war und bis 5 Uhr dauerte, dabei sehr wenig Nachfrage in Früchten ist, so sind die Preise abermals niedriger gegangen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1948] Edictalladung.

Zu dem Kloster der Ursulinerinnen zu Landshut gehören folgende Kapitalien, von denen die Urkunden zu Verlust gegangen sind:

Zinszahlamts-Kapitalien.

Kataster Nro. 1075, 1000 fl. à 4 pCt., Zinszeit 23. März, Curenzjahrszins frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 23 März 1629, auf Kaspar Fuetner ursprünglich lautend.

K. Nro. 1076, 500 fl. à 4 pCt., Zz. 31. März, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 31. März 1632, auf Johann Parchinger ursprünglich lautend.

K. Nro. 1078, 150 fl. à 4 pCt., Zz. 14. Mai, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 300 fl. Kapital, laut landschaftl. Steueramtsschein d. d. 14. Mai 1800, auf Maximilian Bernhard v. Gringensperg ursprünglich lautend.

K. Nro 1079, 2000 fl. à 4 pCt., Zz. 15. Mai, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 30,000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern d. d. 14. Juli 1628, auf Konstantin Imhof ursprünglich lautend.

K. Nro. 1080, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 15. Mai, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 32,000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, auf Hieronymus Imhof ursprünglich lautend, vom 14. Juli 1618.

K. Nro. 1082, 200 fl. à 4 pCt., Zz. 31. Mai, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 10. Juni 1620, auf das Kloster Altenhohenau ursprünglich lautend.

K. Nro. 1084, 400 fl. à 4 pCt., Zz. 1. Juni, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Ferdinand in Baiern, d. d. 28. Mai 1592, auf Bernhard von Meining ursprünglich lautend.

K. Nro. 1085, 500 fl. à 4 pCt., Zz. 21. Juni, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 18. September 1628, auf Jobst Kastenmayr in Neuötting ursprünglich lautend.

K. Nro. 1086, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 21. Juni, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 14. Juni 1601, auf Joachim von Donnersperg ursprünglich lautend.

K. Nro. 1087, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 21. Juni, Curenzjahr frei, Ausbruch aus dem vorbezeichneten Kapitale.

K. Nro. 1088, 1400 fl. à 4 pCt., Zz. 20. Juli, Curenzjahr frei, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 23 Oktober 1629 pr. 1400 fl., auf Heimeran Wolkhammer, Sekretär beim Stift Obermünster in Regensburg, ursprünglich lautend.

K. Nro. 1091, 850 fl. à 4 pCt., Zz. 26. Juli, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 31. Juli 1618, auf Wilhelm Habers seel. Erben ursprünglich lautend.

K. Nro. 1092, 200 fl. à 4 pCt., Zz. 27. Juli, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 27. Juli 1623, auf Alexander Schöttl lautend.

K. Nro. 1096, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 29. September, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Baiern, auf Leonhard Saurzapf, Rentmeister in Straubing, ursprünglich lautend, d. d. 29. September 1589.

K. Nro. 1101, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 28 Oktober, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm von Baiern, d. d. 28. Oktober 1588, auf Ferdinand von Terring ursprünglich lautend. Letzter Transport vom 4. Jänner 1703.

K. Nro. 1103, 2000 fl. à 4 pCt., Zz. 29. November, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 15. März 1629, auf Ruprecht Gurnauer, Bürger zu Wasserburg, ursprünglich lautend. Letzter Transport vom 4. Jänner 1703.

Schuldenwerks-Kapitalien.

Hofzahlamts-Kapitalien.

Fol. 334, 106 fl. 40 kr. à $2^1/_2$ pCt., Zz. 24. Oktober. Curenzjahr frei, Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 21. Oktober 1699, auf Christoph Freih. von Praggberg ursprünglich lautend.

Fol. 83, 1000 fl. à $2^1/_2$ pCt., Zz. 25. April, Curenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 25. April 1625, auf Heinrich Schebinger ursprünglich lautend.

Fol. 329, 444 fl. $20^1/_2$ kr. à $2^1/_2$ pCt., Zz. 28. September, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 28 September 1699, auf Georg Wilhelm Feuri ursprünglich lautend.

Aelteres Landanlehen.

Nro. 316, 300 fl. à $2^1/_2$ pCt., Zz. 16. August, laut landschaftlicher Urkunde pr. 300 fl. d. d. 16. August 1721, auf Joseph Anton Graf von Thom lautend.

Auf Antrag des eingangsgenannten Ursulinen-Klosters und resp. der Oberin desselben, Borgia Metz, werden die unbekannten Inhaber der Urkunden von bezeichneten Kapitalien hiermit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten a dato

bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre Rechte geltend zu machen, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Landshut am 22. Oktober 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Müller, Direktor.

Reindl.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	$94^3/_{16}$
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Action		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		$198^1/_2$	—
	Part.-Loose ditto	4	—	153
	Bethm. Oblig	4	$85^7/_8$	—
	ditto ditto	$4^1/_2$	$87^3/_4$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2^1/_2$	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97^1/_4$	—
	d° b. d° in Lond à $12^1/_2$ fl.	4	$90^1/_2$	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	$100^1/_2$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$102^1/_2$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84^1/_8$
Darmstadt	Obligationen	4	—	$99^5/_8$
	fl. 50 Loose		—	$65^1/_2$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	$100^1/_4$	—
Holland	Integrale	$2^1/_2$	—	$48^{11}/_{16}$
	Neue in Certificate	5	—	$91^7/_8$
Spanien	Certificate b. Falconet	5	$83^1/_4$	—
Neapel	Rte. perpet. b. Will.	5	$57^1/_8$	—
	ditto	5	37	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	$60^1/_{11}$

Wechsel-Cours.

Den 16 November.		Papier.	Geld
Amsterdam k.	S.	$137^5/_8$	—
ditto 2	M.	$137^1/_8$	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	$100^3/_8$	—
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	—	$105^1/_4$
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	$109^5/_8$	—
ditto 2	M.	—	—
Hamburg k.	S.	—	$145^3/_4$
ditto 2	M.	—	$145^1/_4$
Leipzig k.	S.	$99^1/_4$	
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	$148^5/_8$	—
Lyon k.	S.	—	$77^7/_8$
Mailand 2	M.	—	—
Paris k.	S.	—	$77^7/_8$
ditto 2	M.	—	$77^3/_8$
Wien in 20 kr. k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	$101^3/_8$
Disconto		—	4 %

Cours der Geldsorten.

Den 16 November

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	$43^1/_2$
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	$20^3/_4$
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverain d'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 9 Nov.	
5pCt. Metalliques	$95^1/_8$
4 " ditto neue	$82^3/_{16}$
3 " Actien	1193
4 " Partial	$131^1/_4$
fl. 100 Loose	—
$2^1/_2$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 9 Nov	
3pCt. Stocks	$88^1/_8$
$2^1/_2$ " Holländische	50
5 " Russ. Oblig	—
5 " griech Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

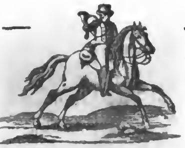
AMSTERDAM, den 13 Nov.	
$2^1/_2$ pCt. Integrale	$49^1/_4$
Kansbillets	—
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	$65^3/_4$
5 " Rente perpet.	$57^1/_8$

PARIS, den 11 Nov.	
5pCt. Rente	101 85
4 " ditto	—
3 " ditto	73 95
5 " Rente perp	61
5 " Neap.	90 35

A. Seckbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Nº 321. — Montag — 18. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 12. Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5pCt. Metall. Obligat. 93⁷/₈; 4pCt. Metall. Obligat. 83; Stadt-Banko 50⁷/₈; Bank-Aktien 1202 — 2⁷/₈.

Preußen.

(Koblenz, 16. Nov.) Gestern um 11 Uhr war große Parade, der Se. k. Hoh. der Kronprinz beiwohnte. Schon beim Erscheinen auf dem Klemensplatze ward der allverehrte Fürst von den zahlreich versammelten Bürgern mit herzlichem Hoch überall empfangen. Nach derselben besichtigte Se. k. Hoh. die Festungswerke der Stadt, und ertheilte dem Erbauer derselben, Hrn. Kommandanten General v. Aster, die schmeichelhaftesten Lobsprüche. Um 4 Uhr gab Se. k. Hoh. ein großes Diner, wozu Dieselben außer den Beamten, den Hrn. Oberbürgermeister Mähler, eine Deputation des Stadtraths und Mitglieder der Kaufmannschaft und der Gewerbe einluden. — Um 7 Uhr beehrte der Kronprinz ein Konzert des Musikinstituts mit seiner Gegenwart. Als Se. kön. Hoh. das Konzert verließ, war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Am Mainzerthore ward ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt. Vor Allen zeichneten sich aus durch Pracht und herrliche Anordnung der Obelisk auf dem Klemensplatze. Auf der oberen Spitze des Ehrenbreitstein prangte in Flammen der Namenszug des hochverehrten k. Gastes. S. k. Hoh. fuhr durch die Straßen, aller Orten von gedrängten Massen der Bürger und ihrer laut jubelnden Liebe empfangen.

Deutschland.

(München, 14. Nov.) Der »Bayerische Landbote« bemerkt über die vielbesprochene Haftnahme zweier ehemaliger Ständemitglieder: »Wir glauben nicht schlecht unterrichtet zu seyn, wenn wir die Nachricht, welche selbst ein hiesiges Blatt mittheilt, als seyen zwei aus der letzten Ständeversammlung bekannte Redner gefänglich hier eingebracht worden, als ungegründet erklären.«

— S. Exc. der Hr. Minister der Finanzen, Frhr. von Lerchenfeld, präsidirte gestern im Staatsrath.

(Speyer, 16. Nov.) Die »Neue Speyerer Ztg.« schreibt aus Frankenthal vom 15. d. Morgens: Ich theile Ihnen die bestimmte Nachricht mit, daß Dr. Siebenpfeiffer aus seinem Gefängnisse dahier heute Nacht entkommen ist.

(Karlsruhe, 15. Nov.) Die »Karlsruher Ztg.« vom 14. d. hat die Abschiedsrede des Präsidenten der 2. Kammer mitgetheilt, deren unangenehmer Eindruck durch das zufällige Anreihen an die hochherzige Rede Sr. k. Hoh. des Großherzogs bedeutend gesteigert wurde. Es sey uns vergönnt, diesen Eindruck zu mildern und einem unbilligen Urtheil zuvorzukommen, welches dieselbe gegen den ehrenwerthen Redner und die Kammer leicht hervorrufen könnte. Wir gestehen, auch uns scheint Richtung und Takt in der Rede verfehlt, indem sie statt gerechter Anerkennung und bescheidener Erwähnung des Guten, das geschah, der Mäßigung, welche Regierung und Stände bewiesen, eine Mischung von unnützen Entschuldigungen und wehrlosen Herausforderungen enthält, welche den weniger eingeweihten Leser zum Zweifel an dem wahren Werth der Leistungen des Landtags auffordern, den Glauben an die durch den ganzen Landtag und vor Allem durch die gemüthvolle Abschiedsrede des Fürsten über allen Zweifel beurkundete Eintracht erschüttern, und zum Voraus die Erwartungen vom nächsten Landtag herabstimmen. Was sollte am Schluß des großen Tags der Eintracht und des wechselseitigen Vertrauens die Proskription der Stabilitätspartei, welche die Regierung und das Volk von Baden nicht kennen? Was sollte in diesem Momente der gegenseitigen herzlichen Hingebung von Fürst und Volk, die für beide gleich schmerzliche Erinnerung an jene kostbare Frucht des 1831r Landtags, von der es eine Zeit lang ungewiß war, was dem Vaterlande verderblicher werden sollte, ob ihr Besitz oder ihr Verlust, oder die Art, in welcher die Kammer die verlorne zurückforderte? Wozu die Erinnerung an Gegenstände, deren fruchtlose Erörterung die Kammer und das Volk ermüdet, und den Wunsch erregt hatte, daß sie für immer auf sich beruhen möchten? Warum geschahen diese Erinnerungen, welche wenige Minuten zuvor aus Itzsteins und Welkers Mund mit vielseitiger Mißbilligung vernommen waren, in einer Form, welche mehr als die genannten beiden Sprecher, mehr als die Sache selbst, verletzte? Der achtungswerthe Präsident der Kammer scheint hier seine Stellung nicht im Auge behalten zu haben. Indessen darf man nicht vergessen, daß dieser Vortrag ein Kind der rastlosen Eile ist, mit welcher der Schluß des Landtags herbeigeführt wurde, daß er aus einer durch ununterbrochene Arbeiten ermüdeten Feder floß, und daß der sanfte Ton des Redners die Schärfe der Worte merklich milderte. Die Rede im Ganzen entsprach weder der Stimmung der Kammer, noch der Ansicht ihrer Mehrheit, und so erscheint das »Bravo« an ihrem Schluß mehr als eine freundliche Antwort an den Abschiednehmenden und Anerkennung seines Verdienstes in dem Gang des Landtages, denn als Zustimmung zu Allem, was in der Rede enthalten ist. Erwünscht war diese Rede der großen Mehrheit sicher nicht. Zu bedauern ist, daß der Redner der Regierung, welcher sich immer berufen fand, solche Verirrungen der freien Rede mit Würde zu beantworten, kurz zuvor wegen einer augenblicklichen Unpäßlichkeit den Saal verlassen hatte; er würde ohne Zweifel auch hier den gewiß ohne Absicht gefallenen Angriffen auf die Würde der Regierung mit einer ernsten Zurückweisung begegnet seyn.

(Heidelberg, 16. Nov.) Der dem ganzen Lande theure

Leopoldstag ward auch in Mannheim wie hier ohne obrigkeitlichen Befehl freiwillig um so wahrer gefeiert, als das Aufgebot zu solchen Festen ohnehin in der Treue und Liebe eines jeden ächten Badners stets zu finden ist.

— Unterm 9. Sept. d. J. wurde Anna Maria N. von Heddesheim (Amts Ladenburg) wegen — unter erschwerenden Umständen — verübter Brandstiftung oberhofgerichtlich zu einer gemeinen Zuchthausstrafe von 25 Jahren verurtheilt.

(Kassel, 16. Nov.) Hr. Geh. Kriegsrath v. Starck, hat sich als Bevollmächtigter Sr. hochfürstl. Durchl. des Hrn. Landgrafen zu Hessen-Philippsthal legitimirt. Die Stände halten heute eine dritte vorbereitende Sitzung zur Wahl der Sekretäre.

— Die »Kassel. Ztg.« meldet aus Fulda: Lieutenant v. Heimrod ist auf Befehl des Kommandanten verhaftet, und es ist eine gemischte Kommission niedergesetzt worden, um den bekannten Vorfall zwischen ihm und Dr. Höfling peinlich zu untersuchen.

(Mainz, 16. Nov.) Der unlängst in der Mainzer Zeitung erwähnte Chevalier d'industrie, der unter dem Namen eines ausländischen Gesandschaftssekretärs, Frhrn. v. Minigerode, oder eines Doktor der Philosophie, Otto Hugo, das hiesige Wechselhaus Hamburg um 500 preußische Thaler, mittelst falschen Wechsels, betrog, ist in Sachsen-Gotha unter einem abermaligen falschen Namen ertappt worden, und es ist wahrscheinlich, daß er hierher gebracht und vor den Assisen den Lohn für seine falsarische Schreibekunst empfangen werde. (Mainz. 3.)

Frankreich.

(Paris, 14. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 25; 3pCt. Rente: 74, 75; 5pCt. Napl.: 91; 5 Cpt. Rente perp.: 61½.

— Der »Moniteur« publizirt heute eine k. Ordonnanz über die Funktionen der Konsuln in Bezug auf die Kriegs-Marine.

— Dem »Constitutionnel« zufolge, wäre der französische Gesandte zu Stockholm, Marq. v. St. Simon, von seinem Posten abberufen worden.

— Man schreibt aus Toulon vom 9. d.: Die Brigg »Cygne«, welche Kriegsbedürfnisse nach Bougia brachte, liegt, nach ihrer Rückkehr, auf unserer Rhede vor Anker. Am 31. Okt. fand eine große Bewegung unter den Kabailen Statt. Es schien, als hätten sie einen Anschlag gegen die Stadt vor. General Trezel, davon unterrichtet, zeigte dem Befehlshaber der Schiffsabtheilung an, daß er am andern Morgen den 1. Nov. den Feind angreifen wolle, und reklamirte zu dem Ende die Mitwirkung der Marine. Letztere ließ Fahrzeuge bewaffnen, um die Küste gegen das feindliche Feuer zu schützen. Dieselben fügten während des Kampfes, der sich nunmehr zwischen den französischen Truppen, die aus der Stadt ausgerückt waren, und den Arabern auf der Ebene entspann, den Feinden großen Schaden zu.

— Die hiesigen Schneidermeister, die sich in öffentlichen Blättern marchands-tailleurs nennen, machen in einem, an die Redaktionen hiesiger Blätter gerichteten, Schreiben, unter welchem drei Deutsche: Schwartz, Staub, Winkler an der Spitze der Unterzeichneten stehen, bekannt, daß den Gesellen des Schneiderhandwerks die Augen geöffnet worden und selbige zur Arbeit zurückgekehrt seyen.

— Die Bäckergesellen haben sich heute in großer Anzahl am Boulevard du Maine versammelt, um eine Koalition in Betreff der Herabsetzung der Arbeitszeit einzugehen. Sie wurden durch Detachements der Munizipalgarde, Infanterie und Kavallerie, umringt und zur Polizeipräfektur geführt.

— Mehre öffentliche Blätter behaupten die auffallende Thatsache: Der Hospitalbestand in den Feldlagern zu St. Omer, Watignies und Rocroy habe nur 1 von 50 betragen; während der der Garnisonen in Friedenszeiten 1 von 19 betrage.

— Der »National« läßt sich aus Parma melden, daß am 27. v. M. Abends zwischen den Bürgern dieser Stadt und der Besatzung blutige Streitigkeiten ausgebrochen seyen.

— Das Dampfboot »Carlo-Alberto« hat den Namen: »Andreas-Doria« angenommen.

— Paganini hat sich am 12. von Dover nach Calais eingeschifft.

Großbritannien.

(London, 12. Nov.) Stocks: 88⅛.

— Die heutigen Blätter sind gänzlich ohne Interesse. Eine gewisse Wichtigkeit legt der »Herald« dem Umstand bei, daß die portug. Gesandten zum erstenmal seit der förmlichen Anerkennung D. Maria's zu einem diplomatischen Festmahl bei dem österr. Botschafter, dem Fürsten Esterhazy eingeladen waren.

Italien.

Die »Allgem. Ztg.« glaubt abermals nach einem Privatschreiben aus Italien vom 8. Nov. auf die Wahrscheinlichkeit anspielen zu können, daß der Herzog v. Lukka zur protestantischen Kirche übergetreten sey. Als Grund dieser Wahrscheinlichkeit führt sie an, daß der heilige Vater und die spanische Regierung von dem Herzoge Rechtfertigung über das von dessen Religionsveränderung verbreitete Gerücht gefordert haben, welche Rechtfertigung der Herzog aber einestheils zu geben verweigere und anderntheils zu geben außer Stande sey.

Spanien.

Die »Sentinelle des Pyrénées« enthält folgende Nachrichten über Spanien: In Folge des Rückzuges von El Pastor und Castanon flüchteten sich die Behörden von Irun, fürchtend, von den Insurgenten angegriffen zu werden, nach Behobia. Hundert Flinten wurden bei der franz. Douane deponirt; die Einwohner von Irun haben die Gränze mit ihrem Viehbestand und anderen Gegenständen aller Art überschritten. Der Herzog v. San Karlos soll unter den Flüchtlingen seyn. Indeß bis heute 7 Uhr war Irun noch nicht von den Insurgenten besetzt. Vorgestern sind Versuche gemacht worden, die Brücke über die Bidassoa anzuzünden. Der General Castanon soll alle Behörden zu St. Sebastian, auf deren Ergebenheit er nicht fest zählen konnte, verändert haben. Am 4. d. wurde das Fest des heiligen Karlos zu Bilbao von den Insurgenten gefeiert. Zwei Artilleriestücke sind aus Bilbao den Insurgenten von Aspeitia zugesendet worden. Privatschreiben aus Katalonien zufolge haben in dieser Provinz Bewegungen zu Gunsten der Konstitution Statt gehabt. Briefe aus Navarra flößen wenig Vertrauen ein. Zahlreiche Insurgentenbanden durchziehen das Königreich. Die Besazzung von Pampelunna beträgt nur 500 Mann. Die Bevölkerung der Umgegend ist sehr aufgeregt. Beinahe 1500 Mann, unter den Befehlen eines Neffen von Santos-Ladron, sind nach Safalla und dessen Umgebungen detaschirt worden.

— Die »Gazette de France« sagt: Die spanischen Nachrichten bringen kein wichtiges Ereigniß. Die liberalen Blätter von Bordeaux scheinen über die Niederlage Castanons und El Pastors sehr beunruhigt. An der Börse behauptete man, Briefe erhalten zu haben, die Saarsfields Einzug in Vittoria melden. Man muß die Bestätigung dieses Gerüchts erwarten, um daran zu glauben; denn schon zweimal hat man diesen Sieg Saarsfields verkündet. Das »Journal de Paris« bestätigt die heutigen Börsengerüchte nicht. Es meldet im Gegentheil, daß Irun von 1000 Insurgenten besetzt worden sey. (Man kann demnach von der Voreiligkeit der Nachricht von der Einnahme Vittoria's durch Saarsfield überzeugt seyn; denn das letztere Blatt würde keinen

Augenblick Anstand nehmen, dieselbe, wäre sie durch eine telegraphische Depesche überbracht worden, mitzutheilen.)

— Das »Journal de la Guienne« meldet nach einem Schreiben aus Bayonne, vom 9. Nov.: St. Sebastian wird blokirt werden. Zu Bilbao sind Barken bewaffnet worden, um bei jener Blokade Dienste zu leisten. Diesen Abend ist ein außerordentlicher Kurier nach Madrid abgereiset. Er überbringt Hrn. v. Rayneval eine telegraphische Depesche.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 11. d. meldet, daß die Einwohner von Santander den Karlisten von Biskaya eine Schlacht in der Nähe dieser Stadt geliefert haben. 112 Gefangene, unter denen der Obrist Ibarola, mehr als 60 Todte, eine Fahne, mehre Maulesel und Waffen von Seiten der Karlisten zurückgelassen, waren das ruhmvolle Resultat dieses Kampfes. Unter den Todten befanden sich eine Frau und zwei Priester.

Portugal.

(Lissabon, 2. Nov.) Seit dem 26. v. M. hat sich hier nichts Wichtiges ereignet; des Regens wegen haben sich die Truppen nach Cartaxo und in die angränzenden Dörfer begeben, um ein Unterkommen zu finden, sie sind ohne Zelte und ohne alle Materialien, um Hütten zu erbauen; rings um Santarem haben sie starke Detaschements zurückgelassen, und jeden Morgen um 3 Uhr stellen sie sich unter die Waffen und führen Märsche und Evolutionen bis um 9 Uhr aus. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man einen Sturm wagen wird. Er würde zu viele Menschenleben kosten, und der Erfolg wäre zweifelhaft. Dom Pedro kann die Stadt mit hinlänglicher Mannschaft blokiren, und der von Tag zu Tag fühlbarere Mangel an Lebensmitteln muß Dom Miguel hindern, sich lange Zeit zu halten. Dom Pedro kehrte am Sonntag zur Armee mit Villaflor zurück, hielt sich jedoch nur 2 Tage bei derselben auf. Er beschäftige sich in diesem Augenblick damit, ihr die nothwendigsten Bedürfnisse so wie alle Verstärkung, worüber er disponiren kann, zuzusenden. Bei einem am 11. Oktbr. Statt gefundenen Angriff auf Lagos verloren die Miguelisten an Getödteten und Verwundeten 5 — 600 Mann, und wurden zu einem eiligen Rückzug genöthigt. Es sind den Pedristen 500 belgische Rekruten und 250 Schotten zugekommen, und man erwartet noch Andere; die Ersteren sollen gediente Soldaten seyn.
(Courier.)

Amerika.

Eine Streitfrage, die für die Union der nordamerikanischen Freistaaten nicht minder wichtig zu werden droht, als der glücklich beigelegte Tarifstreit, hat sich seit Kurzem in den vereinigten Staaten erhoben. Bei der letzten Präsidentenwahl hatte Gen. Jackson einen mächtigen Widerstand von Seite der Nationalbank erfahren. In der Session von $18^{31}/_{32}$ ging im Kongreß eine Bill wegen Erneuerung des Bankprivilegiums durch; der Präsident aber erklärte, nie mehr in die Fortdauer dieser oder einer andern ähnlichen Anstalt willigen zu wollen, und setzte der Bill sein Veto entgegen. Die Bank scheint nun, um sich an dem Präsidenten zu rächen, und zugleich die Erneuerung ihres Freibriefs (der im Jahr 1836, also vor dem Ablauf von Jackson's zweiter Präsidentschaft, erlischt) zu sichern, seiner Wiedererwählung aus allen Kräften entgegengearbeitet zu haben. General Jackson hat wenigstens zu Ende September eine Darstellung ihres Verfahrens bekannt gemacht, in welcher der Bank zur Last gelegt wird, daß sie die zu ihrer Verfügung stehenden Fonds auf die auffallendste Weise zu Wahlumtrieben und Bestechungen benützt habe. So z. B. habe sie, obgleich ihr Privilegium dem Erlöschen nahe, und die Bank wisse, daß die Regierung ihre Deposita zur Abzahlung der Staatsschuld zu benützen beabsichtige, ihr Darlehen innerhalb der letzten 1½ Jahre von 42 auf 70 Mill. Dollars vermehrt, zu keinem andern Zweck, als einen größtmöglichen Theil der Nation unter ihren Einfluß zu bringen. Mehre bedeutende Summen seyen unter ganz ungewöhnlich günstigen Bedingungen an Zeitungsherausgeber verliehen worden. Durch Zeitungsartikel und Flugschriften habe die Bank das Volk für ihr Interesse zu stimmen, und die Betheiligten durch die Aussicht auf gänzlichen Ruin zu ängstigen gesucht, im Falle General Jackson wieder gewählt würde. Eine Summe von 18,000 Pfund Sterl. sey direkt zum Ankauf von Flugschriften und Zeitungen oder für die Aufnahme von Artikeln verwendet, und eine bedeutende Summe zu Bestechungen ausgegeben worden. (»Acht und zwanzig Millionen Dollars an Individuen ausgeliehen, um eine amerikanische Wahl zu influenziren! ruft ein englisches Blatt hiebei aus. Alle Tory- und Whigfleckenhändler und alle jüdischen und christlichen Geldausleiher in der City würden vor solch' einer furchtbaren Operation zurückschaudern!«) Ferner wirft der Präsident der Bank vor, sie habe, da sie gewußt, daß die Regierung ihrer bei ihr niedergelegten Gelder zur Bezahlung ihrer holländischen und englischen Gläubiger im Jahr 1832 benöthigt seyn würde, diese Gläubiger vermocht, ihre Obligationen erst ein oder zwei Jahre nach erfolgter Aufkündigung von Seite des Schatzes zu präsentiren. Dadurch würde die Bank im Besitz der Gelder geblieben seyn, und zwar die Interessen an die Gläubiger bezahlt haben, das Kapital aber hätten diese von der Regierung zu fordern gehabt, welche, falls die Bank fallirt hätte, genöthigt gewesen wäre, die Summe zweimal zu bezahlen. — Aus diesen und andern Gründen hat der Präsident sich nunmehr bewogen gesehen, sämmtliche Depositengelder der Regierung aus der Bank zurückzuziehen. Diese Maßregel hat ungewöhnliches Aufsehen gemacht; ein großer Theil der Presse, namentlich die im Interesse der Bank schreibenden Zeitungen, greifen dieselbe als willkürlich und diktatorisch an; in der öffentlichen Meinung aber scheint Gen. Jackson, wenigstens in einigen Theilen der Union, dadurch eher gewonnen als verloren zu haben, und seine Wiedererwählung gesichert zu seyn. Die Sache wird dadurch wichtig, daß sie in einen förmlichen Kampf zwischen dem Präsidenten und den Geld- und Bankinteressen des Landes überzugehen scheint.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 20. Nov. wird aufgeführt: (zum Vortheil des Pensionsfonds) Robert der Teufel, große Oper in 5 Abtheil., Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

Literarische Anzeigen.

[1977] In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkschrift für den Beitritt Badens
zu dem
zwischen Preußen, Baiern, Würtemberg, den beiden Hessen und mehren andern deutschen Staaten abgeschlossenen
Zoll-Verein
von
C. F. Nebenius.

8. Preis in Umschlag broch. 1 fl. 12 kr. oder 16 Gr. sächs.

[1958] In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne, in Prag, sind erschienen, und in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung zu haben:

Deutsche Grammatik, wissenschaftlich bearbeitet von L. F. Glückselig, Lehrer der deutschen Sprache an der k. k. Prager Musterhauptschule und der damit vereinigten höheren Bildungsanstalt für Lehrer und Erzieher. Prag. 1832. XVI. und 176 S. gr. 8. Druckvelinp. fl. 2. 6 kr.

Kleine Regellehre der deutschen Sprache, nach dessen größerer deutschen Grammatik, praktisch bearbeitet von demselben. Prag. 1833. VIII und 204 S. gr. 12. 54 kr.

Methodik des deutschen Sprachunterrichts, nach geistbildenden Grundsätzen, dargestellt von demselben. Prag. 1833. 8. (Wird in einigen Wochen erscheinen.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1950] Die Gebrüder Johann Kaspar Zimmer, Johann Valentin Zimmer und Johann Adam Zimmer, von Dammersbach, haben sich seit länger als 50 Jahren aus ihrer Heimath entfernt, und in österreichischen Kriegsdienst begeben, ohne daß seitdem über deren Leben und Aufenthalt weitere Nachricht eingetroffen ist.

Auf den Antrag der Präsumtiverben der Abwesenden werden daher vorgenannte Gebrüder Zimmer oder deren Leibeserben wiederholt aufgefordert, sich

binnen drei Monaten a dato

zum Empfange des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls solches den aufgetretenen Präsumtiverben ohne Kaution verabfolgt werden soll.

Hünfeld am 5. Juni 1833

Kurfürstl. Justizamt.
Morchutt.

[1951] Edictalladung.

Der bereits 70 Jahr alte und schon seit mehr als 30 Jahre abwesende Johann Adam Weller von Grünberg, oder dessen unbekannte Intestaterben, oder alle diejenigen, die an dessen Vermögen Ansprüche zu machen befugt sind, werden auf Ansuchen der bekannten Intestaterben aufgefordert, sich so gewiß

binnen einvierteljähriger Frist,

vom Tage dieser Verfügung an gerechnet, dahier zur Empfangnahme des unter Curatel stehenden Vermögens und bezüglich zur Geltendmachung ihrer Ansprüche und Erbrechte anzumelden, gegenfalls der Abwesende für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine bekannte Intestaterben ausgehändigt werden wird.

Grünberg den 5. November 1833.

Großherzogl. Hess. Landgericht daselbst.
Kraft.

[1975] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des abwesenden Anton Breuburger von Kahlbach der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so sind dingliche und persönliche Forderungen an denselben in dem auf

Mittwoch den 15. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumten Termin bei unterzeichnetem Amte unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse zu liquidiren.

Königstein den 9. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[1974] Edictalladung.

Da der vormalige Reichs-Kammergerichts-Notarius, Nikolaus Wagner, am 27. Sept. d. J. zu Rauborn mit Tod abgegangen ist, so werden in Gefolge Auftrags des Königlich Hochlöblichen Justiz-Senats zu Koblenz, sowohl die bekannten als unbekannten Erben desselben, als wie auch Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft desselben zu bilden gedenken, damit aufgefordert, sich so gewiß

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu melden, und ihre Erklärungen über die Antretung oder Ausschlagung der Erbschaft, oder sonstige Ansprüche daran zu übergeben, als sonst dieselben damit ausgeschlossen und das weitere Rechtliche verfügt werden soll.

Braunfels den 8. November 1833.

Fürstl. Solms'sches Justizamt.
Kloch.

[1765] Edictalladung.

Der am 15. September 1763 dahier geborne, schon viele Jahre von hier abwesende und nunmehr das 70. Lebensjahr überschritten habende Jonathan Gottlieb Bölker, Sohn des verstorbenen hiesigen Bürgers und Leinenwebermeisters Johann Achilles Bölker und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Maria Elisabetha, geb. Armbrüster, oder dessen allenfallsige Leibeserben werden edictaliter hierdurch vorgeladen, um sich

binnen drei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten hiesigen Anwalt so gewiß anzumelden, als anonsten genannter Abwesender für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt, und dessen dahier unter Curatel stehendes Vermögen an seine Intestaterben ohne einige Cautionsleistung ausgeantwortet werden soll.

Frankfurt den 18. September 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1693] Edictal-Citation.

Der am 1. Juni 1785 hierselbst geborne Heinrich Christoph Hirsewenzel, ein Sohn des verstorbenen Schuhmachers Gottlieb Heinrich Hirsewenzel allhier, welcher sich zuletzt in Aachen aufgehalten hat, von dort fortgegangen ist und seit dem Jahre 1817 von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wie dessen etwaige unbekannte Erben und Erbnehmer werden auf den Antrag seiner Geschwister hiermit vorgeladen, sich bis zu dem auf

den 21. Junius 1834, Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäftslokale angesetzten Termin, oder in solchem bei uns oder in unserer Registratur schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Heinrich Christoph Hirsewenzel für todt erklärt und sein Vermögen seinen etwaigen nächsten Erben verabfolgt werden wird.

Havelberg den 10. August 1833.

Königlich Preußisches Land- und Stadtgericht.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

November.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Psychrom.	Wasser	Winde	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag	
9	27. 10,1	27. 11,6	27. 11,2	28. 0,0	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,8	68	1·0″	N.	umzogen	heiter	
10	28. 1,4	28. 2,6	28 4,1	28. 4,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 0,1	− 2,1	74	1·2″	NO.	heiter	heiter	
11	28. 4,4	28. 4,3	28 4,1	28 3,4	− 0,2	+ 1,4	+ 2,8	− 0,3	− 3,8	71	1·5″	O.	heiter	heiter	
12	28 3,2	28. 3,3	28. 3,4	28 3,2	+ 0,5	+ 2,2	+ 3,2	− 0,0	− 0,0	73	1·0″	O.	desgl.	desgl.	
13	28. 3,5	28. 3,3	28. 3,4	28. 3,2	− 1,8	+ 2,3	+ 2,1	− 1,0	− 0,0	75	2·1″	O.	desgl.	desgl.	
14	28. 3,0	28. 3,1	28. 2,9	28. 2,6	+ 1,3	+ 4,6	+ 4,3	+ 1,2	− 3,2	60	2·5″	NO.	sternhell	trüb	
15	28. 2,2	28. 2,3	28. 2,0	28. 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,7	− 1,0	70	2·4″	O	desgl.	umzogen	
S.	− 10,2	− 18,5	− 10,1	− 18,8	+ 8,0	+ 21,1	+ 27,1	+ 4,8	− 8,3	500	12·6″	O.	Mondsphasen		
M.	28. 2,3	28. 2,6	28. 2,7	28. 2,7	+ 1,1	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,0	− 1,2	71	1·8″				

Bemerkungen. Den 11., 12. und 13. starker Reif. Den 15. Reif.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 321.) 18. November 1833.

Oesterreich.

Aus Lemberg vom 29. Okt. meldet die dortige Zeitung: Der durch das allerhöchste Reskript vom 30. Sept. l. J. für die Königreiche Galizien und Lodomerien bestimmte Landtag wurde am 21. Okt. unter der Leitung Sr. k. Hoh. des Erzherzogs und Generalgouverneurs Ferdinand von Oesterreich-Este, als Landtagspräsidenten und erstem landesfürstlichen Kommissär, auf die vorgeschriebene Art feierlich eröffnet. Nachdem die allerhöchsten Reskripte wegen Eröffnung des Landtags in deutscher und polnischer Sprache vorgelesen worden waren, geruhten Se. k. Hoh. in einer an die Stände gehaltenen Rede die vielen Beweise der landesväterlichen Fürsorge anzupreisen, welche dem Lande zur Abwendung der dasselbe seit dem letzten Landtage heimsuchenden Plagen einer verheerenden Krankheit und Hungersnoth allergnädigst zugewendet wurden, ohne die Nothwendigkeit vermehrter Auflagen herbeizuführen. Hierauf wurden die allerhöchsten Postulate in beiden Sprachen vorgelesen, und von dem Hrn. Primas in einer Namens der Stände vorgetragenen Rede die dankbarste Anerkennung des Landes für die allergnädigste Sorgfalt des besten Monarchen ausgedrückt. Der Schluß des Landtags erfolgte am Oktbr. M. unter Beobachtung gleicher feierlicher Ordnung.

— Die Stadt Klagenfurt war am 20. Okt. Zeuge einer eben so rührenden als seltenen religiösen Festlichkeit. Drei Brüder, von ehrenwerthen Aeltern zu Obervellach in Oberkärnten geboren, feierten an diesem Tage in der Kathedral-, Dom- und Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul zugleich ihr fünfzigjähriges Priesterthum. Es waren: Leopold Anton Praskowitz (geb. 1757 und 1783 zum Priester geweiht), dermalen infulirter Propst am Virgilienberg bei Friesach, Domkapitular von Gurk, Dechant und Dompfarrer zu Klagenfurt; Anton Eligius Praskowitz (geb. 1750 und 1775 zum Priester geweiht), aus dem Orden der P. P. Kapuziner, nun emeritirter Pfarrer von Hörzendorf, und Georg Bernhard Praskowitz (geb. 1755 und 1783 zum Priester geweiht), einst Mitglied des aufgehobenen Cisterzienserstiftes Viktring, später emeritirter Pfarrer von Micheldorf, nun Benefiziat am hiesigen Calvarienberge, im Dienste des Altars und im Weinberge des Herrn würdig ergraut. Liebevoll zeigt sich das Zuwarten des ältesten geistlichen Bruders durch acht Jahre, um dann gemeinschaftlich mit seinen beiden jüngern Brüdern diese an sich schon seltene Feier zu einer der seltensten Festlichkeiten zu erheben. Nach einem feierlichen Kirchenzuge und einer dem Feste angemessenen Rede stimmten die drei Jubelgreise vor dem Hauptaltar vereint das »Komm' heiliger Geist!« in tiefer Andacht an; diesem folgte das Hochamt, abgesungen von dem jüngsten der drei Jubelbrüder, als Domkapitular und Propst. Zugleich wurde bei zwei andern Altären von den beiden andern Jubelpriestern Gott dem Allmächtigen das heilige Meßopfer dargebracht. Am Schlusse stimmten wieder die drei Jubelgreise vereint das »Herr Gott Dich loben wir!« an. Zuletzt gaben, der Sitte gemäß, alle drei Jubelgreise von der Kanzel den Gläubigen den priesterlichen Segen.

Deutschland.

(München, 13. Nov.) Die gestrige Auffahrt des Fürsten Wittgenstein (welchem der Kammerherr Frhr. v. Riedesel in einem zweispännigen Wagen folgte) hatte unter Paradirung der Residenzwache und einer Eskadron Kürassiere Statt. In dem Audienzsaale stellten sich JJ. kk. MM. vor die Stufen des Thrones, rechts Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz, links J. Maj. die Königin und Se. k. Hoh. der Prinz Karl. Nach seinem Eintritt drückte der Gesandte in einer an JJ. kk. MM. gemeinschaftlich gerichteten Rede den Zweck seiner Sendung aus. Der Staatsminister des Hauses, Frhr v. Giese, beantwortete diese Rede. J. k. Hoh. die Prinzessin Mathilde wurde sodann eingeführt, stellte sich zwischen ihre k. Eltern und vernahm den Inhalt der Sendung durch den Gesandten, worauf Frhr. v. Giese der Prinzessin die bereits erfolgte elterliche Einwilligung zu erkennen gab. Als Zeichen der Einwilligung auch von ihrer Seite verneigte sich die Prinzessin gegen ihre k. Eltern. Hierauf überreichte der Gesandte das, von dem Kammerherrn Frhrn. v. Riedesel auf einem Kissen getragene Portrait des hohen Bräutigams, welches der Prinzessin durch eine Hofdame angeheftet wurde. Die Vermählung soll am 28. d., als am Geburtstage unseres Kronprinzen, vollzogen werden.

— JJ. kk. HH. der Kronprinz, Prinz Karl, Herzog Max und Prinz Friedrich von Preußen reisten mit dem frühesten nach Tegernsee, wo heute zu Ehren des Geburtstages der Kronprinzessin von Preußen, unter andern Familienfesten auch ein Schauspiel, von den höchsten Herrschaften selbst aufgeführt, Statt finden soll. J. Maj. die Königin Wittwe nebst der Kronprinzessin von Preußen werden übermorgen dahier eintreffen.

— Das Gerücht von der Verhaftung des Abg. Frhrn. v. Closen bestätigt sich; derselbe befindet sich seit fünf Tagen in hiesiger Frohnfeste. Man spricht noch von der Verhaftung mehrer anderen Individuen, sowie des Dr. Schwindel. Bekanntlich wurde bei diesem Deputirten, als er sich bei dem ständischen Gesetzgebungsausschuß hier befand, eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen, wobei sich aber nichts vorfand. Die Zahl der wegen politischer Ursachen in der Frohnfeste und im Neuthurm dahier Verhafteten beträgt ungefähr fünfzig. (N. K.)

(Nürnberg, 15. Nov.) J. k. Hoh. die Prinzessin Friedrich von Preußen ist gestern mit Gefolge hier angekommen, und wird, nach dem Eintreffen Ihres durchl. Gemahls, der noch einige Zeit in München zubringt, die Rückreise nach Düsseldorf fortsetzen. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen hat heute Vormittag über das, Seinen Namen führende, 5. Linieninfanterieregiment im Kasernhofe Inspektion gehalten. Die Generalität und das Offizierkorps speis'te heute bei Sr. Hoh. zu Mittag.

(Hannover, 1. Nov.) Die Ablösungen der bäuerlichen Lasten haben ihren Anfang genommen, aber begreiflich langsam, weil ihr eigentlicher Hebel, eine Darlehnskasse für die Ablösenden fehlt; auch sind nur die Zehentpflichtigen durchgehends, nicht aber in gleicher Maße die Dienstpflichtigen zum Ablösen geneigt. Besonders macht sich die veränderte Stellung der Bauern bei den Gemeinheitstheilungen geltend, um dieselben entweder abzuwenden oder doch unschädlicher als bisher zu machen. Diese Gemeindeweiden dehnen sich oft über mehre Quadratmeilen aus, und geben Freiheit, die Viehzucht im Großen zu betreiben, während die Pflichtigkeit

gegen die königlichen und gegen sechshundert adelige Güter bei der Feldwirthschaft noch die Hände bindet. Die Gemeinheitstheilung kann für die Theilenden erst gleichmäßig vortheilhaft werden, wenn die Ablösung der bäuerlichen Lasten voran oder wenigstens mitgeht, wenn die Bauern aus dem Knechtsverhältnisse kommen, wenn sie die Gemeinweide nicht verlieren, ohne über ihre alten und neuen Felder die Freiheit der Bewirthschaftung gewonnen zu haben. Neue Anlagen und neue Bestellungen von Futterkräutern und Handelsgewächsen, bessere Geräthschaft und Kleidung deuten auf ein Fortschreiten in den Dörfern; dieses Fortschreiten ist still und langsam. Aber Zeit war es auch, daß der Besteuerung Einhalt geschah, sonst wären die meisten Hofbesitzer zu Grunde gegangen; sie sind doch noch verschuldet genug. In den Städten ist die Betriebsamkeit noch regsamer als auf dem Lande, und nicht blos auf das eigene Händewerk, sondern auch auf die Gemeindeverwaltung gerichtet, die nun in einem andern Geiste geschieht, die willig unterstützt, aber auch hart beaufsichtigt wird. Straßenpflasterungen, Bauwerke, Schulverbesserungen, viele sonst nur fromme Wünsche werden zu Stande gebracht. (A. Z.)

(Stuttgart, 15. Nov.) Nachdem in den letzten Sitzungen unserer 2. Kammer der vorgelegte Entwurf eines Zollvertrags mit Preußen, wie wir hören größtentheils nach den Anträgen, beziehungsweise Reservationen, welche die Majorität der Kommission in Vorschlag gebracht, die Zustimmung der Abgeordnetenkammer erhalten hatte, wurde heute, wie man uns versichert, nun auch der vorgelegte Zolltarif angenommen. Die Frage über die Anschließung Würtembergs an den preuß. Zollverband scheint somit jetzt bejahend entschieden zu werden, wenn nämlich die noch obschwebenden Unterhandlungen über zum Theil wesentliche Punkte, zum erwünschten Resultate führen. (Würt. Ztg.)

— Ueber diesen Gegenstand sagt der »Schwäb. Merk.«: Es wird wohl als ausgemacht anzunehmen seyn, daß die Kammer den Hauptanträgen der Regierung die Zustimmung ertheilt hat, und der Verein zu Stande kommt, welcher über 20 Millionen Einwohner umfaßt. Man glaubt, daß die neuen Zölle vom 1. Januar 1834 an eintreten werden.

— Von den Studirenden, welche größerntheils schon vor 5 Monaten wegen politischer Vergehen in Tübingen verhaftet worden, ist früher schon eine Anzahl aus der Haft entlassen worden, zehn derselben aber blieben bis jetzt verhaftet. Nach in den letzten Tagen erfolgter Entscheidung des k. Gerichtshofes des Schwarzwaldkreises, werden nun auch diese letzten 10 verhafteten Studenten gegen Kaution in Freiheit gesetzt werden. (Würtemb. Ztg.)

(Kassel, 15. Nov.) Die vorbereitenden Sitzungen der Ständeversammlung werden noch im alten Lokale im Stadtbau gehalten, da der weiße Saal des Bellevueschlosses noch nicht überwiesen ist, und wahrscheinlich erst bei der feierlichen Eröffnung überwiesen werden wird. Zu Mitgliedern des Legitimationsausschusses sind so eben erwählt: die HH. Regierungsdirektor v. Baumbach, Hauptmann v. Baumbach zu Kirchheim, Schwarzenberg, Wippermann, Endemann und Eckhardt.

Schweiz.

(Graubündten.) Nachdem, wie wir bereits gemeldet, die Regierung Kommissarien ernannt hatte, um das sämmtliche Vermögen des Bisthums Chur unter Verwaltung zu nehmen, weigerte das Domkapitel die Uebergabe der Verwaltung auf vorläufige Anfrage; das Gleiche geschah, als am 9. Nov. die Kommissarien sich amtlich in Begleitung des Kanzleidirektors und des Standesweibels auf den Hof (die Gebäude der Kurie) begaben; dabei ward ihnen erklärt, es könne die Verwaltung einzig nur der geistlichen Behörde zustehen und nur dieser allein werde das Domkapitel seiner Zeit Rechenschaft ablegen. Der weitere Erfolg dieser Angelegenheit ist noch nicht bekannt; es ist jedoch zu erwarten, daß die weltliche Oberbehörde, welche durch ihre Protestation vom J. 1824 der kirchlichen gegenüber in rechtlicher Stellung steht, diese ihre Stellung handhaben wird, daß aber andrerseits die obwaltende Rechtsfrage über das gegenseitige Verhältniß sich bei einiger Mäßigung auf beiden Seiten ohne alle Erschütterung und feindselige Kollision wird lösen lassen, denn dem Vernehmen nach wird bei der Kurie nicht die Rede seyn von Fortsetzung eines Doppelbisthums oder von Erwählung eines Ausländers auf den bischöflichen Stuhl, und auf Seite der weltlichen Behörden nicht von irgend einer hemmenden Beschränkung der Wahlfreiheit und einer Reform in der kirchlichen Gesellschaftsverfassung. Ueberhaupt ist hier die Kollision zwischen beiden Behörden weder eine neue, noch in das innere Leben der Kirche eingreifende oder ihrer Natur nach auf eine Umgestaltung der kirchlichen Gesellschaftsverfassung abzielende. — Nicht so in St. Gallen, wo ein eigentlicher Kampf begonnen hat, der theils aus den Ideen der neuern Zeit, theils aus Verwickelungen und Kollisionen hervorgegangen ist, die erst vor einem Jahrzehent künstlich erschaffen wurden. Dort besteht ein dreifaches Zerwürfniß, zuerst zwischen der Staatsgewalt und der dortigen Kurie, sodann zwischen einem Theile der katholischen Geistlichkeit und ihrem Oberhirten, wegen der bekannten Reformbegehren in der kirchlichen Verfassung, und drittens zwischen einer kirchlichen Bewegungspartei und dem alten System der Kirche in Hinsicht auf Lehre, Leben und Glauben. — Wie dort der Kampf sich beilegen oder wie er entschieden werden wird, läßt sich noch nicht voraussehen; merkwürdig ist jedenfalls, daß der katholische Administrationsrath zur Zeit noch keine Anstalt getroffen hat, die ihm vom katholischen Großrathskollegium aufgetragene Vollziehung der großräthlichen Beschlüsse ins Werk zu setzen.

Dänemark.

(Kopenhagen, 9. Nov.) Se. hochfürstl. Durchl. Landgraf Karl zu Hessen, der Vater unserer Königin, hat zur Erinnerung an Sr. Maj. des Königs glückliche Genesung zu Louisenlund im Juli d. J. eine Medaille schlagen lassen, auf deren Averse Sr. Maj. Bildniß mit der Umschrift: »Dem Könige Friedrich VI. von Dänemark, dem Allgeliebten geweihet,« auf dem Reverse: »Wiederherstellung des allertheuersten, besten Königes. Louisenlund, 1833. Neu-Platina,« sich befindet. Die Exemplare dieser Medaille wurden am 28. Oktbr., als einem dazu so besonders geeigneten Tage Sr. Maj. dem Könige und Ih. Maj. der Königin überreicht.

— Zur Theilnahme an der gemeinschaftlichen Berathung der deutschen Angelegenheiten soll, dem Vernehmen nach, von Seiten unseres Hofes der Graf Reventlow-Criminil, Deputirter der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, bestimmt seyn, und man sagt, daß derselbe unverzüglich, fürs Erste nach Wien, abgehen werde.

Holland.

(Aus dem Haag, 14. Nov.) Die 2. Kammer der Generalstaaten beschäftigt sich anhaltend mit der Prüfung des Budgets und schon sind von den Abtheilungen Bedenklichkeiten in dieser Beziehung der Regierung vorgelegt worden. (Handelsblad.)

— Während der Abwesenheit des Marq. d'Eyragues, der dieser Tage mit Urlaub nach Paris gereist ist, wird Hr. d'Aroin als französischer Geschäftsträger hier fungiren.

(Amsterdam, 14. Nov.) Starke Bewegung herrschte heute an unserm Fondsmarkt. Das anhaltende Sinken der

span. Gattungen hat auf alle andere nachtheilig eingewirkt. Die holl. $2^{1}/_{2}$ pCt. und 5 pCt. eröffneten zu $49^{1}/_{8}$ und $93^{3}/_{16}$, verflauten schnell wieder und schlossen zu untenstehenden Preisen. Für die 5 pCt. waren zwar viele Käufer, aber auch starke Partien zum Verkauf vorhanden. Auch die Syndik. sind gewichen. Niedrigere Kursnotirungen aus Antwerpen verbunden mit starken Verkäufen von 5 pCt. und 3 pCt. span. Perp. haben den fernern Rückgang der span. Effekten an unserer Börse bewirkt. Die 5 pCt. eröffneten zu $55^{1}/_{4}$ und die 3 pCt. zu $35^{1}/_{2}$. Der Umsatz in denselben war sehr bedeutend. Kortesobligationen preishaltend; ausgestellte Schuld flau. $2^{1}/_{2}$ pCt.: $48^{5}/_{8}$; 5 pCt.: $92^{7}/_{16}$ bis $92^{5}/_{8}$; Kansb.: $21^{11}/_{16}$; Syndik. $4^{1}/_{2}$ pCt.: $86^{1}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$ pCt.: $69^{1}/_{2}$; span. Perp. 5 pCt.: $54^{5}/_{8}$; 3 pCt.: $34^{1}/_{2}$.

Belgien.

(Brüssel, 14. Nov.) Graf v. Dietrichstein, österr. Gesandter zu Brüssel, ist am 14. hier eingetroffen und im Hôtel de Belle Vue abgestiegen.

— Hr. v. Arnim, k. preuß. Gesandter, wird heute hier erwartet.

— Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung den Hrn. v. Staffart zu seinem Präsidenten und die HH. v. Secus und Vilain XIV. zu Vicepräsidenten ernannt. Die Repräsentantenkammer wählte zu ihrem Präsidenten den Hrn. Raikem, und die HH. Dubus und Coppieters zu Vicepräsidenten. Dann wurde die Kommission zur Abfassung der Adresse, als Antwort auf die Thronrede, ernannt.

— Die »Union« sagt, daß in dem Einnahmebudget, welches der Kammer baldigst vorgelegt werde, nur 25 Zusatz-Centimes zu der Grundsteuer vorgeschlagen würden. Die Entlastung betrüge demnach 15 Centimes.

— Der »Independant« will nach einem Privatschreiben aus dem Haag vom 11. d. wissen, daß der Prinz von Oranien sich demnächst nach St. Petersburg begeben werde, um einen letzten Versuch bei Kaiser Nikolaus zu Gunsten Hollands zu machen.

Spanien.

Darf man den vertrauten Freunden Zea's und der »Estrella«, seinem neuen Journale, glauben, so ist dieser Minister, weit entfernt, seinem Sturze nahe zu seyn, im Gegentheil täglich fester in seiner Gewalt. Die verschiedenen Organe des spanischen Kasimir Perier spielen darauf an, daß er auf dem Punkte stehe, eine enge Allianz mit Frankreich, England und dem konstitutionellen Portugal zu schließen. Diese Allianz würde die nordischen Mächte nicht beunruhigen, wenn Hr. Zea im Amte bliebe. In diesem Traktate würde Hr. Zea Dona Maria und die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkennen. Dieß sind die Garantien, welche er Frankreich und England anbieten möchte. Hr. v. Rayneval wird fortwährend für die festeste Stütze des Hrn. Zea gehalten. Man sagt, er habe die innige Ueberzeugung, daß Hr. Zea der einzige Mann in Spanien sey, der kräftig die Zügel der Regierung führen könne. Hr. v. Rayneval soll Hrn. Zea für liberaler ausgeben, als man ihn gewöhnlich hält, und glauben, er werde im rechten Augenblicke schon die gehörigen Konzessionen machen, nämlich dann, wenn sich die Königin fest auf dem Throne fühle. Die öffentliche Meinung hat aber einen Instinkt, der sich selten irrt. Jetzt gründet die liberale Partei gerade deßwegen, weil Hr. Zea ein Mann von unbeugsamem Charakter ist, ihre Hoffnung auf seinen Sturz. Hr. Mignet hat der Regentin bloß Glückwunschschreiben überbracht, und war nicht der Ueberbringer der amtlichen Beglaubigungsschreiben von dem Könige Ludwig Philipp, da diese erst nach ihm hier angekommen sind. Hr. Villiers hat seine Beglaubigungsschreiben noch nicht erhalten. Der Infant D. Karlos hält sich noch immer an der Gränze auf. Er ist bestimmt ein Mann, dem es an Muth und Entschlossenheit fehlt. Mit der Partei, die er in Spanien hat, und mit den Fehlern, welche die Regierung der Regentin macht, könnte er, wenn er nur einigen Unternehmungsgeist besäße, Großes ausrichten. (Times.)

Portugal.

Französische Blätter melden über die Stellung von Santarem, welche leicht auf den Ausgang des blutigen Bruderzwistes in Portugal einen entscheidenden Einfluß ausüben könnte, nach der Schilderung des Generallieutenants Pelet, ersten Adjutanten des Marschalls Massena, in seinem Werke über den Napoleonischen Feldzug Folgendes: »Die Stadt Santarem liegt an dem Kamme einer hohen, fast senkrechten Bergkette, welcher eine andere, etwas niedrige Hügelreihe vorangeht, auf der die erste Linie der französischen Armee sich ausdehnte. Am Fuße dieser Höhen fließt der Rio Major und der Tajo. Die Engländer hatten eine lange Strecke sumpfigen Bodens auf zwei Chausseen zu durchziehen, welche, gleich der Brücke, von dem französischen Geschütze beherrscht war. Es gab keinen andern Weg, um auf Santarem zu gelangen, als eine über 300 Toisen lange Brücke, auf welcher das zweite Korps seine Vorposten aufgestellt hatte. Nachdem diese Brücke passirt war, mußte man, um zur Stadt zu gelangen, 1000 Toisen weit einen zwischen zwei waldigen Bergen hinlaufenden Hohlweg durchziehen. General Reynier hatte sein Geschütz so gestellt, daß es die Brücke und den Weg bestrich, über welchen der Feind zu kommen versuchen konnte.« In diesem und den andern Werken über den portugiesischen Feldzug lies't man, daß Marschall Massena diese Stellung vom 18. Nov. 1811 an besetzt hielt, und vier Monate lang alle feindlichen Angriffe zurückwies, bis Mangel an Lebensmitteln ihn nöthigte, sich nach dem Norden zurückzuziehen, und Portugal zu räumen. Pelet rechnet es dem Marschall als einen großen Fehler an, daß er sechs Wochen lang die englische Armee, die im Besitze des Tajo und von der See aus verproviantirt war, in ihren Linien vor Lissabon zu blokiren suchte. Indem Dom Miguel nunmehr die Blokade von Lissabon aufgegeben und sich in die Stellung von Santarem zurückgezogen hat, scheint er Massena's Fehler vermeiden und den Rath Bourmonts, dessen anfängliche Nichtbeachtung den Abgang dieses Heerführers veranlaßte, doch noch befolgen zu wollen. Ob aber seine Generale Einsicht, und seine Truppen Tapferkeit genug besitzen werden, um seine Stellung so zu behaupten, wie Massena sie vertheidigte, steht noch dahin.

Türkei.

Im »Moniteur Egyptien« vom 5. Oktbr. lies't man: »Hr. Tossizza wurde als griechischer Konsul bei der ägyptischen Regierung von Sr. Maj. dem Könige Otto beglaubigt. Die allgemeine Achtung, deren Hr. Tossizza genießt, das besondere Wohlwollen, das Mehemet Ali für ihn hat, seine auswärtigen Verbindungen, Alles trägt dazu bei, seine Ernennung von den Europäern im Allgemeinen, und besonders von seinen Landsleuten, mit dem günstigsten Auge betrachten zu lassen.«

Börsenbericht.

Frankfurt, 17. November.

Namhafte Verkäufe von holländischen, spanischen und österreichischen Staatseffekten, welche am 10., 11. und 12. dieses auf kurze Lieferungstermine Statt gehabt, wirkten dermaßen auf den Tageskurs dieser Fonds, daß sich selbe auf den am Schlusse der vorletzten Woche erreichten Höhepunkt nicht erhalten konnten. Veranlassung zu jenen, noch am 13. fortgesetzten, Entäußerungen gaben die häufigen Fluktuationen an der Börse zu Paris, namentlich in Beziehung auf die spanischen Perpetuellen, deren Rückfall auf den Grund der an be-

sagter Börse cirkulirenden Gerüchte auf mancherlei politische Kombinationen zu führen schienen. Was die Flauheit noch vermehrte, war die Voraussetzung, daß jene Wandlungen hauptsächlich einen nachtheiligen Einfluß an der Amsterdamer Börse ausüben würden. Daher läßt sich vornämlich der niedrige Standpunkt der holländischen Gattungen vom 13. erklären. Man irrte sich jedoch in der Berechnung; denn die erwähnten Schwankungen blieben an der holländischen Börse nicht nur unberücksichtigt, sondern die am 5. angelangten Briefe kündigten noch höhere Kursnotirungen an. Die am Vorabende zurückgeworfenen Kurse hoben sich in Folge dieser Meldungen rasch in die Höhe und befestigten sich im Laufe der Börse um so mehr, als der Tagesbedarf die schwachen Vorräthe bei weitem überstieg. Am Auffallendsten war der Mangel an effektiven Stücken in den österreichischen Effekten, vorzüglich aber an 5 pCt. Metalliques, welche theils in feste Hände übergegangen und theils im Wege der Arbitrage nach andern Gegenden gewandert sind. An der gestrigen Börse hatte man bereits die Kunde von der Wiedererhebung der Rentenkurse zu Paris, welche eine fernerweitige Besserung der hiesigen Fondskurse zur Folge hatte. Die bessern Geldverhältnisse begünstigten auch die Unternehmungen in den unverzinslichen Fonds und bewirkten ein merkliches Steigen aller Lotterieeffekten. Im Wechselhandel scheint auch bald mehr Lebhaftigkeit einzutreten; die Devisen auf Wien, Hamburg und Paris sind in allen Sichten bereits gefordert und die Vorräthe jener auf London und Amsterdam sind auch vorzüglich in kurzer Sicht minder häufig. Der Diskonto für langsichtige, auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 3½ pCt. gewichen.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1932] **Edictalladung.**

Großherzoglich hessisches Hofgericht zu Gießen hat über das Vermögen der Emanuel Israel Lahnstein's Wittib dahier den Concurs erkannt. Demgemäß werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche oder Forderungen an besagte E. Israel Lahnstein's Wittib haben, hiedurch vorgeladen, solche

Donnerstag den 12 Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei der ohne weitere Erlassung eines Präklusivdekrets erfolgenden Strafe der Ausschließung von der Masse entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzuzeigen, auch auf Vergleichsvorschläge zur Abwendung des Concurses, so wie über die Bestellung eines Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses sich so gewiß zu erklären, als sie sonst dem Beschluß der Mehrheit für beistimmend geachtet werden sollen.

Büdingen am 1. November 1833.

Großherzogl. Hess. Gräfl. Isenburgisches Landgericht daselbst.
Wegelin. Horst.

[1899] **Edictalladung.**

Die Eröffnung des Testamentes der am 25. September d. J. verstorbenen Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain betr.

Die Ehefrau des Joseph Abraham zu Arnoldshain ist am 25. September d. J. mit Hinterlassung eines bei hiesigem Amte deponirten Testaments verstorben und zu dessen Eröffnung Termin auf

Freitag den 29. l. M.

anberaumt worden. Den Intestaterben der gedachten Erblasserin wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie alsdann auf hiesigem Amte um so gewisser zu erscheinen und der Eröffnung und Publikation dieses Testamentes beizuwohnen haben, als ansonsten im Ausbleibungsfalle derselben von Amtswegen mit der Eröffnung vorangeschritten wird und die eingesetzten Erben, wenn das Testament an einem sichtbaren Mangel nicht leidet, in den Besitz der Erbschaft gesetzt werden.

Usingen den 31. Oktober 1833.

Herzogl. Nass. G. B. Amt.
Emminghaus.

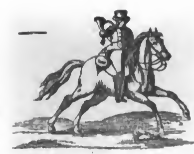
Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 17. Novbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	93 1/8	—
" 4% "	—	84
" Wiener Bankaktien	—	1455
Holländische 2½% Integralen	—	48 1/2
" 5% Certifikate	—	91 13/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 322. — Dienstag — 19. November — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 6. Nov.) Das akademische Semester hat begonnen; die Zahl der Studenten ist bedeutend gestiegen. Die Vortheile und noch mehr die Nachtheile der Universität in ihrem gegenwärtigen Charakter machen sich auf's neue geltend. Hr. v. Savigny hat sich unangenehm durch ein Memoire, das die Universitäten im Allgemeinen betrifft, berührt gefunden. — Die Differenz der politischen Ansichten, deren einer Theil das Konstitutionelle und deren anderer das Absolute ist, existirt hier noch immer fort, vorzugsweise unter den Gelehrten und denen, die mit Wissenschaft sich beschäftigen. Unsre Staatsbeamten, ohne sich um diesen Kampf des Absoluten und seines Gegentheils zu kümmern, handeln und wirken in dem Geiste, welcher bisher Preußen Ruhe, Glück und Wohlstand gewährt hat. — Der hier noch immer auf einen höhern Wirkungskreis wartende Regierungsbevollmächtigte bei der Universität in Bonn möchte nun wohl bald die Ueberzeugung gewonnen haben, falls er wirklich der Verfasser des »Memoire sur la malaise de la génération actuelle, sur ses causes et les moyens d'y remédier« seyn sollte, daß seine Ansichten mit denen des Kabinets, überhaupt mit dem Geiste der Civilisation, der in Preußen herscht, nicht vereinbar sind und nie werden können. Er wird es daher wohl vorziehen nach Bonn auf seinen ruhigen Platz, wohin ihn schon Alter und Kränklichkeit hinweisen, zurückzukehren. — Man will hier allgemein behaupten, daß des Königs Maj. dem Grafen Ingenheim nicht allein die Rückkehr nach Berlin gestattet haben, sondern demselben auch ein angemessener Wirkungskreis angewiesen werden soll. (Münch pol. Z.)

Deutschland.

(München, 14. Nov.) Die morgen ausmarschirenden griechischen Freiwilligen werden heute Nachmittags in der Ludwigsstraße von Sr. Maj. dem König und Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen inspizirt werden.

— Vor einigen Tagen machten einige Sträflinge in der Eisenschanze, die auf die Dauer ihres Lebens ins Zuchthaus gekommen waren, den Versuch, bei Nacht auszubrechen; schon hatten neun derselben sich der Ketten und Kugeln entledigt, und mit den schweren Kugeln in der Hand zur Gegenwehr sich bereit gehalten, als ein dort aufgestellter Posten Licht in ihrer Kauche bemerkte, und sogleich Lärm machte, worauf es einer herbeigeeilten Schaar von Kauchenknechten und ihren Hunden bald gelang, die Entfesselten zur Ruhe zu bringen und sie wieder an ihre Ketten zu legen. Ein Sträfling soll jedoch entkommen seyn. (Leipz. Ztg.)

(Stuttgart, 16. Nov.) Die Nummer 47 des Regierungsblattes enthält zwei Gesetze, das eine betr. die Verlängerung des Zeitraumes der provisorischen Steuererhebung bis zum 31. Dez. d. J., das andere betr. die Uebernahme weiterer Schulden (97,500 fl.) auf die Staatsschuldenzahlungskasse in Folge früherer Ländererwerbungen.

(Karlsruhe, 17. Nov.) Das großherz. Staats- und Regierungsblatt vom 15. Nov., Nr. 40, enthält das Staatsbudget für die Finanzperiode 1833 und 1834. Beigefügt ist der Hauptfinanzetat für dieselbe Periode.

Rußland.

(St. Petersburg, 6. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben den Viceadmiral Greigh, mit Rücksicht auf dessen durch vieljährige eifrige Dienste und unausgesetzte Anstrengungen zerrüttete Gesundheit, so wie um demselben die Beschwerden seines Dienstes möglichst zu erleichtern, aber seine umfassenden Kenntnisse im Seewesen und seine große Erfahrenheit dem Staate noch länger zu Gute kommen zu lassen, zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt und befohlen, die Oberdirektion der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, bis auf weitere Befehle, dem Stabschef der Flotte und Häfen dieses Meeres, Generaladjutanten Viceadmiral Lazareff zu übertragen; der Viceadmiral Greigh ist in Folge dessen bei seiner Abreise nach der Residenz durch ein Allerhöchstes Reskript von Sr. Maj. beauftragt worden, sein Amt als Militärgouverneur von Nikolajeff dem Viceadmiral Lasareff, und sein Amt als Militärgouverneur von Sebastopol dem Viceadmiral Pataniotti zu übergeben; Letzterer ist zugleich zum Mitglied des Admiralitätsrathes ernannt worden.

— Es ist in St. Petersburg ein neues Postbureau eingerichtet worden, welches bloß dazu bestimmt ist, Geld und Briefe zur Versendung in das Innere des russischen Reichs anzunehmen.

— Wegen der Verlegenheiten, in die sich die niedrigen Klassen des Handelsstandes durch den dießjährigen Mißwachs versetzt sehen, haben Se. Maj. es für nöthig erachtet, ihren Geschäften durch einstweilige Ausnahmen von den Handelsrechten Erleichterung zu gewähren, und demnach verordnet, daß vom 25. Oktbr. d. J. bis zu Ende des Jahres 1835 den Kaufleuten dritter Gilde die Ausfuhr aller im Zolltarif nicht verbotenen Waaren auf der ganzen europäischen Landgränze erlaubt seyn soll. Die bestehenden Verfügungen in Betreff der Einfuhr ausländischer Waaren sollen jedoch in voller Kraft bleiben, und die ertheilte Erlaubniß gilt nicht für den Handel in den Häfen, welcher, so wie jetzt, ein ausschließliches Recht der höheren Klassen des Handelsstandes verbleiben soll.

— In Moskau wurde am 22. Oktbr. das neu errichtete Handelstribunal im Beiseyn des Generalgouverneurs, Fürsten Golitzyn, und vieler angesehenen Personen aus dem Adel, der Geistlichkeit und dem Kaufmannsstande feierlich eröffnet, und zum Präsidenten desselben der Staatsrath Lubimoff gewählt.

— Der Oberdirektor der russisch-amerikanischen Kompag-

nie macht bekannt, daß das im September in Kronstadt angekommene Schiff »Amerika« für die Kompagnie eine Ladung zum Werth von 1 Million Rubel, und die im Juli zu Ochotsk angekommene Brigg »Polyphem« eine Ladung von Pelzwaaren zum Werth von 300,000 Rubel aus den russisch-amerikanischen Kolonien mitgebracht haben. Bei dem Abgange der beiden genannten Schiffe befanden sich diese Kolonien in völlig gesundem Zustande.

— Aus Stawropol im Gouvernement Simbirsk wird gemeldet, daß dort bereits seit dem 7. Oktbr. Schnee gefal- und anhaltender, jedoch gelinder Frost eingetreten ist, so daß die Landleute ihr Vieh schon in den Ställen füttern müssen.

Belgien.

(Brüssel, 15. Nov.) Man spricht von einer Versammlung der belgischen Bischöfe, die in Mecheln Statt finden sollte, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen, wodurch wo möglich die weitere Verbreitung des neuen Kultus des Abbé Helsen verhindert würde, da die neue Kirche dieses Letztern mit jeder Woche neue Proselyten gewinne.

Frankreich.

(Paris, 15. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 35; 3pCt. Rente: 75, 5; 5pCt. Napl.: 91, 45; Spt. Rente perp.: 62⅛.

— Das »Journal de Paris« bemerkt, in Betreff der Handwerkerkoalitionen, daß dieselben durch die Feinde der franz. Institutionen aufgeregt seyen, und daß man nichts unterlassen habe, sie allgemein zu machen, und ihnen einen politischen Charakter beizulegen. Die sogenannten Volksgesellschaften seyen die Hauptursache dieser Koalitionen, indem das Direktorialkomité den einzelnen Mitgliedern, die zugleich Handwerker seyen, zu dem Ende Vorschriften ertheilt habe. Die Bäcker habe man den Anfang machen lassen, um durch die Sistirung dieses Handwerks dem Handwerkerstand Entbehrungen aufzulegen. Dieselben hätten sich neuerdings, ungefähr 250 an der Zahl, am 13. zum zweitenmale, ungeachtet der vielen ihnen von Seiten der Meister gemachten Zugeständnisse, an der Barriere du Mont-Parnasse versammelt. Sie seyen alle auf einen richterlichen Befehl verhaftet und vor die Polizeipräfektur geführt worden.

— Das »Echo de Rouen« berichtet, daß auch dort Versammlungen der Schneidergesellen wegen Vermehrung des Lohnes Statt gefunden. Man habe bei einer derselben, woran ungefähr 40 Theil nahmen, die beiden Rädelsführer verhaftet. Die übrigen beharrten, ungeachtet der Ermahnungen der Behörden, bei ihrem Vorhaben, nicht zu arbeiten, bis ihrem Begehren werde willfahrt worden seyn.

— Dem »National« zufolge ist General Cubières zum Divisionsgeneral ernannt worden. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß eine französ. Fregatte 450 Mann, worunter verschiedene Artilleristen, nach Ankona führen werde.

— Hr. Raspail, Mitglied der Gesellschaft für die freie Presse, ist seit dem 23. Aug. in Untersuchung wegen einer Rede, die er in einer Versammlung von 3—400 Mitgliedern jener Gesellschaft an diesem Tage gehalten. Gestern stand derselbe deßhalb vor den Assisen; die Geschwornen sprachen ihn frei.

— Die »Gazette« bestätigt die Angabe des »Constitutionnel«, daß der Baron v. Damas nicht mehr um den Herzog v. Bordeaux sey, und fügt hinzu, daß seit dem 2. d. Hr. v. Hautpoul im Namen des Hrn. v. Latour-Maubourg die Erziehung des Prinzen übernommen habe.

Großbritannien.

(London, 13. Nov.) Stocks: 88⅛.

— Der »Globe« erklärt die Angabe mehrer hiesigen Blätter, wonach dem Kap. Roß aus der Staatskasse 8000 Pf. Sterl. ausgezahlt worden, für voreilig.

— Dem »Courier« zufolge haben die Agenten Dona Maria's in England Weisungen erhalten, die Werbungen für den portugiesischen Dienst von Neuem zu beginnen. 1000 Mann werden erfordert, um die Fremdenlegion in vollzähligen Stand zu setzen. 300 Kavalleriepferde sind bereits eingeschifft.

— Der »Globe« stellt in einem längern Artikel Betrachtungen über den Stand der portugiesischen Angelegenheiten an. Er findet, daß D. Miguel, — obgleich sein Bruder im Besitz des Meeres und der beiden Hauptstädte sey, — gerade in dem Theil des Landes, wohin die Schaaren beider feindlichen Partien gar nicht vorgedrungen, die festesten Stützpunkte in der Gesinnung der Bevölkerung habe. Das ministerielle Blatt findet die Ursache dieser Erscheinung in den gewaltthätigen Neuerungen der Rathgeber D. Pedro's, denen keine Institution, keine Gebräuche, keine Gewohnheiten des Landes heilig seyen, sobald sie dieselben mit irgend einem Dekrete erreichen könnten.

Italien.

(Livorno, 26. Oktbr.) Der Exdey von Algier, der, wie es hieß, nach Alexandria und Mekka abgereis't war, hat zu Malta angehalten und Anstalten gemacht sich auf der Insel, nach erhaltener Erlaubniß der englischen Regierung, zu fixiren. Nun muß man wissen, daß die französische Regierung, von der nahen Abreise Husseins benachrichtigt, ein Staatsschiff abgeschickt hatte, um auf der Höhe von Livorno zu kreuzen, mit dem Befehle, dem Schiffe, das den Exdey an Bord habe, zu folgen, und sich zu versichern, daß er keine andere Richtung nahme. Leider begegnete dieses Schiff dem »Carlo Alberto,« der seine dritte Reise von Marseille nach den verschiedenen Häfen Italiens machte. Darüber betroffen, kehrte es in aller Eile nach Toulon zurück. Während dieser Zeit segelte der Exdey ruhig nach Malta, legte dort die Maske ab, verzichtete auf seine vorgebliche Pilgerfahrt, und begab sich unter den Schutz der englischen Gastfreundschaft, bereit sich nach Afrika zu werfen, und dem arabischen Aufstande einen Chef zu geben, dessen Talent und Kühnheit den Franzosen sehr leicht schädlich werden können.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 14. Nov. giebt folgende Uebersicht der spanischen Verhältnisse: Briefe aus Bayonne vom 9. d. geben keinen neuen Aufschluß über die Fortschritte der Insurrektion von Biskaya. Ueber die Bewegungen des Gen. Saarsfields sind wir fortwährend ohne alle Kunde. In Navarra herrscht Aufregung; jedoch die Rebellion zeigt sich dort noch nicht in einer furchtbaren Gestalt. In Asturien hat eine Abtheilung Truppen und Freiwilliger von Santander ein Korps von 1200 Karlisten in die Flucht geschlagen. El Pastor und der General Castanon sind fortwährend in St. Sebastian eingeschlossen. Da die Insurgenten von Bilbao bewaffnete Barken geschickt haben, um den Platz vom Meere aus zu blokiren, so soll die franz. Regierung beschlossen haben, einige kleine franz. Schiffe von Bayonne in jene Seegegend zu senden, um die Kommunikationen zwischen letzterer Stadt und St. Sebastian wieder herzustellen.

— Aus Madrid hat man Depeschen bis zum 4. d. erhalten. Man versicherte in der Hauptstadt, daß Saarsfield seine Operationen begonnen habe, und daß bereits mehre Dörfer, deren Aufwiegelung Merino gelungen war, die Gewalt der Königin wieder anerkannt hätten. Mit Ausnahme der baskischen Provinzen und eines Theils von Kastilien, war Spanien vollkommen ruhig. Gleichwohl schreibt man aus Valencia, daß sich einige schwache Banden in der Umgegend dieser Stadt gezeigt haben. Die Reformmaßregeln folgen sich rasch. Es ist eine Junta eingesetzt worden, um die auf den Wollhandel bezüglichen Gesetze zu prüfen. Die

»Gaceta de Madrid« publizirt verschiedene Dekrete, deren Gegenstand die Vervollkommnung und Vervollständigung des öffentlichen Unterrichts ist. Am 1. d. war D. Karlos, in Begleitung einiger wenigen Spanier und Portugiesen, zu Castello-Blanco. (Journ. de Par.)

— Eine Privatkorrespondenz aus Pampeluna, v. 7. Nov. (in franz. Blättern) meldet, daß man dort jeden Augenblick das »Wer da!« höre. Fortwährend kämen bewaffnete Insurgentenbanden an die Thore und verbreiteten Lärm in der Stadt. Sobald Truppendetachements zur Verfolgung hinausgesandt würden, zerstreuten sich die Banden, um sich späterhin wiederum zu vereinen, und von Neuem heranzuwagen. Tagtäglich eilten junge Leute aus der Stadt zu den Insurgenten, was zu den lebhaftesten Besorgnissen Veranlassung gebe.

— Ein Privatschreiben aus Cordova meldet: In den Bergen von Ponoblanco sey eine Partei aufgestanden, und habe D. Karlos V. zum König proklamirt. Dieselbe sey durch den berüchtigten Räuber und Banditen Edlorado aufgewiegelt worden.

— Ein anderes Schreiben aus St. Sebastian vom 8. Nov. spricht in Betreff der Blokade dieser Stadt von Seiten der Insurgenten die Hoffnung aus, daß die Belagerer sich im Umkreis einer Stunde um die Stadt halten werden. Man sey in der Stadt nicht mit Lebensmitteln versehen, und habe deßhalb an die Regierung geschrieben. Streitkräfte habe man zur Genüge.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 9. theilt in einer Beilage das Bulletin der Behörden von Santander in Betreff der (von uns bereits gestern mitgetheilten) Niederlage der Insurgenten bei Vargas del Valle de Toranzo, unweit Santander, mit. Es enthält im Wesentlichen die (bereits von uns mitgetheilten) Details des Kampfes.

— Ein Privatschreiben aus Bayonne vom 9. Nov. sagt, daß in Katalonien fortwährend die größte Ruhe herrsche. Die Insurrektion der baskischen Provinzen und Navarra's werde zweifelsohne den Streitkräften Saarsfields unterliegen müssen, obwohl dieses wünschenswerthe Resultat zur Zeit noch durch den Aufstand des Priesters Merino in Alt-Kastilien verzögert werde.

— Der »National« enthält ein Privatschreiben aus Bayonne vom 10. Nov. Es meldet: Seit der Einnahme Tolosa's dehnen sich die Insurgenten nach allen Seiten in der Provinz Gutpuzcoa aus. Ungeachtet der Niederlage der Insurgenten bei Santander, ist das ganze Gebirge im Aufstande. Saarsfield hat die unumschränktesten Vollmachten zur Unterdrückung des Aufstandes erhalten. In seinen Instruktionen ist auch der Befehl enthalten, den baskischen Provinzen die Fueros (Immunitäten) zu nehmen, und eine neue Verwaltung einzuführen. In Arragonien haben sich beunruhigende revolutionäre Symptome gezeigt; die von dort dem General Espeleta zu Pampeluna zu Hülfe gesendete Truppenabtheilung hat Befehl zum Rückmarsch erhalten. Die Nachrichten aus Katalonien lauten fortwährend befriedigend.

— Ein Privatschreiben aus Bayonne v. 10. meldet, die englische Brigg »Nautilus« sey nach Bilbao unter dem Vorwand, die englischen Interessen zu wahren, gesendet worden; eigentlich jedoch nur zu dem Zweck, um eine mit Waffen und Kriegsmunition versehene Brigg, die von London nach Corunna expedirt worden sey, deren eigentliche Bestimmung indeß dahin gehe, die Karlisten von Bilbao und dessen Umgegend mit Waffen zu versehen, aufzufangen.

— Die »Gazette de France« behauptet in gewöhnlicher Weise, daß die spanischen Nachrichten gänzlich zu Gunsten des Infanten Don Karlos lauteten. Briefe aus Madrid vom 2. Nov. stellten den Zustand dieser Stadt als sehr beunruhigend dar, und man sey daselbst auf einen Aufstand der revolutionären Partei gefaßt.

— Der französischen Akademie der Wissenschaften wurde in ihrer Sitzung vom 4. Nov. von Hrn. Moreau de Jonnès eine Statistik von Spanien vorgelegt. Nach derselben zählt dieses Land gegenwärtig ungefähr 15,000,000 Einwohner. Im Jahr 1723 waren es 7,625,000. Während früher über 2 Mill. Einwohner größtentheils von eingeführten Lebensmitteln sich nähren mußten, werden jetzt 6 bis 700 Hektoliter Getreide jährlich ausgeführt. Das Nationaleinkommen von unbeweglichen Gütern beträgt 508,932,000 Franken, wovon die Geistlichkeit 97,147,000 Franken einnimmt.

Griechenland.

Aus Griechenland sind zu München Briefe vom 8. Oktbr. eingetroffen. Die Zahl der wegen eines Komplotts gegen die Regentschaft Verhafteten betrug schon an 60; fast täglich wird noch ein und der andere Theilnehmer daran, oder der Theilnahme dringend Verdächtiger arretirt. Die verschiedenen Parteien, sonst einander sich verfolgend, scheinen sich vereinigt zu haben, um gegen die Regentschaft zu komplottiren; auch mehre Journalisten und Schriftsteller wurden festgesetzt, theils wegen direkter Theilnahme an den Umtrieben, theils wegen fortgesetzter Aufreizung. Zwei Zeitungen mußten unterdrückt, die andern unter die strenge Censur des Ministeriums des Innern gestellt werden. Diese Briefe versichern noch, daß — außer den auf Aegina und Tino aus lokalen Ursachen veranlaßten und durch den Anmarsch von ein Paar Kompagnien schnell abgestellten Widersetzlichkeiten gegen die Civilbehörden — die Ruhe in keinem Theile des Königreichs gestört worden, und daß ein Ausbruch von ernstlichen Unruhen nicht zu befürchten sey; das Volk liebe den König aufrichtig, und das Vertrauen, das der Graf von Armansperg genieße, sey allgemein und unbegränzt; Hrn. v. Heideck's Gesundheit sey sehr angegriffen; dieser, so wie Hr. v. Maurer, würden zurückkehren, und die Regentschaft Hrn. v. Armansperg interimistisch allein übertragen werden. Ueber die Verhafteten werden theils Militär-, theils Geschwornengerichte aburtheilen. (N. K.)

Amerika.

(New-York, 22. Oktbr.) Wir erhalten durch Schiffsgelegenheit Nachrichten aus Tampico vom 22. Sept., nach welchen in dieser Stadt die größte Ruhe herrschte, aber das Land, trotz der Niederlage der Revolutionärs noch stark bewegt war.

— In »Mejiko« hat die Cholera in 35 Tagen nicht weniger als 22,000 Menschen hinweggerafft. Bei Abgang der letzten Berichte wüthete die Seuche noch sehr stark, allein weniger bösartig.

— Berichte aus Karthagena vom 1. Oktbr. bestätigen, daß man eine Verschwörung zum Umsturz der Regierung entdeckt habe. Die Verschwornen hatten nicht allein den Plan, Santander und seine Anhänger, sondern auch alle angesehene Fremden zu ermorden. Dieselben sind ihrer Strafe nicht entgangen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 18. Novbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
72 Mlt. Waizen . .	4	50	— Mlt. Spelzenkern	—	—
— » Korn . . .	—	—	11 » Erbsen . .	4	30
70 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
320 » Hafer . . .	3	6	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

107	Malter	Waizen à 5 fl., 4 fl. 50 kr.
61	»	Korn à 4 fl.
413	»	Gerste à 3 fl. 30 kr., 3 fl. 20 kr., 3 fl. 10 kr.
1611	»	Hafer à 3 fl. 25 kr. bis 2 fl. 42 kr.
16	»	Erbsen à 6 fl., 5 fl.
2	»	Linsen à 8 fl.
3½	»	Bohnen à 7 fl. 30 kr.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 20. Nov. wird aufgeführt: (zum Vortheil des Pensionsfonds) Robert der Teufel, große Oper in 5 Abtheil., Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

[1976] Versteigerung von 50 Stück guten und bestens gehaltenen Weinen.

Montag den 16. und Dienstag den 17. Dezember d. J., jedesmal Nachmittags 2 Uhr, werden dahier in dem Keller des Dr. Langer'schen Hauses, Zeil Lit. D. Nro. 191, nachstehende aus den besten Lagen gekaufte und seitdem auf's Sorgfältigste rein gehaltene Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als:

1 Stück 1806r Hochheimer,
1 „ 1806r Geisenheimer,
2 „ 1806r Rüdesheimer,
3 „ 1807r Hattenheimer,
3 „ 1807r Erbacher,
3 „ 1807r Geisenheimer,
2 „ 1807r Rüdesheimer,
6 „ 1815r Niersteiner,
4 „ 1815r Rüdesheimer,
8 „ 1819r Oppenheimer,
1 „ 1819r Liebfrauenmilch,
5 „ 1819r Laubenheimer,
6 „ 1819r Hochheimer,
2 „ 1819r Rüdesheimer,
3 „ 1819r Steinberger.

Die Proben werden wie gewöhnlich bei der Versteigerung gegeben. Diejenigen aber, welche die Weine früher zu probiren wünschen, belieben solches auf dem Comptoir des Herrn Joh. Adam Dick Sohn dahier gefälligst anzuzeigen.

Frankfurt a. M. den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[1985] Versteigerung von vier Wagenpferden.

Montag den 25. dieses, Vormittags um 11 Uhr, werden in der Reitbahn von Herren Gebrüder Klees dahier vier englisirte hellbraune Wagenpferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Frankfurt den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[1984] Eduard Robson, Ingenieur aus London, wohnhaft in Mühlburg bei Karlsruhe im Großherzogthum Baden, empfiehlt sich als Verfertiger aller Arten Oefen für Manufakturen, zum Heitzen großer Arbeitszimmer und Trockenkammern, welche einen hohen Grad Hitze bedürfen, auch zur Feuerung von Dampfkesseln, Brauereien, Glashütten und dahin einschlagenden Feuerungen.

Sein System bei diesen Feuerungen ist von der Art, daß dabei der dritte, oft aber auch der halbe Theil des Brennmaterials nach gewöhnlichen Feuerungen erspart wird. In jenen Gegenden, welche Torf darbieten, benutzt er denselben bei seinen Oefen, und umgeht damit die kostspieligen Holz- und Kohlenfeuerungen, mit Ausnahme der Heitzung der Dampfkessel. Er verfertiget eiserne Frischöfen, in welchen er in derselben Zeit und mit eben so viel Brennmaterial 10 Operationen bewerkstelligt, während in den älteren Oefen nur 7 Statt fanden. Er kennt das beste Verfahren für die Fabrikation des Eisens, so wie auch die Emaille auf die eisernen Kochhafen zu machen, und des Fayence-Geschirrs in allen Farben und mit metallischer Glasur, sowohl des Porzellans, als der feuerbeständigen Ziegelsteine u. s. w., womit er sich seit dreißig Jahren sowohl in England, als auf dem Festland mit dem besten Erfolg beschäftigt.

[1980] Bekanntmachung für den löblichen Handelsstand.

Der Unterzeichnete bringt andurch zur Kenntniß des verehrlichen Handelsstandes, daß unter seiner Leitung ein Eilfuhrwerk errichtet worden, welches zur Beförderung der nützlichen Handelsverbindung zwischen den italienischen Staaten und den Niederlanden sich vorzüglich mit der Verladung jener Güter befaßt, welche aus den benannten Gegenden zur Weiterversendung anhero gelangen.

Dieses Eilfuhrwerk überbringt die Güter in der kurzen Zeitfrist von fünf Tagen nach Elberfeld und Barmen zu 1⅓ Rthlr. preuß. Cour. per Zentner, die Zölle besonders, und geht regelmäßig jeden Samstag Nachmittag gegen 4 Uhr von hier ab.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bemerkung, daß ich zur Beruhigung des Versenders und Empfängers alle dem vorgedachten Eilfuhrwerke anvertrauten Güter habe versichern lassen, und daß sich diese Versicherung auch auf: Feuer, selbst wenn es durch Blitzstrahl entstanden, auf das Austreten der Gewässer, Ueberschwemmungen rc. erstreckt.

Frankfurt a. M. den 14. November 1833.

L. F. Fischer.

[1979] Geschäfts-Empfehlung.

Joseph Pfaff,

neben der Liebfrauenkirche G. Nro. 16 in Frankfurt a. M., empfiehlt sein neu errichtetes und bestens assortirtes Lager, bestehend in: allen Gattungen Shawls, Fichus und Echarpes, Seidenzeugen jeder Art, in schmal und breit, farbig und schwarz; englischen, sächsischen und französischen Thybets und Merinos, Cachemiriennes, gedruckten und brochirten Chalys, gedruckten Mousseline-Thybets und Indou-Cachemires; Ballkleidern, Foulards zu Kleidern und Tüchern jeder Art, Mänteln, gedruckt auf Thybet, Indou-Cachemire und Peluche, einfarbig damassirt in Bombasin und Merinos, so wie auch mit Seide brochirt; Westenzeugen, Sammten, französischen Kattunen, Crêpes, Schleiern, seidenen Strümpfen, seidenen und ledernen Handschuhen; Pariser Florbändern, Gürtelbändern etc., und versichert reellste und billigste Bedienung.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 322.) 19. November 1833.

Deutschland.

(Karlsruhe, 14. Nov.) In der Sitzung unserer 2. Kammer vom 12. d. sprach Merk den Wunsch aus, daß die hohe Regierung, nicht zufrieden mit dem alle Gutgesinnten befriedigenden glücklichen Schlusse dieses Landtages, noch einen Akt der Milde ausüben, und denjenigen, die wegen politischer Vergehen schon bestraft seyen, im Wege der Gnade ihre Strafe erlassen, und diejenigen Untersuchungen, die über die sogenannten politischen Vergehungen noch obschweben, ganz ohne alle Ausnahme abolirt und für abgemacht erklärt werden möchten. Wenn eine so treu gesinnte Kammer, wie die badische, welche schon so verschiedene Proben von Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland an den Tag gelegt habe, einen solchen Wunsch ausspreche, so glaube er nicht, daß er auf einen unfruchtbaren Boden fallen werde. Nachdem sich noch mehre Redner für den Antrag ausgesprochen, wird einstimmig beschlossen: Den Wunsch auszusprechen, daß es Sr. k. Hoh. dem Großherzoge gefallen möge, politischen Verbrechern, die schon verurtheilt sind, im Wege der Gnade die Strafe nachzulassen, und Untersuchungen, die noch obschweben, zu aboliren.

— Nach der Freiburger Zeitung beträgt nach dem nun genehmigten Budget für die nächsten 2 Jahre der Revenuenüberschuß für das erste Etatjahr 244,842 fl.; für das zweite Etatjahr 202,485 fl., welcher zum Behuf der Zehntablösung in die Amortisationskasse fließen soll.

— Die Karlsruher Zeitung moderirt ihre Angabe, daß zu Besserstellung der Schullehrer 120,000 fl. bewilligt worden, auf 12,000 fl. Es war eine Null zu viel, in die sich bereits die bedürftigen Schullehrer in ihrer Hoffnung getheilt haben werden.

Rußland.

(Von der polnischen Gränze, 4. Nov.) Es hieß vor nicht gar lange, Feldmarschall Paskewitsch werde als Generalgouverneur von Polen abberufen und seine Stelle durch einen hohen Civilbeamten ersetzt werden. An diese Angabe knüpfte sich natürlich die Vermuthung, daß überhaupt demnächst das seit der Wiedereroberung des Königreichs bestehende Militärregiment aufhören und die oberste Regierung und Verwaltung etwa auf denselben Fuß wieder hergestellt werden würde, wie solche bereits vor dem Aufstand bestanden. Man fügte noch hinzu, es sey dieß eines der heilsamen Resultate, welche Polen den Zusammenkünften der Monarchen zu verdanken habe, die es dermalen beherrschen und die sich dahin vereinigt hätten, ihren respektiven Gebietstheilen analoge Einrichtungen zu gewähren. Indessen ist bis jetzt noch Alles beim Alten geblieben, wiewohl nicht bezweifelt wird, daß der Zeitpunkt, wo die in Rede stehenden Abänderungen eintreten dürften, so gar ferne nicht mehr ist. Man scheint nämlich in Petersburg den Polen noch nicht recht zu trauen, weil die von Eindringlingen versuchten Ruhestörungen doch hin und wieder Anklang gefunden hatten. Ist man jedoch daselbst nur erst zu der gegentheiligen Ueberzeugung gelangt, so dürfte alsbald der frühere Zustand der Dinge wieder eintreten, zumal da die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Zustandes mit großen Kosten verknüpft ist, die, wegen der allgemeinen Verarmung des Landes zum Theil dem kaiserlichen Aerar selbst zur Last fallen. Dahin gehört namentlich die Verpflegung der zahlreichen Armeen, für deren Bedarf die kaiserlichen Magazine ansehnliche Zuschüsse liefern müssen, die denselben jetzt um so lästiger fallen, da in vielen, sonst sehr getreidereichen, Gegenden des innern Rußlands Theurung herrschen soll. (Schw. M.)

Holland.

(Amsterdam, 15. Nov.) Da die spanischen Perp. an der Pariser und Antwerpener Börse nicht allein keinen Rückgang, sondern vielmehr eine Erhöhung erfuhren, so gab dieses günstige Verhältniß unserm Markte in Bezug auf diese Fonds eine ganz veränderte Haltung. Der Umsatz in denselben war sehr bedeutend; auch die 4 pCt. waren angenehmer und die Kortesobligationen fanden bei erhöhtem Kurse viele Abnehmer. Die holl. Effekten waren im Allgemeinen gesuchter. Bedeutend war der Handel in den 5 pCt., welche für inländische und englische Rechnung stark aufgekauft wurden. In den 2½ pCt. wurde nicht so viel gethan; dadurch, daß starke Partien gegen Comptant vorhanden waren, für welche 5 pCt. angekauft wurden, haben die Preise der Integr. keine ansehnliche Besserung erfahren. In Kans. wurde viel umgesetzt; weniger in den Syndikaten. Russische und deutsche Gattungen, bei wenig Handel, angenehm. 2½ pCt.: 48¾ bis 48 13/16; 5 pCt.: 92 15/16 bis 93; Kansb.: 21¾; Syndik. 4½ pCt.: 86[illegible]; 3½ pCt.: 70; span. Perp. 5 pCt.: 56½; 3 pCt.: 36½.

— Das „Handelsblad“ theilt einen Auszug eines Privatschreibens aus London v. 12. d. mit, worin u. A. gesagt wird: Gestern ist hier eine Proklamation der Königin Regentin von Spanien angekommen, welche unter den Versicherungen, daß sie Alles zum Wohl ihres Volkes anwenden werde, auch die enthält, daß die Kortes den 20. Januar einberufen und die Wünsche der Staatsgläubiger in Berücksichtigung genommen werden sollen; daß man sich auch werde angelegen sein lassen, den Regierungen in Südamerika diejenige Legalität zu geben, welche die Verhältnisse und Ereignisse nöthig gemacht haben. Dieses höchst wichtige Dokument soll dem engl. Kabinet zur Prüfung vorgelegt und Abschriften desselben sollen durch Kuriere den verschiedenen Regierungen übersandt worden seyn. Die Proklamation ist v. 2. oder 3. November datirt und wird vor Ende d. M. nicht in der „Gaceta de Madrid“ erscheinen, da die spanische Regierung zuerst abwarten will, welchen Eindruck dieselbe bei den großen Mächten machen werde. Dieses Alles ist zwar noch nicht offiziell bekannt, allein dessenungeachtet wahr und authentisch. Die engl. Regierung, die Alles bis zuletzt geheim hält, wird auch nichts veröffentlichen; allein aus Frankreich, wo die Minister spekuliren, werden wir bald etwas Näheres erfahren. Auch D. Karlos beabsichtigt, unter Anerkennung der spanischen Kortesobligationen, eine Anleihe zu realisiren. Man sagt, daß Ouvrard eine Anleihe von 150 Mill. Franken mit Häusern von Amsterdam, Wien, Paris und London auf obige Grundbedingung abgeschlossen habe. Die wenigen Häuser, welche in obiges Geheimniß eingeweiht sind, haben hoch spekulirt und viel aufgekauft. Die niedrigen Preise wollen nichts sagen; man glaubt sie hervor-

gerufen zu haben, um vortheilhafte Einkäufe machen zu können.

Belgien.

(Brüssel, 15. Nov.) Graf Moriz v. Dietrichstein, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich hat gestern dem General Goblet, Minister des Auswärtigen, seine Beglaubigungsschreiben überreicht, welche ihn als Geschäftsträger Sr. k. k. Maj. bei der Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier akkreditiren. (Moniteur belg.)

(Lüttich, 15. Nov.) Hr. v. Arnim, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei Sr. Maj. dem König der Belgier, ist auf seiner Reise nach Brüssel in Begleitung des Barons v. Boekelberg, Legationssekretärs bei demselben Hofe, gestern hier angekommen.

— Aus Gent schreibt man vom 13. d., daß die Cholera dort gänzlich aufgehört habe.

Großbritannien.

Die hiesigen Blätter besprechen alle mehr oder weniger die Handwerker-Vereine. Der »Morning Chronicle« drückt sich folgendermaßen aus: Kein Besonnener kann ohne Unruhe die weitgreifenden Verbindungen unter den arbeitenden Klassen betrachten, welche die Meister und Gewerkherrn aller Macht über ihre Arbeiter berauben. Der Despotismus dieser Unionen muß vernichtet werden, oder er wird unsre Manufakturen vernichten. Aber es gibt noch ein andres Uebel, das vielleicht noch ungesäumtere Aufmerksamkeit fodert — die Brandstiftungen, die jetzt systematisch durch einen großen Theil des Landes verbreitet sind. Dieß ist eine schreckliche Kalamität. Man hat unter den arbeitenden Klassen den Glauben verbreitet, sie verdankten es den Feuersbrünsten, daß ihre Lage verbessert, oder wenigstens nicht auf das Niveau der Irländer reduzirt worden sey; und so erklärt es sich, daß sie bei jeder Gelegenheit zur Unzufriedenheit zu ähnlichen Einschüchterungsmitteln greifen. Man wird schwerlich eine Zeit [illegible] lands in befriedigenderem Stande als gegenwärtig sich befunden hätten; aber wir dürfen die Augen nicht verschließen vor den Zeichen nahender Gefahr. Es gibt Leute, die sich große Mühe geben, die Gemüther des arbeitenden Volks, in den Städten wie auf dem Lande zu entflammen. — Nothwendig muß mehr geschehen, als blos die Personen, die über Brandstiftungen ergriffen werden, zu bestrafen. Eine große Ursache des schlechten Geistes unter den Ackerbauarbeitern ist, daß in vielen Kirchspielen während eines beträchtlichen Theils des Jahrs sehr viele von ihnen unbeschäftigt sind.

Spanien.

Der englische »Spectator« gibt folgende Schilderung von Hrn. Zea: »Der Vater des Hrn. Zea Bermudez, war ein herabgekommener Krämer von Malaga. Der Sohn brachte seine Jugend im Hause seines Vaters zu, bis ihn Graf Colombi, der als Generalkonsul nach Petersburg geschickt wurde, als Schreiber mit sich nahm. Colombi starb 1808, und Zea, welchem es gelungen war, einige Verbindungen mit der russischen Regierung anzuknüpfen, reis'te nach Cadiz, und bot den Kortes seine Dienste an. Er fand zuerst eine schlechte Aufnahme bei Hrn. Bardazi, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten; aber es gelang ihm nach vieler Mühe, eine Anstellung zu einer geheimen Sendung an den Kaiser Alexander zu erhalten. Bei dieser Mission hatte er kein Glück, und Hr. Bardazi machte nun selbst einen Besuch in St. Petersburg. Bei der Abreise dieses Ministers blieb Hr. Zea als Geschäftsträger an dem russischen Hofe; 1820 ward er von der konstitutionellen Regierung zum bevollmächtigten Gesandten bei dem Kaiser ernannt, der ihn aber unter dem Vorwande nicht annahm, daß er eine Stelle unter den Kortes bekleidet habe. Er ward sodann nach Konstantinopel geschickt, wo er während der ganzen Zeit des konstitutionellen Regime's blieb; 1825 wurde er zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, und die Konstitutionellen wurden während seines Ministeriums auf's strengste verfolgt. Unter seiner Verwaltung mußten die Empecinados, Chalecos und viele andere konstitutionelle Chefs das Schaffott besteigen. Andrerseits inzwischen war er Schuld an dem Tode des Karlisten Bessières, so daß Zea beide Parteien gleich beleidigt hat. Nach seinem Ministerium wurde er als Gesandter an den sächsischen Hof geschickt, und als er später von hier aus auf dem Wege war, um als Gesandter nach England abzureisen, ward er durch einen Kurier nach Madrid gerufen, um ein Portefeuille im Ministerium zu übernehmen; 1828 kam er als Gesandter nach England, und blieb hier bis zu seiner Zurückberufung vor wenigen Monaten, wo er dann Premierminister von Spanien wurde. Hr. v. Zea ist zwischen 50 bis 60 Jahre, und hat, weil ihm fast alles Haar ausgegangen, den Zunamen des Kahlen. In seiner Haltung und in seinen Sitten ist nichts Auffallendes; aber man sagt, daß er sehr einnehmend und höflich sey.«

— Bei der Wichtigkeit, welche der Pfarrer Merino jetzt wieder erlangt, und bei der Rolle, die er zu spielen berufen zu seyn scheint, wird man folgende Skizze nicht ohne Interesse lesen. Man muß sie für um so glaubhafter halten, als sie, wie man leicht erkennen wird, aus einer liberalen Korrespondenz gezogen ist: »Don Geronimo Merino, in Altkastilien mehr unter dem Namen el cura de Villoviado (der Pfarrer von Villoviado) stammt aus einer sehr niedrigen Familie. Seine Eltern ließen ihn die lateinische Sprache im Kollegium von Lerma erlernen; allein kaum hatte er seinen vierten Kursus begonnen, als sie ihn zurückberiefen, und ihm die Weide einer ihnen zugehörenden Heerde Ziegen übertrugen. Merino setzte diese Beschäftigung bis zum Tode des Pfarrers von Villoviado fort. Da sich Niemand fand, um die Stelle dieses Priesters zu ersetzen, rieth man Merino, bei einem alten Dorfgeistlichen von Covarrubias Unterricht zu nehmen. Nach einem sechsmonatlichen Studium ward Merino durch den Schutz seines Lehrers in die Reihe der Diener des Evangeliums aufgenommen. Merino ist jetzt 58 Jahre alt. Er ist ein sehr kleiner, sehr schwächlicher Mann, jedoch mit einer Stentorstimme begabt; seine Züge sind tief charakterisirt; seine Augen groß und hohl. Wie schwächlich sein Körperbau auch scheint, so hat er doch eine sehr starke Konstitution. Nie ertrug Jemand besser und länger die Strapazzen. Er raucht nicht, trinkt keinen Wein, ißt sehr wenig und schläft alle 24 Stunden nur 15 Minuten. (?) So lange er im Kriege ist, schläft er nie anderswo, als auf seinem Pferde. Diejenigen, die unter seinen Befehlen stehen, haben nie Merino eine Nacht in ihrer Gesellschaft zubringen sehen. Sobald die Sonne untergeht, läßt er seine Schaar Halt machen, befiehlt ihr, an einem bezeichneten Orte zu kampiren, und in Begleitung eines einzigen Dieners entfernt er sich von den Seinigen, dringt 3 bis 4 Stunden weit in die Wälder, und erscheint erst am andern Morgen bei Sonnenaufgang wieder. Merino sieht nicht gern, daß seine Schaar Uniform trägt. Er läßt Jedem die Erlaubniß, sich nach seinem Gefallen zu kleiden; und er selbst bedeckt seinen Körper mit schlechten Lumpen, seinen Kopf mit einem schlechten Hute. Zieht er in eine Stadt ein, so hält man ihn für den geringsten seiner Soldaten; sein Kostum und seine Haltung deuten keine andere Person an. Seine Waffen für den Krieg bestehen aus einem Säbel, einem Paar Pistolen, die er in seinen Taschen trägt, und einer sehr kurzen Stutzbüchse, die er zugleich mit 16 bis 20 Kugeln ladet. Das Pulver ist gewöhnlich in den Sattelhalftern seines Pferdes. Will er sich schlagen, so nimmt er eine Hand voll Pulver, das er in seine Stutzbüchse, spanisch boca marta genannt, wirft, die er beim Abfeuern unter den rechten Arm neh-

men und das Ende des Laufs mit der linken Hand halten muß, um der durch die Entladung dieser schrecklichen Waffe bewirkten Erschütterung zu widerstehen. Jetzt steht Merino an der Spitze der Kastilianer; er, ein Mann, der nur für den Krieg taugt, und doch einen allmächtigen Einfluß auf die Gemüther derjenigen ausübt, die unter seinen Befehlen stehen und an deren Spitze er so furchtbar ist. Man hat gemeldet, Saarsfield habe ihn geschlagen: aber was glaubt man durch diesen Sieg gewonnen zu haben? Nichts. Man wird ihn noch mehremale schlagen können: was wird man dabei gewinnen? Nichts. Seine Bande gleicht den Köpfen der Hyder. Man sollte glauben, daß er, ein neuer Deucalion, bewirke, daß die Steine sich hinter ihm in Menschen verwandeln. Empecinado, Espinosa, Valdes, Amor, Oberon sind zur Verfolgung seiner Soldaten abgesandt worden und sie haben dieselben geschlagen, vernichtet; allein! am Tage nach ihrer Niederlage erschien Merino von neuem, mit einer größern Schaar, stets brennend vor Kampfslust, stets furchtbar. Merino ist persönlich sehr tapfer; er ist ebenfalls sehr glücklich; und wenn es nicht unmöglich ist, sich seiner Person zu bemächtigen, so ist dieß wenigstens höchst schwierig. Stets führt er 2 Pferde bei sich, vielleicht 2 der schönsten und am besten abgerichteten Pferde Kastiliens. Er hat sie gewöhnt, einen gleichen Schritt zu halten, so daß, wie schnell er auch reiten mag, sie stets Seite an Seite laufen und galoppiren, als wären sie nur ein Pferd. Fühlt Merino, daß dasjenige, welches er reitet, ermüdet ist, so springt er auf das andere, ohne daß er nöthig hat, seinen Ritt auch nur eine halbe Sekunde einzuhalten. Auf diese Weise entkam er den Lusitanos, die ihn zu Valenzuela, zu Anfang des Jahres 1823, unter den Befehlen Amor's schlugen. Jener Raum von 40 Meilen, der Madrid von Burgos trennt, ist für ihn eine Sicherheitsstätte. Er durchzieht alle in diesem Raume liegenden Städte und Dörfer bloß mit 4 Mann, ohne daß er die mindeste Gefahr zu fürchten hat. Er wird dort keine andern Feinde finden, als die zu seiner Verfolgung abgesandten Soldaten, und man weiß, mit welcher Leichtigkeit er ihnen entkommt. Führt Merino Krieg, so verheere er Alles durch Feuer und Schwert; er bemächtiget sich der Kuriere, der Effekten, kurz alles desjenigen, was, wie er glaubt, der Regierung zugehört, gegen die er sich aufgelehnt hat. Fällt es ihm ein, so schont er eben so wenig die Kuriere der fremden Kabinette, als jene seiner Regierung. Aber erlaubt es sich irgend einer seiner Leute in dem Hause eines friedlichen Eigenthümers, von welcher politischen Meinung dieser auch übrigens seyn mag, zu stehlen, so ist der Dieb sicher, sein Verbrechen durch einen exemplarischen Tod zu büßen. Diebstahl und Plünderung sind seinen Soldaten strenge verboten. Merino ist von allen Menschen der uneigennützigste und am wenigsten ehrsüchtige. Zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges sah er sich zu Quintanapalla Herr von sehr großen Reichthümern, welche den Franzosen zugehörten: er hatte sich eines Konvoi's von mehren Millionen und reichen Effekten bemächtiget. Allein! alles Gold vertheilte er unter seine Soldaten; er selbst begnügte sich mit einigen Dutzenden seidener Strümpfe. (Mem. des Pyr.)

Portugal.

(Lissabon, 3. Nov.) Die Kommission der kirchlichen Reformen, deren Autorität sich über den ganzen Klerus, vom Patriarchen von Lissabon bis zum geringsten Mönch erstreckt, beraubt fortwährend jeden Tag alle Priester, die offne Partei für D. Miguel genommen, ihrer Pfründen; auch hebt sie immer noch einige Klöster auf.

— Die letzten Berichte erklären die Nachricht von der Wegnahme der Getreidemühlen von Santarem für grundlos; dieselben sind noch im Besitz der Miguelisten, und es wird schwer halten, sich ihrer zu bemächtigen. Eine Bande Bauern und einige Soldaten haben sich jedoch Leiria's bemächtiget und dort die Königin proklamirt; es waren keine Truppen in dieser offenen Stadt, um Widerstand zu leisten. Einige Stunden später haben sich die Einwohner von Leiria erhoben und die pedristischen Truppen vertrieben. Die Garnison von Santarem besteht aus 5000 Mann, und der Ueberrest der miguelistischen Armee steht im Felde mit dem König an der Spitze.

Miszelle.

Die Leipziger Zeitung theilt nachstehende ergötzliche Mystifikation aus einem Privatschreiben aus Paris vom 2. Nov. mit: »Folgendes Begegniß eines bekannten Schriftstellers, das hier sehr unterhaltend gefunden wird, ist wegen seiner Folgen auch politisch interessant, besonders da man daraus erkennen wird, welche thörichte Ursachen oft unsere wilden Demagogen haben, diesen oder jenen Staat anzufeinden. In der ersten Hälfte des vergangenen Septembers waren mehre in Paris anwesende Deutsche in vergnügter Abendgesellschaft versammelt. Die Rede kam auf die Subskriptionen, welche der dasige deutsche Volksverein zu Gunsten der sich in Frankreich befindenden Flüchtlinge eröffnet hatte. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Jemand, daß noch ein großer Unterschied zu machen sey, zwischen den durch Zeitungs- und Broschürenlesen verwirrt gewordenen Köpfen, die in der Ueberzeugung etwas Gutes zu bewirken, der Ruhe und der Wohlfahrt ihres Vaterlandes gefährlich geworden wären, und den Skriblern, die den sogenannten Patriotismus nur als ein Mittel gebrauchen, um Geld zu gewinnen, und bei Abfassung ihrer Schriften nichts als das Honorar vor Augen haben. Natürlich wurden hierbei die HH. Börne und Heine nicht vergessen. Besonders scherzte man über die lächerliche Anmaßung des Letztern, mit der er behauptet, er dürfe sich nur in Deutschland zeigen, um eine Revolution zum Ausbruche zu bringen. Man lobte indessen seinen beißenden Witz, seinen einnehmenden Styl und die Feinheit seines Verstandes. »Nun so sehr fein mag dieser wohl eben nicht seyn«, bemerkte Jemand aus der Gesellschaft, und wettete, er wolle durch eine Mystifikation den Hrn. Heine dahin bringen, sich selbst in den Belagerungszustand zu erklären, gegen den er in seinen »Französischen Zuständen« so sehr geeifert habe. Die Wette ward angenommen und folgendermaßen gewonnen. Man schrieb unter dem Namen eines nicht existirenden Hrn. Nolte einen Brief aus Frankfurt an Heine, worin ihm eröffnet wurde, sein großer Verehrer, Hr. Nolte, habe auf der Schnellpost von Dresden in Erfahrung gebracht, daß sich in Dresden mehre preuß. Offiziere und einige andere Adelige zur Reise nach Paris anschickten, um ihn dort, jeder einzeln, zum Zweikampf auf Pistolen herauszufordern. Dieser Brief ward mit einer deutschen Adresse versehen, auf der man aber das Wort Paris ausstrich und französisch dafür Boulogne sur Mer, wo sich Hr. Heine im Bade befand, setzte. So ward das Schreiben auf die Post gegeben. Es hat gewirkt. Seit seiner Zurückkunft irrt der unglückliche, sich verfolgt glaubende Heine ganz schwermüthig in Paris umher, hält sich für einen Märtyrer der deutschen Freiheit, und erzählt, wie die Preußen eine Verschwörung gegen sein Leben angezettelt hätten, und daß man ihn erschießen, erdolchen oder gar erdrosseln wolle. Bald geht er mit Doppelpistolen bewaffnet einher; bald will er sich an seinen abgesagten Feind, den Polizeipräfekten Gisquet, wenden, und denselben um eine Eskorte von Munizipalgarden ersuchen; bald sich dem preußischen Gesandten in die Arme werfen, damit dieser ihm die Junker, die Hr. Heine so sehr haßt, vom Halse halte. — Kurz, der heroische Verfasser der französischen Zustände benimmt sich, als ob er selbst in stetem Belagerungszustande begriffen sey, und verzeiht jetzt dem Könige Ludwig Philipp gern seinen Etat de siège, der natürlich etwas mehr Aufsehn gemacht hat, als der unseres Schriftstellers. In der That, es gehört mehr als — Eitel-

keit dazu, um zu glauben, daß eine Gesellschaft preußischer Offiziere und Adeliger die Reise von Dresden nach Paris unternehmen werde, um einen mittelmäßigen Poeten und einen politischen Jakobiner, in dessen Leben weder Ordnung noch Nothwendigkeit ist, auf Leben und Tod herauszufordern. Nach dieser Begebenheit ist wohl zu glauben, daß die eines Marat würdige Schandschrift gegen Preußen, die Hr. Heine »Vorrede« zu seinen »französischen Zuständen« nennt, und die bei Campe und Heidlof erschienen ist, wahrscheinlich auch wohl nur gekränkter Eitelkeit oder verweigerter Anstellung u. dgl. ihre Entstehung zu danken haben wird. Was jetzt aus der Feder dieses Mannes noch gegen Preußen entströmen möchte, findet nun seinen Grund in dem fabelhaften, nie existirt habenden Hrn. Nolte!«

Benachrichtigungen.

[1938bis] **Versteigerung.**

Mannheim. Donnerstag den 28. November l. J., Morgens 9 Uhr, werden aus der Verlassenschaft des verlebten königl. bairischen Hofkapellmeisters Herrn Ferdinand Fränzl:

eine Violine von J. Quaneri,
eine ditto von Raucher,
eine Alt-Viole,

ein Metronome von Mälzel und verschiedene Musikalien, als: Opern-Partituren, Violinmusik von Beethoven, Fränzl, Haydn, Mozart, Romberg, Spohr 2c. und Gesangmusik öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in Versteigerung gebracht.

Mannheim den 9 November 1833.

Cours der Staatspapiere.

Den 18. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	94 1/2
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien		—	1457
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/4
	Bethm. Oblig.	4	84	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 1/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51 1/4	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	56 1/4
	ditto	3	36 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 1/2

Wechsel-Cours.

Den 18 November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 5/8	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	105 1/4
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	145 7/8
ditto	2 M.	—	145 3/8
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/4	—
Lyon	k. S.	—	78
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	77 7/8
ditto	2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 18 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 [illegible]
4 „ ditto neue	83
3 „ Actien	1202
4 „ Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Nov.	
3pCt. Stocks	88 3/8
2 1/2 „ Holländische	49 5/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	48 [illegible]
Kansbillets	21 3/4
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65
5 „ Renteperpet.	56 1/2

PARIS, den 14 Nov.	
5pCt. Rente	102 25
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 75
5 „ Rente perp	61 3/4
5 „ Nesp.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 323. — Mittwoch — — 20. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 12. Nov.) Der durch die Rückkehr Sr. Maj. unsers allergnädigsten Kaisers freudig angeregte Sinn der Bewohner der Residenzstadt hat diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollen, ohne den so oft und reichlich bewährten Hang zum Wohlthun auch dießmal in glänzendem Lichte zu zeigen, wohl wissend, daß dem väterlichen Herzen des erhabenen Monarchen fromme Spenden und Handlungen der Mildthätigkeit die willkommenste Feier seiner Rückkehr seyn werden. — Das Unglück, welches die zwischen der Piesting, der steiermärkischen Gränze und der Leytha gelegenen Ortschaften des Kreises V. U. W. W. durch die Ueberschwemmung vom 21. und 22. Sept. d. J. in hohem Grade erlitten haben, wo die Wuth der Wasserfluthen Brücken, Stege, Wehren, Mühlen, Hammerwerke weggerissen hat, alle Haupt- und Seitenwege zerstörte, Hunderte von Häusern einstürzte und beschädigte, mehre hundert Joche fruchtbarer Ackergründe überschotterte und durch Bergstürze verschüttete, dieses sich außerordentlich groß darstellende Unglück, welches vorzüglich die Gegenden von Guttenstein, Peisching, Reichenau, Schottwien, das Freistritz- und Ottenthal, dann die Ebene der Gemeinden Rohrau und Götzendorf am härtesten traf, hat Wiens hochherzige Bürger nicht ungerührt gelassen. Es hat kaum einer leisen Aufforderung an ihre Mildthätigkeit bedurft, und nicht vergebens ward sie angerufen. — In wenigen Tagen sind 4159 fl. C. M. eingegangen, um zu möglichster Abhülfe und Linderung der durch obiges Elementarereigniß bedrängten Familien und Individuen verwendet zu werden. — Dieser Summe hat der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt, aus den eigenen Renten abgesondert, den Betrag von 1500 fl. C. M. beigeschossen. — Die Regierung, welche diese Beiträge ihrer wohlthätigen Bestimmung zuführt, fühlt sich verpflichtet, hierfür im Namen der Verunglückten öffentlich zu danken. (Oesterr. Beob.)

Preußen.

(Koblenz, 18. Nov.) Se. Durchl. der Herzog von Nassau kam von Bieberich, um Se. k. Hoh. den Kronprinzen zu besuchen; ein großes Diner fand im Palais des Generalkommando's Statt. Vorher war Se. k. Hoh. auf seine Burg Stolzenfels gefahren, welche durch ihre herrliche Lage, und die noch vollständig im Umfang ihrer Ringmauern erhaltenen Ruinen, am Rheine nicht viele ihres Gleichen haben möchte. Wie wir vernehmen, hat Se. k. Hoh. die Absicht, die schöne Burg neu aufbauen zu lassen, und dadurch unserem herrlichen Rheinufer eine neue Zierde zu verleihen. So würde diese aus den Trümmern des Mittelalters neuerstandene Veste den Koblenzern, als ein beständiges Monument, die segensreiche Anwesenheit des so lange entbehrten Fürsten stets zurückrufen.

Deutschland.

(München, 16. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen werden am 28. d. dahier erwartet.

— Morgen werden S. D. der großherzogl. hessen-darmstädtische außerordentliche Gesandte, Fürst Adolph von Sayn-Wittgenstein, von hier nach Nürnberg abreisen, und daselbst mit Sr. Hoheit dem Herrn Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt, auf Dessen Reise hieher zusammentreffen.

(Karlsruhe, 12. Nov.) Die (bereits von uns erwähnten) Abschiedsworte des Präsidenten Mittermaier an die 2. Kammer waren ungefähr folgenden Inhalts: In diesem ernsten, feierlichen Augenblicke, wo Jeder, den Kreis seiner Freunde überblickend, sich frage, werden wir, und wie werden wir uns wiedersehen? wende sich der Geist auf die Leistungen der Vergangenheit und suche zugleich den Schleier der Zukunft zu lüften. »Wir erklären — fährt er fort — uns kümmern nicht die, welche sagen: nur keine Konzessionen! nicht Jene, welche nur an dem Bestehenden halten, um bei guter Gelegenheit wieder rückwärts zu gehen. Wir werden uns auch des Beifalls der Ungeduldigen nicht erfreuen, die nur im Sturmschritt, ohne Rucksicht auf die Verhältnisse, vorwärts eilen wollen. Uns kümmert aber das Urtheil der Vaterlandsfreunde; diesen, welche die Schwierigkeit des Landtags von 1833 erkennen, diesen sagen wir, daß wir in unserer Kammer keine systematische Opposition hatten, welche nur der Regierung überall feindselig entgegentritt, daß aber die ganze Kammer eine feste Opposition war, wo es galt Unrecht zu verhüten, verfassungsmäßige Rechte zu wahren. Wir sagen ihnen, daß wir auf diesem Landtage während 5½ Monaten in 106 Sitzungen, mit Anstrengung, mit Aufopferung von Lebensfreuden und Gesundheit, mit gewissenhafter Beachtung aller Interessen, 23 Gesetzesentwürfe, 13 Motionen, 391 Petitionen berathen haben.« Darauf geht der Redner die einzelnen angenommenen Gesetze durch und fährt fort: »Es wäre Unrecht, wenn wir diese Gesetze als die besten preisen wollten; allein es sind die besten, die unter den gegenwärtigen Umständen zu erreichen waren. Ueberall sind mit Freigebigkeit die Interessen des Volks erwogen, Ersparnisse, wo sie sich für die Gegenwart nicht einführen ließen, für die Zukunft angedeutet worden. Die geistigen Interessen, die großen Verfassungsfragen sind nicht unberührt geblieben. Die Kammer hat überall, wo die Verfassung in Frage war, sich ernst ausgesprochen. Ueberall haben wir die Verhältnisse mit Klugheit geprüft, diese aber nie zur Feigheit getrieben, nie unsre Ehre, und, was dasselbe ist, unsre Pflicht bei Seite gesetzt. Nur ein Punkt ist es, wobei wir nicht mit Freude verweilen: es ist der Punkt, dessen der Abg. v. Itzstein vorhin erwähnte (die Presse). Aber auch hier scheuen wir nicht das Urtheil des redlichen Prüfers. Die Kammer hat die Zurücknahme des Preßgesetzes für eine einseitige, verfas-

fungswidrige Handlung erklärt; wir haben die Erklärung der Regierung hervorgerufen, daß der gegenwärtige Zustand der Presse nicht fortdauern könne; wir haben unsere Wünsche — nein! Forderungen — dahin ausgesprochen, daß wir wenigstens Preßfreiheit für innere Angelegenheiten und Oeffentlichkeit zurückverlangen. Der Landtag von 1835 wird strenge Rechenschaft fordern und dafür sorgen, daß die Erklärung der Kammer nicht bloß eine papierne sey. Viele Wünsche für Verbesserungen in der Justiz, in der Verwaltung sind ein Samen, der von der Sonne der Civilisation erwärmt, von der öffentlichen Meinung gepflegt, von der Weisheit der Regierung zur Reife gebracht werden wird.« — Der Redner dankte hiernächst der Kammer für ihr Vertrauen, ihr Wohlwollen und ihre Nachsicht, und richtete sodann seinen Blick in die nächste Zukunft. Er verkennt nicht die »schweren Wolken, womit die Bestrebungen der Feinde des konstitutionellen Lebens sie umhüllen«; allein die Blicke dürften sich erhellen bei der Wahrnehmung, wie stark die öffentliche Meinung schon geworden; bei dem Vertrauen auf das Volk, den Regenten und dessen Rathgeber, welche die Forderungen der Zeit hören, und erkennen werden, daß Baden nur dann glücklich seyn könne, wenn es seine Selbstständigkeit frei bewahrt. »Vor Allem — schloß der ehrenwerthe Präsident — richten sich unsere Blicke aufwärts zu dem, ohne dessen Segen kein Menschenwerk gedeiht. Wo ist je eine Idee untergegangen, die der wahren, vernünftigen Freiheit gehört? Da ist göttliches Gedeihen, und alle Menschenmacht ist ohnmächtig dagegen. Mit diesen Gefühlen, die sich in ein Gebet auflösen, werden Sie mit mir den Saal verlassen. Möge unsere Verfassung zu einem starken Baum erwachsen, in dessen Schatten ein edles Volk die Früchte der Freiheit genießt.«

(Kassel, 18. Nov.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Kommandanten der Residenz, Generalmajor v. Marschall, unter Ernennung zum Generallieutenant à la suite der Armee, seinem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand versetzt.

Schweden.

(Stockholm, 8. Nov.) Durch ein Schreiben an die Bankbevollmächtigten vom 31. v. M. hat der König ihnen angezeigt, daß die Reichsstände zu irgend einem Tage im Januar würden einberufen werden und sie in Anleitung dessen darauf aufmerksam gemacht, daß es angemessen seyn werde, sich in keine weitere Verhandlungen über Anschaffung von Silber vor dem Zusammentritt der Stände einzulassen.

— Am 1. d. M. ist der Herausgeber der »Aftontidning« wegen Aufnahme eines Petitionsentwurfs um Aenderung der Repräsentation von der Jury schuldig befunden worden. Der Theil der Geschwornen, der von dem fiskalischen Ankläger und dem Gerichte gewählt war, bestand aus dem Generallieutenant, Frhrn. F. Sparre, dem Hofmarschall Gyllenhaal, dem Expeditionssekretär Riben, dem Hofgerichtsrath Schöne, dem Kämmerier im Staatskomptoir Müller und dem Kammerherrn Rosenblad. — Inzwischen hat noch eine zweite Jury in derselben Sache über das »Aftonblad« (das jenen Entwurf aus der Aftontidning aufgenommen hatte) zu sprechen und man vermuthet stark, daß hier Freisprechung erfolgen werde.

— Auf die Beschwerde des Hrn. Boman über seine Verurtheilung wegen der Aufsätze über Rußland, hat, wie man vernimmt, das Sweahofgericht die Strafe von neun auf drei Monate herabgesetzt; drei Mitglieder stimmten für sechs Monate.

— Die Gesellschaft der Wissenschaften und Literatur in Gothenburg hat Kapt. John Roß zu ihrem Mitgliede erwählt. Der schwedische Orden, welchen er, als er beim Könige von England zur Tafel gezogen ward, trug, muß der Schwertorden gewesen seyn, den er, wenn wir uns recht erinnern, nach der Schlacht bei Ratan, wo er als Flaggenkapitän diente, erhielt.

— Der k. franz. Gesandte, Marq. v. St. Simon, hat, wie die »Staatszeitung« meldet, von seiner Regierung den Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren und daher am 5. d. M. seinen Reisepaß verlangt und erhalten.

Belgien.

(Brüssel, 16. Nov.) Hr. v. Arnim, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Preußens an dem belgischen Hofe, ist gestern in Brüssel angekommen.

— Graf Dietrichstein, Geschäftsträger des österr. Hofes, wurde gestern Sr. Maj. durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt.

Frankreich.

(*Paris, 16. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Spanien hat nicht zuerst das Beispiel geliefert, daß sich die Minorität eines Landes zur Regierung emporgeschwungen, und bei der Unschlüssigkeit oder den Fehlern der Mehrzahl einige Zeit die Herrschaft festhalten könne; allein sehr lange wird in Spanien dieß unnatürliche Verhältniß wohl nicht dauern, vermuthlich steht dem provisorischen Kabinette ein baldiges Ende bevor. Wir nennen es ein provisorisches Kabinet, denn sogar in dem Falle, daß man eine nur von der geringern Anzahl der Mächte anerkannte Regierung nicht nothwendig mit jenem Namen zu bezeichnen brauchte, indem möglicher Weise die Sanktion nur verschoben seyn kann, so würde doch der Zustand der Halbinsel selbst und der Wille der spanischen Nation, der sich täglich kräftiger und allgemeiner offenbart, unsre Worte durchaus rechtfertigen. Sollte noch irgend Jemand bezweifeln, daß Don Karlos die Majorität der Spanier für sich hat, so geben wir ihm zu bedenken, daß ungeachtet der Anerkennung Isabellens durch Frankreich und England, und trotz der Bemühungen des jetzt bestehenden Kabinets, dennoch nirgends der royalistische Aufstand gedämpft ist, während die Menge der insurgirten Orte und Provinzen stündlich zunahm. Einen beträchtlichen Theil der Truppen schickte man von Madrid nach dem nördlichen Lande, indessen wurde die Bewegung in Bilbao nicht unterdrückt, sondern verbreitete sich nach ganz Biskaya und Guipuscoa, namentlich nach Irun und Tolosa. In Navarra soll die Partei der Königin stärker seyn, doch dürfte auch in diesem Bezirke die Hauptstadt, Pampeluna, bald in die Hände der Anhänger von Don Karlos fallen. Was die Provinz Alava betrifft, so gehen wir nicht zu weit, wenn wir versichern, daß die liberale Presse zu Paris wohl fünfmal durch Saarsfield die Stadt Vittoria einnehmen ließ, und wenn es ihm gelänge, könnte dann nicht jede andere Stadt im Norden dieselbe Wichtigkeit gewinnen? Daß endlich in Asturien und Leon, in Valencia, Murcia und Granada die Freunde des D. Karlos ihren Willen nicht mehr verbergen, haben die liberalen Journale und die Regierungsblätter in Paris selbst angezeigt; überhaupt führen diese jetzt in Erzählung der Thatsachen eine aufrichtigere Sprache, und sonderbar ist nur, daß der Anfang ihrer Artikel und die Folgerung selten mit den in der Mitte stehenden Berichten harmonirt. Wenn nun zwar die Hauptstadt wegen der vielen Truppen und des unter die Bevölkerung geworfenen englischen Goldes bisher mit der Provinz nicht gleiche Gesinnung zeigte, so vergesse man doch nicht, daß der Augenblick von D. Karlos Erscheinen gewiß herannaht. Es sollen schon Briefe bei der Regierung angelangt seyn, welche melden, daß D. Karlos durch Estremadura in Spanien einzuziehen bereit stand, und daß D. Miguel ihm sein Heer, welches sich seit Ankunft Dona Maria's eher vermehrte, als abnahm, zur Hülfe anbot. — Die Behauptungen des »Journ. des Debats« über die Reise des Fürsten v. Schwarzenberg, u. die von König Leopold vor wenigen Tagen in Brüssel gehaltene Rede stimmen so wenig mit einander überein, daß

wir vielleicht Recht hatten, zur Zeit jener Artikel einige Zweifel zu erheben. Man sagt, es finde zwischen Paris und Brüssel eine lebhafte Korrespondenz wegen der Frage Statt, welche Richtung bei der in London wieder zu eröffnenden Konferenz befolgt werden solle. Allein es herrsche weder Einklang zwischen den Ansichten der beiden Könige Ludwig Philipp und Leopold, noch zwischen Ersterem und den beiden französischen Marschällen Soult und Gérard, noch unter den Mitgliedern des hiesigen Ministeriums, und besonders habe sich Ludwig Philipp mit Hrn. v. Talleyrand nicht darüber verständigen können, so daß es für diesen Diplomaten eine schwierige Aufgabe seyn wird, zugleich die vielen französischen Meinungen und die der andern Mächte zu vereinigen. Man erwartet noch die Entschlüsse des deutschen Bundes in dieser Angelegenheit. In Luxemburg und in Belgien gewinnt die holländische Partei dergestalt an Kraft, daß König Leopold in seiner neuesten Rede mit vollem Recht den Beistand der Kammer anrief.

— Diesen Morgen haben starke Patrouillen der Munizipalgarde mehr als 100 Schneidergesellen an ihren gewöhnlichen Versammlungsorten verhaftet und nach der Polizeipräfektur geführt. Die Koalition schien heute einen ernsten Charakter angenommen zu haben, und die strengen Maßregeln der Behörden scheinen durch die drohenden Aeußerungen der Unruhestifter gegen andere friedliche Handwerker hervorgerufen zu seyn.

— Der »National« kündigt eine bevorstehende Zusammenkunft der Wagnergesellen an, um unter sich eine »philantropische Assoziation zu gegenseitiger Unterstützung« zu bilden.

— 5 pCt. Rente: 102, 55; 3 pCt. Rente: 75, 25; 5 pCt. Neapl.: 91, 50; 5 pCt. Rente perp.: 62⅛.

Großbritannien.

(London, 14. Nov.) Stocks 87¼, ⅛.

— Der »Courier« widerruft heute seine gestrigen Angaben, als ob die Agenten Dom Pedro's in England Befehl erhalten hätten, die Rekrutirungen für den portugiesischen Dienst wieder von Neuem zu beginnen, und versichert dagegen, die frühern Weisungen, jene Werbungen einzustellen, seyen vielmehr bestätigt worden. Blos Kleidungsstücke, Kriegsgeräthe und Pferde werden nach Portugal gesandt.

— Dasselbe Blatt berichtet, daß 8 Personen am Hofe zu Lissabon von D. Pedro entfernt worden, und zwar, weil sie der brasilianischen Partei und der vorgeschlagenen Heirath Dona Maria's mit dem Herzog von Leuchtenberg entgegen waren. Ueberhaupt nehme die brasilianische Partei und die der Kaiserin zu, und der Hof sey der Sitz der zahlreichsten Ränke.

— Nach dem »Sun« hätte Frankreich und England ein Bündniß geschlossen, dessen Zweck sey, dem Vertrag zwischen Rußland und der Türkei ein Gegengewicht zu geben.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« meldet, daß ein bei der engl. Gesandtschaft zu Madrid eingetroffener Kurier, der London am 25. Oktbr. verlassen, das Kondolenz- und Glückwunschschreiben Sr. britischen Maj. an die Königin-Regentin, in Betreff des Todes König Ferdinand's VII. und der Thronbesteigung ihrer erhabenen Tochter, Isabella II., überbracht habe.

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet nach Privatschreiben aus Estremadura, daß die beiden Kronprätendenten von Spanien und Portugal sich zu Elvas befinden.

— Dasselbe Blatt enthält ein unter dem 6. Oktbr. von Valença d'Alcantara aus datirtes Manifest von Don Karlos, dessen Aechtheit es für ziemlich wahrscheinlich erklärt, ohne jedoch dieselbe verbürgen zu wollen. Das fragliche Manifest verheißt: 1) die Zusammenberufung der Kortes, um den Prinzen von Asturien anzuerkennen, und die Successionsordnung zu sichern; 2) eine bedingte Amnestie; 3) die Wiederherstellung der Inquisition; 4) die Revision der auswärtigen Staatsschuld; 5) die Reduktion der Civilliste auf 9 Millionen; 6) die Ernennung des Ministers des Kultus; 7) die Ernennung des Sohnes von D. Karlos zum Generalissimus, und die Vermählung desselben. D. Karlos erklärt seinen Unterthanen, daß dieses das erstemal sey, daß er zu ihnen rede. Der Infant fordert außerdem in diesem Manifest die Spanier auf, sich unter das allein legitime Banner seiner königlichen Gewalt zu stellen, und endlich ist das Manifest mit Yo el Rey (Ich der König) unterzeichnet.

— Die »Gaceta de Madrid« vom 5. d. enthält ein auf den Wollhandel bezügliches Dekret, um die denselben beschränkenden Hindernisse zu beseitigen. Ein anderes Dekret in diesem Blatte bezieht sich auf die Erziehung der Jugend. Ein drittes Dekret stellt Regeln für den Unterricht in der Arithmetik und anderen Wissenschaften auf. Alle diese Dekrete sind von Hrn. Burgos kontrasignirt, der, seitdem er seine Charge begleitet, sich unaufhörlich mit den wichtigsten Administrativreformen beschäftigt.

— Das »Journal des Debats« berichtet, daß 4 französ. Kriegsbriggs den Befehl erhalten haben, den Hafen von St. Sebastian zu deblokiren. Es versichert zugleich, daß Privatschreiben zufolge, die Unthätigkeit Saarsfield's dadurch entstanden sey, daß er so lange Zeit auf die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen habe verwenden müssen.

— Dasselbe Blatt enthält Nachrichten aus Madrid vom 5. Nov. des Inhaltes, daß man sich daselbst, so wie im übrigen Königreiche, mit Ausnahme der nördlichen Provinzen, fortwährend der größten Ruhe erfreue. Die letzteren würden bald zur Ordnung zurückkehren, indem die Regierung den General Saarsfield befehligt habe, sich, ohne neue Verstärkungen abzuwarten, dahin zu begeben.

— Die »Gaz. de France« v. 16. Nov. bemerkt hinsichtlich der span. Angelegenheiten: Die »Gaceta de Madrid« vom 5. d. enthält keine wichtige Neuigkeit. Sie beharrt bei dem Stillschweigen über die Fortschritte der Insurrektion zu Gunsten D. Karlos, und publizirt nur Dekrete der Königin-Regentin, die die Einführung einiger Reformen im Administrativfache bezwecken. Die »Revista española« vom 5. Nov. enthält Privatkorrespondenzen aus Katalonien, wodurch man zu beweisen sucht, daß die Karlisten nicht so zahlreich und unternehmend seyen, als man glaube. Ein anderes Schreiben spricht von der Kühnheit Merino's, und legt ihm Gewaltthätigkeiten zur Last. Die einzige Aufklärung, welche man über die Absichten der Regierung findet, ist, daß das von Saarsfield angenommene System in einer gleichzeitigen und allgemeinen Bewegung bestehen soll, in der Absicht, die Karlisten zu zwingen, sich zu konzentriren, um sie dann mit einem Schlage vernichten zu können. Dieser Operationsplan mag zu Madrid entworfen seyn, indeß die Ausführung scheint große Schwierigkeiten gefunden zu haben, weil Saarsfield fortwährend in Unthätigkeit bleibt. Merino's Truppen dehnen sich bis nach Lerma aus. Man weiß bis jetzt nichts Gewisses darüber, ob Truppen zu seiner Verfolgung ausgesendet sind. Die »Revista« sagt, der Obrist Saturnino Albuin »soll« die Waffen ergriffen haben, um Merino zu verfolgen. So weiß man selbst in Mitten der Regierung, nichts über den Zustand der Dinge, und alles beweiset, daß es an gehöriger Leitung im Mittelpunkte der allgemeinen Erschütterung fehlt. Es steht demnach fest, daß man nicht aus Madrid Nachrichten über die insurgirten Provinzen erhalten kann. Die royalistischen Streitkräfte vermehren sich täglich, und schon behauptet man, daß sich dieselben auf 32,000 Mann belaufen. Zu Cordova, Valencia, Granada sind Bewegungen ausgebrochen; die Insurgenten empfangen Munition und Waffen aus England; ein mit Flinten befrachtetes Schiff ist, ungeachtet der Wachsamkeit der englischen Kriegsbrigg »Nautilus« zu Bilbao ange-

kommen. Der König von Neapel hat die Protestation gegen die Souverainetätsänderung in Spanien erneuert, und dieselbe allen großen Mächten notifiziren lassen.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 11. meldet, im Widerspruche mit der (von uns bereits mitgetheilten) Behauptung des »Journal de Paris«, daß Irun noch nicht von den Insurgenten besetzt sey.

Theater-Anzeige.

Heute den 20. November wird aufgeführt: (Zum Vortheil des Pensionsfonds) Robert der Teufel, große Oper in 5 Abtheil., Musik von Meyerbeer. (Abonnement suspendu.)

[1959] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Vollständige Jägerschule,

oder Inbegriff der ganzen Jagdwissenschaft. Ein alphabetisches Hand- und Lehrbuch für praktische Waidmänner, Jagdliebhaber, Vogelsteller, Oekonomen und Liebhaber der Naturkunde. Nebst einem waidmännischen Wörterbuche und Jagdkalender auf alle 12 Monate. Von C. F. G. Thon, vormal. großh. weimar. Forstkommissär. Mit 25 Abbildungen. 8. Preis 4 fl. 12 kr.

So viele Schriften auch aus der großen Liebe und Neigung, womit sich die Menschen der Jägerei ergeben, schon hervorgegangen sind, so können doch die wenigsten dem Jagdfreunde genügen, entweder weil sie nur einzelne Gegenstände in's Auge fassen, oder über das Ganze sich mit einer Weitschweifigkeit verbreiten, welche sie zu kostbar, zeitraubend und unzugänglich macht. Der Hr. Verf. wollte daher in seiner Jägerschule angehenden Waidmännern ein Werk in die Hände geben, welches gleich weit von zu großer Länge und Kürze entfernt ist und was in erschöpfender Kürze alles umfaßt, was ihnen zu wissen nöthig ist. Nicht allein sind darin sämmtliche Jagdthiere naturgetreu beschrieben, sondern es fehlt auch kein Gegenstand, welcher zum eigentlichen Betriebe der Jagd gehört, und die Kunst, in kurzer Zeit ein tüchtiger Jäger zu werden, ist so klar und faßlich vorgetragen, daß gewiß ein Jeder, dem es nicht ganz an Fähigkeiten fehlt, durch dessen Studium allein und ohne weitere Anleitung sich gründliche Jagdkenntnisse verschaffen kann. Wer übrigens des Verf. Schriften über Schießkunst und über Hunde-Dressur kennt, wird seinen Beruf zu obiger Jägerschule nicht in Zweifel ziehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1980] Vorladung eines Abwesenden.

Johannes Bähr von Hellenhahn, dermalen 68 Jahre alt und seit 1805, unbekannt wo? abwesend, dieser und dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich zum Bezuge des unter Curatel stehenden Vermögens des Ersteren

innerhalb 3 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Amte zu melden und gehörig zu legitimiren, ansonsten damit nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod den 15. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1972] Nachdem über das mit 3—4000 Gulden überschuldete Vermögen des hiesigen Spezereihändlers C. T. Gottmann der förmliche Concursprozeß erkannt worden ist, so werden zu dem auf

Dienstag den 7. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Liquidationstermin alle diejenigen, welchen irgend eine Forderung an dasselbe zusteht, zur An- und Ausführung ihrer Ansprüche und etwaiger Vorzugsrechte unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse vor die unterzeichnete Gerichtsbehörde hiermit vorgeladen.

Darmstadt den 11. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[1925] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Kammerdieners Jakob Schmidt aus Frauenstein Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Int[…]erben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 30. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1.—15. November 1833

Anmerkung. Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage

	Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.								Auswärtige Börsen.											
	Oesterreich.							Preussen.	Wien.					Paris.		London.	Amsterdam.			
Nov.	5% Metalliq.	4% Metalliq.	3% B. Actien.	4% Partial.	4½% Bethm. Obligat.	4% Bethm. Obligat.	fl. 100 Loose.	4% Staats-Schuldsch.	5% Metalliq.	3% B. Actien.	4% Partial.	fl. 100 Loose.	2½% St. Banco Oblig.	5% Renten	3% Renten	3% Stocks.	5% Metalliq.	5% Neapler.	5% Spanische	2½% Int. Obl.
1	94 3/8	83 7/8	1451	133	87 1/2	83 1/4	198 1/2	96 7/8	92 3/4	1197	130 3/4	198	54 1/2	102. 30	75. 00	87 1/4	92 1/8	84	59 1/4	49 3/4
2	94 5/16	84	1451	133	87 1/2	83 1/4	198 1/2	96 7/8	...	...	...	...	...	102 50	75. 50	...	91 7/8	—	59 3/4	49 1/2
S. 3	94 3/8	84 1/4	1458	133 1/8	...	...	...	...	92 [illegible]	1194	130	198	—	102. 50	75. 55	87 7/8	92 1/8	—	60 1/4	49 3/4
4	94 3/8	84 1/4	1459	133 1/8	87 1/2	84 1/8	198 1/2	96 7/8	92 [illegible]	1197	130 1/8	198	54 1/2	...	...	87 7/8	92	—	60 1/4	49 3/4
5	94	83 3/4	1451	132 3/4	87 1/2	83 3/4	198 1/8	96 7/8	92 [illegible]	1201	130 3/4	198 1/2	—	102. 30	75. 00	88	92 1/4	—	60 1/4	49 [illegible]
6	94 1/8	83 7/8	1456	133	87 1/2	83 3/4	198 1/2	96 7/8	92 [illegible]	1202	130 3/4	198	54 1/2	...	...	88	92 1/4	—	60 1/8	49 3/4
7	94 1/4	84 1/4	1462	133	87 1/2	83 3/4	198 1/2	96 7/8	93 1/8	1206	—	198	—	102. 70	75. 15	88	92 1/4	—	58 7/8	49 [illegible]
8	94 3/8	84 1/4	1463	133 1/8	87 3/4	84 1/8	198 1/2	96 3/4	92 [illegible]	1200	130 3/4	198	54 1/4	102. 80	75. 55	88	92 1/2	84	59 1/8	49 [illegible]
9	94 3/8	84 1/4	1463	133 1/8	87 3/4	84 1/4	198 1/2	96 3/4	...	...	...	...	...	102. 60	75. 40	...	92 3/4	—	59 7/8	49 [illegible]
S. 10	94	84	1460	—	...	...	...	...	93 3/8	1209	131	198 1/2	54 1/4	102. 80	74. 80	88 1/4	92 1/4	—	59 7/8	49 3/4
11	94	83 3/4	1456	132 3/4	87 5/8	83 3/4	198 1/2	96 3/4	93 1/2	1207	131 1/2	198 1/2	54 1/4	102. 50	75. 10	88 1/4	92 1/16	—	59 7/8	49 3/4
12	94	83 3/4	1453	132 7/8	87 5/8	83 3/4	198	97	93 [illegible]	1206	131 1/2	197 1/2	—	102. 35	74. 75	88 1/4	92 1/4	—	59 1/4	49 1/4
13	93 3/4	83 1/2	1451	132 3/4	87 1/2	83 5/8	198	97	93 [illegible]	1201	131 1/4	197 1/2	—	...	...	88 1/4	—	—	—	49 1/4
14	94	84	1455	132 3/4	87 1/2	83 3/4	198 1/4	97	93 3/4	1201	131 1/4	198	54 1/4	102. 15	74. 15	88 1/4	92 1/4	84	58 1/2	49 1/8
15	94 1/4	84	1455	133	87 3/4	83 3/4	198 1/2	97	93 1/4	1195	131 1/4	198	—	101. 85	73. 95	88 1/8	92 1/2	—	57 7/8	49 1/2

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 95. 20. November 1833.

Wunsch *)

Auf Meeres Wellen,
Gepeitscht von Stürmen,
Im leichten Nachen,
Wenn himmelhoch
Sich Berge thürmen,
Wenn schwarz der Himmel,
Mit Nacht umzogen,
Sich düster senkt,
Wenn Winde brausen
Und Blitze zuckend
Mit ihrem Schimmer
Der Wellen Gipfel
So blutend schau'rlich,
So schön beleuchten;
Wenn unermeßlich
Nur Fluth und Himmel
Vor meinen Blicken —
Die Wogen schäumend,
Der Himmel krachend —
Sich dehnen aus:
Dann möcht' ich schiffen
Im leichten Nachen,
Und ohne Ruder
Dem Tod im Abgrund
Entgegensehn.

Der Kaiser Nikolas.

(Fortsetzung.)

Es erwartete den neuen Monarchen eine große Lehre, als er den Thron bestieg; sie gestattete ihm nicht, die Illusionen des jugendlichen Alters auf dem Throne beizubehalten. Ein Fürst von achtundzwanzig Jahren fühlt sich von Natur gestimmt, an Hingebung, an Loyalität, an Freimuth zu glauben, und Nikolas sah sich bei seinem ersten Erwachen als Kaiser nur von Verrath umgeben. Obgleich er um die Verzichtleistung Konstantins auf die Krone wußte, hatte er sich diese Akte nicht eher zu Nutze machen wollen, als bis sie erneuert worden war: so groß war sein Zartgefühl, sein Sinn für Billigkeit, seine Religiosität. Wie tief mußte er sich nun verletzt fühlen, als er sah, wie ein Theil seiner Unterthanen, mit Verkennung seiner Geradheit, ihn der Usurpation und Beeinträchtigung seines älteren Bruders beschuldigte. Er kam mit Plänen der Reform, mit dem aufrichtigen Vorsatze, mit einer noch größeren Ausdauer als Alexander an der Verbesserung seiner Regierung und des gesellschaftlichen Zustandes seines Volkes arbeiten zu wollen, zur Gewalt, und die Morgenröthe seiner Regierung ward von dem Krachen der Kanonen begrüßt, wie wenn Rußland einen Tyrannen hätte zurücktreiben wollen. In diesem Handgemenge von Verräthern und Getreuen wußte er nicht, woran er die Ehre vor der Treulosigkeit erkennen sollte. Während er auf dem, von dem Blute seiner Vertheidiger bespritzten, öffentlichen Platze, sich den Kugeln der Meuterer blosßstellte, wußte er, daß seine Gemahlin, mitten unter ihren Kindern ohnmächtig niedergesunken, fürchten mußte, die Mörder in ihren Palast einbrechen zu sehen. Eine solche Lage hinterläßt tiefe Spuren in dem Gemüthe, die, wenn sie auch dem Gefühl der Gnade keinen Abbruch thun, doch das Vertrauen tödten, und, indem sie eine Verachtung für die Menschheit einflößen, der Gnade eine andere Basis geben als die Zuneigung, die man für Seinesgleichen fühlt. Die Verzeihung ist dann nur noch die Geringschätzung eines hochgestellten Herzens oder die Berechnung der Politik.

Man hat gesehen, daß Nikolas bis zu diesem Aufstande noch keine Gelegenheit gehabt hatte, seinen Charakter zu entwickeln; aber an diesem Tage zeigte er mitten unter den größten Gefahren die Energie, die Ruhe und die Geistesgegenwart eines Königs und Helden. Er bewies, daß er die Kraft besaß, einem großen Volke zu gebieten und sich von ihm fürchten zu machen. Was den Untergang eines Mannes, der schwach gewesen wäre, verursacht haben würde, verschaffte ihm über alles, was ihn umgab, ein Uebergewicht, das er sich zu bewahren gewußt hat.

Bald nach diesem beklagenswürdigen Kampfe auf dem Isaaksplatze gab der Kaiser den fremden Gesandten Audienz. Sie kamen in corpore, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Diese Herren waren bei dem Ereignisse um so mehr interessirt, als ihr Heil von dem des Czaren abhängig gewesen war. Man hat sich späterhin überzeugt, daß alle Fremde, und die diplomatischen Agenten zuerst, der Plünderung und wahrscheinlich dem Tode preisgegeben gewesen seyn würden, wenn die Verschwörer die Oberhand behalten hätten. Es war ein Aufstand in türkischer Weise. Der Kaiser hielt bei dieser Gelegenheit mit eben so viel Kraft als Feuer eine improvisirte Rede. Er sagte, wie wehe es ihm thue, daß er das Blut seiner irregeleiteten Unterthanen habe vergießen müssen, und daß er genöthigt sey, mit Strenge gegen die Unsinnigen zu verfahren, die es nicht allein auf sein Leben, sondern selbst auf die Existenz des Reiches abgesehen hätten, welches sie, unter dem Vorwande, es frei zu machen, wieder in die Barbarei zurückgestürzt haben würden. Er zählte dann klar und deutlich die Prinzipien der Ordnung und des Friedens auf, die ihm während seiner Regierung zur Richtschnur dienen sollten. Alle Diplomaten verließen diese Audienz tief ergriffen und voll Bewunderung über die Weisheit des jungen Monarchen, der mit so vielem Muthe und so großer Umsicht den Thron bestieg. Nikolas hat mehremale bewiesen, daß er die Gabe, zu reden, in der französischen und der deutschen Sprache ebensowohl als in der russischen, in einem hohen Grade besitzt. Alle, die berufen gewesen sind, sich mit diesem Monarchen über die erhabensten Gegenstände der Politik zu besprechen, gestehen, daß es nicht möglich sey, sich richtiger, geläufiger und zierlicher auszudrücken. Er hat ein äußerst rasches Fassungsvermögen; man sieht, daß er den Gedanken auf den Grund zu kommen sucht; er verhehlt den Eindruck nicht, den sie auf ihn machen, und eben so, wie er sich

---

*) Aus einer Sammlung deutscher Gedichte, deren Verfasser ein junger Franzose.

in Rührung setzen läßt, weiß er in seine Sprache eine hinreißende Freimüthigkeit und Loyalität zu legen.

Nie war wohl ein Mensch mehr zu strafen berechtiget, als Nikolas beim Antritt seiner Regierung; und doch hat es sich nie ein Mensch mehr als er angelegen seyn lassen, Unschuldige zu finden, um, insofern es an ihm lag, die Spuren des Blutes und der Thränen zu verwischen, die er fließen ließ. Die nächsten Angehörigen der Verurtheilten wurden im Range erhöht, um es so recht klar zu machen, daß ihre Familien nicht darunter leiden sollten.

Aber man vergißt nur zu gern seine Tage der Gnade, um auf seine Handlungen der Rache gegen die Polen und die Litthauer hinzuweisen. Welche Theilnahme man auch für diese Unglücksereignisse haben mag, darf man sich doch auch wohl fragen, ob der Czar sich minder unerbittlich habe zeigen können. Ein Titus wäre vielleicht, wenn er in der Lage gewesen, in welcher sich Nikolas befunden, vom Throne gestürzt, oder hätte, gleich Sylla, zu Proskriptionen greifen müssen.

Man betrachtet die Strenge, mit welcher gegen Polen verfahren worden ist, und die Vernichtung der nationellen Institutionen dieses Königreichs als die Folge einer dem Kaiser beigemessenen Abgeneigtheit wider alles, was der Freiheit ähnlich ist. Ueberdem verbreiten der patriotische Heldenmuth der Polen, die glorreichen Erinnerungen ihrer Geschichtsbücher, vor allem ihr Unglück einen lebhaften Glanz über ihre Sache und lassen es bedauern, daß so hehre Anstrengungen sich in ein aufgewühltes Grab verloren haben. Wenn aber diese Bemühungen bewunderswürdig sind, was ist da nicht erforderlich gewesen, um sie zu bezwingen! Welche Opfer hat da Rußland nicht bringen müssen, um eine Eroberung zu behalten, nach der ihm nicht verlangt hatte. Catharine II. war es gewesen, die mehr ihren Ehrgeiz als das Interesse ihres Volkes beachtend, in Polen eingedrungen war und sich zur Spoliatrice gemacht hatte, um mehr europäisch zu werden. Es leuchtete dem russischen Volke aber ein, daß der Czar seine Königskrone vertheidigen mußte und daß die Ehre der russischen Waffen es nicht zuließ, vor den alten Rivalen, die ehemals auch schonungslos gegen die Moskowiter gewesen waren, zu weichen. Eine Deputation des Moskauer Handelsstandes bot dem Kaiser alle Hülfsmittel an, worüber er verfügen wollte. Dieser Schritt der Kaufleute ist nicht außer Acht zu lassen; er beweis't die Konsistenz, die diese Klasse schon erlangt hat, und wie der Nationalgeist in diesen großen Zeitumständen beschaffen war. Nach der Einnahme von Warschau würden halbe Maaßregeln Rußland nur mißvergnügt gemacht haben, ohne Polen zufriedenzustellen. Bei einer solchen Alternative beschloß Nikolas, auf die Stimme seiner Unterthanen zu hören, die für ihn Gut und Blut aufgeopfert hatten. Indem die Russen den Kaiser darum angingen, die polnische Nationalitat nicht wieder herzustellen, beriefen sie sich darauf, daß diese Nationalitat, nachdem sie dem Reiche schon so viele Verlegenheiten zugezogen, nur neue Gährungen erzeugen würde. »Wir haben,« sagten sie, es nicht gewollt, daß die Polen unsere Brüder würden; denn wir lieben sie eben so wenig, als sie uns lieben. Der Ehrgeiz Deiner Vorfahren war es gewesen, der diese Eroberung wollte; und nachdem wir Dir behülflich gewesen sind, diese Eroberung zu behalten, verlangen wir nichts weiter, als daß Du sie außer Stand setzest, uns künftig zu schaden.« Es war dieses nicht die einzige Nothwendigkeit, welcher der Czar nachgeben mußte: es ist bekannt, daß der Stolz der Russen sich verletzt fühlte, als er sah, daß man die Polen als ihnen überlegen betrachtete, weil man ihnen eine konstitutionelle Regierung zugestand. Ließ es sich wohl erwarten, daß sie es gern geschehen lassen würden, daß ihre Rivale seit Jahrhunderten und ihre Feinde seit gestern wieder in den Besitz all der Vortheile kämen, um die sie dieselben beneidet hatten, und daß jene trotz ihres Aufruhrs besser behandelt würden als sie selbst, obgleich sie treu und ergeben geblieben? Wenn es möglich gewesen wäre, daß die Polen sich der Gnade des Kaisers anheimgestellt hätten, so würde er es gewagt haben, sich großmüthig zu beweisen, und seine Unterthanen hätten ihn wegen dieser Großmuth nicht tadeln können, wenn die Waffen abgelegt worden wären, um an sein Herz zu appelliren. Die Hartnäckigkeit in einem ungleichen Kampfe mochte in den Augen der Polen wohl eine Nothwendigkeit seyn: aber dieser Hartnäckigkeit allein ist der völlige Untergang der Freiheiten ihres Vaterlandes zuzuschreiben, und es würde eine Ungerechtigkeit seyn, wenn man die Ursache davon in einem Hasse Nikolas gegen die öffentlichen Freiheiten suchen wollte.

Dieser Fürst ist weit entfernt, die Civilisation feindlich zu behandeln. Was würden diejenigen, die täglich seine Grundsätze verläumden, wohl dazu sagen, wenn man ihnen erwiederte, daß Nikolas, wenn er König von Frankreich gewesen wäre, die Charte als eine Wahrheit angesehen haben würde? Und doch läßt sich dieses aus folgenden Worten schließen, die der Czar zu Anfang des Jahres 1830 buchstäblich gesprochen hat. Die Authenticität dieser Worte läßt sich verbürgen. So sehe man doch, wie sich »der Despot des Nordens« hinsichtlich der angedroheten Staatsstreiche in Frankreich geäußert hat. Er sagte: »Eine Regierung, welcher Art auch ihre Form seyn möge, muß stets mit Freimuth und Festigkeit zu Werke gehen. Wenn ein König konstitutionell ist, so muß er es von Herzen seyn; wenn er unumschränkt ist, so muß er es offen seyn, wie ich es bin. Diese letztere Regierungsweise hat auch ihre Schwierigkeiten; der Absolutismus hat auch seine Bedingnisse; die gebieterischeste darunter ist eine stete Gerechtigkeit. Wenn ich unter einer Konstitution regierte, so sollte nichts mich davon abwendig machen, und ich würde ihr schon Achtung verschaffen, indem ich sie zuerst achtete.«

Aber Polen!... wird man ausrufen... Polen hatte eine Konstitution; ist diese respektirt worden? Das ist eine Frage, über die zu debattiren unnütz seyn würde. Die Polen, die sich mit Aufrichtigkeit aussprechen, gestehen es ein, daß sie sich nicht empört haben, weil ihre Konstitution verletzt worden; nein, weil sie — in diesem Stücke abweichend von den Franzosen, welche nur die Erhaltung der Charte von 1814 verlangten — mehr als diese Konstitution wollten; sie wollten wieder ein unabhängiges Volk werden, wie dieses jedesmal geschehen wird, wenn sie sich stark genug fühlen, es zu versuchen. Die Beschwerden waren nur der Vorwand; die wirkliche Ursache war das Nationalgefühl, welches bei den tapferen Geschlechtern nicht erstirbt, indem es im Mißgeschick wie im Wohlergehen noch erstarkt. Ernste Fehler mögen wohl in Bezug auf die Polen begangen worden seyn; wären sie nicht vorgefallen, so würde man eine Katastrophe haben verzögern können; aber diese Fehler sind eher Konstantin als Nikolas zur Last zu legen, und Letzterer befand sich in einem sehr delikaten Verhältnisse zu seinem ältesten Bruder.

Wenn einige im Verlaufe eines Gespräches entschlüpfte Worte den Meinungen eines Monarchen kein hinlänglich pronuncirtes Siegel aufzudrücken scheinen, so wollen wir hier einen andern Beweis von der Loyalität geben, die man ohne Scheu liberal nennen könnte, und die in dem Herzen eines absoluten Monarchen zu finden wohl Wenige erwarten möchten. Es ist hier nicht mehr von einer sorglosen Aeußerung sondern von einer überdachten Handlung die Rede. Als einige Monate vor der Unterzeichnung der Juliordonnanzen, der Herzog von Mortemart, damaliger französischer Gesandter, einen Urlaub erhalten hatte, gab ihm der Kaiser ein eigenhändiges Schreiben an Karl X. mit, und in diesem Schreiben legte der Selbstherrscher es dem konstitutionellen König an's Herz, nicht von den gesetzlichen Wegen abzuweichen; er verhehlte es ihm nicht, daß er, den Winken zufolge, die ihm von allen Seiten einliefen, eine Krone und die Ruhe von Europa aufs Spiel setzen würde, wenn er sich einen Eingriff in die Charte erlaubte.

Für diejenigen, die, stets an der Geradheit zweifelnd, vielleicht boshafter Weise die Bemerkung machen möchten, Nikolas würde nicht

zur Achtung der Charte gerathen haben, wenn deren Verletzung minder gefährlich gewesen wäre, will ich die folgende Anekdote hersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Griechenland.

Theben, 7. Juli 1833.

Seit 14 Tagen, lieber F., habe ich Athen verlassen und befinde mich auf dem von den Alten gepriesenen fetten Boden Boiotiens; und fruchtbar sind allerdings die Landstriche, welche ich bisher sah, aber wenig angebaut, durch die Verheerungen des langjährigen Krieges noch mehr verödet, schattenlos, von der Sonne verbrannt, für Gemüth und Auge unerfreulich. Inzwischen habe ich doch in diesen zwei Wochen des archäologisch und historisch Interessanten bereits so viel gesehen, daß ich auf den Versuch verzichten muß, auch nur eine Uebersicht desselben in diesen Zeilen zusammenzudrängen; ich gebe Ihnen daher nur eine Uebersicht meiner Reiserouten und unterhalte Sie lieber von dem unmittelbar Erlebten sowie von den gegenwärtigen Zuständen des Landes und seiner Bewohner.

Man reis't von Athen nach Theben zur Sommerszeit in Einem Tage durch die eleusinische Ebene, durch das Thal von Eleutherai (jetzt Saranta Potamoi) und den kithaironischen Engpaß (den alten Dreihäupterpaß), in 12 — 13 Stunden. Ich nahm indeß meinen Weg über Chastia, auf meinem Lieblingsberge, dem herrlichen Parnes, und schlief die erste Nacht in dem Kloster der Panagia unweit dieses Dorfes. Die Besatzung desselben besteht gegenwärtig nur aus einem Abte und drei Mönchen, starkgebauten, stammigen Gesellen, lauter Albanesen, die sich von den übrigen Bauern ihrer Nation nur dadurch unterscheiden, daß sie schwarze Jacken statt weißer, schwarze Kappen statt rother und lange Bärte tragen. Sie nahmen mich mit der gewohnten Gastlichkeit der griechischen Klostergeistlichen auf, so daß ich meinen, in der pomphaften, halb altgriechischen Schreibweise der höhern Geistlichkeit abgefaßten Empfehlungsbrief des Despoten (Erzbischofs) von Athen nicht vorzuzeigen nöthig hatte. Freilich fehlt es den Klöstern noch an Mitteln, ihre Gastfreundlichkeit durch viel mehr als den guten Willen zu zeigen; ein Teppich zum Nachtlager (der natürlich aus pikanten Gründen abgelehnt wird), Brot, Käse, Oliven, Eier und gepechter Wein, das ist Alles, was sie dem Fremden anzubieten vermögen. Von der Bildungsstufe dieser guten Väter mag Ihnen folgende Anekdote einen Begriff geben. Beim Abendessen (δεῖπνον), wo sich die Unterhaltung wie gewöhnlich um die Politik des Landes drehte, fragte mich der „allerheiligste Exabt“:*) „Τί ἄνθρωπος εἶναι ἡ ἀντιβασιλεία; τί τὸν ἔχει ὁ βασιλέας μας?“ (Was für eine Art Mensch ist die Regentschaft? und was macht unser König mit ihm?) Er war nicht wenig verwundert zu hören, daß dieser ihm räthselhafte Mensch aus drei andern Menschen und einem ergänzenden Mitgliede zusammengesetzt sey. Als ich diese Anekdote vor etlichen Tagen einem gebildeten Griechen erzählte, versicherte mich dieser, daß während der Revolution, als plötzlich eine Menge alter, dem gemeinen Manne fremder Benennungen in Gebrauch kamen, noch unglaublichere Dinge vorgekommen seyen. In der ersten Epoche der Revolution war die Leitung der Dinge eine Zeit lang in den Händen einer Gerousia (eines Senats). Ein Bauer hatte eine Reise nach dem Sitze der Regierung gemacht. „Du hast also die Gerousia gesehen,“ fragte man ihn. „Ja,“ versetzte er; „sie saß grade im Fenster; sie sieht ungefähr aus wie eine Katze, ist aber etwas größer.“ Der gute Mann hatte einen zahmen Affen für die Leiterin der Schicksale Griechenlands gehalten. Einen damals in Athen errichteten Gerichtshof, den Ἄρειος πάγος, nannte das Volk in vollem Ernste den ἄγριος πάγος, und die Astynomen (Polizeimeister) heißen bei ihnen noch jetzt Astronomen u. s. w.

Ist es aber mit der Bildung dieser Klostergeistlichen, zumal der Albanesen, von denen die meisten Klöster auf dem Lande besetzt sind, schlecht bestellt, so haben sie andere achtungswerthe Eigenschaften. Sie sind mit wenigen Ausnahmen unverdorben, einfach und streng in ihrer Lebensweise, dabei arbeitsam, mit eigner Hand Acker und Garten bestellend, Holz fällend, u. s. w. Aber nur von den entlegenen Klöstern in den Gebirgen will ich dieß gerühmt haben.

Vom Kloster stieg ich am folgenden Morgen über Phyle, das hoch und kühn gelegene Adlernest, von wo aus Thrasybulos den Athenaiern einst die Freiheit brachte, in die Hochebene von Skurta hinunter. Hier wandte ich mich links, den graden Weg nach Theben verlassend, um die Ruinen von Panakton aufzufinden und in das Thal von Eleutherai zu gelangen. Während ich in der vollen Glut der Mittagssonne jene Ebene durchziehe, schildere ich Ihnen die Art, wie ein sparsamer Reisender in dieser Jahreszeit in Griechenland reis't. Man miethet ein Pferd oder Maulthier für eine Miethe (ἀγώγιον) von 8 — 10 Piastern (ungefähr 20 Gr.) täglich. An den hölzernen Lastsattel (σαμάρι) werden auf beiden Seiten der Mantelsack, ein biegsamer Korb mit Brot, Käse, Oliven, kalter Küche, Kaffee, Zucker und Kaffeegeschirr, eine große, 3 — 4 Bouteillen fassende hölzerne Flasche (πλόσκα oder τζίτρα) mit Wein und, wenn der Zug durch wasserarme Gegenden geht, auch wohl ein hohler Kürbis mit Wasser angehängt. Ueber dieses Alles breitet der Reisende seinen Mantel und vollendet den Bau des ungeheuren Sattels dadurch, daß er sein Bett (πάπλωμα, d. h. ἐφάπλωμα, eine dünne aber lange und breite Decke aus gesteppter Baumwolle) drei- bis vierfach zusammengefaltet darüber legt. Mit Hülfe eines aus einem Stricke gebildeten Steigbügels erklimmt er den Gipfel dieses künstlichen Baues, auf dem es sich gar bequem sitzen läßt, faßt die Halfter (denn einen Zügel führen diese Pferde nie), und vorwärts geht es im langsamen Schritt; der Eigenthümer des Pferdes (ὁ ἀγωγιάτης) zu Fuße voraus. Aller 2 — 4 Stunden, je nachdem es die Gelegenheit gibt, wird in einem Dorfe oder lieber noch unter einem schattigen Baume neben einer Quelle Halt gemacht und das Pferd entladen, damit es bequemer grasen kann, während der Reisende dem Inhalte seines Korbes zuspricht. Nach einer Rast von einer bis zwei Stunden wird wieder aufgepackt und aufgebrochen. So roh und unbequem diese Art zu reisen dem verweichlichten Europäer erscheinen mag, so gewährt sie dennoch viele Vortheile. Man genießt der vollkommensten Freiheit, hängt von keinem Schwager, keinem Postreglement, keinem Wirthshause ab; ist die zu durchreisende Gegend nur einigermaßen sicher, so schlägt man, wo man eben von der Dämmerung überrascht wird, sein Nachtlager auf: man breitet seine Decke auf der Erde aus und wickelt sich hinein, und der Agogiates streckt sich daneben auf die bloße Erde. Nichts ist anmuthiger als so in diesem zauberisch milden Klima unter dem tiefblauen Dache des Himmels und seinen leuchtenden Sternen zu schlafen; man entgeht der Hitze und Unreinlichkeit in den schlechten Hütten der Bauern; der Thau fällt so schwach, daß er der Gesundheit nicht schädlich wird, und Regen oder Nebel treten kaum alle Monate einmal ein. Auch wenn ich in Dörfern übernachte, schlafe ich außen vor der Thür eines Hauses und in Klöstern in den eigens zu diesem Zwecke gebauten mit einem Dache versehenen Hallen, die vor den Gebäuden hinlaufen. Der gemeine Grieche, welcher beständig in sei-

*) Exabt, ὁ πρώην ἡγούμενος oder πρώην ἡγούμενος. In den meisten griechischen Klöstern wird der Abt nicht auf Lebenszeit, sondern auf unbestimmte Frist erwählt. Sehen die Brüder nach einem oder mehren Jahren, daß seine Verwaltung dem Besten des Klosters nicht förderlich ist, so entsetzen sie ihn in aller Güte und erwählen einen andern aus ihrer Mitte. Im Titelwesen übertrafen die Griechen bisher wo möglich noch uns Deutsche. Der Erzbischof oder Bischof ist σεβασμιώτατος und πανιερώτατος, der Abt oder Archimandrit πανοσιώτατος, der einfache Priester αἰδεσιμώτατος, u. s. w. Unzählige Abstufungen gab es in den Titeln der bürgerlichen Stände, doch hat die Revolution bereits artig darunter aufgeräumt.

nen Kleidern schläft, bettet sich im Sommer immer draußen; und wenn man jetzt Abends in den Städten über die Gasse geht, liegen überall an den Mauern der Häuser schlafende Menschen in einen Mantel gewickelt, einen Stein oder Holzblock zum Kopfkissen. Des Morgens eine Stunde vor Sonnenaufgang steht man neu gestärkt auf und ist in wenigen Minuten wiedet reisefertig.

Will man schnell reisen und bloß um von einem Orte an den andern zu kommen, so miethet man besser neben dem Packpferde ein eignes Reitpferd; für den Archäologen aber, der den größten Theil seines Weges, rechts und links von der Straße abschweifend, zu Fuße zurücklegt und sich bei jedem alten Reste; an jeder merkwürdigen Stelle aufhält, und der mithin nur Tagereisen von 6 — 8 Stunden macht, genügt jene einfache Ausrüstung nicht nur, sondern ist jeder andern vorzuziehen. (Forts. folgt.)

Friedrich II. und die Sängerin Mara.

Aus dem dritten Theile von Preuß' »Biographie Friedrich's des Großen« und namentlich aus den im Urkundenbuche (S. 148 — 199) mitgetheilten Kabinetsordres ersieht man, mit welcher Theilnahme der König für die Ausstattung und Ordnung seines französischen Theaters besorgt war. Es findet sich unter Andern eine Instruktion für den Grafen von Arnim, den Intendanten des Theaters, vom 12. April 1776, in welcher es heißt: »In Ansehung der Mädchens und Comediantinnen müsset Ihr Euch ebenfalls um gute ordentliche Personen bemühen und solche, die gar zu liederlich und ausgelassen sind, gar nicht annehmen, denn daraus entsteht nun gleich wieder neue Unordnung und die andern werden mit dadurch verführet.« Solcher und anderer strengen Instruktionen bedurfte es aber auch, um das unruhige Völkchen der Tänzer und Tänzerinnen, Sänger und Sängerinnen in Ordnung zu erhalten. Mit ihrem Gehalte waren sie schon damals, ganz wie jetzt, nicht zufrieden, und der Tänzer Picq mit der Tänzerin Binetti — um nur ein Beispiel anzuführen — verlangte einen jährlichen Gehalt von 6000 Thlr. „Je n'en suis pas étonné", schrieb der König, „ces sortes de gens là n'en font point d'autres prétensions" (14. Febr. 1772), und befahl, ihnen die Summe von 3000 Thlr. anzubieten. Dann verlangten die französischen Komödianten, in Hofequipagen zu den Vorstellungen abgeholt zu werden, und nahmen es sehr übel, als ihnen diese Anmaßlichkeit stark verwiesen wurde (28. Dez. 1773). Zänkisch, neidisch und unfolgsam, wie sie waren, gingen sie gewöhnlich mit ihren Klagen und Beschwerden über die Intendanten, die Grafen Zierotin und Arnim, an den König und veranlaßten die genannten Männer zu deßfallsigen Erklärungen. Solche hielt aber der König gar nicht für nöthig und rieth fortwährend, nur gleich die schlechten Subjekte und Unruhstifter fortzuschicken (3. Okt 1772), denn „les spectacles doivent Me servir d'amusement et non pas de Me donner d'occupations sérieuses. Je manquerois de mon but, si je voulois entrer dans le détail de la justification que Vous m'avez addressé sous le 15 de ce mois sur les plaintes, que les comédiens m'ont porté contre Vous u. s. w.« Kurz, die heutigen Intendanten der königlichen Schauspiele in Berlin können sich bei manchem Aerger und Verdruß wenigstens damit trösten, daß es ihren Vorgängern nicht besser ergangen sey.

Für deutsche Leser werden nun namentlich die Verhandlungen mit der berühmten Mara interessant seyn. Schon aus dem ersten Theile von Rochlitz's Schrift: »Für Freunde der Tonkunst« (Seite 70 - 81), die jedoch Preuß nicht angeführt hat, ist die Unzufriedenheit bekannt, welche die Mara, so lange sie in König Friedrich's Diensten war, bezeigte, und wie sie fortwährend wünschte, aus denselben entlassen zu seyn. Der König aber wollte nicht einwilligen, da er sie als Sängerin schätzte (man sehe mehre Kabinetsordres bei Preuß S. 167), und sie auch gern dem Einflusse ihres Mannes entzogen hätte. Auf ihre wiederholten Bitten bezieht sich wohl die folgende Kabinetsordre vom 30 Juni 1776 (S. 192) an den Theaterintendanten von Arnim: „Vous pourrez dire à la chanteuse Mara en réponse a la lettre qu'elle vient de M'adresser, que je Vous envoye ci-inclus, que Je la payois pour chanter et non pour écrire, que les airs étoient très bien tels qu'ils étoient et qu'elle devoit s'en accommoder sans tant de verbiage et de difficulté." Eigenhändig dazu: „elle est payée pour chanter et non *pour* écrire. Frédéric." Noch bestimmter ist folgende Kabinetsordre vom 5. Juli 1776 an denselben: »Bester, besonders lieber Getreuer! Ich werde aus Eurer Vorstellung vom 4. d. gewahr, daß Ihr sehr sanftmüthig und ein großer Freund seyd von der Mara und ihrem Manne, weil Ihr Euch derselben so sehr annehmet und vor sie das Wort führet: Ich muß Euch aber nur sagen, daß Eure Sanftmuth hier schlecht angebracht ist, und daß Ihr weit klüger handeln werdet, wenn Ihr dasjenige thut, was Ich Euch befehle und Euch nicht angewöhnet zu raisonniren: denn das leide Ich durchaus nicht und müsset Ihr Euch dergleichen nicht im Sinn kommen lassen: die Mara soll die Arien singen, wie Ich es verlange und nicht widerspenstig seyn, wo sie nicht will, daß es ihr eben so wie ihrem Mann ergehen soll, und er soll sitzen bis auf weitere Ordre: darnach kann sie sich nur richten: Ihr hingegen müsset Euch nicht einbilden, daß Ihr Mein Geheimer Rath seyd, dazu habe Euch nicht angenommen, sondern Ihr habt Euch besser zu befleißigen, Meinen ordres parition zu leisten, wenn Ihr wollet, daß Ich ferner sey Euer gnädiger König.« Zum Verständniß dieses Reskripts muß noch bemerkt werden, daß die Mara mit ihrem Manne, der Violoncellist in der Kapelle des Prinzen Heinrich war, einen Versuch zur Flucht gemacht hatte, um sich dem königlichen Dienste zu entziehen. Sie wurden jedoch eingeholt; Mara ward mit Arrest bestraft und dann zum Trommelschläger in einem Garnisonregimente degradirt, seine Gattin aber blieb straflos.

N o t i z.

Es ist ganz richtig, daß zwischen dem Süddeutschen und dem Norddeutschen ein so großer Gemüth- und Charakterunterschied obwaltet, daß man beide Stämme in dieser Beziehung als zwei getrennte Völker ansehen kann, einander weniger ähnlich, als z. B. Engländer und Nordamerikaner unter sich sind. Allein es ist wahrscheinlich irrig, wenn man diese Verschiedenheit den dogmatischen Systemen, Protestantismus und Katholizismus, oder einer gesonderten Abstammung, oder besonderen geschichtlichen Einflüssen zuschreibt. Wer Frankreich genau kennt, der wird denselben oder einen ähnlichen Unterschied zwischen den Franzosen des Südens und denen des Nordens wahrgenommen haben, dieselben Charakter-Nuancen, dieselben Unterschiede in den Gemüthsanlagen — und doch ist hier das Religionssystem, die Abstammung, die geschichtliche Entwickelung eine und dieselbe. Etwas ganz Verwandtes zeigt sich, wiewohl minder in die Augen fallend, auch in Italien, in Spanien und selbst in England. Ueberall sinken Poesie und Lebenslust nach dem Süden zu; Kritik, Urtheil und Verstand steigen gegen den Norden hinauf. Irren wir also nicht, so ist nichts Anderes Grund und Ursache dieser Unterschiede als die klimatischen Bedingungen, Bodenerzeugnisse, Luft, Himmel und die von beiden abhängende Form des geselligen Lebens.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu No. 323). 20. November 1833.

Oesterreich.

Aus Triest wird geschrieben: Die österreichischen Seestädte unterhalten mit einigen Handelsplätzen der nordafrikanischen Küste einen nicht unbedeutenden Verkehr. Wenn dieß gleich besonders von den ägyptischen Häfen Alexandrien, Rosette und Damiette gilt, so nahm doch in neuerer Zeit die Handelsthätigkeit mit Tripolis, Tunis, Algier und Oran an Ausdehnung zu. Mit letzteren Häfen steht unser Handelsplatz in nicht unbedeutendem Verkehr. So wurde am 16. Okt. die österr. Brigantine »Dario« mit verschiedenen Waaren nach Oran gesendet, am 21. ging die österr. Brigantine »le tre cugine« nach Tunis unter Segel, und am 29. fuhr die österr. Brigantine »Ardito« mit Holz nach Algier ab. Weit stärker ist jedoch der Verkehr mit Griechenland und der Levante, besonders seitdem in ersterem Lande die Lage der Dinge allmählig eine geregelte Gestalt annimmt. (N. K.)

Deutschland.

(München, 14. Nov.) Diesen Morgen sind wieder vier Kompagnien griechisches Militär hier abgegangen, schöne Leute, gut gekleidet, gut genährt, und für die ganz kurze Zeit ihrer Anwerbung sehr gut eingeübt. Mit ihnen zog die Artilleriemannschaft ab, nachdem sie vor einigen Tagen Beweise ihrer Geschicklichkeit gegeben hatte bei einem Manöver, wo unter anderm nach eingebrochener Dunkelheit ein fernes, ihnen zum Ziele gegebenes Haus durch glühende Kugeln in Brand gesteckt wurde.. Noch bleiben 900 Mann zu werben übrig, für welche man großen Zugang aus der Schweiz erwartet. Die heute Abgehenden waren von vielen Frauen und auch Kindern begleitet, und die ganze von dem Hrn. Obrist v. Lesuire sehr verständig und rasch geleitete Unternehmung zeigt neben der militärischen Seite zugleich mehr und mehr den Charakter einer für das verödete und an Gewerken arme Griechenland sehr heilsame Kolonisation, da unter den bereits abgegangenen Truppen bei weitem mehr als tausend Handwerker der verschiedensten Gattung sich befinden.

(Lübeck, 13. Nov.) Das Bestreben, unserm Orte den ihm durch seine geographische Lage angewiesenen Hauptwaarenzug von Süden nach dem Norden und umgekehrt zu erhalten und immer mehr anzueignen, hat sich in neuester Zeit nicht bloß durch Vermehrung der Dampfschiffahrten von hier nach den russischen Häfen und andern Plätzen der Ostsee, so wie durch die Verbesserung der Landstraßen, so weit sie unserem Gebiete angehören, und der Flußschiffahrt, kund gegeben, sondern es ist auch auf die möglichsten Verbesserungen in unserm Innern ernstlich Bedacht genommen worden. Davon liefert eine heute erschienene, unterm 9. d. erlassene Verordnung, den Beweis, indem durch dieselbe mit dem 1. Jan. k. J. die bisherigen Zölle abgeschafft werden, welche, aus einer frühern Zeit herstammend, theils durch ihre Ansätze selbst, die den jetzigen Waarenpreisen nicht mehr angemessen sind, theils durch die Art der Erhebung und durch eine Menge von Nebenzöllen und Accidenzien den Transito über unsern Platz erschwerten und den Ausländer in Ungewißheit über die hiesigen Durchgangsabgaben ließen. Diesen Uebelständen würde nun vollständig abgeholfen. Alle bisherigen Zölle, Accidenzien und Nebenabgaben von Waaren sind aufgehoben und Statt dessen wird künftig nur eine sehr mäßige und einfache Eingangsabgabe erhoben, welche von allen Manufaktur- und Fabrikwaaren, feinen Gewürzen und Färbestoffen ½ pCt. des Fakturawerthes beträgt, von allen nordischen Produkten, Kolonialwaaren und gröberen Artikeln aber vom Bruttogewicht mit 1 bis 10 β pr. 100 Pfd. entrichtet wird. So wie auf der einen Seite bei dieser neuen Einrichtung auf alle Weise gesorgt ist, jeden Aufenthalt und jede Erschwerung der Beförderung zu vermeiden, so hat andrerseits aber auch durch eidliche Deklaration, durch angemessene Kontrollmaßregeln und durch sehr bedeutende Strafen gesichert werden müssen, daß stets das volle Gewicht und der volle Fakturawerth deklarirt werden. Eine andere im Antrage stehende Verbesserung, welche das lebhafte Interesse bei unserm kaufmännischen Publikum findet, ist die Austiefung der vor unserm Hafen befindlichen Barre, so wie des Travestromes bis zur Stadt. Es wird sicherlich gehofft, durch Anwendung von Dampfsbaggern, wie solches auch in preuß. Häfen geschieht, zu erreichen, daß künftig Schiffe auf 12 Fuß und mehr beladen, ungehindert werden ein- und auslaufen können, statt daß jetzt die über 9—9½ Fuß stechenden sich der Leuchterfahrzeuge bedienen müssen. (H. K.)

Schweiz.

(Zürich.) Durch Kreisschreiben vom 12. Nov. gibt der Vorort den Ständen Kenntniß von der Lage der Polen-Angelegenheit. Die Unterhandlungen des nunmehr zurückgekehrten Hrn. v. Tillier hatten in Frankfurt den Erfolg, daß der deutsche Bund geneigt ist, den verlangten Durchpaß durch deutsches Gebiet insofern zu gestatten, als die Eidgenossenschaft oder der Stand Bern sich verpflichte, alle auf ihrem Gebiet befindlichen Polen anzuhalten, von der ihnen angebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen, und diese Polen ausschließlich nach Amerika übergeschifft werden. Die niederländische Regierung will solche durch ihr Gebiet ziehen lassen, sofern sie freiwillig erklärt haben werden, aus der Schweiz nach einer andern Weltgegend sich begeben zu wollen. Die Regierung von Bern hat endlich die vom deutschen Bund aufgestellten Bedingungen für unannehmbar erklärt, indem sie den auf ihrem Kantonsgebiet befindlichen Polen die freie Wahl eines beliebigen Aufenthaltsortes überlassen möchte. Unter solchen Umständen hat der Vorort sich zu Ende des verflossenen Monats neuerdings an die franz. Gesandtschaft in der Schweiz gewendet und von dieser die Zusicherung erhalten, Frankreich sey bereit denjenigen Polen, welche vom Anerbieten Gebrauch machen wollen, zu gestatten, sich durch franz. Gebiet, und auf Kosten Frankreichs bis zum Bestimmungsort, nach England, Portugal, Aegypten oder Algier zu begeben. Schließlich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche jetzt sich nicht entschließen würden das Anerbieten zu benutzen, später unter keinem Vorwande in Frankreich Aufnahme finden werden, und daß ihnen hievon ganz besonders Kenntniß gegeben werden solle.

(St. Gallen.) Die Wahl des neuen Bisthumsverwesers, Hr. Pf. J. N. Zürcher beginnt angefochten zu werden, hauptsächlich weil die auswärts wohnenden Domherren nicht dem Wahlakt beiwohnen durften und den s. g. Canonici residentes gegen ihr Stimmrecht protestirt wurde; überhaupt soll der Form und der Sache nach hinlänglicher Stoff

vorhanden seyn, um die Wahl kassiren zu müssen, nur soll man sich nicht fürchten, es zu thun. So urtheilt wenigstens der »Erzähler«.

(Bern.) Am 9. d. Morgens 5 Uhr wurden die Bewohner von Pruntrut durch einen Knall aus dem Schlafe geweckt, ähnlich dem eines Kanonenschusses. Nach Tagesanbruch erfuhr man, daß es ein Mordklapf gewesen sey, der vor das Haus des Exdeputirten Bechaux gelegt worden war, über welchen das Gerücht ging: er habe im Amtsgerichte gegen die »Helvetie« gestimmt. Wenige Augenblicke vorher war die Post an diesem Hause vorbeigefahren! Ein und sechzig große Fensterscheiben wurden zerschmettert, einige Häuser wie von einem Erdbeben erschüttert. Der Unwille über diesen Schurkenstreich spricht sich allgemein aus.

(Lausanne, 12. Nov.) Die Munizipalität hat in ihrer gestrigen Sitzung die Eröffnung des Theaters am Sonntag gestattet. Man hat eingesehen, daß diese Maßregel, weit entfernt irreligiös zu seyn, durch die Sitten erfordert wird; daß sie diejenigen Versammlungen verhindert, wo Ausschweifung und Wein herrschen, wo der Handwerker sich von seiner Familie abtrennt, und wo lange Weile oft zur Verschwendung führt. Beinahe in allen Staaten Europa's ist das Schauspiel am Sonntag offen; Lausanne allein (?) macht eine Ausnahme. Diese Rücksichten haben eine von mehr als 600 Unterschriften versehene Petition veranlaßt, in deren Zahl man die Namen trefflicher Bürger und ehrenwerther, aufgeklärter Männer sieht. Der Staatsrath, dessen Entscheidung natürlich dieser Beschluß unterworfen ist, wird ohne Zweifel nicht zaudern, einen beinahe allgemeinen Wunsch günstig aufzunehmen. (Gaz. de Lausanne.)

Polen.

Die »Allg. Ztg.« läßt sich Folgendes aus London, vom 6. Nov. melden: Durch den neulich erwähnten Vertrag in Betreff Polens sollen sich Preußen, Oesterreich und Rußland gegenseitig verpflichtet haben, daß in den ihnen unterworfenen Theilen des ehemaligen Königreichs nur solche administrative und politische Veränderungen eintreten können, die sie für das Wohl derselben nöthig erachten, die aber von ihnen allein ausgehen. Sie haben es sich zugleich zur Pflicht gemacht, die polnischen Provinzen alle Vortheile genießen zu lassen, die man ihnen zuwenden kann, ohne dadurch die andern ihrem Scepter untergebenen Unterthanen zu benachtheiligen; oder die Hoffnungen der Polen für ein eigenes unabhängiges polnisches Reich zu nähren, welche nach den gemachten Erfahrungen nur zur andauernden Aufregung dienen. Zugleich haben die Mächte den Fall vorgesehen, daß trotz ihrer Sorgfalt für die Wohlfahrt der polnischen Provinzen Versuche gemacht werden könnten, die Ruhe zu stören, oder die bestehende Ordnung zu ändern. Sie würden sich alsdann gegenseitig Alles mittheilen, was zu ihrer Kenntniß kommt, und entweder allein oder gemeinschaftlich auf die Mittel Bedacht nehmen, um schnell und kräftig den Bemühungen einer revolutionären Partei zu begegnen. In letzterer Beziehung haben sie es für zweckmäßig erachtet, immer eine gewisse Anzahl von Truppen disponibel zu halten; jede Macht soll 35,000 Mann stellen, damit auf jeden Punkt hin gewirkt werden könne, und zwar auf die Weise, daß wenn in irgend einem Theile Polens Unruhen eintreten, die zu unterdrücken ein größerer Kraftaufwand erfordert würde, als im ersten Augenblicke die betheiligte Macht aufbieten könnte, diese nicht allein berechtigt seyn soll, das nächststehende alliirte Truppenkorps zu requiriren, sondern sogar unaufgefordert Hülfe erhalten würde. Somit fände bei dem Ausbruche eines ernstlichen revolutionären Versuchs in Polen kein Unterschied in der Verfügung der Truppen der drei alliirten Höfe Statt, die nach Umständen für denselben Zweck verwendet werden, auch ohne Anstand ein oder das andere Territorium betreten können. Diese Verabredungen sind allerdings geeignet die Ruhe Polens aufrecht zu erhalten, und alle Spekulationen zu vereiteln, welche die Polenfreunde zum Nachtheile des Landes unaufhörlich aufs Tapet bringen. Denn so solidarisch sich die drei nordischen Mächte wegen der Handhabung der Ruhe in Polen verpflichtet haben, so mußten sie es auch für die Sicherheit des Besitzstandes selbst thun; sie haben sich dahin verständigt, daß sie jeden unzeitigen Einspruch in ihren Anordnungen gemeinschaftlich abweisen, und nie einen fremden Einfluß auf Polen dulden werden. — Diese Stipulationen scheinen allerdings von Wichtigkeit; sie werden dazu dienen, unsre britischen Staatsmänner abzuhalten, sich zu voreilig in die Kontinentalpolitik zu mischen.

Holland.

(Aus dem Haag, 16. Nov.) Man glaubt hier allgemein, daß Hrn. Dedel neue Instruktionen übermacht werden sollen, und daß man mit Absendung derselben nur noch auf die Entscheidung des Bundestages und des Herzogs von Nassau in Betreff der luxemburgischen Gebietsabtretung wartet. Es scheint, daß erst ganz kürzlich dem Bundestag in dieser Beziehung Vorstellungen gemacht wurden, ob man gleich zu London glaubte, wie aus der Zusammenkunft der Konferenzmitglieder vom 2. November hervorzugehen scheint, daß dieß schon früher geschehen sey. — Wie man wissen will, wird die Konferenz nicht eher ihre Arbeiten wieder aufnehmen, bis ihr die Entscheidung des Bundestags und der Agnaten des Hauses Nassau offiziell bekannt gemacht worden. Unser Kabinet hat sich fortwährend der günstigen Gesinnungen der drei nordischen Höfe zu erfreuen. Man behauptet, daß die Gesandten von Oesterreich und Preußen aufs Neue bei der Konferenz auf mildere Bedingungen für uns antragen werden; auch versichert man, daß der König dem Fürsten von Schwarzenberg bei seiner Abreise ein Memorandum eingehändigt, welches in Berlin eine günstige Aufnahme gefunden haben soll. (Handelsblad.)

— Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien wird aus dem Lager in dieser Residenz erwartet und nach der Feier des Geburtsfestes unserer Königin hier verbleiben. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich wird mit seiner Gemahlin nach diesem feierlichen Tage nach Berlin reisen und dort einige Zeit zubringen.

— Aus Herzogenbusch schreibt man, daß man über die Unterhandlungen zu Zonhoven noch nichts Bestimmtes erfahren habe; doch verbreite sich ein Gerücht, nach welchem dieselben ein günstiges Resultat erreicht hätte. (Siehe Hasselt.)

(Nymwegen, 12. Nov) Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist heute Abends von seiner Reise nach Italien hier angekommen und wird in seinem Hauptquartier erwartet.

(Amsterdam, 16. Nov.) Unser Fondsmarkt war heute im Allgemeinen, bei wenig Handel, willig. Die $2\frac{1}{2}$ und 5 pCt. sind wiederum in die Höhe gegangen; in den letzteren wurde viel gethan. Syndikat. und Kansb. mitunter gesucht. Russ. und deutsche Effekten preishaltend. Die span. Perp. haben nochmals eine Erhöhung erfahren und auch die Kortesobligationen waren zu höhern Preisen gesucht. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{1}{8}$; 5 pCt.: $93\frac{3}{16}$; Kansb.: 22 bis $22\frac{1}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{2}$; span. Perp. 5 pCt.: $56\frac{5}{8}$ bis $56\frac{11}{16}$; 3 pCt.: 37.

Belgien.

(Brüssel, 16. Nov.) In der gestrigen Sitzung des Senats ward die Adresse als Antwort auf die königl. Eröffnungsrede einstimmig angenommen; sie ist, wie gewöhnlich, ein Wiederhall der Thronrede; wir heben daher nur folgende, die holländisch-belgische Angelegenheit betreffende, Stelle aus:

»Wenn die Nation die Beschleunigung der Epoche wünscht, wo ein schließlicher Vertrag mit Holland, den Opfern, die bis jetzt die beiden Länder gebracht haben, ein Ende machen wird, so ist ihr jedoch nicht unbekannt, daß die Hindernisse, welche den Gang der Unterhandlungen unterbrochen haben, der Regierung Ew. Maj. nicht zugeschrieben werden dürften; sie setzt ihr Vertrauen, Sire, in Ihre weise und loyale Politik; sie würdiget die schon durch die Uebereinkunft vom 21. Mai erlangten Vortheile; sie wartet mit Ruhe das Ende unserer politischen Zwistigkeiten ab, überzeugt, daß Ew. Maj. mit Festigkeit die Rechte Belgiens aufrecht halten wird.«

— Man versichert, in der Adresse der Repräsentantenkammer werde man auf dem festen Beschlusse bestehen, die verfallenen Rückstände, so wie jene, die bis zum schließlichen Vertrage noch verfallen werden, nicht an Holland zu zahlen. (Indep.)

(Hasselt, 16. Nov.) Die Versammlungen der Konferenz von Zonhoven werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Wir glauben, anzeigen zu können, daß sie sich ihrem Ende nähern, und daß, allem Anscheine nach, die Herren Bevollmächtigten sich vor Ende der nächsten Woche zur gegenseitigen Zufriedenheit der beiden Theile werden trennen können.

(Antwerpen, 16. Nov.) Gestern Morgen, gegen 9 Uhr, stürzte ein mit mehren tausend Kisten Zucker und Ballen Kaffee beladenes Magazin ein. Mehre Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei derselben hat man hervorgezogen, der eine ist todt, der andere schwer verwundet. Man ist thätig mit Wegschaffung des Schuttes beschäftigt, um die übrigen aufzufinden. Die Zahl der Schlachtopfer dieses unglücklichen Ereignisses ist noch unbekannt.

Frankreich.

(Straßburg, 11. Nov.) Man versichert uns, die Auflösung der Nationalgarde von Kolmar habe in dieser Stadt viele Bitterkeit erregt, welche bei den bevorstehenden Wahlen der Bezirks- und Departementsräthe der Opposition manche Stimme zuwenden dürfte. — Die Oberverwaltung soll einen genauen Bericht über das Verfahren des Direktors der indirekten Abgaben, Marq. v. Croixmare, verlangt haben. — Unser verdienstvoller Abgeordneter, Hr. Culmann, der sich eben so sehr durch seinen Patriotismus und seine Festigkeit, als durch seine Mäßigung, auszeichnet, ist auf dem Punkte, nach Paris abzureisen. Man meldet uns aus der Hauptstadt, daß dort bereits viele Abgeordnete eingetroffen sind, vorzüglich Mitglieder der Opposition. Mehre vorläufige Versammlungen der Abgeordneten dieser Partei haben bereits Statt gefunden. Im Anschlag des Budgets wird man besonders gewissen Pensionen den Krieg erklären. Bedeutende Summen beziehen noch immer gewisse Geistliche und Vendéechefs. Diese dürften wohl gestrichen werden. — Endlich scheint es mit dem Denkmal, zu Ehren des berühmten elsäßischen Feldherrn Kleber, voranzugehen. Der Ausschuß, präsidirt von Obergeneral Brayer, hat einstimmig beschlossen, daß das Standbild des Helden auf dem freien Platze zwischen dem Schauspielhause und dem Spaziergang zum Broglie soll errichtet werden; diese Stelle wird aus mehren Rücksichten, unter andern wegen ihrer militärischen Umgebungen, durchaus statthaft gefunden; auf einer Seite dieses Platzes befindet sich das Zeughaus, auf der andern der Palast des Generalquartiers unserer Militärdivision. (Schw. M.)

Großbritannien.

Aus Schottland werden folgende Thatsachen berichtet, welche den niedern Grad der Gesittung, auf dem manche Stämme dieses Volkes noch stehen, andeuten, und zugleich zeigen, in welch hohem Grad die Blut- und Familienrache noch in diesem Volke lebt: Seit 1729 herrschte wegen eines Stück Landes blutige Fehde zwischen den Familien Sharkey und Finegan. Von dem genannten Jahre bis 1829 fanden 58 allgemeine und Einzelkämpfe Statt; 15 Menschen fielen in denselben, 7 fanden ihren Tod durch Henkershand. Den 15. Jan. d. J. sandten die Finegan's den Sharkey's eine Ausforderung; als letztere sie nicht annahmen, wurden sie von ihren Feinden fortan als Feige behandelt. Um der Verwüstung ihrer Ländereien ein Ende zu machen, errichteten die Sharkey's auf ihrer Gränze eine Mauer. Als eben daran gebaut wurde, wurde ein Sharkey, der nach den Arbeiten sah, von auflauernden Finegan's ermordet, und den ihm zu Hülfe kommenden Verwandten wäre es eben so gegangen, wenn nicht ein Mädchen von der Familie Soldaten herbeigeholt hätte. An dem Morde hatte auch ein Mädchen aus dem Stamme Finegan's Antheil genommen; der junge Sharkey war mit ihrem Taschentuche erdrosselt worden. Vor Gericht triumphirten Alle über die begangene That, und stritten sich, wer am meisten sich dabei ausgezeichnet. Mehre wurden zum Tode, Andere zur Deportation verurtheilt. (Engl. Bltr.)

Griechenland.

Die Nachrichten aus Griechenland bis zum 11. Okt. lauten im Ganzen beruhigend. Die Aufwallung, welche beim Anfange der Verhaftungen an mehren Orten eintrat, hat sich gelegt, und die öffentliche Ruhe ist durch dieselbe nirgends gestört worden, auch fing die Gensdarmerie an, gegen die Räuberbanden eine wohlthätige Energie zu entwickeln. Dieselbe besteht ganz aus Eingebornen, und man hat sich endlich entschlossen, diesen Leuten Kleidung und Bewaffnung der Nationalmiliz unverkümmert zu lassen. Ihr guter Wille gleicht der Geschicklichkeit und Thätigkeit, mit welcher sie die Uebelthäter in alle ihnen selbst sehr wohl bekannte Schlupfwinkel verfolgen. Der König war bis zum 9. Okt. noch nicht zurück, doch hatte man von seiner Reise nur befriedigende Nachrichten. Sein Erscheinen war überall ein Fest: Blumen, Myrthenzweige, Tänze und Gesänge in dem kleinsten Orte, den er berührte. Seltsam ist übrigens, daß unsere Zeitungen ihn zugleich im Peloponnes und nach Marathon reisen lassen, was nicht wohl zugleich geschehen kann, und der in den Münchener Blättern bekannt gemachten Reiseroute widerspricht. Jene Blätter geben sogar Details über seinen Aufenthalt auf dem berühmten Schlachtfelde, und sprechen von seinen Betrachtungen an jenem Orte der Erinnerung an alten Heldenmuth. Das Räthsel löste sich indeß durch das neuliche Schreiben aus Wien in d. allgem. Ztg. Dieses berichtet, daß der König nach Marathonisi gegangen sey. Zwar wird auch dort Marathon in Parenthese gesetzt; aber Marathonisi (Μαραθωνήσιον) ist eine Halbinsel und Stadt am alten lakonischen Meerbusen, wo der König, der dort hinab über Mistra und Sparta gekommen war, die englische Fregatte »Madagascar« bestieg, während die Frau Gräfin v. Armansperg, die eben daselbst mit der Brigg des k. baierischen Gesandten anlangte, von dort ihren Weg über Mistra nach Kalamata zu Lande nahm. — In Nauplia gingen die Untersuchungen gegen die Verhafteten ununterbrochen fort. Die Sache scheint sehr verwickelt, und offenbar muß zwischen einer Intrigue, in welche Dr. Franz verwickelt war, und einer eigentlichen Verschwörung unterschieden werden. Hätte jener junge Mann sich in diese eingelassen, so säße er wohl nicht in der Quarantäne von Triest, sondern im Gefängnisse von Nauplia. Die Intrigue, scheint es, hatte nur eine Adresse nach Baiern zum Zwecke, die Verschwörung eine gewaltsame Umstoßung des Traktats von London, der die Einsetzung der Regentschaft und die Zeit der Großjährigkeit des Königs bestimmt. Darein verwickelt ist mehr oder weniger die ganze alte korfiotisch-kapodistrianische Faktion, verstärkt durch viele Mißvergnügte der andern Parteien. Das Volk, d. h. der Landmann und die gewerbtreibende Klasse, ist überall für die bestehende Ordnung der Dinge; die Männer vom ehemaligen

Militär, die Primaten, die Politiker, die Häuptlinge der Lotterien und der aus den Aemtern gewiesene Beamtenstand nähren jedoch ein vielfaches Mißvergnügen, dessen Lösung zwar nicht ganz, aber doch großentheils von dem weitern Verfahren der Regentschaft abhängt, die mehr und mehr mit den wahren Bedürfnissen der neuen Heimath sich vertraut machen wird. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[1971] Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vorstand der Feuerversicherungsbank für Deutschland hält sich für verpflichtet, den Theilnehmern dieser Anstalt vorläufig bekannt zu machen, dass die bei Franz in München so eben unter dem Titel: „Wesen und Unwesen der gothaischen Feuerversicherungsbank“ erschienene Schrift eines pseudonymen Gegners der Anstalt, ihrem thatsächlichen Inhalte nach, durch eine ihren sämmtlichen Theilnehmern mitzutheilende aktenmässige Darstellung gründlich widerlegt werden wird.

Gotha am 30. Oktober 1833.

Der Vorstand der Feuerversicherungsbank für Deutschland.

Joh. Wilh. Stoltz, Dirigent. — J. L. Hoffmann, Vorsteher für Erfurt.
G. W. Arnoldi, Vorsteher für Gotha. — Wilh. Müller, Vorsteher für Arnstadt.

[1987] **Die 85ste Frankfurter Lotterie,** deren Ziehung erster Klasse am 18. und 19. Dezember a. c. statt findet, enthält folgende Haupttreffer, als:

fl. 210,000, 2 à 100,000, 50,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 9000, 6000, 4 à 5000, 4000, 3 à 3000, 9 à 2000, 1500, 57 à 1000 u. s. w.

Hierzu sind ganze Loose à fl. 6 und getheilte in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/8 verhältnißmäßig zu haben bei

J. H. Cahn,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 107 in Frankfurt a. M.

[1909] Lederlieferung.

Die Lieferung des in 1834 an den Herzoglich Nassauischen Mineralbrunnen erforderlichen weißen Schafleders soll im Wege der Submission am 10. Dezember d. J. vergeben werden.

Die deßhalbigen Bedingungen liegen zur Einsicht bei unterzeichneter Stelle offen, können auf Verlangen auch mitgetheilt werden.

Lustttragende hierzu sind eingeladen, ihre Offerten vor Ablauf oben festgesetzten Termins an unterzeichnete Stelle einzusenden. — Niederselters am 1. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Brunnen-Comptoir.
Gräser. C. Seel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1904] Der über 30 Jahre unbekannt wo abwesende Johann Georg Siebert von Hosenfeld, geboren den 20. August 1772 oder dessen allenfallsige hier Orts unbekannte Erben und Berechtigten werden hiermit aufgefordert, sich

den 22. März 1834, Vormittags 10 Uhr,

dahier an Amtsstelle einzufinden und das seither vormundschaftlich verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, beziehungsweise ihre allenfallsige Ansprüche hierauf geltend zu machen, als sonst solches den hier Orts bekannten Intestaterben ohne Caution ausgeantwortet werden solle.

Großenlüder, am 19. Aug. 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Will.
vdt. Wagner.

[1033] Dekret.

In Sachen der Gläubiger des Anton Jonen von Montabaur, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Beklagte, wegen Forderung und Vorzug.

Nachdem das über das Vermögen des Anton Jonen von Montabaur den Concursprozeß erkennende Urtheil vom 17. Oktober d. J. in Rechtskraft getreten ist, so werden die Gläubiger des gedachten Anton Jonen zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 16. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetem Amt bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse hierdurch vorgeladen.

Montabaur den 30. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Otto.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. November. Schluß 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	94 1/2	—
	ditto ditto	4	—	84 1/8
	Bank-Actien		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		198 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/8
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 1/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/8	–
	Prämienscheine		—	50 3/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/2
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	100 1/4	—
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 3/4
	Neue in Certificate	5	—	92 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57
	ditto	5	37	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 3/8

Wechsel-Cours.

Den 19 November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 1/4	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/4
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 1/8
ditto	2 M.	—	145 1/2
Leipzig	k. S.	99 1/8	–
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/4	—
Lyon	k. S.	—	78
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	77 7/8
ditto	2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 19 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	8	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuß. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	18
Souverains d'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13 Nov.	
5pCt. Metalliques	95 3/8
4 „ ditto neue	82 7/8
3 „ Actien	1200
4 „ Partial	131 1/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/8
2 1/2 „ Holländische	49 3/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 16 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/8
Kansbillets	22
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65 1/8
5 „ Renteperpet.	56 3/8

PARIS, den 15 Nov.	
5pCt. Rente	102 35
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 05
5 „ Rente perp	62 1/8
5 „ Neap.	91 45

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 324. — Donnerstag — — 21. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Ingolstadt, 16. Nov.) Die hier garnisonirenden Mineur- und beiden Sappeurkompagnien haben gestern Nachts ihre praktische Uebungen, welche im Frühjahr begonnen hatten, mit einem Manöver beschlossen, welches auch für den Nichtmilitär ein anziehendes Schauspiel gewährte. Abends halb 6 Uhr sprang ein unter dem Glacis der Festung angelegte Mine, hob die darüber befindliche Erde und aufgestellten Roll- und Schanzkörbe hoch empor, und streute sie weit nach allen Richtungen hin aus. Ihren Zweck, die Kontrebatterien in die Luft zu sprengen, hatte sie vollkommen erfüllt, obgleich sie zur Schonung der mühevoll und kunstgerecht geführten Angriffswerke weiter rückwärts angelegt war. Alsbald darauf verkündigte ein Hornsignal, welches von allen Theilen der Angriffs- und Vertheidigungswerke erwiedert wurde, den Anfang des Sappmanövers, welches die Krönung des Glacis, mittelst der fliegenden Sappe darstellte. Zwei Sturmkolonnen, aus der Mannschaft des 7. Inf.-Regiments gebildet, brachen gegen die Spitze des angegriffenen Werkes vor, eroberten den bedeckten Weg und zogen sich sodann wieder in die Angriffswerke zurück, von wo ihr Feuer gegen den Feind ununterbrochen fortgesetzt und von diesem erwiedert wurde. Zugleich fingen sechs in flachen Bogen geneigte Raketenbatterien, welche die Stelle der Geschütze bezeichneten, aus allen Werken zu spielen an. Ihre Schußlinien durchkreuzten und begegneten einander. Unter dem Schutze des Feuers aus den Angriffswerken rückte während dessen die Sappeurkolonne vor, und vollendete mit großer Ruhe und Schnelligkeit das im Belagerungskriege mit vieler Schwierigkeit und Gefahr verbundene Manöver der Krönung. Die Raketen, welche zuweilen hart über die Köpfe der Soldaten und des zahlreichen Publikums wegflogen, und manchmal in das Gedränge der Menschen einfielen, gaben dem großen Schauspiel auch eine heitere Seite. Nach Beendigung des Manövers zogen die Abtheilungen des 7. Regiments, und die Mineur- und Sappeurkompagnien, unter Fackelschein und klingendem Spiele durch die Stadt in die Kasernen zurück.

(† Dresden, 19. Nov.) Unsere 1. Kammer beschäftigt sich noch mit der Berathung des Gesetzesentwurfs, eine neue Gesindeordnung betr. und sucht in der Fassung der §§. eine möglichst genaue Bestimmung der Verhältnisse der Dienstherrschaften und Dienstboten auszusprechen. Der §. 51 verleiht den Dienstherrschaften das Recht, ihren Dienstboten einen unangemessenen Kleideraufwand zu verbieten; allein §. 52 geht noch weiter und ermächtigt erstere, den letzteren Vorschriften über Stoff und Schnitt der Kleider, besonders der weiblichen Dienstboten, zu ertheilen. Die Deputation trug darauf an, den §. 52 wegfallen zu lassen, weil er in die natürliche Freiheit der Dienstboten eingreife. Prinz Johann stimmt diesem Antrage nicht bei und bemerkt, es sey eines der größten Uebel unserer Zeit, daß sich besonders die meisten dienenden Personen außerhalb ihrer eigentlichen Sphäre zu bewegen suchten, indem sie sich in ihren Verhältnissen wenig gefielen. Er sehe also die Bestimmung dieses §. als eine Wohlthat für die Dienstboten an, indem sie dann keine üblen Beispiele nachahmen könnten. Dr. Deutrich und Amtshptm. v. Welck treten des Prinzen Ansicht bei. Ersterer führt an, daß übertriebene Putzsucht die Dienstboten zu Veruntreuung und Diebstahl verleiteten und Letzterer bemerkt, daß ihm ein Ort auf dem Lande bekannt sey, wo Mägde in seidenen Schuhen getanzt. Dr. Weber sagt schließlich, es sey aber auch zu wünschen, daß die Frauen selbst zu einfacherer Kleidertracht zurückkehrten und ihren Dienstboten mit einem guten Beispiel vorangehen würden. Der Deputationsantrag wird dennoch mit 20 gegen 10 Stimmen angenommen. — Die 2. Kammer beendigte in ihrer 135. Sitzung die Berathung über das allgemeine Strafgesetz, die Vergehungen gegen Gesetze über indirekte Steuerabgaben betr. Vor der Schlußabstimmung stellt der Abg. Axt noch den Antrag, an alle Orte Exemplare dieses Gesetzes frei zu versenden, um die Unzufriedenheit zu beseitigen, welche die indirekten Abgaben erzeugt haben. Die Kammer gab diesem Antrag ihre Zustimmung; das Gesetz selbst wird aber gegen 13 Stimmen angenommen. Die Berathung über das allerhöchste Dekret, die Abkürzung des Landtags betr., führte in der 2. Kammer zu keiner so schnellen Entschließung, wie es bei der 1. Kammer der Fall war. Die Abg. v. Thielau und v. Mayer finden den Ausdruck des Dekrets „Es ist nicht unbekannt geblieben, daß in den beiden Kammern sich der Wunsch zur Abkürzung des gegenwärtigen Landtags ausgesprochen hat“ gravirend für die 2. Kammer, indem bloß die 1. Kammer diesen Wunsch zum Beschluß erhoben habe und es leicht in den Augen des sächsischen Volkes erscheinen könne, als wollten sich die Stände ihrer Pflicht, der Berathung der Gesetzentwürfe, entziehen. Nur dem Ministerium stehe es zu, einen solchen Wunsch auszusprechen und zu verwirklichen. Nachdem das Dekret noch mehren Anfechtungen unterlegen, beschließt die Kammer, dasselbe an die 1. Deputation zur Begutachtung abzugeben. Der Bericht dieser Deputation wird der Kammer in ihrer 139. Sitzung mitgetheilt. Er findet es den Dispositionen der Verfassungsurkunde angemessen, daß in jeder Kammer eine Deputation, und nicht, wie die Regierung wolle, eine gemeinschaftliche, gewählt würde, um mit Hinzuziehung dazu ernannter k. Kommissarien die Modifikationen zu berathen, welche die gegenwärtige Ständeversammlung erleiden könnte, um den Geschäftsgang zu vereinfachen und abzukürzen, aber in Bezug auf die Fassung des hohen Dekrets im Sinne der obigen Bemerkungen der Abg. v. Thielau und v. Mayer, nach Abgabe der gemeinschaftlichen Erklärung beider Kammern, eine Separaterklärung der 2. Kammer in die

Schrift aufzunehmen. Die Kammer tritt einstimmig dem Deputationsberichte bei.

(Kassel, 18. Nov.) Gestern ist endlich der weiße Saal in der Bellevue auf Befehl Sr. Hoh. des Kurprinzen den Ständen überwiesen worden. — Heute Nachmittag war darin die erste vorbereitende Sitzung, in welcher die landständischen Sekretäre gewählt wurden. Die Wahl traf die HH. Henkel und Scheffer, und nachdem Hr. Henkel dieselbe ausgeschlagen, wurde an dessen Stelle Hr. Manns gewählt. Man hofft nun, daß übermorgen der Landtag bestimmt werde eröffnet werden. dagegen schenkt man dem Gerüchte, daß derselbe schon Tags darauf werde vertagt werden, wenig Glauben. Es wird jedenfalls von der hohen Staatsregierung, wie es heißt, die Annahme des Klassensteuergesetzes begehrt werden. Denn die letzte Ständeversammlung hat diese Steuer provisorisch nur auf die zwei letzten Monate d. l. Jahres bewilligt. (Verff.)

Rußland.

(Odessa, 29. Oktbr.) Se. Exc. der Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, Graf v. Woronzoff, ist aus der Krimm hierher zurückgekehrt.

— Auf Vorstellung des Grafen v. Woronzoff haben mehre hiesige Beamte wegen ihres Eifers bei Einrichtung und Verwaltung der Lazarethe, welche die aus der Türkei zurückkehrenden kranken Soldaten aufzunehmen bestimmt waren, Belobungen und Auszeichnungen von Sr. Maj. erhalten.

— Nächstens wird hier ein Pferderennen Statt finden, für welches die Gräfinn von Woronzoff einen in einem silbernen Pokal bestehenden Preis ausgesetzt hat. Es war schon auf heute festgesetzt, aber die heftigen Stürme, welche seit gestern hier wüthen, machten es unmöglich.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 12. Nov.) An der hiesigen Universität sollen vier Lehrstellen neu besetzt werden, nämlich eine für Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik und Didaktik, welche Wissenschaften gegen einen Gehalt von 3000 fl. in 9 wöchentlichen Stunden in polnischer Sprache nach Reichenberger und Weinkopf vorzutragen sind; eine zweite für Kirchengeschichte und Patristik, ebenfalls gegen einen Gehalt von 3000 fl. in 9 wöchentlichen Stunden in lateinischer Sprache nach Dannemayer vorzutragen; eine dritte für Religionswissenschaft, in lateinischer Sprache, höhere Bildung, in polnischer Sprache, und griechische Philologie in lateinischer Sprache, nach Frint und Milclis, in 8 wöchentlichen Stunden gegen einen Gehalt von 6000 fl. vorzutragen; endlich eine vierte für Naturrecht und Politik, beides in 9 wöchentlichen Stunden gegen einen Gehalt von 6000 fl., und zwar ersteres nach Zailler und Martini in lateinischer Sprache, letztere, nach Anleitung der vom akademischen Senat noch zu bestimmenden Autoren, in polnischer Sprache vorzutragen. Wer einen dieser Lehrstühle zu erhalten wünscht, hat portofrei spätestens bis zum 20. Januar 1834 sein deßfallsiges Gesuch an den Rektor der hiesigen Universität einzusenden und folgende Dokumente beizufügen: 1) seinen Taufschein, 2) sein Curriculum vitae, und 3) das Doktordiplom von der Krakauer oder irgend einer anderen in den Reichen der drei hohen Schutzmächte belegenen Universität. Sodann wird der Rektor der Universität diejenigen, welche der akademische Senat nach Durchsicht ihrer Legitimationen für würdig hält, zur Bewerbung zugelassen zu werden, auf den 5. März 1834 zu schriftlicher und auf den 6. deff. M. zu mündlicher Prüfung vorladen.

Dänemark.

Man erfährt durch öffentliche Blätter, daß sich bei dem hollsteinischen Offiziercorps mehre Vereine bildeten, welche sich freiwillig verpflichteten, die Stockprügel bei dem Militär nicht mehr anzuwenden, und daß diese Vereine eine Verfügung des Königs zur Folge hatten, wodurch jene Strafe auf sehr wenige namhaft gemachte Fälle beschränkt wird. Das ursprüngliche Verdienst dieser humanen Veränderung gebührt dem Pastor Burchhardi in Itzehoe.

Frankreich.

(Paris, 17. Nov.) Der »Renovateur« gibt als Ursache der Zurückberufung des französischen Gesandten am schwedischen Hofe den Umstand an, König Karl Johann habe sich gegen Ludwig Philipp darüber beschwert, daß er seine Alliirten auf die Bühne bringen lasse, während er, wenn man ihn selbst repräsentire, mit äusserster Strenge gegen die Schauspieler verfahre. Diese Erklärung soll zu Mißhelligkeiten zwischen beiden Höfen Veranlassung gegeben haben; auch der schwedische Gesandte am Pariser Hofe, Hr. von Löwenhielm, der sich auf Urlaub zu Stockholm befindet, soll nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

— Dem »Moniteur Algerien« zufolge, soll in den Umgebungen von Algier eine Eisenbahn angelegt werden.

— Die Ordonnanz des Handelsgerichts in Betreff der die Börse besuchenden Damen ist bereits wieder gänzlich in Vergessenheit gekommen. Die Spekulantinnen operiren vor wie nach in Staatseffekten.

— Die Versammlungen der Handwerker dauern fort Heute haben neuerdings Verhaftungen Statt gefunden.

— Der wegen des an der Kammerfrau der Mad. Dupuytren begangenen Mordes zum Tode verurtheilte Lemoine ist hingerichtet worden. Dagegen ist Gillard, welcher wegen der ihm Schuld gegebenen Theilnahme an dem dem Morde nachfolgenden Diebstahle zur Ausstellung und 10jährigen Zwangsarbeit verurtheilt worden war, in Erwägung seiner nach dem Urtheile erwiesenen gänzlichen Schuldlosigkeit, von dem König begnadigt und mit 300 Frcs. beschenkt worden.

— Der Postwagen von Nantes nach Rennes wurde, unweit Caraufeu, von einer Bande von zehn Mann mit Steinwürfen angegriffen, und nur die Schnelligkeit der Pferde bewahrte ihn vor Plünderung. Die zur Verfolgung der Räuber nachgesendete Gendsarmerie nahm drei derselben gefangen, die Uebrigen retteten sich durch schleunige Flucht.

— Dem »Temps« zufolge würde an der Pyrenäengränze eine dritte Militärdivision aufgestellt.

— Einige Karlisten behaupten, die Reise des jungen Hrn. v. Bourmont nach Prag beziehe sich auf eine projektirte Vermählung der Tochter der Herzogin von Berry mit einem Sohn des Don Karlos.

— Der »Temps« läßt sich aus Ankona melden, daß mehre Kardinäle wegen der beabsichtigten italienischen Konföderation nach den Höfen von Wien, Turin, Florenz, Modena und Parma abgegangen seyen.

Großbritannien.

Die englischen Blätter beschäftigen sich jetzt lediglich mit der Lage Spaniens. Der »Sun« meint, die Regierung der Königin könne Saarsfield keine Verstärkung senden, weil sie befürchten müsse, die Provinzen, durch welche die Truppen zögen, würden sich zu Gunsten D. Karlos erklären. Dasselbe Blatt bemerkt, die Königin würde keine andere Wahl haben, als die Hülfe der Franzosen anzusprechen, und wenn dieselben damit zögerten, so könne sie Gefahr laufen, in Madrid von den Anhängern des Infanten belagert zu werden. Weiter bemerkt er, daß sich Lord Palmerston einer Intervention von Seiten Frankreichs widersetzt, indem er fürchte, daß dadurch der allgemeine Friede gestört werde. Der englische Botschafter zu Paris solle gegen ein Mitglied des doktrinären Ministeriums, in Bezug auf diese Angelegenheit, geäußert haben: »England hat nicht in Portugal intervenirt, warum sollte denn Frankreich in die spanischen Angelegenhei-

ten interveniren?« Der »Sun« tadelt diese Aeußerung und erklärt sich für das System der Intervention in beiden Ländern, indem er den Bürgerkrieg sowohl in Spanien, wie in Portugal für unvermeidlich hält. D. Miguel befinde sich in in einer Achtung gebietenden Vertheidigungs-Position, und die Partei von D. Karlos mache jeden Tag neue Fortschritte.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 17. Nov. enthält Folgendes über die spanischen Angelegenheiten: Briefe aus Saragossa vom 4. und 5. d. lauten sehr beruhigend in Betreff des Zustandes von Arragonien und der ganzen Halbinsel im Allgemeinen. Ein Schreiben aus Segovia vom 2. d. trägt das nämliche Gepräge der Beruhigung. Die ganze Landstrecke von Coruna nach Valladolid und von da bis nach Burgos scheint der Königin unterworfen zu seyn. Bis zum 9. war zu Barcelona, und bis zum 10. zu Gerona und in der Umgegend Alles ruhig. Der Generalkapitän von Katalonien ist seit dem 7. d. nach Barcelona zurückgekehrt. Es haben einige Verhaftungen in den Bezirken, welche er durchreiset hat, Statt gefunden. Man schreibt aus der spanischen Cerdagne, daß fünf zu der schwachen Bande de Prad's und Llusane's gehörige Individuen zu Seu d'Urgel verhaftet worden sind. Unter ihnen befinden sich der Pfründner von Maurezana, Don Mariano Comas, und sein Schwager, der Exkapitän der royalistischen Freiwilligen.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« meldet: Die Truppen des General Harispe sollen den Kriegssold erhalten. Die französischen Truppen halten lediglich den Brückenkopf an der Bidassoa, der auf französischer Seite befindlich, besetzt. Nur als, auf Ansuchen der Behörden von Irun, die dortigen Archive nach der franz. Gränze übergeschafft wurden, schob man zwei Posten, um den Transport derselben zu sichern, nach dem andern Ufer vor. Irun ist in der Gewalt der Karlisten. Zu Bilbao war, wie ein Bote des dortigen englischen Konsul meldet, Alles ruhig, und jeder ging seinen Geschäften nach.

— Dasselbe Blatt berichtet nach einem Schreiben aus St. Sebastian: Die Provinz Guipuzcoa ist in Belagerungszustand erklärt worden. Insurgenten hat man — vermuthlich wegen der schlechten Wege, denn ein anderes Hinderniß steht ihnen nicht entgegen — noch nicht vor den dortigen Mauern gesehen. Eine neue Ordonnanz Castanons von St. Sebastian aus datirt, verkündet: 1. den (eben erwähnten) Belagerungszustand der Provinz Guipuzcoa; 2. die Uebertragung der Polizeifunktionen an den Obristlieutenant Sebastian Arana; 3. die Beibehaltung der Administrativ- und Gouvernementalgewalt in den Händen der legitimen Deputation von Guipuzcoa, so wie die Bestätigung des Stadtraths (ayuntamiento) von St. Sebastian; 4. die Anwendung der Ordonnanz v. 14. Oktbr. auf die Provinz Guipuzcoa; 5. die Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln, nach dem Gutachten des ad 2 erwähnten Polizeioffizianten, und die Errichtung eines Tribunals. — Ein Privatschreiben aus Bayonne v. 12. besagt, daß die direkte Verbindung mit Madrid, über Irun gänzlich aufgehoben sey. Die Truppen schlagen sich mit vielem Muth für die Sache der Königin, indeß ist die Armee nicht stark genug, um die Insurrektion, welche täglich weiter um sich greift, zu unterdrücken. Der Kampf scheint langwierig werden zu wollen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 14. sagt, einem Schreiben aus Bayonne vom 12. zufolge, habe Castanon den Befehl erlassen, alle Barken von den verschiedenen Küstenpunkten bei St. Sebastian innerhalb 24 Stunden zu vereinigen, widrigenfalls er dieselben verbrennen lassen würde. Sein Zweck dabei ist der, dieselben den Insurgenten zu entziehen, damit sie sich ihrer nicht zur Störung der Schiffahrt zwischen St. Sebastian und Socoa bedienen können. Nach einem Schreiben Castanon's hat sich Lorenzo, der bei Logrono steht, mit Saarsfield in Verbindung gesetzt. Beide würden am 8. oder 9. ihre Operationen gegen die Insurgenten gemeinschaftlich beginnen. Der Kommandant von Irun hat sich mit der 60 Mann starken Besatzung nach St. Sebastian begeben. El Pastor hat St. Sebastian verlassen und eine Rekognoscirung in der Umgegend vorgenommen. Mit Ausnahme von Pampeluna wird ganz Navarra durch die Anhänger Karls V. regiert.

— Die »Gazette de France« bemerkt hinsichtlich der von Seiten Frankreichs nach St. Sebastian gesendeten Kriegsschiffe: Die Sendung einer Flotille, unter dem Vorwande, St. Sebastian zu deblokiren, scheint nicht das Vorspiel einer Intervention in Spanien zu seyn, indem man überzeugt ist, daß das französische Ministerium hierin nicht dem englischen, welches sich dem Vorhaben widersetzt hat, entgegen seyn wird.

Türkei.

(Smyrna, 12. Oktbr.) Während des Feldzuges des Pascha's von Aegypten in Syrien empörte sich ein türkisches Regiment in seinem Sold, das in Mekka lag. Es wurde von den ägyptischen Truppen geschlagen, und zog sich, nach dem Verluste einiger hundert Mann, unter dem Kommando von Turki ben Mas, einem ehemaligen Sklaven des Pascha's, nach Dschedda zurück. Da sie sich auch hier nicht halten konnten, so bemächtigten sie sich der Schiffe des Pascha's und des Geldes in den öffentlichen Kassen, und segelten das rothe Meer hinab. Sie besetzten Mokka und einige andere Städte, welche dem Imam von Sanna gehören, wie Hudiduh, Beitul Fakar u. s. w. Der Imam von Sanna ist ein schwacher Mann, dessen Gouverneure ihre Distrikte mit großer Härte regierten. Die Einwohner bequemten sich daher um so leichter unter ihr neues Joch, als Turki ben Mas die strengste Disziplin erhält, und nicht erlaubt, daß ihnen an Leben oder Vermögen geschadet werde. Die ägyptischen Truppen, welche gegenwärtig in Arabien liegen, sind nicht im Stande, die Türken zu überwältigen, und da ihr Sold seit einem Jahre im Rückstande ist, sind sie wenig geneigt, für den Pascha zu fechten; im Gegentheil haben sie einen arabischen Obrist, Ismael Bey, denselben, der die Türken aus Mekka vertrieb, erschossen, weil er den rückständigen Sold nicht bezahlen konnte. Der Pascha rüstet eine Expedition in Suez aus, um sich der Küstenstädte zu bemächtigen. Die Zahl der türkischen Truppen beläuft sich auf 2000, und sie allein können den Aegyptiern nicht widerstehen, und wenn es wahr ist, wie man behauptet, daß sie mit den Resten der Wahabis, welche sich wieder in ihrer von Ibrahim Pascha zerstörten Hauptstadt Dreiah gesammelt haben, in schlechtem Vernehmen stehen, so werden sie in kurzer Zeit unterliegen müssen. Uebrigens ist der Pascha von Aegypten seit den großen Grausamkeiten und Verheerungen, welche seine Truppen im Wahabitischen Kriege im Jahre 1819 begangen haben, in Arabien äußerst verhaßt. Es ist freilich an keine Einigkeit der arabischen Stämme zu denken, und mit Geld wird er, wie bei früheren Gelegenheiten, die Dienste einiger Stämme erkaufen, und sich so mit Transportmitteln versehen können, welche zu einem Kriege in den Wüsten unumgänglich nöthig sind. Die Araber sind weit tapferer als die Aegyptier, aber ihr Mangel an Einheit und Disziplin ist ihr Verderben wenn sie mit einem organisirten Feind zu thun haben. Sollte der Pascha ein etwas zahlreiches Korps ausrüsten können, so wird die Folge ohne Zweifel die Eroberung von Mokka seyn, die längst sein Augenmerk ist.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland bringen folgende Details über die von der Regentschaft noch im Keime unter-

drückte Verschwörung. Die Palikarenhäuptlinge und mehre der ehemaligen Parteiführer, namentlich Kolokotroni, Plaputas (einer der Deputirten, der voriges Jahr das Kommandeurkreuz des k. baierischen Civilverdienstordens erhielt) u. s. w. waren schon längere Zeit über die kräftige, ernste Haltung der Regentschaft, mit der sie sich die Achtung und ihren Verordnungen den Gehorsam des Volkes zu erlangen wußte, aufgebracht. Fremder Einfluß, der Griechenland schon so lange beherrschte, suchte die Regentschaft wegen ihrer neuesten kirchlichen Verordnungen verdächtig zu machen, und die schon vorhandene Unzufriedenheit jener Häuptlinge mannigfach zu steigern. Ein einziger Baier strebte sich bei dieser Gelegenheit als zweiter Herostratus unsterblich zu machen, und verrieth den Verschwörern die ihm anvertrauten Amtsgeheimnisse. In Livadien versammelten sich diese, um zu ihrem ruchlosen Unternehmen (die Regentschaft zu stürzen, König Otto für majorenn zu erklären, d. h. unter dieser Maske ihr zügelloses Wesen, wie früher, treiben zu können,) sich näher zu verabreden, und zum Werk zu schreiten. Die umsichtige Regentschaft hatte aber von allen diesen Vorgängen die genaueste Kunde. Schnell wurden Uhlanen und Gensdarmerie nach Livadien gesendet, was um so weniger auffiel, da die albanesischen Unruhen ihre Gegenwart an der Nordgränze erforderten; in einer Nacht wurden alle Verschwörer, bis auf den einzigen Zavellas, der durch die Flucht entging, gefangen genommen und nach Nauplia transportirt, wo sie ihrer gerechten Strafe entgegensehen. Kein Schuß fiel bei dieser Verhaftung, das Volk ist durchgehends mit derselben zufrieden, und sieht ruhig der Entscheidung des obersten Gerichtshofes entgegen. — Aus derselben Quelle erhalten wir die traurige Nachricht, daß der k. baier. Artilleriehauptmann **Schnitzlein** schwer verwundet darnieder liege; jedoch fehlen die näheren Angaben. (N. K.)

Benachrichtigungen.

[1999] **V e r s t e i g e r u n g.**

Darmstadt. Den 25. dieses Monats, Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr, und die folgenden Tage, soll in dem Palais Seiner hochfürstlichen Durchlaucht des höchstseligen Herrn Landgrafen **Christian** von Hessen sehr schönes Silberwerk, sehr feines Porzellan, bestehend in Vasen, Kaffeeservicen, einer großen Auswahl einzelner Tassen, Tafel- und Dessert-Tellern mit Malerei, Krystallgegenstände, Spiel-, Pendul- und Wanduhren und sonstige Gegenstände mit Spielwerken, viele Arbeits- und Toilettkästchen, lackirte Blechwaaren, Kupferstiche von vorzüglichen Meistern, größtentheils in vergoldeten Rahmen, Girandolen, ein sehr schöner Fuß- und mehrere Vorlegteppiche, ein sehr schöner Lüstre von Bronze und mehrere Lampen von Alabaster, Vasen, Figuren von Marmor und Alabaster, sodann eine Steinsammlung, in einem dazu gehörigen Schrank von Nußholz, eau de la Vande und sonstige Parfümerien, und viele andere Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden, und wird dabei bemerkt, daß Montag den 2. Dezember das Silber, die Kupferstiche, die Steinsammlung, 2 französische Kamine von schwarzem Marmor, wovon das eine eine weiße Einfassung hat, und eine seidene Tapete von Damast, ohngefähr 150 Ellen haltend, der Versteigerung ausgesetzt werden.

Darmstadt den 15. November 1833.

[1996] **S t e c k b r i e f.**

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (Dr.) ist heute Nachts aus dem Bezirksgefängnisse zu Frankenthal entwichen. Alle Civil- und Militärbehörden werden daher ersucht, auf dessen Wiederhabhaftwerdung die möglichste Sorgfalt zu wenden. Ohne Zweifel richtet er seine Flucht nach Frankreich, weßwegen besonders die Gensd'armerie auf den verschiedenen Gränz-Stationen die größte Aufmerksamkeit auf alle die Gränze passirende Individuen richten muß.

Frankenthal den 15. November 1833.

Der Staatsprokurator am königl. bair. Bezirksgerichte:
Rebmann.

S i g n a l e m e n t

Alter: 43 Jahre;
Größe: 5 Schuh 5 Zoll;
Haare und Augenbraunen: schwarz;
Augen: braun;
Stirne: hohe;
Nase und Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund;
Bart: schwarz, starker Backenbart;
Gesichtsform: oval;
Gesichtsfarbe: frisch;
Körperbau: schlank;
besondere Kennzeichen: blatternarbig.

Trug bei seiner Entweichung muthmaßlich schwarz tuchene Kleidung, in Frack und Hosen bestehend.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 324). 21. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 12. Nov.) Nach einem hohen Hofkanzleidekret ist von dem Oberknesen von Servien, Fürsten Milosch, in Folge vorausgegangener Unterhandlungen die Verfügung getroffen worden, daß bis zur definitiven Feststellung der Verhältnisse von Servien zur hohen Pforte, alle in Servien sich aufhaltenden k. k. Unterthanen, in Beziehung auf den Handel, derjenigen Begünstigungen theilhaftig werden, welche die ottomanischen Unterthanen in der Haupt- und Residenzstadt Wien traktatenmäßig beziehen.

Preußen.

(Berlin, 13. Nov.) Wie man aus guter Quelle vernimmt, ist dem stündlich auf seiner Rückkehr auf den Botschafterposten nach St. Petersburg hier erwarteten französischen Marschall Maison ein sehr freundlicher Empfang an unserem Hofe zugedacht.

— Seit einigen Tagen bemerkt man in den ersten Gesellschaften einen Bataillonschef der Pariser Nationalgarde mit seiner sehr jungen Gemahlin. Diese ist eine Tochter des bekannten Generals Bertrand und sie theilte, wie aus den verschiedenen Memoiren bekannt ist, als Kind mit ihren Eltern die Verbannung des berühmten Gefangenen auf St. Helena. Der Prinz August lud dieses Ehepaar gestern zur Assemblee ein und heute ist dasselbe zur Tafel Sr. Maj. des Königs gezogen worden.

— Seit einigen Tagen scheint ein neues Leben in die Fortsetzung der Arbeiten der hier versammelten Kommissarien zum Anschlusse an das von Preußen ausgegangene Zollsystem gekommen zu seyn; man schreibt diesen Umstand neuen Annäherungen von zwei süddeutschen Staaten zu, welche ein höherer Staatsbeamter persönlich überbracht hat. (H. K.)

Deutschland.

(München, 16. Nov.) Die »Münchn. pol. Ztg.« sagt: »Ein bekannter hiesiger Rechtsgelehrter wurde gestern Abend von einem Gensdarmen in seiner verriegelten Wohnstube, deren Thüre eingesprengt wurde, eine entladene Pistole in der Hand, bluttriefend gefunden.« — Dasselbe Blatt schreibt: »Wir erfahren durch Privatberichte aus dem Rheinkreise, daß es am 6. Nov. in Lambsheim, als die dortigen Gemeindefelder versteigert werden sollten, zu einigen Unruhen gekommen ist, wobei unter wildem Geschrei die Sturmglocke geläutet und mehre Personen stark verwundet wurden. Jedoch war die Sache ohne weitere Folgen.«

— Den gestrigen Ausmarsch von 850 griech. Freiwilligen eröffneten gegen 50 Wagen, die mit Gepäck und mit mehr als 60 Soldatenweibern und fast eben so vielen, größtentheils noch unmündigen, Kindern beladen waren. Auch mehre hiesige Bürger zogen mit Familie als Soldaten mit aus. Die Weiber werden überall einquartirt, wie die Soldaten, und bekommen auch dieselbe Marschlöhnung; in Hellas selbst können sie sich durch weibliche Verrichtungen einen guten Verdienst erwerben, und von der Regentschaft, die viele deutsche Haushaltungen als Muster für die Griechinnen errichtet wünscht, hierin wie in andern Unternehmungen jede nöthige Unterstützung erwarten. Der Zudrang von neuen Freiwilligen ist fortwährend so groß, daß im künftigen Frühjahr wohl eine gleiche Anzahl wird ausziehen können. Jene 500 Schweizer, die sich beim griechischen Truppenkorpskommando meldeten, und von demselben eine günstige Antwort und annehmbare Bedingungen erhielten, befinden sich bereits auf dem Marsche hieher; dieselben sind lauter gediente Soldaten, und größtentheils Exgardisten Karls X., und werden, hier schleunig montirt und deutsch exerzirt, eine eigene Kolonne bildend, bald nach Neujahr ausziehen können. Das Werbungsgeschäft hat bis jetzt schon an 2 Millionen Gulden gekostet, welche Summe durch das Eichthalsche Haus ausbezahlt wurde, und größtentheils unter die hiesigen Gewerbsleute floß. Da der griechischen Regierung nur die größte Kraftentwicklung nöthig ist, um die Ruhe dauernd zu sichern, so ist den Werbungen an den übrigen Stationen ein gleiches Gedeihen zu wünschen, wie jener dahier, die alle Erwartung übertroffen hat. Dieselben werden auch so lange fortgesetzt, bis es gelingt, die Abneigung der Griechen gegen den regulären Dienst zu überwinden, und ein großes Nationalheer aufzustellen. Die öffentliche Ruhe würde gewiß keinen Augenblick gestört, auch die Sicherheit der Personen und des Eigenthums weniger gefährdet, und überhaupt Hellas seinem Glücke eher zugeführt werden, wenn über ein disziplinirtes Heer von etwa 20,000 Mann zu gebieten wäre. (N. K.)

— Graf v. Beroldingen ist nach Stuttgart zurückgereist.

(Speyer, 19. Nov.) Der »Rheinbayer« berichtet aus Frankenthal, daß daselbst wegen der unbegreiflichen Entweichung des Dr. Siebenpfeiffer bereits eine Untersuchung eingeleitet sey. So viel man wisse, scheine es, daß derselbe in Schlafrock und Pantoffel aus dem Gefängnisse gegangen sey, denn seine übrigen Kleidungsstücke habe er zurückgelassen. Auch habe Dr. Siebenpfeiffer schon am 15 d. seiner Frau durch einen Boten ein Schreiben zugeschickt, in welchem er dieselbe seinetwegen zu beruhigen sucht.

(Stuttgart, 18. Nov.) Heute schritt die Kammer der Abgeordneten zu den Schlußberathungen über die Frage wegen einer Zollvereinigung mit Preußen, welche das Ergebniß hatten, daß der Grundvertrag mit den dazu gehörigen Protokollen, der Vereinstarif und das im Entwurf vorliegende neue Zollgesetz mit überwiegender Majorität (wie wir vernehmen 63 gegen 22 Stimmen) angenommen und der Regierung zugleich die Ermächtigung zur Einführung einer provisorischen Vereinszollordnung, jedoch unter Beibehaltung der seitherigen würtembergisch-baierischen Zollstrafgesetzgebung, gegeben wurde.

(Darmstadt, 16. Nov.) Bekanntlich haben die beiden Kammern der Stände unseres Großherzogthums gebeten, wenn der Vorlage eines Gesetzentwurfes gegen Mißhandlungen der Thiere Schwierigkeiten entgegen treten sollten, zu veranlassen, daß durch die Geistlichen, Schullehrer, landwirthschaftlichen Vereine und durch die Ortsvorstände auf möglichste Verminderung von Mißhandlungen der Zug-, Last- und sonstiger Hausthiere hingewirkt werden solle. Da die Erlassung eines Gesetzes gegen die Mißhandlung der Thiere großen Schwierigkeiten unterliegt, so hat nun Se. k. Hoh. der Großherzog dem eventuellen Antrage Folge gegeben, und unter Anderm den Dekanen des Großherzogthums durch das Oberkonsistorium aufgetragen, »da, alles menschliche Gefühl

empörende, Mißhandlungen von Thieren nicht zu den seltneren Fällen gehören, bei ihren öffentlichen Vorträgen sowohl, als auch bei dem Konfirmanden-Unterricht auf möglichste Verminderung der Mißhandlungen der Zug-, Last- und sonstiger Hausthiere nicht nur selbst eifrigst hinzuwirken, sondern auch jedem Pfarrer und Pfarrverwalter ihrer Bezirke ein Exemplar des betreffenden Ausschreibens zu ihrer gleichmäßigen Nachricht und Nachachtung zuzustellen.« — Unsere bisherige Großh. Hessische Zeitung erscheint von Neujahr 1834 an, nach erweitertem Plane, in größerem Formate und als Staatszeitung. (Schw. M.)

(Frankfurt, 20. Nov.) In der gesetzgebenden Versammlung vom 9. d. brachte in seinem Vortrage »wegen erneuter gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit, insbesondere hinsichtlich der Untersuchungshaft« Hr. Dr. Reinganum zuvörderst die sich auf diesen Gegenstand beziehenden Bestimmungen des »Bürgervertrags von 1613« zur Anschauung, und bemerkte, daß die in demselben enthaltenen Vorschriften in dem durch die kaiserliche Erste Resolution v. 22. Nov. 1725 §. penult. bestätigten Projektsvergleich von 1714 neu eingeschärft und anerkannt seyen. Was den neun und sechzigsten Artikel, in Bezug auf Eximirung graduirter Personen von der Verhaftung — wenn es sich nicht um eine peinliche Strafe handele — betreffe, so sey derselbe außerdem durch die kaiserliche Konfirmationsakte de dato Wien d. 3. Mai 1712 speziell konfirmirt, erneuert und bestätigt, und eine Geldstrafe gegen die Uebertreter festgestellt worden. Nachdem der Antragsteller nun noch andere dahin gehörige Gesetzesstellen erwähnt u. deren Inhalt mitgetheilt hatte, äußerte er seine Meinung in Betreff des im 69. Art. enthaltenen Privilegiums graduirter Personen dahin, daß dasselbe formell, besonders unter Berücksichtigung des bestätigenden Art. 1 der Konstitutions-Ergänzungsakte von 1816, in voller juristischer Kraft und Wirkung sey, daß es ihm jedoch materiell überflüssig scheine, indem es durch richtige Begriffe von der gleichen Würde unbescholtener angesessener Bürger für alle ein Gemeingut geworden sey; denn kein unbescholtener, angesessener Bürger solle wegen eines Frevels, oder wegen eines — Makel der Ehre in der öffentlichen Meinung nicht zufügenden — bürgerlichen Vergehens, das keine peinliche Strafe auf sich trage, zur gefänglichen Haft gebracht werden. Die Instruktion des peinlichen Verhöramts der freien Stadt Frankfurt d. d. 4. Dezbr. 1788, enthalte in Art. 11 die Weisung, sich bei Verhören und Untersuchungen nach den Vorschriften der Karolina zu richten, so wie nach denen hiesiger reichsstädtischer Verfassung ꝛc., im Uebrigen aber nach den Begriffen einer gesunden Philosophie und demjenigen, was eigenes Nachdenken, Erfahrung und Menschenkenntniß an die Hand geben, mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit zu verfahren. Der Antragsteller war der Meinung, daß, bis eine durchgreifende Verbesserung eingeführt werden könne, wenigstens auch den Polizeibehörden die annaloge Beachtung der Vorschriften für das peinliche Verhör-Amt anempfohlen werden könne. Die Konstitutions-Ergänzungsakte vom Jahre 1816, Art. 1, habe sich nur auf eine Bestätigung aller in dieser Hinsicht bestehenden Gesetze beschränkt, jedoch in Betreff dieses Gegenstandes nichts Neues verfügt; es liege jedoch kein Motiv in dem geschilderten Zustand der Lokalgesetze, einen Antrag auf Vervollständigung der Kriminalrechtspflege, nach Maßgabe der Fortschritte der Kriminalrechtswissenschaft, nach Anleitung neuerer Gesetzgebung, und mit Beachtung einheimischer Institutionen von der Hand zu weisen. Der Antragsteller hatte hier einen Entwurf erneuerter gesetzlicher Bestimmungen, vorzüglich in Betreff der Untersuchungshaft, beigefügt, und schritt nun zur speziellen Begründung einer jeden derselben in der eben angeführten Weise, indem er dabei die Theorien der ersten Lehrer der Kriminalrechtswissenschaft, das bestehende gemeine, wie partikulare Recht, so wie auch die Vorschriften fremder Gesetzgebungen berücksichtigte.

Holland.

(Amsterdam, 17. Nov.) Der Handel in den 2½ pCt. war unbedeutend; in den 5 pCt. kamen verschiedene Verkäufe zum Vorschein und es wurden einige auf Anfang Dezember zu 92⅞ abgeschlossen; gegen Comptant war letztere Gattung gesucht. Die span. 5 pCt. haben einen Rückgang erfahren. In den übrigen Fonds wurde heute nichts gethan. 2½ pCt.: 49; 5 pCt.: 93⅟₁₆; Kansb.: 21¹¹⁄₁₆; span. Perp. 5 pCt.: 56.

Belgien.

(Brüssel, 17. Nov.) Hr. Smits, Berichterstatter über den Gesetzesentwurf in Betreff der Eisenbahn, hat seine Arbeit beendiget; sie wird heute der zu diesem Ende zusammenberufenen Centralsektion vorgelegt werden.

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die Adresse auf die Thronrede mit 59 Stimmen gegen 1 angenommen. Wir heben folgende Stelle aus: »Wenn schmerzliche Auflagen auf dem belgischen Volke lasteten und noch lasten, so sind sie nur der Weigerung der holländischen Regierung, einem Vertrage beizutreten, der uns schmerzliche Opfer auflegte, zu verdanken; es würde daher ungerecht seyn, uns die ungeheuren, durch diesen Zustand der Dinge veranlaßten Ausgaben tragen zu lassen. Wir hegen das Zutrauen, daß die Regierung Ew. Maj. fortwährend mit Kraft auf den Nachlaß der Rückstände von dem Belgien zur Last gebrachten Antheile der Schuld bestehen wird.«

— Die Totalsumme der Ausgaben für das J. 1834 ist zu 83,122,440 Frcs. festgesetzt, was ungefähr 14 Mill. weniger als für das laufende Jahr macht. Diese Verminderung ist durch den gegenwärtigen Zustand unserer Armee erlangt, welche für den Augenblick reducirt, jedoch dergestalt organisirt ist, daß sie in wenigen Tagen wieder auf den vollständigen Kriegsfuß gebracht werden kann.

— Zu Ostende sind 120 Mann, die durch den Obristlieutenant Lecharlier für den Dienst Dom Pedro's angeworben wurden, versammelt.

Frankreich.

(Straßburg, 13. Nov.) Nächsten Sonntag haben bei uns die Wahlen für die Departementsräthe Statt. Groß ist daher seit einiger Zeit sowohl von Seiten der Behörden, als der Opposition, das Treiben in Stadt und Land, da jede Partei, auch diejenige, die es nicht gesteht, ihre politischen Freunde an das Ruder zu bringen sucht. Die wenigen Karlisten, die wir hier unter den Wahlmännern haben, schließen sich bei unsern Wahlen, da sie bei Weitem zu wenig zahlreich sind, um einen eigenen Kandidaten mit Erfolg auf die Bahn zu bringen, gewöhnlich an die ministerielle Partei an. — Ein Ordnung liebender Bürger aus Schlettstadt meldet uns, daß auch die dortigen Rebleute und die der Umgegend sehr gereizt sind, daß das Feuer unter der Asche glimmt und bei jeder Veranlassung zur Flamme werden könnte. Hier in Straßburg scheint die Regierung es für nothwendig zu halten, Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Ein Sachkundiger versichert uns, daß seit den Kolmarer Unruhen, ein Piket von 150 Mann bei Tag und bei Nacht in jeder unserer Kaserne aufgestellt ist, um nöthigenfalls stets bei der Hand zu seyn. (Schw. M.)

Italien.

(Neapel, 5. Nov.) Seit mehren Wochen sieht man fast täglich einige der aus Portugal verwiesenen Jesuiten hier ankommen. Dieser Orden gewinnt stets mehr Ansehen in Neapel, und die meisten jungen Leute aus adeligen Familien werden in dem der Gesellschaft Jesu von der Regierung eingeräumten Kloster erzogen. — Man spricht von einem Dekrete

des Königs, welches am 12. Jan. 1834 bekannt gemacht werden soll, und in welchem den wenigen noch nicht begnadigten Individuen, die in der Revolution von 1820 eine Rolle gespielt, eine vollständige Amnestie ertheilt werden soll. Der, als Redner und Advokat bekannte Poerio, über dessen Haupte 40 Tage lang die Todesstrafe schwebte, der lange in dem Ergastolo von Favignano geschmachtet, und endlich als Exilirter mehre Jahre in Paris gelebt hat, ist vor Kurzem in sein Vaterland zurückgekehrt, und von dem Könige mit Güte empfangen worden.— Vor wenigen Tagen ist in der Villa reale ein armer Fischer, der wahrscheinlich das Verbot, dieselbe an einer gewissen Stelle zu passiren, nicht kannte, nach wiederholter Aufforderung zurückzugehen, welcher er, wie es scheint, nicht Folge leistete, von einem sizilianischen Soldaten erschossen worden. Dieses traurige Ereigniß versammelte sogleich eine Unzahl von Matrosen, Lazaroni's, Fischern u. s. w., die den Wagen des Prinzen Karl, Bruders des Königs, der gerade um diese Stunde spazieren fuhr, umgaben, und laut riefen: Vogliamo giustizia, giustizia! Der Prinz versprach, die Sache untersuchen zu lassen, der Soldat wurde arretirt, aber vom Kriegsgerichte freigesprochen, indem er den ihm ertheilten Verhaltungsbefehlen gemäß gehandelt hatte. Es scheint, der von Schleichhändlern längs der Küste getriebene Unfug habe den Befehl veranlaßt, daß alle Schildwachen scharf laden sollen. — Der durch den Tod des Königs von Spanien und das Gerücht einer bewaffneten Intervention erregte panische Schrecken hat sich wieder gelegt, und die Börse, das politische Thermometer unsrer Tage, ihre Tendenz zum Steigen aufs Neue angenommen. (A. Z.)

Spanien.

Der bekannte, ministeriell gesinnte, Publizist Fonfrède, hat in das »Memorial Bordelais« folgenden Artikel einrücken lassen: Aus allen Thatsachen geht hervor, daß die Truppen der Königin von Spanien von dem freisinnigen und kräftigen Theile der Spanier nicht unterstützt werden. Diese haben auch keinen Grund dazu, da ja das System Ferdinand's VII., ihres Todfeindes, beibehalten werden soll. Will die Königin siegen, so kann sie nichts Anderes thun, als den Konstitutionellen sich in die Arme werfen, hiezu sollte auch die französische Regierung Alles beitragen; denn eine französische Einschreitung, welche etwa das andere Rettungsmittel seyn könnte, würde einestheils die Königin bei dem Volke verhaßt machen, anderntheils die einschreitenden Truppen in die größte Gefahr setzen, da alle Parteien sich gegen sie vereinigen würden.

— Die Finanzen Spaniens sind im schlechtesten Zustande. Anfangs Sept. d. J. stellte Martinez de la Rosa das Einnahmebudget auf 150 Mill. Fr., die ordentlichen Ausgaben auf 145 Mill. Fr., die außerordentlichen auf 40 Mill., Defizit 35 Mill. Fr., wozu noch kommt, daß Spanien von einem ansehnlichen Theil seiner Schulden die Zinsen nicht bezahlt. Wie zerstörend der jetzige Bürgerkrieg in diese Verhältnisse einwirkt, ist leicht zu begreifen, eine gedeihliche Lösung aber nur durch ein Wunder zu erwarten.

Portugal.

(London, 14. Nov.) In den »Times« lies't man nach einem Schreiben aus Lissabon u. A. Folgendes: Ungeachtet D. Miguels kritischer Lage und aller Unfälle, die er seit 4 Monaten erlitten hat, ungeachtet des Verlustes seiner Flotte und seiner Hauptstadt, des Rückzugs von Oporto und der Flucht aus den Stellungen vor Lissabon, nach den unglücklichen Anstrengungen, sich dieser Stadt zu bemächtigen, und des jetzt wahrscheinlichen Abfalls von Spanien, ungeachtet aller dieser Unglücksfälle ist dieser Fürst, ich sage es mit Schmerz, noch Herr von Portugal. D. Pedro herrscht zu Lissabon, Oporto, Setubal, Lagos und Faro, weil er in diesen verschiedenen Städten hinreichende Streitkräfte halten kann, aber nur da und wo seine Armee steht, wird seine Autorität anerkannt. Bald sind seit der Aufhebung der Belagerung von Oporto drei Monate verflossen, und doch hat noch keine einzige Stadt des Minho oder von Tras-os-Montes die Regierung Dona Maria's anerkannt. Es ist Thatsache, daß D. Pedro nur da herrscht, wo seine Truppen stehen; D. Miguel besitzt den Ueberrest des Landes. Benutzt der Letztere diesen Zustand der Dinge nicht, so muß man dieß der Schwäche seiner Räthe zuschreiben. Unwissenheit und Ränkegeist sind der Charakter der Portugiesen. Dieß ist sowohl auf die Armee D. Pedro's, als auf die Camarilla D. Miguel's anwendbar. Es ist jetzt allgemein bekannt, und ich könnte mich in dieser Hinsicht auf das Zeugniß mehrer Generale berufen, daß der Rückzug der Miguelisten während der Tage des 11. und 12. Okt., ohne irgend einen Verlust an Mannschaft, Gepäcke oder Artillerie, keineswegs den Talenten oder dem unternehmenden Geist irgend eines konstitutionellen Generals Ehre macht. Seit diesem Rückzug stehen die beiden Heere einander gegenüber. Inzwischen zeigen, man muß es gestehen, die Civilräthe D. Pedro's mehr Thätigkeit, und da ihre Feindseligkeiten gegen passivere Feinde gerichtet sind, so war, bis jetzt wenigstens, ihr Sieg leicht. Kaum gibt es ein einziges Tribunal oder Departement, das nicht vernichtet worden ist. Man kann nicht läugnen, daß Jose da Silva und Comp. vorzügliche Zerstörer sind. Zur Probe ein Beispiel: »In Erwägung, daß es mit der durch unsern unsterblichen Regenten der portugiesischen Nation gegebenen Charte unverträglich ist, das hohe Justiztribunal, das Büreau des Desembargo do Paço, das Finanzkonseil ɩc. länger bestehen, oder auch wohl die Glocken der Kirchen länger läuten zu lassen, ist befohlen worden, daß besagte Anstalten unverzüglich unterdrückt werden sollen, und Se. Emin. der Patriarch wird die Glocken schweigen lassen.« Mit solchen Dekreten, die von Zeit zu Zeit mit ekelhaften Lobsprüchen zu Ehren des Kaisers und der Talente des zweiten Pombal untermischt sind, werden täglich die Seiten der offiziellen Zeitung angefüllt. Es ist traurig, die konstitutionelle Sache Männern anvertraut zu sehen, wie diejenigen, die jetzt das Ministerium Portugals bilden.

Miszelle.

Einem in Offenbach a. M. kürzlich eingelaufenen Privatschreiben aus Newyork ist ein Ausschnitt eines amerikanischen Blattes beigefügt, das über den bekannten Sektirer und Mystiker Bernhard Müller, der sich hier mehre Jahre unter dem adoptirten Namen Proli aufhielt, im verwichenen Jahre aber mit vielen seiner Anhänger nach Nordamerika übersiedelte, folgende Nachricht ertheilt: »Der Graf Leon, (Proli legte sich, bei seiner Ankunft in Newyork, den Namen Graf Maximilian v. Leon bei, vorgebend, er sey aus fürstlichem Geblüte entsprossen.) Das, was wir vorhersagten, hat zugetroffen, d. h. die Auflösung der Neu-Jerusalem-Gesellschaft zu Philippsburg. Man hat diesem Betrüger die Maske abgezogen, und er steht nun in seiner völligen Nichtswürdigkeit da, verachtet und gehaßt von seinen eigenen Nachfolgern, als ein trauriges Beispiel der Thorheit und eine Warnung für andere Schwärmer, der Verachtung des Publikums ausgesetzt, von der ihn weder seine eigene geheuchelte Heiligkeit, noch die Bemühungen seiner Freunde erretten können. So lange das Geld dauerte, welches seine Jünger aus der Gesellschaft von Neu-Harmonie mitgebracht hatten, ging Alles gut. Sobald aber dieses verschwendet war, zum Theil dadurch, daß er Felsen in Gold zu verwandeln suchte (was nicht recht gelingen wollte), erklärte er, es sey kein Geld mehr in der Kasse, und folglich, es sey die Gesellschaft aufgelös't. Die Folge davon war, daß viele, welche mit ihm über See kamen, oder von den Rappisten zu ihm übergingen,

Philippsburg ohne einen Heller in der Tasche verließen, und den Betrüger verfluchten, der sie ihres Geldes beraubte, das ihnen ein anständiges Auskommen gewährt haben würde. Eine harte Wiedervergeltung erwartet diesen Gotteslästerer, der sich für einen Gesalbten des Herrn ausgab, dem die Gewalt gegeben sey, die Welt zu richten, und Neu-Jerusalem zu gründen, d. h. das tausendjährige Reich zu beginnen. Er soll nach Mejiko gegangen seyn.« (Schw. M.)

[1985] **Versteigerung von vier Wagenpferden.**
Montag den 25. dieses, Vormittags um 11 Uhr, werden in der Reitbahn von Herren Gebrüder Klees dahier vier englisirte hellbraune Wagenpferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Frankfurt den 19. November 1833.
J. Mannberger, Ausrufer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1981] Am 23. Juni 1801 starb dahier Maria Katharina Attenborn, Wittwe des Peter Attenborn. In dem von ihr am 27. September 1791 gerichtlich errichteten und eröffneten Testamente setzte sie ihren einzigen Sohn Georg Friedrich Attenborn, welcher sich in Bengalen oder Kalkutta aufhalten solle, als alleinigen Universalerben ein. Für den Fall des Todes dieses Abwesenden wurde zu Gunsten anderer Individuen in dem Testamente verfügt, unter welchen verschiedene in Bendorf befindliche Interessenten ihre mitberechtigten Legatarien Georg Neuhaus und Karl Ehrenreich Kirberger bevollmächtigt haben, die Kaution für das bereits im Jahre 1308 erhaltene Legat von 575 fl. zurück zu verlangen.
Da nun der gedachte Erbe Georg Friedrich Attenborn seit länger als 40 Jahren nichts von sich hat hören lassen, auch auf die unterm 28. November 1801 in öffentlichen Blättern erlassene Ladung sich nicht gemeldet hat, laut vorgelegtem Geburtsschein am 7. März 1756 geboren ist und, falls er noch lebte, das 70ste Lebensjahr längst überschritten haben würde, so wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger, so wie jeder sonstige Anspruchsberechtigte hiermit aufgefordert,
innerhalb drei Monaten,
von der ersten Einrückung in diese Blätter, um so gewisser ihre Rechte geltend zu machen, als widrigenfalls ohne öffentliche Verkündigung des deßfallsigen Erkenntnisses der Abwesende für todt erklärt, jeder sonstige Anspruchsberechtigte ferner unberücksichtigt bleiben, das fragliche Legat nunmehr als unbedingt legirt betrachtet und den aufgetretenen Mandatarien die bei den Akten befindliche Kaution zurückgegeben werden soll.
Neuwied den 9. November 1833.
Fürstlich Wiedisches Justizamt.
K. Weidenbach.

[1973] Zu dem Zwecke des von dem Kaufmanne Herrn Karl Theodor Theuß hier beabsichtigten Abschlusses eines Nachlaßvertrags mit dessen Gläubigern und, falls dieser nicht zu Stande kommen sollte, zum Zwecke der Eröffnung des Concurses über dessen Vermögen, macht sich die öffentliche Aufforderung der Gläubiger des genannten Herrn Theuß zur Liquidation ihrer Forderungen nothwendig.
Es ist deßhalb
der 28. Februar 1834
als Liquidationstermin anberaumt worden, und es werden sämmtliche Theußische Gläubiger, gleichviel, ob sie der unterzeichneten Behörde schon bekannt sind oder nicht, hiermit ein für alle Mal geladen und aufgefordert, entweder in diesem Termine persönlich oder durch gerechtfertigte Bevollmächtigte vor dem unterzeichneten Stadtgerichte zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig anzumelden und zu verzeichnen, oder auch schon vor dem Termine die Anmeldungen und Berechnungen ihrer Forderungen dem unterzeichneten Stadtgericht schriftlich zu überreichen und dabei aus der Zahl der hiesigen Rechtsanwälte Bevollmächtigte zu ernennen, dann aber des Weiteren gewärtig zu seyn, unter dem Rechtsnachtheil, daß sie, bei unterlassener Liquidation bis zu dem Terminstage, von der Theilnahme an dem Vermögen des Herrn Theuß werden ausgeschlossen, auch der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig werden geachtet werden.
Es ist zugleich
der 7. März 1834
als Termin zur Eröffnung eines Ausschlußdekrets bestimmt worden, auf welchen die Gläubiger hiermit zugleich vorgeladen werden.
Weimar am 11. November 1833.
Großherzoglich Sächsisches Stadtgericht daselbst
Ch. C. Weber.

[1910] Edictalladung.
Durch Urtheil vom 15. d. M., welches am 26. d. M. rechtskräftig geworden ist, ist über das Vermögen der Anton Jung's Eheleute von Wolfenhaußen der Concursproceß erkannt worden. Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an den Anton Jung von Wolfenhaußen haben, aufgefordert, solche
Montag den 9. Dezember l. J.
dahier bei unterzeichnetem Amte anzumelden, unter dem Rechtsnachtheil des ohne weitere Dekretur eintretenden Ausschlusses von der vorhandenen Masse.
Runckel den 27. Oktober 1833.
Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Gieße.

Cours der Staatspapiere.

Den 20. November. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 3/8	—
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Actien		—	1452
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	135 1/4
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	-	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	65 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/2
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will	5	56 3/4	—
	ditto	3	36 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 5/8

Wechsel-Cours.

Den 20. November		Papier	Geld.
Amsterdam k.	S.	137 3/4	—
ditto 2	M.	137 1/4	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	100 3/4	—
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	—	105 3/8
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	109 5/8	—
ditto 2	M.	—	—
Hamburg k.	S.	—	146
ditto 2	M.	—	145
Leipzig k.	S.	99 1/4	
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	148 3/4	—
Lyon k.	S.	—	78
Mailand 2	M.	—	—
Paris k.	S.	—	77 7/8
ditto 2	M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr. k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 20. November

Gold.	fl.	kr.	Silber	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	36	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	31	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	26	Fein Silber 16 Lth.	20	18
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	-

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 14. Nov.	
5pCt. Metalliques	95 3/8
4 · ditto neue	82 7/8
3 · Actien	1198
4 · Partial	131 3/4
fl. 100 Loose	--
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14. Nov.	
3pCt. Stocks	87 7/8
2 1/2 · Holländische	49 3/8
5 · Russ. Oblig.	—
5 · griech. Bons	—
5 · Cortes-Bons	—

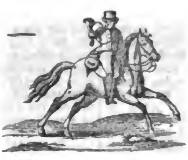
AMSTERDAM, den 17. Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49
Kansbillets	22
Restanten	—
6 · Rss. Insc.	—
5 · Renteperpet.	56

PARIS, den 16 Nov.	
5pCt. Rente	102 55
4 · ditto	—
3 · ditto	75 25
5 · Rente perp	62 1/8
5 · Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — J. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 325. — Freitag — — 22 November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 18. Nov.) Die heute ausgegebene Nummer des »Militärwochenblatts« enthält die nachstehende Kabinetsordre: »Im Verfolg Meiner Ordre vom 15. März 1830, worin den aus dem Dienst geschiedenen Offizieren, welche die Erlaubniß haben, Uniform zu tragen, Abzeichen mit Bezeichnung der Grade bewilligt wurden, will Ich nachträglich Folgendes bestimmen: Alle vorbenannte Offiziere, auch die Generale mit eingeschlossen, können die aktiven Dienstzeichen mit der Maßgabe tragen, daß der Epaulethalter aus einer schwarz und silbernen Tresse nach beiliegendem Muster bestehen soll. Ich trage dem Kriegsministerium auf, diese Bestimmung bekannt zu machen. Berlin, 3. Nov. 1833. (gez.) Friedrich Wilhelm.«

— Das Amtsblatt der k. Regierung zu Stralsund vom 13. d. M. bringt die nachstehende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß: »Des Königs Maj. haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 26. v. M. den Termin zur Eröffnung des 5. Provinziallandtages des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen auf den 26. Jan. k. J. zu bestimmen, und mich zum Landtagskommissarius, des Herrn Fürsten zu Putbus Durchl. zum Landtagsmarschall und den Geh. Regierungsrath und Landrath Hrn. v. Schöning zu dessen Stellvertreter zu ernennen geruht. Stettin, den 5. November 1833. Der k. wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident von Pommern, v. Schönberg.«

— In dem politischen Treiben ist ein Stillstand eingetreten, welcher großen Momenten, die sich vorbereiten, vorangeht: der Zusammenberufung der Kammern von England und Frankreich und der Kundwerdung dessen, was man aus den Konferenzen von Töplitz, Schwedt, München-Grätz und Berlin ans Licht fördern will. Vor Anfang Januar dürfte also keine Frage von Bedeutung zur Lösung kommen, weder die holländisch-belgische, noch die deutsch-luxemburgische, noch auch was man von weiter aussehenden Projekten mit mehr oder weniger Grund berichtet hat.

(Koblenz, 20. Nov.) Heute Morgen hat S. k. H. der Kronprinz unsere Stadt verlassen, in der er Erinnerungen gelassen hat, wie noch selten ein Fürst. Denn der Kronprinz ist in unsre Mitte gekommen, nicht bloß die Huldigungen der Liebe, die er ja längst kannte, entgegen zu nehmen; sondern (wie der allverehrte Gast sich selbst mehrmals ausgesprochen hat) unsere Bedürfnisse kennen zu lernen, und in der Nähe alles im Lichte der Wahrheit zu sehen. — Und hat den Fürsten die Liebe des Rheinlandes erfreut, so hat dem Rheinländer der ächt fürstliche Sinn, der sich ihm in seinem künftigen Herrscher offenbarte, die Bürgschaft gegeben, daß auch dereinst unter ihm, wie jetzt unter dem Herrscherstabe seines Vaters, Gerechtigkeit, gepaart mit väterlichem Wohlwollen, die Bürger seines Reiches beglücken werde. (Rh. u. Mos. Ztg.)

— Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Pestel, veröffentlicht folgenden an ihn gerichteten Erlaß Sr. k. Hoh. des Kronprinzen: »Längst war es Mein sehnlicher Wunsch, Westphalen und den Rhein wiederzusehen. Des Königs Gnade hat ihn erfüllt. Ich stehe am Ziel einer Mir unbeschreiblich theuern Reise. Eine Anerkennung der milden gesegneten Regierung Sr. Maj. erwartete Ich von Völkern deutscher Gesinnung. Ich habe mehr erfahren, und preise Gott dafür. Mit Liebe ward auch Ich empfangen. Sagen Sie den vielen Städten und Orten, denen Ich selbst nicht besonders danken konnte, Meinen wärmsten Dank dafür. Mit bewegtem Herzen scheide Ich aus ihrer Mitte. Meine heißesten Segenswünsche weilen aber stets bei ihnen, und gern kehre Ich dereinst wieder. Koblenz, 20. Nov. 1833. gez. Friedrich Wilhelm K. Pr.«

Deutschland.

(Hannover, 19. Nov.) Hr. Cartwright, königl. großbrit. Minister bei dem deutschen Bunde, ist gestern Abend hier eingetroffen.

(Kassel, 20. Nov.) Heute Morgen um 12 Uhr eröffnete Se. Exc. der Finanzminister v. Motz den Landtag mit folgender Rede: »Hochgeehrteste Herren! Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent, mein gnädigster Herr, haben mich durch die höchste Vollmacht, welche ich hierbei zu überreichen mich beehre, mit der Eröffnung des gegenwärtigen Landtages zu beauftragen geruhet. Mit diesem Landtage, welchen Unser durchlauchtigster Landesherr auf den Grund der Verfassung jetzt einberufen hat, ist abermals eine reiche Aussicht auf mannichfaltiges Fortschreiten in Unserem Staatsleben eröffnet. Noch sind mehre auf Feststellung oder Entwickelung öffentlicher Verhältnisse von mehr oder minder allgemeinem Interesse gerichtete, oder für Förderung bürgerlicher Wohlfahrt und Bildung des Volks wichtige Gesetze zu Stande zu bringen, noch ist Manches im Staatshaushalte zu ordnen und zu ergänzen. In dem Vereine, der den Wünschen und Bestrebungen der Regierung die Wirksamkeit der Landesvertreter verbündet, werden die wahren Interessen und Bedürfnisse des Vaterlandes, auf welche ernst und unverwandt Unser Blick gerichtet seyn muß, sicher Förderung und Vorsorge finden, und durch das Vertrauen und die Bereitwilligkeit, mit der Sie, meine Herren! den auf das wahre Wohl seiner geliebten Unterthanen, mit treuer Beobachtung der Verfassung, gerichteten landesväterlichen Absichten Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten entgegenkommen, wird das Werk gelingen, welches sonst beinahe unausführbar ist. Bei dem Beginnen Ihrer Verhandlugen wird die Vorlage der auf diesem Landtage zu erledigenden Gegenstände eine Uebersicht des Stoffs Ihrer Thätigkeit, ein Urtheil über deren Umfang, größere oder geringere Wichtigkeit oder Dringlichkeit, und

einen Plan über Ihre Geschäftsbehandlung möglich machen, zu Folge dessen bei genauer Beachtung des verfassungsmäßigen Grundsatzes, daß mit den wichtigsten Geschäften der Anfang zu machen sey, auch die Bestimmung über regelmäßige Dauer der Landtage wird verwirklicht werden können. Möge dieser Landtag mit dem Beistande des Höchsten die segensreichsten Früchte für das Land bringen! Indem ich Sie, m. H., der Huld und Gnade Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten versichere, erkläre ich den Landtag hiermit für eröffnet und lade Sie ein, den verfassungsmäßigen Eid abzulegen.« Hierauf wurde zur Eidesleistung geschritten.

— Die Israeliten der Provinz Hanau haben eben so wie ihre Glaubensbrüder in den andern hessischen Provinzen eine Deputation nach Kassel gesendet, um Sr. Hoh. dem Kurprinzen für die Publikation des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Israeliten eine Dankadresse zu überreichen. Die Deputation aus den HH. Obergerichtsprokurator Dr. Löbenstern und dem Kreisvorsteher Sam. Gans aus Hanau bestehend, hatte die hohe Ehre, heute von Sr. Hoh. dem Kurprinzen zur Audienz vorgelassen zu werden, in welcher Höchstderselbe sich sehr wohlwollend bezeigte und den Wunsch äußerte, daß seine israelitischen Unterthanen nun auch auf Verbesserung des Religionsunterrichtes und Veredlung des Gottesdienstes ihr Hauptaugenmerk richten sollten. — Ferner waren jene beiden Deputirten auch beauftragt, dem Präsidenten und Vicepräsidenten des nunmehr beendigten Landtages den wärmsten Dank darzubringen, und ihnen gleichfalls eine Adresse zu überreichen, worin ihre Kommittenten es versuchen, die heißen Gefühle der Verehrung und der Dankbarkeit zu schildern, mit welchen sie über die so thatkräftige Mitwirkung der hohen Ständeversammlung erfüllt sind. Hr. Präsident Schomburg ertheilte die Versicherung, daß er sich beeilen würde, dieß Zeichen dankbarer Sinnesweise recht schnell zur Kenntniß der verehrl. Ständemitglieder gelangen zu lassen.

— Mittelst einer Tagesordre des Kurprinzenregenten ist vor einigen Tagen bei der Parade verkündigt worden, daß das vom Kurfürsten zu Anfang des Jahres 1830 erlassene strenge Duellmandat hiemit wieder in allen seinen Bestimmungen aufgehoben ist. Es beruht diese Militärordre auf einem Gesetz, welches auf den Antrag des Grafen von Degenfeld, kaiserl. österreichischen Generals und Abgeordneten des vormaligen reichsunmittelbaren Adels in der Provinz Hanau, auf dem vorigen Landtage zu Stande gekommen ist. Von den Offizieren ist die Bekanntmachung dieser Ordre mit großem Beifall aufgenommen worden, indem, wie sie behaupten, durch das bisher bestandene strenge Duellgesetz das militärische point d'honneur wesentlich gefährdet und beeinträchtigt worden sey. — An die Stelle des vom Generalstabe mit dem Rang eines Oberstlieutenants zu den Gardes du Korps versetzten Majors von Ochs, der bisher die Geschäfte eines kurhessischen Bevollmächtigten bei der Bundesmilitärkommission in Frankfurt a. M. versah, ist der Obrist Schmidt, bisheriger Kommandeur des ersten Schützenbataillons in den Generalstab versetzt worden. (N. K.)

Schweiz.

(Schwyz.) Hr. Altlandammann Benziger hat den Hrn. Altlandammann Schmid, Präsidenten des großen Rathes und des Kantonsgerichtes, an öffentlicher Bezirksgemeinde zu Einsiedeln, am 3. d. M., einen Verläumder und Ehrendieb gescholten. Nach den bisherigen Gesetzen müssen nun beide aus den Behörden treten, bis zwischen ihnen der Richter entschieden hat. Die Regierungskommission hat zugleich das Kantongericht mit Uebergehung seines Präsidenten, des Hrn. Schmid, auf den 14. Nov. zusammenberufen. Gegen diesen Akt aber hat Hr. Schmid Protestation eingelegt, weil das Recht der Versammlung einer Behörde lediglich ihrem Präsidenten zustehe, und dieser, gleich jedem andern Beamten, nach der neuen Verfassung, nur durch richterlichen Spruch, also durch keine Privatäußerungen, seines Amtes vor Ablauf der ordentlichen Amtsdauer verlustig werden könne. Man sieht begierig dem Ausgang der Sache entgegen.

— Schaffhausen hat die Stände Graubünden und Glarus eingeladen, sich mit ihm zu vereinigen, um die Kantone Appenzell, Uri, Schwyz, Unterwalden, Tessin und Neuenburg zu einer Bundesrevision zu bekehren, wodurch eine gründliche Pazifikation der Schweiz erzielt werden soll.

— Herold und Rauschenblatt sind von der Regierung in Basellandschaft als Ruhestörer aus ihrem Gebiete verwiesen worden. (A. u. M. Ztg.)

Rußland.

(St. Petersburg, 9. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben den Generalmajor Nikolajeff zum Chef des Generalstabes der donischen Truppen ernannt, wobei derselbe jedoch Kommandeur des Gardekosakenregiments verbleibt.

— Mit Erlaubniß Sr. Maj. hat die kaiserlich russische Armee die Summe von 10,000 Rubeln zur Errichtung der Monumente zum Andenken an ihre berühmten Mitglieder Derschawin und Karamsin beigetragen.

— Am 1. d. M. starb hier der durch seine vielfachen wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten rühmlichst bekannte wirkliche Staatsrath Iwan Iwanowitsch Martinoff, Mitglied der russischen Akademie und mehrer anderer gelehrten Gesellschaften.

— Um zu beweisen, wie gering die Lagergebühren in den Packhäusern der beiden Haupthäfen für Rußlands Ostseehandel, St.-Petersburg und Riga, seyen, führt die »Handelszeitung« an, daß von den Einfuhrwaaren, von welchen im Jahre 1832 in St. Petersburg 38,313,443 Rubel an Zollgefällen eingegangen, nur 274,534 Rubel an Lagerungsgebühren erhoben worden, und daß in Riga diese Gebühren nur 9692 Rubel betrugen, während die dortigen Zollgeschäfte von Einfuhrwaaren 5,655,689 Rubel ausmachten.

Belgien.

(Brüssel, 18. Nov.) Baron Stockmar und Chevalier Seaton haben sich vorgestern nach London begeben.

— Verschiedene Blätter besprechen auf eigenthümliche Weise die Zusammenkunft unserer Bischöfe zu Mecheln. Wir glauben versichern zu können, daß zu derselben kein besonderes Motiv vorhanden ist, und daß, seit unserer politischen Emanzipation, regelmäßig jedes Jahr diese Zusammenkunft Statt findet. (Journ. d. Fland.)

— Der »Mercure« meldet, daß der Vizekönig von Aegypten eine Bestellung von 15,000 Stück belgischer Flinten gemacht habe.

Frankreich.

(Paris, 18. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 35; 3pCt. Rente: 74, 95; 5pCt. Neapl.: 91, 40; 5 pCt. Rente perp.: 62.

— Gestern hatte eine Sitzung der Akademie der Ackerbau-, Manufaktur-, und Handelsindustrie Statt. Die Versammlung war sehr zahlreich. Hr. Hume, Mitglied des englischen Parlaments, und Präsident der englischen Ackerbau-, Industrie- und Handelsgesellschaft wohnte derselben bei, und improvisirte bei dieser Gelegenheit eine Rede in franz. Sprache.

— Frankreich hat durch sein Prohibitivsystem in seinen Beziehungen zu Deutschland bedeutend verloren. Der Transit des Zuckers, Kaffees und der Baumwolle von Frankreich nach Deutschland betrug im Jahre 1788 mehr: als 46,000,000 Kil. Im Jahre 1832 belief er sich nur auf 6,300,000 Kil. (Gaz.)

Großbritannien.

(London, 16. Nov.) Socks: 88⅞.

— Das Dampfschiff »Firefly« ist gestern aus dem Mittel-

meer und von Cadiz, welchen Platz es vor 5 Tagen verlassen, hier angekommen. Das ganze südliche Spanien ist für die Königin. Es fand zwar eine Bewegung zu Gunsten D. Karlos Statt, an deren Spitze ein Priester, Namens Cormarino stand; derselbe wurde jedoch alsbald ergriffen, und die Insurrektion unterdrückt. Die aus Griechenland mit diesem Schiffe eingetroffenen Nachrichten, schildern jenes Land als im Zustand tiefer Ruhe. Kolokotroni ist nicht gerichtet worden.

— Am Mittwoch Abend wohnte Kap. Roß, in Begleitung einiger Freunde, im Theater der Vorstellung eines Melodrama's »Kapitän Roß, oder der König der Nordpolregionen« bei. Eine große Menschenmenge drängte sich hinzu, um ihn zu sehen.

— Dem »Sun« zufolge, sind die Agenten D. Miguels in England eifrig mit Werbungen für seinen Dienst beschäftigt.

— Der »Globe« berechnet die Streitkräfte der beiden kriegführenden Theile in und vor Santarem am 1. d. auf 20,100 Mann Miguelisten und 15 400 Mann Pedristen.

— Man schreibt aus Lissabon vom 1. d.: In einer Konferenz äußerte Dom Pedro gegen Lord W. Russell, daß er weder in dem Personale noch in dem Systeme seines jetzigen Ministeriums eine Veränderung eintreten zu lassen Willens sey, und daß er in demselben Augenblick, wo die Minister ihre Portefeuilles abgeben, auch die Regentschaft niederlegen würde, wenn man es für die Interessen der Nation vortheilhaft fände.

Spanien.

Das »Journ. des Debats« v. 18. Nov. meldet, nach einer telegraphischen Depesche aus Bayonne, daß die Insurgenten die Gränze, in Folge einer, entweder durch den Marsch Saarsfields, oder durch einen Angriff Merinos auf Burgos bewirkten Konzentrations-Bewegung, gegen Tolosa zu, verlassen haben. Obrist Erazo scheine nach Spanien zurückgekehrt zu seyn. Er ist zu Irun gesehen worden.

— Das »Journal de Paris« erklärt, daß die nach den nördlichen spanischen Küsten geschickten franz. Briggs lediglich die Bestimmung haben, den Kreuzern der Insurgenten, welche die Verbindung zwischen jenen Küsten und Frankreich abschneiden, das Handwerk zu legen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 15. Nov. berichtet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 13., daß die Behörden der letztern Stadt die offizielle Nachricht von der Besitznahme Irun's durch die Karlisten erhalten. Dieselbe habe am 11. d., 5 Uhr Abends, durch einen Haufen in rothe Röcke und Pantalons gekleideten, und mit Tschakos versehenen Insurgenten Statt gefunden. Einige derselben sollen die Brücke über die Bidassoa haben in Brand stecken wollen. Die franz. Soldaten werden sie an diesem Verfahren, das nicht ausgeführt wurde, verhindert haben. Man gestattet den bisher zu Bilbao zurückgehaltenen franz. Schiffen die Rückkehr. Saarsfield soll gestern in Vittoria eingerückt seyn. (?) Der Angriff soll an drei Punkten geschehen seyn, und zwar unter den Befehlen Saarsfield's, Lorenzo's und des Vicekönigs von Navarra. Nach einem andern Schreiben aus Bayonne in demselben Blatte, stehen die Schildwachen der Insurgenten, die Irun besetzt, an der andern Seite der Brücke, den Franzosen gegenüber. Am Morgen nach der Besitznahme sind 7—800 Mann gegen die Brücke vorgerückt, haben sich indeß in Folge einer Bewegung der franz. Truppen zurückgezogen.

— Die »Gazette de France« bemerkt hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten, daß man lediglich auf vage Gerüchte in Betreff derselben beschränkt sey. Don Karlos solle die Provinz Galizien aufgewiegelt haben und zu Madrid habe man den 5. d. das Anrücken des Priesters Merino gefürchtet. Es sey jetzt gewiß, daß die nach St. Sebastian beorderten Briggs nur die Küstenfahrt schützen sollen, und daß ihre Mission durchaus friedlicher Art sey. Man beschäftigt sich zu London fortwährend mit einer Intervention von Seiten Frankreichs in Spanien, und es geht das Gerücht, England werde sich mit seinem Alliirten vereinen, um der Königin von Spanien Hülfe zu leisten, vorausgesetzt, daß sie den Beistand beider Mächte ansprechen werde.

— Der »National« sagt: Briefe aus Galizien vom 27. Okt. melden, daß General Morillo die royalistischen Freiwilligen entwaffnet, und in allen Städten die ehemal. Miliz-Bataillone, unter dem Namen: Freiwillige Isabella's II. wiederum organisirt habe. Demselben Blatte zufolge, ist Saarsfield (im Widerspruch mit den von uns mitgetheilten Bayonner Nachrichten) noch immer zu Burgos. Der »National« bemerkt, daß Mina im Jahre 1822, als ihn die Kortes, um die Ruhe von Ober-Katalonien wieder herzustellen, dorthin gesandt, ebenfalls der Vorwurf der Unthätigkeit gemacht worden sey, aber plötzlich, nachdem er alle seine Maßregeln getroffen, sey er aufgebrochen, und habe in weniger als einer Woche alle Feinde zerstreut. — Dasselbe Blatt behauptet von dem (in der heutigen Beil. zur O.P.A.Z. mitgetheilten) Manifeste des D. Karlos, daß dasselbe sicher apokryph und wahrscheinlich von Seiten der Partei der Königin fabrizirt sey.

Griechenland.

Man meldet aus Griechenland (über Triest), daß die Regierung, nachdem die Ausgabe der Zeitungen einige Tage suspendirt gewesen, ein dem französischen nachgebildetes Preßgesetz publizirt habe, welches dem verantwortlichen Unternehmer eines Journals die Niederlegung einer bedeutenden Kaution zur Pflicht mache. Von einigen der bis dahin erschienenen Zeitschriften sey der dießfälligen Forderung alsbald entsprochen, und somit deren Erscheinen nicht weiter verhindert worden. Hiernach zeigte sich die Angabe von Einführung einer Censur als ungegründet. (A. Z.)

Persien.

Nach Berichten aus Calcutta vom 4. Juni (in englischen Blättern) hatte Abbas Mirza (Sohn des jetzigen Schahs und dessen präsumtiver Nachfolger) mit seinen Kusilbaschen (Rothköpfen) und Kaschgaren, von russischen Offizieren geführt, von Muschud aus das Chanat Surcha angegriffen. Nach einem dreitägigen Kampfe blieben die Perser Sieger und bemächtigten sich der Städte Surcha und Mamunabad. Abbas Mirza ließ dem Reza-Kuli-Chan die Augen ausstechen, und 16 Emirs in Ketten nach Teheran schicken. Der Fürst von Schiras hatte seinem Bruder Abbas Mirza den Krieg erklärt, der Letztere aber sich der wichtigen Stadt Bassora bemächtigt. Abbas Mirza soll gedroht haben, daß er sich in die Arme Rußlands werfen werde, falls ihn England bei dem Ableben des alten Schahs nicht unterstützen wollte.

Benachrichtigungen.

[1991] Verzeichniß,

angefertigt nach dem Register des grodnoschen Kameralhofes und enthaltend die Namen derjenigen Personen, deren Güter nach erfolgter Bestätigung der obersten Behörde nunmehr von der Allerhöchst zu diesem Zwecke niedergesetzten Kommission allendlich konfiscirt, und gegenwärtig der Verfügung der grodnoschen Liquidationskommission unterworfen worden sind:

Antusewicz (Alexander), besaß gemeinschaftlich mit seinen Geschwistern ein hölzernes Haus in der Stadt Grodno.

Borodzicz (Tadeusz), besaß bewegliches Vermögen, welches für 12 Rub. 24 Kop. S. M. verkauft wurde, und an Kapitalien 600 Rub. S. M., hypothecirt auf das dem Mathäus Mierzeiewski gehörige, im nowogrodeker Kreise belegene Dorf Zadwici, und 150 Rub. S. M., ebenfalls versichert auf dem dem Gutsbesitzer Lopaty zugehörigen Gut Korzeniewszczyn.

Bilkiewicz (Florian), besaß im nowogrodeker Kreise das Gut Rowiny mit 2 männlichen Seelen.

Bilkiewiczowie (Florian und Michael), besaßen ebendaselbst 3 männliche Seelen und außerdem in dem Dorfe Borowiki 2 männliche Seelen.

Bronski (Anton), besaß im slonimer Kreise auf dem dem Gutsbesitzer Kostrowicki zugehörigen Gut Podole ein hypothecirtes Kapital von 70,144 Gulden und 5 Groschen, und außerdem bei Johann Bychowiec 595 Rub. 7 Kop. und bei Johann Brynka 272 Rub. 65 Kop. S. M.

Bulharyn (Anton), besaß an versicherten Kapitalien in dem wolkowisker Kreise bei Milodenski 77 Gulden, bei den Juden in Swisłocz 1740 Gulden 25 Gr. und einen Antheil an dem Gute Tatarszczyzny, an Werth 12,000 Gulden.

Wierzbicki (Vincent), besaß im lidaer Kreise auf dem Gute Chodzilionach ein Ackerland.

Wilgoszewski (Onufry), Advokat, besaß ein Kapital, dessen Betrag nicht ausgemittelt ist, bei Thomas Szukiewicz.

Gorecki (Anton), besaß im lidaer Kreise das Lehngut Buskupica mit 69 männlichen Seelen.

Dmuchowscy (Vincent und Karl), hatten gemeinschaftlich mit ihrem Bruder und Schwestern in dem slonimer Kreise auf einem Theile des Gutes Niehorodowicz ein versichertes Kapital von 303 Rub. 80 Kop. S. M. und bei verschiedenen Juden ebenfalls 318 Rub. S. M., 647½ Dukaten und 679 Gulden 29 Gr. zu fordern.

Dluski (Kasper), Priester und Organist der Dominikaner, hatte ein bewegliches Vermögen, welches für 42 Rub. 20 Kop. S. M. verkauft wurde.

Eysymont (Napoleon), besaß nach der Exdivision der Güter Uswczany und Zieniapisze einen Antheil an gedachten Gütern.

Zalewski (Nikolay), Advokat, besaß ein Ackerland auf dem dem Koslowski zugehörigen Gute Kunilowie, und außerdem noch hatte er bei Joseph Domenski auf dessen Gut Korosney 60 R. S. M. versichert.

Krzyżanowski (Wenzeslaw), hatte auf dem Gute Wierzbonowie bei Franz Pilecki ein Kapital von 450 R. S. M. und ein anderes von 30 R. S. M. bei Stephan Pawlowicz.

Kaszyc (Felix), besaß im lidaer Kreise das Gut Peretancy.

Kulzinski, Student, besaß im lidaer Kreise das Gut Piaski mit 2 männlichen Seelen.

Kraskowski (Thomas), hatte ein bewegliches Vermögen, welches für 15 R. B. Ass. verkauft wurde.

Miladowski (Michael), besaß ein Kapital von 30 R. S. M., welches auf dem dem Turski zugehörigen Gute Unilow versichert war.

Malewski (Mark), besaß im lidaer Kreise in der Gegend Mizany ein Ackerland.

Mackiewicz (Franz), hatte ein Haus in der Stadt Nowogrodek.

Makowski (Alexander), hatte Antheil an einem hölzernen Hause in Grodno, auf welchem ein ihm zugehöriges Kapital von 382 R. 51½ Kop. S. M. und 38 Dukaten versichert waren.

Mikulski (Joseph), hatte auf dem im lidaer Kreise belegenen Gut Glemboki ein Kapital von 1500 R. S. M. versichert.

Minuczyc (Schlachtitsch), besaß in dem lidaer Kreise das Gut Ostrow mit 3 männlichen Seelen.

Nielubowicz (Thomas), hatte auf dem im slonimer Kreise belegenen Gut Burowszczyznie 2 männliche Seelen.

Okolow (Julian), hatte in der Gegend Siemaszki im Kreise Lida ein Ackerland.

Orda (Napoleon), besaß im kobryner Kreise das Gut Worocewicze mit 300 männlichen Seelen.

Przesławski (Leon), besaß im slonimer Kreise das Gut Lwowszczyzna mit 101 männlichen Seelen.

Rewienski (Xaver), hatte ein Kapital von 30,000 Gulden, hypothecirt auf das Gut Walcy im wolkowysker Kreise.

Roswodowski, hatte 12 R. 30 Kop. von Adam Biszping zu fordern.

Sorola (Felix), besaß im nowogrodeker Kreise die Güter Negrimow mit 27 und Iziwa mit 4 männlichen Seelen, außerdem noch ein hölzernes Haus in der Stadt Grodno und an Kapitalien: bei Olstrowicz 30, bei Sasinowicz 16 und bei Murzicza 10 R. S. M. und bei Johann Zablocki 73 Gulden.

Stypolkowsky (Lucian), hatte im nowogrodeker Kreise einen Antheil an einem Landgut, genannt Bialy.

Sielucki (Kleophas), besaß im slonimer Kreise den 6. Theil Acker des Gutes Zdzienciole und 11 männliche Seelen und ebenfalls ⁴⁄₁₂ Theile Acker des Gutes Jatwieze mit 11 männlichen Seelen in demselben Kreise.

Stepkowski (Schlachtitsch), besaß im kobryner Kreise das Gut Bozy-Dar mit 3 männlichen Seelen.

Tarajewicz (Isidor), hatte in dem nowogrodeker Kreise das dem Wendorf zugehörige Gut Senkowszczyzna in Pfandbesitz für 18,762 Gulden 15 Gr.

Chmielewski (Karl), hatte im lidaer Kreise von Bychowski in der Gegend Dowgiali ein Stück Ackerland in Pfand.

Choroszewski (Michael), hatte an versicherten Kapitalien bei Anton Ginera 2000 Gulden, bei Peter Choroszewski 440 R. S. M., 15 Dukaten und 2700 Gulden.

Cyzik (Vincent), hatte beim Kreismarschall von Slonim, Bronski, ein versichertes Kapital von 375 R. S. M. und 56 Dukaten.

Szabanski (Franz), besaß nach der Exdivision der Güter Kościow und Groß-Hoszewie einen ihm für die Summe von 844 Gulden 15 Gr. auf denselben zugewiesenen Wald von 8 Morgen 85 Meßruthen.

Szczuka (Joseph), hatte im lidaer Kreise in der Gegend von Romanow einen Antheil Acker.

Szczepinski (Joseph), hatte ein bewegliches Vermögen, welches durch den Kommandanten von Grodno verkauft worden ist.

Jablonski (Leonhard), besaß im nowogrodeker Kreise das Gut Rusilowska mit 2 männlichen Seelen.

Jablonski (Leopold), hatte bei Franz Pilecki auf dessen Gute Wolkonoszi ein Kapital von 8000 Gulden versichert.

Jackowsky (Ignatz), besaß ein Kapital von 600 R. B. Ass., welches auf dem dem Dubiczinski zugehörigen Gut Maleszyca versichert war.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 325). 22. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 13. Nov.) Der Kurierwechsel zwischen hier, Petersburg, Berlin, Paris und London ist fortwährend äußerst lebhaft, und auf den diplomatischen Bureaux bemerkt man eine nicht gewöhnliche Geschäftigkeit; es scheinen höchst wichtige Fragen verhandelt zu werden. — Die spanischen Angelegenheiten stehen noch auf demselben Punkte, wie vor 14 Tagen, noch ist der Sieg der neuen Regierung keineswegs entschieden, und es kann somit über die Anerkennung derselben von Seite unseres, so wie des Berliner und Petersburger Kabinets auch keine Entscheidung erwartet werden. Der spanische Gesandte an unserm Hofe, Hr. v. Campuzano, hat deßwegen auch seine schon vor 14 Tagen erhaltenen Kreditive noch nicht überreichen können. — Das wegen der bedauernswerthen Auftritte in Erlau eingeleitete gerichtliche Verfahren scheint ein günstigeres Ende zu nehmen, als man Anfangs vermuthete. Es soll sich erwiesen haben, daß die Schuld nicht allein auf Seite der gegen die vom Obergespann getroffene Wahl sich sträubenden Partei haftet, sondern daß auch viel Anlaß von der entgegengesetzten Seite gegeben worden ist. (A. Z.)

— Der »Nürnberger Korrespondent« enthält Folgendes: Es ist nunmehr entschieden, daß ein Ministerkongreß in Prag zusammentritt, zu dem alle Staaten des deutschen Bundes Gesandte abordnen, und welchem der Fürst von Metternich präsidirt. Man spricht von einem zweiten Kongreß in Mailand über die italienischen Angelegenheiten, wobei der Erzherzog-Vicekönig das Präsidium führen, und der von allen Souveränen Italiens beschickt werden soll; doch ist letztere Nachricht noch unbestimmt, und in keinem Falle dürften beide Kongresse gleichzeitig gehalten werden.

Holland.

(Amsterdam, 18. Nov.) Die holl. Fonds waren heute preishaltend. In den 5 pCt. wurden für inländische Rechnung mehre Aufträge ausgeführt und obgleich für deutsche Rechnung starke Partien auf Zeit vorhanden waren, so haben sich deren Kurse dennoch wiederum etwas gebessert. In den andern holl. Gattungen war wenig Handel. Russische und deutsche ohne Wandelung. Die 5 pCt. span. Perp. wurden zu Anfang der Börse zu $55\frac{3}{4}$ abgegeben, blieben aber zuletzt auf beinahe 56 stehen, in den übrigen span. Effekten wurde wenig gethan. $2\frac{1}{2}$ pCt.: 49 bis $49\frac{1}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{8}$ bis $93\frac{1}{4}$; Kansb.: $21\frac{15}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 70 bis $70\frac{1}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $55\frac{7}{8}$; 3 pCt.: $36\frac{3}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 18. Nov.) Die Deputation des Senats hat vorgestern Sr. Maj. die Adresse überreicht, worauf der König Folgendes antwortete: »Ich schätze Mich glücklich, in der Adresse des Senats die Gesinnungen des Vertrauens und der Zuneigung wiederzufinden, die er Mir mehremale ausgedrückt hat. Mit Vergnügen sehe Ich, m. H., daß Sie geneigt sind, mit Meiner Regierung zu den Verbesserungen mitzuwirken, die für das Land aus verschiedenen Gesetzentwürfen hervorgehen müssen, die Ich der Sorgfalt der Kammern anempfohlen habe. Ich werde, was Mich betrifft, darauf wachen, daß der in Ihrer Adresse enthaltene Wunsch, der dahin zweckt, die zahlreichen Nachtheile des Finanzprovisoriums zu verhüten, in Erfüllung gehe.«

— Der Senat hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

— Die Centralsektion in Betreff der Eisenbahn war vorgestern versammelt und wollte gestern wieder zusammentreten. Der Bericht des Hrn. Smits, der mit Vorbehalt einiger Abänderungen in der Abfassung angenommen ist, wird unverzüglich dem Druck übergeben werden.

(Lüttich, 18. Nov.) Zu Hasselt ist das Gerücht verbreitet, daß die Konferenz zu Zonhoven endlich einverstanden sey, und daß man dort nur die Ratifikationen der respektiven Regierungen erwarte. Die Division des Generals Hurel wird eine rückgängige Bewegung bewerkstelligen.

— Am 16. d. ist bei der Steuerdirektion der Provinz Limburg ein ministerielles Rundschreiben angekommen, welches befiehlt, die aus Holland kommenden Schiffe die Maas aufwärts fahren zu lassen, unter der Bedingung, daß die Schiffer sich verpflichten, später die festzustellenden Gebühren zu zahlen, und daß ihre Schiffe ohne Kosten durch 2 belgische Angestellte begleitet werden.

Großbritannien.

(London, 16. Nov.) Stocks vom 15.: $87\frac{1}{8}$ bis 88.

— Gestern hielten die Botschafter Rußlands und Oesterreichs, der preuß. Gesandte, der Baron von Wessemberg, Spezial-Bevollmächtigter Oesterreichs, und der franz. Geschäftsträger eine Konferenz mit Lord Palmerston auf dem auswärtigen Amte. Der Marquis von Funchal, portugiesischer Gesandter, und der belgische Gesandte hatten ebenfalls eine Unterredung mit Lord Palmerston.

— Der russische Botschafter gab vorgestern ein großes Diner, dem der Botschafter Oesterreichs, der Gesandte Preußens, Graf Grey, Hr. Dedel und der franz. Geschäftsträger beiwohnten.

— Hr. Grant, Gesandtschaftssekretär zu Lissabon, ist am 12. d. nach seiner Bestimmung abgegangen.

— Ein englisches, nach Schweden segelndes Schiff begegnete kürzlich auf der See einem Schiffe, welches ganz umgestürzt und der obere Theil nach unten gekehrt war und doch noch lebende Wesen enthielt. Dieses Schiff brachte eine Ladung Holz aus Finnland nach England, als ein Windstoß es umwarf. Sieben Mann der Equipage ertranken, 4 andere hatten sich in den Schiffsboden geflüchtet. Dort blieben die Unglücklichen 4 Tage und 4 Nächte in der größten Dunkelheit, ohne Nahrung und frische Luft. Da sie durch Zufall einen großen eisernen Pflock und einen dicken Stein gefunden hatten, so begannen sie den Boden, der ihre Kopfdecke geworden, zu durchlöchern; mit großer Arbeit gelang es ihnen, sich durch einen Balken von 14 Zoll und durch Bretter von $3\frac{1}{2}$ Zoll Dicke Luft zu machen, worauf sie auf der Oberfläche einen Stock mit einem Hemde als Nothzeichen aufpflanzten; dann vergrößerten sie das Loch und kamen heraus. Zum Glück für sie kam das engl. Schiff in einiger Entfernung vorbei, sie wurden wahrgenommen und durch die Schiffsmannschaft aufgenommen.

— Die franz. Kolonie in Algier scheint, wie man in England bemerkt, sich schnell zu verbessern, denn die Einfuhrabgaben, die im J. 1830 bloß 5,910 Pf. St. betrugen, sind

im letzten Jahre auf 25,470 Pf. gestiegen. Diese Einkünfte fließen von einem kleinen Zolle von 4 pCt., wenn unter französischer und algierischer Flagge, von 8 pCt., wenn unter fremder Flagge die Waaren eingebracht werden. Der Werth der unter britischer Flagge eingebrachten Waaren betrug verflossenes Jahr 32,500 Pf. St., sämmtlich ausgeführt aus den engl. Besitzungen am Mittelmeere.

Spanien.

Das Manifest des D. Karlos, dessen Aechtheit indessen noch zweifelhaft ist, lautet also: »D. Karlos der V., durch die Gnade Gottes, König von Kastilien, Leon, Aragon u. s. w., an meinen theuern und geliebten Sohn D. Karlos, Prinz von Asturien, an die Infanten von Spanien, an die ehrwürdigen Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, an die Granden und vornehmen Männer, endlich an alle meine hochgeschätzten Vasallen, unseren Gruß zuvor. Die göttliche Vorsehung, deren Geheimnisse unergründlich sind, hat meinen vielgeliebten Bruder und Herrn, D. Ferdinand VII. (dessen Asche in Frieden ruhet) zu sich gerufen und mir dadurch schwere Pflichten auferlegt. Gesetzmäßiger Nachfolger der Krone dieser Reiche, werden alle meine Wünsche und meine beständige Sorgfalt einzig dahin gehen, das Wohlergehen und das Glück einer Monarchie zu befördern, die den ruhmvollen Namen der Katholischen führt, und deren Loyalität und Anhänglichkeit an ihre rechtmäßigen Könige sich zu keiner Zeit verläugnete. Obgleich abwesend und des Trostes beraubt, mich mitten unter meinen theuren Unterthanen zu befinden, und durch meine Gegenwart zu alle dem beizutragen, was die Wunden heilen könnte, die Revolutionen und Treulosigkeit geschlagen, und wodurch die Treue der Völker, deren Sorge der Herr der Heerschaaren uns übertragen, geläutert worden, werde ich doch nichts destoweniger fortfahren, durch alle mir zu Gebote stehenden Mittel mich zu bemühen das Blutvergießen, den Bürgerkrieg und das Unglück zu vermeiden, wodurch man ein Jahrhundert von Anarchie und Desorganisation dem heroischen Spanien bereiten möchte. Ganz Europa (denn es erkennt nur provisorisch die revolutionären Regierungen an), wird nöthigenfalls im Einverständniß mit meinem Kabinette zur Wiederherstellung der Ordnung und des politischen, so wie des religiösen Friedens wirken. Sollte unter dem Vorwande der Fahne eines Usurpators zu dienen, die Monarchie des heiligen Ferdinands noch einmal, wie im Jahre 1820 von einer Demokratie bedroht werden, so wird ganz Iberien auf den Ruf seines Königs und für seine Unabhängigkeit wie im Jahre 1823 antworten. Eine sogenannte Regierung erzwingt in Madrid den Gehorsam durch Mittel der Gewalt. Aber selbst unter den Werkzeugen dieser Gewalt werden sich treue Stützen meiner Rechte finden, an dem nicht mehr fernen Tage, an welchem ich, nachdem ich, meine Regierung konstituirt und in mein Vaterland zurückgekehrt seyn werde, die energischen Maaßregeln werde ergreifen können, die allein im Stande sind, so vielem Unglück ein Ende zu machen. Der Parteigeist verläumdet zum Voraus die väterlichen Absichten meiner Regierung: die energischen Vorsichtsmaßregeln, die ich nothgedrungen nehmen muß, um der Revolution zu imponiren, verschreien die exaltirten Leidenschaften als Obskurantismus, Strenge und Intolleranz; die Vorsicht, mit der meine Regierung zu Werke gehen muß, um die wahre und auf rechtmäßige Weise kontrahirte Staatsschuld von dem zu unterscheiden, was bloß Werk der Intrique und beispielloser Veruntreuung ist, vermittelst welcher man mein Volk berauben möchte, nennen sie Treulosigkeit und strafbaren Bankerot; die Weisheit, die mir befiehlt, die alten Gebräuche von Kastilien wieder herzustellen und festzuhalten, heißen sie retrograde Grundsätze; den Schutz endlich, den ich jederzeit der Religion unserer Väter werde angedeihen lassen, indem ich die Institutionen wieder herstelle, die von jeher sie vor dem Einfluß der ketzerischen Philosophie bewahrten, heißen sie eine Regierung der Finsterniß, der Reaktion und der Ungerechtigkeit. Spanier! Euer König spricht zum erstenmale mit Euch; er bietet euch Gerechtigkeit, Schutz, Vergessenheit und Amnestie für alle politischen Handlungen oder Meinungen, die vor dem 29. Sept. 1833 dem Tage meiner glorreichen Thronbesteigung, Statt gehabt haben. Die Kortes, auf gesetzmäßige Weise zusammenberufen, werden unmittelbar zusammenkommen, um den Eid der Treue zu leisten und die Rechte meines theueren und vielgeliebten Sohnes, des Prinzen von Asturien, anzuerkennen. Die nämlichen Kortes werden sich beschäftigen, das Fundamentalerbfolgegesetz zu bestätigen, dessen Revokation, wenn es möglich wäre etwas daran zu ändern, großen Nachtheil und großes Unglück verursachen würde. Es soll ein Ministerium für Religionssachen errichtet werden, damit die Religion und ihre Diener eine direkte Stimme in meiner Regierung haben. Was die Anerkennung der fremden Schuld betrifft, so soll eine Kommission niedergesetzt werden, bestehend aus Mitgliedern der verschiedenen hohen Rathskollegien; unterdessen sollen aber alle Zahlungen suspendirt werden, mit Ausnahme jedoch derer, die das königl. in Paris gemachte Anlehen betreffen, das durch die Regentschaft, die im J. 1823, während der Gefangenschaft meines erlauchten Bruders, das Reich verwaltete, kontrahirt worden war. Um meines Volkes Lage möglichst zu verbessern, soll ein System strenger Oekonomie in allen Verwaltungszweigen vorwalten. Die Civilliste meines k. Hauses und meiner Familie soll unveränderlich auf 30 Mill. Realen festgesetzt seyn. Alle Behörden sind beibehalten, und die Chefs in der Armee bleiben ebenfalls an ihren Stellen, unter der Voraussetzung, daß sie, sobald meine Regierung auf einem Punkte des Königreichs eingeführt seyn wird, innerhalb eines Monats ihre Anerkennung meiner königl. Macht und ihre Unterwerfung unter dieselbe offiziell einsenden. Mein sehr theurer und vielgeliebter Sohn, der Prinz von Asturien, ist zum Generalissimus meiner königl. Armee ernannt. Die Anzeige seiner bereits beschlossenen Vermählung wird nächstens dem königl. Rathe mitgetheilt werden; und ich schmeichle mir, daß durch diese neue Verbindung der Ruhm und die Macht Spaniens nur noch vermehrt werden wird. Mein zweitgeborner Sohn, der Infant Don Juan Karlos, wird Großadmiral meiner königl. Seemacht, welche bestimmt ist, unter dem Beistande der göttlichen Barmherzigkeit, zur Beruhigung unserer rebellischen und unglücklichen Kolonien mitzuwirken. Ich werde Alles anwenden, um die diplomatischen Verhältnisse mit meinen Verbündeten in bester und gegenseitiger Eintracht zu erhalten. Meine Regierung endlich wird unermüdet besorgt seyn, das Glück meiner Völker mit den dringend nothwendigen Maßregeln in Einklang zu bringen, welche die Anstrengungen der Revolutionäre zur Sicherung der Ordnung und der Ruhe schlechterdings erheischen. Valenca de Alcantara, am 6. Oktbr. 1833.

»(Unterz.) Ich der König.«

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Okt.) Am 17. d. ist der Obergeneral der großherrlichen Leibgarden, Fewzi Ahmed Pascha, als außerordentlicher Botschafter der hohen Pforte an Se. Maj. den Kaiser von Rußland nach Petersburg abgegangen. Er wird von Schekif Effendi, als Botschaftssekretär, zwei Dolmetschern und mehren Adjutanten und Offizieren begleitet. — Der Großherr hat Hrn. v. Maurojeni, Geschäftsträger der hohen Pforte am kaiserl. österreichischen Hofe, in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, die türkische Ehrendekoration (Nischani-iftiha) verliehen. — Den letzten Nachrichten aus Skutari (in Albanien) vom 4. d. M. zufolge, waren die in dieser Stadt ausgebrochenen Unruhen noch immer nicht gedämpft, und alle Bemühungen des von der Pforte dahin abgeschickten Obristen, Tayar Bei, um die zwischen

dem Statthalter und den Einwohnern ausgebrochene Fehde zu schlichten, sind bisher fruchtlos gewesen. Die Pforte hat gedachten Statthalter Ali Namik Pascha abgesetzt, und den Obristen der berittenen Garde des Großherrn, Hafiz Bei, mit dem Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen, an dessen Stelle ernannt. Auch der Statthalter von Delvino und Vallona, Emin Bei, in dessen Gouvernement gleichfalls Unruhen ausgebrochen waren, ist seines Amtes entsetzt, und an dessen Stelle der ehemalige Statthalter von Bosnien, Mahmud Hamdi Pascha, ernannt worden. — Ein Ereigniß, welches in den letzten Tagen viel Aufsehn hier erregte, war der Aufruhr eines gewissen Kadi Kiran in der Gegend zwischen Kiutahia und Angora. Dieser ehemalige Anführer der irregulären Kavallerie hatte 5 — 6000 Mann versammelt, an deren Spitze er der Autorität des Sultans Trotz bieten wollte. Die Pforte stand im Begriffe, 2 Brigaden mit 15 Stücken Feldgeschütz, unter Kommando von Namik Pascha und Bekir Pascha gegen diesen Rebellen abzuschicken, als sie durch Berichte des Statthalters von Cäsarea erfuhr, daß die Aufrührer sich in die Gebirge zerstreut hätten. — Nach Berichten aus Aleppo vom 4. und 16. Sept. ist Ibrahim Pascha zur Reinigung der Atmosphäre der Umgegend damit beschäftigt, die Moräste bei Alexandrette auszutrocknen, wozu über tausend Arbeiter verwendet werden. Die Bewohner des Berges Libanon und des Gebiets von Naplus sollen sich geweigert haben, dem Befehle, ihre Waffen auszuliefern, Folge zu leisten, und mehre gegen sie gerichtete Angriffe der ägyptischen Kavallerie von der festen Stellung aus, die sie genommen, zurückgeschlagen haben. Großes Aufsehen in Smyrna hatte die plötzliche Entweichung Selim Bei's, eines der vornehmsten und ausgezeichnetsten Generale bei Ibrahims Armee, erregt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Gründe, die ihn zu diesem unerwarteten Schritte veranlaßten. (Selim Bei war mit noch einigen andern Offizieren von Ibrahim Pascha's Gefolge in den ersten Tagen des Oktobers in Konstantinopel angelangt.) — Nachrichten aus Kandia, die bis zum 9. Okt. reichen, zufolge, hatte der Seraskier Mehmet Ali's den dortigen Insurgenten durch die Konsulate Frankreichs und Rußlands eröffnen lassen, daß die Bewohner der Insel dem bloßen Charadsch von 4, 8 und 16 Piastern per Kopf unterliegen und keine andern Steuern zu entrichten haben sollten, als die, welche unter der direkten Herrschaft der Pforte gebräuchlich waren. Es soll ihnen auch freistehen, ihre liegende Habe zu verkaufen und auszuwandern, wohin sie wollen. Aber die Griechen trauen diesen Versprechungen nicht, um so weniger, als die Konsuln von Rußland und Frankreich sich nicht dazu verstehen wollten, die Bürgschaft für deren Erfüllung zu übernehmen. Die Insurgenten blieben fortwährend zu Morniez versammelt, obwohl ihnen der Seraskier zu wiederholtenmalen befohlen hatte, auseinander zu gehen. — Die neuesten Nachrichten aus Kandia melden die Ankunft der am 28. Sept. aus Alexandria abgegangenen ägyptischen Eskadre, unter Kommando Osman Pascha's, bei der Insel. Dieser Admiral soll, nachdem er seine Truppen ans Land gesetzt, ein Dorf erstürmt, und die darin befindlichen Rebellen zerstreut haben. — Dem Vernehmen nach sollen noch 5 bis 6000 Mann regulärer Truppen zur Verstärkung der dortigen Besatzungen nach Kandia geschickt, und somit die Zahl der ägyptischen Streitmacht auf dieser Insel auf 12 bis 14,000 Mann gebracht werden. — Ueber den der Pforte von Mehemet Ali zu entrichtenden Tribut hatten sich Differenzen erhoben. Die Pforte verlangt, daß dieser Pascha den Rückstand für Aegypten zu 10,000 Beuteln (den Beutel zu 500 türkischen Piastern) und für die Paschaliks von Syrien 40,000 Beutel für zwei Jahre, wie er sich früher selbst dazu verstanden habe, bezahle; Mehemet Ali will aber von Bezahlung der Rückstände nichts hören, und die 30,000 Beutel für Aegypten, Kandia, Syrien und Adana, erst vom Anfange des nächsten Jahres der Hedschira, entrichten. Der mit der Regulierung dieser Angelegenheit beauftragte Pfortenkommissär Edhem Effendi, ehemaliger Defterdar, der sich nicht ermächtigt hielt, auf diese Anträge des Paschas einzugehen, hat einen Tatar aus Alexandria nach Konstantinopel abgefertigt, um die Befehle des Sultans hierüber einzuholen.

(Von der servischen Gränze, 9. Nov.) Es haben in Konstantinopel neuerdings Verhaftungen Statt gefunden, wie man sagt wegen entdeckter politischer Umtriebe. Die Anhänger Ibrahim Pascha's scheinen noch immer ihr Wesen zu treiben, und das Projekt ihn auf den Thron des Sultans zu setzen, nicht aufgeben zu wollen. Sie hatten früher Mehemet Ali diese Ehre zugedacht; allein seit den letzten außerordentlichen Ereignissen ist er durch sein gemäßigtes Verfahren bei den Altgläubigen sehr im Ansehen gefallen, dagegen sein Sohn desto mehr gestiegen. Man hält diesen für den Mann, der die Sachen wieder ins alte Gleis führen und die vielen Mißbräuche der Janitscharenregierung herstellen würde. Diese Leute haben nur eins dabei vergessen: daß Ibrahim voll Ruhm- und Ehrsucht ist, daß er diese Leidenschaften bisher durch eine wohldisziplinirte Armee befriedigt hat, und sich nicht leicht dazu verstehen wird, ein so wirksames Instrument aus den Händen zu geben, um von der Janitscharen oder Ulemea's Gunst abzuhängen. Daß Ibrahim manche Verheißungen gemacht haben mag, um eine noch immer mächtige Partei zu gewinnen; und daß diese seinen Worten vertraut, ist kaum zu bezweifeln. Kann er dadurch nichts anderes erreichen, als die Gemüther fortwährend gegen die Pforte in Aufregung zu erhalten, so ist das schon ein großer Vortheil für seine weit aussehenden Plane. Man irrt sich, und kennt die Verhältnisse im Orient wenig, wenn man glaubt, daß es mit dem ersten glücklichen Versuche der Hauptstadt näher zu kommen, abgethan sey; diese Idee ist nur vertagt, aber bei Ibrahim immer vorherrschend. Aus allen hier eingehenden Briefen, von Leuten, welche die Regsamkeit Ibrahims in der Nähe gesehen haben, und jetzt von den Vorkehrungen, welche bei der ägyptischen Armee und in den neu acquirirten Provinzen getroffen werden, Augenzeugen sind, geht hervor, daß man nur einen geeigneten Zeitpunkt abwartet, um das Versäumte nachzuholen. Dieser Zeitpunkt ist vielleicht näher, als man glaubt. Er kann bei dem Tode Mehemet Ali's, bei irgend einer großen Bewegung im übrigen Europa eintreten. Der Sultan ahnet wenig von der schlimmen Absicht seines Vasallen; er sieht in den vielen Umtrieben, die unter seinen Augen Statt haben, ein hartnäckiges Widerstreben der Janitscharenfreunde gegen sein aufgestelltes System, glaubt aber Ibrahim und Mehemet frei von jeder ihnen zugeschriebenen Theilnahme, begreiflicher Weise weil ihn jene Idee einmal beherrscht, und er das Gefährliche des Wiederauflebens der Janitscharen-Soldateska zu gut kennt, um sie als Hülfsmittel gebrauchen und später mit ihr regieren zu wollen. Er trügt sich hierin, eben so wie die Anhänger Ibrahims, welche schon das Staatsruder zu besitzen glauben, sobald er als Oberhaupt der Nation ausgerufen wäre. Allerdings wird unter der Regierung eines Ibrahim nur Ein Wille herrschen, und jede Janitscharen-Reminiscenz mit dem Strange geahndet werden; nichtsdestoweniger ist der Sieger von Koniah das Idol der Faktion des Alten. Einige Hellsehende im Divan, die es noch ehrlich mit dem Sultan meinen, sind keineswegs über die Zukunft ruhig, und bestehen ernstlich auf Vermehrung der Land- und Seemacht, was denn auch Hr. v. Butenieff anrathen soll, und was mit vielem Eifer betrieben wird. (A. Z.)

Museum am 22. November.

Dem Tage der heiligen Cäcilia.

Ouverture aus Siegmar, von Hrn. Kapellmeister Buhr.

Arie von Spohr, gesungen von Fräul. Maria Bamberger.

Victor Hugo's Ansicht von der dramatischen Poesie, von Hrn. Berly.

Arie von Hrn. Vollweiler, gesungen von Mad. Fischer-Achten.

Die Legende von der heiligen Cäcilia, gesprochen von Fräul. Lindner.

Arie aus Siegmar, gesungen von Hrn. Dobler.

Des Weibes Kraft, Scherzgedicht von Hrn. Dr. Beurmann.

Duett aus der Zauberflöte, gesungen von Fräul. Bamberger und Hrn. Dobler.

Symphonie von Beethoven (in F.)

Das nächste Museum ist am 6. Dezember.

Benachrichtigungen.

[1935] Während des Monats November 1833 fahren die niederländischen Dampfschiffe von Köln über Nymwegen nach Rotterdam an folgenden Tagen, des Morgens um 6 Uhr:

Am 1., 2., 3., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28. und 29.; am 9., 16., 23. und 30. geht ein Dampfschiff über Arnheim nach Rotterdam ebenfalls des Morgens um 6 Uhr ab.

Das rühmlichst bekannte Dampfschiff „der Batavier," groß 500 Tonnen und mit Maschinen von 200 Pferde Kraft, fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Die Preise der Frachten, sowohl von Passagieren als Gütern, können bei den Agenten und Schiffs-Conducteuren der gesammten Rheindampfschifffahrt eingesehen werden. Direkte Einschreibungen von Köln nach London gewähren nicht unbedeutenden Vortheil.

[1914] ☞ **Die 82ste Kasseler Lotterie enthält unter 11,000 Loose nicht allein die ansehnlichen Gewinne von Thlr. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 14 à 1000 pr. Ct., sondern auch noch mehr geringere, die Einlage übersteigende Gewinne, als Nieten.**

Die Ziehung 1ster Klasse beginnt den 2. Dezember, und werden zu diesem soliden und gewiß billigen Spiele ganze Loose à fl. 2. 42 kr., 1/2 à fl. 1. 21 kr., viertel à 41 kr. gegen portofreie Einsendung des Betrags abgegeben im

Hauptbüreau von Julius Stiebel
in Frankfurt a. M.

[1906] **Kasselsche Lotterie.**

Die Kasselsche Lotterie enthält bei einer kleinen Loosenzahl 5824 Gewinne von Rthlr. pr. Ct. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 1000 rc. rc., im Gesammtbetrage von Rthlr. 203,250. Zur ersten Klasse, Ziehung am 2. Dezember a. c., sind ganze Loose à fl. 2. 42 kr., 1/2 à fl. 1. 21 kr., 1/4 à 41 kr. — Plane gratis — zu haben bei

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1989] Am 7. dieses hat ein Fremder, angeblich Joseph Waich von Allendorf, kurfürstlich hessischen Amts Neustadt, ein Pferd, beiläufig 15 Jahre alt, 15 Fäuste hoch, ein Mutterpferd, braun von Farbe, am linken Hinterfuß weiß, der Kopf mit braun und grauen Haaren vermischt, bei dem Wirth Johann Seip zu Niedererlenbach zur einstweiligen Wartung eingestellt, ging am 8. dieses angeblich hierher und kehrte bis nun nicht wieder zurück, auch weiß man dessen dermaligen Aufenthalt nicht.

Da nun die längeren Fütterungskosten den Werth dieses Pferdes erschöpfen würden und Johann Seip das Pferd nicht länger behalten will, so wird gedachter Joseph Waich, oder wer sonst rechtliche Ansprüche an dies Pferd zu machen haben sollte, hiermit aufgefordert, um so gewisser bis zum

Donnerstag den 28. dieses

bei unterzeichnetem Amt die Auslieferung dieses Pferdes zu bewirken, sonst dasselbe öffentlich versteigert, von dem Erlös die Fütterungs- und sonstige Kosten bezahlt, der etwaige Ueberrest aber in amtlichen Verwahr genommen werden werde.

Frankfurt den 16. November 1833.

Land-Amt.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 1/2	—
	ditto ditto	4	84 1/4	—
	Bank-Actien		—	1452
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/4
	Bethm. Oblig.	4	93 3/4	—
	ditto ditta	4 1/2	87 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 1/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 7/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	l^{b}. d^{o} in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 3/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 1/2
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	56 1/2	—
	ditto	3	36 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 5/8

Wechsel-Cours.

Den 21. November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	100 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Homburg	k. S.	—	146
ditto	2 M.	—	145 3/8
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 3/8
Lyon	k. S.	—	78
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 21. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	18
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 15. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 3/8
4 „ ditto neue	82 7/8
3 „ Actien	1198
4 „ Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14. Nov.	
3pCt. Stocks	87 7/8
2 1/2 „ Holländische	49 3/4
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 18 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	21 13/16
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65
5 „ Renteperpet.	55 7/8

PARIS, den 16 Nov.	
5pCt. Rente	102 55
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 25
5 „ Rente perp	62 1/8
5 „ Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Mayrhoffer.

№ 326. — Samstag — — 23. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 19. Nov.) Der Hr. Oberpräsident der Provinz Preußen, wirkliche geh. Rath v. Schön macht in der »Königsberger Zeitung« bekannt, wie des Königs Maj. befohlen, daß die Stände des Königreichs Preußen wiederum zu einem, am 19. Januar k. J. in Danzig zu eröffnenden, Provinzial-Landtage versammelt werden sollen.

— Se. Maj. der König haben auch befohlen, daß am 26. Januar k. J. der dritte Landtag für die Provinz Posen eröffnet werde. Zum königl. Landtagskommissarius ist der Hr. Oberpräsident Flottwell, zum Landtagsmarschall der Fürst Ordinat Sulkowski und zu dessen Stellvertreter der Hr. Graf v. Blankensee auf Filehne ernannt worden.

— Des Königs Maj. haben die Gnade gehabt, zur Verbesserung des Schulwesens im Großherzogthume Posen auf die nächsten 10 Jahre, vom Jahre 1833 incl. anfangend, eine jährliche Unterstützung von 21,000 Rthlr. zu bewilligen. (Pr. St.-Ztg.)

Deutschland.

(Stuttgart, 21. Nov.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde Berathung gepflogen über den Gesetzesentwurf, die Aufhebung des Zehnten von künftigen Neubrüchen betreffend. Der Gesetzesentwurf bestimmt im Allgemeinen: Aufhebung des Naturalzehntbezugs bei allen künftig vorkommenden Neubrüchen, theils ohne Entschädigung, theils mit Entschädigung der bisher zum Novalzehntbezug berechtigt gewesenen Individuen oder moralischen Personen. — Ohne Entschädigung soll das Novalzehntrecht aufgehoben werden in den Zehntbezirken des Staats und der Hofdomänenkammer, so wie in den Zehntbezirken derjenigen Standesherren und Mitglieder des ritterschaftlichen Adels, welchen der Neubruchzehnten bei Feststellung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse nur auf die Dauer des Bestehens dieser Abgabe überhaupt eingeräumt worden ist. Mit Entschädigung aber soll die Aufhebung des Neubruchzehntens geschehen, hinsichtlich der weitern Zehntbesitzer, welchen bis zum Erscheinen des Gesetzes unzweifelhaftes Novalzehntrecht zugestanden ist. — Die Entschädigung soll in einer auf das betreffende Güterstück zu legenden (im 20fachen Betrage ablösbaren) Rente bestehen, und diese durch Uebereinkunft oder gemeinderäthliche Schätzung bestimmt werden. — Die Kammer beschließt nach dreistündiger Debatte: den Gesetzesentwurf mit der Ausdehnung anzunehmen, daß das Gesetz auch für diejenigen schon früher kultivirten Güter, welche noch im Genusse von Freijahren sind, angewendet, und daß die Rente durch 3 von den Betheiligten zu erwählende Schätzer ausgemittelt werden solle.

(Karlsruhe, 19. Nov.) Folgendes ist die in der letzten Sitzung der 1. Kammer vom 12. d. M. gehaltenen Schlußrede des durchlauchtigsten Präsidenten, Markgrafen Wilhelm v. Baden Hoh.: »Nach sechsmonatlicher Anstrengung sind wir heute endlich an das Ziel unserer Bestrebungen gelangt. In 77 Sitzungen haben Sie, durchlauchtigste hochgeehrteste Herren, 26 Gesetze und 10 Adressen mit der größten, unausgesetzten Thätigkeit erledigt; es geleitet Sie nun das frohe Bewußtseyn nach Hause, im wahren Interesse des Vaterlandes und des Regenten dieses Alles zum allgemeinen Wohle gewirkt zu haben. Gewiß wird die öffentliche Stimme aller Gutgesinnten stets in dankbarer Anerkennung gegen Sie verbleiben, und ich vermag deßhalb, durchlauchtigste hochgeehrteste Herren, nur persönlich meinen innigen Dank auszusprechen für die freundschaftlichen Gesinnungen, die Sie mir im Laufe dieses Landtages bezeugt, und für die thätige Unterstützung, die Sie mir bewiesen haben. Es wurde dadurch mein ehrenvoller Beruf wesentlich erleichtert, und stets wird das Andenken einer Zeit in meinem Herzen leben, wo mir der nähere Umgang mit so ausgezeichneten Männern zu Theil wurde. Ich füge das Eine noch bei, daß ich beim Wiederbeginne unserer ständischen Wirksamkeit Sie Alle in diesem Saale auch wieder vereinigt zu sehen wünsche.« Darauf erwiederte Se. Durchl. der Fürst zu Fürstenberg: »Erlauben Sie, daß ich in meiner Eigenschaft als Vicepräsident dieser hohen Kammer, womit die Gnade und das Vertrauen des geliebtesten Regenten mich bekleidet hat, Ihnen, meine HH., als Organ diene, um unserm hochverehrten Präsidenten unsern wärmsten, lebhaftesten Dank auszudrücken für den beharrlichen Eifer und die ausgezeichnete Umsicht, womit er die zahlreichen und wichtigen Geschäfte dieses Landtags, der morgen sein Ende erreicht, geleitet hat. Mögen die Früchte unseres Wirkens den beglückenden Absichten entsprechen, welche den weisen und edlen Bestrebungen unseres Landesfürsten eigen sind. Möge die Fülle des göttlichen Segens auf alle Folgen dieses Landtages sich niedersenken und der Fülle der Empfindungen gleichen, die unsere, von unbegränzter, ehrfurchtsvoller Ergebenheit und Treue gegen den Fürsten, so wie von der reinsten Vaterlandsliebe durchdrungenen Herzen beseelte, die unwandelbar und ungeschwächt bei allem Wechsel der Zeiten uns innewohnen werden.« Sämmtliche Mitglieder drückten sofort durch Erhebung von ihren Sitzen ihren Dank aus; Staatsminister Frhr. v. Türckheim und Hofgerichtsrath Graf v. Hennin dankten überdieß in kurzen Reden, da sie als grundherrliche Abgeordnete nebst den Frhrn. v. Röder und v. Venningen das Loos des Austritts getroffen hatte.

(Kassel, 21. Nov.) In der gestrigen Eröffnungssitzung unserer Ständeversammlung übergab Hr. Obersteuerdirektor Meisterlin die Vollmacht der Landtagskommission und drückte in der bei dieser Gelegenheit gehaltenen kurzen Anrede an die Versammlung die Nothwendigkeit aus, ihre Arbeiten zu beschleunigen, indem im Interesse des Landes rc. die jetzige

Ständeversammlung bald vertagt werden würde. (Die Rede werden wir nachtragen.)

— Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den bisherigen Kommandeur des Regiments Landgraf Karl, Oberst v. Lepel, zum Generalmajor und Kommandant der Residenz ernannt.

(Weimar.) Seit dem 16. d. M. ist die Frau Herzogin Ida, Gemahlin des Herzogs Bernhard, Hoh., mit fünf Ihrer Prinzen und Prinzessinnen hier anwesend, auch zur Freude der Bürger Weimars, welchen die Erinnerung an den durchlauchtigen Sohn ihres verehrten Fürstenhauses so theuer ist. (Weim. Ztg.)

(Gotha, 17. Nov.) Im »Allgemeinen Anzeiger der Deutschen« wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 30. Dez. d. J. das 1300jährige Jubelfest der Justinianeischen Institutionen und Pandekten eintrete und daß es vielleicht passend seyn möchte, diesen Tag nicht ohne eine Erinnerungs-Feier vorübergehen zu lassen.

(Lübeck, 17. Nov.) Im Oktober ist vom hiesigen Ober-Appellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands ein Erkenntniß abgegeben worden, in Kompromißsachen zwischen Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Hessen, an einem, und Sr. Durchl. dem Herzoge von Anhalt-Köthen, am andern Theile, wegen der zwischen Ihnen, hinsichtlich der Dotalgelder weiland J. H. der Frau Erbprinzessin von Anhalt-Köthen, geb. Prinzessin von Hessen, entstandenen Streitigkeiten.

(Frankfurt, 22. Nov.) Der »National« nimmt aus deutschen Blättern die Nachricht, daß ein Schweizer als Zuschauer bei den Herbstübungen der österr. Truppen in der Umgegend von Bregenz sich erlaubt habe, mehremale einem kaiserlichen Offizier von hinten auf die Uniform zu spucken; ein Unteroffizier habe ihn auf der That ertappt und nun sey kurzer Prozeß gemacht worden: der Bursche erhielt von 3 Korporalen 50 Stockschläge und — puis on le jeta dans le Rhin; — oder zu deutsch: »dann warf man ihn in den Rhein.« So schreiben franz. Journalisten die Geschichte ihrer Zeit. Bei diesem letzten Zusatz des National sind 2 Dinge möglich: entweder ist es die gröbste Verläumdung, die roheste Parteisucht, die den »National« bei Mittheilung dieses Zusatzes verleitet; oder die Leute an der Seine verstehen das Deutsche eben so wenig, wie das Chaldäische. Wir erinnern uns in deutschen Blättern gelesen zu haben, daß man den plumpen Schweizerburschen nach empfangener Prügelzahlung an den Rhein gebracht, nicht aber, daß man ihn in den Rhein geworfen. Möglicherweise würden die Anhänger des National mit schmutziger Jakobinermütze eine solche rohe That mit einem Seinebad abgewaschen haben; in Deutschland, wo der Verstand nicht durch Parteiwuth übertölpelt wird, ist dieß anders und wahrscheinlich sitzt unser guter Schweizer trocken zu Hause und heilt seine kranken Theile.

Polen.

(Warschau, 15. Nov.) Der Administrationsrath des Königreichs macht bekannt, daß zwischen dem Königreich Polen und der Schweizer Eidgenossenschaft ein Vertrag abgeschlossen worden ist, demzufolge die Abgaben, die sonst von dem Vermögen erhoben werden, welches aus dem Königreich Polen an Ausländer, deren Eigenthum dasselbe ist, ausgeantwortet wird, in Bezug auf Mitglieder der Schweizer Eidgenossenschaft wegfallen sollen.

— Um den Einwohnern des Königreichs Polen die Lasten der Einquartierung so viel als möglich zu erleichtern, und nach Verhältniß ihres Vermögens unter dieselben zu vertheilen, sollen unverzüglich in jeder Stadt des Königreichs, mit Ausnahme von Warschau, wo in dieser Hinsicht besondere Vorschriften bestehen, Quartierdeputationen aus dem Präsidenten oder Bürgermeister der Stadt, oder einem Mitglied der Munizipalität, 3 bis 5 Hauseigenthümern und 2 bis 3 zur Miethe wohnenden Gewerbtreibenden, zusammengesetzt werden.

Frankreich.

(*Paris, 19. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) In unsern frühern Mittheilungen bestrebten wir uns, durch gewissenhafte Abwägung der verschiedenen Nachrichten eine möglichst richtige Ansicht von dem Zustande der südlichen Halbinsel zu gewinnen, und daraus ein Urtheil über die künftige Wendung der dortigen Verhältnisse zu entnehmen. Wenn auch nicht alle unsere Schlüsse sich verwirklichten, wenn wir uns zumal in der Beurtheilung von Don Karlos täuschten, der längst triumphirend nach Madrid hätte ziehen können und dennoch in Portugal verweilt, so haben wir wenigstens früher und genauer als die Pariser Zeitblätter die Lage der Dinge in Spanien, in andern wesentlichen Beziehungen, aufgefaßt. Denn als diese Journale vor wenigen Wochen kaum die Bewegung in Bilbao und Vittoria zugeben wollten, so versicherten wir bereits, daß sich unfehlbar der Aufstand vom Norden nach der übrigen Provinz und bis in die südlichsten Gegenden verbreiten würde, daß dem Don Karlos die Majorität im Lande huldige: jeder Unbefangene gesteht jetzt die Wahrheit dieser Thatsache, und ein Blick auf die Nummern des franz. »Moniteur« reicht hin, um sich zu überzeugen, daß in der Reihe der Provinzen, wo die royalistische Bewegung ausbrach, keine einzige fehlt, sondern daß vielmehr die Regierung des Don Karlos als die bestehende in Spanien anzusehen wäre, wenn sich der legitime Regent nicht noch entfernt hielte, und wenn nicht die Regentschaft sich in den Besitz des Madrider Palastes so wie der amtlichen Zeitung gesetzt. Auf dergleichen zurückzukommen, wird von nun an überflüssig seyn. Es bleiben andere Meinungen zu berichtigen übrig. Die Meisten glauben in Paris, weil die HH. Brunetti, Oubril und Labermann Madrid nicht verlassen, so hätten darum die Kabinette Oesterreichs, Rußlands und Preußens die Regierung der Isabella anerkannt, als ob man nicht eher annehmen dürfte, daß diese Kabinette, denen man zu Paris öfter Geringschätzung der Nationalwillen vorwarf, in Bezug auf Spanien eine viel freisinnigere Politik als Frankreich befolgten, und daß sie ihre Gesandten bei einer vorläufigen Regierung lassen können, bis sich etwa die Majorität des Landes deutlicher ausspricht. Man glaubt auch in Paris, daß der König Ludwig Philipp wahrscheinlich der Isabella Hülfe leiste. Man sagte dieß schon vor anderthalb Monaten, als der Truppenzug nach dem Süden, wo jetzt die Zahl des Heeres um 25,000 Mann vermehrt ist, anfing. Es scheint aber, daß Ludwig Philipp in jener Zeit nur den Zweck hatte, das mittägliche Frankreich vor Unruhen zu bewahren. Indessen soll seit voriger Woche im königl. Schlosse von Intervention die Rede gewesen seyn, und man sagt, daß sich der Marschall Gérard, der in solchen Angelegenheiten viel bei dem Könige gilt, gegen diesen Beistand ausgesprochen, wogegen der Herzog v. Dalmatien zur Intervention gerathen und einigen Einfluß auf die Denkart des Königs ausgeübt haben soll. Doch sagt man auch, der König Ludwig Philipp, welcher die Spanier kennt und sich der Napoleonischen Feldzüge erinnert, besorge einen unglücklichen Ausgang. Wie die ausländischen Mächte jene Intervention aufnehmen würden, liegt außerhalb des Kreises der Vermuthungen, die wir in dieser brieflichen Mittheilung zu äußern pflegen. Der König Ludwig Philipp scheint auch in Besorgniß, daß beim Kriege mit den spanischen Royalisten viel Unruhe in Frankreich ausbräche. In Spanien würden nicht wie in Belgien 60,000 Mann hinreichen, und schickt man 150,000 Mann, wie der Marschall Soult vorschlägt, so entblößt man Frankreich, so schürt man das Feuer in der Vendée, so wiegelt man die Republikaner auf. Von Bordeaux bis nach Metz könnte dann der Lärm wegen der indirekten Abgaben wieder beginnen, Emeuten jeder Art entständen von Neuem in Frankreich, und man müßte einen Theil dieses Reiches zugleich mit Spanien

in Belagerungszustand erklären. Jetzt ist die Lage der Regierung vortheilhaft. Eine Kammer, worin die Opposition nur ein Fünftel der Stimmen zählt, und Wahlen der Generalkonseils, die für künftige Wahlen zur Deputirtenkammer die beste Vorbedeutung geben, dabei die Ruhe der Hauptstadt, das im Süden gedämpfte Mißbehagen, der jetzt unbedeutende Kampf in der Vendée, die lange Dauer des Ministeriums, Alles deutet an, daß die Leidenschaften in Frankreich sich immer mehr stillen und die Grundlagen des Thrones sich befestigen könnten. Ob aber durch einen Krieg in Spanien nicht Vieles aufs Spiel gesetzt, und ob eine Niederlage oder ein Sieg in der Halbinsel keine ungünstige Folgen für die Intervenirenden haben könne, hierüber ist die Entscheidung nicht so leicht. — Geringere Gegenstände der Politik betreffend, hat die Regierung in der letzten Zeit wieder einige Unterpräfekten gewechselt, wie man dieß aus dem »Moniteur« ersah, und es wird versichert, daß der Minister des Innern mit den Aenderungen fortfahren wolle. Die Regierung beharrt bei ihrer Absicht, einige Gesandten im Auslande zu ersetzen, worüber offizielle Bekanntmachungen zu erwarten stehen. Dem Sohne des Marschalls Soult soll eine hohe Stellung bei einem auswärtigen Hofe zugesagt seyn. Im Heere sollen Beförderungen vorgenommen werden, und Mieglieder der Deputirtenkammer dabei nicht leer ausgehen. Den Gedanken der Befestigung von Paris und Lyon gibt man nicht auf.

— Briefe aus Ankona verkünden die Ankunft eines Dampfbootes aus Corfu, welches Depeschen des englischen Admirals überbracht habe, die — wie man sagt — die Nachricht und die Details über die Einfahrt der kombinirten englisch-französischen Flotte in die Dardanellen enthalten (?). (Gaz.)

— Die »Gazette« meldet nach einem Schreiben aus Wien, daß die Herzogin von Berry den Winter in dieser Stadt zubringen, und daß Hr. v. Barande auf ihr Ansuchen wieder in die Umgebung des Herzogs von Bordeaux kommen werde.

— 5 pCt. Rente: 102, 40; 3 pCt. Rente: 75, 10; 5 pCt. Neapl.: 91, 30; 5 pCt. Rente perp.: 61¾.

Großbritannien.

(London, 16. Nov.) Der »Sun« will aus guter Quelle wissen, daß Don Karlos den 3 nordischen Mächten eine Note habe zustellen lassen, um sie zu bitten, nicht dasjenige zu sanktioniren, was er einen, von dem verstorbenen König gegen seine (D. Karlos') Rechte begangenen, gewaltthätigen Akt nennt, oder doch wenigstens jeden Schritt in dieser Hinsicht zu verschieben, bis man eine sichere Kenntniß über den wahrhaften Zustand Spaniens und die Wünsche der Nation erlangt habe.

— Am 9. d. fand hier die alljährliche Feier des Amtsantritts des Lordmayors Statt, wobei, wie gewöhnlich, die k. Minister, die Richter und auswärtigen Gesandten zugegen waren. Die Ersteren wurden, so wie sie erkannt wurden, vom Pöbel beschimpft, das Ausbringen ihrer Gesundheiten bei Tische, wurde von den anwesenden Bürgern, mit ziemlicher Kälte aufgenommen, während sie die Gesundheit des Herzogs von Wellington mit lautem Jubel begrüßten. Hieraus darf man jedoch nicht schließen, daß diese Leute den Herzog wieder zum Minister haben möchten, es wäre denn, daß er seiner eigenen Partei entsagen, und sich an die gemäßigten Whigs anschließen wollte. Denn, obgleich man nothwendig mit den Whigs unzufrieden ist, weil sie die goldenen Träume, welche sie hervorgerufen, nicht haben verwirklichen können, so ist doch auf der anderen Seite die Furcht vor einer Reaktion von Seiten der Tories bei den Mittelklassen, sowohl als dem gemeinen Volke zu stark, als daß sie im Ernste die Rückkehr derselben an das Ruder befördern sollten. So hat man in der Stadt York so eben bei einer neuen Wahl durch eine starke Mehrheit den Whig-Kandidaten dem Tory vorgezogen. Aber man wünscht der Regierung zu verstehen zu geben, daß man nicht zufrieden mit ihr sey, besonders in London, wo man die Bürde der direkten Steuern so drückend empfindet; aber alle Leute von Vermögen — selbst die meisten Tories — sind so vollkommen überzeugt, daß in diesem Augenblick nur die jetzigen Minister das Schiff des Staates flott erhalten können, daß wohl kein ernstlicher Versuch gemacht werden wird, sie vom Ruder zu vertreiben. Die Handwerkervereine, die Verbindungen gegen Abgaben an den Staat wie an die Kirche, sind so gefahrdrohende Zeichen der Zeit, daß jeder Unbefangene froh seyn muß, eine Regierung zu haben, welche sowohl den Wunsch als die Kraft besitzt, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Auch stehen in der nächsten Session bedeutende Reformen zu erwarten, welche, wenn sie auch nicht Alles so umgestalten, wie der blinde Eifer unserer Ultras es wünscht, gewiß soweit gehen werden, als die Umstände es gestatten. So wollen z. B. viele eine freie Getreideeinfuhr, welche vielleicht auch bald nothwendig werden dürfte; aber es herrschen darüber bei den Grundherrn, wie bei den Pächtern noch so viele Vorurtheile, so viele Privatkontrakte und öffentliche Einrichtungen sind auf die bestehenden Getreidegesetze gegründet, daß es Raserei seyn würde, jetzt schon eine so tiefeingreifende Reform unternehmen zu wollen. (Pr. St. Z.)

Spanien.

Das »Journal de Paris« v. 19. Nov. enthält folgende Nachrichten aus Madrid bis zum 8. Nov.: In der Hauptstadt herrsche fortwährend Ruhe; auch die Berichte aus den Provinzen tragen zur Beruhigung der Gemüther bei. Man erwartet mit Nächstem Nachrichten über Saarsfield's Operationen. Es hat sich bereits das Gerücht verbreitet, daß ihm die Unterwerfung des berüchtigten Cuevillas und seiner ganzen Bande gelungen sey. In Andalusien ist der Marquis v. Atalaya, welcher Unruhen zu Gunsten Don Karlos' anzettelte, verhaftet worden. Zu Murcia verweigerten die royalistischen Freiwilligen bis jetzt noch die Niederlegung ihrer Waffen; es marschirten indessen Truppen aus Karthagena dorthin, und man fürchtete keinen ernstlichen Widerstand. General Morillo, der mit vieler Energie zu Gunsten der Regierung der Königin verfährt, hat zu Coruna mehre Personen, die des Einverständnisses mit den Karlisten beschuldigt wurden, verhaften lassen. Zu Valladolid hat der General Quesada ähnliche Maßregeln ergriffen.

— Dasselbe Blatt verkündet, daß die Bevölkerung des Thales von Aran (Katalonien) sich für die Königin erklärt habe. Man sey daselbst in diesem Augenblick mit der Organisirung einer Nationalgarde beschäftigt, deren Mannschaft aus den der Sache der Königin ergebensten Bürgern genommen werde.

— Die »Gaceta de Madrid« vom 8. d. enthält ein Rundschreiben, in welchem der neue Oberintendant der Polizei die Prinzipien auseinandersetzt, die seiner Administration zur Richtschnur dienen werden. Derselbe hat über 60 Polizeikommissäre der Hauptstadt ihres Dienstes entlassen.

— Das »Journal des Debats« zeigt an, daß man bis jetzt noch keine Nachricht erhalten habe, welche die Ungewißheit aufhellt, die durch die letzte telegraphische Depesche, in Betreff des Rückzuges der Insurgenten von der französischen Gränze, erregt worden sey.

— Die Bordeauxer Blätter enthalten nach einem Schreiben aus Bayonne v. 14. d., folgende Details über die spanischen Angelegenheiten. Ein karlistischer Anführer schrieb d. 9. an den Postdirektor zu Tolosa, und befahl ihm, bei 24,000 Realen Strafe, innerhalb 4 Tagen 6 Pferde für den Postdienst Sr. Maj. Karl V. herbeizuschaffen. Die Karlistenanführer zu Vittoria gestatten den sich dort befindlichen Bilbaensern, welche Familienväter, die Rückkehr in ihre Heimath,

Viele haben von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht. Zwei Insurgentenkolonnen sind von Tolosa auf St. Sebastian marschirt. Sie befinden sich ½ Stunde von der Stadt. Ein Reisender, der am 10. Pampeluna verlassen, berichtet, daß ein Korps von 3 — 4000 Insurgenten auf Logrono marschirt sey, um Lorenzo anzugreifen. Eine andere von Vittoria ausgehende 3,000 Mann starke Kolonne soll gleichfalls einen Angriff gegen Lorenzo unternehmen wollen. Man schreibt unter dem 10. d. aus Bilbao: es sey dort eine französische Kriegsbrigg eingelaufen, welcher Umstand eine heftige Gährung gegen die daselbst ansäßigen Franzosen zur Folge gehabt habe. Ein Schreiben aus Sarragossa meldet das Einrücken von vier Regimentern in Navarra. Der Generalkapitän hat sofort, in Uebereinstimmung mit dem Ayuntamiento von Sarragossa alle Anhänger der Königin bewaffnen lassen. Das Gerücht von dem Einzuge Saarsfeld's in Miranda ist als zu voreilig zu betrachten. Ein Schreiben aus San-Vicente (Estremadura) vom 15. Oktbr. meldet als gewiß, daß Don Karlos den 4. Abrantes verlassen, und sich den 8. nach Morvao begeben; 9 bis 10 Ex-Gardes-du-Corps bildeten sein Gefolge; einige portugiesische Kavaliere begleiteten ihn auf der Reise. Da man zu Alcantara erfuhr, daß sich der Infant daselbst zum König proklamiren lassen wolle, so stellte sich General Rodil an die Spitze einiger Infanteriekompagnien und 100 Mann Kavallerie und verhinderte solchergestalt die karlistische Bewegung, die daselbst Statt haben sollte. General Bourmont wird am 16. mit 5 französischen Generalen und 50 Offizieren aus der Quarantäne zu Valença d'Alcantara, unter hinreichender Bedeckung, nach Albuquerque geführt werden.

— Ein Schreiben aus Madrid vom. 6. Nov. besagt, daß fast allenthalben Aufstände im Werke seyen, die, wenn auch nur schwach, doch zunehmen könnten, wenn es der Regierung nicht gelänge, sie im Keime zu ersticken. Nichts verkünde indeß, daß sie es vermöge; im Gegentheil habe sich die Unzulänglichkeit an Truppen durch die Nothwendigkeit der Sendung einer Observationsarmee gegen die Karlisten von Biskaya herausgestellt. Das Ministerium verfuhr in der Berichterstattung über die Affairen bei Logrono und Tolosa mit der größten Vorsicht, denn das Resultat derselben entsprach nicht seinen Erwartungen. Dreimal wurde der Artikel wieder aus der Presse genommen, um ihn zu ändern. Während dem hatte die »Revistae espanola« gedruckte Data über jene Vorfälle erhalten und sie unverändert abdrucken und publiziren lassen. Somit erfuhr man unter Anderem, daß 45 Geistliche unter den Karlisten figurirten. Das letztere Blatt hat sich durch dieses Verfahren einen nachdrücklichen Verweis zugezogen, und erhielt die Weisung, in Zukunft sich in den durch die »Gaceta de Madrid« bestimmten Gränzen zu halten. Seitdem Manco in der Verfolgung Merino's begriffen ist, hört man weder von dem Letzteren noch von Manco etwas. Man spricht von dem Vorhaben, Madrid zu befestigen.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« v. 14. Nov. erwähnt, bei Meldung der Ankunft des franz. Kriegsschiffes im Hafen von Bilbao, des Umstandes, daß man von Seiten der Behörden sofort Veranstaltung getroffen, die Kommunikation der Mannschaft dieses Fahrzeuges mit der Stadt zu verhindern. Da man auch dem dortigen französ. Konsul den Zutritt zu dem Schiffe verweigert, habe der Kapitän desselben seine Kanonen auf die Stadt gerichtet, und diese Maßregel habe den besten Erfolg gehabt: dem Konsul sey der Zutritt zum Schiffe gestattet worden.

— Das »Memorial des Pyrénées« vom 14. Nov. meldet, einem Schreiben von der Gränze vom 13. zufolge, daß der karlistische Offizier, welcher mit 20 Mann den Gränzposten an der spanischen Seite der Brücke über die Bidassoa, von Irun aus, besetzte, den französischen Militärs und Douanenbeamten erklärt habe, daß man karlistischer Seits beabsichtige, die Kommunikation zwischen beiden Ländern ungefährdet zu erhalten. Die Oberanführer der Karlisten zu Irun sind Mönche und Priester. Man sieht sie in der Tracht ihres geistlichen Standes an den Ufern der Bidassoa umher spazieren. Einige tragen einen Kavaleriesäbel im Bantelier; Andere sind mit langen Rapieren bewaffnet; beinahe Alle tragen Pistolen im Gürtel. Die Soldaten haben keine Uniform, sie sind auf die verschiedenste Weise gekleidet. Man muß diesen Truppen das Lob der strengsten Mannszucht geben. Alle sind voll Vertrauen zu dem guten Fortgange ihrer Sache.

— Die »Gazette de France« erklärt die Nachrichten über Spanien für äußerst widersprechend; selbst die, welche die Regierung publicire, seyen nicht genügend. Die (von uns bereits mitgetheilte) durch den »Moniteur« verkündete Nachricht von der Konzentrationsbewegung der Insurgenten gegen Tolosa, sey ein Non-Sens, da die Regierung selbst nicht wisse, welcher Ursache sie diese Bewegung zuschreiben solle.

— Der »National« meldet aus Kadiz, daß in dieser Stadt, so wie in ganz Andalusien, Stadtmilizen organisirt werden: Kadiz allein stelle 4 Bataillons. Dasselbe Blatt versichert, der Generalkapitän Morillo habe, um die Ruhe der unter seinem Oberbefehl stehenden Provinz zu erhalten, dem Erzbischof von San Jago Befehl gegeben, innerhalb 6 Tagen seine Diözese zu verlassen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 326). 23. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 14. Nov.) Hr. v. Neumann, welcher bei unserer Botschaft in London angestellt war, ist von Mailand zurückgekommen. Fürst Gagarin ist ebenfalls hier eingetroffen, und geht nach St. Petersburg. Der belgische Gesandte Hr. v. Loe ist mit Urlaub nach Brüssel gereist. Der Graf Appony, Botschafter in Paris, schickt sich zur Abreise an, und wird im Laufe der künftigen Woche auf seinen Posten zurückkehren. Die Nachrichten, welche der Handelsstand aus Spanien bekommt, lauten für die Königin unerfreulich. Die spanischen Karlisten sind mit den französischen nicht zu vergleichen, sie räumen das Feld nicht so leichten Kaufs. Die Königin-Regentin dürfte sich schwerlich erhalten, und Jedermann ist der Meinung, daß es um den Hrn. v. Zea geschehen ist. Ueberdieß schreibt man aus Barcelona, daß die Truppen nicht so unbedingt der Königin ergeben sind, als man glaubte; es sollen einige Abfälle und Desertionen, namentlich beim Kordon an der portugiesischen Gränze Statt gefunden haben. Dieß wäre ein schlimmes Beispiel für die Armee, welches die Königin dann veranlassen könnte, die französische Intervention anzurufen. Indessen ist man hier der Meinung, daß die französische Regierung es reiflich überlegen dürfte, bevor sie einem solchem Ansinnen entspricht, weil eine bewaffnete Intervention leicht begonnen, aber gewöhnlich schwer beendigt werden kann. Man weiß, welche Bewandtniß es mit fremder Hülfleistung in Spanien hat, sobald sie nicht im Sinne des Volks geschieht. Der Unabhängigkeitskrieg ist in Frankreich bei der gegenwärtigen Generation noch in zu frischem Andenken, um sich leichtsinnig in ein Labyrinth von Verlegenheiten durch das Einrücken eines französischen Korps in Spanien setzen zu wollen. Bedenkt man, welche Anstrengung es der französischen Regierung kostete, die vorjährigen Aufwallungen in der Vendée zu unterdrücken, so kann man wohl ermessen, wie wenig geneigt sie seyn mag, den Bürgerkrieg in Spanien zu versuchen, in jenem Spanien, das den Kern der Napoleon'schen Armee und die Schätze des großen Feldherrn verschlang. Die spanischen Wirren sind der Probierstein der Revolution; sie sind geeignet die Worte Mirabeau's zu bestätigen: qu'on ne fait pas la révolution avec de la fleur d'orange. (A. Z.)

— Nach der »Wiener Zeitung« hat Se. Maj. den küstenländischen Gouverneur, Fürsten Porcia, auf seine Bitte, wegen geschwächter Gesundheit, seines Amtes enthoben, und ihm als Beweis von Sr. Maj. Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

— Unser größter Tonsetzer und zugleich der Nestor derselben, Abbé Maximilian Stadler, ist, 85 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Preußen.

(Berlin, 15. Nov.) Man bemerkt seit einigen Tagen eine ungemeine Thätigkeit in den Bureaux des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten v. Ancillon. Wie es heißt, begibt sich derselbe nach Prag oder Wien, um den daselbst demnächst zu eröffnenden Ministerial-Konferenzen in Person beizuwohnen. (Schw. M.)

Deutschland.

(München, 19. Nov.) Gestern Morgen um 8 Uhr trafen Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt, Höchstwelcher zu Ingolstadt mit S. D. dem Hrn. Fürsten von Sayn-Wittgenstein zusammentraf, dahier ein.

— Heute ist Ball bei Sr. Hoh. dem Herzog Max in Baiern, zur Feier des Namensfestes Ih. königl. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen.

(Augsburg, 18. Nov.) In der Nacht vom 16. kam der Minister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, auf seiner Rückreise aus dem Rheinkreise, hier an. Heute fand die feierliche Belehnung Sr. Durchl. mit dem von Sr. Maj. demselben verliehenen Mannslehen Eberstall und Oberwaldbach Statt. Se. Durchl. besuchten auch die neue Gewerbs- und landwirthschaftliche Kreisschule.

(Nürnberg, 20. Nov..) Der »Nürnb. Korresp.« enthält folgende Betrachtungen: Wir sehen der nahen Eröffnung der Konferenzen über die deutschen Angelegenheiten entgegen. Die Blicke von ganz Deutschland sind darauf hingerichtet. Es ist zu hoffen, daß die Männer, welchen so wichtige Interessen anvertraut sind, sich nicht auf Palliativmittel beschränken, sondern eine Radikalkur der kränkelnden Verhältnisse herbeiführen werden. Ihren Einsichten kann es nicht entgehen, daß der Kern der deutschen Nation gesund ist, und daß Treue und Biederkeit, die Grundzüge des deutschen Charakters, in ungeschwächter Kraft fortbestehen; daß aber dieser Kern nur dann gesund erhalten, und die einzelnen kränkelnden Auswüchse nur dann beseitigt werden können, wenn gerechten und allgemein gefühlten Beschwerden der Nation gründlich abgeholfen wird. Der Ruhestand ist in Deutschland, so wie überall, durch den Wohlstand bedingt. So lange dem Deutschen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, seinen Fleiß frei zu üben, und sich der Früchte seines Fleißes zu freuen, und sobald die jetzt bestehenden Hindernisse gehoben werden, ist der Ruhestand in Deutschland gesichert. Sobald aber seiner freien Thätigkeit Fesseln angelegt, und dadurch Armuth, und als Folge der Armuth, Demoralisation herbeigeführt wird, ist mit dem Wohlstand auch der Ruhestand gefährdet. In den Fesseln, welche dem freien deutschen Verkehr durch die von fremden Nationen entlehnten, den Deutschen unerträglichen, Mauthen angelegt worden sind, suche man den Grund dieses Uebels. Ehe diese Mauthen bestanden, war die Ruhe in Deutschland nie gefährdet. Ihre Fortdauer wird das Uebel vermehren und auf den höchsten Gipfel bringen, ihre Abstellung den Ruhestand gründlich herstellen. Auch in dem ältern Deutschland, welches noch weit mehr zerstückelt war, als das jetzige, hatte jeder Staat seine Zölle, weil jeder Staat Bedürfnisse hatte. Aber die Zollansätze waren mäßig, und die Vexationen der Mauthen kannte der Deutsche nicht. Damals war Wohlstand und Ruhestand in Deutschland. Mit einem allgemeinem Zollverbande und einer Mauth an Deutschlands Gränze ist die Sache nicht abgethan. Hören gleich die Binnenmauthen dadurch auf, so treten die Zollansätze, wenn sie nicht gegen die jetzigen bedeutend ermäßigt werden, dem Verkehr hemmend in den Weg. Mäßigkeit in den Zollansätzen ist eine Hauptbedingung des deutschen Wohl- und Ruhestandes. Daß die Absicht der Regierungen bei den Mauthen und hohen Zollansätzen bloß darauf gerichtet sey, die deutschen Fabriken zu heben, glaubt und kann kein Deutscher glauben, so lange

er nicht bloß die ausländischen Fabrikate, sondern auch die ausländischen Naturprodukte, namentlich die Kolonialwaaren, mit so ungemessenen, alles Verhältniß übersteigenden, Zöllen belastet sieht. Herstellung des freien Verkehrs in Deutschland durch Aufhebung der Mauthen, mäßige Zollansätze im Innland und gegen das Ausland, das der Deutsche nicht entbehren kann und will, dieß sey das Hauptaugenmerk der deutschen Konferenzen. Ist dieser Zweck erreicht, so wird sich der Schwindel ungezügelter Preßfreiheit von selbst legen, weil sich der Deutsche glücklich fühlt und keine Klagen laut werden zu lassen hat. Dem Universitätsunfug wird ohnehin durch Unterwerfung der Studirenden unter die bürgerlichen Gesetze und die bürgerliche Obrigkeit leicht abgeholfen seyn, ohne daß es gänzlicher Umgestaltung der Universitäten bedürfte. Und in den landständischen Kammern wird man weniger lange und gehaltlose Reden vernehmen; denn wo Wohlstand durch Fleiß begründet werden kann, da arbeitet man lieber, als man spricht und lange Reden hört.

(Speyer, 20. Nov.) Wir vernehmen so eben, daß, vermöge Allerhöchster Anordnung, der Bau der Festung Germersheim unverzüglich beginnen soll. (Rheinb.)

(Kassel, 14. Nov.) Stände und Publikum haben alle Ursache, mit der vom Prinzen-Regenten getroffenen Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten der Ständeversammlung zufrieden zu seyn. Schomburg hat es längst bewährt, wie sehr er die Kunst versteht, die vermittelnde Rolle zwischen der Regierung und der Ständeversammlung zu übernehmen. Prof. Endemann wird sicher mit Mäßigung auftreten. — Es gibt jetzt Se. Hoh. der Kurprinz in seinem Residenzpalais Bälle, welche nach einem Frühstück um 1 Uhr Nachmittags ihren Anfang nehmen und bis gegen 10 Uhr Abends dauern. Zu dem jüngsten dieser Bälle waren 250 Personen eingeladen. Den Damen scheinen diese Tagbälle nicht recht zu gefallen. (Schw. M.)

Schweiz.

(Basel, 19. Nov.) Das Unglaubliche ist geschehen. Auch das Universitätsgut soll in die Theilung fallen, auch davon nahe an 2 Drittheile der Landschaft abgetreten werden. So entschied nach kurzer Diskussion letzten Samstag der Obmann, Dr. Keller von Zürich. Was im Verlaufe von mehren hundert Jahren edle Bürger einer Stadt zur Pflege der Wissenschaften für ihre Mitbürger großmüthig hingegeben und gesammelt haben, was durch alle Stürme der Zeit hindurch sorgsam bis dahin bewahrt worden, soll nun gewaltsam ihr entrissen werden, damit eine Empörung auf jegliche Art gekrönt werde. So gebieten die Koryphäen der neuen Freiheits- und Glückseligkeitslehre! Man muß gestehen, daß der heutige Radikalismus auf einer andern Höhe steht als alle frühern. Als vor 30 Jahren Waadt und Aargau von Bern getrennt wurden, fiel Niemanden ein, daß der Mutterstaat überdieß noch aus seinem Eigenthum die Emanzipirten aussteuern müsse. Wie ganz anders verfährt man jetzt mit Basel? Und als Napoleon die Universität Halle aufhob, entriß er der Stadt wohl, was sie zu besitzen gewohnt war, er handelte als Tyrann, als Sieger, als Fremder. Keller's Machtspruch aber beraubt Basel seines rechtmäßigsten Eigenthums, und dieser Akt der Willkür geht von einem Miteidgenossen aus, der unparteiischer Richter, Vermittler und Versöhner seyn soll. Unbegreiflich ist freilich auch diese Gewaltthätigkeit nicht. Zumal wenn man bedenkt, daß die herrschende Faktion Basel einmal nicht bloß politisch sondern auch geistig vernichten will, daß sie ihren Haß besonders auch schon längst der Universität zugewendet, und daß überdieß der Züricher zu jeder Zeit eifersüchtig auf Basel gewesen, und gern eine Gelegenheit benutzt, um die eigene Hochschule durch die gänzliche Auflösung einer Nebenbuhlerin zu heben. Ohne Zweifel werden die Glieder der Universität nicht ermangeln, gegen diese Spoliation zu protestiren, und Alles anwenden, um die Ausführung zu hindern. Jedenfalls dürfte wenigstens dieser neue Gewaltsstreich geeignet seyn, der Welt endlich die Augen über das Treiben des Radikalismus in unserm unglücklichen Vaterlande zu öffnen. Der Bürgerschaft gereicht zur Ehre, daß ihr keiner der bisherigen Theilungsbeschlüsse so schmerzhaft fällt wie dieser, ein Beweis, daß sie weniger die Größe der Summen, die ihr entzogen werden, in Betracht zieht, als die der Ungerechtigkeit.

— Die »Helvetie«, der »Erzähler« und die »Züricher Ztg.« theilen gleichzeitig in ihren letzten Blättern Nachrichten über das Betreiben einer Umgestaltung im Kanton Wallis mit, und fügen dann noch über Art und Weise, wie das Werk am besten zum Ziele zu führen seyn möchte, ihre Ansichten und Rathschläge bei, die als neue Darlegung der politischen Moral der Stimmführer beachtenswerth genug sind. Nach den ersten Zeilen des Artikels der »Helvetie« in Nr. 90 zu urtheilen, sollte man glauben, es handle sich hier um Verbesserungen, die in Versammlungen ruhig besprochen, und dann dem Resultate geordneter Abstimmungen anheim gegeben würden; bald lies't man aber, daß, wenn je die Ober-Walliser nicht wollten, so würde man zu kräftigeren Mitteln zu schreiten haben, die Frage werde gutwillig oder mit Gewalt »de gré ou de force« entschieden werden müssen. Alles künde an, daß dieser Winter nicht vorüber gehen werde, ohne daß in Wallis Rechtsgleichheit oder Trennung Statt gefunden haben werde.

(Tessin.) Im Monat Oktober beschwerte sich der franz. Gesandte in der Schweiz bei der Regierung über das neue Luganesische Blatt »l'Indépendente«, von welchem mehre Nummern beleidigende Artikel gegen den König der Franzosen und gegen den Julithron enthalten, somit eine der Schweiz befreundete Nation beschimpfen; er verlangte, daß die Regierung die nöthigen Maßregeln ergreife, um den Urheber solcher Schreibereien zu bestrafen. Die Regierung bezeugte in der Antwort ihr Beileid über solchen Unfug, erklärte aber, daß sie, nach den Bestimmungen des Preßgesetzes, von denen sie zu Niemandens Gunsten abweichen könne, solche Unordnungen nicht hindern könne, daß sie aber den Schuldigen von Amtswegen vor Gericht belangen lassen werde, wenn ihr eine förmliche Klagschrift eingereicht, und die Zusicherung gegeben werde, daß die Regierung von Frankreich ihr in ähnlichem Falle Gegenrecht halten werde. Die vollziehende Gewalt des Kantons, so schloß das Schreiben, hat kein Recht der Censur, sie besteht hier, wie in Frankreich, bei vollkommener Freiheit der Presse. (Die Regierung hat, wie es scheint, noch in frischem Andenken, daß Frankreich sich nach der Julirevolution nicht mehr an den bestehenden Vertrag wegen Auslieferung (politischer) Verbrecher gebunden erklärte und sich einseitig von aller deßfallsigen Verbindlichkeit lossagte.)

Holland.

(Aus dem Haag, 19. Nov.) Der Geburtstag J. Maj. der Königin wurde gestern auf herkömmliche Weise gefeiert.

— Nach einem Gerücht, welches sich hier verbreitet, wird Se. k. Hoh. der Prinz v. Oranien nebst seinem ältesten Sohne, dem Erbprinzen v. Oranien in Begleitung des Obristen des Grenadierregiments, de Clerck, nach St. Petersburg reisen. (Von Herzogenbusch aus wird dieses Gerücht zur Gewißheit erhoben.)

— Die Abtheilungen der 2. Kammer der Generalstaaten haben ihre Arbeiten mit der Prüfung der vorgelegten Finanzgesetze beendet. Der Antwort der Regierung in Betreff der von den Abtheilungen in Anregung gebrachten Bedenklichkeiten wird entgegengesehen. Indessen hat der Finanzminister erst gestern mit den Abtheilungen eine Konferenz in dieser Beziehung gehabt.

— Am 12. Oktbr. starb zu Lissabon der ehemalige nie-

derländische Gesandte an den Höfen von Neapel und Lissabon Hr. M. J. Borrel.

(Amsterdam, 19. Nov.) Die Preise der holl. Fonds unterlagen heute wenig Wandlungen; der Umsatz in denselben war nicht von Bedeutung; bloß in den 5 pCt. wurden einige Aufträge für inländ. Rechnung ausgeführt und auf Zeit waren wiederum starke Partien für deutsche Rechnung an Platz. In den fremden Fonds wurde wenig gethan; deutsche, russ. und span. Gattungen preishaltend. 2½ pCt.: 49⁷⁄₁₆; 5 pCt.: 93⅛; Kanzb.: 22; Syndik. 4½ pCt.: 87¼; 3½ pCt.: 70⅛; span. Perp. 5 pCt.: 55¹³⁄₁₆ bis 55⅞; 3 pCt.: 36⅛.

Belgien.

(Brüssel, 19. Nov.) Vorgestern empfing der König die große, mit Ueberreichung der Adresse beauftragte, Deputation der Repräsentantenkammer. Der König antwortete: »Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie Mir im Namen der Repräsentantenkammer ausdrücken; sie rühren Mich um so mehr, als sie einstimmig sind. Die Regierung fühlt, wie Sie, m. H., die Nothwendigkeit, durch ein Gesetz den auf Staatskosten ertheilten Unterricht zu ordnen. Sie hat nur die Rückkehr der Kammern abgewartet, um sich mit diesem wichtigen Gegenstande zu beschäftigen, auf den sie die Einsichten einer Spezialkommission lenken zu müssen geglaubt hat. — Ich kann nur Ihren Wunsch, Belgien von den Rückständen des ihm zur Last gebrachten Schuldantheils befreit zu sehen, theilen. Dieser Gegenstand ist nie bei den Unterhandlungen, an welchen Meine Regierung Theil genommen, aus den Augen verloren worden. Unser Anspruch auf diese Befreiung wird um so gegründeter werden, je länger Holland eine schließliche Ausgleichung verzögern wird. M. H., mit einem lebhaften Vergnügen sehe Ich die Eintracht, welche zwischen den großen Staatsgewalten besteht. Sie ist Bürge der Wirksamkeit, mit welcher Sie in Uebereinstimmung an der Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt arbeiten werden.«

— Vorgestern überreichte der Baron v. Arnim dem Könige die Beglaubigungsschreiben, die ihn bei Sr. Maj. als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens akkreditiren. Gen. Goblet stellte den Baron Sr. Maj. vor.

— Vorgestern war großes Diner bei Hofe, dem unter Andern die Gesandten Englands, Frankreichs, Preußens und Oesterreichs beiwohnten. Vor dem Diner waren die HH. Baron v. Arnim und Graf Dietrichstein der Königin vorgestellt worden.

— Wir vernehmen, daß eine Kommission ernannt worden ist, um einen Gesetzentwurf über den öffentlichen Unterricht abzufassen. Zu dieser Kommission gehört auch Hr. Warnkönig, Professor an der Universität zu Gent.

(Lüttich, 19. Nov.) Alle Korps der mobilisirten Bürgergarde werden, wie man versichert, in ihre resp. Provinzen zurückgesandt werden.

Großbritannien.

(London, 16. Nov.) Der »Courier« behauptet, Frankreich habe kein Recht, mit bewaffneter Hand in die spanischen Angelegenheiten einzuschreiten.

— Laut einem Privatschreiben aus London sind am 15. Nov. Morgens offizielle Berichte bei der spanischen Gesandtschaft angekommen, welche melden, daß General Saarsfield am 9. Nov. zwischen Estella und Vittoria ein großes Korps Karlisten geschlagen habe, und daß man erwartete, er werde noch am nämlichen Tage in letzterer Stadt einziehen.

Portugal.

(Oporto, 5. Nov.) Der »Morning Herald« liefert folgenden Bericht über die jüngsten Vorfälle in der Umgegend von Oporto: Nachdem die Streitkräfte in Oporto lange Zeit seltsamer Weise auf 12,000 Mann überschätzt, und ihnen ein Verharren in schläfriger Unthätigkeit vorgeworfen worden, überbrachte das Dampfschiff »Superb« Dienstags 29. Oktbr. dem General Stubbs vom Kaiser den Befehl, mit seinen Truppen eine Bewegung südlich zu machen, um die Aufstände zu Coimbra, Leiria und Alcobaça zu unterstützen, nebstdem andere Truppen einzuschiffen, und sie südlich von Figueira zu landen. 1800 Mann, unter den Befehlen Bento Franca's, wurden an Bord des »Superb« und einiger andern Fahrzeuge Mittwochs 30. Oktbr. eingeschifft, und segelten am 31. vor Tagesanbruch ab, während General Stubbs selbst mit 900 Mann, Freiwilligen und Linientruppen, vom 10. und 18. Infanterieregiment der Königin, mit aller Reiterei und 2 Stücken Geschütz — das Ganze unter dem Kommando des Brigadier Pacheco — über die Brücke auf der Straße gegen Coimbra marschirte. Als er dritthalb Leguas bis Grigo vorgerückt war, fand er, daß die Einwohner die Flucht ergriffen hatten. Stubbs beorderte den Brigadegeneral Pacheco zu Carvalhos Halt zu machen und dort zu übernachten, während er selbst nach der Stadt zurückkehrte, da die Linie sehr entblößt gelassen, und Major Bravo mit 600 Mann und einigen Kanonenbooten stromaufwärts gegen Arrullas detaschirt worden war. Um 5 Uhr Nachmittags kehrte General Stubbs mit seinem Adjutanten und einem einzigen Ordonnanz-Dragoner nach der Stadt zurück, und einige Stunden später erhielt er von General Pacheco den Bericht, ein miguelistisches Korps sey, aus den Pinienwäldern, wo es im Hinterhalte gelegen, hervorbrechend, ihm in die Flanken gefallen, und habe ihn zum Rückzuge auf Villanova genöthigt, und seine Kolonne bis auf eine englische Meile Entfernung von diesem Orte verfolgt. Die Konstitutionnellen hatten 20 Mann Todte und Verwundete, unter den erstern einen Subalternoffizier, unter den letztern einen Hauptmann. Auch wurde die Gefangennehmung eines Pikets von 5 Mann berichtet, ein Schicksal, welches die beiden Generale Stubbs und Pacheco so wie ihre ganze Kolonne hätte treffen können. So unglücklich diese Expedition gewesen ist, so wird sie doch die gute Wirkung haben, höhern Orts zu beweisen, daß die Besatzung von Oporto viel zu sehr vermindert worden ist, um solche Unternehmungen zu gestatten, welche fast einer Räumung des Platzes gleichkommen. Man fing eben an, wegen des Schicksals der an Bord des »Superb« eingeschifften 1800 Mann einige Besorgnisse zu hegen, als die Nachricht einlief, sie seyen am Freitag Morgens in Mira, einer kleinen Bucht, halbwegs zwischen Areira und Coimbra, glücklich gelandet, und hätten vier Kriegsschiffe mit 2000 Mann von Lissabon vor derselben angetroffen. Dagegen spricht aber, daß die Miguelisten gestern früh noch in ihrer Stellung zu Soto Redondo standen, was kaum der Fall seyn würde, wenn eine Landung zu Mira bewerkstelligt worden wäre. Auf der Nordseite stand eine Abtheilung ihrer Lanzenreiter gestern zu Vallonga, und seit einigen Tagen sind keine Ausreißer von ihnen zu uns herübergekommen.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Oktbr.) Die türkische Ehrendekoration (Nischani-iftihar) ist den zwei kaiserlich-russischen Offizieren, welche hier zurückgeblieben waren, um die türkischen Truppen in einigen ihnen bisher unbekannten Waffenübungen zu unterrichten, bei einer Audienz, zu der sie vor einigen Tagen zum Sultan gerufen wurden, von diesem selbst ertheilt worden. An dem Tage, wo sich der Sultan in Terapia befand, wurde diese Dekoration von Sr. Hoh. dem kaiserlich-russischen Gesandtschaftssekretär, Hrn. Titoff verliehen. — Am 24. d. M. überreichte der k. spanische Geschäftsträger, Hr. v. Cordoba, sein Beglaubigungsschreiben an den Großwessir, und stattete bei diesem Anlasse seine Besuche bei den Pfortenministern ab. — An demselben Tage hat

der k. sardinische Generalkonsul, Hr. Truqui, diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Genua zu begeben. — Am 18. d. M. sind eine nordamerikanische Fregatte, an deren Bord sich Commodore Patterson befindet, und die franz. Kriegsbrigg »Dragon« hier eingelaufen.

— Direkte Nachrichten aus Alexandria vom 2. Oktbr. melden: »Sobald der Vizekönig Kunde von dem nach seiner Abreise aus Kandia auf der Insel ausgebrochenen Aufruhr erhalten hatte, gab er Befehle zum Auslaufen eines Theiles seiner Flotte, die bereits segelfertig auf der Rhede von Alexandria lag, und ertheilte seinem Admiral, Osman Pascha, die erforderlichen Weisungen, und wie man versichert, die bestimmtesten Befehle, die Insurrektion der Kandioten um jeden Preis niederzuschlagen. Die Flotte ist am 28. Sept. abgesegelt. Seitdem hat der Vizekönig eiligst mehre Transportschiffe miethen lassen, um Truppen, wie es heißt, 4 bis 6000 Mann nach Kandia zu führen, nach deren Ankunft sich die Streitmacht der Aegyptier auf dieser Insel auf 12 bis 14,000 Mann regulärer Truppen belaufen wird. Das Gerücht, daß ein Theil der kandiotischen Türken gemeinschaftliche Sache mit den Griechen gemacht habe, scheint den Pascha zu dieser neuen Truppensendung bewogen zu haben.« (Oestr Beob.)

Angekommen: Se. Exc. Frhr. v. Otterstädt k. preuß. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den großherzogl. badischen, hessischen und herzogl. nassauischen Höfen und bei der Schweizer Eidgenossenschaft.

Benachrichtigungen.

[1985] **Versteigerung von vier Wagenpferden.**

Montag den 25. dieses, Vormittags um 11 Uhr, werden in der Reitbahn von Herren Gebrüder Klees dahier vier englisirte hellbraune Wagenpferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Frankfurt den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[1996] **Steckbrief.**

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (Dr.) ist heute Nachts aus dem Bezirksgefängnisse zu Frankenthal entwichen. Alle Civil- und Militärbehörden werden daher ersucht, auf dessen Wiederhabhaftwerdung die möglichste Sorgfalt zu wenden. Ohne Zweifel richtet er seine Flucht nach Frankreich, weßwegen besonders die Gensd'armerie auf den verschiedenen Gränz-Stationen die größte Aufmerksamkeit auf alle die Gränze passirende Individuen richten muß.

Frankenthal den 15. November 1833.

Der Staatsprokurator am königl. bair. Bezirksgerichte:
Rebmann.

Signalement.

Alter: 43 Jahre;
Größe: 5 Schuh 5 Zoll;
Haare und Augenbraunen: schwarz;
Augen: braun;
Stirne: hohe;
Nase und Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund;
Bart: schwarz, starker Backenbart;
Gesichtsform: oval;
Gesichtsfarbe: frisch;
Körperbau: schlank;
besondere Kennzeichen: blatternarbig.

Trug bei seiner Entweichung muthmaßlich schwarz tuchene Kleidung, in Frack und Hosen bestehend.

Cours der Staatspapiere.

Den 20. November. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 1/2	—
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Actien		—	1447
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 3/4
	Bethm. Oblig.	4	83 1/4	—
	ditto ditto	4½	87 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 7/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d°b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baden	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Hessen	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 1/2
	Neue io Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	56 1/2	—
	ditto	3	36 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 7/8

Wechsel-Cours.

Den 22. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	137 1/2
ditto 2 M.	—	137
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	105 3/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146
ditto 2 M.	—	145 3/8
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 3/8
Lyon k. S.	—	78
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/4
Disconto	—	3 3/4

Cours der Geldsorten.

Den 22 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	18
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16 Nov.	
5pCt. Metalliques	93 5/16
4 » ditto neue	82 5/8
3 » Actien	1197
4 » Partial	131 1/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/8
2½ » Holländische	49 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 19 Nov.	
2½pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	22
Restanten	1 3/16
6 » Rss. Insc.	65 1/8
5 » Renteperpet.	55 7/8

PARIS, den 18 Nov.	
5pCt. Rente	102 35
4 » ditto	—
3 » ditto	74 95
5 » Rente perp	62
5 » Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 327. — Sonntag — — 24. November — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 20. Nov.) Die hiesigen Stadtverordneten feierten gestern, im Verein mit dem Magistrate und den Mitgliedern der verschiedenen Kommunal-Verwaltungszweige, den 25. Stiftungstag der Städteordnung vom 19. Nov. 1808 durch ein Festmahl, das durch die Anwesenheit Sr. Hoh. des Herzogs Karl von Mecklenburg verherrlicht wurde, und zu welchem auch mehre höhere Militär- und Civilpersonen so wie andere, der Kommune werthe Ehrengäste, eingeladen waren. (Pr. St.-Ztg.)

Deutschland.

(München, 18. Nov.) Die fortwährende Anwesenheit des sächsischen Ministers v. Lindenau dahier, steht mit dem definitiven Abschluß des Zollverbandes in Verbindung, der zwar in seinem Grundvertrage beibehalten werden soll, aber in einzelnen Theilen noch mancher Berichtigung und Ausgleichung zu bedürfen scheint.

— Seit ein paar Tagen hatten wir hier sechs Selbstmorde. Ein Fräulein ertränkte sich im englischen Garten an dem Tage, wo ein ihr theurer Student als Grenadier nach Griechenland gezogen war; eben so ein griechischer Freiwilliger kurz vor dem Ausmarsch. Ein bekannter Advokat (Dr. Knöpfle), der sich mit zwei Pistolen in die Kinnlade schoß, liegt ohne Hoffnung darnieder; da sich kein anderer Grund findet, der ihn zu diesem Schritte verleitet, so gibt man die neuliche Verurtheilung eines politischen Gefangenen an, dessen Defension er mit der größten Energie seit einem Jahre geführt hatte, und seit dessen Abführung in das Zuchthaus man Schwermuth an ihm bemerkt haben will.

— Aus Baiern sind bereits an 1000 Handwerker nach Griechenland gezogen.

— Am 5. d. fanden zu Neustadt an der Haardt bei den Konskriptionsverhandlungen Widersetzlichkeit und blutige Thätlichkeiten Statt, in deren Folge mehre Verhaftungen vorgenommen werden mußten, welche wiederum in der Stadt Exzesse mit blutigen Mißhandlungen durch Messerstiche und Stockschläge veranlaßten. Die Haupttumultuanten sind arretirt, einige jedoch entflohen. Von den Gensdarmen und Soldaten wurde Niemand verwundet. (Münch pol. Z.)

(Kassel, 22. Nov.) Die »Kasseler Ztg.« zeigt kurz an: Die Stände haben ihre heutige Sitzung so eben mit einer vertraulichen Berathung (wahrscheinlich über die Antwortsadresse) begonnen. Morgen soll dem Vernehmen nach schon die Vertagung erfolgen.

(Mainz, 22. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist gestern Abend gegen 9 Uhr hier eingetroffen und hat Sein Absteigequartier bei dem Festungskommandanten k. preuß. Generallieutenant Frhrn. v. Müffling genommen. Trotz des sehr ungünstigen Wetters hat Se. k. Hoh. heute Heerschau über die Garnisonstruppen gehalten und ist nach einem bei Sr. k. Hoh. dem Herzog von Würtemberg, Gouverneur der hiesigen Bundesfestung, eingenommenen Frühstück wieder abgereis't.

(Frankfurt, 23. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen sind gestern Abend in unserer Stadt eingetroffen und bei Sr. Exc. dem k. preuß. Hrn. Bundestagsgesandten und Generalpostdirektor v. Nagler abgestiegen. Se. k. Hoh. haben diesen Morgen Ihre Reise über Darmstadt 2c. 2c. nach München weiter fortgesetzt.

Dänemark.

(Kopenhagen, 16. Nov.) Graf Reventlow-Criminil ist heute nach Wien abgereiset, um sich zum Ministerkongresse zu begeben.

— Von Grönland wird berichtet, daß der würdige Missionär Kleinschmidt, welcher 40 Jahre daselbst in seinem Berufe auf's Eifrigste gewirkt, und die blühende Brüdergemeine Friedrichsthal gestiftet, dort in hohem Alter mit Tode abgegangen.

— Unsere Blätter sind voll von traurigen Nachrichten übrr Seeschäden, welche die Stürme zu Anfange dieses Monats, besonders an der Westküste Jütlands, angerichtet haben. Allein in der Gegend von Ringkiobing waren 8 Schiffe auf den Strand gerathen und von den Wogen zertrümmert.

Holland.

(Aus dem Haag, 20. Nov.) In einem Privatschreiben aus Rotterdam vom 13. November heißt es: Der »Batavier« hatte die Kühnheit, am 5. d. bei einfallender Abenddämmerung von hier in See zu gehen, fuhr sich jedoch in der Nähe der letzten Seetonnen fest und blieb sitzen. Die Passagiere waren durch die Gefahr, der sie ausgesetzt waren, in der schrecklichsten Angst, weil man jeden Augenblick durch die hochgehende See verschlungen zu werden, oder das Schiff durch das unaufhaltsam harte Stampfen auf den Boden gänzlich zertrümmert zu sehen fürchtete, als gegen 11 Uhr Nachts dasselbe, wie durch ein Wunder, flott wurde und wieder zurückkehrte. Am 6. Morgens ging das Schiff von Neuem in See, und, nachdem es drei Tage und zwei Nächte in See herumgeirrt war, langte es endlich am 8. Abends zu London an. Statt auf die bestimmte Zeit am 10. hierher zurückzukehren, blieb der »Batavier« zu London liegen, um Güter einzuladen, und bis heute ist er noch nicht angelangt. Hierdurch sind die Reisenden, welche in Köln die Ueberfahrt mit diesem Dampfschiff bis London eingegangen, genöthigt, die Ankunft desselben abzuwarten oder das Postdampfschiff, das seine Abfahrtszeit stets hält, zu benutzen.

Belgien.

(Antwerpen, 20. Nov.) Ein amerikanischer Dreimaster, mit 2400 Kisten Zucker von Havannah kommend, ist aus

der Quarantäne zu Vliessingen entlassen worden, und kommt nebst 2 andern Dreimastern den Fluß herauf.

Frankreich.

(Paris, 20. Nov.) 5 pCt. Rente: 102, 55; 3 pCt. Rente: 75, 20; 5 pCt. Neapl.: 91, 60; 5 pCt. Rente perp.: 62⅞.

— Die »Boulonnaise« v. 16. Nov. meldet. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat den Fischern unseres Hafens, deren Schiffe durch den Sturm am 31. August an der schottischen Küste Havarie erlitten, eine Unterstützung von 2000 Fr. bewilligt.

— Einer der ersten Gesetzesvorschläge, welche der Kammer vorgelegt werden sollen, wird ein Gesetz in Betreff der Koalitionen seyn.

— General Solignac soll um Erlaubniß angehalten haben, der Königin von Spanien seine Dienste anzubieten.

— Heute hat man mit dem Verkauf der Equipagen, Diamanten u. s. w. aus der Verlassenschaft des Prinzen von Condé begonnen. Man schätzt den muthmaßlichen Erlös daraus auf eine Million.

— Das Vermögen des Hrn. August v. Larochejacquelin ist, dem »Courrier français« zufolge, mit Sequester belegt worden.

— Herr v. Rothschild hat dem Vikar von Boulogne, dem man sein Silbergeschirr gestohlen, ein dem gestohlenen ähnliches Silbergeschirr zum Geschenk gemacht.

Großbritannien.

(London, 18. Nov.) Cocks: 88, 88⅛.

— Lord Howard de Walden ist aus Stockholm hier eingetroffen.

— Durch das Privatdampfschiff »James Watt« sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 11. d. angekommen. Der Stand der Dinge ist noch derselbe. D. Miguel hält Santarem fortwährend besetzt; die Belagerung des Platzes konnte aus Mangel an schwerer Artillerie noch nicht beginnen. Auf Oporto soll am 5. d. ein bedeutender Angriff gemacht, allein zurückgeschlagen worden seyn.

— Zwischen Falmouth und Lissabon wird nunmehr ein regelmäßiger Dampfschiff-Postdienst Statt finden.

— Der »Sun« versichert, ein nach einem spanischen Hafen mit Munition für die Karlisten beladenes englisches Schiff sey auf Befehl der Regierung vom Auslaufen abgehalten worden.

— Der tapfere Eisbär, wie ihn die Zeitungen nennen, Kap. Roß, beschäftigt schon seit einiger Zeit alle Gespräche und Zeitungen. Zwei der größten Buchhändler, Murray und Colburn, stehen in Handel wegen seines Reisejournals, welches er beinahe verloren hätte, als er vom Admiralitätshause zurückfahrend, es in einer Lohnkutsche hatte liegen lassen. Man erwartet allgemein, daß ihn der König zum Ritter des Bathordens schlagen und das Parlament ihm in der nächsten Sitzung im Februar ein Geschenk von 4000 Pf. votiren wird, damit er auch seinen braven Reisegefährten und Matrosen eine frohe Stunde machen könne. Wie bekannt, lud ihn der König gleich nach seiner Ankunft in London zu einem Souper in Windsorcastle ein, wobei Wilhelm IV. in der fröhlichsten Stimmung in alle Späße eines alten Matrosen (old tar) einging. Unsere Bilderhändler haben dieß sogleich benutzt, und schon hängt in einem der besuchtesten Bilderladen in Piccadilly ein Bild mit einer Doppelscene aus, wo auf der einen Seite der König zu Tische sitzt und dem braven Roß zutrinkt, unten mit der Parodie nach Schakespeare the merry tars of Windsor, auf der andern Seite aber Roß mit seinen Leiden- und Frostgefährten abgebildet ist, wie er in den Schneehütten am Nordpol in der famösen Furienbucht (fury-beach) am Weihnachts heiligen Abend 1832 bei einem kümmerlich genährten Feuer aus Treibholz einen gebratnen Fuchs verzehrt und Wasser von geschmolzenem Schnee trinkt, mit der Unterschrift: muthig, meine braven Jungens (have a good mind, brave boys)!

— In Liverpool und Manchester ist jetzt der Sitz der täglich sich mehrenden Erfindungen in den Beschleunigungsfuhrwerken. Die 4 größten engl. Ingenieure, Stephenson, Dixon, Daglish und Badual, machten Alles in Erstaunen setzende Versuche mit zwei Dampfmaschinen, wo jede einen Zug von beladenen Wagen, 150 Tonnen an Gewicht, in die schnellste Bewegung setzt; der Firefly und der Pluto bewiesen auf einer sanft absteigenden Fläche zwischen Manchester und Sutton das neu festgesetzte Prinzip der wellenförmigen Bewegung, (the undulating line), wodurch Kraft und Zeit fast zur Hälfte erspart wird, in Vergleich mit der geradlinigen Bewegung. Die Versuche fielen alle höchst befriedigend aus.

Italien.

(Ancona, 10. Nov.) Unser apostolischer Delegat, Monsignor Grasselini, ist nach Rom abgereist, von wo er sich, dem Vernehmen nach mit einer außerordentlichen Mission unsrer Regierung, nach Neapel begeben wird. Er selbst versicherte, er wünsche nur einmal die Luft seines Geburtslandes wieder zu athmen. — Nach einer Uebereinkunft zwischen dem Kardinalstaatssekretär und dem französischen Botschafter soll sich die hiesige französische Besatzung künftig nicht weiter als zwei Meilen von der Stadt entfernen dürfen. Man spricht von der bevorstehenden Ankunft zweier franz. Schiffe mit 450 Mann Ergänzung für gedachte Besatzung. — Vorgestern langte auf dem Dampfboote der Sekretär des Lordoberkommissärs der jonischen Inseln hier an. Da er Quarantäne halten muß, so schickte er seine Depeschen nach Rom, vermuthlich zur schnellen Weiterbeförderung nach London. (A. Z.)

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 20. Nov. meldet, ohne das Nähere in dieser Beziehung mitzutheilen, daß die Nachrichten aus Spanien fortwährend für die Sache der Königin günstig lauten.

— Das »Memorial bord.« berichtet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 15. d.: Der Vicekönig von Navarra habe dem Gen. Harispe gemeldet, Saarsfield habe die Brückenköpfe von Tudela und Logrono besetzen und alle Barken zurückziehen lassen. Sodann habe er seine Bewegungen begonnen, indem er die unter seinen Befehlen stehenden Streitkräfte von 14,000 Mann in drei Divisionen getheilt. Das Centrum werde, unter Saarsfield's Befehlen, die Hauptstraße nach Vittoria einschlagen; der linke Flügel, von El Pastor befehligt, werden gegen Bilbao rücken, und der rechte Flügel, unter den Befehlen des Gen. Wals, werde, in Gemeinschaft mit den Kolonnen von Lorenzo, gegen Navarra und Guipuzcoa agiren. Die Nachricht sey gewiß, aber die Anzahl der Truppen scheine übertrieben.

— Der »Indicateur de Bordeaux« theilt nach einem Schreiben aus Bayonne v. 15. Nov. Folgendes mit: Don Karlos soll zu Coruna seyn. Es ist nicht unwahrscheinlich; indeß, wäre das Gerücht wahr, würde es mehr Aufsehen erregt haben, — zudem weiß man, daß Galizien im Allgemeinen konstitutionell gesinnt und der Militärkommandant dieser Provinz der Königin ergeben ist. Endlich weiß man nicht einmal, woher die Nachricht. Sie könnte nur von der Seeseite her gekommen seyn, doch ist kein Schiff eingelaufen. Sehr wahrscheinlich ist es von der andern Seite, daß in Valencia, zu San-Philippe, die Insurrektion ausgebrochen. In Folge der Versprechungen von Seiten der Karlisten zu Irun, daß die Kommunikationen offen seyn sollen, sind bereits Waarentransporte nach Spanien abgegangen.

— Die Behörden von Irun, welche nach Behobia geflüchtet, waren gestern am 14. eingeladen, ihre Funktionen wie-

der anzutreten. Sie deliberiren zur Zeit noch, welchen Weg sie einschlagen wollen. St. Sebastian wird durch die Schaluppen verproviantirt, welche jeden Tag aus dem Hafen von Socoa ausfahren; französische Fahrzeuge sollen zur Beschützung derselben zu Bayonne armirt werden.

— Dasselbe Blatt meldet nach einem Schreiben aus St. Jean-de-Luz vom 14. Nov., daß die in Irun eingerückten Karlisten von dem Obristen Laudizabal befehligt werden. Am 13. hatte der Voltigeurskapitän, welcher die in Behobia liegende Mannschaft befehligt, eine Unterredung mit dem Karlistenanführer, deren Resultat man nicht kennt. Die Konstitutionellen, welche aus Irun nach Behobia flüchteten, haben sich zu Socoa nach St. Sebastian eingeschifft. Ein französ. Schiff wurde durch eine, mit Insurgenten bemannte, aus Bilbao ausgelaufene Schaluppe erbeutet und in den letzteren Hafen aufgebracht. Hr. Jonca, Schiffsfähndrich und Befehlshaber des Wachtschiffes im Bayonner Hafen, kam heute zu St. Jean-de-Luz an, und man geht damit um, daselbst eine Trincador-Schaluppe zu armiren, die mit 30 Matrosen bemannt ist. Sie begibt sich nach Bilbao. Man glaubt, daß diese Mission sich auf die Aufbringung des erwähnten französ. Schiffes bezieht. Die von D. Francisco Aldamarre befehligte Trincador-Schaluppe macht fortwährend die Reise zwischen St. Sebastian und Socoa; sie befördert die Handelskorrespondenz der Provinz Guipuzcoa, und nimmt die konstitutionellen Passagiere mit, welche sich nach St. Sebastian begeben.

— Die »Gazette« bemerkt hinsichtlich Spaniens, daß der Stillstand, welcher in diesem Augenblicke in den Angelegenheiten der Anhänger von Don Karlos, wie der Königin vorwalte, ein Vorbote großer Dinge sey; denn an den Orten, wo die Insurrektion nicht ausgebrochen sey, glimme sie heimlich und halte die Truppen in ihren Garnisonen. Demnach können die Streitkräfte der Königin sich nicht vereinen; denn solches heiße, das ganze Land Karl V. überlassen. Man glaube allgemein, daß Don Karlos auf spanischem Grund und Boden sey; die von der Regierung gefaßten Plane, den Aufstand mit einem Schlage zu unterdrücken, seyen nur mit einer Armee von 100,000 Mann ausführbar, und die Regierung habe im Augenblick kaum 35,000 Mann, auf welche sie sich verlassen könne.

Britisches Ostindien.

Nach Nachrichten aus Bombai vom Ende Junius ist der Generalgouverneur im Begriffe, eine neue Reise nach den westlichen Provinzen zu unternehmen. Er wird sich nachher nach Bombai begeben, von wo aus er in einem Dampfboote den Indus und Sutledj hinauf nach Ludiana fahren wird. Er will dabei Konferenzen mit den Chefs der verschiedenen Staaten am Indus halten, um die Ausführung der im letzten Jahre geschlossenen Handels- und Zollverträge zu sichern, und zugleich die politischen Angelegenheiten dieser Staaten persönlich zu untersuchen. Die Verhältnisse zu Lahore sind seit seiner Zusammenkunft mit Runjet Singh auf einem sehr freundschaftlichen Fuße geblieben, und dieser verspricht seine ernstliche Mitwirkung, die Schiffahrt auf dem Indus zu befreien; er selbst hat durch einen Privatagenten ein eisernes Dampfboot in London bestellt. Aber seine Plane auf Afghanistan erregen neue Besorgnisse; er hat einen Vertrag mit dem vertriebenen König von Cabul, Schudjah, der seit Jahren mit einer englischen Pension in Ludiana lebt, abgeschlossen, nach welchem er verspricht, denselben wieder in den Besitz seines Königreichs zu setzen, unter der Bedingung, daß dieser auf die Provinzen von Caschemir, Multan und Peschawer, als schon unter der Oberherrschaft von Runjet Singh befindlich, verzichte, und die Hälfte des Tributs, der früher von Sind und Schikarpur an Cabul bezahlt worden sey, künftig an Runjet Singh bezahle. Gegen diese Bedingungen wolle er ihn mit einer hinlänglichen Armee und Geldsubsidien unterstützen. Dieser Vertrag wurde im Mai von beiden Seiten unterzeichnet; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Kompagnie die Eroberung von Sind durch die Truppen von Lahore zugeben werde, obgleich es im Namen von Schudjah geschehen würde, indem es die Unterwerfung von Sind und damit des ganzen Laufes des Indus unter Lahore wäre, was längst der Wunsch von Runjet Singh war, aber von den Engländern nie zugegeben wurde, und jetzt, da die Schiffahrt auf dem Indus eine große politische und merkantilische Wichtigkeit gewinnt, weniger als je zugegeben werden wird. — Das große Uebergewicht, welches die Interessen der westlichen und nördlichen Provinzen von Indien gewonnen haben, macht die Versetzung der Centralregierung von Indien, von Calcutta nach Dehli oder Agra, immer nothwendiger. Calcutta war günstig gelegen, so lange Indien als eine Handelskolonie betrachtet wurde, aber seitdem Lord Wellesley es zu einem politischen Reiche erhoben hat, haben alle Generalgouverneure gefühlt, wie die neuen Umstände verlangen, daß der Sitz der Regierung am obern Ganges liegen müsse. Die neue Karte der Kompagnie hat die Ausführung dieses Planes berücksichtigt, und Bengalen wird nächstens einen eigenen Provinzialgouverneur erhalten, so daß der Generalgouverneur nicht mehr durch das Detail der Administration von Bengalen in Calcutta festgehalten werden wird, sondern seinen Sitz wählen kann, wo ihn die politischen Verhältnisse von ganz Indien am wünschenswerthesten machen. — Die nordamerikanischen Freistaaten haben eine Fregatte, den »Peacock«, nach Cochinchina geschickt, um einen Konsul dort zu präsentiren, aber die cochinchinische Regierung weigerte sich, ihn anzunehmen, so wie sie sich im letzten Jahre geweigert hatte, einen französischen Konsul anzuerkennen. Der Grund dieser Maßregel ist, den Engländern keinen Vorwand zu geben, einen Konsul ebendahin zu schicken; wie diese mehremale umsonst versucht hatten. — Ein ungewöhnlich starker Sturm zerstörte die Dämme an der Insel Sagor in der Mündung des Hoogly, und vernichtete die Früchte einer siebenjährigen Arbeit, diese große Insel urbar zu machen. — Klagen über Mangel an Arbeit und Herabdrücken der Preise sind allgemein in Bengalen. Die ungeheuern Bankerotte der Calcuttaschen Agentenhäuser haben den Kredit ruinirt, die niedrigen Preise von Indigo, welche durch gezwungene Auktionen noch verschlechtert werden, tödten den Spekulationsgeist in diesem einzigen Artikel, welcher bisher den Handel mit Europa im Gleichgewicht hielt. Sollte dieser Zustand fortdauern, so ist Indien mit einer Ausfuhr edler Metalle bedroht, welche die Preise noch weiter herabdrücken und das allgemeine Elend noch mehr vergrößern müßte.

Miszellen.

Am 10. Nov., Abends, haben 3 ledige Bursche aus Wirthheim, k. Landgerichts Orb, dem hessischen Jagdpächter Otto, unweit Gelnhausen im Hessischen, sein Doppelgewehr gewaltsam entrissen und mit demselben die Flucht nach dem Baierischen genommen. An der Landstraße, zwischen Höchst und Wirtheim, wurde einer derselben mit jenem Gewehr durch einen Kugelschuß, und zwar durch seinen Kameraden, welcher das Gewehr trug, man weiß nicht, ob vorsätzlich, oder aus Ungefähr, am Kopfe verwundet, so daß er bald nachher den Geist aufgab.

— Vor einigen Tagen hat sich bei Nierstein, in Rheinhessen, ein unglückliches Ereigniß auf der Jagd zugetragen. Zwei Brüder jagten auf dem Felde, und schossen gleichzeitig auf einen Haasen, welcher auch erlegt wurde. Jeder der Brüder machte Anspruch auf die Ehre, den Haasen geschossen zu haben; da nun die Schüsse auf das Thier von zwei verschiedenen Seiten geschahen, so war es leicht,

an dem corpus delicti den eigentlichen tödtenden Schuß wahrzunehmen, mittels welcher Probe man denn diesen nicht im geringsten feindseligen Streit zu schlichten im Begriffe stand, als bei dem Bücken des einen Bruders, um den Hasen zu untersuchen, wahrscheinlich der Drücker seiner Flinte einen Stoß bekam, wodurch das Gewehr losging, die volle Ladung dem theuren Bruder in das Herz schoß, und denselben augenblicklich tödtete.

Benachrichtigung.

Eine neue Auflage der vollständigen Uebersicht aller dahier bestehenden Brief- und Fahrpost-Einrichtungen hat so eben die Presse verlassen.

Exemplare derselben zu dem Preise von 36 kr. werden bei hiesiger Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition ausgegeben.

Frankfurt am 23. November 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direktion.

Alexander Freiherr von Vrints-Berberich.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Heute den 24. November wird aufgeführt: (Neu einstudirt) Zemire und Azor, große Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Spohr.

[1992] Bekanntmachung.

Von Seiten der Kiever Liquidations-Kommission wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß:

außer dem bereits in dem Kiever Gouvernement Aufrührern zugehörigen konfiscirten Vermögen, worüber gedachte Kommission schon im verflossenen Dezember-Monat 1832 in der Senats-Beilage der Moskauschen Zeitung vom 3. Nro. 97, in der St. Petersburgischen Zeitung vom 11. und 14. Nro. 6, 7 und 9, und in der Beilage zur Zeitung Lithauscher Kurier vom 17. Nro. 147, 148 und 149, so wie in der Warschauer Zeitung, genannt »Dziennik powszechny,« vom 3. März d. J. Nro. 60 die gedruckte Bekanntmachung öffentlich erlassen hat, noch in Folge Allerhöchst bestätigter Konfirmation des Kiever Kriegs-, podolisch und wolhynischen General-Gouverneurs, General-Adjutanten Grafen Lewaschoff, das dem Aufrührer Johann Sapolski im Kiever Gouvernement, in dem Lipowitzer Kreise belegene Dorf Popowze mit 94 männlichen Seelen konfiscirt worden ist.

Es werden daher die Kreditoren und Schuldner des gedachten Sapolski, so wie diejenigen, welche irgend Anspruch an dieses Vermögen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, mit genauer Nachachtung der von dieser Kommission in ihrer früheren Bekanntmachung festgesetzten Bestimmungen bei derselben ihre Forderungen anzumelden, den Schuldnern aber, sich ebenfalls zum festgesetzten Termin mit der Zahlung der schuldigen Summe bei dieser Kommission einzustellen.

(Unterschrieben) der Sekretär der Kommission.

[1923] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrift-Tafeln, freistehende Kreuze, Altäre 2c. 2c., Gesundheits-Mörser für herrschaftliche Küchen, Konditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbesserung und das Neupolieren alter Marmor-Arbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von

G. Strobel, Architekt in Frankfurt a. M.,
im Straßburgerhofe Lit. B. Nro. 141.

[2007] Kapital-Verloosung betr.

Von der in Serien, jede von circa 100,000 fl., eingetheilten großherzoglich hessischen Staatsschuld sollen aus den zur Tilgung bestimmten Fonds wieder zwei Serien abgetragen werden.

Zur Ausmittelung derselben durch Verloosung bestimmen wir Termin auf Mittwoch den 27. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, in dem Lokale der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, und setzen hiervon die Betheiligten mit dem Bemerken in Kenntniß, daß wir die Buchstaben und Nummern der durch diese Serien-Verloosung rückzahlbar werdenden Obligationen demnächst öffentlich bekannt machen werden.

Darmstadt am 18. November 1833.

Die Direktion der großherzoglich hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.

Balser. Schenck.
vdt. Balser.

[1962] In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen und in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung zu haben:

Repertorium Botanicae Systematicae.

Excerpta e scriptoribus botanicis, continentia diagnoses generum et specierum novarum aut melius distinctarum, indicationes iconum generum et specierum jam cognitarum et adnotationes succinctas botanicam systematicam spectantes,

sistentia supplementum continuum prodromi systematis naturalis Candolici, systematis vegetabilium Schulthesii et Sprengelii.

Auctore Car. Bor. Presl,

Med. D. Caes. Reg. Professore historiae naturalis publico ordinario in universitate Pragensi.

Fasciculus I. 8 maj. Pragae 1833.

Im Umschlag geh. 1 fl. 48 kr.

Bei der gegenwärtigen ungeheuern Menge neuer Entdeckungen in der systematischen Botanik ist es eine große Aufgabe, sich mit den Fortschritten derselben vertraut zu machen und sich eine beständige Uebersicht der neuen oder besser bekannten Gegenstände zu verschaffen.

Es erscheinen zwar in verschiedenen Journalen kurze Auszüge aus botanischen Werken, oft aber werden nur die Titel angezeigt. Immer dringender wird daher das allgemein gefühlte Bedürfniß, ein Werk zu besitzen, welches alle neuen Entdeckungen in der systematischen Botanik enthielte.

Das vorliegende Werk wird diesem Bedürfnisse abhelfen und ein beständiges Supplement der systematischen Pflanzenwerke von Candolle, Schultes und Sprengel bilden. Außer den neuen Gattungen und Arten wird es auch die Angabe der neuen Abbildungen schon bekannter Gewächse, wesentliche Verbesserungen der Diagnosen und andere kurze Anmerkungen enthalten.

Alle diese Auszüge sind aus den Originalwerken gemacht und umfassen die Phanerogamen und Kryptogamen. Sie werden jedem Botaniker vom Fache, oder auch einem jeden Liebhaber der Pflanzenkunde, jedem Gartenbesitzer und gebildeten Gärtner und überhaupt Allen unentbehrlich seyn, die die oben genannten systematischen Werke besitzen, indem hierdurch die neueste botanische Literatur und die Leistungen der Botaniker bekannt gemacht werden.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 96. 24. November 1833.

Der Kaiser Nikolas.

(Fortsetzung.)

Seit mehren Tagen lebte man zu St. Petersburg in der größten Spannung; man wußte, daß sich das Volk in den Straßen von Paris schlug, und man konnte darauf gefaßt seyn, eine Revolution auf dem öffentlichen Platze ausbrechen zu sehen. Da traf in größter Eile, Abends neun Uhr, ein Kurier im Schlosse Peterhof ein, wo Ihre Kaiserl. Majestäten sich befanden. Der Czar hatte die Depesche, die ihm übergeben worden war, kaum flüchtig überlesen, als er blaß und verstört in das Gemach trat, wo die Kaiserin sich mit zwei ihrer vertrauten Damen befand. Hier las er laut die Depesche vor, welche die Flucht Karls X. nach Rambouillet und den Umsturz seines Thrones meldete. Als diese Lesung geendigt war und noch ein Schweigen, bedeutungsvoller als alle Exklamationen, herrschte, da trat lächelnden Angesichts — wodurch als Gegensatz der Ernst der andern Physiognomieen nur noch mehr in's Licht gestellt wurde — und fröhlichen Sinnes der Erbgroßfürst, ein liebliches Kind, schön wie ein Engel, und das man für einen der Königssöhne halten möchte, die von den Feen begabt worden, in den Salon. Er kam, um sich von den Eltern segnen zu lassen. Der Vater und die Mutter schlossen ihn mit einer Aufwallung des Gefühls in ihre Arme, welche es verrieth, was eben in ihrem Innern vorging. Die Zärtlichkeit wird durch Besorgniß noch gesteigert, und das Wesen, das wir lieben, scheint uns bei'm Anblick eines Unglücks, das auch ihn treffen könnte, noch werther zu werden. Als das Kind sich entfernte, da rief Nikolas den Obristen zurück, der stets als Gouverneur um diesen Prinzen ist, und sagte zu ihm: »Hören Sie, was sich in Frankreich zugetragen hat«, las ihm den Hauptinhalt der Depesche vor, und setzte hinzu: »Benutzen Sie diese große Lehre, um Ihrem Zöglinge die Achtung einzuflößen, die man übernommenen Verpflichtungen schuldig ist, und möge er lernen, daß auch die Könige der Strafe nicht entgehen, wenn sie wortbrüchig sind.«

Unstreitig hat der Kaiser von Rußland die Folgen der Revolution von 1830 beklagt; es hat ihn das Blut so vieler treuen Soldaten gejammert, die es wohl werth gewesen wären, sich für eine bessere Sache tödten zu lassen. Er hätte es vor allem gern gesehen, daß der Volksstrom nicht ein Kind mit in den Abgrund fortgerissen hätte, den sich ein Greis gegraben: aber wenn man bei einem Charakter, wie der seinige ist, einmal einen König anerkennt, so geschieht es sicher ohne geheimen Vorbehalt.

Man hat sich in einigen englischen Blättern nicht entblödet, den persönlichen Muth des Kaisers in Zweifel zu stellen, und doch liegt das Jahr 1825 nicht sehr weit hinter uns. Aber wenn man nur verläumden will, so nimmt man es nicht so genau. Ist nicht auch Bonaparten von schamlosen Schriftstellern die Bravour streitig gemacht worden. Dergleichen Schändlichkeiten konnte man in den Tagblättern von 1814 lesen, als man sich darum stritt, wer dem Helden der Brücke von Arcole den letzten Fußtritt geben sollte.

Derjenige, der auf dem Isaaksplatze ruhig seine Brust empörten Regimentern dargeboten hatte, hat nicht minder dem Pfeifen der mahomedanischen Kugeln getrotzt. Seine Adjutanten haben oft für sein Leben gezittert, und diese Nichtachtung der Gefahren zeigte er nicht bloß auf dem Schlachtfelde, sondern auch im Sturme auf dem Meere, als er die doppelte Gefahr lief, in den Fluthen begraben oder an die türkische Küste geworfen zu werden. Und hat er seitdem nicht noch eine größere Entschlossenheit an den Tag gelegt als er sich auf die erste Kunde von dem Ausbruch der Cholera zu Moskau nach dieser Hauptstadt begab und dort, von einer unermeßlichen Volksmasse, in deren Mitte diese Pest schon auf's grausamste wüthete, begleitet und gedrängt seinen Einzug hielt? Hat er nicht, als die Cholera sich auf's Neue zeigte, statt vor dem raschen Vordringen der Seuche zu fliehen, persönlich seinem Volke das Beispiel des Gehorsams gegeben, indem er sich zuerst den Quarantainegesetzen unterzogen? Und wer hätte wohl die so dramatischen Scenen der Meutereien zu St. Petersburg vergessen, als das Volk sich einbildete, daß Giftmischer in der Stadt umherschlichen und mit den Aerzten, den Polen und Fremden *) im Bunde ständen, um die Russen zu decimiren! Man hat damals über diese plumpe Einfalt gelacht und dabei wiederholt, daß die Russen Barbaren seyen; als aber späterhin die Plage auch Paris heimgesucht, da haben die Franzosen es eben so gemacht, als die Barbaren; auch sie haben über Vergiftung geschrieen und es ist Blut in den Straßen der Stadt geflossen, die sich für die civilisirteste des ganzen Erdballs hält. Dergleichen Beispiele sollten uns schon ein wenig bescheiden machen. Mindestens zwanzigtausend Menschen, mit Schaafspelzen behangen, mit Aexten bewaffnet, brachen verheerend in die Hospitäler ein, stürzten die Aerzte, die Krankenwärter und die Polizeikommissärs nebst den Särgen zum Fenster hinaus, von welchen letzteren einer, als er auf dem Straßenpflaster auseinanderschlug, ein noch lebendes junges Mädchen wieder frei machte. Während an der einen Stelle Kranke in Freiheit gesetzt wurden, von welchen mehre, die man Tags zuvor betrunken eingebracht hatte, die aber durch einen tüchtigen Schlaf genesen waren, nun so schnell, als ihre Beine sie nur fördern konnten, davonliefen, trugen andere Unsinnige arme Teufel im Triumph umher, die auf ihren Stellagen verschieden, und riefen dazu: »Hurrah! Es lebe die Cholera!« Fünf bis sechstausend Mann, die in diesem Augenblicke fast die ganze Garnison von St. Petersburg bildeten, sehen diesen scheußlichen Saturnalien, das Gewehr im Arm, zu. Von allen Seiten erschallte der Ruf: »Der Kaiser! wir wollen den Kaiser sehen!« Vergebens begibt sich einer der vornehmsten Militärhäupter auf den Platz, wo sich das Volk zusammengerottet hat, und versichert, ganz den Kopf verlierend, der Czar werde sein Mögliches thun, um die Cholera durch eine Ukase zu unterdrücken; vergebens zeigt der Graf Alexis Orloff bei diesem ernsten Vorfalle eine Geistesgegenwart und eine Hingebung, die über alles Lob erhaben ist. Unausgesetzt und stärker noch ertönt von allen Seiten der Ausruf: »der Kaiser! der Kaiser! wollen die Fremden auch ihn vergiften?.... Tod den Fremden!!!« Unter solchen Umständen zeigt es sich, in welch' einem Grade die gesammte Bevölkerung dieses Reiches mit der Souverainität die Idee der Gewalt verbindet. In

*) Das gemeine Volk in Rußland sagt nicht »die Fremden«, sondern »die Deutschen«, unter welcher Benennung es alles begreift, was nicht Russe ist.

ihren Augen ist das oberste Haupt, welches auch das religiöse Oberhaupt ist, in Wahrheit die Seele dessen, wovon sie sich als den Körper ansehen. Bald bricht sich eine kleine Kalesche, mit zwei Pferden bespannt, Bahn durch die Menge, welche wie ein sturmbewegtes Meer fluthet und brauset; es sitzt ein Offizier darin, ohne alle Eskorte, und der Kutscher bittet artig, daß man ihm Platz machen möge, damit er mit seinem Herrn vorwärts kommen könne. Das Volk macht ehrerbietig und mit entblößtem Haupte Platz. Als die Kalesche die Mitte des Platzes erreicht hat, steht der Offizier auf; da erschallt ein dreimaliges Hurrah! Es ist der Kaiser selbst, der nun in festem und sonorem Tone die verirrte Masse, unter welcher das tiefste Schweigen auf den geräuschvollsten Tumult eingetreten ist, wie folgt, haranguirt: »Glaubt Ihr, die Krankheit existire nicht? Wie kommt es denn, daß schon so viele Nationen ihre Opfer geworden sind? Und wenn sie vorhanden ist, warum glaubt Ihr denn eher an Vergiftung? Glaubt Ihr, daß Ihr derselben allein ausgesetzt seyd? Es ist Niemand vor ihr sicher. Ist nicht mein Bruder Konstantin an ihr gestorben? Denkt Ihr Euer Leben zu retten, wenn Ihr die Aerzte erschlagt, die allein Euch helfen können? Statt Euch wegen der Plage, welche der Himmel Euch zugesandt hat, an Menschen zu vergreifen, ahmt mir nach und fleht Gott den Allmächtigen an, daß er seinen Zorn von uns ablenken wolle.« Bei diesen Worten hatte der Czar sich einer Kirche zugewendet und war dann, das Zeichen des Kreuzes machend, niedergekniet. Da hätte man sehen sollen, wie diese Tausende von Menschen, noch eben so wüthend und ungestüm, sich alle zugleich auf ihr Antlitz niederwarfen; statt der Flüche und Gotteslästerungen, von welchen vorher die Luft erbebte, hörte man nur noch das Murmeln eines Gebets. Die Kalesche fuhr, unter dem Nachruf eines tausendfältigen Vivats! langsam wieder ab, der Auflauf zerstreute sich, und eine Stunde später herrschte wieder die vollkommenste Ruhe in der Hauptstadt. Die Unglücklichen, welche die Meuterei gemacht und sich dabei berauscht hatten, meistens Arbeiter oder Landleute, eilten am nächsten Tage, eine Stadt zu verlassen, wo der Tod ihnen drohte; aber unterwegs von der Ansteckung befallen, bedeckten sie die Straße nach ihren Dörfern mit ihren Leichen. (Schluß folgt.)

Viktor Hugo's Ansicht von der dramatischen Poesie.

(Vorgelesen im Museum am 22. November.)

Unter den Stimmführern der französischen Literatur werden jetzt Hugo, Lamartine, Delavigne und Beranger genannt. Des letztern Ruhm ist am reinsten. Ausnahme von den Lyrikern aller Zeiten, verschmäht er, der herrschenden Macht zu huldigen, ist allen Lockmitteln des Reichthums und der falschen Ehre unzugänglich, hat mitten in einer dem poetischen Talent entfremdeten Zeit seine Gesänge in den Mund des Volks zu bringen verstanden, ohne ihnen doch im mindesten ihre Mitgabe an erhabenen und tiefen Gedanken, an kunstreicher Form und gediegenem Inhalt zu nehmen. Nach ihm nimmt die erste Stelle ein: Lamartine, der Dichter des Gefühls, der mit dem armen Werkzeug, das ihm zu Gebote stand, der undichterischen Sprache der Franzosen, poetische und harmonische Wunder gethan; der, ohne entschiedenen Ideenreichthum, seine bald zarten, bald religiös-sublimen Themas meisterhaft variirt, den Eingang zu frommen und kontemplativen Gemüthern gefunden, und nur einmal seine Stelle im Reiche der Geister verkannte, als er es wagte, dem unsterblichen Byron seinen Harold nachzusingen. Zurückgekehrt von den Ufern des Jordan's, neu begeistert von dem Anblick der heiligen Stadt, wird er gewiß die Wünsche seiner Verehrer nicht unerfüllt, sondern seiner Harfe neue, ungehörte Töne entströmen lassen. Diese beiden, Berenger und Lamartine, haben nicht für das Drama gedichtet: sie haben der Gunst des Augenblicks, dem bewegten, stürmischen Beifall der versammelten Menge nicht nachgestrebt. Hugo und Delavigne dagegen halten etwas auf die aura popularis — Hugo besonders, ein Neuerer? ein Reformator, ja ein Umwälzer in den literarischen Doktrinen, hat in rascher Folge und mit oft glühendem, oft nur prasselndem Jugendfeuer, nicht nur flammende Poesien bald für bald gegen die Bourbonen, bald im Tone des blinden Gehorsams, bald im Geist nationaler Freiheitsgefühle, hingehaucht — sondern auch in den Gattungen, die unmittelbar auf die Massen wirken, — im Roman und im Schauspiel — wenn nicht tadellose, doch höchst bedeutende Werke zu Tage gefördert. Nicht, wie Delavigne, die traditionellen Ideen achtend und schonend, hat er es seiner würdiger gehalten, frische Bahnen nicht nur zu brechen, sondern auch nach allen Richtungen siegestrunken zu beschreiten. Und nicht allein durch die That wollte er zeigen, daß es noch andere Wege zum Herzen gebe, als die, welche Corneille, Racine und Voltaire gefunden und abgenützt, — nein, auch theoretisch hat er versucht, seinen Landsleuten die Ueberzeugung aufzuzwingen, daß seine Ansicht, wenn nicht die allein natur- und kunstgemäße, doch gewiß, als unverwerflich originell und zu neuer Entfaltung des poetischen Genius führend, der prüfenden Beachtung werth sey. Sein, diesen Punkt betreffendes Glaubensbekenntniß findet sich weitläufig in der Vorrede zu dem barrocken (im Ganzen stark verfehlten) Cromwell, konciser in den einleitenden Bemerkungen zu Marion de Lorme. In der neuesten Zeit hat es sich Hugo dadurch leicht gemacht, daß er dem Verszwang entsagte. Lukretia Borgia und Maria Tudor sind in Prosa verfaßt. Dadurch verlieren aber diese Stücke ganz den literarischen Werth, denn man sieht zu deutlich, daß alles nur auf den Theatereffekt berechnet ist und der Autor sich in Nachlässigkeiten und Formverletzungen, mehr als erlaubt, gefallen hat. Werden ihm nun auch für die Erzeugnisse seiner ungebundenen Muse die Lobsprüche einer Parthei und die reelleren Vortheile ansehnlichen Einkommens, so wird doch die Zeit nicht ausbleiben, wo der Dichter einsehen dürfte, daß er mit seinem poetischen Vermögen allzu verschwenderisch umgegangen, einen Theil seines Goldes auf Flitterwerk verwendet, und Horazens guten Rath, neunjährige Reife seiner Geisteskinder abzuwarten, mehr wie billig als pedantische Lehre angesehen und verworfen hat.

Gehen wir indessen allen Bestrebungen Viktor Hugo's auf den Grund, so zeigt sich eine sehr löbliche Basis. Er hatte — was in Frankreich noch nicht so häufig — in Shakspeare den größten dramatischen Dichter aller Zeiten erkannt, kam mit dem von diesem Heros genommenen Maaßstab an die Zwerggestalten der französischen Tragödie, fühlte die Scham auf seiner Wange brennen, und ermannte sich zu dem kühnen Vorhaben, für das Pariser Publikum Stücke in Shakspears Geist zu schreiben — Stücke, entladen von dem bombastischen Schwulst der alten Bühne, losgebunden von dem Schrittmesser der drei Einheiten. Natürlich fiel die noch zahlreiche Kohorte der Anhänger Boileau's über ihn her und rief Anathema über den Ketzer. Eben so natürlich, daß Hugo's Ideen sich im Feuer des Widerspruchs bald läuterten und klärten, bald verhärteten und dunkelten. Versuchen wir, sein System — denn auf ein System hat er es wissentlich angelegt — in der Kürze zu exponiren.

Die Welt hat drei Zeiten: die Urzeit, die alte Zeit, die moderne Zeit. In der Urzeit erwacht die Poesie mit dem Menschen zugleich. Was er staunend um sich sieht, berauscht ihn zur Hymne. Der erste Poet ist jugendlich angeregt, er ist ein geborner Lyriker. Gebet ist seine Religion. Die Ode der Urzeit ist die Genesis. Auf die patriarchalische Zeit folgt die der Völkerverbreitung. Auswanderungen und Kriegszüge geben dem Erdball ein anderes Ansehen. Die Poesie reflektirt über wunderhafte Ereignisse; sie wird episch, sie gebärt Homer. In der That, Homer beherrscht die alte Zeit. Auf die Jungfräulichkeit der Urepoche folgt die Keuschheit der zweiten. Feierlicher Ernst ist allem, was geschieht, aufgedrückt. Die Familie hat nun ein Vaterland, sie kennt den Dienst des Heerdes, den Dienst des

Grabmals. Eine derartige Civilisation drückt sich im Epos aus. Auch die Geschichte bewegt sich episch. Herodot ist ein anderer Homer. Aber vornämlich in der griechischen Tragödie ist die epische Idee unverkennbar vorherrschend. Sie besteigt die Bühne, ohne etwas von ihrer riesenhaften Größe zu verlieren. Götter, Halbgötter, Heroen sind die Personen; — Träume, Orakel, Schicksalssprüche, die Springfedern, — was der Rhapsode sang, wird jetzt vom Schauspieler hergesagt — dies der ganze Unterschied. Und der Chor — der fast die Hauptrolle im antiken Drama spielt — was anders ist er, als der Dichter, sein Epos vollendend? Ueberdem haben denn nicht sämmtliche Tragiker aus Homer geschöpft? Ueberall tönt es aus der Ilias oder Odyssee. Wie Achill den Hektor, so schleifen die tragischen Dichter den Leib des Drama's um Troja's Mauern.

Doch die Zeit des Epos ist zu Ende. Ihr Nachhall nur reicht nach Rom. Virgil kopirt Homer: die epische Poesie stirbt in dieser letzten Geburt. Eine andere Welt bedarf einer andern Dichtart. Die geistige Religion pflanzt die Fahne moderner Civilisation auf. Das Genie des Trübsinns und des Nachdenkens, der Dämon der Analyse und Polemik werden wach. Das Mittelalter entwickelt sich aus der Völkerwanderung Bis daher hatte die Kunst nur die Idee des Schönen gepflegt. Jetzt sollte sie zur Wahrheit in jeder Beziehung sich lenken. Auch das Häßliche wird in den Kreis der Dichtung gezogen. Man sieht ein, wie das Ungestaltete neben dem Graziösen vorhanden ist, wie das Groteske die Rückseite des Sublimen seyn kann, wie sich Schatten mit Licht recht gut verschmelzen lassen. So in der Natur, so in der Kunst. Wie mag sich des Menschen beschränkter Sinn beigehen lassen, die ewige Meisterin meistern zu wollen? Der Typus des Grotesken — die Komödie tritt in's Leben. Was die Alten in dieser Gattung hatten, kommt nicht in Anschlag bei der überwiegenden epischen Form. Neben den homerischen Kolossen: Aeschylos, Sophokles, Euripides — was sind Aristophanes und Plautus. Homer reißt sie mit sich fort, wie Herkules die Pygmäen! In der neuen Welt ist dagegen die Rolle des Grotesken eine unermeßliche. Die Eumeniden der Griechen sind weniger schrecklich, folglich der Wahrheit ferner, als die Hexen im Macbeth. Man denke an den Satan Milton's, an den Mephistopheles Göthe's. Die moderne Poesie hat drei groteske Homere — Ariost, Cervantes, Rabelais. Der Dichter schafft zuerst reine Wesen — eine Julie, Desdemona, Ophelia; dann bewältigt ihn der Genius des Grotesken — er theilt das Lächerliche, Schwache, Häßliche, Verächtliche mit vollen Händen aus — da entstehen ihm die Jago, Tartufe, Harpagon, Bartholo, Falstaff, Figaro. Das Schöne hat nur einen Typus, das Häßliche hat deren Tausend. Die romantische Poesie liegt in der Verschmelzung der beiden Grundtypen. Die Genien des Erhabenen und Grotesken mischen ihre Flammen, und aus der Doppelflamme blitzt Shakspeare hervor. Mit ihm, diesem Schöpfergeist, erreicht die moderne Poesie ihren Gipfel im Drama.

Wiederholen wir kurz das Gesagte. Die Dichtkunst hat drei Zeiten. Jede derselben entspricht einer Epoche der Gesellschaft. Die Urzeit ist lyrisch, die antike Zeit episch, die neue Zeit dramatisch. Die Ode singt, was ewig ist und dauert, das Epos heiligt die Sage der Geschichten, das Drama mahlt das Leben. Der Charakter der ersten Epoche ist Naivität, der der zweiten ungeschmückte Einfalt, der der dritten Wahrheit. Die Rhapsoden führen von der Lyrik zur Epik, Troubadours bilden den Uebergang vom Epos zum Drama. In der Ode leben und weben Kolossen: Adam, Kain, Noah; im Epos Riesengestalten: Achill, Atreus, Orest; das Drama zeigt uns Menschen: Hamlet, Macbeth, Othello. Die Ode lebt vom Ideal, das Epos von dem Grandiosen, das Drama vom Wirklichen. Endlich — diese dreifache Poesie entströmt drei großen Urquellen: den heiligen Büchern, den homerischen Gesängen, den Shakspear'schen Weltstücken.

Schließen wir mit einem Wort Napoleon's. »Vom Erhabenen zum Lächerlichen — du sublime au ridicule — ist nur ein Schritt.« Diese große Wahrheit entschlüpfte ihm zur Stunde, als er gewahr wurde, daß er nur ein Mensch — es war ein Blitz, der der Flammenseele entfuhr, ein Blitz, der auf Kunst und Geschichte ein helles Licht wirft, das Drama und das Leben zusammenfaßt!

Berly.

Am Grabe Dr. Friedrich Lehr's,

Herzogl. Nassauischen Oberstabsarztes in Wiesbaden. († 16. Okt. 1833.)

Ein Blumengarten sey ihm diese Flur,
Wo ihm das Lied der Nachtigall ertöne!
Die Blumen liebt' er, liebte alles Schöne
Der Menschenwelt, der heiligen Natur.
Ein guter Vater, liebender Gemahl,
Ein Schöpfer stiller Freuden ohne Zahl,
Ein edler Mensch, des Lebens Leiden mindernd,
Am Schmerzenslager tröstend, helfend, lindernd;
Ein treuer Freund, bewährt wie Gold,
Und immer herzlich, mild und hold;
Kurz — daß dem Bilde nichts Vollkomm'nes fehle —
In Menschenhülle eine Engelseele.
O blick' auf uns herab, du sel'ger Geist,
Aus deiner Himmelswonne ew'ger Fülle;
Verkläre diese Stätte deiner Hülle,
Wo jede Thräne, die dir fleußt,
Dich mehr als Marmorsäulen preis't.
Und kommt der Lenz, belebend die Natur,
Zum Blumengarten schaff' er diese Flur.

Wiesbaden, 1. Nov. 1833. Ruth, Rektor des Pädagogiums.

Eine seltsame Ehe.

Der »New-Yorker Handels-Anzeiger« berichtet über eine Vermählung zwischen einem Indianer vom Tschippäwä-Stamme, Namens Rothleuchte oder Sturmkönig, oder auch Peter Jones, und einer englischen Dame. Es scheint, daß Peter während seines Aufenthalts in England, wo er Missionsangelegenheiten für seine rothen Brüder besorgte, das Herz einer fein gebildeten jungen Engländerin gewonnen hatte, die ihr religiöser Eifer bewog, ihm nach Amerika zu folgen, wo das glückliche Paar nach vollzogener Trauung in die Wildnisse von Ober-Kanada aufbrach, um daselbst die Flitterwochen zuzubringen. Der Verfasser jenes Berichts äußert sich folgendermaßen über das Brautpaar: »Ein stärkerer Kontrast ward nie gesehen. Sie ganz in Weiß und mit der holdesten Natürlichkeit geschmückt; ihr Antlitz so weiß wie ihre Handschuhe und ihre Kleidung, so daß ihre rabenschwarzen Haarflechten, die sie wie eine Madonna auf ihrer schönen Stirn gescheitelt hatte, nur noch dunkler erschienen. Er, in einem etwas gemeinen Anzuge, ein großer, finsterer, langbeiniger, muskulöser Indianer. Sie eine kleine, zarte europäische Dame; er ein handfester, eherner Sohn des Waldes. Sie an Luxus und Gemächlichkeit jeder Art gewöhnt, von guter Erziehung, feiner Bildung und daheim allgemein geliebt, im Besitz eines schönen Einkommens, jetzt die Reize der civilisirten und gebildeten Gesellschaft auf immer verlassend und allen ihren Genüssen entsagend. Eine süßere Braut sahen wir niemals. Wir hätten uns gern in's Mittel gelegt und sie gerettet. Aber das war nicht unsere Sache; auch befand sie sich unter ihren Freunden. Daß sie sich täuscht und von dem Leben, das ihrer harrt,

nichts ahnt, daran ist gar kein Zweifel. Der beste Beweis davon ist, daß sie ein Meublement mitgebracht hat, wie für die eleganteste Haushaltung, reiches porzellanenes Geschirr für eine indianische Baracke, und türkische Teppiche, auf die Moräste der kanadischen Wälder auszubreiten! Anstatt eines Wohnhauses wird sie einen Wigwam finden, und Geräth aus Binsen und Flechtwerk statt zierlicher Stickereien.«

Friedrich's II. prophetische Worte über die deutsche Literatur.

Am Schlusse der Schrift: „De la litérature allemande“ sagt der königliche Verfasser: »Wir werden einst unsere klassischen Schriftsteller haben, ein Jeder wird sie lesen, um sich daran zu bilden, unsere Nachbarn werden Deutsch lernen, an den Höfen wird man es gern (avec délice) sprechen, und es kann geschehen, daß unsere Sprache, wenn sie vollkommen gebildet ist, durch die Gunst, die unsern guten Schriftstellern zu Theil wird, von einem Ende Europa's zum andern sich verbreitet!«

Frankfurter Nationaltheater.

»Garrick in Bristol,« Lustspiel in vier Aufzügen, von Deinhardstein. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Der Dichter Frondham liebt die Tochter eines reichen Privatmannes zu Bristol, Thomas Hild's, indeß, wenn er auch der innigsten Gegenliebe gewiß ist, ohne Aussicht, mit ihr einen ehelichen Bund zu schließen, indem der Vater sie nur einem reichen und berühmten Manne zum Weibe geben will, Frondham jedoch weder Reichthum, noch zur Zeit ausgezeichneten Dichterruf besitzt. Letzteren könnte er vielleicht durch den günstigen Erfolg der Darstellung eines von ihm verfaßten und der Londoner Bühne übergebenen Stückes erlangen, aber seine Bescheidenheit bietet ihm in dieser Hinsicht nur schwache Hoffnungen. Wir finden den Dichter zu Anfange des Lustspieles in einem Kaffeehause zu Bristol, mit seiner Liebe und den Erwartungen über den Ausgang seines Stückes beschäftigt, und, durch beide gleich aufgeregt, unbekümmert um die Außenwelt. Plötzlich tritt der Schauspieler Garrick, von London kommend, wo man ihm, durch Kabale und Intrigue edler Kunstgenossen geleitet, den Affront des Auszischens angethan, zu ihm. Beide erkennen sich als alte Freunde, und erzählen sich ihr gegenseitiges Leid. Frondham gibt dem berühmten Mimen ein treues Charakterbild von dem Vater seiner Geliebten, und dieser erklärt sich bereit, eine Intrigue einzuleiten, welche Frondham in den Besitz der Angebeteten setzen soll. Letzterer macht ihm bemerklich, daß Hild ein abgesagter Feind aller Schauspieler sey, und daß er schwerlich als solcher Zutritt in Hild's Hause erlangen werde. Dieses bewegt den Mimen, sich dem Alten als den Kritiker Johnson vorzuführen, in welcher Maske er, selbst wenn Hild das Original gesehen, gegen jede Erkennung sicher zu seyn glaubt. Die Freunde einigen sich, und die Intrigue beginnt. Hild hat der Bühne zu Bristol ein von ihm verfaßtes Stück zur Aufführung übergeben, da ihm jedoch bei der Aufführung seiner früheren dramatischen Produkte stets das Mißfallen des Publikums zu Theil geworden ist, so sucht er Frondham zu bewegen, sich als Verfasser des Stückes anzugeben. Er nimmt den Anschein edler Dichteraufopferung zu Frondham's Besten an, er will ihm einen Namen machen. Frondham, obwohl von Angst und Entsetzen ergriffen, indem er nach Hild's Erzählung voraussieht, daß das in Frage stehende Stück gleichfalls Fiasco machen wird, willigt in das quid pro quo, um auf diesem Wege vielleicht die Hand der Geliebten zu erhalten. Unser Garrick-Johnson wird in Hild's Hause eingeführt. Der Alte empfängt den vermeintlichen Heros der englischen Literatur in tiefster Ehrfurcht, und das Spiel beginnt. Garrick ersieht aus seiner Unterredung mit Hild, daß auf offenem, friedlichen Wege wenig auszurichten ist, er muß deßhalb den der List einschlagen. Es gelingt dem routinirten Garrick, für's Erste die Liebenden einander näher zu bringen. Im dritten Akt endlich beginnt die Hauptintrigue, die den günstigen Erfolg herbeiführen soll. Hild gesteht, von Wein und Begeisterung trunken, dem Kritiker, der sich in den größten Lobeserhebungen des Hild'schen Drama's erschöpft, daß nicht Frondham, sondern er der Verfasser des fraglichen Stückes sey, und geht so weit, Johnson, der eine ausführliche Kritik über die Dichtung schreiben will, den Entwurf des Stückes einzuhändigen. Wie solches geschehen, läßt sich plötzlich Garrik anmelden, und Johnson, ein Feind des Mimen, verläßt sofort die Bühne. Bald darauf erscheint der metamorphosirte Garrick. Er erklärt in Frondham's Gegenwart, daß er bei der Direktion der Bristoler Bühne das neue, zur Aufführung bestimmte Stück gesehen, daß es unter aller Kritik sey, und daß er, zu Gastrollen eingeladen, des Spaßes wegen, in dem schlechten Machwerk auftreten wolle. Frondham spielt den Erbitterten, indem er sich für den Verfasser erklärt, und beide überhäufen sich mit Anzüglichkeiten. Der Streit nimmt, zu großem Leidwesen Hild's, einen ernstlichen Charakter an, und Garrick scheidet mit der Drohung, der Dichter werde schon sehen, daß er ihn nicht ungestraft beleidigt. Das Stück wird gegeben, und bis zum dritten Akte vollständig ausgelacht und ausgetrommelt. Hild verläßt in der fürchterlichsten Lage das Schauspielhaus. Indeß tritt Garrick auf, und gibt dem Dinge eine andere Wendung. Hild, ohne davon unterrichtet zu seyn, unterhandelt im Foyer des Schauspielhauses mit Frondham, und bietet ihm Geld, wenn er die ihm aufgedrungene Autorschaft nicht widerrufen wolle. Dieser lehnt das Anerbieten ab, und verlangt die Hand Sara's. Hild sieht jetzt in dem ganzen Vorgange sofort eine boshafte Intrigue und behauptet, daß Frondham, um die Hand seiner Tochter zu bekommen, den ganzen Vorgang angezettelt. Er verweigert ihm im höchsten Zorne die Erfüllung des Begehrs. Plötzlich erscheint Garrick, giebt sich als Pseudo-Johnson zu erkennen, zieht den Entwurf, den Hill ihm anvertraut, hervor, und erklärt, daß wenn derselbe nicht seine Einwilligung zu der Heirath der Liebenden geben werde, er den Betrug des Alten sofort dem Publikum verkünden werde. Hild muß einwilligen. Nach der Unterschreibung des Ehekontrakts erfährt er, daß sein Stück mit dem Auftreten Garricks sich den größten Beifall errungen, der ununterbrochen fortdauere. Er geräth in das höchste Entzücken über die in integrum restituirte dichterische Ehre. Eine Klippe hat er noch zu umschiffen. Garrick hat es, um den Dichter die Qual der Künstlerschaft in jeder Hinsicht empfinden zu lassen, veranstaltet, daß eine Nebenperson des Stücks plötzlich erkranken muß. Hild muß nolens volens die erledigte Rolle übernehmen, denn er kann es nicht ertragen, daß das mit Beifall überhäufte Stück auf solche Weise unterbrochen werden soll. Alles, auch das Debut Hild's, gehe gut von Statten. Die Liebenden werden vereint. Am Ende erhält Garrick einen Brief, der ihm die Leitung des Drurylane-Theaters zu London überträgt, und, zur großen Freude Frondham's und seines Schwiegervaters, die Meldung von dem Gefallen des in London gegebenen Stückes Frondham's hinterbringt.

(Schluß folgt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 327). 24. November 1833.

Preußen.

(Berlin, 15. Nov.) Die anhaltende Kränklichkeit des Grafen Brühl befestigt immer mehr den Glauben, daß er sich von allen Geschäften zurückziehen, und ein, für die Stelle eines Generalintendanten des Museums früher designirter Staatsbeamter solche dann erhalten würde, jedoch in größerem Umfange, da derselbe dann auch zugleich Chef der hiesigen Akademie der Künste und aller Kunstanstalten im preußischen Staate werden sollte. Daß es Graf Ingenheim ist, dem die öffentliche Stimme diesen schönen Wirkungskreis zutheilt, darf wohl nicht erst bemerkt werden.

— Fürst Pückler wird jetzt hier erwartet; er will zu seiner vorhabenden Reise nach Griechenland hier noch Vorstudien machen. Vermuthlich wird er uns nach seiner Zurückkunft bald mit einem ähnlichen geistreichen Werke, wie ein frühes, ihm zugeschriebenes, beschenken.

— Obschon öffentliche Blätter über das seit dem 1. Okt. eingeführte öffentliche Verfahren bei Prozeßangelegenheiten bereits gesprochen und dasselbe zu würdigen gewußt haben, so möchten wir zur nähern Verständniß und zur Beurtheilung der Zweckmäßigkeit dieser neuen trefflichen Einrichtung noch erklärend zufügen, daß nunmehr jede Klage doppelt eingereicht werden muß, Original und Kopie; die Abschrift erhält der Gegner, dem dieselbe mit der Aufforderung eingehändigt wird, mindestens 14 Tage vor dem Termine, zu welchem er gleichzeitig citirt wird, seine Klagbeantwortung einzureichen, der eine Abschrift ebenfalls beigefügt seyn muß. Nicht allein, daß hiedurch dem Vermodern der Prozesse in den Kanzleien ein Ziel gesteckt ist, werden diese auch bedeutend verkürzt. Im ersten Termine erfährt der Kläger die Willensmeinung des Beklagten, die ihm früher oft erst im 3., 4. Termine bekannt wurde. Bereits im ersten Termine, im Falle die Sache beendet und keine weitere Beweisnahme erforderlich ist, wird das Erkenntniß gefällt und den Parteien publizirt. Wieder ein bedeutender Zeitgewinn. Es ist einem jeden fleißigen Advokaten durch dieß neue Verfahren die Gelegenheit gegeben, sein Talent öffentlich geltend zu machen; manche von unsern ältern Justizkommissaren werden diese Neuerung unbequem finden, die jüngern werden sie aber preisen. (H. K.)

— Die Provinz Posen wird wahrscheinlich in den Rechtsverband der übrigen Monarchie binnen Kurzem gezogen, und die alte napoleonische Rechtsverfassung des Großherzogthums Warschau aufgehoben werden.

— Der Bau einer großen Pulvermühle unter den Kanonen der Festung Spandau und die Niederreißung der hiesigen wird in den nächsten Jahren viele Menschen beschäftigen. Es sollen die neuen Mühlen alle Verbesserungen und Vervollständigungen erhalten, welche die neuesten Erfahrungen ergeben haben. Die Verlegung der Pulvermühle aus der Nähe der Hauptstadt ist übrigens kein Werk der Politik, sondern eine weise und nützliche Maßregel in Rücksicht auf die Belebtheit der Hauptstadt und des Stromes, an dem sie liegt. Die Kosten der neuen Mühlen sind sehr bedeutend.

— Man spricht hier noch immer sehr viel von der schon berührten Denkschrift, welche Hr. v. R..... in Schwedt und München-Grätz den Monarchen und ihren Ministern hat überreichen lassen, und das in Bezug auf Aristokratie und Liberalismus wahrhaft Außerordentliches enthalten soll. (N. K.)

Deutschland.

(München, 20. Nov.) Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, traf in der vorletzten Nacht um 11 Uhr dahier ein.

— Am Montag kam der Ministerialrath v. Greiner aus Griechenland hier an.

— Vorgestern Nachmittags hat sich der Dr. med. Pelinsky, ein Pole, mit einem Dolche mehre Stiche beigebracht, in deren Folge er gestern verschied.

(Hannover, 20. Nov.) Die Wahlen zur allgemeinen Ständeversammlung schreiten allmählig, aber noch immer langsamer fort, als man bei der Nähe des Zeitpunkts, wo die Eröffnung bevorsteht, erwarten dürfte. Dieses erklärt sich, neben anderen Umständen, zum Theil daraus, daß manche Mitglieder der vorigen Ständeversammlung und sonstige Wahlfähige, bei der zehnmonatlichen Dauer des letzten Landtags und der gewissen Voraussicht, daß die nächste Diät, wegen der wichtigen zu berathenden Gesetze, der eintretenden Kassenvereinigung und der Bestimmung der ganzen Staatsverwaltung, gleichfalls von bedeutender Dauer seyn werde, die Uebernahme der Pflichten eines Deputirten mit ihrem sonstigen Berufe nicht vereinigen zu können geglaubt, und daher schon im Voraus auf den Eintritt verzichtet, Andere aber die dennoch auf sie gefallene Wahl abgelehnt haben. So hat sich in einer uns bekannten Stadt erst nach mehrmals wiederholter Wahl einer der Gewählten zur Annahme verstanden; und von den Deputirten der nicht-ritterschaftlichen Grundeigenthümer haben in einer Provinz des Landes alle fünf, in einer andern zwei die Wiederwahl abgelehnt. Da nun auch an einigen Orten die früheren Abgeordneten die Mehrzahl der Wahlstimmen nicht für sich erhalten haben, so wird die 2. Kammer der allgemeinen Ständeversammlung in ihrer Zusammensetzung von der des vorigen Landtags, wahrscheinlich mehr als man früher erwarten mochte, verschieden seyn. (Hannov. Z.)

(Hildesheim, 15. Nov.) Heute wurde Hr. Syndikus Dr. Lüntzel von dem hiesigen Wahl-Kolleg einstimmig zum Abgeordneten zur 2. Kammer der allgemeinen Ständeversammlung erwählt.

(Osnabrück, 16. Nov.) Am gestrigen Tag ist unser verdienter Mitbürger, Hr. Schatzrath Dr. Stüve, vom Magistrats-Kolleg zum Bürgermeister hieselbst erwählt und eingeführt worden. Abends bezeugte demselben die Bürgerschaft ihre Freude über dieses Ereigniß durch eine feierliche Nachtmusik.

(Kassel, 21. Nov.) In der gestrigen Sitzung der Landstände übergab Hr. Obersteuerdirektor Meisterlin die Vollmacht der Landtagskommission mit folgenden Worten: „Einer hohen Ständeversammlung habe ich die Ehre, die höchste Vollmacht zu überreichen, wodurch S. Hoh. der Kurprinz und Mitregent geruht haben, für den dermaligen Landtag, mich zum Landtagskommissär zu ernennen und den Hrn. Regierungsrath Koch zum Mitkommissär dergestalt zu bestellen, daß derselbe mir assistiren und mich in Verhinderungsfällen vertreten wird. In der festen Ueberzeugung, daß das wahre Wohl des Vaterlandes nur dann dauernd begründet werden kann, wenn Einverständniß der Ständeversammlung

mit der Regierung Statt findet, und ein die Beförderung des Gemeinwohls bezweckendes Zusammenwirken erzielt wird, werde ich, wie bisher, so auch für die Zukunft mein eifrigstes Bemühen dahin richten, dem Wunsch und der ernstgemeinten Absicht der Staatsregierung, durch Befestigung des bestehenden guten Vernehmens, nach meinen besten Kräften, zu entsprechen. In Folge der bisherigen Verhandlungen, ist das Gebäude der verfassungsmäßigen Einrichtungen weit vorgerückt und es kann sich das Land einer reichlichen Aussaat erfreuen, welche bald sichtbare Früchte tragen wird; indessen ist noch Vieles, noch sehr Wichtiges zu thun übrig, ehe alle Verhältnisse als vollständig geordnet betrachtet werden können. Je wichtiger diese Angelegenheiten sind, — unter welchen ich hier nur die Verbesserung der Rechtspflege, die definitive Verständigung über die hinsichtlich der Städte- und Gemeindeordnung erhobenen Anstände erwähne, — um so mehr muß der Regierung, wie der Ständeversammlung, daran gelegen seyn, daß umfassende gründliche Vorarbeiten vorausgehen, und vollständige, schnell zum Ziel führende Vorlagen gemacht werden. Daß diese Vorarbeiten, während der bisherigen fortwährenden landständischen Verhandlungen, welche gleichzeitig die unausgesetzte Thätigkeit der Regierung und der Ständeversammlung in Anspruch genommen haben, nicht vollendet werden konnten, ergibt sich vollständig und überzeugend aus dem, was bis jetzt geleistet worden ist; es wird daher ein gemeinsamer Wunsch seyn, daß einige Zeit frei gelassen werde, um durch Vollendung der erforderlichen Vorarbeiten eine desto raschere, erfolgreichere Thätigkeit der Ständeversammlung vorbereiten zu können. Zwar sind noch einige Vorlagen, welche dem vorigen Landtage gemacht waren, unerledigt geblieben und es könnten diese Vorlagen einigen Stoff zur Beschäftigung abgeben; die Regierung glaubt aber gerechtes Bedenken tragen zu müssen, dieserhalb die Mitglieder einer hohen Ständeversammlung ihren Familien und ihren eigenen Geschäften zu entziehen, da es der übereinstimmende Wunsch der Regierung und der Ständeversammlung seyn wird, die besonders wichtigen Angelegenheiten zunächst zu bearbeiten und zuerst volle Thätigkeit auf die Gegenstände zu verwenden, welche für das Gemeinwohl von größerer Bedeutung sind. Alle diese Rücksichten haben den Entschluß veranlaßt, baldthunlichst Vertagung der jetzigen Ständeversammlung im übereinstimmenden Interesse des Landes, der Regierung und der Ständeversammlung eintreten zu lassen und ich bin beauftragt, eine hohe Ständeversammlung hiervon mit dem angelegentlichen Ersuchen in Kenntniß zu setzen, sich mit möglichster Beschleunigung der Erledigung derjenigen Angelegenheiten unterziehen zu wollen, welche verfassungsmäßig vor der Vertagung zu ordnen sind. Die Regierung sieht dem Augenblick des hiernächstigen Wiederzusammentretens einer hohen Ständeversammlung mit Vergnügen entgegen und hegt das wohlbegründete, zuversichtliche Vertrauen, daß es unter der Mitwirkung einer hohen Ständeversammlung gelingen werde, tiefgefühlten Bedürfnissen recht bald abzuhelfen, und dem Lande alle die Wohlthaten zu Theil werden zu lassen, welche aus einer verfassungsmäßigen Ordnung aller ihrer Verhältnisse nothwendig hervorgehen müssen.« — Der Präsident erklärte hierauf, daß die öffentliche Sitzung geschlossen sey. — In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurde der Ausschuß zur Entwerfung der Antwortsadresse auf die Thronrede gewählt. Die Wahl fiel auf die HH. Endemann, Wippermann, Regierungsdirektor v. Baumbach (IV.) und Schwarzenberg. — In der am Abend weiter Statt gefundenen vertraulichen Sitzung wurde zur Wahl der Mitglieder des künftigen permanenten Ständeausschusses geschritten. Die Wahl fiel auf die HH. Schomburg, Schwarzenberg, Wippermann, v. Heydwolf und v. Baumbach III. Ferner wurde noch die Wahl der zum geheimen Ständeausschusse für den Staats- und Hausschatz zur landesherrlichen Auswahl vorzuschlagenden fünf Mitglieder vorgenommen; sie traf die HH. Schomburg, v. Baumbach IV., v. Eschwege, Schwarzenberg und Knipping.

(Darmstadt, 22. Nov.) Die »Weimarische Zeitung« enthält folgenden merkwürdigen Briefauszug aus Darmstadt über die letzte Ständeversammlung und die kleinen Universitäten: Als Ihr letzter Landtag in Weimar verabschiedet worden war und Sie mir Ihr Zeitungsblatt, worin davon berichtet wurde, sowie die letzten Bogen der Landtagsverhandlungen übersendeten, schrieben Sie, mein Freund: »Sehen Sie nun selbst, wie es um uns steht!« Jetzt schicke ich Ihnen das Dekret der Entlassung unserer Ständeversammlung, und frage Sie: Sehen Sie nun selbst, wie es um uns steht? In dem höchsten Abschiedsdekret Ihres Fürsten hieß es damals: »Blicken Wir nochmals auf die Verhandlungen des jetzigen Landtags und deren Ergebnisse zurück, so sehen Wir uns gedrungen, dem Landmarschall und seinen Gehilfen das Anerkenntniß ihrer rühmlichen Geschäftsleitung, allen einzelnen Abgeordneten aber das Zeugniß auszusprechen, daß das vorgesteckte Ziel, frei von Selbstsucht, wie es redlich gesinnten Vertretern aller Staatsbürger geziemt, im Sinne und Geiste des Grundgesetzes verfolgt worden ist und daß die im Landtage dargelegten Gesinnungen und Bestrebungen sich gleich fern gehalten haben, von starrem Festhalten an veralteten, nicht mehr zeitgemäßen Einrichtungen, wie von dem unseligen Schwindelgeiste, welcher voreilig und ungeprüft die, in der Verfassung und das Volksleben festverflochtenen, Verhältnisse aufzulösen bemüht ist. Es haben daher auch diese Verhandlungen nur dazu dienen können, das innige Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Fürst und Unterthanen womöglich noch fester zu knüpfen.« Ich gestehe, daß ich damals diese Worte ziemlich gleichgültig überflog; jetzt las ich sie noch einmal, und ein tiefes Schmerzgefühl ergriff mich. Lesen Sie nur folgende Stelle aus der höchsten Verkündigung, wodurch bei uns in Darmstadt das Auflösungs-Dekret begleitet war, und Sie werden mich verstehen: »Athmete schon die Adresse, welche die 2. Kammer als Antwort auf die Thronrede an Uns richtete, nicht jenen Geist des Vertrauens, womit Wir Unseren Ständen entgegen gekommen waren, so mußten noch vielmehr die Grundsätze, welche im Verlaufe dieses Landtags das Gemeingut der Mehrheit der Mitglieder der 2. Kammer wurden, Uns die Ueberzeugung gewähren, daß diese weder Unsere verfassungsmäßigen Rechte, noch die Gränzen ihrer Befugnisse anzuerkennen und zu achten geneigt sey.« Auf diesem Landtage also, der nie ein Ende nehmen wollte und dem Lande so große Summen gekostet hat, ist von keinem »innigen Bande der Liebe und des Vertrauens« zwischen Fürsten und solchen Mitgliedern der 2. Kammer die Rede gewesen: es wurde zerrissen von einer schroffen Opposition, und was wollte diese Opposition? Eine Macht, der Regierung gegenüber! Sie wollte nicht mehr die berathende Stimme des Fürsten seyn, sie rang nach dem Uebergewicht eines Diktators, der dem Laufe der Dinge den Weg anweis't. Sie wollte Freiheit, und ihr ganzes Streben ging dahin, Freiheit zu unterdrücken. Das ist die unselige Richtung, welche hier und da die politische Entwickelung der Geister genommen hat; sie strebt nach einem Aeußersten und bedenkt nicht, daß sich über Kurz oder Lang — die Extreme berühren. Sollte das Unglück unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes wollen, daß eine solche Partei noch stärkern Einfluß gewinnt, so liegt unsere Freiheit nur in den Händen unserer Regierungen, denn nur diese können uns vor der Tyrannei jener unbedingten Gebieterin retten. Der Bürger, der sich, seine Zukunft, sein Vaterland liebt, erkennt es schon jetzt und immermehr als eine heilige Pflicht, sich fest, mit unerschütterlichem Vertrauen, an diejenige Macht anzuschließen, welche keine Partei ist. — Das traurige Ereigniß der Ständeauflösung hat

übrigens auf natürliche Weise die Frage über die Universitäten wieder angefrischt, und Zeitungsartikel aus Berlin, wie z. B. jüngst in der Münchener politischen Zeitung, sind wohl im Stande, die Befürchtung zu vermehren, daß Hochschulen in kleinen Staaten und Städten mit andern in größern verschmolzen werden möchten. Auch hier, wie anderwärts, herrscht diese Furcht, und man glaubt, daß diese Angelegenheit ein vorzüglicher Gegenstand der Ministerkonferenzen seyn werde, von denen man so viel spricht, ohne etwas zu wissen. Es ist allerdings wahr, daß manche Parteimänner, wie ich sie eben bezeichnet habe, von kleinern Universitäten ausgegangen sind; aber ich sehe nicht ein, warum es nicht eben so gut hätte geschehen können, wenn diese größer gewesen wären. Nicht viel anders ist es mit Studentenumtrieben, und wenn behauptet wird, daß in größern Staaten die Vaterlandsliebe mehr an den Souverän sich schmiege, statt wie in kleinern an allgemeine hohle Ideen, so dünkt mich das nicht an der Ausdehnung des Staates zu liegen. Ein größerer Staat hat nöthigen Falls allerdings nachdrückliche und schleunige Mittel, etwaige Unruhen zu stillen; aber bei gehöriger Organisation können das kleinere eben so gut, und Ihr Weimar hat in der jüngsten Zeit ein schlagendes Beispiel von schnellem militärischen Handeln gegeben. Auf kleinern Universitäten, wie die in Ländern von geringerm Umfang doch fast alle sind, dient, abgesehen von allem andern, schon die verhältnißmäßig größere Wohlfeilheit des Unterhalts und der Bildungsmittel dazu, den Staat mit einer Menge junger Männer zu versorgen, die, wenn sie in öffentliche Dienste treten, den Geist klassischer Bildung bis in die untersten Subalternräume verbreiten. Diese hohe Stufe der Bildung ist bekanntlich in den sächsischen Landen besonders zu bemerken, und man hat noch niemals gesagt, daß diese sich durch revolutionäre Bestrebungen auszeichnen. Immer scheint es mir daher nicht auf das Lokal, um mich so auszudrücken, auf die Räumlichkeit, sondern auf den Geist anzukommen, der einer Universität, besonders den Lehrern, eingehaucht ist. Mögen sie diese wahre Bestimmung nicht vergessen; in ihren Händen liegt ihr Schicksal. — Mein Brief ist lang geworden; doch ist der Stoff nicht endlos?

S c h w e i z.

(Neufchatel, 15. Nov.) Zweierlei bewegt uns nach verschiedenen Richtungen. Erfreulich zuerst ist der günstige Einfluß, den man von der innern Zollvereinigung in Deutschland besonders für unser Land hofft. Unsre gedruckten Zeuche, deren jetzt so viel verfertigt werden, zahlten in Preußen bisher einen sehr geringen Eingangszoll. Durch die Anschließung an das preußische Zollsystem werden diese Zeuche von nun an gleichen Vortheil in den konkordirenden Ländern genießen, ein Vortheil, der um so bedeutender werden würde, wenn sich Baiern und Baden an dieß Zollsystem angeschlossen haben sollten. Hierin liegt ein neuer Grund, warum Neufchatel sich fest an Preußen halten zu müssen glaubt, und dabei auch seinen guten Vortheil hat. Aehnliche Hinüberneigung nach Deutschland wird nach und nach auch in andern Theilen der Schweiz sichtbar werden, wenn dort die Schweizer für ihren Waarenausfluß größere Leichtigkeit als bisher, und zwar ganz das Gegentheil von dem finden, was sie bei dem Handel nach Frankreich drückt. — Man erzählt sich von Maßregeln, die unser Staatsrath ergreife gegen die 3800 Neufchateler, welche die bekannte Bittschrift um Neufchatels zu bewahrendes Schweizerthum nach Berlin sandten, während der Staatsrath Chambrier mit zwei andern in entgegengesetzter Absicht dort war. Es soll der Regierung gelungen seyn, einen Theil von jenen Unterzeichnern zu der Erklärung zu vermögen, daß sie ihre Unterschrift zurück nähmen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Umtriebe an's Licht gekommen seyn, wodurch jene Supplik im Lande betrieben und unterzeichnet wurde. (X. 3.)

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 20. Nov.) Das »Journ. de la Haye« versichert (in Uebereinstimmung mit belgischen Nachrichten) daß die Verhandlungen zu Zonhoven in Betreff Maestrichts endlich auf befriedigende Weise beendigt worden seyen.

(Amsterdam, 20. Nov.) Heute wurde im Allgemeinen wenig gethan. Die holl. $2\frac{1}{2}$ und 5 pCt. wurden zu niedrigeren Preisen abgegeben; Syndikat. und Kansb. nicht gesucht. Russ. und deutsche Fonds preishaltend. In Folge niedrigerer Kursnotirungen von Antwerpen sind die Perp. auch hier gewichen. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $48\frac{15}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{3}{16}$ bis $93\frac{1}{4}$; Kansb.: $21\frac{15}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{5}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $55\frac{1}{4}$; 3 pCt.: 36.

— Se. Hoh. der Herzog v. Sachsen-Weimar ist gestern, auf seiner Reise nach Medemblick, hier angekommen. Abends wohnte der Herzog der französischen Oper bei und wurde mit allgemeinem Enthusiasmus empfangen.

B e l g i e n.

(Brüssel, 19. Nov.) Man schreibt aus Hasselt unterm Heutigen: Gestern hat die Versammlung der Konferenz zu Zonhoven ihre Unterhandlungen hinsichtlich der freien Maasschiffahrt bis ins Meer und der Kommunikationen der Festung Maestricht mit Holland beendigt. Alles ist darin so stipulirt worden, daß der Art. der Konvention vom 21. Mai, der sich auf diese beiden Gegenstände bezieht, sofort vollzogen werden kann, wenn die Ratifikationen Statt gefunden haben werden. Die Generale Hurel und Sachsen-Weimar sind mit der Ratifikation der Konvention beauftragt. In Folge dieser Verembarung werden die Truppen wieder ihre alten Kantonirungen beziehen können.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 18. Nov.) Der Prozeß der Bank gegen den König und die Civilliste ist von den Gerichtshöfen wieder vorgenommen worden. Die Bank, die Hrn. Laffitte viel zu verdanken hat, dessen sie noch eingedenk ist, möchte lieber durch den Bürgen als durch den Hauptschuldner bezahlt werden, was übrigens ein Mittel wäre, schneller bezahlt zu werden. Der König, der gegen Hrn. Laffitte nicht die nämliche Verpflichtungen hat, wie die Bank, will nicht bezahlen, so lange der Hauptschuldner nicht ausgeklagt worden ist, das heißt, so lange man nicht alle Expropriationsmittel gegen ihn erschöpft hat. Die Justiz entschied, daß der König wirklich das Recht habe, nicht eher zu bezahlen, als bis Hr. Laffitte aus seinem Hotel gejagt, und seine Mobilien versteigert worden seyen. Hr. Laffitte hat sich übrigens entschlossen; er hat sein Hôtel für künftigen 15. Januar zum Verkauf ausgeboten. Der weitläufige Raum, den es einnimmt, wird in zwölf Loosen zugesprochen werden, und sein Haus, das Hauptquartier der Julirevolution, wird niedergerissen und Stein für Stein, Balken für Balken verkauft werden.

T ü r k e i.

Die »Gazetta di Zara« meldet aus Albanien vom 22. Okt., daß der Wessier von Skutari mit 400 Mann einen nächtlichen Ausfall gemacht habe, um die Stadt zu überrumpeln; daß der Kommandant von Albassan in einem Aufstande getödtet worden, und daß der Pascha von Janina, von der Bevölkerung auf mehren Punkten angegriffen, sich genöthigt gesehen, mit den zu seiner Vertheidigung ihm übrig gebliebenen 300 Mann die Stadt und Festung zu räumen, und sich in die Gebirge zurückzuziehen.

G r i e c h e n l a n d.

Das Regierungsblatt vom 19. Sept. enthält ein Gesetz über das Standrecht bei Empörungen, Mordthaten und Seeräuberei, so wie eine Verordnung, wonach dasselbe auf der

in offenen Aufruhr erklärten Insel Tino eingeführt und die Mitglieder des Kriegsgerichts ernannt werden. Es sind: der Platzmajor Fabricius von Nauplia als Präsident; die Richter Suzzo und Terzetti von dem Tribunal zu Nauplia, dann die Kapitäne Lazopulos und Deloriet. Eine Brigade Gensdarmerie wird dem Gericht zur Assistenz beigegeben. Andere k. Verordnungen betreffen die Besetzung der Konsulate, die Presse und den Buchhandel, die Bestrafung der Preßvergehen, den Straßenbau u. s. w. Das Preßgesetz ist dem franz. nachgebildet, indem es von den Herausgebern öffentlicher Blätter eine Kaution fordert. Einige der bisherigen öffentlichen Blätter haben diesem Verlangen bereits entsprochen. Von Censur ist keine Rede. Es wird die unverzügliche Anlegung von 6 Hauptstraßen im Innern des Landes, von Patras, Navarin, Nauplia, Athen, Amfissa und Missolunghi auslaufend, nebst ihren Nebenstraßen angeordnet, und dem Ministerium des Innern besondere Sorgfalt hinsichtlich dieses Gegenstandes anempfohlen.

— Man lies't in einem Privatschreiben aus Tino vom 5. Oktbr.: Gegen die Mitte des vorigen Monats kam die Nachricht nach Nauplia, daß auf der Insel Tino Unruhen ausgebrochen, und von mehren Gemeinden die Zehntsteuer verweigert worden sey, worauf am 18. Sept. 2 Kompagnien nach jener Insel eingeschifft wurden; unsre Schiffe konnten jedoch erst den 20. Morgens auslaufen. Wegen widrigen Windes brauchten wir 6 Tage zur Ueberfahrt, die bei gutem Winde in 2 bis 3 Tagen bewerkstelligt wird. Den 25. Abends liefen wir mit günstigem Winde in den Hafen von Tino ein, und stiegen sogleich, ohne alle Hindernisse von Seiten der Bewohner, ans Land. Den folgenden Tag wurde das k. Edikt, welches ein Martialgericht anordnete, durch zwei höhere Beamte in der Stadt verkündigt, und die Blutfahne auf dem Rathhause aufgepflanzt. Noch am nämlichen Abende verließen dieselben Beamten die Stadt, um die Bekanntmachung des Edikts auch in den 66 Ortschaften der Insel zu vollziehen; allein nirgends war die Spur einer Aufregung zu entdecken, überall herrschte die größte Ruhe, und die 3 Mann Soldaten, welche die Beamten auf das Land begleitet hatten, konnten nicht genug die Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden, rühmen. Indessen verlautet, daß mehre Zehenteinnehmer sich drückend hart gegen das Landvolk benommen haben, was wohl die Ursache partieller Auflehnung gewesen seyn mag. Einer dieser Einnehmer ist auch schon in Verhaft genommen, und andere Arrestationen werden hier und auf dem Lande ohne die mindeste Störung durch die neu errichtete Gensdarmerie, deren Mannschaft vor wenigen Monaten noch zu der niedrigsten Klasse des Volks gehörte, in Vollzug gesetzt. Die Zahl der Bewohner dieser Insel wird auf 24,000 angegeben, wovon zwei Drittel zur griechischen und ein Drittel zur römisch-katholischen Kirche sich bekennen. Die Insel ist sehr kultivirt und bis zu den höchsten Bergspitzen angebaut.

Früchte-Markt zu Mainz, den 22. November 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
863 Mlt. Waizen . .	5	19	240 Mlt. Hafer . . .	2	55
317 » Korn . .	4	33	27 » Spelz . . .	2	15
80 » Gerste . . .	2	55			

Obschon die heutigen Zufuhren geringer als auf letztem Markte waren, so war doch in den Preisen wenig Veränderung, da immer noch wenig Nachfrage nach Früchten ist.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1989] Am 7. dieses hat ein Fremder, angeblich Joseph Waich von Ailendorf, kurfürstlich hessischen Amts Neustadt, ein Pferd, beiläufig 15 Jahre alt, 15 Fäuste hoch, ein Mutterpferd, braun von Farbe, am linken Hinterfuß weiß, der Kopf mit braun und grauen Haaren vermischt, bei dem Wirth Johann Seip zu Niedererlenbach zur einstweiligen Wartung eingestellt, ging am 8. dieses angeblich hierher und kehrte bis nun nicht wieder zurück, auch weiß man dessen dermaligen Aufenthalt nicht.

Da nun die längeren Fütterungskosten den Werth dieses Pferdes erschöpfen würden und Johann Seip das Pferd nicht länger behalten will, so wird gedachter Joseph Waich, oder wer sonst rechtliche Ansprüche an dies Pferd zu machen haben sollte, hiermit aufgefordert, um so gewisser bis zum

Donnerstag den 28. dieses

bei unterzeichnetem Amt die Auslieferung dieses Pferdes zu bewirken, sonst dasselbe öffentlich versteigert, von dem Erlös die Fütterungs- und sonstige Kosten bezahlt, der etwaige Ueberrest aber in amtlichen Verwahr genommen werden werde.

Frankfurt den 16. November 1833.

Land-Amt.

Cours der Staatspapiere.

Den 23. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	94 3/16
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Actien		—	1448
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/4
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4½	87 5/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 7/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	do b. do in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 7/16
	Neue in Certificate	5	—	91 7/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	56 1/4	—
	ditto	3	56 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	60 3/4

Wechsel-Cours.

Den 23 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	137 3/8
ditto 2 M.	—	137
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	100 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 3/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 5/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146
ditto 2 M.	—	145 3/8
Leipzig k. S.	99 1/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 3/4
Lyon k. S.	—	78
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77 1/2
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/4
Disconto	—	3 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 23 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45 1/2
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	18
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 16. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 5/16
4 » ditto neue	82 3/4
3 » Actien	1197
4 » Partial	131 1/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 16. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/8
2½ » Holländische	49 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 20 Nov.	
2½pCt. Integrale	48 15/16
Kanzbillets	22
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	65
5 » Renteperpet.	55 1/8

PARIS, den 19 Nov.	
5pCt. Rente	102 40
4 » ditto	—
3 » ditto	75 10
5 » Rente perp	61 3/4
5 » Neap.	91 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 328. — Montag — — 25. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 19. Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 3/16; Partiale 131 3/4; Stadt-Banko 54 1/4; Bank-Aktien 1198 — 98 1/2.

Deutschland.

(Dresden, 17. Nov.) Der Staatsminister Hr. v. Lindenau ist von der, in Staatsdienstangelegenheiten nach München und Stuttgart unternommenen, Reise wieder hier angekommen.

(Stuttgart, 23. Nov.) Vor dem Anfange der gestrigen Sitzung der 2. Kammer unterhielten sich die Abgeordneten in verschiedenen Gruppen im Saale. Die Stimmung derselben im Allgemeinen schien sehr ernst zu seyn. Den Grund hievon möchte das seit einigen Tagen in der Stadt sich verbreitende Gerücht, daß der Zustandebringung des von der Kammer berathenen Hauptfinanzetats noch bedeutende Hindernisse im Wege stehen sollen, ausgemacht haben. — Der Abg. Murschel berichtete Namens der Gewerbekommission über 118 derselben zugewiesene Petitionen um Revision der allgemeinen Gewerbeordnung. Die Kommission beantragt, sämmtliche Petitionen dem k. Geh. Rath mit der Bitte um Berücksichtigung bei der bevorstehenden Revision der Gewerbeordnung, zu übergeben. Dieser Antrag wird genehmigt. — Ein Bericht der Justizgesetzgebungskommission, den zwischen Würtemberg und Baden über die gegenseitige Zulassung der Rechtsanwälte bei den Gerichten getroffenen Vertrag betr., wird von dem Abg. Pfizer verlesen, und der Antrag auf Genehmigung dieses Vertrags sogleich angenommen.

(Hannover, 16. Nov.) In einem vorzüglichen Grade sind die Landleute für die neue Verfassung durch die Bestimmung derselben eingenommen, daß alle Landeseinwohner künftig gleichmäßig zum Kriegsdienste und zur Tragung der allgemeinen Staatslasten verpflichtet seyn sollen. Durch Aufhebung der Exemtionen bei dem Einquartirungswesen, besonders der Kavallerieverpflegung auf dem platten Lande, so wie bei dem Kriegsfuhrwesen und Landfolgedienste in Friedenszeiten, ist eine drückende Last, die bisher allein auf dem Bauernstande ruhete, sehr erleichtert. Obgleich in dem Staatsgrundgesetze bestimmt ist, daß die neue Organisation der neben der allgemeinen Ständeversammlung beibehaltenen Provinziallandschaften binnen 3 Jahren auf verfassungsmäßigem Wege näher festgestellt werden, und zu dem Ende zwischen der Staatsregierung und den einzelnen Landschaften Verhandlungen eingeleitet werden sollen: so hat das Staatsministerium es dennoch für dienlich gehalten, schon jetzt zu diesen Verhandlungen zu schreiten, um der Ständeversammlung bei ihrer nächsten Session schon Entwürfe zu einer verbesserten Organisation der Provinzialstände vorlegen zu können. Die Provinzialstände sind zu diesem Ende noch im Laufe des Monats November zusammenberufen worden, und die Verhandlungen über die mit ihrer innern Organisation vorzunehmenden Reformen, im Einklange mit den Grundsätzen der neuen Verfassung, werden ungesäumt beginnen. (H. K.)

(Kassel, 18. Nov.) Obgleich gegen die Zulassung Mancher, die sich als Deputirte zu dem neuen bevorstehenden Landtag hier eingefunden hatten, und von dem permanenten landständischen Ausschuß als hinreichend legitimirt anerkannt worden waren, zu der Präsidentenwahl von Seiten der Staatsregierung Einwendungen gemacht werden konnten, so ist doch nichts der Art dießmal erfolgt, und das Ministerium hat, wenn es auch die Ansichten, deren konsequente Durchsetzung die Auflösung des vorletzten Landtags zur Folge hatte, nicht ausdrücklich aufgegeben, doch wenigstens unterlassen, sie gegenwärtig von Neuem geltend zu machen. Man kann diese Vorgänge jedenfalls als sehr erfreuliche Erscheinungen betrachten, indem sich aus denselben schließen läßt, daß das Ministerium jede Veranlassung zu vermeiden bestrebt ist, Irrungen und Zwiespalt mit den Landständen herbeizuführen, vielmehr sich von Oben herab dadurch die Absicht zu erkennen gibt, in friedlicher Eintracht mit der Ständeversammlung zu Werke zu gehen.

(Darmstadt, 23. Nov.) Das großh. Regierungsblatt enthält Folgendes (von uns zum Theil bereits schon Mitgetheilte): Versetzungen in den Ruhestand. 1) Am 3. Nov. d. J. wurde der Oberforstrath Franz v. Brandis — 2) am 4. Nov. d. J. der geh. Staatsrath Dr. Jaup und 3) an demselben Tage der Regierungsrath Frhr. H. v. Gagern in den Ruhestand versetzt. — Dienstentlassung. Am 8. Nov. d. J. wurde der pensionirte Regierungsrath Frhr. H. v. Gagern, auf sein Nachsuchen, aus dem Staatsdienste entlassen. — Dienstesernennung. Am 8. Nov. d. J. wurde der Prof. Dr. Schacht zu Mainz zum Mitgliede und Rath bei dem großherzogl. Oberstudienrath zu Darmstadt ernannt.

Polen.

(Warschau, 18. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben mit Rücksicht auf den letzten Theil des 21. Artikels des dem Königreich Polen verliehenen organischen Statuts, worin es heißt, daß die Unterthanen des russ. Kaiserreichs, die sich auf eine Zeit lang im Königreich Polen aufhalten, so wie die Unterthanen des Königreichs Polen, die sich in anderen Theilen des Kaiserreichs aufhalten, nach den Gesetzen des Landes, in dem sie sich befinden, gerichtet werden sollen, unterm 14. Oktbr. d. J. verordnet, daß der 10. Artikel des polnischen Strafkodex auf Unterthanen des Königreichs Polen, die im russischen Kaiserreich Verbrechen begehen, keine Anwendung finden soll; daß die Unterthanen des Königreichs Polen, die im russischen Kaiserreich Verbrechen begehen, und dann ihre Zuflucht in das Königreich Polen nehmen, auf Requisition der Kriegs- oder Civilgouverneure den Gerichten

des Kaiserreichs, und daß umgekehrt die Unterthanen des russischen Kaiserreichs, die im Königreich Polen Verbrechen begehen, und sich sodann in das russische Kaiserreich begeben, auf Verlangen des königlichen Statthalters den Gerichten des Königreichs ausgeliefert werden sollen.

Holland.

Der »Staatscourant« berichtet nach einer andern holländischen Zeitschrift, daß den in dem Gefangenhause zu Gent befindlich gewesenen protestantischen Sträflingen aus den nördlichen (holländischen) Provinzen von der belgischen Regierung gestattet worden sey, in dem Heere D. Pedro's in Portugal Dienste zu nehmen, daß ungefähr 60 solcher Sträflinge (worunter ein Mann von 60 Jahren) von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht, und die einzige Bedingung, die ihnen auferlegt worden, gewesen sey, während ihrer Strafzeit nicht wieder auf belgisches Gebiet zurückzukehren.

Belgien.

(Brüssel, 21. Nov.) Der »Independant« meldet, daß die Regierung einen Gesetzesentwurf über den Stempel vorlegen werde, wonach die Abgabe von fremden Journalen abgeschafft werden soll.

Frankreich.

(Paris, 21. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 30; 3pCt. Rente: 74, 95; 5pCt. Neapl.: 91, 25; 5pCt. Rente perp.: 61⅝.

— Man meldet aus Toulon, daß die Fregate »Artemise« die »Iphigenia« in der Levante ersetzen soll. Die Brigg »la Fleche« soll — wie man sagt — nach der Levante eine Kontreordre in Betreff der Rückkehr unserer drei Linienschiffe bringen; der gegenwärtige Zustand Griechenland's soll diesen Gegenbefehl veranlaßt haben. Marschall Clauzel wird jeden Augenblick in Toulon erwartet.

— Aus Napoleon-Vendée meldet man vom 17., daß drei Nationalgardisten am 16. die berüchtigten Räuber und Banditen Barbotteau und Borderon gefangen genommen haben, von welchen der Erstere zweimal in contumatiam zum Tode verurtheilt worden ist.

— Man behauptet, die Unterhandlungen mit Belgien wegen eines Handelsvertrags haben sich zerschlagen und Belgien nähere sich dem preuß. Zollsysteme. (Siehe dagegen Art. Brüssel in der heutigen Beil.) Auffallend ist in der That, daß der König der Belgier in seiner Eröffnungsrede jene Verhandlungen gar nicht berührt hat.

— Der französische Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Guizot, hat an die Rektoren ein Cirkular erlassen, worin er ihnen nach Maßgabe des Schulgesetzes anempfiehlt, in allen Städten über 6000 Einwohner, für die Anlegung höherer Realschulen, unbeschadet der öffentlichen Elementarschulen, zu sorgen.

— Der bekannte Gelehrte, Saint Marc Girardin, welcher kürzlich Deutschland bereis'te, ist zum Professor an der Faculté des lettres an die Stelle des verstorbenen Hrn. Laya ernannt worden.

(Straßburg, 19. Nov.) Man versichert uns nun, daß die Sicherheitsmaßregel, nach welcher in der Nacht vom Sonntag auf Montag die Offiziere in den Kasernen verweilen mußten, in keiner Beziehung mit den Wahlen stand, sondern durch Streitigkeiten unter den Soldaten veranlaßt wurde. — In unsern Landgemeinden sind als Mitglieder des Departementsrathes meistens Beamte gewählt worden, so daß die Verwaltung sich selbst kontrolliren wird, was wohl nicht im Geiste des Gesetzes seyn dürfte. Wie sehr übrigens die Opposition getheilt ist, hat sich von Neuem bei dieser Gelegenheit gezeigt. Manchem ist der oder jene Kandidat zu gemäßigt, während ein Anderer die Grundsätze desselben übertrieben findet und umgekehrt. Viele Wahlmänner stellten sich in den Versammlungen nicht ein, theils aus Gleichgültigkeit, theils aus Muthlosigkeit, theils aus gänzlicher Abgeneigtheit gegen die bestehende Ordnung der Dinge. Endlich ist die Zahl der Wahlmänner, so wie die der Wählbaren, in Beziehung auf die Gesammtmasse der Bürger, noch immer viel zu klein, als daß das Ergebniß dieser Wahlen als der eigentliche Ausdruck der Volksmeinung könnte betrachtet werden. Es haben nun vorläufige Versammlungen Statt, in welchen man sich berathet wegen der Wahlen für den Bezirksrath, die nächsten Sonntag Statt haben werden.

(Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 19. Nov.) Socks: 87⅞, 88.

— Der »Sun« gibt zu verstehen, daß in dem gestrigen Kabinetsrath zu Brighton sehr wichtige Dinge berathen worden seyen; hauptsächlich glaube man, sey von einer theilweisen Aenderung in der Administration die Rede gewesen.

— Der Chevalier de Lima portugiesischer Geschäftsträger am englischen Hofe, der während des Kampfes der beiden feindlichen Brüder die Funktionen eines Botschafters versehen, ist von dem Ministerium Dom Pedro's zum portugiesischen Gesandten in Paris ernannt worden.

— Die hiesigen Blätter besprechen alle die Frage in Betreff der Intervention in die spanischen Angelegenheiten. Die »Times« zählen mit großer Genauigkeit alle Gründe auf, welche die französische Regierung abhalten dürften, eine direkte Einmischung zu versuchen. Der »Globe« geht weiter und behauptet, daß die klugen und geschäftsgewandten Männer, die gegenwärtig die franz. Regierung führen, eben so wohl, wie jedes andere Kabinet, abgeneigt seyen, einen Schritt zu thun, dessen traurige Folgen leicht vorausgesehen werden dürften. Der »Sun«, ein exaltirter Anhänger der Intervention, schmäht den König Ludwig Philipp, weil er nicht alsbald Heere über die Pyrenäen gehen lasse und behauptet, in seinem Herzen ziehe dieser König den Priester Merino dem Gen. Mina vor. Der »Standard« weiß, daß sich Fürst Talleyrand stark gegen eine Intervention ausgesprochen habe. — Im Allgemeinen kann man aus der Einmüthigkeit der hiesigen Blätter über diesen Gegenstand fast mit Gewißheit den Schluß ziehen, daß eine etwaige Einmischung Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten wenigstens nur mit Einwilligung Englands nicht unternommen würde.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 9. enthält folgendes Dekret der Königin Regentin: In Betracht, daß die Regierung des Königs von Portugal, Dom Miguels, die durch den König Ferdinand VII. befohlene Einschiffung des Infanten D. Karlos nach den päpstlichen Staaten, deren Vollziehung durch die Regierung J. Maj. der Königin Regentin von Neuem angeordnet wurde, verhindert, und die portugiesische Regierung die Intriguen und Machinationen des Infanten Don Karlos gegen die legitime spanische Thronfolge und die Ruhe des Landes unterstützt hat, indem sie dem Letzteren die Reisepässe verweigert, und, ungeachtet der wiederholten Reklamationen der spanischen Regierung, zugegeben, daß er von den portugiesischen Behörden als König behandelt wurde: hat unser bevollmächtigter Gesandte am portugiesischen Hofe, L. F. v. Cordova, seine Pässe verlangt und erhalten. Zu gleicher Zeit ist dem portugiesischen Geschäftsträger an unserem Hofe notifizirt worden, daß jedes Verhältniß unserer Regierung zu der portugiesischen aufgehört hat. Ih. Maj. die Königin beschäftigt sich, in Uebereinstimmung mit ihrem Alliirten und erhabenen Freund, dem König von Großbritannien, mit den Mitteln, um dem Elend und der Zerrüttung, die in Portugal herrschen, ein Ziel zu setzen. JJ. MM. der König von Großbritannien und die Königin haben sich entschlossen, als Vermittler zwischen den kriegführenden Theilen aufzutreten, um solchergestalt die Ruhe des Landes

auf dauernde Weise zu sichern, die Interessen der beiden vermittelnden Mächte zu vereinen, und so zur Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa beizutragen.

— Die »Revista española« vom 10. meldet, daß in den verschiedenen Provinzen Spaniens mehre Wohlthätigkeits-Juntas errichtet worden seyen. Im Augenblicke, wo General Saarsfield eine Bewegung gegen Lerma unternehmen wollte, erfuhr er, daß die Ueberreste der Bande von Guervillas sich zu Briviesca vereinigt und Verstärkung erhalten hatten. Er brauchte nur in die Umgegend von Briviesca vorzurücken, um sofort alle Insurgentenhaufen zu zerstreuen; demnach kehrte er am 4. nach Burgos zurück, und bereitete sich zum Beginnen der Operationen gegen die Rebellen vor. — Der Justizminister erhielt ein Schreiben von Gen. Quesada aus Valladolid, welches ihm die Gefangennehmung des Guerillasanführers D. L. Aguilar mit mehren Individuen seiner Bande meldet, die insgesammt erschossen worden. In der Stadt sey Alles ruhig. — Der bevollmächtigte Gesandte Sr. M. des Königs von Großbritannien am spanischen Hofe, Ritter Villiers, hat der Königin-Regentin gestern das Kondolenz- und Glückwunsch-Schreiben seines Herrn überreicht. Nachdem sich der Gesandte bei der Königin, den sie mit der sie charakterisirenden Liebenswürdigkeit empfangen, verabschiedet, begab er sich zu dem Infanten D. Franzisco de Paula und D. Sebastian, um ihnen seine Ehrfurcht zu bezeigen.

— Das »Journal des Debats« zeigt an, daß die Regierung Nachrichten aus Madrid bis zum 12. Nov. empfangen habe. Bis zu diesem Tage wußte man nichts von einer Bewegung Saarsfields, dem man fortwährend Verstärkungen zusandte. Don Karlos war in Valencia von einer 200 Mann starken Bande zum König proklamirt worden. Sie wurde indeß von den gegen sie gesandten Truppen umzingelt und mußte die Waffen niederlegen. Die royalistischen Freiwilligen, welche aus Valencia ausgerückt sind, haben keinen Anhang unter der Bevölkerung gefunden und sich zerstreut. Die »Gaceta de Madrid« publizirt zwei Dekrete in Betreff der Organisation der Munizipalitäten und in Betreff des Weinhandels.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 16. Nov. zeigt die Ankunft von 2 Artilleriebatterien und ungefähr 500 Pferden zu Bayonne an. Täglich haben Auswanderungen von Spanien nach Frankreich Statt. Die Garnison von St. Sebastian besteht aus 12—1400 Mann, mit Einschluß der Freiwilligen unter El Pastor. Man war in dieser Stadt auf eine entscheidende Affaire vorbereitet. Die Bewegungen der Karlisten, die ihre Streitkräfte auf einen Punkt zu konzentriren suchen, lassen auf die Annäherung Saarsfield's schließen. Alle Korrespondenzen berichten das Vorrücken dieses Generals auf Vittoria. (Nach einem Schreiben aus Bayonne von demselben Tage hatte der General Saarsfield am 8. d. Burgos noch nicht verlassen).

— Das »Journal des Debats« meldet nach einer Depesche aus Bayonne, daß die Insurgenten am Morgen des 17. durch die Garnison von St. Sebastian, nach einem heftigen Widerstande, bis nach Tolosa zurückgeschlagen worden seyen, und Todte und Gefangene auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hätten. In Katalonien ist fortwährend Alles ruhig.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon v. 10. Nov. (durch das Dampfboat »James Wall« nach Portsmuth überbracht), melden, (wie zum Theil schon angedeutet), daß die Miguelisten noch immer in Besitz von Santarem seyen und das Hauptquartier des Gen. Saldanha sich zu Cartaxo befinde. Jede Kommunikation zwischen Santarem und Abrantes, sowie zwischen derselben Stadt und Coimbra, ist abgeschnitten. Man glaubt allgemein, daß D. Pedro Santarem einschließen und dem Feinde die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden werde.

— Der »Hampshire Telegraph« berichtet in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten, außer dem Obigen, daß die Truppen D. Miguels in dem besten Zustande, und seine Kavallerie sehr kräftig sey; die Truppen D. Pedro's beseele ein besserer Geist, jedoch habe er Mangel an Kavallerie und Munition. Admiral Napier ist mit dem Dampfboot »Superbe«, und 700 Mann nach Ribbes abgegangen, um in der Nähe dieser Stadt eine feste Position einzunehmen.

---

chung mit der Beweislehre im französischen und englischen Prozesse, circa 36 Bogen in gr. 8.

In Frankfurt zu bekommen bei

Gebhard & Körber, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1944] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johannes Steuernagel und dessen nach ihm verstorbenen Ehefrau Dorothea, geb. Stumpf, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 6. November 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1931] Dekret.

In Sachen der Gläubiger des Johann Peter Sturm von Boden, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Verklagte, wegen Forderung.

Nachdem durch Urtheil vom 10. September d. J. über das Vermögen des Johann Peter Sturm von Boden der Concursprozeß erkannt worden und dieses Erkenntniß in Rechtskraft übergegangen ist, so werden die Gläubiger desselben zur Liquidation ihrer Forderungen bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Donnerstag den 19. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetes Amt hiermit vorgeladen.

Montabaur den 2. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Otto.

[1975] Edictalladung.

Nachdem über das Vermögen des abwesenden Anton Brauburger von Kahlbach der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so sind dingliche und persönliche Forderungen an denselben in dem auf

Mittwoch den 15. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumten Termin bei unterzeichnetem Amte unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse zu liquidiren.

Königstein den 9. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Grüsing.

[1996] Steckbrief.

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (Dr.) ist heute Nachts aus dem Bezirksgefängnisse zu Frankenthal entwichen. Alle Civil- und Militärbehörden werden daher ersucht, auf dessen Wiederhabhaftwerdung die möglichste Sorgfalt zu wenden. Ohne Zweifel richtet er seine Flucht nach Frankreich, weßwegen besonders die Gensd'armerie auf den verschiedenen Gränz-Stationen die größte Aufmerksamkeit auf alle die Gränze passirende Individuen richten muß.

Frankenthal den 15. November 1833.

Der Staatsprokurator am königl. bair. Bezirksgerichte:

Rebmann.

Signalement.

Alter: 43 Jahre;
Größe: 5 Schuh 5 Zoll;
Haare und Augenbraunen: schwarz;
Augen: braun;
Stirne: hohe;
Nase und Mund: gewöhnlich;
Kinn: rund;
Bart: schwarz, starker Backenbart;
Gesichtsform: oval;
Gesichtsfarbe: frisch;
Körperbau: schlank;
besondere Kennzeichen: blatternarbig.

Trug bei seiner Entweichung muthmaßlich schwarz tuchene Kleidung, in Frack und Hosen bestehend.

[1695] Edictalladung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Baiern!

Die von dem vormaligen Unteraufschläger Ferdinand Pöck zu Neuburg als Amtsbürgschaft hinterlegte, auf dessen Namen ausgefertigte Staatsobligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Cassa zu Augsburg vom 8. Juni 1825 Nummer 202, auf den Betrag von sechshundert Gulden zu 5 Procent verzinslich lautend, wird vermißt.

Auf gesetzlich bescheinigtes Gesuch des k. Oberdonaukreis-Fiskalates wird nunmehr der unbekannte Inhaber der oben bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten,

vom Heutigen an gerechnet, bei dem unterzeichneten k. Appellationsgerichte vorzuweisen, widrigenfalls selbe für kraftlos erklärt werden würde. — Neuburg den 10. September 1833.

Königliches Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

v. Weber, Präsident.

v. Stubenrauch, Sekr.

[1973] Edictalladung.

Da der vormalige Reichs-Kammergerichts-Notarius, Nikolaus Wagner, am 27. Sept. d. J. zu Nauborn mit Tod abgegangen ist, so werden in Gefolge Auftrags des Königlich Hochlöblichen Justiz-Senats zu Koblenz, sowohl die bekannten als unbekannten Erben desselben, als wie auch Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft desselben zu bilden gedenken, damit aufgefordert, sich so gewiß

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu melden, und ihre Erklärungen über die Antretung oder Ausschlagung der Erbschaft, oder sonstige Ansprüche daran zu übergeben, als sonst dieselben damit ausgeschlossen und das weitere Rechtliche verfügt werden soll.

Braunfels den 8. November 1833.

Fürstl. Solmſ. Justizamt.

Kloch.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

November.	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph.	Hygrom.	Wasser d. M. R.	Winde	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim.	Abd.	Mitt.	Mitt.	Nacht	Tag	
16	28 2,6	28 2,4	28 2,2	28. 2,3	+ 1,8	+ 6 0	+ 6,4	+ 2,0	− 0,6	71	1·4″	O.	umzogen	heiter	
17	28. 3,1	28 3,0	28. 2,9	28 3,0	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,3	− 0,2	− 1,9	77	1·4″	SO.	heiter	Nebel	
18	28. 2,7	28. 3,2	28. 3,1	28. 3,5	+ 1,5	+ 3,3	+ 6,3	+ 5 0	− 2,0	73	1·3″	NW.	umzogen	desgl.	
19	28. 3,4	28. 3,3	28. 2,9	28. 2,2	+ 2,4	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,7	+ 0,5	76	1·3	W.	trüb	umzogen	
20	28. 2,7	28. 2,6	28. 2,3	28. 2,5	+ 4,3	+ 5,7	+ 5,6	+ 3,9	+ 1,6	78	1·3″	SO.	trüb	trüb	
21	28 2,5	28. 2,1	28 1,9	28 2,2	+ 2,3	+ 4,1	+ 5,0	+ 4,8	+ 0,2	79	1·4″	W.	Regen	umzogen	Nebel
22	28. 1,0	28. 0,8	28 0,7	28 0,6	+ 5,8	+ 7,1	+ 6,8	+ 7,3	+ 3,4	78	1·4″	SW.	Regen	stürmisch	Duft
S.	− 18,0	− 17,4	− 16,0	− 16 3	+ 18,5	+ 32,6	+ 37,1	+ 27,5	+ 1,0	532	9 5″	W.	Mondsphasen. ☽ Den 19. 8 Uhr 23 Min. Morgens.		
M.	28. 2,6	28. 2.5	28 2,3	28. 2,3	+ 2,6	+ 4,7	+ 5,3	+ 3,9	+ 0,1	76	1 4″				

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 328). 25. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 17. Nov.) Se. k. k. Maj. haben allergnädigst geruht, an den küstenländischen Gouverneur, Fürsten Porcia, nachstehendes allerhöchste Kabinetsschreiben zu erlassen: »Lieber Fürst Porcia! Mit Bedauern habe Ich aus Ihrer Anzeige vom 21. Oktober 1833 ersehen, daß Ihnen Ihre geschwächte Gesundheit nicht mehr gestattet, den Forderungen des Ihnen anvertrauten Postens ganz, wie Sie es wünschen, und wie es derselbe erheischt, zu entsprechen. — Indem Ich Sie daher, dem eigenen Ansuchen gemäß, des von Ihnen verwalteten Amtes enthebe, verleihe Ich Ihnen, als Beweis Meiner Zufriedenheit mit Ihrer guten, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung, das Großkreuz des Leopoldordens. — Franz m. p.«

— Der »österreichische Beobachter« enthält folgenden Artikel: Der »Constitutionnel« vom 7. d. M. enthält folgenden Artikel: »Wir lesen in der Gazette de France: »»Man schreibt uns aus Rom und aus Mailand, daß die Konföderationsakte der italienischen Mächte definitiv unterzeichnet ist. Der Kardinal Odescalchi ist auf dem Wege nach Modena, mit Vollmachten des heiligen Stuhles versehen, um daselbst im Einverständniß mit den österreichischen Behörden, alles was nicht im Haupttraktate spezifizirt ist, im Detail zu reguliren. — Der Kaiser von Oesterreich ist Direktor der Konföderation; man hofft, daß er nicht den Titel Protektor annehmen werde, aus Rücksicht für den nominellen Vorrang des heiligen Stuhles. Der Papst verpflichtet sich, 25,000 Mann unter den Waffen zu halten, nämlich 5000 Mann regulärer und besoldeter Truppen, den Rest an mobilen Milizen. Man fügt hinzu, daß Neapel 17,000 Mann, und die sardinische Regierung 20,000 Mann, mit Inbegriff von 3 — 4000 wohlequipirter Milizen, halten soll. Man sagt auch, daß die Kontingente der österreichischen Prinzen, welche Besitzungen in Italien haben, von Oesterreich geliefert und bezahlt werden sollen, und daß die einzige Ausgabe, die dem Großherzog von Toskana, dem Herzog von Modena und der Herzogin von Parma zur Last bleiben wird, darin bestehen soll, die kaiserlichen Truppen, die in ihren Staaten Garnison halten sollen, zu ernähren. Es scheint, daß sich die Bevollmächtigten der konföderirten Mächte in Modena versammeln und dort ihren Sitz aufschlagen werden. Die französische Regierung darf nicht hoffen, daß ein Abgesandter Ludwig Philipps in der Hauptstadt des Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, Aufnahme finden wird.«« — Wir sind geneigt, zu glauben (fügt der »Constitutionnel« hinzu), daß die Gazette gut unterrichtet ist. Schon seit langer Zeit will Oesterreich aus Italien machen, was Preußen aus der Hälfte von Deutschland gemacht hat. Rußland hat sich Polen und das ottomannische Reich zugetheilt. Der Wiener Traktat existirt nur noch für Frankreich.« Wir können den »Constitutionnel« versichern daß er sich irrt, wenn er der Gazette de France zugesteht, daß sie gut unterrichtet sei. Der angeführte Artikel der Gazette enthält nicht Ein wahres Wort, und eben so grundlos sind die Bemerkungen, welche der »Constitutionnel« selbst hinzufügt. Nicht für Frankreich allein, sondern für ganz Europa besteht die Wiener Kongreßakte im vollen Werthe eines unverbrüchlichen politischen Grundgesetzes, und sie wird diesen Werth, was auch die Feinde jeder geregelten Ordnung und des politischen Friedens wünschen mögen, in den Augen der Mächte stets behalten.

Deutschland.

(Dresden, 16. Nov.) Gestern hat sich auch unser letzter Staatsgefangener auf dem Königstein, Advokat Moosdorf, etwa 30 Jahre alt, das Leben genommen. Er war wegen Theilnahme an den Unruhen im April 1831 und als muthmaßlicher Verfasser der »Konstitution, wie sie das sächsische Volk wünscht,« durch eine außerordentliche Kommission zu fünfzehnjährigem Festungsarreste verurtheilt worden, wurde mit Schonung behandelt, durfte täglich eine Stunde spazieren gehen, sich Lektüre wählen, und erwarb sich durch seine ruhige Resignation die Achtung der wachthabenden Offiziere. Aller dieser Annehmlichkeiten wurde er in Folge eines im September d. J. gemachten Versuchs, zu entfliehen, beraubt, und in enge Fesseln gelegt. Er hatte nie für irgend ein Vergnügen Sinn, und lebte nur in der fixen Idee, einst die Einheit Deutschlands zu erleben; sein stolzer Sinn konnte die Erniedrigung nicht ertragen, und so erdrosselte er sich, nachdem er seine Hände von den Fesseln frei zu machen gewußt, mit einem von seinem Hemd abgerissenen Stücke Leinwand. Er hatte als Student einen Feldzug in Griechenland mitgemacht, und ist, wenn wir nicht irren, ein Verwandter des elsässischen Deputirten Moosdorf. (A. Z.)

— Es hat sich das Gerücht verbreitet, mehre Blätter, z. B. Philippi's konstitutionelle Bürgerzeitung, Insel Rügen, Ameise u. s. w., sollten vom Neujahr an unterdrückt werden; doch wollen Viele nicht an solche Maßregeln glauben. (N. K.)

(Stuttgart, 22. Nov.) Würtembergische Blätter melden: Wie wir hören ist die weitere Erscheinung der »Neckarzeitung« untersagt worden.

(Pforzheim, 17. Nov.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben an den Geh. Rath Deimling hier ein Handschreiben erlassen, wornach Sie Höchstselbst beabsichtigen, den Vier Hundert bei Wimpfen gefallenen Pforzheimern im Chore der Schloßkirche zu Pforzheim ein Denkmal zu stiften. Es soll demnach die hiesige Bürgerschaft für dieses Denkmal nicht in Anspruch genommen werden, wie es vermittelst einer Subskription beabsichtigt werden wollte.

(Kiel, 16. Nov.) Ueber die projektirte Eisenbahn von Hamburg nach Lübeck erfahren wir folgendes Nähere: In Lübeck hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Kosten zusammenzuschießen, welche die Entwerfung eines vorbereitenden, ausführlichen und auf gründliche Untersuchungen gestützten Planes (Survey) zur Ausführung dieses großen Unternehmens verursachen. Die Gesellschaft hat darauf den berühmten englischen Ingenieur Giles zur Ausarbeitung dieses Survey vermocht, und wird, falls derselbe, wie wohl nicht zu bezweifeln, günstig für die Sache ausfällt, nach Auswirkung der erforderlichen Erlaubniß von Seiten der dänischen Regierung, der Realisirung des Planes auf dem Wege der Aktienzeichnung einzuleiten suchen. Man zweifelt nicht daran, daß sich eine hinreichende Anzahl von Aktionären finden werde, und zwar, wenn sich die Deutschen die Ehre rauben

lassen wollen, die erste Eisenbahn in Deutschland zu Stande gebracht zu haben, bei den unternehmenden Engländern.

(H. K.)

S c h w e i z.

(Basel, 21. Nov.) In der Sitzung des eidgen. Schiedsgerichts am 19. d. wurde der Spruch des Obmanns über die Fortifikationen eröffnet; derselbe geht dahin, es seyen dieselben als nicht fiskalischer Gegenstand, von dem Inventarium wegzulassen, der Ertrag der damit verbundenen Pflanzgelände hingegen in Anschlag zu bringen, und auf den Fall einer Schleifung, dem K. Basellandschaft seinen Antheil auf den daraus entstehenden Nutzen vorzubehalten. Die Schifflände, welche von der Landschaft angesprochen war, soll ebenfalls nicht auf das Inventarium kommen. Sodann folgten die Parteivorträge über das Gymnasium, welches von der Landschaft als Staatsgut, von dem Stadttheil als höhere Stadtschule angesehen wird. Endlich verlangten die Ausschüsse der Landschaft, es solle sofort in Theilung der Archive eingetreten werden, worauf aber das Schiedsgericht gegenwärtig nicht einzutreten beschloß, sondern der Landschaft nur das Recht jeder Zeit freier Einsicht auf der Staatskanzlei zu Basel zuerkannte.

(Bern.) Der neugeschaffene politische Schutzverein hat seine Existenz sogleich durch seiner würdigen Beschlüsse kund gegeben. Durch eine Petition soll nämlich der große Rath angegangen werden, von Seiten des Standes Bern die fernere Behandlung der Bundesrevisionsfrage durch die Tagsatzung sich zu verbitten, und einen eidgenössischen Verfassungsrath zu verlangen. In einer zweiten Bittschrift soll Abtragung der großen Schanze, der Thore und der Ringmauern der Stadt Bern, und sorgfältigere Befestigung der Eingänge in's Zeughaus nachgesucht werden. Die Versammlung lebt der Hoffnung, der nächste Frühling werde mit den ersten Blumen, wenn nicht eine neue Bundesverfassung bringen, doch zum wenigsten entscheidende Schritte in dieser Angelegenheit herbeiführen.

(St. Gallen.) Die vielgerühmte Kraft und das beinahe einhellige Verfahren des katholischen gr. Raths-Kollegiums in seinen Beschlüssen vom 28. Oktbr. scheint immer mehr zu schwinden und dagegen die ruhige Haltung der sich auf bestimmte vertragsmäßige Rechte stützenden Geistlichkeit immer mehr Terrain im jetzigen Streit zu gewinnen, so sehr auch einzelne Persönlichkeiten bemüht sind, den Geist heraufzubeschwören, durch den sie ihre vielleicht an sich guten Zwecke gewaltthätig durchsetzen möchten. So meldet ein durch die »Bündner Ztg.« mitgetheiltes Privatschreiben aus St. Gallen: »Der Muth energisch zu handeln, wankt bei Vielen, man sucht nach Hinterthüren und findet sie. Schon jetzt hat man Ursache zu besorgen, der kathol. gr. Rath werde seinen Beschlüssen nicht den würdigen Nachdruck geben, sogar einige Punkte mit Stillschweigen übergehen, auf die man am 28. Oktbr. großes Gewicht legte. Nichts ist ärgerlicher, als daß einige so lautes Geschrei machten, obgleich sie wissen konnten, daß man damit den Brutus, wie wir ihn haben sollten, nicht heraufschreit.« Es bedarf indessen in diesem Streit, wenn er zum Nutzen und Frommen des Landes ausgehen soll, keines Brutus, sondern vertragsmäßiger Abänderung bestehender und sogar auf Verträgen bestehender Verhältnisse.

(Wallis.) Nachdem die »Helvetie« bekanntlich Nachrichten voller bösen Vorbedeutungen ja selbst Drohungen verbreitet hat, meldet sie nun, daß die Sache des Unterwallis sehr schwach verfochten werde. Ein großer Theil der in dieser Sache Thätigen seyen (wie immer) solche, die durch das Gelingen ihrer Absicht persönliche Vortheile, Aemter u s w. zu erringen hoffen; dagegen werden diejenigen, welche wirkliche Verbesserungen in der Lage des Volks und Hebung seines Wohlstandes zu befördern suchen, auf die Seite gedrängt; das Volk selbst aber sey nicht von einer großen Theilnahme für die Sache beseelt.

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 21. Nov.) Se: k. Hoh. der Prinz Feldmarschall ist nach dem Lager und JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind nach Berlin abgereis't.

— Der »Staats-Courant« meldet nun auch, daß am 18. d. zu Zonhoven zwischen den holl. und belg. Kommissarien eine Uebereinkunft in Betreff der freien Kommunikation Maestricht's mit den Gränzen Nordbrabants, mit Deutschland rc. rc., abgeschlossen, und der Termin zur Auswechselung der Ratifikationen dieser Uebereinkunft auf 8 Tage festgestellt worden sey.

— Die Central-Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten hat wiederum eine langandauernde Konferenz mit dem Minister der Finanzen in Betreff der Finanz-Gesetze gehabt.

(Amsterdam, 21. Nov.) Unser Fondsmarkt war heute sehr still. Die holl. Gattungen haben wenig Veränderung erfahren; der Umsatz darin war unbedeutend. Russische und deutsche Effekten mitunter gesucht; die spanischen, ohne Wandlung. Direkte Nachrichten vom 8. d. aus Madrid bestätigen die vollkommene Ruhe dieser Stadt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: 49; 5 pCt.: $93\frac{3}{16}$; Kansb.: $21\frac{7}{8}$ bis $21\frac{15}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $87\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $70\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $55\frac{9}{16}$; 3 pCt.: 36.

B e l g i e n.

(Brüssel, 21. Nov.) Man versichert uns, daß die franz. Regierung bereits seit einiger Zeit die Mitglieder der gemischten Kommission, welche die zwischen Frankreich und Belgien zu erörternden Handelsfragen prüfen soll, ernannt hat. Diese Kommission besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich den Hrn. Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Thiers, Minister des Handels; Vincent, Chef der Division des Handels; Greterin, Mauthdirektor, und David, Generalsekretär des hohen Handelsraths. Man meldet uns, daß die belgische Regierung ihrerseits sich mit der Ernennung der Kommissare, die nach Paris gesandt werden sollen, beschäftigt hat; allein es scheint nicht, daß ihre Wahl definitiv festgestellt ist.

(Indep.)

— Der »Moniteur belge« zeigt nun ebenfalls an, daß die Uebereinkunft in Betreff der Kommunikation zwischen der Festung Maestricht und Holland am 18. d. zu Zonhoven abgeschlossen und der Termin für die Ratifikationen auf den 26. Nov. festgesetzt worden sey.

— Der Obrist Wilmar, ist gestern Nachts von Zonhoven zu Brüssel eingetroffen.

— Ein franz. Kabinetskurier ging gestern, mit Depeschen von Stockholm kommend, hier durch nach Paris.

— Das »Journal d'Anvers« macht eine Bemerkung, die den wahren Grund aufzudecken scheint, warum die Differenzen zwischen Holland und Belgien in der Hauptsache (denn die Resultate der Zonhover Konferenz sind wohl nur von sehr untergeordneter Art) nicht zur Erledigung kommen. Dasselbe sagt nämlich: »Die Anerkennung von Seiten Hollands und die Uebereinstimmung der beiden Länder in Betreff der noch streitigen Hauptpunkte sind für jetzt nur noch Hoffnungen, welche durch die Ereignisse werden vernichtet oder bestätigt werden, deren Verwirklichung aber stets entfernt ist. Außer der Schwierigkeit der Fragen, wobei im Grunde die Handelswohlfahrt zweier Länder betheiligt ist, und deren Lösung für eins derselben stets verderblich seyn muß; außer der außerordentlichen Schwierigkeit, alte Rechte mit neuen in Einklang zu bringen, besteht unter den Parteien, als ein bleibendes und unübersteigbares Hinderniß, ein fester, unbiegsamer Wille, der auf die Zukunft vertraut, und das

Auge auf die politischen Wirren von Europa geheftet hält, in der Erwartung, daraus eine Verbindung hervorgehen zu sehen, in die er sich mit Heftigkeit und Ergebenheit werfen würde. Wir glauben mithin, daß man vor der Entwicklung der spanischen Angelegenheiten, bevor Europa ein friedliches Ansehen darbietet, keine Abschließung eines Vertrags mit Holland erwarten muß.«

(Ostende, 19. Nov.) Das englische Dampfschiff, »King of the Netherlands« ist gestern aus unserm Hafen mit Militärs im Dienste der Königin Dona Maria abgesegelt; sie waren sämmtlich vom besten Geiste beseelt.

Frankreich.

(Paris, 20. Nov.) Gestern verbreitete sich das Gerücht an der Börse, daß noch eine 4. Division unter den Befehlen des Herzogs von Orleans an den Pyrenäen aufgestellt werden soll. Die ganze Observationsarmee würde alsdann unter den Oberbefehl des Marschalls Molitor gestellt werden.

Türkei.

Der »Morning-Herald« theilt unter der Aufschrift: »Der Sultan und seine Minister« folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Oktbr. mit: »Ueber die unlängst unter den Ministern, namentlich zwischen dem Großadmiral Tahir Pascha und dem alten Seraskier ausgebrochenen Zwistigkeiten, sind verschiedene Gerüchte im Umlauf; auf der Seite des erstern steht Achmet Pascha, während Halil Pascha, der nächstens mit des Sultans Tochter vermählt werden soll, es mit dem letztern hält. Mahmud, der für Tahir und Achmet Pascha Partei nahm, ließ seinem künftigen Schwiegersohne sagen, er habe noch immer die Macht ungehorsamen Dienern die Köpfe abschlagen zu lassen, und beschied hierauf den alten Seraskier vor sein Angesicht, welcher, sein Schicksal für besiegelt haltend, mit unerschrockener Stirne nach dem Palaste ging und dem Sultan erklärte, er sey bereit, nöthigenfalls dem Staate seinen Kopf zum Opfer zu bringen. Mahmud erwiederte, er habe keine unfreundlichen Absichten gegen einen alten und nützlichen Minister; aber der Seraskier trage sich, wie er wisse, mit irgend einer Intrigue, und führe, wie er besorgen müsse, etwas gegen seine Person im Schilde; sollte er ihn über solchen Umtrieben ertappen, so werde er nicht anstehen, dem von seinen Vorfahren zu allen Zeiten gegebenen Beispiele zu folgen, und seine Kinder, da sie dem Vaterlande gehörten, dem allgemeinen Besten zu opfern. Der Seraskier betheuerte, er hege keine schlimme Absichten gegen seinen erhabenen Herrn, und der Zwist endigte damit, daß Halil Pascha den Befehl erhielt, allen fremden Gesandten und den verschiedenen Mitgliedern des Kabinets eine Fete zu geben. Ich war gegenwärtig bei dieser Fete, welche am vorigen Sonnabend bei den süßen Gewässern auf der europäischen Seite Statt fand. Der Sultan ritt herum mit seinen zwei Söhnen, deren einer zehn, der andere sieben Jahre alt ist, und da er den Ruhm eines übervortrefflichen Vaters genießt, so bin ich versichert, daß er nicht fähig ist, der Erhaltung seines Throns zu lieb, ihnen das Leben zu nehmen, und daß er mit dieser Drohung bloß den Seraskier in Ruhe halten wollte, diesen schlimmsten aller alten Spitzbuben, der wohl dazu fähig wäre, bei der jetzigen Stimmung des Volks sich des Sultans zu entledigen, um sich dann an die Spitze der Regentschaft des Sohnes zu setzen. Sämmtliche Gesandte wohnten dem Feste bei, und der Sultan hatte das erhabene Vergnügen, die Armseligkeit seiner, an diesem Tage gemusterten, 48 Artilleriestücke vor ihnen zu entwikkeln, und sie die Geschicklichkeit seiner Ingenieurs, welche im Scheinangriff einen Hügel durch Sprengung einer Mine auf dessen Gipfel nahmen, und die vortreffliche Uebung seiner Kanoniere sehen zu lassen, welche mehre Ladungen auf einen Schild abfeuerten, ohne ihn ein einzigesmal zu treffen. Der Sultan und sein Hof, mit einem Schweife, der aus Lord Ponsonby, Admiral Roussin, Baron Stürmer, Hrn. v. Butenieff, Kapitän Grey cum multis aliis bestand, boten ein stattliches Schauspiel dar, indem sie über das Feld hingaloppirten den Bergen entlang, auf welchen einige Hundert seiner Truppen im Lager standen. Der Anblick, welchen die Gegend darbot, war äußerst bezaubernd — alle Damen der Gesandten mit ihrem Gefolge hatten auf dem Kiosk Platz genommen, während das Thal und die Hügel mit nicht weniger als 30,000 türkischen Frauen besetzt waren, deren weißer Kopfputz und vergoldete Arabas mit Scharlachvorhängen eine sehr malerische Wirkung machten. Halil Pascha hatte für das Vergnügen seiner Gäste Alles aufgeboten. Ein hübsches Mahl wurde in dem Kiosk aufgetragen, und im Freien war für eine so gute dramatische Unterhaltung gesorgt, als sie nur in Konstantinopel aufzutreiben war. Diese bestand aus den Luftspringen einiger deutschen Seiltänzer und einer, weit hinter Astley's Leistungen zurückstehenden, Kunstreiterei. Kurzweilig war es anzusehen, wie der Sultan und seine Minister in ernster Aufmerksamkeit dasaßen, und altmodische Gaukeleien bewunderten, die von unsrer Ein-Schilling-Gallerie würden ausgepfiffen werden; es anzusehen, wie die Gesandten mit ihren Damen, gewohnt an die glänzenden Vorstellungen aller europäischen Hauptstädte, sich zwangen Stunden lang ein Spektakel von der niedrigsten Sorte zu begähnen. Nachts wurde ein schönes Feuerwerk abgebrannt, zur Lust der türkischen Weiber, die den Hügel entlang saßen, und sich über die europäischen Damen wunderten, welche die Sünde begingen, ihr Gesicht vor Männeraugen zu entschleiern. Sie schrien laut auf, wie Kinder, vor Erstaunen über die Girandolen und Feuerdrachen, welche russische Feuerwerker in Überfluß angefertigt hatten. Am folgenden Tage wurde das Fest wiederholt.«

— Der »ägyptische Moniteur« berechnet die Bevölkerung von Alexandria auf 36 — 40,000 Menschen, darunter gegen 5000 Europäer, namentlich 3000 Engländer, Malteser und Jonier, 420 Individuen unter dem Schutz der französ. Flagge, darunter 10 Schweizer und 40 Deutsche, 400 Griechen, 500 Toskaner, gegen 300 Oesterreicher, 150 Neapolitaner, 70 sardinische Unterthanen, 60 Spanier.

Börsenbericht.

Frankfurt, 24. November.

Die verschiedenartigen, jedoch leichten Wandlungen, welche die holländischen Fondskurse im Laufe der vorigen Woche an der hiesigen Börse erfahren haben, sind nachgerade durch die an dem Effektenmarkte zu Amsterdam Statt gehabten ähnlichen Bewegungen hervorgerufen worden. Gleichwohl war der Umsatz in den 2½ pCt. Integralen, 5 pCt. Certifikaten und in den Syndikatsobligationen bedeutend, und die oft auf den folgenden Tag verschobenen Ablieferungen zeugen von dem Mißverhältnisse des Tagesbedarfs zu den vorhandenen Vorräthen. Gleiche Bewandtniß hatte es mit den österr. Fonds, namentlich mit den 4 und 5 pCt. Metalliques, die im ganzen Laufe der Woche keine erwähnenswerthe Kurswandlungen erfuhren. Die Einkäufe wurden fast ausschließlich nur gegen Baar bewirkt, indem die Verkäufer für fixe Lieferungstermine sich den von dem verbesserten Geldstande gebotenen Bedingnissen nicht wohl fügen mochten. Wiederholte Frage für mehre Gattungen der ältern österreichischen Staatsschuld haben eine Kurserhöhung derselben veranlaßt, ohne jedoch Abgeber davon hervorgerufen zu haben; die Wiener Bankaktien aber wichen in den letzten Tagen der Woche etwas, in Folge einiger Verkaufsanträge, die zur Ausführung von Außen kamen. Unter den übrigen hier gangbaren Effekten machte sich vornämlich für preußische 4 pCt. Staatsschuldscheine und für die polnische Lotterieanleihe anhaltende Nachfrage bemerkbar; für erstere wurde mehrmals 98 pCt. und für letztere 61

preußische Thaler fürs Stück bezahlt. Die spanischen 3 und 5 pCt. Perpetuellen sind in Folge ihres momentan niedrigen Standes zu Antwerpen und Amsterdam zu weichenden Kursen entäußert worden. Im Wechselhandel haben bedeutende Umsätze Statt gehabt. Alle Devisen, mit Ausnahme derjenigen auf Bremen und Leipzig, sind in allen Sichten gefragt und finden prompten Absatz; der Diskonto, für langsichtige, auf den Platz gezogene, Wechsel blieb unverändert zu 3 ½ pCt.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[2004] Bekanntmachung.

Dienstag den 10. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen die am 19. November nicht genehmigten Früchte, nämlich:

1000 Malter Korn, Frankfurter Maß,
400 » Waizen, » »
350 » Gerste, » »

abermal öffentlich dahier versteigert werden.

Höchst den 20. November 1833.

Herzoglich Nassauische Receptur.
Schüler.

[1990] Bei C. G. Richter, Lit. A. Nro. 31 an der Brücke in Frankfurt a. M., sind zu haben:

Gesundheitssohlen,

ein untrügliches Mittel gegen rheumatische Leiden, Gicht und Podagra, von G. F. Faulmüller in Augsburg, das Paar zu 1 fl. 12 kr., gegen portofreie Einsendung des Betrags nebst 4 kr. für Einschreibegeld.

Von den vielen Zeugnissen, welche über die besondere Güte dieser Sohlen sprechen, möge nur folgendes dienen:

Zeugniß.

Dem Kaufmann G. F. Faulmüller dahier bezeuge ich hiermit, daß meine Frau, welche seit Jahren an chronisch-rheumatisch-gichtischen Schmerzen litt, so daß sie sich öfters weder wenden, stehen noch gehen konnte, durch den Gebrauch seiner Gesundheitssohlen vollkommen geheilt wurde, ohne daß sich je die so schmerzhaften Leiden wieder eingestellt hätten.

Augsburg den 12. Dezember 1832.

J. G. Mayer.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift bestätigt:

Den 1. Juni 1833.

Königl. bair. Kreis- und Stadtgericht Augsburg.
von Silberhorn. von Rehlingen.

[1993] Bekanntmachung.

Von Seiten der Kiever Liquidations-Kommission wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß außer dem bereits im Kiever Gouvernement Aufrührern zugehörigen konfiscirten Vermögen, worüber die gedachte Kommission schon im verflossenen Dezember-Monat in der Senats-Beilage der moskauischen Zeitung vom 3. Dezember Nro. 97 die gedruckte Bekanntmachung erlassen hat, so wie desgleichen in der St. Petersburgischen Zeitung vom 11. und 14. Nro. 6, 7 und 9, und in der Beilage zum lithauischen Kurier vom 12. Nro. 147, 148 und 149, so wie in der Warschauer Zeitung, genannt Dziennik powszechny, vom 3. März d. J. Nro. 60, noch in Folge Konfirmation des Kiever Kriegs-, podolisch und wolhynischen General-Gouverneurs und General-Adjutanten Herrn Grafen Levaschoff, das dem Aufrührer Konstantin Swidsinsky zugehörige, in dem Skwirer-Kreise des Kiever Gouvernements, im Flecken Chodorovska und dem Dorfe Pustalnik belegene Vermögen, aus 510 männlichen Seelen bestehend, konfiscirt worden ist. Es werden daher die Kreditoren und Schuldner des gedachten Konstantin Swidsinsky, so wie diejenigen, welche irgend Anspruch an dieses Vermögen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, mit genauer Nachachtung der von dieser Kommission in ihrer früheren Bekanntmachung festgesetzten Bestimmungen, bei derselben ihre Forderungen anzumelden, den Schuldnern aber, sich ebenfalls zum festgesetzten Termin mit der Zahlung der schuldigen Summe bei dieser Kommission einzustellen. Den 27. September 1833.

(Unterschrieben) Der Sekretär der Liquidations-Kommission.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1988] Am 1. d. M. wurde an einer Sandbank im Rhein bei Erbach, im herzoglichen Amte Eltville, das nachstehend beschriebene Kistchen nebst Inhalt gefunden und in gerichtliche Verwahrung genommen.

Da die hierbei erhobenen Umstände auf die Vermuthung führen, daß die aufgefundenen Gegenstände mit irgend einem Verbrechen in Verbindung stehen, so bringen wir diesen Fund zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Ersuchen an alle obrigkeitlichen Behörden, die etwa zu ihrer Kenntniß gekommenen hierauf bezüglichen Anzeigen uns baldigst mittheilen zu wollen.

Wiesbaden den 14. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Kriminalgericht.
Epring.
vdt. Mehler.

Beschreibung der gefundenen Gegenstände.

1) Ein viereckiges, in einen ledernen Ueberzug geschnalltes Kistchen von braunem Maserholz, 1¼ Schuh lang, 1 Schuh breit, ½ Schuh hoch, die Ecken und Kanten mit Messing beschlagen, theils mit grünem Tuch, theils mit rothem Papier gefüttert, im Innern mit mehreren Klappen und Behältern, am Schlosse erbrochen. In demselben
2) ein silbernes Rasirbecken in ovaler Form, 6 Zoll lang, 4 Zoll weit und 1½ Zoll tief;
3) ein silberner Stiftbalter;
4) ein kleines, 1½ Zoll langes, in Silber gefaßtes Bürstchen;
5) zwei silberne runde Deckel, in Form von Rosetten;
6) ein silberner Augenbader;
7) vier Rasirmesser mit elfenbeinernen Stielen, worunter zwei kleine, welchen am Stiel auf einem Silberplättchen der Buchstabe L eingravirt ist;
8) sechs verschiedene, anscheinend lithographirte Zeichnungen auf geglätteten Papiertäfelchen mit verschiedenen Devisen, sämmtlich mit dem Namen des Verfertigers I. *Heinrichs* versehen;
9) eine runde Krystallbüchse mit engem Halse;
10) zwei runde silberne Deckelchen, wovon das eine auf vorstehende Büchse paßt;
11) ein Stahlhaken;
12) ein kleiner Spiegel in ovaler Form, in rothem Leder gefaßt;
13) ein kleines silbernes Trichterchen;
14) ein Pinselfutteral von schwarzem Holz.

[2001] Oeffentliche Vorladung.

Der theol. Stud. Moritz Blesch von Dürkheim, Sohn des dortigen Stadtpfarrers David Blesch, wird anmit aufgefordert,

binnen zwei Monaten

sich dahier zu stellen und sich über das ihm zur Last fallende Verbrechen der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft um so gewisser vernehmen zu lassen, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt werden würde. — Heidelberg den 19. November 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.
Christ.
vdt. M. Wald, Akt.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 24. Novbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	94½
» 4% »	—	84
» Wiener Bankaktien	—	1449
Holländische 2½% Integralen	—	48½
» 5% Certifikate	—	91⅞

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 329. — Dienstag — 26. November — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Aus dem Voralbergischen, 18. Nov.) In der vergangenen Woche brannte es wieder in Schwarzach, 1½ Stunden von Bregenz, und die Furcht vor absichtlichen Brandstiftungen vermehrt sich mit jedem Tage. In Bregenz sind Tag und Nacht immer 400 Mann Soldaten auf der Wache. Die auf den 14. d. angekündigte große Brandlegung in Bregenz ist an diesem Tage nicht erfolgt; ob durch Unterlassung des Versuchs bei der Vermehrung der Vorsichtsmaßregeln, oder wegen anderer Ursachen, ist unbekannt; dagegen will man in der Gegend von Lauterach einen Brand gesehen haben.

(Münch. pol. Z.)

Preußen.

(Berlin, 22. Nov.) Se. Maj. der König haben dem Fürsten Felix v. Schwarzenberg den rothen Adlerorden zweiter Klasse zu verleihen geruht. Der Fürst ist nach Dresden abgereist.

Deutschland.

(München, 22. Nov.) Mehre inländische Blätter fahren fort, die Verhaftung des Abg. Frhrn. v. Closen zu melden; sie nennen den Ort seiner Verhaftung und den Tag, an welchem derselbe in die hiesige Frohnveste eingebracht worden. Unter Beziehung auf unsere frühere Bemerkung können wir versichern, daß alle diese Angaben unrichtig sind, mit Ausnahme der Nachricht, daß gegen denselben Spezialuntersuchung erkannt wurde. Auch davon, daß gegen einen andern Abg. die Spezialuntersuchung erkannt worden sey, ist dahier nichts bekannt.

(Baier. Landb.)

(Stuttgart, 22. Nov.) Der »Schwäb. Merkur« theilt aus den Sitzungen der 1. Kammer Folgendes über die Verhandlungen in Betreff des Antrags der 2. Kammer, um Wiederherstellung der Preßfreiheit, mit: Die Kammer der Abgeordneten hat den Beschluß gefaßt: »die königl. Regierung um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit durch Aufhebung der Censur zu bitten.« Die Fassung der so eben erwähnten Bitte läßt wohl unterstellen, daß die Kammer der Abgeordneten der Ansicht sey, als ob durch den Bestand der Censur die Verfassung von der Staatsregiernug verletzt worden sey. Könnte die Kammer der Standesherren von der Richtigkeit dieser Ansicht sich überzeugen, so würde sie keinen Anstand nehmen, der jenseitigen Aufforderung gemäß, dem beabsichtigten Ansuchen der Kammer der Abgeordneten sich anzuschließen, da sie irgend einer Verfassungsverletzung das Wort zu reden nicht gemeint seyn kann. Es vermag aber die Kammer der Standesherren den Gegenstand aus diesem Gesichtspunkte nicht zu betrachten, weil der §. 28 der Verfassungsurkunde ausdrücklich festsetzt: »daß die Freiheit der Presse und des Buchhandels in ihrem vollen Umfange Statt finde, — jedoch unter Beobachtung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig zu erlassenden Gesetze.« Nun bestand aber am 25. Sept. 1819, an welchem Tage die Verfassung errichtet wurde, sowohl das vaterländische Gesetz über die Preßfreiheit von 1817, als der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 20. Sept. 1819. Jenes Gesetz überläßt es dem Ermessen der Landesregierung, in außerordentlichen Zeiten die Censur in der Maße anzuordnen, wie solches der §. 11 des eben gedachten Gesetzes näher bestimmt. Dieser Beschluß ordnet nach dem, aus demselben unzweifelhaft hervorgehenden Sinne die Censur an, und es kommt bei letzterem noch in besondere Erwägung, daß die früher erschienene Bundesakte in ihrem Art. 18. lit. d die Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit in dem gesammten deutschen Bunde, für die Kompetenz der Bundesversammlung vindizirt. Bei diesen, wie der Kammer der Standesherrn dünkt, klaren Bestimmungen kann sie eine von der Staatsregierung verschuldete Verletzung der Verfassung um so weniger annehmen, als keine der früheren Ständeversammlungen eine solche in der Statt gehabten Anordnung der Censur erblickt hat. Ohne einem tiefern Eingehen in die so reichhaltige Materie darum ausweichen zu wollen, glaubt hienach die Kammer der Standesherren auf die Erklärung sich beschränken zu müssen, der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Bitte an die Regierung in der Form, in welcher solche angebracht werden will, nicht beitreten zu wollen.

(Leipzig, 22. Nov.) Die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden wird hier sehr lebhaft besprochen. Es ist nicht nur auf der hiesigen Börse der Entwurf eines darauf bezüglichen Gesuchs an das k. Ministerium des Innern für Jeden zur Einsicht und Unterzeichnung vorgelegt worden, sondern es werden auch verschiedene Vorschläge erörtert, um auch dem weniger Bemittelten den Beitritt zu einem Unternehmen zu erleichtern, das allein der Stadt Leipzig ihre gegenwärtige, für den Wohlstand des ganzen Landes so wichtige, Stellung auf dem deutschen Binnenmarkte sichern kann, damit nicht Eisenbahnen in Nachbarländern andere Richtungen nehmen und den hiesigen Straßenknoten auflösen.

(Heidelberg, 24. Nov.) Gestern Abend um 8½ Uhr erreichten Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, unter Einholung mit Fackelbegleitung unserer Bürgerkavallerie, die Stadt, und kehrten unter dem Jubel der Einwohner im badischen Hofe ein, wo die verschiedenen Behörden und das übrige bürgerliche Militär versammelt war. Se. k. Hoh. hiervon überrascht, begaben sich vor die Reihen, und bezeugten Ihr Erstaunen und Ihre Zufriedenheit über den nicht vermutheten Willkomm und das Stattliche des Militärs. Heute früh schieden Sie um 8½ Uhr unter Aeußerungen Höchstihrer Zufriedenheit von uns nach Karlsruhe.

(Kassel, 24. Nov.) Gestern Nachmittag um 4 Uhr versammelten sich die Stände in vertraulicher Sitzung. Hr.

Landtagskommissär Meisterlin legitimirte sich als zur Vertagung des Landtags bevollmächtigt und verlas sodann das höchste Reskript, mittelst dessen die Ständeversammlung auf den 18. Febr. k. J. vertagt wird. Die Versammlung ging sofort auseinander.

(Weimar, 23. Nov.) Ih. k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen ist mit Ihrem Prinzen Friedrich Wilhelm nach Berlin zurückgekehrt, und die Herzogin Ida, Gemahlin des Herzogs Bernhard, Hoh., hat die Reise nach dem Haag über Meiningen angetreten, wo Sie noch einige Tage in dem Kreise des durchlauchtigsten Fürstenhauses verweilen wird.

— Am 1. Dezemb. d. J. wird hier der außerordentliche Landtag eröffnet werden, zu welchem der Beitritt des Großherzogthums zu dem großen deutschen Zoll- und Handelsvereine und die Ausführung der deßhalb abgeschlossenen Staatsverträge mit dem 1. Januar 1834 die Veranlassung geben. Denn haben auch diejenigen Staatsverträge, welche als Grundlage jenes Beitritts anzusehen sind, namentlich der Vertrag mit der Krone Preußen vom 11. Februar 1831 und der Vertrag mit den Kronen Baiern und Würtemberg vom 10. März 1831, den Landständen bereits vorgelegen, und sind gleich außerdem seit dem Jahre 1820 wiederholte Erklärungen aktenmäßig geworden, daß die Landstände alle Maßregeln, welche in solcher Weise, durch Verhandlungen mit anderen deutschen Staaten, zu jenem erweiterten freien Verkehre auf deutschem Boden führen können, mit vollem Vertrauen der Staatsregierung überlassen wollen: so werden doch die nächsten Folgen des nun wirklich geschehenen, so bedeutenden Vorschrittes für die Finanzen und sonst für die Gesetzgebung des Großherzogthums einen reichen Stoff zu Berathungen darbieten. Schon ein höchstes Dekret vom 8. März d. J. in den gedruckten Verhandlungen des letzten ordentlichen Landtages Th. II. S. 232 sagte darüber: »Der bevorstehende außerordentliche Landtag wird sich lediglich mit der Kenntnißnahme von den weiteren Verträgen mit der Krone Preußen und den gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen zu beschäftigen haben, welche die Ausführung derselben verlangt.« Die Stempelabgabe hört mit dem Jahr 1834 auf, die Geleite, sowohl das Thüringische Geleit, als die Binnengeleite, fallen weg, der Impost vom Bier mindert sich, die Chausseegelder werden nach niedrigeren Sätzen erhoben; aber auch noch andere Erleichterungen an den jetzt bestehenden Abgaben sind zur völligen Ausgleichung der nun eintretenden gemeinschaftlichen Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle, so wie der sich etwa erhöhenden Fabrikations- und Konsumtionssteuern z. B. vom Branntwein zu erwarten. (Weim. Ztg.)

— Das in voriger Woche allgemein verbreitete Gerücht, Se. Exc. der Staatsminister von Fritsch sey bereits zu den in mehren Zeitungen erwähnten Ministerial-Konferenzen, wozu vor der Hand noch kein Ort und kein Termin bestimmt ist, nach Wien abgereis't, ist irrig. Zu demselben dürfte der Umstand, daß der Hr. Staatsminister zu den in den J. 1819 und 1820 in Wien Statt gefundenen Ministerial-Konferenzen von Seiten S.-Weimars geschickt worden war, Veranlassung gegeben haben.

(Darmstadt, 24. Nov.) Gestern Mittag um 12 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen von Frankfurt in hiesiger Residenz ein. Der großherzogliche Flügeladjutant Obristlieutenant Graf Lehrbach war bereits von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge zur Bekomplimentirung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen nach Mainz gesandt worden. Nach Langen wurden Höchstdenselben Pferde aus dem großherzogl. Marstalle entgegengeschickt und der großherzogl. Stallmeister v. Perglas ritt Sr. k. Hoh. vor. Gleich nach der Ankunft in Darmstadt, wo der Kronprinz im Gasthause zur Traube abstiegen, besuchten Höchstdieselben die Hohen Herrschaften im Palais und empfingen dann die Besuche Sr. k. Hoh. des Großherzogs und II. HH. der Prinzen Karl, Georg und Emil. Auch sahen Se. k. Hoh. der Kronprinz Se. Exc. den Staatsminister Frhrn. du Thil bei Sich. Der k. preuß. Gesandte am hiesigen Hofe Frhr. v. Otterstedt hatte sich zur Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen dahier eingefunden. Eine Ehrenwache von 100 Mann mit Fahne vom Leibgarderegiment hatte Se. k. Hoh. abgelehnt. Um 2 Uhr wohnten Sie der Tafel bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge bei. Militärmusik spielte während der Tafel im Hofe des großherzogl. Palais. Um 5 Uhr reis'ten Se. k. H. der Kronprinz nach Heidelberg ab. — Sowohl bei der Ankunft und Abreise, als während des kurzen Aufenthaltes des Hohen allverehrten Königssohns in hiesiger Residenz sah man viele Menschen auf der Straße und an den Fenstern sich nach Seinem Anblicke drängen und auch hier, wie überall auf Seiner Reise hört man nur von dem äußerst günstigen Eindruck sprechen, den Se. k. Hoh. auf alle gemacht, die Ihnen zu nahen oder Sie zu sehen so glücklich waren.

(Hamburg, 22 Nov.) Der Senat zu Bremen hat den Kaufmann Joh. Molsch zu Moskau zum Bremischen Konsul daselbst ernannt. (Gr. hess. Z.)

Rußland.

(St. Petersburg, 13. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben den kaiserl. österreichischen Generalmajors, Salhausen und Fürsten Reuß-Köstritz, und den königl. preußischen Generalmajors, v. Wrangel und Prinz Georg v. Hessen, den St. Annenorden erster Klasse verliehen.

— Der bisherige Civilgouverneur von Kiew, wirkliche Staatsrath Laschkareff, ist zum Civilgouverneur von Podolien ernannt worden.

— Einem kaiserl. Ukas zufolge, sollen Kaufleute und Bürger, die in einen an dem Kronmilitärgut verübten Diebstahl verwickelt sind, nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden.

— Der Stadt Reval ist das Recht, von den dortigen Zolleinnahmen 10 pCt. zu beziehen, durch einen Allerhöchst bestätigten Ministerbeschluß noch auf zwei Jahre verlängert worden.

— Die »Handelszeitung« enthält eine Uebersicht über den Handel des Königreichs Polen, worin es unter Anderm heißt: »Das Königreich Polen, von Rußland, Oesterreich, Preußen und dem Krakauer Gebiet umgeben, setzt nur an diese Staaten einen Theil seiner Erzeugnisse ab und bezieht aus denselben diejenigen Bedürfnisse, welcher sein eigener Gewerbfleiß nicht zu produziren vermag. Der Haupthandel wird mit Rußland betrieben, dann folgt Preußen, dann Oesterreich und endlich die freie Stadt Krakau. Im Jahre 1832 war die Ausfuhr, die hauptsächlich in rohen Produkten besteht, weit geringer als sonst, weil durch die vorhergegangenen Unruhen mehre Zweige des Gewerbfleißes in Verfall gekommen waren, während aus eben dieser Ursache eine stärkere Einfuhr ausländischer Waaren Statt fand. Besonders wurden von Rußland mehr Waaren nach Polen eingeführt, und Polen führte weniger dahin aus. Diese Veränderung erklärt sich aus den neuen Verfügungen, nach denen der Handel zwischen Rußland und Polen geregelt wurde, und die sich auf Reciprocität gründeten. Nun ist es ganz natürlich, daß Rußland, welches an Gebietsumfang und Einwohnerzahl das Königreich Polen bei weitem übertrifft, mehr Gegenstände producirt, womit es Polen versehen kann, als das Königreich besitzt, um Rußland damit zu versorgen; daher denn auch die Ausfuhr aus Rußland nach Polen im Jahre 1832 das Dreifache der Ausfuhr aus Polen nach dem russischen Reiche betrug. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr des Königreichs belief sich im Jahre 1830 nur auf 2,640,544 fl., im Jahre 1832 aber auf 28,342,513 fl. Nach Rußland wurden im Jahre 1830 für 14,514,495 fl. Waaren ausgeführt, im Jahre 1832 für 9,671,779 fl.; von dort eingeführt wurden im Jahre

1830 für 19,262,999 fl. Waaren, im Jahre 1832 für 29,966,963 fl.; nach Preußen wurde im Jahre 1830 ausgeführt für 27,596,525 fl., im Jahr 1832 nur für 22,015,579 fl., von dort eingeführt im Jahre 1830 für 18,239,106 fl., im Jahre 1832 aber für 20,536,891 fl.; nach Oesterreich wurde ausgeführt im Jahre 1830 für 258,879 fl., im Jahre 1832 für 208,160 fl.; eingeführt von dort wurde im Jahre 1830 für 9,366,395 fl., im Jahre 1832 für 10,592,871 fl.; nach Krakau wurde im Jahre 1830 für 2,703,241 fl., im Jahre 1832 für 2,195,575 fl. ausgeführt; von dort eingeführt im Jahre 1830 für 825,183 fl., im Jahre 1832 für 1,336,882 fl.

Frankreich.

(Paris, 22. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 40; 3pCt. Rente: 75, 25; 5pCt. Neapl.: 91, 40; 5pCt. Rente perp.: 61⅞.

— Hr. v. Rivière, kurhessischer Gesandte am französ. Hofe, ist gestern, in Folge einer kurzen Krankheit, mit Tode abgegangen. Hr. v. Rivière versah seit langer Zeit in Frankreich bedeutende diplomatische Funktionen. Die Achtung und das Bedauern der Regierung, bei welcher er akkreditirt war, folgt ihm zum Grabe, und sein Verlust wird allgemein von seinen Kollegen empfunden. (Journ. d. Deb.)

— »Galignani's Messenger« berichtet nach einem Privatschreiben aus Ankona vom 10. d., daß die neulich in jener Stadt, durch die Ankunft eines Dampfbootes verbreitete, Nachricht vom Einlaufen der vereinigten französ.-englischen Flotte in die Dardanellen grundlos gewesen; gleichwohl sollen die mit jenem Schiffe aus der Levante eingetroffenen Depeschen von hoher Wichtigkeit seyn.

— Hr. Desfontaines, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Professor der Botanik am naturhistorischen Museum zu Paris, ist am verflossenen Freitag gestorben.

— Einem Schreiben aus Vanvay (Côte-d'Or) zufolge, haben dort Koalitionen der Nätherinnen, in derselben Absicht, wie die der Handwerker in andern Städten, Statt gefunden.

— Hiesige Blätter behaupten, der Herzog von Lukka habe am 4. d. über seine neuorganisirte Nationalgarde, zu deren Oberbefehlshaber er sich erklärt, Heerschau gehalten. Diese Bürgermiliz, so wie die Linientruppen haben den Fürsten mit unaufhörlichen Vivats begrüßt.

Großbritannien.

(London, 20. Nov.) Stocks: 87⅞, 88.

— Der »Globe« versichert: Dom Pedro habe zu Anfang des verflossenen Monats ein Schreiben an die Königin-Regentin von Spanien erlassen, um ihr die Gleichheit der Verhältnisse und Aussichten in beiden Regentschaften der Halbinsel auseinander zu setzen und sie von der Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Verfahrens zu überzeugen und jegliche Politik entfernt zu halten, die ein nachtheiliges Licht auf die im Namen der Königin Isabella II. handelnde Regierung werfen könne. Während dessen behandeln die miguelistischen Behörden Don Karlos, welcher, ob nun durch Nothwendigkeit, oder Kleinmuth bewogen, fortwährend zu Castel Branco unter dem Schutze der Prinzessin von Beira bleibe, als spanischen Souverän. Mehre bedeutende Personen am Madrider Hofe beklagen sich bitter über die trügerischen Zugeständnisse, die Zea-Bermudez den Konstitutionellen gestatte, und verlangen ohne Rückhalt vollkommene Amnestie und Beförderung zu den ersten Staatsämtern, in Betreff der Männer, deren Namen dem Volke Vertrauen einflößen und eine Garantie permanenter Ameliorationen in der Verwaltung seyen. Die Königin werde schwerlich, ohne Beistand der Liberalen, die karlistische Faktion unterdrücken, und es werde für sie besser seyn, mit Hülfe des spanischen Volkes über ihre Feinde zu triumphiren, als den Bestand der königlichen Gewalt benachbarten Mächten zu verdanken, d. h. auf Streitkräfte, Großmuth und Beistand von Völkern zu rechnen, welchen sie sich gänzlich werde unterwerfen müssen.

— Dem »Albion« zufolge hätte D. Miguel einen Unterhändler nach den vereinigten Staaten gesandt, um sich von dorther Kriegsschiffe zu verschaffen. Dasselbe Blatt lebt der Hoffnung, daß nächstens Villanova, wenn nicht gar Oporto selbst, in den Händen der Miguelisten seyn werde.

— Der »Courier« berichtet, daß die Agenten Dona Maria's in London fortwährend Kriegsbedürfnisse nach Lissabon absenden. Außer 10,000 Flinten sind viele Tausend Mäntel und sonstige Kleidungsstücke abgegangen.

— Heute brach um 1 Uhr in Drurylane Feuer aus, das jedoch bald wieder gelöscht wurde.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 22. Nov. versichert, daß der Bruch der diplomatischen Verhältnisse zwischen Spanien und der Regierung Dom Miguels ein entscheidendes Faktum sey, welches für die baldige Befestigung des Thrones von Dona Maria äußerst wirksam seyn werde. Der Titel: König, welcher Dom Miguel in der offiziellen Bekanntmachung der »Gaceta de Madrid« beigelegt werde, schwäche die Motive, welche die Entschließung der spanischen Regierung herbeigeführt, keineswegs. Es habe nichts auf sich, daß Dom Miguel einen Augenblick für Spanien König gewesen: das Wichtigste sey, daß er es jetzt nicht mehr ist; vom Throne bleibe ihm jetzt, selbst zu Madrid, nichts mehr übrig, als der Titel. Wir brauchen, sagt dieß Blatt weiter, nicht hinzuzufügen, daß bei so unvereinbaren Ansprüchen, wie die Dom Miguels und Dona Maria's die Anerkennung einer Vermittlung unter gegenwärtigen Umständen, sich ganz einfach auf die Anerkennung der Rechte der Letzteren, und vielleicht auf eine Indemnitäts-Stipulation zu Gunsten des Ersteren beschränkt.

— Dasselbe Blatt erklärt, daß die angeblich durch Madrider Briefe vom 12. d. veranlaßten Gerüchte, in der Hauptstadt herrsche eine große Gährung, und man habe daselbst Komplotte zu Gunsten D. Karlos' entdeckt, so wie auch, daß Desertionen Statt gefunden, durch nichts bestätigt würden.

— Der »National« erklärt sich ausführlicher über die von dem »Journal des Debats« für falsch erklärten Börsen-Gerüchte in Betreff der Bewegungen zu Madrid. Er will wissen, daß Briefe vom 11. Nov. die Desertion in der ganzen Armee, selbst unter den Truppen der Hauptstadt, berichten. Einige der Deserteurs gingen nach Hause, Andere schlössen sich den Karlisten an. Die Königin habe zu Pferde die Truppen die Revue passiren lassen, sie sey jedoch äußerst kalt aufgenommen worden. Am Abend des Tages der Heerschau hätten Einwohner von Madrid stürmisch die Entlassung des Ministers Zea verlangt.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 19. Nov. enthält die widersprechendsten Nachrichten über den Marsch Saarsfield's. Zuerst meldet dieses Blatt, nach einem Schreiben aus Bayonne, vom 16. Nov.: Irun wurde von nicht mehr als 7—800 Insurgenten besetzt, die von einem Ex-Garde-du-Corps-Kapitän und einem Mönche befehligt werden. Hr. von St. Priest und ein Neffe des Marschalls Bourmont sind hier mit falschen Pässen eingetroffen; sie kommen aus Spanien. Was den Beginn der Bewegungen Saarsfield's sehr wahrscheinlich macht, ist, daß die Insurgenten von der Gränze sich nach Vittoria hinziehen; es sind nur noch 100 Mann in Irun. — Ein zweites Schreiben aus Bayonne vom 17. d. in demselben Blatte erklärt alle Gerüchte, in Betreff eines gemeinschaftlichen Angriffes Saarsfield's und Lorenzo's auf die insurgirten Provinzen, für unwahr, und sagt, daß die Landleute am Morgen eine ziemlich lebhafte Kanonade vernommen; zweifelsohne habe man von den Wällen zu St. Sebastian auf die Insurgenten geschossen. — Briefe aus Bilbao

vom 14. Nov. melden, daß Saarsfield mit 7000 Infanteristen und 1000 Mann Kavallerie zu Burgos sey. Alle diese Nachrichten des »Indicateur de Bordeaux« schließen mit einer Bemerkung der Redaktion, daß derselben im Augenblick ein Schreiben aus St. Sebastian zugekommen sey, welches verkünde, daß man daselbst die offizielle Nachricht von dem Marsche Saarsfield's auf Vittoria publizirt habe.

— Der »Indicateur« vom 20. Nov. hat folgende kurze Nachricht: »Nachdem Gen. Saarsfield den Priester Merino mehre Tage verfolgt, schlug er denselben nachdrücklich bei Belorado, nahm ihm 7 — 800 Gefangene ab und tödtete ihm viele Mannschaft. Merino ist nach der Provinz Alava entflohen. — General Saarsfield marschirt auf Vittoria; am 15. war er zu Pancorbo.«

— Die »Gazette de france« sagt, Madrider Briefen v. 13. Nov. zufolge, habe man in dieser Stadt keine Nachrichten von Saarsfield. Hieraus erhelle die Unterbrechung aller Kommunikation zwischen Burgos und der Hauptstadt. Die »Sentinelle des Pyrénées« melde, nach einem Schreiben aus St. Jean-de-Luz v. 15. Nov., daß die St. Sebastian blokirenden Insurgenten 30,000 Mann stark seyen. Man habe Proklamationen von D. Karlos und dem Priester Merino, die vom 6. d. datirt seyen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 25. Novbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
72 Mlt. Waizen . .	4	50	— Mlt. Spelzenkern	—	—
60 » Korn . . .	3	30	20 » Erbsen . .	4	30
40 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
535 » Hafer . . .	2	55	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
36 Malter Waizen à 5 fl.
515 » Gerste à 5 fl. 30 kr., 5 fl. 20 kr., 5 fl. 10 kr.
909 » Hafer à 3 fl. 15 kr. bis 2 fl. 48 kr.

Benachrichtigungen.

[2021] **Anstellungs-Gesuch eines Frauenzimmers*).**

☞ Ein evangelischer Geistlicher (Vater von 8 Kindern) wünscht seine 22jährige Tochter als Hausjungfer oder in eine sonstige ihren Kenntnissen angemessene Stelle in einem hiesigen oder auswärtigen soliden Hause zu placiren. Es würde dabei mehr auf gute, anständige Behandlung, als auf vielen Lohn gesehen.

Dieses Frauenzimmer, gut erzogen und von sanftem Charakter, ist im Frisiren, in allen weiblichen Industrie-Arbeiten und im Kochen wohl unterrichtet, auch körperlich gesund und gebildet. Briefe unter Couvert Gebr. H. in H. erbittet franco

Soldan's öffentliches Büreau in Frankfurt a. M.

*) Eins der angesehensten hiesigen Banquierhäuser ist gerne bereit, über obiges Frauenzimmer die befriedigendste Auskunft zu geben.

[2020] **Vortheilhafte Commisstelle.**

Es wird verlangt, daß der Bewerber in Betreff seiner Solidität und Treue ganz gültige Zeugnisse, von der Lehre an bis auf seine jetzige Stelle, beibringt, ferner daß er in einer Kolonialwaaren- und Spezereihandlung gelernt, konditionirt habe, gute Waarenkenntnisse besitze, in den Comptoir-Geschäften, besonders Korrespondenz in deutscher Sprache, fertig und gewandt sey, und bei einem gesunden Körperbau auch gefälliges Aeußere habe, namentlich auch für öftere Geschäftsreisen sich qualificire.

Der Principal gibt Kost und Logis bei sich und sieht auf reguläres Leben, ohne darum Einschränkungen zu fordern, die von der gewöhnlichen Regel abweichen. Die Behandlung ist liberal und zutraulich. Das Salair ist fünf und zwanzig Louisd'or bis dreihundert Gulden, je nachdem sich der Commis qualificirt, und verbessert sich nach Maßgabe der Leistungen noch höher.

Das mit der Besetzung speciell beauftragte öffentliche Büreau in Frankfurt a. M.
Soldan.

[2019] **Zwei offene Commis- und Reise-Stellen.**

A. Für einen tüchtigen Mann zur Führung der Bücher und Korrespondenz rc., der in Geschäften mit langen Waaren bekannt ist. Ferner:

B. **Ein ganz tüchtiges Subjekt**

und wackerer Mann, solid und in langen Waaren bekannt, wird auf's Comptoir und zum Reisen gesucht.

Soldan's öffentliches Büreau in Frankfurt a. M.

Offene Geschäftsführerstelle in einer Konditorei.

Für eine sehr bedeutende auswärtige Konditorei wird unter ☞ sehr vortheilhaften Bedingungen ein geschickter, erfahrener und gebildeter Gehülfe als Geschäftsführer gesucht, welcher diesem Geschäft vorstehen, dabei gut zeichnen, malen und boussiren oder modelliren kann, nächst diesem aber auch in feinen Backereien und französischem Zucker oder Liqueur, Conserven u. s. w. sehr geübt seyn muß.

Soldan's öffentliches Büreau in Frankfurt a. M.

[2008] Ein Haus hiesiger Gegend wünscht einem soliden Reisenden provisionsweise einige Manufakturwaaren für Baiern, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande, Sachsen anvertrauen zu können. — Näheres auf der Expedition.

[2009] Lehrlinge, mit gehörigen Vorkenntnissen und in der französischen Sprache nicht unerfahren, können augenblicklich in diversen Büreaux und Comptoirs Anstellung zu vortheilhaften Konditionen finden. — Näheres auf der Expedition.

[2011] Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich die Spitzenhandlung, welche eine Reihe von Jahren unter der Firma von Madame P. Bernier hier bestanden hat, als deren Nachfolgerin fortführen werde, und empfehle mein Lager in Brüsseler Spitzen, so wie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, wovon ich jederzeit ein ausgezeichnet schönes Assortiment besitze.

Wilhelmine Moreau,
Successeur von P. Bernier, großer Kornmarkt Nro. 163 in Frankfurt a. M.

[2010] **Bekanntmachung.**

Aus den k. Baumschulen in dem k. Lustgarten Schönbusch werden fortwährend Aepfel-, Birn-, Kirschen-, Pflaumen-, Pfirsisch-, Aprikosen- und Nußbäume rc., als auch an 800 Sorten Bäume und Sträucher zu englischen Anlagen, über 700 Sorten kalte Hauspflanzen und über 300 Sorten Staudengewächse um billige Preise abgegeben. Der geringe, kiesige Boden, worin diese Gegenstände gezogen worden, gibt die Versicherung, daß dieselben in jedem andern Boden gut gedeihen werden. Die Kataloge besagen das Nähere und sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Schönbusch bei Aschaffenburg im November 1833.

A. Reissert, k. Hofgärtner.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 329). 26. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 18. Nov.) Das Gerücht von dem bevorstehenden Abschlusse einer neuen Anleihe von Seite unserer Regierung gewinnt immer mehr Glauben. Man will wissen, sie werde 60 Millionen Gulden betragen. — Als muthmaßlichen Nachfolger des verstorbenen kommandirenden Generals in Böhmen, Fürsten Lichtenstein, nennt man den Vicegouverneur in Mainz, Grafen v. Mensdorf. — Unser Botschafter in Paris, Graf Apponi, ist vorgestern auf seinen Posten zurückgereist. — Der k. k. Generalmajor Graf Clam-Martinitz ist hier eingetroffen. — Die frühere Behauptung, daß die Frau Herzogin v. Berry wieder nach Florenz zurückkehren werde, verdient schwerlich Glauben. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 22. Nov.) Se. Exc. der k. k. österreichische Botschafter am französischen Hofe, Graf v. Appony, traf am Mittwoch, nebst Gemahlin, auf der Reise von Wien nach Paris dahier ein. Se. Exc. setzt heute die Reise fort.

— Durch allerhöchste Entschließung ist zum Zwecke des Festungsbaues zu Germersheim am Rhein eine Festungsbaudirektion gebildet, zu deren Vorstand der Ingenieurmajor v. Schmauß ernannt, und die unverzügliche Verlegung der 2. Sappeurkompagnie von Ingolstadt nach Germersheim angeordnet worden.

— Bei dem Münchner Bankierhause Eichthal sind 100,000 fl. für die aus den k. baierischen Zeughäusern 2c. bis Ende September an die k. griechischen Truppen abgegebenen Waffen, Rüstungen und Materialien, so wie für Krankenpflege und Kasernirung, baar erhoben, und unter griechischer Militärbedeckung in die k. Hauptkriegskasse gebracht worden, wodurch das Gerücht, als würde für diese Gegenstände keine Zahlung geleistet werden, seine Widerlegung erhält. (N. K.)

(Stuttgart, 23. Nov.) In Nummer 48 des Regierungsblattes wird folgender von der deutschen Bundesversammlung in ihrer 48. Sitzung am 14. d. gefaßte Beschluß mit dem Anhang bekannt gemacht, daß zu dessen Vollziehung das Erforderliche verfügt worden: 1) die in Stuttgart erscheinende Neckarzeitung wird, auf den Grund des Preßgesetzes vom 20. Sept. 1819, von Bundeswegen unterdrückt und jede Fortsetzung derselben unter jedwedem Titel in allen Bundesstaaten untersagt; 2) die Redaktoren derselben, Karl Schill und Heinrich Elsner, werden binnen 5 Jahren, vom Tage dieses Beschlusses an, in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen werden; 3) die k. würtembergische Regierung, so wie sämmtliche übrigen Bundesregierungen werden aufgefordert, wegen des Vollzugs dieses Beschlusses unverweilt das Nöthige anzuordnen und die Bundesversammlung binnen kurzer Frist von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß zu setzen.

— Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen wird, auf seiner Reise nach München, nächsten Montag hier eintreffen.

— Von den in die Untersuchung, welche auf dem hohen Asberg geführt wird, Verwickelten ist abermals Einer gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden. Privatlehrer Eduard Schmidlin ist heute wieder hier eingetroffen.

(Göttingen, 19. Nov.) Nach einer vorläufigen Zählung beläuft sich bis jetzt die Zahl der in diesem Semester hier Studirenden auf 833. Im vergangenen Halbjahre waren 843 anwesend, und hat sich also die Zahl um 10 vermindert. Die Zahl sämmtlicher Lehrer in den 4 Fakultäten, zu welchen seit Michaelis der Geheime Justizrath Mühlenbruch aus Halle, und der Hofrath Herbart aus Königsberg gekommen sind, beträgt 89, nämlich 48 Professoren und 41 Privatdozenten.

(Kassel, 23. Nov.) Heute Morgen um 10 Uhr geruhte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent die Adresse der Ständeversammlung als Antwort auf die Thronrede zu empfangen, welche der Präsident, an der Spitze der dazu gewählten Deputation, zu verlesen und zu überreichen die Ehre hatte. Sie lautet, wie folgt: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent, Gnädigster Kurprinz und Herr! Bei dem Beginn einer neuen Landtagsperiode auf den Grund der Verfassung einberufen, fühlen wir uns glücklich, für die Huld und Gnade, welche Ew. Hoheit uns haben versichern lassen, unsern ehrfurchtsvollen Dank darzubringen. Wohl bietet sich in der Thätigkeit, die uns eröffnet wird, eine reichliche Aussicht auf die künftige Entwickelung des öffentlichen Lebens dar. Wir sind erfreut, daß Ew. Hoh. auf die vom Lande so sehr ersehnten Gesetze hingewiesen haben, welche dazu dienen sollen, manche, in ihrer Grundlage durch die Verfassungsurkunde festgestellten Verhältnisse von allgemeinem Landesinteresse auszubilden, und sonst die bürgerliche Wohlfahrt, so wie die Bildung des Volkes, die sicherste Bürgschaft für die allseitige Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes, zu befördern. Können wir auch den Staatshaushalt dermalen als festgestellt betrachten, so werden wir doch nicht unterlassen, der Ordnung desselben für die Zukunft die sorgfältigste Prüfung zu widmen, und dabei auf jede thunliche Ersparniß in allen Theilen der Staatsverwaltung Bedacht zu nehmen, um so der landesväterlichen Absicht Ew. Hoh. auf die möglichste Erleichterung der Landeslasten entgegen zu kommen. Bei einer innigen Vereinigung der Staatsregierung und der Landesvertreter kann es nicht fehlen, daß die Bedürfnisse des Vaterlandes befriedigt und die gerechten Wünsche des Volkes erfüllt werden. Niemals wird es an unserer Bereitwilligkeit, dieses Ziel zu erreichen, mangeln und wenn Störungen eines solchen Einverständnisses sich ferner zeigen sollten, so wird die Ursache wahrlich nicht in dem Mangel eines Vertrauens der Stände zu der erhabenen Person Ew. Hoh. zu suchen seyn. Wie Ew. Hoh. uns verkündet haben, mit treuer Beobachtung der Verfassung stets das Wohl Höchstihrer Unterthanen zu beabsichtigen, so wird auch das von Ew. Hoh. regierte Volk, mit treuer Anhänglichkeit an den Thron und das angestammte Fürstenhaus, wie irgend die Ereignisse sich gestalten mögen, unverbrüchlich festhalten an den beschwornen Grundsätzen der Verf. Urkunde. Unter allen Umständen, zu allen Zeiten wird sich aufs Neue die innige Hingebung und unerschütterliche Anhänglichkeit der Hessen an ihr Fürstenhaus mit aller Treue bewähren. Erwünscht ist uns die Zusicherung gewesen, daß alsbald beim Anfange unserer Verhandlungen eine vollständige Vorlage aller der Gegenstände geschehen soll, für welche unsere Thätigkeit in Anspruch genommen werden wird, indem dadurch allein eine planmäßige Benutzung der Zeit mit Berücksichtigung der

verfassungsmäßigen Bestimmung über die vorzugsweise Behandlung der wichtigsten Geschäfte möglich ist. In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. Hoh. treu gehorsame Ständeversammlung und Namens derselben deren Präsident (Unterz.) Schomburg.«

Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent geruhten, mit den in der Adresse geäußerten Gesinnungen im Allgemeinen Ihre höchste Zufriedenheit mit dem Beifügen zu erkennen zu geben, »daß wenn in einem der letztern Sätze die Theorie gebilligt seyn sollte, welche eine Sonderung Höchstihrer Person von Ihrem Ministerium annehme, eine solche Verschiedenheit weder bestände, noch jemals bestehen würde.«

Um 11 Uhr hatten hierauf sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung die Ehre, bei Sr. Hoh. zur Audienz geführt und vorgestellt zu werden, Höchstwelche sich mit jedem Einzelnen auf das Huldreichste zu unterhalten geruhten. Nachher wurden sämmtliche Landstände bei Ih. königl. Hoh. der Kurfürstin im Palais Bellevue zur Audienz geführt und vorgestellt und von Allerhöchstderselben auf das gnädigste empfangen.

— In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Landstände wurde zuerst auf den Bericht des Hrn. Wippermann beschlossen, die dem letzten permanenten Ausschuß ertheilte Instruktion auch für den jetzt ernannten permanenten Ausschuß mit wenigen Modifikationen und Zusätzen bestehen zu lassen. — Der Landtagskommissar erneuerte die schon wegen der früheren Instruktion von Seiten der Staatsregierung eingelegte Protestation. — Sodann wurde auf den reproduzirten Antrag des Hrn. v. Baumbach 3. und in Folge dazu gestellter Amendements des Hrn. Schwarzenberg beschlossen, die Diäten für die Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung auf folgende Weise zu bestimmen: In den ersten 3 Monaten des Landtags sollen diejenigen Deputirten, die nicht an dem Orte, wo der Landtag abgehalten wird, wohnen, und nicht besoldete Staatsdiener sind, 4 Thlr. täglich, diejenigen aber, die an dem Orte der Ständeversammlung wohnen, die Hälfte, also 2 Thlr. täglich und diejenigen die an diesem Orte wohnen und besoldete Staatsdiener sind, 1 Thlr. täglich erhalten. Für die weitere über 3 Monate hin sich erstreckende Dauer des Landtags, sollen die Deputirten die nicht an dem Orte des Landtags wohnen und nicht besoldete Staatsdiener sind, 3 Thlr. täglich, diejenigen, die an diesem Orte wohnen und nicht besoldete Staatsdiener sind 1 Thlr. 12 Ggr., dagegen aber die an diesem Orte wohnen und besoldete Staatsdiener sind, 1 Thlr. erhalten. — Hr. v. Baumbach 3. berichtete über die Wahl des Hrn. Henkel, die von mehren Marburger Bürgern deshalb angefochten worden war, weil nicht die gehörige Anzahl von Wählern bei derselben vorhanden gewesen sey; auf den Antrag des Ausschusses wurde jedoch Hr. Henkel für gehörig legitimirt und die Anfechtung seiner Wahl für unbegründet erklärt. Auf den Bericht des Vicepräsidenten über die Wahl der HH. Oberappellationsrath Pfeiffer, Obergerichtsrath Dedolph hieselbst und Regierungsassessor Dirks in Hanau, denen die Genehmigung zum Eintritt in die Ständeversammlung von Seiten der Ministerien des Innern und der Justiz versagt worden war, wurde beschlossen, die Staatsregierung um Mittheilung der Gründe dieser Versagung und um Übersendung des Wahlzeugnisses des Hrn. Assessor Dirks zu ersuchen, welches Hr. Dirks, wie er in seiner Eingabe an den permanenten Ausschuß sagt, bei Gelegenheit der nachgesuchten Erlaubniß zum Eintritt in die Versammlung, an das Ministerium des Innern eingeschickt, aber nicht zurückerhalten hätte. Endlich berichtete der Präsident über die Ernennung des Hrn. Hauptmann Bähr zum Stellvertreter des Hrn. Grafen von Isenburg-Wächtersbach. Nach einer lebhaften Debatte wurde beschlossen, Hrn. Bähr, weil er nicht hinlänglich begütert sey, für nicht gehörig legitimirt zu erkennen.

— Am 20. Nov. wurde hierselbst das am 14. d. eingetretene fünfzigjährige Dienstjubiläum des kurfürstl. Oberpostrathes und Oberpostmeisters Heidecker von dessen Verwandten und Freunden bei einem im Gasthof zum römischen Kaiser veranstalteten Gastmahl festlich begangen. Die durch ein so erfreuliches Ereigniß hervorgerufene heitere Stimmung wurde besonders dadurch erhöht, daß der dem 80. Lebensjahre nahe stehende Gefeierte in fast ungebeugter Lebenskraft und jugendlichem Lebensmuthe sich darstellte. Ein vom Hrn. Hofrath Niemeyer verfaßtes, äußerst sinnreiches Gedicht trug nicht wenig zur Erheiterung des freundschaftlichen Zirkels bei, so wie ein von der General-Post-Direktion in Frankfurt an den Jubilar gerichtetes, in den ehrendsten Ausdrücken abgefaßtes Gratulationsschreiben ganz dazu geeignet war, ihn mit freudigen Gefühlen auf die zurückgelegten Dienstjahre zurück blicken zu lassen.

Holland.

(Amsterdam, 22. Nov.) Die 2½ und 5 pCt. holländ. Fonds öffneten zu den gestrigen Preisen und hielten sich einige Zeit ohne Wandelung; später bekamen sie mehr Festigkeit und erfuhren einige Erhöhung. Integrale waren für deutsche, Certifikate für inländ. Rechnung gesucht. Obgleich gegen Comptant starke Partien angeschafft wurden, so geschahen doch auch viele Verkäufe auf Zeit. In 4½ pCt. Syndik. war der Handel sehr beträchtlich; 3½ pCt. waren gesucht, aber wenig umgesetzt. In Metall. wurden viele Aufträge ausgeführt, doch haben deren Preise keine erwähnenswerthe Erhöhung erfahren. Die span. Perp. waren Anfangs gedrückt und die 5 pCt. wurden schon zu 54 7/8 abgegeben; starke Einkäufe brachten sie aber schnell auf die Höhe von 55 6/16, worauf sie schlossen. Der Handel in letzterer Gattung war sehr lebendig. Auch die 3 pCt. waren gesucht. 2½ pCt.: 49 3/16 bis 49 1/4; 5 pCt.: 93 7/16 bis 93 1/2; Kansb.: 22 1/16; Syndik. 4½ pCt.: 87 7/16 bis 87 1/2; 3½ pCt.: 70 1/4; span. Perp. 5 pCt.: 55 5/8; 3 pCt.: 36 3/8.

— Durch k. Beschluß vom 17. d. ist Hr. Karl Ruch als hannoverischer Vicekonsul zu Amsterdam anerkannt worden.

— Man versichert, daß die Unterhandlungen der Londoner Konferenz schnell wieder aufgenommen werden sollen, und daß es der ernste Wille der Parteien und der großen Mächte sey, ein endliches Resultat in dieser Sache herbeizuführen.

Türkei.

(Konstantinopel, 26. Oktbr.) Achmed Pascha's Mission beim russ. Hofe soll eigentlich nur zum Beweise der großen Freundschaft dienen, die zwischen dem Sultan und dem Kaiser von Rußland besteht. Sie hat auf nichts anderes Bezug, am wenigsten auf den Allianztraktat vom Junius, wie man glaubte, weil, nach allen Anzeichen zu urtheilen, der Sultan bald wieder in die Lage versetzt werden dürfte, russ. Hülfe anzusprechen. Der Sultan kann nur mit Mühe den unaufhörlichen Verschwörungen Einhalt thun, die täglich gegen ihn angezettelt werden, und neuerlich in den Provinzen in offene Empörungen ausgeartet sind. In Kleinasien hat sich unter andern ein Anhänger Ibrahims, Kadi Kerman, erfrecht, den Sultan der Regierung für unfähig zu erklären und Ibrahim Pascha an seine Stelle auszurufen. Zu gleicher Zeit hatte er eine bedeutende Truppenzahl gesammelt, um einen Versuch gegen die Hauptstadt zu machen, er wurde aber in seinem Marsche von dem Pascha von Cäsarea aufgehalten, und seine Truppen nach einem mehrstündigen Gefechte zerstreut. Ibrahim Pascha wird diesen Vorfall sehr ungern sehen, denn ob er gleich mit allen Verschwörern in Verbindung steht, so will er doch immer das Ansehen haben, als sey er dem Sultan sehr ergeben, und läßt keine Gelegenheit unbenützt,

um von seiner tiefen Ehrfurcht für den Großherrn zu sprechen. Kommt aber einmal der Augenblick, wo er es für räthlich hält, die Maske abzuwerfen, so dürfte er sich als den bittersten, blutdürstigsten Feind des Sultans zeigen. Ich fürchte dieser Augenblick ist nicht fern, und das türkische Reich seiner Auflösung näher als man glaubt. Keine Volksklasse, keine Provinz ist mit den gegenwärtigen Verhältnissen zufrieden. Die Albaneser rühren sich auch von Neuem; man war genöthigt, ein bedeutendes Truppenkorps gegen sie auszuschicken, und zur Erhaltung der Ruhe in jeden etwas bedeutenden Ort starke Garnisonen zu legen. Der Sohn Reschid Pascha's hat Befehl erhalten, nach Albanien zu gehen, wo er zum Gouverneur von Janina ernannt ist. Unter allen diesen Verlegenheiten sieht die Pforte mit einiger Freude, daß die Griechen auf Kandia sich nicht fügen wollen, und der ägyptische Gouverneur dieser Insel, Mustapha Pascha, gezwungen war, ihnen Konzessionen zu machen, und das neue Abgabensystem zu suspendiren. Er hat dieß auf Anrathen des Admirals Malcolm gethan, der sich eben in jenen Gewässern befand, als die griechische Bevölkerung von Kandia in offenen Aufstand ausbrach, und eine Deputation nach Nauplia schickte, um die griechische Regierung zu bitten, für ihre Ueberschiffung und für Anweisung von Terrain in Morea Sorge tragen zu wollen. Admiral Malcolm hielt es für seine Pflicht, die Gemüther zu beruhigen und einen Streit beizulegen, der einen sehr blutigen Charakter anzunehmen begann. Es wird sich zeigen, ob Mustapha Pascha ermächtigt gewesen ist, von den frühern Anordnungen zurückzukommen, und ob er es aufrichtig mit den Griechen gemeint hat. Am 7. Oktbr. ist eine ägyptische Eskadre mit Landtruppen, die er von Alexandria berufen hat, bei Kandia angekommen, und wollte ihre Truppen ausschiffen. Werden die Griechen nun neuerdings angehalten, die verweigerten Auflagen zu entrichten, so möchte es wieder zu blutigen Scenen kommen, welche der Admiral schwerlich auf gütlichem Wege wird beilegen können. Mehemet Ali soll auf das bestimmteste erklärt haben, daß er lieber alle Griechen niedermetzeln lassen wolle, bevor er einen Finger breit von seinen frühern Verfügungen abweiche. (A. Z.)

— Englische Blätter melden aus **Konstantinopel** vom 11. Oktbr. unter Anderem Folgendes: Der als Botschafter nach St. **Petersburg** bestimmte (und bereits abgegangene) **Achmet** Pascha überbringt die kostbarsten Geschenke für den Kaiser und die Kaiserin, so wie für die Minister und Staatsbeamten. An Juwelen und Perlen ist kein Mangel: ein für den Kaiser bestimmter Sattel soll allein mehre Tausend Pf. Sterling werth seyn. Seinerseits hat der Kaiser Nikolaus sehr viele Dekorationen hierher gesandt; alle Minister und Günstlinge des Sultans tragen russische Orden. Der russische Gesandte, seine Sekretäre, Dragomans und Kanzlisten haben alle Gunstbezeugungen von dem Sultan erhalten. Jede Handlung des Sultans strebt dahin, die Verbindung mit Rußland wo möglich enger zu knüpfen. — Wie schon erwähnt worden, hat Mehemet-Ali auf die Geldforderung der Pforte ablehnend geantwortet. In seiner Antwort beschwert er sich auch darüber, daß der Sultan die Rathschläge nicht befolgt habe, die er als ein gläubiger Muselmann ihm bei früheren Gelegenheiten ertheilte. Der neueste Allianzvertrag der Pforte mit ihrem bittersten Feinde werde bald Verderben und vielleicht zu späte Reue nach sich ziehen: unter diesen Umständen finde die Regierung von Aegypten und Syrien sich gebieterisch veranlaßt, die Ausdehnung ihrer Gewalt auf die Provinzen Erzerum und Trapezunt zu verlangen, um den Eingriffen des gemeinsamen Feindes wirksam widerstehen zu können. Man versichert auch, daß Mehemet-Ali fortwährend rüste und sich von dem Hause Rothschild (?) eine Anleihe von 10 Mill. Fr. auf die nächste Baumwollenernte verschafft habe, wofür auch noch andere Mächte Bürgschaft gestellt hätten. Manche meinen, Mehemet-Ali werde, um noch vor seinem Ableben seinen Namen zu verewigen, in wenigen Monaten Alles aufs Spiel setzen und sich unabhängig erklären. Hingegen versichern die Türken, Ibrahim Pascha dürfte schwerlich seinem Vater folgen, da sich wegen seines brutalen Charakters und seines Mangels an Talenten eine Partei in Aegypten gegen ihn gebildet habe. Ueberhaupt ist die Erbitterung der türkischen Regierung gegen die ägyptische sehr groß, und man gibt sich hier viel Mühe, den Aufstand in Kandia als sehr ernstlich darzustellen. Was den Sultan besonders noch aufbringt, ist die Weigerung Mehemet-Ali's, die im letzten Feldzug eroberten Kanonen herauszugeben, so wie der Umstand, daß der Beherrscher von Aegypten mehren neuen Linienschiffen die aus jener Periode bekannten Namen Homs, Kiutahia u.s.w. beigelegt hat. — Mittlerweile ist der Zustand in den türkischen Provinzen höchst beklagenswerth. Ein Versuch, 8000 Mann in Albanien auszuheben, ist gänzlich mißlungen, indem das Volk sich in Masse erhob. Zwar hat Emin Effendi die Rebellen auf mehren Punkten geschlagen, Argyro Kastro mit Sturm genommen, und 2000 Arnauten getödtet oder gefangen, allein der Widerstand dauert fort, und es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, ihn zu unterdrücken. Auch in der Hauptstadt ist man vor der Annäherung des Winters besorgt, wenn auch die Feuersbrünste größtentheils aufgehört haben. In der Masse des Volks, auch unter den höheren Klassen, herrscht viel Erbitterung gegen den Sultan, den man einen Narren, einen Trunkenbold, einen Uebertreter des Gesetzes, einen Ungläubigen nennt. Mehr verspricht man sich von seinem ältesten Sohne, der erst 10 Jahre alt ist, und, obgleich kränklich, doch etwas von dem wilden Geiste seines Geschlechts zeigen soll.

Griechenland.

Unter den griechischen Lanziers besteht die zu Theben liegende 6. Eskadron (zur 3. Division unter Major v. **Stockum** gehörig) aus lauter Pallikaren, die an der türkischen Gränze gefangen und entwaffnet wurden. Es sind Leute, mit denen etwas zu unternehmen wäre; sie sehen aber noch sehr wild aus, da sie noch nicht uniformirt sind, sondern den Dienst in ihrer zerlumpten Nationalkleidung, bloß mit der Lanze bewaffnet, versehen. In einem alten bombenfesten Thurme zu Theben befinden sich einige 40 zum Tode verurtheilte Rebellen. Sie machten kürzlich einen gewaltsamen Versuch zur Flucht, wobei es ziemlich blutig herging.

Benachrichtigungen.

kessel. Er verfertiget eiserne Frischöfen, in welchen er in derselben Zeit und mit eben so viel Brennmaterial 10 Operationen bewerkstelligt, während in den älteren Oefen nur 7 Statt fanden. Er kennt das beste Verfahren für die Fabrikation des Eisens, so wie auch die Emaille auf die eisernen Kochhafen zu machen, und des Fayence-Geschirrs in allen Farben und mit metallischer Glasur, sowohl des Porzellans, als der feuerbeständigen Ziegelsteine u. s. w., womit er sich seit dreißig Jahren sowohl in England, als auf dem Festland mit dem besten Erfolg beschäftigt.

[1935] Während des Monats November 1833 fahren die niederländischen Dampfschiffe von Köln über Nymwegen nach Rotterdam an folgenden Tagen, des Morgens um 6 Uhr:

Am 1., 2., 3., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28. und 29.; am 9., 16., 23. und 30. geht ein Dampfschiff über Arnheim nach Rotterdam ebenfalls des Morgens um 6 Uhr ab.

Das rühmlichst bekannte Dampfschiff »der Batavier,« groß 500 Tonnen und mit Maschinen von 200 Pferde Kraft, fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Die Preise der Frachten, sowohl von Passagieren als Gütern, können bei den Agenten und Schiffs-Conducteuren der gesammten Rheindampfschifffahrt eingesehen werden. Direkte Einschreibungen von Köln nach London gewähren nicht unbedeutenden Vortheil.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1989] Am 7. dieses hat ein Fremder, angeblich Joseph Waich von Allendorf, kurfürstlich hessischen Amts Neustadt, ein Pferd, beiläufig 15 Jahre alt, 15 Fäuste hoch, ein Mutterpferd, braun von Farbe, am linken Hinterfuß weiß, der Kopf mit braun und grauen Haaren vermischt, bei dem Wirth Johann Seip zu Niedererlenbach zur einstweiligen Wartung eingestellt, ging am 8. dieses angeblich hierher und kehrte bis nun nicht wieder zurück, auch weiß man dessen dermaligen Aufenthalt nicht.

Da nun die längeren Fütterungskosten den Werth dieses Pferdes erschöpfen würden und Johann Seip das Pferd nicht länger behälten will, so wird gedachter Joseph Waich, oder wer sonst rechtliche Ansprüche an dies Pferd zu machen haben sollte, hiemit aufgefordert, um so gewisser bis zum

Donnerstag den 28. dieses

bei unterzeichnetem Amt die Auslieferung dieses Pferdes zu bewirken, sonst dasselbe öffentlich versteigert, von dem Erlös die Fütterungs- und sonstige Kosten bezahlt, der etwaige Ueberrest aber in amtlichen Verwahr genommen werden werde.

Frankfurt den 16. November 1833.

Land-Amt.

[1850]. Edictal-Citation.

Auf Ansuchen der königl. Stiftungs-Administration dahier wird der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen Urkunden über nachstehende Münchner Zinszahlamts-Kapitalien, als:

"C. Nro. 2833 fl. 1100 à 4 pCt. z. z. 10. März Carenzjahres frei, Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Schuldurkunde d. d. 25. April 1629 auf Wolfer Hamerthaler, Gastgeber in München;

C. Nro. 2837 fl. 840 à 4 pCt. z. z. 25 Dezember Carenzjahres frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian von Baiern d. d. 23. Dezember 1602, auf das Kloster Reichersberg ursprünglich lautend;

aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vor dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, widrigenfalls solche für kraftlos erklärt werden würden.

Bamberg am 8. Oktober 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

[1718] Edictalladung.

Dem Stifte zur alten Kapelle dahier ist die Urkunde des ehemaligen Oberlandes-Kommissariats Amberg über ein von Andreas Altshamer bei benanntem Landkommissariate im Jahre 1599 mit der Zinszeit Martini zu 5 pCt. verzinslich angelegtes Kapital pr. 6000 fl. zu Verlust gegangen. Der neue Kataster Nummer ist 262, der ältere Kataster Nummer 47 — 50. An diesem Kapitale hat das Stift einen Antheil von 4300 fl., welcher im Jahre 1807 auf 3225 fl. reducirt wurde und gegenwärtig von der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Kasse des Regenkreises mit 4 Procent verzinset wird. Um dieses Kapital vorschriftsmäßig mobilisiren zu können, hat oben erwähntes Stift auf Amortisation dieser zu Verlust gegangenen Urkunde angetragen. Es werden demnach die etwaigen unbekannten Besitzer dieser Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, solche

binnen 6 Monaten a dato

um so mehr bei dem unterfertigten Gericht vorzulegen, als dieselbe außerdem nach dem Antrage des Stiftes für kraftlos erklärt werden würde. — Regensburg den 10. September 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Hörl, Direktor.

Gebrath.

Cours der Staatspapiere.

Den 25. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	94½
	ditto ditto	4	—	84
	Bank-Actien		—	1450
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198½
	Part.-Loose ditto	4	—	133
	Bethm. Oblig.	4	83¾	—
	ditto ditto	4½	87⅝	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	53⅝
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97¾
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97½	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90¾	—
	Prämienscheine		51	—
Baiern	Obligationen	4	—	100½
Frankfurt	Obligationen	4	—	102½
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84⅛
Darmstadt	Obligationen	4	—	99¾
	fl. 50 Loose		—	63⅝
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48⅛
	Neue in Certificate	5	—	91
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85¼	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	55½	—
	ditto	5	35¼	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61

Wechsel-Cours.

Den 25 November.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	137½
ditto 2 M.	—	137⅛
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100¼
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103⅜
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109⅝	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146
ditto 2 M.	—	145½
Leipzig k. S.	99¼	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148⅜
Lyon k. S.	—	78⅛
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77⅜
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101¼
Disconto	—	3½

Cours der Geldsorten.

Den 25 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43¼
Friedrichsd'or	9	46½	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20¾
10 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 19 Nov.	
5pCt. Metalliques	95⅜
4 » ditto neue	82⅝
3 » Actien	1198
4 » Partial	131⅝
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 19 Nov.	
3pCt. Stocks	88⅛
2½ » Holländische	49⅝
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 21 Nov.	
2½pCt. Integrale	49⅛
Kansbillets	22
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	65⅛
5 » Renteperpet.	55⅜

PARIS, den 21. Nov.	
5pCt. Rente	102 80
4 » ditto	—
3 » ditto	74 95
5 » Rente perp	61⅜
5 » Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 330. — Mittwoch — — 27. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Frankfurt, 25. Nov.) Der eidgenössische Bevollmächtigte, Hr. v. Tillier, welcher hierhergesandt war, um wegen Durchlassung der in die Schweiz eingedrungenen Polen durch das Gebiet des deutschen Bundes zu unterhandeln, hat unsere Stadt wieder verlassen. Seine Sendung hat dadurch ihr Ende erreicht, daß die königl. französische Regierung sich bereit erklärt hat, den in der Schweiz befindlichen polnischen Flüchtlingen den Durchzug durch Frankreich und die Einschiffung in einem französischen Seehafen zu gestatten. — Auch der deutsche Bund, dem die Entfernung der Polen aus der Schweiz nur erwünscht seyn kann, hatte alle Bereitwilligkeit gezeigt, den Durchzug derselben durch das Bundesgebiet zu befördern, indem er sich erbot, für die Beischaffung der Transportmittel zu sorgen, und die Kosten des Transports durch sein Gebiet zu tragen. — Indessen konnte er, der Natur der Sache nach, dieß nur alsdann thun, wenn er der Ausführung der Maßregel gewiß war. Deßhalb verlangte er die Zusicherung, daß die in der Schweiz eingedrungenen Polen ihm auch in der That überliefert würden, was die Anwendung der geeigneten Mittel von Seiten der Republik Bern nothwendig machen konnte. Diese Zusicherung vermochte die Eidgenossenschaft nicht zu ertheilen. Aufs Ungewisse hin ließen sich aber keine Transportanstalten treffen, abgesehen davon, daß der Bund ein Interesse bei der Entfernung aller in die Schweiz eingedrungenen Polen hatte. Ebenso mußte der Bund darüber Gewißheit erwarten, daß die Polen nach ihrer Transportirung durch das Bundesgebiet auf niederländischem Gebiete ohne Aufenthalt übernommen, in einem niederländischen Hafen eingeschifft und an den Ort ihrer Bestimmung gebracht würden. Diese Gewißheit wurde dem Bunde, der hier nur als Durchgangsstaat in Betracht kam, ebenfalls nicht zu Theil. Die Schweiz hatte die Durchlassung der Polen durch das Bundesgebiet nachgesucht, damit dieselben nach ihrer Auswahl nach England oder Amerika gebracht würden. Nachdem die Eidgenossenschaft selbst das Beispiel der Beschränkung des Bestimmungsortes der Polen gegeben, und zu dem Behuf eine Alternative beantragt hatte, entschied sich der Bund für die eine dieser Alternative, nämlich für Amerika, indem ihm daran gelegen seyn mußte, daß die Maßregel auf eine dem Zwecke entsprechende Weise ausgeführt und den polnischen Flüchtlingen die Rückkehr nach Deutschland nicht zu leicht gemacht würde. Allein weder die Schweiz, noch die Niederlande glaubten auf eine solche Beschränkung des Bestimmungsortes der Polen eingehen zu können, und machten es dadurch dem Bunde unmöglich, mit der gewünschten Bereitwilligkeit zu einer Maßregel mitzuwirken, die sich aus seinem Standpunkte nicht mehr als dem Zwecke entsprechend darstellte, und neue Uebelstände im Gefolge gehabt haben würde. Wir wollen wünschen und hoffen, daß es der Eidgenossenschaft gelingen möge, auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege gütliger Ueberredung sich ihrer unwillkommenen Gäste vollständig zu entledigen und dadurch auch Deutschland von der Besorgniß zu befreien, von denselben heimgesucht zu werden.

(Speier, 26. Nov.) Man will mit ziemlicher Bestimmtheit wissen, Dr. Siebenpfeiffer sey in Frankreich in Sicherheit. Man glaubt, daß er Abends in Frankenthal entkommen, die Nacht hindurch gereis't, und am frühen Morgen, bis man in Frankenthal nur Kunde von seinem Entkommen erhalten, schon auf franz. Gebiet, bei Weissenburg, angelangt ist. Man zweifelt übrigens, ob er von der franz. Regierung in diesem Lande geduldet werden wird; daß er von der Gränze entfernt werden wird, versteht sich, nach dem bisherigen Verfahren gegen deutsche Flüchtlinge, ohnehin von selbst.

(Speyr Ztg.)

(Homburg, (im bairischen Rheinkreise) den 17. Nov.) So eben vernimmt man aus Zweibrücken, daß das dortige Appellationsgericht gestern in Sachen des, am 18. Oktbr. von dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilten, Pfarrers Hochdörfer auf zweijährige Gefängnißstrafe und Kostenersatz erkannt habe.

(Kassel, 25. Nov.) Die heutige Nummer der »Kasselschen Zeitung« gibt in einer eigenen Beilage den Landtagsabschied vom 31. Oktbr. 1833.

Frankreich.

(*Paris, 23. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Wir sehen von Zeit zu Zeit einige Spanier hier ankommen, die sich wegen der in ihrem Lande fortdauernden Unruhe nach dem südlichen Frankreich geflüchtet, sich aber auch in die dortige Umgebung so wenig finden konnten, daß sie den Aufenthalt in Paris vorziehen. Es sind Leute von jeglicher Meinung, ein Theil von ihnen hat sich nie mit der Politik beschäftigt, und vielleicht darf man ihren Aussagen deßhalb um so eher trauen. Alle stimmen darin überein, daß Spanien kaum bei den vormaligen Bürgerkriegen in so heftige Gährung und durchgreifende Anarchie gerieth, als seit dem Tode des Königs Ferdinand. Man reis't nirgends vier oder fünf Stunden Wegs, ohne den Guerilla's zu begegnen, und sich den Flintenkugeln oder den größten Unannehmlichkeiten auszusetzen. Am Besten geht es in den größeren Städten her, wo entweder die Regierung des D. Karlos oder die Regentschaft anerkannt wird. Die Geschäfte bleiben hier in der herkömmlichen Ordnung, die Obrigkeit findet Gehorsam, und bis eine Strecke weit vor der Stadt herrscht gewöhnlich, durch die Sorgfalt der Provinzialmiliz, nicht die geringste Störung. Auf dem flachen Lande aber und im Gebirge greifen sich die beiden Parteien in kleinern und größern Massen an, und liefern zuweilen blutige Scharmützel. Die meisten Reisenden und die glaubwür-

digsten Briefe aus Madrid sagen immer, daß dem D. Karlos die Mehrheit in Spanien huldigt, bevor er in dem Reiche erschienen ist; woraus sich ergibt, daß die Mehrzahl schon aus Feindschaft gegen das bestehende Madrider Kabinet den D. Karlos, dessen persönliches Verhalten bisher keine Begeisterung anfachen kann, auf den Thron erheben möchte. Am meisten Erbitterung hat in den Nordprovinzen das Emporkommen des Ministers Burgos bewirkt. Die franz. Regierung scheint unzufrieden mit ihren bis zu diesem Augenblicke aus Spanien erhaltenen Berichten, die sich meistens nur auf die nächste Umgegend von Madrid, Bilbao und Barcelona beziehen. Sie schickte neulich gegen zwanzig Agenten ab, welche den Weg nach Pampeluna und Sarragossa nahmen, um vermuthlich von da weiter vorzudringen. Aber die meisten sind nach Pau und Perpignan und einige nach Paris zurückgekehrt. In den Tuilerien soll von Intervention die Rede, aber die Meinungsverschiedenheit zwischen Soult und Gérard durchaus nicht beseitigt seyn, so daß man nicht weiß, ob die Spanier ihr Loos selbst entscheiden werden, oder ob sich Frankreich auf den Krieg einlassen will. Englische Blätter schreiben wieder über Portugal Vieles, was keinen Glauben verdient. Wir haben Briefe aus Lissabon gesehen, die sich freimüthig dahin erklären, daß D. Pedro eben so ungern gesehen werde als D. Miguel, und wenn Letzterer vor die Hauptstadt komme, so nehme er sie vielleicht ein. So lange D. Miguel vor Lissabon stand, fehlte es ihm, wegen der schlechten Vorkehrungen, an Zufuhr und an Geld. Zu Santarem befindet er sich in einer ergiebigen Gegend, und erhebt die Auflagen vom größten Theile Estremadura's. Seine Verbindung mit der Seeküste bleibt offen, er erhält Zuschüsse aus England und Frankreich, während es dem Dom Pedro wieder an Kredit fehlt. Die französische Regierung hat sich in neuester Zeit wenig in die portugiesische Angelegenheit gemischt. — Während der Hof, die diplomatische Welt und die Börse zu Paris in Bewegung durch die Politik gesetzt werden, nimmt die übrige Hauptstadt selten Theil daran. Man frage einen Pariser Bürger, was er vom allgemeinen Standpunkte der europäischen Verhältnisse denke, worüber er in andern Zeiten gern ein Wort mitsprach, so wird er ohne Zweifel erwiedern, die Journale seyen so verschiedener Meinung, daß er keines mehr zu lesen vorziehe, und lieber abwarte, was kommen wird. Oder man frage ihn, wer seiner Ansicht nach der beste Redner unter den Abgeordneten sey, wer am schärfsten die Regierung angreife oder vertheidige, so setzt man eben diesen Mann, der ehemals mehr von Manuel und Villèle, Foy oder Martignac sprach, als von seinem Geschäfte, in wahre Verlegenheit. Aber dieß gilt nur von Paris. Das südliche Frankreich steht auf einem Vulkan, und wenn hunderttausend Franzosen über die Pyrenäen wegschreiten, so entzünden sie den Bürgerkrieg diesseits, während sie ihn drüben zu dämpfen suchen. Aus dieser Ueberzeugung ging des Marschalls Soult Gedanke einer Reserve hervor, ein scharfsinniger Gedanke, der aber auch nicht den Zweck erreichen würde.

— Der »Moniteur« erklärt sich für ermächtigt, die Angaben mehrer Oppositionsblätter, in Bezug auf Hrn. Raspail, dahin zu widerlegen, daß der Minister des öffentlichen Unterrichts demselben unter keiner Bedingung eine Stelle angeboten und im Gegentheil erklärt habe, daß es allein der Akademie der Wissenschaften zustehe, über das Verdienst wissenschaftlicher Arbeiten und die ihnen zu bestimmenden Preise zu erkennen.

— Die Handwerker-Koalitionen scheinen sich über ganz Frankreich zu verbreiten. Dem »Independant de la Moselle« zufolge, hat sich nun auch zu Metz eine Schneider-Koalition gebildet.

— Die Chouansbanden in der Vendée beginnen von Neuem ihr Wesen. Man schreibt aus Bourbon-Vendée v. 18. Nov., daß eine 20 Mann starke Chouansbande den Maire von Fougeré auf die grausamste Weise ermordet habe. Die Frau des Maire erhielt mehre Kolbenschläge mit der Flinte, und seine eilfjährige Tochter befindet sich in einem Zustande, der schwer zu beschreiben ist. Dieselbe Bande beging nach dieser empörenden That noch einen Diebstahl von 1500 Fr.

— Hr. v. Rothschild ist zum Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden.

— 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 30; 5pCt. Neapl.: 91, 50; 5 pCt. Rente perp.: 62.

Großbritannien.

(London, 19. Nov.) Socks: 87 7/8, 88.

— Der »Globe« meldet, daß ein Anlehen von 2 Mill. für den Dienst Dona Maria's durch die Bankierhäuser Ricardo zu London und Ardoin zu Paris zu 60 Prozent abgeschlossen worden sey. ½ Mill. muß sofort abgeliefert werden; das Uebrige nach einem halben Jahre.

— Die »Times« versichern, daß auf dem Kap der guten Hoffnung der Plan der Regierung in Betreff der Sklavenemancipation im Allgemeinen äußerst günstig aufgenommen worden sey.

— Der »Courier« führt den Freunden des Handelsprohibitivsystems in England zu Gemüthe, daß der franz. Handelsminister Thiers, bei seiner neulichen Anwesenheit zu Havre den Trinkspruch ausgebracht habe: »Freiheit für Handel und Gewerbe!«

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 23. Nov. enthält — nach einem Postskript des »Indicateur de Bordeaux« vom 20. d. — die (bereits von uns gestern mitgetheilte) Nachricht von der Niederlage Merino's durch General Saarsfield. (Da die Privatkorrespondenz der O.P.A.Z. dieser Thatsachen nicht erwähnt, so haben wir Grund zu glauben, daß sie entweder falsch sind, oder nicht die von der französischen Presse ihnen beigelegte Wichtigkeit haben.) Dasselbe Blatt bemerkt, daß wenn die Nachricht hinsichtlich Merino's Niederlage gegründet sey, den Bewegungen Saarsfield's keine bedeutende Hindernisse entgegen treten können und der Kriegsschauplatz sich bald nach Biskaya verpflanzen werde.

— Das »Journal de Paris« theilt das Nähere über diese eben besprochene Niederlage Merino's mit. Es berichtet, nach einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 19., daß Saarsfield, nachdem er Burgos am 11. mit bedeutenden Streitkräften verlassen, auf seinem Marsche nach Vittoria, bei Belgrado auf die von Merino befehligten Insurgenten gestoßen sey und sie, nach einem lebhaften Gefecht, in die Flucht geschlagen habe. Die Insurgenten haben eine große Anzahl Todte und 600 Gefangene auf dem Schlachtfelde gelassen. Man sage, Merino habe sich mit 4000 Mann schlechter Truppen auf Miranda zurückgezogen. — Dasselbe Blatt meldet, daß in Gallizien Alles ruhig sey.

— Der »National« erklärt, daß man der Nachricht von Merino's Niederlage durch Saarsfield keinen Glauben schenken könne, indem einestheils die angebliche Bayonner telegraphische Depesche v. 19. Nov. zu gleicher Zeit mit einem dieselbe Nachricht mittheilenden Schreiben aus Bordeaux von demselben Tage datirt angelangt, es indeß bekannt sey, daß eine telegraphische Depesche einigen Vorsprung vor der Post habe; anderntheils aber, nach der von dem »Journal de Paris« mitgetheilten Note des »Indicateur de Bordeaux«, der Sieg Saarsfields bereits vor dem 15. Statt gehabt haben müsse, man jedoch bereits seit mehren Tagen die »Gaceta« de Madrid« vom 12. in Paris kenne, und der Kurier, welcher sie überbrachte, nicht das Geringste von Saarsfield und seinem Armeekorps berichtet habe.

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet nach Briefen aus Madrid vom 9. und 12. Nov., daß in dieser Stadt Alles

ruhig sey. Der General Graf v. Carthagena soll sich nach Puebla de Sanabria begeben, um die Bewegungen der Karlisten und des Infanten D. Karlos zu beobachten. Der neue Polizeidirektor wendet die größte Thätigkeit und Energie an. Kürzlich hat man den Postdirektor Rossi verhaftet, desgleichen Hrn. Zorrilla und seinen Sekretär Gijon, wegen Rechnungsablage vor Gericht gestellt. Saarsfield hat den Intendanten von Burgos und den Marquis v. Boveda, als zum Dienste untauglich und verdächtig, nach Madrid zurückgesendet. Dieser General hat seine Bewegungen zwischen dem 8. und 9. d. begonnen. Bourmont und die Seinen sind durch Merida gekommen, um sich einzuschiffen. D. Karlos ist fortwährend zu Castello-Branco.

— Dasselbe Blatt berichtet nach einem Bayonner Schreiben vom 18. d.: Die Insurgenten sind wiederum nach Irun zurückgekehrt. Man weiß noch nichts über die Bewegungen Saarsfield's. St. Sebastian ist für einen Freihafen erklärt. Es ist dort Ueberfluß an Lebensmitteln, die durch unsere Schiffe hinbefördert werden. Vor Bilbao ist ein Staatsschiff stationirt, und drei andere leichte Fahrzeuge haben Befehl, zwischen Fontarabia und dem Kap Creus zu kreuzen. Unsre Gränztruppen werden einen beträchtlichen Zuwachs an Mannschaft aller Waffengattungen erhalten.

— Die «Gazette de France» berichtet, daß, nach Bayonner Schreiben, die von Merino befehligten Streitkräfte 20,000 Mann betragen, die gut armirt und discipliniert seyen: 12,000 Mann stehen unter seinen unmittelbaren Befehlen, 4000 befehlige General Cuevillas und die anderen 4000 stehen unter den Befehlen des Generals Villalobos. Die Insurrektion mache fortwährend Fortschritte.

— Der »Courier français« gibt eine interessante Skizze von einer noch nicht lange in Spanien gemachten Reise. Unter Anderem wird hier gesagt, bei den Festen, welche bei Gelegenheit der durch die Abgeordneten der Provinzen der Infantin Isabella geleisteten Huldigung gefeiert wurden, sei die Regierung in größter Verlegenheit wegen Bezahlung der Handwerker gewesen. Von gleicher Vertheilung der Steuern sey keine Rede; die Hälfte der Ländereien sey privilegirt; die Steuerbezahlung sey an keine Regel gebunden; von Zeit zu Zeit, wann es ihr beliebe, schreibe die Finanzverwaltung Steuern aus, die die Landleute, die Mittelklasse, die Kaufleute bezahlen müssen. Der Einfluß der Mönche rühre hauptsächlich daher, daß sie fast alles gute Land inne haben, und der faule Bauer Hungers sterben müßte, wenn er nicht in den Klöstern zu essen bekäme. Die baskischen Provinzen regieren sich selbst, sie seyen steuerfrei und jeder Besatzung enthoben; deßwegen sperren sie sich aber auch gegen eine Konstitution, da eine solche den Privilegien feind sey.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 20. Nov. theilen die Nachricht von der Niederlage der Konstitutionellen bei St.-Uebes mit. Napier schreibt dieselbe in seinem offiziellen Berichte den von dem Kommandanten begangenen Fehlern und dem panischen Schrecken zu, der sich unter den Freiwilligen verbreitet. Uebrigens, setzt man hinzu, sey diese Affaire ohne Einfluß auf das Resultat der Hauptoperationen vor Santarem.

— Der »Globe« theilt nach einem Schreiben aus Cartaxo vom 8. Nov. Folgendes mit: D. Miguel ist noch immer im Besitz von Santarem. Diese Stadt bietet eine feste Position, weil sie die Straße beherrscht, und weil zugleich die in Trümmer versunkene Festung schwer zugänglich ist. Dom Miguels Kavallerie ist dreimal stärker, als die unsere, und es würde von uns unklug gehandelt seyn, vorzurücken, da die Ueberschwemmungen zweifelsohne ihn zur Räumung seiner Positionen treiben, oder ihm wenigstens seine vortheilhaften Stellung verleiden werden. Es soll die Meinung des Grafen Barbacena seyn, sich so lange als möglich am Tajo zu halten, und erst im äußersten Falle über Porto-Allegro nach Abrantes und Villa-Velha zu rücken. Die Absicht der Konstitutionellen geht indeß im Gegentheile dahin, die Miguelisten zu zwingen, sich auf Alentejo zurückzuziehen.

Benachrichtigungen.

[2000] Die Erben und beziehungsweise Descendenten des dahier verstorbenen Geheimenrathes und Kammerdirektors Fritze haben um Abhaltung eines Termines zum öffentlichen Verkaufe des ihnen eigenthümlich zustehenden, in der Dorf-Markung von Niesig (im Kreise Fulda) liegenden Bauernhofes an den Meistbietenden gebeten.

Da nun diesem Suchen willfahret und Termin hierzu im Lokale des unterzeichneten Gerichtes auf

Dienstag den 17. Dezember l. J., Morgens 10 Uhr,

anberaumt worden ist, so werden zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Bemerken zu diesem Verstriche eingeladen, daß nach Befinden die Hälfte des Kaufschillings gegen Vorbehalt des Unterpfandrechtes auf dem gedachten Gute vorerst verzinslich stehen bleiben kann.

Das vorgenannte Gut, welches kaum eine halbe Stunde von der Provinzialhauptstadt Fulda liegt und dessen Bewirthschaftung durch eine dahin führende neu angelegte Kunststraße sehr erleichtert wird, enthält übrigens nach der Beschreibung im Lagerbuche, nebst den erforderlichen Oekonomiegebäuden und bequemer Hofraithe sammt Nachbarrecht, an Ackerfeld im geringsten Anschlage 41 Malter 7⅝ Maß Aussaat oder 149 Acker 48 Ruthen, kultivirten Landes, von größtentheils guter und mittlerer Qualität, sodann an Wieswachs einschließlich der Hausgärten 39 Acker 58 Ruthen, in einem Ertrage von 21 Fuhren 3½ Haufen jung und altes Futter im Durchschnitte, so wie eine mit haubaren Fichten verschiedener Qualität bepflanzte Waldfläche am Eschberg nebst ¼ Schäferei-Gerechtigkeit und dem betreffenden Antheile an den nicht unbeträchtlichen Allmenden der Gemeinde daselbst.

Besonders wird hierbei noch bemerklich gemacht, daß die diesjährige Wintersaat-Bestellung an Korn und Waizen etwa 15 Malter betrage, daß die auf dem Gute ruhende Kontribution im einfachen Satze auf 1 fl. 7 kr. 2 hell. regulirt ist, und daß weitere Notizen über sonstige Eigenschaften und Lasten des Gutes bei dem mitbetheiligten Landgerichts-Assessor Göpmann dahier, oder auch vom Gerichts-Aktuariate auf Verlangen den Kauflustigen mitgetheilt werden sollen.

Fulda den 16. November 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Thomas.
vdt. Bothmann.

[2024] Das früher von den Brüdern Emanuel und Franz Zanoli in Gemeinschaft betriebene kölnische Wasser-Geschäft unter der Firma Karl Anton Zanoli zerfällt, vermöge der im Jahr 1830 eingetretenen Trennung, in zwei verschiedene Handlungen unter selbiger Firma, welche sich nur durch die Hausnummern 90 und 92 unterscheiden. Die Unterzeichnete ist die Handlung des ältern Bruders Emanuel Zanoli, der in frühern Jahren, als das Geschäft noch dem Vater angehörte, für dasselbe Deutschland und den Norden Europens bereiste. Der Unterzeichnete bittet, ihn doch ja nicht mit dem Hause Nro. 92 zu verwechseln. Wie bisher, wird er fortfahren, sein ächtes Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli zu, der vorzüglichen Qualität entsprechenden, Preisen zu verkaufen. Da jede Waare sich selbst empfehlen muß, enthält er sich pomphafter, gewöhnlich auf Täuschung hinauslaufender Anpreisungen, und begnügt sich mit dem Bewußtseyn, daß noch nie eine seiner

Sendungen von dem Besteller verweigert und zur Verfügung gelassen worden ist. Seinen verehrten Geschäftsfreunden gibt der Unterzeichnete die Versicherung, daß er seine Reisende angewiesen, sein Fabrikat weder in kleinen Partien von Thür zu Thür zu kolportiren, noch, zum Nachtheil der Detaillisten, mit einzelnen Flaschen zu verkaufen.

Köln im November 1833.

Karl Anton Zanoli, Hochstraße Nro. 90, ältester Destillateur des ächten kölnischen Wassers, brevetirt von II. MM. dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Belgien.

[2026] Bekanntmachung.

Papierfabrikant Dietrich Mittler zu Alzenau läßt seine Gebäulichkeiten, wie unten vorgetragen, auf Donnerstag den 12. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Trageser'schen Wirthshause freiwillig öffentlich an den Meistbietenden unter den an der Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verkaufen. — Strichsliebhaber werden hierzu eingeladen.

Alzenau den 18. November 1833.

Königliches Landgericht.
Engelhard, k. Ldr.
Lambertus, Ass.

Beschreibung der Realitäten.

a) Eine vollständig eingerichtete Papiermühle mit den dazu gehörigen Geräthschaften, mit einem Wasserrad, dann Stallungen unter eigenem Dach, einem Wohnhause, massiv von Steinen erbaut, nebst einem ausgedehnten Hofraume.

b) Eine vollständig eingerichtete Mahlmühle mit 2 Wasserrädern, einem Schäl-, Weiß- und Roggenmehlgange, dann einer Oelmühle mit einem Wasserrade und Stallungen unter eigenem Dach, einem Wohnhause, von Steinen erbaut, nebst einem ausgedehnten Hofraume mit mehreren Morgen Grasgarten.

Literarische Anzeigen.

[1963] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Leitfaden zur englischen Korrespondenz,

oder deutsche Handlungsbriefe mit zweckmäßigen phraseologischen und terminologischen Anmerkungen zum Uebersetzen in das Englische, wobei zugleich gründliche Anweisung zu Adressen, Frachtbriefen, Wechseln, Rechnungen rc. gegeben, und Erklärung der üblichsten kaufmännischen Ausdrücke und Abreviaturen, von Will. Hepple, Lehrer der englischen Sprache in Hamburg, vormals Kaufmann daselbst. 8. Hamburg, Herold. Geheftet 1 fl. 21 kr.

Der Verf. will, daß sie mehr leisten sollen, als die bisher für Anfänger benutzten Sammlungen, und empfiehlt sie als zweckmäßiger für Anfänger, als Hodgin's Briefe, durch Meyer, Flügel u. a.

[2036] So eben ist bei A. G. Liebeskind in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch in 2 Theilen. Enthaltend alle gebräuchliche, wie auch veraltete Wörter, Kunstausdrücke und sprüchwörtliche Redensarten. Bearbeitet von J. Sporschil und F. A. Böttger. In saubern Umschlag brochirt. Preis 3 fl. 36 kr.

Durch jahrelangen unermüdeten Fleiß und die sorgfältigste Benutzung der besten lexikalischen Hülfsmittel, unter denen die Werke eines Flügel, Hilpert und Webster oben an stehen, ist es den Herren Herausgebern gelungen, diesem Taschenwörterbuche eine Vollständigkeit zu geben, wie man sie in keinem seiner zahlreichen Vorgänger finden wird. Außer einer bis auf die neueste Zeit fortgeführten Terminologie und Phraseologie enthält dasselbe auch die gewissen Ständen eigenthümlichen Ausdrücke, so wie die zum Verständniß der jetzt so beliebten Literatur der neuen Welt so unentbehrlichen amerikanischen Wörter, und darf daher seines Reichthums wegen mit vollem Rechte empfohlen werden.

Auf das feinste Patent-Velinpapier mit kleiner, aber scharfer und sich dem Auge wohlgefällig darstellender Schrift gedruckt, wird hoffentlich auch die äußere Ausstattung allen billigen Anforderungen genügen, und den Preis von 2 Thlr. als höchst wohlfeil erscheinen lassen.

Vorräthig bei

Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M.

[1983] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt a. M. bei G. F. Krug) zu erhalten:

Preußen und Frankreich.

Staatswirthschaftlich und politisch unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinzen.

Von David Hansemann.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

Velinpapier, 19 Bogen mit 10 Tabellen, in saubern Umschlag broch. $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 3 fl. 9 kr.

Ein Buch, in welchem die sämmtlichen Steuern, Staats-Revenüen und Staatskräfte, so wie die vorzüglichsten Staatsausgaben und Staatslasten jeder preußischen Provinz, des gesammten Preußens und Frankreichs vergleichend dargestellt werden, welches zeigt, wie viel Steuern die preußische Rheinprovinz unter französischer Herrschaft aufbrachte und wie viel sie deren jetzt zu zahlen hat, mußte natürlich Aufmerksamkeit erregen. Noch mehr mußte dies geschehen durch die wahrheitsliebende und genaue Darstellung der Thatsachen, und durch die aus derselben auf das scharfsinnigste hergeleiteten wichtigen staatswirthschaftlichen und politischen Folgerungen. Der Verfasser liefert zuerst in Deutschland ein Werk, in welchem der rein politische Standpunkt mit der größten Parteilosigkeit festgehalten ist, er zeigt mit scharfer Auffassung und in ruhiger, würdiger Sprache das eigentliche Wesen und die künftige Entwickelung der politischen Staatsverhältnisse. So ist dieses höchst wichtige Werk beim Erscheinen der ersten Auflage in allen Recensionen der geachtetsten Zeitschriften beurtheilt worden.

Die Verlagshandlung hat die zweite Auflage, hinsichtlich des Druckes und des Papiers, auf würdige Weise ausgestattet.

[2039] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nro. 11) erschien und ist ebendaselbst, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Homöopathisches Kochbuch.

Eine gedrängte und zugleich gründliche Anweisung zur Vereinbarung unserer gewohnten Küche mit den Erfordernissen der Homöopathie.

Von Friederike Hehn, geb. Ritter.

Mit einem Vorworte vom Medizinalrath Dr. Stüler in Berlin.

Oktav. Geheftet 18 gGr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Das homöopathische Heilverfahren, das in neuerer Zeit immer allgemeiner zu werden scheint, erfordert bei denjenigen Kranken, die sich dieser neuen Kurart unterwerfen, unter anderem die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschriften hinsichts der dabei zu beobachtenden Diät und namentlich auch bei Zubereitung der Speisen. Das hier angezeigte homöopathische Kochbuch wird sich daher ohne Zweifel der günstigsten Aufnahme zu erfreuen haben, und dies um so mehr, da aus demselben zugleich hervorgeht, daß die homöopath sche Lebensweise keineswegs auf zu wenig Genüsse beschränkt ist, im Gegentheil eine große Mannichfaltigkeit derselben darbietet. Aber nicht bloß bei einer homöopathischen Kur, sondern auch dem Gesunden ist im Allgemeinen die Beobachtung der hier mitgetheilten 317 verschiedenen Vorschriften zu empfehlen, so wie nicht minder allen Müttern und Pflegerinnen bei der Ernährung von Kindern.

In Frankfurt a. M. bei Carl Jügel vorräthig.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 97. 27. November 1833.

Neue Uebersetzung des: „Stabat mater.“ *)

(Von Dr. Beurmann.)

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem, lacrymosa,
Dum peodebat filius.
Cujus aoimam gemeotem,
Contristantem et dolentem
Pertransivit gladius.

O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater unigeniti!
Quae moerebat et dolebat,
Pia mater, dum videbat
Nati poeoas ioclyti.

Quis est homo, qui oon fleret,
Christi matrem si videret
In taoto supplicio.
Quis oon posset contristari
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio.

Pro peccatis suae gaotis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis sobditum.
Vidit suum dulcem oatum
Morientem, desolatum
Dum emisit spiritum.

Eja mater! Fons amoris,
Me sentire vim doloris,
Fac, ut tecum lugeam.
Fac, ut ardeat cor meum
In amando Christum deum,
Ut sibi complaceaio.

Sancta mater! istud agas
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.
Tui nati, vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.

Fac me vere tecum flere,
Crucifixo condolere
Donec ego vixero.
Juxta crucem tecum stare,
Me libenter sociare
In planctu desidero.

Bei dem Kreuze, schmerzerfüllet,
Stand die Mutter, thränumhüllet,
Wie der Sohn in Leiden rang;
Ihre Seele, tieferbangend,
Schmerzerbebend, trostverlangend,
Scharfen Schwertes Wucht durchdrang.

O wie traurig und voll Leide
War die hochgebenedeite
Mutter ihres Einzigen.
Wilden Schmerzes Thräne thaute
Aus dem Auge, wie sie schaute,
Jene Schmach des Heiligen.

Wer kann hier die Thränen meiden,
Sieht er Christi Mutter leiden
In so schwerem Schmerzes Kampf?
Wer w.rd hier nicht Trauer fühlen,
Sieht die Mutterbrust durchwühlen
Er des Sohnes Todeskrampf.

Für die Sünden ihres Stammes
Sahe sie die Qual des Lammes
Unter Geißeln fürchterlich;
Sah den süßen Eingebornen,
Sterbenden, zur Qual Erkornen
Bis der fromme Geist entwich.

Theure Mutter! Liebesquelle,
Gieb mir deinen Schmerz, und schwelle
Mir das Herz zu gleicher Pein.
Laß der Liebe Glut entbrennen,
Christum mich den meinen nennen,
Laß mich ihm gefällig seyn.

Heil'ge Mutter! dieß vollbringe,
Daß mein Herz in Schmerzen ringe,
Die dein Sohn am Kreuze litt,
Des Beseelten, Tiefgequälten,
Auserwählten, Leidvermählten
Qualen theile du mir mit.

Laß in Wahrheit mit dir weinen
Mich, und für mein Leben einen
Meine Klag' um Christi Leid.
Mich zu dir an's Kreuz zu stellen,
Dir mich jammernd zugesellen,
Ist des Herzens Wunsch und Freud.

*) Wir theilen hier eine neue Uebersetzung des „Stabat mater“ mit, die, ohne frei zu werden, wo möglich den einfachen Sinn, die charakteristische Tiefe und die Herzinnigkeit des Originals wiederzugeben sucht. Göthe in seiner meisterhaften Nachahmung dieses alten schönen Kirchengesanges im »Faust« hat hierin freilich das Unerreichbare geleistet; indeß sie ist — wie gesagt — keine Uebersetzung, sondern hat sich so ziemlich aller äußeren Fesseln entledigt. Anmerk. der Red.

Virgo, virginum praeclara
Mihi jam non sis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac, ut portem Christi mortem,
Passionis ejus sortem
Et plagas recolere.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii.
Inflammatus et accensus
Per te, virgo, sim defensus
In die judicii.

Fac me cruce custodiri,
Morte Christi praemuniri,
Confoveri gratia.
Quando corpus morietur
Fac ut animae donetur
Paradisi gloria.

Aller Jungfrau'n Jungfrau, Hehre!
Sey mir nicht entgegen, wehre
Mir das Leid nicht neben dir.
Laß an Christi Qual und Sterben
Gnädig mich auch Theil erwerben,
Seine Streiche gieb auch mir.

In der Wunden Pein versunken,
Mach' an diesem Kreuz mich trunken
Durch des Sohnes Liebesglut.
So entflammet und entzündet,
Schütze, Jungfrau, mir verbündet,
Mich vor des Gerichtes Wuth.

Laß zum Schirm sein Kreuz mir werden
Und sein Tod sey in Gefährden,
Seine Gnade mein Geleit,
Mag dann auch der Körper sterben,
Laß die Seele nur erwerben
Paradieses Seligkeit.

Der Kaiser Nikolas.

(Schluß.)

Wir haben gesagt, daß Nikolas, gleich im Anfange seiner Regierung, Legislator habe werden und den Lastern und Mißbräuchen einen Damm entgegensetzen wollen; es war dieses eine Aufgabe, die seinen Bruder abgeschreckt hatte. Er ernannte zu dem Ende eine Kommission, die aus den angesehensten Staatsmännern zusammengesetzt war und zu welcher der Fürst Kotschubey, Hr. Speranski, der General Wassitchikoff und der Graf Peter Tolstoy gehörten. Die Arbeiten dieser Kommission wurden zu Anfang des Jahres 1830 beendigt. Die Ukasentwürfe wurden nach und nach in Gegenwart des Monarchen von dem Reichsrathe diskutirt und genehmigt. Sie bezweckten hauptsächlich die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Erweiterung einer Mittelklasse oder vielmehr die Bildung eines wirklichen dritten Standes, dessen Abgang sich in Rußland so sehr fühlbar macht; ferner die Verbesserung der Rekrutirungsgesetze und eine neue Rangstufenleiter zwischen den Klassen, welchen alle Civil- und Militärbeamte angehören. Die Gährung, welche sich in Frankreich und auf mehren anderen Punkten von Europa kundgab, war die alleinige Ursache der Verspätung dieser Neuerungen; sie blieben im tiefsten Geheimniß verhüllt, und erst seit der Herstellung der Ruhe in Polen hat man mit einigen der im Schilde geführten Veränderungen den Anfang gemacht. Die Aufregung, welche den Freiheiten Frankreichs förderlich gewesen ist, hat die von Rußland zurückgehalten, und merkwürdiger Weise hat der Czar gerade seit der Zeit, wo man ihm Schuld giebt, daß er den Emanzipationsideen am feindseligsten sey, den ersten Grund zu der Emanzipation seines Volkes gelegt, indem er den Gilden neue Freiheiten zugestanden.

Dieser Monarch beschäftigt sich persönlich nicht bloß mit den Fragen, die sich auf die auswärtige Politik beziehen, die stets den größten Reiz für einen Fürsten haben, vor allem, wenn er vermöge seiner Macht Einfluß hat, sondern er geht auch oft auf die trockensten Einzelnheiten der inneren Administration seiner Staaten ein. Und daß er, darin so verschieden von minder großen Herren, als er ist, nicht blindlings und ohne erst gelesen zu haben, unterzeichnet, das beweiset der Fall, daß er einen Sekretär des Reichsraths abgesetzt und strenge bestraft hat, der so vermessen gewesen war, ihm zur Genehmigung ein Dekret, in einem anderen Sinne abgefaßt, als es im Rathe beschlossen worden war, vorzulegen. Er selbst entdeckte den Betrug, durch welchen die Verkäuflichkeit des Sekretärs eine Ungerechtigkeit zu heiligen im Begriff gewesen war.

Fast jeden Morgen geht Nikolas auf die Parade, die ungefähr eine Stunde währt. Sie ist der Sammelplatz aller höheren Offiziere und mehrer Mitglieder des diplomatischen Korps. Es werden da oft europäische Fragen besprochen, während man sich zugleich mit allen Details des Dienstes beschäftigt. Der Kaiser hat seine volle Lebhaftigkeit in seinen militärischen Liebhabereien behalten; doch legt er gegenwärtig eine noch größere Vorliebe für die Marine an den Tag. Er scheint von dem Gedanken durchdrungen zu seyn, welcher bei Peter dem Großen vorherrschend war, und der ihn, in der Absicht, daß vor allem die Schifffahrt bei dem Geschicke des Reiches, das er aus dem Dunkel zog, eine erste Rolle spielen müßte, zu einem Zimmermann in einem holländischen Dorfe machte. Seit Nikolas auf dem Throne sitzt, hat die russische Marine ungeheuere Fortschritte gemacht, es sind die schönsten Etablissements zur Unterweisung von Offizieren und Lootsen zu Petersburg gegründet oder vervollkommnet worden; es werden ohne Unterlaß prachtvolle Schiffe gebaut, die, zu großen Hoffnungen berechtigend, ins baltische oder ins schwarze Meer vom Stapel laufen, Umstände, die England nichts weniger als angenehm sind.

Da die vielfachen Beschäftigungen des Kaisers es ihm nicht gestatten würden, seine so kostbare Zeit über dem Lesen der Zeitungen zu verlieren, so wird ihm tagtäglich eine Analyse mit den Auszügen der merkwürdigsten Artikel vorgelegt, und es würde niemand wagen, ihm selbst diejenigen, wo seiner Person aufs unehrerbietigste gedacht wird, zu verschweigen oder sie anders einzukleiden. Er muß gewiß oft über die sonderbaren Urtheile lächeln, die man über seine Politik oder über seinen Charakter fällt; besser ist dieß sicher, als sich darüber ärgern; denn am Ende ist eine Zeitung immer noch keine Geschichte.

Indem der Verfasser dieses Artikels sich zum Journalisten macht, ohne Anspruch, ein Geschichtschreiber seyn zu wollen, könnte er, wenn er dem Muster, dessen Bild er skizzirt, schmeicheln wollte, dessen Unvollkommenheiten unter dem Vorwande, daß man nur von den Todten die Wahrheit zu sagen brauchte — ein sehr bequemer Grundsatz, vermittelst dessen man sich erlaubt, die Lebenden zu belügen — verhehlen. Da er aber gern als wahrhaft gelten möchte, und man, um dieß zu

seyn, unparteiisch seyn muß, so gibt er es zu, daß der Czar eben so wenig als andere Menschen völlig fehlerfrei ist. Es ist kein Paradoxon, wenn man behauptet, daß es wohl kaum eine gute Eigenschaft gibt, deren Quelle nicht auch eine böse erzeugen könnte. In dem menschlichen Herzen entspringen die Laster und die Tugenden oft aus einem und demselben Keime.

Es ist gut, hellsehend zu seyn, es ist aber ein Fehler, wenn man zu tief in die Seele eines Andern schauen will. Um geliebt zu seyn, muß man sich leider dem aussetzen, daß man hintergangen wird; das Mißtrauen schreckt ab, und Nikolas, so oft von Treulosigkeit umgeben, muß auf seiner Huth seyn, daß er nicht zu argwöhnisch wird.

Es ist eine gute Eigenschaft, strenge zu seyn, aber es ist ein Fehler für einen Herrscher, wenn er mit seinen Umgebungen nicht im Einklang ist. Ist Nikolas wohl versichert, daß er nie ungerecht verfährt, wenn er dieselben Regeln, die er auf sich anwendet, auch bei Andern geltend macht? Seine Unterthanen sind bei weitem nicht alle mit ihm au niveau; riskirt er nun nicht, mehr Furcht als Liebe einzuflößen, wenn er sich nicht mit ihnen auf gleiche Linie stellt? Ist es nicht diese Strenge, der man den Vorwurf beimessen muß, der ihm gemacht wird, daß er nicht wohl kleine Versehen vergessen könne und daß er, einmal gegen etwas eingenommen, zu leicht darauf zurückkomme?

Die offenen und erhabenen Seelen sind am meisten dem unterworfen, daß sie dem ersten Eindruck vertrauen. Auch wird dem Kaiser Nikolas Schuld gegeben, daß er die Menschen nach ihrem Aeußern beurtheile, und, was noch bedeutungsvoller wäre, sich zu sehr von seiner Aufwallung hinreißen ließe. Es ist nicht immer möglich, Geschehenes ungeschehen zu machen; ein Monarch hat seltener die Gelegenheit, ein Uebel zu vergüten, als Gutes zu thun.

Die Regierung Nikolas ist schon durch große Ereignisse ausgezeichnet worden. Der persische Krieg diente in Europa schon dazu, die Vorstellung, die man sich von der russischen Macht machte, zu vergrößern. Was weit entfernt ist, hat immer etwas Magisches für die Einbildungskraft. Der zweite türkische Feldzug machte diesen Fürsten zum Schiedsrichter eines großen Reichs, und er zeigte sich durch eine weise Mäßigung seines Glückes würdig. Wohl wenige Monarchen seines Alters möchten die Kraft gehabt haben, dem Rausche des Sieges zu widerstehen und einer Armee Halt zu gebieten, die nur noch drei Tagemärsche zu machen hatte, um unter dem Dom der St. Sophienkirche ein Te Deum anzustimmen. Die von Bewunderung hingerissenen Völker riefen dem Sieger Beifall zu, der, mit dem Fuße auf dem Nacken eines zu Boden geworfenen Feindes, diesem großmüthig die Hand reichte, und der, während ihm ein hehrer Horizont der Eroberungen offen stand, seinen Triumph nur dazu anwandte, die Befreiung eines Volkes sicher zu stellen, dessen ganze moderne Größe in seinen Erinnerungen, seinem Unglück und seinem Heldenmuthe beruht. So hat man denn mit Unrecht den Czar als einen Ehrsüchtigen, als einen Monarchen, der nur die Vergrößerung seines Gebiets im Auge habe, darzustellen gesucht. Er hat keinen zu hohen Preis auf seine Siege gesetzt. Noch jüngst ist sein Benehmen dem von Frankreich in Belgien völlig gleich gewesen. Er ist nur eingeschritten, um einen Verbündeten vor seinem Untergange zu bewahren und keinen Einfluß auf einen benachbarten Staat zu erhalten.

Frankfurter Nationaltheater.

(Schluß.)

Man muß dem Lustspiele Deinhardstein's unbedingt, bei aller Einfachheit und Ungesuchtheit, eine pikante Intrigue einräumen. Die Situationen sind höchst ergötzlich, die Charaktere originell und voll Wahrheit. Das Einzige, was wir erinnern möchten, ist das: ob nicht wenigstens schon im zweiten Akte die Schürzung des eigentlichen Knotens durch die Trunken-Scene möglich wäre. Das Stück würde durch die Gedrängtheit nur gewinnen, die Exposition, welche in den beiden ersten Akten Statt findet, scheint uns ein bißchen zu gedehnt für ein vieraktiges Lustspiel. Die Lösung des Knotens vom dritten bis zum vierten Akt geht, ohne im Geringsten übereilt zu werden, rasch von Statten, und die Entwickelung ist von höchster drastischer Wirksamkeit. Wir würden zu weitläufig haben werden müssen, wenn wir im Inhalte alle Vorzüge des Stücks hätten berühren wollen, das Komische der Handlung stellt sich nur bei der Anschauung heraus, und wenn wir einräumen, daß diese Komik eben so natürlich herbeigeführt, als effektreich ist, so glauben wir dadurch dem Lustspiele das höchste Lob ertheilt zu haben. Uebrigens möchten wir behaupten, daß die metrische Sprache in dem Lustspiele sich wenig über die Prosa erhebt. Warum der Dichter hier nicht die ungebundene Rede vorgezogen, ist uns nicht wohl erklärbar. Die hauptsächlichste Klippe, welche sich bei der Ausführung darbietet, ist die Darstellung des Garrick. Er war der größte Mime nicht nur seiner Zeit, sondern aller Zeiten, und Deinhardstein will ihn als Mime veranschaulichen. Hier konnte der Dichter wenig thun, er konnte nur andeuten, auf dem Schauspieler ruht die ganze Last der Ausführung dieser Rolle. Wer möchte nicht in der Scene, wo sich Garrick plötzlich dem erstaunten Hild als Johnson mit den Worten: »Gewiß, ich war's, Herr Hild, Sie dürfen d'ran nicht zweifeln« vorführt, an den Schauspieler erinnert werden, der in seinem Gesichte zugleich zwei Charaktere versinnlichen, der die verschiedenartigsten Gemüthsbewegungen (Lachen und Weinen) zu gleicher Zeit veranschaulichen konnte. Wenn der Darsteller des Garrick hier, so wie in den verschiedenen plötzlichen Uebergängen von Garrick zu Johnson das Möglichste leistet, und sich eine möglichst wahrhafte, auf historische und künstlerische Erfahrung gestützte Darstellung der beiden großen Männer aneignet, so ist das Alles, was selbst die strengste Kritik von ihm fordern kann. Hr. Becker leistete in dieser Hinsicht das Anerkennungwürdigste. Passend und charakteristisch sonderten sich die beiden Charaktere; und wenn er als Garrick das Gemüthliche, Freundliche, Humoristische, Kunstbegeisterte hervorhob, so stellte er bei dem Kritiker das Bedächtige, Derbe, Scharfe, die geistige Uebermacht mit Einsicht heraus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Hr. Becker, bei Wiederholung des Stücks, jede Gene, die ihm das Schwierige seiner Rolle auflegte, durch sein leichtes, routinirtes Spiel vergessen lassen, so wie, daß auch dann das Zusammenspiel Aller kräftiger und behender in einander greifen wird. Hr. Meck (Hild). Der Charakter ist vom Dichter bis in die feinsten Nüancen ausgeführt, der Darsteller hat eine Richtschnur, die ihn keinen Augenblick im Stiche läßt. Indeß die Ausführung des originellen Charakters in allen seinen Details erfordert einen Künstler. Hild ist von der poetischen Berserkerwuth befallen, er geizt nach Ehre und Ruhm, und, obgleich voll Selbstvertrauen, treibt ihn dennoch die Angst, daß sein Stück durch die Fahrläßigkeit der Darsteller dem Orkus verfallen könne. Dieses Gemisch von Eigendünkel, Arroganz und Furcht vor dem Mißlingen, und die sich daraus ergebenden komischen Gemüthssituationen sind eine harte Nuß für den Schauspieler. Hr. Meck versteht dergleichen Nüsse zu knacken. Man kann hier das treue, von höchster Natur umhüllte Spiel nicht definiren, es war in jeder Hinsicht unübertrefflich. Das innerste Seelenleben trat in den feinsten äußeren Umrissen und Schattirungen vor das Auge des Zuschauers, jeder Hauch, der die Seele durchzog, fächelte das Publikum, und der Monolog an der Weinflasche, die poetisch-spirituöse Begeisterung des Alten, so wie die darauf folgende Scene mit dem Pseudo-Johnson setzten dem Ganzen die Krone auf. Mad. Benesch (Sara). Die liebenswürdigste Persönlichkeit, ein klangvolles Organ, natürliches Spiel bildeten, wie immer, auch heute die Grundlage der Leistung dieser Schauspielerin. Wir bemerken nur,

daß sich Mad. Benesch im Vortrage einer sorgfältigeren Exposition befleißigen, daß sie den Sinn der Worte hie und da bedeutsamer hervorheben muß. Sie eilt mitunter zu leicht über die Rede hinweg. Solches war vorzüglich in der Scene mit Garrick der Fall. Die mädchenhafte Schüchternheit macht hier dem Geiste und der Begeisterung Platz, und dieser Geist mußte im Dialog, in welchem sie die hohen Vorzüge der dramatischen Kunst herausstellt, mehr in den Worten hervortreten; man wurde durch die Leichtigkeit, mit welcher Mad. Benesch diesen Gegenstand behandelte, nur zu sehr an das Erlernte erinnert. Vorzüglich gelungen dagegen waren die Liebesscenen mit Frondham. Hier bekundete sich im tiefsten Herzen lodernde Liebesglut. Es lag etwas Inniges, Zartes in der Darstellung, das ganz dem Charakter des unschuldigen Mädchens angemessen war, und die einfache Natur, die selbst einen Garrick außer Fassung brachte, wurde keinen Augenblick außer Acht gelassen. Nur möchten wir die Darstellerin bitten, die Biegsamkeit ihres schönen Organs in sorgfältigerer Modulation hervortreten zu lassen. Hr. Hendrichs (Frondham) verdient alle Anerkennung. Einfachheit, Wahrheit, Bescheidenheit des ächten Dichters, im Gegensatz zu Hild, traten passend hervor, und das Schwanken zwischen Himmel und Erde, die ewige Ungewißheit vom Anfang bis zu Ende, der Kampf dichterischer Ehre mit der Liebe würde wahr und treffend veranschaulicht. Wir glauben, daß Hr. Hendrichs, bei etwas mehr Theaterroutine, in Zukunft das Gelungenste gewähren wird. Hr. Wieser (Lord). Wir sind der Meinung, daß Hr. Wieser allen Anforderungen, die man an diesen Charakter zu machen berechtigt ist, genügte. Das Tölpelhafte, Eingebildete, Selbstgenügsame, und die durch dieses Gemisch sich entwickelnde Komik wurde ohne Uebertreibung dem Zuschauer vorgeführt. Tiefe Charakteristik erfordert dieser charakterlose Bursche nicht. Hr. Meck und Hr. Becker wurden einstimmig hervorgerufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Lustspiel ein Lieblingsstück des hiesigen Repertoires werden wird.

»Die Macht der Verhältnisse«, Trauerspiel von L. Robert. Gewiß eines der besseren dramatischen Erzeugnisse. Robert war Einer der dreizehn Bühnendichter, indeß dieses Trauerspiel hat ihn nicht zu der Ehre gebracht; Börne streute auf Roberts Grab Giftpflanzen aller Art, die vielleicht im Leben des Dichters Herz zerfressen hätten, indeß die »Macht der Verhältnisse« ist eine schöne Blüte aus einem edlen Gemüth entsprossen, und kein Schierling kann dieser Blüte gefährlich werden. Robert war ein trefflicher, von Menschenrecht durchdrungener Dichter, das beweiset dieses Trauerspiel, was auch Börne dagegen witzeln mag. Der Inhalt des Stückes ist bekannt: die Standesehre wird hier gegen die allgemeine Menschenehre abgewogen, und der Sieg wird der letzteren. Die ewige Gerechtigkeit sitzt, vom Anfange bis zu Ende des Stücks, zu Gerichte und das Gesetzbuch ist das Menschenrecht, das allen Menschen gleiche Ansprüche auf Ehre ertheilt. »Jeder, der sie haben will, hat sie« — spricht der Schriftsteller Weiß — »und ich will sie haben, darum hab' ich sie.« Es handelt sich hier um die persönliche Ehre, und um das Vorurtheil, daß dieselbe, wenn sie verletzt, mit Blut zu sühnen sey. Der Dichter kann natürlich von seinem hohen Standpunkte aus, über die Welt erhaben, nicht an eine solche Sühne glauben, darum führt er den Prediger Weiß am Ende ein, der hell und klar das Wesen wahrhafter Ehre, christlich-moralisch definirt. Indeß er ist der Meinung, daß dieses Vorurtheil blutiger Sühne, für einzelne privilegirte Stände durch barbarische Gewohnheit sanktionirt, zu den größten Ungerechtigkeiten gegen die Menschheit Veranlassung gebe, indem es in Kollisionsfällen dem Privilegirten gestatte, seine Ehre scheinbar zu restituiren, und den Unprivilegirten, wenn er nicht über jeglichen Schein der Welt erhaben ist, unerbittlich in den Abgrund stoße. Das Gräßliche, was aus den Standesverhältnissen für die Menschheit entstehen kann, wenn die Hochgebornen nicht wahre Menschlichkeit beseelt, und sie nie »ein edles Gemüth mit in ihre Rechnung bringen« ist mit den grellsten Farben geschildert, und am Ende triumphirt die reine, ewige Wahrheit über menschliche Verhältnisse. Der Minister von Falkenau, ein rechtschaffener Mann, aber ein Mann der Verhältnisse, die manches edle Gefühl aus seinem Herzen nicht an's Lebenslicht kommen lassen, gesteht, durch die That überführt, ein: »Es giebt nur eine Tugend, die hab' ich nie gekannt.« Es liegt am Tage, daß die Dichtung auf ein tiefes tragisches Motiv basirt ist: wir schauen hier den Kampf der menschlichen Natur mit den Verhältnissen des Lebens; der Held erliegt, während der Sieg dem bessern Prinzip zu Theil wird. Eins möchten wir tadeln, daß Weiß nämlich dem Tode auf dem Schaffotte, als einem *schimpflichen*, zu entgehen sucht. Die Schande ist hier doch nur imaginär. Anders wird der Märtyrer seiner Ehre beurtheilt, anders der Verbrecher. Gleichfalls scheint es uns nicht motivirt, wie ein so rechtschaffener Mann, wie der Minister von Falkenau, sich so wenig um seinen natürlichen Sohn bekümmern kann. Hr. Kramer (Schriftsteller Weiß). Wir müssen eingestehen, daß diese Leistung die beste des Hrn. Kramer war, daß sie zu den andern in keinem Vergleiche steht. Hr. Kramer spielte mit lobenswerther Mäßigung und mit Gefühl. Nur in einzelnen Momenten waltete Pathos vor. Wir rechnen dahin die Worte in der ersten Scene, mit welcher er seiner Schwester den Brief des Vaters übergiebt: »Du hast mich erschreckt, Emilie«, (so ungefähr lautet die Aeußerung). Dergleichen muß nicht feierlich abgemessen gesprochen werden. Im Vortrage befleißigte sich der Darsteller einer größeren Deutlichkeit, die Worte wurden nicht, wie in den früheren Leistungen, verschluckt, oder eines von dem andern verdrängt. Hr. Weidner (Minister) gab uns den Charakter aus einem Gusse. Würde, Adel der Gesinnung, Noblesse und Weltmannston, die ruhige Besonnenheit des im Staatsdienste ergrauten Beamten, Alles einte sich hier harmonisch und bildete ein vollständiges, dem Leben und der Dichtung entnommenes Charakterbild. Dem. Lindner (Gräfin Eleonore) enthüllte uns neben dem Anstande der feinen Weltdame, die Gefühle einer zarten weiblichen Seele, die sich — durch sichere Moral geleitet — über die Verhältnisse erhebt, jedoch zu viel Erfahrung besitzt, um die praktischen Lebensrücksichten ganz hintenan zu setzen. Mad. Meck (Gräfin Sophie) spielte mit dem ihr eigenen wahren Gefühle und vieler Anmuth. »Wie soll ich das nehmen?« heißt es nicht, sondern »wie soll ich das nehmen?« Mad. Benesch (Emilie Weiß) war natürlich und kindlich-herzlich, ihr Spiel und Vortrag waren durchdacht. Hr. Meck (Prediger Weiß) hätte wohl eine gewähltere, dem Geistlichen mehr zusagende Garderobe bieten können. Auch glauben wir, daß der Prediger, wenn auch menschlich demüthig, doch geistig Ehrfurcht gebietender gegeben werden muß. Unübertrefflich war Hr. Leißring (Präsident). Seine Leistung trug das Gepräge einfacher Natur, ruhiger praktischer Besonnenheit, ohne daß das Herz in der Form des Geschäftsmannes unterging. Das Leben ließ hier die Bühne vergessen. Die Darstellung war in ihrer Totalität ausgezeichnet. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 330). 27. November 1833.

Oesterreich.

(Preßburg, 17. Nov.) Man versichert, Se. Maj. der König werde binnen Kurzem zu Kompletirung der ungarischen Regimenter 25,000 Rekruten vom Landtage verlangen. Zugleich, heißt es, werde die Einverleibung Dalmatiens mit Ungarn bewilligt werden. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 23. Nov.) Se. Exc. der königl. franz. Botschafter am kaiserl. russ. Hofe, Marschall Marquis Maison, ist von Paris, und der bisherige königl. franz. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. schwedischen Hofe, Marquis v. St. Simon, von Stockholm dahier eingetroffen.

— Die Königsberger Zeitung vom 20. enthält Folgendes: »Bezugnehmend auf dasjenige, was wir bereits in dieser Zeitung über die Einschiffung einer Anzahl nach Nordamerika auswandernder polnischer Flüchtlinge mitgetheilt haben, können wir jetzt in Folge neuerer, so eben aus Danzig erhaltener Nachrichten unsern Lesern anzeigen, daß die Einschiffung des größten Theils dieser Auswanderer auf den beiden schon früher dazu bestimmten Fahrzeugen: »Union« und »Marianne«, am 15. d. M. auf der Rhede vor Neufahrwasser bewirkt worden ist. Außerdem ist nachträglich noch ein drittes Schiff: »Elisabeth« genannt, für den erwähnten Zweck ausgerüstet worden, auf welchem vorzugsweise die auswandernden ehemaligen polnischen Offiziere und die den gebildeten Ständen angehörigen Unteroffiziere und Gemeinen untergebracht worden. Es ist [illegible] ein preußischer Militäroberarzt mit den erforderlichen Medikamenten 2c. beigegeben und wird solches binnen wenigen Tagen den beiden andern Fahrzeugen nachfolgen. Die Gesammtzahl der auf diesen drei Fahrzeugen eingeschifften Auswanderer beträgt 605 Individuen, unter denen sich drei Frauen und drei Kinder befinden. Die Mehrzahl derselben, welche sich nicht aus eigenen Mitteln hinreichende Wäsche und andere Bekleidungsstücke hatte verschaffen können, war damit noch vor der Abfahrt ausgestattet und namentlich war darauf geachtet worden, daß jedes einzelne Individuum mit einem guten und warmen Mantel versehen war. Der kommandirende General des 1. Armeekorps, Generallieutenant v. Natzmer, von Sr. Maj. dem Könige mit der oberen Leitung dieser Einschiffungsangelegenheit beauftragt, hatte sich persönlich nach Danzig begeben, um sich zu überzeugen, daß bei der Einrichtung der Fahrzeuge, so wie überhaupt bei der Ausführung der ganzen Maßregel, den wohlwollenden Intentionen Sr. Maj. des Königs auf das Vollständigste nachgekommen würde. Obgleich nun jeder einzelne Auswanderer bereits früher befragt worden war, und seine Erklärung dahin abgegeben hatte, daß er freiwillig den Entschluß gefaßt habe, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abzugehen, so hatte dennoch der erwähnte kommandirende General, zur Begegnung jeder im Finstern schleichenden Verläumdung, sich veranlaßt gefunden, das königl. Oberlandesgericht zu Marienwerder um die Ernennung eines Deputirten zu ersuchen, welcher gemeinschaftlich mit einem Militärauditeur unter Zuziehung eines vereidigten Dolmetschers und in Gegenwart des in Danzig befindlichen nordamerikanischen Konsularagenten, sämmtliche Auswanderer noch einmal in Betreff ihres freiwilligen Entschlusses protokollarisch vernahm und die deßfallsigen Erklärungen von jedem Einzelnen unterzeichnen ließ, so daß nunmehr in dieser Beziehung auch nicht der leiseste Zweifel obwalten kann. Die Einrichtung der Schiffe, die Tüchtigkeit derselben für die zu unternehmende Fahrt und ihre für die Dauer von mehr als vier Monaten bewirkte Proviantirung ist übrigens nach dem Urtheil der zur Prüfung dieser Gegenstände niedergesetzten gemischten Kommission als musterhaft und ganz vorzüglich zu bezeichnen, und gewiß dürften nur sehr wenige Privatpersonen, die diese Reise auf eigene Kosten unternehmen, sich einer solchen Bequemlichkeit und Fürsorge zu erfreuen haben. Rührend und erhebend für das Herz jedes Preußen war dagegen aber auch die einstimmige und laute Anerkennung, welche alle diese Auswanderer unserem erhabenen Monarchen für die vielen von Ihm erhaltenen Beweise Seiner Gnade und Milde darbrachten, und noch in den Böten, die sie zu den auf der Rhede liegenden Fahrzeugen führten, ließen sie Sr. Maj. im Gefühle inniger Dankbarkeit ein dreimaliges lautes Hurrah erschallen.«

Deutschland.

(München, 22. Nov.) Der Frhr. v. Hallberg, Gutsbesitzer auf der von ihm angelegten Kolonie Hallbergmoos, spricht am Schlusse eines Aufrufs, den er an das Publikum richtete, nachdem er seine Gefühle beim Anblick des Obelisken ausgedrückt, Folgendes aus: »Ich habe es an der Säule [illegible] ich will unserm Volk den Vorschlag machen, und lebenden Baiern umsehen, wenn man [illegible] träge 2000 fl. sammeln will, um die Baiern, welche ich finde, zu ihren Familien zurückzuführen, oder die 2000 fl. unter die Nothleidenden zu vertheilen.« Gewiß ein sehr edler Vorsatz, dessen Ausführung der alte »Eremit von Gauting« hier beschworen hat! — (N. K.)

(Nürnberg, 24. Nov.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen ist gestern von München dahier eingetroffen, und wird mit seiner, schon längere Zeit hier befindlichen durchl. Gemahlin im Laufe dieser Woche nach Düsseldorf abreisen.

(Stuttgart, 24. Nov.) Heute Nachmittag wurde dem Abgeordneten des Oberamts Neuenbürg, Dr Schott, durch eine Deputation von Typographen, ein silberner Pokal nebst einem prachtvoll ausgestatteten Gedicht überreicht. (Stutt. Z.)

(Leipzig, 19. Nov.) Selbst noch heute, am Vorabende des Beitritts Sachsens zum großen preuß. Zollverbande, sind die Meinungen über die Folgen getheilt, welche diese Maßnahme für den Handel unseres Meßplatzes nach sich ziehen dürfte. Immerhin muß jedoch das Wohl einer Stadt dem des ganzen Landes nachstehen, und daß dieses durch jenen Beitritt nur befördert wird, zumal wenn auch die süddeutschen Staaten sich dem großen Vereine anschließen, dafür bürgt uns schon der thätige Eifer, mit welchem unser erleuchteter und allgemein verehrter Ministerpräsident v. Lindenau die Sache betrieben hat und noch betreibt. Zu einer frühern Zeit freilich war dieser Staatsmann anderer Meinung. Kam ja doch vornämlich auf seinen Betrieb der mitteldeutsche Verein zu Stande. Indessen haben sich seitdem

die Verhältnisse gar sehr verändert und Rücksicht auf diese leitet stets die ächte Staatsklugheit.

— Im Bereiche der Wissenschaften steht unserer Stadt ein nicht unerheblicher Abgang bevor. Die Breitkopf und Härtelsche Buchhandlung nämlich hat so eben durch Cirkular bekannt gemacht, daß die seit vielen Jahren in ihrem Verlage erscheinende »Leipziger Literaturzeitung« mit Ende dieses Jahres zu Grabe gehen werde. Als Ursache davon wird Mangel an der zur Fortdauer dieses Instituts erforderlichen Unterstützung angegeben. (Schw. M.)

(Karlsruhe, 23. Nov.) Gestern geschah die feierliche Einweihung des Denkmals, welches Se. k. Hoh. der Großherzog Höchstihrem verewigten Vater, dem Großherzog Karl Friedrich k. Hoh., im Chore zu Pforzheim errichten ließ. Das Monument steht mitten im Chor, und hat die Gestalt einer gothischen Pyramide, deren durchbrochene Spitzung sich über die Büste Karl Friedrichs erhebt. Die Inschrift lautet: Carolo Friderico patri Leopoldus filius. MDCCCXXXIII, (Seinem Vater Karl Friedrich der Sohn Leopold), und auf der Rückseite ist der Wahlspruch des Verewigten: Moderate et prudenter (mit Mäßigung und Klugheit) eingegraben.

Schweiz.

(Zürich, 22. Nov.) Der Vorort hat unterm 16. d. ein Kreisschreiben erlassen, dessen Gegenstand die vielbesprochene Bundesrevision ist. Er ersucht die Stände, die Sache nicht fallen zu lassen; während rings um uns Alles Entwickelung sey, könne die Schweiz nicht länger sich mit veralteten Einrichtungen begnügen. Zur Fortsetzung des Revisionsgeschäftes bezeichnet er folgende mögliche Wege: 1) Neue Verhandlungen der Tagsatzung nach Instruktionen; 2) freie Berathung einer Konferenz, doch mit gleichem Stimmrecht und unter Vorbehalt der Genehmigung der Stände; 3) die Wahl eines eidgenössischen Verfassungsrathes nach der Volkszahl, mit Vorbehalt der Annahme des Bundesentwurfes durch die Mehrheit der Schweizerbürger; 4) Revision einzelner Theile des dermaligen Bundes durch die Tagsatzung. Der Vorort will nun die Entschließungen der Stände vernehmen, um je nach [illegible]

(Basel, 23. Nov.) Am 21. d. wurde in Aarau von den beiderseitigen Ausschüssen Basel-Stadttheils und der Landschaft ein Vergleich abgeschlossen, dahin gehend: 1) Die Kirchen- und Kirchhöfe fallen von dem Inventarium weg, und werden demjenigen Theile ohne Schatzung zuerkannt, auf dessen Gebiete sie sich befinden. 2) Die Pfarrhäuser und Sigristenwohnungen fallen ebenfalls jedem Theile zu. 3) Die Pfründgüter, Kirchmeyergüter, Schul- und Sigristengüter auf der Landschaft und alle daraus bezogenen Nutzungen fallen der Landschaft ohne Schatzung zu, ebenso dem Stadttheil die gleichen Güter und Nutzungen in seinen Landgemeinden, das Gymnasialgebäude und die Wohnungen der Lehrer am Gymnasium und der Realschule. — Der Wasserthurm in Liestal fällt als Festungswerk in keine Schatzung. Das Zeughaus in Liestal wird von den landschaftlichen Ausschüssen als Gemeindegut angesprochen, der Stadttheil behauptet, es sey Staatsgut. Beide Theile sollen Beweise darbringen. Die Wachtstuben in Basel werden von der Landschaft als Staatsgut angesprochen, von dem Stadttheil als Gemeindesache und Pertinenz der Fortifikationen angesehen.

(St. Gallen.) Der »Erzähler« meldet, daß in den hinterlassenen Papieren des Fürstbischoffs sich die Exkommunikationsbulle des Professor Aloys Fuchs und die Suspensionsbulle für das ganze Kapitel Uznach befinde, welche Aktenstücke ganz kürzlich von Rom angekommen seyen.

Rußland.

(St. Petersburg, 9. Nov.) Die »Allgem. Zeitung« theilt folgendes Privatschreiben aus dieser Hauptstadt mit: Man erwartet hier einen türkischen Gesandten; er wird für die Folge am kaiserl. Hofe residiren. Die Pforte will dadurch einen neuen Beweis geben, wie sehr sie mit uns in freundschaftlicher Berührung zu bleiben wünscht. Sie hatte gewöhnlich nur in London einen außerordentlichen Botschafter, der seit der griechischen Insurrektion abberufen ist, und nur augenblicklich durch den Hrn. Maurojeni ersetzt ward, als es sich darum handelte, englische Hülfe gegen Mehemet Ali anzusprechen, die aber nicht gewährt wurde. Unserer Regierung war es vorbehalten, dem siegreichen Zuge Ibrahims Einhalt zu thun. Die Pforte scheint nun durch die Anhersendung einer Botschaft ihre Dankbarkeit zu erkennen geben zu wollen. Es ist darin mehr als eine bloße Courtoisie zu sehen; man kann sie für die Huldigung eines Systems nehmen, das man in Konstantinopel billigt, dem man aber in Paris und London abhold ist. Nichts spricht nun wohl mehr für die guten Absichten unseres Kabinets, als die Meinung der Pforte. Sie ist bekanntlich äußerst zurückhaltend, und sucht gegenwärtig alle öffentlichen Schritte zu vermeiden. Die Anhersendung Ahmed Pascha's gibt nun den bündigsten Beweis, wie sehr sie uns vertraut, und wie wenig sie Einflüsterungen Gehör gibt, die von verschiedenen Seiten versucht wurden, um ihr die Politik des russischen Kabinets verdächtig zu machen. Unsre Regierung konnte wohl keinen größeren Triumph feiern; sie ist jetzt mit der Pforte und allen jenen Mächten befreundet, die man gewohnt ist, in die Reihe unsrer Gegner zu zählen. Sie gewinnt dadurch nicht nur an Kraft, sondern auch an Vertrauen, was fast einen größern Werth hat, als die glänzendsten gewonnenen Schlachten. Die Zusammenkunft des Kaisers mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen wird insofern auch nur wohlthätiger auf uns zurückwirken und für das übrige Europa wichtig bleiben. Sie dient dazu, die öffentliche Meinung über manche irrige Begriffe zu berichtigen, die man seither über die unter den nordischen Mächten bestehenden Verhältnisse hegte. Auch werden die Besprechungen zu Schwedt und München-Grätz beigetragen haben, die Pforte über ihre wahre Lage aufzuklären, und auch der Politik der andern Mächte einen geregeltern Gang zu geben. Hier wenigstens ist man von den besten Hoffnungen erfüllt. Man lebt in der Ueberzeugung, daß die revolutionären Prinzipien keine bedeutenden Fortschritte in Europa mehr machen werden, und daß, wo nicht die alte Ordnung der Dinge in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt werden kann, doch der Neuerungsschwindel bedeutend nachlassen dürfte. Alles was man hier sieht, deutet darauf hin, daß man im Falle der Noth zu dem letzten, aber auch wirksamsten Mittel greifen würde, um das weitere Vordringen der Revolution abzuwehren. Im Kriegsdepartement wird unaufhörlich gearbeitet, und seit langer Zeit hatten die Generale Tschernitscheff und Neidhard nicht so viele Gelegenheit, den Kaiser zu sehen, als seit seiner Rückkehr aus Deutschland. Es heißt, daß nächstens wieder eine Rekrutirung ausgeschrieben werden dürfte; auch spricht man viel von Vermehrung der Truppen in Bessarabien und Polen. Die Verstärkung der Armee in Bessarabien soll ihren Grund in dem großen Zuwachse haben, den die arabische Armee unter Ibrahim Pascha aus Aegypten erhält, was Verdacht über Mehemet-Ali's Absichten erregt. Daß man die Armee in Polen vermehrt, hängt wohl ausschließlich mit den zu München-Grätz getroffenen Verabredungen zusammen.

Schweden.

(Stockholm, 15. Nov.) Unser Gesandter am franz. Hofe Graf G. Löwenhjelm ist einstimmig für das nächste Jahr zum Direktor der Akademie der Kriegswissenschaften gewählt worden. Dieß giebt dem Gerüchte mehr Anschein, daß er längere Zeit in Schweden verweilen werde.

— Durch die Abfassung des Artikels in der »Staatszeitung«

über die Abreise des Marq. v. St. Simon wurden die Gerüchte widerlegt, als habe dieser Gesandte seine Pässe eher verlangt, als es nach dem ihm gewordenen Befehl zur Rückkehr nöthig gewesen. Inzwischen hat er keine Abschiedsaudienz genommen.

Dänemark.

(Kopenhagen, 16. Nov.) Unserm Oehlenschläger wurde gestern an seinem Geburtstage eine würdige Feier durch Aufführung „Hakon Jarl“ bereitet, womit er gerade vor 25 Jahren sich zuerst als dramatischer Dichter bekannt machte. Vor Aufführung des Stückes wurde ein passender Prolog recitirt, welcher sich des allgemeinen Beifalls des zahlreich versammelten Publikums zu erfreuen hatte. Noch stärker sprach sich aber die Bewunderung für den Dichter aus, als am Schlusse des Stückes ein zu dieser festlichen Veranlassung verfaßtes Gedicht, unter Begleitung des Orchesters, vom Publikum abgesungen wurde.

Holland.

(Amsterdam, 23. Nov.) Die holl. 2½ und 5 pCt. unterlagen heute keinen Wandlungen. Syndikate waren sehr gesucht; ebenso russische Gattungen und Metall. Die span. Effekten erfuhren zu Anfang der Börse einen Rückgang; starke Einkäufe brachten sie aber wieder auf ihre gestrige Höhe. 2½ pCt.: 49⁵⁄₁₆ bis 49⅜; 5 pCt.: 93⅝; Kansb.: 22⁷⁄₁₆; Syndik. 4½ pCt.: 87½ bis 87⅝; 3½ pCt.: 70⅝; span. Perp. 5 pCt.: 55⅝; 3 pCt.: 36⅞.

Großbritannien.

(Liverpool, 15. Nov.) Am Sonntag kamen Major Kelly und drei andere Offiziere, welche kürzlich nach Portugal mit einer Abtheilung von etwa 500 Freiwilligen abgegangen, in unserm Hafen aus Lissabon an. Von einem dieser Herren erhielten wir mit Theilnahme einen Bericht von der schäbigen Behandlung, die sie von den Behörden in Lissabon erfahren, die sie zuletzt bewog, ihre Anstellung aufzugeben und nach England zurückzukehren. Von dem Detaschement, das sie hingebracht, wurde die größere Zahl in andere Regimenter untergesteckt, und an 150 M., die sich weigerten, unter andern Bedingungen zu dienen, als die ihnen beim Abgange aus England zugesichert, wurden ins Gefängniß geworfen. Unser Berichtgeber beschreibt Lissabon als in einem schrecklichen Zustande und das Volk als nichts weniger als D. Pedro zugethan, gegen den es den Argwohn hege, er strebe nach der souveränen Gewalt und schiebe Dona Maria nur vor. Vier Engländer wurden auf der Straße umgebracht, Tags zuvor, ehe Major Kelly und seine Gefährten Lissabon verließen.

Portugal.

(Lissabon, 2. Nov.) Aus den hiesigen Cronicas der letzten vierzehn Tage verdient Folgendes, als von näherem Interesse, hervorgehoben zu werden. In dem Blatte vom 26. Oktbr. befinden sich zwei sehr wichtige, schon im Monat August v. J. zu Porto unter dem Pallmella'schen Ministerium und auf den Antrag von Mouzinho d'Albuquerque erlassenen Dekrete, von denen das eine die Abschaffung der Zehnten und das andere die künftige Verwendung der Krongüter betrifft. Das erstere, welches tief in die inneren Verhältnisse Portugals und der jetzigen Organisation des katholischen Klerus eingreift, ist zum zweiten Male in dem Augenblicke, wo die Armee Dom Pedro's eine Vorbewegung macht, unbezweifelt in der Absicht bekannt gemacht worden, um auf die Masse der Landbebauer zu wirken und bei dieser Klasse der Bevölkerung dem Einflusse der Geistlichkeit ein Gegengewicht zu bieten. — Aus dem dieses Dekret begleitenden motivirenden Vortrage sind folgende Stellen auszuziehen: „Seit 1807 fingen die denkenden Leute in Portugal zu begreifen an, daß die Unordnung der Finanzen jeden Ausdruck überschritte und daß es fortan unmöglich sey, das Königreich gut zu verwalten, ohne daß die Finanzen, welche der ganzen übrigen Verwaltung als Grundlage dienen, vorher geordnet worden wären. Die Portugiesen peinigen, verfolgen und tödten sich unter einander, weil sie nicht begriffen haben, daß das Königreich, nachdem es seine große Eroberungen gemacht hatte, mehr wie 300 Jahre hindurch ganz eigentlich von der Arbeit der Völker der eroberten Länder lebte und daß es nach dem Verlust dieser Eroberungen nothwendig wurde, eine neue Weise der Existenz zu schaffen, indem man Reichthum durch eigene Arbeit hervorbrachte. Das Gold der Eroberungen verschaffte lange Zeit hindurch die Mittel zum Unterhalte einer Regierung, die niemals eigentlich wußte, wieviel sie besaß, noch was sie ausgab, und die Gewohnheit dieses Gehenlassens ist noch heute der größte Feind Portugals, denn es ist nicht möglich, daß die Sitte, nach den Grundsätzen der allgemeinen Konkurrenz, seine Produkte abzusetzen, plötzlich den Leuten vertraut werde, die so lange an ein ausschließliches Monopolsystem gewöhnt waren. Die Trennung von Brasilien brachte in den Finanzverhältnissen Portugals eine noch größere Revolution zuwege, als die Entdeckung dieses reichen Landes selbst.“ — Im weiteren Verlaufe dieses Vortrages wird nun das Uebergewicht der Ausgabe über die Einnahme Portugals vom Beginn des Jahres 1828 bis zum Anfange des Jahres 1832 auf nicht weniger als 19,000 Contos de Reis (ungefähr 28½ Millionen Thaler) angegeben. Zugleich wird erwähnt, daß der Grund, warum ein so großer Theil des anbaufähigen Ackerlandes brach liege, darin zu suchen sey, daß die Bebauer keinen hinlänglichen Gewinn zu hoffen hätten, um den Betrag des 10 Prozent vom Brutto-Ertrage ausmachenden Zehnten, nach Abzug eines einigermaßen zureichenden Gewinnes, entrichten zu können.

Griechenland.

Durch ein am 21. Nov. in München über Livorno angekommenes Schreiben aus Nauplia vom 30. Oktbr. ist die wichtige Nachricht eingegangen, daß das griechische Ministerium gänzlich verändert worden ist. Die Minister Trikupis, Psyllas und Praides sind entlassen, und dem Erstgenannten ist der Gesandtschafsposten in London bestimmt worden. Chef des neuen Ministeriums, d. h. Präsident des Ministerrathes und Minister des Innern ist Kolettis, die Finanzen sind Hrn. Theocharis, Schulen und Kirchen Hrn. Konst. Schinas zugetheilt. Maurokordatos ist indeß in das weniger bedeutende Ministerium des Aeußern und des königl. Hauses übergegangen. Hr. v. Schmalz bleibt provisorisch Kriegsminister bis zur Ankunft des verdienten Hrn. Obristen v. Lesuire, welchem dem Vernehmen nach das Kriegsministerium bestimmt ist. Für die Justiz wurde Dem. Suzos genannt; doch war diese Besetzung noch nicht offiziell. Der Eindruck, welchen diese neue Zusammensetzung gemacht hat, war groß und erfreulich, und Jedermann sah jetzt einem raschern und der öffentlichen Meinung entsprechendern Gange der Geschäfte entgegen. Kolettis, als das Haupt der nationalen Partei, genießt wegen seiner Gesinnung und seiner ungemeinen Kapazität allgemeine Achtung. Die neuen Minister des Kultus und der Finanzen sind zwei jüngere, in Deutschland gebildete Männer, Theocharis zugleich wegen seiner großen Rechtschaffenheit ausgezeichnet, ein Zögling der Leipziger Institutionen, und Schinas, einer der vorzüglichern Zöglinge von Savigny, der sich eben so durch seine tiefen und umfassenden Kenntnisse, wie durch seinen ehrenhaften Charakter unter Capodistrias und als Freund von Dem. Ypsilanti allgemeines Vertrauen erworben hat. Seit der Verhaftung der Häuptlinge der korfiotischen Partei war in allen Theilen von Griechenland vollkommene Ruhe, und Jedem wurde klar, daß die Verwirrungen und Unsicherheiten der letzten

Zeiten von jenen Menschen als Vorspiel und Einleitung eines von ihnen beabsichtigten ernsthaften Kampfs waren erregt worden. Namentlich wußte man, daß der Chef der Räuberbande, welche kurz vorher zwischen Nauplia und Korinth eine englische Reisegesellschaft überfallen und ausgeplündert hatte, bis zu jener Zeit im Hause des Koliopulos aus- und eingegangen, und sein Vertrauter war. Andreas Metaxas, den die Regentschaft zum Nomarchen von Lakonien und zum Staatsrathe gemacht, hatte dessenungeachtet seine Verbindungen mit ihren Feinden, seinen alten Genossen, nicht aufgegeben, und man hört, daß ihm in Folge der neuesten Entdeckungen die Wahl gegeben ist, entweder als griechischer Konsul nach Alexandria zu gehen, also das Königreich ganz zu verlassen, oder sich der Untersuchung zu unterziehen, in welchem Falle er nach Burdji (der Wasserfestung im Hafen von Nauplia) würde gebracht werden. Anlangend die Verschwornen, so wird ihnen zur Last gelegt, daß sie den Plan gefaßt, die Regentschaft mit Gewalt umzustoßen, und daß zur Ausführung desselben sie beschlossen hatten, ihre alten Milizen einzuberufen und den Bürgerkrieg zu erneuern. Die Regentschaft, welche von dem Plane seit längerer Zeit Kenntniß hatte, ließ ihn zur Reife kommen, und die Verhaftungen traten erst ein, als die Verschwörer alle Anstalten getroffen, auch die Zeit des Ausbruchs bestimmt, und das kolokotranische Vorspiel mit den Räuberbanden begonnen hatte. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. November. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	94 5/8	—
	ditto ditto	4	84 1/8	—
	Bank-Actien		—	1454
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	198 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/8
	Bethm. Oblig.	4	83 1/4	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	51
Bayern	Obligationen	4	—	100 1/2
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 1/4
	fl. 50 Loose		—	65 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 13/16
	Neue 10 Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	55 3/8	—
	ditto	3	—	35 5/16
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/8

Wechsel-Cours.

Den 16 November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137 1/8
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S	—	103 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 1/8
ditto	2 M.	—	145 3/8
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 3/8
Lyon	k. S.	—	78 1/8
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 16 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	46 1/2	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 10. Nov.	
5pCt. Metalliques	95 1/2
4 „ ditto neue	82 3/8
3 „ Action	1199
4 „ Partial	131 7/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 10 Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2½ „ Holländische	49 1/2
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

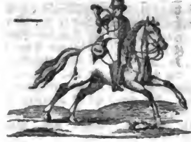
AMSTERDAM, den 13 Nov.	
2½pCt. Integrale	49 1/4
Kansbillets	22
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65 1/8
5 „ Renteperpet.	55 3/8

PARIS, den 11. Nov.	
5pCt. Rente	102 40
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 25
5 „ Rente perp	61 7/8
5 „ Neap.	91 40

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 331. — Donnerstag — — 28. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 22. Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. $93\frac{7}{10}$; 4 pCt. Metall. Obligat. 83; Partiale $131\frac{7}{8}$; Stadt-Banko $54\frac{1}{2}$; Bank-Aktien 1200—$12\frac{1}{2}$.

Deutschland.

(München, 23. Nov.) Bei dem letzten Ausmarsch der k. griechischen Truppen hat eine wahre Rabenmutter ihren 4jährigen Sohn einer Zimmermannsfrau zu Haidhausen geschenkt, und denselben, als er von den Anwesenden jener armen Frau wieder abgenommen und seiner Mutter zurückgebracht wurde, vom Wagen herunter von sich gestoßen und ist davon gefahren, ohne sich um das weitere Schicksal des Kindes zu kümmern. Der wackere Krämer, Hr. F. P. Grabmeier aus der Au, der bei der letzten Verstoßung dieses Kindes zugegen war, nahm aus Mitleid den Knaben an Kindesstatt an und sorgt auf's Beste für ihn. Das Edle dieser That lobt sich von selbst.

(Karlsruhe, 25. Nov.) Gestern Mittag gegen 1 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen auf Höchstihrer Durchreise nach München zu einem Besuche bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge und der großh. Familie hier ein. Des Hrn. Generallieutenants und kommandirenden Generals in Mannheim, Frhrn. v. Stockhorn Exc., haben Se. k. Hoh. schon vorgestern in der Gränzstadt Weinheim im Namen des Großherzogs bewillkommt, und jenen Abend nach Heidelberg, so wie gestern von Heidelberg hieher begleitet. Hier stieg der Kronprinz, Höchstwelcher die wiederholte Einladung, die Wohnung in dem großherzogl. Schlosse anzunehmen, freundlich abgelehnt hatte, in dem für Höchstdenselben in Bereitschaft gehaltenen Gasthofe zum Erbprinzen ab. Nach empfangenem Besuche Sr. k. Hoh. des Großherzogs begaben sich des Kronprinzen k. Hoh. zu dessen Erwiederung in das großh. Schloß und blieben daselbst zur Tafel. Abends erfreuten Se. k. Hoh. das in dem Schauspielhause zahlreich versammelte Publikum, von welchem Sie mit jubelndem Zurufe festlich empfangen wurden, mit Höchstihrer Gegenwart, indem Sie in der Loge JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin einer wohlgelungenen Vorstellung der Oper: »Oberon« beizuwohnen geruhten. Heute Morgen nach acht Uhr setzten Se. k. Hoh. Höchstihre Reise auf dem Wege über Pforzheim nach Stuttgart fort, begleitet von den herzlichsten Wünschen, nicht allein der Höchstdemselben so nahe befreundeten und verwandten großherzogl. Familie, sondern auch aller Einwohner unserer Stadt, welche jenes schöne Verhältniß mit eben so treuer Theilnahme als hoher Freude wahrzunehmen und zu feiern Gelegenheit hatten. (Karlsr. Ztg.)

— Das Gerücht erhält sich, daß wir außer einem von der Regierung zugesagten provisorischen Preßgesetz und einer evangelischen Generalsynode, vielleicht einen außerordentlichen Landtag zu erwarten haben, für welchen einige größere Arbeiten der Gesetzgebungskommission, und die Verhandlungen über einen Beitritt Badens zu dem deutschen Zollvereine Stoff bieten würde. (A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 24. Nov.) Der engl. Botschafter, Lord Granville, welcher einige Zeit unwohl war, ist wieder hergestellt und hat seine Konferenzen mit unserm Ministerium des Auswärtigen bereits wieder begonnen.

— Hr. Gasparin, Präfekt von Lyon, ist zum Staatsrath ernannt worden.

— Der k. Gerichtshof entschied heute über 27, des Komplottes und Attentats gegen die Regierung Lud. Philipps beschuldigte, Individuen.

— Heute Morgen ist Marschall Jourdan, in einem Alter von 71 Jahren und 7 Monaten gestorben. Er begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1778 und war bereits 1792 Divisionsgeneral. Der Sieger bei Fleurus ist — so zu sagen — der letzte Repräsentant von den Schlachten der Republik. (Journ. d. P.)

— Im Artilleriemuseum ist die vollständige Rüstung eines baierischen Prinzen des 15. Jahrhunderts aufgestellt worden. Sie wiegt 150 Pfund, und bietet ein Seitenstück zu der Rüstung Franz I. Diese beiden Rüstungen sind die schönsten, welche man kennt

— Die »Gazette« will wissen, daß die Nachricht von der Bildung einer italienischen Konföderation die französische Regierung bewogen habe, durch ihren Botschafter beim päpstlichen Stuhle erklären zu lassen, daß, wenn dieß Vorhaben in Erfüllung gehe, Frankreich genöthigt seyn würde, seine Truppenmacht in Ankona zu verstärken und Civita Vecchia zu besetzen. (Bekanntlich hat der »Oesterr. Beob.« frühere Angaben der »Gazette de France« in dieser Beziehung widerlegt.) Der englische Geschäftsträger soll diese Notifikation gebilligt haben.

Großbritannien.

Sir Ed. Desbrowe begibt sich an die Stelle des Lord Howard v. Walden als großbritannischer Gesandte nach Stockholm.

— Die engl. Admiralität hat die Schiffer benachrichtigt, daß künftig, täglich um 1 Uhr, wahre Zeit, eine Kugel von einer Stange auf dem östlichen Thurme des k. Observatoriums zu Greenwich fallen wird. Die Schiffskapitäne auf der Themse und in den benachbarten Docks können nach diesem Signale ihre Seeuhren reguliren.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 24. Nov. findet sich zur Erklärung veranlaßt, daß die Bordeauxer Blätter nichts Na-

heres über die Affaire mittheilen, in welcher Saarsfield den Priester Merino geschlagen haben soll; gleichwohl beharren sie dabei, jene Niederlage als authentisch zu betrachten. Ziemlich in Widerspruch mit dieser Behauptung versichert die »Gazette de France« vom 24. d., dem »Journ. de la Guyenne« zufolge, daß die Truppen Saarsfield's am 2. Nov. bei Burgos von Merino auf das Haupt geschlagen worden seyen. Das Gefecht habe sechs Stunden gedauert. Zu gleicher Zeit habe sich ein Korps Royalisten Segovia's und eines Artillerieparks bemächtigt. Dabei bemerkt die »Gazette«, es sey sehr wahrscheinlich, daß die ministeriellen Blätter häufig halboffizielle Nachrichten von der Pyrenäengränze fabriziren. — Dieß Blatt berichtet weiter, an der Börse habe man nach einem Schreiben aus Spanien wissen wollen, daß Saarsfield am 15. noch in Burgos gewesen sey. Es sey demnach unwahrscheinlich, daß eine Niederlage Merino's Statt gefunden, im Gegentheil sey es wahrscheinlich, daß Saarsfield bei einem Ausfalle geschlagen worden sey. Ein zweites Schreiben besage, daß zwischen beiden Parteien gar kein Treffen Statt gefunden. (Eine offenbare babylonische Verwirrung.)

— Das »Journal de Paris« sagt, der Zustand der Atmosphäre gestatte keine telegraphische Mittheilung von Bayonne. Dasselbe Blatt meldet, daß Briefe aus Bayonne vom 18. d. neue Details über die bei Belorado am 14. Statt gefundene Affaire mittheilen. Nur der rechte Flügel Saarsfield's scheint mit den Rebellen handgemein geworden zu seyn; Merino war am 14. Abends diesseits des Ebro und zog sich auf Vittoria, wo sich das Hauptquartier der von einem alten Stabsoffizier befehligten Insurgenten befindet. Zwei von Sarragossa ausgerückte Bataillons waren auf dem Marsche, um sich mit Saarsfield's Armeekorps zu vereinen. Das »Journal de Paris« äußert die Hoffnung, daß der nächste Kurier alle diese Angaben bestätigen werde. Der General Llander hat den Truppen der Königin in Arragonien und Navarra Verstärkung zugesendet. Täglich vermehrt sich die Anzahl der freiwilligen Cristinos in Katalonien.

— Das »Memorial bordelais« vom 21. Nov. meldet nach einem Bayonner Schreiben vom 19. d., daß El Pastor am letzten Sonntage einen Ausfall gegen die, Ernani besetzt haltenden, Karlisten unternommen, sie geschlagen, mehre gefangen genommen, unter welchen auch der Kommandant von Azpeitia, und die Uebrigen bis nach Anduin verfolgt habe. Kapitän Junca ist mit einer Kanonierschaluppe von St. Sebastian nach Bilbao gesegelt, um im Namen der Königin von den dortigen Behörden die Herausgabe der (wie von uns bereits mitgetheilt) genommenen franz. Kriegsbrigg zu verlangen. Die Truppen der Königinn sollen bis nach Irun vorgerückt seyn.

— Dasselbe Blatt meldet nach einem Schreiben aus St. Sebastian vom 18. Nov., daß Saarsfield sich am 14. d. bei Ameyugo (2 Meilen von Miranda) mit 6000 Mann Infanterie, 8 Kanonen und 700 Mann Kavallerie befunden habe. Am 15. d. sey er auf Vittoria marschirt. Zu Bilbao hat man — auf die Nachricht von Saarsfields Annäherung — eine außerordentliche Kontribution von 1 Mill. angeordnet.

— Die »Gazette de France« spricht von einem neuen zu Bilbao erschienenen Blatte, welches den Titel »Restauration« führt. Die erste Nummer spricht von der Niederlage Castanons bei Tolosa u. s. w.

— Der »Courrier français« macht sich mit Recht über das lächerliche Vorhaben der Königin-Regentin lustig, die unter höchst schwierigen Umständen, worin sie sich in ihrem eigenen Lande befindet, in Portugal den Frieden wiederherstellen helfen will. Er sagt: »Was vermag das Madrider Kabinet, selbst wenn es von dem englischen unterstützt wird, für die Pazifizirung Portugals zu thun? Welche Art von Vergleich zwischen den beiden Theilen könnte es vorschlagen? Wie könnte die Königin einem der Streitenden rathen, auf einen Theil seiner Rechte zu verzichten, ohne daß man ihr selbst riethe, sich desselben Mittels zu bedienen, um dem beinahe ähnlichen Streit ein Ende zu machen, worin sie verwickelt ist? Da die portugiesische Angelegenheit nur durch Unterwerfung eines der beiden Theile beendigt werden kann, so muß der Sieg allein entscheiden; es ist keine andere Vermittelung anzurufen. Es ist überdieß seltsam die Königin sich mit der Pazifizirung von Portugal beschäftigen zu sehen, während es ihr nicht gelingen will, Spanien zu pazifiziren, und daran zu denken, bei ihrem westlichen Nachbar als Vermittlerin aufzutreten, während sie fast dahin gebracht ist, die Intervention ihres östlichen Nachbars anzuflehen. Es scheint uns, daß die Königin wohl genug mit ihren eigenen Angelegenheiten zu schaffen hat, um sich um die portugiesischen nicht zu kümmern.

Portugal.

Die »Cronica de Lisboa« enthält in ihrer Nummer vom 29. Oktober eine amtliche Antwort auf den Brief, den der Graf Taipa als Pair des Königreichs, in Betreff der Verleihung des Tabakmonopols, an den Herzog v. Braganza zu richten sich veranlaßt gesehen hat. Wenn man ganz unbefangen den Inhalt dieser Antwort mit demjenigen obigen Briefes zusammenhält, so dürfte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Graf Taipa, welchem Stoff zum Tadeln der gegenwärtigen Verwaltung übrigens wohl nicht fehlen möchte, für dießmal den Gegenstand nicht glücklich gewählt hat. Es geht nämlich im Wesentlichen aus jener amtlichen Beantwortung hervor, daß jene Verleihung des Tabakmonopols, gegen welche gedachter Graf sich erhebt, bereits im November des vorigen Jahres und unter dem Ministerium Palmella zu Porto an den damaligen Baron Quintella (jetzt unter dem Namen Graf Farrobo bekannt) und Compagnie Statt fand, um Vorschußweise die benöthigten Summen zu erhalten, welche damals für die gänzlich vernachläßigte Verproviantirung Porto's und die zum Theil dadurch bedingte Behauptung dieses Platzes unerläßlich nothwendig waren. Ferner, daß eben dieser Baron Quintella (einer der reichsten Kapitalisten Portugals) seiner Zeit die nothwendigen Summen vorgeschossen hat, um den Forderungen des Adm. Sartorius und seiner Mannschaft zu genügen, wovon die Erhaltung der Flotte zu Gunsten der Sache Dona Maria's abhing. Wir finden also in diesen Geständnissen einen Aufschluß über die Mittel, wodurch die Behauptung der Expedition Dom Pedro's in Porto möglich wurde, und es geht daraus hervor, daß, wenn allerdings Vorschüsse aus dem Auslande wesentlich dazu mitwirkten, dennoch ein nicht geringer Antheil den Opfern gebührt, welche portugiesische Anhänger brachten. — In verschiedenen Nummern der Cronica finden sich die Urtheilssprüche vor, durch welche eine gewisse Anzahl englischer Schiffe, worunter der »Lord of the Isles«, der »Georg IV.«, der »Nassau« und andere, als gute Prisen erklärt werden. Die angeführten Gründe wenigstens, worauf sich diese Verurtheilungen stützen, dürften wohl nicht in ähnlichen Fällen die Meinung eines englischen oder deutschen Gerichtshofes bestimmen und dienen eben nicht dazu, eine vortheilhafte Ansicht von dem jetzigen Stande der Gerechtigkeitspflege in Portugal zu geben. Sehr bemerkenswerth aber muß es erscheinen, daß in den betreffenden Gerichtsverhandlungen auf die verschiedenen aufgefangenen Briefe des bekannten Agenten Dom Miguels zu London, Ribeiro Saraiva, welche sich in den »Times« abgedruckt befinden, als auf offizielle Aktenstücke Bezug genommen wird. Die unverzeihliche Nachlässigkeit, welche die Behörden Dom Miguels durch die Zurücklassung sämmtlicher, auch der geheimsten, Regierungspapiere bei der Räumung von Lissabon bethätigten, hat so nicht allein zahllose Individuen auf das empfindlichste kompromittirt, sondern auch den Spekulanten, welche sich in der letzten Zeit in Geschäftsverbindungen mit der Re-

gierung Dom Miguels eingelassen hatten, namhaften Schaden zugefügt. Man versichert übrigens, daß fortan keine weitere Bekanntmachungen, hinsichtlich jener vorgefundenen geheimen Regierungspapiere, Statt finden dürften, indem dergleichen Publikationen jedenfalls nur die Gereiztheit zu vermehren geeignet seyn möchten. (Pr. St.-Ztg.)

Wissenschaft und Kunst.

Paris.

Eine der interessantesten Erscheinungen ist das neue Werk des bisher nur als Dichter bekannten Alexander Dumas Gaule et France. Die Parallele, die er darin zwischen dem alten Gallien vor den Merovingern und dem revolutionirten Frankreich aufstellt, ist von großer Wichtigkeit. Im alten Gallien bestellte Jeder seinen kleinen Acker vortrefflich. Die fränkischen Könige vertheilten das Land unter die großen Feudatarien. Ludwig XI. brachte es von den Vasallen an die mächtigen Herren (la grande seigneurie), Richelieu an die Aristokraten, der Nationalkonvent an's Volk. Jetzt, sagt Dumas, ist der Grundbesitz wieder in den Händen derer, die ihn bauen und selbst benutzen. Das Resultat dieser Restitutio in integrum seit der Gallier Zeit ist, daß jetzt 4,500,000 Landeigenthümer in Frankreich sich befinden, und diesen sämmtlich muß das Wahlrecht zustehen. Die Folgerungen, die Dumas daraus zieht, begreifen sich von selbst. Aber es gibt doch auch noch große Eigenthümer, Schlösser mit ihren Ländereien. Da, sagen die verständigen Journalisten, liegt der Knoten, in der propriété-chaumière und der propriété-château. — Ganz Paris nickte Beifall, daß an die Stelle von Laya endlich Charles Nodier, der phantasiereichste Erzähler und kunstreichste Beurtheiler der jetzt lebenden Schöngeister in Paris seinen Sitz in der Akademie der Vierziger erhielt. Man freut sich schon auf seine Antrittsrede. — Wie bekannt, erhielt die große königl. Bibliothek eine neue Organisation, geräumige Lesezimmer, schnellere Bedienung. Seit vier Wochen ist aber eine Anekdote im Umlauf, die großes Lachen erregt auf Unkosten der Conservateurs und Angestellten. Ein Neugieriger nähert sich ehrerbietig dem alten Van-Praet, dem Senior der 8 Konservatoren und der 22 Sekretäre und Employés, und fordert Villemains älteres Werk, die Geschichte Cromwells. Nach viermaligem Hin- und Herlaufen des zum Aufsuchen beorderten Custoden, der das in ganz Paris gelesene und gepriesene Werk unter den Melanges sucht, kommt es endlich zum Geständniß, daß man das Buch in dem besonders für die Tageslekture ausgesonderten Cabinet de lecture nicht besitzt und — nicht kennt. Und Villemain ist Vicepräsident der Kommission des öffentlichen Unterrichts und in unmittelbarer Berührung mit der öffentlichen Hauptbibliothek! — In der ital. Oper war Rossini's Moses wieder hervorgesucht worden. Zwei deutsche Sängerinnen, Mlle. Schultz und Mlle. Ungar, thaten ihr Möglichstes. Aber man will keine Oratorios. Denn als ein solches wird Moses betrachtet. Alles Religiöse ist den Parisern wenigstens langweilig, also auch die geistliche Musik. Die Kunstrichter eifern dagegen, aber vergeblich. Und doch kommt alles Heil der wahren Tonkunst vom Kirchengesang und der Musica sacra. Darum ruft ein Kritiker im Journ. des Debats: c'est de la chapelle que vient le bon théatre. (Leipz. Ztg.)

Frankfurt.

Da die verehrte Theater-Oberdirektion sich rücksichtlich meiner sehr gehäuften Arbeit, und als Beweis der Anerkennung meiner Thätigkeit, bewogen gefunden hat, mir statt des sonst am 1. Weihnachtsfeiertage gegebenen Konzerts, eine Opernvorstellung auf Montag den 2. Dez. zu bewilligen, so habe ich, vielfältig ausgesprochenen Wünschen gemäß, die komische Oper:

Der Korsar aus Liebe, von Weigl

gewählt. Die ausgezeichnete klassische Musik sowohl, wie die treffliche Besetzung dieser ächt komischen Oper, läßt mich hoffen, daß ich dem kunstsinnigen Publikum einen sehr genußreichen, heitern Abend verschaffen werde, zu welchem hiermit alle Freunde der Kunst ergebenst einladet

C. Guhr, Kapellmeister.

Benachrichtigung.

Eine neue Auflage der **vollständigen Uebersicht aller dahier bestehenden Brief- und Fahrpost-Einrichtungen** hat so eben die Presse verlassen.

Exemplare derselben zu dem Preise von 36 kr. werden bei hiesiger Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition ausgegeben.

Frankfurt am 23. November 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direktion.

Alexander Freiherr von Vrints-Berberich.

[1935] Während des Monats November 1833 fahren die niederländischen Dampfschiffe von Köln über Nymwegen nach Rotterdam an folgenden Tagen, des Morgens um 6 Uhr:

Am 1., 2., 3., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28. und 29.; am 9., 16., 23. und 30. geht ein Dampfschiff über Arnheim nach Rotterdam ebenfalls des Morgens um 6 Uhr ab.

Das rühmlichst bekannte Dampfschiff „der Batavier,“ groß 500 Tonnen und mit Maschinen von 200 Pferde Kraft, fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Die Preise der Frachten, sowohl von Passagieren als Gütern, können bei den Agenten und Schiffs-Conducteuren der gesammten Rheindampfschifffahrt eingesehen werden. Direkte Einschreibungen von Köln nach London gewähren nicht unbedeutenden Vortheil.

Literarische Anzeigen.

[1964] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Karl Crüger's Handelsgeographie,

oder Beschreibung der Erde, was sie für den Kaufmann ist. Herausgegeben von J. C. B. Langhenie, jetzigem Direktor der Hamb. prakt. Handlungs-Akademie. 1r Band. gr. 8. Hamburg, Herold. 32 Bogen. 3 fl. 36 kr.

Crüger's Werke sind, nach Büsch, ohnstreitig die nennenswerthesten, die für den größern Handel geschrieben wurden; dieses kurz vor dem Tode des Verf. vollendete Werk ist von dem jetzigen Direktor seiner 17 Jahre bestandenen Handlungs-Akademie herausgegeben. Es wird drei Bände stark. Den reichen Inhalt kann man durch jede Buchhandlung unentgeldlich erlangen.

[2037] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Buch für Kinder gebildeter Stände

von Ernst von Houwald.

Neue verbesserte Ausgabe in 2 Bänden mit 15 gemalten Kupfern.

8. Velinpapier, elegant gebunden 7 fl. 12 kr.

Des gefeierten Verfassers Erzählungen, Mährchen, Romane, Schauspiele u. s. w. erfreuen und erquicken Geist und Herz inniglich; in die jugendlichen Gemüther pflanzen sie den Keim jeder Tugend, sie gewöhnen an Nachdenken, reizen die Wißbegierde, veredeln den Geschmack und kein Vater, keine Mutter kann ihren Lieblingen ein köstlicheres Geschenk machen, als mit diesem Buche. Die vorliegende

neue Ausgabe ist mit zwei neuen Erzählungen bereichert, alle übrigen sind verbessert und die neu bearbeiteten Kupfer sind eine Zierde des Buchs, welche eben so angenehm für's Auge, als für den Verstand belehrend sind.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Abend-Unterhaltungen für Kinder.

15 Bändchen mit 4 Kupfern. 8. Velinpapier, geb. 1 fl. 48 kr.

Bilder für die Jugend.

3 Bände mit 32 Kupfern. 8. gebunden 9 fl. 18 kr.

Die günstigste Aufnahme ist bereits auch diesen Werken zu Theil geworden und sie bedürfen daher keiner weitern Empfehlung.

Vorräthig bei

Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M.

[2040] Im Verlage von Duncker & Humblot in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Frankfurt a. M. bei Carl Jügel:

Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter

in den Jahren 1796 bis 1832.

Herausgegeben von Dr. F. W. Riemer.

Erster und zweiter Theil (61½ Bogen.) Druck-Velinpapier 7 fl. 12 kr., Schreib-Velinpapier 9 fl. 54 kr.

Ausführlichere Anzeigen mit einigen abgedruckten Göthe-Zelter'schen Briefen werden in allen Buchhandlungen ausgegeben.

[2032] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung, zu haben:

Historisch-romantisches Taschenbuch des Abenteuerlichen, Außerordentlichen, Wundervollen und Seltsamen in den wirklichen Schicksalen größtentheils geschichtlich berühmter Personen. Für das Jahr 1834. Herausgeg. durch Adolph von Schaden. Mit dem Bildnisse der Josephine v. Beauharnais, lithographirt von Hanfstängl. 12. eleg. geb. 1 Rthlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr.

Philomusos,

oder auserlesene Sammlung lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Beschreibungen und Schilderungen, nebst Sach- und Worterklärungen, für das jugendliche Alter zusammengestellt von Jos. v. Hefner. gr. 8. karton. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir glauben dieses Werkchen, dessen Inhalt eben so reichhaltig als belehrend ist, allen Eltern und Erziehern als ein sehr zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk für die liebe lehrlustige Jugend mit vollem Rechte empfehlen zu können.

Armin der Cheruskerfürst,

ein Gedicht in vierzehn Gesängen von Joh. von Hinsberg. 8. kart. 10 gGr. oder 45 kr.

[2029] In allen Frankfurter und auswärtigen Buchhandlungen ist geheftet für 18 kr. zu erhalten:

Der Mann vom Berge

oder

der politische Wetterprophet für das Jahr 1834.

48 Seiten. (Hanau, bei Fr. König.)

Vorräthig bei Ferd. Boselli, große Eschenheimerstraße.

[2041] Bei uns erschien im Oktober 1833:

Die Harnconcretionen beim Menschen,

nach ihrer Gröſse und Form geordnet, um die verschiedenen Schwierigkeiten bemerkbar zu machen, auf welche man bei der Lithothripsie und beim Steinschnitte stoſsen kann. Ein Bogen im gröſsten Imp. Format, mit 78 kolor. Figuren nebst Erläuterung. Aus dem Französ. des J. Z. Amussat. 21 Gr. oder 1 fl. 34½ kr.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder,

auch unter dem Titel:

Portefeuille des enfans par Bertuch.

Nro. 232 und 233, 10 Kupfertafeln mit deutscher und französischer Erklärung in gr. 4. geh. Illuminirt 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr., schwarz 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ausführlicher Text dazu in gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Inhalt: 4 neue Nagethiere; 10 schöne und neue Vögel; 4 merkwürdige Eidechsen; Vergrößerungsgläser und mikroskopische Belustigungen; Ansicht der Insel Pulo Penang; Ansichten der Hochschule Kings-College zu London; Wohnungen und Boote der Grönländer.

Vollständige Exemplare sowohl als einzelne Hefte dieses Bilderwerks sind immer vorräthig.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

[2030] In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist für 45 kr. zu haben:

Systematisches Verzeichniß der vorzüglichsten, in Deutschland vorhandenen Obstsorten, mit Bemerkungen über Auswahl, Güte und Reifzeit und kurzer Beschreibung der Frucht, von C. W. F. Diel. 2te Fortsetzung oder 3s Heft. Kernobstsorten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2042] Dekret.

Durch rechtskräftig gewordenes Urtheil vom 17. September dieses Jahrs ist gegen Peter Diehl Ir von Homberg der Concurs erkannt worden.

Sämmtliche Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Ansprüche auf

Mittwoch den 18. künftigen Monats Dezember, Vormittags 9 Uhr,

hierher vorgeladen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Rennerod den 22. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[1926] Aufforderung
der nächsten Verwandten des großh. Kanzlei-Sekretärs Herzberger dahier.

Am 31. August d. J. starb der am 29. Juni 1762 geborne großh. Geheime-Kanzlei-Sekretär Heinrich Herzberger dahier, Sohn des verstorbenen Sekretärs und Kammermusikus Georg Balthasar Herzberger und dessen Ehefrau Elisabetha Margaretha, gebornen Geibel, der sich in neuerer Zeit Herzberg unterzeichnet hat. Derselbe stand in dritter Ehe mit Margaretha Büchler von hier; diese und die vordern Ehen waren kinderlos und da ein, andere Bestimmungen enthaltender Ehevertrag nicht vorliegt, auch ein gerichtliches Testament nicht aufzufinden ist, so erscheint dessen Wittwe nach Vorschrift des Katzenellenboger Landrechts als Erbin des ganzen Mobiliar-Nachlasses.

Da aber zu dem Nachlaß auch eine ständige Korngülte von zwölf Maltern zu Grießheim, welche nach Veränderung des Maßes nun zehn und ein halbes Malter betragen soll, die derselbe im Jahre 1817 von seiner zu Karlsruhe verstorbenen Schwester ererbt hat, gehört und nach gesetzlicher Bestimmung als Immobiliar-Vermögen zu betrachten ist, somit den nächsten Verwandten des Verstorbenen gebührt und erst, wenn keine solche vorhanden sind, nach §. 4 des 6. Titels des Katzenellenboger Landrechts der Wittwe ebenfalls zufallen, so werden, da die nächsten Verwandten des Verstorbenen völlig unbekannt sind, diejenigen, welche ein Erbrecht zu haben glauben sollten, aufgefordert, dasselbe

binnen drei Monaten

genügend zu begründen, gegenfalls auch dieser Vermögenstheil der Wittwe des Verstorbenen überwiesen werden wird.

Darmstadt den 31. Oktober 1833.

Großherzogl. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
L. Seeger. Stockhausen.
vdt. Merck.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thoma's. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 331). 28. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 20. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben dem Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters, Grafen v. Czernin laut dessen Eröffnung vom 31. v. M. an den hiesigen Bürgermeister, den Auftrag zu ertheilen geruht, der gesammten Bürgerschaft der getreuen Stadt Wien die besondere Anerkennung über die, aus Anlaß der beglückenden Zurückkunft Sr. Maj des Kaisers und Ih. Maj. der Kaiserin vom 29. v. M., erneuert dargebrachten Beweise der bei jeder Gelegenheit erprobten Liebe und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus, und insbesondere über die bei dieser Feierlichkeit so musterhaft gehaltene Ordnung, zu erkennen zu geben.

— Es scheint nun ausgemacht, daß der viel besprochene Ministerkongreß in Wien abgehalten werden wird. Es herrschen noch verschiedene Meinungen über die speziellen Gegenstände, die ihm zur Berathung vorgelegt werden sollen; im Allgemeinen aber beweis't die Art seiner Zusammensetzung, daß nur rein deutsche Angelegenheiten zur Sprache kommen werden. — Der Horizont in Spanien trübt sich zusehends, und immer schwankender wird die politische Prognose über das Endresultat der transpyrenäischen Wirren. Daß die Königin-Regentin mit den geringen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, den Kampf siegreich bestehen könne, glaubt hier Niemand; sie hat zu viel auf die Talente und Kraft ihres Ministers gebaut, und man kann wohl sagen, daß ihr keine Partei aufrichtig zugethan ist. Indeß sind in Spanien die Gährungsstoffe zu verschiedenartig, als daß man mit dem Sturze der Königin den Sieg des D. Karlos als nothwendig verbunden betrachten könne. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 21. Nov.) Der »Nürnb. Korresp.« läßt sich aus hiesiger Hauptstadt melden: Ueber die span. Angelegenheiten soll man hier eine veränderte Ansicht gewonnen haben. Während man Anfangs gegen eine Intervention Frankreichs in Spanien war, soll man jetzt geneigt seyn, sie fast zu begünstigen; so sehr ist man überzeugt, daß, wenn die Dinge auf's Aeußerste kämen, die karlistische Partei nur durch ihren absoluten Gegensatz, die liberale, mit Erfolg bekämpft werden könnte, und daß es daher besser ist, zu rechter Zeit das französische Justemilieu dazwischen treten zu lassen.

— Das vorgestrige Fest der 25jährigen Feier der Städteordnung war auch gewissermaßen eins der Versöhnung zwischen dem Oberbürgermeister v. Bärensprung und dem Magistrat. Anfangs zweifelte man, daß es zu Stande kommen werde; indessen der König hatte so begütigende Kabinetsordres erlassen, und der Wunsch, die Einigkeit hergestellt zu sehen, wurde so milde ausgesprochen, daß sich die Gemüther zur Versöhnung geneigt fühlten. Die gegenseitigen Anklagen werden daher zurückgenommen werden.

— Die Benutzung der allgemeinen Kriegsschule war früher den einmal dazu kommandirten Offizieren fast immer auf den ganzen Kursus von 3 Jahren gestattet; da man indessen theils Mehren Gelegenheit geben will, sie zu besuchen, theils diejenigen, welche diese Anstalt nicht mit dem gehörigen Eifer benutzen, durch fleißigere zu ersetzen wünscht, so werden jetzt die Offiziere, wenn sie zur Uebungszeit zu ihren Regimentern zurückkehren, nur dann für das nächstfolgende Jahr wieder einberufen, wenn sie die Anstalt fleißig benutzt hatten.

— Der schwedische Generalkonsul in Greifswald, Hr. L...., hat mit 300,000 Thlrn. Bankerott gemacht, und dieß hat große Verluste in Berlin verursacht, wobei man unter andern das Haus A..... und W..... mit 100,000 und mehre andere mit respektive 20,000, 10,000 und 5000 Thlrn. nennt. Der Konsul ist entflohen, ein Seitenstück zu dem Benehmen unseres ehemaligen Konsuls Schmitt in Warschau.

Deutschland.

(München, 25. Nov.) Man schreibt aus Nürnberg vom 18. d.: »Heute hielten hier die Aktionäre der Nürnberger-Fürther-Eisenbahn eine Versammlung, worin dieselben sich als Gesellschaft konstituirt und die Statuten angenommen haben, welche nun noch der allerhöchsten k. Genehmigung gewarten. Se. Maj. der König haben zugleich erlaubt, daß die Eisenbahn Ludwigs-Eisenbahn heißen darf, und dieselbe wird einem neuern Plane zufolge nun nicht blos zum Befahren mit Dampfwagen, sondern auch zum Befahren mit Pferden eingerichtet werden.« (Münch. pol. Z.)

— Die »Baierischen Annalen« vom 19. Nov. enthalten eine Aufforderung an die historischen Vereine in Baiern, zur Herstellung einer möglichst vollständigen Literatur der Geschichte Baierns die ihnen zu Gebote stehenden Lokalmittel anzuwenden. Der Redakteur der Annalen bietet sich als Organ der Vereinigung, als Empfangnehmer der Arbeiten und Herausgeber des Ganzen an.

(Stuttgart, 25. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen sind heute, Abends 4 Uhr, [illegible] durch Süddeutschland, von Karlsruhe kommend, in hiesiger Residenz zum Besuche bei II. kk. MM. eingetroffen.

— Der kaiserl. österr. Botschafter am franz. Hofe, Graf v. Appony, ist gestern Abend mit Gefolge hier angekommen.

— Die »Münchn. pol. Ztg.« meldet aus Stuttgart: Privatnachrichten die wir indeß noch nicht ganz verbürgen können, sprechen von Vertagung des Landtags bis zum April d. J. Auch läuft dort das Gerücht um, die dermaligen Chefs der innern Verwaltung und der Finanzen wollten von ihrem Posten abtreten; divergirende Ansichten über die Möglichkeit, mit dem von der Kammer bewilligten Budget den Bedürfnissen des Staates genügen zu können, werden als die dießfallsige Veranlassung bezeichnet.

(Kassel, 25. Nov.) Die Nro. XXI. der Gesetzsammlung enthält ein Ausschreiben des Finanzministeriums vom 8. d., worin, »da es sich ergeben hat, daß in der Provinz Niederhessen und einigen Theilen der Provinzen Oberhessen und Fulda Kronenthaler in einem ihren Werth weit übersteigenden Kurse zirkuliren — mit Rücksicht auf den Silbergehalt dieser Münze und deren Verhältniß zum 21 Gulden Fuß, wonach die hessischen Münzen ausgeprägt werden« — bestimmt ist, daß 1) in den Kassen des Staates und der unter seiner Aufsicht stehenden und Zuschüsse von ihm empfangenden öffentlichen Anstalten die ganzen Kronenthaler nur zu 1 Rthlr. 13 Gr. und die halben zu 18 Gr. 8 Heller, 2) die Viertelkronenthaler aber gar nicht angenommen werden sollen.

(Hamburg, 18. Nov.) Man spricht von ernstlichen Mißverständnissen, die zwischen der schwedischen und französischen Regierung aus persönlichen Berührungen eingetreten

seyen. Für das Allgemeine kann dieser Vorfall nicht von Folge seyn, für den aufmerksamen Beobachter möchte es jedoch Interesse haben, den Hergang der Sache genau zu kennen, weil bei dem erprobten vorsichtigen Charakter des Königs von Schweden, bei dessen seltener Erfahrung und politischem Takt, man einen Fingerzeig über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs erhalten möchte. Man darf wohl annehmen, daß wenn Karl Johann die Lage seines eigentlichen Vaterlandes für sehr günstig hielte, er Gewandtheit genug besitzt, um sich auf dem freundschaftlichsten Fuße mit dem Chef der französischen Nation zu erhalten. (Vergl. den Art. Paris.) Es ist nicht zu läugnen, daß Karl Johann äußerst umsichtig ist, daß er ein größeres politisches, als Feldherrntalent besitzt, und bei ihm die Aeußerung eines deutschen Publizisten am Platze wäre, der Hrn. v. Talleyrand den wahrhaften politischen Barometer Europa's nannte. — Zwischen den Höfen von Kopenhagen und Stockholm herrscht übrigens jetzt eine früher ungewohnte Vertraulichkeit. Es scheint, daß beide die Weltbegebenheiten aus demselben Gesichtspunkte ansehen und die Nothwendigkeit des festen Zusammenhaltens aller Regierungen, die nicht ein Produkt der Juliusrevolution sind, erkennen. Bemerkenswerth ist dabei, daß die Kabinette von Kopenhagen und Stockholm sich einer großen Zuneigung von Seite Englands zu erfreuen haben, und die enge Verbindung, welche zwischen den Londoner und Pariser Ministerien herrscht, keineswegs einen Einfluß auf die freundschaftlichen Beziehungen Englands mit Dänemark und Schweden übt. Der Grund hievon liegt in Handelsinteressen, die man in London nie aus dem Auge verliert, und die von jeher den Gang der englischen Politik bestimmten. England würde nie seine jetzige Größe erreicht haben, hätte es anders gedacht, und würde bald fallen, wollte es anders handeln. Man darf daher gewiß seyn, daß man es in London nie mit Jemanden verdirbt, von dem man Vortheile zieht, und daß die Hingebung für Frankreich daselbst nicht so groß ist, um den Franzosen irgend ein kommerzielles Opfer bringen zu wollen. Das weiß man in [illegible] die obwaltenden Mißverständnisse mit der franz. Regierung den König von Schweden nicht sehr affiziren.

R u ß l a n d.

Die russische Regierung hat den Entschluß gefaßt, auf dem mehr als zum Drittel ihr gehörigen kaspischen Meere, das jetzt ausschließlich nur von Fahrzeugen unter russischer Flagge beschifft wird, Dampfboote erbauen zu lassen, welche regelmäßig den Dienst zwischen Guriew, Astrachan, Torku, Derbent und andern Häfenorten an den Küsten Persiens und der Tartarei versehen sollen. Ein solches Unternehmen kann zu großen Resultaten führen. Die Dampfschifffahrt wird die Verbindungen zwischen den verschiedenen Häfen sehr erleichtern, und dadurch gewiß einen heilsamen Einfluß ausüben auf die Civilisirung der noch zum Theil halb barbarischen Länder, deren Küstensaum die ungeheuere Wassermasse des kaspischen Binnen-Meeres bespült.

H o l l a n d.

(Aus dem Haag, 24. Oktbr.) Den 9. k. M. oder etwas später wird Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien die oftbesprochene Reise nach St. Petersburg antreten.

— Aus dem Kriegsministerium verbreitet sich das Gerücht, daß noch in diesem Jahre 14,000 Mann der Lagertruppen mit Urlaub entlassen werden sollen.

— Nachdem die Unterhandlungen zu Zonhoven ein gewünschtes Resultat erreicht, scheint die Regierung bereits bestimmt zu haben, welche Truppen die Maestrichter Garnison ablösen sollen. — Während der Abwesenheit des Prinzen Feldmarschalls, (welche sich auf 4 Monate erstrecken soll) und bis zur Rückkunft des Prinzen Friedrich aus Berlin, wird der Generallieutenant Constant de Rebecque den Oberbefehl des Lagers übernehmen. — Die belgischen Gränzen sind ganz von Truppen entblößt.

— Von den fünf Abtheilungen, welche die 2. Kammer der Generalstaaten bilden, haben zwei derselben Bemerkungen über den Gesetzentwurf, die Einlösung von Schuldverschreibungen im J. 1834 betreffend, gemacht. Die Regierung wird nämlich an den Inhalt des Art. 2 des Gesetzes vom 22. Nov. 1832 erinnert, worin bestimmt ist, daß alljährlich in Berücksichtigung genommen werden soll, welche Summe zur Amortisation der wirklichen 5 pCt. Schuld angewiesen und ausgeschieden werden kann, eine Bestimmung, welche die Regierung bei dem dießmaligen Voranschlag der Ausgaben ganz außer Acht gelassen.

(Amsterdam, 24. Nov. Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr.) In den holl. Integr. und span. 5 pCt. Perp. wurde ziemlich viel gethan; in allen andern Fonds gar nichts. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{5}{8}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{4}$; Kansb.: 22; span. Perp. 5 pCt.: $55\frac{5}{16}$.

B e l g i e n.

(Brüssel, 22. Nov.) Die Gesandten Oesterreichs und Preußens sind nun wirklich hier, und in aller Form akkreditirt. Wenn ihre Erscheinung von der einen Seite beruhigend ist, so scheint sie doch von der andern nicht ganz denselben Eindruck gemacht zu haben; und namentlich gehört die politisirende Klasse in diese letzte Kategorie. Man trägt sich mit Versprechungen aller Art herum, die der russische Bevollmächtigte, Graf Pozzo di Borgo, dem König Leopold in Paris unter manchen Bedingungen gemacht haben soll; und man glaubt, daß durch die Vermittelungen des österreichischen und preußischen Gesandten hier, die in Paris eingeleitete russische Verbindung fortgesetzt werden wird. Wahrscheinlich aber rühren diese Vermuthungen davon her, daß König Leopold mit der Jahresfeier der polnischen Revolution, die auf dem Stadthause Statt haben soll, nicht ganz zufrieden war, und sich darüber ganz offen geäußert hat.

— Durch k. Beschluß vom Gestrigen wird die Anlegung einer Straße außerhalb des Festungsrayons von Maestricht angeordnet; dieselbe ist bestimmt, die Kommunikation von Tongern nach Maestricht mit der von Maestricht nach Venloo zu verbinden. (Monit. belge.)

— Der Haudegen und Pistolennationalrepräsentant Gendebien hat bei der Rückkehr des Hrn. Nothomb aus Luxemburg seinen tragi-komischen Hader, den er mit Rogier eingefädelt, nunmehr fortsetzen wollen, und forderte den Ersteren auf Pistolen. Da die Fertigkeit Gendebiens aber in der Handhabung dieses Instruments nur zu sehr bekannt ist, so wollte Nothomb den ungleichen Zweikampf nur dann annehmen, wenn er durch die Distanz entschädigt würde, und schlug vor, sich auf 3 Schritt zu stellen. Dem Scharfschützen Gendebien aber kam dieses Anerbieten doch ein wenig zu treffend vor; und so zerschlug sich diese Duellpartie, durch die Vermittelung der beiderseitigen Sekundanten, die gar keinen Grund zu einem Duell in der Angabe Gendebiens finden konnten. (Rh. u. Mos. Ztg.)

F r a n k r e i c h.

(Paris, 19. Nov.) Durch den »Constitutionnel« erfuhr man unlängst die Rückberufung unsers Gesandten in Stockholm, des Marquis v. Saint Simon, und der von andern Journalen angegebene Grund dieses Schrittes lautet in der That so auffallend, daß man Zweifel dagegen hegte. Allein mit Ausnahme eines Nebenumstandes soll die Erzählung durchaus wahr seyn. Man erinnert sich vielleicht eines Briefes, worin in dieser Ztg. über ein politisches Stück im kleinen Theater des Palais royal berichtet wurde, über ein Vaudeville unter dem

Titel: Der Stubenbursch (le camerade du lit). Darin wurde der König von Schweden als ehemaliger Republikaner dargestellt; doch zeigten ihn die Verfasser des Stücks fast in jeder Hinsicht in vortheilhaftem Lichte. Beiläufig und mit dunkeln Worten erinnerten sie an seine Theilnahme beim Feldzuge gegen Napoleon und Frankreich. Während man nun auf das, was vortheilhaft für den König von Schweden war, Gewicht legte, hat seinerseits der schwedische Gesandte am Pariser Hofe in einem Berichte nach Stockholm nur des Unvortheilhaften Erwähnung gethan; er soll sogar ausdrücklich gemeldet haben, der König trinke auf dem Theater in einer Schenke, verspreche und widerrufe die Preßfreiheit, und Aehnliches. Auch soll der Gesandte darauf viel Gewicht gelegt haben, daß ein Sohn Ludwig Philipps der Vorstellung beiwohnte. Hr. v. Löwenhjelm beschäftigt sich viel mit Literatur. Er ging von jeher oft in die Pariser Schauspielhäuser, und man sagt, daß er selbst auf Privatbühnen viel Fertigkeit als dramatischer Künstler entwickelte. Die Berichte des Grafen Löwenhjelm nach Stockholm betrafen schon öfter literarische Gegenstände. So hat sich dieser Diplomat voriges Jahr über eine in der Revue de Paris erschienene schwedische Novelle, ich glaube von Merrimée, beschwert; ein schwedischer Archivar widerlegte die Thatsachen der Novelle, und die Pariser Zeitschrift rückte die offizielle Antwort ein, wobei sie eine satyrische Entgegnung beifügte. Als Hr. von Löwenhjelm auch über das Vaudeville einen vermuthlich zu ernsten Bericht erstattet hatte, ließ sich der König von Schweden in bittern Worten darüber gegen den Marquis v. St. Simon aus; ein Wort gab das andere; unser Gesandter machte ebenfalls einen Bericht, wurde abberufen, und es bleibt nur ein Geschäftsträger, vormaliger erster Sekretär, in Stockholm, der nicht bei Hofe erscheint. Auf die Politik hat dieß hoffentlich keinen weitern Einfluß! — (A. Z.)

(Straßburg, 19. Nov.) Die Wahlen der Mitglieder zum Departementsrathe in den beiden Rheindepartementen sind nun größtentheils beendigt. Sie sind beinahe ohne Ausnahme im Sinne des »erhaltenden Systems« d. h. dessen der gegenwärtigen Verwaltung Frankreichs ausgefallen. Die republikanische oder umwälzende Partei, welche sich nach den Umständen auch die »patriotische« nennt, hat in den Wahldebatten wie in deren Ergebniß, eine völlige Niederlage erlitten. Es ist jetzt keinem Zweifel unterworfen, daß bei den allgemeinen Wahlen zur neuen Deputirtenkammer im nächsten Jahre ein durchaus ähnlicher Fall eintreten werde. Man kann dieß als eine Folge des unlogischen, unpolitischen Verfahrens der Organe der »patriotischen Vereine« betrachten, welche Frankreichs Wünsche und Bedürfnisse eben so wenig begreifen, als die legitimistischen Parteien. Für die Stadt Straßburg unter andern war es genügend, den vier Kandidaten der Opposition allein dadurch ein gewisses Mißtrauen, welches sie vielleicht nicht verdienen, in den Augen der öffentlichen Meinung zuzuwenden, daß der »Niederrhein. Courier« sie mit so vieler Wärme empfohlen, beifügend, daß man »nicht umsichtsvolle, die Bedürfnisse des Departements genau kennende, gemäßigte, aufgeklärte und vorurtheilsfreie Männer, wie die Regierung in den Departementsräthen sie zu erblicken wünsche, wählen solle, sondern rein politische Menschen, die in kräftiger Opposition bei allen Veranlassungen der Regierung die Spitze zu bieten gesonnen und fähig seyen.« — Alle Versuche, auch hier, wie in Paris, im Namen der Gleichheit der Rechte, Arbeiter und Gesellen aufzuwiegeln, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Die untern arbeitenden Stände sind zwischen dem Rhein und den Vogesen zu unterrichtet und aufgeklärt, um sich als blinde Werkzeuge einer Partei mißbrauchen zu lassen.

Spanien.

(Madrid, 12. Nov.) General Quesada hat folgende Proklamation bekannt gemacht: »Da ich zu wiederholtenmalen vernommen habe, daß die Kommandanten der royal. Freiwilligen, deren Korps durch das k. Dekret vom 25. Okt. aufgelös't sind, unter dem Vorwande, höhere Befehle zu erfüllen, sich versammeln, und daß sie den Befehlen des Rebellen Merino und seinen Parteigängern gehorchen, und sich auf diese Weise eben so strafbar machen, wie diese, so habe ich folgende Verfügungen getroffen: 1) Jeder Kommandant, Offizier oder gemeine Freiwillige, der den geringsten Theil seines Bataillons, in der Absicht, sich den Rebellen anzuschließen, versammeln wird, soll erschossen und seine Güter sollen konfiszirt werden. 2) Alle Kommandanten, Offiziere und Freiwillige, die sich schon den Rebellen angeschlossen haben dürften, müssen in der strengen Frist von vierzehn Tagen in ihre Heimath zurückkehren, und in diesem Falle soll ihnen Pardon bewilliget werden. 3) Jedes Individuum, das nach dieser Frist ferner bei den Insurgenten bleiben wird, soll die Konfiskation seiner Güter verwirken und erschossen werden, sobald es ergriffen wird. 4) Die Korrigidoren, gerichtliche und Munizipalmagistrate sollen mit ihrem Eigenthum für den Beistand und die Munition, welche sie ihnen verschafft haben, verantwortlich seyn. 5) Alle Anstifter und Begünstiger der Rebellion sollen auf der Stelle verhaftet, ihrer Güter beraubt und, je nachdem es statthaft ist, nach dem Wesen ihres Verbrechens behandelt werden. 6) Alle Polizeibeamte und Befehlshaber der bewaffneten Macht werden mit der größten Schnelligkeit die Maßregeln unterstützen, welche die Chefs der mobilen Kolonnen, deren Aussendung nöthig wäre, ergreifen, um die Bevölkerungen zu schützen und die Empörer zu verfolgen. Und wie ich der Regierung diejenigen empfehlen werde, die sich entschlossen zeigen, unsere gerechte Sache zu vertheidigen, so werde ich diejenigen abzusetzen und strenge zu bestrafen wissen, die sich empören oder gleichgültig bleiben würden. Gegeben zu Valladolid, den 3. Novbr. 1833. V. Quesada.

— Ein Tagesbefehl desselben Generals befiehlt die Bildung einer städtischen Miliz. Folgendes sind einige Auszüge aus demselben: 1) Die Einschreibung soll frei und freiwillig seyn. 2) Alle Parteimänner und jene von einer überspannten Meinung sind unwiderruflich ausgeschlossen, und nur diejenigen sollen angenommen werden, die Achtung genießen, der Regierung der Königin zugestimmt haben, und durch ihre Lage ein persönliches Interesse an der öffentlichen Ruhe haben. 3) Man wird es vermeiden, sich irgend eine jener gehässigen Benennungen beizulegen, welche Zwietracht in allen Reihen verursachen; man muß im Gegentheil dahin trachten, die herzlichste Brüderschaft zwischen den verschiedenen Korps zu begründen. 4) Man wird den Umstand, wie unwichtig er auch scheinen mag, nicht vergessen, daß man jede Vergleichung mit frühern Zeiten, die wir aus unserm Andenken verbannen müssen, vermeiden soll; daß man die Idee verbreiten muß, wie Spanien eine Zeitrechnung des Friedens, der Wohlfahrt, der Eintracht und des weisen Fortschreitens beginne. rc.

Türkei.

(Belgrad, 13. Nov.) Briefe aus Konstantinopel schätzen den Werth der Geschenke, welche Ahmet Pascha dem Kaiser von Rußland überbringt, auf 5 Millionen Piaster (nach dem jetzigen Kurse 500,000 fl. Konv. M.). — Die Ruhe war in den letzten 14 Tagen in der Hauptstadt nicht gestört worden, was man den verschiedenen Sicherheitsmaßregeln, besonders aber auch dem Wiedererscheinen besserer Münzsorten verdankte. Der Handelsstand in Konstantinopel hat es daher auch wieder gewagt, auswärtige Bestellungen zu machen, deren namentlich für Tuchwaaren viele nach Wien abgegangen sind. Der Kurs des türkischen Geldes, der 14 Tage früher zu 415 Para für den Gulden notirt wurde, hatte sich so gebessert, daß man nur noch 387 bis 390 Para auf den

Gulden rechnete. Freilich ist dieß immer noch ein niedriger Stand, wenn man bedenkt, daß vor 13 Jahren 140 Para einen Gulden werth waren, das türkische Geld sich also in diesem Zeitraume beinahe um das Dreifache verschlechtert hat. — Aus Griechenland erfährt man über Konstantinopel, daß auf der Insel Tinos die Ordnung wieder vollkommen hergestellt sey. Neun Demogeronten wurden zu 1 bis 6monatlicher Kerkerstrafe und die betheiligten Gemeinden zur Erstattung der Kosten verurtheilt. — Aus Albanien sind die Briefe voll freudiger Aeußerungen über den Triumph, den die Insurrektion in dieser ganzen Provinz errungen hat. Der Pascha von Skutari in Oberalbanien, so wie der von Janina in Unteralbanien, hatten sich theils durch despotische Maßregeln und persönliche Härte, theils aber auch durch ihre Versuche, das neue Militär- und Abgabensystem der Pforte in ihren Paschaliks einzuführen, den Haß der Bevölkerungen zugezogen, und dieselben endlich zu offenem Widerstande gereizt, ohne daß weder der Eine noch der Andere im Stande gewesen wäre, seine Autorität aufrecht zu erhalten. Die Pforte hat nun, um einem Kriegszug, wozu es beinahe an allen Mitteln mangelt, auszuweichen, für gut befunden, alle Schritte der Bevölkerungen gut zu heißen, die bisherigen Pascha's abzurufen, und an deren Stellen neue mit der Versicherung zu ernennen, daß keine weitern Versuche zu Einführung von Neuerungen gemacht werden, sondern die Provinzen ihre bisherige Verfassung und Privilegien behalten sollen. (Bekanntlich sind die Albaneser nicht konskriptionspflichtig, sondern können nur auf Kapitulation angeworben werden.) Dieses Resultat des Aufstandes in Albanien wird gewiß in Bosnien, wo die Ordnung noch keineswegs gesichert ist, wiederhallen, und den Neuerungsentwürfen des Sultans auch in dieser Provinz den Zugang versperren. — Als eine interessante Neuigkeit erscheint, daß der regelmäßige Postwechsel zwischen Konstantinopel und Wien, welcher bisher zweimal des Monats Statt fand, künftig viermal Statt haben, und diese neue, besonders den dringenden Wünschen des Handelsstandes entsprechende Einrichtung mit Ende dieses Jahrs in Wirksamkeit treten soll.

Griechenland.

Französische Berichte aus Nauplia vom 22. Okt. erzählen, daß während der Verhaftungen, die in Folge der entdeckten Verschwörung vorgenommen wurden, das französische Linienschiff »Duquesne« sich beständig kampfgerüstet hielt. Am Bord desselben wurden 2 Landungskompagnien, von 90 Mann jede, formirt, die täglich zweimal im Feuer exerzirt werden, und bereit sind, auf das erste Verlangen der griechischen Regierung ans Land zu steigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1924] Edictalladung.

Nachdem der abwesende, am 2. Juni 1763 geborne hiesige Bürgerssohn Friedrich Wilhelm Dobermann das 70ste Lebensjahr überschritten hat, so wird derselbe, seine allenfallsige Leibes- oder andere Intestaterben, so wie dessen etwaige Erbschaftsgläubiger edictaliter hiermit vorgeladen, um sich

binnen sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht in Selbstperson oder durch einen bevollmächtigten Anwalt so gewiß zu stellen, resp. ihre Ansprüche geltend zu machen, als ansonsten genannter Friedrich Wilhelm Dobermann für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt, und dessen unter Kuratel stehendes unbedeutendes Vermögen für dem Fiskus verfallen erklärt und an denselben ausgeliefert werden soll.

Es wird auch keine weitere Citation als nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieser Ladung ergehenden Erkenntnisses erlassen werden.

Frankfurt den 28. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[1941] Bekanntmachung.

Philipp Daniel und Johann Friedrich Sauerbier, Söhne des verstorbenen Bürgers und Bäckers Johann Georg Sauerbier zu Gießen, in den Jahren 1765 und resp. 1770 geboren, haben sich zu Anfang dieses Jahrhunderts von Gießen entfernt, ohne daß man ihren Aufenthaltsort kennt. Dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher auf Andringen ihrer Schwester und Schwesterkinder aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich zur Empfangnahme ihres bisher unter Kuratel stehenden Vermögens dahier anzumelden, widrigenfalls dasselbe den Verwandten gegen Kautionsleistung ausgehändigt werden wird.

Gießen am 1. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

Cours der Staatspapiere.

Den 27. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 5/8
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien		—	1457
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	199
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 7/8
Baden	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Bayern	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 5/8
	Neue In Certificate	5	—	92 1/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	55 3/8	—
	ditto	3	—	35 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/8

Wechsel-Cours.

Den 27. November.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137 1/8
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 1/4
ditto	2 M.	—	145 5/8
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 3/8
Lyon	k. S.	—	78 1/8
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 1/4
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 27. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	46	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. Nov.	
5pCt. Metalliques	95 1/16
4 " ditto neue	83
3 " Actien	1204
4 " Partial	132 1/4
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 21. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2½ " Holländische	49 1/2
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 23. Nov.	
2½pCt. Integrale	49 1/8
Kansbillets	22
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	—
5 " Renteperpet.	55 3/8

PARIS, den 23. Nov.	
5pCt. Rente	102 50
4 " ditto	—
3 " ditto	75 30
5 " Rente perp	62
5 " Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — J. 3. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 332. — Freitag — — 29. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 25. Nov.) Se. k. Maj. haben den Ober-Landesgerichtspräsidenten Oelrichs, den wirkl. geh. Ober-Finanzrath und Generaldirektor der Steuern, Kuhlmeyer, den geh. Ober-Tribunalsrath Scheffer, den geh. Ober-Justiz- und Ober-Tribunalsrath Scheller und den. geh. Justizrath, Grafen v. Alvensleben, zu Mitgliedern des Staatsraths ernannt.

Deutschland.

(München, 19. Nov.) Handels-Nachrichten zufolge haben die Pallikaren in Griechenland einen stürmischen Angriff zur Befreiung der im Thurme von Theben von ihrer Partei Festgenommenen gemacht; sie wurden aber zurückgeschlagen und größtentheils vernichtet. Die Tapferkeit, der Muth und die Anhänglichkeit der königl. baier.-griechischen Truppen an ihren geliebten Monarchen Otto soll bei dieser Gelegenheit sich vollkommen bewährt haben.

(Augsburg, 23. Nov.) Diesen Morgen hat sich eine Deputation des hiesigen Stadtmagistrats an das Hoflager nach München begeben, wo dieselbe die Ehre haben wird, Ih. Maj. der Königin ein in Silber getriebenes Tableaux: die feierliche Auffahrt zur Taufe vom königl. Schlosse nach der Domkirche, bei der Geburt Ih. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde am 30. August 1813, vorstellend, überreichen zu dürfen. — Zugleich überbringt gedachte Kommission der fürstlichen Braut, Ih. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, zum Andenken an unsere Stadt einen großen silbernen Armleuchter, und wird dabei Höchstderselben ein Gedicht zu überreichen die Ehre haben, in welchem die Bürgerschaft Augsburgs ihre Gefühle bei dem freudigen Ereigniß der Vermählung Ih. k. Hoh. an den Tag legt.

(† Dresden, 23. Nov.) Die 1. Kammer beendigte in ihrer 152. Sitzung die Berathung über den Bericht, den Entwurf einer neuen Gesindeordnung betr. Nachdem noch ein Antrag des Prinzen Johann zu dem zwischen den §§. 114 und 115 einzuschaltenden Zusatzparagraphen, welcher die Uebertragung der Rechte der Herrschaften auf deren Stellvertreter bespricht, hinreichend unterstützt worden, wird der Gesetzentwurf mit 23 gegen 7 Stimmen, unter welchen letzter Bischof Mauermann und Dr. Crusius, angenommen. — In der 2. Kammer veranlaßte die allgemeine Berathung über das allerhöchste Dekret, die Zusammenlegung der Grundstücke betr., äußerst lebhafte Debatten. Das königl. Dekret beabsichtigt mit der Vorlage dieses Gesetzentwurfs, durch gegenseitigen Austausch vereinzelter und abgelegener ländlicher Grundstücke eine möglichst größere Abrundung des Besitzthums und glaubt darin ein wichtiges Mittel zur Beförderung der Landeskultur zu finden. Der Abg. Lehmann behauptet gerade-zu, dieser Gesetzentwurf widerstreite den §§. 27 und 31 der V.-U., nach welchen Jeder mit seinem Eigenthum frei walten könne, keinen Beschränkungen unterworfen, und nur durch dringende Nothwendigkeit verbunden sey, sein Eigenthum zu Staatszwecken abzutreten. Aber obige Bestimmung widerstreite der natürlichen Freiheit, befördere die Unsicherheit des Besitzes, drücke den Werth der Grundstücke herab und könne den Kredit des Besitzers gefährden. Die Abgeordneten v. Thielau und v. Mayer sprechen sich in ausführlicheren Reden in demselben Sinne aus. Letzterer äußert unter Anderm: Wohin solle es führen, wenn man Jedermann im Staate in eine Lage setzt, worin er nicht weiß, ob er die Früchte seiner Arbeit genießen werde? Eine solche Unsicherheit des Eigenthums, wie sie durch den Gesetzentwurf ausgesprochen werde, widerstreite den ersten Begriffen von Eigenthumsrecht. Er hoffe nicht, daß man in Sachsen so weit zurückschreiten wolle, um am Ende dahin zu kommen, daß, wie in der Türkei, gar kein Grundeigenthum gelte? Mehre Redner vertheidigen den Entwurf, berufen sich auf Preußen, wo die Zusammenlegung der Grundstücke so herrliche Früchte getragen, auch dem Gesetze über die Ablösung der Zehnten, Frohnen 2c. nur durch die Zusammenlegung die Krone aufgesetzt werde. Endlich äußert der Präsident: Es sey so vielseitig über dieses, für das Wohl des Vaterlandes so wichtige, Gesetz gesprochen worden, daß er nichts mehr anführen könne; allein so viel könne er versichern, daß er Gelegenheit gehabt habe, bei mehren Dorfschaften, deren Verhältniß er vor der Zusammenlegung genau gekannt, zu sehen, wie nach der Zusammenlegung ein offenbar größerer Wohlstand, eine bessere Kultur der Felder und ein glücklicher Aufschwung der Verhältnisse jener Leute, welche die Grundstücke zusammengelegt hätten, hervorgegangen sey, und darauf, glaube er, müsse das Hauptaugenmerk gerichtet seyn. Die Kammer beschloß darauf in ihrer 141. Sitzung gegen 14 Stimmen, in die spezielle Berathung des Gesetzes einzugehen.

(Leipzig, 21. Nov.) Die »Dorfzeitung« meldet Folgendes: Hr. Spatzier, der sich in der neuern Zeit vorzüglich bekannt gemacht durch seine Schriften über die letzte polnische Revolution, befindet sich gegenwärtig zu Paris, um daselbst die Uebersetzung seines polnischen Geschichtswerkes für die Buchhandlung Bossange zu leiten. Während seiner Abwesenheit ist die hiesige Polizei dieser Tage, in seine Wohnung gegangen und hat daselbst alle seine Papiere in Beschlag genommen. Spatzier soll manche Korrespondenz mit Polen geführt haben. Nun wird Hr. Spatzier sein Glück in Paris machen; man wird ihn dort für einen Märtyrer für die gute Sache halten und als solchen verehren. Einige nicht zu billigende Handlungen von ihm sollen hier in neuester Zeit kein gutes Licht auf seinen Charakter geworfen haben.

(Stuttgart, 26. Nov.) Obgleich gestern zu Haltung der nächsten Sitzung der 2. Kammer erst Mittwoch anberaumt worden war, so versammelte sich heute dennoch, in Folge spezieller Einladungen, die Kammer um 9 Uhr, um welche Zeit auch die Gallerien schon mit Zuhörern angefüllt waren. Die Kammermitglieder unterhalten sich lebhaft in mehreren Gruppen im Saale, bis endlich nach 10 Uhr der Chef des Finanzdepartements erscheint. — Der Präsident eröffnet die Sitzung nun mit Verlesung eines Reskripts des k. geh. Raths auf die von der Kammer an die Regierung gestellten Bitten: um nachträgliche Exigenz mehrer im Haupt-Finanzetat nicht enthalten gewesener Aufgaben, welche diesseits bei Berathung des Etats beschlossen worden sind. Das Reskript behandelt in 25 Punkten die verschiedenen Ansinnen ausführlich, und zwar theilweise zustimmend, theilweise aber ablehnend. Hierauf hält der Chef des Finanzdepartements, geh. Rath v. Herdegen, noch einen Vortrag, in welchem er der Kammer darüber Nachricht gibt, wie die diesseits weiter gefaßten Beschlüsse über den Haupt-Finanzetat höchsten Orts angesehen worden sind, und welcher mit dem Antrage schließt: die Finanzkommission mit nochmaliger Prüfung und Begutachtung der abweichenden Ansichten zu beauftragen. Nach einiger Debatte beschließt die Kammer mit 74 Stimmen gegen 15: sowohl das Reskript des k. geh. Raths, als den Vortrag des Hrn. Departementschefs drucken zu lassen, und die Finanzkommission mit Begutachtung beider Aktenstücke zu beauftragen.

— Die »Würtemb. Ztg.« meldet: Wie wir erfahren, hat die Kammer der Standesherren nunmehr dem Zollvereinigungsvertrag mit Preußen ebenfalls ihre Zustimmung gegeben; ein von dieser Kammer zu dem Vereinstarif gemachtes Amendement wird indeß, wie wir berichtet werden, eine Kommunikation mit der Abgeordnetenkammer nöthig machen, die — in geheimer Sitzung — über diesen Punkt noch zu berathen haben dürfte.

Rußland.

(St. Petersburg, 16. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben dem Kommandanten von Dünaburg, Generalmajor Helwig I., den St. Annenorden erster Klasse mit der kaiserlichen Krone verliehen.

— Auf Befehl Sr. Maj. soll in St. Petersburg eine neue Sternwarte gebaut und dieselbe mit den vorzüglichsten Instrumenten ausgerüstet werden. Die Bestellung der Instrumente soll sogleich geschehen, der Bau der Sternwarte aber, zu welchem vorläufig 100,000 Rubel angewiesen sind, im Frühling des nächsten Jahres seinen Anfang nehmen. Die Wahl eines passenden Platzes für dieses Institut in einer der nächsten Umgebungen der Hauptstadt ist der kaiserl. Akademie der Wissenschaften anheimgestellt.

— Das fortdauernde Steigen der Getraidepreise in Kaluga, wo das Pud Mehl schon 2 Rubel kostet, hat den dortigen Stadtpräsidenten, Hrn. Sjusin, bewogen, die Gemeinde zu freiwilligen Beiträgen aufzufordern, um 2000 Kul Mehl anzuschaffen und sie den unbemittelten Einwohnern für den Einkaufspreis abzulassen. Die Bürger erklärten sich sogleich dazu bereit und brachten in kurzer Zeit eine Summe von 31,300 Rubeln zusammen. Se. Maj. haben ihnen dafür Ihr hohes Wohlwollen zu erkennen gegeben.

Frankreich.

(Paris, 25. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 55; 3pCt. Rente: 75, 40; 5pCt. Neapl.: 91, 65; 5pCt. Rente perp.: 62⅛.

— Der »Moniteur« publizirt die Ernennung des Hrn. Baradère zum Generalsekretär im Kriegsministerium und zum außerordentlichen Staatsrath.

— Hiesige Blätter theilen, nach Briefen aus Smyrna vom 17. Oktbr., die Nachricht mit, daß Admiral Hugon den Befehl über das franz. Geschwader in der Levante niederlegen und der Schiffskapitän de Lalande an seine Stelle treten werde.

— Das »Journal de Rouen« spricht von Unruhen, die unter den Arbeitern einer Manufaktur zu Louviers ausgebrochen, ohne jedoch die Details mitzutheilen.

Großbritannien.

(London, 23. Nov.) Stocks: 87¾, ⅞.

— Hr. Mendizabel widerlegt in einem an den »Globe« gerichteten Schreiben die von diesem Blatte mitgetheilte Nachricht von dem angeblich zu Gunsten D. Marias durch die Wechselhäuser Ricardo zu London und Ardoin zu Paris abgeschlossenen Anlehen.

— Dem »Courier« zufolge, beabsichtige Lord Grey aus dem Ministerium zu treten; Lord Brougham würde dann wohl sein Nachfolger werden.

Italien.

Dem berühmten Beccaria, der zuerst gegen die Strenge der peinlichen Strafen sich erhob, soll in Mailand ein Denkmal aus kararischem Marmor errichtet werden. Der Bildhauer Pomp. Marchesi ist damit beauftragt und hat am 15. Sept. bereits das Modell dazu ausgestellt, wonach Beccaria auf einem kurulischen Sessel sitzend dargestellt wird. Die Bildsäule ist über Lebensgröße. (L. Z.)

Spanien.

Das »Journ. des Debats« v. 25. Nov. sieht sich abermals zu der Erklärung genöthigt, daß man noch immer keine umständliche Nachrichten über die Affaire zwischen Saarsfield und Merino habe.

— Das »Journal de Paris« theilt folgende von Bayonne nach Bordeaux auf telegraphischem Wege, und von da nach Paris durch einen Kurier beförderte Depesche mit: »Bayonne, 21. Nov. Man versichert, daß die Truppen der Königin am 19. Abends in Vittoria eingerückt sind.«

— Der »Courrier français« tadelt die durch das »Journal de Paris« mitgetheilte telegraphische Depesche, deren Anfangsworte sind: »Man versichert«. Bis jetzt (sagt dieß Blatt) habe man dergleichen Gerüchte, deren in einer dem Kriegsschauplatze so nahe gelegenen Stadt, wie Bayonne, zwanzig an einem Tage vorkommen können, nicht einer telegraphischen Mittheilung werth geachtet.

— Das »Memorial bordelais« enthält zwei Schreiben, das eine aus Madrid v. 13. Nov., das andere aus Bayonne vom 19. Nov., welche der Redaktion von zwei dortigen Handelshäusern mitgetheilt sind. Beide enthalten die widersprechendsten Angaben über die span. Angelegenheiten und vorzüglich über Saarsfield's Marsch, sind jedoch dennoch, wegen der in ihnen enthaltenen bemerkenswerthen Details von Interesse. Wir theilen aus Beiden das Wesentlichste mit. Das Madrider Schreiben berichtet, daß die Gährung der Gemüther sehr heftig sey, indem man alle Parteigänger und Verbrecher ungestraft lasse. Saarsfield sey entweder bis zum Uebermaße gleichgültig, oder er sey ein Verräther. Er befände sich nun bereits seit einem Monate in Burgos an der Spitze einer von dem besten Geiste beseelten Armee. Am 2. d. sey er endlich nach dem Abendessen aus Burgos aufgebrochen, und seine ganze Heldenthat auf dem Marsche, zunächst nach Briviesca, habe am 3. in der Gefangennahme eines feindlichen Korporals, bestanden. Die von den Insurgenten an diesem Orte zurückgelassenen 4 Mill. Realen habe Saarsfield nicht einmal genommen, sondern sey ohne Weiteres um 6 Uhr Abends nach Burgos zurückgekehrt. Dem General Lorenzo, der die Vereinigung Cuevillas und Merinos habe verhindern wollen, habe er eine Unterstützung von 1000 Mann abgeschlagen. Burgos habe er, gegen den Rath der Ingenieurs, befestigen wollen, und

die Kranken habe er nach Valladolid bringen lassen. Durch alle diese Dispositionen sey der Unmuth der Armee erregt worden, und in Folge desselben habe Saarsfield seine Entlassung eingereicht. Man glaube allgemein, Quesada habe den Oberbefehl, auf Ansuchen Saarsfield's, übernommen, und sey von der Regierung in solchem bestätigt worden. Die Indignation gegen Cruz habe den höchsten Gipfel erreicht, sie stütze sich theils auf die Gleichgültigkeit, mit welcher er die Apathie Saarsfield's hingenommen, theils auf die Straflosigkeit der royalistischen Freiwilligen von Madrid, theils endlich darauf, daß er einen Offizier und 26 mit ihm desertirte Soldaten, die von ihren Oberen zur Fussillirung verurtheilt worden waren, von der Strafe befreit habe. Das Bayonner Schreiben berichtet dagegen: Ein von Bilbao am letzten Samstag abgereis'ter Expresser habe die Nachricht mitgebracht, Merino sey geschlagen und zum Rückzug auf Navarra gezwungen worden, und Saarsfield rücke mit 11 — 13,000 Mann in drei Kolonnen gegen die insurgirten Provinzen; die heftigste Aufregung herrsche in allen Gemüthern. Zu Bilbao habe sich, in Folge erhaltener Depesche aus Vitoria, die Deputation für permanent erklärt, und befohlen, daß das erste Bataillon von Bilbao und die freiwilligen Royalisten der umliegenden Dörfer sich am 17. oder 18. d. zurückziehen sollten; endlich habe sie Maßregeln zur Eintreibung der Kontribution getroffen. Man vermuthe, daß diese Dispositionen die Vorbereitung zur Flucht in die Gebirge beabsichtigen, sobald Saarsfield vor Bilbao erscheinen würde.

— Die »Gazette de France« meint, daß die Nachricht von der Niederlage Merinos alles Grundes zu entbehren scheine. Das »Journal de la Guyenne« theile Nachrichten mit, woraus erhelle, daß die karlistischen Truppen zahlreich und disciplinirt genug seyen, um nicht so leicht zersprengt zu werden.

— Das »Journal de la Guyenne« meldet nach einem Schreiben aus Irun vom 16. Nov., daß Eraso daselbst mit einem Detachement junger Leute aus Navarra angekommen und mit Enthusiasmus von den Einwohnern empfangen worden sey. Lorenzo sey zu Logrono durch die Freiwilligen von Vittoria, welche Uranga befehlige, und durch die Navarresen, unter Zumalacarreguy, blokirt. Saarsfield wage sich nicht aus Burgos, weil seine Truppen haufenweise desertiren.

Portugal.

Die letzten Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. d. melden, daß eine große Menge Flüchtlinge aus St.-Ubes in dieser Hauptstadt nach dem Verluste von Alcaser do Sal angekommen seyen. Die Miguelisten sollen in letzterer Stadt die größten Gräuelthaten verübt und Weiber und Kinder auf der Straße ermordet haben. Dom Pedro, versichert man weiter, habe die Absicht zu erkennen gegeben, sein Ministerium zu modifiziren, jedoch ohne den Herzog von Palmella in dasselbe zu berufen. Wie man glaubt, werde der Bruder des Marq. v. Funchal, der sich in Brasilien befinde, einen Ruf erhalten, um den Vorsitz im Ministerium zu führen.

— Der »Globe« meldet, nach einem Lissaboner Schreiben daß täglich neu angeworbene Truppen aus England und Schottland dort ankommen. Auch die Reiterei Dom Pedro's erhält von Tag zu Tag eine bessere Haltung und Ausbildung. D. Pedro hat dem General Campbell die Freiheit unter der Bedingung geschenkt, daß er sich nach England zurückbegebe und sich nicht weiter in die portugiesischen Angelegenheiten mische.

Türkei.

Der »Osservatore Triestino« enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 24. Sept., worin die Fortschritte, welche Aegypten unter Mehemet Ali in der Kultur in jeder Art gemacht haben soll, auf das glänzendste geschildert werden. Sehr ausgedehnter Landbau, Gewerbe, Fabriken, Arsenale, Straßen, Kanäle, Wasserleitungen, Paläste, Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten, ein völlig europäisches Militärsystem, allgemeine Verbesserungen in den bürgerlichen Verhältnissen: dieses seyen die wohlthätigen Wirkungen seiner Regierung. Der Vicekönig lasse seine 19 Söhne und Enkel unter seiner persönlichen Aufsicht in allen nöthigen Kenntnissen unterrichten. Seine Töchter werden von ihm mit väterlicher Zärtlichkeit behandelt. Das getadelte riesenmäßige Unternehmen seines Handels-Monopols habe die Verpflanzung des Anbaus des Indigo, der Baumwolle, des Opiums und so vieler Artikel der verschiedensten Himmelsstriche nach Aegypten zur Folge gehabt. Ob man ohne dieses System in Fabriken, Werkstätten, die sinnreichsten Erfindungen angewendet gesehn haben würde? Bei seiner letzten Reise nach Kandia habe der Vicekönig verschiedene Dekrete zur Verbesserung der Verwaltung dieser Insel erlassen. Zur Ausdehnung seiner Gränzen und um sich des ganzen Erzeugnisses des so berühmten Mokkakaffes zu sichern, habe er die Provinz Mokka erobert, und um den Handelsverkehr mit Mokkakaffee Aegypten zu sichern, die frühere Einfuhrabgabe von demselben abgeschafft. Des Pascha's Hauptaugenmerk sey jetzt auf seine neue Besitzung Syrien gerichtet. In Kurzem werde dieses, mit noch wenig bekannten Erzeugnissen bedeckte, Land dem Handel seine Erzeugnisse darbieten, und unter der Verwaltung des Vicekönigs neuen Glanz erringen.

Bekanntmachung.

Die Brief-, Personen- und Päckerei-Postverbindungen zwischen Frankfurt und Mainz betr.

Mit dem 1. k. M. wird zwischen Frankfurt a. M. und Mainz, außer den bereits bestehenden Personen- und Güterposten, auch ein täglicher Briefpost-Courier-Cours hergestellt werden.

Mit diesem Briefpost-Courierwagen können Vier Personen Beförderung finden, und werden auf den Zwischenstationen insoferne Personen zur Mitbeförderung angenommen, als noch Platz im Wagen vorhanden ist.

Die Stellung von Beichaisen findet nicht Statt. Das Passagier-Gepäck wird bis zu dem Gewichte von 40 Pfund frei befördert, doch darf dasselbe durchaus keine zollpflichtigen Gegenstände enthalten. Passagier-Gepäcke, welches das Gewicht von 40 Pfund überschreitet, wird nicht mit dem Briefpost-Courier befördert, sondern mit dem Fourgon voraus- oder nachgesendet.

Die Abgangsstunden dieses Briefpost-Courierwagens sind:
von Mainz nach Frankfurt auf 12 Uhr Mittags, und
» Frankfurt nach Mainz auf 10 Uhr Abends festgesetzt.

In Folge dieser neuen Einrichtung findet daher vom 1. k. Mts. an eine täglich viermalige Personen- und Päckerei-Postverbindung, und da mit diesen Personen- und Güterposten auch jedesmal Briefpackete versendet werden, eine eben so oftmalige Correspondenz-Gelegenheit zwischen Frankfurt und Mainz statt, und zwar:

1. Von Frankfurt nach Mainz:

a) täglich Morgens 6 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 1 » » Fourgon.
c) » Nachmittags 4 » » Eilwagen.
d) » Abends 10 » » Briefpost-Courier.

2. Von Mainz nach Frankfurt:

a) täglich Morgens 7 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 12 » » Briefpost-Courier.
c) » Nachmittags 5 » » Eilwagen.
d) » Abends 9 » » Fourgon.

Bei allen diesen Einrichtungen ist auf einen entsprechenden Anschluß an die aus Frankfurt und Mainz weitergehenden Brief-, Personen- und Güter-Posten Rücksicht genommen.

Frankfurt, den 27. November 1833.

General-Post-Direction.
Alexander Freiherr von Vrints-Berberich.

Vdt. Roos.

Benachrichtigungen.

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 30. November: Vortrag des Hrn. K. Wiebel über die Einwirkung von Leitern und Magneten auf einander.

Der Vorstand.

[2046] Der Verwaltungsrath der hessisch-waldeckischen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse hat, in Gemäßheit des §. 14 der Statuten dieser Gesellschaft beschlossen, den 19. Dezember 1833 eine Hauptversammlung zu halten.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, hierzu die nach §. 24 der oben erwähnten Statuten stimmberechtigten Aktionäre mit der Anzeige einzuladen, daß die Versammlung in der Behausung des Herrn Heinrich, Gasthof zum König von Preußen, an dem bezeichneten Tage, Abends 5 Uhr, statt finden wird.

Kassel am 16. November 1833.

Pfeiffer, Sekretär, i. a.

[2048] **Gasthofs-Vermiethung.**

Ich beabsichtige, meinen hierselbst an einer besonders günstigen Stelle, unmittelbar am Landungsplatze der Dampfschiffe, gelegenen, vollständig eingerichteten und gleich antretbaren Gasthof ersten Ranges, genannt zum englischen Hof, an einen geschickten und kautionsfähigen Wirth, miethsweise abzutreten. Interessenten wenden sich in portofreien Briefen an den Gasthofseigenthümer Wilh. Schmitt.

Koblenz den 24. November 1833.

[1906] **Kasselsche Lotterie.**

Die Kasselsche Lotterie enthält bei einer kleinen Loosenzahl 5824 Gewinne von Rthlr. pr. Ct. 24,000, 15,000, 8000, 4000, 2000, 1200, 1000 ꝛc. ꝛc., im Gesammtbetrage von Rthlr. 203,250. Zur ersten Klasse, Ziehung am 2. Dezember a. c., sind ganze Loose à fl. 2. 42 kr., ½ à fl. 1. 21 kr., ¼ à 41 kr. — Plane gratis — zu haben bei

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[2009] Lehrlinge, mit gehörigen Vorkenntnissen und in der französischen Sprache nicht unerfahren, können augenblicklich in diversen Büreaux und Comptoirs Anstellung zu vortheilhaften Konditionen finden. — Näheres auf der Expedition.

[2008] Ein Haus hiesiger Gegend wünscht einem soliden Reisenden provisionsweise einige Manufakturwaaren für Baiern, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande, Sachsen anvertrauen zu können. — Näheres auf der Expedition.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2006] Nach rechtskräftig erkanntem Concursprozesse über den Nachlaß des verlebten Schieferdeckers Franz Born von Hachenbueg werden dessen Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen auf

Freitag den 20. Dezember l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anher vorgeladen.

Hachenbueg den 8. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[2022] **Dekret.**

Das Schuldenwesen des abwesenden Johann Schleifer von hier betreffend.

Da sich bei der durch die Anordnung einer Kuratel über Johann Schleifer von hier, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, veranlaßten Inventarisation Vermögensüberschuldung ergeben und von mehreren Gläubigern auf Bezahlung gedrungen wird, so wird Johann Schleifer hiermit öffentlich aufgefordert, so gewiß

Freitag den 27. kommenden Monats, Morgens 8 Uhr,

seine Zahlungsfähigkeit dahier nachzuweisen, als sonst der Concursprozeß über sein Vermögen erkannt werden wird.

Höchst den 15. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schapper.

[2005] **Vorladung mehrerer Abwesenden.**

Christian Zammert von Neustadt, geboren den 24. Juli 1753, seit 30 Jahren, unbekannt wo? abwesend;
Georg Daum von Neunkirchen, geboren den 12. Juli 1787, seit 24 Jahren, unbekannt wo? abwesend; und
Johannes Schenk von Neustadt, geboren den 20. September 1792, seit 22 Jahren, unbekannt wo? abwesend;

diese, resp. deren Leibes- oder Testamentserben werden hiermit aufgefordert, sich

innerhalb 3 Monaten

zum Bezuge des unter kuratorischer Verwaltung stehenden Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden und gehörig zu legitimiren, widrigenfalls damit nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 verfahren werden wird.

Rennerod den 18. November 1833.

Herzoglich-Nassauisches Amt.
Wolf.

[2003] **Edictalladung.**

Alle diejenigen, welche mit der allein aufgetretenen Schwestertochter und Erbin der dahier verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Invaliden Johannes Mühl, Christina Mühl, vorher verehelicht gewesenen Hildmann, gebornen Münster, von Griesheim gebürtig, in gleichem Grade verwandt und gleich erbberechtigt sind, oder sonstige Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittib Mühl zu haben vermeinen, werden hiermit edictaliter vorgeladen, ihre etwaigen Erb- oder sonstigen Ansprüche so gewiß

innerhalb sechs Wochen,

von unterfertigtem Datum an, dahier geltend zu machen, als ansonsten dieser Nachlaß an die sich angemeldet habende auswärtige Intestaterbin ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt a. M. am 11. November 1833.

Stadt-Amt.

[2044] **Edictalladung.**

Der Marktschiffer M. Dienst hat nach Inhalt des mit demselben abgeschlossenen Pachtvertrags wegen Festhaltung desselben überhaupt und namentlich zur Sicherheit der Reisenden, auch aller derjenigen, welche dem zwischen hier und Mainz fahrenden Marktschiffe Waaren oder Güter anvertrauen, eine Kaution von 3000 fl. geleistet.

Nach nunmehr aufgehobenem Vertrag wird von demselben die Zurückgabe dieser Kaution begehrt.

Es werden daher alle diejenigen, welche an den Marktschiffer M. Dienst aus dem erwähnten Pachtvertrag Ansprüche zu haben vermeinen, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche so gewiß

innerhalb 6 Wochen

dahier geltend zu machen, als ansonsten die fragliche Kaution von der betreffenden Behörde sofort zurückgegeben werden wird.

Frankfurt den 6. November 1833.

Kanzlei des Stadtgerichts.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 332). 29. November 1833.

Oesterreich.

(Wien, 20. Nov.) Vor einigen Tagen ist Graf Appony auf seinen Posten nach Paris abgereis't. Graf Alopäus ist als Kurier aus St. Petersburg eingetroffen. Ein russ. Kurier kam aus Florenz, ein anderer ging nach Petersburg. Der franz. Botschafter fertigte diese Nacht einen Kurier nach Paris ab. Man sieht, wie lebhaft der Depeschenwechsel ist, und muß daraus auf wichtige Unterhandlungen unter den großen Kabinetten schließen. — Die Berichte über Spanien lauten sehr bedenklich. Der österreichische Beobachter gibt mit seltener Schnelligkeit und Präzision alle aus diesem Lande eingehenden Nachrichten. Die französischen Journale sind in ihren Urtheilen über Spanien äußerst parteiisch, und werden mit Mißtrauen gelesen. Doch scheinen sie alle der Ansicht zu seyn, daß wenn ihre Regierung sich zu einer bewaffneten Intervention in Spanien verstehen solle, dieß nicht zu Gunsten der Konstitutionellen seyn dürfte. Dieser Meinung ist auch das hiesige Publikum, und erblickt darin kein gutes Zeichen für die Kortesbons. — Die deutschen Konferenzen werden mit Anfang des neuen Jahrs eröffnet werden. Wien wird dadurch an Leben gewinnen und die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich ziehen. Die französischen Journalisten beschäftigen sich schon jetzt mit den Berathungen der deutschen Minister, und stellen allerlei Vermuthungen auf; was wird erst geschehen, wenn die Verhandlungen im Gang sind! — Die belgische Streitsache ist so gut wie verschollen, sie wird durch die Bemühungen der sogenannten nordischen Höfe ein ungetrübtes Ende erreichen. Man sieht, daß nicht die drohenden Anforderungen an das Haager Kabinet einen Streit zu beendigen im Stande waren, den man in London und Paris so sehr zu Herzen genommen hatte, sondern daß es einer einsichtsvollern Politik vorbehalten blieb, auf versöhnende Weise eine Ausgleichung zu erzielen. (A. Z.)

Deutschland.

(Zweibrücken, 24. Nov.) Wirths Prozeß sollte gestern am Apellhofe zur Verhandlung kommen, allein er ist krank und machte eine förmliche Rekusation gegen die Apell.-Räthe aus den jenseitigen Kreisen, weil einer der Artikel inkriminirt ist, in denen er mit vieler Heftigkeit über dieselben, ihrer Versetzung in den Rheinkreis wegen, losfuhr. Wenn Wirths Rekusation nicht angenommen wird, will er sich gar nicht vertheidigen. Seit Siebenpfeiffers Entweichung ist er viel strenger gehalten, und sehr niedergeschlagen. (Speyr. Ztg.)

(Dresden, 20. Nov.) Es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß Sachsen mit dem 1. Januar dem preußischen Zollsysteme beitritt, auch wenn Würtemberg und Baiern bis dahin sich noch nicht definitiv entschlossen haben sollten. In einer in die Gesetzessammlung aufgenommenen Verordnung über die Herabsetzung des Chausseegeldes — wodurch es auf die preußischen Sätze vermindert wird — geschieht bereits der in Folge des einzuführenden Systems zu errichtenden Hauptsteuerämter Erwähnung, auch sind bereits die Strafen, dem Strafgesetze gegen Uebertretungen der die indirekten Abgaben betreffenden Gesetze gemäß, (vierfacher Strafbetrag, im ersten Wiederholungsfalle achtfacher, im zweiten sechzehnfacher) angedroht worden.

(Frankfurt, 28. Nov.) Am 26. d. wurden dahier in der katholischen Pfarrkirche, wie im ganzen Bisthume Limburg die Trauerfeierlichkeiten für den am 26. v. M. verstorbenen Hochwürdigsten Hrn. Bischof Dr. Brand gehalten. Tags vorher wurde die Feierlichkeit durch Trauergeläute angekündigt. Eine sehr zahlreiche Versammlung nahm Theil an diesem Trauergottesdienste und Alles ging mit der Einfachheit und Ordnung vorüber, wie es einer so ernsten Feier angemessen ist und machte den tiefsten Eindruck. Das Traueramt hielt der Geistliche Rath und Domherr Hr. Bohn. Die sämmtliche katholische Geistlichkeit, sowie die HH. Konsistorialräthe Benkard und Kirchner waren zugegen. Im Chore zu beiden Seiten hatten sich die wohlregierenden HH. Bürgermeister und viele Mitglieder Hohen Senats eingefunden. Altar und Chor waren mit schwarzen Drapperien behängt und in der Mitte erhob sich von Lichtglanz umstrahlt ein hoher Katafalk mit den bischöflichen Insignien. Vorzüglich erhöhte diese Feier die herrliche Musik, das Requiem von Cherubini, welches der Cäcilienverein unter Leitung des würdigen Hrn. Schelble aufs meisterhafteste aufführte. Die ganze Feierlichkeit drückte tiefe Trauer um den Verlust eines so hohen Dieners der Kirche und eines so liebenswürdigen und allgemein hochgeschätzten Mannes aus.

— In der 4. Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 20. d. verlas Hr. Dr. Bender seinen auf der Tagesordnung befindlichen Antrag in Betreff der Vorlage zeitgemäßer Handelsgesetze, nebst zwei Gesetzesentwürfen. Der Antragsteller bezog sich auf die zu dem Ende bereits seit mehr als 20 Jahren gemachten Vorarbeiten, ohne daß es zu einer Regulirung dieses Gegenstandes gekommen sey, und schlug, als vorzugsweise bei dieser Angelegenheit zu berücksichtigend: eine zeitgemäßere Erneuerung der Wechselordnung v. 1739, eine umsichtige Fallitenordnung, eine Verordnung über das Verfahren in Handelssachen, über den Handel mit Staatspapieren, eine Maklerordnung und eine umfassende Instruktion für die Wechselnotare vor. In Betreff der Erneuerung der Wechselordnung v. 1739, mit Aussetzung den der Fallitenordnung angehörigen Punkte, legte der Antragsteller zwei Entwürfe vor, nämlich: eine Wechselordnung und 2) eine Verordnung über Prokura und Gesellschaftshandlungen. Beide Entwürfe enthalten die noch brauchbaren Vorschriften des Gesetzes von 1739, und berücksichtigen zugleich die neuere hiesige Handelsgesetzgebung, die Gerichtspraxis der letzten 50 Jahre, den der rechtlichen Begründung fähigen Platzgebrauch, die guten Seiten des Entwurfs von 1827, die Druckschriften über denselben, und, in beschränktem Umfange, die Materialien von 1811, und einige auswärtige Handelsgesetze, wobei jedoch von dem Bestehenden und Gültigen wenig abgewichen wurde. Nach Statt gefundener kurzen Erörterung über diesen Gegenstand, in welcher man unter Anderem darauf aufmerksam machte, daß die Abfassung einer ganz neuen Wechselordnung vielen Schwierigkeiten unterliegen, und daß es vielleicht besser seyn würde, die jetzt bestehende durch successive Verordnungen zu ergänzen und zu verbessern, beschloß die Versammlung mit 30 Stimmen gegen 28 und 12 suspendirte: den Antrag des Hrn. Dr. Bender nebst Beilagen an Hohen Senat mit dem Wunsche gelangen zu lassen, daß auf die in Betreff dieses

Gegenstandes bereits früher an Hohen Senat gelangten Protokolle eine baldige Rückäußerung, zur Vorbereitung einer definitiven Beschlußnahme, erfolgen möge. Uebrigens stelle man es Hohem Senate anheim, ob es nicht zweckmäßiger seyn möchte, die Ergänzung und Verbesserung der bestehenden Wechselordnung statt der Ausarbeitung einer ganz neuen ins Auge zu fassen.

Schweiz.

(St. Gallen.) Am 19. Nov. Nachmittags versammelte sich das katholische Großrathskollegium unter Anwesenheit eines möglichst großen Publikums. Auf den Antrag des kathol. Administrationsrathes ward das Priesterseminar der ausschließlichen Leitung der Kurie entzogen und der weltlichen Behörde, für Eintritt, Hausordnung und Lehrweise, Einsicht und Einfluß vorbehalten und eingeräumt. Der Hauptgegenstand der Berathung aber war folgender Beschluß, der mit 67 gegen 12 Stimmen erlassen wurde:

Das kathol. Großrathskollegium des Kantons St. Gallen. — Auf den Bericht des Administrationsrathes, daß das provisorische Domkapitel, — statt nach dem Art. 6 des Beschlusses vom 28. Okt. 1833, aus einem ihm gemachten dreifachen Vorschlag einen Bisthumsverweser zu ernennen, — die Wahl eines Kapitelsvikars vorgenommen und dazu einen Geistlichen bezeichnet hat, der dem Kapitel nicht vorgeschlagen worden ist; — in Erwägung, daß das Domkapitel durch diese getroffene Wahl unverholen seine Ansicht kund gegeben hat, die Willensmeinung der gesetzlich bestehenden Stellvertreter des katholischen Volkes unbeachtet lassen zu dürfen; — in Erwägung, daß es eine höchst dringliche Nothwendigkeit ist, für die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten einen Bisthumsverweser für den katholischen Kantonstheil zu bestellen; — in Betrachtung, daß in Hinsicht auf die Kapitalien, Grundzinse und Liegenschaften, welche zur bischöflichen Dotation angewiesen worden sind, so wie wegen daheriger Rechnungsstellung, wegen der bischöflichen Wohnung und wegen des Unterhaltes einiger Domkapitularen annoch verschiedene, den Beschluß vom 28. Okt. d. J. ergänzende Verfügungen und Anordnungen erforderlich werden, beschließt: Art. 1. Das provisorische Domkapitel, wie solches aus residirenden und nicht residirenden Kapitularen dermal noch besteht, ist als aufgehoben und aufgelos't erklärt. Art. 2. Die von dem Kapitel getroffene Wahl des Hrn. Joh. Nepomuk Zürcher zum Kapitelsvikar ist als ungültig erklärt. Art. 3. Der Administrationsrath ist beauftragt, gegenwärtigen Beschluß dem bisherigen Domkapitel für sich und zu Handen des Hrn. Zürcher mitzutheilen und im Weitern das Ansuchen an den Kleinen Rath zu richten, sowohl die Kundmachung der Wahl des Hrn. Zürcher als Kapitelsvikar, als auch dem Hrn. Zurcher selbst jede Ausübung der ihm von dem Domkapitel übertragenen Funktionen hochobrigkeitlich zu untersagen. Art. 4. In Abänderung des Art. 6 des Beschlusses vom 28. Okt. d. J. wird das Großrathskollegium selbst und sogleich aus der Geistlichkeit des Kantons einen Bisthumsverweser wählen, welcher Sr. Heiligkeit dem Papste zur Bestätigung gebührend präsentirt werden soll. Dem Bisthumsverweser ist, nebst anständiger freier Wohnung, ein jährlicher Gehalt von 1500 Gulden ausgesetzt, oder es wird, insofern derselbe ein anderwärtiges mit benannter Stelle vereinbarliches Benefizium besitzt, sein Einkommen bis auf die Summe von 1500 Gulden erhöht. Dieser Bisthumsverweser hat sich zwei geistliche Räthe und einen Sekretär aus dem Klerus des Kantons zu wählen, welche Gewählte jedoch dem katholischen Administrationsrath genehm seyn müssen und von dem letztern ihre Entschädnisse erhalten. Art. 5. Der Administrationsrath ist beauftragt, das Archiv der bisherigen bischöflichen Kurie einstweilen sogleich zu seinen Handen zu nehmen. Art. 6. Es sollen die seiner Zeit dem Hrn. Bischof zu selbsteigener Verwaltung übergebenen Grundzinse, wie auch die Liegenschaften, ungesäumt zu Handen des allgemeinen katholischen Korporationsfonds zurückgezogen und demselben wieder einverleibt werden. Das Gleiche soll auch geschehen mit den verbrieften Kapitalien, welche dem Bischof noch nicht ausgehändigt waren, von denen aber der Administrationsrath dem Hrn. Bischof bis dahin die Zinsen abreichte. Art. 7. Demzufolge ist der bisherige Hr. Verwalter aufzufordern, unverzüglich genaue und spezifizirte Rechnung zu stellen, wobei genau auszuscheiden komme, was noch in die Erbmasse des Hrn. Fürstbischofs, und was an den katholischen allgemeinen Fond falle. Art. 8. Nach liquidirter Rechnung ist derselbe sogleich seiner Funktion als Verwalter und damit jeder Verhältnisse zur St. Gallischen katholischen Korporation entlassen. Art. 9. Es sollen alle Schlüssel zur bischöflichen Wohnung sogleich zu Handen des Administrationsrathes und damit auch die Wohnung selbst zu dessen freier Disposition zurückgestellt werden. Art. 10 und 11 enthalten Entschädigungen an speziell genannte Kapitelgeistliche mit Verbindlichkeit, ihre Wohnungen binnen 4 Monaten zu räumen. Art. 12. Der Administrationsrath ist beauftragt, die zur Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses erforderlichen Verfügungen zu treffen, so wie auch diesen Beschluß in amtlicher Fertigung dem kleinen Rathe zu Handen des Staates mitzutheilen und die Sanktion des Großen Rathes einzuholen.

Am 20. versammelte sich das Kollegium neuerdings, hauptsächlich wegen der Wahl des Bisthumsverwesers, und ernannte im ersten Skrutinium mit $^{41}/_{77}$ Stimmen den als Kapitelsvikar Tags zuvor destituirten Hrn. Pfarrer Zürcher. Auf individuell gemachte Anträge ward der kathol. Administrationsrath beauftragt, die Verordnung über die Taxen für Ehedispensen u. s. w. im Sinne bestmöglicher Erleichterung der kathol. Landesbewohner zu revidiren, und vereint mit dem Erziehungsrath ein Gutachten darüber einzugeben, wie aus dem kathol. Fond die Pfründen und Schulen besser dotirt werden können.

(Bern.) Der Bischof von Basel soll den bischöflichen Provikar, Hrn. Pfarrer Cuttat zu Pruntrut, nach dem Willen des Regierungsrathes, seiner Stelle entsetzt haben.

— Der deutsche Flüchtling, Herold, aus Frankfurt a. M., ist (wie bereits gemeldet) von Liestal fortgewiesen worden. Nunmehr aber ist er nach Bern berufen, um die dem Amtsblatte beigelegten Großrathsverhandlungen zu redigiren.

— Unter der fremden Diplomatie dahier wollen einige Personen, bei aller Zurückhaltung, dennoch eine große Thätigkeit bemerkt haben. Man sagt, der französ. Gesandte werde noch vor Neujahr seinen hiesigen Wohnsitz verlassen und seine Residenz in Solothurn nehmen, allwo er bereits eine Wohnung gemiethet habe. Müßige Köpfe zerbrechen sich dahier über die Frage, was wohl die Ursache eines solchen Schrittes sey. Einige glauben, die ziemlich zahlreich in Solothurn sich aufhaltenden Legitimisten, von denen etliche bedeutende Männer seyen, dürften die größere Nähe des Gesandten räthlich machen. Andere, denen ein solcher Beweggrund nicht zureichend dünkt, und die kühner phantasiren, hegen die Vermuthung, es möge für mögliche nahe Wechselfälle in der europäischen Politik der französ. Gesandte eine, hinsichtlich der Lokalität von seinen Kollegen, den Gesandten anderer Höfe, etwas isolirtere, Stellung vorziehen. Vielleicht aber täuschen sich beide Ansichten, wenn sie in öffentlichen Verhältnissen den Grund solcher Veränderung suchen. Auch der Umstand möchte, daß in Folge auch der sardinische Gesandte sich entschlossen haben soll, in Solothurn zu wohnen, und ganz nahe bei dieser Stadt ein Landhaus zu miethen, denen, die daran Freude haben, neuen Stoff zum Rathen geben 2c. (N. Aarg. Ztg.)

(Genf.) Seit einigen Tagen finden hier, man behauptet auf Antrieb fremder Provokanten, Versammlungen von Schneidergesellen Statt, welche Erlangung eines höhern Arbeitslohns bezwecken. Von 300 Gesellen, die sich hier befinden, nehmen ungefähr 170 Theil, welche jedoch den übrigen keinen Zwang anthun wollen, unter sich aber eine Hülfskasse errichten, auf den Fall, daß einige von ihnen brodlos werden. Hingegen sind auch Meister zusammengetreten, und haben sich verpflichtet, den Arbeitslohn nicht zu erhöhen; viele Meister aber haben sich dieser Vereinigung nicht angeschlossen und sind bereit, den Wünschen der Gesellen entgegenzukommen. Man hofft, daß beide Parteien es bald in ihrem Interesse finden werden, sich zu verständigen.

(Waadt.) Zwischen Bevollmächtigten der Kantone Waadt und Genf ist in einer Konferenz zu Rolle auf Ratifikationsvorbehalt der betreffenden Behörden hin ein Vertrag über freie Schiffahrt auf dem Genfer See abgeschlossen worden, wonach jeder Schiffmann in dem, durch die beiderseitigen Behörden geöffneten oder noch zu öffnenden Landungsplätzen freies Ein- und Ausladungsrecht hat, alle und jede Berech-

tigungen über Kehrfahrten oder Tarife aufgehoben seyn, hingegen alle Schiffleute polizeilicher Aufsicht unterworfen werden sollen. Der Vertrag, der bis zum 21. Dez. ratifizirt und ausgewechselt seyn soll, tritt mit dem 1. April 1834 für 3 Jahre in Kraft, nach deren Ablauf er, wenn keine Aufkündigung eines Theils geschieht, auf unbestimmte Zeit fortdauern soll.

Holland.

(Amsterdam, 25. Nov.) In Folge niedrigerer Kursnotirungen aus London waren heute auch an der hiesigen Börse die 2½ und 5 pCt. holl. Fonds gedrückt. Der Umsatz in ersterer Gattung war unbedeutend. Von den 5 pCt. wurden kleine Partien für engl. Rechnung verkauft. Syndik. waren gesucht; — die 4½ pCt. für inländische Rechnung. Russische preishaltend: deutsche, bei geringem Umsatz, ohne Wandelung. Span. Effekten in Folge höherer Kursnotirungen aus Paris, jetzt angenehmer. 2½ pCt.: 48 15/16 bis 49; 5 pCt.: 93¼; Kansb.: 21 15/16; Syndik. 4½ pCt.: 87½; 3½ pCt.: 70 7/16 bis 70½; span. Perp. 5 pCt.: 55⅝; 3 pCt.: 36⅛.

Großbritannien.

(London, 23. Nov.) Stocks v. 22: 87¾, ⅞.

— Vorgestern wurde ein Kabinetsrath gehalten, der bis Abends 6 Uhr dauerte.

— Der spanische Gesandte hatte auf dem Ministerium des Auswärtigen eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston.

— Kapitän Way, erster Adjutant des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, kam gestern mit wichtigen Depeschen auf dem Ministerium des Auswärtigen hier an.

— Der »Morning Advertiser« berechnet, daß ⅔ der wirklichen niederl. Schuld hauptsächlich von England, auch ein Theil von Deutschland, aufgekauft sey. In Deutschland seyen Berlin und Frankfurt die Plätze, welche am meisten von diesen Fonds besitzen.

— Das engl. Dampfboot »Columbia«, welches verflossenen Dienstag zu Falmouth ankam, hat Lissabon am 17. und Oporto am 19. Nov. verlassen. Bis dahin hatten keine Bewegungen von einiger Bedeutung in Portugal Statt gefunden. D. Miguel ist noch immer im Besitze von Santarem, und die Pedristen haben sich eine Meile vor der Stadt gelagert. Man will wissen, daß die Pedristen sich am 11. d. mit zwei Divisionen Infanterie der Mühlen bei Pernes, welche die Miguelisten mit Mehl versahen, bemächtigt und sie zerstört haben. Nach langem Widerstande waren letztere, unter Verlust einiger Todten und 28 Gefangenen, genöthigt, sich zurückzuziehen.

— General Froment, welcher unter dem General Solignac die Artillerie en Chef zu Oporto kommandirte, und seit einiger Zeit aus Frankreich nach Lissabon zurückgekehrt war, hat sich erschossen. Man unterlegt diesem Akte der Verzweiflung den Umstand, daß der Gen. von D. Pedro nicht wieder angestellt wurde.

— Dom Miguel hat in den seine Autorität anerkennenden Provinzen einen allgemeinen Aufstand befohlen; auch hat er seine Kavallerie sehr vermehrt.

— Don Karlos ist immer noch in Portugal.

— Paganini hat, wie hiesige Blätter berechnen, aus England einen Gewinn von 27,000 Pf. Sterl. mitgenommen.

(In unserm Blatte vom 27. Nov. sind die Nachrichten aus London fälschlich vom 19. statt vom 21. d. datirt.)

Wissenschaft und Kunst.

Paris, 15. Nov.

Die »Allgem. Ztg.« enthält folgende genial aufgefaßte Skizze in Betreff des Standpunktes der Literatur in Paris: Während die Politik in der Masse der Nation momentan erloschen scheint, die Industrie das von der Politik geräumte Feld einnimmt, und unsere Jakobiner gezwungen sind, sich auf die Seite der Industrie zu werfen, um ihr durch einen zwischen den Handwerkern und Fabrikanten bewirkten Antagonismus ein revolutionäres Gepräge aufzuzwingen, liegt unsere Literatur in den äußersten Verzuckungen, als hätte sie das Gift genossen, welches die Köchin in Göthe's Faust den armen Ratten gestellt hatte. Diese Leute haben nicht ein Fünkchen Natur, Sympathie, Wahrheit in sich, und wollen Genie besitzen! Wenn ihre Muse sich berauscht und unfläthig wird, sich im Blut und Kothe wälzt, so meinen diese Leute, sie sey begeistert, es wohne in ihr etwas von der göttlichen Wuth, welche die Mänaden unter Obhut des Gottes auf dem thracischen Berge umhertrieb. Sie wählen groteske Bilder, das höchste von Manier, von Karrikatur, von Ueberladenheit im Ausdruck, überbieten Hrn. v. Chateaubriand, aus dessen Schule sie Alle stammen, ohne von seinem vielen Guten das geringste sich aneignen zu können; sie schleppen die geschraubte Rede durch das Gemeinste von widerlichen Unanständigkeiten hindurch, und glauben damit sich über die größten Geister, über einen Shakespeare, einen Göthe hoch empor gestellt zu haben. Es sind nicht einmal die Gergesener Schweine, welche in allen diesen sogenannten romantischen Musen verkappt herumwandeln; in den Schweinen ist doch noch Natur; noch weniger ist es der Teufel, welcher in diese Heerde gefahren ist, denn der Teufel hat Witz und Verstand; sondern es ist der Geist des Ueberdrusses, der Ueberladung, der Ungesundheit, der seine Beulen und Geschwüre als liebe Natur vor dem Publikum aufdeckt, und das heulende Bettelgenie denkt sich so im Nachzuge unter die Klubs einzuschmuggeln, um etwas zu bedeuten. Die Haupthelden unseres sogenannten Romantizismus sind Ohnehosen geworden, die den Jakobinismus auf ihre romantische Weise nachäffen, oder gar lendenlahme, gebrechliche Ohnehosen, die sich mit literarischen Gamins und Polissons zu großen Haufen umgeben; letztere dann erstürmen gewissermaßen die Theater, wo ihre poetischen Scheußlichkeiten zur Schau geboten werden, und sprechen über Alle, welchen vor dieser Literatur ekelt, ein Verdammungsurtheil. Es ist dieß eine ganz neue Phase der franz. Revolution; die alte von 1793 hatte eine höchst prosaische Poesie, in den größten Nüchternheiten des sogenannten Klassizismus gebadet; die jetzige hat eine Art von maratischer Poesie, die man in eine dem Hrn. v. Chateaubriand nachgestümperte Romantik hineingezwängt hat. Für diese Gattung von Poesie möchte man gern den Pöbel in den Vorstädten konskribiren; aber dem gaffenden Haufen ist dieses romantische Drama allzu poetisch; er versteht eben nichts davon, ihm muß ein melodramatischer Brei zusammen gekocht werden; die Poesie ist er gewohnt in vielen äußern Handlungen und vielen innern Leerheiten zu Leibe zu nehmen; um ihn für ihre Bühne, ihren hochtrabenden literarischen Klubismus zu ködern, muß der Ton dieser Hyperbolik um ein Gewaltiges herabgestimmt werden. Wenn die Romantiker es nicht machen wie Guillaume de Pixéricourt, so kommen sie um alle ihre Mühe. — Es wäre eine Thorheit, zu meinen, als ob die sogenannte Literatur, das Theater und die Romane besonders, ohne allen Zusammenhang mit der Politik wären. Auf die Lesewelt und ihre Muße, auf die Schauer und Gaffer und Müßiggänger kömmt es dabei nicht an, sondern auf den Geist, der dadurch in die Köpfe der Jugend und der Frauen dringt, eine Art von falschem Enthusiasmus hervorzaubernd und die Sitten verderbend. Die hiesigen Romane, welche sich für romantisch ausgeben, sind alle im Schnitte unserer neuen Dramen und Tragödien. Eine plumpe Sinnlichkeit, mit Prätensionen auf Genie geschmückt, Blut und Wollust, Spielen und Wühlen mit Religion und Irreligion in ekelhaftem Gemische, Alles ohne höhern Geist, von Menschenwürde, Verstand und Charakter rein entblößt, lächerliche Nachäffung von Faust und besonders von Lord

Byron. Alles dieses wird in goldenen Schüsseln, zierlich lakirt, mit einer Art von Eleganz verbrämt, den Frauen und jungen Leuten dargeboten; das ist Mode, und diese Mode läuft parallel mit demagogischen Gedanken und Umtrieben. In den höhern Regionen der Regierung ist man nur mit einem Dinge beschäftigt: die Dynastie zu befestigen, die Mittelklasse durch Erwerb und Zuvorkommen immer fester an sich zu ziehen, den Legitimismus zu amortiren, ihn sachte in das Geleis des höhern Mittelstandes hineinzuführen. Aber ein eigentlicher Geist, etwas Positives, Meinung Hebendes, Ideen Beförderndes geht bis jetzt eben so wenig von dieser Regierung aus, als von der frühern der Bourbone der ältern Linie. In dem einzigen Hrn. Guizot scheint in dieser Hinsicht noch Streben und Tendenz zu seyn. Er hat mit dem höhern, dem mittlern und dem Volksunterrichte Gutes vor, und ist nicht ohne höhere Liberalität. Aber er kann nur sachte auftreten, nur gemach seine Straße wandeln; um Intelligenz, Wissen, Religion, um bildende Größe, wie sie sich in Charakteren und an Höfen eines Perikles, Leo des Zehnten, eines Franz des Ersten, eines Karls des Großen, einer Elisabeth zeigten, um Kunst und geistige Bestrebungen fragt der Bürger nichts. »Was nutzt das?« Dieß ist seine ewige Frage. Und dann wieder wollen die sogenannten Liberalen nur ein bornirtes Wissen; man soll Philosoph seyn wie Cabanis, Tracy, Broussais, das heißt, ein positiver Materialist; man soll sich in keine höhere Geistessphäre verirren, aus Furcht vor dem Aberglauben und der Religion; von Moral soll nur die Rede seyn ohne Christenthum; das ist ihr Wissen, Verlangen, Streben. Mit solcher mageren Kost, wie will man das Débordement unseres literarischen Maratismus und Sansculottismus verhindern?

Benachrichtigungen.

[1976] Versteigerung von 50 Stück guten und bestens gehaltenen Weinen.

Montag den 16. und Dienstag den 17. Dezember d. J., jedesmal Nachmittags 2 Uhr, werden dahier in dem Keller des Dr. Langer'schen Hauses, Zeil Lit. D. Nro. 191, nachstehende aus den besten Lagen gekaufte und seitdem auf's Sorgfältigste rein gehaltene Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als:

1 Stück 1806r Hochheimer,
1 „ 1806r Geisenheimer,
2 „ 1806r Rüdesheimer,
3 „ 1807r Hattenheimer,
3 „ 1807r Erbacher,
3 „ 1807r Geisenheimer,
2 „ 1807r Rüdesheimer,
6 „ 1815r Niersteiner,
4 „ 1815r Rüdesheimer,
8 „ 1819r Oppenheimer,
1 „ 1819r Liebfrauenmilch,
5 „ 1819r Laubenheimer,
6 „ 1819r Hochheimer,
2 „ 1819r Rüdesheimer,
3 „ 1819r Steinberger.

Die Proben werden wie gewöhnlich bei der Versteigerung gegeben. Diejenigen aber, welche die Weine früher zu probiren wünschen, belieben solches auf dem Comptoir des Herrn Joh. Adam Dick Sohn dahier gefälligst anzuzeigen.

Frankfurt a. M. den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[2011] Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich die Spitzenhandlung, welche eine Reihe von Jahren unter der Firma von Madame V. Bernier hier bestanden hat, als deren Nachfolgerin fortführen werde, und empfehle mein Lager in Brüsseler Spitzen, so wie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, wovon ich jederzeit ein ausgezeichnet schönes Assortiment besitze. Wilhelmine Moreau,

Successeur von V. Bernier, großer Kornmarkt Nro. 163 in Frankfurt a. M.

Cours der Staatspapiere.

Den 18. November. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	94 5/8	—
	ditto ditto	4	84 1/4	—
	Bank-Action		—	1455
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	199 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	135 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4½	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	dto. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	50 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	65 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconnet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	55 1/4
	ditto	3	—	36
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/8

Wechsel-Cours.

Den 18 November	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	137 1/2
ditto 2 M.	—	137 1/8
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 3/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146 1/4
ditto 2 M.	—	145 3/4
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/4	—
Lyon k. S.	—	78 1/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 1/4
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 18 November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45 1/4
Friedrichsd'or	9	46 1/2	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 22. Nov.	
5pCt. Metalliques	93 5/8
4 „ ditto neue	82 7/8
3 „ Actien	1201
4 „ Partial	132 1/2
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 22 Nov.	
3pCt. Stocks	87 7/8
2½ „ Holländische	49 1/4
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 25 Nov.	
2½pCt. Integrale	49
Kansbillets	21 7/8
Restanten	—
6 „ Res. Insc.	65 5/8
5 „ Renteperpet.	55 5/8

PARIS, den 13 Nov.	
5pCt. Rente	102 50
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 30
5 „ Rente perp	62
5 „ Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 333. — Samstag — — 30. November — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Prag, 16. Nov.) Seit unser guter Kaiser unsere Stadt verlassen, herrscht eine große Stille, die im Vergleich zu dem Geräusch, welches sie während der Anwesenheit des Monarchen bot, sehr absticht, und sonst nie so bemerkt wurde. Noch ist unser Adel auf dem Lande, und es ist jetzt die Zeit, wo er das Vergnügen seiner großen Jagden genießt. — Wie sehr unser verehrter Kaiser durch seinen letzten Aufenthalt in Prag die Herzen seiner Unterthanen gewonnen hat, kann man in allen Volksklassen täglich wahrnehmen. Man würde kein noch so großes Opfer für ihn zu bringen Anstand nehmen, wenn die Umstände dieses fordern sollten.

Preußen.

(Berlin, 26. Nov.) Se. Maj. der König haben dem Musikdirektor Dr. Loewe zu Stettin für die Dedikation seines Oratoriums: »die Zerstörung von Jerusalem«, so wie dem Dichter dieses Oratoriums, Auditeur Nicolai, werthvolle goldene Dosen zustellen zu lassen geruht.

— JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande u. Höchstihre Tochter, die Prinzessin Luise Hoheit, sind aus dem Haag hier eingetroffen.

— Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. baierischen Hofe, Graf A. v. Dönhoff, ist nach München, und der bisherige k. franz. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. schwed. Hofe, Marq. v. St. Simon, nach Paris abgereis't.

— Das 20. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 1471 die Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. d. M. nebst deren Anlage, die Abänderungen im Zolltarife betreffend.

Deutschland.

(München, 26. Nov.) Se k. Hoh. der Kronprinz von Preußen werden am Donnerstag dahier erwartet.

Polen.

(Warschau, 22. Nov.) Vorgestern wurde hier das Namensfest Sr. k. Hoh. des Großfürsten Michael feierlich begangen.

— Der General-Direktor der Regierungs-Kommission für die inneren Angelegenheiten, Graf Strogonoff, ist von hier nach St. Petersburg abgereis't.

— Der Präsident des hiesigen Munizipal-Amts macht die Bedingungen bekannt, unter welchen Se. Maj. der Kaiser erlaubt haben, Kinder von polnischen Edelleuten in die russischen Kadetten-Korps und in das Adels-Regiment aufzunehmen. Die Knaben müssen wenigstens 10 und dürfen höchstens 16 Jahre alt seyn. Es muß eine Legitimation über ihre adlige Abkunft, ihr Taufschein und ein Gesundheitsattest beigebracht werden.

— Der Administrationsrath hat verschiedene von der verstorbenen Frau v. Adamski an hiesige wohlthätige Institute vermachte Summen genehmigt; der Wohlthätigkeits-Verein erhält 1000 Fl., das St. Rochus-Spital und das Spital zum Kindlein Jesu erhalten jedes 1000 Fl., und die Klöster der Reformaten, der Dominikaner, der Kapuziner und der Franziskaner jedes 600 Fl.

— Dem »Dziennik Powszechny« zufolge, erscheinen jetzt im Ganzen nur noch 10 polnische Zeitungen, nämlich 5 in Warschau, eine in St. Petersburg, eine in Wilna, eine in Lemberg, eine in Krakau und eine in Posen, und auch diese setzen nur wenige Exemplare ab. Im 16. Jahrhundert hatte das Königreich Polen 42 Druckereien.

— Aus Krakau schreibt man unterm 20. d. M.: »Seit vierzehn Tagen ist die Witterung sehr veränderlich, wodurch viele Krankheiten veranlaßt worden sind, die jedoch keinen so heftigen Charakter haben, wie die des vorigen Jahres. Am meisten herrschen Kinderkrankheiten und Katarrhe, die aber nicht lebensgefährlich sind. In Galizien sollen wieder Viehseuchen herrschen und großen Schaden anrichten. Aus Ungarn geht seit einiger Zeit viel Wein hier ein. Die Weinlese soll in diesem Jahre dort nicht gut ausgefallen seyn. Die feuchte Witterung war in Ungarn dem Weinstock, wie bei uns dem Getraide, sehr nachtheilich. Graf Barkoczi in Tala, der sehr viel Weinberge besitzt und in frühern Jahren an 400 Tonnen Wein gewann, hat dießmal kaum 17 erzielt, so daß ihm nicht einmal der Arbeitslohn gedeckt wird. Die Weinpreise sind daher gestiegen. Man stellt den dießjährigen Wein dem des Jahres 1830 gleich.«

Frankreich.

(*Paris, 26. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) In dieser letzten Zeit haben wieder einige diplomatische Konferenzen wegen der spanischen Angelegenheit Statt gefunden und dem Vernehmen nach zu keinem Ergebnisse geführt, was sich auch leicht dadurch erklärt, daß man die Unterhandlungen auf die in der Halbinsel sich zutragenden Ereignisse, über welche man aber nichts sehr Zuverlässiges weiß, stützen muß. Daß die Beurtheilung der dortigen Verhältnisse eine schwere Aufgabe, und daß es gewagt sey, auf absprechende Weise den baldigen Sieg des jetzigen Kabinettes oder des Don Karlos anzukündigen, wird von jedem Unbefangenen hier wie in der Fremde anerkannt; mit vollem Rechte hat ein auswärtiges Journal gefragt, wie man die politische Meinung eines Landes begreifen könne, wo in der Hauptstadt die Freunde des Don Karlos, in Bilbao diejenigen der Königin, anderer Orten zuweilen alle beide aufgeknüpft werden! Wenn sich jedoch aus Spanien noch nichts melden läßt, was vielbedeutend genug erschiene, um Einfluß auf die Entschliessungen der Diplomatie zu üben, so dürfen wir andrerseits

nicht verkennen, daß bereits unsere Vorstellung von den Verhältnissen der Halbinsel klar genug wird, um ein vorläufiges Urtheil über den Standpunkt der Parteien auszusprechen. Es scheinen in Spanien, ungeachtet der Verschiedenheiten zwischen einzelnen Provinzen und einzelnen Ortschaften, doch gewisse große Meinungen der Politik durchzugreifen, die keineswegs auf diese oder jene Lokalität beschränkt, im Gegentheil neben einander bestehen und sich befehden, so daß nur zu untersuchen bleibt, welche Meinung stärker an Zahl und Thatkraft sey, welche obsiegen und die Herrschaft behaupten könne. Vergleichen wir die Spaltungen daselbst mit denen anderer Länder, so finden wir nirgends eine völlige Aehnlichkeit, aber die größere Uebereinstimmung zeigt sich im südlichen Frankreich. Denn so wie die Bevölkerung sich hier dem größten Theile nach in Anhänger des vormaligen Bourbonenhauses und in Radikale sondert, während die bestehende Regierung außer dem Heere nur und kaum auf die Beamten und spärlichen Verfechter eines jeden Status quo sich stützen kann, wie dabei die Karlisten und Radikalen durch ihren gegenseitigen Kampf Einiges zum Befestigen dieses Status quo beitrugen, wie aber doch die karlistische Partei als die zahlreichere dasteht, und im Falle günstiger Umstände und des kräftigen Auftretens eines Fürsten des ehemaligen Königstammes sich zur Schilderhebung gegen Paris und den Norden bereit erklären könnte, eben so, oder doch in ähnlichem Verhältnisse, zerfällt die spanische Nation in Freunde des D. Karlos und in radikale Gegner jeder monarchischen Staatsform; ebenso haben bisher die Karlisten und die vermeintlichen Konstitutionellen in Spanien durch gegenseitige Fehde mehr als Zea und die Regentschaft, mehr als Saarsfield und die Provinzkommandanten für die vorläufige Regierung gewirkt, und eben so, oder in weit höherem Grade als im südlichen Frankreich, würden das Heer und die Beamten für das bestehende Kabinet zu Madrid keine sichere Stütze mehr seyn, sobald D. Karlos, der Unthätigkeit entsagend, in seinem Königreiche erschiene und die zahlreichen Anhänger unter seinem Banner vereinigte. Wenn D. Karlos drei Jahre warten wollte, dann freilich könnte der neue Thron tiefer wurzeln und schwerer umzustoßen seyn. Das Madrider Kabinet hat bisher seine ganze Kraft nach dem Norden gerichtet, und es ist daher möglich, daß der Anhang des D. Karlos hier einige Niederlagen erleidet und hier und da einen festen Punkt verliert, doch wird es schwer fallen, die revolutionären Aenderungen des Ministers Burgos im nördl. Spanien einzuführen, und ganz außer Zweifel steht, daß während des Feldzugs gegen Vittoria der südliche Aufstand schneller um sich greifen wird. — D. Miguel befindet sich nach den neuesten Nachrichten in keiner unvortheilhaften Lage. Einige Londoner Blätter, die ihn schon mit Kanonen- und Flintenkugeln umgebracht, lassen ihn jetzt zu Santarem, in der fruchtbarsten Gegend von Portugal, verhungern. Glaubwürdige Briefe aus Lissabon melden, daß er aus wichtigen Gründen, und ohne Nothwendigkeit, sich der spanischen Gränze genähert. Man wird ihn noch einigemal sterben lassen, dann rückt er wieder mit seinem Heere gegen Lissabon. — Die französische Kammer wird in vier Wochen zusammentreten, und obgleich Ludwig Philipp schwerlich den Deputirten Angenehmes aus Spanien, Portugal und Belgien mittheilen kann, so wird doch die Opposition nur 100 bis 120 Köpfe zählen, und man glaubt daher nicht an Ministerwechsel. Die nachherigen Wahlen dürften ein wichtiges Resultat liefern, wenn es wahr ist, daß man in etlichen legitimistischen Komité's den Entschluß gefaßt, am Votum der Wahlversammlungen Theil zu nehmen.

— Graf Pozzo di Borgo führt jetzt oft und lange Unterhandlungen über die wichtigsten Angelegenheiten; nur unterscheidet er sich von den andern dadurch, daß er unmittelbar mit dem Staatsoberhaupte in Verbindung getreten ist, und mit den französischen Ministern nur beiläufig Geschäfte verhandelt. Ueber die letzte Unterredung Ludwig Philipps mit dem russischen Botschafter verlautete in den Abendzirkeln gar Manches, was den unparteiischen Beobachter und aufrichtigen Berichterstatter in nicht geringe Verlegenheit setzt. Aus diesem Labyrinthe zu kommen ist zu schwer, als daß man einen Versuch wagen dürfte. Ein einziger Ausgang bleibt zwar offen, und der ist, die Gewißheit, daß Rußland noch einen letzten Versuch machte, ob Frankreich von England abzubringen sey. (?) Um Legitimität, Einmischung oder wie die neuern Fragen alle heißen mögen, handelt es sich gar nicht. Ludwig Philipp soll mit Befremden den Antrag empfangen, und was auch die Quotidienne ersinnen möge, eine Antwort gegeben haben, welche die von Karl X. ins Gedächtniß ruft, aber anders gefaßt ist. Uebrigens ist das Ganze nur den Eingeweihten vertraut worden. Hr. v. Broglie spielt nicht blos den Naiven, sondern ist wirklich unbefangen; nur Sebastiani weiß von Allem, ihm allein ist es vergönnt, die Geheimnisse zu theilen; Soult kümmert nichts als die Verwaltung; Argout, Barthe und Thiers sind mit den Umständlichkeiten ihrer Ministerien so sehr überhäuft, daß ihnen das Allgemeine aus den Augen schwindet; Guizot und Rigny bekämpfen alle Vorurtheile, und suchen sich in ihrem Departement unentbehrlich zu machen. Die Kammern geben zu keiner vorläufigen Berechnung Anlaß; Mauguin, Odilon Barot, überhaupt alle Koryphäen der Linken lassen kein Wörtchen von sich vernehmen. Man schickt sich so ziemlich in das verpönte monarchische System. Das abgedroschene republikanische Raisonnement der exaltirten Opposition hat Vielen die Augen geöffnet. Im ganzen Frankreich herrscht allgemeine Ruhe; der Wohlstand nimmt zu; die politischen Leidenschaften weichen dem Nothwendigkeitsgesetze, das Theorienwesen gewinnt zwar mit jedem Tage an Umfang, die Konkurrenz treibt es aber in die Schranke der Mäßigung. (Kaiser. Ztg.)

— JJ. MM. der König und die Königin haben der Gemahlin des Marschalls Jourdan ihr Beileid über den Verlust ihres Gatten vermelden lassen.

— Gestern ist Madame Adelaide mit der Prinzessin Marie und dem Prinzen von Joinville nach Brüssel gereis'te.

— Der belgische Gesandte, Hr. Lehon, ist auf einige Tage nach Brüssel gereiset, und wird von dort hierher zurückkehren.

— General Roguet ist zum Befehlshaber der 3. Division der Pyrenäenarmee ernannt worden, welche sich auf 7—8000 Mann belaufen und eine Kavalleriebrigade erhalten soll.

— Die Societät der Wissenschaften hat einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Baron Boyer, Professors an der medizinischen Fakultät und Oberwundarztes an der Charité, erlitten.

— Die »Gazette« will nun wiederum wissen, daß das Projekt einer italienischen Konföderation, in Folge der Reklamationen Frankreichs und Englands, aufgeschoben worden sey.

— Das israelitische Central-Konsistorium beschäftigt sich mit der Organisation einer 8. Konsistorial-Cirkonskription, die in Algier ihren Sitz haben soll.

— 5pCt. Rente: 102, 60; 3pCt. Rente: 75, 50; 5pCt. Neapl.: 91, 75; 5pCt. Rente perp.: 62¼.

Großbritannien.

(London, 23. Nov.) Die »London Gazette« enthält die Ernennungen des Lord Howards de Walden zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Lissaboner Hofe; des Sir E. C. Disbrown zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Stockholmer Hofe; des Brigadiergeneral, Lord W. Russell, zum bevollmächtigten Minister am k. Würtembergischen Hofe. Dasselbe Blatt enthält zugleich die Bestätigungen des Hrn. J.

Milne, als belgischen Konsuls zu Aberdeen, und des Hrn. Mac Gill, als griechischen Konsuls zu Malta.

— Dem »Globe« zufolge ist der Direktion des Dourys-Lane-Theaters von dem Herzog von Devonshire, dem die Ober-Polizei-Aufsicht der Theater obliegt, die Aufführung des Stückes: »le camarade de lit« (bekanntlich das Stück, in welchem der König von Schweden auf der Bühne erscheint) untersagt worden.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 26. Nov. erklärt, daß aus Bayonne, Irun, St. Jean de Luz und Behobia die Bestätigung von dem Einrücken der Truppen der Königin in Vittoria eingetroffen; dessenungeachtet habe man keine umständlichere Nachrichten weder über die Okkupation Vittoria's, noch über die Affaire, welche dem siegreichen Zuge der Truppen Saarsfield's habe vorangehen müssen. Gewiß sey es, daß El Pastor, nach einem Ausfalle aus St. Sebastian, am 20. Nov. Irun wieder eingenommen und daselbst eine Besatzung von 200 Mann zurückgelassen habe. Er selbst mit den übrigen Truppen habe den Weg nach Tolosa eingeschlagen. Das »Journ. des Debats« meint, daß es bei der Statt findenden Verwirrung der Gerüchte schwer sey, die Wahrheit zu enthüllen, übrigens sey die Redaktion des Glaubens, daß alle Indizien sich zu Gunsten Saarsfield's und der Einnahme Vittoria's vereinen.

— Das »Journal de Paris« meldet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 25. Nov., daß die insurgirten Alavesen Tolosa verlassen. El Pastor sey daselbst eingerückt. Ein in demselben Blatte enthaltenes Schreiben Castanons vom 18. d. besagt, in Betreff des Treffens bei Ernani, zwischen der Garnison von St. Sebastian und den Insurgenten, daß die letzteren eine schwer zugängliche Anhöhe besetzt und tapferen Widerstand geleistet hätten, am Ende aber durch die Explosion einer in ihre Mitte gefallenen Granate in Unordnung gebracht worden seyen. 100 Todte seyen auf dem Platze geblieben, unter ihnen Larragnaga, einer der ersten Anführer der royalistischen Freiwilligen. Ein anderer Anführer, Yturriaga, sey gefährlich verwundet und zu Andsain gestorben. Der Oberanführer D. Ignaz Lardizabal sey der erste auf der Flucht gewesen. Man habe unter den Todten mehre Priester gefunden. Die Truppen der Königin haben nur 30 Gefangene gemacht, die Reiterei habe die Flüchtigen, wegen des schlechten Terrains, nicht verfolgen können.

— Die »Sentinelle des Pyrénées« vom 21. Nov. enthält einen vom 13. d. datirten Aufruf Merinos an die Garnison und Einwohner von Burgos, in welchem er dieselben zum Uebertritt zu den Fahnen D. Karlos' auffordert. Die Sprache desselben ist voll Kraft und Energie. Sollte die Proklamation authentisch seyn, so kann man das in derselben enthüllte Vertrauen zu einem glücklichen Fortgange der Sache Don Karlos', selbst nach der durch Saarsfield angeblich erlittenen Niederlage, nur in dem höchst aufgeregten Gemüthszustande des karlistischen Anführers suchen.

— Dasselbe Blatt meldet Saarsfield's Einzug in Vittoria und fügt hinzu, daß es zwar nicht die Authentizität dieser Nachricht, aber doch die Authentizität der Briefe, die sie überbracht, verbürgen könne. Am 15. erhielt man zu Bilbao die Nachricht von der Niederlage des Priesters Merino und Curvillas bei Briviesca. Ein Offizier, der am letztern Orte war, und der sein Gepäck zurückließ, um nicht durch dasselbe auf seiner Flucht gehindert zu werden, bestätigt die Nachricht. Zu Vittoria war Alles in der größten Bestürzung. Ein Schreiben aus Bayonne v. 21., in demselben Blatte, meldet die Räumung Iruns von den Insurgenten, und sagt, daß alle Briefe von der Gränze den Einzug der k. Truppen in Vittoria bestätigen. Von allen Seiten laufen Nachrichten darüber ein, und die Behörden sind davon offiziell unterrichtet. Ein zweites Bayonner Schreiben meldet, das Saarsfield seine Entlassung genommen, und daß Quesada den Oberbefehl, mit der Ordre erhalten, sofort auf Vittoria zu marschiren.

— Ein Bayonner Korrespondent des »Journal de la Guyenne« bezweifelt in einem Schreiben vom 20. Nov. die Nachricht über Merino's Niederlage und Saarsfields Einzug in Vittoria aus dem Grunde, weil dieselbe bereits am 16. d. in St. Sebastian verbreitet, und erst am 19. nach Bayonne gekommen, bis jetzt jedoch nicht bestätigt worden sey.

Griechenland.

Die Regentschaft wendet ganz die Organisation von Baiern, — die Eintheilung in Kreise und Bezirke oder Landgerichte, mit ihren Kreiskommissarien, Kreisdirektoren, Bezirkskommissarien (Landrichtern), — auf Griechenland an, desgleichen kehren die baierischen Formen in den Dienstinstruktionen und der Geschäftsordnung für diese Beamten, und in der Eintheilung und der Geschäftsführung der Ministerien mit ihren Dienstressorts, Ministerialräthen und Sekretären ebenso, wie in Baiern. Bis auf den Verdienstorden und die Civildienstuniform, wie bis auf den Geschäftsstyl des griechischen Regierungsblattes, wird man das Abbild wiederfinden. Auch ist die Anordnung der kirchlichen Verhältnisse, die Unabhängigkeit der Kirche mit ihrer Unterordnung unter das Ministerium des Innern, die Ausscheidung des Reinkirchlichen, Gemischtkirchlichen und Weltlichen, die Besetzung aller Kirchenämter, ungefähr wie in der Ordnung des königlich baierischen Oberkonsistoriums bis auf die Erklärung des katholischen lateinischen Königs zum Oberhaupte der orthodox griechischen Kirche; nur daß die »heilige Synode« bei dem jährlichen Wechsel ihrer vom König ernannten Räthe eine geringere Selbstständigkeit hat als das Oberkonsistorium mit seinen definitivangestellten Räthen und seiner Vertretung durch den ebenfalls definitiven Präsidenten im Reichsrathe, und daß die protestantische Kirche durch ihre Synode und Generalsynode größern Antheil an der Ordnung ihrer innern Angelegenheiten nimmt, als die griechische des neuen Königreichs, die derselben entbehrt. Der »Helios« meint, dieß sey der Weg, den Klerus wieder zu der Würde zu erheben, die er unter den byzantinischen Kaisern gehabt, und die »Athene« sagt, wer daran zweifeln wolle, dürfe nur die Kirchengeschichte nachlesen. Beide Blätter vertreten die französische Meinung von der gänzlichen Unterordnung des Klerus unter die weltliche Macht, und finden darin einen Fortschritt zur Civilisation. Es wird wohl auch die Gemeindeverfassung, für welche eine eigene Kommission eingesetzt ist, und der öffentliche Unterricht, für welchen der Schulplan schon gemacht ist, nach ähnlichen Grundsätzen eingerichtet werden. Nur Gesetzgebung und Gerichtsordnung scheinen von dieser allgemein nach baierischen Vorbildern erfolgenden Umprägung ausgenommen, und, da Hr. v. Maurer, der diesem Zweige vorsteht, dem Rheinkreise angehört, und den gerichtlichen Formen dort zugethan ist, werden sie wahrscheinlich nach den dort geltenden Gesetzbüchern, Gerichtsverfahren und Notariatswesen der Franzosen eingerichtet werden, so daß für die neue Regierung ein französisch-baierisches System der Gesetzgebung, Verwaltung, Kirchen-, Schul- und Gemeindeverfassung über Neugriechenland ausgebreitet wird.

Bekanntmachung.

Die Brief-, Personen- und Päckerei-Postverbindungen zwischen Frankfurt und Mainz betr.

Mit dem 1. k. M. wird zwischen Frankfurt a. M. und Mainz, außer den bereits bestehenden Personen- und Güter-

posten, auch ein täglicher Briefpost-Courier-Cours hergestellt werden.

Mit diesem Briefpost-Courierwagen können Vier Personen Beförderung finden, und werden auf den Zwischenstationen insoferne Personen zur Mitbeförderung angenommen, als noch Platz im Wagen vorhanden ist.

Die Stellung von Beichaisen findet nicht Statt. Das Passagier-Gepäck wird bis zu dem Gewichte von 40 Pfund frei befördert, doch darf dasselbe durchaus keine zollpflichtigen Gegenstände enthalten. Passagier-Gepäcke, welches das Gewicht von 40 Pfund überschreitet, wird nicht mit dem Briefpost-Courier befördert, sondern mit dem Fourgon voraus- oder nachgesendet.

Die Abgangsstunden dieses Briefpost-Courierwagens sind:
von Mainz nach Frankfurt auf 12 Uhr Mittags, und
» Frankfurt nach Mainz auf 10 Uhr Abends festgesetzt.

In Folge dieser neuen Einrichtung findet daher vom 1. k. Mts. an eine täglich viermalige Personen- und Päckerei-Postverbindung, und da mit diesen Personen- und Güterposten auch jedesmal Briefpackete versendet werden, eine eben so oftmalige Correspondenz-Gelegenheit zwischen Frankfurt und Mainz statt, und zwar:

1. Von Frankfurt nach Mainz:
a) täglich Morgens 6 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 1 » » Fourgon.
c) » Nachmittags 4 » » Eilwagen.
d) » Abends 10 » » Briefpost-Courier.

2. Von Mainz nach Frankfurt:
a) täglich Morgens 7 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 12 » » Briefpost-Courier.
c) » Nachmittags 5 » » Eilwagen.
d) » Abends 9 » » Fourgon.

Bei allen diesen Einrichtungen ist auf einen entsprechenden Anschluß an die aus Frankfurt und Mainz weitergehenden Brief-, Personen- und Güter-Posten Rücksicht genommen.

Frankfurt, den 27. November 1833.

General-Post-Direction.
Alexander Freiherr von Brints-Berberich.
Vdt. Roos.

Literarische Anzeigen.

[2031] So eben ist erschienen und zu haben in allen soliden Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. in der Herrmann'schen Buchhandlung:

Jules Janin's Ansichten der Zeit und des Lebens, übersetzt von **A. Lewald.** 1r Band. Broch. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der bekannte Belletrist A. Lewald übergibt uns hier in einer freien, deutschen Bearbeitung (die durchaus nichts von dem Duft und der natürlichen Lieblichkeit des Originals verloren hat) des genialen J. Janin's, Frankreichs H. Heine, auserlesene Phantasien und humoristische Lebensgemälde aus dessen Contes nouveaux, und sind die sämmtlichen in diesem ersten Bande enthaltenen Artikel: »Aus meinem Leben — die Parodie — der Tod des Herzogs von Reichstadt — Lord Byron — das Stelldichein — kleine Freuden — Freron und Voltaire — der Kritiker auf dem Lande — Voltaire und Frau von Pompadour« — auf eine höchst geistreiche und joviale Art behandelt.

Quedlinburg, Michaelismesse 1833.

Hanewald's Verlagshandlung.

[1065] Hamburg bei Herold erschien so eben und ist in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Twelve thousand Examples
from Johnson and Webster exhibiting the Government of the Prepositions by the various Verbs, Adjectives and Nouns. An Appendix to every English Grammar and Dictionary and necessary Assistant to students of that language by F. S. Williams. (Anweisung zum richtigen Gebrauch der Zeit-, Haupt- und Beiwörter in Verbindung mit den Vorwörtern 2c., sowohl für Lehrer der englischen Sprache, als für den geübten Schüler. Ein Anhang zu allen bisher in Deutschland erschienenen Sprachlehren und Wörterbüchern dieser Sprache. Mit einer Vorrede von Dr. Kraft, Direktor des Johanneums zu Hamburg.) 8. geb. 2 fl. 42 kr.

Dieses Buch ist jedem Lehrer, so wie Allen, die diese Sprache gründlich erlernt haben und erlernen wollen, zu empfehlen. Es ist ein Anhang zu allen in Deutschland gedruckten Wörterbüchern und Grammatiken, und wird nur entbehrlich durch das Lexikon von Webster, vorausgesetzt, daß dann auch Johnson's Wörterbuch zur Hand. Es ist die erste mühevolle Zusammenstellung dieser Art.

[2033] Schriften von Therese Huber.

In meinem Verlage erschienen folgende Schriften von Therese Huber, die durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir bezogen werden können:

Erzählungen. Gesammelt und herausgegeben von V. A. H. Sechs Theile. 1831 — 33. 8. 24 fl. 18 kr.
Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 1821. 8. Geh. 3 fl. 36 kr.
Ellen Percy, oder Erziehung durch Schicksale. Zwei Theile. 1822. 8. 6 fl. 18 kr.
Jugendmuth. Eine Erzählung. Zwei Theile. 1824. 8. Geh. 6 fl. 18 kr.
Die Ehelosen. Zwei Bände. 1829. 8. 6 fl. 36 kr.
Kapitän Landolphe's Denkwürdigkeiten. Die Geschichte seiner Reisen während 36 Jahren enthaltend. Nach dem Französischen bearbeitet von Therese Huber. 1825. 8. 3 fl. 9 kr.
Johann Georg Forster's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. Zwei Theile. 1828 — 29. gr. 8. 13 fl. 48 kr.

Wer diese Schriften, die im Ladenpreis 64 fl. 3 kr. kosten, zusammennimmt, erhält sie für Sechs und Dreißig Gulden.

Leipzig. F. A. Brockhaus.

Frankfurt a. M. vorräthig bei
Siegmund Schmerber.

[2052] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard & Körber) zu haben:

Herbst, F. J., das Priesterthum. 1s Bändchen: Charitas. Auch u. d. Titel: Gespräche über die christliche Liebe. 8. sauber geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Gr.

[1994] Johann Peter Becker von der Salzmühle bei Sarroth, am 20. März 1763 geboren und seit 1787 von Haus abwesend, wird gleich seinen etwaigen Erben zur Empfangnahme des seither verwalteten elterlichen Vermögens von 508 fl vorgeladen und zu deren Erscheinen eine dreimonatliche peremptorische Frist bestimmt.

Salmünster den 6. November 1833.

Kurfürstliches Justizamt.
Ubel.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 333). 30. November 1833.

Preußen.

(Berlin, 21. Nov.) Nachrichten von einem benachbarten Hofe und aus mehren größeren nordischen Handelsplätzen melden, daß die dort akkreditirten spanischen Agenten verschiedenen Ranges zum Theil gewaltig schwanken und laviren, um weder etwas zu genehmigen noch zu verweigern, das sich zu deutlich für eine der beiden in Spanien jetzt waltenden Parteien ausspräche: ein bevollmächtigter Minister Spaniens hat sich auf eine entfernte Villa zurückgezogen, um im Laufe dieser Tage lästigen Erklärungen überhoben zu seyn.

— Die Abreise der Familie des russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, giebt Veranlassung, einem schon während der Anwesenheit des Kaisers in Deutschland verbreiteten Gerüchte Glauben zu schenken, daß diesem ausgezeichneten Staatsmanne ein wichtiger Posten bei der Centralverwaltung des Reiches zugedacht sey.

— Es scheint immer mehr in neuerer Zeit von der militärischen Welt als Grundsatz angenommen zu werden, daß die genaue Kenntniß der fremden Streitkräfte durch persönliches Anschauen zur Vervollkommnung der eigenen unentbehrlich ist. Wir sahen im Laufe dieses Jahres Offiziere von allen Graden und Waffen aus den verschiedenen europäischen Staaten in Berlin, und man beeilte sich, ihre wissenschaftlichen Forschungen zu erleichtern und sie mit allen militärischen Instituten, mit dem Vortheile des angenommenen Exercitiums und der Anfertigung des Kriegsmaterials bekannt zu machen. Das letztere Verhältniß erleidet jedoch eine Ausnahme mit einem in der Festung Spandau angelegten Laboratorium, in welches selbst dem Kommandanten der Festung ohne besondere Erlaubniß des Königs, der Eingang nicht gestattet werden soll. Ganz vorzüglich ist, neben der schönen Haltung unsrer Truppen im Allgemeinen, der hohe Standpunkt, auf welchem sich unsere Artillerie befindet, ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit aller fremden Militärs. Auf der andern Seite ist in den letzten Monaten eine große Anzahl unserer Offiziere auf militärischen Reisen beschäftigt gewesen. Wie bekannt, ist der Obrist v. Barner vor noch nicht langer Zeit erst aus Rußland zurückgekehrt; mehre höhere Offiziere, unter denen namentlich der Obrist v. Witzleben, von Sr. Maj. dem Könige von Sardinien sehr ausgezeichnet und mit einem Ehrendegen beschenkt worden ist, sind eben im Begriff, aus Italien zurückzukehren. Ein Offizier der Gardekavallerie, welcher in dem letzten polnischen Feldzuge in dem Hauptquartiere des russischen kommandirenden Generals beschäftigt war, durchreiset in diesem Augenblicke noch die Länder des Orients. Ein höherer Offizier des Generalstabes, auch als Schriftsteller rühmlich bekannt, kam vor wenigen Tagen von einer solchen Reise durch Frankreich zurück; er spricht mit großer Achtung von dem Standpunkte, auf welchem sich die Linieninfanterie und die Artillerie in jenem großen Staate befinden; weniger günstig lautet sein Urtheil über die Reiterei, besonders in Hinsicht auf die leichten Truppen dieser Waffe; im vortrefflichen Zustande fand er im Allgemeinen die Waffenplätze.

— Die Armee hat wieder einen von den wenigen übrig gebliebenen Führern in den letzten Feldzügen verloren: der General-Lieutenant v. Wahlen-Gargas, welcher in der Schlacht von Belle-Alliance verwundet vom Wahlplatze getragen worden, ist mit Tode abgegangen.

— Aus Nauplion kamen in diesen Tagen Briefe an, welche uns die Nachricht von der glücklichen Ankunft und sehr guten Aufnahme unsers dasigen Geschäftsträgers, Grafen Lusi, brachten. (H. K.)

Deutschland.

(Regensburg, 24. Nov.) Eine von der k. Kreisregierung erschienene höchste Entschließung vom 11. d. M. lautet: »Im Namen Sr. Maj. des Königs. Unter den vielen zur Anzeige gekommenen Sicherheitsstörungen aller Art mußten insbesondere die in neuerer Zeit so häufig vorkommenden Tödtungen und tödtliche Verwundungen durch Waffenstiche die Aufmerksamkeit der k. Regierung um so mehr erregen, als Exzesse dieser Art die strengsten polizeilichen Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle nothwendig machen. Die sämmtlichen Polizeibehörden des Regenkreises werden daher angewiesen, die strengsten Verbote gegen das Tragen aller gefährlichen Waffen, insbesondere spitziger Messer, ohne Verzug in ihren Bezirken bekannt zu machen, und gegen die Uebertreter dieses Verbotes mit unnachsichtlicher Strafe einzuschreiten. Namentlich sind Vorsteher und Wirthe verantwortlich zu machen, dafür zu machen, daß bei Tanzmusiken oder sonstigen öffentlichen Belustigungen dieses Verbot gehandhabt und jeder Uebertreter sogleich der vorgesetzten Polizeibehörde angezeigt werde. Man erwartet von den Polizeibehörden den strengsten Vollzug dieser Anordnung. Regensburg, 11. Nov. 1833. K. Regierung des Regenkreises (Kammer des Innern) v. Schenk. Kirnberger, Sekretär.

— Die k. botanische Gesellschaft in Regensburg hat den Hrn. Hofrath und Ritter Harl in Erlangen zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

(Speyer, 26. Nov.) Der »Bayer. Landbote« vom 22. d. enthält die Nachricht, daß Privatbriefe aus dem Rheinkreise versichern, Dr. Wirth habe seine früheren Gesinnungen ganz geändert. Wir haben im Gegentheil vernommen, daß er noch immer standhaft beharre, und sich über Siebenpfeiffers Entweichen sehr bitter ausgesprochen habe, da ihm dieß als eine Feigheit erscheine. (Rheinbayer.)

(Stuttgart, 27. Nov.) Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen sind heute früh wieder von hier abgereiset, um Höchstihre Reise nach München fortzusetzen.

(Tübingen, 25. Nov.) Die bis jetzt noch in Haft gehaltenen Studenten sind nun vollends alle der Haft entlassen worden; dagegen sollen, wie wir hören, auf Ausspruch des Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis, diejenigen Studenten, die in die letzten politischen Untersuchungen verwickelt sind, vor der Hand die Universitätsstadt verlassen müssen. (Schw. M.)

(Karlsruhe, 25. Nov.) Zur Errichtung einer Gewerbschule in hiesiger Stadt hat Frhr. C. v. Lotzbeck auf Weyherrn, königl. baierischer Kammerherr und erblicher Reichsrath in Baiern, und ebenso der königl. baierische u. großherzogl. badische Kammerherr, Frhr. F v. Lotzbeck, jeder 500 fl., also zusammen die Summe von jährlich 1000 fl., vorerst auf die Dauer von 5 Jahren verwilligt.

(Darmstadt, 28. Nov.) Das heute erschienene Regie-

rungsblatt Nro. 67, enthält eine Bekanntmachung, die Erhebung der Auflagen in den ersten 6 Monaten des Jahres 1834 betreffend, nach welcher, »da die landständischen Berathungen über das Finanzgesetz für die Jahre 1833, 1834 und 1835, welches der 2. Kammer unterm 8. Dezember v. J. mitgetheilt worden war, bis zur Auflösung der Ständeversammlung noch nicht begonnen hatten, folglich dieses Finanzgesetz auch mit dem 1. Januar 1834 noch nicht zur Vollziehung gebracht werden kann, des Großherzogs k. Hoh., in Folge des Artikels 69 der Verfassung und mit Rücksicht auf die Verordnung vom 26. Junius 1833, (Regierungsblatt Nro. 43) gnädigst zu verordnen geruht, daß sämmtliche in den drei Provinzen des Großherzogthums bestehenden, durch landständischen Beschluß vom 20. Juni 1833 bis zum 1. Januar 1834 bewilligten direkten und indirekten Steuern, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, in den ersten sechs Monaten des Jahrs 1834 forterhoben werden sollen.« Die Totalsumme der direkten Steuern beträgt nach §. 1 des Finanzgesetzes vom 29. Oktbr. 1830 für die 3 Provinzen des Großherzogthums: 1,983,509 fl., welche nach Maßgabe des neuesten Standes der Personal-Gewerb- und Grundsteuerkapitalien unter die einzelnen Steuerbezirke vertheilt werden.

(Hamburg, 20. Nov.) Unsre städtischen Einrichtungen schreiten mehr und mehr in dem Sinne vor, allmählich zeitgemäße und nützliche Verbesserungen herbeizuführen, was durch den guten Stand unserer Finanzen wesentlich erleichtert wird. Ueber diese hat der Senat der Bürgerschaft berichtet, daß die laufenden Ausgaben des nächsten Jahres durch die bestehende Grundsteuer (welche allein von den Hauseigenthümern getragen wird), durch die Entfestigungssteuer, durch Zoll und Accise gedeckt sind, folglich keine anderweitigen Kontributionen oder Abgaben nöthig seyn werden. Bisher hat man bei uns nichts von Pensionen gewußt, unser Senat wird nun aber nächstens eine mit dem größten Fleiße ausgearbeitete Pensionirungsnorm zum Besten der Wittwen und Waisen aller im Dienste unsrer freien Stadt angestellten Beamten und Offizianten in Vorschlag bringen, der sicher auf das Bereitwilligste von der Bürgerschaft angenommen werden wird, und zu welchem Zwecke eine Summe von beinahe 400,000 Mark — der Ertrag von Strafgeldern, welche die Zoll- und Accisedeputaten erhoben haben — schon im Voraus bestimmt ist. Durch die in der letzten Bürgerschaft genommenen Beschlüsse sind nun auch die Bewohner der Vorstadt St. Georg zufriedengestellt worden. Ferner ist eine neue Feuerordnung bei uns eingeführt worden, wonach besonders jede Fahrlässigkeit strenger nachgesucht und geahndet werden soll, als es bisher geschehen ist. Eine sehr strenge Stempelordnung tritt mit Anfang des kommenden Jahres in Kraft und trifft auch eine Menge Winkelblätter, die im Ganzen nur Unheil anrichten; nur die rein wissenschaftlichen Blätter sind, wie recht und billig, von der Stempelung eximirt. — Seit Kurzem waren mehre Polen, worunter Leute aus den ersten Familien ihres Vaterlandes, aus dem Innern von Deutschland hier angekommen, mit welchen man sehr in Verlegenheit kam, indem ihnen die Mittel zur Weiterreise fehlten und unsre Behörde es nicht gerathen fand, ihnen einen längern Aufenthalt zu gestatten; es wurde aber bald im Wege von Privatsubskription so viel Geld zusammengebracht, daß sie damit nicht allein nach England befördert werden konnten, sondern selbst nach ihrer Ankunft dort so viel ausgezahlt erhielten, daß sie eine kurze Zeit davon subsistiren können. — Es ist hier eine neue Art der Begründung von Assekuranz-Kompagnien zur Sprache, aber noch nicht zur Ausführung gekommen, weil sie, wie in der Regel alles Neue, eine starke Opposition findet, die sich aber bei reiflicherer Ueberlegung wohl mehr und mehr verlieren dürfte. Ihr zufolge sollte vorläufig eine neue Assekuranz gegen Seegefahr, mit einem Kapital von einer Million Mark Banko, zusammengebracht durch 10,000 Aktien, jede zu 100 Mark Banko au Porteur, und ohne alle weitere Verbindlichkeit, errichtet werden. — Die dießmaligen Herbststürme haben unseren Assekuranzinstituten sehr wehe gethan; allein auf vier von den verunglückten Schiffen waren hier 700,000 Mark versichert. — Die Dampfschiffahrt zwischen hier und Havre — in Folge deren wir die Nachrichten aus Paris schon den fünften Tag haben werden — kömmt nächstes Jahr, im Monat Mai, in Gang, indem das dazu erforderliche Kapital von 750,000 Fr., in Aktien zu 2000 Fr., zu Paris, Havre und hier aufgebracht worden ist. (A. Z.)

(Frankfurt, 29. Nov.) In der 4. Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 20. d. kam unter Anderem auch der auf der Tagesordnung befindliche Vortrag Hohen Senats, die Abänderung der Medizinalordnung betreffend, zur Sprache. Die HH. Drs. med. Stiebel und Cretzschmar hielten ausführliche Vorträge, in welchen sie nicht sowohl die Bearbeitung einer ganz neuen Medizinalordnung empfahlen, als vielmehr die Ausscheidung und Bearbeitung einzelner besonders dringender Gegenstände der Medizinalgesetzgebung. Es wurde ohne weitere Diskussion beschlossen, den Senatsvortrag vom 5. Nov. d. J. nebst sämmtlichen Vorakten der Jahre 1826, 1829, 1830, 1831 und 1832, welchen die erwähnten Vorträge der HH. Doktoren Stiebel und Cretzschmar beigefügt wurden, einer zu ernennenden Kommission von sieben Mitgliedern zur Begutachtung zu überweisen. Die Versammlung wählte in geheimer Stimmung dazu die Herren: Senator Dr. Schmid, Dr. med. Mappes, Dr. jur. Reinganum, Dr. med. Stiebel, Wundarzt Berg, Dr. med. Cretzschmar, Senator Dr. Müller.

Schweiz.

(Basel, 26. Nov.) Die hiesige Zeitung sagt: Das Resultat der Okkupation Basels durch die eidgen. Truppen, in soweit es das öffentliche oder Privatvermögen betrifft, wird allmählig klarer. Die Spoliation dürfte im Ganzen genommen Summen erreichen, zu denen sich der kühnste Rechner nicht verstiegen hätte. — Die Ernährung allein der s. g. Bundesgenossen kommt zu mäßigem Kostenanschlag vom 11. August bis Mitte Oktober d. J. auf 286,700 Fr., ohne die Marsch- und Stationstage der Truppen außer dem Gebiete der Stadt Basel zu rechnen. — Das eidgen. Schiedsgericht hat am 20. mit Stimmenmehrheit das Gymnasium zu Basel sammt zugehörigen Fonds als gleicher Natur, wie die Universität, und demnach in die Theilung fallend erklärt. Basel soll deßfalls ein Inventarium vorlegen, über dessen speziellen Inhalt nöthigenfalls spätere Verhandlungen Statt finden werden. — In Betreff der Staatswaldungen wurde ein weiteres prozeßleitendes Dekret erlassen, zufolge welchem 1) Basel bei jedem einzelnen Gegenstande die Rechte des Staats bestimmt angeben soll, die es darauf anspricht; 2) die Landschaft erklären soll, ob sie einstimme oder nicht, und welche abweichende Ansprüche sie aufstelle; 3) Basel die bestimmten Ansprüche possessorisch und petitorisch zu begründen und die erforderlichen Beweismittel beizubringen hat, und 4) der Landschaft der direkte oder indirekte Gegenbeweis für Rechtsansprüche und Einreden vorbehalten bleibt. — Die Verhandlungen des Schiedsgerichts sollen nach Basel verlegt werden; ohne den Geschäftsgang zu unterbrechen, sollen sie vom 9. Dezember an in Basel Statt finden; beide Parteien sollen die hiezu nöthigen Vorkehrungen treffen. — Der Obmann endlich lehnt die von den landschaftlichen Ausschüssen verlangte Erörterung der Pratteler Brand-Entschädigung von diesem Schiedsgerichte ab.

(Graubünden.) Am 19. d. eröffnete der Landrichter de Latour den außerordentlich zusammenberufenen großen Rath. In der gehaltvollen Eröffnungsrede berührte er die zwei wichtigsten Angelegenheiten des Kantons näher, das

Transitwesen und die Bisthumsverhältnisse. Ueber das letzte deutete er an, wie durch geheim betriebene Abkommnisse zwischen dem päpstlichen Stuhl und St. Gallen das uralte Bisthum Chur auf eine für dessen Ehre und Wohlfahrt höchst bedenkliche Weise einem neugeschaffenen Doppelbisthum einverleibt worden sey, wie der katholische Landestheil von Graubünden, in Wesen und Form tief gekränkt, und besorgt für die Interessen der eigenen Mutterkirche, zuerst sich mit Vorstellungen an die geistliche Behörde gewandt habe und als er sich dadurch nicht sicher gestellt sah, den Schutz der obersten Standesbehörde anzurufen sich gedrungen fühlte, wie dieselbe dann den tiefgekränkten Bundesbrüdern die Hand gereicht und nach reiflicher Berathung »zur Beschützung und Aufrechthaltung der vom Stande selbst angesprochenen Gerechtsame, und in näherm Sinn, zur Beherzigung und Unterstützung des wichtigen Anliegens ihrer katholischen Mitbrüder« den bekannten Beschluß vom Juli 1824 erlassen hat. — Bei diesem Anlaß empfahl der Redner der Versammlung neben festem Auftreten auch kluge Mäßigung, die hier um so nöthiger sey, als der zu behandelnde Gegenstand mehr oder minder mit Religionsbegriffen in Berührung kommen möchte, für welche nicht Allen gleiche Verdauungskräfte gegeben seyen.

(Zürich.) Auf den kommenden Januar wird die Kommission zur Revision des schweizerischen Militärstrafgesetzbuches einberufen werden.

Holland.

(Amsterdam, 26. Nov.) Die flaueren Londoner Kurse haben auf unsern Geldmarkt keinen Einfluß gehabt. Die 2 1/2 und 5 pCt. holl. Fonds wurden zum gestrigen Kurse verhandelt und hauptsächlich für inländische Rechnung. Syndikate angenehm. In den russischen Effekten, besonders in denen von 1833, fand viel Umsatz Statt. Metalliq. gesucht. In Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen sind die span. Perp. um beinahe 1/2 pCt. in die Höhe gegangen. Der Handel in den 5 pCt. war nicht unbedeutend; 3 pCt. gesucht. 2 1/2 pCt.: 48 15/16 bis 49; 5 pCt.: 93 1/16 bis 93 1/8; Kansb.: 21 7/8 bis 21 15/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 87 5/8; 3 1/2 pCt.: 70 3/4; span. Perp. 5 pCt.: 56 1/16; 3 pCt.: 36 1/8 bis 36 1/4. (Letzte Preise um 5 Uhr Abends: 2 1/2 pCt.: 49; 5 pCt.: 93 1/8 bis 93 3/16; Kansb.: 22; span. Perp. 5 pCt.: 56 1/8; 3 pCt.: 36 1/4.)

Frankreich.

(Paris, 21. Nov.) Die »Allgemeine Zeitung« berichtet: Graf Pozzo di Borgo, seine österreichischen und preußischen Kollegen haben unserem Ministerium die Resultate der Münchengrätzer Konferenzen mitgetheilt. Der Fürst Talleyrand, der bei dieser Gelegenheit, wie bei allen außerordentlichen Fällen Rath ertheilt, soll der Meinung gewesen seyn, man müsse sich mit den Vorschlagen befreundet zeigen, und es nicht mit dem nordischen Bunde in einem Augenblicke verderben, wo es in Spanien brennt. Hr. v. Broglie, als Organ des auswärtigen Departements, hat hierauf den Befehl erhalten, Alles freundlich aufzunehmen, und jedem zu sagen, was er zu hören gern wünscht. Er hat also dem Grafen Pozzo die bündigsten Versicherungen gegeben, daß man die Meinung seiner Regierung in jeder Beziehung theile, und einsehe, wie es Frankreich allein frommen könne, einen gleichen Gang mit den übrigen großen Kontinentalmächten bei allen Fragen einzuhalten, welche die Unabhängigkeit jedes Staates und die Dauer der Allianzen betreffen; daß folglich Frankreich sich in nichts mischen wolle, wozu man nicht rechtlich aufgefordert sey, aber auch Niemand hindern werde, nach Belieben sich Verbündete zu wählen. Diese Antwort muß das russische Kabinet befriedigen, sie stimmt aber wenig mit den Protestationen wegen des Traktats der Pforte mit Rußland, bei denen man fortwährend beharrt. Eine gleiche Antwort hat Hr. v. Broglie dem preußischen und österreichischen Repräsentanten gegeben. Er soll gegen diese zum Ueberflusse, wegen der möglichen Intervention in Spanien, noch hinzugefügt haben, daß man sich nur im äußersten Falle dazu verstehen würde, und der Regentin lieber alle andern Hülfsmittel zufließen lassen, als einen direkten Antheil an dem Bürgerkriege nehmen wolle; daß man aber zugleich fest überzeugt seyn könne, daß, was auch immer in Spanien geschehen möge, die liberale Propaganda von franz. Seite nie eine Unterstützung zu erwarten habe.

(Straßburg, 25. Oktbr.) Ein Reisender, der vor einigen Tagen Weißenburg verließ, versichert, daß der seiner Haft entsprungene Dr. Siebenpfeiffer dort auf das Gastfreundschaftlichste aufgenommen worden sey. Nähere Freunde Siebenpfeiffers wollen wissen, daß derselbe sich nach Belgien begeben habe. — Wieder sind einige deutsche Flüchtlinge hier, untern Andern Dr. Scharpf und Hr. Richter, ein Verwandter des berühmten Schriftstellers Jean Paul. Unsere Polizei scheint diesen Fremdlingen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und jeden ihrer Schritte zu bewachen, sie verhalten sich übrigens höchst ruhig und behutsam. (Schw. M.).

Großbritannien.

(London, 23. Nov. 11 1/2 Uhr Nachts.) So eben erfährt man, daß der holl. Bevollmächtigte bei der Londoner Konferenz, Hr. Dedel, morgen früh mit dem Dampfboot »Batavier« London verlassen wird, und Hr. May als Geschäftsträger zurückläßt. Dieser Umstand scheint bis jetzt hier nicht allgemein bekannt, sonst würde er nachtheilig auf die Fonds eingewirkt haben.

Italien.

(Livorno, 20. Nov.) Vorgestern Nacht starb hier das Kind der Herzogin von Berry, jetzigen Gräfin Lucchesi-Palli, welches sie in Blaye geboren hat. — Der in Lucca angekommene spanische Minister ist vom dortigen Hofe zwar sehr höflich, aber nicht in seiner offiziellen Eigenschaft empfangen worden. — Der Zug der Fremden nach Neapel ist dieses Jahr überaus groß, wenige bleiben in Toskana, und auch Rom dürfte nur die Kunstfreunde, nicht aber die Unterhaltungsdurstigen festhalten. (A. Z.)

Portugal.

Der »Portsmouth Herald« stellt die Dinge in und um Lissabon auf folgende Weise dar: »Der Hauptzwek von Napiers Expedition ist, Alcantessar sicher zu stellen, und die Umgegnd von Setubal von einer starken Guerillabande zu befreien, die den pedristischen Truppen eine große Schlappe beigebracht und ihnen 4 bis 500 Mann getödtet haben soll. Die Pedristen wurden dabei vollständig überfallen. Sie bestanden aus den Alentejo-Freiwilligen, und zogen sich, von panischem Schrecken geschlagen, in großer Unordnung zurück, was dann großentheils den Verlust, den sie erlitten, herbeiführte. Einigen Abtheilungen ihrer eignen Truppen schnitten sie selbst den Rückzug ab, indem sie übereilt zwei Brücken zerstörten, so daß viele ihrer Kameraden in die Hände der Feinde fielen, von denen sie niedergemetzelt wurden. — Lissabon befand sich ruhig, aber es war wenig oder nichts von einem festen Regierungssysteme sichtbar. Häufig wurden Nachts Leute in den Straßen ungestraft ermordet. Es gibt keine andere Polizei daselbst als die der bewaffneten Freiwilligen, die diesen Dienst auf eine sehr unwirksame Weise versehen.«

Griechenland.

Die »Münchner politische Zeitung« enthält folgenden Artikel: »Hier eingetroffene Privatbriefe aus Nauplia vom

28. Okt. melden das Wiedereintreffen und den über allen Ausdruck herzlichen und freudigen Empfang Sr. M. des Königs Otto in dieser Stadt auf folgende Weise: Seit dem Anfange der Verhaftungen hatte sich eine unaussprechlich düstere Stimmung aller Gemüther bemächtigt; man war ungewiß über die eigentliche Natur der sträflichen Umtriebe, über den Zusammenhang der Ursachen und Beweggründe, endlich über den Ausgang einer Bewegung, die nicht so sehr das Werk Einer Partei, sondern theils in Rücksicht der angeblichen Motive, theils wegen der verschiedenen politischen Tendenz der Theilnehmer (so wurden Kolokotroni und Grivas, obwohl seit vielen Jahren die heftigsten Gegner, gleichzeitig verhaftet) beinahe eine nationale zu seyn scheinen mochte. Gerüchte aus der Maina und Romelien trugen dazu bei, die Stimmung zu verdüstern. Dazu kam noch, daß das wirklich ungesunde Klima bedeutende Opfer forderte, besonders so lange die furchtbare Hitze andauerte, und vieles Andere, was in so aufgeregten Verhältnissen unausbleiblich ist. Der König, dessen Anblick allein alle Gemüther beruhiget, erfreut, besänftigt und mit fröhlichen Hoffnungen erfüllt, war abwesend, Er fehlte, und mit ihm Alles! Da zeigte sich recht offenbar, welch' heiliger Zauber in der Person eines Monarchen liegt, und wie der Monarch die eigentliche und wesentliche Lebenssonne der Staaten ist! Es war eine totale Sonnenfinsterniß im geistigen Sinne. So war es noch am Vorabende seiner Rückkehr. Als aber die Kunde erging, daß der König nahe, da war Alles plötzlich wie umgewandelt. Wie in den unvergeßlichen Tagen seiner ersten Ankunft strömte alles Volk auf die Straßen und Plätze, ihm, dem Geliebten, dem Retter entgegen; Alles schien vergessen, und nur die Begierde, die Sehnsucht, die Freude, Ihn zu begrüßen, schien alle Herzen zu bewegen. Und als er endlich nahte, da war es ein Ruf der Freude und Liebe, und man mochte fast glauben, daß selbst die Gefangenen oben diesen unendlich herzlichen Empfang im Stillen getheilt haben. Unter den vielen rührenden Beweisen der Anhänglichkeit und Treue an die geliebte Person des Königs zeichnen sich die zahlreichen Adressen aus, worin man den König bittet und beschwört, die Gefangenen der jüngsten Tage, theils wegen Seiner eigenen Sicherheit, theils um der allgemeinen Ruhe und Ordnung willen nicht frei zu geben. Die Ruhe ist seitdem vollkommen hergestellt, man athmet wieder froh und frei, und fast Niemand fragt nach dem Ausgang einer Untersuchung, die Anfangs einen so ernsten Charakter anzunehmen schien. — Das Gerücht, daß selbst die Ordonnanz-Offiziere des Königs und andere aus seiner Umgebung, als Bozzaris, Carpuni, Christos 2c. arretirt worden seyen, ist durchaus ungegründet.«

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1912] Edictalladung.

Großherzoglich hessisches Hofgericht zu Gießen hat über das Vermögen der Emanuel Israel Lahnstein's Wittib dahier den Concurs erkannt. Demgemäß werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche oder Forderungen an besagte E. Israel Lahnstein's Wittib haben, hierdurch vorgeladen, solche

Donnerstag den 12 Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei der ohne weitere Erlassung eines Präklusivdekrets erfolgenden Strafe der Ausschließung von der Masse entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzuzeigen, auch auf Vergleichsvorschläge zur Abwendung des Concurses, so wie über die Bestellung eines Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses sich so gewiß zu erklären, als sie sonst dem Beschluß der Mehrheit für beistimmend geachtet werden sollen.

Büdingen am 1. November 1833.

Großherzogl. Hess. Gräfl. Isenburgisches Landgericht daselbst.

Wegelin. Horst.

[1925] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Kammerdieners Jakob Schmidt aus Frauenstein Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen 6 Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 30. Oktober 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[2043] In der Concurssache des hiesigen Bürgers und Chirurgen Johann Friedrich Humbert et uxoris werden zufolge des in der ergangenen Edictalladung angedrohten Präjudizes alle in dem Liquidationstermin und bisher sich nicht angemeldet habenden Gläubiger von der Masse nunmehr ausgeschlossen.

Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.

Hartmann, 1r Sekr.

[2045] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Handlungsreisenden Georg Friedrich Chatenay aus Neufchatel Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen vier Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 15. November 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Director.

Hartmann, 1r Sekr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 29. Novbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	94 7/8	—
" 4% "	—	84 1/4
" Wiener Bankaktien	—	1455
Holländische 2 1/2% Integralen	—	48 5/8
" 5% Certifikate	—	92 1/16

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

N°. 334. — Sonntag — — 1. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(Berlin, 27. Nov.) Des Königs Maj. haben den Bewohnern des am 5. Mai d. J. von einer Feuersbrunst verheerten Dorfes Siddessen, im Kreise Warburg des Regierungsbezirks Minden, zur Wiederherstellung der öffentlichen Gebäude daselbst und zum Retablissement ihrer abgebrannten Wohnhäuser eine Beihülfe von 1000 Thlrn. als Geschenk zu bewilligen geruht.

— Die im heute ausgegebenen 20. Stücke der Gesetzsammlung enthaltene allerhöchste Kabinetsordre vom 18. d. M., die Abänderungen im Zolltarif betreffend, lautet also: »Auf Ihren Bericht vom 14. d. M. verordne Ich hiermit, daß die Veränderungen in der Zollerhebungsrolle vom 30. Oktbr. 1831, welche aus den Vereinbarungen mit andern Staaten über die Annahme eines gleichförmigen Zoll- und Handels-Systems hervorgehen und in der zurückgehenden von Mir genehmigten Zusammenstellung enthalten sind, bekannt gemacht und vom 1. Jan. 1834 an angewendet werden. Von demselben Zeitpunkte an ist, in unmittelbarer Folge der geschlossenen Verträge, die Erhebung des Eingangszolls von den aus dem freien Verkehr der zollvereinten Staaten nach den preußischen Landen eingehenden, ingleichen des Ausgangszolls für die nach solchen Staaten ausgehenden, endlich der Durchgangsabgaben für die aus den Vereinsländern nach dem Auslande durchgeführten oder vom Auslande ab dorthin gelangenden Gegenstände einzustellen. Da die Publikation der Zollvereinigungsverträge früher nicht zulässig gewesen ist, so muß das im Gesetze vom 26. Mai 1818 §§. 25. 26. als Regel zugesicherte Verfahren, nach welchem Veränderungen des Tarifs, die von Einfluß auf die Steuerpflichtigen sind, acht Wochen vor dem 1. Januar zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, eine Ausnahme erleiden, welche im gegenwärtigen Falle, unter Berücksichtigung der Vortheile, die dem Handel und Gewerbfleiße der Unterthanen aus den vorgedachten Verträgen durch Erweiterung des freien Marktes erwachsen, auch dadurch sich rechtfertigt, daß die Veränderungen an den einzelnen Tarifsätzen zum größten Theil nur in Ermäßigungen gegen die bisherige Heberolle bestehen. Sie, der Finanzminister, haben auch diesen Befehl und dessen Anlage durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, 18. Nov. 1833. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister v. Schuckmann und Maassen.«

Hierauf folgt eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Abtheilungen der am 30. Oktober 1831 publizirten Erhebungsrolle der Abgaben von Ein-, Aus- und Durchfuhr-Gegenständen mit dem 1. Januar 1834 eintretenden Abänderungen. In der fünften und letzten dieser Abtheilungen, welche von allgemeinen Bestimmungen handelt, tritt an die Stelle der in Nr. 8. enthaltenen folgende: »Es bleiben bei der Abgabenerhebung außer Betracht und werden nicht versteuert alle Waaren-Quantitäten unter vier Loth. Auch Gefälle-Beträge von weniger als sechs Silberpfennigen werden überhaupt nicht berechnet.«

— Die hiesige Armenspeisungs-Anstalt hat sich im verflossenen Winter einer Einnahme von 11,975 Rthlr. zu erfreuen gehabt, worunter abermals ein Geschenk von 500 Rthlr. Gold von dem kaiserl. russischen Kammerherrn Paul Demidoff. Durch diese reichen Gaben ist die Anstalt in den Stand gesetzt worden, in dem Zeitraum vom 15. Dezember v. J. bis 30. April d. J. 280,400 Portionen oder Quart konsistenter und nahrhafter Speise unter bedürftige Mitteinwohner zu vertheilen.

Deutschland.

(* München, 27. Nov.) Die Vermählung J. k. H. der Prinzessin Mathilde von Baiern mit Sr. H. dem Erbgroßherzoge von Hessen wird, wie vielerlei anders dieser Zeitpunkt auch in andern öffentlichen Blättern angegeben wird, bestimmt am 26. Dez. Statt haben. Die Einwohner Münchens sind dieser Prinzessin, wegen ihrer Leutseligkeit, Güte und Huld, ungemein zugethan, und die öffentlichen Feierlichkeiten dürften daher bei diesem frohen Anlaß jener Liebe entsprechen *). — Der Kronprinz von Preußen wird hier erwartet, um seine durchl. Frau Gemahlin aus dem Arme der sie zärtlich liebenden Mutter nach Berlin zurückzuführen. (Wie bereits gemeldet, verließ der Kronprinz Stuttgart am 27. d. Se. k. Hoh. begaben sich nach Schloß Taxis, zu Höchstihrer Frau Tante, der Fürstin von Thurn und Taxis Hoh., und nachdem Höchstdieselben daselbst übernachtet, setzten Sie Ihre Reise über Neresheim weiter fort, besuchten daselbst die dortige prachtvolle Kirche, welche Danneckers unsterbliches Werk, die Christus-Statue umschließt, hielten zu Ulm Mittag und übernachteten zu Augsburg, von wo Sie denn am 29. zu München eintreffen werden.) Das Wiedersehen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dürfte dießmal, nach den Scenen wahrhaft deutschen Patriotismus, deren Gegenstand der erhabene Sprößling der Hohenzollern am Rhein war, um so freudiger seyn, als man diesen ungeheuchelten Ausdruck der Volksliebe auch hier nach seinem ganzen Werthe zu würdigen gewußt hat. — Nach allen Anzeigen dürfte der dießjährige Karneval hier besonders lebhaft werden. — Viel Aufsehen erregte hier der Entleibungsversuch eines wohlhabenden, in seinen Verhältnissen wohlgeordneten, Advokaten, Namens Klöpfle. Folgendes sind die Details des Angriffs, den derselbe, man weiß nicht aus welchen Gründen, auf sein Leben unternommen. Am 15. November hörte man im Zimmer jenes Advokaten zwei Schüsse fallen; beim zweiten zerschmetterten die Fenster, so daß die Scherben auf die Straße fielen. Ein Gensdarme begab sich sogleich ins Haus, fand aber das Zimmer von Innen verschlossen, und die Magd versicherte, daß man auf keine Art hinein könne. Man machte daher Anstalt zu gewaltsamer Eröffnung, als plötzlich K. aus einem Nebenzimmer heraustrat und sich über die Stiege gestürzt haben würde, wenn der Gensdarme ihn nicht festgehalten hätte. Er wurde hierauf mit Beihülfe eines zweiten herbeigeeilten Gensdarmen ins Zimmer geführt und ermahnt, sich ruhig zu halten, bis ärztliche Hülfe käme, indem er stark aus dem Munde blutete. Indessen sprang er auf und ergriff schnell ein auf dem Tische liegendes geladenes Terzerol, welches ihm jedoch entrissen wurde. In seiner Manteltasche fand man 11 Stück kleine Kugeln. — Die Selbstmorde und Angriffe auf die persönliche Sicherheit nehmen überhaupt in Baiern auf eine beunruhigende Weise überhand. — Gestern Abend war die hiesige Hofbühne zum Brechen gefüllt. Man gab Raupach's »Nibelungenhort«, und zwar im Kostüm der Zeit, ganz nach dem Vorbild der Schnorrschen Fresken im neuen königl. Palaste, der, wenn er vollendet, Alles an Kunstpracht übertreffen wird, was vielleicht Europa in dieser Beziehung aufzuweisen hat. Das Stück hatte glänzenden Erfolg. Mad. Crelinger von Berlin, die hier seit einigen Wochen gastirt, wurde dreimal gerufen. Die Kostüms sollen sehr bedeutende Summen gekostet haben. Das waren ächte »lebende Bilder«.

(Vom Main, 26. Nov.) Nachgerade werden die Ernennungen derjenigen Staatsmänner bekannt, welche die resp. Bundesregierungen bei dem bevorstehenden deutschen Ministerialkongresse zu repräsentiren berufen sind. Als herzogl. Nassauischen Abgeordneten bezeichnet man den dirigirenden Staatsminister Frhrn. v. Marschall. Auch das Großherzogthum Hessen dürfte muthmaßlich durch seinen dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Bos du Thil auf jenem Kongresse vertreten werden, wofern nicht anders die Geschäfte des bevorstehenden Landtags denselben abhalten möchten, eine längere Abwesenheit zu machen. Für diesen Fall nennt man den Kanzler der Landesuniversität und Hofgerichtspräsidenten Frhrn. v. Arens, dessen vieljährige Erfahrungen in Betreff des Universitätswesens besonders bei den Kongreßberathungen über diesen Gegenstand benützen zu können, ein großer Staatsmann den Wunsch zu erkennen gegeben haben soll. Von Seite der k. würtembergischen Regierung soll, wie man hört, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen Exc., und Staatsrath v. Harttmann zu dem mehrbesprochenen Ministerial-Kongresse abgesendet werden. Ebenso von Sachsen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. (Schw. M.))

*) Welche Vorstellung im Hoftheater Statt hat, ist noch nicht gewiß, nur so viel verlautet, daß der königl. Generalkommissär, Eduard v. Schenk, zur Feier dieses Tages vor einiger Zeit ein Festspiel (aus der baierischen Geschichte) gedichtet hat, das zur Aufführung gebracht werden soll.

Rußland.

(Odessa, 5. Nov.) Der Botschafter der ottomannischen Pforte, Ahmed Pascha, ist heute in der Stadt angelangt, nachdem er seine Quarantaine beendigt hat. Derselbe befand sich auch am vorigen Donnerstag unter den Zuschauern, die das hier veranstaltete Pferderennen mit ansahen. Er war nebst sieben Personen aus seinem Gefolge, die sämmtlich die neue türkische Uniform trugen, von den Quarantaine-Behörden so placirt worden, daß er mit den andern Zuschauern nicht in Berührung kam.

Frankreich.

(Paris, 27. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 30; 5pCt. Neapl.: 91, 45; 5pCt. Rente perp.: 61⅛. — Die Bemühungen der Regierung die Volksschulen zu heben, fangen an, einen allgemeinen Eifer dafür in den Provinzen zu erwecken, und es ist nicht zu zweifeln, daß die neuerwählten Konseils der Departements mächtig dazu beitragen werden. Es ist nicht leicht, sich in Deutschland, wo Schulen seit Jahrhunderten eines der ersten Objekte der Staatsverwaltung sind, und wo Kirche und Kommunen einander dazu in die Hände arbeiten, einen Begriff von dem Grade der Vernachlässigung zu machen, die in der Volkserziehung in Frankreich herrscht. Außer Paris und den ehemals deutschen Provinzen war fast nirgends auch nur für das Nothdürftigste gesorgt. Ein einziges, und keineswegs ein extremes Beispiel mag zeigen, in welchem Zustande die Volksschulen im Durchschnitte sich befinden. Im Julius 1831 wurde Hr. v. Paris zum Maire von Saint-Maixme, im Departement de l'Eure und Loire gewählt. Er fand bei seiner Schulinspektion, daß die Schule in einem Käsemagazine von 12 Fuß Gevierte gehalten wurde, in dem ein fast unerträglicher Geruch herrschte. Von 45 Kindern im Schulalter, welche in der Kommune waren, besuchten nur sieben die Schule. Jedes hatte sein eigenes Buch nach der Wahl der Eltern: das eine einen Roman, das andere einen Kalender u. s. w., und wartete bis die Reihe an es kam, ohne dem Lesen der andern folgen zu können. Es gehörten mehre Jahre dazu, bis sie lesen konnten; dann fing das Schreiben an, wofür ein höheres Schulgeld bezahlt wurde, und nach diesem das Rechnen, das noch theurer bezahlt werden mußte. Die meisten Kinder verließen daher die Schule, ehe sie recht lesen konnten, und mehr als die Hälfte der Wahlmänner der Kommune können ihre Namen nicht schreiben. Der Maire brachte es mit Hülfe von Subskriptionen und einem Beitrage vom Departement dazu, daß ein Schulhaus für 80 Kinder errichtet wurde. 14,000 Kommunen fehlt es ganz an Schulanstalten. Glücklicher Weise hat die Regierung das lebhafteste Gefühl der Bedürfnisse des

Landes in dieser Hinsicht, und die Kammern sind bereit, Alles zu bewilligen, was zur Erreichung dieses Zweckes dienen kann, aber das Nothwendigste ist ein langjähriger Friede, ohne den sich nichts Bleibendes bilden kann.

— Eine k. Ordonnanz v. 12. d. bestimmt die Anzahl der in den Westdepartements anzulegenden Militärstraßen auf 32.

— Eine andere k. Ordonnanz ordnet für Paris Komités an, welche die Oberaufsicht über die Elementarschulen führen sollen.

— Dem Vernehmen nach will Hr. Guizot einige der öffentlichen Bibliotheken von Paris, 3—4 Tage wöchentlich, zu bestimmten Stunden dem Publikum öffnen lassen.

— Der »Courrier« will wissen, daß die nächste Session der Kammern sich nur mit Finanzangelegenheiten und Verbesserungen im Innern beschäftigen werde.

— Herzog Karl v. Braunschweig und Hr. v. Andlau haben bei dem Tribunal erster Instanz ihren Prozeß gegen Chaltas wegen eines Libelles gewonnen, das Letzterer in einem voriges Jahr herausgegebenen Buche veröffentlicht. Chaltas wurde zu einjähriger Gefängnißstrafe, in eine Geldbuße von 2000 Fr., in eine Entschädigungssumme von 100,000 Fr. für den Herzog, eine gleiche von 5000 Fr. für Hrn. v. Andlau und in die Kosten verurtheilt.

— Der heutige »Moniteur« enthält einen Auszug aus dem Bericht des Generals d'Uzer, der zu Bona befehligt. Demselben zufolge hat der Letztere mit 700 Reitern und 4 Geschützen eine Rekognoszirung in der Richtung von Konstantine unternommen, und zwar bis Sidi-Ammar, 10 Stunden von Bona. Der General rühmt die Trefflichkeit des Landes, das man durchzogen, und die Gastfreundlichkeit der arabischen Stämme, von deren Aufrichtigkeit er sich täglich mehr überzeuge. Die angeknüpften Beziehungen mit den Stämmen der Umgegend von Bona versprechen die vortheilhaftesten Resultate, besonders in Betreff des Handels.

— Nachrichten aus Bugia vom 14. Nov. melden, daß die zur Befestigung der Stadt bestimmten Außenwerke vollständig beendigt seyen. Der Platz ist im vollkommenen Vertheidigungszustande. Die Rhede von Bugia wird als vorzüglich gelobt.

— General Leydet ist am 20. d. zu Bayonne angekommen.

— Im Arsenal von Toulouse herrscht eine große Thätigkeit, die für die Zurüstung zu einer bloßen Gränzobservation fast zu bedeutend ist. (Sent. des Pyr.)

— Die Subscription für das Hotel Laffitte hat bis jetzt 400,000 Fr. eingebracht.

— Hr. v. Rothschild hat der Gemeinde von Boulogne 3000 Fr. zur Errichtung eines Aufenthaltshauses für kleine Kinder zum Geschenk gemacht.

— Auch zu Toulon haben Handwerkerkoalitionen Statt gefunden, um Petitionen zu redigiren und eine Lohnvermehrung zu verlangen. Die Schuster haben sich 450 stark vereinigt.

— Der berühmte Arzt Dupuytren wird wahrscheinlich zur Herstellung seiner Gesundheit den Winter in Italien zubringen.

Großbritannien.

(London, 25. Nov.) Stocks: 87⅞, 88.

— Die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte haben eine mehrstündige Konferenz gehalten.

— Der »Herald« meldet, Hr. Dedel sey blos mit Urlaub von einigen Wochen nach Holland gereis't.

— Die »Post« erwähnt eines Gerüchtes, demzufolge Lord Durham noch vor Eröffnung der nächsten Parlamentssession Premierminister werden würde.

— Der »Courier« bringt ein Privatschreiben aus Lissabon, welches droht, daß wenn D. Miguel den Vorschlägen Englands und Spaniens (von denen der hauptsächlichste darin bestehe, daß D. Miguel Portugal verlasse und auf alle Thronansprüche verzichte) nicht beitrete, so werde die spanische Regierung unverweilt Dona Maria anerkennen und einen Gesandten nach Lissabon senden. Der »Globe« gibt zwar zu, daß von Seiten des spanischen Hofes Schritte bei D. Miguel wegen einer Vermitlung gemacht, von Seiten Englands jedoch bis jetzt keine Ermächtigung dazu gegeben worden sey, auch Großbritannien dabei zu nennen.

— Die »Times« kommen wieder auf das neue portugiesische Anlehen zurück, und behaupten, es sey allerdings ein Anlehen kontrahirt worden, wenn gleich nicht zu dem früher angegebenen Belauf.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 27. Nov. bestätigt nach telegraphischen Depeschen aus Bayonne die bereits mitgetheilte Nachricht von dem Einzuge Saarsfield's in Vittoria am 20. d. M. Briefe aus Arragonien melden die Niederlage Merinos bei Brivieska und Curvillas bei Villa-Franca für gewiß. In Katalonien herrscht fortwährend die größte Ruhe.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 24. Nov. berichtet nach Briefen aus Bayonne vom 20. und 21., daß eine Person in dortiger Stadt ein Schreiben von der portugiesischen Gränze erhalten, des Inhaltes, daß zwischen D. Miguel und den Agenten von D. Karlos die Frage über eine Invasion der miguelistischen Truppen in Spanien verhandelt worden sey. Briefe aus St. Sebastian melden ebenfalls den Einzug Saarsfield's in Vittoria mit Bestimmtheit. Ein Individuum, welches sich bei der Nachricht von seiner Annäherung aus dieser Stadt geflüchtet, hat die Kunde durch einen Expressen von Eybar nach St. Sebastian befördern lassen. Die Bayonner Behörden sind jedoch noch nicht offiziell davon unterrichtet. Das erwähnte Schreiben vom 21. d. sagt, daß so eben der Adjutant des Generals Castanon und der Ex-Garde-du-Corps, Hr. Aldamar, von St. Sebastian zu Bayonne eingetroffen seyen und erklärt haben, daß man, außer den obigen Angaben in Betreff der Einnahme Vittorias, noch nichts Näheres zu St. Sebastian wisse. Nach einem Schreiben aus Behobia vom 20. in demselben Blatte hat D. Karlos eine Regentschaft für Spanien in seinem Namen, desgleichen ein Ministerium ernannt; ein Beweis, daß er nicht daran denkt, seine Person durch einen Eintritt in Spanien in Gefahr zu bringen.

— Das »Memorial bordelais« berichtet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 22. Nov. die Niederlage des Insurgentenchefs Santjago-Villalabos bei Cerberas d'Aquilar. Er wurde, an der Spitze von 3000 Insurgenten, von dem General Santjago-Wall, der eine aus Burgos ausgerückte Kavallerieabtheilung befehligte, auf das Haupt geschlagen und beinahe 800 Gefangene fielen, nach einem mörderischen Kampfe, in die Hände der Sieger. Diese Nachricht ist offiziell. Der spanische Konsul zu Bayonne ist durch den Ritter Ripas in seinen Funktionen ersetzt worden.

— Die »Gazette de France« erklärt die Nachrichten über Saarsfields Einzug in Vittoria fortwährend für Gerüchte, denen man, nach dem, wie man bereits in dieser Hinsicht erfahren, keinen Glauben beimessen könne.

— Das karlistische »Journal de la Guienne« stellt alle Angaben über den obigen Punkt in Abrede, und bemerkt sogar, daß selbst die Liberalen nicht daran glauben. Nur die Entlassung Saarsfields und daß er durch Quesada ersetzt worden, sey gewiß. Dasselbe Blatt enthält ein Privatschreiben aus Bilbao vom 15. Nov., welches die beste Hoffnung für das Gelingen der Sache des Infanten bekundet, und ganz Katalonien und Arragonien für insurgirt erklärt.

Bekanntmachung.

Die Brief-, Personen- und Päckerei-Postverbindungen zwischen Frankfurt und Mainz betr.

Mit dem 1. k. M. wird zwischen Frankfurt a. M. und Mainz, außer den bereits bestehenden Personen- und Güterposten, auch ein täglicher Briefpost-Courier-Cours hergestellt werden.

Mit diesem Briefpost-Courierwagen können Vier Personen Beförderung finden, und werden auf den Zwischenstationen insoferne Personen zur Mitbeförderung angenommen, als noch Platz im Wagen vorhanden ist.

Die Stellung von Beichaisen findet nicht Statt. Das Passagier-Gepäck wird bis zu dem Gewichte von 40 Pfund frei befördert, doch darf dasselbe durchaus keine zollpflichtigen Gegenstände enthalten. Passagier-Gepäcke, welches das Gewicht von 40 Pfund überschreitet, wird nicht mit dem Briefpost-Courier befördert, sondern mit dem Fourgon voraus- oder nachgesendet.

Die Abgangsstunden dieses Briefpost-Courierwagens sind:
von Mainz nach Frankfurt auf 12 Uhr Mittags, und
» Frankfurt nach Mainz auf 10 Uhr Abends festgesetzt.

In Folge dieser neuen Einrichtung findet daher vom 1. k. Mts. an eine täglich viermalige Personen- und Päckerei-Postverbindung, und da mit diesen Personen- und Güterposten auch jedesmal Briefpackete versendet werden, eine eben so oftmalige Correspondenz-Gelegenheit zwischen Frankfurt und Mainz statt, und zwar:

1. Von Frankfurt nach Mainz:

a) täglich Morgens 6 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 1 » » Fourgon.
c) » Nachmittags 4 » » Eilwagen.
d) » Abends 10 » » Briefpost-Courier.

2. Von Mainz nach Frankfurt:

a) täglich Morgens 7 Uhr pr. Eilwagen.
b) » Mittags 12 » » Briefpost-Courier.
c) » Nachmittags 5 » » Eilwagen.
d) » Abends 9 » » Fourgon.

Bei allen diesen Einrichtungen ist auf einen entsprechenden Anschluß an die aus Frankfurt und Mainz weitergehenden Brief-, Personen- und Güter-Posten Rücksicht genommen.

Frankfurt, den 27. November 1833.

General-Post-Direction.

Alexander Freiherr von Brints-Berberich.

Vdt. Roos.

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3½ Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und ½ Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2½ Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, ½ Stunde von Grimberghen, ½ Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und ¼ Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, №. 98. 1. December 1833.

Mittheilungen von einem ungebetenen Portraitmaler.

VI. Der Zungenheld.

Thüren und Fenster beben vor der entsetzlichen Schlachtrelation, die der jüngst aggregirte Sekondlieutenant im Gasthause zur Sonne von Stapel läßt. Allerlei Volk sammelt sich vor dem Hause, um einige Orakelsprüche zu erhaschen; denn fast unerhört ist so etwas in dem Dörfchen, das wegen besonderer Verhältnisse dießmal mit einem detachirten Korps beglückt wurde.

»Wie ist es denn aber möglich, daß Sie noch leben, Herr Sekondleichnam?« fragt unter den verblüfften Zuhörern zuerst der zweite Schullehrer.

»Schwätzen Sie nicht so dumm!« fällt der Schultheiß mit imponirender Gravität ein. »Wenn der Herr ein Leichnam wäre, lebte er allerdings nicht mehr. Aber es heißt nicht Leichnam, — Lütnant, Lütenant! — Nicht wahr, Herr Kommissär?«

»Sprech' es Jeder, wie er wolle,« entgegnet der Hochtrabende; »ich bleibe doch, wer ich bin. Auf die persönliche Würde kommt es an, nicht auf den bloßen Schall eines Namens.«

»Gut gesagt!« murmelt der Ortschirurg in den Bart, der in dem großen Ohrenstuhl am Ofen sitzt und zu dem Kriegsfeuer, das der junge Held angemacht, noch ein materielleres Feuer nöthig hat, um seine Gichtschmerzen nicht zu sehr zu fühlen.

»Man sieht dem Herrn Kommissär gar nicht an, daß Sie schon so viel erlebt haben,« fängt der zweite Lehrer wieder an. »Sie sehen noch so blutjung aus, daß ich die Rechnung gar nicht zurecht kriege, wie Sie Anno 15 schon vor dem Feind stehen konnten.«

»Er scheint eben noch Nichts von Genies gehört zu haben, guter Freund,« fährt ihn der Offizier an. »Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. — Ich war 11 Jahre alt, als ich zum Erstenmale im Gliede stand und meine Muskete abfeuerte!«

»Elf Jahre —« betet Alles still nach.

»Ihr wißt doch, daß Dichter, Künstler, Gelehrte schon im sechsten bis achten Jahre sich entwickelten; warum soll ein Kriegsgenie nicht im elften Jahre reif werden?«

»Warum denn nicht?« setzt der Meierhofpächter hinzu. »Alle guten und nützlichen Früchte gedeihen schnell. Läßt doch der liebe Herrgott die Kartoffeln eher, als in Einem Jahr, reif werden.«

»Der Meier hat Recht,« rufen Einige.

»Nun ja denn,« nimmt der erste Redner wieder das Wort. »Wenn ich im elften Jahre ausgelernter Musketier war, so konnte ich doch wahrlich Anno 15 schon einem Franzosenhund den Kopf spalten.«

»Wie geht's denn eigentlich so in der Bataille zu, Herr Kommissär?« fragt ein schlichter Bauer. »Wenn die Bursche hier auf der Kirchweih schießen, sieht man gleich vor Dampf die Hand nicht mehr vor dem Gesicht; und im Krieg muß man doch erst sehen, was man schießt, ehe man abdrückt, sonst könnte man auch den Freund schießen!«

»Das ist wieder eine Frage,« korrigirt der Schultheiß; »der Soldat fragt erst: Wer da? eh' er schießt, und gibt's nicht Laut, so platzt er los.«

»Nein, nicht so, Schultheiß — Er versteht's auch nicht recht,« fährt der Lieutenant dazwischen. »Im Schlachtgetümmel kann man nicht viel: Wer da? rufen. Wenn's eben heißt: Feuer, so schießt das ganze Peloton. Ist der Rauch auch noch so dick, so weiß sich eine Kugel den Weg durchzubahnen, und ist Einmal geschossen, so macht das Feuer von der Zündpfanne Licht genug, um für's nächstemal zu sehen, wohin es geht.«

»Richtig, richtig, an das Feuer von der Pfanne hab' ich gar nicht gedacht,« sagt der Schultheiß zum Lehrer hin.

»Haben denn der Herr Kommissär vielleicht meinen Jörg bei Bellallanß noch Einmal gesehen? Er war unter den Chasseurs, und starb durch ein feindliches Pistolengewehr.« So fragt wieder Einer aus der Reihe der Bauern.

»Es hat gar viel Jörge in der Armee gegeben,« entgegnet der Befragte; »ich muß den Namen genauer wissen, und auch das Regiment und den Eskadronchef.«

»Jörg Hanmüller; weiter kann ich Ihnen Nichts sagen. Wer hätte aber den Jörg Hanmüller nicht gekannt? Er hat ja seinem Oberst zweimal das Leben gerettet, zwei Kanonen erobert und mit eigenen Händen in's Feldlager gezogen, zwei Kosacken aus dem Sattel gehoben, zwei —«

»He, he! Nur nicht zu arg übertrieben. Warum muß denn Alles zweimal geschehen seyn? Mit Einemmale wär's auch genug.«

»Mit Einemmal war mein Jörg aber nicht zufrieden. Doppelt geleimt, ist gut geleimt! war sein Sprüchwort. Er war ein Kerl, wie ich.«

»Ja, das merken wir,« unterbricht ironisch der Bramarbas, der sich in seinen Ruhmreden ungern überboten sieht, um so weniger, wenn es Wahrheiten sind, die entgegengesetzt werden. »Wein, Frau Wirthin, Wein!« ruft er, um auf etwas anderes zu kommen. »Wer gut erzählt, muß auch gut trinken. — Herr Schultheiß, es geht auf das Wohl der Gemeinde!«

»Sehr viel Ehre,« entgegnet dieser mit einer Verbeugung, sinnt aber etwas über den Sinn der Rede. »Der Herr Kommissär haben gute Diäten, können also auch gut trinken.«

»Nicht so! auf Gemeinderechnung geht's! Die Bürger würden Euch einen Prozeß an den Hals werfen, wenn Ihr das Kommando einen Schoppen Wein bezahlen ließet!«

»O, — bei uns sind die Bauern nicht so prozeßsüchtig; wenn es —«

»Nochmals auf das Wohl der Gemeinde! —«

»Hoch!« schallt von außen der Jubelchor der Buben, die schon lange eine Gelegenheit abpaßten, sich aktiven Antheil an der Scene zu nehmen. Der Schultheiß, bemerkend, daß der Herr Kommissär seither vom Besten getrunken, weiß vor der Hand nur noch so weit vorzubauen, daß er der Wirthin zuflüstert, sie möge in der Folge von einem geringeren Fasse auftischen.

Es kommt eine Ordonnanz herein, die den Offizier bittet, eine Meldung anzuhören.

»Wozu die Heimlichkeiten?« entgegnet dieser im brusquen Tone, die Wirkung des Gemeindeweins schon etwas verspürend. »Heraus damit! Wie lautet der Rapport?«

»Wenn der Herr Lieutenant befehlen; es sind eine Viertelstunde von hier, im Wald an der Gränze, mehre Schmuggler im Anzuge. Ein versteckter Posten hat sie erkannt. Sie sind mit Flinten und Sä-

beln bewaffnet und kampiren wahrscheinlich bis es vollends Nacht wird.«

»Gut, so lang sie kampiren, sind sie nicht gefährlich. Wenn sie aufbrechen und angreifen, so sagt mir's wieder.«

»Der Herr Lieutenant verzeihen. Es ist zu weit, um so augenblicklich wieder hier zu seyn.«

»So nehmt Euch ein Pferd und reitet Kurier, wenn es Zeit ist.«

»Zu Befehl, Herr Lieutenant.«

Die Ordonnanz will Rechtsumkehrt machen. Ein Krämer aber, der sich bis jetzt still verhalten, bittet den Herrn Kommissär um Erlaubniß, dem wackern Mann, der nun wieder in die Kälte hinaus müsse, ein Gläschen einschenken lassen zu dürfen, was nach einigem Widerstreben auch gestattet wird. Der Krämer weiß recht wohl, welche Interessen dieß Gläschen Branntwein tragen kann. Selbst wenn er eine Ohm des göttlichen Trankes spendiren müßte und er wäre sicher, daß draußen Alles recht gut ginge, so wäre er noch im Vortheil.

In dem Wesen des Lieutenants zeigt sich aber eine merkliche Veränderung. So bereitwillig er vorher mit seinen Kriegsrodomontaden aufwartete, so kurz fertigte er jetzt alle Anfragen über die besprochenen Feldzüge ab. Er schielt nur von Zeit zu Zeit auf den andern Tisch hinüber, ob der Unteroffizier mit seinem Magensäftchen fertig sey. Der Krämer, seiner wohlgeglückten List sich freuend, schenkt aber einmal nach dem andernmal voll und so will das Ding kein Ende nehmen. Erst bis sich ein besonderer Kreis um den, in Folge der schnell zugegossenen Lebenskräfte rührig und munter gewordenen Neuankömmling gebildet hat, wagt es der verschüchterte Held, sich auf das vorige Gespräch wieder einzulassen.

»Wir meinen halt doch, Herr Lütnant,« hebt der Lehrer gegen ihn an, »daß es für die deutsche Völkerschaft besser gewesen wäre, wenn Bonapart den Zepter in der Hand behalten hätte.«

»Ich mein' es auch,« seufzt der seit dem Friedensschluß abgedankte Feldscherer vom Ofen hervor.

»Der Soldat allerdings stand sich besser dabei,« erwiedert der Lieutenant; »unter Napoleon hat man doch gewußt, warum und für wen man dient. Wer tapfer war, konnte schnell seinen Weg finden. Es gab Beispiele, daß gemeine Soldaten sich bis zum Marschall, Herzog, ja König emporschwangen. Jetzt aber ist der ganze Lohn eine ärmliche Dekoration und im Uebrigen kann man sehen, wie man zu etwas kommt. Plündern ist die einzige Aussicht heutigen Tags für einen wackern Soldaten.«

»Gott sey bei uns!« ruft ein Bauer, dem die Kosacken einfallen.

»Der Herr Kommissär tragen da auch ein schönes Ordenszeichen,« bemerkt, sich näher biegend, der Schultheiß.

»Dieses Ehrenzeichen trage ich, ihr Bürger, nur, weil es mich erinnert, etwas für's Vaterland gethan zu haben; sonst würde ich's wahrlich in meiner Chatouille lassen,« ruft, von Begeisterung hingerissen, der Held aus, und es schmeichelt ihm gewaltig, daß Mehre sich zudrängen, um das Kreuzchen in der Nähe zu betrachten.

»Ja, der Herr Lieutenant sind ein sehr guter Exerziermeister,« hört man vom andern Tisch herüber; »Sie haben neulich in vier Wochen hundert Rekruten zusammenkuranzt, daß sie gleich mit Ehren ausrücken konnten. Es kann's keiner so gut; scharf, aber schnell geht's. Dafür erhielten Sie auch neulich —«

Der Lieutenant, nun merkend, daß seine wahren Verdienste um das Vaterland und die friedliche Geschichte seiner Dekoration an den Tag kommen sollen, gebietet mit schwerer Baßstimme Stille, und dazu gibt ihm ein Lärm auf der Straße gerade willkommenen Grund. Die Ordonnanz wird hinausbeschieden, um zu sehen, was vorgeht; denn der Kommandeur selber hat nicht das Herz, aufzustehen, weil er fürchtet der etwas übermäßig gesammelte Weingeist möchte mit seinen Beinen Neckerei treiben.

Der Krämer macht sich dem Unteroffizier sogleich nach und bringt ihn nach einer Weile triumphirend wieder herein.

»Nun denn!« fährt ihn der Lieutenant ungeduldig an. Er dachte nicht, so bald wieder den lästigen Kontroleur auf dem Hals zu haben.

»Verzeihen der Herr Lieutenant; — der Lärm auf der Straße, — die Buben, — ich hab' sie gejagt die Kujone; — da soll ein Bomben — Granaten —« hierbei schlägt er so heftig auf den Tisch, daß die Gläser Ballet tanzen, — »ja da soll ein —«

»Schweigst Du gleich!?« bellt ihn der Offizier an, und es wird ihm wieder etwas wohler, weil sich die Gelegenheit zeigt, über den bärtigen Kriegsmann die gehörige Autorität zu gewinnen. »Meinst Du, Bursche, hier an der Seite Deines Chefs, der nur aus allzugroßer Rücksicht Deine rohe Gesellschaft duldete, dürftest Du Dir die Unflätereien erlauben, die bei Dir und Deinen Kameraden zu Hause sind? Kennst Du vielleicht meine Würde, meinen Dienstrang nicht mehr? — Ich bin —«

»Ja, ja, Sie sind Unterlieutenant,« spöttelt der trunkene Soldat, »also eigentlich so gut Unteroffizier, als ich —«

»Willst Du —?«

»Oberoffizier sind Sie doch nicht, sonst wären Sie kein Unterlieutenant, he, he, he —.« Der Sprecher und alle Umstehenden lachen über den kräftigen Witz. Der Lieutenant aber im höchsten Grade gereizt, springt vom Tische auf, zieht den Degen und sticht — in die neben dem Spötter befindliche Wanduhr, dergestalt, daß das ganze Gehäus oben herunter kommt und dem Klopffechter auf den Leib fällt.

So heftige Kontusion kann natürlich der sich mit Mühe auf den Beinen Erhaltende nicht ertragen, und er stürzt sammt dem Urkasten auf einen Haufen. Boshafte könnten einen Schluß daraus ziehen, daß der Arme nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit sein Grab finden solle.

»Wir wollen doch sehen, wie viel Uhr es bei ihm ist,« spricht der schadenfrohe Feldscherer, der nicht weit davon im Lehnstuhle saß und nun an der leidenden Menschheit seinen Beruf erfüllen will. So wie er aber den regungslos Daliegenden anrührt, so kriegt er einen Schlag an den Sitz seines Zipperleins, der ihn in den vorigen Platz zurückwirft.

Der Unteroffizier hat sich schon auf die Seite zu machen gewußt und es wird ihm mitten in seinem Dusel klar, daß er nichts Gutes zu erwarten habe. Die Bauern, die bei dem Lieutenant Anfangs in Todesfurcht zurückbleiben, entfernen sich ebenfalls nach und nach, als sie merken, daß der knurrige Bär jede Hülfe mit Grobheit zurückweis't, und bald ist derselbe mit der Wirthin und dem Feldscherer, den diese durch viele Bitten und ein Glas Extrawein noch zurückhält, allein. Es zeigt sich bald, daß halb Scham, halb Schwere des Kopfes an dem stillen Verhalten Schuld sind, und die allgemeine Vermuthung einer derben Blessur mag dem friedlichen Kriegsmann auch nicht unlieb seyn.

Eben fängt er an, sich langsam zu erheben, als draußen ein klingendes Spiel hörbar wird. Aber nicht die Kriegstrompeten sind's, nicht die martialischen Trommeln, — eine Bauernmusik, ein Kirchweihzug muß es seyn. Die Wirthin fliegt an's Fenster, der Chirurg spitzt die Ohren. »Was haben denn die tollen Menschen so spät am Abend vor?« fragt die Erste verwundert, und zu gleicher Zeit tritt eine Ordonnanz in die Stube, aber nicht jene trunkene, sondern eine andere, sehr nüchterne. Der noch sehr demüthig gestimmte und gläsern aus den Augen schauende Offizier vernimmt, den Kopf in die Hand gestützt, folgenden Rapport:

»Herr Lieutenant, wir erblickten, als es Abend werden wollte, eine Partie Schmuggler, welche, uns verspottend, an der Gränze lagerten. Wir schickten eine Ordonnanz herein, weil Sie befohlen hatten, ohne Sie Nichts zu unternehmen. Keine Antwort kam. Nun ging auch ich in's Dorf herein, und soeben begegnen mir die Schmuggler, die auf einem Umweg hierher gelangten und ihren Einzug frecherweise mit

türkischer Musik halten. Meine Kameraden sitzen noch alle im Wald. Herr Lieutenant, wir sind — «

»Ihr seyd Dummköpfe. Gleich fort, und fange mir sie alle bei, sonst stelle ich Dich vor's Kriegsgericht!« So lautete der kurze Befehl.

L. von Jagemann.

Einiges aus dem alten Abraham a Santa Clara.

Die Jungfrauen seynd wie der Schnee, wenigstens sollen sie also seyn; dann dieser bleibt desto länger und beständiger, je weniger er in die Sonne kommt: Also verharren die Jungfrauen desto besser in ihrer schneeweißen Unschuld, je weniger sie an das Tageslicht kommen. Den Jungfrauen ist nichts anständiger, als die Einsamkeit, dahero werden sie auch genannt auf lateinisch: Domicellä, Frauenzimmer und nicht Frauengassen. Die Jungfrauen sollen von Rechtswegen beschaffen seyn, wie die Tuck-Entlein, welche sich unter das Wasser verbergen, damit sie den vielfältigen Nachstellungen entfliehen. Die Jungfrauen sollen rechte Kroten abgeben, aber Schildkroten, welche da fort und fort zu Haus bleiben, ja solches stets auf dem Rücken tragen. Die Jungfrauen sollen seyn, wie die schönen Bücher, welche mit guten Klausuren müssen versehen seyn, sonst geschieht es bald, daß sie Eselohren bekommen. Die Jungfrauen sollen seyn, wie ein Licht in der Laterne, denn außer derselben solches gar bald erlöscht.

Der Fraß und Füllerei ist nichts anders, als eine Wurzel aller Krankheiten, eine Mutter aller Prästen (Gebrechen). Fieber, wo kommst du her? Wassersucht, wo kommst du her? Dürrsucht, wo kommst du her? Lungensucht, wo kommst du her? Podagra, wo kommst du her? Wir alle sagen, diese kommen aus Frießland.

Wie der König Bengadad Samariam mit großer Kriegsmacht überzogen und belagert, also ist darin ein solcher Hunger und Theurung entstanden, daß ein Esels-Kopf um 80 Silberlinge verkauft worden. Der Zeit seynd dergleichen Köpf wohlfeiler.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Meinem Vorsatze gemäß führe ich Sie jetzt schweigend an mehren Ruinen vorüber, durch den Engpaß des Kithairon, über den heiligen, durch seine Tränkung mit Perserblut auf ewig geweihten Boden Plataias und über die breite, von dem (hier) kleinen Bächlein Asopós, das dennoch einst den Marsch der Thebaier aufzuhalten vermochte, langsam durchflossene Ebene nach der alten sagenberühmten Stadt des Kadmos, der siebenthorigen Thebe.

Theben (beim Volke jetzt ἡ Θήβα und nicht selten mit einer in der gemeinen Sprache öfter vorkommenden Verwechselung von θ und φ, ἡ Φήβα genannt) nimmt wie zur Zeit des Pausanias nur noch den Rücken der Kadmeia ein, eines länglicht runden, stumpfen, von Süden nach Norden gestreckten Hügels, der in der Mitte einer von Westen nach Osten laufenden Hügelkette fast ganz isolirt daliegt und gegen Norden unmittelbar an die große thebaiische Ebene stößt. Erst im Jahre 1826 wurde die Stadt bis auf den Grund zerstört, und nur einzelne elende Baracken sind bis jetzt unter den Trümmern wieder aufgestanden, so daß z. B. der Präsident des hiesigen Gerichtshofes, um in seinem Bette gegen Wind und Regen geschützt zu seyn, des Nachts einen Regenschirm über seinem Haupte aufspannt, und den Chef des hier garnisonirenden Reiterregiments fand ich in einem langen niedrigen Hause ohne Scheidewand, das nur Eine Thür hatte; das eine Ende des Hauses bewohnte er selbst, an dem andern standen seine Pferde! Um das Bild der Verwüstung vollständig zu haben, denken Sie sich hinzu, daß in einem Umkreise von einer bis zwei Stunden um Theben kein Baum stehen geblieben ist, außer vier etwa 12 Schuh hohen Weiden vor der Thür einer Mühle. In einem solchen Zustande findet sich heute die Stadt des Pindaros und Epaminondas, die einst um die Hegemonie Griechenlands buhlte. Doch hat Theben während des Sommers Vorzüge vor andern Orten, welche die geschilderten Unbequemlichkeiten leichter ertragen lassen; eine reine gesunde Luft, fast beständig einen kühlenden Luftzug vom korinthischen Meerbusen oder vom euboiischen Meere her, eine Fülle köstlichen kalten Quellwassers, welches Gefrorenes, Limonade und alle jene Künsteleien leicht vertritt, und endlich eine herrliche Aussicht auf die schönen gezackten Gipfel des Helikón und darüber hinaus auf den breiten, durch Schneestreifen heiter gefärbten Felsenrücken des Parnassós. Ich habe in Gesellschaft der Richter, lauter europäisch gebildete Männer, recht angenehme Tage hier verlebt.

Von den Bewohnern Thebens ist erst ein Theil wieder zurückgekehrt; sie sind fast alle sehr arm, aber man spricht sie frei von den durch die Alten den Boiotern angeschuldigten Fehlern. Die benachbarten Dörfer sind alle von Albanesen bewohnt. Die Frauen des Dorfes H. Theodoros, wenige Minuten von Theben, stehen in dem Rufe großer Schönheit; aber wenn wir Abends gegen Sonnenuntergang durch das Dorf gingen, um — unsere gewöhnliche Abendunterhaltung — in der Hürde eines Schafhirten frische Milch zu trinken, entwichen sie gewöhnlich in die Häuser, oder wenn sie an der Straße sitzen blieben, verhüllten sie doch ihr Gesichtchen mit einem Tuche. So groß ist noch das Vorurtheil die Scheu vor den Franken. Als Kopfputz tragen die Mädchen häufig mehre Schnüre aufgereihter Silbermünzen um ihr Fessi geschlungen; meistens türkische Paras und Piaster; bisweilen finden sich antike Münzen darunter. Als ich eines Tages mich einer solchen Schönen näherte, um diese Münzsammlung durchzumustern, entfloh sie zitternd unter großem Geschrei und konnte nur mit Mühe durch das Zureden eines Bauern zum Stehen gebracht werden.

Mit den Richtern habe ich einen Ausflug nach Negroponte gemacht, dem jetzt sein alter Name Chalkis zurückgegeben worden ist. Diese Stadt, die während des ganzen Kriegs in den Händen der Türken geblieben war, ist unversehrt und gibt mit ihren engen und krummen Gassen, ihren hohen unregelmäßig gebauten Häusern und ihren schlanken Minarets einen guten Begriff von dem Innern türkischer Städte. Interessanter ist die gegenwärtige Mischung der Einwohner. Zuerst einige hundert meist wohlhabende Türken mit ihren Familien, bis vor wenigen Monaten Herren, jetzt im plötzlichen Wechsel Unterthanen der Griechen; bisher waffentragend, jetzt genöthigt, die blitzenden Pistolen, den Yatagan mit silberner Scheide daheim zu lassen. Man erzählte mir, daß an dem Tage, wo die Baiern in Chalkis einrückten, ein bejahrter Türke mit schneeweißem Barte sich selbst erschoß, weil er die Schande nicht überleben wollte, eine muselmännische Festung, dem Gebote des Propheten zuwider, ohne Blutvergießen den Ungläubigen überliefert zu sehen. Jetzt sitzen sie, ihre Pfeife rauchend, von Zeit zu Zeit ihren langen Bart streichelnd, den ganzen Tag fast unbeweglich vor den Barbierstuben oder Kaffeehäusern; aber dem gewöhnlichen Ernst ihrer schönen Gesichter ist doch ein gewisser Ausdruck von Niedergeschlagenheit beigemischt. Der General Kriezotis, vor 12 Jahren ein armer Schäfer in der Umgegend von Karystos, jetzt über diesen Beis, Agas und Effendis stehend, prunkt in prächtigen Kleidern vor ihnen vorüber, sie herablassend grüßend. Bisweilen machen sich wohl ein Paar alte Pallikaren den Spaß, sich neben eine Türkengruppe zu setzen und von ihren Kriegsthaten zu reden. »Ich habe in einem Jahre 20 Türken erschlagen!« — Warum erzählst du uns das? wir haben nicht danach gefragt. — »Und ich hatte drei der schönsten Beistöchter als Sklavinnen.« Die Türken stehen stillschweigend auf und entfernen sich. Doch kommen solche kleine Neckereien selten vor; sie genießen den vollkommensten Schutz der griechischen Obrigkeiten und erkennen dieß mit Dank an. Ihre Frauen gehen nach wie vor, frei-

sich dicht verschleiert, aus, mitten durch die bairischen Wachen, ohne auch nur durch eine Miene belästigt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Oktobersonne.

Du Gottesbild,
Wie strahlst du so mild!
Die Nebel sind gesunken,
Im Grase schimmern Funken,
Zwitschern die Vögelein,
Heute muß Frühling seyn!

Hinaus, hinaus,
Aus dem engen Haus!
Dort drüben an dem Berge,
Da singt wohl jetzt die Lerche,
Blöcken die Schäfchen drein,
Dort muß es Frühling seyn!

Ach, nein! ach, nein!
Es trügt der Schein.
Es war die letzte Lerche,
Die drüben sang am Berge!
Weiden im Stoppelfeld
Schäfchen, das Laub schon fällt.

Doch strahlt so hell
Des Morgenlichtes Quell!
Dort blüht ja eine Rose,
Ein Veilchen auch, im Moose.
Kornfelder grüner Schein
Sollt's doch wohl Frühling seyn?

Nein, nein! schon kahl
Wird Berg und Thal;
Was so mich fülle mit Wonne,
Es ist die letzte Sonne;
Rose blüht noch allein,
Veilchen muß irre seyn!

Dieß späte Grün
Wird nimmermehr blüh'n!
Wird bald in Staub zerfallen,
Wenn weiß die Flocken fallen,
Silbern der gold'ne Hain,
Dann wird's, ach! Winter seyn. H. Pierre.

Buntes.

Nach der Restauration der Bourbonen war bekanntlich der gewandte Napoleon'sche Generalpostmeister Lavalette entfernt und seine Stelle durch den Grafen Ferrand, einen wackern, aber geschäftlich unbeholfenen Mann, besetzt worden. Ueberdieß litt er an der Fußgicht und mußte stets durch zwei Bediente mehr getragen als geführt werden. In diesem Zustande begegnete ihm Herr von Talleyrand auf der Treppe des Luxembourg: „Voyez“, sagte er zu seinen Begleitern, „c'est l'image du gouvernement: il croit marcher, on le porte.“

Wem wäre die rührende Oper, le Déserteur, von Sédaine mit der effektvollen Musik von Monsigny unbekannt? Sie verdankt ihren Ursprung einem sehr einfachen Vorfalle. Im Jahr 1767 hatte Ludwig XV gegen 10,000 Mann Truppen in einem Lager bei Compiegne zusammengezogen, welche daselbst große Manövres ausführen sollten; sie wurden von Hrn. v. Ségur, nachherigem französischen Kriegsminister, kommandirt. Der König wohnte der Revue selbst bei, und nahm nachher ein Mittagsessen bei Hrn. v. Ségur an. Gegen Ende der Mahlzeit ward die Wiederergreifung eines Deserteurs gemeldet; er sollte erschossen werden. Frau v. Ségur indeß, welche zugegen war, warf sich dem Könige zu Füßen, und erlangte die Gnade des Schuldigen. Diesen Stoff hat Sédaine so niedlich zu bearbeiten gewußt; und wahrhaftig! die Fürsten sollten öfter Gnade üben, wäre es auch nur, um den Operndichtern Gelegenheit zu geben, ihr Talent zu zeigen.

Frankfurter Nationaltheater.

»Die Zauberflöte,« Oper von Mozart. Es paßt sich vielleicht kein Sujet besser für die Komposition, als dieses romantisch-phantastische Schikaneder's. Der Grundgedanke, der sich durch die Dichtung hinzieht, genügte, um Mozart's Genius eine Bahn zu eröffnen; die nackte, prosaische Texthülle beeinträchtigte die Komposition nicht. Mozart's »Zauberflöte« ist eine ächt romantische Oper. Wenn uns sein »Don Juan« zum Himmel oder zur Hölle leitet, so läßt uns die »Zauberflöte« zwischen Beiden schweben; das Wesen alles Romantischen, diese Vermischung des Uebersinnlichen mit dem Natürlichen, des Wunderbaren mit der Körperwelt ist durch alle Töne gehaucht, man kann vielleicht von keiner Musik, als von dieser mit so viel Recht sagen, sie sey eine zaubrische. Dem. M. Bamberger (Pamina). Ein Name von harmonischem Klange für Frankfurt's Musikfreunde. Es knüpfen sich daran die angenehmsten Erinnerungen, zu welchem die Schwester der Gastantin einst den Grund legte. Dem. M. Bamberger hatte mit dem glücklichsten Erfolge im Museum gesungen, unsere Erwartungen waren nicht geringer Art. Wir fanden in ihr eine Sängerin, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, und die auch schon jetzt als Pamina das Lobenswertheste lieferte. Wir rühmen an ihr die schöne metallreiche Stimme, und machen — was ihre Kunstfertigkeit betrifft — auf den Vortrag der Arie des zweiten Aktes, allerdings eine schwierige Aufgabe, aufmerksam. Wenn eine gewisse leicht zu entschuldigende Befangenheit ihr Spiel hie und da beeinträchtigte, und sie da, wo sie nicht handelnd auftrat, oft theilnahmlos erscheinen ließ, so mag man solches bei einer dramatischen Sängerin, die, wenn auch kein Neuling auf den Brettern, doch noch zu sehr Kunstjüngerin ist, um sogleich vor einem fremden Publikum mit vollem Vertrauen und aller Theaterroutine erscheinen zu können, kaum in Anschlag bringen. Der Beifall des Publikums bekundete sich unverholen und rauschend. Die Sängerin wurde einstimmig gerufen. Dem. Gned (Königin der Nacht), Hr. Dobler (Sarastro), Hr. Schmezer (Tamino) bildeten das schönste Gesangtrifolium in der heutigen Vorstellung. Ihre Leistungen — so poetisch verjüngt sie sich jedesmal herausstellen — sind zu bekannt, als daß sie einer Auseinandersetzung bedürfen. Die Recitative des Sprechers der Priester konnten nur durch die sonore Stimme des Hrn. Wiegand das schöne, bedeutsame Leben erhalten, zu welchem Mozart den Weg vorgezeichnet. Es ist keine leichte Aufgabe, hier den tiefen, würdigen, kraftdurchströmten Charakter hervorzuheben. Hr. Fischer (Papageno). Die Komik, die hier durch die Naivetät des einfachen Naturburschen bewirkt werden soll, war zu gemacht, als daß wir sie loben könnten. Das leichte, phantastische, mährchenhafte Gewand des Vogelstellers erträgt keine Steifheit. Der Gesang des Hrn. Fischer verdient Anerkennung. Mad. Fischer hatte, um das Gastspiel der Dem. Bamberger auf das Wirksamste zu fördern und ihr den zu erwartenden günstigen Erfolg in jeder Hinsicht zu sichern, da Dem. Padjera erkrankt, aus Gefälligkeit die Papagena übernommen. Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, wie trefflich diese der Individualität der Mad. Fischer so sehr zusagende Parthie ausgeführt wurde. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bauerhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 334). 1. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 23. Nov.) Es ist nun definitiv beschlossen, daß die Ministerkonferenzen über die deutschen Angelegenheiten hier Statt finden werden. Die Bestimmung des Zeitpunktes des Zusammentritts soll dem königl. preußischen Kabinette überlassen seyn; man will wissen, daß er in der letzten Hälfte des nächsten Monats Statt finden werde, und daß sonach die Einladungen an die verschiedenen deutschen Höfe unverzüglich zu erwarten seyn dürften. (A. Z.)

Preußen.

(Bromberg, 20. Nov.) Keine Verwaltungsmaßregel möchte wohl im Stande seyn, mehr den guten Sinn einer Provinz zu bezeugen, als das Geschäft der Ersatzaushebung: bei uns ist es vortrefflich von Statten gegangen. Der gute Sinn der Mannschaften war unverkennbar und bethätigt sich namentlich dadurch, daß nur sehr wenig Einberufene ausgeblieben sind; vorzüglich war in den Gränzkreisen das Resultat in dieser Beziehung sehr günstig und viel genügender, als in allen früheren Jahren. Auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Freiwilligen hatte sich gemeldet und wurde bei vorhandener Qualifikation sogleich angenommen. Die nach Polen während der Insurrektion ausgetreten gewesenen, zurückgekehrten, begnadigten und auch bestraften Militärpflichtigen sind überall vorgestellt, und nach den bestehenden Verordnungen über sie verfügt worden. — Im Inobrazlawer Kreise, wo zur Zeit des Geschäfts, die neu eingesetzten k. Woyts bereits 4 bis 5 Wochen in Thätigkeit waren, ist die vortheilhafte Einwirkung dieses Instituts auf die Ersatzaushebung unverkennbar gewesen, indem die Einberufenen vollzähliger und früher, mit mehr Ordnung vorgestellt und die nöthige Auskunft über Fehlende, Reklamirte rc. sofort befriedigend ertheilt wurde. — Da über oben erwähntes Institut der Woyts viel Unrichtiges im Publikum stets noch zirkulirt, so sey hier noch ein Wort darüber gesagt. Nachdem nämlich die Organisation der Woyämter in dem diesseitigen Departement zuerst in den drei Gränzkreisen gegen Polen zur Ausführung gekommen war, dergestalt, daß die dort bestellten Woyte ihre amtlichen Funktionen mit Anfange des Monats September beginnen konnten, tritt nunmehr diese Einrichtung auch in den übrigen Kreisen ins Leben. Es bleibt jetzt die Aufgabe zu lösen, dieses vielversprechende Institut, das bei einem großen Theile der Einsassen, und man kann wohl annehmen, bei der großen Mehrheit der Unterrichteten und bei allen denen, die die Mängel der bisherigen Polizeiverwaltung nicht verkannten und zeitgemäße Verbesserungen wünschten, eine rege Theilnahme findet, auf einen seiner Wichtigkeit angemessenen Standpunkt zu stellen und zu erhalten. — Um nun aber auch der neuen Einrichtung eine erfolgreiche Wirksamkeit vorzubereiten und zu sichern, hat die Regierung es sich angelegen seyn lassen, eine möglichst sorgfältige Auswahl unter den vorhandenen Woyamtskandidaten zu treffen, auch dieselben einer angemessenen Prüfung unterworfen.

— In mehren Ortschaften unsers Regierungsbezirks hat sich unter dem Federvieh ein plötzliches Sterben gezeigt; früher war es Zeichen der ankommenden Cholera. — In dem benachbarten Königreiche Polen herrscht noch die Rinderpest, weßhalb eine strenge Gränzsperre immer noch fortbestehen muß. Endlich sollen jetzt in diesem Reiche Maßregeln gegen die Seuche genommen werden, wovon früher leider nie die Rede gewesen war. — (H. K.)

(Vom preußischen Niederrhein, 23. Nov.) Der „Schwäb. Merkur“ meldet Folgendes: In Beziehung auf den Besuch, womit Se. k. Hoh. der Kronprinz die Provinzen Westphalen und Niederrhein kürzlich beehrte, erzählt man sich noch folgenden interessanten Charakterzug: Zu Arensberg, in Westphalen, wohnte der Kronprinz einer Sitzung des Regierungskollegiums bei, wo dann in Höchstdessen Gegenwart verschiedene Geschäftsgegenstände zum Vortrag und zur Erledigung gebracht wurden. Se. k. Hoh., Ihre Zufriedenheit über die bei diesen Anlässen von dem Kollegium zu Tage gelegte Scharfsicht, Genauigkeit und Schnelligkeit bezeugend, zog zugleich ein Papier aus der Tasche, mit der Aeußerung, daß nach den Vorgängen, denen Sie so eben beigewohnt, Sie zu erwarten berechtigt wären, es dürfte auch noch wohl der in dem Papier — das eine Ihnen überreichte Bittschrift sey — erwähnte Gegenstand um so gewisser in dieser nämlichen Sitzung seine Erledigung erhalten können, da derselbe bereits seit zwei Jahren auf Erledigung harre. Man kann wohl errathen, daß sich der erlauchte Thronerbe in seiner dießfälligen Erwartung nicht getäuscht fand: die betreffenden Akten wurden auf der Stelle herbeigeschafft, und die Entscheidung einer über die Gebühr verzögerten Sache erfolgte, noch ehe der Prinz den Sitzungssaal verließ.

Deutschland.

(München, 26. Nov.) Von jenen Schweizern, die sich zum Uebertritt in den griechischen Dienst melden, sind bereits 10 dahier eingetroffen; die übrigen werden in kleinern Partien zu 20, 30 rc. demnächst allmälig anlangen; die meisten sind schon auf dem Wege begriffen, ihre Anzahl beträgt an 500. Hauptbedingung, welche sie stellten, ist, daß sie ein eignes Bataillon bilden, und niemals getrennt werden sollen; sie bringen auch ihre Offiziere mit; außer diesen sollen sich noch weitere 300 Schweizer bei dem griechischen Truppenkorpskommando gemeldet haben. Alle sind Veteranen, die ehemals in neapolitanischen, päpstlichen, holländischen und französischen Diensten gestanden, und nicht gern zu den Civilgeschäften zurückgekehrt waren. Der freundlichste Empfang wird denselben dahier nicht fehlen. — Im nächsten Frühjahr werden wieder mehre Auswanderungen von ganzen Familien nach Griechenland vor sich gehen. (N. K.)

(Dresden, 21. Nov.) Die Untersuchungssache gegen den Advokat Richter zu Chemnitz (Bruder des Abgeordneten M. Richter, gewesenen Redakteurs der Biene), wegen Abfassung der von der Gemeinde Langenleuba bei der Ständeversammlung eingereichten Petition, auf Aufhebung des Lehnwesens, in welche auch der Abgeordnete Richter, welcher sie als Beilage mit der Biene ausgegeben hatte, verwickelt ist, liegt jetzt vor der Spruchbehörde zu Leipzig. (A. Z.)

(Hannover, 27. Nov.) Ih. k. Hoh. die Herzogin von Cambridge sind, zur hohen, von den Hannoveranern aufs Herzlichste getheilten, Freude Ihres Durchlauchtigsten Gemahls, heute Morgen um 9½ Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Das Befinden der hohen Wöchnerin, so wie der Neugebornen, ist den Umständen nach ein

erwünschtes. Der Oberadjutant Sr. k. Hoh., Rittmeister Hay, ist mit der Anzeige von diesem erfreulichen Ereignisse an Se. Maj. den König als Kurier nach London abgegangen. (Hannov. Z.)

— Nachrichten aus London zufolge, hat Se. Exc. der Hr. Staats- und Kabinetsminister v. Ompteda am 23. d. M. über Calais nach Hannover abreisen wollen, um kurze Zeit hier zu verweilen.

(Kassel, 28. Nov.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den, provisorisch zum Kommandeur des Regiments vakant Prinz von Solms ernannten Oberstlieutenant v. Bardeleben interimistisch zum Kommandeur des Regiments Landgraf Karl, und dagegen den Flügeladjutanten, Obersten v. Ries, zum Kommandeur des Regiments vakant Prinz v. Solms ernannt.

(Lübeck, 24. Nov.) Am 20. d. hat der Senat den bisherigen Hrn. Senator B. H. Frister b. R. Dr. zur Bürgermeisterwürde erhoben, auch Hrn. F. M. J. Claudius I. C., bisherigen Landgerichtsprokurator, zu seinem Mitgliede erwählt.

(Frankfurt, 30. Nov.) Der Dichter Hr. Heine in Paris erklärt in der »Allg. Ztg.« — in Bezug auf die ihm widerfahrne Mystifikation durch den aus Frankfurt übersandten Warnungsbrief, welcher preuß. Offiziere und Edelleute nach Paris reisen läßt, um Hrn. Heine zur blutigen Rechenschaft, wegen seiner Aussprüche über Preußen, zu ziehen — daß er diesen Brief in seinem nächsten Buche abdrucken lassen werde, da er Merkmale der Aechtheit an sich trage.

Rußland.

(Odessa, 16. Nov.) Es ist ein Offizier vom kaiserlichen Generalstabe mit Befehlen für die Admiralität eingetroffen, in Folge deren zu Sebastopol mehre Kriegsschiffe von hohem Bord ausgerüstet werden sollen. Unser Generalgouverneur steht im Begriffe eine Inspektionsreise zu machen und auch den Hafen von Sebastopol zu besichtigen. Ueberhaupt bemerkt man ungewöhnliche Thätigkeit in den Seezeughäusern am schwarzen Meere, was bei uns ohne wichtige Ursachen nie Statt findet, da unsere Regierung das Interesse ihrer Finanzen stets im Auge hat, welche durch militärische Rüstungen nicht verbessert werden. Es heißt, der General Witt, seither Gouverneur von Warschau, werde ein Kommando bei der Südarmee erhalten. Aus Konstantinopel sind keine beunruhigende Nachrichten eingegangen, desto auffallender erscheinen die Rüstungen bei der Marine. — Die Pforte bedarf viel Kriegsmaterial, das sie von uns so gut und wohlfeiler als aus Frankreich beziehen kann. Der letzte Krieg mit Mehemet Ali ist uns sehr zu statten gekommen; die türkische Regierung schenkt unsern Fabrikaten, wo es nur irgend thunlich, den Vorzug, und leistet durchgehends baare Zahlungen. Man hört, die Franzosen und Engländer wären neidisch auf den zwischen unsrer Regierung und der Pforte abgeschlossenen Traktat; man dürfte aber davon in Petersburg wenig Notiz nehmen, und die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte aufrecht zu halten wissen. (N. Z.)

Holland.

(Aus dem Haag, 27. Nov.) Auf die Anstände, welche zwei Abtheilungen der 2. Kammer der Generalstaaten bei den Finanzgesetzentwürfen fanden, ist von der Regierung eine Antwort ertheilt worden. Dieselbe wird nun wieder von den Abtheilungen geprüft und alsbald der Gesetzentwurf zur Berathung der Kammer vorgelegt werden.

(Herzogenbusch, 26. Nov.) Durch die Erneuerung der Garnison von Maestricht sollen verschiedene Veränderungen in den Standquartieren der Truppen Statt finden, die zugleich in Verbindung stehen mit der bevorstehenden Verminderung unserer Landmacht. So versichert man z. B., daß unsere Garnison und jene von Breda und Bergen-op-Zoom theils gewechselt, theils vermehrt werden sollen. Die Brigade des Generalmajors Favauge soll ihre Standquartiere verlassen, und die Mannschaft zur Vermehrung der Armee dienen. Man nennt schon die 10. Abtheilung, die nach Breda in Garnison kommen soll.

(Amsterdam, 27. Nov.) Die holl. Fonds waren heute gesucht. Von den $2\frac{1}{2}$ pCt. waren starke Partien für inländ. Rechnung an Platz; in den 5 pCt. wurde nicht viel umgesetzt. Starker Handel fand in den $4\frac{1}{2}$ pCt. Syndik. Statt, in welchen ansehnliche Aufträge für inländ. Rechnung ausgeführt wurden. In den $3\frac{1}{2}$ pCt. wurde weniger gethan. Russische und deutsche Gattungen, bei wenig Handel, preishaltend. Der Umsatz in den spanischen 5 und 3 pCt. Perp. war sehr lebendig, auch haben deren Preise in Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen eine Erhöhung erfahren. Von den 3 pCt. wurde bedeutend viel auf Zeit verkauft. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{3}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{7}{16}$ bis $93\frac{1}{2}$; Kansb.: $22\frac{5}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{3}{8}$ bis $71\frac{1}{2}$; span. Perp. 5 pCt.: 57; 3 pCt.: $36\frac{11}{16}$. (Letzte Preise um 5 Uhr Abends: Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{3}{8}$ bis $88\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{1}{2}$ bis $71\frac{5}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $57\frac{1}{8}$.)

Belgien.

(Brüssel, 27. Nov.) Gestern Nachmittag ist Madame Adelaide mit dem Prinzen v. Joinville und der Prinzessin Marie aus Paris hier angekommen. — Auch ist unser Gesandte am Pariser Hof, Hr. Lehon, hier eingetroffen.

— Man glaubt, daß dieser Tage der Bericht über das Budget der Mittel und Wege in öffentlicher Sitzung der Repräsentantenkammer erstattet wird; man sagt, daß es sich auf 83,000,000 beläuft. Die 40 Zusatz-Centimen auf die Grundsteuer, die man 1833 zahlte, sind auf 20 herabgesetzt worden, und anstatt 13 Centimen auf das Personal und die Patente, werden nur noch 10 entrichtet; das sind mit wenigen Worten die Veränderungen, welche die Centralsektion ins Budget eingeführt hat. Es geht daraus hervor, daß die Centralsektion ungefähr 1,100,000 Franken weniger verlangt, als das ministerielle Projekt.

— Wir theilen nachstehend den Gesetzentwurf der Generalsektion über die Eisenbahnen mit: Leopold rc. Art. 1. Es soll unverzüglich im Königreich ein System von Eisenbahnen eingeführt werden, die zum Centralpunkt Mecheln haben und östlich ihre Richtung über Löwen, Lüttich und Verviers nach der preuß. Gränze, nördlich nach Antwerpen, westlich nach Termonde, Gent und Brugge, und südlich über Brüssel und nach der franz. Gränze ihre Richtung nehmen. Art. 2. Die Ausführung wird mit den Sektionen von Mecheln nach Antwerpen, von Mecheln nach Verviers und von Mecheln nach Brüssel beginnen. Art. 3. Die Ausführung soll auf Kosten des Staatsschatzes und durch die Sorgfalt der Regierung Statt finden. Art. 4. Diese letztere ist daher ermächtiget, eine Anleihe von 35 Millionen Frs. Kapital in Renten zu 5 pCt, zu kontrahiren, welche Summe muthmaßlich nothwendig ist, um die im Art. 1. bezeichneten Arbeiten auszuführen. Art. 5. Diese Anleihe soll mit Offenkundigkeit und Konkurrenz entweder in Masse oder theilweise gemacht werden, und die demzufolge zu kreirenden Obligationen sollen dem Visa des Rechnungshofes unterworfen seyn. Art 6. Bis zur Unterhandlung dieser Anleihe ist die Regierung ermächtiget, aus dem Schatze einen Vorschuß von 5 Millionen zu erheben, oder Spezialbons des Schatzes bis zum Belauf dieser Summe auszugeben. In diesem letztern Falle sollen die Bons auf bestimmte Verfallzeiten von höchstens einem Jahre lauten, und einen Zinsfuß von 6 Prozent, mit Inbegriff aller Kommissions- und Unterhandlungskosten, nicht übersteigen. Die Vorschüsse des Schatzes oder die k. Bons sollen aus den ersten Fonds der Anleihe zurückbezahlt werden. Art. 7. Sechs Jahre nach der Erhebung eines jeden Theils der

Anleihe soll zu ihrer Rückzahlung eine jährliche Summe angewiesen werden, die wenigstens einem pCt. dieses Theils gleich ist. Die Amortisation wird al pari und vermittelst der Ziehung durch das Loos geschehen. Die 1. Ziehung wird im Laufe des M. Jan. des 6. Jah., bis zur gänzlichen Amortisation Statt finden. Art. 8. Der aus den Zöllen die jährlich durch das Gesetz festgestellt werden sollen, herrührende Ertrag der Bahn soll zur Deckung der Zinsen und zur Amortisation der Anleihe, so wie der jährlichen Unterhaltungs- und Verwaltungskosten des neuen Weges dienen. Art. 9. Der Staat verbürgt die Zahlung und Amortisation der Anleihe, und er weist ferner den reinen Ertrag der Bahn und ihres Zubehörs als Spezial-Hypothek der Inhaber der Obligationen an. Art. 10. Die Fonds der Anleihe und der Ertrag der Bahn sollen in eine Spezialkasse fließen. Art 11. Die Beaufsichtigung der Arbeiten, die Verwaltung der Anleihefonds und jene des Ertrags der Bahn sollen der Sorgfalt einer durch die Regierung ernannten Kommission übertragen werden, die sie mit den nöthigen Vollmachten, um den Zweck ihrer Mission zu erfüllen, versehen wird. Art. 12. Den Kammern soll eine umständliche Rechenschaft von allen durch das gegenwärtige Gesetz autorisirten Operationen abgelegt werden.

Großbritannien.

(London, 24. Nov.) In einer der letzten Sitzungen der k. Gesellschaft der Literatur zu London, hat man die bevorstehende Rückkehr des Hrn. Wilkinson, der lange in Aegypten verweilte, angekündigt. Dieser Reisende will das Mysterium der Memnonsäule entdeckt haben. Er hat ermittelt, daß die wunderbare Harmonie, wodurch sie so berühmt geworden, durch einen klingenden Stein in ihren ungeheuren Seiten hervorgebracht wurde, und daß ein Mann, in einer innern Nische zu gewissen Stunden des Tages mit einem eisernen Stabe an denselben schlug, wodurch diese geheimnißvollen Klänge ertönten, die das Staunen eines abergläubischen und unwissenden Volkes erregten. Die Statue ist wahrscheinlich von Kambyses zertrümmert und darauf wieder hergestellt worden; aber das Geheimniß wurde sorgfältig bewahrt.

Italien.

(Rom, 16. Nov.) Vergangenen Dienstag wurde in der hiesigen Nationalkirche von Monserrato ein Todtenamt für den König von Spanien gehalten, wobei das Requiem von Mozart aufgeführt ward. — Der heilige Vater hat den Bankier Valentini seiner Stelle als Präsident der hiesigen Handelskammer entsetzt. — Wie man von wohlunterrichteten Personen hört, so ist das ganze Projekt einer italienischen Lega eine reine Erfindung, wozu die französischen Blätter die Veranlassung gegeben haben. — In der Mark Ankona entstanden Reibungen zwischen dem päpstlichen und franz. Militär. Die Veranlassung dazu war, daß der General Cubieres, indem er die franz. Truppen manövriren ließ, den Kreis überschritt, der ihm angewiesen ist. Er stieß dabei auf päpstliches Militär dessen Oberoffizier ihm bedeutete, daß er sich ihm ernstlich widersetzen müßte, wenn er nicht gutwillig zurück ginge. Die Franzosen zogen sich hierauf auch wirklich zurück. Uebrigens soll dieser Vorfall, der sehr ernstliche Folge hätte nach sich ziehen können, durch ein Versehen des Delegaten sich ereignet haben. Der franz. General hatte nämlich vorher bei ihm die Erlaubniß eingeholt, wovon der Delegat aber vergessen hatte, die Chefs der päpstlichen Truppen in Kenntniß zu setzen. (A. Z.)

Griechenland.

(Patras, 28. Okt.) Die Nachrichten aus dem innern Lande lauten jetzt befriedigender als seit langer Zeit. Die Reise des Königs hat wesentlich beigetragen, die Aufwallung zu beschwichtigen und die Spannung zu lösen. Zugleich zeigte sie ihm überall die Anhänglichkeit des Volkes an seine Person, und gab ihm überall ein lebendiges Bild von seiner wahren Gesinnung und den Bedürfnissen des Landes. Die Verhaftungen der Waffenhäuptlinge, durch welche der Peloponnes noch das letzte Jahr so viel gelitten hatte, waren bekannt, und auf vielfache Art drückte sich der Wunsch, sogar in Adressen aus, daß Sr. Maj. Regierung die Schuldigen festhalten und für immer unschädlich machen möchte. Daneben aber erfuhr der König zugleich bestimmt das Verlangen der Einwohner aller Klassen nach einer Verfassung, und die Gründe desselben. Der beste Wille, weder der Regenten noch des Monarchen, kann die Menschen, die man zur Regierung und Administration berufen muß, besser machen, als sie sind. Sie werden theilweise den Schatz und den Unterthan plündern, sie werden plagen und bedrücken, und die Zukunft des Landes und des Thrones bloßstellen, wenn sie nicht durch die feste Form des öffentlichen Rechts gehindert werden, die dem Volke zugleich seine Sicherheit und dem König die Gewißheit gibt, daß nach seinem Willen regiert wird. Dieß sind hiesigen Landes keine Theorien oder Spekulationen, wofür es vielleicht bei Ihnen von Vielen angesehen wird; wohl darf man in Deutschland hierüber gleichgültig seyn, wo man durch alte Institutionen, durch Sitten, Gerichte, Privilegien gegen die Willkür geschützt ist, welches auch die Formen der höchsten Macht seyen. Bei uns sind das Erwägungen und Ansichten, die jeder Tag und sein Bedürfniß lehrt; es ist unser tägliches Brod, das erste Bedürfniß, zu dessen Befriedigung wir gekämpft und gelitten haben. Niemals waren die Bedrückungen im Innern bei der Zehenterhebung ärger als dieses Jahr, weil man hoffte, sie vor einer Regierung von fremder Zunge leichter verbergen zu können, und die neue Einrichtung von Maurokordatos, welche bei der Zehentverpachtung ein Minimum aufstellte, und wo es in den Eparchien nicht erreicht wurde, Zehenteinnehmer einsetzte, um die Abgaben für den Staat gegen Empfang des zehnten Theils für ihre Mühe zu erheben, hat sich als höchst verderblich erwiesen, weil sie für den Zehentpflichtigen fast ohne Schutz gegen willkürliche Abschätzung war. Bald waren die Zehenteinnehmer untereinander verstanden, und die Mißbräuche ärger und schreiender, als selbst unter den Türken. Zu spät für das Land, aber immer noch früh genug für die Regentschaft, drangen die lauten Beschwerden ganzer Eparchien zu ihr durch, und sie sendete zuerst nach Messenien eine Kommission, aus Mitgliedern der Finanzbehörde selbst gebildet, zur Untersuchung. Diese kam nach Nauplia zurück, mit der Erklärung, daß außer kleinen Sachen und Unbilligkeiten, die mehr von der Neuheit des Verfahrens, als von böser Absicht herrührten, nichts der Rüge werth sey gefunden worden; zugleich aber erhielt die Regentschaft wieder die bestimmteste Anzeige, daß ihre Kommissarien von den Zehentpächtern, um ihre Unbilden zu bedecken, eine sehr große Geldsumme erhalten und unter sich vertheilt hätten. Aehnliches steht auch in der Administration und von Seite der Gerichte zu gewärtigen. Mit solchen Organen und bei solchen Sitten regiere Jemand das Land, ohne ihm die nöthigen Garantien seiner Rechte zu geben, und er wird es, welches auch seine Absichten sind, bald mit den byzantinisch-türkischen Gräueln des Betrugs, des Lugs und selbst der Grausamkeit heimgesucht sehen. Uebrigens scheint die Enthüllung dieses Unfugs, zu dem hinzukommend, was bei Gelegenheit der entdeckten Verschwörung an den Tag befördert worden ist, das unfähige, träge und disparate Ministerium vollends erschüttert zu haben, und mit jedem Tage sieht man einem gänzlichen Wechsel desselben entgegen. (Daß dieser Wechsel bereits eingetreten ist, haben wir vor mehren Tagen gemeldet.) Der Finanzminister Maurokordatos wird nicht als verwickelt und kompromittirt angesehen, und schlechter Dinge für unfähig gehalten; aber wie alle Parteichefs in Griechenland hat er eine

Schaar unzuverlässiger und schlechter Leute um und hinter sich, und man beschuldigt ihn, gegen diese schwächer und vertrauender zu seyn als sich gebührt. In Tinos, wo durch die Zehnteinnehmer Verwirrungen entstanden, hat die Abtheilung baierischer Truppen, welche mit Artillerie und einem Standrechte dort ankam, unter den Einwohnern nichts zu bekämpfen und zu richten gefunden, und damit geendigt, die Zehnteinnehmer selbst beim Kopfe zu nehmen und vor Gericht zu stellen. Darauf wird es wohl auch in mehren Eparchien des Peloponneses hinausgehen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 29. November 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
800 Mlt. Waizen . .	5	17	310 Mlt. Hafer . . .	2	50
316 » Korn . . .	4	32	95 » Spelz . . .	2	10
120 » Gerste . . .	3	14			

Auf heutigem Markt war sowohl in den Zufuhren als in den Preisen der Früchte wegen Veränderung.

Benachrichtigungen.

[1979] Geschäfts-Empfehlung.

Joseph Pfaff,

neben der Liebfrauenkirche G. Nro. 16 in Frankfurt a. M., empfiehlt sein neu errichtetes und bestens assortirtes Lager, bestehend in: allen Gattungen Shawls, Fichus und Echarpes, Seidenzeugen jeder Art, in schmal und breit, farbig und schwarz; englischen, sächsischen und französischen Thybets und Merinos, Cachemiriennes, gedruckten und brochirten Chalys, gedruckten Mousseline-Thybets und Indou-Cachemires; Ballkleidern, Foulards zu Kleidern und Tüchern jeder Art, Mänteln, gedruckt auf Thybet, Indou-Cachemire und Peluche, einfarbig damassirt in Bombasin und Merinos, so wie auch mit Seide brochirt; Westenzeugen, Sammten, französischen Kattunen, Crêpes, Schleiern, seidenen Strümpfen, seidenen und ledernen Handschuhen; Pariser Florbändern, Gürtelbändern etc., und versichert reellste und billigste Bedienung.

[2049] Die Serien-Eintheilung der gr. hessischen Staatsschuld betr.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß das gedruckte Verzeichniß der von uns vollzogenen Serien-Eintheilung der verloosbaren gr. hessischen Staatsschuld bei der Staatsschulden-Tilgungskasse, bei allen gr. Ober-Einnehmereien und Rentämtern, so wie bei der gr. Centralkasse zu Mainz und bei dem Handlungshause M. A. von Rothschild & Söhne zu Frankfurt a. M. eingesehen werden kann. — Darmstadt am 21. November 1833.

Die Direktion der großherzoglich hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.
Balser. Schenck.
vdt. Balser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1866] Oeffentliche Vorladung.

Rechtskandidat Johann Küchler von Mannheim, welcher sich der gegen ihn verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen hat, wird andurch aufgefordert,

binnen zwei Monaten

um so gewisser sich dahier zu stellen und sich wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft und an staatsgefährlichen Umtrieben zu verantworten, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt und noch überdies der Verlust des Gemeindebürgerrechts gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Heidelberg den 21. Oktober 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.
Christ.

[1803] Nachdem der Schutzjude Abraham Stern von Hochstadt seine Insolvenz angezeigt hat und hierauf der förmliche Concurs erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche an gedachten Stern rechtsbegründete Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, solche

Dienstag den 17. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

vor unterzeichneter Gerichtsstelle unter dem Rechtsnachtheil der Ausschließung von der Masse gehörig anzuzeigen und zu begründen. Zugleich haben sich Gläubiger im Termin über die Wahl eines Massenpflegers zu vereinigen.

Hanau den 24. Oktober 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
In fidem Marth.

Cours der Staatspapiere.

Den 30. November. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	94 3/4
	ditto ditto	4	—	84 1/4
	Bank-Actien		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	199 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	135 1/8
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 1/2
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	ditto d. in Lond à 12 1/2 fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	51
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	62 5/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 3/16
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	56
	ditto	3	—	56 1/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/8

Wechsel-Cours.

Den 30. November.	Papier.	Geld.
Amsterdam . . . k. S.	137 7/8	—
ditto . . . 2 M.	137 3/8	—
Antwerpen . . . k. S.	—	—
ditto . . . 2 M.	—	—
Augsburg . . . k. S.	—	100 1/4
ditto . . . 2 M.	—	—
Berlin . . . k. S.	—	103 3/8
ditto . . . 2 M.	—	—
Bremen . . . k. S.	109 5/8	—
ditto . . . 2 M.	—	—
Hamburg . . . k. S.	—	146 1/4
ditto . . . 2 M.	—	145 3/4
Leipzig . . . k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London . . . k. S.	—	—
ditto . . . 2 M.	148 3/4	—
Lyon . . . k. S.	—	78 1/8
Mailand . . . 2 M.	—	—
Paris . . . k. S.	—	78
ditto . . . 2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto . . . 2 M.	—	101 3/4
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 30. November.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	46 1/2	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 26 Nov.	
5pCt. Metalliques	95 3/8
4 » ditto neue	82 7/8
3 » Actien	1200
4 » Partial	131 7/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 23. Nov.	
3pCt. Stocks	87 7/8
2 1/2 » Holländische	49 1/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 27 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 3/16
Kansbillet	22 1/8
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	65 1/2
5 » Renteperpet.	57

PARIS, den 26. Nov.	
5pCt. Rente	102 60
4 » ditto	—
3 » ditto	75 50
5 » Rente perp	62 1/4
5 » Neap.	91 75

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N°. 335. — Montag — — 2. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 26. Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93⅞₁₆; Stadt-Banko 54½; Bank-Aktien 1195 — 96.

Preußen.

(Köln, 29. Nov.) Die »Kölln. Ztg.« meldet: Auf offiziellem Wege wird uns folgende interessante Notiz über die von Amsterdam nach Köln entworfene Eisenbahn mitgetheilt: »Die von Amsterdam nach Köln entworfene Eisenbahn wird eine Länge von ungefähr 240,000 Metres oder 48 Stunden (von 5 Kilometres) zwischen Amsterdam und Deutz, Köln gegenüber, haben; sie kürzt die Fahrt zu Wasser um $^{3}/_{11}$ oder mehr als ein Viertel ab. — Nie fand eine der sämmtlichen bis jetzt ausgeführten Eisenbahnen eine so günstige Lokalität in Hinsicht des Terrains sowohl, als der zum Bau nöthigen Materialien. Wenn der Ingenieur Brendley behauptete, Gott habe die Flüsse geschaffen, um die Kanäle zu nähren, so könnte der Anblick des Rheinthales glauben machen, Er habe dieses geschaffen, um daselbst Eisenbahnen anzulegen. Von Amsterdam bis zur Gränze, mit Ausnahme des sumpfigen Bodens zwischen dieser Stadt und Naarden, der jedoch durch den Weg über die Deiche vermieden werden kann, geht die Bahn größtentheils nur über Haideland, das keine Schwierigkeit darbietet, um einen geringen Preis angekauft werden kann und nur sehr leichte Abdachungen hat. Die stärksten Abdachungen finden sich beim Herabsteigen von Oosterbeek, sie übersteigen jedoch nicht $^{1}/_{200}$. Ist man einmal in dem Rheinthal, so ist das Terrain flach und erfordert gar keine oder nur wenige Terrassements, und es handelt sich größtentheils nur davon, die Geleise in den natürlichen Boden zu legen. Hieraus geht hervor, daß die für diese Bahn zu machenden Ausgaben, mit Ausnahme der Brücken, nicht einmal den Betrag der bis jetzt mit den wenigsten Kosten ausgeführten Bahnen, wie jene von St. Etienne bis Andrenaux und von Andrenaux bis Roane, erreichen werden, die nur ungefähr 30,000 Frs. per Kilometre oder 150,000 Frs. per Stunde gekostet haben.«

Deutschland.

(Würzburg, 29. Nov.) Durch Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 12. Nov. d. J. wurde in Uebereinstimmung mit der Entscheidung des k. Appellationsgerichts für den Untermainkreis vom 30. Aug. l. J. G. Marschall, Instrumentenmacher zu Würzburg, des Verbrechens des nächsten Versuches zum Staatsverrathe zweiten Grades, dann des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades als Urheber für schuldig erklärt, und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmten Zeit und öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs verurtheilt. Nachdem G. Marschall heute diese öffentliche Abbitte im großen Sitzungssaale des k. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart einer Deputation der Stadt und anderer Personen geleistet hatte, wurde der Verurtheilte an den Strafort abgeliefert.

— Einen sehr erfreulichen Fortgang nehmen die Werbungen für den k. griechischen Dienst dahier. Täglich melden sich 40 bis 50 Individuen zum Militärdienst, und ganze Familien drängen sich herzu, um dahin auszuwandern, und den neu aufkeimenden Staat gründen zu helfen. Sogar mehre Familien des Auslandes haben sich bei der hiesigen Werbekommission zur Auswanderung nach dem Hellas gemeldet. (W. Z.)

(Stuttgart, 29. Nov.) Zur Erhaltung und theilweisen Herstellung der in dem Dorfe Hohenstaufen sich befindlichen Kirche, einem der wenigen Ueberbleibsel aus der Zeit des Hohenstauf'schen Kaiserhauses, hat sich aus den achtbarsten Männern ein Verein gebildet, welcher den vaterländischen Sinn aller Deutschen zu Unterstützungen anruft, um diese Reliquie aus einer der großartigsten Zeiten der deutschen Nation auf die Nachkommen übergehen zu lassen.

Schweiz.

(Aus dem Jura, 19. Nov.) Der »Schwäb. Merkur« enthält folgende Betrachtungen über die Angelegenheiten der Schweiz: Wer von dem dermaligen Zustand der Schweiz einigermaßen unterrichtet ist, muß einsehen, daß dieses Land noch ferne von einer dauernden Ruhe und in diesem Augenblicke im Begriffe ist, wieder auf das Neue, und vielleicht heftiger als früher, erschüttert zu werden. Noch ist der von Vielen so gehaßte Fünfzehner-Bund in Kraft; noch besteht die Kantonalsouveränität; noch herrscht der Föderalismus in der Schweiz und noch haben alle die Bemühungen der Tagsatzung für eine Verbesserung der Bundesverfassung nicht den geringsten Erfolg gehabt. Auf der andern Seite ist die Zahl derer bedeutend, welche entweder aus Ueberzeugung und patriotischen Gesinnungen oder aus ehrgeizigen Absichten auf eine wesentliche Veränderung der Bundesverhältnisse dringen, und die es sich zur höchsten Aufgabe gestellt haben, ihre Plane zu verwirklichen. Der zahlreichste Theil dieser Bewegungspartei besteht aus Leuten, die entweder keine oder nur untergeordnete Stellen bekleiden. Von Regierungsmitgliedern und sonstigen höheren Staatsbeamten finden sich verhältnißmäßig nur wenige unter ihr, denn die Mehrzahl der Männer dieser Klasse hat entweder die Einsicht gewonnen, daß der bloße Versuch zu einer Veränderung der Bundesakte den bedeutendsten Schwierigkeiten begegnen und für die Schweiz höchst gefährliche Verwickelungen herbeiführen müßte, oder sie fürchtet, daß ihre kaum begründeten politischen Existenzen bei einem solchen Unternehmen ernsthaft bedroht werden könnten. Welcher dieser Beweggründe auch der wahre seyn mag, Thatsache ist, daß keine Regierung irgend eines regenerirten Kan-

tones als solche eine Umgestaltung der Bundesverfassung im jetzigen Augenblicke ernstlich wünscht. Da die Regierungen aber ihre großen Räthe leiten, so ist klar, daß von Seite der gegenwärtigen Behörden für die in Frage stehende Sache nichts wird gethan werden. Diesen Thatbestand kennen die Centralisationsmänner recht wohl und sie sind durch zweijährige Erfahrung zu der Einsicht gelangt, daß von großrätblichen Instruktionen und somit von der Tagsatzung zu Gunsten ihrer Plane nichts zu erwarten steht; letztere also durchaus umgangen werden muß, wenn irgend etwas erreicht werden soll. Nur ein eidgenössischer, unter ihrem Einflusse gewählter, Verfassungsrath kann ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche befriedigen, und, um nun einen solchen möglichst bald zu erhalten, werden in diesem Augenblicke überall und namentlich in den größern Kantonen alle Kräfte in Bewegung gesetzt und alle hierzu dienlichen Mittel benützt. Die politischen Schutzvereine, deren es bald in jeder Ecke der Schweiz einen gibt, dienen bei diesem Anlaß als die bequemsten Werkzeuge, denn sie bestehen selbst zum größten Theil aus politischen Unitariern, und sind so unter sich verknüpft, daß ihnen von ihrem Mittelpunkte aus jede beliebige Richtung gegeben werden kann. Die unermüdliche Thätigkeit und furchtlose Entschlossenheit der Bewegungspartei, die an Feigheit gränzende Muthlosigkeit der sogenannten Aristokraten, die Halt-, Kraft- und Grundsatzlosigkeit des Justemilieu, und die völlige Abwesenheit einer eigentlichen Staatsgewalt in der Schweiz geben den Centralisationsmännern bedeutende Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg ihrer Bestrebungen. Was aber auch immer geschehen mag, so viel ist gewiß: die Schweiz steht am Vorabend außerordentlicher Ereignisse, welche für die Zukunft dieses Landes von inhaltsschweren Folgen seyn werden.

Polen.

(Warschau, 24. Nov.) Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers soll im Königreich Polen eine Feuerversicherungs-Anstalt für bewegliche Güter, darunter namentlich auch Getreide und Vieh, errichtet werden.

Belgien.

Der Bericht über die Anlegung von Eisenbahnen, namentlich von der Schelde bis zum Rhein (wovon im gestrigen Blatte die Resultate mitgetheilt wurden) war von dem Deputirten von Antwerpen, Hrn. Smits, erstattet worden. Derselbe schließt mit folgender Betrachtung: »Sie werden nicht aus dem Auge verlieren, daß Belgien in Bezug auf den Handelstransit niemand mehr Gesetze vorschreiben kann; daß Amsterdam seitwärts des Rheines, Bremen seitwärts der Weser, Hamburg seitwärts der Elbe, und Frankreich durch Havre über Straßburg sich mit denselben Verbindungen beschäftigen, um uns den Handel mit Deutschland streitig zu machen; daß unser Gewerbfleiß neuer Ausfuhrwege dringend bedarf, welche eine große Schifffahrt, mittelst des Transits, ihm besonders verschaffen muß; daß, wollte man Holland im Besitze der Märkte in den Rheinprovinzen lassen, dieß ihm vielleicht einen Beweggrund geben hieße, die politischen Arrangemens hinauszuschieben, und endlich, daß es der belgischen Nation würdig wäre, zuerst das Beispiel eines Unternehmens zu geben, welches alle unsere Nachbarn bald nachahmen werden, und das, indem es die Verbindungen und die Berührung der Völker begünstigt, vielleicht dazu bestimmt ist, den glücklichsten Einfluß auf die Erhaltung des Friedens in Europa auszuüben.«

Frankreich.

(Paris, 28. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 55; 3pCt. Rente: 75, 35; 5pCt. Neapl.: 91, 45; 5pCt. Rente perp.: 61½.

— Das Leichenbegängniß des Marschalls Jourdan hat gestern Statt gefunden. Die Zipfel des Leichentuchs trugen der Marschall Soult, der Marschall Herzog v. Treviso, der Maréchal de Camp, Graf Colbert und der General-Lieutenant, Baron Fririon. Das Leichengefolge bestand aus den ersten Offizieren der Armee. Auch die Minister Sebastiani, Guizot, de Rigny und d'Argout wohnten der Ceremonie bei. Der Herzog von Treviso, der General-Lieutenant Fririon und der General-Lieutenant Solignac hielten Grabreden, in welchen sie mit einfachen Worten den vortrefflichen Charakter des Siegers von Fleurus schilderten.

— Marschall Clausel hat am 15. d. Algier verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren. Die Untersuchungskommission hatte ihre Abreise auf den 26. festgesetzt.

Großbritannien.

(London, 26. Nov.) Stocks: 88¼, ⅜.

— Folgendes ist der (gestern von uns kurz berührte) Artikel des »Globe« über die Vermittelung Spaniens und Englands hinsichtlich der portugiesischen Angelegenheiten: »Die Erklärung der spanischen Regierung an Dom Miguel, in Betreff der Beabsichtigung, sich, in Verein mit Großbritannien, zum Vermittler in den portugiesischen Angelegenheiten aufzuwerfen, und diese Vermittelung dem Lord W. Russell oder jedem andern englischen Gesandten in Lissabon zu übertragen, unterliegt keinem Zweifel. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß die nöthigen Vollmachten zum Anerbieten einer Vermittelung von der englischen Regierung bis jetzt noch nicht ertheilt sind, obgleich, aller Wahrscheinlichkeit nach, Etwas dieser Art bald Statt finden dürfte. Da die Vermittelungsbasis keine andere seyn kann, als die Austreibung D. Miguels, so wünschen wir aufrichtig, daß das Projekt angenommen werden möge.«

— Dieser Tage versicherten hiesige Blätter, daß Graf Durham nächstens Premierminister werden dürfte; heute meldet der »Sun«, der Lord werde zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit eine Reise nach dem Festland unternehmen.

— Der »Sun« ist gegen die Toryblätter ungehalten, welche das Gerücht in Umlauf zu bringen suchten, daß Dom Pedro beabsichtige, D. Maria der Regierung für unfähig zu erklären, weil sie körperlich und geistig krank sey. Die junge Königin ist, diesem Blatte zufolge, gar nicht gefährlich krank, und die Regierung würde von D. Pedro selbst im schlimmsten Falle nicht in Anspruch genommen werden können, da die junge Königin noch zwei jüngere Schwestern habe.

— Der »Spectator« dringt auf Verminderung des Budgets und stellt zu dem Ende einen Vergleich der Kosten des engl. und preuß. Heerwesens an: »Die preußische Militäreinrichtung, sagt er u. A., wird auf einem viel wohlfeilern Fuße erhalten, als die unsrige. Napoleon sprach sich wiederholt mit Bewunderung über die preußischen Truppen aus, und jeder, der Gelegenheit hatte, ihre Bewaffnung und Ausrüstung zu beobachten, gesteht ihre Vortrefflichkeit zu. Fragt man nun nach den Kosten des preußischen Heerwesens, so findet man eine Antwort auf diese Frage in dem Werke des Marquis v. Chambray, worauf in der letzten Nummer des Foreign Quarterly Review eine kurze Notiz gegeben ist. Dort wird der Marquis ein ausgezeichneter franz. Schriftsteller, der Verfasser der besten Kriegsgeschichte von Napoleons russischem Feldzuge genannt. Er brachte während Bonaparte's Herrschaft mehre Jahre in Preußen zu, und hat dieses Land unlängst wieder besucht. Er schätzt die ganze preußische Armee auf 300,000 Mann, wovon 100,000 Linientruppen, 50,000 Reserve und 150,000 Mann Landwehr sind. Die ganze Einrichtung, mit Einschluß der Festungen u. s. w., wird mit 3,374,104 Pfund erhalten. Die englische Armee, mit Ausschluß der Pensionen rc. (dead-weight), welche sich auf ungefähr dritthalb Millionen belaufen, kostet

in runder Summe fünf Millionen Pf. St., und da unsere Streitmacht auf 100,000 Mann berechnet werden kann, so würde sie, wenn sie so stark wäre, wie die preussische, um die Hälfte mehr — nämlich sieben und eine halbe Million kosten. Augenscheinlich ist also unser Heerwesen doppelt so kostspielig als das preußische, mit Ausschluß der Landwehr. Wenn auch die Verschiedenheit des Preises der Lebensmittel in beiden Ländern den enormen Mehrbetrag der Kosten auf englischer Seite zu rechtfertigen scheint, so können andrerseits Bekleidung und Ausrüstung wohlfeiler in England, als in Preußen, angeschafft werden. Ueberdieß steht ein Drittheil unseres Heeres in Irland, wo das Leben bei weitem nicht so theuer ist, als diesseits der Meerenge. Preußen hat die Erhaltung der zahlreichen Festungen, womit seine Gebietstheile nicht blos am Rheine, sondern auch im Innern besetzt sind, ungeheure Summen gekostet und kostet sie ihm jetzt noch. Dabei haben wir, wie gesagt, von der preußischen Gesammtsumme, weil wir die Details nicht vor uns haben, die Kosten der Heerpensionen und der Landwehr von 150,000 Mann, welche gewiß bedeutend seyn müssen, nicht abgezogen. Zwar sind, wie wir wohl wissen, einige unserer ausländischen Besatzungen sehr kostspielig; aber auch Alles zugegeben, werden die Ausgaben für unsere Armee, im Vergleiche mit der preußischen, noch immer als übermäßig groß erscheinen müssen.«

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 28. Nov. verkündet, daß die Einnahme Vittoria's durch alle Bayonner Briefe bestätiget werde, und daß die »Sentinelle des Pyrénées« vom 23. sogar einige umständliche Details über die Affaire von Briviesca enthalte. Eine beträchtliche Anzahl karlistischer Flüchtlinge habe die französische Gränze passirt, und dieser Umstand allein genüge, einen evidenten Beweis in Betreff der letzten Resultate zu liefern, welche die königl. Armee errungen. Wenn, sagt dieß Blatt weiter, Vittoria am 20. durch Saarsfield, und Tolosa am 22. durch El Pastor besetzt gewesen, so werde die Kommunikation zwischen Bayonne und Madrid bald hergestellt und man im Stande seyn, den Zustand der spanischen Angelegenheiten genauer zu würdigen. Bis hierher gewähren die letzteren eine günstige Aussicht.

— Das »Journal de Paris« erklärt, daß die jüngsten spanischen Briefe nichts Neues enthalten. Einem Schreiben aus Perpignan vom 21. zufolge, haben sich mehre bewaffnete Banden im Königreiche Valencia gezeigt. Der Gouverneur von Tortosa hat bei Morella einen Haufen derselben zersprengt. Morillo ist von Galizien ausmarschirt, um seine Verbindung mit Saarsfield zu bewerkstelligen. Am 8. war er zu Benavent. Die Quarantänen in den span. Häfen, in Betreff der aus dem mittelländischen Meere kommenden Schiffe, sollen aufgehoben seyn.

— Schreiben aus Bayonne vom 22. und 23. Nov., welche die »Sentinelle des Pyrénées« mittheilt, melden, die Königin habe Hrn. Aguado zum Finanzminister an die Stelle des Hrn Martinez ernannt. Erst wenn man der Annahme des Portefeuille von Seite des Ernannten gewiß sey, werde die Ernennung publizirt werden. Werde es verweigert, so solle Hr. Aguado den Gesandtschaftsposten in Paris erhalten. Der Obrist Eraso hat die Gränzdouanen von Neuem organisirt. Am 22. d. hat man einen höchstens 30 Jahr alten Menschen, welcher von Burgos über Behobia kam und die Summe von 96,000 Frs. bei sich führte, zu Bayonne verhaftet. Man sagt, derselbe habe eingestanden, daß er, als Schatzmeister bei Saarsfields Armee, mit dem Gelde die Flucht ergriffen habe. Briefe aus St. Sebastian vom 19. d. bestätigen die Affaire von Briviesca. Ein in denselben enthaltenes, von Santander dahin befördertes, Bulletin, in Betreff dieser Affaire, meldet, daß General Wall, an der Spitze von 2,400 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie, die von Santiaguillo, Cabezon und Alvarado befehligten Insurgentenbanden von Briviesca und Cerbera de Campo gänzlich geschlagen habe. Die königl. Truppen rücken über Reinosa und Medina del Tomar gegen Biskaya vor.

— Die »Gazette de France« behauptet fortwährend — in Widerspruch mit den ministeriellen Blättern — daß die Einnahme Vittoria's täglich mehren Zweifeln unterliege. Zugleich soll, ihrer Behauptung zufolge, zu Madrid eine konstitutionnelle Bewegung Statt gefunden haben.

— Das »Journal de la Guyenne« erklärt gleichfalls die Einnahme Vittoria's für sehr zweifelhaft, und bemerkt, daß diese dem General Harispe offiziell mitgetheilte Nachricht nur auf der Aussage eines (wie bereits mitgetheilt) von Vittoria nach Eybar gekommenen Individuums beruhe. Von Eybar sey die Kunde davon nach St. Sebastian, und von dort auf Castanons Betrieb weiter gelangt. Saragossa soll, nach diesem Blatte, D. Karlos anerkannt haben. General Sola soll Pampeluna verlassen und seine Truppen sollen sich mit dem Volke zu Gunsten D. Karlos vereinigt haben.

Geographisches Kuriosum.

In England, und wie wir glauben, in London, existirt ein B. Finch Esq., Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften, welcher im J. 1833 bei Longman und Komp. eine Reisebeschreibung nach den V. St. von Nordamerika und nach Kanada hat drucken lassen, der er, „da das Mskpt. nicht hinreichen wollte, einen Band von gehöriger Dicke zu bilden“ eine Abhandlung „über natürliche Gränzen“ beifügte. Deukalion machte mit einem Steinwurf einen Menschen, unser Autor aber mit einem Federzuge ein ganzes Volk. Man höre, was er in dem Kapitel „über die Ursachen der natürlichen Gränzen“ sagt: „In der Oberlausitz in Deutschland ist ein Volksstamm, der von den braven Sachsen abstammt, welche mit ausdauernder Tapferkeit dem Heere Karls des Großen widerstanden. Sie kleiden sich in Felle, wohnen in Zelten, führen ein glückliches Hirtenleben und bedauern die armen Leute herzlich, welche gezwungen sind, in Städten zu wohnen. Mitten im christlichen Europa behalten sie ihre heidnischen Sitten und eine Gruppe majestätischer Eichbäume im Mittelpunkte ihres Gebiets ist der Gegenstand ihrer religiösen Verehrung. Früher waren sie den Kurfürsten von Sachsen unterthan, welche ihnen erlaubten, ihren Gebräuchen ohne Hinderniß zu folgen, da sie die Thorheit eines Versuchs, jene zu unterwerfen, eingesehen hatten. Bei den Ländertauschen von 1815 kamen sie unter preußische Herrschaft. Als der Monarch dieses Landes von diesem Umstande unterrichtet ward, gab er Befehl, daß sie Steuern zahlen und den christlichen Glauben annehmen sollten. Man sah bald ein, daß es unmöglich wäre, sie anders, als gefangen und gefesselt nach dem Dome von Luckau zu bringen. Zwei Kompagnien Infanterie wurden abgeschickt, den heiligen Hain niederzuhauen, aber das Volk drohete Allen den Tod, die dieß versuchen würden. — Da nun das Projekt, sie zu Christen zu machen, fehl geschlagen war, hielt man es für angemessen, sie zum Tribut anzuhalten. Man forderte ihn. Die Stammhäuptlinge waren willig, Frieden zu halten, verweigerten aber irgend eine Steuer oder Auflage zu zahlen und versammelten sich sogleich in Waffen, ihr Eigenthum zu vertheidigen. Die preußischen Behörden fanden nun, daß sie mit diesem ungeschlachten Volke nichts anfangen könnten und entschlossen sich, sie im Besitze ihrer alten Gerechtsame zu lassen.“ — „So wie dieser Stamm,“ schließt nun der weise Verfasser, „hat jedes Volk gewisse Gewohnheiten, Sitten, Gefühle, Meinungen und Vorurtheile, die es von andern Nationen unterscheiden.“ Es scheint fast, als ob etwas von den Irish bulls auf einige vom englischen Stamm übergegangen wäre.

Benachrichtigung.

Eine neue Auflage der **vollständigen Uebersicht aller dahier bestehenden Brief- und Fahrpost-Einrichtungen** hat so eben die Presse verlassen.

Exemplare derselben zu dem Preise von 36 kr.

werden bei hiesiger Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition ausgegeben.

Frankfurt am 23. November 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direktion.

Alexander Freiherr von Vrints-Berberich.

Benachrichtigungen.

[2069] Todes-Anzeige.

Ich erfülle hierdurch die traurige Pflicht, meinen auswärtigen Freunden und Verwandten den am 20. d. M. erfolgten Tod meines guten Gatten, Ludwig Meder, anzuzeigen. Zehn Monat lange Leiden stellten seine Geduld und Ergebung auf eine starke Probe, die er rühmlich bestanden.

Die von dem Verstorbenen geführte Kunst- und Papierhandlung werde ich unter der bisherigen Firma fortsetzen und hoffe, daß das ihm geschenkte Vertrauen auch mir zu Theil werden wird.

Heidelberg den 27. November 1833.

Maria Meder, geb. Mago.

[2068] **Personen, welche stammeln oder stottern** und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, benachrichtige ich, daß sich mein Aufenthalt hierselbst nur noch auf kurze Zeit beschränkt. Zugleich finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß Jeder, ohne Unterschied der Art, Stärke und Ursache des Stammelns, wie auch des Alters der Person, bei gewissenhafter Befolgung meiner Methode, gründlich von diesem Fehler geheilt wird, welches von mehreren Individuen hierselbst, die von diesem lästigen Uebel befreit sind, bezeugt werden kann. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, indem eine silberne Maschine angewendet wird, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 Tagen zu seyn braucht.

Franz Löffler in Frankfurt,
auf der Zeil Lit. H. Nro. 3 bei Herrn Weinwirth Bayer.

Literarische Anzeigen.

[1966] In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen und in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung zu haben:

Adlerjung, Joh. L., theoretisch-praktischer Briefsteller für mannichfaltige Fälle des bürgerlichen Lebens, oder deutliche Anweisung zur Abfassung aller Arten von Briefen und Aufsätzen, so im bürgerlichen Leben vorkommen, nebst einer vollständigen Sammlung von Mustern zu Glückwünschungs-, Erkundigungs-, Nachricht- und Bericht-, Trost-, Einladungs-, Empfehlungs-, Danksagungs-, Warnungs-, Entschuldigungs- und Bittschreiben, Hochzeit-, Gevatter- und Handlungsbriefen, Bittschriften, Promemorien, Kontrakten, Vollmachten, Schuldscheinen, Empfangsscheinen, Zeugnissen, Quittungen, Aufkündigungen, Cessionen, Testamenten, auch beigefügten Adressen zu Briefen in deutscher und französischer Sprache. Siebente verbesserte Auflage. gr. 8. Prag, 1834. Im Umschlag geh. 1 fl. 12 kr.

Gerle, W. A., der Reisegefährte in Adersbach. 12. Prag, 1833. Im Umschlag geh. 54 kr. Nebst 10 Ansichten von Adersbach, schwarz 4 fl. 6 kr.

Hermann, Mich. Kajet., Andachts- und Erbauungsbuch nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Dritte, vermehrte Aufl. Prag, 1833. Auflage in 8. auf Velinpapier mit 2 Kupfern 1 fl. 30 kr.
» » 12. » Schreibpapier » 2 » — » 45 »
» » 12. » Druckpapier » 1 » — » 27 »

Mezler, Dr. Franz Jos., Sammlung auserlesener Abhandlungen über Kinderkrankheiten, aus den besten medizinisch-chirurgischen Zeitschriften und andern Werken der neueren Zeit zusammengestellt. Zweites Bändchen. gr. 8. Prag, 1833. Im Umschlag geh. Erscheint in Kurzem.

Presl, K. B., Anleitung zum Selbststudium der Oryktognosie in technischer Beziehung. 1s Heft. gr. 8. Prag, 1833. Im Umschlag geh. 1 fl. 3 kr.

Schmidt, Joh. Ferd., Versuch einer systematischen Darstellung des Bergrechtes im Königreiche Böhmen, aus authentischen Quellen zum Gebrauche für Bergrichter, Bergbeamte, Bergbauunternehmer und Bergarbeiter zusammengestellt. Zwei Theile. gr. 8. Prag, 1833. Im Umschlag geh. 1r Band 3 fl. 36 kr. Der zweite Theil erscheint in einigen Wochen.

[2053] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard & Körber) zu haben:

Herr gib ihnen die ewige Ruhe! Ein vollständiges katholisches Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns ꝛc. Mit oberhirtlicher Approbation des hochwürdigsten Bischofes Michael Wittmann. 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 27 kr. oder 7 Gr.

Diese zweite sehr vermehrte Auflage und die Approbation eines so allgemein geachteten Mannes, wie Wittmann war, bürgen hinlänglich für den Werth vorstehenden Gebetbuches.

[2006] Nach rechtskräftig erkanntem Concursprozesse über den Nachlaß des verlebten Schieferdeckers Franz Born von Hachenburg werden dessen Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen auf

Freitag den 20. Dezember l. J., Morgens 9 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse anher vorgeladen.

Hachenburg den 8. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

November	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß)				Thermometer frei im Schatten nach R.				Thermometrograph	Haarhygrom.	Wasser b. M. R.	Winde	Witterung.		Meteore.
	9.	12.	3.	10.	9.	12.	3.	10.	Minim	Abd	Mitt.	Mitt	Nacht	Tag.	
23	28. 0,7	28 0,6	28 0,5	28. 1,0	+ 7,3	+ 6,5	+ 6,7	+ 5,7	+ 4,4	70	1' 4"	SW	Regen	Regen	
24	28. 0,9	28 1,0	28 0,9	28. 0,7	+ 5,4	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 3,7	78	1' 4"	SW.	Nebel	Regen	
25	28. 0,7	28. 0,5	28. 0,4	28. 1,1	+ 4,0	+ 6,0	+ 6,2	+ 5,1	+ 2,4	79	1' 6"	SO	Regen	Nebel	
26	28 2,4	28. 2,5	28. 2,5	28. 3,1	+ 2,6	+ 4,8	+ 5,0	+ 0,2	+ 1,2	78	1' 7"	W.	mondhell	heiter	
27	28. 2,7	28. 2,5	28. 2,0	28. 1,6	− 1,2	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,5	− 2,8	75	2' 0"	O.	mondhell	heiter	
28	28. 1,2	28. 1,1	28 0,7	27. 11,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,3	− 1,7	78	2' 0"	SW.	umzogen	heiter	
29	27. 11,3	28 0,1	28 0,2	28. 0,8	+ 6,3	+ 6,0	+ 6,7	+ 4,0	+ 0,4	71	2' 7"	SW	stürmisch	stürmisch	
S.	− 7,9	− 8,3	− 7,2	− 7,3	+ 25,1	+ 33,5	+ 30,0	+ 25,8	+ 7,6	535	13' 4"	SW.	Mondsphasen.		
M	28. 1,1	28. 1,2	28 1,0	28. 1,0	+ 3,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 3,7	+ 1,0	76	1' 9"		☉ Den 27. Vorm. 7 Uhr 40 Min.		

Bemerkungen. In der Nacht vom 28. zum 29. heftiger Sturm mit Regen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 335). 2. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 25. Nov.) Hier eingegangene Nachrichten aus St. Petersburg bestätigen die Uebergabe einer förmlich erneuerten Protestation der Gesandtschaften Frankreichs und Englands gegen die von Seiten Rußlands und des Großherrn in Konstantinopel stipulirten, und durch einen russischen Minister und den eben angelangten außerordentlichen Botschafter der Pforte definitiv abzuschließenden Verträge, an deren Abschlusse dem Großherrn um so mehr gelegen ist, je mehr er sich bei den letzten Bedrängnissen überzeugt hat, daß ihm die Demonstrationen des nahen mächtigen Nachbars ungleich wirksamer und heilbringender waren, als die Konferenzen seines Divans mit den Botschaftern von zwei andern großen Mächten.

— Der Prinz Adalbert, Sohn des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Maj., welcher nach und nach bei der Infanterie, Artillerie und jetzt bei der Kavallerie den praktischen Dienst aller Waffen geübt hat, ist im Begriff, zum Behufe der Erweiterung seiner militärischen Kenntnisse eine Reise nach St. Petersburg und von da in die russischen Militärkolonien anzutreten.

— Marschall Maison, für welchen eine Wohnung im Hotel des französischen Gesandten, Hrn. Bresson, bereit gehalten worden, hat, wie wir hören, 14 Tage zu seinem hiesigen Aufenthalte bestimmt.

— Dem Vernehmen nach, steht der russische Feldmarschall, Graf Wittgenstein, im Begriff, Rußland zu verlassen und seinen Wohnsitz in Potsdam bei seiner dort lebenden Schwester, der verwittweten Gräfin v. Keller, aufzuschlagen.

— Gestern sind mehre Ernennungen in dem Personale der höheren Justizbeamten vorläufig bekannt worden: namentlich ist der auch als Schriftsteller rühmlich bekannte Geh. Justizrath Neugebaur zum Präsidenten eines Ober-Landgerichts ernannt worden.

— Aus den Provinzen laufen täglich Berichte von der Zufriedenheit der Einwohner über das neue gerichtliche Verfahren bei Bagatell- und Mandatsprozessen ein; in Westpreußen hat diese weise Einrichtung den Wunsch um so lebhafter zur Sprache gebracht, daß die angeordnete Revision der Gesetzbücher ein gleich günstiges Resultat herbeiführen und daß dieselbe insbesondere die Aufhebung der Provinzialgerichte, deren Verschiedenheit in den dortigen Landestheilen größer als anderswo ist, zur Folge haben möge. (H. K.)

— Der »Nürnb. Korresp.« berichtet aus hiesiger Stadt Folgendes: Ueber die holl.-belg. Angelegenheiten hört man, daß eine Vermittlung versucht worden, wobei zugleich die deutschen Interessen, namentlich die freie Rhein- und Maasschifffahrt, mit Nachdruck gefördert werden sollen. Wahrscheinlich wird bei dem bevorstehenden deutschen Kongresse auch diese Verhandlung Statt finden, bei dem der Abschluß des allgemeinen deutschen Zollverbandes eine wichtige Stelle einnehmen dürfte. — Die neuen Bündnisse der drei nordischen Mächte sollen in einer festen Vereinigungsakte bestehen, die zugleich die gemeinsamen Schritte vorzeichnet, welche die hohen Häupter zu befolgen gedenken. Viele glauben, daß der dichte Schleier sich sehr bald lösen, und offene Manifeste die gefaßten Beschlüsse aussprechen werden, um so mehr, als man auch die übrigen Fürsten Deutschlands theils seitdem hinzugezogen haben, theils noch hinzuzuziehen beabsichtigen soll. — Der Gang des spanischen Erbfolgekriegs wird hier mit intensiver Theilnahme verfolgt, und die öffentliche Meinung (denn Berlin gewinnt von Tag zu Tag deutlicher eine solche) spricht sich mit entscheidender Mehrheit für die Königin aus, obgleich die Anerkennung Isabella's wohl nur erfolgen dürfte, um größerem Unheil vorzubeugen. Niemand glaubt an eine preußische Rheinarmee, selbst im Fall einer französischen Intervention; die Aufstellung einer kostspieligen Maasarmee ist noch in zu gutem Andenken. — Einen Tag vor Ankunft des Herzogs v. Cumberland war der hiesige engl. Gesandte, Lord Minto, in Familienangelegenheiten von hier abgereis't. Nach seiner Rückkehr wollte er dem Herzog seine Aufwartung machen, wurde aber nicht empfangen. Der Herzog hat es so übel genommen, daß der Gesandte seine Ankunft nicht abgewartet hatte, daß er deßhalb nach England geschrieben hat. — Die Stände der Kurmark sind bereits seit einer Woche hier versammelt; die Eröffnung des Provinziallandtags ist auf den Januar bestimmt. Die Funktionen der ersteren Versammlung beziehen sich auf die innere Verwaltung der Kurmark. Sie regulirt das Kriegsschuldwesen der Provinz, so wie die Feuerkassenangelegenheiten derselben, wobei sie als Gerichtshof letzter Instanz entscheidet. Sie ist ein aus früheren Zeiten herrührendes, in der Geschichte begründetes Institut, von welchem ehemals alle Geldbewilligungen dieses Landes an den Kurfürsten berathen und festgesetzt wurden. Noch jetzt übt es einen gewichtigen Einfluß auf die Verwaltung. — Der Provinziallandtag dient sicher dazu, einem Theile der Bürger nähere Einsicht in die Staatsverwaltung zu verschaffen, und der letzteren Winke über Wunsch und Bedürfniß der Provinz mitzutheilen, die, man darf es dreist behaupten, nicht vernachlässigt werden. Diese Körperschaft erneuert sich alle 6 Jahre vollständig, indem nach Verlauf der ersten Hälfte dieses Zeitraums die Hälfte der Abgeordneten durch's Loos austritt und durch Neugewählte ersetzt wird, worauf für die andere Hälfte nach dem Verlaufe des sechsten Jahres neue Wahlen angeordnet werden.

Deutschland.

(Leipzig, 23. Nov.) In unserer Stadt geht es jetzt ungemein lebhaft zu. In Folge des preußisch-deutschen Zollvereins wird an zwei großen Häusern, in welchen ausländische Waaren revidirt und spedirt werden können, alle Tage, selbst an Sonn- und Feiertagen, gearbeitet; denn ob sie schon nur von Holz aufgeführt werden, so sind sie doch zu groß, um nicht eine Menge Hände in Anspruch zu nehmen, wenn sie in einigen Wochen vollendet seyn sollen. Die ganze Stadt ist von der Idee einer Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden ergriffen, und in diesen Tagen geht deßhalb eine Bittschrift an die Regierung, so wie an die Stände. Die Bahn soll durch Aktien begründet werden. Auch ein neues Posthaus ist zu erwarten, da das bisherige den 100 Posten, welche wöchentlich kommen und gehen, durchaus nicht mehr Raum gewährt und das Ermiethen mehrer Privatwohnungen in der Nähe nöthig machte. Die Regierung hat zum Baue eines neuen 100,000 Thlr. bestimmt, aber noch war es nicht möglich, ein Lokal zu finden, welches in der Stadt liegt. Das

Verlegen in die Vorstadt bedroht aber die vielen Gasthäuser in der ersteren mit großem Verlust. Man erzählt sich hoffnungsvoll, daß in mehren Hauptstraßen Aufträge zu Gewölben gegeben worden sind, während in Frankfurt a. d. Oder, wo die letzte Messe sehr schlecht ausgefallen ist — wenn man der allgemeinen Rede trauen darf — viele gekündigt wurden. Es scheint daher vom künftigen Zollverbande für Leipzig viel Lebhaftigkeit im Handel erwartet zu werden. — Den Verhandlungen des Landtages folge man hier mit weniger Theilnahme, da die Berathung über mehre Gesetze, z. B. die Gesindeordnung, gar zu lang fortgesponnen werden, von wichtigeren Gegenständen aber, z. B. dem Budget, noch gar keine Rede war.

(Kassel, 28. Nov.) Se. k. Hoh. der Kurprinz-Regent haben den bisherigen Oberhofbaumeister Ruhl zu Ihrem Hofbaudirektor ernannt und demselben zugleich den Rang in der 4. Klasse der Rangordnung ertheilt.

(Hamburg, 20. Nov.) Die »Allgem. Ztg.« meldet aus hiesiger Stadt: Die Abberufung des französischen Gesandten, Marq. v. St. Simon, von Stockholm, bildet hier das Tagesgespräch. Man erzählt sich unter Anderm, der Marquis habe die Aeußerungen des Königs Karl Johann über die Bemühungen der Propaganda, die bestehende Ordnung zu untergraben, nach Paris berichtet, weil es unverkennbar gewesen, daß sie für ihn, den Marquis, ein Vorwurf hätten seyn sollen, der vermöge seines diplomatischen Charakters auf die französische Regierung zurückfalle. Die Berichterstattung muß mit viel Bitterkeit geschehen seyn, da die französische Regierung das Aufsehen nicht vermied, das die Abberufung eines Gesandten gewöhnlich erregt, und da sie, wie man sagt, mehren Höfen zweiten und dritten Ranges zu verstehen geben ließ, daß dieß als Beispiel gelten könne, wenn man es sich erlauben wollte, Frankreich des Einverständnisses mit der Propaganda zu beschuldigen. Das lautet etwas Bonapartistisch und ist nicht zeitgemäß, weil es die Sprechfreiheit zu bedrohen scheint, die doch am wenigsten von Paris aus beschränkt werden sollte. Bei den großen Mächten haben wohl schwerlich dergleichen Insinuationen Statt gefunden; denn diese sollen der französischen Regierung zuvorgekommen seyn und ihr erklärt haben, daß man die gefährliche Tendenz der Propaganda, welche ihren Hauptsitz in Paris habe, nicht länger in der Fremde dulden, und gegen alle Individuen schonungslos verfahren werde, die der böswilligen Verbreitung der Doktrinen der Propaganda überführt würden; daß man keine Rücksicht mehr auf die Verlegenheiten, die etwa dem Julithrone aus den getroffenen Verfugungen der Mächte im Innern ihrer Staaten erwachsen könnten, nehmen werde, und daß diese wünschten, man möge es als einen Beweis von freundschaftlicher Zuneigung ansehen, wenn sie früher warnten, bevor sie zu handeln anfingen. Wirklich muß Ludwig Philipp es den großen Kabinetten Dank wissen, daß sie ihn bei Zeiten von ihren Absichten benachrichtigen; denn sollte es unvorbereitet mit der Propaganda zu ernstlichem Hader kommen, könnte er allerdings über sein Benehmen gegen dieselbe in Verlegenheit gerathen.

(Frankfurt, 1. Dez.) Das gestern ausgegebene hiesige Amtsblatt enthält die in Folge des von dem hohen Bundestag in Betreff der »Neckarzeitung« gefaßten Beschlusses hier erlassene Bekanntmachung.

— Ein öffentliches Blatt wirft die Frage auf: Hat die wahre Freiheit durch die Unterdrückung der »Neckarzeitung« in Deutschland gelitten? Das Blatt verneint die Frage, indem es hinzufügt: Jede den deutschen Völkern nützliche Wahrheit kann nach wie vor gelehrt werden, jede Meinung findet ihre Vertreter, und es wird mehr nicht gefordert, als daß die Presse nicht zum Umsturz der bestehenden Verfassungen mißbraucht werde. In Frankreich sucht man diesen Zweck durch gerichtliche Verfolgungen ohne Ende und ohne Zahl zu erreichen, dort schmachten die Zeitungsredakteuren, die keine Schranken anerkennen, im Kerker, und werden durch unmäßige Geldstrafen zu Grunde gerichtet; in Deutschland sucht man dem Uebel durch eine keineswegs zu strenge Censur vorzubeugen, oder man schreitet im äußersten Fall zur Unterdrückung einer revolutionären Zeitschrift und untersagt den Redaktoren während fünf Jahren die Theilnahme an der Redaktion ähnlicher Schriften. Auf welcher Seite ist der Vortheil? Wir glauben, daß unsere deutschen Zeitungsredaktoren sich nicht zu beschweren haben; während das zeitungslesende Publikum und die Ruhe der Staaten offenbar dabei gewinnen.

Schweiz.

(Basel, 27. Nov.) Auf die von unserer Regierung unterm 16. d. M. an den h. Vorort gerichtete Beschwerde über die Fortdauer des bekannten von dem Landrathe von Basel-Landschaft am 8. Januar d. J. erlassenen Sequestrationsbeschlusses, hat nun am 22. Nov. der h. Vorort wiederholt sehr ernstliche Mahnungen an den Regierungsrath von Basel-Landschaft erlassen, jenen Beschluß unverzüglich in allen seinen Theilen aufzuheben. Es steht nun zu erwarten, wie bald dieser Aufforderung wird Folge geleistet werden.

— Dem eidgen. Schiedsgerichte wurden am 25. d. von den baselischen Ausschüssen Beschwerden über eigenmächtiges Holzfällen in verschiedenen Staats- und Stadtwaldungen vorgetragen; das Schiedsgericht erließ eine Aufforderung an Liestal, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieses Holzfällen einzustellen und die Weisung, eidliche Schatzungen über bereits gefällte aufnehmen zu lassen, damit dieses Holz seiner Zeit in Anschlag gebracht werden könne. — Der katholische Kirchenschatz, welcher von der Aufhebung des kathol. Kultus zur Zeit der Reformation herrührt, wurde von der Landschaft als zum Staatsgute gehörig angesprochen, die baselischen Ausschüsse erklärten ihn für Kirchengut; das Schiedsgericht erkannte, daß er auf das Staatsinventarium kommen, jedoch vorstehende Streitfrage später erst entschieden werden soll.

Schweden.

(Stockholm, 19. Nov.) Auf Veranstaltung des schwedischen Industrievereins findet im März eine Gewerbsausstellung Statt. Der Kronprinz, als Beschützer des Vereins, hat dazu ein Lokal im Palaste des Herzogs Karl überlassen.

— Unsere Blätter enthalten nun die Ausfertigung des letztinstanzlichen Erkenntnisses des Swea-Hofgerichts über den Notar Boman wegen der Aufsätze in der »Aftontidning« wider Rußland, wodurch er zu dreimonatlicher Gefangensetzung auf die Festung Warholm verurtheilt worden. Wider seine Verurtheilung, in der Petitionssache wegen Repräsentationsänderung durch das Stadtgericht, hat er Reservation eingelegt.

— Man schreibt aus Umeå: Mehre Arten von Zugvögeln haben die hiesige Gegend (Lappland) erst vorige Woche verlassen und wir dürften daher noch lange auf den Winter zu warten haben.

Dänemark.

(Kopenhagen, 23. Nov.) Die Schifffahrt durch den Sund hat im nächsten Sommer ein wichtiges Beförderungsmittel zu erwarten. Die auslaufende Landspitze, auf welcher die Festung Kronenburg liegt, ist bei manchen Windstrichen nicht zu umsegeln, weßhalb sich zu Zeiten die Schiffe bald nördlich, bald südlich von derselben anhäufen, und auf Veränderung des Windes warten müssen. Diesem Hinderniß soll ein Dampfschiff abhelfen, welches dort seine Station erhalten, und die ankommenden Schiffe durch die schmale Meerenge bugsiren wird. Es soll bereits ein passendes Dampfschiff angekauft seyn und zu dieser Bestimmung eingerichtet werden.

— Die im Jahre 1800 auf der nördlichsten Spitze von Seeland errichteten beiden Blüsen haben eine wesentliche Verbesserung erhalten. Das bisher dort brennende Steinkohlenfeuer ist zu einem Lampenlichte mit metallenen Hohlspiegeln verändert, um einen helleren und stets gleichen Schein zu bewirken. Da die beiden Leuchtthürme nur 600 Ellen von einander entfernt sind, so konnte die ältere mit der neuen Einrichtung mehre Nächte hindurch verglichen werden, wobei die Vorzüge der letzteren sich aufs Deutlichste in ihrem ganzen Beleuchtungskreise zeigten. Es ist kein Zweifel, daß nun unsre sämmtlichen Leuchtthürme mit Kohlenfeuer eine gleiche Verbesserung erhalten werden.

Holland.

(Aus dem Haag, 28. Nov.) Man versichert, daß der preuß. Gesandte an unserm Hofe, Graf Mortimir v. Maltzan, baldigst den Haag verlassen und vorläufig durch den Sekretär der hiesigen preuß. Legation, Graf v. Bernsdorff, vertreten werde.

— Hr. W. G. Dedel, Geschäftsträger Sr. Maj. bei der engl. Regierung, ist mit Urlaub hier angekommen. Die Art und Weise, wie ein hiesiges Blatt die Abreise des Hrn. Dedel von London anzeigte, ließ vermuthen, daß es Hr. S. Dedel, Bevollmächtigter des Königs bei der Londoner Konferenz, sey; letzterer hat aber jene Stadt nicht verlassen.

— Das »Handelsblad« enthält die nähern Bestimmungen des Zonhovener Vertrags, worin u. A. vorkommt, daß an einem und demselben Tage nicht mehr als 8 bis 900 Mann Infanterie und nicht mehr als 500 Mann Kavallerie auf belg. Gebiet, um nach Maestricht oder umgekehrt nach Holland zu gelangen, marschiren dürfen. Die belgischen Militärbehörden haben Vorsorge für die Verpflegung der holländischen Truppen auf dem Marsche getroffen.

(Amsterdam, 24. Nov.) Zu Anfang der Börse hatte es das Ansehen, als sollten die holl. Fonds eine fernere Erhöhung erfahren; allein starke Verkäufe in den $2\frac{1}{2}$ % und 5 % wirkten entgegen, so daß deren Preise beinahe ohne Veränderung blieben. Der Umsatz in den $4\frac{1}{2}$ % Syndikaten war nicht so bedeutend als gestern; $3\frac{1}{2}$ % sehr gesucht. Die fremden Effekten waren sehr angenehm. Die russischen Gattungen von 1831 und 1833 konnten zu höheren Preisen abgesetzt werden. Oesterr. Metall. bei wenig Handel angenehm. (Von der in deutschen Blättern besprochenen neuen österreichischen Anleihe ist hier nichts bekannt.) In den preußischen und polnischen Loosen wurde auch etwas gethan. Die span. 5 pCt. Perp. haben durch starke Einkäufe eine Erhöhung erfahren; die 3 pCt. blieben ohne Wandelung. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{5}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{1}{2}$ bis $93\frac{9}{16}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$ bis $22\frac{3}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 72; span. Perp. 5 pCt.: $57\frac{1}{4}$; 3 pCt.: $36\frac{11}{16}$.

Belgien.

(Brüssel, 28. Nov.) Fünf polnische Offiziere haben auf ihr Begehren vom Kriegsminister, jeder, eine Subsidie von 100 Fr. erhalten, um Belgien zu verlassen. Drei derselben werden nach der Schweiz und zwei nach Egypten abreisen.

(Hasselt, 27 Nov.) Wir vernehmen aus glaubwürdiger Quelle, daß die am 18. d. zu Zonhoven abgeschlossene Uebereinkunft ratifizirt worden ist. Gestern sollten sich die belgischen und holländischen Kommissäre zu Bree versammeln, um die Details zur Vollziehung der Uebereinkunft festzustellen; sie werden dort in Permanenz bleiben, um über die strenge Vollziehung der Uebereinkunft zu wachen. Seit vorgestern ziehen die Truppen, welche das Observationskorps bildeten, in ihre respektiven Kantonnirungen. Dieß ist eine Folge der Ratifikation der Uebereinkunft von Zonhoven.

Griechenland.

Das griechische Regierungsblatt Nr. 30 vom 5. Okt. enthält einen mit dem Bankier Feraldi zu Nauplia abgeschlossenen Vertrag über die Herstellung einer Postschiffahrt nach Triest, Marseille, Smyrna und Alexandria. Darnach verpflichtet sich Hr. Feraldi sechs gute Paketboote zu 100 bis 140 Tonnen für den Dienst der griechischen Regierung zu halten. Der Schiffskapitän und wenigstens zwei Drittheile der Mannschaft müssen griechische Unterthanen seyn. Die Schiffe sind dem regelmäßigen Dienste der Briefpost so wie der Korrespondenz der Regierung gewidmet. Zwei Paketboote werden die Reisen von Griechenland nach Marseille und zurück machen, und sowohl bei der Hinfahrt als Rückfahrt Malta berühren. Eines wird die Fahrt nach Smyrna bewerkstelligen und jedesmal in Syra anlegen. Eines wird nach Alexandrien gehen und im Hin- und Herwege Canea berühren. Zwei Schiffe, welche ihre Fahrten nach Triest und zurück machen, werden bei jeder Fahrt in Korfu anlegen. Sie werden auch an Katakolon vorüberkommen. Diese sechs Paketboote gehen immer vom Regierungssitze ab und kommen dahin zurück, berühren aber sowohl auf der Hin- als Rückfahrt die Mittelhäfen. Acht Tage nach Unterzeichnung des Kontraktes haben die vier ersten Paketboote nach Triest, Marseille, Smyrna und Alexandrien abzugehen. Die Taxe von den Briefen und Paketen gehört der Regierung. Daher dürfen weder der Direktor noch die Equipagen irgend einen Brief von wem immer, sey es in Griechenland oder im Auslande, annehmen. In jedem Postschiffe werden zwei Tische seyn, einer für die Passagiere, welche in der Kajüte, und ein zweiter für die, welche auf dem Zwischendecke sind. Die mit dem Paketbooten versendeten Briefe und Schriftenpakete werden am Regierungssitze und zu Syra durch die Postämter nach den allgemeinen für die Postanstalt bestehenden Vorschriften, an den ausländischen Mittelstationen und Bestimmungsorten aber von den übernehmenden Handelskonsuln nach den deßfalls zu ertheilenden Instruktionen bestellt. Briefe und Schriftenpakete, die unter Rekommandation aufgegeben worden, dürfen nur gegen Bescheinigung des Adressaten ausgehändiget werden rc.

Börsenbericht.

Frankfurt, 1. Dezember.

Die im Laufe der verwichenen Woche aus Amsterdam angelangten Berichte über den dortigen Handel in Staatseffekten kündigten nur unbedeutende Wandlungen der einheimischen Fondskurse an, ließen aber im Allgemeinen eine unläugbare Festigkeit in den dortigen Börsengeschäften wahrnehmen. — Die Meldungen aus Paris, denen man in neuerer Zeit in Rücksicht auf die Wirren in der pyrenäischen Halbinsel noch mehr Aufmerksamkeit widmet, lauteten hinsichtlich des Börsenverkehrs nur befriedigend und kündigten fast täglich höhere Rentenkurse an. Von besonderm Werthe schienen die seit dem 26. November eingelaufenen Nachrichten zu seyn, welche zur Besserung der hiesigen Effektenkurse zum Theil beigetragen haben. Hauptsächlich aber ist diese allmählige Besserung der Wirksamkeit des hiesigen Platzes selber beizumessen, dessen pekuniäre Verhältnisse durch neuere Zuflüsse neugeprägter Zahlungsmittel in ihr vormaliges Geleise wieder zurückgebracht wurden. Auf dem Grund dieser, alle Geldgeschäfte erleichternde, Abhülfe, lebte man der Hoffnung, daß die Resultate der Abrechnung für November um so vortheilhafter sich darstellen würden, als man noch an der Börse des 27., am Vorabend des dießmaligen Abrechnungstags, eine Unzulänglichkeit an mehren Effektensorten zu gewahren glaubte. Diese Ansicht ging jedoch nur theilweise in Wirklichkeit über; denn in den Vormittagsstunden des 28. Nov. verbreitete sich die Kunde von einem Sinken der holländischen Fonds an der Börse zu London, welche gegen Erwarten einige Interes-

senten zur Entäußerung nicht unbeträchtlicher Quantitäten gegen Baar bewogen. Obschon viele effektive Stücke bereitwillige Nehmer fanden, war dennoch die Flaue den Rest des Vormittags und selbst bis nach der Eröffnung der Börse andauernd. Gegen die Mitte derselben aber meldeten sich plötzlich mehre Käufer, die Kurse befestigten sich und stiegen nachgerade, als sich die Nachfragen wiederholten, wieder auf den Höhepunkt des vorhergehenden Tages. Bereits an der gestrigen Börse hatte man schon die Nachricht von der Wiedererhebung der englischen Konsols und der holländischen Fonds an der Londoner Börse vom 25. Nov., welche eine anderweitige Erhöhung der hiesigen Kurse, in Folge mehrseitiger Ankäufe, zur Folge hatte. Die österreichischen, holländischen, preußischen, baierischen, hessischen, badischen und polnischen Staatseffekten haben sich im Laufe des Novembers, vornämlich aber seit dem 13. abwärts, wesentlich gehoben, die spanischen Perpetuellen blieben um 1½ pCt. im Nachtheile. Von auswärtigen Devisen sind die gefragtesten jene auf Hamburg, Paris, Berlin, Wien und Augsburg in allen Sichten; jene auf Amsterdam und London sind vorhanden, aber preishaltend. Der Diskonto für langsichtige, auf den Platz gezogene Wechsel ist auf 3¼ pCt. gewichen. A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[2060] **Schwarze Mailänder Tinte,**
in Original-Flaschen, circa ¼ Schoppen zu 30 kr. rheinisch mit Glas, ist in Kommission zu haben bei
E. Müller,
Lit. H. Nro. 130, Hinterhaus im 2ten Stock.
Diese Tinte ist allgemein und besonders wegen ihrer schönen Schwärze und weil sie keinen Satz hat, als die vorzüglichste aller bis jetzt bekannten Tinten anerkannt.

[2051] Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mein Lotterie-Geschäft aufgegeben habe und mich in der Folge nur mit Aufträgen zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Zahlung fälliger, Besorgung neuer Coupons u. s. w. beschäftigen werde.
Braunschweig. Moses Meyer (Firma M. Meyer.)

[2067] Ein junges, gebildetes Frauenzimmer, welches mit vieler Bescheidenheit den feinsten Umgangston verbindet, auch von mehreren Seiten auf das Beste empfohlen wird, wünscht sich als Gesellschafterin einer Dame oder auf eine andere für sie passende Art in einer Familie aufgenommen zu sehen. Sie sieht nicht auf Gehalt, hofft aber eine anständige Behandlung. Das Nähere auf der Zeitungs-Expedition.

Literarische Anzeigen.

[1983] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt a. M. bei G. F. Krug) zu erhalten:

Preußen und Frankreich.
Staatswirthschaftlich und politisch unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinzen.
Von David Hansemann.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.
Velinpapier, 10 Bogen mit 10 Tabellen, in saubern Umschlag broch. 1¾ Rthlr. oder 3 fl. 9 kr.

Ein Buch, in welchem die sämmtlichen Steuern, Staats-Revenüen und Staatskräfte, so wie die vorzüglichsten Staatsausgaben und Staatslasten jeder preußischen Provinz, des gesammten Preußens und Frankreichs vergleichend dargestellt werden, welches zeigt, wie viel Steuern die preußische Rheinprovinz unter französischer Herrschaft aufbrachte und wie viel sie deren jetzt zu zahlen hat, mußte natürlich Aufmerksamkeit erregen. Noch mehr mußte dies geschehen durch die wahrheitsliebende und genaue Darstellung der Thatsachen, und durch die aus derselben auf das scharfsinnigste hergeleiteten wichtigen staatswirthschaftlichen und politischen Folgerungen. Der Verfasser liefert zuerst in Deutschland ein Werk, in welchem der rein politische Standpunkt mit der größten Parteilosigkeit festgehalten ist, er zeigt mit scharfer Auffassung und in ruhiger, würdiger Sprache das eigentliche Wesen und die künftige Entwickelung der politischen Staatsverhältnisse. So ist dieses höchst wichtige Werk beim Erscheinen der ersten Auflage in allen Recensionen der geachtetsten Zeitschriften beurtheilt worden.
Die Verlagshandlung hat die zweite Auflage, hinsichtlich des Druckes und des Papiers, auf würdige Weise ausgestattet.

[2054] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard & Körber) zu haben:
Leitsterne auf der Bahn des Heils. 7r Band oder neue Folge 1r Band. Auch u. d. Titel: des h. Kirchenvaters Joh. Klimakus Leiter zum Paradiese, oder Vorschriften, wodurch eifrige Seelen zur christlichen Vollkommenheit geleitet werden. Nebst seinen übrigen Schriften. Aus dem griechischen Urtexte übersetzt, mit Erklärungen des Elias, Erzbischofs von Kreta, und Anmerkungen aus der h. Schrift und den Werken h. Kirchenväter. Mit 1 (in Stahl) gestochenen Titelkupfer. gr. 12. 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr.

[2038] In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und überall für beistehende Preise zu haben:
Leitfaden für den Unterricht im Lesen, nebst vorangeschickter kurzer Lautlehre, zur Belehrung des Lehrers, herausgegeben von V. F. Th. Kavenau. Zweite verbesserte Auflage. 54 kr.
Leitfaden für den Unterricht im Rechnen, nach Pestalozzischen Grundsätzen von demselben. Zwei Theile, dritte verbesserte Auflage. 2 fl. 51 kr.
Der würdige Herr Verfasser, als praktischer Schulmann in Schlesien und früher in Preußen seit einer langen Reihe von Jahren rühmlichst bekannt, so wie die bereits erlebten neuen Auflagen beider Werke, sind gewiß Beweise ihrer Brauchbarkeit, bedürfen daher weiter keiner Empfehlung. — Liegnitz, 1833.
J. P. Kuhlmey.
Vorräthig bei Siegmund Schmerber, Buchhändler in Frankfurt a. M.

[1877] Edictalladung.
Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des im Jahr 1813 verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Rudolph Emanuel Koch Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche
binnen zwei Monaten
bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.
Frankfurt den 28. Oktober 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 1. Decbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	94¼	—
" 4% "	84¼	—
" Wiener Bankaktien	—	1353
Holländische 2½% Integralen	—	48 11/16
" 5% Certifikate	—	92¼

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

No. 336. — Dienstag — — 3. December — 1833.



Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 28. Nov.) Se. Maj. der König haben dem Hofrath Coulon bei seinem Ausscheiden aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Charakter als Geheimer Hofrath beizulegen geruht.

Deutschland.

(Weimar, 6. Nov.) Kürzlich ist unter der Leitung des Bauraths Steinert hier eine Kettenbrücke über die Ilm am Ende des Parks errichtet worden. — Die Frau Großherzogin k. Hoh. läßt in dem neuen Flügel des Residenzschlosses eine gewölbte Gallerie bauen, welche ganz mit Alabaster aus der Gegend von Eisenach bekleidet wird; die Wände sind von graulicher, die Pfeiler von dunkelrother gemischter Farbe.

(Dorfztg.)

(Frankfurt, 2. Dez.) Diesen Morgen sind einige Hundert Mann preuß. Soldaten, welche ausgedient haben und nun der Kriegsreserve überwiesen werden, unter Anführung dreier Offiziere, welche sie bis Erfurt begleiten, an unsrer Stadt auf ihrem Wege nach ihrer Heimath vorbeimarschirt.

Schweiz.

(Basel, 27. Nov.) In Folge des neulich ergangenen Machtspruches des Obmanns am eidgenössischen Schiedsgericht in Aarau, welches von der h. Tagsatzung damit beauftragt ist, über die Absonderung unsers Staatsgutes zwischen unserer Stadt und dem neukreirten Kanton Basel-Landschaft zu sprechen, soll nun auch alles Eigenthum unserer Universität in die Theilung fallen; es soll mithin nicht bloß unserer Universität damit der Todesstoß versetzt, sondern auch unsre kostbaren Sammlungen von alten Manuskripten, seltenen Werken, Antiquitäten, Kunstschätzen aller Art, worunter die bekannten Holbeinschen Gemälde, dieses Vermächtniß unserer Väter, sollen für immer zersplittert, zu fast zwei Drittheilen mit Liestal getheilt, und einem Volke preisgegeben werden, das nach allen göttlichen und menschlichen Rechten keinen Schatten von Anspruch daran hat. Nichts von Allem, was wir bereits erduldet, vermöchte die seit unserer politischen Regeneration obwaltenden Rechtsbegriffe so sehr ins Licht setzen, wie dieser Spruch. Zwar wird uns in demselben ein Vorbehalt, besondere Rechte auf einzelne Bestandtheile des Universitätsgutes noch geltend machen zu können, offen behalten, wonach nicht alle Hoffnung für uns verloren zu seyn scheint, daß nicht noch wesentliche Modifikationen eintreten dürften; allein, sollte der gleiche Obmann auch darüber seiner Zeit zu sprechen haben, was haben wir dann Besseres zu erwarten? Die Errichtung der Universität Basel im J. 1459, ihre feierliche Einsetzung im Jahr 1460, ist älter, als der Kanton Basel selbst. Erst in den folgenden Jahren, und zum Theil lange nachher, wurde der größte Theil des Kantons von der Stadt für bedeutende Summen aus ihren städtischen Ersparnissen zusammengekauft; vorher war derselbe, mit seinen Bewohnern, Eigenthum adelicher Geschlechter; und was damals von unsrer Landschaft schon zu Basel gehörte, hat wenigstens nach wie vor nie das mindeste zu unserm Universitätsgut — das übrigens ein ursprüngliches Korporationsgut ist — beigetragen. Denn, sey es auch, daß seit der Vereinigung des ganzen Kantons, wie er bis zur neuesten Zeit bestanden, unsere Universität noch um manches bereichert worden, so floß von jeher alles das aus der Stadt allein. — Unsere öffentliche Bibliothek, und was damit verbunden ist, verdankt vorerst ihren Ursprung großen Theils den Büchersammlungen aufgehobener Klöster unserer Stadt; sie verdankt ihre Donationen Vermächtnissen edler und gelehrter Bürger Basels; sie ward angeschafft zum Theil aus den Ersparnissen und aus den Fonds der Universität selbst, und hat auch die Regierung mitunter zu solchen Ersparnissen beigetragen, war es durch ihre Gunst, daß vor Zeiten eine Bonifazius Amerbach'sche Sammlung, das Bruckner'sche Kabinet u. s. w. dazu gekommen, so geschah dieß als Donation an die Universität, deren reelles Eigenthum diese Gegenstände dadurch wurden. Erst noch in neuerer Zeit erhielt dieselbe unter andern eine bedeutende Bereicherung, das Dr. Remigfäschische Museum, das mit der öffentlichen Bibliothek auf einen eingetretenen Fall hin verschmolzen ward; auch, wie alle übrigen, ein rein städtischer Zuwachs an dieselbe. Zur Rechtfertigung jenes unerhörtesten aller Machtsprüche will man nun freilich behaupten, unser Universitätsfonds sey im J. 1818 durch die Regierung zu Kantonalgut gemacht worden, weil diese damals die Universität zu einer allgemeinen höhern Lehranstalt des Kantons erhoben hatte, und seither auch wirklich ein Jährliches zur Besoldung der Professoren beitrug; mithin müsse auch dieser Fonds in die Theilung fallen. — Das Recht, die Aufsicht über die Verwaltung dieses Fonds zu üben, mochte sich die Regierung wohl geben; allein das Recht, sich dasselbe als Eigenthum zuzueignen, ihn als Staatsgut zu erklären, das ging nie von ihr ab, und geschah auch nie. Der Universitätsfonds ist und war von jeher Eigenthum eines Dritten, einer Korporation, auf das nur eine türkische Regierung, nie aber die Unsrige, greifen zu wollen, die Macht haben konnte. Gesetzt aber, das Eigenthum unsrer Universität wäre wirklich seit jener Zeit als Staatsgut angesehen worden, so konnte dieß immerhin nur bedingungsweise geschehen, in der Voraussetzung nämlich, daß Stadt Basel und Basel-Landschaft stets nur ein unzertheilbares Ganzes unter sich bilden würden. Bei der gewaltsamen Trennung hingegen dieser beiden Theile, wie wir sie heute erleben, die aber damals niemanden einfallen konnte, mußte ein solches Staatsgut von selbst aufhören, und es konnte sich nun, ohne die gröbsten Sophismen, hier nicht sowohl fragen, was ist Staatsgut, als: wessen ursprüngliches Eigenthum ist dieses

oder jenes? von welchem Theil wurde dieses oder jenes in das gemeinschaftliche Kantonalgut eingebracht? — Jetzt, da dieses aufgehoben, und unter beiden Theilen abgesondert werden soll, nimmt ein jeder derselben das Seinige wieder im Voraus hinweg. Nach diesem Grundsatz verfahrend, als die Londner Konferenz Belgien von Holland trennte, bürdete sie dem Erstern die ältern, vor der Vereinigung beider Länder, von Holland allein kontrahirten Schulden nicht auf; eben so wenig würde sie sich aber angemaßt haben, die holländischen Kolonien mit Belgien jetzt theilen zu wollen, weil dieselben einst ein Gemeingut des Königreichs der Niederlande gewesen. Und, um ein Beispiel aus unserm eigenen Vaterland anzuführen, als Aargau und Waadt vom Kanton Bern losgerissen worden, wo ist der Antheil, den jene zwei neuen Kantone an dem Staatsvermögen, in Geldern, Liegenschaften, in wissenschaftlichen Anstalten Berns bezogen? wie würden sie wohl damals in derartigen Ansprüchen unterstützt worden seyn? Hier aber soll eine andere, eine ganz neue Justiz walten, die bis jetzt ohne Beispiel ist. Nicht blos unser Staatsgut wird nach einem aufgestellten Grundsatz getheilt, gegen den sich billig und rechtlich manches einwenden ließe; auch unser Universitäts-, ein Korporationsgut, soll nicht mehr geschont bleiben, damit sich erwahre, was einer der Koryphäen unserer jetzigen Zeit ausgerufen: »Basel muß arm gemacht werden«, und zwar nicht allein an Geld, sondern auch an allen seinen Intelligenzmitteln, auf daß sich nie mehr von diesem Punkte aus die Begriffe ächter Aufklärung und wahrer Volksfreiheit über das allgemeine Vaterland verbreiten mögen! Dieß ist das Loos, das Bundesgenossen uns bereiten mögen, und womit sie Versöhnung und Vergessenheit bewirken wollen! Die Zerstückelung, die Theilung, die Wegführung unseres Universitätsgutes und unserer Bibliothek wäre der größte Vandalismus, wäre eine Gewaltthätigkeit von Seite Verbündeter, die in der Geschichte civilisirter Völker ihres Gleichen nicht hätte, die vielleicht auch ohne Gewaltmittel nicht so leicht durchgesetzt werden dürfte. Hoffen wir jedoch die Rückkehr zu einem mäßigern, einem wahrhaften Geist der Aussöhnung, wenn nicht die Furcht allein vor dem Urtheil Europa's uns noch vor dem Schlimmsten bewahren und von uns abwenden mag, was in den Annalen unseres Vaterlandes ein ewiger Schandfleck für dasselbe seyn und bleiben müßte. (Karlsr. Ztg.)

(Bern, 28. Nov.) Die Regierung hat wirklich den Polen befohlen, binnen 14 Tagen den Kanton zu räumen; geschehe es nicht, so werden sie für alle Folgen ihres längern Aufenthaltes verantwortlich gemacht. Inzwischen bemüht sich der Präsident des Central-Komité's, diesen Beschluß kräftig zu hintertreiben, und man glaubt von seinem Einfluß, daß es ihm gelingen werde. (F. J.)

Rußland.

(St. Petersburg, 20. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben den Kammerherrn und wirklichen Staatsrath Fürsten N. Gagarin zum Hofmeister und Vicepräsidenten der kaiserl. Kabinetsverwaltung und den mit der Verwaltung der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres beauftragten Generaladjutanten Viceadmiral Lasareff I. zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der genannten Flotte und Häfen und zum stellvertretenden Militärgouverneur von Nikolajeff und Sebastopol ernannt und ihm alle mit dem Amte eines Oberbefehlshabers verbundenen Vorrechte verliehen.

— In Riga bildet sich eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, die zur Erreichung ihres Zweckes erstens eine Bibliothek und ein Museum begründen, dann Monats und Jahresversammlungen veranstalten und endlich eine Zeitschrift herausgeben will, welche letztere die Annalen der Gesellschaft, wissenschaftliche Abhandlungen, Urkunden und andere Denkmäler der Vorzeit enthalten soll. Außerdem will sie so viel als möglich auch ungedruckte Chroniken und andere geschichtliche Werke zum Druck befördern.

Frankreich.

(Paris, 29. Nov.) 5pCt. Rente: 102, 55; 3pCt. Rente: 75, 35; 5pCt. Neapl.: 91, 70; 5pCt. Rente perp.: 62⅞.

— Der Großsiegelbewahrer hat eine aus 15 Mitgliedern bestehende Kommission ernannt, welche Vorschläge in Betreff der Revision des Handelsgesetzbuchs hinsichtlich der Falliten entwerfen soll.

— Ein Schreiben aus Toulon vom 23. d. versichert, daß in jenem Hafen eine große Expedition nach Konstantine vorbereitet werde, die, 20,000 Mann stark, nächsten Frühling unter den Befehlen des Marschalls Clausel und des Herzog v. Orleans unter Segel gehen werde.

— Von dem Assisenhof der Vendée sind Nicon, Blanconnier und Mennet zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden, weil sie zu der Chouans-Bande gehörten, welche den von 5 Grenadieren vertheidigten Posten von Beauvoir-sur-Mer angriff. Zuvor sollen sie auf dem Marktplatz von Beauvoir-sur-Mer ausgestellt werden.

— Im Departement du Gers ist vor Kurzem ein Greis von 120 Jahren gestorben. Er war von sanftem Charakter und niemals krank.

Großbritannien.

(London, 27. Nov.) Stocks: 88⅛, ¼.

— Von Seiten der Regierung und von Privatleuten sind große Belohnungen für diejenigen ausgesetzt, denen es gelingen sollte, die Urheber der zahlreichen Brandstiftungen zu entdecken, welche das Königreich verheeren.

— Zahlreiche Versammlungen der Associationen gegen die Thür- und Fenstersteuer, haben sich über die Maßregeln berathen, wie man denjenigen beistehen wolle, welche in Folge der Steuerverweigerung gepfändet worden. Man veranstaltet eine Kollekte.

— Ein mejikanisches Paketboot bringt die Nachricht, daß Santana am 6. Okt. an der Spitze von 10,000 Mann den Rebellen eine Schlacht geliefert und dieselben entscheidend geschlagen habe.

— Oeffentliche Blätter aus New-York vom 9. d. melden aus Kingston (Jamaika), daß Adm. Duportel, Gouverneur von Martinique, mit mehren franz. Schiffen vor Carthagena erschienen sey, um Satisfaktion für die Hrn. Barrot, dem Repräsentanten Frankreichs, daselbst widerfahrne Beleidigung zu fordern.

Italien.

Der ehem. Vicekönig von Irland, Marquis v. Anglesey, ist am 15. Nov. zu Rom angekommen.

— Französischen Blättern zufolge, hat der König von Sardinien den Advokaten Costa, Minister des Innern, beauftragt, ein Werk auszuarbeiten, in welchem man alle Mittel zur Hülfe und Unterstützung der Armenklasse in den sardinischen Staaten zusammengestellt fände.

Spanien.

(Madrid, 13. Nov.) Die heutige Nr. der »Gaceta de Madrid« meldet, daß die revolutionäre Partei in Spanien zu den schändlichsten Mitteln greife, um sich Ansehen zu verschaffen. Man habe sogar einem karlistischen Journal den Namen: »Gaceta de Madrid« beigelegt, und publizire in dieser Pseudo-Gaceta, um ein freundschaftliches Verhältniß zwischen dem spanischen Ministerium und D. Karlos darzuthun, dem ersteren untergeschobene falsche Briefe, deren Originale man in Händen zu haben versichere. — Der »Gaceta« zufolge haben die royalistischen Freiwilligen von Estremadura, Sevilla, Valencia und Murcia ihre Waffen mit gutwilliger Unterwerfung niedergelegt.

— An der Pariser Börse vom 27. Nov. ging das Gerücht von einer theilweisen Veränderung im spanischen Ministerium, wonach der Herzog von San Fernando zum Präsidenten des Ministerraths und Minister des Auswärtigen ernannt worden sey. Briefe aus Madrid vom 16. melden, daß der Marq. de las Amarillas interimistisch das Portefeuille des Kriegsministeriums erhalten habe, während nach andern Schreiben das Kriegsministerium dem Gouverneur von Carthagena, D. Geranimo Valdez übertragen worden seyn soll. Dagegen will der »Indic. de Bordeaux« vom 26. nach Schreiben aus Madrid vom 16. wissen, daß zwar Cruz entlassen worden, an seine Stelle aber Gen. Larco del Valle pro tempore Kriegsminister geworden, der Marq. de las Amarillas dagegen beauftragt sey, ein neues Kabinet zusammenzusetzen, in welchem er den Vorsitz führen sollt. Gen. G. Valdez wäre dagegen zum Generallieutenant ernannt und beordert worden, Saarsfield im Kommando abzulösen. Die Ernennung des Letztern habe allgemein guten Eindruck gemacht, indem Valdez ein Mann von hohem Muth und großer Thätigkeit sey.

— Das »Journal de Paris« enthält nach Mittheilungen aus Bayonne v. 26. d. die Nachricht, daß Saarsfield am 23. zu Villa-Real d'Alava war, welche Stadt diesseits Vittoria, zwischen dieser Stadt und Irun liegt. Vhagon-Trujilo, Gouverneur von Santander, und andere Gefangene der Karlisten sind, aus den Händen derselben befreit, zu St. Sebastian angekommen.

— Das »Memorial bordelais« vom 26. Nov. berichtet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 22.: Die Deputation von Biskaya habe ein Bando erlassen, durch welches sie alle Kampffähige zu den Waffen rufe. Ungefähr 6000 Mann haben sich nach Valmaseda, 4 Stunden von Bilbao, begeben, um sich dem Marsch des Generals Wall zu widersetzen. Diejenigen, welche sich zu der, von der Junta angeordneten, außerordentlichen Geldkontribution beizutragen weigern, werden — wie alle des Liberalismus verdächtige Individuen — ins Gefängniß geworfen. Dieses Schreiben schließt damit, daß es die Niederlage Merinos für sehr zweifelhaft erklärt. Von Vittoria heißt es in demselben, daß dort Alles in großer Furcht sey, und viele Einwohner die Stadt verlassen. Ein anderes Schreiben aus Bayonne in demselben Blatte vom 23. sagt, daß viele Karlisten Bilbao verlassen, um nicht in Saarsfields Hände zu gerathen, der, nachdem er die Insurgenten unter Merino zerstreut und den Priester Hederria mit 1200 Mann gefangen genommen, in aller Eile auf Bilbao marschire. Der Herzog v. Granada und mehre andere Karlisten sollen am Bord einer Schaluppe, unweit Bilbao, gefangen genommen und nach St. Sebastian geführt worden seyn. Die Insurgenten von Navarra sind wenigstens 5000 Mann stark, von denen 3000 gut armirt und equipirt sind.

— Der Generalkapitän von Altkastilien, General Quesada, hat einen aus Valladolid datirten Tagesbefehl erlassen, in welchem er Folgendes bestimmt: 1) Jeder Befehlshaber, Offizier u. s. w., welcher, in der Absicht, sich mit den Rebellen zu verbinden, einen Theil des Korps, zu welchem er gehört, vereinigen wird, soll erschossen, seine Güter sequestrirt werden. 2) Alle, welche sich mit den Rebellen vereinigt haben, sollen amnestirt werden, sobald sie innerhalb 5 Tagen zu ihren Wohnsitzen zurückkehren. 3) Alle, welche diese Frist verstreichen lassen, sollen die Strafe sub erleiden. 4) Die Korregidors, Municipalitäten u. s. w. sollen mit ihren Gütern wegen der Unterstützungen verantwortlich seyn, die sie den Rebellen zufließen lassen. 5) Alle, welche Nachrichten ersinnen und verbreiten, die dahin abzwecken, die Rebellion zu fördern, sollen sofort verhaftet, ihre Güter sequestrirt, sie selbst aber nach den ihnen zur Last fallenden Verbrechen bestraft werden. 6) Alle Autoritäten u. s. w. sollen den Befehlshabern der fliegenden Kolonnen, welche mit dem Schutz der Einwohner und der Verfolgung der Uebelgesinnten beauftragt sind, mit Zuvorkommenheit und Unterstützung an die Hand gehen u. s. w.

— Ein in der »Gazette de France« enthaltenes Schreiben aus Behobia vom 20. Nov. enthält die Bemerkung, daß die Niederlage Merinos und die Einnahme von Vittoria durch Saarsfield äußerst ungewiß sey. Nur das sey gewiß, daß Saarsfield vorgerückt und einige unbedeutende Scharmützel zwischen ihm und Merino Statt gehabt.

— Folgendes ist die (von uns bereits charakterisirte) Proklamation Merino's: »Der Obergeneral der vereinigten Armee von den baskischen Provinzen, von der Rioja und von Kastilien an die Garnison und die Einwohner von Burgos. — Soldaten, die heiligste und die gerechteste Sache hat diese glänzende und zahlreiche Armee versammelt, die Ihr vor den Thoren der Stadt sehet; die heilige Religion unserer Väter und der Thron Spaniens, dieß sind die theueren Gegenstände, die wir gegen die Verfolgung vor schändlichen, verruchten Ungeheuer schützen müssen, denen es gelungen ist, sich zum zweitenmal der Ruder der Regierung zu bemächtigen, durch verrätherischen Betrug und durch den Schein von Anhänglichkeit an die durchlauchtige Gemahlin und die Tochter unsers geliebten, nun im Schooße der Gottheit ruhenden Souveräns. Könnt Ihr glauben, daß die erklärten Feinde Ferdinands VII., diejenigen, die im Jahr 1820 ihm das Scepter aus seinen Händen rissen, diejenigen, die ihn gefangen nach Kadiz führten, diejenigen, welche die Achtung der getreuen Royalisten verordneten, im Jahr 1833 aufrichtig die Vertheidiger der monarchischen Institutionen geworden seyen? Ihr glaubt es nicht, spanische Soldaten, Ihr waret zu oft Zeugen ihrer Bemühungen, ihr revolutionäres System wieder ins Leben zu rufen, ein System, das sie so lange nicht werden verwirklichen können, als ein spanischer Prinz auf dem Thron sitzt. Leget die irrige Meinung ab, in der ihr stehet; traget nicht zu dem Triumphe der Gottlosen und zu der Verheerung des Vaterlandes bei; wir wollen unser unglückliches Land nicht mit Trauer bedecken, und nicht spanisches Blut fließen machen, bloß zur Befriedigung unsrer Feinde. — Ja, Soldaten, die Bösen sind unsere Feinde. In dieser Armee sind Eure Freunde, Eure Väter, Eure Brüder, Eure Verwandten vereint. Sollte unsere Verblendung so groß seyn, daß wir mit unsern eigenen Händen Personen, die uns so theuer sind, den Dolch in das Herz stießen? Nein, meine Freunde, vereinigen wir uns, eilet in unsere Reihen, wir nehmen Euch mit offenen Armen auf; wir wollen alle glücklich seyn unter der väterlichen und milden Regierung des Fürsten, den Gott zum Herrscher über uns bestimmt hat, unseres vielgeliebten Karlos V., in dessen Namen ich allen Offizieren nicht nur die Beibehaltung in ihren Graden und Stellen, sondern auch die Beförderung, die sie verdienen werden, verspreche, so wie ich es bereits bei denjenigen gethan, die sich unter das Banner der Treue gestellt haben. Die Einzelnen der andern Klassen werden ihren völligen Abschied bekommen, so wie sie ihn begehren; die Bahn der Ehre soll denen, die lieber im Dienste bleiben wollen, offen seyn. Höret denn die Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit; verbittert nicht den Triumph meiner Waffen, die ich mit allen meinen tapfern Soldaten beschlossen habt nicht niederzulegen, bis ich unsern rechtmäßigen Souverän, unsern Hrn. Don Karlos V., auf den Thron gesetzt habe. Und Ihr, getreue Einwohner von Burgos, traget dazu bei, die Soldaten von diesen richtigen Grundsätzen innig zu überzeugen; sie werden Euren Bitten Gehör geben, und die Partei ergreifen, die wir vertheidigen; sollten sie aber wider Erwarten taub gegen die Stimme der Vernunft seyn, so fliehet, verlasset die Stadt; rettet Euch vor den Verheerungen des Geschützes, das Euch die Entschlos-

fenheit ankündigen wird, mit der wir zum Kampfe erscheinen. Im Hauptquartier der Ehre, in der Gegend von Burgos, den 13. Nov. 1833. Hieronimus Merino.«

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 2. Dezbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
100 Mlt. Waizen . .	5	30	— Mlt. Spelzenkern	—	—
150 » Korn . . .	3	30	75 » Erbsen . .	4	20
30 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
574 » Hafer . . .	2	45	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

206 Malter Waizen à 5 fl., 5 fl. 10 kr.
222 » Gerste à 3 fl. 30 kr., 3 fl. 25 kr., 3 fl. 20 kr., 3 fl. 10 kr.
1909 » Hafer à 3 fl. 20 kr. bis 2 fl. 30 kr.
7 » Erbsen à 0 fl. 10 kr.
3 » Linsen à 7 fl
3½ » Bohnen à 7 fl.
2 » Wicken a 5 fl.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Literarische Anzeigen.

[1967] Zur Beachtung für alle Leseinstitute und Freunde der schönen Literatur.

So eben ist bei Herold in Hamburg erschienen und in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Wanderungen eines jungen Norddeutschen durch Portugal, Spanien und Nordamerika. In den Jahren 1827 — 1831. Herausgegeben von Georg Lotz. 4 Bände, sauber brochirt. 7 fl. 12 kr.

☞ Ein Werk vom höchsten Interesse, welches jedem, auch dem nur Unterhaltung suchenden Leser mit Wahrheit empfohlen werden kann, denn es enthält keine gelehrte Abhandlungen, sondern eine mit interessanten Anekdoten gewürzte treffliche lebendige Schilderung von Ländern, Völkern und Sitten, welche reich an neuen scharfsinnigen Bemerkungen ist, und um so mehr die allgemeinste Beachtung verdient, da der Verfasser, einer der angesehensten Familien Norddeutschlands angehörig, vor vielen andern Reisebeschreibern den Vorzug hatte, in einer durchaus unabhängigen Lage zu beobachten. Wer dies Buch zur Hand nimmt, wird alle seine Erwartungen befriedigt finden.

[2064] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist folgendes empfehlungswerthe Werk zu haben:

Allgemeines deutsches Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen; oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. Herausgegeben von Sophie Wilhelmine Scheibler, geb. Koblanck. Zweiter Theil. 8. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer und 2 erläuternden Kupfertafeln. 1 fl. 12 kr. (Berlin, Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Das allgemeine deutsche Kochbuch von Sophie Wilhelmine Scheibler fand bald nach seinem Erscheinen eine so günstige Aufnahme, daß bis jetzt acht sehr starke Auflagen nöthig wurden; es muß daher das Erscheinen eines zweiten Theils dieses so gemeinnützigen Buchs nicht allein den Besitzern des ersten Theils, sondern auch allen Hausmüttern, Wirthschafterinnen und überhaupt den mit dem Zubereiten der Speisen Beschäftigten um so angenehmer seyn, als sie sich nun ein in jeder Hinsicht vollständiges Ganzes über Kochkunst für einen überaus mäßigen Preis anschaffen können. Wenn schon der erste Theil zum Bereiten wohlschmeckender Gerichte rc. Anleitung gibt, so wird in diesem zweiten Theile vorzugsweise auf das Bereiten der feinern Speisen rc. Rücksicht genommen, aber auch noch manche andere schätzbare hauswirthschaftliche, bis jetzt noch *wenig* oder gar nicht bekannte Vorschrift ertheilt. Eben so wird die darin gegebene Anleitung zum Anordnen aller Arten Frühstücke, Mittagsessen, einer Kaffee- und einer Thee-Gesellschaft und Abendessen, nicht minder ein ausführlicher Küchenzettel, nach den Jahreszeiten geordnet, gewiß keine unwillkommene Zugabe seyn. Wie der erste Theil, so ist auch dieser zweite mit einem sehr hübschen Titelkupfer geziert und außerdem noch mit zwei erläuternden Kupfertafeln versehen.

Der erste Theil dieses Werkes kostet 1 fl. 48 kr., mithin beide Theile jetzt vollständig 3 fl.

In Frankfurt a. M. bei Karl Jügel.

[2061] In der Unterzeichneten erscheint mit Neujahr 1834:

FRAUEN-ZEITUNG.

Ein Zeitblatt für Deutschlands Mütter und Töchter.

(Verantw. Red. Dr. Wilh. Braunhard.)

Das Ausführliche des Plans u. s. w. ist aus dem in diesen Tagen von uns an alle Buchhandlungen und Postämter zu versendenden Probeblatt zu ersehen.

Koburg den 1. Dezember 1833.

Sinner'sche Hofbuchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2047] Edictalladung.

Nachdem das den Conkurs über das Vermögen des Buchbinders J. C. Dieß von hier erkennende Urtheil rechtskräftig geworden ist, werden alle diejenigen, welche Forderungen an ihn oder auch an seine Ehefrau zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben

Freitag den 27. Dezember l. J., Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse bei unterzeichnetem Amte anzumelden.

Den auswärts wohnenden Kreditoren, welche zu liquidiren gesonnen sind und sich dazu keines im Inlande angestellten Prokurators bedienen, wird zugleich bekannt gemacht, daß wenn von ihnen eine im hiesigen Amtsbezirke wohnende Person zur Empfangnahme der Insinuationen nicht bestellt wird, Eingaben von ihrer Seite als nicht geschehen betrachtet und Mittheilungen an sie nicht erfolgen werden.

Wiesbaden den 23. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Justizamt.
v. Pöllnitz v. c.

[2056] Nachdem durch rechtskräftiges Urtheil vom 26. v. M. über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Buchdruckers Wilhelm Lohmann der Concursprozeß erkannt worden ist, so wird Termin zur Liquidation der Forderungen an denselben, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, auf

Donnerstag den 9. Januar k. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anberaumt.

Herborn den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schenck.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 336). 3. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 18. Nov.) Der bevorstehende deutsche Ministerkongreß wird in Wien gehalten werden, und zwar unter persönlichem Vorsitz des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich. Der Zeitpunkt ist auf den Monat Januar nächstkommenden Jahrs bestimmt. Es ist keineswegs die Rede von Hinzufügung neuer Artikel zu den bestehenden Grundgesetzen des deutschen Bundes, wohl aber von authentischer Interpretation mancher, bisher einer verschiedenartigen, und nicht selten einseitigen Deutung und Auslegung unterworfen gewesenen Vorschriften und Bestimmungen der deutschen Bundesakte und Wiener Schlußakte, im Interesse des monarchischen Prinzips. Dabei wird indessen an keine Anfechtung oder Verkümmerung irgend einer, in anerkannter Wirksamkeit bestehenden, deutschen Verfassung gedacht; nur übertriebenen, aus dem Bestande verfassungsmäßiger Staatsordnungen abgeleiteten, Konsequenzen und darauf gebauten ungebührlichen Anmaßungen soll für die Zukunft vorgebeugt werden. Es ist nicht die Absicht, der naturgemäßen Entwickelung der Verfassungen, in so ferne diese durch die Fortschritte in der Bildung hervorgerufen und geboten wird, und der Verbesserung und Vervollkommnung der gesellschaftlichen Zustände durch angemessene Institutionen hindernd entgegenzutreten; nur darf die Kräftigkeit der regierenden Autorität dadurch nicht geschwächt, und die monarchische Gewalt dadurch in ihren wesentlichen Grundlagen nicht gefährdet werden. Dem Vernehmen nach dürfte die Anordnung eines in der neuesten Zeit von wohldenkenden deutschen Staatsmännern und Staatsgelehrten öfter als höchst wünschenswerth in Anregung gebrachten obersten Bundesgerichts bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen, vornämlich zur Entscheidung streitiger Fragen zwischen den Regierungen und den Ständen in den einzelnen Bundesstaaten, zumal bei Zweifelhaftigkeit der Rechte der Einen oder der Andern rücksichtlich ihrer Ausdehnung und ihres Umfangs. Ob dieses neue Bundesinstitut, falls es beliebt würde, seinen Sitz in der Kaiserstadt an der Donau angewiesen bekommen werde, ist noch nicht ausgemacht. Endlich heißt es auch, daß über zu verändernden Einrichtungen in Beziehung auf die Organisation des deutschen Bundesheeres, worüber in der letzten Zeit Verhandlungen in Berlin Statt gefunden haben, eine definitive Uebereinkunft getroffen werden solle. — Was seit einiger Zeit wiederholt in Zeitungen und Tagblättern von Errichtung eines italienischen Bundes, nach der Analogie des deutschen und unter österreichischem Protektorate, gemeldet worden ist, beruht auf rein erdichteten Suppositionen; die Wahrheit ist, daß nichts der Art im Werke ist, und noch weniger unter den jetzigen politischen Konjunkturen hier daran gedacht wird, einen Plan der Art zur Ausführung zu bringen. (Schw. M.)

— Die »Wiener Zeitung« enthält ein Hofkanzlei-Dekret, wodurch der Gebrauch der Zwetschenkerne zur Surrogatkaffee-Erzeugung, als gesundheitschädlich, allgemein verboten wird.

Preußen.

(Berlin, 28. Nov.) Se. Maj. der König haben mittelst Kabinetsordre vom 9. v. M. befohlen, daß gegen einen Angeschuldigten, welcher, noch ehe er der That überführt ist, freiwillig gesteht, keine Schärfung der sonst verwirkten gesetzlichen Strafe, also keine körperliche Züchtigung, und immer nur der geringste Grad der, nach Lage der Sache durch die That an sich und unter den obwaltenden Umständen, verwirkten ordentlichen Strafe erkannt werden soll.

(Von der preußischen Gränze, 26. Nov.) Vor etwa acht Tagen ist ein französischer Kurier von Petersburg durch Berlin nach Paris geeilt. Er muß Ueberbringer wichtiger Depeschen gewesen seyn, da er kaum Eine Stunde bei der Gesandtschaft verweilte. Man glaubte, er bringe die Antwort auf die in Petersburg gemachten Vorstellungen wegen des mit der Pforte abgeschlossenen Traktats. Das petersburger Kabinet soll darauf keine Rücksicht genommen, und fast eine gleiche Sprache wie die Pforte geführt haben: daß es nämlich jedem unabhängigen Staate frei stehe, Verträge zu schließen, ohne dazu die Genehmigung eines Dritten einzuholen. Es steht zu erwarten, wie man zu Paris mit dieser Erklärung zufrieden seyn wird. Vielleicht handelte das Kabinet der Tuilerien unvorsichtig, sich eine solche Antwort in einem Augenblicke abzuholen, wo es alle Hände voll mit Spanien zu thun hat, und auf keinem angenehmen Fuße mit dem übrigen Europa steht. Der einzige dabei vorherrschende Gedanke könnte der seyn, das Vertrauen Englands mehr zu gewinnen, da dieses gleich Frankreich auf den großen Einfluß Rußlands in Konstantinopel eifersüchtig ist. Indessen darf man sich über die englische Politik nicht irren; sie ist seit den letzten zehn Jahren ausschließend passiv zu nennen, und keineswegs darauf berechnet, einen direkten Antheil an den Händeln des Kontinents zu nehmen. Käme es daher zu irgend einer ernstlichen Demonstration, so wären Hundert gegen Eins zu wetten, daß das englische Kabinet unbeweglich bleiben, und so lange nicht die Ehre oder das Interesse seiner Nation verletzt werden, von keinen Mißverständnissen auf dem Kontinente Notiz nehmen wird. Das sollte man in Paris doch auch wissen, und seine Schritte darnach richten. — Wie man von Berlin vernimmt, werden die deutschen Ministerialkonferenzen nun mit Anfang künftigen Jahres in Wien eröffnet werden, und der Hr. Minister Ancillon ihnen beiwohnen. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 28. Nov.) Der »Nürnb. Korresp.« meldet u. A. aus München: In diesen Tagen zirkuliren nun auch hier die schon vielfach besprochenen Memoiren: »von den deutschen Universitäten und ihrer nothwendigen Unterdrückung«. Die mißfällige Aufnahme, welche diese Denkschrift hier fand, ist im Gegensatz mit jener Anpreisung des Geistreichen, das sie enthalten soll, und das man hier darin nicht entdecken will, jedenfalls bemerkenswerth. Der diplomatische Verfasser opfert die Wissenschaft zu Gunsten der Politik, ohne dieser zu nützen; auch besitzen die Regierungen, um die befürchtete Gefahr zu entfernen, noch viel andere und bessere Mittel, als die von demselben empfohlenen. Wenn die deutschen Hochschulen bedeutender Reformen bedürfen sollten, so mögen diese im Geiste unserer Zeit seyn. Was die baierischen Hochschulen betrifft, so sind die Besorgnisse, welche ängstliche Gemüther für dieselben in Folge dieser Schrift, der sie wohl mit Unrecht eine höhere Autorität beilegen, nähren, ungegründet; die bekannten Gesinnungen unsers Monarchen scheinen dafür

zu bürgen, daß die Selbstständigkeit des akademischen Katheders nicht werde geschmälert werden. Strenge Disciplinarvorschriften, die schon erlassen worden und noch zu erwarten sind, werden der Wissenschaft und der Gesittung nur gedeihlich seyn. Auch bietet sich dem Beobachter Gelegenheit dar, zu bemerken, daß die akademischen Bürger von dem politischen Wege schon allmählig in den des Studiums eingelenkt haben. — Minder ernst ist der Eindruck, welchen das, aus einer angeblich den Monarchen zu München-Grätz überreichten Schrift Mitgetheilte hier machte; der darin zur Zurückführung der Ruhe gemachte Vorschlag, unsere Jugend auf einen Kreuzzug zur Eroberung Asiens und Afrika's über ferne Meere zu schicken, und die Heraufbeschwörung mittelalterlicher Gespenster, gehört zu den Extremen, die sich heut zu Tage in der Politik berühren. »Es ist der Freunde Eifer, der mir schadet«, sagt Wallenstein.

(Stuttgardt, 30. Nov.) Die Kammer der Standesherren hat den Gesetz-Entwurf wegen Bau der Brücken, über welche Staatsstraßen führen, mit einigen Amendements angenommen.

(Friedrichshafen, 25. Nov.) Nachdem im letztverflossenen Sommer und anfangenden Herbste sowohl hier als in der ganzen Umgegend des Bodensees so wenig akute Krankheiten vorkamen, so fällt seit dem Anfang dieses Monats das plötzliche Befallenwerden von der sogenannten Grippe oder Influenza um so mehr auf, als nur wenige Familien bis jetzt verschont blieben. Es erkranken Leute von jedem Alter und Stande, vom Kinde bis zum Greise, und wenn die Sucht (wie man sie am Bodensee nennt) einmal in einem Hause sich eingeschlichen hat, so verschont sie beinahe Niemand. Es kommen seit fünf Tagen, bei vorherrschendem Föhnwinde, bedeutende Krankheitsfälle mit gastrischer Komplikation und starkem Fieber vor. Bis jetzt starb noch Niemand daran, wohl aber, wie berichtet wurde, in dem uns benachbarten höher gelegenen Theil der Kantone St. Gallen und Appenzell.

(Karlsruhe, 30. Nov.) Bei der heute Statt gehabten Gewinnstziehung des Lotterieanlehens von 1820 haben gewonnen: Nr. 8884: 35,000 fl., Nr. 65,388: 12,000 fl., Nr. 12,501: 8000 fl., Nr. 88,274: 5000 fl.

Holland.

(Aus dem Haag, 29. Nov.) Se. k. Hoh. der Prinz Feldmarschall hat sich vor seiner Abreise nach Petersburg noch einmal nach dem Lager begeben.

— Wie man vernimmt, trifft der Minister des Auswärtigen, Hr. Baron Verstolk van Soelen Anstalten zu einer Reise nach Deutschland, wahrscheinlich um den deutschen Ministerialkonferenzen in Wien beizuwohnen.

— Das Ausgabebudget für das Jahr 1834 zerfällt in folgende Theile: 1) das k. Haus: fl. 1,425,000, 2) die Staatssekretäre und hohe Kollegien fl. 571,903; 3) Ministerium des Auswärtigen: 1,121,387; 4) M. der Justiz: fl. 1,144,500; 5) M. des Innern: fl. 2,926,000; 6) für das reform. Kirchenwesen: fl. 1,330,000; 7) für die röm. kath. Kirche: fl. 400,000; 8) die Marine: fl. 6,500,000; 9) Finanzministerium mit Einschluß der Pensionen und Nationalschuld: fl. 26,374,017; 10) Kriegsministerium: fl. 12,100,000. Zusammen fl. 53,892,828.

(Amsterdam, 29. Nov.) Auch heute zeigten sich zu Anfang der Börse die holl. Fonds sehr willig; doch verschiedene Verkäufe für engl. Rechnung und für den Rechnungsabschluß dieses Monats ließen die $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. wiederum verflauen, so daß sie auf ihrem gestrigen Höhepunkt stehen blieben. Syndikate wurden zuletzt auch zu niedrigeren Preisen abgegeben. Für die russ. Gattungen sind fortwährend viele Käufer vorhanden; besonders viel wurde in den von 1831 und 1833 zu höheren Preisen gethan. Oesterr. Metall. preishaltend. Die 5 pCt. span. Perp. haben in Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen einen Aufschwung erfahren, blieben aber zu Ende der Börse weniger gesucht. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{3}{16}$ bis $49\frac{1}{4}$; 5 pCt.: $93\frac{9}{16}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{3}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $57\frac{13}{16}$; 3 pCt.: 37.

Belgien.

(Brüssel, 29. Nov.) Wir vernehmen, daß vor einigen Tagen zu Hasselt 4 Kapitäns und 1 Lieutenant des 2. berittenen Jägerregiments und ein Infanteriekapitän bei einem Trinkgelage den Ruf: »Es lebe der Prinz von Oranien!« ertönen ließen. Man versichert, daß der Kriegsminister, sobald er hiervon Kenntniß erhalten, diese 6 Offiziere auf halben Sold gesetzt habe.

— Der »Moniteur belge« theilt die am 18. Nov. zu Zonhoven abgeschlossene und am 26. Nov. ratifizirte Uebereinkunft in Betreff der Verbindung der Festung Maestricht mit Nordbrabant und Deutschland, so wie die darauf Bezug habenden Aktenstücke mit.

— Das demokratische Journal: »La Voix du Peuple«, hat jetzt die Polen Lelewel, Pulawski und Worcell zu Mitarbeitern.

— Hr. v. Ompteda, k. hannöv. Minister zu London, ist auf seiner Reise nach Hannover hier angekommen.

(Antwerpen, 28. Nov.) Mme. Adelaide, die Prinzessin Marie und der Prinz v. Joinville sind nebst ihrem Gefolge diesen Morgen hier angekommen.

Frankreich.

(Lyon, 22. Nov.) Katalonien ist bisher ruhig geblieben, und die Ruhe dieser wichtigen Provinz ist ein großes Glück für die Königin-Regentin. Denn stände die östliche Pyrenäengränze gegen sie in Aufruhr, wie die westliche, so wären ihre Widerstandsmittel zu gering, die schon wenig zuverlässigen und schwierigen Truppen würden ganz abfallen, und an das Bestehen der Königin wäre ohne mächtige Hülfe von Außen nicht zu denken, ja vielleicht selbst mit dieser nicht. Da die westlichen Uebergänge über die Pyrenäen durch die Guerillas so schwierig geworden sind, so will man jetzt die östlichen versuchen, und die Kuriere werden über Toulouse oder Alby nach Paris gehen. — In Ermangelung frischer politischer Nachrichten aus der Fremde müssen wir uns mit einheimischen begnügen, welche mager genug und gewiß nicht erfreulich sind. Unsere Arbeiter-Koalitionen sind bereits etwas Altes. Eben so traurig sind die häufigen Unglücksfälle auf unserer Eisenbahn nach St. Etienne, wo einer dem andern folgt: nach zerquetschten und geräderten Menschen kommen solche, denen nur Arme und Beine gebrochen sind; dann rennen Wagen auf einander und zertrümmern sich, oder es geht, wie vor einigen Tagen, ein Wagen ohne alle Ladung und Begleitung allein ab und rennt wie wüthend nach St. Etienne; glücklicherweise ist daraus kein Unglück entstanden. Von St. Etienne bis Roanne ist bisher noch kein Unfall dieser Art geschehen. Die Compagnie du chemin de Fer hat allen ihren Angestellten den Befehl gegeben, bei Kassationsstrafe nicht über diese Vorfälle zu sprechen, ja sie rundweg zu läugnen, wenn sie darum gefragt würden. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 27. Nov.) Die Maurergesellen von Glasgow haben ihre Arbeiten eingestellt; ihr Zweck ist, eine Erhöhung ihres wöchentlichen Lohnes von 12 Shilling auf 14 Shill. zu erwirken. Sie haben eine Generalversammlung gehalten, um sich über die Mittel zur Aufrechthaltung ihrer Koalition zu verständigen. Zu ihrem Lobe muß man sagen, daß sie einstimmig beschlossen haben, sich jeder Gewaltsamkeit und Drohung zu enthalten. (Glasgow. Cour.)

— Das königl. Schiff »Belvedere« von 42 Kanonen ist gestern von Madeira angekommen, das es am 15. Okt. verlassen hatte. Man war dort sehr für D. Miguel gestimmt; die Stadt hatte eine Garnison von 2000 Mann gut diszipli- nirter Truppen; sie ist sehr gut befestigt und ihre Batterien sind gut bespickt, so daß sie im Stande ist, einen kraftvollen Angriff auszuhalten. Zu Madeira war nur eine einzige Kriegs- brigg mit den miguelistischen Farben.

— Der belgische Gesandte arbeitete vorgestern auf dem Mi- nisterium der auswärtigen Angelegenheiten.

Spanien.

Die »Times« enthalten folgende Betrachtungen über die spanischen Angelegenheiten: Blickt man auf die Unthätigkeit und die Unwirksamkeit der Truppen der Königin-Regentin in Spanien, die gegen die rebellischen Bewegungen ausgeschickt wurden, welche rasch hätten niedergeschlagen werden sollen, was, wie es scheint, Anfangs auch leicht möglich gewesen wäre, so werden wir nothwendig zu dem Schlusse geführt, daß da irgend ein radikaler Fehler, ein verderblicher Einfluß vorherrschen muß, sey's in Betreff der Männer, die man wählte, oder der Maßregeln, zu denen man schritt, um die neue Dynastie zu sichern. Inmitten der aufrührerischen Ge- waltthaten und der revolutionären Anmaßungen der Karlisten, durch deren Sieg nicht bloß der Thron der Königin umge- stürzt, sondern auch Vermögen und Leben des freisinnigen und gemäßigten Theils des Volkes wieder aufs Spiel gesetzt, die aufstrebende Wissenschaft aufs Neue niedergedrückt, und das alte Reich der Intoleranz neu befestigt und ausgedehnt würde, finden wir die größte Apathie bei denen, die am mei- sten dabei interessirt sind, solche drohende Kalamitäten abzu- wenden. Die Königin hatte die Armee und fast alle Hülfs- quellen des Landes zu ihrer Verfügung; sie sieht ihren Thron umgeben von fast allen Granden des Königreichs; sie wird unterstützt von allen Generalkapitänen und allen Civilbehörden der Provinzen, und kann sich auf die gebildetere Bevölkerung der Städte verlassen, und doch war sie bis jetzt nicht im Stande, einige faktiose Banden halbbewaffneter Bauern, die von Mönchen oder Schmugglern geführt werden, zu zerstreuen oder zu besiegen. Diese Gleichgültigkeit, dieser Mangel an Eifer bei einem sonst so leicht entzündlichen Volke muß ir- gendwo seinen Grund haben, und dieser Grund wird ohne Zweifel in dem Namen oder dem Systeme des Kabinets gefunden werden. Gewiß muß Vieles von der Gefahr und den Verlegenheiten, in denen sich die Regierung der Köni- gin befindet, jenem unter bösem Sterne gebornen Mani- feste zugeschrieben werden, durch das Ih. Maj. erklärte, daß sie genau und getreu die despotische Politik ihres verstorbe- nen Gemahls fortzusetzen gedenke, bloß mit einigen kleinen Administrativ-Verbesserungen, welche die Fundamentalprinzi- pien nicht berühren. Die Amnestie, durch welche die Regie- rung wahrscheinlich glaubte, die Anhänglichkeit und den Ei- fer der konstitutionellen Partei für sich gewinnen zu können, wurde durch die Art, wie sie erlassen ward, und durch die sie begleitenden Ausnahmen, die unpopulärste Maßregel der Regentschaft. Die Männer, welche Ferdinands Tyrannei seit so vielen Jahren verbannt hielt vom Boden des Vater- landes, für das sie gekämpft und gelitten, hätten, da sie Alle in eine gemeinsame Anklage verwickelt waren, auch Alle in einer gemeinsamen Zurückberufung begriffen werden sollen. Welcher andere Grund als Laune oder kleinherziges Mißtrauen konnte dafür angeführt werden, daß man sie in zwei Kate- gorien theilte, und eine insultirende Verzeihung auf 31 da- von ausdehnte, während die Ausschließung noch gegen 27 oder 30 ihrer Verbannungsgefährten aufrecht erhalten wird? Wie wir hören, haben Alle zusammen aus diesem und an- dern Gründen die angebotene Wohlthat abgelehnt und be- schlossen, lieber unter den bisherigen Leiden fortzuleben, als zu einer Regierung zurückzukehren, von der ihre Gefühle und ihre dem Staate geleisteten Dienste für geringer geachtet wur- den als ihre angeblichen Vergehungen.

Griechenland.

Der »Helios« enthält in seiner Nummer 5 folgende Nach- richt: »Wir können heute mit Bestimmtheit melden, daß die königliche Regierung, sobald sie einen großen Theil des An- leihens in den Händen hat, eine Leihbank errichten wird, aus welcher, nach den Bestimmungen eines zugleich erschei- nenden Hypothekengesetzes, Gutsbesitzer und Vorsteher von Gewerken gegen mäßige Zinsen Kapitalien zum Betriebe ihrer Geschäfte werden entlehnen können. Sobald eine solche Bank eingerichtet ist, wird auch die tödtliche Wunde von Hellas, die Manie nach Aemtern, geheilt werden.« — Nr. 7. desselben Blattes enthält folgende Betrachtungen: »Außer der militä- rischen Macht, um Ruhe zu schaffen, braucht Hellas auch Glück und Zufriedenheit. Jetzt und lange Zeit noch kann es dem Armen keine Arbeit, und dem Wohlhabenden nicht jene Genüsse und Vortheile gewähren, die ihm größere Städte unserer Zunge, die ihm Konstantinopel, Smyrna, Thessalo- nich darbieten. Was also vermag nun die alten Einwohner jener Städte zu Hellenen zu machen, daß sie ihrer vergessen und in Hellas bleiben? Allein das Verlangen, unter einer hellenisch-christlichen Regierung, unter milden, gerechten und verständigen Gesetzen zu leben. Fände der Grieche diese nicht, so kehrte ein großer Theil unserer Einwohner wieder in ihre alten und gewohnten Sitze zurück und Hellas würde ver- öden.... Kaum hundert Familien haben wir, die man reich nennen kann, und in den außer dem Königreiche gebliebenen griechischen Handelsstädten sind über 600, dazu 2,500,000 Griechen, während das Königreich nur 500,000 zählt. Wan- dert unser Volk in diese Heimath ein, dann findet die Re- gierung Talente für die Aemter, die Städte erheben sich aus den Ruinen, Schulen, Ackerbau, Handel blühen, und der Arme findet Mittel, sich zu nähren.«

Benachrichtigungen.

[2000] Die Erben und beziehungsweise Descendenten des dahier-verstorbenen Geheimenrathes und Kammerdirektors Fritze haben um Abhaltung eines Termines zum öffentlichen Verkaufe des ihnen eigenthümlich zustehenden, in der Dorf- Markung von Niesig (im Kreise Fulda) liegenden Bauern- hofes an den Meistbietenden gebeten.

Da nun diesem Suchen willfahret und Termin hierzu im Lokale des unterzeichneten Gerichtes auf

Dienstag den 17. Dezember l. J., Morgens 10 Uhr, anberaumt worden ist, so werden zahlungsfähige Kaufslieb- haber mit dem Bemerken zu diesem Verstriche eingeladen, daß nach Befinden die Hälfte des Kaufschillings gegen Vor- behalt des Unterpfandrechtes auf dem gedachten Gute vorerst verzinslich stehen bleiben kann.

Das vorgenannte Gut, welches kaum eine halbe Stunde von der Provinzialhauptstadt Fulda liegt und dessen Bewirth- schaftung durch eine dahin führende neu angelegte Kunststraße sehr erleichtert wird, enthält übrigens nach der Beschreibung im Lagerbuche, nebst den erforderlichen Oekonomiegebäuden und bequemer Hofraithe sammt Nachbarrecht, an Ackerfeld im geringsten Anschlage 31 Malter 7½ Maß Aussaat oder 149 Acker 48 Ruthen, kultivirten Landes, von größtentheils guter und mittlerer Qualität, sodann an Wieswachs einschließ- lich der Hausgärten 39 Acker 58 Ruthen, in einem Ertrage von 21 Fuhren 3½ Haufen jung und altes Futter im Durch- schnitte, so wie eine mit haubaren Fichten verschiedener Qua- lität bepflanzte Waldfläche am Eschberg nebst ¼ Schäferei- Gerechtigkeit und dem betreffenden Antheile an den nicht un- beträchtlichen Allmenden der Gemeinde daselbst.

Besonders wird hierbei noch bemerklich gemacht, daß die diesjährige Wintersaat-Bestellung an Korn und Waizen etwa 15 Malter betrage, daß die auf dem Gute ruhende Kontribution im einfachen Satze auf 1 fl. 7 kr. 2 hell. regulirt ist, und daß weitere Notizen über sonstige Eigenschaften und Lasten des Gutes bei dem mitbetheiligten Landgerichts-Assessor Göß-mann dahier, oder auch vom Gerichts-Aktuariate auf Verlangen den Kaufslustigen mitgetheilt werden sollen.

Fulda den 16. November 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
Thomas.
vdt. Bothmann.

[2011] **Aktien**

zu der am 2. Januar 1834 statthabenden Ziehung der Darmstädter fl. 50 Anlehens-Lotterie, wobei 2000 Gewinne von fl. 50,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 u. a. m. zu erlangen sind, werden à fl. 5 oder Rthlr. 2. 20 gGr. pr. Ct. abgegeben und bei Abnahme von 5 Stück das 6te gratis ertheilt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur
in Frankfurt a. M.

[1997] **Joh. Wilh. Schneider in Frankfurt a. M.** versendet Pasteten von Gansleber, Fasanen, Perdreaux rouges ꝛc., reich mit frischen Perigord-Trüffeln, und garantirt vorzügliche Waare; ferner fettes Geflügel, als: Dindos, Kapaunen, Fasanen ꝛc., mit Trüffeln zum Braten zubereitet. Frische Perigord-Trüffeln treffen posttäglich ein, und da ich solche des großen Bedarfs wegen an der Quelle beziehe, so kann ich den Preis bedeutend billig notiren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2027] **Bekanntmachung.**

In der Nacht von dem 12. auf den 13. d. M. ist ein dem Schiffer Anton Borahofen zu Oberlahnstein gehöriger, an dem dortigen Rheinufer mit einer Kette angelegt gewesener s. g. Ankernachen weggekommen und wahrscheinlich entwendet worden. Derselbe ist etwa 30 Fuß lang und im Boden 27 bis 28 Zoll breit, hat 4 Ruderbänke und 6 s. g. Ruderschlösser, an dem vorderen Theil vier und dem hinteren zwei. Der hintere Sitz, wo sich ein Loch zu Befestigung des Steuerruders befindet, ist an diesem mit Eisen beschlagen, auf beiden Seiten sind Bretter angebracht, um darin Deckprenkel einzustecken, und an der vorderen Spitze des Nachens ist derselbe mit Blech beschlagen und sind darin die Buchstaben I. BH. (soll heißen Jakob Bornhofen) eingeschlagen.

Es wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und an die betreffenden Polizeibehörden das Ersuchen gerichtet, sobald der Besitzer des beschriebenen Nachens ihnen bekannt werden sollte, der unterzeichneten Behörde hierüber die nöthigen Mittheilungen zu machen.

Braubach den 20. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Forst.

[1798] **Edictalladung.**

Der Schneidergeselle Peter Dollhof aus Heppenheim, Sohn von Ludwig Dollhof daselbst, ist, nach beigebrachter Bescheinigung, länger als 25 Jahre von Hause abwesend und hat bisher nichts von sich hören, auch seinen Aufenthalt nicht bekannt werden lassen. Dessen nächste Verwandte haben daher gebeten, ihnen einstweilen die Nutzungen des dem Peter Dollhof zugefallenen Vermögens zu überlassen und demnächst, nach Ablauf der gesetzlichen Frist, ihnen dieses Vermögen eigenthümlich zu überweisen.

Peter Dollhof oder dessen etwaige Descendenten werden daher hierdurch aufgefordert, um so gewisser vor Ablauf dieses Jahres der unterzeichneten Gerichtsstelle von ihrem Leben und dermaligen Aufenthaltsort Nachricht zu ertheilen, als nachher dem Antrag der aufgetretenen Erbinteressenten Statt gegeben werden soll.

Lorsch den 4. Oktober 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Roose.

[1937] **Oeffentliche Ladung.**

Die Wittib des hiesigen Bürgers und Schiffers Johann Höhnlein, Katharina, eine geborne Döhn, von Diesberg im Nassauischen gebürtig, ist ohne Leibeserben gestorben. Jene, welche an die Verlassenschaft eine Forderung zu machen haben oder Erbansprüche geltend machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche

Freitag den 13. Dezember, Vormittags 9 Uhr,

bei Strafe des Ausschlusses von der Masse geltend zu machen.

Obernburg den 28. Oktober 1833.

Königliches Landgericht Obernburg.
Vorhaus, Landrichter.
Erhard, a. s.

Cours der Staatspapiere.

Den 2. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	94 3/4	—
	ditto ditto	4	—	84 1/8
	Bank-Actien		—	1453
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	199 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/4	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	Ob. do in Lond. à 12½ fl.	4	90 3/4	—
	Prämienscheine		—	51 1/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	4	·	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	63 3/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 5/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/8	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	56 1/8
	ditto	3	36 3/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/8

Wechsel-Cours.

Den 2. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 1/2
ditto	2 M.	—	145 7/8
Leipzig	k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	145 3/8
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/8
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 2. Dezember

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	37	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 26 Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/2
4 „ ditto neue	82 1/2
3 „ Actien	1196
4 „ Partial	131 5/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 26. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2½ „ Holländische	49 1/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 29 Nov.	
2½pCt. Integrale	49 1/4
Kansbillets	22 1/8
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	65 3/4
5 „ Renteperpet.	57 3/4

PARIS, den 28. Nov.	
5pCt. Rente	102, 55
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 35
5 „ Rente perp	61 3/4
5 „ Neap.	91 45

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 337. — Mittwoch — — 4. December — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Deutschland.

(Aschaffenburg, 1. Dez.) Durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 21. Nov. ist die Errichtung einer vollständigen Gewerb- und Landwirthschaftsschule zu Aschaffenburg genehmigt worden.

Schweiz.

(Von der westlichen Gränze der Schweiz, 25. Nov.) Nachdem die meisten bedeutenderen Kantone ihre Reformen oder Revolutionen gemacht haben, steht, außerordentlicher Weise, Wallis bis zur Stunde noch unverändert da, und seine Regierung hat innern und äußern Einflüssen und Neuerungsversuchen bis auf diesen Augenblick mit Erfolg sich zu widersetzen gewußt. Die Zeit scheint aber jetzt schnell herannahen zu wollen, die auch in diesem Kantone das Bestehende stürzen und eine neue Ordnung der Dinge hervorrufen wird. Ohne Zweifel wäre dieß schon längst geschehen, würden die Bewohner des unteren Wallis ihren Mitbürgern des oberen Kantonstheiles an physischer Kraft (im unteren Wallis ist bekanntlich die Zahl der Cretinen sehr groß) nicht so sehr unterliegen. Seit aber in der Schweiz eine gleichgesinnte Partei in den verschiedenen Kantonen so eng an einander sich angeschlossen hat, und namentlich die ultraliberale einen gemeinschaftlichen Zweck überall so stetig verfolgt, hat das untere Wallis eine mächtige Stütze in dieser gewonnen und ist dadurch so erstarkt, daß es mit der größten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges in jedem beliebigen Augenblicke gegen den oberen Theil des Kantons losschlagen kann. Im Falle nun die Regierung zur Unterdrückung einer solchen Bewegung Gewalt brauchen und es zwischen den Parteien zu Thätlichkeiten kommen sollte, so ist sicher, daß von Seiten der Eidgenossenschaft auf eine Art eingeschritten wird, wie dieß im Kanton Basel geschah. Die Bewegungspartei wird Recht behalten und den vollständigsten Sieg davon tragen. Unter solchen Umständen darf man sich daher stündlich wichtiger Ereignisse in Wallis gewärtigen, und dieß um so mehr, als Berichte von dort die dermalige Stimmung als höchst aufgeregt schildern. — Auch im Kanton Waadt herrscht gegenwärtig eine starke Aufregung, und die dortige radikale Partei versucht ihr Möglichstes, die jetzige Regierung zu stürzen und eine solche an deren Stelle zu setzen, welche der Aufstellung eines eidgenössischen Verfassungsrathes und der Centralisirung der Schweiz das Wort redet. (Schw. M.)

Frankreich.

(°Paris, 30. Nov. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Als das Madrider Kabinet auf den Antrag Frankreichs und Großbritanniens Dona Maria als Königin von Portugal anerkannte, so hatte es dabei vermuthlich nicht bloß den Zweck, sich jenen beiden Höfen gefällig zu erzeigen, und seine eigene Macht zu probiren, indem es schon eine andere Regierung anerkannte, ohne selber von Europa anerkannt zu seyn, sondern es glaubte ohne Zweifel in jeder andern Hinsicht eine kluge Maßregel zu vollziehen, und sich mit dieser Kriegserklärung gegen D. Miguel auf der Westseite sicher zu stellen. Das Madrider Kabinet hat sich aber getäuscht, und wird vielleicht bald sich überzeugen, zu welchem unpolitischen Schritte man es verleitete. Denn entweder trägt D. Miguel mit seinem keineswegs verringerten Heere den Sieg davon, und besteigt von Neuem den Thron in Lissabon, oder es bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich mit den portugiesischen Truppen nach Spanien zu werfen, und seinem Freunde und Leidensgefährten D. Karlos so lange beizustehen, bis es ihm durch Gegendienste vergolten werden kann. Die bisherigen

Gefechte in Portugal waren noch nicht entscheidend genug, eine solche Alternative herbeizuführen, indeß stehen die Truppen der beiden Parteien konzentrirt, die Hauptschlacht scheint heranzunahen, und eines von jenen beiden Ergebnissen wäre dann unfehlbar. Einstweilen setzen die Anhänger des Don Karlos ohne Anführer und fremden Beistand den Krieg gegen die Soldaten des Madrider Kabinets rastlos fort, und lassen sich durch etliche Niederlagen um so weniger schrecken, als sie zugleich dem Feinde Blößen abgewinnen, und fast überall in den kleinern Orten, im Gebirg, und auf dem flachen Lande Herr sind. Man darf überhaupt die von Saarsfield in Alava und im angränzenden Gebiete errungenen Vortheile nicht als wesentlich betrachten, da es einleuchtend ist, daß die von den spanischen Truppen und dem franz. Beobachtungsheere umzingelten Anhänger des legitimen Throns im nördlichen Reiche sich nach einer andern Seite ziehen müssen, wo ihnen der Rücken gedeckt und wo die Bevölkerung eben so ergeben für Don Karlos ist. In Estremadura und dem ganzen Westen erneuert sich vermuthlich der durch die erwähnten Umstände im Norden mißlingende Kampf. Bei wechselndem Glücke kann er sich von da wieder nach andern Orten ziehen, und seine Dauer hängt von mannichfachen Fällen ab. Die Ereignisse in der Halbinsel nehmen also einen nicht so dringenden Charakter an, und wir gewinnen Zeit, auf die inländischen Angelegenheiten Frankreichs einen Blick zu werfen, um die verschiedenartigen Elemente, aus welchen sich die Zukunft dieses Reiches entwickeln muß, vergleichend zusammenzustellen. Im Ganzen scheint uns die Lage der franz. Regierung nicht unvortheilhaft; besser als zu mancher andern Zeit seit der Julirevolution. Die große Hauptstadt, der ganze Nordstrich, und das östliche Land bieten manchmal und neuerdings bei dem Lärm der Handwerker Symptome von gefährlichen Reibungen dar, immerhin läßt sich dieß nicht mit der ehemaligen Verwirrung im Geringsten vergleichen. Der Westen und auch die nächste Umgebung von Nantes sind in Gährung, die Chouannerie mit all' ihrem Unwesen kann täglich wieder um sich greifen, doch fängt morgen schon der Dezember an, ohne daß, wie in den vorigen Wintern, die Bewegung sehr bemerklich wäre. So geht es auch in dem Süden. Dort leistet die beträchtliche Truppenzahl einen wesentlichen Dienst. In der Vendée und dem Süden glimmt das Feuer unter der Asche, allein unter den jetzigen Umständen lodert es nicht auf. Nun wird die Kammer der Abgeordneten sich bald versammeln, wo es manchmal eben so unruhig herging, wie in den unzufriedenen Departementen. Diese Bewegung hat gleichfalls nachgelassen, höchstens 140 Stimmen gehören der Opposition. Aber dann kommen die neuen Wahlen. Niemand läugnet die Geduld und den Muth, womit der Marschall Soult die Gährung der Kammer und Provinzen zu beschwichtigen suchte; seit einem halben Jahrhundert wird die Gewandtheit des Fürsten Talleyrand, von aller Welt anerkannt. Beide, Soult und Talleyrand, sind in hohem Alter. Unmöglich ist es, bei so schwankenden Grundlagen ein sicheres Urtheil zu fällen, welchen Standpunkt die französ. Regierung mit ihrem ohnedieß wechselnden Systeme binnen sechs Monaten in dem Reiche, in der Kammer, dem Auslande gegenüber, behaupten wird. Jedermann sucht schon seit drei Jahren ein Mittel, um in Bezug auf Frankreich und auf die Gesammtpolitik zu irgend einem festen Ergebnisse, welches im Interesse Europa's läge, hinzugelangen. Vergebens hat man sich abgemüht. Jeden Moment erheben sich neue Schwierigkeiten. Nicht einmal die erste von diesen, die nach der Julirevolution entstand, nicht einmal die belgische wurde beseitigt. Immer verwickelter sind die Schwierigkeiten geworden, und einst auf wenige Länder beschränkt, reichen sie durch alle Gebiete des Erdtheils bis nach Spanien und Portugal. Man hat einen allgemeinen Kongreß vorgeschlagen. Keine Regierung scheint bisher ein bestimmtes Verlangen, deßhalb an die andern gestellt, keine jedoch förmlich diese Idee abgelehnt zu haben. Man sagt, das franz. Kabinet wünsche einen solchen Kongreß. Ein Antrag sey in dieser Hinsicht nach England ergangen, damit von dort aus das weitere Anerbieten geschehe. Als den Ort des Kongresses bezeichnen Einige Luxemburg.

— 5pCt. Rente: 102, 50; 3pCt. Rente: 75, 20; 5pCt. Neapl.: 91, 80; 5pCt. Rente perp.: 62¹/₂.

Großbritannien.

(London, 28. Nov.) Stocks: 88³/₄, ⁷/₈.

— Das Dampfschiff »Georg IV.« brachte Nachrichten aus Oporto bis zum 20. d. In der Stadt herrschte vollkommene Ruhe, auch fürchtete man nicht, dieselbe gestört zu sehen. Die regelmäßigen Truppen und Freiwilligen in und um die Stadt beliefen sich auf 12,000 Mann. Nachrichten aus Lissabon bis zum 16. zufolge, kam Admiral Napier Abends vorher von St.-Ubes zurück, woselbst er alles in vollkommener Ruhe verließ, keinen Angriff befürchtend. — Mit dem »Castor« waren ebenfalls Tags zuvor 126 Rekruten aus Dublin angekommen; da für dieselben keine Quartiere eingerichtet waren, so brachten sie die Nacht in Weinschenken zu und waren am Morgen im bedauerlichsten Zustand von Unordnung.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 30. Nov. enthält in Betreff der spanischen Angelegenheiten Folgendes: Von Bayonne aus berichtet man, daß die Truppen der Königin am 25. Nov. zu Bilbao eingerückt sind. Wir glauben, daß diese Angabe zu voreilig ist; indeß sind wir überzeugt, daß die Rebellen durch den Marsch Saarsfield's auf Vittoria, nach allen Richtungen hin zerstoben sind. Man kann mit Recht hoffen, daß Biskaya in Kurzem der Autorität der Königin unterworfen seyn wird. Die Briefe aus Madrid sind widersprechenden Inhalts, indeß Alle stimmen darin überein, daß die Gemüther in der Hauptstadt aufgeregt sind. Einige erklären die Entlassung des Generals Cruz für gewiß, andere versichern, daß der Einfluß des Herrn Zea ihn in seinen Funktionen erhalten habe. Man muß bedenken, daß die bis zum 16. eingelaufenen Nachrichten noch sehr ungünstig über den Schauplatz der Insurrektion lauteten; die letzten Resultate von Saarsfeld's Wirken müssen den Zustand der Dinge sehr geändert haben.

— Das »Journal de Paris« meldet, nach einem Bayonner Schreiben vom 24. Nov., daß verschiedene Insurgenten-Chefs sich auf das französische Territorium geflüchtet haben. Der Herzog von Granada ist am 23. in Sarre angekommen. Alle scheinen ihre Sache aufzugeben. Der Redaktion dieses Blattes ist ein Brief El Pastor's vom 23. Nov. folgenden Inhalts zugestellt worden: »Die Truppen der Königin besetzen Vittoria und Bilbao. Die Rebellen halten Azpeytia, Azcoytia und Segura noch besetzt. Es hat zu Villacaijo, neun Stunden von Bilbao, ein Gefecht Statt gefunden. Man hat von den Rebellen einige Bataillons und einen Anführer, den Kanonikus Etcheverria, und einige andere Offiziere gefangen genommen, welche Letztere sofort erschossen wurden.« Das »Journal de Paris« bemerkt zu diesen Nachrichten, daß sie nicht durch die Privatkorrespondenzen bestätigt werden. Es meldet jedoch, daß ein Brief Saarsfields, aus Bilbao, vom 26. besage, daß dieser Feldherr daselbst ohne einen Schuß zu thun, eingerückt sey.

— Dasselbe Blatt verkündet, daß die Regierung folgende Nachrichten unter dem 18. aus Madrid erhalten: General Zarco del Valle hat, nach Entlassung des Generals Cruz, interimistisch das Portefeuille des Kriegsministeriums erhalten.

Der Marechal-de-Camp Don Geronimo Valdes, Gouverneur von Carthagena, ist zum Generallieutenant ernannt worden, und am 19. abgereiset, um den Oberbefehl der Armee statt Saarsfield's, der zum Vicekönig von Navarra ernannt worden ist, zu übernehmen. Uebrigens wußte man bereits, daß Saarsfield, nach Merino's Niederlage bei Villa-Franca, am 15. das berühmte Défilé von Poncorvo, ohne einen Widerstand zu erfahren, in Besitz genommen habe. Don Karlos ist noch immer in Portugal. Spanische Kontrebandiers hatten in der Hoffnung, dadurch Gnade zu erhalten, mehre seiner Agenten dem Generalkapitän von Estremadura überliefert.

— Das »Memorial bordelais« vom 27. Nov. meldet, nach einem Schreiben aus Bayonne vom 25. Nov., daß, einem Gerüchte zufolge, die Truppen der Königin in Bilbao eingerückt seyen. Die Authentizität davon könne man nicht verbürgen. Es sey gewiß, daß Saarsfield am 20., zehn Uhr Morgens, in Vittoria eingerückt sey. Von hier aus haben sich seine Truppen auf Bilbao in Marsch gesetzt. Der Insurgentenchef Verasteguy habe sich mit den Alavesen vereinigt.

— Ein Schreiben aus Madrid v. 16. Nov. in demselben Blatte sagt, daß man von Bewegungen in der Richtung nach Benavent spreche, indeß wisse man nicht, ob sie ernstlicher Art seyen. Man sende Truppen dorthin. Es seyen ernstliche Maßregeln ergriffen, um sich der von den Karlisten bearbeiteten Truppen zu versichern. Bei einer vorgestern auf Befehl des Grafen Espeletta Statt gefundenen Haussuchung fand man in den Quartieren Geldsummen. Es ist den Soldaten verboten, außerhalb mit Leuten, welche karlistischer Gesinnung verdächtig, zu verkehren.

— Ein anderes Madrider Schreiben vom 16., im »Memorial bordelais«, berichtet, daß die Mordthaten in dieser Stadt sich häufen. Man schreibe dieselben der Rachgier der royalistischen Freiwilligen zu. Am 15. sey man von einer fürchterlichen Krisis bedroht gewesen. Den ganzen Tag war das erste Garderegiment in der übelsten Stimmung. Der Karlismus, welcher hier viele Anhänger hat, hätte beinahe allgemeine Gährung verursacht. Amarillas stellte der Königin den kritischen Zustand des Landes vor und die Gefahr, welcher der Thron Isabellens laufe. Zea, der gegenwärtig war, hatte einen lebhaften Wortwechsel mit Amarillas, und sprach mit Wärme dafür, daß Cruz den Geschäften erhalten werden müsse. Die Sache blieb beim Alten. In einer zweiten Zusammenkunft drang Amarilla's durch, und Cruz wurde entlassen.

— Die »Gazette de France« spricht von ernstlichen konstitutionellen Bewegungen in Madrid. Man habe die Konstitution der Kortes mit vielem Geschrei verlangt; Cruz sey verabschiedet worden, er werde durch Llander, oder Amarillas ersetzt werden; Zea sey gleichfalls entlassen, endlich sey der Zustand von Madrid der Art, daß er zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung gebe.

Amerika.

(Rio-Janeiro, 16. Sept.) Unsere Kammern sind noch beisammen, um dem Uebel abzuhelfen, welches durch das schlechte Kupfergeld herbeigeführt worden ist. Sie dürften jedoch diese Woche geschlossen werden, da schon viele Mitglieder sich nach ihrer Heimath begeben haben. — Am 7. d. M., dem Jahrestage der Unabhängigkeit, wurde ein Te Deum gesungen, dann fand große Galla und Nachmittags Parade der schönen Nationalgarde Statt. Der Kaiser ritt auf einem kleinen Pferde den im Viereck aufgestellten Fronten vorbei, worauf drei Freudenfeuer und ein lautes Hurrah sich vernehmen ließen; zuletzt defilirten die Truppen im Geschwindschritt vorüber. Man bemerkte seit unserer Revolution zum erstenmale wieder Linientruppen, bestehend aus einer Batterie Artillerie und zwei Kompagnien Jäger, die eben von Marauhan angekommen waren und herzlich schlecht marschirten. — Man unterhält sich viel über einen der Familie des Regenten fatalen Vorfall. Der Herausgeber einer Caramuru-Flugschrift, ein Elender, der mehrer Morde angeklagt ist, und der dem Kaiser, den er jetzt vergöttert, während eines Te Deum in der Kirche San Francisco de Paula das Leben nehmen wollte, hatte über die Familie des Regenten solche schändliche Sachen geschrieben, daß die Söhne desselben, im Militär dienend, es nicht auf sich beruhen lassen mochten. Sie forderten den Redakteur, der sich nicht stellte; sie brachten ihn vor Gericht; die Jury, nicht wissend, daß jede die Familienverhältnisse betreffende Aeußerung den Beklagten von Hause aus verdamme, sprach ihn frei — die Söhne meinten nun, daß ihnen nichts anderes übrig bleibe, als sich selbst Recht zu verschaffen. Der jüngste traf den Redakteur in einer Apotheke, dem gewöhnlichen Versammlungsplatz unserer Kannengießer, fragte ihn, ob er widerrufen wolle, und da der Befragte dieß verneinte, so hieb er ihn zusammen, ohne daß jedoch die Wunden lebensgefährlich wurden; dann stellte er sich selbst im Gefängniß. Man bedauert, daß das Gericht es zu diesem furchtbaren Extrem kommen ließ, weßhalb sich auch unser Publikum lebhaft für den Sohn des Generals Lima ausspricht, wiewohl andrerseits die Caramuru's oder diejenigen, die den Exkaiser zurückwünschen, einen ungeheuren Lärmen darüber erheben.

Das Salische Gesetz.

Im Jahre 1328 starb Karl IV. mit dem Beinamen »der Schöne« König von Frankreich, der letzte aus der Dynastie der Capetinger. Ihm folgte der Sohn des Bruders seines Vaters, Philipp VI. von Valois.

Aber auch Eduard III., König von England, ein Sohn der Schwester des verstorbenen Königs Karl IV., bewarb sich um die Krone.

Vor den versammelten Prälaten, Baronen und Deputirten der Stadt Paris entwickelten beide Parteien ihre Ansprüche. Die Anhänger Philipps führten damals unter vielen andern Gründen auch die Lex Salica, Tit. 62 De Alode §. 6 an, um zu zeigen, daß Weiber von der Succession ausgeschlossen seyen.

Von diesem höchst zufälligen Umstande wird nun diese französische Successionsordnung, die des Salischen Gesetzes genannt. Das Salische Gesetz selbst beweiset aber dafür äußerst wenig.

Die Salier waren nämlich ein Stamm der deutschen Franken, und wohnten in den Niederlanden. Im 6. Jahrhunderte wurden ihre Rechtsgewohnheiten aufgezeichnet, wie dieß bei den meisten germanischen Völkern geschah. So entstand die Lex Salica.

Die angeführte Stelle derselben redet nun gar nicht von einer Succession in die Krone, sondern von der Succession der salischen Franken in die Allodialgüter der Privaten. Sie heißt nämlich: »De terra vero salica nulla portio hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota terrae hereditas veniat,« d. i. von dem Hofgute (terra salica) aber soll kein Theil der Erbschaft den Weibern zukommen, sondern die ganze Erbschaft dieses Grundstücks soll auf das männliche Geschlecht fallen.« Höchstens hätte man diesen Erbgang als einen analogen anführen können, um daraus zu schließen, daß eine solche Erbfolge, als den alten fränkischen Rechtsansichten entsprechend, auch bei der fränkischen Krone in späteren Zeiten zu befolgen sey.

Die franz. Thronfolge ist also nicht im Salischen Gesetze begründet. Uralte Rechtsansichten des Volkes, und einzelne Vorgänge, wie z. B. 1316 nach dem Tode Louis X., des

Zänkers, dessen einzige Tochter ausgeschlossen wurde, haben sie vielmehr gebildet.

Außerdem glauben wir natürlich mit Bulson in seiner Scientia heroica steif und fest, daß sie in der Bergpredigt vollständig enthalten sey. Denn dort sagt unser Herr und Heiland ausdrücklich: »Seht die Lilien des Feldes, sie arbeiten nicht und spinnen nicht.« »Die Lilien« bedeuten daselbst offenbar die Krone von Frankreich, da in dem Felde ihres Wappens stets die Lilien sich finden, und »diese spinnen nicht.« Der ganze Spruch heißt daher mit andern Worten weiter nichts, als »die Krone von Frankreich darf nicht von dem Geschlechte getragen werden, welches spinnt.«

Benachrichtigungen.

[2074] **Bekanntmachung.**

Von dem bei uns unterm 1. Oktober 1823 negocirten Anlehen Seiner königlichen Hoheit des Kurfürsten von Hessen rc. rc. von 2,500,000 Gulden im fl. 24 Fuß sollen weiter zurückgezahlt werden am 1. April 1834 die Partial-Obligationen Nro. 2180 bis einschließlich 2289, jede über 1000 fl. im fl. 24 Fuße.

Es werden demnach die bezeichneten Partial-Obligationen hiermit aufgekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, am 1. April 1834 die Kapitalbeträge nebst den bis dahin fälligen Zinsen, gegen Rückgabe der betreffenden Partial-Obligationen und der dazu gehörenden, sowohl am 1. April 1834 fälligen als auch nicht fälligen Zinscoupons, bei uns hierselbst in Empfang zu nehmen.

Die weitere Verzinsung der hiermit gekündigten, am 1. April 1834 rückzahlbaren und nicht an diesem Tage erhobenen Kapitalbeträge findet unter keinerlei Voraussetzung Statt. — Die Beträge der, bei den an jenem Tage an uns ausgehändigten Partial-Obligationen etwa fehlenden, über Zinsen vom 1. April 1834 ab lautenden Coupons, werden von den auszuzahlenden Kapitalbeträgen gekürzt, und bis die betreffenden Coupons nachgeliefert werden, zurückbehalten.

Frankfurt a. M. den 28. November 1833.

M. A. von Rothschild u. Söhne.

[2009] Lehrlinge, mit gehörigen Vorkenntnissen und in der französischen Sprache nicht unerfahren, können augenblicklich in diversen Büreaux und Comptoirs Anstellung zu vortheilhaften Konditionen finden. — Näheres auf der Expedition.

Literarische Anzeigen.

[2072] Bei Palm & Enke in Erlangen ist erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nebst dahin bezüglichen pharmaceutischen, heilmittelkundigen, pathologischen und therapeutischen Bemerkungen aus der neuesten Literatur der Heilkunde. Herausgegeben von Dr. K. Wenzel. Erstes und zweites Bändchen. 8. geheftet. (Das 1. Bändchen 20 Gr. oder 1 fl. 18 kr.; das 2. Bändchen 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Aufgenommen werden nur gediegene, durch Erfahrung erprobte, oder doch sonst merkwürdige Arzneiformeln, die als Muster zur Verabfassung von Recepten, wie zur Benutzung in der Praxis Empfehlung verdienen, und es wird dabei der Name des Verfassers des Receptes, so wie die Schrift genannt, in welcher dasselbe gedruckt steht.

Grundriss der Pharmakognosie des Pflanzenreichs, zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen, so wie für Aerzte, Apotheker und Droguisten entworfen von Dr. Ph. Wilh. Chr. Martius. Grösstes Oktavformat, geheftet 2 Rthlr. 8 Gr. oder 3 fl. 45 kr.

Der Verfasser betrachtet zuerst die Droguen der tiefer organisirten Pflanzen, nach ihnen folgen die Wurzeln, dann die Hölzer, Rinden, Knospen, Blätter, Kräuter, Blumen und Früchte. Den Samen folgen die Pflanzenauswüchse, dann die künstlich dargestellten Pflanzenstoffe, die in mehlartige Niederschläge und farbige Pflanzenstoffe zerfallen. Nun folgen die durch Kunst aus Pflanzen erhaltenen eingedickten Säfte, die zuckerartigen Produkte, die Gummen, die flüssigen, dann die festen Harze, die Gummiharze, die fetten und die ätherischen Oele. Die Zahl der aufgenommenen Gegenstände beträgt 618 und es werden von den neuern im Handel befindlichen Droguen wenige vermißt werden.

Dieses durch reichen Inhalt, äußere Ausstattung und sehr billigen Preis sich auszeichnende Werk hat, kaum erschienen, schon bedeutenden Absatz gefunden.

Ueber die organische Harnröhrenverengerung und die verschiedenen Untersuchungs- und Heilungsmethoden derselben. Von Math. Winzheimer, Doktor der Med. u. Chir. Mit 4 lithogr. Tafeln. gr. 4. geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Ueber Bedeutung und Werth der Homöopathie. Ein Vermittelungsversuch zwischen ihr und der gesammten Medizin von Dr. J. M. Leupoldt (Professor der Medizin.) gr. 8. geheftet 6 Gr. oder 24 kr.

In Frankfurt zu bekommen bei

Gebhard & Körber, Buchhändler.

[1968] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Für Oekonomen. So eben erschien:

Baron von Voght, über manche noch nicht genug gekannte Vortheile der grünen Bedüngung. Mit den Resultaten der letzten Jahre und Zusätzen über die Dungwirkung der Rapsaat, des Rockens, des Klees und des grünen Kartoffelkrautes. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1834. Hamburg, Herold. Geh. 1 fl. 12 kr.

Der ganze Norden nennt ruhmvoll diesen Veteran des Landbaues, der hier wieder Resultate der letzten Jahre liefert, daher sie auch jedem denkenden Landmanne willkommen seyn werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2071] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Chokolat-Fabrikanten Franz de Giorgi, Anna Maria, geborne Francini, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2066] **Edictalladung.**

Nachdem der hiesige Bürger und Spenglermeister Benjamin Löwe sich von hier entfernt hat, ohne den bestehenden gesetzlichen Erfordernissen zum auswärtigen Aufenthalt zu genügen, auch dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, innerhalb einer Frist von

6 Monaten

dahier zu erscheinen und sein bürgerliches Verhältniß zu ordnen, im Entstehungsfall aber und nach fruchtlosem Ablauf des angesetzten Termins zu gewärtigen, daß er seines hiesigen Bürgerrechts für verlustig erklärt werde.

Frankfurt den 21. November 1833.

In Auftrag Hohen Senats:
Stadt-Kanzlei.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, №. 99. 4. December 1833.

Steckbrief.

Es wird hiermit bekannt gemacht,
Daß auf dem Balle gestern Nacht
Ein Mädchen hier aus dieser Stadt
Gar manches Herz gestohlen hat,
Sie schlich damit sich plötzlich fort;
Man kennt nicht ihren Zufluchtsort.
Woran man sie erkennen kann,
Zeigt dieß Signalement hier an:
Ihr Lockenköpfchen ist blond wie Gold,
Die Aeuglein blau und wunderhold,
Das Mündlein küßlich, rosig, klein,
Die Zähne blank wie Elfenbein,
Die Wänglein roth auf Liliengrund,
Das Schwanenhälschen blendend, rund,
Ihr Füßchen leicht, von kaum acht Zoll,
Das Händchen seidensanft und voll;
Sie ist nicht groß, doch auch nicht klein,
Gar schlank von Wuchs und zart und fein.
Ihr Busen schwellend, weiß wie Schnee;
Kurzum, ein Engel, eine Fee.
Ein sond'res Merkmal ist noch dieß:
Wenn's Diebchen lächelt, zaubrisch süß,
So bilden sich, voll Reiz und Zier,
Zwei Grübchen in den Wangen ihr.
Jedweden leuchtet's wohl nun ein,
Wie höchst gefährlich sie kann seyn
Für eines jeden Jünglings Ruh,
Und für die Männer noch dazu.
Wir bitten derowegen All',
Daß Jeder im Betretungsfall'
Sie fesselt und sie baldigst schafft
Zu treuer Liebe enger Haft.

J. M. Firmenich.

Paris im Oktober 1833.

Als ich vorgestern mit dem Dampfschiffe „la ville de Sens“ von Monteraux herabfuhr und mich den Häusern von Charenton näherte, die jetzt mit Bercy und Paris dergestalt zusammenhängen, daß man wohl sagen kann, die Stadt fange zwei Stunden vor dem Thore an, hörte ich, daß eine Dame ganz naiv die Frage eines Briten: „Est-ce déjà Paris?“ mit den Worten beantwortete: „Pardon, monsieur, c'est la maison des fous.“ Seine Herrlichkeit, die wohl nicht wußte, daß Charenton ein berühmtes Narrenhaus besitze, nahm diese ganz richtige Replik sehr ungnädig auf, indem er mit stoischer Miene sagte: „Il parait, madame, que nous allons tous deux dans cette maison des fous,“ welches die ganze Gesellschaft des Verdecks lachen und den Mißverstandenen nur noch ärgerlicher machte; denn er drehte uns den Rücken und ging in die Kajüte, ganz gewiß mit der Ueberzeugung, er sey der allein ernsthafte oder allein vernünftige Mensch auf dem Boote.

Ich folgte ihm aus Menschenpflicht, um ihn aus dem Irrthume zu ziehen. Aber vergeblich; er nahm meine Definition eben wohl für Ironie und las ohne Aufmerksamkeit in einem Bande Byron's, kalt die Worte murmelnd: „Je vous remercie, monsieur.“ Der Zufall ist also einmal wieder Schuld, daß ein Mensch als unversöhnlicher Murrkopf seinen Einzug in Paris hält. Als wir am Quai der Cité landeten, saß er noch immer wie eine Bildsäule in der Kajüte; er war der Letzte, der an's Land stieg.

Es sind vier Monate, daß ich nicht in Paris war; in dieser Zeit sind hier vier neue Journale, zwei neue Straßen, mehre Institute, einige politische und literarische Societäten, ein Theater, zwei Konzertsäle und ungefähr hundert Kaffeehäuser und Restaurationen entstanden — von den Juliproduktionen des Obelisken und Napoleon's kann nicht die Rede seyn. Die Karlisten haben bereits vierzehn Tage einen König und sind eifrigst beschäftigt, in Spanien sich noch einen zu machen. Ganz Paris ist außer sich, wie ich sehe, ob all den Erscheinungen am politischen Horizont, und sogar der »Constitutionnel« ist außer sich, weil Konstantinopel verbrannte und keiner seiner Redakteure die Favoritsultanin rettete.

Nach meiner Ueberzeugung hat die Republik nie so große Schritte gemacht, wie in diesem Augenblicke, wo sie in den allerschlechtesten Händen ist. Aber das kommt von der Kameeltrommel und der Affenpfeife. Sie zieht, nach einer satyrischen Abbildung, als Virtuosin durch die Gassen und trägt eine kleine Guillotine als Mandoline auf dem Rücken, dem Janhagel Musik zu machen. Das gefällt gewaltig. Der Janhagel ist wie toll; er tanzt die Carmagnole und schreit: „A bas Philippe, à bas les royalistes, vive la république!“ Die crieurs des „Bon sens“ haben seit acht Tagen die ausgedehnteste Erlaubniß, Jedermänniglich den „Bon sens“ in die Ohren zu schreien und die Taschen nach Belieben damit vollzupfropfen. Die Polizei darf nicht muxen. Sogar in der Opéra, im Théâtre français stößt die Partei Cavaignac in's Horn und ruft mit großen Lettern: „Le peuple est souverain!“

Gestern Abend war ich eben fest entschlossen, im Parterre ein Schläfchen zu halten, so wunderbar uninteressant, aber harmonisch, klang die Musik von »Ali-Baba« an mein Ohr, da fiel von des Altans Rand, ich glaube vom vierten Stock, ein großes Blatt mit einem Freiheitsbaume in meinen Schoos, worüber die Worte standen: „Déclaration des droits de l'homme et du citoyen, présentée à la convention nationale et proclamant la souveraineté du peuple, l'égalité, la fraternité et le droit de repousser l'arbitraire par la force.“

Es versteht sich, daß ich einen kleinen Schreck bekam, als ich diesen Titel las; denn es fiel mir ein, daß in jedem Theater geheime Polizeibeamte herumspioniren. Für alles in der Welt hätte ich nicht für ein Mitglied der Société des droits de l'homme angesehen seyn mögen.

Nichtsdestoweniger erregte ein Umstand in diesem ernsten politischen Momente die Bewegung meiner Lachmuskeln. Ein deutsches Wesen nämlich, das neben mir saß und das Manna der Presse aus den Wol-

ken des Kronleuchters fallen sah, wandte sich ganz unschuldig mit der Frage an mich: ob das Papier das Programm der Oper sey?

»Ja, ja wohl,« erwiderte ich. »Da lesen Sie.«

Und er las, ganz unten, Artikel 38: „Les rois, les aristocrates, les tyrans, quels qu'ils soient, sont des esclaves revoltés contre le souverain de la terre, qui est le genre humain, et contre le législateur de l'univers, qui est la nature!“

Das Blatt entsank seiner Hand. »Mordio,« exklamirte er, »das nenn' ich Progressen.« Und als er das gesagt hatte, wanderte die Deklaration von Hand zu Hand, von Bank zu Bank, bis zum Orchester. Dort glaubte ich noch während des Shawltanzes der Demoiselle Taglioni den 38. Artikel auf der ersten Violine zu hören — und bravo! bravo! rief das besessene Haus, als sich die Bajadere wie eine Wetterfahne auf dem Absatz drehte.

»Ist das schon Paris, Madame?«

»Nein, mein Herr, es ist Charenton.«

Es ist kein gutes Zeichen für die Regierung, daß die konstitutionellen Blätter anfangen, die schlechtesten Geschäfte zu machen. Der »Constitutionnel« hat in Jahresfrist enorm viel Abonnenten verloren und, wie das »Charivari« sagt, kürzlich 17 Umträger verabschiedet, die jetzt bei der entreprise des brioches angestellt sind und Bäckerbrötchen austheilen. Das ist natürliche Satyre, die sich hier auf der Gasse findet, wenn man nur einen Schritt vor die Thür thut. Der »Temps« ist ebenso schlecht berathen und macht eine Oekonomie über die andere, was ihm freilich bei seinem dicken Bauche wenig Erleichterung verschafft. Sein Hauptredakteur, Fauchet, hat ihn verlassen. Wie es um die »Debats« steht, erfährt man nicht so eigentlich; es ist aber anzunehmen, daß ihre Abonnenten so lange sich halten als ihre Regierung. Die »Caricature« hat ihr Miserere in mehren Blättern in trefflichen Figuren gesungen. „La débats et son préfet“ ist das amusanteste dieser Pärchen. „La constitutionnel“ ist eine dicke alte Vettel aus dem café d'Idalie, die sich blos mit ihrem garçon de bureau abgibt.

Es ist, als ob die Presse hier allmälig die Zeichen den Figuren abtrete. Immer mehr Bilder werden gemacht, und immer mehr Witz zeigt sich darin. Wenn er nicht Geist genannt werden kann, so muß man ihm doch die Tugend einräumen, daß er nicht so ungeschlacht als die demokratische Typenpresse ist, von der man nichts mehr sieht als den Bengel und die Druckerschwärze. Die Satyre der Lithographien und auch die Satyre der kleinen Blätter ermordet die grobschrötige Politik der großen ernsten Journale. Das Publikum will sich selbst mit den ernstesten Dingen nur wie zum Spaß beschäftigen und, wenn es einmal geblutet und gestorben seyn muß, wie Mercutio mit einem Scherz von hinnen gehn.

Auf diese Weise ist es erklärlich, daß Journale, deren politische Tendenz man gar nicht aussprechen mag, ihre Leser finden, sobald sie nur mit savoir faire und Feinheit ihren Feind bekämpfen. Lese ich doch selbst sehr gern den »Brid-Oison,« ohne mich vom »Figaro,« »Corsaire«, »Charivari« und der »Carricature« zu trennen, während ich es fast gar nicht über mich gewinne, die »Quotidienne« oder die »Tribune« oder den »National« mehr als durchzublättern. Es ist ekelhaft, zu sehen, daß Leute in allem Ernst und im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot mit miserabeln Lästerungen gewinnen. Der Teufel selbst kann kein solcher Republikaner, der Großinquisitor und der Jesuitengeneral nicht so ein Heuchler und Fanatiker seyn, als diese Journalisten, zur Unehre der schreibenden Welt sey's gesagt.

Aber wozu nützt es, daß man bellt? Die Kanaille will wie die Frösche in der Fabel ihren Klotz haben, um darauf zu tanzen. Könnte sie nur erst ordentlich lesen, sie fräße sich selbst auf in kannibalischer Freiheitsfreude.

Das ist doch traurig genug.

Eine öffentliche Person muß in Paris mit Unempfindlichkeit wie ein Igel mit Stacheln versehen seyn. Je höher hinauf, desto mehr Hiebe fallen, desto mehr Anklang finden sie. Wer nur einen Namen hat, der hat Hoffnung auf Kreuzigung, Steinigung oder Vergötterung. Es ist um ein Versehen, so fällt man aus der Marterkammer in's Himmelbette. Glückselig, wer gut fallen kann, darum glückselig, wer eine schöne Schauspielerin ist oder goldene Hufe trägt!

Der tolle John Bull Frankreichs geht täglich vor die Bretter und beklatscht die Richelieu's und Louis XIII. und Henri IV. und Louis XI.

Richelieu vor Allem ist jetzt en vogue. Nachdem sie seine Jugend zum Besten gaben, verarbeiten sie auch sein Alter. Ich habe ihn eben im Vaudeville gesehen.

Das Vaudeville gefällt. Dieß ist genug, um alle unsere Vaudevillisten lüstern auf ähnliche Sujets zu machen. Es sollte mich wundern, wenn es nicht bald Richilieus regnet im Drama, Schauspiel, in der Posse, wohl gar in der Oper. Vor drei Monaten waren die famösen Aktricen aller Zeit, die Sophie Arnoulds, und vor etwas längerer Zeit, die rasenden Weiber der Porte-Saint-Martin im Zuge. Dieß Theater ist jetzt an seinem dreizehnten oder vierzehnten weiblichen Scheusal, der Giftmischerin Brinvilliers. Zuerst lebte es von Henkern und Mördern und männlichen Ungethümen, jetzt von der schönen zartern Race. Ich bewundere die Demoiselle Georges, die jeden Abend ihren Vollmond noch vor den Lampen dieser Mordbrenner und Banditen leuchten läßt.

Die Mars ist wieder da. Morgen, glaub' ich, debutirt sie mit der Königin Elisabeth. Ich werde ihr dazu guten Appetit wünschen. Der Kindermord in den „Enfans d'Edouard“ spielt vier lästerliche Stunden; das kann ein Mensch, der kein Pariser ist, höchstens einmal aushalten. Die Italiener müssen mich entschädigen, die Italiener!

Aber was sage ich? Es gibt ja hier kein Théatre italien mehr. Ich war da im „Pirata“ und fragte: »He, meine Herren, wer ist die Dame, die so lieblich Alto singt und so schön ist wie die griechische Cypris?« Man antwortet: „Monsieur, c'est mademoiselle Amigo, une Espagnole.“ »Und diese Sopranistin mit dem bescheidenen und jungfräulichen Wesen?« „Elle est de l'Allemagne, mademoiselle Unger.“ »Aber die dritte, der sie ebenfalls applaudiren?« „Elle est Danoise, Schulze de nom.“

Ein Russe, Namens Janow, ist beim Regiment, und eine Polin und Engländerin. Der alte Stamm, die Grisis und Rubini und Tamburini und Profeti sind einzig und allein aus Italien gekommen. Das Gros ist französisch bis zum Souffleur und Friseur, wie mir die Logenschließerin versichert, die ein besonderes Register des Personals besitzt.

Wir werden diesen Winter den „Don Giovanni“ wieder hören vom alten ehrenfesten Mozart. O wie dumm sind die Franzosen, daß sie sich nicht die Mühe geben, alle Werke dieses Meisters in Scene zu setzen. Sie, die Rossini's »Figaro« so entzückt, sie würden bei unsers Wolfgangs »Hochzeit« des göttlichen Barbiers, bei seiner »Entführung,« seiner »Zauberflöte« nothwendigerweise vor Enthusiasmus bravo auf Noten singen. Aber es hält so gewaltig schwer, ehe man hier etwas Deutschem auf die Beine hilft. Ein miserables, kostenloses Buch bleibt sogar stecken im alten gallischen Sumpfe.

Sie schreiben hier jetzt alle Tage in die Journale, die Franzosen wären vernünftig geworden und hielten große Stücke auf die Deutschen und ihre Literatur, denn sie studirten Deutsch und kauften sich eine Leipziger Grammatik. Es ist aber nicht wahr. Ich wollte wohl wetten, daß Loeve-Veimars der Einzige hier ist, der ordentlich was Deutsches los hat. Er war in Deutschland, war überall, ist unterrichtet, ein Mann von Welt, Kenntniß und Talent. Es ist unbegreiflich, daß man ihn nicht nachahmt, daß man nicht reis't. Sie stecken in Paris die Köpfe wie Maulthiere bloß in den Futtersack, wenn sie kein Präzeptor oder Magister hinaustreibt in die Welt. Bis in die Schweiz gehen sie höchstens, aber auch dort sorgfältig

bloß bis nach Chamouny und Bevay, dieweil darüber hinaus kein Französisch gesprochen wird. Die Dummköpfe! Wenn wir's in Deutschland und England auch so machten, was wäre dann der Franzose? Er säße wie der Kuckuck auf seinem Neste und brächte bei allem Schreien nicht ein einziges Junges zur Welt. Darum lebe Deutschland!
(B. f. l. U.)

Die Kastilianerin.

(Aus den Memoiren der Herzogin von Abrantes.)

Während dem Kriege des französischen Kaiserheeres in Spanien ward ein Bataillon nach dem Dorfe Arguano hinter Burgos geschickt, das von Felsen, Waldströmen und Dickicht umgeben, in der Wildniß liegt. Man fand es von den Einwohnern verlassen, fand auf einem freien Platze verbrannte Garben, verkohlte Brode, zerstörte Weinschläuche und endlich eine junge Frau, mit ihrem Kinde auf dem Arme, neben dem Krankenbette der gelähmten, sprachlosen Großmutter.

»Warum bliebst Du allein hier?« fragte der Führer.

Stolz und grollend, einem Franzosen Rede stehen zu müssen, erwiederte sie: »Um diese Kranke zu pflegen, da sie den Unsrigen nicht folgen konnte.«

»Warum aber verließen diese das Dorf?«

»Weil sie gewiß waren, von Euch erschlagen zu werden.«

»Und weßhalb verbrannte und zerstörte man jene Lebensmittel?«

»Um Euch zu entziehen, was sie nicht fortschaffen konnten.«

Ein Jubelgeschrei der Soldaten unterbrach das fernere Zwiegespräch. Sie brachten Schinken, Brode und volle, in dem Keller gefundene, Weinschläuche herbei, dessen Eingang das Lagerstroh der Kranken bedeckt hatte.

»Ist Dein Mann auch bei den Entflohenen?« fuhr Jener fort.

»Der ist dort oben!« entgegnete die Wittwe, himmelwärts blickend. »Er starb für die gerechte Sache — für seinen Gott und seinen König.«

»Hast Du noch Brüder?«

»Nein! nur mein armes Kind!« — Sie drückte das Bleichgelbe, Abgemagerte, dessen schwarze, glänzende Augen die Mutter anstarrten, an die Brust.

»Hoffentlich,« — sagte der Offizier, von der hungrigen und durstigen Mannschaft um die Vertheilung des erbeuteten Fundes bedrängt, »sind diese Lebensmittel noch unverderbt?«

»Gewiß!« antwortete sie mit Bitterkeit, »da sie für Euch nicht bestimmt waren.«

»So magst Du uns zutrinken!« sprach er, ihr die gefüllte Weinflasche darbietend.

»O Gott! — So oft Ihr wollt!« Sie trank und die Soldaten jubelten.

»Aber auch Dein Kind! Es ist so bleich — der Wein wird es stärken.«

Da zitterte die Hand der Mutter, als sie das Gefäß an dessen Lippen hielt. Das Kleine trank, Jene aber leerten nun unbedenklich die Schläuche und verzehrten die Brode sammt den Schinken. — Bald darauf jedoch ward das Kind unter Zuckungen und Geschrei braun und blau; vergebens suchte die Mutter denselben zerrüttenden Schmerz zu bewältigen und der Offizier rief, sich entsetzend: »Heilloses Weib, Du hast uns vergiftet!«

»Das ist geschehen!« sprach sie, sammt dem Kinde niedergleitend, mit furchtbarem Lächeln. »Ich wußte ja, daß Ihr sogar kein Sterbebett undurchstöbert laßt, daß Ihr wohl eben unter diesem Verstecktes suchen würdet, und barg deßhalb die Schläuche dort.

Von zahllosen Säbelhieben zerfleischt, doch keinen Klageton verlierend, ward die Heroine in den nahen Waldstrom geworfen und zwei und zwanzig Franzosen starben als Opfer der verwirkten Rache. —

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Bestandtheile der Bevölkerung, die Griechen und die bairische Besatzung, scheinen vorzugsweise in dieser Stadt sehr gut zu fraternisiren. Die gutmüthigen Süddeutschen, welche sich in Ermangelung von Tanzböden und Bierhäusern herzlich langweilen, suchen mit den jungen Griechen bekannt zu werden, und so wie sie einen aufgefunden haben, der ihnen ihrer Freundschaft würdig scheint, schleppen sie ihn in ein Weinhaus, um nach wohlhergebrachter deutscher Sitte den jungen Baum der Freundschaft durch einen Aufguß von Wein freudiger grünen zu machen. Dabei gibt es, weil Keiner die Sprache des Andern gehörig versteht, mitunter komische Mißverständnisse. Von einer Scene dieser Art war ich Zeuge. Zwei Baiern zechten in einem Speisehause mit einem griechischen Schneider. Dieser erzählte ihnen, er sey verheirathet und habe ein Töchterlein, welches bereits fünf Jährchen (πέντε χρόνια) alt sey. »Du,« sprach der Eine, »jetzt glaube ich, der Kerl will uns foppen; er spricht von seiner Frau und seinen Kindern, und dabei sagt er etwas von fünf Schweinchen, das verstehe ich sehr gut.« (Er verwechselte χρόνια und γουρούνια). Sie fragten wiederholt nach, und der Grieche wiederholte dieselben Worte. Mich belustigte ihr steigender Zorn; als derselbe einem plumpen Ausbruchnahe war, schlug ich mich in's Mittel und machte den Dolmetscher. Ich erwarb mir den Dank beider Parteien, und ihre Freundschaft nahm nach Hebung dieses Mißverständnisses sichtlich einen neuen Aufschwung.

Die berühmte Strömung des Euripus beobachtete ich zu verschiedenen Tageszeiten. Sie wechselt in dieser Jahreszeit fünfmal täglich und ist sehr stark. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung dürfte schwer zu finden seyn; obgleich es, wenn unsere Physiker erst anfangen werden, nach Griechenland zu wallfahrten, binnen Kurzem leicht einige Dutzend infallibler Hypothesen geben wird. Die originellste Erklärung des Phänomens wird dennoch diejenige bleiben, welche einst ein türkischer Derwisch davon gab. Befragt über die Ursache desselben, versetzte er: »Ein frommer Türke bat einst Gott, ihm ein Zeichen zu geben, wie oft am Tage er beten solle. Da schuf Gott diesen Strom, der seine Richtung fünfmal am Tage ändert, zu den fünf Stunden des Gebets.«

Lebadeia, 14. Juli.

Ich setze diesen Brief in Lebadeia fort, wohin ich von Theben aus über Thespiai, Haliartos und Koroneia gegangen bin. Die Ebenen zwischen dem Fuß der helikonischen Bergkette und dem Sumpfe Kopaïs sind unglaublich fruchtbar, aber nur theilweise und schlecht bestellt. Das Getreide wird an vielen Orten 6 — 7 Fuß hoch und trägt 15-, 20- bis 30fältig; am Ausflusse des Kephissos in die Kopaïs hat sich seit einigen Jahren ein Stück angeschwemmten Landes gebildet, wo die Orchomenier das Sechzigfache der Aussaat ernten. Ermüdend monoton sind gegenwärtig diese Ebenen; und doch kann ein Paradies aus ihnen werden, wenn einst nach 20, 30 Jahren sich Dorf an Dorf reiht, jeder Flecken Landes mit Umsicht benutzt ist und Fruchtbäume aller Art am Wege dem Wanderer ihre Zweige entgegenstrecken, ihm labende Früchte und kühlenden Schatten zu bieten. Gottes Segen ruht auf diesem herrlichen Lande und der Fluch der Menschen. Schafft Bedürfnisse und gebt Bildung diesem albanesischen Bauernstamme, dem es nicht an Kraft zur Arbeit, nicht an intellektuellen Fähigkeiten fehlt, daß er lerne, nach weiterm Erwerb zu trachten und diesen Erwerb zur Verschönerung und Verannehmlichung seines Lebens anzuwenden. So lange er sich begnügt, in einer elenden schmutzigen Hütte zu wohnen und das ganze Jahr von Brot, Oliven, Käse und rohen wilden Kräutern zu leben, wird er stille stehen und mit ihm das Land, das er bewohnt.

Nicht leicht halten Sie sich irgendwo bei Ruinen auf, die Trüm-

mer betrachtend und messend, Inschriften abschreibend, ohne daß einige Albanesen von den benachbarten Feldern herbeigeeilt kommen. Sie beginnen mit Fragen an den Agogatis, und ich verstehe von ihrer rauhen Sprache nicht viel mehr als das häufig wiederholte schkrua, schkrua (er schreibt, er schreibt). Dann fragen sie mich selbst, weßhalb ich dieß betrachte, schreibe u. s. w. Wenn ich irgend Zeit und Lust habe, lasse ich mich gern auf eine Erklärung ein; ich erzähle ihnen von den Begebenheiten und Schlachten, die an diesem oder jenem Orte vorgefallen; wie diese Dinge in den alten Büchern der Hellenen verzeichnet seyen, und wie ich die Oertlichkeiten mit jenen Erzählungen vergleiche, um dieselben besser verstehen zu können. Namentlich die jüngern Männer hören mit Theilnahme zu, wiederholen mehrmals: ich verstehe, ich verstehe, und fragen sich gegenseitig mit klugen Mienen, ob der Andere es auch verstanden habe. Sie rufen wiederholt: πεπαιδευμένοι οἱ φράγκοι (die Franken sind gelehrte Leute), und Einer und der Andere setzt auch wohl naiv hinzu: ἡμεῖς δὲν εἴμεθα παρὰ ζῶα τετράποδα (wir sind nur vierfüßige Thiere). Nur ein Vorurtheil lassen sie nicht fahren: daß wir die Inschriften aufsuchen, um die Anzeige verborgener Schätze darin zu finden. Es ist mir bei Eretria begegnet, daß ein Schäfer mich fragte, ob ich eine lange Inschrift in der Nähe gesehen? »Nein.« »Wenn du mir ein Trinkgeld gibst, will ich sie dir zeigen.« Leider hatte ich keine Scheidemünze bei mir; aber vergebens stellte ich ihm dieß vor. »Ihr Franken habt immer Geld; und da du ein Interesse (διάφορον) dabei hast, so ist es billig, daß du etwas dafür bezahlst.« Er entfernte sich, und ich vermochte die Inschrift im dichten Gebüsch nicht zu finden.

(Schluß folgt.)

---

* Kassel im Dezember.

Die hiesige Hofbühne ist durch die Huld Sr. Königl. Hoh des Kurprinzen Mitregenten, und durch die freundliche Mitwirkung von Seiten der Stände im verflossenen Monate wiederum in's Leben getreten. Die Organisation des neuen Instituts mußte schnell, fast zu schnell beschaffen werden, da kaum eines Monats Frist dazu gegeben war; es läßt sich demnach leicht ermessen, daß das augenblickliche Kunstverhältniß unserer Bühne nicht auf dem Zenith stehen kann, zu welchem sich das frühere in einer Reihe von Jahren, mit den trefflichsten Mitteln aller Art ausgerüstet, erhoben hatte. Indeß die erprobten Leiter der Kunstanstalt: Feige, Spohr, Hofrath Vogel haben in der kurzen Zeit, die ihnen zur Wirksamkeit eingeräumt war, das Möglichste geleistet, und ein Personal zusammengestellt, welches, wenn auch nicht in seinen einzelnen Mitgliedern Seitenstücke zu den früheren Koryphäen unserer Bühne bietend, doch im Ensemble zur Ausführung würdiger Erzeugnisse der dramatischen Muse hinreichend befähigt ist. Zudem blinkt auch noch mancher Stern von dem früheren, freundlichen Theaterhimmel zu uns herüber, wir nennen hier nur den Barytonisten Föppel. Auch Frankfurt hat uns zwei seiner geschätztesten Mitglieder verliehen, den rühmlichst bekannten Mimen Rottmayer, und den Liebling Euterpen's Dem. Lampmann. Unsere Bühne besitzt demnach noch einzelne Celebritäten, die an die alte schöne Zeit erinnern, wo sie eine erste Stelle im dramatischen Kunstverbande Deutschland's behauptete. Thaliens Tempel wurde am 10. November mit Auber's »Fra Diavolo« eröffnet. Hätte die Zeit gestattet, eine Komposition unseres Meister Spohr, etwa »Azor und Zemire« zur Aufführung zu bringen, es wäre eine würdige Eröffnung des Musentempels gewesen, indeß ultra posse nemo obligatur. Wir nennen hier mit rühmlichster Anerkennung Dem. Pistor (Zerline), Dem. Meiselbach (Pamela), Hrn. Föppel (Cookburn.) Hr. Dams, (Fra Diavolo) entfaltete eine schöne kräftige Bruststimme, nur möchten wir ihm größere Oekonomie in der Anwendung des Falsets empfehlen. — In »Correggio« von Oehlenschläger wurde uns zuerst Herr Rottmayer in der Titelrolle vorgeführt. Diese für die dramatische Aufführung wenig geeignete Dichtung des Dänen ist uns noch von L. Löwe her im guten Angedenken. Wenn Hr. Rottma[illegible]ch diesem ersten deutschen Mimen sich die vollste An[illegible]erkennung des Publikums erwarb und wiederholt mit dem stürmischsten [illegible] begrüßt wurde, so mag das für den künstlerischen Erfolg seiner durchdachten, besonders in deklamatorischer Hinsicht trefflich gehaltenen Leistung sprechen. Außerdem sahen wir Hrn. Rottmayer, der im Fache heiterer, feinen Humor bedingender Charaktere des Lustspiels den ersten deutschen Künstlern anzureihen ist, noch als Felix Wahr, (leichtsinnige Lügner) in welcher Rolle er sich enthusiastischen Beifall erwarb und einstimmig hervorgerufen wurde. Weigel's »Schweizerfamilie«, die schönste Komposition dieses Tondichters, der sich leider nur zu sehr in die Sentimentalität vertiefte, zeichnete sich durch die Leistung der Dem. Lampmann (Emmeline) aus. Die Künstlerin erfreute sich der lautesten Anerkennung. In Mozart's »Don Juan« bildeten Dem. Pistor (Donna Anna), Dem. Lampmann (Elvire), Hr. Föppel (Don Juan) das schönste Trifolium der Kunst. Mozart's Genius beseelte ihre Klänge. Einstimmig wurden die drei Genannten gerufen. In »der beste Ton« zeigte sich Mad. Ahrens (Leopoldine) als verständige routinirte Darstellerin; und in »die junge Pathe« und »der Bräutigam aus Mexiko« enthüllte Mad. Beurmann, als Frau von Lucy, ein natürliches, durchdachtes und bühnengewandtes Spiel. Beiden Damen wurde die Anerkennung des Publikums. Als Cölestine (Correggio) müssen wir dagegen es bei Mad. Beurmann, so verständig und gefühlvoll auch ihr Vortrag war, rügen, daß sie häufig in den Bewegungen und Gesten zu viel that, ein Umstand durch welchen die Natur beeinträchtigt wurde. — Mit Nächstem ein Mehres. L —

Frankfurter Nationaltheater.

Der »Freischütz,« Oper von C. M. v. Weber. Dem. Bamberger, Aennchen, als zweite Gastrolle. Die kleine liebenswürdige Gastantin zeigte, daß sie in den Soubrettenpartieen wohl vorzugsweise zu Hause ist. Gesang und Spiel standen in jener harmonischen Verbindung, die zum Totaleindruck nothwendig ist. Leicht und gefällig, gefühlvoll und innig, wie es die Situationen bedingen, stellte sich hier Alles heraus; die Leistung beruhte auf der Grundbedingung des dramatischen Gesanges, dem dramatischen Ausdrucke. Mad. Fischer-Achten sang die Agathe. Daß diese von tiefen, innigen, oft leidenschaftlichen Gefühle durchzogene Partie zu den gefälligen, dankbaren gehört, wird Niemand bestreiten können. Mehr oder weniger wird jede Sängerin in ihr gefallen. Auch Dem. Gned errang sich bei ihrem Gastspiele, und zwar mit Recht, den ausgezeichnetsten Beifall als Agathe. Daß Mad. Fischer-Achten den vorzüglichsten Agathen beizuzählen ist, wird uns ein Jeder glauben, der diese in Gefühl und Wahrheit erglühende Sängerin nur einmal gehört hat. Hr. Dobler (Kaspar), Hr. Schmezer (Max), sind die trefflichsten Repräsentanten ihrer Rollen. Der Teufelsspuk war marionettenmäßig. Wenn die Hölle, die hier so ernst ihr Wesen treibt, im Aeußeren einen lächerlichen Anstrich bekömmt, so erhält das ganze Fundament der Oper einen schlimmen Stoß. Das ist das Uebelste bei dieser effekthaschenden Dichtung. Dem. Bamberger und Mad. Fischer-Achten wurden gerufen. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro. 337). 4. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 24. Nov.) Obgleich heute keine Börse ist, so wurden doch viele Geschäfte und bedeutende Verkäufe gemacht. Der Stand der Fonds blieb aber niedrig, weil unerfreuliche Gerüchte über Konstantinopel umliefen. Ein französischer Kurier traf von dort bei der Botschaft ein; man weiß nicht genau, was er brachte. Indessen verlautet, daß der Sultan sich genöthigt gesehen habe, das Ministerium zu ändern, Chosrew Pascha ins Exil zu schicken, weil er sich der Theilnahme an einem Komplotte verdächtig gemacht habe, und daß eine große Aufregung in Konstantinopel herrsche, die nichts Gutes prophezeihe. Man will sogar dem genannten Pascha, dem Liebling des Sultans, einen Anschlag auf das Leben seines Herrn Schuld geben, der glücklicher Weise vereitelt worden sey. Dieß ist doch ziemlich unwahrscheinlich, indem ein so wichtiger Vorfall nicht allein der französischen Botschaft gemeldet worden wäre. Die Sendung des französischen Kuriers mag demnach wohl einen andern Grund haben, der vielleicht darin zu suchen ist, daß Admiral Roussin sich über die Abberufung des größten Theils der französischen Kriegsschiffe aus der Levante beschweren soll, welchen das französische Ministerium eine andere Bestimmung zugedacht hat. Es wäre möglich, daß die französische Station in der Levante wegen der gefährlichen Wendung der Dinge in Spanien geschwächt würde, und daß also die Reklamationen des Admirals Roussin unbeachtet blieben; denn augenscheinlich verliert der Orient für die Franzosen unter den gegenwärtigen Umständen an Interesse, und kann überhaupt nie einen solchen Werth für sie haben, als man sich zuweilen in Paris überreden will. — Die von mehren englischen Journalen gegebene Nachricht, daß sechs wallachische Regimenter der 6. russischen Armeedivision einverleibt worden seyen, scheint grundlos, wenigstens weiß hier Niemand etwas davon. (A. Z.)

(Ebendaher, 26. Nov.) Schon werden für die zu dem Ministerkongresse bestimmten Bevollmächtigten der verschiedenen deutschen Höfe Wohnungen gesucht und in Bereitschaft gesetzt. — Das neulich erwähnte Gerücht von einer, für unsere Regierung abzuschließenden Anleihe hat sich bis jetzt durchaus nicht bestätigt.

(Triest, 20. Nov.) Nächster Tage sollen die Polen, 156 an der Zahl, an Bord der Fregatte »Hebe« und der »Guerriera« gebracht, und dann sogleich, wenn das Wetter es zuläßt, die Anker gelichtet werden. Die Korvette »Lipsia« bleibt im Hafen, bis die noch in den Provinzen zerstreuten Polen hier angelangt sind. Die Schiffe haben Befehl, auf der ganzen Fahrt nach New-York nur in Gibraltar anzulegen, und auch dort nur so lange, als es unumgänglich nöthig seyn wird.

Preußen.

(Berlin, 29. Nov.) Die in Düsseldorf zum 4. Provinziallandtag versammelten Stände der Rheinprovinz haben unterm 13. d. M. die nachstehende Dankadresse an des Königs Maj. erlassen: »Allerdurchlauchtigster König! Allergnädigster König und Herr! Mit beruhigendem Rückblick auf die Arbeiten der drei vorhergehenden Landtage, auf die Allergnädigste Aufnahme, welche deren Ergebnisse vor dem Throne gefunden und auf die huldvollen Entschließungen, welche Zeugniß gegeben haben, wie nahe die Rheinprovinz dem Vaterherzen Ew. königl. Maj. gestellt ist, sind die treugehorsamsten Stände von dem innigsten Danke bewegt, daß Ew. Maj. sie nun zum viertenmale zu den Berathungen über die wichtigsten Interessen des Rheinlandes zu versammeln geruhen. Ein edler Stolz gesellt sich zu diesem Dankgefühle durch das Vertrauen, welches Ew. königl. Maj. Ihren getreuen Ständen der Rheinprovinz in einem Augenblicke gewähren, wo die betrübenden Erscheinungen der letzten Jahre noch nicht ganz verschwunden, noch nicht alle Besorgnisse entfernt sind, welche seither jedes redliche deutsche Gemüth auf das schmerzlichste ergriffen. Dieses königl. Vertrauen ist das höchste Gut treuer Unterthanen, es ist das Glück der Rheinprovinz, es ist die Bürgschaft, daß Ew. königl. Maj. unsere Liebe für Allerhöchstihre geheiligte Person, unsere dankbare unerschütterliche Treue erprobt gefunden haben; es ist das Pfand der Zuversicht, mit welcher wir den Allerhöchsten Entscheidungen über die Fortbildung unserer Institution und unseres bereits einem besonderen Ministerium zugewiesenen rheinischen Justizwesens, und über die gehorsamsten Anträge entgegen sehen, welche bisher noch der Allerhöchsten Entscheidung vorbehalten worden sind. Als einen ferneren huldvollen Beweis der Allerhöchsten Gnade haben die rheinischen Provinzen es zu verehren gewußt, daß Se. königl. Hoh. der Kronprinz geruhten, diese Gegenden mit Höchstihrem Besuche zu beglücken. Die Zusicherungen des königl. Wohlwollens, welches Se. k. Hoh. allenthalben kund zu geben, und die Huldigung reinster Liebe und Ergebenheit an Ew. Maj. und das königl. Haus, welche Höchstsie entgegen zu nehmen geruhten, haben das Band des innigsten Vertrauens, welches diese Lande an den Thron knüpft, nur noch enger und unauflöslicher befestigt. Mit tiefer Wehmuth haben dagegen die allergetreuesten Stände auf die traurigen Scenen hingeblickt, welche seit dem Schlusse der letzten Ständeversammlung angränzende, dem Herzen Ew. königl. Maj. zum Theil sehr theure Nachbarstaaten erschütterten, und mit Bedauern konnten sie nur die Wirren betrachten, die durch undeutschen Einfluß selbst in deutschen Staaten die Entwickelung einer wahrhaft freien organischen Verfassung verkümmerten. Mit um so freudigerem Hochgefühl sehen dagegen die Bewohner der rheinischen Provinzen rings nur Glück und Wohlstand unter dem milden Scepter ihres Monarchen aufblühen, während sie, Dank sey es dem Allmächtigen! seither selbst von der verheerenden Seuche fast ganz verschont blieben, die Europa mit Schrecken erfüllte; mit Bewunderung und dankbarster Verehrung sehen sie durch die einsichtsvolle Festigkeit des besten Königs den Frieden, selbst in den schwierigsten Verwickelungen, erhalten, mit freudiger Zufriedenheit sehen sie die Rechtsverhältnisse sich befestigen, die Zollverbände sich erweitern und die Handelsverbindungen sich stets weiter ausdehnen, und somit geben sie mit der gewissenhaften Zuversicht der Hoffnung Raum, daß mit dem Fortschreiten der politischen Ausgleichungen zum Frommen der kommerziellen Verhältnisse für die Erzeugnisse des Wein- und Ackerbaues, so wie für die Produkte der Industrie, zu Wasser und zu Lande sich stets neue Straßen und so, durch Erleichterung und Beschleunigung der Bewegungsmittel, neue Quellen des Wohlstandes eröffnen werden. Die feste Haltung Ew. Maj. Gouvernements bei der Lebensfrage

über die Freiheit der Schelde, der Maas und des Rheines, kann hier zunächst nur treu gehorsamster Stände dankbarste Anerkennung finden. Beseelt von solchen Gefühlen und in dem reinen Bewußtseyn, überall nur das wahre Wohl des Rheinlandes und mit diesem das Beste des gesammten Vaterlandes fördern und befestigen zu wollen, gehen die allergetreuesten Stände an die Berathung der durch die Allerhöchsten Propositionen ihnen bereits zugewiesenen wichtigen Gegenstände, und indem sie den großen Gott demuthsvoll bitten, ihre Bestrebungen in seiner Gnade und Weisheit zum besten Ziele zu leiten, werden sie gleichzeitig nicht ablassen, die Segnungen des Himmels auf das Durchlauchtigste Haus des Monarchen und auf alle dem königl. Scepter unterworfenen Lande herabzuflehen. Wir verharren in tiefster Ehrfurcht rc.«

— Das dritte und letzte der Fahrzeuge, die zur Aufnahme der nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auswandernden polnischen Flüchtlinge bestimmt waren, ist nunmehr gleichfalls am 21. d. M. von Neufahrwasser aus auf die Rhede gegangen und am folgenden Tage ist der Ueberrest der erwähnten Auswanderer auf demselben eingeschifft worden. »Wenige Tage vor der Einschiffung«, so meldet die **Königsberger Zeitung**, »hatten einige Mädchen aus der, dem Bischofsberge, wo die Polen bekanntlich in Kasernen lagen, zunächst gelegenen Vorstadt um die Erlaubniß angehalten, nach Amerika mitgehen zu dürfen, die ihnen auch jedoch unter der Bedingung, daß sie vorher den Männern, die sie als ihre Bräutigame nannten, angetraut würden, bewilligt wurde. Beide Theile verstanden sich hierzu gern, der Dispens vom Aufgebote wurde ertheilt, und die sofortige Trauung hatte darauf in der katholischen Kapelle zu Danzig Statt.«

Deutschland.

(**München**, 30. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz wurden an Ihrem hohen Geburtsfeste (28. d.) zum Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments ernannt.

— Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, Höchstwelcher zu Augsburg übernachtet hatte, traf gestern in Biederstein ein. Se. k. Hoh. werden bis zum 9. Dez., dem Tage nach dem Georgi-Ritterfeste, verweilen.

— Dem sichern Vernehmen nach hat die griechische Regentschaft den Beschluß gefaßt, auf Staatskosten 24 Knaben und Jünglinge in das hiesige griechische Institut zu senden, und soll zu dieser unbezweifelt sehr glücklichen und dem höchst wichtigen Zwecke der Volksbildung ungemein förderlichen Maßregel sowohl durch den festen Willen, der vernachlässigten Nationalerziehung auf das kräftigste nachzuhelfen, als auch durch den ausdrücklichen Wunsch Sr. Maj. des Königs von Baiern veranlaßt worden seyn. Um aber desto gewisser auf einen erfreulichen und lange nachwirkenden Erfolg hoffen zu dürfen, wurde die Auswahl der Knaben und Jünglinge, sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Talente als in Bezug auf die Verdienste ihrer Väter, mit der größten Vorsicht getroffen, und die Erinnerungen, welche sich an ihr Namensverzeichniß knüpfen, berechtigen wohl zu der schönen Erwartung, daß diese jungen Griechen bei ihrer einstigen Rückkehr in das Vaterland, und wenn sie in die Dienste ihres Königs treten, unerschütterliche Stützen seines Thrones werden.

(**Stuttgart**, 1. Dez.) JJ. HH. der Markgraf **Wilhelm** von Baden und Frau Gemahlin sind gestern Abend 7 Uhr zum Besuche bei JJ. kk. MM. dahier eingetroffen.

(**Weimar**, 1. Dez.) Des Großherzogs k. Hoh. haben dem k. k. Obristen **Appel** zu Wien, Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, das Komthurkreuz Höchstihres Hausordens vom weißen Falken zu verleihen geruhet.

(**Hamburg**, 28. Nov.) Auf übergebenes Patent des k. portugiesischen Generalkonsuls, ist der hiesige Bürger, Hr. Andre van **Randwyk-Schut**, als k. portugiesischer Vicekonsul vom Senat angenommen worden.

— Im heutigen Rath- und Bürgerkonvente ergingen u. A. folgende Propositionen des Senats: Daß das diesjährige Defizit durch die Verwendung des Ueberschusses der Erwerb- und Luxussteuer vom Jahre 1832 und des Ueberrestes der außerordentlichen Einnahme von 1831 gedeckt werden möge. Unveränderte Prolongation der Stadtgrundsteuer für das Jahr 1834. Unveränderte Prolongation der Accise für das folgende Jahr. Sämmtliche Propositionen wurden von der Bürgerschaft angenommen.

Schweiz.

(**Zürich**.) Der Vorort hat den Hrn. Bezirksgerichtspräsidenten **Gonzenbach** von St. Gallen, der stets schwieriger sich gestaltenden Handelsverhältnisse wegen, nach Karlsruhe gesendet.

— Zürich will den Namen eines »schweizerischen Athens« auch in Beziehung auf die Hinstellung eines neuen Theaters gesichert wissen. Einige achtungswerthe Männer, die HH. Oberstlieut. Bürklin, Kantonsfürsprech Klauser u. A., haben dem zürichertschen Publikum am 22. d. das Resultat ihrer bisherigen, auf eigenen Antrieb unternommenen, Arbeiten vorgelegt; sie laden zu Bildung einer Aktiengesellschaft ein, welche die laut Berechnung erforderliche Summe von 50,000 fl. züricher Währung durch 250 Aktien zu 200 fl. vorschießen soll, wodurch das ganze Unternehmen auf eine in jeder Beziehung wünschenswerthe Weise gedeckt werden wird.

(**Bern**.) Am Abend des 23. Nov. ist der Sohn des Altrathsherrn **Benoit**, der sich während des küßnachter Zuges im Kanton Schwyz aufgehalten hatte, verhaftet und zur Untersuchung gezogen worden.

— Es geht das Gerücht, daß die Regierung beschlossen habe, die flüchtigen Polen aufzufordern, innerhalb 14 Tagen den Kanton zu verlassen, und daß die Gemeinden, im Weigerungsfalle, für alle daraus entspringenden Folgen verantwortlich gemacht, und auf dieselben die Verfügungen des Fremdengesetzes angewendet werden sollen. (Helvetie.)

(**Genf**.) Die Versammlungen der Schneidergesellen haben, nach neueren Nachrichten, weder ihren Charakter geändert, noch sind ihnen mehr Mitglieder beigetreten.

Holland.

(**Aus dem Haag**, 30. Nov.) Das »Handelsblad« und das »Journal de la Haye« bestätigen heute die Nachricht von der auf den 3. Dez. festgesetzte Abreise des Ministers des Auswärtigen, Baron **Verstolk** van **Soelen**, nach Wien zu den Ministerialkonferenzen.

— Dem Vernehmen nach hat die Regierung es für unrathsam gehalten, dem, früher an die 2. Kammer der Generalstaaten gesandten, Vorschlag eines Tarifs von Abgaben auf die Ein-, Aus- und Durchfuhr weitere Folge zu geben, bevor die auswärtigen Angelegenheiten definitiv festgestellt sind.

(**Amsterdam**, 30. Nov.) Die holl. Fonds wurden an der heutigen Börse zu den gestrigen Preisen verhandelt. In den $2\frac{1}{2}$ pCt. wurde wenig, in den 5 pCt. mehr gethan. Syndikate und Handel-Maatsch. preishaltend. Die Frage nach russ. und österr. Gattungen hält an; man kann für beide jetzt höhere Preise bedingen. Span. Perp., in Folge niedrigerer Antwerpener Kurse, flau; auch fand in denselben wenig Umsatz Statt. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{9}{16}$; 5 pCt.: $93\frac{9}{16}$; Kansb.: $22\frac{5}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{1}{4}$ bis $88\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{1}{2}$ bis $71\frac{5}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $57\frac{1}{4}$; 3 pCt.: $36\frac{1}{2}$. (Letzte Preise Abends 5 Uhr: span. Perp. 3 pCt.: $36\frac{7}{8}$.)

Belgien.

(**Brüssel**, 30. Nov.) Die Frage über die Verlängerung der Eisenbahn, die von unserer Gränze durch das preußische Gebiet bis Köln gehen soll, ist in den beiden Sektionen der Repräsentantenkammer und im Publikum angeregt worden. Man hat sich gefragt, ob es vor Allem nicht dienlich seyn würde, sich in Hinsicht dieser Verlängerung des Beitritts des

Berliner Kabinets zu versichern. Die Sektionen der Kammer sind der Meinung gewesen, daß keine hinreichenden Gründe vorhanden seyen, dieser Zustimmung die Ausführung unserer Arbeiten unterzuordnen.

— Mehre hiesige Blätter sprechen sich sehr gegen die Uebereinkunft von Zonhoven aus; sie behaupten, das Ministerium habe die Würde des Landes kompromittirt.

Italien.

(Rom, 21. Nov.) Man sprach schon seit mehren Tagen von der Erhebung des bisherigen Tesoriere Monsignore Brignoli zum Kardinalat, da derselbe ungeachtet seiner genuesischen Herkunft, seiner Versprechungen und der allgemeinen Erwartung, auch keine Wunder im Finanzwesen thun, und sich nicht besser aus der Sache ziehen konnte als seine Vorgänger. Es hieß, daß Msgr. Marini, ein allbeliebter Prälat, dem man hier die meisten Fähigkeiten zutraut, seine Stelle erhalten sollte; heute vernimmt man aber, letzterem sey die Stelle des Präsidenten bei einem neueinzurichtenden Ober-Regierungskonseil, welches die Verrichtungen des bisherigen Staatssekretairs der innern Angelegenheiten versehen solle, vorbehalten. Wirklich wurden in der Zwischenzeit Msgr. Galanti, der Marquis Antici, der Advokat Depietro, Msgr. Vanini und ein gewisser Sterbini zu Räthen, mit entscheidendem Votum, für das Finanzministerium ernannt, so daß dieser Geschäftszweig jetzt nicht mehr büreaumäßig durch den Tesoriere, sondern kollegialisch verwaltet werden wird. Da die nämliche kollegialische Anordnung auch für das Ministerium des Innern eingeführt werden soll, indem man die Msgr. Cappaccini, Grasselini und Tosti, außer obgenanntem Msgr. Marini dazu bezeichnet, so scheint es fast, daß diese Art Verwaltung allgemein versucht werden soll. Wenn dieß auch eben kein großer Schritt zum Bessern wäre, so scheint es wenigstens ein Beweis, daß die höhern Staatsbeamten selbst fühlen, wie zeitgemäß und durch die Umstände gefordert eine Reform der Administration ist. Allein der Kardinal Gamberini, bisheriger Minister des Innern, soll seinen Posten nicht aufgeben wollen, und es würde eben nicht sehr zu verwundern seyn, wenn dieserhalb aus der ganzen projektirten kollegialischen Einrichtung in diesem Ministerium nichts würde. Allgemeinen Beifall findet übrigens die Ernennung der Räthe beim Finanzministerium, da es lauter Leute sind, die schon lange in diesem Fache von unten auf gedient haben; auch sind sie, außer Msgr. Galanti, Laien. — Seit der Absetzung des hiesigen preußischen Konsuls Valentini von seinen verschiedenen hiesigen Ehrenämtern haben wir keine Stadtneuigkeiten, die Erwähnung verdienen. (A. Z.)

Portugal.

(Lissabon, 9. Nov.) Es ward bereits gemeldet, daß am 19. Oktbr. in Madrid Dona Maria durch die Regentin noch nicht anerkannt gewesen sey. An demselben Tage machte zwar das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in der Cronica offiziell bekannt, daß, laut Nachrichten vom 16. aus Madrid, die Anerkennung Statt gefunden hätte; jetzt aber haben wir hier Nachrichten aus Madrid vom 27. Oktbr., die gänzlich über jene Akte schweigen. Es ist wohl zu bemerken, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten jetzt auch vom Kriegsminister Freire verwaltet wird. — Unter die hier viel besprochenen Ereignisse dieser Woche gehört ein Geschenk, das der Premierminister Carvalho empfangen hat. Es bestand aus einem Körbchen voll Leim, und dabei fanden sich die Worte: »Da Ew. Exc. das alte Verwaltungssystem verenkt und die Unfähigkeit bewiesen haben, ein neues zu bilden, so ist es rathsam, zu versuchen, das alte wieder zusammen zu leimen, damit die Nation, wenn auch ein geflicktes, doch überhaupt ein Verwaltungssystem habe.« (Pr. St.-Ztg.)

Türkei.

Die »Allgem. Ztg.« meldet aus Triest vom 21. d.: Die Zeitung von Zara berichtet in einem Artikel aus Albanien vom 22. Okt. einen Ausfall des Pascha's von Skutari. Da aber glaubwürdige Berichte von dort bis zum 1. Nov. davon nicht das Mindeste erwähnen, so halten wir diese Angabe für irrig, welches Urtheil, wenigstens zum Theil auch von dem übrigen Inhalte des gedachten Artikels gelten mag. Nach unsern Berichten befand sich bis zum 1. Nov. in Skutari Alles noch in statu quo, d. h. die Märkte waren geschlossen und alle Einwohner noch unter den Waffen, da bis dahin keine Entscheidung aus Konstantinopel angelangt war. Indessen stieg die Noth auf eine höchst beunruhigende Weise, Mehl aus Mais (Guguruz) in verschiedenen Zubereitungen, war beinahe das einzige aber theure Nahrungsmittel. Die Einwohner der benachbarten Gebirge litten aber auch daran Mangel, und machten daher in Streifzügen auf Lebensmittel Jagd, weßhalb kein Eigenthum mehr sicher war. Selbst fremde Konsuln, bei welchen man Lebensmittel wußte, sahen die Nothwendigkeit ein, von ihren Vorräthen freiwillig abzugeben, um sich vor Beraubung zu schützen.

Griechenland.

Der »Helios« Neo. 9 schildert den kläglichen Zustand des öffentlichen Schulunterrichts in der Hauptstadt. Der gelehrte Leontios ist genöthigt, seine Schüler in dem Weiberstande einer Kirche zu unterrichten.*) Dort erklärt er den Theophrast oder den Demosthenes, während unten Liturgie gesungen wird, und muß das Feld räumen, so wie der ordentliche Gottesdienst beginnt; dieß gibt große Verwirrung und Hemmung. »So verliert der Lehrer seine Arbeit, der Schüler seine Zeit, Hellas seine Hoffnungen. Nur der Minister des öffentlichen Unterrichts verliert nicht seine monatlichen tausend Drachmen. Der wird vielleicht sagen, dieses Ministerium sey für ihn nur Nebensache. Mit dem Schlüssel des k. Hauses in der einen und dem diplomatischen [illegible] in der andern Hand, könne er nicht auch noch an die Schulen denken. Das mag er sagen. Wir aber halten mehr darauf als er, und aus keinem Grunde freuen wir uns so sehr über die Unabhängigkeit der Nation, als weil sie das Werkzeug ihrer Bildung werden soll. Der Lehrer Leontios unterrichtet 36 Knaben. Bezahlt ihn das Ministerium? Nein. Hat er von ihm ein Lokal? Nein. Einen Gehülfen? Nein. Drei Monate haben sie den Georgios Servios mit Versprechungen hingehalten. Konnten ihn die Herren nicht neben seinem Freunde in Amt und Pflicht nehmen und dadurch wenigstens etwas einer Schule Aehnliches in der Hauptstadt gründen?« (Man vergesse nicht, daß alle diese Bemerkungen immer nur gegen das nun von der Regentschaft entfernte Ministerium gerichtet sind.) »Gehen wir zum Minister des Innern, welche Thatlosigkeit auch dort! Welch kläglicher Zustand seiner Geschäfte!

> Nicht weiß ich selbst, nach welchem Schmerz ich blicken soll.
> Groß ist die Menge. Rühr' ich eins der Leiden an,
> Ruft mich ein andres, und von diesem ziehet mich
> Ein andrer Schreck. So reihn sich Uebeln Uebel an.
>
> (Euripides.)

»Meint ihr, daß in drei Monaten der Minister des Innern auch nur seine Dienstinstruktion erwogen hätte? Berichte der Nomarchen bleiben einer über den andern ohne Erledigung. Wollt ihr in Nauplia seine Thätigkeit sehen? Die traurige Posteinrichtung ist im Begriffe sich durch seine Trägheit ganz aufzulösen. Bei ihm hat es in der That geheißen: »Herrschaft zeigt den Mann.« **)

*) Wie bekannt, sind in den griechischen Kirchen die Weiber nicht im Schiffe der Kirche, sondern haben auf der breiteren Emporkirche ihre Stände, die gemeiniglich mit Gitterwerk geschlossen sind.

**) Nach den neuesten Nachrichten sind beide, der Minister des Innern und der Schulen, entlassen.

— Unter den in der letzten Zeit in griechischen Journalen und Regierungsblättern erschienenen noch nicht erwähnten Verordnungen verdienen noch folgende nachträglich mitgetheilt zu werden: Die Verordnung über Einführung von Uniformen für sämmtliche Staatsdiener; die Verordnung über die Bildung eines Gensdarmeriekorps, das auf 1000 Mann berechnet war, sich aber nicht über 200 erhoben hat; eine Verordnung, wodurch ein Rechnungshof errichtet und dessen Befugnisse bestimmt werden; zwei weitere, wodurch ein Ingenieurkorps und eine Invalidenkompagnie errichtet werden u. s. w. Ferner die Ernennung sämmtlicher 37 Bezirkskommissarien, der 10 Kreisdirektionen und 10 Kreissekretäre, der Ministerialräthe, Sekretäre, Kanzlisten u. s. w. Bei sämmtlichen Ernennungen bemerkt man viele außerhalb Griechenlands geborne Griechen. Bei der Centralschule zu Aegina ist Hr. Ulrich aus Bremen zum Lehrer der deutschen Sprache und Literatur ernannt worden. Im griechischen Institute in München sind 21 Freitische für Kinder verdienter Griechen begründet worden.

Benachrichtigungen.

[1727] **Verloosung von Gr. Hessischen Renten-Obligationen betr.**

Bei der zum Zweck der Ausmittelung, welche von den bis jetzt ausgegebenen Renten-Obligationen zur Rückzahlung berufen seyen, heute statt gehabten 9ten Kapital-Verloosung traf das Loos die Obligationen:

Lit. A. Nro. 6 d. d. 1. Oktober 1824 à 1000 fl.
Lit. A. Nro. 465. 568. 620 d. d. 1. Januar 1825, jede à 1000 fl.
Lit. C. Nro. 101. 125 d. d. 1. Januar 1825, jede à 100 fl.

[illegible] mit dem Bemerken in Kenntniß, daß gegen Rückgabe derselben und der dazu gehörigen Zinscoupons die Kapitalbeträge in den letzten Tagen des Monats Dezember l. J. mit Zinsen bis Ende dieses Jahres dahier in der Staatsschulden-Tilgungskasse in Empfang genommen werden können, und daß, gleichviel ob die Erhebung zur bestimmten Zeit erfolgt oder nicht, von da an keine weitere Zinsen von denselben bezahlt werden.

Zugleich fordert man den Besitzer der am 1. Januar 1830 rückzahlbar gewesenen Obligation Lit. A. Nro. 477 à 1000 fl. hierdurch nochmals auf, sein Kapital um so mehr unverzüglich in Empfang zu nehmen, als dasselbe bereits seit dem 1. Januar 1830 nicht mehr verzinst wird.

Darmstadt am 23. September 1833.

Die Direktion der Großherzoglich Hessischen Staatsschulden-Tilgungskasse.
Balser. Schenck.
vdt. Balser.

[1875] Die Anstalt für konjugale Versorgungen in Deutschland ersucht, die für sie bestimmten Briefe u. s. w. (portofrei) unter der Chiffer »Z_1Z« nach Frankfurt a. M. zu Posterestante adressiren. Die Prospekte dieser Anstalt werden gratis ausgegeben.

[2035] **Georg von Frundsberg, oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation.** Dargestellt durch Dr. F. W. Barthold, außerordentl. Prof. der Geschichte an der Universität zu Greifswalde. Mit dem Brustbilde Frundsbergs, nach dem Original von Hans Holbein im Berliner Museum, gestochen von Ferd. Berger. Hamburg, 1833, bei Fr. Perthes. gr. 8. X. und 516 S. Preis 5 fl. 24 kr.

Von den vier Büchern, in welche dieses Werk zerfacht, schildert das erste die Umgestaltung des deutschen Kriegswesens durch K. Max. I. und G. v. Frundsberg, so wie die weitere Ausbildung desselben unter Karl V. Das zweite umfaßt Frundsbergs Jugendthaten; die Anwendung der neuen Waffenart im venetianischen Kriege; die Geschichte der Brüder von Ems, Gastons von Foix, den Abfall des Connetable von Bourbon; den großen italienischen Krieg bis zum [illegible] Frundsbergs Antheil am Bauernkriege; Bourbons Zug auf Rom und die Heimkehr der Deutschen.

Die Beilagen enthalten zwei alte historische Lieder über die Belagerung und die Schlacht von Pavia.

Vorräthig bei Siegmund Schmerber, Buchhändler in Frankfurt a. M.

Cours der Staatspapiere.

Den 3. Dezember. Schluß 1 Uhr		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metallic. Oblig	5	—	94 7/8
	ditto ditto	4	84 3/8	—
	Bank-Actien		—	1456
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	199 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 1/2
	Bethm. Oblig.	4	83 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	87 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	96 3/4	—
	Prämienscheine		—	51 3/4
Baiern	Obligationen	4	—	100 5/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 5/8
	fl. 50 Loose		—	64
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/4	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	56 3/16
	ditto	3	—	36 3/16
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/16

Wechsel-Cours.

Den 3 Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	—	137 1/2
ditto	2 M.	—	137
Antwerpen	k. S	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S	—	100 1/4
ditto	2 M	—	—
Berlin	k. S.	—	105 [illegible]
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S.	109 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 3/8
ditto	2 M.	—	146
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 3/8
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M	—	77 5/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/8
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 3. Dezember

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preuß. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Feinsilber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 27. Nov.	
5pCt. Metalliques	95 1/2
4 » ditto neue	82 3/4
3 » Actien	1197
4 » Partial	131 3/4
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 27. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/2
2 1/2 » Holländische	49 3/4
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 30 Nov.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 5/16
Kansbillets	22 1/8
Restanten	—
6 » Ros. Insc.	65 7/8
5 » Rente perpet.	57 1/2

PARIS, den 29. Nov.	
5pCt. Rente	102 55
4 » ditto	—
3 » ditto	75 35
5 » Rente perp	62 1/8
5 » Neap.	91 70

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 338. — Donnerstag — — 5. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 29. Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 93 $^{5}/_{16}$; 100 fl. Loose 198; Partiale 131 $^{7}/_{8}$; Stadt-Banko 54 $^{5}/_{8}$; Bank-Aktien 1200 $^{1}/_{2}$ — 1.

Preußen.

(Berlin, 1. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz August v. Würtemberg ist von hier nach St. Petersburg abgegangen.

Deutschland.

(Stuttgart, 3. Dez.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer war die Berathung des Berichts der Finanzkommission über die Aeußerung der Regierung auf die von der 2. Kammer, über das Budget, gefaßten Beschlüsse an der Tagesordnung. — Ehe der Berichterstatter Gmelin den Bericht und seine Anträge verlies't, erklären mehre Abgeordneten, über den Bericht im Allgemeinen sprechen zu wollen. Schott: In dem Kommissionsbericht handelt es sich von Vielem, was ich nicht darin gesucht habe. Dagegen vermisse ich auch Vieles darin. Ich vermisse eine Begutachtung der Form jener Eröffnung des Finanzministeriums an die Stände. Mit mir wollten noch mehre Mitglieder darüber Auskunft verlangen, die Finanzkommission that es auch nicht. Man verlangt von uns, daß wir den Namen des Staatsoberhaupts nur in den konstitutionellen Formen und nie unmittelbar in die Verhandlungen einmischen sollen; so können wir wohl auch von den Ministern das nämliche verlangen. Ich kann demnach jene Eröffnung des Finanzministeriums im Namen des Königs bloß ansehen, als vom Ministerium allein herrührend. Uebrigens hat mich der Kommissionsbericht auch in anderer Hinsicht getäuscht. Die Kommission hat in ihren Anträgen das Steuerverwilligungsrecht der Stände geradezu aufgegeben. Die Stände sind aber in ihrem Verwilligungsrecht eben so souverän als die Regierung. Das Steuerverwilligungsrecht der Stände ist das Recht des Volks, sich selbst zu besteuern. Wenn die Regierung die von der Kammer angesonnenen Ausgaben nicht annimmt, so kann sie dieß; sie ist in ihrem Rechte; aber dann ist sie nicht in ihrem Recht, wenn sie behauptet, daß die Stände ein von ihr eingebrachtes Budget nicht amendiren können. Die Verfassung spricht nur im Allgemeinen von dem Steuerverwilligungsrechte. Daher kann man in der Kammer eine Steuer erhöhen oder vermindern, oder gar nicht bewilligen. Im J. 1820 oder 21 haben die Stände die Apanagensteuer und die Besoldungssteuer eingeführt. Damals hatte die Regierung ganz andere Anträge gemacht. Die Anträge der Kammer wurden aber sehr gerne von der Regierung angenommen. — Unter diesen Umständen scheinen mir die Anträge der Finanzkommission in der bestehenden Form, eine Aufgebung des ständischen Steuerverwilligungsrechts zu seyn. Gmelin: Was die Eröffnung des Chefs des Departements der Finanzen betrifft, die er letzthin in der Kammer gemacht hat, so hat sich die Kommission nicht veranlaßt gefunden, über die Form der Einbringung zu berathen, weil sie sich dieselbe als von einem verantwortlichen Minister herrührend gedacht hat. Was aber die Gefährdung des Steuerverwilligungsrechts betrifft, so sind die Beschlüsse über das Budget, die die Kammer früher gefaßt hat, und die sie heute fassen wird, ein Beweis ihres Verwilligungsrechts. Pfizer: Der geheime Rathserlaß vom 25. Nov. stellt den Satz an die Spitze, daß alle Ausgaben auf einem Ansinnen der Regierung beruhen sollen. Im Finanzetat ist es aber der Kammer der Abgeordneten unbenommen, nicht nur zu verwilligen oder zu verringern, sondern auch Abänderungen zu beschließen, welche die Regierung gut heißen oder verwerfen kann. Die Kammer mag dann von Neuem berathen, ob sie den Etat ohne die von ihr vorgeschlagenen Veränderungen annehmen will oder nicht. Die von der Kammer beantragten Erhöhungen sind von der Regierung verworfen worden. Die Erhöhungen der Schullehrergehalte, vollständige Entschädigung der Quartierpflichtigen, Uebernahme der Oberamtsrichterwohnungen auf den Staat, ein Beitrag zu der Universitätsbibliothek, zur israelitischen Kirchenbehörde u. s. w. sind verworfen worden. Sache der Kammer ist es, ob sie sich bei den ergangenen Beschlüssen der Regierung beruhigen oder ob sie jetzt den ganzen Etat verwerfen will. Da jedoch davon noch nicht die Rede ist, so muß sich jedes Mitglied seine Abstimmung vorbehalten. Vor der Hand aber muß ein eventueller Beschluß gefaßt werden, wie die Summen, die durch die Entschliessungen der Regierung übrig geworden sind, verwendet werden sollen. Ueber die Einnahmen hat die Regierung noch keinen letzten Entschluß gefaßt. Es ist aber der Kammer eröffnet worden, wie ihre Beschlüsse höchsten Orts aufgenommen worden seyen. Die Kammer soll nun auch ihre Beschlüsse zurücknehmen, ohne daß ihr neue Gegengründe entgegen gehalten würden. Das ist eine harte Zumuthung; nach meinem Begriff von der Würde einer selbstständigen Kammer sollte dieselbe vorläufig auf ihren Beschlüssen beharren; in jedem Falle sollte sie sich nicht auf die Debatte über die verschiedenen Einzelnheiten einlassen, sondern kurzweg über die Frage abstimmen, ob die Kammer auf ihren Beschlüssen beharren wolle oder nicht, damit dann die Regierung sich entscheide, und diese Entscheidung auf verfassungsmäßigem Wege durch den geheimen Rath an die Kammer gelange. Feuerlein sucht darzuthun, daß die Grundsätze Pfizers mit den in der Kommission aufgestellten nicht in völligem Widerspruche stehen. Pfizer: Ich will mit Niemanden über seine individuellen Empfindungen streiten, allein das kann ich nicht glauben, daß der Kammer der Vorwurf der Hartnäckigkeit gemacht werden könne, wenn sie auf ihren Beschlüssen beharrt. Bei den Etats der Residenz-Polizei und des Ministe-

riums der auswärtigen Angelegenheiten hat sie bewiesen, daß sie nachzugeben weiß; allein wenn sie jetzt, nach weitläufigen Unterhandlungen, die endlich ihr Ziel erreichen sollten, sich nicht dazu versteht, ihre Beschlüsse aufzuheben, so thut sie nur Das, was sie ihrer Stellung schuldig ist. Ich trage darauf an, daß der ganze Etat, nach den jetzigen Beschlüssen, an die Regierung gebracht und nicht einzeln wieder zerlegt werde. Wiest: Ich betrachte die Eröffnungen, welche der Hr. Chef des Finanzdepartements machte, als unter dessen Verantwortlichkeit geschehen, was auch bereits anerkannt wurde. Daß das ständische Steuerverwilligungsrecht dadurch beeinträchtigt wurde, glaube ich nicht. Einseitig kann keine der drei konstitutionellen Gewalten einem Staatsbürger eine Last auflegen und wenn die Befürchtung der Ueberschreitung des gehörigen Maßes der Besteuerung von Seiten des Regenten gilt, so ist sie auch auf den Fall einseitiger Besteuerung von Seiten der Stände anwendbar. Die Unterthanen sollen der Willkür keines Theiles preißgegeben seyn. — Erhöhungen der Ausgaben können also nicht einseitig von den Ständen beschlossen werden, denn verwilligen heißt zustimmen, gewähren, was ein Ansinnen voraussetzt. Die Initiative steht in Finanz- wie in andern Gesetzen dem Könige zu. — Nach meiner innern Ueberzeugung finde ich keinen Anstand, die beschlossenen Erhöhungen auf dem Wege der Petition an die Regierung zu bringen. v. Mosthaf spricht sich im selben Sinne aus. Man könne die Regierung nicht zum Fordern zwingen. Uhland: Wenn man fragt, wie die Finanzkommission dazu kam, der Kammer vorzuschlagen, ihre Beschlüsse zurückzunehmen, so muß man erwiedern, es liege Das nicht in einem innern Grunde, sondern es geschehe nur wegen der Aeußerungen des Finanzministeriums, für die ich keinen verfassungsmäßigen Ausdruck habe. Der §. 168 der Verfassung, der von den geheimen Sitzungen handelt, gehört offenbar gar nicht hierher, sondern nur der §. 126. kann entscheiden. Auch materiell unvollständig sind die Erklärungen des Finanzministeriums, denn von der Appanagensteuer z. B. steht auch nicht ein Wort darin. Ich stimme daher dem Antrage des Abg. von Tübingen bei, denn sonst muß ich glauben, die Kammer wolle keinen frei berathenen Etat, sie wolle sich ihn vorschreiben lassen. Die Kammer hat keinen Grund ihr Steuerverwilligungsrecht selbst aufzugeben, sie mag warten, bis es von Außen geschieht. (Bewegung in der Versammlung.) Geheimer-Rath v. Herdegen: Der vorgeschlagene Weg würde nur ein Zeitverlust seyn. Uhland: Ich habe nicht Ursache, um diesen Etat zu streiten, aber ich will, daß die verfassungsmäßigen Formen eingehalten werden. Staatsrath v. Schlayer: Die Formen sind eingehalten worden und ich kann nicht begreifen, warum der §. 168 der Verfassungsurkunde nicht hieher gelten soll? Auch die Gesetzentwürfe werden durch die Departementschefs eingebracht, und noch hat Niemand diese Form oder die Authentie der Gesetzentwürfe bestritten. Römer: Ich glaube man führt hier einen unnützen Streit. Das ist noch nie behauptet worden, daß die Stände eine neue Steuer ausschreiben können, aber sie können faktisch dasselbe erzwecken, indem sie die angesonnenen Steuern verweigern. Ueberweisende Gründe für das Abstehen von den gefaßten Beschlüssen sind nicht vorgebracht worden. Geheimerath v. Herdegen: Es ist Grund genug, nicht zu beharren, wenn zwei Personen oder Gewalten sich in einer Sache verständigen müssen, und die Eine nicht zustimmt. Menzel: Ich bin für den Antrag des Abg. Pfizer. Man stellt die Grundsätze der Kammer als gefährlich hin, aber gab es in Deutschland noch eine gemäßigtere, eine sanftere Kammer als diese? (Bewegung der Heiterkeit.) Verwirft die Regierung gegenwärtig etwa revolutionäre Vorschläge, ist es demagogisch, die armen Schulmeister zu unterstützen? Was aus einem gemessenen Gang der Gesetzgebung herauskommt, weiß man schon. In der Geschichte dieser Kammer wird man sagen, es sey nichts zu Stande gekommen, als Herabsetzung des Salzpreises, und der preußische Zollvertrag, und das hätte auch ohne die Stände geschehen können. Will nun die Kammer dem Volke die Idee geben, sie nütze zu nichts? Staatsrath v. Schlayer. Die Regierung hat das Ansinnen der Kammer zu Gunsten der Schullehrer nicht zurückgewiesen; es soll sogar noch mehr geschehen, als beantragt wurde. In der neuen Schulordnung wird die Regierung Erhöhung der Schullehrergehalte, Vermehrung der Schullehrer- und der Provisorsstellen beantragen. Dann werden die Beiträge der Staatskasse wohl noch höher ausfallen, und eben deßhalb muß die Regierung jetzt haushalten. Der gemessene Gang der Gesetzgebung sollte am wenigsten in einer Abgeordnetenkammer getadelt werden, denn der rasche Gang der Gesetzgebung führt gewiß zu nichts Gutem. Walz: die Finanzkommission hat das ABC des konstitutionellen Wesens übersehen. (Gmelin unterbrechend: Die Kommission hat eben ein anderes ABC, als der Hr. Abg. v. Gaildorf.) a) die Unverantwortlichkeit des Regenten, b) die ministerielle Verantwortlichkeit, c) den Grundsatz, daß die Stände nur nach bester Ueberzeugung über Steuern zu stimmen haben. Feuerlein: Man wird der Kammer nicht nachsagen können, daß sie nichts zur Erleichterung des Volkes gethan habe. Sie hat das Kochsalz, die Accise auf Wein, vermischte Artikel u. s. w., die Sporteln, die Malzsteuer, die Rekognitionsgebühren und viele andere noch herabgesetzt oder aufgehoben, wozu jetzt noch die Reduktion des Steinsalzpreises kömmt, so daß das Volk jährlich 600,000 fl. weniger zu zahlen hat. Hufnagel: Auch ich halte das Steuerverwilligungsrecht der Stände für das Allerwichtigste. Ich bin überzeugt, daß die Stände die Steuern sowohl herabsetzen als erhöhen können. Allein gegen das Letztere liegen allerdings auch wichtige Gegengründe vor, und da es hiefür keinen Richter gibt und ein Streit darüber nicht an der Zeit seyn möchte, so vergiebt man dem Rechte nichts, wenn man den Streit liegen läßt und dem Kommissionsantrag beipflichtet, da dieser materiell ohnehin die Beistimmung des Volkes eher noch haben wird, als die bisherigen Beschlüsse.

(Der Schluß der Sitzung, welche Abends halb 6 Uhr noch fortdauerte, folgt.)

(Kassel, 2. Dez.) Der »Verfassungsfreund« bringt folgende Mittheilung: Endlich ist auch die Depesche über die Gegenstände der Verhandlung und Berathung auf dem nahe bevorstehenden Ministerkongresse in Wien hier an die Diplomaten gelangt. Achtbare Männer, welche damit bekannt gemacht worden, versichern, daß darin bestimmt angegeben ist, daß auf diesem Kongresse nur lediglich deutsche Angelegenheiten und durchaus nichts über die höhern politischen Angelegenheiten Europas zur Sprache kommen solle. Auch sollen keineswegs Zusätze zu der Bundes- oder Schlußakte gemacht werden; vielleicht nur beiläufige Erläuterungen gegeben werden. Vorzugsweise aber sollen zwei Gegenstände in nähere Berathung gezogen werden, nämlich die Presse und der Handel. Auch über die Verhältnisse der landständischen Kammern zu der deutschen Bundesverfassung und den einzelnen Regierungen, ohne jedoch dadurch die landständischen Verfassungen zu beeinträchtigen, — soll Berathung gepflogen werden. — Nur die deutschen Universitäten werden eine gänzliche, und wie man sagt, zeitgemäße Reform erhalten. Anstatt des vielseitig besprochenen Bundesgerichtes, wird die Errichtung eines neuen Reichskammergerichtes berathen und überhaupt, so viel thunlich, auf einen allgemeinen Rechtszustand in Deutschland Rücksicht genommen werden.

Rußland.

(Odessa, 8. Nov.) Nachdem der Botschafter der Pforte, Ahmed-Pascha, am vorigen Dienstag in hiesiger Stadt angelangt war, begab er sich an demselben Tage zu dem Generalgouverneur und besuchte an den folgenden Tagen die hiesigen Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, unter anderen

das Gymnasium Richelieu, das Institut der Edelfräulein, das Hospital und das Zufluchtshaus für Arme. Mit lebhaftem Interesse erkundigten sich sowohl der Botschafter als die Personen seines Gefolges nach der innern Ordnung, nach den Lehrgegenständen und nach der Zahl der Zöglinge an den beiden erstgenannten Anstalten; sie ließen sich die Bücher und Hefte der Schüler, die Stickereien der Fräulein zeigen und wünschten auch einige Musikstücke und Gesänge von den Letzteren zu hören.

— Die kaiserl. Ackerbaugesellschaft von St. Petersburg hat dem Kollegienrath Descemet hierselbst für die Einführung und Akklimatisirung von 500 Arten von Frucht- und Waldbäumen in Neurußland eine goldene Medaille übersandt.

Frankreich.

(Paris, 1. Dez.) Der österreichische Botschafter, Graf Appony, ist gestern wieder dahier eingetroffen.

— Fürst Talleyrand, dessen Gesundheitszustand sich seit seiner Rückkehr nach Frankreich sichtlich gebessert, wird, dem Vernehmen nach, gegen den 15. d. nach Paris, und im Laufe des Monats Januar nach England zurückkehren.

— Hiesigen Blättern zufolge würde nicht, wie manche versicherten, der Herzog von Treviso, sondern Marschall Moncey zum Nachfolger Jourdans, als Gouverneur der Invaliden, ernannt werden.

— An den Gränzen Frankreichs scheint man allerwärts wegen eines Wiedererscheinens der Herzogin von Berry in Angst zu seyn. Nachdem die Behörden im Westen und an den spanischen Gränzen ihre Vorkehrungen gegen ein etwaiges Einschmuggeln der Dame getroffen, erläßt nunmehr der Präfekt des Isèredepartements an den Douanen-Direktor von Grenoble die Weisung, auf die Herzogin zu fahnden, die, nach Winken vom Auslande her, die Absicht haben solle, wahrscheinlich unter dem Schutze einer Verkleidung, sich wieder nach Frankreich einzuschleichen.

— Aus Brüssel sind hieselbst verschiedene Juwelirer eingetroffen, um von den zwischen den hiesigen Bijouterie-Fabrikanten und deren Arbeiter entstandenen Mißhelligkeiten Nutzen zu ziehen, und einen Theil der Letzteren mit nach Belgien hinüber zu führen.

— Heute Morgen fand eine fürchterliche Feuersbrunst in der Straße Torigny, in den Werkstätten der HH. Toulouse und Comp., Unternehmer der öffentlichen Fuhranstalten, Statt, welche, ungeachtet der schleunigst angewendeten Hülfe, dergestalt um sich griff, daß das Gebäude, mit dem größten Theil der darin befindlichen Wagen bis auf den Grund abbrannte. Der durch diesen Brand verursachte Verlust wird auf 80,000 Fr. geschätzt. Das Gebäude soll mit 50,000 Fr. versichert und die Handelsbücher und Papiere der Eigenthümer gerettet seyn.

— Im Departement de la Lozere lebt ein 130 Jahr alter Taglöhner, unstreitig der älteste Mann in Frankreich.

Italien.

(Bologna, 17. Nov.) Die »Leipz. Ztg.« enthält folgende Privatmittheilung: In keinem Theile Oberitaliens findet sich noch so viel politischer Zündstoff vor, als in den päpstlichen Staaten. Trotz der Besetzung mit vermehrtem päpstlichen Militär, mit Schweizern und Oesterreichern wird die Unzufriedenheit laut und frei genug geäußert. Daraus erklärt sich die Fortdauer der Besetzung, darum ist noch keine Rede davon, daß die fremden Truppen das Land räumen würden. Mit den Schweizern, die auf drei Jahre angeworben sind, und worunter sich sehr viele Deutsche, namentlich Würtemberger, Baiern, Preußen befinden, vertragen sich die päpstlichen Unterthanen sehr wohl. — In Toskana herrscht der beste Geist, von oben herab, wie von unten hinauf; der Großherzog ist allgemein geliebt.

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 18. Nov. enthält ein Dekret der Königin, welches den Generallieutenant Joseph de la Cruz, auf sein inständiges Ansuchen, der Funktionen als Kriegsminister entbindet, und den Marechal-de-Camp D. A. Zarco del Valle zum Kriegsminister ad interim ernennt. Um dem Entlassenen ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen, ernennt ihn die Königin in demselben Dekrete zum Staatsrathe. Dasselbe ist vom 16. datirt. Ein anderes königl. Dekret von demselben Datum enthält auch die Ernennung Zarco del Valle's zum Marineminister, dessen Funktionen bis dahin gleichfalls Cruz versah. Ein drittes Dekret räumt dem Minister Zarco del Valle die Befugniß ein, bloß mit »Zarco« zu unterzeichnen. Außerdem hat die Königin die beiden Maréchaux-de-Camp, Don G. Valdez und Don J. Rodil, zu Generallieutenants ernannt. Der Brigadier J. Rich hat denselben Grad erhalten und ist zum Gouverneur von Karthagena ernannt worden.

— Dasselbe Blatt enthält einen von Pancorbo aus vom 15. datirten Bericht Saarsfield's an den Kriegsminister über ein zwischen dem Brigadier Don Manuel de Benedicto und der Bande Merino's vorgefallenes Treffen, in welchem der Letztere viele Leute, Munition und Bagage verloren.

— Das »Journ. des Debats« vom 1. Dez. enthält ein weitläufiges Raisonnement über die spanischen Ereignisse. Es macht darauf aufmerksam, in wie kurzer Zeit die Partei der Königin, selbst unter Mitwirkung der Konstitutionellen, Meister über die Insurrektion im Norden geworden sey, und folgert daraus, wie schwach die apostolische Partei in Spanien seyn müsse, oder wie im entgegengesetzten Falle irgend ein mächtigeres Etwas, welches dieses Blatt eben in der Einigkeit der konstitutionellen und königlichen Partei sieht, den Kontre-Coup gebildet habe. Wenn auch noch nicht alle Hindernisse beseitigt seyen, so ließe sich doch von der guten Benutzung des Sieges das Ersprießlichste hoffen. Die bisherige Handlungsweise der Regierung spreche für die letztere.

— Dasselbe Blatt meldet, nach einem Schreiben aus Bayonne vom 28. Nov.: Ein von Bilbao aus datirter Brief Saarsfield's vom 26. berichtet, daß der Letztere daselbst, ohne einen Schuß zu thun, eingerückt sey. General Castanon hat St. Sebastian am 27. verlassen, um die Operationen Saarsfield's zu unterstützen. »Dieser — sagt man — werde sich mit seinen Truppen gegen die Insurgenten in Navarra wenden. Alle Berichte, die uns von der Gränze zukommen, bestätigen die Besetzung Vittoria's und Bilbao's durch die königlichen Truppen. Merino soll mit dem Ueberrest seines Heeres in den Gebirgen von Soria seyn. Bis den 26. war zu Barcelona, und bis zum 27. zu Gerona Alles ruhig. In Valencia halten sich noch einige bewaffnete Banden auf; eine hinreichende Anzahl Truppen ist im Anmarsch, um sie zu vernichten. Ein aus Madrid abgegangener Kurier hat erklärt, daß er die Hauptstadt indem vollkommensten Zustand der Ruhe verlassen habe.

— Der »Indicateur de Bordeaux« berichtet einem Schreiben aus Bayonne vom 26. Nov. zufolge, daß die Karlisten mit der Einnahme von Vittoria ihre Sache noch nicht verloren geben. Saarsfield sey am 21. Morgens, nach einem schwachen Widerstande der Karlisten, in Vittoria eingerückt, und habe seine Bewegung auf Bilbao begonnen. Dort werde er sich mit den aus Santona marschirten Truppen vereinigen. Ein zweites Schreiben aus Bayonne von demselben Tage Abends und in demselben Blatte besagt: Die insurgirten Freiwilligen von Bilbao haben auf Saarsfield's Annäherung, da sie von einem großen Theil ihrer Anführer verlassen waren, die übrigen diesem General überantwortet. Unter denselben befindet sich Batiz, der die Fahne der Revolution in Biskaya aufgepflanzt. Die Macht der Königin ist zu Bilbao wiederum befestigt. Der Herzog von Granada

ist nach Bayonne geführt. Die Gränzstraßen sind mit Flüchtlingen bedeckt, welche größtentheils Anführer der Insurgenten und solche sind, die sich schwer vergangen haben. — Ein Schreiben aus St. Jean de Luz vom 24. Nov. im »Indicateur« meint, im Widerspruche mit dem obigen Bayonner Schreiben, daß der Widerstand der Insurgenten bei Vittoria heftig gewesen sey.

— Das »Memorial des Pyrénées« vom 26. meldet aus Behobia vom 22., daß die königlichen Truppen wiederum Besitz von dem spanischen Theil der Brücke über die Bidassoa genommen.

— Das »Memorial bordelais« v. 28. Nov. berichtet aus Bayonne v. 26., daß von der Seite von Bilbao her Flüchtlinge kommen. Die Mönche des Klosters vom heiligen Franziskus, welche das erste Zeichen der Rebellion in Bilbao gaben, haben alle mit beträchtlichen Schätzen die Flucht ergriffen. Viele von ihnen sind in Bayonne eingetroffen. Es sind Nachrichten von Guernica im Umlauf, welche von einer, durch die aus Bilbao entwischten Insurgenten, versuchten Bewegung sprechen.

— Die »Gazette de France« berichtet, Nachrichten aus Madrid vom 18. Nov., zufolge, daß nicht nur Hr. Cruz von Zarco del Valle, sondern daß auch Hr. Zea durch den Herzog von San Fernando, ersetzt worden sey. Valdes, der an Saarsfield's Stelle gekommen, habe den Kortes von 1821 präsidirt. Dasselbe Blatt gesteht nun auch den Einzug Saarsfield's in Vittoria und die Verbreitung der königl. Armee über Bilbao, Irun und St. Sebastian ein, bemerkt jedoch, hinsichtlich des widerstandlosen Vorrückens der Armee der Königin, daß sich der Feind ihr entziehe, um im Rücken desto zahlreicher zu erscheinen und desto nachdrücklicher zu manövriren.

— Ein öffentliches Blatt berichtet, einem Schreiben aus Perpignan zufolge, daß Baron v. Haber, als Ueberbringer von Depeschen für Dom Miguel, versucht habe, durch Spanien nach Portugal zu gelangen, und in einen Hinterhalt der Cristinos gefallen sey. Verwundet sey er nach Puicerda zurückgekehrt, seine Depeschen habe er jedoch gerettet.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigung.

I.

Die Postverbindung nach und aus Konstantinopel und der Levante betreffend.

An die Stelle des bisherigen monatlich zweimaligen Postkurses zwischen Wien und Konstantinopel wird, vom 17. d. M. an, eine wöchentlich einmalige Postverbindung in der Art eintreten, daß die Post von Wien jeden Dienstag, jene von Konstantinopel aber jeden Mittwoch abgesendet werde. Hiernach müssen die Briefe nach Konstantinopel, Adrianopel, Aleppo, Bagdad, Smyrna, Alexandria, Kairo 2c., von dem gedachten Zeitpunkte an, spätestens jeden Mittwoch bis 5 Uhr Abends hier aufgegeben werden.

II.

Die Postverbindung zwischen Frankfurt und Offenbach betreffend.

Vom 6. d. M. an wird der Briefpost-Courier nach Offenbach eben so, wie in den Sommermonaten, täglich um 6 Uhr Abends von hier abgefertiget werden, wodurch für das Publikum die Annehmlichkeit erwächst, die Briefe nach Offenbach täglich bis $5^3/_4$ Uhr Abends aufgeben zu können.

III.

Den Postenlauf zwischen Frankfurt und Büdingen betreffend.

Ebenfalls vom 6. d. M. an tritt eine Beschleunigung in dem bisherigen Gange der Briefpost zwischen hier und Büdingen ein. Die Briefe nach Büdingen sind demzufolge Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag $8^3/_4$ Uhr Morgens aufzugeben. Aus Büdingen treffen die Briefe an den eben genannten Tagen Nachmittags 3 Uhr hier ein.

IV.

Nach Koburg können die Briefe nunmehr auch am Sonntag bis 5 Uhr Abends aufgegeben werden.

Frankfurt am 3. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direktion.

Alexander Freiherr von Vrints-Berberich.

Theater-Anzeige.

Heute den 5. Dezember wird aufgeführt: Die Belagerung von Korinth, große Oper in 3 Abtheilungen, Musik von Rossini.

[2042] Dekret.

Durch rechtskräftig gewordenes Urtheil vom 17. September dieses Jahrs ist gegen Peter Diehl Ir von Homberg der Concurs erkannt worden.

Sämmtliche Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Ansprüche auf

Mittwoch den 18. künftigen Monats Dezember, Vormittags 9 Uhr, hierher vorgeladen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Rennerod den 22. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Wolf.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 338). 5. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 26. Nov.) Se. Maj. der Kaiser ist von den Folgen des im Lager bei Turas erlittenen Sturzes vom Pferde noch immer nicht gänzlich hergestellt. Die Geschwulst am Beine ist zwar glücklich entfernt, aber der Kaiser leidet noch an rheumatischen Schmerzen, und muß häufig das Bett hüten, weßhalb auch noch keine öffentlichen Audienzen Statt hatten.

— Se. k. k. Maj. haben den bei Sr. k. Hoh. dem Hrn. Feldmarschall Herzog v. Würtemberg angestellten Generalmajor Baron J. Roßner v. Roßeneck mit Belassung in dieser Anstellung, so wie den Generalmajor W. Frhr. v. Mengen, zu Feldmarschall-Lieutenants, und den Obristen Vincenz Haecht von Söldenhofen Inf.-Reg., zum Generalmajor ernannt.

— Einer der Gefährten der Herzogin von Berry, der Advokat Guibourg, befindet sich seit einigen Tagen in Wien. Die Herzogin selbst soll noch in Leoben seyn; doch hält es schwer, über ihren gegenwärtigen und mehr noch über ihren künftigen Aufenthalt etwas Bestimmtes zu erfahren. Für diese Dame scheint die Zeit der Abenteuer und Ritterfahrten noch nicht vorüber. — Die kleine Unruhe in Erlau ist längst vorüber, und fand nirgend im Lande den geringsten Anklang. Die streitenden Parteien scheinen dort Göthe's »Mitschuldige« aufgeführt zu haben; denn sie trugen wohl alle beinahe gleiche Schuld an dem Skandalum. — Konstantinopel bietet fortwährend das sonderbare Phänomen, daß der Herrscher und sein Ministerium verschiedene politische Ansichten haben, ohne daß letzteres verändert würde. Dieß gibt den Intriguen jener Mächte, welche den Traktat zwischen Rußland und der Pforte mit schelen Augen ansehen, einen freien Spielraum. Schon haben sich neue Differenzen mit Aegypten wegen des Tributs erhoben, den der Pascha bezahlen sollte; er rechnet von heute und die Pforte von vorgestern; dieß macht einen kleinen Unterschied von einigen tausend Beuteln. Der Vicekönig will sie wohl geben, aber — leer; der Großherr hingegen bedarf voller. In jeder Nummer seines Moniteurs betheuert Mehemet-Ali seine tiefe Verehrung und Unterthänigkeit gegen seinen Schutz- und Schirmherrn; in allen seinen Handlungen aber läßt er diesem sein Uebergewicht fühlen, und behandelt ihn wie seinen Schutzbefohlnen. Sein Sohn, der Feldherr, handelt ganz im Sinne des Vaters, nur noch kecker und übermüthiger; neckt an den Gränzen, wo er kann, erpreßt was er will. Es wird sich zeigen, ob die Opiumesser im Divan diese Geduldprobe lange bestehen können. (N. K.)

(Prag, 25. Nov.) Für den Geschichtsforscher dürften jetzt wichtige Daten in Betreff des berühmten Wallenstein'schen Prozesses zum Vorschein kommen, die die Anklage des Hochverraths, womit der große Feldherr belastet war, sehr mildern, oder wohl gar als nicht gegründet darstellen dürften. Se. Durchl. der Fürst v. Windischgrätz hat sich nämlich veranlaßt gesehen, Nachforschungen anzustellen, um die Unschuld des Herzogs von Friedland darzuthun. So viel man erfährt, soll dieß bis auf einen gewissen Grad gelungen seyn, indem aus den Papieren, die in dem Nachlasse des berühmten Mannes und in den kaiserl. Archiven vorgefunden worden, nichts zu entnehmen sey, was die Beschuldigung des Hochverraths rechtfertigen könnte. Die vorzüglichsten Dokumente, durch welche Graf Piccolomini den Staatsverrath nachzuweisen suchte, sollen der obersten Behörde nur in Abschrift eingeschickt worden seyn, und keine Spur der Originalien sich vorfinden, die doch eigentlich zu einer rechtlichen Erhebung des Thatbestandes nothwendig gewesen wären. Man glaubt nun, daß die hohe Gerechtigkeitsliebe unseres vielgeliebten Monarchen eine förmliche Untersuchung dieses interessanten Gegenstandes anordnen werde, um die Ehre des Friedländischen Namens herzustellen, und Zurückgabe der konfiszirten Güter an die Nachkommen des berühmten Mannes zu bewirken. — Seit einiger Zeit hat sich die Zahl der Karlisten hier vermehrt; man sieht indessen keine ausgezeichneten Personen unter ihnen. In den karlistischen Zirkeln zeigt man sich Auszüge von Memoires, die ein berühmter französischer Marschall nächstens herauszugeben gedenke. Sie sollen interessant seyn, und besonders von der Zeit der Restauration und dem Sturze der ältern bourbonischen Linie handeln. Es sollen darin viele bisher nicht gekannte Aufschlüsse über Intriguen enthalten seyn, die gegen die gefallene königliche Familie von ihren vermeintlichen Freunden und Anhängern gespielt worden sind.

Preußen.

(Berlin, 23. Nov.) Es ist unglaublich, welcher Mittel sich die Homöopathie bedient, sich im Publikum Ansehen zu verschaffen. So lesen wir hier in mehren Blättern, und noch neuerlichst in der Bremenschen Zeitung Nro. 90. mit Verwunderung, daß Se. Maj. der König von Preußen jetzt sich der homöopathischen Behandlung anvertaut habe, und ihr seine gegenwärtige Gesundheit verdanke. Wir können dagegen aus sicherer Quelle versichern, daß dieses alles reine Unwahrheiten sind, daß Se. Maj. niemals eine homöopathische Kur gebraucht, auch keinen homöopathischen Leibarzt haben, und fortwährend ohne alle homöopathische Medizin, ja ohne alle Kunsthülfe, die beste Gesundheit genießen — man müßte denn etwa das homöopathische Behandlung nennen, wenn man gar Nichts braucht. (A. Z.)

— In dem neuen Erhebungstarif sind die Eingangszölle und Ausgangszölle zum größten Theil ermäßiget worden, mit wenigen Ausnahmen, als Kaffee, Papier und Papiertapeten, für welche der Eingangszoll um etwas erhöht worden ist. Die Durchgangsabgaben sind besonders von den Waaren, welche auf dem linken Rheinufer oder mittelst des Rheins eingehen, und auf dem rechten Rheinufer von Friedrichshafen bis Füßen in Baiern ausgehen (oder umgekehrt) bedeutend vermindert. Der Elbzoll ist für die ganze Strecke von der Gränze gegen das Königreich Sachsen bis zur Gränze gegen Hannover und Mecklenburg, von 13 Gr. Conv. G., auf 13 Gr. 8 Pf. erhöht. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

(München, 30. Nov.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, welcher gestern Nachmittag im Schloß Biederstein angekommen war, erschien an demselben Abend im Theater, zwischen JJ. MM. dem König und der Königin. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt wird morgen nach Darmstadt abreisen, und am 20. Dez. hier wieder eintreffen. — Am Freitag Abends traf der neue königl.

preußische Gesandte an unserm Hofe, Hr. Graf v. Dönhof, hier ein. Auch kam der kais. russische Gesandte, Hr. Fürst Gagarin, vorgestern von Wien hieher zurück.

— Die Berichte, welche bei dem griechischen Truppenkorpskommando dahier von den übrigen Werbestationen im Königreiche einlaufen, lauten ganz befriedigend. Auch in Griechenland werden (Nachrichten von dort zufolge) an verschiedenen Plätzen durch abgeordnete Kommissionen von griechisch-baierischen Offizieren Freiwillige angeworben, zu denen sich, außer vielen andern Eingebornen, besonders zahlreich ehemalige Palikaren melden. Aus diesen Freiwilligen sind bereits zwei reguläre, wie die baierisch-griechischen Freiwilligen gekleidete und bewaffnete, Linieninfanterieregimenter, ein irreguläres Jägerregiment in Nationalkleidung und einige Eskadrons Uhlanen gebildet worden. Die Uebersiedlung des Königs, der Regentschaft und der höchsten Stellen nach Athen, als der zukünftigen Haupt- und Residenzstadt, wird bestimmt im künftigen Frühjahr vor sich gehen. Bis zur Erbauung eines eigenen Palastes wird der König dort ein geräumiges, einem Engländer gehöriges Haus bewohnen.

— Diese Woche nimmt ein sonderbarer Unfug die Thätigkeit unserer Gensdarmerie in Anspruch. Es werden nämlich täglich in einem abgelegenen Theile der Altstadt in verschiedene Häuser große Pulverpakete geworfen, die alsbald mit einem Knalle, wie einer abgeschossenen Kanone, losgehen und die Einwohner in den größten Schrecken versetzen. Glücklicher Weise hat dieser Frevel, dem man nicht auf die Spur kommen kann, und der etwas mehr als bloßer Witz zu seyn scheint, bisher noch keinen großen Schaden angerichtet. (N. K.)

(Zweibrücken, 28. Nov.) Gestern wurde die Rekusation des Dr. Wirth gegen die, aus Altbaiern in den Rheinkreis versetzten Appellationsgerichtsräthe von dem hiesigen Appellationsgerichte verworfen. Heute war derselbe vorgeladen, erschien aber nicht: wie es heißt — wegen kränklicher Umstände.

(Speyer, 1. Dez.) Der »Rheinbaier« meldet aus Neustadt vom 28. Nov.: »Um einer irrigen Deutung des Aufsatzes in der »Münch. pol. Ztg.« vom 18. Nov. l. J. vorzubeugen, wird hiermit amtlich erklärt, daß die in Neustadt am 5. Nov. letzthin bei den Konskriptionsverhandlungen vorgefallenen Exzesse und blutigen Thätlichkeiten sich nur auf solche, welche von den Konskribirten selbst verübt wurden, beschränkten, und daß die Einwohner von Neustadt sich auf keine Weise darein gemischt, oder daran Theil genommen haben.«

(Stuttgart, 3. Dez.) Das Regierungsblatt vom 2. Dez. enthält: Das königl. Gesetz, betreffend die Auswanderung vor erfüllter Militärpflicht; — ferner: von Seiten des Finanzministeriums eine Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldenzahlungskasse von $18^{32}/_{33}$, wonach sich am 30. Juni 1832 die Passivkapitalien belaufen haben, auf 26,645,451 fl. $52^{3}/_{4}$ kr. Werden von der dießjährigen Summe der Passivkapitalien, die zur Ablösung zu verwendende Summe abgezogen, so ergeben sich 26,131,007 fl. $5^{1}/_{4}$ kr., und beide Summen mit einander verglichen, erscheint die Abnahme der Staatsschuld im letzten Jahre mit 514,534 fl. $47^{1}/_{2}$ kr. als so viel der reine Tilgungsfonds in diesem Jahre betragen hat.

— Während S. k. Hoh. der Großherzog von Baden die Errichtung eines Denkmals für die ruhmvoll gefallenen 400 Pforzheimer Bürger beschlossen hat, während in Mainz für Guttenberg ein Denkmal von Thorwaldsons Hand sich erheben soll, hat sich in Würtemberg (wie bereits angedeutet) ein Verein konstituirt, um im Dorfe Hohenstaufen die alte Kirche, mit ihrem »hic transibat Caesar«, einem der wenigen Ueberreste aus der Zeit des schwäbischen Kaiserhauses, zu erhalten, und sie auf eine ihrem geschichtlichen Charakter entsprechende Weise herzustellen und zu schmücken. Zwei vaterländische Künstler, Historienmaler Dietrich und Bildhauer Wagner, werden die Ausführung davon übernehmen. Zugleich soll an einem schicklichen Orte noch ein Obdach aufgeführt werden für das Bedürfniß der Reisenden, welche von der Kirche aus den Bergkipfel besuchen wollen, der ehemals die Burg Hohenstaufen trug. Diese Kuppe selbst, worauf sich nur noch ein kleines, gestaltloses Mauerstück befindet, soll in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben, da bei der Höhe des Berges auch ein schon ziemlich kostspieliges Denkmal oder Unterkunftsgebäude winzig oder unwürdig erscheinen müßte. Der Verein fordert nun das gesammte Deutschland zu Beiträgen auf. An der Spitze des Vereins steht der Geschichtschreiber Schwabens, Prälat v. Pfister; Kassier ist Kaufmann Heinrich Rapp in Stuttgart; unter den übrigen Mitgliedern bemerkt man viele Mitglieder der Stände, die Prälaten Flatt und Pahl, den Grafen Degenfeld, die Frhrn. v. Berlichingen, Cotta, Eyb, Holz, dann den Dichter Gustav Schwab, den baierischen Staatsminister Graf v. Rechberg rc.

(Leipzig, 27. Nov.) Unsere Studirenden, deren Anzahl 800 wohl nicht überschreiten dürfte, zeichnen sich im Ganzen durch ein ruhiges, ordnungsliebendes Betragen aus. — Das Kultusministerium hat die frühern, exorbitant strengen Gesetze gegen Duelle in der Ausführung sehr gemildert; statt der frühern Relegation mit vielmonatlichem Gefängniß für Duellanten und Sekundanten, tritt ein- bis zweiwöchentliche Karzerstrafe ein, und den zugezogenen Arzt trifft jetzt gar keine Strafe mehr. Ein wahrer Unfug wurde früher damit getrieben, daß die Studirenden die Bezahlung ausgeklagter Schulden unter Karzerstrafe angeloben mußten, so wie, daß deren Sittenzeugnisse wegen Schulden mit Beschlag belegt werden konnten; beides ist 1824 und 1830 abgeschafft worden. (A. Z.)

(Frankfurt, 3. Dez.) Se. Exc. der k. großbritanisch-hannover'sche General-Lieutenant, Hr. Heinrich v. Hinüber, Chef des Infanterie-Regiments Lüneburg, Abgeordneter der 1. Division des achten Armeekorps bei der hiesigen Militärkommission der hohen deutschen Bundesversammlung, Inhaber mehrer hoher Orden rc., ist heute Morgen dahier mit Tode abgegangen.

Holland.

(Aus dem Haag, 1. Dez.) In Folge der von den Abtheilungen der 2. Kammer der Generalstaaten der Regierung gemachten Bedenklichkeiten über den Voranschlag des Budgets für 1834, wurde der Kammer die Mittheilung gemacht, daß die Regierung gesonnen sey, hinsichtlich der Grundsteuer einen ganz neuen Entwurf vorzulegen. Auch erhielt die Kammer von der Regierung eine Uebersicht der noch lebenden Staats-Pensionärs, nach welcher sich deren Anzahl auf 2730 Individuen beläuft, welche zusammen fl. 811,071 jährlich beziehen und unter welchen die drei ältesten 1738 geboren, mithin 95 Jahr alt sind.

— Unsere Armee wird, in Folge des den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zu bewilligenden Urlaubs, von Neuem um ein Viertel vermindert werden.

(Amsterdam, 1. Dez. Abends $4^{1}/_{2}$ Uhr.) Der Umsatz beschränkte sich heute hauptsächlich auf die $2^{1}/_{2}$ und 5 pCt. holl. Effekten, deren Preise übrigens keine Wandelung erfuhren. Aus Veranlassung des Abrechnungstages war der Handel in diesen Gattungen sehr lebhaft. In den span. Perp. wurde nicht viel gethan. $2^{1}/_{2}$ pCt.: $49^{9}/_{16}$; 5 pCt.: $93^{9}/_{16}$; Kansb. $22^{1}/_{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $57^{5}/_{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 1. Dezbr.) Heute ist großes Diner bei Hofe, zu welchem die Gesandten Englands, Frankreichs, Preußens, Oesterreichs und der Vereinigten-Staaten eingeladen sind.

— Nach dem Bericht der Centralsektion der Kammer über das Budget der Mittel und Wege sind die Einnahmen des Staats für 1834 auf 83,262,578 Frs. geschätzt.

— Die Frage wegen der Verlängerung der Eisenbahn von unsrer Gränze über das preußische Gebiet bis Köln wurde, sagt der »Independant« in zwei Sektionen und im Publikum verhandelt. Man fragte sich, ob es nicht zweckmäßig wäre, sich vor Allem der Verpflichtung des Berliner Kabinets in Betreff dieser Verlängerung zu versichern. Die Sektionen der Kammern erachteten nicht, daß hinreichende Beweggründe vorhanden seyen, die Ausführung unsrer Arbeiten von dieser Zustimmung abhängig zu machen. Da jedoch dieser Punkt das Land interessirt, so freut es uns durch ein Schreiben aus Aachen zu erfahren, daß sich die Landstände in ihrer gegenwärtigen Sitzung eifrig mit dem Projekt der Eisenbahn von Belgien nach Köln beschäftigen und eine Kommission ernannten, die nach den zweckmäßigsten Mitteln forschen soll, um zur besten und schnellsten Ausführung des Plans zu gelangen. Dem umständlichen Bericht derselben wird in der möglich kürzesten Frist entgegengesehen. Nach dem, was unser Korrespondent uns meldet, erwartet man in Preußen, und besonders in den Rheinprovinzen, mit Ungeduld, daß wir unsere Eisenbahn beginnen.

Frankreich.

Der »Hamburger Korresp.« gibt eine ausführliche Notiz über den in den Provinzen Frankreichs gegenwärtig herrschenden Geist. Es heißt in diesem Blatte unter Anderm: »Der alte Adel ist noch größtentheils für die Bourbons, das heißt, für den Herzog von Bordeaux gestimmt. Von Karl X. wollen sie nichts hören, eben so wenig vom Herzog von Angoulême; auch die Herzogin von Berry steht ihnen nicht mehr an, weil sie sich durch ihre Aufführung entwürdigt habe. Ungeachtet dieser Neigung des alten Adels für die Bourbons fangen doch schon mehre Familien an, sich der neuen Regierung zu nähern, wie z. B. die Montmorencys, und man kann voraussehen, daß ihr Beispiel von vielen andern befolgt werden wird, je mehr sich Ludwig Philipps Regierung befestigt, und je mehr dieselbe von den Revolutionsgrundsätzen abgehen wird, denen sie ihre Entstehung verdankt. Die Sache wird sich, wenn nichts Außerordentliches eintritt, so gestalten, wie zu Bonaparte's Zeit. Die durch Handel und Industrie reich gewordenen Familien sind klug genug, um einzusehen, daß sie das Erworbene nur bei einem Regierungssysteme, wie dasjenige Ludwig Philipps, erhalten können. Ihren Untergang sehen sie bei einer Republik voraus, und eine etwanige Restauration der Bourbons in der Person des Herzogs von Bordeaux als einen Uebergang zu jener an. Sie sind die Stütze des Juste-Milieu, und werden es immer noch bleiben, selbst wenn dieses sein bisheriges System noch absoluter macht. Zu dieser Klasse muß man auch alle diejenigen rechnen, die durch Handel und Gewerbe noch reich werden wollen, denn auch diese können nur durch eine vollständige Ruhe des Landes zu ihrem Zwecke gelangen. Es ist aber diese Klasse jetzt die mächtigste im Staate, weil sie das Geld und die Arbeiter, die sie besoldet, in Händen hat. Die neuen Aufstände der letztern sind von keiner Bedeutung, und werden um so leichter gestillt werden, als es den Arbeitern, wenn sie nichts thun, an Unterhaltsmitteln gebrechen muß, und die Republikaner nicht reich genug sind, um sie auf die Länge zu ernähren. Was wir hier von der begüterten erwerbenden Klasse sagen, ist im Allgemeinen wahr; nur in Bordeaux findet eine Ausnahme Statt. Dort ist der größere Theil der reichen Kaufleute für die Bourbons gestimmt. Der Grund davon ist der, daß Bordeaux schon seit mehren Jahren gelitten, und sich der Handel vorzüglich nach Havre gezogen hat.«

(Lyon, 24. Nov.) Lange haben die republikanischen Zeitschriften, auch unser »Précurseur«, versichert, die Arbeiterassoziationen in Paris, Lyon und jetzt auch in Deutschland und in der Schweiz, hätten durchaus keine politische Farbe, sondern wären lediglich Folge des allgemeinen Mißbehagens in der Industrie, und einer mangelhaften Gewerbsgesetzgebung; die Leute dächten durchaus an nichts Anderes, als an eine ganz billige Erhöhung ihres geringen Erwerbes, auf daß er nur in einiges Verhältniß komme mit dem Gewinnste der Meister. Nun aber ist es auf Einmal klar geworden, daß diese Assoziationen politisch sind, und von der Société des droits de l'homme ausgehen. Solches erklärt in einem ihrer neuern Blätter ganz offen die »Tribune«, indem sie sich eine feuille consacrée aux associations patriotiques et aux ouvriers nennt, und des Sonntags eine eigene Nummer für die Arbeiter auszugeben verspricht, um sie mit Rath und That zu unterstützen. Um obigen Ehrentitel bei den Messieurs les ouvriers zu verdienen, beginnt sie damit, die Novemberunruhen 1831 in Lyon mit Begeisterung zu besprechen, und zu versichern, daß der schöne Gedanke, aus dem sie entstanden, sich schon über ganz Frankreich, Belgien und Deutschland verbreitet habe; von da geht sie auf ihr Carthago delenda über, auf die Nothwendigkeit, das monarchische Prinzip zu zerstören, und hofft, darin wesentlich von den Arbeitern in Paris, den Provinzen und dem Auslande unterstützt zu werden. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 28. Nov.) Am 19. Nov. wurde in einem Spielklubb zu London, bei Crockford, eine Wette von 5000 gegen 1000 Pf. St. gemacht, daß man vor dem Sommer 1834 drei Königinnen, ohne die Königin Adelaide zu rechnen, in England haben würde.

— In seiner Rede über die Abschaffung der Zehnten sagte Hr. O'Connell am 19. Nov. in der Dubliner Kornbörse unter Anderm: »Wir haben ganz Schottland auf unserer Seite; wir haben unter je 100 Engländern 99 für uns, und Irland braucht nichts zu thun, als seine Stimme vom Kap Clear bis zu Giant'sCauseway und von Connemara bis zum Hill of Howth zu erheben. Es braucht bloß Petitionen aus jeglichem Kirchspiel einzusenden, und seine Wünsche müssen berücksichtigt werden. Wenn wir nur 2 Millionen Unterschriften unter unseren Bittschriften um Abschaffung der Zehnten haben, so verbürge ich mich dafür, daß binnen zwölf Monaten die Abschaffung der Zehnten in ganz Irland bewerkstelligt seyn werde.« Ueber die Frage wegen Aufhebung der Union äußerte sich Hr. Shiel in derselben Versammlung folgendermaßen: »Lassen sie uns nur zweitausend Petitionen von Irland haben. Lassen Sie uns einen Tag festsetzen, um über die Aufhebung der Union zu berathschlagen, und es wird sich zeigen, ob der Spott und Hohn derjenigen, die der Meinung waren, daß wir nicht einmal darüber zu verhandeln wagten, gegründet war. Hr. O'Connell, obgleich ich nicht mit ihm übereinstimmte, hat recht, daß er diese Angelegenheit nicht früher zur Sprache brachte. Aber beim Beginn der nächsten Parlamentssession werden wir ihnen zeigen, daß es sich mit dieser großen Frage anders verhält, als sie glaubten, und England mag dann erfahren, daß es eben sowohl in seinem, als in unserem Interesse liegt, uns in Angelegenheiten, die nur uns angehen, uns selbst regieren zu lassen. Es giebt viele Irländer, die eine Aufhebung der Union für unmöglich halten. An sie will ich nur diese Frage richten: Würden sie es nicht gern sehen, wenn das Parlament sich alle drei Jahre in Dublin versammelte? Sie werden es bejahen. Wie kann aber diese große Wohlthat für Irland erlangt werden, wenn man nicht auf Aufhebung der Union dringt? Wenn die Frage aufgegeben würde, und Irland sich mit seiner jetzigen Lage begnügte, so wäre gar keine Aussicht vorhanden, jenes Ziel zu erreichen. Ein Parlament in Dublin! Das wäre wohl noch einer Bitte werth. Welch ein herrliches Schauspiel, welch eine glänzende Aussicht bietet es unserer Einbildungskraft dar!« Die Ver-

ſammlung nahm ſodann die von Hrn. O'Connell gemachten Vorſchläge, daß Bittſchriften um Abſchaffung der Zehnten und Aufhebung der Union entworfen und von den Einwohnern Irlands unterzeichnet werden ſollen, einſtimmig an.

Benachrichtigungen.

[2011] Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich die Spitzenhandlung, welche eine Reihe von Jahren unter der Firma von Madame P. Bernier hier beſtanden hat, als deren Nachfolgerin fortführen werde, und empfehle mein Lager in Brüſſeler Spitzen, ſo wie aller in dieſes Fach einſchlagenden Artikel, wovon ich jederzeit ein ausgezeichnet ſchönes Aſſortiment beſitze. Wilhelmine Moreau,
Successeur von P. Bernier, großer Kornmarkt Nro. 163 in Frankfurt a. M.

[1931] fl. 210,000, 100,000, 50,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 9000, 6000, 4mal 5000, 4000, 3mal 3000, 9mal 2000, 57mal 1000 u. ſ. f. werden gewonnen zur bevorſtehenden 85. Frankfurter Stadt-Lotterie. Die Ziehung erſter Klaſſe, welche allein 2000 Preiſe enthält, beginnt den 18. und 19. Dezember d. J., wovon ganze Originallooſe à fl. 6, ½ à fl. 3, ⅓ à fl. 2 und ¼ à fl. 1. 30 kr., ſo wie Looſe für alle ſechs Klaſſen gültig à fl. 90 zu haben ſind bei
Karl Höchberg, Hauptkollekteur,
Fahrgaſſe Lit. A Nro. 107 neben der Stein'ſchen Apotheke in Frankfurt a. M.

[2008] Ein Haus hieſiger Gegend wünſcht einem ſoliden Reiſenden proviſionsweiſe einige Manufakturwaaren für Baiern, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande, Sachſen anvertrauen zu können. — Näheres auf der Expedition.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1924] Edictalladung.
Nachdem der abweſende, am 2. Juni 1763 geborne hieſige Bürgersſohn Friedrich Wilhelm Dobermann das 70ſte Lebensjahr überſchritten hat, ſo wird derſelbe, ſeine allenfallſige Leibes- oder andere Inteſtaterben, ſo wie deſſen etwaige Erbſchaftsgläubiger edictaliter hiermit vorgeladen, um ſich
binnen ſechs Wochen
bei unterzeichnetem Gericht in Selbſtperſon oder durch einen bevollmächtigten Anwalt ſo gewiß zu ſtellen, resp. ihre Anſprüche geltend zu machen, als anſonſten genannter Friedrich Wilhelm Dobermann für todt und ohne Leibeserben verſtorben erklärt, und deſſen unter Kuratel ſtehendes unbedeutendes Vermögen für dem Fiskus verfallen erklärt und an denſelben ausgeliefert werden ſoll.
Es wird auch keine weitere Citation als nur zu Anhörung des nach Reproduktion dieſer Ladung ergehenden Erkenntniſſes erlaſſen werden.
Frankfurt den 28. Oktober 1833.
Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2044] Edictalladung.
Der Marktſchiffer M. Dienſt hat nach Inhalt des mit demſelben abgeſchloſſenen Pachtvertrags wegen Feſthaltung deſſelben überhaupt und namentlich zur Sicherheit der Reiſenden, auch aller derjenigen, welche dem zwiſchen hier und Mainz fahrenden Marktſchiffe Waaren oder Güter anvertrauen, eine Kaution von 3000 fl. geleiſtet.
Nach nunmehr aufgehobenem Vertrag wird von demſelben die Zurückgabe dieſer Kaution begehrt.
Es werden daher alle diejenigen, welche an den Marktſchiffer M. Dienſt aus dem erwähnten Pachtvertrag Anſprüche zu haben vermeinen, andurch aufgefordert, dieſe ihre Anſprüche ſo gewiß
innerhalb 6 Wochen
dahier geltend zu machen, als anſonſten die fragliche Kaution von der betreffenden Behörde ſofort zurückgegeben werden wird.
Frankfurt den 6. November 1833.
Kanzlei des Stadtgerichts.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2045] Edictalladung.
Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verſtorbenen Handlungsreiſenden Georg Friedrich Chatenay aus Neuſchatel Anſprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, ſolche
binnen vier Wochen
bei unterzeichnetem Gericht ſo gewiß anzuzeigen, als anſonſten dieſer Nachlaß an die auswärts wohnenden Inteſtaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.
Frankfurt den 15. November 1833.
Stadt-Gericht
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 4. Dezember. Schluſs 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 5/8
	ditto ditto	4	—	84 3/4
	Bank-Actien		—	1463
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	133 3/8
	Bethm. Oblig.	4	84 1/2	—
	ditto ditto	4½	88 1/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 3/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond à 12¼ fl.	4	96 1/4	—
	Prämienscheine		—	51 1/8
Baiern	Obligationen	4	—	100 1/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/2
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	99 3/4
	fl. 50 Loose		—	64
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2½	—	48 7/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconnet	5	85 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 3/8
	ditto	3	37	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 1/2

Wechsel-Cours.

Den 4. Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	—	137 1/2
ditto 2 M.	—	137
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S	—	103 1/8
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S.	109 3/4	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146 7/8
ditto 2 M.	—	146 1/4
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 3/8
Lyon k. S.	—	78 1/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	78 1/4	—
ditto 2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 3/8
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 4. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preuſs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 28 Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/16
4 „ ditto neue	83
3 „ Actien	1200
4 „ Partial	132 3/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 28. Nov.	
3pCt. Stocks	88 1/4
2½ „ Holländische.	49 7/16
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1 Dez.	
2½pCt. Integrale	49 5/16
Kansbillets	22 1/8
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	66
5 „ Renteperpet.	57 5/8

PARIS, den 30 Nov.	
5pCt. Rente	102 50
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 20
5 „ Rente perp	62 1/2
5 „ Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürſtl. Thurn u. Taxiſche Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

№ 339. — Freitag — — 6. December — 1833.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.



Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters au richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das **Konversationsblatt** wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(**Von der Theiß, in Ungarn**, 24. Nov.) Der Nürnb. Korresp. hat zuerst von den tumultuarischen Auftritten in **Erlau** in den letzten Tagen des Oktobers Nachricht gegeben, — Auftritte, die in der That bedeutend und bedenklich genug gewesen sind, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und die am Besten den Geist und die Handlungsweise einer gewissen Partei in Ungarn, welche sich selbst »patriotisch« nennt, und von unkundigen Ausländern gewöhnlich als liberal angesehen wird, bezeichnen. Da übrigens jener beklagenswerthe Vorfall vielleicht noch wichtigere Folgen nach sich ziehen könnte, so glauben wir, es werde nicht unwillkommen seyn, wenn wir einige, uns von Augenzeugen darüber zugekommene authentische Details mittheilen. Vorher aber müssen wir in Kürze auseinandersetzen, was die ungarischen sogenannten Patrioten oder Liberalen eigentlich wollen. In Ungarn gibt es nirgends eine politische Partei, außer unter dem Adel; alles Andere hat keinen oder wenigstens einen höchst unbedeutenden Einfluß auf die Vertretung des Landes. Die Vorrechte und die Privilegien des ungarischen Adels sind zu bekannt, als daß wir hier noch etwas beizusetzen hätten. Diese Vorrechte und Privilegien aber aufrecht zu erhalten, und sich den Einschreitungen der Regierung zu Gunsten anderer Unterthanen kräftig zu widersetzen, das heißt hier bei einer gewissen Partei Patriotismus und Liberalismus. Wir wollen keineswegs bestreiten, daß diese Opposition einige wahrhaft liberale Maßregeln unterstützen würde, aber nur in soweit diese nicht ihren Eigennutz gefährden könnten. So z. B. würde sie sogleich ihre Zustimmung zur Aufhebung des Zunftwesens geben, weil dieses nur die Privilegien der Bürger in den Freistädten betreffen und der Adel nur davon Nutzen ziehen würde. Gleiche Freiheit der christlichen Konfessionen (wie sie in Ungarn wirklich besteht) ist ihr ebenfalls genehm; denn der ungarische Adel besteht ja aus Gliedern aller christlichen Konfessionen. Preßfreiheit würde man allenfalls auch wünschen, weil man dadurch der Regierung wirksamer entgegen zu treten hofft und nicht bedenkt, daß Freiheit der Presse sich auch an dem Stammbaum der Aristokratie zu rütteln vermessen könnte, u. dgl. m. Handelt es sich aber darum, einige materielle Opfer zu bringen, z. B. den Bauern Eigenthum zu verleihen, etwas von dem Zehnten oder Neunten nachzulassen u. s. w., so kann man auf den beharrlichsten Widerstand der »Patrioten« gefaßt seyn, wie es aus den gegenwärtigen Landtagsverhandlungen zu Preßburg über die Urbarialangelegenheiten sattsam erhellt. — Wir schreiten nun zu dem Ereigniß in Erlau zurück. Auf den 22. Oktbr. war von Seiten des Obergespans eine Generalkongregation zur Erneuerung der sämmtlichen Komitatsmagistratualen und zur Wahl eines Reichstagsdeputirten ausgeschrieben. Sogleich sprachen sich, wie gewöhnlich, die Parteien für diesen oder jenen Kandidaten aus, was an und für sich ordnungs- und konstitutionsmäßig ist. Allein eine Partei, deren Haupt Graf Nikolaus Keglevich war, überschritt alles übliche und gesetzliche Maß; sie hatte mit Hintansetzung der gesetzlichen Ordnung und der persönlichen Stimmenfreiheit, ohne den Wahltag abzuwarten, sich im Voraus einen Reichstagsdeputirten in der Person eines Hrn. Nagaly, eines Protestanten, erwählt, und zugleich erklärt, auf keinen Fall eine andere Wahl angehen zu lassen. — Dieser Anschlag ward durch das Gerücht rasch verbreitet, und spornte die Gegenpartei, die frei von individuellen Interessen, blos das allgemeine Wohl des Komitats und des Landes berücksichtigend, ihre Stimmen für angemessenere Individuen bestimmt hatte, zur Vorsicht und größeren Aufmerksamkeit an, und sie sah sich

daher genöthigt, um ihren wohlbegründeten Wünschen einen verdienten Erfolg zu sichern, sich ebenfalls mit Dem, was ihr gesetzlich zu Gebote stand, zu verstärken. Der Kandidat dieser Partei zur ersten Vizegespanswürde war Hr. v. Kallay, ein Katholik und ein höchst verdienter, allgemein geachteter Mann. — Als nun am Vorabende des 22. Oktobers diese gemäßigte, aber auch stärkere Partei, ihre Fähnlein, worauf der Name ihres Kandidaten geschrieben war, vorantragend, ihren Einzug in Erlau hielt, ereignete es sich zufällig, daß, als sie sich gerade in ihre Nachtquartiere begeben wollte, die Partei des Grafen Keglevich erschien, drei größere Fahnen führend, auf welchen man die Worte »Freiheit« — »die Theiß« und »Nagaly« las. Unglücklicherweise trafen beide Parteien, jede den Namen ihres Kandidaten verkündend, in einer Gasse zusammen; die Partei des Keglevich wollte ihren Gegnern den Ruf verwehren, und da sich diese nicht darein fügen wollten, so griffen die Anführer der erstern, die beritten und bewaffnet waren, die wehrlose Menge der Gegenpartei mit dem bloßen Säbel an, und verwundeten Einen im Gesichte, einen Andern am Haupte. Die Beleidigten fingen zwar an, sich mit aufgehobenen Steinen zu vertheidigen, aber auf kräftiges Zureden friedliebender Männer zerstreute sich glücklicherweise die Menge, und die Ruhe ward auf einen Augenblick hergestellt, indem die Anhänger des Kallay ruhig in ihre Nachtquartiere zogen. Allein die wilde Rotte des Grafen Keglevich, welche leicht voraussehen konnte, daß sie bei der bevorstehenden Wahl eine Niederlage erleiden würde, beschloß nun fortzufahren, durch Furcht und Schrecken die Gegner einzuschüchtern, und sie entweder zur Entfernung vom Wahlplatze, oder zur Enthaltung vom Votiren gewaltsam zu nöthigen. Noch in derselben Nacht überfielen daher die Anhänger des Keglevich feigerweise die Schlafstellen der Kallay'schen Partei, brachen die Thüren derselben ein und mißhandelten Alles, was ihnen unter die Hände kam, aufs Grausamste und Unmenschlichste, so daß man drei Todte und fünfzehn schwer Verwundete zählte; außerdem wurden die Fenster öffentlicher und Privatgebäude zertrümmert, und andere Exzesse verübt, in einem Kaffeehause die Thüren, Fenster, Billards und Geräthe vernichtet, der Fußboden aufgerissen u. s. w. Der Rest der Nacht wurde in wildem Zechgelage verbracht. Am andern Morgen beschloß der Obergespan des Komitats, der Erzbischof Pyrker (in Deutschland bekannt als epischer Dichter der Tunisias, Rudolphs von Habsburg rc.), um weiteres Unglück zu verhüten, die erforderlichen zweckmäßigen Anstalten ungesäumt zu treffen, und befahl, den Wahlakt im Komitatshaussaale schleunigst vorzunehmen. Ehe aber die übliche Deputation, um ihn in die Versammlung einzuladen, erschien, meldete man schon die betrübende Nachricht, daß die bewaffneten Aufrührer den Komitatssaal bereits erstürmt, Alle, die früher sich darin eingefunden, hinausgejagt, ihre eigenen Fahnen aufgepflanzt und Wachen ausgestellt hatten, um allen Jenen, die nicht zu ihrer Farbe gehören, den Eingang zu verwehren. Diese neuen Ausschweifungen veranlaßten den Erzbischof-Obergespan, eine Konferenz zu halten, der eine ansehnliche Zahl von Ständen beiwohnte. Hierauf ergingen Deputationen auf Deputationen mit wiederholten Vorschlägen, die ganz geeignet waren, um die Parteien friedlich zu vergleichen, und das freie Stimmrecht herzustellen. Aber mit der rohen bewaffneten Menge, die den Saal okkupirte, war mit versöhnenden Anerbietungen nichts auszurichten; sie ging vielmehr in ihrem Vandalism so weit, daß sie auf das Beispiel ihrer Anführer neue Exzesse verübte, in dem Saale und in den Nebenzimmern alle Thüren, Fenster, Tische und Stühle zerschlug, und die Trümmer auf die Häupter der Gegner zum Fenster hinauswarf, die Bildnisse der drei letzten Obergespane (hochverdiente Männer) in Stücken zerriß, und nach dieser Entweihung des Komitatssaales (alles Andere verbietet uns die Decenz hier niederzuschreiben), zwang man den Vicegespan, und — nachdem diesem durch die vielen Kränkungen unwohl geworden — eine andere Magistratsperson, den Präsidentenstuhl bei dieser so widersetzlichen Versammlung einzunehmen, und die Notariatsfeder zu führen. Man faßte Beschlüsse, und machte durch Mißbrauch des Komitatssiegels Expeditionen u. s. w. Um endlich all diesem frevelhaften Unfuge, der so sehr die Landeskonstitution mit Füßen trat, ein Ende zu machen, beschloß der Erzbischof Obergespan am 23. Okt. die ganze Komitatsversammlung aufzulösen und die unterbliebene Deputirtenwahl und Magistratsrestauration einstweilen aufzuschieben. Der größte Theil der in Erlau anwesenden Stände gehorchte dieser Prorogation, und begab sich ruhig in seine Heimath; die Tumultuanten aber beharrten in ihrem Ungehorsam, setzten ihre illegale Sitzung fort und verübten noch an dem folgenden Tage zahllose Ausschweifungen, wodurch einige Menschen das Leben verloren und mehre verwundet wurden. Nach einigen Tagen zerstreute sich endlich die Rotte, und die Ruhe ist seither in Erlau hergestellt. Sobald aber Se. Maj. der Kaiser Kunde von diesen bedauerlichen Vorfällen erhielt, ward sogleich der königl. ungarische Vicekanzler, Baron v. Eötves, als königl. Kommissär nach Erlau beordert, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, damit die Schuldigen bestraft werden können. Bereits ist Baron Eötves in Erlau angelangt, und wir sehen dem Ausgang der Sache entgegen.

Preußen.

(Berlin, 2. Dez.) »Mehre der polnischen Flüchtlinge«, berichtet die »Königsberger Ztg.«, »welche kürzlich von Danzig aus nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswanderten, haben noch kurz vor ihrer Abreise auf Privatwegen Unterstützungen erhalten. Einer derselben, der auf diese Weise am Tage der Einschiffung eine Summe von 110 Rthlr. empfing, schickte selbige noch vom Bord des Schiffes mit dem Auftrage zurück, diesen Betrag zur Unterstützung seiner armen Landsleute in der Schweiz zu verwenden, die dort, wie er in Erfahrung gebracht habe, größtentheils betteln müßten; er selbst und alle mit ihm in gleicher Kategorie stehenden Polen wären dagegen durch die Gnade Sr. Maj. des Königs von Preußen so gestellt, daß sie keiner weitern Hülfe bedürften.«

Deutschland.

(Stuttgart, 4. Dez.) Die »Würtemb. Ztg.« (der wir in unserm gestrigen Blatte den Bericht über die Verhandlungen der 2. Kammer vom 2. d. entnommen) bemerkt, daß aus Versehen mehre Stellen in ihrem gestrigen Berichte weggelassen worden, und emendirt dieselben im Wesentlichen folgendermaßen: Staatsrath v. Schlayer: Bisher sollte über den Bericht im Allgemeinen gesprochen werden. In der That sind die Hrn. Redner aber sehr ins Einzelne eingegangen. Ich will mich bis jetzt bloß an das Allgemeine halten. Der Abgeordnete von Neuenbürg sagte: daß die Art der ministeriellen Eröffnung von der Kommission nicht begutachtet worden sey. Ich glaube, daß hier von einer sonst feststehenden Regel ein ungeeigneter Gebrauch gemacht werden soll. Wenn ein einzelnes Mitglied die Ansicht des Staatsoberhauptes anführt, so ist dieß unparlamentarisch. Wenn aber ein Departementschef im Namen des Königs eine Eröffnung macht, so muß der Name des Königs genannt werden, weil sonst die Erklärung nicht als offiziell angesehen werden könnte. In Beziehung auf einen im »Schwäb. Merk.« erschienenen Aufsatz, dessen Inhalt ich, beiläufig gesagt, auch nicht ganz anerkennen möchte, sagte der Hr. Abg. von Neuenbürg, daß die Kammer auch souverän sey. Das habe ich noch nie gehört. Ich erkenne bloß Einen Souverän an; alle Uebrigen sind Unterthanen; auch in der Kammer erkenne ich bloß Unterthanen an. Es

wurde dann noch bemerkt, die Kommission habe das Steuerverwilligungsrecht der Kammer aufgegeben. Dem ist nicht so. Die Verfassung spricht sich über diesen Punkt ganz deutlich aus. Das Ministerium hat die Ausgabe anzusinnen; die Kammer hat über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit derselben zu entscheiden, d. h. aber nicht, daß sie selbst Ausgaben ansinnen könne. Schon das Wort bewilligen setzt voraus, daß ein Ansinnen vorangehen müsse. Es ist übrigens in einer andern Zeitung ein Artikel gegeben worden, auf den der Redner keine Rücksicht genommen hat. (Schott: Ich habe keinen gelesen.) Auch dieser aber enthält einige historisch nicht ganz richtige Momente. Der eigenthümliche Gang, den die Steuerverwilligung genommen hat, und der durch das Verhältniß zur ersten Kammer nothwendig ist, beweis't, daß die zweite Kammer sich bloß an die von der Regierung angesonnenen Etatssätze zu halten hat. Schott: Was den Ausdruck »souverän« betrifft, so wäre es lächerlich, zu behaupten, daß wir keine Unterthanen des Königs seyen. Wer aber ein Recht hat, Etwas zu thun und nicht zu thun, der ist souverän in dieser Beziehung, und so habe ich es mit dem Worte gemeint. Der Gang den man mit dem Budget dießmal einschlug, wird zum ersten Mal so gewählt. Denn sonst berieth man in der zweiten Kammer das ganze Budget, und gab es dann erst an die Standesherrn und den geheimen Rath. Niemals aber hörte man, daß der geheime Rath, vor Entscheidung der zweiten Kammer schon, gleichsam Einsprache gethan habe. Staatsrath v. Schlayer: Mit obiger Erklärung kann ich mich zufrieden geben; denn so ist jeder Würtemberger geborner Souverän, da er gewisse Rechte besitzt. Der bei der Berathung des Budgets dießmal befolgte Gang ist übrigens in der Verfassung begründet. — (Nachdem nun die Generaldiskussion geschlossen war u. die Kammer die Berathung der einzelnen Anträge beendigt hatte, ging man auf den Vortrag des Geh. Raths v. Herdegen, in der Sitzung vom 26. Nov. d. J. über.) Pfizer wiederholt seinen Antrag, die Kammer möge auf ihren Beschlüssen beharren, und sämmtliche den Hauptfinanzetat betreffende Beschlüsse, so weit sie nicht durch das Geheimerathsreskript erledigt sind, an die Regierung bringen, und hierauf die Aeußerung des königl. Geh. Raths abwarten. Geh. Rath v. Herdegen erwiedert, daß dieß den Geschäftsgang der Kammer verzögern würde. Pfizer: Ich finde es der Würde der Kammer angemessen, daß sie nicht auf einen bloßen Wink der Regierung hin von ihren wohl erwogenen und durch lange Berathung herbeigeführten Beschlüssen abgehe. Staatsrath v. Schlayer bemerkt, dieser Antrag sey gar nicht am Platze, da sich derselbe von selbst herausstellen werde, wenn die Kammer nicht auf die Kommissionsanträge eingehe. Der Antrag sey übrigens der totale Gegensatz der Kommissionsanträge, denn diese würden dadurch en bloc verworfen; es sey also kein Amendement und es könne daher gar nicht darüber abgestimmt werden. Ebenso v. Rummel. Murschel: Dem ist gar nicht so; wenn die Finanzkommission einen Bericht zur Berathung vorlegt, so ist die Frage: ob die Kammer darüber berathen will oder nicht. Es entsteht nun eine lebhafte Debatte. Pfizer wiederholt seinen Antrag. Geh. Rath v. Herdegen erwiedert, das hieße nichts Anderes, als darauf antragen, die Berathung über die Kommissionsentwürfe aufzuschieben. Es entsteht nun ein noch lebhafterer Streit. Uhland ruft heftig, daß der Hr. Departementschef Mitgliedern der Kammer fremde Zwecke unterlege. v. Rummel und Andere erklären, daß durchaus nicht über den Antrag abgestimmt werden dürfe. Römer ist überzeugt, daß der Antrag Pfizers von der Kammer verworfen werden würde; dennoch besteht er auf Abstimmung. Staatsrath v. Schlayer glaubt, daß so jeder verlangen könnte, man solle über seine speziellen Anträge abstimmen. Pfizer verwahrt sich gegen alle Auslegungen seines Antrags. Der einfache Zweck desselben sey: die Berathung des Budgets wieder auf den verfassungsmäßigen Weg zurückzuführen. Der Präsident bringt nun die Frage zur Abstimmung: soll über den Antrag Pfizers abgestimmt werden? Ja 38; Nein 48 Stimmen. (Unterdessen ist schon lange der Abend angebrochen. Die Pulte der Abgeordneten, der Ministertisch u. s. w. werden mit Lichtern versehen, auch die ministeriellen Berichterstatter auf der Staatsdienergallerie erhalten Lichter — da aber der große Kronleuchter nicht angezündet wird, so ist es auf den Gallerien und dem Journalistenplatze dunkle Nacht. Die Kammer geht nun zur Berathung der Gegenstände selbst über.) Ueber Herabsetzung der Ministerbesoldungen wird, nach dem Antrage der Kommission, vor der Hand keine Beschlußnahme gefaßt. In Beziehung auf die Kurierkosten, für die künftig das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verantwortlich seyn sollte, stellt die Kommission den Antrag: diese Summe von 10,000 fl. wieder auf den Etat des Staatssekretariats, jedoch nicht mehr unter Namen Kurierkosten, sondern als Fonds für geheime Ausgaben, aufzuführen. Römer stellt den Antrag: »daß die Kammer auf ihrem frühern Beschluß beharre.« — Es entsteht eine lebhafte Debatte, wobei es sich darum handelt, ob eine Summe für geh. Ausgaben einer Stelle anvertraut werden dürfe, die nicht verantwortlich sey. Frhr. v. Welden erklärt, daß, wenn die Regierung diese Summe durchaus nicht auf dem Etat eines verantwortlichen Ministers aufgeführt wissen wolle, das beste Mittel sey, die Summe gar nicht zu verwilligen. Frhr. v. Hornstein trägt darauf an, diese Summe zwar dem Staatssekretariate zur Verwaltung zu übergeben, aber unter dem alten Namen: Kurierkosten. — Dieser Antrag wird sogleich mit 69 gegen 15 Stimmen verworfen. Der Kommissionsantrag wird mit 54 gegen 30 Stimmen angenommen. Uhland erklärt in Beziehung auf das Geheimerathsreskript, daß sich die Kammer noch gegen die Vorbehalte der Minister über das Einhalten der verwilligten Ausgaben, aussprechen müsse. — Geh. Rath v. Herdegen erwiedert, daß sich die Minister damit keiner Verantwortlichkeit entziehen wollten. Dasselbe erklärt der Berichterstatter der Finanzkommission. Uhland trägt darauf an, diese Erklärung zur Beschlußnahme zu erheben. — Dieser Antrag wird ohne Widerspruch angenommen. Uhland fragt noch, ob der Antrag auf Appanagensteuer, dessen gar nirgends erwähnt worden sey — und er sehe auch nicht ein, wo desselben noch erwähnt werden könne, — nun als apanagirt zu betrachten sey? — Geh. Rath v. Herdegen erwiedert, daß eine Antwort erfolgen werde. Mehre Abgeordnete, wie v. Zwergern, Kaiser, Kanzler v. Autenrieth, Naidt, Pfleiderer, v. Mosthaf, v. Ringler u. A. lassen sich weiter über die Kommissionsanträge aus, sich theils dafür, theils dagegen erklärend. Endlich bringt der Präsident alle drei Anträge auf einmal zur Abstimmung. Dieselben werden mit 61 gegen 28 Stimmen angenommen. Uhland votirt: Das beängstigte Würtemberg wird frei aufathmen, es wird finden, daß seine Besorgnisse ungegründet waren. Die Kammer wird nicht aufgelös't werden, und kein Minister wird sein Portefeuille abgeben. Gmelin hat in Betreff der so eben gefaßten Beschlüsse schon eine Adresse bereit, die sogleich verlesen und angenommen wird. (Gegen 6 Uhr ist die Sitzung geschlossen. In der nächsten Sitzung wird über das Budget abgestimmt werden, wenn die Regierung die so eben gefaßten Beschlüsse annimmt.)

Rußland.

(St. Petersburg, 23. Nov.) Durch einen Ukas vom 20. d. M. haben Se. Maj. dem dirigirenden Senate angezeigt, daß das Volhynische Lyceum von Krzemieniez nach Kiew verlegt und zu Gunsten der Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien auf umfassenderen und dauerhafteren Grundlagen errichtet werden soll. Zu diesem Zweck wollen Se. Maj., daß in Kiew eine Universität begründet werde, die dem besonderen Schutz des heil. Wladimir anempfohlen

werden und ihren Namen von demselben entlehnen soll. Diese Universität wird vorläufig aus zwei Fakultäten, einer philosophischen und einer juristischen, bestehen; der Kaiser behält sich aber vor, späterhin noch eine medizinische Fakultät hinzuzufügen. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts soll unter unmittelbarer Leitung Sr. Majestät die Statuten der neuen Universität anfertigen und sie dem Kaiser zur Genehmigung vorlegen.

Frankreich.

(Paris, 2. Dez.) 5pCt. Rente: 102, 80; 3pCt. Rente: 75, 55; 5pCt. Neapl.: 89, 60; 5pCt. Rente perp.: 62⅞.

— Gestern wurde Hr. Cousin durch den Minister Thiers dem Könige vorgestellt. Er wird in Kurzem nach Berlin abreisen, um sich neue Erfahrungen in Betreff des öffentlichen Unterrichts in den deutschen Staaten zu sammeln.

— St. Marc-Girardin wird den 3. Dezbr. in der Sorbonne seine Vorlesungen über die Geschichte französ. Poesie von Voltaire bis auf unsere Zeit beginnen.

— Ein Schreiben aus Aix (Rhonemündung) v. 25. Nov. spricht von dort vorgefallenen republikanischen Unruhen, die in Folge der Verhaftung eines Hrn. Jalus, der sich im Theater von Aix mit einer rothen Mütze sehen ließ, ohne dieselbe auf Anforderung des Polizeikommissairs abzulegen, und sogar in Thätlichkeiten ausbrach, entstanden sind. Die Truppen stellten die Ruhe in Kurzem wieder her. Von Marseille sind gleichwohl 4 Kompagnien Linienmilitär als Verstärkung nach Aix beordert worden.

— Der 29. Nov., der Jahrestag der polnischen Revolution, ist gestern durch die in Paris befindlichen polnischen Flüchtlinge gefeiert worden. General Lafayette hat seine Salons zu dieser Festlichkeit angeboten und der Versammlung präsidirt.

— Man meldet aus Bordeaux v. 28. Nov., daß daselbst von Bayonne mit der Diligence, und unter Bewachung von Gensd'armen, die ersten spanischen Flüchtlinge angekommen. Es seyen größtentheils junge Leute, in voller Kraft und Gesundheit.

Großbritannien.

(London, 30. Nov.) Stocks: 88⅞, 89.

— Baron Stockmar, der vertraute Agent des Königs der Belgier, ist vom Kontinent dahier angekommen.

— Der »Courier« meldet aus Portugal, daß D. Karlos die Sache D. Miguels mit Geld unterstütze. Vor einiger Zeit seyen mit Geld beladene Maulesel aus Spanien gekommen und dann bald darauf den Truppen in Santarem Sold ausbezahlt worden. Dasselbe Blatt versichert, daß sehr viele spanische Karlisten nach Portugal gekommen, um D. Miguel ihre Dienste anzubieten; man rechnet ihre Zahl nahe an 1000 Mann, fast lauter Kavalleristen.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 2. Dez. erklärt, daß die jüngste Korrespondenz aus Bayonne keine neuen Aufschlüsse über die Operationen Saarsfield's in den baskischen Provinzen enthalte, wo die Autorität der Königin wieder festgestellt zu seyn scheint. Fortwährend kommen Flüchtlinge aus Spanien auf dem französischen Gebiete an; unter ihnen bemerkt man viele Mönche. Die Nachricht von der Niederlage der bei Morella, im Königreich Valencia, versammelten Insurgenten hat sich nicht bestätigt, indeß Briefe aus Perpignan vom 25. Nov. melden, daß man sie angreifen werde. Man zweifelt nicht an ihrer sofortigen Zerstreuung.

— Der »Indicateur bordelais« vom 29. Nov. berichtet, nach einem Schreiben aus Bayonne vom 27., daß zwischen Aspeilia und Ascoitia 10,000 Mann Karlisten stehen; die Vorposten der königl. Truppen stehen in Verpara. Viele der flüchtigen Mönche schlagen den Weg nach Navarra ein. In Bayonne hat die karlistische Partei das Gerücht verbreitet, Merino habe mit 27 Bataillons Burgos besetzt und die Garnison zu Gefangenen gemacht. Es verdient nicht den geringsten Glauben. Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 24. Nov., in demselben Blatte, theilt einen Tagsbefehl Castanon's mit, in welchem er der dortigen Garnison den (schon oft besprochenen) Einzug Saarsfield's in Vittoria verkündet. Er bemerkt, daß die Nachricht zwar nicht offiziell, daß sie indeß von einem Expressen überbracht worden sey, der Vittoria am 22. verlassen, und allen Glauben verdiene. Bei Penacerrada haben Saarsfield's Truppen die Freiwilligen von Vittoria angegriffen und dieselben geschlagen, wobei von karlistischer Seite Viele geblieben seyen. Am 21. seyen die königlichen Truppen, 6000 Mann Infanterie und 800 Reiter stark, in Vittoria eingerückt; den folgenden Tag seyen ihnen 4000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie gefolgt.

— Die »Gazette de France« räumt nun gleichfalls ein, daß die Insurrektion die Erwartungen, die man sich in militärischer Hinsicht von ihr zu machen berechtigt war, nicht erfüllt habe. Es sey Saarsfield gelungen, alle, in der Gewalt der Anhänger D. Karlos', befindliche Städte in Besitz zu nehmen. Uebrigens seyen — wie aus einem im »Constitutionnel« enthaltenen Schreiben erhelle — die verkehrten Maßregeln Merinos und Verasteguys an den Unfällen der Karlisten Schuld. Merino sey Saarsfield bei seinem Vorrücken aus Burgos gefolgt; Verasteguy, der sich an der Spitze der Insurgenten von Alava, Biskaya, Navarra und Guipuzcoa befand, habe zu Logrono die Truppen der Königin erwartet. Die Insurgenten seyen zwar zerstreut, aber nicht vernichtet.

— Der »National« meldet nach einem Madrider Schreiben vom 18. Nov., daß daselbst eine große Gährung herrsche. Ohne die Abdankung des Kriegsministers Cruz würde eine ernstliche Insurrektion Statt gehabt haben, und dieselbe würde nur als aufgeschoben zu betrachten seyn, wenn die Regentin sich nicht zu größeren Konzessionen verstehe.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 30. Nov. meldet, General Saarsfield habe am 26. sein Hauptquartier zu Bilbao aufgeschlagen, nachdem Tags zuvor die Vorhut seiner Truppen dort einmarschirt sey. — Sarragossa ist ganz zu Gunsten der Königin; die Nachricht von der Proklamirung Isabellens II. wurde daselbst mit Enthusiasmus und unter dem Rufe: »Nieder mit den Mönchen!« aufgenommen. Die Stellung der königl. Generale verhindert die Karlisten, geradenwegs nach Frankreich zu fliehen; sie sind genöthigt, sich nach Navarra zu wenden; von dort aus erst kann es ihnen gelingen, nach Frankreich zu entkommen.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 339). 6. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 27. Nov.) Ih. k. Hoh. die Frau Herzogin von Berry befindet sich jetzt in Grätz, und hat daselbst auf ein halbes Jahr eine Wohnung gemiethet. — Ein russischer Kurier ist nach Petersburg, ein französischer nach Paris gegangen.

Preußen.

(Berlin, 28. Nov.) Nachdem es bekanntlich unserem Kabinet überlassen worden, den Zeitpunkt der Eröffnung der deutschen Ministerialkonferenzen zu bestimmen, so dürfte die dießfällige Entscheidung wohl gleich nach der Rückkunft des Kronprinzen erfolgen, die noch in der ersten Hälfte des nächsten Monats Statt finden wird. — Die von einem preußischen Staatsmann den großen Monarchen bei ihrer neulichen Zusammenkunft überreichte Denkschrift, die Sicherung Europas vor den Fortschritten der revolutionären Propaganda betreffend, findet hier selbst in denjenigen Regionen wenig Beifall, wo man zwar dem Grundsatz der Erhaltung aufrichtig huldigt, nichts destoweniger aber der fortschreitenden Civilisation doch keine gewaltsamen Fesseln anlegen will, wohin der Verfasser jener Schrift offenbar strebt. (Schw. M.)

(Von der preußischen Gränze, 28. Nov.) Die franz. Journale und die meisten Pariser Korrespondenzen in deutschen Blättern wiederholen die Behauptung, Graf Pozzo di Borgo habe im Namen seines Hofes gegen eine zu beabsichtigende Intervention in Spanien protestirt, und selbst sehr energische Noten deßhalb übergeben, worin das von der Julius-revolution geschaffene Prinzip der Nichtintervention geltend gemacht werde. Dieß ist sehr unwahrscheinlich; erstlich weil Rußland jenes Prinzip nie anerkannte, und in der Türkei dagegen handelte, und zweitens weil nach den neuesten Erklärungen der Mächte das Recht der Intervention Jedem unverkümmert überlassen bleibt, der es auf legale Weise übt, das heißt, der Aufforderung Folge gibt, die ihm von einer bedrängten Regierung über die Art der Hülfeleistung gemacht wird. Es ist also nicht zu vermuthen, daß jetzt schon Graf Pozzo di Borgo gegen die Absichten der französischen Regierung protestirt habe, die noch nicht bekannt sind, und worüber sie sich vielleicht selbst noch nicht volle Rechenschaft geben kann. Man muß erst später sehen, was geschieht, ob man mit oder vielleicht gegen die Zustimmung des karlistischen, Zea'schen oder republikanischen Spaniens zu interveniren gedenkt; im ersten Falle wäre nichts weiter zu bemerken, und Frankreich kann seinem Interesse gemäß handeln; der zweite Fall ändert die Lage der Dinge, und es könnte nach Umständen Einspruch gethan werden. Jetzt wäre es zweckwidrig und unzeitig, wollte man schon jetzt über die Politik Frankreichs in Betreff Spaniens aburtheilen, und nicht erst die Entwickelung der Ereignisse abwarten, durch die sie bestimmt werden dürfte. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 2. Dez.) Se. Maj. haben verflossenen Freitag das vom Hrn. Gen. v. Zoller verbesserte System der Feldartillerie auf dem Kugelfang in Augenschein zu nehmen geruht. Es soll nach diesem System eine Linienbatterie hergestellt werden.

— Vorgestern Abend brachten die an hiesiger Hochschule studirenden Mediziner dem Hrn. Ober-Medizinalrath Ringseis einen Fackelzug mit Musik.

(Nürnberg, 3. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen ist heute von hier wieder nach München abgegangen, von wo Höchstderselbe die Rückreise nach Düsseldorf über Stuttgart u. s. w. antritt, während seine durchl. Gemahlin, die seit drei Wochen dahier verweilt, ihren Aufenthalt bis zur gänzlichen Wiederherstellung ihrer Gesundheit verlängern, und sodann über Frankfurt nach Düsseldorf abreisen wird. Während seines 9tägigen Hierseyns nahm der Prinz Alles, was die Stadt dem Freunde der Kunst und des Alterthums Sehenswürdiges bietet, mit besonderem Interesse in Augenschein.

(Speier, 4. Dez.) Es ist nachstehendes Reskript der Kreisregierung erschienen: Nachdem Se. königl. Maj. unterm 14. d. M. zu verfügen geruht haben, daß die Stadt Germersheim in die Zahl der festen Plätze des Königsreichs aufgenommen werde, so wird das hierüber erfolgte allerhöchste Reskript nachstehend mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß nunmehr sämmtliche, hinsichtlich der Kriegsplätze, militärische Posten und der Polizei der Festung bestehende Gesetze, insbesondere das Gesetz vom 8. Juli 1791 und die kaiserl. Dekrete vom 9. und 29. Dez. 1811, innerhalb des Festungsrayons von Germersheim ihre Anwendung finden.

»Ludwig, 2c. 2c. Auf den Antrag Unsers Kriegsministeriums, in Erwägung der Nothwendigkeit der regelmäßigen Befestigung der Stadt Germersheim, haben Wir, nach Vernehmung Unsers Staatsministeriums des Innern, beschlossen, und verfügen hiemit was folgt: 1) Die Stadt Germersheim wird in die Zahl der festen Plätze Unsers Reiches aufgenommen. 2) Die Erwerbung der zum Behufe der Befestigung dieses Platzes nöthigen Gebäude und Gründe wird hiedurch angeordnet. 3) Unsere Regierung des Rheinkreises ist ermächtigt, im Benehmen mit den einschlägigen Behörden die Gebäude und Gründe näher zu bestimmen, deren Eigenthum zu besagtem Zwecke in der durch das Gesetz vom 8. März 1810 vorgeschriebenen Weise von Privaten oder Körperschaften an den Staat abzutreten ist. Hienach ist sich zu achten.«

(Leipzig, 30. Nov.) Am 24. Nov. erhielt der Dr. Großmann einen neuen Beweis seiner um das Wohl seiner Mitbürger in der hohen Ständeversammlung erworbenen Verdienste von 116 seiner Verehrer aus verschiedenen Ständen und Orten des Voigtlandes. Eine Deputation derselben überreichte ihm einen großen silbernen Pokal mit der loyalen Aufschrift »dem wahren Volksvertreter Dr. Großmann — den 4. Sept. 1831.« Ueber demselben thront auf der gewölbten Decke die behelmte Pallas mit Wehr und Schild. Dazu kam ein Begleitungsschreiben an den gefeierten Mann, in dessen Gesinnungen die Männer, von welchen das Weihgeschenk kam, einen Anklang ihrer eigenen gefunden haben. (L. Z.)

(Hannover, 2. Dez.) Gestern wurden wegen der Geburt einer Prinzessin Tochter II. KK. HH. des Herzogs und der Herzogin von Cambridge in allen Kirchen der hiesigen Residenz Dankgebete angestellt. Während in der Schloßkirche, in Gegenwart des Vicekönigs, das Te Deum gesungen wurde, erfolgte eine Salve aus dem groben Geschütze. Nach dem

Gottesdienste war vor Sr. k. Hoh., welche von dem Prinzen George begleitet waren, große Parade der gesammten Garnison.

— Die im Laufe des Januars in Wien zu eröffnenden Konferenzen über die deutschen Angelegenheiten werden unter dem Vorsitze des k. k. Staatskanzlers Fürsten von Metternich gehalten werden. Von Seiten des Königreichs Preußen wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ancillon, von Baiern der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Giese, von Sachsen der Minister v. Lindenau, von Hannover der Kabinetsminister Frhr. v. Ompteda, von Würtemberg der Minister der ausw. Angelegenheiten Graf v. Beroldingen und der Staatsrath v. Hartmann dazu erwartet. Unter den Abgesandten der übrigen Bundesstaaten werden vom Großherzogthum Hessen der dirigirende Minister du Thil, von Holstein-Lauenburg der Graf Reventlow-Criminil, von Nassau der Minister Frhr. v. Marschall genannt. (Hannov. Ztg.)

(Braunschweig, 25. Nov. Die Berathung des Landtags über die neue Städteordnung ist geschlossen. Die erste Einführung der allgemeinen Städteordnung wird durch ein besonderes Gesetz geregelt. Die Hauptbestimmungen des Entwurfs zu demselben sind: 1) Von den bisherigen Stadtdeputirten sollen so viele, und zwar die dem Dienstalter nach ältesten austreten, daß der übrigbleibenden eben so viele sind, als (nach der neuen Ordnung) neu zu erwählende Stadtverordnete. — Der Antrag, daß man sogleich eine völlig neue Wahl eintreten lasse, weil die bisherigen Stadtverordneten nicht frei gewählt seyen, ward abgelehnt, weil es, zumal bei der bevorstehenden Errichtung des Statuts, geschäftserfahrener Stadtverordneten bedürfe. 2) Die jetzt vorhandenen Magistratsmitglieder behalten ihre Posten, und können an ihren Gehalten nicht verkürzt werden. (D. N. Z.)

(Hanau, 4. Dez.) Die hiesige Ztg. berichtet: Seit einigen Tagen ist ein loser Gesell, — der sich bei eingebrochener Dunkelheit auf den Straßen einfindet und Mißhandlungen an Personen weiblichen Geschlechts verübt, oder sich ihnen aufhuckt und sie nöthigt, ihn eine Strecke weit zu tragen, — der Gegenstand öffentlicher Beunruhigung, die dadurch noch gesteigert wird, daß dieser Mensch ein großes Messer bei sich führen soll. Der Polizei, die die zweckdienlichsten Maßregeln genommen, ist es noch nicht gelungen, des »grauen Männchens«, wie man den Beunruhiger seiner kurzen untersetzten Statur und sonderbaren Tracht wegen nennt, habhaft zu werden. Man begegnet jetzt Abends lauter mit Stöcken bewaffneten Leuten.

(Aus dem Großherzogthum Hessen, 30. Nov.) Auf Weihnachten d. J. wird, dem Vernehmen nach, auch die äußere, formelle Vereinigung der Lutheraner und Reformirten in Darmstadt, da, auf ergangene Aufforderung, von keiner Seite ein Widerspruch einlief, vor sich gehen.

(Frankfurt, 5. Dez.) Letzten Dienstag ist Hr. Konsistorialrath Dr. J. F. Pregel in einem Alter von beinahe 78 Jahren verstorben. Wir verlieren in ihm einen höchst achtbaren Bürger und würdigen, verdienstvollen Staatsbeamten, der uns immer in freundlichem Andenken bleiben wird.

Schweiz.

(Basel, 2. Dez.) Der preußische Geschäftsträger in der Schweiz, Hr. v. Olfers, ist, auf seiner Durchreise von Karlsruhe nach Bern, gestern hier angelangt und hat unserm Hrn. Amtsbürgermeister einen Besuch abgestattet.

— Das eidgenössische Schiedsgericht hat am 29. Nov. über den Antrag der Landschaft, daß Basel angehalten werde, binnen 14 Tagen die Inventarien über die Staatskasse, das Kirchen- und Schulgut, und das Zeughaus ꝛc. vorzulegen, erkannt: 1) spätestens bis Ende Dezembers sollen die Inventarien vorgelegt werden; 2) sollte dieß bei dem einen oder andern Punkte nicht möglich seyn, so sollen vor Ablauf des Termins die Gründe davon angegeben werden; 3) bei der Universität sey das Inventarium vor der Hand ohne alle Rücksicht auf die Ansprache des Stadttheils zu stellen, wobei sich von selbst verstehe, daß es diesen Ansprüchen unbeschadet geschehe; 4) auch bei dem Kirchen- und Schulgut handle es sich noch nicht um Schatzung der Gebäude ꝛc., worüber besonders verhandelt werden müsse. — Endlich verstand sich die Landschaft auf die ihr vorgelegten Aktenstücke dazu, daß das Zeughaus in Liestal auf das Verzeichniß der Staatsliegenschaften gesetzt werde.

(Zürich.) Die Versammlung des Kantonalschutzvereines zu Baßerstorf am 22. d. wurde von ungefähr tausend Personen besucht, die in der Kirche verhandelten. Außer einigen Petitionen an den großen Rath, Kantonalangelegenheiten betreffend, wurde nach der allen Schutzvereinen gegebenen Losung beschlossen, sich hinsichtlich der Bundesangelegenheiten für Aufstellung eines Verfassungsraths und eine nationalere Bundesverfassung zu erklären, vorerst das Volk darüber zu belehren und im geeigneten Momente sich anzuschließen, um in der Schweiz gleichzeitig drei oder mehre große Volksversammlungen abzuhalten, welche in obigem Sinne an die großen Räthe petitioniren würden.

— Den 24. Nov. versammelten sich, auf die Einladung einer dazu niedergesetzten Kommission, in Winterthur etwa 150 Offiziere aus den Kantonen Zürich, Thurgau, St. Gallen und Schaffhausen. Nach verschiedenen Ansichten, die über den Zweck dieser Gesellschaft obwalteten, wurde einer Kommission u. A. folgender Auftrag ertheilt: Reiflich die Mittel und Wege zu erwägen, welche geeignet seyen, mit möglichster Beförderung die für unser eidgenössisches Wehrwesen unbedingt nothwendige Centralisation herbei zu führen.

(Luzern, 29. Nov.) Seit einiger Zeit ist in verschiedenen Häusern der Stadt Luzern, jedoch glücklicher Weise ohne Erfolg, Feuer eingelegt worden. — Hr. Ed. Pfyffer ist von seiner Karlsruher Reise zurück.

(St. Gallen.) Es ist ganz gewiß, daß den 12. und 13. Nov. beim katholischen Administrationsrath vom päpstlichen Nuntius eine Note angekommen ist, welche eine mit Gründen unterstützte und sehr ernste Protestation enthält. Man durfte erwarten, daß der kathol. Administrationsrath dieselbe zur Kenntniß des kathol. gr. Raths bringen würde; doch das geschah keineswegs; so viel man weiß, wurde weder von dem Vorhandenseyn noch von dem Inhalte dieser Note etwas erwähnt. — Die »St. Galler Zeitung« bezeichnet die am 20. Nov. erfolgte Wahl des Hrn. Pfarrer Zürcher zum Bisthumsverweser als einen Krebsgang vom Heroismus des vorherigen Tages zum moralischen Katzenjammer, um die erzürnte Kurie wieder gut zu machen und höhere Kirchenherrn zu versöhnlichen Gefühlen zu stimmen.

(Graubünden.) Wie wir vernehmen, sagt die »Bündner Ztg.«, hatte der katholische gr. Rath unsers Standes für gut erachtet, eine Deputation an das Domkapitel von Chur abzuordnen, um dasselbe zur Anerkennung der großräthlichen Beschlüsse vom Jahr 1824 für die Bisthumsangelegenheiten zu vermögen. Es sollen aber auch die eindringlichsten Vorstellungen der Abgeordneten ohne Erfolg geblieben sey; das Domkapitel bestand auf seiner Weigerung, und es wird sich nun zeigen müssen, ob die oberste Standesbehörde von Graubünden vor solch unbefugter Anmaßung einer geistlichen Korporation zurücktreten, oder ihre frühern Beschlüsse mit Kraft durchsetzen wolle, wozu es ihr, bei dem guten Recht, das ihr zu Seite steht, keinen Augenblick an Mitteln fehlen kann.

Holland.

(Amsterdam, 2. Dez.) In Folge ansehnlicher Aufträge für inländ. Rechnung waren die 2½ und 5 pCt. holl. Fonds

sehr gesucht. Der Umsatz in beiden Gattungen war äußerst lebhaft. Syndik., Kansb. und Handelsmaatsch. waren auch, und zwar zu höhern Preisen, gesucht. Russ. Effekten, besonders die von 1831 und 1833 waren sehr angenehm. In österr. Metall. wurde nicht viel gethan. Die willige Haltung des Geldmarkts wirkte vortheilhaft auf die span. Gattungen. 2½ pCt.: 49⅜; 5pCt.: 93⅞; Kansb.: 22¼; Syndik. 4½ pCt.: 88½; 3½ pCt.: 72; span. Perp. 5pCt.: 57¹⁵⁄₁₆ bis 58; 3 pCt.: 36¹¹⁄₁₆.

Belgien.

(Brüssel, 2. Dez.) Der Finanzminister hat durch Depesche vom 25. Nov. dem Mauth- und Accisedirektor zu Hasselt die Route, welche die Truppen der Garnison von Maestricht mit ihrem Gepäcke nehmen werden, angezeigt und denselben aufgefordert, die auf diesem Wege stationirten Mauthangestellten davon zu benachrichtigen. Die Garnison zieht von Maestricht auf Lanaeken, Asch, Opgelabeek und Bree, wo die Etappe festgestellt ist. Von dort über Bocholt, Achel und Valkenswaard nach Holland. Das Gepäcke ist von jeder Abgabe frei.

— Die holländische Regierung hat der unsrigen den freien Transport von Flinten aus Lütticher Fabrik durch Maestricht bewilligt; dagegen hat die belgische Regierung Holland den freien Durchgang von Waaren aus diesem Lande durch Venloo gestattet.

Frankreich.

(Straßburg, 30. Nov.) Der nach Weisenburg geflüchtete Dr. Siebenpfeiffer leidet an einer Handverletzung, aus deren Natur man schließen will, daß die, in einigen Zeitungen eingerückte Aussage, als wäre er im Nachtrock und in Pantoffeln aus dem Gefängnisse herausgegangen, durchaus irrig sei; er soll sich vielmehr an einem Seile aus seinem Fenster herabgelassen haben. Siebenpfeiffer wünscht von der französischen Regierung die Erlaubniß zu erhalten in einer Stadt Frankreichs sich aufhalten zu dürfen, welche literarische Hülfsquellen darbietet, da er sich vorzüglich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen gedenkt. (Schw. M.)

(Vom Mittelrhein, 27. Nov.) Die Privatbriefe, welche hier von den in Nancy sich aufhaltenden deutschen Flüchtlingen eintreffen, sind kläglich. Die französische Regierung unterstütze sie nicht mehr. Sie leben blos von schriftstellerischer Arbeit. Auch von dem Vereine zur Unterstützung der politischen Flüchtlinge in Frankreich haben die deutschen Verbannten bis jetzt noch sehr wenig erhalten. Das französische Volk selbst unterstützt diesen Wohlthätigkeitsverein wenig.

Großbritannien.

(London, 30. Nov.) Stocks am 29.: 88⅞.

— Der portugiesische Gesandte, Marq. v. Funchal, ist diesen Morgen um 3 Uhr zu Brighton gestorben.

— Das Linienschiff »Saint-Vincent« von 120 Kanonen hat Befehl erhalten, aus dem Mittelmeer in unsere Häfen zurückzukehren.

— Der »Courier« vom 28. enthält die Rede des Lord Mulgrave bei der Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung von Jamaika am 8. Okt. Die Kammer beschäftigt sich mit dem Kultus und der Emanzipation der Sklaven.

Portugal.

(Lissabon, 20. Nov.) Das Hauptquartier Saldanha's ist am 15. d. von Cartaxo nach Sinkeira, 2 Meilen näher nach Santarem zu, verlegt worden, so daß dasselbe nur eine Meile von Santarem entfernt ist. Die Vorposten der beiden Armeen stehen sich so nahe, daß sie sich mit einander unterhalten können. Die beiden Theile thun alles, was sie können, um die von ihnen besetzten Stellungen zu befestigen. Die Garnison von Santarem ist durch 3000 Mann aus Coimbra, die dort mit Lebensmitteln angekommen sind, verstärkt worden. Die Miguelisten haben Alcacer noch besetzt, aber keinen Angriff auf St. Ubes gemacht, das man in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt hat; die Garnison ist 1000 Mann stark, gut verproviantirt und hat 2 Kriegsschiffe zur Verfügung, die ihr im Falle eines Angriffs Beistand leisten können.

— Allgemein ist das Gerücht verbreitet, die karlistischen Truppen seyen in das Gebiet Portugals eingerückt; in Hinsicht ihrer Zahl weicht man ab, und man weiß nicht, ob sie nach Spanien zurückkehren, oder zu Gunsten D. Miguels agiren werden.

— Die »Cronica« v. 18. Nov. enthält den Befehl, das Eigenthum mehrer Individuen zu konfisziren, worunter sich der Marq. v. Bellos, die Marquisin von Chaves und der Marq. von Penalva befinden.

— Das Dampfschiff »der Afrikaner«, das Lissabon am 21. und Oporto am 22. Nov. verlassen hat, ist am 27. Nov. zu Plymouth angekommen. Die Offiziere berichten, daß die Sache D. Pedro's, in Folge des tyrannischen Benehmens nicht nur gegen seine Mitbürger, sondern auch gegen die engl. und franz. Offiziere in seinem Dienste, jetzt höchst unpopulär in Portugal sey. Sie bestätigen die Nachricht, daß einer seiner Generale sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hat. Man vernimmt, daß die Truppen D. Miguel's bis auf 2 Meilen von Lissabon vorgerückt sind, er selbst aber noch zu Santarem ist.

Museum am 6. Dezember.

Symphonie von Hrn. Schnyder von Wartensee.

Hans Kohlhase, oder über den Rechtszustand Deutschlands im 16. Jahrhundert, von Hrn. Pfarrer Richter.

Arie von Mozart, gesungen von Fräulein Hill.

Der Fischer, Ballade, gedichtet und vorgetragen von Hrn. Professor Pierre.

Konzertino für Horn, gespielt von Hrn. Grimm.

Fragmens de Lord Byron, traduits et récités par Mr. le Professeur Ch. Durand.

Duett von Meyerbeer, gesungen von Fräul. Gned und Fräul. Hill.

Ouverture von Beethoven.

Das nächste Museum ist am 20. Dezember.

---

tene Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als:

1	Stück	1806r	Hochheimer,
1	„	1806r	Geisenheimer,
2	„	1806r	Rüdesheimer,
3	„	1807r	Hattenheimer,
3	„	1807r	Erbacher,
3	„	1807r	Geisenheimer,
2	„	1807r	Rüdesheimer,
6	„	1815r	Niersteiner,
4	„	1815r	Rüdesheimer,
8	„	1819r	Oppenheimer,
1	„	1819r	Liebfrauenmilch,
5	„	1819r	Laubenheimer,
6	„	1819r	Hochheimer,
2	„	1819r	Rüdesheimer,
3	„	1819r	Steinberger.

Die Proben werden wie gewöhnlich bei der Versteigerung gegeben. Diejenigen aber, welche die Weine früher zu probiren wünschen, belieben solches auf dem Comptoir des Herrn Joh. Adam Dick Sohn dahier gefälligst anzuzeigen.

Frankfurt a. M. den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[2051] Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mein Lotterie-Geschäft aufgegeben habe und mich in der Folge nur mit Aufträgen zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Zahlung fälliger, Besorgung neuer Coupons u. s. w. beschäftigen werde.

Braunschweig. Moses Meyer (Firma M. Meyer.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1982] Am 23. Juni 1801 starb dahier Maria Katharina Attenborn, Wittwe des Peter Attenborn. In dem von ihr am 27. September 1791 gerichtlich errichteten und eröffneten Testamente setzte sie ihren einzigen Sohn Georg Friedrich Attenborn, welcher sich in Bingalen oder Kalkutta aufhalten solle, als alleinigen Universalerben ein. Für den Fall des Todes dieses Abwesenden wurde zu Gunsten anderer Individuen in dem Testamente verfügt, unter welchen verschiedene in Bendorf befindliche Interessenten ihre mitberechtigten Legatarien Georg Neuhaus und Karl Ehrenreich Kirberger bevollmächtigt haben, die Kaution für das bereits im Jahre 1808 erhaltene Legat von 575 fl. zurück zu verlangen.

Da nun der gedachte Erbe Georg Friedrich Attenborn seit länger als 40 Jahren nichts von sich hat hören lassen, auch auf die unterm 28. November 1801 in öffentlichen Blättern erlassene Ladung sich nicht gemeldet hat, laut vorgelegtem Geburtsschein am 7. März 1746 geboren ist und, falls er noch lebte, das 70ste Lebensjahr längst überschritten haben würde, so wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger, so wie jeder sonstige Anspruchsberechtigte hiermit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

von der ersten Einrückung in diese Blätter, um so gewisser ihre Rechte geltend zu machen, als widrigenfalls ohne öffentliche Verkündigung des deßfallsigen Erkenntnisses der Abwesende für todt erklärt, jeder sonstige Anspruchsberechtigte ferner unberücksichtigt bleiben, das fragliche Legat nunmehr als unbedingt legirt betrachtet und den aufgetretenen Mandatarien die bei den Akten befindliche Kaution zurückgegeben werden soll.

Neuwied den 9. November 1833.

Fürstlich Wiedisches Justizamt.
K. Weidenbach.

[2027] Bekanntmachung.

In der Nacht von dem 12. auf den 13. d. M. ist ein dem Schiffer Anton Bornhofen zu Oberlahnstein gehöriger, an dem dortigen Rheinufer mit einer Kette angelegt gewesener s. g. Ankernachen weggekommen und wahrscheinlich entwendet worden. Derselbe ist etwa 30 Fuß lang und im Boden 27 bis 28 Zoll breit, hat 4 Ruderbänke und 6 s. g. Ruderschlösser, an dem vorderen Theil vier und dem hinteren zwei. Der hintere Sitz, wo sich ein Loch zu Befestigung des Steuerruders befindet, ist an diesem mit Eisen beschlagen, auf beiden Seiten sind Bretter angebracht, um darin Decksprenkel einzustecken, und an der vorderen Spitze des Nachens ist derselbe mit Blech beschlagen und sind darin die Buchstaben I. BH. (soll heißen Jakob Bornhofen) eingeschlagen.

Es wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und an die betreffenden Polizeibehörden das Ersuchen gerichtet, sobald der Besitzer des beschriebenen Nachens ihnen bekannt werden sollte, der unterzeichneten Behörde hierüber die nöthigen Mittheilungen zu machen.

Braubach den 20. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Forst.

Cours der Staatspapiere.

Den 5. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig	5	—	95 3/8
	ditto ditto	4	—	84 7/8
	Bank-Actien		—	1466
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	200 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 3/4
	Bethm. Oblig.	4	84 1/2	—
	ditto ditto	4½	88	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 3/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	97 7/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	90 5/8	—
	Prämienscheine		—	51 1/2
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 5/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	84 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	64 3/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/8
Holland	Integrale	2½	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	92 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	57 5/8
	ditto	3	—	37
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 5/8

Wechsel-Cours.

Den 5 Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/8	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M	—	—
Berlin	k. S	—	103 1/2
ditto	2 M	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 7/8
ditto	2 M.	—	146 3/4
Leipzig	k. S.	99 5/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 1/2
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M.		—
Paris	k. S.	78 1/4	—
ditto	2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/4
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 5. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 3/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 29. Nov.

5pCt. Metalliques	93 7/8
4 • ditto neue	83
3 • Actien	1200
4 • Partial	131 7/8
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 29. Nov.

3pCt. Stocks	88 1/4
2½ • Holländische.	50
5 • Russ. Oblig.	—
5 • griech. Bons	—
5 • Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 1 Dec.

2½pCt. Integrale	49 9/16
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 • Rss. Insc.	66 3/8
5 • Renteperpet.	58

PARIS, den 30 Nov.

5pCt. Rente	102 50
4 • ditto	—
3 • ditto	75 20
5 • Rente perp	62 1/2
5 • Neap.	91 —

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

№ 340. — Samstag — — 7. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Preßburg, 27. November.) Der »Nürnberger Korrespondent« enthält folgende Privatmittheilung: Mit dem Urbarialgesetze ist unser Reichstag endlich zum Schluß gekommen; noch einige Formalitäten, und die Bill ist zur Sanktion des Königs reif. Uebrigens verspricht das sehr verwirrte und planlos zusammengestoppelte Gesetz keineswegs den billigen Anforderungen aller freisinnigen Vaterlands- und Menschenfreunde. Es wird keine merkliche Veränderung in der mißlichen Lage des ungarischen Landmanns hervorbringen. Dem Bauer soll noch kein Grundeigenthum, sondern blos die »Nutznießung« des Bodens gestattet worden seyn. Bei den Prozessen des Bauern mit seinem Grundherrn soll dem Erstern zwar von nun an erlaubt seyn, sich einen Rechtsanwalt zu wählen; aber noch immer bleibt er in erster Instanz an den sogenannten Herrenstuhl, ein von dem Grundherrn eingesetztes und von ihm ganz abhängiges Gericht, angewiesen u. s. w.

Deutschland.

(München, 3. Dez.) Dem innigen Wunsche der Freunde der Alterthümer, daß den, in Hellas trotz der Verheerungen des Insurrektionskrieges noch zahlreich vorhandenen althistorischen Denkmälern größere Sorgfalt zugewendet werden möge, hat nun die griechische Regierung bereits dadurch entsprochen, daß sie eine eigne Kommission zu diesem Behufe niedersetzte, und vier Inspektoren, nämlich zwei deutsche Architekte und zwei griechische Gelehrten, zur Aufsuchung und Beschreibung jener Alterthümer abordnete.

(Weimar, 4. Dez.) Am 1. Mittags um 12, ist der zusammengerufene außerordentl. Landtag eröffnet worden, nachdem zu solchem Zweck die Großherzogl. Beauftragten, Staatsminister Frhr. v. Fritsch, Staatsminister Frhr. v. Gersdorff und Geh. Rath Schweitzer, begleitet von dem Geh. Referendar Thon, sich in die Mitte der landständischen Abgeordneten begeben hatten. Die höchste Proposition wiederholt es, daß dieser Landtag sich lediglich mit dem Beitritte des Großherzogthums zu dem großen deutschen Zoll- und Handelsvereine und dessen nächsten Folgen für die Finanzen und die Gesetzgebung des Landes zu beschäftigen habe, theilt aber hiezu die abgeschlossenen Staatsverträge vollständig mit, fügt die davon abhängigen Gesetzentwürfe bei und gibt zugleich an, wie die muthmaßlichen Erträge aus den gemeinschaftlichen Zöllen und indirekten Steuern, nach vorgängiger Entschädigung der Großherz. Kammer für die wegfallenden Geleite und der Chausseebaukasse für den Ausfall an dem Chausseegelde, schon in den Jahren 1834 und 1835, der jetzigen Finanzperiode, zur Minderung anderer Abgaben benutzt werden können. Die Natur des zunächst zu behandelnden Gegenstandes, welcher auswärtige Verhältnisse berührt, bringt es mit sich, daß die Berathungen als vertrauliche behandelt werden müssen; indessen darf man annehmen, daß die Proposition und die weiteren Ergebnisse in dem Schriftenwechsel zwischen dem Staatsministerium und dem Landtage auch die gedruckten Landtagsverhandlungen vervollständigen werden. — Die sämmtlichen landständischen Abgeordneten wurden noch am 1. Dezember dem Großherzog und der Frau Großherzogin kk. HH. von dem Landmarschall Frhrn. v. Riedesel vorgestellt und dann zur Großherzogl. Mittagstafel gezogen. Die erste Sitzung des Landtages hat am 2. Dezember Statt gefunden.

Rußland.

(St. Petersburg, 23. Nov.) Se. Maj. der Kaiser haben nachstehendes Reskript an den General der Kavallerie, Grafen Witte, erlassen: »Graf Iwan-Ossipowitsch! Die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Art, wie Sie sich des Ihnen übertragenen schwierigen und wichtigen Amtes eines Militär-Gouverneurs von Warschau entledigt haben, wie auch Ihre rastlosen Bemühungen und unermüdete Thätigkeit als Befehlshaber der aktiven Armee während der zweimaligen Abwesenheit des Oberbefehlshabers derselben, Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch-Eriwanski, während welcher Zeit in allen, diese Armee bildenden, Truppen die vollkommenste Ordnung aufrecht erhalten worden, haben Ihnen ein volles Recht auf Meine ausgezeichnete Erkenntlichkeit erworben. Es ist Mir angenehm, Sie derselben hiermit zu versichern. Zarskoje-Selo, am 23. Sept. 1833. Nikolaus.«

Polen.

(Warschau, 29. Nov.) Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes: »Es ist bekannt, daß im verflossenen Frühjahre die nach dem Auslande geflüchteten polnischen Rebellen den verbrecherischen Plan entwarfen, neue Unruhen in dem Königreiche Polen zu erregen und die Einwohner dieses Landes, welchem sie so tiefe Wunden geschlagen, aufs Neue ins Elend zu stürzen. Obgleich das wahnsinnige Unternehmen dieser Rädelsführer, in Folge der von der Regierung ergriffenen Maßregeln, gänzlich vereitelt wurde, so gelang es dennoch einigen derselben, an der Spitze mehrer bewaffneter Banden in das Königreich heimlicherweise einzudringen. Durch Raub und Mord verkündigten sie ihre Ankunft und bestrebten sich auf alle Art, die friedlichen Einwohner zur Theilnahme an ihrem verrätherischen Unternehmen zu bewegen. Nach kurzem Herumirren ward die Mehrzahl dieser Elenden ergriffen und, in Folge Allerhöchsten Befehls, zugleich mit den Individuen, welche ihnen Beistand geleistet hatten, dem Kriegsgerichte übergeben. — Das mit der Untersuchung der Vergehen mehrer dieser Aufrührer beauftragte Oberauditorial des aktiven Heeres erkannte für schuldig: 1) Den Artur Zawisza, 23 Jahr alt, Edelmann, aus der Wojewodschaft Masowien gebürtig, welcher

während des Aufruhrs als Offizier im polnischen Heere diente. Nach Wiederherstellung der legitimen Regierung im Königreiche Polen entzog sich derselbe der Allerhöchst ertheilten Amnestie, begab sich mit den übrigen Aufrührern nach Frankreich und ward dort Mitglied mehrer unerlaubten Gesellschaften. Als der ehemalige Unterlieutenant Zaliwski zu Paris den Plan entwarf, Emissäre nach Polen zu senden, um daselbst neue Unruhen zu erregen, verpflichtete sich Zawisza bereitwilligst, dem entworfenen Plane gemäß, den Posten eines Kreisobersten in dem Sochaczewer und Warschauer Kreise zu übernehmen, zu dessen Hauptpunkt Warschau bestimmt war. In Folge dieser Anordnung begab sich Zawisza unter dem Namen Borelli und in Begleitung eines anderen Emissärs, Namens Kalixt Borzewski, nach Preußen. Von da schlichen sie sich an der Spitze einer aus 6 Individuen bestehenden bewaffneten Bande in das Königreich Polen ein, um die Einwohner zum Aufstande aufzufordern, alle der legitimen Regierung ergebene Personen zu ermorden und sich der öffentlichen Gelder zu bemächtigen. In der Nähe des Dorfes Radziki überfielen sie nächtlicher Weise einen Kosackenposten und ermordeten 3 Kosacken, lediglich nur deßhalb (wie dieß Zawisza selbst gestand), um hierdurch den Einwohnern des Königreichs den Zweck ihrer Ankunft zu verkündigen und um sie hierdurch anzufeuern, sich mit ihnen zu vereinigen. Als bald darauf Borzewski heimlich über die Gränze zurückkehrte, um der verdienten Strafe dieser Verbrechen zu entgehen, übernahm Zawisza die Leitung des ganzen Unternehmens und beharrte bei seinen verbrecherischen Absichten. Er bemühte sich, sowohl mündlich als durch Verbreitung aufrührerischer von ihm abgefaßter Proklamationen, die friedlichen Einwohner zur Theilnahme an seinen Unternehmungen zu verführen, ließ sich von seiner nun aus eilf Mann bestehenden Bande Treue schwören und suchte mit Gift und Dolch bis nach Warschau vorzudringen. Endlich in den Wäldern von Krasniewice erreicht und angegriffen, machte er sich an der Spitze seiner Bande abermals des Mordes schuldig, indem ein Offizier, ein Unteroffizier und 2 Husaren in diesem Kampfe das Leben verloren. — 2) Den Eduard Szpeck, 22 Jahr alt, aus Warschau gebürtig, welcher als Unterlieutenant im Revolutionsheere diente. Derselbe war mit den übrigen Aufrührern nach Frankreich geflüchtet, hatte daselbst Theil an den verbrecherischen Plänen seines Schwagers Zaliwski genommen und von demselben den Posten eines Kreisobersten des Stanislawowschen Kreises mit dem besondern Auftrag erhalten, die Magazine von Praga in Asche zu legen. In Gesellschaft des Emissärs Gezold gelangte Szpeck unter falschem Namen nach Gallizien. Dort bildete er mit dem Beistande der Gebrüder Georg und Vinzenz Tyszkiewicz, des Tonkowicz, der Horodynskis, des Horoch und des jungen Tettmeyer, eine Bande von sechs Mann und betrat mit diesen Gesellen, von denen ein jeder mit zwei Flinten bewaffnet war, und die sich Szpeck vereidigt hatte, das polnische Gebiet. Durch einen Zufall von seinen Gefährten getrennt, begab sich Szpeck nach Warschau, in der Absicht, daselbst eine neue Bande anzuwerben. Hier blieb er 6 Wochen lang bei seiner Mutter und machte die zu derselben kommenden Personen mit seinen Absichten bekannt, wodurch er diese Personen gesetzlicher Verantwortlichkeit Preis gab. — 3) Den Stefan Gezold, 30 Jahr alt, Titularrath, aus Wilna gebürtig. Während des polnischen Aufruhrs ward derselbe eidbrüchig gegen seinen rechtmäßigen Souverain und trat in die Reihen der Rebellen ein. Mit ihnen flüchtete er über die Gränze und weiter nach Frankreich. Dort nahm er an den verbrecherischen Plänen des Zaliwski Theil und übernahm den Posten eines Kreisobersten der Bialowieser Wälder. Er kam, zusammen mit dem Emissäre Szpeck, nach Gallizien, schlich sich gemeinschaftlich mit Letzterem und dessen Gesellen in das Königreich Polen ein, trennte sich aber später von denselben und bildete eine besondere, aus vier Mann bestehende Bande. — 4) Den Alexander Valmart, 22 Jahr alt, aus dem Lippnauer Kreise gebürtig. Derselbe vereinigte sich mit der Bande des Zawisza, versprach demselben eidlich, alle zur Erreichung des verbrecherischen Zieles nöthige Unternehmungen mit ihm zu theilen, verbreitete aufrührerische Proklamationen, suchte die Einwohner zum Aufstande zu bewegen, verwickelte Viele derselben in geheime Verbindungen mit Zawisza und dessen Genossen und nahm endlich an den im Krasnewicer Walde bei Ergreifung der Bande verübten Mordthaten Theil. — In Folge aller dieser angeführten Verbrechen lautete der Urtheilsspruch des Oberauditoriats dahin: den Artur Zawisza mittelst des Stranges hinzurichten, den Eduard Szpeck, Stefan Gezold und Alexander Valmart dagegen zu erschießen. — Dieses Urtheil ward von Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter bestätigt und zu Warschau den ⁵⁄₁₆. Nov. Morgens 9 Uhr auf dem gewöhnlichen Richtplatze öffentlich vollzogen.«

Frankreich.

(Paris, 3. Dez.) 5pCt. Rente: 103, 10; 3pCt. Rente: 75, 80; 5pCt. Neapl.: 89, 60; 5pCt. Rente perp.: 63⅞. — Ein Schreiben aus Toulon vom 27. Nov. meldet, daß der Marineminister den Befehl ertheilt, den »Suffren« in vollständiger Armirung zu lassen. Heute angekommene Instruktionen sollen vorschreiben, ihn in Stand zu setzen, auf das erste Signal in See zu stechen. Seine Bestimmung kennt man bis jetzt noch nicht.

— Das 7. Dragonerregiment, welches zu Paris in Garnison liegt, soll, dem Vernehmen nach, der Division beigegeben werden, deren Hauptquartier zu Bayonne ist.

— Man schreibt aus Dijon vom 30. v. M, daß, bei Gelegenheit der Jahresfeier der polnischen Revolution durch die dortigen Polen, ungeachtet der Präfekt von Dijon dieselbe nur unter der Bedingung bewilligt habe, daß man Alles, was Polen nicht berühre, unbeachtet lassen solle, revolutionäre Reden zu Ehren Robespierres, der franz. Republik u. s. w. gehalten worden seyen. Das »Journal de Paris« bemerkt in Betreff dieses Vorganges, daß das Ministerium des Innern entschieden habe, diejenigen Polen, welche die Versammlung sofort beim Anfange jener Reden nicht verlassen haben, unverzüglich aus dem Depot von Dijon zu entfernen, und die Rädelsführer aus Frankreich zu verweisen.

— Sechs Schneidergesellen, die an den Handwerkerkoalitionen Theil genommen, sind zu mehrjähriger Gefängnißstrafe und mehre Schustergesellen zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden.

— Fürst Talleyrand wird Morgen hieselbst erwartet.

Spanien.

Das »Journal de Paris« vom 3. Dez. meldet: Die Regierung hat heute Nachrichten aus Madrid durch einen Kurier des Hrn. v. Rayneval erhalten, der am 24. Nov. diese Hauptstadt verlassen. Daselbst war Alles ruhig, und man war bereits von dem durch Saarsfield in den baskischen Provinzen erlangten Resultate und der Einnahme von Vittoria unterrichtet. Seitdem man von diesem wichtigen Ereignisse unterrichtet ist, kümmert man sich nicht mehr um die leichteren Insurrektionen, die an mehren Orten des Königreichs ausgebrochen sind.

— Das »Journ. d. Deb.« vom 3. d. berichtet, daß man, vor der Entlassung des Generals Cruz, beabsichtigt habe, allen den im Monat August verhafteten royalistischen Freiwilligen eine Amnestie zu ertheilen. Das betreffende Dekret sey schon unterzeichnet gewesen, indeß auf Vorstellung des Polizeiintendanten, welcher behauptete, nicht für die öffentliche Ruhe stehen zu können, wenn es vollzogen würde, zurückgenommen und zugleich der Fiskal beauftragt worden, mit den Verfolgungen der royalistischen Freiwilligen so wie der Deserteurs

der Garde fortzufahren. In Madrid war das Gerücht von einer Insurrektion in Valencia im Umlaufe. Es schien, als habe man nicht Herr derselben werden können; indeß wurde sie nicht für ernstlich gehalten. Zarco del Valle, der neue Kriegsminister, ist der vertrauteste Freund des Marquis de las Amarillas. Der Letztere war Kriegsminister unter der konstitutionellen Regierung im Jahre 1820, und ernannte Zarco del Valle zum Sekretär seines Ministeriums. In der Folge wurde dieser bevollmächtigter Gesandte Spaniens bei dem neapolitanischen Hofe; aber das Schicksal, welches die neapolitanische Konstitution erlitt, gestattete ihm nicht, nach seinem Bestimmungsort abzugehen. Späterhin wurde er zum Generalkapitän von Arragonien ernannt. Gleichwohl legte er, bei diesen neuen Funktionen, nicht viel Energie gegen die royalistischen Insurgenten an den Tag. Man übertrug ihm die Funktionen eines Xefe politico von Katalonien. Er fiel 1823 in Ungnade, und erst im Jahre 1832 wurde er wieder vom Könige begnadigt. Zarco del Valle gehörte anfänglich zum Geniekorps. Er hat während seines Ministeriums die Reorganisation des Kriegsdepartements und die Wiedereinsetzung des von Ballesteros im Jahre 1815 ins Leben gerufenen Generalstabs vollführt. Im J. 1820 nahmen die Offiziere, welche den Letzteren bildeten, Partei für die Konstitutionellen. Der Prinz von Anglona ist zum Generalkapitän von Granada, an die Stelle des Generals Abadia ernannt worden. Anglona war ein eifriger Anhänger der Revolution v. 1820; er wurde 1823 exilirt, und hatte 1831 Verzeihung erlangt; indeß Ferdinand VII. fürchtete ihn so sehr, daß er ihm nie ein Amt geben wollte. — Man beabsichtigt eine Art Stadt- oder Nationalgarde in Altkastilien zu errichten. — Der Regentschaftsrath und das Ministerium sollen nicht in gutem Vernehmen mit einander stehen; indeß die Königin fährt fort, das Letztere kräftig zu unterstützen.

— Dasselbe Blatt meldet, daß bei Saarsfield's Einzug in Bilbao der größte Theil der Bevölkerung sich mit Nachdruck für die Königin ausgesprochen habe. Man glaubte, die flüchtigen Insurgenten würden sich in Tolosa sammeln, aber es scheint, daß diejenigen, welche noch nicht zerstreut sind, die Richtung nach Navarra einschlagen. Am 27. brach Saarsfield zu ihrer Verfolgung von Bilbao auf, woselbst er eine Besatzung zurückließ. Ein Schreiben Castanons aus St. Sebastian vom 27. Nov. meldet, daß dieser General zwischen die Insurgenten und Navarra vorrücken werde, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. El Pastor ist mit 500 Mann, zu dem nämlichen Zwecke auf Guettaria marschirt. Die Insurgenten scheinen nicht einig unter einander zu seyn. Castanon meldet, daß nach der Affaire bei Briviesca einige karlistische Anführer sich mit ihren Banden nach Alava werfen wollten. Letztere weigerten solches, vorschützend, daß sie sich nicht für die Privilegien der Biskayer schlagen würden. Der zwischen Ainhoa und Pampeluna gelegene Theil von Navarra war ruhig.

Portugal.

(Lissabon, 20. Nov.) Die miguelistische Armee scheint in einem sehr guten Zustande zu seyn. Es heißt, sie sey zu Leiria eingezogen und habe diese Stadt ungefähr 2 Stunden lang geplündert. Das Treffen bei Alcacer do Sal scheint unglücklicher für die Pedristen gewesen zu seyn, als man anfangs gemeldet hatte. Von 1400 Mann sind keine 400 zurückgekehrt; der Ueberrest ist ertrunken, durch die Miguelisten getödtet oder gefangen worden. Man versichert, Dom Pedro würde Santarem nicht angreifen, indem man, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, wenigstens 4000 Mann aufopfern müßte. Man scheint entschlossen zu seyn, dieselbe durch Hunger zu nehmen. Die in Portugal organisirten Karlistenbanden, um einen Einfall in das spanische Gebiet zu machen, haben die miguelistische Armee bedeutend verstärkt und flößen viele Besorgniß zu Lissabon ein. Man glaubt, daß es ohne fremden Beistand schwer halten werde, den Dom Miguel zu vertreiben, daß die Höfe Frankreichs, Englands und Spaniens, welche dem Kampfe ein Ende machen wollen, gemeinschaftlich eine Intervention verabredet haben, und daß ein außerordentlicher Gesandte von Madrid werde abgesandt werden, um sich in dieser Hinsicht mit Lord W. Russell zu verständigen.

Lebensrettung und Aufopferung.

Am Morgen des 25. Nov. gingen die Pferde des Christoph Geist III. von Steinbach durch und rannten mit einem, mit Holzwellen beladenen Wagen bergabwärts gegen zwei auf der Chaussee spielende Kinder. Maria Keil von Steinbach sah die Lebensgefahr der Nachbarskinder, sprang, um sie zu retten, herbei und entriß beide — das eine schon schwer beschädigt — den zermalmenden Hufen der wilden Pferde; die muthige Retterin aber, mehr auf die Erhaltung der Kinder als ihres eigenen Lebens bedacht, wurde von dem Wagen ergriffen und blieb, von den Rädern zerknirscht, todt auf dem Platze. Sie hinterläßt zwei Söhne und eine unmündige Tochter in Armuth.

Die Hrn. Landrath Dosch und Dekan Bauer von Erbach und Michelstadt haben sich erboten, Menschenfreunden, welche die hochherzige Aufopferung dieses Weibes zu achten wissen und gute Gesinnung durch Unterstützung der hülflosen Tochter zu bethätigen wünschen, hierzu die Hand zu bieten.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigungen.

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 7. Dezember: Vortrag des Herrn Karl Wiebel über die Bewegungen der flüssigen Leiter in der Kette unter Einwirkung des Magnets, mit Erläuterung durch Versuche. Der Vorstand.

[2068] **Personen, welche stammeln oder stottern** und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, benachrichtige ich, daß sich mein Aufenthalt hierselbst nur noch auf kurze Zeit beschränkt. Zugleich finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß Jeder, ohne Unterschied der Art, Stärke und Ursache des Stammelns, wie auch des Alters der Person, bei gewissenhafter Befolgung meiner Methode, gründlich von diesem Fehler geheilt wird, welches von mehreren Individuen hierselbst, die von diesem lästigen Uebel befreit sind, bezeugt werden kann. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, indem eine silberne Maschine angewendet wird, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 Tagen zu seyn braucht.

Franz Löffler in Frankfurt,
auf der Zeil Lit. H. Nro. 3 bei Herrn Weinwirth Bayer.

[2076] Verzeichniß der Namen derjenigen Personen, deren Güter im grodnoschen Gouvernement und der Provinz Bialystock, nach erfolgter Bestätigung der obersten Behörde, nunmehr allendlich konfiszirt und der Verfügung der grodnoschen Liquidationskommission unterworfen worden sind, angefertigt nach dem mittelst Zuschrift Sr. Erlaucht des wilnaer Herrn Kriegs-Gouverneurs eingesandten Register.

In der Provinz Bialystock.

Borowsky (Franz), besaß nebst 2 Brüdern und 4 Schwestern in dem bielskyschen Kreise, in der Gegend von Malinow und Nievin-Borowy, ein kleines Stück Land.

Wojensky (Andreas), besaß im drohiskischen Kreise, in der Gegend von Wojenczi, gemeinschaftlich mit seinen Brüdern ein Stück Land.

Wollowicz (Kasimir), besaß einen ihm nach der Theilung der sidrzanskischen Masse gerichtlich zugewiesenen Antheil an dem Gute Mikielewszczyzna, im sokolskischen Kreise und baare Kapitalien, welche, sowohl als das gedachte Vermögen, bis zur richterlichen Entscheidung der allgemeinen Senatsversammlung in einer Sache, die holländische Schuld betreffend, unter Kronsaufsicht sich befinden.

Wengierski (Ferdinand und Karl), besaßen im bialystocker Kreise das Gut Kalnica ohne Erbleute.

Hriniewicki (Johann, Student), besaß gemeinschaftlich mit seinen Brüdern im bialystocker Kreise, in der Gegend von Bohuszevie, ein Stück Land.

Zelski (Napoleon), besaß in dem bielskischen Kreise, in der Gegend von Szumki, einen nicht abgesonderten Antheil an der Besitzung seines Vaters.

Kaminski (Johann), hatte ein Haus in der Stadt Bransk und Gärten mit Acker und Wiesen im bielskischen Kreise.

Potocki (Leon, Graf, Herrmann's Sohn), besaß im bielskischen Kreise das Vorwerk Piotrowszczyzna mit den Dörfern Molock und Zuki von 88 männlichen Seelen.

Plonski (Johann), besaß im bielskischen Kreise die Güter Jaswilki und Stojanowo mit 12 männlichen Seelen.

Siedlinski (Peter, Mathäus Sohn), besaß gemeinschaftlich mit seinen Geschwistern im bialystocker Kreise das Vorwerk Kalinowka mit 4 männlichen Seelen.

Sobolowski (Alexander), besaß gemeinschaftlich mit seinen Anverwandten in dem Dorfe Ignatki ein Stück Land.

Sadowsky (Ignatz), besaß in der Kreisstadt Drohiczyn ein Häuschen mit zwei Gärten und 1/2 Hufe Land.

Szymanowicz (Gabriel), hatte ebendaselbst ein hölzernes, mit Lehm angeworfenes Häuschen.

In dem grodnoschen Gouvernement.

Mittelst Zuschrift Sr. Erlaucht des Herrn Kriegs-Gouverneurs und in Folge eingegangener Mittheilung des grodnoschen Kameralhofes sind, außer dem bereits öffentlich publizirten konfiszirten Vermögen, noch folgende Güter konfiszirt worden:

Broll (Taufname unbekannt), besaß gemeinschaftlich mit seinen Brüdern im nowogrudeker Kreise das Vorwerk Szczepanszczyzna ohne Bauern.

Wiktorowitsch (Nikolai, Bürger), hatte in der Stadt Nowogrudek ein Haus.

Pac (Ludwig, Graf), besaß im lidschen Kreise das Gut Rozanka mit 1074 männlichen Seelen, im nowogrudeker Kreise Horodyszcze mit 494 männlichen Seelen und außerdem noch die ihm durch das Theilungsgericht des Gutes Jawor (dem Fürsten Radziwill gehörig) in dem Dorfe Rudnia zugewiesenen 22 männlichen Seelen.

Außer denen in den Zeitungen öffentlich bekannt gemachten konfiszirten Gütern des grodnoschen Gouvernements ist noch nachträglich das Vermögen folgender Personen konfiszirt und zu Verfügung der wilnaschen Liquidationskommission gestellt worden:

Paszkowski (Stanislaus), besaß im brostschen Kreise das Gut Kmokowicze mit 26 männlichen Seelen und 3 Freileuten.

Parczowski (Konstantin), besaß im grodnoer Kreise gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Zydomla mit 761 männlichen Seelen.

(Gez.) Mitglied der Kommission: Regierungsrath Baloserský.
Sekretär: Roschbitzky.

ZUSAMMENSTELLUNG

der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 16. — 30. November 1833

Anmerkung: Die Tage mit S. bezeichnet, sind Sonntage

Frankfurt a. M. am Schluſs der Börse.

Nov.	Oesterreich 5% Metallig.	4% Metallig.	3% B. Actien	4% Partial	4 1/2% Bethm. Obligat.	4% Rothsch. Obligat.	fl. 100 Loose	Preussen 4% Staats Schuldsch.
16	94 3/8	84	1456	133	87 3/4	83 7/8	198 1/2	97
S. 17	94 3/8	84	1455	...	...	...	...	...
18	94 1/2	84 1/4	1457	133 1/4	87 1/2	84	198 1/2	97 1/4
19	94 1/2	84 1/8	1455	133 1/4	87 1/2	83 3/4	198 1/2	97 1/4
20	94 3/8	84	1452	133 1/4	87 1/2	83 3/4	198 1/2	97 3/4
21	94 1/4	84 1/8	1452	133 1/4	87 1/8	83 3/4	198 1/2	97 7/8
22	94 1/2	84	1447	133 1/4	87 3/8	83 3/4	198 1/2	97 7/8
23	94 3/8	84	1448	133 1/4	87 1/8	83 3/4	198 1/2	97 7/8
S. 24	94 1/2	84	1449	...	...	...	...	...
25	94 1/2	84	1450	133	87 5/8	83 3/4	198 1/2	97 3/4
26	94 5/8	84 1/4	1454	133 1/4	87 3/4	83 3/4	198 1/2	97 3/4
27	94 5/8	84 1/4	1457	133 1/4	87 3/4	83 3/4	198 1/2	97 3/4
28	94 5/8	84 1/4	1457	133 1/2	87 3/4	83 3/4	198 1/2	97 3/4
29	94 3/4	84 1/4	1455	...	...	...	...	97 3/4
30	94 1/4	84 3/4	1456	133 1/4	87 3/4	83 7/8	198 1/2	97 3/4

Auswärtige Börsen.

Nov.	Wien 5% Metallig.	3% B. Actien	4% Partial	fl. 100 Loose	2 1/2% St. Banco Oblig.	Paris 5% Renten	3% Renten	London 3% Stocks	Amsterdam 5% Metallig.	5% Neapolit.	5% Spanische	2 1/2% Int. Obl.
16	...	...	...	...	...	102. 40	74. 70	...	92 1/4	—	55 1/8	49 1/4
S. 17	93 3/8	1199	131	198 1/2	54 1/4	102. 25	74. 75	88	91 5/8	—	54 3/8	48 3/8
18	93 7/16	1202	131 1/4	198 1/2	54 1/4	102. 35	75. 05	88 1/8	91 7/8	—	56 1/8	48 15/16
19	93 3/4	1200	131 1/4	198 1/2	—	102. 55	75. 25	87 7/8	92	—	56 1/8	49 1/8
20	93 3/8	[illegible]	131 1/4	198 1/2	54 3/4	...	...	87 7/8	92	—	56	49
21	93 3/8	1198	—	—	—	102. 35	74. 95	87 7/8	92	—	55 7/8	49 1/16
22	93 7/16	1198	131 1/4	198 1/2	54 1/4	102. 40	75. 10	88 1/8	91 7/8	—	55 7/8	49 1/16
23	...	...	...	...	...	102. 55	75. 20	...	92 1/8	—	55 1/4	48 3/4
S. 24	93 7/16	1200	131 1/4	198 1/2	—	102. 30	74. 95	88 1/8	92 3/8	—	55 1/4	49 1/16
25	93 3/8	1198	131 1/4	198 1/2	54 1/4	102. 40	75. 25	88	92 3/8	—	55 3/8	49 1/8
26	93 1/2	1199	131 1/4	198 1/2	54 1/4	102. 50	75. 30	88 1/4	92 3/8	—	55 5/8	49 1/8
27	93 7/16	1204	132 3/4	198 1/2	—	...	...	88 1/4	92 3/8	—	55 3/8	49 1/8
28	93 5/8	1201	132 1/2	197 1/2	54 1/4	102. 55	75. 40	87 7/8	92 3/8	—	55 5/8	49
29	93 5/8	1200	132 1/2	197 1/2	—	102. 60	75. 50	87 7/8	92 3/8	84 1/8	56 1/8	49
30	...	...	...	...	...	102. 50	75. 50	88 1/4	92 1/2	84 1/8	57	49 1/2

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 340). 7. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 1. Dez.) Der französische Botschafter am russischen Hofe, Marschall Maison, der einige Wochen hier verweilt, soll unter Andern den Auftrag haben, den preußischen Hof für eine etwaige Intervention Frankreichs in Spanien günstig zu stimmen, und man glaubt, daß ihm dieß gelingen werde. Gestern war bei Sr. Maj. Schauspiel und Soupé, wozu der Marschall und das diplomatische Korps geladen waren.

— Durch einen Beschluß des Polizeiministers, Hrn. v. Brenn, wird das hier erscheinende Tagblatt »Don Quixotte« vom 1. Januar an unterdrückt, und dem Redakteur Glasbrenner auf 5 Jahre die Herausgabe einer ähnlichen Zeitschrift untersagt.

— Die Justiz ist viel mit einer kürzlich entdeckten Diebsbande von mehr als 200 Köpfen beschäftigt, die in ganz Preußen, besonders aber im Posen'schen, Verzweigungen hatte. Sie stahlen nichts als Geld, und zwar mit einer erstaunenswerthen Kühnheit.

— In der Stadt Bernau, drei Meilen von Berlin, haben die Tuchmacher und Weber sich gegen ihre Meister aufgelehnt, was das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machte. Von hier waren 2 Kompagnien Neufchateler Schützen dorthin beordert worden, die jedoch nicht mehr nöthig wurden, da die Ruhe schon hergestellt war. (N. K.)

Deutschland.

(München, 3. Dez.) Gestern Mittag war Aufwartung bei S. k. H. dem Kronprinzen von Preußen in Biederstein.

— S. H. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt reis'ten gestern früh 6 Uhr nach Darmstadt ab.

— S. D. der Herzog August von Leuchtenberg traf am Sonntag von Eichstätt dahier an.

— Der »Baiersche Landbote« meldet nunmehr: Der Frhr. v. Closen ist dermalen dahier im Neuthurm wirklich verhaftet. Dessenungeachtet war zu der Zeit, als wir der Nachricht von seiner Verhaftung widersprachen, unsere Behauptung vollkommen begründet und die damals von andern Blättern so zuverlässig gegebene Nachricht falsch.

(Stuttgart, 5. Dez.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer eröffnete der Chef des Departements des Innern der Kammer, daß Se. Maj. der König gesonnen seyen, demnächst eine Vertagung der Ständeversammlung eintreten zu lassen, und daß die Wiedereinberufung so bald geschehen werde, als die der Versammlung vorzulegenden Gesetzentwürfe vollendet seyn werden; damit diese jedoch schon vor der Einberufung geprüft werden können, so möchte die Kammer noch vor der Vertagung eine Kommission für das Strafgesetzbuch und eine zweite für die Gegenstände des Innern und der Finanz-Verwaltung ernennen. Der Antrag wurde der Geschäftsvertheilungskommission zur Begutachtung zugewiesen. Darauf wurde ein Reskript des k. Geheimenraths, das den in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüssen über die Wirthschaftsabgaben, den Preis des Steinsalzes und die Erhöhung der Kapital- und Besoldungssteuer die k. Genehmigung ertheilt, verlesen und der Finanzkommission zugewiesen. Ueber einen Antrag des Abg. Pflanz, eine bei der Kammer nicht eingekommene Eingabe von Festungsstrafgefangenen betreff., wird Bericht erstattet, der später berathen werden soll.

(Karlsruhe, 1. Dez.) Es geht das Gerücht, daß unserer Militäradministration eine bedeutende Reform bevorstehe, indem das Kriegsministerium aufgehoben, alle technischen Angelegenheiten dem Generalkommando zugewiesen, und ein Kriegskommissariat für die Rechnungs- und übrigen Kontrol- und Verwaltungsgegenstände gebildet werden solle, das dem Finanzministerium zugetheilt oder wenigstens unter die oberste Leitung des Finanzministers v. Böckh gestellt werde. Außerdem spricht man von der Pensionirung des Präsidenten des Kriegsministeriums und von der Wiederaktivirung des Majors v. Hennenhofer. (Schw. M.)

(Freiburg, 2. Dez.) Gestern Nacht wurde die Ruhe unserer Stadt durch einen etwas lebhaften Exzeß gestört. Da bisher zwischen dem Militär und den Studenten, wenn auch keine soziale, doch auch keine feindselige Stimmung geherrscht hatte, so fiel es sehr auf, als nach 9 Uhr plötzlich die ganze Hauptwache in Allarm gerieth, und mit gefälltem Bajonette durch die Straßen zog. Nach der Angabe einiger Augenzeugen sollen mehre, von Punsch und Glühwein entzündete, Studenten an der Hauptwache vorbei einen Polenmarsch gepfiffen und gesungen haben, was dieselbe für ein Charivari hielt. Die Hauptwache wurde augenblicklich verdoppelt, es gab einige Bajonett- und Kolbenschlag-Verwundungen; doch gelang es den Bemühungen des augenblicklich herbeieilenden Universitätsrektors und des Platzkommandanten, daß nach dreistündigem Patrouilliren um Mitternacht Niemand mehr in den Straßen war. (Schw. M.)

Schweiz.

(St. Gallen.) In der Großrathssitzung vom 23. Nov. ward das Benehmen der Tagsatzungsgesandtschaft so wie der Tagsatzung selbst heftig angegriffen, jedoch durch die große Mehrheit gutgeheißen. Der erste Gesandte, Hr. Landammann Baumgartner, legte seine Stelle nieder und stellte dem großen Rath anheim zu bestimmen, ob und wann er wieder eine Gesandtschaft zur Tagsatzung ernennen wolle.

(Genf.) Die Tagsatzungsgesandten haben beim Repräsentantenrath nach Erstattung ihres Berichts über die Verhandlungen und das Verfahren der Tagsatzung, welches ebenso entschieden und bitter getadelt als gebilligt wurde, ihre Demission eingegeben und erhalten; die Ernennung neuer Gesandten wurde verschoben.

Polen.

(Warschau, 26. Nov.) Se. Maj. haben für das ganze Königreich Polen eine Rekrutenaushebung anbefohlen. Dieselbe beginnt mit dem 1. Dez. d. J. Alle Personen männlichen Geschlechts von 20 bis 30 Jahren gehören zur Aushebung. Ausgenommen sind 1) die einzigen Söhne, 2) ein Sohn aus jeder Familie, welchen die Eltern erwählen; 3) die Vormünder unmündiger Brüder und Schwestern, deren Eltern verstorben sind; 4) die Ausländer und deren Söhne, welche im Auslande geboren sind; 5) die Civilbeamten; 6) die katholischen und griechischen Geistlichen, welche eine Weihe empfangen haben; 7) die evangelischen Prediger; 8) die Herrnhuter; 9) die Menonisten; 10) die Professoren und

Lehrer öffentlicher Schulen, die praktisirenden Aerzte und Chirurgen [illegible] die Unternehmer von Fabriken; 12) Künstler, Handwerksmeister und zur Befreiung von der Aushebung vorgeschlagene Gesellen; 13) körperlich Untüchtige; 14) Postillone; 15) Juden, welche zur christlichen Religion übergegangen sind; 16) Bekenner des mosaischen Glaubens. Die Söhne von Edelleuten, höhern Offizieren und die höheren Beamten.

Belgien.

(Brüssel, 2. Dez.) Der »Moniteur belge« enthält einen motivirten Entwurf in 58 Artikeln in Betreff der Akademie von Brüssel, die unter dem Titel »Akademie von Belgien« von Neuem organisirt werden und der eine Klasse der schönen Künste beigegeben werden soll.

— In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer fragte Hr. A. Rodenbach, ob für die Offiziere, welche sich erlaubt haben, den König, durch Aufruhrgeschrei und Vivats für die abgesetzte Dynastie, zu beschimpfen, keine andere Strafe bestehe, als der Verlust der Hälfte ihres Soldes. Er sagte, sie seyen unwürdig, die Epauletten zu tragen und die Gesetzgebung müsse diesem Mißbrauche ein Ende machen. Der Kriegsminister erklärte, ein neuer Gesetzentwurf in Betreff der Absetzung der Militärs werde der Kammer mit der Revision des Militärstrafgesetzbuchs vorgelegt werden. Hierauf war die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege zur Deckung der Ausgaben an der Tagesordnung. Hr. Pirson sprach über die in dem Finanzsystem einzuführenden Verbesserungen und sagte, es sey wünschenswerth, den Kaffee und Tabak mit höheren Abgaben zu belegen. Hr. v. Robaulx verlangte Erklärungen über die Uebereinkunft von Zonhoven. Der Minister des Auswärtigen verlas eine lange Denkschrift über die Unterhandlungen der Konferenz von Zonhofen, um zu beweisen, daß die Uebereinkunft in Gemäßheit jener vom 21. Mai d. J. abgeschlossen worden sey, und zeigte, daß das Benehmen der Regierung ehrenvoll und für den Staat vortheilhaft gewesen sey. Hr. v. Brouckere verlangte, daß man den Vertrag, von allen Erläuterungen begleitet, der Kammer vorlege. Diese Motion ward durch Hrn. Dumortier unterstützt. Der Minister des Auswärtigen sagte, da die Uebereinkunft von Zonhoven keine diplomatische, sondern eine rein militärische Uebereinkunft sey, so könne er dieselbe nicht vorlegen. Die HH. v. Brouckere und Dumortier bestanden auf ihrer Motion. Die Sitzung ward aufgehoben.

Frankreich.

(Straßburg, 3. Dez.) Auf den Antrag der Präfektur des Niederrheins hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Reinigung der Ill bis zu ihrer Ausmündung in den Rhein Fr. 10,000 verwilligt, um dadurch die Ankunft der Handelsschiffe und des Dampfschiffes von Köln in Straßburg zu erleichtern. Diese Maßregel wird in Erwartung eines Gesetzes getroffen, das die Fortsetzung der Arbeiten des Rhone- und Rheinkanals gestattet.

Großbritannien.

(London, 24. Nov.) Es gab wohl nicht leichter eine so interessante Epoche für die Diplomatie als im gegenwärtigen Augenblicke; auch herrscht eine seltene Thätigkeit auf unserm auswärtigen Amte. Man arbeitet Tag und Nacht; und die Ministerialsitzungen sind fast permanent. Vor etwa acht Tagen hatte Viscount Palmerston eine lange Unterredung mit dem französischen Bevollmächtigten; gleich nachher ward ein Kurier nach Paris abgefertigt. Man glaubt, daß die Lage Spaniens in Frage gebracht, und die Ansicht unsers Ministeriums deßhalb eingeholt worden sey. Gewiß ward die Interventionsfrage besprochen, doch wohl nicht allein wegen Spanien, sondern im Allgemeinen. In Münchengrätz hat man sich damit besonders beschäftigt; nichts natürlicher, als sie hier genauer untersucht zu sehen, da der Fall des bewaffneten Einschreitens vor der Thüre ist, und in Spanien sehr wahrscheinlich eintreten wird. So viel man hört, sind unsre Minister für die Intervention, wenn es die Sicherheit Frankreichs verlangt. Auch die andern Mächte sollen damit einverstanden seyn, wenn die Regierung der Königin, obgleich diese für sie nur faktisch besteht, darum anhalten sollte. Es hängt also von dem franz. Ministerium ab, mit dem Einverständnisse aller Mächte zu interveniren, sobald es die Vorsicht beobachtet, sich von Madrid aus dazu auffordern zu lassen. — Für Frankreich wäre es von großer Wichtigkeit, uns mit ins Interesse zu ziehen; die franz. Diplomatie würde sich dabei wohl befinden, während die unsrige eine Verantwortung übernähme, welche die Existenz des Ministeriums bedrohen könnte, und gewiß im Parlamente lebhaft angegriffen werden würde, ohne daß viele eifrige Verfechter der gegenwärtigen Administration es wagen würden, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Man muß unsere Sympathie für Frankreich nicht überschätzen, sie besteht, so lange es sich darum handelt, die Ruhe Europa's durch ein festeres Zusammenhalten beider Nationen zu erhalten; über diesen Zweck hinaus erstreckt sie sich nicht, sie nimmt gewiß ein Ende bei irgend einer großen Kriegsfrage die nicht bedingt im Interesse Englands liegt. Welchen Namen auch die Minister Großbritanniens führen, welcher Partei sie angehören, so werden und müssen sie alle den Gränzstein ihrer Sympathien hier finden, denn nur bis zu diesem Ziele begleitet sie die Nation. Niemand ist der Denk- und Gewissensfreiheit, der Freiheit überhaupt mehr befreundet gewesen als Canning, den Lord Palmerston gern als sein Muster aufstellt. Niemand hat aber leichter den Despotismus in der Fremde geduldet als er, sobald es überwiesen war, daß die zu bringenden Opfer den für England zu erwartenden Gewinn überstiegen. Mit einem Federzuge erkannte er die Unabängigkeit der südamerikanischen Staaten an; den Einmarsch der Franzosen in Spanien unter dem Herzoge von Angoulême mißbilligte er wohl, hinderte ihn aber nicht, weil sein weit aussehender Blick genau erkannt hatte, was hier für Chancen zu laufen waren. Das Beispiel Cannings wird für Niemand verloren seyn, der einigermaßen das Wohl des Landes beherzigt; es wird den jetzigen Ministern zur Richtschnur dienen, und sie mit Canning sagen lassen: »Die Gefahr einer Intervention ist Frankreichs Sache, wir wünschen die Denk- und Gewissensfreiheit überall, wo man sie zu würdigen versteht, doch weiter erstreckt sich unsere Theilnahme nicht.« Es ist kaum möglich, daß Lord Palmerston anders denken und handeln sollte, und insofern wird das franz. Ministerium ungehindert in Spanien interveniren, aber keine Unterstützung von uns erwarten können. (A. Z.)

Türkei.

Das »Journal de Smyrne« vom 12. Okt. gibt folgende Schilderung von der Lage der Dinge in Samos: »Am 29. Sept. kamen die HH. Pisani, Leely und Baron Cohorn, die von den Gesandten Englands, Rußlands und Frankreichs ernannten Kommissarien, um einen letzten Versuch bei den Einwohnern von Samos zu machen, an Bord des franz. Linienschiffes »die Stadt Marseille« auf dieser Insel an. Kurz nach ihrer Ankunft ließen die Kommissarien der Alliirten die gegenwärtigen Behörden der Insel wissen, daß sie den Samiern eine wichtige Eröffnung zu machen hätten, und sie daher einlüden, ohne Verzug eine Versammlung der Demogeronten, Beamten, Notabeln u. s. w. der Insel zu veranstalten, ohne sogar die Handwerker und Landwirthe, welche beizuwohnen Lust hätten, davon auszuschließen, weil sie dieser Mittheilung alle mögliche Oeffentlichkeit zu geben wünschten. Diese Forderung überraschte Anfangs Logotheti und die übrigen Oberbeamten der Insel, und erst nach einigem Zaudern entschlos-

sen sie sich, in das Innere der Insel Einberufungsschreiben zu dieser Versammlung zu erlassen, welche am 3. Oktbr. zu Vathi Statt finden sollte, aber verschoben werden mußte, weil in der anberaumten kurzen Frist nicht alle Einberufenen dahin kommen konnten. Man glaubt als zuverlässig zu wissen, die Mittheilung, welche die Kommissarien den Samiern zu machen haben, sey nichts Anderes, als eine letzte Aufforderung, sich endlich der Pforte zu unterwerfen, widrigenfalls Maßregeln der Gewalt gegen sie angewandt werden sollen; aber die allgemeine Meinung ist, daß dieser Schritt so erfolglos als die vorausgegangenen bleiben, und daß man die Unterwerfung der Insel nur durch eine energische Demonstration bewirken werde. Auf Samos gibt es keine Partei zu Gunsten der Pforte, oder wenn eine solche besteht, so ist sie so schwach, daß sie nicht hervorzutreten wagt. Zwar ist Niemand auf der Insel mit dem jetzt Bestehenden zufrieden; aber dessenungeachtet haben sich die Volksführer dermaßen der Gemüther bemächtigt, daß Niemand an die Möglichkeit einer Verbesserung ihrer Lage durch Unterwerfung unter den Großherrn glauben mag. Die Einen wollen, daß die Insel dem neuen griechischen Staate einverleibt werde; die Andern, welche die Minderzahl bilden, wollen Unabhängigkeit; endlich gibt es noch eine dritte Partei, welche nur die Herstellung einer gesetzlichen und regelmäßigen Ordnung der Dinge und den Umsturz einer Gewalt verlangt, welche weder Personen noch Eigenthum schützt, die Gerechtigkeit durch die unerträglichste Willkür verdrängt hat, und bloß von Gewaltthätigkeiten und Erpressungen lebt. Logotheti ist in Samos durchaus nicht so mächtig, als man glaubt. Er wurde von den einflußreichen Männern des Landes an die Spitze der Insel gestellt, aber eben diese könnten ihn auch absetzen, wenn er versuchen sollte, sein Ansehen wider sie zu gebrauchen. Auch macht man sich keine Vorstellung von allen den Zugeständnissen, die er ihnen in jedem Augenblicke zu machen genöthigt ist, um sich auf seinem Posten zu erhalten. Sie sind es, die sich in alle Aemter eingedrängt haben; er befiehlt ihnen nicht, sie betragen sich ganz wie seines Gleichen, und selbst wenn Logotheti die Absicht hätte, den empörenden Unbilden, die sie fortwährend gegen die übrige Bevölkerung begehen, einen Zaum anzulegen, so würde er es nicht vermögen; Plackereien, Erpressungen, Justizverweigerungen sind an der Tagesordnung, und zur Unterdrückung solcher Unordnungen ist keine Macht vorhanden. Dieß ist die Lage der Insel. Uebrigens keine Spur von einer Civil- oder Militäreinrichtung; hier gilt nur das Recht des Stärkern über die Schwachen. Die Streitmacht der Insel beläuft sich nicht über 200 Bewaffnete, und diese sind über das ganze Land vertheilt. Logotheti hat höchstens 20 Mann zu seiner Verfügung, ungefähr 60 stehen unter den Befehlen zweier Kapitani, Stamati Giorgiades und Lakana, welche in den beiden Abtheilungen der Insel das Kommando führen; die Uebrigen sind, je zu vier Mann unter einem Unterkapitanos, durch die Dörfer zerstreut. Der Handel von Samos liegt dermalen kläglich darnieder, woran sowohl die Plackereien der Behörden gegen die Handeltreibenden, als die ungeheuren Zölle, womit Griechenland die Weine und Liquere dieser Insel belegt hat, Schuld sind.«

(Alexandria, 4. Nov.) Hier hat sich in der letzten Zeit Vieles verschönert und vergrößert. Im Frankenquartier besonders wurden in kurzer Zeit eine Menge prachtvoller Häuser gebaut. Die Anzahl der Europäer nimmt aber in einem solchen Grade zu, daß trotz der Erweiterung ihres Stadtviertels, dennoch Viele bei Türken und Arabern Wohnungen suchen müssen. Nach den Angaben der verschiedenen Konsulate, zählt man hier dermalen 4686 Fremde. Darunter sind mehre ausgezeichnete, bei der Armee, den Spitälern oder medizinischen Anstalten angestellten deutsche Aerzte. — Die ägyptische Flotte zählt nun 7 Linienschiffe, 7 Fregatten, 3 Korvetten, 8 Briggs und mehre Goeletten. Noch wird an zwei Linien- und mehren kleinern Kriegsschiffen gearbeitet. — Auch im rothen Meere sind einige Kriegsboote ausgerüstet worden, um der Empörung des Turkischi Bilmes ein Ende zu machen, der im Jahre 1831 an der Spitze der von Aegypten nach Mekka gesendeten türkischen Truppen stand, aber seinem Eide gegen Mehemet-Ali untreu wurde und seine Waffen gegen die im Hedschas stationirten regulären Araber gerichtet hat. — Da der Nil dieses Jahr seine gewöhnliche Höhe nicht erreicht hat und daher nicht die ganze Strecke des sonst bebauten Landes überschwemmt werden kann, so verspricht das nächste Jahr keine reiche Ernte. Auch war der Pascha, um allem künftigen Mangel vorzubeugen, vorsichtig genug, bis jetzt kein Getreide von der letzten Ernte zu verkaufen. — Vater Enfantin ist vor einigen Tagen mit einem Theile seiner St. Simonistischen Apostel von hier nach Kahira abgereis't, nachdem einige Tage früher Mehemet Ali sich von hier dahin begeben hatte, um daselbst den Winter zuzubringen. Enfantin hat während seines Aufenthaltes nur einmal die Stadt, das Zeughaus und mehre Kriegsschiffe besucht, und ist sonst immer, um sich nicht der Neugierde des Volkes als Schauspiel darzubieten, auf dem Handelsschiffe, das ihn von Triest hierhergebracht, im Hafen geblieben, wo er jedoch einige Besuche annahm. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2003] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche mit der allein aufgetretenen Schwestertochter und Erbin der dahier verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Invaliden Johannes Mühl, Christina Mühl, vorher verehelicht gewesenen Hildmann, gebornen Münster, von Griesheim gebürtig, in gleichem Grade verwandt und gleich erbberechtigte

sind, oder sonstige Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittib Mäht zu haben vermeinen, werden hiermit edictaliter vorgeladen, ihre etwaigen Erb- oder sonstigen Ansprüche so gewiß

innerhalb sechs Wochen,

von unterfertigtem Datum an, dahier geltend zu machen, als ansonsten dieser Nachlaß an die sich angemeldet habende auswärtige Intestaterbin ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt a. M. am 11. November 1833.

Stadt-Amt.

[1942] **Edictalladung.**

Großherzoglich hessisches Hofgericht zu Gießen hat über das Vermögen der Emanuel Israel Lahnstein's Wittib dahier den Concurs erkannt. Demgemäß werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche oder Forderungen an besagte E. Israel Lahnstein's Wittib haben, hierdurch vorgeladen, solche

Donnerstag den 12. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei der ohne weitere Erlassung eines Präklusivdekrets erfolgenden Strafe der Ausschließung von der Masse entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzuzeigen, auch auf Vergleichsvorschläge zur Abwendung des Concurses, so wie über die Bestellung eines Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses sich so gewiß zu erklären, als sie sonst dem Beschluß der Mehrheit für beistimmend geachtet werden sollen.

Büdingen am 1. November 1833.

Großherzogl. Hess. Gräfl. Isenburgisches Landgericht daselbst.

Wegelin. Horst.

[1944] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Johannes Steuernagel und dessen nach ihm verstorbenen Ehefrau Dorothea, geb. Stumpf, Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche binnen

sechs Wochen

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Testamentserben ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 6. November 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[1974] **Edictalladung.**

Da der vormalige Reichs-Kammergerichts-Notarius, Nikolaus Wagner, am 27. Sept. d. J. zu Raubern mit Tod abgegangen ist, so werden in Gefolge Auftrags des Königlich Hochlöblichen Justiz-Senats zu Koblenz, sowohl die bekannten als unbekannten Erben desselben, als wie auch Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Verlassenschaft desselben zu bilden gedenken, damit aufgefordert, sich so gewiß

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu melden, und ihre Erklärungen über die Antretung oder Ausschlagung der Erbschaft, oder sonstige Ansprüche daran zu übergeben, als sonst dieselben damit ausgeschlossen und das weitere Rechtliche verfügt werden soll.

Braunfels den 5. November 1833.

Fürstl. Solmſ. Justizamt.

Kloch.

[1933] **Dekret.**

In Sachen der Gläubiger des Anton Jonen von Montabaur, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Verklagte, wegen Forderung und Vorzug.

Nachdem das über das Vermögen des Anton Jonen von Montabaur den Concursprozeß erkennende Urtheil vom 17. Oktober d. J. in Rechtskraft getreten ist, so werden die Gläubiger des gedachten Anton Jonen zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 16. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetem Amt bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse hierdurch vorgeladen.

Montabaur den 30. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Otto.

[2001] **Oeffentliche Vorladung.**

Der theol. Stud. Moritz Blesch von Dürkheim, Sohn des dortigen Stadtpfarrers David Blesch, wird anmit aufgefordert,

binnen zwei Monaten

sich dahier zu stellen und sich über das ihm zur Last fallende Verbrechen der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft um so gewisser vernehmen zu lassen, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt werden würde. — Heidelberg den 19. November 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.

Christ.

vdt. M. Walz, Akt.

[1975] **Edictalladung.**

Nachdem über das Vermögen des abwesenden Anton Brauburger von Kahlbach der Concursprozeß rechtskräftig erkannt worden ist, so sind dingliche und persönliche Forderungen an denselben in dem auf

Mittwoch den 15. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

anberaumten Termin bei unterzeichnetem Amte unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Masse zu liquidiren.

Königstein den 9. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Gräsing.

Cours der Staatspapiere.

Den 6. Dezember. Schluss 1 Uhr		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/8	—
	ditto ditto	4	85	—
	Bank-Actien		—	1466
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	200 1/2
	Part.-Loose ditto	4	—	133 3/8
	Bethm. Oblig.	4	84 5/8	—
	ditto ditto	4 1/2	88 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 3/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 1/2	—
	do b. do in Lond. à 12 1/2 fl.	4	90 3/8	—
	Prämienscheine		—	51 1/2
Baiern	Obligationen	4	—	100 3/4
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 5/8
Baden	fl. 50 Loose b. Gall u. S.		—	84 5/8
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	64 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	83 1/2	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	58 3/8
	ditto	3	—	37 1/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	61 5/8

Wechsel-Cours.

Den 6 Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/8	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/8
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 5/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 3/8	—
ditto	2 M.	—	146 1/4
Leipzig	k. S.	99 3/8	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	148 1/2
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	78 1/4	—
ditto	2 M.	77 7/8	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/8
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 6. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	20 3/8
10 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 30 Nov.	
5pCt. Metalliques	93 1/2
4 „ ditto neue	83
3 „ Actien	1202
4 „ Partial	131 7/8
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 30. Nov.	
3pCt. Stocks	89
2 1/2 „ Holländische.	50
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 2 Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 9/16
Kansbillets	22 3/8
Restanten	—
6 „ Res. Insc.	66 3/8
5 „ Renteperpet.	58

PARIS, den 2. Dez.	
5pCt. Rente	102 80
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 55
5 „ Rente perp	62 7/8
5 „ Neap.	89 60

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 341. — Sonntag — — 8. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(Berlin, 5. Dez.) Das 21. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird und wegen seines ungewöhnlichen Umfanges nicht in der bisherigen Ordnung, sondern nur nach und nach vertheilt und verschickt werden kann, enthält von Nro. 1472 — 1482 den Zollvereinigungsvertrag zwischen den Regierungen von Preußen, Kurhessen und Hessen-Darmstadt einerseits und den Regierungen von Baiern und Würtemberg andrerseits, vom 22. März, nebst dem Zusatzartikel vom 31. Oktbr. d. J., und den Vereinszolltarif; — den von vorgedachten Regierungen mit Sachsen abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrag, vom 30. März, nebst Zusatzartikel vom 31. Oktbr. d. J.; ferner die Verträge zwischen Preußen und Sachsen, wegen gleicher Besteuerung innerer Erzeugnisse, vom 30. März; zwischen Preußen, Kurhessen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt und Reuß-Schleitz, Reuß-Greitz, Reuß-Lobenstein und Ebersdorf, wegen Errichtung des Thüringischen Zoll- und Handelsvereins, vom 10. Mai d. J., und zwischen Preußen, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Baiern, Würtemberg und Sachsen und den zum Thüringischen Zoll- und Handelsverein verbundenen Staaten, wegen Anschließung des letztern Vereins an den Gesammtzollverein der ersteren Staaten, vom 11. ejusd. mens.; das Zollkartel zwischen den ebenbezeichneten Staaten, von demselben Tage, und den Vertrag zwischen Preußen, Sachsen und den zu dem Thüringischen Zoll- und Handelsverein verbundenen Staaten, wegen gleicher Besteuerung innerer Erzeugnisse, gleichfalls vom 11. Mai d. J. und zuletzt die von Preußen abgeschlossenen Verträge, betreffend die Zoll- und Handelsverhältnisse, imgleichen die Besteuerung innerer Erzeugnisse; mit Schwarzburg-Rudolstadt, bezüglich auf die Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, vom 25. Mai; mit Sachsen-Weimar-Eisenach, wegen der großherzoglichen Aemter Allstädt und Oldisleben, vom 30. deff. M.; mit Schwarzburg-Sondershausen, wegen der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, vom 8. Juni d. J., und mit Sachsen-Koburg-Gotha, wegen des herzoglichen Amtes Volkenrode, vom 28. deff. M.

— Die „Preuß. Staatsztg.“ theilt in einer Beilage den unterm 22. März d. J. zwischen Preußen, Kurhessen und Hessen-Darmstadt einer-, und Baiern und Würtemberg andererseits abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrag, dessen Ratifikationsurkunden am 28. v. M. hierselbst ausgewechselt worden sind, mit, und erklärt: „Der Mittheilung der übrigen Zollanschließungsverträge, glauben wir uns enthalten zu können, da ihnen der obgedachte Vertrag zum Grunde gelegt worden ist, mithin die darin enthaltenen einzelnen Bestimmungen mit denen dieses letzteren im Wesentlichen übereinstimmen.“ (Wir werden den Hauptvertrag vollständig geben.)

Rußland.

(Odessa, 12. Nov.) Der Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, ist vorgestern von hier nach Ekaterinoslaw abgereis't, nachdem derselbe ein paar Tage vorher dem außerordentlichen Botschafter der Pforte, Ahmed Pascha, ein glänzendes Diner gegeben hatte. Letzterer will morgen seine Reise von hier nach St. Petersburg fortsetzen.

Frankreich.

(*Paris, 3. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Was sich seit dem Hintritte des Königs Ferdinand in der südlichen

Halbinsel zutrug, scheint nur das Vorspiel von wichtigeren Ereignissen, welche dort zu erwarten stehen, sobald es dem zu Gunsten des monarchischen Prinzips begonnenen Aufstande nicht mehr an Leitung fehlt. Bisher waren die Anhänger des D. Karlos jeder seiner eignen Eingebung überlassen, und ihr Versuch mußte, trotz der Entschlossenheit und Ausdauer, an vielen Orten scheitern, da die planlosen Bestrebungen der einzelnen Provinzen und Bewohner nicht gehörig zusammenwirkten. Bei den wenigen Führern, die sich an die Spitze der Bewegung stellten, fand sich noch kein ausgezeichneter Militär; Merino ist ein Geistlicher und bejahrter Mann, Berasteguy ein Provinzialdeputirter; außer etlichen unbedeutenden Offizieren von Biskaya und Navarra war nirgends ein Oberhaupt bei den Guerillas zu erblicken. Aber eine viel regelmäßigere und behendere Entwickelung werden ohne Zweifel die Begebenheiten nehmen, wenn D. Karlos in dem Reiche erscheint. Die Einwohner bieten Alles auf, ihm den Schritt zu erleichtern. Da er von Westen her in das Land vordringen muß, so bemühten sie sich eine Zeit lang, in dem nördlichen Lande die Truppen des Madrider Kabinets zu beschäftigen, und setzen dieß gegenwärtig im Osten, besonders in Valencia und Murcia, rastlos fort. Man hatte es unbegreiflich gefunden, daß D. Karlos seinen Einzug in Spanien so lange verschob; dieses wird jedoch durch ein neuerdings aus Lissabon gekommenes Schreiben durch den Umstand erklärt, daß D. Karlos auf eine durch den nördlichen Bürgerkrieg herbeizuführende Intervention der Franzosen und auf die alsdann zuverlässige Reaktion der gesammten spanischen Bevölkerung wartete, bei welcher auch die Liberalen sich der Napoleonischen Feldzüge zu wohl erinnern, als daß sie nicht der Invasion entgegen getreten wären. Alsdann hätte sich D. Karlos an die Spitze der Nation gestellt, um zu gleicher Zeit die Fremden und das provisorische Kabinet, welches sie herbeirief, anzugreifen. Sein Vorhaben war gut berechnet. Um sich zu überzeugen, wie eifrig die Spanier den Gedanken einer franz. Intervention verwerfen, bedenke man nur, daß selbst der bekannte Jauregui (der Hirt), der viele Jahre diesseits der Pyrenäen und mit der franz. Regierung im besten Verhältniß lebte, dennoch seit seiner Anwesenheit in Spanien mehrmals an die zurückgelassenen Freunde schrieb, die Intervention dürfe nicht Statt finden, oder es sey Alles verloren, das Heer und das Volk würden sich gegen das Ausland vereinigen, und er selbst würde es wie Andere machen. Da inzwischen durch den Feldzug von Saarsfield, der sich mit dem dritten Theile der ganzen spanischen Armee über einige Provinzen des nördlichen Landes herwarf, der Aufstand hier auf eine Weile gedämpft und die angedrohte Intervention des Nachbarstaates dadurch verhindert ist, so würde der vormalige Plan des D. Karlos seinen Zweck verfehlen, er muß sein Verfahren ändern, und man glaubt, daß er durch die östlichen Bewegungen aufgemuntert, sobald diese eine größere Ausdehnung gewinnen und das westliche Gebiet des Reiches sich von Truppen entblößt, durch letzteres den Weg nach Madrid nehmen und dort vielleicht ohne große Mühe dem provisorischen Zustande abhelfen wird. Auf jeden Fall bleibt es ungewiß, welche Art von Mittheilung der König Ludwig Philipp, in Beziehung auf Spanien, beim Eröffnen der nächsten Deputirtensession machen kann, wo übrigens seine Regierung dennoch die Mehrzahl der Stimmen erhalten dürfte. Wenn es sich annehmen läßt, daß ein großer Theil der Abgeordneten seit dem Schlusse der letzten Kammer in ihrer Meinung noch nicht irre geworden, so stimmen dieses Mal 140 Mitglieder systematisch gegen die Regierung und 30 reihen sich manchmal gegen die Maßregeln der Minister an. Allein selten wird die Opposition mehr als 170 Stimmen zählen, und die Verwaltung behält also eine Majorität von mehr als 100 Stimmen.

— Das »Bulletin des Lois« enthält eine k. Ordonnanz vom 16. v. M., woraus die jährl. Einnahme und Ausgabe der Universität erhellt: erstere beträgt 3,586,655, letztere 3,575,491 Frs.

— Der österreichische Botschafter, Graf Appony (dessen Ankunft Pariser Blätter fälschlicher Weise früher angegeben), ist gestern erst hier eingetroffen.

— Augustin Perier, Bruder des verstorbenen Konseilspräsidenten und, in Folge der letzteren Promotionen, Pair von Frankreich, ist auf seinem Landgute am Schlagflusse gestorben.

— 5pCt. Rente: 103, 50; 3pCt. Rente: 76, 25; 5pCt. Neapl.: 90, 10; 5pCt. Rente perp.: 64⅞.

Großbritannien.

(London, 2. Dez.) Stocks: 88⅞, 89.

— Die gesetzgebende Versammlung auf der Insel Jamaika hat in ihrer Sitzung vom 25. Oktbr. die Parlamentsakte in Betreff der Sklavenemancipation in Erwägung genommen. Ein Mitglied, Hr. Mais, forderte die Versammlung auf, gegen die Einmischung der englischen Regierung in die innere Gesetzgebung der Insel zu protestiren. Ein Vorschlag des Hrn. Cox, auf Ernennung eines Ausschusses, um die Botschaft des Gouverneurs vom 15. Okt. in Betreff der Sklavensache in Erwägung zu ziehen, wurde mit 24 gegen 14 Stimmen angenommen.

— Paganini ist von seinem Sekretär Freemon auf Auszahlung eines monatlichen Gehalts von 30 Guineen vor dem Gerichtshof der Sheriffs zu London belangt worden. Dem Letzteren bezeugten der Musikdirektor des Drury-Lane- und des Covent-Gardentheaters und Hr. Gyn, einer der Eigenthümer von Vauxhall den Grund seiner Forderung, und der große Virtuos, welcher — wie der Kläger bemerkte — 30,000 Pf. St. innerhalb 2 Jahren in England gewonnen hat, mußte sich von der Jury zur Zahlung von 31 Pf. St. 10 Shill., als der Hauptschuld, nebst Schaden und Kosten, verurtheilen lassen.

Spanien.

(Madrid, 24. Nov.) Die letzten Nummern der »Gaceta de Madrid«, welche durch einen Kurier, der diese Hauptstadt den 24. verließ, überbracht wurden, enthalten die Adhäsionsadressen, welche der Königin von Seiten der Chefs mehrer geistlicher Orden zugestellt wurden, namentlich durch den General der Minimen. Dieselben Blätter enthalten detaillirte Berichte über die durch die Generale Saarsfield und Armilder de Toledo erlangten Resultate. Der nördliche Theil des Königreichs Valencia und der südliche Kataloniens sind von Insurgentenbanden besetzt, die man bis jetzt noch nicht hat zerstreuen können; indeß ist es nicht wahr, daß zu Valencia selbst eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen ist. Die Regentschaftsregierung beruft fortwährend die bemerkenswerthesten Männer der gemäßigt-liberalen Partei zur Regierung. Der Marquis v. Espeja ist zum Gouverneur von Madrid ernannt worden, er war 1821 Xefe politico von Cordova. General Tacon ist in seiner Eigenschaft als Generalkapitän von Andalusien, welchen Posten er bereits interimistisch bekleidete, bestätigt worden. Brigadier Balanzat, der zum Marechal-de-Camp befördert worden, befehligt unter ihm. Ein Dekret v. 18. stellt einen Generalstab unter Leitung des General Montes her.

— Die »Gaceta de Madrid« vom 23. Nov. enthält die Anrede des Generals Grafen von Carthagena am Namenstage der Königin Isabella II an die Soldaten des Infanterieregiments von Kastilien und an die 600 Küstenkarabiniers, die sich zu Benavent vereinigt haben. Der General fordert seine Untergebenen auf, im Verein mit ihm bis zum Tode die legitimen Rechte der erhabenen Königin Isabella II. zu unterstützen.

— Nach einem Schreiben aus Barcelona, vom 28. Nov. soll Gen. Valdes Madrid den 19. verlassen haben, um sich nach dem Ebro zu begeben, wo er ein Kommando übernehmen wird. Der Brigadier Jena, Chef einer Insurgentenbande, ist zum Gefangenen gemacht worden.

(Journ. de Paris.)

— Der »Indicateur de Bordeaux« meldet, daß fortwährend spanische Flüchtlinge an der Gränze ankommen, die von den königl. Truppen, nach der Einnahme Vittoria's und Bilbao's lebhaft verfolgt worden. Zwanzig Insurgentenchefs stellten sich den 28. zu Ainhoa zu Pferde und mit bedeutenden Geldsummen versehen unseren Vorposten vor. Sie wurden entwaffnet und nach Bayonne geführt.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 29. Nov. in demselben Blatte meldet, daß, bei Saarsfields Annäherung nach Vittoria, die Insurgenten sich größtentheils zerstreut und in ihre Heimath begeben haben. Nur die Bataillonschefs von Bilbao und einige Bauern warfen sich in die Gebirge. Sowohl zu Vittoria als Bilbao hat Saarsfield den Einwohnern Mäßigung und Ruhe anempfohlen, sie aufgefordert, in ihre Heimath zurückzukehren, und ruhig und ohne Furcht an ihre Beschäftigungen zu gehen. Vor dem Einzuge in Vittoria soll jedoch ein Bataillon Insurgenten, weil es ein Attentat auf das Leben eines Parlamentairs unternommen, massakrirt worden seyn. 140 Mann sind von St. Sebastian zu Schiff nach Bundaca und Bermeo, wo die Insurgenten ein großes Depot von Waffen und Munition zu haben scheinen, abgegangen. Verasteguy, Anführer der insurrektionellen Bewegung von Alava, ist mit mehren andern Karlisten von Vittoria zu Bayonne angekommen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 1. Dez. meldet nach einem Madrider Schreiben vom 23. Nov., daß General Rodil sich nach Fuentes de Onor begeben habe, um die Bewegungen von Don Karlos, welcher sich von der Seite von Chaves, in der Nähe der galizischen Gränze, in Begleitung D. Miguels, zurückgezogen haben soll, zu beobachten. Zu demselben Zwecke soll General Morillo sein Hauptquartier in Benavent aufgeschlagen haben.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 2 Dec. meldet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 30. v. M., daß die Besitznahme von Bilbao durch die königl. Truppen daselbst große Freude verursacht habe; alsbald nach dem Einmarsch derselben meldeten sich bei 1500 Bürger der Stadt, zu den achtbarsten Familien gehörig, um gegen etwaige künftige Versuche der Insurgenten eine Bürgergarde zu bilden; von dieser Zahl sind 300 Mann beritten.

— Französische Blätter enthalten unter ihren Nachrichten aus Madrid vom 15. Nov. folgendes Schreiben des Grafen Florida Blanca an die Regentin: »Sennora! Wenn ich das tiefe unwiderstehliche Interesse verbannen könnte, welches mich für die täglich mehr gefährdete Sache Ew. Maj. und Ihrer liebenswürdigen und unschuldigen Tochter beseelt, wenn es mir möglich wäre, meinen ganzen Lebensplan zu vernichten, wenn, nachdem die Sache des Infanten triumphirt hätte, Elend und Verbannung mein Loos wäre, weil ich mich schon für die Sache Ew. Maj. ausgesetzt hätte: wenn dieß der Fall wäre, so würde ich zuwarten, bis das Schicksal über die Ereignisse entschiede, die man jedoch, nach meiner Ansicht, nie seiner Laune blind überlassen darf. Aber wie gleichgültig seyn, bei so hohen Interessen! Da ich, allem Ehrgeize fremd, nie Etwas von dem Könige, meinem Herrn, verlangt habe, da ich nie in Ew. Maj. drang, um für mich Etwas von Ihm zu erbitten, so wäre es sehr befremdend, wenn es mein Eigennutz wäre, der sich da zeigte, wo es sich um die Erhaltung meines Vermögens handelt, das nicht in fremden Fonds angelegt ist, sondern in Besitzthümern und Anstalten, die Spanien nützen und deren Bestehen für meine und meiner Familie Existenz nothwendig ist. Dieß ist unmöglich; dürfte ich deßwegen in meiner gegenwärtigen Lage nicht von der Güte Ew. Maj. hoffen, daß Sie mir mein Ungestüm verzeihen werde? Ich hoffe darauf und in dieser Hoffnung werde ich die heilige Pflicht erfüllen, Ew. Maj. unsere Lage, wie sie in Wahrheit ist, vorzustellen. Ich will Ew. Maj. nicht wiederholen, was ich schon mehr als einmal mündlich und schriftlich zu äußern die Ehre hatte, ich will bloß an einen bekannten, in die gestrige Zeitung von dem Ministerium eingerückten, Ausdruck erinnern. Ja, Sennora, auf Thatsachen ist unsere Ansicht gegründet, Thatsachen sind der Grund der Erhitzung der Gemüther, der Unruhe und der Bewegung im Königreiche, sie sind der Grund dieser Vorzeichen einer bevorstehenden Krisis, deren Folgen unberechenbar sind. Da dem aber so ist, so fordert die Gesetzestreue und die Ehre, diese Ew. Maj. mitzutheilen. Ist es wohl ein leeres Geschwätz oder wird nicht vielleicht eine Thatsache erwähnt, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß die Armee eine reine Null ist, und zwar in einem Augenblicke, wo Jedem die Nothwendigkeit ihrer Dienste einleuchtet, und ein Budget von 252 Mill. Rln. von dem Kriegsdepartement verschlungen ist? Ist es wohl keine Thatsache, daß 40 Tage verflossen, ohne daß unsere Truppen sich mit den Rebellen gemessen haben, wenn man hier nicht der unbedeutenden Treffen erwähnen will, welche General Lorenzo und Castanon geliefert? Ist das keine Thatsache, daß der Präsident des Ministerraths die sinkende Sache D. Miguels, in deren Schutze der Prätendent Verschwörungen anspinnt und ruhig schlummert — daß der Präsident diese Sache beschützt und Alles für ihren Triumph gethan hat? Wenn sein Ziel erreicht worden wäre, so stände der Thron der Königin heute nicht mehr. Ist wohl ferner das keine Thatsache, daß derselbe Mann, der sich den von England vorgeschlagenen Unterhandlungen widersetzte, als dieses Land durch Sir Stratford Canning vertreten wurde, heute den Vermittler macht und unterhandelt; so daß er nun ganz zweideutig dasteht? Ist weiter das keine Thatsache, daß 300,000 k. Freiwillige, Feinde der Sache, die wir vertheidigen, während sie vor 2 Monaten noch die Stützen des Throns hießen, zu der Zeit, da die Anhänger Ew. Maj. als Aufwiegler bezeichnet wurden, daß diese Freiwillige bewaffnet waren? Oder ist es keine traurige, schändliche Thatsache, daß in 3 Provinzen, wenn man es so nennen will, die Regierung Karls V. niedergesetzt ist, und daß in anderen die Fahne der Empörung in seinem Namen erhoben wird? Ist das keine Thatsache, daß gerade die Generalkapitäne, welche mit anhaltendem Eifer die Ruhe in ihren Provinzen aufrecht erhielten, diejenigen sind, die man als Neuerer bezeichnete und von deren Absetzung man beständig sprach? Ist das keine Thatsache zu nennen, daß der Regierungsrath, diese preiswerthe Einrichtung des hochseligen Königs Ferdinand, welche von der Geschichte immer als die ruhmwürdigste Handlung seiner Regierung bezeichnet werden wird — daß dieser Regierungsrath durchaus aller Bedeutung beraubt ist? Es ist Thatsache, daß die Nichtbefolgung des von dem Könige gemachten Testamentes ein Verbrechen wäre, welches die Nation, die den letzten Willen ihres Herrschers achtet, als Hochverrath ansehen würde. Alle diese Thatsachen sieht die öffentliche Meinung mit Aengstlichkeit an, die Gährung, welche sie hervorbringen, könnte unglücklicherweise zur Erbitterung und diese zu einer bedauernswerthen Volksbewegung führen, welche, mit Verletzung der Ew. Maj. schuldigen Achtung, den Thron zerstören und das Gesellschaftsgebäude umstürzen würde. Aber, wie dem seyn möge, dieß ist der Stand der allgemeinen Aufregung; mag man auch immer sagen, es verhalte sich nicht so. Ich allein könnte mich täuschen, aber die ergebensten Anhänger Ew. Maj. betrachten die Lage der Regierung ebenso, wie ich. Vielleicht wird dieses Schreiben dasselbe Schicksal haben, wie meine Denkschrift, welche Ew. Maj. nicht dem

Regierungsrathe vorlegen zu müssen glaubte, sondern dem Ministerrathspräsidenten übergab. Wie dem sey, ich kenne keine Furcht, wenn es sich darum handelt, Ew. Maj. und dem Wohle meines Vaterlandes zu dienen. Dieß sind die Gegenstände meiner Anbetung; möge Ew. Maj. nicht zweifeln, daß ich auf ihrem Altare meine Ansichten, mein Vermögen und mein ganzes Daseyn opfern werde. Ich bin, Sennora, in tiefster Hochachtung der Unterthänigste der Diener Ew. Majestät (Unterz.:) Graf Florida Blanca.« Wie es scheint, hat dieses Schreiben Hrn. Zea und dem ganzen Ministerrathe höchlich mißfallen, und es ist wahrscheinlich, daß sein Verfasser auf einige Jahre verbannt werden wird.

Benachrichtigungen.

[2104] Vor einigen Tagen hat hier durch einen Sturz aus einem Fenster ein durchreisender Fremder sein Leben geendet. Er nannte sich nach einem führenden Passe, welcher am 5. Oktober 1833 zu Mezieres im Departement der Ardennen ausgestellt ist, Anton Aillé oder Hillé; als seine Heimath wurde Westphalen und dann wieder Polen oder Posen angegeben.

Da nun über das Heimathsverhältniß desselben etwas Bestimmtes bis jetzt nicht auszumitteln war, so bringt man diesen Fall zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, daß, wer etwa in dieser Beziehung etwas anzugeben wisse, es bei der unterzeichneten Behörde baldigst thun möge.

Zu diesem Ende ist eine Personalbeschreibung des Verstorbenen hier beigefügt.

Frankfurt a. M. den 5. Dezember 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Alter: 26 Jahre;
Größe: mittlere;
Statur: schlank;
Haare: dunkelblond, etwas gekräuselt;
Augen: grau;
Zähne: gesund.

Kleidung.

Trug schwarze Hosen, schwarzen Oberrock oder blauen Frack und eine braune Kappe von Tuch.

[2092] **Herr Franz Löffler aus Wien,** welcher seit einigen Wochen seinen Aufenthalt hier gewählt, um sich mit Heilung Stammelnder zu beschäftigen, hatte die Güte, den ersten Versuch der Heilung mit dem Waisenhauszögling Heinrich Echzeler unentgeldlich vorzunehmen. Obwohl derselbe von früher Kindheit an stammelte und bis in sein zwölftes Jahr mit diesem Uebel in hohem Grade behaftet gewesen, so war er doch schon in den ersten Tagen der begonnenen Heilung fähig, mit Hülfe der kleinen silbernen Maschine, welche dem Stammelnden unter die Zunge gelegt wird, aber ohne den geringsten Schmerz zu verursachen, deutlich zu sprechen, und spricht und liest nun nach Verlauf weniger Wochen auch ohne die Maschine zwar langsam, aber deutlich und ohne Anstoß, wodurch die Zweckmäßigkeit der Methode des Herrn Löffler hinlänglich bezeugt wird.

Frankfurt den 4. Dezember 1833.

Die Verwaltungskommission des Armen- und Waisenhauses.
d. z. Senior: J. M. Scharff.

[2085] Da ich im Dezember 1833 die Posthalterei abgebe, so werden mir einige dreißig gute Post- und Arbeitspferde, nebst dem vollständig dazu gehörigen Geschirre, Sätteln rc. und alles im besten Zustand, nebst einigen Chaisen, Felleisen-Kärnchen und Beiwagen überflüssig. Zu gleicher Zeit werden mit ausgeboten 2 braune, fromme und gut gerittene 5jährige und 1 vierjähriger brauner, alle vom königl. Gestüt zu Vesra.

Ich lade Liebhaber auf den 14. Dezember 1833, Vormittags 9 Uhr, in meine Wohnung, Anger Nro. 1528, ergebenst ein.

Erfurt den 1. Dezember 1833.

J. Heckenmüllern.

[2100] **Erprobtes Schweizer-Kräuter-Oel zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare.**

Erfunden von K. Willer.

Als ein neuer Beleg zu den vielen, dem verehrten Publikum vermittelst der öffentlichen Blätter wiederholt dargelegten Zeugnisse, wodurch die vorzüglichen Eigenschaften des von K. Willer erfundenen Schweizer-Kräuter-Oels neuerdings außer allem Zweifel gesetzt werden, dient ein so eben eingegangenes Bestellungsschreiben der Herren Gebrüder Tecklenburg in Leipzig vom 22. Oktober l. J., worin sich unter andern eine Stelle findet, die dieses Oel auf die ehrendste Weise erwähnt; sie lautet:

»Uebrigens können auch wir Ihnen mit der angenehmen Nachricht erfreuen, daß im Laufe dieser eben vergangenen Messe zwei Herren bei uns waren, die nach drei- und viermonatlichem Gebrauch Ihres Kräuter-Oels kahle Stellen am Hinterkopfe mit jungen, neuen Haaren bewachsen erhalten haben. Es kann nicht fehlen, daß bei so glänzenden Resultaten Ihr Kräuter-Oel sich bald einen europäischen Ruf erwerben wird.«

Daß obiger Auszug mit der angeführten Stelle des obbemeldeten Schreibens von den Herren Gebrüdern Tecklenburg in Leipzig, das mir im Original vorgelegt worden, gleichlautend sey, beurkundet auf Verlangen mit eigenhändiger Unterschrift

Zurzach den 31. Oktober 1833.

Schmid, Gemeindeschreiber.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird unter Beidruckung des gewohnten Insiegels bestens beurkundet.

Zurzach den 31. Oktober 1833.

(L. S.) G. Ammann Attenhofer.

Zugleich ist noch zu bemerken, daß dieses Oel wegen seines angenehmen Geruchs sehr empfehlend ist.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren N. E. Wild seel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nro. 196, allwo das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

[2103] Die niederländischen Dampfschiffe fahren während des Monats Dezember d. J. jeden Dienstag und Freitag, Morgens um 6 Uhr, von Köln über Nymwegen nach Rotterdam; über Arnheim nach Rotterdam fährt das letzte Schiff in diesem Jahre am 15. d. M.

[2102] **Erbieten für Lithographen.** Es werden 2 Lithographen, Feder- und Kreidezeichner, gegen gutes Honorar gesucht. Wo? sagt die Expedition.

[2086] Bei H. Meyer in Frankfurt a. M., Lit. K. Nro. 30, sind schöne gepreßte Hornplatten zu billigem Preis zu haben.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 100. 8. December 1833.

Die beiden Fuhrleute.

Ortssage.

An dem Hohlweg droben,
Wo die zwei Steine steh'n;
Nicht ohne Gott zu loben
Sollt Ihr vorübergeh'n.

Nicht ohne Gott zu loben,
Und zu danken dafür,
Daß ohne Zornes Toben
Ihr wandelt in Gebühr!

Auf daß Ihr nicht noch heute
So fahret in der Nacht,
Wie die beiden Fuhrleute,
Die dort sich umgebracht.

Jeder der beiden Brüder
Hat seinen eignen Lauf,
Der eine fährt hernieder,
Der andre fährt hinauf.

Der eine fuhr hernieder,
Der andre fuhr hinauf;
In der Mitte die Brüder
Hemmten einander im Lauf.

Sie konnten sich aus nicht weichen,
Der Hohlweg war zu eng;
Sie wollten es aus nicht gleichen
Als nur durch Handgemeng.

Erst mengte jeder das Futter
Vor'm Karren seinem Roß,
Eh' er dem Sohn seiner Mutter
Begegnet als Kampfgenoß.

Gegen den andern schwenkte
Jeder zugleich den Karst,
Und das Unglück es lenkte,
Daß jedem das Haupt zerbarst.

Sie lagen todt und vergaßen
Zusammen Groll und Fracht,
Und ihre Rosse fraßen
Verträglich die ganze Nacht.

Nie war ihnen beschieden
So lange Ruh' in der Nacht,
Als da den blutigen Frieden
Ihre Treiber gemacht.

Friedrich Rückert.

Zur Charakteristik Merino's.

(Nach dem »Memorial bordelais.«)

Wenn man mit dem Worte brav oder tapfer einen Menschen bezeichnen will, der dem Tode trotzt, ohne zu erblassen, der in Gefahren stets vorangeht, so gebührt Merino dieses Beiwort ohne Widerspruch. Eine Menge Thatsachen können in dieser Hinsicht angeführt werden. Im Jahr 1808 sah man ihn an der Spitze seiner Soldaten die Stadt Roa erstürmen. Das Treffen de la venta del Angel (Gasthof zum Engel) auf der Straße von Valladolid; das von Pampliega, wo er die ganze französische Garnison gefangen nahm; das von Almazan und so viele andere, wo er unerschrocken der Gefahr in's Auge sah, zeugen laut für die gedachte Behauptung.

In derselben Zeit gab Merino Beweise der größten Kaltblütigkeit. Um die Plane seiner Feinde zu erforschen, schlich er sich sieben oder achtmal nach Burgos, allein, als Bauer verkleidet, mit einem Esel, mit rothem pulverisirten spanischen Pfeffer beladen, den er mit dem unverfänglichsten Ansehen in den Straßen ausbot. Bei dieser Gelegenheit untersuchte er den Zustand des Platzes, unterrichtete sich von den Planen und der Stärke des Feindes und sammelte noch andere Notizen, die er hernach auf das Wunderbarste benutzte. Ganz allein war er sein eigner Spion, sein Rath und sein General.

Nähern wir uns nun unserer Zeit. Im Jahre 1823, im Monat Juli, kam Merino, begleitet von vier der Seinigen, zu Ontario an. — Es war acht und ein halb Uhr Abends; er logirte sich in das einzige Haus ein, das man in dieser granja findet, und setzte sich zu Tische, während seine vier Gefährten mit den Leuten vom Hause plauderten. Er war noch keine Stunde da, als das Haus schon von sechszig Soldaten des Regiments Zamora und dreißig Nationalgarden umzingelt wurde. Das Haus liegt sehr vortheilhaft für die Belagernden: im Süden eine dreißig Fuß hohe Mauer; im Westen kein Ausgang; im Osten die Thür, besetzt durch eine starke Truppenabtheilung; im Norden, in der Entfernung von etwa sechshundert Schritten, eine sehr enge Brücke, wo zwei Wachen von der Linie standen. Dieser letzte Punkt war der einzige, wohin Merino sich wenden konnte. Augenblicklich verläßt er den Tisch, läßt die Pferde satteln, stürzt sich nach der Thür und gelangt, wie durch ein Wunder, unter einem Regen von Kugeln, an die Brücke. Da fällt sein Pferd; wie ein Blitz springt er ab; die zwei Soldaten geben Feuer und — fehlen; mit jeder Hand feuert er ein Pistol ab, tödtet eine der Wachen und erreicht unversehrt das andere Ende der Brücke, seine Feinde verhöhnend und sie mit Schmähreden überhäufend.

Ein andermal erscheint er im Schlosse von Cotina, genannt el Christo de Villahizan, mit ungefähr zwanzig Mann. Die Behörde von Villahoz, von seiner Gegenwart unterrichtet, läßt hundert und dreißig Nationalgarden und ein Dutzend Lusitanos, die sich in der Stadt befanden, gegen ihn marschiren. Abends um zehn Uhr kommen sie bei dem Schlosse an, umzingeln es, besetzen die drei Ausgänge, jeden mit dreißig Mann. Die Nacht war hell, die Wachsamkeit groß. Um ihn noch mehr zu erschrecken, müssen alle Tambours die Trommel schlagen, um ihn an eine sehr bedeutende Truppenzahl glauben zu machen und ihn zu überzeugen, daß jeder Widerstand und

jeder Versuch zu entkommen, unnütz sey. Alles dieß erschüttert ihn nicht eine Minute. Weit entfernt, sich mystifiziren zu lassen, täuschte er vielmehr die andern und zwar auf folgende Weise:

Der Herr von Colina ist einer von den Großen, der auf seinen Gütern die hohe Gerichtsbarkeit, d. h. das Recht über Leben und Tod derjenigen hat, welche schuldig zu finden ihm gutdünkt. Nun, Merino sucht den mit dem schrecklichen Vorrecht begabten Edelmann auf, befiehlt ihm, in Gegenwart aller seiner Leute, die Thüren seiner Ställe zu öffnen, was im Augenblick geschieht. Nun jagt er dreißig bis vierzig Ochsen durch die Thore der Avantgarde entgegen: die Truppen, durch den Lärm getäuscht, geben allgemein Feuer, in der Meinung, auf Merino und seine Soldaten zu schießen. Diesen Augenblick benützend, bricht dieser durch und hat schon den benachbarten Wald erreicht, ehe nur die Belagernden ihre Flinten wieder geladen haben.

Es ist gesagt worden, daß der tapfere Obregon, im Anfange des Jahres 1823, Merino zu Roa schlug und ihm siebenhundert Gefangene abnahm. Diese vollkommene Niederlage entmuthigte ihn nicht. Der Hauptmann Paramo erhielt den Befehl, über die Brücke zu dringen und sich ihrer zu bemächtigen. Wen fand er am Eingang der Brücke? Merino, der mit einem Flintenschusse den Trompeter tödtete, von welchem der Hauptmann begleitet war. Paramo hat mir selbst gesagt, daß er dem Tode noch nie so nah in's Auge geschaut habe, als an diesem Tage und daß das abschreckende Gesicht des hartnäckigen Guerillas fast ein Medusenhaupt für ihn gewesen sey. Und zu bemerken ist noch hierbei, daß in dem Augenblicke, wo Merino den Kampfplatz Schritt für Schritt vertheidigte, alle seine Leute ihn schon verlassen hatten. Er allein hielt seinen Verfolgern Stand.

Uns dünkt, das sind Beweise genug von dem, was von der Tapferkeit Merino's gesagt worden ist. Sein Muth ist der Barbarei seiner Sitten und der Wildheit seines Charakters vollkommen gleich. Ich berufe mich über alles, was ein früherer Artikel enthält, auf die angeführten örtlichen Behörden; vor Allem auf die von Burgos, welche offizielle Anzeigen von allen diesen Thatsachen und von vielen andern erhalten hat, die ich hier übergehe, weil ich mich beeile, die Person Merino's unter einem andern Gesichtspunkte zu beleuchten und seine Ansichten in den verschiedenen revolutionären Krisen, wo sein Name figurirt hat, zu untersuchen.

Für wen arbeitet Merino? was ist der Grund seiner Opposition? was verlangt er? Das sind Fragen, die Jedermann aufwirft, welche aber zu lösen Jedermann schwer werden würde, der diesen Mann nicht auf das Genaueste in seinem Privatleben gekannt hat.

Man hat gesehen, daß zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges Merino die Waffen ergriff, um sich für ihm widerfahrene Beleidigungen zu rächen. Das war das Geheimniß seiner Opposition. Im Jahre 1821 ging er aus einem ähnlichen Motiv wieder in's Feld. Aber jetzt, wird man vielleicht sagen, ist ja die Sache ganz anders; jetzt hat Niemand seinen Stolz verletzt: mithin kann Merino nur im Interesse der Religion, der Priester, des Infanten Don Karlos und endlich des Absolutismus aufgestanden seyn. — Ach! das ist ein großer Irrthum! Merino aufstehen für die Religion! Hat er denn eine, der rohe Bergbewohner, welcher der erste ist, die wichtigsten und feierlichsten Akte der Kirche in's Lächerliche zu ziehen? Hat er je den Fuß in eine katholische Kirche gesetzt seit dem Tage, wo er, die Pistole in der Hand, dreißig Domherren von Valencia daraus vertrieb? Niemals; ich kann das mit Grund behaupten, wenigstens bis zum Jahre 1830. In den Schlachten ist seine Parole nicht: Gott und die heilige Kirche; sein Ruf ist: zu den Waffen! Nach dem Siege denkt er nicht daran, dem Himmel für den errungenen Vortheil zu danken. Er hat ihn für sich erkämpft, er benutzt ihn für sich und dankt Niemanden dafür, wer es auch sey.

So handelt er denn für die Sache der Priester? — Noch weniger. Ich habe schon gesagt, daß er sie verabscheut; um sich davon zu überzeugen, darf man nur hören, wie er sich öffentlich über sie ausspricht. Nie wird man einen Priester bei Merino sehen. Wenn ein Mönch sich als Soldat an ihn anschließen will, so wird er schwerlich sehr glänzen: das Günstigste, was er erlangen kann, ist, in einem kleinen Peloton Korporal zu werden. Frage man in dieser Hinsicht den Pfarrer von Fontecso, der ihm in der Epoche der Konstitution folgte. Im Jahr 1822 ließ sich Merino von einer schweren Krankheit im Kloster der Sancta Klara heilen. Er brachte einen großen Theil des Jahres da zu: das war für ihn das beste Asyl wider die thätigen Verfolgungen, deren Gegenstand er war. Am Tage verkleidete man ihn als Nonne, damit er mit den Schwestern im Garten spazieren gehen konnte; des Nachts schlief er in der Kirche hinter der Statue der heiligen Klara in der Tiefe einer Art von Verschlag, wo man ein für Jedermanns Augen unsichtbares Bett bereitet hatte. Wie glaubt man, daß er so viele Fürsorge belohnte? Durch unausgesetzte Beleidigungen der Nonnen, mit schrecklichen Drohungen sie überhäufend und zuweilen sich Ausbrüchen der größten Leidenschaftlichkeit und selbst Gewaltthätigkeit überlassend. Oft hat er im Refektorio Schüsseln am Kopfe der Superiorin zerschlagen; und warum? Weil diese Aebtissin, erschreckt von der Ausgelassenheit und dem Cynismus, die in seinen Reden herrschten, ihn zu einem erbaulichern Benehmen zu bewegen suchte. Das sind einige der Thatsachen, welche beweisen, welche Anhänglichkeit Merino für die Religion und diejenigen hat, die sich zu deren Aposteln aufwerfen.

So arbeitet er denn im Interesse von Don Karlos? — Wenn jemals Don Karlos auf den Thron seines Bruders stieg, kein Zweifel, daß Merino mächtig zu seinem Triumphe beigetragen hätte (ein Resultat, was mir jedoch, im Vorübergehen sey es gesagt, unmöglich scheint). Aber nicht für Don Karlos hat er die Waffen ergriffen. Seine Erfolge würden diesem Prinzen nützen, ohne daß es Merino's Wille gewesen wäre, denn er hat nicht die geringste Sympathie für ihn. Im Jahre 1827 sprach sich ganz Katalonien für Don Karlos aus; Bessieres verließ Madrid; man lud sechs oder siebenmal Merino ein, sich gleichfalls für diese Sache zu erklären. Was war seine Antwort an die Abgesandten der Rebellen: »Ich befinde mich sehr wohl zu Hause; mir liegt wenig daran, ob der, der den Thron einnimmt, M. oder N. heiße, wenn er mich nur in Ruhe läßt. Geht, und kommt nicht wieder.« — — Ich führe nur diesen Zug an, dem Niemand widersprechen wird.

Nun, was will er denn? Man überblicke das ganze Leben Merino's, man suche das Geheimniß aller Grausamkeiten, die es beflecken, und man wird sehen, daß er eine eigene Sache für sich geschaffen und dieser allein seinen Arm gewidmet hat. Er weiß, daß er zu viele Verbrechen begangen hat, als daß die Regierungen, die er bekämpft hat, ihm nur irgend eine Aussicht auf Ungestraftheit lassen können. Dieser Instinkt der Selbsterhaltung ist es, der alle seine Entschlüsse, alle Handlungen seines Lebens bestimmt. Setze man voraus, daß eine Regierung, die sich in Spanien festsetzt, sey es selbst eine republikanische, Merino volle Vergessenheit des Vergangenen verspreche, vor Allem ihm Vertrauen in ihre Versprechungen einflöße, so stehe ich mit meinem Kopfe dafür, daß Merino die Waffen niederlegen und den Reformatoren des mönchischen Absolutismus seine mächtige und einflußreiche Mitwirkung nicht versagen wird. Er ist kein Parteimensch; er will, er wird sich stets nur an denen rächen, die er fürchtet, oder die ihn beleidigt haben. Wer sind nun diese? Das wollen wir später sagen. Aber nicht gegen friedliche Menschen, welcher Meinung sie auch seyen, wird er sich feindlich zeigen. Damit Niemand bezweifle, was ich hier behaupte, will ich eine Thatsache an-

führen, deren Beglaubigung man in den Archiven des königlichen Gerichtshofes von Valladolid finden kann, und wovon noch lebende Zeugen auf den Galeeren von Santogna vorhanden sind.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen über Griechenland.

(Schluß.)

Unter den Eingeborenen Lebadeias ist eine beträchtliche Anzahl von Grundbesitzern, und ihre Besitzungen gehören zu den bedeutendsten in Griechenland. Diese Familien bilden, ohne gesetzlich als Adel konstituirt zu seyn, eine förmliche Aristokratie. Sie nennen sich selbst die Wohlgeborenen (εὐγενεῖς) oder Archonten, und die erste Klasse (πρώτη oder ἀνωτέρα τάξις). Das griechische Blut hat sich vorzüglich rein in ihnen bewahrt, aber sie wachen auch sorgfältig über die Reinheit ihres Bluts. Nie verbinden sie sich durch Heirathen mit der untern Klasse (δευτέρα oder κατωτέρα τάξις) der Handel- und Gewerbtreibenden; findet ein Archontensohn (Junker, ἀρχοντόπουλος) keine ebenbürtige Gattin in seinem Geburtsorte, so sieht er sich nach den Archontentöchtern Athens, Thebens oder anderer Orte um. Diese Archonten hatten und haben einen großen Einfluß auf ihre geringern Mitbürger sowie auf die Bauern, und es mag von diesem Einflusse wohl ebenso oft wie bei uns von ähnlichen Verhältnissen schreiender Mißbrauch gemacht werden; aber die Formen sind wenigstens milder patriarchalischer als bei uns, und machen dem Geringern seine Abhängigkeit weniger fühlbar. Der Bauer, der seinen Herrn zu sprechen wünscht, ist nicht genöthigt, stundenlang auf der Hausflur stehend zu harren; unangemeldet tritt er in's Zimmer, legt die Hand auf die Brust zum Gruße, setzt sich unaufgefordert auf den Divan, oder wo er einen Platz offen sieht, und wartet dann, bis er angeredet wird.

Da ich hier bei einem der ersten Männer wohne, habe ich gute Gelegenheit, die Lebensweise und das Treiben dieser Archonten in der Nähe zu sehen. Der ganze Tag bis zum späten Abend vergeht mit einer Unterbrechung von drei Stunden wegen des Mittagsessens und des Nachmittagsschlafes in gegenseitigen Besuchen. Diese beginnen schon um 7 Uhr Morgens; herein treten die Herren Wasiläkis *), Jannäkis, Antonäkis, Dametrákis u. s. w., und in einem Augenblicke ist das Zimmer mit Besuchenden gefüllt. Man raucht; es wird ein Glykon (eingemachte Süßigkeiten) oder Kaffee präsentirt; die Unterhaltung dreht sich um Politik, den Ertrag der Ernte, um gegenseitige Geschäfte oder provinzielle Verhältnisse. Es hört sich recht gut zu; denn diese Männer, die fast alle einen Anflug hellenischer Bildung haben, sprechen ihre Sprache rein und gewählt und tragen ihre Gedanken mit jener den Griechen angeborenen Fähigkeit klar und fließend vor. Die Frauen, deren Stellung seit der Revolution um Vieles freier und würdiger geworden ist, erscheinen mitunter auch auf ein Viertelstündchen und nehmen Theil an der Unterhaltung. Dann geht man in ein zweites, ein drittes Haus, und dasselbe wiederholt sich. Einige Tage lang läßt sich ein Europäer diese Lebensweise wohl gefallen; aber die Leere dieses Treibens wird bald unerträglich.

Seit drei Tagen haben wir den in Lebadeia und der Umgegend sogenannten großen Wind (ὁ μέγας), der, obgleich er über den westlichen Theil des Helikon zu uns kommt, eine Hitze von 30½° Réaumur (im Schatten) gebracht hat. Die Luft ist heiß, als ob sie aus einem glühenden Ofen käme; wie viel Wasser man auch trinken mag, Zunge und Gaumen sind trocken, und auch des Nachts mildert sich die Temperatur nur wenig. Selbst die Eingeborenen fürchten krank zu werden, und ich meinestheils habe beschlossen, auf den Gipfeln des Helikon Erquickung zu suchen.

Athen, 26 Juli.

Nachdem ich das südliche Boiotien nochmals auf andern Wegen von West nach Ost, von Thisbe bis Chalkis durchkreuzt, bin ich seit einigen Tagen wieder in Athen. Ich habe mehre interessante Entdeckungen gemacht und unter Anderm die Hippokrene aufgefunden. Wenn sie nur nicht hinfort ein Wallfahrtsort aller schlechten Poeten wird und die Zahl derselben vermehren hilft! Doch davon nächstens mehr; ich darf eine gute Gelegenheit zur Absendung des Briefs nicht versäumen.

Aus Athen habe ich Ihnen zu melden, daß heute ein königliches Dekret eingetroffen ist, welches Athen vom ersten Januar 1834 an zur Haupt- und Residenzstadt erhebt und den Plan der Herren Kleanthes und Schaubert, von dem ich Ihnen im vorigen Jahre geschrieben, mit einigen geringen Abänderungen genehmigt. Namentlich ist der Vorschlag dieser Herren, die Gegend der Stadt um die Akropolis herum unbebaut zu lassen, um hier nach und nach Ausgrabungen vorzunehmen, in seinem vollen Umfange genehmigt worden. So ist denn diese wichtige Frage, die gewiß auch das gebildete Deutschland lebhaft interessirt hat, so entschieden worden, wie ich es Ihnen wiederholt vorhergesagt hatte; ungeachtet der angestrengten Bemühungen, welche ein großer Theil der Peloponnesier und Kontinentalgriechen in den letzten Monaten daran gewandt haben, die Wahl der Regierung auf den ungesunden und unbewohnbaren Isthmos von Korinth fallen zu lassen.

Die orientalischen Angelegenheiten scheinen sich friedlich ausgeglichen zu haben. Während selbst die Bauern in Boiotien voll Kriegsgerüchte waren und viel von der furchtbaren Macht Rußlands zu reden wußten, das überdieß an Oesterreich einen Verbündeten habe (oder wie sie dieß ausdrücken: ὁ Μονάρχος ἔχει καὶ τὸν Ἰμπεράτορα), und während die heißern Köpfe unter den Griechen schon als Alliirte Frankreichs und Englands in Thessalien einfallen wollten; erfahre ich hier, daß die Flotten bereits im Rückzuge begriffen sind, und daß auch die Franzosen mit Nächstem den Peloponnes räumen werden.

*) Es ist Sitte der griechischen Aristokratie, sich nur bei den Diminutiven ihrer Taufnamen zu nennen, was Leute aus der geringern Klasse sich nicht erlauben. Dasselbe findet bei den Namen der Frauen statt: Mitrula (Δημητρούλα), Jannula u. s. w. Auch der berühmte Kapitain Karaiskakis hieß eigentlich Karaiskos. Ich erinnere mich noch, wie zu jener Zeit eine deutsche Zeitung seinen Namen gelehrt erklärte als »Kopf eines wilden Schweines« (κάρα ὑὸς κάπρου)!

Ueber Entstehung und Bedeutung der Wörter Sire und Sir.

Das, nur als Anrede an den Souverän von Frankreich gebräuchliche Wort Sire ist kein ursprünglich französisches, sondern zunächst dem italienischen Sere nachgebildet, welches letztere, jetzt veraltet, die Italiener von den Türken erhielten. Wie Vieles, was auf Herrschaft und Luxus Bezug hat, aus dem Orient herübergewandert ist, so fand namentlich das persische Wort Ser (Herr) zuerst in der türkischen Sprache Aufnahme, wie dieß die Namen Serdar und Seraskier beweisen, worauf es in die romanischen Sprachen, und von diesen in das Englische, als das bekannte Sir, überging. Obgleich letzteres, der Orthographie nach, von dem Urworte abweicht, so ist doch die Aussprache desselben, nemlich Sörr, ganz persisch geblieben. Mannigfaltiger als in allen andern Sprachen ist der Gebrauch dieses Wortes in der englischen; denn mit Sir, welches vorzugsweise ein Titel der englischen Baronets ist, und in dieser Beziehung nicht allein mit dem spanischen Don vor dem Taufnamen (z. B. Don Carlos), sondern auch mit dem aus derselben Quelle geflossenen Worte Sieur der Franzosen Aehnlichkeit hat, redet der Engländer Jedermann an, gibt aber diesem Worte, wie Moritz in seinen Reisen eines Deut-

schen in England bemerkt, eine sehr verschiedene Bedeutung, indem er seinen König, seinen Freund, seinen Feind, seinen Sohn, seinen Bedienten und seinen Hund damit anredet, und außerdem sich noch desselben bedient, um auf eine höfliche Weise zu fragen, so wie in den Parlamentsreden, wenn er stecken bleibt. So bedeutet also Sir! in einem demüthigen Tone: gnädigster König! — Sir! in einem drohenden Tone: es stehen ein Paar Ohrfeigen zu Diensten! — Sir! zu einem Hunde gesagt: eine Tracht Prügel. — Sir! in einem fragenden Tone: was befehlen Sie? und Sir! mit einer Pause begleitet: ich kann mich nicht sogleich besinnen. Dr. Otto.

Sindflut nicht Sündflut.

Das Wort Sündflut ist nicht mit der Sünde in Verbindung zu bringen, es stammt vielmehr von den altdeutschen Formen sintfluote, sinvluot, sindvluot ab, die sich bei Notker finden. Sin aber ist ein Intensivwort (s. Grimm's »Deutsch. Grammat.«, II., 554), daher ist Sindflut die starke, große und, weil Stärke oft in Dauer übergeht, auch die dauernde, ewige Flut. So verstand Luther im 1 Mos. 6, 17 und Ps. 29, 10 nur eine große Wasserflut (vgl. Grimm in den »Gött. gel. Anz.«, 1824, Nr. 73), und Schiller hat das Wort ganz richtig in seiner »Maria Stuart« gebraucht, wenn er Akt 3, Sc. 7, seinen Mortimer sagen läßt:

— — mag eine zweite Wasserflut
Herwogend alles Athmende verschlingen!

Auch bei den Italienern hat das Wort diluvia ganz und gar nicht die gewöhnliche, dem Worte diluvium beigelegte Bedeutung. Nach Fr. Brun's Bemerkung (»Römisches Leben,« I, 79) nennt der Römer diluvia eine Art von Regen, welche wie aus Pfeifenstielen herabläuft und nicht in Tropfen, sondern in Strahlen fällt.

Frankfurter Nationaltheater.

»Ludwig der Eilfte,« historisches Drama in fünf Akten, von C. Delavigne. Man sieht es dem Stücke schon im ersten Akte an, wem zu Gefallen Delavigne es gedichtet. Es ist ein Erzeugniß der Julinsrevolution, welche der französischen Literatur nicht nur, sondern auch der gesammten europäischen eine eigenthümliche Richtung gab. Ludwig XIV. hätte dem Dichter zu seinem Zwecke näher gestanden. Er war zudem Bourbon, und an Gesinnung seinem Vorfahr aus dem Hause Valois vollkommen ähnlich. Indeß Ludwig XI. war der Schöpfer des einen Frankreichs, das sich bis auf unsere Zeit erhalten, und in dieser Hinsicht bot er — wie er in einem größeren Wirkungskreise auftrat, im Kampfe mit mächtigen Vasallen und mit dem Volke — auch eine interessantere Anschauung dar, als der vierzehnte Ludwig.

Das Stück hat auf den meisten deutschen Bühnen gefallen, wo die Hauptrolle in guten Händen war; denn um Ludwig dreht sich hier das Ganze, sein Charakter ist die causa movens des Stücks, alle Andere sind nur dazu da, um dem Letzteren Gelegenheit zu geben, in den verschiedenartigsten Nuancen hervorzutreten. Daß er von dem Dichter historisch treu aufgefaßt und wiedergegeben ist, unterliegt keinem Zweifel. Ludwig XI. bot die größte menschliche Verzerrung, die man sich denken kann, und da so wenig Menschliches an ihm zu erblicken ist, so ist er kaum für einen tragischen Stoff geschaffen. Die Tragödie zeigt uns den Menschen im Kampfe mit dem Schicksal, nicht den Unmenschen, und wenn auch in ihr eine Ironie vorwalten mag, so muß es eine mephistophelische seyn, die die Schwäche des Geistes im Kampfe mit finsterem Walten herausstellt. Ludwig XI. ist eine geistige Mißgeburt, und so siech und kränkelnd, wie er uns von Delavigne vorgeführt wird, beinahe ein Bild des Wahnsinns. Wir erblicken hier keinen Kampf des Geistes, wir sehen vom Anfang an eine vollkommene Niederlage. Diese ist kein Stoff für eine Tragödie. Das Stück bietet — wie gesagt — nur eine Charakteristik Ludwig's, Die Handlung ist oberflächlich, eine eigentliche Intrigue liegt gar nicht vor.

Ludwig, (Hr. Weidner). Der Künstler stellte in jeder Hinsicht ein konsequentes, historisch und poetisch treues Charakterbild auf. Die feinsten Falten der Seele wurden enthüllt; bei allem Schroffen, was in dem Charakter liegt, vermißte man nie die passenden Uebergänge, die künstlerische Harmonie waltete überall in dem disharmonischen Charakter vor. Vortrefflich zeigte Hr. Weidner die Steigerung der physischen Schwäche, so schwierig die Darstellung derselben seyn mochte Wir sehen bereits im ersten Akte ein erlöschendes Licht, das von nun an bald stärker, bald schwächer auflodert, indeß sein baldiges Erlöschen unaufhörlich bekundet. Die Seelenangst in der Beichte, im Kampfe mit der grausen Politik war unübertrefflich geschildert. Der gräßliche Todeskrampf war naturgetreu, und doch nicht ohne jene Poesie, die das Widrige mildert. Es war mit einem Worte eine großartige Anschauung — sowohl in der Totalität — wie in den Einzelheiten, die uns Hr. Weidner bot. So viel Verzerrung mit so viel Kunst und Dichtung herauszustellen, dazu gehört ein Mime ersten Ranges.

Auf die Darstellung der übrigen Rollen lassen wir uns hier nicht ein. Sie waren in den besten Händen, und Jeder der Mitspielenden trug dazu bei, die Vorstellung zu heben. M.

Räthsel.*)

Wie heißt die heil'ge Rede,
Wodurch die Liebe spricht?
Ein Jeder kann sie sprechen,
Doch Worte hat sie nicht.
Das Kindlein in der Wiegen
Spricht sie zur Mutter schon;
Sie spricht den höchsten Flügen
Des Dichtergeistes Hohn.
Sie redet zu dem Jüngling
Mit hoher Zauberkraft,
Sie facht und dämpfet wechselnd
Die Gluth der Leidenschaft.
Um sie verscherzten Tausend
Ihr höchstes Lebensgut,
Um sie erhob sich brausend
Schon oft des Krieges Fluth.
Durch ihre süßen Klänge
Starb einst ein Menschensohn;
Durch sie führt uns ein Engel
Dereinst zu Gottes Thron.

K.

*) Auflösung im nächsten Blatte.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 341). 8. December 1833.

Oesterreich.

Nach der Zeitung von Zara (in Dalmatien) vom 8. Nov. ist dort, nach Beseitigung nicht geringer Hindernisse, zum erstenmal der Postwagen aus Wien auf der neuen prachtvollen Straße über das Gebirge Wellebit angelangt. Schon haben die Mitglieder der Munizipalkongregation dem Gouverneur der Provinz, Grafen Lilienberg, den Dank der Einwohner für diese neue Einrichtung an den Tag gelegt.

Preußen.

(Berlin, 29. Nov.) Unser berühmter Gast, der Marschall Maison, ist leidend hier angekommen, und sein Unwohlseyn erlaubt ihm nur wenig auszugehen. — Die Beobachter des Laufes der Ereignisse und der Verhältnisse der Staaten halten den Aufenthalt des Marschalls für ein nicht unwichtiges Ereigniß, sie erkennen in ihm nicht nur den Botschafter am russischen Hofe, sondern den geschickten und glücklichen Vermittler zweier divergirenden Systeme, den das Ministerium des heutigen Frankreichs mit vieler Umsicht und genauer Personalkenntniß zuerst nach Wien sandte und dann nach St. Petersburg bestimmte, und jetzt einen Aufenthalt in Berlin machen läßt, um im gleichen Sinne und mit den gleichen Mitteln, als ihr Organ bei der Koalition zu wirken, die Frankreichs Entwürfen und seiner jetzigen Uebereinstimmung mit England mehr oder minder entgegen tritt. — Der Marschall mit seinem ritterlichen Sinne und unterstützt durch die Achtung, welche sein Kriegsruhm, wie seine diplomatischen Talente verdienen, ist eben so zu diesem wichtigen Posten geeignet, als Fürst v. Talleyrand es zu dem eines Botschafters in England ist, oder war, wo wieder eine andere Art diplomatischer Repräsentation und Persönlichkeit, als wie wir auf dem westlichen und nördlichen Festlande zu würdigen wissen, ihres Erfolges sicher ist. Der persönliche Austausch der Ideen, der im letzten Sommer, gegründet auf gegenseitige Achtung zwischen einer großen Anzahl ausgezeichneter Staatsmänner fast aller europäischen Mächte, in Töplitz Statt fand, hat, wie sich ein hochgestellter Beamter ausdrückte, mehr als alle Entwaffnungsplane zur Pazifikation Europa's beigetragen. Noch einen solchen Sommer, und man wird sobald keinen Kanonenschuß mehr in unserm Welttheile hören. Die Aufklärung tritt um so glänzender hervor, je deutlicher sie uns die Mittel anweis't, auch ohne den Pulverdampf zur Erreichung der Zwecke zu gelangen, und der Krieg wird in den kommenden Jahrhunderten nur noch die Sache wilder Völker seyn. (H. K.)

— In angesehenen Zirkeln brachte man dieser Tage die schon gemeldete Abreise des Feldzeugmeisters, Grafen Wittgenstein aus Rußland, mit einer Berufung des Grafen Paskewitsch nach St. Petersburg in Verbindung. Auch die muthmaßliche Abberufung des Hrn. v. Ribeaupierre soll nicht ohne Beziehung auf diese Angelegenheiten und auf die Veränderung des Gouvernements in Warschau seyn.

— Fürst Pückler schickt sich zu einer Reise nach Griechenland an, ohne daß sich dieselbe auf etwas anderes, als seine Privatverhältnisse bezieht.

— Der Generalintendant der königl. Schauspiele, Graf Redern, ist nach München zu unserm Kronprinzen abgereis't. Se. k. Hoh., so wie Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin, werden bis zum 14. d. wieder in Berlin erwartet. (Siehe München.)

— Aus sicherer Quelle berichtet man aus Paris, daß die Königin-Regentin von Spanien der französischen Regierung angezeigt habe, sie hoffe bis zu Ende dieses Monats mit den Parteien fertig zu werden. — Hr. v. Rothschild berechnet, daß sein Vorschlag zu einer Anleihe von 100 Mill. am 15. d. in Madrid angelangt seyn muß, und sieht nun täglich der Annahme desselben entgegen. (Vergl. Spanien.) Dabei hat er, um die spanische Rente im Kurse zu erhalten, in dieser Zeit für 1,300,000 Fr. von derselben gekauft.

Deutschland.

(München, 4. Dez.) Dem Vernehmen nach haben Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen Ihre Abreise von hier auf den 12. d. verschoben.

— Man erfährt, daß zu dem, mit Anfang des neuen Jahres in Wien zu eröffnenden Kongresse der deutschen Minister der Feldmarschall Fürst v. Wrede und ein Ministerial- und ein Staatsrath von baierischer Seite abgesandt werden. Für Baiern sollen bei jenen Konferenzen einige speziell wichtige Propositionen zur Verhandlung kommen. Die Gerüchte von einem partiellen Gebietstausche (wodurch namentlich eine Verbindung mit dem Rheinkreise hergestellt werden soll) scheinen Glauben zu verdienen. (Asch. Ztg.)

— Dem Vernehmen nach soll nun auch hier, in Folge einer Klage von Aerzten und Apothekern, ein Prozeß gegen die Homöopathie eingeleitet werden.

— Das bischöfliche Ordinariat Würzburg machte die sämmtlichen Dekanate der Landkapitel im Bisthume Würzburg durch Rundschreiben vom 18. Oktbr. auf eine genaue strenge Aufsichtsübung namentlich auch über die im Lehrfache angestellten Geistlichen aufmerksam, und verkündete die hierzu erhaltene Versicherung allerhöchster Mitwirkung.

— Auf der Hochschule München befinden sich im laufenden Semester 1528 Studenten, nämlich 306 Philosophen, 450 Juristen, 234 Theologen, (darunter 60 Alumnen), 365 Mediziner, 33 Philologen, 25 Kameralisten, 63 Pharmazeuten, 24 Architekten und 28 Forstkandidaten. Hierunter sind 159 Ausländer, und hinsichtlich der Religion: 1275 Katholiken, 203 Evangelische, 9 Reformirte, 10 Griechen und 31 Israeliten.

(Stuttgart, 5. Dez.) Die »Würtemb. Ztg.« berichtet: Wie wir hören, soll die Vertagung beider Kammern, kommenden Montag, von Sr. Maj. dem König in Person, vorgenommen werden.

— JJ. HH. der Hr. Markgraf Wilhelm von Baden und Frau Gemahlin sind diesen Morgen wieder von hier nach Karlsruhe abgereis't.

— Folgendes dient zur Erläuterung und Ergänzung der Verhandlungen in der wichtigen Sitzung der zweiten Kammer am 2. dieses: Die Debatte begann Morgens um 8½ Uhr und endigte erst Abends 6 Uhr. Das Resultat waren Beschlüsse, welche, indem sie die frühern modifiziren, aber nicht ganz zurücknehmen, eine Ausgleichung versuchen. Die Regierung hatte in ihrer Eröffnung sich bekanntlich gegen die Verminderung der Malzsteuer- und Umgeldsabgaben, so wie gegen die Erhöhung der Kapital- und Besoldungssteuer

erklärt, und zwar unbedingt, ersteres, weil die Wirthschaftsgewerbe ohnedieß beim dießmaligen Budget schon sehr bedeutende Erleichterungen erfahren haben, das zweite, weil diese Steuern immer nur als die äußersten Ergänzungssteuern angesehen worden seyen, und die Lage der Finanzen eine solche Abgabenerhöhung auch nicht nöthig mache. Nun hat die Finanzkommission die Berechnung angestellt, daß, die Ansichten der Regierung über das Budget zu Grunde gelegt, für die ganze (dreijährige) Etatsperiode ein Ueberschuß von 229,118 fl. sich ergäbe. Die Kommission findet es nicht angemessen, einen solchen Ueberschuß in der Staatskasse anzuhäufen, und ihn nicht den Steuerpflichtigen zu gut kommen zu lassen, um so mehr, als die Staatskasse ohnedieß mit einem bedeutenden Vorrathskapital ausgestattet ist. Die von der Kammer früher beschlossene Herabsetzung des Weinumgeldes und der Malztaxe beläuft sich bei ersterem auf 265,000 fl., bei letzterer auf 140,000 fl., zusammen also 405,000 fl. für die ganze Etatsperiode. Diese Herabsetzung schlug die Kommission vor, auf 147,200 fl. und 46,400 fl., zusammen auf 193,600 fl. zu ermäßigen, dagegen das Vieh- und Steinsalz im Verhältniß zu dem früher schon herabgesetzten Preis des Kochsalzes ebenfalls herabzusetzen, und zwar von 2 auf 1½ kr. per Pfund, was für die Etatsperiode eine Summe von 208,300 fl. ausmacht. Da nun oben angeführte Berechnung nur einen Ueberschuß von 229,000 fl. gewährt, so schlug die Kommission vor, zwar fortwährend auf einer Erhöhung der Kapital- und Besoldungssteuer zu bestehen, aber nur in dem Maße, als die angeführten Abgabenverminderungen es nöthig machen. Die Kapitalsteuer war früher auf 10 kr. von 100 fl. Kapital regulirt, und brachte jährlich die Summe von 200,000 fl. ein; die Kammer hatte beschlossen, die Steuer auf 15 kr. zu erhöhen und so einen Voranschlag von 300,000 fl. anzunehmen. Die Besoldungssteuer hatte in der letzten Etatsperiode jährlich 60,000 fl. abgeworfen; die Kammer beschloß eine Erhöhung des Voranschlags auf jährliche 90,000 fl. Die Kommission schlug nun vor, auf eine Erhöhung der Besoldungssteuer um die Hälfte des bisherigen Betrags anzutragen (d. h. auf dem frühern Beschlusse zu beharren) bei der Kapitalsteuer aber nur 12 kr. von 100 fl. anzunehmen, wodurch eine Vermehrung der Staatseinnahmen von jährlichen 70,000 fl. oder für die ganze Etatsperiode von 210,000 fl. erreicht würde, so daß die obenerwähnten Abgabenverminderungen mehr als gedeckt wären. Alle diese Anträge (die zu einer fast 10stündigen Diskussion Anlaß gaben) wurden von der Kammer angenommen, und zwar der wichtigste, der Schlußantrag in Betreff der verschiedenen Steuern, mit 61 gegen 28 Stimmen, nachdem der Antrag des Abg. Pfizer, lediglich auf den frühern Beschlüssen zu beharren, da die Kammer sich hierin nichts vorschreiben lassen könne, mit 48 gegen 38 Stimmen abgelehnt worden war. Schließlich ward gleich die Adresse entworfen und genehmigt, womit diese Beschlüsse der Regierung übergeben werden sollen.

(Freiburg, 3. Dez.) Das gestern gemeldete Ereigniß (sagt der »Schwäb. Merk.«, erfordert einige Berichtigung, indem sich ermittelt hat, daß es nicht Militär, sondern Polizeidiener waren, welche einige Studenten, die um 9 Uhr Abends vor einem Hause ein galantes Ständchen brachten, barsch auseinandergehen hießen. Da Jene dem auf solche Art vorgebrachten Ansinnen keine Folge leisten wollten, holten die Polizeidiener die Wache herbei. Inzwischen war die Zahl der Studenten angewachsen, und es wurde von dem Militär, wahrscheinlich durch Mißverständnisse veranlaßt, Gebrauch von dem Bajonnette gemacht, wobei es mehre bedeutende Verwundungen und einige Verhaftungen gab. Dieser Vorfall brachte nun die andern Studenten in Allarm, die sogleich in großer Anzahl sich am Platze versammelten, die Freunde zurückverlangend. Die Hauptwache verdoppelte sich, die ganze Garnison trat unter die Waffen, Patronen wurden vertheilt und geladen. Erst später eilten ein paar Professoren und endlich der Rektor der Universität herbei; es wurde die Herausgabe der Verhafteten erwirkt und die versammelten Studenten kehrten nach Hause zurück. Gestern versammelte sich die ganze Studentenschaft, von der Polizei Genugthuung zu verlangen. Das Militär aber wurde schon um 6 Uhr zur Verhütung jeglicher Irrung in die Kaserne beordert, und Alles blieb ruhig.

(Darmstadt, 2. Dez.) Dem ehemaligen Abgeordneten des Wahlbezirks Seligenstadt, Regierungsrath Hardy in Darmstadt (ehemals Amtmann in Seligenstadt), haben der Gemeinderath und die Wahlmänner der Stadt Seligenstadt in einem Schreiben ihren Dank ausgedrückt für sein Bestreben, des Volkes Wohl zu fördern und Eintracht zu erhalten; sie billigen zugleich die Auflösung der Kammer, da solche nur durch das Benehmen der Uebelwollenden herbeigeführt worden sey.

(Kassel, 5. Dez.) Ih. Hoh. die Frau Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar und der k. k. österr. Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. Graf v. Mocenigo sind dahier angekommen.

(Frankfurt, 7. Dez.) Se. Exc. der Hr. Staatsminister Baron Verstolk van Soelen, k. niederl. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist auf seiner Reise nach Wien hier angekommen.

Holland.

(Aus dem Haag, 3. Dez.) Oeffentliche Blätter melden, der Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar werde zum Gouverneur der Festung Maestricht ernannt werden.

— Dem Staatsminister Baron van Zuylen van Nyevelt ist von Sr. Maj., während der Abwesenheit des Baron Verstolk, interimistisch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen. — In Folge der großen Geschäftigkeit, welche in den letzten Tagen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Statt fand, ging gestern Nachmittag wieder ein Beamter desselben nach London ab.

(Amsterdam, 3. Dez.) Die holl. Fonds öffneten heute sehr willig. Für inländ. Rechnung geschahen in den 2½ und 5 pCt. große Einkäufe. Alle übrigen holl. Gattungen waren, bei wenig Handel, gesucht. Die Frage nach fremden Effekten hält an; in den russischen von 1831 und 1833 wurde viel gethan und die österr. Metall. zu höheren Preisen verhandelt. Auch die span. Fonds waren, in Folge höherer Kursnotirungen aus Antwerpen, sehr gesucht. Die Perp. wurden lebhaft umgesetzt. 2½ pCt.: 49 11/16; 5 pCt.: 94 5/16; Kansb.: 22 5/16; Syndik. 4½ pCt.: 88 7/8 bis 89; 3½ pCt.: 72¼; span. Perp. 5 pCt.: 58 11/16 bis 58¾; 3 pCt.: 37⅜.

Belgien.

(Brüssel, 3. Nov.) Madame Adelaide, Prinzessin Marie und Prinz Joinville haben gestern der Sitzung der Repräsentantenkammer beigewohnt.

Spanien.

Die spanische Regierung hat vorläufig alle Anleiheanerbietungen, welche ihr von den großen Bankiers in Paris gemacht wurden, abgelehnt, da sie einsieht, daß das Ergebniß für sie zu ungünstig seyn würde. Da aber die nöthigen Summen zur Bezahlung der Dividenden in Paris fehlten, und das Bankierhaus Ferrère-Lafitte u. Comp. (Aguado) schon in Vorschuß war, so hat man diesem Hause aufgetragen, ein paar Millionen für die spanische Regierung, so billig als möglich, aufzunehmen. Dieß ist auch fast schon bis zum hinreichenden Bedarf zu 35 pCt. im Durchschnitt geschehen. Die spanische Regirung hat sich lieber für ein paar Millionen den Bankiers unbedingt in die Hände geben wollen, als unter diesen Umständen eine größere Anleihe aufnehmen. Auf

der Börse ist man jetzt ruhig, da die Zahlung der Dividende gesichert ist.

Türkei.

(Konstantinopel, 11. Nov.) In der Nacht vom 3. auf den 4. d. brach abermals eine Feuersbrunst aus, die zwar bald gelöscht wurde, doch den traurigen Beweis lieferte, daß die Rotte der Brandstifter noch immer thätig ist. Indessen bemerkt man weder eine gesteigerte Besorglichkeit bei den Einwohnern, noch eine Störung im Handel und Verkehr. Es scheint schon Alles an dergleichen Scenen gewöhnt. Die Vorsichtsmaßregeln dauern aber natürlich fort. Der Kurs des türkischen Geldes ist unverändert geblieben. — In den Statthalterschaften sind wieder einige Veränderungen vorgegangen. Der ehemalige Kaimakam Pascha, Ahmed Chulussi, wurde Statthalter von Mentesch, und der frühere Großwessier, Reschid Mehemed Pascha, Gouverneur von Siwas. Die Stelle eines Tersana Emini oder Intendanten des Arsenals ist aufgehoben, oder vielmehr in die eines Tersana Müdiri verwandelt worden, die dem Kapudan Pascha untergeordnet, und einem seiner Offiziere anvertraut worden ist. — Der mit den serbischen Angelegenheiten beschäftigt gewesene russische Obrist Frhr. v. Budberg, der kürzlich aus Serbien hieher kam, ist nach Petersburg abgereis't. — Der abberufene Pascha von Janina, Emin Pascha, ist hier eingetroffen. — Briefe aus Alexandria vom 1. und 4. Nov. melden, daß Mehemet Ali vier Banquierhäusern den Auftrag gegeben habe: fünf Millionen Piaster (500,000 fl. Konventionsmünze) an die Pforte zu bezahlen. Dieß wäre nur der für das Paschalik von Aegypten für Ein Jahr schuldige Tribut. Da aber bekanntlich von diesem noch ein Jahr, und von dem Tribute für die neuerworbenen Provinzen (jährlich 20 Millionen) noch zwei Jahre im Rückstande sind, welche Mehemet Ali zu bezahlen sich bekanntlich weigerte, und man nicht weiß, ob gedachte Zahlung auf Rechnung der Rückstände oder der erst fällig werdenden Tribute geleistet wird, so erschöpft man sich darüber in Muthmaßungen. Viele meinen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß Mehemet Ali sich durch Bezahlung dieser fünf Millionen Piaster mit der Pforte wegen deren sämmtlicher, 45 Millionen betragenden, Forderungen vergleichsweise abgefunden habe, und daß somit die obschwebenden Differenzen ausgeglichen wären. Aus Kandia haben wir keine neuen Nachrichten. Auf Samos dauert die Widersetzlichkeit gegen die Pforte fort, und man behauptet offen, daß sie von fremden Emissären genährt werde. — In den ersten acht Tagen nach Abgang der letzten Post hatten wir unausgesetzt furchtbares Unwetter, dessenungeachtet ist der Gesundheitszustand der Hauptstadt befriedigend. (A. Z.)

(Skutari, in Albanien, 3. Nov.) Am 1. ist hier aus Konstantinopel der Tatar mit dem längst ersehnten großherrlichen Ferman angekommen, der von ihm sogleich den Repräsentanten der Stadt überreicht wurde, mit der Nachricht, ihre Bitte sey von der hohen Pforte erhört. Die Ankunft des Fermans ward mit Kanonenschüssen gefeiert, welche aber das Landvolk der Umgegend und die Bergbewohner plötzlich unter die Waffen brachten, so daß schnell über 2000 Mann zum Schutze der Stadt versammelt waren. Sie waren bald beruhigt. Heute wurde der obenerwähnte Ferman vorgelesen, in welchem erklärt wird, der Vezier sey bei der Pforte in Ungnade gefallen, und gezwungen, seine Erpressungen wieder herauszugeben und das in dem Bazar durch seine Schuld Gestohlene zu ersetzen. Es wurde auch der Vorstand des Gebirgsbezirks und der Kadi verhaftet, welche sich mit dem Vezier in die Festung eingeschlossen und das Volk preisgegeben haben. Alle anderen Behörden, auch der Vorstand der christlichen Bevölkerung, werden nach dem Wunsch der Einwohner gewechselt. An die Stelle des abgesetzten Veziers wurde Hafis Pascha von Nizza ernannt. Schon sind die Bergbewohner zufrieden in ihre Heimath zurückgekehrt.

Christenverfolgung in China.

Die letzten ostindischen Blätter enthalten folgende Nachrichten über die Verfolgung der Katholiken in China. Sie sind einem in dem »Singapore-Chronicle« mitgetheilten Schreiben entnommen, dessen Verfasser zur Missionsgesellschaft in China zu gehören scheint: »Während der zwei letzten Jahren waren 74 Christen aus dem Dorfe Duong-son der Religion wegen eingekerkert, und mußten, in Erwartung ihres Urtheils, den Cangur tragen. Endlich im Julius dieses Jahrs erging über sie folgender Richterspruch: »»Die Kirchen in Duong-son und Jenninh werden niedergerissen. Der erste Vorsteher der Christen soll erdrosselt, der zweite nach der Provinz Tran-ninh deportirt werden; 13 oder 14 Soldaten sind zum Tragen des Cangur's auf zwei Monate verurtheilt, wobei sie der Sonnenhitze ausgesetzt seyn, hierauf jeder 100 Stockprügel erhalten und verbannt werden sollen. Den Uebrigen wird die Strafe der Verbannung erlassen, aber außerdem sind sie ganz so, wie die Vorerwähnten zu behandeln. Die Weiber sollen mit 100 Peitschenhieben jede davon kommen. Was Hrn. Jaccard betrifft, welcher in das Kaiserreich Sr. höchstheidnischen Maj. gekommen ist, um das Volk zu verführen und Geld zu gewinnen, so verdiente er eine besondere exemplarische Züchtigung; aber Se. Maj. erläßt ihm gnädig seine Strafe, und verurtheilt ihn blos als Soldat in der kaiserlichen Hauptstadt zu dienen. Es wird ihm nicht gestattet, länger im Lande herumzureisen.«« Dieses Urtheil wurde an allen der Reihe nach vollzogen, und alle Bekenner des Christenthums in Duong-son haben ihre Strafe mit bewundrungswürdiger Geduld erlitten. Unsere Mission ist nun in einem sehr beklagenswerthen Zustande. In dem Urtheil gegen Duong-son verbietet der Kaiser die Ausübung der christlichen Religion. Die Verfolgung ist öffentlich und allgemein. Auf allen Seiten werden die Christen geplagt, unterdrückt und geneckt von den Heiden, welche sie zwingen wollen, Handlungen der Abgötterei und des Aberglaubens zu verrichten, ihren Glauben zu verlassen, ihre Kirchen niederzureißen u. s. w. In diesem Augenblick werden die Einwohner mehrer andern Dörfer. als Bekenner der christlichen Religion, vor der Tribunale der Mandarinen beschieden. Aus dem einzigen Dorf Tho-duc wurden 14 Männer und 14 Weiber so eben verhaftet. Sie sitzen im Gefängniß, und tragen, bis sie ihr Urtheil erhalten, den Cangur. Die übrigen Christen dieses Dorfes haben die Flucht ergriffen. Mehre Unglückliche fallen wieder vom Glauben ab. Einige etwas zu furchtsame Ortschaften haben, aus Besorgniß, angegeben zu werden, ihre Kirchen niedergerissen. In der Provinz, worin ich wohne, haben vier Dorfschaften dieß gethan. Die Geistlichen fast aller Klöster sind in ihre Heimath zurückgekehrt, und nur wenige von den Unerschrockensten zur Obsorge für die Klostergebäude zurückgeblieben.«

Früchte-Markt zu Mainz, den 6. Dezember 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
760 Mlt. Waizen . .	5	22	345 Mlt. Hafer . . .	2	42
273 » Korn . . .	4	29	104 » Spelz . . .	2	4
85 » Gerste . . .	3	12			

Die heutigen Zufuhren in Früchten waren zwar etwas geringer als auf letztem Markte, gleichwohl war in den Preisen wenig Veränderung.

Benachrichtigungen.

u. s. f. werden gewonnen zur bevorstehenden 85. Frankfurter Stadt-Lotterie. Die Ziehung erster Klasse, welche allein 2000 Preise enthält, beginnt den 18. und 19. Dezember d. J., wovon ganze Originalloose à fl. 6, ½ à fl. 3, ⅓ à fl. 2 und ¼ à fl. 1. 30 kr., so wie Loose für alle sechs Klassen gültig à fl. 90 zu haben sind bei

Karl Höchberg, Hauptkollekteur,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 107 neben der Stein'schen Apotheke in Frankfurt a. M.

[2083] **Zwei Tausend Prämien,** nämlich: 1 à fl. 40,000, 1 à fl. 10,000, 1 à 5000, 1 à 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 1000 à 76, 100 à 70 und 800 à fl. 66 rhein. sind zu erlangen in der am

2. Januar 1834 beginnenden

achten Prämienziehung des großh. hessischen Lotterie-Anlehens. Aktien dazu sind à fl. 5 und bei Zusammennahme von 5 Stück wird eine sechste gratis aufgegeben von

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[2080] **Karl Jügel,**

Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M.,

empfiehlt zu den bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfesten sein wohl assortirtes Lager von elegant und dauerhaft gebundenen Büchern in deutscher und fremden Sprachen, die sich vorzugsweise zu Geschenken für jedes Alter eignen; so wie seinen ansehnlichen Vorrath von Kupferstichen, Lithographien, Gemälden, geographischen Atlassen und Globen, deutschen, französischen und englischen Almanachen und Taschenbüchern von ganz vorzüglicher Schönheit, Albums, Buvards, Portefeuillen, eleganten Pariser Farbenkasten und einer großen Auswahl von Gegenständen aller Art, die sich theils zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, theils zu Geschenken für Erwachsene eignen.

Das 22ste Verzeichniß der bei demselben neu angekommenen ausländischen Werke ist so eben erschienen und gratis bei ihm zu bekommen.

[2097] Ein mit den besten Zeugnissen versehener Apothekergehülfe, der jetzt noch in Kondition steht, sucht zu Neujahr eine andere Stelle. Hierauf Reflektirende belieben die Briefe unter die Buchstaben F. B. an die Expedition zu senden.

[2073] Bei Palm & Enke in Erlangen ist erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gallerie der denkwürdigsten Personen, welche im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderte von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten sind. Herausgegeben von Friedr. Wilh. Phil. von Ammon. gr. 8. 1 Rthlr. 10 Gr. oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Die Zahl derer, welche von der protestantischen zur katholischen Kirche wieder übergetreten sind, ist nicht gering, und da noch kein Werk existirt, in welchem die durch Stand oder Bildung Ausgezeichneteren namhaft gemacht und von den Beweggründen und Folgen ihres Kirchenwechsels ausführliche Nachrichten gegeben wären, so ist diese Gallerie gewiß eine willkommene Erscheinung. Der Herr Verfasser, obgleich selbst Protestant, hat so erzählt, daß der Leser, welcher Kirche er auch angehöre, sich selbst ein unbefangenes Urtheil bilden kann. Dessen Bemühung um möglichste Vollständigkeit verdankt das Werk manche Namen und Schilderungen, deren bisher in diesem Kreise nicht gedacht wurde.

Handbuch der Kirchengeschichte. Von Dr. J. G. V. Engelhardt. Drei Bände. gr. 8. 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr. rhein.

Der erste Band umfaßt die Geschichte der sechs ersten Jahrhunderte, der zweite die vom siebenten bis zu Anfang des sechszehnten und der dritte Band die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Es ist dem Herrn Verf. gelungen, in dem mäßigen Raume von 108 Bogen die Kirchengeschichte bis auf die neueste Zeit zu geben, ausführlich genug, um jeden gebildeten Leser zu befriedigen. Wir enthalten uns aller Lobpreisung eines Werkes, dessen Erscheinen von den vielen Zuhörern des Herrn Verfassers schon seit Jahren mit großem Verlangen entgegengesehen worden ist, und erlauben uns nur auf den äußerst billigen Preis von 9 fl. 36 kr. bei einer so bedeutenden Bogenzahl und der so vorzüglichen Ausstattung des Werkes in Papier und Typen aufmerksam zu machen.

Kirchengeschichtliche Abhandlungen von Dr. J. G. V. Engelhardt. gr. 8. 1 Rthlr. 20 Gr. oder 2 fl. 54 kr. rhein.

(Inhalt: I. Der Abt Joachim und das ewige Evangelium. II. Die Bogomilen. Visio Ysaiae. III. Amalrich von Bena. IV. Zur Geschichte der Dreieinigkeitslehre im zwölften Jahrhundert. V. Ueber Ratherius von Verona.)

Lehre von den Partikeln der griechischen Sprache, von J. A. Hartung. Zwei Theile. gr. 8. 4 Rthlr. 12 Gr. oder 7 fl. 12 kr.

Dieses Werk, dessen erster Theil schon im vorigen Jahre erschienen ist, ist durch Recensionen bereits als eines der ausgezeichnetsten anerkannt worden.

In Frankfurt zu bekommen bei

Gebhard & Körber, Buchhändler.

Cours der Staatspapiere.

Den 7. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	$95\frac{7}{8}$
	ditto ditto	4	—	$85\frac{1}{2}$
	Bank-Actien		—	1476
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134
	Bethm. Oblig.	4	85	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{7}{8}$	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	$54\frac{7}{8}$
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	$97\frac{3}{4}$	—
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{4}$ fl.	4	$90\frac{3}{4}$	—
	Prämienscheine		—	$51\frac{3}{4}$
Baiern	Obligationen	4	—	$100\frac{3}{4}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	$102\frac{1}{2}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$84\frac{1}{4}$
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	$64\frac{3}{8}$
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	$100\frac{1}{8}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$49\frac{1}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	93
Neapel	Certificate b. Falconet	5	$83\frac{3}{4}$	—
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$59\frac{1}{4}$
	ditto	3	—	$37\frac{7}{8}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$61\frac{3}{4}$

Wechsel-Cours.

Den 7. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{3}{4}$	—
ditto	2 M.	$137\frac{1}{4}$	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$105\frac{1}{2}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	$109\frac{1}{2}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	$147\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	—	$146\frac{1}{4}$
Leipzig	k. S.	$99\frac{1}{4}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	$148\frac{1}{2}$
Lyon	k. S.	—	$78\frac{1}{4}$
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	$78\frac{1}{4}$	—
ditto	2 M.	$77\frac{7}{8}$	—
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	$101\frac{3}{8}$
Disconto		—	$3\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 7. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	32	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{3}{4}$
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 30 Nov.	
5pCt. Metalliques	$93\frac{1}{16}$
4 „ ditto neue	83
3 „ Actien	1202
4 „ Partial	$131\frac{7}{8}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St Banco-Oblig.	—

LONDON, den 30. Nov.	
3pCt. Stocks	39
$2\frac{1}{2}$ „ Hollandische.	50
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 3 Dez.	
$2\frac{1}{2}$ pCt. Integrale	$49\frac{1}{16}$
Kansbillets	$22\frac{5}{16}$
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	$66\frac{5}{8}$
5 „ Renteperpet.	$58\frac{3}{4}$

PARIS, den 3. Dez.	
5pCt. Rente	103 10
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 80
5 „ Rente perp	$62\frac{7}{8}$
5 „ Neap.	89 60

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 342). 9. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 5. Dez.) Der kaiserl. russische General-Feldmarschall, Graf v. Wittgenstein, befindet sich seit einiger Zeit in Potsdam zum Besuche bei seinen dortigen Verwandten, und gedenkt, den Winter über daselbst zuzubringen.

Deutschland.

(München, 5. Dez.) Gestern früh halb 4 Uhr traf Hr. Alfred Rivail, als k. Kurier der Regentschaft von Griechenland dahier ein.

— Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen traf gestern Vormittag von Nürnberg dahier wieder ein.

— Der »Nürnb. Korresp.« meldet: Am schwarzen Brette unserer Universität liest man heute folgenden Anschlag: »Bei der neulich abgehaltenen königl. Jagd hat ein junger Mann die Sr. königl. Maj. schuldige Ehrfurcht auf gröbliche Weise verletzt. Obwohl man nun keinen Grund zur Vermuthung hat, daß ein Student der Hochschule der Thäter gewesen sey, so hat gleichwohl das Gerücht die Hochschüler beschuldigt, und es wäre darum im Interesse der Universität selber, den Schuldigen zu kennen, was vielleicht nicht unmöglich, da mehre Studirende bei der erwähnten Jagd zugegen waren.« — Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die hier zirkulirenden verschiedenen Gerüchte, die jenen Vorfall ganz entstellt erzählen. Da [illegible] Angabe von Augenzeugen jene Gerüchte dahin berichtigen zu müssen, daß sich unter den Studirenden, mit denen Se. Maj. der König freundlich sprach, ein blöder Handwerksgeselle befand, der in Gegenwart des Monarchen aus Vergessenheit sein Haupt nicht entblößte und, von dem Könige zurechtgewiesen, den Kopf verlierend, eine alberne Entschuldigung stammelte. Die Sache hatte keine weitere Folge, als die, daß sie den allzeit fertigen Verläumdern der Studirenden einen willkommenen Anlaß gab.

(Stuttgart, 4. Dez.) Die hiesige Brodhag'sche Buchhandlung, welche in der letzten Zeit den Verlag der Neckar-Zeitung übernommen hatte und 30 fl. Honorar pr. Druckbogen an ihre Korrespondenten bezahlte, hat durch die plötzliche Unterdrückung dieser Zeitung einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Man gibt denselben auf 3000 fl. an. Ostensibler Redakteur dieses Blattes, welches in der jüngsten Zeit wieder von Neuem in Aufnahme zu kommen schien, war Hr. Schill, der eigentliche Herausgeber aber Hr. Elsner. Miteigenthümer war früher auch der königl. Bibliothekar, Professor Gfrörer, gewesen. (N. K.)

(Hannover, 5. Dez.) Se. k. Hoh. der Vizekönig, Herzog von Cambridge haben am heutigen Tage die allgemeine Ständeversammlung mit folgender Rede feierlich eröffnet:

Versammelte würdige Stände des Königreichs! Mit Vergnügen finde ich Sie, meine Herren, hier an den Stufen des Throns versammelt, berufen, die Rechte auszuüben, welche den Ständen des Königreichs nach dem Staatsgrundgesetze zustehen. Dieses wichtige Gesetz ist mit wenigen, durch höhere Rücksichten gebotenen, Aenderungen nach den Anträgen der vorigen allgemeinen Ständeversammlung vom Könige genehmigt und verkündet. Die von Sr. Maj. vollzogene Urkunde wird zur Aufbewahrung in Ihrem Archive Ihnen unverzüglich mitgetheilt werden. Gewohnt und entschlossen, die ertheilten Zusagen offen und redlich zu erfüllen, rechnet der König mit Zuversicht darauf, daß die Liebe Seiner Unterthanen und die kräftige Unterstützung der Stände Ihm die Ausführung im Geiste der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens erleichtern werde. Als Stellvertreter des Königs möchte auch Ich hiezu beitragen. Ich würde Meinen höchsten Wunsch erfüllt sehen, wenn Regierung und Stände in freundlichem Zusammenwirken, dem Lande, wie dem gesammten Deutschland beweisen, daß sie das Gute nicht allein gewollt, sondern auch zu erreichen verstanden haben. Manches ist in dieser Beziehung zu thun. Es kommen Verhältnisse in Betracht, die sich seit Jahrhunderten gebildet haben. Es kommt nicht allein darauf an, zu ändern, sondern es muß vor Allem dauernd gebessert werden. Unter diesen erfordert das Lehnwesen eine besonders sorgfältige Erwägung. Die Vorschläge der Regierung werden Ihnen baldthunlichst vorgelegt werden. Die Ausarbeitung einer Obergerichtsordnung ist angeordnet. Nähere gesetzliche Bestimmungen über die befreiten Gerichtsstände werden Ihnen mitgetheilt werden. Die Regierung wird sich angelegen seyn lassen, die von der vorigen Ständeversammlung gewünschte Revision der gesammten Gerichtsverfassung zu einem Gegenstande ihrer ferneren sorgfältigen Erwägung zu machen. Der Zustand der Kriminalgesetzgebung erfordert baldige Abhülfe. Die Berathung der den Ständen bereits vor mehren Jahren vorgelegten Gesetzentwürfe ist um so wünschenswerther, als die Militär-Strafgesetzgebung und die Bearbeitung eines Polizei-Strafgesetzbuches davon abhängen. Das Hypothekenwesen bedarf nothwendig der Verbesserung. Die dabei anzunehmenden Grundsätze werden Ihnen noch im Laufe dieser Diät vorgelegt werden. Zu Ausführung der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes über die Rechte und Verhältnisse der Provinziallandschaften und der Gemeinden, sind die erforderlichen Einleitungen getroffen. So groß die Schwierigkeiten sind, welche die Ausführung darbietet, so hoffe Ich doch, daß dieselben werden überwunden werden, wenn die Betheiligten, gleich der Regierung, die Ueberzeugung hegen, daß die zweckmäßige Ordnung dieser Verhältnisse ein wahres und unabweisliches Bedürfniß ist. Die großen Veränderungen, welche in den Verhältnissen der Gewerbe eingetreten sind, haben schon seit längerer Zeit die Nothwendigkeit angemessener gesetzlicher Bestimmungen fühlbar gemacht. Die Regierung ist mit der Bearbeitung einer Gewerbeordnung eifrigst beschäftigt, und wird sich beeilen, diesen wichtigen Gegenstand baldigst zu Ihrer Erwägung zu bringen. Der Einfluß, den die Eingangssteuern und Zölle nicht allein auf die Finanzen, sondern auch auf die Gewerbe üben, hat eine sorgfältige Revision der dieserhalb bestehenden Gesetze nothwendig gemacht, zugleich aber Verhandlungen mit Nachbarstaaten wegen deßfallsiger Vereinbarungen veranlaßt. Sobald das Resultat derselben vorliegt, werde Ich Ihnen darüber nähere Mittheilungen machen lassen. Die neue Formation der Armee ist vollendet, und die Anschläge der deßfallsigen Bedürfnisse werden Ihnen vorgelegt werden. Der König hat Sich nur aus Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit, die auf Seinen geliebten Unterthanen ruhenden Lasten möglichst zu erleichtern, zu dieser Maßregel entschlossen. Ich kann derselben nicht erwähnen, ohne den lebhaften Wunsch auszusprechen, daß damit zugleich die Lage eines Heeres dauernd festgestellt werde, welches, wie durch glorreiche Thaten, so durch unwandelbare Treue für König u. Vaterland seinen trefflichen Geist jeder Zeit bewährt hat; und indem Ich mit schmerzlichen Gefühlen deren Mich erinnere, von denen Ich Mich bei dieser Veranlassung habe trennen müssen, habe Ich eine große Beruhigung in der Bereitwilligkeit gefunden, mit welcher die vorige allgemeine Ständeversammlung die Gerechtigkeit und Billigkeit anerkannt hat, daß die Lage und Verhältnisse der Einzelnen, welche von dieser Maßregel betroffen würden, mit möglichster Milde und Schonung berücksichtigt werden möchten. Das Budget der Landeskasse für das laufende Rechnungsjahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich rechne dabei auf Ihre bereitwillige Unterstützung, und muß diesen Gegenstand vor Allem um so mehr Ihrer Erwägung empfehlen, als die bisherigen Bewilligungen mit dem Ende dieses Monats ablaufen. Da die Vereinigung der Kassen, die von dem König befohlenen und in der Bearbeitung begriffenen Ersparungsplane bei der Civilverwaltung, und die Beseitigung der bei verschiedenen Steuern empfundenen Mängel, wesentliche Aenderungen unvermeidlich machen,

so scheint mir der gegenwärtige Zeitpunkt besonders geeignet, die längst beabsichtigte gesetzliche Regulirung des Münzwesens vorzunehmen. Ich wünsche daher, daß Sie sich mit den deßfallsigen Vorschlägen, die Ihnen werden gemacht werden, baldigst beschäftigen mögen, damit hierauf die weiteren Anordnungen und das vorzulegende Budget der vereinigten Kassen für das nächste Rechnungsjahr begründet werden können. Hierauf wird auch die zu fassende Entschließung wegen der Chausseedienste und wegen der Kavalleriebequartirung und des Infanterieservices von wesentlichem Einflusse seyn. Neben diesen vielen und wichtigen Aufgaben, welche der gegenwärtige Landtag zu lösen hat, und welche durch die Aussicht erleichtert werden, daß in wenigen Jahren eine bedeutende Ausgabe für den Abtrag der neueren Landesschulen hinwegfällt, haben Sie, meine Herren, noch eine große Pflicht zu erfüllen. Der König hat im Vertrauen auf die treue Gesinnung, die Bildung und die Einsichten der Einwohner dieses Landes den Ständen das Recht zugestanden, ihre Sitzungen öffentlich halten zu dürfen. Sie, meine Herren, werden dieses Vertrauen zu rechtfertigen und einem so großen Rechte, durch würdige, die Verhältnisse berücksichtigende Behandlung der zu berathenden Gegenstände, wahren Werth, sichere Dauer zu verschaffen wissen. Das Wesen der Staatsgesellschaft, das Verhältniß zu anderen Staaten, insonderheit aber zu dem deutschen Bunde, führt nothwendig Beschränkungen mit sich, welche ohne Gefahr nicht überschritten werden können; nur Der, welcher die Rechte Anderer zu achten und zu schonen weiß, darf hoffen, eigene Rechte anerkannt zu sehen, wahre Freiheit zu bewahren. Diese aber, und was die Oeffentlichkeit Wohlthätiges hat, möchte Ich helfen in diesem Lande zu begründen und Unsern Enkeln einst zu hinterlassen. Ich erkläre die allgemeine Ständeversammlung für eröffnet.«

(Von der sächsischen Gränze, 2. Dez.) Zuverlässigem Vernehmen nach soll mit dem 13. d. M. die seither im Königreich Sachsen bestehende Zollordnung aufhören, mit dem 15. aber die bereits angekündigte Waarenlager-Aufnahme ihren Anfang nehmen. Mit eben demselben Tage wird denn auch der neue preußische Zolltarif in Kraft treten.

(Freiburg, 3. Dez.) In der letzten Nacht geschah, ohne bekannte Veranlassung, aus der Wohnung eines Studenten ein Pistolenschuß, worauf sich heute das Gerücht verbreitete, es sey aus dem Fenster auf eine Schildwache geschossen worden. Ob das letztere der Fall gewesen, wird die eingeleitete Untersuchung lehren, da der Thäter bereits eingezogen ist und im Karzer sitzt. (B. B.-B.)

(Kassel, 5. Dez.) Der jetzige k. k. österreichische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Graf v. Mocenigo, gehört einer der berühmtesten altvenezianischen Familien an, aus welcher öfters Mitglieder die Dogenwürde in Venedig bekleideten, und zwei Frauen Königsthrone einnahmen. Die in Korfu befindlichen Mocenigo's gehören zu einer Nebenlinie dieses Hauses. Der hier fungirende Graf Mocenigo, kaiserl. österreichischer Kämmerer, war bisher als Legationsrath der kaiserl. österreich. Gesandtschaft zu Florenz attachirt, und bekleidete bereits früher diplomatische Funktionen in Berlin und Dresden. In seiner Jugend war er Page bei dem Kaiser Napoleon, als König von Italien.

(Darmstadt, 5. Dez.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog sind heute Nacht von Ihrer Reise nach München wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

(Wiesbaden, 7. Dez.) Das herzogl. nassauische »Verordnungsblatt« enthält u. A. ein landesherrliches Edikt, die Erhebung zweier Simpeln direkter Steuern für das Jahr 1834 betreffend; und den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 15. v. M., die Unterdrückung der »Neckarzeitung« betreffend.

Schweiz.

(Zürich, 3. Dez.) So eben trifft die amtliche Anzeige bei dem Vororte ein, daß zwischen dem würtembergisch-baierischen und dem preußisch-hessischen Zollverein ein Vertrag zum Abschlusse gekommen sey, welchem das Königreich Sachsen und sämmtliche thüringische Staaten bereits beigetreten sind. Dieser Vertrag tritt mit dem 1. Januar 1834 in das Leben, und hat besonders für die Seidenwaaren die Folge, daß ein dreifach höherer Zoll in jenem Zollunionsgebiete gefordert werden wird. Die Verhältnisse, betreffend Veredlungsgegenstände und Vieh, so wie die Getreideausfuhr und andere, sollen bis auf Weiteres, ganz unverändert aufrecht erhalten werden. Auf Uhrendestandtheile wird künftighin pr. Zentner 5 preuß. Thaler gefordert werden. Für den Seidenwaarenmarkt in Würtemberg und Baien werden nach bisherigem Bedarf Lizenzscheine gegeben, um die bisherigen Verhältnisse nicht zu stören, sondern so lange die Verträge existiren, zu erhalten.

(Basel, 5. Dez.) Vor dem eidg. Schiedsgericht verlangt die Landschaft in der Sitzung vom 2. d., daß über Preziosen, welche sich außer dem katholischen Kirchenschatz noch auf dem Rathhaus im obern Gewölb befinden, Auskunft gegeben werde; die baselschen Ausschüsse glauben, dieselben seyen im J. 1798 versilbert worden, versprechen aber, sich darüber zu erkundigen. Ebenso sagen Letztere zu, den Beweis vorzulegen, daß die s. g. Schloßgüter (Ramstein, Farnsburg und Waldenburg) dem Kirchen- und Schulgut überlassen worden seyen. — Gutzwiller verlangt am Schluß der Sitzung, daß der Invalidenfond der Standeskompagnien, die Prediger-Wittwen- und Waisenkasse, genannt das Kammergut, in Theilung falle. — In der Sitzung vom 3. d. wird der Spruch des Obmanns über die Entschädigung wegen übernommener Polizeiwache eröffnet, wonach Basel mit seinem Anspruch abgewiesen ist. In derselben Sitzung wird auch nach vielfältigen vorangegangenen Erklärungen und Besprechungen vom Obmann eröffnet, daß sofern keine abweichenden Anträge gestellt werden, die Sitzungen des Schiedsgerichts am 9. d. in Basel werden fortgesetzt werden.

(Bern.) Es verlautet, die Kommissarien, die von der Regierung in den Jura gesendet wurden, um einerseits die Gemeinden für den längern Aufenthalt der Polen verantwort- [illegible] das ihnen von Seite Frankreichs gemachte Anerbieten anzunehmen, seyen in ihrer Sendung nicht sehr glücklich gewesen; es soll sich nämlich bei den letztern nur wenig Neigung zeigen, den Durchpaß durch Frankreich nach fremden Ländern zu benutzen; aus der Verschiedenheit der Gesinnungen in Betreff dieses Antrages sollen bereits unter ihnen blutige Zwiste entstanden seyn. (Allg. Schw. Ztg.)

Holland.

(Aus dem Haag, 4. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz Feldmarschall ist aus dem Lager hier eingetroffen.

— Man versichert, daß die 13. und 14. Abtheilung Infanterie und eine Eskadron Husaren zur Ablösung der Maestrichter Garnison bestimmt seyen.

— Se. Exc. der Fürst Potemkin, Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland bei dem niederländ. Hofe, ist dahier angekommen.

(Amsterdam, 4. Dez.) Die holländische $2\frac{1}{2}$ pCt. und 5 pCt. wurden zu Anfang der Börse zu den gestrigen Preisen verhandelt, später aber durch mehre Verkäufe gedrückt. Von Syndikaten waren starke Partien für deutsche Rechnung an Platz, wodurch dieselben einen Rückgang erfuhren. Russ. Effekten und österr. Metall. nicht sehr gesucht. In den 5 pCt. spanischen Perp. war ziemlich lebhafter Umsatz, in den 3 pCt. wurde weniger gethan. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{9}{16}$; 5 pCt.: 94; Kansb.: $22\frac{3}{16}$ bis $22\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{7}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $58\frac{5}{8}$ bis $58\frac{1}{4}$; 3 pCt.: $37\frac{3}{8}$.

Zollvereinigungsvertrag

zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen, Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten von Hessen und Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Hessen einerseits, dann Sr. Maj. dem König von Baiern und Sr. Maj. dem König von Würtemberg andrerseits. Vom 22. März 1833.

Se. Maj. der König von Preußen, Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen und Se. k. Hoh. der Großherzog von He-

sen einerseits, und Se. Maj. der König von Baiern und Se. Maj. der König von Würtemberg andrerseits, haben in fortgesetzter Fürsorge für die Beförderung der Freiheit des Handels und gewerblichen Verkehrs zwischen Ihren Staaten und hierdurch zugleich in Deutschland überhaupt, über die weitere Entwickelung der zwischen Ihnen bestehenden dießfälligen Verträge Unterhandlungen eroffnen lassen, und zu diesem Zwecke bevollmächtigt:

Se. Maj. der König von Preußen:
Allerhöchstihren geheimen Staats- und Finanzminister, Karl Georg Maassen, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens erster Klasse 2c., und
Allerhöchstihren wirklichen geheimen Legationsrath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Albrecht Friedrich Eichhorn 2c.;

Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen:
Höchstihren wirklichen geheimen Legationsrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den k. preußischen und k. sächsischen Höfen, Heinrich Wilhelm v. Steuber 2c., und
Höchstihren geheimen Oberbergrath, Heinrich Theodor Ludwig Schwedes 2c.;

Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen:
Höchstihren wirklichen geheimen Rath und Präsidenten der Oberfinanzkammer, Wilhelm v. Kopp 2c.;

Se. Maj. der König von Baiern:
Allerhöchstihren wirklichen Staatsrath im ordentlichen Dienste, Staatsminister der Finanzen, Arnold Friedrich v. Mieg, und
Allerhöchstihren Kämmerer, Staatsrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den königlich preußischen, königlich sächsischen, großherzoglich sächsischen und den herzoglich sächsischen Höfen, Friedrich Christian Johann Graf v. Luxburg 2c.;

Se. Maj. der König von Würtemberg:
Allerhöchstihren Major im Generalstabe, Geschäftsträger am k. preuß. Hofe, Franz a Paula Friedrich Frhr. v. Linden,

von welchen Bevollmächtigten nachstehender anderweiter Vertrag unter Vorbehalt der Ratifikation abgeschlossen worden ist.

Art. 1. Die dermalen zwischen den genannten Staaten bestehenden Zollvereine werden für die Zukunft einen durch ein ge[illegible] und alle darin begriffenen Länder umfassenden Gesammtverein bilden.

Art. 2. In diesen Gesammtverein werden insbesondere auch diejenigen Staaten mit einbegriffen, welche schon früher entweder mit ihrem ganzen Gebiete oder mit einem Theile desselben dem Zoll- und Handelssysteme eines oder des andern der kontrahirenden Staaten beigetreten sind, unter Berücksichtigung ihrer auf den Beitrittsverträgen beruhenden besondern Verhältnisse zu den Staaten, mit welchen sie jene Verträge abgeschlossen haben.

Art. 3. Dagegen bleiben von dem Gesammtvereine vorläufig ausgeschlossen, diejenigen einzelnen Landestheile der kontrahirenden Staaten, welche sich ihrer Lage wegen weder in dem preußisch-hessischen oder in den baierisch-würtembergischen Zollverbande bis jetzt befunden haben, noch desselben Grundes wegen sich zur Aufnahme in den neuen Gesammtverein eignen.

Es werden jedoch diejenigen Anordnungen aufrecht erhalten, welche rücksichtlich des erleichterten Verkehrs dieser Landestheile mit dem Hauptlande gegenwärtig bestehen.

Weitere Begünstigungen dieser Art können nur im gemeinschaftlichen Einverständniß der kontrahirenden Staaten bewilligt werden.

Art. 4. In den Gebieten der kontrahirenden Staaten sollen übereinstimmende Gesetze über Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben bestehen, jedoch mit Modifikationen, welche, ohne dem gemeinsamen Zwecke Abbruch zu thun, aus der Eigenthümlichkeit der allgemeinen Gesetzgebung eines jeden theilnehmenden Staates oder aus lokalen Interessen sich als nothwendig ergeben.

Bei dem Zolltarife namentlich sollen hierdurch in Bezug auf Eingangs- und Ausgangsabgaben bei einzelnen, weniger für den größeren Handelsverkehr geeigneten Gegenständen, und in Bezug auf Durchgangsabgaben, je nachdem der Zug der Handelsstraßen es erfordert, solche Abweichungen von den allgemein angenommenen Erhebungssätzen, welche für einzelne Staaten als vorzugsweise wünschenswerth erscheinen, nicht ausgeschlossen seyn, sofern sie auf die allgemeinen Interessen des Vereins nicht nachtheilig einwirken.

Deßgleichen soll auch die Verwaltung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, und die Organisation der dazu dienenden Behörden in allen Ländern des Gesammtvereins, unter Berücksichtigung der in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse, auf gleichen Fuß gebracht werden.

Die nach diesen Gesichtspunkten zwischen den kontrahirenden Staaten zu vereinbarenden Gesetze und Ordnungen, namentlich:

das Zollgesetz,
der Zolltarif,
die Zollordnung,

sollen als integrirende Bestandtheile des gegenwärtigen Vertrages angesehen und gleichzeitig mit demselben publizirt werden.

Art. 5. Veränderungen in der Zollgesetzgebung mit Einschluß des Zolltarifs und der Zollordnung (Artikel 4), so wie Zusätze und Ausnahmen, können nur auf demselben Wege und mit gleicher Uebereinstimmung aller Kontrahenten bewirkt werden, wie die Einführung der Gesetze erfolgt. Dieß gilt auch von allen Anordnungen, welche in Beziehung auf die Zollverwaltung allgemein abändernde Normen aufstellen.

Art. 6. Mit der Ausführung des gegenwärtigen Vertrages tritt zwischen den kontrahirenden Staaten Freiheit des Handels und Verkehrs und zugleich Gemeinschaft der Einnahmen an Zöllen ein, wie beide in den folgenden Artikeln bestimmt werden.

Art. 7. Es hören von diesem Zeitpunkte an alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben an den gemeinschaftlichen Landesgränzen des bisherigen Preußisch-Hessischen und des bisherigen Baierisch-Würtembergischen Zollvereins auf, und es können alle im freien Verkehr des einen Gebiets bereits befindliche Gegenstände auch frei und unbeschwert in das andere Gebiet eingeführt werden, mit alleinigem Vorbehalte:

a) der zu den Staatsmonopolien gehörigen Gegenständen (Spielkarten und Salz) nach Maßgabe der Artikel 9 und 10;
b) der im Innern der kontrahirenden Staaten gegenwärtig entweder mit Steuern von verschiedener Höhe, oder in dem einen Staate gar nicht, in dem andern aber mit Steuern belegten und deßhalb einer Ausgleichungsabgabe unterworfenen inländischen Erzeugnisse, nach Maßgabe des Art. 11, und endlich
c) solcher Gegenstände, welche ohne Eingriff in die von einem der kontrahirenden Staaten ertheilten Erfindungspatente oder Privilegien nicht nachgemacht oder eingeführt werden können und daher für die Dauer der Patente oder Privilegien von der Einfuhr in den Staat, welcher dieselben ertheilt hat, noch ausgeschlossen bleiben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 8. Dezember.

In Ermangelung äußerlicher Veranlassung verflossen die ersten Tage der verwichenen Woche ohne eine wesentliche Thätigkeit im Handel der Staatseffekten zu bezeichnen. Die Umsätze beschränkten sich meistens auf den Tagesbedarf, wobei die Kurse fast stationär, aber fest blieben. Die Geschäftsstille war jedoch nicht von langer Dauer. Bereits am 3. d. nach Ankunft der direkten Briefe aus England, welche eine merkliche Erhöhung der englischen Konsols sowohl als ein Steigen der holländischen Fonds an der Börse zu London ankündigten, gewahrte man im handelnden Publikum eine auftauchende Unternehmungslust. Zuvörderst waren die österreichischen und holländischen Effekten die Gegenstände einer regsamen Nachfrage, welche sich späterhin auf die spanischen und zuletzt auf die übrigen hier gangbaren Gattungen ausdehnte. Zu allen Epochen erweckten die Bewegungen an der englischen Börse die Aufmerksamkeit der Handelswelt; nur selten bleiben sie wirkungslos zu Amsterdam, Paris, Wien und Berlin. Mehre am 4. angelangten Briefe aus Amsterdam zeigten nur das Resultat der am Sonntage gepflogenen Privatgeschäfte ohne wesentliche Kurserhöhung an; andere aber kündigten einen Aufschwung der einheimischen Fonds an, der erst kurz vor Abgang derselben eingetreten war. Diese Meldungen waren eigentlich die veranlassende Ursache der weitern Erhebung der hiesigen Kurse an erwähntem Tage, indem man mit Zuversicht höherer Kursnotirung aus Amsterdam entgegensah. Die holländische Börse entsprach nicht nur den Erwartungen, sondern sie lieferte noch höhere Kurse als man gehofft hatte. Auch aus Paris liefen am 5. d. günstige Berichte über die dortigen Börsengeschäfte sowohl in Beziehung auf die einheimischen, als auch auf spanische Fonds ein, deren Wirkung sich auch im weitern

Läufe in dem Maße äußerte, als die verheißene Besserung allmählig in Erfüllung ging. Der wiederholten Erhebung der Fondskurse an der Börse zu Paris vom 4. und der gleichzeitigen Besserung der Kurse in Amsterdam am 3. d., ist die Lebhaftigkeit und der Aufschwung der Fonds an der gestrigen hiesigen Börse beizumessen. Im Wechselhandel waren die Umsätze gleichfalls von Bedeutung. Die Frage für die Devisen auf London, Berlin, Wien und Augsburg, in allen Sichten, ist andauernd; jene für Amsterdam, Hamburg und Paris hat in den letzten Tagen der Woche wieder nachgelassen. Der Diskonto für langsichtige, auf den Platz gezogene, Wechsel behauptet sich auf 3 bis 3¹/₄ pCt.

A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[2091] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.)

Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend in einem großen dreistöckigen Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 250 Aym. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküchen, wird am Donnerstag den 16. Januar 1834, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Anbot ist 36,025 fl., das Angeld 8000 fl., die Zieler à 2000 fl. von Georgii 1834 an zu 5 pCt. verzinslich.

Stuttgart den 28. November 1833.

Stadtrath.

[2090] Haupt-Niederlage

von Wiener Flügeln und Pianoforte, von Musikalien ꝛc. ꝛc.

bei C. A. André in Frankfurt a. M., Zeil D. 200.

Durch käufliche Uebernahme der Flügel-Pianoforte von Streicher aus dem seither hier unter der Firma Pauline Grasemann bestandenen Lager und durch mehrere bedeutende Zusendungen aus der Fabrik bin ich für kommende Weihnachten vollständiger assortirt, als es außerdem bei der im Verhältniß zu der starken Nachfrage geringen Anzahl von vorhandenen ächt Streicher'schen Flügeln möglich gewesen wäre, und sehe mich dadurch in den Stand gesetzt, jeden Auftrag auf's Schleunigste besorgen zu können.

Wenn die Vorzüge der Streicher'schen Instrumente zu anerkannt und bewährt sind, um hier einer besondern Empfehlung zu bedürfen, so räumt doch die Stimme der Kenner im Allgemeinen den neuesten derselben, besonders rücksichtlich der Ausgiebigkeit und des Schmelzes ihres Tones, einen Vorzug vor den früheren ein.

Zugleich bringe ich mein auf's Vollständigste assortirtes Lager von

Wiener tafelförmigen Pianoforte

bester Qualität, für deren Solidität ich garantire, von Musikalien, römischen Saiten ꝛc. ꝛc. für kommende Weihnachten in geneigtes Andenken.

[2096] Ein junger, kräftiger, erfahrner Mann, Kaufmann, wohnhaft in einer der ersten Städte Thüringens, wünscht als Provisions-Reisender einige Häuser zu finden, die ihm ihre Geschäfte in Manufaktur- oder auch andern Artikeln anvertrauten. Darauf Reflektirende sind gebeten, gütige Vorschläge unter der Adresse J. K. der Expedition dieses Blattes zugehen zu lassen, worauf man sich beeilen wird, jede gewünschte Auskunft zu geben.

Literarische Anzeigen.

[2034] Anzeige von einem Taschenbuche für christliche Leser.

So eben ist bei C. F. Osiander in Tübingen erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Christoterpe,

Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1834.

Herausgegeben in Verbindung mehreren Andern von

Albert Knapp.

(Archidiakonus in Kirchheim unter Teck, Verfasser der christlichen Gedichte, 2 Theile.)

Mit 4 Stahlstichen. 349 Seiten in kl. 8. 3 fl. 36 kr.

Auch für das kommende Jahr erscheinen hier wieder eine Anzahl christlicher Aufsätze und Gedichte, deren Tendenz im ersten Jahrgange bereits hinreichend ausgedrückt ist. Bei größerer Einfachheit und reichhaltigerer Wahl des Stoffes dürfte übrigens dieser zweite Jahrgang einem größeren Theile des christlichen Publikums zusagen, als der erstere. Die Zahl der vorjährigen Mitarbeiter hat sich um einige bewährte Männer vermehrt.

Vorräthig bei

Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M.

[2065] **Venturini, Dr. C., Chronik des 19. Jahrhunderts.** Neue Folge sechster Band. A. u. d. Titel: Die neuesten Weltbegebenheiten im pragmat. Zusammenhange dargestellt. — Das Jahr 1831. 49 Bogen in gr. 8. 1833. 3 fl. 24 kr.

Wir leben in einer verhängnißvollen Zeit. Jahrhunderte finden in ihr das Grab, aber Jahrhunderte werden auch dereinst in eben dieser Zeit die Morgenröthe ihrer Glückseligkeit erkennen. Indem wir dem Publikum die Geschichte der begebenheitsreichen Tage des Jahres 1831 überreichen, genügt zur Empfehlung die Nennung des Namens ihres Verfassers, eines Mannes, von dem hinlänglich bekannt ist, daß ihm die Geschichte das heilige, unantastbare Gemeingut der Völker ist.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

In Frankfurt a. M. zu beziehen durch Karl Jügel.

[2002] Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt a. M. durch die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung:

Dietrich flora universalis in kolor. Abbildungen. Ein Kupferwerk zu den Schriften Linné's, Windenow's, de Candolle's, Sprengel's u. A. 32s Heft. 4 fl. 12 kr.

Die ersten 16 Hefte enthalten Liliaceen und Irideen, womit diese beiden Pflanzengeschlechte bis auf einzelne Nachträge geschlossen sind. Das 17. bis 21. Heft enthält Orchideen, das 22. bis 24. Scytamineen, das 25. bis 27. Palmen und das 28. bis 31. Heft Aroideen, Najaden u. s. w. Mit dem 32. Heft fangen die Gräser an, und zwar ist die Einrichtung getroffen worden, daß die deutschen Gräser, welche ungefähr aus 8 Heften bestehen, für Oekonomen besonders gegeben werden können.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 8. Decbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95⁷/₈
" 4% "	—	85⁷/₈
" Wiener Bankaktien	—	1479
Holländische 2¹/₂% Integralen	—	49⁷/₁₆
" 5% Certifikate	—	93³/₁₆

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 343. — Dienstag — — 10. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

(Frankfurt, 9. Dez.) Se. k. k. apostolische Majestät haben Hohem Senat dieser freien Stadt mittelst Allerhöchsten Schreibens vom 26. Oktbr. l. J., von der am 30. Juli l. J. erfolgten glücklichen Entbindung der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz Karl, Sohns Sr. k. k. apostolischen Maj., von einem gesunden Erzherzog benachrichtigt, welcher in der heiligen Taufe die Namen Karl Ludwig Joseph Maria erhalten hat.

Preußen.

(Köln, 7. Dez.) Die »Köln. Ztg.« berechnet die Anlegungskosten der zwischen Amsterdam und Köln projektirten Eisenbahn auf 9 Mill. fl. und sagt am Schlusse ihres Artikels: Wir schließen mit der Bemerkung, daß der Handelsstand von Köln und andern Städten des Rheinufers den größten Nutzen von dieser Eisenbahn haben werde: nämlich Schnelligkeit, Ersparniß und regelmäßige Fortschaffung in allen Jahreszeiten; Ersparniß und weniger Zeitverlust für die Reisenden, welche die Reise von Amsterdam nach Köln in Zeit von 10 Stunden machen. Für die Steinkohlenlager an der Ruhr ist endlich die Bahn von der höchsten Wichtigkeit, indem ihnen der Absatz nach Holland gesichert wird, den sie sonst ohne den mindesten Zweifel verlieren würden, wenn die Konkurrenz von Lüttich wieder eintreten würde, bevor die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien geordnet sind. Hieraus geht ebenfalls hervor, daß der Bau dieser Bahn zugleich eine vortheilhafte und gesicherte Spekulation für die Aktionäre ist.

Deutschland.

(* München, 4. Dez.) Der große Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Baiern, Preußen und den Vereinsstaaten hat die Allerhöchste Sanktion erhalten und man sieht der offiziellen Publikation dieses Aktenstückes in einigen Tagen entgegen. Der wichtigste und erfolgreichste Schritt, zu einem allgemeinen deutschen Zollverband, wäre also geschehen. — Während die Leipziger Literaturzeitung untergeht, hat sich in Süddeutschland, namentlich seit dem letzten halben Jahre, ein rein wissenschaftliches und gründliches, der Literatur geweihtes Tagblatt, die »Bayerischen Annalen«, zu einer so bedeutenden geistigen Höhe aufgeschwungen, daß es sowohl den Männern, die es fördern und leiten (wozu auch unser ehrwürdiger Schelling gehört), als dem Publikum, das ihm seine ganze Theilnahme zuwendet, alle Ehre mache. — Als Verfasser der dahier unter dem Namen »Phantasus« erschienenen Uebersetzung der Viktor Hugo'schen »Lukretia Borgia« bezeichnet man einen baierischen Herzog, der sich auch schon durch seinen Kunstroman der literarischen Welt auf's Vortheilhafteste bekannt gemacht hat.

(Stuttgart, 7. Dez.) Die gestr. Abendsitzung der 2. Kammer hatte die Wahl der zur Begutachtung der vorliegenden, und während der Vertagung noch eingebracht werdenden, Gesetzentwürfe bestimmten Kommissionen zum Gegenstand. Sodann wird u. A. ein Reskript des k. Geheimen Raths, in Betreff der Beschlüsse über den Anschluß an den preußisch-hessischen Zollvertrag, welches der Zoll- und Handelskommission übergeben wird, verlesen. In die Kommission für Justizgesetzgebungsgegenstände wurden gewählt: Hufnagel, Haas, Schott, Gmelin, v. Probst, v. Raßler, Römer. In die Kommission für Gegenstände der Verwaltung: Stähle, Camerer, Widenmann, Feuerlein, Duvernoy, v. Rummel, v. Zwergern, Wiest, Rauter, Rapp, v. Mosthaf. Da v. Zwergern die Wahl wegen amtlicher Geschäfte ablehnt, so tritt Schmid ein.

(Aus Schwaben, 4. Dez.) Die »Allg. Ztg.« vom 2. Dez. verspricht aus Prag vom 25. Nov. wichtige Daten in Betreff des berühmten Wallensteinischen Prozesses, wodurch die Unschuld des Herzogs von Friedland dargethan werden solle. Es scheint dem Einsender entgangen zu seyn, daß letzteres bereits der Hauptsache nach geschehen ist, in den seit 1828 erschienenen drei Bänden »ungedruckter Briefe Albrechts von Wallenstein, herausgegeben von Friedr. Förster in Berlin.« Auch in schwäbischen Archiven haben sich Aufschlüsse gefunden; man vergleiche den kürzlich erschienenen 4. Band der Geschichte der Deutschen von J. C. Pfister. Uebrigens ist anzunehmen, daß österreichische und böhmische Archive immerhin noch eine reiche Nachlese darbieten mögen, welche allen Geschichtsfreunden sehr willkommen seyn wird.

(Karlsruhe, 8. Dez.) Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 6. Dez. Nr. 45. enthält: 1) Das Gesetz über die Abänderungen des Zolltarifs, nebst der Vollzugsverordnung. 2) Eine Verordnung des großherzogl. Finanzministeriums, den Eingangszoll von Zucker betr.

(Darmstadt, 9. Dez.) Die »Großh. hessische Ztg.« meldet: Man hat, besonders in der Provinz Rheinhessen das Gerücht verbreitet, es sey die Absicht der Großherzogl. Staatsregierung, auf dem bevorstehenden Landtage die Abschaffung der Tranksteuer und Zapfgebühr vom Wein, und an der Stelle dieser Abgaben, die Einführung einer Weinproduktionssteuer vorzuschlagen. Wir sind indessen ermächtigt zu erklären, daß die großherzogl. Staatsregierung auf dem bevorstehenden eben so wenig als auf dem verflossenen Landtage, eine Abänderung in Beziehung auf die dermalige Besteuerung des Weines vorzuschlagen beabsichtet, vielmehr gerade in Beziehung auf diesen Gegenstand es vorzieht, vorerst die Wünsche des Landes durch das Organ der Stände zu vernehmen, um alsdann ihre Entschließung zu fassen.

— Die Stadt Mainz hat dem Hofbaudirektor Dr. Moller, als Anerkenntniß seiner Verdienste bei dem von ihm entworfenen und unter seiner oberen Leitung ausgeführten Baue des neuen Schauspielhauses, das Bürgerrecht verliehen.

Rußland.

(St. Petersburg, 27. Nov.) Der bei der diplomatischen Kanzlei des Fürsten von Warschau angestellte Hofrath Fonton vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat von Sr. Maj. zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen den St. Annenorden 2. Klasse erhalten.

— Der Civilgouverneur von Esthland, wirkliche Staatsrath Essen, ist auf eingereichte Bitte, seiner gänzlich zerrütteten Gesundheit wegen, mit Beibehaltung seines vollen Gehalts, aus dem Dienst entlassen und der Staatsrath Benkendorf an seine Stelle gesetzt worden.

— Einem Senatsukas vom 9. Nov. zufolge, sollen vor erreichtem 21. Lebensjahre, da erst mit diesem die Volljährigkeit der Personen männlichen Geschlechts eintritt, weder Bauern zu Stadtbürgern aufgenommen werden, noch Stadtbürger ihren Wohnort verändern dürfen, außer wenn es mit ihren Eltern oder mit der Familie geschieht, zu der sie gehören.

— Das letzte von Lübeck nach St. Petersburg abgegangene Dampfboot soll das Material zur Bereitung künstlicher Gesundbrunnen, welches zu Dresden unter der Aufsicht des Dr. Struve mit großen Kosten angefertigt worden, mitbringen; ein Chemiker, Dr. Fritsche aus Berlin, begleitet dasselbe. In der nächsten Woche soll hier die Brunnenanstalt, für die das Material bestimmt ist, eröffnet werden.

Freie Stadt Krakau.

(Krakau, 1. Dez.) Am 27. v. M. empfing der hiesige Senat, durch Vermittelung des kaiserl. österreichischen Gubernialraths, Residenten und Konsuls bei der Regierung der freien Stadt Krakau, Hrn. Lorenz, ein eigenhändiges Kabinetsschreiben Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, worin Höchstdieselben dem Senat und den Einwohnern von Krakau die glückliche Entbindung der Erzherzogin Sophie von einem Erzherzoge anzeigten. Der Senat antwortete darauf in einer Adresse, worin er Sr. Maj. für diese hohe Aufmerksamkeit für die freie Stadt Krakau dankte, und die Versicherung beifügte, daß die hiesigen Einwohner mit allen Unterthanen des Kaisers die Freude theilten, welche das Vaterherz des Monarchen über dieses glückliche Ereigniß empfinden müsse.

Frankreich.

(Paris, 6. Dez.) 5pCt. Rente: 103, 70; 3 pCt. Rente: 76, 35; 5pCt. Neapl.: 90, 45; 5pCt. Rente perp.: 67½.

— Hr. Estourmel, welcher zum franz. Gesandten bei der Republik Neugranada ernannt worden war, ist, da er zu Newyork die dem franz. Konsul zu Carthagena zu Theil gewordene Beleidigung erfahren, sofort, ohne seinen Bestimmungsort zu besuchen, nach Paris zurückgekehrt.

(Journ. de Paris.)

— Fürst Talleyrand ist gestern in Paris angekommen. Heute begaben sich mehre Gesandte und Diplomaten zu ihm.

— Dem »Constitutionnel« zufolge, würde die Königin der Belgier mit ihrer Tante hierher zurückkehren, um den Winter über hier zuzubringen.

— Der Batonnier der hiesigen Advokaten, Hr. Parquin erschien heute vor dem k. Gerichtshof, um von dem Letzteren die Entscheidung in Betreff der in einer amtlichen Rede gegen die Magistratur enthaltenen Anzüglichkeiten entgegenzunehmen. Alle Kammern waren versammelt. Parquin's Vertheidiger waren die HH. Mauguin, Ch. Dupin und Hennequin. Man schützte Imkompetenz des Gerichtshofes vor, da die Rede Parquins nur vor den versammelten Advokaten, und nicht im Gerichte Statt gefunden. Diese Einrede blieb unbeachtet; das Urtheil indeß, welches hinsichtlich dieser Angelegenheit gefällt wurde, beschränkt sich lediglich auf eine Zurechtweisung und Ermahnung des Angeklagten, in Zukunft vorsichtiger in seinen Aeußerungen zu seyn.

— Dem »Breton« zufolge ist ein Metzger zu Bressuire, Namens Savary, durch Chouans in dem Gehölze von St.-Porchère, unweit Icé, ermordet worden. Er war ein eifriger Gegner des Karlismus, und zog häufig gegen die Chouans, deren er mehre gefangen nahm, zu Felde.

— Die spanische Regierung hat, wie der »Constitutionnel« behauptet, mit einigen hiesigen Kapitalisten ein neues Anlehen zu 5,400,000 Fr. zu 3 pCt. abgeschlossen.

Großbritannien.

(London, 3. Dez.) Stocks: 88¾, ⅞

— Der »Courier« versichert nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 18. v. M., daß, wenn D. Karlos auch nur ganz gewöhnlichen Muth und Energie besäße, er bereits die Herrschaft über ganz Spanien haben könnte.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 6. Dez. bemerkt in Betreff der spanischen Angelegenheiten, alle Briefe von der Gränze stimmen darin überein, daß die Insurgenten, mit Hinterlassung ihrer Waffen, und indem sie ihre Chefs im Stiche lassen, sich in ihre Dörfer begeben. Die Letzteren flüchten sich nach Frankreich. Ungefähr 20 von ihnen sind, in Begleitung mehrer Mönche, in Bayonne angekommen.

— Der »Indicateur« vom 3. Dez. berichtet, nach einem Bayonner Schreiben vom 1., daß zu Vittoria, nach dem Einzuge der königl. Truppen, fortwährend die größte Ruhe herrscht. Seit dem 22. v. M. hat die alte Deputation ihre Funktionen wieder angetreten. Das erste Geschäft derselben war, eine Adresse an die Königin zu richten, um sie wegen Saarsfields siegreichen Fortschritten zu beglückwünschen. Darauf erfolgte eine

Proklamation, welche die Einwohner der Provinzen zur Ruhe und zum Frieden ermahnte. — Castanon hat sich nach Tolosa begeben. Er wird von dort nach Bergara aufbrechen, woselbst er eine Zusammenkunft mit Saarsfield haben wird. In Guipuzcoa sollen kaum über 1000 Rebellen seyn, alle Uebrigen sind in ihre Heimath zurückgekehrt, Saarsfield hat allen, welche zu Bilbao die Waffen ergriffen haben, vom Gemeinen bis zum Kapitän, letzteren einschließlich, Amnestie ertheilt; indeß nur unter der Bedingung, daß sie sich innerhalb 24 Stunden stellen. — Am 30. haben Castanon und El Pastor, nach einem andern Bayonner Schreiben, Besitz von Tolosa genommen. Die Karlisten halten Ascoitia und Aspeitia besetzt, und sind demnach den Truppen von Bilbao, Vittoria, Tolosa und St. Sebastian preisgegeben.

— Der »Indicateur« vom 4. Dez. behauptet, Hr. Zea habe von der Königin die Verbannung des Grafen Florida Blanca verlangt; die Königin aber erwiedert: sie wolle den Grafen nicht nur nicht verbannen, sondern sogar alle übrigen Exilirten zurückrufen.

— Das »Journal de la Guyenne« meldet, Nachrichten aus Madrid vom 24. Nov. zufolge, jeder der königl. Regierung Verdächtige würde verhaftet, die ganze Stadt sey von Polizeiagenten durchstöbert. Merino soll in Burgos, oder dessen Umgebungen seyn.

— Ein Schreiben von der Gränze im »Memorial des Pyrénées« sieht in der Besetzung von Burgos von Seiten Merino's — vorausgesetzt, daß diese Nachricht begründet — eine Kriegslist, da man wisse, daß diese Stadt dem Karlismus sehr ergeben, und es vorsichtig gehandelt sey, den Krieg solchergestalt in die Länge zu ziehen. Andere Berichte melden, Merino habe sich mit allen seinen Truppen in die Provinz Navarra geworfen, und der Kriegsschauplatz würde dorthin versetzt werden. Offizielle Angaben hierüber fehlen.

— Die Festungswerke, welche die Truppen der Königin am Brückenkopfe der Bidassoa zu konstruiren suchten, sind gänzlich verlassen, und zwar, wie es scheint, auf die Vorstellungen der französischen [illegible]

— Ein Privatschreiben aus Madrid vom 24. v. M. versichert, die spanische Regierung habe die Erlaubniß ertheilt, daß ein zu Paris herausgegebenes spanisches Blatt: »Spanien« betitelt, in dem Königreiche zugelassen würde.

Portugal.

Graf Taipa hat in einem Schreiben an Dom Pedro Preßfreiheit und andere Einrichtungen verlangt. Statt aller Antwort wurde dem Drucker dieses Schreibens seine Presse zerbrochen, und er selbst in Ketten geworfen. Graf Taipa handelt im Sinne der dem Ministerium Carvalho entgegesetzten Partei, welche übrigens nichts weniger als patriotisch gesinnt ist, sondern nur von Ehr- und Geldgeiz sich leiten läßt.

Türkei.

Der »Oesterr. Beobachter« meldet: Mit den Unruhen auf Kandia hat es, nach amtlichen Berichten, folgende Bewandtniß: In einer Weisung an die Landesbehörde in Canea vom 16. August empfahl der Vizekönig die Ausräumung des Hafens dieser Stadt, die Errichtung einer türkischen und einer griechischen Schule zur Bildung von Lehrern und die Pflege des Ackerbaues; er entsagte zugleich der an ihn bis dahin entrichteten Abgabe auf das Wollenvieh. Die Behörde machte am 18. Aug. diese Weisung bekannt, nahm die zur Reinigung des Hafens nöthigen Maßregeln, bestimmte den wegen seiner gesunden Lage günstigen Ort Nerochura für die beiden Schulen, richtete dieselben auf Kosten der Regierung ein, beauftragte einen aus Griechen und Türken bestehenden Ausschuß in jedem Distrikte, um den Stand der Kultur des Bodens, das Verhältniß des Grundbesitzes und die Mittel der Bebauung zu prüfen, die gegenseitige Hülfe der Armen und Reichen, die Nutzung der Wasser, die Pflanzung von Fruchtbäumen im Einverständniß mit den Besitzern einzuleiten, und verlassene oder Waisengüter unter Verwaltung zu stellen, und bedrohte schließlich mit Geld- und Leibesstrafen die Nachlässigen oder Widerspenstigen. Durch eine Proklamation an die Bewohner der Insel gab der Vizekönig den Beschlüssen des Rathes von Canea seine Zustimmung, forderte Jeden auf, sein Gutachten über die Mittel zur Förderung der Kultur des Bodens dem Ausschusse vorzubringen, erklärte aber die Unerläßlichkeit des unverbrüchlichen Gehorsams nach den Befehlen des Rathes, sobald, nach Einlaufen der Berichte der Ausschüsse, die definitive Anordnung getroffen seyn würde. In jedem von Türken und Griechen bewohnten Dorfe befahl er die Wahl eines türkischen und eines griechischen Vorstehers, in jedem nur von Griechen bewohnten die eines griechischen; diese Vorsteher, deren Wahl er den Dorfbewohnern überließ, sollten das Verbindungsglied mit der vizeköniglichen Behörde in Canea bilden. Proklamation und Beschluß des vicekönigl. Rathes von Canea wurden in den meisten Ortschaften der Insel abgelesen, und schon am 21. August unterzeichneten die Griechen der Distrikte von Canea, Apokrona, und Kisamos, in der Form einer Antwort auf die Proklamation des Vizekönigs, eine Vorstellung gegen die Last der Abgaben, gegen den Zwang der Oehlmühlen und gegen Organisation der Gerichte. Der Rath von Canea gab dieser Vorstellung keine Folge. — Am 7. Sept. entstand im Orte Theramia, drei Stunden südlich von Canea im Gebirge gelegen, bei Gelegenheit der Verlesung der vizeköniglichen Befehle eine Schlägerei, wobei die Landleute die Oberhand behielten. Die Folgen dieses Vortheils fürchtend, regten sie die Nachbarn auf, diese die folgenden u. s. f., so daß am 10. bereits 5000 Menschen bei Murniez, auf dem Abhange des Gebirges von Canea, versammelt waren. Der Rath von Canea suchte diese Menge wieder verlaufen zu machen; dessen Vorstellungen aber begegneten der Erklärung, eher auszuwandern, als von folgenden [illegible] und Rückgabe des unbillig genommenen; 2) keine andere Abgabe als den Karatsch und das Siebentheil der Ernte; 3) eigene Wahl der Richter und Kapitäne; 4) Abschaffung der türkischen Subaschi's und Uebertragung der Orts- und Distriktspolizei an die Kapitäne. Dieser Erklärung fügten sie diejenige bei, an die im Archipel anwesenden beiden Admirale von England und Frankreich sich wenden zu wollen, damit die unter der Gewährleistung bei ihrer Unterwerfung von den Türken genommenen Verpflichtungen auch gehalten würden. Der Seraskier der Insel, Mustapha Pascha, versuchte die Aufgeregten zu beschwichtigen, indem er am 23. Sept. durch die Konsuln von England, Frankreich u. Rußland ihnen, was sie begehrten, zusagte, noch überdieß Abschaffung der Leibesstrafe, Zusammenziehung der ungeregelten Truppen in abgetrennte Lager u. andere Erleichterungen versprach. Die Griechen mißtrauten diesen Versprechungen, und lehnten selbst den Antrag der Konsuln, dieselben von dem Seraskier schriftlich und von ihnen als Zeugen beglaubigt zu bringen, ab. Sie hatten einstweilen Kommissäre an die Admirale und an die Regierung des Königreichs Griechenland mit der Bitte um Unterstützung ihrer Sache gesendet, und gaben als Grund ihrer Weigerung an, sie müßten die Rückkehr dieser Kommissäre abwarten. Auf diese Weigerung ließ der Pascha den Versammelten befehlen, auseinander zu gehen, und mit Gewalt drohen. Bis zum 28. war die Antwort der nach Morea geschickten Kommissäre zu Canea angelangt, welche darthat, daß die griechische Regierung sich in den Streit der Kandioten nicht mischen werde, und zugleich den Wink von Seiten der Minister von England und Frankreich in Nauplia, daß die beiden Admirale dieß eben so wenig ihres Amtes finden würden. Zufällig erschien auch wenige Tage darauf

der englische Admiral vor Canea und erklärte den Unzufriedenen, die sich sogleich an ihn wendeten, die Vergeblichkeit ihrer Vorstellungen. Hierauf kehrte ein Theil der Versammelten nach Hause. Mehmet Ali, unterrichtet von den Vorgängen auf Kandia, rüstete sogleich eine Expedition nach dieser Insel aus, die zum Zwecke hat, den Seraskier in Stand zu setzen, den Rest der Versammelten mit Gewalt zu zerstreuen und seine Anordnungen in allen Theilen der Insel in Ausführung zu bringen. Zwanzig Transportschiffe mit Truppen liefen deßhalb zu Ende Septembers aus Alexandria aus und erschienen bald darauf, von dem ägyptischen Admiral Osman Pascha begleitet, in Suda. Die Griechen eilten, durch Abgeordnete mit ihm auf die Basis der Unterwerfung zu unterhandeln. Damit scheint dieser Aufstand abgethan.

Griechenland.

Die HH. v. Buch und Link sind aus Griechenland nach Berlin zurückgekehrt. Sie schildern den Zustand des Landes als höchst traurig; die Vernichtung der Oelhaine durch Grivas hat dem Lande die letzten Baumzierden genommen, so daß in ganz Griechenland Bäume fast zur Seltenheit gehören. Die baierische Regierung ist thätig und wohlgesinnt, das Volk aber zügellos und roh. Die Reisenden haben zweimal Quarantaine halten müssen, zu Zante und Triest. Das Haus, welches König Otto zu Nauplia bewohnt, soll mehr einer deutschen Bürgerswohnung gleichen, und eigentlich nur zwei ganz brauchbare Zimmer haben.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 9. Dezbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
1100 Mlt. Waizen . .	5	32	— Mlt. Spelzenkern	—	—
50 » Korn . . .	4	—	14 » Erbsen . .	4	30
10 » Gerste. . .	—	—	— » Linsen . .	—	—
120 » Hafer. . .	3	—	— » Kohlsaamen	—	—

Am [illegible].

1245 Malter Waizen à 5 fl., 5 fl. 15 kr., 5 fl. 30 kr.
20 » Korn a 4 fl.
304 » Gerste à 3 fl. 20 kr., 3 fl. 25 kr.
916 » Hafer à 3 fl. 10 kr. bis 2 fl. 30 kr.
13 » Erbsen à 6 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2023] Edictalladung.

Das Gesuch des Martin Anfang und Anton Anfang von Cransberg um Verfügung, daß ihnen das Vermögen des abwesenden Balthasar Anfang von da ausgeliefert werde, betr.

Durch Dekret herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts zu Usingen vom 19. November d. J. ad Nro. 7040 ist unterzeichnete Stelle ermächtiget worden, gegen den am 3. November 1798 gebornen, seit 1815, unbekannt wo? abwesenden Balthasar Anfang von Cransberg nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 das Abwesenheitsverfahren einzuleiten. Derselbe und seine Leibes- oder allenfallsigen Testamentserben werden hiernach aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

vor unterzeichneter Stelle zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur dessen gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Erben, und zwar jetzt gegen Kaution, die jedoch nicht länger als 15 Jahre dauert, verabfolgt werden. — Usingen den 22. November 1833.

H. N. G. B. Amt.
Emminghaus.

[2025] Edictalladung.

Die sämmtlichen Kreditoren des Johannes Laux von Oberohmen, gegen welchen großh. hess. Hofgericht zu Gießen den Concurs erkannt hat, haben ihre Forderungen

Donnerstag den 16. Januar 1834, früh 9 Uhr,

bei Vermeidung des alsbaldigen Ausschlusses von der Masse ohne besonders zu erlassendes Präklusivdekret dahier richtig zu stellen und sich Vergleichsvorschläge zu gewärtigen, auch einen Massenpfleger und Ausschuß so gewiß zu ernennen, als ansonst die Nichterscheinenden der Mehrzahl beitretend angenommen werden sollen.

Grünberg den 16. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht daselbst.
Kraft. Reiz.

[2015] Edictalladung.

Anna Margaretha Kiefer, geboren am 10. Mai 1776 zu Oestrich, hat sich vor längeren Jahren von Hause weggegeben und seit dem Jahre 1816 nichts mehr von sich hören lassen. Auf Anstehen der Verwandten und in Gefolge Ermächtigung des herzogl. Hof- und Appellationsgerichts in Usingen wird gedachte Margaretha Kiefer, ihre Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens

binnen 3monatlicher Frist

so gewiß bei unterzeichneter Stelle zu melden, als dasselbe, so wie alle der Abwesenden künftig etwa anerfallenden Erbschaften in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 den darum nachsuchenden Verwandten vorerst gegen Kaution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum verabfolgt werden sollen.

Eltville den 18. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Bügen.

[2016] Edictalladung.

Die Wittib des Jakob Claudy, Margaretha, geb. Holz von Hattenheim, ist mit Hinterlassung eines geringen Nachlasses verstorben. Da ihre Erben nicht bekannt sind, so werden dieselben mit dem Anfügen aufgefordert, sich binnen einer

zweimonatlichen Frist,

von heute an, dahier über die Antretung der Erbschaft zu erklären, widrigenfalls die sich darum meldenden Verwandten in den Nachlaß eingesetzt werden sollen.

Eltville den 13. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Bügen.

[2105] Edictalladung.

[illegible] grunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Bedienten Johann Adam Raab aus Romeet bei Fulda Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretenen auswärtigen Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 2. Dezember 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2070] Edictalladung.

Ueber das Vermögen des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Wilhelm Gause, welcher bei unterzeichnetem Gericht mit einem Güterabtretungsgesuch eingekommen, ist heute der Concurs erkannt worden.

Es werden daher alle und jede, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hiermit vorgeladen, um in dem auf

Montag den 27. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und über ein ihnen etwa zustehendes Vorzugsrecht zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Vorladung in dieser Sache mehr erscheinen, sondern in den öffentlichen Blättern nur das nach Reproduktion der gegenwärtigen Citation ergehende Präklusionserkenntniß bekannt gemacht werden.

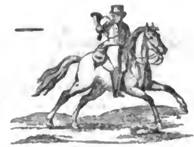
Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 344. — Mittwoch — — 11. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Kassel, 6. Dez.) Gestern Nachmittag wählten auf dem Rathhause die 32 Wahlmänner der Stadt Kassel einen Stellvertreter für den einen Abgeordneten der Stadt, Hrn. Bürgermeister Schomburg, nachdem der früher gewählte Stellvertreter, Hr. Prof. Jordan in Marburg, dafür gedankt hatte. Nach geschehener Wahl, die Hrn. Rommel traf, hielt der Bürgermeister Schomburg eine Rede an die versammelten Wahlmänner, welche die Verweigerung der Mithülfe zur Ermittelung der Klassensteuer zum Gegenstande hatte. Er bedauerte, nicht so glücklich gewesen zu seyn, aus der Gesammtzahl der Wahlmänner so viele Bürger bereitwillig gefunden zu haben, das Amt jener Kommission mit zu übernehmen, welche der Magistrat nöthig habe, um die Klassensteuer gesetzlich auszumitteln. Bitten könne er zwar nicht an seiner Stelle und in dieser Lage; aber er stelle ihnen nochmals vor, wie bedenklich die Sache sey, und welche Maßregeln nun die Regierung nehmen werde, die deßhalb doch noch nicht so unmittelbar die Städte- und Gemeindeordnung geben werde. Hr. Schwarzenberg hat um's Wort und erklärte nochmals, aus welchen Gründen man sich der Ausmittelung einer solchen ungerechten Steuer nicht unterziehen könne, und daß er sich nie zu einer solchen Vermögensinquisition hergeben werde. Der Hr. Bürgermeister stellte die Sache über die Annahme des Amtes nochmals vor, und bat die Wahlmänner ihr Einverstanden oder ihre Bereitwilligkeit durch Aufstehn von ihren Sitzen zu erkennen zu geben, worauf Alle sitzen blieben. — Wer wird nun in Kassel die Kommission bilden, da sie nach bestimmter Uebereinkunft der Landstände mit der Staatsregierung nur aus den Wahlmännern geduldet werden kann und darf, bis die Städte- und Gemeindeordnung erschienen, wo dann der Bürgerrath damit beauftragt seyn wird! (Verff.)

(Darmstadt, 9. Dez.) Folgendes ist die (von uns in der Beil. bereits berührte) in dem heute erschienenen Regierungsblatt Nro. 69. enthaltene Bekanntmachung, das Verbot der Versendung und Verbreitung des Zeitblattes »Leuchter und Beleuchter für Hessen« und anderer im Ausland erscheinenden, für das Großherzogthum ihrem Inhalt nach bestimmten, Zeitblätter betr.: »Obgleich die Versendung und Verbreitung des von G. F. Kolb in Speyer herausgegebenen Zeitblattes unter dem Titel: »Hessisches Volksblatt« im Umfange des Großherzogthums unterm 8. Nov. dieses Jahrs verboten und unter demselben Datum die Konzessionen zur Herausgabe der Zeitschrift: »Neues Hessisches Volksblatt« zurückgenommen worden ist, so sind gleichwohl im Verlage der Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer Exemplare einer unter dem Titel: »Leuchter und Beleuchter für Hessen« erschienenen Zeitschrift im Großherzogthum verbreitet worden, welche nach Inhalt und Tendenz nur als eine Fortsetzung jener Zeitblätter zu betrachten ist. In Folge dieser offenbaren Umgehung bestehender Verbote findet man sich veranlaßt, die Versendung und Verbreitung nicht nur des erwähnten Zeitblattes: »Leuchter und Beleuchter für Hessen« sondern auch jedes in der Kolbischen Buchhandlung zu Speyer gedruckt oder verlegt oder von G. F. Kolb herausgegebenen oder gedruckt werdenden und überhaupt jedes im Auslande erscheinenden, seinem Inhalte nach ausschließlich für das Inland bestimmten, Zeitblattes in dem ganzen Umfange des Großherzogthums zu verbieten. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Regierungsblatt in Wirksamkeit. Alle Polizeibehörden werden hierdurch angewiesen darüber zu wachen, daß diesem Verbote nicht zuwider gehandelt werde. Darmstadt am 8. Dez. 1833. Aus Allerhöchstem Auftrage. Großh. heſſ. Ministerium des Innern und der Justiz. du Thil. Hoppé«.

Belgien.

(Brüssel, 6. Dez.) Ueber den projektirten Ministerwechsel in England ist man hier ganz ruhig; die tröstliche Versicherung des »Globe« über Lord Grey's geistiges und körperliches Wohlbefinden hat nur wenig dazu beigetragen. Lord Grey wird sich nur aus dem Ministerium ziehen, wenn irgend eine andere Zerrüttung, als eine bloß körperliche, ihn dazu zwingen sollte. Er steht zwischen den Torys und den Radikalen, das wahre Juste-Milieu; in diesem Sinne nur gehört er nunmehr auch allein noch zu den Whigs. Die Politik des britischen Kabinets überhaupt ist jetzt ganz so wie die mehrer anderen: weder kalt, glatthöflich, und berechnet, wie die Torys; noch heiß, glühend und leidenschaftlich stürmisch, wie die Radikalen.

Frankreich.

(Paris, 7. Dez.) 5pCt. Rente: 103, 60; 3pCt. Rente: 74, 75; 5pCt. Neapl.: 90, 30; 5pCt. Rente perp.: 67⅛.

— In Betreff des gerichtlichen Streites zwischen Baron Seguier und Hrn. Parquin (bereits von uns mitgetheilt) bemerkt der »National«, daß gestern bei einem im Hotel des Hrn. Debelleyme Statt gefundenen Gastmahl eine Aussöhnung der beiden Parteien Statt gefunden. Dessenungeachtet habe Parquin — nach gefaßtem einstimmigen Beschluß des Advokatenstandes — gegen den von dem Gerichtshof gefaßten Spruch in dieser Sache Kassation ergriffen.

— Marschall Clauzel ist heute hieselbst angekommen.

— Es scheint nunmehr, daß das erste Gesetz, welches der Kammer vorgelegt wird, die Befestigung von Paris zum Gegenstand haben wird. (National.)

— Der »National« versichert, daß man an die Stelle der in dem Konferenzsaale der Deputirtenkammer befindlichen Statue Mirabeau's die Heinrichs IV. gestellt habe.

— Der von beinahe allen hiesigen Blättern mitgetheilten Nachricht, daß General Roguet zum Befehlshaber einer Pyrenäendivision ernannt worden sey, wird, als irrthümlich, nunmehr widersprochen.

— Baron Damas wird sich mit seiner Familie in Italien niederlassen.

— Eine seltsame Entführungsgeschichte fand hieselbst Statt: Ein hiesiger Student, dessen Geliebte in eine Erziehungsanstalt des Faubourg du Roule gebracht wurde, begab sich, als Frauenzimmer verkleidet und mit einem Empfehlungsschreiben versehen, dorthin, um eine Stelle als Unterlehrerin nachzusuchen. Er spielte, da ihm seine Persönlichkeit zu Statten kam, seine Rolle mit solcher Gewandtheit, daß man nunmehr mit der Aufsuchung der Schülerin und Unterlehrerin beschäftigt ist.

Großbritannien.

(London, 5. Dez.) Stocks: 88⅞.

— Der »Albion« meldet, daß die Brandstiftungen in allen Provinzen des Königreichs überhand nehmen; die täglich sich mehrende Armuth sey die Ursache davon. Die zahlreichen Auswanderungen seyen nur ein Palliativ dagegen gewesen. Dasselbe Blatt spricht von Handwerkerassociationen zu Birmingham, deren Mitglieder sich eidlich gegen einander verpflichtet hätten, und zwar bei Todesstrafe, jede Art von Arbeit von der Hand zu weisen, die nicht nach den Bedingungen, welche die Verbindung vorschriebe, bezahlt werden würde.

— Die »Times« melden, daß den letzten Nachrichten aus Carthagena vom 15. Oktbr. zufolge, der franz. Konsul sich am Bord eines der von Martinique hingesandten Schiffe eingeschifft habe, und daß beide, auf Bitten des englischen und amerikanischen Konsuls, ohne ihre Drohung zu vollziehen, den 10. d. die Rhede von Carthagena verlassen haben.

— Dasselbe Blatt versichert nunmehr ebenfalls, daß ein großer Pariser Kapitalist ein Anlehn von einer Mill. Pf. St. für die spanische Regierung zu harten Bedingungen für letztere abgeschlossen habe.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 7. Dez. berichtet: Briefe aus Madrid vom 27. v. M. verkünden, daß in der Hauptstadt die größte Ruhe herrscht. Saarsfield's Dimissionsgesuch ist angenommen worden, und derselbe hat, zur Belohnung seiner Dienste, eine Standeserhöhung erfahren. Gen. Valdes, welcher ihn ersetzt, ist zu Bilbao angekommen. Die Straße von Madrid nach Vittoria ist frei, von der Seite von Mondragon her stößt man noch auf einige Insurgenten. General Castanon besetzt Tolosa; der Ueberrest der Rebellen hat sich bei Estella, in Navarra, konzentrirt. Die Nachrichten aus Katalonien und Arragonien vom 2. d. lauten beruhigend. Es zeigt sich nicht das geringste Symptom aufgeregten Zustandes, und beide Provinzen, wie beinahe ganz Spanien, sprechen sich energisch zu Gunsten der k. Regierung aus. Nur im Königreiche Valencia halten sich noch einige Insurgenten zu Morella, einem kleinen Fort, dessen sie sich durch Ueberrumpelung bemächtigt haben. Diese Position, welche sie gegen einen Coup de main schützt, kann sie nicht gegen einen regelmäßigen, durch Geschütz unterstützten Angriff sichern. General Breton schließt sie eng ein, indem er die Artillerie erwartet, welche ihm von Valencia und Arragonien zu Hülfe kommt.

— Das »Memorial bordelais« vom 4. Dez. meldet, nach einem Schreiben aus Oloron vom 1. d., daß der Insurgentenchef Teula, welcher sich mit seiner Bande nach Niederarragonien begeben, gefangen und erschossen worden sey. Die Mitglieder der Bande, welche insgesammt vor ihm gefangen wurden, erlitten ein gleiches Schicksal, außer einem, der den Aufenthaltsort des Anführers verrieth.

— Ein Madrider Schreiben vom 23. Nov. in demselben Blatte berichtet, daß die Befestigung der Citadelle von Badajoz in Frage stehe, indem man die Ränke des Infanten D. Karlos fürchte. Seit seiner Vereinigung mit D. Miguel, seitdem man ferner überzeugt ist, daß diese Vereinigung nicht bloß in gegenseitigen Erklärungen besteht, sondern durch Fakta festgestellt ist, scheint man die Versuche des spanischen Prätendenten, der durch die Soldaten des Exkönigs von Portugal verstärkt ist, der Aufmerksamkeit werth zu achten.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 2. Dez. in demselben Blatte besagt, daß die die Gränze betretenden span. Flüchtlinge äußerst niedergeschlagen seyen. Die Niederlagen von Bilbao und Vittoria haben ihre Früchte getragen. Die ganze Hoffnung der Karlisten ist jetzt auf Navarra gerichtet, woselbst sich noch Oberst Eraso hält.

— Der »National« enthält das Antwortschreiben des Exilirten Vicente Salva, ehemaligen Deputirten bei den Kortes, auf das an ihn von Hrn. Zea-Bermudez gerichtete Amnestiedekret. Er spricht sein Bedauern darüber aus, von der ihm gewordenen Amnestie seine Freunde ausgeschlossen zu sehen, die sich, eben so wenig, wie er, Etwas zu Schulden haben kommen lassen, das sie der ihnen gewordenen Ungerechtigkeit aussetzen könne. Es könne den Anschein erhalten, als habe er durch spätere Schritte die Absichten und das System des verstorbenen Königs gebilligt. Eine solche Billigung sey eben so fern von ihm, wie die in Betreff des Verfahrens der Königin, u. s. w.

Portugal.

(Lissabon, 23. Nov.) Das Schiff »Pike«, welches Lissabon am 23. verlassen, ist am 3. Dez. zu Falmouth angekommen. — Den dem »Courier« durch dasselbe zugekommenen Nachrichten zufolge, sind keine weitern Bewegungen auf den Hauptpunkten vorgefallen; allein wichtig ist das Geständniß des Korrespondenten dieses Blattes, daß das ganze Land, mit sehr geringer Ausnahme, für die Sache *Dom Miguels* günstig gestimmt sey, und entschlossen scheine, ihn kräftig zu unterstützen; der Klerus habe den mächtigsten Einfluß und sey im Stande, das Volk gänzlich nach seiner Willkür zu leiten; von Seiten der Rathgeber D. Pedro's sey es daher die schreiendste Unklugheit *einer so mächtigen Korporation* in einem Augenblicke feindselig entgegenzutreten, wo man alles Mögliche aufbieten müßte, die Gemüther zu seinem Gunsten zu stimmen, um sich erst zu befestigen.

— D. Pedro hat dem Admiral Napier in Anerkennung seiner der Königin D. Maria geleisteten Dienste eine äußerst kostbare Diamantdekoration vom Thurm- und Schwertorden verliehen. — Manoel Goncalves de Miranda und Joze de Silva Carvalho sind wieder in alle ihre Ehrenstellen eingesetzt worden, deren sie das Dekrit von D. Joao VI. vom 18. Juni 1823 beraubt hatte. (Globe.)

— Lord W. Russell hat diesen Morgen einen Kurier an D. Miguel mit einer Mittheilung abgesandt, über deren Inhalt noch nichts verlautet.

— Das Schiff »Leeds« ist heute mit 280 Rekruten angekommen; die Gesammtzahl der seit Kurzem eingetroffenen Mannschaft beträgt 1160 Mann.

— Die »Morning-Post« berichtet, nach einem Lissaboner Schreiben vom 20. Nov., daß Napier den Städten Faro und Lagos keinen Sukkurs habe verschaffen können, und daß beide Plätze auf sich selbst angewiesen seyen, Santarem sey vollständig verproviantirt, und Saldanha, der nur 5000 Mann habe, auf welche er sich verlassen könne, unmöglich angreifen.

Griechenland.

(Nauplia, 12. Nov.) Die Begleiter des Königs auf seiner letzten Reise entwerfen ein wahrhaft rührendes Bild

von der Begeisterung, mit welcher der junge Monarch allenthalben von seinem Volke empfangen wurde, und mit welcher unbeschreiblichen Herzensgüte und Anmuth derselbe diese ungekünstelten Beweise der Volksliebe hinnahm und erwiederte; wie er so gerne mit den Landleuten sprach, und wie diese sich kaum von ihrem Erstaunen erholen konnten, sich von ihrem Könige mit einer Herablassung und Huld behandelt zu sehen, von der sie keine Ahnung hatten. Dafür überhäuften sie aber auch ihren Schutzgott, wie sie König Otto nannten, mit tausendfältigen Segnungen. Während der König von Griechenland, von einem kleinen Gefolge begleitet, sorglos in der Mitte seines Volkes weilte, erfreut über die höchst günstige Stimmung desselben, brachte man dessen einstige Militärhäupter gefänglich in Nauplia ein. Kolokotronis, Koliopulos, Zavellas, Nikitas, Grisiotis, Griwas, Spiro Millo, Zaime Karatasso, Mamuri und andere weniger bedeutende Männer, erwarten zwischen den Mauern der Forts Itschkale und Burtschi ihr Urtheil; die öffentliche Meinung hat es längst gesprochen. Die Zufriedenheit der Griechen, besonders der achtungswerthen Klasse der Landleute, sich von ihren Peinigern befreit zu sehen, ist allgemein; sie äußern unverholen, daß sie sich erst jetzt für freie Menschen halten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Macht und das Ansehen der Regierung durch die Festnahme dieser kleinen Despoten erst von diesem Augenblicke an als fest begründet angesehen werden kann. In Folge der bereits gegen sie eingeleiteten Untersuchung finden noch viele Arretirungen Statt, besonders im nördlichen Griechenland. Die Unruhen auf der Insel Tinos stehen nicht in Verbindung mit den Begebenheiten auf dem griechischen Festlande. Sie wurden augenblicklich und ohne den mindesten Widerstand von Seite der Einwohner beigelegt, und waren eigentlich nur eine Folge der mißbrauchten Amtsgewalt der von der Regierung dahin gesendeten Zehenteinnehmer, wie denn überhaupt die Regierung nicht streng genug über die im Staate Bediensteten wachen kann, welche, obwohl ausgezeichnet besoldet, doch häufig noch in der Erinnerung jener guten Zeiten schwelgend, wo sie das arme Volk ungestraft plünderten und der größte Theil der Staatseinkünfte in ihrer Tasche blieb, auch jetzt noch nach der beliebten Weise verfahren möchten. Wie sehr die Regentschaft das Gute wünscht, beweis't der jüngst Statt gefundene Ministerwechsel, und das Volk lebt bereits der frohen Hoffnung, daß es der Weisheit der Regierung gelingen wird, an diese wichtigen Stellen die brauchbarsten und rechtlichsten Männer zu befördern, und dem Könige bei seinem Regierungsantritte ein Ministerium zu hinterlassen, dem er vollkommen vertrauen kann. Unübersteigliche Hindernisse, welche nur derjenige ganz zu würdigen weiß, der Griechenland kennt, erlaubten der Regierung bisher nicht, dem öffentlichen Unterrichte und dem Ackerbau die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden, dafür gehen aber morgen 24 Knaben mit dem Paketboot über Triest nach München ab, um dort auf Kosten des Staats erzogen zu werden. Man sagt, das Edikt über die Gemeindeordnung werde bald ins Leben treten; hoffentlich werden dann Auswanderungslustige nicht länger säumen, deutschen Fleiß und Industrie auf den so dankbaren griechischen Boden zu verpflanzen. Hier ist Platz für Tausende fleißiger Landleute, reichlicher Verdienst für den Handwerksmann, ein unerschöpfliches Feld für die Industrie. Es ist ein schmerzlicher Anblick für den in Hellas Reisenden, über große Ebenen und durch herrliche Thäler zu wandern, ohne ein angebautes Feld zu sehen, da wo sonst Städte blühten, hie und da einer elenden Lehmhütte zu begegnen, von ärmlich aussehenden Menschen bewohnt, welche zu unwissend oder zu träge, dem fruchtbarsten Boden Europa's reichliche Ernte abzugewinnen, dürftiger leben, als der ärmste Taglöhner Deutschlands. Es ist darum nur Eine Stimme, nur Ein Wunsch in ganz Griechenland, recht bald deutsche Auswanderer hier ankommen zu sehen; sicherlich wird man sie mit offenen Armen empfangen.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember **schriftlich** an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings **schriftlich** bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1934] **Dekret.**

In Sachen der Gläubiger des Johann Peter Sturm von Boden, Kläger, gegen dessen Concursmasse, Beklagte, wegen Forderung.

Nachdem durch Urtheil vom 10. September d. J. über das Vermögen des Johann Peter Sturm von Boden der Concursprozeß erkannt worden und dieses Erkenntniß in Rechtskraft übergegangen ist, so werden die Gläubiger desselben zur Liquidation ihrer Forderungen bei Vermeidung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der vorhandenen Masse auf

Donnerstag den 19. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

vor unterzeichnetes Amt hiermit vorgeladen.

Montabaur den 2. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Otto.

[2022] **Dekret.**

Das Schuldenwesen des abwesenden Johann Schleifer von hier betreffend.

Da sich bei der durch die Anordnung einer Kuratel über Johann Schleifer von hier, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, veranlaßten Inventarisation Vermögensüberschuldung ergeben und von mehreren Gläubigern auf Bezahlung gedrungen wird, so wird Johann Schleifer hiermit öffentlich aufgefordert, so gewiß

Freitag den 27. kommenden Monats, Morgens 8 Uhr,

seine Zahlungsfähigkeit dahier nachzuweisen, als sonst der Concursprozeß über sein Vermögen erkannt werden wird.

Höchst den 15. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schapper.

[2017] **Edictalladung.**

Franz Bär von Eltville, Sohn des hiesigen Bürgers Peter Bär, geboren am 6. Juni 1794, hat als Soldat in herzoglich nassauischen Diensten den Feldzug im Jahre 1815 mitgemacht und wird seit der Schlacht von Waterloo vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten und nach Ermächtigung des herzogl. Hof- und Appellationsgerichts in Usingen wird gedachter Franz Bär, dessen Testaments- oder Leibeserben aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines väterlichen Vermögens binnen einer

dreimonatlichen Frist

so gewiß vor der unterzeichneten Stelle zu melden, als ansonst dieses Vermögen, so wie alle dem Abwesenden noch anerfallende Erbschaften in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 vorerst gegen Kaution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum verabfolgt werden soll. — Eltville den 19. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

[1998] **Niedergericht zu Lüneburg.**

Alle, welche an den Böttchermeister Johann Jakob Behn oder dessen Güter, namentlich das auf der Altstadt sub A. Nro. 187 belegene Kredithaus, aus irgend einem dinglichen oder persönlichen Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche machen zu können vermei-

nen, werden peremtorie et edictaliter verabladet, ihre Forderungen und Ansprüche am

Montag den 3. Februar 1834, Morgens 11 Uhr,

im Niedergerichte entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte anzumelden und ihre Beweismittel vorzulegen, oder bestimmt und vollständig anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich sodann nicht melden würden, von diesem Concurse werden ab- und zur Ruhe verwiesen werden.

Zugleich dient zur Nachricht, daß der Herr Dr. jur. Heitmann zum Curator bonorum et ad lites interimisticus in diesem Concurse bestellt worden ist, und haben Creditores sich im obgedachten Termin über die Beibehaltung desselben oder Wahl eines anderen Curators zu erklären, da sonst diejenigen, welche sich nicht erklären würden, demjenigen, was die Majorität der Gläubiger darüber beschließen wird, für beitretend werden angenommen werden.

Uebrigens wird den Schuldnern des Cridarii jede Zahlung an denselben bei Strafe doppelter Zahlung untersagt, und ihm selbst ist die Disposition über sein Vermögen bei Strafe der Nichtigkeit und des Betrugs verboten.

[2062] Dekret.

In der Rechtssache der Barbara Göhler zu Lorch, Klägerin, gegen Peter Hermani aus Lorch, Beklagten, Forderung von 22 fl wegen Alimenten für den am 25. Mai 1831 gebornen Knaben, vom 25. Mai 1832 bis dahin 1833 und Kosten.

Dem Beklagten, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird aufgegeben, die Klägerin zu befriedigen, oder sich

innerhalb dreißig Tagen,

von da an, wo gegenwärtiges Dekret in den öffentlichen Blättern erscheint, bei dem unterzeichneten Amte auf diese Klage zu erklären, bei Vermeidung der Rechtsnachtheile des Eingeständnisses und des Verlustes der Einreden, so wie daß Klägerin zu ihrer Befriedigung in den Besitz des Vermögens des Beklagten, welches bei Jakob Schofe's Wittwe zu Lorch aussteht, so weit als erforderlich, wird eingewiesen werden.

Zugleich wird demselben bekannt gemacht, daß die weiteren Dekrete, wenn ein Bevollmächtigter zu deren Empfangnahme im hiesigen Amte von ihm nicht bestellt wird, statt der Insinuation am Gerichtsbrett zu Lorch werden angeheftet werden.

Rüdesheim den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
v. Sachs.

[2087] Johann Jakob Fischer zu Bermbach, geboren den 27. August 1763, ist seit 40 Jahren abwesend, ohne seit dieser Zeit eine Nachricht von sich geben.

Nach Ermächtigung durch herzogl. Hof- und Appellationsgericht zu Usingen werden dieser Abwesende oder dessen Leibeserben hiermit öffentlich geladen und ihnen aufgegeben, so gewiß

binnen 3 Monaten

das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen hier in Empfang zu nehmen, als es sonst, so wie das dem Abwesenden noch etwa zufallende den Erben, welche sich darum gemeldet, als Eigenthum zugesprochen werden soll.

Idstein den 26. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schellenberg.

[2058] Dekret.

In Sachen des Meier Israel von Münster, Klägers, gegen Louise Freitag zu Seelbach, Verklagte, Forderung betreffend.

Auf die von Seiten des Klägers vorgebrachte Klage, daß sein verstorbener Vater der Verklagten am 25. Februar 1824 ein Federnbett für 45 fl. geliefert und ihr diesen Kaufpreis bis zum 25. August desselben Jahres kreditirt, er deßhalb, weil sie nicht die versprochene Zahlung geleistet, von jenem Tage an Zinsen des Verzugs fordere, daß ferner die Beklagte am 25. Februar 1824 von seinem verstorbenen Vater 30 fl. baar geliehen, gegen das Versprechen von 5 pCt. Zinsen, welche Summen er als Erbe seines Vaters von Beklagter fordere, hat sich die Beklagte, deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist,

binnen 90 Tagen

unter dem Rechtsnachtheile des Eingeständnisses und Verlustes der Einreden bei unterzeichnetem Amte zu erklären.

Runkel den 25. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Gieße.

[2028] Niedergericht zu Lüneburg.

Alle, welche an den Schuster-Amtsmeister Hartwig Karl Meyer oder dessen Güter, namentlich das demselben zuständig gewesene, sub Lit. D. Nro. 41 in der Kuhstraße belegene Kreditbaus, aus irgend einem dinglichen oder persönlichen Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche machen zu können vermeinen, werden edictaliter et peremtorie damit verabladet, ihre Forderungen und Ansprüche in dem auf

Montag den 17. Februar 1834

anberaumten Professionstermine, Morgens 11 Uhr, entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte im Niedergerichte anzumelden, auch ihre Beweismittel vorzulegen oder dieselben bestimmt und vollständig anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich sodann nicht melden würden, mit ihren Forderungen und Ansprüchen von diesem Concurse werden ab- und zur Ruhe verwiesen werden.

Zugleich dient zur Nachricht, daß der Herr Advokat. v. Loesecke zum Curator bonorum et ad lites interimisticus in diesem Concurse bestellt worden ist, und haben Creditores sich über die Beibehaltung desselben oder Wahl eines anderen Kurators in termino praefixo zu erklären, da sonst diejenigen, welche sich sodann nicht erklären würden, demjenigen, was die Majorität der Gläubiger darüber beschließen wird, für beitretend werden angenommen werden.

Uebrigens wird den Schuldnern des Cridarii Meyer die Zahlung etwaniger Forderungen desselben an denselben bei Strafe doppelter Zahlung untersagt und ihm selbst ist die Disposition über seine Güter bei Strafe der Nichtigkeit und des Betrugs verboten.

[2050] Dekret.

Auf Ansteben der Ehefrau des Pfarrers Wagner zu Rettert, Karoline, geb. Bach, als Erbin des Hüttenverwalters Bach zu Katzenelnbogen, werden alle diejenigen, welche aus einer angeblich abhanden gekommenen Obligation über ein der Gemeinde Katzenelnbogen am 1. Januar 1798 von Hüttenverwalter Bach daselbst gegebenes Darlehen von 1400 fl. und einer solchen über ein der Gemeinde Katzenelnbogen vom Förster Dietz zu Gronau (ungewiß wann?) gegebenes Darlehen von 1100 fl., welches am 1. April 1809 dem Hüttenverwalter Bach cedirt worden, Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, solche

binnen drei Monaten

so gewiß dahier geltend zu machen, als sonst jene Schulddokumente bezüglich dritter Personen für erloschen erklärt werden, und die Ausfertigung neuer Schuldurkunden von Seiten der Gemeinde Katzenelnbogen für die Pfarrer Wagner's Ehefrau gestattet wird.

Nastätten den 25. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wolf.

[2055] Johann Christian Weil aus Weilmünster, geboren am 6. Juli 1791, welcher unter herzogl. Militär gestanden und im spanischen Feldzuge vermißt worden ist, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, ihr kuratorisch verwaltetes Vermögen

innerhalb drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den um Ueberlassung nachsuchenden Verwandten des Abwesenden vorerst gegen Kaution nutznießlich und nach Verlauf von 15 Jahren eigenthümlich ausgeliefert wird.

Weilburg am 20. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Pagenstecher.

[2057] Edictalladung.

Nachdem durch Dekret herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg vom 21. vorigen Monats die unterzeichnete Behörde zur Einleitung des Abwesenheitsverfahrens ermächtigt worden ist, so wird der Michael Franz Auer von Limburg, oder dessen Leibes- oder allenfallsige Testamentserben hiermit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

vom Tage dieser Ladung an gerechnet, das unter Kuratel stehende, in 130 fl. 28 kr. 3²/₃ Hell. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, so wie auch alles dem Abwesenden noch künftig anfallende Vermögen, den darum nachgesucht habenden Erben, und zwar dermalen erga cautionem de restituendo, nach Ablauf von 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden soll.

Limburg am 19. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Moehn.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 101. 11. December 1833.

Markos Bozzaris,

sterbend für's Vaterland.

Griechenland erwacht zum Leben
Aus der Knechtschaft dumpfem Traum,
Hellas jüngste Kinder kränzen
Sich mit Lorbeern, Waffen glänzen
Um Minerven's heil'gen Baum.

Seht, gedüngt mit Türkenleichen
Will er kräftiger gedeih'n;
Seht die hohe Pfort' erzittern
Vor des Kreuzes kühnen Rittern
Bei der Schlachten Widerschein.

Wo Miauly Blitze schleudert,
Wo Kanaris Flammen speit,
Kolokotron von den Bergen
Einstürmt auf des Islams Schergen,
Und sie der Vertilgung weiht.

Denn die Geister großer Ahnen
Winken ihren Enkeln Sieg;
Sie, die bei den Termopylen
Dem Gesetz gehorsam fielen,
Zieh'n mit ihnen in den Krieg.

Die zu ew'gen Ehren brachten
Marathon und Salamis,
Kehren aus den styg'schen Reichen,
Selbst zu schau'n, was ohne Gleichen
Aber wahr die Fama pries. —

Unter Suli's starken Söhnen,
In des Oelbaums Schatten, ruht
Held Bozzaris. — Morpheus Gaben
Mögen auch den Tapfern laben
Nach der Kämpfe Mittagsglut. —

Und er sieht in Thränen schwimmen
Sein entweihtes Vaterland;
Sieht in bangen, wilden Träumen
Blutgefärbte Wogen schäumen
Um Ipsara's Felsenstrand.

Höret Chios Todesröcheln,
Stambuls großer Würgerplan
Hellt sich ihm, von Smyrna's Küsten,
Von Aegyptens sand'gen Wüsten
Sieht er das Verderben nah'n.

Da tritt vor das inn're Auge
Sparta's Fürst, zum Gott verklärt,
Winkend nach Agraffa's Thälern
In der Rechten glänzt ihm stählern
Lacedämons starkes Schwert.

»Sey gegrüßt mir,« ruft Bozzaris:
»Mahner mir, Leonidas!
»Der des Heerdes heil'ge Laren
»Vor des Meders Wuth zu wahren
»Sankst in Zeitun's Felsenpaß!«

Und vom unruhvollen Schlummer
Sich erraffend, greift zum Stahl
Held Bozzaris. — »Sulioten,«
Ruft er: »morgen bei den Todten,
»Oder froh beim Siegesmahl!«

»Vor Padradschick ruht der Pascha
»Lagernd von des Marsches Müh'n;
»Sich mit Curschid zu vereinen,
»Führt gen Arta er die Seinen,
»Stärker so zur Schlacht zu zieh'n.

»Was einst Lacedämons Kinder,
»Dem Gesetz getreu, gethan,
»Thun wir selbst Gesetz uns heute,
»Schließ im dreimal heil'gen Streite
»Schöner Tod die Ehrenbahn.

»Auf! schon dunkelt es im Osten,
»Wer mir folgt, das Schwert heraus!
»In des Feindes Lager stürzen
»Wir als Rächer, und verkürzen
»Ihm den Weg zu Hades Haus!«

Und gezückten Stahles wollen
Alle um den Hauptmann seyn;
Schwören, treu dem Vaterlande,
Treu der Freundschaft schönem Bande,
Sich dem gleichen Loos zu weih'n.

Bald mit frischen, grünen Kränzen
Heiter, wie zum Fest geschmückt,
Spenden sie vom Abschiedsbecher
Eine Libation dem Rächer
Zeus, der von den Sternen blickt.

Ernst den Päan singend, zieh'n sie
Bis vor der Entscheidung Feld.
Stille heischend sich zu wahren,
Führt dann Markos seine Schaaren
Grad an auf des Pascha Zelt.

Sie zerbrechen keck die Scheiden
Zu dem letzten Waffenspiel.
Daß die Klinge nimmer raste,
Sey sie heimathlos, verhaßte
Dränger suchend im Gewühl.

Und so wie der erste Türke
Feindestritt vernimmt und flieht,
Fallen wild die Sulioten
Auf die Knechte des Despoten,
Und der grimme Kampf entglüht.

Im Gezelte sucht den Pascha
Markos, — da aus dunklem Ort
Schießt ein Meuchler und es endet
Suli's Adler — doch vollendet
War des Bundes stolzes Wort.

Denn des Führers Tod zu sühnen,
Opfert Markos tapf're Schaar
Hetakomben, noch im Sterben
Sich die Krone zu erwerben,
Die des Bundes Loosung war. —

Wo so willensstarke Seelen
Um dich steh'n, ein ehern Schild,
Mußt du siegen, Kreuzeszeichen,
Und der Halbmond wird erbleichen
Wie der Morgen sich enthüllt.

Zur Charakteristik Merino's.

(Schluß.)

Es ist erzählt worden, daß Merino's Schwester sich mit einem Pachter von Villahoz verheirathet habe. Wir fühlen uns veranlaßt, mehre Details darüber zu geben; hier hat man eine sehr interessante Anekdote:

Im Jahr 1823, als die Armee des Herzogs von Angouleme Spanien in ihrer Gewalt und Ferdinand schon nach Madrid zurückgeführt hatte, ermordeten der Mann der Schwester Merino's, Antonio Saatuyo und Santjago Beltran, beide die einzigen Royalisten von Villahoz, den Alkaden Mateo Alvarez, einen feurigen Konstitutionellen und persönlichen Feind von Merino. Nachdem der königliche Gerichtshof von Valladolid Kenntniß von diesem Morde erhalten hatte, schickte er eine Kompagnie Lanciers und einen Kommissär (receter) aus, welche sich der Mörder bemächtigten, und sie in das Gefängniß von Valladolid führten, auf Ansuchen der Wittwe des unglücklichen Mateo Alvarez. Zu dieser Zeit war Merino zu Madrid, überhäuft mit Gnadenbezeugungen von Ferdinand und von allmächtigem Einflusse auf ihn. Seine Schwester besteigt die Diligence, eilt zu ihm und fleht ihn an, den Kredit, dessen er genoß, zu Gunsten ihres Mannes anzuwenden. Der Alkade, fügt sie hinzu, war Dein Feind und nur um Dich zu retten, hat ihn mein Mann getödtet. Merino antwortet der Bitte seiner Schwester mit einem wilden Blicke und will sie Anfangs zur Thür hinauswerfen. Aber plötzlich hält er ein, läßt sie in seinem Zimmer Platz nehmen, setzt sich und schreibt, siegelt den Brief, gibt ihn seiner Schwester und sagt ihr: »Nimm augenblicklich den Wagen von Valladolid und gib diesen Brief an seine Adresse.« Er war an Don Ignacio Romero, Richter de la sala del crimen, gerichtet. Die Schwester gehorcht; sie kehrt nach Valladolid zurück, nicht zweifelnd, daß das Missiv, was sie trägt, ein Befehl zur Befreiung ihres Mannes sey. Sie übergibt den Brief, der Richter öffnet ihn; folgendes war sein Inhalt:

»Mein Herr,

»Meine Schwester wird Ihnen diesen Brief übergeben. Ich beauftrage Sie, einen zweiten Mann für sie zu suchen und den ersten hängen zu lassen, zur Strafe des Mordes, den er an dem Alkaden von Villahoz begangen hat. Nicht ihm kam es zu, die Meinungen der Menschen zu beurtheilen. Unterz. Merino.«

Der königliche Gerichtshof erfüllte nicht ganz die Absicht Merino's: er begnügte sich, die Schuldigen zu zehnjähriger Galeerenstrafe (presides) zu Santogna zu verurtheilen, wo sie ihre Zeit noch nicht ausgehalten haben.

Der magische Einfluß Merino's auf die Kastilianer kann mit einem einzigen Zuge geschildert werden. Der Richter erster Instanz der Stadt Covia, Don Pedro Martinez de Velasco, aufrichtiger Konstitutionneller und Bruder des edlen Deputirten bei den Kortes, Don Antonio Martinez de Velasco, jetzt als Verbannter in England lebend, besuchte seine Familie in Villahoz, einige Tage nach dem Morde, von welchem eben die Rede gewesen. Es waren damals viele Royalisten in dieser Stadt, die, in ihrem Eifer blutiger Reaktion, aus der Umgegend herbeigeeilt waren, um die Verhaftung von Merino's Schwager zu rächen. Sie hatten angefangen, alle Liberale des Ortes in's Gefängniß zu werfen und als sie erfuhren, daß Martinez de Velasco angekommen sey, strömten sie nach seinem Hause in der Absicht, sich seiner Person zu bemächtigen. Bei ihrem Erscheinen zeigte dieser Patriot seinen Paß vor: er war von der eignen Hand Merino's geschrieben und besagte, daß Herr Don Pedro Martinez de Velasco ohne Furcht beide Kastilien durchreisen könne. Der Anführer der Bande hatte nicht sobald die Worte auf dem Passe: »Im Namen von Geronimo Merino, gelesen, als alle den Hut abnahmen, mit religiösem Schweigen zuhörten und auf der Stelle abzogen. Der Befehlshaber küßte den Paß, bevor er ihn zurückgab und stellte eine Ehrenwache vor das Haus dessen, den zu verhaften er gekommen war.

Nach den Thatsachen, die ich angeführt, bleibt mir noch übrig, einen der vorzüglichsten Punkte zu berühren: nämlich die Frage zu beantworten, was es mit der dritten Insurrektion Merino's für eine Bewandtniß habe? Was mich betrifft, so stimme ich mit denen nicht überein, welche Merino Plane und Ideen unterlegen, die, ich bin dessen ganz gewiß, nie in seinen Kopf gekommen sind. Ich wiederhole es, weil es die Wahrheit ist, wenn die Priester und Karlisten einigen Vortheil von dem übermenschlichen Einflusse dieses Menschen ärndten, so müssen sie es ihm nicht zu Gute schreiben. Nicht für sie opfert er seine Ruhe. Die liberale Partei hat einen großen, einen unermeßlichen Fehler begangen, indem sie Merino zur Zeit der Konstitution beleidigte. Dennoch sind es nur die Josephino's, welche Merino als seine wahren Feinde betrachtet. Niemals wird er ihnen verzeihen, niemals sie an der Spitze der Gewalt dulden. Das ist ein Haß, der nur mit seinem Leben erlöschen wird.

Im Jahre 1828 wurde er von der Regierung nach Madrid berufen: er begab sich dahin und gewahrte bald den Einfluß, welchen Mignano, Hermosilla, Burgos und verschiedene andere Josephino's im Palaste hatten; er sah, daß das einzige Journal, das in Madrid erschien, unter der ausschließlichen Leitung Carnerero's stand. Das erbitterte ihn auf's Aeußerste. Ich sah ihn selbst zu dieser Zeit in seinem Hause in der Prinzenstraße und seine Gefühle sind mir wohlbekannt. Eines Tages kam er bleich, von schrecklichem Zorne erfüllt, nach Hause. »Wie?« rief er in einem wüthenden Tone, »wir sollten uns noch von den Menschen regieren lassen, die mich so verfolgt haben! Wie? wir sollten keine andere Aussicht in die Zukunft haben, als ihren Verrath und ihre Feigheit? Wenn das geschähe, so würde ich mich furchtbar zu rächen wissen. Nein, niemals werde ich mich diesen höllischen Wesen, diesen Genossen des Usurpators unterwerfen. Sie haben meinen Kopf gewollt! Wohlan, ich will mich mit dem Blute tränken, das dem ihrigen entströmen wird!«

Sollte diese Epoche für Merino gekommen seyn? Liegt der Grund vielleicht da, weßwegen er die Waffen ergriffen? Diese Voraussetzung hat nichts Unwahrscheinliches. Ich bitte alle meine Landsleute, sich zu erinnern, daß Merino im Jahre 1823, beim Einzuge des Herzogs von Angouleme in Spanien, weder die Regentschaft von Urgel, noch irgend eine Autorität anerkennen wollte, daß er laut die französische

Intervention zu Gunsten Ferdinand's tadelte und daß, in der Alternative, entweder die Armee des Herzogs von Angouleme zu bekriegen, oder ihr zu gehorchen, oder sich der königlichen Regentschaft zu unterwerfen, er vorzog, neutral zu bleiben, beide Kastilien zu verlassen und mit seiner Bande in die Provinz Estremadura zu gehen, wo er völlig unthätig blieb. Ich bitte sie, sich noch zu erinnern, daß, sobald die Franzosen über die Pyrenäen gegangen waren, und den Fuß auf spanischen Boden gesetzt hatten, er aufhörte, die liberale Partei zu bekriegen. In Estremadura hatte er eine einzige Affaire, und da war er von Don Antonio, dem Bruder des unsterblichen Empecinado, angegriffen worden.

Die Stellung Merino's ist jetzt sehr schwierig. Von allen Insurgenten ist er der einzige wahrhaft furchtbare Mann. Aber verlieren wir nicht aus dem Gesicht, daß er, in der jetzigen Revolution, mehr als eine Hoffnung täuschen wird. Zwischen Don Karlos und einer Regierung von Josephino's ist seine Wahl nicht zweifelhaft. Zwischen einer liberalen Regierung und einer Regierung von Josephino's wird er sich ohne Bedenken für die erstere entscheiden. Aber wenn die Revolution so um sich griffe, daß eine Intervention Frankreich's nöthig würde, wenn diese Intervention mit dem Zwecke einträte, das halb josephinische, halb apostolische Ministerium zu halten, das jetzt Spanien regiert, so würde man Merino seinen Kampf von 1808 gegen die französische Armee wieder beginnen sehen.

Die spanische Regierung hat in ihm einen Feind, dessen sich zu entledigen ihr nicht leicht seyn wird. Möchte sie noch so viel Geld anwenden, Mörder dingen, das würde verlorene Mühe seyn. Diese Mittel sind schon sehr oft angewendet worden. Man hat seinen Diener gewonnen; man hat acht bis zehn Ergarden von den Flüchtlingen des 3. Juli 1821 bestochen, man hat Bauern erkauft, und alle diese Leute, welche versprochen hatten, ihn aus dem Wege zu räumen, sind nur bis zu ihm gelangt, um sich — unter seine Fahne zu stellen. Diejenigen, welche die Kühnheit so weit getrieben haben, an seiner Person die Todesart versuchen zu wollen, welcher Cäsar zum Opfer fiel, wurden im Augenblicke der Ausführung von einem solchen Schrecken ergriffen, daß Merino ihre Absicht leicht durchschaute und sie mit den Worten entließ: »Flieht, Elende! Ihr wollt mich ermorden: flieht, damit Ihr nicht eine Minute später mein Opfer werdet.«

Die Bewohner von Smyrna.

Eine überraschende Erscheinung für den Europäer, der Smyrna zum erstenmale betritt, ist die nationale Verschiedenheit der Einwohner, die sich in Religion, Sprache, Kleidertracht, Sitten, kurz, in Allem zeigt. Jede Nation hat ihre Ceremonien, ihre Feste, sogar ihren Kalender. Oft feiert und ergötzt man sich in einem Stadttheil, während man im andern arbeitet oder sich kasteit. Am Freitag schließen die Türken ihre Läden; am Sonnabend schließen die Juden die ihrigen; am Sonntag kommen Griechen, Armenier und Franken an die Reihe. Alle diese Nationen vereinigen sich niemals zu irgend einem Zwecke; sie treffen nur auf dem Bazar zusammen. Die Liebe zum Geld und Gewinn ist das einzige Gefühl, das sie einander näher bringt; der einzige Gegenstand, in Betreff dessen sie einer Meinung sind, ist der Preis der Baumwolle oder des Opiums, der Werth eines Piasters oder Dollars. Am stärksten tritt die Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche bei dem weiblichen Geschlechte hervor. Die Hälfte der Frauen von Smyrna lebt zurückgezogen und bleibt den Blicken des Publikums verborgen; die anderen genießen eben so viele Freiheiten, als die europäischen Damen. An der Sorge, die eine Frau trägt, ihr Gesicht zu verbergen oder zu zeigen, erkennt man, welcher Nation sie angehört. Die griechischen Frauen und die der Franken gehen mit unverhülltem Gesichte; die Jüdinnen und Armenierinnen zeigen nur die Hälfte; die türkischen Frauen lassen gar nichts davon sehen. Die Griechinnen tragen nicht bloß keine Schleier, sondern geben sich sogar Mühe, recht in's Auge zu fallen; die allerbescheidensten würden sich einbilden, einen Tag verloren zu haben, wenn sie nicht ein paar Stunden im kostbarsten Putz am Fenster oder auf einem Balkon gesessen hätten, um zu sehen oder gesehen zu werden. Regungslos und schweigsam sitzen sie da, wie Porträts in ihren Rahmen, und geht man z. B. durch die »Rosenstraße,« so glaubt man durch eine Gemäldegallerie zu schreiten. Uebrigens stehen die Damen von Smyrna mit Recht im Rufe hoher Schönheit.

Man spricht in Smyrna fast mehr Sprachen als beim Thurme von Babel; die unter den Franken gangbarste Sprache ist ein schlechter italienischer Jargon, der über den Archipel und alle Küsten des mittelländischen Meeres sich ausbreitet. Noch jetzt kommen täglich arme Italiener in den Stapelplätzen der Levante an. Wir logiren bei einem Römer; Alles in unserm Hause ist römisch, bis auf die Magd. In einer einzigen Straße, auf einem einzigen Bazar von Smyrna kann man jeden Tag das Vergnügen haben, die Ueberbleibsel der drei merkwürdigsten Völker des Alterthums, der Römer, Griechen und Juden, beisammen zu sehen.

Wenn jede der drei vornehmsten Sprachen, die man in Smyrna redet, den Charakter, die Stellung und die Bedürfnisse der respektiven Völker ausdrückt, so möchte ich wohl sagen, daß man in der türkischen gebietet, in der neugriechischen schmeichelt und in der italienischen bettelt. Die französische Sprache, unter den Franken, weiland die herrschende, hat in den letzten Zeiten viel verloren. Man spricht sie nur noch bei dem Konsul und unter vornehmen Reisenden.

— — — Ich habe diese so sehr gemischte Bevölkerung noch nicht studirt, allein beim ersten Anblick erkennt man hier nur Sekten, die tausend Gründe haben, einander zu hassen, und keinen einzigen, in Eintracht zu leben. Ich sehe hier Juden, Armenier, Griechen, Türken, Franken. Wie wird man aus allen diesen Elementen eine Bürgerschaft oder auch nur Kinder der Stadt bilden? Wie wird jemals etwas von der Art entstehen, was wir öffentliche Meinung nennen? Mit einem Worte, ich habe hier kein Volk vor Augen, sondern eine kampirende Karawane, eine Karawane, die obendrein aus allen Ländern sich versammelt hat, wo Jeder nur für den Tag lebt, wo Jeder seine eigenen Interessen verfolgt, die kein allgemeines Gesetz leitet, kein gemeinsames Band verknüpft. Ich sehe hier nur einen Pascha, der über Menschen gebietet, die ihm, so gut es gehen will, gehorchen, Leute, die Tribut auflegen, und Leute, die Tribut bezahlen. Die Furcht ist der einzige Hebel dieser seltsamen Gesellschaft. Auch kann die Gesellschaft, wie sie ist, ohne eine Garnison, die sie Tag und Nacht zusammenhält, nicht bestehen, und die Ordnung nur durch eine bewaffnete Polizei aufrecht erhalten werden, deren Säbel niemals in die Scheide kommt.

Eine Parodie.

In einer großen Stadt Deutschlands sandte ein Journalist in jedes Haus die Pränumerationsliste einer neuen Zeitschrift, von einem Briefe begleitet, der am Schluß fast wie Drohung aussah, gegen Alle, die nicht das in seinem Scharfsinn und Humor unübertreffliche Blatt binnen acht Tagen durch Pränumeration unterstützen würden. Eine von den Listen, die ohne Geld zurück kam, hatte folgende gereimte Antwort:

Für manchen neueren Journalisten.

(Parodie.)

Ein Autor ging mit gift'gem Kiele
Und leerem Beutel Haus bei Haus,
Und bat sich, wie jetzt gar zu Viele,

Für sein Journal schnell Zahlung aus.
»Ich«, sprach er, »kenn' ihr lüstern Herze,
Sie lieben einen groben Keil,
Und nehmen an gemeinem Scherze,
An Literar-Gemetzel Theil.
Ich weiß, wir geh'n zu einem Ziele,
Sie folgen mir, ich bin der Mann der Zeit! —
Und rechne ganz« — hier droht er mit dem Kiele —
»Auf Ihre Zahlungsfähigkeit.«

* * *

Dieß ist die Art verdorbener Skribenten,
Die immer drohen, wenn sie fleh'n;
Die Frechheit üben unter Komplimenten
Und einzig ihren Vortheil nur versteh'n.
Ich halte nichts von zügellosen Pressen,
Ich zahle nicht mit feiger Willigkeit,
Und daß Sie, Herr, dieß nicht so leicht vergessen,
So schick' ich hiermit, ohne weitern Streit,
Gleich diesen Beitrag uns'rem Mann der Zeit.

F. Wege.

Herausforderung und Antwort.

Vor noch nicht langer Zeit hatte ein englischer Offizier einem andern seine Frau entführt. Hiemit noch nicht zufrieden, schickte er dem armen Ehemann folgende Note: »Mein Herr! Da ich durch Entführung Ihrer Frau Ihnen die größte Beleidigung zugefügt habe, die ein Mann dem andern zufügen kann, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen die vollkommenste Satisfaktion zu geben, die ein Gentleman dem andern unter gleichen Umständen geben kann. Ich habe die Ehre, mein Herr, zu verbleiben, Ihr gehorsamster Diener.« Auf diese Epistel gab nun der Ehemann folgende Antwort: »Mein Herr! Da Sie mir die größte Gefälligkeit erzeigt haben, die ein Mann dem andern erzeigen kann, indem Sie mir meine Frau abgenommen haben, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen jeden Dank innigst zu zollen, den ein Gentleman gegen den andern unter gleichen Umständen nur zollen kann. Ich habe die Ehre, zu seyn, Ihr höchstverbundener u. s. w.«

Tyrannei der Mode.

Die abscheuliche Sitte, die Köpfe abzuplatten, herrscht noch immer unter den Indianern des nordwestlichen Amerika's. Gleich nach der Geburt wird das Kind in eine Art länglichrunder Wiege gelegt, die wie ein Trog geformt und auf dem Boden mit Moos gefüttert ist. Das eine Ende derselben, da, wo der Kopf zu liegen kommt, ist höher als der übrige Theil. Ueber die Stirn des Kindes wird mit Stricken, die durch kleine zu beiden Seiten der Wiege befindliche Löcher gezogen sind, ein Kissen und darüber ein Stück Cederrinde befestigt und gegen den Kopf gepreßt. In dieser Lage bleibt das Kind über ein Jahr lang, und man scheint sich weiter nicht viel um das arme Geschöpf zu bekümmern. So lange das Kind aber in diese Banden eingezwängt ist, gewährt es einen schrecklichen Anblick, und seine kleinen schwarzen Augen, die durch den Druck der auf seiner Stirn ruhenden Last hervorgetrieben werden, gleichen den Augen einer in die Falle eingequetschten Maus. Wenn es diesen unmenschlichen Prozeß überstanden hat, ist der Kopf ganz abgeplattet, und der obere Theil desselben selten dicker als ein Zoll; er bekommt auch niemals seine runde Form wieder. Dieß halten die Indianer für einen wesentlichen Bestandtheil der Schönheit, und die eifrigsten Anhänger des ersten Karls in England können keinen größeren Widerwillen vor einem runden Kopf gehabt haben, als diese Wilden. Uebrigens finden die Gebräuche solcher wilden Völker auch unter civilisirten Nationen oft ihres Gleichen. Vor einem Vierteljahrhundert ungefähr, höchstens vor einem halben Jahrhundert, war es allgemeine Sitte, daß die Ammen den Leib der kleinen Kinder so fest mit Wickeln umwanden, daß die natürliche Form der Brust ganz verändert wurde. Noch jetzt thun die jungen Damen dasselbe mit den Schnürleibern.

Buntes.

Lavalette in seinen Memoiren, welche ein besonderes Vertrauen verdienen, erzählt ausdrücklich, Ohrenzeuge gewesen zu seyn, daß Napoleon nach seiner Rückkunft von Elba zu Fouché, seinem damaligen Polizeiminister, auf Veranlassung einer entdeckten Spitzbüberei dieses Nichtswürdigen, gesagt habe: „Vous êtes un traitre. Il ne tiendrait qu'à moi, de vous faire pendre, et tout le monde y applaudirait.“ Gleichwohl blieb Fouché Polizeiminister. Einen stärkern Beweis, daß er als solcher von eminenter Brauchbarkeit gewesen seyn müsse, däucht uns, gibt es nicht.

Als der durch seine kunstreichen Automate bekannte Vaucanson in die Akademie aufgenommen worden war, fand er sich von seinen Kollegen sehr übel behandelt. Er fragte Buffon nach der Ursache, welcher ihm mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit antwortete: „C'est que vous n'êtes pas plus fort que moi en géométrie, et qu'ici ils ne font cas que de cela.“ „Eh! que ne me le disaient-ils?“ erwiderte der Mechaniker, „je leur aurait fait un géomètre.“ Er glaubte nämlich, dieß sey nicht schwerer als sein Flötenspieler oder seine selbst verdauende Ente, zwei seiner bekanntesten Automate.

Der Herzog von Bourbon, Dauphin, Sohn Ludwig XV., starb bekanntlich an einer Krankheit, deren Ursache damals geheim blieb. Es hing damit so zusammen. Einer seiner Kammerherren, der Marquis de la Haie, hatte ihn als Kind auf ein hölzernes Wiegenpferd gesetzt, von welchem der Prinz herabfiel und sich innerlich verletzte. Er hatte aber dem Marquis Stillschweigen versprochen und hielt Wort. Wäre dieser tugendhafte und entschlossene Prinz zur Regierung gekommen, so hätte Frankreich keinen Ludwig XVI. und keine Revolution gesehen; und ein hölzernes Pferd hat also vielleicht den Napoleon über Europa gebracht.

Der Engländer Joseph Lankaster, einer der wackersten Männer, schmachtet zu Montreal in Kanada in der absolutesten Dürftigkeit.

Der türkische Sultan duldet nicht, daß Beamte, deren Kleider Taschen haben, die Schatzkammer betreten.

Auflösung des Räthsels in Nro. 100:

Nuß.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 344). 11. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 3. Dez.) Der k. baierische Gesandte, Frhr. v. Cetto, ist hier eingetroffen und wird nächstens die Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser haben. Die Gemahlin des franz. Botschafters, Gräfin St. Aulaire, ist vor einigen Tagen bei Hofe vorgestellt worden, und kann nun die gebräuchlichen Empfangsvisiten vom diplomatischen Korps annehmen.

— Se. Durchl. der Fürst Nik. Esterhazy v. Galantha, k. k. Feldzeugmeister und k. ungarischer Gardekapitän, ist am 25. Nov. zu Como gestorben.

— Es scheint, daß man die Absicht hat, hier Telegraphen einzuführen, und es sollen mit alten Telegraphen, die im Zeughause aufbewahrt sind, Versuche angestellt werden. Kommt die Sache zur Ausführung, so dürften wahrscheinlich Telegraphenlinien von der italienischen, baierischen, polnischen und türkischen Gränze errichtet werden. Nach allen diesen Richtungen hin dürfte solches jedoch mit vielen Lokalschwierigkeiten verbunden seyn.

— Der ungarische Landtag beschäftigt sich jetzt mit den wesentlichsten, das Interesse des Landes betreffenden Gegenständen, und scheint in dieser Hinsicht thätiger geworden zu seyn. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 3. Dez.) Der Marschall Marquis Maison ist noch immer durch seine Unpäßlichkeit an sein Zimmer gefesselt, und er hat bisher durch diese Umstände noch das Gesuch um eine Audienz beim Könige verschieben müssen.

— Die Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande hat in diesen Tagen Veranlassung zu mehren Hoffesten gegeben, namentlich gab am 30. v. M. Se. Maj. der König zur Geburtstagsfeier des Herzogs Karl von Mecklenburg ein Fest, bei welchem jedoch alle Eingeladenen aufgefordert waren, nicht in Uniform, sondern in bürgerlicher Kleidung zu erscheinen.

— Der rheinische Landtag zu Düsseldorf hat das ihm vorgelegte Kommunalgesetz angenommen; nur 4 Stimmen erhoben sich dagegen.

— Ein Privatschreiben aus Aachen erzählt, daß während der Anwesenheit unseres Kronprinzen daselbst, sich unter der großen Anzahl von Fremden auch drei Personen, die namhaft gemacht werden, aus dem benachbarten Belgien eingefunden hatten, welche sich mit dem Charakter einer orangistischen Deputation zu bekleiden suchten, und einen Vortritt bei Sr. k. Hoh. zu erlangen wünschten, der aber von Seiten des Prinzen mit großer Mißbilligung, die seinen offenen und edeln Charakter ganz bezeichnet, zurückgewiesen wurde. (H. K.)

— Man erfährt, daß der Chefpräsident der Aachener Regierung, Hr. v. Reimann, mit einer seiner Stellung angemessenen Pension verabschiedet worden ist, und wir können hinzufügen, daß der bisherige Regierungsdirektor, Hr. v. Ladenberg, zu seinem Nachfolger bestimmt ist.

— Dem Vernehmen nach wird der bisherige Chef des Generalstabes, Generallieutenant Krauseneck, binnen Kurzem seine bisher bekleidete Stelle verlassen, um das Generalkommando in einer unserer östlichen Provinzen zu übernehmen.

— Die Aufhebung des Oberappellationsgerichts in Posen soll nun entschieden und dafür die Errichtung zweier Oberlandesgerichte, die ihren Sitz in Frauenstadt und in Bromberg haben werden, beschlossen seyn.

— Verfügungen, welche an die Hauptgränzzollämter zu Schladitz und Gordemitz in Hinsicht ihrer Aufhebung dieser Tage ergingen, bestätigen am allerdeutlichsten die wichtige von Dresden eingegangene Nachricht, daß dem Anschlusse der k. sächsischen Lande an unsern Zollverein kein Hinderniß mehr entgegensteht. (H. K.)

— Die »Münchner pol. Ztg.« sagt in einem Privatschreiben aus Berlin u. A: »Es verlautet noch nichts Gewisses über die Abreise unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nach Wien zu einem dort zu haltenden Kongresse. Was öffentliche Blätter darüber bisher mitgetheilt, ist eben so schwankend und ungegründet, als der Zweck, den dieser Kongreß haben soll, fabelhaft und aus der Luft gegriffen erscheinen möchte. Uebrigens vermuthet man hier, daß über die Journalistik viel und vieles unterhandelt werden dürfte, und es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß einem so wichtigen Gegenstande volle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Doch wäre dabei nicht zu übersehen, daß wenigstens in Deutschland die Regierungen einige Schuld mittragen, wenn Zeitungen Thörichtes und Schädliches verbreiten. Weniger zurückhaltend, weniger vornehm sollte man sich gegen diese literarischen Institute betragen, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die öffentlichen Blätter auch eines der besten Mittel abgeben, die allgemeine Meinung zu leiten, fieberartige Bewegungen zur Ruhe zu bringen, so wie die lügenhaften Gewebe und künstlich ausgesprengten Gerüchte zu widerlegen, durch welche die Feinde des Staats ihre schändlichen Plane auszuführen suchen. In den öffentlichen Blättern kann die Belehrung von der Regierung zum Volke herab-, und wieder vom Volke zur Regierung hinaufsteigen, und jemehr Freiheit darin herrscht, um desto besser wird sie die Richtungen der unter dem Volke verbreiteten Meinungen beurtheilen, und mit desto größerer Sicherheit auf diese einwirken können. Und gerade die Richtung der Bildung unsers Ministers Hrn. Ancillon ist ganz dazu geeignet, Vortreffliches in dieser Angelegenheit vorzuschlagen, durch- und auszuführen.«

Deutschland.

(Hannover, 8. Dez.) Aus den drei Kandidaten zur Präsidentenstelle ist Hr. Stadtdirektor Rumann vom königl. Kabinetsministerium Namens Sr. königl. Maj. zum Präsidenten der 2. Kammer ernannt und beeidigt worden.

(Karlsruhe, 9. Dez.) Man sagt, der Staatsminister v. Reitzenstein sey dazu ausersehen, dem Ministerkongreß in Wien beizuwohnen und es werden bereits schon Anstalten zur Abreise getroffen. Wer ihn begleiten wird, ist noch nicht bestimmt; Einige nennen den Staatsminister v. Türkheim, Andere den Staatsrath Winter und wieder Andere den Major v. Hennenhofer. — Die Pensionirung des Kriegsministerialpräsidenten v. Schäfer bestätigt sich. Er hat bereits sein Haus dahier verkauft und Baden-Baden zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt.

— Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 7. Dez., Nr. 46, enthält u. A.: Das Gesetz über die Aus-

legung einiger Artikel der ständischen Wahlordnung und eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Aeußern, die Unterdrückung der Neckarzeitung betreffend.

(Darmstadt, 9. Dez.) Gegen das neue, bei Kolb in Speyer erscheinende, Blatt: »Leuchter und Beleuchter für Hessen«, ist von Seiten der Polizei bereits eingeschritten worden. Nachts nach 11 Uhr verfügte sich der großherzogl. Kreissekretär Prinz mit mehren Polizeisoldaten in die Wohnung des Materialisten C. W. Lange, dem jene Nummer aus Speyer zum Absatze zugekommen war, und sowohl dieser als der Umträger der Nummer wurden, des Näheren wegen, sogleich vernommen. Der Rest der vorhandenen Exemplare wurde dabei mit Beschlag belegt. Heute erschien nun im großh. Regierungsblatte sowohl ein Verbot jener neuen Zeitung, als einer jeden, welche sie ersetzen soll. (F. J.)

(Hamburg, 5. Dez.) Se. Maj. der König v. Dännemark haben den k. sächsischen Minister, Frhrn v. Lindenau, wegen seiner großen Verdienste um Astronomie als Beobachter und Rechner, mit dem Ehrengeschenke eines goldnen Chronometers von Kessels, der die Aufschrift trägt: »Frederik den Sjette til Bernhard v. Lindenau«, zu begnadigen geruht.

(Frankfurt, 9. Dez.) Die heute ausgegebenen Bogen des 5. Bandes der Gesetz- und Statutensammlung publiziren das Gesetz, das hiesige Armen- und Stiftungswesen, namentlich insbesondere die allgemeine Stiftungsordnung, die Verwaltungsordnungen der einzelnen öffentlichen milden Stiftungen und das Gesetz über die Rechte der Stiftungen an den Nachlaß ihrer Alumnen betreffend.

Schweiz.

(Zürich.) Der in Stäfa erscheinende »Freiheitsfreund« erließ kürzlich heftige ja selbst beschimpfende Ausfälle über auswärtige Staatspersonen. Der Regierungsrath veranlaßte zufolge der Bestimmungen des Preßgesetzes eine Klage gegen die Redaktion, welche auch wirklich verurtheilt ward, den Verfasser des Artikels zu bezeichnen; von dem Obergericht aber wurde das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben.

(Basel, 6. Dez.) Während man, zufolge der Anzeige des Obmans vom 3. d., die hierseitigen Ausschüsse bereits auf gestern zurückerwartete, vernimmt man heute mit nicht geringer Verwunderung, daß das Schiedsgericht seine Arbeiten in Aarau fortsetzen wird. Im Laufe des Tages vom 3. nämlich sollten etwanige Einwendungen gegen die Verlegung des Schiedsgerichts nach Basel vorgebracht werden, und am 4. wurden die Baselischen Ausschüsse aufgefordert, zu einer Sitzung zu erscheinen; kurz vorher aber ward ihnen wieder abgesagt, indem die landschaftlichen Ausschüsse noch eine Zuschrift vom Landrath gewärtigten. Am 5. endlich fand die Sitzung Statt, in welcher folgendes Schreiben des Landraths an Hrn. Präsident Keller vorgelegt wurde:

»In unserer heutigen Sitzung wurde auf die, bei Behandlung der Expertenwahl Behufs Schätzung der, in die Theilung unsers Staatsvermögens fallenden, Gegenstände gemachte Anzeige, daß das in Aarau versammelte Schiedsgericht im Sinne habe, auf den 9. d. sich nach Basel zu begeben, um daselbst seine Verhandlungen fortzusetzen, mit gänzlicher Stimmeneinheit der Beschluß gefaßt, Ihnen zu Handen des Schiedsgerichts die Anzeige zugeben zu lassen, daß der Landrath unter den gegenwärtigen Verhältnissen zwischen Stadt und Landschaft Basel noch nicht zugeben könne, daß unsere Theilungsausschüsse sich nach Basel begeben, indem bei der noch vorhandenen gereizten Stimmung in der Stadt unsere uns theuern Ausschüsse mehr oder weniger unangenehmen Reibungen oder gar Mißhandlungen ausgesetzt werden dürften. Um daher jeder solchen Gefahr, welche die unangenehmsten Folgen haben müßte, auszuweichen, sind Sie, Tit., ersucht, falls das Theilungsgeschäft an einen andern Ort verlegt werden sollte, unsern dießfälligen Ansichten Rechnung tragen und einen andern Ort hiefür bestimmen zu wollen. Liestal, am 3. Dez.« Dieses Schreiben ward von den landschaftlichen Ausschüssen unterstützt, und von Drohungen gesprochen, welche ihnen zugekommen seyen; von den Baslerischen Ausschüssen aber ward auf das Ungeziemende eines solchen Verfahrens aufmerksam gemacht, da man gegnerischerseits den Beschluß, die Verhandlungen nach Basel zu verlegen, seit dem 23. Nov. kenne und erst jetzt, am Vorabend der Abreise Einsprache dagegen erhebe, zugleich wurden die gegnerischen Besorgnisse als sehr übertrieben erklärt und die Zusicherung ertheilt, daß die Regierung von Basel bereit sey, ein zweckmäßiges Lokal vor den Thoren der Stadt anzubieten, wobei den HH. Schiedsrichtern alle Bequemlichkeiten sowohl des Lokals als der Art, sie täglich dorthin gelangen zu lassen rc., zugesagt wurden; es ward gezeigt, wie wünschenswerth die Beförderung des Theilungsgeschäfts sey, und wie diese durch die Nähe bei den Akten hauptsächlich erzielt werden könne, allein — die landschaftlichen Ausschüsse erklärten das vorgeschlagene Auskunftsmittel für nicht angemessen und wünschten, daß nicht eingetreten werde. — Bald darauf erfolgte der Entscheid, es liege kein hinreichender Grund vor, um die landschaftlichen Ausschüsse gegen ihren Willen zur Theilung in Basel anzuhalten, daher das Schiedsgericht seine Sitzungen in Aarau fortsetzen werde. (Bas. Ztg.)

(Aargau.) Das den 24. Nov. zahlreich versammelte Kantonalkomité des aargauischen Schutzvereines stimmte einmüthig zu dem Vorschlage des Zentralkomité's in Luzern, daß inkünftig nicht mehr, wie auf der Plattenversammlung in Zürich, nach Kantonen, sondern nach Köpfen sollte abgestimmt werden. Das aargauische Kantonalkomité ersucht das Zentralkomité, dafür zu sorgen, daß unverzüglich durch Flugschriften und durch die öffentlichen Blätter das Volk allerwärts über den Zweck dieser Volksversammlungen und eines eidgenös. Verfassungsrathes belehrt werde, und daß diese Versammlungen im Laufe des Monats Dezember Statt finden.

Schweden.

(Stockholm, 29. Nov.) Im Konseil am 23. d. wurde die Einberufung des Reichstages zum 15. Januar beschlossen und wird Sonntag in den hiesigen Kirchen verlesen werden. Als Veranlassung zur Einberufung wird in dem, unterm obigen Tage ergangenen Briefe und Gebot angeführt, daß Se. Maj. es nöthig gefunden, die Bewerkstelligung des Münzbestimmungsgesetzes vom 1. März 1830 zu bereiten und in solcher Hinsicht sich mit den Ständen des Reichs berathen wollen. — Bei der Abreise des k. franz. Gesandten, Marq. v. St. Simon, ist Hr. Billecocq als Geschäftsträger hier zurückgeblieben.

Griechenland.

Die »Allgem. Ztg.« meldet aus Triest vom 28. Nov.: Unsere Nachrichten aus Griechenland reichen bis zum 29. Oktbr., sie bringen aber noch nichts Entscheidendes über die dortigen Vorfälle und das Schicksal der verhafteten Personen. Nach einem in Ankona von Korfu aus verbreiteten Gerüchte, hatte das gerichtliche Verhör derselben begonnen, und mehre darunter sollten zum Tode verurtheilt werden. Der bis zur Anbetung geliebte junge König kehrte aufs höchste befriedigt von seiner Reise im Peloponnes zurück. Viele sind der Meinung, daß ohne die Verschwörung Griechenland vielleicht noch vor dem Eintreten der Volljährigkeit des Königs eine Verfassung erhalten haben würde. Andere dagegen glauben, daß die Richtung der europäischen Politik nicht ohne wesentlichen Einfluß auf Griechenland bleiben könne. Das vorbereitete und bald zu erscheinende Municipalgesetz soll in einem sehr freisinnigen Geiste abgefaßt seyn. Die Presse war frei; aber die Organe derselben, die Zeitschriften, befanden sich unglücklicher Weise in den Händen unerfahrener und böswilliger Men-

schen, welche Niemand verschonten, so daß die Freiheit in rohe und unerträgliche Zügellosigkeit ausartete. Die Regentschaft war also genöthigt, um die öffentliche und Privatruhe zusichern, ein Preßgesetz bekannt zu machen, welches die unruhigen Köpfe sehr bestürzt machte, weil ihnen dadurch die Mittel, ungestraft zu schaden, benommen wurden, während es alle Freunde der Ruhe und Ordnung befriedigte. Man erwartet in Kurzem die Bekanntmachung der Verordnung über das gerichtliche Verfahren. Fürs Schulwesen ist zwar bis jetzt nicht so viel geschehen, als die Regentschaft wünscht, aus keinem andern Grunde als wegen der beschränkten Geldmittel. Die Regierung wünschte, daß die Mittel für das Kirchen- und Schulwesen im Lande selbst gefunden und begründet werden möchten; sie forderte daßhalb die Synoden auf, sich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen und ihre Meinung darüber zu geben, und die Synode wieß zu diesem Zwecke die Güter und Einkünfte mehrer Klöster an, so daß jetzt gegründete Hoffnung da ist, daß auch die Schulen bald organisirt seyn werden. Der junge liebenswürdige König wird mit jedem Tage vertrauter mit der Sprache und den Sitten seines Volkes, und beschäftigt sich unablässig mit dem künftigen Wohlsein Griechenlands. Im Ministerium ist, wie bekannt, eine große Veränderung eingetreten. Man glaubt aber wenig an die Haltbarkeit auch dieses Ministeriums, namentlich der beiden neukreirten Minister. Das Regierungsblatt enthält auch mehre Ernennungen zu Konsuln an verschiedenen Plätzen, von welchen die bedeutendsten, die des Baron v. Eichthal in Paris zum Generalagenten, und die des Hrn. v. Sina in Wien zum Konsul. Ueber die Zeit der Verlegung des Sitzes der Regierung nach Athen ist noch nichts entschieden; man fährt dessenungeachtet daselbst fort, viele neue Gebäude, nach dem von der Regierung angenommenen Plane, zu bauen, so daß in kurzem eine bedeutende Anzahl Häuser daselbst bewohnbar seyn wird. Vor einigen Tagen segelte von Triest wieder eine Abtheilung griechischer Truppen, von der baierischen Werbung, gegen 800 an der Zahl, nach Navarin ab; dem Anführer derselben, Major v. Winter, und sämmtlichen Offiziren, wurde von hiesigen Griechen ein glänzendes Abschiedsgastmahl veranstaltet.

Zollvereinigungsvertrag.

(Fortsetzung.)

Art. 12. Hinsichtlich der Verbrauchsabgaben, welche in dem Bereiche der Vereinsländer von anderen, als den im Art. 11. bezeichneten Gegenständen erhoben werden, so wie der im Großherzogthume Hessen zur Erhebung kommenden Steuern von Getränken, wird eine gegenseitige Gleichmäßigkeit der Behandlung Statt finden, dergestalt, daß das Erzeugniß eines anderen Vereinsstaates unter keinem Vorwande höher belastet werden darf, als das inländische.

Derselbe Grundsatz findet auch bei den Zuschlagsabgaben und Oktrois Statt, welche für Rechnung einzelner Gemeinden erhoben werden, so weit dergleichen Abgaben nicht überhaupt nach der Bestimmung des Art. 11. Nr. 6 unzulässig sind.

Art. 13. Die kontrahirenden Staaten erneuern gegenseitig die Verabredung über den Grundsatz, daß Chausseegelder oder andere statt derselben bestehende Abgaben, wie z. B. der in den Königreichen Baiern und Würtemberg zur Surrogirung des Wegegeldes von eingehenden Gütern eingeführte fixe Zollbeischlag, eben so Pflaster-, Damm-, Brücken- und Fährgelder, oder unter welchem anderen Namen dergleichen Abgaben bestehen, ohne Unterschied, ob die Erhebung für Rechnung des Staates oder eines Privatberechtigten, namentlich einer Kommune geschieht, nur in dem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden können, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind.

Das dermalen in Preußen nach dem allgemeinen Tarife vom Jahre 1828 bestehende Chausseegeld soll als der höchste Satz angesehen, und hinführo in keinem der kontrahirenden Staaten überschritten werden.

Besondere Erhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Straßen da, wo sie noch bestehen, dem vorstehenden Grundsatze gemäß aufgehoben, und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, daß davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarif zur Erhebung kommen.

Art. 14. Die kontrahirenden Regierungen wollen dahin wirken, daß in ihren Landen ein gleiches Münz-, Maß- und Gewichtssystem in Anwendung komme, hierüber sofort besondere Unterhandlungen einleiten lassen, und die nächste Sorge auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Zollgewichtes richten.

Sofern die deßfallsige Einigung nicht bereits bei der Ausführung des Vertrages zum Grunde gelegt werden könnte, werden die kontrahirenden Staaten zur Erleichterung der Versendung von Waaren und zur schnelleren Abfertigung dieser Sendungen an den Zollstellen (so weit dieß noch nicht zur Ausführung gebracht seyn sollte) bei den in ihren Zolltarifen vorkommenden Maß- und Gewichtsbestimmungen eine Reduktion auf die Maße und Gewichte, welche in den Tarifen der anderen kontrahirenden Staaten angenommen sind, entwerfen, und zum Gebrauche sowohl ihrer Zollämter als des Handel treibenden Publikums öffentlich bekannt machen lassen.

Der gemeinschaftliche Zolltarif (Art. 4.) soll in zwei Hauptabtheilungen, nach dem preußischen und nach dem baierischen Maß-, Gewichts- und Münzsystem ausgefertigt werden.

Die Deklaration, die Abwägung und Messung der zollbaren Gegenstände soll in Preußen nach preußischem, in Baiern und Würtemberg nach baierischem Maße und Gewichte, in den hessischen Landen nach dem daselbst gesetzlich eingeführten Maße und Gewichte geschehen. In den Ausfertigungen der Zollbehörden ist aber die Quantität der Waaren zugleich nach einer der beiden Hauptabtheilungen des gemeinschaftlichen Tarifs auszudrücken.

So lange, bis die kontrahirenden Staaten über ein gemeinschaftliches Münzsystem übereingekommen seyn werden, soll die Bezahlung der Zollabgaben in jedem Staate nach dem Münzfuße geschehen, nach welchem die Entrichtung der übrigen Landesabgaben Statt findet.

Es sollen aber schon jetzt die Gold- und Silbermünzen der sämmtlichen kontrahirenden Staaten — mit Ausnahme der Scheidemünze — bei allen Hebestellen des gemeinsamen Zollvereins angenommen und zu diesem Behufe die Valvationstabellen öffentlich bekannt gemacht werden.

Art. 15. Die Wasserzölle oder auch Wegegeldgebühren auf Flüssen, mit Einschluß derjenigen, welche das Schiffsgefäß treffen (Rekognitionsgebühren), sind von der Schiffahrt auf solchen Flüssen, auf welche die Bestimmungen des Wiener Kongresses oder besondere Staatsverträge Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten, insofern hierüber nichts Besonderes verabredet wird.

In letzterer Hinsicht wollen die kontrahirenden Staaten, was insbesondere die Schiffahrt auf dem Rheine und dessen Nebenflüssen betrifft, unverzüglich in Unterhandlung treten, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, in Folge deren die Ein-, Aus- und Durchfuhr der Erzeugnisse der sämmtlichen Vereinslande auf den genannten Flüssen in den Schiffahrtsabgaben, mit stetem Vorbehalten der Rekognitionsgebühren, wo nicht ganz befreiet, doch möglichst erleichtert wird.

Alle Begünstigungen, welche ein Vereinsstaat dem Schiffahrtsbetriebe seiner Unterthanen auf den Eingangs genannten Flüssen zugestehen möchte, sollen in gleichem Maße auch der Schiffahrt der Unterthanen der andern Vereinsstaaten zu Gute kommen.

Auf den übrigen Flüssen, bei welchen weder die Wiener Kongreßakte noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die Wasserzölle nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Doch sollen auch auf diesen Flüssen die Unterthanen der kontrahirenden Staaten und deren Waaren und Schiffsgefäße überall gleich behandelt werden.

Art. 16. Von dem Tage an, wo die gemeinschaftliche Zollordnung des Vereins in Vollzug gesetzt wird, sollen in den zum Zollvereine gehörigen Gebieten alle etwa noch bestehenden Stapel- und Umschlagsrechte aufhören, und Niemand soll zur Anhaltung, Verladung oder Lagerung gezwungen werden können, als in den Fällen, in welchen die gemeinschaftliche Zollordnung oder die betreffenden Schiffahrtsreglements es zulassen oder vorschreiben.

Art. 17. Kanal-, Schleusen-, Brücken-, Fähr-, Hafen-, Waage-, Krahnen- und Niederlagegebühren und Leistungen für Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, sollen nur bei Benutzung wirklich bestehender Einrichtungen erhoben, und für letztere nicht erhöhet, auch überall von den Unterthanen der anderen kontrahirenden Staaten auf völlig gleiche Weise, wie von den eigenen Unterthanen, erhoben werden.

Findet der Gebrauch einer Waage- oder Krahneneinrichtung

nur zum Behufe einer zollamtlichen Kontrolle Statt, so tritt eine Gebührenerhebung bei schon einmal zollamtlich verwogenen Waaren nicht ein.

Art. 18. Die kontrahirenden Staaten wollen auch ferner gemeinschaftlich dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsätze die Gewerbsamkeit befördert und der Befugniß der Unterhanen des einen Staates, in dem andern Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde.

Von den Unterthanen des einen der kontrahirenden Staaten, welche in dem Gebiete eines andern derselben Handel und Gewerbe treiben, oder Arbeit suchen, soll von dem Zeitpunkte ab, wo der gegenwärtige Vertrag in Kraft treten wird, keine Abgabe entrichtet werden, welcher nicht gleichmäßig die in demselben Gewerbsverhältnisse stehenden eigenen Unterthanen unterworfen sind.

Deßgleichen sollen Fabrikanten und Gewerbtreibende, welche bloß für das von ihnen betriebene Geschäft Ankäufe machen, oder Reisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich führen, um Bestellungen zu suchen, wenn sie die Berechtigung zu diesem Gewerbbetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, durch Entrichtung der gesetzlichen Abgaben erworben haben, oder im Dienste solcher inländischen Gewerbtreibenden oder Kaufleute stehen, in den andern Staaten keine weitere Abgabe hierfür zu entrichten verpflichtet seyn.

Auch sollen beim Besuche der Märkte und Messen zur Ausübung des Handels und zum Absatze eigener Erzeugnisse oder Fabrikate in jedem Vereinsstaate die Unterthanen der übrigen kontrahirenden Staaten eben so wie die eigenen Unterthanen behandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Benachrichtigungen.

[2023] Das früher von den Brüdern Emanuel und Franz Zanoli in Gemeinschaft betriebene kölnische Wasser-Geschäft unter der Firma Karl Anton Zanoli zerfällt, vermöge der im Jahr 1830 eingetretenen Trennung, in zwei verschiedene Handlungen unter selbiger Firma, welche sich nur durch die Hausnummern 90 und 92 unterscheiden. Die Unterzeichnete ist die Handlung des ältern Bruders Emanuel Zanoli, der in frühern Jahren, als das Geschäft noch dem Vater angehörte, für dasselbe Deutschland und den Norden Europens bereisete. Der Unterzeichnete bittet, ihn doch ja nicht mit dem Hause Nro. 92 zu verwechseln. Wie bisher, wird er fortfahren, sein ächtes Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli zu, der vorzüglichen Qualität entsprechenden, Preisen zu verkaufen. Da jede Waare sich selbst empfehlen muß, enthält er sich pomphafter, gewöhnlich auf Täuschung hinauslaufender Anpreisungen, und begnügt sich mit dem Bewußtseyn, daß noch nie eine seiner Sendungen von dem Besteller verweigert und zur Verfügung gelassen worden ist. Seinen verehrten Geschäftsfreunden gibt der Unterzeichnete die Versicherung, daß er seine Reisende angewiesen, sein Fabrikat weder in kleinen Parthien von Thür zu Thür zu kolportiren, noch, zum Nachtheil der Detaillisten, mit einzelnen Flaschen zu verkaufen.

Köln im November 1833.

Karl Anton Zanoli, Hochstraße Nro. 90,
ältester Destillateur des ächten kölnischen Wassers, brevetirt von 33. MM. dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Belgien.

[1907] Zur bevorstehenden 85sten hiesigen Lotterie empfehle ich meine Kollekte, unter Versicherung reellster und verschwiegenster Bedienung.

Die Kapital-Preise, welche darin gewonnen werden können, sind:

fl. 210,000, 2 à 100,000, 1 à 50,000, 25,000, 2 à 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 1 à 9000, 6000, 4 à 5000, 4000, 3 à 3000, 9 à 2000 und 57 à 1000 ꝛc. ꝛc.

Die Ziehung 1ster Klasse findet am 18. und 19. Dezember a. c. statt, wozu Loose à fl. 6, so wie auch für alle 6 Klassen gültige Loose à fl. 90 und getheilte im verhältnißmäßigen Preise zu haben sind.

J. F. J. Rumpf, Handelsmann.
(Expedition des Frankfurter Journals.)
Briefe und Gelder werden franco erbeten.

[2102] **Erbieten für Lithographen.**
Es werden 2 Lithographen, Feder- und Kreidezeichner, gegen gutes Honorar gesucht. Wo? sagt die Expedition.

[2059] Ein Haus wünscht einige in den Herzogthümern Sachsens gut verkäufliche Artikel in Kommission zu erhalten. Frankirte Anfragen unter Adresse A. Z. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Cours der Staatspapiere.

Den 10. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 7/8	—
	ditto ditto	4	85 7/8	—
	Bank-Actien		—	1480
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 3/4	—
	ditto ditto	4 1/2	89 1/2	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 3/4	—
	do. b. do in Lond à 12 1/2 fl.	4	—	90 3/4
	Prämienscheine		—	52
Baiern	Obligationen	4	—	100 7/8
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	-	100 1/8
	fl. 50 Loose		—	64 1/2
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/2
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 3/4
	Neue in Certificate	5	—	93 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	85 3/4	-
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	62 1/4
	ditto	3	—	39 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62 1/4

Wechsel-Cours.

Den 10. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam k.	S.	137 3/4	—
ditto 2	M.	137 1/8	—
Antwerpen k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	—
Augsburg k.	S.	—	100 1/4
ditto 2	M.	—	—
Berlin k.	S.	—	105 1/2
ditto 2	M.	—	—
Bremen k.	S.	109 3/8	—
ditto 2	M.	—	—
Hamburg k.	S.	147 1/8	—
ditto 2	M.	146 3/8	—
Leipzig k.	S.	—	99
ditto in der Messe		—	—
London k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	148 1/2
Lyon k.	S.	—	78 1/8
Mailand 2	M.	—	—
Paris k.	S.	—	78
ditto 2	M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr. k.	S.	—	—
ditto 2	M.	—	101 3/8
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 10 December.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Lothig	—	-

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 4. Dez.	
5pCt. Metalliques	94
4 „ ditto neue	85 1/2
3 „ Actien	1111
4 „ Partial	132 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 3. Dez.	
3pCt. Stocks	88 7/8
2 1/2 „ Holländische	50
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 5 Dez.	
2 1/2 pCt Integrale	49 9/16
Kansbillets	22 1/8
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	66 3/4
5 „ Renteperpet.	59 1/2

PARIS, den 6. Dez.	
5pCt. Rente	105 70
4 „ ditto	—
3 „ ditto	76 35
5 „ Rente perp	67 3/4
5 „ Neap.	90 45

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 345. — Donnerstag — — 12. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 6. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. $94\frac{5}{16}$; 4 pCt. Metall. Obligat. $83\frac{3}{4}$; 100 fl. Loose $198\frac{1}{4}$; Partiale 133; Stadt-Banko $54\frac{1}{3}$; Bank-Aktien 1218 — $18\frac{1}{2}$.

— Bei der am 2 d. vorgenommenen Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nr. 153 herausgekommen. Sie enthält Hofkammer-Obligationen zu 6 pCt., und zwar Nr. 4488 — 5495 mit den ganzen Kapitalssummen, Nr. 5496 mit einem Viertel der Kapitalssumme, dann Nr. 5503 — 5581 incl. mit den ganzen Kapitalssummen, im Gesammtkapitalbetrag von 838,647 fl. 45 kr., und im Zinsbetrag nach dem reduzirten Fuß von 25,159 fl. 26 kr. (Oestr. Beob.)

Deutschland.

(München, 7. Dez.) Die »Münchner polit. Ztg.« zeigt nun amtlich an, daß der große Zollvereinigungsvertrag die Allerhöchste Ratifikation erhalten habe, und am 9. Dez. im Regierungsblatt erscheinen werde. Im Interesse des handel- und gewerbtreibenden Publikums hat die Staatsregierung veranstaltet, daß noch ein besonderer Abdruck, der außer dem Hauptvertrag auch die Zollordnung, den Zolltarif und das Zollkartel vollständig und authentisch enthält, zu möglichst wohlfeilem Preise durch die Redaktion des baierischen Anzeigers und der baierischen Annalen im Laufe der nächsten Woche herausgegeben wird.

(† Dresden, 5. Dez.) Die Berathungen unserer Ständekammern gehen etwas rascher vor sich, wenn auch immerhin noch nicht in dem Maße, wie man es wünscht, da immer noch zu viel Weitschweifigkeit in denselben herrscht. Uebrigens läßt es sich nicht läugnen — und was doch das Wichtigste ist — unsere Kammern gehen mit der Regierung in übereinstimmendem Schritte. Unsere 1. Kammer beschäftigt sich noch mit der speziellen Berathung über den Gesetzentwurf, die Erfüllung der Militärpflicht betr. So viel als möglich sucht der Gesetzentwurf und dessen Fassung durch die Beschlußnahmen der Kammer das Interesse der einzelnen Stände des Staates, so wie das der Regierung mit der Anforderung der Militärpflicht in keine nachtheilige Berührung zu bringen, und wenn durch einzelne Begünstigungen dem Staate tüchtige Stützen aus der Klasse der Studirenden hervorgehen sollen, so werden der Industrie und dem Landbau im Allgemeinen noch kräftige Arme genug erhalten werden. Man hat freilich im Laufe der Berathung gefunden, daß das preuß. Rekrutirungssystem das vollkommenste sey; allein da dessen Einfuhrung bei uns große Hindernisse entgegenstehen, so hat man ein anderes System aufstellen müssen, das, unter Beobachtung der einzelnen Begünstigungen, dennoch einen gehofften und allgemein befriedigenden Zweck erreichen wird. — Daß bei uns die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Dresden u. Leipzig projektirt wird, ist bekannt. Mehre Einwohner Leipzigs reichten zu diesem Behufe gegen Ende des v. M. bei der 1. Kammer ein Gesuch, wegen der erforderlichen Einleitungen zu dieser Eisenbahnanlegung auf Aktien, ein, und schlossen mit der Bitte: der Ausführung eines so gemeinnützigen Unternehmens Aufmerksamkeit und Unterstützung zu schenken, damit die vielleicht eintretende Vertagung der Ständeversammlung dasselbe nicht unmöglich mache. Die Kammer beschloß einstimmig in ihrer 162. Sitzung, auf Antrag des Vizepräsidenten Dr. Deutrich, den Antragstellern zu erkennen zu geben, daß man die Wichtigkeit der Unternehmung anerkenne, vor der Hand aber das Resultat der von der Regierung zu veranstaltenden Untersuchung abwarten wolle, und dem Gegenstand die größte Aufmerksamkeit schenken werde. — Unsere 2. Kammer beendigte in ihrer 145.

Sitzung die spezielle Berathung über das allerhöchste Dekret, die Zusammenlegung der Grundstücke betr. Nach dem Gange der Debatten, die, wie in unserm letzten Bericht gemeldet, mitunter sehr heftig waren, hätte man vermuthen sollen, das Gesetz werde bei der schließlichen Abstimmung verworfen werden. Allein nur 9 Mitglieder, unter ihnen die Abgeordneten Axt und Richter, votirten gegen dasselbe, und es wurde also mit ziemlicher Majorität angenommen. Die Berathung über den Bericht, den Gesetzentwurf rücksichtlich der Befreiungen von indirekten Abgaben und die statt derselben zu gewährenden Entschädigungen betr., gab zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Es konnte aber auch nicht fehlen, da hier Entschädigungen der seit 1559 bestandenen und von der Regierung geschützten Freiheiten und der Ansprüche gar viele zur Berathung kamen. — In der 150. Sitzung kam endlich die allgem. Berathung über den mittelst Dekrets v. 9. Nov. 1833 an die zweite Kammer gelangten Gesetzentwurf, die an die allgemeine Staatskasse zu entrichtenden Steuern und Abgaben betr. an die Tagsordnung. Als Redner hatte sich M. Richter einschreiben lassen und bestieg auf Aufforderung des Präsidenten die Rednerbühne Folgendes u. A. äußernd: Der Gegenstand, welchen wir heute berathen, ist für das gesammte Vaterland von großer Wichtigkeit: er betrifft die Bewilligung der Abgaben für die nächste Finanzperiode. Unsere Staatsregierung verlangt die Bewilligung der sämmtlichen Steuern für die nächste Finanzperiode, nicht also auf ein Jahr, sondern auf volle drei Jahre. Weiter verlangt die Regierung die bisherigen Abgaben in erhöhtem Maße und zwar so, daß wir 1. provisorisch oder vorläufig gewähren sollen; 2. daß wir nicht zuvor die sämmtlichen Ausgaben der Staatsregierung prüfen und erörtern und nach Befinden beschränken sollen. Es ist gewiß eine überraschende Forderung, wenn es in dem Dekret heißt, man habe sich zu diesem Ansinnen veranlaßt gesehen, weil die bisherige Finanzperiode abgelaufen und keine Zeit vorhanden sey, eine definitive Prüfung des vorgelegten Budgets vorzunehmen. Ich kann mich mit einem provisorischen Steuergesetz nicht vereinen. Nichts ist mißlicher in Staatssachen als ein Provisorium eintreten zu lassen und die gegenwärtige Lage der europäischen Angelegenheiten und die Stimmung der Völker lassen es unrathsam erscheinen, das, was wir heute feststellen können, auf eine ungewisse Zeit zu verschieben. — Bedenklich ist es, daß uns die Staatsregierung eine provisorische Steuerbewilligung ansinnt, ohne daß wir zuvor die Staatsausgaben geprüft und erörtert haben. — Bedenklich ist die Bewilligung der Einnahmen ohne Prüfung der Ausgaben, da dieses als eine Beeinträchtigung unseres ständischen Bewilligungsrechtes erscheint. Haben wir das Recht der Bewilligung und Verweigerung, so müssen wir auch das Recht der Prüfung haben. — Bedenklich muß es erscheinen, daß mit der Vorlegung dieses provisorischen Steuerausschreibens nicht auch eine umfassende Auseinandersetzung der öffentlichen Oblasten im Verhältniß zu den Kräften der abgabepflichtigen Staatsbürger uns mitgetheilt wird. Eine solche Nachweisung muß uns aber zum Maßstab der Ansätze dienen. — Nachdem der Redner, nach einer spezifizirten Zahlenberechnung, die Staats- und Gemeindeausgaben auf den Gesammtbetrag von 16 Mill. Thlr. brutto die Einnahmen auf 11 bis 12 Mill. angegeben, und die Lage des Landes als höchst drückend geschildert, endigt er seinen Vortrag folgendermaßen: Unmöglich darf bei den jetzigen für Handel und Gewerbe insbesondere so ungünstigen Zeitverhältnissen auf pünktliche Entrichtung der schuldigen Abgaben, wenn auch bedeutend ermäßigt, zu rechnen seyn, und zieht man in Betracht, daß die Aufsuchung eines neuen Systems der indirekten Abgaben, daß die Erlassung einer in die Abgabenverhältnisse tief eingreifenden Gewerbeordnung bevorstehen, so ist nicht zu verkennen, daß der dermalige Finanzzustand unseres Vaterlandes ein höchst gespannter ist, und wenn wir diese Abgaben noch drei Jahre tragen sollen, unser armes Land in mehr als eine gespannte, ja in eine verzweiflungsvolle Lage versetzt werden müßte. Ich stelle also den Antrag: »die Regierung zu ersuchen, daß dieselbe vor der Forderung einer provisorischen oder definitiven Abgabenbewilligung den Kammern der Stände eine umfassende Nachweisung des Verhältnisses unserer sämmtlichen öffentlichen Oblasten zu dem Erwerbe der abgabenpflichtigen Staatsbürgerschaft vorlegen wolle.« Nachdem mehre Redner die Schilderungen und Angaben des M. Richter in manchen Theilen als übertrieben widerlegt, beschließt die Kammer mit Ausschluß einer Stimme, das Provisorium wie es im Deputationsgutachten vorgeschlagen, anzunehmen, und in der nächsten Sitzung auf die spezielle Berathung überzugehen.

— Der Justizminister von Könneritz hat unter dem 2. d. folgende Verordnung erlassen: »Die Nothwendigkeit die Auswechselung der Ratifikationen der mit mehren deutschen Regierungen abgeschlossenen Zollverträge abzuwarten hat bis jetzt das Erscheinen der auf die indirekten Abgaben bezüglichen Gesetze verzögert. Da dieselben mit dem 1. Jan. k. J. in Kraft treten sollen, und es eben so im Interesse der Unterthanen, als der Staatsverwaltung liegt, daß dieselben möglichst bald zur allgemeinen Kenntniß gelangen und bekannt gemacht werden, so werden die Gerichtsobrigkeiten hierdurch im Voraus dafür verantwortlich gemacht und angewiesen, die vorschriftmäßige Publikation jener Gesetze und Verordnungen nach ihrem Erscheinen möglichst zu befördern, dazu auf erhaltene Zufertigung der betreffenden Blätter der Gesetzsammlung sofort einen der nächsten Tage anzusetzen und die Insinuation der hierbei nöthigen Vorladungen auf dem kürzesten Wege, nach Befinden durch mehre Patente und abzusendende expresse Boten, zu veranstalten, auch die nach §. 5. des Mandats vom 13. Juli 1796 für die Gerichtspersonen bestimmten Exemplarien denselben sofort mit dem Patent zum Publikationstermin zuzufertigen, damit die Gemeinden auch immittelst schon und bis zu der §. 5. des gedachten Mandats, nach erfolgter Publikation an Gerichtsstelle, vorgeschriebenen anderweiten Bekanntmachung in der Gemeinde von deren Inhalt möglichst Kenntniß nehmen können.«

(Mainz, 9. Dez.) Vorgestern kam endlich der mit Steckbriefen und einem Preise von 25 Louisd'or verfolgte, in Sachsen-Gotha arretirte, angebliche v. Winigerode, in Begleitung von 2 großherzogl. hessischen Gensdarmen, die zu seiner Abholung eigends dahin geschickt waren, mit dem Eilwagen im Gasthof zu den 3 Kronen glücklich an. Mit ächten und falschen Pässen in Menge versehen, nahm der Hr. Baron v. Winigerode sein Absteigquartier im hiesigen Zuchthaus.

Schweiz.

(Westgränze der Schweiz, 6. Dez.) Obgleich es schon eine geraume Zeit ist, seit die Tagsatzung die Landschaft Basel zu einem souveränen Mitstand erhoben hat, so fehlt bis jetzt noch immer die förmliche Anerkennung dieses Staates von Seite der auswärtigen Mächte, und es ist auch Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß jene noch nicht so bald erfolgen dürfte; denn für die Dauer des jetzigen Zustandes der Schweiz bietet sich keine Bürgschaft dar, und dann gibt es für manche Regierungen Beweggründe ganz anderer Art, welche sie bestimmen müssen, die fragliche diplomatische Handlung noch ein wenig zu verschieben. Das französische Kabinet hat sich indessen bewogen gefunden, fortan die Unterschriften der Liestaler Regierung zu respektiren, und es ist derselben dieser Entschluß in folgendem Schreiben des französischen Gesandten Rumigny unter dem 26. Nov. mitgetheilt worden: »Meine Herren! Ich habe die Zuschrift erhalten, welche unter dem 20. Nov. mir zu übersenden Sie mich beehrt haben, und durch welche Sie mich in Kenntniß setzen, daß gemäß der Erlasse der hohen Tagsatzung Ihr

Staat vollständig konstituirt ist. Die Gesandtschaft des Königs der Franzosen wird die Ihrem Schreiben beigefügten Unterschriften anerkennen, und in den neuen Verhältnissen, welche zwischen Ihrer Regierung und der Gesandtschaft sich einleiten, werden Sie, so viel an mir liegt, mich stets geneigt finden, Alles zu thun, um Ihnen Beweise von der beständigen Theilnahme zu geben, welche der König an allen Staaten der Eidgenossenschaft nimmt. Ich weiß, daß ich von Ihrer Seite auf Dienstbeflissenheit rechnen kann. Alles, was dahin abzielt, die Bande zwischen Frankreich und der Schweiz enger zu knüpfen, darf für Sie nicht weniger Werth haben, als für mich. Ich wünsche aufrichtig, Ihre Staatseinrichtungen täglich immer mehr befestigt zu sehen, um Zeuge der Wohlfahrt des Staates zu seyn, an dessen Spitze Sie gestellt sind. Genehmigen Sie rc.«

R u ß l a n d.

(Odessa, 15. Nov.) Der türkische Botschafter Ahmed Pascha ist am 12. d. von hier nach St. Petersburg abgereist. Während seines Aufenthalts hierselbst hat er Alles in Augenschein genommen, was die hiesige Stadt irgend Merkwürdiges besitzt. Zuletzt besuchte er noch das Waisenhaus, die öffentliche Bibliothek, das Museum, die Gefängnisse und die städtische Buchdruckerei. Ueberall erkundigte sich der Botschafter nach allen Einzelnheiten. Im Waisenhause schien die Lancaster'sche Lehrmethode besonders seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Am letzten Montage stattete Ahmed Pascha auch der hiesigen orientalischen Schule einen Besuch ab. Nachdem er nach der Zahl der Lehrer und Zöglinge gefragt hatte, examinirte er selbst die Letzteren in der türkischen Sprache, verbesserte bei der Uebersetzung einiger Stellen aus Naim's Geschichte mehre Fehler, welche die Schüler in der Aussprache begingen, und gab ihnen die genauere Bedeutung einiger Worte an. Dann diktirte er ihnen eine Stelle aus demselben Schriftsteller und korrigirte die orthographischen Fehler. Bei dem Examen der persischen Sprache sagte er ein Bruchstück aus einem persischen Dichter auswendig her. Sodann ließ er sich die der orientalischen Schule gehörigen Bücher zeigen, unter denen sich ein sehr seltenes Manuskript von Catus befindet; er versprach, der Schule mehre Bücher zu übersenden, wenn er wieder in Konstantinopel seyn würde. Als er die Schüler in der arabischen Sprache examinirte, entwickelte er eine so tiefe Kenntniß dieser Sprache, wie man sie in der Türkei nur in der Klasse der Ulemas findet. Nach der Prüfung schrieb Ahmed Pascha einige Zeilen in arabischer Sprache auf, die in der orientalischen Schule zum Andenken an seinen Besuch aufbewahrt werden sollen, und worin er seine Freude darüber ausdrückte, daß seine Sprache in Rußland mit so viel Eifer studirt würde. Am Abend desselben Tages wohnte der türkische Botschafter mit mehren Personen seines Gefolges einem Balle bei, den die Gräfin v. Woronzoff ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Er verweilte daselbst bis 2 Uhr und schien sehr ergötzt über die Pracht und Eleganz dieser Festlichkeit.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 7. Dez.) Die holl. Fonds waren preishaltend, der Umsatz darin von keiner Bedeutung. Russ. und österr. Gattungen ohne Wandelung. Die span. Effekten sind fortwährend sehr gesucht, und haben wiederum eine Erhöhung erfahren. 2½ pCt.: 49⅝; 5 pCt.: 94 3/16 bis 94¼; Kansb.: 22¼; Syndik. 4½ pCt.: 88 13/16; 3½ pCt.: 72¼; span. Perp. 5 pCt.: 60⅞ bis 61; 3 pCt.: 38⅝ bis 38¾.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 8. Dez.) Die Regierung hat die Errichtung einer neuen Telegraphenlinie von Bordeaux über Toulouse nach Montpellier befohlen.

— Das »Bulletin des Lois« publizirt heute zwei Ordonnanzen, deren eine dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Supplementarkredit von 300,000 Fr. provisorisch bewilligt, und deren andere die Repartition des durch das Gesetz vom 28. Juni 1832 eröffneten Kredits in Betreff der verschiedenen Dienstausgaben des Finanzministeriums während des Jahres 1834 anordnet.

— Der »National« spöttelt über die ununterbrochenen Zwistigkeiten im Ministerium, zwischen Marschall Soult und dem Finanzminister. Graf d'Argout spiele den Vermittler zwischen Beiden; indeß jeden Tag komme es zu neuen Streitigkeiten. — Im letzten Konseil soll der Marschall ein Budget für 1835 vorgelegt haben, welches das Normalbudget von 1834 um mehre Millionen übersteige.

— Die »Gazette« erklärt die von Seiten mehrer hiesigen Blätter angezeigte Ankunft des Marschalls Clauzel in Paris für irrthümlich. Nach seiner Ausschiffung zu Toulon begab sich derselbe in das Departement der Obergaronne, woselbst er einige Zeit verweilen wird. Erst zu der Eröffnung der Kammersitzungen wird er dahier erwartet.

— Dasselbe Blatt meldet die Gefangennahme des Hrn. Vallejo, ehemaligen spanischen Gesandtens zu Neapel, jetzigen spanischen Staatsrathes, zu Bagnères. Die Verhaftung soll auf einen Befehl des Ministers des Innern geschehen seyn. Alle Papiere Vallejo's wurden in Beschlag genommen, und man behauptet, derselbe habe mit karlistischen Klubbs in Paris in Briefwechsel gestanden.

G r o ß b r i t a n n i e n.

(London, 5. Dez.) Authentischen Dokumenten zufolge sind vom 21. — 28. Nov. aus England 911,444 Unzen Silber nach Calais und Lissabon ausgeführt worden. Die Quantität Goldes, welche während derselben Zeit ausgeführt wurde, belief sich nur auf 700 Unzen.

— Außer der Reduzirung in Betreff der Miliz wird die engl. Armee noch bis auf 6 — 7000 Mann durch die Einstellung der Rekrutirung vermindert werden. Zu keiner Zeit war das Vertrauen auf die Dauer des allgemeinen Friedens größer, als in diesem Augenblicke.

S p a n i e n.

Die »Gaceta de Madrid« vom 24. Nov. enthält folgenden offiziellen Artikel: Die Königin hat mit dem ihr eigenen Wohlwollen die Gesinnungen der Deputation der Provinz Alava entgegenommen. I. Maj. wird die Schwachen und Verirrten mit dem Mantel der Gnade bedecken, aber in Betreff der wahrhaft Schuldigen wird die Gerechtigkeit ihren Pfad verfolgen, d. h. in Betreff der bösgesinnten und ehrgeizigen Anführer, welche dahin getrachtet haben, das Unglück und das Blut des Volks zu ihrem Besten zu benutzen. Die jüngsten Ereignisse zeigen ganz Europa die Festigkeit und Unzerstörbarkeit des Thrones unserer angebeteten Königin Isabella II.. Er ist auf den alten Fundamentalgesetzen der Monarchie gegründet, die man nicht vergebens anruft, auf dem allgemeinen Wunsche und der brennenden Liebe des Volks, auf der Tugend und Weisheit unserer unsterblichen Königin-Regentin, welche schon um des Guten willen, welches sie gethan, den Titel einer Mutter der Spanier verdient, und der Nation die Hoffnung auf eine wahrhafte Wiedergeburt eingeflößt hat; endlich auf den unbesiegbaren Muth und der unzerstörlichen Loyalität der Armee. Die Soldaten, welche mit Tapferkeit gegen die Rebellen gekämpft, werden auf eine würdige Weise von I. Maj. belohnt werden.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 3. Dez. meldet, daß Aspeitia und Ascoitia von den Karlisten geräumt seyen. Sie halten Elgoibas, Eibas und Placentia besetzt. El Pastor ist zu Tolosa.

— Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 2. Dez. besagt, daß man der Ankunft des Gen. Valdes entgegen

sehe, welcher Saarsfield ersetzen solle. Er führt den Korps von Castanon und El Pastor 4000 Mann Verstärkung zu. Von dieser Stadt aus will man eine allgemeine und entscheidende Operation gegen die Ueberreste der karlistischen Banden unternehmen. — Die Junta von Tolosa hat sich nach der Eremitage San-Miguel de Excelsis, die auf einem sehr hohen Felsen gelegen, geflüchtet.

— Die »Gazette de France« bemerkt nach Bordeauxer Blättern, daß keine spanischen Flüchtlinge weiter ankommen; und setzt hinzu: dieß komme daher, weil die Anhänger Karls V. sich nach Navarra begeben. Man glaubt die Diligencenfahrt zwischen Bayonne und Madrid bald hergestellt zu sehen.

Portugal.

Das »Journal des Debats« vom 8. Dez. bemerkt in Betreff der portugiesischen Angelegenheiten: Die engl. Blätter vom 6. enthalten Lissabonner Nachrichten vom 23. Nov. Es ist seit dem Abgang des letzten Schiffes kein militärisches Ereigniß vorgefallen. Die beiden Armeen beharrten in ihren Positionen bei Santarem. Von der einen Seite wurden die Offensivoperationen des schlechten Wetters wegen, von der andern aus Furcht, das Kriegsglück auf das Spiel einer einzigen Schlacht zu setzen, verschoben. Der Herzog v. Braganza war den 23. von Lissabon ins Hauptquartier gereis't. Ein Kurier von Madrid hatte das Anerbieten einer Vermittelung von Seiten der spanischen Regentschaft überbracht. Das Ministerium war der Annahme der Vermittelungsvorschläge entgegen, aber die gemäßigtere Partei, und folglich die Majorität der Einwohner von Lissabon, schien mit Eifer die Hoffnung einer friedlichen Beilegung zu ergreifen, welche einem so beklagenswerthen Kampfe ein Ziel setzen würde. — D. Karlos war fortwährend zu Castello-Branco.

— Der »Globe« vom 5. Dez. erklärt sich hinsichtlich der letzten portugiesischen Nachrichten dahin, daß beide streitende Theile eine entscheidende Affaire zu fürchten scheinen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Streitkräfte zu sehr getheilt und gleich seyen. Bei der Frage, welcher Partei die Zögerung von Nutzen seyn möge, könne man, wenn man die Veränderung der spanischen Angelegenheiten, das Anerbieten einer Vermittlung der spanischen Regentschaft, und die Anerkennung Dona Maria's von Seiten Frankreichs und Englands in Betracht ziehe, nicht an einem nachtheiligen Ausgang für Dom Miguel zweifeln. Handeln die Konstitutionellen nun in dieser Ueberzeugung, so müsse man ihnen Weisheit und Menschlichkeit einräumen; indeß höchstwahrscheinlich müsse man den Grund zur Zögerung in dem oben Angeführten suchen. Dem sey indeß, wie ihm wolle, man könne die Verlängerung des Zustandes der Dinge nur beklagen, und es sey zu hoffen, daß das von den andern Mächten unterstützte Anerbieten Spanien's das Ziel des Kampfes herbeiführen werde.

— Der »Sun« versichert, die Nachrichten aus Lissabon lauten fortwähren günstig für Dona Maria. Ein Schreiben vom 23. besagt: Täglich kommen englische Rekruten an, und binnen drei Wochen wird sich die Gesammtzahl der Hülfstruppen auf 8000 Mann belaufen. Die Armee D. Pedro's wird demnach 30,000 Mann betragen, zu welchen noch die Guerillas kommen, die sich aller Orten bilden. Zu St. Ubes vereinigt sich eine beträchtliche See- und Militärmacht. Man erwartet einen ausgezeichneten Oberoffizier mit 1200 Belgiern, welche den Franzosen werden einverleibt werden, und über welche jener den Oberbefehl erhalten wird. In Betreff eines Ministerwechsels verlautet nichts Neues; indeß erwartet man die Ernennung des Herzogs von Palmella zum Konseilpräsidenten; die Sache der konstitutionellen Freiheit könnte dabei nur gewinnen. — General Saldanha soll mehren Offizieren seiner Bekanntschaft im Dienste D. Miguels das Anerbieten gemacht haben, zu der pedristischen Armee, mit Beibehaltung ihres Ranges, überzutreten. In Folge dieses sollen 50 Offiziere unter die konstitutionellen Fahnen getreten seyn.

— Der »Courier« vom 5. Dezember berichtet, Dom Miguel habe Truppen nach Alentejo geschickt, und diese seyen auf St.-Ubes und Faro marschirt, so daß man für diese beiden Städte fürchte. Napier hat nach Faro weder Truppen noch Proviant, des stürmischen Wetters wegen, führen können. Lagos hat er 125 Mann Verstärkung zugesendet, so wie auch Proviant. Die Stimmung der Einwohner in jenen beiden Städten soll günstig für D. Miguel seyn. D. Miguel wird sich sicher der Provinzen Algarvien und Alentejo, mit Ausnahme von Almada, bemächtigen, welches letztere stark befestigt ist. Man hofft auf eine Intervention Spaniens. Aus Madrid sind bereits Kuriere zu Lissabon und bei den Vorposten D. Miguels angekommen

— Der »Morning Herald« berichtet: Ein Fahrzeug, welches verflossenen Sonnabend zu Glocester von Oporto angekommen ist, überbringt die Nachricht, daß in dem Augenblick, wo dasselbe den Duero verlassen, in Oporto große Verwirrung geherrscht und man jeden Augenblick einem heftigen Angriffe der Miguelisten, welche Oporto eng eingeschlossen, entgegengesehen habe.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 16. Dezember wird aufgeführt: (Zum Vortheil der Dem. Gned) Euryanthe, große Oper in 3 Abtheilungen, Musik von C. M. von Weber. (Abonnement suspendu.)

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 345). 12. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 5. Dez.) Der heutige »Oesterr. Beob.« enthält folgenden Artikel: »Seit einiger Zeit enthält der »Courrier français« Artikel, welche im Gewande von Schreiben aus Wien die allgemeine Politik umfassen, und insbesondere zum Zweck zu haben scheinen, Aufschlüsse über den Gang und die Plane des österreichischen Kabinettes zu liefern. Diese Artikel sind in einem Tone anscheinender Mäßigung abgefaßt, und tragen das Gepräge einer Zuversicht, wie sie nur Wohlunterrichteten ziemt; hierdurch erhalten sie den Stempel einer Glaubwürdigkeit, der ihnen in den Augen gutmüthiger Leser einen Werth verleihen dürfte, welcher ihnen in der That keineswegs gebührt. Das Blatt des »Courrier français« vom 25. Nov. enthält abermals ein solches Schreiben aus Wien vom 16. gedachten Monats, dem die Redaktion die Bemerkung vorausschickt, daß selbes nicht von ihrem gewöhnlichen Korrespondenten herrühre. Dieses Schreiben beginnt mit den Worten: »In der Zeit, in der wir leben, gibt es nur wenig Geheimnisse; die Mysterien der Diplomatie sind nur eine Täuschung, und der durchdringende Instinkt von Leuten, die etwas in der Welt leben und die Salons besuchen, erräth sehr bald, was in der Region der Geschäfte vorgeht.« — Nun zählt der Briefsteller eine Menge von Gegenständen auf, die seiner — und zwar seiner festen und kategorischen — Behauptung zufolge, im Laufe dieses Herbstes zu München-Grätz zwischen den Monarchen und ihren Kabinetten in Berathung gezogen worden seyen. »Sie können, fährt er fort, nach dieser einfachen Darstellung der Beschaffenheit und Menge der angeregten Gegenstände in vorhinein den Schluß ziehen, daß die gerühmte Einstimmigkeit unter den drei Höfen keineswegs so fest und unbedingt seyn konnte, als man behauptet hat.... Nur die Endpunkte so vieler und so verschiedener Fragen, deren vollständige Lösung ruhigeren Zeiten und eigenen Konferenzen vorbehalten wurde, konnten berührt werden.« Ohne uns in eine gründliche, keineswegs schwere, Widerlegung des phantastischen Produktes einzulassen, werden wir uns darauf beschränken, eine in dem Schreiben mit Dreistigkeit aufgestellte Thatsache für eine reine Unwahrheit zu erklären. — In dem Abschnitte, der von den Verhältnissen des Orients handelt, wird behauptet: »Der Kaiser Nikolaus habe erklärt, daß, falls die Nothwendigkeit einer Umwandlung (remaniement) in dem Territorialbesitz der Pforte eintreten sollte, selbe nicht zu Gunsten Rußlands, mit Ausschließung Oesterreichs, und nicht ohne Entschädigung für letztere Macht Statt finden könnte; wobei der russische Kaiser auf die Abtretung der Moldau und Wallachei anspielen wollte, welche zu Gunsten Oesterreichs durch die Abtretung einer andern dieser Macht bequem gelegenen, großen und schönen Provinz kompensirt werden sollte.« Weiß denn der (wie er behauptet) in alle Staatsgeheimnisse eingeweihte Verfasser des wirklichen oder erdichteten Wiener Briefes nicht, daß die abgedroschne, längst zum Kindersport gewordene Weissagung ewiger Ländervertheilungen bei keinem, auch nur halb unterrichteten Leser öffentlicher Blätter Eingang mehr findet? Ist sein Instinkt nicht durchdringend genug, um ihn über jeden Zweifel zu erheben, daß keine Macht weniger von Eroberungsgeist beseelt ist, als Oesterreich (wie sich das Wort Entschädigung in die oben angeführte Stelle verirren konnte, hat der Verfasser zu verantworten), — so geben wir ihm den wohlgemeinten Rath, sich auf jene niedrigere Stufe des Instinktes, welche gewöhnlich die höhere des Wissens ist, zu stellen, welche ihm die Möglichkeit darbieten wird, die Thatsache rund und einfach, als den Ausspruch der Wahrheit, aufzufassen, daß nicht allein von Seite des österreichischen, sondern auch von Seite des russischen Monarchen das Prinzip der Erhaltung die festeste Anwendung auf das türkische Reich findet, und unter allen Verhältnissen finden wird.

Deutschland.

(Stuttgart, 9. Dez.) Beide Kammern haben sich im Saale der Abgeordneten zur gemeinschaftlichen Vornahme der Wahl des ständischen Ausschusses und eines Mitgliedes des Staatsgerichtshofes und dessen Stellvertreters versammelt. — Es wird zuerst zur Wahl des engern, stets anwesenden Ausschusses, der neben dem Präsidenten beider Kammern noch weiter aus einem Mitgliede der ersten Kammer und aus drei Mitgliedern der zweiten Kammer besteht, geschritten. In denselben wurde gewählt: Präsident v. Mohl, Feuerlein, Rautter und Gmelin. In den grösseren, in der Regel in Stuttgart nicht anwesenden, Ausschuß, der aus einem Mitgliede der ersten und aus fünf Mitgliedern der zweiten Kammern besteht, wurden gewählt: Graf v. Franquemont, Frhr. v. Berlichingen, Bauer, Frhr. v. Hornstein, v. Mosthaf und v. Rummel. Die erledigte, von der Ständeversammlung zu besetzende Stelle eines Mitgliedes des Staatsgerichtshofes hat Direktor v. Bauer in Ulm erhalten. Direk. v. Bauer war indessen Stellvertreter; es sind daher zwei Stellvertreter zu wählen. Es wurden gewählt: Prof. Scheuerlen in Tübingen u. Kaufmann Jobst in Stuttgart. Um eilf Uhr entfernten sich die Mitglieder der ersten Kammer und es wird eine Note der Ministerien des Innern und der Finanzen verlesen, wonach sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, den Gesetzentwurf über den Zehnten von künftigen Neubrüchen zum Behufe weiterer Erwägung wieder zurückzunehmen. Auch sind nach einem weiteren Erlasse die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten über den Hauptfinanzetat, mit Ausnahme der Gehalte des Geh.-Raths-Präsidenten und der Departementschefs, und mit der Bestimmung, daß etwaige Ueberschreitungen in den einzelnen Etats der Departements verfassungsmäßig gerechtfertigt werden müssen, höchsten Orts genehmigt worden, und es ist die weitere Zusicherung ertheilt worden, daß auch diejenigen Anträge der Kammer, welche sich auf den Etat nicht beziehen, die geeignete Berücksichtigung finden sollen. Die Kammer beschließt, auf Deffners Antrag, in Betreff der früheren Beschlüsse über die Ministergehalte eine Verwahrung mit Bezug auf das Recht der ständischen Steuerverwilligung einzulegen. Da das Reskript auch die Entschädigung der Censoren fortdauern zu lassen gedenkt und sich dießfalls auf die Staatsdiener-Pragmatik beruft, welche eine »außerordentliche Belohnung vorzüglich brauchbarer Staatsdiener« zuläßt, so wird auch hierüber eine Verwahrung einzulegen, mit 75 gegen 3 Stimmen beschlossen. Nachdem noch der Präsident von der Kammer sich verabschiedet und den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Bemühungen derselben ebenso segensreich seyn möchten, als sie mühevoll gewesen, und nachdem diese ihm ihren Dank ausgesprochen, wird diese letzte Sitzung um 12 Uhr geendigt.

— Nachdem die Geschäfte, zu deren Erledigung der gegenwärtige Landtag auf den 20. Mai dieses Jahrs einberufen wurde, in so weit beendiget waren, daß nunmehr die bereits früher zugesagte Vertagung desselben eintreten konnte, haben Se. königl. Maj., in der Absicht, diese Vertagung in Höchsteigener Person zu vollziehen, Sich heute Nachmittags um 3 Uhr in Begleitung Höchstihrer Adjutanten in das Ständehaus begeben, an dessen Eingang Höchstdieselben von Ihren Ministern, Geheimenräthen und einer Deputation von 25 Mitgliedern beider Kammern empfangen, und in den Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten geleitet wurden, woselbst sämmtliche Mitglieder beider Kammern versammelt waren. Sobald Se. k. Maj. auf dem Throne Platz genommen hatten, verlas der provisorische Chef des Departements des Innern, Staatsrath v. Schlayer, das königl. an die Stände gerichtete Vertagungsreskript, nach dessen Verlesung Se. k. Maj. folgende Rede vom Throne an die Versammlung hielten: »Durchlauchtigste, Durchlauchtighochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Stets gewohnt, Meinem Volke und Meinen treuen Ständen mit fester Offenheit entgegenzutreten, sehe Ich es als Meine Pflicht an, bei Vertagung dieses Landtags Meine Gesinnungen über die Verhältnisse der Gegenwart auszusprechen. Vor Allem zolle Ich der Kammer der Standesherren Meinen aufrichtigen, wohlwollenden Dank für die treuen, stets verfassungsmäßigen Gesinnungen, welche ihren Beschlüssen zur Grundlage dienten, für das aufrichtige Vertrauen, mit welchem sie den Vorschlägen der Regierung entgegengekommen ist. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer langen sorgfältigen Untersuchung der Bedürfnisse Unserer Finanzen eine Richtung angenommen, verschieden von dem Geist der früheren Landtage. Meine Administration hat keine Untersuchung zu scheuen; die Klarheit und Ordnung der verflossenen Finanzperiode, welche Meine Minister Ihnen vorgelegt haben, die beträchtlichen ersparten Summen, trotz einer außerordentlichen Schuldentilgung, die vorgeschlagenen Verminderungen der Abgaben, beweisen hinlänglich die Rechtlichkeit Meiner Regierung und die wohlwollende Vorsorge für Meine Unterthanen. Bei diesen Verhältnissen war Ich es der Würde Meiner Krone schuldig, so wie den Rücksichten gegen Meine Mitverbündete im deutschen Bunde, streng auf Meinen verfassungsmäßigen Rechten zu beharren, überzeugt, daß die pflichtmäßige Prüfung Meiner angegebenen Gründe die gutgesinnte Mehrheit der Kammer der Abgeordneten zur unumwundenen Anerkennung Meiner Rechte, so wie zur glücklichen Lösung der eingetretenen Verhältnisse führen würde. Meine Erwartung ist nicht getäuscht worden; unsere Verfassung, durch Mich und die beiden Kammern treu gehandhabt, gibt uns auch für die Zukunft das beste Mittel, die in ganz Deutschland verbreitete wohlbekannte Faktion unschädlich zu machen, eine Faktion, die durch Verrath am gemeinschaftlichen Vaterlande auf den Umsturz aller bestehenden Regierungen hinarbeitet. Diese Verhältnisse sind es, welche uns im Gefühl der Selbsterhaltung die heilige Pflicht auflegen, treu und fest auf allen Verpflichtungen des deutschen Bundes unerschütterlich zu halten, und auch für die Zukunft alles zu befördern, was die Bande dieses Bundes enger schließen würde. In diesem Sinne sehe Ich es als eines der glücklichsten Ereignisse an, daß es den Bemühungen Meines guten Nachbarn und treuen Freundes, des Königs von Baiern Majestät, und den Meinigen gelungen ist, nach zwölfjährigen Unterhandlungen den Handelsverein mit den Kronen von Preußen und Sachsen und den übrigen verbündeten deutschen Fürsten zu Stande zu bringen. Es ist ein nationales Band mehr für den deutschen Bund, dessen Dauer und Einigkeit jeder ächte Deutsche wünschen muß, wenn er, wie Ich, den Willen hat, den innern wie den äußern Feinden Deutschlands kräftig entgegen zu wirken.«

Diese Rede beantwortete der Präsident der 1. Kammer folgendermaßen: »Königliche Majestät! Im Namen der getreuen Stände Ihres Königreichs spreche ich mit Ehrfurcht deren Dank für die so eben an sie gerichteten königlichen Worte aus. Erhebend ist es für uns, in dem Augenblick der von Allerhöchst Ihnen beschlossenen Vertagung dieses Landtages Ew. k. Maj. in unserer Mitte zu erblicken, und belohnend für Jeden, welcher treu und fest an König und Vaterland, wie an der Verfassung haltend, mit ruhigem Gewissen auf erfüllte Pflicht zurückblicken kann, das ehrenvolle Anerkenntniß seines Strebens aus Allerhöchst Ihrem Munde zu vernehmen. Nie hat der redlich gesinnte Würtemberger verkannt, daß die treueste Liebe zu des Volkes Wohl mit strenger Rechtlichkeit vereint, Ewr. k. Maj. Regentenhandlungen bezeichnet, und zeugend sprechen mannigfache glückliche Ergebnisse von diesem edlen, väterlichen Sinn, in welchem Würtemberg, festvertrauend, die sichere Bürgschaft seiner Wohlfahrt findet. Es lebe der König!« — Se. k. Maj. verließen hierauf den Sitzungssaal unter einem allgemeinen »Lebehoch« der Versammlung und kehrten sofort in Begleitung Höchstihres Gefolges in das k. Residenzschloß zurück.

(Karlsruhe, 8. Dez.) Die Einwohner der Stadt Heidelberg leben in der Hoffnung, daß das von Preußen erlassene Edikt, wonach den k. preußischen Unterthanen der Besuch der Universität Heidelberg untersagt ist, wieder zurückgenommen werde. Eine Deputation der dortigen Bürger bezeugte Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen bei seiner Durchreise durch Heidelberg ihre Ehrerbietung, und baten Se. k. Hoh. um deßfallsige gnädige Verwendung bei Sr. Maj. dem Könige, und es ward ihnen hierauf eine erfreuliche Zusicherung zu Theil.

(Kassel, 8. Dez.) In einer eigenen Beilage zum Verfassungsfreund, Nro. 202, gibt Hr. Schwarzenberg folgende Erklärung ab: »Die mir in Nro. 202 des Verfassungsfreund:s, als Entgegnung auf die Aufforderung des Hrn. Bürgermeisters Schomburg zum Beitritt zur Klassensteuerkommission, zugeschriebenen Worte habe ich nicht gebraucht, sondern nur meine Ansicht entwickelt, daß in dem Klassensteuergesetz sich keine Bestimmung finde, welche die Ablehnung des Amts der Ortssteuerkommission untersage. Die Ueberhäufung mit Geschäften eines doppelten Berufs, die Ueberzeugung, daß Niemanden im Staat ein Amt wider Willen aufgedrungen werden kann, und meine Ansicht von der Schädlichkeit der ganzen Einrichtung sind die vereinten Gründe meiner Ablehnung. Ich glaube, mich in gleicher Lage mit einem Richter zu befinden, der lieber sein Amt niederlegen, als nach einem Gesetz, das er für ungerecht hält, sprechen will, und verkenne so wenig das Recht des Staats, gegebene Gesetze aufrecht zu erhalten, als dessen Befugniß, lückenhafte auf verfassungsmäßigem Weg zu ergänzen.«

Holland.

(Amsterdam, 6. Dez.) Der Handel in den holl. Fonds war heute, durch das Ausbleiben der engl. Post, von wenig Bedeutung. Die $2\frac{1}{2}$ pCt und 5 pCt. unterlagen keinen Wandlungen; Syndikate waren angenehmer. Ruff. Gattungen und Metall. gesucht. Die span. Perp. haben wiederum eine Erhöhung erfahren; doch war der Umsatz darin im Allgemeinen nicht bedeutend. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{9}{16}$; 5 pCt.: $94\frac{1}{8}$ bis $94\frac{3}{16}$; Kansb.: $22\frac{3}{4}$ bis $22\frac{13}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $72\frac{5}{8}$ bis $72\frac{3}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $59\frac{11}{16}$; 3 pCt.: $38\frac{1}{4}$.

— Man glaubt, daß es Sr. Maj. Wille sey, unsere bewaffnete Macht zu reorganisiren und daß die nöthigen Entwürfe deßhalb schon an das Kriegs- und Marineministerium gelangt seyen. Diesen zufolge wird die mobile Schuttery auf einen verminderten Fuß gestellt werden und bei der Linie eine andere Formation Statt finden.

Zollvereinigungsvertrag.

(Fortsetzung.)

Art. 19. Die preußischen Seehäfen sollen dem Handel der Unterthanen sämmtlicher Vereinsstaaten gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den königl. preußischen Unterthanen entrichtet werden, offen stehen; auch sollen die in fremden See- und andern Handelsplätzen angestellten Konsuln einer oder der andern der kontrahirenden Staaten veranlaßt werden, der Unterthanen der übrigen kontrahirenden Staaten sich in vorkommenden Fällen möglichst mit Rath und That anzunehmen.

Art. 20. Zum Schutze ihres gemeinschaftlichen Zollsystems gegen den Schleichhandel und ihrer inneren Verbrauchsabgaben gegen Defraudationen, haben die kontrahirenden Staaten ein gemeinschaftliches Kartel abgeschlossen, welches sobald als möglich, spätestens aber gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Vertrage, in Ausführung gebracht werden soll.

Art. 21. Die als Folge des gegenwärtigen Vertrages eintretende Gemeinschaft der Einnahme der kontrahirenden Staaten bezieht sich auf den Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- u. Durchgangsabgaben in den preußischen Staaten, den Königreichen Baiern und Würtemberg, dem Kurfürstenthume und dem Großherzogthume Hessen mit Einschluß der den Zollsystemen der kontrahirenden Staaten bisher schon beigetretenen Länder.

Von der Gemeinschaft sind ausgeschlossen und bleiben dem privativen Genusse der betreffenden Staatsregierungen vorbehalten:

1) die Steuern, welche im Innern eines jeden Staates von inländischen Erzeugnissen erhoben werden, einschließlich der im Art. 11 vorbehaltenen Ausgleichungsabgaben;
2) die im Art. 15 erwähnten Wasserzölle;
3) Chausseeabgaben, Pflaster-, Damm-, Brücken-, Fähr-, Kanal-, Schleusen-, Hafengelder, so wie Waage- und Niederlagegebühren oder gleichartige Erhebungen, wie sie auch sonst genannt werden;
4) die Zollstrafen und Konfiskate, welche, vorbehaltlich der Antheile der Denunzianten, jeder Staatsregierung in ihrem Gebiete verbleiben.

Art. 22. Der Ertrag der in die Gemeinschaft fallenden Abgaben wird nach Abzug

1) der Kosten, wovon weiter unten im Art. 30 die Rede ist;
2) der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen;
3) der auf den Grund besonderer gemeinschaftlicher Verabredungen erfolgten Steuervergütungen und Ermäßigungen

unter den vereinten Staaten nach dem Verhältnisse der Bevölkerung, mit welcher sie im Vereine sich befinden, vertheilt.

Die Bevölkerung solcher Staaten, welche durch Vertrag mit einem oder dem andern der kontrahirenden Staaten unter Verabredung einer von diesem jährlich für ihre Antheile an den gemeinschaftlichen Zollrevenuen zu leistenden Zahlung dem Zollverbande beigetreten sind, oder noch beitreten werden, wird in die Bevölkerung desjenigen Staates eingerechnet, welcher diese Zahlung leistet.

Der Stand der Bevölkerung in den einzelnen Vereinsstaaten wird alle drei Jahre von einem noch zu verabredenden Termine an ausgemittelt, und die Nachweisung derselben von den einzelnen Staaten einander gegenseitig mitgetheilt werden.

Art. 23. Vergünstigungen für Gewerbtreibende hinsichtlich der Steuerentrichtung, welche nicht in der Zollgesetzgebung selbst begründet sind, fallen der Staatskasse derjenigen Regierung, welche sie bewilligt hat, zur Last.

Die Maßgaben, unter welchen solche Vergünstigungen zu bewilligen sind, werden näherer Verabredung vorbehalten.

Art. 24. Dem auf Förderung freier und natürlicher Bewegung des allgemeinen Verkehrs gerichteten Zwecke des Zollvereins gemäß, sollen besondere Zollbegünstigungen einzelner Meßplätze, namentlich Rabattprivilegien da, wo sie dermalen in den Vereinsstaaten noch bestehen, nicht erweitert, sondern vielmehr unter geeigneter Berücksichtigung sowohl der Nahrungsverhältnisse bisher begünstigter Meßplätze, als der bisherigen Handelsbeziehungen mit dem Auslande, thunlichst beschränkt und ihrer baldigen gänzlichen Aufhebung entgegengeführt, neue aber ohne allerseitige Zustimmung auf keinen Fall ertheilt werden.

Art. 25. Von der tarifmäßigen Abgabenentrichtung bleiben die Gegenstände, welche für die Hofhaltung der hohen Souveräne und ihrer Regentenhäuser, oder für die bei ihren Höfen akkreditirten Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger rc eingehen, nicht ausgenommen, und wenn dafür Rückvergütungen Statt haben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Rechnung gebracht.

Eben so wenig anrechnungsfähig sind Entschädigungen, welche in einem oder dem andern Staate den vormals unmittelbaren Reichsständen, oder an Kommunen oder einzelne Privatberechtigte für eingezogene Zollrechte oder für aufgehobene Befreiungen gezahlt werden müssen.

Dagegen bleibt es jedem Staate unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe ohne Abgabenentrichtung in seinem Gebiete ein-, aus- oder durchgehen zu lassen. Dergleichen Gegenstände werden jedoch zollgesetzlich behandelt, und in Freiregistern, mit denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon zu erheben gewesen wären, kommen bei der demnächstigen Revenüenausgleichung demjenigen Theile, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, in Abrechnung.

Art. 26. Das Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht bleibt jedem der kontrahirenden Staaten in seinem Gebiete vorbehalten.

Auf Verlangen werden periodische Uebersichten der erfolgten Straferlasse gegenseitig mitgetheilt werden.

Art. 27. Die Ernennung der Beamten und Diener bei den Lokal- und Bezirksstellen für die Zollerhebung und Aufsicht, welche in Gemäßheit der hierüber getroffenen besonderen Uebereinkunft nach gleichförmigen Bestimmungen angeordnet, besetzt und instruirt werden sollen, bleibt einer jeden der kontrahirenden Regierungen innerhalb ihres Gebietes überlassen.

Art. 28. In jedem Vereinsstaate wird die Leitung des Dienstes der Lokal- und Bezirkszollbehörden, so wie die Vollziehung der gemeinschaftlichen Zollgesetze überhaupt, einer oder, wo sich das Bedürfniß hierzu zeigt, mehren Zolldirektionen übertragen, welche dem einschlägigen Ministerium des betreffenden Staates untergeordnet sind.

Die Bildung der Zolldirektionen und die Einrichtung ihres Geschäftsganges bleibt den einzelnen Staatsregierungen überlassen; der Wirkungskreis derselben aber wird, in so weit er nicht schon durch den Grundvertrag und die gemeinschaftlichen Zollgesetze bestimmt ist, durch eine gemeinschaftlich zu verabredende Instruktion bezeichnet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommen: Graf v. Pourtales, Präsident der Regierung von Neufchatel; geht nach Berlin.

Benachrichtigungen.

[2104] Vor einigen Tagen hat hier durch einen Sturz aus einem Fenster ein durchreisender Fremder sein Leben geendet. Er nannte sich nach einem führenden Passe, welcher am 5. Oktober 1833 zu Mezieres im Departement der Ardennen ausgestellt ist, Anton Aillé oder Hillé; als seine Heimath wurde Westphalen und dann wieder Polen oder Posen angegeben.

Da nun über das Heimathsverhältniß desselben etwas Bestimmtes bis jetzt nicht auszumitteln war, so bringt man diesen Fall zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, daß, wer etwa in dieser Beziehung etwas anzugeben wisse, es bei der unterzeichneten Behörde baldigst thun möge.

Zu diesem Ende ist eine Personalbeschreibung des Verstorbenen hier beigefügt.

Frankfurt a. M. den 5. Dezember 1833.

Polizei-Amt.

Personalbeschreibung.

Alter: 26 Jahre;
Größe: mittlere;
Statur: schlank;
Haare: dunkelblond, etwas gekräuselt;
Augen: grau;
Zähne: gesund.

Kleidung.

Trug schwarze Hosen, schwarzen Oberrock oder blauen Frack und eine braune Kappe von Tuch.

[2046] Der Verwaltungsrath der hessisch-waldeckischen Kompagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderflusse hat, in Gemäßheit des §. 14 der Statuten dieser Gesellschaft beschlossen, den 19. Dezember 1833 eine Hauptversammlung zu halten.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, hierzu die nach §. 24 der oben erwähnten Statuten stimmberechtigten Aktionäre mit

der Anzeige einzuladen, daß die Versammlung in der Behausung des Herrn Heinrich, Gasthof zum König von Preußen, an dem bezeichneten Tage, Abends 5 Uhr, statt finden wird.
Kassel am 16. November 1833.

Pfeiffer, Sekretär, i. a.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2018] Edictalien.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche auf die verloren gegangene Hypothek des Wilhelm Knobloch in Steinau vom 10. April 1807 von 100 fl. Kapital zu haben glauben, werden hierdurch in Gemäßheit Verfügung kurfürstlicher Regierung der Provinz Hanau vom 9. September l. J. aufgefordert, solche bei unterzeichneter Gerichtsstelle in dem hierzu angesetzten Termine,

den 23. Januar k. J., Morgens 10 Uhr,

bei Strafe der Ausschließung und unter dem Nachtheile geltend zu machen, daß besagte Hypothek als erloschen betrachtet und im Hypothekenprotokolle cessirt werde.

Steinau den 8. November 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justizamt.
Mülhause.
In fidem Zick.

[2003] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche mit der allein aufgetretenen Schwestertochter und Erbin der dahier verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Invaliden Johannes Mühl, Christina Mühl, vorher verehelicht gewesenen Hildmann, geborenen Münster, von Griesheim gebürtig, in gleichem Grade verwandt und gleich erbberechtigt sind, oder sonstige Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittib Mühl zu haben vermeinen, werden hiermit edictaliter vorgeladen, ihre etwaigen Erb- oder sonstigen Ansprüche so gewiß

innerhalb sechs Wochen,

von unterfertigtem Datum an, dahier geltend zu machen, als ansonsten dieser Nachlaß an die sich angemeldet habende auswärtige Intestaterbin ohne einige Caution verabfolgt werden wird.

Frankfurt a. M. am 11. November 1833.

Stadt-Amt.

[1920] Aufforderung
der nächsten Verwandten des großh. Kanzlei-Sekretärs Herzberger dahier.

Am 31. August d. J. starb der am 29. Juni 1762 geborene großh. Geheime-Kanzlei-Sekretär Heinrich Herzberger dahier, Sohn des verstorbenen Sekretärs und Kammermusikus Georg Balthasar Herzberger und dessen Ehefrau Elisabetha Margaretha, gebornen Weidel, der sich in neuerer Zeit Herzberg unterzeichnet hat. Derselbe stand in dritter Ehe mit Margaretha Buchler von hier; diese und die vorbern Ehen waren kinderlos und da ein, andere Bestimmungen enthaltender Ehevertrag nicht vorliegt, auch ein gerichtliches Testament nicht aufzufinden ist, so erscheint dessen Wittwe nach Vorschrift des Katzenellenboger Landrechts als Erbin des ganzen Mobiliar-Nachlasses.

Da aber zu dem Nachlaß auch eine ständige Korngülte von zwölf Maltern zu Griesheim, welche nach Veränderung des Maßes nun zehn und ein halbes Malter betragen soll, die derselbe im Jahre 1817 von seiner zu Karlsruhe verstorbenen Schwester ererbt hat, gehört und nach gesetzlicher Bestimmung als Immobiliar-Vermögen zu betrachten ist, somit den nächsten Verwandten des Verstorbenen gebührt und erst, wenn keine solche vorhanden sind, nach §. 3 des 6. Titels des Katzenellenboger Landrechts der Wittwe ebenfalls zufallen, so werden, da die nächsten Verwandten des Verstorbenen völlig unbekannt sind, diejenigen, welche ein Erbrecht zu haben glauben sollten, aufgefordert, dasselbe

binnen drei Monaten

genügend zu begründen, gegenfalls auch dieser Vermögenstheil der Wittwe des Verstorbenen überwiesen werden wird.

Darmstadt den 31. Oktober 1833.

Großherzogl. Hessischer Hofgerichts-Extra-Judicial-Senat daselbst.
L. Seeger. Stockhausen.
vdt. Merck.

[2056] Nachdem durch rechtskräftiges Urtheil vom 20. v. M. über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Buchdruckers Wilhelm Lohmann der Concursprozeß erkannt worden ist, so wird Termin zur Liquidation der Forderungen an denselben, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, auf

Donnerstag den 9. Januar k. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anberaumt.

Herborn den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schenck.

[1931] Bekanntmachung.

Philipp Daniel und Johann Friedrich Sauerbier, Söhne des verstorbenen Bürgers und Bäckers Johann Georg Sauerbier zu Gießen, in den Jahren 1765 und resp. 1770 geboren, haben sich zu Anfang dieses Jahrhunderts von Gießen entfernt, ohne daß man ihren Aufenthaltsort kennt. Dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher auf Andringen ihrer Schwester und Schwesterkinder aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich zur Empfangnahme ihres bisher unter Kuratel stehenden Vermögens dahier anzumelden, widrigenfalls dasselbe den Verwandten gegen Kautionsleistung ausgehändigt werden wird.

Gießen am 1. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

Cours der Staatspapiere.

Den 11. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/4	—
	ditto ditto	4	—	85 3/8
	Bank-Actien		—	1476
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134
	Bethm. Oblig.	4	85 3/8	—
	ditto ditto	4 1/2	89 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	55 1/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 3/4	—
	do. do. in Lond à 12 1/2 fl.	4	—	90 3/4
	Prämienscheine		—	52
Hessen	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100 1/8
	fl. 50 Loose		—	64 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/8
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 3/4
	Neue in Certificate	5	—	95 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	85 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Wils.	5	—	62
	ditto	3	37 5/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62 3/4

Wechsel-Cours.

Den 11 Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 1/2
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/8	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	—	99
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	148 1/2
Lyon k. S.	—	78 1/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77 5/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	101 3/8
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 11 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
10 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Lothig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 5. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 3/8
4 " ditto neue	85 1/2
3 " Actien	1213
4 " Partial	132 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 5. Dez.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2 1/2 " Holländische.	49 7/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 6. Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 5/8
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	67
5 " Renteperpet.	59 7/8

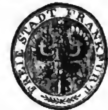
PARIS, den 8. Dez.	
5pCt. Rente	105 60
4 " ditto	—
3 " ditto	74 75
5 " Rente perp	67 1/4
5 " Neap.	90 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baorhoffer.

Nr. 346. — Freitag — — 13. December — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 9. Dezember.) Die im neuesten Stücke der Gesetzsammlung unter Nummer 1484 enthaltene, und an die Staatsminister von Altenstein, von Schuckmann und von Brenn gerichtete, Allerhöchste Kabinetsordre, den Gewerbebetrieb der Buch- und Kunsthändler, Bibliothekare, Antiquare, Buchdrucker und Lithographen betreffend, lautet also: »Da nach Ihrem gemeinschaftlichen Berichte vom 17. vor. Mon. Zweifel über die bisher angenommene allgemeine Anwendbarkeit der den Verkehr mit Büchern, Kupferstichen und ähnlichen Gegenständen betreffenden, in den §§. 126 bis 128 des Gewerbepolizeiedikts vom 7. Sept. 1811 enthaltenen Vorschriften entstanden sind, so bestimme Ich hierdurch, daß im ganzen Umfange Meiner Staaten Niemand sich ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung der betreffenden Provinzialregierung als Buch- oder Kunsthändler, Bibliothekar, Antiquar, Buchdrucker oder Lithographen etabliren und solches Gewerbe selbstständig betreiben darf. Uebertretungen dieses Verbots sind als Gewerbepolizeikontraventionen mit einer nachdrücklichen, jedoch Fünfzig Thaler Geldbuße oder sechswöchentliches Gefängniß nicht übersteigenden, Strafe zu ahnden. Die Bedingungen, unter welchen die Genehmigung zu ertheilen ist, haben die Regierungen nach Ihrer Anweisung, mit Berücksichtigung der Verhältnisse in jedem einzelnen Falle und unter Vorbehalt des Rekurses der Interessenten an Ihre Entscheidung, zu ermessen. Diesen Meinen Befehl haben Sie durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Beelin, den 23. Oktbr. 1833.

Friedrich Wilhelm.«

(Koblenz, 11. Dez.) Durch die anhaltenden Weststürme und Regengüsse sind die Gewässer zu einer bedeutenden Höhe angeschwollen. Die Leinpfade sind überschwemmt, so daß die Schifffahrt auf dem Rheine, der Mosel und der Lahn gehemmt ist. — Die Direktion der Dampfschifffahrt würde ein gutes Werk thun, wenn sie einige ihrer Schiffe zu Schleppschiffen auf dem Mittelrheine verwendete. Der Stand des Rheines am hiesigen Pegel ist 16′ 9″.

Deutschland.

(Leipzig, 3. Dez.) Ein wohlhabender, still vor sich hinlebender Privatgelehrter, M Bergmann, wurde vorgestern als muthmaßlicher Verfasser anonymer Drohbriefe, gegen die städtische Behörde, und eines gegen die neuen Zolllagerhäuser gerichteten Brandbriefes, gefänglich eingezogen. — Als Aversionalsumme für die zu bezahlende Nachsteuer von den in Leipzig lagernden Waaren (deren Werth man über 5 Mill. Thlr. schätzt) sind dem Vernehmen nach 850,000 Thlr. (??) gefordert worden. Als eine unvermeidliche Folge des Zollanschlusses betrachtet man das Eingehen vieler kleineren Branntweinbrennereien, die mit den preußischen Fabriken keine Konkurrenz werden halten können; selbst die größeren Brennereien Sachsens werden erst in einigen Jahren es den preußischen gleich thun können. — Das ziemlich verbreitete Gerücht, die Zeitschriften des Hofraths Philippi, die konstitutionelle Bürgerzeitung, die Ameise, der Schul- und Ephoralbote, die osterländischen Blätter und der literarische Hochwächter, würden verboten werden, bestätigt sich nicht.

(Karlsruhe, 11. Dez.) Das großherzl. Staats- und Regierungsblatt vom 9. Dez. Nr. 47. enthält u. A.: 1) Eine landesherrliche Verordnung über die Rekrutenaushebung für das Jahr 1834. Die Anzahl ist auf 2000 Mann festgesetzt, wovon 1859 Mann in den aktiven Dienst eintreten und 141 Mann zur Reserve bestimmt sind. 2) Eine landesherrliche Verordnung, wodurch der ständische Ausschuß auf den 20. d. zur Prüfung der Amortisationskasserechnung für 1832 einberufen ist. Als Regierungskommissäre sind dazu ernannt: Finanzminister v. Böckh und geh. Rath Frhr. v. Weiler. 3) Folgende Bekanntmachung des großherzogl. Finanzministeriums: Se. k. Hoh. der Großherzog haben in Gemäßheit höchsten Reskripts aus großherzogl. Staatsministerium vom 31. v. M. Nr. 2552 gnädigst zu genehmigen geruht, daß jenen Schiffern, welche Weine aus dem Oberlande als Aus- und Wiedereingangsgut den Rhein herabführen, der badische Antheil an dem zu Breisach, Straßburg oder Germersheim erweislichermaßen davon bezahlten Rheinoktroi bei der Wiedereinfuhr rückvergütet werde.

Rußland.

(St. Petersburg, 30. Nov.) Am 25. d. M. haben Se. Maj. der Kaiser den von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland mit einer außerordentlichen Mission an den hiesigen Hof gesandten Fürsten Suzzo in einer Privataudienz empfangen.

— In Gemäßheit eines Allerhöchsten Ukases vom 20. d. M. sollen die Posten auf der Straße von Mitau über Polangen nach Preußen größtentheils aufgehoben und nur einige Stationen, zum Behuf der Beförderung der Reisenden und der Korrespondenz im Innern Kurlands und nach anderen Gouvernements beibehalten werden. Die Poststraße von Mitau nach Libau und von da nach Memel erhält folgende Direktion: von Mitau über Doblen, Beckhof und Frauenburg nach Schrunden; von dort über Hasenpoit nach Libau und dann über Rutzau und Polangen nach Memel.

— Einem Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths zufolge, wird das den Gutsbesitzern verliehene Recht, lasterhafte und lüderliche Leute von ihren Gütern zu entfernen, auch auf die Besitzer von Fabrikgütern ausgedehnt.

(Odessa, 12. Nov.) Vor dreißig Jahren sah man in der Umgegend von Odessa keinen Garten, jetzt zählt man 226 Gärten und Weingärten im Weichbilde der Stadt. Die letzteren haben im vergangenen Jahre 2864 Vedros weißen und

6675 Vedros rothen Wein erzeugt. Die Fischerei an den Ufern des schwarzen Meeres und an den Mündungen des Dnieper und Dniester wird durch 46 Gesellschaften betrieben. Odessa besitzt gegenwärtig 28 Fabriken, zwei Druckereien und eine lithographische Anstalt. 1832 gab es 2941 Handwerker (1823 nur 1492). Im Jahr 1824 hat die Ausfuhr aus Odessa 13,039,573 Rubel, die Einfuhr 6,946,714 Rubel betragen; im vergangenen Jahr betrug die erstere 24,763,703 Rubel, die letztere 12,837,641 Rubel. In den drei Gilden Odessas zählt man gegenwärtig 494 Kapitalisten.

Holland.

(Amsterdam, 8. Dez.) Der Umsatz in den holl. Fonds war heute gering, und die Preise derselben blieben ohne Veränderung. Auch in den span. Effekten wurde durch das Ausbleiben der Antwerpner Post wenig gethan. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{7}{8}$; 5 pCt.: $94\frac{3}{16}$; Kansb.: $22\frac{1}{4}$; span. Perp. 5 pCt.: $61\frac{1}{4}$; 3 pCt.: $38\frac{1}{4}$.

Belgien.

(Brüssel, 8. Dez.) Seit einiger Zeit ist im Publikum unbestimmt die Rede von einer Aenderung des Ministeriums. Jetzt scheinen diese Gerüchte mehr Bestand zu gewinnen und man nennt Hrn. Fallon für das Justizministerium, Hrn. v. Brouckere für die auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Ernst für das Innere und Hrn. Corbisier für die Finanzen.

— Dem Vernehmen nach hat der Baron v. Loe seine Entlassung von dem Posten, den er zu Wien bekleidete, gegeben und ist nach Belgien zurückberufen worden.

— Der Kriegsminister zeigte vorgestern in der Repräsentantenkammer bei Vorlegung seines Gesetzentwurfs in Betreff des Armeekontingents für 1834 an, daß er sich mit der Abfassung eines Gesetzentwurfs für die Bildung einer Reservearmee, und mit der Revision der Gesetze über die Bürgergarde und die Miliz beschäftige, um sie mit dem erstern Entwurf in Einklang zu bringen.

— In der Repräsentantenkammer hat die Konvention von Zonhoven zu neuen Angriffen auf das Ministerium [illegible]

Frankreich.

(*Paris, 9. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Während der zwei Monate seit dem Hintritte des Königs Ferdinand hat sich der Bürgerkrieg in Spanien von den baskischen Provinzen durch die verschiedenen Theile des Reiches verbreitet, und wird an vielen Orten mit Leidenschaft fortgesetzt, ohne daß sich irgend eine Partei des vollständigen Sieges rühmen könnte. Doch wurden von den Truppen der Königin zwischen Vittoria und Bilbao einige Vortheile erkämpft, die für den karlistischen Theil der Bevölkerung, wenn es ihm länger an Leitung fehlt, andere Verluste nach sich ziehen und den Erfolg von Don Karlos äußerst erschweren müssen. Der Bruder König Ferdinands hat sich nach den neuesten Berichten noch nicht in Spanien gezeigt. Die ihm ergebene Bevölkerung erneuerte ihre Anstrengungen, um ihm den Schritt zu erleichtern; nach der Niederlage im Norden erhob sie sich in Valencia und Murcia, doch scheint Don Karlos die Bewegung noch nicht für allgemein genug und den Augenblick nicht für passend zu halten, um das Vorhaben, welches er von Portugal aus ankündigte, zu verwirklichen. D. Miguel befehligt ein Heer von 20,000 Mann. Er verstärkt es täglich durch die Mannschaft, die ihm von Estremadura und den benachbarten Provinzen zuströmt, und bezahlt regelmäßig den Sold. Man schreibt von Lissabon, er habe Don Karlos den Einzug nach Spanien abgerathen, damit er nicht durch voreiliges Handeln die Zukunft der ganzen Halbinsel kompromittire; er möge abwarten, bis die Fehde zwischen ihm selbst und Dom Pedro ausgefochten sey. Von den ersten offensiven Versuchen gegen die Pedristen in Portugal wird also Vieles abhängen, und da die Truppen zu Santarem vielleicht erst zur Frühlingszeit nach Lissabon vorrücken, so kann der Stillstand in den südlichen Verhältnissen Monate hindurch fortwähren. Ueberhaupt herrscht in dem Theile von Europa diesseits des Rheins eine Art Stillstand, doch ist der Status quo von eigenthümlicher Beschaffenheit. Das »Journal des Debats« prophezeiht ganz richtig für die nächste Session der Abgeordnetenkammer einen Status quo, denn im Falle die Verwaltung ungeachtet einer Mehrzahl von 100 Stimmen zuweilen Niederlagen erleidet, so wird sie doch nicht gestürzt. So kann in Frankreich und außerhalb der Gränze bis zum Frühling ein unruhiger Status quo dauern, bis nachher durch die Wahlen hier zu Lande und durch den erneuerten Kampf in der Halbinsel eine größere Entscheidung vorbereitet wird. Die französische Regierung scheint mit den Verhältnissen ganz zufrieden. Daß D. Karlos nicht in Madrid, D. Miguel nicht in Lissabon, die Republik nicht im Ministerrathe sey, dieß scheint ihr hinreichend. Dem Publikum aber behagt die schwankende Stellung keineswegs. Es möchte gern irgend etwas entschieden sehen, es wird durch die bisherigen Verwirrungen geschreckt, und fürchtet die kommenden. Es weiß keinen Abend, ob nicht am nächsten Tage die Vendée, der Süden, Europa, in Flammen steht; bei jeder kleinen Begebenheit, wenn die Handwerker mit den Meistern oder die Presse mit der Regierung oder die Minister unter sich selbst in Streit gerathen, glaubt es an die Wiederkehr der Emeuten, und klagt, je nach den verschiedenen Meinungen, der Eine über die Schwäche der Regierung, der Andre über ihren Mangel an Einsicht. Oft scheinen die Vorwürfe gegen die französische Regierung ungerecht. Sie hat in ihren peinlichsten Stellungen eben so viel Takt als Stärke an den Tag gelegt, und dadurch Schwierigkeiten mit dem Auslande beseitigt, und revolutionäre Bewegungen in Frankreich unterdrückt. Man kann ihr das Verdienst nicht abläugnen, daß sie sich aus den gefährlichsten Lagen zu ziehen verstand; ihr Fehler ist nur, daß sie zu wenig vorhersieht. Sie läßt die Unruhe sich in aller Ordnung vorbereiten, um sie dann zu unterdrücken. Sie läßt die Schwierigkeiten der Diplomatie sich anhäufen und verwickeln, und hofft auf ihr glückliches Gestirn.

— Die Anfertigung einer vom Minister des Innern im Jahre 1830 dekretirten Medaille zur Erinnerung an die Juliusrevolution, welche Hr. Depaulis übertragen wurde, ist nunmehr so weit gefördert, daß sie demnächst auf Befehl des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Bauten ausgeprägt werden kann.

— Das »Journal des Debats« erklärt die von dem »National« behaupteten Mißverständnisse zwischen Marschall Soult und Hrn. Humann für gänzlich unwahr.

— Ein Schreiben aus Bona vom 23. Nov. schildert den dortigen Zustand der Dinge als sehr friedlich, und dieser Friede sey lediglich durch das Vertrauen, welches die franz. Regierung sich erworben, gesichert.

— Der italienische Flüchtling Savioli, welcher vor einigen Monaten zu Rodez drei seiner Landsleute ermordete, ist von den Assisen von Aveyron zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— Der Gerant der »Glaneuse« ist von dem Assisenhof des Rhonedep. zu Lyon, in contumaciam zu 6monatlichem Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

— 5 pCt. Rente: 103, 45; 3 pCt. Rente 74, 50; 5 pCt. Neapl.: 90, 10; 5 pCt. Rente perp.: $66\frac{1}{4}$.

Großbritannien.

(London, 7. Dez.) Stocks: $88\frac{1}{4}$.

— Das Dampfboot »Leeds« ist aus Portugal zu Dublin angekommen, nachdem es Oporto am 30. und Lissabon am 28. v. M. verlassen hatte. Seit dem Abgang des letzten Schiffes hat sich nichts Neues von Bedeutung zugetragen: D. Pedro war aus dem Hauptquartier noch nicht zurück-

gekehrt, auch war der am 23. an D. Miguel gesandte Kurier noch nicht wieder zurückgekommen.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 9. Dez. versichert, daß die jüngsten spanischen Nachrichten, in den Bordeauxer Blättern, nichts Neues enthalten. In Biskaya könne man die Insurrektion als erloschen betrachten; der Widerstand, welcher vielleicht noch in Navarra geleistet werden könne, werde mit leichter Mühe von den königlichen Truppen überwunden werden. — Dasselbe Blatt sagt: Madrider Briefe vom 25. melden, daß der Finanzminister Martinez seine Entlassung genommen. Man kennt seinen Nachfolger noch nicht. Man glaubte die Eingebung der Präsidentschaftsstelle im Ministerkonseil nahe bevorstehend; indeß war ein offizielles Dekret deßhalb noch nicht erlassen worden.

— Das »Journal de Paris« theilt folgende Nachrichten aus Madrid bis zum 30. November mit, die durch einen englischen Kurier überbracht wurden: Nachdem die Nachricht von der Einnahme Vitoria's in der Hauptstadt angelangt, bildeten sich dort zahlreiche Gruppen, die, außer dem Vivatruf für die beiden Königinnen, andere gegen das Ministerium gerichtete Ausrufungen hören ließen; die bewaffnete Macht zerstreute sie bald. Am 28. erließ der Oberintendant der Polizei einen Aufruf, in welchem er die Einwohner zur Ruhe ermahnte, und sie aufforderte, sich jeglichen Geschreies und lauten Lesens, sowohl in den Straßen, wie an den Versammlungsorten zu enthalten. Die Theater sollen den 1. Dezember wieder geöffnet werden. — Ein in den ehrenvollsten Ausdrücken für Saarsfield abgefaßtes Dekret legt ihm einen Titel von Kastilien bei. Der Chef seines Generalstabes, Obrist Viruel, ist zum Grad eines Marechal-de-Camp befördert worden. Andere Belohnungen sind denjenigen Militärs, welche sich in dem kurzen Feldzug gegen die Insurgenten der baskischen Provinzen ausgezeichnet haben, zugesichert worden. General Despinq, Graf v. Montenegro, ist zum Kapitän der balearischen Inseln ernannt worden. Die Obristen Ramonet, Martinez v. San-Martin und Baron v. Carondelot, welche alle drei die wichtigsten Aemter unter der konstitutionellen Regierung bekleideten, sind zu Marechaux-de-Camp ernannt worden. Ramonet ist außerdem zum Generalkommandanten von la Mancha und Martinez von San-Martin zum zweiten Kommandanten des Königreichs Valencia ernannt worden. Der Minister der Finanzen, Mareinez, scheine, nach einem Schreiben vom 30. Nov., noch immer im Besitz des Porteefeuilles zu seyn. J. Maj. hat es noch nicht für rathsam erachtet, seine Demission anzunehmen. Man glaubt, der Präsident des Konseils, Zea-Bermudez, werde sich nicht lange Zeit mehr auf seinem Posten halten können; noch immer wird der Herzog v. San Fernando als sein Nachfolger bezeichnet. Die nordischen Mächte haben sehr freundschaftliche Noten an unser Kabinet gerichtet, jedoch ohne eine definitive Erklärung in Betreff der Anerkennung Isabellens II. zu thun; sie stützen sich auf die Protestation des neapolit. Hofes, um ihr Verfahren zu begründen. Es scheint, daß augenblicklich jede Frage in Betreff einer fremden Anleihe bei Seite gestellt ist. Der Finanzminister, welcher alle Notabilitäten unter den Großhändlern u. Kapitalisten von Madrid zusammenberufen hat, hofft durch deren Unterstützung den gegenwärtigen Bedürfnissen der Schatzkammer abhelfen zu können. Die Nachrichten aus dem Königreiche Valencia lauten sehr beruhigend. Die an verschiedenen Punkten des Königreichs versuchten Bewegungen sind alle mißglückt, und die Regierung der Königin befestige sich. Man hat zu Madrid die Nachricht von der Einschiffung des Infanten D. Karlos nach Bilbao erhalten. Wäre dieses Faktum begründet, so hätte er seine Zeit schlecht gewählt.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. Dez. in demselben Blatte meldet, daß Jeronimco Valdes den Oberbefehl über die Observationsarmee übernommen. Die Truppen der Königin haben Mondragon und Ognate, woraus sie die Rebellen vertrieben, besetzt. Castanon hat sich mit Valdes in Verbindung gesetzt. Der Insurgentenchef Tena ist den 26. Nov. bei Alcagniz erschossen worden. Arragonien ist vollkommen ruhig.

Türkei.

(Konstantinopel, 11. Nov.) Es ist hier wohl ruhig, aber die Unzufriedenheit nimmt zu, und der Sultan wird Mühe haben, den Sturm zu beschwören, der ihm droht. Einstweilen sucht er sich zu zerstreuen, durch Spielen und Trinken die Zeit zu vertreiben, und an gymnastischen Uebungen sich zu ergötzen. Ein hölzernes Pferd zum Voltigiren, ein Billard und Kegelspiele zieren jetzt das Serail, das man nach und nach so europäisirt, daß es bald dem Lustschlosse eines lebenslustigen Großen der gebildeten Welt ähnlich sehen wird. Der Sultan hat Gefallen an Spielereien, er glaubt einen bedeutenden Schritt in der Civilisation vorwärts gethan zu haben, wenn das Serail nach französischem Geschmack meublirt ist, und die Höflinge geschickt das Queue zu führen wissen. Es kümmert ihn wenig, wie außerhalb des Serails geurtheilt wird, und er glaubt für die Aufklärung viel zu thun, wenn irgend ein neuer Uniformschnitt angebracht werden kann. Für die Erziehung geschieht nichts, und die türkische Jugend bleibt, wo möglich, unwissender als je, weil jetzt selbst in solchen Dingen der Unterricht vernachlässigt wird, die früher zur Ausbildung eines Türken erforderlich geachtet wurden. — Niemand verhehlt es sich, daß die letzte Stunde des ottomanischen Reichs bald schlagen muß; denn mit dem Unterdrücken einzelner Aufstände, wie in Albanien, Kleinasien, ist nichts für das Ganze gethan. — Die Pforte hat sich bereit erklärt, einen griechischen Gesandten empfangen zu wollen, doch darf derselbe auf keinem griechischen Fahrzeuge, sondern unter fremder Flagge hier ankommen. Der Herr Zographos, welcher als griechischer Bevollmächtigter hier residiren soll, wird wohl ein englisches Kriegsschiff zur Ueberfahrt erhalten. (A. Z.)

— Dasselbe Blatt schreibt aus Alexandria vom 28. Oktbr. unter Anderem: »Hier ist keine Rede vom Entwaffnen, es werden vielmehr täglich neue Truppen rekrutirt, so wie auch fortwährend an der Vergrößerung der Seemacht thätig gearbeitet wird. Die drückenden Abgaben sowohl, als das Monopolsystem und die vielen Truppenaushebungen haben in mehreren Punkten Syriens und besonders in Kandien einige Unruhen verursacht, die aber für jetzt keine weiteren Folgen hatten, als daß die Unzufriedenen harte Züchtigung sich zuzogen. Bethlehem, das die von ihm geforderte Kontribution nicht entrichten wollte oder vielleicht nicht konnte, da sie die frühere um mehr als das Sechsfache übersteigt, ist von den Aegyptiern fürchterlich mißhandelt worden, und sogar einige Klöster sind der Plünderung nicht entgangen, obschon sie unter französischem Schutze stehen; auch soll der franz. Konsul dem Pascha deßhalb ernste Vorstellungen gemacht und dringend verlangt haben, daß sie wenigstens nicht schlechter als unter der frühern Regierung behandelt würden. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten alle sehr günstig; Ruhe und Ordnung verbreiten sich immer mehr im Lande, und nur noch einige Gebirgsgegenden im Innern werden von Marodeurs und andern Uebelthätern durchstreift. Letzten Freitag hat der griechische Konsul dem Pascha sein Beglaubigungsschreiben überreicht; mit der Wahl des Hrn. Zossitza sind aber Manche unzufrieden, weil dieser während des ägyptisch-griechischen Feldzuges sich stets feindlich gegen sein Vaterland gezeigt hat, und überhaupt mehr als Günstling des Pascha's denn als unabhängiger Stellvertreter seines Königs und der Verfechter der Rechte der Griechen betrachtet werden muß.«

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigungen.

[2126] **Joh. Chr. Karl Knoblauch**, zur Stadt Kopenhagen, hat hiermit die Ehre, anzuzeigen, daß sein Lager in Seiden-, Mode- und Wollenwaaren, Bändern, Shawls und Tüchern, seidenen Strümpfen, Handschuhen :c. :c. auf das Vollständigste assortirt ist. Besonders zu empfehlen sind die verschiedenen Artikel in Cachemir terneaux, so wie schwarze Gros de Naples, so ich recht billig verkaufen kann. Einem recht zahlreichen Besuch darf ich daher entgegensehen, und hoffe die Wünsche der verehrten Abnehmer zu befriedigen.

[2131] **Madame F. Steiner,**

Kleiner Hirschgraben Lit. F. Nro. 38,

empfiehlt ihr vollständiges Assortiment von Brüsseler Points, brabanter und französischen Spitzen, weißen und schwarzen Blonden, Kleidern, Echarpes, Mantilles, Canezous, Fichus, Schleiern, Hauben, Chemisetten in Point, Blonde und französischer Stickerei auf Tüll, Moll, französischen und schottischen Battist, nach dem neuesten Geschmack.

[2132] Es sind acht Ellen anderthalbviertelbreite ächte Brüsseler Points und drei Ellen schmale ächte Brüsseler Points verloren worden; wer solche Rechneigraben Lit. A. Nro. 51 im dritten Stock zurückbringt, erhält eine Belohnung von vier Karolin.

[2121] ☞ **Die Pränumeration des Welttheaters betr.**

Auf die so vielseitig geäußerten Wünsche und an uns ergangenen Anfragen, ob man nicht auch auf ein Jahr u. s. f. von Jahr zu Jahr auf das bei uns erscheinende Welttheater (Strahlheim's allgemeine Weltgeschichte :c. :c. mit 240 Stahlstichen und 300 Portraits in Stahl) bis zur Beendigung des Werkes pränumeriren könne, haben wir uns entschlossen, auf dieses billige Begehren Rücksicht zu nehmen, und um die Anschaffung dieses Prachtwerkes dem Publikum zu erleichtern, den Pränumerationspreis auf 1 Jahr für 12 Hefte 9 fl. oder 45 kr. pr. Heft (so wie es für 3 Jahre bestimmt war), jedoch nur bei wirklich erfolgter Vorauszahlung, festzusetzen.

Frankfurt a. M. im Dezember 1833.

Das Verlagsmagazin für Literatur und Kunst.

[2130] Seine königliche Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Baiern sehen Sich wegen den seit einiger Zeit wieder häufiger gewordenen unverlangten Zusendungen von gedruckten und ungedruckten literarischen und Kunstgegenständen veranlaßt, die früher schon mehrmals in öffentlichen Blättern geschehene Bekanntmachung zu erneuern, daß Höchstdieselben keine Ihnen mittel- oder unmittelbar zukommende Sendung, wovon nicht vorher Anzeige geschehen und die Bewilligung hierzu erhalten worden ist, annehmen, sondern solche unberücksichtiget zurückgehen oder zur Disposition der Uebersender hierorts liegen lassen werden.

Bamberg den 7. Dezember 1833.

Kabinets-Kanzlei Sr. königlichen Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Baiern.

Hardt, Kanzlei-Direktor.

Weißenberger, Expeditor.

[2117] **Bekanntmachung.**

Da anjetzo die neu angelegte Vizinalstraße von Eßelbach über Marktheidenfeld und Erlenbach auf die hohe Straße nach Remlingen hergestellt, für gute und pünktliche Ueberfahrt über den Main bei Marktheidenfeld bestens gesorgt, auch der Weg auf dieser Straße, gegen jenen über Lengfurt, um 1½ Stunden kürzer ist, so macht man dieses im Interesse aller resp. Reisenden und Fuhrleute hiermit öffentlich bekannt.

Marktheidenfeld a. M. den 25. November 1833.

Die Gemeinde-Verwaltung.

[2115] Herborn, Montag den 13. Januar 1834, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden die der Concursmasse von dem in Concurs verfallenen hiesigen Bürger Wilhelm Lohmann gehörenden Mobilien, bestehend in einer Druckerpresse nach Stanhope, diversen Buchdruckerlettern von 500 Pfund, einem Kastenregal mit mehreren Schriftkasten u. s. w., sodann Kramwaaren von Schreibmaterialien und verschiedene Hausmobilien von Bettung, Leinen- und Weißgeräth, Kupfer, Messing und Blechwerk, Holz- und Eisenwerk, gegen gleich baare Zahlung in der Behausung des Wilhelm Lohmann versteigert werden.

Herborn am 7. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauische Stadtschultheiserei.

Wepel.

[2122] **Holländerholz-Verstrich im Spessart.**

Das unterzeichnete Forstamt versteigert Montag den 30. Dezember l. J., früh 10 Uhr, zu Rothenbuch im Gasthause zum Löwen folgende Holländerstämme auf dem Stocke sammt dem Oberholze:

I. Revier Rothenbuch.
Aus der Waldabtheilung Zweigrund:
100 Eichen-Holländerstämme;
aus der Waldabtheilung Holzschnabel:
72 Eichen-Holländerstämme;
aus der Waldabtheilung Pottaschenküppel:
128 Eichen-Holländerstämme.
II. Revier Wiesen.
Aus der Waldabtheilung Obersteinbusch:
42 Eichen-Holländerstämme;
aus der Waldabtheilung Buchelhalle:
44 Eichen-Holländerstämme;
aus der Waldabtheilung Lohrgründchen:
58 Eichen-Holländerstämme.

Sämmtliche Stämme sind numerirt und werden auf Verlangen von dem betreffenden königl. Revierforstpersonale vorgezeigt. — Aschaffenburg den 10. Dezember 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt.

Stumpf, Aktuar.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — F. J. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 346). 13. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 6. Dez.) Der »Nürnb. Korresp.« bringt folgende Privatmittheilung: Marschall Maison, dessen längeres Verweilen dahier allgemein auffällt, soll folgenden Auftrag seiner Regierung bei der unsrigen haben: Das französische Ministerium wünscht irgend etwas in der polnischen Sache zu thun, und zugleich die Polen selbst los zu werden. Der Plan, dieselben nach Amerika zu führen, ist daher mit Lebhaftigkeit ergriffen worden. Allein man wünscht es beim russischen Kaiser durchzusetzen, daß er den nach Sibirien ausgeführten Unglücklichen dieselbe Erlaubniß gestatten möge. Befürchtend, daß wenn Maison darüber direkte Unterhandlungen in St. Petersburg anknüpfen wollte, er sogleich zurückgewiesen werden würde, hat man den Ausweg getroffen, die preußische Regierung, und insbesondere den König, dessen menschenfreundliches Herz weltbekannt ist, für diesen Plan zu gewinnen. Dieß ist Marschall Maison's Auftrag hier. Man glaubt, daß er gelingen werde.

— Sehr angenehm wirkt hier die Bekanntmachung der Zollverträge, und zwar verspricht man sich für die übrigen Staaten nicht mindere Vortheile, als für Preußen selbst. Hauptsache ist jedoch die, daß dieß der einzige rationelle Weg ist, auf welchem Deutschlands Einheit, unbeschadet der Interessen Aller, einst vollkommen hergestellt werden kann und wird, und ist erst die Einheit negativ vorhanden, d. h. ist Deutschland dem Auslande gegenüber kein zerstückeltes Land mehr, so sind die materiellen und moralischen Vortheile, welche sie einem Volke zu verschaffen geeignet ist, nämlich Handelsflor und Achtung, positiv erlangt. (N. K.)

— In der Militärverwaltung ist man auf alle nur mögliche Ersparnisse bedacht, und es wird, um die Ausgaben zu vermindern, so viel Mannschaft, als nur immer thunlich, beurlaubt; daher die Dienstzeit der Militärpflichtigen sich jetzt im Ganzen auf zwei Jahre reduzirt.

Deutschland.

(München, 9. Dez.) Der im Auftrage Sr. k. Hoh. des Kronprinzen zu Sammlung von Denkmälern deutscher Sprache und Geschichte nach Italien gereiste Professor Dr. Maßmann ist nach einer neunmonatlichen Abwesenheit vor einiger Zeit wieder hier angelangt. Unter den bedeutenden Ergebnissen seiner Reise verdienen die Benutzung der Denkmäler gothischer Sprache im Vatikan und zu Neapel vorzüglich hervorgehoben zu werden, da ihre nunmehr bevorstehende Bekanntmachung seit Jahren der lebhafteste Wunsch der deutschen Sprach- und Geschichtsforscher war. Mit ihnen vereinigen wir uns zu dem Wunsche, daß es Hrn. Professor Maßmann möglich werde, diese, so wie die seit längerer Zeit von ihm aus den Handschriften bearbeitete deutsche Kaiserchronik durch eine recht baldige Ausgabe allgemein zugänglich zu machen.

— Wie es heißt, werden 22 sächsische Bergknappen auf ihrer Reise nach Griechenland dahier erwartet.

— Man hat die erfreuliche Nachricht erhalten, daß unsre beiden Chevauxleger-Eskadrons in der Quarantäne vor Triest glücklich angelangt sind, wo sie nun 28 Tage ausharren müssen, bis sie den freudigen Marsch in ihr Vaterland antreten.

(Speyer, 11. Dez.) Die neueste Nummer des Amtsblattes enthält eine k. Verordnung, wodurch die zollamtliche Aufsicht an der badischen Gränze bedeutend verschärft wird, und zwar sowohl zufolge der bisherigen Erfahrung, als auch zufolge der bevorstehenden Zollvereinigung. Manche Aengstliche wollen hierdurch ihre Zweifel begründen, ob Baden dem großen Mauthverein beitrete; Andere hingegen sehen darin blos eine weitere Sicherungsmaßregel, indem man insbesondere Preußen schuldig sey, die Gränze so streng als möglich zu bewachen, damit namentlich auch die preuß. Rheinprovinzen nicht ebenfalls mit geschmuggelten Waaren überschwemmt werden könnten. Uebrigens ist die Rheingränze schon seit einiger Zeit streng bewacht, und der Sage nach sollen auch die Schleichhändlerprämien bedeutend gestiegen seyn. So sehr man die Aufhebung der Mauthlinien im Innern Deutschlands wünscht, und so wohlthätig dieselbe auch wirken muß, so fürchten doch Manche die Mittel, zu welchen viele Schleichhändler greifen möchten, deren Erwerb hiedurch natürlich aufhört. (Speyr. Z.)

(Vom Rheine, 5. Dez.) Ueber die Mittheilungen, welche die Gesandten der drei großen Mächte neulich dem französ. Kabinette in Folge der Besprechungen von München-Grätz gemacht haben, erfährt man jetzt interessante Details. Jene Eröffnungen betrafen die Propaganda und stellten der französ. Regierung die Nothwendigkeit in ihrem eigenen Interesse vor, bald damit ein Ende zu machen. Denn wenn in Folge der Bemühungen der Propaganda in irgend einem Lande die Revolution ausbrechen sollte, so werde man auf Anrufen des betheiligten Souveräns unfehlbar einschreiten, und eine Macht, die hiergegen etwa das Prinzip der Nichtintervention geltend machen wollte, werde nicht allein die anrufende und die einschreitende Macht, sondern auch alle diejenigen zu Gegnern erhalten, die durch die Gleichheit der Grundsätze untereinander verbunden seyen. Somit ist also das von Frankreich als allgemein aufgestellte Prinzip der Nichtintervention durch eine förmliche Erklärung der drei großen Mächte verworfen. Dieß scheint uns ein höchst wichtiges Resultat der Pariser Eröffnungen und dürfte auch deren Hauptzweck gewesen seyn. Der Herzog v. Broglie hat dagegen nichts erinnert, als daß in der Schweiz und in Belgien vorkommenden Falls die Intervention nicht zulässig seyn würde; womit sich dann die Gesandten der drei großen Mächte nur einverstanden erklären konnten, da bekannte Verträge diesen beiden Ländern die Neutralität garantiren und Einschreitungen in Betreff derselben nur in Uebereinstimmung aller garantirenden Mächte erfolgen können. Wenn der Herzog v. Broglie noch den Wunsch aussprach, daß man auch hinsichtlich anderer Länder (die er jedoch nicht namhaft machte), um Komplikationen zu vermeiden, ehe man einschritte, sich zuvor gemeinschaftlich berathen möge, so war dieß nur ein Wunsch, und die Gesandten hatten nichts darauf zu erwiedern, als daß die Zweckmäßigkeit einer solchen Vorberathung dem jedesmaligen Ermessen überlassen bleiben müsse. — Uebrigens endigten die erwähnten Mittheilungen im besten Einverständnisse. Dieß ist aber gleichsam nur der erste Akt des Stückes, welches im zweiten schon an Handlung und dramatischem Interesse gewinnt. Man sieht hier den Herzog v. Broglie an die französ. Agenten im Auslande über die erhaltenen Mittheilungen Relation erstatten, ungefähr des Inhalts: die Ge-

sandten der drei Mächte hätten ihre Eröffnungen gemacht; dem einen, dessen Ausdrücke weniger gemessen gewesen, habe er ernstlich geantwortet und ihm zu bedenken gegeben, was daraus entstehen könne, wenn man Frankreich der Begünstigung der Propaganda beschuldige; der französ. Gesandte habe deßhalb Stockholm verlassen. Allen dreien habe er übrigens erklärt, daß Frankreich die Intervention in drei Ländern nicht zugeben werde, nämlich in Belgien, in der Schweiz und in Piemont. — Hier schürzt sich also der Knoten, und die handelnden Personen treten in schärferer Zeichnung auseinander: auf der einen Seite die drei Gesandten, welche nur von den neutralen Staaten gehört haben, und nur bei diesen das Prinzip der Nichtintervention gelten lassen wollen, auf der andern der französ. Minister, welcher jenes Prinzip auch auf Piemont ausgedehnt wissen, und in diesem Betreff erwähnt haben will. Es kommt nun darauf an, wie diese Differenz zu lösen ist. (A. Z.)

(Stuttgart, 11. Dez.) Das Regierungsblatt vom 9. Dez. enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Errichtung einer Heilanstalt für Geisteskranke zu Winnenthal, so wie das Statut fur dieselbe.

(Hannover, 9. Dez.) In der Sitzung der 2. Kammer vom 7. d. ward auf die vom Präsidium gemachte Ordnungsmotion in der Hauptsache einstimmig beschlossen: von dem durch §. 115 des Grundgesetzes und §. 48 des Reglements gestatteten Rechte der Zulassung von Zuhörern zu den Verhandlungen in zweiter Kammer sofort, und zwar in der Maße Gebrauch zu machen, daß a) nur eine bestimmte Anzahl Zuhörer, nach Maßgabe der vorhandenen Plätze etwa 120, jedoch nur auf Einlaßkarten, zugelassen wird, b) die Vertheilung dieser Karten auf die Weise geschieht, daß jedes Kammermitglied eine, jedesmal auf 14 Tage gültige, Karte zur freien Benutzung erhält, die Austheilung der dann noch übrigen Karten aber dem Präsidium überlassen wird.

(† Leipzig, 8. Nov.) Die Kunstwelt erwartet durch ein lobenswerthes Unternehmen der Julius Wunder'schen Kunsthandlung dahier eine schöne Akquisition. Diese beabsichtigt nämlich, wie der bereits schon länger ausgegebene Prospektus näher bezeichnet, eine Sammlung von 100 Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der k. Galerie zu Dresden, gezeichnet und lithographirt von den berühmtesten Dresdener und Pariser Künstlern, mit einer Beschreibung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Mitregenten von Sachsen dedicirt, herauszugeben. Wenn einestheils die Dresdener Gemäldegalerie zu den vorzüglichsten und reichhaltigsten in Europa gehört, anderntheils die Zeichnungen nach den Originalien und die lithographische Ausführung von den talentvollsten Künstlern geschieht, so läßt sich mit Recht etwas Ausgezeichnetes hoffen. Die Sammlung erscheint auf dem Wege der Subskription zu billigen und auch für den nicht bemittelten Kunstfreund annehmbaren Bedingungen.

(Kassel, 10. Dez.) Wie der »Verfassungsfreund« wissen will, wäre Se. Exc. der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Trott, nunmehr definitiv ernannt, von Seiten Kurhessens den Ministerkonferenzen in Wien beizuwohnen.

(Darmstadt, 8. Dez.) So eben ist hier wieder eine Subskriptionsliste in Umlauf, welche dem Präsidenten des Finanzministeriums, Frhrn. v. Hofmann, und dem Präsidenten der Oberfinanzkammer, Frhrn. v. Kopp, wegen ihrer Verdienste um Erweiterung des preußisch-hessischen Zollvereins, eine Nachtmusik zu bringen, auffordert.

(Braunschweig, 2. Dez.) Die Ständeversammlung ist bis zum März künftigen Jahrs vertagt, da die Berichte über mehre wichtige Gesetze, wozu auch Abänderungen in der Personensteuer mit erhöhten Sätzen für die Staatsbeamten gekommen, noch nicht haben vorgelegt werden können. Sie hat die Uebereinkunft mit Hannover wegen des Getreidezolles genehmigt, und die übrigen Zollverhältnisse in geheimer Sitzung berathen. Die Städteordnung, wonach die Bürgerschaften ihre Vertreter für Stadt- und Landessachen wählen, ist angenommen, und derselben eingeschaltet; in jeder Stadt, so wie in jedem mit städtischer Verwaltung versehenen Flekken soll eine Bürgergarde bestehen. Zu diesem Dienste in derselben sind alle Männer vom zurückgelegten 20. bis zum zurückgelegten 55. Jahre verpflichtet. — Der Antrag auf völlige Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen mit Zulassung von Zuhörern gegen Einlaßkarten, und auf Genehmigung des Drucks der vollständigen Protokolle mit Nennung der Namen, ward lebhaft unterstützt, und durch Abstimmung zur Berathung zugelassen; in derselben hat aber die Meinung das Uebergewicht erlangt, daß ihn abzulehnen räthlicher seyn möchte.

Schweiz.

(Bern.) Im gr. Rathe wurde am 6. Dez. das Begehren der Baselandschaft um ein Darlehen von 300,000 Fr. so zu sagen einstimmig auf den Antrag des Finanzdepartements bewilligt. Die wichtigsten Bedingungen sind: Verzinsung zu 4% alle Halbjahr zahlbar, Geldfuß nach franz. Fünffrankenthalern; die ersten Rückzahlungen finden in 6 — 10 Jahren Statt in 6 — 10weisen Stößen. Basellandschaft nimmt die Summe in Bern selbst in Empfang, das ganze Kapital wird in Obligationen von 1000 Fr. eingetheilt.

— Der »Ehrenrath der polnischen Flüchtlinge« meldet in der »Helvetia«, daß auf einen irrigen Artikel des »Patriote Suisse« über gestattete Rückkehr nach Frankreich, 80 Polen sich entschlossen hätten, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, jedoch, wieder von ihrem Vorhaben abgestanden seyen, nachdem sie von dem franz. Gesandten erfahren hatten, daß ihnen bloß der freie Durchpaß durch Frankreich gestattet werde. Die Zuschrift an das Blatt schließt mit den Worten: »Da es nun offenbar ist, daß man uns so weit als möglich von unserm Vaterlande vertreiben will, so bleibt uns nichts anders übrig, als den Entschluß der großen Räthe der Schweiz ruhig abzuwarten. Sobald sie sich über unser Schicksal ausgesprochen haben werden, so werden wir unserseits denjenigen Entschluß zu fassen wissen, welchen unsere Gefuhle der Ehre, des Zartsinns und der Würde, wovon wir uns um keinen Preis lossagen können, vorschreiben werden.«

(Solothurn.) Das hier zur Beurtheilung der bekannten Vorfälle unter dem Militär befindliche eidgen. Brigadegericht hat sich für inkompetent erklärt, da jene Vorfälle als eigentlicher Aufruhr konstatirt sind. Der Gegenstand wird nunmehr vor ein eidgen. Kriegsgericht gebracht werden.

(Neuenburg.) Die Regierung ist von dem Vorort aufgefordert worden, das seit geraumer Zeit nicht mehr organisirte Mannschaftskontingent auf den reglementarischen Fuß zu stellen, damit im Laufe des Monats Dezember eine eidgen. Musterung desselben angeordnet werden könne. Die Regierung hat dem Vorort erwiedert, daß die jetzige Lage des Kantons diese Organisation noch nicht gestatte, daher sie um Aufschub bitte.

Italien.

(Rom, 30. Nov.) Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll der König der Franzosen seine Vermittelung angeboten haben, um die Differenzen zwischen dem hiesigen Hofe und der Regierung in Portugal beizulegen. Wenn von französischer Seite ernstlich dahin gearbeitet würde, daß eine freundschaftliche Ausgleichung zwischen beiden Höfen zu Stande käme, so müßte der hiesige Hof das Verdienstliche dieses Werkes allerdings mit Dank anerkennen. Allein bei den jetzigen Verhältnissen Frankreichs mit dem Papste wird einiges Mißtrauen in dieses Anerbieten gesetzt, selbst wenn die Sache

nicht so große Schwierigkeiten darböte. Die kirchlichen Angelegenheiten Frankreichs sind mit dem heiligen Stuhle noch nicht ganz geordnet. Die Forderungen, welche Frankreich macht, sind hier keineswegs bewilligt worden. Dem Vernehmen nach bestehen dieselben: erstens in der Aufhebung einer gewissen Anzahl von Bisthümern, deren Einkünfte schon die letzte Kammer aus dem Budget streichen wollte, eine Absicht, die vielleicht die nächste Kammer wieder aufnimmt und wirklich ausführt; zweitens in der Forderung, daß jeder Bischof, welcher sich weigert der französischen Regierung den Eid zu leisten, seinen Sitz verlieren solle. Schwerlich dürfte der hiesige Hof eine dieser beiden Forderungen bewilligen; er müßte denn durch gegenseitige Konzessionen ansehnliche Vortheile dabei erlangen. Allein außerdem, daß ihm das französische Kabinet wenig Günstiges bieten kann, so hat derselbe auch früher mit dem revolutionären Frankreich solche Erfahrungen gemacht, daß einiges Mißtrauen wohl dadurch gerechtfertigt wird. (A. Z.)

— Am 19. d. starb hier der Oberst Lazzarini, derjenige, welcher während der bologneser Revolution das päpstliche Heer bei Civita Castellana kommandirte. — Hier ist Alles beim Alten, da aus der angekündigten Ministerialveränderung nichts werden wird, und obgleich man jetzt sehr viel von einer Revision der Gesetze im Allgemeinen, und besonders viel von einem Prevotalhofe für politische Vergehen spricht, so wird es allem Anscheine nach noch lange beim Alten bleiben, was sehr erwünscht seyn würde, wenn nicht das ganze Europa in der Zwischenzeit eine andere Gestalt annähme. — Man hat sehr viele Gerüchte über die Haltung des hiesigen Hofes bei der spanischen Erbfolgefrage; das einzig Wahre ist, daß Niemand etwas weiß, obwohl es ausgemacht scheint, daß der Papst eine Hauptstimme bei dieser Sache hat, da die ganze spanische Geistlichkeit sich am Ende doch nach seinem Ausspruch richten muß. — Die hiesige Universität, welche seit der Revolution geschlossen war, ist wieder eröffnet worden, die Studenten haben aber hier bei Weitem die Bedeutung nicht, welche man ihnen in Deutschland beilegt, und die Polizei sorgt schon dafür, daß sie ruhig bleiben und sich blos mit ihren Studien beschäftigen.

(Schw. M.)

Zollvereinigungsvertrag.

(Fortsetzung.)

Art. 29. Die von den Zollerhebungsbehörden nach Ablauf eines jeden Vierteljahres aufzustellende Quartalsextrakte, und die nach dem Jahres- und Bücherschluße aufzustellenden Finalabschlüße über die resp. im Laufe des Vierteljahres und während des Rechnungsjahres fällig gewordenen Zolleinnahmen, werden von den betreffenden Zolldirektionen nach vorangegangener Prüfung in Hauptübersichten zusammengetragen, und diese sodann an ein Centralbureau eingesendet, zu welchem ein jeder Vereinsstaat einen Beamten zu ernennen die Befugniß hat.

Dieses Bureau fertigt auf den Grund jener Vorlagen die provisorischen Abrechnungen zwischen den vereinigten Staaten von drei zu drei Monaten, sendet dieselben den Centralfinanzstellen der letzteren, und bereitet die definitive Jahresabrechnung vor.

Wenn aus den Quartalabrechnungen hervorgeht, daß die wirkliche Einnahme eines Vereinsstaates um mehr als einen Monatsbetrag gegen den ihm verhältnißmäßig an der Gesammteinnahme zuständigen Revenuenantheil zurückgeblieben ist, so muß alsbald das Erforderliche zur Ausgleichung dieses Ausfalles durch Herauszahlung von Seiten des oder derjenigen Staaten, bei denen eine Mehreinnahme Statt gefunden hat, eingeleitet werden.

Art. 30. In Absicht der Erhebungs- und Verwaltungskosten sollen folgende Grundsätze in Anwendung kommen:

1) Man wird keine Gemeinschaft dabei eintreten lassen, vielmehr übernimmt jede Regierung alle in ihrem Gebiete vorkommende Erhebungs- und Verwaltungskosten, es mögen diese durch die Einrichtung und Unterhaltung der Haupt- und Nebenzollämter, der inneren Steuerämter, Hallämter und Packhöfe und der Zolldirektionen, oder durch den Unterhalt des dabei angestellten Personals und durch die dem letzteren zu bewilligenden Pensionen, oder endlich aus irgend einem anderen Bedürfnisse der Zollverwaltung entstehen.
2) Hinsichtlich desjenigen Theils des Bedarfs aber, welcher an den gegen das Ausland gelegenen Gränzen und innerhalb des dazu gehörigen Gränzbezirks für die Zollerhebungs- und Aufsichts- oder Kontrollbehörden und Zollschutzwachen erforderlich ist, wird man sich über Pauschsummen vereinigen, welche jeder der kontrahirenden Staaten von der jährlich aufkommenden und der Gemeinschaft zu berechnenden Bruttoeinnahme an Zollgefällen in Abzug bringen kann.
3) Bei dieser Ausmittelung des Bedarfs soll da, wo die Perzeption privativer Abgaben mit der Zollerhebung verbunden ist, von den Gehalten und Amtsbedürfnissen der Zollbeamten nur derjenige Theil in Anrechnung kommen, welcher dem Verhältnisse ihrer Geschäfte für den Zolldienst zu ihren Amtsgeschäften überhaupt entspricht.
4) Man wird sich über allgemeine Normen vereinigen, um die Besoldungsverhältnisse der Beamten bei den Zollerhebungs- und Aufsichtsbehörden, imgleichen bei den Zolldirektionen in möglichste Uebereinstimmung zu bringen.

Art. 31. Die kontrahirenden Staaten gestehen sich gegenseitig das Recht zu, den Hauptzollämtern auf den Gränzen anderer Vereinsstaaten Kontroleure beizuordnen, welche von allen Geschäften derselben und der Nebenämter in Beziehung auf das Abfertigungsverfahren und die Gränzbewachung Kenntniß zu nehmen, und auf Einhaltung eines gesetzlichen Verfahrens, imgleichen auf die Abstellung etwaiger Mängel einzuwirken, übrigens sich jeder eigenen Verfügung zu enthalten haben.

Einer näher zu verabredenden Dienstordnung bleibt es vorbehalten, ob und welchen Antheil dieselben an den laufenden Geschäften zu nehmen haben.

Art. 32. Jeder der kontrahirenden Staaten hat das Recht, an die Zolldirektionen der andern vereinten Staaten Beamte zu dem Zwecke abzuordnen, um sich von allen vorkommenden Verwaltungsgeschäften, welche sich auf die durch den gegenwärtigen Vertrag eingegangene Gemeinschaft beziehen, vollständige Kenntniß zu verschaffen.

Eine besondere Instruktion wird das Geschäftsverhältniß dieser Beamten näher bestimmen, als dessen Grundlage die unbeschränkte Offenheit von Seiten des Staates, bei welchem die Abgeordneten fungiren, in Bezug auf alle Gegenstände der gemeinschaftlichen Zollverwaltung, und die Erleichterung jedes Mittels, durch welches sie sich die Information hierüber verschaffen können, anzusehen ist, während andererseits ihre Sorgfalt nicht minder aufrichtig dahin gerichtet sein muß, eintretende Anstände und Meinungsverschiedenheiten auf eine dem gemeinsamen Zwecke und dem Verhältnisse verbündeter Staaten entsprechende Weise zu erledigen.

Die Ministerien der sämmtlichen Vereinsstaaten werden sich gegenseitig auf Verlangen jede gewünschte Auskunft über die gemeinschaftlichen Zollangelegenheiten mittheilen, und insofern zu diesem Behufe die zeitweise oder dauernde Abordnung eines höheren Beamten, oder die Beauftragung eines anderweit bei der Regierung beglaubigten Bevollmächtigten beliebt würde, so ist demselben, nach dem oben ausgesprochenen Grundsatze, alle Gelegenheit zur vollständigen Kenntnißnahme von den Verhältnissen der gemeinschaftlichen Zollverwaltung bereitwillig zu gewähren.

Art. 33. Jährlich in den ersten Tagen des Juni findet zum Zwecke gemeinsamer Berathung ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der Vereinsregierungen Statt, zu welchem eine jede der letzteren einen Bevollmächtigten abzuordnen befugt ist.

Für die formelle Leitung der Verhandlungen wird von den Konferenzbevollmächtigten aus ihrer Mitte ein Vorsitzender gewählt, welchem übrigens kein Vorzug vor den übrigen Bevollmächtigten zusteht.

Der erste Zusammentritt wird in München Statt finden. Wo derselbe künftig erfolgen soll, wird bei dem Schlusse einer jeden jährlichen Versammlung mit Rücksicht auf die Natur der Gegenstände, deren Verhandlung in der folgenden Konferenz zu erwarten ist, verabredet werden. (Schluß folgt.)

Benachrichtigungen.

und bei Abnahme von 5 Stück das 6te gratis ertheilt durch

Gustav Stiebel, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[2083] **Zwei Tausend Prämien**, nämlich: 1 à fl. 40,000, 1 à fl. 10,000, 1 à 5000, 1 à 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 1000 à 76, 100 à 70 und 800 à fl. 66 rhein. sind zu erlangen in der am

2. Januar 1834 beginnenden

achten Prämienziehung des großh. hessischen Lotterie-Anlehens. Aktien dazu sind à fl. 5 und bei Zusammennahme von 5 Stück wird eine sechste gratis aufgegeben von

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[2096] Ein junger, kräftiger, erfahrner Mann, Kaufmann, wohnhaft in einer der ersten Städte Thüringens, wünscht als Provisions-Reisender einige Häuser zu finden, die ihm ihre Geschäfte in Manufaktur- oder auch andern Artikeln anvertrauten. Darauf Reflektirende sind gebeten, gütige Vorschläge unter der Adresse J. K. der Expedition dieses Blattes zugehen zu lassen, worauf man sich beeilen wird, jede gewünschte Auskunft zu geben.

[2114] **Bekanntmachung.**

Die erste planmäßige Serienziehung für das Jahr 1834 von dem am 8. September 1820 bei den Banquiers Johann Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und S. Haber senior dahier eröffneten Anlehen zu 5 Millionen Gulden wird Donnerstag den 2. Januar k. J., Nachmittags 3 Uhr, im landständischen Gebäude dahier öffentlich vorgenommen werden. — Karlsruhe den 5. Dezember 1833.

Großherzoglich Badische Amortisationskasse.

[1976] **Versteigerung von 50 Stück guten und bestens gehaltenen Weinen.**

Montag den 16. und Dienstag den 17. Dezember d. J., jedesmal Nachmittags 2 Uhr, werden dahier in dem Keller des Dr. Langer'schen Hauses, Zeil Lit. D Nro. 191, nachstehende aus den besten Lagen gekaufte und seitdem auf's Sorgfältigste rein gehaltene Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als:

1 Stück 1806r Hochheimer,
1 " 1806r Geisenheimer,
2 " 1806r Rüdesheimer,
3 " 1807r Hattenheimer,
3 " 1807r Erbacher,
3 " 1807r Geisenheimer,
2 " 1807r Rüdesheimer,
6 " 1815r Niersteiner,
4 " 1815r Rüdesheimer,
8 " 1819r Oppenheimer,
1 " 1819r Liebfrauenmilch,
5 " 1819r Laubenheimer,
6 " 1819r Hochheimer,
2 " 1819r Rüdesheimer,
3 " 1819r Steinberger.

Die Proben werden wie gewöhnlich bei der Versteigerung gegeben. Diejenigen aber, welche die Weine früher zu probiren wünschen, belieben solches auf dem Comptoir des Herrn Joh. Adam Dick Sohn dahier gefälligst anzuzeigen.

Frankfurt a. M. den 19. November 1833.

J. Mannberger, Ausrufer.

[2113] Mit Bezug auf die Edictalladung vom 31. Juli d. J. werden nunmehr alle am 7. Oktober nicht erschienene Gläubiger des Herrn Büchsenspanners, jetzt Oberjägers Philipp Pattberg in Arolsen mit ihren etwaigen Ansprüchen ausgeschlossen, unter Auflegung eines immerwährenden Stillschweigens. Auch soll die noch vorräthige Masse nach 4 Wochen, von Publikation dieses an gerechnet, dem Herrn Oberjäger Pattberg eingehändigt und der auf einen Theil seines Gehalts gelegte Arrest relaxirt werden.

Mengeringhausen den 2. Dezember 1833.

Kraft Auftrags Fürstlich Waldeckischer Regierung: der Rath C. Mogk.

Cours der Staatspapiere.

Den 12. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/4	—
	ditto ditto	4	—	85 5/8
	Bank-Actien		—	1479
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 3/8	—
	ditto ditto	4½	89 3/8	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 3/4	—
	d° b. d° in Lond. à 12½ fl.	4	—	90 3/4
	Prämienscheine		—	51 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100 3/8
	fl. 50 Loose		—	64 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/8
Holland	Integrale	2½	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	93
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	83 7/8
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	62	—
	ditto	3	39 1/4	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	62

Wechsel-Cours.

Den 12. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/4	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M	—	—
Berlin	k. S.	—	103 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 1/2	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147 1/8	—
ditto	2 M.	146 1/2	—
Leipzig	k. S.	—	99
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 7/8	—
Lyon	k. S.	—	78 1/8
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 3/8
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 12 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Lothig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 6. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 7/16
4 „ ditto neue	83 7/8
3 „ Actien	1218
4 „ Partial	133
fl. 100 Loose	198 3/4
2½ St. Banco-Oblig.	54 1/2

LONDON, den 6. Dez.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2½ „ Holländische	49 7/8
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 7. Dez.	
2½pCt. Integrale	49 3/16
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 „ Rss. Inic.	67
5 „ Renteperpet.	61

PARIS, den 8. Dez.	
5pCt. Rente	103 60
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 75
5 „ Rente perp	67 1/4
5 „ Neap.	90 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — d. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 347. — Samstag — — 14. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagesgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 5. Dez.) Se. Maj. der Kaiser ist von dem kleinen, ihm in Mähren zugestoßenen Unfall glücklich hergestellt. Verflossenen Mittwoch ertheilte er wieder die erste öffentliche Audienz. — Zwischen Oesterreich und den Fürsten Italiens ist längst Alles im Reinen, daher alle Gerüchte von einem Kongresse in diesem Lande als unhaltbar betrachtet werden können.

— Die größte Erbschaft ist durch den in Como erfolgten Tod des regierenden Fürsten Esterhazy erledigt worden. Zwar war der Aufwand desselben so unmäßig, daß seine Güter mit Sequester belegt sind, welcher zehn Jahre dauert, und ihm während dieser Zeit nur eine Revenue von 80,000 fl. K. M. ließ. Doch werden durch seinen Tod viele Pensionen eingezogen, und dadurch die Zeit der Sequestration abgekürzt werden. Sein Haupterbe ist Fürst Paul Esterhazy, unser dermaliger Botschafter in London. Man glaubt, daß er zur Ordnung seiner Familienangelegenheiten seiner diplomatischen Stelle bald entsagen werde.

— Fürst Schwarzenberg liegt in Böhmen krank. Er muß sich, um sein Leben zu erhalten, ein Bein abnehmen lassen, eine Operation, die bei dem vorgerückten Alter des Fürsten lebensgefährlich genannt werden kann. (N. K.)

Preußen.

(Berlin, 10. Dez.) Se. Maj. der König haben dem Geheimenrath und präsidirenden Directeur en Chef der polnischen Regierungskommission der Finanzen, v. Fuhrmann, und dem Chefpräsidenten der polnischen Bank, Staatsrath v. Lubowidzki, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen geruht.

— In der Königsberger Zeitung liest man: „Von den von Danzig aus nach Nordamerika abgesegelten polnischen Auswanderern sind neuerdings Nachrichten angelangt, wonach die drei zu dem Transport gehörigen Schiffe am 28. Nov. mit sehr gutem Winde den Sund verlassen haben. Sämmtliche Schiffe waren im besten Zustande und alle polnischen Auswanderer am Bord gesund und vergnügt; mehre von ihnen waren mit den Schiffsführern und den Oberärzten in Helsingoer gewesen, um dort einige Einkäufe zu machen, so wie die Schiffsführer auch wieder etwas frisches Fleisch und Wasser eingenommen hatten. Da der Wind seit dem 28. Nov. mehre Tage den Schiffen sehr günstig gewesen ist, so dürften sie das Kattegatt längst hinter sich haben.

Deutschland.

(München, 10. Dez.) Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen besuchten gestern die Schatzkammer in der k. Residenz, und fahren fort, Münchens Merkwürdigkeiten zu besehen.

— Das k. baierische Regierungsblatt enthält nun den Zollvereinigungsvertrag zwischen Baiern und Würtemberg einerseits, und Preußen, Kurhessen und Großherzogthum Hessen andererseits, vom 22. März datirt nebst der Ratifikation Sr. Maj. des Königs von Baiern, datirt München 21. Mai d. J.

(Stuttgart, 9. Dez.) Se. k. Maj. haben heute dem bisher bei Allerhöchstdenselben beglaubigt gewesenen k. großbritannischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Ritter Eduard Cromwell Disbrowe, eine Audienz ertheilt, in welcher derselbe die Ehre hatte, Allerhöchstdenselben sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Hierauf geruhten J. Maj. die Königin, den Gesandten zu empfangen, um aus seinen Händen ein wegen seiner Abberufung an Allerhöchst Dieselbe von Sr. k. großbritannischen Maj. gerichtetes Schreiben entgegen zu nehmen.

— Die Adresse der 2. Kammer auf das Geh. Raths-Reskript betreffend die Verabschiedung des Hauptfinanzetats von 18$^{33}/_{36}$ ist folgenden Inhalts: »Ew. k. Maj. erlauben wir uns, auf den höchsten Erlaß vom gestrigen, in welchem Allerhöchstdieselben uns Ihre Entschliessung in Betreff des Hauptfinanzetats von 18$^{13}/_{36}$ mitgetheilt haben, Folgendes allerunterthänigst vorzutragen. Da wir uns bei wiederholter Berathung der Etatssätze für die Gehalte der Minister nicht haben überzeugen können, daß unserem verfassungsmäßigen Rechte die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit die Staatsausgaben zu prüfen, hinsichtlich der erwähnten Etatssätze ein auf Gesetz oder Verfassung begründetes Hinderniß entgegenstehe, so können wir der uns entgegenstehenden abweichenden Ansicht unerachtet, von unseren darüber gefaßten Beschlüssen nicht abgehen, und sehen uns daher zu der Erklärung veranlaßt, daß wir eine höhere, als die von uns anerkannte, Ausgabe für die Gehalte der Minister für nicht gerechtfertigt halten, und uns deßfalls unsere verfassungsmäßigen Rechte vorbehalten müßten. Was sodann die Gratifikationen betrifft, so ist es keineswegs unsere Absicht, die deßhalb in dem §. 17 des Gesetzes über die Verhältnisse der Civil-Staatsdiener enthaltenen Bestimmungen zu umgehen. Wir sind aber der Ansicht, daß die Prüfungen zu den ordentlichen Geschäften der damit beauftragten Staatsdiener gehören, wie dieses auch bei andern Examinatoren, als derjenigen aus der Mitte der höhern Gerichte und der Ministerien bisher so angesehen worden ist. Hinsichtlich der Censurkosten aber beziehen wir uns auf unsere allerunterthänigste Eingabe in Betreff der Preßfreiheit, welcher zufolge wir überhaupt dem Fortbestehen der Censuranstalt entgegen sind, und wir bleiben daher bei dem von uns in Betreff der Censurkosten gefaßten Beschlusse stehen. Endlich beziehen wir uns rücksichtlich der Vorbehalte wegen der der Existenz für Gehalte der Gesandtschaften und wegen veränderter Formation des Militärs gemachten Abzüge, auf die in unserer gestrigen Eingabe enthaltenen Erklärung ꝛc.«

(Hannover, 10. Dez.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer ward auf den Antrag des Präsidenten beschlossen, den Schnellschreibern für die hannoversche Zeitung, gleich wie im vorigen Jahre, einen passenden Platz im Saale selbst anzuweisen, um die Debatten für die Zeitung mit größerer Zuverlässigkeit aufnehmen zu können. Der Generalsyndikus trug darauf an, eine Kommission von 4 Mitgliedern zu ernennen, um sich mit dem Entwurfe einer Antwortsadresse auf die Thronrede zu beschäftigen; auch wünschte er, daß über diesen Antrag bereits in der heutigen Sitzung zum ersten Male abgestimmt werde, da das Reglement dieß bei Anträgen auf Kommissionen zulasse. Hr. Brgstr. v. Bodungen fand bei so rascher Abstimmung Bedenken; es sey wünschenswerth und nothwendig, daß der Kommission eine Instruktion ertheilt werde, nach welcher sie sich zu richten habe, und das erfordere Berathung. Da indeß der Generalsyndikus zwar eine Instruktion für unpassend hielt, weil die Adresse gemeinschaftlich mit der 1. Kammer zu entwerfen sey, und der Ansicht war, daß die allgemeine Kenntniß von den Ansichten der Kammer, welche die Kommission allerdings bedürfen werde, am Füglichsten aus der auf morgen vorbehaltenen zweiten Berathung und Abstimmung zu vernehmen seyn dürfte, so erklärt sich auch Hr. Brgstr. v. Bodungen damit einverstanden. Hr. Synd. Dr. Lüntzel hielt jedoch für nothwendig, noch heute schon sich über die Sache zu äußern. Die Vorgänge früherer Jahre geben ein solches Verfahren an die Hand, und eine Instruktion sey der Kommission bei ihren Arbeiten unentbehrlich. Die Thronrede sey so reich, daß es nicht schwer fallen könne, in derselben Anhaltspunkte verschiedener Art für eine solche Adresse zu finden. Indeß bleiben auch außerdem noch Gegenstände übrig, welche eine sorgfältige Beachtung verlangen. Dieser Art sey das höchstwichtige Staatsgrundgesetz und die Stimmung des Landes in Bezug auf dasselbe. Nach den früheren Ansichten wäre zu erwarten gewesen, daß dasselbe nicht ohne völlige Zustimmung der Stände publizirt seyn würde, und dieser wichtige Gegenstand dürfe nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Wie verschieden auch über denselben von den Einzelnen gedacht werden möge, so werde es doch unerläßlich seyn, denselben nicht unberührt zu lassen. Er sey überzeugt, daß Se. Maj. nicht die Absicht gehabt haben könne, ein Staatsgrundgesetz zu oktroyiren. Um desto passender und rathsamer werde es seyn, daß in passender Einkleidung eine sichernde Bemerkung und Maßnehmung dieserhalb einfließe. Hr. Brgstr. v. Bodungen bemerkte, lediglich um für den morgenden Tag deßhalb Notiz zu geben, daß er auf eine besondere Adresse an den König anzutragen denke, deren Inhalt weiter zu entwickeln er sich alsdann vorbehalte. Nachdem der Präsident bemerkt hatte, in erster Kammer sey in erster Abstimmung eine Kommission von 3 Mitgliedern zu gleichem Zwecke beschlossen, wurde der Antrag des Hrn. Generalsyndikus einstimmig zum ersten Male angenommen.

— In der ersten Hälfte der heutigen Sitzung war die Kammer vorzugsweise mit Diskussionen über die königliche Thronrede beschäftigt.

(Freiburg, 10. Dez.) Die heutige »Freiburger Ztg.« enthält einen »Aufruf des großh. Stadtamts an die Einwohner der Hauptstadt Freiburg,« in welchem der in gestriger Nummer der hiesig. Ztg. mitgetheilte Bericht über die letzten Vorfälle zwischen den Studirenden und dem Militär getadelt und die Bürgerschaft dringend zur mitwirkenden Unterdrückung der leider zur Ungebühr überhandnehmenden Nachtschwärmerei ermahnt wird, da die Exzesse sich vermehrten und einen bedenklichen Charakter annähmen. Es wird sodann noch in diesem Aufrufe bemerkt, daß das großherzogl. Stadtamt von der großherzoglichen Stadtkommandantschaft die Anzeige erhalten habe, daß am 8. d., Abends 8 Uhr, ein Soldat, welcher auf der Kaiserstraße ruhig der Kaserne zugegangen sey, von einem jungen Manne mit einem Stockdegen angefallen und verwundet worden wäre, so, daß derselbe noch denselben Abend ins Spital gebracht werden mußte.

(Frankfurt, 13. Dez.) In die Beil. zu Nr. 337 der O.P.A.Z. vom 1. Dez. ist aus dem Schwäbischen Merkur ein Artikel unter der Aufschrift „Vom preuß. Niederrhein,“ v. 23. Nov. übergegangen, worin von einer Regierungssitzung berichtet wird, welcher Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen bei Höchstdessen Anwesenheit in Arnsberg beigewohnt haben soll und von welcher im fraglichen Artikel mehre Einzelheiten angeführt werden. Wir sind ermächtigt, den ganzen Inhalt jenes Artikels für eine Erdichtung zu erklären. Der Tag, an welchem des Kronprinzen k. Hoh. Arnsberg mit einem Besuche beehrte, war, wie wir erfahren, ein Sonntag und eine Sitzung des Regierungskollegs fand überhaupt nicht Statt.

Polen.

(Warschau, 6. Dez.) Der achte Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers und Königs wurde am 2. d. M. hierselbst feierlich begangen.

— Die Kommission zur Unterstützung von Offizieren und Beamten der ehemaligen polnischen Armee bringt wieder eine Liste von 39 Personen zur öffentlichen Kenntniß, denen zusammen eine Pension von 11,355 Fl. bewilligt worden ist; es befinden sich darunter die Obersten Stanislaus Dulfus, Valentin Andrychiewicz und Ignaz Zawidzki.

Holland.

(Amsterdam, 9. Dez.) Die günstige Stimmung, welche für die span. Effekten herrschte, wirkte zu Anfang der Börse auch vortheilhaft auf die holl. Fonds; später verflauete der Markt einigermaßen und die Kurse blieben beinahe auf ihrem gestrigen Höhepunkte stehen. Die span. Perp. haben eine

wesentliche Erhöhung erfahren und alle span. Gattungen, die Kortesobligationen nicht ausgeschlossen, waren, bei lebhaftem Handel, sehr gesucht. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{13}{16}$; 5 pCt.: $94\frac{3}{16}$; Kansb.: $22\frac{1}{8}$ bis $22\frac{3}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: 72; span. Perp. 5 pCt.: $63\frac{1}{2}$; 3 pCt.: $39\frac{3}{4}$ bis $39\frac{7}{8}$.

Belgien.

(Brüssel, 9. Dez.) In der heutigen Sitzung der 2. Kammer nahm bei Gelegenheit der Diskussion über die Mittel und Wege, Hr. F. v. Merode folgendermaßen das Wort: Meine Herren, wenn man die unbarmherzigen Vorwürfe hört, die hier ausgesprochen werden, so kann man sich versucht fühlen, die Kammer einem Vogelhause zu vergleichen, wo es nur Adler und Gänse gibt. (Lachen.) Die Adler sind die durch ihre donnernde Opposition bekannten Mitglieder, die Minister und ihre Vertheidiger sind die Gänse. Und doch unterscheiden sich die Vögel (Lachen) nicht sehr durch ihr Gefieder. Hr. v. Rodenbach: Ist denn die Kammer eine Menagerie? Hr. v. Merode: Die Superiorität einiger dieser Vögel besteht nur in einer stärkeren Kehle, und der Fähigkeit, sich vernehmbarer zu machen. — Nach dieser Einleitung vertheidigte der Redner das Ministerium gegen die Angriffe der Opposition wegen der Konvention von Zonhoven. Hr. Gendebien greift dasselbe neuerdings an.

Frankreich.

(Paris, 10. Dez.) 5pCt. Rente: 103, 80; 3 pCt. Rente 74, 70; 5pCt. Neapl.: 90, 10; 5pCt. Rente perp.: 67.

— Briefe aus Toulon vom 4. d. berichten, daß die Expedition von Konstantine definitiv beschlossen sey. Die Militär-Intendanz habe bereits die Angabe über Zahl und Stärke der Regimenter erhalten. Die Linienschiffe »Suffren«, »Nestor« und »Scipio«, und einige andere Kriegsschiffe werden zum Transport der Truppen benutzt werden, wenn die Angelegenheiten der Halbinsel ihre Gegenwart nicht erfordern.

— Bordeauxer Blätter melden, daß ein dortiges Handlungshaus ein Schreiben aus Jamaika vom 15. Oktbr. erhalten, welches berichte, daß Adolph Barot auf dieser Insel am Bord einer franz. Fregatte angekommen sey. Dieselbe sey sofort, nachdem der Konsul ausgeschifft, nach Carthagena zurückgekehrt, um die Blokade zu verstärken.

Großbritannien.

(London, 7. Dez.) Hieselbst ist das Gerücht im Umlauf, daß drei Schiffe, welche sich auf der Themse befinden, für D. Miguel angekauft sind. Auch werden in England, für Rechnung dieses Prinzen, viele Ankäufe von Munition und Uniformen gemacht, die für die Truppen von Santarem bestimmt sind.

— Die »Times« sprechen von Unruhen, die zu Cambridge Statt gefunden. Der Pöbel begab sich nach der Anatomie, als die Schüler daselbst mit der Sektion eines Leichnams beschäftigt waren, und zertrümmerte erst die Fenster, dann alle in der Anatomie befindlichen Skelette.

Spanien.

Die „Gazette de France" v. 10. d. meldet, an der Pariser Börse sey das Gerücht im Umlauf gewesen, daß Valdes' Armee, beträchtlich vermindert, nicht nachdrücklich gegen Merino habe agiren können, und daß dieser eine Bewegung gegen Madrid unternommen. Demselben Gerüchte zufolge sey Hr. Zea von dem Herzog von San Fernando ersetzt worden.

— Der „National" sagt, daß bei der an der Puerta-del-Sol zu Madrid (wie wir bereits gemeldet) Statt gefundenen Bewegung ein Individuum den Ruf: „es lebe Don Karlos!" habe laut werden lassen. Dasselbe sey sogleich in Stücken gerissen worden. Der General der Jesuiten und sein Sekretär sind verhaftet worden. Ein Komplott im Kloster Los-Rios soll dieser Verhaftung zum Grunde liegen.

Portugal.

Lissaboner Nachrichten vom 26. Nov. melden, daß ein spanischer Obrist im miguelistischen Hauptquartier angekommen, und daß D. Miguel drei Tage bewilligt seyn, um auf die ihm gemachten Vorschläge zu antworten; Obrist Hare ist den 25. nach Santarem abgereiset, um dieselben Eröffnungen von Seiten England's zu überbringen. D. Pedro ist (wie bereits gemeldet) in Begleitung des Admirals Napier zur Armee abgereiset; es soll seine Absicht seyn, vor der Anknüpfung der Negoziationen anzugreifen.

— Die »Gazette de France« ist der Meinung, daß die Sendung des Obristen Hare, der bereits im Interesse Dom Pedros mit Negoziationen beauftragt war, als noch Bourmont den Oberbefehl über die Miguelisten führte, eben so erfolglos bleiben wird, wie alle frühere Versuche der Art. — Dasselbe Blatt will wissen, daß das Mißvergnügen gegen Dom Pedro von Tage zu Tage, selbst unter seinen Anhängern, zunehme. Man wolle sogar wissen, daß er seine Tochter unter strenger Aufsicht halte, damit er ungehindert herrschen könne.

— Die »Morning-Post« meldet, daß die Armee D. Miguels am südlichen Ufer des Tajo mit Erfolg wirksam sey. Sie habe sich bereits von diesem Flusse bis zum äußersten Punkte von Algarvien ausgedehnt. Die Einwohner von Algarvien ständen in Masse gegen D. Pedro auf. Ein großer Theil der miguelistischen Reiterei sey nach Alentejo aufgebrochen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn die bei Palmella vereinten Streitkräfte St.-Ubes angriffen, besonders wenn der Wind dem Geschwader Napier's ungünstig sey. Saldanha selbst bekenne, daß D. Miguel unermüdlich sey: er sorge für Alles und theile Gefahren und Strapatzen der Soldaten.

Amerika.

(Mejiko, 10. Oktbr.) Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden offiziellen Bericht des Präsidenten und Oberbefehlshabers der Bundesarmee, Antonio Lopez de Santana, an den Kriegs- und Marineminister über die letzten Kriegsereignisse: »Erlauchtester Sennor! Am Morgen des 2. d. marschirte ich mit der Kavallerie und einer Infanteriebrigade von Silao nach der Cuevas-Plantage, wo der Rebellenanführer Duran mit seiner sämmtlichen Kavallerie stand. Ich kam noch gerade zur rechten Zeit dort an, um zu sehen, wie er die Flucht ergriff, um sich unter dem Schutz seiner Tranchéen in dem Passe von Marfil aufzustellen. Am 4. rückte ich mit der von mir befehligten Armee gegen Marfil vor, wo sich die Rebellen, von starken Befestigungen unterstützt, konzentrirt hatten. Um 11 Uhr Morgens begann ich meine Operationen; es gelang mir, meine Batterien den ihrigen gegenüber zu errichten und sie zuerst von dem Cerro de los Tumultos, endlich aber aus allen ihren Positionen bei Marfil zu vertreiben; indeß von der Dunkelheit der Nacht und anhaltendem Regen begünstigt, flüchteten sie sich nach Guanaxuato, und besetzten die Werke, welche sie auf den Höhen von San Miguel und bei Cuarto und in Mellado, Valenciano und Granaditas errichtet hatten. Am nächsten Morgen um 5 Uhr fing ich meine Operationen wieder an, und es gelang mir, das Fort von Gerona mit Sturm zu nehmen. Eine Stunde nach dem Beginn des Kampfes befand sich diese Position in unserer Gewalt; 9 Offiziere, 36 Gemeine, Waffen und Munition der Rebellen fielen dabei in unsere Hände. Die Uebrigen blieben entweder todt auf dem Platz oder retteten sich durch eilige Flucht. Als Duran diesen Ausgang des Kampfes sah, zog er mit seiner ganzen Kavallerie ab, die sich damals auf nicht mehr als 500 Mann belief, weil große Desertion in seinen Rei-

den Statt gefunden hatte, seitdem er es gewagt, sich vor Silao zu zeigen. Ich habe gehört, daß er sich nach Oaxaca begeben will, um sich mit dem Verräther Canalizo zu vereinigen; ich halte es daher für angemessen, daß die oberste Regierung ein Mittel angeben möchte, um ihn an der Erreichung dieses Ziels zu verhindern. Gestern befand er sich in Rinhor de Ortega, 5 oder 6 Meilen von hier. Ohne Zweifel wird er denjenigen Weg nehmen der ihn aufs schnellste aus den Ebenen von Apan bringt und es ihm möglich macht, seinen Marsch nach Tehuacan fortzusetzen. Ich bin nun im Begriff, auf den anderen Punkten Arista zu verfolgen, und da die Infanterie und Artillerie bei ihm bleibt, so werde ich nicht ablassen, bis ich sie geschlagen und zum pflichtmäßigen Gehorsam gegen die legitime Regierung der Nation und gegen die Gesetze zurückgebracht. Ich füge die Abschrift eines Briefes bei, der mir um 12 Uhr Nachts von dem Individuum, welches sich »politischer Chef der Provinz Guanaxuato« und Präsident des Ayuntamiento nennt, übersandt wurde, und die Antwort, die ich ihm darauf ertheilte, damit Sie das Ganze Sr. Exz. dem Vizepräsidenten mittheilen und ihm zugleich zu den Vortheilen Glück wünschen können, welche die Bundestruppen jetzt errungen haben, ohne daß wir unsererseits einen größeren Verlust hatten, als daß uns 2 Grenadiere getödtet und 3 Füsiliere verwundet wurden. Gott und Freiheit! Im Hauptquartier zu Valenciana, 6. Oktober, 10 Uhr Morgens.«

— Man hat Nachrichten aus Brasilien bis zum 7. Okt. erhalten. Der »Correo official« von Rio-Janeiro meldet, daß der junge Kaiser an krankhaften Zufällen leide, welche auf eine Gehirnentzündung hindeuten. Im Augenblicke der Abfahrt des diese Nachricht überbringenden Schiffes waren die ernstlichen Besorgnisse deßhalb gehoben, aber der hohe Kranke hatte noch fieberhafte Anfälle. Die brasilianischen Blätter reden von einem Entführungsversuche in Betreff des jungen Kaisers. In der Nacht vom 21. November verfügte sich eine Anzahl Friedensrichter, von Bürgern begleitet, in den Palast zu Rio-Janeiro, vorgebend, daß sie erfahren, wie man den jungen Kaiser zu entführen beabsichtige, und sich zum Schutze desselben anbietend. Der Gouverneur des Palastes antwortete ihnen, daß er bereits Kunde von diesem Versuche erhalten, und daß deßhalb Vorsichtsmaßregeln ergriffen seyen. Die Richter verabschiedeten sich, und man berief neue Polizeiwachen in den Palast. Am 26. wurde ein Dekret erlassen, welches die Richter ihrer Funktionen entbindet.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 16. Dezember wird aufgeführt: (Zum Vortheil der Dem. Gned) Euryanthe, große Oper in 3 Abtheilungen, Musik von C. M. von Weber. (Abonnement suspendu.)

Physikalischer Verein.

Sonnabend den 14. Dez.: Vortrag des Hrn. K. Wiebel über Magnetisirung durch galvanische Elektrizität, mit Erläuterung durch Versuche. Der Vorstand.

[2134] **Anzeige.**

Die von den Unterzeichneten gestempelten Coupons à Rub. 12. 30. in Silber p. 1/13. Nov. 1833 von Hope'schen Certifikaten über 5 pCt. Russische Inskriptionen, werden à fl. 22. 57 kr. im fl. 24 Fuß per Stuck bei denselben eingelöst.

Frankfurt a. M., 11. Dez. 1833.

Grunelius u. Comp.

Literarische Anzeigen.

[2013] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und an alle gute Buchhandlungen, in Frankfurt an die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, versandt worden:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1834. Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.

Dieser Kalender wird nun seit 32 Jahren jedesmal mit gesteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königl. Hauses Bayern, und nebst den gewöhnlichen Kalendernotizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken. Geschäfte, die auf längere Zeit bestimmt sind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schlusse sind Interessentafeln, eine Reduktion des preußischen Geldes, eine Berechnung ganzer und halber Kronthaler, der Judenkalender und die Ankunft und der Abgang der königl. Briefposten und der Postwägen, so wie der Landboten beigefügt.

Dieser Kalender wird wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung bereits seit langer Zeit von den meisten königl. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einschreibebuch gebraucht.

[2084] **Wichtige literarische Anzeige.**

So eben ist die erste Lieferung des

Welttheaters,

oder:

Das Ganze der Weltgeschichte, in fünf Abtheilungen mit 240 historischen Stahlstichen und 300 Bildnissen, von C. Strahlheim, dem Verfasser des Werkes „Unsere Zeit", u. s. w.

erschienen.

Sie enthält die verschiedenen Sagen von der Schöpfung und die Mythologie und Sagengeschichte der Inder, Chinesen, Baktrer, Assyrer, Babylonier, die Urgeschichte der Hebräer ꝛc. Die Stahlstiche stellen die Schöpfung, die Sündfluth, die Zerstörung von Ninive (nach Martin), dar; die Bildnisse sind die des Nimrod, der Semiramis, des Abraham und des Moses. Der erste Band enthält ferner: Die Sagengeschichte sämmtlicher Völker Kleinasiens, der Colchier, Iberier, Meder, Perser, Araber, Aegypter Aethiopier, Carthaginenser, Griechen, der alten Völker Italiens, der Römer, Gallier, Hispanier, Britanier, Germanen ꝛc. ꝛc. Die Stahlstiche stellen unter andern dar: Den Durchgang durch das rothe Meer, das Fest der Isis, der Triumphzug des Sesostris, die Gründung Carthago's, den griechischen Olymp sammt allen Obergöttern, das Höllenreich des Pluto (Tartarus), die Zerstörung von Troja, die Gründung Roms u. s. w nebst den in Stahl gestochenen Bildnissen des Cecrops, Herkules, Theseus, Priamus, Achilles, Romulus, der Artemisia, Dido u. s. w.

Vom Januar 1834 an erscheint jeden Monat eine Lieferung, in saubeem Umschlag geheftet, mindestens 1 Bogen stark, mit 3 Stahlstichen und 4 Portraits. Fünf bis sechs Lieferungen formiren einen Band, von denen ein jeder noch einen gestochenen Prachttitel nebst einem trefflichen Titelstahlstich gratis erhält. Mit 72 solcher Hefte ist das ganze Werk bis zum Jahr 1840 beendigt. Der Subskriptionspreis ist 54 Kreuzer rheinl. oder 13 gGr sächsisch pr. Lieferung, und man macht sich auf das Ganze verbindlich.

Der Pränumerationspreis, der aber nur bei wirklicher Vorauszahlung von 12 Heften und nach deren Beendigung wieder auf 12 Lieferungen Statt findet, ist nur 45 kr. rheinl. oder 12 gGr. sächs. pr. Lieferung. Sammler erhalten das 11te Exemplar gratis.

Man subskribirt und pränumerirt bei allen wahrhaft soliden Buchhandlungen, bei denen auch ausführlichere Anzeigen in Kurzem gratis zu haben sind.

Dieses Buch bildet ein Prachtwerk der Geschichte, wie bis jetzt keine Nation ein ähnliches aufzuweisen hat; dabei sind die Preise und Zahlungsweise so gestellt, daß auch der Unbemittelte im Stande ist, sich dasselbe anzuschaffen. Kostet doch die billigste Zeitung pr. Jahr mehr, als 12 solcher Lieferungen sammt den Stahlstichen!

Frankfurt am Main, im November 1833.

Das Verlagsmagazin für Literatur und Kunst.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr G. C. Thomas. — Drucker: Baprhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 347). 14. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 4. Dez.) Morgen ist großer und übermorgen kleiner Cercle des hiesigen Adels bei J. M. der Kaiserin. — Der hier eingetroffene baierische Gesandte an unserm Hofe, Frhr. v. Cetto, hat bei dem Staatskanzler und den Mitgliedern des diplomatischen Korps die üblichen Besuche abgestattet; in den nächsten Tagen wird er seine Kreditive Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre haben. — Der Anfang der deutschen Ministerkonferenzen ist nun auf die ersten Tage des Januars festgesetzt. — Zu dem durch den Tod des Fürsten Nikolaus Esterhazy von Galantha erledigten Posten eines Kapitains der ungarischen Leibgarde ist der General der Kavalerie und wirkliche geh. Rath Frhr. v. Sypleny ernannt. — Die Frau Herzogin von Berry wird nach Briefen aus Prag nächstens daselbst auf Besuch erwartet. Später wird sie ihren dauernden Aufenthalt in Grätz nehmen.

Preußen.

(Berlin, 5. Dez.) Die Reise des Prinzen Adalbert nach St. Petersburg ist ausgesetzt und der Major im Garde-du-Corps-Regimente, Prinz August v. Würtemberg, Bruder der Großfürstin Helena, ist zu demselben Zwecke nach Rußland abgereis't.

— Gestern kamen mit außerordentlicher Gelegenheit Briefe aus St. Petersburg hier an, welche meldeten, daß die Geschäfte des auswärtigen Amtes mit dem anwesenden außerordentlichen Gesandten der Pforte lebhafe fortgesetzt, und in Folge derselben mehre Kurire in die Häfen längs der Küste des schwarzen Meeres abgegangen sind, welche Befehle überbringen, die sich auf die Ausrüstung größerer Kriegsfahrzeuge und Transportschiffe beziehen; auch schickten sich beim Abgange der erwähnten Briefe zwei hohe Militärpersonen, von denen die eine mit dem Range eines Botschafters bekleidet seyn soll, zum Abgange nach Deutschland an.

— In einem hiesigen diplomatischen Salon cirkulirte gestern ein langes Verzeichniß von den Namen der Diplomaten, welche man zu dem Ministerkongresse in Wien erwartete. Hier folgen einige derselben — ohne den offiziellen Charakter der Liste verbürgen zu wollen —: von Seiten Oesterreichs, Fürst Metternich und Frhr v. Stürmer; von Seiten Rußlands: der Generallieutenant Graf Orlow und der Admiral Fürst Mentschikow; von Seiten Englands: Lord Durham; außerdem waren mehre Mitglieder des diplomatischen Korps, welches in Wien akkreditirt ist, als Assistenten genannt, und bei Frankreich stand ein Fragezeichen.

— Die Versetzung des k. preußischen Gesandten zu Konstantinopel, Hrn. v. Martens, nach Neapel scheint sich zu bestätigen. Man vermuthet, daß mit dem Minister Hrn. Ancillon, zugleich auch der neue Gesandte beim Wiener Hofe, über dessen Ernennung noch nichts offiziell bekannt geworden ist, an seinen Posten nach jener Hauptstadt abgehen werde.

— Wenn man Privatnachrichten aus Wien trauen darf, so sollen Angelegenheiten an den südöstlichen Gränzen des Kaiserstaats die besondere Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Staatskanzlers, Fürsten Metternich, in Anspruch nehmen, und dieserhalb die Zeit des Anfangs der vielbesprochenen Konferenzen in etwas verzögern. (H. K.)

Deutschland.

(Darmstadt, 11. Dez.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 70 enthält u. A.: I. Eine Bekanntmachung des großherzogl. Finanzministeriums, den Tarif über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben betreffend, deren Eingang also lautet: »In Folge der Zollvereinigungsverträge, welche die Regierungen des Großherzogthums Hessen, des Königreichs Preußen und des Kurfürstenthums Hessen mit mehren deutschen Bundesstaaten abgeschlossen haben, und welche in der Kürze zur öffentlichen Kenntniß werden gebracht werden, wird vom 1. Januar k. J. an für sämmtliche Länder des bedeutend erweiterten Zollvereins ein neuer Tarif über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle in Kraft treten. Wir bringen nachstehend vorläufig diejenigen Abänderungen der ersten und zweiten Abtheilung des gegenwärtig bestehenden Tarifs zur öffentlichen Kenntniß, welche in Folge des neuen Verein-Zolltarifs vom 1. Januar k. J. an Statt finden, indem wir zugleich bemerken, daß die, durch außerordentliche, von der großherzogl. Staatsregierung nicht abhängige, Umstände veranlaßte Verzögerung der neuesten Zollvereinigungsverträge, die frühere Bekanntmachung dieser Abänderungen verhindert hat. Die Transitzollsätze für diejenigen Straßen, welche das Großherzogthum Hessen berühren, erleiden in Folge des neuen Verein-Zolltarifs nur unbedeutende Abänderungen. Die Bekanntmachung desselben muß der Publikation des neuen Verein-Zolltarifs vorbehalten bleiben.« (Folgen die Abänderungen des Tarifs.) II. Se. k. Hoh. der Großherzog haben durch Allerhöchste Dekrete nachstehende Verleihungen des Ludewigsordens zu verfügen geruht: Am 27. Nov. dem großh. Geheimenrath Dr. v. Löhr zu Gießen das Kommandeurkreuz 2. Klasse und dem großherzogl. Oberfinanzrath Biersack das Ritterkreuz 1. Klasse; am 3. Dez. dem bisherigen k. k. österr. Geschäftsträger am hiesigen Hofe Frhrn. v. Brints, und dem großh. G.-R und Direktor des Hofgerichts zu Gießen, Diez, das Kommandeurkreuz 2. Klasse. III. Dienstternennungen: Am 30. Nov. wurde der bisherige zweite Präsident bei dem großh. Oberappellations- und Kassationsgerichte zu Darmstadt, Geh. Rath Frhr. v. Günderode, zum ersten Präsidenten bei diesem Gerichtshofe; der bisherige Hofgerichtspräsident und Kanzler an der Landesuniversität zu Gießen Dr. Frhr. v. Arens zum zweiten Präsidenten bei dem Großh. Oberappellations- und Kassationsgerichte zu Darmstadt; der bisherige Ministerialrath bei dem Großh. Ministerium des Innern und der Justiz Dr. Linde zum Kanzler bei der Landesuniversität zu Gießen; der Universitätskanzler Dr. Linde zum außerordentlichen landesherrlichen Bevollmächtigten auf der Landesuniversität zu Gießen, nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vom 20. Sept. 1819, ernannt; dem bisherigen zweiten Professor der Rechte, Geh. Rath Dr. v. Löhr zu Gießen, die erledigte erste ordentliche Rechtsprofessur; dem bisherigen dritten Professor der Rechte, Geheime Justizrath Dr. Stickel zu Gießen, die erledigte zweite ordentliche Rechtsprofessur; dem bisherigen vierten Professor der Rechte,

Oberappellations- und Kassationsgerichtsrath Dr. Marezoll zu Gießen, die erledigte dritte ordentliche Rechtsprofessur; dem bisherigen Ministerialrath bei dem Großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz, Dr. Linde, die erledigte vierte ordentliche Rechtsprofessur an der Juristenfakultät zu Gießen übertragen; dann der seitherige Oberfinanzrath Goldmann zu Darmstadt zum zweiten Geheimen Sekretär bei dem Großh. Ministerium des Innern und der Justiz, mit dem Prädikate Regierungsrath, ernannt. IV. Am 30. Nov. wurde der erste Präsident bei dem großherzogl. Oberappellations- und Kassationsgerichte zu Darmstadt Frhr. v. Günderode zum wirklichen Geheimen-Rath ernannt.

Schweiz.

(Zürich.) Der Regierungsrath hat in seiner Sitzung vom 5. d. einen Beschluß gefaßt, der den innern, so wie den Handelsverkehr wesentlich befördern wird, er hat nämlich sechszehn neue oder zu verbessernde Straßenzüge (Straßen zweiter Klasse) angeordnet.

(Basel, 10. Dez.) Die Widersetzlichkeit der Gemeinde Muttenz gegen die landschaftlichen Behörden, aus Anlaß der Angelegenheit des Pfarrers Fehr hat zur Folge gehabt, daß am 7. d. Abends, unter Kommando des Milizinspektors Häusler, 600 Mann landschaftlicher Truppen mit 2 Kanonen ohne Widerstand in diese Gemeinde eingerückt sind. Sonntags den 8. erschienen sodann in einer Kutsche, mit dem Standesweibel, die Regierungsräthe Eglin von Ormalingen und Meyer von Itingen, als Regierungskommissäre; am gleichen Tage wurde zur Wahl eines neuen Gemeinderaths geschritten. — Pfarrer Fehr hat sich nebst 18 seiner Anhänger, über welche alle die Arrestation verhängt war, vor dem Einmarsch der Truppen entfernt, und man weiß deren jetzigen Aufenthalt nicht. Verhaftungen werden daher keine gemacht. — Die übrige waffenfähige Mannschaft von Basel-Landschaft ist auf das Piquet beordert.

(Luzern.) Unser Hr. Eduard Pfyffer ist abermals auf einem Ausflug begriffen; die diplomatische Wirksamkeit soll dermalen sich aber nur auf den Kanton und die Matadoren des gr. Raths ergießen. — Wiederholte Versuche von Feuereinlegen beängstigen fortwährend die Stadt. Vor einigen Tagen haben derlei an verschiedenen Stellen des Kapuzinerklosters Statt gefunden.

(Neuenburg.) Hr. v. Pourtales, Präsident des Staatsraths, hat sich beim Ministerium für einige Monate Urlaub erbeten, und ist am verflossenen Donnerstag nach Berlin abgereis't, sowohl wegen Familienangelegenheiten als Gesundheithalben; — schon kündigen mehre Blätter an, er gehe hin, um darauf hinzuwirken, »que l'affaire marche!« Während seiner Abwesenheit wird Hr. v. Chambrier dem Staatsrath präsidiren. — Die Regierung hat, zum Aerger dergleichen öffentlichen Blätter, 2 Individuen dem Kriminalgericht und mehre andere dem Polizeigericht übergeben, weil sie sich unlängst gegen die öffentliche Ordnung verfehlt haben; aufrührerische Gesänge und Geschrei, unter anderm: »es lebe die einheitliche Republik und Tod allen Königen!« waren das Charakteristische ihres Zuges von Locle nach Brenets und ihres dortigen Gelages.

(Waadt.) Dem gr. Rathe liegen täglich Petitionen für oder wider den Gesetzesvorschlag für Religionsfreiheit vor; derselbe ist noch nicht behandelt worden, wohl aber der über die Organisation des Unterrichts. Es wurde ferner ein neuer Zolltarif berathen und festgesetzt, welcher jedoch etwanigen eidgen. Maßregeln nicht vorgreifen soll; nach demselben sind alle Ausgangszölle, welche bisher 20,000 Fr. jährlich eintrugen, abgeschafft, mit Ausnahme aller Holzarten, welche einstweilen noch nur unter spezieller Erlaubniß und gegen Erlegung von 5 pCt. des Werthes ausgeführt werden dürfen. Auch hat der große Rath die Summe von 300,000 Fr. für Straßenbauten ausgesetzt.

Belgien.

(Brüssel, 9. Dez.) Der »Independant« versichert, daß in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer der Vorschlag einer Adresse an den König gegen die Uebereinkunft von Zonhoven werde gemacht werden.

— Der Kurier, welcher gewöhnlich Sonntag Morgens mit den engl. Zeitungen zu Brüssel eintrifft, ist erst diesen Morgen angekommen, ohne dieselben mitgebracht zu haben. Er berichtet, daß starke Stürme an den Küsten herrschen. Zu Brüssel selbst weht der Wind seit 2 Tagen so heftig, daß er vorgestern ein Schiff von den Ankern riß und dasselbe mit solcher Gewalt gegen die Leopoldsbrücke schleuderte, daß der Uebergang über dieselbe unterbrochen ist. Eine große Anzahl Fensterscheiben wurden im Museum der Industrie zerschmettert.

— Die »Emancipation« meldet: Man hat Grund zu glauben, daß die Mission des Generals Merkx zu Berlin sich, wie jene des Barons v. Loe zu Wien, ihrem Ende nähert. Dieser General wird, wie es heißt, nächstens nach Brüssel zurückkehren.

— Im »Cour. belge« lies't man: Man schreibt uns heute Folgendes: Sie können mit voller Gewißheit in Ihrem Blatte anzeigen, daß General Dibbets einen Kapitän nach Meermaas (Dorf bei Maestricht) gesandt hat, um der belgischen Maréchaussée und den belgischen Mauthsoldaten bedeuten zu lassen, daß sie sich auf der Stelle zurückziehen sollen, widrigenfalls er sie durch Gewalt vertreiben werde; dieß ist schon ein Anfang des Resultats der Konferenz von Zonhoven.

— Der berühmte Komponist, Hr. Meyer-Beer, ist hier angekommen.

Großbritannien.

(London, 1. Dez.) Man glaubt jetzt nicht mehr an eine Intervention Frankreichs in Spanien, indem es scheint, daß die Königin ohne fremde Hülfe ihre Sache durchfechten wird. Hr. Zea wird vermuthlich das Portefeuille behalten. Anfangs sehen die Dinge immer gefährlicher aus, als sie sind, nach und nach findet es sich, daß man unzeitige Besorgnisse gehegt hat. So geht es unsern Ministern; sie waren wegen Spanien sehr in Besorgniß, jetzt sind sie überzeugt, daß die Regentin ohne außerordentliche Anstrengungen den Aufstand in den nördlichen Provinzen dämpfen werde, nachdem die andern Provinzen ruhig geblieben sind. Dieß ist möglich, selbst wahrscheinlich, aber doch nicht mit apodiktischer Gewißheit zu behaupten. Inzwischen haben sich in Folge dessen unsre Minister wieder Frankreich genähert, und sinnen mehr darauf, den russisch-türkischen Allianztraktat zu neutralisiren, als die spanischen Krämpfe mildern zu helfen. Sie fürchten jeden Tag aus Konstantinopel zu hören, daß der Sultan nicht mehr existirt, und das Reich Mahmuds aufgelös't sey. Möglich, aber wieder nicht wahrscheinlich, und gewiß übertriebene Besorgniß, denn man weiß hier sehr gut, daß Rußland und Oesterreich diesen Fall vorgesehen haben und übereingekommen sind, daß wenn ein größeres Ereigniß die Pforte überraschen und ihre Existenz bedrohen sollte, sie sich verpflichtet fühlen, in vollkommenem Einverständnisse dahin zu wirken, daß das türkische Reich in seiner ganzen Ausdehnung erhalten werde, und wenigstens der europäische Theil seine völlige Unabhängigkeit behalte. Mehr kann schwerlich gefordert werden, und mehr wird England nicht verlangen, da es weiß, daß Oesterreich am meisten bei der Erhaltung des türkischen Gebiets interessirt ist, und bei aller etwanigen Abneigung gegen die franz. und engl. Politik es sich doch angelegen seyn lassen muß, für diese Erhaltung Sorge zu tragen, und nicht zu dulden, daß irgend ein fremder Einfluß ein zu großes Uebergewicht im Oriente

gewinne. England war von jeher mit Oesterreich in den orientalischen Angelegenheiten einverstanden, und des letztern Ansichten galten hier bisher als Regel. England hat nach dem Ausspruche des österreichischen Kabinets sich selbst in der letzten Zeit zufrieden gezeigt, und gegen die russische Hülfsleistung nichts einzuwenden gehabt, nachdem man von Wien erfahren hatte, daß für die Pforte daraus kein Nachtheil entspringen werde. Dennoch ängstigen sich die Minister jetzt über das **mögliche** Schicksal des Sultans; sie scheinen es schon als entschieden anzusehen, und sich daher mehr, als sie sollten, thätig zu zeigen. Man muß gestehen, daß das Positive jetzt ganz aus der Politik verschwunden ist! (A. Z.)

Italien.

(**Rom**, 30 Nov.) Ein Gegenstand, welcher das römische Publikum seit längerer Zeit beschäftigt, und nun eine Wendung nimmt, die Niemand erwartete, ist folgender: Jemand zeigte der Regierung an, es sey eine Verschwörung im Werke, und forderte für diese Entdeckung einen bedeutenden Preis, der ihm dann, so wie volle Vergebung, zugesichert wurde. Nun bezeichnete er den Palast des Fürsten Ercolani in Bologna, dessen Gemahlin die Tochter Lucian Bonaparte's ist, dort werde man eine große Niederlage von Waffen finden, wozu der Eingang hinter einem großen Gemälde verborgen sey. Man kann sich den Schrecken der Familie vorstellen, als die Polizei bei Nacht kam, und das ganze Gebäude durchsuchte; alle Gemälde wurden von den Wänden gehoben, allein man fand keine Waffen. Der Denunziant wurde nun dem Gerichte übergeben, und zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Einige vermuthen, er sey selbst betrogen gewesen. Indessen hat die Regierung bei diesem Anlasse beschlossen, ein Spezialgericht einzusetzen, welches alle politischen Verbrecher richten soll. Bei diesem Tribunal, welches aus fünf Mitgliedern besteht, hat der Fiskus die Sache von Neuem eingeleitet, und die Zeit wird lehren, welcher Spruch über jenen Denunzianten gefällt wird. Daß der ganze Hergang nun bespöttelt wird, läßt sich begreifen, indessen hat der Fürst Klage gegen die Obrigkeit von Bologna eingelegt, und verlangt volle Genugthuung.

— Die päpstliche Armee hat einen Verlust durch den Tod des Obristen Lazarini erlitten. Selbiger diente als einsichtsvoller Offizier unter Napoleon, machte den spanischen Feldzug mit, trat nach Zurückkunft Pius VII. in dessen Dienste, und wurde 1831 von dem jetzigen Papste nach Civita Castellana als Befehlshaber der Armee geschickt, denn er war der einzige Stabsoffizier, der den Krieg kannte. Hier blieb er eine Zeit lang unthätig, und zog nicht gegen die Insurgenten. Nach Beendigung dieses Feldzugs kam er als Kommandant nach Ankona, wo er seine Erinnerungen dem Drucke übergab; darin erscheint er als der Retter des Vaterlandes. Daß er aber alle Briefe der Regierung und der Kardinäle mit bekannt machte, zog ihm einen Verweis zu. Bei Annäherung der Franzosen gegen Ankona ward er von der Regierung gewarnt, auf seiner Hut zu seyn, und sich ihrer Landung zu widersetzen. Allein als die Franzosen schon im Hafen lagen, ließ er nicht einmal die Wachen verdoppeln, sondern legte sich zu Bette, wo er im Schlaf Kriegsgefangener wurde. Ein Kriegsgericht verurtheilte ihn hierauf zur Degradation, aber mit vollem Obristengehalte. Der Gram hat gestern sein Leben geendet. —. Dem Vernehmen nach wird die päpstliche Armee neu organisirt werden; sie soll in Zukunft aus vier Brigaden bestehen, welche von vier Generalen befehligt werden. (A. Z.)

Zollvereinigungsvertrag.

(Schluß.)

Art. 34. Vor die Versammlung dieser Konferenzbevollmächtigten gehört:

a) die Verhandlung über alle Beschwerden und Mängel, welche in Beziehung auf die Ausführung des Grundvertrages und der besonderen Uebereinkünfte, des Zollgesetzes, der Zollordnung und Tarife, in einem oder dem andern Vereinsstaate wahrgenommen, und die nicht bereits im Laufe des Jahres in Folge der darüber zwischen den Ministerien geführten Korrespondenz erledigt worden sind;
b) die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsstaaten über die gemeinschaftliche Einnahme auf den Grund der von den obersten Zollbehörden aufgestellten, durch das Centralbureau vorzulegenden Nachweisungen, wie solche der Zweck einer dem gemeinsamen Interesse angemessenen Prüfung erheischt;
c) die Berathung über Wünsche und Vorschläge, welche von einzelnen Staatsregierungen zur Verbesserung der Verwaltung gemacht werden;
d) die Verhandlungen über Abänderungen des Zollgesetzes, des Zolltarifs, der Zollordnung und der Verwaltungsorganisation, welche von einem der kontrahirenden Staaten in Antrag gebracht werden, überhaupt über die zweckmäßige Entwickelung und Ausbildung des gemeinsamen Zoll- und Handelssystems.

Art. 35. Treten im Laufe des Jahres, außer der gewöhnlichen Zeit der Versammlung der Konferenzbevollmächtigten, außerordentliche Ereignisse ein, welche unverzügliche Maßregeln oder Verfügungen abseiten der Vereinsstaaten erheischen; so werden sich die kontrahirenden Theile darüber im diplomatischen Wege vereinigen, oder eine außerordentliche Zusammenkunft ihrer Bevollmächtigten veranlassen.

Art. 36. Den Aufwand für die Bevollmächtigten und deren etwaige Gehülfen bestreitet die Regierung, welche sie absendet.

Das Kanzleidienstpersonale und das Lokale wird unentgeltlich von der Regierung gestellt, in deren Gebiete der Zusammentritt der Konferenz Statt findet.

Art. 37. Sollte zur Zeit der Vollziehung des gegenwärtigen Vertrages eine Uebereinstimmung der Eingangszollsätze in den Landen der kontrahirenden Regierungen nicht bereits im Wesentlichen bestehen; so verpflichten sich dieselben zu allen Maßregeln, welche erforderlich sind, damit nicht die Zolleinkünfte des Gesammtvereins durch die Einführung und Anhäufung unverzollter, oder gegen geringere Steuersätze, als der Vereinstarif enthält, verzollter Waarenvorräthe beeinträchtigt werden.

Art. 38. Für den Fall, daß andere deutsche Staaten den Wunsch zu erkennen geben sollten, in den durch gegenwärtigen Vertrag errichteten Zollverein aufgenommen zu werden, erklären sich die hohen Kontrahenten bereit, diesem Wunsche, so weit es unter gehöriger Berücksichtigung der besonderen Interessen der Vereinsmitglieder möglich erscheint, durch deßfalls abzuschließende Verträge Folge zu geben.

Art. 39. Auch werden sie sich bemühen, durch Handelsverträge mit anderen Staaten dem Verkehr Ihrer Angehörigen jede mögliche Erleichterung und Erweiterung zu verschaffen.

Art. 40. Alles, was sich auf die Detailausführung der im gegenwärtigen Vertrage und dessen Beilagen enthaltenen Verabredungen, insbesondere auf den Vollzug der gemeinschaftlich festgesetzten organischen Bestimmungen, Reglements und Instruktionen bezieht, soll durch gemeinschaftliche Kommissarien vorbereitet werden.

Art. 41. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages, welcher mit dem 1. Januar 1834 in Ausführung gebracht werden soll, wird vorläufig bis zum 1. Jan. 1842 festgesetzt. Wird derselbe während dieser Zeit und spätestens zwei Jahre vor Ablauf der Frist nicht gekündigt, so soll er auf 12 Jahre, und so fort von 12 zu 12 Jahren, als verlängert angesehen werden.

Letztere Verabredung wird jedoch nur für den Fall getroffen, daß nicht in der Zwischenzeit sämmtliche deutsche Bundesstaaten über gemeinsame Maßregeln übereinkommen, welche den mit der Absicht des Artikels 19 der deutschen Bundesakte in Uebereinstimmung stehenden Zweck des gegenwärtigen Zollvereins vollständig erfüllen.

Auch sollen im Falle etwaiger gemeinsamer Maßregeln über den freien Verkehr mit Lebensmitteln in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, die betreffenden Bestimmungen des nach gegenwärtigem Vertrage bestehenden Vereinstarifs demgemäß modifizirt werden.

Gegenwärtiger Vertrag soll alsbald zur Ratifikation der hohen kontrahirenden Höfe vorgelegt, und die Auswechselung der Ratifikationsurkunden soll spätestens binnen sechs Wochen in Berlin bewirkt werden.

So geschehen Berlin, den 22. März 1833.

C. G. Maassen. A. F. Eichhorn. H. W. v. Steuber.
H. Th. L. Schwedes. W. v. Kopp. A. F. v. Mieg.
F. Th. J. Graf v. Luxburg. Franz a Paula F. Frh. v. Lindern.

Benachrichtigungen.

[2112] **Nachricht.**

Die in Karlsruhe etablirte Edelsteinschleiferei-Fabrik ist gesonnen, einige Arbeiter, welche brasilianische Topasen, Rubine, Smaragde zu schneiden, schleifen und poliren verstehen, in ihre Dienste aufzunehmen.

Lustragende wollen sich in frankirten Briefen an die unterzeichnete Direktion wenden.

Zugleich verknüpft hiermit dieselbe die Anzeige, daß in dieser Fabrik auch Steine, die granirt sind, oder einer etwaigen Aenderung bedürfen, geschliffen und polirt werden.

Karlsruhe den 1. Dezember 1833.

Die Direktion:
H. E. Dürr, Uhrmacher, bei der kathol. Kirche.

Journal des Dames et des Modes von Frankfurt a. M.

Diese seit dem Juli 1798 mit ununterbrochenem Beifall erscheinende Zeitschrift wird auch im Jahr 1834 fortgesetzt. Sie vereinigt alles, was die französische Literatur immer nur Witziges und Unterhaltendes liefert, als: Sittengemälde, Erzählungen, Novellen, dramatische Notizen, Gedichte und Räthsel; Recensionen und Auszüge aus Romanen, Reisebeschreibungen und allen neuen Werken, die das schöne Geschlecht zunächst interessiren können. Das Gebiet der Moden ist insbesondere nach seinem ganzen Umfang entwickelt; der darauf sich beziehende Bericht ist in französischer und deutscher Sprache. Trotz der muntern Laune, die in diesen Blättern herrscht, werden Sittlichkeit und Anstand immer gewissenhaft beobachtet. Das Journal des Dames erscheint **wöchentlich** in 1½ oder 2 Oktavbogen (mehr als 90 Bogen im Jahr) mit einem schön gestochenen und sorgfältig kolorirten Kupfer, auf welchem die neuesten und geschmackvollsten Pariser Kleidertrachten, sowohl für Damen als Herren und Kinder beiderlei Geschlechts, von Zeit zu Zeit auch Wiener und Londoner Moden, mit der größtmöglichen Schnelligkeit mitgetheilt werden. (Ungefähr 130 vollständige Anzüge im Jahr, nebst einer großen Anzahl Frisuren, Hüte, Hauben u. s. w.)

Vom Januar 1834 an wird unser Blatt mit neuen Lettern gedruckt und das Format in der Art verändert, daß die Modenbilder beim Einbinden nicht mehr umgelegt zu werden brauchen. Vermöge dieser Einrichtung werden auch die Kolumnen länger und breiter, wodurch der Text einen bedeutenden Zuwachs erhält.

Bestellungen für Frankfurt werden im Büreau des Journal des Dames, großer Hirschgraben F. 62, und für's Ausland bei allen löbl. deutschen Postämtern angenommen. Der Preis in Frankfurt ist 12 fl. 30 kr. jährlich, 6 fl. 15 kr. halbjährlich und 3 fl. 8 kr. vierteljährlich.

NB. Alle Bekanntmachungen in französischer oder deutscher Sprache, die sich für unser Blatt eignen, werden aufgenommen. Die Einrückungsgebühr ist 3 kr. per Zeile und 4 kr., wenn jene Anzeigen übersetzt werden müssen.

Frankfurt a. M. im Dezember 1833.
Die Herausgeber des Journal des Dames et des Modes.

[1931] fl. 210,000, 100,000, 50,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 9000, 6000, 4mal 5000, 4000, 3mal 3000, 9mal 2000, 57mal 1000 u. s. f. werden gewonnen zur bevorstehenden 85. Frankfurter Stadt-Lotterie. Die Ziehung erster Klasse, welche allein 2000 Preise enthält, beginnt den 18. und 19. Dezember d. J., wovon ganze Originalloose à fl. 6, ½ à fl. 3, ¼ à fl. 2 und ¼ à fl. 1. 30 kr., so wie Loose für alle sechs Klassen gültig à fl. 90 zu haben sind bei

Karl Hochberg, Hauptkollekteur,
Fahrgasse Lit. A. Nro. 107 neben der Stein'schen Apotheke in Frankfurt a. M.

[1951] **Kommissions-Lager** von
französischen geschliffenen feinen Uhrengläsern,
hohe geschliffene Gläser à 5 fl., halbflache à 7 fl., ganz flache Gläser à 21 fl. pr. groß
bei Heinrich Verhuven in Frankfurt a. M.

[2100] Peter Quirnbach von Siershan, geboren am 21. Februar 1785, dessen Leibes- oder Testamentserben haben sich zum Empfange des dahier kuratorisch verwalteten Vermögens des Ersteren binnen dreimonatlicher Frist so gewiß zu melden, als solches sonst den nächsten bekannten Erben auf ihr Ansuchen in Gemäßheit der Verordnung vom 21 Mai 1782 überliefert werden soll.

Montabaur am 25. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 13. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 3/16	—
	ditto ditto	4	—	95
	Bank-Actien		—	[illegible]
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	-	153
	Bethm. Oblig.	4	85	—
	ditto ditto	3½	80	—
	Stadt-Banco Oblig.	2½	—	54 [illegible]
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/8
	Obl. b. Roth. in Lst.	4	97 3/8	—
	[illegible]	4		90 1/2
	Prämienscheine			51 [illegible]
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 [illegible]
Baden	fl. 50 Loose b. Goll			[illegible]
Darmstadt	Obligationen	4		[illegible]
	fl. 50 Loose			64 [illegible]
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 [illegible]
Holland	Integrale	2½	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5		[illegible]
Spanien	Rte. perpet. b. Wall	5	60 [illegible]	—
	ditto	5	35 [illegible]	—
Polen	Lotterie-Loose b. Reitz		61	

Wechsel Cours.

Den 13. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/4	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	105 1/2
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 [illegible]	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	14[illegible]	—
ditto	2 M.	150 [illegible]	—
Leipzig	k. S.	99 [illegible]	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 [illegible]	—
Lyon	k. S.	—	78 [illegible]
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 [illegible]
Wien in 20 kr.	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	101 [illegible]
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 13. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preuß. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible]	
5pCt Metalliques	[illegible]
4 " ditto neue	85 [illegible]
3 " Actien	12[illegible]
1 " Partial	155
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den [illegible]	
3pCt. Stocks	88 [illegible]
2½ " Holländische	50
5 " Russ. [illegible]	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9. Dez.	
2½ pCt. Integrale	49 [illegible]
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 " Rsa. Insc.	—
5 " Renteperpet.	65 1/2

PARIS, den 9. Dez.	
5pCt. Rente	105 45
4 " ditto	—
3 " ditto	74 50
5 " Rente perp.	66 1/4
5 " Neap.	90 10

J. Sulzbach, beeid. Mäkler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — F. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bauerhoffer.

N: 348. — Sonntag — — 15. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 11. Dez.) Der Oberpräsident der Provinz Westphalen, Frhr. v. Vincke, macht im neuesten Stücke des zu Münster erscheinenden Amtsblattes bekannt, daß den aus diesseitigen Staaten zur Auswanderung nach Amerika entschlossenen Familien die Durchreise durch Frankreich, selbst wenn sie mit ordnungsmäßigen Auswanderungskonsensen und Reisepässen versehen sind, nur dann gestattet werde, wenn jedes Familienhaupt den Betrag von 800 Fr. für sich, und von 430 Fr. für jedes ihn begleitende Individuum, bei dem Eintritte in das franz. Gebiet baar nachzuweisen vermag.

— In diesem Jahre haben im preußischen Staate zwei Operationen Statt gefunden, beide geodätischer Art, welche eine Verbindung und Anschluß der in Preußen ausgeführten Vermessungen mit denen des Auslandes bezweckten. Die große Dreieckskette, welche der k. Generalstab seit mehren Jahren über den ganzen preuß. Staat fortgeführt hat, fängt bei den Tranchotschen Dreiecken an den Gränzen der Rheinprovinzen an, geht dann durch Hessen und Thüringen, wo sie mit den Triangulationen des südlichen und nördlichen Deutschlands, und namentlich mit der baierischen, hannöverischen und der (leider unterbrochenen) hessischen in Verbindung steht, nach den östlichen Provinzen. In Schlesien schließt sie sich an die österreichischen Operationen in Böhmen und Mähren, und in Ostpreußen war man in diesem Sommer beschäftigt, sie in der Gegend von Memel mit den russischen Messungen des Generals von Tenner und des Etatsraths Struve zu verbinden. Ein Anschluß an dieselben wird um so interessanter, als auf diese Weise eine ununterbrochene Dreieckskette von Formentera und Barcelona bis nach St. Petersburg sich erstrecken, und den größten Theil von Europa, Frankreich und das nördliche Spanien, die österreichischen Staaten und das nördliche Italien, Deutschland nebst den Niederlanden und Dänemark, so wie Rußland unter sich verbinden wird. Um diesen Anschluß völlig unabhängig zu erhalten, maß schon im vorigen Jahre der Geh. Reg. Rath Professor Bessel gemeinschaftlich mit dem zur Ausführung der Vermessung schon seit mehren Jahren beauftragten Hauptmann Bayer eine besondere Basis, und vollendete in diesem Jahre die Winkelmessungen, so wie die Azimutalbestimmungen, so weit, daß im nächsten Jahre die ganze Verbindung vollständig hergestellt werden wird. — Neben dieser großen geodätischen Operation in Ostpreußen ist auch mit der speziellen Aufnahme der Ostseeküsten, deren Zweck die Anfertigung einer genauen Seekarte ist, im vergangenen Sommer der Anfang gemacht worden. Es soll hierdurch ein Zusammenhang der verschiedenen geodätischen Operationen im Norden von Europa erzielt werden, der nicht minder wichtig ist, als der, welcher bereits im Süden besteht. — Außerdem geschah in diesem Jahre von dem kaiserl. russischen Generalstabe durch den Generallieutenant v. Schubert bei den verschiedenen Uferstaaten der Ostsee der Antrag, eine Verbindung der wichtigeren Küstenpunkte vermittelst schneller Zeitübertragung von dem einen zu dem andern in der Art zu bewirken und zu unterstützen, daß, wo es nöthig, kleine Interimssternwarten eingerichtet würden, um die auf einem russischen Dampfschiffe sicher und rasch von einem Hafen zum andern transportirten russischen Chronometer möglichst schnell mit der jedesmaligen Zeit des Beobachtungsortes vergleichen zu können. — Eine sehr erwünschte Verbindung über die Ostsee hinüber verschafften außerdem noch Pulversignale, welche der königl. dänische Etatsrath Schumacher auf der Insel Moen veranstalten ließ, und die, zugleich in Kopenhagen und auf Arkona beobachtet, die Längendifferenz dieser beiden Punkte unmittelbar gaben. (Pr. St.-Ztg.)

(Elberfeld, 11. Dez.) Heute Morgen gegen 9 Uhr hat sich über dem Nachbarort Sonnborn ein Gewitter entladen und in der dortigen Spinnerei eingeschlagen. Der Strahl fuhr zum Dach hinein, durch einen mit Baumwolle gefüllten Sack in den Fußboden und zündete dort; das Feuer wurde jedoch glücklicher Weise bald gelöscht. Den Donner hat man hiesigen Orts an verschiedenen Stellen gehört. Derselbe stand wohl auch mit dem schnellen Wechsel der hiesigen Lufttemperatur in Verbindung. Das Thermometer zeigte um 8 Uhr heute früh 3 Grad Reaumur, um 9 Uhr war es bis auf 1 gesunken, wobei Schneegestöber, mit Hagel untermischt, die Atmosphäre erfüllte.

Deutschland.

(Darmstadt, 13. Dez.) Se. Exc. der dirigirende Hr Staatsminister Frhr. du Thil ist heute zu den bevorstehenden Ministerkonferenzen nach Wien abgereis't.

— Die »Großherzogl. hess. Ztg.« meldet aus Rheinhessen: In diesem Augenblicke wird in unserer Provinz eine Kollekte eigener Art erhoben, welche derjenigen gleicht, die zu ähnlichem Zwecke vor mehren Jahren in Baiern erhoben wurde. Wir vernehmen nämlich, daß unter dem Titel: »Nationalsubskription« zu Gunsten eines Abgeordneten der aufgelös'ten 2. Kammer, welcher in Folge seiner Quieszirung seine Entlassung nachgesucht und erhalten hat, in unserer Provinz eine Subskription eröffnet worden ist, wodurch die Theilnehmer sich verbindlich machen sollen, den von jenem Deputirten früher bezogenen Staatsgehalte, in Anerkenntniß seiner Treue und Hingebung für Fürst und Vaterland, vom 1. November d. J. an 15 Jahre lang, vorbehaltlich etwaiger weiterer Bewilligung nach Ablauf dieser Zeit zu ersetzen. Die Subskribenten sollen zu gleicher Zeit sich verbinden, die Beiträge, womit sie zur Aufbringung jenes Gehaltes konkurriren wollen, an die gewesenen Abgeordneten Hrn. Obergerichtsrath Hallwachs zu Mainz, Hrn. Advokaten Glaubrech zu Mainz

und Hrn. Bürgermeister Brunck in Fürfelden zu entrichten, welche Herren in der Subskription ersucht werden, »zur Unterstützung dieser patriotischen Subskription die unterzeichnet werdenden Beiträge einzunehmen« und weiter zu besorgen.

Holland.

(Aus dem Haag, 10. Dez.) Die Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien nach St. Petersburg ist nun bestimmt auf den 15. d. festgesetzt. Höchstderselbe wird zwei Monate dortselbst verbleiben. Man glaubt mit Grund behaupten zu können, daß mit dieser Reise politische Zwecke verbunden sind.

— Man versichert, der russische Bevollmächtigte bei der Londoner Konferenz, Fürst Lieven, werde bald mit neuen Instruktionen versehen werden, welche, übereinstimmend mit denen der Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich, sehr vortheilhaft für Holland seyn sollen. (Handelsblad.)

— Am 6. d. überreichte Hr. Potemkin, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister S. M. des Kaisers v. Rußland am niederl. Hofe, S. M. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben.

— Man behauptet, daß die 2. Kammer der Generalstaaten bei der Prüfung dir neuen Vorlagen in Betreff des Budgets für 1834 sowohl in Beziehung auf die ganze Summe desselben, als des Militär- und Marineetats, wiederum auf viele Bedenklichkeiten gestoßen sey. Uebrigens ist es der aufrichtige Wunsch der Regierung, die Hülfsmittel und Belastungen des Staates in mehr Uebereinstimmung zu bringen.

(Amsterdam, 10. Dez.) In den holl. 2½ und 5 pCt. wurde viel gethan; von letzteren Gattungen wurden starke Partien für engl. Rechnung abgesetzt, wodurch deren Kurse etwas verflaueten. Auch in den Syndikaten wurden einige Verkäufe für deutsche Rechnung zu niedrigeren Preisen ausgeführt. Russische Fonds angeboten; österr. preishaltend. In Folge niedrigerer Kursnotirungen aus Antwerpen, und verschiedener realisirten Verkäufe für inländ. und deutsche Rechnung, haben die span. Gattungen einen Rückgang erfahren. Uebrigens war der Umsatz in denselben bedeutend. 2½ pCt.: 49 7/16; 5 pCt.: 94 bis 94 1/16; Kansb.: 22 5/16; Syndik. 4½ pCt.: 88 3/32; 3½ pCt.: 71 5/8; span. Perp. 5 pCt.: 62 7/16; 3 pCt.: 39 7/16.

Belgien.

(Brüssel, 10. Dez.) Nach einem kürzlich im Palast Stait gehabten Diner, welchem, unter andern Deputirten der liberalen Opposition, die HH. v. Brouckere, Ernst und Fleussu beiwohnten, soll der König diese Herren um ihre Meinung über die Uebereinkunft von Zonhoven und das jetzige Ministerium gefragt haben. Diese 3 Deputirten sollen frei heraus ihre Meinung über die Sache sowohl, als die Männer erklärt haben, worauf der König seinerseits ihnen zu verstehen gegeben habe, daß er nur die Wahl zwischen der Beibehaltung seines jetzigen Ministeriums oder der Bildung eines katholischen Ministeriums habe. (Courr. belge.)

Frankreich.

(Paris, 11. Dez.) 5 pCt. Rente: 103, 90; 3 pCt. Rente 74, 95; 5 pCt. Neapl.: 90, 30; 5 pCt. Rente perp.: 67 3/4.

— Gestern hatte Fürst Talleyrand eine 1½ stündige Audienz bei dem König. — Hr Parquin soll heute Morgen von einem Schlagflusse befallen worden seyn. Man hofft, daß dieses Ereigniß keine betrübende Folgen haben werde.

— Die »Gazette« enthält die Mittheilung, daß König Leopold das Offizierkreuz seines Ordens allen Obristen der Nationalgarde von Paris und der Banlieue übersandt habe.

Großbritannien.

(London, 9. Dez.) Stocks: 88 3/4.

— Der »Courier« meldet, daß die Repräsentanten der fünf großen Mächte letzten Samstag abermals eine Zusammenkunft auf dem Ministerium des Auswärtigen gehabt haben.

— Die Nachricht von dem Ableben des Fürsten Esterhazy ist dahier eingetroffen. Der »Herald« versichert, der österreichische Botschafter in London, (Sohn des Verstorbenen) werde nun unverweilt nach dem Kontinente abreisen.

— Die »Times« theilen ein Schreiben aus Lissabon vom 26. Nov. mit, woraus erhellt, daß D. Pedro von dem Projekte einer spanisch-englischen Vermittelung in den portugiesischen Angelegenheiten gar nicht sehr erbaut zu seyn scheint.

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 11. Dez. enthält eine Proklamation Castanon's, von Tolosa v. 3. Dez. datirt, deren Strenge es tadelt, und hinsichtlich deren Authentizität es sogar Zweifel hegt. Wir theilen das Wesentlichste aus derselben mit. Im Anfange bezieht sich Castanon auf den durch das Martialgesetz vom 14. Oktbr. angeordneten Belagerungsstand der Provinzen Biskaya und Alava, erklärend, daß alle Privilegien dieser Provinzen suspendirt seyen, und daß man ihn allein als oberste Behörde zu betrachten habe. Nur der Theil von Guipuscoa, welcher seiner legitimen Deputation unterworfen geblieben, sey davon ausgenommen. Die Alkaden u. s. w., welche vor dem 5. Okt. Aemter bekleidet, sollen im Besitz derselben bleiben, seyen sie von den Rebellen entsetzt, so sollen sie unverzüglich wieder installirt werden. Alkaden und Munizipalbeamten sollen innerhalb 4 Tagen Listen von allen Aufrührern ihres Bezirkes — sowohl bürgerlichen als geistlichen — entwerfen und in's Hauptquartier senden, und zwar bei einer Strafe von 200 Dukaten. Die Alkaden, welche irgend einen Schuldigen auf diese Liste zu setzen, vernachlässigen, sollen mit Gefängniß und Konfiskation bestraft werden. Eine Militärkommission solle deßhalb exekutivisch verfahren. Innerhalb acht Tagen sollen die Alkaden alle Waffen zusammenbringen, und zwar werden hier nur Messer und Rasirmesser ausgenommen. Wenn man nach diesem Zeitraum irgendwo Waffen antreffe, so solle das schuldige Individuum mit 1000 Realen Strafe u. s. w. belegt, in Ermangelung der Zahlungsfähigkeit jedoch zu 2 jähriger Galeerenstrafe verurtheilt werden. Wer den Insurgenten gehörige Waffen, Munition u. s. w. verborgen habe, soll erschossen werden. Die Häuser derjenigen, welche auf die königlichen Truppen geschossen, sollen verbrannt werden, sey es nur ein Miether, der Feuer gegeben, so wolle man sich mit der Konfiskation des Hauses und alles desjenigen, was man in demselben finde, begnügen. Jeder, der einen Kurier mit Depeschen für die Regierung aufgefangen, soll erschossen werden. Alle Güter der Abwesenden (Rebellen) sollen konfiszirt werden. Die Weiber, welche die Insurrektion unterstützt haben, sollen bis zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Eine aus fünf Mitgliedern bestehende Militairkommission soll über die sich darbietenden Fälle entscheiden.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 6. Dez. meldet: Der von Madrid kommende englische Kurier Vigo, welcher hier gestern eingetroffen, hat den 9. Abends den General Pastor zu Miranda del Duero mit 3000 Mann angetroffen. Vittoria, woselbst er die Nacht vom 3. — 4. zubrachte, war von 1200 Mann, unter General Wal's, besetzt. Den 4. Morgens stieß der Kurier bei Chevesta auf den karlistischen General Zavala mit 1000 Mann; er erfuhr von demselben, daß Valdespina sich in dem benachbarten Gebürge mit 4500 Mann befände. Am Abend des 4., im Augenblick, wo der Kurier Bergara passirte, schickte sich General Valdes mit 3000 Mann zum Angriffe der Rebellen an. — Briefe aus Madrid sollen berichten, daß D. Karlos sich den 26. mit einem Gefolge von ungefähr

30 Personen zu Miranda del Duero befunden habe. — Nach einem Rapport des zur Verfolgung Merino's ausgesandten Generals an den Kriegsminister ist der Erstere in einem dichten Gehölze, wohin er sich zurückgezogen, geschlagen worden. Einige Gefangene wurden gemacht, und die Bagage fiel in die Hände der Sieger. Merino flüchtete sich in das Gebürge.

— Der »Indicateur« v. 5. Dez. meldet aus St. Jean de Luz vom 6. d., daß Tags zuvor Lorenzo den Rebellen bei Onata ein Gefecht geliefert habe, dessen Ausgang man noch nicht kenne.

— Ein im »National« enthaltenes Schreiben aus Bayonne meldet, daß Hr. Zea fortwährend im Besitz seines Portefeuilles sey; indeß scheine man nur die Ankunft seines Nachfolgers zu erwarten, um diesem die Geschäfte zu übertragen. Alle die kürzlich Statt gefundenen (von uns mitgetheilten) Ernennungen seyen dem Systeme Zea's zuwider und bewei-sen, daß das Regentschaftskonseil den Sieg über den Letzteren davontrage.

— Das »Memorial Bordelais« vom 7. Dez. meldet nach Madrider Briefen, die den 7. in Bordeaux eingetroffen, den Fall des Ministers Zea, und bemerkt dabei, daß einige der Briefe diese Nachricht nur als ein Stadtgerücht mittheilten, andere jedoch sie mit allen Anzeigen einer Authentizität versehen erzählten.

— Die »Gazette de Guienne« versucht es, die Sache der karlistischen Partei ins vortheilhafteste Licht zu stellen, und berichtet, einem Bayonner Schreiben vom 5. Dez. zufolge, daß beinahe 7,000 Karlisten zwischen Aspeitia, Ascoitia, Segura u. s. w. echelonnirt seyen. Selbst zu Oyarsun stehen Truppen, die alle Verbindung zwischen den Generalen Saarsfield, Castanon und El Pastor abschneiden. Ein Brief Castanon's zeige an, daß er sich in gänzlicher Unwissenheit über Saarsfield's Bewegungen befinde. In Navarra herrsche die lebhafteste Aufregung; der Oberst Eraso sey genöthigt worden, alle verheiratheten Männer nach Hause zu schicken. In Arragonien, Estremadura und Altkastilien erkläre sich beinahe die ganze Bevölkerung für D. Karlos. Marschall Bourmont soll in Madrid seyn, und zwar, wie man nicht anders vermuthen könne, behufs einer wichtigen Sendung.

Griechenland.

(Nauplia, 11. Nov.) Nr. 32 des Regierungsblattes bringt die Bildung eines Rechnungshofes, nach dem Muster und den Bestimmungen des königlich baierschen. Er hat zum Zweck, durch Revision der Rechnungen sich zu überzeugen, »daß die allgemeinen Grundsätze des allerhöchst genehmigten Staatsverwaltungssystems festgehalten«, die einzelnen Zweige der Verwaltung gesetzlich geführt und die den einzelnen Zweigen zugewiesenen Summen gehörig verwendet werden. Er ist »die höchste kontrollirende Behörde der Verwaltung.« Ernannt ist zum Präsidenten A. Rigny, ein Schweizer, den Hr. v. Eynard dem Grafen Joh. Kapodistrias zur Ordnung seiner Finanzen geschickt hatte, zum Staatsprokurator G. Spagnolakis, ein durch Kenntnisse und Rechtlichkeit achtbarer Mann, zum Vizepräsidenten A. Papadopulos und dann vier Rechnungsräthe. Außerdem wird der Hof noch einen Sekretär, zwei Schreiber und zwölf Revisoren erster und zweiter Klasse haben. Nr. 33 vom 25. Oktbr. enthält die Bestimmung, daß die aus den Inseln Samos, Ikaria, Leros, Patmos, Kalymnos und Astypaläa eingehenden Waaren gleich den übrigen vom Auslande kommenden sollen verzollt werden. Jene Inseln sind, wie bekannt, durch den Londoner Traktat von Griechenland getrennt und dem Sultan wieder zugewiesen. Diese Trennung war bis jetzt von Seite Griechenlands noch durch keinen feierlichen Akt anerkannt, und noch in der Nationalversammlung von 1832 saßen Abgeordnete von Samos, dessen oberste Behörde sich in sämmtlichen Akten fortdauernd »griechische Regierungskommission« nennt. Jene Bekanntmachung vom 19. Sept. über die erwähnte Verzollung hat also auch einen politischen Charakter, in so fern sie die Anerkennung jener Trennung einschließt. — Desgleichen enthält diese Nummer die Dekrete über Errichtung von 24 Freistellen im griechischen Erziehungsinstitut zu München, vom 14. Sept., und über Uniformen der Offiziere des Geniekorps, dann Diensternennungen. Die beim Militair treffen sämmtlich auf Deutsche, Major Zach, der Obristlieutenant, Moritz v. Spieß, der Hauptmann und Kompagniechef, Ad. Dorscher, Ed. Lufft, Joseph v. Lemey, Franz Müller die Oberlieutenants, und Ludw. v. Weber, der Lieutenant wird, und auf einen schon mehre Jahre in Griechenland dienenden Ungar Smolensky, der Hauptmann wird. Ferner 12 Ernennungen zu Konsuln und Generalkonsuln, und unter Civilanstellungen auch drei Professoren, die nach Aegina ernannt werden: Hr. Ulrich aus Bremen für deutsche und lateinische Sprache und Philologie, J. Psaras aus Ker für die Professur der griechischen Sprache und Philologie, Duramanis aus Janina für die Professur der Mathematik. Vermöge königlicher Verordnung vom 20. Sept. wurde der hochwürdige Metropolit von Tripolis und Amyclä H. Dionysios, in seiner Diözese Tegeatis und Mantinea wieder eingesetzt. — Nr. 34. vom 27. Oktober bringt die Ministerialveränderung (wie sie bereits früher gemeldet wurde) doch mit einigen Verschiedenheiten. Präsident des Ministerrathes ist nicht Kolettis, sondern Maurokordatos, als Nachfolger des frühern Präsidenten im Ministerium des Auswärtigen und des königlichen Hauses. Ein Minister der Justiz ist nicht ernannt, und Konst. Schinas, der neue Kult- und Schulminister, ist mit diesem Amte provisorisch bekleidet. Die entlassenen Minister Psyllas und Praides treten mit dem Titel von »Staatsräthen in außerordentlichem Dienste« in die Nomarchien Attika und Böotien, und Lakonien, dessen Nomarch A. Metaxas nicht zum Konsul in Alexandrien, sondern »zum Generalkonsul aller dem Vicekönig von Aegypten untergebenen Staaten« ernannt wurde.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Wegen noch nicht erfolgter gänzlicher Herstellung des Herrn Dobler kann die auf Montag den 16. angekündigte Oper »Euryanthe« (zum Benefiz der Dem. Gned) erst Mittwoch den 18. Dezember Statt finden.

Folgende, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörende, in Belgien, und zwar in der

Provinz Brabant, liegenden Grundbesitzungen werden verkauft:

1) Die Besitzung von Braine le Chateau, welche den Titel von Fürstenthum besaß und einen Theil des schönen Dorfes dieses Namens ausmacht, im Waloner Land belegen, ist 3 1/3 Stunden von Brüssel, 1 Stunde von Halle, 2 Stunden von Nivelles und 1/2 Stunde vom Kanal Charleroy entfernt.

Diese Besitzung bestehet aus weitläufigen Schloßgebäuden, welche mit einem Teich, Garten und Parterre, einer Mühle, einer Brauerei, drei Meiereien oder Pachtstellen, Felder, Wiesen, Hölzungen und andern Partinentien umgeben sind, die zusammen in Hölzungen 257 Hectares und in Ländereien aller Art 204 Hectares ausmachen.

Die Schloßgebäude eignen sich durch ihren Umfang und Solidität, durch die fließenden Gewässer, die die Besitzung durchlaufen, durch die Nähe der Mühle, die von einem ziemlich beträchtlichen, überfallenden Wasser in Gang gesetzt wird, sowohl zu einer Fabrik und Manufaktur, als zu einer Destillerie und zu jeder anderen Anlage der Industrie und des Ackerbaues.

2) Die Besitzung von Impden, welche den Titel von Baronie führte, liegt beim Dorfe Wolverthem, 2 1/3 Stunden von Brüssel, 5 Stunden von Antwerpen, 1/2 Stunde von Grimberghen, 1/2 Stunde vom Kanal von Brüssel nach Willebrock und 1/4 Stunde entfernt von der Stein-Chaussée (Pavé) von Vilvorde nach Assche.

Gedachte Besitzung enthält ein Haus mit Remisen, Stallungen und Zubehör, das Ganze mit einem ausgedehnten Teich oder Weiher umgeben.

In der Mitte des Hofes befindet sich ein Springbrunnen, überdieß enthält die Besitzung eine Brauerei, drei Mühlen, fünf Pachtstellen, Wiesen, Hölzungen, das Ganze von dem Umfange von 360 Hectares, wovon 96 in Hölzungen und 264 in Grundbesitzungen jeder Art bestehen.

3) Die Pachtung oder Meierei de la Haussiere, in der Gemeinde von Haut-Ittre, zwischen Braine le Chateau und Nivelles belegen, enthält schöne Wohn- und Oekonomie-Gebäulichkeiten, so wie 70 Hectares in Aecker, Obstgärten und Wiesen.

Diese Besitzungen werden in drei Loosen, wie sie oben beschrieben sind, oder auch wohl zusammen, mit allen Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche jedem Besitze ankleben, zum Verkaufe angeboten.

Das Gut Braine le Chateau ist wegen der Schönheit seiner Lage ausgezeichnet und im Rufe einer angenehmen Jagd. Ebenso besitzt Impden eine ausgedehnte Jagd und befindet sich in einer schönen Gegend.

Herr Thienpont, Rentbeamter und Administrator der obbeschriebenen Besitzungen, in Braine le Chateau bei Halle wohnend, ist beauftragt, die schriftlichen Anerbietungen, welche die Kaufliebhaber bis zum 31. Dezember 1833 ihm machen werden, entgegen zu nehmen, ihnen die Bestimmungen und Bedingungen der Verkäufe, wie auch die Plane und Lagerbücher mitzutheilen, die Lage jeder Bestandtheile zu zeigen und schließlich alle Anweisungen und Erklärungen zu geben, die sie zu erhalten wünschen möchten. Zu diesem Behufe wird man ihn am 8., 9., 10., 11., 12., 22., 23., 24., 25. und 26. zu Braine le Chateau, dagegen am 1., 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und 18. eines jeden Monats zu Impden finden.

Die Käufer werden vermittelst 3 pCt. jährlicher Zinsen während einigen Jahren einen beträchtlichen Theil der Kaufsumme zurückhalten können.

[1923] Aufträge für Lieferungen in den gangbarsten Gattungen, besonders italienischem und französischem Marmor (auch florentiner Alabaster), sowohl roh, in geschnittenen Platten und Blöcken, als verarbeitet für Meubles, Glanzgeräthe, Kamine, Epitaphien, Inschrift-Tafeln, freistehende Kreuze, Altäre rc. rc., Gesundheits-Mörser für herrschaftliche Küchen, Konditoreien, Apotheken, so wie die Uebernahme jeder Ausbisserung und das Neupolieren alter Marmor-Arbeiten, werden prompt und billigst ausgeführt und auf freie Briefe angenommen von

G. Strobel, Architekt in Frankfurt a. M.,
im Straßburgerhofe Lit. B. Nro. 141.

[2132] Es sind acht Ellen anderthalbviertelbreite ächte Brüsseler Points und drei Ellen schmale ächte Brüsseler Points verloren worden; wer solche Rechneigraben Lit. A. Nro. 51 im dritten Stock zurückbringt, erhält eine Belohnung von vier Karolin.

Literarische Anzeigen.

[2078] Indem der Unterzeichnete hiermit bekannt mache, daß von der in seinem Verlage erschienenen:

Geschichte des römischen Rechts
im Mittelalter
von C. von Savigny

eine zweite, neubearbeitete Auflage der drei ersten Bände zugleich erscheine, stellt er zur Erleichterung der Anschaffung dieser 3 Bände der neuen Ausgabe sowohl als auch zu der des ganzen Werks in sechs Bänden — von den drei letzten Bänden steht keine neue Auflage zu erwarten — folgende Bedingungen:

1) für die 3 ersten Bände der neuen Auflage zusammen, deren Ladenpreis 9 Rthlr. 8 Gr. sächs. oder 16 fl. 48 kr. ist — einen Subscr.-Preis von 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.;
2) für das vollständige Werk in 6 Bänden (der 1ste — 3te in der 2ten Aufl.), — statt des Ladenpreises von 20 Rthlr. oder 36 fl. — einen Subscr.-Preis von 15 Rthlr. oder 27 fl.

Diese Subscr.-Preise gelten nur bis zur Erscheinung der neuen Ausgabe von Band 1—3, Leipziger Jubil. Messe 1834, nach welcher der Ladenpreis wieder eintritt. Die 3 letzten Bände können nur im Ladenpreis zusammen 10 Rthlr. 16 Gr. oder 19 fl. 12 kr. (4. Bd. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr., 5. Bd. 3 Rthlr. 16 Gr. oder 6 fl. 36 kr., 6. Bd. mit Sachen-, Autoren- und Quellen-Register über das ganze Werk 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.) abgegeben werden. — Heidelberg den 1. Dezember 1833.

J. C. B. Mohr, akademische Buchhandlung.

[2094] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard u. Körber) zu haben:

Rauchenbichler, J., Weckstimmen heiliger Seelen zu einem gottseligen Leben. Mit Morgen-, Meß-, Beicht-, Communion-, Abend- und vielen andern auserlesenen Gebeten, Anmuthungen und geistlichen Gesängen, sammt einer Betrachtung über das Fegfeuer, und einem Kreuzwege. Mit 1 Titelkupfer. 8. (30 Bogen.) 1 fl. 48. oder 1 1/6 Thlr.

Vorstehendes Werk bildet einen großen Schatz gesammelter Weckstimmen, d. h. Lehren und Aussprüche der Heiligen und Gottseligen, die nicht allein zur Erbauung, zur Geisteserheiterung und zur Ermunterung im Tugendkampfe dienen, wozu die beigegebenen Gebete ein höchst zweckmäßiger Beitrag ist, sondern die auch vorzüglich für hochwürd. Prediger ein unerschöpflicher Schatz von Stellen sind, welche sich auf die mannigfaltigste Weise zu Predigten oder Vorträgen ausarbeiten lassen.

Wir besitzen bis jetzt kein Werk, welches mit so viel Mühe und seltener Ausdauer die Stellen aus den Werken der Heiligen und Gottseligen mit ihren eigenen Gebeten gesammelt enthält, wie hier.

Der Preis ist bei einer solchen Bogenzahl gewiß sehr billig.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 102. 15. December 1833.

Das Schlachtfeld bei Wimpfen.

(Von Eduard Beurmann.)

Kennt Ihr das Feld bei Wimpfen?
Das Feld ist Gott geweiht,
Es schlummern dort Vierhundert
Nach heißem, blut'gen Streit.

Kennt Ihr das Städtchen Pforzheim?
Es liegt im bad'schen Land;
Das hatte die Vierhundert
Gen Wimpfen ausgesandt.

Es galt der Glaubensfreiheit
Dort wider Tilly's Macht;
Um Markgraf Friedrich hielten
Die Bürger Pforzheim's Wacht.

Sie schützten mit den Leibern
Den edlen deutschen Held
War'n sie ihm doch vor Allen
Als Leibwacht beigesellt.

Es war im Wonnemonde,
Daß dort die Schlacht man schlug,
Und so des Herbstes Erndte
Zum Frühling übertrug.

Die Schlacht, die ward verloren,
Und zwanzigtausend floh'n,
Nur die Vierhundert boten
Dem Tode trutzig Hohn.

Sie schauten auf die Feinde
Und auf den theuren Herrn,
Sie schauten zu den Sternen
In blauer Himmelsfern'.

Die schönsten aller Sterne
Sind Ehr' und Treu und Ruhm,
Die wollten sie erwerben,
Als sich'res Eigenthum.

Sie reihten sich um's Banner
Und setzten's Leben d'ran;
So fielen dort Vierhundert
Bis auf den letzten Mann.

Der Markgraf ward gerettet
Durch Pforzheim's Bürger Blut;
Sie aber fanden Freiheit
In Todes sich'rer Huth.

Es sind zweihundert Jahre
Und d'rüber schon entfloh'n,
Daß die Vierhundert Kämpen
Sich holten blut'gen Lohn.

Es können tausend Jahre
Und d'rüber noch entflieh'n,
Stets wird auf ihren Gräbern
Des Ruhmes Lorbeer blüh'n.

Es giebt nicht viele Gräber,
Die so von Lieb' bethaut,
Aus deren finst'rem Grunde
Solch' hehres Leben schaut.

Es giebt kein Menschenleben,
Dem solche Kraft entsprießt,
Wie jenen stillen Todten,
Die Wimpfens Feld umschließt.

Kennt Ihr nun's Feld bei Wimpfen? —
Das Feld ist Gott geweiht,
Es schlummern dort Vierhundert
Nach heißem, blut'gen Streit.

Der Schuß.

(Nach dem Russischen, aus A. Puschkin's: »Erzählungen des verstorbenen J. P. Bielkin.«)

Wir lagen im Städtchen X. Das Leben und Treiben eines Offiziers von der Linie ist bekannt. Morgens Exerciren und Manege, Mittagessen beim Regimentskommandeur oder in einer jüdischen Kneipe, Abends eine Partie Whist und eine Bowle Punsch. In unserm Städtchen war kein einziges Haus, in welchem man hätte Zutritt haben können, nicht eine einzige Braut; wir Offiziere besuchten einander und sahen fast Niemand, der nicht unsre Uniform trug. — Doch gehörte zu unserm Kreise ein Civilist, ein Mann von ungefähr 35 Jahren, den wir, Milchbärte von 20 Jahren, natürlich für einen Bejahrten hielten. Er hatte mehr Erfahrung wie wir und übte durch seinen gewöhnlich mürrischen Charakter, durch Starrsinn und scharfe Zunge bedeutenden Einfluß auf unsere jugendlichen Gemüther. Ueberhaupt schwebte um ihn ein geheimnißvolles Dunkel; er schien ein Russe zu seyn, doch klang sein Name ausländisch. Er hatte früher mit Glück bei den Husaren gedient; darauf — man wußte nicht, aus welcher Ursache? — den Abschied genommen und sich in diesem traurigen Städtchen niedergelassen, wo er bald arm, bald mit Verschwendung lebte, in einem abgetragenen Oberrock immer zu Fuß ging und für alle Offiziere unseres Regiments offnen Tisch hielt. Seine Dinées bestanden freilich nur aus zwei bis drei, von einem abgedankten Soldaten zubereiteten Schüsseln, aber des Champagners wurde dabei nicht geschont. Obgleich wohl Mancher gern etwas Näheres über seinen Stand und seine Einkünfte gewußt hätte, so wagte doch Nie-

mand ihn danach zu fragen. Seine kleine Bibliothek bestand größtentheils aus militärischen Werken, aus wenigen Romanen. Jedem, der es verlangte, lieh er Bücher, ohne sie zurückzufordern, wogegen er selbst aber auch nie ein geliehenes Buch, ohne darum gemahnt zu werden, zurückgab. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Schießen mit Pistolen, weßhalb die Wände seines Zimmers von Kugeln ganz punktirt und voller Spalten waren. Eine vorzügliche Pistolensammlung war der einzige Luxus des unansehnlichen Häuschens, worin er wohnte. Seine Geschicklichkeit in diesem Fache war unglaublich und wenn er Lust gehabt hätte, irgend einem von uns einen Apfel von der Mütze zu schießen, wir würden ruhig unsern Kopf hingehalten haben. In unserer Gesellschaft wurde oft von Duellen gesprochen; Silvio (so mag der Fremde heißen) mischte sich nie in dieses Gespräch. Wenn man ihn fragte, ob er jemals Duelle gehabt, so war die ganze Antwort ein trocknes Ja, wobei man es ihm ansah, daß ihm dergleichen Fragen unangenehm wären. Wir standen in der Meinung, irgend ein unglückliches Opfer seiner schrecklichen Kunst belaste sein Gewissen. Uebrigens fiel es uns nie ein, ihn für feige zu halten, denn es gibt Menschen, deren ganzes Wesen eine solche Vermuthung schon an und für sich entfernt. Ein unvorhergesehener Zufall setzte uns in Erstaunen. —

Es befanden sich eines Tages ungefähr zehn Offiziere bei Silvio zu Tische. Wir tranken nach unserer gewöhnlichen Art, nämlich etwas sehr viel, und beredeten nach dem Dinée Silvio, eine Bank zu halten. Er zauderte, da er fast niemals spielte, endlich nahm er die Karten, schüttete etwa fünfzig Dukaten auf den Tisch und arrangirte die Bank. Das Spiel begann. Silvio pflegte stets dabei ein strenges Schweigen zu beobachten, nie zu streiten, sich nie in Erörterungen einzulassen. Hatte sich der Pointeur zufällig verzählt, so zahlte er entweder sofort das Fehlende aus, oder er notirte den Ueberschuß. Wir waren daran gewöhnt; allein es befand sich bei uns ein, erst vor Kurzem zu unserm Regiment gekommener, Offizier, der jetzt beim Spiel in der Zerstreuung ein Paroli zuviel bog. Silvio ordnete die Rechnung mit Kreide nach seiner Gewohnheit. Der Offizier, glaubend, Silvio habe sich geirrt, wollte erläutern. Unser Bankhalter antwortete nicht, sondern spielte schweigend weiter. Aergerlich wischte der Offizier, was Silvio geschrieben, weg; Jener schrieb ruhig von Neuem. Der Offizier glaubte sich beleidigt, besonders da er schon vom Wein erhitzt war, ergriff einen kupfernen Leuchter und schleuderte ihn Silvio an den Kopf, der nur kaum dem Wurfe ausweichen konnte. Alles gerieth in Unruhe. Silvio, bleich vom Zorne, sprach aufspringend mit fürchterlichem Blicke zu seinem Gegner: »Ich bitte, mein Herr, mich sogleich zu verlassen! Danken Sie dem Himmel, daß dieß in meinem Hause geschehen ist!«

In der Gewißheit, was nach einem solchen Auftritt folgen werde, betrachteten wir unsern Kameraden als Einen, der dem Tode bereits verfallen. Dieser entfernte sich mit der Bemerkung, daß er zu der Satisfaktion bereit sey, die der Herr Banquier bestimmen würde. Noch einige Minuten dauerte das Spiel fort, die Stimmung war aber so gedrückt, daß wir Einer nach dem Andern nach Hause gingen.

Als wir am folgenden Morgen zum Dienst in der Manege zusammenkamen, glaubten wir unsern armen Lieutenant schon hinüber geschieden, als er plötzlich selbst erschien und auf unsere Fragen berichtete, daß er von Silvio nicht die geringste Nachricht habe. Verwundert gingen wir zu diesem und fanden ihn auf seinem Hofe, sehr ruhig eine Kugel nach der andern auf ein, an die Stallthüre geklebtes As schießend. Er empfing uns, als wäre nichts vorgefallen. Nach drei Tagen lebte der Lieutenant noch immer. Silvio begnügte sich mit einer leichten Erklärung seines Gegners und schoß sich nicht. — Das war nun etwas, was ihm in der Meinung unserer jungen Offiziere sehr schadete. Die kriegerische Jugend, welche in der Bravour gewöhnlich das höchste menschliche Verdienst und die Entschuldigung für jeden Fehler sieht, verzeiht am wenigsten den Mangel an Muth. Allein allmählig ward die Sache vergessen und Silvio stand wieder unter uns, wie früher. Nur mir war es nicht möglich, mich wieder gegen ihn auf den vorigen vertrauten Fuß zu stellen. Meine romantische Phantasie hatte mich früher mehr, als Alle, zu dem Manne hingezogen, der uns ein Räthsel, ein Geheimniß war. Auch er schien mich mehr als die Uebrigen zu lieben, indem er wenigstens gegen mich sich nie eine beißende Bemerkung erlaubte, sondern sich mit einer, ihm nicht gewöhnlichen Anmuth über Manches aussprach. Seit jenem unglücklichen Abend quälte mich beständig der Gedanke, daß seine Ehre befleckt sey, daß er den Schimpf auf sich habe sitzen lassen, und dieß hinderte mich nicht nur an meiner frühern Vertraulichkeit gegen ihn, sondern erlaubte mir nicht einmal ihn dreist und unbefangen anzusehen. Silvio bemerkte es und errieth sehr wohl die Ursache, auch schien es ihn zu betrüben. Er wollte sich, wie ich merkte, zuweilen mit mir verständigen, allein ich floh die Gelegenheit dazu und wir sahen uns nur einigemal bei meinen Kameraden.

Die Residenzstädter, durch tausend Dinge zerstreut, haben keine Idee von so Mancherlei in kleinen Städten oder Dörfern, wie zum Beispiel von der Erwartung an einem Posttage. Dienstags und Freitags wimmelte unsre Regimentskanzelei von Offizieren, von denen einer auf Zeitungen, der zweite auf Briefe, der dritte auf Geld lauerte. Gewöhnlich öffnete man dort seine Pakete, theilte sich Neuigkeiten mit, und so wurde das Bureau zu einem lebenvollen Bilde. Silvio befand sich auch stets dabei, da seine Briefe ebenfalls an die Kanzelei adressirt waren. Eines Tages erhielt er ein Packet, er durchlas es mit glühendem Blicke. Rasch wandte er sich zu den versammelten Offizieren: »Meine Herren! ich muß in dieser Nacht abreisen; ich bitte Sie, diesen Abend noch einmal bei mir zu speisen. — Auch Sie erwarte ich auf jeden Fall!« sprach er zu mir gewendet. — Er entfernte sich und wir beschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.

Am Abend fand ich bereits die Kameraden bei Silvio versammelt. Alles war schon eingepackt, nur die leeren, von Kugeln durchlöcherten Wände waren übrig. Bei Tische herrschte allgemeine Heiterkeit, in die auch unser Wirth einstimmte. Die Champagnerpfropfen knallten, die Gläser schäumten, und erst sehr spät erhoben wir uns zum Scheiden. Herzlich nahmen wir von Silvio Abschied. Auch ich wollte, wie die Andern, mich entfernen. »Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen!« sagte der Wirth leise zu mir, und ich blieb.

Schweigend saßen wir Beide allein uns gegenüber und rauchten unsre türkischen Pfeifen. Silvio schien traurig, die krampfhafte Freude war aus seinem Gesicht verschwunden. Er war blaß, die Augen funkelten, dichter Rauch entquoll von der Pfeife seinem Munde. Er hatte in seinem ganzen Angesicht etwas Dämonisches. Endlich brach er das Schweigen. »Vermuthlich sehen wir uns zum letztenmal!« fing er an; »drum, ehe wir uns trennen, möchte ich mich gegen Sie erklären. Daß ich die Meinung der Menschen wenig achte, werden Sie bemerkt haben; Sie liebe ich, und es würde mich daher schmerzen, bei Ihnen über mich eine falsche Meinung zurückzulassen!« — Er stopfte sich eine neue Pfeife und fuhr dann fort: »Sie werden sich gewundert haben, daß ich damals von dem betrunkenen Narren keine Satisfaktion forderte, obgleich sein Leben in meinen Händen war, da ich die Wahl der Waffen und den ersten Schuß hatte. Ich könnte mit Großmuth prahlen, allein ich mag nicht lügen. Hätte ich den Lieutenant strafen können, ohne mein Leben auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, ich hätte es gethan.« — Ich muß gestehen, daß mich ein solches Geständniß in das größte Erstaunen versetzte. Silvio fuhr fort: »Staunen Sie nicht! Ich darf mein Leben keiner Gefahr aussetzen. Vor sechs Jahren erhielt ich eine Ohrfeige und der, der mich schlug, lebt noch!«

»Wie?« fragte ich, »Sie schossen sich nicht mit ihm?«

»Wir schossen uns!« erwiederte der Befragte; »und hier sehen

Sie die Rückerinnerung an jenes Duell!« Bei diesen Worten holte er eine rothe Mütze mit Tressen besetzt hervor, setzte sie auf und zeigte mir ungefähr einen Zoll über der Stirn ein Loch, wo die Kugel durchgegangen war.

»Es ist Ihnen bekannt,« nahm Silvio wieder das Wort, »daß ich bei einem Husarenregiment diente. Auch meinen Charakter kennen Sie; von Jugend an war es meine Leidenschaft, die erste Rolle spielen zu wollen. Zu meiner Zeit war das Renomiren beim Militär Mode; ich war der erste Renomist bei der Armee. Den bekannten B., den D. wegen seines Trinkens besungen hat, pokulirte ich unter den Tisch. Bei den häufigen Duellen unseres Regiments spielte ich jedesmal irgend eine Rolle. Meine Kameraden bewunderten mich, und die Regimentskommandeurs, die oft wechselten, sahen mich als ein nothwendiges Uebel an.

»So genoß ich diesen unrühmlichen Ruhm, als ein junger Mann von hoher Familie, dessen Namen ich verschweige, in unser Regiment trat. In diesem Sohne des Glücks vereinte sich Alles: Jugend, durchdringender Verstand, Schönheit, unbekümmerte Tapferkeit, Heiterkeit, vornehmer Name und eine nie versiegende Börse. Mein Ansehn gegen ihn schwankte. Er schien, angezogen von meinem Ruhm, meine Freundschaft zu suchen, allein er zog sich zurück, da ich ihn kalt behandelte. Schon beneidete ich ihn, allein sein Glück bei den Damen und bei'm Regiment stürzten mich in Verzweiflung. Ich suchte Händel mit ihm, ich machte auf ihn Epigramme; er bezahlte mich mit gleicher Münze, doch waren seine Verse witziger als die meinigen. Auf einem Balle bei einem polnischen Starosten war er der Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Damen, auch unsrer schönen Wirthin, mit der ich selbst in einem Verhältnisse stand: das machte mich wüthend; ich trat zu ihm und zischelte ihm leise eine Grobheit zu. Er fuhr auf und gab mir eine Ohrfeige. Wir griffen zu unsern Säbeln; allgemeiner Aufstand, Ohnmacht der Damen; — man reißt uns von einander und in der Nacht fahren wir davon, um uns eine Kugel in den Leib zu schießen.

»Der Tag brach an, als ich mit meinen Sekundanten am bestimmten Platze mit Ungeduld meinen Gegner erwartete. Die Sonne war schon aufgegangen und es wurde heiß, da sah ich ihn sich nahen. Er hatte die Uniform ausgezogen und auf den Säbel gehängt, ein Sekundant begleitete ihn. Ruhig kam er näher, in der Hand seine mit Kirschen gefüllte Mütze. Die Sekundanten zählten zwölf Schritte ab. Mir gehörte der erste Schuß, allein mein Blut wallte so heftig, daß ich der Sicherheit meiner Hand nicht traute und ihm den ersten Schuß überlassen wollte, was er aber nicht annahm. Wir loseten; der Liebling des Glücks zog Nummer 1. — Er drückte ab und durchschoß meine Mütze an der Stelle, die ich Ihnen gezeigt. Jetzt sollte ich schießen, sein Leben lag in meiner Hand; fest sah ich zu ihm hinüber, um seine Unruhe zu erspähen. Ruhig stand er vor der Mündung meiner Pistole, aß aus seiner Mütze die Kirschen und warf die Steine zu mir fast herüber. Eine solche Gleichgültigkeit versetzte mich in Wuth.

»Soll ich ihm jetzt die Kugel durch den Kopf jagen, dachte ich, wo ihm das Leben gleichgültig ist? — Ein schadenfroher Gedanke flammte in mir auf. Ich setzte die Pistole ab. »Sie scheinen jetzt vom Tode nichts wissen zu wollen, sprach ich zu ihm. »Sie frühstücken, und ich will Sie darin nicht stören.« — »Sie stören mich ganz und gar nicht,« antwortete er; »seyn Sie so gütig zu schießen, — doch ganz nach Ihrem Belieben! der Schuß bleibt der Ihrige und ich stehe immer zu Befehl!« — Ich sagte den Sekundanten, daß ich für jetzt nicht schießen werde, und das Duell war vorläufig beendigt. — Ich nahm darauf meinen Abschied und verbannte mich in dieses Städtchen. Seit jenem Auftritte ist kein Tag vergangen, wo ich nicht auf Rache gesonnen. Die Stunde ist gekommen.«

Silvio zeigte mir den am Morgen erhaltenen Brief. Er enthielt von seinem Bevollmächtigten aus Moskau die Nachricht, daß die bekannte Person sich nächstens mit einem schönen, reichen Mädchen verheirathen werde. — »Sie können sich denken,« sagte Silvio, wer diese Person ist. Ich gehe nach Moskau und will sehen, ob er kurz vor der Hochzeit dem Tode eben so ruhig entgegen sehen wird, wie damals bei dem Kirschen-Frühstück.«

Silvio sprang auf, warf die Mütze zu Boden und ging rasch im Zimmer auf und nieder, wie ein blutdürstiger Tiger in seinem Käfig. Eigene Gefühle wogten in meiner Brust. — Sein Diener meldete, daß angespannt sey. Silvio gab mir die Hand, wir küßten uns, er setzte sich auf den Wagen, in welchem zwei Koffer, der eine mit Kleidern, der andere mit Pistolen, lagen, und, mir zum Abschiede noch einmal zuwinkend, jagte der Postillon davon. (Schluß folgt.)

An K.— E.—

Trauert, ihr Musen, Thalia, du freundlich lächelnde, holde,
 Und Melpomene du, Thräne des Schmerzes im Aug'.
Einer der Lieblinge, welchen mit pflegender Hand ihr beschützt habt,
 Sagte jüngsthin von euch scheidend auf ewig sich los.
Nicht Thalias freundlicher Wink, nicht Melpomene's Klagen
 Brachten den Flüchtling euch, trauernde Musen, zurück.
Amor, der schelmische, hat ihn entführt; die Fackel des Hymen
 Ach! hat das Feuer gelöscht, welches für euch einst geglüht.
Aber stillet sie nur, die Klagen: was ihr verloren,
 Habt ihr gedoppelt dafür auch den Penaten geschenkt.

* * y

---

* Dresden, im Oktbr. *)

Unter den mancherlei Gästen, welche unser Elb-Athen (wie es nun einmal gebräuchlich und mißbräuchlich genannt wird) heimsuchten, verdient Dem. Hill, vom Frankfurter Nationaltheater, anerkennende Erwähnung. Sie trat in sechs Gastrollen auf der hiesigen Bühne auf, und zwar dreimal in der italienischen, dreimal in der deutschen Oper. Wir sahen und hörten sie als Romeo (I Capuletti et i Montecchi) zweimal, als Tankred (Tancredi) einmal, als Oberpriesterin (Vestalin) zweimal, als Fatime (Oberon) einmal. »Ihr mehrmaliges Auftreten in so schwierigen Parthien, wie die erwähnten, die wir hier von den ersten Künstlerinnen aufgeführt zu sehen gewohnt sind, mag einen Beweis für die Würdigung dieser jugendlichen, liebreizenden Altistin, deren Stimme bei gehöriger Ausbildung zu den besten Erwartungen berechtigt, liefern. Wir bemerken nur, daß die Aufnahme der Sängerin äußerst beifällig war, und daß von Seiten der Intendantur Unterhandlungen mit ihr angeknüpft wurden, sie für die hiesige Hofbühne zu gewinnen.

---

* Darmstadt, 13. Dezember.

Eine freundliche Erscheinung hatten wir diese Woche hier. Die Familie Mutschlechner, aus Brixen in Tyrol, von der süddeutsche Blätter schon so viel Vortheilhaftes gemeldet haben, gab am 9. d. im hiesigen Hoftheater ein Vokalkonzert in Kunst- und Nationalgesängen, dem auch J. k. H. die Großherzogin, Se. H. der Prinz Emil und andere höchste und hohe Personen des großherzoglichen Hofes beiwohn-

---

*) Wir entlehnen diese Notiz einer ausgedehnteren Korrespondenz, und wünschen nur, daß die letztere Behauptung ohne Erfolg seyn möge, indem auch die Frankfurter Bühnenleitung ihre besseren Mitglieder zu schätzen und zu halten wissen wird.

ten. Schon das bescheidene Auftreten der schön erblühenden beiden Töchter des Hrn. Mutschlechner in zierlichem Tyroler Kostume machte den günstigsten Eindruck. Groß war aber das Erstaunen und der Beifall, als man die lieblichen, reinen und für so jugendliches Alter — Josephine Mutschlechner zählt erst 16 und Anna 15 Jahre — erstaunlich starken und umfangreichen Stimmen hörte. Erstere besitzt einen schönen Alt und letztere einen sehr starken Sopran von mehr als zwei Oktaven. Sie entwickelten diese seltenen Stimmen nicht bloß in dreistimmigen Nationalgesangen, unterstützt von einem Neffen ihres Vaters, sondern auch in mehren Duetts und Solopartieen zur allgemeinen Zufriedenheit, so daß man mit Vergnügen dem zweiten Konzerte entgegensieht, welches sie dem Vernehmen nach hier geben werden. Auch in Ihrem Frankfurt sollen sie, auf ihrer Weiterreise nach Hannover, dem Haag und London, ein Konzert zu geben beabsichtigen und wir können sie den dortigen Freunden der Kunst und eines schönen Gesangs als eine seltene und merkwürdige Erscheinung mit vollem Rechte empfehlen. Schade wäre es, wenn diese schönen jugendlichen Talente nicht für eine weitere Ausbildung, namentlich für die Oper, benutzt würden.

Frankfurter Nationaltheater.

Das »Alpenröslein«; das »Patent«; der »Shwal«, Schauspiel in drei Abtheilungen, nach einer Erzählung Claurens, von Holbein. Wer könnte dem Stücke den Beifall nehmen, welchen es an fast allen Bühnen früher erhalten? Ihn streitig machen, ihn mit kritischer Hand verwischen — das könnte man; indeß es würde sich nicht der Mühe lohnen. Die leichte Waare ist einmal mit dem schweren Golde eines ununterbrochenen, gleichförmigen, einstimmigen Beifalls bezahlt, und da das Stück nicht gedruckt worden ist, so haben es die Bucherrezensenten nicht vor ihr Forum ziehen und entscheiden können, ob hier eine laesio ultra dimidium stattgefunden. Die Theaterreferenten haben freilich beinahe unisono den Stab über Clauren und seinen Bearbeiter gebrochen, indeß der Beifall des Publikums hat hier einen contre-coup gebildet, und das Stück ist gut honorirt worden. Bei aller geistigen Nichtigkeit dieses Flickwerks muß man doch — bei einem raschen Spiele — dessen Theaterwirkung anerkennen. Die Dichtung spricht zu dem hausbackenen Gefühle mit ihrem Friedhof und ihrem Glockengeläute, mit ihrer Kapelle und der Clauren'schen Liesli, mit ihrem Gewitter und ihrem Wiedersehen. Wir wetten, daß Leute, die bei dem Leiden eines ganzen Volkes, die bei dem Leiden der Menschheit keine Thräne feil haben, bei diesem süßsentimentalen Jammer in frommer Rührung erbeben. Man kann hier so recht con amore mitfühlen, mitleiden, sich mitfreuen, und nach dem Fallen des Vorhanges in behaglicher Ruhe zu Abend essen. Diese poetische Thränenzwiebel greift das Herz nicht an, sie verdirbt den Appetit nicht. Indeß soll sie Wirkung ausüben, so muß die Darstellung in einander greifen, und der Neffe des Ministers (Hr. Wieser) muß seine Rolle wenigstens gelernt haben. In der heutigen Vorstellung indeß war das nicht der Fall, und »Patent« und »Shwal« erhielten dadurch einen lahmen, schleppenden Gang, den die Kritik unmöglich gut heißen kann. Die Leutchen in dem Stücke haben im Ganzen keinen tiefen Charakter, aber sie haben — wie alle Clauren'sche Hof- und Landleute — sehr viel Form und ein charakterübertünchtes Gewand. Wenn die schönen Phrasen nur anständig und geziemend vorgetragen werden, und der Neffe des Ministers, bei aller Einfalt und Geradheit, nur das savoir faire, welches ihn vom Bauernburschen unterscheidet, nicht außer Acht läßt, so muß man schon mit ihm zufrieden seyn. Wir meinen nun, Hr. Wieser habe seine Rolle so ziemlich sans gène gespielt, und es der Imagination des Zuschauers überlassen, was er von ihm halten wolle. Dergleichen Parthieen, die ein äußeres Dekorum erfordern, sind für Hrn. Wieser nicht. Der Mann mag noch so simpelhaft seyn, wird er zum Gesandtschaftsattaché genommen, so darf ihm der pli noble der feinen Welt nicht so ganz fremd seyn. — Mad. Benesch (Lilli). Wir können hier keine Vergleiche zwischen Lilli-Benesch und Lilli-Lindner anstellen. Die Poesie der Letzteren ist Bürge, daß sie die Lilli Clauren's nicht nur in succum et sanguinem aufgenommen, sondern dieselbe auch genial reproduzirt, d. h. mit den der Künstlerin eigenthümlichen Vorzügen ausgestattet und in's Leben gestellt hat. Die Darstellerin kann hier ein tieferes Gemüthleben enthüllen, als vorgezeichnet ist. Dazu ist aber die Kunst einer Lindner erforderlich. Wer der Mad. Benesch in der Scene der letzten Abtheilung richtige Auffassung und gefühlvolle Darstellung absprechen wollte, wer ihr in dieser Scene Herzlichkeit, Kindlichkeit und Natur streitig machen wollte, der würde ihr zu nahe treten. Wir sind vollkommen mit ihr zufrieden, und behaupten, daß das Gelingen der Schlußscene vorzüglich durch ihr sehr braves Spiel bewirkt wurde. Indeß die Scene auf dem Friedhofe hätten wir durchdachter, inniger gewünscht. Die Tochter der Natur darf nicht lächeln, wenn sie Werdenberg auf seine Frage: ob sie unglücklich sey? die Antwort ertheilt: »o ja, recht sehr unglücklich.« Es ist überhaupt ein Seelenleiden über diese erste Scene gehaucht, das sich nicht wohl mit einem freundlichen Gesichte verträgt. Liesli fühlt, daß sie unglücklich ist, wenn sie ihrem Unglück auch keine Worte zu geben vermag, und dieses Gefühl muß in der Anschauung hervortreten. Sie hat nur sanfte, freundliche Worte für den Geliebten, aber schwerlich ein fortwährendes heiteres Lächeln. Diese Scene psychologisch auszuführen, ist nicht so leicht. Befangenheit mochte der Ausführung am meisten entgegentreten. Wir halten das der Darstellerin zu Gute, sie spielte eine Rolle der Lindner. Wenn wir Mad. Benesch für eine der lieblichsten Alpenrosen erklären, so werden wir darin kaum einen Widerspruch erfahren.

Ueber die Darstellung des Lustspiels: »Der Mann meiner Frau« im nächsten Blatte. — Das Repertoire dieses Monats bietet uns manches, beinahe durchgängig, Interessantes. Oper und Schauspiel reichen sich freundlich die Hände, um dem scheidenden Jahre einen blüthenreichen Abschiedkranz aus den Händen der Musen zu bieten; und Intendantur und Regie verdienen den Dank des Publikums.

M.

Theater-Notiz.

Am Montag wird zum Besten der Dem. Gned die Oper »Euryanthe«, von C. M. v. Weber, aufgeführt werden. Die Benefiziatin hat ihren künstlerischen Verdiensten die Anerkennung des Publikums während eines Zeitraums von zwei Jahren erworben und gesichert; ein zahlreicher Besuch des Benefizes wäre demnach, um den Beweis dafür zu liefern, ziemlich überflüssig, derselbe steht nun einmal fest. Indeß Dem. Gned wird offenherzig seyn, sie wird als das bündigste und zugleich glänzendste Siegel des Anerkennungsbriefes von Seiten des Publikums eine tüchtige Kasseneinnahme betrachten. Ja wir sind der Meinung, daß der Anerkennungsbrief, nur mit diesem Siegel versehen, den gehörigen Werth erhalten wird; und somit wünschen wir denn, daß derselbe am Montag von Rechtswegen also besiegelt werden möge.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 348). 15. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 5. Dez.) Der englische Botschafter Sir Frederic Lamb ist von Mailand hieher zurückgekehrt. Ein englischer Kurier traf von London ein, er scheint wegen der belgisch-holländischen Verhandlungen geschickt worden zu seyn. Man befurchtete, daß sie neuerdings ins Stocken gerathen würden, ist aber jetzt beruhigt. — In der Quarantaine von Triest ist ein Kurier aus Griechenland eingetroffen. — Der ungarische Landtag beschäftigt sich unausgesetzt mit dem Urbarium, und es dürfte nächstens eine Deputation nach Wien kommen, um die Ausarbeitungen darüber zur Allerhöchsten Einsicht vorzulegen. — In und um Preßburg sollen seit einigen Tagen mehre Personen beraubt worden seyn; die Behörden haben sogleich die strengste polizeiliche Nachforschung angeordnet, und es sollen bereits mehre verdächtige Personen eingezogen worden seyn. (N. Z.)

Preußen.

(Berlin, 8. Dez.) Die Abreise unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zum Ministerkongresse soll, wie man hört, noch vor dem 15. d. M. erfolgen. Von welchen Beamten sich derselbe wird begleiten lassen, ist zwar noch nicht bestimmt, man glaubt jedoch, da wahrscheinlich viele Rechtsverhältnisse mit zur Sprache kommen dürften, daß der Geh. Legationsrath Eichhorn den Minister begleiten würde. Die Gränzregulirungsarbeiten zwischen Polen und Schlesien, welche jetzt schon seit beinahe 300 Jahren verhandelt worden, und trotz General- und Spezialkommissionen nicht zu Ende kommen, werden dann wohl bis zur Zurückkunft des Hrn. Ancillon ausgesetzt bleiben. Der dießseitige Kommissär für diese Geschäfte, Geh. Justizrath Neigebaur, ist gegenwärtig noch hier. In der Geschichte der Diplomatie gibt es vielleicht kein lehrreicheres Bild, als diese 300jährige Unterhandlung — bis jetzt noch — ohne Erfolg! (H. K.)

— Am 4. dieses hat das Kammergericht das neue summarische und öffentliche Prozeßverfahren begonnen, und in einigen Tagen wird das Stadtgericht ihm folgen. Es war für die Berliner ein durchaus neues Schauspiel, die Anwälte pladiren und die Parteien sich überdieß an der Schranke des Gerichtshofs selbst vertheidigen zu hören. Würde und Ordnung herrschten überall; die Entscheidungen erfolgten auf der Stelle, und in einem Vormittage wurde mehr gethan, als sonst in vielen Wochen und mit riesenhaften Aktenstücken. Als Kuriosum ist zu erwähnen, daß der erste Prozeß nach neuer Form in Preußen zwischen zwei Damen geschlichtet wurde. (N. K.)

— Seit einigen Tagen spricht man hier viel von Zusammenziehen der russischen Truppen in Polen, welchen der Fürst Paskewitsch seine ganze Aufmerksamkeit und Zeit zu widmen haben würde, und eben deßhalb glaubt man, daß der russische Gesandte an einem befreundeten Hofe abberufen werden, und die Stelle als Gouverneur von Polen übernehmen solle.

— Nach allem, was man aus Madrid erfährt, herrscht daselbst eine allgemeine, obgleich noch stille Gährung, die nur durch die Anwesenheit der Truppen im Zaume gehalten wird. In den Kassen des Staats ist kein Maravedi vorhanden, und der jetzige Finanzminister, ein ehemaliger Advokat, ist in seinem jetzigen Geschäftskreise ganz unerfahren. Statt mit Schnelligkeit die Unterhandlung wegen eines Anlehens zu betreiben, hat er sich an Banquiers nach Paris gewendet, um Vorschuß von vielen Millionen zu erhalten, was natürlich nicht geglückt ist. — In Galizien und bei Valladolid zeigen sich bedeutende karlistische Bewegungen; in Biskaya scheint das Kriegsglück den Insurgenten nicht günstig gewesen zu seyn; denn sie haben Städte verloren, selbst Treffen, wie man sagt. Treffen zu liefern, darf übrigens auch nicht ihr Zweck seyn, sondern durch den kleinen Krieg, besonders im Gebirge, dürften die Truppen der Königin nach und nach aufgerieben werden. — Die franz. Regierung hatte gleich beim Ausbruch der Bewegungen zu Gunsten D. Karlos einen auch als historischen Schriftsteller ausgezeichneten Mann nach Spanien gesendet, um genaue Nachrichten vom Stande der Dinge daselbst zu erhalten. Ende Novembers ist derselbe nun nach Paris zurückgekehrt, und der Bericht, den er abgestattet, soll keineswegs tröstlich seyn. Er soll dafür halten, daß die Regierung der Königin es zwar dahin bringen werde, die karlistischen Unruhen zu dämpfen, weil sie die Milizen bewaffnet hat, die größtentheils konstitutionell sind; dabei ist aber zu befürchten, daß diese, sobald der Karlismus unterdrückt seyn wird, die Königin zu einer Konstitution zwingen werden; daß ferner dann zwar die gemäßigten Konstitutionnellen ans Ruder kommen, später aber von den Jakobinern verdrängt werden dürften und dann ein allgemeiner Bürgerkrieg in Spanien zu befürchten ist, der natürlich auch auf Frankreich großen Einfluß haben muß. Bei allen diesem Wirrwarr scheint uns die Lage des Königs Ludwig Philipp die sonderbarste. Durch seine Stellung ist er genöthigt, das Juste milieu der Königin-Regentin zu unterstützen. Die Vortheile, welche diese Prinzessin über die Karlisten erhalten hat, hindern ihn, zu ihren Gunsten zu interveniren. Wenn diese nun später durch die Konstitutionnellen gezwungen werden sollte, ihren Forderungen nachzugeben, so kann Ludwig Philipp, der selber ein konstitutionneller König ist, dieses Ehrenhalber nicht verhindern. Sobald aber eine Konstitution in Spanien gegeben wird, oder dorten eine Revolution ausbricht, so erheben wieder diesseits der Pyrenäen die Ultraliberalen das Haupt.

— Bei der letzten Preisbestimmung hat das französische Institut den Beweis gegeben, daß es wahre Verdienste um die Wissenschaft zu erkennen und zu belohnen weiß. Um so seltener es ist, daß Frankreich nämlich den großen Monthyonschen Preis an praktische Aerzte des Auslandes ertheilt, weil das französische Nationalgefühl, die Nationalehre gleiches Verdienst im eignen Vaterlande stets zu finden glaubt, um so erfreulicher muß die dem hiesigen Professor, Dr. Dieffenbach, wiederfahrne Auszeichnung seyn, jenen Preis erhalten zuhaben, zumal derselbe für eine kleine, nur einen Bogen lange Abhandlung über die Cholera in Rust's Journal gegeben worden ist, — über einen Gegenstand, worüber gewiß mehr als 6000 Bücher und Broschüren geschrieben sind; das franz. Institut fand jedoch die kleine Abhandlung des Hrn. D. inhaltreicher und aufklärender, als alle die kleinen und großen Werke, welche von dieser verheerenden Pest handeln.

Deutschland.

(München, 11. Dez.) Auf allerhöchste Anordnung Sr.

M. des Königs, feierte am verflossenen Sonntage der k. Hausritterorden vom heil. Georg in der k. Residenz bei sehr zahlreich versammelter Ritterschaft im Kostüm ein großes Ordensfest, bei welchem Se. k. Hoh. der durchl. Kronprinz Maximilian von Baiern mit der Ihm vermöge seiner hohen Geburt zukommenden Würde des ersten Großpriors dieses Ordens bekleidet worden. (Münch pol. 3.)

— Mit Gewißheit können wir berichten, daß jene 500 Schweizer, welche verschiedenen Gerüchten zufolge unter gewissen Bedingungen in den k. griechischen Militärdienst treten wollten, nicht kommen. (Asch. 3.)

(Stuttgart, 12. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich v. Preußen sind heute Mittag zum Besuche bei JJ. kk. MM. hier eingetroffen.

— Die starken Stürme und Regengüsse der letzten Tage haben an vielen Orten Austreten der Gewässer verursacht. Bei Kannstadt und bei Tübingen ist der Neckar bedeutend ausgetreten. — Die in politische Untersuchungen verwickelten Studenten mußten gestern die Universität Tübingen verlassen.

(Kalw, 9. Dez.) Vorige Nacht wurde ein lediger Bursche von Möttlingen, in der Nähe von Simozheim, durch einen Schuß tödtlich verwundet. Dem Vernehmen nach ist der Verwundete ein Schmuggler und der Schuß von einem Zollschutzwächter. Leider kam es seit kurzer Zeit in unserer Gegend einigemal zu Thätlichkeiten zwischen Zollschutzwächtern und Schmugglern, und es scheint, letztere wollen die Zeit bis zum neuen Jahr, wo die Zollschutzwache bedeutend verstärkt werden soll, noch so viel als möglich benützen. Möchte doch Baden bald sich dem großen deutschen Zollvereine anschließen, damit diese Plage von unserer Schwarzwaldgränze, die so schwer zu bewachen ist, für immer verbannt würde. (Schw. M.)

(Karlsruhe, 10. Dez.) Seit Kurzem ist zur Beförderung des Handels der Bau eines neuen und geräumigen Hafens am Rhein in Mannheim auf Kosten der Staatskasse beschlossen und die Ausführung desselben dem Baurath Dittler von hier übertragen worden. Die Handelsleute der Stadt Mannheim haben sich, in Anerkennung der, der Stadt, so wie dem Handelsstand dadurch zufließenden, Vortheile gestern zu einem Mittagsmahle vereinigt, und den Staatsrath Winter, den Wasser- und Straßenbaudirektor Rochlitz, so wie den Baurath Dittler dazu eingeladen, um damit zu erkennen zu geben, wie sehr sie die Bemühungen der Regierung für das Emporkommen des Handels der Stadt Mannheim zu schätzen wissen.

(* Gießen, 11. Dez.) Die Beförderung des bisherigen hiesigen Hofgerichtspräsidenten und Kanzlers der Landesuniversität, Frhrn. v. Arens, zum Oberappellations- und Kassationsgerichtspräsidenten, ist bereits in öffentlichen Blättern angezeigt worden. Heute hat dieser geschätzte Staatsbeamte unsere Stadt verlassen. Die vielfachen Beweise der Verehrung, Anhänglichkeit und Liebe, welche er in den letzten Tagen seines Hierseyns erhielt, strafen am besten das frühere, anfeindende Geschrei einiger wenigen Neider und Parteigänger Lügen und thun hinreichend dar, daß die Mehrzahl den rechtlichen und biedern Staatsdiener, der ohne jede Rücksicht nach Pflicht und Gewissen handelt, nach Verdienst schätzt und ehrt. Vorgestern brachte das gesammte Hofgerichtssekretariatspersonal dem Scheidenden eine glänzende Nachtmusik. Eben so gestern die Studenten der hiesigen Universität. Auch gaben an demselben Abend sämmtliche Hofgerichtsräthe und Assessoren ihm zu Ehren ein Abendessen, während dessen sich die Anhänglichkeit und Verehrung dieser Staatsdiener für ihren gewesenen Präsidenten mit Herzlichkeit und Lebhaftigkeit aussprach. Ein ähnliches Abschiedsmahl von Seiten der Universität, bei welcher er seit 30 Jahren als Professor thätig war und, der er seit 13 Jahren als Kanzler ehrenvoll vorstand, vereitelte die unerwartet schnelle Abberufung des Hrn. v. Arens. Seine Gradheit und strenge Rechtlichkeit, der Adel und die Humanität seines Charakters, lassen alle, die ihn kannten, seinen Verlust schmerzlich empfinden.

(Hamburg, 9. Dez.) Durch Staffette aus Kuxhaven wird gemeldet, daß das Dampfschiff »William Jolliffe«, mit der Hamburger Post vom 29. v. M., welches am 30. in See ging, nachdem es bis 50 englische Meilen der englischen Küste nahe gewesen, durch heftigen Sturm gezwungen worden, umzukehren, und acht Tage unter Helgoland gelegen hat, von wo es gestern Morgen durch den sich nähernden N.W.-Sturm genöthigt ward, auf der Rhede von Kuxhaven Schutz zu suchen, und um 3 Uhr glücklich ankam. Es hat nichts gelitten und ist reichlich mit Kohlen versehen, um bei erster Gelegenheit wieder abzugehen. Das Schiff »Emma Adolphine«, Capt. Raiffs, von St. Thomas und Puertorico nach Hamburg bestimmt, ist in der Nacht zum 8. d. auf Vogelsand gestrandet; die Mannschaft ist gerettet.

Schweiz.

(Aus dem Jura, 9. Dez.) Beinahe drei Jahre lang haben nun schon die Unruhen im Kanton Basel gedauert und leider wollen sie selbst noch nicht, nach Statt gefundener Trennung, aufhören. Die Landschaft, nachdem sie Basel gemeinschaftlich bekämpft und das vorgesteckte Ziel der Unabhängigkeit erreicht hat, fängt jetzt an, sich selbst zu befeinden und der neue Kanton, was auch immer gewisse Schweizerblätter sagen mögen, ist noch weit entfernt, eines geregelten Gemeinwesens sich zu erfreuen und Ordnung und Gesetz im Lande befestigt zu sehen. Seit geraumer Zeit daran gewöhnt, alles als tyrannisch zu bekämpfen, was von den bestandenen Behörden ausging, wollen nun die Bauern den Entscheidungen ihrer eigenen Regierungen sich nicht unterziehen, sobald diese aus irgend einem Grunde ihnen mißfallen. Das in der Nähe von Basel gelegene Dorf Muttenz hat von diesem Geiste der Widersetzlichkeit so eben eine starke Probe abgelegt. Der dortige neue Pfarrer Fehr wurde schon vor einiger Zeit wegen Unsittlichkeit von den Gerichten nur von der Instanz absolvirt, weßhalb die Regierung ihm sein Amt entzog. Da Fehr aber einen starken Anhang hatte, so fuhr er, nach wie vor, in seinen Amtsverrichtungen fort. Vor einigen Tagen sollte der Pfarrer durch Landjäger von Muttenz nach Liestal abgeführt werden; allein die Sturmglocke ertönte und die Polizei wurde fortgejagt. Nun bot die Regierung 800 Mann Militär auf, und ließ am 7. das rebellische Dorf militärisch besetzen. Noch jetzt sollen sich 100 Mann Exekutionstruppen daselbst befinden. Der Pfarrer und die hauptsächlichsten Aufrührer wußten sich bei Zeiten aus dem Staube zu machen und halten sich gegenwärtig hart an der Gränze in dem aargauischen Dorfe Kaiseraugst auf. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 5. Dez.) Gegenwärtig liegen zwei Ereignisse vor, die von einiger Wichtigkeit werden können. Das eine ist der Prozeß gegen die Republikaner, unter denen hauptsächlich Hr. Raspail figurirt; das andere ist das Requisitorium des Hrn. Persil gegen die Advokaten, eine Art von Streit, die sich, man weiß nicht wie, erhoben hat. Bei dem ersten werden nun endlich die Republikaner in der Fronte angegriffen, und man ist auf den Ausgang neugierig. Hat die Staatsgewalt die Gewißheit, eine Verurtheilung durchzusetzen, so daß dadurch ein großes Beispiel aufgestellt, und dieser, zwar durchaus nicht populären, nur wenig zahlreichen, aber mit immer wachsender Frechheit sich verschwörenden Partei endlich ein Schrecken eingejagt wird, so wäre dadurch ein großes Resultat errungen. Die Frage ist nur, ob die Jury bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung der Regierung dabei in die Hände arbeitet, damit nicht die Partei, die man unter-

drücken will, durch Straflosigkeit neue Kühnheit erhält. Die Anklageakte ist vielleicht zu groß und umfassend ausgefallen; es handelt sich dabei von 12 bis 15 Köpfen, die dem Gesetze anheim fallen sollen. Die Verfolgung gegen den Advokatenstand hat in so fern einige Bedenklichkeit, als dieser Stand einen großen Einfluß auf alle Privat- und öffentlichen Interessen hat. Bekanntlich beherrschte er durch diesen seinen Einfluß unter der Restauration die Wahlen. Es verhält sich mit diesem Stande wie mit anderen Körperschaften; sie halten zusammen, und betrachten sich als solidarisch. Diese Lage der gerichtlichen Gewalt hat einem Projekte, das schon längere Zeit vorbereitet wird, neuen Schwung gegeben, daß man nämlich Hrn. Barthe durch Hrn. Persil ersetzen will. Man glaubt, die früheren Verhältnisse des Ersteren zu den Carbonari's möchten ihn hindern, die angemessene Strenge gegen die Verschworer anzuwenden; auch werde er als ehemaliger Advokat nicht eifrig genug gegen seine vormaligen Kollegen einschreiten wollen. Hr. Persil hat hingegen so viele Beweise völliger Ergebenheit für die Staatsgewalt gegeben, daß man ihn im Ministerium selbst nicht entbehren zu können glaubt. Hauptsächlich sind die Doktrinairs im Konseil die Gönner des Hrn. Persil, besonders die HH. Guizot und Broglie. (A. Z.)

Großbritannien.

(London, 2 Dez.) Ein Kabinetsbefehl hat vor einigen Tagen die Admiralität benachrichtigt, daß es der Wille des Königs sey, unverzüglich acht Kriegsschiffe von hohem Bord auszurüsten, und zur Abfahrt ins mittelländische Meer bereit zu halten. Diese Schiffe sind bestimmt, die Eskadre des Admirals Malcolm zu verstärken, dem, wie man zugleich hört, neue Instruktionen geschickt werden sollen. Allem Anscheine nach hat die abschlägige Antwort auf unsre Vorstellungen in Petersburg diese außerordentliche Maßregel veranlaßt, und es herrscht in der City eine sichtbare Unruhe über die beabsichtigte ernstliche Demonstration gegen Rußland, welche für unsern Staatskredit und Handel sehr nachtheilig seyn würde. Es wäre möglich, daß Admiral Malcolm Befehl erhielte, die Dardanellen zu blokiren, wenn die von uns und Frankreich gemachten Reklamationen in Konstantinopel nicht Gehör finden, und die Punkte in dem Junivertrage nicht gestrichen werden, die am anstößigsten für die englischen und französischen Interessen erscheinen. Käme es daher zu einem so auffallenden Schritte, so wäre die Kriegsfrage wieder aufgestellt, da Rußland gewiß die Pforte ihrem Schicksale nicht überlassen, sondern für sie förmlich einschreiten würde. Man weiß, daß das französische Kabinet ganz einig mit dem unsrigen in dieser Sache ist, und in Gemeinschaft mit uns handeln wird, man weiß aber auch, daß die russische Regierung die Genehmigung der andern Mächte für jenen Vertrag hat, und von ihnen keine Einsprache dagegen gemacht worden ist. Solchergestalt wäre eine völlige Scheidung der großen Mächte zu besorgen, wenn man ohne Rücksicht auf die Folgen eine Sperre der Dardanellen anordnen, und den Streit wegen der russisch-türkischen Uebereinkunft auf die Degenspitze stellen wollte. Die französische Regierung, welche den größten Theil ihrer Eskadre im mittelländischen Meere zurückberufen hat, dürfte nun vermuthlich Gegenbefehle ertheilen. (A. Z.)

Portugal.

Der »Globe« theilt folgende Einzelnheiten über die Umstände mit, welche den Tod des Generals Fromont zu Lissabon herbeiführten: »General Fromont hat so eben eine ehrenvolle Laufbahn in seinem 62 Lebensjahre durch eine Verzweiflungsthat beschlossen, deren Veranlassung man, je nach Verschiedenheit seiner politischen Ansichten, verschieden auslegen wird. Einige Stunden vor seiner Abreise aus Frankreich mit Marschall Solignac, erhielt General Fromont einen Brief von dem Kaiser D. Pedro, worin er ihn um Beschleinigung seiner Rückkehr zu ihm ersuchte. Der General zählte auf einen ehrenvollen Empfang, und die Gewißheit dieser Erwartung ließ ihn Ausgaben machen, und Darleihen aufnehmen, welche bei dem plötzlichen Rufe nach einer lange dauernden Kränklichkeit unvermeidlich waren. General Fromont fand, bei seiner Rückkehr nach Portugal, statt der gehofften gastfreundlichen, eine sehr kalte und abweisende Aufnahme von Seite des Kaisers und seines Kriegsministers. Letzterer sagte endlich dem General, als ihm dessen dringliche Vorstellungen beschwerlich fielen, Sr. Maj. Absicht sey es, keine Ausländer mehr in Dienst zu nehmen, und daß in Folge dieses Entschlusses er (der General) eingeladen werde, mit seinem Generalstabe nach Frankreich zurückzukehren. In der Verzweiflung darüber, die Regierung eine Entschließung zurücknehmen zu sehen, welche seine Ehre kompromittirte, außer Stand gesetzt seine Privatverpflichtungen zu erfüllen, und unglücklich gemacht durch das Bewußtseyn, andere Offiziere bewogen zu haben, ihn aus Frankreich zu begleiten, faßte der General den Gedanken des Selbstmords. Der Befehl des Kriegsministers, ohne alle Form eines gesetzlichen Verfahrens 81 französische und englische Offiziere ergreifen und an Bord bringen zu lassen, brachte seinen Entschluß vollends zur Reife. Man fand ihn am nächsten Morgen todt in seinem Sessel, in der Stellung eines Schlafenden, obgleich zwei Kugeln durch seine Brust gedrungen waren. Sein Begräbniß wurde von seinen Waffengefährten, den englischen und französischen Land- und Seeoffizieren, mit aller gebührenden Feierlichkeit begangen. Das Leichentuch hielten vier französische Offiziere. Der vorzüglichste Leidtragende war Graf Wilh. v. Willberg, des Generals Adjutant. Unter den der Bestattung beiwohnenden Fremden bemerkte man den Adjutanten D. Pedro's, Sir J. M. Doyle. Keine Leichenrede wurde am Grabe gehalten. Folgendes ist der obenerwähnte Brief D. Pedro's an General Fromont: »General! Mit Leidwesen vernehme ich, daß der Zustand Ihrer Gesundheit Sie nöthigt, sich von mir zu trennen. In dem kurzen Zeitraume, den Sie der Königin meiner Tochter widmen konnten, lernte ich Ihren unermüdlichen Eifer und Ihr ehrenwerthes Bestreben schätzen, die Pflichten zu erfüllen, deren Leistung Sie mit hochherzigem freien Entschlusse übernommen hatten. Es macht mir Vergnügen, General, Ihrem Verdienste dieses Zeugniß zu geben. Ich wünsche, Ihre Reise und die Sorge, die Sie für Ihre Person tragen werden, möge Sie bald von der Unpäßlichkeit befreien, an der Sie leiden, und hoffe, Sie werden Ihr Versprechen halten, alsbald nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu mir zurückzukehren. Sie werden in mir allezeit den lebhaftesten Wunsch finden, Sie zu empfangen; das Heer wird in Ihnen den Beistand Ihrer Talente und Ihres Beispiels finden, und die Sache, welche wir vertheidigen, wird durch die Unterstützung eines Ehrenmannes und ächten Soldaten edel verstärkt werden. Genehmigen Sie, General, die Versicherungen meiner Achtung und Hochschätzung. Ihr ergebener

Dom Pedro.«

Früchte-Markt zu Mainz, den 13. Dezember 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
857 Mlt. Waizen . .	5	26	167 Mlt. Hafer . . .	2	50
335 » Kern . .	4	22	60 » Spelz . . .	2	12
90 » Gerste . . .	3	11			

Auf heutigem Markt war in den Zufuhren, wie in den Preisen der Früchte, wenig Veränderung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2108] Forderungen oder sonstige rechtliche Ansprüche an den muthmaßlich bedeutend überschuldeten und von den Erben deßhalb ausge-

M. des Königs. feierte am ...

schlagenen Nachlaß der ehemaligen Hofschauspielerin J. Marconi dahier sind

Dienstag den 14. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Behörde unter dem Rechtsnachtheile anzuzeigen und zu begründen, daß die Masse, im Falle solche ohne Concursverfahren auseinandergesetzt werden kann, den auftretenden Gläubigern sofort überwiesen und unter dieselben vertheilt werden soll.

Darmstadt den 30. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[2101] **Edictalladung.**

Der im Jahr 1821 verstorbene Schuhmacher Johannes Schunicht von Langgöns, aus Paderborn gebürtig, hat in seinem am 30. August 1809 errichteten Testamente ein Legat von 100 fl. ausgesetzt, dessen Auszahlung an seine, nach dem nunmehr eingetretenen Ableben seiner hinterlassenen Wittib jetzt vorhandenen nächsten Verwandten erfolgen soll. Es werden daher alle diejenigen, welche auf dieses Legat einen Anspruch zu haben vermeinen, aufgefordert, diesen

binnen 2 Monaten

so gewiß dahier anzugeben und zu begründen, als sonst bei Auszahlung des Legats auf dieselben keine Rücksicht genommen werden wird.

Giessen am 25. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Müller.

[2090] **Edictalladung.**

Der abwesende Johann Gottfried Dörr von Nieberscheld, dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

zum Empfang des dem Ersteren gehörigen, unter Kuratel stehenden Vermögens so gewiß sich hier zu melden, als sonst solches sowohl, wie auch später etwa anerfallende Erbschaften, nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten bekannten Erben verabfolgt werden soll. — Dillenburg den 24. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Gell.

[2098] **Edictalladung.**

Am 29. November v. J. starb vor der sogenannten Kalteiche, Allendorfer Gemeindebezirks, Johann Jakob Cydes aus Bergen op Zoom im Königreich der Niederlande, mit Hinterlassung eines Mobiliarvermögens an Geld und Effekten. Außer dessen Ehefrau Wilhelmine Baggers, mit welcher derselbe in kinderloser Ehe lebte, meldeten sich noch mehrere hiesige Verwandte des Verstorbenen als dessen Intestaterben. Da es inzwischen zweifelhaft ist, ob außer den aufgetretenen Personen nicht noch andere an dem Nachlasse des Johann Jakob Cydes betheiligt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche auf jenen Nachlaß zu haben glauben, aufgefordert, dieselben entweder in Person oder durch gehörig dazu Bevollmächtigte

den 14. Januar k. J., Morgens 10 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses und der Auslieferung des unter Kuratel genommenen Nachlasses an die als zunächst dazu legitimirt Erscheinenden geltend zu machen.

Dillenburg den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

[2089] Eine von der Altstadt Hanau auf Trinitatis 1095 der Nebenkasse der Welsbergischen Pflege über ein Darlehns-Kapital von 200 fl., zu 4 Procent verzinslich, bestellte Hypothek ist verloren gegangen. Auf den Antrag der Verwaltung der Welsbergischen Nebenkasse wird hierdurch der etwaige Inhaber gedachter Hypotheke aufgefordert, seine Ansprüche auf solche

binnen 6 Wochen,

von heute an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle so gewiß, unter Vorlage der Urkunde, anzuzeigen und zu begründen, als im Ausbleibungsfalle derselbe hiermit zurückgewiesen und die Urkunde für erloschen erklärt werden wird.

Hanau den 27. November 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
In fidem Marth.

[2038] **Oeffentliche Vorladung.**

In Gemäßheit Dekrets herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg vom 11. d. M. wird Johann Wilhelm Kuhn von Kaltenholzhausen, geboren den 14. Juni 1771, oder dessen Leibes- und Testamentserben hierdurch aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

zum Empfange des dem Erstern anerfallenen älterlichen, unter kuratorischer Verwaltung stehenden Vermögens, im Betrage von 118 fl. 10 kr., sich zu melden, widrigenfalls nicht nur dasselbe, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallende Erbschaften seinen darum nachgesucht habenden nächsten Präsumtiverben, in Gemäßheit der höchsten Verordnung vom 21. Mai 1781, verabfolgt werden wird.

Diez den 30. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Milchsack.

[1972] Nachdem über das mit 3 — 4000 Gulden überschuldete Vermögen des hiesigen Spezereihändlers G. A. Wottmann der förmliche Concursprozeß erkannt worden ist, so werden zu dem auf

Dienstag den 7. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Liquidationstermin alle diejenigen, welchen irgend eine Forderung an dasselbe zusteht, zur An- und Ausführung ihrer Ansprüche und etwaiger Vorzugsrechte unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse vor die unterzeichnete Gerichtsbehörde hiermit vorgeladen.

Darmstadt den 11. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

Cours der Staatspapiere.

Den 14. December. Schluss 1 Uhr.		pC.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/16
	ditto ditto	4	85 1/	—
	Bank-Actien		—	1478
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/4
	Bethm. Oblig.	4	89 3/16	—
	ditto ditto	4½	85	—
	Stadt Banco-Oblig.	2½	—	54 7/
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/16
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 3/4	—
	Obl. in London à 13⅙ fl.	4		93 3/4
	Prämienscheine		—	51
[illegible]	Obligationen	4	—	101
[illegible]	Obligationen	4	—	102 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100 1/4
	fl. 50 Loose		—	62 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/4
Holland	Integrale	2½	—	49 3/4
	Neue in Certificate	5	—	92
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	85 3/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	61
	ditto	3	—	34 3/4
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62

Wechsel-Cours.

Den 14. December.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 3/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	105 1/2
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/4	—
ditto 2 M.	126 1/2	—
Leipzig k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 7/8	—
Lyon k. S.	—	78 1/4
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78
ditto 2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

den 14. December.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 9. Dec.	
5pCt. Metalliques	94 1/4
4 „ ditto neue	85 7/
3 „ Actien	1216
4 „ Partial	133
fl. 100 Loose	—
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 7. Dec.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2½ „ Holländische	50
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 9. Dec.	
2½pCt. Integrale	49 1/8
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 „ Rus. Insc.	—
5 „ Renteperpet.	63 1/2

PARIS, den 11. Dec.	
5pCt. Rente	103 80
4 „ ditto	—
3 „ ditto	74 70
5 „ Rente perp.	67
5 „ Neap.	90 10

A. Sulzbach, beeid. Mäkler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Zeitungs-Expedition. — i. B. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 349. — Montag — — 16. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 10. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94$\frac{20}{32}$; 4 pCt. Metall. Obligat. 84$\frac{1}{4}$; 100 fl. Loose 199; Partiale 133$\frac{1}{6}$; Bank-Aktien 1223 — 23$\frac{1}{2}$.

Deutschland.

(Aus Baden, 11. Dez.) Der rühmlich bekannte Historienmaler J. Gözenberger aus Heidelberg, dermalen an der Universität zu Bonn, ist zum großherzogl. Hofmaler und Gallerieinspektor ernannt worden. — Die Gewässer sind in der Nacht vom 10. auf den 11. Dez. bedeutend ausgetreten. Bei Langendenzlingen und weiter abwärts sollen mehre Brükken vom Wasser abgerissen und dadurch die Verbindung äusserst erschwert worden seyn.

(Freiburg, 10. Dez.) Die verdrießlichen Vorfälle der letzten acht Tage beschäftigen unsere Stadt fortwährend und haben auch bereits einen Rhapsoden gefunden, doch wurde der Lithograph des Gedichtes verhaftet. Das Universitätsamt und die städtische Behörde scheinen in ihren Ansichten über diese Vorfälle sehr von einander abzuweichen. — — (Schw. M.)

(Kassel, 12. Dez.) Die Tochter des verstorbenen Ministers Wiederhold hat vom Kurprinzen-Regenten die durch den Tod des Fräulein v. Stein (Tochter des bekannten preussischen Ministers) erledigte Präbende aus dem adelichen Stifte Obernkirchen zugesichert erhalten. Es macht dieß einiges Aufsehen, da nach den Privilegien nur Töchter aus den ritterschaftlichen Familien auf diese Präbenden Anspruch haben, und nach §. 158. der Verfassungsurkunde das Einkommen aller Stiftungen nur mit Zustimmung der Betheiligten (hier der schaumburgischen Ritterschaft) zu andern als stiftungsmäßigen Zwecken verwendet werden kann. Ob diese Einwilligung Statt gefunden, ist nicht bekannt geworden. (R. K.)

Schweiz.

(Zürich.) Durch Kreisschreiben vom 6. d. hat der Vorort den Ständen davon Kenntniß gegeben, daß der Landrath von Basellandschaft den bekannten Sequestrationsbeschluß am 3. Dez., vom 1. Jan. 1834 an zu datiren, in allen seinen Theilen aufgehoben habe.

(Basel, 12. Dez) Den 9. d., Abends, ist das landschaftliche Militär, bis auf eine Scharfschützenkompagnie und 1$\frac{1}{2}$ Kompagnie Infanterie, von Muttenz weggezogen. Fast gleichzeitig wurden gegen 20 verhaftete Muttenzer auf einem Leiterwagen, unter bewaffnetem Begleit, nach Liestal abgeführt. Sie sollen daselbst an einem sichern Verwahrungsorte untergebracht werden, an dessen Einrichtung, wie es heißt, die dortigen Zuchthäusler seit einigen Tagen arbeiten. — Die Liestaler Exekutionsmannschaft hat den Mitgliedern des alten Muttenzer Gemeinderaths bis den 9. d. bereits 1300 Frs. gekostet, namentlich sollen einem dieser bisherigen Gemeinderäthe, der ein Anhänger des Pfarrers Fehr war, bis 30 Mann ins Quartier geschickt worden seyn. — Wegen Fehr selbst hat der Regierungsrath der Landschaft, in der Voraussetzung, daß er sich in Basel aufhalte, was sich aber bisher nicht bewährte, unterm 9. ein Auslieferungsbegehren an die hiesige Regierung gerichtet, das in seinen Motiven merkwürdige Zugeständnisse enthält. Das Schreiben sagt nämlich: »Der wegen Widerspenstigkeit gegen obrigkeitliche Beschlüsse in Untersuchung liegende Expfarrer Fehr in Muttenz hat sich auf dreimal an ihn ergangene Aufforderung hin nicht nur vor dem kompetenten Richter nicht gestellt, sondern sein aufrührerisches Wesen bis vor wenigen Tagen auf die unverantwortlichste Weise in unserm Landestheil fortzusetzen sich angelegen seyn lassen; es mußte von unserer Seite endlich ernstlich eingeschritten und den in Muttenz durch Aufwiegelung

einer Fehr'schen Faktion fortgesetzten Umtrieben ein Ende gemacht werden. Behufs dessen haben wir militärische Exekution in diese Gemeinde verlegen und die Rädelsführer verhaften lassen. Fehr hingegen hat sich entfernt rc.« Schwerlich ließ sich das Verwerfliche des Aufruhrs und die Pflicht der Regierungsbehörden, Ordnung zu handhaben, bündiger ausdrücken, als es in diesem Aktenstücke geschieht. Auch kann es nicht anders als beruhigend erscheinen, von dem jüngsten eidg. Stande, die gegenseitige Verpflichtung eidg. Stände, Aufrührer festnehmen zu lassen und auszuliefern, zwar in eigener Angelegenheit, aber doch unumwunden, anerkannt zu sehen, nachdem früher so Manche geglaubt hatten, diese in Bundesverhältnissen so natürlich begründete, für Erhaltung der Ruhe im Vaterlande so nothwendige Pflicht, nur nach Willen erfüllen oder unterlassen zu können, und sogar zu bezweifeln schienen, ob wohl eine Verbindlichkeit vorhanden sey, solche Leute auch nur unschädlich zu machen.

(Luzern.) Das Centralkomité des eidg. Schutzvereins hat laut einem Berichte des »Eidgenossen,« auf den 26. Dez. eine große Versammlung nach Zofingen ausgeschrieben, wo die Angelegenheiten der Bundesrevision ohne alle hemmenden Rücksichten auf volksthümlichem Wege eingeleitet werden soll. Dieser Versuch werde, so meint das Blatt, es wenigstens so weit bringen, als die Tagsatzung, die es zu nichts gebracht habe.

(Bern.) Am 9. Dez. beschäftigte sich der gr. Rath mit den Wahlen für die obersten Kantonalbeamtungen. Zum Landammann für das Jahr 1834 ward im 4. Skrut. ernannt Hr. Fellenberg, Vater, von Hofwil; unter ihm konkurrirten hauptsächlich Reg. Rath Koch, Großrath Tillier und Med. Dr. Isenschmid.

(Thurgau.) Der am 1. Dez. in Gachnang versammelte politische Verein des untern Thurgaus hat unter andern Beschlüssen auch den gefaßt: der Schuhmacher Ott von Frauenfeld sey beauftragt, auf die Beschlüsse und Verfügungen des kl. Raths Achtung zu geben, ob solche mit der Verfassung im Einklang stehen, und darüber an den Verein Bericht zu erstatten.

Belgien.

(Brüssel, 12. Dez.) Der König hat gestern einer Deputation der Baumwollfabrikanten von Gent eine Audienz ertheilt.

— Bei der Repräsentantenkammer ist eine Bittschrift der Arbeiter der Baumwollspinnereien und Druckereien von Gent eingegangen, welche mit 12,000 Unterschriften oder Kreuzchen versehen, 35 Ellen lang und auf Calikot geleimt ist. Sie hat den Zweck, die Sorgfalt der Kammern auf die Krisis dieses Industriezweiges zu lenken.

— Hr. Vandeweyer hat einen Urlaub von einem Monat erhalten und wird unverzüglich zu Brüssel eintreffen.

— Der »Courrier belge« erklärt heute die (gestern von ihm erwähnte) Unterhaltung des Königs mit einigen Deputirten für grundlos.

— Die Erneuerung der Garnison von Maestricht wird seit einigen Tagen bewerkstelliget.

— Dem Vernehmen nach sind 2 holländische Schiffe, welche die Maas hinabfuhren, unterhalb Reckhem durch die belgischen Beamten angehalten worden; diese Schiffe waren mit Flinten und anderm Kriegsmaterial beladen.

— In der Nacht vom 7 — 8 Dez. sind mehre Schiffe auf der Sambre, welche Privatleuten zu Namur gehörten, untergegangen.

(Antwerpen 12. Dez.) Wir vernehmen, daß mehre belgische Schiffe durch die letzten Stürme an die Küsten geworfen wurden; wegen anderer, die noch nicht in die Häfen eingelaufen sind, ist man in ernstlicher Besorgniß. Heute wehte der Wind wieder heftig; es sind weder Schiffe angekommen, noch abgefahren.

Frankreich.

(*Paris, 12. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Wir sind nicht so glücklich, wie einige Pariser Journale, die jeden Tag Briefe aus Madrid erhalten, obwohl die Post von dort nur zweimal in der Woche, und ein Kurier an die Regierung nur alle acht bis vierzehn Tage ankommt. Wir fügen aber den seltenen Mittheilungen, die aus jener Hauptstadt an uns gelangen, mehr Glauben bei, als den widerspruchsvollen und parteiischen Schilderungen in hiesigen Blättern und sogar im Moniteur. Aus den neuesten Berichten geht hervor, daß die Bevölkerung des östlichen Spaniens und namentlich der Provinz Valencia ihr Streben zu Gunsten des D. Karlos, welchem sie den Einzug von der andern Seite her erleichtern möchte, rastlos fortsetzt, und daß sie in der kurzen Frist seit der Einnahme Vittoria's durch die Truppen des Generals Saarsfield, der königlichen Partei beinahe eben so viel Terrain abgewonnen, als der Anhang des D. Karlos im nördlichen Spanien, nicht unwiderbringlich, allein für den Augenblick, verlor. Durch Madrider Briefe wird jetzt zugleich die früher von Lissabon mitgetheilte Nachricht über die vortheilhafte Lage D. Miguels und seines zum wenigsten 20,000 Mann zählenden Heeres bestätigt. Eines dieser Schreiben versichert, den Angaben der Londoner Times besonders dürfe man nicht trauen, in diesem Journale erfechte D. Pedro dann und wann einen Sieg, wo er keine Truppen hingeschickt, an Orten, welche nicht existiren. Zwar erkläre sich nicht die Gesammtbevölkerung Portugals für D. Miguel. Doch habe D. Pedro gleich durch seine ersten Verfügungen, sowohl in politischer als religiöser Hinsicht, bei dem sonst indolenten Volke eine Unzufriedenheit erregt, die bis nach der Hauptstadt um sich greife. Auch bezahle der von Frankreich und England aus unterstützte D. Miguel den Truppen bedeutenderen Sold als D. Pedro, und so geschehe es, daß viele Engländer, Franzosen, Italiener und Spanier, welche nach Portugal kamen, um unter der Fahne des Invasionsheers zu dienen, sich an D. Miguel angereiht. Uebrigens wird selbst in franz. Journalen zugegeben, daß es in dem portugiesischen Kriege noch zu keiner Entscheidung kam, und seit lange haben sie D. Miguel nicht ein einziges Mal sterben lassen. Man darf andrerseits nicht voreilig auf einen baldigen Sieg des miguel. Heeres über die Pedristen schließen, vielmehr kann sich der Waffenstillstand oder das Gefecht bis zum Frühling hinziehen, unterdeß kann auch der Aufstand in Valencia, und wo man sich sonst zu Gunsten D. Karlos' erhebt, wieder gedämpft werden, so daß in Spanien wie in Portugal in den ersten Monaten eine große Entscheidung nicht sehr wahrscheinlich ist. Indeß die bisherigen Bestrebungen in der Halbinsel, die in dem einen Königreiche seit Jahren, in dem andern seit dem Tode des Königs Ferdinand ununterbrochen fortdauern, verbürgen hinlänglich, daß es schwer fallen wird, die Keime der monarchischen Bewegung auszurotten; nach langem Stillstande kann ein Sieg D. Miguels, das Erscheinen des D. Karlos in Spanien, oder ein Impuls von Außen, wieder Manches in Frage stellen, was man jetzt an vielen Orten gelos't und unabänderlich festgestellt glaubt. Die vier oder fünf Monate vom gegenwärtigen Augenblicke bis zu den Wahlkämpfen in Frankreich und den weiteren Feldzügen in der Halbinsel gehören einstweilen den lebhaft erneuerten diplomatischen Versuchen an, welche zum Austausche von Kurieren zwischen Paris und Berlin und Petersburg, so wie zwischen London und Wien Anlaß geben. Den Hrn. Littlewood, Roux Rochelle, Köchlin und dem Marschall Maison selbst, scheinen in ihren höheren und geringern Stellungen die hauptsächlichen diesfälligen Depeschen von Seiten Englands und Frankreichs anvertraut worden zu seyn. Man glaubt noch an die Möglichkeit eines europäischen Kongresses, als dessen Ort von Einigen Luxemburg bezeich

ner wird. Näheres ist uns in dieser Beziehung nicht bekannt. Wir wollen auch nicht beurtheilen, was vom Disputiren der Pariser Blätter, ob die Minister hier mit einander einig, zu halten sey. Da aber die einzelnen Organe der Minister gegen einander stritten, so scheint die Opposition wenigstens einige Tage lang hierin sich nicht geirrt zu haben. Unter der Restauration ereignete sich deßgleichen manchmal eine Fehde zwischen den Regierungsblättern. Diese endete gewöhnlich mit einem Ministerwechsel. Ludwig XVIII. und Karl X. duldeten nicht gern die Meinungsverschiedenheit im Konseil; sie gestatteten nicht, daß solche Reibungen bei zu langer Dauer öffentlich wurden und den Angriffen der Regierungsfeinde Nahrung gäben. Dagegen hat der jetzige Hof sein Ministerium absichtlich aus Männern von verschiedener Ansicht zusammengesetzt. Die Mitglieder des Rathes dürfen im Schlosse, in der Kammer, in der Presse in vielen Fällen jeder seinen Willen verfechten. Am Ende geschieht doch der Wille des Königs und des Marschalls Soult, und die übrigen Minister unterzeichnen ohne viel Widerrede die Ordonnanzen, gegen welche ihnen vorher, und merkwürdiger Weise auch nachher, Einwendungen zu machen, und drucken zu lassen, gestattet bleibt. So haben einige Minister gegen das Fortbestehen der Deputirtenkammer Zeitungsartikel geschrieben, nachdem sie im Konseil den Beschluß der nochmaligen Session ruhig angehört.

— Eine k. Ordonnanz vom 28. Nov. befiehlt denjenigen Franzosen, welche in fremden Ländern den Schutz des franz. Konsuls in dem Bezirk, in welchem sie sich befinden, genießen und derjenigen Rechte u. s. w., welche nur den immatrikulirten Franzosen zustehen, theilhaftig seyn wollen, sich in ein, zu dem Ende auf jeder Konsulatkanzlei bereit zu haltendes Verzeichniß, einschreiben zu lassen. Zur Immatrikulation können jedoch diejenigen Franzosen, welche, nach den Gesetzen des Königreichs ihre Nationalität verloren, nicht zugelassen werden.

— Hr. Leroupe, ein ehemaliger Ordonnanzoffizier des Herzogs von Orleans, ist mit Depeschen des Kabinets der Tuilerien nach dem Haag abgegangen.

— Der Marechal-de-Camp Auvray, Unterchef des Generalstabs der Nordarmee, ist zum Befehlshaber der vereinigten Grenadier- und Voltigeursbrigade zu Auch ernannt.

— Der »National«, dem bekanntlich die Mittheilungen gerichtlicher Verhandlungen untersagt sind, kündigt an, daß Hr. Rodde, Herausgeber des »Bon-Sens«, über den Prozeßgang in der Verschwörungssache vom Juli, der bereits vor dem Assisenhof begonnen, in seinem Blatte berichten werde, welches dann den Abonnenten des »National« neben diesem zugestellt werden solle. Die Berichterstattung des Hrn. Rodde werde, wenn solches erforderlich, mit dem Kommentar desjenigen Mitarbeiters am National versehen werden, der über die Debatten im Prozeßverfahren von Bergeron berichtet habe.

— 5pCt. Rente: 104, 05; 3 pCt. Rente 75, 20; 5 pCt. Neapl.: 90, 60; 5pCt. Rente perp.: 68⅞.

Großbritannien.

(London, 10. Dez.) Stocks: 88¾.

— In dem gestern zu Brighton gehaltenen geheimen Rath wurde, dem »Sun« zufolge, beschlossen, das Parlament vom 12. d. bis zum 4. Februar nochmals zu prorogiren.

— Sir J. M. Doyle, mit 7 oder 8 andern Offizieren im Dienste D. Maria's sind auf dem Dampfschiff »William IV.« zu Liverpool aus Lissabon angekommen. Wie man versichert, sind sie in der Absicht nach England zurückgekommen, um für D. Pedro Pferde anzukaufen.

— Nachrichten aus Kalkutta bis zum 24. Juli melden, daß man sich dort ernstlich mit einer Dampfschifffahrtkommunikation mit England beschäftige, und daß bereits in der Präsidentschaft Bengalen zu dem Ende eine bedeutende Geldsumme unterzeichnet worden sey.

Spanien.

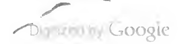
(Madrid, 30. Nov.) Die »Gaceta« enthält folgenden offiziellen Artikel über die (bereits gestern von uns mitgetheilte) Niederlage Merino's: Der Marechal-de-Camp, Don Pedro Pastor, schrieb den 28. Nov. an den Kriegsminister, um ihn zu benachrichtigen, daß der zur Verfolgung Merino's abgesandte Brigadier, Antonio Toza, denselben nach einem Eilmarsche in den Bergen von Revrida, Ciruelo und Pinilla erreicht habe. Der Kapitän der königl. Gardegrenadiere zu Pferde, Don Joseph Lasst, mit 50 Mann, die von einer Tirailleurskompagnie unterstützt waren, erhielt den Befehl, die Rebellen anzugreifen, welchen er, ungeachtet des waldichten und schwierigen Terrains, mit eben so viel Bravour, als Unerschrockenheit ausführte. Die Rebellen wurden gänzlich in die Flucht geschlagen. Wäre nicht in demselben Augenblicke ein so dichter Schnee gefallen, so würde die ganze Bande Merino's, sogar er selbst, in die Gewalt der Unsrigen gefallen seyn. Die Rebellen wurden bis auf 1½ Stunden Wegs verfolgt, und retteten sich nur unter dem Schutze der Nacht. Ein Todter, 5 Gefangene, unter welchen 2 Galeerensklaven, 7 erbeutete Pferde u. s. w. sind das Resultat dieses Kampfes. — Der Alkade von Riaza meldet unterm 27. Nov., daß alle royal. Freiwillige, welche die Stadt verlassen, um sich mit Merino zu verbinden, bereits zurückgekehrt seyen. — Am 28. hat die Königin 20 Individuen, die bei den Aufständen zu Soria u. Calatayud betheiligt waren, begnadigt. — Der Generalkapitain von Arragonien meldet unter d. 26. dem Kriegsminister die Gefangennehmung des Brigadier Tena und seines Oberlieutenants Don Roque Leon, sowie von 5 Mitgliedern seiner Bande. Dieselben, mit Ausnahme Tena's, welcher nach Saragossa geführt wurde, um dort seine Strafe zu empfangen, sind auf der Stelle erschossen worden.

— Das »Journal de Paris« meldet: Die Insurgenten von Valencia halten fortwährend Morella besetzt; indeß scheinen sie nur wenig Anhang unter der Bevölkerung dieser Provinz zu finden. Ein Aufwiegelungsversuch fand zu Orihuela Statt. Indeß die Rebellen zerstreuten sich sofort bei Annäherung k. Truppen. Katalonien und Aragonien sind fortwährend ruhig. Die Kommunikation zwischen Madrid und Bayonne ist vollkommen wieder hergestellt.

— Das »Memorial bordel.« vom 9. Dez. will Nachrichten aus Madrid haben, wonach der Regentschaftsrath eine energische Protestation an die Königin Regentin gegen die fernere Beibehaltung des ersten Ministers, Hrn. Zea, gerichtet haben soll.

— Der »Indicateur« vom 10. Dez. meldet aus Tolosa vom 5. d., daß Gen. Lorenzo in dem Tags zuvor den Karlisten gelieferten Treffen denselben 200 Gefangene abgenommen und 100 Mann getödtet habe. Andere zu Bordeaux eingetroffene Privatbriefe versichern, daß die Truppen der Königin nur 14 Mann gefangen genommen und 3 Kanonen erbeutet haben.

— Das »Journal de la Guienne« berichtet: Zu Madrid herrsche unter den Konstitutionellen ein lebhaftes Mißvergnügen, weil man sich geweigert habe, sie, wie in den anderen Städten, zu bewaffnen. Die Insurrektion soll in Murcia um sich greifen. Saarsfield soll bereits zu Madrid, und zum Rath von Kastilien ernannt worden seyn.



Zeugnisse, wodurch die vorzüglichen Eigenschaften des von K. Willer erfundenen Schweizer-Kräuter-Oels neuerdings außer allem Zweifel gesetzt werden, dient ein so eben eingegangenes Bestellungsschreiben der Herren Gebrüder Tecklenburg in Leipzig vom 22. Oktober l. J., worin sich unter andern eine Stelle findet, die dieses Oel auf die ehrendste Weise erwähnt; sie lautet:

»Uebrigens können auch wir Ihnen mit der angenehmen Nachricht erfreuen, daß im Laufe dieser eben vergangenen Messe zwei Herren bei uns waren, die nach drei- und viermonatlichem Gebrauch Ihres Kräuter-Oels kahle Stellen am Hinterkopfe mit jungen, neuen Haaren bewachsen erhalten haben. Es kann nicht fehlen, daß bei so glänzenden Resultaten Ihr Kräuter-Oel sich bald einen europäischen Ruf erwerben wird.«

Daß obiger Auszug mit der angeführten Stelle des obbemeldeten Schreibens von den Herren Gebrüdern Tecklenburg in Leipzig, das mir im Original vorgelegt worden, gleichlautend sey, beurkundet auf Verlangen mit eigenhändiger Unterschrift

Zurzach den 31. Oktober 1833.

Schmid, Gemeindeschreiber.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird unter Beidruckung des gewohnten Insiegels bestens beurkundet.

Zurzach den 31. Oktober 1833.

(L. S.) G. Ammann Attenhofer.

Zugleich ist noch zu bemerken, daß dieses Oel wegen seines angenehmen Geruchs sehr empfehlend ist.

Von diesem Oel ist die einzige Niederlage für Frankfurt a. M. bei den Herren R. E. Wild seel. Erben, kleiner Kornmarkt Lit. F. Nro. 196, allwo das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. (nebst 12 kr. für Einschreibgeld und Emballage) zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2137] Nachfolgende dahier in Untersuchungshaft gewesene, als der Korporal Georg Ludwig Dippel aus S.ulberg, geständig an einer Verbindung, den Umsturz der deutschen Staatsverfassungen bezweckend, Theil genommen und Theilnehmer zu dieser Verbindung angeworben zu haben, 2) der Soldat Heinrich Karl Schwind aus Meisenheim, geständig von dem Bestehen oben erwähnter Verbindung in Kenntniß gesetzt worden zu seyn und verdächtig daran Theil genommen zu haben, 3) der Soldat Johannes Frenger aus Desloch Oberamts Meisenheim, gleichfalls verdächtig an dieser Verbindung Theil genommen zu haben, sind im Laufe der Untersuchung aus ihren Gefängnissen, mittelst gewaltsamer Erbrechung derselben, entwichen.

In Folge von Beschlüssen Landgräflichen Militär-Kommando's d. d. 4., 9. und 12. d. M. werden nun alle betreffenden Civil- und Militär-Behörden ersucht, auf diese Individuen fahnden und sie im Betretungsfall unter sicherer Eskorte anher abliefern zu lassen.

Homburg v. d. Höhe, den 13. Dez. 1833.

Das gemischte Militär- und Civil-Untersuchungsgericht.

v. Raunfels, Sec.-Lieut. — v. Buseck, Sec.-Lieut. — Dr. Haupt, Audit. — Hessemer, Reg.-Comm.

Signalement des Georg Ludwig Dippel:

Alter: 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 9 Zoll;
Haare: braun;
Stirne: klein;
Augenbraune: buschig;
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Mund: groß;
Bart: blonden, Schnurrbart;
Kinn: spitz;
Gesicht: länglich;
Farbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement von Heinrich Karl Schwind:

Alter: 23½ Jahr;
Größe: 5 Fuß 3 Zoll;
Haare: schwarz;
Stirne: nieder;
Augenbraune: schwarz;
Augen: schwarz;
Nase: stumpf;
Mund: gewöhnlich;
Bart: schwarzes Schnurbärtchen;
Kinn: rund;
Gesicht: rund;
Farbe: frisch;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement des Johann Frenger:

Alter: 25½ Jahr;
Größe: 5 Fuß 5 Zoll;
Haare: blond;
Stirne: gewöhnlich;
Augenbraune: blond;
Augen: blau;
Nase: dick;
Mund: gewöhnlich;
Bart: keiner;
Kinn: rund;
Gesicht: oval;
Farbe: gesund;
Besondere Kennzeichen: keine.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

December	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim.	Haarhygrom. Abd.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde Mitt.	Witterung. Nacht	Tag.	Meteore.
7	28 1,4	28 0,5	28 0,0	28 0,2	+ 5,1	+ 5,4	+ 5,9	+ 5,7	+ 2,5	78	4 8"	W.	St. u. R.	Regen W.	
8	28 2,0	28 2,1	28 2,1	28. 2,5	+ 4,2	+ 6,2	+ 6,5	+ 3,0	+ 2,1	74	5 1"	W.	sternhell	stürmisch	
9	28 0,9	27. 11,9	28. 0,0	27. 11,9	+ 4,0	+ 4,9	+ 8,3	+ 10,1	+ 1,6	80	5 10"	SW.	stürmisch	sehr stürm	Schnee
10	28 0,9	28. 1,0	28. 0 9	28 0,7	+ 5,1	+ 5,7	+ 5,0	+ 3,1	+ 4,0	71	7 –"	SW.	umzogen	umzogen	Schn. u Reg.
11	27. 11,3	27. 11,4	27. 11,5	27. 11,5	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 2,5	+ 3,1	69	10 10	SW.	stürmisch	stürmisch	
12	27. 11,9	27. 11,9	28 0,0	28 0,1	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 0,9	– 0,8	77	9 9"	NW.	sternhell	umzogen	
13	28. 0,8	28. 0,9	28 1,2	28. 1,5	+ 1,1	+ 2.4	+ 3,0	+ 1,0	– 0,9	74	8 10"	NW.	umzogen	umzogen	
S.	– 5,2	– 3,7	– 8,7	– 4,4	+ 21,6	+ 31,4	+ 35,2	+ 27,3	+ 11,6	525	52 0"	W.	Mondsphasen.		
M.	28. 0,7	28. 0,5	28 1,2	28. 0,6	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,0	+ 3,0	+ 1,7	75	7 6"				

Bemerkungen. In der Nacht vom 9. zum 10. orkanartiger Sturm. — In der Nacht vom 11. zum 12. Schnee.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 349). 16. December 1833.

Deutschland.

(München, 12. Dez.) Die »Münchn. pol. Z.« sagt: »Der neueste Pariser »Courrier« enthält einen Art. über den bevorstehenden deutschen Ministerkongreß, worin er erzählt, das franz. Kabinet habe, auf die erhaltene amtliche Anzeige, daß dieser Kongreß Statt finden werde, in Form eines Rundschreibens an die deutschen Staaten eine Art von Protestation erlassen. Es soll darin bemerken, daß es mit den Staaten zweiten und dritten Ranges durch zu intime Bande gemeinsamen Interesse's und gegenseitiger Sympathie verbunden sey, als daß es den geringsten Eingriff in ihre Unabhängigkeit mit Gleichmuth sehen, und nicht unter solchen Umständen die Anerbietungen einer alten Freundschaft erneuern sollte. Wir sind nicht in der Lage, über die Existenz oder Nichtexistenz einer solchen Note etwas Bejahendes oder Verneinendes sagen zu können; das aber dürfen wir mit Herz und Mund bekennen, daß die deutschen Fürsten, was »Interesse«, »Sympathie« und »Freundschaft« betrifft, zu keiner Zeit unter sich einiger waren, nie übereinstimmender dachten, als gegenwärtig, und daß die Unterstellung, als beabsichtigten die größern deutschen Mächte Eingriffe in die Unabhängigkeit der kleineren, ein Popanz ist, mit dem man franz. Kaffeehauspolitiker, nicht vernünftige Deutsche schreckt.«

(† Hannover, 11. Dez.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde zuerst der Antrag des Gen.-Synd. auf Ernennung einer Kommission von drei Mitgliedern aus jeder Kammer zur Prüfung des Budgets angenommen. Nachdem von demselben Kammermitglied eine Relation über die bis jetzt eingegangenen Vollmachten der Mitglieder der 2. Kammer vorgetragen war, schritt man zur Berathung der Mittheilung der 1. Kammer, wegen Entwerfung einer Adresse auf die Thronrede an Se. Maj. den König und Se. k. Hoh. den Vizekönig, bei welcher Veranlassung sich folgende Ansichten aussprachen: Brgmstr. v. Bodungen: Er wolle seinen gestrigen Antrag auf Entweefung einer separaten Adresse, in Folge der Thronrede an Se. Maj. den König, erneuern. Dieselbe werde geboten von der Pflicht der Dankbarkeit, da Se. Maj. die Zusicherung zu erkennen gegeben, die dem Lande ertheilten Zusagen offen und redlich erfüllen zu wollen. Durch diese königl. Zusicherung könne nicht die Furcht entstehen, mit welcher man in manchen deutschen Staaten den bevorstehenden Ministerkonferenzen entgegensehe und eine Schmälerung der konstitutionellen Rechte befürchte. Er theile diese Furcht nicht, und glaube vielmehr, daß die Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit der Deutschen an Thron und Recht bald immer mehr und mehr anerkannt und aller Argwohn ängstlicher Gemüther verschwinden werde, außerdem aber auch selbst der kleinste Staat Muth genug besitze um seine Selbstständigkeit zu erhalten. Er halte weiter eine separate Adresse auch deßwegen für nöthig, um Sr. Maj. zu erkennen zu geben, wie sich Stände bei den allerhöchst beschlossenen Abänderungen des von der vorigen allgem. Ständeversammlung berathenen und entworfenen Staatsgrundgesetzes beruhigen zu können glaubten. Er wolle sich jetzt nicht darüber auslassen, welche schmerzliche Gefühle diese allerhöchst einseitig getroffenen Abänderungen zum Theil erregt hätten. Es könne leicht den Anschein gewinnen, als ob den Hannoveranern eine oktroyirte Staatsverfassung geworden sey. Dagegen müsse man sich sichern und dieß könne nur geschehen, daß man Sr. Maj. in der Voraussicht, daß nur höhere Rücksichten die Abänderungen nöthig gemacht hätten, und daß dadurch die Rechte des Volks, wegen einer auf dem Wege der gegenseitigen Einwilligung zu Stande gekommenen Staatsverfassung, nicht hätten gekränkt werden sollen, seine Zusicherung zu erkennen gebe. Ob die Rechte der Regierung ausdehnend oder einschränkend zu erklären seyen, sey von dem bedeutendsten Einflusse auf die Rechte des Volkes, welche zu wahren, der Beruf der Stände sey. Superintendent König: Wenn nur die geäußerten Bedenklichkeiten den Dank nicht verdunkelten, welchen man auf eine offene und unumwundene, ja herzliche Weise dem theuern Landesvater darzubringen, als eine heilige Pflicht betrachten müsse; denn obgleich das Staatsgrundgesetz bei den verschiedenen Parteien den verschiedenartigsten Eindruck gemacht habe, so sey doch keine derselben als kompetent zu betrachten. Dr. Freudentheil: Auch er sey innig durchdrungen von der Nothwendigkeit eines Gesetzes, welches die bisherigen schwankenden Verhältnisse feststelle; er könne aber den Schmerz nicht bergen, der ihn und manchen andern ergriffen, daß der Justiz nicht die freie Bewegung gegeben sey, die sie nothwendig haben müsse. Synd. Dr. Lüntzel: Der Deutsche sey gewohnt, bei seinen Arbeiten etwas Tüchtiges zu liefern, man möge also in der Erwiederung auf die Thronrede nicht leere Worte spenden. (Nun geht der Redner die einzelnen Theile der Thronrede durch und gibt an, welchen Anlehnungspunkt man in der Entgegnung wählen solle.) Dr. Meyer: Die kalte Aufnahme, welche das Staatsgrundgesetz erfahren, liege in der Art der Publikation, man möge sich offen darüber aussprechen. Ungern vermisse er in der Thronrede die Erwähnung einer Censur; Beziehungen zum deutschen Bunde seyen darin enthalten, um Beschränkungen zu rechtfertigen. Daß man die Pflichten des Landes gegen den deutschen Bund nicht verkennen werde, möge man versprechen, aber auch um Erfüllung der gegebenen Versprechungen bitten. Land-Komm. v. Honstedt: Die Ursache, warum die Publikation des Staatsgrundgesetzes nicht den erwarteten Eindruck im Lande gemacht, liege darin, daß der gesunde Sinn der Unterthanen ihnen gesagt habe, es sey hinsichtlich der materiellen Interessen nicht das darin enthalten, was man gehofft habe. Brgstr. Schatzrath Dr. Stüve: Er trage darauf an, sich dem Beschluß der 1. Kammer, auf Niedersetzung einer Kommission von drei Mitgliedern jeder Kammer zur Abfassung der Adresse, anzuschließen; die Art der Publikation des Staatsgrundgesetzes habe ihn zwar tief geschmerzt, da es aber einmal publizirt sey, so sey es ein verbindendes Gesetz. Er beklage ferner, daß die Publikation desselben der allgemeinen Meinung einen Stoß gegeben habe. Man habe versprochen, das Gesetz unter Mitwirkung der Stände zu publiziren und nicht Wort gehalten; man wolle Vertrauen und handle auf eine Weise, die das Vertrauen entferne. Hierin sey dem König und dem ganzen Lande ein Schaden zugefügt. Damit aber das Staatsgrundgesetz dauernd festgestellt werde, so sey kein anderes Mittel vorhanden, als daß die Stände aussprächen, daß sie dasselbe so annehmen, wie es sey. Rücksichtlich der Thronrede müsse er bemerken, daß er etwas darin gesucht, was er nicht gefunden; einen durch-

greifenden Plan der Organisation und der Ersparnisse habe er darin aufgesucht und nun habe sie den Eindruck der Planlosigkeit auf ihn gemacht. Dr. Lang: Der Thronrede Planlosigkeit vorzuwerfen, könne er nicht beistimmen; er finde einen bestimmten Plan darin, daß nämlich die Regierung den Weg fortsetzen wolle, den sie 1831 eingeschlagen; dafür müsse man Dank zollen. Freilich sey die Art der Publikation des Staatsgrundgesetzes zu bedauern. Das Volk habe großes Vertrauen gezeigt; die Regierung müsse wichtige Gründe gehabt haben, so, wie geschehen, zu verfahren; leider seyen bis jetzt nur diese Gründe nicht laut geworden. In andern Ländern habe man anders verfahren. Nach der Publikation sey dem Staatsgrundgesetz das stumme Urtheil geredet worden. — Nachdem der G.-K.-R. Rose in einer längeren Rede die verschiedenen Angriffe auf die Publikation des Staatsgrundgesetzes klar und beziehend widerlegt, auch die Motive der Thronrede gerechtfertigt, wird der Antrag des Schatzraths Dr. Stüve angenommen.

— Die »Hannoversche Zeitung« enthält einen Artikel über die neuesten Ereignisse, worin außer einigen allgemeinen Bemerkungen über verschiedene Gegenstände, spezielle Ansichten vom dortigen Standpunkte aus mitgetheilt sind, von denen wir folgende der Mittheilung werth halten. Erst über die neuen Zollverträge: »Auf diese Weise sind also etwa 23 Mill. Deutsche zu einem gemeinsamen Zollvereine verbunden, und es ist dadurch ihrer Industrie ein weites Feld eröffnet. Wenn nun noch Hannover und Baden, bei welchen freilich ganz eigenthümliche Rücksichten, die deren Anschluß sehr zweifelhaft machen, zu beobachten sind, ebenfalls beiträten, dann wären fast alle Staaten Deutschlands zu einem großen Ganzen verbunden, und die übrigen würden zur Nachfolge gezwungen seyn, etwa mit Ausnahme der österr. Länder und Holsteins; denn daß diese sich je anschließen werden, dazu ist wenig Aussicht vorhanden. Es sind aber diese Vereinbarungen von solcher in alle Staatsverhältnisse tief eingreifender Wichtigkeit, daß wir sie mehren der Verträge, welche Deutschlands Schicksal begründeten, kühn an die Seite zu stellen uns nicht scheuen.« Dann von den Wiener Ministerialkonferenzen folgendes allgemeine Prognostikon: »Die Wiener Ministerialkonferenzen rucken immer näher heran. Was dort im Einzelnen beschlossen werden wird, können wir natürlich nicht wissen; aber was die leitenden Grundsätze jener wichtigen Versammlung betrifft, so sind wir sehr entfernt, zu glauben, daß irgend der naturgemäßen Entwickelung der Verfassungen und den daraus entspringenden Verbesserungen des gesellschaftlichen Zustandes Hindernisse in den Weg gelegt würden; wir glauben vielmehr, daß es sich nur um Fortbildung und nähere, nach richtigen Grundsätzen gebildete Auslegung unseres öffentlichen Rechtes handele, so wie dieses ja auch bei den Wiener Ministerialkonferenzen von 1820, welche die Wiener Schlußakte zur Folge hatten, der Fall gewesen ist.«

(Göttingen, 8. Dez.) Die Anzahl der hiesigen Studirenden beläuft sich im gegenwärtigen Halbjahre auf 836. (17 weniger als im vorhergehenden). Von diesen sind 511 Landeskinder und 325 Ausländer. Von allen widmen sich der Theologie 219 (154 Landeskinder und 65 Ausländer); der Jurisprudenz: 301 (166 Landesk., 135 Ausl.); der Heilkunde 203 (126 Landesk., 77 Ausl.); den philosophischen Wissenschaften 113 (61 Landesk., 48 Ausl.). Das Universitätskuratorium thut sein Möglichstes, um den Verlust so manches hochverdienten Lehrers zu ersetzen, welchen die Universität seit einigen Jahren erlitt. Mühlenbruch und Herbert, welche mit diesem Halbjahre ihre Vorlesungen eröffneten, genießen strömenden Beifall. Die Zahl der öffentlichen Vorlesungen hat sich um etwas vergrößert. Privatdozenten, welche drei Halbjahre hintereinander keine Vorlesungen anschlagen, werden nach einem Erlaß vom 7. Okt. d. J. aus dem Verzeichniß der akademischen Lehrer gestrichen. Die seit dem Beginn dieses Semesters in dem ehemaligen Meisterschen Hause, neben der königl. Universitätsbibliothek, eröffneten Hörsäle, werden bereits von mehren öffentlichen und Privatdozenten dankbar benutzt, und gewähren auch den Studirenden manche Bequemlichkeit. Dem Vernehmen nach steht dem Studienplane unserer Hochschule, für die 100jährige Stiftungsfeier derselben, eine große Veränderung bevor. (K. Z.)

(Kassel, 13. Dez.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Geheimen Hofrath Dr. Waldmann und den Obermedizinalrath Dr. Harnier in Kassel zu Geheimen Obermedizinalräthen ernannt.

(Frankfurt, 15. Dez.) In der gesetzgebenden Versammlung vom 11. Dez. verlas Hr. Dr. Bender seinen, auf der Tagesordnung befindlichen, Antrag, die Abänderung des Art. 3 der, die Verhältnisse der hiesigen israelitischen Bürger feststellenden, Rathsverordnung vom 1. Sept. 1824 betreffend. Der fragliche Art. enthält die Bestimmung, daß jährlich nur 15 jüdische Ehen geschlossen werden dürfen, unter welchen sich zwei befinden können, bei welchen Frau, oder Mann, fremd ist. Wenn jedoch in einem Jahre die Zahl nicht erreicht wird, so kann die fehlende Zahl auf die nächstfolgenden Jahre übertragen werden. Der Antragsteller stellte zuvörderst kurz und bündig die für Sittlichkeit und den Staatsverband aus einer solchen Bestimmung sich ergebenden nachtheiligen Folgen an das Licht, erklärte, wie bereits durch eine frühere Modifikation dieses Gesetzes von Seiten der gesetzgebenden Versammlung, dessen Unhaltbarkeit so ziemlich anerkannt sey, und schloß mit dem Erachten, daß den hiesigen Israeliten gleiche Rechte, wie den christlichen Bürgern, in dieser Beziehung einzuräumen seyen; und daß fremde zwar auch fernerhin beschränkt bleiben mögen, jedoch in Betreff derselben eine mit dem Gemeinwohl in Einklang stehende Erweiterung der gesetzlich erlaubten Ehezahl beschlossen werde. Hinsichtlich des ersten Punktes bemerkte der Antragsteller, daß derselbe keinen reellen Nachtheil für das Gemeinwohl befürchten lasse, und bezog sich zu dem Ende auf die Verhältnisse unter großherzoglicher Regierung und auf die jüdische Gemeindeeinrichtung, die von der christlichen gänzlich getrennt sey. Zudem bleiben alle übrigen Bestimmungen der Rathsverordnung vom 1. Sept. 1824 in Kraft und das Privilegium der christlichen Bürgerswittwen und Töchter, in Betreff der Bürgerrechtsübertragung bei Ehelichung Fremder, gehe nicht auf die Israeliten über. Was den zweiten Punkt betreffe, so werde die fragliche Beschränkung dadurch motivirt, daß der Staat nicht von einer Masse unbemittelter Menschen überschwemmt werden möge. Hinsichtlich des Hereinheirathens fremder Frauenspersonen schlug der Antragsteller keine Beschränkungen vor, indem dadurch kein neuer Hausstand gegründet werde; hinsichtlich fremder Mannspersonen meinte er, daß eine Kautionsleistung, etwa in städtischen Obligationen, festzustellen sey. An diesen Antrag schloß sich der gleichfalls auf der Tagesordnung befindliche Vortrag hohen Senats, die Ehen hiesiger Israeliten betr. an. Derselbe bezog sich gleichfalls auf eine Milderung des fraglichen Art. 3., durch welche dem städtischen Gemeindewesen kein Schaden erwachse, jedoch nur in Betreff hiesiger im Bürgerverbande stehender Israeliten, und auch nur in dem Maße, daß die im Art. 4. vorgeschriebene Fähigkeit, eine Familie ernähren zu können, so wie das Daseyn sonstiger Eheerfordernisse, nach wie vor dabei in Betracht kommen möge. Es wurde zur Begutachtung dieses Gegenstandes von der Versammlung eine aus den HH. Schöff Scharff, Senator Dr. Souchay, Dr. Rapp, Dr. Bender, Dr. Böhmer, Assessor Dr. Gallus und M. Borgnis bestehende Kommission erwählt.

Holland.

(Amsterdam, 11. Dez.) Die span. Fonds fangen an, wiederum einigen Einfluß auf die Preise der übrigen Effekten

auszuüben; wir wüßten sonst keinen Grund anzugeben, warum heute eine allgemeine Flauheit in den Geschäften herrschte. In den holl. 2½ pCt. und 5 pCt. wurde viel gethan, und obgleich von der ersteren Gattung einiges für deutsche Rechnung aufgekauft wurde, so konnten sie sich doch nicht auf ihrem gestrigen Höhepunkt erhalten. Syndikate sind bei wenig Handel gewichen. Niedrigere Kursnotirungen von Antwerpen haben in den span. Perp. auch am hiesigen Platze einen wesentlichen Rückgang verursacht; auch die übrigen span. Gattungen waren gedrückt. 2½ pCt.: 49⅜ bis 49 7/16; 5 pCt.: 93¾; Kansb.: 22; Syndik. 4½ pCt.: 88¾; 3½ pCt.: 71⅝; span. Perp. 5 pCt.: 60⅞; 3 pCt.: 38 13/16 bis 38¾.

Italien.

(Neapel, 28. Nov.) Ein lang gefürchteter Gast, die Grippe, hat uns endlich auch heimgesucht, und man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß es keine Familie in Neapel gibt, die nicht einen oder mehre Kranke zähle. In vielen Fällen ist das Uebel sogar tödlich gewesen; namentlich sind in der letzten Woche in einem einzigen, allerdings sehr volkreichen Quartiere, Pendino, an 200 Personen weggerafft worden. Man hat unter Anderm auch versucht, die homöopathische Methode dagegen in Anwendung zu bringen. — Die Herbstmanövers, welche dieses Jahr in der Nähe von Cajazzo ausgeführt wurden, und an welchen 14 Bataillons Infanterie, 4 Regimenter Kavallerie und ein Artilleriepark Theil nahmen, sind seit mehren Wochen beendigt, und die Truppen bereits in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Indessen läßt man es auch jetzt noch der hiesigen Besatzung nicht an Beschäftigung fehlen. Fast jede Woche wird sie in größeren und kleineren Evolutionen auf dem Marsfelde geübt. Der König, der vor wenigen Tagen erst mehren Regimentern ein Mahl auf freiem Felde gab, an welchem er selbst Antheil nahm, äußerte seine Zufriedenheit mit dem Geiste der Truppen, ihrer Disziplin und ihrer Anhänglichkeit an seine Person auf die schmeichelhafteste Weise. — Vom 1. Jan. 1834 an gehen zwei neu erbaute Dampfschiffe von hundert Pferdekraft und mit in Glasgow gefertigten Maschinen versehen, dreimal im Monat von Barcelona ab, berühren Marseille, Genua, Livorno und Neapel, und beschließen ihre Reise in Palermo. — Der geistreiche Verfasser von Pelham, Eugen Aram und England and the English, Edward Bulwer, ist mit seiner jungen, anmuthigen Gemahlin hier, und will den größten Theil des Winters in Neapel zubringen. Daß der heftige Gegner der englischen Aristokratie hier fast ausschließlich in Gesellschaft von Lady D., Lord H. u. s. w. gesehen wird, ist eine von jenen seltsamen, aber häufigen Anomalien, die wenigstens schwer genug zu erklären sind. — Die Ausgrabungen in Pompeji dürften bald eine reiche Ausbeute erwarten lassen. Man ist ganz kürzlich erst auf unterirdische Gemächer gestoßen, in welchen man nicht ganz ohne Grund vergrabene Kostbarkeiten und Münzen zu finden sich schmeichelt. Was nun aber namentlich die Hoffnungen aller Kunst- und Alterthumsfreunde erregt, ist die Aussicht bald den Atelier der Bildhauer zu entdecken, welchen die durch das erste Erdbeben beschädigten Statuen des Forums zum Restauriren anvertraut waren. — Mad. Malibran, die bis jetzt in mehren ältern Opern aufgetreten ist, hat ihren Ruf aufs Neue bewährt. Die Oper von Pacini, »l'Assedio di Messina,« welche eigends für diese berühmte Sängerin komponirt wurde, und in welcher sie morgen zum erstenmale auftritt, beschäftigt die Gemüther in Neapel mehr, als die Angelegenheiten Spaniens. — Der Marquis de Bassecourt hat seine neuen Kredentialien von der Königin-Regentin erhalten, bleibt aber durchaus ohne diplomatischen Charakter hier, indem der König fest entschlossen ist, nicht im mindesten von seiner feierlichen Verwahrung und Protestation abzuweichen; er hat dem Gesandten erklärt, es werde ihm stets angenehm seyn, den Marquis de Bassecourt zu empfangen, aber der Gesandte Christinens werde nie Zutritt bei ihm haben. (A. Z.)

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« sagt: »Die neuesten Berichte aus Griechenland sprechen von der fortdauernden Ruhe des Landes seit den bekannten Verhaftungen, zu welchen nun auch die von Kolokotroni's Sohn gekommen ist. Der Ministerwechsel scheint einen günstigen Eindruck gemacht zu haben. Die Verschwörung von Nauplia und die Unruhen von Tinos haben alle Männer von Charakter, welche sich Anfangs aus besondern Gründen von der Regierung entfernt hatten, der Regentschaft wieder näher gebracht. Zuverlässig ist, daß der König und die Regentschaft diesen Beweis von Theilnahme verdienen, und daß nichts in ihrem Verfahren das jetzt so glücklich enthüllte Attentat rechtfertigt. Der König liebt sein neues Volk leidenschaftlich, und die Regentschaft hat bei allen ihren Handlungen nur das öffentliche Wohl im Auge.«

— Die »allgem. Ztg.« meldet aus Wien vom 6. Dez.: Unsere Nachrichten aus Griechenland lauten vortrefflich. Ueberall herrscht Ruhe, und der Handel fängt an sich zu heben. Die Bestellungen in Triest von den angesehensten griechischen Handelshäusern sind bedeutend; die regelmäßige Postverbindung mit Nauplia, welche die griechische Regierung durch Paketboote zu bewerkstelligen angefangen hat, wird für den Handelsstand von sehr großem Nutzen seyn, und dazu dienen, Griechenland zu einem Entrepot für den Handel des mittelländischen Meeres und den Orient zu machen.

Börsenbericht.

Frankfurt, 15. Dezember.

Im Handel der Staatseffekten haben sich im Laufe der verflossenen Woche mannichfaltige Bewegungen bemerkbar gemacht. Einen sehr günstigen Einfluß hatten die bei dem Beginne derselben gleichzeitig aus Paris und Wien angelangten ermunternden Börsenberichte. Die wiederholten Ankäufe von österreichischen, holländischen und spanischen Effekten, welche durch mehre Sensale sowohl gegen Baar als auf kurze Lieferungstermine bewirkt wurden, verfehlten nicht, eine merkliche Besserung der Kurse dieser Fonds herbeizuführen. Am beträchtlichsten aber war das Steigen der spanischen 3 und 5 pCt. Perpetuellen, die in wenigen Tagen von 38 auf 40 und respektive von 59¾ auf 62½ in die Höhe gingen. Waren die Umsätze in diesen und in den vorerwähnten Gattungen vornämlich am 10. d. von Wichtigkeit, so bezeichnete jener Tag auch den Höhepunkt der Kurse derselben. An der Börse vom 11. gewahrte man nicht nur eine abnehmende Kauflust, sondern eine veränderte Stimmung von Seiten einiger Tagesspekulanten. Ansehnliche Verkäufe hatten Statt, welche hinwieder um so mehr Nacheiferer hervorriefen, als der wegen der regnerischen Witterung gehinderte Postenlauf aus Holland eine Ungewißheit des dortigen Börsenstandes veranlaßte. Die Kurse fingen an zu wanken. — Am 12. hatte man die Nachricht von einem leichten Zurückweichen der spanischen und französischen Rentenkurse an der Börse zu Paris vom 9. d., welche aber nur ausschließlich auf die span. u. holl. Gattungen nachtheilig einwirkte; die österr. Fonds aber blieben in Folge höherer Kursnotirung aus Wien nicht nur auf ihrem Standpunkte des vorhergehenden Tages, sondern die Wiener Bankaktien erfuhren wegen des muthmaßlich günstig ausfallenden Superdividends für das laufende Semester eine wesentliche Erhöhung. Gleichwohl erfuhren diese und die übrigen österreichischen Effektensorten so wie holländische und spanische an der schwerfälligen Börse des 13. ein merkliches Sinken. Nach Eröffnung derselben war nämlich das Gerücht ziemlich allgemein verbreitet eine Handelsstaffette habe ungünstige Börsennachrichten aus Paris überbracht. Bei der bekann-

ten Besonnenheit des hiesigen Handelspublikums und den Ausmittelungswegen, welche der Platz darbietet, kann in der Regel eine fälschlich ausgebreitete Nachricht nicht von Dauer seyn; allein zufällig blieb das erwähnte Gerücht für die kurze Dauer der Börse (die wegen der feuchten Witterung übrigens nicht komplett war), ohne förmliche Widerlegung. Und so geschah es, daß einige Interessenten, welche ansehnliche Quantitäten für die Mitte des Monats früher übernommen hatten, wahrscheinlich aus Besorgniß vor einem anderweitigen Sinken, selbe zu weichenden Preisen losgaben. Gegen alles Erwarten kündigten in den Nachmittagsstunden die Briefe aus Paris, anstatt eines Rückfalls eine wesentliche Erhöhung der französischen und spanischen Fondskurse an und seitdem sind die Kurse aller hier gangbaren Staatseffekten wieder im Steigen begriffen. Die auswärtigen Devisen haben im Laufe der Woche, bei ziemlich starken Umsätzen, keine wesentlichen Kurswandlungen erfahren. Die gefragtesten sind fortwährend jene auf Paris, Wien, Berlin und Augsburg in allen Sichten. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel behauptet sich auf 3¼ pCt. A. Sulzbach.

Angekommen: Se. Exc. der k. großbrit. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. würtemb. Hofe, Hr. Cromwell Disbrowe.

Benachrichtigungen.

[2090] **Haupt-Niederlage**

von Wiener Flügeln und Pianoforte, von Musikalien rc. rc.

bei C. A. André in Frankfurt a. M., Zeil D. 200.

Durch käufliche Uebernahme der Flügel-Pianoforte von Streicher aus dem seither hier unter der Firma Pauline Grasemann bestandenen Lager und durch mehrere bedeutende Zusendungen aus der Fabrik bin ich für kommende Weihnachten vollständiger assortirt, als es außerdem bei der im Verhältniß zu der starken Nachfrage geringen Anzahl von vorhandenen ächt Streicher'schen Flügeln möglich gewesen wäre, und sehe mich dadurch in den Stand gesetzt, jeden Auftrag auf's Schleunigste besorgen zu können.

Wenn die Vorzüge der Streicher'schen Instrumente zu anerkannt und bewährt sind, um hier einer besondern Empfehlung zu bedürfen, so räumt doch die Stimme der Kenner im Allgemeinen den neuesten derselben, besonders rücksichtlich der Ausgiebigkeit und des Schmelzes ihres Tones, einen Vorzug vor den früheren ein.

Zugleich bringe ich mein auf's Vollständigste assortirtes Lager von

Wiener tafelförmigen Pianoforte

bester Qualität, für deren Solidität ich garantire, von Musikalien, römischen Saiten rc. rc. für kommende Weihnachten in geneigtes Andenken.

[2126] Joh. Chr. Karl Knoblauch, zur Stadt Kopenhagen, hat hiermit die Ehre, anzuzeigen, daß sein Lager in Seiden-, Mode- und Wollenwaaren, Bändern, Shawls und Tüchern, seidenen Strümpfen, Handschuhen rc. rc. auf das Vollständigste assortirt ist. Besonders zu empfehlen sind die verschiedenen Artikel in Cachemir terneaux, so wie schwarze Gros de Naples, so ich recht billig verkaufen kann. Einem recht zahlreichen Besuch darf ich daher entgegensehen, und hoffe die Wünsche der verehrten Abnehmer zu befriedigen.

[2080] **Karl Jügel,**

Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M.,

empfiehlt zu den bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfesten sein wohl assortirtes Lager von elegant und dauerhaft gebundenen Büchern in deutscher und fremden Sprachen, die sich vorzugsweise zu Geschenken für jedes Alter eignen; so wie seinen ansehnlichen Vorrath von Kupferstichen, Lithographien, Gemälden, geographischen Atlassen und Globen, deutschen, französischen und englischen Almanachen und Taschenbüchern von ganz vorzüglicher Schönheit, Albums, Buvards, Portefeuillen, eleganten Pariser Farbenkasten und einer großen Auswahl von Gegenständen aller Art, die sich theils zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, theils zu Geschenken für Erwachsene eignen.

Das 22ste Verzeichniß der bei demselben neu angekommenen ausländischen Werke ist so eben erschienen und gratis bei ihm zu bekommen.

[2107] Ein zu Wien vom Fabrikanten Brandmeyer erbauter, mit großer Bockdecke von Tuch, so wie mit einem Reisebock versehener Coupé-Wagen, welcher nur sehr wenig gebraucht worden ist, steht zu verkaufen in der großen Gallengasse Lit F. Nro. 18, im weißen Roß.

[2134] **Anzeige.**

Die von den Unterzeichneten gestempelten Coupons a Rub. 12. 50. in Silber p. 1 13. Nov. 1833 von Hope'schen Certifikaten über 5 pCt. Russische Inskriptionen, werden à fl. 22. 57 kr. im fl. 24 Fuß per Stück bei denselben eingelöst.

Frankfurt a. M., 11. Dez. 1833.

Grunelius u. Comp.

[2131] **Madame F. Steiner,**

kleiner Hirschgraben Lit. F. Nro. 48,

empfiehlt ihr vollständiges Assortiment von Brüsseler Points, brabanter und französischen Spitzen, weißen und schwarzen Blonden, Kleidern, Echarpes, Mantilles, Canezons, Fichus, Schleiern, Hauben, Chemisetten in Point, Blonde und französischer Stickerei auf Tüll, Moll, französischen und schottischen Battist, nach dem neuesten Geschmack.

Literarische Anzeige.

[2081] Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung.

Von diesem schätzbaren, bekanntlich zu Weihnachts-, Neujahrs-, so wie überhaupt zu wohlthätig wirkenden Geschenken, zum Vorlesen an Winterabenden ganz vorzüglich sich eignenden Werke ist die einzige, jetzt vollständige Original-Ausgabe in 8 Bänden gr. 8. in größerem, schönem, deutlichem Druck, auf schönem, weißem Druckpapier a 9 fl. und auf gutem halbweißem Druckpapier a 7 fl. 30 kr. in der Eichenbergischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu haben.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 15. Dezbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	95¾	—
" 4% "	—	85¾
" Wiener Bankakeien	—	1476
Holländische 2½% Integralen	—	49
" 5% Certifikate	—	92⅝

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Wayrhoffer.

№ 350. — Dienstag — — 17. December — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(Berlin, 13. Dez.) Aus Königsberg schreibt man unterm 8. d.: »Die gute Beschaffenheit der neuen Chaussee von hier über Tilsit nach der russischen Gränze, hat die Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland bei Allerhöchstdero letzten Reise durch Preußen erregt und dieß zur Folge gehabt, daß Se. k. Maj. den Obristlieutenant v. Krafft, vom Korps des Wegebaues, nach Königsberg gesandt haben, um von allen Einzelheiten des Baues jener Chaussee sich Kenntniß zu verschaffen, damit bei dem Wegebau in Rußland davon Gebrauch gemacht werde. Der Obristlieutenant von Krafft hat bei seiner Anwesenheit in Königsberg mehre Tage mit dem Geheimen Regierungsrath und Baudirektor Dr. Müller konferirt und die gewünschten Erläuterungen über den bemerkten Gegenstand erhalten.«

(Düsseldorf, 14. Dez.) Vorgestern gaben die hier versammelten Stände der Rheinprovinz dem königl. Landtagskommissarius, Hrn. Oberpräsidenten v. Bestel, dem Landtagsmarschall, regierenden Fürsten von Wied Durchl. und dem stellvertretenden Kommissarius, Hrn. Grafen zu Stolberg-Wernigerode, ein glänzendes Festmahl im hiesigen Breidenbacher Hofe. Nebst den hier anwesenden durchl. Fürsten wohnten demselben viele Civil- und Militärbehörden und Notabilitäten der Stadt bei.

Rußland.

(St. Petersburg, 3. Dez.) Durch einen Allerhöchsten Tagesbefehl vom 29. Nov. ist der Oberst des Gardehusarenregiments und Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Trubetzkoi, zum Generalmajor in der Suite der Kavallerie und zugleich zum Civilgouverneur der slobodischen Ukraine ernannt worden.

— Der Vizeadmiral Ricord ist aus Nikolajeff und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am sächsischen Hofe, wirkliche Staatsrath Schröder, aus Mitau hier angelangt.

Holland.

(Amsterdam, 12. Dez.) Zu Anfang der Börse konnte man für die holl. 2½ und 5 pCt. nur die gestrigen Preise bedingen. Später waren dieselben gesuchter und erfuhren eine Erhöhung. Mit den Syndikaten war es derselbe Fall. Der Handel war im Allgemeinen nicht bedeutend. Russische und österreichische Fonds preishaltend. Die spanischen 5 pCt. Perpetuelle haben sich auch etwas gebessert, ob man gleich, durch das Ausbleiben der Antwerpner Post, von dem Standpunkte der dortigen Börse keine Gewißheit hatte. Auch die übrigen span. Gattungen waren gesuchter. 2½ pCt.: $49\frac{7}{16}$ bis $49\frac{5}{8}$; 5 pCt.: 94; Kansb.: $22\frac{7}{8}$; Syndik. 4½ pCt.: $88\frac{5}{8}$; 3½ pCt.: 71½; span. Perp. 5 pCt.: $61\frac{5}{8}$; 3 pCt.: 39.

Belgien.

(Brüssel, 13. Dez.) Folgendes ist der Inhalt der gestern erwähnten Bittschrift der Arbeiter von Gent an die Repräsentantenkammer: »Volksrepräsentanten! Ein nicht verachtungswerther Theil des belgischen Volks, die Arbeiter, kommen Ihren Schutz zu begehren. Wir haben lange Zeit geschwiegen, lange haben wir gehofft, groß ist unsere Geduld gewesen, aber das Maß unseres Unglücks ist endlich voll. Während der drei verflossenen Jahre sind wir ganze Monate ohne Arbeit gewesen, und die übrige Zeit konnten wir nur während eines Theils des Tages arbeiten. — Außer diesem mußten viele unter uns eine merkliche Verminderung ihres Tagelohns erleiden. Dieß Alles

hatte zur Folge, daß wir genöthigt gewesen sind, anfangs unsere Sonntagskleider und die kleinen Möbel, welche unsere Wohnungen zierten, dann den Ofen und den kupfernen Topf, die zur Bereitung unserer Nahrung dienten, endlich die wollene Decke, die Decke unserer Frau und unserer Kinder zu verkaufen oder als Unterpfand in das Leihhaus zu tragen. Und jetzt, wo wir nichts mehr zu verkaufen, nichts mehr zu verpfänden haben, sind wir ohne Arbeit! Ja, Volksrepräsentanten, ohne Arbeit und folglich ohne Brod! denn unser mäßiger täglicher Arbeitslohn war Alles, was wir noch in der Welt besaßen. Wohl wissen wir, daß einige große Herren, die in schönen Häusern wohnen, offene Tafel halten und alle Genüsse des Lebens schmecken, die Stimme des armen Arbeiters ersticken möchten und in unserm Unglück nur einen Gegenstand zum Spott finden werden; aber sie werden keinen Glauben bei Ihnen haben, denn Sie sind wahre Patrioten und wir setzen Vertrauen in Ihre Liebe für das Vaterland. Was ist die Ursache unseres Unglücks? wir wissen es nicht. Wie, durch welche Mittel kann man uns unterstützen? auch dieß wissen wir nicht. Aber was wir mit Gewißheit wissen, ist, daß wir nicht mehr, wie früherhin, die schweren Fuhren, die Seeschiffe abfahren sehen, mit denen man die durch uns verfertigten Waaren in andere Länder und in weit entfernte jenseits des Meeres gelegene Länder transportiete. Mit Gewißheit wissen wir, weil wir es oft durch jene unserer Kameraden, welche die fremden Länder besuchten, erzählen hörten, daß es unmöglich ist, in Frankreich, England und Preußen eine einzige Elle flandrischer Baumwollenzeuge oder jeder andern belgischen Waare zu finden; daß man in allen diesen Königreichen nur Kleidungsstücke trägt, die aus in dem Lande selbst fabrizirten Stoffen verfertiget sind, während wir im Gegentheil mit unsern eigenen Augen sehen, daß die Laden in Flandern mit engl., franz. und schweiz. Waaren angefüllt sind. Und nun fragen wir uns: warum macht man es hier nicht, wie in Frankreich, wie in England, wie in Preußen, wo der Handel und die Fabriken blühen? Verzeihen Sie, Volksrepräsentanten, die offenherzige Freiheit, womit wir, arme unwissende Arbeiter, Ihnen unsere Meinung sagen, verzeihen Sie es uns; und wenn wir uns über die Mittel, die uns aus dem Elend ziehen können, täuschen, so bedenken Sie wenigstens stets, daß wir sehr unglücklich sind, und nehmen Sie unsere Klagen günstig auf. Wir verlangen nichts als Arbeit, und diese können Sie uns verschaffen; Sie werden sie uns verschaffen, denn wir müssen leben und folglich müssen wir arbeiten. Betteln können wir nicht und wollen wir nicht; unsre Herzen sind hierfür zu rechtschaffen und unsere arbeitsamen Arme zu stark. Helfen Sie uns daher in unserm Unglück, und wir, unsre Weiber und Kinder, werden Gott bitten, daß er Sie ebenfalls schütze, wenn Sie eines Tages unglücklich sind.« Die Repräsentantenkammer hat gestern die Kommission der Bittschriften aufgefordert, ihr den Bericht über obige Bittschrift, wo möglich, morgen vorzulegen.

Frankreich.

(Paris, 13. Dez.) 5pCt. Rente: 103, 90; 3 pCt. Rente 75; 5 pCt. Neapl.: 90, 50; 5pCt. Rente perp.: 69⅞.

— Die Königin der Franzosen hat 120,000 Fr. zur Vertheilung unter die Armen von Paris und der Departemente angewiesen. Paris hat davon erhalten 25,000 Fr., Lyon 20,000 Fr., Bordeaux 15,000 Fr. u. s. w.

— General Bonnet, Präsident, und Hr. Piscatory, Mitglied der Kommission von Algier, sind dahier angekommen.

— Eine k. Ordonnanz vom Gestrigen bestellt eine Kommission von 19 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Herzogs Decazes, welche den Bericht der von Algier zurückgekehrten Spezialkommission über den jetzigen Zustand jenes Landes und der in Zukunft in dieser Beziehung zu ergreifenden Maßregeln in Erwägung ziehen soll.

— Der »Temps« versichert, daß Fürst Talleyrand, nach seiner Rückkehr, wieder die Seele der Politik des Kabinets geworden. Ohne den täglichen Ministerialsitzungen beizuwohnen, behauptet er daselbst eine berathende und präponderirende Stimme. Während der Dauer jener Sitzungen gehen fortwährend Boten zwischen den Tuilerien und der Straße St. Florentin hin und her, indem sie Fragen und Antworten überbringen.

— Der »Moniteur Algerien« enthält einen Tagesbefehl der Generale Trézel und Voirol über ein Gefecht vom 1. Nov. Mehr als 1800 Kabailen hatten die nur von 800 Mann vertheidigten Zugänge nach Bugia angegriffen. Sie wurden jedoch auf allen Punkten zurückgeschlagen.

Großbritannien.

(London, 11. Dez.) Stocks: 88⅞.

— Dem »Sun« zufolge hat Sir M. Doyle den Auftrag, in England für D. Maria eine neue Büchersammlung, Tafelgeräth und Wagen zu kaufen, da alle ihre derartige Gegenstände unlängst an den portugiesischen Küsten zu Grunde gegangen.

— Der »Standard« versichert, daß Ministerium bereite für die kommende Parlamentssession Gesetze vor, die in Bezug auf ihre radikale Tendenz das Land in Erstaunen setzen würden.

— Zu Birmingham fand am 28. Nov. eine imposante Feierlichkeit ganz eigener Art Statt, nämlich der Zug aller Handwerkervereine, um der Grundsteinlegung zu dem Hotel für die Bauarbeiter beizuwohnen. Der Grundstein trägt folgende Inschrift: „Dieser Grundstein des Hotels der Bauarbeiter ist am 28. Nov. 1833 durch den Architekten Joseph Hansum gelegt worden. Die Baukosten werden zu gleichen Theilen von den Vereinen aller Bauarbeiter in Birmingham bestritten. Der Zweck aller Vereine bei Errichtung dieses Hotels geht dahin: 1) ihren Bemühungen, um allen ihren Mitgliedern Arbeit und hinlänglichen Lohn zu sichern, eine dauerhafte Stütze zu verleihen; 2) den Arbeitern selbst gute Schulen für die zum Baufach nöthigen Wissenschaften und Künste, ihren Kindern aber eine solide und praktische Erziehung zu verschaffen; 3) unter ihnen und in ihren Familien Gewohnheiten der Mäßigkeit, des Friedens, der Ordnung, Arbeitsamkeit, Wohlthätigkeit, gegenseitigen Wohlwollens zu nähren, und endlich 4) ein Hülfsmittel für schlechte Zeiten zu besitzen, und den Greisen, Kranken und Gebrechlichen einen anständigen Zufluchtsort zu sichern.« — Nach dem Plan des zu errichtenden Hotels wird der Hauptsaal, der zu den Versammlungen, öffentlichen Vorlesungen rc. bestimmt ist, 75 englische Fuß lang und 30 breit seyn. Das ganze Gebäude, welches auch Säle für die Ausschüsse, die Schulklassen u. s. w. enthalten soll, wird nicht ganz 2000 Pf. Strl. kosten.

Spanien.

(Madrid, 3. Dez.) Die heutige »Gaceta« enthält ein vom 30. Nov. datirtes Dekret, welches die Eintheilung des spanischen Territoriums in 43 Provinzen oder Departements anordnet, sowie ein zweites, von Burgos kontrasignirtes, welches die Attributionen der neuen Departementalchefs und ihren Gehalt bestimmt. — Man erwartet den Herzog von San Fernando auf heute Abend, sein Gefolge ist schon angekommen. General Vigodet und die Gesandten Cordova und Anduaga sind gleichfalls angekommen. Der Marq. von las Marinas (Hr. Aguado) hat General Castanon einen Kredit von 150,000 Fr. zu Bayonne erwirkt, dessen der Letztere, als die Kommunikationen mit unserer Regierung aufgehoben waren, bedurfte. Dieser Dienst soll sehr gut aufgenommen worden seyn.

— Ein englisches Blatt berichtet in Betreff des Generals Saarsfield, daß derselbe in der Grafschaft Louth geboren sey, und England 1793 verlassen habe, um sich, in der Absicht seine Vermögensverhältnisse zu verbessern, nach Amerika zu begeben. Da er indeß an der spanischen Küste Schiffbruch gelitten, so habe er darauf verzichtet, weiter zu reisen, und sey in spanischen Artilleriedienst getreten. Er besitze genaue mathematische Kenntnisse, die ihm wohl vorzugsweise den Pfad zu dem bedeutenden Posten, den er jetzt bekleide, gebahnt. Es lebe in diesem Augenblick noch ein Bruder von ihm, Namens Patrik Saarsfield, in der Grafschaft Louth.

Portugal.

Der »Standard« vom 10. Dez. enthält Nachrichten aus Lissabon bis zum 1. und aus Oporto bis zum 3. Dez., die durch das königl. Dampfboot »Constance« nach Falmouth überbracht worden sind. Nach denselben behaupten beide Armeen ihre gegenseitigen Positionen. Den 28. Nov. fand eine kleine Affaire Statt, in welcher die Pedristen 3 bis 4 Offiziere und ungefähr 40 Soldaten zu Gefangenen machten. St. Ubes soll sich im Vertheidigungszustande befinden. Die wichtigste Novität ist indeß die in Betreff des Ganges der, um ein Arrangement herbeizuführen, angeknüpften Unterhandlungen. Die D. Miguel von Seiten Englands, Frankreichs und Spaniens vorgeschlagenen Bedingungen, welche bis jetzt nicht bekannt sind, sollen die Billigung D. Pedros erhalten haben, und Personen, die für wohl unterrichtet gelten, behaupten, daß D. Miguel das Land verlassen müsse, jedoch im Besitz all' seines Privatvermögens bleibe. Was D. Pedro, den Rang und die Stellung betrifft, welche er einnehmen soll, so weiß man darüber nichts Bestimmtes; die Negoziation scheint lediglich für die junge Königin günstig zu seyn. Der Obrist Hare soll der Unterhändler seyn. Der »Globe«, so wie die Morgenblätter, übergeben diese Nachrichten mit Stillschweigen.

— Der »Standard« vom 11. Dez. behauptet, D. Miguel habe alle Vermittelungsvorschläge von der Hand gewiesen; dieß Blatt findet es, mindestens gesagt, höchst lächerlich, diesen Prinzen aufzufordern, ein Land zu verlassen, das, mit Ausnahme von 2, größtentheils von Ausländern besetzten, Städten, ihm ganz ergeben ist..

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia vom 11. Nov. zufolge, ist der Vertheidiger des Grivas bei dessen schon erwähntem Kapitalprozeß »wegen seiner gesetz- und völkerrechtswidrigen beleidigenden Angriffe gegen diplomatische Agenten einer sehr befreundeten Macht« (Rußland) auf sechs Monate suspendirt, und ihm die Advokatur auf so lange untersagt. — Personen vom Gefolge Sr. Maj. des Königs auf dessen Reise durch den Peloponnes erzählen für gewiß, daß der junge Monarch — der überallhin Trost und Freude zu bringen suchte — in Karytene gerade bei dem Sohne Kolokotroni's zu Mittag speis'te, als dieser einen Brief von Nauplia erhielt, der ihm die plötzliche Verhaftung seines Vaters meldete. Bestürzt über diesen Unfall, suchte er die Interzession des Königs nach, der ihn zu beruhigen bedacht war, und ihn darauf hinwies, daß ein Unrecht seinem Vater nicht geschehen könnte und würde. Später ist auch der Sohn selbst verhaftet worden. — In dem neuen Preßgesetz sind 5000 Drachmen als die Kaution bestimmt, die der Herausgeber eines politischen Blattes im Voraus zu leisten habe. Sogleich hörten, da die Redakteure eine solche Summe nicht zusammenzubringen vermochten, die Athene, der Helios und der Chronos auf, und so ist Griechenland für den Augenblick ohne politische Zeitung, das Regierungsblatt abgerechnet, das aber blos die königl. Verordnungen und Dienstnachrichten liefert. Nur der Helios erschien wieder. Es will dieses Blatt nun literarisch heißen, um keine Kaution nöthig zu haben. Andere literarische Erscheinungen sind seltene Vögel. Hie und da zeigt sich die Ankündigung einer Uebersetzung eines französischen Romans, einer Plutarchischen Biographie. — Ungeachtet die Guillotine weniger als die meisten alten Hinrichtungsarten die menschliche Hand und Hülfe gebraucht, so daß ihre Anwendung weniger dem menschlichen Gefühle widerstrebt, so war doch kein Grieche zu bestimmen, den Dienst eines Scharfrichters bei ihr zu übernehmen, und zu dem Abscheu gesellte sich der Schrecken, als man hörte, daß der Verfertiger derselben gleich nach ihrer Herstellung plötzlich gestorben sey. Jetzt hat sich ein Soldat aus der in Baiern geworbenen Ouvrierskompagnie dazu verstanden. — Seit einiger Zeit hört man nichts mehr von Räubereien im Innern des Landes; doch sind an den Gränzen noch Bewegungen, und fortdauernde Wachsamkeit ist nöthig.

Amerika.

(Hayti.) Nordamerikanische Zeitungen machen folgendes Schreiben aus St. Jago de Kuba vom 17. Okt. bekannt: »Wir haben seit einigen Tagen auf unsrer Rhede die Brigg »Cuirassier,« die von der französischen Regierung nach Hayti geschickt worden, um das Ultimatum des Königs wegen unverzüglicher Entrichtung der Entschädigungssumme zu überbringen; im Weigerungsfalle soll eine Expedition gegen die Insel gerichtet werden. Die Haytier werden sehr in Verlegenheit seyn, die Summe von 20 Millionen sogleich zusammenzubringen. Die Brigg geht dieser Tage nach Port-au-Prince ab, um Boyer's Antwort zu empfangen.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 16. Dezbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	kr.	Zufuhr.	Preis fl.	kr.
750 Mlt. Waizen . .	5	28	— Mlt. Speizenkern	—	—
50 » Kern . . .	—	—	17 » Erbsen . .	—	—
60 » Gerste. . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
193 » Hafer . .	3	—	500 » Kohlsaamen	15	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

214 Malter Waizen a 5 fl., 5 fl. 20 kr., 5 fl. 30 kr.
205 » Gerste a 3 fl. 15 kr., 3 fl. 20 kr., 3 fl. 30 kr.
281 » Hafer a 2 fl. 45 kr. bis 3 fl. 10 kr.
12 » Erbsen à 6 fl. 10 kr., 6 fl. 30 kr.
2 » Linsen a 6 fl. 20 kr.

Benachrichtigungen.

Literarische Anzeigen.

[2106] **Zu Anfang 1834 erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu sehr mäßigem Preise die deutsche Ausgabe des Univers pittoresque ou histoire et description de tous les peuples unter dem Titel:**

Gemälde der Länder und Völker mit ihrer Geschichte; begleitet von den besten Stahlstichen.

Die ersten Gelehrten und Mitglieder der Akademie sind die Verfasser der einzelnen Abtheilungen. Spanien und Portugal hat Graf de la Borde übernommen, Aegypten wird durch Champollion Figeac, Brasilien durch F. Denys, Italien durch Artaud, Griechenland durch Pouqueville ꝛc. bearbeitet.

Vorläufige Bestellungen bittet man an die nächstgelegenen Buchhandlungen gelangen zu lassen.

Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M.

[2140] **Empfehlenswerthe Schriften, welche nebst vielen andern bei Siegmund Schmerber, Buchhändler am Steinweg, zu haben sind:**

Für Erwachsene: Poëtes français contemporains fl. 5. 24.

Reden aus der Wahrheit von C. F. Major fl. 1.

Chalmers historische Glaubwürdigkeit der göttlichen Offenbarung. Allen Juden Deutschlands, die auf Philosophie und Bildung Anspruch machen, besonders zugeeignet. fl. 1. 36 kr.

Was lehrt das Neue Testament von der Kirche? nebst einem Gespräch über das heilige Abendmahl. Von Ph. J. Oster. 36 kr.

Der Brief des Apostels Paulus an die Römer, erklärt von C. Glöckler. fl. 3. 45 kr.

Für die Jugend: La plume de corbeau. 24 kr.

Die Waldblumen. Eine Erzählung. 36 kr.

Bildersaal deutscher Dichtung von Follen. 2 Theile. fl. 4. 30 kr.

Die Rabenfeder. 12 kr.

Die Uhrfeder. 12 kr.

[2012] **Literarische Anzeige.**

So eben erschien in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg, und ist an alle andere gute Buchhandlungen, in Frankfurt an die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, versandt worden:

Höfflmayr, M., Anleitung zu einem verbesserten Verfahren bei der Schnell-Essig-Bereitung, welches bei der größten Einfachheit und mit ganz unbedeutenden Kosten ein, dem französischen Weinessig nicht nur vollkommen gleichkommendes, sondern an Reinheit, Haltbarkeit und Wohlgeschmack bei Weitem übertreffendes Fabrikat erzielt, und demnach jedem andern unbedingt vorzuziehen ist. — Zum Gebrauch für Fabrikanten, Essigsieder, Bierbrauer, Branntweinbrenner, Zuckersieder, Wirthschaftsbesitzer, so wie für jeden Land- und Hauswirth; auch vorzüglich zur Bereitung von Bleizucker, Bleiweis, Grünspahn und der essigsauren Salze. Mit Abbildung und genauer Beschreibung des Apparats. Preis, verschlossen 1 fl. 12 kr.

Statt aller Anpreisungen weis't der Verfasser hier nur auf nachfolgendes Zeugniß eines als sachverständig hinlänglich bekannten Mannes hin:

»Der technische Chemiker M. Höfflmayr in Schweinfurt hat mir ein Manuskript über die Schnell-Essigbereitung zur Durchsicht und Prüfung übersendet.

»So viel auch bis jetzt über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, so ist doch dieses Werkchen keineswegs für überflüssig zu erklären, da sich solches ganz auf Erfahrung stützt, und frei von leeren theoretischen Raisonnements ist. Die Vorschriften des Verfassers sind so deutlich, daß auch der Laie, dem alle chemischen Kenntnisse abgehen, mit Sicherheit darnach arbeiten kann. Diese Schrift setzt nicht nur Jeden in den Stand, den Essig im Großen herzustellen, sondern ist auch geeignet für diejenigen, welche das Essiggeschäft blos für den Haushalt betreiben wollen, denn der Verfasser verschweigt keinen Handgriff.«

Erfurt, am 6. Juli 1833.

Dr. W. B. Trommsdorf,
Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens 3ter Klasse mit der Schleife, Hofrath und Prof. der Chemie und Physik.

[2118] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Sir Isaak Newton's Leben
nebst einer Darstellung seiner Entdeckungen
von
Dr. David Brewster.
Uebersetzt von B. M. Goldberg, mit Anmerkungen von H. W. Brandes, Professor in Leipzig.
Mit Newton's Portrait und einer Kupfertafel.
gr. 8. 23 Bogen, Patent-Velinpap. brosch. 2 Thlr.

Das vorliegende Werk ärntete in England bei seinem Erscheinen den größten Beifall und erregte allgemeines Interesse. Mit Recht läßt sich daher erwarten, daß dasselbe auch in Deutschland willkommen seyn wird, da es über das Leben und Wirken dieses großen Mannes das klarste Licht verbreitet. Die Uebersetzung ist gelungen und gibt das Original getreu wieder. Die Anmerkungen des Herrn Professor Brandes enthalten theils Nachträge, theils einige Berichtigungen, und bilden eine sehr schätzenswerthe Zugabe. Das Portrait ist dem englischen Original ganz ähnlich; und von Fleischmann vortrefflich gestochen.

[2005] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Frankfurt bei Gebhard u. Körber) zu haben:

Das neunzehnte Jahrhundert und das Gericht; oder: Schilderungen des moralischen Verderbens, mit Beilagen versehen über vermeintliche Besserungsvorschläge von einem katholischen Geistlichen. 8. geh. 1 fl. oder 16 gr.

Vorstehendes Werkchen floß aus der Feder eines früher öffentlich angestellten Professors, nun einsam auf dem Lande lebenden Seelenhirten, der mit folgenden Worten die Vorrede beschließt: »Diese Aufsätze als Schilderungen eines allgemeinen Verderbens, das freilich sehr absticht gegen die gesteigerte Intelligenz der höhern und niedern Stände, die man der Welt jetzt immer vorbeu'telt, sind lautere Wahrheit, lautere Erfahrung und kein Gedicht! Wer die Wahrheit haßt und die Lüge liebt, wird auch hassen und verdammen diese Schilderungen.«

Uebrigens ist der Inhalt folgender: Einleitung. — Treiben der Sinnlichkeit in verschiedenen Ständen: Die Dienstmagd Christina — Andronikus, der Ehemann, mit seinem Eheweibe — Der Dienstknecht Philibert. — Der Priester. — Der Meßner — Der Soldat. — Mitwirkende Ursache des Verderbens. — Drei Beilagen: A. Der rohe und feine Unglaube im Bunde der Sinnlichkeit. — B. Der Cölibat. — C. Deputation oder Gemeindeausschuß.

[2123] **Der ausführliche Prospektus**
von mit Anfang des Jahres 1834 in unserem Verlag erscheinenden
»**Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin, herausgegeben von Dr. C. C. Schmidt in Leipzig**«,
deren Tendenz es ist, das ärztliche Publikum mit dem Gange und den Fortschritten der Heilkunde in der ganzen gebildeten Welt schnell bekannt zu machen, wird in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Leipzig, im November 1833.

O. Wigand's Verlags-Expedition.
(In Frankfurt a. M. auch bei C. Jügel.)

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 350). 17. December 1833.

Deutschland.

(München, 12. Dez.) Das k. baier. Regierungsbl. vom 11. Dez. enthält nun auch den Zusatzartikel zu dem Zollvereinigungsvertrage, nebst der Zollordnung zwischen Baiern und Würtemberg. Der Zusatzartikel lautet: »1) In Gemäßheit der im Art. 4 des Zollvereinigungsvertrags vom 22. März d. J. enthaltenen Verabredung wollen Se. Maj. der König v. Baiern und Se. Maj. der König von Würtemberg die unter A. beiliegende Zollordnung und den unter B. beiliegenden Zolltarif, welche zusammen das Zollgesetz bilden, in ihren Staaten verkündigen lassen. Nicht minder wird in dem Königreiche Preußen, dem Kurfürstenthume Hessen und dem Großherzogthum Hessen, unter Beibehaltung der in diesen Staaten bestehenden Zollgesetze und Zollordnungen der erwähnte unter B. beigefügte Tarif gleichzeitig mit jenem Vertrage verkündigt werden. Die in diesem Artikel erwähnten Gesetze und Zollordnungen, so wie der Tarif sind als integrirende Theile des Vertrags vom 22. März d. J. anzusehen. 2) Die kontrahirenden Theile wollen sobald wie möglich die Einleitung treffen, daß die Bestrafung der Zollvergehen jeder Art, da solche das Interesse aller Vereinsstaaten gleichmäßig berühren, auch auf möglichst übereinstimmende Grundsätze zurückgeführt werden. Vorstehenden Artikel, welcher dieselbe Kraft und Gültigkeit haben soll, als wenn derselbe in dem Vertrage vom 22 März d. J. enthalten wäre, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten unter dem Vorbehalte der Ratifikation vollzogen und untersiegelt. So geschehen Berlin den 31. Okt. Friedrich Christian Joh. Graf v. Luxburg. Franz a Paula Friedrich Frhr. v. Linden. Karl Georg Maasen. Karl Friedrich Frhr. v. Hobenau. Wilhelm v. Kopp. — Albrecht Friedrich Eichhorn. Heinrich Theodor Ludwig Schmedes.« Beigefügt ist die Ratifikation Sr. Maj. des Königs von Baiern, datirt München, am 9 Nov. 1833.

(Stuttgart, 14. Dez.) Das heutige Regierungsblatt (Nr. 53) enthält folgende königl. Verordnung, betreffend die Bekanntmachung eines in Gemeinschaft mit der Krone Baiern abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrags mit der Krone Preußen, dem Kurfürstenthum Hessen und dem Großherzogthum Hessen, und einer Uebereinkunft wegen gegenseitiger Maßregeln zu Unterdrückung und Verhinderung des Schleichhandels. — »Wilhelm von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Nachdem Wir in Gemeinschaft mit Sr. Maj. dem Könige von Baiern, zu Beförderung der Freiheit des Handels und des gewerblichen Verkehrs, mit der Krone Preußen, dem Kurfürstenthum Hessen und dem Großherzogthum Hessen, über ein gemeinschaftliches Zollsystem Unterhandlungen haben pflegen lassen, und durch die hierzu ernannten Bevollmächtigten am 22. März d. J. ein Zollvereinigungsvertrag und eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Maßregeln zu Unterdrückung und Verhinderung des Schleichhandels, welchen das Königreich Sachsen, das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogthümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Koburg-Gotha, ingleichen die Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Schleiz, Reuß-Greitz und Reuß-Lobenstein und Ebersdorf durch besondere Verträge vom 30. März und 11. Mai d. J. sich angeschlossen haben, unterzeichnet worden sind, und nachdem sowohl von Uns, als auch von den übrigen mitkontrahirenden Souveränen denselben die Ratifikation ertheilt worden ist: so verfügen und verordnen Wir, daß dieser Zollvereinigungsvertrag und die erwähnte Uebereinkunft, welche mit dem 1. Januar 1834 in Wirksamkeit treten, in ihrem ganzen hienach folgenden Inhalt zur Nachachtung für Unsere sämmtlichen Unterthanen und königl. Behörden bekannt gemacht werden. Gegeben, Stuttgart den 4. Dez. 1833. Wilhelm. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Beroldingen. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär Vellnagel.« In dem Anhange zu dieser k. Promulgationsverordnung folgt der Zollvereinigungsvertrag; ein Zusatzartikel und das Zollkartell. Mit Vergnügen bemerken wir, (sagt die »Würtemb. Ztg.«) daß die Anträge der Kammer der Abgeordneten, soweit sie diese Aktenstücke betreffen, aufgenommen und berücksichtigt sind. In dem Zollkartelle sind die Zusätze, welche die Ständeversammlung als Amendements beifügte, mit der Bemerkung aufgenommen, daß dieselben in dem Regierungsabdrucke aufgenommen und in Parenthesen eingefaßt seyen, da sie in das bezügliche Vertragsdokument selbst nicht mehr eingeschaltet werden konnten.

— Das schon oft erwähnte Reskript des k. Geheimenraths, betreffend die Verabschiedung des Hauptfinanzetats von $18^{33}/_{36}$ enthält folgende Stellen, in Betreff deren die 2. Kammer (durch die bereits von uns mitgetheilte Adresse) Verwahrung einlegte: »Denjenigen eurer Beschlüsse, welche der von euch vorgelegten Berechnung der Einnahmen und Ausgaben bei dem laufenden Dienste in den einzelnen Sätzen zu Grunde liegen, oder die Einnahmen und Ausgaben der Restverwaltung betreffen, ertheilen Wir Unsere Genehmigung, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche auf eine Verminderung der bisherigen normalmäßigen Gehalte der Departementsminister gerichtet sind. Da nicht nur diese Beschlüsse an sich, sondern auch die Art, auf welche gesucht wird sie alsbald geltend zu machen, unvereinbar sind, mit den verfassungsmäßigen Rechten, die Uns in dieser Beziehung zukommen, so wissen Wir, unter Berufung auf dasjenige, was bei den dießfallsigen Erörterungen in der Kammer der Abgeordneten durch die Departementschefs vorgebracht worden ist, den fraglichen Beschlüssen keine Folge zu geben, sondern haben Wir Anordnung getroffen, daß auf den Departementsetats die Ministergehalte in dem bisherigen Betrage vorgetragen bleiben. Hiernach wird auch die von euch berechnete Summe des Staatsbedarfs, zum Behufe der Aufnahme in das Finanzgesetz, das Wir demnächst für die Etatsperiode 1. Jul. $18^{33}/_{36}$ in Uebereinstimmung mit euren von Uns genehmigten Beschlüssen verkünden lassen werden, ihre Berichtigung erhalten. In Ansehung des Beschlusses, betreffend die Kosten der königlichen Gesandtschaften, beziehen Wir Uns auf den Vorbehalt, welcher bei den dießfallsigen Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten selbst von Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen eines Mehraufwandes gemacht worden ist, der etwa unter dieser Rubrik durch eintretende außerordentliche Umstände geboten seyn könnte, über den aber alsdann verfassungsmäßige Nachweisung gegeben werden würde. Rücksichtlich des Departements des Kriegswesens belassen Wir es zwar bei der von euch berechneten Summe, nehmen

jedoch auf die von dem Kriegsminister bei den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten gegebenen Erklärungen Bezug. Sollten mit jener Summe die Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden können, welche die Militairverfassung des deutschen Bundes dem Königreiche auflegt, und sollte zu jener Erfüllung ein Mehraufwand nothwendig seyn, so würde dieser, wie sich übrigens von selbst versteht, verfassungsmäßig nachgewiesen werden. Rücksichtlich der Beschlüsse, betreffend die Gratifikationen für Prüfung der Staatsdienstkandidaten und die Belohnungen der Censoren, berufen Wir Uns auf das Uns in dem Gesetze über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener vom 28. Jun. 1821 ausdrücklich vorbehaltene Recht, außerordentliche Belohnungen für vorzugsweise brauchbare Staatsdiener und verhältnißmäßig größere Anstrengung im Dienste zu bewilligen."

— Wir geben hier noch nachträglich die, wenige Tage vor der letzten Vertagung beschlossene, Adresse der 2. Kammer über die Preßfreiheit: »Ew. königl. Maj. hat die Kammer der Abgeordneten ihren Beschluß über einen die Preßfreiheit betreffenden Antrag einseitig allerunterthänigst vorzulegen, nachdem die Kammer der Standesherren erklärt hat, daß sie demselben in der beschlossenen Form nicht beizutreten vermöge. Die Kammer der Abgeordneten hat beschlossen: »die königl. Regierung um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit durch Aufhebung der Censur zu bitten.« Es war nur ein Theil der Mitglieder der Kammer, welcher die Ansicht aussprach, daß der gegenwärtige Zustand der Presse in §. 28 der Verfassungsurkunde seine Rechtfertigung nicht finde; aber auch nur Eine Stimme war, daß dieser Zustand weder der Regierung Ew. k. Maj. noch Höchstihrem getreuen Volke fromme. Geruhen Ew. Maj. das Palladium Ihres eigenen Verfassungswerkes recht bald in die Mitte Ihres Volks zurückzuführen; geruhen Ew. Maj. fest auf Ihrem eigenen, zum Gesetze erhobenen Willen zu halten, daß das köstliche Recht der Preßfreiheit durch Strafgesetze nur so weit beschränkt werde, als Rücksichten auf Religion, Kirche und Sittlichkeit, auf die Sicherheit der Staaten, auf die Ehre des Regenten, auswärtiger Regierungen und der Privaten gebieten. Wir beharren in tiefster Ehrfurcht Ew. k. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste Kammer der Abgeordneten.«

(Hannover, 13. Dez.) In Folge des anhaltenden Regenwetters und des Austretens der Flüsse erleidet der Postenlauf einen empfindlichen Aufenthalt. Die Posten aus Kassel vom Mittwoch haben wegen Ueberströmung der Chaussee durch die Fulda erst Donnerstag früh abgeben können, und sind deßhalb erst heute Morgen, statt gestern Abends, hier eingetroffen. Auch die Weser ist, bei Lemcke, jenseits Nienburg, über die Chaussee getreten und verzögert den Postenlauf.

(Kassel, 13. Dez.) Die Sammlung von Gesetzen ꝛc. für Kurhessen Nr. XXII. enthält das Gesetz vom 6. Dez. 1833, die zur Vollziehung von Zollverträgen erforderlichen Bestimmungen hinsichtlich der indirekten Abgaben betreffend, folgenden Inhalts: Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. haben Uns durch die in Folge weiterer abgeschlossener Zollverträge eingetretenen Verhältnisse bewogen gefunden, auf den Antrag Unseres Gesammt-Staatsministeriums und unter Zustimmung Unserer getreuen Landstände, die nachfolgenden Bestimmungen zu erlassen: §. 1. Der §. 67. des Gesetzes vom 31. Jan. 1832, die Bestrafung der Zollvergehen betreffend, wird dahin abgeändert, daß sowohl die Verordnung vom 30. Dez. 1831, als auch das Gesetz vom 31. Jan. 1832 für die dermalen dem Zollverbande angehörigen Landestheile bis zum Schlusse des Jahres 1833 in Kraft bleiben soll, in sofern nicht schon früher im verfassungsmäßigen Wege eine andere Gesetzgebung eintritt. — §. 2. Die Bestimmungen, welche in den unter landständischer Zustimmung mit den Kronen Baiern, Sachsen, Würtemberg, den großherzl. und herzogl. sächsischen auch übrigen thüringischen Staaten weiter abgeschlossenen Zollverträgen, hinsichtlich der hiernach eintretenden indirekten Abgaben, hinsichtlich der zu deren Erhebung und Sicherung zu treffenden Anordnungen und Einrichtungen, sowie hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse zu den andern Zollvereinsstaaten enthalten sind, erhalten vom Tage der Verkündigung in dem Gesetzblatte volle gesetzliche Gültigkeit. Die hiernach zu erlassenden Bekanntmachungen werden namentlich wegen des Tarifs, wegen des Maßes und Gewichtes, und wegen der alsdann in dem Kreise Schmalkalden zur Anwendung kommenden gesetzlichen Bestimmungen das Weitere enthalten. Alle, welche dieses angehet, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels gegeben zu Kassel am 6. Dezember 1833. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. — (St. S.) vt. Motz. vt. Hassenpflug.

Schweiz.

Die »Neue Züricher Ztg.« enthält unter der Rubrik »Eingesendet« Folgendes: Sicherm Vernehmen nach soll vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aus Stuttgart dem hohen Vorort Zürich die offizielle Anzeige geworden seyn, daß der seit längerer Zeit besprochene Zollverband zwischen den Königreichen Preußen, Sachsen, Baiern, Würtemberg, Hessen und den sämmtlichen Thüringenschen Staaten bereits abgeschlossen und mit dem 1. Jan. 1834 in Kraft treten wird. Mit jener Anzeige soll die Versicherung verbunden seyn, daß die beiden Regierungen von Baiern und Würtemberg bei dem Abschlusse dieses Verkommnisses mit den übrigen Staaten alles Mögliche gethan, wenigstens diejenigen Vergünstigungen für schweizerische Fabrikate ferner andauern zu lassen, welche nach dem zwar sehr unbestimmten Handlungsverkommniß vom Jahre 1828 denselben zugestanden worden. Dieß soll von den übrigen Reichen in so weit auch zugegeben seyn, daß der Schweiz nach den bisherigen Verhältnissen, jedoch in Anschlagung des sehr erhöhten Zolls, z. B. von Seidenwaaren 96 fl., für ihre Fabrikate die Einfuhr in die beiden mehr genannten Staaten solle gestattet seyn, mit der einzigen Beschränkung, daß, zu Verhütung von Mißbrauch in Seidenwaaren, ein gewisses Quantum festgesetzt worden, alles jedoch nur so lange, als die frühere Uebereinkunft in Kraft bleiben wird. Der höchste Betrag der jährlichen Einfuhr in Seidenwaaren in beiden Staaten wird mit 743 Ctnr. bezeichnet, für welches Quantum annähernd den betreffenden schweizerischen Fabriken Lizenzscheine dürfen ausgestellt werden, welche den beiden auswärtigen respektiven Regierungen mitzutheilen sind. Die Einfuhr für die übrigen Fabrikprodukte bleibt nach dem angedeuteten Maßstab, bezüglich den Zoll, im Umfang einstweilen unbeschränkt. Fassen wir nun diese neuen Zollverhältnisse näher in das Auge, so ist klar, daß, mit Ausnahme desjenigen Quantums, das für die kurze Dauer, bis der Traktat mit Baiern und Würtemberg wird abgelaufen seyn, noch zum halben Zoll dahin eingeführt werden darf, alles übrige dem hohen neuen Zoll wird unterworfen werden, der auf Seidenwaare allein 10 pCt., auf Baumwollenwaare wohl das Dreifache betragen kann, daß folglich alle unsere Fabrikate bei kurzer Zeit in allen deutschen Staaten, mit Ausnahme des Großherzogthums Baden, so das aber zum Beitritt ebenfalls geneigt seyn soll, einem so hohen Zoll unterworfen werden, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß unsre Konsumenten diese Artikel nicht mehr in dem bisherigen Umfange werden beziehen können, wenn diese Maßregel nicht noch die weitere Folge hat, daß wir künftig mit den Fabriken in den benannten Ländern, eben der großen Zolldifferenz wegen, nicht mehr so leicht werden konkurriren können. Die Sache ist gewiß bedenklich genug und erfordert die ganze Aufmerksamkeit schweizerischer Regierungen; man wähne nicht, es handle sich

um ein Paar Dutzend Fabrikanten, nein, es handelt sich um Hunderttausende unserer Einwohner, die nur im Fortblühen unserer Industrie ihr Brod finden können. Wenn, wie nicht zu bezweifeln, das von Würtemberg und Baiern angegebene Quantum jährlich eingeführter Seidenwaaren richtig ist, so würde dieser Gegenstand allein einen Betrag von wenigstens 1½ Millionen Gulden ausmachen; rechnen wir nun noch, was in Baumwollwaaren und anderen Erzeugnissen unserer Fabrikation dahin, und besonders auch nach Sachsen zur Leipziger Messe, wohin bisher die Einfuhr ganz frei war, gegangen ist, so dürfte leicht eine fast unglaubliche Summe das Ergebniß seyn, und allerdings, alles zusammengenommen, zu ernsten Betrachtungen veranlassen. Von Frankreich und Oesterreich längst so umgarnt, daß nichts von den Erzeugnissen unserer Industrie in beiden Staaten Absatz hat, wird nun das große Netz von den deutschen Staaten um uns vollends geschlossen. Zugegeben nun auch, daß diese Hemmung noch viele verborgene Kräfte rufen, die schweizerische Betriebsamkeit zu untergraben nicht so leicht sey, und das Ausland dennoch unsere Fabrikate wenigstens einstweilen noch bedürfen wird, so drängt sich jedem Unbefangenen die große Frage auf: Wem verdankte die Schweiz bisdahin ihre merkantilische und industrielle Existenz? Etwa Oesterreich? dieses hält mit einem weiten Gürtel von Mauthlinien die Hälfte unserer Gränzen befangen; oder Frankreich? von daher ist die Schweiz geneigt, allerlei anzunehmen; aber was haben wir dafür erhalten? wurden je unsere Fabrikate zum Konsum in diesem Nachbarreiche zugelassen, und worin bestehen denn die reellen Vortheile, die wir von daher hoffen können? Ist es Schutz für unsere Freiheit, den wir von daher erwarten, so darf wohl angenommen werden, daß uns diese Niemand antastet, so lange wir gegen das Ausland mit Anstand und Würde, aber auch mit der Bescheidenheit, die der Schweiz geziemt, auftreten, und bei einem Kontinentalkrieg wird derselben Unparteilichkeit, Einheit und innere Stärke am ehesten frommen. Ehren wir daher unsere deutschen Nachbarn, denen wir unsern industriellen Flor vorzüglich zu verdanken haben, und mit denen wir von jeher in bedeutendem gegenseitigen Verkehr gestanden, und gestehen wir uns, daß ein gutes Vernehmen mit denselben uns ungleich die größten Vortheile gewähren muß. Das Abschließen von Traktaten und Handelsverträgen, wobei die gegenseitig interessirten Staaten ihren Vortheil finden, und wovon wir gerade ein Beispiel vor Augen haben, sollte wohl auch die größte Aufmerksamkeit der Schweiz in Anspruch nehmen; möchte es nicht Bedürfniß der Zeit seyn, daß die Eidgenossenschaft trachten soll, zur Sicherung ihrer gefährdeten Industrie in den deutschen Zollverband aufgenommen zu werden, wodurch sich ihren Produktionen ein Land mit 24 Millionen Einwohnern öffnen, und unserer vielseitigen Fabrikation neuer Schwung und Leben gegeben würde? Die Sache thut Noth! Ehre daher den schweizerischen Regierungen, wenn sie den vielleicht noch günstigen Augenblick nicht vorbeigehen lassen, um durch ihre großen Räthe schnell die erforderlichen Instruktionen an die Bundesbehörde abgehen zu lassen, damit sich die schweizerische Nation beruhigen könne, die wichtigsten ihrer Interessen zeitgemäß und nach Bedürfen besorgt zu sehen.

Frankreich.

(Paris, 12. Dez.) Man versichert, Graf Pozzo di Borgo habe sich bewogen gefunden, die franzöſ. Regierung über die außerordentlichen Zurüstungen, welche dieselbein neuester Zeit in mehren Seehäfen angeordnet, um Aufschluß zu bitten. Das wenige Vertrauen, welches unsere Regierung dem engl. Kabinet schenkt und die Furcht, sich mit Kaiser Nikolaus zu überwerfen, bewog dieselbe dem russ. Botschafter die Antwort zu ertheilen, daß die beabsichtigten Expeditionen nach der afrikanischen Küste gerichtet seyen. Man behauptet, Graf Pozzo habe sich mit dieser Mittheilung nicht sehr zufrieden gezeigt. Von einer andern Seite hat sich Lord Granville nicht weniger unangenehm berührt gefunden über Rüstungen, welche dem Glanze der britischen Krone etwa zu nahe treten dürften. (Feuille française.)

— Der Gouverneur des Staatsgefängnisses von Mont St. Michel ist am 10. d. von einem dortigen Gefangenen rücklings gefährlich verwundet worden; man glaubt gleichwohl, daß die Wunden nicht tödtlich seyn werden.

— Der »Indicateur de Bordeaux« v. 8. meldet, daß 11 flüchtige Spanier, unter welchen ein Obrist und ein Obristlieutenant, in Gensdarmeriebegleitung zu Bordeaux angekommen.

Italien.

(Rom, 5. Dez.) Der Kardinal Odescalchi ist von einer Reise nach Lukka zurückgekehrt. Der Herzog soll ihm erklärt haben, nächstens selbst nach Rom kommen zu wollen. — Es heißt, daß außer dem Monsignore Brignoli auch der Monſ. Governadore Grimaldi den Kardinalshut erhalten werde. — Vorgestern empfing der franz. Minister, Hr. de la Tour-Maubourg, der auf seinen Posten hierher zurückgekehrt ist, das diplomatische Korps und die Großen. Es wurde bemerkt, daß bei diesem Empfang einige und zwanzig Kardinäle erschienen. — Der Winter wird hier sehr lebhaft werden; außer den vielen angemeldeten Fremden wollen auch mehre Große aus Italien sich hier einfinden. Eine fröhliche Aussicht für die Römer, die sie auch gehörig zu würdigen und zu benutzen wissen; ihrem eigenen Geständnisse nach, wären sie ohne Fremde bald ruinirt. — Einiges Aufsehen machte die Ankunft eines Schiffs im hiesigen Hafen mit den Effekten von Don Karlos, welche aber vielleicht noch bei Lebzeiten des Königs Ferdinand eingeschifft worden sind. — Ein Schreiben aus dem Holsteinischen in der Allg. Zeitung vom 24. Nov. sagt: Thorwaldsen habe seine eigene Figur modellirt bei der Meta stehend, und deute dadurch an, daß er seine Künstlerlaufbahn als vollendet betrachte. Dieß ist ein Irrthum, da diese Figur nicht von ihm gemacht ist. Er hat im Gegentheil noch sehr große Arbeiten vor, und seine letzten Werke, mehre Reliefs, haben allgemeine Bewunderung auf sich gezogen. (A. Z.)

Portugal.

(Lissabon, 3. Dez.) Der »Courier« meldet, zufolge neuer mit dem Dampfschiffe »Confiance« gestern zu Falmouth eingetroffenen Nachrichten, daß Obrist Hare 2 Tage zu Santarem gewesen sey, daß man allgemein erwarte, es werde ein Arrangement zu Stand kommen und kein Gefecht weiter Statt finden. D. Miguel soll eine längere Bedenkzeit verlangt haben.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst Friedrich v. Schwarzenberg; Graf v. Stadion, k. k. österr. Kämmerer aus Wien.

[2086] Bei **H. Meyer in Frankfurt a. M.**, Lit. K. Nro. 30, **sind schöne gepreßte Hornplatten zu billigem Preis zu haben.**

[1948] **Edictalladung.**

Zu dem Kloster der Ursulinerinnen zu Landshut gehören folgende Kapitalien, von denen die Urkunden in Verlust gegangen sind:

Zinszahlamts-Kapitalien.

Kataster Nro. 1075, 1000 fl. a 4 pCt., Zinszeit 23. März, Currenzjahrzins frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 23. März 1629, auf Kaspar Fuetner ursprünglich lautend.

K. Nro. 1076, 500 fl. a 4 pCt., Zz. 31. März, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 31. März 1632, auf Johann Parchinger ursprünglich lautend.

K. Nro. 1078, 150 fl. a 4 pCt., Zz. 11. Mai, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 300 fl. Kapital, laut landschaftl. Steueramtsschein d. d. 14. Mai 1801, auf Maximilian Bernhard v. Glingensperg ursprünglich lautend.

K. Nro. 1079, 2000 fl. à 4 pCt., Zz. 15. Mai, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 30,000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern d. d. 11. Juli 1628, auf Konstantin Imhof ursprünglich lautend.

K. Nro. 1080, 1000 fl. a 4 pCt., Zz. 15. Mai, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 32,000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, auf Hieronymus Imhof ursprünglich lautend, vom 14. Juli 1625.

K. Nro. 1082, 200 fl. à 4 pCt., Zz. 31. Mai, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 1000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 10. Juni 1610, auf das Kloster Altenhohenau ursprünglich lautend.

K. Nro. 1083, 400 fl. à 4 pCt., Zz. 1. Juni, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Ferdinand in Baiern, d. d. 28. Mai 1592, auf Bernhard von Meining ursprünglich lautend.

K. Nro. 1085, 500 fl. à 4 pCt., Zz. 21. Juni, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 18. September 1628, auf Jobst Kastenmayr in Neuötting ursprünglich lautend.

K. Nro. 1086, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 23. Juni, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 11. Juni 1601, auf Joachim von Donnersperg ursprünglich lautend.

K. Nro. 1087, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 24. Juni, Currenzjahr frei, Ausbruch aus dem vorbezeichneten Kapitale.

K. Nro. 1088, 1400 fl. a 4 pCt., Zz. 20. Juli, Currenzjahr frei, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 23. Oktober 1629 pr. 1400 fl., auf Heimeran Wolkhammer, Sekretär beim Stift Obermünster in Regensburg, ursprünglich lautend.

K. Nro. 1091, 850 fl. à 4 pCt., Zz. 26. Juli, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 31. Juli 1628, auf Wilhelm Habers seel. Erben ursprünglich lautend.

K. Nro. 1092, 200 fl. a 4 pCt., Zz. 27. Juli, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 27. Juli 1623, auf Alexander Schöttl lautend.

K. Nro. 1096, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 29 September, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Baiern, auf Leonhard Saurzapf, Rentmeister in Straubing, ursprünglich lautend, d. d. 29. September 1589.

K. Nro. 1101, 1000 fl. à 4 pCt., Zz. 28 Oktober, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm von Baiern, d. d. 28. Oktober 1588, auf Ferdinand von Teering ursprünglich lautend. Letzter Transport vom 4. Jänner 1703.

K. Nro. 1103, 2000 fl. à 4 pCt., Zz. 29. November, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Max in Baiern, d. d. 15. März 1629, auf Ruprecht Surauer, Bürger zu Wasserburg, ursprünglich lautend. Letzter Transport vom 4. Jänner 1703.

Schuldenwerks-Kapitalien.

Hofzahlamts-Kapitalien.

Fol. 331a, 106 fl. 40 kr. a 2½ pCt., Zz. 21. Oktober, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 21. Oktober 1609, auf Christoph Freih. von Pruggberg ursprünglich lautend.

Fol. 85, 1100 fl. à 2½ pCt., Zz. 25. April, Currenzjahr frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 25. April 1625, auf Heinrich Schebinger ursprünglich lautend.

Fol. 329, 444 fl. 26⅔ kr. a 2½ pCt, Zz. 28. September, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief d. d. 28 September 1609, auf Georg Wilhelm Feuri ursprünglich lautend.

Aelteres Landanlehen.

Nro. 316, 300 fl. a 2½ pCt, Zz. 16. August, laut landschaftlicher Urkunde pr. 300 fl. d. d. 10. August 1721, auf Joseph Anton Graf von Aham lautend.

Auf Antrag des eingangsgenannten Ursulinen-Klosters und resp. der Oberin desselben, **Borgia Metz**, werden die unbekannten Inhaber der Urkunden von bezeichneten Kapitalien hiermit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten a dato

bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren und ihre Rechte geltend zu machen, außerdem jene für kraftlos erklärt werden.

Landshut am 22. Oktober 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Müller, Direktor.

Reindl.

Cours der Staatspapiere.

Den 16. December. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 3/16
	ditto ditto	4	—	85 1/2
	Bank-Actien		—	1479
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	206 3/4
	Part.-Loose ditto	4	—	154 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 1/4	—
	ditto ditto	4½	89	—
	Stadt-Banco Oblig.	2½	—	54 3/4
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 5/16
	Obl. b. Roths. in Lstr.	5	97 3/4	—
	do. b. do. inland à 12½ fl.	4		90 3/4
	Prämienscheine		—	52
Baiern	Obligationen	4	--	101
Frankfurt	Obligationen	3	—	102
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	3	—	100
	fl. 50 Loose		--	64 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 3/16
Holland	Integrale	2½	--	49 1/2
	Neue in Certificate	5	—	92 3/4
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	82 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will	5	—	62 1/4
	ditto	5	—	39 1/4
Polen	Lotterie Loose Rthlr.		--	62 3/16

Wechsel-Cours.

Den 16. December.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/8	—
ditto	2 M.	137 1/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	-
Berlin	k. S.	—	105 3/16
ditto	2 M.		—
Bremen	k. S.	109 1/2	—
ditto	2 M.	—	--
Hamburg	k. S.	147 1/4	—
ditto	2 M.	146 1/2	—
Leipzig	k. S.	99 1/4	
ditto in der Messe		—	
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/4	
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M.	--	—
Paris	k. S.	—	78
ditto	2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 3/4
ditto	2 M.	—	-
Disconto		—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 16. December.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/2
Friedrichsd'or	9	47	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	-	

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11 Dez.	
5 pCt. Metalliques	95 3/4
4 " ditto neue	84 1/4
3 " Actien	1225
4 " Partial	133 1/16
fl. 100 Loose	199
2½ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 10 Dez.	
3 pCt. Stocks	88 3/4
2½ " Holländische	50 1/4
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes Bons	—

AMSTERDAM, den 11 Dez.	
2½ pCt. Integrale	49 3/4
Kanzbillets	22 1/8
Restanten	—
5 " Ass. Inte.	66 1/2
5 " Renteperpet.	61 5/16

PARIS, den 12 Dez.	
5 pCt. Rente	104 05
4 " ditto	—
3 " ditto	75 20
5 " Rente perp.	68 7/8
5 " Neap.	90 60

J. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 351. — Mittwoch — — 18. December — 1833.

Frank- -furter



Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das **Konversationsblatt** wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(**Koblenz**, 15. Dez.) Am diesseitigen Ufer, zur Seite der früher so sehr gefährlichen Felsenpassage am Bingerloche, ist jetzt ein großartiges Denkmal errichtet, welches auf ausgesprengten Steinen ruhet. Folgendes ist die Inschrift: „An dieser Stelle des Rheines verengte ein Felsenriff die Durchfahrt. Vielen Schiffen ward es verderblich. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, ist die Durchfahrt nach dreijähriger Arbeit, auf 210 Fuß, das zehnfache des Früheren, erweitert worden. Auf gesprengtem Gestein ist dieses Denkmal errichtet. 1833.“

Deutschland.

(**Würzburg**, 15. Dez.) Ih. k. Hoh. die Prinzessin **Friedrich** von Preußen trafen gestern unter dem Namen einer Gräfin von Hohenstein hier ein. Dem Vernehmen nach werden Ih. k. Hoh. einige Tage in unserer Stadt verweilen.

(**Hannover**, 13. Dez.) Nach wiederholten Berathungen der Frage, in wie weit von den, hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Verhandlungen den Kammern in §§. 48 sqq. des Reglements ertheilten Befugnissen für die 1. Kammer Gebrauch zu machen sey, hat 1. Kammer beschlossen: für jetzt nur Schnellschreiber, und zwar deren zwei zuzulassen, deren Aufsätze — worin keine Namen zu nennen — vor dem Abdrucke einem ständischen Komité zur Prüfung vorzulegen sind.

— In der Sitzung der 2. Kammer vom 12. d. machte der Deputirte der Stadt Stade, Dr. **Freudentheil**, den Antrag: Stände wollen beschließen, das königl. Ministerium aufzufordern, von allen gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen, um die endliche Erledigung der, wider die Göttinger Staatsgefangenen eingeleiteten, Untersuchung herbeizuführen, auch Ständen im Laufe dieser Diät gründlichen Aufschluß darüber zu geben, wodurch die Beendigung dieser Sache verzögert wird. Zugleich nehmen die Stände bei dieser Gelegenheit Veranlassung, die Regierung aufzufordern, den Ständen einen Gesetzvorschlag dahin vorzulegen, wodurch, als äußerster Normaltermin, für die Dauer jeder Kriminaluntersuchung ein Jahr festgesetzt werde.

(**Darmstadt**, 17. Dez.) Das gestrige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, den öffentlichen Dienst betreffend: „Seit einiger Zeit mußte das großherzogl. geheime Staatsministerium, wiewohl es Ursache hat, mit dem Benehmen der großen Mehrzahl der Staats-, Kirchen- und sonstigen öffentlicher Diener vollkommen zufrieden zu seyn, öfters die betrübende Erfahrung machen, daß einzelne der im öffentlichen Dienste angestellten Beamten, anstatt im System und im Sinne der Staatsregierung zu handeln, vielmehr ein gewisses Widerstreben bethätigten, indem sie theils die Maßregeln und Verfügungen der Staatsregierung an öffentlichen Orten, oder in Gegenwart ihrer Untergebenen, einer rücksichtslosen Kritik unterworfen, theils an Handlungen offenen Antheil genommen, oder im Verborgenen dazu mitgewirkt haben, welche, bald direkt, bald indirekt, der Staatsregierung Mißbilligung oder Trotz bezeugen sollten, theils bis zu solchen öffentlichen Aeußerungen gekommen sind, welche die Verfassung des Großherzogthums und namentlich deren Grundpfeiler, das monarchische Prinzip, auf eine gefährdende Weise berühren. Durch ein solches Benehmen, sollte es auch nicht bis zur Verletzung der Treue gegen des Großherzogs k. Hoh. führen, wird jedoch immerhin die Dienstehre gekränkt, das Vertrauen zu der öffentlichen Verwaltung untergraben und geschwächt, und diese in ihrer gesammten Wirksamkeit auf eine höchst

nachtheilige Weise gestört und gehemmt; während es unleugbar die Pflicht jedes öffentlichen Beamten ist, welchem besondern Zweige der Verwaltung er auch zunächst angehören mag, als Mitglied des gesammten öffentlichen Dienstes, nicht allein in der Ausübung seines speziellen Berufes, sondern auch in seinem sonstigen Handeln, dahin zu streben, daß der öffentliche Dienst durch ein einträchtiges Zusammenwirken aller seiner Glieder gehoben und gefördert werde. Die Staatsregierung wird daher stets ein wachsames Auge auf das Verhalten der Angestellten in den erwähnten Beziehungen richten und bei allen Gesuchen um Anstellung, Beförderung oder Gehaltsverbesserung, nicht nur auf die Qualifikation zu oder in dem spezirllen Berufe, sondern auch auf jenes allgemeine Verhalten des Ansuchenden Rücksicht nehmen. Des Großherzogs königl. Hoh. haben befohlen, dieses öffentlich bekannt zu machen, damit sich alle Staats-, Kirchen- und sonstige öffentliche Diener darnach bemessen mögen. Darmstadt, den 13. Dez. 1833. Aus Allerhöchstem besondern Auftrage. Das großh. hessische geheime Staatsministerium. Unterz. du Thil. v. Hofmann.«

(Schwarzburg-Sondershausen.) Eine Verordnung des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen führt, zu Gunsten unschuldig in Armuth gekommener Schuldner eine mögliche Schonung bei der Auspfändung ein. Namentlich sollen von derselben überall ausgenommen seyn: das zur Fortsetzung ihres bisherigen Geschäftes nöthige Werkzeug der Künstler und Handwerker; das unentbehrlichste Hausgeräthe; die nothdürftigen Betten und die nothdürftigste Kleidung und Wäsche für den Schuldner und seine Familie, und bei Landleuten außer dem nöthigen Geräthe, Vieh- und Feldinventarium auch das bis zur nächsten Erndte erforderliche Saat-, Brod- und Futtergetreide. Der Landesherr verzichtet überdieß bei nicht böswilligen Schuldern auf die Exekutionsgebühren.

Frankreich.

(Paris, 14. Dez.) 5 pCt. Rente: 104, 5; 3 pCt. Rente 75,25; 5pCt. Neapl.: 91, 50; 5pCt. Rente perp.: 70⅞.

— Der »Moniteur« publizirt einen Bericht über die Resultate der Militärgerichte im Jahre 1832.

— Der Marineminister hat von Toulon eine Liste aller nach Afrika seit der Algierschen Expedition übergeschifften Militärs verlangt; dieselbe scheint zur Ueberreichung an die Deputirtenkammer bestimmt zu seyn.

— Der »Moniteur« publizirt eine königl. Ordonnanz, welche dem Ministerstaatssekretair des Kriegs einen Supplementarkredit von 56,000 Fr. bewilligt, desgleichen einen außerordentlichen Kredit von 11,075,000 Fr. für nicht im Budget vorhergesehene Fälle.

— Die halbjährigen Urlaubsertheilungen an die Militärs der Pariser Garnison sind gestern von dem Administrationsrathe der verschiedenen Korps unterzeichnet worden.

— Der »Moniteur« enthält einen Auszug des Berichtes des General Voirol, vom 29. Nov., welcher den Zustand der Provinz Algier als sehr beruhigend schildert. Er führt zu dem Ende mehre Beispiele freundschaftlicher Uebereinkunft zwischen den Arabern und Franzosen an, und bemerkt, daß in der Provinz Algier, wie zu Bona, das Vertrauen unter den Arabern Wurzeln fasse, und daß der ihnen zugesagte Schutz und die Gerechtigkeit, welche überall obwalte, sichere Hoffnung einflößen, daß dieses günstige Verhältniß sich befestigen, und die französ. Macht zu kräftigem Ansehen gelangen werde.

— Man meldet aus Toulon vom 9. Dez., daß die Expedition von Konstantine auf zwei verschiedenen Punkten ausgeschifft werde, zu Bona und Bugia, und daß man von zwei entgegengesetzten Seiten gegen diese feindliche Stadt marschiren werde.

— Die von der Redaktion des »National« beabsichtigte Berichterstattung über die Verhandlungen des Assisenhofs, welche in dem »Bons Sens« publizirt werden sollte, ist auf der Post, durch die Bemühungen der Stempeladministration, mit Arrest belegt worden.

— Der Graf von Persent, spanischer Grand, welcher nach Frankreich hinübergeflohen, hatte gestern eine Privataudienz bei JJ. MM. dem König und der Königin.

— Der Assisenhof von Versailles hat Hrn. Cruchet, Gerant des Journal Charivari wegen angeblich falscher Berichterstattung über die Assisenverhandlungen des Pistolenschußprozesses zu einmonatlichem Gefängniß und 5000 Frs. Geldstrafe verurtheilt, und dem Blatte untersagt, während eines Jahres Berichte über gerichtliche Verhandlungen aufzunehmen.

Großbritannien.

(London, 12. Dez.) Stocks: 88¾.

— Das Ministerium des Auswärtigen hat den betheiligten Parteien notifiziren lassen, daß an Lord W. Russell nach Lissabon Befehle abgegangen, unverweilt die Freilassung des von den pedristischen Kapern bei Oporto unlängst weggenommenen englischen Kauffarteischiffes »Caroline« zu fordern.

— Der »Sun« versichert, dem Sir J. M. Doyle sey es gelungen, eine Unterhandlung einzuleiten, deren Zweck, eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Liverpool und Lissabon einzurichten, sey; wie man vernimmt, dürfte eine Uebereinkunft in dieser Beziehung zu gewärtigen seyn.

Spanien.

Das »Journal de Paris« berichtet von der Gränze von Navarra, daß ein Bataillon Insurgenten versucht habe, in das Thal von Aziba vorzudringen; die Einwohner seyen indessen in Masse aufgestanden, um sich dem Marsche desselben zu widersetzen, und haben die Rebellen zurückgedrängt. Dieselben haben sich nach Espinal zurückgezogen.

— Die »Gazette de France« bemerkt, daß die Nachrichten in Betreff der spanischen Angelegenheiten höchst unbedeutend seyen. Man sey durchaus weder von dem unterrichtet, was in Navarra vorgehe, noch von dem, was Merino beginne. Die Aufhebung der Fueros und aller Privilegien in den Provinzen, welche für D. Karlos Partei ergriffen, habe überall Unwillen erregt, und die Anhänger der Königin seyen selbst über diesen kühnen Versuch erschreckt.

— Pariser Börsengerüchten zufolge hat die spanische Regierung zu Madrid eine Anleihe von 150 Mill. Realen kontrahirt. Dieselbe soll durch freiwillige Subskriptionen der Madrider Kapitalisten u. s. w. gedeckt worden seyn. Die Liste der Unterzeichner wird in Kurzem veröffentlicht werden. Wenn diese Thatsache wahr ist, und nicht dazu dienen soll, uns glauben zu machen, daß die spanische Staatsschuld mit leichter Mühe bezahlt werde, so beweiset solches, daß der Kredit der Königin, auf die liberale Meinung gestützt, weit stärker ist, als es der der Regierung des absoluten Ferdinands VII. während der Ruhe war, die durch die royalistischen Schreckbilder erhalten wurde. Es beweiset gleichfalls, daß Spanien, gesichert und besser administirt, in sich selbst Hülfsquellen finden kann. (National.)

— Das »Memorial bordelais« bemerkt, indem es ein Schreiben aus St. Sebastian vom 6. Dez. mittheilt, welches einige Details über die durch Castonons Proklamation hervorgerufene Wirkung enthält, daß es sich nicht in seinen Vorhersehungen getäuscht: die Reaktion werde schrecklich seyn. Wir theilen hier das Wesentlichste aus jenem Schreiben mit. Es spricht von einem »brutalen« Tagesbefehl Castanons, und erklärt, daß allen Einwohnern der betreffenden Provinzen, die bis jetzt der Sache der Königin mit Enthusiasmus angehangen, und die in dem Statt gefundenen Kampfe die letzten Kraftanstrengungen des Mönchwesens gegen die

Fortschritte der Civilisation erblickt, nunmehr ihre Kräfte verlassen, da es sich nur darum handele, ihnen ihre Privilegien zu nehmen, ohne ihnen dafür einen Ersatz zu bieten. Castanon müsse schlecht berathen seyn; vielleicht handele er nur im Auftrage Zea's, dessen Interesse es erheische, den Bürgerkrieg zu entzünden. Schon das bloße Wort: »Aufhebung der Fueros« habe eine magische Wirkung hervorgebracht, und die Insurgenten von Biskaya glauben ihre Sache sanktionirt. Viele Einwohner, die bereits für die Sache der Königin Partei genommen, haben sich wieder zu einer Neutralität zurückgezogen, bei welcher sie es nicht bewenden lassen würden.

— Das »Memorial bord.« vom 11. Dez. meldet: General Valdez war zu Villa-Real und man erwartete, daß er am 7. d. die Rebellen in der Umgegend angreifen werde, um sich eine Straße nach Navarra zu bahnen, und gegen die Insurgenten dieser Provinz zu agiren, die, 3000 Mann stark zu Burunda, unter den Befehlen Sumulacaregui's und Erazo's, im Lager stehen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 12. Dez. meldet aus Madrid vom 30. Nov.: General Bourmont und seine Begleiter begeben sich nach Gibraltar. Der Generalpolizeiintendant der Hauptstadt hat eine Ordonnanz erlassen, worin befohlen wird, daß alle diejenigen, welche keine Autorisation haben, Waffen zu tragen, dieselben, selbst mit Inbegriff von Dolchen und spitzen Messern, abzuliefern haben.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 11. Dez. bestätigen nicht die dem »Courier« und dem »Standard« vom 10. entnommene Nachricht. Das erstere dieser beiden Blätter beharrt dabei, daß zu Santarem die Negoziationen angeknüpft worden seyen, aber die Angaben desselben enthalten nichts Authentisches. Das einzige erwiesene Faktum ist das, daß der Obrist Hare in Santarem eingetroffen. Uebrigens behaupteten die beiden Armeen ihre Stellung, und man erwartete die Rückkehr des Obristen Hare mit Ungeduld in Lissabon. (Journ. d. Deb.)

— Der »Messager« berichtet nach einem Londoner Schreiben vom 11. Dez. aus Oporto, daß die Miguelisten auf die Defensive beschränkt seyen, indeß ihre Guerillas dem Lande viel Uebles zufügen. D. Karlos zeige sich nach und nach auf allen von den Truppen seines getreuen Alliirten, Dom Miguel, besetzten Gränzpunkten. Er habe ungefähr 1500 Mann vereint, und seine Intriguen haben eine Bewegung vorbereitet, welche in Kurzem sich von dieser Seite aus bekunden werde, und welche vielleicht die Regierung der Königin beunruhigen könne.

— Die Londoner Blätter vom 12. Dez. sind noch außerordentlich im Unklaren über die Resultate der vielbesprochenen Vermittelung Spaniens und Englands. Die »Times« berichten, daß D. Miguel den spanischen Vermittler empfangen, seine Vorschläge entgegengenommen und eine Deliberationszeit von 2 bis 3 Tagen verlangt habe, um eine genügende Antwort zu ertheilen. Der »Sun« ist der Ansicht, daß des Obristen Hare Anwesenheit zu Santarem nichts weiter bezwecke, als die Entfernung des D. Karlos aus Portugal zu erwirken; beiläufig werde er diese Gelegenheit benutzen, Vergleichsvorschläge zwischen D. Pedro und D. Miguel zu machen. Der »Standard« bleibt bei seiner gestrigen Behauptung, daß D. Miguel, bis jetzt im Besitz von beinahe ganz Portugal, gar nicht in der Verfassung sey, Vorschläge der Art anzunehmen, wie gewisse Blätter die Versicherung geben; im Gegentheile werde dieser Prinz seine Ansprüche nur mit seinem Leben fahren lassen.

Meteorsteinfall bei Blansko in Mähren.

Es war schon die Nacht eingetreten, als am 25. Nov. die Stadt Brünn durch eine plötzliche so helle Erleuchtung erschreckt wurde, daß die Meisten glaubten, in einem der nächsten Häuser sey Feuer ausgebrochen. Ein darauf gefolgtes, anhaltendes donnerähnliches Getöse in der Höhe, zeigte indessen, daß die Erscheinung ein Meteor gewesen, und Personen, die sich im Freien befanden, hatten den ganzen Himmel von Norden her stark erleuchtet gesehen. Dieselbe Beobachtung wurde zu Posoriz, Butschowiz, Austerlitz, Sokolniz, Boskowiz, Raiz, Lissiz, Tischnowiz, und an vielen andern Orten, auf einem Flächenraume von 70 bis 80 Quadratmeilen gemacht. In der Mitte dieser Gegend hatte man einen glänzend feurigen Körper am Himmel ziehen sehen, der, Anfangs klein, mit reißender Geschwindigkeit sich vergrößerte, so daß er bald an Umfang dem Vollmonde, dann einer Tonne, und endlich einem ganzen Hause gleich kam. Auf der Postlinie von Lipuvka bis Goldenbrunn steigerte sich dieß so, daß man glaubte, ganze Feuermassen wie Wolken aus dem Himmel niederstürzen zu sehen. Auf der Straße bäumten sich die Pferde, und viele Landleute waren von solchem Schrecken ergriffen, daß sie sich betend auf die Kniee warfen; ja manche plötzlich krank wurden. Der Lichtglanz war so außerordentlich intensiv, daß ihn das Auge nicht auszuhalten vermochte. In der Nähe folgten ihm mehre starke Donnerschläge, die auf viele Meilen weit im Lande verhallten. Aber ungeachtet man aus diesem prachtvollen Meteore an mehren Orten feurige Streifen, einem Feuerregen ähnlich, zum Erdboden niedergehen gesehen haben wollte, so verlautete doch nichts von einem Steinfalle, und man blieb lange in Ungewißheit über die eigentliche Natur des außerordentlichen Himmelsereignisses. Erst am eilften Tage gelang es den ausdauernden Bemühungen des Dr. Reichenbach zu Blansko, der den Naturforschern Deutschlands durch verschiedene Entdeckungen bekannt ist, die Spur aufzufinden, und eine Stunde von seinem Wohnorte am Saum eines Waldes den ersten frisch gefallenen Meteorstein zu entdecken. Am folgenden Tage wurden noch zwei andere gefunden, so daß man jetzt bereits drei Beweisstücke der seltenen Begebenheit besitzt. Hoffentlich wird man noch mehrer habhaft werden, und die Meteorologen haben Hoffnung, ihre Sammlungen und Verzeichnisse bald durch den Meteorstein von Blansko bereichert zu sehen. Hr. Dr. Reichenbach wird wahrscheinlich selbst nähere Mittheilungen über den Hergang liefern.

[2157] **Die Dampfschiffe der General-Steam-Navigation-Company in London**

für Passagiere und Güter und im Dienste der General Post Office fahren ab von Rotterdam sowohl als von London

jeden Mittwoch und Samstag.

☞ Sollten die Dampfboote nicht bis Rotterdam kommen können, so werden die Passagiere und Briefpostfelleisen zu Briell oder Helvoetsluys gelandet, wenn der Stand des Eises solches nöthig machen möchte.

Abfahrt von Ostende nach London:
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh;
von London nach Ostende:
jeden Samstag früh.

Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith u. Comp. und P. A. van Es in Rotterdam, R. St. Amour in Ostende, J. Simonis in Cöln.

Literarische Anzeigen.

[2141] **Empfehlenswerthe Schriften,** welche nebst vielen andern bei Siegmund Schmerber, Buchhändler am Steinweg, zu haben sind:

Für Erwachsene: Schillers sämmtliche Werke in Einem Bande. fl. 8.

Palaeologica zur Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe von H. von Meyer. fl. 5. 45 kr.
Reise um die Erde in den Jahren 1828 — 30, ausgeführt von A. Ermann. 1r Band. fl. 8. 6 kr.
Großer Atlas der außer-europaeischen Erdtheile von Berghaus. a. Asia 1te Lieferung mit Erläuterungen. fl. 13. 12 kr.
Passavant's Kunstreise durch England und Belgien mit Kupfern. fl. 8.

Für die Jugend: Jugendalmanach mit 7 Kupf. fl. 1. 48 kr.
Belehrende Darstellungen für das höhere Jugendalter von Dr. Kriegk mit 1 Kupf. fl. 3. 45 kr.
Lesebuch für Kinder von 9 — 12 Jahren von demselben. fl. 2. 42 kr.

[2119] **Weihnachtgeschenk.**

Der Unterzeichnete besitzt einige vollständige Exemplare von

Friedrich Schlegel's sämmtlichen Werken,
10 Bände, Wiener Originalausgabe,

welche, elegant gebunden, zu dem wohlfeilen Preise von fl. 18 das Exemplar abgegeben werden. — Briefe und Gelder portofrei.

Friedrich König,
Buchhändler in Hanau.

[2151] **Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.**
Zur Beachtung für Aeltern, Erzieher und Jugendfreunde.

In der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist erschienen, und durch die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. zu erhalten:

Sämmtliche
Kinder- und Jugendschriften
von
Joachim Heinrich Campe.
Vierte wohlfeile Gesammtausgabe der letzten Hand.

Sieben und dreißig Theile (520 Bogen) mit 52 saubern, theils kolorirten, theils schwarzen Kupfern und Karten. 8. Fein Velinpapier. Subscriptions-Preis für alle 37 Theile 19 fl. 48 kr. rheinl.

Von dieser jetzt im Druck vollendeten 4. Auflage sind auch geheftete Exemplare an alle Buchhandlungen versandt. Um Familien, denen die Anschaffung des Werks auf einmal zu kostspielig werden möchte, den Ankauf zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen, daß das Ganze auch in 4 einzelnen Lieferungen, zu 9 und die letzte zu 10 Bänden, jede zu fl. 4. 5 kr. abgegeben wird. Bedingung dabei bleibt, daß die folgenden Lieferungen nachgenommen werden müssen; auch können einzelne Lieferungen nicht von gehefteten Exemplaren gegeben werden. Privatsammler erhalten von jeder guten Sortimentshandlung auf 12 Exemplare ein 13tes frei; wenn sie sich portofrei an die Verlagshandlung wenden, auf 6 ein 7tes.

[2138] So eben ist erschienen und in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung zu haben:

Unter welchen Bedingungen ist das Gedeihen der landständischen Verfassungen im Deutschen Bunde zu erwarten? 8. geh. 36 kr.

Heidelberg, Dezember 1833.

Commission von August Oßwald's
Universitäts Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2037] **Edictalladung.**

Nachdem das den Concurs über das Vermögen des Buchbinders J. G. Dieß von hier erkennende Urtheil rechtskräftig geworden ist, werden alle diejenigen, welche Forderungen an ihn oder auch an seine Ehefrau zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben

Freitag den 27. Dezember l. J., Morgens 8 Uhr,

bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse bei unterzeichnetem Amte anzumelden.

Den auswärts wohnenden Kreditoren, welche zu liquidiren gesonnen sind und sich dazu keines im Inlande angestellten Prokurators bedienen, wird zugleich bekannt gemacht, daß wenn von ihnen eine im hiesigen Amtsbezirke wohnende Person zur Empfangnahme der Insinuationen nicht bestellt wird, Eingaben von ihrer Seite als nicht geschehen betrachtet und Mittheilungen an sie nicht erfolgen werden.

Wiesbaden den 23. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Justizamt.
v. Pöllnitz v. c.

ZUSAMMENSTELLUNG
der täglichen Course der Staatspapiere pr. Comptant vom 1. — 15. Dezember 1833

Anmerkung: Die Tage mit S bezeichnet, sind Sonntage.

Frankfurt a. M. am Schluß der Börse.

Dez.	Oesterreich: 5% Metallq.	4% Metallq.	3% B. Actien	4% Partial	4½% Bethm. Oblig.	4% Loose Oblig.	fl. 100 Loose	Preussen: 4% Staats-Schuldsch.
S 1	94 3/4	84 3/4	1455	...	...	...	...	...
2	94 1/4	84 1/4	1455	133 1/2	87 3/4	83 3/4	199 1/2	97 3/4
3	94 7/8	84 3/4	1456	133 1/2	87 7/8	83 7/8	199 1/2	97 3/4
4	95 1/4	84 3/4	1463	133 3/4	88 1/8	84 1/4	201	97 3/4
5	95 3/8	84 7/8	1466	133 3/4	88	84 1/2	200 1/2	97 7/8
6	95 1/2	85	1466	133 3/4	88 1/2	84 3/4	200 1/2	98
7	95 7/8	85 1/2	1476	134	88 7/8	85	201	98
S. 8	95 7/8	85 7/8	1479	...	...	...	...	...
9	95 7/8	85 7/8	1480	134 1/4	89 1/2	85 3/8	201	98
10	95 7/8	85 7/8	1480	134 1/4	89 1/2	85 3/8	201	98 1/8
11	95 3/4	85 3/8	1476	134	89 1/4	85 3/8	201	98 1/8
12	95 3/4	85 3/8	1479	134 1/4	89 1/4	85 3/8	201	98 1/8
13	95 3/8	85	1471	134	89	85	201	98 1/8
14	95 5/8	85 1/2	1478	134 1/4	89	85 1/4	201	98 3/8
S. 15	95 5/8	85 3/8	1476	134 1/4	...	...	...	...

Auswärtige Börsen.

Dez.	Wien: 5% Metallq.	3% B. Actien	4% Partial	fl. 100 Loose	2½% [illegible]	Paris: 5% Renten	3% Renten	London: 3% Stocks	Amsterdam: 5% Metallq.	5% Neapler	5% Span. Rente	2½% Int. Ob.
S 1	93 3/4	1194	132 1/8	—	—	102. 55	75. 35	88 1/4	92 5/8	—	57 1/4	49 3/8
2	93 1/2	1196	131 3/4	198	54 1/2	102. 55	75. 35	88 1/2	92 1/16	84 3/8	57 7/8	49 1/4
3	93 1/2	1197	131 3/4	198 1/2	—	102. 50	75. 20	88 3/4	92 5/8	—	57 1/2	49 7/16
4	93 15/16	1200	131 3/4	198	54 1/2	...	...	88 3/4	92 5/8	—	57 5/8	49 3/16
5	93 15/16	1200	131 3/4	198	54 1/2	102. 80	75. 55	89	92 3/4	—	58	49 5/16
6	93 15/16	1202	131 7/8	195	53 3/4	103. 10	75. 80	89	93 1/4	—	58 3/4	49 11/16
7	...	...	...	...	...	103. 50	76. 25	..	93	85	58 3/4	49 7/16
S. 8	93 15/16	1208	132 1/4	198 1/2	—	103. 80	76. 35	89	93	—	59 1/2	49 5/16
9	94 1/16	1212	132 1/2	198 1/2	54 1/2	103. 70	76. 35	88 7/8	93 1/8	—	59 7/8	49 5/8
10	94	1211	132 1/2	195 1/2	54 1/2	103. 60	74. 7[illegible]	88 7/8	93 1/16	—	61	49 3/8
11	94 1/16	1213	132 1/2	199	—	...	...	88 3/4	...	...	61 1/4	49 3/8
12	94 1/16	1218	133	199	54 1/2	103. 45	74. 50	88 3/4	93 1/4	85	63 1/8	49 7/8
13	94 1/4	1216	133	199	54 1/2	103. 80	74. 70	—	93 1/8	—	62 1/8	49 7/16
14	...	...	...	...	...	103. 90	74. 95	88 3/4	93 1/8	—	61	49 7/16
S. 15	94 1/16	1215	133	199	—	104. 05	75. 20	88 3/4	93 1/16	85	61 3/8	49 3/8

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, №. 103. 18. December 1833.

Der Sänger.

Dem Freunde und wackeren Rhapsoden Theodor B. von Sydow gewidmet.

Des Sängers Loos ist an ihn selbst gekettet
Im Busen wahret er sein heilig Gut,
So lange er nur diesen Schatz sich rettet,
Gibt er ihm Trost, gibt er ihm frohen Muth.
Die Außenwelt, nie wird sie ihm gefallen,
Sich selbst lebt er, in seiner Schöpfung Kreis;
Drum kann er heiter durch das Leben wallen,
Von keiner Schuld wird seine Seele heiß.
Rein tönt sein Herz, so rein wie seine Saiten,
Wenn zauberisch den Sang sie ihm begleiten.

Nach Glück sieht man die andern Menschen jagen,
Und doch zu oft nur täuschet sie ihr Sinn.
Um Künftiges begierig zu erfragen,
Verscherzen sie der Gegenwart Gewinn.
Kaum halten sie die Freude nun umschlungen
Enteilen sie; es treibt sie rastlos fort.
Kaum haben sie der Wünsche Ziel errungen,
Genügt es nicht; ein anders locket dort.
Leer bleibt das Herz und fühlt sich stets betrogen,
Von dem was ihm vorüber ist geflogen.

Doch hat den Sänger über dieß erhaben,
Wie einen Gott das Schicksal hingestellt,
In seiner Brust sein köstlich Pfand vergraben,
Genügsamkeit dem Herzen beigesellt.
Er sieht die Welt im schrecklichen Gewirre
Und zieht in tiefster Seele sich zurück.
Er hört der Waffen regellos Geklirre,
Sein Frieden ist ihm unschätzbares Glück.
Wo wild die Leidenschaftsorkane stürmen,
Ist er besorgt sein spielend Boot zu schirmen.

Allein geht es zum Kampf für Recht und Sitte,
Für Vaterland, Gesetz und eignen Heerd,
Dann tritt auch er rasch in der Krieger Mitte,
Dann ist ihm seine Ruhe nichts mehr werth.
Mit Leier, Schwert, eilt er dem Feind entgegen,
Ficht kräftig mit, in Wort und That ein Held;
Steht zuversichtlicher dem Kugelregen,
Denn Gut und Blut hat er Gott heimgestellt;
Er steht und fällt mit Ihm, Ihm treu ergeben,
Wägt er nicht lang, ob sterben oder leben.

Und wenn der Mensch in Schwermuth nun versunken,
Die Tage hin in stiller Wehmuth schleicht,
Und wenn er satt in Wonnen sich getrunken,
In wilder Eil sein endlich Ziel erreicht;
So wandelt, wie die majestät'sche Sonne,
Von Nacht zu Tag des Sängers reges Herz,
Mit leisem Schritt begegnet er der Wonne,
Mit festem Schritt begegnet er dem Schmerz;
Im sanften Spiel greift er es in die Saiten,
Wohin ihn Schmerz, wohin ihn Freude leiten.

Denn eingeboren auf des Herzens Grunde
Wächs't still und schön der Weisheit Blume auf,
Ihr Honig fließt herab von Sängers Munde
In Worten steigt ihr süßer Duft herauf.
Und dieses Wort ist's, was wie Zauber bindet,
Und dieses Wort ist's, was mit Blitzesmacht,
So leicht den Weg zu allen Herzen findet,
So rasch erhellt, was Frevel schlau erdacht.
Nein, wahrlich, nichts auf weitem Erdenrunde,
Gleicht Sängerwort, tönt es zur rechten Stunde.

Der Sänger lebt, wenn and're wachend träumen,
Ein Wachender, des Lebens schönsten Traum.
Das Furchtbarste, des Meeres Wüthen, Schäumen,
Erschreckt ihn nicht, er sah's voraus im Raum.
Und so ist er nicht Lehrer nur zu nennen,
Prophet auch noch, der unser Ahnen stillt;
Sein Lichtstrahl weiß der Vorzeit Grau'n zu trennen,
Die Zukunft selbst ist seinem Aug' enthüllt;
Er achtet nicht der Lust unheil'ger Spötter,
Und bleibt ein Freund der Menschen und der Götter.

Wie sollt' er nun, bestimmt auf leichten Schwingen
Dem Aare gleich, die Lüfte zu durchzieh'n,
Die höchsten Höhen mächtig zu durchdringen,
Und so den ird'schen Fesseln zu entflieh'n;
Wie sollte er zum Joche sich bequemen,
Das unten schwer die Erdgebor'nen drückt;
Wie sollte er sich selbst die Schwingen lähmen
Wodurch er sich dem Irdischen entrückt.
Nein, Unabhängigkeit, sein einzig Erbe,
Sie spannt ihn nicht in's kärgliche Gewerbe.

So lebten einst die Sänger in den Zeiten,
Wo mehr, wie jetzt, noch Sinn für's Schöne war,
Durch zarte Weisen wußten sie zu leiten,
Die horchende, die hochentzückte Schaar.
Denn jener Kunst Homer's, durch Melodien
Des Menschen Herz zum Ed'lern einzuweih'n,
Vermochte nicht der Kält'ste zu entfliehen,
Mußt' Ohr und Herz der roh'ste Hörer leih'n;
Dem Bösewicht, den keine Schuld erschüttert,
Ward oft durch sie die Uebelthat verbittert.

Ihr Lied drang in der Könige Paläste,
Der Reichen Mahl belebte ihr Gesang;
Willkommen stets als holde liebe Gäste,
Erhöhten sie den frohen Becherklang.

Man lauschte ihnen wie den Nachtigallen,
Wenn im Gebüsch ihr rührend Lied ertönt;
Nicht selten ward, in haßerfüllten Hallen,
Durch sie der Feind mit seinem Feind versöhnt.
Denn Neigung nur wußt' ihr Gesang zu wecken,
Nur für's Erhabene das Ziel zu stecken.

Selbst Alexander, der unüberwunden
Als kühnster Sieger, Indien betrat,
Er fühlte doch dem Sänger sich verbunden,
Sah reifen nur durch ihn des Nachruhms Saat;
Denn ohne ihn, vorüber wär's gefahren,
Den Stürmen gleich, sein ungeheu'res Seyn?
Die Muse nur konnt' seinen Ruhm bewahren,
Sie weihte zur Unsterblichkeit ihn ein.
Nur Sänger können Größe würdig schildern,
Und Schatten selbst durch zarten Lichtglanz mildern.

Wer hat (zum Schluß) auch noch als heit're Kunde,
Uns das Gebild von Göttern aufgestellt?
Wer sie vereint mit uns zum schönen Bunde,
Wer ihrem Zorn auch Milde beigesellt?
Wer hauchte Lieb' und sanftere Gefühle,
Wer Glaube uns und süße Hoffnung ein?
Wer zeigte uns die Bahn zum sichern Ziele,
Wer lehrte uns ein künftig beß'res Seyn?
Der Sänger war's! Drum wollen wir ihn ehren,
Und wo wir's können, seine Freuden mehren.

Hamburg 1833. August Patow.

Der Schuß.

(Schluß.)

Einige Jahre waren verronnen. Familienangelegenheiten bewogen mich, meinen Aufenthalt in einem Dörfchen des N — schen Gouvernements zu nehmen, wo ich mich mit der Landwirthschaft beschäftigte und, manchmal im Stillen seufzend, mein früheres munteres, sorgenfreies Leben zurückwünschte. Am langweiligsten waren die Winterabende. Der Morgen verging im Gespräch mit dem Verwalter, mit der Besichtigung der neuen Anlagen und dem Besuche bei meinen Arbeitern; — doch wenn die Sonne niederging, ging bei mir die Langeweile auf. Einige Bücher, die ich auf dem Boden und in der Vorrathskammer fand, hatte ich bald auswendig gelernt; eben so ging es mir mit den Mährchen, die mir die alte Haushälterin Kirilowna erzählte; die Gesänge der Bauernfrauen machten mich ganz und gar melancholisch. Ich trank aus Aerger Beerenbrandtwein und kam noch zeitig genug zur Besinnung, um nicht ein Trunkenbold aus Langeweile zu werden. — Zwei bis drei Nachbarn, die in meiner Nähe haus'ten, waren langweiliger noch als die Langeweile und meine Einsamkeit amüsanter wie sie. Meine letzte Zuflucht war, früh zu Bette zu gehen, spät zu Mittag zu essen; so verlängerte ich mir die Tage und verkürzte die Abende, und das war gut.

Einige Werste von mir lag ein schönes, der Gräfin B. gehöriges Gut; doch wohnte dort nur ein Verwalter und die Gräfin war nur einmal einen Monat lang, und zwar im ersten Jahre ihrer Ehe, auf ihrer Besitzung gewesen. Im zweiten Frühjahr meines Dorfaufenthalts hörte ich, daß sie mit ihrem Gatten zum Sommer auf das Gut kommen werde, was auch wirklich Anfangs Juni geschah. — Für die Landbewohner ist die Ankunft eines reichen Nachbarn eine höchst wichtige Begebenheit, von der man zwei Monat vorher und zwei Jahre nachher sich unterhält. Auf mich machte die Nachricht von der Ankunft der schönen Nachbarin einen angenehmen Eindruck, und ungeduldig fuhr ich eines Nachmittags hinüber, um mich den Erlauchten als Nachbarn und gehorsamsten Diener vorzustellen.

Während ich gemeldet wurde, führte man mich in das Kabinet des Grafen, das mit vieler Pracht geschmückt war; Bücherschränke mit bronzenen Büsten standen an den Wänden, der Marmorkamin war mit einem großen Spiegel verziert und kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden. In meinem Dörfchen längst des Luxus entwöhnt, erwartete ich den Grafen mit solchem Zagen, wie ein Supplikant aus der Provinz den Herrn Minister. Da erschien der Graf, ein schöner Mann von etwa zwei und dreißig Jahren, der sich mir offen und freundlich näherte. Dadurch muthig geworden, wollte ich mich selbst ihm empfehlen, allein er kam mir zuvor. Seine liebenswürdige Unterhaltung verscheuchte meine Schüchternheit und wir waren schon vertraut, als die Gräfin eintrat, und mich in meine vorige Verwirrung durch ihre Erscheinung zurückschleuderte. Der Graf stellte mich vor, und jemehr ich gewandt seyn wollte, desto unbeholfener erschien ich. Das gräfliche Ehepaar schien dieß zu bemerken und gab mir Zeit, mich zu sammeln, indem sie untereinander sprachen und mich auf freundschaftlich-nachbarliche Weise ohne Umstände behandelten. Währenddeß besah ich mir die Bücher und Kupferstiche, von welchen letzteren, obgleich ich ganz und gar kein Kenner bin, mich dennoch einer fesselte, nämlich dadurch, daß dieses Bild von zwei Kugeln zerschossen war, so daß eine auf der andern saß.

»Ein trefflicher Schuß!« rief ich aus, mich zu dem Grafen wendend.

»Ja wohl! und ein höchst merkwürdiger;« sagte dieser, indem er mich fragte: »Schießen Sie gut?« —

»So ziemlich!« antwortete ich, dem Himmel im Stillen dankend, daß endlich von Sachen die Rede war, die ich verstand. »Auf dreißig Schritte treffe ich eine Karte, das heißt mit bekannten Pistolen.«

»Wirklich?« fiel die Gräfin ein, die, wie es schien, sich auch für dieß Thema interessirte. »Würdest Du auch eine Karte auf diese Distance treffen?«

»Ich sollte denken!« antwortete der Graf. »Früher schoß ich nicht übel, doch nun sind es wohl schon vier Jahr, daß ich keine Pistole in der Hand hatte.«

»Dann möchte ich pariren,« fiel ich ein; »daß Euer Erlaucht auf zwanzig Schritte fehlen; um gut zu schießen, muß man täglich Uebung haben. Ich weiß das aus eigner Erfahrung. In unserm Regimente war ich der beste Schütze. Einst, als meine Pistolen gerade ausgebessert wurden, schoß ich einen ganzen Monat nicht, und als ich sie zum erstenmal wieder zur Hand nahm, fehlte ich viermal hintereinander eine Weinflasche auf zwanzig Schritt. Unser munterer Rittmeister R. witzelte darüber auch: »man sieht, Herr Bruder, daß Deine Hand sich sträubt, die Flasche zu verletzen.« — Wie gesagt, Erlaucht, tägliche Uebung, sonst trifft man nicht. Der beste Schütze, den ich jemals gesehen, schoß regelmäßig vor Tische dreimal täglich, so wie er vor dem Essen sein gewöhnliches Schälchen zu sich nahm *).«

Meine Gesprächigkeit erlustigte den Grafen und seine Gemahlin. »Schoß er denn wirklich so gut?« fragte mich der Graf.

»Und wie! Wenn er eine Fliege an der Wand erblickte, — lachen Sie nicht, Erlaucht! es ist auf Ehre wahr! — so rief er: Kuska, die Pistole! Kuska brachte ihm eine geladene Pistole und paff! war die Fliege an der Wand gequetscht.« —

»Das ist viel!« sagte der Graf. »Wie hieß der Schütze?«

»Silvio, Euer Erlaucht!« —

»Silvio!« rief der Graf aufspringend. »Sie haben ihn gekannt?«

»Wir waren Freunde, er der Kamerad unseres ganzen Regiments. Seit fünf Jahren jedoch weiß ich nichts mehr von ihm. Haben ihn Ew. Erlaucht gekannt?«

---

*) Schälchen nennt man in Rußland ein Glas Branntwein, das man vor Tisch zu trinken pflegt, um den Appetit zu reizen.

»Sehr gut! Sprach er nie mit Ihnen über eine sonderbare Begebenheit?« —

»Ew. Erlaucht meinen die Ohrfeige, die er einst auf dem Balle von einem Hitzkopfe erhielt?« fragte ich.

»Der Hitzkopf war ich,« antwortete der Graf scheinbar verstimmt. »Jenes Bild trägt die Erinnerung an unser letztes Zusammentreffen.« —

»Sprich nicht davon, Lieber!« sagte die Gräfin; »ich bebe, wenn ich nur daran denke!« —

»Ich darf nicht schweigen,« erwiederte der Graf. »Unser Gast weiß, wie ich seinen Freund beleidigte, mag er es auch wissen, wie mein Gegner sich rächte!« — Wir setzten uns und ich vernahm folgende Erzählung aus dem Munde des Grafen.

»Als ich mich vor fünf Jahren vermählte, verlebte ich die Flitterwochen auf diesem Gute. Hier genoß ich die schönsten Augenblicke meines Lebens, doch auch die drückendste Erinnerung knüpft sich an dieß Haus.«

Ich hatte eines Abends mit meiner Frau einen Spaziergang gemacht. Als wir Arm in Arm zurückkehrten, erblickte ich auf dem Hofe einen Reisewagen. Man meldete mir, daß in meinem Kabinet Jemand mich erwarte, der seinen Namen nicht nennen wollte. In's Zimmer tretend, erblicke ich in der beginnenden Dunkelheit einen mit Staub bedeckten Mann mit bärtigem Angesicht. »Kennst Du mich nicht mehr, Graf?« fragte er plötzlich mit zitternder Stimme, als ich mich ihm näherte. »Silvio!« rief ich, indem ich fühlte, daß unwillkürlich sich meine Haare sträubten. »Ich bin's!« erwiederte er; »jetzt ist der Schuß an mir! Bist Du bereit?« — Ich zählte zwölf Schritte und bat ihn, indem ich mich in jene Ecke stellte, rasch zu schießen, ehe mein Frau käme. Er zog eine Pistole hervor und zielte — — ich zählte die Sekunden — ich dachte an mein Weib — furchtbare Augenblicke! Silvio senkte die Pistole. »Jammerschade!« sprach er, »daß ich nicht mit Kirschkörner geladen — die Kugel ist schwer! Ich glaube, dieß ist kein Duell, sondern ein Mord; ich mag nicht auf einen Unbewaffneten schießen. Die Geschichte möge von Neuem beginnen; wir wollen loosen um den ersten Schuß.« — Ich wußte nicht, was geschah — ob ich einwilligte? Wir luden eine zweite Pistole, warfen die Zettel in jene, von meiner Kugel durchbohrte Mütze und ich zog wieder die erste Nummer. — »Du hast ein satanisches Glück, Graf!« sagte Silvio mit einem furchtbaren Lächeln. Halb bewußtlos schoß ich und traf dieses Bild.«

Der Graf zeigte mit glühendem Gesicht auf das Gemälde, die Gräfin war blaß wie eine Leiche, mir entfuhr ein Ausruf. Der Graf fuhr fort:

»Ich hatte glücklicherweise gefehlt. Nun richtete Silvio mit gräßlicher Freundlichkeit die Pistole auf mich, als die Thüre aufgerissen wurde, Mascha*) herein- und schreiend an meine Brust stürzte. Mit zurückgekehrter Besonnenheit sagte ich zu ihr: »Kind, wir scherzen ja nur! Du bist erschrocken, geh und trinke ein Glas Wasser, ich will dich dann meinem alten Kameraden vorstellen.« — »Spricht er Wahrheit?« fragte meine Frau noch ungläubig Silvio. — »Ihr Mann liebt den Scherz,« antwortete dieser; »im Scherz schlug er mich einst in's Gesicht, schoß einst scherzhafterweise durch diese Mütze, verfehlte mich jetzt wieder im Scherz, und macht mir Lust, jetzt auch zu scherzen!« Bei diesen Worten zielte er auf mich. Mascha warf sich zu seinen Füßen. »Steh' auf, Weib!« rief ich wüthend; »erniedre Dich nicht! Erbärmlich ist's, eines Weibes zu spotten; schießen Sie!« — »Jetzt will ich nicht!« antwortete Silvio; »Ich bin zufrieden, denn ich habe Deine Angst, Deine Verwirrung gesehen, habe Dich gezwungen, noch einmal auf mich zu schießen und das genügt mir. Du wirst meiner nicht vergessen; ich übergebe Dich Deinem Gewissen!« Indem er sich entfernte, wandte er sich noch einmal in der Thüre um, blickte auf das durchschossene Bild, drückte, ohne zu zielen, seine Pistole ab und schritt hinaus. Meine Leute, die ihn mit Grauen betrachteten, wagten nicht, ihn zurückzuhalten. Vor der Thüre rief er den Postillon und war schon fort, ehe ich zur Besinnung kam.« —

Der Graf endete so die Erzählung, die mich tief ergriff. Silvio sah auch ich nicht wieder. Er soll unter Alexander Ypsilanti gefochten und in dem Treffen bei Skuliany geblieben seyn. (G.)

*) Mascha — Diminutiv von Maria.

Fructus belli.

(Aus den Memoiren der Herzogin von Abrantes)

Die heldenkühne Vertheidigung der spanischen, von den Franzosen unter dem Marschall Lannes (1809) belagerten Festung Saragossa gehört bekanntlich zu den beispiellosen Ereignissen jenes schrecklichen Feldzuges. Schon waren die Wälle gefallen, als noch jedes wehrhafte Kloster und Gebäude von dem Reste der Besatzung, von Bürgern, Mönchen und Frauen behauptet, nach manchem abgeschlagenen Sturme den langwierigen Minenkrieg veranlaßte. Endlich sah sich Lannes am Ziele, sich im Besitze eines riesigen, Pestdämpfe verbreitenden Schutthaufens, der fünfzigtausend faulende Leichname bedeckte, und der Grimm des Siegers wählte nun, um die heroische Klerisei der Spanier einzuschrecken, die übriggebliebenen Geistlichen und Mönche zum Opfer aus. Sie wurden verhört, erdrosselt, gesäckt und in den Ebro geworfen — ein Beginnen, das die geängsteten Domherren der Kathedrale vermochte, zu Rettung des Daseyns und der bedrohten Amtsbrüder dem Marschall die Schätze ihrer Kirche anzubieten. Diese bestanden in prächtigen, der heiligen Jungfrau von hohen Häuptern und reichen Andächtigen verehrten Denkzeichen und Geschenken, z. B. in einem herzförmigen Geschmeide, das dreizehnhundert Diamanten enthielt, dem Vermächtnisse der Königin Barbara von Spanien, zweihundert und fünfzigtausend Franken an Werth; in mehren mit Edelsteinen bedeckten Kronen; zwei juwelenreichen Bildern der Kaiserin Marie Therese und ihres Gemahles, sammt vielen Kostbarkeiten, deren Gehalt, laut der Schätzung, eine Million Thaler überstieg.

Der Marschall Lannes verwieß diese Beauftragten, scheinbar beleidigt, an die beiden unter ihm dienenden Generale Mortier und Junot, welche das Opfer jedoch, zur herzinnigen Freude der Darbringer, gleich Jenem, ablehnten. Aber noch am Abende dieses Tages forderte ein Offizier des Oberfeldherrn den gesammten Schatz, und Junot, welchen ein solches Verfahren empörte, erhielt auf Begehren von dem ersten Kapellan, als dem Hüter desselben, die schriftliche Versicherung, daß sich der Marschall die gedachten Kleinodien zugeeignet habe. Lannes nahm sie mit nach Paris und sagte, sich dem Kaiser vorstellend:

»Ich habe von dorten einige bunte werthlose Steine mitgebracht; Ew. Majestät mögen befehlen, wem ich sie aushändigen soll. Junot und Mortier stellten sich spröde, was ich ihnen verdacht habe, da ich sie gerne und unbedenklich annehmen würde.«

Napoleon sprach ihm, als dem Vertilger Saragossa's, die Beute unbesehen zu.

Scherz und Ernst.

1. Zu früh.

Die Muse kommt; sie klopft mir an die Thüre
Schon Morgens früh; kaum schlägt die Glocke Viere;
O Kind! das ist nicht wohl gethan,
Sie merken's gleich den Liedern an,
Wenn man nicht ausgeschlafen.

2. Scheu.

Du spendest, das ist längst bekannt,
Den Damen wenig Huldigungen?
»Ich wäre gern, wie ihr, galant,
Nur fürcht' ich eure scharfen Zungen.«

3. Frage.

Du trauerst, Seele? bist nun selbst Cypresse,
Die über Gräbern sich zur Erde neigt?
Wie? glaubst du, daß die Gottheit dich vergesse,
Weil kein Gesang aus jenen Grüften steigt?

4. Die Zauberrose.

Wir glaubten, Schulze's Zauberrose
Sey gar ein liebliches Gedicht,
Nun hört' ich jüngst ein Strafgericht:
Es sey gemalt wie auf der Dose,
Geziert, geleckt — So lernen wir,
Kritik, o, jeden Tag von Dir!

5. Diogen.

Jener Grieche mit dem Licht,
Wenn ihr wollt, mit der Laterne,
Suchte Menschen, fand sie nicht;
Sprach davon nicht eben gerne;
Mir, im umgekehrten Fall,
Wird das Suchen nicht verleidet,
Menschen find' ich überall,
Aber seltsam oft verkleidet.

6. Was stärkt?

Die Zeit entflieht mit schnellen Schritten
Und reißt mit sich, was wir geliebt;
Sie eilt und läßt sich nicht erbitten,
Wie süß der Gruß sey, den man giebt;
Was stärkt den Geist, den trüb und bange
So rastlos noch die Sehnsucht treibt? —
»Er such' im Leben, im Gesange,
»Was göttlich ist und ewig bleibt.«

J. C. Nänny.

Wo befindet sich Schill's Kopf?

In öffentlichen Blättern wird aus Ludw. Wienbarg's Schrift: »Holland in den Jahren 1831 und 1832,« referirt, daß Schill's Kopf, der bis zum Jahre 1817 auf der Anatomie zu Leyden in Spiritus aufbewahrt worden, seitdem spurlos verschwunden sey. Wir ergänzen zu dieser Bemerkung aus Haken's »Lebensbeschreibung Ferd. von Schill's,« II., S. 175, Anmerk. daß früher — wenigstens bis zum Jahre 1824 — dieses Haupt in Leyden als Kuriosität nebst den übrigen zur Schau vorgezeigt ward, und daß die eindringlichen Bitten und Vorstellungen mehrer Freunde Schill's seit dem Jahre 1826 die Zurückgabe der ihnen so werthen Reliquie nicht hatten erhalten können. Dafür scheint aber das niederländische Gouvernement seit einigen Jahren das öffentliche Vorzeigen abgestellt zu haben.

Frankfurter Nationaltheater.

»Der Mann meiner Frau,« nach dem Französischen von Curländer. Die Franzosen verstehen es, dergleichen delikate Gegenstände delikat zu behandeln, und Hr. Curländer hat die Piece mit Geschick in's Deutsche übertragen. Ein Mann leiht dem andern seine Frau auf einige Tage, und ein Franzose führt die sich daraus ergebenden Situationen drei Akte hindurch den Zuschauern vor. Man kann leicht denken, daß die Komik hier wie zu Hause seyn wird, und wir bürgen selbst den Zartesten und Verschämtesten, daß aller mögliche Anstand in der Ausführung der Intrigue beobachtet ist. Daß man drei Akte hindurch den Mißverständnissen, die sich durch dieselbe ergeben, zusehen und sich herzlich dabei amusiren kann, mag beweisen, daß das Lustspiel zu den besseren gehört, obschon es nichts schaden könnte, wenn das Ganze, wenigstens im Deutschen, gedrängter gehalten wäre. In dergleichen Stücken, wo es nicht sowohl auf gediegene Charakteristik, als rasche Entwickelung ankömmt, halten die deutschen Schauspieler mit den Franzosen keinen Schritt. Was Dem. Lindner, die Frau, betrifft, so wissen wir kaum, wie wir ihr das gebührende Lob präsentiren sollen. Wir saßen nicht in der Kassenloge und hatten auch keinen Lorbeerkranz und gereimte oder ungereimte Verse bei der Hand, sonst hätten wir uns auf der Stelle geholfen, und die Sache wäre abgemacht. Indeß die Kunst kam uns mir nichts, dir nichts über den Hals, und es war uns vorher kein Wink gegeben. Dafür mag sie sich denn auch nun mit dem guten Bewußtseyn behelfen, das ja überhaupt alle papierne und löschpapierne Lorbeeren überflüssig macht. Soviel können wir als ehrlicher Referent schon einräumen, daß Dem. Lindner eine Natur, Feinheit und Anmuth entwickelte, die schwerlich übertroffen werden kann; und wenn wir im Uebrigen einen Jeden auffordern, sich durch eigene Anschauung von den anderweitigen Vorzügen der Dem. Lindner in dieser Rolle zu überzeugen, so glauben wir uns auf solche Weise am Besten aus der Affaire zu ziehen.

»Die junge Pathe.« Ein locker zusammengewürfeltes Stück, welches dadurch, daß ein junges Frauenzimmer, das kaum die Kinderschuhe ausgezogen, die Hofmeisterin eines in gleichem Alter befindlichen jungen Menschen spielen will, und dabei immer in das Kindische zurückfällt, manche komische Ergötzlichkeiten bietet. Mad. Meck spielte die Hauptrolle (Frau von Lucy) mit Einsicht und vieler Anmuth, und wenn ihre Leistung durchdacht genannt werden konnte, so beseelte sie von der andern Seite ein reges, launiges Leben. Das wären die Vorzüge der Mad. Meck. Indeß wir kennen einen Spruch, in welchem es heißt: »Werdet wie die Kindlein,« und das wird der Mad. Meck schwer; nicht ihrer Persönlichkeit wegen, die hat nun einmal einen eigenen jugendlichen Liebreiz, sondern ihrer ganzen Gemüthsindividualität wegen. Mad. Meck mag noch so kindlich seyn, über das kindisch-kindliche Alter ist sie im gewöhnlichen Leben vielleicht zu rasch durch die Ehe hinweggetragen, und der Ernst der letzteren mag zu früh seine Rechte geltend gemacht haben — Mad. Meck kann dieses Kindisch-Kindliche selbst auf der Bühne nicht wieder erhaschen, man glaubt ihren Worten den Charakter nicht, man fühlt bei aller Feinheit des Spiels, das Gemachte. Das ist die Klippe, an welcher die Leistung der Darstellerin vor den Augen der Kritik scheiterte. Das Publikum bewies sich sehr beifällig gegen das Stück und die junge Pathe.

M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 352. — Donnerstag — — 19. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Oesterreich.

(Wien, 13. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 95 5/16; 4 pCt. Metall. Obligat. 85 7/8; 100 fl. Loose 200; Partiale 133 7/8; Stadt-Banko 53 3/4; Bank-Aktien 1229 — 29 7/8.

Preußen.

(Berlin, 16. Dez.) Der königl. sardinische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Graf v. Simonetti, ist von Turin hier angekommen und Se. Exc. der königl. französische Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Marschall Marq. Maison, von hier nach St. Petersburg abgereis't.

Deutschland.

(Schwerin, 11. Dez.) Gestern fand hier die feierliche Begehung des achtundsiebzigsten Geburtstages Sr. k. Hoh. unseres allverehrten Großherzogs in vielen frohen Zirkeln Statt. Vom neuen Gebäude ertönte Morgens Musik, und im Hörsaale des Fridericianums fand die Schulfeierlichkeit große Theilnahme. Die Sozietät und die Bürgerressource gaben sehr zahlreich besuchte Bälle, und überall fand das Fest den freudigsten Anklang.

Holland.

(Amsterdam, 14. Dez.) Die holl. Fonds verfolgen ihre, seit einigen Tagen angenommene, günstige Richtung. Der Handel in den 2½ und 5 pCt. war, in Folge des Abrechnungstages, sehr lebhaft; auch die übrigen holl. Gattungen waren, bei weniger Umsatz, gesucht. Russ. und deutsche Effekten, bei wenig Handel, preishaltend. Da die Antwerpner Briefe wiederum ausblieben, so haben die Preise der span. Perp. keine wesentliche Veränderung erfahren. Der Handel war in allen span. Gattungen nicht bedeutend. 2½ pCt.: 49 7/8 bis 49 15/16; 5 pCt.: 94 3/8; Kansb.: 22 5/16 bis 22 3/8; Syndik. 4½ pCt.: 88 7/8 bis 89; 3½ pCt.: 72 1/8; span. Perp. 5 pCt.: 63; 3 pCt.: 39 3/4.

Frankreich.

(÷Paris, 15. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Aus den östlichen Gebieten Spaniens, wo sich ein Theil der Bevölkerung für Don Karlos erhob und in Besitz etlicher befestigten Orte kam, ist im Laufe der vergangenen Woche keine irgend entscheidende Nachricht eingetroffen, und den Gerüchten, die man heute verbreitet, daß der dortige Aufstand unterdrückt sey, trauen wir nicht. In Navarra und Biskaya schien vor Kurzem die karlistische Partei ohne Kraft. Aber auch hier verlängert sich der Kampf, Eraso steht an der Spitze von 5000 Mann, und kann damit dem Angriffe von Valdes und Saarsfield Trotz bieten. Indessen bleibt Don Karlos in dem benachbarten Königreiche. D. Miguel befindet sich in einer ganz vortheilhaften Stellung, es fehlt ihm weder an Zufuhr, noch an Geld, und wenn er unterhandelt, so will er vermuthlich dadurch Zeit gewinnen. Vielleicht erst im Frühling greift Alles in den beiden Ländern der Halbinsel zu den Waffen; bis dahin verlängert sich der friedlichere Wettstreit der Diplomaten. Wir haben schon im vorigen Briefe vermuthet, daß der Kurierwechsel zwischen Paris und dem Norden, so wie zwischen London und Wien ein lebhaftes Fortsetzen der verschiedenen diplomatischen Verhandlungen sehr wahrscheinlich mache. Können wir die Beschaffenheit dieser Bestrebungen oder ihre bisherige Wendung nicht bestimmter angeben, so dürfte es doch von Nutzen seyn, auf die Art, wie man solche Angelegenheiten betreibt, aufmerksam zu machen, freimüthig die darin begangenen Fehler

hervorzuheben, und des Mittels zu gedenken, welches man zum Beseitigen vielfacher Verwickelungen vorschlägt. Es ist Niemandem unbekannt, daß seit drei Jahren schwierige Unterhandlungen an mehr als Einem Orte, gewöhnlich in den Hauptstädten sämmtlicher großen Mächte, gepflogen werden. In Paris leitete neuerdings der Herzog von Broglie mit dem Grafen Pozzo di Borgo diese Geschäfte; im Londoner Foreign Office findet beinahe in jeder Woche eine Unterredung zwischen Lord Palmerston und den Repräsentanten der großen Mächte Statt; in Wien scheint ein häufiger Austausch von Noten, ein die wichtigsten Verhältnisse der Politik betreffendes Gespräch zwischen dem Fürsten v. Metternich und Hrn. v. St. Aulaire zu herrschen; der Marschall Maison ist zur Unterhandlung in Berlin später in St. Petersburg bestimmt. Neben diesen Transaktionen zwischen den verschiedenen Ministern und Botschaftern besteht die ebenfalls eine Zeitlang höchst wichtige Londoner Konferenz, die sich besonders mit den Zwistigkeiten Hollands und Belgiens beschäftigte. Zugleich aber ist dieselbe Angelegenheit bei dem deutschen Bunde anhängig, und endlich folgt auf die Zusammenkunft der Monarchen gegenwärtig die Ministerialkonferenz zu Wien. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß bei so mannigfaltigen Verhandlungen, wenn auch die Instruktionen der Höfe noch so scharf bezeichnet und wohlberechnet waren, dennoch durch das Hinzukommen unmöglich vorherzusehender Umstände das Resultat an den einzelnen, zu London, Paris u. s. f. gepflogenen Transaktionen nicht immer gleichartig seyn konnte, und wir fürchten, daß durch den daraus hervorgehenden Kurierwechsel, der die Verschiedenheiten ausgleichen sollte, manchmal größere Verwirrung entstand. Deßwegen haben wohlgesinnte Politiker einen allgemeinen, im Interesse Europa's, seines Friedens, seiner Ruhe, seines friedlich ruhigen Fortschritts zu haltenden Kongreß als rathsam und erforderlich dargestellt, und man sollte wohl, ehe man über den Ort dieser Zusammen[illegible] solle, erörtern und [illegible], da die Verschiedenheit der Ansicht über den Ort nach Entscheidung des Hauptproblems füglich durch gegenseitige Annäherung sich beseitigen läßt. Je früher der Beschluß, desto weniger könnten sich unterdeß die obschwebenden Differenzen anhäufen. Dieß erscheint als die Aufgabe der Politik. Kaum mit einem flüchtigen Worte glauben wir der kleineren Verhältnisse, die zunächst Frankreich angehen, jetzt erwähnen zu müssen. Zwar glaubt man hier und da an einen Ministerwechsel, allein bei Hofe ist man mit den Ministern zufrieden. Die Zeitungen drucken unabsehbare Artikel über die Kammer; sie wird seyn, was sie war. Die nachher zu berufende Kammer liegt außerhalb des Gesichtskreises. Die Presse bietet nichts Merkwürdiges dar. Sie scheint in ihrem unbedeutenden, kleinlichen Gange bleiben zu wollen. In der Provinz ereignet sich fast eben so wenig, als in der Hauptstadt. Der Süden wird von Truppen, die Vendée durch den allgemeinen Frieden im Zaume gehalten, und Paris, einst die Stadt der Bewegung, beschäftigt sich wenig mit der Politik.

— Der Kassationshof hat gestern das Urtheil auf das zweifache Kassationsgesuch von Seiten des Hrn. Paulin, Gérant des »National«, in Betreff zweier Urtheile des Assisenhofes, abgegeben. Das Kassationsgesuch hinsichtlich des die Kompetenz des Assisenhofes feststellenden Urtheils wurde verworfen, jedoch in Folge des zweiten Kassationsgesuches gegen das Urtheil, welches das Fristgesuch verwarf und zur Entscheidung in Betreff des Klaggrundes überging, wurde auf Kassation dieses letzteren Bescheides, als den Art. 371 und 416 des Code d'instruction criminelle entgegen, erkannt. Hinsichtlich des letzteren Spruches ist nun die Streitangelegenheit dem Assisenhof der Seine und Marne übergeben, der zu Melun ihren Sitz hat.

— Es sind heute abermals die Angelegenheiten der Schneider-Koalitionen vor den Gerichten zum Spruch gekommen; die Inquisiten wurden zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

— Der Assisenhof von Nantes hat die des Mordes u. s. w. beschuldigten Chouans Poulain, Huet, Louis zum Tode, und den Chouan Cadot, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

— In Betreff des (von uns gestern mitgetheilten) im »Moniteur« enthaltenen Berichts über die Militärrechtspflege sind folgende Angaben bemerkenswerth: die Armee bestand im J. 1832 aus 388,402 Mann; es fanden 4627 Verurtheilungen Statt; 93 davon erkannten auf Tod, 391 auf Zwangsarbeiten, 130 auf Detention u. s. w.

— Heute versammelten sich, unter dem Vorsitze des Hrn. Thiers, in einer Generalversammlung die Vereine für Ackerbau, Manufakturen und Handel. Hr. Thiers nahm die Aufmerksamkeit der Gesellschaft hauptsächlich für das Eisenbahnensystem und für die Frage in Anspruch, wie man am leichtesten in den Hauptlandestheilen Frankreichs solche Eisenbahnen anlegen könne.

— Der »National« will nach einem Privatschreiben aus Malta vom 27. Nov. wissen, daß die englische Flotte, die im Mittelmeere stationirt ist, von Tage zu Tage verstärkt werde, jedoch dergestalt, daß es keine Aufmerksamkeit errege. Es scheint, bemerkt dieß Blatt, daraus hervorzugehen, daß das engl. Kabinet sehr wichtige Dinge beabsichtige.

— Der Erzbischof von Besançon ist mit Tode abgegangen.

Großbritannien.

(London, 12. Dez.) Der »Courier« berichtet, daß man eine Reduktion in der Armee, besonders bei der Artillerie, beabsichtige.

— Man hat mit dem Paketboot »Briseys« Nachrichten aus Rio-Janeiro v. 20. Okt. erhalten. Die Anhänger D. [illegible] sich täglich vermehren und alles aufbieten, um ihn zur Rückkehr nach Brasilien zu bestimmen. Ein Fahrzeug von 50 Kanonen, an dessen Bord sich viele Anhänger D. Pedro's befanden, soll auf dem Punkt gestanden haben, von Bahia nach dem Tajo abzugehen. (Handelsblad.)

— Der »Globe« spottet über die Konferenzen zu Wien und die Debats nehmen seine Artikel mit Auszeichnung der beißendsten Stellen auf. Er meint, es würden folgende Punkte festgesetzt: 1) Die Preßfreiheit beschränkt, 2) die Herausgabe der Landtagsverhandlungen verhindert, 3) die gesetzgebende Gewalt unterdrückt, indem man das Kriegsbudget zum Voraus bewilligen müsse. Sodann ärgert sich der Globe, daß der holländische Minister Verstolk zu diesen Konferenzen komme, und glaubt witzig zu schließen, indem er behauptet, das Konklave zu Wien werde sich trennen, ohne einen Papst gewählt zu haben. Der »National« bemerkt dazu: Man sieht, daß jene Konferenz vom engl. Ministerium mit scheelen Augen betrachtet wird; allein dieser Ausdruck seiner Unzufriedenheit wird an der Sache nichts ändern, und da es nicht scheint, als wolle das englische Ministerium von den Worten zu Handlungen übergehen, so würde es vielleicht besser daran thun, das kluge Stillschweigen unserer Regierung nachzuahmen. (Karlsr. Ztg.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne, vom 10. Dez. meldet: Das 5. navarresische Insurgentenbataillon, welches zu Bastan stand, wurde, da es im Begriff war, das Thal von Ahusca zu durchziehen, um nach Roncal zu marschiren, am Eingange des Thales von den Ahuscensern, die es bereits erwarteten, mit Flintenschüssen empfangen. Man schlug sich daselbst während anderthalb Stunden und das Bataillon wurde gezwungen, sich nach Epirail, von wo aus es ausgerückt

war, zurückzuziehen. Ibarrola, welcher diese Insurgenten befehligte, hatte am Morgen des 5. von dem Alkaden von Abusca Hemden, Schuhe u. s. w. abfordern lassen, allein dieser glaubte deßhalb mit Hrn. Bayona, Direktor des Eisenwerks von Orbayetta, Rücksprache nehmen zu müssen, und in Folge dieser Unterredung schlug er das Begehren des Insurgentenhäuptlings ab. Der Letztere wagte es nicht, von Neuem den Durchgang zu versuchen, die Gegenwart der k. Truppen wird hinreichen, ihn zum Marsch nach der Gränze zu bewegen. — Die anderen fünf karlistischen Bataillons sind zu Alsasoud. — Castanon ist von Tolosa nach Villa-Franca marschirt. Valdes begab sich von Bergera nach Vittoria; Lorenzo war zu Ognate. Die Karlisten haben sich nach der Niederlage bei Ognate zerstreut und sich über Aranzazu nach Labouranda, in Navarra, begeben. Der spanische Kurier ist gestern auf direktem Wege abgegangen; der von Madrid ist heute Abend angekommen; er ist nur einigen Rebellen begegnet, die ihm kein Leid zugefügt haben.

— Das »Journal de Perpignan« berichtet nach einem Schreiben aus Barcelona vom 3. Dez., daß die daselbst in Folge der Proklamirung der jungen Königin angeordneten Feste drei Tage gedauert, und daß man nie etwas Glänzenderes gesehen habe. Nie habe sich der Enthusiasmus des Volks lebhafter ausgesprochen, als bei dieser Gelegenheit.

— Der »National« heißt den Schritt Castanons, den baskischen Provinzen ihre Privilegien zu nehmen, gut, nur tadelt er, daß ihnen dafür kein Ersatz gegeben würde.

(Frankfurt, 17. Dez.) Unter Bezug auf einen von uns kürzlich mitgetheilten unglücklichen Vorfall des durch Losgehen eines Perkussionsgewehres, bei Gelegenheit des Dachsgrabens, gefährlich verwundeten Heil vom Klösberg im Kurfürstenthume Hessen, und das in Bezug auf diese Gewehre Angegebenen, glauben wir im öffentlichen Interesse, bei so oft vorfallenden Unglücksfällen dieser Art, unsern Lesern die Meinung eines der ersten Chemiker Deutschlands, des Hrn. Hofraths Dr. Ferdinand Wurzer zu Marburg, mittheilen zu müssen. Derselbe sagt im Hanauer Wochenblatt vom 5. Dez., bei Gelegenheit einer durch den provisorischen Kreisrath Engelhard zu Schlüchtern bekannt gemachten Warnung: Es ist jetzt nicht mehr zu bezweifeln, daß die Zündhütchen sich auch ohne Stoß oder Druck, sogar ohne alle äußere Berührung »von selbst« entzünden können. In Baiern und in Schlesien haben solche Vorfälle schon Statt gehabt; in Forchheim (bei Bamberg) entlud sich am 9. Mai 1832 der eine Lauf einer an der Wand aufgehängten Doppelflinte von selbst; der andere Lauf war nicht geladen. Die beiden Hähne der Perkussionsschlösser dieser Flinte waren in die Ruhe gestellt und nicht auf die Zündhütchen aufgesetzt; sie wurden auch nach dem Schusse in der Ruhe angetroffen. Niemand hatte die Flinte berührt, so, daß keine Entzündung durch den Druck oder Schlag u. dgl. möglich war. Das Gewehr war seit 5 Wochen geladen, und wurde damals durch Regen etwas naß; seit dieser Zeit war es ruhig aufgehangen. Das Zündhütchen war eines von den preußischen, welche immer mit Kupfer überdeckt sind. Durch die Länge des Steckens auf dem Zylinder war es hin und wieder blau angelaufen (Büchner Repert. f. d. Ph. 42. B. S. 148.). Hr. Dr. Gratenauer, Direktor des Breslauer Jagdvereins, hat einen ähnlichen Fall bekannt gemacht, welcher ihm Spätherbst 1830 begegnet ist, indem ein seit etwa zehn Tagen geladenes Gewehr mit Perkussionsschloß — ohne alle mechanische Berührung — sich von selbst entladet hat. Bei diesem Falle ist ebenfalls Feuchtigkeit mit im Spiele gewesen; die Flinte war vor dem Aufhängen in feuchter Luft ohne Ueberzug getragen worden, und das kupferne Zündhütchen hatte gleichfalls einen blauen Anlauf am untersten Rande, wo es der Zylinder berührte, erhalten. (A. a. O. B. 43. S. 309.) Die in dem kupfernen Zündhütchen befindliche Masse besteht aus Knallquecksilber und Schießpulver (das Knallquecksilber explodirt auch im feuchten Zustande durch Druck und Stoß.) Wenn Zündhütchen ohne Bedeckung auf der einen Seite naß geworden sind, so bildet sich hier ein feiner krystallinischer Anflug (Knallquecksilber), der bei der geringsten Reibung explodirt. Auf alle Fälle ist sehr zu rathen, die Flinte nie wegzuhängen, ohne das Zündhütchen abzunehmen; vorzüglich aber, wenn das Gewehr in feuchtem Wetter getragen worden ist. Zwei Wege gibt es nach meinem Dafürhalten diese Unglücke zu verhüten, der erste (mir wahrscheinliche) Weg würde der seyn, wenn man die explodirende Masse in dem Zündhütchen änderte und wieder zu dem chlorsauren Kali zurückkehrte, wovon man vorzüglich um deßwillen abgegangen ist, weil es die Schlösser sehr bald verdirbt, was aber die mit Knallquecksilber bereiteten nicht minder thun, und ohnedieß durch Füttern, z. B. mit Gold, leicht vermieden werden kann. Es ist zu vermuthen, daß diese sich nicht selbst entzünden werden. Der zweite Weg scheint mir ganz sicher zu seyn und besteht darin, daß in der offenen Röhre, worauf das Zündhütchen gesetzt wird, ein feines Schieberchen angebracht würde, was beim Spannen des Hahns mitweggezogen würde. Entstände zu jeder andern Zeit eine Selbstentzündung im Hütchen, so könnte diese niemals einen Schuß bewirken, sondern wäre ganz dasselbe, wie das Abbrennen des Pulvers auf der Pfanne, weil durch den kleinen Schieber alle Verbindung zwischen der explodirenden Masse und der Ladung des Gewehrs aufgehoben ist.

Benachrichtigungen.

[2159] Der zur Verlassenschaft der Freifrau von Leonhardi, geb. Mülhens, gehörige, an Herrn Rosenbach vermiethet gewesene Garten an der Promenade zwischen dem Bockenheimer und Eschenheimer Thor, ist auf ein oder mehrere Jahre zu vermiethen, und gleich zu beziehen. Er besteht in einem geschmackvollen Wohnhaus, zwei Pavillons, einem Treibhaus mit Gärtnerwohnung, rc. Die Lage dieses Gartens ist eine der schönsten und bequemsten bei hiesiger Stadt, und bietet die Aussicht nach der Promenade und nach dem ganzen Taunusgebirg dar. Näheres ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Literarische Anzeigen.

[2180] **Empfehlenswerthe Schriften,** welche nebst vielen andern bei Siegmund Schmerber, Buchhändler am Steinweg, zu haben sind:

Für Erwachsene: Briefe über die natürliche Magie, von Brewster, mit 79 Abbildungen. fl. 3. 36 kr.
Spindler, Winterspenden, 2 Theile. fl. 6.
— Lenzblüthen, 2 Theile. fl. 7.
Sakuntala oder der Erkennungsring, von Hirzel. fl. 2.
Der Legitime und der Republikaner, 3 Theile. fl. 6.
Versuch eines evangelischen Gesang- und Gebetbuchs. fl. 5. 6 kr.
Europa und Deutschland, von Nordamerika aus betrachtet, von G. Duden. 1r Band. fl. 4. 12 kr.

Für die Jugend: Kleine Erzählungen des alten Pfarrers von Meinau, herausgegeben von Fr. Jacobs. fl. 2. 42 kr.
Humboldt's Reisen für die Jugend, mit 3 Kupf. und Karten. fl. 7. 12 kr.
Meigen, Handbuch für Schmetterlingsliebhaber, besonders für Anfänger, mit 16 Abbild. fl. 3. 36 kr.

[2149] Funfzig
Fabeln für Kinder.
In Bildern,
gezeichnet von
Otto Speckter.
Nebst einem ernsthaften Anhange.

Der Unterzeichnete empfiehlt diese Fabeln, nicht als Verleger, sondern als Vater und Großvater zahlreicher Nachkommenschaft. Eigene Erfahrung hat ihn belehrt, daß ein solches Fabelbuch von den Kindern mit größter Freude aufgenommen, und immer aufs Neue vor andern Bilderbüchern und Spielwerk hervorgesucht wird.

Ueber Art und Zweck dieser Fabeln rc. haben sich die Herren Herausgeber mit einigen Worten erklärt in einer Anzeige, die in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Friedrich Perthes, von Hamburg.

Aufgefordert, ein Wort über das oben angezeigte Fabelbuch zu sagen, mache ich mir es zur wahren Pflicht, den Wunsch auszusprechen, daß es in die Hände recht vieler Kinder kommen möge, da dasselbe, aus ächt kindlichem Geiste hervorgegangen, auf eine seltene Weise alles in sich vereinigt, um es eben so lehrreich und erbaulich als angenehm zu machen.

J. G. Zimmer, Pfarrer.

Vorräthig bei Siegmund Schmerber am Steinweg.

[2162] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Neue und zu empfehlende Jugendschriften:
A m i l l a.

Neue Feierabende in Vater Gutmanns Garten. Zur Lehre und Unterhaltung für die reifere Jugend. Herausgegeben von Carl Grumbach und Carl Hold. Mit 6 Kupfern. 12. Hamburg, Herold. 1834. geb. fl. 1. 48 kr. Der Text ist empfehlenswerth! Kupfer und Ausstattung sehr zu loben.

Von denselben Verfassern erschien daselbst:
Feierabende an der Elbe
und auf der Robinsons-Insel im Campeschen Garten. Lehrreich und unterhaltend für die reifere Jugend. Mit 6 Kupf. 12. geb. fl. 1. 48 kr. und
Vater Gutmanns Mappe.
Lebensbilder für die reifere Jugend. Mit 6 Kupfern. 12. geb. fl. 1. 48 kr. — Diese hier vorstehende Jugendschrift ist als Lebensbilder sehr empfohlen in der Schulzeitung, Darmstadt. Die Ausstattung ist durch theilweise vorzügl. Kupfer sehr gehoben. Jede nahegelegene gute Buchhandlung kann sie vor Weihnacht liefern.

[2143] Anzeige.
Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe erscheint vom kommenden Jahre an:

Der Sonntagabend.
Blätter für gebildete Christen,
herausgegeben
von
August Hausrath,
Diaconus in Karlsruhe.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal, an jedem Sonntag. Der Preis für den Jahrgang von 52 Nummern nebst Titel und Inhaltsverzeichniß ist zu fl. 4 rhein. oder Rthlr. 2. 8 gr. sächs. festgesetzt, der nicht erhöht werden darf, und alle Buchhandlungen Deutschlands, in Frankfurt S. Schmerber, Varrentrapp, Boselli, Jügel und die Jäger'sche Buchhdl., nehmen Bestellungen darauf an.

Ueber den Plan und Inhalt des Ganzen hat sich der Herr Herausgeber in den drei ersten Nummern selbst ausgesprochen, die ich daher jetzt schon, statt irgend einer andern vielversprechenden Ankündigung, als Probeblätter der eigenen Ansicht des verehrlichen Publikums übergebe, und es sind dieselben in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben. — Karlsruhe, 27. Nov. 1833.

Ch. Th. Groos.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2150] Am 20. Oktober d. J. sind die wegen Diebstahls hier zur Untersuchung gezogenen Geschwister Marianne und Antoinette Trawas oder Travers aus Lauterbach durch Erbrechen der hiesigen Amtsgefängnisse aus ihrer Haft befreit worden.

Alle Behörden werden ersucht, auf diese, der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen, wegen Diebereien berüchtigten Personen genau achten, und sie im Betretungsfalle verhaften und, wo möglich, abgesondert hierher führen zu lassen.

Burghaun am 10. Dez. 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justiz-Amt
Gunkel.

Signalement
I. der Maria Anne Trawas von Lauterbach.
Alter: ohngefähr 30 Jahre;
Größe: 5 Schuh 1 Zoll nach dem Augenscheine;
Gesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Kinn: etwas spitzig;
Mund: gewöhnlich;
Zähne: gesund;
Statur: mager;
Haare: schwärzlich.
Besondere Kennzeichen: Das Haar auf der Stirn ist etwas ausgegangen, die Schneidezähne sind besonders breit.

Signalement
II. der Antoinette Trawas aus Lauterbach.
Alter: ungefähr 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll nach dem Augenscheine;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Kinn: länglich;
Gesichtsfarbe: gesund,
Statur: sehr stark und untersetzt.
Besondere Kennzeichen: Blatterkauten im Gesicht.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 352). 19. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 10. Dez.) In dem kaiserlichen Heere haben Beförderungen und Veränderungen Statt gehabt: unter Andern wurde Sr. Hochfürstl. Durchl. F. Hannibal Fürst von Thurn und Taxis zum Obristen befördert.

Preußen.

(Berlin, 12. Dez) Gestern gingen Nachrichten von einer nahen Umgebung des Kronprinzen ein, nach welchen Se. k. Hoh. den 18. d. hier eintreffen werden. Man erwartet auch im Laufe der nächsten Tage verschiedene hohe Herrschaften in unserer Hauptstadt, und für den Prinzen von Oranien, Neffen Sr. Maj., werden Zimmer in Bereitschaft gehalten; Se. k. Hoh. sollen den 19. d. hier eintreffen und werden einige Tage hier verweilen. Dem Vernehmen nach, hat Berlin die Hoffnung, auch den Kronprinzen von Baiern, der, wie bekannt, den Aufenthalt bei uns liebgewonnen hat, wieder in seinen Mauern zu sehen; Höchstderselbe wird von hier aus eine Reise nach dem Norden antreten.

— Marschall Maison ist, dem Anscheine nach, von seiner schweren Krankheit wieder hergestellt; er hatte vorgestern eine Audienz beim Könige, nach welcher er von Sr. Maj. zur Tafel gezogen wurde.

— Die Anwesenheit des sehr umsichtigen baierischen Staatsraths v. Klenze soll sehr viel dazu beigetragen haben, die letzten Hindernisse, die sich noch dem Anschlusse Baierns und Würtembergs an das von Preußen ausgegangene Zollsystem entgegenstellten, zu beseitigen. In Folge des Abschlusses dieser Verträge ist die Aufhebung folgender Hauptzollämter und die Veräußerung der bei ihrer Anlage aufgeführten schönen massiven Gebäude im Werke: in der Provinz Schlesien die Hauptzollämter zu Hoyerswerda und Reichenbach; in der Provinz Sachsen die Hauptzollämter zu Ekartsberga, Gerdemitz, Lützen, Mühlberg, Naumburg, Schkeuditz, Schladitz und Zeutz. Es verbleiben dem Staate auf den andern weitläuftigen Gränzzügen und an den Kusten und Hauptströmen noch einige fünfzig solcher Hauptzollposten.

— Vor einigen Tagen verstarb hier der Domdechant, Baron v. Rothenburg, ohne Leibeserben zurückzulassen, und mit großer Freude und der innigsten Theilnahme erfuhr das Publikum, daß er sein sehr bedeutendes Vermögen unserm, unter der Leitung des verdienstvollen Professors Zeune so wohlthätig wirkenden, Blindeninstitut vermacht hat. Man schlägt diesen bedeutenden Nachlaß auf 150,000 Thlr. an. Der loyale Erblasser hat seinen letzten Willen bei gesunden Tagen niedergesetzt, denn vom Schlage auf der Straße getroffen, hätte ein rascher Tod leicht den Plan zu der schönen Anwendung seines großen Vermögens vereiteln können. (H. K.)

Deutschland.

(Ansbach, 15. Dez.) Gestern Nachmittags wurde der hier wohnende bekannte Kaspar Hauser im Hofgarten von einem Unbekannten meuchlings angefallen und durch einen Stich in die Brust gefährlich verwundet. Kaspar Hauser giebt an, dieser Unbekannte sey ihm einige Stunden vorher auf der Straße in den Weg getreten, und habe ihn auf Nachmittag in den Hofgarten bestellt, um ihm daselbst ein musikalisches Instrument zu zeigen. Er, Hauser, habe dieser Bestellung gefolgt, ohne Jemanden davon etwas zu sagen, und sey sofort von dem Unbekannten verwundet worden. Dieser sey in einen Mantel gehüllt gewesen, habe einen Schnurr- und Backenbart getragen und nach der That mit Zurücklassung eines Beutels, der auf der Stelle gefunden worden, die Flucht ergriffen. Die Polizei und das Gericht sind in voller Thätigkeit. —

(Stuttgart, 15 Dez.) Sicherem Vernehmen nach, haben Se. Maj. der König von Baiern, dem in diesen Blättern enthaltenen Aufrufe des Vereins für das hohenstaufensche Denkmal, auf dem Berge Hohenstaufen im Königreiche Würtemberg, allerhöchst Ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und Ihren Beitritt zu demselben mit k Munifizenz dadurch ausgesprochen, daß Allerhöchstdieselben der Vereinskasse eine sehr bedeutende Summe durch den k Kämmerer Frhrn. v. Cotta zustellen ließen. — Gewiß werden diesem großen Beispiele auch andere deutsche Fürsten nachahmen, und durch ihre, wie der ganzen Nation deutscher Zunge, Theilnahme ein Denkmal erhalten werden können, das mit dem Berge, auf welchem es steht, an den Glanzpunkt deutscher Vorzeit erinnern dürfte, wie kein anderes, erinnern an ein Fürstengeschlecht, das für deutsche Größe, Ehre und Landesgesittung unermüdet gewirkt und gestrebt, und dessen herrliches Licht, nachdem es seinem Jahrhundert Namen und Farbe gelassen, obwohl untergegangen im trüben Dunkel des Verraths der Fremde, dennoch siegreich herüberstrahlt zu den Nachkommen und Enkeln.

(Karlsruhe, 16. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich v. Preußen sind auf Höchstihrer Rückreise aus Italien, von Stuttgart kommend, zu einem Besuche bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog und der großherzogl. Familie gestern Nachmittag hier eingetroffen. Höchstdieselben haben die Wohnung im großherzogl. Schlosse angenommen.

(Kenzingen, 13. Dez.) Seit einigen Tagen herrschten hier heftige Stürme, begleitet von Regengüssen, die sich bis in die Hochgebirge verbreiteten. Die Quellen wurden mächtiger, und die Gewasser liefen an. Die Gebirgsflüsse Elz, Glotter und Dreisam, welche sich bei Riegel vereinigen, stiegen zu einer bisher nie gekannten Höhe, und überschwemmten den größten Theil der Gemarkungen Hecklingen, Riegel, Kenzingen und Niederhausen, sowie des weiter unten liegenden Elzgebietes. In wenigen Stunden erblickte das Auge eine endlose Wasserfläche. Die Hoffnungen auf eine gesegnete Erndte des kommenden Jahres, die Früchte und der Lohn der angestrengtesten Arbeiten des Landmannes sind nun vernichtet, und zum Theil auch die Segnungen des gegenwärtigen Jahres zerstört, da die im Felde und in den Kellern aufbewahrten Kartoffeln und Rüben die Hauptnahrungsmittel unserer Gegend, theils vom Wasser weggespült, theils ungenießbar geworden sind.

(Rust im Amt Ettenheim, 12. Dez.) Abermals ist unser Marktflecken durch eine schreckliche Ueberschwemmung der Elz heimgesucht worden. Der Wasserstand war sogar um anderthalb Fuß höher als jener von 1824, der höchste, den man je gekannt hat. Ein Damm ist gebrochen und schiffbare Fluthen strömten in den Ort herein; der schöne Straßendamm nach Niederhausen ist am untern Hälter einige 100 Fuß lang gänzlich weggerissen. Mit Ausnahme einiger Stel-

len am Ringsheimer Weg und im untern Feld ist die ganze Gemarkung unter Wasser gesetzt und schwerlich wird ein Keller im ganzen Ort zu finden seyn, der wenigstens nicht zum Theil mit Wasser gefüllt ist. Die Verheerung an Gütern wird schrecklich seyn, wenn einmal ihre ganze Größe nach dem Ablauf des Wassers sichtbar ist. Diese Ueberschwemmungen folgen so schnell auf einander, daß sie die Gemeinde ruiniren müssen. Im Jahr 1831 trat die Ueberschwemmung kurz vor der Ernte ein, und zerstörte die Hoffnung der Einwohner.

Rußland.

Der »schwäbische Merkur« schreibt von der polnischen Gränze vom 4. Dez.: Die durch kaiserl. Ukas für das Königreich Polen verfügte Rekrutenaushebung hat nunmehr ihren Anfang genommen; jedoch stößt dieselbe auf große Schwierigkeiten, indem das Land, im Verhältniß zu der Zahl seiner Bevölkerung, nur wenig waffenfähige Mannschaft aufzubringen vermag. Es ist dieß größtentheils eine Folge des unseligen Revolutionskriegs, der so viele junge und kräftige Männer dahin raffte oder zur Auswanderung bewog; theils aber auch liegt die Ursache in der Abneigung der Polen gegen den Dienst. Um demselben sich zu entziehen, sollen viele Individuen sich in die Wälder flüchten, wo sie freilich bei der gegenwärtigen Jahreszeit Gefahr laufen, vor Kälte oder Hunger umzukommen. Manche suchen auch über die österreichische oder preußische Gränze zu entkommen, wo sie jedoch, gelingt ihnen dieses auch, in Gemäßheit dießfälliger Uebereinkunft, von den respektiven Behörden ausgeliefert werden. Uebrigens herrscht im ganzen Königreiche die tiefste Ruhe. — Mehren vornehmen Polen, die kürzlich um die Erlaubniß nachsuchten, den Winter im Auslande zubringen zu dürfen, ist dieselbe zwar bewilligt, jedoch zugleich daran die Bedingung geknüpft worden, weder Frankreich noch Belgien oder die Schweiz zu ihren einstweiligen Wohnsitzen zu wählen.

Schweden.

(Stockholm, den 6. Dez.) Schon vor einigen Tagen hieß es, daß Gen. Graf Löwenhjelm früher, als vorhin erwähnt worden, auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris zurückkehren werde, und der Generalzolldirektor Graf Posse zum Landmarschall am Reichstagen bestimmt sey.

— Die Cholera hat in Norwegen mehrentheils aufgehört.

Frankreich.

(Paris, 14. Dez.) Am 11. d. begann der schon oft besprochene Prozeß der Verschwörer vom letzten Juli. Die Anklageschrift behauptet, von der Gesellschaft der Menschenrechte sey eine Verschwörung ausgegangen, welche zum Zweck gehabt haben soll, bei der Musterung der Nationalgarde am 28. Juli einen Aufruhr zu erregen oder zu begünstigen. Es ist nicht ganz klar, ob die Nationalgarde aufgereizt, oder ob bloß die etwaigen Aeußerungen ihres Unwillens, wegen der damals in Frage gestandenen Befestigungen von Paris benützt werden sollten. Als Hauptführer des Komplotts werden Kersosi, ein Offizier der alten Armee, welcher die militärische Organisation der Gesellschaft besorgt haben soll, und der Naturforscher Raspail bezeichnet, welcher übrigens an der Spitze der mildern, girondistischen, einem den Begebenheiten vorgreifenden Handeln abgeneigten, Partei in der Gesellschaft der Menschenrechte genannt wird. Unter den andern Angeklagten bemerkt man den Waffenschmied Laurent, und seine Schwägerin Eugenie Langlois, in deren Hause ein Vorrath von Gewehren, Patronen, Kugeln und Blei gefunden und vier Zöglinge der polytechnischen Schule ergriffen wurden, welchen vorgeworfen wird, sie haben sich mit Kugelgießen und Patronenverfertigen in diesem Hause beschäftigt. Andere wurden in dem Hause eines gewissen Lerouge ergriffen, welcher das Haupt einer Gesellschaftssektion ist, die an jenen Tagen den Auftrag hatte, das Signal mit den Glocken der Kirche Notre Dame zu geben; diese, wie alle Sektionen der Gesellschaft der Menschenrechte, waren damals permanent versammelt. Andere Angeklagte sind unbedeutender verwickelt. Der Zulauf zu dem Gerichtspalaste ist sehr bedeutend. Als Generaladvokat fungirt Delapalme. Zuerst wurde die Anklageakte vorgelesen. Sodann wird zum Verhör geschritten. Kersosi weigert sich, auf die im Anklageakte vorgebrachten Beschuldigungen zu antworten, da dieser Akt ein Roman Hrn. Persils sey; ebenso Raspail. Die andern Angeklagten sagen, sie haben an keinem Komplott Theil genommen. Der Präsident richtet dann Fragen über die Gesellschaft der Menschenrechte an Raspail und Kersosi; beide weigern sich, dieselben zu beantworten, weil es sich hier von einer Verschwörung, nicht von der Gesellschaft handle. Es werden sofort Schriften vorgelegt, welche bei Raspail mit Beschlag belegt worden seyn sollen; die Aussagen des Polizeikommissärs und der Hauseigenthümer jedoch sind hierüber sehr widersprechend. Unter den folgenden Zeugen war Einer, der von der Gesellschaft der Menschenrechte, deren Mitglied er einige Zeit war, als Spion angesehen und auch als solcher von den Angeklagten und ihren Vertheidigern betrachtet wurde. Es fragte sich hiebei namentlich, ob die Mitglieder der Gesellschaft auf die Verfassung von 1793 und auf einen Dolch einen Eid ablegen müssen. Letztere Beschuldigung wurde mit Lachen aufgenommen. Die Verhandlungen werden täglich fortgesetzt und man erwartet ein baldiges Resultat.

(Straßburg, 14. Dez.) Die Aufsicht über die Fremden, namentlich die deutschen Flüchtlinge, ist hier immer noch sehr streng; die Polizei soll sogar Einigen, die uns bereits verlassen, den Vorwurf gemacht haben, daß sie in einem Gasthause abgestiegen, dessen Beständer als Republikaner bekannt seyen.

— Unsere Flüsse sind sehr angeschwollen; die Breusch hat in der Nähe unserer Stadt Verheerungen angerichtet; in dem benachbarten Großherzogthum Baden ist die Kinzig übergetreten und ein beträchtlicher Theil des Dorfs Kehl steht unter Wasser; der Rhein ist nicht sehr groß.

Großbritannien.

(London, 12. Dez.) Die längst verlautete Verlängerung der Parlamentsprorogation ist endlich offiziell geworden, und der 4. Februar als letzter Termin der Wiedereröffnung des Parlaments angesetzt. Mit dieser Kenntniß hat man auch die Gewißheit erlangt, daß im Ministerium bis zur Eröffnung des Parlaments und in der ersten Zeit der Sitzungen keine Veränderung vorgenommen wird. Lord Grey ist daher in die Verlegenheit gekommen, sein in den letzten Tagen der Parlamentssitzungen gegebenes Versprechen nicht zu halten. Die Untauglichkeit Lord Althorps, die Verhandlungen des Unterhauses zu leiten, ist eine für alle Parteien ausgemachte Sache; denn daß dem edlen Lord die Gabe der mündlichen Mittheilung, des raschen Wortverkehrs fehlt, daß er nicht im Stande ist, die Schwierigkeiten zu besiegen, welche ein reformirtes Parlament mit sich führt, kann von Niemanden bestritten werden. Warum, fragt nun Jedermann, diesem Minister solch einen wichtigen Posten anvertrauen? Antwort: Weil die Whigs nicht den Muth haben, die geringste Aenderung in ihrem System vorzunehmen; sie befürchten das Eindringen der Tories und das Stürmen der Radikalen. Ein Glück ist es übrigens, daß die Konservativen durch das Mißlingen vieler ihrer geheimen Plane, sowohl im In- als im Auslande, abgeschreckt sind, und den Entschluß gefaßt haben sollen, im ersten Augenblicke den Gang der Dinge ruhig mit anzusehen. Ganz anders dürfte die übrige Opposition zu Werke gehen. O'Con-

nel droht schon wieder mit Irland, er soll seither seinen Anhang vermehrt, und selbst in England viele Freunde erworben haben. Von der andern Seite sucht das Ministerium durch ein liberales System des Getreidehandels den Beifall der vernünftigen Opposition zugewinnen. An die Verlegenheiten der auswärtigen Politik wird weit minder gedacht. (Karlsr. Ztg.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 8. Dez.) Folgenden Generalbefehl erließ der General Graf Radetzky nach Beendigung der dießjährigen Herbstmanöuvres in der Lombardei: »Mailand, 15. Oktbr. 1833. Mit großer Beruhigung und Zufriedenheit habe ich durch die nun beendigten größern Herbstmanöuvres gesehen, welche Fortschritte die Truppen in ihrer taktischen Ausbildung gemacht haben; die Truppen aller Waffengattungen haben in Fleiß, Aufmerksamkeit und selbst in Ausdauer untereinander gewetteifert, denn ich verkenne keineswegs, daß diese Bewegungen mit Anstrengung, ja selbst mit Entbehrungen verbunden waren. Jeder Soldat, der seinen Stand liebt, wird den Nutzen einsehen, den er für seine Bildung daraus schöpfen konnte, und in diesem Bewußtseyn muß er den Lohn der Anstrenzungen finden, die er zu überwinden hatte. Nur auf diese Weise läßt sich eine gute Armee für den Krieg (die wesentlichste Bestimmung des Soldaten) ausbilden. Auf ebenen, keine Schwierigkeiten darbietenden Exerzierplätzen läßt sich das ernste Bild des Krieges nicht mit Wahrheit und Nutzen darstellen, und aller noch so gut geleitete Unterricht hilft wenig, wenn er nicht mit der Anwendung verbunden ist. Ich danke der ganzen Generalität, allen Stabs- und Oberoffizieren für den Eifer und die Thätigkeit, die sie im Laufe dieses Sommers bewiesen haben und womit sie mich so thätig in Erreichung des Zieles unterstützten, das ich mir vorgesteckt habe. Ich danke allen Unteroffizieren und Soldaten für ihren Fleiß, ihren guten Willen und für die Aufmerksamkeit, die sie bei jeder Gelegenheit in Erlernung und Ausbildung ihrer Obliegenheiten und Pflichten an den Tag legten. Ich fühle immer tiefer die unaussprechliche Gnade, welche Se. Maj. mir erwiesen, als Sie mir das Kommando so braver Truppen anvertrauten, an deren Spitze ich jedem Ereignisse getrost entgegen sehen werde. Was auch immerhin im Hintergrunde der Zeiten schlummern möge, Gehorsam und Treue gegen den Monarchen sind die schönsten Tugenden eines Soldaten, und keine Armee der Welt soll es jemals hierin der österreichischen zuvorthun, das darf ich getrost verbürgen, wenn ich auf diejenigen blicke, welche zu befehligen ich die Ehre habe. Ich ermahne die Truppen mit gleichem Fleiße und Beharrlichkeit in der Erfüllung ihrer Berufspflichten fortzufahren, die Zeit wird kommen, wo wir den Nutzen unserer gemeinschaftlichen Bemühungen einernten werden. (Unterz.) Graf Radetzky, General der Kavallerie.«

Türkei.

(Skutari, 15. Nov.) Seitdem Ali Tajar Bey auf großherrlichen Befehl das Gubernium dieser Provinz bis zur Ankunft des neu ernannten Hassis Pascha übernommen hat, und die Bey's verschiedene Aemter erhalten hatten, faßte auch der Handel wieder festen Fuß, indem Ali Tajar Bey versprach, selbem allen Schutz angedeihen zu lassen. Die auf dem Bazar verübten Diebstähle sind auf beiläufig 3,000 fl. geschätzt worden, allein der Vezier ist nicht einmal im Stande, den dritten Theil hiervon zu ersetzen, daher sich nun die Gläubiger bis zur gänzlichen Tilgung seiner Schulden, seiner Abreise widersetzten.

— Privatnachrichten zufolge, soll der Vezier von Bosnien, einen großen Theil der Kapitäne, unter welchen sich auch der berüchtigte Firdus befindet, ihrer Würden entsetzt haben. An dessen Stelle soll ein gewisser Musteibeg Teskevezich, welcher sich bei Gelegenheit der letzten Unruhen nach Macarska geflüchtet hatte, ernannt worden seyn. Der Vezier hat für jedes Kadiluk von Bosnien einen Musselim bestimmt, welche, vereint mit den Kapitänen, das Kommando zu führen haben. Auch wird gesprochen, daß diese Musselime von dem Vezier den Befehl erhalten haben, eine Konskription zur Errichtung eines Armeekorps vorzunehmen. Ferner wird versichert, daß der Vezier die Absicht habe, dieser Provinz eine militärische Verfassung zu geben, zu welchem Zwecke in jedes Kadiluk ein Beamter abgesendet wurde, um unter Leitung der Musselime, dieses Geschäft in Ausführung zu bringen. Diese Anordnung wurde aber von der Bevölkerung übel aufgenommen, so zwar, daß der Haß gegen das Gubernium hierdurch gesteigert wurde und man daher einen neuen Aufstand befürchtet.

Amerika.

Aus den vereinigten nordamerikanischen Staaten wird gemeldet, daß am Schlusse dieses Jahres wohl nicht weniger als 12 Millionen Dollars im Schatzamte in Bestand bleiben möchten, und man vermuthete, daß im bevorstehenden Kongresse dieser Ueberschuß der Staatseinnahmen beträchtliche Diskussionen in Betreff der Tarifzölle erregen dürfte. — Der ganze Belauf des in Philadelphia im Bankgeschäfte angelegten Kapitals ist 30 Millionen Dollars, und im Assekuranzgeschäfte 5,086,000 Dollars.

Erbach im Odenwald.

Für die unmündige, arme Elisabeth, Tochter der Marie Keil von Steinbach, die den Tod fand, während sie zweien Kindern das Leben rettete, sind von auswärts und namentlich auch aus Frankfurt milde Gaben eingegangen. — Das eine, aus den zermalmenden Hufen wilder Pferde gerettete, Kind war am Kopf verletzt, der eine Schenkel zerbrochen, von dem andern die Muskeln der Länge nach abgestreift. Es ist, nach der Versicherung des Bezirkswundarztes Stemiller, nun außer [illegible] gedenke zur Zeit der Freude der weinenden Waise!

Betheiligten hiermit bekannt, und erbieten sich zugleich zur Vermittelung neuer Versicherungen bei der genannten Anstalt.

J. M. Guttenberger in Frankfurt a. M.
Adolph Otto in Gelnhausen.
Heinr. Wiedemann in Hanau.
Nic. Schmölder in Wiesbaden.
Phil. Engelbach in Mainz.

[2091] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.) Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend in einem großen dreistöckigen Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 250 Aym. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküchen, wird am Donnerstag den 16. Januar 1834, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Anbot ist 36,025 fl., das Angeld 8000 fl., die Zieler à 2000 fl. von Georgii 1834 an zu 5 pCt. verzinslich.

Stuttgart den 28. November 1833.

Stadtrath.

Literarische Anzeigen.

[2110] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Die Kleinkinder-Schule
als
wichtiger Anfang von Unterricht und Lebensbildung.

Freundlich dringender Rath für Eltern, Lehrer und Erzieher.

Von
Professor Chr. Theophilus Schuch.
Mit einer Zuschrift
von
F. H. C. Schwarz,
Doctor u. ord. Prof. der Theologie und Großh. Bad. Geh. Kirchenrath zu Heidelberg.

geheftet in elegantem Umschlag 21 kr. rhein. roh 18 kr. rhein.

Wenn die allgemeine Anregung und Aufmerksamkeit für den wichtigen Gegenstand der Kleinkinderschulen, welcher auch in der letzten badischen Ständeversammlung mit so vielem Eifer besprochen wurde, schon hinreicht, um das Interesse für diese Schrift nach allen Seiten zu wecken, so können wir dieselbe am besten durch nachfolgende Worte einer Zuschrift des berühmten Pädagogen, Herrn Geheime Kirchenrath Schwarz, empfehlen:

»Mit vielem Vergnügen habe ich diese kleine Schrift, die recht zeitgemäß erscheint, durchlesen, da der Herr Verfasser sowohl allgemeine Lehren über die richtige Behandlung der Kleinen gibt, als auch für den besonderen Zweck und die Einrichtung der Kleinkinder-Schulen einen ausführbaren und hier und da schon durch Erfahrung bewährten Rath ertheilt. Die faßliche Darstellung macht diese Blätter für die Volksbelehrung über diesen wichtigen Gegenstand sehr zweckmäßig.«

Der ungemein billige Preis ist auf die möglichste Verbreitung berechnet, und werden wir überdieß bei direkten Bestellungen, welchen der Betrag baar und franco beigefügt wird,

auf 12 Expl. 1 Freiexpl.
auf 25 Expl. 3 Freiexpl.
auf 50 Expl. 6 Freiexpl. u. s. w.

zulegen. Heidelberg im Nov. 1833.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

[2124] Im Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Das
Eherecht der Christen
in der
morgenländischen und abendländischen Kirche
bis zur Zeit
Karls des Großen
nach den Quellen dargestellt von
Dr E. v. Moy
ordentl. öffentl. Professor der Rechte zu Würzburg.

gr. 8. cartonnirt. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

Der gelehrte Herr Verfasser hat diesem wichtigen Werke die Einrichtung gegeben, nach der es in seinen Resultaten am leichtesten zu [illegible], [illegible], Geistlichen und Geschäftsmännern, die sich in dem Fache umzusehen haben, am bequemsten zu benützen seyn dürfte. Die Texte aus den griechischen Vätern und Concilien sind da, wo es nöthig schien, in der Ursprache angeführt und in einem Anhange zugleich übersetzt. Ein vollständiges Register ist dem Werke vorgedruckt.

Vorräthig bei Siegmund Schmerber.

Cours der Staatspapiere.

Den 18. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq Oblig.	5	—	93 1/2
	ditto ditto	4	—	85 1/2
	Bank-Actien		—	1480
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	154 1/8
	Bethm. Oblig.	4	85 1/8	—
	ditto ditto	4 1/2	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	97 3/4	—
	d° b. d° in Lond à 12 1/2 fl.	4	—	90 1/4
	Prämienscheine		—	51 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	102
Hannover	Obligationen	4	—	102 7/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	64 1/4
Nassau	Oblig bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 1/16
	Neue in Certificate	5	—	92 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	84 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	63 1/8
	ditto	3	—	40 [illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62

Wechsel-Cours.

Den 18 Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/8	—
ditto 2 M.	137 1/8	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M	—	—
Berlin k S.	—	105 3/8
ditto 2 M	—	—
Bremen k. S.	109 1/2	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147 1/8	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/4	—
Lyon k. S.	—	78 1/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/8
ditto 2 M.	—	77 3/8
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M	—	—
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 18 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	44 1/4
Friedrichsd'or	9	47	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	27	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	317	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 1/16
4 " ditto neue	84 3/4
3 " Actien	1225
4 " Partial	135 1/2
fl. 100 Loose	—
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 13 Dez.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2 1/2 " Holländische.	49 7/8
5 " Russ. Oblig	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13 Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 [illegible]
Kansbillets	22 1/4
Restanten	—
6 " Rss. Insc.	66 7/8
5 " Renteperpet.	62 1/4

PARIS, den 14 Dez.	
5pCt. Rente	104 05
4 " ditto	—
3 " ditto	75 25
5 " Rente perp	70 1/4
5 " Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 353. — Freitag — — 20. December — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das **Konversationsblatt** wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(**Berlin**, 17. Dez.) Ih. k. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist von Hannover hier eingetroffen; ferner ist angekommen: der Präsident des Staatsraths des Fürstenthums Neufchatel, Oberst Graf Louis von **Purtalès**, von Neufchatel.

— Die königl. Akademie der Künste wird im Jahre 1834 eine Kunstausstellung veranstalten, und ladet auswärtige und einheimische Künstler ein, dieselbe durch ihre Kunstwerke zu bereichern. Da die Eröffnung der Ausstellung bereits in der ersten Woche des Septembers 1834 erfolgen soll, so müssen die einzusendenden Kunstwerke spätestens bis zum 25. August im Akademiegebäude abgeliefert werden. Die Dauer der Ausstellung ist auf zwei Monate festgesetzt. — Auch wird die k. Akademie am 17. März 1834 eine Preisbewerbung im Fache der Geschichtsmalerei eröffnen, deren Prämie für Inländer in einem Reisestipendium von jährlich 500 Rthlrn. auf drei nach einander folgende Jahre bestehen soll.

— Es ist wahrhaft interessant und beruhigend für Preußens Unterthanen, zu sehen, wie unsere Staatsmänner mit den Erscheinungen der Zeit nicht allein bekannt bleiben, sondern auch das Treffliche aller Länder sich zum Besten des Landes anzueignen wissen, wobei oft tiefeingewurzelte und eben daher liebgewordene Ideen und Ansichten aufgegeben werden müssen. Dieß ist insbesondere bei der Justiz und den Finanzen der Fall, Institutionen, von denen das Glück, die Ruhe, Sicherheit, das Eigenthum und das Wohl des Allgemeinen ganz vorzüglich abhängig sind. Die Erstere ist wahrhaft in einem solchen Vorschreiten zum Besseren, daß hohe Achtung und Dankbarkeit dem Gouvernement nicht zu versagen sind. — Auch darf man wohl behaupten, daß hier von keinem aufgeklärten Staatsmann und besonders von keinem Rechtsgelehrten das Studium der Werke **Benthams** vernachlässigt wurde. Man findet in ihren Studir- und Arbeitszimmern die Schriften des geistreichen Engländers — solche Juristen nehmen wir natürlich aus, welche, »Kopfschmerzen zu erhalten versichern, wenn sie das Wort Philosophie nur aussprechen hören.« Und dennoch geschieht nur selten Benthams Erwähnung, eines Mannes, von dem Frau v. Staël gesagt hat: »die verhängnißvollen Zeiten, in welchen sie gelebt habe, würden von der Nachwelt nicht das Zeitalter Bonapartes oder Byrons, sondern das Zeitalter Benthams genannt werden.« Bentham's klare und tiefe Ansichten über Recht müssen sicher bereits großen Einfluß auf die Beschlüsse und Arbeiten der Mitglieder unserer Gesetzrevisionskommission gehabt haben, von welchen Preußen eine Reform im ganzen Justizwesen nunmehr bald zu erwarten hat. Der Standpunkt des Benthamschen Werkes: »Grundsätze der Civil- und Kriminalgesetzgebung« möchte wohl ohne alle Frage für die Rechtsphilosophie der Einzige seyn, welcher eine klare Ansicht begründet und allein **für die Praxis** fruchtbar ist. Die eigentliche moralische Arithmetik, welche darin begründet und den Hauptzügen nach ausgeführt ist, verstattet für jedes rechtsphilosophische Problem eine so umfassende und einleuchtende Lösung, daß es sehr zu wünschen wäre, man möchte die dunklen Prinzipien, welche in diesem Gebiete in Deutschland noch immer einheimisch sind, endlich mit dieser eben so sehr die Wissenschaft als den gesunden Menschenverstand befriedigenden Lehre vertauschen; aber eben weil der gesunde Menschenverstand in Benthams Werken vorherrschend ist, wird es wohl noch lange dauern, bis unsere auf dem Gipfel der fruchtlosen Spekulation stehende Philosophie derselben das Wort reden wird. Benthams eben bemerktes Werk ist durch unsern Professor F. E. **Beneke** übersetzt und der von dem

Uebersetzer beigefügten Bemerkungen wegen, um so mehr für Deutschland geeignet, indem gerade in diesem Lande sich so manche Stimmen aus dem Standpunkt der Moral-Philosophie gegen Benthams Lehre erheben dürften und Hr. Beneke eben in seinen Anmerkungen moralisch-philosophische Ergänzungen in tieferer psychologischer Begründung gegeben hat, die für die in Deutschland verbreiteten Ansichten beruhigend wirken müssen. — Wie verlautet, wollen mehre hiesige ausgezeichnete Staatsmänner und Gelehrte sich zu einer Gesellschaft konstituiren, deren Zweck die Verbreitung und weitere Bearbeitung der Benthamischen Theorie, seyn soll: eine Anerkennung für diese Theorie, wie sie bis jetzt, so viel wir wissen, noch keiner in Deutschland zu Theil geworden ist, und die zugleich beweis't, wie freisinnig, und über alle Nationalvorurtheile erhaben, der Deutsche denkt.

(Leipz. Zeg.)

(Düsseldorf, 17. Dez.) Heute Morgen 10 Uhr reis'ten Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien, unter dem Namen eines Grafen Viane, mit Gefolge hier durch, über Kassel, Weimar, Berlin nach St. Petersburg. Se. k. Hoh. hatten wegen der stürmischen Witterung und des hohen Wasserstandes, die Nacht nicht über den Rhein hier bei Düsseldorf gehen können, sondern waren in Neuß geblieben, von wo Höchstdieselben den Rhein bei Grimmlinghausen passirten.

Deutschland.

(Dresden, 16. Dez.) Die »Leipz. Ztg.« enthält eine ausführliche königl. Verordnung, die Organisation der Verwaltungsbehörden für indirekte Staatsabgaben betr. Durch dieselbe werden die Geleits- und Acciskommissariate und Accisinspektionen, ingleichen alle in dieser Hinsicht bisher Statt gefundenen Bezirkseintheilungen, so wie endlich sämmtliche, genannten Behörden untergeordnete Geleits-, General- und Gränzaccis- und Tranksteuerhaupt- und Untereinnahmen von und mit dem 1. Jän. 1834 an aufgehoben. An deren Stelle treten von gedachtem Tage an: A) in unterer Instanz: die Hauptzoll- und Hauptsteuerämter; B) in mittlerer Instanz: die Zoll- und Steuerdirektion, als kompetente Behörde, in Wirksamkeit. Mit den unter A benannten Hauptämtern sollen, in so weit sie sich nach ihrer Lage hierzu eignen, die Elbzollkommissariate und Elbzollrichterämter verbunden werden.

(Frankfurt, 19. Dez.) Gestern gab Se. Exc. der kais. russische Gesandte bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, Frhr. v. Anstett, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ein großes Festmahl, zu welchem sämmtliche hier anwesende Hrn. Bundestagsgesandten, die Hrn. Mitglieder der Militarkommission, sowie der ältere regierende Hr. Bürgermeister hiesiger freien Stadt, eingeladen waren.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 14. Dez.) Wie wir vernehmen, hat gestern der Aargauische große Rath bedeutende, auf das Kirchenwesen bezügliche, Beschlüsse gefaßt. Der kleine Rath ward nämlich eingeladen, nicht nur an einer gänzlichen, freisinnigen Umformung Schweizerischer Bisthumsverhältnisse im Allgemeinen mit allen und jeden Ständen, die es wünschen, und namentlich mit den Bisthum Baselschen Diöcesan-Kantonen Theil zu nehmen, sondern auch das Vermögen geistlicher Körperschaften einer Inventarisirung von Staatswegen zu unterwerfen, und endlich zu veranstalten, daß das sogenannte Generalkapitel der reformirten Geistlichen seine Sitzungen öffentlich halte. Diese Entschließungen gingen fast alle mit einer an Einmuth gränzenden Mehrheit und unglaublicher Leichtigkeit durch, während alle finanziellen Fragen schwerfällig berathen werden, und in zähen und rohen Elementen entmuthigenden Widerstand finden. Die gleichen Gegensätze finden sich übrigens in allen denjenigen großen Räthen, welche unmittelbar in oder nach den Volksbewegungen gewählt worden sind, und sohin die edelsten, wie die gemeinsten Oppositionselemente darstellen. Auch der große Rath des Kantons Bern will wenigstens hinsichtlich des Bisthums Basel die Umstände benutzen, da man auch dort die Ueberzeugung hegt, im Zusammenwirken der Stände oder mehrer derselben allein liege die Kraft, eine Fehde rühmlich auszutragen, die sich zunächst in Aargau und dann weiter im St. Gallenschen entzündet hatte, und bereits so weit gediehen ist, daß an einen Rückzug ohne Schande nicht zu denken wäre. (Schw. M.)

Rußland.

(St. Petersburg, 7. Dez.) Der außerordentliche Botschafter Sr. Hoh. des Sultans beim kaiserlichen Hofe, *Muschir Ahmed Pascha*, ist, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, in hiesiger Hauptstadt angelangt.

— In der Nacht vom 30. Nov. zum 1. Dez. begann der Eisgang auf der Neva. Die Schiffbrücken wurden an die Ufer getrieben. Bis zum 2. d. Abends ward indeß die Kommunikation zwischen den Stadttheilen vermittelst der Schaluppen und Böte unterhalten. Allein später wurde sie gänzlich unterbrochen. Vorgestern begann man bereits hin und wieder über das Eis zu gehen.

— Man meldet aus Petropawlowsk vom 6. Nov., daß am 27. und 28. Oktbr. von dem dortigen Tauschmarkte zwei Karawanen mit russischen und fremden Waaren abgegangen waren, die eine von 50 Kamelen und 185 Wagen nach der Kirgisensteppe, die andere von 970 Kamelen nach der Stadt Taschkent.

— Im Kreise Omsk in Sibirien beginnen die nomadisirenden Kirgisen einiger Bezirke sich anzusiedeln und Ackerbau zu treiben. Dieß wird von der Oberverwaltung des westlichen Sibiriens sehr begünstigt. Die ausgezeichnetesten kirgisischen Ackerbauer erhalten Belohnungen. Nach den Mittheilungen im landwirthschaftlichen Journal werden im omskischen Kreise bereits 410 Deßjätinen Land besäet, besonders mit Sommerwaizen, Hirse und Hafer.

Holland.

(Aus dem Haag, 15. Dez.) In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten war die *Berathung des Gesetzentwurfes, die Unterdrückung des Aufruhrs betr.*, an der Tagsordnung. Anfangs wurde dieses Gesetz von mehren Rednern angegriffen und behauptet, daß es sich mit dem Geiste des holl. Volkes, welches treu an Fürst und Vaterland hänge und davon die überzeugendsten Beweise seit des belg. Aufstandes gegeben habe, nicht vereinbare. Auch seyen die seit 1830 entstandenen Oppositionsblätter aus Mangel an Lesern wieder untergegangen und der »Unpartheiische« scheine auch kein Glück zu machen. Gewiß sey kein Grund vorhanden, dem Volke ein solches Gesetz zu geben. Andere Mitglieder der Kammer vertheidigten den Gesetzentwurf, u. A. Hr. van Dam, welcher bemerkt, daß das Gesetz um deßwillen schon nöthig sey, da der, bei dem belg. Aufstand in sämmtlichen Theilen des Geldernlandes und Utrecht sich kund gegebene, schlechte Geist noch nicht ganz verschwunden sey. Auch der Justizminister Hr. van Maanen, welcher dieser Sitzung beiwohnte, sprach für das Gesetz und äußerte u. A.: Obgleich eine lobenswerthe Ruhe in dem Lande herrsche, so dürfe man sich dadurch doch nicht sicher machen lassen. Auch sey das Gesetz nicht gegen besondere Schriften rc. gerichtet, sondern bloß gegen Unordnungen, die hier und da entstehen könnten. Nachdem noch mehre Redner sich vernehmen lassen, wurde der Gesetzentwurf, welcher eigentlich nur eine Erneuerung eines schon bestehenden derartigen Gesetzes ist, mit 42 gegen 4 Stimmen angenommen.

(Amsterdam, 15. Dez. Abends 4½ Uhr.) Die holl. Fonds waren durch Verkäufe für engl. Rechnung einigermaßen gedrückt; dessenungeachtet war der Umsatz in den 2½ und

5 pCt. sehr ansehnlich. Höhere Kursnotirungen aus Antwerpen von vorgestern ließen die span. 5 pCt. Perp. zu Anfang der Börse eine Besserung erfahren; später gingen sie wieder etwas zurück, da unterdessen die gestrigen niedrigeren Preisnotirungen von diesem Platze bekannt wurden. Der Handel in den span. Gattungen war nicht bedeutend. 2½ pCt.: 39[illegible]; 5 pCt.: 93[illegible]; Kansb. 22[illegible]; span. Perp. 5 pCt.: 63[illegible].

Frankreich.

(Paris, 16. Dez.) 5 pCt. Rente: 104; 3 pCt. Rente: 75, 15; 5pCt. Neapl.: 91, 25; 5pCt. Rente perp.: 70[illegible].

— Durch eine königl. Ordonnanz vom 15. d. ist der Viceadmiral Ducampe de Rosamel zum Mitgliede des Admiralitätsraths ernannt worden.

— General Tiburce Sebastiani ist einstimmig zum Mitgliede des Generalkonseils von Korsika erwählt worden.

— Der älteste Sohn des Herzogs von Bassano, Napoleon, ist zum Attaché der franz. Gesandtschaft in Brüssel und Eugen Ney, dritter Sohn des berühmten Marschalls, zum Attaché der franz. Gesandtschaft in Napoli di Romania ernannt worden.

— Der »Moniteur« meldet, daß sich zu Ajaccio eine Kommission gebildet habe, um, zum Andenken des Kaisers Napoleon, die Errichtung eines Monuments in seiner Geburtsstadt zu bewerkstelligen. Diese Kommission, von dem Gedanken durchdrungen, daß ein solcher Nationalakt die ganze Nation interessire, hat sich an den Herzog von Treviso, Großkanzler der Ehrenlegion, gewendet, um ihn zu bitten, den Vorsitz in einer Centralkommission zu übernehmen, welche deßhalb einen Aufruf an den Patriotismus aller Franzosen erlassen soll. Diese Centralkommission besteht aus den ersten franz. Militärs und Civilbeamten, und der Herzog von Treviso hat den Vorsitz in derselben wirklich übernommen. Der König hat die Kommission ermächtigt, seinen Namen an die Spitze des Verzeichnisses der Subskribenten zu setzen

— Fürst Talleyrand reis't heute nach London ab.

— Durch die »Menagere« sind zu Toulon Briefe aus Smyrna vom 12. Nov., sowie neuere Nachrichten aus Griechenland, angekommen. Der Gegenbefehl für die Flotte war bei Zeiten eingetroffen; noch war kein Schiff nach Frankreich abgegangen. Admiral Hugon war fast wieder hergestellt. Die Engländer weit entfernt, ihre Streitkräfte zu vermindern, vermehren dieselben. Zu Smyrna war man benachrichtiget, daß Rußland in den Häfen des schwarzen Meeres Rüstungen machte. — Der »Duquesne« lag fortwährend zu Nauplia. In der Levante sagt man, Ludwig Philipp suche eine seiner Töchter zur Königin von Griechenland zu machen.

Großbritannien.

(London, 14. Dez.) Stocks: 88[illegible].

— Der »Globe« sucht heute seine gestern mitgetheilte Angabe von der Ablehnung D. Miguels, in Betreff der Vermittelungsvorschläge, dahin zu modifiziren, daß er versichert, diese Ablehnung beziehe sich auf einen frühern, von Lissabon aus gemachten, Antrag; in Bezug auf die neuesten Schritte Englands und Spaniens habe bis jetzt nichts verlautet.

— Der »Standard« spricht abermals von einem Gerüchte, nach welchem ein Ministerwechsel bevorstehen dürfte; namentlich, glaubt dieß Blatt, werde Lord Grey die Stravatzen bei der bevorstehenden Parlamentssession einem jüngern Staatsmanne überlassen.

— Der »Courier« führt heute mit Bezug auf seine neulich mitgetheilte Nachricht von der Vermehrung der britischen Flotte im mittelländischen Meere, die Namen mehrer Schiffe an, deren Ausrüstung die Regierung angeordnet habe.

— Das Verfahren des franzöf. Gouverneurs von Martinique gegen die Behörden von Carthagena hat hier sehr üblen Eindruck gemacht. Nach den bestehenden Verträgen zwischen Frankreich und Neugranada sollen die Konsuln beider Länder den Civil- und Kriminalgesetzen ihres jedesmaligen Aufenthaltsortes unterworfen seyn, und da sich der französ. Konsul Barrot öffentliche Beleidigungen gegen einen Beamten zu Carthagena erlaubt hatte, so war seine Verhaftung mithin gesetzmäßig. Man sieht es in England ungern, daß sich französ. Kriegsschiffe an den amerikanischen Küsten umhertreiben und den dortigen Staaten Gesetze vorschreiben.

Spanien.

(Madrid, 2. Dez.) Man meldet aus Algesiras, daß zwei französ. Generale, wahrscheinlich Bourmont und Clouet, sowie zwölf Offiziere derselben Nation, die aus Portugal kommen, sich nach Gibraltar eingeschifft haben. In Kadiz ist der Enthusiasmus der Bevölkerung für die Königin bis zum Fanatismus gesteigert. Ungeachtet der schlechten Witterung und der Cholera wurde Isabelle II. unter Freudengesängen, Tänzen und Illuminationen proklamirt. Der Infant D. Karlos hat sich nach Chaves, in Portugal, begeben, um zu versuchen, über die Gränze zu kommen. Es umgeben ihn 600—800 Mann. Die Generale Morillo und Rodil folgen allen seinen Bewegungen; der Letztere war zu Zamora, von wo aus er die Defiléen an der Gränze, durch welche man in Spanien eindringen kann, untersuchen ließ.

(Ebendaher, 5. Dez.) Der Herzog und die Herzogin von San Fernando sind d. 3. dahier angekommen. Ihr Einzug glich, sowohl in Betreff der aus den ersten Ständen bestehenden Menschenmenge, die sie bewillkommte, als auch in Betreff der Zufriedenheit und Freude, die sich auf den Gesichtern Aller malte, einem Triumphzuge. Zu las Rosas, einem kleinen Dorfe, drei starke Meilen von Madrid, erwarteten die Ankommenden zwei Kavalleriedetachements der königlichen Garde, um sie in die Stadt zu eskortiren. Diese Truppen waren von dem Obrist Leon und dem Obristlieutenant Velasco, Aides-du-camp des Kavalleriegenerals der königlichen Garde, Hrn. Freire, welcher zugleich Generalkapitain der Provinz Neukastilien ist, befehligt. An der Puerta d'Hiero angekommen, fanden sie eine mit 6 Pferden bespannte Kalesche vor, in welche sich der Herzog und die Herzogin setzten. Auch harrten ihrer daselbst der Generalkapitain, der Corregidor und eine große Anzahl spanischer Granden, sowie der Adel und die vorzüglichsten Einwohner der Hauptstadt. In Begleitung dieses Gefolges durchzogen sie die schönsten Straßen Madrids. Der Herzog begab sich darauf in den Palast, wo er von der Königin auf's freundlichste aufgenommen und mit den schmeichelhaftesten Beweisen des Wohlwollens überhäuft wurde. (Journ. des Deb.)

— Der »Temps« meldet nach Madrider Briefen vom 6. und 8. Dez., daß General Rodil, auf erhaltene Nachricht, daß Don Karlos zu Miranda sey, bis zu dieser Stadt vorgedrungen, indeß Don Karlos habe sich, bei Zeiten benachrichtigt, nach Chaves begeben, und Miranda habe sich nach seiner Abreise, für Dona Maria erklärt. Das Schreiben v. 8. bemerkt insonderheit, daß man eine Vermehrung der span. Armee, die sich jetzt auf 60,000 Mann belaufe, bis zu 100,000 beabsichtige.

— Der »Indicateur« vom 14. Dez. meldet aus Madrid vom 4. d., daß Spanien höchst wahrscheinlich eine Charte, ähnlich der von Ludwig XVIII., zu erwarten habe. Graf Parsent werde höchstwahrscheinlich den Botschafterposten zu Paris erhalten. Die »Gaceta« soll vom 1. Jan. an täglich erscheinen.

Benachrichtigungen.

[2126] **Joh. Chr. Karl Knoblauch**, zur Stadt Kopenhagen, hat hiermit die Ehre, anzuzeigen, daß sein Lager in Seiden-, Mode- und Wollenwaaren, Bändern, Shawls und Tüchern, seidenen Strümpfen, Handschuhen 2c. 2c. auf das Vollständigste assortirt ist. Besonders zu empfehlen sind die verschiedenen Artikel in Cachemir terneaux, so wie schwarze Gros de Naples, so ich recht billig verkaufen kann. Einem recht zahlreichen Besuch darf ich daher entgegensehen, und hoffe die Wünsche der verehrten Abnehmer zu befriedigen.

[2083] **Zwei Tausend Prämien,** nämlich: 1 à fl. 40,000, 1 à fl. 10,000, 1 à 5000, 1 à 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 1000 à 76, 100 à 70 und 800 à fl. 66 rhein. sind zu erlangen in der am

2. Januar 1834 beginnenden

achten Prämienziehung des großh. hessischen Lotterie-Anlehens. Aktien dazu sind à fl. 5 und bei Zusammennahme von 5 Stück wird eine sechste gratis aufgegeben von

J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

Literarische Anzeigen.

[2125] Im Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Charitas.

Festgabe

von

Eduard von Schenk.

Mit Beiträgen von König Ludwig von Baiern, E. Aurbacher, M. Diepenbrock, P. v. Martius, E. v. Neumayr, Fr. Rückert, H. v. Schubert und dem Herausgeber.

Kupfer nach Cornelius und H. Heß, gestochen von E. Schäffer, Schleich und Wegler.

Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die gefeierten Namen der Schriftsteller und Künstler, welche zu diesem Festgeschenk beigetragen haben, dürften wohl jede weitere Anpreisung überflüssig machen.

Vorräthig bei Siegmund Schmerber.

[2161] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Eine neue verbesserte Auflage von dem gehaltvollen Büchlein:

Bitte! Bitte! lieber Vater! liebe Mutter! beste Tante! guter Onkel!

schenke mir dieß allerliebste Buch mit den schönen ausgemalten Kupfern und den vielen hübschen Erzählungen. — Ein verbessertes ABC- und Lesebuch, nach Pestalozzi's und Stephani's Lehrmethode. Vom Pastor Müller in Wollmirsleben. 8. In gemaltem Umschlag 54 kr.

Eine sehr gründliche Fibel, 100 faßliche Erzählungen für das zartere Alter von 5 — 7 Jahren: an 100 kleine Verse, als erste Gedichtsammlung für so kleine Kinder, und viele Pestalozzische Lese-, Denk- und Sprachübungen u. s. w. geben diesem Buche einen Vorzug vor vielen andern, und lassen es mit Recht Müttern und Lehrern empfehlen. Uebrigens hier nur die Zusicherung, daß das Büchlein vor diesem Druck sehr verbessert wurde, und sich deßhalb auch gleichen Beifalls wird erfreuen dürfen, den man den früheren Auflagen zu Theil werden ließ. Gleich empfehlenswerth ist:

Das nützlichste Buch für kleine Kinder,

vom Pastor Müller in Wollmirsleben.

Mit 28 ausgemalten Kupfern und Erzählungen. Wovon jetzt wieder eine neue Auflage erschienen ist. 8. Hamburg, Herold. In gemaltem Umschlag. geb. 54 kr.

Wer ein besseres Buchstabier- und Lesebüchlein für kleine Kinder sucht, findet hier eins der gehaltvollsten; es ist selbst da zu empfehlen, wo schon das ABC vorherging, denn, das ganze Büchlein sollte billig auswendig gelernt werden. Wer diese Anzeige zu lobpreisend findet, ist berechtigt, das Buch zurückzugeben.

[2135] Subscriptions- und Pränumerations-Anzeige für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner.

Von

August Hermann Niemeyer's

Grundsätzen

der

Erziehung und des Unterrichts

3 Theile. gr. 8vo.

wird im Laufe dieses und des nächsten Jahres die 9te Ausgabe erscheinen. Ich habe die Besorgung derselben um so lieber übernommen, je bestimmter mich meine Stellung zu den Francke'schen Stiftungen und zu dem pädagogischen Seminar seit geraumer Zeit auf pädagogische Studien hingewiesen hat, und jemehr die dadurch gewonnenen Einsichten und Ueberzeugungen in diesem Fache mit denen meines verstorbenen Vaters zusammenfallen. Allein selbst wenn dieß nicht der Fall wäre, würde ich es doch als Herausgeber für meine erste Pflicht halten, keine wesentliche Veränderung mit einem Buche vorzunehmen, das von dem Publikum mit so großem Vertrauen und so ungetheiltem Beifall aufgenommen ist. Nicht bloß der Geist des Ganzen und die Anordnung des Stoffes, sondern auch die Ausführung muß im Wesentlichen dieselbe bleiben. Meine Aenderungen werden sich nur auf die Literatur und auf die in dem dritten Theil enthaltene Uebersicht der Geschichte der Pädagogik erstrecken. Jene soll vollständiger und chronologisch geordneter gegeben, diese, besonders was die Pädagogik der alten und mittleren Zeit anlangt, erweitert und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt werden. Durch beides wird der Charakter des Werkes nicht verändert, aber seine Brauchbarkeit bedeutend erhöht und darf ich eben deßhalb auf fortdauernde Theilnahme an demselben hoffen. — Halle, im Oktober 1833.

Dr. H. A. Niemeyer.

Um den Ankauf dieses ausgezeichneten Werks, welches das gesammte Gebiet der Pädagogik und Didaktik, die öffentliche und häusliche Erziehung, die Organisation der Schulen und die Geschichte des Erziehungswesens auf das gründlichste und vollständigste umfaßt, auch ferner minder begüterten Eltern, Schulmännern und Lehrern möglichst zu erleichtern, wird wieder, wie bei den vorigen Auflagen, der Weg der Pränumeration eröffnet, und haben wir für alle 3 Bände (ohngefähr 108 Bogen gr. 8. auf schönem weißem Papier) gegen Vorausbezahlung auf den, auf Gemeinnützigkeit berechneten Preis von 4 Thlr. Preuß. Conr. gestellt. Wer Pränumeranten sammelt, erhält auf 12 Exemplare das 13te frei.

Wir ersuchen alle Freunde des Schul- und Erziehungswesens, welche sich für dieses deutsche Nationalwerk, dessen sich keine andere Nation in gleicher Vortrefflichkeit rühmen kann, und welches in keiner gebildeten Familie fehlen sollte, interessiren wollen, Namen und Gelder der resp. Pränumeranten vor Ende März 1834 portofrei einzuschicken, nach deren Eingang der erste Theil ausgeliefert werden wird und dem die andern schnell folgen sollen. Nach Ablauf dieses Termins tritt unabänderlich der Ladenpreis von 6 Thlr. ein.

Alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes, woselbst Subscriptions-Listen niedergelegt sind, nehmen Bestellungen resp. Pränumeration an; in Frankfurt a. M. namentlich die J. C. Hermann'sche Buchhandlung.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 353). 20. December 1833.

Deutschland.

(München, 16. Dez.) II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen wollten am 17. Dez. von München über Landshut, Regensburg rc. nach Berlin abreisen, und in Dresden einige Tage verweilen.

— Das königl. griechische Truppenkorps war am 14. Dez. 2404 Mann stark, wovon 1742 bereits nach Griechenland abmarschirt sind. Im Korps wurden unter Andern angestellt: Hauptmann Strunz vom k. bayerischen 4. Linieninfanterieregiment als Major; der Hauptmann à la Suite Frhr. v. Laßberg und der Oberlieutenant Kaiser vom Infanterieregiment Wrede als Hauptleute.

(Stuttgart, 18. Dez.) Die Redaktion der Stuttgarter Zeitung, dieses ältesten würtembergischen Blattes, im Jahr 1757 gegründet, macht bekannt, daß sie mit Anfang des künftigen Jahres zu erscheinen aufhören werde.

(Kassel, 14. Dez.) Se. Hoh. der Kurprinz-Regent hat in Begleitung der Gräfin Schaumburg gestern von hier eine Reise nach Göttingen gemacht, wie es heißt, um den dortigen Hofrath und Professor Himly, wegen eines Augenübels der Gräfin, zu Rathe zu ziehen.

(Fulda, 16. Dez.) Vor einiger Zeit wurde an der Weimar'schen Gränze während eines Handgemenges zweier Zollaufseher mit mehren Schmugglern einer der letzteren durch den Leib geschossen, so daß er nur noch wenige Stunden lebte. Der Schmuggler hatte dem Aufseher das vorgehaltene Perkussionsgewehr durch mehre Hiebe mit einer Haue aus der Hand zu schlagen versucht und hierdurch hatte dasselbe sich entladen. Der Vorfall geschah allernächst dem Städtchen Hünfeld auf kurhessischem Boden.

— Hr. Regierungsdirektor Eggena ist so mit Arbeiten für den bevorstehenden Landtag überhäuft, daß er genöthigt ist, das Direktorium einstweilen an den ältesten Rath abzugeben. So eben beschäftigt er sich, dem Vernehmen nach, mit einem neuen Entwurf einer der Ständeversammlung vorzulegenden Städte- und Gemeindeordnung für Kurhessen. (Han. Ztg.)

(Aus dem Osterlande, 11. Dez.) In den kleineren herzogl. sächsischen Ländern, so wie im Reußischen, sieht man dem bevorstehenden Anschlusse an das preußisch-deutsche Zollsystem mit den freudigsten Erwartungen entgegen, da besonders hier, bei den überall nahen Zollgränzen, der Verkehr außerordentlich gehemmt wurde. Da hier keine Zollgränzen zu bewachen sind, hört auch hier das Uebel des Kontrebandehandels, welches jetzt häufig die letzte Zuflucht entflohener Verbrecher war, auf, was für die Moralität den vortheilhaftesten Einfluß haben wird. Amtlich ist hier noch nichts wegen des Anschlusses bekannt gemacht, so wenig wie über die Einführung der übrigen indirekten Abgaben zu Vermeidung von Ausgleichungsabgaben; in Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg sind aber die versammelten Stände mit Berathung dieser Gegenstände beschäftigt. Als Folge des Anschlusses betrachtet man hier auch die Einführung eines gemeinschaftlichen Münzfußes, da hier mehr als irgendwo in Deutschland Alles mit geringhaltigen Scheidemünzen überschwemmt ist, gegen welche das Konventionsgeld und das preußische Kurant einen sehr hohen, jedoch innerhalb weniger Quadratmeilen sehr verschiedenen, Kurs haben. Ein allgemeines deutsches Münzsystem ist das einzige definitive Mittel, die Bewohner kleiner Staaten vor Verlusten zu bewahren.

(Wiesbaden, 15. Dez.) Se. Durchl. der Herzog haben dem herzoglich nassauischen Hofrath Louis Edlen von Langsdorff zu Lahr, die Erlaubniß ertheilt, den ihm von Sr. Maj. dem König v. Preußen verliehenen rothen Adlerorden 3. Klasse mit dem Prädikat von annehmen zu dürfen. (Karlsr. Ztg.)

Schweiz.

(Zürich.) Der Vorort hat auf den 16. Dez. eine Kommission von Experten nach Zürich zusammenberufen, welche über die veränderten Handelsverhältnisse der Schweiz zu denjenigen süddeutschen Staaten, die sich dem preußisch-deutschen Zollverbande angeschlossen haben, ein Gutachten ausarbeiten soll. Diese Kommission wird durch Hrn. Altbgmstr. Muralt präsidirt, der, gleich dem Hrn. Joh. Kasp. Zellweger, den vorörtlichen Ruf angenommen hat.

— Das Rektorat der hiesigen Universität hat unterm 13. Dez. den Studirenden bekannt gemacht, daß sie ihre Matrikeln und Legitimationskarten im Alumnat abholen können. Wer von den Anwesendeu binnen 8 Tagen sich nicht immatrikuliren läßt, wird nicht mehr zugelassen; auch ist jeder verbunden, Kollegien zu hören, der als Student anerkannt seyn will. Durch den Vorweis der Legitimationskarte macht sich der Studirende gegenüber den hiesigen Behörden und insbesondere den Polizeibehörden und ihren Bediensteten erkennbar, und in allen den Fällen, wo eine Verhaftung lediglich darum Statt findet, um sich einer hier unbekannten Person vorläufig zu versichern, wie jeder hiesige bekannte Einwohner durch Angabe seines Namens von derselben frei. (Man hat wie es scheint, für nothwendig befunden, den Platz zu säubern!) (B. Z.)

(Basel.) In der Sitzung des eidg. Schiedsgerichts vom 13. Dez. wird die Rekusation Basels gegen Hrn. Zschokke als Schatzungsexperten der Landschaft, weil er das dortige Bürgerrecht erhalten habe, behandelt und einstimmig gutgeheißen. — Die Ausschüsse von Basel führen Beschwerde, daß in der Landschaft, ungeachtet des Verbots des Schiedsgerichts, in den Staatswaldungen fortwährend Holz gefällt werde; das Schiedsgericht wird hierüber später seinen Spruch eröffnen. Die Parteien werden angewiesen, in nächster Sitzung ihre Schatzungsexperten vollständig zu bezeichnen.

(Bern.) Am 13. Dez. wurde im gr. Rathe die Polenangelegenheit behandelt, aber, obschon die Diskussion bis halb 4 Uhr Nachmittags dauerte, dennoch nicht beendigt, sondern dem Hrn. Landamman Simon die Vollmacht gegeben, eine Kommission von 5 Mitgliedern zu ernennen, um den Vortrag des Regierungsrathes, dahin gehend, daß man die Polen zwinge den Kanton zu verlassen, nochmals zu prüfen, damit dann künftigen Donnerstag ein endlicher Entschluß gefaßt werden könne.

(St. Gallen.) Der kl. Rath hat dem »Freimüthigen« eine vom Kreisamt Bregenz eingesandte Berichtigung über des »Freimüthigen« Brandnachrichten aus dem Vorarlberg zum Einrücken mit der Bemerkung zugehen lassen: bei Einrückung von Artikeln über das Vorarlbergische alle Aeußerungen wegzulassen, die eine Störung des seit langen Jah-

ren zwischen beiden Nachbarstaaten ungetrübt bestandenen guten Einverständnisses zur Folge haben könnte. Schließlich erklärt der kl. Rath: bei wirklichen Injurien müßte der kl. Rath unnachsichtig Strafeinleitung erfolgen lassen. — Diese kleinräthliche Einsendung nebst Warnung gehört sicher zu den Neuigkeiten aus der Schweiz, wobei einem aufmerksamen Leser allerlei Gedanken erwachen. Manche Leser werden den Kopf schütteln, über diese neue Freundschaftsbezeugung bei den benachbarten Behörden, andere aber darüber, daß nicht schon früher angemessene Schritte gegen muthwillige Friedensstörungen durch Preßlizenz geschehen sind. (Bünd. Ztg.)

— Der kathol. Administrationsrath wollte am 6. Dez. durch Abgeordnete bei den Gliedern der gewesenen Kurie ihr Archiv entheben, ward aber mit einer Protestation abgewiesen. Auf Klage hin ordnete der kl. Rath den Bezirksammann von Tablat mit offenem Befehl ab, die Extradition jenes Archives zu verlangen, oder dasselbe von sich aus den beizugebenden Bevollmächtigten des Administrationsrathes auszuhändigen. Es geschah dieß am 11. in Beiseyn des Generalvikars und dessen Sekretärs. Es ist demnach nun auch dieser Artikel des kathol. Großrathsbeschlusses vom 19. Nov. vollzogen.

Rußland.

Der »Schwäb. Merk.« schreibt von der polnischen Gränze vom 7. Dez. Unsere Nachbarn, die Polen, scheinen sich endlich in ihr Schicksal zu finden. Der Bauer, welcher eigentlich die ganze Revolution mitmachte, ohne sich klar bewußt zu seyn, was er wollte, fühlt am Ende doch, daß er dort wie hier kein Edelmann wird, und daß sein Loos im Frieden sich doch noch günstiger gestaltet, als bei dem Aufruhr. Nur drückt ihn die Noth ein wenig in Folge einer geringen Erndte, die wohl zum Theil davon herrührt, daß die Felder einige Jahre bei dem ungewissen provisorischen Zustande nicht mit besonderem Fleiße angebaut wurden. — Ueberall ist man des Lobes voll über den König von Preußen; das Verfahren desselben gegen die polnischen Flüchtlinge, welche vor Kurzem aus dem Hafen von Danzig nach Nordamerika giengen, fand man anfangs unglaublich, besonders da es Böswillige zu entstellen bemüht waren. Als man aber keinen Zweifel mehr an der Wahrheit haben konnte, da wurde die Verehrung, welche man gegen diesen Monarchen theilweise schon früher hatte, allgemein.

Belgien.

(Brüssel, 16. Dez.) Der französ. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Latour-Maubourg, ist vorgestern von Paris dahier wieder eingetroffen.

— Der »Moniteur belge« publizirt einen k. Beschluß, wonach die Dekoration des Leopoldordens an 272 Militärs der belgischen Armee, für ihr Benehmen während der Kriegsereignisse des Monats August 1831, ertheilt werden soll.

Frankreich.

(Paris, 15. Dez.) Der Prozeß, welcher jetzt vor der Jury verhandelt wird, bewährt sich durchaus als ein politischer, von Recht und Auffindung der Wahrheit ist kaum die Rede. Der Staatsanwalt scheint eigentlich mehr die Ueberzeugung zu haben, daß die Gesellschaften etwas für den 29. Juli vorbereiteten, als daß er Beweise in Händen hätte, welche die Angeklagten überführen könnten; die Angeklagten geben gar keine Antwort oder wenigstens fast keine und die Vertheidiger werden gewiß wieder die Republik und nicht ihre Klienten vertheidigen. Durch die ganze Verhandlung wollen beide Parteien nur auf das Publikum wirken, beide wissen, daß, wenn in der Jury fünf Republikaner, Legitimisten oder Furchtsame sind, die Angeklagten freigesprochen und daß sie im entgegengesetzten Fall verurtheilt werden. Die Masse der Bürgerschaft ist gegen die Gesellschaften im höchsten Grade erbittert und wäre schon mit dem k. Anwalt einverstanden, auf die ersten, welche der Zufall herbeiführt, durch Verurtheilungen loszuschlagen, da sich gegen die Gesellschaften im Ganzen nichts thun läßt; die Republikaner wissen dieß auch sehr gut; die »Tribune« theilt ja täglich mit den Debatten die Namen der Geschwornen mit. Und doch spricht man von Unabhängigkeit der Jury!

— Die Legitimisten sind jetzt eben so unter einander uneinig, wie die Republikaner. Die »Gazette« hat fast alle andere Blätter dieser Farbe gegen sich, man wirft ihr vor, sie strebe nach der Diktatur, nach einem Monopol, ja der »Renovateur« versichert geradezu, einige Häupter der Partei hätten ein Umlaufschreiben erlassen, durch welches die Lehre der Gazette für die einzig wahre erklärt und die Treuen vor Irrlehren gewarnt würden. Die »Quotidienne« allein läßt sich auf diese Streitigkeiten nicht ein, sie antwortet selbst den ärgsten Ausforderungen der Gazette nicht und stimmt keiner ihrer Behauptungen bei. Sie wendet sich heute wiederum an die Fürsten Europa's und geruht, ihnen einige Lehren zu geben. »Die Fürsten, sagt sie, verkennen nicht, daß sie alle für die Monarchie solidarisch einstehen müssen, nur glauben sie, es könne ihnen gleichgültig seyn, ob ein Vetter oder der andere herrsche; dieß wäre richtig in ruhigen Zeiten, aber heut zu Tage spielt die Demokratie bei jeder Thronveränderung die Hauptrolle u. s. w.«

Großbritannien.

(London, 13. Dez.) Stocks: 88⅞.

— Der »Globe« versichert nunmehr, daß D. Miguel förmlich alle Vermittlungsanerbietungen von Seiten Englands und Spaniens verworfen habe.

— Die Journale beschäftigen sich seit dem Schlusse der München-Grätzer Konferenzen viel mit deren Resultaten, und reproduziren sie unter verschiedenen Formen. Es ist wünschenswerth, sie deutlicher hervorzuheben, damit man einen richtigen Begriff von den Absichten der Mächte und den Verhandlungen habe, welche in Folge der München-Grätzer Beschlüsse Statt gefunden. Vor Allem dürfte es nöthig seyn zu wissen, daß die Souveraine des Nordens durch die umsichgreifenden Prinzipien der Julirevolution lange vor der Zusammenkunft in Böhmen für nöthig erachtet hatten, schriftlich Verabredungen über die Mittel zu nehmen, den Uebeln wo möglich abzuhelfen, die der unerwartete Sturz der ältern bourbonischen Linie Europa bereitet hat. Durch mancherlei Gründe scheinen die Monarchen verhindert gewesen zu seyn, schon früher in persönliche Berathung zu treten; sie konnten sich erst im Laufe des gegenwärtigen Jahres sehen. Man kann indessen wohl ermessen, daß Alles vorgearbeitet war, was in Berathung gezogen werden sollte, und der kurze Aufenthalt des Kaiser Nikolaus in München-Grätz möchte dieser Ansicht nicht widersprechen. Hauptsächlich hatte das unter Molé's Administration aufgestellte Nichtinterventionsprinzip alle Beziehungen verrückt, welche Regierungen gegen Regierungen, Völker gegen Völker zu beobachten gewohnt waren, und dadurch dem ungezügelten Bestreben der Propaganda, überall wo es möglich, Verwirrung anzustiften, ein weites fruchtbares Feld geöffnet. Man mußte es sich also vorzüglich angelegen seyn lassen, davon zurückzukommen, um eine feste Basis zu erhalten, worauf völkerrechtlich vorgeschritten werden kann, im Falle es irgendwo zu interveniren nöthig wäre, außerdem dahin zu wirken, daß die Propaganda minder gefährlich gemacht würde. Denn bei dem besten Willen des französischen Kabinets sich mit dem Auslande zu befreunden, kann das nicht geschehen, so lange unter seiner Aegide, wenn auch nur scheinbar, das wuchernde Unkraut des Propagandismus in alle Länder und

Gemüther ausgestreut wird. Nichts einfacher demnach, als daß die franz. Regierung dabei interessirt seyn mußte, die Wünsche der andern Kontinentalmächte verwirklicht zu sehen, und daß man ihr kein Hehl aus den Beschlüssen machte, die in München-Grätz näher erörtert und gefaßt worden sind. Es ward daselbst festgesetzt, für die Folge das Nichtinterventionsprinzip außer Kraft zu erklären, vielmehr jeder Macht freie Hand zu lassen, zu interveniren, sobald ein bedrohter Staat ihre Hülfe bedürfen und ansprechen sollte. Hieraus ist natürlich zu folgern, daß derjenige willkürlich handeln würde, der unaufgefordert interveniren und sich ein solches Recht gewaltsam anmaßen wollte. Die franz. Regierung verkannte die Weisheit, das Interventionsrecht nach so einfachen vernunftgemäßen Grundsätzen zu ordnen, nicht, und erklärte sich bei den ersten Eröffnungen der Repräsentanten der drei nordischen Mächte damit einverstanden. Später schien sie aber Rückschritte machen, und mancherlei Hindernisse da erblicken zu wollen, wo keine Hindernisse sind, vorausgesetzt, daß eine wohlgeordnete Regierung ihre Stellung rechtlich ermessen und ungebunden darnach handeln darf. Hr. v. Broglie wünscht jetzt ausnahmsweise beim Einmischen in fremde Angelegenheiten zu verfahren, und eine Art Privilegium für diesen oder jenen Fall anzusprechen, was bei den Maximen des Bürgerthums sehr unpassend lautet. Er scheint aber von äußeren Eindrücken bestimmt und gedrängt zu werden, nachdem er die Linie des Juste-Milieu einmal überschritten, und durch eine hier abgegebene Erklärung, die unter verschiedenen Gestalten an anderen Orten auch reproduzirt worden seyn soll, sich den Rückzug abgeschnitten hat. So sucht er nun die Brücke zu zerstören, die ihm den Uebergang zu einer bessern Verständigung gestattet hätte. Dieß ist die gegenwärtige Lage der Sachen, und es steht nun zu erwarten, welche Auslegung die München-Grätzer Beschlüsse erhalten, ob sie in ihrer ursprünglichen Gestalt ins Leben treten, oder eine Abänderung im Sinne des französischen Kabinets erleiden werden, da in diesem Augenblicke lebhaft darüber unterhandelt wird. (A. Z.)

Türkei.

Der »Herald« theilt in einem Schreiben aus Konstantinopel v. 11. Nov. die Szene mit, welche bei der Abreise eines der Günstlinge des Sultans, Ahmed Pascha, vorgefallen seyn soll, und deren Schilderung der Parteihaß gegen Rußland von Seiten des Engländers sehr schwarz gehalten zu haben scheint: »Se. Hoh., heißt es, war gänzlich in Champagner berauscht, und auch der Gesandte ziemlich angetrunken, ehe er seine Reise nach St. Petersburg antrat; der Sultan küßte ihm Stirn und Augen. — Diese Szene ereignete sich am Eingang aus dem Bosporus ins schwarze Meer, da der Kaiser die Etiquette so sehr aus den Augen setzte, seinen Gesandten so weit auf seiner Reise zu begleiten; und erst als die Wirkung des Champagners zu stark ward, trennte sich das liebenswürdige Paar, indem der Sultan sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte und Ahmet Pascha sich in demselben Zustande befand. Es war eine Szene, die der letzten Tage des türkischen Reiches würdig war. Die besten Freunde des Sultans sagen, er sey geistesschwach und durch die zügellose Befriedigung seiner Leidenschaften und den unmäßigen Genuß des Weins sehr oft des Verstandes beraubt. Unter seiner Umgebung befindet sich nicht ein einziger vernünftiger Rathgeber oder redlicher Mann.«

Museum am 20. Dezember.

Simphonie von Beethoven (C moll), 3. und 4. Satz.
Ueber Schiller's Tragödien; von Hrn. Dr. Weil.
Variationen von C. Blum, gesungen von Fräul. Luise Gned.
Violinkonzert von Rhode, gespielt von Hrn. Kapellmeister Guhr.
Le procès des femmes; par Mr. Pompée.
Duett von Bellini, gesungen von Mad. Fischer-Achten und Fräul. Rauch.
Das zwölfjährige Mädchen, Gedicht von Castelli, gesprochen von Dem. Josephine Gned.
Die Schlacht von Vittoria, von Beethoven.

Das nächste Museum ist am 3. Januar.

Literarische Anzeigen.

bar eingerichtet. 30 Karten in Roy. Queerquart. 4te Aufl. 3 fl. 36 kr. Jede Karte einzeln 9 kr.
Vorder-Indien. Imp. Form. 36 kr.
Hinter-Indien nebst den *hinterindischen Inseln.* Imper. Format. 36 kr.
Chinesisches Reich und *Kaiserth.* Japan. Imper. Format. 36 kr.
Deutschland, topographische Karte. Nach den besten Materialien möglichst berichtigte Ausgabe der Sectionen Augsburg, Biberach, Brixen, Glums, Imbst, Innsbruck, Lindau, Wasserburg. Royalform. Jede Section 36 kr.

Obige von C. F. Weiland nach den neuesten und besten Materialien entworfene und gezeichnete Karten machen zugleich Theile unserer grössern und kleinern Hand- und Schulatlasse, sowie deren Supplemente aus, und werden in jeder Hinsicht alle nicht übertriebene Ansprüche befriedigen und den Beweis des zeitgemäfsen Fortschreitens geben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1040] In der Verlassenschaftssache des dahier verlebten königl. baier. Kreisfinanzbuchhalters Leonhard Anton Ludwig Haus wird an des Verlebten Bruder Joseph Haus, angeblich Oberkommissär in königl. holländischen Diensten, oder an dessen etwaige Leibeserben hiermit die Aufforderung erlassen, sich binnen einer unerstreckbaren Frist von

6 Monaten a dato

zur Verkündung des Testamentes des verlebten Leonhard Ludwig Haus und Abgabe der Erklärung hierüber dahier in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit das bei Gericht deponirte Testament als verkündet und unangefochten erklärt, sodann die Verlassenschaftsmasse an die eingesetzte Intestaterbin ausgehändigt werden soll.

Würzburg den 3. September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.

Herrmann.

[1182] Edictalladung.

Da die Wittwe Jung zu Wupperfeld, Anna Maria Conradine, geborne Senger, Tochter des in Castrop verstorbenen Predigers Gerhard Friedrich Senger, auf gerichtliche Todeserklärung ihres Bruders Friedrich Philipp Senger, welcher seit den 1770. Jahren aus seiner Heimath verschwunden und verschollen ist, angetragen hat, so werden der gedachte Friedrich Philipp Senger, so wie die von demselben etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer, hierdurch vorgeladen, sich binnen einer Frist von

neun Monaten

in der Registratur des hiesigen Oberlandesgerichts, und längstens in dem, vor dem ernannten Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Dückerhoff II. auf

den 24. April 1834, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesetzten Termine entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, und daselbst die weitere Anweisung zu erwarten.

Wenn sich in diesem Termine weder der verschollene Friedrich Philipp Senger noch dessen Erben einfinden sollten, so haben sie zu gewärtigen, daß die nachgesuchte Todeserklärung erfolgen und das Vermögen des Verschollenen dem sich legitimirenden nächsten Erben oder dem Fisco werde zuerkannt werden.

Hamm den 3. Juni 1833.

Königlich Preußisches Oberlandes-Gericht.
Scheibler.

[1083] Am 23. Juni 1801 starb dahier Maria Katharina Attenborn, Wittwe des Peter Attenborn. In dem von ihr am 27. September 1791 gerichtlich errichteten und eröffneten Testamente setzte sie ihren einzigen Sohn Georg Friedrich Attenborn, welcher sich in Bengalen oder Kalkutta aufhalten solle, als alleinigen Universalerben ein. Für den Fall des Todes dieses Abwesenden wurde zu Gunsten anderer Individuen in dem Testamente verfügt, unter welchen verschiedene in Bendorf befindliche Interessenten ihre mitberechtigten Legatarien Georg Neuhaus und Karl Ehrenreich Kirberger bevollmächtigt haben, die Kaution für das bereits im Jahre 1808 erhaltene Legat von 575 fl. zurück zu verlangen.

Da nun der gedachte Erbe Georg Friedrich Attenborn seit länger als 40 Jahren nichts von sich hat hören lassen, auch auf die unterm 28. November 1801 in öffentlichen Blättern erlassene Ladung sich nicht gemeldet hat, laut vorgelegtem Geburtsschein am 7. März 1756 geboren ist und, falls er noch lebte, das 70ste Lebensjahr längst überschritten haben würde, so wird derselbe oder dessen etwaige Rechtsnachfolger, so wie jeder sonstige Anspruchsberechtigte hiermit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

von der ersten Einrückung in diese Blätter, um so gewisser ihre Rechte geltend zu machen, als widrigenfalls ohne öffentliche Verkündigung des deßfallsigen Erkenntnisses der Abwesende für todt erklärt, jeder sonstige Anspruchsberechtigte ferner unberücksichtigt bleiben, das fragliche Legat nunmehr als unbedingt legirt betrachtet und den aufgetretenen Mandatarien die bei den Akten befindliche Kaution zurückgegeben werden soll.

Neuwied den 9. November 1833.

Fürstlich Wiedisches Justizamt.
K. Weidenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 19. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/2	—
	ditto ditto	4	85 1/2	—
	Bank-Actien		—	1480
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 1/8	—
	ditto ditto	4 1/2	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	97 3/4
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	90 3/4
	Prämienscheine		—	51 3/4
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 7/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	64 1/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	49 3/8
	Neue in Certificate	5	—	92 1/16
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	84 1/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	63 1/8	—
	ditto	3	40 1/4	
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	62

Wechsel-Cours.

Den 19 Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/4	—
ditto 2 M.	137 1/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 5/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/4	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 3/8	—
Lyon k. S.	—	78 1/2
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/2
ditto 2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 3/8
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 19 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	48	Preufs. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	16
Gold al Marco WZ.	316	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 13. Dez.	
5pCt. Metalliques	95
4 " ditto neue	85 1/4
3 " Actien	1229
4 " Partial	135 1/4
fl. 100 Loose	200
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 12 Dez.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2 1/2 " Holländische.	49 7/8
5 " Russ. Oblig.	—
5 " griech. Bons	—
5 " Cortes-Bons	—

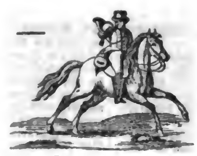
AMSTERDAM, den 13 Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	22 3/16
Restanten	—
6 " Res. Insc.	—
5 " Renteperpet.	63 1/4

PARIS, den 13 Dez.	
5pCt. Rente	104 05
4 " ditto	—
3 " ditto	75 25
5 " Rente perp	70 1/4
5 " Neap.	91 50

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 354. — Samstag — 21. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Nürnberg, 19. Dez.) Der hiesige Korrespondent enthält folgende Anzeige: Kaspar Hauser [illegible] Er starb zu Ansbach gestern [illegible] 10 Uhr, an den Folgen der am 14. d. [illegible] einen Meuchelmörder erlittenen Verwundung. Ihm, dem Opfer greuelvoller elterlichen Unnatur, sind nun die Räthsel gelös't, an welche die Vorsehung sein trauriges Dasein geknüpft hatte. Im ewigen Frühling jenseits wird der gerechte Gott ihm die gemordeten Freuden der Kindheit, die untergrabene Kraft der Jugend, und die Vernichtung für ein Leben, das erst seit fünf Jahren ihn zum Bewußtsein des Menschen erhoben hatte, reichlich vergelten. Friede seiner Asche! Nürnberg, am 18. Dez. 1833. Binder, I. Bürgermeister.

(Hannover, 15 Dez.) In der Sitzung der 1. Kammer vom 11. Dez. war die Berathung des dritten Ministerialreskriptes — die Reisekosten und Diäten der auswärtigen Mitglieder der allgem. Ständeversammlung betr. — an der Tagesordnung. Die Kammer beschloß u. A. zur weiteren Regulirung dieser Angelegenheit, für die Dauer des gegenwärtigen Landtags, eine gemeinschaftliche Kommission von 3 Mitgliedern aus jeder Kammer anzuordnen, welche, nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse, deßfallsige Vorschläge zu machen haben. Auch wurde beschlossen, an Se. Maj. eine Dankadresse für die Verehrung Allerhöchstdessen Bildnisses zu erlassen. — Die 2. Kammer eröffnete gestern ihre Sitzung mit der Berathung über Postskript 2, das Reglement für die allgem. Ständeversammlung betr.; es lassen sich u. A. folgende Redner vernehmen: Dr. Freudenreich. Er beklage, daß das Ministerium dem König nicht den Rath gegeben, den Antrag, daß es der Kammer gestattet seyn solle, die Absendung landesherrlicher Kommissarien zu verlangen, zu genehmigen. G.-Kanzl.-R. Wedemeyer: Ob die Absendung landesherrlicher Kommissarien nützlich und zweckmäßig sey, könne sehr zweifelhaft seyn. Sie seyen gerade nicht geeignet, das Vertrauen zwischen der Regierung und den Ständen zu befördern. Besser sey es, wenn Ständemitglieder, welche Kenntniß von den Regierungsangelegenheiten haben, die etwa geforderte Auskunft ertheilten. Einzelne Fälle machten freilich eine Ausnahme, und dann werde die Regierung auch keinen Anstand nehmen, Kommissarien abzusenden. Ob das Ministerium übrigens das Recht habe, S. M. einen Rath zu ertheilen, wisse er nicht. Dr. Lüntzel: Er könne nicht unbemerkt lassen, wie höchst unangenehm es sey, daß die 1. Kammer sich veranlaßt gesehen, ihre Sitzungen theilweise geheim zu halten, er hoffe aber, daß die, auch für die 2. Kammer geltende Bestimmungen die namentlichen Bestimmungen nicht zu veröffentlichen, auch die 1. Kammer bewegen würden, ihre Gallerien zu öffnen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag, das obige Postskriptum ad acta zu nehmen, angenommen. Darauf geht die Kammer zur Berathung des Postskripts 3, die Entschädigung der [illegible] Kammer, eine Kommission von 3 Mitgliedern zur Regulirung derselben zu ernennen. — Das Ministerialschreiben v. 6. Dez. über Entscheidung von Kompetenzstreitigkeiten zwischen Justiz und Verwaltung, welches bestimmt, daß die Sektion zur Schlichtung solcher Streitigkeiten zur Hälfte aus Mitgliedern der höhern Justizkollegien bestehen, und bei Stimmengleichheit der Ausspruch eines noch zu erwählenden Mitgliedes zur Sektion entscheiden solle, gab zu längerer Berathung Anlaß. Burgerm. Schatzrath Dr. Stüve bemerkt, daß in dem Falle, wenn bei eintretender Stimmengleichheit, noch ein Mitglied zur Sektion gewählt werden solle, dieses entweder aus den höhern Justizkollegien oder aus den Verwaltungsbehörden gewählt, und dadurch die eine oder andere Partei um eine Stimme vermehrt werden würde. Dieses widerspreche dem §. 156. des Staatsgrundgesetzes. Er trage darauf an, den Ministerialvorschlag abzulehnen und statt dessen den Antrag zu stellen, daß bei eintretender Stimmengleichheit stets für das gerichtliche Verfahren zu entscheiden sey. Dieser Antrag wurde auch, nachdem noch mehrere Redner gesprochen, angenommen. Zuletzt wurde auch noch der Antrag des Kammermitgliedes Dr. Lang: — Stände wollen beschließen, die Regierung aufzufordern, Plane zu einem Kreditinstitute vorzulegen, durch welches den Pflichtigen, bei Ablösung der Gefälle durch Kapital, es möglich gemacht wird, die Kapitalien zu einem billigen Zinsfuß zu erlangen — nach umfassender und weitläufiger Berathung, in welcher besonders der Antragsteller sich bemüht, die Kammer von der hohen Wichtigkeit seines Antrags zu überzeugen, mit großer Majorität angenommen.

(Stuttgart, 18. Dez.) Die verschiedenen Sammlungen für Hohenstaufen nehmen erwünschten Fortgang. Außer dem großen Beitrage Sr. Maj. des Königs bemerken wir unter den neu eingegangenen: 300 fl. von des Königs von Baiern Maj.; 100 fl. von des Fürsten von Thurn und Taxis Durchl.

(Pforzheim, 18. Dez.) Der hiesige Beobachter enthält eine Bekanntmachung des Bürgermeisteramts und Gemeinderaths folgenden wesentlichen Inhalts: Se. k. Hoh. der Großherzog haben gnädigst geruht, bei Höchstihrer letzten Anwesenheit zu Pforzheim am 22. Nov. den Armen der Stadt ein huldvolles Geschenk von 500 fl. zu machen. Der Stadtvorstand hat nun beschlossen, mit dieser hochherzigen Gabe den Betrag von 500 fl. zu vereinigen, welche die Stadt Pforzheim an dem hundertsten Geburtstag des höchstseligen Großherzogs Karl Friedrich gestiftet hat, beide Summen als Kapital anzulegen und den jährlichen Zinsenertrag auf den 22. Nov. in Geld unter die Armen der Stadt zu vertheilen, »damit auch sie mit den übrigen Einwohnern sich des Geburtstages des Gründers der Pforzheimer Fabriken erfreuen und sich dankbar des Sohnes und Stifters erinnern, wel-

cher der Stadt so viele Beweise der landesväterlichen Huld gegeben hat.«

(Darmstadt, 19. Dez.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 70½ enthält folgende Verfügung: Zu der Kommission, welche verordnungsmäßig bestimmt ist, die Wahlen des Adels zu Abgeordneten in die 2. Kammer der Landstände zu leiten, ist für den bevorstehenden Landtag der großh. geheime Staatsrath und Oberkonsistorialpräsident, Frhr. v. Lehmann dahier, ernannt worden. Diejenigen adeligen Grundeigenthümer, welche Staatseigenthümer sind, 300 fl. direkte Steuern für eigenthümliches oder nutznießliches Vermögen jährlich entrichten, oder an großh. Staatspapieren 60,000 fl. eigenthümlich oder nutznießlich besitzen und das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt haben, haben daher bei gedachter Kommission ihre Qualifikation zur Stimmfähigkeit und Wählbarkeit binnen 6 Wochen nachzuweisen. Darmstadt, am 6. Dez. 1833. Aus Allerhöchstem Auftrage. Großherz. hess. [illegible] In Verhinderung des Staatsministers. Knapp.

Frankreich.

(Paris, 17. Dez.) 5 pCt. Rente: 103, 90; 3 pCt. Rente: 75, 5; 5 pCt. Neapl.: 91, 30; 5 pCt Rente perp.: 69¾.

— Franz. Blätter nennen Graf Parsent als Nachfolger des bisherigen span. Gesandten am franz. Hofe, Hrn. Colombi, eines Bruders des Ministers Zea. Graf Parsent, span. Grand erster Klasse, war ein eifriger Verehrer der Projekte der Königin, als dieselbe, während Ferdinands Krankheit, die Zügel der Regierung in Händen hielt. In dieser Zeit lebte er mit dem Minister Encima y Piedra auf vertrautem Fuße, und fiel mit diesem, nach hergestellter Gesundheit des Königs, in Ungnade. Erst jetzt hat er die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten.

— Die Verhaftungen zu Paris dauern fort. Gestern hat man wiederum eine große Anzahl Studenten und Handwerker vor den Polizeipräfekten geführt.

— Briefe aus Oran berichten ein trauriges Ereigniß, das sich unweit dieser Stadt zugetragen. Sieben bis acht französ. Offiziere waren auf die Jagd gegangen. Vier von ihnen kehrten nicht zurück. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß diese von den Beduinen ermordet seyen, man fand ihre Körper schrecklich verstümmelt und mit abgeschnittenen Köpfen unfern Oran. General Desmichels, Befehlshaber der Division von Oran, hat, in Bezug auf diesen Vorfall, einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er seinen Soldaten Rache an den Mördern zusichert.

Großbritannien.

(London, 14. Dez.) Dem »Sun« zufolge, herrscht auf der Admiralität eine außerordentliche Bewegung, und den eingegangenen Nachrichten zufolge beschäftiget man sich mit einer vollständigen Ausrustung. Ein Linienschiff, welches man im Hafen von Portsmouth ausrüstet, soll der neuen Flotte, mit welcher man eine verhältnißmäßige Anzahl Fregatten und kleinerer Fahrzeuge verbinden will, beigegeben werden. Man glaubt, daß die Eskadre in das schwarze Meer bestimmt ist, wo Rußland bedeutende Zurüstungen macht.

— Contreadmiral William Hall Gage wird, dem Courier zufolge, den Contreadmiral William Parker im Befehl über die im Tajo vor Anker liegende britische Flotte ablösen.

— Der »Guardian« sagt, der Besitz von Algier sey in der Hand Frankreichs eine doppelläufige Pistole, auf das Herz der Wohlfahrt Englands gerichtet.

Spanien.

(Madrid, 3. Dez.) Folgendes sind die hauptsächlichsten Dispositionen der Ordonnanz in Betreff der neuen Eintheilung Spaniens: Das spanische Territorium auf der Halbinsel und den anliegenden Inseln ist in 49 Provinzen getheilt, welche den Namen von ihren Hauptstädten erhalten werden, mit Ausnahme von Navarra, Alava, Guipuzcoa und Biskaya, die ihre gegenwärtige Benennung behalten. Andalusien, welches die Königreiche Cordova, Granada, Jaen und Sevilla umfaßt, wird in 7 Provinzen getheilt: Jaen, Granada, Almeria, Malaga, Sevilla, Kadiz und Huelva. Arragonien wird in 3 Provinzen getheilt: Saragossa, Huesca und Tornel. Das Fürstenthum Asturien bildet die Provinz Oviedo. Neukastilien wird in 5 Provinzen getheilt: Madrid, Toledo, Ciudad-Real, Cuença und Guadalajara. Altkastilien umfaßt 8 Provinzen: Burgos, Valladolid, Palencia, Avila, Segovia, Soria, Logrono und Santander. Katalonien umfaßt 4 Provinzen: Barcelona, Taragona, Lerida und Gerona. Estremadura umfaßt die Provinzen Badajoz und Caceres. Galizien umfaßt Corunna, Vigo, Orense und Ponte-Vedra. Das Königreich Leon umfaßt Leon, Salamanka und Zamora. Das Königreich Murcia umfaßt Murcia und Albuceta. Das Königreich Valencia umfaßt Valencia, Alicante und Castellon de la Plana. Die erste Behörde dieser neuen Provinzen wird sich Subdelegato del Fomento nennen. Die andern Artikel der Ordonnanz stellen die verschiedenen Beamtenklassen fest, die bei dieser neuen Administration beschäftigt werden sollen und den Gehalt derselben.

— Ein Bayonner Schreiben vom 12. d. meldet, daß ein dort von Madrid angekommener französ. Kurier die Nachricht überbracht, daß in dieser Stadt Alles ruhig sey. Merinos Banden sollen sich zerstreut haben, und zwar — wie man behauptet — auf seinen Befehl. Solches beweise, daß er die anderen Banden für genügend halte, die Truppen der Königin während des Winters in Schach zu halten, und die Absicht hege, im Frühjahr den Feldzug fortzusetzen. Das Hauptquartier der Karlisten ist zu Borunda. Seit der Stellung, welche die Ahescuanenser gegen die Insurgenten angenommen, haben sie nichts Neues gewagt.

— Man meldet ferner aus Bayonne v. 12. d., daß in den baskischen Provinzen ein Manifest der Königin an die Rebellen erschienen seyn solle. Es verspreche die Erhaltung der Privilegien. Da es in direktem Widerspruche mit Castanons Tagsbefehl stehe, so vermuthe man dessen Abberufung. Merino soll gefangen seyn. Diese Nachricht bedarf sehr der Bestätigung. (National).

— Man meldet aus Zamora vom 3. Dez., daß General Rodil am 1. d. in Portugal eingedrungen und bis Miranda marschirt sey, in der Absicht, den Infanten Don Karlos aufzuheben, was ihm jedoch nicht gelungen. Die Siegeszeichen, die er von diesem Zuge zurückgebracht, bestehen in 5 Pferden, welche eben so vielen Personen vom Gefolge des Prinzen gehörten, die sich in der Eile schwimmend über den Fluß gerettet. Gen. Morillo hat in derselben Absicht eine Rekognoszirung bis nach Braganza vorgeschoben.

(Ind. de Bord.)

— Der »National« meldet nach einem Privatschreiben aus Madrid, vom 5. Dez., das Nähere über die früher von ihm erwähnte (bereits von uns mitgetheilte) span. Anleihe. Der Finanzminister, Antonio Martinez, wollte durchaus nicht, ungeachtet des Andringens seiner Kollegen Zea und Burgos, in eine Anleihe willigen, die die Nationalschuld vergrößern; indeß wie der Schatz leer war und mehre Ausgaben sich nicht aufschieben ließen, nahm der Minister seine Zuflucht zu den vornehmsten Handelsleuten von Madrid, welche ihm temporäre Vorschüsse machten. Das Haus Fontagud-Gargollo verschaffte 40 Millionen Realen; der Generalpächter der Douanen Riera 19 Millionen Realen, und die Bank 14 Millionen zu 6 Prozent. — Spaßvögel haben dem Minister Zea einen argen Streich gespielt. Man benachrichtigte den Pfarrer seines Kirchspiels, daß er in den letzten Zügen liege. Während

derselbe mit allen Ceremonien sich ins Hôtel des Ministers begab, um ihm die Sakramente zu reichen, und Madrid das Schauspiel dieser Prozession hatte, erhielten alle Civil- und Militärbehörden gedruckte Einladungen zum Leichengeleite des ersten Ministers.

— Dasselbe Blatt meldet aus Bayonne vom 13.: Die spanischen Insurgenten scheinen sich in der Umgegend von Salvatierra, im Thal von Borunda sammeln und festsetzen zu wollen. Die Truppen der Königin sind wüthend, mit den Insurgenten nicht ernstlich handgemein werden zu können. — Ein Kurier der englischen Legation zu Madrid verließ diese Hauptstadt in der Nacht vom 8. d. Zur Zeit seiner Abreise war alles ruhig, nur zeigte sich hier und da einiges Mißvergnügen, weil Hr. Zea immer noch das Steuer des Staatsschiffes führte. Man erwartete zwar, der Versicherung von Handelsschreiben zufolge, seine Entlassung stündlich, doch dürfte nicht der Herzog von San Fernando, wohl aber Hr. Pizaro sein Nachfolger werden; letzterer war einige Jahre vor Ertheilung der Konstitution im Kabinette. — Man meldet aus St. Sebastian, einem Schreiben aus dem Hauptquartier des Grafen von Carthagena zufolge, daß D. Karlos wirklich in Begleitung von 200 Mann auf spanischem Gebiete gewesen, von dem Grafen jedoch zum Rückzug nach Portugal gezwungen worden sey, welchen er mit etwa 30 Mann seines Gefolges bewerkstelligte, während sich die übrigen zerstreuten.

Portugal.

Die »Times«, welche bisher mit großem Eifer die Partei D. Pedro's gehalten, theilen eine Stelle aus einem Schreiben aus Lissabon mit, worin es unter Anderm, nach einer Auseinandersetzung der despotischen Handlungsweise des Kaisers, heißt: Hieraus folgt, daß die Regierung D. Pedro's weit mehr Furcht und Bestürzung einflößt, als diejenige D. Miguels: der größte Theil der Konstitutionellen hat sich gegen ihn erklärt, und ungefähr 20,000 Einwohner haben die Hauptstadt verlassen, um sich seinen Gewaltthätigkeiten zu entziehen. Die obrigkeitlichen Behörden sind von oben bis unten auf die gemeinste Weise erkäuflich. Die Freiwilligen sind gänzlich entmuthigt, und die regulären Truppen scheinen nicht in dem Zustande zu seyn, etwas zu unternehmen.

Amerika.

Der Kongreß von Maryland hat entschieden, daß jeder in den Hafen von Baltimore einlaufende Schiffskapitän innerhalb 24 Stunden bei Strafe die Namen und die Profession jedes seiner Passagiere anzuzeigen, und 1 Dollar 50 Cents für jeden Passagier über fünf Jahren zu bezahlen, oder eine Bürgschaft von 150 Dollars für jede Person zu hinterlegen habe, damit sie innerhalb zwei Jahren nicht der Stadt zur Last fallen. Dieß Dekret trat vom 1. Sept. an in Wirkung. Die Maßregel bezieht sich hauptsächlich auf Auswanderer, welche oft ohne Mittel zu ihrem Unterhalte anlangen.

— Die letzten Zeitungen aus Buenos-Ayres enthalten Aktenstücke bezüglich auf die am 2. Jan. vorgenommene Besitznahme der Falklandsinseln durch den englischen Korvettenkapitän Onslow, aus denen hervorgeht, daß die Sache noch nicht als beigelegt zu betrachten ist. Ein Schreiben der Regierung von Bolivia an die von Buenos-Ayres vom 19. Juni wünscht gemeinschaftliche Maßregeln aller amerikanischen Republiken gegen die Anmaßung europäischer Mächte. Ein Schreiben der Regierung von Buenos-Ayres an die Repräsentantenkammer theilt dieser die in dieser Beziehung gethanen Schritte mit, namentlich auch die bevorstehende Anknüpfung von Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten; auch wird gemeldet, die englische Regierung erkenne die Invasion an, welche durch Ueberfall und Waffengewalt in das Gebiet jener zur Republik gehörigen Inseln geschehen sey. (Globe.)

(Philadelphia, 13. Nov.) Wir bedauern anzeigen zu müssen, daß die Nullifiers (Vernichter, welche die Souverainetät der einzelnen Staaten zum Nachtheile des Bundes zu begünstigen suchen) in Georgien wieder ihr Haupt erheben. Ein Mitglied des Provinzialkongresses trug darauf an, in einer Akte, wo es im Eingang hieß: »In dem und dem Jahre der Souverainetät und Unabhängigkeit der vereinigten nordamerik. Staaten das Wort »Souverainetät« zu streichen; die Motion fiel zwar durch, fand aber dennoch zahlreiche Unterstützung.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezugs derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember **schriftlich** an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings **schriftlich** bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigungen.

[2177] **Lotterie-Anzeige.**

In der Ziehung 1. Klasse der 85. hiesigen Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise und Prämien gewonnen, nämlich:

Nro. 6802 fl. 10,000,
Nro. 15055 fl. 3000,
Nro. 8984 fl. 2000,
Nro. 11679 fl. 1000,

Frankfurt a. M. den 21. Dezember 1833.

Stadt-Lotterie-Direktion.

[2112] **Nachricht.**

Die in Karlsruhe etablirte Edelsteinschleiferei-Fabrik ist gesonnen, einige Arbeiter, welche brasilianische Topasen, Rubine, Smaragde zu schneiden, schleifen und poliren verstehen, in ihre Dienste aufzunehmen.

Lusttragende wollen sich in frankirten Briefen an die unterzeichnete Direktion wenden.

Zugleich verknüpft hiermit dieselbe die Anzeige, daß in dieser Fabrik auch Steine, die granirt sind, oder einer etwaigen Aenderung bedürfen, geschliffen und polirt werden.

Karlsruhe den 1. Dezember 1833.

Die Direktion:
H. C. Dürr, Uhrmacher, bei der kathol. Kirche.

Literarische Anzeigen.

[2153] **Zur Nachricht.**

Die »Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik« werden auch im Jahre 1834 in der bisherigen Art fortgesetzt werden. Jährlich werden, ausschließlich der Anzeigeblätter, 120 Druckbogen in gr. Quart herauskommen, und nach Verlangen der Abonnenten denselben in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen zugesendet werden. Wie

bisher wird darauf gesehen werden, durch ausführliche und möglichst schnelle Recension der bedeutendsten neuen Werke und kürzere Anzeige der minder wichtigen, den Lesern vollständige Kunde von den bemerkenswerthen neuen literarischen Erscheinungen zu verschaffen. In dem Anzeigeblatt wird fortgefahren werden, neben den literarischen Intelligenz-Nachrichten, eine vollständige Chronik aller wissenschaftlichen und höheren Unterrichts-Anstalten der preußischen Monarchie zu liefern, und durch bibliographische Berichte auch von der ausländischen wissenschaftlichen Literatur eine vollständige Uebersicht zu geben. — Der Preis des Jahrgangs bleibt wie bisher fl. 21. 36 kr. — Alle Buchhandlungen, in Frankfurt a. M. die Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung (wo auch Probeblätter zur Ansicht liegen), und Postämter nehmen Bestellungen an.

Duncker und Humblot in Berlin.

[2167] **An die Leser der Neuen Würzburger Zeitung.**

Auf die täglich erscheinende Neue Würzburger Zeitung mit der wöchentlich [illegible] Beilage »Mnemosyne« kann man sich für das künftige halbe Jahr [illegible] sowohl in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg, als auch auf jeder Postexpedition abonniren. Nur die starke Verbreitung dieses Blattes machte es möglich, die Preise so billig zu stellen. Solche betragen in Würzburg 3 fl. 48 kr., auf den königl. Oberpost- und Postämtern im I. Rayon 4 fl. 5 kr., im II. Rayon 4 fl. 30 kr und im III. Rayon 4 fl 54 kr. fürs Semester. — Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petit berechnet, in größerer Schrift aber nach dem Raum

Würzburg, im Dezember 1833.

Die Redaktion
der Neuen Würzburger Zeitung.

[2189] Empfehlungswerthes Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Bei J. P. Streng in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gustav Adolf's
Heldentod für Deutschlands Freiheit.
Ein historisches Gedicht in vier Gesängen
von Dr G. Friederich,

evangel. Sonntagsprediger an der St Katharinenkirche.

Zweite wohlfeilere Ausgabe mit Kupfern, eingeb. 1 fl. 30 kr.

Da sich die allgemeine Stimme der Gebildeten im Volke so entschieden über den künstlerischen religiösen und — politischen Gehalt dieser Schrift ausgesprochen hat, so bedarf es keiner weitern Lobpreisung des Verlegers. Die Kirchenzeitung, die Abendzeitung, die vorzüglichsten politischen und Literaturzeitungen haben den Werth derselben so parteilos und überzeugend motivirt, daß wir nur noch den Wunsch hinzufügen: möge Edda's Geist auf jeder deutschen Frau und Jungfrau ruhen, dann wird die Nachwelt in des Vaterlandes Gauen wohlgeborgen seyn. Schon um dieser Beziehung willen, so wie um seines geschmackvollen Aeußeren und seiner vorzüglichen Kupfer eignet sich dieses Buch auch zur sinnvollen Festgabe für gebildete Frauen und Töchter. Der Preis ist überdieß der billigste.

[2163] So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung) zu haben:

Zwei Jahre der Regierung 1830 — 1832.

Von Alphons Pepin. Deutsch von L. von Alvensleben. gr. 8. broch. Preis fl. 2. 15 kr.

Dieses politisch merkwürdige Buch, das in Frankreich so ungemeine Sensation erregte, ist das Erste, das uns durch authentische Mittheilungen über Alles genaue Aufklärung gibt, was während und nach der französischen Revolution von 1830 wirklich Statt fand; manches Dunkle derselben wird hierdurch ins rechte Licht gestellt, unzählige Irrthümer berichtigt, und unbekannt gebliebene, höchst interessante Thatsachen dargestellt. Der Antheil, den eine hochgestellte Person Frankreichs an dem Erscheinen dieses Werkes hatte, ist der beste Zeuge von dessen Wichtigkeit, wodurch es zugleich einen offiziellen Charakter erlangte. Die französische Revolution bildet eine neue Epoche in der Weltgeschichte; von Wichtigkeit ist demnach für Jedermann die genaue Kenntniß jener außerordentlichen Zeit. Wir können daher mit Recht obiges Werk allen Politikern, Geschichtsfreunden, resp. Lesezirkeln, und überhaupt allen, die das neue politische Frankreich und seine Regierung kennen lernen wollen, als nützlich und höchst interessant empfehlen.

[2188] Empfehlungswerthes Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Bei J. P. Streng in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung,
die Schmetterlinge und Raupen
auf eine leichte und sichere Art durch eigene Untersuchung zu bestimmen. Von J. Herr in 2 Theilen bearbeitet.

Erste Abtheilung, auch unter dem Titel: Anleitung, die deutschen Schmetterlinge rc. mit 2 Kupfertafeln. 8. geheftet. 1833. fl. 3.

Zweite Abtheilung, auch unter dem Titel: Anleitung, die Raupen der deutschen Schmetterlinge rc. mit 2 Kupfertafeln. 8. geheftet. 1833. fl. 2. 12 kr.

Der durch seine übrigen naturhistorischen und geographischen Schriften schon länger rühmlichst bekannte Verfasser übergibt hier Schmetterlingsfreunden und Forstleuten ein Büchlein, welches sie in den Stand setzt, in einigen Minuten Namen und Lebensweise eines Schmetterlings oder einer Raupe kennen zu lernen, was, so viel uns bekannt, nach keinem andern Werke in eben so kurzer Zeit und auf eine so leichte und sichere Weise möglich ist. Wir glauben daher dieses Büchlein, das auch von der Verlagshandlung aufs schönste ausgestattet worden, allen denen, welchen es darum zu thun ist, unsere Schmetterlinge und Raupen nach Namen und Lebensart, Nutzen oder Schaden, so wie die gegen schädliche Raupen anzuwendenden Mittel kennen zu lernen, mit vollem Rechte empfehlen zu dürfen.

[2158] **Bei A. W. Hayn in Berlin ist so eben erschienen, und in der Andreäischen und in allen Buchhandlungen zu haben:**

Bühnen-Repertoir des Auslandes:
Frankreichs, Englands, Italiens, Spaniens.

In Uebertragungen herausgegeben von L. W. Both. Band VI. gr. 4to. Enth.: No. 41 bis 48. Preis des ganzen Bandes 1⅓ Thlr.

Oder auch einzeln: No. 41. Auf ewig! Lustsp. in 2 Aufz. ⅓ Thlr. No. 42. Der Sarazene, Trauerspiel in 5 Aufz. ⅓ Thlr. No. 43. Der Selbstmörder, Lustspiel in 1 Aufz ⅙ Thlr. No. 44. Lucretia Borgia, Trauerspiel in 5 Aufz. ⅓ Thlr. No. 45. Damen, und Husaren, Lustspiel in 3 Aufz. ⅓ Thlr. No. 46 Der Erbe, Lustspiel in 1 Aufz. ⅙ Thlr. No. 47. Torquato Tasso, Schauspiel in 5 Aufz. ⅓ Thl. No. 48. Der Findling, Lustspiel in 1 Akt. ⅙ Thlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2071] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Chokolat-Fabrikanten Franz de Giorgi, Anna Maria, geborne Francini, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1t Sekr.

[2108] Forderungen oder sonstige rechtliche Ansprüche an den muthmaßlich bedeutend überschuldeten und von den Erben deßhalb ausgeschlagenen Nachlaß der ehemaligen Hofschauspielerin J. Marconi dahier sind

Dienstag den 14. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Behörde unter dem Rechtsnachtheile anzuzeigen und zu begründen, daß die Masse, im Falle solche ohne Concursverfahren auseinandergesetzt werden kann, den austretenden Gläubigern sofort überwiesen und unter dieselben vertheilt werden soll.

Darmstadt den 30. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 354). 21. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 13. Dez.) Der »Hamb. Korresp.« bringt folgende Mittheilungen: Am 3. d. ist von Paris Hr. D., welcher früher in Deutschland bei Gesandtschaften angestellt gewesen ist, von der franz. Regierung nach Madrid geschickt worden. Man glaubt, daß dem franz. Botschafter, Hrn. v. Rayneval, durch denselben aufgetragen worden sey, alles was in seinen Kräften steht, aufzubieten, um Hrn. v. Zea Bermudez als Minister zu erhalten. Er soll die Regentin dringend ersuchen, jedoch ohne seinen Vorstellungen irgend eine drohende Miene zu geben, sich durchaus auf keine Unterhandlungen, selbst mit den moderirten Liberalen einzulassen; um diesen Punkt festzuhalten, sollte Hr. v. Rayneval keine Aufopferungen sparen, und den ihm gegebenen Kredit von circa 100,000 Fr. zu unvorhergesehenen Ausgaben nach Gutdünken übersteigen, um zu diesem Zwecke zu gelangen. Auch sollte der Abgesandte, Hr. D., sich bemühen, alle mögliche Auskunft über die karlistischen Insurgenten zu erhalten, besonders über das Korps von Merino, das man immer noch zu fürchten scheint, ferner über die Dinge, die sich in den Gebirgen von Guipuscoa und Valencia vorbereiteten. Die Straße von Madrid bis zur franz. Gränze ist übrigens jetzt ganz frei, und man erhält in Paris die Briefe in der gewöhnlichen Zeit. — Männer, welche die Lage Spaniens sehr genau kennen, scheinen fest überzeugt, daß die Regentin über kurz oder lang, selbst wenn sie die karlistische Partei überwältigt haben wird, welches bei der Stimmung der Armee nicht unwahrscheinlich scheint, genöthigt seyn wird, den moderirten Liberalen, wozu alle reichen Leute und die Kaufleute gehören, einige Konzessionen zu machen und eine Art Konstitution zu geben, wenn diese auch nur den achten Theil der Freiheiten zugestehen sollte, wie diejenige, welche 1812 den Spaniern ertheilt wurde. Falls sie dieses nicht thun sollte, so fürchten die Unterrichteten, daß diese moderirten Männer, die vor Allem den Despotismus der Priester hassen, sich mit den exaltirten Liberalen, deren Anzahl jetzt nur geringe ist, verbinden, und daß alsdann eine Revolution in Spanien ausbrechen würde, die für ganz Europa die wichtigsten Ereignisse herbeiführen dürfte.

Deutschland.

(München, 17. Dez.) Außer der Strenge, mit der die neuen Bestimmungen über Paßwesen und Fremdenpolizei gehandhabt werden, wird auch gegen die Uebertreter der polizeilichen Vorschriften hinsichtlich der Aufenthaltskarten, so wie in Hinwegweisung auswärts geborner Individuen, die sich über keine hinreichenden Subsistenzmittel ausweisen können, unnachsichtlich verfahren. In neuester Zeit hat dieses Loos auch einige Dichter getroffen. In Bezug auf die Ertheilung eines Reisepasses nach unserer Hauptstadt sollen demnächst Instruktionen an die königl. Unterbehörden gelangen, wodurch namentlich dem Zudrang dienstsuchender Individuen, besonders jener des weiblichen Geschlechts, ein Damm gesetzt werden soll.

— Fortwährend treffen viele Schweizer hier ein, um sich in das griechische Truppenkorps einreihen zu lassen. Die Werbung hat in diesem Augenblick wieder einen besonders guten Fortgang; es melden sich jetzt größtentheils junge Leute aus andern Staaten, besonders aus Norddeutschland, Oesterreich und den deutschen Provinzen Frankreichs, auch aus Polen. Alle diese müssen, nebst den üblichen Zeugnissen, auch solche über erledigte Konskriptionspflicht in ihrem Vaterlande vorlegen; in Hinsicht auf Avancement und Anderes werden sie den Baiern vollkommen gleichgestellt; das, in jener Beziehung in dem Werbemanifest gemachte, Versprechen wurde auch bereits in der Art gehalten, daß unter den bisher ausmarschirten Freiwilligen ein Drittheil der Unteroffiziere aus ausländischen Individuen besteht. Neben dem lobenswerthen Muthe, den die Reise in das wunderherrliche Griechenland in den Jünglingen hervorruft, ist es auch die Hoffnung auf dereinstige Ansäßigmachung in jenem Lande, oder auf eine ihnen zu Theil werdende anständige Versorgung, die Viele zum Uebertritt in den griechischen Dienst veranlaßt. In dieser Hoffnung dürften sie auch schwerlich getäuscht werden. Eben so werden die Auswanderungslustigen weit eher, als in Amerika, ihre Rechnung in Hellas finden, wo sie eine befreundete Regierung und viel dankbarere Verhältnisse erwarten. Gegen Ende dieses Monats werden wieder gegen 500 Freiwillige von hier abgehen. Von den Neuzugehenden wird ein ganzes Füsilierregiment gebildet werden. (N. K.)

— Man lies't in der »Münchn. pol. Ztg.«: Das »Journ. des Débats« sagt in einem Artikel über die deutschen Kongresse, daß die Zusammenkunft zu Schwedt kein Resultat oder höchstens das einer neuen Zusammenkunft zu Wien gehabt, und daß auch diese keine besonders wichtigen Ergebnisse haben werde. Und warum? Weil England und Frankreich nicht dazu gezogen gewesen. Hört!

(Augsburg, 17. Dez.) Die Allgem. Ztg. erklärt: Der »Hamburger Korrespondent« sagt in einem Schreiben aus Aachen, daß während der Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen k. Hoh. daselbst, sich unter der großen Zahl von Fremden auch drei Personen, die namhaft gemacht werden, aus dem benachbarten Belgien eingefunden, welche sich mit dem Charakter einer oranzistischen Deputation zu bekleiden gesucht, und einen Vortritt bei Sr. kön. Hoh. zu erlangen gewünscht hätten, der aber von Seite des durchlauchtigsten Prinzen mit großer Mißbilligung zurückgewiesen worden sey. — Wird sind aus zuverläßiger Quelle eines Bessern unterrichtet, und wir können dieser Sage unbedingt widersprechen, welche, wie so viele andere, einzig und allein in der Erfindung eines Zeitungskorrespondenten ihren Ursprung haben mag. Bei der allgemeinen Cour, welche Se. königl. Hoh. gehalten, ward zugelassen, wer den humanen Gesinnungen des durchlauchtigsten Prinzen gemäß, nach Stand, Dienst- oder Unterthanenverhältniß auf Theilnahme Anspruch zu machen hatte.

— Der preußische Bevollmächtigte bei der Generalzoll-Administration, Regierungsrath Wilke, ist zu München angekommen, und die Vollzugskommissarien werden demnächst erwartet. Von Seite Würtembergs nennt man den Hrn. v. Hauber.

(Speier, 16. Dez.) Am 14. d. traf ein Theil der zu Ingolstadt gelegenen Sapeurkompagnie mit etlichen Wagen hier ein, und marschirte des andern Tages nach Germersheim ab.

(Karlsruhe, 18. Dez.) Heute gegen Mittag haben Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen, nach einem Aufenthalte von drei Tagen, Karlsruhe wieder verlassen, und Höchstihre Reise nach Düsseldorf fortgesetzt.

— Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 17. Dez., Nr. 49, enthält: 1) das Zehntgesetz; 2) die Bekanntmachung des großherzogl. Finanzministeriums, daß am 25. Nov. an Staatspapieren, welche die Amortisationskasse vom 1. Juni 1832 bis 31. Mai 1833 eingelös't hat, zusammen für 1,602,042 fl. 30 kr. urkundlich verbrannt worden sind.

— Die Abreise des Staatsministers von Reitzenstein zu dem deutschen Ministerkongreß in Wien ist auf künftigen Samstag, den 21. d. M., festgesetzt. Der bisherige Ministerresident und Geschäftsträger in der Schweiz, geh. Legationsrath v. Dusch, wird den Hrn. v. Reitzenstein dahin begleiten.

— Das Scharlachfieber grassirt gegenwärtig wieder stark dahier, eben so herrschen in Baden-Baden die Masern unter den Kindern so stark, daß die Schulen daselbst auf einige Zeit eingestellt werden mußten.

(Vom Rhein, 14. Dez.) Mit Recht hat man sich über die bedeutende Verschiedenheit gewundert, die sich in den Angaben der drei Gesandten über die mit dem Herzog v. Broglie gehabten Unterredungen, und die Version dieses letztern findet. Auf der einen Seite läßt sich kaum denken, daß jene Diplomaten, die nicht zusammen, sondern einzeln mit Hrn. v. Broglie verhandelten, alle drei eine so wichtige Aeußerung, als die über Piemont gewesen wäre, überhört haben sollten; andererseits wäre es bei aller Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die wir dem geistreichen Schwiegersohne der Frau v. Staël allenfalls zutrauen, doch etwas auffallend, wenn er im Feuer der Komposition sich einer so kühnen poetischen Lizenz bedient haben sollte. Wir wollen unser Urtheil hierüber zurückhalten; wenn wir aber erfahren, daß das franz. Konseil mit dem Rapport des Hrn. v. Broglie über die empfangenen Eröffnungen und seine Gegenäußerungen sehr unzufrieden gewesen seyn soll, und die Gelindigkeit der letzteren bei einer gewissen Seite nicht verantworten zu können geglaubt hat, so möchten wir am Ende doch mit einem Londoner Korrespondenten glauben, daß die der Sache in der Cirkulardepesche des Hrn. v. Broglie an die französischen Agenten im Auslande gegebene Wendung zu den »diplomatischen Experimenten« gehört, die öfters mißlingen und zu einer »Deconfiture im diplomatischen Sinne« führen. Wie dieß geschehen, werden wir jetzt sehen, denn der dritte Akt unserer Haupt- und Staatsaktion beginnt. Er spielt in einer großen Haupt- und Residenzstadt Deutschlands, und die handelnden Personen sind der dortige Minister und der französische Botschafter an demselben Hoflager. Sie sprechen über die bekannten Eröffnungen, und der erstere drückt dem letzteren seine Zufriedenheit aus, daß dieselben in Paris so ganz nach Wunsch aufgenommen worden seyen, und daß man über alle Punkte, namentlich den der Intervention, so vollkommen einverstanden sey. Darüber große Verwunderung des Botschafters, der die Broglie'sche Relation in der Tasche hat. Diese Verwunderung steigt, als der deutsche Minister von Belgien und der Schweiz spricht, und der Botschafter unterbricht ihn mit der Frage, ob nicht auch von einem dritten Staate die Rede gewesen sey? — Einem dritten? nein; der Bericht unsers Gesandten sagt nichts davon, und welcher dritte Staat könnte auch hier erwähnt worden seyn? — Piemont! — Jetzt war die Reihe sich zu verwundern an der andern Seite, aber sie verwandelte sich nach einigen Fragen und Antworten in die sehr bestimmte Erklärung, daß man von Seite der verbündeten Mächte eine Insurrektion in Piemont auf keinen Fall dulden, sondern sogleich und mit allen Kräften dagegen einschreiten werde; daß man die Gefahr, welche dieser Schritt, bei der in Frankreich herrschenden Stimmung, dem allgemeinen Frieden bringen könnte, zwar nicht verkenne, daß man aber alle Verantwortlichkeit deßhalb auf sich nehme. — Hier fällt der Vorhang nach dem dritten Akte; wahrscheinlich spielt der vierte jetzt in Paris nach der Rückkehr eines deutschen Botschafters. Wir hoffen darüber Bericht erstatten zu können. Sollte aber auch ein fünfter Akt folgen, so legen wir vermuthlich die Feder nieder. (A. Z.)

(Schwerin, 2. Dez.) Die bei der hiesigen großherzogl. Justizkanzlei anhängige Untersuchung wider alle Diejenigen, welche hier für den (mehr erwähnten) süddeutschen Preßverein Beiträge unterzeichnet haben, schien, in Uebereinstimmung mit mehren, hinsichtlich des Vereins auswärts ergangenen, rechtskräftigen Urtheilen, wegen Mangels an Thatbestand ihr Ende erreicht zu haben, und in Vergessenheit zu gerathen, als die Aufmerksamkeit des Publikums wiederum dadurch auf sie hingelenkt ward, daß die Akten an das Oberappellationsgericht nach Parchim abgesandt sind, damit dieses entscheide, ob eine Spezialinquisition zuläßig sey, oder nicht. (Korr. B.)

(Frankfurt, 20. Dez.) Ihro k. Hoh. die Prinzessin Friederich von Preußen ist gestern mit hohem Gefolge dahier angekommen und im Gasthofe zum Weidenhofe abgestiegen. Ferner ist angekommen: Se. Magnif. Hr. Bürgermeister Smidt aus Bremen.

Schweiz.

(Wallis.) In den ersten Tagen des nunmehr versammelten Landraths verbreitete sich das, gewiß nicht aus der Luft gegriffene, Gerücht, daß der Staatsrath vorschlagen wolle, die Frage über Repräsentationsvermehrung des Unterwallis zu verschieben, damit einerseits eine Trennung vermieden werde und er sich aus seiner augenblicklichen Verlegenheit helfe.

(Waadt.) Das Appellationsgericht hat am 11. d. diejenigen Individuen beurtheilt, welche wegen der bekannten, durch religiöse Versammlungen veranlaßten, Vorfälle zu Vevis in Untersuchung gezogen worden sind; der Verurtheilten sind sechs, von denen derjenige, der zu 6 Wochen Einsperrung und 50 Fr. Geldstrafe verfällt, ist am härtesten, gewiß aber sehr milde, weggekommen.

(Unterwalden). Das Unternehmen der Austrocknung des Lungernsees ist nun endlich gesichert; unter den Aktienabnehmern stehen Neuenburg und Basel der Zahl nach oben an. Der Gesammtwerth der Beiträge beläuft sich über 17,000 Fr. Die nöthige Anzahl Aktien ist bereits in der eidgenöss. Kanzlei deponirt und inzwischen sind die Plane für Ausführung des Werks wesentlich verbessert worden.

Holland.

(Amsterdam, 16. Dez.) In Folge niedriger Kursnotirungen aus London waren heute die holl. Fonds anfangs abermals gedrückt. Nichtsdestoweniger geschahen für inländ. Rechnung in denselben große Einkäufe, wodurch der Markt zu Ende der Börse eine festere Haltung bekam. Syndik. waren bei weichendem Kurse nicht gesucht. Die span. Effekten gehen fortwährend einer Besserung entgegen. Zu höhern Preisen wurde in den 5 pCt. Perp. sehr viel umgesetzt; die 3 pCt. waren sehr gesucht; auch die ausgestellte Schuld war gefragt. Nach einem verbreiteten Gerüchte sollen zur Rentenzahlung Gelder übermacht worden, und daraus die willige Haltung der span. Gattungen an der Pariser Börse zu erklären seyn. 2½ pCt.: 49 11/16; 5 pCt.: 94 [illegible]/16; Kansb.: 22 [illegible]/16; Syndik. 4½ pCt.: 88 3/4; 3½ pCt.: 72; span. Perp. 5 pCt.: 64 [illegible]/8; 3 pCt.: 40 [illegible].

— Man meldet aus Zeeland, daß die neue Organisation der Truppen in 20 Abth. Infanterie, die Abth. aus 2 Bat. Linientruppen und 3 Bat. Schuttery, bestehen soll, und daß ungefähr 40,000 Mann Infanterie im aktiven Dienste bleiben werden.

Frankreich.

(Paris, 15. Dez.) Die »Gazette« unterhielt vor einigen Tagen ihre Leser mit dem unrevolutionären Geist der Deutschen. Sie gab drei Gründe an, warum man in Deutschland nicht revolutionire: 1) weil den Deutschen die göttliche Beweglichkeit fehle, welche Franzosen, Belgiern und Griechen eigen ist; 2) weil der Protestantismus sie gelehrt habe, an Allem zu zweifeln, so zweifeln sie auch an der Heilsamkeit einer Revolution; 3) weil sie Tabak rauchen, und so alle revolutionären Ideen in Rauch aufgehen.

— Der Prozeß der Republikaner nimmt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Für einen Deutschen hat die Frechheit im Tone der Angeklagten, die sich betragen als wären sie die Ankläger, und die Langmuth, mit welcher das Gericht selbst die Exzesse in dem Vertheidigungsrechte duldet, etwas sehr Auffallendes. Die materiellen Beweise des Komplottes scheinen nicht zu genügen, dagegen für die moralische Ueberzeugung unfehlbar hervorzugehen, daß die sogenante Gesellschaft der Menschenrechte allerdings einen gewaltsamen Umsturz der ganzen Staatsverfassung beabsichtigt und sich darauf vorbereitet. Das »Journal des Debats« bemerkt deßhalb, wenn auch die Ordnung in Frankreich äußerlich hergestellt sey, so müsse doch nach Innen noch Vieles geschehen, da es wohl nicht geduldet werden könne, daß eine Gesellschaft mitten im Staate, dem Staate selbst offenen Krieg erkläre und sich deßhalb nicht für schuldig betrachte, weil sie die Gesetze nicht anerkenne. Die Verfassung sey fast nur bindend für König und Minister, welcher Erstere täglich auf die unverschämteste Weise beleidigt, verhöhnt und herabgesetzt werde, während selbst Deputirte, die doch den Eid auf die Verfassung geleistet haben, sich an die Spitze anarchischer Klubs stellten und den beschwornen Staatsvertrag für eine verächtliche Usurpation erklärten.

Großbritannien.

(London, [illegible]) [illegible] eine mehr oder weniger heftige Sprache gegen Rußland an. Selbst die Organe der Tories benutzen diese Stimmung und führen mit den Whigs eine ähnliche Sprache, nur daß sie ihre Raisonnements am Ende gegen das ihnen verhaßte Greysche Ministerium richten und diesem die ganze Last der politischen Verwickelungen Schuld geben. So erzählt z. B. ein Toryblatt, der »Guardian,« von einem ungewöhnlich heftigen Federkrieg, der seit Kurzem zwischen Downing-Street (dem auswärtigen Amte) und Ashburnham-House (dem russischen Gesandtschaftshotel in London) Statt gefunden, während man, um dem Publikum keinen Verdacht zu geben, sich gegenseitig mit Einladungen zum Mittagsessen überhäuft habe. Mittlerweile zögen sich in der Moldau russische Heere zusammen, in Odessa und Sebastopol fänden große Seerüstungen Statt, und der russische Gesandte in Konstantinopel, Hr. v. Butenieff, ein junger, aber gewandter Staatsmann, der sowohl den prahlerischen Roussin, als den hochmüthig-indolenten Lord Ponsonby überlistet, habe Befehl bekommen, ungeachtet des erhaltenen Urlaubs seinen Posten nicht zu verlassen. Dieß benutzt nun der »Guardian« zu den bittersten Vorwürfen gegen das Whigministerium. Während Rußland Verträge geschlossen, Flotten und Heere ausgerüstet, die Forts am Bosporus und Konstantinopel selbst besetzt, und das glorreiche Kaiserreich im Osten, an Händen und Füßen gebunden, einem mächtigen Nachbarn überliefert worden sey, habe der englische Gesandte auf Eiderdunen geschlummert, und der Minister die britischen Donnerkeile an den Nebeln Hollands verschwendet, oder sich in elende Intriguen zur Unterstützung eines räuberischen und brudermörderischen Bürgerkrieges in Portugal eingelassen. Die Ehre Großbritanniens sey selbst unter Bolingbroke, dessen unglückliche Laufbahn wenigstens durch glänzende Talente gut gemacht wurde, nicht so sehr befleckt worden, als dieß unter der Verwaltung des Lord Palmerston der Fall sey u. s. w.

— Der »Morning Herald« versichert, Kommissarien der Londoner Börse haben erklärt, keine Preisnotirung einer neuen span. Anleihe an hiesigem Platz zuzulassen, so lange die span. Regierung die Kortesobligationen anzuerkennen verweigere.

Italien.

(Rom, 7. Dez.) Graf Trochi aus Faenza ist zum Präsidenten des Zollwesens ernannt. Die Kaufmannschaft hofft von seiner Verwaltung Abstellung so mancher Unregelmäßigkeiten, die beim Zolle sich eingeschlichen haben, und zugleich neue für den Staat wie für das Publikum vortheilhafte Einrichtungen. Er hat sich schon früher große Verdienste durch Verbesserungen bei der Post erworben, welche ohne ihn schwerlich auf den jetzigen Stand gebracht wäre. Präsident der Zolldirektion war bisher ein Prälat, Msgr. Galanti, der sich viele Feinde durch seine Verwaltung zugezogen hat. So ist wieder ein Laie zu einem wichtigen Posten befördert, welches nicht unbeachtet bleiben darf. — Man sagt, der verdienstvolle Ritter Sabregondi werde die Leitung der hohen Polizei übernehmen. (A. Z.)

Portugal.

Die Linien der Miguelisten in Santarem, so wie jene der konstitutionellen Truppen, sollen sehr schön seyn; da aber die Hauptbatterien, die Marschall Masséna im Jahr 1811 errichtete, nur von Infanterie vertheidigt werden, weil es den Miguelisten an grobem Geschütz mangelt, so wäre es möglich, daß Dom Pedro sie durch einen Handstreich wegnähme, welchen selbst Wellington damals nicht wagte, da jene Position durch eine starke franz. Artillerie vertheidigt war. Saldanha's Armee besteht aus 10 Linieninfanterieregimentern, 5 Jägerbataillons, mehren fremden Bataillons, dem Regiment Lanciers der Freiwilligen, von wenigstens 300 Mann jedes, und 10 Stück Geschütz. (Engl. Bl.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2120] Ueber das Vermögen des hiesigen Bürgers und Handelsmannes A. Haldenwang ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 21. Januar 1834, Vormittags 8 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtige, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. In derselben Tagfahrt sollen zugleich ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht und in Bezug auf diese Ernennung, so wie den etwaigen Borgvergleich die nicht Erscheinenden als der Mehrzahl der Erschienenen beitretend, angesehen werden. — Karlsruhe, den 3. Dezember 1833.

Großherzoglich Badisches Stadtamt.
Reßler.
vdt. J. Heinrich.

[2128] Edictalladung.

Alle diejenigen, welche an die unterm 19. März 1804 von dem Oberräder Nachbar und Krämer Konrad Rußmann außer einigen Feldgütern, auch mit dessen damaligen Hofraithe, bestehend aus Haus, Stallung, Kelterhaus, Hof und Garten in der gemeinen Dorfstraße in Oberrad liegend, zu Gunsten der Wittwe des verstorbenen Herrn Christoph Andreä, geb. Hoppe, bestellte erste gerichtliche Hypothek ad fl. 3750 des 20 fl. Fußes — so wie an die von gedachtem Konrad Rußmann mit demselben Unterpfand unterm 30. Juni 1806 zu Gunsten des hiesigen Bürgers und Metzgermeisters Jakob Häns-

gen und dessen Ehefrau bestellte Ueberbesserungshypothek ad fl. 1250 im 20 fl. Fuß, Ansprüche zu haben vermeinen sollten, werden andurch aufgefordert binnen

acht Wochen

solche so gewiß dahier geltend zu machen, als ansonsten nach Ablauf dieses Termins, diese beide Hypotheken für amortisirt erklärt, und in dem landamtlichen Hypothekenbuche der Gemeinde Oberrad kassirt werden sollen.

Frankfurt den 27. November 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

[2127] Diejenigen Gläubiger des insolventen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Karl Lausberg, welche weder in dem anberaumt gewesenen Liquidationstermin noch bisher sich angemeldet haben, werden, zufolge des in der ergangenen Edictalladung angedrohten Präjudizes, von der Masse nunmehr ausgeschlossen.

Frankfurt, den 4 Dezember 1833.

Stadt-Gericht.

Hartmann, 1r Sekr.

[2055] Dekret.

In Sachen des Meier Israel von Münster, Klägers, gegen Louise Freitag zu Seelbach, Beklagte, Forderung betreffend.

Auf die von Seiten des Klägers vorgebrachte Klage, daß sein verstorbener Vater der Beklagten am 25. Februar 1821 ein Federnbett für 15 fl. geliefert und ihr diesen Kaufpreis bis zum 25. August desselben Jahres kreditirt, er deshalb, weil sie nicht die versprochene Zahlung geleistet, von jenem Tage an Zinsen des Verzugs fordere, daß ferner die Beklagte am 25. Februar 1821 von seinem verstorbenen Vater 30 fl. baar geliehen, gegen das Versprechen von 5 pCt. Zinsen, welche Summen er als Erbe seines Vaters von Beklagter fordere, hat sich die Beklagte, deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist,

binnen 60 Tagen

unter dem Rechtsnachtheile des Eingeständnisses und Verlustes der Einreden bei unterzeichnetem Amte zu erklären.

Runckel den 25. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.

Giese.

[2015] Edictalladung.

Anna Margaretha Kiefer, geboren am 10. Mai 1770 zu [illegible], hat seit dem Jahre 1816 nichts mehr von sich hören lassen. Auf Anstehen der Verwandten und in Gefolge Ermächtigung des herzogl. Hof- und Appellationsgerichts in Usingen wird gedachte Margaretha Kiefer, ihre Leibes- oder Testamentserben aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens

binnen 3monatlicher Frist

so gewiß bei unterzeichneter Stelle zu melden, als dasselbe, so wie alle der Abwesenden künftig etwa anfallenden Erbschaften in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 den darum nachsuchenden Verwandten vorerst gegen Kaution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum verabfolgt werden sollen.

Eltville den 18. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Bösgen.

[2150] Am 20. Oktober d. J. sind die wegen Diebstahls hier zur Untersuchung gezogenen Geschwister Marianne und Antoinette Trawas oder Travers aus Lauterbach durch Erbrechen der hiesigen Amtsgefängnisse aus ihrer Haft befreit worden.

Alle Behörden werden ersucht, auf diese, der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen, wegen Diebereien berüchtigten Personen genau achten, und sie im Betretungsfalle verhaften und, wo möglich, abgesondert hierher führen zu lassen.

Burghaun am 10. Dez. 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justiz-Amt.

Hunkel.

Signalement

I. der Maria Anne Trawas von Lauterbach.

Alter: ohngefähr 30 Jahre;
Größe: 5 Schuh 1 Zoll nach dem Augenscheine;
Gesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Kinn: etwas spitzig;
Mund: gewöhnlich;
Zähne: gesund;
Statur: mager;
Haare: schwärzlich.
Besondere Kennzeichen: Das Haar auf der Stirn ist etwas ausgegangen, die Schneidezähne sind besonders breit.

Signalement

II. der Antoinette Trawas aus Lauterbach.

Alter: ungefähr 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll nach dem Augenscheine;
Haare: braun;
[illegible]
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Kinn: länglich;
Gesichtsfarbe: gesund;
Statur: sehr stark und untersetzt.
Besondere Kennzeichen: Blatterkauter im Gesichte

Cours der Staatspapiere.

Den 20 Dezember. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metallq. Oblig.	5	95½	–
	ditto ditto	4	–	85¼
	Bank-Actien		–	1477
	fl. 100 Loose b. Roths.		–	211
	Part.-Loose ditto	4	–	134¼
	Bethm. Oblig.	4	85¼	–
	ditto ditto	4½	89	–
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	–	54¾
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	–	98¼
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	–	97¾
	[illegible]	4		95
	Prämienscheine		–	51
Baiern	Obligationen	4	–	103
[illegible]	Obligationen	4	–	102
[illegible]	fl. 50 Loose b. Gollh.		–	83
Nassau	Obligationen	4		101
	fl. 50 Loose		–	64¼
Neapel	Oblig. bei Rothsch. in L.	5	–	100¼
Holland	Integrale	2½	–	47
	Neue in Certificaten		–	92
[illegible]	Certificate [illegible]	5		84¼
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	–	62¼
	ditto	3		40
[illegible]	Lotterie-Loose Rthlr.		–	62

Wechsel Cours.

Den 20 Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137⅝	–
ditto	2 M.	137¼	–
Antwerpen	k. S.	–	–
ditto	2 M.	–	–
Augsburg	k. S.		100¼
ditto	2 M.	–	–
Berlin	k. S.		105¼
ditto	2 M.		–
Bremen	k. S.	109¾	–
ditto	2 M.	–	
Hamburg	k. S.	15[illegible]	–
ditto	2 M.	150¼	–
Leipzig	k. S.		99¾
ditto in der Messe		–	
London	k. S.	–	–
ditto	2 M.	118¼	–
Lyon	k. S.	–	78¼
Mailand	2 M.		–
Paris	k. S.	–	78¼
ditto	2 M.	–	77¾
Wien in 20 kr.	k. S.	101¾	–
ditto	2 M.	–	–
Disconto			3¼

Cours der Geldsorten.

Den 20 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20½
20 Franc Stücke	9	28	Feinsilber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13–14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	316	--	do. 6 Lothig	–	

Auswärtiger Cours.

WIEN, den [illegible] Dez.	
5pCt. Metalliques	94⅞
4 · ditto neue	85
3 · Actien	1228
Partial	135⅞
100 Loose	201
2½ · Banco Oblig.	–

LONDON, den 1[illegible] Dez.	
3pCt. Stock	88⅛
2½ · Holländische	50
5 · Russ. Oblig.	–
5 · griech. Bons	–
5 · Cortes-Bons	–

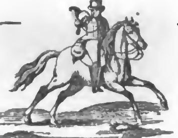
AMSTERDAM, den 1[illegible] Dez.	
2½pCt. Integrale	49[illegible]
Kansbillets	22[illegible]
Restanten	–
5 · Rus. Insc.	66⅝
5 · Renteperpet.	64⅛

PARIS, den 16 Dez.	
5pCt. Rente	104 –
4 · ditto	–
3 · ditto	75 15
5 · Rente perp.	70⅜
5 · Neap.	91 25

J. Salzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 355. — Sonntag — — 22. December — 1833.

Frank-  -furter 

Ober-Postamts-Zeitung.

P r e u ß e n.

(**Berlin**, 19. Dez.) Ih. k. Hoh. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist von hier nach Neustrelitz abgegangen.

— In der »Allg. Ztg.« vom 12. Nov. d. J. ist in einem Art. aus Berlin die Rede davon gewesen, daß Deutschland als einem Kollektiv-Ganzen eine Seemacht zu wünschen wäre, gleichwie es eine Landmacht habe. Dieser Gedanke hat eine gewisse Kühnheit, wenn man in Erwägung zieht, daß die Ansicht traditionell und weitverbreitet ist, Deutschland könne gar keine Seemacht haben. Und dennoch macht dieser Gedanke auf etwas aufmerksam, wodurch für Deutschland gewissermaßen nur einem Bedürfniß abgeholfen würde. Im Voraus jedoch die Bemerkung, daß an sich und absolut eine Seemacht für Deutschland nicht unmöglich sey, beweis't die Geschichte, die von den reichen Geschwadern der Hansestädte und deren Ansehen zur See viel erzählt. Es könnte demnach nur von der Zweckwidrigkeit einer solchen Seemacht in unsrer Zeit die Rede seyn; allein bei umfassender und tieferer Anschauung der gegenwärtigen politischen Konjunkturen möchte es gerade recht zweckmäßig, ja sogar nothwendig seyn, Deutschland mit einer Seemacht zu versehen; denn einmal verschwindet immer mehr und mehr die Präpotenz e i n e r Macht zur See, die alle übrige Mächte davon ausschließt, und zum Andern werden Flotten, wie alles Uebrige, nur der Industrie dienstbar. Von großen Seekriegen unter den europäischen Nationen möchte bei der Entwickelung der Dinge nicht mehr die Rede seyn, wohl aber davon, daß jede Nation, welche Küstenländer bewohnt, eine Flotte zur Beschützung ihres Handels und zur Belebung ihrer Industrie habe. Aus diesem Gesichtspunkte könnte in den jetzigen Zeitverhältnissen dem deutschen Vaterlande — als einem Ganzen — wohl nichts Besseres geschenkt werden, als Flotten, für die es an der Nord- und Ostsee nicht an Häfen fehlen würde.

D e u t s c h l a n d.

(**München**, 18. Dez.) Heute ist noch das Trousseau (Ausstattung) für J. k. Hoh. die Prinzessin Mathilde, in der k. Residenz, von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags zu sehen.

— Die Abreise JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen wurde auf heute Nachmittag 1 Uhr verschoben.

— Die k. Polizeibehörden sind angewiesen worden, die vom baierischen Konsulate zu London an die Handel, Wandel und Schifffahrt treibenden Baiern ausgestellten Pässe insofern zu respektiren, als solche in vorgeschriebener Form und unter Beachtung der in dem Paßregulativ vom 16. März 1809 vorgezeichneten Grundsätze ertheilt sind.

— In Rosenheim, Roding, Neunburg v/W., Ingolstadt, Augsburg, Oberstaufen, Pappenheim, Kronach, Ludwigstadt, Eschenbach, Wunsiedel und Kirchheim (Rheinkreis) sind die Menschenblattern ausgebrochen.

— Die rheinbaierischen Zeitungen melden fortwährend, daß die französischen Brandversicherungsanstalten täglich mehr eine Landplage werden und auf Wohlstand und Sittlichkeit nachtheiliger wirken, als die so oft schon verwünschte Mauth. Am Abend des 8. Dez. stand zu Lauterbach plötzlich ein Haus in Flammen. Beim Löschen herrschte die größte Unthätigkeit, da man wußte, daß Haus und Mobilien versichert waren. Erst nachdem die Menge darauf aufmerksam gemacht war, daß es der Erhaltung einer ganz nahe anstoßenden, in diesem Jahre erst erbauten und noch nicht assekurirten Scheune mehr gelte, als des im Brand stehenden, doppelt versicherten, Hauses, erwachte allgemein die Thätigkeit, und es gelang, Meister des fürchterlichen Elements zu werden und so die ganz nahe stehende, von Früchten angefüllte Scheune und mit dieser einen großen Theil des Dorfes zu retten. Die vom k. Friedensrichter bei der am folgenden Tage vorgenommenen Untersuchung aufgefundenen starken Verdachtsgründe, daß der Entstehung des Brandes unredliche, gewinnsüchtige Absichten zum Grunde liegen, wozu besonders auch der Umstand gehört, daß der Eigenthümer des abgebrannten Hauses erst kürzlich im Monat Okt. d. J., seine Möbel in der franz. Phönixgesellschaft sehr hoch versichern ließ, veranlaßten die Verhaftung desselben.

(**Würzburg**, 20. Dez.) Die »Würzb. Ztg.« meldet: Neuere Nachrichten aus Ansbach berichtigen die früheren Angaben über den Mordversuch auf (den nun verschiedenen) Kaspar H a u s e r in folgender Art: Hauser wurde schon des Morgens um 9 Uhr von dem Unbekannten, der ihm Wichtiges entdecken zu müssen äußerte, auf den Nachmittag um 3 Uhr in den Schloßgarten eingeladen, und leistete unbesonnener Weise, ohne Jemanden etwas davon mitzutheilen, dieser Einladung Folge. Um halb 4 Uhr Nachmittags stürzte Hauser athemlos und verstört in das Zimmer des Lehrers, dem die Aufsicht über ihn übertragen ist, und zog diesen unter den abgerissenen Ausrufungen: Schloßgarten — Beutel — Uz — Denkmal — nach dem Schloßgarten fort, fiel aber unterwegs schon vor Entkräftung nieder. Jetzt entdeckte der Lehrer erst, daß Hauser verwundet war, und schleppte ihn nur mit Mühe nach Hause zurück. Von hieraus schickte er einen Polizeisoldaten nach dem Schloßgarten ab, welcher bei Uzens Denkmal einen kleinen Mädchenarbeitsbeutel von violetfarbener Seide liegend fand, der einen Zettel enthielt, auf welchem in verkehrter Schrift, so daß sie nur im Spiegel lesbar war, folgende Worte standen: »Hauser wird es euch ganz genau erzählen können, wie ich aussehe, und woher ich bin. Dem Hauser die Mühe zu ersparen, will ich euch selber sagen, woher ich komme — — Ich komme von — — Der baierischen Grenze — — Am Flusse — — Ich will

auch sogar noch den Namen sagen, M. L. O.« Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wunde mit einem ¾ Zoll breiten, zweischneidigen Stichwerkzeuge, und zwar nur ¾ Zoll unter dem Herzen beigebracht worden; sie ist tief, aber nicht absolut gefährlich. Mit dem, vorher ganz gesunden, seither aber, wohl in Folge des Schreckens, sehr entstellten, und von der Gelbsucht befallenen Verwundeten konnte seiner Schwäche halber nur ein kurzes Verhör angestellt werden.

(Darmstadt, 19. Dez.) Nachdem Se. k. Hoh. der Großherzog die Vereinigung der hiesigen lutherischen und reformirten Civil- und Militärgemeinden zu einer einzigen evangelischen Kirche genehmigt hat, wird auf Seine Allerhöchste Verfügung am ersten Weihnachtstage diese Vereinigung in der hiesigen Stadtkirche feierlichst begangen und deßhalb ein eigenes Programm ausgegeben werden. (Gr. heff. Ztg.)

F r a n k r e i ch.

(Paris, 18. Dez.) 5pCt. Rente: 104; 3pCt. Rente: 75, 5; 5pCt. Neapl.: 91, 25; 5pCt. Rente perp.: 69.

— Eine k. Ordonnanz bewilligt dem Großsiegelbewahrer einen Suplementarkredit von 306,305 Fr. für 1833. In dieser Gesammtsumme sind die Kriminalgerichtskosten zu 300,000 Fr. angegeben. Solches beweiset, daß die Zahl der Prozesse die Erwartungen der Regierung überstiegen hat. Zwei andere Ordonnanzen eröffnen dem Kriegsminister einen Supplementar- und außerordentlichen Kredit von 11,075,000 Fr. für 1833, und dem Handelsminister einen solchen Kredit von 500,000 Fr.

— Man meldet aus Rochefort vom 14. d., daß Befehl gegeben worden, den »Triton«, von 80 Kanonen, in der kürzesten Frist segelfertig zu halten.

— Die »Gazette« bemerkt, der vom engl. Ministerium ertheilte Befehl, zu einer Untersuchung zu schreiten, auf welche Weise die Armeekosten zu reduziren seyen, beweise am deutlichsten, daß man es mit den Prahlereien der englischen Presse in Betreff Rußland nicht so ernstlich nehmen könne.

— Es fand gestern bei den Vorlesungen des Hrn. Orfila einige Störung Statt. Ein bereits im vorgerückten Alter befindliches Individuum wurde für einen Spion erklärt, und man verlangte, daß es den Saal räumen solle. Dasselbe erklärte dem Professor, daß es aus Interesse den Vorlesungen beiwohne und kein Polizeiagent sey. Während der Konferenz der Beiden, welche sich zurückgezogen, stimmten die Studenten »patriotische« Lieder an, die selbst nach der Rückkehr des Professors fortdauerten. Vergeblich bemühte sich dieser, die Ruhe wieder herzustellen; er mußte sich wegbegeben. Nach seiner Entfernung dauerte der Spektakel fort; endlich wurde der Saal geräumt.

— Ein Schreiben aus Caen besagt, daß, in Folge eines meuchelmörderischen Attentats auf die Person des bisherigen Direktors des Gefangenhauses von Mont St.-Michel, Hr. Diey, Direktor von Beaulieu, den Befehl erhalten habe, provisorisch die Leitung dieser Anstalt zu übernehmen.

— Gegen Ende dieses Monats werden Mirabeau's Memoiren, von seinem Adoptivsohn, Hrn. v. Montigny, gesammelt, in Druck erscheinen.

— Die Aube und Seine sind im Oberlande außerordentlich angeschwollen und über ihre Ufer getreten. In Paris stieg das Wasser der Seine an einem einzigen Tage auf 7—8 Fuß.

— Zu Cognac ist ein im Scheintode befindliches Mädchen beerdigt worden. Bald nach der Einsargung hat man ein Klaggestöhn aus dem Grabe vernommen. Man schritt sogleich zur Oeffnung desselben, und ließ der dem Grabe entnommenen Scheintodten zur Ader. Aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet ist indeß dieselbe 9 Stunden darauf wirklich verstorben.

— Ein in der »Gazette« befindlicher Aufsatz über die in Frankreich existirenden Eisenbahnen enthält folgende bemerkenswerthe Angaben: »Es gibt in Frankreich vor der Hand drei Eisenbahnen. Die erste, deren Errichtung eine Ordonnanz vom 29 Febr. 1823 autorisirte, ist 22,000 Metres lang, und erstreckt sich von St. Etienne bis zur Loire. Zur Erbauung der beiden andern wurden die Ordonnanzen vom 7. Juni 1826 und 1. Juni 1828 erlassen; sie erstrecken sich von Lyon nach St. Etienne (58,000 Met.) und von St. Etienne nach Andrézieux (68,000) Met.) Es ergibt sich daraus, daß Frankreich an Eisenbahnen eine Strecke von 148,000 Met. oder 37 Lieues besitzt, oder, wenn man bei jeder Route die Bahn hin und die Bahn her berechnet, 74 Lieues. — Die Bahn von Lyon nach St. Etienne ist konvex; sie erstreckt sich nicht bis ins Innere Lyons, sondern fängt erst eine Strecke außerhalb der Stadt an. Der von Pferden gezogene Passagierwagen sind dreierlei: 1) eine Diligence mit Berline und Coupé, in der der Platz 6 — 7 Fr. kostet; 2) 3 Omnibus, zu 5 Fr. und 3) 3 Bankwagen, zu 4 Fr. der Platz. Diese 4 Wagen fassen außer 8 Kutschern und Schaffnern 144 Passagiere, so daß man, bei einer 3 — 4 stündigen Fahrzeit und einer doppelten Hin- und Herfahrt, die Masse der zwischen Lyon und St. Etienne auf der Eisenbahn Reisenden täglich auf 500 Individuen anschlagen kann, da die Wagen fast immer gut besetzt sind. Geht der Weg bergab, so sind gar keine Pferde nöthig, die Wagen laufen von selbst, und man braucht sie nur zu lenken und die Schnelligkeit ihres Laufs zu ermäßigen. Bei einem mäßigen Ansteigen der Straße rechnet man ein Pferd auf 44 Personen. Ueberdem werden noch auf einer Strecke von 30,000 Metres jährlich an 300,000 Tonnen Steinkohlen und andere Gegenstände gefördert (die Tonne für 9 Cent.) Nach einer approximativen Rechnung hat die Gesellschaft jährlich einen reinen Gewinn von ungefähr 950,000 Fr., wodurch die Interessen eines Kapitals von 19 Mill. Fr. gedeckt würden. Die Bahn selbst hat jedoch ungeachtet der großen zu überwindenden Schwierigkeiten, welche die Natur des Bodens verursachte, bis jetzt nur 17 Mill. Fr. gekostet.« — Uebrigens scheint, nach diesem Aufsatze wenigstens, daß noch vieles besser eingerichtet werden könnte; Beschwerlichkeiten aber möchten sich wohl so wenig ganz beseitigen lassen, als die Gefahren und Unglücksfälle, welche bei der geringsten Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit auf dieser Eisenbahn bisher nicht selten Statt gefunden haben.

I t a l i e n.

(Mailand.) Folgendes kühne Benehmen eines italienischen Banditen ist zu auffallend, um unbeachtet zu bleiben. Derselbe, Namens Vincente della Bianca, genannt der Sciavatinetto, hatte seit geraumer Zeit Diebstähle mit gewaffneter Hand und Raubmorde in der Lombardei begangen, und verbreitete daselbst durch seine Grausamkeit allgemeinen Schrecken. Plötzlich fiel es ihm ein, sich auf offener Straße in Mailand sehen zu lassen, und er spazierte daselbst, in eleganter Kleidung vermummt, umher. Er wurde erkannt, und von Shirren, Soldaten und Vorübergehenden angegriffen, die alle bereit waren, sich eines für die öffentliche Sicherheit so wichtigen Fanges zu versichern. Allein der unerschrockene Räuber vertheidigte sich, mit Dolch und zwei Pistolen bewaffnet, mit der größten Erbitterung, verwundete mehre und tödtete zwei Personen. Von der Menge in die Enge getrieben und ohne Mittel zur Flucht, gab er sich endlich mehre Dolchstiche und schnitt sich zuletzt die Gurgel ab. (Journ. des Déb.)

S p a n i e n.

Briefe aus Madrid vom 9. Dez. melden, nach einer Depesche des Generalkapitäns Quesada, daß D. Miguel den

27. Nov. zu Valenza, mit 1000 Infanteristen und 100 Pferden angekommen sey. Man fürchtete von seiner Seite eine Demonstration gegen die span. Gränze, und der das Observationskorps befehligende General Rodil unternahm deßhalb eine Rekognoszirung gegen Miranda. Cuevillas, Villalobos und verschiedene Priester, die Insurgentenbanden befehligen, sind zu Valdéras durch den General Hoyos auf's Haupt geschlagen. Sie wollten 2,500 Mann stark, nach Portugal hinüber, wurden jedoch nach Mayorga zurückgeworfen. Diejenigen der Azorischen- und Kap-vert'schen Inseln, welche bis jetzt noch für D. Miguel waren, haben sich nunmehr für die Königin erklärt. Zu Lissabon sind Deputirte derselben angekommen, um Dona Maria ihre Unterwerfung anzuzeigen. General Martinez de San Martin ist zum Generalkapitän des Königreichs Valencia ernannt worden. Der Gouverneur von Kadiz, Manso, ist nach Gerona, in Katalonien, verbannt worden. Der Generalkapitän dieser letzteren Provinz, Llander, marschirt mit beträchtlichen Streitkräften gegen die Rebellen von Valencia.

— Das »Memorial bord.« vom 15. Dez. meldet: Unter den nach Madrid zurückgekehrten Exilirten bemerkt man den Generallieutenant Bigodet, Exdeputirten bei den Kortes. Von D. Karlos behaupten Einige, daß er nach Spanien zurückgekehrt, Andere, daß er im Gegentheil wiederum nach Portugal gedrängt sey. Das Letztere ist das Wahrscheinlichste. Man ergreift Maßregeln gegen ihn. So haben alle Autoritäten eine offizielle Depesche erhalten, welche das Erlöschen aller Titel und Würden in der Person des Infanten anzeigt. Von der Seite von Valencia her dauert die Insurrektion fort. Karlistische Banden sind fortwährend in Morella eingeschlossen, welches die Truppen der Königin seit einigen Tagen belagert halten. Es sind den Letzteren Verstärkungen zugesendet, damit sie schneller zum Ziele gelangen.

— Der »Indicateur de Bordeaux« vom 16. d. meldet, daß D. Karlos nach seiner Exkursion auf spanisches Gebiet, am 29. v. M. nach Elvas zurückgekehrt sey, aus welchem Platze, wie dieß Blatt meint, ihn entweder die Truppen D. Maria's oder D. Isabellen's bald wieder vertreiben dürften. — Ein Schreiben aus Ronceveaux vom 10. d. berichtet von einem heißen Gefecht, welches Tages zuvor bei Zubiri Mendi Statt gehabt. Eine Abtheilung königl. Truppen, 300 Mann stark, worunter 50 Lanziers, wurde von dem 5. Karlistenbataillon, das sich in die Wälder geworfen, angegriffen. Das Flintenfeuer wurde zu Burguetta gehört. — Aus St. Sebastian meldet man v. 12. d., daß die Karlisten, bei 7000 Mann stark, auf den Anmarsch der königl. Truppen aus Vittoria sich gegen Araquil zurückgezogen haben.

— Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 11. Dez. berichtet, daß El Pastor mit einer mobilen Kolonne zur Unterstützung des Angriffes auf Bermuda, woselbst sich 4000 Insurgenten befinden, ausgerückt sey.

— General Quesada hat folgende Proklamation erlassen: Art. 1. Die Gefangenen, welche die Rebellen Merino, Vaburri, Balmaseda, Villalobos und Cuevillas den Autoritäten überliefern, sollen Pardon erhalten. Wer den Erstern überliefert, erhält ferner eine Belohnung von 10,000 Realen; für die übrigen werden nur 5000 Realen gegeben. 2. Pardon sollen diejenigen erhalten, die bei der Rückkehr in ihre Heimath die Waffen, Munition, Uniformen und andere Militäreffekten, die Pferde ꝛc. mitbringen. 3. Die Waffen sollen bei den Munizipalitäten niedergelegt, und die Pferde mir abgeliefert werden, um sie zum Dienste der Königin zu verwenden. 4. Alle, welche kraft meiner am 3. Nov. bekannt gemachten Amnestie in ihre Heimath zurückkehren, dürfen dieselbe nicht verlassen, ohne Erlaubniß bei den Autoritäten zu begehren, die erachten werden, ob es statthaft ist, dieselbe zu bewilligen.

---

werden ungefähr aus 10 Heften bestehen, die deutsche aus 5 und die Riedgräser aus 2.

[2173] Es ist erschienen und versandt das 4e Heft des IX. Bandes der:

Heidelberger klinische Annalen, herausgeg. in Verein mit Prof. Harless in Bonn von den Prof. Puchelt, Chelius und Naegele, auch unter dem Titel: Neue Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie. XVIII. 4s Hft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis des Jahrg. Rthlr. 4. oder fl. 7. 12 kr.

Mit diesem Hefte der klin. Annalen ist zugleich bei demselben Verleger erschienen und versandt:

Tabellarische Uebersicht der Zeichen, welche das Herz darbietet, und der Krankheiten, welche sie andeuten. Nach neuern Berichtigungen und vielseitigen Beobachtungen entworfen von Dr. Friedr. Aug. Benj. Puchelt. 1 Tabelle in gr. Folio. Preis 4 gr. oder 12 kr.

De respiratione vegetabilium. Commentatio inauguralis phytologica, quam consensu atque auctoritate gratiosi medicorum ordinis in literarum universitate Ruperto-Carola publico eruditorum examini submittit *Gustavus Woldemarus Focke,* Bremanus, medicinae chirurgiae et artis obstetriciae doctor. Accedit tabula lapidi incisa. 4° maj. broch. 12 gr. oder 48 kr.

[2184] Wichtige literarische Anzeige.

Mit dem Jahr 1834 beginnt der dritte Jahrgang der sich immer mehr verbreitenden und einer großen Theilnahme sich erfreuenden »Allgemeinen Weltchronik unsrer Zeit (Alles für Alle).« Sie erscheint in monatlichen Heften und liefert in fünfzehn Rubriken Alles, was sich auf unsrem Erdboden Wissenswerthes und des Aufbewahrens Würdiges in dem Reich der Politik, der Tagesgeschichte, des Handels, der Heilkunde, der Literatur, der Justiz, der Künste und Wissenschaften, der Landwirthschaft rc. rc. bis zum Theater und den Moden herab ereignet. Eine Lithographie und ein Modebild zieren jedes Heft. Der äußerst billige Preis für den ganzen Jahrgang von 12 Heften, jedes über 100 Seiten stark, ist nur fl. 9 rhein. oder 5 Rthlr. 12 gGr sächs. Man abonnirt sich bei allen soliden Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes.

Frankfurt am Main, im Dezember 1833.

Das Verlagsmagazin für Literatur und Kunst.

[2160] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben, interessant und neu:

Ludwig von Baiern und Friedrich von Oestreich. Ein historischer Roman von Agathe von Suhr. Zwei Theile. 8. Velindruck. fl. 3. Hamburg, Herold.

Dieser sehr interessante Roman kann auch zum Vorlesen in Lesezirkel empfohlen werden. Die Verf. ist bisher, aber rühmlichst, in Almanachen und Zeitschriften unter dem Namen Agathe S. aufgetreten. Ebendaselbst erschien:

Der Schiffbruch oder die Opfer. Novelle, frei nach dem Franz. des Eugene Sue bearbeitet von Georg Lotz. 8. fl. 1. 48 kr.

Wintergrün für das Jahr 1833. Herausgegeben von Georg Lotz. 8. fl. 2. 24 kr.

L. Kruse's ausländische Romane und Erzählungen. In 6 Bänden. 8. fl. 9.

[2185] In der Andreäischen Buchhandlung allhier ist zu haben:

Zollvereinigungsvertrag zwischen Baiern und Würtemberg einer-, dann Preußen, den beiden Hessen, Sachsen u. s. w. anderer Seits, nebst Zollordnung, Zolltarif und Zollcartel. 18 Bogen in gr. 4. Der Bogen zu 3. kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2137] Nachfolgende dahier in Untersuchungshaft gewesene, als der Korporal Georg Ludwig Dippel aus Seulberg, geständig an einer Verbindung, den Umsturz der deutschen Staatsverfassungen bezweckend, Theil genommen und Theilnehmer zu dieser Verbindung angeworben zu haben, 2) der Soldat Heinrich Karl Schwind aus Meisenheim, geständig von dem Bestehen oben erwähnter Verbindung in Kenntniß gesetzt worden zu seyn und verdächtig daran Theil genommen zu haben, 3) der Soldat Johannes Frenger aus Desloch Oberamts Meisenheim, gleichfalls verdächtig an dieser Verbindung Theil genommen zu haben, sind im Laufe der Untersuchung aus ihren Gefängnissen, mittelst gewaltsamer Erbrechung derselben, entwichen.

In Folge von Beschlüssen Landgräflichen Militär-Kommando's d. d. 4., 9. und 12. d. M. werden nun alle betreffenden Civil- und Militär Behörden ersucht, auf diese Individuen fahnden und sie im Betretungsfall unter sicherer Eskorte anher abliefern zu lassen.

Homburg v. d. Höhe, den 13. Dez. 1833.

Das gemischte Militär- und Civil-Untersuchungsgericht.

v. Raunfels Sec.-Lieut. v. Buseck Sec.-Lieut. Dr. Haupt Audit. Hessemer Reg.-Comm.

Signalement des Georg Ludwig Dippel:
Alter: 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 9 Zoll;
Haare: braun;
Stirne: klein;
Augenbraune: buschig;
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Mund: groß;
Bart: blonden, Schnurbart;
Kinn: spitz;
Gesicht: länglich;
Farbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement von Heinrich Karl Schwind:
Alter: 23½ Jahr;
Größe: 5 Fuß 3 Zoll;
Haare: schwarz;
Stirne: nieder;
Augenbraune: schwarz;
Augen: schwarz;
Nase: stumpf;
Mund: gewöhnlich;
Bart: schwarzes Schnurbärtchen;
Kinn: rund;
Gesicht: rund;
Farbe: frisch;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement des Johann Frenger:
Alter: 25½ Jahr;
Größe: 5 Fuß 5 Zoll;
Haare: blond;
Stirne: gewöhnlich;
Augenbraune: blond;
Augen: blau;
Nase: dick;
Mund: gewöhnlich;
Bart: keinen;
Kinn: rund;
Gesicht: oval;
Farbe: gesund;
Besondere Kennzeichen: keine.

[2001] Oeffentliche Vorladung.

Der theol. Stud. Moritz Blesch von Dürkheim, Sohn des dortigen Stadtpfarrers David Blesch, wird anmit aufgefordert, binnen zwei Monaten sich dahier zu stellen und sich über das ihm zur Last fallende Verbrechen der Theilnahme an der hier bestandenen Burichenschaft um so gewisser vernehmen zu lassen, als sonst nach Aktenlage gegen ihn erkannt werden würde. — Heidelberg den 19. November 1833.

Großherzoglich Badisches Universitäts-Amt.
Christ.
vdt. M. Wald, Akt.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, № 104. 22. December 1833.

Das ewige Lied.*)

Es wird ein Lied gesungen
Viel tausend Jahre lang,
Es tönt in allen Zungen
Sein wundervoller Sang.

Es singt's die Silberquelle,
Die dort mit Blüthen kos't,
Es singt's die Meereswelle,
Die hier um Klippen tos't.

Es tönt im Sonnenstaube,
In dunkler Felsenkluft,
Der Käfer singt's im Laube,
Die Lerche in der Luft.

Es rauschet in den Zweigen
Wenn früh der Tag erwacht,
Es singt's der Sternenreigen
In schwarzer Wolkennacht.

Gesungen ward es immer,
Und stets mit gleicher Lust,
Doch schöner tönt es nimmer,
Als in der Menschenbrust.

*) Gedichte von Karl Baron von Schweitzer. Zwei Bände. Leipzig bei Hartmann. 1831.

Ueber Schiller's Tragödien.

(Vorgetragen im Museum zu Frankfurt am 20. Dezember.)

Wie das Leben, selbst in der Pflanze, immer freier und reger sich entfaltet, nach Luft und Licht ringt, immee stolzee aufwärts strebt, Blüthen treibt und Früchte hervorbringt, ist ein würdiger Gegenstand der Betrachtung denkender Menschen. Weit mehr Reiz hat für den sinnigen Beobachter die Entwicklungsgeschichte des beseelten Lebens, und es ist lehrreich und erhebend, die Stufen zu erkennen, welche selbst ein mäßiges Talent, selbst eine nicht eben ausgezeichnete Kraft, nach und nach erreicht, nach und nach zurücklegt, um sich zum höchsten Grade ihrer eigenthümlichen Ausbildung zu erheben. Von dem höchsten Interesse abee muß es seyn, die Bahnen zu erkennen, welche ein ausgezeichnetee Geist durchläuft; dem Sonnenfluge des Genius durch alle seine Stadien zu folgen; zu beobachten, wie er des widerstrebenden Stoffes immer mehr und mehr Meister wird, wie er durch seine Zeit selbst lernt, sich über seine Zeit zu erheben, an Omphalen's Rocken eine herkulische Kraft entwickelt, und, wie der alte Göttersohn, manche ermüdende und beengende Arbeit vollenden muß, bis er, geläutert, sich zum Olympos erheben kann. Je idealer aber der Beruf ist, welchen der ausgezeichnete Mensch sich erwählt, desto belohnender ist dieses Studium. Die Tugenden des Helden sind oft die Laster des Menschen, und was die Geschichte am Staatsmann lobt, haben die Zeitgenossen wohl gar an ihm gehaßt. Große Zwecke sind nicht selten durch gemeine Mittel erreicht worden, und Menschen, wie Berge, scheinen nur dann an den Himmel zu gränzen, wenn man sie von der Ferne sieht. Eng ist das Reich des Lebens, unendlich das des Ideals, und der Künstler kann nur gewinnen, wobei der Held zuweilen verliert. Je näher wir seinen Schöpfungen treten, desto befreundeter werden wir dem Geiste, der sie in's Leben gerufen, und wenn wir den Gesetzen nachforschen, durch welche er Er selbst geworden, fällt, wie auf den Diener des Propheten, ein Strahl seines Glanzes auf uns. Denn daß auch ein höherer Geist sich zur Vollendung erst erheben müsse, ja sie nie erreichen könne, daß bloße, eingebildete oder wirkliche Genialität, ohne ernstes Streben und Forschen, nie einen andern als ikarischen Flug gen Himmel machen werden, das glauben wir, als eine unbestreitbare Wahrheit, voraussetzen zu können. Am meisten aber gilt das von den großen Kunstwerken, welche nicht bloß das Produkt einer augenblicklichen Inspiration, einer glücklichen Stunde, eines poetischen Aufluges, sondern das große und gediegene Werk eines ganzen Künstlerlebens, einer ernsten, begeisterten zugleich und besonnenen Künstlerthätigkeit sind und seyn müssen. Solche Kunstwerke sind vor allen die, welche Melpomene von dem Dichter verlangt. Nur der Genius wird zum tragischen Dichter, als tragischer Dichter wird Niemand geboren. Denn das Trauerspiel steht, wie die Traumerscheinung des Patriarchen, mit dem Fuße auf der Erde, und die Spitze reicht bis zum Himmel hinauf. Ohne Menschenkenntniß verliert der Dichter die Erde, auf welcher seine Schöpfungen wurzeln müssen. Ohne idealen Flug wird er nimmer der Gemeinheit sich entringen, der wir im Leben genug begegnen, die wir im Theater vergessen, nicht wiederfinden wollen. Darum müssen in der Tragödie Realismus und Idealismus sich gegenseitig durchdringen. Wer die Menschen nicht kennt, wird nur schwankende, wer nichts kennt als die wirklichen Menschen, nur gewöhnliche Gestalten zeichnen. Jener kann schrecken durch kolossale, gigantische Wesen und Schicksale; das höchste Mitleid kann der Mensch nur dem Menschen, nur dem schenken, an dessen Stelle er sich, wenigstens für einen Augenblick selber denken kann, dessen Gefühle in einem Winkel seines eigenen Herzens, dessen Gedanken in einer Faser seines eigenen Gehirnes schlummern. Nicht im Olympos leben die hundertarmigen und fünfzigköpfigen Centimanen. Im Tartarus bewachen sie das Titanengeschlecht. Menschlicher gebildet sind die Götter, die jene heitern Höhen bewohnen.

Schlimmee noch ist das entgegengesetzte Extrem. Wer nur den Menschen kennt, wird die Menschen niemals kennen lernen, und die Werktagsrührung, die der gewöhnliche Jammer des Lebens erzeugt, ist kein Stoff für das Sonntagskind Phantasie. Hier ist gewöhnliches Mitleid, ohne tragischen Schrecken; was einen Menschen beugt, nicht was »den Menschen zermalmt;« höchstens was den Menschen tröstet, niemals was »den Menschen erhebt.« Die poetische Gerechtigkeit heilt die Wunde, indem sie sie schlägt; die prosaische schlägt sie, um sie zu heilen. Solcher Realismus verträgt sich mit keiner Poesie. Kotzebue und Iffland konnten eine Zeitlang die Kassen, nie konnten den

Parnaß sie füllen, und unser Dichter war es werth, den Schatten des Shakespeare zu bannen, um die Geißel gegen die prosaischen Eindringlinge zu schwingen, welche das ernste Trauerspiel durch die sentimentale Komödie, Götter und Helden durch Pachter und Kommerzienräthe, mit einem Worte, die höchste Poesie durch die flachste Prosa verdrängen wollten.

Wenn aber so die wahre Tragödie, gleich entfernt von Abgründen und flachen Niederungen, auf reiner Höhe sich erhalten muß, wie könnte ihr Lorbeer im Sturmschritt von dem raschen Jüngling gewonnen werden, dessen ungezügelter Kraft keine Erfahrung zur Seite steht, der so leicht die poetische Wirkung stört, indem er sie zu schrauben versucht, und das Ziel verfehlt, indem er es überschreitet. In unsern künstlichen Socialverhältnissen zumal ist die höchste Natur eben die höchste Kunst, das allereinfachste gerade das allerschwierigste, und wie es unzählige krumme Linien gibt, aber nur eine gerade, so gibt es nur eine wahre Erhabenheit; flach und bombastisch aber kann man — wie Figura täglich zeigt — auf tausend Arten seyn. Jeder Dichter, jeder tragische zumal, hat sich von Innen und Außen, aus der Tiefe seines Gemüthes und aus den Erfahrungen seines Geistes, an den Idealen, die er in seiner Seele trug und an den Erscheinungen, welche seine Zeit ihm bot, gebildet und nach und nach zu seinem Höhepunkt erhoben. Wenige aber haben, wie Schiller, mit einem großen Geiste ein so unermüdliches Streben, mit so viel Phantasie, so viel Kritik, mit so hohen Ansichten von der Würde des Dichters, so viele, fast jungfräuliche Bescheidenheit in der Beurtheilung der eigenen Dichterwerke verbunden. Fast jede folgende Tragödie zeigt, was in der früheren dem Geiste selbst mißfiel, dessen Dichterkraft sie in's Leben gerufen; wie er immer fort und fort wirkte und strebte, und denkend schuf und schaffend dachte. Wir wollen nicht läugnen, daß er hierin oft zu weit gegangen und als Dichter zuviel reflektirt hat. Doch könnte nur die höchste Einseitigkeit verkennen, daß auch aus seinen Gedanken der Dichtergeist überall hervorblickt, der Dichterfunke überall hervorsprüht. Wenn aber die Kritik überhaupt dem Meister nur folgen, nicht ihm voreilen kann, so ist es wohl am besten, wenn wir uns bemühen, dem Dichter selbst abzulauschen, was tadelnswerth an ihm seyn mag, auf die Orakel seines eigenen Genius zu hören und von ihm selbst zu erfahren, worin er sich selbst übertroffen, worin er sich selbst niemals Genüge zu leisten vermocht. Leicht, doch nicht unbelohnend, ist dieß Studium an unserm Dichter. Schiller bildete sich an seinem Volke und mit seinem Volke, fast immer in aufsteigender Linie. Den Erzeugnissen einer genialen, aber rohen Kraft folgten rhetorische, dann poetische, endlich tragische Meisterwerke. Ueberall weiß des Dichters Herz auf des Lesers Herz zu wirken; spät und vielleicht nie ganz lernt er die große Lehre üben, die er einer seiner Personen in den Mund gelegt: daß es das Höchste ist, wenn die Freude über sein Meisterwerk uns den Meister selbst vergessen macht.

Seine ersten Stücke sind Versuche, der sentimentalen Komödie Poesie aufzunöthigen, oder auch diese durch Rhetorik zu ersetzen. In den Räubern ist üppige Jugendkraft, aber kein besonnener Dichtergeist. Franz Moor ist ein Vatermörder aus Pfennigsleidenschaften. Wohl zeigt die Geschichte uns solche Ungeheuer, aber wenn der Dichter sie darstellt, muß er uns die Stelle wenigstens ahnen lassen, in der sie mit der Menschheit zusammenhängen, und indem sie Entsetzliches verüben, müssen sie Großes wollen, oder durch Gewaltiges gestachelt seyn. Abscheu und Entsetzen, nicht Schrecken und Mitleid erregt das Bild des Greises, den sein unmenschlicher Sohn im Thurme zu Tode plagt, ohne daß er, wie Lear, durch seine Verkehrtheit die Nemesis herauf beschworen. Amalia hat ein großes, aber kein weibliches Herz. Im Bilde des Räubers Moor zeigt sich des Dichters Shakespear'sche Ader. Aber es ist der erste Flug des jungen Adlers vom Horste. Noch weiß er die Schwingen nicht frei zu bewegen. Ueppig hervor treibt des Dichters Geist, aber der Wasserreiser sind all zu viel. Fast in Paragraphen vertheidigt Franz Moor den Vatermord, und Roller schlägt den Kameraden vor, statt eines Räuberkorps eine Gesellschaft zu errichten, die alljährlich einen Musenalmanach schreibt und statt der Wanderer die Dichter bestiehlt.

Im Fiesko befolgte der Dichter Horazens Rath, am liebsten große Begebenheiten aus der Geschichte zu wählen und dramatisch zu verarbeiten. Mit Geist und Kritik ist die Katastrophe verändert und der Tragödie angepaßt. Aber je größer die Aufgabe, desto mehr zeigt sich noch, wie es kein Werk des Jünglings ist, des Odysseus Bogen zu spannen. Fiesko spielt den Franzosen, Verrina den alten Römer, nirgends in Genua ist Genua, nirgends Italien, als höchstens in seinen Banditen. Gianetino ist ein wahrer Theaterbösewicht, der sich darin gefällt, sich selbst recht schwarz zu machen und nicht nur gemein zu denken — was sich freilich in allen Klassen findet — sondern auch gemeiner zu sprechen, als irgend ein Mann von einiger Erziehung. Julia steht in Sprache und Bildung kaum einer französischen Grisette gleich, und Leonore ist zwar ein herrlicher, aber kein weiblicher Charakter, wie denn überhaupt zarte Weiblichkeit zart und würdig darzustellen des Dichters schönste aber, schwierigste Aufgabe ist. Die Charaktere sind noch mit des angehenden Künstlers zitternder Hand gezeichnet. Fiesko prahlt mehr, als er handelt, und der Tyrannenfeind Verrina, ein Virginius zugleich und ein Brutus, kehrt, nachdem er den Fiesko getödtet, zum Andreas zurück, für dessen Tod er mit so fürchterlicher Entschiedenheit gestimmt hatte. Unglückliche Veränderung der Geschichte! Unglücklichere des idealen Charakters! Wie hätte Brutus, der den Cäsar getödtet, später sich dem Antonius oder dem Oktavianus in die Arme werfen können? Was konnte er nach Philippi anders, als sich tödten? Was kann dieser Verrina anders, nachdem er im Freunde den Herzog ermordet, ohne dem Vaterlande die Freiheit zu retten?

Kabale und Liebe beweis't schon ein bedeutendes Fortschreiten des Dichters in der dramatischen Kunst. Zum erstenmal ist ihm hier gelungen, ein weibliches Gemüth, weiblichen Sinn und weibliche Zartheit würdig darzustellen und die Liebe ihre Klagen, nicht, wie früher, mit rhetorischem Pomp, sondern mit poetischer Empfindung aushauchen zu lassen. Weit besser auch versteht er sich schon auf die Darstellung der Charaktere, die unsichtbaren Fäden, an welche die Handlungen der Menschen sich knüpfen, und die Personen sprechen weniger als früher alle des Verfassers Sprache. Franz Moor ist ein Teufel, ohne alles menschliche Gefühl, Wurm ein gefallener Mensch, von Eifersucht getrieben, der Reue fähig, und beim Tode seines Sohnes entdeckt selbst der Präsident, daß noch ein Herz in seinem Busen schlage. Freilich wird ein wirklicher Hofmann mehr Feinheit haben, als der Präsident, und mehr Hirn, als der Hofmarschall; und wenn Lady Milford, längs der Elbe wandelnd, einst überlegte, ob dieser Strom oder ihre Leiden am tiefsten wären, so stellte sie ein Problem auf, das weder dem Dichter taugt, noch dem Mathematiker. Doch sind diese Mängel wenig erheblich, und verringern kaum den Werth des Stückes. Je mehr Lob aber dieses sentimentale Drama in seiner Art verdient, desto mehr beweis't es, wie wenig die Art selbst Lob verdient. Wie die Natur, so zeigt auch die Kunst ihre furchtbarsten Scenen nicht in den Niederungen, sondern auf den Höhen. Maria Stuart wird durch das Schaffot verklärt, Luise würde durch den Pranger, dem sie so nahe stand, nur entehrt worden seyn, und kaum könnten wir sie dann Ferdinanden zur Gattin wünschen. Die Vernunft mag dazu sagen, was sie will; die Ehre, der Tyrann, der unser Leben beherrscht, hält auch auf unsern Bühnen uns gefangen.

Auch die Verwicklung gehört fast mehr der Komödie an. Etwas anders gesetzte Worte, etwas weniger Mißverständniß, und der Hof-

marschall Kalb gab dem Major den Schlüssel zu dem Räthsel des erzwungenen Briefes. Mißverständnisse aber sind Zufälle, vor denen man sich hüten kann. Der ehernen Nothwendigkeit des furchtbaren Schicksals kann Niemand entgehen.

Riesenschritte hatte der Dichter gemacht, als er auf Kabale und Liebe, Don Karlos folgen ließ. Hatte jenes poetische Anflüge, so ist dieses voll ächter Poesie, und schön trägt der äußere Rythmus das innere poetische Leben. Nicht mehr handelt es sich um die kleinen Begebenheiten eines armen Lebens. Die edelsten Interessen der Menschheit: das hohe Gut der Glaubens- und politischen Freiheit, das höchste Gut des Menschen: die wahre, ächte Freundschaft, sind mit aller Fülle eines idealen Herzens ergriffen, mit allem Zauber eines poetischen Gemüthes dargestellt. Mächtig ergreift des Dichters Geist die Seele des Hörers, und kaum findet man Ruhe genug, der kalten Kritik sein Ohr zu leihen, die immer noch manches Wesentliche zu bemerken findet. Auch hier muß der Zufall Boten gehen, daß die Nothwendigkeit zu ihrem Ziele gelange. Den Knoten der furchtbarsten Verwicklung schürzt ein Briefchen, das Eboli schickte und Elisabeth geschickt haben konnte. Wieder verbirgt sich der große Geist der Weltenordnung und ein neckischer Dämon mischt das Spiel. Im Leben entsteht freilich so manches Mißverhältniß, die tragische Muse aber steht unter höheren Gesetzen.

Trefflich ist der König dargestellt, Karlos fehlt alle Selbstständigkeit, Posa alle Beziehung auf seine Zeit, sein Land und seinen Standpunkt. Karlos hat für ein edles Volk nur Gefühl, weil der Freund es will, die Geliebte es befiehlt. Um kühne Worte anzubringen, setzt Posa sich aus, seine fast schon zur Reife gediehene kühne That für Flandern unterlassen zu müssen. Was Spanien, was die Zeit, die Großen und den Hof bezeichnet, ist höchstens Förmlichkeit und Bigotterie. Es fehlt die ernste, tiefere, historisch begründete und poetisch aufgefaßte Charakteristik eines Landes, in dessen Grandezza mindestens eben so viel Größe liegt, als Formwesen einer Zeit, wo Arragoniens Freiheiten noch bestanden, Kastiliens noch unvergessen waren. (Schluß folgt.)

Das stille Pfarrhaus.

Eine wahre Gespenstergeschichte.

An einem stürmischen Novemberabend saß der alte Pfarrer von Reinfeld in dem Erkerzimmer des öden Pfarrhauses, das einsam mit der alten Kirche auf einer Anhöhe am Ende des Dörfchens lag. Durch die runden Scheiben des einzigen Fensters fiel der Schein der düster brennenden Lampe und verrieth, daß Menschen in dem unheimlichen Gebäude ihren traurigen Aufenthalt hatten, den die Dorfbewohner nur mit Scheu betraten, seit der Pfarrer, wie man sagte, gemüthskrank geworden, und die Seelsorge der Gemeinde einem Kaplan überlassen war.

Gertrude, die Haushälterin, hatte sich durch ihren bösen Charakter den allgemeinen Haß zugezogen, der sich durch den Umstand noch vermehrte, daß keiner von den Geistlichen, die nach und nach die Pfarrei bezogen, es lange hier aushalten konnte, und man fürchtete, daß ihre Ränke auch den jetzigen Kaplan, den jungen Paulus, bald verdrängen würden.

Er war noch nicht lange im Orte, und dennoch hatte er sich durch seinen stillen Lebenswandel und die strenge Erfüllung der Pflichten seines Standes, den er aus innerm Beruf und freier Ueberzeugung gewählt, die Liebe und Verehrung seiner Gemeinde erworben.

In dem Dorfe war Alles längst zur Ruhe gegangen; nur in dem stillen Pfarrhause verlöschte die Lampe noch nicht, denn von fürchterlichem Wahnsinn befallen, ras'te der alte Mann, sich und sein Geschick verfluchend, und hörte nicht auf, unter den schrecklichsten Krampfen zu schreien: »Ich hab' ihn gemordet — so klein, so zart — ihr findet kein Blut, ihr könnt ihn nicht rufen — namenlos ist er — mein ist er, mein — ich morde ihn noch — ich kann ihn nicht nennen — aber mir, mir ruft er immer — hört ihr ihn rufen — ich komme, ich komme – zur Hölle mit uns Allen! —«

Kraftlos sank er auf seinen Sessel zurück. — Gertrude kauerte, Gebete murmelnd, am Kamin; schneller ließ sie die Perlen des Rosenkranzes durch die hagern Finger gleiten, und Paulus ergriff die Flöte, um mit ihren weichen Tönen, wie einst David durch seine Harfenklänge, die Schauerphantasien des Unglücklichen zu zerstreun. Es gelang ihm wirklich; er ward nach und nach ruhiger und schlief zuletzt ermattet ein.

»Wollt Ihr Euch nicht auch zur Ruhe begeben? es ist bald Mitternacht, es hat heute schrecklich lang mit ihm gedauert,« sprach endlich Gertrude mit sichtlicher Unruhe zu Paulus, der sinnend in die röthlichen Flammen des Kamin's schaute, und in Gedanken vertieft, das Vorrücken der Zeit unbeachtet gelassen hatte.

»Ihr habt Recht, Gertrude, gebt mir Licht,« und gute Nacht wünschend verließ Paulus das Zimmer, und ging den langen dunkeln Gang hinab zu seinem jetzigen Schlafkämmerchen, weil er, einer nothwendigen Reparatur halber, sein Zimmer im Vorderhause räumen mußte.

Ganz im Hintergrunde eines Seitenganges war eine alte gothische Thüre, durch die das Pfarrhaus in Verbindung mit der Kirche war, die aber, nach Gertrudens Worten, seit Menschengedenken nicht geöffnet worden, und Paulus sah nie ohne eine sonderbare Empfindung die finstre Pforte, von welcher Richtung her sein Ohr schon einigemal klägliche Töne zu vernehmen glaubte, die bald verhallten, bald wiederkehrten, und sich zuletzt zu einem dumpfen, herzzerreißenden Geheul steigerten, das kaum einer menschlichen Brust entsteigen konnte. Er hielt es für Wirkung des Luftzugs in dem alten Gebäude, und überließ sich in dieser Ueberzeugung gewöhnlich bald dem Schlaf, ohne die Ursache dieser Töne näher zu untersuchen.

Doch als sie heute sich wieder vernehmen ließen, wollte ihm dieß nicht gelingen. Die immerwährenden Selbstanklagen des Wahnsinnigen sprachen ihm immer deutlicher von einer ungeheuren Schuld, die wohl hier möge begangen worden seyn, und sein Geist verlor sich in Möglichkeiten, die Wahrheit an das Licht zu bringen.

Da erscholl von neuem der dumpfe Jammerlaut. Paulus sprang empor, zu lauschen, woher der Ton erschalle; doch laut heulte der Sturm, und Regen und Schloßen schlugen prasselnd an die Kirchenfenster, und der Wetterhahn drehte sich, in den rostigen Angeln kreischend, vom Nordwinde gejagt. Und wieder tönte ein leises Wimmern und klägliches Stöhnen, und Paulus vernahm deutlich, daß es von der gothischen Kirchenpforte herschalle, und beschloß fest am andern Tag die Thüre öffnen zu lassen.

Mitternacht war vorüber, es war wieder alles stille. Er löschte sein Licht, und war eben im Begriff einzuschlafen, als etwas auf dem Gange zur Erde fiel, das wie Eisen klang, als es dröhnend auf den Steinplatten wiederhallte.

Rasch sprang er auf, öffnete die Thüre und sah eben noch eine weibliche Gestalt jene Pforte leise öffnen und darin verschwinden.

Schnell warf er einen Mantel um, ergriff eine Waffe und folgte im Nu der Gestalt; dem Druck der kräftigen Faust wich die Thüre, doch, o Entsetzen! welcher Anblick stellte sich seinen Augen dar.

Gertrude, vermummt, eine Blendlaterne haltend, schob durch eine Mauerlücke einen Topf Wasser und ein Brod in einen kleinen, kerkerartigen Behälter, in welchem eine Gestalt war, die außer der aufrechten Stellung, in der sie das Brod in Empfang nahm, keine menschliche Spur mehr an sich trug. Dichte, struppige, wildverwachsene Haare bedeckten Kopf und Schultern; die eckelhaft vermagerten Glieder waren wie mit einem bräunlichen Leder überzogen, und

die Nägel an Händen und Füßen des Unglücklichen glichen eher den Krallen eines Raubthiers.

Fest am Arm packte Paulus Gertruden, die bei seinem Anblick, wie vom Blitze getroffen, zur Erde stürzte. Er verschloß die Furie in den Schauplatz des entsetzlichsten Verbrechens, und berief ungesäumt noch in der Nacht die Obrigkeit. Den alten Männern sträubten sich die Haare beim Anblick des mehr als gemordeten, jungen Menschen. Gertrude, wieder zur Besinnung gebracht, gestand, vom Schrecken überwältigt, auf der Stelle, daß es ihr eigner Sohn sey, den sie aus Furcht vor Schande und Strafe und weil sie ihr Gewissen mit keiner Blutschuld habe belasten wollen, mit Vorwissen des Pfarrers, schon 15 Jahre in diesem Kerker eingesperrt halte. Später habe es den Pfarrer gereut, und er sey erst in Schwermuth, dann in Wahnsinn verfallen, und sie habe nur immer gebetet, daß der liebe Gott den armen Jungen zu sich nehmen möge vor ihrem Ende.

Die Verbrecherin erhielt durch die Gesetze die Strafe ihrer Gräuelthat. Den alten Pfarrer traf ein Schlagfluß im Gefängniß, und der Tod entzog ihn dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit.

Der unglückliche, zum Thier verwilderte, junge Mensch konnte, trotz aller angewandten Mühe, die veränderte Lebensweise nicht ertragen, und mit seinem Tode erlosch der Zeuge einer That, die barbarischer nie unter den wildesten Horden gefunden worden.

Gegenstrophe

für die Strophen des Sängers in der vorigen Nummer des Konversations-Blattes.

(An Freund August Patow in Hamburg.)

Welch herrlich Lied hast Du uns jüngst gesungen,
Wie freundlich zart ist Deiner Harfe Klang;
Hold sind die Töne auf mich eingedrungen,
Mit deren Zauber ich vergebens rang;
Sie haben leicht mein offnes Herz bezwungen;
Nimm nun, was sie dort fanden, Herzensdank!!
Wo Harmonieen mich im Kampf umwehen,
Da ist's um meinen Sieg gewiß geschehen.

Frankfurt, 1833. Theodor B. von Sydow.

Antwort des Theaterreferenten M. auf eine ihm zugekommene anonyme Drohung.

Ein hiesiger Literatus, von welchem man vermuthet, daß er der Verfasser der in diesem Blatte enthaltenen Theaterreferate sey, erhielt durch die Stadtpost eine anonyme Zuschrift, des Inhaltes, »daß man ihm das Fell braun und blau gerben wolle, wenn er sich nicht aller Anzüglichkeiten und Sticheleien in den Theaterberichten enthalte und gegen Leute zu Felde ziehe, die im Gebiete des Wissens und jeder Gereimtheit zu ihm im Verhältniß des Pegasus zu dem Ochsen stehen.« Da selbiger Literatus sich nicht mit Theaterkritiken befaßt, so sandte er das Schreiben, unter welchem zu allem Ueberfluß eine Faust mit einem Knüppel gezeichnet war, der Redaktion der Ober-Postamts-Zeitung zu, und letztere legte es uns, dem Verfasser der Theaterberichte, vor. Wir antworten hier dem Herrn Pegasus Folgendes:

»Lieber Herr Pegasus, wer Ihrer eigenen Behauptung, daß Sie ein wissenschaftlicher, gereimter Mann, ein ächter Pegasus sind, keinen Glauben schenken wollte, der brauchte nur das wörtlich mitgetheilte Schreiben von Ihnen zu inspiciren, er würde die schlagendsten, handgreiflichsten Beweise für Ihre Angabe finden. Aber bei Allen dem dürfen Sie dennoch keine Verse machen, und am allerwenigsten Verse für Lorbeerkränze, Sie haben ein zu dichterisch-aufgeregtes Gemüth, und wenn ein »Ochse,« wie ich, sich die Freiheit nimmt, Ihre Verse für keine Lorbeeren zu halten, so ärgern Sie sich, und wollen aus der Haut fahren, und sprechen: »Ochse, erkenne den Werth meiner Muse an, oder ich gerbe dir das Fell braun und blau.« Der Aerger schadet Ihnen, guter Pegasus, und was Sie an Dichterruhm gewinnen, das büßen Sie an Ihrer Gesundheit ein. Dabei lassen Sie sich von boshaften Menschen, wie ich einer bin, in die Falle locken. Ihre Verse waren vortrefflich, ich habe sie bloß aus Neid getadelt, daß sie nicht von mir. Jetzt aber, da Sie mir die Achtung vor Ihren Versen einprügeln wollen, glaubt kein Mensch an den poetischen Werth derselben, und ich habe meinen Zweck vollkommen erreicht, Sie von dem Dichterthron zu stürzen. Da stehen Sie nun mit dem Knüppel in der Hand, statt mit der Lyra, Sie wollen mich rühren, doch ich bin ein wahrer Klotz, unempfänglich für solch' kräftige Poesie, unerschütterlich bei Ihrem Dichterzorn. O Pegasus! warum haben Sie den Musen das gethan, warum haben Sie diese schlagende Dichtung geschrieben, die Keinen schlägt, als Sie selbst, die kein Herz bewegt, als das Ihrige, Ihr wuthentflammtes, knüppelbegeistertes Herz. Wie mancher Dichter ist an einem gebrochenen Herzen gestorben; ich sehe Sie auch also verscheiden, wenn Sie noch weiter Lorbeerverse machen und — wie solches nicht anders seyn kann — in Folge Ihrer Dichtungen weiteren Aerger erfahren.«

So weit in Betreff des Herrn Pegasus. Für die Leser bemerken wir, daß derselbe kein Anderer ist, als der Verfasser jener Verse, die der Mad. Fischer-Achten neben den verdienten Lorbeeren unverdient nach ihrem Benefiz zugeworfen wurden. Wir sagen unverdient, denn die Poesie unserer Fischer-Achten hatte diese Poesie nicht verdient. Wir witzelten damals über die gereimten ungereimten Verse, und kamen in dem letzten »Konversationsblatt« noch einmal auf diese Ungereimtheit zurück. Das hat den Sänger verdrossen, und er hat uns den Drohbrief geschrieben. Daß er der rechte Mann ist, auf welchen wir losschießen, beweiset der Umstand, daß er in seinem Schreiben nach Kräften seine »Gereimtheit« vertheidigt. Habeat sibi! Was uns betrifft, so sind wir nicht der Mann der bleichen Furcht, und werden nach wie vor frei, unparteiisch und in einem der Kunstkritik würdigen Tone über Bühnenereignisse, soweit sie vor die Oeffentlichkeit gehören, referiren, jegliche literarische und poetische Nudität jedoch gebührend abfertigen. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 355). 22. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 12. Dez.) Der Kurierwechsel ist wieder sehr lebhaft; es kommen und gehen Kuriere von Petersburg, Paris und Konstantinopel. Vermuthlich nehmen die spanischen Angelegenheiten die Thätigkeit der Kabinette in Anspruch, auch beschäftigt man sich mit der Lage des Orients. — Binnen acht Tagen werden die meisten Abgeordneten für den Kongreß hier eingetroffen seyn, der alsdann wohl bald eröffnet werden dürfte. Das Publikum ist natürlich sehr gespannt auf dessen Resultate. Die Fonds sind ziemlich hoch, sie richten sich fortwährend nach der Pariser Rente. Man muß also in Paris die besten Hoffnungen haben, die verwirrten Verhältnisse Europa's friedlich beigelegt zu sehen. — Es heißt, Se. Durchl. der Herzog von Lukka werde auf einige Zeit wieder hierher kommen. — Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend befriedigend. — Vom 16. d. an wird nun der neue Postenlauf mit Konstantinopel beginnen und künftig viermal des Monats Statt haben. Man scheint auch auf Verbesserung der Straßen in der Türkei Bedacht nehmen zu wollen, und eine Gesellschaft reicher Partikuliers soll den Plan haben, eine große Kunststraße von Belgrad nach Konstantinopel anzulegen. Dieß möchte jedoch mit vielen Schwierigkeiten in einem Lande verbunden seyn, wo die ersten Elemente der Kultur fehlen, und die Lokalitäten auch wenig für dergleichen Unternehmungen geeignet sind. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 12. Dez.) Es gibt in gewisser Beziehung wohl keine schwierigere Gesetzgebung für einen Justizminister als die preußische, indem das Verzeichniß der, außer dem allgemeinen Landrecht geltenden, Gesetze schon einen weitschichtigen Katalog ausfüllen würde. Wir haben kaiserliche, königliche, herzogliche Gesetze, fürstlich Sulkowskische, gräflich Hochbergische, freiherrlich von Bömmelbergische u. s. w. Ferner deutsche, lateinische, polnische, französische, holländische und alte deutsche Gesetze; die letzteren die unverständlichsten, z. B. die Statuten der Agnes von Schweidnitz aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Endlich ist die Verschiedenheit nicht allein nach Kreisen, sondern nach Städten, Dörfern, ja nach Straßen zu finden; in Breslau muß man z. B. ganz genau wissen, in welcher Straße ein Haus liegt, um zu wissen, nach welchen Gesetzen man zu entscheiden habe. — Wenig Aussicht war vorhanden, dieses buntscheckige Gemisch von Gesetzen los zu werden, theils aus oft falsch verstandener Achtung für das Bestehende, theils wollen und vertheidigen sehr Viele diese „ruhmwürdige Ungewißheit der Gesetze“, und möchten solche gar gern verewigen. — Eben so verschieden ist die Gerichtsverfassung, welche man zur Genüge aus dem Werke: Darstellung der preußischen Gerichts-Verfassungen von Dr. Neigebaur vom Jahre 1832 kennen lernen kann; — Hr. Neigebaur war der Erste, der darüber schrieb. Wie man vernimmt, ist nun in dem Ministerium der Gesetzgebung ein Plan zur Erreichung ein und derselben Gerichtsverfassung für ganz Preußen entworfen worden. Darnach soll nun, dem Vernehmen nach, die künftige Justizeinrichtung folgende seyn: 1) die wichtigen Gegenstände werden von den unwichtigen getrennt; letztere werden von einzeln stehenden Richtern bearbeitet, wie die Friedensgerichte im Großherzogthum Posen und ... 2) die wichtigen Gegenstände werden von Obergerichten bearbeitet, welche einen Geschäftsumfang von 150,000 bis 180,000 Einwohner haben, ähnlich wie sie bereits in den eben genannten beiden Provinzen bestehen. 3) In zweiter Instanz erkennen diese Obergerichte, in allen Sachen, wo die allein stehenden Richter in erster Instanz erkannt haben, ebenfalls wie in den oben genannten beiden Provinzen. 4) Für die wichtigern Sachen soll ein Appellationsgericht für jede Provinz gebildet werden, gleich wie es jetzt schon in Königsberg, Posen und Köln der Fall ist; 5) das höchste Gericht soll das Obertribunal in Berlin seyn; 6) Handelsgerichtsämter sollen für die unbedeutenden, und Handelsgerichte für die wichtigern Handelssachen, und auch Berggerichte als besondere Fora Statt finden. 7) Wo noch Patrimonialgerichte bestehen, sollen dieselben nur als Gerichte für kleinere Sachen beibehalten werden, es sey denn, daß sie so ein wie oben bemerktes Obergericht zu bilden im Stande sind. 8) Wo diese Patrimonialjurisdiktionen bestehen, muß der eximirte Gerichtsstand natürlich auch noch bleiben; für unbedeutende Sachen werden hierbei in der Person von Kreisjustizräthen Einzelnrichter angestellt. (Eine durchaus neue Bezeichnung.) 9) Jedes Obergericht erhält einen Staatsanwalt, damit die Richter nicht ferner genöthigt sind, von Amtswegen in Privatverhältnisse einzuschreiten. 10) Notarien verwalten einen Theil der freiwilligen Justiz. Unsere bisher bestandene Justizeinrichtung erforderte — wie wir hören — an Kosten ungefähr eine Summe von vier Millionen Thalern; die nach obigem Plan neu zu organisirende würde mit dem durchaus ganz neuen Institut der Staatsanwalte dagegen eine halbe Million weniger Kosten machen. Wird die Erhaltung der Justiz auch nicht aus den Staatskassen direkt bestritten, so muß doch der größere Theil derselben durch die Gerichtseinsassen aus den Sporteln aufgebracht werden, so daß also jedenfalls den Rechtsbedürftigen eine bedeutende Ersparniß bei der zu hoffenden neuen Justizverfassung zuwachsen wird. Daß diese treffliche Ausarbeitung unserer Gesetzrevisionskommission bald ins Leben treten möge, ist wohl der Wunsch Aller, welche Gelegenheit gehabt haben, diese gründlichen Arbeiten — wenn auch nur oberflächlich — kennen zu lernen. (A. Z.)

Deutschland.

(Stuttgart, 20. Dez.) Das Regierungsblatt vom 19. Dez. enthält die provisorische Zollordnung mit Zolltarif und Formularen.

(Kassel, 18. Dez.) Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Generalmajor und Kommandanten von Kassel, F. W. C. E. v. Lepel, zum General-Intendanten der kurfürstl. Schauspiele ernannt.

— Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien, nebst dessen Sohn Prinz Wilhelm und Gefolge, ist gestern Abend aus dem Haag kommend, unter dem Namen eines Grafen v. Vianen hier eingetroffen. Nach einem Aufenthalt von mehren Stunden sind JJ. kk. HH. von hier über Weimar und Berlin nach Petersburg wieder abgereis't.

(Aus dem Weimarschen, 10. Dez.) Seit dem 1. d. ist unser Landtag versammelt, um den mit Preußen ꝛc. abgeschlossenen Zollvertrag zu bestätigen, und die dadurch nöthig oder möglich gewordenen Modifikationen unsers Finanzwesens

zu berathen. Von den vertraulichen Verhandlungen verlautbart bis jetzt noch weiter nichts, als daß man im Allgemeinen die Bedingungen des Vertrags loyal, billig und schonend für die Interessen der kleinen Staaten findet. Nach dem Wenigen, was die Weimarsche Zeitung aus der landesherrlichen Propositionsschrift, die noch nicht zur Oeffentlichkeit gelangt ist, aushebt, scheint hervorzugehen, daß die großherzogl. Kammer für den im Zollvertrage stipulirten Wegfall des thüringischen und Binnengeleites von der Landschaft Entschädigung fordere, welches wahrscheinlich blos von dem Binnengeleit zu verstehen ist, da das Land beim Wegfall des thüringischen Geleits, das auf der großen Straße von Frankfurt nach Leipzig und namentlich auch in Erfurt und Gotha vom Hause Weimar erhoben wurde, wenig interessirt ist, destomehr aber die Nachbarstaaten, von welchen eine Entschädigung bei Abschließung des Vertrags auszubedingen war, der sich die herzogl. sächsischen Häuser um so weniger hätten entziehen dürfen, als bei den frühern Theilungen dem Hause Weimar die Geleitseinnahme in Gotha und Erfurt als Aequivalent von Land und Leuten zugerechnet worden ist. — Bei unsern Gerichten erster Instanz deren Organisation und Verwaltung in neuester Zeit sehr verbessert worden ist, sind seit Kurzem verhältnißmäßig viele Personalveränderungen und neue Besetzungen eingetreten, mit denen man alle Ursache hat, zufrieden zu seyn; auch sind unter den neu ernannten Richtern zwei Mitglieder des Advokatenstandes, wodurch unsere Regierung auf eine erfreuliche Weise gezeigt hat, daß sie keine geschlossene Hierarchie des Beamtenstandes will. — In Jena hält sich gegenwärtig die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin auf, um ihre im vorigen Sommer zu Töplitz bei dem jüngern Stark glücklich begonnene Heilung fortzusetzen. Sie ist von ihrer Stieftochter, Prinzessin Helene, begleitet, in deren jugendlichen Zügen Viele das Ebenbild ihrer verstorbenen Mutter, unsrer liebenswürdigen Prinzessin Karoline, erkennen. — Die Anzahl der Studirenden in Jena beläuft sich in diesem Winter nur auf 485, doch hofft man mit Grund, daß sie sich wieder auf eine den bedeutenden wissenschaftlichen Notabilitäten dieser Hochschule entsprechende Höhe heben werde, sobald durch die Fortdauer der jetzigen guten Disziplin den Eltern und Vormündern wieder völliges Vertrauen zu den Garantien der Sittlichkeit dieses alten Musensitzes eingeflößt seyn wird.

(Frankfurt, 21. Dez.) Wir sind ersucht, zu unserer Angabe in der Beilage zu Nr. 351 der O.P.A.Z. in Bezug auf die Sendung des k. niederl. Legationsrathes bei der Gesandtschaft am hohen deutschen Bundestage, wie auch Geschäftsträgers bei der freien Stadt Frankfurt, Hrn. v. Scherff, die Bemerkung beizufügen, daß derselbe von Seiten seiner Regierung bei der Mission nach Wien mit den Kanzleigeschäften und Kopialien der k. niederl. Legation bei den Konferenzen beauftragt worden.

Schweiz.

Die »Helvetie« schreibt: Der König der Franzosen hat an Hrn. v. Rumigny, seinen Botschafter in der Schweiz, ein eigenhändiges Schreiben erlassen, worin er seine Weigerung, in Frankreich solche Polen, welche die Protestation unterzeichnet haben, aufzunehmen, von den Einwürfen seiner Minister herleitet, welche jene Aufnahme, zu einer Zeit, da die in seinem Königreiche herrschende republikanische Gährung durch eine große Anzahl von Polen erhöht worden wäre, für gefährlich hielten. Zugleich sandte Se. Maj. den polnischen Flüchtlingen eine Unterstützung von 3000 Franken.

Holland.

(Amsterdam, 17. Dez.) Die holl. Fonds waren heute sehr gesucht. Für 2½ pCt. waren einige Aufträge vorhanden, wodurch deren Preise sich besserten; auch Synd. und Kansb. waren angenehm. Ruff. und österr. Gattungen preishaltend. Niedrige Kursnotirungen aus Antwerpen ließen die span. 5 pCt. Perp. in demselben Verhältniß einen Rückgang erfahren. Der Handel in denselben war sehr lebhaft. Die 3 pCt. und ausgestellte Schuld hielten sich auf ihrer gestrigen Höhe. 2½ pCt.: 49¼ bis 49$^{13}/_{16}$; 5 pCt.: 94$^{5}/_{16}$; Kansb.: 22$^{5}/_{16}$; Syndik. 4½ pCt.: 88⅞; 3½ pCt.: 72; span. Perp. 5 pCt.: 63⅝ bis 63$^{11}/_{16}$; 3 pCt.: 40$^{7}/_{16}$.

Belgien.

(Brüssel, 17. Dez.) Se. Maj. der König der Belgier hat unterm 23. Oktbr. d. J. seine Thronbesteigung J. Maj. der Königin D. Maria, notifizirt, und in Folge dessen, von D. Pedro, im Namen der Königin, ein Schreiben, datirt vom 23. Nov., erhalten, worin der Wunsch ausgesprochen wird, die Verbindungen zwischen Portugal und Belgien wieder zu erneuern. (Mon. belge.)

— Gestern Mittag ließ der König, bei Gelegenheit der Feier seines Geburtsfestes, die Truppen der Garnison die Revue passiren, und vertheilte nach derselben den Leopoldsorden an die neuen Mitglieder desselben.

— Die belg. Armee für 1834 wird auf dem Kriegsfuß aus 110,000 Mann, ohne die mobilen Nationalgarden, bestehen; die Militärausheberung für dasselbe Jahr wird sich höchstens auf 12,000 Mann belaufen.

— In Maestricht soll ein Streit zwischen den neu angekommenen Husaren und den Mineurs ausgebrochen und einer der ersten tödtlich verwundet worden seyn.

Frankreich.

(Straßburg, 16. Dez.) Das schnelle Anlaufen unserer Gewässer wird dem Schnee zugeschrieben, den der seit einigen Tagen im Gebirge heftig wehende Wind von den Vogesen herabgetrieben hat. Man vernimmt noch immer, in Ansehung dieser Ueberschwemmungen, beunruhigende Nachrichten. In einer der letzten Nächte wurde im Dorfe Wanzenau, das am Zusammenflusse des Rheins und der Ill gelegen ist, die Sturmglocke geläutet, um Hülfe gegen die Wassersnoth herbeizurufen; das Dorf Neuhof steht großentheils unter Wasser; um die Fluth ablaufen zu machen, mußte man bei Schlettstadt eine Stelle der Heerstraße durchstechen, und warf über die dadurch veranlaßte Lücke eine sogenannte Nothbrücke; von unsern Wällen herab gleichen manche Theile unserer Umgegend einem See; in einzelnen ganz nieder gelegenen Quartieren unserer Stadt mußte man sich eines Nachens bedienen, um von einem Hause zum andern zu kommen; seit gestern ist jedoch das Wasser bedeutend gefallen.

— Man erinnert sich, daß in der letzten Session unserer Kammern der Finanzminister, Hr. Humann, auf eine Erhöhung der Getränkesteuer antragen wollte; die vielen, durch den jetzigen Zustand der Dinge bereits Statt gehabten Unruhen, sollen ihn jedoch zu einem entgegengesetzten Entschlusse gebracht haben; man meidet uns aus Paris, daß er in der nächsten Session auf eine Verminderung dieser Abgabe antragen wird. Dieß ist um so mehr zu wünschen, da der Rebbau in der neuern Zeit sehr zugenommen hat und für viele Leute der einzige Erwerbzweig ist; die hohe Besteuerung zwingt aber natürlich zu niedrigeren Preisen. Aus kürzlich erschienenen statistischen Berechnungen ergiebt es sich, daß nun in Frankreich um ein Viertel mehr Reben gebaut werden, als vor der Revolution von 1789. Die Totalsumme der mit Reben angepflanzten Grundstücke wird für das gesammte Frankreich auf zwei Millionen neunzehntausend Hektare, der Hektar zu 5 Acker berechnet, angeschlagen.

— Die Befestigung von Germersheim erregt die Aufmerksamkeit unserer Kriegsverständigen. Man fragt sich, ob denn

unsere Gränze nicht auch einer besseren Bedeckung bedarf und ob es nicht Zeit wäre, die Wälle von Hüningen wieder aufzurichten. (?) (Schw. M.)

Großbritannien.

Ueber die Art, wie die französischen Blätter sich in Betreff der angeblichen Vermehrung der englischen Seemacht im Mittelmeere äußerten, bemerkt der »Globe«: »Die französischen Journale überließen sich in den letzten Tagen manchen willkürlichen Antizipationen über die Absichten der britischen Politik in Betreff der Türkei. Es kann kein Zweifel seyn, daß die Angelegenheiten des östlichen Europa's die umsichtigste Aufmerksamkeit des britischen Kabinets fordern, und sie auch erhalten werden; aber viele der sanguinischen Erwartungen in jenen Blättern sind offenbar auf Prämissen gebaut, die sehr unvollständig sind, obgleich sie sich auf Umstände stützen, die ihnen große Wahrscheinlichkeit verleihen. Vergeblich würde man das Nahen einer Krise läugnen wollen, die zu fester Entschlossenheit auffordert; kann dieselbe durch nichts mehr abgewendet werden, so wird Großbritannien gerüstet zu der Haltung seyn, die ihm ziemt. Aber nicht England allein wird dann Energie und Thatkraft nöthig haben, wenn die Herrschaft des Sultans wirklich zu ihrem Ende sich neigt. Alle Hauptmächte Europa's werden dann eine klare und entscheidende Politik zu Ordnung der Folgen bedürfen, und, wie wir oft andeuteten, keine mehr als diejenigen, die verbunden sind mit der Macht, deren Vergrößerungsgeist von allen Seiten mit Mißtrauen betrachtet wird... Diese Rücksichten gewinnen allerdings stufenweise immer größere Bedeutung, und insofern haben die französischen Journale Recht, wenn sie fortwährend auf dem qui vive stehen. Nur gehen sie zu weit, wenn sie ihre Schlüsse auf eine bloße Aenderung des Kommando's bauen, und auf die nothwendige Aufmerksamkeit, welche die Regierung auf die Stärke einer Flotte wendet, die eine so hochwichtige Stellung einnimmt.«

— Der Kanzleigerichtshof in London bot am 4. Dez. das merkwürdige Beispiel eines Prozesses dar, in welchem die erste Gerichtsperson des Reichs, der Lordkanzler (Brougham) als Beklagter, ein Ex-Lordkanzler (Lyndhurst) als Gerichtspräsident und ein anderer Ex-Lordkanzler (Eldon) als Zeuge figurirten. Ein Advokat, Namens Dicas klagt gegen Lord Brougham, der ihn verhaften und drei Monate lang einsperren ließ, weil er in einer Fallimentssache, deren Anwalt er war, dem Urtheile auf Herausgabe gewisser Geldsummen und Papier nicht sogleich Folge leistete. Der Kläger stellt vor, daß diese Verhaftung ungesetzlich gewesen, daß er dadurch um seine Nahrung gekommen sey, und daß er 70 Pf. Sterl. für seine Freilassung habe opfern müssen. Da nun alle seine Gesuche an Lord Brougham um eine Entschädigung vergeblich gewesen, so sehe er sich genöthigt, die Justiz anzurufen. Der 80jährige ehemalige Lordkanzler, Lord Eldon, der als Zeuge vorgeladen war, gab etwas schwankende Aussagen, die er seinem hohen Alter und der langen Entfernung von den Geschäften zuschrieb; doch ging daraus im Ganzen hervor, daß seine Geschäftspraxis mit Lord Brougham's Verfahren übereinstimmte. Gleiche Ansicht äußerte dessen Sekretär. Der Generalanwalt behauptete, die Klage gegen die oberste Gerichtsperson des Reichs, den Lordgroßkanzler von Großbritannien, sey an sich schon nicht zuläßig, da derselbe in den Gränzen seiner Befugnisse als Kanzler, und auf Anrufen der Partei, den Gesetzen gemäß gehandelt habe. Auch der Präsident, Lord Lyndhurst, war dieser Meinung, und die Jury sprach demnach den Beklagten los. Es war dieß das erstemal, daß ein Lordkanzler sich der Jurisdiktion eines ihm untergebenen Gerichts unterworfen sah.

— Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß die Engländer der Partei D. Pedro's sehr zugethan wären. Hört man Unparteiische, so wird sich's wohl in England fast ebenmäßig wie in Portugal verhalten: jeder der kriegführenden Brüder hat wenig Freunde und viele Gegner. Unter den Gebildeten mag D. Pedro etwas mehr gelten, bei dem unwissenden Volke aber, oder vielmehr bei der die Meinung desselben beherrschenden Geistlichkeit steht D. Miguel oben an. Das kriegführende Portugal bietet übrigens dem britischen Kaufmann viel weniger Gewinn, als sonst das friedliche Land geboten, und so sehnen sich die hiesigen Spekulanten fast eben so nach Frieden, als die gedrückten armen Portugiesen. — Die Liverpool-Manchester-Eisenbahn ist ein Gegenstand der Neugierde geworden. Viele Fremde, die nach England kommen, besuchen dieses bewundernswürdige und großartige Werk der Industrie. In der That macht es einen eigenen Eindruck und ruft starkes Staunen hervor, einen Dampfwagen mit den 6 bis 8, ja bis 12 angehängten und meist sehr belasteten Wagen wie durch Zauberei vorüberfliegen zu sehen; — es ist ein wüthendes Wagenheer. Passagiere, die es daran wenden können, fahren, des starken Luftzuges wegen, lieber in zugemachten Wagen, die sehr schön sind, als in halb oder ganz offenen. Neben einem Wagen voll eleganter Reisender nimmt sich ein anderer voll Ochsen oder Schaafen sehr sonderbar aus.

Türkei.

Das »Journal de Smyrne« schreibt aus Samos vom 11. Nov.: »Heute fuhr das französische Schiff »Stadt Marseille« von hier ab, mit den drei Kommissarien der verbündeten Mächte, und Hrn. Vogoridis, Sohn des Oberhauptes von Samos an Bord. (Das Schiff kam am 13 in Smyrna an.) Die Samier, fortwährend von Logotheti und andern Häuptlingen beherrscht, haben alle ihnen gemachten Vorschläge zurückgewiesen. Zwar scheint die Partei, welche Ruhe und Unterwerfung will, noch immer die zahlreichere, aber die Furcht vor ihren Unterdrückern hält sie zurück, dieß offen zu zeigen.«

Angekommen: Se. Exc. Graf Boul-Schauenstein, k. k. österr. Gesandte an den großh. bad. und hess. Höfen.

Früchte-Markt zu Mainz, den 20. Dezember 1833.

Zufuhr.	Preis fl	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl	Preis kr
712 Mlt. Waizen . .	5	20	177 Mlt. Hafer . . .	2	47
293 » Korn . . .	4	17	50 » Spelz . . .	2	20
97 » Gerste . . .	3	15			

Benachrichtigungen.

Mittwoch den 25. Dez. wird im hiesigen Schauspielhause:

Eine große musikalische Akademie

gegeben werden, bestehend aus den vorzüglichsten Musikstücken aus der Oper: Armida von Gluck; sodann aus dem Oratorium: Christus am Oelberge, von Beethoven. Zwischen diesen Aufführungen werden mit lebenden Personen dargestellt: Drei große Tableaux aus der altdeutschen, niederländischen und italienischen Schule, mit neuen eigens dazu gefertigten scenischen Vorrichtungen und Dekorationen. Abon. suspendu. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Physikalischer Verein.

Samstag den 21. Dez. beginnt Herr Doctor Boegner einen Kursus über die Naturgeschichte des Wassers, wozu die verehrlichen Herren Mitglieder höflichst einladet

Der Vorstand.

[2175] **Personen, welche stammeln oder stottern** und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, zeige ich er-

gedenkt an, daß sich mein Aufenthalt hierselbst längstens bis den 15. Januar 1834 beschränkt.

Franz Löffler aus Wien,
wohnhaft in Frankfurt auf der Zeil Lit. H. Nro. 3. im ersten Stock, bei Hrn. Weinwirth Bayer.

Literarische Anzeige.

[2172] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes, herausgegeben von Mittermaier und Zachariä. Sechster Band. Erstes Heft. gr. 8.

Inhalt: I. Ueber den gegenwärtigen politischen Zustand der Schweiz. Von Zachariä. II. Rechtsphilosophie in Frankreich. Von Warnkönig, gegenwärtig Professor in Gent. III. Das neue Kriminalgesetzbuch für den Kirchenstaat. Dargestellt von Mittermaier. IV. Uebersicht des Gesetzes, die Einrichtung der Departements- und Bezirksräthe in Frankreich betreffend (vom 22. Juni 1833). Von Rauter, Prof. in Strasburg. V. Neuester dem englischen Parlamente vorgelegter Gesetzesentwurf über Pressvergehen. Mit Anmerk. von Mittermaier. VI. Beitrag zu dem muhammedanischen Eherechte, von Emil Kind, Privatdoc. zu Leipzig. VII. Neue Literatur des Auslandes. Angezeigt von Mittermaier. VIII. Neue Gesetzgebung des Auslandes. Mitgetheilt von Mittermaier.

1. Antrag auf völlige Aufhebung der Todesstrafe im Staate von Newyork in Nordamerika. 2. Gesetz des Königreichs Belgien vom 20. Juli 1831 über die Presse. 3. Neues Gesetz über Verlagsrecht. Angenommen am 3. Febr. 1831 auf dem Kongress der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 4. Westländisches Gesetz vom 18. Dezember 1832 über unerlaubte Wahlumtriebe.

Preis des Bandes von 3 Heften Rthlr. 2. 16 gr. od. fl. 4.

Ausser diesem Hefte der Zeitschrift ist auch besonders abgedruckt zu haben:

Zachariä, Ueber den gegenwärtigen politischen Zustand der Schweiz. gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Archiv für die civilistische Praxis

des XVI. Bandes 3s Heft, nebst Generalregister über die Bände XI—XV, folgenden Inhalts:

VIII. In Monarchieen mit landständischer Verfassung sind die Gerichte nicht befugt, die Gültigkeit der von den Monarchen ohne Mitwirkung der Landstände erlassenen Gesetze (Verordnungen) einer Prüfung und Entscheidung zu unterwerfen. Von Linde.
XIV. Ueber die Wirkungen des Eintretens auflösender Bedingungen. Von A. F. J. Thibaut.
XV. Ueber die dem Cessionar aus der Person des Cedenten entgegenstehenden Einreden. Von Francke.
XVI. Ueber den Begriff der Litispendenz im Civilprozeß. Von Dr. A. W. G. Francke, Privatdocenten der Rechte in Kiel.
XVII. Bemerkungen über Moratorien. Von Mittermaier.

Preis des Bandes von 3 Heften Rthlr. 2. oder fl. 3.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die wiederholende des nach Wunsch jedoch nur auf einige Zeit herabgesetzten Preises der 15 ersten Bände nebst 5 Beilageheften vom:

Archiv für die civilistische Praxis,

herausgegeben von

Gensler, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Schweizer, Thibaut und Wächter.

1. bis 3. Band in der 3. Auflage.
4. » 7. » » » 2. »
8. » 15. » » » 1. »

sammt 5 Beilageheften. gr. 8. (sind nun vollständig wieder zu haben.)

1) Bei vollständigen Exemplaren, also den bereits erschienenen fünfzehn Bänden mit fünf Beilageheften: um Ein Drittheil geringer als der Ladenpreis von Rthlr. 34. 2 gr. oder fl. 54 48 kr., sonach für resp. Rthlr. 22. 16 gr. oder fl. 34. 30 kr.

2) Bei einer geringern Anzahl von Bänden einen Nachlaß von ein Viertheil des Ladenpreises, so daß der Band auf Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr. zu stehen kommt, die Beilagehefte, 5 an der Zahl, welche zusammen Rthlr. 4. 2 gr. oder fl. 6. 48 kr. kosten, in gleichem Verhältniß.

Bei einzelnen Bänden, so wie vom 16ten Bande an, bleibt jedoch der Ladenpreis von Rthlr. 2. oder fl. 3. pr. Band; einzelne Hefte können nur, im Fall sie einzeln vorräthig sind, erlassen werden.

Besondere Vortheile hinsichtlich der Zahlungsweise werden die Buchhandlungen gerne zugestehen; der Verleger macht sich gleichfalls dazu bei direkter Bestellung und hinlänglicher Sicherheit verbindlich.

Heidelberg, den 1. Dez. 1833.

J. C. B. Mohr.

Cours der Staatspapiere.

Den 21. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Oblig	5	—	95 3/8
	ditto ditto	4	85 3/8	—
	Bank-Actien		—	1476
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 1/8	—
	ditto ditto	3 1/2	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 3/8
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	97 1/4
	d° b. d° in Lond à 12 1/4 fl.	4	—	90 5/8
	Prämienscheine		—	51 7/8
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankreich	Obligationen	4	—	102 7/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	65 1/4
Nassau	Oblig bei Rothschild	4	—	100
Holland	Integrale	2 1/2	—	49
	Neue in Certificate	5	—	92 1/2
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	84 3/4
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	62 3/4
	ditto	3	—	40 3/8
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62

Wechsel-Cours.

Den 21. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 5/8	—
ditto	2 M.	137 1/4	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 1/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147	—
ditto	2 M.	146 1/2	—
Leipzig	k. S.	—	99 1/8
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/8	—
Lyon	k. S.	—	78 1/8
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78 1/8
ditto	2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr.	k. S.	101 3/4	—
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	3 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 21. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	45
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/2
20 Franc-Stücke	9	23	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ.	316	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 14. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 7/8
4 » ditto neue	85
3 » Actien	1228
4 » Partial	133 7/8
fl. 100 Loose	200
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 14. Dez.	
3pCt. Stocks	88 3/4
2 1/2 » Holländische	50
5 » Russ. Oblig.	—
5 » griech. Bons	—
5 » Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 19 Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	22 5/16
Restanten	—
6 » Rss. Insc.	66 3/4
5 » Renteperpet.	63 3/4

PARIS, den 17 Dez.	
5pCt. Rente	103 90
4 » ditto	—
3 » ditto	75 05
5 » Rente perp	69 3/4
5 » Neap.	91 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 356. — Montag — — 23. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 17. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94 3/4; 4 pCt. Metall. Obligat. 84 3/4; 100 fl. Loose 200; Stadt-Banko 54 3/4; Bank-Aktien 1227 1/2 — 28.

Preußen.

(Berlin, 19. Dez.) Am 16. d. verstarb hierselbst nach langem und schmerzhaftem Krankenlager im 52. Lebensjahre der königl. schwedische Kammerherr, außerordentliche Gesandter und bevollmächtigte Minister am hiesigen, so wie am königl. sächsischen, Hofe, Hr. v. Brandel.

Deutschland.

(München, 19. Dez.) Das Regierungsblatt vom 17. Dez. Nr. 44 enthält die Beilage B zum Zusatzartikel des Zollvereinigungsvertrags vom 22. März 1833, nämlich den Zolltarif. — Ueber die Begünstigungen der Transitstraßen mit Rücksicht auf nachbarliche Verhältnisse, so wie über Zolltariferleichterungen, welche zu Gunsten der Landwirthschaft und Industrie in den Königreichen Baiern und Würtemberg vorbehalten sind (wobei sich von den mit dem österreichischen Kaiserstaate eingeleiteten Unterhandlungen auch noch weitere ersprießliche Resultate hoffen lassen) wird in einer folgenden Bekanntmachung das Nähere bestimmt werden.

— Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt wird zwischen dem 20. und 21. dahier eintreffen.

(Vom Main, Mitte Dezember.) Unter den Gegenständen, worüber man bei den bevorstehenden Ministerkonferenzen beruhigende Entscheidungen erwartet, nimmt die Preßfreiheit eine der ersten Stellen ein. Diesem Gegenstande ergeht es, wie es so vielen ergeht, daß die wenigsten Derer, welche darüber sprechen, mit sich selbst klar geworden sind. Was hat die deutsche Bundesakte versprochen, und was kann also der Deutsche fordern? das ist wohl die erste Frage. Was ist zweckmäßig, und was kann also der Deutsche wünschen? das ist die zweite Frage. Die erste Frage beantwortet die Bundesakte Art. 18 d) dahin: »Die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen.« Kein Leser, selbst der befangenste und leidenschaftlichste nicht, wird aus dieser Stelle etwas Anderes deduziren, als daß durch ganz Deutschland gleichförmige Grundsätze über die Preßfreiheit bestehen sollen, daß also nicht in dem einen deutschen Bundesstaate die Preßfreiheit nach vernünftigen Grundsätzen beschränkt werden solle, während in dem andern die Unverschämtheit freien Spielraum habe. Daß die gesetzlichen Bestimmungen hierüber nicht bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung getroffen worden sind, hat Einsender dieses nicht zu rechtfertigen; aber er glaubt als redlicher Deutscher und als Privatmann, daß ein mit bescheidener Freimüthigkeit ausgesprochener Wunsch hierüber weit zweckmäßiger sey und weit sicherer zum Ziele führe, als unbescheidener und in ungeeigneter Form ausgesprochener Tadel. Es erübrigt daher die zweite Frage: Was ist zweckmäßig und was kann also der Deutsche wünschen? Eine ungebundene und unbedingte Preßfreiheit kann der Deutsche nicht wünschen, der seine Zeit mit Verstand und Aufmerksamkeit betrachten gelernt hat. Wer sieht, wie in andern Ländern, in welchen ungebundene Preßfreiheit besteht, die Regierungen herabgewürdigt und lächerlich gemacht, die Staatsbeamten verhöhnt, und Ehre und guter Name der Privaten beeinträchtigt werden, und das Alles ungestraft, weil die Strafe, womit solche Schändlichkeiten belegt werden, für den Beleidiger kein Uebel und für den Beleidigten keine Genugthuung enthält, der kann wahrlich nicht wünschen, daß unser deutsches Vaterland einer ähnlichen Zügellosigkeit Preis gegeben werde. Ein auf liberale Grundsätze basirtes Preßgesetz ist allerdings zu wünschen, und in der That es ist weniger schwer, als man vielleicht glaubt. Der Krebsschaden der Preßfreiheit besteht in der Anonymität. Wird dieser Krebsschaden ausgerottet, so ist der Preßfreiheit das Gift genommen. »Alle Schriften, deren Verfasser sich auf dem Titel der Schrift nennt, der sich gegen den Verleger, wenn dieser ihn nicht ohnehin genugsam kennt, als Der ausweis't, der er zu seyn vorgiebt, sind censurfrei; alle anonymen Schriften sind der Zensur unterworfen.« Dieser Grundsatz muß die Basis jeder Preßgesetzgebung seyn. Und wer möchte die Rechtlichkeit dieses Grundsatzes verkennen? Mag immerhin Jeder, der über wissenschaftliche Gegenstände schreibt, seinen Namen verschweigen. Tadel verdient er gewiß nicht; vielleicht verdient seine Bescheidenheit Lob. Wer aber den Regierungen erklären will, was ihren Ländern frommt, wer dem deutschen Vaterlande sagen will, woran es ihm fehlt und welcher Heilmittel es sich zu bedienen habe; wer seine subjektive Ansicht über solche Gegenstände als objektive Wahrheit aussprechen, wer Märtyrer für Wahrheit und deutsche Freiheit werden will, der muß in deutscher Brust auch deutsches Ehrgefühl tragen; ihm muß die Anonymität als ein schlechter Schlupfwinkel erscheinen, mit offenem Visir muß er in die Schranken treten, und den Fehdehandschuh vor aller Welt Augen hinwerfen. Da es indessen in unserm kranken Zeitalter unläugbar Menschen giebt, welche eine Ehre darin suchen, daß nur von ihnen gesprochen werde, gleichviel in welchem Sinne, und welche folglich zu dem Schlechtesten und Ungereimtesten ihren Namen herzugeben keine Scheu tragen, so muß für diese noch ein

Zügel gefunden werden, der die Gesellschaft führe. Dieser Zügel kann nur in einem Preßstrafgesetz liegen. Daß hierüber unsere Gesetzgebungen nicht ausreichend sind, liegt klar am Tage. Tausend Franken Strafe, verbunden mit halbjähriger oder jähriger bürgerlicher Gefängnißstrafe, ist keine Genugthuung für frevelhafte Herabwürdigung einer Regierung, für Hohn gegen achtbare Staatsdiener, für freche Aeußerungen, wodurch dem Mitbürger an seiner Ehre oder seinem Kredit Abbruch geschehen kann. Womit man sündigt, damit muß man bestraft werden. Die Strafe für Ehrenkränkung muß entehrend seyn. Oeffentliche Abbitte mit Bekanntmachung verbunden, öffentliche Erklärung für einen Verläumder, Amtsentsezzung mit Ausschluß von aller und jeder Theilnahme an der Staatsverwaltung und dem aktiven und passiven Wahlrecht, verbunden mit öffentlicher Bekanntmachung: Strafen dieser Gattung, welche immerhin nach Umständen gemildert und geschärft werden können, sind die einzig geeigneten für Preßvergehen. Ein mit einem Preßstrafgesetz verbundenes Preßgesetz, wodurch eine richtige Preßfreiheit erzielt und jeder Frechheit vorgebeugt wird, würde jedem Deutschen genügen, der das Gute, was sein Vaterland besitzt und das Gute, was ihm fehlt, mit ruhiger, ächt deutscher Besonnenheit prüft. Aber die materiellen Interessen der deutschen Nation, Flor des Handels und der Gewerbe durch freien Verkehr im Inland und mit dem Ausland, dürfen nicht übersehen werden. An seine materiellen Interessen wird das Volk jeden Tag auf's Neue erinnert, und findet es sich hierin beeinträchtigt, so wird Zufriedenheit nie bei ihm einkehren. Der Deutsche ist fleißig, und will durch seinen Fleiß erwerben, aber dann will er auch genießen. Werden ihm Erwerb und Genuß durch ungewohnte Fesseln und unmäßige Zollabgaben verkümmert, so wird er erbittert und läßt seine Erbitterung früher oder später — und je später, desto gefährlicher — laut werden. Hätte man die materiellen Interessen der deutschen Nation früher besser bedacht, wäre mit der französischen Zwingherrschaft auch das französische Mauthsystem vom deutschen Boden verschwunden: so würde im Jahre 1834 kein zweiter Wiener Kongreß Statt finden, weil das, was ihn veranlaßt hat, nicht Statt gefunden haben würde. Möchte dieser zweite Wiener Kongreß solche Mittel wählen, wodurch einerseits wilde Ausbrüche niedergehalten, andererseits aber gerechten Wünschen der Nation freundlich entsprochen wird! Nur durch Beides zugleich wird Deutschlands Ruhe fest begründet, und ein dritter Wiener Kongreß überflüssig gemacht werden. (N. K.)

Belgien.

(Brüssel, 19. Dez.) Die «Emancipation» enthält eine Erklärung der Fabrikanten von Tournay, wodurch sie sich den Klagen anschließen, welche die Fabrikanten von Gent und Brüssel bereits über den Zustand des Baumwollhandels laut werden ließen. Sie erklären sich für die Errichtung einer neuen Handelsgesellschaft, für die Kreirung von Ausfuhrprämien und fordern eine strenge Reziprozität mit den benachbarten Nationen und die pünktliche Vollziehung des Mauthgesetzes.

— Das Komité für die politischen Flüchtlinge hat einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit gerichtet. Das Komité steht im Begriffe, seine Arbeiten einzustellen, wegen Mangel an Fonds, um 65 Flüchtlinge zu unterstützen, deren Zahl sich täglich durch die Auswanderung aus Frankreich und England vermehrt.

(Lüttich, 19. Dez.) Die gegenwärtige lange Dauer des schlechten Wetters und der Windstöße ist für den Handelsstand und die Schiffseigenthümer höchst unheilbringend gewesen. Man versichert, daß auf der Rhede von Ramsgate beinahe 270 Schiffe auf der Seite liegen.

Frankreich.

(*Paris, 19. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Vor einigen Tagen hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß der zu Gunsten von Don Karlos begonnene Aufstand im östlichen Spanien durch die von Madrid und Saragossa hingeschickten Truppen völlig gedämpft worden sey. Wir zweifelten aber an der Genauigkeit dieser Angaben, worüber die Freunde des bestehenden Madrider Kabinets noch jetzt frohlocken würden, wenn nicht im Gegentheil aus den neuesten Berichten hervorginge, daß der Landstrich zwischen Tortosa und Valencia, so wie benachbarte Theile von Murcia, Cuenca und Granada von Anhängern des D. Karlos wimmeln, und daß die Truppen dort in Gefahr stehen. Einige Briefe von Bilbao und Pampeluna versichern, daß man in diesen beiden Städten den Einzug der karlist. Partei erwarte. Ein Schreiben aus Lissabon sagt, D. Karlos werde vielleicht in der Nähe von Coimbra ein Schiff besteigen, und begäbe sich von da entweder nach Bilbao oder nach der Mündung des Ebro. Bestimmtes ist uns hierüber in Paris nichts bekannt, und es läßt sich aus den widerspruchsvollen Mittheilungen, die bald der einen, bald der andern Partei den Sieg versprechen, nicht leicht eine andere Folgerung ziehen, als daß nach allem Anscheine der Kampf sich in Spanien, wie auch in Portugal, verlängern, und dann wohl im Frühling eine lebhaftere Wendung nehmen werde. In Portugal schreitet der Krieg noch weit langsamer vorwärts, als im andern Königreiche, jeden Monat ungefähr kommt es zu irgend einem unbedeutenden Gefechte, wobei der »Globe« und die »Times« den D. Pedro, der »Standard« ꝛc. den D. Miguel siegen lassen; darauf fängt der Waffenstillstand wieder an. — Am Montage der nächsten Woche wird der König die beiden Kammern eröffnen und vor den Abgeordneten die Thronrede halten, welcher man mit Neugierde entgegensieht. Das Ministerium rechnet auf eine Mehrzahl von 100 Stimmen. Es darf sich nicht schmeicheln, daß es für jedes Gesetz, welches man vorzuschlagen gut fände, sondern für die mit seinem frühern System in Einklang stehenden Anträge jene überwiegende Beistimmung erhalten werde. Daher glauben wir, daß viele in den Oppositionsblättern für Plane der Regierung ausgegebene Entwürfe theils aus der Einbildungskraft der Journale entstanden, theils von den Konseilsmitgliedern als unausführbar wieder zurückgelegt sind, und daß überhaupt nur solche Maßregeln, die zur Beschwichtigung der im Innern und außerhalb der Kammer sich regenden Leidenschaften beitragen können, von der Verwaltung und den gesetzgebenden Vereinen zu erwarten stehen. Gaben die vorigen Sessionen zu gerechten Klagen Grund, so dürfte die folgende die Zufriedenheit Frankreichs und des Auslandes gewinnen. Daß die Mitglieder der jetzigen Verwaltung auf dieses Ergebniß rastlos und talentvoll hinarbeiteten, wird anerkannt. Zu bedauern ist nur, daß sie bei der auswärtigen Politik nicht immer dieselbe Umsicht und Klugheit zeigten, womit sie im Innern ihres Landes die Ruhe und das friedlichere Nebeneinanderleben der Parteien hergestellt. So wird zu Anfang des laufenden Jahrs von franz. Seite das Versprechen ertheilt, daß, unter speziell und deutlich dabei angegebenen Umständen, Ankona von den franz. Truppen geräumt werden solle. Seitdem sind diese Umstände eingetreten, und die Zusage des franz. Kabinettes bleibt unerfüllt. Daß eine solche Lage der Dinge nicht fortbestehen könne, liegt außer Zweifel, und wir vernehmen, daß die Botschafter von drei Mächten im Begriffe seyen, in jener Hinsicht mit aller Offenheit gemeinschaftliche Schritte bei dem franz. Hofe zu thun. — Der Herzog von Orleans will im Frühling eine Reise unternehmen. Man sagt in den Tuilerien, er gehe vielleicht nach Deutschland. Fürst Talleyrand ist wieder in London. Graf Montalivet reichte in der vorigen Woche eine Denkschrift ein, welche den König zu Aenderungen in der Thronrede bewog. Man behauptet, die Regierung werde bald eine Anleihe kontrahiren.

— Die Deputirten werden am Samstag durch das Loos die Deputation aus ihrer Mitte erwählen, welche Montag den 23. d., als am Tage der königl. Sitzung, den König empfangen wird. Am Ende der königl. Sitzung, gleich nach der Rede des Königs, wird der Großsiegelbewahrer den Tag anzeigen, an welchem die beiden Kammern ihre Arbeiten beginnen werden. Die Pairskammer wird sich sofort mit der Einrichtung ihrer Bureaux und der Ernennung der Adreßkommission beschäftigen. Die Deputirtenkammer muß zuvor ihren Präsidenten, 4 Vizepräsidenten, 4 Sekretäre und einen Quästor, Statt des verstorbenen Hrn. Dumeilet, ernennen.

— Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, ist zum Gouverneur des Invalidenhauses, an die Stelle des verstorbenen Marschalls Jourdan, ernannt worden.

— Am Namenstage Sr. Maj. des Kaisers von Rußland fand eine glänzende Soirée bei dem russ. Botschafter, Grafen Pozzo-di-Borgo, Statt.

— Nachrichten aus Toulon v. 13. Dez. zufolge, macht man im dortigen Hafen große Seerüstungen. Mehre desarmirte Schiffe sind in gehörigen Stand gesetzt. Das Linienschiff »Suffren« und die Fregatte »Artemise« liegen noch immer auf der Rhede.

— Ein Schreiben aus Smyrna berichtet, daß die Engländer im mittelländischen Meere dermalen drei Dreidecker, zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, eine Fregatte und mehre Korvetten und Briggs haben.

— Am 14. d. ist die Korvette »Fortune« mit 400 Mann nach Bugia, und Kriegsmaterial für Bona, unter Segel gegangen.

— Die Handelsbrigg »Fanny Amélie« von 170 Tonnen, ist, auf ihrer Fahrt von Marseille nach St. Thomas, gescheitert.

— Der »Semaphore« meldet, Bourmont sey, nebst fünf andern Offizieren, im Golfe von Spezzia angekommen. Er halte daselbst die Quarantaine und werde sich vermuthlich nach Genua begeben.

— Das »Journal des Debats« bemerkt in Betreff der in den Vorlesungen des Hrn. Orfila Statt gefundenen (bereits von uns mitgetheilten) Störung, daß schon mehre Tage zuvor Unordnungen und tumultuarische Auftritte daselbst Statt gehabt, welche indeß auf Ermahnung des Hrn. Orfila gedämpft worden seyen, bis denn endlich am Dienstag die fragliche bedeutende Störung eingetreten, von der wir berichtet.

— Die Vorlesungen St.-Marc-Girardins über französ. Literatur und Poesie ziehen viele Zuhörer an.

— Französische Blätter melden, daß der Sohn Murat's, Achill Murat, in der Grafschaft Jefferson, in den vereinigten Staaten, in Folge einer deßhalb von den Einwohnern an die Regierung gerichteten Adresse, zum Richter ernannt worden sey. Es liegt demselben die Civil- und Kriminaljurisdiktion und die Administration ob.

— Hr. v. Menars ist mit dem Auftrage, die der Herzogin von Berry gehörende Gemäldesammlung zu versteigern, nach London gereiset.

— 5pCt. Rente: 104; 3pCt. Rente: 75, 10; 5pCt. Neapl.: 91, 15; 5pCt. Rente perp.: 69.

Großbritannien.

(London, 17. Dez.) Stocks: 88⅛.

— Alle hiesigen Blätter, Organe der Whigs, wie der Tories, sprechen nunmehr von bedeutenden Seerüstungen, welche die Regierung angeordnet, und zählen eine namhafte Anzahl Linienschiffe und Fregatten auf, die in den verschiedenen Hafenörtern Großbritanniens segelfertig gehalten werden sollen. Mit diesen Thatsachen bringen die »Times« die großen Rüstungen Frankreichs zu der »angeblichen« Expedition nach Konstantine in Verbindung, welche 20—30,000 Mann Landungstruppen an Bord nehmen werde, und berechnen die russische Seemacht auf dem Pontus Euxinus zu 22 bis 24 Linienschiffe, denen von Seiten Großbritanniens allein, nach vollzogenen Ausrüstungen, 16—18 Linienschiffe, mit Inbegriff von einem halben Dutzend Dreideckern entgegenstehen dürften. Auch der ministerielle »Globe« geht nunmehr in Betreff dieser Anstalten klar heraus, stellt jedoch in Abrede, daß eine Flotte nach dem baltischen Meere bestimmt sey, indem er bemerkt, eine solche Nachricht sey durchaus zu voreilig. ꝛc.

Spanien.

Man meldet aus Tolosa, vom 11. Dez., daß Castanon und El Pastor der vorigen Abend, nach einer Abwesenheit von drei bis vier Tagen, dahin zurückgekehrt seyen. An demselben Tage seyen kleine Truppenabtheilungen von St. Sebastian und Irun eingetroffen. Alle begeben sich nach Burunda, wo wahrscheinlich den 12. ein Scharmützel Statt finden werde.

— Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 12. Dez., besagt, daß Zabala mit 800 Mann sich nach Biskaya geworfen und die Flüchtlinge seiner Partei gezwungen habe, von Neuem die Waffen zu ergreifen. Solchergestalt hätte er 400 Mann Verstärkung erhalten. Eine von Valdes detachirte Kolonne von 600 Mann verfolgte Zabala. Der Letztere fordert nicht nur die alten Karlisten, sondern auch die Maires der Dörfer zum Beistande auf. Aus diesem Grunde hat er die ganze Munizipalität von Lequeytio verhaften und nach dem Dorfe Aucovotz führen lassen.

— Das »Journal de la Guienne« behauptet nach einem Bayonner Schreiben vom 12. Dez., daß die Royalisten in den Königreichen Valencia und Murcia ihre Streitkräfte verstärkt haben, der Graf Negri mit 2000 Mann in Morella eingerückt sey, woselbst er den Oberbefehl über die royalistischen Truppen übernommen, und nunmehr 6000 Mann unter seinen Befehlen habe. 3000 davon sollen auf Tarragona marschirt seyn. In dieser Provinz hat D. Karlos zahlreiche Anhänger.

Portugal.

Ein spanisches Blatt »Estrella« will wissen, daß vor Santarem ein Kampf Statt gefunden habe, in welchem D. Miguel verwundet worden sey.

---

bequem 100 Bürden fassen. Auch übernehmen wir gegen 1½ pCt. Provision gerne den Verkauf.

Gebrüder Zuckschwerdt
in der Schuhstraße in Braunschweig.

Conditorei-Etablissement.

[2193] Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, dahier eine vollständige Conditorei errichtet und mit dem Heutigen eröffnet zu haben. Er empfiehlt sich sowohl mit den für den Ladenkauf in vollständigster Auswahl verfertigten Conditoreien, als auch für Bestellungen, auf jede in dieses Fach einschlagende Artikel. Er erbittet sich geneigten Zuspruch und verspricht vorzüglich gute Waaren, geschmackvolle und elegante Zubereitung, nebst prompter und billiger Bedienung.

Frankfurt, den 17. Dez. 1833.

Joh. Daniel Heeser,
Catharinenpforte Lit. F. Nro. 92.

[2086] Bei H. Meyer in Frankfurt a. M., Lit. K. Nro. 30, sind schöne gepreßte Hornplatten zu billigem Preis zu haben.

[2148] Hierdurch die ergebene Anzeige, daß nach dem mit Jahresschluß a. c. erfolgenden Austritt des zeitherigen Meisters der Ofenfabrik des Brüderhauses, des Herrn Friedr. Scheuber, aus diesem Geschäft, dasselbe unter der Firma „Fayence-Ofenfabrik des Brüderhauses zu Neuwied" fortgeführt werden wird; unter welcher Adresse die Bestellungen von heute an erbeten werden.

Durch reelle und pünktliche Ausführung der Aufträge wird diese Fabrik das ihr bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen mit aller Angelegenheit zu erhalten trachten.

Neuwied, den 12. Dezember 1833.

Der Vorstand des Brüderhauses.

Literarische Anzeige.

[2106] Zu Anfang 1834 erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu sehr mäßigem Preise die deutsche Ausgabe des Univers pittoresque ou histoire et description de tous les peuples unter dem Titel:

Gemälde der Länder und Völker mit ihrer Geschichte; begleitet von den besten Stahlstichen.

Die ersten Gelehrten und Mitglieder der Akademie sind die Verfasser der einzelnen Abtheilungen. Spanien und Portugal hat Graf de la Borde übernommen, Aegypten wird durch Champollion Figeac, Brasilien durch F. Denys, Italien durch Artaud, Griechenland durch Pouqueville rc. bearbeitet.

Vorläufige Bestellungen bittet man an die nächstbelegenen Buchhandlungen gelangen zu lassen.

Siegmund Schmerber in Frankfurt a. M.

[2150] Am 20. Oktober d. J. sind die wegen Diebstahls hier zur Untersuchung gezogenen Geschwister Marianne und Antoinette Trawas oder Travers aus Lauterbach durch Erbrechen der hiesigen Amtsgefängnisse aus ihrer Haft befreit worden.

Alle Behörden werden ersucht, auf diese, der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen, wegen Diebereien berüchtigten Personen genau achten, und sie im Betretungsfalle verhaften und, wo möglich, abgelondert hierher führen zu lassen.

Burghaun am 10. Dez. 1833.

Kurfürstlich Hessisches Justiz-Amt.
Guntel.

Signalement

I. der Maria Anne Trawas von Lauterbach.

Alter: ohngefähr 30 Jahre;
Größe: 5 Schuh 1 Zoll nach dem Augenscheine;
Gesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Kinn: etwas spitzig;
Mund: gewöhnlich;
Zähne: gesund;
Statur: mager;
Haare: schwärzlich.
Besondere Kennzeichen: Das Haar auf der Stirn ist etwas ausgegangen, die Schneidezähne sind besonders breit.

Signalement

II. der Antoinette Trawas aus Lauterbach.

Alter: ungefähr 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 2 Zoll nach dem Augenscheine;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Kinn: länglich;
Gesichtsfarbe: gesund;
Statur: sehr stark und untersetzt.
Besondere Kennzeichen: Blatterkauten im Gesicht.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

December	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim	Hygrom. Abd.	Wasser d. M. R. Mitt.	Winde Mitt.	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
14	28. 2,7	28 2,0	28 2,1	28. 1,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,9	+ 3,3	+ 0,3	78	9'10''	NW.	stürmisch	Schn. u R.	Nebel
15	28. 2,0	28 2,3	28 2,2	28. 2,1	+ 0,2	+ 5,0	+ 5,7	+ 4,1	+ 0,0	77	9 0''	W.	umzogen	umzogen	
16	28. 1,6	28. 1,0	28 1,1	28 0,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,0	+ 4,2	76	8 2''	SW.	stürmisch	stürmisch	
17	27. 11,7	27. 11,6	27. 11,8	28. 1,0	+ 5,2	+ 5,4	+ 0,2	+ 5,1	+ 4,4	72	7'9''	SW.	stürmisch	stürmisch	
18	28. 0,1	27. 11,0	27. 11,1	28. 0,0	+ 7,8	+ 8,	+ 0,	+ 5,0	+ 0,5	73	7'9''	SW.			
19	28. 0,2	28. 0,4	28 0,3	27 11,0	+ 7,8	+ 8,8	+ 8,8	+ 7,3	+ 5,0	75	9'11''	W.	wölkig	trüb	
20	27. 0,8	27 0,8	27 0,0	27. 0,0	+ 7,7	+ 8,4	+ 7,7	+ 6,7	+ 4,5	72	10'10''	W.	heiter	wölkig	
S.	— 79,1	— 78,3	— 81,6	— 1,0	+ 35,8	+ 43,3	+ 45,0	+ 37,	+ 25,8	523	8'3''	W.	Mondsphasen.		
M.	27. 11,7	27. 11,1	28. 0,2	28. 0,2	+ 5,	+ 6,1	+ 6,4	+ 5,	— 3,4	77	1 2''		☽ Den 10. Vormittags 6 Uhr 1 M.		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 356). 23. December 1833.

Deutschland.

(München, 19. Dez.) Gestern Mittag haben JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen die Residenz J. Maj der Königin Karoline in Biederstein bei München verlassen, um nach Berlin zurückzukehren, nachdem J. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin sich mehre Monate theils in Tegernsee, theils in München und Biederstein bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter aufgehalten.

— Heute hielt der neu erwählte Rektor der Universität, v. Ringseis, seine Antrittsrede »Ueber den revolutionären Geist auf den deutschen Universitäten.« Die ernsten geistvollen Worte verdienen auch über den Kreis der zahlreichen Versammlung hinaus, zu der sie gesprochen wurden, bekannt zu werden.

(Stuttgart, 21. Dez.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen, ist seit mehren Tagen unpäßlich. Doch hofft man, daß Se. Exc. in wenigen Tagen wieder so weit hergestellt seyn wird, daß derselbe dem Ministerkongresse zu Wien werde anwohnen können. — Wie wir hören, beabsichtigt der Minister nächsten Dienstag 24. Dez. abzureisen. (Würt. Ztg.)

(Hannover, 19. Dez.) Heute Vormittag empfingen Se. k. Hoh. der Vizekönig Herzog von Cambridge in Ihrem Palais eine zahlreiche Deputation der allgemeinen Ständeversammlung, welche, die Präsidenten der beiden Kammern an der Spitze, Sr. k. Hoh. die nachstehende Adresse in Antwort auf die Thronrede zu überreichen die Ehre hatte: »Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Vizekönig! Zum erstenmale durch Ew. k. Hoh. erhabenes Wort berufen, um Rechte zu üben, die durch das Staatsgrundgesetz neu befestiget sind, erscheinen die getreuen Stände mit den alten Gesinnungen der Liebe und Treue, um die schönsten Pflichten zu erfüllen, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger ihnen aufgelegt hat. Oft schon sind von Ew. k. Hoh. Gefühle aufrichtigen Dankes vor den getreuen Ständen ausgesprochen, aber zu keiner Zeit hat das Land so viele und große Proben k. Huld mit dankbarem Sinne empfangen und erkannt als zu dieser; und vertrauensvoll richten an Ew. k. Hoheit die getreuen Stände die Bitte, Sr. k. Maj., ihrem allergnädigsten Herrn, diejenigen ehrfurchtsvollen Worte vorzulegen, in denen sie die Gefühle der treuen Bewohner dieses Landes auszusprechen, sich erlaubt haben. Nächst seinem ruhmwürdigen Beherrscher aber zollt jeder die freudige Anerkennung, dem reinen Willen Ew. k. Hoh., das Wohl des Vaterlandes und des angestammten Volkes allem vorgehen zu lassen, durch den Höchstdieselben so Großes zum Ende geführt. Daß wir uns des innern Friedens und der Eintracht freuen, das ist das Werk des erhabenen Vizekönigs dieses Landes; mit Dank vernehmen die getreuen Stände den Willen, dieses schöne Werk zu erhalten, und gern geloben auch sie, nicht von dem Wege abzuweichen, der bis hieher geführt hat. In solcher Gesinnung allein wird es möglich seyn, die große Aufgabe zu lösen, welche Ew k. Hoh. den getreuen Ständen gestellt haben: nicht bloß zu ändern, sondern dauernd das Gute zu begründen. Nur da, wo in sich übereinstimmende Entwürfe der Regierung einträchtig zum Ende geführt werden, kann man beweisen, daß dem Willen zum Guten die Kraft nicht gemangelt habe. In diesem Sinne werden die getreuen Stände die wichtigen Gesetze berathen, welche Ew. königl. Hoh. ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung überwiesen haben. Was zur Verbesserung der Rechte des Eigenthümers und des Gläubigers, zur Sicherung gerichtlicher Hülfe und des Schutzes gegen Verbrecher, zur Herstellung von Ordnung und freierer Bewegung in den Gewerben, von den getreuen Ständen zu beschließen, oder zu Begründung guter Verfassung in Provinziallandschaften und Gemeinden von der Regierung zu verhandeln seyn wird: es kann nur zur Uebereinstimmung, und durch diese, zum Wohle des Ganzen führen, wenn der Geist der Eintracht die Berathungen leitet. Auf diesem Wege wird am ersten möglich seyn, die Kosten der Civilverwaltung ohne Nachtheil für den Staat zu mäßigen und die Lasten der Unterthanen zu erleichtern, eine Aufgabe, die den getreuen Ständen ohnehin die nächste ist, zu deren Lösung sie sich gegenwärtig aber doppelt verpflichtet bekennen, da sie wohl wissen, daß das schwere Opfer der Umgestaltung eines treuen, ruhmvollen Heeres von Sr. königl. Maj. nur diesem hohen Zwecke gebracht ist. Durch Gerechtigkeit und Billigkeit aber hoffen auch sie am besten zu beweisen, wie sehr sie die Größe dieses Opfers und das Gefühl ehren, mit welchem dasselbe auch von Ew. königl. Hoh. dem Vaterlande gebracht worden. Gelingt es den getreuen Ständen, in diesem Geiste die wichtigen Gegenstände zu verhandeln, deren Erledigung Ew. königl. Hoh. von ihnen fordern: dann hoffen sie zugleich bewiesen zu haben, daß die Bewohner dieses Landes des Vertrauens nicht unwerth sind, in welchem Se. königl. Maj. den Ständen das Recht öffentlicher Verhandlung verliehen. Wie ohne Wahrheit keine Gerechtigkeit möglich ist, und ohne Gerechtigkeit kein Wohlseyn: so kann auch Freiheit nur dem zu Theil werden, der ihre Gränzen zu achten weiß; nie aber werden die getreuen Stände vergessen, und späte Enkel werden mit dankbarer Rührung es wiederholen, daß einst vom Throne ihres Königs die Begründung wahrer Freiheit dem Vaterlande als höchstes Ziel des Strebens genannt wurde.«

Zugleich übergab die Deputation die Adresse an Se. Maj. den König, welche also lautet: »Allerdurchlauchtigster ꝛc. Gewohnt, in der festen und väterlichen Gesinnung Ew. Maj. die sicherste Bürgschaft für Alles zu finden, was dem Wohle des Vaterlandes frommen kann, fühlen die getreuen Stände des Königreichs auch jetzt die heilige Verpflichtung, Ew. k. Maj. den Dank darzubringen, welcher die Herzen Allerhöchstihrer getreuen Unterthanen erfüllt bei dem neuen Beweise k. Huld, den die Verkündigung des von Ew. k. Maj. am 26. Septbr. d. J. vollzogenen Staatsgrundgesetzes ihnen gegeben hat. Ehrfurchtsvoll und dankbar haben die getreuen Stände jenes wichtige, inhaltschwere Gesetz empfangen, durch welches sie selbst zum ersten Male hier versammelt sind. Rechte, die so alt sind, wie das Band, das Ew. k. Maj. erhabenes Haus und die getreuen Bewohner dieses Landes vereinigt, Rechte, unter deren Schutz Fürsten und Völker in guten und bösen Tagen treu zusammengehalten, sind durch dasselbe neu begründet, und aus dem Schwanken der letzten Jahrzehende ist durch Ew. k. Maj. eine feste Verfassung hervorgerufen. — Sind auch nicht alle von den Vertretern des Landes ausgesprochenen Wünsche erfüllt; das Land und die getreuen

Stände schätzen darum diejenigen Wohlthaten nicht minder, welche sie allein der ruhmwürdigen Festigkeit verdanken, mit der Ew. k. Maj. das gegebene Wort gelöset. Unerschütterlich bauend auf Ew. k. Maj. Entschluß, die ertheilten Zusagen offen und redlich zu erfüllen, nehmen auch die getreuen Stände dieses Staatsgrundgesetz, wie solches von Ew. k. Maj. publizirt worden, an, als Grundlage des Staats, und werden nichts versäumen, was demselben festen Bestand sichern kann. In dieser Gesinnung frohen Dankes erkennen die getreuen Stände aber zugleich die Verpflichtung, einträchtig und kräftig zu allen demjenigen mitzuwirken, was dem Staatsgrundgesetze dauernde Kraft und Leben verleihen kann, und so wagen sie den ehrfurchtsvollen Wunsch auszusprechen, daß es Ew. königl. Maj. gelingen möge, durch weise Gesetzgebung im Geiste des Staatsgrundgesetzes in diesem Lande den Segen dauerhaft zu begründen, den gesetzliche Ordnung den Völkern gewährt; und in der Blüthe des Landes und der Liebe seiner Bewohner das herrlichste und unvergänglichste Denkmal Allerhöchstihrer väterlichen Regierung zu begründen. In tiefster Unterthänigkeit ersterben Ew. königl. Maj. allerunterthänigste zum allgemeinen Landtage allhier versammelte Stände des Königreichs Hannover.«

Außerdem überreichte die Deputation eine besondere Adresse in Betreff des der Ständeversammlung verehrten Allerhöchsten Bildnisses.

— Se. k. Hoh. der Vizekönig geruhten der Deputation hierauf zu erwiedern: »Meine Herren! Die erneuerte Bezeugung Ihrer unwandelbaren Treue gegen den König, Ihres aufrichtigsten Willens, vereint mit demselben des Vaterlandes Wohl zu befördern, vernehme Ich von Ihnen mit wahrer Befriedigung. Dem Könige liegt kein Wunsch mehr am Herzen, als Seine geliebten Unterthanen zufrieden und glücklich zu sehen. Daher wird Ihn der Dank erfreuen, mit welchem das Land das verkündete Staatsgrundgesetz aufgenommen, und den Sie, meine Herren, von gleicher Gesinnung beseelt, dem Könige darzubringen sich beeifern. Meine Gesinnungen kennen Sie. Das Gute zu befördern, wo und wie Ich kann, den Wohlstand des Landes durch weise Gesetze, durch nützliche Einrichtungen zu sichern und zu erhöhen, halte Ich für Meine Pflicht, für Meinen angenehmsten Beruf. Die Zusage Ihrer redlichen Unterstützung, die Eintracht zwischen Regierung und Ständen lassen Mich hoffen, Meine aufrichtigsten Bestrebungen für das Glück eines Landes erreicht zu sehen, dessen herzliche Liebe Ich dankbar erkenne; während es Mir immer zur Freude gereichen wird, die hohe Achtung und Gewogenheit von Neuem bethätigen zu können, welche Ich Ihnen, meine Herren, und Ihren sämmtlichen Mitständen jeder Zeit widme.«

(Kassel, 20. Dez.) Heute Morgen ist Se. Exc. der Hr. Minister des Auswärtigen, von Trott, als Bevollmächtigter Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, nach Wien zu den Ministerkonferenzen abgereist. (Verf.)

(Frankfurt, 21. Dez.) In der Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 19. d. verlas der Präsident eine so rubrizirte: »Ordnungsmäßige Beschwerde und dringende Bitte des hiesigen Bürgers und Literatus Friedr. Funk, um Veranlassung der verfassungsmäßigen Schritte gegen hochlöbl. Polizeiamt, wegen Gesetz- und Verfassungsverletzung«, nebst Anl. 1—3. Hr. Funk eröffnete in dieser Beschwerdeschrift dem gesetzgebenden Körper, daß er Vorlesungen über deutsche Geschichte gehalten, an welchen mehr als vierhundert Zuhörer Theil genommen, und daß hochlöbl. Polizeiamt ihm solche verboten — und zwar gegen die gesetzliche Bestimmung vom 2. Juli 1832 — jedoch unter dem Vorwande, daß diese Vorlesungen eine wissenschaftliche Unterrichtsertheilung seyen, und als solche die obrigkeitliche Genehmigung, vermöge des obrigkeitlichen Oberaufsichtsrechts, erfordern. Hr. Funk übergab den fraglichen Polizeibefehl in Anl. 1, und bemerkte, wie er in Anl. 2, einer Vorstellung an hohen Senat, gegen diese polizeiliche Verfügung, die Nichtigkeit des Vorgehens von Seiten der Polizeibehörde auseinandergesetzt. Anl. 2 enthielt eine Widerlegung der von der Polizeibehörde aufgestellten Behauptung, daß die Vorlesungen Funks eine wissenschaftliche Unterrichtsertheilung seyen. Sie werden — bemerkte der Bittsteller — vor Erwachsenen, und zwar lediglich zum Zwecke der Unterhaltung, wie solches auch mit den Vorlesungen im Museum der Fall sey, gehalten, und dem Senate stehe in Betreff dieser Vorlesungen kein Oberaufsichtsrecht zu. Das Letztere beschränke sich nur auf die Befugniß, von allen dem Kenntniß zu nehmen, was mit dem Zwecke des Staats in Verbindung stehe, und verpflichte die Bürger, der Regierung in dieser Beziehung Auskunft zu geben, jedoch keineswegs, um jeden Schritt, den sie thun wollen, Erlaubniß nachzusuchen. Hr. Funk bemerkte, wie der Senat diese Vorstellung und Bitte abgewiesen; er sehe sich demnach genöthigt, sich an die gesetzgebende Versammlung zu wenden, um dieselbe um Einleitung der verfassungsmäßigen Schritte gegen hochlöbliches Polizeiamt, wegen Gesetz- und Verfassungsverletzung, zu ersuchen. Es wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern, aus den Herren: Dr. jur. Ohlenschlager, Senator Dr. Müller, Dr. jur. Rapp, Senator Dr. Schulin, Senator Dr. Neuburg, Assessor Dr. Gallus, J. J. Finger bestehend, zur Begutachtung dieses Gegenstandes erwählt.

Schweiz.

Die Zeitschrift »Helvetia« gibt in ihrem neuesten Bande folgende Umrisse von drei namhaften Schweizern: Heß, Sohn des berühmten Landschaftmalers, jetzt Bürgermeister und Präsident der Tagsatzung, ein vertrauter Freund des verstorbenen Usteri, überhaupt einer der bekanntesten und genanntesten Eidgenossen und seit manchem Jahre eines der angesehensten Mitglieder der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft (die gegenwärtig circa 500 Mitglieder zählt), ein eben so kenntnißreicher als wohlwollender Mann, von großem Einfluß nicht bloß im eigenen Kantone, ein Mann, der mit Treue an der neuen Verfassung, mit Liebe an der Sache des Volkes hängt, und vollends als Staatsmann die Begeisterung eines feurigen Franzosen mit der Besonnenheit eines Deutschen vereinigt. — Keller, ein Mann von mittlerer Statur, dabei so proportionirt, so plastisch, daß man ihn einen Normalmenschen nennen möchte. Vermöge der harmonischen Mischung von Kraft und Anmuth auch äußerst einnehmend. Das ganze Angesicht im Zustand der Ruhe himmlisch heiter. An Stirn und Augen mehr Engel als Mensch. Der Mund in der Konversation lieblich und freundlich, dagegen Sprache gewaltig und schneidend scharf, wo er für Wahrheit und Recht spricht und ficht. In den festen Theilen Kraft und Ausdauer, worin jene Selbstzufriedenheit und Entschiedenheit ihren Sitz hat, die weiß, was sie will, und will, was sie vermag. — Hirzel, ein Mann von riesigem Körperbau, auch geistig hoch hervorragend. Stirne des Denkers, der sich an die kühnsten Probleme wagt. Augen des Sehers, die scharf blitzen, aber leicht auch thränenfeucht werden, vor Wonne und Wehmuth. Auf dem Sprechermund schwebt Ueberredungskraft. Wangen und Mienenspiel weich und beweglich, von den Regungen des Wohlwollens sichtbar durchschimmert und durchschmolzen von den Engelzügen des Mitleids. In seinem ganzen Wesen eben so gemüthlich als geistig lebendig.

(Bern.) Der Regierung ist von dem König von Neapel die Anzeige gemacht worden, daß er die Schweizertruppen, deren Kapitulation auf 25 Jahre gestellt war, nun nach 8 Jahren ihres Bestandes abdanken werde. Den Offizieren soll es freigestellt seyn, entweder im Solde der National-

truppen in gleichem Grade einzutreten oder dann anstatt Pension Anspruch auf ein Jahr Sold zu machen.

(Luzern.) Durch den »Waldstätterboten« wird Hr. Schultheiß Ed. Pfyffer sehr vernehmlich daran erinnert, daß er entweder seine öffentlichen Aemter oder die einträglichere Stelle eines großherzogl. badischen Salzfaktors aufgeben müsse, um den Vorschriften der Verfassung, welche den Genuß auswärtiger Gehalte mit einheimischen Beamtungen unverträglich erklärt, endlich nachzukommen.

(Solothurn.) Durch eine öffentliche Bekanntmachung hat die Regierung die Erwartung ausgesprochen: es werden die im Kanton befindlichen Polen die Gelegenheit benutzen, die ihnen durch die französische Regierung angebotenen Pässe und Subsidien annehmen und nach England, Algier oder Egypten sich begeben. Für den Fall, daß dieses dennoch nicht geschehen sollte, droht sie, die Verordnungen gegen Fremde in Vollziehung zu setzen.

Rußland.

(Odessa, 26 Nov.) Bei dem Besuch, welchen der türkische Botschafter, Ahmed Pascha, im Lyceum Richelieu abstattete, machte sein erster Dragoman Aristarch diesem Institut 6 silberne Münzen zum Geschenk, worunter sich drei sehr merkwürdige befinden: 1) eine Thracische Münze mit dem Bildniß des Königs Lysimachus; 2) eine Ephesische sehr seltene Münze, von Mionnet beschrieben; 3) eine Münze der Stadt Lampsakus.

Holland.

(Aus dem Haag, 18. Dez.) Wie schon gemeldet, ist Se. k. Hoh. der Prinz v. Oranien mit dem Erbprinzen v. Oranien verflossenen Sonntag nach St. Petersburg von hier abgegangen. Im Gefolge des Kronprinzen befinden sich der Oberst der Grenadiere, Hr. Klerck, und der Graf O. van Limburg-Stirum, Adjutant Sr. k. Hoh. Wie man vernimmt, werden Se. k. Hoh. zu Weimar und Berlin einen kurzen Aufenthalt nehmen und sodann die Reise nach St. Petersburg fortsetzen.

(Amsterdam, 18. Dez.) Zu Anfang der Börse waren die holl. Fonds gesucht, verflauten darauf etwas und schlossen zuletzt sehr fest. In russ. und österr. wurde, obgleich deren Preise angenehm waren, wenig gethan. Die span. 5pCt. Perp. gingen in Folge realisirter Verkäufe etwas zurück. Der Handel in denselben war nicht unbedeutend. Die 3pCt. waren sehr gesucht und stiegen zu Anfang der Börse auf 41. Die Preise der aufgestellten Schuld blieben ohne Veränderung. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{15}{16}$ bis $49\frac{7}{8}$; 5 pCt.: $94\frac{5}{16}$ bis $94\frac{3}{8}$; Kansb.: $22\frac{5}{16}$ bis $22\frac{3}{8}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{5}{16}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $72\frac{7}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $63\frac{7}{8}$; 3 pCt.: $40\frac{7}{8}$.

Türkei.

(Konstantinopel, 12. Nov.) Die osmanische Flotte bewerkstelligt ihre Entwaffnung, und wird, alsbald nach der Rückkunft des Sultans nach seinem Palaste Therapia, die Rhede von Beschiktasch verlassen, um in das Arsenal zurückzukehren. Die Regierung beschäftigt sich unausgesetzt mit der Organisation der Provinz Rumelien, und ist bemüht die festen Plätze jener Gegenden mit der Hauptstadt auf gleichen Fuß zu setzen. Man sieht nun das Ziel, welches der Großherr bei Ernennung so vieler Pascha's im Auge hatte.

(Insel Cypern, 1. Okt.) Die Ruhe der Insel scheint vor der Hand, durch den Schrecken, wieder hergestellt. Aber die schweren Unordnungen und die in jenen Volksaufläufen den fremden Flaggen angethanen schweren Beleidigungen werden binnen Kurzem bestraft werden. Die Bewegungen verschiedener europäischer Kriegsschiffe lassen die Absicht erkennen, an den Urhebern jener Gräuel die gerechte Genugthuung zu fordern, die sie ohne Zweifel auch erhalten werden.

(Smyrna, 16. Nov.) Die Zahl der europäischen Kriegsschiffe wächst in diesen Gewässern mit jedem Tage. Sir Pulteney-Malcolm segelte gestern nach Vurla ab, wo sich der größere Theil seines Geschwaders versammelt findet, und wo die Verstärkungen, welche ihm von England aus zugesandt worden, zu ihm stoßen sollen. Der englische Admiral wird diesen Ankerplatz nicht eher verlassen, als bis ihm neue Instruktionen seiner Regierung zugekommen sind, welche er nächste Woche mit dem Dampfschiffe »Salamander« erwartet. Die vor vier Tage hier angekommene englische Fregatte »Madagascar« ist ebenfalls nach Vurla abgesegelt, um zum Admiral zu stoßen. Die französische Kriegsbrigg »la Menagère« kam hier am 7. mit Depeschen für den Admiral Hugon von Toulon an. (Journ. de Smyrne.)

Griechenland.

(Nauplia, 19. Nov.) Ueber die Verhafteten zu Nauplia weiß man noch immer nichts Bestimmtes. Die meisten Nachrichten stimmen aber jetzt darin überein, daß man wohl schonender, als das Volk es zum Theil zu wünschen scheint, mit ihnen verfahren wird, indem sie meist als Werkzeuge fremden Einflusses angesehen werden sollen, während im Volke die Ueberzeugung vorherrscht, daß hauptsächlich nur Selbstsucht, und der von Anarchie gehoffte Gewinn, der Beweggrund der Verschwörung gewesen sey. Man erwartet jetzt mit jedem Tage die k. Verordnung in Betreff der Verlegung des Sitzes der Regierung nach Athen. Die den Athenern endlich zugestandene Entschädigungsforderung von $1\frac{1}{2}$ Millionen Drachmen für den Raum um die Akropolis, welcher vom Schutt gereinigt, und zu Spaziergängen umgewandelt werden soll, war für die Regierung noch ein hartes Opfer. — Mit dem Beginn des künftigen Jahrs werden, außer den von Griechenland aus abgehenden, auch vier kais. österr. Regierungspaketboote in Thätigkeit gesetzt, um regelmäßig zweimal des Monats die Fahrt von Triest nach den jonischen Inseln, Korfu, Zante und nach Patras zu machen, so daß nunmehr die Verbindung mit Griechenland als vollkommen geregelt angesehen werden kann. (A. Z.)

Börsenbericht.

Frankfurt, 22. Dezember.

Die Geschäfte in den Staatseffekten waren im Laufe der verflossenen Woche, zumal bis zur Mitte derselben, abermals ziemlich von Bedeutung. Aus Amsterdam langten bis dahin, obwohl in Folge der andauernden schlimmen Witterung verspätet, höhere Kursnotirungen an und die Begleitungsschreiben waren zum Theil so ermunternden Inhalts, daß man mit aller Wahrscheinlichkeit eine fernerweitige Besserung in Aussicht nehmen durfte. Daher das Steigen der holländischen Fonds an der hiesigen Börse vom 17. d. — Die späterhin eingetroffenen Berichte entsprachen aber den Erwartungen nicht und da überdieß die aus Berlin angekommenen Briefe einen merklichen Rückfall der holländischen Effekten ankündigten und zu einigen Verkäufen Veranlassung gaben, so konnten sich solche im weitern Laufe der Woche auf ihrer Höhe nicht behaupten. Der Handel in den spanischen Gattungen und der Umsatz darin war seit geraumer Zeit nicht so lebhaft, als in letzter Woche. Die 3 und 5 pCt. Perpetuellen hoben sich am 18. d., in Folge ihres Aufschwungs zu Paris, auf 41 und respektive $63\frac{3}{4}$ pCt., erfuhren aber seitdem, bei abnehmender Frage, eine leichte Modifikation. Das Zurückweichen der holländischen Fonds hat einen Stillstand in den österreichischen Gattungen und eine kaum erwähnenswerthe Kurserniedrigung darin herbeigeführt. Die übrigen hier gangbaren Effekten erfuhren keine Veränderung. Die

auswärtigen Devisen haben keine wesentlichen Kurswandlungen erfahren; die gefragtesten sind fortwährend jene auf Augsburg, Berlin, Leipzig und Paris in allen Sichten. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel behauptet sich auf 3¹/₄ pCt. A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

Mittwoch den 25. Dez wird im hiesigen Schauspielhause
Eine große musikalische Akademie
gegeben werden, bestehend aus den vorzüglichsten Musikstücken aus der Oper: **Armida von Gluck**; sodann aus dem Oratorium: **Christus am Oelberge, von Beethoven.** Zwischen diesen Aufführungen werden mit lebenden Personen dargestellt: **Drei große Tableaux** aus der altdeutschen, niederländischen und italienischen Schule, mit neuen eigens dazu gefertigten scenischen Vorrichtungen und Dekorationen. Abon. suspendu. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

[2083] **Zwei Tausend Prämien,** nämlich: 1 à fl. 40,000, 1 à fl. 10,000, 1 à 5000, 1 à 3000, 6 à 1000, 10 à 400, 20 à 200, 60 à 100, 1000 à 76, 100 à 70 und 800 à fl. 66 rhein. sind zu erlangen in der am
2. Januar 1834 beginnenden
achten Prämienziehung des großh. hessischen Lotterie-Anlehens.
Aktien dazu sind à fl. 5 und bei Zusammennahme von 5 Stück wird eine sechste gratis aufgegeben von
J. N. Trier, Hauptkollekteur in Frankfurt a. M.

[2107] Ein zu Wien vom Fabrikanten **Brandmeyer** erbauter, mit großer Bockdecke von Tuch, so wie mit einem Reisebock versehener Coupée-Wagen, welcher nur sehr wenig gebraucht worden ist, steht zu verkaufen in der großen Gallengasse Lit. E. Nro. 18, im weißen Roß.

Literarische Anzeigen.

[2186] Bei Georg Franz in München ist erschienen und in der Andreäischen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch
für die
vaterländische Geschichte.
Herausgegeben
von
Jos. Frhrn. v. Hormayr.
Neue Folge. Fünfter Jahrgang 1834.
Mit dem Porteait König Otto I. und 2 Lithogeaphien.
Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr. sächs.

Außer mehreren sehr inteeessanten Artikeln enthält dieser Jahrgang u. a. Balladen und Gedichte von E. Duller, Beschreibungen der Burgen Korlathkö, Bürgstein, Kaelsstein — Ausflüge in das nördliche Böhmen, Sagen und Legenden. Aktenstücke zur Geschichte der ungarischen Unruhen. Die Abwendung des Umsturzes der ungarischen Verfassung durch zwei kluge Frauen. — Baiern und Griechenland.

[2194] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe sind die nachstehenden Werke im Jahre 1833 erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands (im Frankfurt a. M. bei Franz Varrentrapp) zu haben:

Machiavelli, N., der Fürst, die kleinern politischen Schriften, und Gesandtschaft bei dem Herzog von Valentinois. Aus dem Ital. v. J. Ziegler. gr. 8. geheftet. Preis fl. 3. oder Thlr. 1. 16 gr.

— Die Kriegskunst in sieben Büchern, nebst den kleinern militärischen Schriften. Aus dem Ital. v. J. Ziegler. Mit 11 Plänen und einem Anhang. gr. 8. geheftet. Preis fl. 3. 36 kr. oder Thlr. 2.

Huffell, Dr. L. (Grosh. Bad. Prälaten rc.), Predigten zu Karlsruhe gehalten. II. Sammlung gr. 8. Preis fl. 1. 48 kr. oder Thlr. 1.

Schreiber, Prof. G., Cursus der darstellenden Geometrie 2r Thl. A. u. d. T. Geometrische Zeichnungslehre, enthaltend die Schattenlehre, Linear- und Luftperspective, nebst einem Anhang über die Gnomonik. 1te Lieferung. Geometrische Schattenconstructionen. Mit 13 Kupfertafeln. gr. 4. cartonnirt. Preis fl. 3. oder Thlr. 1. 16 gr.

Looser, L., Briefe über Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden und Mannheim. 8. geh. Preis fl. 1. 40 kr. oder Thlr. 1.

Leuchsenring, Professor, methodisch-geordnete Uebungen aus dem Französischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Französische, nebst einer Erklärung der in demselben vorkommenden schwereren Wörter u. Redensarten. 2r Cursus. Syntax und Gallicismen. gr. 8. Preis fl. 1. 12 kr. oder 16 gr.

Bleibtreu, Prof. L., die Visierkunst oder theoretisch-practische Anleitung zum Visieren der Fässer. Mit 1 Steintafel. gr. 8. geheftet. Preis 54 kr. oder 12 gr.

Stern, Prof. W., Erfahrungen, Grundsätze und Grundzüge für biblisch-christlichen Religionsunterricht, mit Würdigung der Beschaffenheit dieses Unterrichts in gegenwärtiger Zeit. 8. geheftet. Preis 36 kr. oder 8 gr.

— Erstes Spruchbuch für christliche Schulen und zugleich biblisches Gedenkbuch für jeden Christen und christliche Haushaltungen. 8. geheftet. Preis 24 kr. oder 6 gr.

Welcker, die Gefahren des Vaterlandes und die Schutzmittel gegen dieselben. Als Motion in der Bad. Kammer der Abgeordneten am 4. Nov. 1833 vorgetragen. Nebst der darüber Statt gehabten Diskussion. Aus der Landtagszeitung besonders abgedruckt. 8. geheftet. Preis 24 kr. oder 6 gr.

Groos, Dr. F., Beleuchtung des Endzwecks und der Resultate der Philosophie. Als Anhang zu seinen »Schüchternen Blicken in die Tiefen der Philosophie«. 8. geheftet. Preis 12 kr. oder 3 gr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2006] **Edictalladung.**

Am 29. November v. J. staeb vor der sogenannten Kalteiche, Allendorfer Gemeindebezirks, **Johann Jakob Eydes** aus Bergen op Zoom im Königreich der Niederlande, mit Hinterlassung eines Mobiliarvermögens an Geld und Effelten. Außer dessen Ehefrau **Wilhelmine Baggers**, mit welcher derselbe in kinderloser Ehe lebte, meldeten sich noch mehrere hiesige Verwandte des Verstorbenen als dessen Intestaterben. Da es inzwischen zweifelhaft ist, ob außer den aufgetretenen Personen nicht noch andere an dem Nachlasse des Johann Jakob Eydes betheiligt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche auf jenen Nachlaß zu haben glauben, aufgefordert, dieselben entweder in Person oder duech gehörig dazu Bevollmächtigte

den 14. Januar k. J., Morgens 10 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses und der Auslieferung des unter Kuratel genommenen Nachlasses an die als zunächst dazu legitimirt Erscheinenden geltend zu machen.

Dillenburg den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

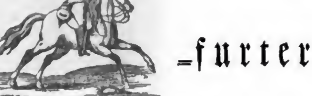
Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 22. Decbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$95\frac{1}{2}$	—
„ 4% „	$85\frac{1}{2}$	—
„ Wiener Bankaktien	—	1479
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	$49\frac{1}{16}$
„ 5% Certifikate	—	$92\frac{15}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N: 357. — Dienstag — — 24. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(Berlin, 21. Dez.) Der k. belgische Generalmajor, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, v. Mercx, ist nach Brüssel, und der k. sardinische Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. russischen Hofe, Graf v. Simonetti, nach St. Petersburg abgereist.

— Die im neuesten Stücke der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre wegen der künftigen Ergänzungsweise der Truppen lautet also: »Die Erfahrung der letzten Jahre, wo die äußern Verhältnisse es nothwendig machten, einen großen Theil der Truppen auf die Kriegsstärke zu bringen, hat gezeigt, daß bei dem Friedensetat, welchen die Finanzkräfte des Staats gestatten, die Ergänzung in der Kriegsreserve und Landwehr nicht in dem Maße erfolgen kann, als es das Bedürfniß der Truppen erheischt. Um diesem für die Sicherheit des Vaterlandes so wichtigen Uebelstande gehörig zu begegnen, und da durch die Art, wie das Gesetz vom 3. Sept. 1814 bisher angewendet worden, eine große Ungleichheit in der Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht Statt gefunden hat, so bestimme Ich auf Ihren Bericht vom 22. v. M. hiermit Folgendes: 1) Da nach dem unzweideutigen Sinne des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 jeder Dienstpflichtige 5 Jahre im stehenden Heere und in der Kriegsreserve und 7 Jahre in der Landwehr des ersten Aufgebots dienen soll, und nach §. 9. Denjenigen, welche vor dem vollendeten 20. Lebensjahre in den Kriegsdienst treten, nachgegeben ist, um eben so viele Jahre früher aus jenen Verpflichtungen wieder herauszutreten: so folgt daraus, daß Diejenigen, welche nach dem vollendeten 20. Lebensjahre in den Kriegsdienst treten, auch nur um eben so viele Jahre später aus jenen Verpflichtungen wieder heraustreten können. 2) Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine, welche nach §. 1. wegen unverschuldeten verspäteten Eintritts in den Militärdienst noch über das vollendete 32. Lebensjahr hinaus im ersten Aufgebot der Landwehr verbleiben müssen, sollen zur Friedenszeit vom zurückgelegten 32. Lebensjahre ab nicht mehr mit dem ersten Aufgebot zu großen Uebungen herangezogen werden, sondern nur zur Ergänzung ihres Truppentheils bei ausbrechendem Kriege verbleiben. 3) Dagegen hört die Verpflichtung zum zweiten Aufgebot der Landwehr mit dem zurückgelegten 39. Lebensjahre allgemein auf. Davon ausgenommen sind nur solche Leute, welche ausgetreten gewesen sind, oder sich sonst dem Dienste böswillig entzogen hatten, indem diese auch im zweiten Aufgebot ihrer Dienstpflicht vollständig während 7 Jahre zu genügen haben. 4) Dienstpflichtige, welche nach der Ersatzinstruktion vom 30. Juni 1817 als alleiniger Ernährer ihrer Familien, auf ein Jahr und nach Befinden der Umstände, wiederholt zurückgestellt werden, sollen künftig nach dreimaliger Zurückstellung in gewöhnlichen Friedensverhältnissen gar nicht mehr zur Aushebung weder für das stehende Heer, noch zur Ergänzung der Kriegsreserve oder Landwehr, herangezogen, vielmehr nur noch der allgemeinen Ersatzreserve, zur Benutzung für den Fall eines Krieges oder einer Mobilmachung der Armee nach Maßgabe des alsdann Statt findenden Bedürfnisses überwiesen werden. 5) Dienstpflichtige, welche wegen Körperschwäche dreimal zurückgestellt sind, sollen in Friedenszeiten nicht mehr zur Ergänzung des Dienststandes bei den Fahnen eingezogen werden, sondern zur Ergänzung der Kriegsreserve dienen, wenn sie späterhin, und zwar bis zum vollendeten 25. Lebensjahre, felddienstbrauchbar werden möchten. Tritt ihre Dienstfähigkeit aber erst nach dem zurückgelegten 25. Lebensjahre ein, so fallen sie gleich den §. 4 genannten Individuen der allgemeinen Ersatzreserve zur Benutzung für den Fall eines Kriegs oder einer Mobil-

machung zu. 6) Die obigen Bestimmungen finden auf Diejenigen, welche bei deren Bekanntmachung schon aus dem ersten Aufgebot der Landwehr ausgeschieden waren, keine Anwendung. 7) Die Militärdienstzeit soll überall erst von dem Tage des wirklichen Eintritts bei den Fahnen gerechnet, und daher diejenige Zeit, welche die Mannschaften nach erfolgter Aushebung noch in heimathlichen Verhältnissen zubringen, nicht zur Dienstzeit gezogen werden. Ich trage Ihnen auf, diese Verordnung durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und darnach die betreffenden Behörden mit weiterer Instruktion zu versehen. Berlin, den 3. Nov. 1833. Friederich Wilhelm. An den Staatsminister Frhr. v. Brenn und den Generallieutenant von Witzleben.«

Deutschland.

(München, 18. Dez.) Diesen Mittag um 11 Uhr hielt der für dieses Jahr erwählte Rektor der Ludwigs-Maximiliansuniversität, Hr Obermedizinalrath v. Ringseis, seine Amtsrede in der akademischen Aula, vor einer zahlreichen Versammlung von Professoren, Studirenden und Freunden der Universität, welche durch die Gegenwart Sr. Durchl. des Hrn. Ministers Fürsten v. Wallerstein beehrt wurde, der, begleitet von dem Hrn. Regierungspräsidenten Grafen v. Seinsheim, den HH. Oberstudienräthen v. Merlin und v. Zurein, und dem Regierungskommissär, bei diesem feierlichen Akte erschienen war. Die Rede handelte von dem revolutionären Geiste auf den Universitäten, und erregte eben so durch den Inhalt als durch die tief gehende und ergreifende Behandlung desselben die anhaltendste Aufmerksamkeit. Der Redner, weit entfernt, das Fehlerhafte und Sträfliche zu verhüllen, zeichnete im Gegentheil mit lebendigen Zügen jenen revolutionären Geist, wie er sich von dem Wartburgfeste bis zum Attentat in Frankfurt in höchst beunruhigenden Zügen enthüllt habe, so daß nicht zu verwundern, wenn in den neuesten Zeiten sogar von bisherigen Freunden der Universitäten und wohlwollenden Männern nicht mehr die Beschränkung, sondern selbst die Unterdrückung derselben begehrt werde. Gleichwohl sey diese nicht zu wünschen, und würde, statt das Uebel zu heilen, dem Einbruche desselben in unsere Bildung erst Thor und Thüre öffnen. Der Redner ging dann darauf aus, den Ursprung jenes revolutionären Geistes, theils den politischen, theils den wissenschaftlichen, nachzuweisen. Jenen fand er hauptsächlich entwickelt in der gewaltsamen Zerstörung der die christlich-germanischen Staaten bildenden organischen Verhältnisse, Innungen, Korporationen und Stände, mit ihren aus ihrer Natur geflossenen und ihr Daseyn bedingenden Vorzügen, Privilegien und Einrichtungen. Als Haupturheber dieser unheilschwangern Umkehrung erschien ihm Ludwig XIV., der eben dadurch den Sophisten und den Zerstörern den Weg gebahnt, und dem der fromme und vorschauende Fenelon den Untergang seines Stammes durch die Revolution vorhergesagt habe, die auf den Fersen seinem gewaltsamen Verfahren nachfolgen würde. Auf dem Gebiete der Intelligenz zeigte er den Ursprung und die Entwickelung desselben durch die von Gott und dem Christenthume abfallenden Systeme und Lehren von Locke, Rousseau und den übrigen französischen Philosophen und Encyclopädisten, die an die Stelle des alten Glaubens und der göttlichen Ordnung im Staate, die Souveränität des Volks, und an die Stelle der segens- und lebensreichen Persönlichkeit des Landesherrn, der sich mit seinem Besitze und seinen Vorrechten über die verschiedenen Kreise der Berechtigungen, als das Haupt über die Glieder erhebend, nur Gott verantwortlich gemacht war, den todten und formlosen Begriff des Staats, und den Mechanismus der Majoritäten gesetzt hätten. Aus diesen Quellen fließend, und alle Verhältnisse durchdringend, habe jener revolutionäre Geist die ersten Unthaten der Revolution hervorgebracht, in deren Schooße in einem Menschenalter acht Regierungen nach einander gestürzt worden, und die sofort in einer langen Reihe von Katastrophen, bei denen Ströme Bluts geflossen, und die Rückkehr der Barbarei den erleuchtetsten Geistern als nahe Möglichkeit erschienen sey, ihre allem Höheren und Göttlichen, und vornehmlich aller germanischen Art und Weisheit feindselige Herrschaft über einen großen Theil der Gemüther ausgebreitet habe. Kein Wunder aber sey, wenn bei der allgemeinen Ansteckung auch die Universitäten nicht frei von jenem Geiste geblieben, aber keine Frage auch, daß durch ihre Zerstörung er nicht gebannt würde. Rettung vor ihm und Besiegung sey nur möglich durch Rückkehr zu dem Wahren und Alleinheilbringenden, im Staate wie in der Wissenschaft; im Staate nicht durch willkürliche Reorganisirung des Zerstörten, sondern durch weise Beachtung und Pflege des Erhaltenen und zu neuem Leben Aufkeimenden im Sinne der altchristlichen und altgermanischen, jeden Stand, jeden Unterschied, jede dem Ganzen förderliche Berechtigung ehrenden, und dadurch den Staat wieder verjüngenden Weisheit, im Gebiete der Intelligenz aber durch Abthun des Unglaubens und der Sophistik und durch Pflege der wahren, auf Gott und Gerechtigkeit, auf Christenthum und Liebe gegründeten, den Glauben und den Gehorsam pflanzenden, und in ihrem Schooße die wahre Freiheit und Bildung nährenden Wissenschaft. Diese zu nähren, zu kräftigen und ihren Einfluß auszubreiten, sey keine Anstalt fähiger, als die Universitäten in ihrer alten korporativen Gliederung und wissenschaftlichen Unabhängigkeit. Wache sey nöthiger, daß in ihnen durch einzelne Lehren und durch Unsitte nicht gottlose und antisoziale Disziplinen wuchern, und diese Wache auszuüben, seyen schon bis jetzt die Regierungen mit aller Macht ausgerüstet gewesen; aber zugleich auch Pflege der Anstalten werde erfordert, Sinn von alten und großen Kaisern, Päpsten und Fürsten. In demselben Maße, in welchem die Universitäten in ihrer ausgezeichneten Art wieder erstarkten und rein gehalten würden, würde sich auch ihr Einfluß stark und wohlthätig erweisen. Schon sey der bessere Geist fast überall wieder lebendig geworden, und die deutsche Wissenschaft werde sich ihrer Bestimmung bewußt; vorzüglich zeige unsre Universität, die ihr glorreicher Gründer mit k. Gesinnung pflege, und zur Erreichung seiner die Kunst und Wissenschaft gleich umfassenden großen Absichten mit der Akademie und den obersten Behörden seiner Hauptstadt verknüpft habe, jenes Walten des bessern Geistes, und der ihrer Bestimmung wieder erkennenden Wissenschaft. Nur durch diese, durch freie Forschung könne die Afterweisheit, nur durch ächte Wissenschaft, die Sophistik und ihr Trug besiegt werden. Der würdige Redner schloß mit ergreifender Mahnung an die Jugend, dieser Wissenschaft zu leben, und mit ihr und durch sie Glauben und Gehorsam in ihren Gemüthern zu pflegen. Sein Vortrag, (so schließt die Allgem. Ztg. diesen Bericht), schon an sich voll tiefer und ergreifender Wahrheit, gewinnt noch durch die Zeitumstände an Bedeutung, und wird als das gewichtige Wort eines Mannes von ächt christlicher und ächt loyaler Gesinnung, ausgesprochen inmitten einer der ersten Hochschulen, in Gegenwart ihres edlen, von dem Monarchen bestellten Pflegers, und gleichsam unter den Augen ihres k. Gründers, gewiß auch die verdiente Beachtung finden.

(Weimar, 21. Dez.) Der außerordentliche Landtag hat seine Arbeiten beendigt und wird heute oder morgen geschlossen werden.

— Am Abend des 19. Dez. sind der Prinz von Oranien und dessen Sohn, Prinz Wilhelm der Niederlande, k. HH., hier angekommen und sofort im Residenzschlosse abgestiegen, wo sie von der großherzogl. Familie seit einigen Tagen schon erwartet waren.

H o l l a n d.

(Amsterdam, 19. Dez.) Niedrigere Kursnotirungen aus London haben die holl. Fonds heute gedrückt. Für englische Rechnung waren Partien von 5 pCt. zum Absatz an Platz; der Umsatz war im Allgemeinen nicht bedeutend. Syndikate zu niedrigeren Preisen nicht gesucht Die 5 pCt. span. Perp. sind nach den Notirungen der Antwerpner Börse gewichen; 3 pCt. waren sehr gesucht und behaupteten ihre gestrige Höhe. $2\frac{1}{2}$ pCt.: $49\frac{3}{4}$ bis $49\frac{13}{16}$; 5 pCt.: $94\frac{1}{4}$; Kansb.: $22\frac{3}{16}$ bis $22\frac{1}{4}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $88\frac{3}{4}$ bis $88\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $71\frac{7}{8}$ bis 72; span. Perp. 5pCt.: $63\frac{1}{8}$; 3 Ct.: $40\frac{3}{4}$ bis $40\frac{7}{8}$.

— Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben provisorisch den Hrn. W. Rehm, Handelsmann in Rotterdam, zum österr. Vizekonsul daselbst ernannt.

— Durch Nymwegen ist die 4. Eskadron der 1. Abtheilung Kürassiers, von Maestricht kommend, nach Arnheim passirt.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 20. Dez.) 5 pCt. Rente: 103, 85; 3 pCt. Rente: 74, 80; 5 pCt. Neapl.: 90, 95; 5 pCt. Rente perp.: $68\frac{5}{8}$.

— Die Zurüstungen Frankreichs und Englands haben, wie es scheint, die Aufmerksamkeit des Grafen Pozzo di Borgo erregt. In Betreff der Explikationen, welche er, Namens seiner Regierung, verlangt hat, soll man geantwortet haben, daß diese Zurüstungen ihm nicht besonders auffallen dürften, da es in beiden Ländern Gebrauch sey, die Stationen in dieser Zeit zu wechseln. Der Graf soll, wie man sagt, mit dieser Antwort nicht sehr zufrieden gewesen seyn; und wir müssen solches beinahe glauben, seitdem überhaupt das »Journal des Debats« an einem seiner kriegerischen Tage erklärt hat, daß Konstantinopel das Palladium der europäischen Unabhängigkeit sey. (Temps.)

— Der »Courier« will aus dem Umstand, daß, russischen Nachrichten zufolge, in Rußland alles Kupfer und Zink von englischen Kaufleuten aufgekauft sey, ein Anzeichen des bevorstehenden Ausbruchs eines Krieges zwischen England und Rußland entnehmen.

— Man schreibt aus Toulon v. 14. d. daß die Expedition von Konstantine definitiv angeordnet worden sey; aber man werde wahrscheinlich zu dem Ende den Hafen von Collo vorziehen, dessen Rhede einen sicherern Ankerplatz darbietet, als die Häfen von Bugia und Bona. Uebrigens befindet sich in der Nähe von Collo, in geringer Entfernung von der Küste, ein sehr wichtiger Punkt, von welchem aus eine alte römische Straße bis nach Konstantine hinläuft.

— Das »Journal de Paris« stellt die Behauptung der Oppositionsblätter, daß die Regierung Pamphlets gegen die republikanische Partei verbreiten lasse, in Abrede, und bemerkt, daß die republikanische Partei, welche die gutgesinnten pariser Bürger täglich durch, ihrem Systeme zusagende, Veröffentlichungen in Erstaunen und Betrübniß versetze, wenig Ursache habe, sich über dergleichen zu beklagen.

— Das »Journal de Maine et Loire« enthält genaue Details über eine von einer Chouansbande in der Gemeinde von Sceaux verübte Gewaltthat. Diese Bande begab sich, höchstens 14 Mann stark, zu dem Hause eines Einwohners daselbst, und forderte ihn auf, sie zu dem Kommandanten der Nationalgarde, Hrn. Motais, zu führen. Vor der Behausung desselben angelangt, befahl man dem Führer, Hrn. Motais heraus zu bescheiden. Der Letztere, Böses ahnend, verweigerte es. Nun verschaffte man sich mit Gewalt Eintritt, ergriff Hrn. Motais und mißhandelte und beraubte ihn. Auf den entstandenen Lärm eilte die Nationalgarde herbei, allein Hr. Motais hat, nicht zu schießen, wenn man seines Lebens schonen wolle. Man gab der Aufforderung nach, nur einer der Nationalgardisten schoß auf einen Chouan. Wie dieser sich verwundet fühlte, schrie er: »ich bin verwundet, ich werde sterben, tödtet den Kapitän!« Man schoß nun auf Motais und die Kugel streifte den rechten Arm desselben. In demselben Augenblick gelang es Hrn. Motais, sich den Chouans zu entziehen, und unter dem Schutze der Dunkelheit zu entfliehen. Die Letzteren zogen sich gleichfalls, von den Nationalgardisten gedrängt, eiligst, indem sie den Verwundeten zu Pferde mit hinwegführten, zurück.

S p a n i e n.

Bayonner Nachrichten v. 15. Dez. melden: Wir haben genaue Kunde über eine neuere Affaire von Irun erhalten. Die Karlisten sind daselbst ungefähr 40 Mann stark, unter welchen der größere Theil von Irun, gestern Abend 7 Uhr, eingerückt. Die Behörden haben sich nach Behobia geflüchtet. Nachdem sich die Insurgenten Rationen Brodes und Weins hatten verabreichen lassen, zogen sie sich gegen 11 Uhr Abends zurück, und nahmen nur ein Pferd mit.

— Der Gouverneur von Tortosa ist, spanischen Depeschen zufolge, den 10. d. M. in die Citadelle von Morella eingerückt, nachdem er vorher einige hundert Granaden hinein geworfen.

— Madrider Briefe vom 12. und Barceloner und Pampeluner vom 14. melden, daß fortwährend die größte Ruhe in diesen Städten und ihren Umgegenden herrsche.

— Das »Memorial des Pyrénées« berichtet, daß eine insurrektionelle Junta in Estella am 15. installirt worden sey.

— Der Generalkommandant, Thomas Zumala-Carreguy, hat aus seinem Hauptquartier Echaurry-Aranaz, den 4. Dez. eine Proklamation an seine Soldaten erlassen, in welcher er ihren Enthusiasmus für D. Karlos V. und ihre Ehrfurcht für das Fundamentalgesetz der Bewunderung und Würdigung werth erachtet. Er meint, in den feindlichen Reihen seyen Viele, die vor Ungeduld brennen, in die der Karlisten überzutreten und sie als Brüder zu umarmen.

— Ein Schreiben aus »Exciza vom 21. Nov. meldet: Der Marschall Bourmont ist mit den Generalen Clouet und Larochejacquelin und 40 bis 50 Offizieren vor einigen Tagen, aus Portugal kommend, hieselbst angelangt. Die Behörde hat den Befehl erhalten, sie, von einem Kavallerie-Detachement eskortirt, nach Alpuiras bringen zu lassen. Sie gehen morgen ab. Man sagt, daß sie sich in diesem Hafen nach Italien einschiffen werden. (Wir haben bereits der Angabe erwähnt, daß Bourmont in Italien angekommen sey.) (Memorial des Pyrénées.)

— Dem »Indicateur« zufolge, wäre Eraso am 11. Dez. in der Umgegend von Peratta geschlagen worden; an der Flucht nach Frankreich sollen ihn die königl. Truppen gehindert haben, so daß er am Ende nach dem Innern Spaniens zu entkommen gesucht.

— Das »Memorial bord.« v. 17. Dez. meldet aus Saragossa, daß sich Valencia entschieden gegen der Königin Regierung erklärt habe, und daß diese Provinz gänzlich in Insurrektionszustand versinken dürfte, falls daselbst keine beträchtliche Militärmacht entwickelt würde.

— Ein Schreiben aus Madrid v. 9. Dez. in demselben Blatte rühmt den patriotischen Eifer, womit mehre große Kapitalisten der Hauptstadt der augenblicklichen Geldnoth der Regierung durch namhafte Darlehen ohne Zinsen abgeholfen haben sollen; so habe Rera allein 10 Mill. Realen ohne Interessen vorgeschossen und mehre Andere haben sein Beispiel nachgeahmt.

Die Redaktion der O.P.A.Z. hat die Ueberzeugung erhalten, daß das briefliche Ersuchen, worauf die in Nr. 355 dieses Blattes enthaltene angebliche Erläuterung eines Artikels in Nr. 351, die Sendung des k. niederl. Hrn. Legationsraths v. Scherff nach Wien betreffend, beruhte, ungeachtet aller

Zeichen der Aechtheit (man hatte sogar das Siegel einer hochachtbaren Familie mißbraucht), durchaus falsch und untergeschoben gewesen sey, und folglich unter einer ausstudirt trügerischen Larve nur aus einer höchst unlautern Quelle geflossen seyn könne.

Benachrichtigungen.

[2187] **Journallesezirkel für Juristen.**

Derselbe nimmt im Januar 1834 seinen Anfang, besteht aus 25 juristischen Zeitschriften, und können auch Auswärtige daran Theil nehmen. Die Bedingungen sind auf frankirte Anfragen zu erfahren bei

Ph. C. Ruprecht,
Weißadlergasse F. 14. in Frankfurt a. M.

☞ Auch bringe ich zugleich meine Musikalienleihanstalt in empfehlende Erinnerung.

[2155] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 9. des kommenden Monats Morgens 9 Uhr anfangend, werden in dem Montur-Magazin des Herzoglichen 1ten Regiments zu Weilburg circa 227 Stück gut erhaltene Colbacs von vorzüglichem nordamerikanischen Bärenpelz, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigt.

Weilburg, den 14. Dezember 1833.

Der Verwaltungsrath
des Herzoglich Nassauischen 1ten Regiments.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2144] **Dekret.**

Der unbekannt wo? abwesende Friedrich August Horn, genannt Vogelsburg, von Unterliederbach, dessen Leibes- oder Testamentserben, wird mit Bezug auf die Verordnung vom 21. Mai 1781 aufgegeben binnen 3 Monaten vom Erscheinen dieses in öffentlichen Blättern gerechnet, zur Empfangnahme seines bisher kuratorisch verwalteten Vermögens dahier sich zu melden, widrigenfalls solches, so wie das noch künftig ihm anerfallende Vermögen den sich legitimirenden Intestaterben vorerst nutznießlich gegen Caution, nach weiteren 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden wird. Höchst, den 9. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Schapper.

[2164] **Ladung.**

Karl Christian Moebus von Breithardt, geboren am 9. Mai 1762, seit 1809 von Hause abwesend, oder dessen Erben, werden andurch aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

sein unter Curatel stehendes Vermögen, im Betrage von 10 fl. 8 kr. 2 H., dahier in Empfang zu nehmen; widrigen Falles derselbe in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 für todt erklärt, und jenes Vermögen als herrenloses Gut der Landessteuerkasse überwiesen werden wird. — Wehen, den 12. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kalt.

[2136] **Dekret**

in der Rechtssache der Gemeinde Daisbach Klägerin gegen die Mitglieder der vormaligen Gewerkschaft zu Daisbach Beklagte.

Rückersatz gemachter Vorlagen betr.

Nach Inhalt der am 26. November d. J. von der Gemeinde Daisbach dahier angebrachten Klage, deren Einsicht in der hiesigen Amtsregistratur den Beklagten freisteht, besitzen die der klagenden Gemeinde unbekannten Mitglieder der vormaligen Gewerkschaft zu Daisbach das daselbst belegene sogenannte Wiegel'sche Haus, welches in der Herzoglich Nassauischen Brandassecuranz versichert ist. Die auf dieses gewerkschaftliche Gebäude fallenden Beiträge zu der Brandassecuranz beliefen sich in den Jahren 1817, 1818, 1819, auf 10 fl. 7½ kr., welche der Ortsvorstand von Daisbach, weil sich sonst Niemand der Sache annahm, aus der dortigen Gemeindekasse an die Herzogliche Receptur zu Bleidenstadt bezahlen ließ.

Die Gemeinde Daisbach verlangt jetzt die Rückzahlung dieser vorgelegten 10 fl 7½ kr. nebst Ersatz der Kosten und trägt, in Ermangelung anderer Exekutionsobjekte, auf Realisirung dieser ihrer Forderung durch Verkauf des mehrerwähnten gewerkschaftlichen Gebäudes an: es wird daher den Mitgliedern der vormaligen Gewerkschaft zu Daisbach, deren Namen und Wohnort der klagenden Gemeinde unbekannt ist, andurch aufgegeben, die Gemeinde Daisbach klaglos zu stellen, oder sich binnen 90 Tagen vom Tage der Erscheinung dieses Dekrets in den öffentlichen Blättern, auf diese Klage vor dem unterzeichneten Amte durch einen gemeinschaftlichen Bevollmächtigten vernehmen zu lassen, bei Vermeidung der Rechtsnachtheile des Eingeständnisses der Klage und Verlustes der Einreden.

Die weiter in dieser Sache ergehenden Dekreturen werden, im Falle die Beklagten sich nicht melden, nur durch Anschlag an die Thüre des den Beklagten gehörigen Hauses zu Daisbach bekannt gemacht werden.

Wehen am 3. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Kalt.

[2156] **Dekret.**

Auf Anstehen der Präsumtiverben des am 24. August 1763 gebornen, unbekannt wo abwesenden, Johannes Kunz von Arfurt und nach Ermächtigung durch Dekret Herz. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg vom 28. Oktober 1833 ad Num. 7283. fordert das unterzeichnete Amt gedachten Johannes Kunz, seine Leibes- oder Testaments-Erben hiermit auf, sich zum Empfange seines bisher kuratorisch verwalteten Vermögens

innerhalb 3 Monaten

von heute an dahier zu melden, widrigenfalls er nach dem landesherrlichen Edikt vom 21. Mai 1781 für todt erklärt und jenes Vermögen den sich darum gemeldet habenden Präsumtiverben als Eigenthum verabfolgt werden wird.

Runckel, den 11. Dezember 1833.

Herzogl. Nass. und Fürstl. Wied. Amt.
Giesse.

[2116] **Edictalladung.**

Im Jahre 1814 starb zu Regensburg der Schiffmeister Johann Wolfgang Bäumel, mit Hinterlassung

1) eines im Jahre 1761 gebornen Sohnes, Georg Nikolaus Wolfgang Bäumel, welcher holländischer Schiffskapitän gewesen seyn soll, dessen Aufenthaltsort aber nicht bekannt ist;

2) einer im Jahre 1763 gebornen Tochter, Margaretha Barbara Bäumel, die sich vor vielen Jahren in das Oesterreichische begeben hat, und deren Wohnort bis jetzt nicht erforscht werden konnte.

Auf Andringen eines Enkels des Verstorbenen werden nunmehr

G. N. Wolfgang Bäumel und
Marg. Barbara Bäumel

oder ihre allenfallsigen Leibes- oder sonstige Erben aufgefordert, sich bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser

binnen eines Jahres

vom heutigen an, zu melden, und was die letzteren betrifft, ihre Erbansprüche gehörig nachzuweisen, als die obenbenannten G. N. W. Bäumel und M. B. Bäumel außerdessen für verschollen erklärt werden würden, und man deren in 698 Gulden bestehendes Vermögen dem erwähnten Enkel des Schiffmeisters Bäumel ohne Kaution verabfolgen würde. — Regensburg, den 29. November 1833.

Königl. Baier. Kreis- und Stadtgericht.
Hörl.

Leiblein.

[2057] **Edictalladung.**

Nachdem durch Dekret herzogl. Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg vom 24. vorigen Monats die unterzeichnete Behörde zur Einleitung des Abwesenheitsverfahrens ermächtigt worden ist, so wird der Michael Franz Auer von Limburg, oder dessen Leibes- oder allenfallsige Testamentserben hiermit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten,

vom Tage dieser Ladung an gerechnet, das unter Kuratel stehende, in 136 fl. 28 kr. 3¾ Hell. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe, so wie auch alles dem Abwesenden noch künftig anfallende Vermögen, den darum nachgesucht habenden Erben, und zwar dermalen erga cautionem de restituendo, nach Ablauf von 15 Jahren aber eigenthümlich überlassen werden soll.

Limburg am 19. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Moehn.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag, (Beilage zu Nro 357). 24. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 15. Dez.) Die Post aus Konstantinopel vom 26. v. M. ist eingetroffen. Sie bringt nichts von Interesse, außer daß Mehemet Ali sich erklärt hat, den Tribut an die Pforte entrichten zu wollen, und mit den Rückständen bereits angefangen hat. Er soll auch für den Privatschatz des Sultans einen Ueberschuß von drei Millionen Piaster nach Konstantinopel übermacht haben. Unter den jetzigen Umständen wäre dieß sehr erwünscht für die Pforte, weniger noch des pekuniären Vortheils wegen, als in politischer Hinsicht. — Die englischen Journale bringen uns heute die Nachricht von der beabsichtigten Absendung mehrer Linienschiffe in das mittelländische Meer; auch ein Schreiben aus London in der Allg. Zeitung spricht davon, und gibt den Grund dieser Maßregel näher an. Die Börse oder vielmehr das Spiel in den Kulissen wurde dadurch sehr lebhaft, und es fanden bedeutende Variationen Statt. Inzwischen glich man sich so ziemlich aus, und der Stand der Fonds war diesen Nachmittag wenig verändert. Man kann aber auf ein starkes Sinken gefaßt seyn, sollten die Drohungen der englischen Journale Folgen haben, und ernstliche Kollissionen entstehen. — Ein russischer Kurier ist von hier nach St. Petersburg abgegangen. Aus Odessa schreibt man, daß viele Kriegsschiffe in den Häfen des schwarzen Meers ausgerüstet werden, ein Beweis von großer Voraussicht für jedes Ereigniß. Die Handelswelt ist indessen für die Erhaltung des Friedens keinen Augenblick besorgt, und lebt der Hoffnung, alle obwaltenden Mißverständnisse [illegible] Mächten in Kurzem völlig ausgeglichen, und eine allgemeine Entwaffnung begonnen zu sehen. Nach dem, was zeither geschah, muß man fast dieser Ansicht beipflichten. (A. Z.)

Deutschland.

(München, 20. Dez.) Morgen am 21. werden Se. Hoh. der Herr Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, von einem k. Kämmerer mit einem 6spännigen Hofwagen zu Schwabhausen empfangen und in die k. Residenz bis an die Breitestiege begleitet. Vom Burgfrieden aus werden Se. Hoh. durch Kavallerie eskortirt und bis in die Residenz begleitet; die Stunde der Ankunft ist auf 1 Uhr Nachmittag bestimmt. — Das Publikum erfreut sich schon seit mehren Tagen des Anblicks der Aussteuer J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, die in der Residenz gezeigt wird. Alles bereitet sich vor, um an dem frohen Tag der Vermählung seine Liebe und Anhänglichkeit für das k. Haus an den Tag zu legen. Im Hoftheater wird ein Festspiel aus der baierischen Geschichte: »Ahnen und Enkel«, von Ed. v. Schenk, einstudirt, dem das Ballet »Elisene« folgen soll. Das Museum gibt dem hohen Paare einen glänzenden Ball am letzten Tage des Jahres, auch andere Gesellschaften bereiten sich zu Festlichkeiten vor.

(Hannover, 20. Dez.) J. königl. Hoh. die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, Prinzessin von Großbritannien und Hannover, werden morgen von Homburg hier eintreffen und im Fürstenhofe Ihre Residenz nehmen.

— Die in der Rede bei Eröffnung der Stände angekündigte Vereinigung mit Nachbarstaaten über Zollwesen, deutet nicht auf einen etwaigen Anschluß Hannovers an den großen deutschen Zollverein, sondern betrifft jene schon zu Stande gekommene Vereinigung mit dem Herzogthum Braunschweig u. dem Großherzogthum Oldenburg. — Es wird behauptet, daß in den Instruktionen, welche der Minister v. Ompteda, als hannövrischer Bevollmächtigter, von hier nach Wien mitnimmt, enthalten sey, bei den dortigen Ministerkonferenzen den freien Verkehr mit Lebensmitteln in ganz Deutschland von Neuem zur Sprache zu bringen. Wird dieß erlangt, dann leidet Hannover nichts durch die Ausdehnung des preußischen Zollsystems über einen großen Theil von Mittel- und Süddeutschland. Unsere Erzeugnisse, die nicht im Inlande verzehrt werden, finden ihren natürlichsten Markt in den Hansestädten und der Verkehr mit diesen bleibt wie zuvor frei. Dieser in den Seestädten uns verbleibende Markt aber ist hinreichend für den Absatz unserer überflüssigen Erzeugnisse und unser Land bedarf keines andern Marktes, am wenigsten in Preußen, wohin dasselbe gar nichts zu handeln hat. (Schw. M.)

— Durch die, für die hiesige Gegend beispiellosen, schon mehre Tage anhaltenden heftigen Stürme, so wie durch den fortdauernden Regen und das Austreten der Flüsse, ist der Postenlauf in fast allen Richtungen auf eine sehr nachtheilige Weise unterbrochen. Auf der Straße von Osterode nach Goslar ist der Weg, durch die umgestürzten Bäume während 24 Stunden und bis dieses Hinderniß weggeräumt, gänzlich unfahrbar gewesen. Bei Stolzenau hat wegen der hoch angeschwollenen Weser und der starken Strömung die Ueberfahrt nicht beschafft werden [illegible] Folge des Austritts der Weser, schon seit mehren Tagen für alle Posten ein mehrstündiger Aufenthalt Statt. Auch von der Elbseite her ist die Verbindung bedeutend verzögert. Bei den aus dem Auslande eingehenden Posten zeigen, bei gleichen Veranlassungen, sich ähnliche Verspätungen.

(†Dresden, 16. Dez.) Endlich kam unsere 1. Kammer in ihrer 166. Sitzung mit der Berathung über die einzelnen §§. des Gesetzentwurfs, die Erfüllung der Militärpflicht betr., zum Schlusse. Bei der Diskussion über §. 45, welcher das Verfahren bei der Aushebung der jungen Mannschaften, bespricht, äußert Dr. Weber u. A.: Von den Grundsätzen, von welchen Militärärzte und Militärbeamten bei Beurtheilung der Tüchtigkeit der sich zur Aushebung stellenden jungen Mannschaften, ausgehen, und von der Strenge, mit welcher sie dieselben in Anwendung bringen, hänge vorzüglich die Last ab, welche auf die Einzelnen falle. Sie wachse durch die große Anzahl derer, welche als untüchtig vom Militärdienst befreit würden, außerordentlich. Aus einer Uebersicht über die Aushebung in den Jahren 1828 bis 1832, welche von dem Kriegsminister mitgetheilt worden, ergebe sich, daß nahe an drei Viertel der sämmtlichen, sich gestellt habenden, Mannschaften als untüchtig gefunden worden sey. Ein solches Resultat übersteige allen Glauben. Er habe nach jenen Details berechnet, wie groß die Dienstzeit seyn müsse, um in Sachsen das Bundeskontingent von ungefähr 12,000 Mann zu stellen, wenn man keinen Tüchtigen durch das Loos befreie, sondern sie Alle in die Armee einstelle. Da finde er nun, daß die Mannschaft noch nicht ausreichen würde, um eine vierjährige Dienstzeit einzuführen.

Man könne auf den Gedanken kommen, daß Sachsen das Land der Krüppel und Schwächlinge sey. Er vermuthe aber, daß die vielen Untüchtigen, welche auf dem Papier ständen, bei weitem nicht in der Wirklichkeit zu finden seyen. Er wünsche daher, daß die Instruktion der Militärärzte einer Revision unterworfen würde. Prinz Johann bemerkte hierauf, daß allerdings in Sachsen bei der Aushebung etwas strenge verfahren werde, allein es lasse sich auch nicht läugnen, daß in den Fabrikstädten natürlich mehr Untüchtige gefunden werden müßten, als an Orten, wo sich die Menschen mehr im Freien bewegten. Ferner bemerkte der Präsident, die Militärärzte müßten strenge verfahren, damit sie sich nicht den Tadel ihrer Vorgesetzten zuziehen, wenn sie minder geeignete Leute für tüchtig erklärten. Es sey ihm ein bedeutender Fabrikort bekannt, wo einmal unter 37 Militärpflichtigen sich 36 befunden, welche nicht das nöthige Maß gehabt hätten. Nachdem sich über diesen Gegenstand noch mehre Redner vernehmen lassen, und die Berathung bis zum Schlußparagraph gelangt ist, stellt der Präsident die Frage auf Annahme des ganzen Gesetzes, welches mit 29 gegen 5 Stimmen angenommen wird. In der folgenden Sitzung begann die Berathung über das allgem. Strafgesetz, rücksichtlich der Vergehungen gegen Gesetze 2c. über indirekte Abgaben, welche von der Kammer mit angemessener Kürze bewerkstelligt wird. — Unsere 2. Kammer diskutirte in ihrer 153. Sitzung den Gesetzentwurf, die Reform der indirekten Abgaben betr.; 16 verschiedene Abgaben werden in demselben als völlig aufgehoben bezeichnet, welches von der Kammer gut geheißen wird. In der 155. Sitzung war die allgemeine Berathung über den Bericht der 3. Deput., den Entwurf zu einer neuen Gewerb- und Personalsteuer betr., an der Tagesordnung. Der Abg. Richter (aus Zwickau) bestieg zuerst die Rednerbühne und ließ sich u. A. vernehmen: Nachdem wir kaum erst aus dem Privateigenthume unsrer Mitbürger inhaltschwere Abgaben bewilligt haben, sollen wir abermals eine Gewerb- und Personalsteuer bewilligen. Einige Bedenken habe ich dagegen aufzustellen. Der Grund, welchen [illegible] »Der Zweck der einzuführenden Gewerb- und Personalsteuer kann in der Hauptsache kein anderer seyn, als das Gleichgewicht in der Besteuerung zwischen Stadt und Land, welches durch die Aufhebung der Generalaccise gestört wird, wieder herzustellen 2c.« Wenn die Regierung die Aufhebung der Generalaccise als Vorwand zur Einführung der Gewerb- und Personalsteuer bezeichnet, was könnte die Regierung hindern, diese Aufhebung als einen Grund zum dritten-, vierten- und fünftenmale anzuführen, um eine eine neue Steuer einzuführen? Auch der Grund, welchen die Regierung zur Motivirung dieser Abgabe anzugeben scheint, nämlich, da das Land schon Grundsteuern zahle, müssen auch die städtischen Gewerbe eine Abgabe haben, ist nicht haltbar. Mir scheint fast, als liege dieser Finanzmaßregel der moralische Trost zum Grunde, es sey schön, zu wissen, daß auch andere unglücklich sind; und weiter ist der Sinn darin enthalten: ihr armen Landleute, die ihr tausend und eine Steuer unter verschiedenen Namen zu tragen habt, wir wollen euch Erleichterung verschaffen, daß wir den Städten und Rittergütern noch mehr Abgaben auferlegen! — Ich, für meine Person kann keinen andern Grund zur Aufbringung einer Steuer anerkennen, als das nachgewiesene entschiedene Staatsbedürfniß, und dieser ist nicht vorhanden, da diese Steuer ohne vorgängige Prüfung der Staatsausgaben bewilligt werden soll. — Sehen wir auf die Entstehung der indirekten Abgaben, so waren diese anfangs nur Gewerbssteuer. Unser monarchisch-europäisch-indirektes Abgabensystem ist doch nur aus dem hervorgegangen, was man im Mittelalter Wegelagerei nannte. Dieses System ist unter allerlei modifizirten Namen bis auf die neueste Zeit fortgepflanzt worden, und einer der größten europäischen Machthaber fand es seinen Interessen angemessen, dieses mittelalterliche Gewerbsteuersystem auf die feinste Art auszubilden. Dieses System ist im Wesentlichen der alten Wegelagerei noch ganz ähnlich, nur wird es in gehöriger Ordnung und noch strenger, als früher gehandhabt, da jetzt dem Verkehr eine Menge Wege verschlossen werden, damit von den Gewerbtreibenden nur die an den Zollstätten vorüberführenden Wege betreten werden können, und derjenige, welcher einen andern Weg einschlägt, Gefahr läuft, getödtet zu werden. Nun kommt der Redner wieder auf seinen, bei der allgemeinen Berathung über die provisorische Bewilligung des Budgets gehaltenen Vortrag zurück und schließt mit der Bemerkung: Unsere Bevölkerung erhält sich größtentheils, in Folge der übergroßen öffentlichen Lasten, von dem was sie vom Kapitalwerthe ihres Grundvermögens und ihrer Industrie jährlich zusetzt, ich muß also gegen die Gewerbe- und Personalsteuer stimmen, da sie eine neue Ueberbürdung unserer verarmten Mitbürger bezweckt. Der Abg. Sachße betritt darauf die Bühne und vertheidigt den Gesetzentwurf, auch stellt er dem vorigen Redner den Ausspruch Franklin's: »Abgaben zahlen und sterben müssen wir Alle« auf seine Darstellung des Abgabenverhältnisses entgegen. Nachdem noch einige Redner sich in demselben Sinne vernehmen lassen, auch schließlich der Staatsminister Zeschau bemerkt, daß die Regierung bei Vorlage dieses Gesetzentwurfs eine gleiche Besteuerung, nach dem Sinne des §. 39 der Verfassungsurkunde, nicht aber eine Vermehrung der Staatseinkünfte, vor Augen gehabt, geht die Kammer zur speziellen Berathung der einzelnen §§. des Gesetzentwurfs über.

(Tübingen.) Den Studirenden, welche in die Burschenschafts-Sache verwickelt sind, wurde vor einigen Tagen ein Erlaß des k. Ministeriums des Innern eröffnet, wonach denselben bis zum endlichen Spruche über die ganze Untersuchung, der Besuch der Landesuniversität polizeilich untersagt wird, mit dem Anfügen, daß man die Gerichte zur Appellationsentscheidung in dieser Zwischenfrage nicht für kompetent erachte. — Das Verbot des einstweiligen Besuchs war von dem Gerichtshofe zu Tübingen ausgegangen, und die provisorisch Ausgewiesenen hatten Appellation an das Obertribunal eingelegt, dessen Ausspruch nun die polizeiliche Maßregel zuvorkommt. (Stutt. Ztg.)

(Karlsruhe, 22. Dez.) Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 21. Dez., Nr. 50, enthält folgende Militärdienstnachrichten: Se. k. Hoh. der Großherzog haben vermöge höchster Entschließung vom 4. Dez. l. J. der unterthänigsten Bitte des Präsidenten des Kriegsministeriums, Generallieutenants Frhrn. v. Schäffer, um Enthebung von seinen bisherigen Dienstgeschäften, wegen seiner leidenden Gesundheit, gnädigst zu willfahren, und denselben unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit mit dessen treu geleisteten Diensten in den Ruhestand zu versetzen geruht. Höchstdieselben haben vermöge höchster Entschließung vom 9. Dez. dieses Jahrs Sich gnädigst bewogen gefunden, den Direktor des Kriegsministeriums, Generalmajor v. Freidorf, zum Präsidenten dieser Stelle, mit Sitz und Stimme im großherzogl. Staatsministerium, zu ernennen.

(Kassel, 18. Dez.) Da das Königreich Baiern sich nunmehr definitiv an den preußisch hessischen Mauthverband angeschlossen hat, so werden in den Provinzen Hanau und Fulda mit dem 1. Jan. 1834 die an der baierische Gränze bisher bestandenen kurhessischen Zollstätten aufgehoben werden; ein Gleiches wird von Seiten Baierns hinsichtlich der Zollstätten gegen Kurhessen geschehen. Der Obersteuerdirektor Meisterlin, Chef der kurhessischen Zollverwaltung, ist in diesen Tagen von hier nach München abgegangen, um dort die erforderlichen Verabredungen zur Herstellung eines möglichst freien wechselseitigen Verkehrs zwischen Baiern und Kur-

hessen zu treffen. — Seit gestern vernimmt man, daß der Kriegsminister, General v. Hesberg, wohl in seinen Funktionen verbleiben wird, da seine Bedenklichkeiten durch Nachgiebigkeit des Kurprinzen-Regenten und Zurücknahme mehrer von letzterm als obersten Militärchef gefaßten Entschließungen beseitigt sind.

(Darmstadt, 20. Dez.) Nach der Tags zuvor erfolgten Rückkunft des Hrn. Geheimenraths u. Präsidenten v. Kopp aus Berlin fand gestern Abend eine feierliche Nachtmusik Statt und es wurden JJ. EE. den Hrn. Präsidenten Frhrn. v. Hofmann und Kopp von den zahlreich versammelten Theilnehmern wiederholte laute Lebehoch gebracht, in denen sich die Freude über das gelungene große Werk der deutschen Zollvereinigung und die Anerkennung der Verdienste dieser Staatsmänner deutlich aussprachen. (Gr. heff. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 19. Dez.) An der Börse fängt man jetzt an, von England und Rußland zu sprechen, ohne jedoch irgend an nahe Gefahr zu glauben. Wenn nicht so viele Geschäfte in spanischen Papieren noch schwebten, so würde von Spanien dort gar nicht mehr die Rede seyn. — In anderen Zirkeln beschäftigt man sich mit dem Prozesse der Sieben- und zwanzig, jedoch weit weniger mit diesem, als mit irgend einem der früheren. Die Auftritte während des Verhörs, die Unmacht des Präsidenten, sind aus den Verhandlungen zu ersehen. Die Republikaner geben sich wieder alle Mühe, die Sache zu ihrem Vortheile zu leiten. Die »Tribune« erzählt heute, die ganze Garnison von Versailles befinde sich in St. Cloud und andern Paris ganz nahe liegenden Dörfern! Die Art, wie man solche Nachrichten in der ersten Revolution angewandt hat, ist bekannt. Im Ganzen wird jetzt nicht mehr geläugnet, daß ein Komplott da gewesen sey, nur bringt man wieder die alte Erzählung von einer Verführung durch die Polizei vor.

Türkei.

(Konstantinopel, 11. Nov.) Der »Morning Herald« entwirft einem Schreiben aus Konstantinopel zufolge, folgende Schilderung der türkischen Angelegenheiten: Die seit vielen Jahren in Pera wohnenden Engländer geben dem ottomanischen Reiche kaum noch drei Jahre zu leben. In der That, welche Hülfsquellen hat dieses Reich? Eine Armee von 30,000 jungen Leuten, die von Herd und Pflug gerissen wurden, so wie überhaupt durch die stets wiederholten Aushebungen der letzten zehn bis funfzehn Jahre in manchen Dörfern der europäischen Türkei und Kleinasiens nur noch Greise, Frauen und Kinder zu finden sind. Die Flotte besteht aus 25 Segeln, aber kaum drei Schiffe sind in gutem Stande. Was die Finanzen betrifft, so scheint die Quelle fast vertrocknet, so daß z. B. englische Ingenieure, die man berufen hatte, um einige größere Arbeiten durch sie leiten zu lassen, nicht eine Stunde beschäftigt waren, weil es an hinreichenden Fonds fehlte, um die Konstruktionsmaterialen zu kaufen. Und doch welche Reichthümer schlummern in dem Besitze des einzigen Konstantinopels! Für diese Stadt würde Rußland gerne seine nordische Hauptstadt aufgeben. Die Zeit ist gekommen, wo Jeder seine Stellung nehmen muß, und wollen wir Rußland zuvorkommen, so müssen wir uns die Dardanellen sichern, und zwar je früher je besser. Vier Fünftheile der Bevölkerung sind in einer guten Stimmung, daß sie sich der ersten besten europäischen Nation anschließen würden gegen den Sultan, den sie hassen. Rußland kann nicht so leicht eine imponirende Armee den Balkan überschreiten lassen, und auf Schiffen kann es seine Soldaten auch nicht schicken, wenn die unseren ihm die Ausfahrt aus dem schwarzen Meere sperren. — Die englische Eskadre wird diesen Winter die Levante nicht verlassen, wie Anfangs Befehl gegeben war. Admiral Malcolm schickte sich bereits an, seine Schiffe heimzusenden, als er von Lord Ponsonby die Weisung erhielt, neue Befehle zu erwarten, wobei er ihm zugleich anzeigte, daß er durch drei Kriegsschiffe, wovon eines von Lissabon, das andere von Malta käme, verstärkt werden solle. Auf diese Weise wird die britische Flotte auf dieser Station aus 4 Dreideckern, 3 Zweideckern, 4 großen Fregatten und einer bedeutenden Anzahl kleinerer Schiffe bestehen. Die Briten sollten, um zu zeigen, daß sie jenen geheimen Vertrag und seinen famösen Artikel nicht fürchten, den Bosporus nach Gefallen durchsegeln; einige Marinesoldaten, hinter den Dardanellenschlössern ans Land gesetzt, würden hinreichen, ihre Batterien zum Schweigen zu bringen.

(Kandia, 4. Nov.) Für den Augenblick ist Alles ruhig im Land: man hört nichts mehr von Zusammenrottungen; die Griechen fühlten die Nothwendigkeit, sich der Gewalt und den Maßregeln der Strenge, welche Mehemet-Ali gegen sie anzuwenden entschlossen war, zu unterwerfen. — Der Admiral Osman-Pascha liegt noch immer mit zwei Linienschiffen von 100, einem von 84 und einer Fregatte von 60 Kanonen zu Suda. — Zwei Umlaufsschreiben Osman-Pascha's vom 8. u. 12. Okt. ermahnendie Griechen zur Ruhe und geben ihnen die Versicherung, daß Mehemet-Ali nur das Beste ihres Landes wolle, daß der Karatsch oder die Kopfsteuer nie über 4, 8 und 16 Piaster betragen, und daß man auf Vieh und Oelpflanzungen keine Taxen legen werde. Der Pascha kündigt an, daß die Zusammenrottungen von Mourniez zerstreut worden seyen; er gewährt denjenigen, welche aus der Insel auszuwandern wünschen möchten, 20 Tage, um ihre Namen bei der ägyptischen Regierung anzugeben, und sechs Monate, um, behufs ihrer Entfernung aus dem Lande, ihre Angelegenheit ordnen, ihre bewegliche und unbewegliche Habe verkaufen zu können. Wer jedoch nach Verlauf von sechs Monaten noch nicht zum Abzug in Bereitschaft seyn wird, der soll als Ruhestörer verhaftet und zu zehnjähriger Kettenstrafe und Zwangsarbeit verurtheilt werden.

(Alexandria, 13. Okt.) Nach den ersten Unterredungen des von der Pforte abgesandten Temin-Effendi mit dem Vizekönige wurden mehre Tartaren nach Konstantinopel abgefertigt, und Temin-Effendi erwartet die Antworten, um dann, nach Beendigung seiner Geschäfte, von Aegypten abzureisen. Nach seiner Abreise wird der Vizekönig seine beabsichtigte Reise nach Oberägypten zur Ausführung bringen. — Auf Kandia können 10 bis 12,000 fast ganz wehrlose Bauern dem 15 bis 18,000 Mann starken, von einer zahlreichen Flotte unterstützten, ägyptischen Heere keinen Widerstand leisten. — Wie es heißt, werden die Schiffsbauten in Aegypten eingestellt, oder wenigstens langsamer betrieben werden. Ueberdieß hat dir größere Theil der ägyptischen Kriegsschiffe, da sie wegen der Ungeduld des Vizekönigs in allzu großer Eile gebaut worden, bereits starke Reparaturen nöthig, und da man in Aegypten keine zu solchem Zwecke nöthigen Bassins oder Werfte hat, so wird er sie, um sie ausbessern zu lassen, eines nach dem andern nach Toulon schicken müssen.

(Bairuth, 22. Oktbr.) Die ägyptische Herrschaft wird in Syrien verabscheut. Mehemet-Ali's Agenten beschuldigt man der Habgier und Grausamkeit; sein Heer ist zügellos, und die Erbitterung der Einwohner auf das Höchste gestiegen. (Journ. de Smyrne.)

Erbach, 20. Dez.

Mit Freude kann man wieder vernehmen, daß von auswärtigen Menschenfreunden zum Besten der armen Waise, Elisabeth Keil in Steinbach, Gaben eingegangen sind. So haben die Herren Gebrüder D'orvill zu Michelstadt und Freunde zu Frankfurt a. M. 44 fl. 24 kr., L. daselbst 1 fl. 45 kr., N.

Dippel in Fulda 2 fl. eingesandt. So ehrt auch in der Ferne christlicher Sinn den heldenmüthigen Tod der Mutter durch Wohlthaten an der trauernden und hülfsbedürftigen Waise!

Benachrichtigungen.

Mittwoch den 25. Dez wird im hiesigen Schauspielhause

Eine große musikalische Akademie

gegeben werden, bestehend aus den vorzüglichsten Musikstücken aus der Oper: Armida von Gluck; sodann aus dem Oratorium: Christus am Oelberge, von Beethoven. Zwischen diesen Aufführungen werden mit lebenden Personen dargestellt: Drei große Tableaux aus der altdeutschen, niederländischen und italienischen Schule, mit neuen eigens dazu gefertigten scenischen Vorrichtungen und Dekorationen. Abon. suspendu. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

[2174] **Verkauf des Etablissements in Grünwinkel, 3/4 Stunden von Karlsruhe.**

Dieses Etablissement, an der Landstraße von Karlsruhe nach Rastadt, 3/4 Stunden von ersterem gelegen, umfaßt eine leicht noch zu erweiternde Landökonomie, in Verbindung mit einer bedeutenden Branntweinbrennerei und Essigsiederei, nebst einer sehr gangbaren Bleizucker-Fabrik, und der Gelegenheit zu andern nützlichen Fabrikationen. Das Gut besteht aus etwas mehr als 73 Morgen Aecker, nebst ansehnlichen Hausgärten, und beinahe 7 Morgen Wiesen, wozu noch ein Pachtfeld und Allmend-Genuß kommt. Gebäude: 1) eine große massiv erbaute Scheune mit Ochsenstall, und einem Keller; 2) Kuhställe für 60 Stück; 3) Schweinställe für 80 Stück; 4) ein Fabrikgebäude 157' lang, 40' tief, mit der Essigbrauerei, 2 Malzdarren, wovon die Eine nach englischer Art, und zwei großen Malzböden; sodann mit der Bleizuckerfabrik sammt Trockenstube und Magazin; endlich mit 2 Essigstuben, zwei gewölbten Malzkellern, zwei Branntweinkellern, einem großen gewölbten Essigkeller, einem Aschenkeller und einem angebauten kleinen Magazin; 5) ein Gebäude, 94' lang, 42' tief, mit großen Essigstuben und einem sehr geräumigen Malzboden; 6) eine Branntweinbrennerei, an die Kühställe angebaut, für 1800 — 2000 Maas Branntwein wöchentlich zu produciren, hiebei ein Kartoffelkeller und Maischbütte; 7) eine Malzschrotmühle und ein kleines Bleiweißmühlwerk, für 1 oder 2 Pferde; 8) ein Laboratorium; 9) einen 120' langen Torfschopfen; 10) ein Häuschen für Feuerspritze, und als Magazin; 11) ein Stall für 8 Pferde. Hiezu ein massives großes dreistöckiges Wohnhaus, 96' lang, 57' tief. Der untere Stock enthält 4 Wohnzimmer, eine Gesindstube, eine große Küche, Küche- und Mägde-Kammer, Speisegewölbe, ein großes Magazin, das auch als Malzkeller benutzt werden kann. Der zweite Stock besteht aus einem Saal, 9 Zimmern und einer Küche. Der dritte Stock ist geräumiger Fruchtspeicher, und unter dem Dache zwei große Speicher zum Malztrocknen. Unter dem Hause ein großer gewölbter Keller, mit einem Neben- und Küche-Keller. — Der innere Raum bildet einen sehr großen Hofplatz; vor dem Wohnhause ein englisch angelegter, und vor der Brennerei und Kuhstallung der ganzen Länge nach ein Grasgarten, beide auf die Landstraße stoßend. Hinter den Gebäuden ein bedeutender Gemüßgarten.

Das Ganze ist unter vortheilhaften Bedingungen verpachtet; der Pacht ist am 5. Nov. 1841 zu Ende. — Die Verkaufshandlung ist am 8. Jenner 1834 Vormittags um 10 Uhr, als an welchem Tage sich die Liebhaber, und zwar auswärtige und unbekannte mit den nöthigen Vermögens- und Sitten-Zeugnissen, auf dem Etablissement selbst einfinden wollen, woselbst die Bedingungen, so wie früher bei dem Unterzeichneten und Hrn. Rathschreiber Kern zu Grünwinkel, eingesehen werden können; wobei bemerkt wird, daß bei einem annehmlichen Gebote binnen 24 Stunden ratifizirt wird. Portofreie Anfragen sind an Hrn. Rathschreiber Kern, oder an den Unterzeichneten zu richten. Karlsruhe am 17. Dec. 1833.

Staatsrath Reinhard.

[2146] ☞ **Verkauf eines Gasthofes.**

Ein in sehr gutem Rufe stehender Gasthof in einer sehr frequenten Stadt, mit ganz kompleter Einrichtung, Hof, Stallung, Remisen und Scheunen, ist *aus freier* Hand zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende wollen sich, um nähere Auskunft zu erhalten, unter der Adresse M. F. A. nach Frankfurt a. M. wenden.

Cours der Staatspapiere.

Den 23. Dezember. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	95 1/8
	ditto ditto	4	85 1/8	—
	Bank-Actien		—	1475
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	134 1/8
	Bethm. Oblig.	4	84 7/8	—
	ditto ditto	4 1/2	88 [illegible]	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2 1/2	—	54 7/8
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	97 3/4
	d° b. d° in Lond. à 12 1/2 fl.	4	—	96 5/8
	Prämienscheine		—	51 3/4
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 7/8
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	64
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2 1/2	—	48 [illegible]
	Neue in Certificate	5	—	92 [illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	84 1/2
Spanien	Rte. perpet. b. Wall.	5	61 1/8	—
	ditto	3	39 3/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	62

Wechsel-Cours.

Den 23 Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 1/2	—
ditto 2 M.	137	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M.	—	—
Berlin k. S.	—	103 3/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	147	—
ditto 2 M.	146 1/2	—
Leipzig k. S.	99 1/2	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 5/8	—
Lyon k. S.	—	78 1/8
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/4
ditto 2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	4 3 1/2

Cours der Geldsorten.

Den 23 Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	18
Gold al Marco WZ	316	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 17. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 3/4
4 • ditto neue	84 7/8
3 • Actien	1228
4 • Partial	133 1/4
fl. 100 Loose	200
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 17 Dez.	
3pCt. Stocks	88 5/8
2 1/2 • Holländische.	50
5 • Russ. Oblig.	—
5 • griech. Bons	—
5 • Cortes-Bons	—

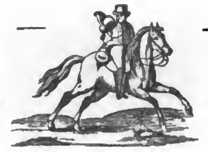
AMSTERDAM, den 18 Dez.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 1/16
Kansbillets	22 5/16
Restanten	—
6 • Ass. Insc.	66 3/8
5 • Rente perpet.	63 7/8

PARIS, den 19 Dez.	
5pCt. Rente	104 —
4 • ditto	—
3 • ditto	75 10
5 • Rente perp.	69
5 • Neap.	91 15

J. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. E. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Nº 358. — Mittwoch — — 25. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Deutschland.

(Stuttgart, 22. Dez.) Seit einigen Tagen befindet sich der hochfürstl. hohenzollern-sigmaringensche Regierungsrath Frhr. v. Laßberg zu Regulirung der neuen Zollverhältnisse hier.

(Leipzig, 20. Dez.) In diesen Tagen ist das neue Steuer- und Zollwesen in der größten Ordnung und Ruhe noch vor der Messe vorbereitet und eingerichtet worden. Ein Komité von Stadträthen, Stadtverordneten, Kramermeistern und Handlungsdeputirten empfängt und prüft die von den Handel- und Gewerbtreibenden einzureichenden Waarendeklarationen nach dem am heutigen Tage auf den Lagern sich vorfindenden Bestande. Die beiden Waaren-Niederlagshäuser (Packhof) vor dem innern Halle'schen Thore sind ausgebaut und zur Aufnahme der Waaren und für die Expedition eingerichtet. Auch haben bereits die Plombeurs mit dem heutigen Tage (von Mitternacht an) ihre Funktionen bei den eintreffenden ausländischen Waaren auszuüben begonnen. — Da bei der neuen Zollverfassung die Wolle des Auslandes hier eine Erweiterung des Wollmarktes nöthig macht, so werden in dem königl. Schlosse mehre Plätze zur Lagerung der Wolle vorgerichtet. (L. Z.)

(Hamburg, 19. Dez.) In der am 17. d. gehaltenen Versammlung Eines Hochansehnlichen und Hochwürdigen Scholarchates ist der bisherige Kollaborator am hiesigen Johanneum, Hr. Dr. C. P. Hinrichs, zum Professor an die Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Hrn. Professors Zimmermann an der erwähnten Anstalt ernannt und von Einem Hochweisen Senate am 18. d. als solcher bestätigt worden.

Schweiz.

Die Redaktion der neuen Züricher Zeitung ist dem in neuester Zeit aus Deutschland eingewanderten Dr. Fein von Braunschweig übertragen worden. Doch wird das Blatt, wie es heißt, von nun an gegen einen eidsgenössischen Verfassungsrath und gegen das Einheitssystem sich erklären, mithin die Reihen des äußersten Radikalismus, in denen es in der letzten Zeit sich befand, verlassen.

(Basellandschaft, 21. Dez.) Pfarrer Fehr hat sich, wie ein von Hüningen aus von ihm datirter Brief beweis't, auf französischen Boden geflüchtet. Rücksichtlich des ebenfalls entflohenen Hongelers beging der Liestaler Regierungsrath die Schwäche, das badische Bezirksamt Lörrach um dessen Fahndung und Verhaftung zu ersuchen. Hongeler war indeß aus dem Badischen nach St. Gallen abgereis't; zugleich aber erklärte das Bezirksamt Lörrach in einer gut motivirten Zuschrift, daß der Antrag auf Hongelers Verhaftung vor der Hand unberücksichtigt geblieben wäre, wenn er sich auch noch im Badischen aufgehalten hätte. (F. Z.)

Rußland.

(St. Petersburg, 11. Dez.) Se. Maj. der Kaiser sind in der Nacht vom 5. auf den 6. dieses Monats nach Moskau gereis't, woselbst Sie jedoch nur kurze Zeit verweilen werden.

— Der Präsident des evangelischen Generalkonsistoriums Graf v. Tieferhausen, befindet sich jetzt in Reval, um die Einführung der neuen Kirchenordnung zu inspiziren, und wird dann seine Reise in derselben Absicht durch die andern Ostseeprovinzen fortsetzen.

— Am 20. Nov., als am Namenstage Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael, wurde hier das vor Kurzem vollendete Michailoffsche Theater, im Beiseyn des Hofes, mit einem russischen Vaudeville und einem neuen Ballete eröffnet. Dieses Theater ist an dem großen Platze vor dem Palast des Großfürsten Michael, in einer Reihe mit den übrigen Häusern, erbaut und von diesem äußerlich durch nichts unterschieden, aber seiner innern Einrichtung, seiner Geräumigkeit und der zweckmäßigen Anordnung des Ganzen wegen, vor allen anderen Theatern St. Petersburgs ausgezeichnet. Hr. Alex. Brüloff, Professor der Architektur an der Kaiserl. Akademie der Künste, ist für den Bau dieses Theaters vom Kaiser mit dem St. Wlademirorden 4. Klasse belohnt worden. Die rühmlichst bekannte Sängerin Dlle. Henriette Carl hat sich, wie früher an vielen anderen Orten, auch hier, wo sie seit einigen Monaten gastirt, des lebhaften Beifalls bei ihren ausgezeichneten Kunstleistungen zu erfreuen.

Polen.

(Warschau, 15. Dez.) Der »Dziennik Powszechny« meldet: »Aus einer früheren Publikation ist schon bekannt, daß am 26. Nov. d. J. an vier zu den bewaffneten Banden gehörigen Verbrechern die Hinrichtung vollzogen worden ist. Das Feldauditoriat der aktiven Armee hat noch folgende Individuen derselben Vergehen schuldig befunden: 1) Anton Winnizki, der, nachdem er sich nach Frankreich entfernt, dort zu dem Bunde der Karbonaris gehörte und später an der Verschwörung des Zaliwski Theil nahm, sich den Titel eines Chefs der Bezirke von Gostyn und Kujavien aneignete, heimlich nach dem Königreiche kam, um dort einen Aufstand anzuzetteln, verschiedenen Gutsbesitzern seine verbrecherischen Absichten eröffnete und sie zur Theilnahme an seinen Planen aufforderte. 2) Den Joseph Dombkowski, der sich freiwillig der Bande des Zawisza zugesellte und an den in den Wäldern von Krośniewice an einem Offizier, einem Unteroffizier und zwei Gemeinen der russischen Husaren verübten Mordthaten Theil nahm. 3) Den Paul Woyikiewicz und 4) den Gregor Zajonz, die sich im Jahre 1831 mit Anderen zusammen nach Preußen entfernten, später daselbst in Borzewski's und Zawisza's Bande eintraten, heimlich die Gränzen des König-

reichs Polen mit bewaffneter Hand überschritten, um einen Aufstand zu erregen, und ebenfalls an der Ermordung dreier Kosaken, eines Offiziers, eines Unteroffiziers und zweier Husaren Theil nahmen; endlich 5) den Ignaz Moroz, der sich der Bande der Aufrührer anschloß und an den in den Wäldern von Krosniewice verübten Mordthaten Theil nahm. Für diese schweren Verbrechen hat das Feldauditoriat der aktiven Armee in Gemäßheit der militärischen Strafgesetze, die oben bezeichneten Individuen: Anton Winnizki, Joseph Dombkowski, Paul Woytkiewicz, Gregor Zajonz und Ignaz Moroz zur Füsilirung verurtheilt. Dieses Urtheil ist von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee bestätigt und an Winnizki und Dombkowski in Kalisch, an Woytkiewicz, Zajonz und Moroz in Lipno in der Wojewodschaft Plozk vollzogen worden.«

— Den statistischen Tabellen zufolge, belief sich die Bevölkerung des Königreichs Polen im Jahre 1832 auf 3,914,466 Seelen, wovon 1,933,390 männlichen und 1,981,275 weiblichen Geschlechts; der Religion nach zerfällt die Bevölkerung in 3,236,513 Katholiken, 106,936 Griechen, 177,806 Lutheraner, 3815 Reformirte, 384,037 Juden und 5568 von verschiedenen andern Glaubensbekenntnissen. Warschau zählte 121,868 Einwohner, 6613 weniger als im Jahre 1827.

F r a n k r e i c h.

(Paris, 21. Dez.) 5 pCt. Rente: 103, 95; 3 pCt. Rente: 75, 5; 5 pCt. Neapl.: 91; 5 pCt. Rente perp.: 69⅞.

— Das »Journ. des Debats« zeichnet in einem längern Artikel die republikanische Partei folgendermaßen: In unserm Lande gibt es etwas, das stolz und drohend ist, das als Doktor und Meister spricht, das regiert, das richtet, das verwaltet, Alles im Angesicht der Charte, des Königs und der Kammern, eine mit den öffentlichen Staatsgewalten rivalisirende Gewalt, die nur auf die Gelegenheit wartet, ihre Stelle einzunehmen, nämlich die republikanische Gesellschaft der Menschenrechte. Vielleicht würden wir nicht schlecht fahren, wenn wir ihre Regierungsart versuchten, die ganz gut organisirt scheint. Man leidet dabei nicht an Ungehorsam. Die Chefs wissen ihren Gesetzen und ihrer Autorität Achtung zu verschaffen. Die Gesellschaft hat ihre Verwaltung, ihre Justiz, ihre Finanzen, ihre Armee ganz fertig, eine ganz fertige Konstitution. Ueberdieß kennt sie uns, uns, die wir zu der großen franz. Gesellschaft gehören, und zu gute Leute sind, als daß wir uns verbergen. Man kann in der That mit Gewissen nicht sagen, daß die Gesellschaft der Menschenrechte konspirire. Nein, sie ist eine Gesellschaft, die eine andere bekriegt; sie ist eine Regierung, die mit einer andern Krieg führt. Frankreich enthält jetzt zwei Nationen; eine monarchische und eine republikanische. Jede derselben hat ihre eigenen Gesetze, ihr besonderes Regime, ihre Soldaten, ihre Minister. Dieß ist für Niemand ein Geheimniß. Für den Augenblick herrscht Waffenstillstand unter den beiden Nationen. Man kann aber nicht fordern, daß die eine die Gesetze und die Obrigkeiten der andern achte. Das Gemälde ist nicht in's Düstere gefärbt. Ist nun dieß Ordnung? Findet da Ordnung in einem Lande Statt, wo Jeder nur die Gesetze anerkennt, die er anerkennen will? Muß man durchaus, um Unordnung zuzugestehen, Flintenschüsse mit einander wechseln sehen? Ist nicht die moralische Unordnung die untrügliche Vorläuferin der materiellen Unordnungen? Die moralische Unordnung ergreift die Gesellschaft allmählig und steckt die ganze Gesellschaft an; sie nimmt immer zu; sie betäubt selbst diejenigen, die sie mit Abscheu unter den brutalen Formen der materiellen Unordnung von sich stoßen würden; sie lockt durch das Verführerische ihrer Lobsprüche und durch den eiteln Wunsch einer falschen Popularität; sie besticht sogar die gewöhnliche Sprache; sie verkehrt den Sinn der Worte: Ruhm, Tugend, Patriotismus, um sie auf die Leidenschaften, die in ihren Diensten sind, anzuwenden. Die Achtung für die Gesetze und die Autoritäten verkehrt sich. Für den gewöhnlichen Anblick erscheint der Thurm ganz und unerschütterlich, aber die Mine rückt unter der Erde vor.

— Die Zusammenkünfte des Ministerkonseils, unter dem Vorsitz des Königs, sind seit einigen Tagen häufiger. Man diskutirt über die Redaktion der Eröffnungsrede. Die ganze Diskussion scheint sich um den Umstand zu drehen: Soll man von der moralischen Ordnung und den Mitteln, sie wieder herzustellen, sprechen, oder nicht. Die reinen Doktrinärs sind für die Bejahung dieser Frage; allein Hr. v. Argout will nichts von moralischer Ordnung wissen, er hält es lediglich mit der materiellen. (Gazette.)

— Ein ministerielles Blatt meldet, daß die Redaktion der Eröffnungsrede in der Kammer Hrn. Guizot anvertraut sey.

— Es ist wahrscheinlich, daß die Kammer mehr als 350 Mitglieder in der Eröffnungssitzung zählen wird.

— Die »Gazette« stellt die Aeußerungen mehrer Blätter in Betreff der von ihr angeregten Parlamentsreform zusammen. Wir theilen hier das Wesentlichste aus dieser Zusammenstellung mit. Der »Constitutionnel« — bemerkt dieses Blatt — versichert, daß die Presse aller Farben sich einstimmig für die Reformbill entscheide. Die »Tribune« meint, das Reformprojekt sey sehr beunruhigend für das Ministerium. In Betreff dieses Punktes müssen alle Blätter einig seyn. Der »Messager« führt dieselbe Sprache, und der »Courrier« behauptet, man würde erst zum Glauben an die Aufrichtigkeit der Repräsentativregierung zurückkehren, wenn die Nation wirklich durch die Kammern repräsentirt werden würde. Das »Journal du Commerce« sieht die Ursache der konstitutionellen Verwirrung lediglich in der Zusammensetzung der Wahlkammer etc.

— In Betreff einer Aeußerung des »Journal des Débats«, daß in diesem Augenblick keine Freiheit in Frankreich existire, bemerkt die »Gazette«, daß somit der auf der Fahne der Nationalgarde befindliche Wahlspruch für eine Lüge erklärt, und von den Händen, derer, die ihn zuerst *aufgestellt*, ausgelöscht worden sey.

— Die »Gazette« versucht es, zu beweisen, daß alle ihre politische Prophezeihungen seit dem Jahre 1827 eingetroffen. Sie enthält in dieser Hinsicht folgenden Artikel: »Die »Gazette« an ihre Leser: Im J. 1827 haben wir, allen Bittern entgegen, behauptet, daß die sich bildende Koalition in Frankreich eine Revolution herbeiführen würde. Wir befinden uns in der Revolution. Im J. 1830, zu der Zeit, wo alle Welt von den auswärtigen Angelegenheiten sprach, haben wir behauptet: es werde keinen Krieg mit auswärtigen Mächten geben. Ein solcher fand nicht Statt. Im J. 1831, zu der Zeit, als die Gemüther Aller die Republik heranmarschiren sahen, haben wir behauptet: es werde keine Republik geben. Im Jahre 1832, zu der Zeit, als Jedermann vom Bürgerkriege sprach, behaupteten wir: es werde keinen Bürgerkrieg geben. Als die Gemüther Aller im Monopol befangen waren, behaupteten wir: es werde eine parlamentarische Reform geben. Und als alle Welt an die Befestigung des Quart vom 7. August glaubte, haben wir behauptet, daß die Restauration, durch die allgemeine Stimme herbeigerufen, zurückkehren werde. Man kann daraus sehen, wie weit unsere Vorhersagungen in Erfüllung gegangen sind. Es bleibt nur noch eine zu realisiren, und nie haben wir deren Verwirklichung näher geglaubt, als in diesem Augenblick.

— Dasselbe Blatt sagt: Die Bestimmungen des Julius gehen in Erfüllung. Die Risse des Staatsgebäudes werden den Blicken Aller sichtlich, und diejenigen, welche sich im Monopol, wie in einer Festung eingeschlossen hatten, fangen an Nothgeschrei zu erheben. Das sind keine Triumphhymnen mehr, das sind Verzweiflungswehklagen, Todtengesänge.

— Man glaubt, daß die Prozeßverhandlungen, welche seit zehn Tagen vor den Assisen Statt finden, morgen beendigt werden, und daß in der Nacht das Urtheil gesprochen werde. (National.)

— Im Jahre 1830 fand bekanntlich die Sonderung der wegen Verbrechen oder Delikte inhaftirten Kinder von den Gefangenen in reiferem Alter Statt. Die Ersteren wurden in dem Magdalenenhaus untergebracht. Der Zweck dieser Absonderung war, die größere Sittenverderbniß der Kinder in der Nähe der meistentheils von Grund aus verderbten Erwachsenen zu verhüten. Nunmehr hat sich auch eine Gesellschaft gebildet, um die aus der Haft entlassenen Kinder zweckgemäß unterzubringen, und ihnen einen Pfad in das bürgerliche Leben zu eröffnen.

(Straßburg, 19. Dez.) Mit Unwillen hat man hier vernommen, daß alle Vorschläge wegen Verminderung des Eingangszolles auf das Rindvieh, was für unsere Gegend wegen der Repressalien Badens, in Beziehung auf unsere Weine u. s. w. von so traurigen Folgen ist, von dem Generalrath des Ackerbaues, der Manufakturen und des Handels in Paris, verworfen worden sind. Wir Elsässer sind längst gewohnt uns als Stiefkinder Frankreichs behandelt zu sehen, während die Seestädte und die Städte im Innern Vortheile jeder Art erhalten. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 17. Dez.) Stocks: 88⅝ ¾.

— Die hiesigen Blätter beschäftigen sich alle mehr oder weniger mit der orientalischen Frage. Voran geht heute das »Chronicle« mit wahrhaft britischer Demagogie: Rußland will es Furcht vor der Allianz Englands und Frankreichs einflößen; dabei sucht es aber Oesterreich und Preußen, so wie den übrigen deutschen Staaten zu beweisen, daß es für die europäischen Völker doch gar zu schrecklich sey, einen allgemeinen Krieg herbei zu führen, dessen Ende nicht abgesehen werden könne. Der »Courier« erklärt ganz naiv, der Artikel im Chronicle werde schon auswärts wirken, und man werde sich schon besinnen, ehe man mit den europäischen Völkern in ihrer jetzigen Stimmung ins Feld rücke. Der »Globe« tritt leise auf und kommt auf seine frühere Behauptung zurück, daß nämlich an eine Flottensendung ins baltische Meer nicht zu denken sey. Der »Standard« meldet, der österr. und ruß. Botschafter, Fürst Esterhazy und Lieven, haben sich zu Lord Palmerston auf seinen Landsitz begeben. In der City glaube, oder hoffe man vielmehr, daß die Mißhelligkeiten ohne Feindseligkeit beigelegt werden.

— Die »Times« melden aus Malta vom 28. v. M., daß daselbst Vorbereitungen getroffen würden, die auf feindselige Operationen im mittelländischen Meere schließen lassen.

— Der »Albion« versichert, Baron Bülow werde in einigen Tagen nach Berlin abreisen und erst im Juni nächsten Jahres nach England zurückkehren.

— Sir J. M. Doyle ist nach Frankreich gereist; er beabsichtigt 400 Mann belgischer Rekruten für Dona Maria nach Portugal zu befördern.

Spanien.

Die »Gazette de France« bemerkt in Betreff der spanischen Angelegenheiten: Immer Scharmützel, Märsche und Gegenmärsche; aber keine Entscheidung, nicht einmal Etwas, das darauf abzweckt, sie herbeizuführen. Der Bürgerkrieg wird der status quo der spanischen Monarchie werden.

— Dasselbe Blatt warnt die französischen Kapitalisten, an einer spanischen Anleihe Theil zu nehmen, falls eine solche in Frankreich beabsichtigt werden sollte. »Vergeßt nicht die Kortesanleihe!« ruft sie aus; »vergeßt nicht, daß die französischen Liberalen euch bereits 200 Millionen schöne Thaler aus der Tasche gelockt, und sie mit ihren guten Freunden, den spanischen Liberalen, getheilt haben. Vergeßt nicht, daß in Spanien die legitimen Regierungen den Grundsatz haben, daß sie die Handlungen der Revolutionärs und Usurpatoren nicht anerkennen, und deren Schulden nicht bezahlen! Vergeßt nicht, daß Ferdinand VII. weder die Schulden der Afrancesados und Josephinos, noch die der Kortes bezahlt hat! Glaubt ihr, hiernach, daß Karl V. die Schulden der Christinos bezahlen werde? Vergeßt nicht, daß die Anleihen und Schulden der Revolutionärs weder von ihnen, noch von denen, die ihnen folgen, bezahlt werden; sie leihen, konfisziren, plündern, tödten, aber sie vergüten nicht.« — Der »Messager des Chambres« beginnt einen Aufsatz über denselben Gegenstand mit den Worten: »Von allen Staaten in Europa, selbst der Türkei nicht ausgenommen, ist Spanien derjenige, dessen finanzielle Lage die kläglichste ist.«

Frankfur, 24. Dez.

Die königl. dänische Gesandtschaft zu Frankfurt a. M. ist beauftragt, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: Durch Cirkularschreiben vom 14. Juni 1825 und vom 24. Jan. 1828 ist den königl. Gesandtschaften zur Pflicht gemacht, literarische Werke, welche von ihren Verfassern für Se. Maj. den König bestimmt sind, nur nach zuvor erhaltener allerhöchster Erlaubniß entgegenzunehmen. Nach Anordnung dieser Maßregel haben mehre Schriftsteller das Auskunftsmittel angewandt, ihre Werke direkt durch die Post an Se. Maj. den König einzusenden. Um diesem ein Ziel zu setzen, haben Allerhöchstdieselben durch die Generalpostdirektion den königl. Postämtern zu Hamburg aufgeben lassen, vom 1. Febr. 1834 an keine an Se. Maj. adressirten Packete, welche Druckschriften enthalten, anzunehmen, vielmehr solche an die auswärtigen Postämter zurückzusenden, ausgenommen in dem Falle, wenn diese Packete mit dem Siegel einer königl. Gesandtschaft versehen sind.

Die königl. niederländische Gesandtschaft allhier bringt mit Vergnügen zur Kenntniß des Publikums, daß die asiatische Cholera in den Häfen und den übrigen Theilen des Königreichs der Niederlande aufgehört hat.

Bekanntmachung.

Die Personen-, Brief- u. Päckerei-Post-Verbindungen zwischen Frankfurt und Hanau betr.

Mit dem 1. Januar k. J. wird zwischen Frankfurt und Hanau, außer den bereits bestehenden Personen- und Güter-Posten, noch ein zweiter täglicher Briefpost-Courier-Cours hergestellt werden.

Die Abgangs-Stunden dieses Briefpost-Courier-Wagens sind:
von Frankfurt nach Hanau auf 9 Uhr Morgens, und
» Hanau » Frankfurt » 1 Uhr Nachmittags
festgesetzt.

In Folge dieser neuen Einrichtung regulirt sich der Postenlauf zwischen Frankfurt und Hanau vom 1. k. M. an, wie folgt:

A. Personen-Posten.

Von Frankfurt nach Hanau			Von Hanau nach Frankfurt.
1) Täglich	Vormittags 9 Uhr Abends 6 Uhr	per Briefpost-Courier	Morgens 7 Uhr Nachmittags 1 Uhr
2) Montag Mittwoch Freitag	Abends 6 Uhr. .	per Eilwagen	Sonntag gegen Mittag Mittwoch » » Freitag » »
3) Montag Mittwoch Freitag	Nachmittags 1 Uhr	per Güterpost	Montag Morgens Mittwoch » Samstag »

B. Brief=Posten.

Abg. von Frankfurt nach Hanau.		Ank. von Frankfurt in Hanau.	
1) Täglich	Morgens 8³/₄ Uhr Abends 5 » Abends 8 »	Täglich	Morgens 8 Uhr Nachmittags 3 Uhr
2) Montag Mittwoch Freitag	12 Uhr Mittags		

C. Güter=Posten.

Von Frankfurt nach Hanau.			Von Hanau nach Frankfurt.
1) Täglich	Vormittags 9 Uhr Abends 6 »	per Briefpost- Courier	Morgens 7 Uhr Nachmittags 1 »
2) Montag Mittwoch Freitag	Nachmittags 1 Uhr per Güterpost		Sonntag Abends Dienstag » Freitag »

Die bestehenden Taxen bei den Personen-, Brief- und Güter-Posten bleiben unverändert.

Frankfurt am 18. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober=Post=Amts=Direction.

Alexander Freiherr von Brints-Berberich.

Literarische Anzeigen.

[2171] Rotteck's Weltgeschichte; dritte Auflage.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist erschienen:

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände,

von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1831,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Carl v. Rotteck.

Vier Bände.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Dritte Auflage.

Elegant broschirt, Preis 6 fl.

Die zwei ersten Auflagen dieses klassischen und zeitgemäßen Werkes, jede zu 10,000 Exemplaren, vergriffen sich in Zeit von nicht vollen zwei Jahren; das Buch ist also bekannt und bedarf keiner Anpreisung — der über jedes Lob erhabene Herr Verfasser hat sich durch dasselbe ein unvergängliches Denkmal gestiftet!

Der Verleger hielt es für besser, diese neue Auflage nicht Heft-, sondern Bandweise auszugeben, so daß also das ganze vollendete Werk auf einmal in 4 Bänden brochirt zu haben ist; das Papier ist ein solides weißes Druckpapier (nicht Maschinenpapier) und wird, so wie überhaupt das ganze Aeußere, befriedigen.

Bei demselben Verleger ist einzeln erschienen:

Portrait des Herrn Hofrath Dr. Carl v. Rotteck, auf das schönste in Stahl gestochen, gr. 8. 36 kr.

Nach dem Ausspruche des Herrn v. Rotteck, ist dieß Portrait das bei Weitem gelungenste. Mit den erschienenen, lithographirten, Bildnissen ist es weder zu verwechseln noch zu vergleichen! Stuttgart, 1833.

Carl Hoffmann.

Zu haben bei J. P. Streng in Frankfurt, so wie in allen soliden Buchhandlungen.

[2170] Bei Unterzeichnetem ist so eben fertig geworden:

Allgemeiner Atlas über alle Theile der Erde

für Schulen und zum Selbstunterricht

bearbeitet von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann,

gestochen von

Poduda und Rees.

Zweite Hälfte. In Umschlag geb., Preis 2 fl.

Diese zweite Hälfte, womit dieses schöne Werk vollendet ist, enthält: Nr. 6. Nordamerika; Nr. 9. Mitteleuropa; Nr. 10 Deutschland; Nr. 11. Oesterreich; Nr. 12. Preußen mit den norddeutschen Bundesstaaten; Nr. 14 und 15. Das Alpengebirge, Schweiz, Tyrol; Nr. 16. Würtemberg und Baden; — nebst den zu dem Werke gehörenden 7 Erläuterungsblättern.

Das Ganze ist nun also in jeder soliden Buch- oder Kunsthandlung für 4 fl. — 2 Thlr. 12 gr. zu haben.

Die zweite Lieferung wird gleich der ersten befriedigen; die Karten sind eben so zweckmäßig und genau entworfen, eben so elegant ausgestattet. Die Urtheile über die erste Lieferung stimmen sämmtlich dahin überein, daß dieser Atlas mehr gewährt, als man bisher von einem solchen nur erwarten konnte.

Das gewiß kompetente Urtheil des Königl. Würtemb. Studienrathes findet das Werk »schön, richtig, für den angegebenen Zweck wohl eingerichtet, und auch seines mäßigen Preises willen für die öffentlichen Schulen sehr empfehlenswerth.«

Der Verleger glaubt, daß dieses ehrenvolle Urtheil den Werth des Werkes genügend beurkunde; möge dasselbe daher den Freunden der Erdkunde, den Vorstehern öffentlicher Lehranstalten, so wie jedem Gebildeten bestens empfohlen seyn! Stuttgart, 1833.

Carl Hoffmann.

Bei J. P. Streng in Frankfurt vorräthig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2055] Johann Christian Weil aus Weilmünster, geboren am 6. Juli 1791, welcher unter herzogl. Militär gestanden und im spanischen Feldzuge vermißt worden ist, so wie dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hierdurch aufgefordert, ihr kuratorisch verwaltetes Vermögen

innerhalb drei Monaten

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den um Ueberlassung nachsuchenden Verwandten des Abwesenden vorerst gegen Kaution nutznießlich und nach Verlauf von 15 Jahren eigenthümlich ausgeliefert wird.

Weilburg am 20. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Pagenstecher.

[2013] Edictalladung.

Das Gesuch des Martin Anfang und Anton Anfang von Cransberg um Verfügung, daß ihnen das Vermögen des abwesenden Balthasar Anfang von da ausgeliefert werde, betr.

Durch Dekret herzoglichen Hof- und Appellationsgerichts zu Usingen vom 19. November d. J. ad Nro. 7040 ist unterzeichnete Stelle ermächtiget worden, gegen den am 4. November 1798 gebornen, seit 1815, unbekannt wo? abwesenden Balthasar Anfang von Cransberg nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 das Abwesenheitsverfahren einzuleiten. Derselbe und seine Leibes- oder allenfallsigen Testamentserben werden hiernach aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

vor unterzeichneter Stelle zur Empfangnahme des Vermögens desselben gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nicht nur dessen gegenwärtiges Vermögen, sondern auch alle ihm künftig etwa noch anfallenden Erbschaften seinen dermalen darum nachsuchenden Erben, und zwar jetzt gegen Kaution, die jedoch nicht länger als 15 Jahre dauert, verabfolgt werden. — Usingen den 22. November 1833.

H. N. G. B. Amt.

Emminghaus.

[2056] Nachdem durch rechtskräftiges Urtheil vom 26. v. M. über das Vermögen des hiesigen Bürgers und Buchdruckers Wilhelm Lohmann der Concursprozeß erkannt worden ist, so wird ein Termin zur Liquidation der Forderungen an denselben, unter bei Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, auf

Donnerstag den 9. Januar k. J., Morgens 8 Uhr,

bei unterzeichnetem Amte anberaumt.

Herborn den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.

C. Schenck.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — i. V. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoff

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Mittwoch, (Beilage zu Nro 358). 25. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 16. Dez.) Die bevollmächtigten Minister zu den bevorstehenden Konferenzen werden nun nach und nach hier eintreffen. Der von Seite Hollands dazu abgeordnete Baron Verstolk wird heute erwartet. Die Sitzungen sollen in der k. k. Staatskanzlei gehalten werden. — Der dem Gerüchte nach zum k. k. Geschäftsträger am k. griechischen Hofe bestimmte Ritter Prokesch v. Osten wird, wie man vernimmt, künftiges Frühjahr diesen Posten einnehmen. — Der Sekretär bei der hiesigen kurfürstlich hessischen Gesandtschaft, Frhr. v. Schachten, soll von seiner Regierung zum Geschäftsträger am Pariser Hofe ernannt seyn. — Die türkische Post vom 25. Nov. ist erst gestern hier eingetroffen. Der üble Zustand der Wege in Folge der anhaltenden nassen Witterung ist die Ursache dieser Verspätung. Mit dem heutigen Tage tritt die neue wöchentliche Postverbindung mit Konstantinopel in Wirklichkeit, die Post dahin geht von nun an regelmäßig jeden Montag ab, und wird jede Woche zurück hier eintreffen. (A. Z.)

Deutschland.

(°München, 20. Dez.) Die Rede, womit des Königs von Würtemberg Maj. die Kammern geschlossen, hat hier, wie gewiß allerwärts, wo ein wahrhaft deutsches Kernwort belebend in deutsche Herzen dringt, einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Sie ist in politischer Beziehung darum höchst wichtig, weil der König sich unumwunden für diejenigen Prinzipien erklärt, welche die Politik der drei sogenannten nordischen Mächte leiten, — Prinzipien, denen die diesseitige Regierung so unbedingt, so konsequent, so entschieden huldigt, daß man annehmen darf, die Oberhäupter der zwei wichtigsten konstitutionellen deutschen Staaten werden fürder jede etwaige, auf Schmälerung monarchischer Rechte hinauslaufende, Zumuthung so schnell als kräftig zurückweisen, wenn gleich anderer Seits in jeder Beziehung, und gleichsam sanktionsmäßig, der Wille vorherrscht, die Verfassung in ihrer vollen Integrität aufrecht zu erhalten. Aus diesem Gesichtspunkte wird man auch Alles zu beurtheilen haben, was im Laufe des in Zeit von zwei Monaten zusammentretenden Landtags geschieht, dessen Dauer sich jedenfalls, wie verlautet, nicht über die gesetzlich gestellte Frist erstrecken dürfte. Man glaubt an ruhige und parteilose Erörterungen. Ein Budget gibt es nicht zu votiren, folglich haben die Stände alle Muße, ihre Kräfte jenen Fragen zuzuwenden, deren Lösung einen heilsamen Einfluß auf den materiellen Wohlstand des Volkes übt. Im ganzen Lande herrscht jetzt Friede, Ruhe aus Ueberzeugung: eine Opposition gegen Regierungshandlungen besteht nicht mehr, wie wenig man auch eine gemäßigte und parteilose Erörterung öffentlicher und Staatsfragen zu beeinträchtigen sucht. Wenn die Rücksicht auf die Ruhe des Landes und jene des Gesammtdeutschlands den erklärt revolutionären Blättern in Baiern den Untergang bereitet hat, so zehren sich die übrigen baierischen Volksblätter in geistiger Bedeutungslosigkeit so ab, daß den meisten, namentlich den hiesigen, ein naher Untergang bevorsteht. Man nennt mehre der...en, die eingehen sollen. Bestimmt ist, daß Saphir's »Bazar« und »der deutsche Horizont« mit Neujahr ganz aufhören, nicht als ob deren Verfasser den Kindern seiner Laune keinen Reiz mehr zu geben wüßte, sondern weil derselbe seine Thätigkeit in Zukunft weniger auf Journalistik, mehr auf größere Schriften, zu verwenden gedenken soll. Die übrigen hiesigen kleinen Blätter kommen dadurch um das Vergnügen, allmorgentlich Hrn. Saphir zu verunglimpfen und mit Knittelversen der rohesten Sorte aus dem Schlafe zu wecken. Ueber ein neuerstandenes Journal: »Baierische Nationalzeitung«, welche die Fehde gegen Saphir fortsetzen zu wollen scheint, läßt sich noch kein bestimmtes Urtheil fällen, weil es noch keine bestimmte Farbe angenommen. — Mit Oesterreich werden Unterhandlungen wegen Erweiterung der Handelsverhältnisse gepflogen. — Zum Kongresse nach Wien begiebt sich in einigen Tagen der ausgezeichnete königl. Staatsminister v. Giese. — Der neueste Angriff auf Kaspar Hauser kommt hier Denen, welche die näheren, Wenigen bekannten, Umstände dieses Attentats kennen, ziemlich bedenklich vor. — Unsere Studenten sind fleißig und gesittet. Die Inauguralrede des vortrefflichen Obermedizinalraths Ringseis über den revolutionären Geist auf den deutschen Universitäten hat einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. — Unser jüngster Professor ist Hr. Dr. Phillips, seine Vorlesungen sind indeß zahlreich besucht. — Ueber das Theater hört man vielseitig klagen, noch mehr aber über das abscheuliche Wetter, in dessen Folge die Krankheiten hier sehr zugenommen haben.

(Dresden, 17. Dez.) Die »Leipz. Ztg.« enthält folgenden amtlichen Artikel: Da es sowohl das Staatsinteresse, als das Wohl der abgabenpflichtigen Staatsbürger erfordert, daß die, das neue indirekte Abgabenwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen mit der größten Pünktlichkeit gehandhabt werden, dieß aber sich nur dann wird vollständig erreichen lassen, wenn sämmtliche dabei angestellte Beamte ihren Verpflichtungen mit Redlichkeit und Treue nachkommen, und sich bei Ausübung ihres Dienstes streng, und unter Vermeidung jeder Willkür und Begünstigung, an die ihnen ertheilten Instruktionen halten, dabei auch alles vermeiden, was eine unnöthige Belästigung der Abgabenpflichtigen veranlassen könnte, und sich im Allgemeinen durch einen reinen, unbescholtenen Lebenswandel die Achtung ihrer Mitbürger sichern, so hat sich das Finanzministerium zu Erlassung nachstehend abgedruckter Generalverordnung an die Vorstände der verschiedenen Haupt-, Zoll- und Steuerämter veranlaßt gesehen: »Das Finanzministerium, dessen Vorstand für eine ordnungsmäßige, treue und gewissenhafte Verwaltung der demselben zugewiesenen Staatsangelegenheiten verantwortlich ist, findet Sich veranlaßt, bei Gelegenheit des nahe bevorstehenden Eintritts der neuen, das indirekte Abgabenwesen betreffenden, Abgabenverfassung, allen dabei angestellten und anzustellenden Beamten höhern und niedern Grades Seine Ansichten und Entschließungen über die, sämmtlichen Beamten im Allgemeinen aufliegenden Pflichten, und ohne auf die besondern, aus den Dienstinstruktionen hervorgehenden Verpflichtungen Rücksicht zu nehmen, zu eröffnen; insbesondere aber auch das Verfahren zu bezeichnen, welches das Finanzministerium bei Verletzung der Dienstpflichten, ohne Ansehen der Person anzuwenden, fest entschlossen ist. Zu den, allen Beamten obliegenden, heiligsten Pflichten zählt das Finanzministerium strenge Rechtlichkeit, pünktliche und gewissenhafte Handhabung der Abgabengesetze und der dazu gehörigen Ver-

ordnungen, Gehorsam gegen die Vorgesetzten, gleichmäßige Behandlung aller Abgabenpflichtigen mit Vermeidung jeder Willkür oder Begünstigung, belehrende und freundliche Behandlung der Kontribuenten, moralischen Lebenswandel und anständiges und ruhiges Betragen in und außer dem Dienst. Nur wer diesen Verpflichtungen in vollem Umfange genügt, nur der, welcher es sich selbst zur Aufgabe macht, den Weg der Pflicht und des Rechts nie zu verlassen, wird in seinem Innern die erhebende Beruhigung finden, welche selbst die angestrengteste Berufswirksamkeit erleichtert, zur Ausdauer in derselben kräftigt und in ihren Erfolgen gerechte Ansprüche auf das Anerkenntniß der Fürsten, der Regierung und der zunächst Vorgesetzten gewährt und zugleich Ansehen und Achtung im bürgerlichen Leben sichert. Wenn es schon Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, Handlungen zu unterlassen, die das allgemeine Staatsinteresse verletzen und in Gefahr oder Verlust bringen, so ist dieß doppelte Pflicht des Staatsdieners, der aus Staatsmitteln besoldet wird, der eine treue und gewissenhafte Verwaltung eidlich angelobt hat und in dessen Hände, sey es auch nur in geringerm Umfange, die Handhabung und Ausführung der Gesetze gelegt wird. Wer als Staatsdiener diese Pflichten verletzt, wer seinen eigenen Vortheil höher stellt, als den des Staates, dem er dient, wer seine dienstlichen Befugnisse benutzt, um seine eigene Lage zu verbessern und wer sich überhaupt nicht in jeder Hinsicht so benimmt, daß er mit gutem Gewissen Jedermann entgegentreten und mit dem Hinblick auf sein eigenes Verhalten, von den ihm Untergebenen und von den Abgabepflichtigen, mit Strenge und Nachdruck die Befolgung der Gesetze begehren kann, der entwürdigt den Stand der Staatsdiener und macht sich selbst des Vorzugs, demselben anzugehören, verlustig. Jeder Staatsdiener kann mit Recht fordern, daß derartigen verwerflichen Grundsätzen ergebene Diener, ihm ferner nicht zur Seite stehen und aus einem Stande entfernt werden, der dem Urtheile der öffentlichen Meinung jetzt ganz besonders unterworfen ist und rein und unbescholten dastehen muß. Das Finanzministerium ist es daher dem Staate, Seiner Stellung und dem ehrenwerthen Stande der Staatsdiener schuldig, gegen pflichtvergessene Beamte die gesetzliche Strenge anzuwenden und eine unzeitige Nachsicht nicht eintreten zu lassen, wo die Pflichten gegen das Allgemeine ein strenges Verfahren gebieten und Nachsicht Schwäche seyn würde. Es wird daher in diesem Sinn verfahren und hat diese Grundsätze jetzt auszusprechen und allen bei dem Abgabenwesen Anzustellenden vor deren Verpflichtung, als wozu der N. N. hiermit angewiesen wird, eröffnen zu lassen, um so angemessener befunden, damit sich jeder rein und vorwurfsfrei erhalte und Pflichtverletzung vermeide, gegen welche Nachsicht von Seiten des unterzeichneten Ministeriums nicht erwartet werden kann. Das pflichtgetreue und umsichtige Wirken rechtschaffener Beamten aber, wird in jeglichem Dienstverhältniß belohnend seyn in seinen Erfolgen und das gerechte Anerkenntniß der Mitbürger, wie der vorgesetzten Behörde finden.«

(Darmstadt, 22. Dez.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog sind gestern Morgen zu Höchstihrer auf den 26. d. festgesetzten Vermählung mit Ihr. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Baiern mit Gefolge nach München abgereist. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen sind gestern zu einem Besuche bei dem großherzoglichen Hofe dahier eingetroffen und werden bis übermorgen in hiesiger Residenz verweilen.

Holland.

(Aus dem Haag, 20. Dez.) In der vorgestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten suchte der Minister der Finanzen in einer ausführlichen Rede allen Bedenken zu begegnen, welche in den letzten drei Sitzungen von mehren Mitgliedern der Kammer, bei der Diskussion über die verschiedenen Bestimmungen des Budgets, erregt wurden. Er äußerte u. A.: Vor allem wolle er sich nicht in Betrachtungen und Untersuchungen einlassen, ob eine Opposition vorhanden und ob sie nöthig oder unnöthig sey; ob der Zeitpunkt gekommen sey, das Grundgesetz zu ändern; auch wolle er nicht die Klagen über die großen geopferten Summen wiederholen. Hätte man die Uebereinkunft mit den fünf großen Mächten schon im Anfange des Jahres 1831 abschließen können, so hätte man freilich 150 Mill. gespart. Aber die falsche Politik Europa's habe diese Ausgabe verursacht. Der hauptsächlichste Punkt, worüber sich die Regierung und die 2. Kammer nicht vereinigen könnten, sey der Etat des Heeres und der Marine: die Kammer verlange beide auf den Etat der Friedenszeit reduzirt. Die Regierung habe diesem Begehren nicht willfahren können, denn sie würde dadurch Ereignissen vorgegriffen haben, welche jetzt schon zu bezeichnen, außer allen menschlichen Berechnungen liegen *und unmöglich* könne man voraussehen, was sich mit Limburg oder Luxemburg ereignen werde; daß es noch unbestimmt sey, welche Größe oder welchen Umfang die Niederlande einnehmen werden und welche Festungen man zu besetzen habe. Dieses Alles hänge von den Verhältnissen Europa's ab; auch wisse man noch nicht, welche Allianzen man mit fremden Mächten abschließen werde, und welche Bestimmungen hinsichtlich des Militärs und der Schuttery ergeben würden. Der König sey wohl überzeugt, daß die Ausgaben für das Heer und die Marine in dem Budget hoch angeschlagen wären, Sich aber auch bewußt, daß es in diesem Augenblick noch nicht anders habe geschehen können. — Was die Einlösung der 6 pCt. Schuld beträfe, so sey es der Wille der Regierung, alle hoch zu verzinsende Schulden einzuziehen, und er sey ermächtigt zu erklären, daß noch im Laufe der gegenwärtigen Session ein Vortrag über die Einlösung der 6 pCt. Schuld geschehen werde. Die Furcht, welche man geäußert, daß man einem Bankbruch sich stets mehr und mehr nähere, und nicht im Stande sey, die Mittel *anzuweisen*, um die Ausgaben zu decken, sey sehr übertrieben. Die Regierung verspreche, und werde Wort halten, daß bei dem Budget für 1835 die Ausgaben, ohne Vermehrung der Lasten, bestritten werden sollten, daß vor allem *die Rentenzahlung* berücksichtigt werden müsse, um den Ausländern Vertrauen einzuflößen. Schließlich bemerkte noch der Minister, daß die Verweigerung der Mitteln nachtheilig für die Nation sey und der Regierung Hindernisse erzeugen würde. Einige Mitglieder suchten die Rede des Ministers zu widerlegen und unter ihnen protestirte Hr. van Dam gegen die Aufstellung des Ministers: daß, so lange Geld vorhanden, man davon Gebrauch machen müsse. Nachdem die Diskussion geschlossen, wurde das Budget der Ausgaben für 1834 mit 36 gegen 16 Stimmen, das der Einnahme mit 28 gegen 24, und das sich auf den Rückkauf und die Einlösung der Schuld, im Jahre 1834, bezügliche Gesetz einstimmig angenommen.

(Amsterdam, 20. Dez.) Die holl. Fonds waren durch einige, wenn auch nicht starke, Verkäufe für engl. Rechnung, zu Anfang der Börse wiederum gedrückt, nahmen aber zuletzt eine festere Haltung an. Die Preise der Syndik. sind durch Verkäufe für inländ. Rechnung gewichen. Die span. Perp. unterlagen vielen Wandelungen; anfangs wurden Partien von 5 pCt. zu 61 5/8 bis 13/16 abgegeben; starke Ankäufe für inländ. Rechnung brachten sie wieder auf 62 1/4, auf welchem Höhepunkt sie sich jedoch zuletzt nicht behaupten konnten. Die 3 pCt. sind bei wenig Handel gewichen. 2 1/2 pCt.: 49 5/8 bis 49 11/16; 5 pCt.: 94 7/16; Kansb.: 22 3/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 88 9/16 bis 88 5/8; 3 1/2 pCt.: 71 5/8; span. Perp. 5pCt.: 62 1/8 bis 62 3/16; 3 pCt.: 40 5/16.

Belgien.

(Brüssel, 20. Dez.) Die »Union« meldet: Se. Exc.

der General Mercx, k. belg. außerord. Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. preuß. Hofe ist vor gestern aus Belgien hier angekommen. Seiner Rückkunft unterliegt das Motiv des von preußischer Seite ausgesprochenen Wunsches, die Handelsverhältnisse zwischen Belgien und Preußen sich inniger gestalten zu sehen, und in Folge dessen einen belg. Repräsentanten in Berlin zu haben, welcher mit den Bedürfnissen der belg. Industrie und des Handels vertraut sey. Der »Independant« widerspricht der Nachricht von der Ankunft des Generals in Brüssel (und berichtet in soferne richtig, als Se. Exc. erst gestern in Frankfurt eingetroffen sind.)

Türkei.

(Konstantinopel, 25. Nov.) Edhem Effendi, der von der Pforte zur Regulirung der Tributzahlungen Mehemet-Ali's nach Alexandrien geschickt worden war, ist hierher zurückgekehrt, und hat dem Sultbn ein erwünschtes Resultat seiner Unterhandlungen, die bekanntlich schon zu Mißverständnissen zu führen drohten, angezeigt, auch zugleich einen Theil des Tributs, nämlich die Summe von 5 Mill. Piaster mitgebracht. (Bei dieser Gelegenheit sey, für einige Zeit wenigstens, bemerkt, daß ein Piaster dermalen den Werth eines Zehntel-Guldens, also von 6 Kr. Konv. M. hat, nach welchem Maßstabe jede Summe leicht auf die in Deutschland üblichen Münzfuße reduzirt werden kann.) Die allgemeinere Bekanntwerdung dieses Resultats, welches durch das Einlaufen der türkischen Flotte in das Arsenal, wo ein großer Theil der Schiffe bereits abgetakelt ist, beglaubigt wurde, hat die Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden außerordentlich belebt, besonders aber bei dem Handelsstande große Freude erregt. — Indessen kennt man noch nicht mit Zuverlässigkeit den ganzen Inhalt der Uebereinkunft zwischen Mehemet-Ali und Edhem Effendi; nur so viel ist gewiß, daß die geleistete Zahlung à Conto der Rückstände geschah. — Der Sultan hat am 14. d. seine Winter-Residenz von Tschiragan bezogen. — Kommodore Patterson, der in Begleitung des nordamerikanischen Geschäftsträgers bei der Pforte, Kommodore Porter, am 20. eine Audienz beim Sultan hatte, ist vor drei Tagen auf der nordamerikanischen Fregatte, die ihn gebracht hatte, nach dem Archipel abgereis't. — Die Ankunft des Frhrn. Nathaniel v. Rothschild aus London gibt dem Publikum Stoff zu allerlei Muthmaßungen, hinsichtlich eines möglichen Anleihevertrages mit der Pforte. — Die Festlichkeiten beschränkten sich in den letzten 14 Tagen auf ein Banket, das der Aufseher der Pulvermagazine am 24. dem Sultan und den Ministern gab, und das an Glanz und Aufwand keinem der frühern nachstand.

— Der »Oesterr. Beobachter« meldet: Sämmtliche bis zum 30. Novbr. reichenden Nachrichten aus Konstantinopel stimmen überein, daß in dieser Hauptstadt sowohl als in den Provinzen der vollkommenste Zustand der Ruhe herrschte. Alle Gerüchte, welche in der letztern Zeit über die Gefahr neuer Bewegungen herrschten, sind versiegt. Als einen Beweis, daß die Ruhe selbst auf dem politischen Felde zurückgekehrt ist, betrachtet man den Urlaub, den der kaiserl. russ. Gesandte von seinem Kabinette erhalten hat. Hr. v. Butenieff stand im Begriff Konstantinopel zu verlassen und die Reise nach St. Petersburg anzutreten. Hr. v. Rückmann bleibt als Geschäftsträger zurück. — Am 19. Nov. besuchte der Großherr das Tekke (Bethaus) der Mewlewis in Pera und bestieg sodann zum ersten Male den seit der Feuersbrunst von Galata im Jahre 1830 neu hergestellten und ganz von Stein aufgeführten Feuerthurm daselbst. Dem ottomannischen Gebrauche gemäß war dieser Thurm, vor dieser Inauguration durch die Person des Großherrn selbst, für Jedermann verschlossen; nun sind bereits Feuerwächter darin aufgestellt, und der Eintritt in denselben ist dem Publikum gestattet.

(Von der serbischen Gränze, 6. Dez.) Bei der Pforte herrscht fortwährend große Thätigkeit, und mehre Kuriere gingen hintereinander nach St. Petersburg ab. Wahrscheinlich hat man noch immer mit den Reklamationen Englands und Frankreichs zu thun, die in der letzten Zeit lebhafter, fast stürmisch geworden seyn sollen. Es ist zu spät. Als Ibrahim Pascha vor Konstantinopel stand, blieb man müßig, nun findet man es sonderbar, daß der durch russische Hülfe gerettete Sultan sich mit Rußland alliirt. Der erstere könnte mit demselben Rechte gegen die englisch-französische Allianz reklamiren, und würde in der Besetzung Algiers einen triftigern Grund für verletzte Interessen finden, als man in dem Traktate mit Rußland sucht, wodurch doch kein Dritter direkt beinträchtigt wird. Man möchte fast auf den Gedanken gerathen, daß die englischen und französischen Minister, von ultra-orthodoxen Gefühlen getrieben, es auf den Islamismus abgesehen hätten, oder in Erinnerung der glorreichen Kreuzzüge einen Ausfluß im Oriente für ihre überspannten politischen Köpfe suchten. Denn nach altem Herkommen und Recht ist es, gelind gesagt, unpraktisch, mit Gewalt ein Prinzip aufstellen zu wollen, wonach Allianzen zu schließen sind. Indeß sind diese politischen Intermezzos der Pforte und dem Handel nachtheilig. Sie haben zwar nicht das Zerstörende des Krieges, aber auch nicht die Vortheile, die der Krieg der Spekulation darbieret; sie erzeugen nur Mißtrauen, ohne den Zweck erreichen zu lassen, den man in Paris und London damit verbindet. Es möchte hier, wie in allen Lustspielen der europäischen Völker gehen: die Braut bleibt dem, dem sie am heftigsten bestritten ward. Die Allianz zwischen Rußland und der Pforte wird um so enger werden, je mehr man sich dagegen auflehnt. Es ist schon oft bemerkt worden, nach Allem was vorgefallen, konnte die Pforte kein Heil erblikken, als im Schutze Rußlands. So wenig die ottomannischen Diplomaten auf tiefe Kenntnisse und große Feinheit Anspruch machen können, so besitzen sie doch einen gewissen Instinkt der gesunden Vernunft, der sie das Gute vom Gefährlichen unterscheiden läßt, und wenn sie seit Jahrhunderten in der russ. Nation ihren Erbfeind erblicken, so haben sie in der neuern Zeit sich mit ihm versöhnt. Sie sowohl als die russ. Minister haben einsehen gelernt, daß es sich nicht mehr um rein materielle Interessen handelt, die man sonst in Petersburg vor Augen haben mochte, und die in den allgemeinen Begriffen lagen, welche die Kaiserin Katharine von dem Zwecke der Politik hatte, sondern daß es der moralische Einfluß ist, den man jetzt anspricht; gerade so wie Frankreich in Belgien, England in Portugal es thun. Diesen Einfluß bestreiten, hieße gegen Windmühlen fechten, den Gang der Zeiten aufhalten wollen, und doch geschieht es. Die englische und französische Industrie werden dabei nichts gewinnen, denn so lange diese Mißstimmung dauert, je mehr Wichtigkeit man auf den Traktat mit Rußland legt, desto hartnäckiger wird die Pforte sich daran halten, und sich England und Frankreich abgeneigt zeigen, was dann für die französischen und englischen Kaufleute in der Levante eben nicht nützlich seyn möchte. Der Admiral Roussin kann darüber am besten urtheilen, es wird ihm nicht entgangen seyn, mit welcher Mühe der Handelsstand seiner Nation seit den letzten sechs Monaten da die Konkurrenz zu bekämpfen hat, wo er sonst einen unbestrittenen Vorzug genoß. Der Grund davon ist leicht zu errathen: die meisten Geschäfte machen sich für und durch die Regierung, und diese kann nach Willkür schaden oder nutzen. Sie ist nun wohl wenig geneigt, den französischen Handelsstand zu begünstigen, da er es eigentlich war, der Mehemet Ali die Hülfsquellen öffnete, um sich gegen die Pforte in offenen Aufruhrstand erklären zu können, da er unaufhörlich dahin arbeitete, den Vizekönig noch mächtiger zu machen, und da auf der andern Seite das französische Kabinet sich jetzt dem englischen anschließt, um der

Pforte die einzige Stütze zu rauben, die sie in diesem Augenblicke hat. Dieß wird schwer gelingen. Welches Aequivalent könnte man ihr für den russischen Schutz bieten, wo wäre es zu finden? Deßhalb sind alle Bemühungen umsonst, alle Einflüsterungen vergebens, um eine Spaltung mit Rußland zu erzeugen. Die fränkischen Kaufleute sehen dieß ein, und fürchten über Alles den Augenblick, wo es zwischen den großen Mächten zu ernstlichen Reibungen kommen könnte.

(A. Z.)

Früchte=Markt zu Frankfurt vom 23. Dezbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
552 Mlt. Waizen . .	5	34	— Mlt. Spelzenkern	—	—
— » Korn . . .	—	—	14 » Erbsen . .	—	—
42 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
71 » Hafer . . .	3	13	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:

225 Malter Waizen à 5 fl. 22 kr.
279 » Gerste à 3 fl, 3 fl. 20 kr., 3 fl. 30 kr.
251 » Hafer à 2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 35 kr.

[2074] **Bekanntmachung.**

Von dem bei uns unterm 1. Oktober 1823 negocirten Anlehen Seiner königlichen Hoheit des Kurfürsten von Hessen ꝛc. ꝛc. von 2,500,000 Gulden im fl. 24 Fuß sollen weiter zurückgezahlt werden am 1. April 1834 die Partial-Obligationen Nro. 2180 bis einschließlich 2289, jede über 1000 fl. im fl. 24 Fuße.

Es werden demnach die bezeichneten Partial-Obligationen hiermit aufgekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, am 1. April 1834 die Kapitalbeträge nebst den bis dahin fälligen Zinsen, gegen Rückgabe der betreffenden Partial-Obligationen und der dazu gehörenden, sowohl am 1. April 1834 fälligen als auch nicht fälligen Zinscoupons, bei uns hierselbst in Empfang zu nehmen.

Die weitere Verzinsung der hiermit gekündigten, am 1. April 1834 rückzahlbaren und nicht an diesem Tage erhobenen Kapitalbeträge findet unter keinerlei Voraussetzung Statt. — Die Beträge der, bei den an jenem Tage an uns ausgehändigten Partial-Obligationen etwa fehlenden, über Zinsen vom 1. April 1834 ab lautenden Coupons, werden von den auszuzahlenden Kapitalbeträgen gekürzt, und bis die betreffenden Coupons nachgeliefert werden, zurückbehalten.

Frankfurt a. M. den 28. November 1833.

M. A. von Rothschild u. Söhne.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2070] **Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Wilhelm Gause, welcher bei unterzeichnetem Gericht mit einem Güterabtretungsgesuch eingekommen, ist heute der Concurs erkannt worden.

Es werden daher alle und jede, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund einen Anspruch zu machen haben, edictaliter hiermit vorgeladen, um in dem auf

Montag den 27. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Termin vor der angeordneten Kommission entweder persönlich oder durch legale Anwaltschaft ihre Forderungen zu liquidiren und über ein ihnen etwa zustehendes Vorzugsrecht zum Protokoll zu verhandeln, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse.

Es wird auch keine weitere Verladung in dieser Sache mehr erscheinen, sondern in den öffentlichen Blättern nur das nach Reproduktion der gegenwärtigen Citation ergehende Präklusionserkenntniß bekannt gemacht werden.

Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2105] **Edictalladung.**

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß des dahier verstorbenen Bedienten Johann Adam Raab aus Romerz bei Fulda Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die aufgetretenen auswärtigen Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 2. Dezember 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Cours der Staatspapiere.

Den 24. Dezember. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	$95\frac{3}{8}$	—
	ditto ditto	4	$85\frac{1}{2}$	—
	Bank-Actien		—	1481
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	201
	Part.-Loose ditto	4	—	$134\frac{1}{4}$
	Bethm. Oblig.	4	$85\frac{1}{8}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	$98\frac{1}{4}$
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	$97\frac{3}{4}$
	d°b. d°inLond à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	—	$90\frac{5}{8}$
	Prämienscheine		—	$52\frac{1}{8}$
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	3	—	$102\frac{7}{8}$
Baden	fl.50Loose b. Goll u. S.		—	85
Darmstadt	Obligationen	4	—	100
	fl. 50 Loose		—	$64\frac{1}{8}$
Nassau	Oblig bei Rothschild	4	—	$100\frac{3}{8}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$48\frac{7}{8}$
	Neue in Certificate	5	—	$92\frac{9}{16}$
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$84\frac{1}{2}$
Spanien	Rte. perpet. b Will.	5	—	62
	ditto	3	—	$40\frac{1}{4}$
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	$62\frac{3}{4}$

Wechsel-Cours.

Den 23. Dezember.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	$137\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	$136\frac{7}{8}$	—
Antwerpen	k. S	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	$100\frac{3}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	$103\frac{3}{8}$
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S	$109\frac{3}{8}$	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	147	—
ditto	2 M.	$146\frac{3}{8}$	—
Leipzig	k. S.	$99\frac{3}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	$148\frac{3}{4}$	—
Lyon	k. S.	—	78
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	$78\frac{1}{8}$
ditto	2 M	—	$77\frac{3}{4}$
Wien in 20 kr.	k. S.	—	$101\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	$3\frac{1}{2}$

Cours der Geldsorten.

Den 24. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	$43\frac{7}{8}$
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	$20\frac{1}{4}$
10 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	22
Souverained'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	22
Gold al Marco WZ	316	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 18. Dez.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{11}{16}$
4 » ditto neue	—
3 » Actien	1226
4 » Partial	$133\frac{7}{8}$
fl. 100 Loose	$200\frac{1}{2}$
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 17. Dez.	
3pCt. Stocks	$88\frac{1}{8}$
$2\frac{1}{2}$ » Holländische	[illegible]
5 » Russ. Oblig.	[illegible]
5 » griech. Bons	[illegible]
5 » Cortes-Bons	[illegible]

AMSTERDAM, den 20 Dez.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{11}{16}$
Kansbillets	$22\frac{1}{4}$
Restanten	—
6 » Rus. Insc.	$66\frac{3}{8}$
5 » Renteperpet.	$62\frac{1}{8}$

PARIS, den 20 Dez.	
5pCt. Rente	103 85
4 » ditto	—
3 » ditto	74 80
5 » Rente perp	$68\frac{3}{8}$
5 » Neap.	90 95

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Mittwoch, № 105. 25. December 1833.

Der Christabend.

Romanze.

Geht ein Knab' am Weihnachtfeste
Durch die hellen Freudengassen:
»Alles jubelt und frohlocket,
»Ich bin einsam und verlassen.

»Soll Euch niemals, lieber Vater,
»Liebe Mutter, wieder sehen,
»Soll an keinem Weihnachtbäumchen
»Gleich den andern Kindlein stehen?

»Soll Euch keine Blumen bringen,
»Wenn der Frühling neu gekommen?
»Ach! was soll mir dann mein Leben,
»Was soll mir der Frühling frommen?«

Und er kommt zum Elterngrabe —
Seine Thränen thau'n hernieder —
Fleht ein heiß Gebet zum Himmel,
Und gestärkt ersteht er wieder.

Geht zum hellen Gotteshause,
Das von tausend Lichtlein flimmert,
Wo die heil'ge Christusmutter
Mit dem Kind im Schmucke schimmert.

Blickt er's an mit frommen Blicken,
Lächelt es so freundlich nieder;
Und bei jedem Festgesange
Lächelt's freundlich nochmals wieder.

Da nun der Gesang verklungen,
Ist das Lächeln wohl verschwunden;
Doch der Knabe, still entschlummert,
Hat sein Elternpaar gefunden.

H. v. Eppen.

Die Pongos. *)

Schreiben von Paul Sidney an James Hogg in Edinburg.

Van der Creek (Süd-Afrika), am 31. Oktober 1832.

Ich schrieb Ihnen, theurer Freund, das erstemal aus Van der Creek, unweit der Kapstadt, wo wir, wie ich Ihnen damals meldete, uns angesiedelt hatten. Es ist ein schöner Landstrich, von einer einfachen und gutartigen Nation bewohnt, die man die Kusis nennt. Wir waren des Schutzes und der Freundschaft ihres Oberhauptes gewiß und lebten daher in vollkommener Sicherheit, Eisen und Kupfer gegen ihre Ochsen austauschend, als ein ganz sonderbarer Vorfall dieses gute Einverständniß störte.

Sie kennen meine theure Sophie. Seit sie meine Frau geworden ist, hat ihre Schönheit sich nur noch vermehrt, und das Abenthener, das ich Ihnen erzählen will, beweis't vielleicht, daß es kein Vorurtheil von mir ist, wenn ich so von der Mutter meines kleinen Karl spreche. Eines Tages besuchte mich nämlich jenes Oberhaupt, Namens Karu, mit seinem Dollmetscher, dem er eine lange Rede über seine Macht, seinen Reichthum, seinen Edelmuth und seine Wohlthätigkeit vorsagte. Die Sprache dieses braven Dragoman war ein so komisches Gemisch von Kafferisch, Holländisch und Englisch, daß es mich Mühe kostete, ihm nicht geradezu in's Gesicht zu lachen, als er nach seiner diplomatischen Vorrede hinzusetzte, daß sein Herr mir den Vorschlag mache, meine Frau gegen 4 Ochsen, die ich unter den fettesten seiner Heerde auswählen könne, zu vertauschen.

Dieser Antrag ward in Sophiens Gegenwart gemacht. Es gelang mir, meinen Ernst zu erhalten, sie aber konnte es nicht und lachte hell auf. Karu betrachtete sie in der Meinung, daß diese laute Freude sich aus dem Vergnügen, das ihr dieser Handel mache, herschreibe, mit einer außerordentlich zufriedenen Miene, und indem er sich nun mittelst des Dollmetschers an sie selbst wandte, ließ er ihr alle Vortheile auseinandersetzen, die sie bei ihm zu erwarten habe, wobei er unter andern darauf sehr großen Werth legte, daß sie auf einem Ochsen mit vergoldeten Hörnern reiten könne. Ich dankte Karu für seine gute Absicht, machte ihm aber bekannt, daß es mir unmöglich sey mich von meiner Frau zu trennen, weil wir nur ein Fleisch und ein Blut wären. Eine solche vollkommene eheliche Innigkeit konnte er nun seinerseits nicht begreifen. »Alle Männer,« ließ er mir antworten, »können ihre Frauen und Töchter nach Gutdünken verkaufen, weil die Weiber das ausschließliche Eigenthum der Männer sind. So habe er von seinen Nachbarn, den Tambuks, mehre noch ganz junge Mädchen gekauft, für deren jedes er nur zwei Kühe gegeben habe. Er wünsche aber sehr, meine Frau zu besitzen, daher er mir für sie so

---

*) Es dürfte wohl nicht unzweckmäßig seyn, dasjenige hier anzuführen, was Cuvier über [illegible] Thiergattung im „Dictionaire des sciences nature[illegible] mitgetheilt hat.

»Die Nachrichten, welche man über die Orang-Outangs und Pongos gesammelt hat, reichen hin, um hinsichtlich des Umfanges ihrer Geisteskräfte sie mit Recht an die Spitze des ganzen Thierreichs zu stellen, wenn man den Menschen davon ausnimmt, der unter dieser Beziehung ohne seines Gleichen ist. Die Anwendung, welche die jungen Orang-Outangs von ihrem Verstande machen, scheint mir gar nicht im Verhältnisse zu ihrem Alter zu stehen und sie scheinen von den ersten Monaten ihres Lebens an viel weiter vorgeschritten zu seyn als ein Kind von 5 Jahren. Alle, die sie in den Gegenden, welche sie bewohnen, beobachtet haben, versichern, daß sie in Schaaren zusammen leben, daß ihr Wuchs dem unsern gleich kommt, daß sie eine ungeheuere Kraft besitzen, daß sie außerordentlich wild sind und es für Männer und Frauen sehr gefährlich ist, ihnen zu begegnen. Sie greifen die Männer mit Stockschlägen und Steinwürfen an und entführen die Frauen, die sie, wie man sagt, dann sorgfältig ernähren. Sie verstehen es, sich eine Art von Hütten zum Schutze gegen die Witterung zu bauen und treiben den Haß gegen jeden Zwang so weit, daß, wenn sie erwachsen sind, es unmöglich ist, sie lebendig zu fangen.«

viel biete, als wofür er vier der besten Frauen im Lande kaufen könne. Er bitte mich daher, darüber nachzudenken und es ihm nicht abzuschlagen.« — Ich entgegnete darauf, daß mich nichts in der Welt von Sophien trennen könne. Darüber schien Karu sehr aufgebracht, biß sich in die Lippen, zog die Augenbrauen zusammen und beobachtete ein finsteres Schweigen, während dessen er manchmal schmachtende Blicke auf meine Frau schoß, deren Wirkung ihm unwiderstehlich schien. — Endlich stieß er mit dem Schafte seiner Lanze auf den Boden und rief: »Nun denn! so biete ich Dir für Deine Frau zehn Kühe, einen Stier und eine Jungfrau nach Auswahl noch überdieß.« — Als ich nun aber auch dieses Anerbieten ausschlug, fing Karu spöttisch an zu lachen und sagte, daß ich ein Narr sey, und er mir vorhersage, daß es mich reuen werde. Darauf ging das Oberhaupt höchst verdrießlich fort, noch, Gott weiß was, zwischen den Zähnen murmelnd. Sollten Sie wohl glauben, lieber Freund, daß seine Prophezeihung gewissermaßen in Erfüllung gehen sollte?

Mein kleiner Karl war damals erst 11 Monate alt und lag noch an der Mutterbrust, denn ich hatte es nicht dahin bringen können, daß sie ihn entwöhnte. — In dieser Zeit war es, daß unsere Pflanzung in einer Nacht von einer Bande jener Menschenaffen angegriffen ward, die man Orang-Outang, Pongos oder Waldmenschen nennt, wodurch unter unseren Früchten und Gemüsen große Verwüstung angerichtet ward. Seit diesem Einfalle hielten wir mit geladenen Flinten Wache und eine Schildwache blieb stets ausgestellt. Ihr Anruf gab uns Kunde von der Annäherung der freibeuterischen Affen. Wir gingen alle wohlbewaffnet diesem zweiten Angriffe entgegen. Als sie uns erblickten, nahmen die Orang-Outangs die Flucht und wir verfolgten sie nach einer Abfeuerung unserer Gewehre bis an den Fluß Keys, durch welchen sie schwammen und uns entkamen.

Da unsere Flinten nur mit feinem Schrot geladen waren, gab's keine gefährlich Verwundeten außer ein weibliches Junges dieser Räuber, das, als es zu Boden sank, ein so erbarmenwerthes und wahrhaft kindliches Geschrei ausstieß, daß ich es aufhob und ganz gerührt in meine Arme nahm. Als ein großes Ungeheuer von 6 Fuß Höhe, dessen Vater, sah, daß er sein Kleines verloren habe, kam er wieder, schwang einen ungeheuern Knüttel und zog mir ein fürchterliches Gesicht. Ich wünschte, ihm sein häßliches Junges wieder einzuhändigen, denn ich konnte mich nicht entschließen, es zu tödten, so sehr glich es einem menschlichen Geschöpfe; ehe aber dieses möglich war, schossen meine Gefährten mehremal auf das Ungeheuer, das nun wieder die Flucht ergriff, sich aber doch noch verschiedentlich umdrehte und mir drohende Geberden machte. — Ein kaffischer Bedienter, der in unseren Diensten stand, brachte unglücklicherweise den jungen Orang-Outang vollends um und ich ließ ihn begraben.

Drei Tage darauf befand sich meine Sophie mit ihrer Negerin auf der Wiese und melkte die Kühe, während ich im Garten war und unser kleiner Karl Blumen abrupfte. Da wurden die Frauen plötzlich durch den Anblick eines furchtbaren Orang-Outang erschreckt, der aus unserm Hause kam. Furcht und Ueberraschung raubte ihnen die Sprache, denn keine von ihnen stieß einen Schrei aus, bis das Ungeheuer sich auf mein Kind stürzte, es ergriff und mit sich fortschleppte. Statt nun mich sogleich zu holen, verfolgten ihn die Frauen, ohne, wie ich glaube, eigentlich zu wissen, was sie thaten. Ich ward nur durch den Ausdruck des Schreckens in ihrem Geschrei aufmerksam und eilte sogleich auf die Wiese, da ich glaubte, die Kühe hätten sich gegen die Melkerinnen gewehrt, wie dieses manchmal in diesem Lande der Fall ist, wo die vierfüßigen Thiere leicht aufgereizt werden; ehe ich aber ankam, war der Orang-Outang schon mehr als eine halbe englische Meile weit hinweg und es verfolgte ihn Niemand als die armen, durch Ermüdung, Angst und ihr Geschrei erschöpften Frauen. Ich konnte noch gar nicht recht begreifen, was denn eigentlich vorgefallen sey, da ich aber eine Hacke in der Hand hatte, eilte ich in derselben Richtung nach. Noch hatte ich die Frauen nicht eingeholt, als ich schon das Angstgeschrei meines armen Kindes, meines lieben kleinen Karl's, in den Pfoten des Ungeheuers hörte. Keine Sprache kann mein Gefühl bei diesem furchtbaren Anblicke beschreiben. Meine Muskeln verloren die Spannkraft, ich fühlte mich völlig entnervt. — Endlich ließ die Verzweiflung mich aber neue Stärke wiederfinden und ich flog bei Sophien vorbei, die im Augenblicke, wo dieß geschah, ohnmächtig niedersank. Kela-Kal, unsere Negerin, eilte nun mit mehr Geistesgegenwart als meine Frau, seitab, um die anderen Kolonisten in Kenntniß des Vorfalles zu setzen, während ich keuchend dem Orang-Outang nacheilte, aber schon weiter hinter ihm zurück blieb, statt ihn zu erreichen.

Wäre ich zeitig genug benachrichtigt worden, so hätte ich vielleicht in meiner Verzweiflung das Ungeheuer noch erreichen können, aber ich sah nur zu bald, daß ich zu spät nachgeeilt sey, obgleich der Orang-Outang sichtlich von seiner Bürde gehindert ward. — Technisch bin ich es nicht im Stande, Ihnen die besondere Eigenthümlichkeit dieser Thiere zu erklären, aber sie besitzen allerdings diese Gewohnheit, daß, wenn sie langsam gehen, oder eine Anhöhe herabsteigen, sie auf zwei Füßen schreiten wie ein Mensch, wenn sie aber genöthigt sind, ihren Schritt auf ebenem Wege zu beschleunigen, oder wenn es bergauf geht, so bedienen sie sich ihrer Arme als Vorderbeine, um schneller fortzukommen. Nehmen sie dann ihre Kleinen mit sich, so laufen sie zweimal schneller als ein Mensch, denn die jungen Orang-Outangs klammern sich mit Händen und Füßen an sie an. Da nun aber mein kleiner Karl gerade das Gegentheil that, so war das Ungeheuer genöthigt, ihn ganz eng mit der einen seiner Tatzen zu umarmen und nur auf dreien zu entfliehen, was ihn jedoch nicht hinderte, mir sehr weit vorauszukommen, bis er zum Ufer des Keys-Flusses gelangte. Da ging meine letzte Hoffnung verloren. Ich konnte nicht schwimmen, während der Orang-Outang mit großer Geschicklichkeit das Kind über seine Achseln warf, es mit einer Pfote an den Beinen hielt und mittelst der drei übrigen das Wasser mit bewundernswürdiger Schnelligkeit durchschnitt. In diesem Augenblicke entdeckte mich mein lieber Karl und rief, indem er die kleinen Händchen faltete: Pa-pa! wenigstens glaubte ich den Ausdruck seines Schreckens ihn so ausjammern zu hören.

Ach! dieß waren die letzten Blicke, die wir uns zuwarfen! Einige Augenblicke darauf verschwand das Ungeheuer unter dem Gestrippe des jenseitigen Ufers. Meine Verfolgung weiter fortzusetzen, hätte mein Leben auf's Spiel setzen heißen. Ich mußte an meine unglückliche Frau denken, der ich den Tod gegeben hätte, wenn ich sie in diesem fernen Lande als Wittwe zurückließ, und am Ufer bleiben. Hier warf ich mich auf die Kniee nieder, um Gottes Barmherzigkeit anzuflehen. Die Ankunft von zwölf meiner Landsleute zog mich aus diesem Zustande der Todesangst. Sie hatten meine Spur über die Ebene verfolgt, alle waren bewaffnet und vier derselben, vortreffliche Schwimmer, sprangen augenblicklich in's Wasser. Es waren Adam Johnstone, Adam Holiday, Peter Carrhuters und Joseph Nicholson. Die andern acht und ich, wir mußten den Fluß eine halbe Stunde Weges weit hinaufgehen bis zu einer, Chieka genannten, Stelle, wo die Tambuks uns in einer Art von Fähre auf das andere Ufer übersetzten. Da verschafften wir uns einen Kaffi, der einen Hund hatte, welcher die Spur eines Orang-Outang bis an's Ende der Welt verfolgen konnte. Von einer Art letzter Hoffnung fortgerissen, hielten wir in unseren Forschungen erst am Spätabende ein, und hier begegneten wir Peter Carrhuters, der seine drei Gefährten durch einen sonderbaren Zufall verloren hatte. Sie hatten nämlich verabredet, sich auf Rufes Weite zu einander zu halten, auf einmal aber glaubte Peter das Geschrei und Weinen eines Kindes rechts vor sich zu hören. Er wendete sich also dahin, hörte aber nichts weiter. Doch bemerkte er, indem er ferner forschte, einen Orang-Outang, der gleichsam un-

gern das Gestrippe verließ. Da wollte Peter, der mit einem Säbel und einer Pistole bewaffnet war, von der letzteren Gebrauch machen, aber das Pulver war im Wasser naß geworden und der anfangs erschrockene Orang-Outang faßte wieder Muth, schritt auf ihn zu und schien bereit, ihm das Eindringen in das Gesträuch streitig machen zu wollen. Endlich aber ging das Ungeheuer mit einer unglaublichen Vernunft und einer Art von Großmuth mit zwei Stöcken auf Peter zu und warf ihm einen hin, gleichsam ihm dadurch andeutend, daß sie sich mit gleichen Waffen schlagen wollten. Peter kehrte sich aber daran nicht, sondern zog seinen Säbel aus der Scheide. Als der Orang-Outang die Klinge sah, stieß er zwei- bis dreimal ein Gebrüll aus und entfloh dann. In einiger Entfernung drehte er jedoch plötzlich wieder um und warf seinen Stock mit solcher Gewalt nach Peter, daß dieser zu Boden stürzte. Wir fanden Petern noch von diesem Wurfe ganz betäubt und drangen dann nach seiner Angabe in's Gesträuch. Ach, die Stelle, wo der Orang-Outang gelegen hatte, fanden wir nun bald, aber weder Orang-Outang noch Kind mehr.

(Schluß folgt.)

W e i h n a c h t e n.

Was deutet jene Lichtersaat,
Die mit dem Glanz der Sterne,
Sich schimmernd meinem Auge naht,
Und wogt in dunkler Ferne,
Durchstrahlt mit heller Sommerpracht
Die finstere Dezembernacht?

Im Schneegestöber drängt sich dort,
Als wären's duft'ge Blüthen,
Die Menge durch die Gassen fort,
Trotz Frost und Sturmeswüthen;
Und, wie vom Schnee zurück das Licht,
Strahlt Freud' aus jedem Angesicht.

Und Wagen eilen durch die Stadt,
Mit Glöcklein wohl behangen,
Und Kindlein seh'n sich nimmer satt,
Wie reich die Buden prangen;
Mit einer Welt von Zuckerteig,
Und einem Puppen-Himmelreich.

Es ist des heil'gen Abend's Bild,
Das sich mit seiner Wonne,
Dem hochentzückten Aug' enthüllt,
Im Licht der Glaubenssonne.
Es ist der Unschuld hehres Fest
Wo jedes Leid vom Busen läßt.

Da wird dem frommen Kind der Lohn
Aus Mutter-, Vatershänden,
Wie ihn uns all', an seinem Thron,
Der Vater einst wird spenden;
Und auch d a s Kind, das oft er schalt,
Umschließt der Liebe Allgewalt.

Wie hell durch alle Fenster nun,
Die Weihnachtsbäume glänzen!
Und Liebeshände nimmer ruh'n,
Die Gaben zu ergänzen,
Eh' sich die Schaar in's Zimmer drängt,
Zu seh'n, was an dem Bäumchen hängt.

Und dann sich Jeder seinen Theil
Am Reichthum schnell erspähet,
Und jauchzend ihn, mit gier'ger Eil'
Nach allen Seiten drehet;
Und Fremd' und Eltern, Kindern gleich,
Mitjauchzen, in dem Himmelreich.

Und endlich matt das Kind, von Lust,
Den Blick noch auf dem Baume,
Entschlummert, an der Mutter Brust,
Wo's ihn noch sieht im Traume,
Bis es die Sonne wieder weckt,
Den Traum als Wahrheit ihm entdeckt.

H. P i e r r e.

Abraham's a Santa Clara Urtheil über die Advokaten.

Der berühmte Abraham a Santa Clara in seinem Buche: E t w a s f ü r A l l e, Würzburg 1699 fällt folgendes Urtheil über die Advokaten. Er vergleicht sie mit den Adlern, »dann gleichwie dieser Vogel von dem höchsten Gipfel eines Bergs das allermindeste sieht, was im tiefsen Thal ist, so tieffsinnig und tieffsichtig seynd auch die Advokaten, daß sie auch das kleinste **punktum** in ihren **legibus** und Satzungen in Obacht nehmen. Dergleichen seynd vor diesem gewest ein Antiphon, ein Melitus, ein Hyperides, ein Zenodotus, ein Memmius, ein Sertorius u. aa. — Auch seynd sie ein Wundkraut; dann wie dieses alle gefährlichen Wunden zusammenheilet, also pflegen sie auch mit ihrer stattlichen Wissenschaft sogar die verwundte Gemüther wieder zurecht zu bringen: dergleichen seynd gewest vor diesem ein Antistus, Hortensius, Cölius, Licinius, Lucianus, Opilius u. aa. — Wer die Advokaten im Feuer vergleicht einer **Salamandra**, der thut recht; ein **Salamandra** seynd sie: gleichwie dieses Thier mitten im Feuer und Flammen unversehrt bleibt, also lassen sich auch rechtschaffene Advokaten wegen der Justitz durch keine Verfolgung überwinden. Dergleichen seynd gewest ein Vinutius, Salvius Julianus, Neratius Priscus, Aturnius Valens, Sulpitius Galba, Alphenus Varus u. aa. — Wer die Advokaten im Wasser vergleicht einem Delphin, der thut recht; Delphin seynd sie: dann gleichwie dieser Fisch die Leuth auf seinen Rücken nimbt und aus den gefährlichen Meerswellen zum Gestatt hinaus salviret, also helffen die gute und wohlerfahrne Advokaten auch manchen aus den grösten Gefahren. Dergleichen seynd gewest ein Trebatius Testa, Lucilius Balbus, Rutilius Rufus, Manlius Torquatus, Sempronius Longus, Appius Claudius u. aa. — Ein Ehr ist es ihnen, sagt er ferner, weil die seligste Himmelsköniginn von der Kirchen selbst als ein Advokatin begrüßt wird: **Eja ergo Advocata nostra, etc. etc.** Ein Ehr ist es ihnen, weil die Engel selbst sorgfältige Advokaten abgeben, und ihren Clienten bestermassen **patrociniren** u. s. w.

Dann stellt er die Thaten verschiedener Rechtsgelehrten in Vergleich mit den Wundern vorzüglicher Heiligen und sagt endlich:

»In Summa, die Rechtsgelehrte seynd rechtschaffene Leuth, und ist eine große Letaney der Heiligen, welche das Advokaten-Ambt auf Erden vertretten haben, wie dann in andern meinen Büchern schon mehrmale Meldung geschehen. — Weil aber selten ein Wiesen ohne Scherr-Hausen, selten ein Marck ohne Dieb, selten ein Wein ohne Gleger, selten ein Garten ohne Brennessel, selten ein Sommer ohne Mucken, selten ein Geldschatz ohne falsche Müntz, selten ein Buch ohne Eselsohr, selten ein Aepfelbaum ohne Wurmstich, selten ein Fasten ohne Stockfisch, selten ein Beltz ohne Schaben, selten ein Schul ohne Eselbank, selten ein Wald ohne Gimpel, selten ein Garn ohne

Knopf, selten ein Acker ohne Distel, selten ein Kirchtag ohne Raufhändel, selten eine Schreiberey ohne Sau; also ist auch selten ein Stand und Profession ohne böse Leuth, dahero auch unter den Advokaten ebenfalls gewissenlose und tadelhaffte Gesellen anzutreffen seynd.

Etliche seynd wie ein Wagen, der immerzu will geschmiert werden.

Etliche seynd wie ein Wiegen, die allezeit da bald hin, bald her wankt.

Etliche seynd wie ein Hagl, der sich nur einfindt, wenn es kühl hergeht.

Etliche seynd wie ein Hügel, der nichts anders ist, als ein hoffärtige aufbäumbte Erden.

Etliche seynd wie ein Aal, welcher Fisch nur das trübe Wasser liebt.

Etliche seynd wie ein Oehl, so allezeit will obenschwimmen, stolz 2c. 2c.

Etliche seynd wie ein Lachs, kein Fisch macht seltsamere Sprüng als dieser.

Etliche seynd wie ein Luchs, schauen aber nur auf Geld und Schankungen 2c. 2c.

B u n t e s.

Während einer jener langweiligen und endlosen Reden, die das Haus der Repräsentanten (in den Vereinigten Staaten) oft anhören muß, wurde ein Mitglied, welches mehre Stunden lang die Rednerbühne eingenommen hatte, endlich zur Ordnung ermahnt, weil seine Bemerkungen mit der zu erörternden Frage nichts zu schaffen hätten. »Das weiß ich,« entgegnete er, »ich spreche auch nicht zum Besten des Hauses, sondern für die Nachwelt.« — »So sprechen Sie nur noch ein wenig länger,« sagte John Randolph in gelassenem Ton, »und Ihre Zuhörer werden gewiß vor Ihnen stehen.«

Um über die Miliz in den Vereinigten Staaten zu urtheilen, muß man nach Westen und Süden gehen. Einem Regimente berittener Milizen — Leuten, die gegen alle Beschwerden und Entbehrungen eines beinahe wilden Lebens abgehärtet sind — auf ihren Lieblingspferden sitzend, mit ihren treuen Karabinern versehen, ist ein Feldzug, eine wahre Lustpartie. Sie kennen die Wälder und finden ihren Weg mit Hülfe der Sonne und der Baumrinden, mögen sie nun einem Feinde oder einem Hirsche nachsetzen. Ihre Hunde leisten ihnen Beistand; denn Jeder führt einen Hund mit sich. Sie haben keine Uniform; Jeder kommt, wie er für sein Tagewerk gekleidet ist, mit irgend einer Extrabekleidung, die sein Weib aus selbstgepflanzter Baumwolle für ihn gewebt hat. Ein Hut aus geflochtenen, vom Dampfe des Bivouac geschwärzten, Palmblättern schützt sein Haupt; ein Otterfell, künstlich gefaltet und genäht, enthält seine Munition, ein Feuerzeug und eine kleine Rolle Taback; ein Felleisen hinter dem Sattel verwahrt Speise für Mann und Pferd. Das Thier ist eben so wenig Kostverachter, als der Herr. Ein paar Handvoll Mais genügen ihm als tägliche Nahrung; allein am Abend, wenn man in's Lager kommt, wird es abgezäumt, und nur zwei seiner Beine werden leicht mit einander verbunden. Alsdann darf es im Walde frei herum laufen und in dem üppig wachsenden Grase sich gütlich thun. Unter einer solchen Truppe besteht wenig Disziplin; auch gibt es keine regelmäßige Uebungen; ein Jeder führt auf eigene Faust Krieg, wie von Instinkt getrieben Es ist eine Jagdgesellschaft in vergrößertem Maßstabe, und dennoch zeichneten sich diese Truppen in dem letzten Kriege vor allen übrigen aus und schlugen die Engländer bei New-Orleans in die Flucht.

Der bekannte französische Dichter **Barthelemy** beschäftigt sich jetzt mit einer poetischen Uebersetzung der Aeneide. Bekanntlich gibt es bereits eine solche von Delille, die jedoch in der Manier seiner Zeit etwas verwässert ist, was sich schon daraus abnehmen läßt, daß die hundert und fünfzig ersten Verse des lateinischen Dichters bei Delille zu nicht weniger als dreihundert geworden sind. Bei Barthelemy nehmen sie hundert und siebenzig Verse ein, deren Treue und poetischer Erguß von den Freunden des Dichters sehr gerühmt wird.

Zwei Offiziere eines irländischen Regiments, durch wahre Freundschaft verbunden, geriethen eines Tages nach Tische im Scherze über eine Kleinigkeit in Zwist. Ein Major und ein Kapitän, die als Liebhaber von Zweikämpfen bekannt waren, mischten sich ein und gaben zuletzt den jungen Freunden zu verstehen, die Ehre erheische, daß sie sich auf Pistolen forderten. Die Freunde begaben sich nach dem Kampfplatz, ohne den geringsten Groll gegen einander zu hegen, aber mit ziemlich heftiger Erbitterung gegen die, welche bei dieser Gelegenheit als ihre Freunde sich aufgedrungen und ihre Freundschaft nur dadurch bethätigten, daß sie es zu keiner gütlichen Ausgleichung kommen lassen wollten. Als daher C einen Augenblick Gelegenheit fand, seinen sogenannten Gegner T. bei Seite zu nehmen, flüsterte er ihm zu: »Ich will auf Deinen Sekundanten feuern, wenn Du auf den meinigen feuern willst.« »Gut!« erwiederte T. Als sie am Ziel angekommen waren und alle nöthige Zubereitungen getroffen waren, richteten sie ihre Pistolen gerade auf ihre respektiven Sekundanten. Der Major und der Kapitän erschracken, sprangen sogleich herzu und fanden sich nunmehr bereit, die Sache beizulegen.

Man verdankt Gluck eine Idee in der Komposition, welche leider nicht genug nachgeahmt worden ist, nämlich der Begleitung an solchen Stellen den wahren Charakter zu übertragen, wo ihn die Worte des Textes verläugnen. In der »Iphigenia« z. B., als Orest, bald nach dem Muttermorde aus Phantasien erwachend, in die Worte ausbricht: »Der Friede kehrt in meine Brust zurück!« drückt das Akkompagnement indeß das tiefste, finsterste Seelenleiden aus. Die Musiker machten Gluck auf diesen vermeinten Widerspruch aufmerksam; aber der Komponist erwiderte ihnen barsch: »Orest lügt; er hat seine Mutter ermordet!«

---

* **M a i n z**, im Dezember.

Unsere Bühne, welche sich unter der Leitung der Herren Meder und Wolf der Theilnahme des Publikums erfreut und, sowohl hinsichtlich der Oper, wie des Schauspiels — erfreuliche Kunstresultate bietet, erleidet durch den bevorstehenden Abgang unserer ersten Sängerin, Mad. **Eggers**, einen sicherlich schwer zu ersetzenden Verlust. Dieselbe hat sich in ihrem beinahe zweijährigen Engagement den Beifall des Publikums in jeder Hinsicht erworben, und nur mit schmerzlichem Gefühle können sie Euterpens Freunde scheiden sehen. Ihre Leistungen als Konstanze (Entführung), Elvire (Stumme von Portici), Agathe (Freischütz), Sargines u. s. w., bilden einen blüthenreichen Tonkranz, der für die hiesigen Kunstfreunde nicht so bald verwelken wird. Ihre anmuthige Persönlichkeit, ihr seelenvolles Auge dient ihren Kunstleistungen zur schönsten Folie, und wenn wir von der einen Seite sie nicht empfehlen wollen, da das wahre Talent keiner Empfehlung bedarf, so glauben wir doch von der andern Seite, auf sie aufmerksam machen zu müssen, damit es ihr gelingen möge, baldigst einen ihrer würdigen Wirkungskreis sich wieder eröffnet zu sehen.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher **Redakteur**: Dr. G. C. Thomas. — **Drucker**: Bayrhoffer.

N° 359. — Donnerstag — — 26. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 20. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94 13/16; 4 pCt. Metall. Obligat. 84 3/4; Stadt-Banko 54 7/8; Bank-Aktien 1229 1/2 — 30.

Deutschland.

(°München, 21. Dez.) Daß Hr. Geheimerath v. Klenze sich in Zollangelegenheiten in Berlin aufgehalten habe, wie norddeutsche Blätter meldeten, darf als ungegründet in Abrede gestellt werden. — Man sieht wichtigen Verordnungen wegen der Lyceen u. s. w. entgegen. — Ein in der »Münchner polit. Ztg.« erschienener Art. für die Warold'sche Schrift gegen die Gothaische Feuerversicherungsbank hat hier besondere Aufmerksamkeit erregt. Da Wohlunterrichtete wissen, daß wichtige Organisationen über das Mobiliar- und Immobiliar-Feuerversicherungswesen jetzt in Baiern im Werke sind (worüber ich mir das Nähere zur Zeit zu berichten vorbehalte), so theilen Sie wohl jenen Artikel, des von ihm in Anspruch genommenen allgemeinen Interesses wegen, auch in Ihrem vielgelesenen Blatte mit. Er lautet: »Eine kleine, aber gehaltreiche, unlängst erschienene Schrift: »»Das Wesen und Unwesen der gothaischen Feuerversicherungsbank, von Ernst Warold.«« beschäftigt die Aufmerksamkeit des Publikums jetzt ungemein. Der Verfasser stellt dar, daß diese Bank schon in ihrem Prinzip unsicher gewesen, und es im praktischen Wirken noch mehr geworden ist; daß ihre Vollziehungsprämien den der Aktienunternehmungen jetzt gleich kommen, die Mitglieder also eine Wechselgarantie ganz unnöthig übernehmen; daß ein Vortheil nur noch für die Beamten vorhanden ist, denen er viele zum Nachtheile der Bank gereichende Handlungen und offenbare Verletzungen des Statuts nachweis't. Er belegt das alles mit vielen Berechnungen und Thatsachen, und schreibt mit einer Laune, welche nicht minder, als die zu Tage gelegte Sachkenntniß, für das Buch interessirt. Sein richtiger Blick bewährt sich übrigens durch die nächsten Folgen des Erscheinens. Der Vorstand der Bank nämlich kündigte zwar eine Widerlegung an; zugleich aber wurden auf indirekte Weise in der gothaischen Zeitung seine Besorgnisse über die Wirkungen des Buchs ausgesprochen, denn man suchte den Verfasser dort durch den Vorwurf der Pseudonymität zu verdächtigen, obwohl zu begreifen ist, daß dieß, wäre es gegründet, die Sache selbst nicht schlechter machen würde. Während dem erhob sich auch ein Streit in dem Allg. Anzeiger der Deutschen. Man hatte die Ungeschicklichkeit, anzudeuten, daß einem frühern Mitgliede des Bankvorstandes die Autorschaft des Buchs zukomme, und aus der leicht vorherzusehenden Entgegnung ergibt sich, daß schon 1824 die Ausschüsse der Stadt Eisenach und Langensalza aus denselben Gründen vom Vorstande ausgetreten waren, welche jetzt den Gegenstand der Warold'schen Vorwürfe bilden. Es kommen überhaupt dabei Dinge zu Tage, welche der Vorstand am liebsten für immer vergessen gewußt hätte. — Die Bank selbst hat übrigens kürzlich einen Schritt gethan, um die öffentliche Meinung zu versöhnen. Ein mit besonderer Schärfe von Warold behandelter Punkt ist nämlich das dem Stifter der Bank votirte Ehrengeschenk von beiläufig 25,000 Thlrn, zu dessen Bewilligung man die Mitglieder ex post, durch eine Art von captatio benevolentiae zu bewegen gesucht hatte, und dessen Betrag jetzt auf 15,000 Thlr. herabgesetzt ist. — Das neueste in dieser interessanten Streitsache ist eine Abhandlung im Allgm. Anzeiger, über die Nothwendigkeit, daß wenige Personen fernerhin das Beste der Gesammtheit wahrnehmen, und daß die Bank nicht unter die Aufsicht der Staatsregierung gestellt werde. Es ist aber dem Vorstande der Gothaischen Bank zu wünschen, daß die von ihm selbst versprochene Widerlegung der Warold'schen Schrift von besseren Gründen unterstützt sey, und tiefer in die Sache eingehe als diese Abhandlung, sonst möchte er die offenbare Geistesüberlegenheit des Hrn. Warold, der jetzt ein stolzes Stillschweigen beobachtet, von neuem bitter zu empfinden haben. Wir sind äußerst gespannt darauf, wie der begonnene Kampf endigen werde. Der Streitpunkt ist jetzt, wo das Prinzip der Gegenseitigkeit im Mobiliarversicherungswesen mit frühzeitigen Alterschwächen belästigt zu seyn, und das System der Aktienunternehmungen sich zu verjüngen scheint, von doppeltem Interesse.«

(Leipzig, 23. Dez.) Die »Leipziger Ztg.« enthält traurige Nachrichten aus Bautzen, Zittau und aus dem Erzgebirge von den betrübenden Verheerungen, welche die Orkane in der letzten Zeit allerwärts angerichtet: am 18. d. wurden Kutschen und Frachtwagen auf den Straßen durch die Gewalt der Windstöße umgestürzt und überall die Passage durch entwurzelte Baumstämme versperrt.

(Darmstadt, 24. Dez.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 71 enthält den Zollvereinigungsvertrag zwischen dem Großherzogthum Hessen, dem Königreiche Preussen und dem Kurfürstenthum Hessen einerseits, dann den Königreichen Baiern und Würtemberg andrerseits d. d. Berlin den 22. März 1833 und den Zusatzartikel zu diesem Vertrage d. d. Berlin den 31. Oktober 1833 Die Publikation der weitern Handelsverträge mit Sachsen ꝛc. wird unverweilt nachfolgen.

Holland.

(Amsterdam, 21. Dez.) Der Umsatz in allen Fonds war heute im Allgemeinen unbedeutend. Auch haben die Kurse keine wesentlichen Aenderungen erfahren. 2 1/2 pCt.: 49 9/16 bis 49 5/8; 5 pCt.: 94 bis 94 1/16; Kansb.: 22 1/8 bis 22 3/16; Syndik. 4 1/2 pCt.: 88 1/4; 3 1/2 pCt.: 71 1/2; span. Perp. 5 pCt.: 62 1/16 bis 62 1/8; 3 pCt.: 40 3/8.

Frankreich.

(Paris, 22. Dez.) Der »Courrier« behauptet, daß sich bei Gelegenheit der Frage über die Redaktion der Thronrede, mit welcher man sich schon bereits seit 8 Tagen in dem Konseil befasse, ein Hauptstreit, in Betreff der Paragraphen hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten, zwischen dem Herzog v. Broglie und General Sebastiani entsponnen. Ersterer wollte sich auf eine entscheidende Weise über die Verhältnisse im Orient erklären. Er fand eine heftige Opposition in der Person seines Kollegen, welcher eine Störung der Handelsverhältnisse dadurch herbeizuführen fürchtet. Zuletzt gewann die furchsamere Meinung das Uebergewicht und um den Doktrinärs in etwas zu Willen zu seyn, wurde Hrn. Guizot die Redaktion der Thronrede übertragen.

— In der vorbereiteten Deputirtenversammlung vom 21. Dez. waren ungefähr 280 Deputirte versammelt. Es wurde in derselben durch das Loos die Deputation bestimmt, welche den König empfangen wird. Dieselbe besteht aus 20 Mitgliedern.

— Eine k. Ordonnanz vom 7. Dez. bewilligt zu den für die Julifeste bereits ausgeworfenen 430,000 Fr. noch nachträglich 150,000 Fr.; wonach die Totalsumme, sich auf 580,000 Fr. belaufen würde.

— Eine andere k. Ordonnanz vom 12. bewilligt dem Minister Staatssekretär des Innern und des Kultus einen Supplementarkredit von 150,000 Fr.

— In dem Prozesse gegen die 27 Republikaner, welcher gegenwärtig vor den hiesigen Geschwornen verhandelt wird, hat sich am 19. d. folgender Zwischenfall zugetragen: Nachdem Hr. Delapalme sich beklagt hatte, daß man sich nicht gescheut habe, im Laufe des Zeugenverhörs die Aussagen mehrer Zeugen als lügenhaft darzustellen, suchte er den Zweck und die Organisation der Gesellschaft der Menschenrechte zu entwickeln, deren Mitglieder er als schlechte, selbstsüchtige, tollkühne Männer betrachtet, inwiefern sie nichts zu verlieren haben und noch überdieß die Abschaffung der Privilegien und das agrarische Gesetz verlangen. Als Hr. Delapalme dieß sagte, durchlief ein mißbilligendes Gemurmel die Bank der Angeklagten und den Kreis der zahlreich versammelten Zuhörer. Eine Stimme ruft dem Generaladvokaten zu: Wir verlangen nicht das agrarische Gesetz; das lügst du, Elender! Diese Stimme kam von dem in St. Pelagie verhafteten Zeugen Vignerte. Als der Präsident den Unterbrecher hinauszuführen befahl, erwiederte dieser: Der Unterbrecher bin ich, und laut und öffentlich will ich die Verläumdungen eines Nichtswürdigen widerlegen! Auf Ansuchen des Generaladvokaten wird Vignerte vor den Gerichtshof gerufen. Ersterer erklärte, daß er ,als Privatmann, den ihm so eben angethanen Schimpf herzlich gerne vergessen wolle, daß er aber, als Magistratsperson, die Würde seines Charakters zu verletzen glaube, wenn er nicht vom Gerichtshofe auf der Stelle Genugthuung fordere. Nachdem der Gerichtshof deliberirt, verurtheilte er den Vignerte zu 3jähriger Gefängnißstrafe.

— An politischem Skandal wäre gerade kein Mangel, wenn nicht der Geschmak übersättigt wäre. Das pöbelhafte Herausplatzen eines als Zeuge bei den Assisen figurirenden Advokaten, wodurch der k. Anwalt auf's schimpflichste in seiner Person, so wie in seiner Dienstteigenschaft verunglimpft wurde, ist auf der Stelle mit dreijährigem Gefängniß bestraft worden. Der »National« und der »Constitutionnel« sind auf dem Punkte, mit dem Degen in der Hand oder durch Pistolen ihren Federkrieg zu beendigen. Die Hitze der 3 Herausgeber des Dupinschen Blattes dürfte ihnen vielleicht bei den reichen Eigenthümern dieses Journals nicht von Nutzen seyn. — Bei Hofe war die Verurtheilung des Advokaten nicht unangenehm, weil dieß wahrscheinlich die einzige Verdammung der Republikaner seyn wird, indem man ihnen keine ausgeführte, aber wohl eine begonnene Verschwörung erweisen kann. — Auf den Straßen überschreien sich die Ausrufer der Republik und der rechten Mitte, so zwar, daß man sagen kann, die Polemik laufe herum. Manche Schreier und politische Hausirer sind ganz roth gekleidet, mit Federbüschen auf den Hüten und Bändern als Zierrath. So ist das Wohl des Staates, das Heil des Volkes eine Komödie der Marktschreier geworden, und die roheste Gemeinheit liegt hinter dieser Gassenpolitik. (Karlsr. Ztg.)

— Alle Blätter des westlichen Frankreichs sprechen von Gewaltthätigkeiten der Chouanerie, die wenigstens ein trauriges Gemälde von dem aufgeregten Zustande dieser Gegenden bieten. So schreibt man z. B. aus Fontenay, daß eine Bande Chouans das Haus des Hrn. Coudrins, in der Gemeinde von Boupère, angegriffen, sich jedoch, nach gefundenem Widerstand, wieder zurückgezogen habe.

— Man berichtet aus Angers vom 17., daß die Gewaltthätigkeiten der Chouans in der Gemeinde von Sceaux (von denen wir bereits Bericht erstattet) eine höchst patriotische Regsamkeit unter der ganzen Bevölkerung der Umgegend hervorgebracht. Die Nationalgarde ist in der Verfolgung der Bande begriffen, und man sagt, daß bereits zwei von den 14 Chouans verhaftet seyen.

— In den medizinischen Vorlesungen des Hr. Orfila herrscht nunmehr die größte Ruhe. Derselbe hat jene heute Morgen vor einem zahlreichen Auditorium, das ihm die größte Aufmerksamkeit schenkte, von Neuem begonnen; und wir können seinen Zuhörern nur zu dem vortrefflichen Geiste, und dem Lehrer zu seinem Eifer und seiner Festigkeit, Glück wünschen. (Journ. des Debats.)

— Der »Garde National« von Marseille spricht von einem Projekt zur Errichtung einer Bank daselbst, zu welchem einer der ersten Bankiers dieser Stadt seine Kollegen aufgefordert.

(Lyon, 14. Dez.) Die »allgemeine Zeitung« enthält folgenden Artikel: Als der französische Journalismus vor einigen Monaten die Geheimnisse der Verhandlungen in Schwedt und München-Grätz nicht durchdringen konnte, hätte er seinen Aerger über die Nichtzulassung Frankreichs bei diesen Kongressen verbergen sollen. Wenigstens hätten hier und da einige kurze, ruhige Bemerkungen genügt. Aber in Frankreich können die Journale ihre Leser durch Ruhe und Klarheit nicht befriedigen, sondern müssen sie aufsuchen auf Straßen und Märkten, in den Kaffeehäusern und Salons. Dazu gehört vor Allem Bewegung, viel Bewegung in die Breite, Phrasen, starke Phrasen, mit obligaten Anspielungen auf Frankreichs Macht, Größe und Bedeutung. Dergleichen Waare thut den Franzosen aller Farben wohl, und ist ein guter Mundbrei für Viele, die sonst schreien würden. Darum führen die ministeriellen Journale am häufigsten diese Sprache. Nachdem das »Journal des Debats« seit drei Monaten über die Monarchenkongresse vielfach gespöttelt hatte, sagt es seit Kurzem: »Glaubt mir, es ist nichts dahinter, es war eitel blinder Lärm, denn — schon sind einige Monate vergangen, und noch ist keine Folge von diesen Zusammenkünften und Verabredungen sichtbar geworden; es konnte ja auch — und wir haben dieß mehrmals vorausgesagt — keine europäische Frage beschlossen werden, weil — Frankreich und England nicht auf diesem Kongreß repräsentirt waren, weil sie es verschmäht hatten, darauf zu erscheinen!« — Ich möchte wissen, ob einem verständigen Franzosen bei diesen Rodomontaden es nicht auf der Zunge schwebte, zu sagen: „da du nichts weißt von diesen Kongressen, so weißt du ja auch nicht, ob da nicht unter Anderm Fragen verhandelt und Beschlüsse gefaßt worden sind, deren Beantwortung und Ausführung nicht für die nächsten Wochen und Monate, sondern für spätere Tage gehört, und die vielleicht gar nicht den Westen Europa's, aber desto mehr den Südosten betreffen; ein Beschluß über sein Schicksal zwischen den drei Mäch-

ten könnte um so bedeutender und wichtiger seyn, da Frankreich und England zwar drohen, und ihm einige Schwierigkeiten in den Weg legen können, aber keine Mittel haben, die Ausführung dieser Beschlüsse zu hindern.« — Dieß wäre unter Anderm eine Antwort auf die stark nach 1805 bis 1812 schmeckende Behauptung, drei Mächte, wie Oesterreich, Preussen und Rußland, welche überdieß der Mitwirkung aller Nachbarstaaten gewiß sind, könnten ohne Frankreich und England über das ihren Bereich betreffende Südosteuropa nichts beschließen. Ja es ließe sich gerade das Umgekehrte darthun, nämlich daß diese drei Mächte besonders darum ein schleuniges, kombinirtes und festes Auftreten und Handeln im Orient haben beschließen und vorbereiten können, weil sie nicht mit so schwankenden u. abhängigen Regierungen, wie Frankreich und England, in Verbindung und durch sie gehindert sind. — Bei uns in Frankreich thäte man überhaupt wohl, nach einem ernsten Blick auf den innern Zustand des Landes, auf dessen Parteiung und Zerrissenheit, nicht an eine Zeit zu erinnern, wo wir ein mächtiger, einiger, kompakter Körper, unter dem Alles übersehenden, und ordnenden Blick und Befehl eines großen Herrschers und Feldherrn waren. Diese Zeiten sind nicht mehr, wozu also deren Sprache?

Großbritannien.

(London, 18. Dez.) Die »Times« sprechen sich bei Gelegenheit der gerichtlichen Verhandlungen, in Betreff der 27 Republikaner, mißbilligend über das Benehmen der franz. Regierung bei den politischen Prozessen aus. Dergleichen Verfolgungen — meinen sie — geben der franz. Regierung einen Anstrich von Furchtsamkeit und Despotismus. Frankreich selbst, so wenig wie ganz Europa, werde jemals an die Stabilität, noch an die Dauer der Regierung Ludwig Philipps glauben, sobald derselbe nicht den kleinlichen politischen Komplotten mit Verachtung begegnen und die Thore von Ham und die Gefängnisse von Mont St. Michel öffnen werde.

— Hiesige Blätter enthalten offizielle Angaben über den Bestand der englischen Seemacht am 1. Dez. 1833. Nach diesen Angaben besteht dieselbe in 6 Kommissären für die Funktionen des Lord Oberadmirals der 3 Königreiche, einem Admiral der Flotte (Hr. Ed. Nugent), 44 Admiralen, und zwar von der rothen Flagge 10, der weißen 16, der blauen 18; 52 Vizeadmiralen, von der rothen Flagge 16, der weißen 17, der blauen 19; 64 Kontreadmiralen: von der rothen Flagge 17, der weißen 20, der blauen 27: 43 mit halbem Sold pensionirten Kontreadmiralen ꝛc. Die Anzahl der Kriegsschiffe beträgt 557; nämlich: 22 Linienschiffe über 100 Kanonen, 99 von 74 Kanonen und darüber, 104 von 42 Kanonen und darüber, 22 Dampfbote, 310 andere Schiffe von 4—30 Kanonen. Auf der Flotte dienen 20,000 Matrosen u. s. w.

Spanien.

(Madrid, 8. Dez.) Die Königin-Regentin hat am heutigen Tage die Insignien des Großkreuzes des Isabellenordens, im Namen ihrer erhabenen Tochter D. Isabella, JJ. EE. D. J. M. Pugg, D. A. F. Uerutia, D. L. F. v. Cordova, D. M. J. von Navarieta, und D. L. Unegola zustellen lassen. (El Vapor.)

— Die »Gaceta de Madrid« vom 6. Dez. enthält ein Dekret, welches die gegen D. Karlos ergriffenen Maßregeln vervollständigt. Dieser Prinz ist durch dasselbe gewissermaßen von der königl Familie ausgeschlossen; sein Geburtstag wird aus der Liste der Festtage gestrichen. Das den Prätendenten betreffende Dekret ist wahrhaft ein Dekret lebenslänglicher Verbannung; man hat ihn seiner Güter und seiner Würden beraubt, und Alles aufgehoben, was an seine Verwandtschaft mit der königl. Familie erinnern kann.

— Eine außerordentliche Beilage des »Journal von Saragossa« v. 12. enthält offizielle Berichte, daß die Rebellen von Morella bei Calanda geschlagen worden sind. Morella ist eine kleine Stadt mit einem Fort im Königreich Valencia, unweit der Gränzen von Arragonien. (Die Wegnahme dieses Forts haben wir bereits gemeldet.)

Portugal.

Zu Faro und Lagos sind drei Dampfschiffe, eine Fregatte u. s. w. D. Pedro's angekommen. Dieselben haben 1800 Mann, 80—100 Pferde und Munition aller Art an's Land gesetzt. (La Estrella.)

— Es sollen 700 Pferde mit verschiedenen Artillerietrains und mehr als 60 Wagen, welche zu der Armee D. Miguels gehören, in Folge des durch die letztere Affaire in den Umgebungen von Oporto verursachten Rückzuges in Valencia de Minho angekommen seyn.

Miszelle.

Zu London hat ein Büchsenschäfter vor Kurzem eine Pistole erfunden, die jede Minute 10 Schüsse abfeuert; bei jeder Abfeuerung werden 12 Kugeln in horizontaler Linie, in einer gegenseitigen Entfernung von 12 bis 18 Fuß auf eine Distanz von 15 bis 20 Toisen fortgejagt. Da jedes Individuum während einer Minute 120 Kugeln abfeuern kann, so würden 100 Mann in 10 Minuten 120,000 Kugeln abfeuern, wovon jede die nämliche Wirkung wie die von einer gewöhnlichen Pistole abgefeuerte Kugel hervor brächte. Vorausgesetzt, daß eine Eskadron von 100 Mann eine feindliche Eskadron angreife, und daß unter diesen 100 Mann 75 so schlecht zielen, daß keine von ihren Kugeln treffe, so bleiben beim ersten Abfeuern noch 300 Kugeln übrig, die alle treffen; oder man nehme die Möglichkeit an, daß unter 100 Kugeln bloß Eine getroffen habe, so werden immer 100 Mann in 10 Minuten 1200 Mann kampfunfähig gemacht haben. Dieser entsetzlichen Wirkung fügt der Erfinder noch die fürchterlichere Versicherung bei, daß er dieses System auf einen kurzen Karabiner anwenden wolle, der während derselben Zeit, anstatt 12 Kugeln deren 16 forttreiben wird, und der vorzüglich im Seegefecht anwendbar seyn dürfte. Er sagt, daß wenn 50 Mann auf das feindliche Verdeck feuern, während 50 andere auf die Segelstangen und auf die Mastbäume schießen, diese 100 Mann miteinander in Zeit von einer Minute einen Hagel von 16,000 Kugeln auf das ganze feindliche Schiff regnen lassen, es kampfunfähig machen, und dessen Wegnahme auf der Stelle herbeiführen werden. Der Name Vertilger dürfte wohl für den Erfinder eines so fürchterlichen Zerstörungswerkzeuges im höchsten Grad passend seyn.

[2190] Stuttgart. (Siebente Verlosung Würtemberg. Kredit-Vereins-Obligationen.) Der Tilgungsfonds des Kredit-Vereins hat neuerdings über die Summe von 131,300 fl. zu verfügen, wovon nach Abzug der nach Basel zu leistenden Abzahlung zu Einlösung von Obligationen, die Summe von 79,900 fl. hier in Stuttgart zu verwenden ist. In Folge der heute in Gegenwart des Königl. Regierungskommissärs und des Bevollmächtigten der Vereinsgläubiger geschehenen Verloosung werden die mit den hienach bezeichneten Nummern versehenen Pfandbriefe am 1. Juli 1834 zurückbezahlt und zwar:

Von Lit. A. à 1000 fl. die Nummern:

11. 122. 190. 200. 205. 222. 229. 235. 241. 246. 251. 259. 267. 273. 302. 357. 364. 385. 397. 410. 415. 455. 474. 480. 492. 495. 497. 500. 509. 512. 564. 599. 616. 619. 655. 757. 795. 821. 942. 947. 953. 954.

Von Lit. A. à 500 fl. die Nummern:

18. 30. 65. 99. 120. 221. 260. 302. 352. 354. 355. 408. 418. 440. 482. 489. 495. 523. 558. 565. 590. 618. 624. 648. 679. 693. 715. 716. 723. 727. 735. 772. 785. 788. 793. 810. 813. 837. 765. 880. 898. 978. 982. 1002. 1004. 1019. 1091. 1097. 1136. 1137.

Von Lit. A. à 200 fl. die Nummern:

26. 30. 32. 38. 69. 71.

Von Lit. A. à 100 fl. die Nummern:

22. 100. 119. 126. 138. 162. 175. 187. 188. 248. 300. 303. 309. 343. 345. 355. 410. 430. 454. 455. 504. 510. 512. 547. 598. 656. 663. 680. 681. 698. 739. 757. 759. 798. 806. 814. 819. 825. 826. 903. 938. 952. 960. 976. 1056. 1069. 1083. 1100. 1102. 1115. 1142. 1155. 1167. 1179. 1189. 1191. 1195. 1216. 1268. 1295. 1301. 1309. 1324. 1372. 1434. 1444. 1452. 1453. 1461. 1482. 1484. 1513. 1528. 1573. 1595. 1607. 1609. 1613. 1620. 1635. 1672. 1674. 1681. 1693. 1701. 1727. 1732. 1740. 1743. 1763. 1782. 1803. 1819. 1833. 1906. 1917. 1944. 2000.

Von Lit. B. à 500 fl. die Nummern:

40. 146. 216.

Von Lit. B. à 100 fl. die Nummern:

30. 88. 183. 338.

Die Besitzer obiger zur Einlösung bestimmter Obligationen werden ersucht, sich spätestens bis zum 1. Mai nächsten Jahres gegen die hiesige Kasse oder gegen eines der in den Obligationen aufgeführten Wechselhäuser (in Frankfurt bei Herren M. A. v. Rothschild Söhnen und Herrn Phil. Nic. Schmidt) zu erklären, ob sie den baaren Betrag, und bei welchem dieser Häuser sie solchen erheben wollen, oder ob sie es vorziehen, gegen zur Rückzahlung bestimmten Kapitalien 3½ Prozent tragende Pfandbriefe zum Preis von 98 einzutauschen. Sowohl die Zahlung, welche auf Verlangen des Gläubigers auch sogleich erhoben werden kann, als die Umtauschung geschieht gegen Rückgabe der Obligationen und der noch unverfallenen Zinscoupons. Jedenfalls hört die Verzinsung derselben mit dem 1. Juli 1834 auf.

Folgende durch die früheren Verlosungen zur Rückzahlung gezogenen Obligationen, nämlich:

Von der 2ten Verlosung (26. Juni 1830)

Lit. B. à 100 fl. Nr. 104.

Von der 3ten Verlosung (28. April 1831)

Lit. A. à 100 fl. Nro. 164.

Von der 4ten Verlosung (27. März 1832)

Lit. A. à 1000 fl. Nro. 565.

Lit. A. à 500 fl. Nro. 117. 835.

Lit. A. à 100 fl. Nro. 128. 334. 719. 954. 955. 1120. 1198. 1285. 1465. 1640. 1662.

Lit. B. à 100 fl. Nro. 72. 279.

Von der 5ten Verlosung (20. Sept. 1832)

Lit. A. à 1000 fl. Nro. 266. 446. 848.

Lit. A. à 500 fl. Nro. 121. 387. 388. 419. 604. 773.

Lit. A. à 100 fl. Nro. 52. 120. 122. 131. 151. 161. 163. 186. 190. 216. 310. 683. 722. 1074. 1089. 1101. 1103. 1104. 1283. 1430. 1483. 1540. 1780. 1804.

Von der 6ten Verlosung (28. März 1833)

Lit. A. à 1000 fl. Nro. 119. 131. 323.

Lit. A. à 500 fl. Nro. 76. 241. 301. 592. 619. 643. 707. 713. 769. 816. 905. 1026.

Lit. A. à 100 fl. Nro. 10. 27. 451. 608. 669. 690. 703. 808. 810. 813. 1001. 1066. 1073. 1094. 1221. 1248. 1286. 1325. 1462. 1510. 1715. 1770. 1766. 1801. 1821. 1839. 1843.

Lit. B. à 500 fl. Nro. 265. 339.

sind bis jetzt noch nicht vorgezeigt und deren Betrag nicht erhoben worden. Der Verein macht die Besitzer derselben wiederholt hierauf aufmerksam, und fordert sie auf, ihre verfallenen Kapitalien einzuziehen und sich keinem ferneren Zinsenverlust auszusetzen, da nach den bestimmten Verfallzeiten keine Zinsen daraus bezahlt, und die Beträge der — ungeachtet unserer Aufkündigung eingezogenen Coupons — seiner Zeit am Kapital abgezogen werden. Den 12. Dez. 1833.

Der Verwaltungsausschuß
des Würtembergischen Kredit-Vereins.

[2203] Steckbrief.

In Untersuchungssachen, den bei Adam Koch II. zu König, mittelst Einsteigens, in der Nacht vom 5./6. März 1833 verübten Diebstahl betr.

Das unten signalisirte Subjekt, welches sich, weiteren Nachforschungen zufolge, bald unter dem Namen Joseph Bauer aus Schlossau, Großherzogthums Baden, bald Konrad Zweigler aus Lützelsachsen, desselben Großherzogthums, auch unter dem Namen Peter Müller aus Bullau, Großherzogthums Hessen, herumgetrieben, hat sich eines in der Nacht vom 5./6. März d. J. bei dem Ortsbürger Adam Koch II. zu König, hiesigen Landgerichtes, verübten Kleiderdiebstahls, so wie mehrerer anderer Diebstähle, dringend verdächtig gemacht, und scheint dasselbe überhaupt ein gefährlicher Landstreicher zu seyn. Man ersucht daher alle betreffenden Gerichts- und Polizeistellen, auf dieses Subjekt genau invigiliren, solches, im Betretungsfalle, arretiren, und an die unterzeichnete Gerichtsstelle abliefern zu wollen.

Angebliches Signalement des muthmaßlichen Diebes:

Größe: Ohngefähr 6 Fuß;
Statur: dick und breitschulterig;
Alter: 40 bis 46 Jahre;
Gesichtsfarbe: frisch;
Haare: blond;
Bart: braun, mehr röthlich;
Augenbraunen: blond;
Stirn: breit;
Nase: dick, breit gedrückt;
Mund: breit;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: eine quer durch das Gesicht ziehende stark sichtbare Narbe; auch will der Angeschuldigte eine Stich- im hohlen Leib und eine Schußwunde im oberen Theil des Schenkels haben.

Kleidung.

1) Ein blau tuchener Oberrock, wahrscheinlich, modern gemacht, mit gesponnenen Knöpfen;
2) eine schwarz manschesterne Weste;
3) eine schwarz lederne kurze Hose;
4) hohe Stiefel;
5) einen runden Hut, wahrscheinlich, von Filz, mit blauem Futter.

Auch war Inkulpat mit einem auf Peter Müller von Bullau lautenden Großherzogl. Hessischen Militärabschiede versehen.

Höchst, den 9. Dezember 1833.

Das Großh. Hess. Fürstl. Löwenstein. und Gräfl. Erbach-Schönberg Landgericht.
Kornmesser.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Donnerstag, (Beilage zu Nro 359). 26. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 16. Dez.) Die Landtage der Provinzen Rheinland und Westphalen sind im Laufe des vorigen Monats eröffnet worden, und ihre Verhandlungen liefern überzeugende Beweise, daß sich auch in einer monarchischen Verfassung ein politisches Leben und eine lebendige Theilnahme der Stände an der Verwaltung frei und ungestört entwickeln können, wenn die Regierung den Ständen nicht bloß gestattet, sondern es ihnen zur Pflicht macht, sich offen und freimüthig auszusprechen, und wenn die Stände der Regierung mit Vertrauen entgegen kommen. — Zu den Gegenständen, welche die Thätigkeit beider Versammlungen vorzugsweise in Anspruch nehmen, gehören: die Feuerversicherungsangelegenheiten der Provinzen; ihre Irren- und öffentlichen Arbeitsanstalten; die Anlegung von Eisenbahnen; das Grundsteuerkataster; und im Gebiete der Gesetzgebung ein Gesetz für die Armenpflege; für die Erhaltung der öffentlichen Wege; ein Provinzialgesetzbuch; ein Gesetz über die Verfassung der Städte und eine Gemeindeordnung für die ländlichen Kommunen. — Zu den beiden letztern Gesetzen hat die Regierung den Ständen vollständige Entwürfe vorgelegt, wonach alle Gemeinden, sowohl die städtischen als die ländlichen, von der zeitherigen Bevormundung und Verwaltung durch die Staatsbehörden befreit und berechtigt werden, ihre Angelegenheiten durch selbst gewählte Repräsentanten und Obrigkeiten selbstständig zu verwalten. — Diese Bewilligungen sind in beiden Provinzen dankbar angenommen, in beiden ist aber von Seite der Stände der Wunsch ausgesprochen worden, daß ihnen für Städte und ländliche Gemeinden nur Ein Gesetz gegeben werden möchte, weil schon die frühere Gesetzgebung den Unterschied zwischen Stadt und Land aufgehoben habe. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Regierung diesen billigen Wunsch bewilligen werde. — Gegen die Nothwendigkeit einer Provinzialgesetzgebung für die Rheinprovinz haben sich von mehren Seiten Stimmen erhoben, welche von der Ansicht ausgehen, das die dort geltenden französischen Gesetze ein neues Provinzialgesetzbuch ganz überflüssig machten. Es ist einleuchtend, daß eine gründliche und unbefangene Erwägung dieses Gegenstandes von höchster Wichtigkeit für die Rheinprovinz ist, weil sie ihr zugleich die Gewährung ihres Lieblingswunsches — der Beibehaltung des französ. Rechts — versichern würde. — Wiewohl mehre Gegenstände der ständischen Berathungen manche Elemente der Aufregung und Parteiung darbieten, so ist doch bis jetzt die Stimmung auf beiden Landtagen besonnen und ruhig geblieben. Zwar hat sich bei ihren Debatten eine große Lebendigkeit entwickelt, welche sich durch die unserer Zeit eigenthümliche Verschiedenheit der politischen Interessen und Prinzipien von selbst erklärt. Aber überall haben sie in ihren Verhandlungen ein gehaltenes ernstes Benehmen bewahrt, welches bis jetzt durch keinen Ausbruch der Leidenschaft unterbrochen wurde. (A. 3)

— Briefe aus St. Petersburg, die vorgestern hier eintrafen, sprechen von den raschen Fortschritten der russischen Marine, die bei den fortgesetzten starken Rüstungen sehr in die Augen fallen. Der Briefsteller giebt als Augenzeuge eine außerordentlich vortheilhafte Beschreibung der neuen Einrichtungen. Er sagt, alle Matrosen wären zugleich wohlgeübte Artilleristen und in der obern Geschützreihe der größern Schiffe befänden sich schöne 12pfündige metallene Kanonen mit Perkussionsschlössern, in den untern Reihen 48pfündige Kanonen von Metall, wo der Zündhut mit einem Hammer eingeschlagen wird. Seit Jahr und Tag laufen fast jeden Monat neue, so trefflich armirte Fahrzeuge vom Stapel. Nicht minder günstig lauten die sich darauf beziehenden Berichte über die trefflichen Hafen und Armaturmagazine in den Plätzen längs den Küsten des schwarzen Meeres.

— Unser stellvertretender Kriegsminister, General-Lieutenant v. Witzleben, hat, dem Vernehmen nach, den Vorschlag zu einer verbesserten Besoldung der subalternen Offiziere, aus einem auf andere Weise zu ersparenden Fonds, gemacht, und dieser Vorschlag soll zur großen Freude der betreffenden Offiziere bei der höchsten Stelle sehr wohl aufgenommen seyn. Als Marschall des dieser Tage zusammentretenden Landtages der Stände der Provinz Brandenburg bezeichnet man den Fürsten Rochus zu Lynar, Standesherrn auf Drehna, und der als Schriftsteller und Dichter sehr beliebte Frhr. Ernst v. Houwald wird das Protokoll führen. (H. K.)

Deutschland.

(München, 22. Dez.) Einer am Freitag aus Darmstadt durch Estaffete dahier angekommenen Nachricht zufolge, werden S. H. der Herr Erbgroßherzog Ludwig erst morgen den 23. d. dahier eintreffen. Höchstderselbe wird bei dessen erfolgenden Ankunft in der königl. Residenz von sämmtlichen Herren der großen Cortége in gewöhnlicher Uniform mit dem Band über derselben am Wagen empfangen. Man versammelt sich um 12 Uhr im Trierischen Appartement zur Seite des Tanzsaales.

— Der Guß der Statue Sr. Maj. des höchstsel. Königs ging vorgestern Nachmittags glücklich von Statten.

(Vom Neckar, 18. Dez.) Die »Allgem. Ztg.« enthält folgende Widerlegung des »Journ. des Débats«, welche wir unsern Lesern nach ihrem ganzen Umfange mittheilen: Das Journal des Débats beschenkt uns von Zeit zu Zeit mit Artikeln, bei welchen es billig zweifelhaft bleibt, ob sie bloß dazu dienen sollen, das doktrinäre Ministerium mit dem Nimbus einer imponirenden Sprache gegen das Ausland zu umgeben, und die französische Eitelkeit durch unschuldige Täuschungen in sein Interesse zu ziehen, oder ob sie wirklich eine Wiederbelebung der alten Politik Frankreichs, sich ohne allen Beruf in die innern Verhältnisse seiner deutschen Nachbarstaaten mit selbstsüchtigen Absichten zu mischen, bezwecken wollen. Einen solchen räthselhaften Artikel hat uns dieses Journal in einer seiner letztern Nummern wieder geliefert, und wenn bei dem bekannten Verhältniß desselben zu der doktrinären Fraktion des Ministeriums, und der nicht weniger bekannten Lage der französischen Regierung nach Innen und Außen, der eigentliche Zweck dieses Artikels im Zweifel gelassen werden muß, so bleibt es eben so unerklärbar, wie dieses sonst wohl unterrichtete Blatt eine so völlige Unkenntniß der deutschen Verhältnisse und der ersten Grundlagen unseres öffentlichen Rechtszustandes zur Schau tragen und zugleich sich dabei mit oft von ihm vertheidigten Grundsätzen in so schneidenden Widerspruch setzen mag. — Daß die Monarchenkonferenzen zu Schwedt und München-Grätz kein Resultat gehabt haben können, weil Frankreich und England keinen Theil

daran genommen haben, mag auf sich beruhen; wir sind an solche Phrasen in französischen Blättern gewöhnt und halten von ihnen gerade so viel, als sie verdienen. — Aber eben so wenig werden die Ministerkonferenzen zu Wien nach der Meinung des Journal des Débats die Widersprüche zu lösen vermögen, welche zwischen den Verpflichtungen der konstitutionellen deutschen Bundesfürsten auf der einer Seite gegen den Bund, auf der andern gegen ihre Landstände immer vielfacher hervortreten, da der Vorzug, welchen man den ersteren vor den letzteren geben wollte, hinreichen würde, um die Repräsentativverfassungen der deutschen Staaten zu vernichten. Jeder Bundesfürst habe z. B. die Pflicht, ein Kontingent zum Bundesheer zu stellen; hierzu aber gehörten Soldaten, Geld und ein Budget, um beides zu erhalten. Die Stände dagegen hätten das Recht, das Budget zu verwerfen, und was wäre eine Verfassung werth, die dieses Recht den Ständen versagte? Die Bundesversammlung wolle keine Journale, und doch gebe es deutsche Bundesstaaten, in welchen der öffentliche Geist weit genug vorangeschritten sey, um die erste aller Freiheiten, die der Presse, zu ertragen. Und so gebe es noch unzählige Fälle, in welchen sich die Unvereinbarkeit der Bundesverpflichtungen mit den konstitutionellen Freiheiten offenbare. — Wir antworten auf diese sinnreiche Argumentation des »Journal des Debats«: was wäre eine Verfassung werth, die den Ständen das unbedingte Recht einer willkürlichen Verwerfung des Budgets einräumte? Wahrlich nichts, und weniger als nichts; sie wäre grundverderblich und müßte jeden Staat der Zerrüttung und Auflösung entgegenführen. Mit welchem Eifer, mit welcher Heftigkeit hat das »Journal des Debats« zu allen Zeiten die Majorität der französ. Kammern angegriffen, wenn dieselbe, nicht das ganze Budget, sondern nur einzelne Etatsätze, die in seinen Augen und in denen der Regierung gerechtfertigt erschienen, zu vermindern oder zu verweigern beschloß? Hat dasselbe in solchen Fällen nicht alsbald von Gefährdung des öffentlichen Dienstes, von Beeinträchtigung der höchsten Interessen des Landes, von Lähmung der Staatsverwaltung gesprochen, die keine Kammer wollen könne oder dürfe? Und nun will es den deutschen Kammern ein unbedingtes Recht zur willkürlichen Verwerfung der Budgets und dadurch zur Annullirung der Verpflichtungen ihrer Regenten gegen den Bund vindiciren, mit welchem Rechte der Kammern allerdings weder der Bund, noch irgend ein Staatsverband bestehen könnte. Die Verfassungsurkunden der einzelnen deutschen Staaten räumen aber den Ständen keineswegs ein solches, die ganze Existenz des Staates bedrohendes Recht, sondern lediglich die Befugniß ein, die von den Regierungen vorgeschlagenen Staatsausgaben sorgfältig zu prüfen und nur so viel an Steuern zu verwilligen, als zur Bestreitung des von den Ständen für gerechtfertigt erkannten Staatsaufwandes erforderlich ist. Die Leistungen zur Erfüllung der Militärpflicht gegen den Bund werden aber durch die Bundesgesetzgebung bestimmt, die für sämmtliche Bundesstaaten verbindliche Kraft hat, und der Aufwand hierfür muß daher auch von allen deutschen Ständen als gerechtfertigt anerkannt werden, wie denn auch noch keiner deutschen Ständeversammlung eingefallen ist, die zur Bestreitung dieses Aufwandes nothwendigen Steuern zu verweigern. Worin sollte also in dieser Hinsicht die Unvereinbarkeit der Bundespflichten mit den konstitutionellen Rechten einzelner deutschen Staaten liegen? — Aber die Preßfreiheit? Mehre deutsche Staaten sind für dieselbe reif und die Bundesversammlung will keine Journale! Der Widerspruch so gestellt, wie das »Journal des Debats« thut, ist weder richtig noch klar bezeichnet. Ob mehre deutsche Staaten für unbedingte Preßfreiheit reif seyen oder nicht, ist lediglich Gegenstand individueller Ansicht und entscheidet nichts über die rechtliche Verbindlichkeit der Regenten, dieselbe zu gewähren oder zu versagen. Die Bundesakte und die Verfassungsurkunden der einzelnen deutschen Staaten stellen allerdings die Freiheit der Presse als Regel fest; allein sie knüpfen zugleich die Uebung dieser Freiheit stets an die Beobachtung der gegen den Mißbrauch derselben gerichteten Gesetze, und diese schließen für außerordentliche Zeiten die Vorkehrung präventiver Maßregeln nirgends aus. Sämmtliche Verfassungsurkunden der konstitutionellen deutschen Staaten haben die rechtliche Verbindlichkeit der von der Bundesversammlung innerhalb ihrer Kompetenz auf verfassungsmäßige Weise gefaßten Beschlüsse ausgesprochen, und mußten dieselbe aussprechen, wenn überhaupt der Bund bestehen soll. Die Bundesbeschlüsse zu Beschränkung der Freiheit der periodischen Presse für die Dauer der bestehenden außerordentlichen Verhältnisse müssen daher auch für alle Bundesstaaten Gültigkeit haben, und es läßt sich hierin eben so wenig ein Widerspruch der Verpflichtungen der Bundesfürsten entdecken, wenn nicht man alle grundgesetzlichen Bestimmungen über das Rechtsverhältniß des Bundes zu seinen Gliederstaaten ignoriren will. Allein von diesen darf das »Journal des Debats« keine Notiz nehmen, es muß vielmehr den konstitutionellen Freiheiten der einzelnen deutschen Staaten eine schrankenlose, gesetzlich nirgends begründete Ausdehnung leihen, um zu der Behauptung gelangen zu können, daß das Bundesverhältniß mit diesen Freiheiten unvereinbar sey, und daß daher die Wiener Verhandlungen unbesiegbare Schwierigkeiten darbieten müßten. Schon spreche man deßhalb auch, fährt dasselbe fort, von einer nähern Bestimmung des Interventions-Rechtes des Bundes in die innern Angelegenheiten seiner Gliederstaaten, ohne zu bedenken, daß Frankreich und England, die zu diesen Verhandlungen nicht zugezogen wurden, sich in vorkommenden Fällen gegen die Vollziehung etwaniger Deklarationen aussprechen müßten, die alle Grundsätze des öffentlichen Rechtes über den Haufen werfen, und in ihrer Anwendung nach einem so großen Maßstabe einer Störung des europäischen Gleichgewichts gleich kommen würden. Dieß seyen Verpflichtungen für Frankreich und England, die keiner urkundlichen Bestätigung bedürften, und Niemand in Europa werde sich der Täuschung hingeben, daß Frankreich je einem Rechte entsagt habe, das mit der Erhaltung der nationalen Freiheiten der Völker und des europäischen Gleichgewichts in so inniger Beziehung stehe rc. — Wenn dieß Alles im Ernste gemeint und nicht blos zur Verherrlichung des doktrinären Ministeriums in den Augen des franz. Volks geschrieben ist, so fragen wir, mit welchem Rechte Frankreich und England eine Theilnahme an den Wiener Ministerialkonferenzen, die sich lediglich mit den innern Angelegenheiten des deutschen Bundes zu beschäftigen haben, in Anspruch nehmen wollten? Mit welchem Rechte, wenn in Folge dieser Konferenzen, Beschlüsse, welche die Fälle und Modalitäten der Einschreitung der Bundesgewalt in die innern Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten näher bestimmen sollten, bekannt gemacht werden würden, — was übrigens in hohem Grade zu bezweifeln ist, da die bestehende Bundesgesetzgebung hiefür bereits zureichende Vorsehung getroffen hat — mit welchem Rechte, fragen wir, wollte Frankreich oder England eine Protestation gegen diese Beschlüsse einlegen? Der deutsche Bund bildet im europäischen Staatensysteme eine individuelle, selbstständige und unabhängige Macht, die ihre innern Angelegenheiten nach Maßgabe ihrer Grundgesetze und organischen Einrichtung nach eigener Ueberzeugung und Entschließung ordnet, ohne irgend einer auswärtigen Macht hiebei eine durch nichts zu rechtfertigende Einmischung zu gestatten, so wenig als Frankreich und England eine solche gestatten würden. Als eine solche Macht ist der deutsche Bund durch die Wiener Kongreßakte, welche Frankreich und England unterzeichnet haben, anerkannt, und es wäre zunächst eine Verletzung dieser Akte, wenn Frankreich oder England durch irgend eine unzuständige Einmischung in die innern Angelegenheiten des Bundes dessen Selbstständigkeit anzutasten sich anmaßen sollten. Die nächste Folge könnte

auch keine andre seyn, als Zurückweisung eines so unbefugten Versuches. Lächerlich aber wäre der Vorwand, daß Frankreich und England nie ihrem Rechte entsagen könnten, die Unabhängigkeit der einzelnen Bundesfürsten und die konstitutionellen Rechte ihrer Unterthanen als nothwendige Bedingungen der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu schützen. Alle Bundesfürsten haben an den Bundesbeschlüssen ihren verfassungsmäßigen Antheil, und es wäre ein mit allen Rechtsbegriffen unvereinbarer Widerspruch, zu behaupten, daß die Unabhängigkeit dieser Souveraine durch Bundesbeschlüsse, zu denen sie mitgewirkt haben, verletzt werde. Die konstitutionellen Rechte ihrer Unterthanen aber haben ihre Bürgschaft in den Landesverfassungen und in den Grundgesetzen des Bundes selbst, und nirgends ist Frankreich oder England eine Garantie derselben, so wenig als dem deutschen Bunde eine Garantie der französischen oder englischen Verfassung übertragen. Das europäische Gleichgewicht endlich beruht zunächst auf der Einigkeit und Kraft des deutschen Bundes, und die Unabhängigkeit seiner Glieder im Sinne des »Journ. des Debats« wäre nichts Anderes, als eine Lähmung dieses deutschen Nationalverbandes. Auf die Schwächung dieses nationalen Bandes arbeiten die französischen Journale aus wohlbekannten Absichten unablässig hin, und das »Journal des Debats« ist nicht frei von dieser französischen Erbsünde. Wir geben demselben zum Schlusse dieser Antwort zu bedenken, daß die Sicherheit und Existenz der gegenwärtigen Regierung Frankreichs vor Allem auf dem Bedürfnisse des Friedens ruht, und daß eine muthwillig herbeigeführte Störung desselben mit ihren furchtbaren Folgen zunächst auf deren Haupt fallen würde.

(Hannover, 22. Dez.) In der Sitzung der 2. Kammer v. 19. d. wurde nach längerer Diskussion das Ausgabebudget für 18³³/₃₄ mit 3,073,611 Rthlr. und in der darauffolgenden Sitzung das der Einnahme, mit 3,001,000 Rthlr. angenommen, auch die Zustimmung der Kammer zur Kontrahirung der, zur Deckung der Ausgaben, erforderlichen Anleihe, ertheilt.

(Kassel, 20. Dez.) In Betreff der, in Berlin durch eine gemischte Kommission von Bevollmächtigten Preußens, Hannovers, Kurhessens und Braunschweigs auszugleichenden Zentralangelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen ist nunmehr vom Finanzminister v. Motz eine Behörde niedergesetzt worden, um jene Angelegenheiten, so weit sie Kurhessen angehen, zu berathen. Der Chef der Generalkasse, geh. Rath Schotten, führt bei dieser Behörde den Vorsitz; Mitglieder derselben sind der geh. Justizrath Woehler, der geh. Kriegsrath v. Stark und der Obergerichtsrath Münscher. Zugleich ist vom Finanzminister eine Kommission zur Bewirkung einer gütlichen Uebereinkunft mit den noch nicht befriedigten westphälischen Domänenkäufern angeordnet worden, welche aus dem geh. Kammerrath v. Schmerfeld, dem Kammerrath Riehl und dem Oberappellationsgerichtsrath Bender zusammengesetzt ist. Die Landstände hatten die Befriedigung der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen längst der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen, und die Aufnahme dieses Gegenstandes unter die Desiderien des jüngsten Landtagsabschieds ausdrücklich verlangt, was indessen von dem Ministerium verweigert worden war. (N. K.)

(Schleitz, 20. Dez.) Am 17. d. verstarb zu Koburg die Prinzessin Marie Elisabeth Henriette Adelheide, Prinzessin Reuß, aus dem hochfürstl. Hause Schleitz.

(Frankfurt, 25. Dez.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich v. Preußen sind gestern dahier angekommen und im Gasthof zum Weidenhof abgestiegen.

Schweiz.

(Bern, 18. Dez.) Der Kommissionalantrag an den gr. Rath in der Polenangelegenheit, von welchem man auf das muthmaßliche Resultat der Sitzung vom 19. schließen kann, geht dahin: 1) Zur Unterhaltung der flüchtigen Polen bis zum 1. Jan. 1834 wird ein Kredit von 6000 Fr. bewilligt. 2) Vom 1. Jan. an hört alle und jede Unterstützung an die Polen aus der Staatskasse auf. 3) Der Regierungsrath wird beauftragt, diesen Beschluß den Polen mit der ernstlichen Aufforderung bekannt machen zu lassen, daß dieselben den ihnen von Frankreich geöffneten Ausweg benutzen und den Kanton verlassen sollen. 4) Nach obigem Zeitpunkte werden nur diejenigen tolerirt, welche sich selbst erhalten können oder von Andern erhalten werden. Alle andern aber, so wie diejenigen, welche zu Klagen Anlaß geben und die Sicherheit des Staats gefährden, werden nach dem Fremdengesetze behandelt.

(Wallis.) Auf die Kunde, daß der Staatsrath vorschlage, die Diskussion über eine Verfassungsänderung noch zu verschieben, ist schleunigst in Monthey eine Petition gegen diesen Vorschlag fabrizirt und dem Landrath eingereicht worden.

Italien.

(Rom, 13. Dez.) Lange war es zweifelhaft, ob der Kardinal Marco nach Spanien gehen werde, um die Stelle bei der Regentschaft anzutreten, die ihm durch König Ferdinands Testament bestimmt war. Dieser Tage hat er seine bevorstehende Abreise nach Madrid der hiesigen Regierung angezeigt und wird vermuthlich nächste Woche abreisen. — Das gewöhnliche Kirchengebet für die gekrönten Häupter, welches seit einiger Zeit in der hiesigen portugiesischen Nationalkirche auch wieder für die junge Königin Maria da Gloria gehalten wurde, ist, wie man sagt, durch ein päpstliches Schreiben untersagt. Man schreibt dieses dem Verfahren Dom Pedro's zu, der nicht aufhört, Klöster aufzuheben und Kirchengüter einzuziehen. — Ein tumultuarischer Auftritt bei der Hinrichtung eines Frauenzimmers in Bologna, wo der Scharfrichter den Kopf der Delinquentin mit der Guillotine nicht vom Körper zu trennen vermochte, hatte keinen politischen Grund, wie man es gern darstellen möchte. — Stadtgespräch ist gegenwärtig der bekannte Fumaroli, der berühmte Liebling Leo's XII., der die Tauffeier eines männlichen Nachkommen äußerst glänzend in Florenz begangen hat. Der Kardinal Odescalchi war Pathe, dessen Stelle der Nunzius vertrat. Er überschickte dem Kardinal einen kostbaren Edelstein, und beschenkte den Nunzius fürstlich. Von dem Militär, welches der Feier beiwohnte, erhielt jeder Soldat 50 Scudi; die Armen in Florenz ohne Ausnahme jeder 2 Paoli, welches eine bedeutende Summe macht. Ferner schickte der überglückliche Vater seinen hiesigen Geschäftsführern und Dienerschaft bedeutende Gratifikationen. (A. Z.)

Benachrichtigungen.

[2192] **Rheinisch-Westindische Kompagnie.**
Die unterzeichnete Direktion benachrichtigt hiermit die Herren Actionaire dieser Gesellschaft, daß die erste Austheilung aus dem Kapital der Kompagnie von
Fünf Prozent vom Nominalwerth der Actien,
demnach von Thlr. 25 = — — für jede ganze Actie
und von = 12 = 15 Sgr. für jede halbe Actie

im nächsten Monat Februar Statt findet. Gegen Vorzeigung oder frankirte Einsendung der Actien-Dokumente, um darauf die erforderliche Abschreibung vornehmen zu können, sind die Scheine zur Hebung dieser Dividende vom 1. Januar 1834 an, im hiesigen Haupt-Bureau in Empfang zu nehmen, auch werden die Herren Actionaire, in so weit sie der Direktion bekannt sind, durch ein besonderes Rundschreiben von den näheren Formalitäten in Kenntniß gesetzt werden.

Elberfeld, den 16. Dez. 1833.

Direktion
der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

[2191] **Leder-Stände betreffend.**

Um den vielen Anforderungen Genüge zu leisten, haben wir unser Lokal dahin verändert, daß wir noch einige Leder-Verkäufer aufnehmen können, wobei auch zugleich Logis gegeben werden kann. Zwei Niederlagen sind darunter, die bequem 100 Bürden fassen. Auch übernehmen wir gegen 1½ pCt. Provision gerne den Verkauf.

Gebrüder Zuckschwerdt
in der Schuhstraße in Braunschweig.

[2199] Die am 2. und 3. Januar 1834 wegen Rückzahlung Großh. Hess. Partial-Schuldscheine à 50 fl. zu haftende 8te Verloosung betr.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 2. Januar k. J. die 8te Verloosung der Partial-Schuldscheine à 50 fl. des Großh. Hess. Anlehens vom 15. August 1825 über 6,500,000 fl. Morgens um halb 9 Uhr in dem Lokale der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt beginnen und den folgenden Tag zu derselben Stunde damit fortgefahren wird.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 2. Sept. d. J. die Auszahlung der Preise von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., so wie der 6 Preise jeder à 1000 fl. nach Abzug von 2 pCt. Escompte sogleich nach gehaltener Verloosung auf Anmelden geleistet werden wird.

Darmstadt am 19. Dezember 1833.

Die Direktion der Großherzogl. Hessischen Staatsschulden Tilgungskasse.
Balser. Schenck.
vt. Balser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2098] **Edictalladung.**

Am 29. November v. J. starb vor der sogenannten Kalteiche, Allendorfer Gemeindebezirks, Johann Jakob Eydes aus Bergen op Zoom im Königreich der Niederlande, mit Hinterlassung eines Mobiliarvermögens an Geld und Effekten. Außer dessen Ehefrau Wilhelmine Baggers, mit welcher derselbe in kinderloser Ehe lebte, meldeten sich noch mehrere hiesige Verwandte des Verstorbenen als dessen Intestaterben. Da es inzwischen zweifelhaft ist, ob außer den aufgetretenen Personen nicht noch andere an dem Nachlasse des Johann Jakob Eydes betheiligt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche auf jenen Nachlaß zu haben glauben, aufgefordert, dieselben entweder in Person oder durch gehörig dazu Bevollmächtigte

den 14. Januar k. J., Morgens 10 Uhr,

vor der unterzeichneten Stelle unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses und der Auslieferung des unter Kuratel genommenen Nachlasses an die als zunächst dazu legitimirt Erscheinenden geltend zu machen.

Dillenburg den 27. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Freudenberg.

[1850] **Edictal-Citation.**

Auf Ansuchen der königl. Stiftungs-Administration dahier wird der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen Urkunden über nachstehende Münchner Zinszahlamts-Kapitalien, als:

C. Nro. 2833 fl. 1100 à 4 pCt. z. z. 10. März Carenzjahres frei, Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Schuldurkunde d. d. 25. April 1629 auf Wolfer Hamerthaler, Gastgeber in München;

C. Nro. 2837 fl. 840 à 4 pCt. z. z. 25. Dezember Carenzjahres frei, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian von Baiern d. d. 23. Dezember 1602, auf das Kloster Reichersberg ursprünglich lautend;

aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vor dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, widrigenfalls solche für kraftlos erklärt werden würden.

Bamberg am 8. Oktober 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

[2120] Ueber das Vermögen des hiesigen Bürgers und Handelsmannes A. Haldenwang ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 21. Januar 1834, Vormittags 8 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtige, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. In derselben Tagfahrt sollen zugleich ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht und in Bezug auf diese Ernennung, so wie den etwaigen Borgvergleich die nicht Erscheinenden als der Mehrzahl der Erschienenen beitretend, angesehen werden. — Karlsruhe, den 3. Dezember 1833.

Großherzoglich Badisches Stadtamt.
Reßler.
vdt. J. Heinrich.

[2017] **Edictalladung.**

Franz Bär von Eltville, Sohn des hiesigen Bürgers Peter Bär, geboren am 6. Juni 1794, hat als Soldat in herzoglich nassauischen Diensten den Feldzug im Jahre 1815 mitgemacht und wird seit der Schlacht von Waterloo vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten und nach Ermächtigung des herzogl. Hof- und Appellationsgerichts in Usingen wird gedachter Franz Bär, dessen Testaments- oder Leibeserben aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines väterlichen Vermögens binnen einer

dreimonatlichen Frist

so gewiß vor der unterzeichneten Stelle zu melden, als ansonst dieses Vermögen, so wie alle dem Abwesenden noch anerfallende Erbschaften in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 vorerst gegen Kaution, nach Ablauf von 15 Jahren aber als Eigenthum verabfolgt werden soll. — Eltville den 10. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Büsgen.

[2128] **Edictalladung.**

Alle diejenigen, welche an die unterm 19. März 1804 von dem Oberräder Nachbar und Krämer Konrad Rußmann außer einigen Feldgütern, auch mit dessen damaligen Hofraithe, bestehend aus Haus, Stallung, Kelterhaus, Hof und Garten in der gemeinen Dorfstraße in Oberrad liegend, zu Gunsten der Wittwe des verstorbenen Herrn Christoph Andreä, geb. Hoppe, bestellte erste gerichtliche Hypothek ad fl. 3750 des 20 fl. Fußes — so wie an die von gedachtem Konrad Rußmann mit demselben Unterpfand unterm 30. Juni 1806 zu Gunsten des hiesigen Bürgers und Metzgermeisters Jakob Hänsgen und dessen Ehefrau bestellte Ueberbesserungshypothek ad fl. 1950 im 20 fl. Fuß, Ansprüche zu haben vermeinen sollten, werden andurch aufgefordert binnen

acht Wochen

solche so gewiß dahier geltend zu machen, als ansonsten nach Ablauf dieses Termins, diese beide Hypotheken für amortisirt erklärt, und in dem landamtlichen Hypothekenbuche der Gemeinde Oberrad kassirt werden sollen.

Frankfurt den 27. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 360. — Freitag — — 27. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 21. Dez.) Die heutige Staatszeitung enthält die von dem Minister des Innern und der Polizei, Hrn. v. Brenn, und vom Minister des Auswärtigen, Herrn Ancillon, unterzeichnete Bekanntmachung, den Bundesbeschluß wegen des Verbots der »Neckarzeitung betreffend.

Schweiz.

(Zürich.) Am 16. Dez. erlaubte sich der gr. Rath aus dem mit mehren Schweizerständen geschlossenen Konkordat, wegen Auslieferung von Ausreißern, zurückzutreten und sich dabei auf bloße Notizgebung an diese Stände zu beschränken. — Ueber die Art der vorzunehmenden Bundesrevision endlich ward am 20. d. beschlossen, daß Zürich zur partiellen und successiven Revision, durch Behandlung einzelner Punkte, zur Erzielung eines Einverständnisses der Stände in einer ordentlichen oder außerordentlichen Tagsatzung, stimme und daß, auf den Fall, daß dieser Antrag die Mehrheit erhalte, Zürich sich vorbehalte, diejenigen Punkte zu bezeichnen, die nach seinem Dafürhalten zuerst in Revision fallen sollen. Nöthigenfalls aber wolle Zürich auch zu den übrigen Vorschlägen des Vororts die Hand bieten.

(Freiburg.) Nachdem bisher nur 11½ Stimmen für Oeffentlichkeit der Sitzungen der Tagsatzung vorhanden waren, hat nunmehr der hiesige gr. Rath durch seine Zustimmung die reglementarische Mehrheit hergestellt. Hingegen spricht sich der Stand Freiburg ernstlich, und sogar hinsichtlich der Aufnahme dieses Punktes in das vorörtliche Kreisschreiben rügend, gegen die Idee eines Verfassungsrathes aus, als den Föderativverband vernichtend. Abweichend berichtet der »Berner Volksfreund« als Gerücht, daß 26 gegen 25 Stimmen sich dafür ausgesprochen hätten.

(Neuenburg.) Der gesetzgebende Rath hat in seiner Sitzung vom 16. Dez. unter anderm auch den Bericht der Tagsatzungsgesandtschaft angehört und gut geheißen. Derselbe lautete dahin, daß sie den Eid auf den Bundesvertrag von 1815 geleistet, sich nach Kräften bemüht habe, denselben aufrecht zu erhalten und zugleich eine deßfallsige ihr vorgeschriebene Erklärung und Verwahrung im Protokoll niedergelegt habe. Da Neuenburg seine Gesandtschaft, nur der materiellen Gewalt nachgebend, an die Tagsatzung geschickt habe, so habe die Gesandtschaft auch instruktionsgemäß sich in diesem Sinne verhalten. Bei den Hauptgegenständen der Berathung, Basel und Schwyz, habe sie sich den Grundsätzen und Bestrebungen der Mehrheit kräftigst widersetzt, allein da die von ihr vorgetragene, auf die bestehenden Bundesverhältnisse gestützten, Grundsätze mit Füßen getreten worden seien, so habe die Gesandtschaft keinen richtigern Weg einschlagen können, als passiv zu bleiben bei denjenigen Beschlussen, welche zum Zwecke hatten, den Bestrebungen der Majorität die Vollziehung zuzusichern, und dieser demnach alle Ehre und alle Verantwortlichkeit derselben zu überlassen. — Ferner trug in dieser Sitzung der Staatsrath darauf an, die vom Vorort vorgelegten eidgen. Fragen, namentlich also die über die weitere Behandlung der Bundesrevision, nicht in Berathung zu ziehen, indem nach dem feierlich dem Könige vorgelegten, und von diesem versprechend beantworteten Begehren über Modifikation der Verhältnisse zur Eidgenossenschaft, deren Erfüllung nicht mehr weit seyn könne, die Stellung Neuenburgs zur Schweiz ihnen die Pflicht auferlege, bei der Berathung über neue Grundlagen einer eidg. Verfassung keinen Theil zu nehmen. Dieser Antrag ward angenommen und nur eine Minderheit von 12 Stimmen verlangte, daß man, so lange man mit der Eidgenossenschaft verbunden sei, auch die aus diesem Verhältniß herrührenden Pflichten erfülle und trug demnach auf Niedersetzung einer Kommission an.

Rußland.

(St. Petersburg, 14. Dez.) Se. Maj. der Kaiser sind am 8. d. M. in Moskau eingetroffen. Kaum war die Nachricht von der Ankunft des Monarchen in der Stadt bekannt, als sich auch schon der Platz vor den Kathedralen mit einer unermeßlichen Volksmenge füllte. Sobald Se. Maj. nach beendigter Liturgie auf der Treppe des Palastes erschienen, erscholl aus Aller Munde ein freudiges Hurrah. Nur mit Mühe konnte der Kaiser durch das Volksgedränge in die Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt gelangen. Um 11 Uhr wohnten Se. Maj. der Wachtparade des Lebekarabinier-Regimentes bei, besuchten darauf einige öffentliche Anstalten und kehrten sodann wieder in den Palast zurück. An demselben Tage speiste der Kaiser beim General-Militair-Gouverneur von Moskau, Fürsten Golitzyn, und beehrte Abends das russische Theater mit seiner Gegenwart.

— Um der Vermehrung der Pensionsanstalten und Privatschulen, die größtentheils ihren Zweck verfehlen, vorzubeugen, haben Se. Maj. befohlen, daß von jetzt an, bis es den Umständen nach wieder für nöthig erachtet wird, in St. Petersburg u. Moskau überhaupt keine, weder von eingeborenen Russen noch von Ausländern eingerichtete Privatpensionen für Knaben oder Mädchen eröffnet werden sollen. Was die übrigen Städte betrifft, so soll die Erlaubniß zur Errichtung von Privatpensionen nicht anders ertheilt werden, als wenn es die äußerste Nothwendigkeit erheischt, und nur an solchen Orten, wo keine Möglichkeit vorhanden ist, die Jugend in Kronanstalten erziehen zu lassen. Zur größeren Sicherheit für die Regierung in Bezug auf die Zuverlässigkeit der Vorsteher und Vorsteherinnen neu zu errichtenden Pensionen und Privatschulen soll in Zukunft unabhängig von den bisherigen Gewährleistungen, verlangt werden, daß die Personen Unterthanen des russischen Reichs seyen. Doch erstreckt sich diese Bedingung nicht auf diejenigen

Vorsteher und Vorsteherinnen von Privatpensionen, welche das Recht, dergleichen Institute zu halten, bereits genießen.

Frankreich.

(*Paris, 23. Dez. Privatkorresp. der O.P.A.Z.) Der König wird heute im Palais Bourbon durch eine feierliche Antrittsrede die Session der beiden Kammern eröffnen. Welche Gegenstände bei diesem Anlaß zur Sprache kämen, wurde längst von den Journalen der verschiedenen Meinungen erörtert, und es ergab sich aus ihrem gegenseitigen Widerspruche, daß eines eben so genau wie das andere voraus unterrichtet war. Die Regierung bewahrte sorgfältig ihr Geheimniß. Eine zu frühe Ankündigung der bei innerer und auswärtiger Politik zu ergreifenden Maßregeln wäre in der That für den Parteihaß eine erwünschte Nahrung, welche man ihm ehemals vergönnte, jetzt aber klüglich vorenthält. Die Thronrede selbst lüftet ohne Zweifel nur eine Ecke des politischen Schleiers, größere Aufklärung gibt nachher das Einreichen der Gesetzvorschläge und die Diskussion. Acht bis vierzehn Tage können bei den vorbereitenden Arbeiten, Wahl des Präsidenten und der Bureaux, Untersuchung der Papiere neugewählter Abgeordneten, Erörterung der auf die königl. Rede zu erstattenden Erwiederung, vergehen. Zu Ende des Jahres oder in den ersten Tagen von 1834 wird endlich Jedermann wissen, was er von der Kammer zu erwarten hat, ob sie die erstickten Leidenschaften wieder aufregen, oder auf der Bahn eines ruhigen Fortschrittes den Bestand in Frankreich und den Frieden mit dem Auslande befestigen soll. Das Ministerium zählt auf eine Majorität von 100 Stimmen. Es hängt von seiner Geschicklichkeit ab, so wie von seinen Gesetzvorschlägen und vom mehr oder weniger innigen Beistande der ihm ergebenen Abgeordneten, ob jene Anzahl, die in Einzelnem sich verstärken oder verringern kann, ohne daß es erhebliche Folgen herbeiführte, andererseits bei den großen und die Existenz des Ministeriums, sowie die Zukunft der Regierung entscheidenden Fragen, sich bis zu Ende der Session verstärkt, und durch das Beispiel auf das kommende parlamentarische Leben einwirkt. Während der vorigen Session zeigten die Minister ein unverkennbares Talent. Ohne als Redner zu glänzen und trotz einiger von den Freunden der Regierung ungern geschehenen Persönlichkeiten, wußte der Herzog von Dalmatien, durch das Ansehn seines Wortes als Feldherr und Administrator, die ungestüme Feindschaft der Opposition zu bemeistern, und jeden Gesetzentwurf, worin er ungeheure Summen für die Aufrechthaltung der Truppenzahl oder außerordentliche Maßregeln für die innere Ordnung verlangte, durchzusetzen. Unter den Ministern zweiten Ranges zeichneten sich die einen durch die Kraft oder Gewandtheit ihrer Rede, Hr. Thiers durch die Leichtigkeit der Argumentation über einen beliebigen Gegenstand, einige durch ihre geregelten Kenntnisse aus. Zugleich verstanden es die Minister, die Kreise ihrer speziellen Freunde unter den Abg. fester an sich zu schließen, und diese verschiedenen Abtheilungen bei großen Aufgaben in ein Gesammtkorps zu vereinigen, welches beim Streite wider die ungeordnete Opposition leicht den Sieg davon trug. Zu bemerken ist dabei, daß sich in der Kammer zum wenigsten hundert Abgeordnete fanden, die nicht sowohl aus Anhänglichkeit für die Mitglieder des Konseils oder für den König, als vielmehr aus eigenem Interesse, als reiche Gutsbesitzer, als friedliche Bürger, das Bestehende unterstützten; diese Fraktion hat durch ihre schlichten Worte, durch Klagen über die Bewegung der Zeit, durch instinktmäßiges Verfechten eines auf Beruhigung hinarbeitenden Gesetzes, durch ihr Votum, der Regierung Kraft geliehen. So waren die Delessert nützlicher als Persil und Monjau, das Uebertreten Viennet's fruchtete nicht so sehr wie die Haltung von Royer-Collard. Da die Abgeordneten ungefähr dieselben bleiben, so erneuert sich dieselbe Lage der Dinge, dasselbe Ergebniß, vorausgesetzt, daß die Verwaltung ihren ehemaligen Gang nicht verläßt. Die Opposition wird sich alsdann auch nicht ändern, und wenn sie es wollte, so könnte sie es kaum. Man muß die Wiederholung von herkömmlichen Auftritten erwarten. Lafayette verwendet ohne Zweifel seine letzten Kräfte, um nochmals die in Amerika erlernten Grundsätze zu empfehlen, und Wünsche auszuhauchen, die er wohl selbst für vergeblich hält. Hr. Odilon Barrot ist begierig nach der Parlamentsreform. Er wird den Abgeordneten des Zentrums rathen, ihre eigene Wiedererwählung zu erschweren, er hofft selbst wohl schwerlich, daß sie es ihm zu Gefallen thun. Hr. Mauguin steht überdieß noch nicht zum Besten mit Hrn. O. Barrot. Die HH. d'Argenson und Pagès erheben sich für die Klasse der Proletarier, beklagen die Lyoner Handwerker, die Arbeiter überhaupt, und nennen ihre Kollegen in der Kammer unthätige Leute, Müßiggänger, können indeß vorher überzeugt seyn, daß ein Deputirter des Zentrums für sich und die andern Bemittelten nicht leicht eine Prärogative aufgibt, denn Verschiedenheit der Ideen, der Absichten ist es, um welche sich der Streit drehen wird. Bei jedem Gesetzentwurfe kommt solcher Meinungszwist zum Vorschein, und Nebensache ist der spezielle Inhalt des vorliegenden Entwurfs. So geht es auch bei der auswärtigen Politik. Die Opposition sagt jetzt, sie wolle keinen Krieg. Sie wünscht aber, daß man Truppen nach Spanien sende, um den vermeintlichen Konstitutionellen beizustehen; nach Holland, um die belgische Differenz zu enden; nach Algier, denn die Ansiedlung ist nicht groß genug; wo möglich nach den Rheinprovinzen, und wohin denn nicht? Damit wird natürlich Marschall Soult nicht einverstanden seyn, der sich hüten muß, die Kräfte Frankreichs zu zersplittern, noch die Besitzer von Grundstücken, deren Boden sonst an Werth verliert, noch die großen Rentiers — und jene Forderungen bleiben also eitle Wünsche. Bei der auswärtigen Politik wie bei der inneren erhält das Ministerium die Mehrzahl, wenn es sich in der Schranke der Mäßigung hält, und diese Mehrzahl nimmt zu, wenn es anstatt des Juste Milieu zwischen völliger Mäßigung und gewissen Maßregeln der letzten drei Jahre seinen Wirkungskreis in Frankreich einschließt, welches Land groß und blühend genug dasteht, um ohne Einwirkung auf die Fremde dennoch von ihr als mächtiger Weltstaat geachtet zu werden. —

— Wegen des in Strömen fallenden Regens begab sich heute der König zu Wagen nach der Deputirtenkammer, um die Session von 1834 zu eröffnen. Se. Maj. hielt vom Throne folgende Rede: »Meine Herren Pairs und Deputirte! Seit Ihrer letzten Session ist Frankreichs Ruhe nicht gestört worden. Es befindet sich im Besitz der Wohlthaten der Ordnung und des Friedens. Ueberall finden Kunstfleiß und Arbeitsamkeit ihren Lohn. Beschäftigt und ruhig, zählt das Volk auf die Dauer unserer Staatseinrichtungen, zählt darauf, daß Ich sie treulich schütze: und öffentliche Sicherheit ist das Pfand der Nationalwohlfahrt. Diese glücklichen Resultate haben wir erlangt, weil wir alle Rechte garantirt, alle Interessen geschirmt, weil wir Billigkeit und Mäßigung in unserer Politik beobachtet. Um deren Dauer zu sichern, werden wir mit Energie und Geduld bei demselben System verharren. Angestrengte Wachsamkeit ist noch immer vonnöthen. Unsinnige Leidenschaften, strafbare Bewegungen mühen sich ab, die bürgerliche Ordnung zu erschüttern. Wir setzen denselben Ihre aufrichtige Mitwirkung, die Festigkeit des Richteramts, die Thätigkeit der Verwaltung, den Muth und die Vaterlandsliebe der Nationalgarde und des Heeres, die Klugheit der Nation entgegen, welche letztere aufgeklärt ist über die Gefahren der Täuschungen, welche abermals Diejenigen verbreiten möchten, die die Freiheit angreifen, indem sie selbige zu vertheidigen vorgeben: und wir können den Sieg der konstitutionellen Ordnung und unsre

Fortschritte in der Civilisation mit Gewißheit verheissen. Auf diese Weise, Meine Herren, werden wir endlich den Revolutionen ein Ziel setzen und Frankreichs Wunsch erfüllen. Ich danke diesem Frankreich für die Unterstützung, die es Mir verliehen. Ich danke ihm für die Beweise von Vertrauen und Anhänglichkeit, mit denen es Mich umgeben. Ich habe dieselben mit Rührung entgegengenommen in den Departementen, die Ich besuchen konnte, und Ich statte der Vorsehung Meinen Dank für diejenige Wohlfahrt ab, deren sich unser Vaterland bereits erfreut, und für die, welche die Folgezeit noch verheißt. Sie werden Mich auch unterstützen, Meine Herren, in Meinem Bestreben, das Wachsthum des Nationalreichthums zu befördern, um unserm Handel und Kunstfleiß neue Quellen der Wohlfahrt zu eröffnen, und mit der Arbeit Wohlbehagen unter allen Klassen des Volks zu verbreiten. Ich hoffe, daß die neue Gesetzgebung über die Douanen, indem sie die Fortschritte unserer Industrie beglaubigt, zugleich den derselben zukommenden Schutz mit den Prinzipien einer weisen Freiheit, welche die aufgeklärten Regierungen in Anwendung zu bringen geneigt sind, in Einklang setzen werde. Der Volksunterricht hat, Dank Ihrer Mitwirkung, einen heilsamen Impuls erhalten. Die Finanzgesetze und die Gesetze, deren Ausführung die Traktate erheischen, werden Ihnen baldigst vorgelegt werden. Die Staatseinnahme bessert sich, und Alles läßt vermuthen, daß dieselbe fortwährend der vorschreitenden Bewegung unserer Wohlfahrt folgen wird. Verschiedene Gesetzesvorschläge, von welchen einige Ihnen bereits vorgelegt worden sind, werden gleichfalls Ihren Berathungen unterliegen. Ich hoffe mit Gewißheit, daß die Verheißungen der Charte im Laufe dieser Session in Erfüllung gehen. Ich fühle Mich glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß unsere Verbindungen mit allen Mächten und die Versicherungen, welche Ich über ihre Gesinnungen erhalte, keinen Zweifel über Erhaltung des allgemeinen Friedens gestatten. Die Halbinsel war der Schauplatz schwerer Ereignisse. Sobald die Regierung der Königin Maria II. in Lissabon wieder hergestellt war, habe Ich unsere diplomatischen Verbindungen mit Portugal wieder angeknüpft. In Spanien berief der Tod König Ferdinands VII. die Prinzessin, seine Tochter, zum Throne; Ich beeilte Mich, die Königin Isabella II. anzuerkennen, in der Hoffnung, daß diese rasche Anerkennung, und die Beziehungen, welche solche zwischen Meiner Regierung und der der Königin-Regentin veranlassen, dazu beitragen würden, Spanien vor den Verwirrungen zu bewahren, die dasselbe bedrohten. Schon scheint Ruhe wieder in die Provinzen zurückgekehrt zu seyn, in welchen der Aufstand ausgebrochen. Das Armeekorps, dessen Aufstellung Ich angeordnet, schützt unsere Gränze vor jedem Ereigniß. Stets innig mit Großbritannien verbunden, konnen wir mit Grund darauf rechnen, daß die Schwierigkeiten, welche noch immer den Abschluß des definitiven Traktats zwischen dem Könige der Belgier und dem Könige der Niederlande verzögern, weder die großen Interessen Belgiens, noch die Ruhe Europa's kompromittiren. Die Schweiz war durch Zwiespalt momentan aufgeregt; allein die kluge Festigkeit seiner Regierung stellte die Ruhe bald wieder her. Ich bestrebte Mich, derselben diejenigen Dienste zu leisten, welche sie von einem treuen und uneigennützigen Bundesgenossen erwarten konnte. Das ottomanische Reich war von großen Gefahren bedroht. Ich bemühete Mich, eine Pazifikation zu beschleunigen, welche sowohl Frankreichs Interessen, als Europa's Stabilität und Ordnung erheischten. Ich werde Meine Bemühungen fortsetzen, um deren Erhaltung zu sichern. Die Ereignisse, welche ich Ihnen so eben berührt, und hauptsächlich die Lage der Halbinsel, haben Mir die Pflicht auferlegt, das Heer auf dem Fuße zu erhalten, wie es durch die Sicherheit des Staates geboten wird. Lassen Sie uns das Werk vollenden, Meine Herren. Mächtig und geachtet, möge fortan die Ordnung vor jedem Angriff bewahrt bleiben; der wirksame Schutz der Nationalinteressen möge die letzten Hoffnungen der Faktionen vereiteln; dann wird Frankreich, glücklich und frei, unter der schirmenden Aegide der Regierung, die es selbst geschaffen, endlich ohne Hemmniß die Laufbahn seiner Wohlfahrt wandeln. Dieß ist Mein heißester Wunsch; Sie werden mir beistehen, um die gänzliche Erfüllung desselben zu sichern.« Diese Rede wurde mit einstimmigem Beifallruf aufgenommen: »Es lebe der König!« »es lebe die Königin!« begleitete das königl. Paar, als sich dasselbe wieder nach den Tuilerien begab.

— Wahrscheinlich werden sich — nach dem »Journal des Debats« — die Kammern mit folgenden Gesetzentwürfen beschäftigen: Mit einem Gesetz in Betreff der öffentlichen Ausrufer; einem Gesetz in Betreff der Errichtung von Telegraphen durch Privatvereine; der Gesetzvorschlag, hinsichtlich der Organisation des Staatsraths wird der Pairskammer in den ersten Tagen der Session vorgelegt werden. — Man glaubt, daß das Ministerium das in der vorigen Kammersession präsentirte Gesetzprojekt, in Betreff der Douanen, welches zur Diskussion vorliegt, zurücknehmen, und statt desselben ein anderes, sehr modifizirtes vorlegen werde. Wie es scheint, dürfte das Gesetz über das Schwurgericht keinerlei Modifikationen unterliegen.

— Die »Gazette« versichert, daß von allen Seiten Petitionen in Betreff der Wahlreform ankommen. Die Linke und Rechte vereinigen sich, sagt dieß Blatt, um die Rechte Aller zu fordern. Man wird versuchen, wenn es möglich ist, dem ersten Andrang dieser Forderungen Widerstand zu leisten, und, in Betreff ähnlicher Petitionen, zur Tagesordnung überzugehen.

— Die mit der Entwerfung eines Administrationsplans hinsichtlich der afrikanischen Besitzungen beauftragte Kommission hat sich heute in einem der Säle des Hôtels des Kriegsministeriums versammelt. Sie wird ihre erste Sitzung am 4. Januar 1834 halten.

— In dem Prozesse der 27 Republikaner sprach in der gestrigen Assisensitzung die Jury ihr »Nichtschuldig!« gegen alle Angeklagte aus. In Betreff der drei Anwälte, welche sich, im Laufe dieses Prozesses injuriöser Ausdrücke, wie z. B. »Verfälschung der Anklageakte« u. s. w. bedient hatten, verfügte der Gerichtshof, daß allen dreien die Ausübung der Advokatur, und zwar Hrn. Dupont auf 1 Jahr, Hrn. Michel und Pinard auf 6 Monate untersagt seyn solle.

— Der Assisenhof von Nantes hat ein Kontumazial-Erkenntniß gegen acht Individuen, die des Bürgerkriegs in der Vandée überführt, erlassen. In Ermangelung gehöriger Beweise sind vier freigesprochen, die andern aber zum Tode verurtheilt worden.

— Der »Ami de la Charte« von Nantes vom 21. d. berichtet, daß eine Kompagnie Linienmilitär von Nantes nach Mouzeil aufgebrochen sey, um eine von Terrien, genannt Löwenherz, befehligte Chouansbande zu verfolgen.

— Das »Journal des Vosges« enthält mancherlei Details über die durch die Regengüsse und Windstöße angerichteten Verwüstungen. Die Steinbrücke über die Vologne, unterhalb Chenimenil ist durch die Gewalt der Gewässer vernichtet. Auch die Moselbrücke bei Eloye ist fortgeschwemmt.

— 5pCt. Rente: 103, 95; 3 pCt. Rente 75, 10; 5 pCt. Neapl.: 90, 90; 5pCt. Rente perp.: 69½.

Großbritannien.

(London, 21. Dez.) Stocks: 89⅞.

— Die »Times« enthalten noch immer Deklamationen gegen Rußland und wünschen der engl. Regierung Glück, endlich zu energischen Maßregeln geschritten zu seyn. Der »Albion«

dagegen versichert, er habe Grund zu glauben, daß die »Demonstration« Großbritanniens gegen Rußland wieder aufgegeben werde.

— Der »Courier« enthält einen kurzen Bericht aus Lissabon vom 7. Dez., woraus erhellt, daß Obrist Hare sich noch stets im Hauptquartier Saldanha's aufgehalten und noch immer kein Arrangement getroffen worden.

Spanien.

(Madrid, 10. Nov.) Die Obristen D. Pedro Ramirez und D. G. Nolaser Massa sind zu Marechaux-de-Camp ernannt worden, und der erstere hat den Oberbefehl in Murcia, der zweite die Gouverneurstelle von Kadiz, an der Stelle D. J. Manso's, der in gleicher Eigenschaft nach Gerona versetzt worden ist, erhalten.

— Ein Bericht des Generals Valdes an den Kriegsminister, aus Vitoria vom 7. Dez., meldet die Zerstreuung aller Ueberreste der Guipuzcoa'schen Insurgentenbanden durch die Truppen unter Lorenzo's Befehlen. Sie seyen, heiße es, nach Navarra geflüchtet. Ebendahin haben sich die Rebellen von Alava, 1500 Mann stark, gewendet.

— Das »Boletin del Comercio« enthält die Details über die Affaire bei Miranda (Portugal). D. Karlos flüchtete sich, als er von Rodil's Anmarsch Kunde erhielt, zuerst nach Carsaon und dann nach Braganza. Die emigrirten Spanier, welche sich in Miranda aufhielten, wurden von Staunen und Entsetzen ergriffen, als sie ihre Landsleute vor den Thoren sahen. Sie hatten kaum Zeit, sich, mit Zurücklassung ihrer werthvollsten Effekten, zu retten. Einige von ihnen versuchten es vergebens, die Einwohner gegen die spanischen Truppen aufzureizen. Der Gouverneur von Miranda ließ die Gruppen zerstreuen, die Thore öffnen, und empfing Rodil auf das freundschaftlichste. Die spanischen Truppen beobachteten die strengste Disziplin.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 18. Dez. versichert, daß Saarsfield und Lorenzo in Pampeluna eingerückt seyen.

[2196] **Bekanntmachung.**

Um die mehrseitig ergangenen Anfragen zu erledigen, wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß in dem nächsten Jahre 1834 die Meßhandelswoche der Licht-Messe mit dem zweiten Februar und der Laurentius-Messe mit dem zehnten August beginnt, und daß demnach das Auspacken der Meßwaaren und zwar der kurzen Waaren vom Montage an, aller andern Waaren hingegen vom Mittwochen 12 Uhr Mittags an, in der den obgenannten Tagen zunächst vorhergehenden Woche wie bisher gestattet ist. Die übrigen den hiesigen Meßverkehr betreffenden Einrichtungen bleiben gleichfalls unverändert. Braunschweig am 17. Dezember 1833.

Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Steuer-Direction.
v. Strombeck.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2183] **Dekret.**

Nachdem über das Vermögen der Conrad Stürmers Eheleute in Kronberg der Concursprozeß erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche dingliche oder persönliche Ansprüche an dieselben zu haben glauben, hiedurch aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Mittwoch den 22. Januar k. J. Morgens 8 Uhr

anberaumten Termin, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, vor unterzeichnetem Amt geltend zu machen.

Königstein, 7. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[2197] **Edictalladung.**

Johannes Schaaf aus Lollar, im Jahre 1764 geboren, ist seit vielen Jahren abwesend und hat bisher keine Nachricht mehr von sich hören lassen. Da die Verwandten desselben auf Ueberlieferung des Vermögens gedrungen haben: so werden er oder seine etwaigen Leibeserben hiermit öffentlich aufgefordert, um so gewisser

binnen 3 Monaten

von heute an gerechnet, vor unterzeichneter Stelle zu erscheinen und das Vermögen in Empfang zu nehmen, resp. ihre Ansprüche näher zu begründen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das vorhandene Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution überlassen werden wird. Giesen am 17. Dezember 1833.

Großherzogl. Hessisches Landgericht.
Pied.

[2198] **Edictalladung.**

Da nachbenannte hiesige Amtseinwohner, als:

von Bissenberg:

1) Henrich Anschütz sen. und dessen Ehefrau,
2) Henrich Peter Anschütz jun. und dessen Ehefrau,
3) Wilhelm Keller und dessen Ehefrau,
4) Philipp Rühl und dessen Ehefrau;

von Stockhausen:

5) Christian Rühl und dessen Ehefrau,
6) Jakob Heinz Wittwe;

von Bisklirchen:

7) Martin Winter und dessen Ehefrau,
8) Peter Dietz jun. und dessen Ehefrau;

von Allendorf:

9) Philipp Henrich Anschütz und dessen Ehefrau;

von Edingen:

10) Joh. Georg Henrich und dessen Ehefrau,
11) Wilhelm Heukrath und dessen Ehefrau;

sämmtlich nach Amerika auszuwandern entschlossen sind, so werden alle diejenige, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dieselben oder deren Vermögen zu bilden berechtigt sind, hiermit aufgefordert, diese gegen die

ad 1. 2. 3. und 4. Genannten
Dienstag den 21. Januar k. J. Morgens 9 Uhr,
ad 5. 6. und 7.
Freitag den 24. Januar k. J. Morgens 9 Uhr,
ad 8. und 9.
Samstag den 25. Januar k. J. Morgens 9 Uhr,
ad 10. und 11. Aufgeführten
Dienstag den 28. Januar k. J. Morgens 9 Uhr

so gewiß dahier geltend zu machen, als sonst darauf keine Rücksicht genommen, die stillschweigend eintretende Präclusion Statt finden und das Vermögen der Auswanderer denselben zur freien Disposition überlassen werden soll. Greifenstein den 10. Dezember 1833.

Fürstlich Solmsisches Justiz-Amt.
v. c. Hahn.

[2055] **Dekret.**

In Sachen des Meier Israel von Münster, Klägers gegen Louise Freitag zu Seelbach, Verklagte, Forderung betreffend.

Auf die von Seiten des Klägers vorgebrachte Klage, daß sein verstorbener Vater der Verklagten am 25. Februar 1824 ein Federnbett für 45 fl. geliefert und ihr diesen Kaufpreis bis zum 25. August desselben Jahres kreditirt, er deshalb, weil sie nicht die versprochene Zahlung geleistet, von jenem Tage an Zinsen des Verzugs fordere, daß ferner die Beklagte am 25. Februar 1824 von seinem verstorbenen Vater 30 fl. baar geliehen, gegen das Versprechen von 5 pCt. Zinsen, welche Summen er als Erbe seines Vaters von Beklagter fordert, hat sich die Beklagte, deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist,

binnen 90 Tagen

unter dem Rechtsnachtheile des Eingeständnisses und Verlustes der Einreden bei unterzeichnetem Amte zu erklären.

Runckel den 25. Oktober 1833.

Herzoglich Nassauisches und Fürstlich Wiedisches Amt.
Giese.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Freitag, (Beilage zu Nro 360). 27. December 1833.

Preußen.

(Berlin, 17. Dez.) Der »Hamb. Korresp.« meldet aus Berlin: »Aus Nancy sind uns wichtige Nachrichten über den deutsch-politischen Verein in Paris zugekommen, welcher vor etwa zwei Jahren auf Lafayette's Veranlassung gebildet wurde. Im Juni 1832 war er bewaffnet und bereit die Partei der Aufwiegler zu ergreifen, wenn sich die Population von Paris für dieselbe erklärt hätte. Seitdem hat sich seine Tendenz in der Art verändert, daß er sich ausschließlich mit der Revolutionirung Deutschlands beschäftigt. Er besteht aus hundert Mitgliedern, meistentheils Künstlern und Handwerkern, hat eine ausgebreitete Korrespondenz mit den verschiedenen geheimen Gesellschaften in Süddeutschland, am ganzen Rheine und in der Schweiz. Nach Norddeutschland erstrecken sich gleichfalls seine Verbindungen. Die Mitglieder versammeln sich gewöhnlich einmal in der Woche in den verschiedenen Zirkeln, die den Verein bilden, und alle vierzehn Tage, manchmal auch öfterer in einer Generalversammlung, in welcher die Arbeiten und Unternehmungen der Gesellschaft vorgeschlagen, diskutirt und bestimmt, und die eingelaufenen Briefe aus Deutschland und der Schweiz vorgelesen werden. Im Laufe dieses Jahres hat der Verein von allen Seiten so viele Beiträge erhalten, daß er nicht nur den aus Frankreich nach der Schweiz entwichenen Polen gegen 3000 Fr. Unterstützung zukommen lassen konnte, sondern auch den aus Deutschland nach Frankreich gekommenen Flüchtlingen mit Geldbeiträgen aus der Noth zu helfen im Stande gewesen ist. In den allgemeinen Versammlungen des Vereins werden oft revolutionäre Aufsätze vorgelesen, die man nachher als Flugblätter druckt und in Menge, durch sichere Gelegenheit, nach Deutschland schickt und dort vertheilt. Besonders sind diese Aufsätze für die niederen Klassen und den Bauernstand berechnet und gegen die Fürsten und Reichen gerichtet. Auch läßt der Verein patriotische Liederkränze drucken und eben so vertheilen. Obgleich der deutsche Verein bekanntlich als Verzweigung der Société des Droits de l'Homme bereits gerichtlich verfolgt und eins der Häupter desselben, Hr. Wolfram, über die Gränze gebracht worden, so meinen doch Einige, daß man an gewissen Orten die Verbreitung seiner Grundsätze in Deutschland eben nicht ungern sehe, und daher nichts gegen den Verein unternehmen wolle, so lange man sich nicht selbst durch denselben beeinträchtigt finde. In Nancy wollte man sogar wissen, daß ein Theil der Gelder, welche der Verein den Polen nach der Schweiz gesendet hat, ihm durch die dritte und vierte Hand von den angedeuteten Orten zugekommen sey. Neuerdings hat sich der Pariser Verein mit dem von Zürich in genaue Verbindung gesetzt und demselben einen monatlichen Beitrag zum Druck revolutionärer Flugschriften bewilligt, die von der Schweiz aus über den ganzen Rhein verbreitet werden sollen. Wie man hört, wollten sich auch die verschiedenen geheimen Gesellschaften in Norddeutschland mit dem Pariser Verein in direkte Verbindung setzen, um mit ihm die Einführung der republikanischen Verfassung in den deutschen Landen vorzubereiten.«

(Von der preußischen Gränze, 17. Dez.) Die Nachricht, daß die engl. Eskadre im mittelländischen Meere beträchtlich verstärkt werden solle, hat, wie man hört, in Berlin sehr überrascht. Man kann sich daselbst nicht erklären, was das englische Ministerium vermögen könne, einen so auffallenden Schritt im gegenwärtigen Augenblicke zu thun, wo der politische Horizont sich aufzuhellen begann, und man eine Annäherung zwischen den großen Kabinetten hoffte. Nach den Aeußerungen der englischen Ministerialblätter ist es der russisch-türkische Traktat, der die großen Ausgaben hervorruft, die mit der Ausrüstung von Kriegsschiffen verbunden sind. Das hieße aber wirklich den öffentlichen Schatz Großbritanniens unnütz belasten, da die Ausrüstung von einigen Linienschiffen entweder zu wenig oder zu viel ist, um die Rücknahme jenes Traktats ertrotzen oder erzwingen zu wollen. Im erstern Falle müssen die englischen Minister eine sehr schlechte Meinung von dem russischen Kabinette und keinen Begriff von dem Charakter der Pforte haben, wenn sie voraussetzen, daß die Absendung eines Geschwaders sie ihren Zweck, ohne weitere Anstrengung als des Erscheinens vor den Dardanellen, erreichen lassen werde. Im zweiten Falle scheinen sie zu übersehen, daß hier die allgemeine Kriegsfrage im Vordergrund steht, die man doch nicht ohne reifliche Ueberlegung aufnehmen sollte, damit nicht eine kaum zu ermessende Verantwortlichkeit diejenigen treffe, die leichtsinnig sie provoziren konnten. Welches auch immer die Ansichten der englischen Minister über das russische Kabinet seyn mögen, so werden sie ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es stets eine ernste, würdevolle Haltung zu behaupten wußte, daß es unter den schwierigsten Umständen nie verzagte, und daß seiner heldenmüthigen Ausdauer Europa früher die Befreiung von dem eisernen Joche der französischen Gewaltherrschaft zu verdanken hatte. Auch werden sie zugeben müssen, daß, so gesunken die ottomanische Pforte auch seyn mag, sie einen gewissen Anstrich von Selbstgefühl bewahrt hat, das vielleicht nicht immer mit gehöriger Klugheit beachtet ward, aber doch zu deutlich existirt, als daß man sich über ihre große Bereitwilligkeit, einer drohenden Aufforderung entgegen zu kommen, Illusionen machen sollte, besonders wenn man in Konstantinopel auf russischen Beistand bauen kann. Insofern wäre eine bloß auf's Schrecken oder Imponiren berechnete Demonstration verlorne Mühe, fast unklug zu nennen. Wollte man weiter gehen, sich nicht auf's Drohen beschränken, so ist nicht abzusehen, wohin das führen, wem am Ende ein solcher Versuch zum Verderben gereichen könnte. Nach den bestehenden Verhältnissen Europa's, nach den Verpflichtungen zu urtheilen, welche, wie es scheint, die drei nordischen Mächte in der letzten Zeit enger verbunden haben, ist es einleuchtend, daß kein partieller Angriff auf den einen oder den andern der Verbündeten Statt finden kann, ohne die gesammte Koalition gegen sich auftreten zu sehen. Es hieße also die nordischen Mächte herausfordern, wolle man gegen Rußland feindlich verfahren, nachdem auf das gegebene Beispiel Frankreichs und Englands, die sich bei der holländisch-belgischen Streitsache koalisirten, und beide für Einen zu stehen vorgaben, die drei nordischen Mächte dem Anscheine nach für nothwendig erachtet haben, ihrerseits ein Gegengewicht darzubieten, und sich aufs engste zu verbinden. Ein solches Unternehmen wäre also mit großen Gefahren, namentlich für England verbunden, weil, abgesehen von den Wechselfällen des Kriegs, vorerst sein Han-

del aufs empfindlichste getroffen werden würde. Das Kontinentalsystem hat bewiesen, wohin England gebracht werden kann, wenn man die Verpflichtungen streng und gewissenhaft erfüllt. Was Napoleon bei aller Abneigung der übrigen Regierungen gegen die Kontinentalsperre zu Wege brachte, wie unangenehm der englische Spekulationsgeist und Staatsschatz sich dadurch berührt fanden, ist weltkundig. Mit wie viel weniger Austrengung könnten die Kontinentalmächte ein System aufstellen, das sie selbst zu bewachen hätten, und das bei dem vorherrschenden Wunsche der meisten deutschen Staaten, sich dem überwiegenden Handelseinflusse Englands zu entziehen, leicht bewerkstelligt werden kann. So groß auch die Vorliebe des franz. Ministeriums für das englische seyn mag, so dürften hier die Sympathien nicht genügen, und Frankreich keinen Ersatz für den Verlust der deutschen, russischen, türkischen und italienischen Handelsverbindungen den Engländern gewähren können. Vielmehr würde man in Frankreich Vortheil davon zu ziehen suchen, und wo möglich die England berührenden Nachtheile sich zu Nutz machen. Wir glauben daher, daß es eine Gewissenssache für die englischen Minister ist, in den orientalischen Angelegenheiten mit großer Umsicht vorzuschreiten, und ihre Verantwortlichkeit, ihrem Lande gegenüber, wohl zu beherzigen. (A. Z.)

Deutschland.

(Neustadt a. d. H.) Nach einer Berichtigung im »Rheinbaier« hat die Verhaftung eines Konskribirten daselbst nicht wegen Absingung eines Freiheitsliedes, sondern wegen Beschimpfung der Patrouille Statt gefunden. Uebrigens bestehe eine Verordnung, wonach jeder sich im Dienste befindende Soldat Denjenigen verhaften dürfe, der sich eine Beleidigung gegen ihn erlaube; jedoch sei der Civilbehörde sogleich von der Arrestation Anzeige zu erstatten, was auch im vorliegenden Falle geschehen sey.

(Stuttgart, 21. Dez.) Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen, wird am 24. d. in Begleitung des Staatsraths v. Hartmann zu den Ministerkonferenzen nach Wien abreisen. Der Minister, der seit einiger Zeit unwohl ist, wird, von seiner Gattin begleitet, in möglichst kurzen Tagreisen den Weg dahin zurücklegen, und daher nur kurz vor dem wirklichen Zusammentritt der Minister in Wien eintreffen. Wie lange seine Abwesenheit dauern wird, läßt sich eben so wenig bestimmen, als die Dauer der ganzen Konferenzen, falls nicht darin eine Andeutung liegt, daß man von der ganzen Gesellschaft hier das Bedauern aussprechen hört, diese so liebenswürdige Familie wohl während der ganzen Dauer des Karnevals vermissen zu müssen.

(Tübingen, 23. Dez.) Die Zahl der hiesigen Studirenden im gegenwärtigen Winterhalbjahr ist 756. Im letzten Sommerhalbjahr war die ganze Zahl 822, und im letzten Winterhalbjahr 844. Von den Studirenden, welche — weil sie in politische Untersuchungen verwickelt waren, auf einen vom Gerichtshofe für den Schwarzwaldkreis ergangenen Ausspruch (gegen den die Studirenden Appellation beim k. Obertribunal eingelegt haben) und darauf erfolgten Befehl des k. Ministeriums des Innern — die Universität Tübingen einstweilen verlassen mußten, haben bereits einige von diesem Ministerium die Erlaubniß erhalten, ihre Studien auf der Universität fortsetzen zu dürfen. (Schw. M.)

(Hannover, 23. Dez.) Ihro k. Hoh. die Landgräfin von Hessen-Homburg sind vorgestern Abends in erwünschtem Wohlseyn aus Homburg hier eingetroffen.

(Kassel, den 21. Dez.) Die vorige Ständeversammlung hat, um ein Finanzgesetz zu bekommen, mit dessen Ertheilung erst die vorübergehende Bestimmung der Kurhess. Verfassungsurkunde in in Betreff der Forterhebung der bestehenden Steuern und Abgaben außer Kraft trat und eine regelmäßige ständische Steuerverwilligung für die Zukunft in das Leben treten konnte, das ihr vorgelegte Kriegsbudget, so wenig nach ihrer Ansicht dasselbe auch mit den Hülfsquellen des Landes in Uebereinstimmung stand, für die verflossene erste Finanzperiode 1831 bis 1833 genehmigt, und zu dessen Deckung außerordentliche Mittel angewendet; aber man hält für gewiß, daß der in der Mitte des Februar wieder zusammentretende Landtag seine erste Aufmerksamkeit und vorzüglichste Sorge auf Feststellung eines andern Budgets für die zweite dreijährige Finanzperiode richten wird, um die Ausgaben in unserm Staatshaushalte in Verhältniß mit den Einnahmen zu bringen. Hier aber wird es vornämlich das Kriegsbudget seyn, in welchem man ständischer Seits Ersparungen zu erzielen bedacht seyn dürfte, da man berechnet, daß in Würtemberg und Baden bei der Unterhaltung eines doppelt so starken Armeekorps wie das Kurhessische, nicht mehr verausgabt wird, als bei uns. (Schw. M.)

Schweiz.

(Basel, 23. Dez.) Die »Baseler Ztg.« sagt: Ein bisheriger Busenfreund und hoher Protektor der Regenten von Basellandschaft, der Surseer »Eidgenosse«, bringt Folgendes über die dortigen jüngsten Begebenheiten: Nicht mehr mit so inniger Freude wie nach dem 3. August d. J. werfen die Patrioten der Schweiz ihre Blicke auf Basellandschaft. Die Heldenthaten der braven Landschäftler begeisterten jeden Freiheitsfreund und zeigten in herrlichen Zügen, daß die alte Schweizerkraft und der erhabene reine Freiheitsdrang nicht erstorben sey, sondern in den würdigen Enkeln der tapfern Väter als ererbtes Heiligthum der schweizerischen Nation fortglühe und sich fort erhalte. Willkür und Despotie wurden damals aufs Haupt geschlagen, nun aber scheint in Basellandschaft eine neue Aristokratie gefahrvoll sich zu erheben. — Die Klagen der Muttenzer-Gemeinde gegen die Regierung wegen offenbarer Verfassungs- und Gesetzesverletzung fand im Landrath keine Beachtung und immer schritt man über das 5 — 6malige rechtliche und gesetzliche Gesuch um eine Untersuchungskommission, mit Gleichgültigkeit zur Tagesordnung. Der Grund mag wohl in dem einleuchtenden Unrecht der Regierung gelegen haben, darum wurde von einigen unbedingten Vertheidigern derselben nichts gespart, durch möglichste Verrückung des Hauptpunktes für die Bestätigung des verfassungs- und gesetzwidrigen Regierungsbeschlusses im Landrathe kräftigst zu wirken, damit die Blößen der Regierung bedeckt und dem Volke noch vorenthalten würden. So kam es, daß die Stimme der Vernunft des Rechts, der Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit umsonst im Landrathssaale verhallte.

Rußland.

(Petersburg, 10. Dez.) Se. Maj. der Kaiser haben 100,000 Fl. für die durch die Schlacht von 1831 ruinirten Einwohner der Stadt Ostrolenka angewiesen. Viele Einwohner haben, nachdem sie Alles verloren, an andern Orten Unterhalt gesucht. Diese werden jetzt aufgefordert, sich persönlich bis zum 1. Febr. k. J. in Ostrolenka selbst zu melden.

Holland.

(Aus dem Haag, den 21. Dez.) In der gestrigen Sitzung hat die 2. Kammer der Generalstaaten den Gesetzentwurf, der den Zweck hatte, die zur Deckung der in dem Budget von 1833 begriffenen Ausgaben bestimmten Mittel zu ergänzen, und ferner verfügte, daß ein Kapital von 6,340,370 fl. in das große Buch der 5 pCt. aktiven Schuld

eingeschrieben und realisirt werden sollte, mit 31 gegen 29 Stimmen verworfen. Dagegen hat sie den Gesetzentwurf, der die Accise auf den Zucker modifizirt, mit 41 gegen 9 Stimmen angenommen.

— In der heutigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf, welcher die Regierung in den Besitz, der durch das Gesetz vom 22. Nov. bewilligten Fonds, setzt, nach einer längern Diskussion mit 42 gegen 9 Stimmen angenommen. Unter der Minorität äußerten einige Abgeordnete: Sie müßten schon deßwegen gegen den Entwurf stimmen, um von der Regierung einige nähere Mittheilungen über den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten. Die Reisen JJ. kk. HH. des Prinzen von Oranien und Prinzen Friedrich nach St. Petersburg und Berlin, die Sendung des Ministers des Auswärtigen nach Wien, lieferten den Beweis, daß die Regierung mehr wisse, als sie mitgetheilt habe. Auf diese Bemerkungen entgegnete der Finanzminister: Gerade die Sendung des Ministers Verstolk nach Wien und die fortwährende Anwesenheit des Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz müßten darthun, daß es der Regierung Ernst sey, zu einem erwünschten Frieden zu gelangen. Im Uebrigen mache sie politische Mittheilungen, so weit ihr dieß möglich.

— Dem Vernehmen nach herrscht auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder große Geschäftigkeit, durch neue Instruktionen veranlaßt, die mit einem der ersten Kuriere an den Hrn. Dedel nach London geschickt werden sollen.

Belgien.

(Brüssel, 23. Dez.) Das »Journ. de la Belgique« meldet in einem Pariser Schreiben: Die Unterhandlungen, welche die preußische Regierung von allen Seiten zur Ausdehnung seines Zollvertrags angeknüpft hat, beunruhigen im höchsten Grade die franz. Regierung, die endlich einsieht, daß der Erfolg der Anstrengungen der preußischen Regierung der Ruin des franz. Handels auf dem Festlande sein wird. Nicht blos die Staaten Deutschlands und die Hansestädte werden sich diesem System anschließen, auch an die helvetischen Kantone und Belgien hat man sich jetzt gewendet. Ein Agent Preußens zu Brüssel sucht die belgische Regierung von der Nothwendigkeit, diesem Bündnisse beizutreten, zu überzeugen, wenn sie nicht den Handel Belgiens ganz von Deutschland ausgeschlossen sehen will. Es scheint indeß, daß das belgische Ministerium, jedoch nur auf eine bedingte Weise, sich bis jetzt geweigert hat, den Vorstellungen Preußens beizutreten. Man hat dem Kabinet der Tuilerien die Vorschläge Preußens mitgetheilt und ihm erklärt, daß Alles jetzt von dem Ausgange der Unterhandlungen abhängen werde, die in Betreff eines neuen belgisch-französischen Vertrages zu Paris werden eröffnet werden. Bewegen die Entscheidungen des Handelskonseils die franz. Deputirtenkammer, die für die belgischen Erzeugnisse bestehenden Verbote beizubehalten, so wird die belgische Regierung sich genöthigt sehen, den Anerbietungen Preußens beizutreten, um Absatzwege für ihre Erzeugnisse zu erhalten. So lange die Unterhandlungen der durch Belgien und Frankreich ernannten Kommissionen, um kontradiktorisch die Interessen der beiden Länder bei dem neuen Vertrage zu prüfen, noch kein Resultat ergeben haben, wird die Regierung Leopolds nichts mit Preußen abschließen.

— Nach Berichten aus Hasselt wird die neue Garnison von Maestricht nicht nur die Stärke der alten nicht übersteigen, sondern die Zahl von 5000 Mann nicht erreichen.

Frankreich.

(Paris, 22. Dez.) Auch juristische Vorlesungen sind vor einigen Tagen unterbrochen worden, zuerst durch Kindereien: man hatte den Sitz des Professors so mit Hüten voll gestellt, daß er seine Zuhörer nicht sehen konnte, dann wurde getrommelt, der Professor verließ den Saal; nun standen die Studenten auf dem Platze in Gruppen zusammen. Das war der Augenblick, wo die Agitatoren einen Schritt weiter thun zu müssen glaubten. Es erschien ein fertig geschriebenes Umlaufschreiben, für das man Unterschriften verlangte; und welche Beschwerden (doléances) waren in demselben niedergelegt? Das erräth gewiß Niemand in Deutschland; man verlangte Abschaffung oder wenigstens Herabsetzung der Einschreibe- und Examensgebühren! Wir sehen hier eine vollkommene Nachäffung der Schneidergesellen-Koalition. Dieselben Forderungen hat man von Studenten der Medizin unterzeichnen lassen, doch scheinen sich diese jetzt zurückzuziehen. Die Gebühren sind gering, geringer als auf den deutschen Universitäten, und die Studenten können eben so wenig mit Billigkeit Herabsetzung verlangen, als die Schneidergesellen auf Erhöhung ihres Lohns Anspruch machen konnten. Aber das Alles ist auch nur der Vorwand, die Demagogen der Gesellschaften wollen durch solche künstliche Mittel Bewegung erhalten und ernstlichere Unruhen herbeiführen; sie finden leider immer Einfältige, die sich und ihr Glück preisgeben.

Italien.

(Rom, 13. Dez.) Was neulich als ein unverbürgtes Gerüchte gemeldet worden, daß nämlich Frankreich seine Vermittlung angeboten habe, um die zwischen dem hiesigen und dem portugiesischen Hof herrschenden Zwistigkeiten beizulegen, scheint sich ganz zu bestätigen. Es ist aber ebenfalls sicher, daß der hiesige Hof dieses Anerbieten von sich gewiesen hat. Allen Umständen nach läßt sich vermuthen, daß das französische Kabinet von Dom Pedro durchaus keinen Auftrag zu diesem Schritte erhalten hat, sonst würde er nicht fortfahren solche Maßregeln zu ergreifen, welche die feindliche Stimmung des hiesigen Hofes vermehren müssen. Wollte er sich mit dem heiligen Stuhle versöhnen, so müßte er in Portugal selbst die ersten Schritte dazu thun. Man meint also hier, daß es mit der beabsichtigten Beilegung der Differenzen nicht ganz ernstlich gemeint sein könne, und der heil. Vater hat daher, statt darauf einzugehen, den hiesigen portugiesischen Klostergeistlichen von St. Antonio verboten, fernerhin für Dom Pedro und seine Regierung zu beten. Diese Geistlichen haben es nämlich vom ersten Beginn des portugiesischen Kampfes an stets mit der Partei des Dom Pedro gehalten, und da ihre Kirche sehr reich fundirt ist, so haben sie sowohl an den Agenten des Dom Pedro als an Künstler, die sich als seine Pensionäre ausweisen konnten, Pensionen ausbezahlt, während sie allen Individuen, welche es mit Dom Miguel hielten, jede Unterstützung versagten. Man erzählt, daß der französische Botschafter über den oben erwähnten Befehl des heiligen Vaters sich bei dem Kardinalstaatssekretair des Auswärtigen in einer Konferenz sehr lebhaft beschwert habe.

— Die Königin Christine hat die Auszahlung der vielen spanischen Pensionen in Rom bis auf weitere Anordnung suspendirt. (A. Z.)

Die Mondfinsterniß vom 26. Dez. d. J.

Aus einem in der geographischen Gesellschaft zu Berlin am 7. Dez. gehaltenen Vortrag des Hrn. Mädler entlehnen wir Folgendes: Es ist weniger die genaue Zeit des Ein- oder Austritts eines Mondflecks, sondern vielmehr sein Verhalten während und nach dem Eintritte, so wie vor und bei dem Austritte, das wichtigste Objekt der Beobachtung. Bleibt der Fleck im Erdschatten sichtbar oder nicht? Wie plötzlich oder allmählig verschwindet oder erscheint er wieder? Wie ist überhaupt der Anblick des verfinsterten Mondes beschaffen? Bleibt er hellroth, dunkelroth oder braun? oder verschwindet

er spurlos? Was ist besonders beim letzten Verschwinden und dem ersten Wiedererscheinen beobachtet worden? War nach der Finsterniß noch eine Spur des Halbschattens sichtbar? u. s. w. Diese und ähnliche Fragen zu beantworten, bietet uns die totale Mondfinsterniß vom 26. Dez. d. J. eine seit längern Jahren so günstig nicht erschienene Gelegenheit. Sie ist ihrer ganzen Dauer nach sichtbar, und der Mond steht von Anfang bis zu Ende in einer vortheilhaften Höhe über dem Horizont. Man kann an demselben Abend, wenn man es für nöthig findet, sich schon einige Stunden vorher auf dem Monde orientiren, und zugleich fällt sie in bequeme Nachtstunden (von 8 Uhr 37 Min. bis 12 Uhr 15 Min.). Ein Zusammenwirken Mehrer bei dieser Gelegenheit ist daher sehr erwünscht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2147] Edictalladung.

Erb- und sonstige Ansprüche, aller Art, an den, allem Anscheine nach höchst unbedeutenden, Nachlaß des am 17. Sept. d. J. dahier verstorbenen Oberforstraths Koch, den bis jetzt nur eine der Erben, und zwar unter der Rechtswohlthat des Inventars, angetreten hat, sind um so gewisser binnen acht Wochen von heute an bei unterzeichnetem Hofgerichts-Commissär geltend zu machen, widrigenfalls ohne Rücksicht auf dieselben der Nachlaß an die sich legitimirt habenden Erben und Gläubiger verabfolgt werden wird.

Darmstadt, den 14. December 1833.

In Auftrag Großh. Hess. Hofgerichts dahier
Dittmar,
Hofgerichts-Secretariats-Accessist.

[2165] Edictalladung.

Nachdem der hiesige Bürger und Gasthalter Gottfried Benjamin Hoffmann bei unterzeichneter Stelle seine Insolvenz angezeigt, und sein Vermögen seinen Gläubigern abgetreten hat, hierauf auch unterm heutigen der Concurs gegen denselben erkannt worden, so werden hierdurch alle diejenigen, welche Ansprüche an die Concursmasse haben, vorgeladen, solche in dem hierzu auf

den 6. Februar 1834, Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termin gehörig anzumelden und zu begründen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Bergantungsschreiber Wunderly dahier zum Masseverwalter bestellt worden, an welchen allein daher Zahlungen gültig geleistet werden können.

Hanau, den 14. Dezember 1833.

Kurfürstlich Hessisches Landgericht.
Bechtel.
In fidem
Marth.

[2166] Nachdem der hiesige Kaufmann Johann August Hoberg, als Vormund der minderjährigen Kinder des verstorbenen hiesigen Gastwirths Gerhard Heinrich Fischer, und als Mandatar der volljährigen Kinder und Erben desselben, die Erbschaft des gedachten Gastwirths Fischer cum beneficio inventarii angetreten, zugleich auch um Edictalladung der Gläubiger des Erblassers nachgesucht hat: so ist Termin zu letzterem Endzweck auf den

14. Januar künftigen Jahrs, Mittags 12 Uhr,

zu Rathhause hierselbst, angesetzt, und werden alle diejenigen, welche den Nachlaß des Gastwirths Gerhard Heinrich Fischer aus irgend einem Rechtsgrunde in Anspruch nehmen zu können glauben sollten, hierdurch veradladet, in dem angesetzten Termine zu erscheinen und ihre vermeintlichen Rechte und Ansprüche so gewiß geltend zu machen, als sie sonst nicht weiter damit gehört, sondern präcludirt werden sollen. Decretum Einbeck, am 7. Dezember 1833.

Das Stadtgericht.
Hübener.

[2178] Das Schuldenwesen des Johann Christ Theiß von Hohenroth betr.

Da nach Bericht des Hrn. Schultheißen zu Hohenroth, Johann Christ Theiß von Hohenroth, dessen Aufenthaltsort dahier unbekannt ist, 182 fl. 49 kr. Vermögen und zwar an Immobilien besitzt und 237 fl. 55 kr. Schulden hat, und mehrere Gläubiger das Zwangsverfahren gegen ihn erwirkt haben, so wird derselbe aufgefordert,

binnen 6 Wochen

seine Zahlungsfähigkeit dahier nachzuweisen, widrigenfalls die Eröffnung des Concursprozesses über sein Vermögen erkannt werden wird.

Herborn den 17. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
C. Schenck.

[2179] Dekret

Die Verlassenschaft des verlebten Herzogl. Pfarrers Ebenau zu Niederwallmenach betr.

Am 7. vor. M. ist der pensionirt gewesene evangelische Hr Pfarrer Ebenau zu Niederwalmenach kinderlos gestorben. Da die als dessen nächste Anverwandte und Intestaterben bezeichneten Personen sämmtlich auswärts, zum Theil selbst im Auslande wohnen, und ihr Aufenthaltsort unbestimmt ist, so werden dieselben, namentlich der in Amerika befindliche Bruders-Sohn, Heinrich Ebenau von Bornich, in Gemäßheit Hohen Auftrags des Herzogl. Hof- und Appellationsgerichts in Usingen hierdurch aufgefordert, sich

binnen Frist von 3 Monaten

so gewiß bei unterzeichneter Stelle über die Antretung der jedoch muthmaßlich überschuldeten Erbschaft zu erklären, als sie ansonst auf dieselbe für verzichtend werden erachtet und rücksichtlich des vorhandenen Nachlasses anderweit rechtlicher Ordnung nach wird verfahren werden.

St. Goarshausen, den 25. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Hendel.

[2182] Ueber das Vermögen des Schreinermeisters Georg Wagner von Hachenburg ist durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 18. v. M. der Concurs eröffnet worden.

Alle diejenigen, welche an denselben Forderungen machen, haben solche Freitag den 17. Januar k. J. Morgens 9 Uhr bei Vermeidung Ausschlusses von der Masse vor hiesigem Amte vorzubringen. Hachenburg, den 5. Dezember 1833

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[2108] Forderungen oder sonstige rechtliche Ansprüche an den muthmaßlich bedeutend überschuldeten und von den Erben deßhalb ausgeschlagenen Nachlaß der ehemaligen Hofschauspielerin J. Marconi dahier sind

Dienstag den 14. Januar 1834, Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Behörde unter dem Rechtsnachtheile anzuzeigen und zu begründen, daß die Masse, im Falle solche ohne Concursverfahren auseinandergesetzt werden kann, den auftretenden Gläubigern sofort überwiesen und unter dieselben vertheilt werden soll.

Darmstadt den 30. November 1833.

Großherzoglich Hessisches Stadtgericht.
Strecker.

[2009] Edictalladung.

Der abwesende Johann Gottfried Dörr von Niederscheld, dessen etwaige Leibes- oder Testamentserben werden aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

zum Empfang des dem Ersteren gehörigen, unter Kuratel stehenden Vermögens so gewiß sich hier zu melden, als sonst solches sowohl, wie auch später etwa anerfallende Erbschaften, nach Maßgabe der Verordnung vom 21. Mai 1781 den nächsten bekannten Erben verabfolgt werden soll. — Dillenburg den 21 November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Sell.

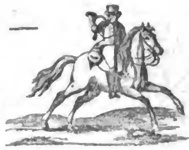
Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 26. Decbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	$95\frac{1}{2}$	—
" 4% "	—	$85\frac{11}{2}$
" Wiener Bankaktien	—	1485
Holländische $2\frac{1}{2}$% Integralen	—	49
" 5% Certifikate	—	$92\frac{11}{16}$

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

№ 361 — Samstag — — 28. December — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement der zweiten Hälfte dieses Jahres zu Ende geht, so werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung, welche dieselbe beizubehalten, oder diejenigen, welche sie neu anzubestellen wünschen, ersucht, ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Semesters an richtig beziehen zu können.

Die Ober-Postamts-Zeitung wird auch in dem neubeginnenden Jahr, mit historischer Genauigkeit, unterstützt von den reichhaltigsten Quellen und Mittheilungen, die Tagsgeschichte aufzeichnen. Das Konversationsblatt wird fortwährend in einem Ton gehalten werden, daß es neben literarischer Belehrung auch einen weiten Kreis angenehmer und leichter Unterhaltung bietet. Zu gleicher Zeit — und dieß besonders zur Nachricht für das handeltreibende Publikum — wird gleich nach der Börse schon in der Beilage oder dem Abendblatte der vollständige Kurszettel, wie schon seit einiger Zeit, auch fernerhin mitgetheilt werden.

Die Ober-Postamts-Zeitung erscheint ferner, wie bisher, täglich, und kostet dahier halbjährig 4 Gulden. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Preußen.

(Berlin, 24. Dez.) II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von München, und Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien und Höchstdessen Sohn, der Prinz Wilhelm Hoh, aus dem Haag hier angekommen.

Deutschland.

(Kassel, 25. Dez.) Ein hiesiges Blatt berichtet Folgendes: Ein Augenzeuge erzählt, daß es in der Nacht vom Sonntag auf den Montag in einem Wirthshause am Markte in Marburg zu unangenehmen Auftritten zwischen den Gästen und der Polizei gekommen ist. Nachdem nämlich Feierabend geboten worden war, und sich die Gesellschaft dennoch nicht entfernte, kam der Hr. Polizeirath Bücking selbst, um ihn zu bewerkstelligen. Hierbei ergab es sich, daß der Hr. Rath einen Küfner die Treppe hinunterwarf, weil der Andrang immer stärker wurde. Bald mußte sich die Polizei zurückziehen, und der Hr. Polizeirath begab sich in die nahe Bürgergardenwache. Auch hier fand er kein hinlängliches Asyl. Die wachthabende Bürgergarde konnte ihn nicht schützen und als ein Offizier der Bürgergarde Allarm schlagen lassen wollte, wurden dem Tambour von einer Rotte auf der Straße die Trommelstöcke zerbrochen. Hier kapitulirte man gegenseitig. Als aber die Masse nicht nachgab, faßte der Hr. den Entschluß, sich mit bewaffneter Hand einen Durchweg zu bahnen. Er zog seinen Säbel und drang durch. Der Haufen verfolgte ihn jedoch, und am nahen Brunnen überfielen sie den einzelnen Mann, zerbrachen ihm den Säbel und mißhandelten ihn schwer, so daß er besinnungslos zu Boden lag, worauf wieder Ruhe in der Stadt wurde. Die von dem dort garnisonirten Lieutenant Ritter dem Hrn. Polizeidirektor Robert angebotene, militärische Hülfe wurde ausgeschlagen.

(Weimar, 24. Dez.) Am 21. d. M. ist der Staatsminister Frhr. v. Fritsch in Begleitung seines Sohnes, des geheimen Referendars v. Fritsch, über Altenburg und Dresden nach Wien abgereis't, um daselbst den bevorstehenden Ministerkonferenzen beizuwohnen.

— Der außerordentliche Landtag, der seit dem 1. d. M. hier versammelt war, hat am 21. d. M. seine Arbeiten beendet. Der Zweck seiner Einberufung, wie er im Höchsten Dekrete vom 8. März d. J. bezeichnet worden, ist vollständig erfüllt, und die Sonne von 1834 wird ein verjüngtes Leben im Handel und Verkehr bescheinen. Welch' ein unermeßlicher Fortschritt ist aus ruhigem Berathen, aus friedlicher Uebereinkunft der Regierungen mit den Bedürfnissen des Jahrhunderts, nicht aus dem Schoße von Revolutionen hervorgegangen! Manchem mag einige Zeit die veränderte Ordnung der Dinge unbequem seyn, wie ein neues Kleid, aber die freie Bewegung seiner Kräfte, die sie ihm gewährt, wird bald ein volleres Lebensgefühl in ihm erwecken. Denn über gefallenen Fesseln reichen ihm 21 Millionen Deutsche die Hände, von der Ostsee bis an die Gebürge Tyrols, vom Rhein bis an die Wälder Polens ist sein Markt ausgedehnt. Wir sind nicht mehr ein abgeschlossenes Glied in der großen Gemeine Deutschlands; friedlich haben uns die Nachbarn ihre Räume geöffnet: wir geben, wir empfangen frei, auf uns allein kommt es nun an, dieser Freiheit alle Vortheile abzugewinnen, die durch sie möglich sind. Mit dem Blick auf diese schönere Zukunft und vertraut mit einem großartigern Gesichtskreise hat der Landtag seine schwierige Aufgabe in unermüdeter Thätigkeit gelös't, in erwiederter Liebe zu unserm guten Fürsten, im gewohnten Vertrauen zu unserer weisen Staatsregierung. (Weim. Ztg.)

(Darmstadt, 25. Dez.) Heute ward das Vereinigungs-

fest der hiesigen lutherischen und reformirten Gemeinden zu einer evangelisch-christlichen Gesammtgemeinde, unter erfreulicher großer Theilnahme von Seiten des Publikums, auf würdige, erhebende Weise gefeiert. Der Wunsch sämmtlicher Glieder der Civil- und Militärgemeinden war allgemein und ungetheilt für diese Vereinigung gewesen; Se. k. Hoh. der Großherzog hatte die deßhalb zu Stande gekommene Vereinbarung genehmigt und den ersten Weihnachtstag zur Ausführung derselben bestimmt. (Großh. hess. Ztg.)

(Mainz, 26. Dez.) Heute wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. k. Hoh. unseres allerverehrten Großherzogs gefeiert, nachdem die Aufmerksamkeit der hohen Militärbehörden schon gestern Abend, gleichsam als Vorfeier des heutigen Tages, eine glänzende Nachtmusik vor dem Regierungspalast veranstaltet hatte. Es war stets für die Bewohner unserer Stadt und für alle Rheinhessen ein Tag der Freude und der dankbarsten Anerkennung der so vielseitig bewährten väterlichen Fürsorge unseres erhabenen Fürsten für das Wohl Seiner Unterthanen. Die höhere Bedeutung, die er dieses Jahr durch die mit demselben zusammentreffende Vermählung Sr. Hoh. des Hrn. Erbgroßherzogs mit der k. baierischen Prinzessin Mathilde erhielt, gab sich in dem gesteigerten Antheil kund, welchen die ganze Population an den Statt gehabten Feierlichkeiten nahm. Diesen Freudentag beschloß ein Ball, welchen Se. k. Hoh. der Herr Herzog Ferdinand von Würtemberg, der so hochverehrte Gouverneur unserer Bundesfestung, gleichfalls zur Feier desselben, in dem von Ihm bewohnten Palaste gab. Ferner hatten der Hr. Herzog von Würtemberg, der uns so vielfältig bewiesen hat, daß Sein deutsches Fürstenherz die Tage nur nach den Wohlthaten zählt, die Er spendet, auch diesesmal wieder dem Großherzogl. Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Lichtenberg, Geldbeträge für die dürftigen Bewohner von Mainz und Kastel, und für die Kinder des Waisenhauses zur Verfügung stellen, sowie 120 Armen durch die Herren Pfarrer mit einer milden Gabe betheilen und endlich den hier stationirten großh. hess. Gensdarmerie- und Infanterie-Detachements per Kopf eine Bouteille Wein verabreichen lassen. (Mainz. Z.)

Rußland.

(St. Petersburg, 14. Dez.) Se. Maj. der Kaiser haben uns in der Nacht v. 5. d. verlassen, um einen kurzen Ausflug von 10 bis 12 Tagen nach Moskau zu machen. Am Sonnabend den 7., kurz vor Mitternacht, trafen Sie daselbst ein, und hatten also die Wegesstrecke von 726 Wersten in der fast unglaublich kurzen Zeit von 48 Stunden zurückgelegt. Vor Eintritt des, gleich den frühern Jahren solenn zu begehenden hohen Namensfestes am 18. d., wird der Kaiser bestimmt aus Moskau hierher zurück erwartet. An diesem Tage, glaubt man, werde auch der schon seit dem 4. d. in unserer Residenz anwesende außerordentliche Botschafter der Pforte, Ahmed Pascha, seine feierliche Antrittsaudienz bei Hofe haben.

— In einem der gelesensten russischen Tagblätter findet man einen Artikel über die materiellen Interessen des Landes, dem wir Folgendes entnehmen: Alle unsere Anstrengungen für Vervollkommnung des Ackerbaues, des Fabriken- und Manufakturwesens, werden so lange vergeblich seyn, als nicht die Civilisation überall im Reiche sich ausbreitet, nicht die Liebe zu Geistesbeschäftigung vorherrschend in allen Gemüthern wird, Bildung durch Lektüre nicht als unumgänglich erkannt wird und nicht in allen größeren Städten öffentliche Bibliotheken begründet werden. So lange wir noch durchaus in unseren Manufakturen und Fabriken der Hülfe ausländischer Meister bedürfen, Maschinen aus der Fremde verschreiben und sogar im Ackerbau zur Erfahrung ausländischer Verwalter flüchten müssen, dürfen wir uns nicht als selbstständig weder im Manufaktur- noch im Ackerbauwesen ansehen. Schon ist der Grund zu Allem bei uns gelegt. Wir besitzen ein technologisches Institut, mehre ökonomische Gesellschaften und eine landwirthschaftliche Schule. Mit Gottes Hülfe wird man dem Ackerbau eine noch größere Fürsorge widmen; die überall zugänglich werdende Aufklärung wird alle und jeden überzeugen, daß Rußlands Wohlfahrt und sein Nationalreichthum nur allein von seiner innern Ruhe, von der Bearbeitung seiner heimischen Erzeugnisse vermittelst eignen Verstandes, vermittelst eigner Mittel abhängen. Gegen auswärtige Ruhestörer schützt uns unser tapferes und starkgerüstetes Heer. Welche glorreiche Zukunft steht uns nicht bevor!

— Die Kälte steigt seit gestern augenscheinlich, das Reaumursche Thermometer zeigte heute früh schon 17 Grad Kälte; nur noch im Beginn dieser Woche hatten wir hier Regenwetter und 2 Grad Wärme. Ein so plötzlicher Wechsel der Temperatur kann nur nachtheilig auf den Gesundheitsstand unserer Bevölkerung wirken. Indessen hat mit dem wirklichen Eintritte des Winters der innere Betrieb und Verkehr hier gleich eine große Lebhaftigkeit gewonnen. — Unser vor wenigen Wochen neu ernannte Generaldirektor der Land- und Wasserkommunikationen, Graf Toll, ist mit unermüdeter Umsicht und Thätigkeit für den blühenden Fortbestand dieses ihm anvertrauten so wichtigen Zweiges der Staatsverwaltung besorgt. Unter mehren von ihm im Ressort dieser Charge ehestens zur Ausführung beschlossenen wohlthätigen Entwürfen, nennt man auch die Ausführung eines neuen Chausseebaues zwischen Petersburg und Riga, welcher zu den langersehnten Wünschen des Publikums gehörte und der Verbindung zwischen beiden Städten einen schnelleren und lebhafteren Aufschwung denn zuvor geben wird.

Polen.

(Warschau, 20. Dez.) Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde vorgestern im ganzen Königreich aufs feierlichste begangen. Sämmtliche Staatsbeamte wohnten dem Gottesdienst in der hiesigen Metropolitankirche bei. Se. Durchl. der Fürst Statthalter hörte mit sämmtlichen hohen Behörden, Generalen, Offizieren und Beamten des Hofes in der Schloßkapelle die Messe, nach deren Beendigung ein Tedeum gesungen und gleichzeitig aus dem Geschütz auf der Schloßterasse gefeuert wurde. Nach dem Gottesdienst nahm der Fürst von Warschau die Glückwünsche aller hohen Militär- und Civilbehörden, so wie der fremden Konsuln und des hiesigen Adels entgegen. In zwei Theatern war freies Schauspiel. Mit Einbruch der Dämmerung wurde die Stadt erleuchtet. Später war bei Sr. Durchl. dem Fürsten Statthalter ein glänzender Ball, womit die Festlichkeiten dieses Tages schlossen.

Frankreich.

(Paris, 24. Dez.) 5 pCt. Rente: 103, 85; 3 pCt. Rente: 75; 5 pCt. Neapl.: 90, 75; 5 pCt. Rente perp.: 69½.

— Das »Journal des Debats« bemerkt bei Gelegenheit der Eröffnung der Kammern und in Betreff der Thronrede: Der allgemeine Friede ist mehr als je gesichert; die Thronrede liefert darüber das bündigste Zeugniß. Zwei Staaten haben sich an unserer Seite erhoben, welche die Bande eines gemeinschaftlichen Interesses und einer gemeinschaftlichen Sympathie an unsre Angelegenheiten fesseln: Portugal und Spanien. Unsere Allianz mit Großbritannien wird von Tage zu Tage fester. Dieses Frankreich, welches die Faktionen als vor ganz Europa gedemüthigt hinstellten, hält die belg. Revolution, die Schwester der unsrigen, die jungen Throne von Portugal und Spanien unter seinem mächtigen Schutz. Auch in diesen Ländern wird — Dank sey es Frankreich! — die Sache der Civilisation triumphiren. Die Disziplin und Stärke unserer Armee, welche so schnell durch das Genie eines berühmten

Kriegers aufgestellt worden, erlauben uns, eine Frankreichs würdige Rolle zu spielen. Große und schöne Hoffnungen hinsichtlich der Zukunft entfalten sich u. s. w.

— Der »National« sagt von der gestrigen königl. Sitzung, daß ihr Anblick kalt und daß es zum erstenmal gewesen, selbst die Restauration mit inbegriffen, daß eine solche königl. Rede nicht durch Bravo's unterbrochen worden sey. Selbst den Freunden des Königthums komme die dießmalige Thronrede mehr als je farblos vor.«

— Der »Courrier de Lyon« behauptet aus guter Quelle zu wissen, das Direktorialkomité der Gesellschaft der Menschenrechte habe einem ihrer Mitglieder, Hrn. d'Argenson, die Verpflichtung auflegen wollen, den König in seiner Thronrede zu unterbrechen und öffentlich zu erklären, daß weder er, noch seine Freunde ihn als König anerkennen, ja daß sie, in Folge ihrer republikanischen Doktrinen, entschlossen seyen, die Aufhebung der königlichen Würde in Frankreich zu verlangen. d'Argenson habe diese Verpflichtung nicht anerkennen wollen, und, ungeachtet der heftigsten Debatten, sey der Sieg ihm geworden.

— Das von Gérard ausgeführte Porträt des Königs, welches von Sr. Maj. der Pairskammer geschenkt wurde, ist in der Kammer aufgestellt worden. Die Marmorstatue Sr. Maj. für die Deputirtenkammer ist noch nicht vollendet.

— Wegen starken Regens erhielt die Nationalgarde, welche sich, bei dem Zuge des Königs en Haye aufstellen sollte, am Morgen wiederum Kontreordre. Dessenungeachtet stellten sich alle früher beorderten Bataillons derselben ein.

— In einer Deputirtenversammlung, welche gestern nach Beendigung der Eröffnungssitzung Statt fand, ist beschlossen worden, daß die Mitglieder dieser Vereinigung den General Lafayette als Kandidaten für die Präsidentschaft in Vorschlag bringen wollten.

— Der »Lougsor«, welcher den egyptischen Obelisk überbringt, ist heute unterhalb des Pont de la Concorde angekommen. Die HH. Thiers und d'Argout haben ihn, beim Herausgehen aus der königl. Sitzung, in Augenschein genommen.

— Der »Courrier« behauptet, das Ministerium beabsichtige, die HH. d'Argenson und Puyraveau aus der Deputirtenkammer zu entfernen.

— Das »Journal des Debats« spöttelt über die Art und Weise, mit welcher die Augsburger »Allgem. Ztg.« ihre Leser in die Geheimnisse der Kabinette einführe, indem sie angebe, was sich zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich und den Botschaftern der drei großen Mächte zugetragen. Das »Journal des Debats« fügt hinzu: es wolle nicht behaupten, so genau unterrichtet zu seyn; aber es habe den »Moniteur« gelesen; und da außerdem die franz. Regierung im Jahre 1831 erklärt habe, daß sie sich jeder fremden Intervention in Piemont widersetzen würde, so sey es überzeugt, daß sie in allen Fällen eine ähnliche Sprache geführt haben werde.

— Fürst Talleyrand befindet sich seit sechs Tagen in Calais, ohne sich, des stürmischen Wetters wegen, nach England einschiffen zu können.

— Die »Gazette« behauptet, daß der Abbé da la Mennais sich nunmehr dem päpstlichen Stuhle gefügt habe.

— Der Herzog von Beauffremont ist in verflossener Nacht mit Tode abgegangen.

— Briefe aus Algier melden, daß Hr. Barbet, Deputirter des Unterseinedepartements, 12,000 Morgen Landes in dieser Kolonie angekauft habe.

— Nach Privatschreiben, welche von dem Grafen Wilberg und anderen franz. Offizieren im Dienste D. Pedro's dahier eingelaufen sind, schicken sich die meisten franz. in portugiesischem Dienste stehenden Militärs an, nach Frankreich zurückzukehren.

Großbritannien.

(London, 21. Dez.) Der »Globe« meint, daß die Allianz zwischen England und Frankreich die letzten Prinzipien einer dahinsterbenden Schule vernichte, deren Lehren darauf abzwecken, nationale Animositäten zu erhalten, die bereits so viel Blut gekostet. Beide Reiche seyen durch die gegenwärtigen Verhältnisse in ein und dieselbe Lage in Betreff alles desjenigen versetzt, was die gesellschaftliche Ordnung Europa's betreffe; man könne keine liberale Politik im Innern und illiberale außerhalb haben; Cromwells Haß gegen Spanien habe ihm die Augen über den wachsenden Ehrgeiz Frankreichs geschlossen; man müsse sich hüten, lediglich aus Widerwillen gegen Frankreich, denselben Fehler in Betreff Rußlands zu begehen u. s. w.

— Den Lord's John Russell und Ebrington wurde ein öffentliches Festmahl gegeben, und die Gesundheit der Minister dabei ausgebracht. Lord Russell hat bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, in welcher er die feste Absicht der Regierung zu erkennen gab, bei den Reformen zu verharren, von denen die Parlamentsreform nur das Prinzip sey. Er versicherte, daß das Ministerium entschieden sey, den Pfad, auf welchem es bis jetzt über alle Schwierigkeiten triumphirt habe, zu verfolgen, ohne jedoch eine der großen Staatsgewalten, das Oberhaus, zu beeinträchtigen. Die Rede des Lord Russell wurde mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. (Globe.)

Spanien.

Man meldet aus Bayonne vom 18. Dez.: Der kleine Krieg dauert mit Lebhaftigkeit in den insurgirten Provinzen fort. Die noch unter den Waffen gebliebenen Parteigänger haben sich nach Navarra begeben und bilden daselbst ein ungefähr 8000 Mann starkes Korps. Dieses ist ihr Kern, in dessen Verfolgung Valdes begriffen ist. Andere sehr zahlreiche Haufen durchstreifen nach allen Richtungen die baskischen Provinzen.

Portugal.

Der »Globe« enthält Nachrichten aus Lissabon vom 8. Dez., welche immer noch keine Veränderung in den Verhältnissen angeben. D. Pedro hatte einen Verhaftbefehl gegen den Grafen Taipa erlassen. Diese Verletzung der Privilegien der Pairswürde hatte die Kollegen des Grafen, welcher Letztere Gelegenheit fand, an Bord der »Asia« zu entkommen, auf das Aeußerste erbittert.

— Ein Lissaboner Schreiben vom 6. Dez. meldet, daß bis dahin keine Operationen in den beiden Heeren bewerkstelligt worden seyen. D. Miguel habe auf die ihm von Seiten der Kabinette von London und Madrid gemachten Vorschläge noch keine Antwort ertheilt, und zuvor einen Offizier nach Don Karlos, an die spanische Gränze, gesendet. Die Offiziere sollen Alle des Bürgerkrieges überdrüssig seyn, und wenig Vertrauen zu der Lissaboner Regierung haben. So viel ist gewiß, daß die Miguelisten es mit dem Usurpator mehr aus Mißtrauen gegen die Camarilla von Lissabon, als aus Anhänglichkeit an Dom Miguel halten. Der brave Patriot, General Stubbs, hat dem Kriegsminister wegen seiner Popularität zu Oporto mißfallen. Er ist deßhalb abgedankt und General Torres an seine Stelle ernannt worden. Die Streitkräfte der Miguelisten bei Santarem belaufen sich auf 15,000 Mann, außerdem zählen sie 8000 Mann auf dem rechten Tajoufer. (Globe.)

Miszelle.

Am 19. Dez. Abends hat sich ein schauderhafter Vorfall in der Wilsdrufer Vorstadt zu Dresden zugetragen. Als Schreiber dieses gegen 10 Uhr durch die Wilsdrufer Vor-

stadt ging, sah er eine große Menschenmenge versammelt; unter tiefster Stille waren alle Blicke auf ein 5stöckiges Haus gerichtet, wo ein Mädchen im Mondschein auf dem steilen Dach umherwandelte. Mit Entsetzen sah man sie bald bis an den Giebel emporklimmen, bald sich abwärts bis an die äußersten Ziegel beugen, und sich mit den Händen wieder empor arbeiten. Das martervolle Schauspiel dauerte von 7 bis 8 Uhr; da gelang es, die arme Nachtwandlerin durch Blendlicht an ein offenes Dachfenster zu locken; in diesem Augenblick aber soll sie ein durch Versehen in der Kammer gebliebenes freies Licht erblickt haben; man vernahm einen durchdringenden Schrei, und herab stürzte sie auf die Straße mit gräßlichem Geräusch. Ein Ausruf des Entsetzens folgte der tiefen Stille.. Die Unglückliche wurde ins Haus geschafft, und die Menge verlief sich. Gestern Abend war die, sichtbar nicht verletzte, Leiche auf dem Todtenbette ausgesetzt, und ward heute Morgens beerdigt. Dieser schreckliche Vorfall hat alle Gemüther ergriffen, und alles Andere wird darüber vergessen. So viel man bis jetzt weiß, war die Verunglückte (die 22jährige Tochter des Bäckermeisters Jentzsch) durch Herzensangelegenheiten und häuslichen Verdruß in eine traurige Gemüthsstimmung versetzt worden. Sie verschwand Abends 5 Uhr aus dem Hause, und ward erst später auf dem Dache gefunden, wohin sie aber nicht aus dem Bette, sondern im vollen Anzug kam. Daß übrigens weder Stroh noch Betten hingelegt, noch Rettungsnetze gespannt wurden, wie die Menge verlangte, ist jetzt der Gegenstand einer strengen Untersuchung.

Benachrichtigungen.

Physikalischer Verein.

Der begonnene Kursus über die Naturgeschichte des Wassers von Hrn. Dr. Boegner wird Samstag den 4. Januar fortgesetzt.

Der Vorstand.

[2215] Endesunterzogene machen hiermit bekannt, daß sie in Folge einer Uebereinkunft mit der Administration von Hrn. Ketwich und Voombergh und Wb. W. Borski C. S. die am 1. Jenner 1834 fällig werdenden Coupons von Certifikaten der 2½ pCt. holl. Schuld jener Administration an ihrer Kasse, im Verhältniß des jeweiligen Tageskurses, auf Vorzeigen einlösen werden, sobald erwähnte Administration in Amsterdam selbst deren Auszahlung begonnen haben wird.

Die Mittwoch und Freitag Vormittage sind dazu bestimmt.

Gebrüder Bethmann.

[2214] Es sind nachfolgende K. K. Oesterr. Met. Coupons abhanden gekommen: 3 Stück zu fl. 25 per 1. Nov. und 1. Dez. 1833. Nro. 20139, 78991 und 59862, und 3 Stück zu fl. 2. 30 kr. per 1. Nov. 1833. Nro. 74049, 74042 und 74048, vor deren Ankauf hiermit gewarnt wird.

[2211] **Anzeige.**

Die Rhein- und Mosel-Zeitung nebst ihrer literarischen Beilage wird auch im kommenden Jahre wie bisher erscheinen. Die Redaktion wird, auf vielfach geäußerten Wunsch, von nun an die Nachrichten von lokalem und provinziellem Interesse ganz besonders berücksichtigen; ohne jedoch überhaupt irgend sonst etwas aus den Augen zu verlieren, was ihren Lesern von Wichtigkeit sein könnte. Die Mittheilungen aus fremden Ländern werden immer mit möglichster Schnelligkeit erfolgen; und in dieser Rücksicht darf die Redaktion dem Publikum versichern, daß solche Veränderungen nahe zu erwarten sind, daß die Rhein- und Mosel-Zeitung mit andern ähnlichen Instituten, rücksichtlich der Schnelligkeit und Vollständigkeit der mitgetheilten Nachrichten, mit Erfolg konkurriren darf. Außer der bisher unausgesetzten Korrespondenz von Brüssel sind frühere Verbindungen der Art mit Paris, Lyon und Frankfurt wieder angeknüpft worden; so daß von unserer Seite alles, in diesem Augenblicke Thunliche, geschehen ist, den Anforderungen der geehrten Leser zu entsprechen.

Und so empfehlen wir auch für dieses kommende Jahr unser Blatt dem fortdauernden Wohlwollen des Publikums.

Koblenz, den 18. Dezember 1833.

Die Redaktion der Rhein- und Mosel-Zeitung.

[2212] **Bekanntmachung.**

Die zur Concursmasse des flüchtig gewordenen Papierfabrikanten Heinrich Mittler von hier gehörigen Immobilien:

1) Lit. F. Nro. 90 chr. ¼ A. 24½ R. die Papiermühle mit Stallung und Holzschoppen;
2) Nro. 89 und 90 chr. ¼ A. 21 R. Garten dabei an der Straße;
3) Lit. F. Nro. 248 chr. 1¼ A. 5 R. Erbgarten hinter dem Kempfrasen an George Steins Erben und ihm selbst;
4) Nro. 249 chr. ¼ A. daselbst an obigem und auf den Kempfrasen stoßend, und
5) Lit. F. Nro. 88. 91. 94. chr. 1½ A. 18½ R. Garten vor dem Grüner Thor an der Kempfrasensgasse und dem gemeinen Gäßchen;

sollen im Termin

Mittwochen den 26. Februar k. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr vor hiesigem Landgericht verkauft werden, welches Kaufliebhabern andurch bekannt gemacht wird.

Marburg am 16. Dezember 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
In fidem Schmidt.

Literarische Anzeigen.

[2168] **ANZEIGE**

einer zweiten verbesserten wohlfeilen Ausgabe von

JOSEPH v. HAMMER'S

Geschichte des Osmanischen Reiches.

Vier Bände in groß Octav auf Velin-Druckpapier, mit 8 Karten und einem *grossen Plane von Constantinopel.*

Pesth, bei C. A. Hartleben.

Dieses Riesenwerk deutschen Geistes, durch die öffentliche Stimme und das Urtheil der Kunstrichter als einzig in der deutschen Literatur dastehendes Geschichtswerk erkannt, — die erste Auflage in 10 Bänden zu 60 Reichsthaler — soll durch eine höchst wohlfeile Ausgabe ein gemeinsames Nationalgut werden; selbe erscheint gegen Subscription: *in monatlichen Lieferungen* zu 10 Bogen nebst den Karten, jede à 54 kr.

Das ganze Werk wird aus beiläufig 20 *Lieferungen* bestehen und an fl. 18 kosten.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen und liegt nebst einer ausführlichen Anzeige zur Einsicht bereit bei

Siegmund Schmerber am Steinweg.

[2209] **Anzeige.**

Um etwaige Kollisionen zu vermeiden, fühlt man sich zu der Anzeige bewogen, daß binnen einigen Tagen eine Uebersetzung der Broschüre: »De la situation politique du Grand-Duché de Luxembourg«, mit Zusätzen und Vorrede vom Verfasser der Broschüre: »Holland und Belgien rc.« begleitet, erscheinen wird.

Frankfurt am Main, 25. Dezember 1833.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Samstag, (Beilage zu Nro 361). 28. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 20. Dez.) Vorgestern gab der kais. russische Botschafter, Hr. v. Tatitscheff zur Feier des Namensfestes seines Monarchen ein glänzendes Fest, das um 4 Uhr mit einem glänzenden Diner, zu welchem das ganze diplomatische Korps geladen war, begann. Später empfing der Hr. Botschafter die Glückwünsche der höchsten und hohen Herrschaften, worauf eine theatralische Vorstellung von Dilettanten in französischer Sprache aufgeführt wurde. Mehre Prinzen des kaiserl. Hauses beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Das Hotel war von innen prächtig verziert, und von außen geschmackvoll beleuchtet. — Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser, nachdem die Regierung bisher der Ausübung der homöopathischen Kurmethode nicht günstig war, auf die Bitten mehrer, durch diese Kurart von langwierigen und gefährlichen Leiden geheilter Personen, befohlen habe, die Ausübung der Homöopathie nicht ferner zu erschweren. — Bis heute ist noch kein Kongreßgesandter hier angekommen; Hr. Verstolk wird stündlich erwartet. (A. Z.)

— In dem Preistarif der Zeitungen und Journale für das Jahr 1834 sind die englischen Zeitungen beinahe alle erlaubt, von den französischen vermißt man, merkwürdig genug, das ministerielle »Journal des Debats;« auch der »Constitutionnel,« die »Tribune« und mehre ultraliberale und republikanische Zeitungen dürfen nicht gehalten werden. Von den in Deutschland erscheinenden Zeitungen sind 23 als erlaubt angegeben; darunter bemerkt man zum Erstenmal wieder den »Korrespondenten von und für Deutschland.« (N. K.)

Deutschland.

(München, 23. Dez.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein sind heute Nachmittags 1 Uhr hier eingetroffen, von dem großen Cortége am Wagen feierlichst empfangen, und in die k. Gemächer geleitet worden, wo Sie von Sr. k. Hoh. unserm durchlauchtigsten Kronprinzen erwartet, und von Sr. Maj. dem Könige herzlich bewillkommt wurden. Dem Vernehmen nach wird die Trauung mit J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde den 26. d. Statt finden, und derselben eine Reihe von Festen folgen.

(Bremen, 12. Dez.) In diesen Tagen hat ein in den Annalen unsrer Handelsstadt beispielloses Ereigniß große und schmerzliche Sensation gemacht. Die Brüder H. und Th. B wurden wegen Fabrizirung falscher Wechsel gefänglich eingezogen und in Kriminaluntersuchung gebracht, welche bis jetzt ergeben, daß für 127,000 Thaler falsche Wechsel von ihnen in Umlauf sind. Viele Menschen verlieren bei dieser schändlichen Geschichte einen Theil ihres Vermögens, und ein einziges Haus büßt dabei 67,000 Thaler ein. Ein Makler, der ein für ihn bedeutendes Kapital von 3000 Thaler verliert, stürzte sich aus Verzweiflung in die Weser und machte auf diese Art seinem Leben ein Ende. Den Verwandten jener Betrüger, ansehnliche Leute und Mitglieder unsers Senats, wird von der ganzen Bürgerschaft die innigste Theilnahme ob dieses schmerzlichen Ereignisses gewidmet. Ein Zufall brachte das Verbrechen ans Licht, das von den beiden Brüdern schon seit längerer Zeit getrieben wurde, um sich vor einem bevorstehenden Bankerot zu sichern.

Schweiz.

(Luzern, 21. Dez.) Unser großer Rath beschäftigte sich gestern und vorgestern mit folgender Angelegenheit, welche, wenn auch in objektiver Beziehung von geringem Belang, in ihren möglichen Folgen dennoch als höchst wichtig betrachtet werden kann: Es handelte sich um eine gewisse, ungefähr 25 Jahr alte Katharine Elisabetha Hartmann, eine unebeliche Tochter eines Elsaßer Huffschmieds und einer Luzernerin. Diese Weibsperson, im Kanton Luzern sich aufhaltend, bedurfte eines Immatrikulationsscheines von Seiten der französischen Gesandtschaft in der Schweiz. Ein bei dieser angestellter Sekretär, der zugleich als Geschäftsträger akkreditirt war, stellte seiner Zeit eine Bescheinigung aus, welche, nach der darin enthaltenen Erklärung, einem eigentlichen Immatrikulationsscheine in allen Theilen gleich zu betrachten sey. Später nun wurde von dem gegenwärtigen Gesandten diese Bescheinigung als unbefugtermaßen ausgestellt und keine Kraft habend erklärt. Die Regierung von Luzern behauptete ihrerseits, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen die von einem förmlich beglaubigten diplomatischen Agenten ausgestellte authentische Erklärung auf keine Weise, und zwar in gegebenem Falle um so weniger noch, entkräftet werden könne, als bemeldeter Geschäftsträger, Hr. Horrer, von seiner Regierung in dem Sinne akkreditirt war, »daß Allem und Jedem was er in ihrem Namen sagen und schreiben werde, unbedingter und voller Glaube beigemessen werden solle.« Auf der andern Seite beharrt Hr. v. Rumigny ebenfalls auf seiner Behauptung: daß der Akt, um den es sich handelt, deßwegen als ungültig zu betrachten sey, weil derjenige, der ihn ausgestellt, die Vollmacht dazu nicht besessen habe. Nachdem eine lange, zuletzt, wie es scheint, selbst etwas lebhafte Korrespondenz zu keinem Ziele zu führen vermochte, brachte der kl. Rath die Sache vor dem gr. Rath in Anregung. Gestern wurde daraufhin, der Beschluß gefaßt: »Daß so lange keinem Franzosen die Niederlassung zu gestatten sey, bis die K. E. Hartmann als französische Bürgerin anerkannt seyn wird.« Diese Schlußnahme wurde mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Mehrheit gefaßt. Das daherige Gutachten des kl. Raths ging selbst noch weiter. Nach demselben hätte von nun an auch kein Franzose mehr geduldet werden sollen, bis Austrags der Sache, so daß mittelbar die seit Jahren im Kanton Angesessenen weggewiesen worden wären.

(Bern.) Der gr. Rath hat am 19. die Polenangelegenheit in einer zweiten Diskussion nochmals umständlich berathen, ist aber im Grunde noch nicht zur Lösung der Frage gelangt, was nämlich geschehen soll, wenn die Polen, ungeachtet aller ernstlichen Aufforderung, eben doch nicht gehen wollen, besonders da diese sich auf eingegangene Verpflichtleistungen berufen, deren man sich jetzt nicht mehr erinnert und sie dahin deutet, man habe sich verpflichtet, ihnen einen ehrenvollen Ausweg zu verschaffen. Der Beschluß des gr. Raths geht dahin, daß den Polen kein Termin bestimmt wird, um den Kanton zu räumen, daß aber die Zuschüsse vom Staat mit 31. Dez. 1833 ihr Ende erreichen, der Reg. Rath erhält zu diesem Zweck die angerathene Krediteröffnung von 6000 Fr. und ist beauftragt, den flüchtigen Polen von diesem Beschlusse Kenntniß

zu geben und alle Ueberzeugungsgründe anzuwenden, um sie zur Annahme des von Frankreich angebotenen Durchpasses zu bewegen. — Merkwürdig und von übler Vorbedeutung ist bei diesem Anlaß der Antrag des Hrn. Kasthofer: der gr. Rath solle (gleich wie jährlich in Paris zu Erreichung von Nebenzwecken öffentliche Bauten unternommen werden) einen Kredit von 100,000 Fr. für das nächste Jahr eröffnen, zu Unternehmung allgemeiner Nationalarbeiten, an welchen die Einheimischen und die Polen Arbeit finden sollen.

(Neuenburg.) Die Mehrheit des gesetzgebenden Raths, welche in voriger Woche, nach dem Antrage des Staatsraths, in die Behandlung der vom Vorort provozirten eidgenössischen Fragen nicht eintrat, ging dabei laut dem Bericht des »Const. Neuch.« von folgendem Gesichtspunkte aus: »Bei dem gegenwärtigen Zustande unsrer Verhältnisse zur Schweiz ließe es sich weder mit der Ehre noch mit dem Zartgefühl in Einklang bringen, wenn wir uns über die aufgeworfenen Lebensfragen aussprechen wollten. Unsre Stimme könnte die Mehrheit bewirken für Beschlüsse, welche ein konstitutionnelles Verhältniß gründen sollen, dem wir höchst wahrscheinlich fremd bleiben werden. Unser Verhältniß zur Schweiz ist nunmehr ein anderes und es steht uns nicht zu, auf diejenigen Verhältnisse einzuwirken, welche die Kantone von nun an begründen wollen; es wäre im höchsten Grade unkonsequent, wenn wir uns unter den gegenwärtigen Umständen damit befassen wollten. Die Mehrheit des Landes hat durch das Organ seiner Stellvertreter gegen den König den Wunsch um Aenderung unserer Verbindung mit der Schweiz ausgesprochen; die Minderheit hingegen wünscht deren Beibehaltung, aber zugleich hat sie ihre Treue, ihre Liebe und ihren Gehorsam feierlich ausgesprochen. Nun muß man doch glauben, daß Leute, welche ihre Treue voranstellen, nicht Rebellen werden wollen, daß Leute, welche von ihrer Liebe versichern, sich nicht weigern werden, die Entscheidung ihres Fürsten liebevoll anzunehmen, und daß Leute, welche ihren Gehorsam aussprechen, sich nicht weigern werden, demjenigen sich zu unterziehen, was er beschließen wird. Das ganze Land ist also darin einverstanden, daß Neuenburg keinen Theil nehmen könne an Beschlüssen, welche der bevorstehenden Entscheidung des Königs vorgreifen dürften.«

Holland.

(Amsterdam, 22. Dez.) Heute wurden nur in den 2½ pCt. zu 49 21/32 bis 11/16 einige Geschäfte gemacht; diese Fondsgattung blieb zuletzt gesucht. 5 pCt. waren zu 94¼ zu erhalten. Das Ausbleiben der Antwerpner Briefe ließ die Preise der span. Perp. keine Wandlung erfahren. In den übrigen Effekten wurde nichts gethan.

(Ebendaher, 23. Dez.) Der Umsatz in den holl. Fonds war heute nicht bedeutend, nur in den 2½ und 5 pCt. wurde einiges gethan. Syndik. und Kansb. preishaltend. Russ. und österr. Gattungen, so wie preuß. und poln. Loose sehr gesucht. Auch die span. Gattungen haben wenig Veränderung erfahren, doch wurde in den 5 pCt. Perp. stark umgesetzt. 2½ pCt.: 49 11/16 bis 49¾; 5 pCt.: 94 bis 94⅛; Kansb.: 22⅛ bis 22 3/16; Syndik. 4½ pCt.: 88½; 3½ pCt.: 71⅝; span. Perp. 5 pCt.: 62¼; 3 pCt.: 40 5/16.

— Die Flüsse in den Provinzen Holland, Gelderland und Overyssel sind in Folge der Weststürme und des anhaltenden Regens sehr angewachsen; dessenungeachtet hat das Wasser an unsern Deichen und Schleußen bis jetzt nur unbeträchtlichen Schaden verursacht. Zu Deventer ist die Brücke über die Yssel weggespült worden, weßwegen die Post ihren Weg über Zütphen nehmen mußte.

— Die Anzahl der Studirenden auf der Universität Leyden beträgt 745.

— Der »Nouvelliste du Limbourg« sagt: Berichte aus Maestricht bestätigen den Entschluß der holländischen Regierung, vermittelst Urlaubscheinen auf unbestimmte Zeit, die aktive Armee bis auf 40,000 Mann zu vermindern.

Belgien.

(Brüssel, 23. Dez.) Es sind wieder 40 Freiwillige für D. Pedro nach Ostende abgegangen.

— In Mons ist ein Tambourmajor vor Freude gestorben, weil er den Leopoldsorden erhalten hat.

Großbritannien.

(London, 19. Dez.) »Der drohende Ton einiger der letzten Artikel des »Globe« und der »Times« gegen Rußland machte eine große Sensation im Publikum, da diese beiden Blätter dafür gelten, das Vertrauen gewisser Mitglieder der gegenwärtigen Regierung zu besitzen; der beste Beweis aber, daß man all' den beunruhigenden Gerüchten nicht zu hohe Bedeutung beilegt, ist das, daß die Fonds nicht gewichen sind, was gewiß geschehen wäre, wenn der Krieg als unmittelbar bevorstehend betrachtet würde. Uebrigens ist außer Zweifel, daß man in diesem Augenblicke beschäftigt ist, unsre Hauptseestationen so zu verstärken, daß sie, so wie gebieterische Umstände es fordern sollten, losschlagen können. Wie dem aber auch seyn mag, ist es jedem besonnenen Politiker klar, daß bei der gegenwärtigen Lage Europa's, und bei der besondern Stellung unsrer Regierung, es eines Zusammenflusses der dringendsten Umstände bedürfte, um das Kabinet von St. James zu bestimmen, den Krieg zu erklären. Allerdings gab es eine Zeit, wo man zu diesem Mittel hätte greifen können, blos um die öffentliche Meinung von den innern Angelegenheiten abzuziehen; aber gegenwärtig hat sich die Politik selbst der Köpfe der Arbeitsklassen so bemeistert, und das Unterhaus ist so entschlossen, die Regierung möge wollen oder nicht, die Reform der Staatsinstitutionen weiter zu führen, daß selbst ein Kontinentalkrieg keine hinreichend mächtige Diversion wäre, um einen solchen Zustand der Dinge zu ändern.« (A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 30. Nov.) Nach Jahren von Furcht und Gefahr ist hier endlich Beschwichtigung, Ruhe, Hoffnung eingetreten, und wenn wir noch mit einigem Bangen in die nächste Zukunft blicken, so liegen die Gründe hierzu außerhalb dem Kreise, in welchem sie uns selbst zur Last gelegt werden dürfen. In völliger Ruhe sind die asiatischen Provinzen; sie befreunden sich den neuen Institutionen, die in den europäischen schon zu einer lobenswerthen Entwickelung gediehen sind. Die serbischen Angelegenheiten sind glücklich zum Abschlusse gebracht; die Gränzausgleichungen mit Griechenland sind abgethan, die Abfindungssumme von 18 Millionen Piaster wird so eben in den großherrlichen Schatz geliefert. Der Kampf der Meinungen, der bis ins Serail hinein sichtbar war, ist beigelegt. Der nach Aegypten gesendete Kommissär der Pforte, Ehdem Effendi, ist mit 10,000 Beuteln Geschenk an den Sultan, und mit dem Versprechen wieder gekehrt, daß der gefürchtete Vasall vom Jahre 1250 der Hegira, d. i. vom Mai 1834, angefangen, jährlich 32,000 Beuteln Tribut entrichten werde. Mehmet Ali hat überdieß die Achtung für sein gegebenes Wort und für die zu Kiutahia eingegangenen Verpflichtungen neuerlich ausgesprochen, und den treuen Verband aller Theile des Reiches unter sich, so wie sein Beharren in strenger Unterwürfigkeit gegen den Sultan, als den Schild und Schirm seiner eignen Existenz, anerkannt. Während wir sonach im Innern keinen Grund zu Besorgnissen haben und uns oft unterbrochenen Bestrebungen und den erfreulichsten Hoffnungen hingeben dürfen, gewährt unsere Stellung zu unserem mächtigen, und durch so lange Jahre feindlichen, Nachbar uns die Bürgschaft für

die Zukunft, ohne welche die Wunden im Innern nicht geheilt, und die Reorganisirung des Reichs nicht zu Stande gebracht werden könnte. Was unter weit günstigeren Umständen herrschenden Sultanen nicht gelungen ist, hat Mahmud erreicht, den gefürchteten Gegner in einen Freund umzuwandeln, und die Kräfte, die bis dahin an der Zerstörung des türkischen Reiches gearbeitet hatten, für die Aufrechthaltung desselben zu gewinnen. Diese herrliche Thatsache kann eine weite Zukunft, kann das Wiederaufblühen des Reiches zur Folge haben, und wer dasselbe aufrichtig wünscht, kann nicht anders als gerne beihelfen, um diesen glücklichen Verband zu erhalten und zu befestigen. Die Sicherheit, die aus der Gestaltung der innern und äußern Verhältnisse sich für uns ergibt, hat auch den Sultan bewogen, die Flotte ins Arsenal zurückzuziehen. Seine Zuversicht findet völlige Beruhigung in derjenigen Rußlands, das gleichfalls seine Kräfte im schwarzen Meere auf Friedensfuß gestellt, und überdieß eben jetzt seinem Gesandten in Konstantinopel die Entfernung von seinem Posten zugestanden hat. So viel im Publikum darüber laut geworden ist, sagt das Schreiben des Grafen Nesselrode an Hrn. v. Butenieff geradezu, daß eben der für das türkische Reich eingetretene Zustand der Ruhe im Innern und Aeußern, die Abwesenheit aller Gefahr, den Kaiser bewogen, jetzt den in Familienangelegenheiten angesprochenen sechsmonatlichen Urlaub ihm zu bewilligen. — Wir wären sonach in einem höchst günstigen, den Interessen Europa's selbst völlig entsprechenden Zustande, wenn nicht eben jetzt die angedrohte Vermehrung der englisch-französ. Streitkräfte im Archipel als ein unerwartetes Gewitter am heitern Himmel heraufzöge. Es fehlt uns die Erklärung dieser Erscheinung nicht, aber wir suchen vergeblich sie zusammen zu reimen mit dem von beiden Seemächten bei jeder Gelegenheit vorangestellten Grundsatze der Erhaltung des türkischen Reichs. Diese Mächte haben uns nicht geschützt, als im Jahre 1828, am Morgen nach einer nothwendigen, aber das Reich tief erschütternden Maßregel, Rußland uns angriff; sie haben uns nicht geschützt, als vor einem Jahre Ibrahim auf wenige Märsche vor der Hauptstadt stand und eine überall gehaßte Faktion an Aufruhr und Brand selbst innerhalb unserer Mauern arbeitete; die Demüthigung, welche die Pforte damals erlitt, führte zu dem wichtigsten Siege, den sie jemals erreichen konnte; aber sie hat diesen Sieg wahrlich nicht den Seemächten zu danken, denen sie denselben vielmehr abringen mußte. Die Früchte dieses Sieges liegen uns tröstend vor Augen. Was sonst von Seite Rußlands bedrohend war, Zahl und Gewicht der Streitkräfte, diplomatischer Einfluß, geographische Lage, Nachbarschaft ist uns zu eben so vielen Vortheilen geworden. Der klare Buchstabe des Bündnisses sichert der Pforte überdieß die Wahl des Augenblicks, wann sie davon Nutzen ziehen wolle, spricht sie daher von jeder Abhängigkeit von dem mächtigen Freunde los. Dieser Vertrag konnte und sollte als die Wiedergeburt des türkischen Reiches angesehen werden — und gerade er ist es, um den die Seemächte, die doch den Thron des Sultans erhalten wissen wollen, ihn beneiden. Wir wollen die Rechtsfrage gar nicht berühren; denn darin kann durchaus keine Meinungsverschiedenheit obwalten; aber selbst der anerkannte Vortheil der Mächte, wie ist er mit dem Zerwürfnisse verträglich, das ihre Maßregeln beabsichtigen, wenn auch nicht erreichen? — Wenn die großen europäischen Mächte sammt und sonders, und in einer und derselben festen Sprache, durch Wort und That, ihren Willen der Erhaltung des türkischen Reiches in seiner dermaligen Ausdehnung aussprechen, so wird es erhalten werden; denn weder von Innen noch von Außen findet die Ehrsucht dann einen Zollbreit Landes, um sich darauf und gegen dasselbe zu stellen; die neuen Institutionen gewinnen Kraft, und dieses Reich, das man heute in Agonie glaubt, wird nach Jahrhunderten noch diese Meinung Lügen strafen. Statt dieser heilsamen und rettenden Einheit verfolgen die beiden Seemächte selbstsüchtige und ihren wahren Interessen widersprechende Zwecke, huldigen, statt dem großen und dauernden Bedürfnisse Aller, dem kleinlichen und vorübergehenden des Tages; reden von ihren Besorgnissen für die Pforte, und sind die einzigen die solche schaffen; wollen dem Sultan aufdringen, daß er sich durch Zwiespalt und durch sie retten lasse, und brauchen ihm nur Ruhe zu gönnen, damit er, um selbst zu stehen, Niemandes bedürfe; sprechen von Erhaltung des Reichs, und thun Alles, was es zum Falle bringen kann. — Diese Widersprüche müssen im Divan die letzten Spuren von Mißtrauen gegen Rußland austilgen, und den Sultan immer mehr an dasselbe knüpfen. Die Verstärkung der englisch-französischen Flotte, die auf 35 Schiffe gebracht werden soll, kann Rußland nöthigen, auch seinerseits wieder einige Fahrzeuge schlagfertig zu machen. Die beiden Seemächte sind durch ihre Drohungen dann um keinen Schritt weiter; der Uebergang zu einer gerechtern Politik ist ihnen aber dadurch schwerer gemacht, und wenn die Pforte und Europa bedroht bleiben, so sind sie es durch diese beiden Mächte allein, die in einem Systeme von Irrthümern unheilbar befangen scheinen. (A. Z.)

— Der ottomanische Moniteur macht einen Ferman bekannt, dessen Bestimmungen sehr merkwürdig sind. Er lautet wie folgt: »Um der Bedrückung des Volks und den Plakereien, deren Opfer die Rayas nur zu oft sind, ein Ziel zu setzen, hat der Sultan befohlen, daß, wenn die Einwohner Beschwerden gegen die Ortsbehörden eingeben, der Divan sich nicht darauf beschränken soll, die Beschwerde in Konstantinopel zu untersuchen — was als ein unzureichendes Mittel erkannt ist —, sondern daß er unmittelbar Kommissarien ernenne, die heimlich an Ort und Stelle abgesandt werden sollen, um daselbst eine gründliche Untersuchung vorzunehmen, und erforderlichen Falls die Bestrafung der Behörden zu veranlassen.« — Derselbe Ferman befiehlt, daß, wenn ein Muselmann oder Raya eines Verbrechens angeklagt wird, die Lokalbehörde sich darauf beschränken soll, sich seiner Person zu versichern, und ihn in Haft zu behalten, bis die Thatsachen gehörig untersucht sind. Zu diesem Zweck soll der Statthalter, nach einer Voruntersuchung, die ihn überzeugen wird, ob die Anklage gegründet ist, oder nur auf Privathaß beruht, seinen Bericht an die Regierung einsenden, welche entscheiden wird, ob eine neue Untersuchung Statt finden soll. In keinem Fall darf der Gouverneur eine Hinrichtung ohne gesetzliches Urtheil anordnen, welches der Bestätigung der Regierung vorzulegen ist. Um die Bestimmungen zu Gunsten des Volks zu ergänzen, befiehlt Mahmud, daß alle Beamten, welche die Provinzen bereisen, ihre Auslagen pünktlich berichtigen, damit ihre Durchreise den Einwohnern durchaus keine Last auferlege. — Bei der Nachricht, daß die Griechen von Adrianopel die Erlaubniß erhalten haben, zwei neue Kirchen zu bauen, bemerkt das offizielle Blatt: »Diese Erlaubniß ist ein Beweis der zunehmenden Fortschritte religiöser Duldung in einem Lande, wo die den verschiedenen Gottesdiensten geweihten Gebäude zwar stets geachtet wurden, wo aber die Erlaubniß, neue zu erbauen, nur mit großer Sparsamkeit und nach einer oft mehrjährigen Prüfung ertheilt wurde.«

Benachrichtigungen.

[2148] Hierdurch die ergebene Anzeige, daß nach dem mit Jahresschluß a. c. erfolgenden Austritt des zeitherigen Meisters der Ofenfabrik des Brüderhauses, des Herrn Friedr. Scheuber, aus diesem Geschäft, dasselbe unter der Firma „Fayence-Ofen-

fabrik des Brüderhauses zu Neuwied" fortgeführt werden wird; unter welcher Adresse die Bestellungen von heute an erbeten werden.

Durch reelle und pünktliche Ausführung der Aufträge wird diese Fabrik das ihr bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen mit aller Angelegenheit zu erhalten trachten.

Neuwied, den 12. Dezember 1833.

Der Vorstand des Brüderhauses.

[2176] **Belletristischer Journalzirkel für das Jahr 1834.**

Mein seit Jahren mit steigendem Beifall bestehender Journalzirkel wird im Jahre 1834 folgende ausgewählte Zeitschriften enthalten:

Abend-Zeitung, von Theod. Hell.
Morgenblatt, nebst Kunst- und Literatur-Blatt.
Komet, von Herloßsohn.
Unser Planet, von Storch.
Zeitung für die elegante Welt.
Freimüthiger, von Will. Alexis.
Erholungsstunden.
Wiener Theater-Zeitung, v. Bäuerle.
Schnellpost für Moden, mit 104 Kpf.
Erheiterungen.
Bazar, von Saphir.
Leipziger Lesefrüchte, von Dr. Carl Greif.
Kosmorama od. Gemälde des Schönsten und Merkwürdigsten aus Natur, Kunst und Menschenleben, verbunden mit Erzählungen, Novellen etc.
Pfennig-Magazin. Heller-Magazin. Sonntags-Magazin.
Meyer's Universum.
Allgemeine Weltchronik.
Ausland.
Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde.
Blätter für literarische Unterhaltung.

Die billigen Bedingungen des Beitritts sind bei mir zu erfahren. Zugleich nehme ich noch einzelne Abonnements auf die vorzüglichen französischen Zeitschriften: die Revue de Paris und die Revue britannique, an.

Gustav Oehler,
Zeil, dem Rothen Haus gegenüber.

[2175] **Personen, welche stammeln oder stottern** und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, zeige ich ergebenst an, daß sich mein Aufenthalt hierselbst längstens bis den 15. Januar 1834 beschränkt.

Franz Löffler aus Wien,
wohnhaft in Frankfurt auf der Zeil Lit. H. Nro. 3. im ersten Stock, bei Hrn. Weinwirth Bayer.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2203] Steckbrief.

In Untersuchungssachen, den bei Adam Koch II. zu König, mittelst Einsteigens, in der Nacht vom 5./6. März 1833 verübten Diebstahl betr.

Das unten signalisirte Subjekt, welches sich, weiteren Nachforschungen zufolge, bald unter dem Namen Joseph Bauer aus Schlossau, Großherzogthums Baden, bald Konrad Zweigler aus Lützelsachsen, desselben Großherzogthums, auch unter dem Namen Peter Müller aus Bullau, Großherzogthums Hessen, herumgetrieben, hat sich eines in der Nacht vom 5./6. März d. J. bei dem Ortsbürger Adam Koch II. zu König, hiesigen Landgerichtes, verübten Kleiderdiebstahls, so wie mehrerer anderer Diebstähle, dringend verdächtig gemacht, und scheint dasselbe überhaupt ein gefährlicher Landstreicher zu seyn. Man ersucht daher alle betreffenden Gerichts- und Polizeistellen, auf dieses Subjekt genau invigiliren, solches, im Betretungsfalle, arretiren, und an die unterzeichnete Gerichtsstelle abliefern zu wollen.

Angebliches Signalement des muthmaßlichen Diebes:
Größe: Ohngefähr 6 Fuß;
Statur: dick und breitschulterig;
Alter: 40 bis 46 Jahre;
Gesichtsfarbe: frisch;
Haare: blond;
Bart: braun, mehr röthlich;
Augenbraunen: blond;
Stirn: breit;
Nase: dick, breit gedrückt;
Mund: breit;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: eine quer durch das Gesicht ziehende stark sichtbare Narbe; auch will der Angeschuldigte eine Stich- im hohlen Leib und eine Schußwunde im oberen Theil des Schenkels haben.

Kleidung.
1) Ein blau tuchener Oberrock, wahrscheinlich, modern gemacht, mit gesponnenen Knöpfen;
2) eine schwarz manschesterne Weste;
3) eine schwarz lederne kurze Hose;
4) hohe Stiefel;
5) einen runden Hut, wahrscheinlich, von Filz, mit blauem Futter.

Auch war Inkulpat mit einem auf Peter Müller von Bullau lautenden Großherzogl. Hessischen Militärabschiede versehen.

Höchst, den 9. Dezember 1833.

Das Großh. Hess. Fürstl. Löwenstein. und Gräfl. Erbach-Schönberg Landgericht.
Kornmesser.

Cours der Staatspapiere.

Den 17. December. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	—	95 1/2
	ditto ditto	4	85 3/8	—
	Bank-Actien		—	1483
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	205 3/4
	Part.-Loose ditto	4	—	155 1/4
	Bethm. Oblig.	4	85 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	89	—
	Stadt Banco-Oblig.	2 1/2	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/2
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	97 1/4
	[illegible]	4		96 3/4
	Prämienscheine		—	52 1/4
Bayern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 1/4
Baden	fl. 50 Loose b. G. [illegible]		—	85
Darmstadt	Obligationen	4		100
	fl. 50 Loose		—	63 1/4
Nassau	Oblig. bei Rothsch.	4	—	101 1/4
Holland	Integrale	2 1/2		49 1/2
	[illegible] in Certificate			92 1/4
[illegible]	Certificate b. Falconet	5	—	84 1/2
Neapel	[illegible] perpet. b. Wall.	5		62 1/4
	ditto	3	40 1/2	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	63 1/4

Wechsel-Cours.

Den 17. December.		Papier.	Geld.
Amsterdam	k. S.	137 3/8	—
ditto	2 M.	136 7/8	—
Antwerpen	k. S.	—	—
ditto	2 M.	—	—
Augsburg	k. S.	—	100 3/4
ditto	2 M.	—	—
Berlin	k. S.	—	103 3/8
ditto	2 M.	—	—
Bremen	k. S.	109 3/8	—
ditto	2 M.	—	—
Hamburg	k. S.	—	146 3/4
ditto	2 M.	—	146 1/4
Leipzig	k. S.	99 3/4	—
ditto in der Messe		—	—
London	k. S.	—	—
ditto	2 M.	148 3/4	—
Lyon	k. S.	—	78 1/4
Mailand	2 M.	—	—
Paris	k. S.	—	78 1/8
ditto	2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr.	k. S.	—	101 1/4
ditto	2 M.	—	—
Disconto		—	5 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 17. December.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	45 7/8
Rand-Ducaten	5	35	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souverainsd'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	20
Gold al Marco WZ	316	—	do. 6 Löthig	—	-

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 11. Dec.	
5pCt. Metalliques	94 3/4
4 „ ditto neue	84 7/8
3 „ Actien	1230
4 „ Partial	134 3/8
fl. 100 Loose	202
2 1/2 St. Banco-Oblig.	—

LONDON, den 11. Dec.	
3pCt. Stocks	89 3/8
2 1/2 „ Holländische	50 3/4
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 13. Dec.	
2 1/2 pCt. Integrale	49 3/4
Kansbillets	22 1/2
Restanten	—
6 „ Ras. Insc.	66 1/2
5 „ Renteperpet.	62 1/4

PARIS, den 14. Dec.	
5pCt. Rente	105 95
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 10
5 „ Rente perp.	69 3/8
5 „ Neap.	90 90

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Baythoffer.

Nº 362 — Sonntag — 29. December — 1833.





Frank- -furter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 23. Dez.) Aus dem Herzogthum Sachsen berichtet man, daß aus dem Städchen Cölleda 7 Familien, zusammen gegen 50 Köpfe zählend, den Auswanderungskonsens nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas nachgesucht und auch erhalten haben, wohin sie im nächsten Frühjahr abzureisen gedenken. Daß zu gleicher Zeit so viel Familien-Väter, welche noch dazu sämmtlich wohlhabend sind und in einer fruchtbaren und keineswegs nahrungslosen Gegend leben, diesen Entschluß faßten, erschien auffallend und gab der Vermuthung Raum, daß in dortiger Gegend Unterhändler sich herumtreiben möchten, um für dergleichen Zwecke zu wirken. Bei den deßhalb veranstalteten Ermittelungen hat sich nun ergeben, daß ein gewisser Thümmel, — der aus Cölleda gebürtig, früher Hauslehrer bei einem in Baiern lebenden Fürsten von Hohenlohe, in Folge einer Familienbekanntschaft nach Nordamerika auswanderte, dort als Oberaufseher und Verwalter bedeutender Besitzungen zu Baltimore Anstellung erhielt und durch verschiedene günstige Umstände Einfluß, Rang und Vermögen erlangte, — die nächste Veranlassung zu jenem Vorhaben war, indem derselbe seinen in Cölleda lebenden Eltern und Verwandten seine günstige Lage schilderte und sie einlud, ihm nach Amerika zu folgen. Diese Einladung fand besonders bei dem vormaligen Rathskellerpachter Neubert zu Cölleda Eingang; er malte seinen Bekannten die Herrlichkeiten solcher Auswanderung vor, und es gelang ihm, gedachte Familien für seinen Plan zu gewinnen und eine förmliche Gesellschaft zu errichten, die sich wechselseitig, und wie es scheint, schriftlich das Versprechen gab, die Reise nach Amerika zusammen zu machen, an einem und demselben Orte sich dort niederzulassen und auf alle Weise sich einander zu unterstützen. Dieser Neubert befindet sich jetzt in Bremen, um die nöthigen Vorkehrungen zur Abreise zu treffen. — Die hohen Behörden sollen alles angewendet haben, um durch gewichtige Vorstellungen jene Auswanderungslustigen zu bewegen, von ihrem Vorhaben abzustehen. Ob nun gleich nicht allein dieses geschehen, sondern auch verfügt worden ist, daß die Auswanderer bei Aushändigung der Konsense schriftlich zu Protokoll erklären müssen: daß, falls sie sich in ihren träumerischen Erwartungen getäuscht sähen, um ihr Vermögen kämen und der Wunsch zur Heimath in ihnen rege würde, sie dennoch keinen Anspruch auf ihre Wiederaufnahme ins Vaterland und in die betreffende Kommune machen könnten: so sollen dessenungeachtet immer noch Gesuche um Konsense zur Auswanderung nach Amerika bei der Regierung zu Merseburg eingehen.

— Neuerdings wiederholt sich das Gerücht von dem baldigen Ausscheiden des Ministers des Innern, Hrn. v. Schuckmann, an dessen Stelle der geheime Rath Beuth genannt wird, der bekanntlich Vorstand des Handels- und Gewerbedepartements ist. Seine Einsicht, Kenntnisse und unermüdete Thätigkeit lassen glückliche Resultate hoffen. — Am 19. Jan. wird der Landtag für das Königreich Preußen in Danzig eröffnet werden, am 26. der dritte für das Großherzogthum Posen, wobei der Oberpräsident Landtagskommissär, Fürst Sulkowski, Landtagsmarschall seyn wird. Eine Verordnung der Regierung des Großherzogthums bringt wiederholt in Erinnerung, daß durch die neue Städteordnung alle Belastungen in den Immediatstädten aufgehoben sind, und ermahnt die Städte, wo solche noch bestehen, der Regierung schnell Anzeige zu machen, welche sogleich die Abhülfe besorgen werde. — Wilibald Alexis neuestes Buch „Wiener Bilder“ ist verboten. — Einem Studenten, der diese Weihnachtszeit in Halle bei Freunden zubringen wollte, sind die Pässe verweigert worden. Es ist Ministerialbefehl, daß kein Student während des Semesters Pässe nach einer andern Universitätsstadt erhalten soll.

Deutschland.

(München, 25. Dez.) Vergangene Mitternacht wurde hier in allen Kirchen die Christmette mit hehrer Feierlichkeit abgehalten. Zahlreiche Gensdarmerie- und Militärpatrouillen durchzogen alle Straßen. Es fiel nicht der mindeste Exzeß oder Unfug vor. Se. Maj. der König, II. kk. HH. der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde wohnten sammt der großen Cortège in Galla den um Mitternacht und heute Vormittags abgehaltenen bischöflichen Hochämtern in der Hofkapelle bei.

— In vorletzter Nacht hatten wir hier einen gewaltigen Sturm, dem ein heftiges Donnerwetter mit flammenden Blitzen und einem starken Hagel folgte. An mehren Punkten unsrer Stadt sollen sich untrügliche Zeichen eines kleinen Erdbebens ergeben haben. Die Witterung, an Einem Tage bald südlich warm, bald schauerlich kalt, erzeugt viele Krankheiten, und die Sterblichkeit ist nicht gering.

(Leipzig, 23. Dez.) Am 15. Dez. feierte Hr. Christoph Friedrich Enke, Doktor der Theol. und Pastor an der hiesigen Hauptkirche zu St. Nikolai, sein 50jähriges Amtsjubiläum mit dem Rückblick auf eine unter mannigfaltigen Erfahrungen zurückgelegte Bahn. Wie selbst ein königl. Gnadenzeichen, das Kreuz des Verdienstes, ihm bei dieser Gelegenheit wurde, so erhielt er auch von seinen zahlreichen Verehrern in unserer Stadt unverkennbare Beweise der Theilnahme und Achtung, und von Korporationen, Kollegien und Behörden, von welchen er durch Deputationen begrüßt wurde, wohlthuende Versicherungen solcher Gesinnungen, begleitet von sichtbaren Zeichen zur Erinnerung für seine Enkel und Urenkel an diesen Tag.

(Freiberg, 22. Dez.) Der gewaltige Sturm, welcher am 18. d. wüthete, hat im Tharander Walde, nach einem

ungefähren Ueberschlage, an 40,000 Stämme, meist die schönsten Bäume, umgerissen, und diese Angabe dürfte eher zu gering als zu groß seyn, wenn man die bekannt gewordenen Verluste in kleinen Waldrevieren damit vergleicht.

(Darmstadt, 26. Dez.) Das heutige Geburtsfest Sr. k. Hoh. des Großherzogs war dießmal wegen der an diesem Tage Statt findenden Vermählung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs für alle Hessen ein doppelter Freudentag. Die Stadt Darmstadt hatte zur Feier des Vermählungsfestes die Erbauung einer Sommerwohnung für das hohe Paar in dem Garten Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs vor dem Jägerthore beschlossen, was von Höchstdemselben huldreich angenommen worden war. Se. Hoh. der Prinz Karl von Hessen geruhten, von der Bürgerschaft hierzu eingeladen, heute Mittag um 12 Uhr, in Gegenwart des großherzogl. Kreisraths, des Bürgermeisters und Gemeinderaths und vieler hiesigen Einwohner, den Grundstein zu legen, der die deßfallsige Urkunde, die Zeichnung des Gebäudes, einen großh. hess. Kronenthaler von diesjährigem Gepräge und das Siegel der Stadt enthielt.

Schweiz.

(Zürich, 25. Dez.) Am 22. Dez. traf Dr. Siebenpfeiffer hier ein, wird aber, sicherem Vernehmen nach, nur wenige Tage hier bleiben, und seinen künftigen Wohnsitz in Bern nehmen.

Frankreich.

(Paris, 25. Dez.) Der engl. Botschafter hat JJ. MM. dem König und der Königin in einer Privataudienz das Schreiben überreicht, in welchem der König von England denselben die Geburt einer Prinzessin, Tochter des Herzogs von Cambridge, anzeigt.

— Hr. v. Fabricius, Geschäftsträger S. D. des Herzogs von Nassau, hat dem Ministerium des Auswärtigen das Antwortschreiben seines Herrn auf die Zurückberufung des Grafen von Salignac-Fenelon übergeben.

— Hr. Dupin ist gestern mit einer sehr großen Majorität zum Präsidenten der Deputirtenkammer wieder erwählt worden. Die HH. von Schonen, Benjamin Delessert und Etienne sind gleichfalls wieder zu Vizepräsidenten erwählt worden.

— Zu Präsidenten der Bureaux in der Pairskammer wurden erwählt: Herzog v. Castries, Baron Louis, Graf Simeon, Herzog von Orleans; Hr. Boyer, der Marq. Barbé-Marbois, Herzog von Choiseul. Zu Mitgliedern der Adreßkommission der Pairskammer wurden erwählt: Graf Molé, Hr. Villemain, Hr. Simeon, Hr. Decazes, Hr. Mollien; Hr. Girod de l'Ain, Hr. Cousin. — Zu Präsidenten der Bureaux in der Deputirtenkammer wurden erwählt: Hr. Barrot-Vivnot, Hr. Durosnel, Hr. Dumont, Hr. Harlé, Hr. Foy, Hr. Voisin de Gartempe, Hr. Calmon, Hr. Dupin, Hr. Dubois, Hr. Bignon, Hr. Odier.

— Die »Gazette des Tribunaux« will aus sichern Quellen wissen, daß das Gesetzprojekt, welches die Advokaten, Notare u. s. w. der Lösung eines Patents unterwerfen soll, von dem Statsrath approbirt worden sey, und demnächst den Kammern vorgelegt werden dürfte.

— Das Kriegsministerium hat bestimmt, und zwar vom 1. Jan. 1834 an, daß alle Beamte im Militäradministrativfache, welche 60 Jahr alt sind, oder 30 Jahr gedient haben, pensionirt werden sollen.

— Die Brigg »Cuirassier«, welche dem Präsidenten Boyer das Ultimatum Frankreichs überbracht, ist am 16. in Brest angekommen. Ein Schreiben aus Port-au-Prince vom 8. Nov. meldet, daß der Befehlshaber der Brigg zwei Missionen, eine von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, eine andere von dem Marineministerium, ausgeführt. Die erstere hatte zum Zweck, den Präsidenten Boyer aufmerksam zu machen, daß die Nichtbefolgung dessen, worüber man übereingekommen sey, alle Negotiationen bis auf den heutigen Tag null und nichtig mache; daß die franz. Regierung alsdann neue Kommissarien schicken würde, um einen definitiven Traktat festzustellen, und daß, im Falle der Weigerung von Seiten der Regierung von Haiti, die franz. Regierung nicht mehr die Unabhängigkeit Haiti's anerkennen werde.

— Die Advokaten Pinart, Michel und Dupont haben gegen das in Betreff ihrer ausgesprochene Urtheil von Seiten des Assisenhofes des Seinedepartements Kassation ergriffen.

— Man projektirt, in Marseille ein großes Gebäude mit bedeckten Galerien und einem Garten in der Mitte, nach Art des Palais Royal, und sogar in vergrößertem Maßstab und einer prachtvollern Architektur, zu erbauen.

— Das schwedische Schiff »Haabets-Anker«, Kapitän Brun, ist den 21. d. M. in der Nähe von Boulogne mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Die Schiffsmannschaft bestand aus neun Mann, es war unmöglich ihnen zu helfen.

Großbritannien.

(London, 23. Dez.) Stocks: 90.

— Fürst Talleyrand ist vergangene Nacht um 1 Uhr hier eingetroffen. Diesen Abend gibt der Fürst dem Lord Palmerston und den fremden Gesandten ein großes Festmahl.

— Der »Standard« meldet, man glaube in der City allgemein, Fürst Talleyrand habe die Kunde mitgebracht, daß Rußland den Vorstellungen Englands und Frankreichs in Betreff der türkischen Angelegenheiten nachgegeben habe. (?) Diese Angabe soll Veranlassung zum Steigen der Fonds gegeben haben.

— Die Herzogin von Dino und die Fürstin Lieven sind von der Königin eingeladen worden, die Weihnachtsfeiertage im königl. Pavillon von Brighton zuzubringen.

— Dem »Morning-Herald« zufolge, ist Marschall Bourmont jetzt auf einmal wieder mit 30 Offizieren in Gibraltar angekommen. Er ist ein wahrer Ueberall und Nirgends.

— Baron Lyonel von Rothschild ist nach Paris abgereis't. Diese Reise soll mit einer sehr wichtigen Finanzspekulation zusammenhängen.

— Der Zorn der Stabsoffiziere über die gedrohte Einziehung vieler und bedeutender Aemter im Militär ist in den, für sie sprechenden Torieblättern, insonderheit der »Morning-Post,« mit ungewöhnlicher Heftigkeit ausgebrochen, was den »Courier« unter anderm zu folgenden Bemerkungen veranlaßte: »Es wird uns demnach die Schlußfolge aufgedrungen, daß die bewaffneten Diener der Nation, oder wenigstens eine große Mehrzahl derselben, aller Reform und insonderheit jeder in ihrem eignen Korps entgegen sind, und daß sie die Minister hassen und mithin ihnen aus aller ihrer Macht widerstreben werden, die im Vortheile der Nation geneigt sind, so hoffen wir, die Armee zu reduziren. Der Geist der Feindseligkeit gegen Ersparung und Reform, der in der »Post« im Namen der Armee bekannt wird, sollte die Minister und die Nation sofort überzeugen, »daß, wenn wir von der Tyrannei unserer eigenen bewaffneten Diener befreit werden sollen, ein großer Theil des Heeres aufgelös't und das Ganze vermindert und umgeformt werden muß.« Wir sind im Frieden und bedürfen keiner Soldaten, um uns wider einander zu schützen. So lange die Regierung auf einem Prinzip der Feindseligkeit gegen die großen Angelegenheiten der Nation begründet und erhalten wurde, war ein großes Heer erforderlich, um das Volk in Unterwürfigkeit zu erhalten; eine Re-

gierung aber, die der öffentlichen Meinung folgt, und für das gemeine Beste handelt, bedarf solcher Hülfe nicht. Die Armee findet ihre Dienste nicht mehr begehrt, und diejenige Regierung ist unbeliebt bei derselben, die den Frieden nach außen, und, indem sie sich nach der öffentlichen Meinung richtet, die Ruhe im Lande erhält. Die Darstellungen der »Post« machen uns mit einem Stande der Dinge bekannt, der von unendlicher Wichtigkeit ist; allein der Nation kann keine Wahl bleiben, sie wird sich um die Minister stellen, um den Uebermuth der bewaffneten Diener des Volks zu beugen.« Der »Spectator« setzt hinzu: »Die unbedingte Nothwendigkeit einer großen, durchgreifenden Maßregel ist einleuchtend. Die Nation wird sich mit nichts Geringerem zufrieden stellen; und da das Heer durch alle seine Verzweigungen in der Gesellschaft hin im Stande sein wird, einen mächtigen Einfluß zur Behinderung jeder Reformmaßregel auszuüben, so ist wenig Aussicht, daß die Minister irgend etwas, das der Rede werth ist, werden ausrichten können, wenn sie sich nicht bestreben, sehr viel auszurichten.«

Spanien.

(Madrid, 14. Dez.) Die heutige »Gaceta« publizirt folgenden offiziellen Bericht über die Einnahme der Citadelle von Morella. »Die Citadelle von Morella hat sich unserer Souverainin, Dona Isabella II., ergeben, und die Insurgenten, welche sich dort vereinigt hatten, sind Bandenweise nach Arragonien geflüchtet; ich glaube jedoch, daß sie sich zerstreuen werden und daß eine große Anzahl der Insurgenten, welche jene Banden bilden, von der Amnestie Gebrauch machen wird, wie dieses in den Dörfern Cillstorris und Ceres geschehen ist. Zahllose Schwierigkeiten und Hindernisse wurden durch den guten Willen Aller besiegt; vorzugsweise verdient hier die Einsicht des Obristen D. Melchor Cartana, Kommandanten des Artilleriekorps, rühmliche Anerkennung. 2 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen wurden auf Schußweite von dem Platze aufgestellt, um Bresche zu schießen, und da ich bereits das Terrain rekognoszirt hatte, so fingen die beiden Haubitzen sofort ihr Feuer an, und unterhielten es während 12 Stunden mit vieler Regelmäßigkeit. Diesen Morgen, bei Tagesanbruch, stellten wir die beiden Kanonen batteriewise auf, als wir plötzlich im Innern des Platzes den Ausruf: »es lebe die Königin Isabella II.!« vernahmen. Die Rebellen hatten die Flucht ergriffen. Sofort ertheilte ich einem Detachement des 13. Linien-Reg. Befehl, ein Thor zu besetzen. Ich ließ mit dem Feuern der Haubitzen einhalten, und einen Augenblick darauf führte man einen Bauer zu mir, der einen Brief des Alcade mayor dieser Stadt, D. Vicente Garrigue, überbrachte, von welchem Letzteren ich wußte, daß er wegen seiner Loyalität von den Revolutionärs verhaftet worden war. Er benachrichtigte mich, daß alle Parteigänger die Stadt geräumt. Als ich nun mit meinen Truppen vorrückte, um die Stadt zu besetzen, begrüßten mich der Alcade mayor, alle Mitglieder des Ayuntamiento, welche der Regierung treu geblieben waren, und ein Priester bei meinem Einzuge. Ich kann EE. für heute keine näheren Details mittheilen. Indeß möchte ich behaupten, daß weder das Feuer des 16 Pfünders, welcher den Platz bediente, noch die Artillerietransporte auf den schwierigsten Wegen uns den geringsten Verlust erleiden ließen. Unsere Granaten verursachten zwei Feuersbrünste in der Stadt; in der Nachbarschaft fand kein anderes Unglück Statt, als daß eine Frau getödtet wurde. EE. erkennen besser, als ich, wie vortheilhaft für die Ruhe dieser Provinz, für Arragonien und Katalonien die Okkupation dieses Platzes ist, und daß es Anstrengungen bedurft hat, sich desselben zu bemächtigen. Demnach werden EE. nicht erstaunt seyn, wenn ich Ihnen den Obrist D. Manuel Breton, D. Melchor Cartana und den Unterlieutenant der Artillerie, D. Bernardo Agraz, den Kapitän der Grenadiere des Infanterieregiments Saboya, den Obristlieutenant D. Pedro de la Iglesia, den Kapitain des Generalstaabs, D. Miguel Osma, empfehle. Morella 10. Dez. 1833. Hore. — Die Königin-Regentin hat die Nachricht von dieser neuen Heldenthat, welche die Hoffnungen der Insurgenten gänzlich vernichten wird, mit der lebhaftesten Theilnahme entgegengenommen. Die Rebellen erhalten dadurch die Ueberzeugung, daß ihre günstigsten Positionen keine Hindernisse sind, um den Muth derjenigen, die für Legitimität und das Glück des Vaterlandes streiten, nur einen Augenblick aufzuhalten. Um die Loyalität und den Muth der Truppen, welche sich Morellas bemächtigt haben, anzuerkennen, stellt die Königin 20 Isabellenkreuze zur Disposition des Obergenerals Hore, um sie unter die zu vertheilen, die sich am meisten ausgezeichnet.

— Bayonner Schreiben vom 20. Dez. melden, daß die baskischen Provinzen fortwährend insurgirt sind. Der am Montag abgegangene Briefkurier ist am andern Tag Mittags bei Villa-Real, 3 Meilen von Tolosa, angehalten worden. Der franz. Gesandtschaftssekretär, Hr. Perier, von Madrid kommend, ist zu Villafranca angehalten worden. Der Bischof von Toledo soll sich nach Portugal zu D. Karlos begeben haben. Die Hauptstadt erfreute sich der vollkommensten Ruhe.

Portugal.

(Lissabon, 12. Dez.) Der Londoner »Courier« gibt eine weitläufige Beschreibung von der übeln Stimmung, welche die willkürliche Verhaftung des Grafen Taipa unter dem hohen Adel zu Lissabon verursacht. Die anwesenden Pairs mit dem Marq. v. Loulé an der Spitze, protestirten feierlichst bei dem Kaiser gegen diese That, welche sie als eine Verletzung der Konstitution stigmatisirten. Bekanntlich rettete sich Graf Taipa an Bord der »Asia.« Statt die Beschwerden der Pairs zu berücksichtigen, erschien in der vorgestrigen Cronica eine Rechtfertigung und Bekräftigung des ursprünglichen Verhaftbefehls.

Türkei.

Aus Adrianopel schreibt man vom 4. Dez.: »Hr. Bois-Lecomte, franz. Diplomat, der mit einer Mission nach Aegypten beauftragt war, ist am 26. Oktbr. hier angekommen, und hat gleich darauf die berühmte Moschee des Sultan Selim besucht. Dieses herrliche Gebäude scheint die Aufmerksamkeit des ausgezeichneten Reisenden, der ein Werk über die in den letzten Monaten besuchten Gegenden herauszugeben gedenkt, lebhaft in Anspruch genommen zu haben. Hr. Bois-Lecomte ist von einem Architekten, Hrn. Goury, begleitet, dessen ausgedehnte Kenntnisse die gewissenhafte Genauigkeit, womit Ersterer alle berühmte Denkmäler auf seiner Reise studirt, trefflich unterstützen. Am Tage nach ihrer Ankunft in Adrianopel begab sich Hr. Goury nach der Moschee, woselbst er sich zwei Tage hintereinander damit beschäftigte, das Innere derselben genau abzuzeichnen. Der französische Architekt setzte seine Arbeit während des öffentlichen Gebetes fort. Niemand störte ihn, keine Stimme erhob sich gegen eine Beschäftigung, welche in frühern Zeiten allgemeine Unzufriedenheit erregt, und zu Gewaltthätigkeiten Anlaß gegeben haben würde. Nach beendigtem Gebet versammelte sich eine Menge um den Zeichner, und betrachtete mit Wohlgefallen seine Arbeit; man verbot den Kindern, welche in der Nähe des Hrn. Goury spielten, ihn zu stören. Welche Veränderungen in den Ansichten des muselmännischen Volkes! Welche rasche Umgestaltung ihrer Art, die Christen und deren Künste zu betrachten! Obgleich mit Fermans versehen, durch welche ihm der Eintritt in alle Moscheen gestattet wurde, hatte doch Hr. Bois-Lecomte nie nöthig, dieselben vorzuzeigen. Er besuchte nach und nach

drei jener Gebäude und wurde überall mit Höflichkeit und Wohlwollen empfangen. — Eski-Serail (das alte Serail), der Aufenthalt der Sieger von Byzanz, welches im Jahre 1350 erbaut wurde, hat die Neugierde der beiden Reisenden auf sich gezogen. Die vergoldeten Plafonds der Zimmer, die Verzierungen im persischen Geschmack, die Bäder vom reinsten Marmor, die innern Wände zierlich al fresko gemalt, alle diese merkwürdigen Ueberreste einer Zeit des Luxus und der Eroberungen, die noch ein Ansehen der Neuheit behalten haben, wurden von Hrn. Goury getreu kopirt. — Am 28. besuchte Hr. Bois-Lecomte die griechische Kathedrale und den erzbischöflichen Palast, und wurde von dem griechischen Prälaten ungemein freundlich aufgenommen. Vor seiner Abreise aus Adrianopel hat Hr. Bois-Lecomte zu verschiedenenmalen erklärt, daß er in allen Theilen von Rumelien, durch die er gekommen, überall Wohlstand und zufriedene Gesichter angetroffen habe. (Pr. St Ztg.)

Früchte-Markt zu Mainz, den 27. Dezember 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
110 Mlt. Waizen . .	5	55	55 Mlt. Hafer .	2	51
17 » Korn . . .	4	43	31 » Spelz . . .	2	55
6 » Gerste . . .	3	30			

Wegen der Feiertage waren die Zufuhren auf heutigem Markte sehr unbedeutend, weßhalb auch die Preise der Früchte etwas höher gegangen sind.

Damit die resp. Herren Abonnenten der auswärts erscheinenden Zeitungen und Journale in dem fortlaufenden Bezug derselben keine Unterbrechung erleiden, sieht sich die unterzeichnete Expedition veranlaßt, das ergebene Ersuchen zu stellen, die Zeitungs-Bestellungen auf das erste Semester 1834 bei Zeiten, und zwar für die russischen, englischen und italienischen bis zum 15., für alle übrigen Zeitungen und Journale bis zum 20. Dezember schriftlich an die unterzeichnete Expedition gelangen zu lassen, indem das Abonnement für alle fremde Zeitungen, welche nicht neuerdings schriftlich bestellt werden, mit dem neuen Semester aufhört.

Frankfurt den 1. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition.

Benachrichtigungen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. Dezember 1833 wird aufgeführt: Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe. Musik von Auber.

[2155] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 9. des kommenden Monats Morgens 9 Uhr anfangend, werden in dem Montur-Magazin des Herzoglichen 1ten Regiments zu Weilburg circa 227 Stück gut erhaltene Colbacs von vorzüglichem nordamerikanischen Bärenpelz, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigt.

Weilburg, den 14. Dezember 1833.

Der Verwaltungsrath
des Herzoglich-Nassauischen 1ten Regiments.

[2219] **Todesanzeige.**

Heute entschlief sanft, in Folge eines Nervenschlages, unser vielgeliebter Vater und Schwiegervater, der Kurfürstl. Hessische Geheime Regierungsrath und Vicekanzler der Universität Marburg, Professor der Rechte Dr. Georg Friedrich Carl Robert, Commandeur des Kurhess. Hausordens vom goldnen Löwen, in seinem 69. Lebensjahre. Den zahlreichen auswärtigen Freunden und Verehrern des Verstorbenen zeigen wir diesen uns betroffnen großen Verlust ergebenst an.

Marburg, den 24. Dez. 1833.

Carl Robert, Regierungs-Assessor u. Polizei-Director.
Wilhelmine Robert, geb. Neumüller.
Maria Heusinger, geb. Robert.
Dr. Friedrich Heusinger, Professor der Medicin.
Wilhelm Robert, Lieutenant im Kurh. Regimente Landgraf Carl.
Ferdinand Robert, Stud. med.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2201] **Dekret.**

In Sachen des Marcus Reinach zu Mainz, Klägers gegen die Erben des Herrn Grafen Carl von Kesselstadt, namentlich die Grafen: 1) Hugo, 2) Carl, 3) Franz Philipp von Kesselstadt, 4) die Gräfin Sophie von Kesselstadt, Stiftsdame in dem Savoyschen Domstift in Wien, und 5) Kunigunde von Kesselstadt, Gemahlin des Grafen Stadion, ebenfalls in Wien, Verklagte, wegen Immission in die zur Gräflich Kesselstädtischen Kellerei zu einem Fünftheile fließenden Revenüen.

Nachdem die Verklagten sich in der, in dem Dekrete vom 13. August l. J. gesetzten Frist von 40 Tagen auf die erhobene Klage nicht erklärt haben, das Dekret durch die Oberpostamtszeitung und das allgemeine Herzoglich Nassauische Intelligenzblatt zur Publizität gebracht worden ist, so werden dieselben der Klage für geständig angesehen, Verlust der Einreden dagegen erkannt und Kläger in die von Kesselstädtischen Gefälle dahier immittirt.

Demgemäß wird:

1) dem jetzigen Pächter des Gräflich von Kesselstädtischen Hauses und Gartens, auf dem hiesigen Berg gelegen, Rector Stoll,

2) der Philipp Lange Wittwe dahier, Pächterin der im Kessel neben Sabels Wittwe und Jakob Schlinkmann gelegenen Wiese von 74 Ruthen 20 Schuh,

3) dem Rathscassirer Bruckmann dahier, den aus der Stadtcasse an die Gräflich von Kesselstädtische Kellerei zu entrichtenden Grundzins von 3 fl. 5 kr.,

aufgegeben, den jährlichen Pacht resp. Grundzins bei Strafe doppelter Zahlung nicht anders als an den Kläger, bis zur erfolgten Exmission desselben, zu bezahlen.

Sämmtliche Kosten fallen den Verklagten zur Last, die Kosten der jüngsten Eingabe werden auf 38 kr. festgesetzt und bemerkt, daß weitere Dekreturen nur an der Gerichtsstube angeschlagen werden.

Limburg, am 3. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Moehn.

[2204] **Edictalladung.**

Nach Anzeige der k. Domkapitelischen Stiftungs-Administration sind dem hiesigen Domkapitel, resp. der hiesigen Domkirche folgende Urkunden zu Verlust gegangen, als:

1) Urkunde über 1000 fl. Bundeskapital Katast. fol. 104 zu 2½ pCt. verzinslich, Zinszeit 15. Mai karenzjahrespflichtig, Ausbruch aus 30,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief d. d. 14. Juli 1628 auf Konstantin Imhof ursprünglich lautend.

2) Urkunde über 4000 fl. Bundeskapital, Katast. fol. 106 à 2½ pCt. verzinslich, Zinszeit 15. Mai, karenzjahrespflichtig, Ausbruch aus 32,000 fl. Kapital à 2½ pCt. verzinslich, laut Hauptbrief d. d. 14. Juli 1628 auf Hieronimus Imhof ursprünglich lautend.

Auf den gestellten Antrag obiger k. Stiftungsadministration wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden hiermit öffentlich aufgefordert, daß er dieselben

binnen 6 Monaten

vom heutigen bei dem unterfertigten Gerichte um so mehr vorlege, als solche außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Regensburg den 10. Dezember 1833.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Sirt.

(Mit Beilage u. Konversationsblatt.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Baurhoffer.

Frankfurter Konversationsblatt.

Sonntag, **N: 106.** 29. December 1833.

Herzog Ernst zu Sachsen-Koburg-Gotha an den Ufern des Niemen im Jahre 1807.

Der Thauwind heult; geschwollen
Braus't dumpf des Niemen Fluth
Und wälzt des Eises Schollen
Mit ungeheurer Wuth.
Und unterm Himmelsdome
Harrt nun zwei Tage schon
Im öden Sand am Strome
Ein kranker Fürstensohn.

Ihm, aus dem Sachsenstamme,
Gab für das Vaterland
Des Rechtes inn're Flamme
Das Schlachtschwert in die Hand.
So folgt er viele Wochen
Treu seinem Freunde *) nach,
Bis ihm die Kraft gebrochen
Des deutschen Volkes Schmach.

Und zwischen Fieberträumen
Ruft er mit schwachem Ton:
»In Mangel **) muß ich säumen
»Und Feinde nahen schon.
»Allmächt'ger Vater! wende,
»Was mir von ihnen droht;
»Wo nicht, so fleh' ich, sende
»Mir einen sanften Tod.«

Und Der von seinen Treuen
Allein noch bei ihm war, ***)
Mahnt, keine Noth zu scheuen,
Der Schiffer bange Schaar.
Er läßt den Theuren führen
In einen schwanken Kahn,
Läßt kühn das Steuer rühren
Auf wilder Wogenbahn.

Und Beistand kam von Oben;
Die Ueberfahrt gelang,
Trotz des Orkanes Toben,
Trotz Fluth und Schollendrang.
In eines Bürgers †) Wohnung
Ward dann der Fürst geschafft,
Wo Pflege, Kunst und Schonung
Ihm schenkten neue Kraft.

So von der Vorsicht Walten,
Auf die er fest gebaut,
Ward er dem Volk erhalten,
Das Gott ihm anvertraut.
»Herr, gieb noch viele Jahre,«
Ruft es begeistert aus,
»Voll Glück ihm, und bewahre
»In Ewigkeit sein Haus.«

Adolf Bube.

*) Dem Könige von Preußen.
**) Alle Lebensmittel waren aufgezehrt.
***) Obrist von Hardenbrock. Des Herzogs übrige Begleiter waren, durch die französische Armee von ihm abgeschnitten, nach Koburg zurückgekehrt.
†) In das Haus des gastfreundlichen Kaufmanns Pazke zu Memel. Dort gelang es dem Dr. Hufeland und Dr. Gerike das edle Leben zu retten.

Ueber Schiller's Tragödien.

(Schluß.)

Diese Individualisirung aber, diese Färbung nach Zeit und Ort, die wir im Karlos vermissen, wie herrlich ist sie dem Dichter im Wallenstein gelungen. Hier ruht alles auf dem Boden der Geschichte, und ist doch so schön poetisch verklärt. Nothwendig folgen die Begebenheiten aus den Situationen und Charaktern, näher und näher rücken wir der Katastrophe, die wir schaudernd voraus sehen, und die uns doch überraschend trifft. Der Dichter begann, wie er von Shakespeare sich rathen läßt, »der Natur und den alten Griechen zu glauben.« Darum ist auch Stoff, Behandlung und Sprache weit großartiger als früher, und selbst die Form der Trilogie, mag sie auch für die Theaterabende zu lang seyn, ist den künstlerischen Anforderungen an die Bühne gewiß nicht entgegen. Wie schön ist im Gegentheil gerade hierdurch die Handlung vorbereitet und der Zuschauer auf den rechten Standpunkt versetzt. Am besten lernt man den großen Mann, am besten den Geist der Zeit in seiner Wirkung auf die Massen kennen; und was könnte in dieser Beziehung Wallensteins Lager übertreffen? Der Geist des Feldherrn hat die Kürassiere gebildet, sein Kriegsglück und Kriegsgeschick die Jäger. Der Wachtmeister sucht dem Geiste in ihm zu gleichen »den er begreift.« Wie den Soldatengeist, der für ihn wirkt, so lernen wir auch die Geister kennen, die gegen ihn in Bewegung sind. In den Arkebusieren die ehrenwerthe Pietät, die an Gesetz und Obrigkeit hängt, und den Krieg wie eine Pflicht treibt, aber zu ehrlich ist, sich an seinen Ausschweifungen, und zu stumpf sich an seiner poetischen Seite zu ergötzen. Dann den Pfaffengeist, den der Kapuziner, ein wahrer Abraham a Santa Clara, so unübertrefflich im Geiste jener, und doch im Geiste dieser Zeit darstellt, und der dem großen Manne feind ist, weil dieser ihn durchschaut. Die Philisterei endlich, die sich unwohl fühlt bei dem Wehen eines großen Geistes

»die Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher,«

die Legion der flachen Geister, die alles fein beim Alten lassen wollen, und Jedem grollen, der sie aus ihrer Alltäglichkeit heraustreibt.

Dieß Alles ist so schön von der poetischen Seite aufgefaßt, daß wir in einem andern Sinne mit dem Questenberger sagen müßen

»In kein Friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.«

In den beiden Piccolomini kommen dieselben Erscheinungen, der Form nach veredelt, im Grunde aber weit weniger uneigennützig, kräftig und poetisch, in den höheren Ständen vor. Zur Entschädigung erscheint hingegen unter diesen ein Jüngling, in welchem die glücklichste Naturanlage mit der schönsten Herzensbildung sich vereinigt, der an einem großen Manne nur die große Natur, und, glücklich genug, nicht die kleinen Mittel sieht, durch welche er oft zu seiner Größe hinaufklimmt; eine edle reine Natur, die ihre Zeit in sich aufgenommen, aber, wie edle Menschen pflegen, schon dadurch veredelt hat, daß sie sich in *sich* aufgenommen. Alle diese gewaltigen Kräfte und Geister sind in den magischen Kreis des Einen gezogen, der sie durch seine geistige Uebermacht beherrscht. So vorbereitet treten wir ihm selbst näher, den wir auch von der idealen Seite, in seiner Vorliebe für die Astrologie kennen lernen, wo wieder Geschichte und Dichtung so herrlich die Hand sich reichen. Wie nun weiter Verrath Verrath gebährt, Welle Welle treibt und der gewaltige Geist in den Wogen untergeht, deren finstere Fluthen er selbst heraufbeschworen — das alles ist mit fester Künstlerhand gezeichnet und selbst Wallensteins scheinbare Unentschlossenheit weise Berechnung des Dichters. Des Friedlands Gesellen erschrecken nicht vor dem Verbrechen, nur vor der Gefahr. Er geht zu jenem zaghaft und fast unwillkührlich, in dieser ist er fest und unerschütterlich. Ueber all dieß realistische Treiben aber ragen herrlich Maxens und Theklas hohe Gestalten empor. Wie alles Edle und Schöne verklären sie das gemeine Leben, und gehen, wie alles Edle und Schöne, in der Gemeinheit des Lebens unter. Aber so schwer ist es, die Höhe der tragischen Kunst zu erreichen, daß eben hier ein wesentlicher Mangel dieser Tragödie zu liegen scheint. Realismus und Idealismus stehen einander gegenüber, statt sich gegenseitig zu durchdringen und aufzulösen. Die Haupthandlung leidet an der Kälte alles bloß realistischen Treibens, welche durch eine große Natur und eine poetische Behandlung nur gemildert, nicht aufgehoben wird. Was dem Stücke seinen höchsten Reiz gibt, gehört kaum in die Handlung des Stückes. Max und Thekla, seine schönsten Gestalten, gehören nicht zu seinen handelnden Personen, und so mächtig sie auf den Hörer wirken, so wenig wirken sie auf die Katastrophe.

Wenn das *Ideal* im Wallenstein dem *Leben* nur beigegeben ist, so schildert *Maria Stuart* den Kampf desselben mit dem Leben, den höchsten Gegenstand der Tragödie. Durch ihre Schwäche wie durch ihre Ergebung, durch ihre Reue wie durch ihre Phantasie, durch ihre Leidenschaftlichkeit wie durch ihren Trost in Gott, steht sie unserm Herzen unendlich nah. Sie *ist* nicht unschuldig, aber sie *leidet* unschuldig und ist darum weder über unser Mitleid erhaben noch unsers Mitleids unwürdig. Das Schicksal, das gleich beim Anfang des Stückes hereinzubrechen droht, geht durch eben das Mittel in Erfüllung, das so Rettungverheißend schien. Die scheinbar größere Freiheit der Unglücklichen, der wir vielleicht den höchsten lyrischen Aufflug deutscher dramatischer Poesie verdanken, die Unterredung der beiden Nebenbuhlerinnen, deren eine alles hat, was der Verstand, die andere alles, was Herz und Phantasie dem Menschen geben kann, alles ist vom höchsten tragischen Interesse, nichts ist dem Zufall überlassen, und die Katastrophe so entsetzlich als unvermeidlich. *Für* Maria kämpfen Liebe und Edelmuth, Gefühl, Wahrheit und Großherzigkeit. *Gegen* sie spricht Staatskunst und Eifersucht, der Nebenbuhlerin Neid auf ihre Schönheit, der Politiker engherzige Furcht vor ihren Ansprüchen, des Pöbels Haß gegen die Andersglaubende. *Für* sie ist, was das *Gemüth*, *gegen* sie, was die *Welt* bewegt — sie muß sterben. Aber sie siegt unterliegend, wie Elisabeth siegend unterliegt. Von unvergleichlicher poetischer Schönheit und tragischem Interesse sind die Scenen, die den Tod der Maria vorbereiten. Mit ihrem Schicksal entscheidet sich auch ihr Charakter, und je tiefer jenes sie stürzt, desto herrlicher läutert sich dieser. Wie schön hebt die religiöse Verklärung die poetische, und diese jene! Wie ergreifend ist die Scene, wo Maria im Freunde ihrer Jugend den Priester erkennt, der sie auf geheimnißvolle Weise mit ihrem Gotte versöhnt. »Ihr wird viel vergeben, denn sie hat viel geliebt« und das Schicksal, das ihr sterbend den Kranz flicht, entblättert ihn auf dem Haupte der überlebenden und überwindenden Nebenbuhlerin. Im Schrewsbury sieht sie von dem Guten sich durchschaut, im Leicester von der Liebe geflohen. Wie kommt nur dem ernsten, nachdenkenden, nichts weniger als flüchtigen Deutschen die Ungeduld, daß selbst ihre Kunstrichter diese zweite Hälfte der Schlußdarstellung nicht mögen, und mit dem blutigen Ende der Maria durchaus das Stück enden wollen. Daß das Unrecht nur allzu oft im Leben siegt — es ist schlimm, *aber es* ist wahr, und die ächte Kunst strebt nach Wahrheit, nicht nach Täuschung. Aber zu schrecklich wäre, wenn die ewige Gerechtigkeit seinen Triumph nicht verkümmerte. Ein fürchterlicher Zweifel bliebe ungelös't, zeigte der Dichter uns nicht, wie es unter seinen Genüssen darbt, in seinen Schmeichlern seine Feinde, im Triumph des Moments die ernste verwerfende Stimme der Nachwelt im voraus hört. Ohne diese zweite Hälfte verließen wir Maria nicht erschüttert, sondern empört, und dem Unrecht schiene nicht nur die *Erde*, schiene die *Welt* zu gehören. Unser Dichter aber war ein reiner Priester der Melpomene, und strebte nach Höherem als bloßem Effekt.

Eine religiöse Scene auf die Bühne zu bringen, war unserm Schiller trefflich gelungen. Minder glücklich war er, als er in der Jungfrau von Orleans es versuchte, eine religiöse Sage zu einer Tragödie zu verarbeiten. In unserm Zeitalter und auf unserer Bühne muß der Glaube mit dem Herzen einen Bund schließen, wenn er die Phantasie mächtig und poetisch ergreifen soll. Diese Jungfrau, so zufrieden mit sich, nachdem sie den zarten Montgomery hingeschlachtet, so zerknirscht, *weil sie* einen Mann zu lieben beginnt — diese Jungfrau hat die Schutzheilige Frankreichs, die tragische Muse hat sie nicht gesendet. Erhaben sind die Gesinnungen einer Heiligen, Verehrung verdient die Befreierin ihres Vaterlandes — nur wo Menschen menschlich fühlen, ist hoher tragischer Effekt.

Ein kühnes Werk unternahm der Dichter als er, in der *Braut von Messina*, es wagte, das griechische Fatum auf modernisirte Verhältnisse anzuwenden, das Schicksal des Hauses des *Lajos* in idealen Zeiten, Lagen und Charakteren darzustellen, und in unsere Welt, voll Heimlichkeiten in den Staatsgeschäften, in unsere Tragödie, in welcher eine Liebe waltet, die so viele Zeugen kaum verträgt, den Chor einzuführen eines schön- und freigebildeten Volkes, wo die Staatsangelegenheiten auf offenem Markte verhandelt wurden, und fast alle Gefühle dem öffentlichen und großen, nicht dem stillen und sanften, Leben zugewendet waren. Ob das Wagestück in jeder Beziehung ganz gelingen konnte, dürfte schwer zu entscheiden seyn. Doch ist für den lyrischen Schwung, den der Chor gibt, und für die ernsten Betrachtungen, die er zuläßt, vielleicht kein Volk empfänglicher als das deutsche, und kein Dichter geeigneter als *Schiller*. Niemand liebt mehr als der Deutsche den kühnen, poetischen Flug der Empfindungen, und die langsame, zaudernde Ueberlegung im Leben; und wenn wir an unserm Schiller zuweilen tadeln müssen, daß durch die Personen der Dichter durchspricht, was anders rügen wir da, als daß er ohne Chor den Chor oft sprechen lasse. In der That hat sich deutsche Sprache, und deutsche Dichtkunst vielleicht nie höher erhoben als in der Braut von Messina. Groß, erhaben und würdig kündigt die Handlung sich an, die Mißverhältnisse sind hier nicht die des launenhaften Zufalls, sondern die des furchtbar hereinbrechenden Schicksals,

das seine Opfer, wie die alten Priester, mit Blumen schmückt, und, wie der Blitz am Himmel, niemals furchtbarer droht als bei heiterm Horizont. Nie hat die Liebe in rührenderen, nie die Verzweiflung in furchtbareren Tönen gesprochen. Wie eine Lawine in den Alpen wälzt das Schicksal sich fort und fort, Herz und Phantasie ergreifend, und den Hörer mit ächt tragischem Schrecken erfüllend. Die Braut von Messina ist ein schöner Isthmus zwischen der antiken Tragödie und der modernen.

Wilhelm Tell ist ein romantisches Trauerspiel im wahren Sinne des Worts. Der Dichter, zur höchsten Stufe seiner dramatischen Ausbildung gelangt, hatte erkannt, daß die Darstellung des Allgemeinen, der bloßen Umrisse der Gestalten, Sache der Abstraktion, also der Philosophie sey; während die Dichtkunst das Konkrete erfassen müsse, das, was jede Zeit, jedes Land und jeden, idealen oder wirklichen, Menschen grade zu diesem und zu nichts anderm macht, daß nur so ihr Reich, wie das der Natur selbst, unendlich seyn kann, und unerschöpflich, immer dasselbe und doch immer anders. Wenn Posa den alten Römern, ja den Julihelden unserer Tage, fast ähnlicher ist als einem Spanier des sechzehnten Jahrhunderts, so ist Tell durchaus ein Schweizer, seiner Zeit und seines schlichten Verhältnisses. Im gewöhnlichen Leben einfach, ja demüthig und unscheinbar, wie sein Stand, und doch in einzelnen Momenten groß und erhaben wie seine Natur. Nicht Tell, die Schweiz ist der Held des Stücks; er ist nicht ihr Befreier, ist ein Werkzeug nur zu ihrer Befreiung. Da wo die Umgestaltung einer Zeit und eines Landes durch große Ideen entsteht, da finden diese, im Leben wie im Gedichte, würdige Repräsentanten, an denen alles groß ist und bedeutend. Anders wenn diese Umwälzung aus einem Schrei der beleidigten Natur hervorgeht, wenn einfache und schlichte Menschen, durch eine Reihe furchtbarer Gewaltthaten, die zuletzt in Einem entsetzlichen Frevel gleichsam ihre Spitze findet, aus einem stillen Leben aufgeschreckt und herausgetrieben, durch das Ungeheure zum Ungemeinen, durch das Entsetzliche zum Außerordentlichen gleichsam gezwungen werden. Da müssen die Charaktere fast idyllisch seyn, damit die Begebenheit desto tragischer erscheine. So hat unser Dichter seinen Gegenstand aufgefaßt, und so hat er mit Meisterhand ihn durchgeführt. Wie Herkules in der Wiege spielt Tell mit der Schlange der Gefahr, und nur außerordentliche Umstände können die Götterkraft in ihm wecken. Die Scene, wo Melchthal des Vaters Blendung erfährt, von so hoch tragischer Wirkung, so ächt poetisch dargestellt, gibt einen Blick in die entsetzlichen Verhältnisse, wodurch im ruhigen Landmanne der Mensch aufgeregt und die Katastrophe unvermeidlich wird. In der Scene auf dem Rütli ist Schweizersitte, Schweizernatur und Schweizerbund mit der höchsten Naturtreue, wie mit der höchsten Dichterkraft dargestellt. Trefflich sind die Männer, edel und würdig die Gesinnungen; aber — es sind der Berathenden viele, und sie beschließen, wie gewöhnlich, sich in ihren Handlungen nicht zu übereilen, und der Zeit auch etwas zu überlassen. In der Geschichte findet Tell hier eine untergeordnete, und eben darum in der Dichtung keine Stelle. »Er kann nicht lange prüfen oder wählen« selbst da nicht, wo die gewitterschwere Wolke, die über seinem Vaterlande schwebt, den Blitzstrahl auf sein eignes Haupt schleudert. Ehe er von dem Wüthrich sein Kind und sich selbst tödten läßt, thut er, halb instinktartig, das Ungeheure, der oft erprobten Schützenkraft und der göttlichen Hülfe vertrauend. Der Vater hätte den Mörder seines Kindes getödtet; aber Gott hat das Kind wunderbar erhalten, es steht unverletzt neben ihm; was ihm Kraft gegeben hatte, das raubt ihm die Kraft, und nur gereizt und beruhigt zugleich entführt ihm ein kühnes Wort. Da aber das Ungeheuer selbst dem Gottesurthel nicht weicht, und ein neues Wunder ihn einer neuen Frevelthat entreißen muß, da wird die gewaltige Naturkraft in ihm rege, die zugleich den Vater rächt und das Vaterland, und durch den kühnen Sohn der Alpen mit einer entsetzlichen, aber unvermeidlichen That zu Ende bringt, was die Väter des Landes mit besonnener, aber zaudernder Weisheit beschlossen. Und wie ist, was hier todte Zergliederung, im Stücke von warmem Dichterleben durchdrungen! Wie herrlich ist die große Natur dieses Wunderlandes, die poetische Seite, welche dort die gewöhnlichste Beschäftigung annimmt, die so überaus liebliche Weise seiner Naturgesänge und Naturmelodieen vor die Phantasie gestellt, und diesem heitern Bilde gegenüber die Frevelthaten der Vögte, die dieses Paradies zur Hölle machen! Wie wird des Menschen Nothwehr der Bürger Rettung, die wilde That Gründerin besonnener Freiheit; und mit welcher herrlichen Poesie wird diese bei ihrer Morgenröthe begrüßt! Nur eine Dissonanz stört die Harmonie des Ganzen. Schiller's Furcht vor politischer Mißdeutung bewog ihn, sein schönes Werk, durch die Scene mit Johannes Parricida, aus dem Reich des Idealen in gemeines Leben herabzuzieh'n und, kurz vor dem poetischen Ende, in die dramatische Handlung eine recht prosaische Ehrenrettung des Verfassers einzuschwärzen. — Als hätte die Nemesis den Dichter für diese unpoetische Politik strafen wollen, mußte einer unserer geistreichsten Kunstrichter einen entgegengesetzten Standpunkt in die poetische Kritik übertragen, und unserm Schiller zürnen, daß er im Tell einen einfachen schweizerischen Waidmann, nicht einen römischen Freiheitshelden dargestellt. Die Fehler des Gedichtes — sagt der Kritiker — sind die Tugenden des Helden. Richtiger vielleicht hätte er behauptet: des Helden Mängel sind des Gedichtes Schönheit. Wir aber wollen das heitere Gebiet der Kunst frei halten von den Spaltungen des politischen Lebens. Wir Deutsche haben so wenig gemeinschaftlich; die Meisterwerke unserer Literatur gehören uns Allen an. Im Leben sind die Meinungen getrennt, im Reiche des Ideals mögen die Gefühle sich finden. Ueber die hohe Idee des Rechts sind der Zerwürfnisse so viele auf Erden; an dem hohen Bilde der Schönheit in den Werken unserer Unsterblichen wollen wir vereint uns erfreuen.

Denn das ist unser. Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!

Dr. J. Weit.

Buntes.

Das größte unter allen Wundern in und außer uns ist — die Sprache. Daß wir durch eine so oder so bewegte Luftsäule machen können, daß ein Anderer mitfühle, was wir fühlen, sich freue oder traurig sey, sich verwandle, eine andere Ueberzeugung annehme, uns liebe und hasse — das ist ein täglich wiederholtes, aber darum nicht minder staunenswerthes Wunder.

Die allergrößte und allergroßartigste Erfindung des Menschengeistes ist und bleibt doch die Erfindung, den schrankenlosen und unsichtbaren Gedanken, dieses boden- und uferlose Meer, diese geistige Welt, welche nie auszumessen ist, die nie ganz entdeckt werden wird, die untastbar, unsichtbar, stets offen und stets verhüllt vor uns liegt — in die vier und zwanzig kleinen Zauberzeichen zu bannen, die wir Buchstaben nennen!

Manche Mode verdankt ihren Ursprung irgend einem Fehler, den man dadurch verstecken wollte. So trug um's Jahr 1089 Fulco, Graf von Anjou, eigentlich um die häßliche Gestalt seiner Füße zu verbergen, spitzige Schuhe, und — von seiner Zeit an bis auf die unsrige herab verging kein Jahrhundert, in welchem nicht eine Zeitlang spitzige Schuhe die herrschende Mode gewesen wären. Unter König Hein-

richs IV. Regierung erschienen in Frankreich die voluminösen Halskrausen, eine spanische Erfindung, um die in Spanien endemische Krankheit, den Kropf, zu verbergen.

Baron v. Bloch in Dresden hat eine in ihrer Art einzige Sammlung von Schuhen aller Nationen und Zeitalter, und die Rüstkammer des Prinzen von Wallis enthält eine reiche Kollektion der verschiedensten Formen von Stiefeln aus verschiedenen Zeiten.

Auf den Abhängen des Libanon hält sich eine besondere Ziegenart mit langem seidenartigen Haar und langen Ohren auf, deren Zähne durch eines der Kräuter, von denen sie sich nähren, vergoldet werden. Man hat noch nicht entdecken können, welche Pflanze diese merkwürdige Eigenschaft besitzt. So erzählt der ehemalige französische Konsul, Th. Ed. Guys, welcher 30 Jahre in Syrien lebte und von dem ein wichtiges Werk über dieses Land erwartet wird.

In England hat sich neuerdings eine religiöse Sekte: the free thinking Christians, gebildet, welche in einer Zeitschrift die Lehren des reinen Christenthums zu verbreiten sucht, weder an den Teufel, noch ans Fegefeuer und die Dreieinigkeit glaubt, keine Sonn-, Fest- und Fasttage anerkennt und in der Taufe so wenig wie in der Ehe eine göttliche Anordnung sieht. In ihren Versammlungen kann jeder Anwesende lehren und predigen, nur muß er sich kurz fassen.

Das kostbare Rosenöl (Atta-Gul) wird in bedeutender Quantität aus den Gärten um Ghasipohr gewonnen. Die indische Rose selbst kann aber nur in Rücksicht ihres Wohlgeruchs mit den Rosen Europa's verglichen werden. Sie ist zwar schön, allein sie erreicht nur selten die prächtige Fülle der Rosen in England und erfreut das Auge nicht mit so vielen künstlichen Gewinden. Die indischen Gärtner nehmen, was die Hand der Natur ihnen gegeben hat, und helfen mit der Kunst nur wenig nach. Den Meisten ist die Rose eine zu werthvolle Blume, als daß sie nur zur Augenweide dienen sollte, und ihre natürliche Form genügt den kaufmännischen Zwecken des Besitzers. Die Rosen von Ghasipohr blühen spärlich an einem niedrigen Strauche, den des Gärtners Messer in zwerghafter Gestalt erhält, und die ganz entfalteten Blume schneidet man jeden Morgen sorgfältig ab, so daß die Zweige nur selten von der Wucht derselben niedergedrückt werden.

Die Rosen von Ghasipohr bedecken viele hundert Morgen Landes, auf denen man sie wie Küchengewächse zieht. Nach der Einsammlung werden sie zuerst destillirt. Das durch diesen Prozeß gewonnene Rosenwasser wird in große Gefäße gegossen, die man während der Nacht unbedeckt unter den freien Himmel stellt. Dann und wann schäumt man diese Töpfe ab, denn das auf der Oberfläche schwimmende Oel ist eben die kostbare aromatische Essenz, die so sehr geschätzt wird. 200,000 Blumen geben das Gewicht einer Rupie an Rosenöl. Wenn diese kleine Quantität rein und ohne Beimischung von Sandelöl ist, so bezahlt man sie gleich mit 100 Rupien (10 Pfund Sterl.), ein ungeheurer Preis, der, wie man sagt, keinen großen Profit abwerfen soll. Ein Privatmann, der dies Experiment anstellte, befand, daß ein Feldstück, welches die obenerwähnte Quantität Rosenöl liefert, mit Einschluß des nöthigen Geräthes, auf fünf Pfund zu stehen kommt. Zu dieser Summe rechne man noch den Arbeitslohn, der Möglichkeit eines Mißjahres zu geschweigen.

Frankfurter Nationaltheater.

Das Theater-Repertoire (nicht das gedruckte, sondern das in's Leben getretene) bot uns in der letzteren Zeit — wenigstens im Fache des Schauspiels — so wenig Erhebliches, daß es uns schwer wird, unsere Funktionen als Theaterreferent wahrzunehmen. Ueber die Darstellung der Oper »Euryanthe« mögen wir nach der ersten Vorstellung kein detaillirtes Urtheil fällen. Wir müssen eingestehen, daß die im Ganzen meisterhafte Ausführung uns zu sehr in die Dichtung hineinführte, als daß der Kritiker in uns, der sich außerhalb des Bühnenzaubers halten soll, ein kompetentes Urtheil abgeben könnte.

Uebrigens sind wir der Meinung, daß der ruhige, unbefangene Beobachter eingestehen muß, daß die Partie der Euryanthe in dem letzten Akte einen größern Kraftaufwand der Stimme erfordere, als ihn Mad. Fischer-Achten bieten kann. Die Leidenschaft darf — künstlich zur Anschauung gebracht — nicht die Stimme dominiren, die Kraft jener muß auch in dieser gleich mächtig hervortreten. Wer erinnert sich hier nicht an die Meisterin Devrient? Es würde zu weit führen, einzelne Details in der Leistung dieser großen dramatischen Sängerin herauszuheben. Wir erinnern hier nur an die Worte: »Zu ihm, zu ihm! u. s. w.« Das war nicht jene Liebesglut, die zur Leidenschaft aufsteigt, das war die zur höchsten Leidenschaft bereits gesteigerte Liebe, deren Sprache Mark und Herz erschütterte. Wir werden uns bemühen, nach der zweiten Vorstellung eine ausführliche Zergliederung der Leistung unserer Fischer-Achten vorzunehmen, und zwar mit Berücksichtigung der charakteristischen Grundlage dieser Partie.

Wenn wir die »Weihnachtsbescheerung« von Angely nicht besprechen, so mag man uns das zu Gute halten. Es gibt nun einmal Dinge zwischen Himmel und Erde, d. h. zwischen Dichtung und Trivialität, zu welchen sich die Kritik nicht versteigen kann. Diese »Weihnachtsbescheerung« mag für ein Vorstadtstheater Berlin's an ihrem Platze seyn, die Frankfurter Nationalbühne sollte sich nicht mit dergleichen Farcen befassen.

Die »Lustparthie nach Königstein«, von Malß, erfreute sich — wie immer — einer sehr beifälligen Aufnahme. Die Frankfurter haben Nationalität — wenn man anders den durchgängigen Grundcharakter der Bewohner einer Stadt, der in den Mittelständen am schärfsten hervortritt, also nennen kann — und diese Nationalität ist von dem Hrn. Malß in jeder Hinsicht treu aufgefaßt und wiedergegeben. Nur möchten wir nicht der Meinung seyn, daß das: »Ich amusire mich doch« des Hampelmann unter allen Unfällen, die ihn treffen, bei einem »Frankforter Borger« am rechten Orte sey. Diese Gleichgültigkeit ist wohl mehr französisch, als überhaupt deutsch. Wir glauben nicht, daß einem Frankfurter der bloße Vorsatz, sich zu amüsiren, unter allen Verhältnissen zum Amusement genügt. Uebrigens glauben wir, daß Malß, als Lokaldichter, nicht nur einen rühmlichen, sondern einen ersten Platz einnimmt. Es ist Alles aus dem Leben gegriffen, und mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit behandelt, daß man schwerlich etwas Besonderes gegen die Dichtung einwenden kann. Wir sagen Dichtung; denn die tiefe Charakteristik des Gemüthlebens der Frankfurter erhebt sie dazu. Am Montag wird uns der Dichter, Hand in Hand mit Hrn. Hassel, der in diesen Lokalcharakteren Unübertreffliches leistet, eine Fortsetzung des berühmten Hampelmann: »Hampelmann im Eilwagen« vorführen. M.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Sonntag, (Beilage zu Nro 362). 29. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 19. Dez.) Ein russischer Kurier, von St. Petersburg kommend, ging nach Neapel hier durch; es heißt, er überbringe Mittheilungen über die spanischen Angelegenheiten an den neapolitanischen Hof. — Aus Italien wird geschrieben, daß die Seide sehr im Preise steige, weil eine englische Gesellschaft große Ankäufe mache. Ueberhaupt soll der Handel in den italienischen Staaten ungewöhnlich lebhaft seyn. Die letzten unruhigen Auftritte im Kirchenstaate hatten auf den Verkehr nachtheilig eingewirkt, jetzt scheint er sich wieder zu heben, und man sucht die erlittenen Verluste gut zu machen. Es wurden viele Lieferungskontrakte für die römische und neapolitanische Regierungen geschlossen, meistens für die Truppen. Bekanntlich hat man in diesen beiden Ländern mit der bewaffneten Macht eine vollkommene Reorganisation vorgenommen, die sowohl neue Bekleidung als Bewaffnung erfordert. Man versichert, daß die neapolitanischen Truppen sehr schön sind, und eine glänzende militärische Haltung haben. Der König beschäftigt sich viel mit der Armee, er begibt sich häufig Morgens früh um fünf Uhr in die Kasernen, und wohnt allen größeren Uebungen in Person bei, was denn vielen Einfluß auf den Geist der Soldaten hat. Die römischen Soldaten sind an und für sich gut, es fehlt ihnen aber an tüchtigen Subaltern-Offizieren. Diesem Uebel soll jetzt dadurch abgeholfen werden, daß man Schweizer-Offiziere, die bisher nur bei ihren eigenen Truppen dienten, wenigstens auf kurze Zeit denselben beigeben will. (A 3.)

Preußen.

(Berlin, 23. Dez.) Die Abreise des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Ancillon, nach Wien, ist für Ende dieses oder Anfang künftigen Monats festgesetzt; auch scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der geheime Legationsrath Eichhorn denselben begleiten werde.

— Laut Nachrichten aus Naumburg soll die Einschwärzung fremder Waaren in dortiger Gegend, vermuthlich wegen des Anschlusses der Nachbarstaaten an den diesseitigen Zollverband, auf eine höchst auffallende Weise überhand nehmen, so daß die Gränzbeamten bei weitem nicht hinreichen, dem Frevel zu steuern. Nicht nur erwachsene Personen männlichen Geschlechts, sondern auch Weiber und selbst Kinder treiben dieses gefährliche Gewerbe bei Tag und Nacht. Der größte Theil dieser Pascher besteht aus Handarbeitern, Maurer-, Zimmer- und Ziegeldeckergesellen und dergleichen Leuten, welche sämmtlich im Winter nicht viel Arbeit haben und sich daher ihren Verdienst auf diesem Wege suchen. Sehnlich sieht man daher der Verlegung der Zollinie entgegen. Uebrigens wird es für die Regierung eine schwere Aufgabe noch bleiben, diese Pascher, diese zahlreichen, verwegenen Menschen, welche Genuß und Reiz in dieser Lebensart fanden, für die bürgerliche Gesellschaft unschädlich zu machen. (L. 3.)

— Die »Barmer Ztg.« meldet unterm 17. d.: »Wir vernehmen mit Freuden, daß eine k. Kabinetsordre vom 5. d. die Eisenbahn von Köln bis an die belgische Gränze genehmigt und 4prozentige Zinsen garantirt hat.«

— Der »Hamb. Korresp.« meldet aus hiesiger Stadt: Die Regentin von Spanien hat das Glück gehabt, in ihrem eigenen Lande die Summen aufzunehmen, die zur bevorstehenden Bezahlung der Zinsen der spanischen Anleihen erforderlich waren. Diese Summen hatten sich wirklich im Schatze gefunden, waren aber zur Ausrüstung und Mobilisirung der gegen die Insurgenten gesendeten Truppen verbraucht worden. Was die größere Anleihe betrifft, welche die HH. Rothschild und Aguado dem spanischen Kabinette vorgeschlagen haben, so ist dieselbe abgelehnt worden, weil die Regentschaft durchaus nicht die Bons der Cortes zu 24 pCt. anerkennen will. Diese Anerkennung aber haben die Gebrüder Rothschild zur Hauptbedingung gemacht, weil ihr Haus in London den Inhabern der Bons der Cortes das Versprechen gegeben hat, nie eine Anleihe für Spanien zu negociiren, wenn diese nicht diese Bons auf irgend eine Art annähme. — Die Stimmung der Pariser, in politischer Hinsicht, ist etwas schlaffer geworden. Der Dienst der Nationalgarde wird der Klasse der geringern Handwerker drückend. Die zierliche Uniform dieses Korps kostet nicht nur bedeutend, sondern die Cotisation für extraordinäre Ausgaben, zu der jeder Nationalgardist beitragen muß, beläuft sich auch noch jährlich auf wenigstens 12 Fr. Uebrigens verlieren sie viel Zeit durch den Dienst, und können ihren Geschäften nicht gehörig nachgehen. In der That ist es auch merkwürdig, wie sehr die Freiheit der Franzosen zum Sklaven macht. Das Land giebt jährlich ungeheure Abgaben, um eine Armee und Richter zu besolden, und jeder Franzose ist dabei noch gezwungen, Soldatendienste zu thun; er darf sich bei schwerer Strafe nicht dem Richteramte als Geschworner entziehen!

Deutschland.

(München, 24. Dez.) Die »Münchner polit. Ztg.« meldet: Se. Hoh. der Hr. Erbgroßherzog von Hessen sind gestern Nachmittag um 1 Uhr im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen. Die Vermählung Ih. königl. Hoh. der Prinzessin Mathilde von Baiern wird am Donnerstag den 26. d. Abends 7 Uhr, im königl. Residenzschlosse Statt haben. (Die hohen Neuvermählten werden dem Vernehmen nach am 3. oder 4. Januar über Augsburg nach Darmstadt abreisen.)

— Der kurfürstl. Hess. Obersteuerdirektor, Hr. Meisterlin, ist dahier angekommen.

— Die hier anwesende Deputation des Würzburger Handelsstandes, welche die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem Könige erhalten hat, war beauftragt den unterthänigsten Dank des Handelsstandes für den Beitritt zum großen Zollvereine auszusprechen, der nun ganz Deutschland von der Ostsee bis an die Alpen zu einem Ganzen verbindet, das keine Binnengränzen mehr kennt.

(Würzburg, 26. Dez.) Durch den anhaltenden Regen ist der Main so bedeutend und rasch angeschwollen, daß die Kommunikation in den dem Strome am nächsten liegenden Straßen gestern und heute nur durch Fahrzeuge möglich war. Bis heute Nachmittag hatte der Fluß seinen höchsten Stand noch nicht erreicht, und war noch stets im Wachsen begriffen. — Bedeutender Schaden entstand auch dadurch, daß große Mauerstücke, die an Weinbergen im Steine als Widerlage dienten, durch das aufgeweichte Erdreich niedergestürzt wurden, so daß gestern Morgen die nach Brückenau führende

Straße ganz unfahrbar war. (Auch hier in Frankfurt ist man genöthigt, in den dem Main zunächst liegenden Straßen die Kommunikation mit Nachen zu bewerkstelligen.)

(Leipzig, 21. Dez.) Unsere Neujahrsmesse nahet unter den ungünstigsten Vorbedeutungen heran. Feilschaften in Menge sind am Platze vorräthig; aber an Käufern derselben fehlt es noch gänzlich. Zudem hat die Lageraufnahme mancherlei unvermeidliche Störungen und Verlegenheiten hervorgerufen. Von mehren Seiten her bestätigt sich das schon früher umlaufende Gerücht, daß, in Folge von kürzlich getroffenen, die Einfuhr englischer und französischer Fabrikate begünstigenden Uebereinkünften, der Verschluß ähnlicher sächsischer Manufakturerzeugnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte. Allein dieses trifft nicht nur die sächsischen Industrieprodukte, sondern auch die baierischen und preußischen und in Kurzem alle diejenigen Versendungen, die seither von Nürnberg aus nach jenen Gegenden hin bewirkt wurden. (Schw. M.)

(Stuttgart, 26. Dez.) Se. Exz. der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen und der Hr. Staatsrath v. Harttmann sind heute von hier nach Wien abgereist, um den dortigen Konferenzen anzuwohnen. (Würt. Ztg.)

(Karlsruhe, 23. Dez.) Der bisherige Chef des Ministeriums des Innern, Staatsrath Winter, ist von Sr. k. Hob. dem Großherzog zum wirklichen Minister des Innern ernannt worden. (Hr. Staatsrath Winter hat sich, wie bekannt, durch seinen biedern offenen Charakter und seine umfassenden Kenntnissen in der 2. Kammer, deren Mitglied er ist, vom Jahre 1819 an bei den wichtigsten Verhandlungen sehr ausgezeichnet.) (Schw. M.)

— In Betreff des Verkaufs der Weine im Großen und Kleinen wird mit Aufhebung der früheren Verordnung angeordnet: Der Weinverkauf im Großen, welcher Jedermann freisteht, darf nicht unter 25 Maas betragen. Hievon wird nur bei solchen Weinen, von welchen das Fuder über 250 fl. kostet, eine Ausnahme gemacht; von diesen dürfen 1½ Stützen, aber nicht weniger, und wenn in Bouteillen, nicht unter 24 Bouteillen verkauft werden.

(Kassel, 25. Dez.) Wegen des strafbaren Vorfalls zu Marburg marschirt das 2. Bataillon der Leibgarde nebst 2 Stück Geschütze als mobile Kolonne unter dem Kommando des Obristlieutenant v. Specht von hier, dorthin, um den dasigen Behörden bei Widerherstellung der gesetzlichen Ordnung den erforderlichen Nachdruck zu geben. Eine strenge Untersuchung läßt erwarten, daß die Schuldigen der verdienten Strafe nicht entgehen. (H. Z.)

(Neustrelitz, 18. Dez.) Die hiesige und die großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Landesregierung haben unterm 7. d. eine Uebereinkunft wegen völliger Gleichstellung der Unterthanen in den beiderseitigen großherzogl Landen hinsichtlich der Besteuerung rc. abgeschlossen, so daß die beiderseitigen Unterthanen fortan in beiden Ländern in dieser Hinsicht als Inländer betrachtet werden sollen.

(Weimar, 21. Dez.) Den wärmsten Dank verdiene die wichtige Reform, welche unsere Regierung im Prozeßverfahren durch Ertheilung des wichtigen und folgereichen Gesetzes des Sühneverfahrens eingeführt hat. Dieses Gesetz beruht auf dem Erfahrungssatze, daß bei weitem die meisten Darlehensforderungen und viele andere Ansprüche aus dem täglichen Verkehr an sich nicht streitig sind oder streitig gemacht werden sollen, sondern daß die Nichterfüllung der meisten Verbindlichkeiten in der Regel in Saumseligkeit, zeitweisem Mangel an Geld und dergleichen mehr seinen Grund hat. Für alle solche Fälle ist jetzt ein bedeutend abgekürztes Verfahren, womöglich zu Schließung eines gütlichen Vergleiches angeordnet.

(Vom Main, 24. Dez.) Der »Schwäb. Merk.« läßt sich Folgendes melden: Kaspar Hauser ist bekanntlich durch die Hand eines Meuchelmörders gefallen. Was aber, wie man sich (unverbürgt) erzählt, die Ausführung der gegen sein Daseyn geschmiedeten, seither aber wiederholt gescheiterten Plane in diesem Augenblick beschleunigt haben dürfte, dieß wäre der Umstand gewesen, daß man dermalen nahe daran gewesen sei, den Schleier zu lüften, der das Geheimniß der Geburt Hausers verdeckte. Nach den Auskünften nämlich, die man in dieser Hinsicht neuerdings sich zu verschaffen gewußt habe, sei Hauser der Sprößling einer regierenden fürstlichen Familie, und durch seine Geburtsrechte bestimmt gewesen, einen Thron zu erben, von diesem aber widerrechtlich verdrängt worden. (?) Da indessen der unrechtmäßige Besitzer dieser Successionsrechte seitdem gestorben sei, so glaubt man, daß ein Mitschuldiger der früheren ersten Frevelthat, deren Entdeckung befürchtend, den Gegenstand derselben nunmehr, um seiner eigenen Sicherheit willen, aus dem Wege geräumt habe.

Schweiz.

Man meldet aus Brüssel vom 9. Dez.: Das belgische Ministerium neigt sich und zwar lediglich, weil es die Stelle einer Agentur ersparen will, zur Ansicht hin, keine diplomatische Verbindung mit der Schweiz anzuknüpfen. Sollte indessen noch ein Agent für die Schweiz ernannt werden, so würde vorzugsweise die Wahl der Regierung auf Dr. Coremans fallen, der gegenwärtig in Zürich lebe. (Republikaner.)

Frankreich.

(Paris, 24. Dez.) Vor der zweiten Abtheilung der Assisen des Seinegerichtshofes standen die Hrn. Mie (Drucker), Teste und Voyer d'Argenson wegen einer von dem Letzten verfaßten Schrift über das Eigenthumsrecht. Alle drei wurden für nicht schuldig erklärt; ebenso Hr. August Mie und Adolf Rion, welche wegen Bekanntmachung der von Robespierre dem Nationalkonvente vorgelegten Erklärung der Menschenrechte angeklagt waren.

— In Betreff dieser Angelegenheit meldet der »National«: Nachdem Hr. Voyer d'Argenson erfahren, daß Hr. Karl Teste vor die Assisen der Seine wegen einer von ihm verfaßten Schrift geladen sey, richtete er eine Zuschrift an den Generalprokurator. In Folge dieser Zuschrift ward er selbst für den 21. Dez. vor die Assisen geladen. Die Vertheidigung der HH. Teste und Voyer d'Argenson ist dem Hrn. Michel von Bourges anvertraut. Das Schreiben des Hrn. Voyer d'Argenson lautet: »Paris, 14. Dez. Herr Generalprokurator! Durch den Erlaß vom verflossenen 19. Nov. hat der königliche Gerichtshof von Paris Karl Anton Teste vor die Assisen geladen, weil er eine Schrift unter dem Titel: »Boutade d'un riche à sentimens populaires« verkauft und vertheilt hatte. In Vollziehung dieses Erkenntnisses hat der Präsident der Assisen für das zweite Vierteljahr eine Ordonnanz unterm 3. Nov. erlassen, worin er Hrn. Karl Teste auf den 21. Dez. vor die Assisen der Seine ladet. Ich erkläre Ihnen, Hr. Generalprokurator, daß die angeschuldigte Schrift mein Werk ist, und daß ich die ganze Verantwortlichkeit davon auf mich nehmen will; ich hoffe, daß nach dieser Erklärung Sie mich vor die Assisen laden werden, wozu Sie durch das neue Gesetz berechtigt sind, um daselbst in Verbindung mit Hrn. Teste, oder vielmehr mit Ausschluß desselben, mich über die von Ihnen verfolgte Schrift zu verantworten. Da man in allen Dingen der Wahrheit huldigen muß, so füge ich bei, daß die Schrift keine Publizität erhalten hat, wie bereits Hr. Teste erklärt, und zwar nur aus dem Grunde, weil der Druck abscheulich ausgefallen war, und der Titel der Schrift so wenig wie die Ankündigung des Buchhändlers am Schlusse mein Werk ist. Die Schrift enthält übrigens nicht eine Laune (boutade) von

meiner Seite, sondern die wohlüberlegte Ueberzeugung meines ganzen Lebens und den aufrichtigen und gedachten Ausdruck meiner Gesinnungen. Ich habe die Ehre ꝛc. — Nachschrift. Da die Vorladung an mich nicht mehr in der von dem Gesetze vorgeschriebenen Frist geschehen könnte, so habe ich die Ehre Ihnen zu erklären, daß ich in dieser Hinsicht auf die Wohlthat des Gesetzes verzichte. (Unterz.) Voyer d'Argenson.«

Türkei.

(Konstantinopel, 30. Nov.) Die öffentlichen Angelegenheiten gewinnen hier ein freundlicheres Ansehen. In den Provinzen ist es ziemlich ruhig, auch die Hauptstadt genießt fortwährender Ruhe. Der Sultan hat seinen Winterpalast bezogen, und widmet seine Zeit der Organisirung der Armee und der innern Verwaltung. Es könnte ihm gelingen, ein geregelteres System in den Staatsorganismus zu bringen, hätte er nur etwas mehr Begriffe von einer gesunden Rechtspflege und gewissenhafter Finanzverwaltung. Daran gebricht es ihm und allen Türken. Diesem Uebel wäre abzuhelfen durch Zuziehung sachkundiger Fremden; man versichert, daß dem Sultan deßhalb Rathschläge gegeben worden seyen, die er nicht gerade angenommen, aber auch nicht zurückgewiesen habe. Indessen wird viel von einer Anleihe gesprochen, welche die Pforte mit dem Hause Rothschild abzuschließen wünsche, und zu deren Behuf Hr. Nathanael v. Rothschild hieher gekommen seyn soll. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß nach den gemachten Erfahrungen das Haus Rothschild sich herbeilassen dürfte, mit der Pforte in Finanzoperationen zu treten. Die Anwesenheit des Hrn. v. Rothschild in der Hauptstadt hat demnach schwerlich einen andern Zweck, als die Berichtigung der griechischen Schuld. Die Geldverlegenheiten sind zwar groß, aber eben weil die Pforte darunter leidet, und keine rechte Garantie für ein Darleihen zu bieten hat, so wird es unmöglich, anders als auf dem gewöhnlichen Wege die laufenden Ausgaben zu bestreiten, nämlich durch drückende Tribute auf die Pascha's den Staatsschatz zu füllen. Insofern konnte die Rückkunft Edhim Effendi's aus Alexandria nur angenehm seyn, da er die bündigsten Versicherungen Mehemet Ali's bringt, den Tribut, der auf den neu acquirirten Provinzen lastet, und beiläufig auf achtzehn Millionen türkische Piaster geschätzt wird, entrichten, und außerdem eine Summe schon jetzt erlegen zu wollen, die, wie versichert wird, mittelst Wechseln von 4½ Mill. Piastern an Werth schon übermacht worden ist. Das sind alles erfreuliche Nachrichten, die den Sultan ein wenig aufrichten werden, und bei einiger Geschicklichkeit leicht zu größere Verständigung mit dem arabischen Herrscher führen können. Aber das Schicksal verlangt seine Rechte, und die Zeit der Mißgeschicke scheint für die Pforte noch nicht vorüber. Kaum ist mit Mühe eine Verlegenheit beseitigt, so tritt eine neue in Aussicht. Sollte man es glauben, daß die auswärtigen Verhältnisse der Pforte jetzt eben so viel, wo nicht mehr Sorge, als die innern machen? Der Traktat mit Rußland steht noch immer in Frage, er wird heftig zwischen dem Reis-Effendi und den Repräsentanten Englands und Frankreichs besprochen. Der Reis-Effendi bleibt fest bei seinen aufgestellten Argumenten und versichert, er könne es sich gar nicht erklären, warum man von einem Bündnisse so viel Aufhebens mache, das man der Pforte in der unglücklichen Kriegsepoche, wenn nicht gerade angerathen, doch von französischer und englischer Seite so weit zu befördern gesucht habe, daß man dem Sultan den Weg zeigte, den er für die Folge zu gehen, und den er nun eingeschlagen habe. Er könne die Unzufriedenheit nicht ergründen, die man in diesem Augenblicke der Pforte zu erkennen gebe, weil sie sich Rußland genähert, und mit dieser Macht auf freundschaftlichem Fuße zu leben suche, da nach genauer Prüfung des letzten Traktats und der Konvention von Adrianopel der russischen Nation kein besonderes Privilegium eingeräumt, sondern sie nur in die Kategorie der meist begünstigten Nationen, wie die vereinigten Staaten, gestellt worden sey. Denn was die Besorgnisse wegen russischer Beherrschung der Dardanellen betreffe, so halte er (der Reis-Effendi) dieselben für ganz ungegründet, nachdem auch in Zukunft Niemand ohne Unterschied in die Meerenge ein- und auslaufen könne, bevor er die Genehmigung der Pforte dazu erhalten habe. — Zugleich scheint die Pforte schon Kenntniß von den Beschlüssen der drei Mächte in München-Grätz zu haben, die ihr nach Behauptung der hiesigen Diplomaten in ihrer gegenwärtigen Lage sehr zu statten kommen. — In Kandia scheint äußerlich Alles ruhig, die rohe Gewalt unterdrückt jede Meinungsäußerung. Die ägyptische Militärmacht ist bedeutend verstärkt, und die unterdrückten Einwohner der Insel sind täglichen schrecklichen Mißhandlungen ausgesetzt. Der Gouverneur hat jede Kommunikation mit Griechenland untersagt, und die unglücklichen Kandioten müssen sich geduldig in ihr Schicksal fügen, oder den Tod erwarten. — In Samos herrscht große Aufregung. Die Samioten wollen die Oberherrschaft der Pforte nicht anerkennen, sondern lieber nach Griechenland auswandern. Die Repräsentanten von England, Frankreich und Rußland hatten bekanntlich von hier Kommissarien an Ort und Stelle geschickt, um die Samioten eines Andern zu belehren; allein ihre Bemühungen sind fruchtlos gewesen, und der Wunsch auszuwandern wird fortwährend laut ausgesprochen. Wie man hört, soll dieß indeß weniger der Abneigung gegen die türkische Herrschaft, als den Umtrieben der Logotheten zuzuschreiben seyn, welche die Samioten von der Pforte abwendig machen. — Die Fürstenthümer Moldau und Wallachei sind nun völlig organisirt, und es soll nächstens zur Wahl der Hospodare geschritten werden. (A. Z.)

Frankfurt, 27. Dez.

Die Mondfinsterniß am 26. Dez. wurde von Seiten des hiesigen physikalischen Vereins beobachtet und Folgendes uns hierüber mitgetheilt: Beim Beginnen der Finsterniß, 8 Uhr 22 Minuten Abends, gewahrte man das Vorrücken des Erdschattens in die hellerleuchtete Mondscheibe, in Gestalt eines Kreisabschnittes von brauner Farbe; vor diesem Segmente ließen sich deutlich Begränzungen von roth-violett und grauer Farbe wahrnehmen. Die totale Verfinsterung trat 9 Uhr 23 Minuten ein, wo die verfinsterte Mondscheibe braunroth erschien, immer dunkler wurde, besonders um 10 Uhr, um welche Zeit nur noch der Rand schimmerte. Um 11 Uhr 1 Minute wurde der eine Rand des Mondes wieder vollkommen hell und sichtbar, der noch verfinsterte größte Theil des Mondes war beim Ende der Verfinsterung dunkler braun, als der Anfang war; jemehr die Verfinsterung abnahm, desto dunkler erschien der noch verfinsterte Theil. Beim Austritt des Erdschattens aus der Mondscheibe wurden die angegebenen Farbenkreise nicht bemerkt, die beim Eintritt beobachtet wurden. Um 12 U. 3 M. war der Mond wieder vollkommen sichtbar in seinem ganzen Umfange. Die Luft war während der Beobachtungszeit heiter und wolkenfrei.

Benachrichtigungen.

oder frankirte Einsendung der Actien-Dokumente, um darauf die erforderliche Abschreibung vornehmen zu können, sind die Scheine zur Hebung dieser Dividende vom 1. Januar 1834 an, im hiesigen Haupt-Bureau in Empfang zu nehmen, auch werden die Herren Actionaire, in so weit sie der Direktion bekannt sind, durch ein besonderes Rundschreiben von den näheren Formalitäten in Kenntniß gesetzt werden.

Elberfeld, den 16. Dez. 1833.

Direktion
der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2200] Dekret.

In Sachen des Stadtschultheißen Andreas Deul zu Diez, Klägers gegen den Gastwirth Ludwig Seyffardt zu Siegen, Verklagten, betr. daß Verklagter von dem, was er dem Locationsurtheil vom 22. März 1822 zuwider und zum Nachtheil des Klägers aus der Concursmasse der Wittwe des Gerichtschöffen Oppermann von Diez erhalten, 930 fl. 6¾ kr. und Verzugszinsen seit 24. Juni 1831 ex causa judicati an den Kläger als Cessionar dieser Concursmasse, zurückzahle,

Wird dem Verklagten hierdurch aufgegeben, sich binnen 30 Tagen zerstörlicher Frist nach Erscheinen dieses in dem Herzoglich Nassauischen Intelligenzblatt, der Frankfurter Oberpostamtszeitung und Anschlag an die Bekanntmachungs-Tafel des unterzeichneten Gerichts, auf die Klage zu erklären, und dafern er nicht durch einen angestellten Herzoglich Nassauischen Prokurator handelt, zugleich einen Bevollmächtigten in hiesigem Amtsbezirk zur Vorlage der Gerichtskosten und Empfang der Insinuationen zu bestellen, widrigenfalls seine etwaigen Eingaben unbeachtet bleiben, die Klage für zugestanden angenommen wird, etwaige Einreden verloren sind und die künftigen Insinuationen lediglich durch Anschlag an die Bekanntmachungstafel des unterzeichneten Gerichts an ihn erfolgen.

Dem Verklagten steht frei, die am 21 September d. J. praesentirte Klage nebst Anlage 1 dahier einzusehen und Abschrift davon sich ertheilen zu lassen, oder etwa die dem Königlich Preußischen Stadtgericht zu Siegen zur Insinuation mitgetheilte Abschrift sich von diesem einhändigen zu lassen. Diez am 10. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Vogler.

[2201] Das Großherzoglich Badische Stadt-Amt Mannheim.

Nachdem der hiesige Handelsmann Friederich Eberle, Firma Johann Philipp Ackermann, dem Gerichte sein Zahlungsunvermögen angezeigt hat, wurde über denselben Gant erkannt, und Tagfahrt zur Liquidations-Verhandlung auf

Donnerstag den 23. Januar 1834

auf diesseitiger Gerichtskanzlei anberaumt. Es werden somit sämmtliche Gläubiger des Friederich Eberle aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse in gedachter Tagfahrt ihre Forderungen mündlich oder schriftlich in eigener Person oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, etwaige Vorzugs- oder Unterpfandsrechte anzugeben, Urkunden vorzulegen oder andere Beweismittel vorzuschlagen. Es wird zugleich in derselben Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt werden, wobei die Nichterscheinenden der Mehrzahl der Erschienenen beigezählt werden sollen. Ob alsdann auch ein Versuch zu einem Borg- und Nachlaß-Vergleich gemacht werden kann, wird von dem Resultate der Untersuchung über die seitherige Vermögensverwaltung des Friedrich Eberle abhängen.

Mannheim, den 21 Dezember 1833.

von Porbeck.

[2205] Edictalladung.

Der Bauerssohn Georg Dietl von Pillnach, geboren den 22. März 1782, hat als Soldat den spanischen Feldzug im Jahre 1808 mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um so gewisser vor dem hiesigen Gerichte zu stellen, als derselbe sonst für verschollen erklärt und sein Vermögen an die Intestaterben gegen Kaution verabfolgt werden würde. Wörth, den 17. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxisches Herrschaftsgericht Wörth.
Herwig, Herrschaftsrichter.
Steger.

[2109] Peter Quirnbach von Siershan, geboren am 21. Februar 1785, dessen Leibes- oder Testamentserben haben sich zum Empfange des dahier kuratorisch verwalteten Vermögens des Ersteren

binnen dreimonatlicher Frist

so gewiß zu melden, als solches sonst den nächsten bekannten Erben auf ihr Ansuchen in Gemäßheit der Verordnung vom 21. Mai 1781 überliefert werden soll.

Montabaur am 25. November 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Wenckenbach.

Cours der Staatspapiere.

Den 28. Dezember. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig.	5	95 1/2	—
	ditto ditto	4	85 5/8	—
	Bank-Actien		—	1484
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	203 3/4
	Part.-Loose ditto	4	—	135 3/4
	Bethm. Oblig.	4	85 1/8	—
	ditto ditto	4½	89	—
	Stadt-Banco-Oblig.	2½	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	98 1/4
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	97 1/4
	do. d° in Lond. à 12½ fl.	4	-	90 3/8
	Prämienscheine		—	52 3/8
Baiern	Obligationen	4	—	101
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 7/8
Hessen	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	85 1/8
Darmstadt	Obligationen	4	·	100
	fl. 50 Loose		—	64 7/8
Nassau	Oblig. bei Rothschild	4	—	100 1/4
Holland	Integrale	2½	—	49
	Neue in Certificate	5	—	92 5/8
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	84 1/2
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	62 1/8	—
	ditto	3	40 1/8	—
Polen	Lotterie-Loose Rthlr.		—	63 1/4

Wechsel-Cours.

Den 28. Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	137 3/8	—
ditto 2 M.	136 3/4	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M.	—	—
Augsburg k. S.	—	100 1/4
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	—	103 3/8
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	109 3/8	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	—	146 3/8
ditto 2 M.	—	146 1/8
Leipzig k. S.	99 3/8	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	148 5/8	—
Lyon k. S.	—	78 1/8
Meiland 2 M.	—	—
Paris k. S.	—	78 1/8
ditto 2 M.	—	77 3/4
Wien in 20 kr. k. S.	—	101 1/4
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3 1/4

Cours der Geldsorten.

Den 28. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	43 3/4
Friedrichsd'or	9	48	Preuss. Thaler	1	43 7/8
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20 1/4
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	20
Gold al Marco WZ	316	—	do. 6 Löthig	—	—

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 21. Dez.	
5pCt. Metalliques	94 3/4
4 „ ditto neue	84 7/8
3 „ Actien	1230
4 „ Partial	134 3/8
fl. 100 Loose	202
2½ St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 21. Dez.	
3pCt. Stocks	89 5/8
2½ „ Holländische	50 5/8
5 „ Russ. Oblig	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 23. Dez.	
2½pCt. Integrale	49 3/4
Kansbillets	22 1/8
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	66 1/8
5 „ Renteperpet.	62 1/4

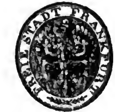
PARIS, den 24 Dez.	
5pCt. Rente	103 85
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 05
5 „ Rente perp	69 1/4
5 „ Neap.	90 30

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer.

N° 363 — Montag — 30. December — 1833.





Frank-furter Ober-Postamts-Zeitung.

Oesterreich.

(Wien, 24. Dez. Durch außerordentliche Gelegenheit.) 5 pCt. Metall. Obligat. 94 29/32; 4 pCt. Metall. Obligat. 84 13/16; Stadt-Banko 54 7/8; Bank-Aktien 1225 1/3 — 26.

— Gestern ist aus Frauenberg die betrübende Nachricht von dem Tode Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Joseph von Schwarzenberg, Herzogs von Krumau ꝛc., hier eingetroffen. Er starb am 19. früh um 9 Uhr an der Lungenlähmung. — Die Erinnerung an diesen edlen Fürsten ist in Aller Herzen geschrieben, und an die großartigste Verbreitung von Industrie und Wohlstand, an die edelsten Opfer für Religion, Recht und Vaterland geknüpft. Ein trefflicher Vater seiner zahlreichen Angehörigen, ein glänzendes Muster unerschütterlicher Redlichkeit, ein weiser Vorstand vieler Wohlthätigkeitsanstalten, ein edler Herr seiner Unterthanen, ein großer Bürger des Staats ist mit ihm hinübergegangen. Er war das Glück der Seinigen und der Gegenstand der Verehrung für alle, die ihn oder auch nur seine Handlungen kannten. Sein Beispiel ist eine reiche Erbschaft, die er allen Mitbürgern, allen Redlichen hinterläßt. (Oestr. Beob.)

Preußen.

(Berlin, 26. Dez.) Durch die Regierungs-Amtsblätter wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß des Königs Maj. unlängst in einem Spezialfalle zu bestimmen geruht haben, daß, wenn in einer Kommune oder einem Kirchspiele eine durchreisende oder dort überhaupt nicht heimathliche arme Person erkranke, für dieselbe gesorgt werden und die Kommune verpflichtet seyn solle, die dadurch entstehenden Kur- und Verpflegungskosten zu tragen, wobei letzterer überlassen bleibt, den Ersatz von derjenigen Korporation oder Person, nöthigenfalls im Wege Rechtens, einzufordern, welche sie dazu für verpflichtet hält.

— »Sehr traurige Nachrichten,« so schreibt man aus Liegnitz, »gehen über die Folgen des furchtbaren Orkans ein, der an den Tagen des 19. und 20. Dez. in der Ober- und Niederlausitz gewüthet hat. So wurden z. B. in der Standesherrschaft Muskau allein über 30,000 Klafter Holz umgestürzt und ganze Bestände, wie Saaten, die unter der Hand des Schnitters gefallen, niedergeworfen. Das Schlimmste dabei ist, daß diese Verheerung gerade die ältesten Bäume und schönsten Nutzhölzer betroffen hat. Auch viele Häuser erlagen der Gewalt des Sturmes und in manchen Dörfern wurden die meisten Dächer abgedeckt. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen, wird aber als sehr bedeutend angegeben.«

— Die »Allgem. Ztg.« meldet Folgendes aus Berlin: Paris wimmelt jetzt von Deutschen; besonders von jungen Leuten, die auf gut Glück dahin reisen, und glauben sich einen Erwerbszweig durch Unterrichtsgeben erwerben zu können. Sie kommen größtentheils mit der Meinung an, daß die deutsche Sprache und Literatur von den Franzosen mit großem Eifer studirt und getrieben werde, und daß es ihnen also ein Leichtes seyn müsse, mit Stundengeben im Deutschen nicht nur ihr Brod zu verdienen, sondern sich auch eine angenehme Existenz zu sichern. Aber schon in den ersten Wochen ihres Aufenthalts überzeugen sie sich, zu ihrem Schaden, vom Gegentheile. Die Anzahl der Franzosen, welche die deutsche Sprache erlernen, ist außerordentlich gering, und beschäftigt kaum die bereits seit langer Zeit in Paris ansäßigen deutschen Sprachlehrer, welche fast alle genöthigt sind, sich durch Nebenarbeiten etwas zu erwerben, und die dabei doch nur kümmerlich zu leben haben. Wenn man sagt, daß die deutsche Literatur jetzt in Frankreich blühe, so ist das so zu verstehen, daß die Franzosen die deutschen Dichter und Romantiker (vor allen Hofmann), in größtentheils höchst elenden und sinnentstellenden Uebersetzungen lesen, sich aber wenig oder gar nicht um die Originale bekümmern. Wir halten es für Pflicht, diese Thatsachen zur allgemeinen Kenntniß in Deutschland zu bringen, um junge unerfahrene Leute abzuhalten, ohne viel Geld in der Tasche, nach Paris zu reisen, wo sie bald in die traurigste Lage gerathen, und am Ende nur mit Mühe im Stande sind, die Hauptstadt Frankreichs mit Ehren wieder zu verlassen, und getäuscht in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Kenntniß der deutschen Sprache hat in Paris noch so wenig festen Fuß gefaßt, daß nur äusserst wenige Mitglieder der Akademie der Wissenschaften im Stande sind, ein deutsches Buch, dessen Inhalt in ihr Fach schlägt, einigermaßen zu verstehen. So äußerte vor Kurzem, der sonst so gelehrte Arago: »Daß er es bedaure, zu seinen Arbeiten nicht von einem Werke Gebrauch machen zu können, weil es deutsch geschrieben sey.« Cuvier, der ein Deutscher aus Mümpelgard war, verstand natürlich seine Muttersprache, aber wir glauben schwerlich, daß sein Nachfolger in der Akademie im Stande ist, eine gedruckte Seite Deutsch erträglich zu übersetzen. Alle diese Leute haben Amanuenses, welche ihre Interpreten, oft auf sehr unglückliche Weise, spielen. Es gibt in Paris nur vier deutsche Buchhandlungen, von denen sich die beiden vorzüglichsten, die von Treuttel und Würtz und die Levrault'sche, nur dadurch erhalten, daß sie auch Häuser in Straßburg haben, und ihre Hauptgeschäfte in französischen Büchern machen. Wir Deutschen haben also gar wenig Grund, uns so viel auf die Anerkennung unsers literarischen Verdienstes, von Seite der jetzt in Frankreich lebenden Generation einzubilden, wie denn überhaupt hier die alte Lehre ihre Anwendung fin-

det, daß so Manches, was aus der Ferne erhaben und wünschenswerth erscheint, wenn wir es in der Nähe betrachten, ganz anders, wo nicht höchst jämmerlich sich darstellt. — Die in Paris vor einiger Zeit erschienene Uebersetzung von H. Heine's französischen Zusätzen hat Hr. Löw Weimar besorgt. Dieselbe erregte in Paris ein um so größeres Aufsehen, als die Uebertragung sehr vorzüglich ist. Wie verletzt sich aber die Regierung, oder die in ihrem Namen das Wort führen, dadurch fühlten, zeigten die bittern Kritiken des »Journ. des Debats.«

(Düsseldorf, 26. Dez.) J. k. Hoh. die Prinzessin Friedrich von Preußen trafen vorgestern Nachmittag wieder hier ein, nachdem wir mehre Monate lang die beglückende Anwesenheit des allgemein verehrten Fürstenpaares entbehrt hatten. Der Tag der Rückkehr Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich ist noch nicht genau bestimmt; vielleicht dürften wir denselben aber noch vor dem Jahresschlusse wieder in unsrer Mitte begrüßen.

Deutschland.

(Von der baierischen Gränze, 25. Dez.) Die »Hanauer Zeitung« enthält Folgendes: Noch nie ging es so lebhaft an unsern Mauthbüreaux und Zollämtern zu, wie jetzt: wo nun der Zollvereinstarif vom 17. Dez. erschienen ist. Jeder Handelnde bemüht sich noch vor dem, auf den 1. Januar 1834 festgesetzten, Eintrittstermin, ohne Erlegung des erhöheten Zolles, seine Waare über die Gränze zu bringen, und alsdann im Waarenaufschlage, solchen unmittelbar zu erheben, und in seine Privattasche zu schieben. — Güterwägen — drängen sich auf Güterwägen, Pferde, Fuhrleute, Arbeiter werden zusammen getrieben, Sonn- und Feiertage nicht geschont, und das Zollpersonale in steter Anstrengung gehalten; um nur noch mehre 100,000 Ctr. Kolonial- und englische und französische Waaren in Sicherheit zu bringen, ehe der erhöhte Zollsatz von ihnen erhoben wird.

Schweiz.

(Bern.) Mit 117 Stimmen gegen 5 hat der gr. Rath am 21. d. den Antrag des Regierungsraths für die Aufstellung eines eidg. Verfassungsraths zur Besprechung einer Bundesrevision angenommen.

(Solothurn.) Als vor drei Jahren unsere Liberalen (?) das Volk in Balstall versammelten, um die Aristokraten zu stürzen und sich an ihre Stelle zu setzen, entschieden dafür die Schwarzbuben; denn man wollte schon am Gelingen verzweifeln, als sie plötzlich erschienen, und außerordentlich höflich empfangen wurden als Retter der Freiheit. Diese nämlichen Schwarzbuben gaben denen, die sie erhoben, schon zwei Bittschriften ein, damit sie als Rebbauer nebst Zehnten und Bodenzins nicht noch einen Rappen für jede Maas Wein bezahlen müßten. Sie zeigten sonnenklar, daß sie bei der wirklichen neuen Auflage nicht bestehen könnten, der neue Wein jetzt noch zum größeren Theil unverkauft sey, sie also eine Verbrauchsteuer von dem zu bezahlen hätten, was sie vielleicht selber noch brauchen müssen, wenn sie dasselbe nicht mit Verlust verkaufen wollten. Alle, auch die vernünftigsten Vorstellungen halfen nichts, die gepriesenen Retter der Freiheit müssen bezahlen. Ein armes Dorf bezahlt für diese Abgabe einzig bei tausend Fr. — Die Unzufriedenheit ist sehr groß. (Bas. Ztg.)

Holland.

(Aus dem Haag, 25. Dez.) In der Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten vom 23. d. war die Berathung des Gesetzentwurfs, die Aushebung der Landmiliz für 1834 betr., an der Tagesordnung, (der 1. Art. dieses Entwurfs bestimmt 1 Mann auf 300 Seelen auszuheben). Einige Mitglieder, welche nicht speziell, aber im Allgemeinen über den Gesetzentwurf sprachen, finden es nicht wohlgethan, in einem Augenblick, da die Belgier ihr Heer auf 110,000 Mann, außer der Nationalgarde, gebracht haben, die Milizen der früheren Aushebungen, welche die geübtesten Soldaten seyen, zu entlassen. Andere Redner, welche sich gegen das Gesetz erklärten, finden es angemessen, denjenigen Milizen der frühern Aushebungen, welche Anspruch auf Entlassung haben, dieselbe zu gewähren, ohne gerade eine Aushebung für 1834 anordnen zu müssen, da ja die entlassenen Milizen in die Schuttery übergingen. Auch hätten sich die Verhältnisse seit 1830 geändert und, nachdem der Traktat vom 21. Mai mit England und Frankreich abgeschlossen, sey es selbst unzweckmäßig die Streitkräfte zu vermehren. Da man sich nun verbindlich gemacht, die Feindseligkeiten nicht wieder zu erneuern, so solle man die Aushebung der Milizen ihren ordentlichen Gang gehen lassen. Hr. Luzac bemerkte ferner: Habe man das nächste Jahr noch nicht mit Belgien eine Uebereinkunft getroffen, so würde wahrscheinlich ein ähnlicher Entwurf vorgelegt werden. Er frage, was aus einem solchen Zustand der Dinge werden solle. Würde es uns überlassen, unsere Streitigkeiten mit Belgien mit gewaffneter Hand zu schlichten, so könnte man sagen: wir wollen den Frieden, deßwegen rüsten wir uns zum Kampfe. Da aber die großen Mächte Europa's eine Einstellung der Feindseligkeiten bedungen, so sei es mehr, denn an der Zeit, endlich einmal der Sache ein Ende zu machen. Der Minister des Innern, den Entwurf vertheidigend, äußerte u. A.: Er könne der Meinung des Hrn. Schimmelpenninck nicht beipflichten, daß sich der Streit zu einem achtzig Jahr andauernden hinziehen würde, er schmeichle sich vielmehr im nächsten Jahre die Streitigkeiten mit Belgien geschlichtet zu sehen, so daß alsdann keine neue Gelegenheitsgesetze vorgelegt werden dürften. Auch wolle man in diesem Augenblick keine frische Truppen zum Dienst einziehen, sondern sie disponibel machen, damit man sie, sobald es nöthig wäre, zur Vertheidigung des Vaterlandes stellen könne. Nachdem die Diskussion geschlossen, wurde der Gesetzentwurf mit 31 gegen 19 Stimmen angenommen.

— Bei Gelegenheit der Ablösung eines Theils der Garnison von Maestricht hat der Generallieutenant Dibbets, Oberbefehlshaber dieser Festung, folgenden Tagesbefehl bekannt machen lassen: »Waffengefährten! Der König und das Vaterland sind erkenntlich für die großen Dienste, die ihr in dieser Festung seit drei Jahren geleistet habt; Eure Treue und Eure Tapferkeit haben dieses alte Bollwerk der Niederlande gegen die Empörung und den Verrath vertheidigt; in den verschiedenen Treffen, die geliefert wurden, habt Ihr in Verbindung mit der siegreichen Armee unter dem Oberbefehle Sr. k. Hoh. des Prinzen-Feldmarschalls, dem Ruhm des Vaterlandes einen neuen Glanz hinzugefügt, und Ihr werdet ein glänzendes Blatt in der Geschichte jener Epoche einnehmen. Das Erz, das Eure Brust schmückt, wird bis zum Ende Eurer Lebenstage bezeugen, daß Ihr, als Tapfere, für die geheiligten Rechte des Königs und des Vaterlandes gekämpft habt.«

Frankreich.

(*Paris, 26. Dez. Privatkoresp. der O.P.A.Z.) Schon vor Wiedereröffnung der Kammer hatte das französische Kabinet die Zuversicht, daß es in der bevorstehenden Session auf eine Mehrzahl von ungefähr 100 Stimmen zählen dürfe, und mit desto freierem Herzen erschien daher Ludwig Philipp vor den Abgeordneten, welche ehemals, unter dem Ministerium von Perier, durch heftigen Streit die Ruhe und den

Frieden des Landes gefährdet, allein seitdem, fortgerissen durch die beschwichtigende Nationalgesinnung, einen besseren Weg betreten hatten. Das Ziel, welches sich der König in der feierlichen Rede vorstecken mußte, war also nicht mehr wie zuvor, eine durchaus unsichere Majorität möglichst durch Versprechungen, ob ausführbar oder nicht, an sich zu lokken, sondern es galt endlich, die vorhandene feste Majorität für die Dauer zu bewahren, und noch soviel als möglich zu verstärken. Von dieser Idee offenbar gingen die Urheber der Thronrede aus, und sie entsprachen in vieler Hinsicht der vorgesetzten Aufgabe. Indem sie durch den Mund des Königs das leicht ausführbare Gelübde ablegten, daß sie auch in Zukunft das ihnen anvertraute Reich mit einer die Kraft nicht ausschließenden Mäßigung regieren, daß sie gestützt auf die Ansichten der Volksvertreter die Ordnung wie die Freiheit aufrecht halten würden, kamen die Minister der im größten Theile der Kammer herrschenden Gesinnung eben so sehr entgegen, als durch die Erklärung, daß die Aufstellung des Truppenkorps an der Pyrenäengränze nicht sowohl eine Intervention als das Vertheidigen der vom Karlismus hinlänglich bewegten Provinz bezweckte, und daß im Uebrigen dem Einhalten der früher begonnenen Entwaffnung nicht die Eroberungssucht Frankreichs zu Grunde liegt. Bei dem Doppelverhältnisse der Kammer, erstens zu dem Volke, das bei aller Neigung für Ruhe und Frieden doch gerne von Freiheit und Nationalgefühl hört, und andrerseits zur Regierung, welche bei ihrer Achtung für Freiheit und Nationalsinn zuvörderst für Ordnung und Frieden sorgen muß, konnten jene vom Könige sanktionirten Erklärungen des Kabinets nicht anders als den erwünschtesten Eindruck erregen. Die Abgeordneten werden daher vermuthlich in der Adresse, womit sie auf die Thronrede erwiedern, nur hie und da einen Wunsch einstreuen, und durchgängig mit Ehrfurcht und Vertrauen sich den Aeußerungen des Fürsten anschließen. Die Wiedererwählung des Hrn. Dupin zum Vorsitze, und die große Stimmenmehrzahl, die somit einem Manne zu Theil wird, der neben freimüthigem Urtheil über die Verwaltung immer doch die Regierung und die Verfassung, die Ruhe und Friedensdauer in Schutz nahm, diese Wiedererwählung, sagen wir, gibt uns schon gegenwärtig die Gewißheit, daß das Ministerium durch die ganze Session fortbestehen könne, wenn seine Gesetzesvorschläge mit der Richtung der Thronrede in Einklang bleiben. Genau sind uns diese Vorschläge nicht bekannt. Wir vermuthen aus einer Stelle des k. Vortrags, daß Hr. Thiers einen Entwurf über die Douanen mit Abschaffung einiger Prohibitivmaßregeln, Hr. Guizot eine zweite Abtheilung seines Unterrichtsplans vorlegen werde; es versteht sich von selbst, daß Hr. Humann das Budget bringt, worin, da die Einkünfte sich vergrößert, die indirekten Abgaben herabgesetzt werden könnten; möglich ist es auch, daß Vorschläge über die öffentlichen Ausrufer, so wie in Betreff wichtigerer Gegenstände eingereicht werden, so viel als Zeit dazu übrig ist. Sehr aber kommt es darauf an, wie man diese Gesetze redigirt, ob das Ministerium die Wünsche der Kammer und die Bedürfnisse des Staats gehörig verglichen und vereinigt, oder ob es sich durch Einseitigkeit den Rügen in der Kammer oder der äußern Unzufriedenheit blosstellt. Die Minister werden hoffentlich, wenn nicht um ihrer Selbsterhaltung willen, im Interesse der Regierung überhaupt, diese Mühe genommen haben. Auch bleibt ihnen Zeit zu mancher Abänderung. Wir glauben daher, daß sie in dieser Session wenig Niederlagen erleiden, und wenn es nicht fehlt, daß Lafayette von Polen und Italien, Odilon Barrot von der Wahlreform, Argenson und Pagès von Proletarien und Republik sprechen, so erreichen sie nichts Anderes dadurch, als daß sie zur Einigkeit der Ministeriellen beitragen. Warum ändert die Oppositien nicht versuchsweise ihre Taktik, da die bisherige ihr nicht half? Die Opposition sollte dem Ministerium für alle materiellen Verbesserungen beistimmen, und verlangen, daß man durch eine ordentliche Politik die noch bestehenden auswärtigen Schwierigkeiten zu beenden suche. Sie sollte ausdrücklich dem Ministerium versprechen, daß, so oft es eine solche Verbesserung oder Friedenszewähr gilt, keine Stimme in der ganzen Kammer der Regierung fehlen werde. Das wäre ein Mittel, dem Inlande zu zeigen, daß die Opposition sein Bestes will, dem Auslande, daß Frankreich für Aufrechthaltung des Friedens und des nationalen Ansehens auf alle seine Söhne zählen kann. Das wäre auch für die Opposition ein Mittel, um sich nächstes Jahr wieder erwählen zu lassen. Wenn dagegen die Opposition auf ihrem bisherigen Wege bleibt, so kommt sie an kein Ziel, oder in den Abgrund. Dem Ministerium könnte es daher angenehm seyn, wenn sie von ihrer Richtung sich um kein Haar breit entfernte.

— Das »Journal des Debats« enthält Folgendes: Wir sind ersucht worden, folgenden Artikel aufzunehmen: »Die HH. Dandiqué de la Blanchaie, Duboys-d'Angers, Felix Bodin, Augustin und Charles Giraud, Deputirte des Maine- und Loiredepartements; Paillard-Ducléré, Le Cour und Bidaux, Deputirte des Mayennedepartements, haben sich zu dem Minister des Innern verfügt, um seine Aufmerksamkeit in Betreff des politischen Zustandes dieser Departements in Anspruch zu nehmen, und ihn zur Ergreifung rascher und energischer Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung daselbst zu bewegen.«

— Hr. Geoffroy-St.-Hilaire, der gleichfalls dem berühmten Obelisk einen Besuch abgestattet, fiel, als er das Schiff, auf welchem derselbe befindlich, verlassen und in die Schaluppe zu steigen im Begriff war, die ihn an's Land bringen sollte, in's Wasser, wurde jedoch augenblicklich mit Hülfe der an Bord befindlichen Matrosen gerettet.

— Das Werk des Polen Tanski über die Kriegsmacht Rußlands hat hier und in London großes Aufsehen erregt.

— Der »Moniteur«, die »Gazette« u. s. w. sind heute, des Weihnachtsfestes wegen, nicht erschienen.

— 5pCt. Rente: 104, 10; 3pCt. Rente: 75, 30; 5pCt. Neapl.: 91, 25; 5pCt. Rente perp.: 70½.

Großbritannien.

(London, 24. Dez.) Stocks: 90⅜, ½.

— Der »Courier« glaubt, daß das Mißverständniß zwischen Großbritannien und Rußland wieder gütlich beigelegt werden dürfte, und daß die Bemühungen des Fürsten Esterhazy in dieser Beziehung viel dazu beitragen würden, die friedlichen Verhältnisse wieder herzustellen.

— Das Dampfschiff »Water Witch« ist in den letzten Stürmen mit 8 Personen zu Grund gegangen.

Spanien.

Der Gesandschaftssekretär Verier, welcher (wie wir bereits gemeldet) auf seiner Reise von Madrid nach Bayonne angehalten wurde, wurde von den Insurgenten in's Gebirge geführt und dort dem Anführer der Bande, Lardizabal, vorgeführt, der ihm seinen Wagen und seine Depeschen, mit Ausnahme der an den spanischen Gesandten in Paris gerichteten Schreiben, zurückstellen ließ.

— Ein Madrider Schreiben v. 14. berichtet, daß die Präfektenwahl daselbst den Gegenstand aller Unterhaltungen ausmache. Mehre ausgezeichnete, liberale und einflußreiche Männer werden als von Hrn. Burgos, unter Zea's Beistimmung gewählt, angegeben.

Portugal.

Der »Globe« v. 23. Dez. meldet, den letzten Lissaboner Nachrichten zufolge, sey das Gerücht in Umlauf, daß die Königin die Zusammenberufung der Kortes beabsichtige, und

fügt hinzu: wir sind der Meinung; daß diese Maßregel dem Lande wahrhaftes Vertrauen einflößt, und daß sie nicht bald genug ergriffen werden kann.

Literarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2071] Edictalladung.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der verstorbenen Wittwe des gewesenen hiesigen Bürgers und Chokolate-Fabrikanten Franz de Giorgi, Anna Maria, geborne Francini, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, solche

binnen zwei Monaten

bei unterzeichnetem Gericht so gewiß anzuzeigen, als ansonsten dieser Nachlaß an die zum Theil auswärts wohnenden Intestaterben ohne einige Kaution verabfolgt werden wird.

Frankfurt den 20. November 1833.

Stadt-Gericht.

Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Hartmann, 1r Sekr.

Meteorologische Beobachtungen des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Dezember	Barometer + 10° R. (Par. Duodecimalmaß) 9.	12.	3.	10.	Thermometer frei im Schatten nach R. 9.	12.	3.	10.	Thermometrograph. Minim	Psychrom. Abd.	Wasser d. M. R. Mitt	Winde Mitt	Witterung. Nacht.	Tag.	Meteore.
21	27. 6,0	27. 6,0	27. 5,3	27. 6,0	+ 7,4	+ 8.0	+ 6,5	+ 3,0	+ 0,0	75	10 8	W.	Regen	Sturm	Regen Sturm
22	27. 10,3	27. 10,3	27. 9,0	27. 6,0	+ 7,7	+ 4,5	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,5	76	10·8	SW.	Regen	trüb	Regen
23	27. 5.3	27. 4,0	27. 5,1	27. 5.0	+ 8,0	+ 9,5	+ 8,2	+ 7 0	+ 6,0	74	10 6	W.	Regen	trüb	Regen
24	27. 8,0	27. 8,0	27. 7,5	27. 7,2	+ 7,3	+ 8.0	+ 7,0	+ 6,0	+ 4,0	79	10 5	SW.	Wolken-	Regen	Regen
25	27. 6,8	27. 6,2	27. 6 0	27. 7,9	+ 6.8	+ 6,0	+ 6,8	+ 5,9	+ 0,3	78	11·2	SW.	stürmisch	regnerisch	Regen
26	28. 1,0	28. 1,8	28 2,0	28. 3,2	+ 1,2	+ 5,0	+ 3,2	+ 0,3	+ 1,2	73	12 0	NW.	heiter	heiter	
27	28. 1,6	28. 1,1	28 0,8	27. 11,0	+ 1,1	+ 0.8	+ 1,0	+ 2 0	+ 1,3	78	13·3	SW.	Regen	trüb	Regen
S.	— 63,0	— 61,4	— 50,7	— 50,4	+ 39,5	+ 41,8	+ 30,7	+ 28,4	+12,3	538	78 8	SW.	Mondsphasen.		
M	27. 9,0	27. 8.8	27 8,5	27. 8,4	+ 5,8	+ 5,9	+ 5,2	+ 4,0	+ 1,7	76	11 2		☉ Den 26. Dezember 10 Uhr 2 M		

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — d. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. C. Thomas. — Drucker: Wehrhoffen.

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Montag, (Beilage zu Nro 363). 30. December 1833.

Oesterreich.

(Wien, 21. Dez.) Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatinus ist von Preßburg und Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Linz hier eingetroffen. Desgleichen langten der königl. niederländische Minister Hr. v. Verstolk aus dem Haag, und der großherzogl. hessische Minister Baron du Thil aus Darmstadt an. Beide sind zu Bevollmächtigten bei den Ministerkonferenzen ernannt. — Die ungarischen Reichstagsverhandlungen werden lebhaft fortgesetzt. — Der Graf Lucchesi Palli, Gemahl der Herzogin von Berry, ist auf einige Tage von Grätz hierher gekommen. Es heißt, daß er sich in den österreichischen Staaten ansäßig machen wolle. — Die »Leipz. Zt.g« enthält in einem aus Konstantinopel datirten Artikel eine Erzählung von grausamen Vorfällen auf der Insel Cypern, an deren Authenticität man hier mit vollem Grunde zweifelt. (A. Z.)

Preußen.

(Berlin, 22. Dez.) Dem Vernehmen nach, ist erst in Karlsruhe der anfänglich auch auf Neufchatel ausgedehnte Reiseplan des Kronprinzen abgeändert worden. Wie bekannt, ist Karlsruhe auch der Aufenthalt des zugleich bei den Schweizerkantonen, wie am badischen Hofe akkreditirten preußischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Frhrn. v. Otterstedt.

— Die Kommunikation zwischen unserer Hauptstadt und St. Petersburg ist, obgleich die Wege in Rußland jetzt ganz unergründlich sind — sehr lebhaft: sie bezieht sich, dem Vernehmen nach, theils auf die weiteren Verhandlungen des russischen Kabinets mit dem dort anwesenden Botschafter der hohen Pforte, besonders in Hinsicht der Beziehungen und Berücksichtigungen der in dem Interesse der mit dem russischen Reiche im engen Bündnisse stehenden Staaten, theils auf die Angelegenheiten der Polen, welche einerseits von Königsberg und Danzig aus, in die Staaten der neuen Welt, ihrem eigenen Wunsche gemäß, befördert worden sind, oder andererseits noch in verschiedenen Theilen der Monarchie zerstreut, die Folgen der sich immer mehr ausdehnenden Milde des mächtigen Beherrschers von Rußland lieber abwarten, als ihre Zukunft von Neuem einem ungewissen Schicksal in fremden Staaten anzuvertrauen.

— Ein gestern aus St. Petersburg hier angekommenes Schreiben meldet, in Beziehung auf den von Rußland zu dem Ministerkongresse nach Wien abgehenden Staatsbeamten, daß die Wahl der ursprünglich dazu bestimmten Personen, schon mehremale geändert worden ist, und auch beim Abgang des Schreibens noch nicht definitiv festgesetzt war.

— Am 19. d. fand das feierliche Begräbniß des schwedischen Gesandten, Hrn. v. Brandel, Statt; man bemerkte im Trauerzuge fast alle Mitglieder des hier anwesenden diplomatischen Korps, mit Ausnahme des Gesandten einer großen Macht des mittlern Europa's.

— Wie es heißt, werden einige der diesseitigen Gesandten an den fremden Höfen ihre Stellen wechseln, gewiß ist wenigstens, daß mehre gern ihre Stellen mit einer wichtigern vertauschen wollen. Der Gesandte am Wiener Hofe ist noch nicht ernannt, und wie man sagt, will einer unserer Residenten in Italien persönlich nach Berlin kommen, um seinen Bestrebungen, diese Stelle zu erhalten, mehr Nachdruck zu geben.

— Der k. preußische Ministerresident, Hr. Dr. Bunsen, wird aus Rom hier erwartet. Ein ihm zugeschriebenes kürzlich erschienenes Gesangbuch ist bis jetzt noch nicht in Preußens Kirchen eingeführt.

— Es ging hier das Gerücht, daß zwei ausgeschiedene Diplomaten, von denen der eine zu Konstantinopel, der andere zu Karlsruhe residirt hatte, wieder mit diplomatischen Funktionen bekleidet werden sollten; es kann aber aus glaubwürdiger Quelle versichert werden, daß daran nicht gedacht worden ist. Unser jetziger Gesandte in Konstantinopel, Hr. v. Martens, hat vorläufig die königl. Erlaubniß zur Reise nach Berlin erhalten, und wahrscheinlich dürfte sein Wunsch, von seinen diplomatischen Talenten am Hofe zu Neapel Gebrauch zu machen, in Erfüllung gehen.

— Der Ausbau des Palais für den Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., durch Hrn. Baumeister Langhans, ist jetzt beschlossen, und demzufolge wird jetzt der Minister Hr. v. Schuckmann seine Dienstwohnung räumen, indem dieses Gebäude mit demjenigen, worin der Prinz jetzt wohnt, vereinigt wird. Man freut sich hier allgemein, daß einem so trefflichen Baumeister die Arbeit übertragen worden ist. Wir hoffen, daß es nicht im Geschmacke des Palastes Pitti in Florenz ausgeführt wird, indem Berlin an einer Nachahmung desselben vollkommen genug hat.

Deutschland.

(München, 23. Dez.) Der »Nürnb. Korresp.« meldet: Man hat bemerkt, daß einige Zeitungen, welche die höchst merkwürdige Antrittsrede unsers Rektors Magnificus von Ringseis mittheilten, die darin vorkommende Aeußerung desselben über die in gewissen Blättern so sehr gepriesenen und hierauf in dem Korresp. v. u. f. Deutschland in einem Artikel aus München bekämpften: »Memoiren über die deutschen Universitäten und ihre nothwendige Unterdrückung,« wegließen. Jene Aeußerung des Hrn. v. Ringseis über diese Denkschrift lautet: »Es ist ein betrübendes Zeichen der Zeit, daß ein so elendes Machwerk, in dem nicht ein einziger Gedanke vorkommt, nur einen Augenblick die Aufmerksamkeit erregte. Der Verfasser ist ein dürftiger, absolutistischer Revolutionär. Schaam- und gewissenlos ist am Schlusse der Ausfall auf Staatsrath Savigny.«

— Die »baierische Dorfzeitung,« ein von Dr. W. Lindner hier herauskommendes neues Blatt, dessen Farbe weiß und blau seyn, und das lauter höfliche Sticheleien enthalten will, debütirt mit folgender Nachricht: »Den Dr. Schwindel hat die Liebe zur Freiheit bewogen, eine Reise in die Schweiz zu machen, um in der dortigen freien und gesunden Gebirgsluft seine Lunge für die langen Reden zu stärken, die er beim nächsten Landtag zu halten gedenkt.«

(Hannover, 25. Dez.) Es wird hier als ausgemacht betrachtet, daß der Minister Baron v. Ompteda in seinen von hier nach Wien mitgenommenen Instruktionen angewiesen ist, auf Erfüllung des 19. Artikels der deutschen Bun-

desakte wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten zu bestehen. Es scheint dieß sogar der Hauptgegenstand zu seyn, der Hannöverscher Seits bei dem Kongreß in Anregung gebracht werden dürfe. — Die hierauf bezüglichen Anträge haben nicht nur eine Unterstützung von Seiten des gemeinsamen Bevollmächtigten, der die Regierungen von Nassau und Braunschweig bei den bevorstehenden Konferenzen zu vertreten hat, sondern auch von den Höfen von Baden und Oldenburg, und selbst wie man versichert, von Dänemark für Holstein zu erwarten.
(Schw. M.)

(Kassel, 23. Dez.) Die »Hannöv.« Ztg. berichtigt: Mehre Zeitungen wiederholen die zuerst von dem »Nürnb. Korresp.« gegebene Nachricht, der Kurprinz-Mitregent habe eine durch den Tod des Fräulein vom Stein, Tochter des verstorbenen k. Preuß. Staatsministers, erledigte Präbende des Stifts Obernkirchen der Tochter des verstorbenen hiesigen Justizministers Wiederhold verliehen. Diese Nachricht ist wenigstens in so weit gänzlich irrig, als bekanntlich der Minister Frhr. von Stein nicht mehr als zwei Töchter hinterlassen hat, welche beide, die ältere an den k. bairischen Reichsrath Grafen v. Giech, die jüngere an den k. hannöv. Geschäftsträger zu München, Rittmeister Graf v. Kielmansegge, verheirathet, in München leben, mithin in Besitz der fraglichen Stiftspräbende nicht sein können.

(Frankfurt, 29. Dez.) In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung v. 19. Dez. verlas Hr. Major Rothenburger seinen auf der Tagsordnung befindlichen Antrag: Die zeit- und zweckmäßige Reorganisation der hiesigen Stadtwehr betr. Nachdem er das Unzweckmäßige der Zersplitterung und Eintheilung der Bürgerwehr in Sonderkorps auseinandergesetzt, trug er 1) auf Vereinigung sämmtlicher jetzt bestehender Korps zu einem Ganzen, und Eintheilung desselben in drei Infanteriebataillone, nach drei aus je fünf oder vier Stadtquartieren zu bildenden Distrikten; 2) auf Gleichstellung der sämmtlichen Uniformen der jetzigen Korps mit möglichster Vereinfachung und Kostenersparniß; 3) auf Einführung gleichförmiger Waffenübungen, namentlich auch im Feuer und Errichtung einer ständigen Bürgerwache; 4) auf genauere und präzisere Abfassung der Disziplinar- und Strafgesetze und Errichtung eines Disziplinargerichts mit einem ständigen Auditeur und 5) auf Errichtung und Dotirung der Stadtwehrkasse, so wie Einführung besoldeter Feldwebel und Ordonnanzen an. Was die Spezialwaffen Kavallerie und Artillerie, und das Bataillon der Scharfschützen beträfe, so sollen dieselben beibehalten werden. Hr. Dr. Mappes fügte eine den bevorstehenden Antrag unterstützende schriftliche zu Protokoll registrirte Abstimmung hinzu, in welcher er, im Wesentlichen dem Antragsteller beipflichtete, hinsichtlich der Eintheilung jedoch fünf Bataillons in Vorschlag brachte und die Mannschaft derselben näher bestimmte. Ein jedes Bataillon könne eine Schützen- und Grenadierkompagnie, aus Freiwilligen bestehend, erhalten. Was die einzuführende zweckmäßige Uniform beträfe, so habe sie sich ein Jeder neu Eintretende anzuschaffen, von den jetzigen Stadtwehrmännern nur wer wolle. Zum Befehlshaber der gesammten Stadt- und Landwehr schlug Hr. Dr. Mappes den Obrist des Linienmilitärs vor. — Nach gepflogener kurzer Diskussion beschloß die Versammlung den Antrag des Hrn. Major Rothenburger, nebst der unterstützenden Abstimmung des Hrn. Dr. Mappes zur Rückäußerung an hohen Senat gelangen zu lassen.

Holland.

(Amsterdam, 23. Dez.) Höhere Kursnotirungen aus London blieben nicht ohne Einfluß auf unsere inländ. Fonds; besonders waren die 5 pCt. zu Anfang der Börse sehr gesucht, wurden aber zuletzt mehr angeboten. In den Syndik. wurde zwar nicht viel gethan, allein deren Preise haben sich dennoch gebessert. Ruff. und österr. Gattungen preishaltend; in den preuß. Loosen fand lebhafter Umsatz Statt. Auch die span. Perp. haben in Folge günstigerer Kursnotirungen aus Paris eine Erhöhung erfahren. 2½ pCt.: 49 13/16; 5 pCt.: 94 1/8 bis 94 3/16; Kansb.: 22 3/16 bis 22 1/4; Syndik. 4½ pCt.: 88 11/16; 3½ pCt.: 71 3/4; span. Perp. 5 pCt.: 62 7/8; 3 pCt.: 40 3/4.

(Ebendaher, 25. Dez.) In den holl. 2½ pCt. war heute besonders lebhafter Handel; desgleichen in den 5 pCt. span. Perp. 2½ pCt.: 50; 5 pCt.: 94 3/8; Kansb.: 22 5/16; 5 pCt. Perp.: 63 3/8.

— Man schreibt aus Herzogenbusch: Der Marsch der Truppen von und nach Maestricht geht regelmäßig fort und man gab bis jetzt weder von Seiten der Truppen, noch von der der Bewohner, Anlaß zu Klagen. Uebrigens sollen die Bewohner dieser Provinz ernstlich wiederum ermahnt worden seyn, ohne ertheilte Erlaubniß, keinen Verkehr mit den Belgiern zu unterhalten.

Frankreich.

(Paris, 21. Dez.) Man sieht nun, ob die Regierung etwas bei dem Prozesse gegen die Republikaner gewonnen. Man möchte fast sagen, die Regierung und nicht die Angeklagten saßen auf der Anklagebank. Es läßt sich kaum ein ungeschickterer Prozeß, der mehr mit dem, was der Instinkt des Ganges der Sache schon einflößen sollte, im Widerspruche steht, denken. Er macht offenbar ähnliche peinliche Verfolgungen für alle Zukunft unmöglich. — Ueber diese Sache glaubt man Folgendes: Man meint, daß Ministerium habe diesen Prozeß eingeleitet, um die Deputirtenkammer von dem Daseyn geheimer Gesellschaften zu überzeugen, und die Mehrheit um so leichter zu einem Repressivgesetze zu stimmen, weil es nun konstatirt wäre, daß diese Gesellschaften existirten, und einen großen Einfluß auf das Volk ausübten. Dieß ist wenigstens die Ansicht des doktrinären Theils des Kabinets, der zu einer großen Maßregel der Repression antreibt. Diese Gedanken finden sich wirklich insgesammt im »Journal des Debats« ausgedrückt. Was ist aus allen diesem zu schließen? Daß man Repressivgesetze bedarf. Ist nun aber das Ministerium in der Lage, sie zu erhalten, und wenn es sie erhielte, würde dann die Gesellschaft gerettet seyn? Das moralische Uebelbefinden, an dem Frankreich leidet, rührt von andern Ursachen her. Das Prinzip, worauf die Julitegierung beruht, ist es, was sie bedroht. Sie quält sich vergeblich mit Aufsuchung von Mitteln, wo es keine gibt. Uebrigens scheint die Mehrheit der Kammer entschieden. Sie will der Regierung einige Konzessionen in den Repressionsmaßregeln machen. Es läßt sich nicht zweifeln, daß, wenn die Regierung sich darauf beschränkt, ein Gesetz über die geheimen Gesellschaften vorzulegen, sie eine gelehrige Majorität finden wird.
(A. Z.)

Italien.

(Rom, 15. Dez.) Seitdem die inneren Unruhen in den Provinzen des Kirchenstaates gestillt worden, hat keine auswärtige Begebenheit das Interesse des hiesigen Publikums so lebhaft in Anspruch genommen, als die Ereignisse in Spanien nach dem Tode Ferdinands VII. Obgleich das Schwanken, das sich in den Maßregeln der dortigen Regierung offenbart, keine so entschiedene Parteinahme möglich macht, so ist doch der politische Einfluß der dortigen Verhältnisse auf Italien, ein stammverwandtes, durch Glauben und Sitte so nahe verbundenes Land, um so wichtiger. Schon bei dem Kriege in Portugal, selbst als der Kampf dort noch völlig

unentschieden war, zeigte sich dieß; um so stärker tritt es bei Spanien hervor. — Seitdem die Stellung der Päpste eine rein konservative ist, die nicht mehr auf Erweiterung ihres Ansehens, sondern nur auf Erhaltung des Bestehenden gerichtet seyn kann, ist das Schicksal Italiens jedesmal vom Auslande her bestimmt worden. Dieß zeigte sich noch vor wenigen Jahren. Die Regierung der Kortes war kaum in Madrid eingeführt, als eine ähnliche Tendenz in Neapel und Turin sichtbar wurde. Die Revolutionaire in Italien hoffen nun auch wieder von einer Umgestaltung der Verhältnisse auf der pyrenäischen Halbinsel eine Unterstützung für ihre eigenen Pläne, und die hiesigen Konservativen blicken natürlich mit Besorgniß auf den Anfang jeder Reform in Kirche und Staat, weil bei diesem alten und künstlichen Gebäude der kleinste Riß leicht für das ganze Gefahr bringen kann. Man denkt hierbei freilich weniger an die Existenz der katholischen Kirche hinsichtlich der Dogmen, als an die besondern Umstände, durch die sie mit den weltlichen Verhältnissen zusammenhängt. So wenig sich dann auch hier in den höhern Regionen eine Vorliebe für D. Karlos öffentlich aussprechen mag, so ist sie doch nothwendig vorhanden, da man das spanische Juste-Milieu nur als einen Uebergang zu andern Neuerungen ansieht, die dem Ansehn und Einflusse der Hierarchie in Spanien großen Eintrag thun würden. Man denkt mit Besorgniß an die Möglichkeit eines neuen Siegs des konstitutionellen Systems in Spanien, und erinnert sich nur zu wohl des Verfahrens der Kortes von 1811 und 1820. Die Gesinnungen der Großen in der Welt gehen wie die der Massen immer nothwendig zuletzt von ihren Interessen und der dadurch bedingten Stellung aus. Hierüber darf man sich durch einzelne Ausnahmen nicht täuschen lassen. Leo XII. gerieth mit Spanien in einen vorübergehenden Zwist, als er, ohne Zustimmung Ferdinands VII, die ihm von den südamerikanischen Regierungen vorgeschlagenen Bischöfe bestätigte. Aber einmal waren diese Provinzen für Spanien gänzlich verloren, und dann war und ist dort das Ansehen des heiligen Stuhls, der Geistlichen und Klöster noch in voller Kraft, und die Partei der Independenten ist in dieser Beziehung von der der span. Liberalen gänzlich verschieden. Die Kortes haben schon einmal die Klöster aufgehoben, die geistlichen Stiftungen zum Theil eingezogen, zum Theil äußerst beschränkt. Sollte die span. Regierung nicht stark genug seyn, um die Hülfe der Konstitutionellen entbehren zu können, so ist eine Wiederholung jener Maßregeln nicht ganz unmöglich. — Die hiesige Zeitung gibt die Nachrichten aus Spanien im Allgemeinen mit vieler Unparteilichkeit; auch ist die Besiegung der apostolischen Partei, wenigstens für den Augenblick, bei der Zögerung des D. Karlos, und der Treue der Armee und ihrer fähigsten Heerführer, sehr wahrscheinlich. Uebrigens ist der denkende Theil des hiesigen Publikums, wie überall, mehr mit der Zukunft als Gegenwart beschäftigt. — Was den besondern Zustand der Stadt Rom betrifft, so ist die Zahl der Fremden sehr groß, und die Erwerbsquellen der hiesigen Einwohner sind dadurch natürlich sehr vermehrt. Daß diese Art von Industrie aber keinen dauernden Wohlstand, keine Vermehrung des öffentlichen Glückes hervorbringt, ist klar. Da im Lande nichts produzirt wird, so geht der Gewinn gleich wieder aus den Händen derer, die ihn erwarben, weiter, und eine Steigerung der allgemeinen Wohlfahrt ist bei dieser Art von Existenz nicht möglich. — Uebrigens herrscht hier, im Gegensatze mit andern Theilen Italiens, die vollkommenste Ruhe; man bemerkt keine Spur von Theilnahme an den Aufreizungen und dem Unbehagen, das in andern Theilen der Halbinsel sichtbar ist. (A. Z.)

Türkei.

Aus Belgrad hat man neuere Nachrichten, welche den frühern Nachrichten aus Serbien geradezu widersprechen. Es heißt nämlich darin, daß der Sultan mit einem jährlichen Tribute von 50,000 k. k. Dukaten nicht zufrieden sey, daß aber dagegen die Stadt Belgrad unter serbische Jurisdiktion gestellt, und der Ertrag der Belgrader Mauth nicht ferner dem Pascha, sondern der serbischen Regierung gehören solle. Uebrigens erfährt man, daß die Verhältnisse Serbiens zur Pforte durch einen neuerlich in Kragojewatz angekommenen großherrlichen Ferman vollständig geordnet worden sind, und man daher nächstens die serbischen Deputirten aus Konstantinopel zurück erwartet. Ferner hieß es in Belgrad, Fürst Milosch werde nächstens daselbst zum Besuch eintreffen; einige wollten sogar behaupten, dieser Fürst sey gesonnen, seine Residenz von Kragojewatz entweder nach Belgrad oder nach Semendria zu verlegen. Wie es mit den Entschädigungen gehalten werden wird, welche die türkischen Grundeigenthümer in Serbien anzusprechen haben, darüber war noch nichts Definitives bekannt; der Pascha von Belgrad hatte denselben kürzlich den vierten Theil des dießjährigen Ertrages ihrer Güter auszahlen lassen.

Börsenbericht.

Frankfurt, 29. Dezember.

Die bei dem Beginne der verwichenen Woche bei der Mehrheit der Spekulanten in Staatseffekten vorherrschende Stimmung für das weitere Steigen aller hier gangbaren Fonds, ist am 23. d. überraschenderweise unterbrochen worden. Im Gegensatze mit der im Laufe des vorhergehenden Tages anhaltenden Nachfrage für österreichische, holländische, spanische und andere Staatspapiere, zeigten sich in den Vormittagsstunden nur Verkäufer dieser Fonds, vornämlich aber von spanischen Perpetuellen, welche in Folge des andauernden Ausbietens zuletzt ein Sinken von etwa 1 pCt. erfuhren, während die übrigen vorerwähnten Gattungen um beiläufig ¾ pCt. herabgedrückt wurden. Was war die veranlassende Ursache? Nichts anders als die Kunde von einer merklichen rückgängigen Bewegung der Fonds an der Pariser Börse, die durch eine Handelsestafette überbracht worden seyn sollte. Man sprach von einem Weichen von mehren Prozenten, welches die spanischen Perpetuellen allein, und die franz. Rente in etwas geringerem Belange getroffen habe. Jene Interessenten, welche diese Neuigkeit ausgemittelt und ihre Operationen nachgerade ermessen haben, scheinen aber nur Fragmente von der Wahrheit aufgegriffen zu haben. Der ganze Rückfall der Perpetuellen belief sich eigentlich auf ⅛ pCt. und jener der 3 pCt. Rente auf 30 Centimes. — Unmittelbar nach der Vertheilung der Pariser Briefe begann demnach wieder eine lebhafte Frage für alle Effekten und das Gleichgewicht ward alsbald fast wieder hergestellt. Von größerm Belange waren noch die Umsätze am folgenden Tage, als man die Nachricht von der Wiedererhebung der Kurse zu Paris erhielt und am lebhaftesten bewegten sich die Geschäfte als am 27. das Steigen der Fonds an der Börse zu London und die bei der Eröffnung der franz. Deputirtenkammer von dem Könige Ludwig Philipp gehaltene, die Fortdauer des Friedens aussprechende, Rede bekannt war. Unter den hier gangbaren Effektensorten waren im Laufe der Woche vornämlich die österreichischen 2½ pCt. Domestical-Obligationen (die sich auf 38 pCt. gehoben), die Rothschildschen fl. 100 und fl. 250 Lotterieanleihen, die polnischen und preußischen Prämienscheine, so wie die badischen und hessischen Lotterieanleihen die Gegenstände regsamer Nachfrage unter merklicher Kurserhöhung, nachgerade als die Ziehungsepochen derselben mehr oder minder entfernt sind. — Die auswärtigen Devisen haben mit Ausnahme jener auf Amsterdam, die etwas gewichen sind, keine wesentlichen Kurswandlungen erfahren. Die gefragtesten sind annoch jene auf Augsburg, Berlin, Hamburg und Wien. Der Diskonto für langsichtige auf den Platz gezogene Wechsel behauptet sich auf 3¼ bis 3 pCt. A. Sulzbach.

Benachrichtigungen.

[2211] **A n z e i g e.**

Die Rhein- und Mosel-Zeitung nebst ihrer literarischen Beilage wird auch im kommenden Jahre wie bisher erscheinen. Die Redaktion wird, auf vielfach geäußerten Wunsch, von nun an die Nachrichten von lokalem und provinziellem Interesse ganz besonders berücksichtigen; ohne jedoch überhaupt irgend sonst etwas aus den Augen zu verlieren, was ihren Lesern von Wichtigkeit sein könnte. Die Mittheilungen aus fremden Ländern werden immer mit möglichster Schnelligkeit erfolgen; und in dieser Rücksicht darf die Redaktion dem Publikum versichern, daß solche Veränderungen nahe zu erwarten sind, daß die Rhein- und Mosel-Zeitung mit andern ähnlichen Instituten, rücksichtlich der Schnelligkeit und Vollständigkeit der mitgetheilten Nachrichten, mit Erfolg konkurriren darf. Außer der bisher unausgesetzten Korrespondenz von Brüssel sind frühere Verbindungen der Art mit Paris, Lyon und Frankfurt wieder angeknüpft worden; so daß von unserer Seite alles, in diesem Augenblicke Thunliche, geschehen ist, den Anforderungen der geehrten Leser zu entsprechen.

Und so empfehlen wir auch für dieses kommende Jahr unser Blatt dem fortdauernden Wohlwollen des Publikums.

Koblenz, den 18. Dezember 1833.

Die Redaktion der Rhein- und Mosel-Zeitung.

[2091] Stuttgart. (Wirthschafts-Verkauf.)

Die Wirthschaft des Gastgebers Karl Eberhard Siegelen dahier, der Gasthof zum König von Würtemberg, an der Ecke der langen Straße und der Kronprinzstraße, bestehend in einem großen dreistöckigen Wirthschaftsgebäude mit gewölbtem Keller, worin ungefähr 250 Ayr. Lagerfaß, ferner einem angebauten Flügelgebäude sammt Saal, großem Hof mit mehreren Stallungen, Remisen und Waschküchen, wird am Donnerstag den 16. Januar 1834, Mittags um 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Aufstreichsverhandlung kommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Anbot ist 36,025 fl., das Angeld 8000 fl., die Zieler à 2000 fl. von Georgii 1834 an zu 5 pCt. verzinslich.

Stuttgart den 28. November 1833.

S t a d t r a t h.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2183] D e k r e t.

Nachdem über das Vermögen der Conrad Stürmers Eheleute in Kronberg der Concursprozeß erkannt worden ist, so werden alle diejenigen, welche dingliche oder persönliche Ansprüche an dieselben zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche in dem hierzu auf

Mittwoch den 22. Januar k. J. Morgens 8 Uhr

anberaumten Termin, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse, vor unterzeichnetem Amt geltend zu machen.

Königstein, 7. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Grüsing.

[2128] E d i c t a l l a d u n g.

Alle diejenigen, welche an die unterm 19. März 1804 von dem Oberräder Nachbar und Krämer Konrad Rußmann außer einigen Feldgütern, auch mit dessen damaligen Hofraithe, bestehend aus Haus, Stallung, Kelterhaus, Hof und Garten in der gemeinen Dorfstraße in Oberrad liegend, zu Gunsten der Wittwe des verstorbenen Herrn Christoph Andreä, geb. Hoppe, bestellte erste gerichtliche Hypothek ad fl. 3750 des 20 fl. Fußes — so wie an die von gedachtem Konrad Rußmann mit demselben Unterpfand unterm 30. Juni 1806 zu Gunsten des hiesigen Bürgers und Metzgermeisters Jakob Hänsgen und dessen Ehefrau bestellte Ueberbesserungshypothek ad fl. 1250 im 20 fl. Fuß, Ansprüche zu haben vermeinen sollten, werden andurch aufgefordert binnen

[illegible]

solche so gewiß dahier geltend zu machen, als ansonsten nach Ablauf dieses Termins, diese beide Hypotheken für amortisirt erklärt, und in dem landamtlichen Hypothekenbuche der Gemeinde Oberrad kassirt werden sollen.

Frankfurt den 27. November 1833.

Stadt-Gericht.
Senator Dr. Behrends, Stadtgerichts-Direktor.
Hartmann, 1r Sekr.

[2182] Ueber das Vermögen des Schreinermeisters Georg Wagner von Hachenburg ist durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 18. v. M. der Concurs eröffnet worden.

Alle diejenigen, welche an denselben Forderungen machen, haben solche

Freitag den 17. Januar k. J. Morgens 9 Uhr

bei Vermeidung Ausschlusses von der Masse vor hiesigem Amte vorzubringen. Hachenburg, den 5. Dezember 1833.

Herzoglich Nassauisches Amt.
Flach.

[2203] S t e c k b r i e f.

In Untersuchungssachen, den bei Adam Koch II. zu König, mittelst Einsteigens, in der Nacht vom 5./6. März 1833 verübten Diebstahl betr.

Das unten signalisirte Subjekt, welches sich, weiteren Nachforschungen zufolge, bald unter dem Namen Joseph Bauer aus Schlossau, Großherzogthums Baden, bald Konrad Zweigler aus Lützelsachsen, desselben Großherzogthums, auch unter dem Namen Peter Müller aus Bullau, Großherzogthums Hessen, herumgetrieben, hat sich eines in der Nacht vom 5./6. März d. J. bei dem Ortsbürger Adam Koch II. zu König, hiesigen Landgerichtes, verübten Kleiderdiebstahls, so wie mehrerer anderer Diebstähle, dringend verdächtig gemacht, und scheint dasselbe überhaupt ein gefährlicher Landstreicher zu seyn. Man ersucht daher alle betreffenden Gerichts- und Polizeistellen, auf dieses Subjekt genau invigiliren, solches, im Betretungsfalle, arretiren, und an die unterzeichnete Gerichtsstelle abliefern zu wollen.

Angebliches Signalement des muthmaßlichen Diebes:

Größe: Ohngefähr 6 Fuß;
Statur: dick und breitschulterig;
Alter: 40 bis 46 Jahre;
Gesichtsfarbe: frisch;
Haare: blond;
Bart: braun, mehr röthlich;
Augenbraunen: blond;
Stirn: breit;
Nase: dick, breit gedrückt;
Mund: breit;
Kinn: rund.

Besondere Kennzeichen: eine quer durch das Gesicht ziehende stark sichtbare Narbe; auch will der Angeschuldigte eine Stich- in hohlen Leib und eine Schußwunde im oberen Theil des Schenkels haben.

K l e i d u n g.

1) Ein blau tuchener Oberrock, wahrscheinlich, modern gemacht, mit gesponnenen Knöpfen;
2) eine schwarz manschesterne Weste;
3) eine schwarz lederne kurze Hose;
4) hohe Stiefel;
5) einen runden Hut, wahrscheinlich, von Filz, mit blauem Futter.

Auch war Inkulpat mit einem auf Peter Müller von Bullau lautenden Großherzogl. Hessischen Militärabschiede versehen.

Höchst, den 9. Dezember 1833.

Das Großh. Hess. Fürstl. Löwenstein. und Gräfl. Erbach-Schönberg Landgericht.
Kornmesser.

Notirung einiger Staatseffekten.

Frankfurt a. M. den 29. Decbr. 1833.

In Privatgeschäften bis 1 Uhr.	Papier.	Geld.
Oesterreichische 5% Metalliques	—	95⁵/₁₆
" 4% "	—	85⁵/₈
" Wiener Bankaktien	—	1387
Holländische 2½% Integralen	—	49¹¹/₁₆
" 5% Certifikate	—	93¹/₁₆

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — f. d. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Nº 364 — Dienstag — — 31. December — 1833.





Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Preußen.

(Berlin, 27. Dez.) Se. k. H. der Prinz v. Oranien und Höchstdessen Sohn, der Prinz Wilhelm H., sind nach St. Petersburg, und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach dem Haag abgereis't.

Deutschland.

(† Dresden, 24. Dez.) In der 171. Sitzung der 1. Kammer war die Berathung über das Gesetz wegen der an die allgemeine Staatskasse zu entrichtenden Steuern und Abgaben, an der Tagesordnung. Der §. 4 veranlaßte eine längere Debatte. Die 2. Kammer stellte nämlich bei diesem §. den Antrag: »daß alle Abgaben bei Einbringung der Erzeugnisse des flachen Landes in die Städte mit dem Eintritte des neuen Zollsystems aufhören möchten.« Die Deputation trat in ihrem Berichte diesem Antrage nicht bei. Mehre Mitglieder können sich dieser Meinung nicht anschließen und halten den Antrag der 2. Kammer für begründet. U. A. äußert der Abgeordnete v. Heynitz: Der Hauptnutzen, den der Zollverband gewähren solle, sey der, daß der freie Verkehr im Lande erleichtert werde; dieser könne nicht Statt finden, so lange noch an den Thoren der Städte Abgaben gefordert würden. Bürgerm. Wehner ist derselben Ansicht und fügt noch hinzu: Diese Abgaben seyen Accise, und Alles, was danach schmecke, sey unpopulär, man werde froh seyn, Alles, was daran erinnere, zu entfernen. Auch v. Carlowitz tritt dem Antrage der 2. Kammer bei und bemerkt, wenn die Städter glaubten, daß sie der Zoll härter als das Land treffe, so werde ihnen Niemand wehren, zu der Einfachheit des Landlebens zurückzukehren. Zuletzt wird der Antrag des Staatsministers v. Zeschau: »daß alle Abgaben bei Einbringung der Erzeugnisse des flachen Landes in die Städte mit dem Eintritt des neuen Zolles aufhören möchten, und daß, im Falle dieß sofort nicht zu erzielen, solches doch wenigstens recht bald und zwar besonders wegen der in den Städten zur Konsumtion nicht gelangenden Gegenstände geschehen möge« beibehalten und endlich das ganze Gesetz einstimmig angenommen. — In der 162. Sitzung der 2. Kammer wird das Gesetz, die Gewerb- und Personalsteuer betr., gegen 7 Stimmen (unter welchen v. Thielau, Richter aus Zwickau rc.) angenommen. In der 164. Sitzung war die Berathung des Berichts der 3 Dep., den Antrag des Abg. Lindner und den damit konnexen des Pastors Stange, auf gesetzliche Einführung von Sonntagsschulen im ganzen Lande, an der Tagesordnung. Der Referent Axt bemerkt in Beziehung auf diesen Gegenstand: Ein gewisser Grad von Bildung, welchen schon die Wochenschulen geben, sey nothwendig, allein gehe man weiter, so sey es sehr leicht möglich, daß einem Stande, der nur zu mechanischen Arbeiten bestimmt sey, eine Bildung gegeben werde, die zur Verbildung führe. Der Handwerker, welcher von den Wissenschaften gereizt sey, lese Bücher, die er nicht verstehe, statt zu arbeiten, werde dadurch verschroben und einem unglücklichen Zustande preis gegeben. Zwar könne der Lehrer manches Talent in den Volksschulen bemerken, allein dieses dann auch nur allein zur wissenschaftlichen Laufbahn leiten. Die Kammer nahm den Antrag der Dep.: »die hohe Regierung zu ersuchen, das Institut der Sonntagsschulen thunlichst zu befördern« einstimmig an. Der weitere Antrag der Dep. aber: »der Staatsregierung die Anlegung von Gewerbschulen zu empfehlen,« wurde mit 37 gegen 3 Stimmen verworfen.

(Kassel, 26. Dez.) Am 24. d. ist der Vizekanzler der Universität Marburg, geh. Regierungsrath Professor Dr. Robert, Kommandeur 2. Klasse des kurfürstl. Hausordens vom goldenen Löwen, im 69. Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Fürst und Staat verlieren in ihm einen der eifrigsten und treuesten Diener und Bürger, und die Landesuniversität einen ihrer ältesten und verdienstvollsten Lehrer.

(*Kronberg, 28. Dez.) In der gestern dahier Statt gehabten Wahl für die, am Schlusse jedes Jahres, abtretenden Gemeindevorsteher, wurde der, durch sein loyales Wirken auf dem nass. Landtage von 1832 bekannte, Oekonom, Hr. Schott, auf dem nahen Schafhof, einstimmig wieder gewählt.

Schweiz.

(Wallis.) Der Herzog von Calvello befindet sich als unwillkommener Gast in Sitten. Er verlangt, daß bei den Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten eine durch alle Grade laufend. Soldreduktion von einem Drittheil, nebst der Verminderung der gesammten Offiziersanzahl um ein Viertheil Statt finde. Begreiflich will der Landrath hievon so wenig wissen, als von dergleichen Repräsentation. — Im Kanton Wallis stehen die Sachen sehr übel; man besorgt Wiederholung der Aprilscenen in Martinach und dortiger Gegend.

(Graubünden.) Der Bürgermeister Max. Rud. v. Salis-Soglio befindet sich in Wien, um die schleunige Ratifikation des Mailänder Vertrags vom 23. Sept., oder wo möglich auch noch Günstigeres zu bewirken. Der Vertrag sichert den durch die Veltliner Konfiskation Beschädigten 2 Mill. Mailänder Lire zu.

Rußland.

(St. Petersburg, 18. Dez.) Se. Maj. der Kaiser sind am 14. d. von Ihrer Reise nach Moskau im besten Wohlseyn wieder hierher zurückgekehrt.

— Unterm 3. d. haben Se. Maj. der Kaiser den Dr. der Theologie und Professor an der Helsingforser Universität, E. G. Melartin, zum Erzbischof von Finnland ernannt.

— Nachdem die Behörden für die Angelegenheiten der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland nunmehr nach der neuen

Kirchenordnung eingerichtet worden, wobei die Präsidenten der bisherigen lutherischen Provinzialkonsistorien, in ihren Aemtern belassen sind, haben Se. Maj. den wirkl. Staatsrath Pesarovius und den Staatsrath Reinholm zu Konsistorialpräsidenten in den beiden Hauptstädten, den ersteren für St. Petersburg, den letzteren für Moskau ernannt, und außerdem für jedes Konsistorium in den Hauptstädten und den oben bezeichneten Provinzen einen Vizepräsidenten bestellt. Das Saratowsche evangelische Konsistorium ist aufgehoben, der dortige Superintendent Feßler seines Amtes entbunden und dagegen zum Kirchenrath ernannt worden.

— Am 25. Nov. wurde zu Dorpat die lutherische St. Johanniskirche wieder eröffnet, deren Ausbau eine Summe von 20,000 Rubel gekostet hat.

— Für den Fall, daß das Wasser der Newa noch mehr steigen sollte, haben Se. Maj. folgende Vorschriften erlassen: Wenn das Wasser 3 Fuß über das gewöhnliche Niveau steigt, sollen 3 Kanonenschüsse abgefeuert und auf dem Thurme der Admiralität bei Tage 4 rothe Fahnen, des Nachts aber eine gleiche Anzahl von Laternen aufgesteckt werden; steigt das Wasser über 4 Fuß, so sollen den rothen Fahnen noch 4 weiße und den gewöhnlichen Laternen noch vier rothe hinzugefügt werden; steigt es über 5 Fuß, so sollen alle halbe Stunden von der Admiralität ein Kanonenschuß abgefeuert werden; wenn es über 6 Fuß steigt, sollen diese Schüsse alle Viertelstunden erfolgen, und wenn es 7 Fuß erreicht, sollen viertelstündlich 2 Kanonenschüsse von der Admiralität und eben so viel von der Hafenfestung abgefeuert werden. Sobald das Wasser über 6 Fuß gestiegen ist, sollen alle diejenigen, welche in Erdgeschossen wohnen, ihre Quartiere verlassen, und die Polizei wird in allen Stadtvierteln bereit seyn, jedem Einwohner auf das erste Ansuchen Hülfe zu leisten.

Belgien.

(Brüssel, 27. Dez.) Im »Independant« liest man: Wir zeigen mit Bedauern, allein auf eine Weise, die keinen Zweifel mehr übrig läßt, an, daß Hr. Goblet, welcher jede Hoffnung aufgeben mußte, sich mit gewissen Leuten, welche ihn in der letzten Zeit insbesondere angegriffen haben, wieder zu vereinigen, dem Könige seine Demission als Minister der auswärtigen Angelegenheiten angeboten, und daß Se. Maj. sie angenommen hat.

Frankreich.

(Paris, 27. Dez.) 5pCt. Rente: 104, 10; 3pCt. Rente: 75, 25; 5pCt. Neapl.: 91, 15; 5pCt. Rente perp. 70⅛.

— Der König hat, auf erstatteten Bericht des Kriegsministers, durch Ordonnanz v. 22. d. die Kavalleriedivision der Nordarmee und die von Luneville aufgelöset.

— Der König erhielt heute von dem Großherzog von Toskana zwei Antwortschreiben, das eine in Bezug auf das Zurückberufungsschreiben des Hrn. v. Talleyrand, das andere in Bezug auf das Beglaubigungsschreiben des Hrn. Bellocq.

— Heute besuchte der König in Begleitung der königl. Prinzen und eines zahlreichen Gefolges den neuangekommenen ägyptischen Obelisken.

— Gestern ist Hr. Beranger mit 165 Stimmen zum vierten Vicepräsidenten der Deputirtenkammer erwählt worden. Auf der Wahlliste befand sich auch Hr. Persil, der jedoch nur 95 Stimmen erhielt.

— Der »Temps« glaubt, die Regierung werde wegen des aufgeregten Zustandes in der Vendée nächstens wieder einen Generalbefehlshaber in die Westdepartements senden.

— Der königl. Gerichtshof hat das den Gerant der »Tribune« Hrn. Lionne, in Betreff des Supplements zu der »Tribune,« freisprechende Urtheil des korrektionellen Tribunals auf Anrufen des Staatsanwalts, annullirt. Der Gerichtshof betrachtet das Supplement als eine Wochenschrift, die einer vorhergängigen Erklärung und Kautionsleistung unterworfen ist. Hr. Lionne wurde zu 1monatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 200 Fr. verurtheilt.

— Ein Abendblatt versichert, daß die Regierung der algierischen Kommission folgende drei Fragen vorgelegt: Ob das Territorium von Algier im Allgemeinen gesund und für die Bewohnung und Kultivirung durch Europäer geeignet sey? Ob man die Hoffnung hegen dürfe, ohne zu große neue Opfer, in dem Besitz von Algier eine baldige Entschädigung für die schon dargebrachten zu finden? Welche Regierungsweise für die neue Besitzung am anwendbarsten sey; welch ausgedehnte Vollmachten man dem Oberadministrator einräumen müsse? u. s. w.

— Die Organisation der Truppen, die an den zu Observationskorps an der span. Gränze bestimmten Divisionen Theil nehmen, geht ohne Unterbrechung fort.

— Das Avis wegen Zahlung der span. Renten war heute an der Börse angeschlagen.

— Während der »Constitutionnel« und andere französische Blätter bisher unablässig bemüht waren, den preußisch-deutschen Zollverband als ein unerhörtes Attentat auf die politische Selbstständigkeit der kleinern deutschen Staaten darzustellen, und gegen ein solches Attentat das vereinigte diplomatische Einschreiten Frankreichs und Englands anzurufen, so ist es um so merkwürdiger, jetzt, nach der Bekanntmachung des Vertrags, ihr Urtheil über denselben zu vernehmen. So z. B. gibt der »Constitutionnel« seinen Lesern nach einer räsonnirenden Einleitung — in welcher nur der faktische Irrthum, als ob auch Baden bereits dem Vertrage beigetreten sey, zu erwähnen ist — die Zusammenstellung der Hauptvertrags-Artikel, und begleitet jeden derselben mit Bemerkungen, aus denen er das Resultat zieht, daß weder die preußischen Zollsätze unbedingt als Grundlage des Vertrags angenommen, noch das Mauth- und Gränzbewachungspersonal (wie man früher in Frankreich zu glauben schien) in preußischem Sold gestellt, noch endlich bei der Vertheilung der gemeinschaftlichen Zolleinnahmen im Geringsten eine besondere Vergünstigung für Preußen vorbehalten sey. Der Artikel 29 des Vertrags, nach welchem die Vertheilung der Einnahme nach dem Maßstabe der Bevölkerung der verschiedenen Staaten erfolgen soll, erscheint ihm als eine Eingebung der höchsten Gerechtigkeit und Politik, weil dadurch jede Ungleichheit und jeder Anlaß zur Eifersucht zwischen den einzelnen Staaten beseitigt sey. Zugleich erhielten dadurch die kleinen Staaten von Seite der größern eine Art von Garantie für einen Theil ihres Budgets, und dieser Vortheil sey hinreichend, die kleine Beschränkung in der Verabschiedung der indirekten Abgaben aufzuwiegen. In einem zweiten Artikel will der »Constitutionnel« die politischen Wirkungen des deutschen Zollverbandes auf Frankreich, und die Lehren, die es daraus zu ziehen habe, untersuchen.

(Lyon, 19. Dez.) Unser Handelsrath, dem glänzenden Grundsatze allgemeiner Handelsfreiheit huldigend, hat auf die freie Einfuhr aller fremden Waaren in Frankreich angetragen. Dieß mag für Lyon jetzt gut und gefahrlos seyn, da unsre Seidenfabrik in Güte, Schönheit und Neuheit der Muster, so wie der Färbung, keine Konkurrenz des Auslandes zu fürchten hat. Vor hundert und fünfzig Jahren, unter dem Minister Colbert, war dieß freilich anders, da mußten die kaum entstandenen Seidenfabriken gegen die Konkurrenz der Venezianischen und Genuesischen geschützt und durch Abhaltung von deren bessern und wohlfeilern Waaren geschont werden. In jener Zeit hätte der Handelsstand in Lyon gewiß nicht gesprochen wie jetzt, denn mit der gepriesenen Handelsfreiheit wären seine Seidenfabriken nie zu der

heutigen Vollkommenheit gekommen. Gar mancher Fabrikzweig in Frankreich ist heute noch im Werden, z. B. Leder- und Leinwandbereitung, Eisenguß rc., worin uns die deutschen Fabriken noch sehr überlegen sind, sie bedürfen daher bis zu ihrem Erstarken Schutz gegen die fremden, schon viel weiter gediehenen, Fabrikate; der Grundsatz der Handelsfreiheit dürfte also für's Erste noch keine große Anwendung bei uns finden. — Auch Lyon hat neulich zu dem sogenannten Shawlkongresse eine Deputation Zeichner nach Valenciennes geschickt, wo eilf ächte, wunderschöne Cashemirshawls öffentlich versteigert wurden. Ein französischer Kabinetskurier hatte sie nebst andern orientalischen Waaren, türkischem Tabak, ächtem Marokin, goldgestickten Pantoffeln u. s. w., desgleichen mit sibirischem Pelzwerke in St. Petersburg gekauft und zwar die Shawls von einem persischen Kaufmann, aus Cashemir selbst. Alles gedachte er in seinem für dieß Handwerk lange eigens eingerichteten Wagen in Frankreich einzuschmuggeln. Da er aber dieser Industrie schon früher verdächtig und als solcher allen Douanen signalisirt war, so wurde er bei seiner letzten Zurückkunft aus Rußland über Brüssel in Valenciennes bei der Douane festgenommen, genau untersucht, und sämmtliche Waaren fanden sich in der durchaus doppelten Wand des Wagens geschickt eingepackt und versteckt. Alles wurde sogleich konfiszirt und in Valenciennes eine Versteigerung derselben durch die Journale anberaumt. Von allen Shawlfabriken aus der Umgegend von Paris und aus fernen Provinzen, so wie von unsern Seidenwebern in Lyon wurden Zeichner hingeschickt, um die ächten orientalischen Kunstwerke nach Farben und Zeichnung genau zu kopiren. Außerdem fand sich auch noch zahlreiche Damengesellschaft von Paris ein, besonders die ersten Putzhändlerinnen der Hauptstadt, mit langem Anhang von weiblichen und männlichen Elegants, selbst spekulative Industrieritter fehlten nicht. Bekanntlich sind fast alle indischen und persischen Shawls schon im Oriente, besonders in Indien, getragen worden. Die in Valenciennes gekauften waren ganz neu, ihre Zeichnungen waren auch noch nie gesehen, sehr geschmackvoll in der Zeichnung hoher Palmen in immer wechselnden, lebhaften Farben, die sich nie wiederholten. Alles zusammen wurde indessen für den geringen Preis von 38,275 Fr. verkauft, ein Preis, der in Moskau nicht selten für einen ächten Cashemirshawl gezahlt wird.

(A. Z.)

Großbritannien.

(London, 25. Dez.) Die hiesigen Blätter beschäftigen sich alle mit der franz. Thronrede. Je nach ihren Farben richten sie ihre Beurtheilung ein. Der »Courier« ist erfreut, daß diese Rede seine bisherigen Wünsche und Hoffnungen — Beibehaltung des allgemeinen Friedens — rechtfertige. Der »Globe« scheint nicht ganz zufrieden mit dem Inhalt derselben, bemerkt aber, jedenfalls beseitige sie die seit einiger Zeit streitige Frage über Fortdauer des europäischen Friedenszustandes, indem der französische Monarch sage, daß er von allen Seiten Versicherungen friedlicher Gesinnungen erhalten. Der »Sun« dagegen meint, die franz. Minister hätten mit dieser Rede das Volk mystifiziren wollen; denn es sey falsch, daß in Frankreich Ruhe und Ordnung herrsche, auch werde schon im folgenden Satze Wachsamkeit gegen unsinnige Leidenschaften und strafbare Versuche empfohlen rc.

— Fürst Talleyrand hat bereits nach seiner Rückkehr eine zweistündige Konferenz mit Lord Grey gehabt.

— Der »Herald« glaubt, daß Baron Neumann nächstens vom Kontinente ankommen werde, um, nach der angeblichen Abreise des Fürsten Esterhazy als österr. Geschäftsträger zu fungiren.

Spanien.

(Madrid, 12. Dez.) Eine in dem »Journal des Débats« enthaltene Privatkorrespondenz aus der spanischen Hauptstadt, von welcher die Redaktion bemerkt, daß sie ihr direkt zugekommen, und von einem Manne herrühre, den seine Lage vollkommen in Stand setze, ein vorurtheilfreies Urtheil über Spanien zu fällen, berichtet, daß die Staatssekretariate, die Gerichtshöfe und Tribunale des Königreichs u. s. w. größtentheils dem Karlismus anhängen, und daß die Regierung der Königin nur in den Generalkapitänen der Provinzen treue Anhänger zähle. Ohne diese würde man behaupten müssen, daß D. Karlos in Spanien regiere. Daß die Königin die sie umgebenden Karlisten nicht entferne, rühre daher, weil Hr. Zea und der verstorbene König sie überredet, daß man aus Karlisten sehr wohl gute Royalisten schaffen könne, jedoch nie aus Liberalen; zudem habe die Königin einen zu edelmüthigen Charakter, um Leute zu entfernen, deren Untreue sie nicht erkenne. Deßhalb seyen auch die Karlisten in Madrid so hartnäckig und verwegen, während sie in den Provinzen so streng gehalten werden. Seit mehren Tagen spreche man nicht mehr von der Entlassung Zea's, indeß glaube man nicht, daß seine Feinde die Hoffnung verloren haben, ihn zu stürzen. Der Korrespondent schreibt den Einfluß Zea's auf die Königin lediglich seiner Charakterfestigkeit zu, dieser für einen Staatsmann so wesentlich erforderlichen Eigenschaft, ja vielleicht der ersten.

— Bayonner Nachrichten vom 22. Dez. melden, daß der Madrider Briefkurier daselbst nicht eingetroffen. Ganz Guipuzcoa sey insurgirt. D. Karlos spähe fortwährend nach einem Uebergangspunkt auf der Gränze umher. Die Wachsamkeit Morillo's und Rodil's verhindere indeß alle seine Anstrengungen. D. Karlos soll alle seine Ausgaben mit französischen, mit dem Bildniß Ludwig Philipps versehenen, Thalern bestreiten.

Am Schlusse unseres Blattes ist uns noch das Amsterdamer »Handelsblad« zugekommen. Der Kurs der Staatseffekten am 26. Dez. war folgender: $2\frac{1}{2}$ pCt.: $50\frac{1}{4}$; 5 pCt.: $94\frac{9}{16}$; Kansb.: $22\frac{9}{16}$; Syndik. $4\frac{1}{2}$ pCt.: $89\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$ pCt.: $72\frac{1}{8}$; span. Perp. 5 pCt.: $63\frac{7}{16}$.

Früchte-Markt zu Frankfurt vom 30. Dezbr. 1833.

Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.	Zufuhr.	Preis fl.	Preis kr.
30 Mlt. Waizen . .	5	30	— Mlt. Spelzenkern	—	—
40 » Korn . . .	4	—	17 » Erbsen . .	4	50
24 » Gerste . . .	3	30	— » Linsen . .	—	—
60 » Hafer . . .	2	55	— » Kohlsaamen	—	—

Im Laufe der verflossenen Woche wurden außer dem Fruchtmarkt hier verkauft:
322 Malter Waizen à 5 fl. 20 kr., 5 fl. 35 kr.
28 » Gerste à 3 fl. 30 kr.
135 » Hafer à 2 fl. 45 kr. bis 3 fl. 30 kr.

Bekanntmachung.

I. Die Briefpostverbindungen nach Darmstadt betr.

Außer den bereits bestehenden zweimal täglichen Brief-Posten nach Darmstadt, wird vom 1. Januar 1834 an ebenfalls täglich auch noch eine dritte Briefpost nach Darmstadt um 11 Uhr Vormittags von hier abgehen, zu welcher die Briefe bis $10\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags aufgegeben werden können.

II. Die Personen-, Brief- und Päckerei-Post-Verbindungen zwischen Frankfurt und Wiesbaden betr.

Gleichfalls vom 1. kommenden Monats anfangend wird eine vermehrte und beschleunigte Briefpostverbindung zwischen hier und Wiesbaden ins Leben treten.

In Folge dieser neuen Einrichtungen regulirt sich der Postenlauf nach und von Wiesbaden, von dem genannten Zeitpunkte an, wie folgt:

A. Personen- und Güter-Posten.

1) Abgang von Frankfurt.			Ankunft in Wiesbaden.	
Täglich . .	6 Uhr früh	per Eilwagen	Täglich	9½ Uhr Morgens
Montag / Samstag	5 » Abends	per Güterpost	Montag / Samstag	9 » Nachts

2) Abgang von Wiesbaden.			Ankunft in Frankfurt.	
Täglich . .	5 Uhr Nachmitt.	per Eilwagen	Täglich	8½ Uhr Abends
Dienstag / Donnerstag	früh.	per Güterpost	Dienstag / Donnerstag	6 » Morg.

B. Brief-Posten.

1) Abgang von Frankfurt.		Ankunft in Wiesbaden.	
Täglich	12 Uhr Mittags 8 » Abends	Täglich	5 Uhr Nachmittags 10 » Vormittags
Montag / Samstag	4½ » Nachmittags	Dienstag / Sonntag	8 » Morgens

2) Abgang von Wiesbaden.		Ankunft in Frankfurt.	
Täglich	11 Uhr Vormittags 4½ » Nachmittags 7 » Abends	Täglich	4 Uhr Nachmittags 8 » Morgens 8 » Morgens *)

*) Freitag u. Sonntag Mittags 12 Uhr.

Die bestehenden Taxen bei den Personen-, Brief- und Güter-Posten bleiben unverändert.

Frankfurt am 28. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direction.

Alexander Freiherr von Brints-Berberich.

Bekanntmachung.

Die Personen-, Brief- u. Päckerei-Post-Verbindungen zwischen Frankfurt und Hanau betr.

Mit dem 1. Januar k. J. wird zwischen Frankfurt und Hanau, außer den bereits bestehenden Personen- und Güter-Posten, noch ein zweiter täglicher Briefpost-Courier-Cours hergestellt werden.

Die Abgangs-Stunden dieses Briefpost-Courier-Wagens sind:
von Frankfurt nach Hanau auf 9 Uhr Morgens, und
» Hanau » Frankfurt » 1 Uhr Nachmittags
festgesetzt.

In Folge dieser neuen Einrichtung regulirt sich der Postenlauf zwischen Frankfurt und Hanau vom 1. k. M. an, wie folgt:

A. Personen-Posten.

Von Frankfurt nach Hanau			Von Hanau nach Frankfurt.
1) Täglich	Vormittags 9 Uhr Abends 6 Uhr	per Briefpost-Courier	Morgens 7 Uhr Nachmittags 1 Uhr
2) Montag / Mittwoch / Freitag	Abends 6 Uhr . .	per Eilwagen	Sonntag gegen Mittag Mittwoch » » Freitag » »
3) Montag / Mittwoch / Freitag	Nachmittags 1 Uhr	per Güterpost	Montag Morgens Mittwoch » Samstag »

B. Brief-Posten.

Abg. von Frankfurt nach Hanau.		Ank. von Frankfurt in Hanau.	
1) Täglich	Morgens 8¾ Uhr Abends 5 » Abends 8 »	Täglich	Morgens 8 Uhr Nachmittags 3 Uhr
2) Montag / Mittwoch / Freitag	12 Uhr Mittags		

C. Güter-Posten.

Von Frankfurt nach Hanau.			Von Hanau nach Frankfurt.
1) Täglich	Vormittags 9 Uhr Abends 6 »	per Briefpost-Courier	Morgens 7 Uhr Nachmittags 1 »
2) Montag / Mittwoch / Freitag	Nachmittags 1 Uhr	per Güterpost	Sonntag Abends Dienstag » Freitag »

Die bestehenden Taxen bei den Personen-, Brief- und Güter-Posten bleiben unverändert.

Frankfurt am 18. Dezember 1833.

Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Direction.

Alexander Freiherr von Brints-Berberich.

Benachrichtigungen.

[2217] **Verkauf eines großen Hauses und Gehöftes zu Merseburg, im Herzogthum Sachsen.**

Ein steuerfreies Haus mit ritterschaftlichen Berechtigungen zu Merseburg auf der Altenburg steht um sehr geringen, fast nur nach dem Materialienwerth bemessenen, Preis zum freien Verkauf.

Das ganz massive Hauptgebäude ist 161 rhein. Fuß lang, 48 tief, 44 bis zum Dachgesims hoch, hat 17 Fenster in den Fronten, 5 in den Giebeln, sowohl im Parterre als in beiden Etagen und in der Dachetage. Ein ansehnliches, auch massives, Seitengebäude steht damit in Verbindung. Das Gehöfte ist geräumig, mit besonderem Stallgebäude besetzt und mit eigenem Röhrwasser in, größtentheils bleiernen, Röhren versehen. — Ein besonderes Wohnhaus steht zwischen dem Gehöft und dem anstoßenden Garten.

Das Ganze liegt auf dem höchsten Punkt von Merseburg, die Aussicht nach allen Seiten, gegen Mittag nach der Stadt, gegen Morgen zunächst über den Schloßgarten, den Saalstrom, dann über die ganze Augegend nach Leipzig beherrschend. — Es ist demnach ebensowohl zu einer großen Fabrikanstalt, namentlich zu einer Maschinenspinnerei, als für eine Herrschaft zu einer großartigen Wohnung geeignet.

Dieß schöne Grundstück wird hiermit zum Verkauf ausgeboten, mit dem Bemerken: daß der Oberkämmerer Thränhart zu Naumburg a. d. Saale damit beauftragt ist. Derselbe wird auf portofreie Briefe die näheren Bedingungen eröffnen und sich nach Befinden der Anerbietungen in Unterhandlungen einlassen.

[2215] Endesunterzogene machen hiermit bekannt, daß sie in Folge einer Uebereinkunft mit der Administration von Hrn. Ketwich und Voombergh und Wh. W. Borski C. S. die am 1. Jenner 1834 fällig werdenden Coupons von Certifikaten der 2½ pCt. holl. Schuld jener Administration an ihrer Kasse, im Verhältniß des jeweiligen Tageskurses, auf Vorzeigen einlösen werden, sobald erwähnte Administration in Amsterdam selbst deren Auszahlung begonnen haben wird.

Die Mittwoch und Freitag Vormittage sind dazu bestimmt.

Gebrüder Bethmann.

[2089] Eine von der Altstadt Hanau auf Trinitatis 1605 der Nebenkasse der Welsbergischen Pflege über ein Darlehns-Kapital von 200 fl., zu 4 Procent verzinslich, bestellte Hypothek ist verloren gegangen. Auf den Antrag der Verwaltung der Welsbergischen Nebenkasse wird hierdurch der etwaige Inhaber gedachter Hypotheke aufgefordert, seine Ansprüche auf solche

binnen 6 Wochen,

von heute an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle so gewiß, unter Vorlage der Urkunde, anzuzeigen und zu begründen, als im Ausbleibungsfalle derselbe hiermit zurückgewiesen und die Urkunde für erloschen erklärt werden wird.

Hanau den 27. November 1833.

Kurfürstliches Landgericht.
In fidem Marth.

(Mit Beilage.)

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Bayrhoffer

Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Dienstag. (Beilage zu Nro 364). 31. December 1833.

Preußen.

(Koblenz, 28. Dez.) Das Wasser steht in mehren niedergelegenen Theilen der Stadt; — in der Kastorgasse sind die Wohnungen gleicher Erde mehre Fuß angefüllt. Die große Heerstraße ist, sowohl zwischen Köln und hier, als auch zwischen hier und Mainz an mehren Punkten überschwemmt; so daß die Kommunikation im Stocken ist. — Die Rheinhöhe am hiesigen Pegel ist: 23,7. Gestern war sie 24,9.

— Gestern sind auf dem Stadthause die Mitglieder der durch Kabinetsordre Sr. Maj. vom 14. Juli gegründeten Handelskammer gewählt worden. Die Bestimmung der Handelskammer ist, laut §§. 3, 6 und 7. der Kabinetsorde vom 14. Juli: »den Staatsbehörden ihre Wahrnehmungen über den Gang des Handels, des Manufakturgewerbes und der Schiffahrt, und ihre Ansichten über die Mittel zur Beförderung der einen und der andern darzulegen; denselben die Hindernisse, welche der Erreichung dieses Zweckes entgegenstehen, bekannt zu machen, und ihnen die Auswege anzuzeigen, welche sich zur Hebung derselben darbieten. Auch kann ihr die Beaufsichtigung derjenigen öffentlichen Anstalten und Anordnungen übertragen werden, welche auf den Handel und die Schiffahrt Bezug haben. Sie erstattet jährlich im Monat Januar einen Hauptbericht über die Lage und den Gang des Handels, der Fabriken und der Schiffahrt an das Ministerium des Innern für Handels- und Gewerbeangelegenheiten, und faßt darin ihre Wünsche und Anträge in dieser Beziehung zusammen. Sie hat über die Qualifikation der Personen, welche zu vereideten Mäklern, oder zur Verwaltung öffentlicher Handels-, Fabrik- und Schiffahrtsanstalten ernannt werden sollen, ihr Gutachten abzugeben.«

Deutschland.

(München, 26. Dez.) Am Mittwoch war Ministerrath im Kabinet bei Sr. Maj. dem König, von 12 Uhr Mittag bis nach 4 Uhr.

— Ueber die auf den 26. Dez. Abends 7 Uhr festgesetzte Trauungsfeierlichkeit Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen mit J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde ist von dem k. Oberstceremonienmeisterstab ein ausführliches Programm bekannt gemacht worden, worin das bei Hoffesten ähnlicher Art Statt findende Ceremoniel vorgeschrieben wird. Die Trauung soll zuerst nach protestantischem Ritus durch den Pfarrherrn, und sodann nach katholischem Ritus durch den Bischof vollzogen werden. Nach vollendetem Trauungsakt ist Cercle zur Beglückwünschung von Seiten des diplomatischen Korps, der hoffähigen Herren und Damen und sodann der Salut du trone (ohne Handkuß), aus zwei Verbeugungen gegen JJ. kk. MM. und das durchlauchtigste Ehepaar bestehend, angesetzt. Zu dem darauf folgenden Bankett, bloß für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bestimmt, war das Ceremoniel ganz so, wie bei dem Bankett am Neujahrstage, vorgeschrieben; die k. Kammerherren, Schlüssel- und Pallastdamen hatten dabei den Dienst.

(Stuttgart, 28. Dez.) Das heutige Regierungsblatt (Nr. 57) enthält: 1) das Finanzgesetz (Budget) vom 1. Juli 1833 bis Ende Juni 1836, so wie es mit den Ständen verabschiedet wurde. Die Ministerbesoldungen sind in dem von der Regierung exigirten Betrage ausgesetzt und dabei bemerkt: »Hinsichtlich des angesetzten bisherigen Betrags der Ministergehalte ist die Kammer der Abgeordneten abweichender Ansicht.« 2) In Folge des verabschiedeten Budgets, eine Verfügung des Finanzministeriums betreffend, die Repartition und Umlage der Grund-, Gefäll-, Gebäude- und Gewerbsteuer (zusammen 2,600,000 jährlich) für die zweite Hälfte des laufenden Etatsjahrs (Januar bis Ende Juni 1834) auf die einzelnen Orte und Kontribuenten ꝛc.

— Am 24. Dez. ist zu Ludwigsburg der Direktor der k. Finanzkammer des Neckarkreises, Frhr. v. Seutter, Ritter des Ordens der würtembergischen Krone und des k. baierischen Civilverdienstordens gestorben.

— Die Neubauten von Privaten waren in diesem Jahre weniger zahlreich, als sie in mehren früheren Jahren hier waren. Dagegen wurden dieses Jahr mehre öffentliche Bauten vorgenommen. Das große Kanzleigebäude an der Königsstraße, das im Sommer begonnen wurde, ist unter Dach gebracht; ebenso das Hauptgebäude (Corps de logis) der neuen Kaserne, deren linker Flügel schon vor einigen Jahren gebaut wurde. Auch das neue Postgebäude ist, und zwar wieder an der alten Stelle, bis auf das Innere, fertig geworden, und wird im Laufe des Frühjahres bezogen werden können.

(Heidelberg, 29. Dez.) Der Präsident der 2. bad. Kammer, Geh. R. Mittermayr, sprach bei einem ihm und den übrigen hier wohnenden Landtagsabgeordneten gegebenen Festmahl u. A. folgende beherzigenswerthe Worte: »Die Freiheit, welcher wir huldigen, ist keine Freiheit, welche alles Bestehende erschüttere, Samen des Mißtrauens ausstreut, und in allgemeiner Aufregung ihr Heil findet. Sie fordert vielmehr Achtung vor den bestehenden Einrichtungen, weil sie bestehen, Gehorsam dem Gesetze; sie ist im Einklange mit der Ansicht, nach welcher nur auf dem besonnenen Wege der Reform und der allmähligen Umgestaltung die Menschheit ihre Vervollkommnung erreicht. Sie pflegt mit Sorgfalt die zarte Blüthe des Vertrauens zwischen Volk und Regierung, und freut sich, wenn ein treues Volk mit begeisterter Liebe auf seinen Fürsten blickt. Diese Freiheit ist keine Herrschaft der Rohheit oder Intrigue; ihr Ziel ist nur Herrschaft des Gesetzes, damit der Willkür vorgebeugt werde, damit Jeder wisse, was er rechtlich zu fordern hat. Die Freunde dieser Freiheit wollen keine Tyrannei der Meinungen ausüben, sie fordern freie Entwicklung im Reiche der Geister und freien Austausch der Ansichten, damit die Wahrheit aus dem Kampfe der widerstreitenden Gründe hervorgehe, damit durch eine öffentliche Meinung sich eine Gewalt bilde, vor welcher der Ruhestörer verstummen muß. Diese Freiheit, für die wir streiten, bedroht nicht die Moral; denn wohl wissen wir, daß nur ein sittliches Volk, bei welchem wahre Bildung überall verbreitet ist, der Freiheit würdig sey. Mit dem Bewußtseyn der Reinheit und Heiligkeit der Sache; mit dem Bewußtseyn, daß sie nichts wollen, als was zur Beförderung ächter Civilisation und zur Entwickelung der Menschheit nach dem Plane der Vorsehung beiträgt; mit dem Bewußtseyn, daß sie gerne mit einer edeln Regierung in Eintracht wirken, wanken aber auch die Freunde der wahren Freiheit in ihren gesetzlichen Bestrebungen nicht. Keine Verfolgung, keine Verdächtigung

kann sie schrecken. Erlauben Sie mir, dieser vernünftigen, auf Sittlichkeit und Bildung des Volkes und Gesetzesherrschaft gegründeten Freiheit ein Hoch zu bringen.« Die Versammlung brachte hierauf dem ausgezeichneten Präsidenten der zweiten Kammer ein Lebehoch, worauf dieser seinem Danke folgende Worte beifügte: »Vergönnen Sie mir, mich über die Bedingung auszusprechen, unter der allein ein frisches öffentliches Leben und rege Theilnahme der Bürger an den politischen Angelegenheiten heilbringend seyn kann. Diese Bedingung ist ein Geist des wechselseitigen Wohlwollens, der bei der höchsten Verschiedenheit der politischen Meinungen Alle beseelt. Der Geist dieses Wohlwollens lehrt die Meinung Anderer ehren, und überall, wo Andersdenkende uns gegenüberstehen, nur zu fragen, ob sie redlich mit reinem Willen nach ihrer Ueberzeugung handeln, und an dem Platze, auf welchen sie die Vorsehung stellt, gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Dieß Wohlwollen vermeidet es, Mißtrauen zu verbreiten, den Andersdenkenden zu verdächtigen, und aus den unschuldigsten Worten des Gegners Gift zu saugen. Wer vom Geist dieses Wohlwollens beseelt ist, wird überall, wo er es nach seiner Pflicht muß, kräftig und offen seine Ueberzeugung, mit welcher er nicht marktet, die er nicht nach den Umständen modelt, aussprechen — aber auch in diesem Kampfe jedes verletzende Wort vermeiden, das den Andersdenkenden persönlich beleidigen könnte. Der Weg, den der Wohlwollende wählt, ist der Weg der Belehrung und Ueberzeugung, ohne den Hochmuth des Glaubens, daß nur seine Ansicht die allein wahre sey. Ein solches Wohlwollen, auch im heftigsten Widerstreit politischer Meinungen, ist allein geeignet, die schroffe Scheidewand, welche sonst die Gemüther entzweit, zu zerstören, den Folgen eines unseligen Parteigeistes entgegen zu wirken und ungeachtet der größten Meinnngsverschiedenheit einen großen offenen Bund aller Derjenigen zu stiften, welche es redlich meinen, und mit verschiedenen, stets redlichen Mitteln auf verschiedenen Wegen Wahrheit und Recht zu erstreben. Eintracht und Vertrauen sind dann die schönen Früchte des waltenden Geistes des Wohlwollens. Vergönnen Sie mir ein Hoch zu rufen der Entwickelung des Geistes des wechselseitigen Wohlwollens, auch bei der Verschiedenheit politischer Meinungen!«

(Aus dem Kurhessischen, 28. Dez.) Se. Hoh. der Kurprinz-Regent läßt jetzt 2000 Stücke Friedrichsd'or schlagen, die er zu Neujahrsgeschenken bestimmt haben soll. Es ist dieß die erste Goldmünze, welche die Umschrift: »Wilhelm II. Kurfürst und Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent« trägt. — Der General v. Hesberg hat sich, wie man versichert, nur einstweilen den Geschäften des Kriegsministeriums wieder unterzogen, soll aber dabei verharren, wegen Kränklichkeit demnächst davon entbunden zu werden. — Bei der Anschließung Kurhessens an den preußischen Mauthverband waren die Grafschaft Schaumburg und die Herrschaft Schmalkalden, weil sie getrennt von den übrigen kurhessischen Landen und von fremden Territorien, die dem Zollvereine nicht angehörten, eingeschlossen waren, außerhalb der Zollinie geblieben und hatten sich, gegen Erlegung einer bestimmten jährlichen Aversalsumme, von der Besteuerung der eingeführten ausländischen Waaren frei erhalten. Nach dem Beitritte der sächsischen Herzogthümer zu dem preußisch-hessischen Zollverbande aber tritt nun auch die Stadt Schmalkalden mit ihrem Gebiete in die Zollinie ein. Man befürchtet, daß nunmehr den vielen kleinen Branntweinbrennereien im Schmalkaldenschen leider nichts übrig bleiben wird, als ihr Geschäft aufzugeben, indem sie die Konkurrenz mit den auswärtigen Brennern nicht werden aushalten können. (Schw. M.)

— Von dem Obersteuerdirektor Meisterlin, Chef des kurhessischen Zollwesens, ist ein Cirkular an die Magistrate und Munizipalitäten der vornehmsten Städte und Ortschaften in allen Theilen des Landes erlassen worden, worin diese aufgefordert werden, über den Einfluß, die Folgen und die Wirkungen genaue und umständliche Berichte einzusenden, welche sich durch die Erfahrung nunmehr seit zwei Jahren nach dem Anschlusse Kurhessens an den preußischen Zollverband, auf den Handel, Verkehr, Gewerbfleiß und Ackerbau ergeben haben. Die bisher eingelaufenen Berichte lauten sehr verschiedenartig, je nachdem die örtlichen Verhältnisse verschieden sind, bald günstig, bald ungünstig. An manchen Orten hat sich der dermalige Zollverband für die Fabrikation als vortheilhaft bewährt, wie z. B. in Hersfeld, wo die Wollentuchfabriken, von denen man besorgt hatte, daß sie mit den preußischen, vornämlich denen in Aachen, nicht würden die Konkurrenz aushalten können, sich nicht nur erhalten haben, sondern auch fortfahren, gute Geschäfte zu machen. Von andern Orten lauten dagegen die Berichte sehr kläglich, und werden die jetzigen Zollverhältnisse als sehr unheilbringend geschildert. In Oberhessen haben die Landwirthe in dem Absatze der Feldfrüchte durch die freie Einfuhr des Getreides aus der fruchtbaren Wetterau (Großherzogthum Hessendarmstadt) gelitten. In Kassel sind keine neue Fabriken entstanden, eine bereits früher bestandene, eine Wachstuchfabrik, hat sich noch mehr gehoben, die Tabakfabriken — eine Hauptfabrikation in Kassel — haben sämmtlich überaus an Absatz verloren, und es wird sich zeigen, ob ihnen durch den nunmehr erfolgten Beitritt Baierns, wie man hofft, wieder geholfen werden wird. Die Kasseler Messen, für welche man sich einen neuen Flor versprach, haben den Erwartungen nicht entsprochen. — Was die Vortheile, welche die Staatskasse durch Vergrößerung ihrer Einnahmen erlangt hat, betrifft, so scheinen sie noch problematisch, da diese Einnahme wesentlich auf den Ertrag der Durchgangszölle beruhte, welcher sich durch die Aufnahme Baierns, Würtembergs und Sachsens in den Verband, und durch die Herabsetzung der Transitogebühren für die aus dem Hannoverschen nach Frankfurt a. M. durchgeführten Waaren auf den ehemaligen Fuß sehr bedeutend vermindert hat. — Wie man hört, so beabsichtigt die Oberzollverwaltung, der nächsten Ständeversammlung eine ausführliche Darstellung der durch die Erfahrung im ganzen Lande sich ergebenden Thatsachen in Betreff der Wirkungen, welche der Zollverband auf die Industrie gehabt hat, vorzulegen. (N. K.)

Schweiz.

Der »Schwäb. Merk.« meldet aus der Schweiz vom 23. Dez.: Was wir geraume Zeit vorausgesehen und vorausgesagt, daß der katholische Theil unserer Völkerschaften einer Umbildung in den kirchlichen Verhältnissen entgegengehe, scheint nach und nach in Erfüllung zu gehen. Wenn die von Luzern, einst dem Mittelpunkte des schweizerischen Ultramontanismus, veranstaltete Konferenz, wie wir nicht zweifeln, zu Stande kommt, wenn zu derselben Männer abgeordnet werden, die frommes Gefühl und religiöse Begeisterung mit entschlossenem Handeln, Einsicht mit Umsicht und Kraft mit Mäßigung paaren, so dürfte bei dem fortgesetzten Widerstand Roms eine Art Utrechter Katholizismus zu Stande kommen, auf den St. Gallische Blätter bereits hingewiesen haben.

— In dem gegenwärtigen Augenblicke zieht der Kanton Bern die ängstliche Aufmerksamkeit aller um das Wohl ihres Vaterlandes besorgten Schweizer auf sich; denn er scheint jetzt die gewagte Rolle übernehmen zu wollen, die Schweiz im Sinne des Radikalismus und der Centralisationspartei umzugestalten. Bereits hat das diplomatische Departement des Regierungsrathes dieses Kantons darauf angetragen, daß ein eidgenössischer Verfassungsrath zu Begründung einer neuen Bundesakte aufgestellt werde. Da in dem Berner großen Rathe die radikale Partei das entschiedenste Uebergewicht hat, so darf man nicht im Geringsten zweifeln, daß derselbe diesem Antrage auch seine Zustimmung geben werde. Spricht

sich aber ein Kanton, der im Herzen der Schweiz liegt, und beinahe ein Drittel dieses Landes umfaßt, für obigen Antrag aus, dann ist leicht vorauszusehen, welch ungeheuren Einfluß eine solche Thatsache auf die künftige Gestaltung der schweizerischen Verhältnisse ausüben, und in welch heftige Bewegung sie die ohnehin schon aufgeregten Schutzvereine setzen wird. Allerdings sind die großen Räthe der bedeutenderen Kantone Zürich, Waadt rc. einer in das Weite gehenden Veränderung der jetzigen Bundesverfassung abgeneigt, und noch weniger wollen sie von der Aufstellung eines eidgenössischen Verfassungsrathes etwas wissen; aber es ist gerade dieser Umstand, der die Schweiz mit so großer Gefahr bedroht, und der gegründeten Besorgniß Raum gibt, das Bundeswesen werde endlich doch noch die größten Verwirrungen, ja einen allgemeinen Bürgerkrieg, herbeiführen.

Frankreich.

(Paris, 26. Dez.) Die »Karlsr. Ztg.« erhält von ihrem hiesigen Korrespondenten folgende Nachricht: »Ich erhalte so eben einen Brief aus Madrid vom 15. d. mit folgender wichtigen Nachricht: Wechselhäuser von Paris, London und Amsterdam waren mit der Regentschaft wegen eines Anlehens in Unterhandlung; sie machten zur Bedingung, daß die Regentschaft die Bons der Kortes anerkennen solle. Die Sache schien in gutem Zuge, aber in dem gestrigen Staatsrath wurde diese Bedingung verworfen, und das ganze Geschäft hat sich zerschlagen.

— Die Wahl der Mitglieder für die 9 Bureaux der Deputirtenkammer sind ganz zu Gunsten der rechten Mitte. Die Oppositionsblätter lassen auch schon die Flügel hängen, denn die Session beginnt mit einer merkwürdigen moralischen Ermüdung. Lafayette ist verschollen, er hat für die Präsidentschaft 39 Stimmen erhalten, Od. Barrot gar nur 11, wohin kommt es mit den Koryphäen? Die Opposition hat also bei der ersten Probe 61 Stimmen gegen 300 gehabt. Als Kandidat zur Vicepräsidentschaft erhielt Od. Barrot 62 Stimmen, nimmt man diese und die Stimmen für Lafayette zusammen, so kommen 101 heraus, welches wohl die vereinigte Stärke der konstitutionellen und republikanischen Opposition seyn wird, die noch nicht 1/3 der Kammer ausmacht. Bei diesem Bestande kann die Regierung das Belagerungsgesetz, die Befestigung von Paris, wie bereits in der Thronrede angedeutet, wieder vorlegen, und auch etwas in Bezug auf die Presse und die Geschwornen und dergleichen versuchen. Bedeutsam werden unter diesen Umständen die Worte der Thronrede, daß man die Revolutionen schließen wolle.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 20. Dez.) Die spanische Regierung gibt sich viele Mühe, um die Anerkennung der jungen Königin durch den heiligen Vater zu bewirken. Er scheint aber dazu nicht geneigt. Die spanischen Agenten haben bis jetzt in Rom nichts ausgerichtet. Ebenso fruchtlos waren ihre Bemühungen zu Neapel. Der König hat neuerdings erklärt, er sey es sich und seinen Erben schuldig, fest an dem salischen Gesetze zu halten, und er werde nie freiwillig die jetzige Regierung in Spanien anerkennen. Der Regentin muß diese Erklärung sehr unangenehm seyn, denn bevor sie nicht von dem neapolitanischen Hofe anerkannt ist, dürften die meisten andern Höfe sich weigern, es zu thun. Die spanische Geistlichkeit empfängt fast durchgehends ihren Impuls von Rom, sie hat ihre Blicke immer dahin gerichtet, und wird schwerlich mit einem Regierungssysteme sich verständigen, das der Zustimmung des Papstes entbehrt. Man setzt daher noch keinen großen Werth auf die von der Königin in den baskischen Provinzen errungenen Vortheile, die ihr nach der Ansicht der römischen Geistlichkeit nur so lange gehorchen werden, als die Waffengewalt daselbst herrscht; man glaubt sogar, daß die Unzufriedenheit zunehmen werde, sobald die Privilegien angetastet würden, welche die genannten Provinzen genießen. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß außer den festen Plätzen die Einwohner Biskaya's von den Militärlasten befreit waren, und keine Garnisonen im Lande haben durften, auch genossen sie die Vortheile einer eigenen Zolladministration, und waren so zu sagen douanenfrei, wodurch Biskaya eine Art Depot für den Schleichhandel bildete. Dieser würde nun erschwert, wenn nicht völlig unterdrückt werden, da von jeher in Madrid über die Bevorrechtigung Biskay'as im Zollwesen Klage geführt worden ist. Durch die Abstellung des Schleichhandels in den nördlichen spanischen Provinzen würden Bordeaux und Bayonne am meisten verlieren, denn von diesen Städten aus wurden jährlich für viele Millionen Franken Waaren in Spanien eingeschwärzt und mit bedeutendem Gewinne verkauft. (A. Z.)

(Rom, 17. Dez.) Bei näherer Erkundigung erfährt man, daß das Kirchengebet für Dona Maria da Gloria nie ausgesetzt war, und daß die Priester der portugiesischen Nationalkirche, St. Antonino, förmlich gegen den Befehl des Papstes protestirt und erklärt haben, sie würden nur durch Gewalt dahin zu bringen seyn, dieß Gebet zu unterlassen, weil sie dafür bezahlt wären, und selbst Dom Miguels voriger Gesandter es ihnen nicht habe untersagen können. — Der langerwartete Kurier aus Spanien ist vorige Woche hier angekommen, und hat viele Papiere für die Geistlichkeit mitgebracht. Dem Vernehmen nach hat der spanische Gesandte nachdrücklich die Anerkennung der jungen Königin vom heiligen Vater verlangt, aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Jener Kurier ist auf seiner Rückreise nach Spanien in der Nähe von Ronciglione durch Räuber seiner Baarschaft beraubt worden, was bei den Reisenden großen Schrecken verursacht hat, da man seit langer Zeit nichts mehr von solchen Vorfällen hörte. Die Regierung hat alle Maßregeln ergriffen, um der Thäter habhaft zu werden.

(Ankona, 27. Nov.) Heute signalisirte der Telegraph zwei Schiffe, die man für jene österr. Fregatten hielt, welche am 23. Nov. mit 300 Polen, die nach Amerika gehen, von Triest abgegangen sind. Es kam ein Schiff mit Effekten für die französ. Kanoniere aus Marseille hier an. Briefe aus dieser Stadt melden, daß nächstens 300 französ. Soldaten zur Ablösung im Hafen von Ankona ankommen werden. — Am verflossenen Sonntage wurde das griechische Nationalwappen an der Wohnung des griechischen Konsuls Duratti befestiget. Die hier befindlichen Hellenen feierten dieses Ereigniß auf eine ausgezeichnete Art.

Türkei.

Der »Moniteur Ottoman« enthält Folgendes: »Emin-Pascha, Gouverneur der Sandschaks von Janina, Avlonia und Delvina, hat durch mehre administrative Handlungen, deren Unüberlegtheit nur seiner Jugend zugeschrieben werden kann, die Unzufriedenheit und das Mißtrauen der Einwohner jener Provinzen erregt. Da die Ruhe und das Wohlbefinden seiner Unterthanen die erste Pflicht, wie der vorzüglichste Wunsch des Sultans sind, so hat Se. Hoh. die Absetzung des Emin-Pascha ausgesprochen, und seine Stelle durch einen Wessier besetzt, der schon die zur Verwaltung jener Provinzen nöthigen Kenntnisse erlangt hat. Der Großwessier hat dem Emin-Pascha den Befehl zugesandt, sich nach Konstantinopel zu begeben.«

— Uebereinstimmende Nachrichten von verschiedenen Punkten des Paschaliks Bosnien geben uns die Gewißheit, daß es dem Kapudan Firdus gelungen sey, sich aus seiner Haft zu befreien, indem er 1000 Piaster zahlte, und zur Vergütung des durch seine Empörung zu Stolacz angerichteten Schadens 7000 Scheffel Getreide darbot. Andere sind der Meinung, er habe seine gegenwärtige Freiheit der Be-

mühungen seines Verwandten Ali-Pascha zu verdanken. Zu Livno fürchtet man seine Wiedereinsetzung in seinen vorigen Posten. Es war ihm schon früher gelungen auf geheimen Wegen nach seinem Landhause Celebich zu gelangen, und seine Familie dahin kommen zu lassen. Die Kapudane von Bihacz und Pridor wurden unter strenger Eskorte von Stolacz nach entlegenen Ortschaften abgeführt. Murat und Alibeg, die Kapudane von Lippa und Ostrovizza, erschienen als Musselim im türkischen Kroatien, und trafen bereits die nöthigen Vorkehrungen zur Einführung der vom Vezier Daud Pascha ihnen vorgeschriebenen Militärorganisation, wobei sie jedoch auf Widerstand stießen, so zwar, daß ersterer sich nach Lippa und der andere nach Ostrovizza zurückziehen mußte, von wo aus sie Tataren an den Vezier abfertigten. Es ist demnach wenig Hoffnung vorhanden, daß die öffentliche Ruhe in diesem Paschalik sich erhalten könne. Die in Bosnien wohnenden Christen werden von dem dermaligen Musselim mit aller Menschlichkeit, und weit besser als von ihren Vorfahren behandelt; aber man fürchtet, dieß könne nicht lange so dauern. Die Entwaffnung in den Hauptorten der beiden angränzenden Paschaliks verursacht dort große Unzufriedenheit; nichtsdestoweniger hegen die Veziere keine Besorgniß, obschon Risvanbegowitsch fortfährt, die Citadelle von Stolacz zu befestigen. Man hat auch Grund, die übertriebene und ungerechte Strenge dieses Mannes zu tadeln, wogegen Daud Pascha eine lobenswerthe Gerechtigkeitsliebe an den Tag legt. (Gaz. di Zara.)

Angekommen: Se. Exc. Frhr. v. Hügel, k. würtemb. Generallieutenant und Kriegsminister.

[2137] Nachfolgende dahier in Untersuchungshaft gewesene, als der Korporal Georg Ludwig Dippel aus Sulzberg, geständig an einer Verbindung, den Umsturz der deutschen Staatsverfassungen bezweckend, Theil genommen und Theilnehmer zu dieser Verbindung angeworben zu haben, 2) der Soldat Heinrich Karl Schwind aus Meisenheim, geständig von dem Bestehen oben erwähnter Verbindung in Kenntniß gesetzt worden zu seyn und verdächtig daran Theil genommen zu haben, 3) der Soldat Johannes Frenger aus Desloch Oberamts Meisenheim, gleichfalls verdächtig an dieser Verbindung Theil genommen zu haben, sind im Laufe der Untersuchung aus ihren Gefängnissen, mittelst gewaltsamer Erbrechung derselben, entwichen.

In Folge von Beschlüssen Landgräflichen Militär-Kommando's d. d. 4., 9. und 12. d. M. werden nun alle betreffenden Civil- und Militär-Behörden ersucht, auf diese Individuen fahnden und sie im Betretungsfall unter sicherer Eskorte anher abliefern zu lassen.

Homburg v. d. Höhe, den 13. Dez. 1833.

Das gemischte Militär- und Civil-Untersuchungsgericht.

v. Raunfels, Sec.-Lieut. v. Buseck, Sec.-Lieut. Dr. Haupt, Audit. Hessemer, Reg.-Comm.

Signalement des Georg Ludwig Dippel:
Alter: 25 Jahre;
Größe: 5 Fuß 9 Zoll;
Haare: braun;
Stirne: klein;
Augenbraune: buschig;
Augen: grau;
Nase: gewöhnlich;
Mund: groß;
Bart: blonden, Schnurbart;
Kinn: spitz;
Gesicht: länglich;
Farbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement von Heinrich Karl Schwind:
Alter: $23\frac{1}{2}$ Jahr;
Größe: 5 Fuß 3 Zoll;
Haare: schwarz;
Stirne: nieder;
Augenbraune: schwarz;
Augen: schwarz;
Nase: stumpf;
Mund: gewöhnlich;
Bart: schwarzes Schnurbärtchen;
Kinn: rund;
Gesicht: rund;
Farbe: frisch;
Besondere Kennzeichen: nichts.

Signalement des Johann Frenger:
Alter: $25\frac{1}{2}$ Jahr;
Größe: 5 Fuß 5 Zoll;
Haare: blond;
Stirne: gewöhnlich;
Augenbraune: blond;
Augen: blau;
Nase: dick;
Mund: gewöhnlich;
Bart: keinen;
Kinn: rund;
Gesicht: oval;
Farbe: gesund;
Besondere Kennzeichen: keine.

Cours der Staatspapiere.

Den 30. Dezember. Schluß 1 Uhr.		pCt.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliq. Oblig	5	—	$95\frac{3}{8}$
	ditto ditto	4	$85\frac{7}{8}$	—
	Bank-Actien		—	1488
	fl. 100 Loose b. Roths.		—	204
	Part.-Loose ditto	4	-	$153\frac{1}{4}$
	Bethm. Oblig.	4	$85\frac{1}{4}$	—
	ditto ditto	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	—
	Stadt Banco-Oblig.	$2\frac{1}{2}$	—	55
Preussen	Staats-Schuldscheine	4	—	$98\frac{7}{8}$
	Obl. b. Roths. in Frft.	4	—	$97\frac{3}{4}$
	d° b. d° in Lond. à $12\frac{1}{2}$ fl.	4	-	$90\frac{3}{4}$
	Prämienscheine		—	$52\frac{5}{8}$
Baiern	Obligationen	4	-	101
Hannover	Obligationen	4	—	$102\frac{7}{8}$
Baden	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	$85\frac{1}{2}$
Darmstadt	Obligationen	4	-	$100\frac{1}{8}$
	fl. 50 Loose		—	65
Nassau	Oblig bei Rothschild	4	—	$100\frac{3}{8}$
Holland	Integrale	$2\frac{1}{2}$	—	$49\frac{7}{16}$
	Neue in Certificate	5	—	[illegible]
Neapel	Certificate b. Falconet	5	—	$84\frac{3}{4}$
Spanien	Rte. perpet. b. Will.	5	—	$63\frac{1}{4}$
	ditto	3	—	[illegible]
Polen	Lotterie-Loose Rthlr		—	[illegible]

Wechsel-Cours.

Den 30 Dezember.	Papier.	Geld.
Amsterdam k. S.	$137\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	$136\frac{7}{8}$	—
Antwerpen k. S.	—	—
ditto 2 M	—	—
Augsburg k. S.	—	$100\frac{1}{8}$
ditto 2 M	—	—
Berlin k. S.	—	$103\frac{5}{8}$
ditto 2 M.	—	—
Bremen k. S.	$109\frac{3}{8}$	—
ditto 2 M.	—	—
Hamburg k. S.	$147\frac{1}{8}$	—
ditto 2 M.	$146\frac{1}{2}$	—
Leipzig k. S.	$99\frac{3}{8}$	—
ditto in der Messe	—	—
London k. S.	—	—
ditto 2 M.	$148\frac{5}{8}$	—
Lyon k. S.	—	$78\frac{1}{8}$
Mailand 2 M.	—	—
Paris k. S.	$78\frac{1}{8}$	—
ditto 2 M	78	—
Wien in 20 kr. k. S.	$101\frac{1}{4}$	—
ditto 2 M.	—	—
Disconto	—	3

Cours der Geldsorten.

Den 30. Dezember.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	7	Laubthaler, ganze	2	$43\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	9	38	Preuss. Thaler	1	44
Rand-Ducaten	5	33	5 Franc-Thaler	2	20
20 Franc-Stücke	9	28	Fein Silber 16 Lth.	20	20
Souveraind'or	16	26	do. 13—14 Lth.	20	20
Gold al Marco WZ	316	—	do. 6 Löthig	—	-

Auswärtiger Cours.

WIEN, den 24. Dez.	
5pCt. Metalliques	$94\frac{7}{16}$
4 „ ditto neue	$84\frac{7}{16}$
3 „ Actien	1225
4 „ Partial	$133\frac{1}{8}$
fl. 100 Loose	—
$2\frac{1}{2}$ St. Banco-Oblig	—

LONDON, den 24. Dez.	
3pCt. Stocks	$90\frac{7}{8}$
$2\frac{1}{2}$ „ Holländische.	$51\frac{3}{8}$
5 „ Russ. Oblig.	—
5 „ griech. Bons	—
5 „ Cortes-Bons	—

AMSTERDAM, den 25. Dez.	
$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	$49\frac{1}{16}$
Kanzbillets	$22\frac{1}{16}$
Restanten	—
6 „ Rss. Insc.	—
5 „ Rente perpet.	$63\frac{1}{8}$

PARIS, den 26 Dez.	
5pCt. Rente	104 10
4 „ ditto	—
3 „ ditto	75 30
5 „ Rente perp	$70\frac{1}{2}$
5 „ Neap.	91 25

A. Sulzbach, beeid. Makler.

Verlag: Fürstl. Thurn u. Taxische Zeitungs-Expedition. — z. Z. verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. Thomas. — Drucker: Wayrhoffer.

